

Lepanto als Ereignis

Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto (1571)

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Stefan Hanß

Berlin, Dezember 2014.

Erstgutachterin: Univ.-Prof. Dr. Claudia Ulbrich (Freie Universität Berlin)

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Ulinka Rublack (University of Cambridge)

Tag der Disputation: 22. Juni 2015.

Inhaltsverzeichnis

ERSTER BAND

Danksagung.....	7
Vorbemerkungen zu Sprachen und Transkriptionen.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	11
1. ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN	11
2. ABKÜRZUNGEN VON ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND MUSEEN	11
I. Einleitung: Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto.....	17
I.1. DIE SEESCHLACHT UND IHRE INSTRUMENTALISIERUNG.....	17
I.2. DISKURSIVE WIRKMÄCHTIGKEITEN: <i>TÜRKENGEFAHR, TÜRKENFURCHT</i> UND <i>LEPANTO</i>	24
I.3. METHODE UND AUFBAU	33
i. <i>Histoire de l'événement</i>	33
ii. Wahrnehmen, Übersetzen, Dezentrieren.....	41
iii. Materialität, Medialität und symbolische Kommunikationsformen	45
I.4. QUELLEN	49
II. <i>Lepanto</i>: Ein europäisches Ereignis?	57
II.1. EIN SIEG, VIELE HERRSCHAFTEN: INSZENIERTE UND PARTIKULARE SIEGE	57
II.2. EIN SIEG, VIELE RELIGIONEN: MUSLIME, JUDEN UND ORTHODOXE	77
i. „Alle Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“: <i>Türkenfurcht, Lepanto</i> und Venedig.....	77
ii. Unter Kooperationsverdacht: <i>Türkenfurcht, Venedig</i> und Orthodoxe.....	85
iii. <i>Lepanto</i> , Gewaltexzesse und die Gründung des Fondaco dei Turchi.....	89
iv. <i>Türkenfurcht, Lepanto</i> und venezianische Orthodoxe	95

	v.	<i>Türkenfurcht, Lepanto</i> und venezianische Juden	100
	vi.	Das Ereignis nach dem Ereignis: Der Friedensschluss (1573) und seine Auswirkungen auf in Venedig lebende Muslime und Juden	104
II.3.		EIN SIEG, VIELE KONFESSIONEN: <i>LEPANTO</i> UND DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION	111
	i.	Zwischen Universalität und Partikularität: <i>Lepanto</i> -Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ...	111
	ii.	Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Lutheranisches Nürnberg	116
	iii.	Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Bikonfessionelles Augsburg.....	120
	iv.	Multikonfessionalität und das Ereignis <i>Lepanto</i> : Reformiertes Zürich und Genf.....	126
	v.	Die Nähe und Ferne eines Ereignisses: <i>Lepanto</i> in Drucken und Selbstzeugnissen	139
	vi.	Deutsche Soldaten bei <i>Lepanto</i> ? Ein genereller Überblick.....	142
	vii.	Deutsche Galeerensträflinge bei <i>Lepanto</i> ? Ein lokalgeschichtlicher Mythos	145
	viii.	Das Ereignis <i>Lepanto</i> und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573	155
II.4.		EIN SIEG, VIELE REGIONEN: <i>LEPANTO</i> IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA	179
	i.	Ein König berichtet über das Ereignis: <i>Lepanto</i> -Nachrichten aus Spanien.....	179
	ii.	<i>Lepanto</i> -Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika.....	184
	iii.	<i>Lepanto</i> : Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten	198
II.5.		EIN SIEG, KEIN VERLIERER: <i>LEPANTO</i> UND DAS OSMANISCHE REICH	213
II.6.		ZWISCHENFAZIT: <i>GLOCAL STORYTELLING</i> UND DIE DEZENTRIERUNG <i>LEPANTOS</i>	223

III.	Materialität und Medialität eines Sieges: Fallstudien.....	231
III.1.	HANDSCHRIFTLICHE AVVISI UND ZEITUNGEN.....	231
	i. Ein Forschungsdesiderat: Das Ereignis als Nachricht.....	231
	ii. <i>Lepanto</i> in Zeitungs- und Avvisi-Beständen.....	237
	iii. Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten <i>Lepanto</i> -Nachrichtenzirkulation.....	273
	iv. Das Ereignis als Geheimnis: Geheime Nachrichten und Spionagenetzwerke.....	309
III.2.	GEDRUCKTE TURCICA.....	325
	i. Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis.....	325
	ii. <i>Lepanto</i> und der soziale Kosmos des Druckens.....	341
	iii. Zirkulation und Rezeption der <i>Lepanto</i> -Druckerzeugnisse.....	365
III.3.	DISCORSI UND TRAKTATLITERATUR.....	389
	i. Mailänder Debatten über den Nutzen <i>Lepantos</i>	389
	ii. „Discorrieren“: Eine Methode des Ereignisses.....	393
	iii. Singularität und Universalität eines Ereignisses: <i>Lepanto</i> in den zeitgenössischen Discorsi.....	396
	iv. Die ‚discorsiven Formationen‘: Zirkulation und Rezeption der <i>Lepanto</i> -Discorsi.....	404
III.4.	FESTBESCHREIBUNGEN.....	421
	i. Symbolik der Teilhabe: Eine Kartografie der zeitgenössischen <i>Lepanto</i> -Festivitäten.....	421
	ii. Ehrökonomie und die Partikularisierung <i>Lepantos</i> : Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der <i>Lepanto</i> -„Allegrezzen“ ..	428
	iii. Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität <i>Lepantos</i>	439
III.5.	GERÄUSCHE, GETÖSE, GESANG UND GELÄUT: <i>LEPANTO</i> ALS KLANGEREIGNIS.....	445
	i. <i>concerti diuinissimi: Lepanto</i> und der Himmel auf Erden.....	445
	ii. Die gehörte Schlacht und das gehörte Ereignis: Imaginationen des Schlachtgetöses.....	451

III.6.	BEUTESTÜCKE UND -PRAKTIKEN	457
	i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: Beute, Dokumentation und Distribution	457
	ii. Die Materialität eines Sieges: ausstellen, benutzen, erinnern, verarbeiten, verkaufen, vermachen, verschenken, vertauschen, verwahren, verwenden, zur Schau stellen ...	473
	iii. Gewebe und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus <i>Lepanto</i>	497
III.7.	CHRISTLICHE MEMORABILIA	507
	i. Praeda und Memorabilia: Liga-Fahnen als <i>Lepanto</i> -Memorabilia.....	507
	ii. Memorabilia und Fiktion.....	515
	iii. Die (Dis-)Kontinuitäten der Memor(abil)ia: <i>Lepanto</i> , eine religiöse Bruderschaft und der Franquismus in Barcelona	518
III.8.	<i>LEPANTO</i> ALS (DE-)KOMMODIFIZIERUNG: EREIGNISKONZEPTION UND DIE RHETORIKEN DES HUMANEN.....	525
	i. „Im Land dieser Ungläubigen“: Muslimische Sklaven und Gefangene	525
	ii. „Befreit von der Knechtschaft dieser Hunde“: Christliche Sklaven und <i>Lepanto</i>	569
	iii. „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes“: Konvertiten, <i>Lepanto</i> und die römische Inquisition	585
	iv. „Entweder sterben oder erlangen wir heute unsere Freiheit!“: Galeerensträflinge bei <i>Lepanto</i>	619
III.9.	<i>LEPANTO</i> ALS DIE WELT: <i>EXOTICA</i>	627
	i. Die mediceische Guardaroba: <i>Lepanto</i> im Palazzo Vecchio.....	627
	ii. <i>Lepanto</i> in den habsburgischen Sammlungen: Juan de Austria, Philipp II., Rudolf II. und Erzherzog Ferdinand II.....	634
	iii. <i>Eventa</i> im <i>theatro sapientiae</i> : Samuel Quiccheberg, <i>Lepanto</i> und die herzogliche Kunstkammer in München.....	645
III.10.	<i>LEPANTO</i> IN DER WELT: <i>EXOTICA</i>	657
	i. Ereignis und Monarchie: Die Seeschlacht auf einem mexikanischen Feder-Adarga	657
	ii. Ereignis und Mission: Die Seeschlacht auf einem japanischen Wandschirm	665

ZWEITER BAND

III.11.	<i>LEPANTO</i> – EIN NUMISMATISCHES EREIGNIS: PRÄGENDE GESCHICHTEN	685
	i. <i>Lepanto</i> -Medaillen: Ikonografie und Materialität.....	685
	ii. Besitz und Vergabe: Praktiken im Umgang mit <i>Lepanto</i> -Medaillen.....	693
III.12.	BILDORDNUNGEN EINES EREIGNISSES	705
	i. Ein Ereignis der Präsenz: Venezianische <i>Lepanto</i> -Festivitäten und zur Schau gestellte Gemälde	705
	ii. Präsenz als Repräsentation: <i>Lepanto</i> -Allegorien und Schlachtordnungen	711
III.13.	HEROENKULTE	727
	i. Für Gott und Vaterland: <i>Lepanto</i> -Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten.....	727
	ii. Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden	735
	iii. Das Ereignis als „unschätzbare Sieg“: Gratulationen und Gesandte	761
	iv. Mit <i>Lepanto</i> wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen.....	783
III.14.	HIMMLISCHE TATEN UND PROPHEZEIUNGEN: <i>LEPANTO</i> ALS RETROSPEKTIV ANTIZIPIERTES EREIGNIS.....	809
	i. <i>Lepanto</i> -Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen	809
	ii. <i>Lepanto</i> -Wunderdiskurse zwischen den Religionen.....	823
III.15.	ZWISCHENFAZIT: DIE TEILHABE AM EREIGNIS – EIN EREIGNIS DER TEILHABE	845
IV.	Das Ereignis <i>Lepanto</i>: Dezentrierende Geschichtsschreibung und <i>histoire de l'événement</i>	865
V.	Anhang	873
V.1.	ENDNOTEN	873
V.2.	QUELLENVERZEICHNIS.....	1211
	i. Handschriftliche Quellen und museale Artefakte	1211
	ii. Gedruckte und edierte Quellen.....	1225
V.3.	LITERATURVERZEICHNIS	1275

V.4.	VERZEICHNIS DER GRAFIKEN, KARTEN UND TABELLEN.....	1359
V.5.	ZUSAMMENFASSUNGEN.....	1363
	i. Deutsche Zusammenfassung	1363
	ii. English Summary.....	1364
V.6.	LEBENSLAUF	1367
V.7.	ERKLÄRUNG	1369

Danksagung

Es ist eine der Grundeinsichten der vorliegenden Arbeit, dass Geschichte nicht ist, sondern gemacht wurde und wird. Diesen Produktionsprozess selbst zu überdenken, bringt im Falle meiner Promotion ein Gefühl tiefer Dankbarkeit mit sich. Dass ich selbst mir die Zeit nehmen durfte, die historische Ereignisproduktion der Seeschlacht von Lepanto jahrelang zu erforschen, verdanke ich ganz wesentlich der tatkräftigen Unterstützung einer Vielzahl von Menschen. Das Resultat ist eine Dissertationsschrift, die ich im Dezember 2014 an der Freien Universität Berlin eingereicht und im Juni 2015 verteidigt habe. Sie liegt hier in geringfügig überarbeiteter, vor allem um die Abbildungen gekürzter Version vor. Eine stärker überarbeitete Fassung soll in zwei getrennten Monografien veröffentlicht werden.

Besonders dankbar bin ich meiner Doktormutter, Claudia Ulbrich, die mich mit umsichtigem Rat, produktiver Kritik, zahllosen Empfehlungsschreiben und rundum ermutigender Betreuung seit meinem ersten Bachelorseminar im Jahr 2006 auf den Spuren *Lepantos* begleitet hat. Ebenso seien Ulinka Rublack, Elke A. Werner und Václav Bůžek für ihre jahrelange Unterstützung und kreativen Impulse gedankt, ohne die die Arbeit nicht in vorliegender Form hätte gedacht und geschrieben werden können. Viele Forscherinnen und Forscher, Archivarinnen und Archivare sowie Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die hier allesamt namentlich aufzuzählen unmöglich ist, haben meine kleinen und großen Fragen mit Kenntnisreichtum, Umsicht und Geduld beantwortet. Während verschiedenster Etappen waren an der Freien Universität Berlin ebenso Gabriele Jancke, Michaela Hohkamp und Claudia Jarzebowski verlässliche Ansprechpartnerinnen. In London und Venedig erhielt ich wichtige Impulse von Alastair Hamilton, Andreas Gestrich, Dorothea McEwan, Mario Infelise und Maria Pia Pedani. Bei der Entzifferung osmanischer Stempelsiegel und dem Denken osmanischer Perspektiven auf *Lepanto* erhielt ich tatkräftige Unterstützung von Suraiya Faroqhi, Stefan Heidemann, Barbara Kellner-Heinkele, Claudia Römer, Karin Schweißgut, Henning Sievert und Nicolas Vatin. Besonderen Dank für produktive Einsichten in Dezentrierungen *Lepantos* sowie in Detailgeschichten des Ganzen gebührt James S. Amelang, Reinhard Bernbeck, Renate Dürr, Bridget Heal, Alexander Koller und vor allem Hans Medick. Sich mit Juliane Schiel und Philip Hahn über die Versklavten und Klangwelten der Seeschlacht auszutauschen, waren genauso ertragreiche Erfahrungen wie die Erstellung der Karten, die ohne die aufopfernde Tatkraft Félix Krawatzeks nicht entstanden wären. Ihnen allen gilt mein Dank ebenso wie jenen Doktorandinnen und Doktoranden sowie Mitstudierenden, die meine Wege in Berlin oder anderswo in der Welt in Person oder aber im Geiste, jedenfalls aber mit zahlreichen Schreiben begleitet und mit bleibenden, freundschaftlichen Erinnerungen bereichert haben. Institutionell förderten die Dahlem Research School der Freien Universität Berlin, der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Deutschen Historischen Institute in Rom und London sowie

die Studienstiftung des deutschen Volkes e. V. meine Forschungen, denen ich dafür dankbar bin. Ohne diesen ideellen und finanziellen Rückhalt hätte die Studie nicht entstehen können.

Im Laufe der Jahre begegnete mir *Lepanto* an den unterschiedlichsten Orten: auf Tagungen, während zahlreicher Vorträge und einem Radiointerview, in Cafés, U-Bahnstationen und Straßenzügen, vor allem aber auf erlebnisreichen und zahllosen Archiv- und Bibliotheksreisen. Die Konsultation der Quellen war das eigentliche, persönliche Erlebnis, das die Entstehung dieser Arbeit vorangetrieben hat. Hierfür brachten mich Reisen in Weltstädte und Dörfer, in ein freskenverziertes Gefängnis und in ein von Explosionen erschüttertes Archiv. So war die Entstehung der vorliegenden Arbeit zugleich eine persönliche Reise; und ich möchte allen von Herzen danken, die mich auf dieser ehrlich begleitet haben. Mein ganz besonderer Dank gilt jedoch Bärbel und Carsten Hanß sowie Gerhard Fricke, die Forscherenthusiasmus und massenhafte Lektüren mit endloser Geduld und bedingungsloser Unterstützung nicht allein hingenommen, sondern maßgeblich ermöglicht und gefördert haben.

Erfurt, im März 2016

Stefan Hanß

Vorbemerkungen zu Sprachen und Transkriptionen

Im Zuge der für diese Dissertation anfallenden Recherchen wurden historische Manuskripte und Drucke sowie Forschungsarbeiten in folgenden Sprachen konsultiert: Deutsch, Englisch, Flämisch, Französisch, Furlanisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Katalanisch, Latein, Nahuatl, Niederländisch, Osmanisch, Polnisch, Portugiesisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch und Ungarisch. Dabei sind nicht nur die erheblichen Diskrepanzen zu bedenken, die solche Sprachen über die Jahrhunderte hinweg in Schriftbild und Bedeutungsgehalt aufweisen. Einige Quellen sind darüber hinaus in historischen Dialekten wie etwa den neapolitanischen, piemontesischen, sizilianischen oder venezianischen Sprachformen des 16. Jahrhunderts verfasst. Außerdem existierten Soziolekte oder Sprachformen religiöser Minderheiten (zum Beispiel der in Venedig lebenden Juden).¹ Um die Lesbarkeit des Textes zu erleichtern, werden Zitate deshalb im Fließtext in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

Jüngere kulturwissenschaftliche Arbeiten verdeutlichten jedoch, dass Übersetzungen umfassende kulturelle Praktiken darstellen, die Übertragungs-, Aushandlungs-, Adaptionen- und Neuschöpfungsprozesse einschließen, mit denen auch grundlegende Konzepte wie ‚Macht‘ und ‚Fremdheit‘ thematisiert werden.² Um diese als solche sichtbar zu machen, führe ich Zitate in den Fußnoten im Original an. Die Leserinnen und Leser können so auch den historischen Sprachduktus, gewissermaßen den Ton, erlesen, der in der deutschen Übertragung häufig verloren geht, ja, mitunter verlorengehen muss, wenn es sich etwa um die zahlreichen panegyrischen Texte zur Seeschlacht von Lepanto handelt. Da es zu dem grundlegenden Verständnis dieser geschichtswissenschaftlichen Arbeit gehört, ‚Fremdheit‘ als heuristische Kategorie ernst zu nehmen, habe ich in den Transkriptionen keine Adaptionen beziehungsweise Modernisierungen vorgenommen. Dies betrifft auch offensichtliche Schreibfehler und Abweichungen von Groß- und Kleinschreibungen oder der Setzung von Interpunktionen. Mit *sic*-Vermerken ist folglich sparsam umgegangen worden. Aufgrund der international verschiedenen Transkriptionsrichtlinien osmanischer Texte gebe ich hier eine Übersicht zu den in dieser Arbeit verwendeten Zeichen (Tab. 1).³ Folglich ist auf türkische Bezeichnungen (etwa Topkapı Sarayı) zugunsten osmanischer Transkriptionen (Ṭopqapı Sarāy) verzichtet worden. Ortsbezeichnungen sind dann behutsam modernisiert worden, wenn sie im 16. Jahrhundert keine diskursbezeichnende Funktion einnahmen. Insofern ist, wenn die *Türkengefahr* als diskursive Formation untersucht wird, von Konstantinopel und der Seeschlacht von Lepanto die Rede. Als Ortsbezeichnungen selbst beziehe ich mich hingegen auf Istanbul und Nafpaktos. Soll die osmanische Perspektive betont werden, verwende ich die historische Bezeichnung İnebahtı.

Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift	Buchstabe	Umschrift
ا	a, ā, e, ı, i, o, ö, u, ü	خ	ħ	ص	ş	ك	k, g, ğ, ñ
ب	b	د	d	ض	z	ل	l
پ	p	ذ	z	ط	ţ, đ	م	m
ت	t	ر	r	ظ	z	ن	n
ث	ṯ	ز	z	ع	‘	و	v, ō, o, ö, ū, u, ü (ı, i)
ج	ğ	ژ	ž	غ	ğ	ه	h (a, e, i)
چ	č	س	s	ف	f	ة	at, et
ح	ħ	ش	š	ق	q	ی (ي)	y, ē, ī, i, ı, ā (u, ü)

Tab. 1: Transkriptionsübersicht der osmanischen Sprache.

Abkürzungsverzeichnis

1. ALLGEMEINE ABKÜRZUNGEN

art.	<i>articolo; articoli</i>
b., bb.	<i>busta, buste</i>
Bd., Bde.	Band, Bände
cred.	<i>credenza</i>
doc.	<i>documento</i> , Dokument
EDIT 16	Censimento nazionale delle edizioni italiane del XVI secolo.
Exp.	<i>exponente</i>
f., ff.	folgende, fortfolgende
fasc.	<i>fascicolo; fascicoli</i>
Fasz.	Faszikel
fol.	folio
leg.	<i>legajo; legajos</i>
m. v.	<i>more veneto</i>
m.	<i>mazzo; mazzi</i>
n°	<i>numero</i>
r	<i>recto</i>
reg., regg.	<i>registro, registri</i>
S.	Seite(n)
t.	<i>tomus; tomi.</i>
v	<i>verso</i>
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
vol., vols.	<i>volume(s); volum(e/-i)</i>

2. ABKÜRZUNGEN VON ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND MUSEEN

ACA	Arxiu de la Corona d'Aragó, Barcelona
ACB	Arxiu de la Catedral, Barcelona
ACDF	Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede, Vatikan
ACMF	Archivio Capitolo Metropolitano Fiorentino, Florenz
ACPV	Archivio della Curia Patriarcale di Venezia, Venedig

ACS	Archivo de la Santa Catedral Metropolitana, Sevilla
ADG	Archivio Diocesano, Genua
ADP	Archivio Doria Pamphilj, Rom
AGI	Archivo General de Indias, Sevilla
AGS	Archivo General de Simancas
AHCB	Arxiu Històric de la Ciutat de Barcelona
AHN	Archivo Histórico Nacional, Madrid
AHN, SN	Archivo Histórico Nacional, Sección Nobleza, Toledo
AHU	Arquivo Historico Ultramarino, Lissabon
AIRE	Archivio delle Istituzioni di Ricovero e di Educazione, Venedig
AL	The Arcadian Library, London
AM	Arquivo da Marinha, Lissabon
AMS	Archivo Municipal de Sevilla
AMT	Archivo Municipal de Trujillo
AN	Archives nationales, Paris
ANTT	Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon
ARV	Archivo del Reino de Valencia
ASC	Archivio Storico Capitolino, Rom
ASCF	Archivio Storico del comune di Ferrara
ASDN	Archivio Storico Diocesano di Napoli, Neapel
ASFe	Archivio di Stato di Ferrara
ASFi	Archivio di Stato di Firenze, Florenz
ASGe	Archivio di Stato di Genova, Genua
ASMa	Archivio di Stato di Mantova, Mantua
ASMi	Archivio di Stato di Milano, Mailand
ASMo	Archivio di Stato di Modena
ASN	Archivio di Stato di Napoli, Neapel
ASPi	Archivio di Stato di Pisa
ASR	Archivio di Stato di Roma, Rom
AST	Archivio di Stato di Torino, Turin
ASU	Archivio di Stato di Urbino
ASVat	Archivio Segreto Vaticano, Vatikan
ASVe	Archivio di Stato di Venezia, Venedig
AVB/ ASB	Archives de la ville de Bruxelles/Archief van de Stad Brussel, Brüssel
AVM	Archivo de Villa, Madrid
BAL	Biblioteca da Ajuda, Lissabon
BAless	Biblioteca Alessandrina Roma

BAM	Biblioteca Ambrosiana, Mailand
BAR	Biblioteca Angelica, Rom
BAV	Biblioteca Apostolica Vaticana, Vatikan
BC	Biblioteca de Catalunya, Barcelona
BCas	Biblioteca Casanatense, Rom
BCB	Biblioteca Civica Berio, Genua
BCompl	Biblioteca Complutense, Madrid
BCors	Accademia Nazionale dei Lincei, Biblioteca Corsiniana, Rom
BCS	Biblioteca Comunale, Siena
BCT	Biblioteca comunale Teresiana, Mantua
BE	Biblioteca Estense, Modena
BHStAM	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
BL	British Library, London
BM	British Museum, London
BMAG	Birmingham Museum and Art Gallery
BMB	Biblioteca de Montserrat, Barcelona
BMCC	Biblioteca del Museo Civico Correr, Venedig
BML	Biblioteca Medicea Laurenziana, Florenz
BNCF	Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze, Florenz
BNCR	Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II. Roma, Rom
BNE	Biblioteca Nacional de España, Madrid
BnF	Bibliothèque national de France, Paris
BNL	Biblioteca Nacional, Lissabon
BNM	Biblioteca Nazionale Marciana, Venedig
BNN	Biblioteca Nazionale Vittorio Emanuele III Napoli, Neapel
Bodl.	Bodleian Library, Oxford
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
BSL	Biblioteca statale di Lucca
BSRGS	Biblioteca del Senato della Repubblica Giovanni Spadolini, Rom
BSS	Biblioteca di Santa Scolastica, Subiaco
BUB	Biblioteca Universitaria di Bologna
BUP	Biblioteca Universitaria di Pisa
BVA	Başvekâlet Arşivi, Istanbul
BVR	Biblioteca Vallicelliana, Rom
CMA	Cleveland Museum of Art
CMSPM	Conservatorio di Musica San Pietro a Majella, Neapel
CUL	Cambridge University Library

DHIR	Deutsches Historisches Institut, Rom
DOZA	Zentralarchiv des Deutschen Ordens, Wien
FA	Fugger-Archiv, Dillingen
FCC	Fondazione Camillo Caetani, Rom
FLG	Fundación Lázaro Galdiano, Madrid
FMC	Fitzwilliam Museum Cambridge
FSL	Folger Shakespeare Library, Washington D. C.
GNM	Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
GRI	The Getty Research Institute, Research Library, Los Angeles
GStA PK	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
HAB	Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
HASStK	Historisches Archiv der Stadt Köln
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
HL	The Huntington Library, San Marino
HUL	Harvard University Library
KHM	Kunsthistorisches Museum Wien
LA NRW Abt. Rhld.	Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland, Düsseldorf
LA NRW Abt. Westf.	Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen, Münster
LBC	Landesbibliothek Coburg
LBZ RP	Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz, Zweibrücken
LHAK	Landeshauptarchiv Koblenz
LHASA, DE	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung DE, Dessau
LMA	London Metropolitan Archives
LMU	Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München
LPL	Lambeth Palace Library, London
MC	Museum Czartoryski, Krakau
MCC	Magdalene College, Cambridge
MCCV	Museo Civico Correr, Venedig
MNM	Museo Naval, Madrid
MNP	Museo Nacional del Prado, Madrid
MOL	Magyar Országos Levéltár, Budapest
MPM	Museum Plantin-Moretus, Antwerpen
NA	Národní archiv v Praze, Prag
NAM	National Archives of Malta (Banca Giuratale), Mdina
NK	Národní knihovna, Prag
NL	Newberry Library, Chicago
NLS	National Library of Scotland, Edinburgh

NMW	Nationalmuseum Warschau
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
OSK	Országos Széchényi Könyvtár, Budapest
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
PUL	Princeton University Library
QCC	Queens' College, Cambridge
RA	Real Armería, Palacio Real, Madrid
RAH	Real Academia de la Historia, Madrid
RB	Real Biblioteca, El Escorial, Madrid
RBA/ AEBA	Rijksarchief te Brussel I (Anderlecht)/ Archives de l'Etat à Bruxelles I (Anderlecht), Brüssel
RMA	Rijksmuseum, Amsterdam
SA	Stadsarchief Antwerpen
SächsHStA Dresden	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz
SK	Strahovska knihovna, Prag
SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
SLUB	Sächsische Landesbibliothek Dresden
SML	Stadtgeschichtliches Museum Leipzig
SoaT	Státní oblastní archiv v Třeboni, Třeboň
SPK	Sint-Pauluskerk, Antwerpen
StadtAA	Stadtarchiv Augsburg
StadtAD	Stadtarchiv Dresden
StadtAKon	Stadtarchiv Konstanz
StadtAL	Stadtarchiv Leipzig
StadtAM	Stadtarchiv Münster
StadtAMühlhausen	Stadtarchiv Mühlhausen
StadtAN	Stadtarchiv Nürnberg
StadtASH	Stadtarchiv Schwäbisch Hall
StAKZ	Staatsarchiv des Kantons Zürich
StAN	Staatsarchiv Nürnberg
SUBG	Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
SUSBA	Staats- und Stadtbibliothek Augsburg
SVA	Stadt- und Vestisches Archiv, Recklinghausen
SYEK	Selimiye Yazma Eser Kütüphanesi, Edirne
TCC	Trinity College, Cambridge
ThULb	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Jena

TNA	The National Archives of the UK, London
TSK	Topkapı Sarayı Müzesi Kütüphanesi, Istanbul
UB, CRAI	Universidad de Barcelona, CRAI Biblioteca de Reserva
UBB	Universitätsbibliothek Basel
UBGent	Universiteitsbibliotheek Gent
UBH	Universitätsbibliothek Heidelberg
UBLeid	Universiteitsbibliotheek Leiden
UBLeip	Universitätsbibliothek Leipzig
UBM	Universitätsbibliothek Mannheim
UBT	Universitätsbibliothek Tübingen
UBU	Universiteitsbibliotheek Utrecht
ULB Sachsen-Anhalt	Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
UML	University of Michigan Library
WDA	Wiener Diözesanarchiv
WIL	Library of the Warburg Institute London
WLB	Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich

I. Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto

I.1. DIE SEESCHLACHT UND IHRE INSTRUMENTALISIERUNG

Über kaum ein Geschehnis ist so viel geschrieben worden, wie über die Seeschlacht von Lepanto, die zwischen dem Osmanischen Reich und der sogenannten ‚Heiligen Liga‘ am 7. Oktober 1571 stattfand. Die vorliegende Arbeit reiht sich in diese Tradition der Textproduktion ein, ohne jedoch ein additiver Zusatz sein zu wollen. Vielmehr beanspruche ich, die Debatte um die Seeschlacht als solches sowie deren Genese als historisches Produkt anhand zeitgenössischer Reaktionen zu untersuchen. Am Beispiel der Seeschlacht erforsche ich, wie frühneuzeitliche Akteure aus einem historischen Geschehnis ein Ereignis formten, das für binäre Weltkonstruktionen herangezogen wurde. Statt also – wie bisher üblich – zu fragen, ob die Schlacht ein bedeutsames Ereignis darstelle oder nicht, geht es mir vielmehr darum, die historische Ereigniswerdung selbst zu erforschen und zu fragen, wer *Lepanto* wann und wie *als Ereignis* thematisierte oder nicht. Im Untersuchungsinteresse stehen also die historischen Praktiken der Bedeutungszuschreibung sowie damit einhergehende Selbst- und Fremdverortungen: Wann sprachen Akteure *Lepanto* unter welchen Umständen und wie Ereignischarakter zu oder ab und inwieweit prägten sie so transkulturelle Kontakte, beeinflussten Selbst- und Fremdthematizierungen und gestalteten deren Aushandlung im Alltag?

Die Schlacht gilt als das „letzte große Marinegefecht der frühneuzeitlichen mediterranen Welt“¹ und wird mitunter nicht nur als eine, sondern als die größte Galeerenschlacht überhaupt bezeichnet.² Andere Forscher benennen sie als „die blutigste [Schlacht] der Moderne“.³ Auf den knapp über 200 Galeeren der ‚Heiligen Liga‘ und 230 bis 300 osmanischen Kriegsschiffen waren ungefähr 140.000 Menschen in die Kampfhandlungen eingebunden.⁴ Lediglich 30 osmanische Galeeren entflohen dem Gemetzel, das Fernand Braudel besonders anschaulich schildert:

„In dem Seetreffen hatten die Türken mehr als 30 000 Tote und Verwundete und 3000 Gefangene verloren; 15 000 Galeerensklaven wurden befreit. Die Verluste der Christen betragen zehn Galeeren, 8000 Tote, 21 000 Verwundete. Sie mußten ihren Erfolg teuer bezahlen, da mehr als die Hälfte ihrer Mannschaft außer Gefecht gesetzt wurde. Das Meer am Ort der Seeschlacht schien den erschöpften Kämpfern plötzlich rot von Menschenblut.“⁵

Braudel referiert in dieser Beschreibung vor allem zu zwei Aspekten, die auch andere Darstellungen des Sieges der ‚Heiligen Liga‘ wesentlich prägen: die schiere Quantität und Brutalität des Zusammenstoßes. Entsprechend präsent war die Seeschlacht über die Jahrhunderte hinweg in populären Diskursen. Im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert dienten Verweise auf die Seeschlacht immer wieder den Legitimationsbestrebungen nationalistischer und kolonialistischer Bewegungen. Beispielsweise indem die Imagination einer Flotte mit ‚glorreicher‘ Vergangenheit italienische Besitzansprüche auf Inseln im östlichen Mittelmeerraum artikulierte.⁶ Als 1911 zudem der Italienisch-Türkische

Krieg ausbrach und sich wenige Tage darauf die Seeschlacht von Lepanto zum 340. Mal jährte, wurden die zwischen Italien und dem Osmanischen Reich ausgetragenen Kämpfe um Libyen als ‚Heiliger Krieg‘ und Kreuzzug gegen Ungläubige imaginiert.⁷ Ebenso erinnerten Festveranstaltungen im faschistischen Venedig an den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘, um die Vorstellung einer ‚ruhmvollen‘ Vergangenheit im Sinne der faschistischen Ideologie zu nutzen.⁸

Die nationalistisch-faschistische Vereinnahmung der Seeschlacht ist auch für Spanien belegt. Während des Bürgerkrieges stilisierten hier hochrangige Geistliche wie die Erzbischöfe von Valladolid und Córdoba sowie die Bischöfe von Tui und Teneriffa die nationalistischen Truppen als Kreuzritter. Im Oktober 1937 sprach der Erzbischof Granadas sogar davon, dass „wir uns aufs Neue bei *Lepanto* befinden“.⁹ Die Rhetorik wurde auch von offizieller Seite aufgegriffen: Luis Carrero Blanco, „die graue Eminenz des Franco-Regimes“,¹⁰ verfasste 1947 eine Monografie zur Seeschlacht von Lepanto, in der er die Osmanen als „schreckliche Gefahr“ definiert, die „Europa und [...] die christliche Zivilisation“ von außen her bedroht hätten.¹¹ Carrero Blanco betont die „Ähnlichkeit“, die zwischen der Lage im Jahr 1571 und jener im Jahr 1947 bestehe: Zu beiden Zeitpunkten, so der Franquist, stünden sich „eine mystische, barbarische und antichristliche“ Macht, die Menschen versklave und tyrannisch sei, sowie eine in sich zerstrittene „Christenheit“ gegenüber; es würde sich ein „militanter Katholizismus“ mit den „Feinden seines Glaubens“ im Widerstreit befinden; Lüge und Wahrheit würden gegeneinander kämpfen, so Carrero Blanco.¹² Was genau er darunter versteht, führt der Nationalist sogleich umso deutlicher aus: „Die Christenheit“ sei damals vom Osmanischen Reich so bedroht worden, wie sie Carrero Blanco nun vom Kommunismus gefährdet sah. Der Sultān und seine Admiräle glichen in der Einschätzung des Franquisten Stalin und seinem Politbüro „in ihrem Kampf um die Weltherrschaft“.¹³ So wie Philipp II. und Don Juan 1571 Spanien „unvergänglichem Ruhm“ verliehen hätten, da sie „die Christenheit in Lepanto [retteten]“, so schätzte Carrero Blanco die Rolle Francos und seiner selbst als spanische Kreuzritter des 20. Jahrhunderts ein, die den „Geist Lepantos“ aufrechterhielten.¹⁴ Carrero Blancos Argumentation erfuhr im franquistischen Spanien durch eine Neuauflage seines Buches anlässlich des 400-jährigen Schlachtjubiläums weitere Verbreitung. Auch hier beschrieb er die Schlacht als Aufeinandertreffen „zweier Zivilisationen“, „zweier ethnischer Strömungen und zweier moralischen Weltanschauungen“.¹⁵ Der Abdruck von Auszügen dieses Buches in Magazinen trug zur weiteren Popularisierung der Argumentationsfigur bei, welche *Lepanto* für diese Ideologie instrumentalisierte.¹⁶ Hinzu kamen populäre historische Filmproduktionen und fiktionale Novellen zu Don Juan de Austria als Helden im Kampf gegen Muslime.¹⁷ Mit explizitem Hinweis auf diese im franquistischen Spanien geläufige Argumentation griffen auch britische Konservative das einheitsstilisierende Moment dieser jahrhundertealten Kreuzzugsrhetorik auf, die nun für ideologische Interessen instrumentalisiert wurde. So publizierte Arthur F. Loveday 1939 seine Abhandlung über den spanischen Bürgerkrieg, der er ein Interview mit Franco beifügte, das er angibt, selbst geführt zu

haben. Das Buch widmete er „Spanien, dem Retter Westeuropas – vor dem Halbmond (Lepanto, 1571); vor Sichel und Hammer (1936-1939).“¹⁸

In denselben Jahren, in welchen *Lepanto* als Selbstinszenierungsmetapher für Franquisten und Nationalisten diente, bot die Seeschlacht von 1571 allerdings zugleich die Gelegenheit, das Kriegsgeschehen aus distanzierter Perspektive zu beurteilen, wie sich am Beispiel von Felix Hartlaub verdeutlichen lässt. Seine 1940 in Berlin gedruckte Dissertation ‚Don Juan d’Austria und die Schlacht bei Lepanto‘ schloss der junge Historiker mit einem vielsagenden Nachwort. *Lepanto* stellte für ihn als Ereignis eine Art Zeitenwende dar, die sich nur bedingt in den politisch-militärischen Aktionen direkt nach der Schlacht zeige.¹⁹

„An die Seite solcher Überlegungen muß wohl die Ahnung treten, daß der Tag von Lepanto zu den seltenen Ereignissen gehört, die, wenn man es so ausdrücken darf, auf einer höheren Ebene der Geschichte liegen und bei denen die nach den tatsächlichen Folgen im letzten nicht angemessen ist. Nur materiell betrachtet, gehörte der Sieg freilich wohl zu den – im Verhältnis zu dem Erfolge – allzu verschwenderischen Blutopfern, an denen vor allem auch die deutsche Geschichte so reich ist.“²⁰

Der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* diente Hartlaub gewissermaßen als Metapher, um die Rolle Deutschlands nach dem Polenfeldzug historisch zu überdenken. Diese Metapher konzipierte Hartlaub in teleologischer Ausrichtung auf den Zweiten Weltkrieg, was der Autor erneut mit der Figur Juan de Austrias parallelisiert. So schließt Hartlaub seine Monographie mit einem Ausblick auf dessen Tod in den niederländischen Kriegswirren. Er betont, dass Don Juan seine Ernennung zum Statthalter der Niederlande annahm, wenngleich er sich seit Beginn der 1570er Jahre von den Niederlanden distanzierte. Hartlaubs Ausblick auf den Tod Don Juans nach dem überwältigenden Seesieg der Liga impliziert daher Parallelen zur Lage in Deutschland nach dem Polenfeldzug und vor dem (Welt)Kriegsausbruch. „Die Ahnung“, so beendet Hartlaub seine Arbeit im Hinblick auf Don Juans Annahme der Statthalterschaft, „daß nun eintreten würde, was er sich verhängt wußte. Er schauderte davor zurück und fühlte sich nur um so[sic!] mächtiger angezogen.“²¹ Diese abschließende Stellungnahme bettet nicht nur die Schlacht von Lepanto in Hartlaubs geradezu prophetisch konzipierte Biografie Don Juans, sondern bietet zugleich eine weitere Parallele des zuvor eröffneten Vergleichs mit der Lage Deutschlands vor dem Kriegsausbruch. Wie vom außergewöhnlich gefeierten Sieger bei *Lepanto* in Hartlaubs Einschätzung letztlich eine direkte Linie zu Don Juans Niedergang in den Niederlanden führe, so bot der Polenfeldzug eine Art „Ahnung“²² des aufziehenden Weltkrieges. Der junge Historiker sah den Krieg heraufziehen,²³ den er im letzten Satz seiner *Lepanto*-Monografie implizit ankündigt und der auch seinen weiteren Lebenslauf prägen sollte. Hartlaub wurde 1939 in eine Wehrmachts-Sperrballoneinheit eingezogen und 1940 in die Historische Archivkommission nach Paris versetzt. Ein Jahr darauf, 1941, war er als Wehrmachtssoldat in Rumänien und ab 1942 beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin in der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Hier arbeitete er als Schriftführer in der Abteilung „Kriegstagebuch“ des Führerhauptquartiers, bevor er 1945 spurlos verschwand und für tot erklärt wurde.²⁴ Dass *Lepanto* in dieser Situation

des aufziehenden Krieges Hartlaub eine Metapher zur mehrdeutigen Einschätzung und auch kritischeren Parodisierung der zeitgenössischen Lage bot, zeigen auch Hartlaubs persönliche Unterlagen. In den Jahren 1938 und 1939 brachte er zwei Zeichnungen zu Papier, die besonders aufschlussreich sind. Eine Zeichnung zeigt Don Juan, der die Beute von Soldaten vorgeführt bekommt, mit der Bildunterschrift:

„Allgemeine bewunderung erweckte Don Juans gerechtes und von höchster sittlicher Reife zeugendes Verhalten bei der Verteilung der Beute; den Haremsweibern des Kapudan-pascha, die in Gefangenschaft geraten waren, widmete er keinerlei Aufmerksamkeit. Sein deutsches Rassegefühl machte ihn unempfindlich für die heißen Blicke der morgenländischen Schönheiten, die mit einem solchen Herren gerne vorlieb genommen hätten.“²⁵

Hartlaub, dessen jüdische Freundin nach Paris emigrierte,²⁶ nutzt hier das Ereignis *Lepanto* als Chiffre, um die nationalsozialistische Rasseideologie zu parodieren. Auf einer zweiten Zeichnung ist Don Juan zu sehen, der von seiner Schiffskabine aus mit einem Fernglas das sich dem Ende zuneigende Schlachtgeschehen beobachtet und euphorisch ruft „VICTORIA HI HI! A!!“.²⁷ Hier lautet die Bildunterschrift:

„Don Juan empfing die Nachricht [Einschub: vom Siege] am Bug des Flaggschiffes stehend, an der exponiertesten Stelle; sein Schild starrte von Pfeilen, drei Kugeln hatten seinen Helm durchschlagen. Für die Botschaft hatte er nur ein leichtes Lächeln. Er war des Sieges stets mit dämonischer Sicherheit gewiss gewesen.“²⁸

Hier dient Hartlaub der Verweis auf Don Juans Verhalten nach der Seeschlacht von Lepanto als Metapher, um die nationalsozialistische Kriegsleichtgläubigkeit zu persiflieren. Es sind der aus der Ferne über das Kriegsgeschehen urteilende Anführer und die „dämonische“²⁹ Siegesgewissheit trotz der, wie es Hartlaub in seiner Dissertation über Lepanto *und* Deutschland schreibt, „allzu verschwenderischen Blutopfern“,³⁰ die Hartlaub in seiner Zeichnung vorführt. Dennoch war die Schlacht bei Lepanto nur eine unzulängliche Metapher für das, was ein Soldat erlebte. „Auf die Realitäten des Weltkriegs“, so schrieb er im September 1939 an seine Eltern, „war ich trotz allen Politisierens einfach nicht vorbereitet, ich bin völlig fassungslos.“³¹ Persönlich sei sein „Glaube an die Weltgeschichte als ein sinnvolles Ganzes“ – und genau als solches hatte er das Ereignis *Lepanto* als „Ahnung“³² des weiteren Verlaufes der Geschichte in seiner Dissertation kurz zuvor noch dargestellt – „nun gänzlich erloschen“.³³ Der Krieg steht außerhalb des Vergleichbaren.

Dennoch ebte die Referenzfunktion, die *Lepanto* als Ereignis zukommen konnte, nicht ab. Insbesondere nach den terroristischen Anschlägen vom 11. September 2001 erschien *Lepanto* als Bestandteil des Narratives vom „Zusammenstoß der Zivilisationen“ (*clash of civilizations*), das Samuel P. Huntington auch historisch konzipierte. Demnach „war Europa fast tausend Jahre lang [...] ständig der Bedrohung des Islams ausgesetzt. Der Islam ist die einzige Kultur, die das Überleben des Westens hat fraglich erscheinen lassen“.³⁴ Diesem verabsolutierendem Narrativ zufolge stünden sich zwei homogen definierte Einheiten wie ‚Europa‘ und ‚Islam‘, ‚Westen‘ und ‚Osten‘ oder ‚Abendland‘ und ‚Morgenland‘ dichotomisch gegenüber.³⁵

In der Argumentation Huntingtons und seiner Adepten werden kriegerische Auseinandersetzungen der Vergangenheit genutzt, um die zeitliche Allgemeingültigkeit der antithetischen Dialektik dieser Behauptung zu untermauern. Unmittelbar im Anschluss an die terroristischen Anschläge auf das World Trade Center und das Pentagon sowie den Flugzeugabsturz bei Shanksville (Pennsylvania) stellte auch Thomas L. Friedman in seinen *New York Times*-Artikeln den Vereinigten Staaten von Amerika ‚die islamische Welt‘ gegenüber. Erstere definierte er durch Demokratieverbundenheit, Freiheitswillen sowie Toleranz und Bildung als Wertegemeinschaft; letztere als überkommene Zivilisation, deren Höhepunkt im Mittelalter gelegen habe, in deren Zeit Muslime christliche und jüdische Schriften rezipiert hätten.³⁶ Als er seine gesammelten Zeitungsartikel 2003 in einem Band überarbeitet herausgab, wählte er als Umschlagbild eine 1572 von Giorgio Vasari angefertigte Darstellung der Seeschlacht von Lepanto. Damit stellte er konstruierte historische Kontinuitäten dar: Nach 9/11, so die Aussage Friedmans, befände sich die Welt in einem ‚Dritten Weltkrieg der Zivilisationen‘, der letztlich die als freiheitsliebend, demokratisch und tolerant konzipierten Vereinigten Staaten von Amerika in der Rhetorik der Kreuzzüge ‚dem Islam‘ als rückständig-überholte Zivilisation, der ‚westliche Werte‘ fehlten, gegenüberstellt und das Szenario eines universalen Kampfes inszeniert.³⁷

Solche geschichtsteleologischen Konzeptionen werden besonders ausdrücklich in der populären Literatur aufgegriffen. Ein 2007 veröffentlichtes Handbuch, das die Abenteuer Harry Potters einer katholischen Leserschaft erläuternd näherbringen möchte, vergleicht beispielsweise leitmotivisch das Romangeschehen mit der Seeschlacht von Lepanto. So wie Don Juan de Austria 1571 gegen Sulṭān Selīm II. gekämpft habe, so kämpfe nun auch Harry gegen Voldemort, um „das christliche Europa zu bewahren“.³⁸ Die Analogien werden dabei sowohl zwischen dem jugendhaften Don Juan und Harry Potter als auch zwischen Voldemort und dem Sulṭān gezogen, deren Politik als illegitimes Eroberungsstreben nach Macht, Land und Menschen charakterisiert wird. Eine weitere Parallele stellt die Autorin, Nancy C. Brown, zwischen der fehlenden Unterstützung des Zaubereiministeriums für Harry und Dumbledore sowie dem nicht erfolgten Liga-Beitritt Kaiser Maximilians II. her, dessen Herrschaftsbereich, so die Autorin weiter, durch die Reformation geschwächt gewesen sei.³⁹ Dass Brown das Ereignis *Lepanto* zur Interpretation von fiktionaler Literatur heranzieht, ist insofern nicht besonders verwunderlich, als dass die Schlacht selbst Gegenstand historischer Romane wurde, die sich – so ist zumindest anzunehmen – einer recht weiten Leserschaft erfreuen. Zumindest werden sie ausführlich in Internetplattformen besprochen. Dort lobt beispielsweise ein Rezensent das Anliegen des Romans ‚The Spear of Lepanto‘, „die zahlenmäßig unterlegenen Heiligen Ligisten zu ehren, die Europa retteten.“⁴⁰ Allerdings sei der Seesieg, so der Verfasser weiter, vor allem auf einen Siegeszug der Vernunft in Europa zurückzuführen, welcher die Liga mit fortschrittlicheren Waffen und einer überlegeneren Taktik ausgestattet habe, als die Osmanen.⁴¹ Ein Verdienst des

historischen Romans sieht der Rezensent deshalb darin, dass er „ein nützliches Korrektiv zum derzeitig liberalen Konsens darüber bietet, wie tolerant der Islam doch zu sein pflegte.“⁴² Es ist genau diese narrative Tradition, welche die Seeschlacht als Sieg ‚eines christlichen Europas‘ gegenüber ‚dem Islam‘ imaginiert, die es letztlich Einzelnen erlauben, die Schlacht für ideologische Positionen bis heute zu instrumentalisieren. So veröffentlichte Konrad Adam, einer der damaligen AfD-Vorsitzenden und langjähriger Redakteur der ‚Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung‘, auf der zweiten Seite der FAZ einen Artikel über *Lepanto*. Illustriert mit einem Gemälde vom „Untergang des Morgenlandes“ und überschrieben als „Wie die Christen *schon einmal* die Türken schlugen“, ruft der AfD-Politiker die Erinnerung an eine historisch verfälscht und propagandistisch beschriebene Schlacht wach, um dadurch erstens die ideologische Positionierung PEGIDAS historisch zu untermauern und zweitens seine eigene Position als deren Führungssprecher im parteiinternen Führungskampf zu behaupten.⁴³ Damit stellte sich Adam in eine bedenkenswerte Tradition der Instrumentalisierung *Lepantos* als historisches Ereignis von vermeintlich ahistorischer Bedeutsamkeit. Die italienische ‚Lega Nord‘ polemisierte beispielsweise gegen einen möglichen EU-Beitritt der Türkei, indem sie *Lepanto* instrumentalisierte.⁴⁴ Und so findet sich der entsprechende Hinweis auf die Seeschlacht von 1571 auch in Anders B. Breiviks ‚2083. A Declaration of Independence‘, also in jenem Text, in welcher der rechtsextremistische Attentäter von Oslo und Utøya seine Weltsicht darlegte.⁴⁵ Er führt *Lepanto* als eines von mehreren Schlüsselereignissen zur Geschichte „des Islamisch-Osmanisch-Türkischen Reiches“⁴⁶ auf – eine Bezeichnung, die bereits den dichotomischen, holistischen und essentialistischen Charakter dieser rechtsextremen Weltsicht verdeutlicht. In diesem teleologischen Narrativ stellt *Lepanto* eine Station neben der zweiten osmanischen Belagerung Wiens (1683) dar, die Breivik zum Anlass nimmt, um für das Jahr 2083 einen Aufstand einzufordern, in dem ‚der Islam‘ sowie die „kulturmarxistisch-multikulturalistische Hegemonie“ im „westlichen Europa“ überwunden und „Europa [...] erneut von Patrioten regiert“ werden solle.⁴⁷ Dieses Beispiel veranschaulicht als besonders extremer Fall die mit der dichotomischen Zuschreibung von Der-Westen-und-der-Islam-Konstruktionen einhergehenden Ansprüche von Hegemonie und die damit implizierte Dehumanisierung (muslimischer) Menschen. Dies, so argumentierte Judith Butler jüngst, legitimiert einerseits Gewaltausübung gegenüber Muslimen und schreibt genau dadurch andererseits wiederum ein solches Weltbild fort.⁴⁸

Bis heute steht *Lepanto* also für mehr als für eine bloße Seeschlacht. Indem Akteure sie *als Ereignis* thematisieren, können sie ihre eigenen Positionen in diskursiven Feldern artikulieren. Dass dies nicht zwangsläufig allein in nationalen, konservativen oder rechtsextremen Ideologien geschehen kann, zeigt ein Beispiel aus Regensburg, in dem gewissermaßen genau diese diskursive Referenzfunktion *Lepantos* als Ereignisses zum Gegenstand des Anstoßes genommen wurde: Dort kletterte im Februar 2013 ein Marokkaner auf die Statue Juan de Austrias, bei der

es sich um einen 1978 angefertigten Abguss einer 1572 in Messina errichteten Statue handelt. Auf den Brustharnisch klebte der Mann ein Blatt Papier, das die Fahne der Republik Türkei zeigt. Eine solche befestigte er an der linken Hand des Anführers der siegreichen Flotte der ‚Heiligen Liga‘ direkt über dessen Schwert. In Don Juans rechter Hand brachte der Demonstrant die Fahne Andalusiens an. Die Regensburger Statue zeigt Don Juan als Sieger von *Lepanto*, mit seinem linken Fuß auf dem abgeschlagenen Kopf eines Osmanen stehend. Um diesen herum stellte der junge Mann im Februar 2013 Kerzen auf und legte rote Rosen nieder, die er zudem an die erstaunten Passanten verteilte. Immer wieder, so ist in den darauffolgenden Tagen in Regionalzeitschriften zu lesen, habe er „Frieden! Frieden!“ und „Nein zu Faschismus. Nein zu Terrorismus. Aber das muss weg“ gerufen.⁴⁹ Schnell trafen Polizei und Feuerwehr ein und führten dreistündige Verhandlungen mit dem Mann, der drohte, sich selbst mit einem Messer zu verletzen, wolle man ihn an der Ausübung der Aktion hindern. Auch Journalisten waren schnell vor Ort. Sie berichteten daraufhin über die zweigeteilten Reaktionen der Zuschauer. Manche hätten Verständnis aufgebracht, andere jedoch nicht. Eine Rentnerin wird wie folgt zitiert: „Was diese Moslems sich alles erlauben. Wenn ich das im Iran machen würde, dann würde ich hingerichtet werden.“⁵⁰ Dabei erregte die Statue nicht das erste Mal die Aufmerksamkeit der Lokalpresse. Bereits 2009, so ist zu lesen, habe die rechtsextreme Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) einen Marsch organisiert, der bei dem Denkmal enden sollte, was couragierte Bürgerinnen und Bürger zu verhindern wussten. Bereits damals war der abgeschlagene Kopf des Osmanen zu Füßen der Don-Juan-Statue Projektionsfläche der Protestaktion, insofern dem Geköpften eine Hitler-Maske aufgesetzt wurde.⁵¹ Die 96 Kommentare, die der Bericht über die Statuen-Besetzung des Marokkaners auf einer Internetplattform der Lokalpresse allein in demselben Monat hervorrief, fielen polemisch aus. Sie reichten von intoleranter Unkenntnis, über unverhohlenen Rassismus bis hin zu offenen Morddrohungen – in ihnen treffen Diskurse von Europa, Nationalstaatlichkeit, Reinheit und Religion aufeinander, in denen *Lepanto* als Ausgangspunkt genommen wurde, um aktuelle Vorstellungen von (In)Toleranz eines dezidiert christlich verstandenen ‚Europas‘ und ebenso ausschließlich muslimischen gedachten ‚Osmanischen Reiches‘ zu verhandeln.⁵² Hier beziehen sich die Hinweise auf *Lepanto* nicht mehr allein auf die Geschehnisse vom 07. Oktober 1571, sondern werden in der Referenz auf die Seeschlacht *als* Ereignis dazu instrumentalisiert, um ganz andere Deutungsansprüche zu stärken und diskursive Positionen zu besetzen.

I.2. DISKURSIVE WIRKMÄCHTIGKEITEN: *TÜRKENGEFAHR, TÜRKENFURCHT UND LEPANTO*

Diese Beispiele veranschaulichen deutlich die fragwürdigen, historischen Kontinuitäten von Ereignisinterpretationen, in welchen *Lepanto* als Referenzpunkt dient, um Machtansprüche über Gebiete und Menschen zu legitimieren sowie Fremdheit – ‚der Kolonisierten‘, ‚der Kommunisten‘ und ‚der Muslime‘ – zu konstituieren. Für die Plausibilität solcher Interpretationen bedarf es spezieller narrativer Konstruktionen, die kulturelle und soziale Vielfalt homogenisieren. Christopher Vecseys Aussage ist daher vollkommen zutreffend: *Lepanto* habe wie die Kreuzzüge gleichfalls zu einer „theologisch-historischen Sprache“ beigetragen, die es Christen und Muslimen ermöglichte, grenzziehende Linien zwischen sich zu entwerfen.⁵³ Wird Vecseys Sprachmetapher ernst genommen, stellt sich vor allem die Frage, nach welchen Grammatiken, Gebrauchssemantiken und Sprechakten diese exkludierende Sprache funktionierte.

Die spezifischen diskursiven Formationen, die solche *Lepanto*-Interpretationen in der Vergangenheit und heute noch immer ermöglichen, werden in der Forschung als *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* bezeichnet. Diese etablierten und transportierten seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einen *Europa*-Begriff, der mit der vielschichtigen, historischen Wirklichkeit kaum in Einklang zu bringen ist.⁵⁴ Diesen generierten in der Folge der osmanischen Einnahme Konstantinopels am 29. Mai 1453 vor allem Gelehrte wie der spätere Papst Pius II., Enea Silvio Piccolomini, und weitere Humanisten und Prediger wie Capestrano, Giovanni da Castiglione und Johann Vitéz im Kontext der als ‚Türkenreichstage‘ bezeichneten politischen Versammlungen in Frankfurt, Regensburg und Wien (1454/1455).⁵⁵ *Europa* war darin als *unitas christiana* charakterisiert, das heißt als ein „genuin christliches Territorium“, das „in Opposition zu *Asia* und *Africa*“ steht und im Laufe des 16. Jahrhunderts zunehmend als kulturell höherwertig konzipiert wurde.⁵⁶ In Anlehnung an Kreuzzugsmotive war damit eine in der Forschung als *humanist crusade literature* oder *humanist nationalism* bezeichnete Bedrohungsrhetorik verbunden, welche die Idee eines geeinten *Europas* einer *terra islamica* gegenüberstellte. Dieser Diskurs überspielte somit einerseits innerchristliche Gegensätze, wie etwa Spaltungen zwischen den Konfessionen oder zwischen der römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche. Andererseits bewirkten die in spezifischen Situationen mit durchaus unterschiedlichen Interessen auftretenden Gebrauchsweisen und Aktualisierungen dieses Diskurses zugleich dessen Reproduktion.⁵⁷

Ein solcher *Europa*-Begriff fand vor allem durch den Buchdruck Verbreitung. Die sogenannten *Turcica*, das heißt Druckerzeugnisse – zumeist kleinformatige Flugschriften und -blätter – über die Herrschafts- und Einflussgebiete des Osmanischen Reiches, gehörten zu den ersten und bedeutendsten Druckprodukten der Frühen Neuzeit.⁵⁸ Dabei bildeten sich die durch diese kursierenden Beschreibungsmuster des ethnografischen Wissens über das Osmanische

Reich vor allem im Kontext der diplomatischen Informationserhebung und somit im Zusammenhang mit wirtschaftlichen und politischen Kontakten zwischen dem Reich am Bosphorus, Venedig, Frankreich und den Habsburgern heraus.⁵⁹ Wie Almut Höfert veranschaulichte, organisierte sich die frühneuzeitliche Beschreibung der osmanischen Gesellschaft entlang der Kategorien ‚Hof, Regierung und Militär‘, ‚Sitten und Gebräuche‘ sowie ‚Religion‘. Letztere ermöglichte einerseits Hierarchisierungen, insofern auf häresiologische Deutungsmuster zurückgegriffen wurde, um den Islam „[a]ls diabolisch pervertiertes Derivat des Eigenen“,⁶⁰ als „ein depraviertes Derivat der *fides christiana*“,⁶¹ zu beschreiben. Da die Kategorie der ‚Religion‘ jedoch ebenso zur Beschreibung des Islams wie auch des Christentums genutzt wurde, seien andererseits dichotomische Zuordnungen in längerfristiger Perspektive unbeabsichtigt unterlaufen worden.⁶²

Dass diese historischen Diskurse der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* bis heute bei der Einschätzung *Lepantos* nachwirken, verdeutlichen die bereits angeführten Beispiele zu populären *Lepanto*-Bewertungen des 19., 20. und 21. Jahrhunderts.⁶³ Allerdings finden sie sich nicht allein in gegenwärtiger fiktionaler, journalistischer und Ratgeberliteratur, sondern auch in wissenschaftlichen Studien.⁶⁴ Hier sind sie in Allgemeinplätzen und unreflektierten Formulierungen wie „osmanischer Bedrohung“ oder „europäischen Mächten“⁶⁵ oder auch in der martialischen Rede vom „Todfeind [...] der christlichen Zivilisation“⁶⁶ anzutreffen. Ein Historiker beschreibt beispielsweise die Situation im Jahr nach der Seeschlacht von Lepanto, indem er auf die „skrupellose[], aggressive[] türkische[] Machtpolitik und Gewalttätigkeit“ verweist.⁶⁷ Dass diese Schilderung zweifelsohne standortgebunden ist, veranschaulicht das Gedankenexperiment einer Perspektivverschiebung, denn aus osmanischer Sicht wären die Monate nach dem überwältigenden Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ viel eher als Aggressionspolitik Roms, Spaniens und Venedigs zu charakterisieren. Autoren nehmen mit derartigen Formulierungen jedoch nicht allein Standortbestimmungen – und somit auch Selbst- und Fremdverortungen – vor. Darüber hinaus werden mit solchen nicht hinterfragten Wendungen über Zugehörigkeiten und Ausgrenzungen auch historische Machtambitionen und deren Legitimität verhandelt, womit die Vielfalt der Vergangenheit selbst auf die diskursstützenden Aspekte reduziert wird.⁶⁸ So stehen sich in solchen Dichotomien „christliche Liebestätigkeit“ auf der einen und osmanische „Gewaltherrschaft“ auf der anderen Seite gegenüber.⁶⁹ Derartige, die Rechtmäßigkeit historischer Machtansprüche verhandelnde Einschätzungen weisen häufig einen immanenten geschichtsteologischen Charakter auf: „Der Seesieg v[on] Lepanto unter Don Juan de Austria 1571“, so ist in einem einschlägigen Lexikon-Artikel zu lesen, „befreite wohl das westl[iche], ließ aber das östl[iche] Mittelmeer *immer noch* im Herrschaftsbereich der Türken.“⁷⁰ Osmanischen Sultānen wird so in wissenschaftlichen Studien retrospektiv die Legitimität ihrer Besitzansprüche abgesprochen, wengleich diese vergleichbaren hegemonialen Bestrebungen folgten wie auch Habsburger, Päpste oder andere Herrscher des 16. Jahrhunderts. Zugleich

gehen Autoren bei einer solchen Einschätzung implizit von einem finalen Sieg des – wie auch immer konzipierten – ‚Christentums‘, ‚des Westens‘ oder ‚Europas‘ gegenüber ‚den Muslimen‘ aus. Derartige auch in der Forschungsliteratur anzutreffende Stereotype konstruieren fragwürdige Zugehörigkeiten und Exklusionen, wobei sie sich unkritisch an Ansichten anlehnen, die aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert stammen.⁷¹ Denn die diskursbezeichnenden Begriffe *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* fanden damals selbst erstmals im Kontext der Regional- sowie Reformationsgeschichtsschreibung und nach dem Zweiten Weltkrieg in der österreichischen Geschichtswissenschaft zu den Habsburgern Verwendung.⁷² Grundlegend ist in diesem Zusammenhang die 1904 erschienene Studie des Droysen-Schülers Richard Ebermann zur *Türkenfurcht* in der Reformationszeit. Denn es lässt sich anhand ihr veranschaulichen, inwieweit Autoren solcher Studien an Diskurse des 16. Jahrhunderts anknüpften und diese auf die Lage des Osmanischen Reiches um 1900 anwandten. Ebermann resümierte dahingehend, dass „der türkische Name [...] noch lange Jahre ein Schreckenswort für die deutschen Lande [blieb]. Allmählich schwand jedoch mit der Gefahr auch die Furcht vor den Türken, die unter der Herrschaft launischer und unfähiger Sultane und durch innere Wirren geschwächt, nicht mehr die ungestümen Eroberer des grossen Soliman waren.“⁷³ Er sah die abnehmende politische Bedeutung des Osmanischen Reiches um 1900 im Zusammenhang mit dem Erstarken Russlands, das Österreich und andere „europäische[] Mächte“⁷⁴ verhindern wollten: „Man fürchtete nicht mehr die Türken“, so Ebermann über das 19. Jahrhundert, „sondern für die Türken.“⁷⁵ Er holt ausgehend von seiner historischen Arbeit über die Reformation zu einer grundlegenden, politischen Einschätzung aus:

„Im 19. Jahrhundert erlebte die Welt das merkwürdige Schauspiel, dass die Staatskunst Österreichs weniger darauf bedacht war, neue Fetzen aus dem morschen Bau des Osmanenreiches herauszureissen, als vielmehr dem ‚kranken Mann‘ zu einem möglichst langen Leben zu verhelfen. Andererseits richtet sich Russlands beharrliche Politik auf die Eroberung Konstantinopels [...]. Allein diesem Bestreben hat Russland nicht nur mit der Feindschaft der Pforte und Österreichs zu rechnen. Alle europäischen Mächte, voran England, sind darin einig, dass Russland niemals Herr des Bosphorus werden darf. So fristet die Türkei ihr Dasein weiter dank der Eifersucht der europäischen Regierungen, die sich über ihre Aufteilung durchaus nicht verständigen können. Sie erscheint aber vollkommen unfähig, durch grosse Reformen ihre politische Wiedergeburt anzubahnen, denn das osmanische Reich ist auf Eroberungen und Siege gegründet, nicht aber auf Ordnung und Gesetz.“⁷⁶

Ebermann steckt hiermit das den Diskurs der *Türkenfurcht* und *Türkengefahr* beherrschende Narrativ ab: vom ‚eroberungssüchtigen Schrecken Europas‘, dem ‚gesetzlosen Tyrannen‘, sei das Osmanische Reich zum ‚kranken Mann am Bosphorus‘ degradiert, der seine Existenz lediglich ‚Europa‘ zu verdanken habe. Fortan fand dieses Narrativ eine breite geschichtswissenschaftliche Rezeption etwa in landesgeschichtlichen Untersuchungen, in denen „die Türken“ als „die Schreckgespenster Europas“ beschrieben wurden, die „das Abendland in Atem“ gehalten hätten.⁷⁷ Hier subsumierten Autoren unter den Begriffsketten „Abendland“, „[d]eutsche Türkennot“ (in Abwandlung auch als „Sarazenennot“, „Türkenabwehr“ oder „Türkensorgen“

bezeichnet) und „Volkstum“ ideologisch aufgeladene Positionen.⁷⁸ Merkmal solcher Studien ist, dass sie die *Türkenfurcht* nicht als historischen Diskurs untersuchen, sondern als „seelische[s] Trauma“ pathologisieren und unter dem Stichwort der „öffentlichen Meinung“ die in Druckschriften proklamierten Diskurse undifferenziert übernehmen.⁷⁹ So geht beispielsweise Georg Schreiber davon aus, dass „[d]er Türke [...] volkpsychologisch in die Linie des Erbfeindes des christlichen Abendlandes [wuchs], vorab in den Flugschriften.“⁸⁰ Entsprechend spricht er 1954 von einer „Volksnot“,⁸¹ die während der Frühen Neuzeit vorherrschend gewesen sei. In einem solchen Verständnis wird die *Türkenfurcht* als „Gefühlsbündel [...] seelische[r] ‚Traumata‘“ interpretiert, die auf Ereignisse zurückgehe.⁸² In diesem Zusammenhang beziehen sich auch andere Autoren auf *Lepanto* als „[d]e[n] große[n] Seesieg der vereinigten Christenflotte über die Türken“.⁸³ Dass die *Türkenfurcht* aber gerade seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verstärkt in der historischen Forschung in das Blickfeld geriet und dabei zunehmend übernommen wurde, liegt einerseits an den Orientalismus-Diskursen und den mit ihnen zusammenhängenden Traditionen und Imaginationen.⁸⁴ Andererseits sind die Gründe hierfür darin zu suchen, dass Archivfindbücher seit jener Zeit Bezeichnungen wie ‚Türkensteuer‘, ‚Türkengefahr‘ und ‚Erbfeind‘ als Registereinträge besitzen, die das Quellenmaterial entsprechend dieser Diskurse vorsortieren.⁸⁵

In Folge solcher, in Archivsortierungen und Studien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts präsentierten, Wissensbestände fanden derartige historisch-diskursiven Vorannahmen implizit Eingang in spätere wissenschaftliche Studien. Ironischerweise finden sich solche einheitsstiftenden Zuschreibungen selbst in jenen Veröffentlichungen, die eigentlich die Pluralität des als geeint imaginierten Europas untersuchen.⁸⁶ Ebenso geht Edward W. Said davon aus, dass der „Islam“ die „europäische Christenheit“ bis zur Seeschlacht von Lepanto in Angst und Schrecken versetzt und „bedroht“ habe.⁸⁷ Auch die 1978 publizierte, vielzitierte Arbeit Winfried Schulzes, in welcher er die *Türkenfurcht* im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation des 16. Jahrhundert untersucht, tradiert diese diskursiven Vorannahmen. Wenngleich Schulze betont, er wolle die *Türkengefahr* als „Kommunikationsprozeß“⁸⁸ untersuchen, geht er doch von einem essentialistischen Furchtkonzept aus,⁸⁹ denn bei seiner „Untersuchung der Vermittlung der Bedrohung in die Bevölkerung hinein“⁹⁰ setzt er zuallererst eine tatsächliche *Türkengefahr* als „Bedrohungsfaktor“⁹¹ voraus. So thematisiert er

„die Bedrohung des Reiches durch die Türken und deren augenscheinliches, unaufhaltsames Vordringen, das sich in einer Kette von für das christliche Abendland verlorenen Schlachten äußerte [...]“⁹²

In der deklarierten Dichotomie von „Türken“⁹³ und „christliche[m] Abendland“⁹⁴ schlummern genau jene bereits angeführten Gefahren kulturalistischer Homogenisierungen und darauf beruhender Wertungen von der Legitimation historischer Machtansprüche.⁹⁵ Schulze sieht eine ‚wahre Bedrohung‘, die vom Kaiser als Mittel genutzt worden sei, um eine einheitsstiftende

Reichspolitik zu führen und die konfessionellen Standpunkte für seine Zwecke zu einen. Dementsprechend verurteilt er erstens die angesichts der sogenannten ‚Türkensteuer‘ einsetzende Möglichkeit der landesfürstlichen Überbesteuerung der Untertanen als „Betrugsmanöver“⁹⁶ und „ungerechtfertigt“⁹⁷ und bewertet zweitens die protestantischen Debatten um die verfassungsrechtliche Legitimität der ‚Türkensteuern‘ vor dem Hintergrund einer „realen politischen Bedrohung“⁹⁸ durch die Osmanen als lähmende Diskussion, die „das militärisch drängende Problem vernachlässigte.“⁹⁹

In seiner Studie klassifiziert Schulze die Debatten um die *Türkengefahr* als Propaganda, womit er den „weltlichen und geistlichen Obrigkeiten“ eine zwingende, intendierte und ideologisierte Ausnutzung unterstellt.¹⁰⁰ Der Begriff Propaganda war in den Entstehungsjahren der Publikation freilich doppelt konnotiert und zwar sowohl im Kontext der Aufarbeitung nationalsozialistischer Verbrechen als auch im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen West- und Ostblockstaaten. Es scheint, als habe Schulze in seiner zu Beginn der 1970er Jahre im geteilten Berlin entstandenen Habilitationsschrift seine Ansichten zur zeitgenössischen Situation der Konfrontation auf das umfangreich gesammelte frühneuzeitliche Quellenmaterial übertragen und auf das im *Türkengefahr*-Diskurs stilisierte „gemeinschaftsmodellierende Moment“¹⁰¹ kritiklos angewandt. Schreibt er tatsächlich über das Heilige Römische Reich deutscher Nation und die Osmanen im späten 16. Jahrhundert oder doch über seine Einschätzung des Kalten Krieges, wenn er die „weitgehend einheitliche[] Haltung“ schildert, „die im Kampf gegen die Bedrohung den Akt berechtigter Notwehr zur Erhaltung der eigenen Existenz sieht“?¹⁰² Das Denken in Feindbildern, das heißt in imaginierten und aktualisierbaren Dichotomien und Schwarz-Weiß-Kategorien, die hier das *tertium comparationis* bilden, stellt allerdings keine ahistorische Konstante menschlichen Einschätzens, Denkens und Handelns dar, sondern muss vielmehr selbst als historisches Phänomen in den zeitgenössischen Kontexten untersucht werden.¹⁰³ Demnach bedarf auch die mit dem Hinweis auf Kommunikationsprozesse vornehmlich kritiklos rezipierte *Türkenfurcht*-Monografie Schulzes weiterführender Reflexionen.¹⁰⁴

Die Veränderungen um 1990 bewirkten eine Öffnung der Geschichtswissenschaft hin zu anderen Disziplinen, namentlich der Anthropologie, Ethnologie und Soziologie. Damit ging eine kulturwissenschaftliche Neuausrichtung einher, die holistische und homogenisierende Erklärungsversuche zunehmend selbst hinterfragte.¹⁰⁵ Dennoch erweist sich die *Türkengefahr* als äußerst zählebig, anpassungsfähig und attraktiv. Sie findet sich auch in jüngeren Publikationen als Konstrukt wieder, die in der Forschung zu Recht als „Standardliteratur zu den Turcica“¹⁰⁶ charakterisiert wurden. So dient Samuel Huntingtons kontrovers diskutierte These eines *clash of civilizations* manchen wissenschaftlichen Publikationen als Anknüpfungspunkt, um für das 15. und 16. Jahrhundert einen „unvermeidlichen ‚Kampf[] der Kulturen““ zu postulieren.¹⁰⁷ In dieser Ansicht wird *Lepanto* auch in jüngsten wissenschaftlichen Publikationen

als „Konsequenz“ dieses *clash of cultures* angesehen.¹⁰⁸ Von hier aus ist es dann nur noch ein kleiner Schritt zu der Behauptung, dass die „kulturellen Profilierungen Lateineuropas [...] in der Betonung des Individuums und in der Desakralisierung der ‚Welt‘“¹⁰⁹ lägen und sich „[i]m Horizont der Globalisierung [...] diese Selbstdeutungen dialogisch zu bewähren“¹¹⁰ hätten. Historische, identitätsgenerierende Narrative werden hier aufgegriffen, um Machtdiskurse in einer fragmentiert-globalisierten Welt exkludierend zu positionieren.¹¹¹

Diese erstaunliche diskursive Persistenz der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* in der Geschichtsschreibung ist allerdings nicht auf den deutschen Sprachraum zu begrenzen;¹¹² sie findet sich auch in englischen, französischen, italienischen und spanischen Wissenschaftspublikationen. Besonders offensichtlich treten solche Diskurse dann auf, wenn von einer „türkischen Gefahr“ (*pericolo turco*) gesprochen wird, in deren Angesicht sich das „Überleben einer Zivilisation“ entschieden habe.¹¹³ Mancher Autor fühlt sich gemüßigt, seinen geschichtswissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der Beziehungen zwischen der griechisch-orthodoxen Gemeinschaft und der römischen und venezianischen Kirche mit einer fundamentalen Stellungnahme zu schließen:

„Die erfolglose Hilfe für die Rettung (*salvezza*) Konstantinopels im Jahr 1453 war ein historischer europäischer Fehler, teilweise durch die Seeschlacht von Lepanto und – später – durch die Verteidigung Wiens erlöst (*riscattato*). Es ist schwierig die Vergangenheit wiedergutzumachen. Die Geschichte setzt sich immer in der Zukunft fort.“¹¹⁴

Giorgio Fedalto, von dem diese Formulierung stammt, stellt damit seine vorigen Ausführungen in den Schatten eines deterministischen Geschichtsbildes, das einen ahistorischen Kampf zwischen katholischer Kirche und Islam postuliert. Vielsagend ist dabei sein religiös konnotiertes Vokabular, das Aussage und Geschichtsverständnis als heilsähnlich beschreibt. Demnach sei laut Fedalto das Seelenheil *Europas* nur durch den Sieg über ‚die Muslime‘ erreichbar. Die Ereignisse von *Konstantinopel* (1453), *Lepanto* (1571) und *Wien* (1683) werden von ihm als Geschehniszusammenhang begriffen, der *Europa* als dezidiert katholische Einheit einer essentialisierten *Türkengefahr* – umfassend als ‚muslimische Gefahr‘ – gegenüberstellt. Seine beiden letzten Sätze führen überdeutlich vor Augen, dass der Autor die Geschehniskette bis in die Gegenwart und Zukunft fortschreibt. Zu welcher problematischen Handlungen solche Interpretationen und Einstellungen in den vergangenen zwei Jahrhunderten geführt haben, ist bereits zu Anfangs dieser Einleitung am Beispiel Italiens und Spaniens veranschaulicht worden.¹¹⁵

Fedalto ist keine Ausnahme; vielmehr steht er stellvertretend für eine ganze Reihe von Wissenschaftspublikationen, die auf vergleichbare Weise die Seeschlacht von Lepanto untersucht haben, ohne deren Wechselwirkungen mit der *Türkengefahr* selbst als Untersuchungsgegenstand zu historisieren und zu problematisieren. Leopold von Ranke thematisierte 1877 die Seeschlacht als „Kampf zwischen der Levante [...] und der westlichen Welt“.¹¹⁶ Dem Sieg der ‚Heiligen Liga‘ maß er damit eine über die Schlacht hinausreichende,

universalhistorische Bedeutung im Kräftemessen zwischen dem „Abendland“ und dem Osmanischen Reich bei *Lepanto* stellte dieser Logik zufolge einen „Sieg“ dar, „de[r] [...] für das gesammte Abendland heilbringend war und in der Nothwendigkeit der Dinge lag.“¹¹⁷ Doch auch Historiker des 20. und 21. Jahrhunderts präsentierten die Seeschlacht in demselben teleologisch und dichotomisch konzipierten Gedankengerüst, das sich bereits in Titelwortgruppen wie „der sinkende Halbmond“ oder „eine europäische Entscheidung“ niederschlägt.¹¹⁸ Allein in den Jahren 2005 und 2006 erschienen drei Bücher, deren Titel bereits einschlägige Referenzen aufweisen: Arrigo Petacco benannte seine Monografie ‚La croce e la mezzaluna. Lepanto 7 ottobre 1571. Quando la cristianità respinse l’islam‘ (‚Das Kreuz und der Halbmond: Lepanto, 07. Oktober 1571. Als die Christenheit den Islam abwehrte‘); Niccolò Capponis Untersuchung erschien unter dem Titel ‚Victory of the West. The Story of the Battle of Lepanto‘ (‚Sieg des Westens. Die Geschichte der Schlacht von Lepanto‘); und auf T. C. F. Hopkins Bucheinschlag ist zu lesen ‚Confrontation at Lepanto. Christendom vs. Islam‘ (‚Konfrontation bei Lepanto. Christentum gegen Islam‘).¹¹⁹ In diesem Narrativ wird die katholische Union gegen die Osmanen als Rettungsversuch ‚eines christlichen Europas‘ konzipiert, der letztlich erfolglos blieb, weil die Reformation die postulierte Einheit der „christlichen Welt“ unterlaufen habe.¹²⁰ Besonders bedenklich wird es dann, wenn Giuseppe Praga den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ als eine Art Blutzoll (*contribution in blood*) darstellt, den die Republik Venedig für „die christliche, italienische und adriatische *causa*“ auf sich genommen habe.¹²¹ Diese Formulierung erinnert an Vorgänger wie sie etwa in einer italienischen Monografie aus dem Jahr 1890 gebräuchlich waren, worin zur Ausfahrt der Liga-Kapitäne gen *Lepanto* zu lesen ist, dass sie in Bälde ihr „Blut für die *causa* der europäischen Zivilisation vergießen“ würden.¹²² Solche Aussagen sind daher besonders fraglich, weil sie auch in anderen ideologischen Kontexten gebraucht wurden. Luis Carrero Blanco bezeichnete etwa den Einsatz der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* als „heilige *causa* Spaniens“, wobei er sich damit auch auf die imperiale Vergangenheit Spaniens und dessen Besitzungen in Lateinamerika und auf den Philippinen berief.¹²³

Auch Wissenschaftler, die während der Zeit des Faschismus die Seeschlacht untersuchten, betteten *Lepanto* in dichotomische, entsprechend ideologisierte Narrative ein. Beispielsweise erschien 1938 in Rom ein Band, der Forschungen zu Marc’antonio Colonna, dem Oberbefehlshaber der päpstlichen Truppen bei *Lepanto*, und dem Triumphzug präsentierte, der zu Colonnas Rückkehr in Rom stattfand. „Der Sieger von Lepanto“¹²⁴ sei, so berichtet darin der Mediävist Pietro Fedele, „einer der größten Kapitäne zu Lande und zu Meer des 16. Jahrhunderts, ausgestattet mit bedeutender Intelligenz, seltener Tapferkeit (*valore*) und einem edlen Herzen. Er verdiente es, hier in Rom gefeiert zu werden“.¹²⁵ Wesentlich habe er zum Sieg bei *Lepanto* beigetragen, „der den Triumph der christlichen Zivilisation über den Halbmond sicherstellte“.¹²⁶ Der Band, so Fedele weiter, werde „den Studenten unserer Geschichte nützen“, denn:

„Wenn wir [...] den Triumph erinnern, der in Rom zu Ehren Marc’antonio Colonnas gefeiert wurde, erhofften wir uns – und in unseren Gemütern (*animi*) war der Wunsch Gewissheit –, an einem anderen Triumph teilnehmen zu können: An dem Triumph unserer Truppen, die in jenem Moment einen zähen Krieg für Italiens gutes Anrecht kämpften.“¹²⁷

Hier rechtfertigten also Historiker zur Zeit des italienischen Faschismus ihre Studien zur Seeschlacht von Lepanto und den römischen Triumphzügen des päpstlichen Kommandeurs damit, dass sie vor Augen führten, wie Italien die aus Äthiopien zurückkehrenden Soldaten ‚ehren‘ könne.¹²⁸ Es gilt also festzuhalten, dass die Instrumentalisierungen der Seeschlacht von Lepanto auf populärer *und* wissenschaftlicher Ebene entlang des *Türkengefahr*-Diskurses fragwürdige Erinnerungstraditionen tradieren. Über die Jahrhunderte hinweg transportierten geschichtswissenschaftliche Publikationen zu *Lepanto* immer wieder unwissenschaftliche Vorannahmen, anhand derer die Verfasser Weltanschauungen verhandelten.

Unzählige solcher Veröffentlichungen trugen letztlich selbst zu einer Mystifizierung der Seeschlacht bei, die in das Narrativ eines wie auch immer konzipierten, überlegenen ‚Westens‘ eingebettet sind.¹²⁹ Derartigen Publikationen liegt die Vorannahme eines „subjektive[n] Gefühl[s] der Bedrohung der Menschen Mitteleuropas durch die Türken“¹³⁰ zugrunde, das vereinzelt auch als „Türkenangst“¹³¹ bezeichnet worden ist. Allerdings stellt Almut Höfert zu Recht die Frage, „wo im 16. Jahrhundert außer auf dem Balkan und im Mittelmeer die angeblich ‚ganz Europa‘ bedrohenden Osmanen denn zu finden sind. Wo ist die Seemacht, die England angreift und sich weiter nach Skandinavien aufmacht, wo die osmanischen Landheere, die Paris, Rom, Köln oder Prag bedrohen?“¹³² Aus dieser pointierten Formulierung ist zu schlussfolgern, dass die Diskurse der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* des 16. Jahrhunderts nicht einfach zu übernehmen, sondern selbst zu historisieren und mit dem vielschichtigen Mit- und Gegeneinander der Religionen zu kontextualisieren sind. In Anlehnung an Andreas Bähr ist zu berücksichtigen, dass die Beschreibungen von Furcht in den historischen Quellen textuelle Funktionen einnahmen und als „historisch-kulturelle[] Semantik“¹³³ zu verstehen sind: „[F]rühneuzeitliche Furcht und Furchtlosigkeit [sind demnach] nicht als Stationen in einem diachronen historischen Prozess, sondern als synchrone semantische Einheit mit einer gesellschaftlichen Selbstbeschreibungsfunktion“¹³⁴ zu untersuchen. Zunächst führt eine solche Perspektivverschiebung zu der Feststellung, dass die „semantische[n] Einheit[en]“¹³⁵ der *Türkengefahr* – und die sie einschließenden Antichristzuschreibungen – eine erstaunliche Flexibilität besaßen: Nicht nur die Osmanen wurden als endzeitliche Bedrohung beschrieben, sondern auch der Papst erhielt in protestantischen Drucken das Attribut „Antichrist“ und Karl der Kühne von Burgund wurde ebenso von der Eidgenossenschaft als „Türke“ bezeichnet.¹³⁶ Anhand dieser innerchristlichen „Turkisierung“¹³⁷ und der innerhalb des Diskurses fortbestehenden Spannung zwischen christlichem Einigkeitspostulat und verschiedenen partikularen Interessen,¹³⁸ wird am ehesten ersichtlich, wie *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* als Topoi mit flexiblen Zuschreibungen auftraten.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf zu verweisen, dass während des 16. Jahrhunderts im Zuge der *Türkenfurcht* eine zunehmende Faszination für das Osmanische Reich festzustellen ist, die weite gesellschaftliche Bereiche umfasste: Diplomaten bewunderten die herrschaftliche und militärische Organisation der Osmanen;¹³⁹ katholische Herrschaften wandten sich an die Sultāne, um Allianzen zu schließen sowie Problemlösungen zu finden;¹⁴⁰ Christen, die osmanische ‚Antichristen‘ als göttliche Strafe interpretierten, verbanden mit deren Herrschaftskonsolidierung ganz eigene Endzeithoffnungen;¹⁴¹ antitrinitarisches Gedankengut, wie etwa der Sozinianismus, etablierte sich in Auseinandersetzung, Rezeption und Adaption muslimischer, religiöser und gelehrter Traditionen;¹⁴² Gelehrte erwarben und rezipierten arabische, osmanische, syriakische und persische Manuskripte¹⁴³ und Reisende schwärmten ebenso für osmanische Architektur¹⁴⁴ wie sie sich darüber wunderten, „daß das Reich des Bösen eine bemerkenswert saubere Lebensart seiner Einwohnerschaft aufweist“.¹⁴⁵ Wie Almut Höfert klar herausstellte, galt diese augenscheinliche „Vorbildhaftigkeit der Türken“, der die Reisenden im Osmanischen Reich begegneten, als „List des Teufels“ und Tücke des Antichristen.¹⁴⁶ Damit war die *Türkenhoffnung* Bestandteil der *Türkenfurcht*.¹⁴⁷

Darüber hinaus öffnet die Neuperspektivierung der *Türkenfurcht* als Selbst- und Fremdbeschreibung die Augen für Semantiken, Praktiken und Akteure, die an der Konstitution der Diskurse beteiligt waren und solche, die aufgrund der vorherrschenden Einstellungen in Vergessenheit geraten sind.¹⁴⁸ Eine solche Herangehensweise weist also essentialistische Furcht- und Erfahrungskonzeptionen zurück, um *Türkenfurcht* und *Türkengefahr* in ihren jeweiligen historischen Logiken als diskursive Realitäten in umstrittenen „gesellschaftlichen Feld[ern] von Vergangenheitsdeutungen“¹⁴⁹ zu untersuchen. Denn Begegnungen sind, wie es Sanjay Subrahmanyam betonte, menschengemacht.¹⁵⁰ Inwieweit formierten also die Zeitgenossen selbst die Ereigniswerdung *Lepantos*?¹⁵¹ Inwiefern trugen sie durch ihre Reaktionen dazu bei, die Seeschlacht selbst als Ereignis zu einer memorisierten und aktualisierbaren Metapher werden zu lassen, die eben nicht nur auf das Aufeinandertreffen der Flotten am 07. Oktober 1571 verwies, sondern derer sich Akteure verschiedener Zeiten selbst als Chiffre unterschiedlich bedienten, um eigene Ziel-, Wert- und Weltvorstellungen zu positionieren? Welche zeitgenössischen Aushandlungsprozesse um die Deutungshoheit über *Lepanto als Ereignis* werden bei einer Untersuchung der Ereigniswerdung *Lepantos* deutlich?

I.3. METHODE UND AUFBAU

i. *Histoire de l'événement*

Dreh- und Angelpunkt dieser Untersuchung ist damit die historische Einschätzung der Seeschlacht als Ereignis. Doch den Begriff ‚Ereignis‘ umgibt dabei die Aura jener „trügerischen Selbstverständlichkeit“,¹⁵² auf die bereits Paul Ricœur verwies. Zunächst ist es daher nötig, vergleichend darzulegen, wie Historiker *Lepanto* als Ereignis thematisierten und diese Bewertungen damit zu kontextualisieren, wie überhaupt ‚Ereignis‘ in den Geschichtswissenschaften als Kategorie konzeptionalisiert worden ist.

Ihren Ausgangspunkt muss eine solche Darstellung mit der traditionellen Ereignisgeschichte (*histoire événementielle*) nehmen, die nach dem Diktum Leopold von Rankes zu veranschaulichen vorgab, „wie es eigentlich gewesen“. ¹⁵³ Er selbst beschrieb *Lepanto* als „universal=historische Entscheidung“¹⁵⁴ und damit als einschneidendes Ereignis, das – ganz im Sinne der *Türkengefahr* – nicht nur das Kräfteverhältnis im östlichen Mittelmeerraum zugunsten christlicher Herrschaften verschoben, sondern auch den Niedergang des Osmanischen Reiches eingeleitet habe.¹⁵⁵ In der Geschichtswissenschaft sollte diese Einschätzung der Schlacht als „Lepantosieg“, „der weltgeschichtlich mit den Seeschlachten von Aktium und Trafalgar verglichen werden“ könne,¹⁵⁶ lange Zeit vorherrschen. Noch 2001 bezeichnet ein Autor *Lepanto* daher als „ein zäsurales Ereignis (*watershed event*) in der Geschichte der Ost-West-Beziehungen“, die er als eine Geschichte des Aufstiegs ‚des Westens‘ konzipiert.¹⁵⁷ In diesem Verständnis der Seeschlacht stehen sich als homogene Konstrukte imaginierte ‚Zivilisationen‘ gegenüber, genauer gesagt, ‚der Islam‘ auf der einen und ‚der Westen‘ auf der anderen Seite, dem Freiheitsdrang, Rationalismus, Unternehmergeist, technischer Fortschritt und Erfindertum zugeschrieben wird.¹⁵⁸ In dieser Tradition der *histoire événementielle* erhielt die Seeschlacht in geschichtswissenschaftlichen Studien vor allem auf dreierlei Weise Ereignischarakter zugesprochen, wonach *Lepanto* auf das „Überschreiten eines Zeitalters“¹⁵⁹ verweise: erstens, innerhalb des dargestellten, imaginierten Konfliktes zwischen Christentum und Islam; zweitens, als zäsurale Verlagerung des Weltgeschehens vom Mittelmeerraum weg in den Norden (Niederlande und England), Westen (Atlantik) und Osten (Indischer Ozean); drittens, als Beginn des Niederganges des Osmanischen Reiches.¹⁶⁰ Tradiert wird eine solche Thematisierung der Seeschlacht als Zäsur zudem durch geschichtswissenschaftliche Studien, die *Lepanto* als themenexternen und als solchen nicht eigens begründeten Anfangs- oder Endpunkt ihrer historischen Analysen wählen.¹⁶¹

Doch die „machtpolitische Bedeutung dieser Seeschlacht“ ist keineswegs so „zweifellos“, wie sie noch jüngst mancher Historiker postulierte.¹⁶² Vor allem Fernand Braudel modifizierte nachhaltig diese Sichtweise auf Ereignisse im Allgemeinen sowie auf *Lepanto* im Speziellen. In seinem Monumentalwerk ‚La Méditerranée et le Monde méditerranéen à l'époque de Philippe II‘

setzte er „eine[r] ruhelos wogende[n] Oberfläche“,¹⁶³ der *histoire événementielle* als „Geschichte kurzer, rascher und nervöser Schwankungen“,¹⁶⁴ zwei Sichtweisen gegenüber: einerseits die langfristigen sozialen Zyklen, eine „Geschichte langsamer Rhythmen“¹⁶⁵ und damit evidenterweise eine „soziale Geschichte, die der Gruppen und Gruppierungen“.¹⁶⁶ Andererseits kontrastierte Braudel die klassische Ereignisgeschichte mit der quasi zeitlosen geografischen Geschichte des Mittelmeerraumes, einer „gleichsam unbewegte[n] Geschichte“.¹⁶⁷ Entsprechend dieser Gesamtkonzeption setzte Braudel der ereignisgeschichtlich inspirierten These Rankes eine auf Strukturen fokussierte Interpretation der Schlacht bei Lepanto entgegen, in der er das Zusammentreffen der Kriegsflotten als einen „folgenlosen Sieg“¹⁶⁸ bezeichnet. Weil er das Ereignis *Lepanto* anhand dessen Konsequenzen, das heißt letztlich durch darauffolgende Ereignisse, bewertet, betont er, dass sich keine weiteren gemeinsamen Taten der Liga von ähnlicher Bedeutung der Seeschlacht anschlossen: Der Verbund war untereinander zerstritten und 1573 unterzeichnete die Republik Venedig einen Separatfrieden mit dem Osmanischen Reich.¹⁶⁹ Für Braudel stellte *Lepanto* gewissermaßen ein Nicht-Ereignis dar, weil es den Lauf der Geschichte nicht strukturelevant verändert habe.¹⁷⁰ Diese Einschätzung aufgreifend, schrieb David Abulafia, der jüngst eine monumentale Biografie des Mittelmeers als historischen Kommunikationsraum von Menschen vorlegte, dass *Lepanto* ein machtpolitisches Gefüge konsolidierte, das sich bereits in den Monaten zuvor abgezeichnet hatte: die Zweiteilung des Mittelmeeres in einen spanisch dominierten Westen und einen osmanisch dominierten Osten.¹⁷¹ Wenn also Ereignisse als *novitates* definiert werden, kennzeichnet eine solche Beschreibung *Lepantos* als Konsolidierung des *status quo* die Schlacht als Nicht-Ereignis.¹⁷²

Braudels Ansicht zu Ereignissen war wesentlich dem Umstand geschuldet, dass er sein Buch maßgeblich während seiner fünfjährigen deutschen Kriegsgefangenschaft konzipierte und schrieb.¹⁷³ Dies verdeutlicht auch eine Vorlesung über die Ereignisgeschichte, die er 1941 vor seinen Mitgefangenen hielt und die erst vor kurzem wiederentdeckt wurde. Umzingelt von „[b]lutrote[n] Ereignissen“¹⁷⁴ verstand Braudel diese als „diskontinuierliche Oberfläche des Weltgeschehens“¹⁷⁵ und damit letztlich als eine „belanglose Geschichte“.¹⁷⁶ Statt sich dieser erzählenden Oberfläche zuzuwenden, forderte Braudel eine Untersuchung der erklärenden Tiefenstrukturen.¹⁷⁷ So prägte das Kriegsgewirr der sich überschlagenden Ereignisse, das er erlebte, auch seine Darstellungsweise des Vergangenen: „Nieder mit den Ereignissen, besonders den quälenden!“,¹⁷⁸ forderte er in Reaktion auf die Kriegsgeschehnisse.

Mit der Rezeption Braudels und der ‚Annales‘ fand diese Relativierung historischer Ereignisse einen breiten Rückhalt in der Geschichtswissenschaft, weshalb Paul Ricœur das „Schwinden des Ereignisses“¹⁷⁹ konstatierte. Allerdings sprach der ebenfalls der ‚Annales‘ nahestehende Historiker Pierre Nora bereits 1974 – und zwei Jahre vor ihm auch Edgar Morin – von der „Rückkehr des Ereignisses“:¹⁸⁰ Da geschichtswissenschaftliche Untersuchungen ihre Fragestellungen in Bezug zu Phänomenen der Gegenwart aufgreifen, wäre es angesichts „der

Tyrannie des Ereignisses“,¹⁸¹ „der Herrschaft der Ereignisinflation“,¹⁸² nicht verwunderlich, dass eine zunehmende historiografische Beschäftigung mit Ereignissen einsetze. Eine der hierfür bedeutendsten Studien veröffentlichte Marshall Sahlins zur Ankunft James Cooks in Hawaii (1778). Dieser sei, so Sahlins, von den Inselbewohnern als Gottheit Lono verstanden worden, weil zu der Zeit, als Cook in Hawaii ankam, ein Fest zu Ehren der Gottheit gefeiert wurde, das mit der Erwartungshaltung verknüpft gewesen sei, Lono möge vom Ozean herkommend erscheinen. Sahlins zeigte damit, dass die Art und Weise, was als Ereignis wie wahrgenommen wurde, durchaus kulturell strukturiert sei. Die Interpretation von Ereignissen rekurriert damit auf zugrundeliegende, historisch und kulturell spezifische Interpretations schemata, die zugleich durch Zuschreibungen von Ereignischarakter einem eigenen Wandel unterliegen konnten. Denn weiterhin argumentierte Sahlins, dass Cooks Ankunft auch kulturelle Bewertungskategorien wie etwa das Tabusystem reproduzierte und veränderte.¹⁸³ Sahlins und – in kritischer Auseinandersetzung mit ihm – auch Gananath Obeyesekere stellten damit am Beispiel Hawaiis die ganz grundsätzliche Frage nach dem wechselseitigen Verhältnis zwischen Ereignissen und Strukturen und damit letztlich inwieweit Ereignisse mit Narrationen zusammenhängen und zugleich transformierend wirken.¹⁸⁴ Entsprechend sind historische Ereignisse in deren textueller und bildlicher Überlieferung sowie den Bedeutungszuschreibungen, die sie über die Jahrhunderte hinweg erfuhren, besonders geeignet, um historische Kontaktnahmen und Praktiken kultureller Hierarchisierungen zu untersuchen.¹⁸⁵

An solche Überlegungen knüpfte 2005 William H. Sewell Jr. an.¹⁸⁶ Um Sahlins in Anlehnung an de Saussure und Lévi-Strauss entwickeltes Konzept der Struktur als historisches Zusammenwirken von Strukturen zu pluralisieren, betont Sewell eher das Zusammenspiel kultureller Bewertungsschemata, materieller Ressourcen und Praktiken, sodass er die Handlungsspielräume der Akteure stärker hervorhebt. Deren *creativity* unterstreicht er zudem mit dem Hinweis auf Sahlins berühmte Formulierung der *structure of the conjuncture*. Damit beabsichtigt Sewell, zu umschreiben, welche Bedeutung retrospektiv scheinbar unbedeutende Begebenheiten für die Bedeutungskonstruktionen und die Sinnstiftungspotentiale von Ereignissen durch die historischen Akteure besaßen.¹⁸⁷ Sewell definiert Ereignisse „als die relativ seltene Subkategorie von Begebenheiten, die Strukturen signifikant transformieren“,¹⁸⁸ was Emmanuel Le Roy Ladurie als *événement matrice* bezeichnete.¹⁸⁹ Sewell spezifiziert diese Definition dabei dahingehend, dass die sich jeweils aus spezifischen Voraussetzungen herleitenden Ereignisse Strukturen reartikulieren und kulturelle Transformationen bewirken würden sowie durch herausragende Emotionen charakterisiert und als „Akte kollektiver Kreativität“¹⁹⁰ verständlich seien.¹⁹¹

Auch dieses Verständnis von Ereignissen spiegelt sich in den jüngsten Bewertungen *Lepantos* wider. Nachdem Braudel harsche Kritik für seine historiografische Einschätzung der Seeschlacht als folgenloses Geschehnis geerntet hatte,¹⁹² nahmen jüngere Arbeiten eine vermittelnde

Position zwischen der Überhöhung und Erniedrigung des Ereignisses *Lepanto* ein. Zwar seien der Seeschlacht, wie von Braudel betont, keine bemerkenswerten Siege christlicher Herrschaften gegen das Osmanische Reich gefolgt, doch griffen diese Studien pointiert Braudels Hinweis auf, wonach die Schlacht mit dem „realen Minderwertigkeitskomplex[] der Christenheit und einer nicht weniger realen türkischen Vorherrschaft Schluß gemacht“ habe.¹⁹³ Jüngere Forschungen, wie etwa jene Iain Fenlons, betonen daher dieses psychologische Moment, welches die Schlacht als Ereignis besessen habe:

„Lepanto markierte das Ende einer genuinen Selbstbewusstseinskrise der Länder des christlichen Europas. Nach einer Zeitspanne von beträchtlichen 300 Jahren in denen der Osmanische Staat unbekanntem Ursprünge entsprang, um der Schrecken der christlichen Welt zu werden, schien es nun endlich so zu sein, als ob die türkische Macht schwand, die Bedrohung ausgetrieben wurde.“¹⁹⁴

Die Seeschlacht von Lepanto stelle demnach ein *événement matrice* dar, „der Beginn eines neuen Zeitraumes im Mittelmeerraum“,¹⁹⁵ der den Osmanen den „Nimbus der Unbesiegbarkeit“¹⁹⁶ genommen habe. Dass auch eine solche Einschätzung letztlich das Narrativ der zäsuralen Bedeutung *Lepantos* als Ereignis fortschreibe, das den Niedergang des Osmanischen Reiches eingeleitet habe, betonte zurecht Andrew C. Hess.¹⁹⁷ Denn eine solche Einschätzung greift die Dichotomie der *Türkengefahr* auf und tendiert dazu, Versatzstücke dieser historischen Diskurse unhinterfragt für einen psychologisierenden Ansatz zu nutzen, der die zuvor erläuterten Probleme aufweist.

Lepanto als psychologischen Wendepunkt einer – retrospektiv als uniform konstruierten – ‚christlichen‘ Einschätzung der (Un)Besiegbarkeit des Osmanischen Reiches zu bewerten, führt einen weiteren Aspekt der Ereignis-Definition Sewells vor Augen. Demnach gehen Ereignisse mit autoritativen Legitimationssanktionen einher, die letztlich räumlich und zeitlich vielschichtige Prozesse darstellen und von Betrachtern, wie insbesondere von Historikern, einen Deutungsakt verlangen, um als solche thematisiert und eingegrenzt zu werden.¹⁹⁸ Dieser Aspekt der Definition von Ereignissen als Strukturen transformierende Begebenheiten unterstreicht letztlich vordergründig die Bedeutung des retrospektiven Urteils. In Übereinstimmung damit hat bereits Reinhart Koselleck hervorgehoben, dass eine durch „ein Minimum von Vorher und Nachher konstituiert[e] [...] Sinneinheit [...] aus einzelnen Begebenheiten ein Ereignis macht.“¹⁹⁹ Dieses „Vorher und Nachher konstituiert den Sinnhorizont einer Erzählung“,²⁰⁰ welche die vorrangige Darstellungsweise von Ereignissen sei, wohingegen Strukturen zumeist beschrieben würden.²⁰¹ Beide, „Ereignis und Strukturen[,] sind ineinander verschränkt, aber niemals lässt sich das eine auf das andere reduzieren.“²⁰² Geschehnisse, so ist daraus zu schlussfolgern, erscheinen in der erzählenden Form geschichtswissenschaftlicher Studien letztlich also nur im Hinblick auf bestimmte narrative Schwerpunktsetzungen und Präsentationsmodi als Ereignisse. „Der Historiker ordnet die Ereignisse“, so formulierte es Hayden White treffend, „indem er ihnen [...] jeweils unterschiedliche Funktionen beimißt, in einer Hierarchie der Bedeutsamkeit an und

bringt so den formalen Zusammenhang eines Ensembles von Ereignissen als verständlichen Prozeß mit erkennbarem Anfang, Mitte und Schluß ans Licht.“²⁰³ Dieses Phänomen betitelte White als die „Poetik der Geschichte“.²⁰⁴ Wie bereits veranschaulicht, stellt das Narrativ, in welches die Seeschlacht von Lepanto in geschichtswissenschaftlichen Studien als Ereignis vornehmlich eingebettet worden ist, die sogenannte *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* dar. Das verdeutlichen nicht allein die oben präsentierten inhaltlichen Analysen, sondern auch die wiederholt anzutreffenden Formalia. So sind zum Beispiel die häufig auftretenden fälschlichen Datierungen der Seeschlacht von Lepanto besonders aufschlussreich: Statt des 07. Oktobers 1571 wird mitunter der 06. oder 08. Oktober als Datum angegeben²⁰⁵ und manchmal sind auch 1541, 1570, 1572, 1573 oder 1574 als Jahresangaben der Schlacht angeführt worden.²⁰⁶ Derartige Falschdatierungen bringen die Klassifizierung des Geschehnisses als Ereignis mit erzählerischer Funktion innerhalb eines spezifischen Gesamtzusammenhanges zum Ausdruck: *Lepanto* steht hier als Gemeinplatz stellvertretend für ein Narrativ.²⁰⁷ Dieses wird folglich auch dann gestärkt, wenn Fernand Braudel und Andrew C. Hess *Lepanto* ein Strukturen transformierendes Moment absprechen und beispielsweise stattdessen die Schlacht von Alcácer-Quibir (04. August 1578) anführen, die vielmehr als *Lepanto* zu einer „neuen Ära imperialer Beziehungen im Mittelmeerraum“ geführt habe.²⁰⁸

Ereignisse sind also vornehmlich im Hinblick auf Strukturen definiert worden,²⁰⁹ was, wie Ann Swidler treffend hervorhob, dem Phänomen nicht ausreichend gerecht wird. Denn ihr zufolge seien es letztlich Praktiken, welche soziale Relationen verschieden konstituieren, weshalb Strukturen und damit auch Ereigniszuschreibungen das Resultat von Praktiken darstellen.²¹⁰ Folglich sind bei der Erforschung von Ereignissen letztlich die konkreten historischen Praktiken zu untersuchen, mit denen Akteure zur Ereigniswerdung der Geschehnisse beitrugen oder mit denen sie diese gerade auch unterliefen oder gar verhinderten. Eine solche Perspektive, die auch der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt, stützt sich auf Pierre Noras Verständnis von Ereignissen, der vor allem die Medialität, Performativität und emotionale Imagination der Ereignisse betonte, die ihnen Kompensations- und Identifikationsmacht ermögliche. Den Neuartigkeitsanspruch der Ereignisse verortet Nora nicht vorrangig im historiografischen Urteil der Nachgeborenen,²¹¹ sondern vielmehr in den konkreten historischen Kommunikationsphänomenen und Sinnstiftungstechniken. Geradezu programmatisch formuliert er daher: „Das Ereignis wurde in Umlauf gebracht, übersandt, empfangen“.²¹² Damit fokussiert Nora die *création* von Ereignissen durch die Akteure selbst.²¹³ Ereignisse, so ließe sich schlussfolgern, sind nicht einfach da; sie werden gemacht, indem sie in bestimmten Situationen von verschiedenen Akteuren als solche thematisiert werden.²¹⁴ Für Nora ist es daher keineswegs zufällig, welcher Begebenheit wie Ereignischarakter zugesprochen wurde. Ereignisse stellen gewissermaßen Sonden dar, die es Historikerinnen und Historikern ermöglichen, fundamentale Einblicke in die grundlegenden historischen Bewertungskategorien, Mechanismen und Routinen

von Gesellschaften sowie deren Akteuren und die von ihnen verhandelten Konflikte zu erlangen.²¹⁵ Damit stellt sich nicht mehr die Frage, *ob* die Seeschlacht von Lepanto ein historisches Geschehnis von Ereignisrang gewesen ist oder nicht, sondern vielmehr, wann und unter welchen Umständen die Seeschlacht *wie als* Ereignis thematisiert wurde oder nicht.²¹⁶ Diese diskursiven Realitäten verweisen auf „gesellschaftliche[] Feld[er] von Vergangenheitsdeutungen“,²¹⁷ in denen durch Deutungsansprüche auf Erinnerungszuschreibungen nicht nur „Erinnerungskonstruktionen“²¹⁸ erprobt, sondern auch Ressourcen mobilisiert und soziale Positionen verhandelt und legitimiert wurden.²¹⁹

Eine solche Einschätzung kann in einer Braudelschen Metapher beschrieben werden, der Ereignisse als „Staubkörnchen“ definiert: „sie blitzen kurz im Lichtstrahl der Geschichte auf und fallen alsbald dem Dunkel und häufig der Vergessenheit anheim. Jedes Ereignis aber, so kurzlebig es sein mag, erhellt ein Stückchen der Geschichtslandschaft und bisweilen auch ein großes Panorama.“²²⁰ Dieses Bild geht auf ein Erlebnis in Brasilien zurück, wo Braudel einen Schwarm leuchtender Glühwürmer sah.²²¹ So wie die Insekten ein gedimmtes Licht auf „die ganze umliegende Landschaft“²²² warfen, so stellen für Braudel Ereignisse „Lichtpunkte“ dar, welche ihnen zugrundeliegende „Realitäten und Kraftlinien“ aufzeigen.²²³ Bereits während der Kriegsgefangenschaft forderte Braudel zudem, die Historikerzunft dürfe die Ereignisse weder ignorieren noch ihnen und ihrer Bedeutungszuschreibung blindlings vertrauen.²²⁴ Entsprechend weist auch sein Mittelmeer-Buch einen umfangreichen Teil zur Ereignisgeschichte des Mediterraneums im 16. Jahrhundert auf.²²⁵ Eine andere Ereignis-Metapher Braudels kann ebenso zur Veranschaulichung von Noras Forderung herangezogen werden, wenn sie bewusst anders konzipiert wird, als es noch Braudel tat. Er verglich Ereignisse mit Kinotrailern:

„Ereignisse vermitteln immer nur den Eindruck von *trailern*, also den kleinen Ausschnitten aus neuen Spielfilmen, die man in den Kinos vorführt, um das Programm der kommenden Woche anzukündigen. So packend diese *trailer* auch sein mögen, sie erzählen uns nie den Film als Ganzen, nie die gesamte Geschichte. Sie kündigen nur an, sie suggerieren etwas, und wir sollen davon träumen.“²²⁶

Braudel führt weiter aus, dass in diesen „Momentaufnahmen [...] gegensätzliche Bilderreihen aufeinander[treffen] und [sich] vermischen [...], so gut sie können. Pech für den Zuschauer, wenn er sie kaum noch versteht. Er hat ja seine eigenen Bilder [...]“.²²⁷ Wenn Historikerinnen und Historiker nun aus dieser Metapher nicht die Schlussfolgerung ziehen, sich statt des Trailers – für Braudel „eine Lüge mit Wahrheit und Zauber vermischt“²²⁸ – lieber gleich den ‚eigentlichen‘ Film anzusehen, verdeutlicht die Versinnbildlichung von Ereignissen als Kinotrailern einen wesentlichen Aspekt einer neu konzipierten *histoire de l'événement*. Denn Braudel versteht Ereignisse in Anlehnung an Lucien Febvre als Ergebnisse historische Abstraktionsprozesse, in denen „das Subjektive längst mitgewirkt hat“.²²⁹ In kritischer Anlehnung und bewusst abweichender Interpretation der Braudelschen Metaphorik wären Ereignisse dann als *événements humaines* zu verstehen,²³⁰ das heißt als menschlich wahrgenommene, medial

vermittelte Vorkommnisse beziehungsweise Geschehnisse, denen innerhalb einer oder mehrerer Narrationen und diskursiver Formationen bestimmte Bedeutungen (oder auch gerade Bedeutungslosigkeit) zugeschrieben wurde und wird. Exakt hierin steckt die entscheidende Erweiterung Noras im Vergleich zu Braudels Position: Ereignisse liefern damit nicht nur Einblicke in geschichtliche Prozesse, sondern ermöglichen vielmehr zu rekonstruieren, wie Geschichte selbst historisch produziert wurde. Statt Ereignisse in einer *histoire événementielle* a priori vorauszusetzen oder sie auf *exempla* zugrundeliegender ökonomischer und geohistorischer Tiefenstrukturen zu reduzieren, werden sie in einer solchen *histoire des événements* selbst zum Untersuchungsgegenstand. Damit sind es die „Handlungen der Akteure, die ins Zentrum der Untersuchung gerückt werden“.²³¹

Damit unterscheidet sich dieser Forschungsansatz zudem von jenen Studien, die sich historischen Geschehnissen mit einer spezifischen, vorab getroffenen Definition eines „Medienereignisses“ nähern, die zumeist auf Konzeptionen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts beruhen.²³² Im Gegensatz zu diesen Forschungen liefert der Ansatz einer *histoire des événements* die Möglichkeit, die Ereigniskonstruktion in ihren eigensinnigen sozialen Kontexten mitsamt ihrer historisch spezifischen Eigenheiten zu rekonstruieren, weil hier der Fokus auf den historischen Akteuren und ihren Praktiken selbst sowie auf den Machtkonstellationen und Deutungsansprüchen liegt, in denen Geschehnissen situativ Ereignischarakter zu- oder abgesprochen werden konnte. Damit rückt die historische Ereigniswerdung als eine „Detailgeschichte des Ganzen“ in das Blickfeld der Forschung, wie sie Hans Medick postulierte.²³³ Dessen jüngere Studien zum Dreißigjährigen Krieg dienen zugleich als Ausgangspunkte einer Geschichtsschreibung, welche die Ereignisproduktion und -wahrnehmung durch die Zeitgenossinnen und -genossen in den Mittelpunkt einer historischen Rekonstruktion der Memoria einer Schlacht stellt. So veranschaulichte Medick am Beispiel der Eroberung und Zerstörung Magdeburgs im Jahr 1631, dass es – weit vor den Abhandlungen von Historikern – die Vorstellungen und Repertoires an Wahrnehmungen sowie Interpretationen der Zeitgenossen waren, die – gebrochen in ihren medialen Repräsentationen sowie persönlichen Erwartungshaltungen und divergierenden Aneignungsweisen – Magdeburg zum Erinnerungsort werden ließen.²³⁴ Dies galt gleichermaßen für andere Ereignisse, wie beispielsweise die Schlacht bei Lützen (1632), denen Zeitgenossen eine weltgeschichtliche Bedeutung zu-, nachkommende Historiker jedoch absprachen.²³⁵ Die zeitgenössischen Bedeutungszuschreibungen der Eroberung Magdeburgs beinhaltete retrospektiv sogar eine antizipierende Komponente, womit Magdeburg zu einem „Schlüsselereignis“ wurde, bereits „bevor es geschah.“²³⁶ Auch am Beispiel der medialen Reaktionen auf Wallensteins Tod verdeutlichte Medick, dass es die Reaktionen der Zeitgenossen waren, welche die Gleisen für die längerfristige Memoria des Ereignisses stellten.²³⁷ Damit beschrieb Medick sowohl die Zerstörung Magdeburgs als auch den Tod Wallensteins als Ereignisse, deren „mediale[] [...] Inszenierung [...] nicht von den inhaltlichen

Deutungen zu trennen [sind], die von den zeitgenössischen Vorstellungswelten selbst hervorgebracht wurden“,²³⁸ und die ihre eigenen Wirkmächtigkeiten besaßen. Innerhalb dieser Narrationen, die beispielsweise Magdeburg „schon damals als einprägsamstes Erinnerungsbild, zugleich aber auch als exemplarisches Verkündigungsbild [darstellten]“,²³⁹ positionierten sich die teilhabenden Akteure „als Handelnde und Reagierende“.²⁴⁰

Im Zusammenhang mit der medial gebrochenen Wahrnehmung und zugleich adaptierten Aneignung des Dreißigjährigen Krieges und seiner Schlachten als zusammenhängendes Gewaltereignis durch die Zeitgenossen²⁴¹ ist ebenso Olivier Chalines Studie zur Schlacht am Weißen Berg (1620) grundlegend. Er verdeutlicht, wie nachhaltig die Erinnerung dieser Schlacht als Ereignis durch historische und historiografische Diskurse geprägt wurde.²⁴² Daraus schlussfolgert Chaline, dass die „verfälschte Evidenz“ historischer Schlachten selbst zum geschichtswissenschaftlichen Untersuchungsgegenstand zu machen ist.²⁴³ Eine Schlacht sei demnach als *événement recomposé* in ihren Narrationen als konstruierter Erinnerungszusammenhang von Gewalt zu untersuchen, welche die „Illusion von Realität“ herstellten und historische Erinnerungsakte nachhaltig prägten.²⁴⁴ Anhaltspunkte für eine derartige Untersuchung der Seeschlacht von Lepanto als Ereignis können jüngere Studien zur Memoria der Schlacht bei Manzikert (1071), der osmanischen Einnahme Konstantinopels (1453) und Otrantos (1480) sowie der Belagerungen Wiens (1529, 1683) liefern.²⁴⁵ Namentlich Juliane Schiel verdeutlichte, wie sehr solche Geschehnisse in zeitgenössische Narrationen eingebettet als Deutungsargumentationen fungierten, die dem Geschehenen in einer spezifischen Erzählung Sinn verliehen und dieses so als Ereignis in Geschichtsnarrative transformierten.²⁴⁶ Grundlegend ist ebenso Georges Dubys mediävistische Studie zur Schlacht bei Bouvines (1214).²⁴⁷ Diese Schlacht stelle, wie Duby mit Anleihen der Braudelschen Metaphorik betont, nicht nur eines jener Ereignisse dar, die „gewissermaßen der Schaum der Geschichte [sind], dicke oder winzig kleine Blasen, die an der Oberfläche zerplatzen und deren Aufbrechen Wirbel erzeugt.“²⁴⁸ Denn die Schlacht bei Bouvines habe Spuren (*traces*) hinterlassen, und „[a]llein diese Spuren verhelfen ihm [dem Ereignis, S. H.] zur Existenz. Ohne sie ist das Ereignis nichts.“²⁴⁹ Duby machte damit beispielhaft nicht nur die Erinnerung eines (Schlacht-)Ereignisses zum Forschungsgegenstand selbst, sondern stellte darüber hinaus die vorherrschende ereignisgeschichtliche Thematisierung der Schlacht in Frage: Sie als machtpolitisches Geschehnis im Narrativ der Staatenbildung auf dessen ‚exakten‘ Verlauf und den ‚wahren‘ Wirkungen und Folgen kausal zu untersuchen, so Duby, sei selbst anachronistisch und anti-perspektivisch. Dies ist ebenso für Studien zur Seeschlacht von Lepanto festzustellen, wenn etwa die Seeschlacht als ein Großereignis (*grande evento*) präsentiert wird, auf das „der Okzident“ seit Jahren gewartet habe.²⁵⁰ Stattdessen müsse der Historiker, so fordert Duby, die Schlacht mitsamt der sie umgebenden Erinnerungen wie ein Anthropologe in historischen und damit wandelbaren Kontexten untersuchen.²⁵¹

ii. Wahrnehmen, Übersetzen, Dezentrieren

Eine solche Hinwendung dazu, die Ereigniswerdung (*création*)²⁵² selbst als Untersuchungsgegenstand zu definieren, profitiert in methodologischer Hinsicht besonders von anthropologischen Studien. Robert Borofsky betonte etwa in ‚Making History‘ am Beispiel des pazifischen Atolls Pukapuka, dass Vergangenheitserinnerung mit Praktiken des Erlernens und Übertragens von Wissen sowie dessen Organisation und Regeneration zusammenhängt.²⁵³ Ebenso thematisierte Michel-Rolph Trouillot die *production of history* selbst als historisch-anthropologisches Phänomen.²⁵⁴ Eindringlich veranschaulicht er anhand der Haitianischen Revolution, dass Geschichtsnarrative in historischen Machtkonstellationen zu situieren sind und in Aushandlungsprozessen von Machtansprüchen sozialer Gruppierungen produziert werden. Ereignisse, denen in spezifischen Konstellationen historische Relevanz zugesprochen wurde, sowie deren Interpretationen stellen somit selbst zu historisierende Produkte sozialer Aushandlungsprozesse um Macht-, Autoritäts- und Legitimationsansprüche dar, wie auch David W. Cohen betonte.²⁵⁵ Damit einher geht der Umstand, dass jedes Narrativ zwangsläufig bestimmte historische Positionen ausschließt und verschweigt.²⁵⁶ Die „Erzeugung von Fakten und Quellen“ ist damit zugleich eine „Erzeugung von Stillschweigen (*silences*)“,²⁵⁷ wie insbesondere am Beispiel Zentralafrikas verdeutlicht worden ist.²⁵⁸ So wurde und wird, wie Eric R. Wolf klar herausarbeitete, über die Geschichtsproduktion selbst und deren diskursiver Teilhabe Menschen Geschichtsfähigkeit zu- oder abgesprochen.²⁵⁹ Ein solches „Vergessen der Geschichte“, so Bourdieu, wird „von der Geschichte selber erzeugt“, insofern diese durch historisch formierte „Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata“ ihre eigene Objektivierung in „Scheinformen der Selbstverständlichkeit“ mit sich bringe.²⁶⁰ Wenn Braudel seine Mitgefangenen dazu aufforderte, in den Ereignissen, welche die Nachrichten verkündeten, und damit „in allem, was man uns mitteilt, nach den Dingen [...] [zu] suchen, die man uns verschweigt“,²⁶¹ verwies er ebenfalls auf den Zusammenhang von Erinnerung und Vergessen in der Produktion von *événements humaines*. Insofern ein Ereignis als „historische Wissensfigur“²⁶² umschrieben werden kann, basiert die Syntax der Ereigniswerdung demnach auf *programs of silence[s]*.²⁶³ Trouillot lokalisiert diesen komplexen Prozess des *silencing the past* in vier Stationen: zunächst in der Erschaffung von Fakten und Faktizität (Produktion von Quellen); dann in der Versammlung, Zusammensetzung und Aufbewahrung von Fakten (Überlieferung der Quellen sowie Produktion und Organisation von Archiven); anschließend in der Rekurrenz auf Fakten (Produktion von Narrativen); und in der Bedeutungszuschreibung zu Fakten (Produktion von Geschichte).²⁶⁴ Dieser Prozess der Geschichts- und Ereignisproduktion basiert demnach auf den Praktiken der daran beteiligten Akteure sowie ihren Stimmen (*voices*),²⁶⁵ die erhört oder verschwiegen wurden. Besonders nachhaltig sind solche narrativen Konstruktionen bei Gewalt-Ereignissen, die als Geschehenszusammenhang in umfassendere Erzählungen eingebettet

wurden, die bis heute die Interpretation solcher Ereignisse beeinflussen.²⁶⁶ Vielversprechend ist daher eine Untersuchung der Ereigniswerdung *Lepantos*, zu der anzumerken ist, dass osmanische Quellen noch heute nur vereinzelt bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der Seeschlacht einbezogen werden.²⁶⁷

Im Anschluss an diese anthropologischen Studien stellt sich für Historikerinnen und Historiker eine grundsätzliche Frage: Wer spricht wie für wen, und wie wird die Fremdheit im Prozess des *revoicing* selbst als heuristische Kategorie konzeptionalisiert?²⁶⁸ Um den Prozess des *silencing* in der Geschichtsproduktion also selbst kenntlich zu machen, reflektieren Anthropologen, Archäologen und Historiker daher zunehmend die Darstellungsweise ihrer Forschungen.²⁶⁹ Bereits Robert Borofsky und Johannes Fabian verdeutlichten, dass diese häufig dazu tendieren, Machtdiskurse unhinterfragt zu tradieren und somit die *silences* selbst stillschweigend erneut zu verschweigen.²⁷⁰ Trouillot gab daher an, er wolle die Versatzstücke historischer Überlieferungen repositionieren, um so ein neues Narrativ zu modellieren, dass die *silences* selbst offenlege.²⁷¹ Entsprechend etablierten sich in den Geschichtswissenschaften neue Darstellungsweisen mit dem Anspruch, historische Machtdiskurse sichtbar zu machen und so das methodologische Verständnis von Kausalität und historischen Relevanzkriterien selbst zu reflektieren.²⁷² Diese Darstellungsweisen wurden maßgeblich von mikrogeschichtlichen Studien und deren fokussierten Untersuchungsrahmen, pluriperspektivischen Annäherungen sowie der grundsätzlichen Skepsis gegenüber teleologischen Erklärungsmodellen geprägt.²⁷³ Ebenso verliehen die Postcolonial Studies sowie die Geschlechtergeschichte wesentliche Forschungsimpulse einer reflexiven Forschungspraxis im Umgang mit Geschichte und *silences*, indem die Handlungslogiken und Sinnstiftungen historischer Akteure in ihrem Eigensinn thematisiert wurden. Eurozentrische, fortschrittsgläubige und modernisierungsteleologische Großnarrative wie *die* Industrialisierung, *die* Individualisierung oder *die* Desakralisierung werden einerseits mit der Hinwendung zu „multiplen Modernitäten“²⁷⁴ hinterfragt, die gleichberechtigte Wege in das 21. Jahrhundert darstellen.²⁷⁵ Andererseits dient auch die gezielte Thematisierung subalternen Akteure dem „historiographische[n] Durcharbeiten und Diskutieren vieler möglicher Geschichten“,²⁷⁶ wie es Karin Hausen zurecht forderte.²⁷⁷ Demnach geht es hier vor allem darum, Vergangenheit anhand „multipler Sequenzen zu interpretieren statt als einzelnen Entwicklungsprozess“.²⁷⁸

Diese Ansätze aufgreifend, entwarf Natalie Z. Davis das Forschungsprogramm einer dezentrierenden Geschichtsschreibung, wobei Dezentrieren in doppelter Hinsicht auf „das Vorgehen und den Gegenstand“ zu charakterisieren ist: „Dabei erzählt der Historiker die Geschichte nicht nur aus der Sicht einer Weltregion oder von Machteliten, sondern weitete seinen sozialen und geographischen Blick und macht eine Vielzahl von Stimmen hörbar.“²⁷⁹ Grundlegend ist dabei das Verständnis von „Geschichtsschreibung [als] eine Geschichte von Beziehungen“,²⁸⁰ in denen soziale Machtkonstellationen verhandelt werden. Die Narrative – im

Falle *Lepantos* die *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* – mit der Existenz „vieler konkurrierender Geschichten“²⁸¹ zu konfrontieren, bezweckt somit solche anhand konkreter Personen, Situationen und Lokalitäten zu relativieren und zu repositionieren.²⁸²

Um dies zu ermöglichen, soll das Ereignis *Lepanto* in dieser Untersuchung nicht erneut als trennendes Moment im Mittelpunkt stehen, sondern vielmehr die Frage danach, wie Akteure eine solche Interpretation historisch konstituierten. Die Schlacht fand vor dem Hintergrund „eine[r] verschüttete[n] gemeinsame[n] Geschichte“ statt, die, wie es Suraiya Faroqhi generell für das Osmanische und Habsburgerreich betont, „über religiöse und politische Gegensätze, aber auch über die improvisierte Bündnissuche [...] hinausgeht.“²⁸³ Sie war keineswegs das notwendige Resultat eines Aufeinanderprallens zweier getrennter Welten,²⁸⁴ sondern die Seeschlacht war vielmehr selbst Ausdruck einer, wie Molly Greene das Mediterraneum treffend umschrieben hat, „gemeinsamen Welt“ (*shared world*).²⁸⁵ In dieser stellt *Lepanto*, wie es Palmira Brummett richtig betonte, „weder den Beginn noch das Ende der Geschichte“ dar, sondern vielmehr „eine Episode“ spezifischer Osmanenwahrnehmungen.²⁸⁶ In diesen kreuzten sich viele mögliche Geschichten, die im Diskurs der *Türkengefahr* und in der Ereigniswerdung *Lepantos* entweder stärkere Gewichtung fanden oder aber dadurch in Vergessenheit gerieten.²⁸⁷ Mit letzteren verschwanden nicht nur Geschichten, sondern auch ihre Erzähler und die Handelnden. Ihre Stimmen ernst zu nehmen, sie in ihren Kontexten zu verorten, so zu Wort kommen zu lassen und mit dem Großnarrativ der *Türkengefahr* zu brechen, dessen Historizität selbst im Angesicht der Seeschlacht neu zu überdenken und die in ihm als ahistorisch unterstellte und bis heute wirkmächtige Dichotomie zwischen ‚Christen‘ und ‚Muslimen‘ zu hinterfragen, beabsichtige ich mit meiner Arbeit.²⁸⁸

Damit rücken die Wahrnehmungen der Seeschlacht sowie deren Zirkulation und Übersetzung in den Mittelpunkt dezentrierender Geschichten, die lokale Besonderheiten ebenso wie deren überregionale oder gar globale Auswirkungen zu berücksichtigen haben. Jüngst betonte John-Paul A. Ghobrial das Potenzial einer solchen Perspektivierung: eine *global microhistory* könne eine sich in Bewegung befindliche, verbundene Frühe Neuzeit jenseits dichotomischer und generalisierender Zuschreibungen rekonstruieren, indem *global storytelling* um die konkreten lokalen und persönlichen Kontexte der Akteure sowie die lokale Memoria gruppiert wird.²⁸⁹ Insofern *storytelling*, wie Joan W. Scott richtig betont, ein heuristisches Instrument des *revoicing* darstellt,²⁹⁰ das Fremdheit als heuristische Kategorie selbst ernst nimmt, indem deren erzählerische Darstellung die Vielzahl möglicher Geschichten widerspiegeln soll,²⁹¹ ist sicherlich weniger von *global storytelling* als von *glocal storytelling* zu sprechen,²⁹² um dem frühneuzeitlichen Phänomen lokal zu situierender aber dennoch regionenübergreifender Vernetzungen und Zirkulationen gerecht zu werden, das Serge Gruzinski als *mondialisation*, Sanjay Subrahmanyam als *connected histories* und Natalie Z. Davis als *cultural crossings* bezeichnet haben.²⁹³ Dass das Osmanische Reich in diese Austauschbeziehungen aktiv

eingebunden war, verdeutlichen insbesondere osmanistische Arbeiten.²⁹⁴ Diese Kontaktnahmen sind in der Forschung als alltägliche und damit situativ sowie lokal zu verortende Übersetzungspraktiken konzeptionalisiert worden, die den Akteuren dazu dienten, sich selbst innerhalb sozialer Beziehungen und Zugehörigkeiten zu verorten.²⁹⁵ Entsprechend basierte die Ereigniswerdung *Lepantos* auf historisch konkreten Wahrnehmungen²⁹⁶ und alltäglichen Übersetzungskonstellationen, die anhand der Artikulation von Deutungsansprüchen über *Lepanto* zugleich Osmanenwahrnehmungen und damit ganz grundsätzlich Vorstellungen von Zugehörigkeit und Andersartigkeit verhandelten, die dann in der Perpetuierung der *Lepanto*-Diskurse auch die Re-Produktion kultureller Hierarchien beinhalten konnte.²⁹⁷ Um es deutlich zu sagen: Es ist nicht zu bestreiten, dass die Geschichte der Seeschlacht als Konfrontationsgeschichte geschrieben werden *kann* (vielleicht liegt es sogar auf der Hand, dass sie über Jahrhunderte hinweg so geschrieben worden ist). Aufgrund der damit einhergehenden und aufgezeigten problematischen Vorannahmen ist es jedoch an der Zeit, die historischen (Macht-)Konstellationen selbst zu untersuchen, die zur Fraglosigkeit dieses Konfrontationsnarratives beitrugen, und somit die *silences* offenzulegen, die mit der Etablierung des Ereignisses *Lepanto* einhergingen. Letztlich bedeutet dies, die *voices* der Akteure zu rekonstruieren, die zur Ereigniswerdung beitrugen beziehungsweise in deren Zuge verschwiegen wurden. Bei einer solchen Betrachtungsweise ist *Lepanto* dann nicht mehr exklusiver Bestandteil einer Geschichte des *clash of civilizations*, sondern diese erscheint als eine Narration unter vielen, in denen die *connected histories* eines Ereignisses im Mittelpunkt einer dezentrierenden „Detailgeschichte des Ganzen“²⁹⁸ stehen.

Eine solche historiografische Darstellungsweise ist bisher vor allem bei Lebensläufen frühneuzeitlicher Akteure und der Zirkulation von Gegenständen und Ideen erprobt worden.²⁹⁹ Hier soll sie der dezentrierenden Perspektivierung der Seeschlacht von Lepanto als historisches Ereignis dienen. Die hierbei zugrundeliegende Fragestellung lautet, wie sich ein Ereignis, dem globale Relevanz zugeschrieben worden ist, lokal brach. Inwieweit genau konstituierten zeitgenössische Akteure die Memoria des Ereignisses *Lepanto* lokal und situationsspezifisch und inwiefern unterlag *Lepanto* durch Zirkulation und Übersetzungsleistungen Veränderungen? Im zweiten Abschnitt der vorliegenden Studie untersuche ich daher die Ereigniswerdung *Lepantos* als lokal- und situationsspezifisches Aushandeln von Akteuren, die Stimmen hörbar oder verstummen ließen und so kulturelle Hierarchisierungen anhand der Interpretation der Schlacht als ‚christlichen‘ oder ‚europäischen‘ Sieg prägten.³⁰⁰

iii. Materialität, Medialität und symbolische Kommunikationsformen

Wenn der Stellenwert *Lepantos* im Zusammenhang der *Türkenfurcht* untersucht wird, ist zunächst von Diskursen und deren Wirkmächtigkeiten die Rede.³⁰¹ Weshalb fällt also in der Überschrift das Stichwort der ‚Materialität‘? Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es eines kurzen Rekurses auf Michel Foucault, der Diskurse sich um die sie definierenden Gegenstände formieren sah, denen im Zuge der Diskursivierung ein „Objektstatus“ zugesprochen werde: Der Gegenstand wird in seiner Thematisierung als solches „nennbar und beschreibbar [...] [ge]mach[t]“,³⁰² indem der Diskurs Gegenstände „scheidet, gegenüberstellt, annähert, neugruppiert, klassifiziert, die einen von den anderen ableitet“. ³⁰³ Demnach sind Diskurse dadurch zu klassifizieren, wie die Gegenstände in ihnen in ihrem „Erscheinen[]“ relational situiert werden.³⁰⁴ Mit seiner Annahme von Zusammenhängen zwischen Wörtern und Dingen, die letztlich eigensinnigen Regeln der Diskursivierung als „Beherrschung der Gegenstände“ folgen,³⁰⁵ ist auch im Anschluss an Foucault die Referenzialität von Diskursen auf Materialitäten betont worden, deren Bedeutung diskursiv verankert seien.³⁰⁶ Im Zusammenhang der hiesigen Arbeit über *Lepanto* als Ereignis spielen die historischen Bezugslogiken zwischen Diskursen und Dingen vor allem im Hinblick auf einen besonderen Aspekt eine Rolle, auf den Michel-Rolph Trouillot hinwies: „Die Materialität des soziohistorischen Prozesses“, so Trouillot, „bereitet den Weg für künftige historische Narrative“. ³⁰⁷ Die *production of history*, so ist daraus zu schlussfolgern, rekuriert also auf ihrer materiellen Überlieferung. Trouillot mahnt daher zurecht, „dass Geschichte mit Körpern und Artefakten beginnt“,³⁰⁸ die im Zentrum geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen zu stünden hätten, weil sie Nähe und Ferne von Akteuren zu Geschichte(n) wesentlich konzipierten.³⁰⁹ So betonte auch Giorgio Riello, dass Dinge die Etablierung historischer Narrative beeinflussen, weshalb er für eine stärkere Einbeziehung von Dingen als Quellen in der Geschichtswissenschaft plädiert, um tradierte Narrative neu zu überdenken.³¹⁰ Diese Überlegungen verdeutlichen zunächst einmal, dass es zentral ist, nach historischen Materialitäten zu fragen, wenn die Ereigniswerdung *Lepantos* untersucht wird.

Doch wie genau konstituierten sich Zuschreibungspraktiken zwischen Materialitäten und Ereignis historisch? In der Forschung zu *material cultures* sind hierzu drei wesentliche Standpunkte anzutreffen: Erstens die von Arjun Appadurai und Igor Kopytoff bereits 1986 vorgestellten Überlegungen zu einer „Anthropologie der Dinge“. ³¹¹ Ihnen zufolge wirkten Gegenstände durch ihren Austausch Wert-definierend. Da deren Zirkulation jedoch Bestandteil historische Machtgefüge darstellten, insofern sie auf Zugriffsmöglichkeiten, Handlungsräume und soziale Kontrollmechanismen rekurierten, war die Zirkulation von Gegenständen selbst Bestandteil einer *politics of value*, die sich im Umfeld sozialer Inanspruchnahmen und von Interessenkonflikten abgespielt habe.³¹² Innerhalb dieser Zirkulation werden Gegenstände im Zuge der jeweiligen Umgangspraktiken mit ihnen mit bestimmten Bedeutungen aufgeladen, die

ihnen Sinn und Wert zuschreiben oder aberkennen, weshalb Dinge im Allgemeinen und Waren im Besonderen soziale Leben (*social lifes*) und kulturelle Biografien (*cultural biographies*) besitzen.³¹³ Für eine Untersuchung der Ereigniswerdung *Lepantos* stellt sich deshalb die Frage, inwieweit Gegenstände, die über Bedeutungszuschreibungen mit der Seeschlacht verbunden waren, zirkulierten und durch diese Zirkulation einerseits Wert zugesprochen bekamen und andererseits Wert-bildend wirkten – also zur Interpretation der Seeschlacht als Ereignis beitrugen und im Falle *Lepantos* die sich im Zuge der Ereigniswerdung verfestigenden Narrative prägten, sie stützten oder unterliefen.

Ein zweiter methodischer Entwurf zum Zusammenspiel von Materialitäten und Narrativen stammt von Hans U. Gumbrecht, der in seinen Überlegungen die hermeneutische Fixierung auf Sinn-Zuschreibungen und Interpretationen um eine Präsenz-Philosophie komplettiert, wonach sich das Zusammenwirken von Menschen und Dingen durch deren Präsenz konstituiert.³¹⁴ Im Anschluss daran ist also zu fragen, inwiefern die Präsenz der Dinge selbst und deren damit verbundene Wahrnehmungen die Einschätzung *Lepantos* als Ereignis beeinflussten. Da Gumbrecht davon ausgeht, dass sich der Stellenwert von Dingkulturen historisch von einer ‚Präsenz-Kultur‘ in eine ‚Bedeutungs-Kultur‘ gewandelt habe,³¹⁵ stellt sich die Frage nach der Präsenz von *Lepanto*-Gegenständen im Hinblick darauf umso dringlicher, inwieweit diese in eigensinnigen, historischen Logiken der Präsentation und Repräsentation die Ereigniswerdung *Lepantos* gestalteten.

Gerade im Hinblick auf das 16. Jahrhunderts präsentierten jüngere geschichtswissenschaftliche Studien einen dritten Anhaltspunkt, der für die Untersuchung der historischen Zusammenhänge von Materialität und dem Ereignis *Lepanto* aufschlussreich ist. Diesen zufolge stellten das 15. und 16. Jahrhundert eine Zeit dar, in der Materialität – nicht zuletzt durch die im Zuge von Expansionen und Marktmechanismen zunehmend vorhandenen neuen Waren sowie dem bedeutenden Status von Bildlichkeit – für die Menschen zunehmend Bedeutung gewann.³¹⁶ Am Beispiel von Kleidungsstücken, wie etwa Schuhen oder auch Lederwaren, veranschaulichte Ulinka Rublack, dass diese soziokulturelle Konzepte und ästhetische Ideale nicht allein repräsentierten, sondern vielmehr selbst durch ihre Materialität und die mit ihnen verbundenen Gebrauchsweisen historische Praktiken, Vorstellungs- und Empfindungswelten mitgestalteten. Die mit den Materialien einhergehenden Bearbeitungsmöglichkeiten sowie deren durch die Innovativität der Hersteller, Händler und Besitzer ermöglichten Verarbeitung und Distribution prägte demnach ganz grundlegend das Leben der Akteure, welche diese zugleich kreativ für deren eigene soziale Selbstdarstellung zu nutzen vermochten.³¹⁷ Es stellt sich daher auch für die mit der Seeschlacht von Lepanto historisch in Verbindung gebrachten Gegenstände die Frage, inwiefern diese durch ihre Aneignungs- und Gebrauchsweisen einerseits den Akteuren der Selbstthematization dienten und andererseits die sich um *Lepanto* spinnenden Narrative prägten.

Für eine Untersuchung der Ereigniswerdung *Lepantos* stellt sich demnach eine Vielzahl an Fragen, die auf die historischen Wechselwirkungen von Dingen und dem Ereignis zielen und die bisher lediglich ansatzweise am Beispiel frühneuzeitlicher Kartenwerke und Schlachtordnungen in das Forschungsinteresse rückten.³¹⁸ Inwieweit verbanden Akteure mit Gegenständen Bedeutungszuschreibungen, die diese mit der Seeschlacht in Beziehung setzten und inwiefern beeinflusste das wiederum die Thematisierung der Schlacht selbst. Wie gestaltete(n) sich deren historisch-konkrete Präsenz(en) und in welche (Re-)Präsentationslogiken waren diese Dinge eingebettet? Änderten sich ihre Verwendungskontexte und inwiefern transformierte dies auch Übersetzungsleistungen, die mit Bedeutungszuschreibungen an das Ereignis *Lepanto* verbunden waren? Beeinflusste die Materialität der Dinge selbst sowie die ihnen entgegengebrachten Praktiken die Wahrnehmung der Seeschlacht als Ereignis? Diese Fragen zielen ganz grundsätzlich auf die historische Materialisierung und Visualisierung von Geschichtsnarrativen, sodass sich anhand ihrer auch die Überlieferungs-Chance von Dingen – Texte sind dabei explizit mit einbezogen – als Bestandteil der Ereigniswerdung *Lepantos* überdenken lassen.³¹⁹ Dabei handelt es sich insofern um einen wichtigen Schritt historiografischer Dezentrierung, als dass hier erstens Quellen und ihre (Nicht-)Aufbewahrung kontextualisiert, deren Aussagewerte problematisiert und die Perpetuierung von Narrativen als Resultat spezifischer, Machtverhältnisse verhandelnder Umgangsweisen von Historikern mit Quellen betrachtet werden. Die Überlieferung wird hier also im Hinblick auf die „spezifische Materialität von Geschichte“³²⁰ kritisch hinterfragt. Zweitens besitzt eine solche Thematisierung deshalb eine dezentrierende Wirkung, insofern der Quellenbegriff selbst eine Ausweitung erfährt, welcher Texte und bildliche Darstellungen als Gegenstände thematisiert und ebenso weitere Dinge als Gegenstände einbezieht, die das Ereignis *Lepanto* mit konstituierten.

Wenn also Dinge in dieser Untersuchung in das Blickfeld geraten und dabei in alltäglichen, historischen Lebenskontexten situiert werden sollen, stellt sich die Frage nach den jeweils historischen Zusammenhängen von Bedeutungszuschreibungen, Praktiken, Präsenz und Materialität als eine Frage historischer Kommunikation, was wiederum auf einen zentralen Aspekt der Definition einer *histoire de l'événement* verweist: „Das Ereignis wurde in Umlauf gebracht, übersandt, empfangen“, schrieb Pierre Nora.³²¹ Dabei soll das Ereignis nicht anachronistisch als ‚Medienereignis‘ thematisiert werden,³²² sondern die Medialität *Lepantos* vielmehr selbst als historisch spezifische Deutungsansprüche untersucht werden.³²³ Wenn so die Materialität im Kontext der zeitgenössischen, medial vermittelten Ereigniswerdung *Lepantos* in das Untersuchungsinteresse rückt, richtet sich dieses vor allem auf das Phänomen der im Zuge der Seeschlacht kommunizierten Symbolisierungen, die laut Barbara Stollberg-Rilinger „die empirische Wahrnehmung der sozialen Welt [strukturieren], [...] das Handeln [motivieren und orientieren], [...] normative Erwartungen [stabilisieren] und [...] kollektive Werte [vergegenwärtigen].“³²⁴ Ihr zufolge sind es also vor allem Aspekte der symbolischen

Kommunikation, die soziale Ordnungssysteme und Einschätzungen – wie eben auch die Seeschlacht als Ereignis – transportieren und als solche der expliziten Thematisierung entziehen.³²⁵ Dies ist jedoch zugleich auch die Bühne von Konflikten darüber, „wer im Rahmen eines geltenden kollektiven Ordnungssystems bestimmte symbolische Positionen erfolgreich besetzen und die Deutungshoheit darüber beanspruchen kann.“³²⁶ Wenn *Lepanto* durch symbolische Kommunikation als Ereignis medial re-präsentiert worden sein dürfte, ist in diesem Zusammenhang vor allem eine eingehende Untersuchung der anlässlich des Seesieges veranstalteten Festivitäten aufschlussreich.³²⁷ Wie besetzten Akteure in diesen Feierlichkeiten symbolische Positionen, um Deutungsansprüche über *Lepanto* als Ereignis zu kommunizieren?

Hier kann auf einige Studien rekuriert werden, die sich dezidiert den unmittelbaren Reaktionen auf die Seeschlacht widmen, ohne dass diese auf Einzelaspekte wie etwa die künstlerische oder literarische Produktion beschränkt oder aber im Sinne der *Türkengefahr* als militärische Vorbereitungen künftiger Aktionen interpretiert worden wären.³²⁸ Nachdem Ernst Gombrich einen grundlegenden Artikel über die venezianischen Feierlichkeiten im Anschluss an die Seeschlacht vorgelegt hatte,³²⁹ wandte sich vor allem Iain Fenlon den venezianischen Reaktionen auf die Schlacht zu. Er verstand diese in einem die 1570er Jahre umfassenden Gesamtzusammenhang, welcher der Artikulation einer *civic religion* gedient habe, die den Mythos Venedig formte.³³⁰ Fenlon publizierte wiederholt zu den venezianischen und vereinzelt auch zu den römischen Reaktionen auf *Lepanto*, wobei er sein Augenmerk auf die Festivitäten, Drucke und Musik legte.³³¹ Daraufhin erschien auch eine von Cecilia Gibellini vorgelegte Monografie zu den venezianischen Reaktionen auf den Seesieg³³² und Ruth Schilling verglich *Lepanto*-Festivitäten Venedigs und Roms – wobei es ihr weniger um die symbolisch-performative Verfertigung *Lepantos* ging, als vielmehr um ein Beispiel für „die spezifisch alteuropäische [...] Verbindung von Stadt und Religion“.³³³ Dieser Überblick über die Forschungslage verdeutlicht einerseits, dass die zeitgenössischen Reaktionen auf die Seeschlacht insbesondere für Venedig untersucht worden sind. Zu Rom und auch zu anderen Feierlichkeiten in Spanien finden sich in der neueren Literatur nur die Aufsätze Rosemarie Mulcahy, Michele Olivaris und José J. García Bernal.³³⁴ Andererseits legen diese Studien nahe, wie vielversprechend eine ergiebiger und vor allem vergleichende Erforschung der lokalen Reaktionen auf die Seeschlacht als Beitrag zur historischen Ereigniswerdung *Lepantos* ist. Ansonsten fanden die in diesen Studien herausgearbeiteten Kenntnisse zu *Lepanto*-Festivitäten vor allem in zweierlei Hinsicht in der jüngeren Forschungsliteratur Erwähnung: Erstens als Bezugnahme auf einen Mythos, der im Laufe der Jahrhunderte um die Seeschlacht gesponnen worden sei. Dabei lag der Fokus jedoch vor allem auf der italienischen Marienfrömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich in Bezug auf *Lepanto* etablierte. Durch die bereits im Titel von Marino Capotortis Monografie angeführte Gegenüberstellung von Geschichte (*storia*) und Mythos (*mito*) werden jedoch Wahr-/ Falschkategorien implizit unterstellt, die bei der hier

vorgelegten Untersuchung *Lepantos* im Sinne einer *histoire de l'événement* nicht transportiert werden.³³⁵ Zweitens diene der Verweis auf die nach der Seeschlacht einsetzenden Festivitäten in der Forschung zumeist als Kuriosum, das die Differenz zwischen zeitgenössischer und historiografischer Einschätzung *Lepantos* als (Nicht-)Ereignis verdeutlichen sollte. In Braudelscher Tradition standen diese Feierlichkeiten dann in krassem Gegensatz zur vermeintlichen Bedeutungslosigkeit der Seeschlacht.³³⁶ Hier dient der Hinweis auf die Feste also nicht der Untersuchung *Lepantos* als historisch kommuniziertes Ereignis, sondern der Fortschreibung tradierter Ansichten zum Ereignis *Lepanto*.

Dieses Unterkapitel verdeutlicht, dass eine Untersuchung der historischen Ereigniswerdung im Hinblick auf medial-symbolische Vermittlungen und Materialitäten eine vielversprechende Dezentrierung *Lepantos* darstellen. Deshalb werden im dritten Abschnitt dieser Arbeit die lokalen Fallbeispiele durch Fallstudien ersetzt, in denen die jeweils spezifischen Zusammenhänge zwischen Medialität, Materialität und Ereigniswerdung *Lepantos* im Mittelpunkt stehen. Diese Fallstudien umfassen die Produktion, Zirkulation und Rezeption von Handschriften und Drucken, die etwa die Nachrichtendistribution, Festbeschreibungen oder die Traktatliteratur betreffen, in welcher Autoren den Stellenwert *Lepantos* als Ereignis abzuwägen suchten. Andere widmen sich der akustischen Memoria oder aber den aus der Seeschlacht mitgebrachten Beutestücken und gefangengesetzten Menschen. Weitere Fallstudien wenden sich religiös verehrten *Lepanto*-Gegenständen sowie solchen zu, die in Kunst- und Wunderkammern ausgestellt worden sind. Weiterhin stehen indigene und japanische *Lepanto*-Gegenstände genauso im Untersuchungsfokus, wie Medaillen, bildliche Darstellungen sowie die Heroifizierung der Schlachttteilnehmer und die Einbettung *Lepantos* in zeitgenössische Wunderdiskurse.³³⁷

I.4. QUELLEN

Wenngleich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert – häufig bedingt durch die Absicht, mit dem Verweis auf *Lepanto* eine ‚ruhmreiche‘ Nationengeschichte oder ‚patriotische‘ Regionalgeschichte zu imaginieren³³⁸ – einige der die Seeschlacht betreffenden Quellen ediert worden sind und bis heute neue, umsichtige Quelleneditionen erscheinen,³³⁹ basiert die vorgelegte Arbeit großteils auf bis dato nicht edierten, historischen Handschriften und Drucken. Darüber hinaus ist aufgrund der programmatischen Hinwendung zu *material cultures* eine Vielzahl an Artefakten in die Studie einbezogen worden. Dieser Umstand brachte Recherchen und in deren Folge Quellenfunde in über 170 Archiven, Bibliotheken und Museen in Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Polen, Portugal, Spanien,

Tschechien und Ungarn sowie in den Niederlanden, in der Schweiz, der Türkei, im Vatikan und in den Vereinigten Staaten von Amerika mit sich.

In keiner dieser Institutionen befindet sich eine Bestandsgruppe an Archivalien, die eigens auf die Seeschlacht von Lepanto verweist und lediglich solche Quellen als Bestandszusammenhang aufbewahrt, die im Kontext der Seeschlacht entstanden. Folglich waren umfassende und umsichtige Recherchen – zumeist vor Ort – notwendig, die eine detaillierte Sichtung der jeweils (und großteils umfangreich) aufbewahrten Dokumentation der späten 1560er, 1570er und 1580er Jahre beinhaltete. Während dieser stieß ich auch auf *Lepanto*-Quellen des 17., 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Die Bestände hier eingehend darzulegen, würde den Rahmen sprengen. Es soll jedoch nicht unterlassen werden, auf einige grundlegende Aspekte hinzuweisen.

Hauptanlaufpunkte stellten zunächst jene Institutionen dar, die Archivalien verwahren, die in jenen Herrschaften entstanden, die direkt an der ‚Heiligen Liga‘ als Bündnispartner beteiligt gewesen sind. Zu nennen ist hier zunächst das Papsttum. Im Archivio Segreto Vaticano (ASVat) erwiesen sich insbesondere die Korrespondenzen der Nuntien als besonders ergiebig. Die Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) versammelt eine Fülle an Drucken und Manuskripten, die sich auf die Seeschlacht beziehen, darunter Schlachtenbeschreibungen, Selbstzeugnisse von Soldaten, die Aufzeichnungen des päpstlichen Zeremonienmeisters, Discorsi und die Sammlung der nach Urbino gesandten handschriftlichen Nachrichtenbriefe. Mit dem Briefjournal, das der zur Zeit *Lepantos* auf die Iberische Halbinsel gesandte päpstliche Legat verfasste, wurde in der Biblioteca Corsiniana (BCors) der Accademia Nazionale dei Lincei in Rom eine weitere für den päpstlichen Kontext zentrale Quelle aufgespürt. Was die stadtrömischen Zusammenhänge betrifft, erwieß sich das Archivio Storico Capitolino (ASC) und hier insbesondere der Bestand der *Camera Capitolina* als Fundgrube. Gleichermassen ist das Archivio di Stato di Roma (ASR) zu nennen, wo vor allem das *Archivio Santacroce*, die *Camerali* sowie die *Soldatesche e galere* aufschlussreich waren. Komplettiert wurden diese Recherchen beispielsweise mit Manuskripten der Biblioteca Angelica (BAR), Biblioteca Casanatense (BCas) und Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II. Roma (BNCR). Für die venezianische Rekonstruktion war vor allem das Archivio di Stato (ASVe) bedeutsam, wo sich neben den Akten zu städtischen Straf- und Handelsgremien auch jene des Collegio – mit den Zeremonialakten, Briefen, Relationen und Suppliken –, des Consiglio di dieci und des Senats – hier insbesondere die *Deliberazioni* sowie die *Dispacci* der verschiedenen diplomatischen Repräsentanten Venedigs – befinden. Darüber hinaus verfügt das Staatsarchiv über ausgiebige Bestände osmanischer Schriftstücke, Inquisitionsakten und Avvisi. Weiterhin hielten die Manuskript- und Druckbestände der Biblioteca Nazionale Marciana (BNM) und des Museo Civico Correr (BMCC und MCCV) Funde bereit. Für Spanien waren die Biblioteca Nacional de España (BNE), Real Academia de la Historia (RAH), Fundación Lázaro Galdiano (FLG) sowie das Archivo Histórico Nacional (AHN) in Madrid

genauso zentrale Anlaufstellen, wie die Real Biblioteca des El Escorial (RB). Als besonders wichtig und ergiebig stellte sich jedoch die ausführliche Recherche im Archivo General de Simancas (AGS) heraus, wo unter anderem die Rechnungen und *Estado*-Bestände außergewöhnliche Quellen enthalten. Hinzu kam die lokale Überlieferung insbesondere in den Archiven in Barcelona (ACA, ACB, AHCB), Sevilla (ACS, AMS) und Valencia (ARV). Ein weiterer Aspekt der Liga-Überlieferung bezieht sich auf die spanischen und hispanophilen Herrschaften der Italienischen Halbinsel. Hier sind etwa die im genuesischen Archivio di Stato (ASGe) aufbewahrten Quellen zu den Galeeren (*Magistrato delle galee*) anzuführen. Im *Archivio Segreto* und in der *Senarega* fanden sich einige Quellen zu militärischen Vorbereitungen, mit welchen die Republik die Liga unterstützte, zu Festivitäten sowie umfangreich erhaltene Spionageberichte aus dem Osmanischen Reich. In Neapel stellten das Archivio di Stato di Napoli (ASN), die Biblioteca Nazionale Vittorio Emanuele III Napoli (BNN) sowie das Conservatorio di Musica San Pietro a Majella (CMSPM) wichtige Anlaufstellen dar. In Mailand brachte zwar die Recherche im Archivio di Stato (ASMi) keine nennenswerten Funde mit sich, doch dafür jene in der Biblioteca Ambrosiana (BAM) umso mehr. Im Hinblick auf die spanischen Überseegebiete fungierte das Archivo General de Indias (AGI) in Sevilla als der zentrale Anlaufpunkt schlechthin. Besonders ertragreich gestaltete sich die Konsultation der Bestände *Indiferente General* und *Patronato Real* sowie der Dokumentation zu den einzelnen mesoamerikanischen *Audiencias reales*. Bedeutend war jedoch auch das Archivo Histórico Nacional (AHN) in Madrid. Bei der Erschließung der im direkten Umfeld der ‚Heiligen Liga‘ entstandenen Quellen sind zudem die adligen Kommandanten und die in ihrem Milieu zu situierende Schriftlichkeit insofern zu berücksichtigen gewesen, als deren Dokumente im Laufe der Zeit beispielsweise in Sammlungen größerer Archive inkorporiert worden sind. So fand sich eine ausgiebige Sammlung von Dokumenten, die sich ursprünglich im Besitz des savoyischen *Lepanto*-Befehlshabers befand, im Archivio di Stato von Turin (AST). Die Korrespondenzen und Unterlagen Paolo Giordano Orsinis sind hingegen im *Archivio Orsini* aufbewahrt, das heute ein Bestandteil des Archivio Storico Capitolino (ASC) in Rom ist. Einige der Überlieferungen der Liga-Kommandeure sind darüber hinaus nach wie vor in adligem Privatbesitz. Die schriftliche Überlieferung im Kontext des genuesischen Liga-Kommandanten Giovanni Andrea Doria befindet sich heute im Archivio Doria Pamphilj (ADP) in Rom, wo sich einige *Avvisi*, Briefe, *Discorsi*-Entwürfe und Sklavenlisten aufspüren ließen. Die Korrespondenzen, *Avvisi* und *Lepanto*-Dokumente des päpstlichen Kommandeurs Marc’antonio Colonna sind heute im *Archivio Colonna* in der Biblioteca di Santa Scolastica (BSS) in einem Kloster in Subiaco verwahrt. Entsprechend ließen sich auch in anderen adligen Sammlungszusammenhängen, wie etwa dem *Archivio Caetani*, das heute Bestandteil der Fondazione Camillo Caetani (FCC) in Rom ist, wichtige *Lepanto*-Funde entdecken.

Weiterhin wandte sich der Recherchefokus auf jene Herrschaften, die zwar der ‚Heiligen Liga‘ nicht offiziell beigetreten waren, die diese aber dennoch aktiv unterstützten – wie etwa das

Großherzogtum der Toskana. Die wohl umfangreichsten mediceischen Bestände zur Seeschlacht fanden sich im Archivio di Stato in Florenz (ASFi), wo das *Archivio Mediceo del Principato*, die *Guardaroba Mediceo*, die *Manoscritti* sowie der Bestand *Miscellanea Medicea* eine Fülle an Dokumenten verwahrt, die zu den Reaktionen auf die Seeschlacht in der Toskana sowie durch toskanische Repräsentanten in diplomatischen Diensten Auskunft geben. Ergiebig zeigte sich auch der Besuch der dortigen Biblioteca Nazionale Centrale (BNCF). Das im Archivio di Stato in Pisa (ASPi) aufbewahrte Ordensarchiv der Stephansritter brachte mitsamt der in der dortigen Biblioteca Universitaria (BUP) befindlichen Manuskripte wichtige Rückschlüsse auf die mediterranen Tätigkeiten dieses toskanischen Ritterordens sowie die von diesem verwahrten osmanischen Beutestücke mit sich. Anzuführen sind in diesem Zusammenhang auch die im Turiner Archivio di Stato (AST) anzutreffenden Funde, die sich vor allem in der savoyischen (diplomatischen) Korrespondenz mit Venedig, Rom, Spanien, Frankreich und dem Osmanischen Reich fanden. Als ertragreich stellten sich hier auch die Militärdokumentation sowie die piemontesischen Rechnungsbücher heraus. Aufgrund dieser Funde weitete ich die Suche auf die Überlieferung anderer italienischer Herzogtümer aus. Besonders gewinnbringend war die Konsultation des Archivio di Stato in Mantua (ASMa). Das dort befindliche *Archivio Gonzaga* hielt vor allem in der Korrespondenz der mantuanischen Repräsentanten in Venedig, Rom und am Kaiserhof erstaunliche Einsichten in die Zirkulation handschriftlicher und gedruckter Nachrichten zur Seeschlacht bereit. Ähnlich verhielt es sich mit der im Archivio di Stato von Modena (ASMo) aufbewahrten Dokumentation der d'Este. Jene, die in Ferrara (ASFe, ASCF) aufbewahrt wird, konnte leider aufgrund der Folgen eines schweren Erdbebens, das im Frühjahr 2012 in Norditalien stattfand, nicht eingesehen werden.

Um die Reaktionen anderer Herrschaften auf die Seeschlacht zu rekonstruieren, die nicht direkt mit der Liga assoziiert waren, wandte ich mich deren historischen Überlieferungen zu. In Lissabon verwahrt die Biblioteca da Ajuda (BAL) ergiebige Quellen. Für die Recherchen zu englischen Reaktionen auf die Seeschlacht stellte sich die Konsultation der in den National Archives of the UK (TNA) erhaltenen Bestände als besonders ertragreich heraus. Nicht allein in Bezug auf die englischen *Lepanto*-Reaktionen lohnte sich der Besuch der Cambridge University Library (CUL), des Fitzwilliam Museum Cambridge (FMC) sowie der Bibliotheken des Magdalene College (MCC), wo die auch die Seeschlacht betreffenden Dokumente Samuel Pepys verwahrt werden, des Queens' College (QCC) und des Trinity College (TCC), wo das sogenannte ‚Freshfield Album‘ aufbewahrt wird. Ebenso brachte die Lektüre seltener, in der Bodleian Library (Bodl.) in Oxford aufbewahrter Drucke und Manuskripte – darunter eine die Osmanen betreffende Sammlung handschriftlicher Prophezeiungen – wichtige Einsichten. Besonders ergiebig zeigte sich die Einsicht der immensen, die Seeschlacht betreffenden Bestände an historischen Handschriften und Drucken in der British Library (BL). Für die französische Seite waren die Archives nationales (AN) und die Bibliothèque national de France (BnF) in Paris zentral. In

ersterem ergaben sich vor allem aus den Parlamentsakten – den *lettres reçues ou envoyées*, den *registres du Conseil* sowie den *minutes* – Funde, aber auch die städtischen Beschluss- und Festakten sowie die klerikalen Kapitularregister sah ich ein. Zweitere Bibliothek umfasst einen umfangreichen Manuskriptbestand, der sich für meine Fragestellung als besonders fruchtbar herausstellte, da er unter anderem diplomatische Dokumente im Kontext der französisch-venezianischen Beziehungen zur Zeit der Seeschlacht aufbewahrt. Für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation wandte ich mich zunächst gen Wien, wo insbesondere im Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) mit dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv (AVA), dem Finanz- und Hofkammerarchiv (FHKA) sowie dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) zentrale Überlieferungen aufbewahrt werden. In letzterem sind beispielsweise die *Kriegsakten*, das *Mainzer Erzkanzlerarchiv*, die *Reichshofkanzlei* und die *Länder- sowie Staatenabteilungen* mit den Beständen zu Rom, Spanien und Venedig sowie den *Turcica* und *Hungarica* bedeutsam gewesen. Besonders ertragreich gestaltete sich aber auch die Suche in den umfangreichen Manuskriptsammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB). Neben der in Wien aufbewahrten Quellenbestände wandte ich mich auch in ausgiebigen Recherchen den Archiven von Territorialherrschaften sowie den Stadt- und Regionalarchiven zu. Namentlich anzuführen ist hier das Stadtarchiv Augsburg (StadtAA), wo vor allem die reichsstädtische Dokumentation und hier die Chroniken, die Literaliensammlung und Protokolle des Rats sowie des Strafamtes Funde bot. Aber auch die in den Nürnberger reichsstädtischen Beständen – aufbewahrt im dortigen Staatsarchiv (StAN) – erhaltene Dokumentation bot mit den Ratsbüchern, den Briefbüchern des Inneren Rates, den Geheimen Verlässen der Herren Älteren sowie den Verlässen der Herren Älteren und des Inneren Rates einen für die vorliegende Studie wichtigen Bestand, der um die dort aufbewahrten zahlreichen Handschriften komplettiert werden konnte. Im Fugger-Archiv (FA) in Dillingen taten sich – neben der geplanten Konsultation von Hans Fuggers Korrespondenzen – überraschende Einsichten in die Involvierung dieser Familie in die Seeschlacht auf. Ebenso bewahren das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden), die rheinländische und westfälische Abteilung des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen (LA NRW), das Stadtarchiv Münster (StadtAM) und das Státní oblastní archiv im tschechischen Třeboň (SoaT) Quellen auf, die über lokale Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto sowie die Distribution der Siegesnachricht Aufschluss geben. In Budapest musste ein Besuch des Magyar Országos Levéltár (MOL) aufgrund von zeitweiliger Schließung entfallen; dafür erwies sich die Konsultation der Bestände des Országos Széchényi Könyvtár (OSK) als besonders ergiebig. Als wichtig stellten sich auch die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (BHStAM) aufbewahrten Pfalz-Neuburger Quellen heraus, die unter anderem eine große Sammlung handschriftlicher Nachrichtenbriefe enthalten. Hinzu kamen Recherchen, die das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Abteilung Dessau, LHASA, DE) betrafen.

Bezüglich der verschiedenen *Lepanto*-Festivitäten konsultierte ich – neben Druckerzeugnissen und handschriftlichen Beschreibungen – vor allem die städtischen und kirchlichen Dokumentationen der jeweiligen, lokalen Stadt- und Domarchive. So ist beispielsweise in Barcelona sowohl das Arxiu de la Catedral (ACB) aufgesucht worden, das aufschlussreiche Quellen zur frömmigkeitsgeschichtlichen Verortung im historischen Umgang mit *Lepanto*-Memorabilia aufbewahrt, als auch das Arxiu Històric de la Ciutat (AHCB), in dem sich vor allem die städtischen Protokolle und Korrespondenzen mitsamt entsprechender *Lepanto*-Hinweise finden. Auf vergleichbare Weise sind auch in Sevilla die Kapitularakten des Kathedral- (ACS) und des Stadtarchivs (AMS) im Hinblick auf *Lepanto*-Festivitäten untersucht worden. Weitere dezidiert städtische Archivadokumentationen konsultierte ich in Antwerpen (SA), Brüssel (AVB/ASB), Dresden (StadtAD), Konstanz (StadtAKon), Köln (HASTK), Leipzig (StadtAL), London (LMA), Madrid (AVM), Mühlhausen (StadtAMühlhausen, Thüringen), Münster (StadtAM), Nürnberg (StadtAN), Schwäbisch Hall (StadtASH), Paris (AN), Rom (ASR), Trujillo (AMT), Venedig (ASVe) und Wien (WStLA). Über die bereits genannten Beispiele hinaus sind klerikale Dokumentationen im Rijksarchief te Brussel I (Anderlecht, RBA/AEBA), im Archivio Capitulo Metropolitano Fiorentino (ACMF), im Archivio Diocesano in Genua (ADG) sowie in den Archives nationales in Paris (AN) eingesehen worden. Wenn sich das Augenmerk auf Inquisitionsfälle richtete, die im Kontext mit der Seeschlacht standen, stellte das Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede (ACDF) im Vatikan die erste Anlaufstelle dar. Im Zusammenhang mit der Seeschlacht bot jedoch vor allem der im Archivio Storico Diocesano in Neapel (ASDN) verwahrte Bestand des *Sant'Ufficio* umfangreiche Schriftzeugnisse zu Konvertiten, die bei *Lepanto* gekämpft hatten. Der Bestand dürfte in seiner detaillierten und umfangreichen Überlieferung einmalig sein.

Bei der Einsicht von Handschriften und Drucken, die kurz nach der Seeschlacht zu dieser erschienen, waren vor allem die außergewöhnlichen Bestände der Biblioteca Nazionale Marciana (BNM) und Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) wichtig. Die zahlreichen kleineren und größeren Bibliotheken in Nord-, Mittel- und Süditalien, die weitere Drucke ans Tageslicht brachten, sollen hier nicht weiter im Einzelnen aufgelistet werden. Erwähnung bedarf jedoch, dass die Codices der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) sich ebenfalls als zentral erwiesen. Vor allem jedoch erhielt ich in der Arcadian Library (Arc. Lib.) Zugang zu einer reichhaltigen und einzigartigen Manuskript- und Turcica-Sammlung, die viele seltene oder gar einmalige Quellen zur Seeschlacht beinhaltet. Im Kontext der Druckerzeugnisse ist zudem anzuführen, dass das Museum Plantin-Moretus (MPM) mit dem *Plantin-Moretus Archief* einen bedeutsamen Bestand verwahrt, der nähere Einsichten in die in einer Druckwerkstatt zur Zeit der Seeschlacht anfallende Dokumentation gewährt. Hinzu kamen verstreute kleinere und größere Funde wie ein im Getty Research Institute (GRI) in Los Angeles aufbewahrtes florentinisches *libro di ricordanze* oder etwa ein erstaunlicher Traktatbestand in der Newberry

Library in Chicago (NL). Eine vergleichbare Discorsi-Sammlung ist aus dem Archiv des Deutschen Historischen Institutes in Rom (DHIR) herangezogen worden. In der Selimiye Yazma Eser Kütüphanesi in Edirne (SYEK) wird zudem der Bericht eines Osmanen über seine im Anschluss an *Lepanto* erlebte mehrjährige Gefangenschaft auf der Italienischen Halbinsel aufbewahrt. Meine Recherchen führten mich darüber hinaus in zahlreiche Museen – neben den großen venezianischen, spanischen und vatikanischen Institutionen. In Dresden sah ich zudem Bestände des Kupferstichkabinetts, der Sächsischen Landesbibliothek (SLUB) und der Staatlichen Kunstsammlungen (SKD) ein. In Nürnberg bot das Germanische Nationalmuseum (GNM) einige spannende Funde. Gegenstände, die aus der Seeschlacht selbst stammen (sollen), fanden sich nicht allein in zahlreichen italienischen und spanischen Kirchen, sondern auch im Museum Czartoryski (MC) in Kraków, in der Leidener Universitätsbibliothek (UBL) sowie im Museo Naval (MNM) und in der Real Armería des Palacio Real (RA) in Madrid. Das British Museum (BM) ermöglichte mir darüber hinaus Einblicke in die außergewöhnlich umfangreichen Sammlungen von Drucken, Zeichnungen und Gegenständen.

Während dieser geografisch weit ausladenden und dennoch lokal verorteten Forschungen gelangte ich durch umsichtige Recherchen zur Einsicht der Notwendigkeit einer anderen, dezentrierenden Geschichte der Seeschlacht von Lepanto. Es war der „Geschmack des Archivs“,³⁴⁰ der die Forschungseinsichten ermöglicht hat. Er soll sich daher auch den Leserinnen und Lesern im Text erschließen.

II. *Lepanto*: Ein europäisches Ereignis?

II.1. EIN SIEG, VIELE HERRSCHAFTEN: INSZENIERTE UND PARTIKULARE SIEGE

Wenn *Lepanto* als ‚europäisches Ereignis‘ beschrieben wurde, so verwiesen Autoren für gewöhnlich auf die Festakte, zu denen der Sieg „überall“ in „den Städten Europas“ geführt habe. Diese Feierlichkeiten sind dann bedeutender Bestandteil einer geschichtswissenschaftlichen Argumentation, wonach sich der „christliche Westen“ mit *Lepanto* eines Sieges bewusst geworden sei, der die Überwindung der „osmanischen Überlegenheit“ durch das „christliche Europa“ dargestellt habe und als solche gefeiert worden sei.¹ Deshalb sollen diese zeitgenössischen Feierlichkeiten hier nicht einfach kurz angeführt oder gar auf den Kontext der drei wesentlichen Liga-Herrschaften reduziert,² sondern vielmehr selbst in ihrer lokalen Situierung zum Untersuchungsgegenstand erhoben werden.³

Venedig erreichte die Siegesnachricht am 19. Oktober 1571, als Onofrio Giustinianis Galeere an der Piazzetta San Marco anlegte. Schnell liefen die Menschen zahlreich zusammen und das Siegesgeschrei kursierte in der gesamten Stadt. In Umarmungen, Tränen und spontanen Festen tat sich die Freude kund, die, wie es der toskanische Repräsentant berichtete, „unendlich“ und „unglaublich“ gewesen sei sowie „dem Wohle dieser Republik und der gesamten Christenheit“ diene.⁴ Giustiniani betrat den Dogenpalast, in dessen Hof sich die Menschenmenge drängte, und verlas der Signoria und dem Senat den Schlachtbericht des venezianischen Oberbefehlshabers, in dem Sebastiano Venier *Lepanto* als „glorreichen Sieg“ beschrieb.⁵ Sogleich ordnete Doge Alvise Mocenigo I. – angeblich zu Tränen gerührt – zeremonielle Dankhandlungen an: zum Glockengeläut des Markusturms prozessierten die Signoria und Senatoren in die Markusbasilika, wo der Doge und spanische Botschafter gemeinsam das ‚Te Deum laudamus‘ inthonierten, bevor eine Heilige Dankmesse zelebriert wurde.⁶ In den folgenden Tagen glich die Stadt einem Freudenspektakel, das die eingetroffene Nachricht von der osmanischen Einnahme Famagustas nebensächlich werden ließ.⁷ Die Glocken sämtlicher Kirchen ertönten tagelang, abends waren Lichter auf den Kirchtürmen und Feuerwerke in den verschiedenen Stadtvierteln entzündet sowie Freudenschüsse abgefeuert worden.⁸ Noch am 19. Oktober sind die Läden zum Zeichen der Freude geschlossen und durch den Collegio weitere Festakte beschlossen worden: Dankgebete sollten in sämtlichen Kirchen und Klöstern durchgeführt werden. Die wesentlichen Gottesdienste, Eucharistie und Prozessionen waren für den Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag der folgenden Woche (24., 26., 27., 28. Oktober) anberaumt worden.⁹ Bereits am Folgetag versammelten sich sämtliche adligen und klerikalen Würdenträger sowie die Botschafter zu einer Messe in San Marco und prozessierten durch den Dogenpalast und über den Markusplatz.¹⁰ Tags darauf, dem ersten Sonntag nach dem Eintreffen der Siegesnachricht, wiederholte sich das

Prozedere noch symbolträchtiger. Diesmal nahmen auch sämtliche Scuole an der Prozession teil, die der spanische Botschafter vor dem Dogen anführte, indem er die Kreuzreliquie der Basilika unter einem Baldachin trug.¹¹ Dienstags darauf ist Sebastiano Veniers *Lepanto*-Beschreibung im Maggior Consiglio verlesen worden,¹² bevor freitags, also genau eine Woche nach Giustinianis Ankunft, in Exequien und Leichenpredigten in San Marco den bei *Lepanto* verstorbenen Venezianern gedacht wurde.¹³ Am zweiten Sonntag nach Giustinianis Ankunft zelebrierte erneut der spanische Botschafter Diego Guzmán de Silva eine Messe und verlieh dem Dogen, Collegio und Senatoren in der Markusbasilika *pub[b]licamente* die Eucharistie.¹⁴ Während der Feierlichkeiten sind Geldmünzen, Mehl und Öl als Almosen im Wert von 2.000 Dukaten durch die Klöster und Ospedali verteilt worden.¹⁵ Gleichfalls inszenierte die Obrigkeit einen besonderen Gnadenakt als Dank für *Lepanto* während der Festivitäten und ließ Gefängnisinsassen freisagen.¹⁶ Damit feierte die politische Führungsriege Venedigs *Lepanto* als einen göttlichen Sieg, der des liturgischen Dankes der Herrschaft dafür bedürfe, dass sich Gott gegenüber dieser durch den Ausgang der Seeschlacht gnädig gezeigt habe.

Hierzu griff die Signoria auf die bereits anlässlich der Feierlichkeiten zur Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘ etablierte Festrhetorik zurück.¹⁷ Zu Christi Himmelfahrt war damals der Doge im Anschluss an die Venedigs Seemacht demonstrierende Zeremonie der ‚Hochzeit mit dem Meer‘ auf die Treppen des Dogenpalastes gestiegen und verkündete den Liga-Abschluss. Wie der habsburgische Botschafter bemerkte, stilisierte diese Inszenierung Venedig als wehrhafte, göttliche Herrschaft.¹⁸ Damals fanden mehrtägige Dankgottesdienste und -prozessionen mit Glockengeläut, Leucht- und Feuerwerken statt,¹⁹ die am 02. Juli 1571 (Mariä Heimsuchung) in einer großangelegten Zeremonie mündeten: Guzmán de Silva zelebrierte in San Marco die Messe und führte daraufhin die Kreuzreliquie unter einem Baldachin in einer Prozession durch den Dogenpalast über den mit Tapisserien, Teppichen, Fahnen, Ghirlanden und Gemälden geschmückten Markusplatz. Am Pietra del bando verlas der Senatssekretär den mit Hilfe Gottes, der Jungfrau Maria sowie des Heiligen Markus herbeigeführten Schluss einer „ewigen Liga gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit, den Türken“,²⁰ zu deren Beitritt er die durch Botschafter vertretenen, auswärtigen Herrscher aufforderte. Während der Prozession selbst hatten sämtliche Scuole grande – auf obrigkeitlichen Geheiß hin – ihre kostbarsten Silber- und Goldwaren präsentiert und Wagen mit durch Schausteller dargestellten Szenerien auffahren lassen, die Osmanen als ‚Antichristen‘ und die Ligisten – hierbei aber insbesondere Venedig – als durch Gott geheiligte, künftige Bezwiner der Osmanen imaginierten.²¹ Die symbolischen Parallelen dieser Festakte zur Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘ mit jenen nach *Lepanto* sind offensichtlich: Gerade durch das Aufgreifen einer liturgischen Festrhetorik und symbolischen Grammatik, die anlässlich des Liga-Schlusses zelebriert wurde, vermochte sich die venezianische Serenissima nach der Seeschlacht als eine Herrschaft zu inszenieren, der durch *Lepanto* ein Akt göttlicher Gnade entgegengebracht wurde.²² Damit wurde das Ereignis als göttlicher und venezianischer

Sieg inszeniert: der Löwe war durch Gottes Hand bei *Lepanto* gelenkt worden.²³ Entsprechend ließ die Obrigkeit auch das Eingangsportal zum Arsenal neu gestalten: Fortan memorierte die Heilige Justina – an ihrem Tag im venezianischen Festkalender war *Lepanto* ausgefochten worden – den Ort, an dem die siegreichen Galeeren Venedigs produziert worden waren.²⁴

Daher ließ die Serenissima *Lepanto* auch im Stato da Mar (Zadar)²⁵ und in Terraferma-Gebieten feiern. Anlässlich der Siegesnachricht sind von deren Rettori auch die Abgabe enormer Summen zum Kampf gegen die Osmanen eingefordert worden. Denn der Seesieg stelle laut Collegio eine einmalige Gelegenheit für die venezianische Signoria, die Terraferma und die gesamte Christenheit dar.²⁶ In der Terraferma ist *Lepanto* daher in unzähligen Gottesdiensten, Prozessionen, Festakten und zum Teil in lokalen Dialekten verfassten Drucken sowie in architektonischen Ehrkonstruktionen und Gemälden gefeiert worden.²⁷ Doch nicht alle Rettori kamen den Geldforderungen so vorbildlich nach, wie beispielsweise Padua,²⁸ was ein von Bürgern Cremas aufgesetztes Schreiben belegt, die die Abgabe der 7.800 Dukaten verweigerten.²⁹ Der Consiglio di dieci beauftragte daraufhin den erst im August ernannten Podestà und Capitano Marco Cornaro, jene Kleriker vorzuladen, die eine „solch unüberlegte und skandalöse Aktion“ befürworteten.³⁰ Ihnen sollte er das Verbot der Sakramentsspendung androhen, sollten sie nicht von ihrer Position abrücken.³¹ Insofern Crema anderen Städten ein „furchtbares Beispiel“ sein könnte, verlangte Venedig Stillschweigen über den Vorfall und Cornaro hatte so viel Geld wie möglich einzutreiben.³² Zwar sind die genauen Hintergründe nicht dokumentiert, die zu Cremas Widerwillen führten, sie dürften aber darin zu suchen sein, dass Venedig erst kurz vor dem Eintreffen der Siegesnachricht beschlossen hatte, die Gehälter aller sich in Ämtern befindlichen Adligen und Offizialen für sechs Monate einzubehalten.³³ Amtsträger konnten also durch ihre Reaktionen auf den Seesieg herrschaftliche Relationen verhandeln, gerade weil Venedig *Lepanto* als Sieg der Herrschaft verstanden und zelebriert wissen wollte.

Entsprechend bewusst erlaubte die Obrigkeit ihren Untertanen ausgiebige *Lepanto*-Festivitäten (*fest[e] priuat[e]*).³⁴ Zahlreiche Maskenbälle sowie spontane Siegesfeste und Triumphzüge (*alla antica*) sind von nachbarschaftlichen Festgruppen organisiert worden.³⁵ Noch am 26. Dezember 1571 führten Venezianer dem Dogen ein Heiligenspiel auf, in dem David auftrat, was *Lepanto* als biblischen Sieg Venedigs gegen einen scheinbar übermächtigen Gegner imaginierte.³⁶ Auch die Botschafter veranstalteten in ihren Residenzen ausgiebige Festakte mit Feuerwerken und Banketten.³⁷ Ein im Umfeld des toskanischen Diplomaten tätiger Beobachter beschrieb die venezianischen Festivitäten und „universelle Freude“ anhand eines Vergleiches: Es sei so, als befände er sich „in einem allerglücklichsten Karneval“.³⁸ Daher ist es kaum verwunderlich, dass die Fastnachtsfeste 1572 *Lepanto* als Motiv aufgriffen, während der es zur quasi-prozessionalen Diffamierung von Osmanen und als solcher verkleideter Venezianer kam. Dabei fand die Logik der ‚verkehrten Welt‘ auf die *Türkengefahr* Anwendung: im Rollentausch entpuppten sich die Verkleideten als langjährig zu Unrecht besiegte Venezianer, die nun die Welt

durch *Lepanto* – als Triumph Jesu Christi und Venedigs imaginiert – wieder in die rechte, heilstheologische Ordnung gesetzt hätten.³⁹ Gleichfalls feierten die deutschen Kaufleute seit dem 29. Oktober *Lepanto* drei Tage und Nächte lang in ihrem geschmückten Fondaco.⁴⁰ Ab 11. November organisierten die venezianischen Tuchhändler und Goldschmiede mit Genehmigung des Senats vergleichbare Feste auf der geschmückten Rialto-Brücke. Läden stellten ihre Produkte neben Gemälden und *Lepanto*-Beutestücken aus. Gottesdienste und Prozessionen fanden vor San Giacomo di Rialto statt, Triumphbögen waren errichtet und Festwagen aufgeführt worden, die Venedig als Sieger über verspottete Osmanen glorifizierten. Bis in die Nacht hinein versammelten sich Menschen zum Ball.⁴¹ Vergleichbare Festivitäten veranstalteten schließlich auch die in Venedig tätigen toskanischen Seidenhändler (aufgrund ihrer Gottesdienste, Feste und vorgenommenen Ausschmückungen, so schrieb es ein Zeitgenosse, habe Rialto einem irdischen Paradies geglichen), Juweliere, Kurzwaren- und Weinhändler.⁴² Gerade weil die Festivitäten der Signoria *Lepanto* als Ereignis der Herrschaft, nämlich als Sieg Venedigs, inszenierten, vermochten sich also Untertanen anlässlich *Lepantos* in Relation zu ihrer Herrschaft zu präsentieren.⁴³

Eine solche Feststellung ist auch zu Spanien zu treffen. Als Philipp II. am 31. Oktober aus Venedig und Genua über den Seesieg informiert worden war, hatte er den venezianischen Botschafter die Schreiben des Dogen und des spanischen Botschafters von Venedig verlesen lassen und begegnete ihm mit einer gesungenen Lobpreisung Mariä für die Geburt Jesu Christi (Lukas, 1,46-55). Im Beisein des Hofes ließ der König sogleich einen Dankgottesdienst mit ‚Te Deum laudamus‘ zelebrieren.⁴⁴ Der Venezianer erhielt Audienzen bei Philipps Gemahlin Anna von Österreich sowie dessen Schwester Juana de Austria, um deren Vater und Sohn (den Kaiser des Reichs und König von Portugal) zu einem Liga-Beitritt zu bewegen.⁴⁵ Noch im Laufe des Abends hatte Philipp II. in den Straßen verkünden lassen, dass die Bewohner zu der am darauffolgenden Morgen – zu Allerheiligen (01. November) – stattfindenden Prozession zu erscheinen hatten. Zeitgleich sind die Gassen mit Fackeln, Lichtzügen und Feuerwerken erleuchtet worden.⁴⁶ Tags darauf führte diese Dankprozession im Beisein Philipps II., des Hofstaates und der in Madrid residierenden, auswärtigen Botschafter zum Konvent des Heiligen Philipps, wo der römische Kardinal Michele Bonelli die Messe zelebrierte. Daraufhin setzte sich die Generalprozession zur zentralen Marienkirche Madrids in Gang.⁴⁷ Beobachtern zufolge zelebrierte Philipp II. *Lepanto* als einen von Gott der Monarchie verliehenen Sieg,⁴⁸ den er auch als solche in seiner gesamten Herrschaft gefeiert wissen wollte:⁴⁹ Dankgottesdienste, Prozessionen, Festumzüge, Maskeraden, Lanzenstechen und Turniere sind für Barcelona, Sevilla, Toledo und Valencia belegt, wo die Kleriker und Stadträte so einerseits *Lepanto* als Sieg der spanischen Monarchie memorierten und andererseits sich selbst als ergebene Untertanen eines glorreichen Königs stilisierten.⁵⁰ Philipp II. wurde etwa in einer in Barcelona gehaltenen Predigt als unbesiegbarer, christlicher Herrscher gepriesen.⁵¹ In diesen Festakten war *Lepanto* zwar als einmaliger Sieg der „Christenheit“ (*christiandat*) gefeiert,⁵² aber zugleich mit lokalen Traditionen der Obrigkeitsstilisierung,

Geschichte und Frömmigkeit in Beziehung gesetzt worden.⁵³ So war *Lepanto* in Barcelona mit dem lokalen Feiertag des *fiesta col Angel* verbunden⁵⁴ und die auf dem Kirchturm in Sevilla zu Ehren des Seesieges angebrachten Fackeln sowie die dort geläuteten Glocken erinnerten zugleich daran, dass der Turm noch wenige Jahre zuvor als Minarett fungierte.⁵⁵ Dadurch und mit der von *moriscos* sowie vormalig muslimischen Sklaven verfassten *Lepanto*-Panegyrik erhielt die Schlacht ihren Ereignischarakter in einer Zeit der gerade erst überwundenen, muslimischen Aufstände in den Alpujarras darüber zugesprochen, dass sie als Sieg in einer Ereigniskette gefeiert und memoriert wurde, in der die spanischen Monarchen als christliche Herrscher und Sieger über ‚Ungläubige‘ imaginiert wurden.⁵⁶ Damit ist *Lepanto* als spanisch-monarchischer Sieg zelebriert worden.

Doch nicht allein dort, sondern auch in den spanischen Herrschaftsgebieten auf der Italienischen Halbinsel:⁵⁷ In Mailand ließ der Statthalter Álvaro de Sande durch den Erzbischof, Kardinal Carlo Borromeo, Dankgebete in sämtlichen Kirchen zelebrieren, eine Prozession und Almosenabgaben durchführen. Vor der Residenz des venezianischen Diplomaten (*residente*) versammelten sich die Menschenmassen und am 28. Oktober waren Artilleriesalven vom Castello und Freudenfeuer entzündet worden. Im November fand ein großes Turnier zu Ehren des Seesieges statt und Häftlinge, die nicht der Häresie angeklagt waren, erhielten Amnestie. Ebenso wurden *Lepanto*-Dankgebete statt der Karnevalsfestivitäten (1572) anberaumt.⁵⁸ Schnell erschienen zudem Drucke über die Seeschlacht und der spanische Generalleutnant von *Lepanto* wirkte anschließend als neuer Statthalter in Mailand.⁵⁹ In Neapel und Sizilien, wo die Liga-Galeeren bereits beim Auslaufen vor *Lepanto* mit Festivitäten geehrt worden waren,⁶⁰ wurde ebenso der Seesieg gefeiert. Bei der Einfahrt Don Juans mit den Liga-Galeeren in Messina (01. November 1571) zog der Oberbefehlshaber in einer aufwendigen Prozession durch die Stadt und wurde in der Kirche Santa Maria di Gesù als „wahrer Ritter Christi“ stilisiert.⁶¹ Im Anschluss an diesen Gottesdienst kehrte Don Juan auf die Galeere zurück, wo ihn der sizilianische Vizekönig und Presidente del Regno mitsamt der städtischen Amtsträger Messinas empfing, die bei sämtlichen Galeeren erschienen und vorsprachen.⁶² Es ist anzunehmen, dass während dieser Empfänge die Absprachen für den kommenden Tag getroffen wurden. An diesem legten die Galeeren dann erneut ab und fuhren anschließend ein weiteres Mal in den Hafen Messinas ein, wobei die Schiffe Beutestücke zur Schau stellten.⁶³ Mit deren Ankunft im Hafen sind Artillerie- und Arkebusenschüsse abgefeuert worden. In Reaktion darauf ertönten von den bedeutendsten Burganlagen im Raum Messina Kanonenschüsse.⁶⁴ Wie bereits am Vortag legten die Galeeren von Don Juan und Colonna an der Porta Reale an, wo die Befehlshaber dieses Mal jedoch vom örtlichen Klerus empfangen wurden, der sie in einer Prozession zur Kathedrale begleitete. In diesem zelebrierte der Erzbischof die Messe, in deren Anschluss das ‚Te Deum laudamus‘ gesungen wurde.⁶⁵ Daraufhin ging Don Juan in Begleitung „einer Unmenge von Signori und Cavallieri“⁶⁶ zum Palazzo; überall am Straßenrand hätten die Zuschauer, so ist in einer zeitgenössischen Flugschrift

zu lesen, in großer Freude „Sieg! Sieg!“ gerufen.⁶⁷ Die Gefeierten beschrieben diese Festivitäten Messinas in ihrer Korrespondenz als ein Ereignis, das nicht größer hätte veranstaltet werden können.⁶⁸ Ebenso sind die neapolitanischen *Lepanto*-Reaktionen als „äußerster Jubel“ beschrieben worden, „den man sich vorstellen könne“.⁶⁹ Der Vizekönig, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle, hatte am 27. Oktober 1571 angeordnet, in sämtlichen Kirchen das ‚Te Deum laudamus‘ zu singen. Später kam es zu Prozessionen und Festumzügen. Als Mitte November die päpstlichen Galeeren im Hafen Neapels einliefen, fand erneut eine *fiesta incredibil[e]* statt.⁷⁰ In den folgenden Monaten memorierten Predigten *Lepanto* als von Gott gleichsam der Vernichtung des ägyptischen Heeres (Exodus 14-15) über ‚Ungläubige‘ verliehenen Sieg des habsburgischen Spaniens.⁷¹ Genau darin lag die konstitutive Bedeutung der Feierlichkeiten in den spanisch-italienischen Gebieten: *Lepanto* war als herrschaftliches Ereignis bedeutsam, weil die Schlacht als Sieg Spaniens über ‚Ungläubige‘ den Nutzen der Monarchie für die Christenheit – und damit auch der Italienischen Halbinsel – demonstrierte. So zelebrierte beispielsweise auch Genua, in denen spanische Faktionen einen starken Einfluss besaßen,⁷² *Lepanto* als durch Gott verliehenen, genuesischen und spanischen Sieg.⁷³ Der Sieg sei aus Perspektive der genuesischen Obrigkeit Ausdruck der einzigartigen Frömmigkeit der unbesiegbaren Habsburgerfamilie, da Gott Philipp II. als Herrscher eine *infinita gloria* zukommen lassen habe.⁷⁴ Dem als Sieg des spanischen Monarchen interpretierten *Lepanto* kam daher eine besondere zeremonielle Bedeutung zu, weil es die im Alltag herausgeforderte und durch die beteiligten Akteure neu verhandelte Herrschaftsausübung der spanischen Krone als – so inszeniertes – Ereignis legitimierte.⁷⁵ Als solcher Sieg Spaniens ist *Lepanto* fortan auch in der städtischen Zeremonialtopografie Neapels memoriert worden.⁷⁶ Und nicht nur dort, sondern ebenso in der Burganlage von Brindisi, wo drei Tage lang *Lepanto* gefeiert wurde.⁷⁷ Zur Geburt des spanischen Thronfolgers wenige Monate nach der Seeschlacht und anlässlich eines Sieges gegen die Protestanten drei Jahre später seien in Brindisi nochmals in Anlehnung an die *Lepanto*-Feierlichkeiten Freudenschüsse abgefeuert worden.⁷⁸ Während all dieser Feste war die spanische Königsflagge an einem Mast gehießt, auf dessen Spitze ein Eisenkreuz thronte.⁷⁹ Die Feste beschworen damit letztlich den spanischen Monarchen als christlichen Sieger über ‚Ungläubige‘.

Damit erhielt *Lepanto* als spanischer Sieg auch in einem anderen Gebiet Bedeutung: in den Spanischen Niederlanden. In Brüssel waren bereits am 30. Oktober spontane Freudenfeste veranstaltet worden.⁸⁰ Den folgenden Sonntag (04. November) ließ dann der Herzog von Alba im Beisein des gesamten Hofstaates und zahlreicher Zuhörer eine *Lepanto*-Messe in der Kathedrale St. Michael und St. Gudula zelebrieren. Im Anschluss daran fand eine Generalprozession statt, von der ein anonymer Novellant nach Mantua und Urbino schrieb, es sei „die schönste [Prozession], die man seit Menschengedenken in jenen Ländern je durchgeführt hat“.⁸¹ Gleichfalls ordnete der spanische Statthalter an, dass in ganz Flandern die nur denkbar frommsten Prozessionen mitsamt Almosenverteilungen durchgeführt werden sollten.⁸² In diesen Festivitäten fand das Ereignis

Lepanto als Sieg Spaniens symbolische Anwendung auf die vor Ort bestehenden Verhältnisse, wo sich Widerstand gegen die religiöse Herrschaftslegitimation der spanischen Obrigkeit seitens der Calvinisten militärisch formiert hatte.⁸³ So prangerte die *Lepanto*-Predigt des Genter Bischofs Cornelius Janssen die religiösen Verfehlungen der Calvinisten und ihrer Sympathisanten sowie die Misstände in der Heiligenverehrung an und forderte angesichts der Seeschlacht die Gläubigen zu frommen, katholischen Dankgebeten auf. Er berichtete von *Lepanto* als „eine *sonderlinghe victorie*, die er [Gott] den Christen gegen die Türken dargeboten hat“. „Von solchen Siegen haben wir nicht viele aus anderen Zeiten gehört“,⁸⁴ schrieb der katholische Advokat Philip van Campene hierzu in sein Tagebuch.⁸⁵ Eine vergleichbare Sonntagspredigt folgte, bevor am 25. November erneut ein Gottesdienst *Lepanto* als wundersamen Sieg (*miraculeuse victorie*) Spaniens über die „ungläubigen Türken“ stilisierte.⁸⁶ Daraufhin fand eine Generalprozession statt, zu der die Spanier Freudensalven zum Dank für den *glorioose victorie* „der Christen über die Türken“ abfeuerten.⁸⁷ In den kommenden Adventspredigten griff der Genter Bischof dann *Lepanto* erneut auf, um religiös (katholisch) und herrschaftlich (spanisch) konformes Verhalten einzufordern. Er ermahnte die Zuhörer die Sonn- und Festtage zu ehren, was die Calvinisten nicht täten, wengleich sogar Juden und „selbst die Türken“ dies nicht bestritten.⁸⁸ Die implizite Aussage war eindeutig: Da Spanien bei *Lepanto* über die ‚ungläubigen‘ Muslime gesiegt habe, so werde es nun auch über die Calvinisten siegen, die eine noch fälschlichere Lehre vertreten würden. Vergleichbare Dankprozessionen und -gottesdienste sind für das flandrische Ypern und 's-Hertogenbosch im nördlichen Brabant belegt (18. November).⁸⁹ Eine dort lebende Nonne notierte daraufhin eine bemerkenswert detaillierte Beschreibung der Seeschlacht von *Libanus* in ihrer Chronik. Die Ausführungen dazu begann sie mit dem Ausruf „So selten hören wir noch Wunder!“, um anschließend vom Sieg des spanischen Königs zu berichten, den er mit venezianischer Unterstützung gegen den „Großtürken“ (*grotten Turck*) errungen hatte. Des Königs Bruder sei mit „Prinzen und Kapitänen und frommen Soldaten von allen Nationen“⁹⁰ ein Sieg gelungen, der, so die Nonne weiter, „mit der Hilfe Gottes“ durch die „getreuen Diener der königlichen Majestät“ fromm und tapfer erkämpft wurde.⁹¹ Gleichfalls ist *Lepanto* in Antwerpen als katholischer Sieg des spanischen Königs memoriert worden. Der Bischof präsentierte die Schlacht in einer Predigt vom 15. November als Himmelszeichen für die Errettung der gesamten Christenheit.⁹² Am darauffolgenden Sonntag fand eine neue Messe in der Liebfrauenkathedrale mit anschließender Generalprozession statt, an der klerikale und städtische Würdenträger sowie Vertreter der Stadtviertel und Gilden beteiligt waren. Während der Prozession wurde auch die Rosenkranz-Bruderschaft ‚O. L. Vrouwe van Victorie‘ in der Sint-Pauluskerk feierlich gegründet. Sträflinge erhielten Amnestie und während der Umzug die geschmückte Stadt durchquerte, wurden auf dem Marktplatz ein großer Holzhaufen entzündet und Almosen durch die Stadt und die Händlervereinigungen der bedeutendsten katholischen „Nationen“ verteilt. Noch tags darauf waren *Lepanto*-Exequien gehalten und Freudenfeuer (trotz immensen Regens) entzündet

worden.⁹³ In den Spanischen Niederlanden, wo osmanische Kaufleute handelten, Turcica-Drucke zahlreich erschienen und Bewohner in ihren Selbstzeugnissen notierten, von osmanischer Gefangenschaft zu träumen,⁹⁴ war *Lepanto* ein Sieg Spaniens über „Türken und Ungläubige“.⁹⁵ So erschien in Antwerpen 1572 auch ein französischsprachiger Bericht über die Seeschlacht, worin *Lepanto* als Auseinandersetzung zwischen „Christen“ (*Christiens*) und „Türken“ (*Turcqz*) beschrieben wurde, um daraufhin als Sieg der katholischen Kirche Roms gefeiert zu werden.⁹⁶ Als katholisch-spanischer Sieg bekam *Lepanto* also auch für den Kampf gegen die Calvinisten Bedeutsamkeit zugesprochen. Dass diesen der Monarch in den Niederlanden zu erlangen wünschte, fand mit der Ernennung Juan de Austrias zum Generalstatthalter (1576) seinen wohl symbolträchtigsten Ausdruck. In prunkvollen Einzügen ließ sich Don Juan – die Symbolik der *Lepanto*-Festivitäten aufgreifend – als Bezwinger der Muslime und ‚Ungläubigen‘ feiern. Das Motto seiner Statthalterschaft stellte den Kampf gegen die Calvinisten in die Tradition *Lepantos* (*In hoc signo vici Turcos, in hoc signo vincam haereticos*), was wiederum calvinistische Flugblätter polemisierten: Sie parodierten Don Juan insbesondere nach seinem Tod (1578) vom ‚Türkenbezwinger‘ zum ‚Christenschlächter‘.⁹⁷ Damit waren die mit *Lepanto* auf Calvinisten angewandten *Türkengefahr*-Zuschreibungen durch diese invertiert und die Katholiken selbst als „türck“ diffamiert,⁹⁸ während katholische Lobdrucke auf Don Juans Tod die Rhetorik vom „glücklichen Sieg“ (*felice vittoria*) zu jener des „unglücklichen Jahrhunderts“ (*infelice Secolo*) wandelten: Der zu Siegen geborene Don Juan sei an den unglücklichen Umständen seiner Zeit verstorben.⁹⁹

Nach Venedig und Spanien richtet sich nun der Blick auf das Papsttum: Als die venezianische Siegesnachricht durch den Nuntius nachts zum 22. Oktober in Rom eintraf, soll der Papst direkt in mehrstündige Dankgebete versunken sein.¹⁰⁰ Am darauffolgenden Morgen verkündete Pius V. in einem in San Pietro zelebrierten Gottesdienst den anwesenden Kardinälen und spanischen, venezianischen und portugiesischen Botschaftern – angeblich unter Freudentränen – den Seesieg.¹⁰¹ Daraufhin prozessierten die Diplomaten und Kleriker bei Glockengeläut zu San Giacomo degli Spagnoli, um das ‚Te Deum laudamus‘ zu singen und tags darauf von der spanischen Nationalkirche zu derjenigen der Venezianer (Basilica di San Marco Evangelista al Campidoglio) zu ziehen.¹⁰² Hiermit sowie durch weitere Prozessionen und Almosenverteilungen von Bruderschaften und Klöstern wurden die Liga-Herrschaften im städtischen Raum liturgisch-zeremoniell als *Lepanto*-Sieger sichtbar gemacht.¹⁰³ Noch am selben Abend sind auf der Engelsburg Artilleriesalven und Feuerwerk – wie das als „Zeichen der Freude“ üblich war – entzündet und – kurz darauf – auch Stierkämpfe veranstaltet worden.¹⁰⁴ Am 24. Oktober versammelten sich Römer vor der Kirche Santa Maria in Aracoeli, um dort einen Dankgottesdienst zu zelebrieren. Zu diesem Anlass gab Pius einen Zehn-Jahres-Ablass bekannt und verkündete, dass der 07. Oktober anlässlich dieses Sieges *in memoria* gehalten werde.¹⁰⁵ Er selbst zelebrierte in den kommenden Tagen eine *Lepanto*-Vesper und erschien in den sieben Pilgerkirchen, um Gott für

Lepanto zu danken.¹⁰⁶ Aus diesem Grund ordnete Pius V. auch Gebete im Andenken an die während der Schlacht Verstorbenen an, die am 28. und 29. Oktober stattfanden.¹⁰⁷ Zudem ließ der Papst alle Gefängnisinsassen, die aufgrund von Schuldzahlungen inhaftiert waren, befreien und die zum Tode Verurteilten zum Galeerendienst begnadigen, was allgemein als „Freudenzeichen“ interpretiert wurde.¹⁰⁸ Die liturgisch-zeremonielle *Lepanto*-Memoria war also in Rom unmittelbar nach der Seeschlacht auf den Papst ausgerichtet, wobei auch hier – gleichfalls wie in Venedig – die vor Ort etablierten, symbolischen Festelemente zur Liga-Verkündigung aufgegriffen wurden. Denn bereits Ende Mai 1571 hatte Pius V. den Liga-Schluss in San Pietro den Diplomaten und Kardinälen bei einem ‚Te Deum laudamus‘ verkündet;¹⁰⁹ gleichfalls waren auf der Engelsburg Freudensalven und Feuerwerke entzündet worden;¹¹⁰ und der Papst war bereits damals zu Fuß gemeinsam mit Kardinälen, Klerikern und Diplomaten zu den spanischen und venezianischen Nationalkirchen prozessiert.¹¹¹ Pius V. hatte dabei den Liga-Schluss als göttlichen Beistand gegen den „gemeinsamen Feind“ der Christenheit verkündet, der durch eine ihm vermittelte, göttliche Eingebung zustande gekommen sei.¹¹² Damit inszenierte sich Pius V. als Vollstrecker eines göttlichen Willens, der durch die zahlreichen venezianisch-spanischen Streitigkeiten im Vorfeld der Liga beinahe verhindert worden wäre.¹¹³ Insofern sich, erstens, der Papst als wahrer Begründer der ‚Heiligen Liga‘ zelebrierte, deren Zusammenschluss von Novellanten selbst als ein von Gott der Christenheit verliehener Sieg (*vittoria*) gegen die Osmanen gefeiert wurde,¹¹⁴ und da, zweitens, in durch den Papst anberaumten Gottesdiensten daraufhin für den Sieg der Ligisten gebetet worden war,¹¹⁵ inszenierten die römischen *Lepanto*-Feierlichkeiten das Ereignis vor allem als einen dem Papst verliehenen, göttlichen Sieg.¹¹⁶ Entsprechend wurde das Papsttum nach der Seeschlacht auch allegorisch als ‚wahrer‘ *Lepanto*-Sieger imaginiert, wenn Martin Rotas illustriertes Flugblatt Pius V. zeigt, über dem Gott mitsamt Engeln und der weißen Taube als Heilig-Geist-Symbol erscheinen. Der Papst selbst trägt die Tiara und legt seine Hände auf die Schultern Philipps II. und des Dogen Alvise Mocenigo I., die vor ihm auf einem niedergestreckten, antichristlichen Drachen knien, sich die Hände reichen und gekrönt werden. Damit wird Pius V. als Gründer der ‚Heiligen Liga‘ stilisiert, der Gottes Willen vollstreckt und so *Lepanto* erst ermöglicht habe.¹¹⁷ Entsprechend führten viele der Ligisten – unter ihnen auch Juan de Austria selbst – unmittelbar nach der Schlacht in ihren Beschreibungen, mündlichen Berichten und Briefen den Sieg auf die Gebete des Papstes und der Kardinäle zurück.¹¹⁸

Doch die römischen Feste inszenierten nicht allein den Papst als Sieger von *Lepanto*, sondern auch Marc’antonio Colonna. Zu Ehren des Oberbefehlshabers der päpstlichen Liga-Truppen ist am 04. Dezember 1571 ein Triumphzug beachtlichen Ausmaßes durchgeführt worden:¹¹⁹ Colonna ritt von der Porta di San Sebastiano aus über das Forum Romanum zum Kapitolshügel. Ihn begleiteten circa 5.000 aufgereichte Fußtruppen, die von unzähligen Trommlern angekündigt wurden. Es folgten die Vertreter verschiedener, römischer Berufsgruppen, während der Schlacht erbeutete, osmanische Sklaven, päpstliche Hellebardiere und römische Adlige. Daraufhin

kündigten Trompeter die städtischen Amtsträger an (zwei Maestri di strada, zwei Sindachi, vier Sekretäre, zwei Senatsschreiber und vier Marescalchi). Direkt an diese schloss sich der Aufmarsch der Vorsteher (Caporioni) und Fahnenräger (Gonfalonieri) der 13 innerrömischen Distrikte (*rioni*) an. Hinter diesen ritt der städtische Priore Stefano dei Crescenzi, der von den Caporioni gewählt worden war. Es folgte ein Fahnenräger mit dem S.P.Q.R.-Signum. Die symbolische Klimax des Festzuges kündigten berittene Trompeter an: Hinter ihnen trabte Romegas als Galeerenkapitän mit der päpstlichen Standarte. Ihm folgten Papstnepoten und schließlich Marc'antonio Colonna selbst. Er ritt mit Hut, Mantel und Degen auf einem prächtig geschmückten Pferd gefolgt vom damaligen Senatorenvorsteher sowie den drei Konservatoren in ihren Amtstrachten. Zuletzt ritten weitere, städtische Adlige, unter ihnen Fabrizio Colonna (Marc'antonios Sohn), Marzio Colonna (der Sohn des Herzoges von Zagarolo und damit der künftige Vertreter der zweiten, bedeutenden Besetzung der Colonna) sowie Giacompo Rusticucci (Bruder des Kardinals). Der Triumphzug endete am Kapitolsplatz, wo Feuerwerke brannten und Artilleriegeschosse ertönten. Gemeinsam mit den Schweizergardisten zog Colonna an der Engelsburg vorbei zum Petersplatz, wo er mit Salven begrüßt und in einer Audienz empfangen wurde. Dort zelebrierte dann der Papst eine Dankmesse, zu der auch die Kardinäle das ‚Te Deum laudamus‘ sangen.¹²⁰ Damit refigurieren die Stationen des Einzugs sowie die Reihenfolge der Aufmarschierenden deren Relationen und Ehre in ligistischen und städtischen Kontexten in einer symbolischen Trias: Erstens, glorifizierte der Triumphzug den päpstlichen Befehlshaber als *miles christianus* und quasi-antiken Triumphator. Colonna ist durch die Triumphbogen-Inschriften als Verteidiger der Würde des Christentums sowie des Senates und der Menschen Roms inszeniert worden, der dem Papst und Rom gedient habe. Durch seinen Einsatz, so war weiter zu lesen, stünde die Einnahme Jerusalems bevor.¹²¹ Als Vorbild für Colonnas Verehrung als christlichen Triumphator über Muslime von antiker Größe diente hierbei die Route, die Karl V. nahm, als er 1536 von seinem Tunis-Feldzug zurückkehrte.¹²² Gerade weil dieser Einzug Colonna stilisierte, ließ er diesen nach Vorlage eines zeitgenössischen Flugblattes als Freskenzyklus im Familiensitz in Paliano darstellen. Im 17. Jahrhundert ist das *Lepanto*-Motiv dann im Stadtpalast der Colonna prominent aufgegriffen worden.¹²³ Zweitens war der Papst als Initiator der Liga mit diesem Triumphzug geehrt worden, insofern er in San Pietro mit einer Audienz und einem Gottesdienst endete und sein Wappen (Standarte und Triumphbögen) sowie seine Gefolgsleute (Nepoten, Kardinäle und Gardisten) präsent waren. Drittens inszenierten sich die verschiedenen Stadtgremien als funktionierende, gute Obrigkeit – in antiker Tradition als *Senatus Populusque Romanum* –, die die Vorbereitung und Ausführung des Triumphzuges übernommen und so auch die eigene Stilisierung geplant hatte.¹²⁴ Im Rückgriff auf zeitgenössische Vorstellungen über die Antike ist in diesem Triumphzug *Lepanto* demnach als Sieg Colonnas, des Papstes und der Stadt Rom gefeiert worden, um so die Idee einer vereinten, katholischen Christenheit mit Rom als Zentrum im Kampf gegen ‚Ungläubige‘ zu kommunizieren.¹²⁵

In dieser auf Rom fokussierten *Lepanto*-Inszenierung nahm vor allem der Kapitolsberg eine zentrale Rolle als Symbol der *Renovatio Imperii* ein, die nun mit katholischen Kreuzzugsrhetoriken verbunden war.¹²⁶ Der Platz verband das antike Rom (vom Forum Romanum kommend) mit dem Papsttum (zu San Pietro weiterziehend) und der städtischen Obrigkeit (dem dortigen Konservatorenpalast). Entsprechend bedeutsam war die nahegelegene Kirche Santa Maria in Aracoeli – die traditionsreiche Stadtkirche vom Himmelsaltar der Kaiserin Helena¹²⁷ –, wo zum ersten Monatstag ein neapolitanischer Minoritenmönch die Euphorie über *Lepanto* als himmlisches Ereignis mit der Freude der Engel verglich.¹²⁸ Am Morgen nach dem Triumphzug fand hier ein Gottesdienst zu Ehren Colonnas statt, im Zuge dessen der Befehlshaber ein Geschenk des römischen *popolo* erhielt. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um die S.P.Q.R.-Ehrentafel handelt, die noch heute zu Ehren des *Lepanto*-Befehlshabers im Konservatorenpalast hängt.¹²⁹ Die Tafel wird von zwei Reliefsäulen umsäumt, die von Schiffsrümpfen geziert werden. Eine solche *columna rostrata* war erstmals 1565 auf dem Forum Romanum als 260 v. Chr. vom Senat gestiftete Ehrengabe entdeckt worden und hatte als archäologische Sensation humanistische Abhandlungen nach sich gezogen, sodass hier auch deshalb die antike Triumphrhetorik der römischen *Lepanto*-Reaktionen aufgegriffen wurde, weil das Wappenmotiv der Colonna (Säule mit Krone) antik stilisiert werden konnte.¹³⁰ Zudem besaß eine solche Säulen-Allegorie selbst eine humanistisch-panegyrische Tradition, denn bereits Jahrzehnte zuvor war das Wappen der Colonna in Dichtungen mit den von Cäsar und Marcus Antonius errichteten Säulen verglichen worden.¹³¹ Auch Marc'antonio selbst griff diese Stilisierung anlässlich der Seeschlacht auf. Er vermachte der Santa Maria in Aracoeli als *Lepanto*-Votivgabe eine silberne *columna rostrata*, auf deren Kapitell eine Christusfigur das Kreuz umarmt. In der Inschrift feierte sich Colonna als Sieger gegen die Osmanen. Die Übergabe fand am 13. Dezember nach einem Gottesdienst in Aracoeli statt, zu dem sich die Senatoren und der *popolo romano* versammelt hatten. Colonna war zur Kirche begleitet worden, wo Marc-Antoine Muret eine lateinische Lobrede auf den päpstlichen Befehlshaber hielt.¹³² Der Humanist führte *Lepanto* darin auf die „die wundersame Macht Gottes“ zurück, die sich in der Tugendhaftigkeit der Kapitäne und Soldaten gezeigt habe.¹³³ In seiner Rede war der Sieg vor allem das Werk Gottes, der Jungfrau Maria, des Papstes und Colonnas. Allein Papst Pius V. habe die Anstrengungen (*fatica*) unternommen, die Betriebsamkeit (*industria*) bewiesen und letztlich auch die göttliche Autorität (*auttorita*) besessen, die ‚Heilige Liga‘ zu bilden und Colonna zum Kapitän der päpstlichen Flotte zu bestimmen, der nun *virtù* und *grandezza* bewiesen habe. Es waren laut Muret letztlich „die Tränen, Fasten, Almosen und Gebete“ des Papstes, die *Lepanto* als Ereignis herbeigeführt hätten.¹³⁴ Er glorifizierte also durch seine Interpretation *Lepantos* das Ereignis als päpstlichen Sieg der Kirche Roms, wo die (katholische) Religion und das (antike) Imperium ihre Sitz hätten.¹³⁵

Doch Santa Maria in Aracoeli ist nicht allein durch die Festivitäten mit der römischen *Lepanto*-Memoria verbunden. Am Hochaltar ist direkt neben Engelsfiguren und S.P.Q.R.-Wappen ein

Schwert beim Marienbildnis angebracht. Einer mündlichen Überlieferung zufolge soll es sich dabei um Colonnas *Lepanto*-Schwert handeln. Sollte dem so sein, dürfte er auch dieses als Votivgabe während der Feste überreicht haben.¹³⁶ Bereits am 20. November 1571 hatte der Consiglio beschlossen, dass zur *memoria* an den Seesieg bei Lepanto ein „wunderschöner Soffitto“ in der Kirche angebracht werden solle. Angedacht war damals, dass dieser mit Schriftzügen und Bildern ausgestaltet werde, die an den Zypernkrieg und den Seesieg erinnern.¹³⁷ Die Anfertigung der Decke nahm sieben Jahre in Anspruch. Bereits 1575 wurde jedoch eine Inschrift angebracht, die Colonna als Bezwinger der Osmanen feierte.¹³⁸ Die Deckenkonstruktion zeigt die Papstwappen Pius V. und Gregors XIII., in dessen Amtszeit der Soffitto fertiggestellt wurde und der die Kreuzzugsprogrammatik seines Vorgängers aufgriff, indem er Ende der 1570er Jahre – vergeblich – den Kaiser für ein antiosmanisches Bündnis zu gewinnen suchte.¹³⁹ Neben der päpstlichen Memorierung *Lepantos* finden sich auch ein S.P.Q.R.-Wappen sowie weitere dieser stadtrömischen Signa neben einer Darstellung Gottes als Weltenherrscher. Hinzu kommt eine Maria-Triumphans-Darstellung, die die Jungfrau mit dem Kind auf dem Arm von Wolken umgeben zeigt. Weitere Deckenkassetten führen die Trophäen vor, aus deren Metall das Gold der Deckenkonstruktion hergestellt und bezahlt wurde.¹⁴⁰ Zu sehen sind osmanische Kleidungsstücke, Turbane, Rundschilder, Pfeile und Köcher sowie osmanische Schiffsrümpfe – die verkehrt herum als Zeichen der Niederlage dargestellt wurden.¹⁴¹ Der Kirchenraum selbst war damit ein *Lepanto*-Memorialensemble, das durch liturgische Praktiken, Memorabilia, Festakte und architektonische Erinnerungsmaßnahmen die Schlacht als Sieg der Religion darstellte. Ein englischer Katholik schwärmte zehn Jahre nach der Seeschlacht, dass der Soffitto die generelle „Ausrottung der Häresie“ zeige. Während der nach der Seeschlacht in der Ewigen Stadt veranstalteten Festivitäten wurde *Lepanto* demnach nicht als Sieg eines venezianisch-spanisch-römischen Verbundes gefeiert, sondern gerade mit der Interpretation *Lepantos* als Sieg gegen Ungläubige ist das Ereignis als christlicher Sieg der Stadt Roms, des Papstes und Colonnas inszeniert worden.

Das römische Beispiel machte Schule, sodass der Soffitto in Santa Maria in Aracoeli als Vorlage einer Deckenkonstruktion des toskanischen St.-Stephans-Ordens diente. Hier sind zusätzlich durch eine Bilddarstellung der Seeschlacht die Ordensmitglieder als Schlachtteilnehmer und der Großherzog als *Lepanto*-Sieger über Muslime imaginiert worden.¹⁴² Wenngleich Cosimo I. de' Medici die Liga-Kapitulation nicht unterzeichnet hatte und somit auch kein offizielles Liga-Mitglied war, hatte die Toskana insgesamt zwölf Galeeren mitsamt Besatzung, Ausstattung, Waffen und Munition dem Papst gestellt, die unter dem Kommando Alfonso d'Appianos bei *Lepanto* kämpften.¹⁴³ Ein Grund für die toskanische Unterstützung Roms im Kampf gegen die Osmanen mag darin liegen, dass Cosimo I. de' Medici dem Papst erst 1570 – anlässlich der Verleihung des Großherzogstitels – geschworen hatte, sich aktiv für die „Verteidigung“ des katholischen Glaubens einzusetzen.¹⁴⁴ Wie um die toskanische Teilhabe an der Liga zu bestätigen,

erschien auch in Florenz die Kapitulation als Druck.¹⁴⁵ Ebenso ist im Florentiner Dom eine Heilige Messe „im Zeichen der Freude über die Liga“¹⁴⁶ zelebriert worden, woraufhin eine Prozession einsetzte. Der gesamte Klerus verließ den Dom, hielt am Baptisterium und ging weiter zur Kirche Santissima Annunziata, von wo aus die Prozessierenden die Via Larga entlang zum Dom zurückkehrten.¹⁴⁷ Gleichfalls fanden in Livorno und Pisa Freudenfeuer zum Liga-Schluss statt.¹⁴⁸

So fanden auch am 23. Oktober in Florenz „große Allegrezzen“¹⁴⁹ anlässlich des „glücklichen Tages gegen die Feinde des Glaubens Christi“¹⁵⁰ statt: In der Kathedrale Santa Maria del Fiore ist eine Dankmesse zelebriert und in den anderen Stadtkirchen das ‚Te Deum laudamus‘ gesungen worden. Den gesamten Tag ertönten die Kirchenglocken, vormittags blieben die Läden auf obrigkeitlichen Geheiß hin verschlossen, nachmittags versammelten sich Festgruppen vor dem Palazzo Vecchio zu spontanen Aufführungen und abendlichen Feuerwerken.¹⁵¹ Am 05. November ist im Florentiner Dom direkt im Chor unter der Kuppel eine Totenmesse für die bei *Lepanto* Verstorbenen veranstaltet worden. Weitere Exequien folgten in Pisa.¹⁵² Die Teilhabe an solchen *Lepanto*-Feierlichkeiten memorierten die Verfasser florentinischer *libri di ricordanze* in familialen (Kon-)Texten.¹⁵³ Gerade aufgrund personeller und materieller Verluste, die in toskanischen Diensten während der Seeschlacht erlitten worden waren,¹⁵⁴ sowie wegen des als *Lepanto*-Helden verehrten großherzoglichen Schwiegersohns Paolo Giordano Orsini, der in venezianischen Diensten an der Schlacht teilnahm,¹⁵⁵ konnten sich fortan die Großherzöge durch die Glorifizierung einer siegreichen Marine als *Lepanto*-Sieger inszenieren:¹⁵⁶ Noch während der berühmten Hochzeitsfeierlichkeiten von 1589 ließ der Großherzog den Palazzo Pitti in Florenz fluten und vor Publikum eine an *Lepanto* angelegte Seeschlacht zwischen Christen und Muslimen mit 18 Galeeren aufführen. Eine solche ist zu gleichem Anlass auch auf dem Arno in Pisa veranstaltet worden.¹⁵⁷

Eine ganz ähnliche Situation bestand für das Herzogtum Savoyen, das offiziell gleichfalls nicht der Liga beigetreten war, aber dennoch drei Galeeren gestellt hatte, die unter der Kommandantur Andrea Provana di Leynì für Venedig bei *Lepanto* kämpften.¹⁵⁸ Allein auf dessen Capitana befanden sich 114 savoyische Adlige.¹⁵⁹ Daher ließ Herzog Emanuel Philibert am 23. Oktober eine vom Erzbischof gehaltene *Lepanto*-Dankmesse in Turin zelebrieren, in deren Anschluss der gesamte Hof im Beisein der Bewohner mit einer großen Festprozession durch die Stadt zog. Freudensalven, Feuerwerke und „andere Freudendemonstrationen“ waren zu hören und zu sehen, welche die Turiner, so ein venezianischer Beobachter, einen besonders intensiven, religiösen Trost empfinden ließen.¹⁶⁰ Gerade aufgrund der hochrangigen Toten und zahlreichen weiteren Verlusten war der Seesieg der Liga in Turin als savoyischer Sieg inszeniert worden.¹⁶¹ Bereits zwei Tage nach der Seeschlacht hatte dazu auch der Oberbefehlshaber beigetragen, indem er dem Herzog den Austragungsort der Schlacht vielsagend als zwischen der Insel Atokos, der Heimat Herkules’, und dem Gebiet Achaia gelegen beschrieb, dem einstigen savoyischen Herrschaftsgebiet. Damit bezog sich Leynì auf die Linie Savoy-Achaia, die mit den Kreuzzügen als

Regenten dieses Fürstentums herrschten. So verbandt der savoyische Kommandant *Lepanto* mit einer der bedeutendsten mythologischen Heldenfiguren und zugleich mit der glorreichen Vergangenheit seiner Herrschaft. Auf textueller Ebene wird so der osmanische Herrschaftsbereich gewissermaßen ‚entosmanisiert‘ und mit mythologisch-savoyischen Traditionen überschrieben. *Lepanto* wurde so in einem textuellen Rahmen präsentiert, der das Schlachtgeschehen selbst vorstrukturiert und den savoyischen Erfolg gewissermaßen retrospektiv vorwegnimmt oder doch zumindest andeutet.¹⁶²

Aufschlussreich sind die savoyischen *Lepanto*-Feierlichkeiten aber nicht allein deshalb, weil sie erneut belegen, dass die Schlacht als jeweils eigener Sieg zelebriert wurde, sondern auch, da spanische und venezianische Botschafter ihren Herrschaften gegenüber die Turiner Festivitäten nicht als Inszenierung eines savoyischen Sieges, sondern als Demonstration der sayoischen Wertschätzung Spaniens und Venedigs beschrieben.¹⁶³ Damit waren die *Lepanto*-Feierlichkeiten polysem und glorifizierten nicht allein die eigene Herrschaft als Sieger, sondern im Sinne der Botschafter die Ehre der jeweilig anderen Liga-Obrigkeit. Auch hier war die *Lepanto*-Ehre folglich nur einzelnen ligistischen Mächten zugeschrieben worden, was zugleich der Selbststilisierung der Botschafter diente.¹⁶⁴ Dabei war der Dienst der Diplomaten als Amts- und Familienehre konzipiert, insofern der Bruder des venezianischen Botschafters bei *Lepanto* gekämpft und so der Diplomat selbst seitens Venedigs und Savoyens besondere Wertschätzung erfahren hatte.¹⁶⁵ Möglich war diese botschafterliche Selbststilisierung aber vor allem aufgrund konkreter Maßnahmen, mit denen die savoyische Herrschaft Deutungsansprüche über *Lepanto* erhob. Emanuel Philibert hatte den die *Lepanto*-Nachricht überbringenden, venezianischen Botschafter in einer Audienz umarmt und unter Tränen den lateinischen Psalm 118, 24 rezitiert: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.“¹⁶⁶ Den *Lepanto*-Festivitäten schloss sich auch ein Bankett an, währenddessen die Herzogin Margarethe als Tochter von Franz I. gegenüber dem venezianischen Botschafter Girolamo Lippomano versicherte, noch am selben Tag einen Brief aufzusetzen und sich gegenüber Caterina de' Medici für einen Liga-Beitritt Frankreichs und die Aufstellung eines Heeres unter dem Kommando des Königssohnes François-Hercule de Valois stark zu machen. Lippomano stilisierte dies nun als pro-venezianisches Verhalten, wozu er die Madama bewegt habe.¹⁶⁷ Ebenso soll ihm der Herzog nach *Lepanto* berichtet haben, in einer alten Chronik von den „allerhöchsten Geschenken und Ehren“, die Venedig bereits den savoyischen Grafen Amedeus V. für dessen Einsatz im Kampf gegen Muslime bei Rhodos (1310) zukommen ließ, gelesen zu haben. Der Herzog sei daher gewillt, zum Wohle der Republik Venedig zu handeln, womit Lippomano erneut den Erfolg seiner Botschaftertätigkeit darlegte.¹⁶⁸ Auch soll ihn der savoyische Herzog zu *Lepanto*-Festen in seiner Residenz aufgefordert haben, was Lippomano sogleich als Gelegenheit wahrnahm, um materielle Zuwendungen seitens der Serenissima zu erbeten. Denn bereits nach der Turiner *Lepanto*-Dankprozession (23. Oktober) hatte sich eine Menschenmenge vor seinem Haushalt versammelt,

und die Lebensmittelvorräte (insbesondere Getreide) geplündert, die für den Rest des Jahres gehortet worden waren. Der Botschafter beschrieb dies nun als beklagenswerten Umstand, dem er aber nicht Einhalt geboten hatte, weil dies als *Lepanto*-Almosen verstanden worden sei und er die Ehre Venedigs befördern wollte.¹⁶⁹ Gerade indem *Lepanto* als göttlicher Sieg Savoyens inszeniert wurde, den es mit Dankfestivitäten zu erwidern gelte, war das savoyische *Lepanto* eine Möglichkeit, Relationen zu anderen Liga-Herrschaften zu thematisieren.¹⁷⁰ *Lepanto* war dann ein eigener Sieg und ein Sieg der Anderen, der zum eigenen Nutzen dargestellt werden konnte.

Darüber hinaus dürfte *Lepanto* von weiteren italienischen Herzögen gefeiert worden sein, deren Familienmitglieder an der Seeschlacht teilgenommen hatten und durch Verwandte als *Lepanto*-Helden glorifiziert wurden oder sich selbst als solche stilisierten (Parma, Mantua, Urbino).¹⁷¹ Aber auch in Herrschaften, die selbst keinen direkten Anteil am Seesieg besaßen, ist *Lepanto* gefeiert worden. So etwa in Ferrara, wo die gesamte herzogliche Familie der d'Este durch ihren in Venedig residierenden Botschafter über *Lepanto* informiert worden ist.¹⁷² Die erste Siegesnachricht traf am 20. Oktober in Ferrara ein, woraufhin Alfonso II. d'Este Heilige Messen, Prozessionen und „feierliche Orationen“ am 21., 22. und 23. Oktober veranstalten ließ.¹⁷³ Gleichfalls ließ sich der Herzog durch seine Botschafter über *Lepanto*-Festivitäten in Rom, Madrid, Venedig und Frankreich unterrichten.¹⁷⁴ Wie kam es also zu dieser informativen und zeremoniellen Partizipation an zeitgenössischen *Lepanto*-Festivitäten? Weshalb feierte eine Herrschaft einen Seesieg, an dem sie nicht teilnahm? Aufschlussreich hierzu ist eine Formulierung des toskanischen Repräsentanten vor Ort. Bernardo Canigiani schrieb, dass *Lepanto* in Ferrara als Wunder Gottes wahrgenommen worden sei.¹⁷⁵ Nun ist das angesichts zeitgenössischer Wunderdiskurse zur Seeschlacht keineswegs verwunderlich,¹⁷⁶ besaß allerdings für das Herzogtum eine besondere Bedeutung. Denn die Herrschaft war 1570/71 von mehreren, verheerenden Erdbeben heimgesucht worden. Noch im Mai hatten zwei Erdbeben kurz hintereinander gewütet, Anfang November folgte ein Weiteres, das besonders schwere Schäden hinterließ.¹⁷⁷ Diese Naturkatastrophen besaßen einen großen Einfluss auf die Schrift- und Wissensproduktion, denn einerseits verfassten Humanisten Traktate zu Erdbeben und deren (möglicherweise zu verhindernden) Folgen, während andererseits eine Reihe an prophetischen Schriften entstand. In diesen sahen christliche und jüdische Autoren in den Erdbeben vor allem eines: Gottes Wirken.¹⁷⁸ Einer solchen Prophezeiung zufolge, sollte Ferrara in der Nacht vom 15. auf den 16. November 1571 durch ein weiteres Erdbeben endgültig zugrunde gehen. Sogleich am Morgen darauf schrieb der toskanische Botschafter von Ferrara aus nach Florenz, dass die Stadt mit Gottes Hilfe kein weiteres Erdbeben erlebt habe.¹⁷⁹ Dass diese Prophezeiung in diplomatischen Kreisen so eifrig rezipiert wurde, zeigt, wie sehr die Katastrophen in der damaligen Wahrnehmung die göttliche Fundierung der Herrschaft selbst betrafen. Und genau deshalb dürfte auch *Lepanto* in Ferrara feierlich begangen worden sein: Denn wenn der Ausgang der Schlacht als das Resultat göttlichen Wirkens interpretiert wurde, dann stellte dies einen

Gnadenakt dar, für den es sich als fromme Herrschaft durch liturgische Handlungen erkenntlich zu zeigen galt. Damit präsentierte sich das Herzogtum selbst als gute, christliche Herrschaft und inszenierte damit zugleich *Lepanto* als ein Ereignis, das für Ferrara und Modena Bedeutung besitze: Denn wenn die Monate zuvor Gott die d'Este und ihre Untertanen mit den Erdbeben hart geprüft hatte, so stellte *Lepanto* eine qualitative Veränderung im Heilsplan dar, die auf göttliches Wohlwollen gegenüber Christen schließen ließ.¹⁸⁰ Durch die Festivitäten präsentierte sich Ferrara als Teil dieser Gemeinschaft, um Gottes Wohlwollen durch Zelebrationen auch für diese Herrschaft zu beanspruchen. Damit war *Lepanto* als göttlicher Sieg zugleich ein ferraresisches Ereignis.

Ebenso ließ der gleichfalls nicht an der ‚Heiligen Liga‘ beteiligte französische Monarch noch am 29. Oktober 1571 umfangreiche Freudenfeste durchführen.¹⁸¹ Noch am 31. Oktober setzte Karl IX. ein Schreiben auf, das den Maréchal de France Artus de Cossé, den Präsidenten des Parlaments von Paris Christophe de Thou sowie den Pariser Bischof Kardinal Pierre de Gondi über „den glücklichen Sieg“ informierte.¹⁸² Insgesamt, so teilte der König mit, seien bei nur geringem, ligistischem Verlust 20.000 „Türken“ (*Turcs*) getötet und 5.000 gefangengenommen worden. Unter den Verstorbenen habe sich auch einer der ranghöchsten Pašas (*bassatz/ bachatz*) befunden. Weitere 14.000 Christen seien befreit.¹⁸³ Der König ordnete an, dass die Adressaten die Durchführung einer Generalprozession sicherzustellen hatten, die dazu dienen sollte, Gott für einen solch „glücklichen Erfolg“ (*heureux succes*) zu danken.¹⁸⁴ Nachdem die Neuigkeiten Christophe de Thou erreicht hatten, verabschiedete das Pariser Parlament am 03. November eine Anordnung zur Durchführung dieser Prozession. Am darauffolgenden Sonntag (04. November) hatte sich de Thou um 7 Uhr morgens am Hôtel de Ville einzufinden. Von dort aus sollten – ursprünglich „pünktlich“ geplant, dann allerdings doch mit einiger Verzögerung gegen 9 Uhr – die städtischen Amtsträger und Notabeln in Richtung der Note-Dame-Kathedrale marschieren. Dieser Festmarsch wurde von 500 Hellebardieren, 500 Arkebusieren sowie weiteren 500 Pistolen- und Armbrustschützen begleitet. Die in ihren schwarzen Roben gekleideten Parlamentsmitglieder versammelten sich hingegen in der Berufungskammer des Parlaments auf der Île de la Cité, da die Große Kammer so kurzfristig nicht entsprechend ausgeschmückt werden konnte. Von dort aus gingen sie separat zur nahegelegenen Kathedrale. An Note-Dame setzte sich schließlich die Generalprozession in Bewegung, die entlang des Palais de la Cité zur Sainte-Chapelle und schließlich wieder zurück zur Kathedrale Notre-Dame führte, wo der Kantor die *Lepanto*-Messe zelebrierte. Dort war bereits am 02. November das königliche *Lepanto*-Schreiben durch den Vikar verlesen und das ‚Te Deum laudamus‘ angestimmt worden.¹⁸⁵

Die Verwunderung muss bei einigen Zeitgenossen groß über die in Paris und auch in Lyon stattfindenden *Lepanto*-Feste gewesen sein,¹⁸⁶ denn noch Anfang November war in Turin die Annahme verbreitet, dass sich der französische Hof nicht allzu sehr über die Nachricht vom Ausgang der Seeschlacht bei Lepanto freuen werde.¹⁸⁷ Entsprechend überraschend dürfte die

Mitte Dezember verfasste Nachricht des savoyischen Botschafters in Frankreich in Turin aufgenommen worden sein, der berichtet, dass die Freude in Paris anlässlich des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ sehr groß gewesen sei.¹⁸⁸ Vor allem in Venedig, Spanien und Rom sind die Pariser Festakte daher als ein Zeichen verstanden worden, dass Frankreich einen Liga-Beitritt in Betracht ziehe.¹⁸⁹ Im toskanischen Botschafterumfeld Venedigs hielt sich gar das Gerücht, dass der Königssohn und Herzog von Alençon, François-Hercule de Valois, höchstpersönlich den Seesieg als ein noch nie dagewesenes „ehrenwertes Unterfangen“ bezeichnet habe.¹⁹⁰ Doch was die Liga-Herrschaften als Indiz für einen Beitritt zum Bündnis verstanden, dürfte sich vielmehr um eine auf innerfranzösische Angelegenheiten hin gerichtete, symbolische Positionierung gehandelt haben. Denn durch die Feste selbst präsentierte sich der König als zu den „christlichen Herrschern“ zugehörig, denen sich Gottes Wille zum Sieg durch *Lepanto* gezeigt habe:¹⁹¹ so wie diese Katholiken im Mittelmeer die muslimischen Osmanen besiegt hatten, so demonstrierte Karl IX. nun Stärke gegen die französischen Hugenotten.¹⁹² *Lepanto* war dann gerade als Liga-Sieg ein katholisches Ereignis, das durch dessen Zelebration zu einem französischen Ereignis gemacht werden konnte.

Ebenso sind *Lepanto*-Festivitäten im Königreich Portugal belegt, das gleichfalls kein Mitglied der ‚Heiligen Liga‘ war. Bezeichnenderweise sind diese für die Route des von Madrid nach Lissabon reisenden päpstlichen Legaten nachweisbar, der dort König Sebastian I. zum Liga-Beitritt bewegen sollte. Beispielsweise war der Kardinal Michele Bonelli am 28. November vom Bischof von Évora mitsamt ranghohen Klerikern, Hofleuten, städtischen Würdenträgern und knapp 200 Menschen zu einem Bankett empfangen worden. Trompeter und Trommler kündigten Hellebardiere und Gardisten, aber auch Dunkelhäutige (*mori*), spielende und mit Palmenzweigen prozessierende Knaben sowie zahlreiche „Ägypterinnen oder Zigeunerinnen“ an. Antikisierende Ehrenpforten hießen den Kardinal in Portugal willkommen, das von den „Mohren“ befreit worden sei.¹⁹³ Am 03. Dezember war der Kardinal schließlich in Lissabon eingezogen. Er selbst beschrieb das Spektakel als ehrenvollen Empfang durch den König. Die Gesandtschaft hatte sich auf einem reich mit Tapisserien geschmückten sowie mit einem Seidenbaldachin ausgestatteten Schiff der Stadt genähert. Sie wurde durch den Patriarchen von Lissabon mit einem entgegenfahrenden Schiff empfangen. Dabei war durch die Trommler eine solche Geräuschkulisse evoziert worden, dass ein Gesandtschaftsmitglied schrieb, „dass es mir erschien, bei *Lepanto* zu sein“. An Land wartete der Erzbischof, der gemeinsam mit den Ankömmlingen und Mönchen in einer Kreuz-Prozession durch die Stadt zur Kirche (*chiesa magg.^{re}*) ging, wo der Legat selbst eine Predigt hielt und daraufhin zum Palast geleitet wurde, um eine Audienz beim König zu erhalten.¹⁹⁴ Dort bat er allerdings vergeblich um dessen Beitritt zum Liga-Bündnis. In Portugal stellte *Lepanto* also eine Gelegenheit dar, das Königreich als umworbene Herrschaft im Kampf gegen Muslime zu präsentieren, die dadurch als eine solche inszeniert wurde, die in der Vergangenheit bereits erfolgreich gegen *mori* gekämpft hatte. Die Auseinandersetzungen zwischen ‚Heiliger Liga‘ und

Osmanen waren hier auf die Afrika-Expeditionen der Portugiesen transferiert worden. Durch die *Lepanto*-Festivitäten in dieser Nicht-Liga-Herrschaft ist also eine glorreiche, monarchische und koloniale Vergangenheit Portugals gefeiert worden.¹⁹⁵

Auch der polnisch-litauische König Sigismund II. August, der zunächst durch einen Boten aus der Walachei und später aus Venedig über *Lepanto* informiert wurde, ließ in Kraków viele Adlige zusammenkommen und, so ist in einem Avviso zu lesen, habe im gesamten Land eine *grandissima allegrezza* veranstaltet.¹⁹⁶ Venedig hob in dem an den polnischen König gesandten Schreiben besonders hervor, dass es sich bei *Lepanto* um einen venezianischen Sieg Gottes handle, den dieser der gesamten Christenheit zukommen lassen habe.¹⁹⁷ Da die Serenissima um des polnischen Königs Eifer um das Wohl der Christenheit sowie sein Wohlneigen gegenüber der Republik wisse, habe der Collegio ihn über den Seesieg informieren und sich gemeinsam mit ihm darüber erfreuen wollen.¹⁹⁸ Im Anschluss daran appellierte Venedig an Sigismund, der ‚Heiligen Liga‘ zum „Gewinn der christlichen Völker (*populi*) und zur Lobpreisung unseres heiligen katholischen Glaubens“ beizutreten.¹⁹⁹ Durch seinen Liga-Beitritt, so der venezianische Collegio weiter, könne Sigismund einen wesentlichen Anteil beitragen, Christen von der „Tyrannei der Türken zu befreien“ und „deren Arroganz und Macht zugunsten der Herrlichkeit unseres Gottes niederzuschmettern“.²⁰⁰ Doch auch hier war die lang gehegte und durch *Lepanto* intensiviert, ligistische Hoffnung um einen polnischen Beitritt, um den ihn auch ein päpstlicher Legat ersuchte, erfolglos, wohl auch deshalb, weil Sigismund wechselseitige, diplomatische Beziehungen mit dem Osmanischen Reich pflegte.²⁰¹ Entsprechend hatte der osmanische Großwesir Şoqollu Mehmed Paşa auch dem polnischen Gesandten vor Ort mitgeteilt, dass der von den Christen so gefeierte Sieg letztlich ungenutzt verhalle.²⁰² Folglich nutzte der polnische Monarch *Lepanto* als Fest, um sich durch den als christlichen Sieg gefeierten Ausgang der Schlacht auch selbst als christlichen Monarchen zu zelebrieren, ohne dass dies jedoch konkrete, politische Maßnahmen notwendig machte.²⁰³

Zuletzt soll noch auf England eingegangen werden, wo die Königin Elisabeth I. erstmals durch den spanischen Botschafter über *Lepanto* informiert worden war.²⁰⁴ Wenig später dürfte auch die Siegesnachricht aus Venedig eingetroffen sein. Dort hatte der Collegio bereits einen Tag nach der Ankunft Giustinianis ein Schriftstück aufgesetzt, in dem Elisabeth I. las, dass es am 7. Oktober zur beinahe vollständigen Zerstörung der osmanischen Flotte gekommen sei. Auch die gegnerischen Befehlshaber seien getötet worden. Man wolle sich, so der Collegio, gemeinsam mit Elisabeth I. ob des erlangten göttlichen Sieges sowie der zukünftigen Erfolge erfreuen, die *Lepanto* verheiße.²⁰⁵ Diese venezianische und spanische Rhetorik der Freude aufgreifend, sind in London zahlreiche Festakte (*alegrias publicas*) zu Ehren des Seesieges durchgeführt worden.²⁰⁶ Die Königin ließ sogleich das ‚Te Deum laudamus‘ singen und in Anwesenheit des Londoner Oberbürgermeisters, des Stadtrates und der Gilden eine *Lepanto*-Predigt ob dieses ‚christlichen‘ Sieges halten. In den Londoner Kirchen St Martin-in-the-Fields und St Michael’s Cornhill sind Rechnungsbelegen

zufolge für den „Sturz des Türken“ die Glocken geläutet worden. Festbankette wurden veranstaltet; in der Stadt waren abendliche Freudenfeuerwerke zu hören und zu sehen. Insbesondere in der Residenz des spanischen Botschafters fanden Festivitäten statt, zu denen sich allerhand Menschen versammelten.²⁰⁷ Auffällig ist die in den Festbeschreibungen anzutreffende Gegenüberstellung von spanischen und royalen *Lepanto*-Festivitäten in London, die auch dann unterstrichen wird, wenn ein in diplomatischen Kreisen kursierender Handschriftenbrief betont, dass die Londoner *Lepanto*-Audienz in einer großen Einmütigkeit zwischen Spanien und England gemündet habe.²⁰⁸ Ganz so dürfte es nicht gewesen sein, denn in ihren Briefen tauschten sich ranghohe Höflinge und Vertraute der Königin darüber aus, dass *Lepanto* wohl vor allem Spaniens Ansehen maximiere. Vor allem Walsingham hatte solche Befürchtungen.²⁰⁹ Bedenklich war das vor allem deshalb, weil der von ihm geleitete, elisabethanische Geheimdienst gerade eine gegen Elisabeth I. gerichtete Verschwörung aufgedeckt hatte, in der englische Katholiken diese mit der Unterstützung der schottischen Königin Maria Stuarts und Spaniens vom Thron zu stürzen gedachten. Erst wenige Wochen vor dem Eintreffen der spanischen *Lepanto*-Nachricht war deshalb der Herzog von Norfolk inhaftiert worden. Und auch nach der Seeschlacht ersuchten englische Katholiken und der Papst Don Juan, der als *Lepanto*-Held und illegitimer Sohn Karls V. nach einer Krone strebte, die gleichfalls inhaftierte Maria Stuart aus der Gefangenschaft zu befreien und – dann als König von England – zu ehelichen.²¹⁰ Daraus ist zu schlussfolgern, dass die Londoner Siegesfeierlichkeiten von 1571 in diesen Kontexten zu verorten sind. Gerade weil *Lepanto* als herrschaftlicher Sieg wahrgenommen und als spanischer Sieg inszeniert wurde, bedurfte es also eines englischen *Lepanto*-Festaktes und, um diese Formulierung aufzugreifen, da *Lepanto* als christlicher Sieg interpretiert und als katholischer Sieg inszeniert wurde, bedurfte es auch anglikanischer *Lepanto*-Festivitäten.²¹¹ Denn dann präsentierte sich Elisabeth I., weil sie *Lepanto* als Sieg Gottes feiern ließ, als christliche Monarchin. Damit war der Seesieg als Ereignis in der Memoria elisabethanischer Herrschaftslegitimität präsent und konnte als solches auch aktualisiert werden. Gerade deshalb griff Maria Stuarts Sohn, Jakob VI. von Schottland, die Herrschaftsmetapher *Lepanto* auf, als er nach Elisabeths Tod (1603) zum neuen König Jakob I. von England ernannt wurde. Er ließ zum einen das von ihm verfasste *Lepanto*-Gedicht in London drucken.²¹² Zum anderen waren auf einem Triumphbogen, der zu dem während der Krönungsfeierlichkeiten veranstalteten Triumphzug ihm zu Ehren errichtet worden war, *Lepanto*-Darstellungen und Herrschaftsallegorien zu sehen, die Jakob I. als Monarchen stilisierten und eine siegreiche sowie friedensreiche Regentschaft verkünden sollten.²¹³ Mit seiner Thronbesteigung transformierte Jakob I. demnach *Lepanto* von einer elisabethanischen zu einer jakobitischen Herrschaftsmetapher, die dann übrigens auch von Shakespeare als solche aufgegriffen wurde.²¹⁴ Sowohl Elisabeth I. als auch Jakob I. stilisierten damit allerdings *Lepanto* in Festkontexten als ein englisches Ereignis, das dezidiert gegen eine Interpretation der Schlacht als

spanischer Sieg gerichtet war.²¹⁵ So läuteten die Glocken von St Martin-in-the-Fields nicht allein zu *Lepanto*, sondern auch beim englischen Sieg gegen die spanische Armada (1588).²¹⁶

Somit haben diese hier angeführten Beispiele veranschaulicht, dass die zeitgenössischen *Lepanto*-Feste keineswegs als gefeierte Bewusstwerdung des Sieges eines „christlichen Westens“ und „christlichen Europas“ über eine „osmanische Überlegenheit“ zu interpretieren sind.²¹⁷ Bei einer solchen Deutung handelt es sich vielmehr um eine retrospektive Zuschreibung, die historische Diskurse entkontextualisiert. Denn wenn 1571 *Lepanto* als christlicher Sieg zelebriert wurde, dann ging es den Akteuren nicht um die Gemeinschaftszuschreibung eines – wie auch immer konzipierten – ‚Europas‘, ‚Westens‘ oder ‚Abendlandes‘, wie das geschichtswissenschaftliche Studien annahmen. Es ging ihnen vielmehr darum, dass *Lepanto* in der Interpretation als durch Gott verliehener Sieg eine liturgisch-zeremonielle Dankerweisung einforderte, der Obrigkeiten dann nachkamen, um sich selbst als christlich zu inszenieren. In Bezugnahme darauf konnten Akteure auch herrschaftliche und zwischenherrschaftliche Relationen präsentieren. Das zeigen zwei Beispiele besonders deutlich: Erstens, wenn florentinische Händler aus Antwerpen den Großherzog de’ Medici um Geldzahlungen baten, weil sie enorme Summen für die toskanischen *Lepanto*-Feste in Antwerpen ausgegeben hätten, was sie wohl als akzeptables Argument für ihre Geldknappheit einstufen.²¹⁸ Zweitens, wenn Venedig den Papst um eine Aufhebung des gegen Desenzano del Garda 1569 verhängenen Interdikts ersuchte, um *Lepanto* gebührend zu ehren.²¹⁹ Gerade weil Akteure *Lepanto* als christlichen Sieg zelebrierten, stellte die Schlacht also kein ‚europäisches‘ Ereignis dar, sondern war immanent als herrschaftliches beziehungsweise herrschaftsrelationales Ereignis konzipiert. *Lepanto* war dann kein Sieg der ‚Christenheit‘, sondern in dieser Imagination ein venezianischer, römischer, spanischer, toskanischer oder savoyischer Sieg und konnte ebenso von nicht-ligistischen Akteuren als herrschaftlich relevantes Ereignis inszeniert werden. Damit sind *Lepanto*-Feste in ihren jeweils spezifisch lokalen Kontexten zu situieren und nicht durch retrospektive Zuschreibung als ‚europäisch‘ zu entkontextualisieren, was letztlich die Diskurse fortschreibt, die ahistorische Dichotomien suggerieren. Eine dezentrierende Geschichte der historischen Ereignisformierung *Lepantos* besteht dann vor allem aus lokal zu situierenden, partikularen und verflochtenen Geschichten.²²⁰

II.2. EIN SIEG, VIELE RELIGIONEN: MUSLIME, JUDEN UND ORTHODOXE

i. „Alle Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“: *Türkenfurcht, Lepanto und Venedig*

Wenn *Lepanto* als ‚europäisches Ereignis‘ thematisiert und dabei als dichotomischer Kampf zwischen ‚Christentum‘ und ‚Islam‘ imaginiert wird, dann impliziert dies die Gegenüberstellung als homogen gedachter Entitäten, die jedoch schon allein deshalb nicht haltbar sind, weil auch die in solchen Diskursen als ‚christlich‘, ‚abendländisch‘ oder ‚europäisch‘ bezeichneten Herrschaften religiöse Begegnungsräume darstellten.¹ Daher bedarf es einer nuancierteren Untersuchung der konkreten Wechselwirkungen, die zwischen der Ereigniswerdung *Lepantos* und den in katholischen Herrschaften, wie etwa in der Republik Venedig, lebenden Muslimen bestanden.² Darüber hinaus wird in der Forschung behauptet, dass die mit der *Türkenfurcht* einhergehenden Exklusionsrhetoriken ‚einer‘ *unitas christiana* gegenüber ‚dem‘ Islam keine Auswirkungen auf „Andersgläubige innerhalb Europas“³ besessen hätten. Während „aus dem Kontext der *Türkengefahr* keine gegen Juden gerichtete Pogrome überliefert“ seien, könne sogar festgestellt werden, „daß [...] die Juden in den Kampf gegen den Glaubensfeind der Christen eingebunden wurden.“⁴ Dies mag im Einzelfall zutreffen, nicht jedoch für die Geschichte der in Spanien lebenden Juden und Muslime sowie der *judeoconversos* und *moriscos*, deren Lebensumstände James S. Amelang jüngst zurecht als „parallele Geschichten“ untersuchte.⁵ Ebenso wenig ist diese in der Forschung zur *Türkengefahr* anzutreffende Behauptung für den venezianisch-osmanischen Zypernkrieg zutreffend, denn in Venedig beschlossen die Senatoren im Dezember 1571, dass die hiesigen Juden innerhalb der kommenden zwei Jahre die Lagunenstadt zu verlassen hatten.⁶ Diesbezüglich verwies Benjamin Ravid zurecht darauf hin, dass die Seeschlacht von Lepanto von grundsätzlicher Bedeutung für die obrigkeitlichen Umgangsweisen mit in Venedig lebenden Juden gewesen sein dürfte. Wenn er deren nach der Seeschlacht beschlossene Ausweisung jedoch als einen Entscheidungskonflikt politischer Organe skizzierte, dann bleiben Ravids Ausführungen darüber, inwieweit die Ereigniskonzeption *Lepantos* genau christlich-jüdische Beziehungen in Venedig beeinflusste, jenseits des generellen Hinweises auf die in Venedig verbreitete, allgemeine Kreuzzugsstimmung eher unpräzise.⁷ Wie die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ das interreligiöse Zusammenleben in Venedig prägte, ist deshalb nach wie vor zu untersuchen. Umso dringlicher wird eine solche Studie dann, wenn auch die zahlreich in der Lagunenstadt lebenden Griechisch-Orthodoxen berücksichtigt werden.⁸ Daher soll in diesem Kapitel am Beispiel der in Venedig lebenden Muslime, Juden und Orthodoxen untersucht werden, inwieweit das Ereignis *Lepanto* und die damit einhergehenden *Türkenfurcht*-Diskurse einerseits die Lebenswelten dieser Menschen mitgestalteten und inwiefern andererseits diese als nichtchristliche Akteure *Lepanto* nutzen konnten, um Zugehörigkeiten und Fremdheit im venezianischen Alltag zu verhandeln.

Beginn einer solchen Untersuchung stellt der Kriegsausbruch selbst dar, der in Venedig mit intensiven Vorbereitungen auf die Kampfhandlungen einherging. Die Senatoren zahlten hohe Geldsummen an die gegen die Osmanen kämpfenden Befehlshaber aus und stellten Waffen, Munition und enorme Ausgaben für das Arsenal bereit.⁹ Zu diesem Zeitpunkt erschien der wenige Monate zuvor – im September 1569 – ausgebrochene Brand im venezianischen Arsenal umso verheerender:¹⁰ Nun fehlten die dadurch begründeten Verluste im militärischen Schiffsbau umso mehr für die schnell zu mobilisierenden Ressourcen. Entsprechend setzte der Consiglio di Dieci für Hinweise, die zur Ergreifung der Täter führten, eine Belohnung von 1.000 Dukaten aus.¹¹ Schnell verbreitete sich daraufhin das Gerücht, die Juden hätten das Feuer gelegt.¹² Zusätzlich gingen zeitgenössische venezianische Beobachter davon aus, dass Sulṭān Selīm II. durch seinen langjährigen, sephardisch-jüdischen Berater Joseph Nasi zum Krieg gegen Venedig angehalten worden sei. Der Herzog von Naxos, so vermutete es zumindest eine Vielzahl von Venezianern, beabsichtige die osmanische Einnahme Zyperns und erhoffe sich dadurch, zum osmanischen Statthalter der Insel ernannt zu werden. Er stand daher im Verdacht, den Sulṭān zum Krieg gegen Venedig anzustacheln.¹³ Als bereits 1568 Gerüchte zirkulierten, Nasi habe in Famagusta zahlreiche Konspiranten um sich geschart, verwies Venedig deshalb die nicht in Zypern geborenen Juden der Stadt. Gleichzeitig folgten Kontrollen und Durchsuchungen jüdischer Haushalte in Korfu und Kreta. Auch in Zadar wurden ansässige Juden aus Angst vor deren etwaiger Konspiration mit den Osmanen vertrieben.¹⁴ Die kurz vor und nach Kriegsbeginn auftretenden antijüdischen Haltungen zeigen sich auch im Jahr 1568, als ein Feuer nahe der Residenz der venezianischen Baili in Istanbul ausbrach, für dessen Urheberchaft Juden vermutet wurden. 1570 ist in Venedig schließlich ein entfernter Verwandter Nasis inhaftiert und Spionage vorgeworfen worden.¹⁵

Als der Sulṭān Anfang 1570 die Waren venezianischer Händler in Istanbul beschlagnahmte und diese Anordnung auch in Kairo verkünden ließ, reagierte Venedig prompt:¹⁶ Am 06. März beschlossen die Senatoren mit überwältigender Mehrheit, Waren, Bargeld und ausstehende Kredite „aller Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“¹⁷ zu konfiszieren, die sich in Venedig, der Terraferma, dem Stato da Mar oder auf venezianischen Schiffen befanden. Abschriften des Beschlusses schickten die Senatoren nach Dalmatien, Kefalonia, Korfu, Kreta, Zakynthos und Zypern sowie an die Capitani da Mar. Venezianische Galeerenkapitäne beschlagnahmten daraufhin auch auf See die Güter von Sulṭānsuntertanen und sandten sie mitsamt erstellter Inventare nach Venedig.¹⁸ Für den Fall, dass trotz aller Vorkehrungen überwachte Güter verloren gingen, sollten die Verantwortlichen den entsprechenden Schaden begleichen.¹⁹

In Venedig selbst hatten sämtliche Sulṭānsuntertanen innerhalb von zwei Tagen die Anzahl und Art der von ihnen verwahrten Gelder und Waren den Governatori delle entrate zu melden, die dann die beschlagnahmten Güter in venezianische Magazine transferierten.²⁰ Zugleich wurde

öffentlich bekannt gegeben, dass auch jene Personen innerhalb von zwei Tagen vor den Governatori zu erscheinen hatten, die Waren und Gelder für die osmanischen Kaufleute aufbewahrten oder aber deren Schuldner waren. Zuwiderhandelnden drohte die ewige Verbannung.²¹ Die Meldebereitschaft dürfte sich dadurch erhöht haben, dass Denunzianten ein Viertel der beschlagnahmten Güter sowie Anonymität zugesichert wurde.²² Einen Monat später, am 08. April, trafen die Senatoren weitere Anordnungen, wie mit den zahlreichen in Venedig lebenden Schuldnern der von den Konfiskationen betroffenen Sultānsuntertanen zu verfahren sei.²³ Diese hatten ihre Schulden bei den Governatori innerhalb von zehn Tagen zu begleichen.²⁴ Wer der Kundmachung nicht nachkam, hatte den Schuldbetrag zuzüglich eines Viertels der eigentlichen Geldsumme abzugeben, ohne auf eine etwaige Begnadigung hoffen zu können.²⁵ Diejenigen, die in einem zeitlich definierten Schuldverhältnis mit den Sultānsuntertanen standen (*debitori a tempo*) und vor den Beschlagnahmungen ihre Schulden noch nicht beglichen hatten, mussten innerhalb von acht Tagen bei den Governatori vorstellig werden.²⁶ Offensichtlich gingen die Senatoren davon aus, dass manch einer versuchte, seine Schulden bereits in den Tagen unmittelbar nach den Konfiskationen in günstigere Zahlungsbedingungen umzuwandeln. Mit dem 08. April waren solche zuvor getroffenen Zahlungen nichtig, und die betreffenden Schuldner wurden juristisch als Betrüger definiert. Wer derartige Betrugsfälle meldete, erhielt die betreffende, um ein Viertel ihrer selbst erhöhte Gesamtsumme des jeweiligen Schuldbetrages sowie Geheimhaltung als Belohnung zugesichert.²⁷ Die Governatori versteigerten die beschlagnahmten Waren zum höchstmöglichen Preis auf öffentlichen Auktionen und führten die Einnahmen der venezianischen Zecca zu.²⁸ Als Entschädigung erhielten die Governatori einen Prozent des Verkaufswertes ausgezahlt.²⁹ Ein *cittadino* bewachte tags- und nachtsüber die inhaftierten „Türken und Juden“ für monatlich zehn Dukaten.³⁰ Zusätzlich ernannten die Governatori vier *deputati*, die sich für monatlich jeweils vier Dukaten mit den Konfiskations-Angelegenheiten beschäftigten. Sämtliche Gelder sollten aus den Verkäufen selbst bereitgestellt werden.³¹

Diese zahlreich erlassenen obrigkeitlichen Bestimmungen veranschaulichen den Aufwand, der für die Beschlagnahmungen betrieben wurde. Es lässt sich daraus schlussfolgern, dass es sich um Konfiskationen in beträchtlichem Ausmaß gehandelt haben dürfte. Zugleich verdeutlichen die Anordnungen, die immer mehr Spezialfälle berücksichtigten, dass die Betroffenen offensichtlich die ‚Schlupflöcher‘ solcher normativer Festsetzungen in der Praxis zu nutzen wussten, die sich ihnen ergaben, um den Konfiskationen zu entgehen. Dass die Senatoren gewillt waren, solche zu schließen, zeigt ein Erlass vom 21. April über die „tausenden betrügerischen Täuschungen und Unwahrheiten“, die sich bezüglich der Beschlagnahmungen ereignet hätten, ohne dass jemand eine Bestrafung habe befürchten müssen.³² Die Governatori wurden daher mit außergewöhnlichen Strafbefugnissen ausgestattet: Sie durften Kriminalverfahren einleiten, wenn die zu konfiszierenden Waren durch Dritte versteckt oder auch andere Mittel genutzt wurden, um

deren Verbleib, Menge und Wert zu verschleiern.³³ Eigens ernannte Rettori durchsuchten nun auch Schiffe auf etwaig versteckte Waren.³⁴ Für diesen Senatsbeschluss gab es einen konkreten Anlass, denn Marco Antonio Celesta wurde nachgewiesen, dass er auf seinem in jenen Tagen aus Alexandria nach Venedig zurückkehrenden Schiff auch Waren von Sulṭānsuntertanen transportiert und so der Beschlagnahmung entzogen hatte.³⁵

Angesichts dieses enormen administrativen Aufwandes stellt sich die Frage, welche Ausmaße die Konfiskationen genau besaßen. Wie viele und welche Händler waren von ihnen betroffen und was für Güter welchen Wertes wurden beschlagnahmt, dass sie einen derartigen Aufwand rechtfertigten? Zwar legitimierte Venedig das Vorgehen gegenüber osmanischen Untertanen damit, dass auch Venezianer im Osmanischen Reich Beschlagnahmungen und Inhaftierungen erdulden mussten, doch die zügig angeordnete, möglichst hohe Versteigerung der konfiszierten Waren sowie das peinlich genaue Achten der Senatoren darauf, dass die Einnahmen der venezianischen Staatskasse zugutekamen, unterstreichen die ökonomische Bedeutung der Anordnungen.³⁶ Die Konfiskationen müssen auch dann einen beträchtlichen finanziellen Gewinn abgeworfen haben, wenn dafür zusätzliche Ausgaben – wie für das Wachpersonal, die Deputati oder Rettori – anfielen sowie Einnahmen ausfielen, falls die Personen von Dritten denunziert wurden. Dieser finanzielle Gesichtspunkt wird bereits durch den quantitativen Aspekt der durch die Beschlagnahmungen betroffenen Händler ersichtlich. Ein nicht weiter bekannter osmanischer Jude aus Kairo, der in Venedig mit Arzneimitteln (*droghe*) im Wert von 300.000 *aqĉa* handelte, war ebenfalls unter den Inhaftierten. Mithilfe eines befreundeten Christen (*firenk, franco*), dessen Kleidungsstücke er anzog, hatte er nachts nach Istanbul fliehen können. Dort bat er dann den Sulṭān um Engagement für die Freilassung der Händler sowie deren Entschädigung. Insgesamt, so schrieb der Kairoer Jude, seien 75 Muslime und 97 Juden in Venedig inhaftiert worden. Eine Anzahl, welche die offiziell registrierten, anderen auswärtigen Händler in der Lagunenstadt bei weitem überschritt. Den Gesamtwert der beschlagnahmten Waren schätzte der unbekannt Autor auf beachtliche 400.000 Dukaten.³⁷ Neben den angeführten Arzneimitteln gehörten auch Gewürze und Stoffe sowie feine Kleidungsstücke aus seltenen Ziegenhaaren (*zambelotti*) zu den von Osmanen in Venedig verkauften Waren.³⁸ Unter den Konfiskationen befanden sich aber ebenso Seidenballen und Federbüsche.³⁹ Die Menge solcher hochwertigen Güter lag darin begründet, dass der venezianische Handel osmanischen Kaufleuten ein gutes Einkommen versprach. Hüseyn Ćelebi bin Hāġī Hızır bin İlyās, der 1574/1575 in Venedig mit feiner Wolle (*şōf*) handelte, vererbte immerhin 128.000 *aqĉa*. Nach seiner Ermordung stellte sein ebenfalls in Venedig lebender Onkel Aḥmed bin Qaṣṣāb, der in den Dokumenten als Lehrmeister (*hoġa*) bezeichnet wird, ein muslimisches Begräbnis sicher.⁴⁰ Solche Einzelschicksale führen vor Augen, wie zahlreich und kostbar die konfiszierten Waren gewesen sein mussten.⁴¹

Doch nicht allein wegen der Aktivitäten der Kaufleute, Pilger und Reisenden stellte Venedig einen Schmelztiegel zwischen Ost und West dar.⁴² Ebenso trugen die zahlreichen Einwanderer,

die sich in der Lagunenstadt niederließen und in Korporationen organisierten, zu Venedigs kosmopolitischer Position bei. Eine griechisch-orthodoxe Bruderschaft bestand seit 1498; 1577 endeten auch die langjährigen Bauarbeiten an der Kirche San Giorgio dei Greci.⁴³ Die griechische Gemeinde war ein Ort großer Gelehrsamkeit: Humanistische Studien entstanden, Kopisten arbeiteten an Handschriften und der Buchdruck florierte. Mehr als die Hälfte aller frühneuzeitlichen griechischen Drucke stammte, so betonen Forscher, aus Venedig.⁴⁴ Auch Künstler wie El Greco befanden sich unter den griechischen Zuwanderern,⁴⁵ die aus unterschiedlichen Schichten stammten und selbst verschiedener Herkunft waren:⁴⁶ Häufig arbeiteten sie als Reederer, Versicherer für Schifffahrten, im Arsenal oder als Schiffskapitäne, aber auch als Goldschmiede, im Seidenhandel oder als Hausbedienstete.⁴⁷ Einige Griechen erhielten eine Anstellung in der venezianischen Administration, unter anderem als Schreiber, und bekamen so das venezianische Bürgerrecht zugesprochen.⁴⁸ Eine zweite beachtliche Gruppe an Zuwanderern stellten die Armenier dar. Bereits im 12. Jahrhundert errichteten sie ein Hospiz und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erhielt die Gemeinde die Erlaubnis zur Nutzung einer eigenen Kirche mitsamt eines separaten Friedhofes.⁴⁹ Einige betätigten sich im Handel mit Seide aus Persien,⁵⁰ andere im Buchdruck. 1512 erschien daher in Venedig der erste Druck in armenischer Sprache.⁵¹ Durch die 1568/69 verfassten Aufzeichnungen des osmanischen Schriftstellers ‘Āšīq Čelebi ist zudem bekannt, dass ein Dichter armenischer Herkunft namens Mesīhī, der selbst aus Diyarbakır stammte und als Kaufmann nach Venedig gereist war, in der Lagunenstadt geblieben und dort als Osmanisch- und Persisch-Lehrer wirkte.⁵² Eine dritte beachtliche Gruppierung bildeten die albanischen Einwanderer. Auch sie hatten in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Bruderschaft gegründet, für die auch Carpaccio Gemälde anfertigte.⁵³ Bereits im Jahr 1497 zählte die Organisation beachtliche 150 Mitglieder.⁵⁴ Die in Venedig lebenden Albaner gingen vor allem dem Handel (insbesondere von Wolle und Öl) nach oder arbeiteten als Tuchscherer und Färber.⁵⁵ Viele betätigten sich zudem in der Glasfabrikation, als Handwerker, Bäcker, Lebensmittelhändler, Barbieri oder Hausangestellte.⁵⁶ Auch die vierte große levantinische Einwanderergruppe, die dalmatinischen Zuwanderer (*schiaconi*), besaßen ein Armenhospiz und eine Bruderschaft, die mit Gemälden Carpaccios ausgestaltet wurde.⁵⁷ Damit lassen diese Ausführungen auf venezianische Gruppenkulturen schließen, die zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto hochgradig differenziert, aber zugleich auch administrativ und korporativ etabliert waren.

Häufig arbeiteten die Einwanderer auch als sogenannte *sensali*. Solche Makler regelten die Geschäfte zwischen Käufern und Verkäufern, wenn einer der Vertragspartner nicht aus Venedig stammte. Von den insgesamt 190 venezianischen *sensali* waren knapp 20 auf den veneto-osmanischen Handel spezialisiert und in Rialto ansässig.⁵⁸ Sämtliche osmanischen Kaufleute mussten sich zunächst an die Makler wenden, sodass einige Zuwanderer die ersten Anlaufstellen muslimischer Kaufleute waren, die nur für wenige Monate in der Lagunenstadt lebten. Für die

Geschäftsanhörungen erhielten die Makler eine beachtliche Provision, die häufig ein Drittel des erzielten Gewinns einnahm. Claudia Naumann-Unverhau wies daher zurecht darauf hin, dass die *sensali* auch entsprechende Möglichkeiten besaßen, muslimische Kaufleute zu betrügen und so ihren Gewinn zu maximieren.⁵⁹ Mit der Vergabe der Privilegien, als *sensali* tätig zu werden, ging die Signoria allerdings restriktiv um. Wenige Monate vor dem Ausbruch des venezianisch-osmanischen Krieges wandte sich ein gewisser Andrea aus dem griechischen Arta, das sich damals unter osmanischer Herrschaft befand, mit einer solchen Bitte an das Collegio.⁶⁰ In seiner Supplik vom April 1569 präsentierte sich Andrea als „armer Elender“, der es beabsichtige, „von den teuflischen Ketten loszukommen, um unter dem glücklichen Schutz Eurer Durchlaucht zu leben und zu sterben.“⁶¹ Der Bittsteller – Vater von fünf Kindern – war zum Katholizismus konvertiert und von Arta nach Venedig geflohen.⁶² Um seine Familie ernähren zu können, bat er darum, das Amt des ordentlichen Handelsmaklers (*sanser ordinario*) ausüben zu dürfen. In diesem könne er durchaus nützlich sein, da er, so Andrea, die osmanische und noch weitere Sprachen beherrsche.⁶³ Daraufhin verfassten einige Gremien Stellungnahmen gegenüber dem Collegio. Wenngleich die Provveditori di Comun, Consoli dei mercanti und Ufficiali alla messetteria eine Vergabe der Maklerlizenz befürworteten,⁶⁴ ergab die Abstimmung des Collegio schließlich zwei Pro-, ebenso viele Gegenstimmen und eine Enthaltung,⁶⁵ weshalb die Bittschrift unbeantwortet blieb. Auch auf eine wenige Tage später eingereichte Supplik des vormaligen Muslimen Antonio, der „jetzt Diener Gottes“⁶⁶ sei und Handelsmakler werden wolle, wurde nicht reagiert. Er schrieb, dass er lange in der venezianischen Flotte unter den ehrenwerten Herren Giacomo da Mosto, Nicolò Dandolo und Piero Pisani gedient habe.⁶⁷ Antonio hielt sich demnach vor allem auf Zakynthos, Korfu und Zypern auf, wo er wahrscheinlich als Galeerenruderer im Einsatz war.⁶⁸ Indem Antonio in seinem Schreiben drei Adlige aufführte, deren Familien zu den einflussreichsten Venedigs zählten,⁶⁹ präsentierte er sich gewissermaßen als ihr Schützling und nutzte die sich ihm auf der textuellen Ebene der „formulierte[n] Beziehungskonzept[e]“⁷⁰ bietenden Handlungsmöglichkeiten, um sich in Patronagenetzwerke einzuschreiben. Er verband damit die Hoffnung, dass sich das symbolische Kapital der drei Adligen auch auf ihn übertragen würde. Denn letztlich stand, genau wie bei Andrea, die eigene Ehre zur Disposition und das Collegio entschied darüber, ob er ein „anständiger Mann“⁷¹ sei (und konnte sich dahingehend gerade nicht entscheiden).

Antonios' und Andreas' Bittschriften zeigen eindeutige Parallelen: Beide betonten ihren Ehestand, die Kinder, die Güte der Serenissima und die eigenen Sprachkenntnisse, was auf den stark formalisierten Charakter solcher Schriften hinweist. Die Bittgesuche verdeutlichen vor allem, wie die historischen Akteure dachten, einen Antrag gestalten zu müssen, um letztlich bestmögliche Chancen auf Bewilligung zu erhalten: Welche Begebenheiten sie erwähnen, welche verschweigen sollten, auf welche Formeln sie zurückzugreifen hatten und welche Form das Schreiben selbst einnehmen musste.⁷² Womöglich war es weniger die Art und Weise, wie die Bittschriften verfasst waren, die den Collegio dazu veranlasste, sie abzulehnen, sondern vielmehr

die Konstitution der personalen Beziehungen der Bittsteller.⁷³ Es könnte die Tatsache entscheidend gewesen sein, dass zwei zum Katholizismus konvertierte, ehemalige Muslime einer Tätigkeit nachzugehen beabsichtigten, in der sie regelmäßigen Kontakt mit Muslimen besaßen und als kulturelle Vermittler eine zentrale Position in den merkantilen, interreligiösen Netzwerken eingenommen hätten.⁷⁴ Weil die Verhinderung von Kontakten mit früheren Glaubensgenossen für den Umgang mit ehemaligen Muslimen eine zentrale Position darstellte, ist anzunehmen, dass das Collegio den religiösen Status der Konvertiten bezweifelte.⁷⁵ Weniger Bedenken besaßen die Venezianer offensichtlich bei Marc'antonio di Eletti, einem konvertierten Juden, der im September 1569 die Erlaubnis erhielt, als Handelsmakler tätig zu sein.⁷⁶ Damit veranschaulichen diese Ausführungen besonders deutlich die kulturelle Vielfalt Venedigs, angesichts derer das, was im historischen Sprachgebrauch als Charakteristikum von „Türken“ (*turchi*) verstanden wurde, als Resultat vielschichtiger Aushandlungsprozesse erscheint, die im alltäglichen Neben-, Mit- und Gegeneinander stattfanden. Wer also genau den beträchtlichen Konfiskationen, die 1570 „alle Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“⁷⁷ betreffen sollten, tatsächlich ausgesetzt war, stellte das Ergebnis zu verhandelnder Zugehörigkeiten dar.

So tat sich im Zuge der befohlenen Beschlagnahmungen angesichts der in Venedig lebenden albanischen, anatolischen, armenischen, dalmatinischen, griechischen und jüdischen Zuwanderer und Kaufleute schnell die Frage auf, wer nun genau als *turco* mit den Konfiskationen belangt werden sollte. Noch im März 1570 präzisierten die Senatoren daher, dass von den „türkischen Untertanen“ Christen ausdrücklich *nicht* betroffen seien,⁷⁸ die als Nichtmuslime (*zimmī*) und Angehörige einer gesonderten Steuerklasse (*re'āyā*) im Osmanischen Reich lebten.⁷⁹ Daraufhin verfassten elf Christen von der osmanischen Peloponnes eine gemeinsame Petition an den venezianischen Dogen, die sie mit pathetischem Ton begannen:⁸⁰

„Obgleich das Schicksal uns Unterzeichnende zu Untertanen des Türken gemacht hat, hat es jedoch nicht jenes Wohlwollen aus unseren Herzen entfernt, das die meisten von uns gegenüber diesem *felicissimo dominio* hatten, als sie unter seinem Schirm lebten, und [welches sie] als Christen [noch heute empfinden].“⁸¹

Die Bittsteller präsentierten sich folglich als Venedig wohl geneigte osmanische Untertanen. Sie kamen alljährlich nach Venedig, um hier ihre Waren zu verkaufen und anschließend wieder zurückzukehren. Als sie sich 1570 jedoch auf der Galeere des Zuan Balbi befanden, inhaftierte der Kapitän, wie befohlen, die an Bord befindlichen „Türken und Juden“ und konfiszierte deren Güter sowie jene der christlichen Sultānsuntertanen.⁸² Sie gaben an, Venedig beinahe mittellos erreicht und in der Zwischenzeit auch den Restbetrag, der ihnen noch verblieben war, ausgegeben zu haben, weshalb ihnen nun der Hungertod drohe. Die Quittungen und Rechnungen hierfür hatten sie bereits als Belege bei den Governatori eingereicht.⁸³ Unter Anflehung Jesu Christi erbat sie daher die Rückerstattung ihrer Waren.⁸⁴ Hierfür bezogen sie sich auf eine Auflistung, die sie eigens

aufgesetzt hatten und welche für jeden der einzelnen elf Bittsteller gesondert sämtliche Waren und die damit zusammenhängenden Rechnungsbeträge anführte.⁸⁵

Ihr so nachdrücklich vorgebrachtes Gesuch blieb jedoch zunächst erfolglos. In einem zweiten Schreiben beklagten die „elenden und unglücklichen Christen von der Peloponnes“⁸⁶ deshalb, dass sich ihre Waren nun bereits seit 50 Tagen in venezianischem Gewahrsam befänden, was sie zu Bettlern habe werden lassen. Sie führten weiter aus, dass sie sich von Abfällen ernährten und kein einziges Hemd mehr besäßen.⁸⁷ Damit aktualisierten die sich als fromme Christen stilisierenden orthodoxen Sultānsuntertanen Topoi christlicher Nächstenliebe. In diesem zweiten Bittschreiben verwiesen sie empört darauf, dass sie lediglich elf von insgesamt 200 Menschen in Venedig sind, die von der Peloponnes stammen. Den anderen seien bereits sämtliche Güter rückerstattet worden.⁸⁸ Die Händler waren also gut informiert und situierten sich in einer umfangreichen Gruppe an Landsleuten, was ihnen zugleich ermöglichte, den Umgang Venedigs mit ihnen als unrechtmäßig zu beschreiben. Daraufhin setzte sich dann doch die administrative Maschinerie Venedigs in Gang, und die Senatoren beschlossen am 18. April 1570 die Restitution sämtlicher Waren. Sollten sich die Bittsteller jedoch als Betrüger herausstellen, verlören sie alle Güter und waren zu bestrafen.⁸⁹

Damit hatte Venedig einen Präzedenzfall geschaffen, denn kurz darauf begründeten vier weitere osmanische Christen namens Christofolo Zaculiti, Zuan Orfano, Zuan Capsocavadi und Zorzi Mauropodi ihr Rückerstattungsgesuch mit dem Verweis auf die „Elf aus Morea“.⁹⁰ Sie baten um die Restitution von insgesamt 16 Kupfer- und Zinntteilen, 34 Helmen, von roten und schwarzen Stoffen (die ursprünglich auf 22 beziffert waren, dann aber doch ohne Zahlenangabe angeführt wurden) sowie 50 verschiedenfarbigen Stoffen. Zusätzlich listeten sie 250 Dolche, drei Kisten und 36 Schmelzgeräte auf, deren Rückgabe sie erbat.⁹¹ Die Senatoren stimmten dem Gesuch zu und übermittelten den Governatori delle entrate den Entscheid, dass auch diesen vier Bittstellern als Christen die Güter zu restituieren waren. Zugleich schienen die Senatoren die Ausführung dieser Angelegenheit nicht dem Zufall überlassen zu wollen, da sie von den Governatori eine Erklärung darüber einforderten, wie mit den Waren der christlichen Sultānsuntertanen bisher verfahren wurde.⁹² Dass der Senat eine einheitliche Verfahrensweise im Umgang mit den von christlichen Osmanen beschlagnahmten Gütern entworfen hatte, wird auch in einer weiteren Reaktion im Mai 1570 ersichtlich. Als damals Briefe eintrafen, dass an Bord eines venezianischen Schiffes in Korfu die Güter von fünf Christen konfisziert wurden, die aus dem Osmanischen Reich nach Venedig kamen, ordneten die Senatoren die Freisetzung der Christen und die Restitution ihrer Waren – explizit ohne zusätzliche Kostenaufwendungen für die Betroffenen – an.⁹³

Die Ausführungen zu den Konfiskationen von 1570 belegen nicht allein einen florierenden veneto-osmanischen Handel, sondern vor allem, dass die im Zuge des Zypernkrieges aktualisierte Dichotomie der *Türkengefahr*, die ‚Christen‘ mit Venedig und ‚Muslime‘ mit dem Osmanischen Reich gleichsetzt(e), komplexe Vergangenheiten reduziert(e): So wie im Osmanischen Reich und

in Venedig Christen und Juden als Untertanen lebten, so waren auch die christlichen und jüdischen Sulṭānsuntertanen in Venedig sowie diejenigen Venedigs im Osmanischen Reich präsent. Sie unterliefen damit die Kriegsrhetorik, die homogene Entitäten als religiöse Herrschaftskonstrukte einander gegenüberstellte. Zugleich bedurfte es aber auch seitens der Obrigkeiten juristischer Regeln, wie nun angesichts des Zypernkrieges mit dieser Situation umzugehen sei. Für die Republik Venedig ist dabei festzustellen, dass die *Türkengefahr*-Diskurse hier in die Rechtsprechung aufgenommen wurden, die Dichotomien anhand obrigkeitlicher und religiöser Zuschreibungen konstituierte: Von den Konfiskationen waren „alle Türken, levantinischen Juden und anderen türkischen Untertanen“,⁹⁴ nicht aber christliche Osmanen. Damit förderte die Rhetorik der *Türkengefahr* einerseits homogenisierende, juristische Zuschreibungen, unterlief die implizierte Gegenüberstellung von Venezianern und Osmanen aber vor allem deshalb, weil sie andererseits eine juristische Kategorie der ‚christlichen Sulṭānsuntertanen‘ in Venedig etablierte, die auch im Osmanischen Reich (*re‘āyā* und *zimmī*) existierte.⁹⁵ Dabei verdeutlichten jedoch die Suppliken, dass jenseits dieser Zuschreibungen ‚christliche Sulṭānsuntertanen‘ als doppeltsituierte Akteure (als Sulṭānsuntertanen, die im Zuge der *Türkenfurcht* in Venedig als Christen eine gesonderte Behandlung im Vergleich zu anderen Sulṭānsuntertanen erfuhren) eigene Handlungsräume besaßen, ihre Selbstsituierung als *turco* oder *cristiano* situativ zu verhandeln.

ii. Unter Kooperationsverdacht: *Türkenfurcht*, Venedig und Orthodoxe

Eine Zusatzverordnung vom 11. März 1570 drohte zudem denjenigen mit Verbannung, die osmanische Juden oder Muslime versteckten und sie so der Inhaftierung entzogen.⁹⁶ Es ist davon auszugehen, dass auch dieser Beschluss vornehmlich auf Orthodoxe zielte, die in Venedig als Untertanen der Serenissima oder aber des osmanischen Sulṭāns lebten. Dies legen auch die zu Francesco di Demetri Litino angefertigten Inquisitionsakten aus dem Jahr 1573 nahe.⁹⁷

Im August war Francesco inhaftiert und vor das Tribunal zitiert worden, um sich zu Vorgängen zu äußern, die bereits zwei Jahre zurücklagen. Im Sommer 1571 soll er einen von seinem Herrn entlaufenen Haussklaven Unterschlupf geboten, ihm zur Flucht verholfen und letztlich auch seine Rekonversion zum Islam begünstigt haben.⁹⁸ Der *turco* namens Zorzi war zum Katholizismus konvertiert und floh nach 18-monatigem Dienst im Haushalt des Patriziers Marco Falier gemeinsam mit drei weiteren Haushaltssklaven des Sekretärs Barbaro, Bernardo Tiepolos und Luca Faliers. Die aus dem Osmanischen Reich stammenden und in Venedig lebenden Sklaven hatten ihre Fluchtaktion auf einem Marktplatz abgesprochen und beabsichtigten, auf einem Schiff in das Osmanische Reich zurückzukehren, das einigen muslimischen Händlern gehörte. Zorzi gab gegenüber den Inquisitoren an, dass Battista – Sklave aus dem Barbaro-Haushalt – die Flucht

durch entsprechende Absprachen mit den Händlern vorbereitet hatte. Zorzi selbst habe, so beteuerte er, niemals mit den Kaufleuten gesprochen.⁹⁹ Die vier Männer hielten sich nach ihrer Flucht im Haus des orthodoxen Francesco in Castello nahe der Chiesa di San Giovanni Nuovo in einem Zimmer auf, in dem auch der *turco* „Pricheilim“ mit seinen Verwandten wohnte.¹⁰⁰ Als der Schiffspatron den Entflohenen jedoch mitteilte, er wolle nicht alle drei auf ein Mal mitnehmen, blieb Zorzi als einziger zurück in Venedig, wo er auf die Rückkehr des muslimischen Kaufmannes hoffte, um so in das Osmanische Reich reisen zu können.¹⁰¹ Insgesamt gab Zorzi an, fünf Tage in Francescos Haus verbracht zu haben. Im Anschluss daran erfragten die Inquisitoren weitere Details zum Umgang, den Zorzi mit den Muslimen im Haus des Griechisch-Orthodoxen pflegte: Zorzi habe die Nacht nicht bei dem *turco*, sondern auf dem Dachboden verbacht. Dennoch hatte er mit ihm gemeinsam in dem Wissen, etwas ‚Falsches‘ zu tun, an einem Freitag Rindfleisch verzehrt und Wein getrunken. Auch hatten ihn die Familienangehörigen des Muslims einer Rasur unterzogen und anschließend in osmanischer Art eingekleidet, was Inquisitoren für gewöhnlich als Akt der Konversion deuteten.¹⁰² In dem Verhör gab Zorzi weiterhin an, dass Francesco zunächst nichts von ihm gewusst habe, wohl aber dessen Frau Giulia. Eines Abends habe sie ihn auch aus dem Haus geschickt und ihrem Sohn Giorgio aufgetragen, darauf zu achten, dass Zorzi nichts zustoße und dass er nicht entdeckt werde. Beide verbrachten daraufhin die Nacht im Freien.¹⁰³ Giulia sei es auch gewesen, die Zorzi vor den nach ihm suchenden Adligen gewarnt und ihn in einem leeren Raum versteckt habe, als Marco Falier gemeinsam mit seinem Sohn Michiel sowie mit drei weiteren Venezianern vor dem Haus Francescos erschien.¹⁰⁴ Falier gab schließlich zu Protokoll, dass Giulia ihm – nachdem er mit der Aussage vor Gericht gedroht hatte – vertraulich mitteilte, dass sich Zorzi in den Magazinräumen des Hauses versteckt halten dürfte, wo er sich allerdings nicht befand. Als Falier auf dem Rückweg Francesco traf, teilte er diesem die ganze Angelegenheit aufgebracht mit. Weil Francesco tags darauf, am 15. August 1571, Zorzi zu Falier gebracht hatte, vermutete Falier, dass Francesco nur aus Furcht so gehandelt habe.¹⁰⁵ Jedoch gab auch Zorzi gegenüber den Inquisitoren an, dass Francesco ihn damals erstmalig gesehen und sogleich zurückgebracht hatte.¹⁰⁶ Aus seinem nächtlichen Versteck habe ihn erneut Giulia geholt, woraufhin er eine Nacht in einem anderen Haus in der Nähe der Chiesa dei Santi Giovanni e Paolo verbracht habe, das Giorgios Verwandten gehörte.¹⁰⁷ Zorzi gab also an, durch die Familie unterstützt worden zu sein. Zusätzlich dazu bezichtigte ein Zeuge, der sich während der Tage im Haus aufhielt und die nächtliche Aktion beobachtet hatte, Francesco, selbst daran beteiligt gewesen zu sein und gemeinsam mit dem osmanischen Kaufmann die geheime Unterbringung Zorzis geplant zu haben. Einer dessen jungen Sklaven (*schiavetto*), bei dem es sich jedoch sicherlich um einen seiner mit anwesenden Söhne handelte, sei ebenso in die Fluchtaktion involviert gewesen.¹⁰⁸ Insofern der Zeuge auch anzugeben wusste, dass sich „ein anderer Türke mit seinem Sohn“ bei dem bei Francesco wohnenden Muslim zum Essen eingefunden hatte, kann

Francescos Haushalt für die Zeit des Zypernkrieges als ein Ort osmanisch-orthodoxer Kontakte beschrieben werden.¹⁰⁹

Wenngleich Francesco und seine Angehörigen beschuldigt wurden, Zorzis Flucht und (vermutete) Konversion unterstützt zu haben, bestritt Francesco sowohl gegenüber Falier als auch gegenüber den Inquisitoren, von der Angelegenheit gewusst zu haben: Er dachte, Zorzi sei ein Christ. Auch nahm er Giulia in Schutz, die nicht gewusst habe, dass Zorzi auf der Flucht gewesen sei.¹¹⁰ Ironischerweise führte Francesco, der als Handelsmakler (*sanser*) für die griechische Sprache und die im Mittelmeerraum von Christen und Muslimen gesprochene *lingua franca* arbeitete,¹¹¹ angeblich bestehende Sprachbarrieren an, wodurch er die gegen ihn vorgebrachten Anklagepunkte zu entlasten hoffte. Eine Kommunikation sei nicht möglich gewesen, da weder Francesco *turco* noch Zorzi *franco* sprechen könne. Auch habe Francesco auf keinen Dolmetscher zurückgegriffen.¹¹² Im Gegensatz zu dieser Aussage führte jedoch Francescos Sohn Giorgio an, dass er seinen Vater im Gespräch mit einem der Söhne des muslimischen Händlers gesehen hatte, der wohl ein wenig Italienisch sprach. Auf Giorgios Nachfragen meinte dann dieser Junge, dass sich Francesco bei ihm wegen des Sklaven (*schiaivo*) Zorzi erkundigt habe.¹¹³ Demnach hätte er also sehr wohl um den servilen Status des Entflohenen gewusst. Giorgios Ausführungen sprechen dafür, dass auch die Aussage eines weiteren Zeugen stimmte, wonach ein Junge die Kommunikation zwischen Francesco und dem Osmanen verbesserte, sie aber letztlich untereinander *schiaivonesco* (die *lingua franca*) gesprochen haben.¹¹⁴ Auch Giulia wurde eigens verhört. Sie betonte, nicht zu wissen, wer in ihrem Haus ein- und ausgeht.¹¹⁵ Dass sie Falier nach seinem Erscheinen fälschlicherweise zu den Magazinräumen geführt hatte, entschuldigte sie vor dem Inquisitionstribunal damit, dass Zorzi unter einer der Treppen oder in einem kleinen Raum zu vermuten war.¹¹⁶

Wenige Tage nach dem ersten Verhör riefen die Inquisitoren Zorzi erneut vor das Tribunal, um zu examinieren, ob er nach wie vor Christ oder aber in der Zwischenzeit konvertiert sei. Zorzi gab an, dass seine Eltern Christen waren und aus Bulgarien stammten, er aber von Christen geraubt und Muslim geworden sei. Noch in Bosnien getauft, habe Zorzi gegenüber Francesco und Giulia ausgesagt, Muslim (und nicht etwa Christ) zu sein. Gegenüber den Inquisitoren berichtete er, dass Francesco von seinen Fluchtplänen gewusst und ihm eine gute Reise gewünscht habe.¹¹⁷ Auf die Frage, ob Zorzi ein weiteres Mal den Muslim kontaktiert habe, bei dem er sich 1571 versteckt hielt, antwortete er während seiner Befragung im Jahr 1573, dass er gerade erst gestern bei ihm gewesen sei. Offensichtlich besaßen die beiden also eine mindestens zwei Jahre andauernde Bekanntschaft, die Zorzi dann jedoch sogleich relativierte: Dies sei das erste Mal gewesen, dass er zu ihm zurückgekehrt sei.¹¹⁸ Als sich der Verhörte schließlich erneut den Fragen ausgesetzt sah, inwieweit er an muslimischen Ritualpraktiken teilgenommen hatte, betonte er ausweichend, dass er zu seiner Mutter zurückkehren wollte, die Christin sei.¹¹⁹ Das Urteil fiel am 10. September 1573: Gegen eine Zahlung von 200 Dukaten wurde Francesco freigelassen.¹²⁰

Dieser Inquisitionsprozess belegt damit eindrücklich, dass im Venedig zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto alltägliche Kontakte zwischen Orthodoxen und Muslimen gang und gäbe waren. Sie führten Gespräche, teilten Wohnräume und kooperierten in Handelsangelegenheiten. Giulias Aussage zufolge hielt sich der muslimische Kaufmann 20 oder 22 Tage in dem Haus auf. Zum Zeitpunkt der Befragung (1573) waren erneut Muslime aus Ragusa in dem Haus untergebracht, die in Venedig Wolle zu erwerben beabsichtigten.¹²¹ Ursprünglich, so Giulia weiter, hatte das orthodoxe Ehepaar Zimmer an Christen vermietet, doch bestand die Kundschaft verstärkt aus muslimischen Sultānsuntertanen und orthodoxen Kaufleuten aus dem venezianischen Zakynthos.¹²² Die scheinbar ungezwungenen religionsübergreifenden Kontakte in Francescos Haus beunruhigten die Inquisitoren. Sie fragten daher den Familienvater, ob er Vorkehrungen zum (religiösen) Schutz der sich im Haus aufhaltenden christlichen Kinder treffe. Francesco bestätigte daraufhin, dass Kinder christlicher Eltern mit Osmanen Umgang pflegten; allerdings handele es sich bei ihnen um Sklaven anderer muslimischer Kaufleute, weshalb keine Vorkehrungen seinerseits zu treffen seien.¹²³ Noch zwei Jahre nach dem Vorfall, der auf wenige Tage vor der Seeschlacht von Lepanto zu datieren war, sah sich die orthodoxe Familie dem Kooperationsverdacht ausgesetzt, dem Sklaven geholfen zu haben, seinen servilen und religiösen Status zu überwinden. Offensichtlich war es auch nicht zu abwegig, verwandtschaftliche Motive als Hintergründe der Fluchthilfe anzunehmen. So vermutete ein Zeuge, dass Chiara – die Tochter Francescos und Giulias – für das Verstecken Zorzis verantwortlich gewesen ist, da sie auf eine Hochzeit aus sei.¹²⁴ Um sich diesem Verdacht zu entziehen, verwies Francesco darauf, dass er früher als Kornhändler tätig war und 1551 einem *turco* mit seiner Ehefrau in Patras – nahe des Austragungsortes der Seeschlacht von Lepanto – zur Flucht und anschließenden Taufe verholfen habe.¹²⁵ Ebenso zogen die Inquisitoren Erkundigungen darüber ein, weshalb sich Francesco gegenüber dem von Barbaro, dessen Sklave ja geflohen war, vorgebrachten Vorschlag verweigert hatte, aktiv gegen die in seinem Haus wohnenden Muslime vorzugehen. Francesco rechtfertigte sein Verhalten damit, dass sich der Muslim an die Signoria mit einer Beschwerde hätte wenden und so seine Familie in Unehre fallen lassen können.¹²⁶ Die potentiell gefährdete Familienehre führte Francesco also gemeinsam mit seinem Wissen um ein vermeintlich obrigkeitstreues Verhalten an, um so den Kooperationsverdacht zu entkräften. Dennoch belegt gerade diese Antwort, dass es zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto in Venedig offensichtlich möglich war, dass sich zwischen Orthodoxen und Muslimen (die als *cristiani* und *turchi* dichotomisch imaginiert wurden) im Alltag situierte Loyalitätsverbände herausbildeten, die auch den Einwänden von Christen standhielten.

iii. *Lepanto*, Gewaltexzesse und die Gründung des *Fondaco dei Turchi*

Neben Orthodoxen konnte der Verdacht der pro-osmanischen Kooperation auch Konvertiten treffen. So berichtete der habsburgische Botschafter im Juni 1571 an den Kaiserhof, man habe einen ‚Renegaten‘ gefangengesetzt, der sich als Kapuzinermönch verkleidet hatte und nun der Spionage bezichtigt wurde. Ein Grieche soll ihn als Konvertiten identifiziert haben. Als der Vorwurf jedoch nicht belegt werden konnte, ließ die Serenissima ihn gehen.¹²⁷ Solche im Alltagsleben bestehenden religionsübergreifenden Allianzen stellten den Hintergrund dar, vor dem sich die spontanen Reaktionen der Venezianer auf die Seeschlacht von Lepanto abspielten. Eine Flugschrift führt an, dass es nach dem Eintreffen der Siegesnachricht zu Übergriffen auf die im Rialto-Viertel lebenden Muslime und osmanischen Juden gekommen sei. Diese *turchi* flüchteten sich in die von ihnen bewohnten Häuser – so vielleicht auch besagter „Pricheilim“ auf sein Zimmer in Francescos Haus in Castello¹²⁸ – sowie in den Palazzo des Marc’antonio Barbaro im Viertel Cannaregio. Barbaro lebte zu jenem Zeitpunkt als venezianischer Bailo in Istanbul, womit die in Venedig lebenden Sultānsuntertanen offensichtlich seinen diplomatischen Status, der in der Lagunenstadt und am Bosphorus anerkannt war, für ihren Schutz in Anspruch nahmen. In dessen Haus in Venedig verbarrikadierten sich nun die *turchi* für ganze vier Tage, bis die Knaben und Jugendlichen abgezogen waren, die sie mit Steinen bewarfen und angriffen.¹²⁹ Während dieser Aktionen sangen sie vermutlich auch einige der nach *Lepanto* zahlreich erschienen, in Reimen und wiederkehrenden Refrains verfassten Spottgedichte. Diese Barzellette waren in venezianischem Dialekt verfasst, enthielten aber auch hebräische und osmanische Worte, die in Marginalien übersetzt wurden, und folglich darauf abzielten, dass Osmanen und Juden, die diese gesungenen Parodien hörten, deren Diffamierung zu verstehen vermochten – und Venezianer diese zugleich imaginieren konnten. Entsprechend betonte ein Flugschriftenautor, dass sich die in Venedig aufhaltenden Osmanen als Zeichen der Trauer über *Lepanto* auf die Brust geschlagen, die Gesichter und Haut zerkratzt sowie die Schnurrbärte abgeschoren hätten.¹³⁰ Inhaltlich thematisierten sie beispielsweise ein fiktives Gespräch zwischen Selīm II. und einem iberischen Juden namens „Giosuf“, dem gegenüber der Sultān darüber klagt, wie Jesus Christus ihm – durch *Lepanto* – Schmerzen zugefügt habe. Die Satire parodisiert hier durch das Ereignis *Lepanto* den in der Parodie als Tatsache dargebotenen Kooperationsverdacht.¹³¹ Derartige Barzellette dürften das Spottrepertoire der Übergriffe nach der Seeschlacht mit geprägt haben.

Solche Übergriffe sind während der gesamten Frühen Neuzeit in Venedig festzustellen: So waren die ersten, diplomatischen Unterhändler des osmanischen Großwesirs nach der Seeschlacht von Lepanto noch 1574 in Venedig als Gehörnte, Juden und Hunde – gleichfalls in osmanisch-venezianischem Wortlaut (*brè can*) – beschimpft worden, was zu Handgreiflichkeiten mit venezianischen Soldaten führte, die beinahe in einer Messerstecherei mündeten.¹³² Ein osmanischer Händler namens Mehmed wurde 1633 nachts von Matrosen angegriffen¹³³ und

noch 1750 hatten venezianische Soldaten auf dem Lido vier Osmanen teilweise schwer verwundet.¹³⁴ Dass es gerade während Kriegszeiten zu solchen Ausschreitungen kam, belegt auch ein Fall aus dem sogenannten ‚Langen Türkenkrieg‘. Im Jahr 1594 beschwerten sich einige jüdische und muslimische Händler in Venedig, von Einwohnern beschimpft worden zu sein. Der Plebs hätte ihnen auf der Straße zugerufen, dass sie den Krieg schon jetzt verloren hätten. Daraufhin gaben die Avogadori di comun bekannt, dass derartige Übergriffe mit Bann-, Galeeren- und Gefängnisstrafen geahndet werden, denn die Signoria wolle, dass die Kaufleute in Venedig „ruhig leben und handeln können“.¹³⁵ Dass obrigkeitliche Strafbekanntmachungen, die muslimische und jüdische Kaufleute angreifende und beleidigende Christen mit 15-monatigem Galeerendienst drohten, explizit anführten, dass auch Knaben und Frauen von der Inhaftierung, Verbannung, Galeeren- oder Geldstrafe betroffen seien, ist aufschlussreich für die beschriebenen Gewaltexzesse nach der Seeschlacht.¹³⁶ Denn sie bestätigen diese durch ihre Formulierung, wonach „Jugendliche, Frauen und andere Personen bösen Charakters“ gegen osmanische Kaufleute „gewisse teuflische und ruchlose Aktionen begehen“ würden.¹³⁷

Bezüglich der Formationen und Dynamiken der gewaltausübenden Menge ist zu schlussfolgern, dass sie durch Gruppenstrukturen gekennzeichnet waren, zu denen Jugendgruppen, Verbrüderungen, Nachbarschaften und Festgruppen zählten.¹³⁸ Neben den Steine werfenden Jugendlichen versammelten sich vor Barbaros Haus beispielsweise auch Venezianer, um den Sieg in spontanen nachbarschaftlichen Festumzügen zu feiern.¹³⁹ Ähnlich wie Natalie Z. Davis für die Gewaltausschreitungen in den französischen Religionskriegen gezeigt hat,¹⁴⁰ sind auch die venezianischen Exzesse gegen Osmanen als Rituale der religiösen Reinigung lesbar: Muslime galten aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Islam vor allem beim *gente popolare*,¹⁴¹ aus denen die Akteure der Gewaltszenarien stammten, häufig als nicht getaufte ‚Ungläubige‘ schlechthin.¹⁴² Die Autoren von Flugblättern und -schriften, die, in Anlehnung an das Buch Daniel und die Johannesapokalypse, die Osmanen als endzeitlichen Antichrist beschrieben,¹⁴³ trugen ihr Übriges dazu bei, dass sich in fragilen Situationen, wie der Verkündung von Verlustzahlen und bei zu Übermut verleitenden Siegesnachrichten, ein Gewaltpotential in Ausschreitungen entladen konnte. Die Gewalttätigkeiten verbargen eine bestimmte soziale Logik: Durch die Ausschreitungen wurde die Ehre Gottes und die Reinheit der Gesellschaft wieder hergestellt.

Zudem konnten sich die Akteure in ihrem Selbstverständnis auf biblische Gewaltlegitimationen berufen, die sie in Kirchenmessen und auf Marktplätzen in jenen Tagen verstärkt hörten.¹⁴⁴ Die als Vollstrecker auftretenden Akteure zeigten vermutlich in ihrem Handeln Parallelen zur obrigkeitlichen Strafgerichtsbarkeit und religiösen Praxis:¹⁴⁵ Die *charivari* dürften ähnlich verlaufen sein, wie die rituelle Vorführung der 140 als osmanische Sklaven verkleideten Personen zum Karneval 1572,¹⁴⁶ als vier maskierte „Flegel“ (*villani*) auftraten und ihre spöttischen Lieder über die „mordenden Türken, ihr Hunde“¹⁴⁷, sangen. Zudem konnten sich die Ausschreitungen der Jugendgruppen an Prozessionen wie jener zur Verkündung der ‚Heiligen

Liga' (Juli 1571) orientieren, als mehrere prunkvoll gekleidete Jugendliche mit ihren Schwertern auf eine Figur einstachen, die einen Osmanen in endzeitlicher Drachengestalt darstellte.¹⁴⁸ Zusätzlich füllten die Siegesfeierlichkeiten, gedruckten Lieder sowie visuelle Darstellungen den Imaginationshaushalt, wenn eine der Flugschriften beispielsweise dazu aufforderte, zu den Waffen zu greifen, nun, da sich der Schmerz gegenüber den Osmanen in Gelächter und Gesänge verwandelt habe.¹⁴⁹

Im Zuge dieser Gewaltausschreitungen trat auch ebenjener Francesco di Demetri Litino in Erscheinung, der damals Unterkünfte an Muslime vermietet hatte: Er nahm die nach *Lepanto* eintretenden Gewaltexzesse zum Anlass, um bei der Signoria eine Neuordnung des Aufenthaltes osmanischer Händler zu supplizieren.¹⁵⁰ Am 28. Oktober 1574 reichte er eine Bittschrift ein, in der er die Signoria ersuchte, den osmanischen Kaufleuten eine eigene Unterkunft vergleichbar jener zuzugestehen, die auch andere auswärtige Kaufleute in Venedig besaßen. Dabei dachte er sicherlich an den Fondaco dei tedeschi, der den deutschen Händlern seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts als Unterkunft und Warenmagazin diente.¹⁵¹ Auch deshalb war das Ersuchen nicht ungewöhnlich, weil Ancona bereits 1514 einen Handelskontor für muslimische Kaufleute eingerichtet hatte.¹⁵² Francesco verwies aber auch darauf, dass christliche Kaufleute, die im Osmanischen Reich ihrem Handel nachgingen, dort gleichfalls eigene Sammelunterkünfte bezogen.¹⁵³ Er bat dabei um das Privileg, einer solchen Unterkunft vorstehen zu dürfen. Sich selbst präsentierte er als „unglücklichen Bittsteller“,¹⁵⁴ der seine Frau und ihre neun gemeinsamen Kinder zu ernähren hatte. Zudem seien zwei Neffen im Krieg von den Osmanen gefangengenommen worden.¹⁵⁵ Dabei machte sich Francesco in seiner Rhetorik auch das Bild der ordnungsstiftenden Obrigkeit zu eigen und verwies ausdrücklich auf die Ausschreitungen, die seit *Lepanto* geschehen waren. Da er schon immer verhindern wollte, dass die Ehre Venedigs durch Skandale in Mitleidenschaft gezogen wird, fühle sich der Supplikant verpflichtet, der Signoria die Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen zu melden, die sowohl von den *turchi* als auch gegen sie am helllichten Tage verübt werden. Immer wieder komme es zu Diebstählen und unehrenhaftem Verhalten zwischen Osmanen und venezianischen Burschen und Frauen. Aber zugleich beklagten die Osmanen, dass sie in ihren jetzigen Unterkünften ausgeraubt und bedroht werden. Mitunter komme es auch zu Morden.¹⁵⁶

Francescos Supplik stieß zunächst auf kein Gehör, weshalb er im August 1575 eine weitere Bittschrift mit demselben Ziel einreichte, eine Unterkunft für die muslimischen Händler leiten zu dürfen, die zugleich als Warenhaus diene.¹⁵⁷ Erneut wies er auf die „große Gefahr“¹⁵⁸ hin, der viele Osmanen bei der derzeitigen Wohnsituation ausgesetzt seien. Francesco selbst wolle für die Öffnung und Schließung des „Hauses der türkischen Nation“ (*Casa della Nation Turchesca*) zu den jeweiligen Tag- und Nachtzeiten sowie für dessen Bewachung sorgen.¹⁵⁹ Zusätzlich benötige es jedoch drei oder vier weiterer Angestellter (*ministri*), da „diese Nation von Natur aus schmutzig“ sei.¹⁶⁰ Für jeden Warenposten, so schlug der Bittsteller weiter vor, der in dem Haus aufbewahrt,

bewacht und schließlich verkauft werde, müsse der Käufer vier *soldi* bezahlen.¹⁶¹ Die Senatoren besprachen Francescos Anliegen überaus positiv und übernahmen in ihren Aufzeichnungen dessen Argumentation: Die jetzige Situation gefährde die Ehre Gottes und der Stadt, insofern die *turchi* in der Stadt verstreut lebten und auch nachts in den christlichen Haushalten zu tun hätten und folglich Skandale drohten.¹⁶² Die Senatoren forderten deshalb eine Stellungnahme der Savi des Rialto-Viertels dazu ein, welche Unterkunft für dieses Vorhaben geeignet sei. Bei der Auswahl sollte ihnen der Übersetzer Michiel Membrè behilflich sein.¹⁶³

Am 31. März 1576 empfahlen die Cinque Savi alla Mercanzia schließlich ein Haus von Bortolamio Vendramin oder – als Ersatzlösung, da dieses viele Baumaßnahmen erfordern würde – von Andrea Malipiero.¹⁶⁴ Zugleich merkten sie an, dass es einer *persona diligente* bedürfe, wie es Francesco di Demetri Litino hoffentlich sei, um die Aufsicht über ein solches Haus zu übernehmen.¹⁶⁵ Doch es gerieten noch weitere Lokalitäten in das nähere Blickfeld des Senats und Collegio, die den Adelsfamilien Gabriel, Donado, Gradenigo und Zane gehörten. Die erforderliche Zwei-Drittel-Mehrheit erhielt schließlich Vendramins Haus.¹⁶⁶ Allerdings wurde diese Entscheidung sogleich hinterfragt, weil Zaccaria Gabriel in zwei an den Collegio adressierten Schreiben betont hatte, dass sich sein Haus im San-Polo-Viertel besonders gut für das Vorhaben eigne.¹⁶⁷ Im Laufe der Monate, die mit den Nachforschungen vergangen waren, war Francesco selbst verstorben. Daher wandte sich nun seine Frau Giulia an die Obrigkeit. Weil das Haus Vendramins als nicht „gut und tauglich“¹⁶⁸ eingeschätzt worden war, bat die Witwe darum, die osmanischen Kaufleute bis zur Fertigstellung des Gebäudes von Gabriel in einem anderen Haus unterbringen zu dürfen.¹⁶⁹ Im Dezember wurde Giulia gewährt, selbst eine solche Unterkunft zu suchen und die Osmanen dort zwischenzeitlich wohnen zu lassen. Sie hatte allerdings täglich dem Collegio die vollständigen Namen der *turchi* sowie deren Abreisedaten zu unterbreiten.¹⁷⁰ Bereits einen Tag darauf war wieder ein Haus des Andrea Donado im Gespräch, doch offensichtlich konkurrierten die Adelsfamilien um die Einnahmen versprechende Nutzung ihrer Wohntrakte.¹⁷¹ Denn in demselben Jahr schlug Zaccaria Gabriel vor, bis zur Fertigstellung seines Hauses in San Polo könne Venedig auch die ihm gehörenden Magazine in der Nähe der Kirche San Giovanni Crisostomo nutzen.¹⁷² Er zählte immerhin sieben verschiedene Vorteile auf, die das Gebäude für die Unterbringung der Osmanen und ihrer Waren zu bieten habe: Erstens habe man einen hervorragenden Blick auf den Canal Grande.¹⁷³ Zweitens gäbe es eine eigene und geräumige Anlegestelle, auf der man viele Waren verladen könne.¹⁷⁴ Drittens befinde sich das Gebäude in der Nähe zum Rialto-Viertel, wo die Osmanen handelten, sodass die Lage den Muslimen nicht die „Gelegenheit“ gäbe, sich viel außerhalb der Wasserwege zu bewegen.¹⁷⁵ Viertens beinhalte der Bau insgesamt mehr als 45 große Magazinräume, die fünftens um einen überdachten Innenhof gruppiert sind, der sechstens einen Brunnen aufweise.¹⁷⁶ Siebtens seien zur Straße hin „hohe Fenster nach levantinischer Art“¹⁷⁷ eingebaut worden, die einen entsprechend guten Lichteinfall

im Inneren des Hauses gewährleisten. Die Supplik zeigt damit, welche Argumente der venezianische Adlige als Besonderheiten seines Domizils gedachte anbringen zu müssen, um dessen Nutzung zu erlangen. Es waren Lage und Bau, die das Haus zu einer ökonomisch vielversprechenden Nutzung prädestinierten, was zugleich die Kontakte zwischen Christen und Muslimen auf ein Minimum reduzieren sollte. Ein anderes Schreiben aus dem Jahr 1601 zu einem bei der Kirche Santi Giovanni e Paolo befindlichen Gebäudekomplex, der ebenfalls in Betracht gezogen wurde, zeigt, dass auch die rituellen Waschungen der Muslime bei der Auswahl des Standortes in Betracht gezogen wurden.¹⁷⁸

Erst am 04. Juni 1588, also knapp 17 Jahre nach den *Lepanto*-Exzessen und neun Jahre nachdem Giulia die Lizenz zur Findung einer Herberge als Übergangslösung erteilt worden war, griffen die Senatoren das Vorhaben erneut auf und übertrugen dem Collegio das Anliegen, zwischen den verschiedenen adligen Hausangeboten zu entscheiden und entsprechende Vorkehrungen und Reglements zu erlassen. Beispielsweise waren Festlegungen für den Lohn des Wächters oder zu den Zimmerpreisen zu treffen, welche die muslimischen Kaufleute zu zahlen hatten. Alle Handelsmakler (*sensali*) sollten zudem verpflichtet werden, jeden in Venedig eintreffenden osmanischen Händler zu besagter Unterkunft zu bringen. Die Senatoren beauftragten die Cinque Savi alla Mercanzia zur erneuten Suche nach einem geeigneten Ort für dieses Vorhaben.¹⁷⁹ Wenige Tage darauf setzte Giorgio Litino ein Schreiben auf, in dem er der Obrigkeit berichtet, dass er der „wahre Erbe“¹⁸⁰ Francescos sei. Es handelt sich um jenen Sohn, der bereits im Inquisitionsprozess von 1573 ausgesagt hatte.¹⁸¹ Nun, 1588, berichtete Giorgio, dass er seit dem Tod Francescos als Wächter im Haus der Familie Vendramin arbeite, wo die in Venedig eintreffenden *turchi* als Interims-Lösung untergebracht wurden. Das Haus – eine gewisse *Osteria dell'angelo* – befand sich in der Nähe zur Kirche San Matteo di Rialto.¹⁸² Es ist also davon auszugehen, dass die Litinos 1579 die Gelegenheit ergriffen, selbst tätig zu werden, als Giulia die Erlaubnis zur Interims-Unterbringung der Osmanen übertragen wurde und seit der ersten Supplik Francescos bereits fünf Jahre ohne handhabbare Resultate verstrichen waren. Offenbar hatten sie sich mit Vendramin auf eine entsprechende Nutzung seines Hauses geeinigt,¹⁸³ ohne dass jedoch die Senatoren bis 1588 darüber informiert gewesen wären. Es ist daher genauso davon auszugehen, dass Giulia und Giorgio die ursprünglich geforderten Berichte über die Namen und Abreisedaten der muslimischen Händler nicht einreichten; und dass offensichtlich niemand offiziell nachfragte. Als Giorgio im Sommer 1588 dann von dem Senatsbeschluss erfuhr, der eine Neuregelung veranlasste, reichte er eilig das Schreiben ein, in dem er die aktuelle Handhabung der Angelegenheit darlegte, in der Hoffnung, dass die Unterbringung der Kaufleute nicht anderweitig geregelt und er seinen Verdienst verlieren würde. Im darauffolgenden Frühjahr fiel schließlich die Entscheidung zugunsten der griechischstämmigen Bittsteller: Francesco Vendramin vermietete nun offiziell seine Herberge an Giorgio Litino, der eine jährliche Miete von

145 *denari* gesplittet in vier Teile alle drei Monate im Voraus zu zahlen hatte.¹⁸⁴ Noch 1613 ist die *osteria* unter Giorgios Leitung als *casa dei Turchi* überliefert.¹⁸⁵

Damit zeigen die Verhandlungen um die Gründung eines Magazins und einer Sammelunterkunft für osmanische Händler vor allem zwei Punkte. Zum einen verdeutlichen sie, dass die Errichtung einer solchen *Casa della Nation Turchesca*¹⁸⁶ aufgrund der im Umfeld der Seeschlacht von Lepanto stattgefundenen Ausschreitungen zwischen Christen und Muslimen notwendig erschien, insofern Francesco argumentativ auf diese verwies und die venezianische Obrigkeit diese Argumentation der Supplik aufgriff. Diese Konflikte zwischen Osmanen und Venezianern waren demnach als Gefährdung städtischer, religiöser und sexueller Ehre sowie merkantilen Profits zentral, um das Vorhaben überhaupt in Betracht zu ziehen und letztlich voranzutreiben. Die Reaktionen einiger Venezianerinnen und Venezianer auf die Siegesnachricht bei *Lepanto* beeinflussten damit letztlich auch die Situation zukünftig in Venedig verweilender muslimischer Kaufleute. Zum anderen wird in den Verhandlungen um die Errichtung des Hauses auch die Stellung der orthodoxen Familie Litino ersichtlich, die bereits in den Jahren zuvor muslimischen Kaufleuten Zimmer vermietet hatte und die Gewaltausschreitungen nach *Lepanto* – kurz nachdem sie selbst durch den Inquisitionsprozess als Herberge für Muslime aktenkundig geworden waren – als Gelegenheit nutzte, ihre Position als Vermittler zwischen Osmanen und venezianischer Obrigkeit auszubauen – und sich selbst als christliche Untertanen Venedigs zu stilisieren. Dabei stellte ihre Tätigkeit ihnen vor allem eine gute ökonomische Absicherung in Aussicht: 1575 zahlten muslimische Kaufleute 4 *soldi* pro Nacht und Kopf für ein Zimmer und noch um 1600 bezahlten in Venedig lebende anatolische, armenische und levantinische Händler monatlich für ein großes Zimmer sechs bis sieben Dukaten. Ein Warenraum sowie ein kleines Zimmer kosteten damals vier bis fünf beziehungsweise zwei bis drei Dukaten.¹⁸⁷ Als 1621 der sogenannte Fondaco dei turchi in das an den Canal Grande – gegenüber der Kirche San Marcuola – umzog, behielten die Litinos weiterhin ihr Privileg als Aufseher des Hauses.¹⁸⁸ Damit beaufsichtigte die orthodoxe Familie jahrzehntelang ein für die Republik zentrales Wirtschaftssegment.¹⁸⁹ Noch 1621 spielte die von Francesco 1574 angestimmte Rhetorik der unehrenhaften Skandale zwischen Christen und Muslimen eine große Rolle, insofern Vorkehrungen getroffen wurden, solche zu verhindern: Der Fondaco blieb nachts verschlossen, es war verboten, Waffen mit in das Gebäude zu nehmen. Gleichfalls war Frauen und Jünglingen – also jenen Gruppen, die auch während der Ausschreitungen gegen Muslime nach *Lepanto* als Akteure in Erscheinung getreten waren – der Zutritt bei Strafe verboten.¹⁹⁰ Die unmittelbar nach der Seeschlacht von Lepanto auftretenden Gewaltausschreitungen boten damit den Anlass einer jahrelang sich hinziehenden administrativen Neuordnung des veneto-osmanischen Handels, in deren Zuge venezianische Adlige und orthodoxe Vermittler profitieren konnten.

iv. *Türkenfurcht, Lepanto und venezianische Orthodoxe*

Die Vermittlerrolle der in Venedig lebenden Orthodoxen resultierte zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto in einer hybriden Doppelsituiertheit. Zwar bestanden gegen sie im Vergleich zu anderen Einwanderergruppierungen weniger Vorurteile, da sie sich besonders gut in die bestehenden venezianischen Strukturen integrierten und mitunter auch das Stadtbürgerrecht erhielten.¹⁹¹ Dass jedoch einzelne Orthodoxe unter dem Verdacht standen, mit muslimischen Osmanen zu kooperieren, ist bereits anhand des gegen Francesco di Demetri Litino geführten Inquisitionsprozesses verdeutlicht worden.¹⁹² Zudem stellten die teils unter osmanischer, teils unter venezianischer Herrschaft stehenden griechischen Gebiete Räume religionsübergreifender Kontakte dar, welche die venezianischen Behörden – insbesondere in Kriegszeiten – zu regulieren suchten.¹⁹³ Eine derartige Kontrolle ebenso für die Lagunenstadt zu erreichen, war im 16. und 17. Jahrhundert ein grundsätzliches Anliegen der Obrigkeit. Das 1537 – in demselben Jahr, in dem Venedig Korfu an die Osmanen verlor – zur Ahndung von Blasphemie gegründete Gremium der *Esecutori contro la bestemmia* richtete seine Aktivitäten, wie Elizabeth Horodowich gezeigt hat, vornehmlich gegen Zuwanderer: Unter den 218 Personen, die zwischen 1550 und 1570 wegen Blasphemie oder Verbalinjurien verurteilt worden waren, befanden sich nachweislich 82 Nicht-Venezianer und mehrheitlich solche Berufsgruppen, denen zumeist Einwanderer nachgingen. Die Historikerin schlussfolgert daraus, dass die *Esecutori* Venedig als Ehr- und Sprachgemeinschaft konstituierten, deren Zugehörigkeit sie durch den korrekten Sprachgebrauch regulierten. Die damit erhobene obrigkeitliche Definitionsmacht, so Horodowich weiter, diene ebenfalls dazu, die bestehende Heterogenität der venezianischen Untertanen unter anderem im Hinblick auf Sprache, Herkunft und Religiosität zu vereinheitlichen.¹⁹⁴ Damit ahndete das Gremium Blasphemie als ein *delitto pubblico*, das als gegen Gott und die Gemeinschaft gerichtetes Verbrechen galt, deren Sicherheit, Stabilität sowie derer Mitglieder Seelenheil die Verurteilten gefährdeten.¹⁹⁵ Diese Konzeption religiös konnotierter Beleidigungen dürfte auch das Verständnis eines nach der Seeschlacht zirkulierenden Berichtes geprägt haben, wonach in der auf *Lepanto* folgenden Nacht einige *Turchj* von Land aus den an der Küste liegenden Liga-Schiffen Schimpfwörter (*villanie*) zugerufen hätten.¹⁹⁶

Dass sich die Aktivitäten der *Esecutori* insbesondere gegen Zuwanderer richteten, belegen auch die von ihnen erlassenen Proklamationen, die sie nicht nur drucken, sondern auch in Stein hauen ließen.¹⁹⁷ Zusätzlich zur Verkündigung der Verbote in Kirchen¹⁹⁸ wurden besagte Steintafeln insbesondere dort angebracht, wo auch Zuwanderer verkehrten: Der Campo San Polo lag in unmittelbarer Nähe zum Rialtoviertel, in dem zahlreiche osmanische Untertanen ihren Geschäften nachgingen, und auch die Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari, wo eine andere Bekanntmachung angebracht wurde, war von hier aus schnell zu erreichen. Weitere Steintafeln prangten am Campo San Zaccaria und Campo Santo Stefano. Bei ersterem Platz befand sich,

in direkter Nachbarschaft zu Wohn- und Kultstätten griechischer Einwanderer, eines der wichtigsten venezianischen Nonnenklöster.¹⁹⁹ Direkt neben letzterem Platz hatte die albanische Bruderschaft ihren Sitz. Die Calle Ghetto Vecchio, wo eine weitere Tafel angebracht wurde, war hauptsächlich von levantinischen Juden bewohnt.²⁰⁰ Und das Beispiel einer privat in der Calle larga in Cannaregio angebrachten Tafel gegen Gotteslästerungen zeigt, dass im 17. und 18. Jahrhundert die Aktivitäten der Esecutori Nachahmer fanden.²⁰¹ Diese Steintafel lag nur einige Minuten vom jüdischen Ghetto und wenige Schritte vom Campo dei Mori entfernt. Auf letzterem befanden sich steinerne, turbantragende Männer, von denen die Nase einer Figur genutzt wurde, um anonyme Schmähbotschaften, Spottverse und Denunziationen anzubringen.²⁰²

Doch selbst wenn Zuwanderer durch die venezianische Obrigkeit normativ als homogene Einheit behandelt wurden, zeichneten sie sich letztlich gerade durch ihre lebensweltliche Heterogenität aus. Deutlich wird dies unter anderem bei den *ebrei*, die mindestens acht Synagogen besaßen.²⁰³ Auffällig ist zudem, dass levantinische Juden die obrigkeitlich vorgeschriebene gelbe Kopfbedeckung trugen, während viele venezianische Juden rote Hüte aufsetzten.²⁰⁴ Diese hybride Situierung tritt besonders augenscheinlich bei den Orthodoxen in Erscheinung: Sie erreichten Venedig in beträchtlichen Flüchtlingswellen, als Osmanen griechische und albanische Ortschaften einnahmen.²⁰⁵ Sogar ein Fassadenrelief der albanesischen Bruderschaft zeigt die osmanische Einnahme Shkodras (1479).²⁰⁶ Viele Albaner, Griechen und Armenier unterstützten daher tatkräftig die Venezianer als wichtige Informanten, Soldaten oder Matrosen.²⁰⁷ Ein auf in venezianischen Diensten bei *Lepanto* kämpfender Armenier soll gar ein Loch im Schiffsrumpf der Galeere Francesco Duodos zu schließen im Stande gewesen sein und habe so die Galeere vor dem sicheren Untergang bewahrt.²⁰⁸ Enrique García Hernán schätzte sogar die Anzahl der in der Liga-Flotte bei *Lepanto* gegen die Osmanen kämpfenden Griechen auf knapp 30 Prozent der Gesamtmannschaft!²⁰⁹ Aufgrund dieser Spannungen zwischen geflohenen Griechen und Osmanen muss es in Venedig unter den Zuwanderern und Osmanen nicht ausschließlich zu Kooperationen, sondern vor allem auch zu beachtlichen Spannungen gekommen sein.²¹⁰ Daher sind im Fondaco dei Turchi Kaufleute aus Istanbul und Anatolien nicht grundlos getrennt von denen aus Bosnien und Albanien untergebracht worden, weil sie – so schreibt es der offizielle Dolmetscher – „von Natur und Bräuchen her verschieden und unterschiedlich“ seien.²¹¹ Auch persische und armenische Händler wurden wegen der Unterschiede zwischen schiitischem und sunnitischem Islam getrennt von den osmanischen Kaufleuten untergebracht. Der Dolmetscher rechtfertigte dies zudem damit, dass die safawidischen Händler eher zum Luxus neigen würden.²¹² Die räumliche Separierung der Gruppen erfolgte so streng, dass die verschiedenen Wohntrakte eigene Eingänge besaßen.²¹³ Diese doppelte Situiertheit der Orthodoxen zwischen der Unterstützung der Ligisten einerseits und der Osmanen andererseits kam mit der Seeschlacht von Lepanto besonders eindringlich zum Vorschein, als Venezianer einerseits auf eine Revolte der Orthodoxen gegen das Osmanische Reich hofften (bereits 1568 war es zu einer solchen gekommen),

andererseits jedoch bekannt wurde, dass zahlreiche griechische Bewohner auf den osmanischen Galeeren gegen die Ligisten gekämpft hatten.²¹⁴ Doch auch innerhalb der venezianischen *nazione greca* existierten Konflikte, die sich offenbar nach der Herkunft ihrer Protagonisten richteten. Deshalb entschied die griechische Bruderschaft mit Zulassung der venezianischen Provveditori di Comun im Mai 1572, dass die vierzig Vorsteherposten gleichmäßig geografisch zu besetzen waren: Jeweils sieben Vorsteher (*patrie*) sollten erstens aus Zypern, zweitens aus Kreta und dem griechischen Archipel, drittens aus Nafplio und Monemvasia, viertens aus Zakynthos und Kefalonia sowie fünftens aus Korfu stammen. Weitere fünf Posten waren mit Zuwanderern zentral- und nordgriechischer Herkunft zu besetzen.²¹⁵

In diesem für Orthodoxe zwiespältigen Klima zwischen antiosmanischer Agitation und Kooperationsverdacht erschienen am 12. März 1572 die ‚Dankeshandlungen‘ (GRATIARVM ACTIONES), ein bis dato unbekanntes griechisches Dankgebet anlässlich des Seesieges bei *Lepanto* mitsamt dessen lateinischer Übersetzung.²¹⁶ Ein vorangestellter Holzschnitt zeigt die gekrönte Jungfrau Maria mit dem Jesuskind. Darum gruppiert, steht auf griechisch geschrieben: „Freue dich, Maria, Heil der Gläubigen“. Die Formulierung nimmt einen zentralen Stellenwert ein, da sie in der bildlichen Darstellung, zu Beginn des griechischen Textes und auch im lateinischen Text – als einzige Wortgruppe in griechischer Schreibweise – angeführt wird.²¹⁷ Die Formulierung verbindet damit die Eingangsstrophe des ‚Ave Maria‘ mit einer Wortgruppe, die sich auch in den Marienhymnen von Ephräm dem Syrer finden lässt.²¹⁸ Das gesamte Gebet ist in die Marienverehrung eingeschrieben: Die Anrufung der Heiligen Dreifaltigkeit und Ehrung Marias diene, so die Einleitung, dem religiösen Dank für den von Gott der Christenheit verliehenen Sieg gegen die Osmanen.²¹⁹ Das Gebet wird als Triodion (*Τριώδιον*) bezeichnet, womit es sich als liturgisches Werk für die Fastenzeit des ostkirchlichen Osterfestes identifizieren lässt, welche die Gebete enthielten, die beginnend mit dem Sonntag vom Pharisäer und Zöllner bis zum Karsamstag gesungen wurden.²²⁰ Das *Lepanto*-Triodion ist untergliedert in verschiedene Hymnen auf die Dreifaltigkeit (*Triadikon, Τριαδικόν*) und zu Ehren der Mutter Gottes (*Theotokion, Θεοτοκίον*). Alle preisen Maria als Siegerin über „unsere Feinde“, die „Barbaren“.²²¹ Dieser Sieg gegen die Osmanen bei *Lepanto* wird mit der Überwindung der ägyptischen Knechtschaft sowie der Ausweisung Ismaels verglichen.²²² Der dem griechischen Text vorangestellte Holzschnitt zeigt Maria mit dem Jesuskind sowie an Triptychen erinnernde Bildfelder. Auf deren Mitteltafeln sind der venezianische Löwe und spanische Adler zu sehen, denen sich jeweils eine Person auf den vier aufgeklappten Flügeltafeln mit erhobener Hand zuwendet. Die nicht eindeutig zu bestimmenden Personen ähneln in ihrer Statur und insbesondere in der charakteristischen Haltung ihrer Hände den Propheten- und Heiligenabbildungen auf zeitgenössischen, orthodoxen Marien-Ikonen, die noch heute im venezianischen Museo delle icone aufbewahrt werden.²²³ Die Druckseite stellt folglich eine Allegorie auf die ‚Heilige Liga‘ dar, die vom Papst und Glauben gestiftet und

zusammengehalten wurde, wie die Mariendarstellung und die floralen Bänder versinnbildlichen.²²⁴

Analog ist auch der lateinischen Übersetzung ein ovaler Holzschnitt vorangestellt, der zwei Engel zeigt, die einen mit Bändern und Schleifen verzierten Kelch halten.²²⁵ In diesem schwebt eine runde Plakette, die sowohl an eine Hostie als auch an die zahlreichen nach *Lepanto* geprägten Medaillen erinnert, sodass auch diese Komposition als Versinnbildlichung einer göttlich gestifteten Liga verstanden werden kann.²²⁶ Während das darauf abgebildete Kruzifix das Papsttum veranschaulicht, dürften die Betenden als der venezianische Doge und spanische König identifiziert werden. Darüber thront ein die Herrschaft symbolisierender Baldachin-Schirm. Die von den Engeln gehaltenen Bänder präsentieren den Spruch „Das Wort ist Fleisch geworden“ (*VERBU[M] CARO FACTV[M] [EST]*), einen Vers aus dem Angelus-Gebet, der die Verkündigung der Empfängnis Mariä durch die Engel des Herren preist und ebenfalls die in der griechischen Allegorie angeführte *χαῖρε Μαρία* und im Lateinischen als *Ave Maria* übersetzte Wortgruppe drei Mal aufweist.²²⁷ Insofern Papst Pius V. das Angelus-Gebet im Jahr 1571 zum spirituellen Beitrag im Kampf gegen die Osmanen erhob,²²⁸ griff diese dem lateinischen Text vorangestellte Allegorie also bewusst katholische Elemente auf, um die ‚Heilige Liga‘ als göttlichen Bund zu inszenieren. Auch in der Stilistik erinnern die Engel mit ihren feingliedrigen Flügeln sowie dem schwungvollen Faltenwurf ihrer Gewänder eher an florentinische und venezianische Verkündigungengel-Darstellungen um 1500 als an orthodoxe Ikonen.²²⁹ Der Druck stellt damit einen Versuch dar, die orthodoxe Osterliturgie im Jahr nach der Seeschlacht zusammen mit römisch-katholischen Elementen vor dem Hintergrund des *Türkengefahr*-Diskurses zu präsentieren, um die Osmanen als gemeinsamen Widersacher der Katholiken und Orthodoxen zu imaginieren. Die zweisprachige Ausgabe zielte auf ein griechisches und lateinisches Publikum, das an liturgischen und politischen Fragen interessiert gewesen sein dürfte. Ein solcher Leser war zweifelsfrei auch der Bischof von Bergamo, dem das Büchlein gewidmet war. Der Widmungsrede ist zu entnehmen, dass die Gebete von den in Venedig lebenden griechisch-orthodoxen Brüdern anlässlich *Lepantos* auch gehalten wurden.²³⁰

Das Titelblatt verweist auf keinen Autor; nur der in Venedig geborene und in Montecassino lebende Benediktinermönch Cornelio Franceschi wird namentlich als Übersetzer angeführt.²³¹ Lediglich am Ende der griechischen und lateinischen Texte findet sich der Name des Verfassers: Gregorios Malaxos.²³² Er stammte ursprünglich aus Nafplio, einer auf der östlichen Peloponnes gelegenen Stadt, wo seine Familie zur gehobenen Schicht zählte: Sein Vater Demetrios und dessen älterer Sohn Nikolaos hatten hohe orthodoxe Kirchenämter inne. Mit der Einnahme der Stadt durch die Osmanen im Jahr 1540 flohen Gregorios, Nikolaos, dessen Frau und Kinder nach Kreta, wo Gregorios auch blieb, nachdem sein Bruder bereits nach Venedig gezogen war. In Kreta erhielt er Entschädigungszahlungen für seine Verluste in Nafplio; und in den 1560er Jahren wurden die Brüder auch für ihren Dienst in Kreta durch Venedig ausgezeichnet. Seit 1552 wirkte Gregorios

aktiv in der orthodoxen Bruderschaft Venedigs. Zwei Jahre später wurde auch seine verwitwete Schwester Mitglied der Bruderschaft, in der er seit 1563 verschiedenen führenden Ämtern nachging.²³³ Bekannt ist auch, dass sein Bruder Nikolaos in Venedig das Priesteramt der orthodoxen Kirche San Giorgio dei Greci begleitete (1553/54), sich zwischenzeitlich erneut in Kreta aufhielt und erst 1572 nach Venedig zurückkehrte, wo er im Juni erneut Priester wurde.²³⁴ Am 27. Februar erhielt Gregorios schließlich die Drucklizenz des Consiglio dei dieci für seine ‚GRATIARVM ACTIONES‘, was zu seinen weiteren Tätigkeiten passt: Zwischen 1558 und 1586 veröffentlichte er mindestens 25 Büchlein – darunter zahlreiche liturgische Texte.²³⁵ Auch sein Bruder Nikolaos gab liturgische Schriften wie insgesamt sechs orthodoxe Fest- und Gebetskalender (*Menaia*, *Μηναία*) heraus.²³⁶ Alles in allem befanden sich unter den orthodox-liturgischen Drucken Venedigs im 16. Jahrhundert noch 19 weitere Triodion-Ausgaben, davon allein fünf solcher aus den 1560er und 1570er Jahren.²³⁷ Es lag auf der Hand, dass Gregorios sein Interesse an Liturgie mit der sogenannten *Türkenfrage* verband, denn bereits kurz nach Kriegsausbruch reiste er heimlich auf die Peloponnes, um Venedig über die erhoffte osmanenfeindliche Stimmung der dortigen Bewohner zu informieren. Sein Bericht fiel jedoch ernüchternd aus: Er glaubte nicht, dass sich die Orthodoxen gegen die Osmanen erheben würden, da sie befürchteten, unter den Venezianern zum Katholizismus konvertieren zu müssen.²³⁸ Sicherlich auch aufgrund seines Berichtes unterstützte Venedig fortan nicht mehr die auf der Peloponnes bereits 1568 gegen die Osmanen revoltierenden Bewohner. Daraufhin wandte sich 1572 eine griechische Gesandtschaft stattdessen in Messina an Juan de Austria, der die Unternehmungen finanziell förderte.²³⁹

Das venezianische *Lepanto*-Triodion drückt – trotz Gregorios' pessimistischer Einschätzung bezüglich der osmanischen Orthodoxen – die Freude der in Venedig lebenden Orthodoxen anlässlich des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ aus. Dass der griechische Autor im Druck so wenig präsent ist, dürfte daran liegen, dass er die Gemeinschaft der venezianischen Orthodoxen darzustellen suchte. Es ging weniger um das Lob eines Einzelnen, als um den von einer Gemeinschaft vorgebrachten religiösen Dank für *Lepanto*. Die prominente Platzierung des Übersetzers hingegen dürfte die Qualität des Textes und der Übersetzung unterstrichen haben. Damit inszenierte Gregorios die Loyalität der venezianischen Orthodoxen zu den Katholiken im Angesicht der Osmanen – eine Interpretation, die mit der typographisch hervorgehobenen Drucklizenz als eine durch die venezianischen Obrigkeiten gebilligte Interpretation erschien.²⁴⁰ Dieselbe Funktion dürfte auch Antonios Achelis im Mai 1571 erschienener reich illustrierter griechischsprachiger Bericht von der Belagerung Maltas im Jahr 1565 besessen haben. Nach dem Ausbruch des venezianisch-osmanischen Krieges verkündeten solche Drucke die Loyalität der Griechen zur Republik Venedig.²⁴¹ Dort lebende Orthodoxe nutzten *Lepanto* damit als Gelegenheit, um die *Türkengefahr*-Rhetoriken selbst aufzugreifen und so Zugehörigkeiten zu demonstrieren.²⁴²

v. *Türkenfurcht, Lepanto* und venezianische Juden

Wenn die zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto in Venedig anzutreffenden Zugehörigkeits- und Fremdheitszuschreibungen untersucht werden, ist dies auch für die dort lebenden Juden eingehender zu unternehmen. Jüdische Sultānsuntertanen waren bereits von den 1570 beschlossenen Konfiskationen betroffen. Wenngleich die Bemühungen des osmanischen Großwesirs bewirkten, dass die inhaftierten 172 osmanischen Muslime und Juden ab Mai 1571 aus der Haft entlassen und wieder partiell ihren Handelsaktivitäten nachkommen durften,²⁴³ wirkte sich der Krieg um Zypern maßgeblich auf diese Kaufleute durch immense Einschränkungen aus. Zudem ist festzustellen, dass die durch die Konfiskationen zur Anwendung gebrachten Zuschreibungscharakteristika, die Zugehörigkeiten durch Untertänigkeit und Religion demarkierten, für Juden eine problematische Doppelsituiertheit mitsichbrachten: Wenn durch die Konfiskationen Muslime und levantinische Juden als *turchi* katholischen und orthodoxen Sultānsuntertanen gegenübergestellt wurden, so war damit auch der Status venezianischer Juden durch die im Zuge des Kriegsausbruchs juristisch kodifizierten *Türkenfurcht*-Diskurse fragwürdig geworden. Denn obwohl diese Konfiskationen offiziell nur die in Venedig lebenden muslimischen und jüdischen Sultānsuntertanen betrafen, führten sie dennoch zu einer Anspannung des Verhältnisses zwischen Christen und venezianischen Juden. Der in Monferrato lebende Joseph ha-Kohen berichtete 1575 in seiner Chronik ‚Das Tal der Tränen‘ (ספר עמק הבכה), dass Venedig bereits im März 1570 einige Juden auf offener See festgenommen und zum Galeerendienst verurteilt hatte. Diese waren auf dem Weg in das Osmanische Reich, da ihnen der Aufenthalt in Urbino, wo sie ursprünglich lebten, aufgrund der antijüdischen Umtriebe des Papstes verwehrt wurde. Ha-Kohen führte in seinen Aufzeichnungen zudem an, dass auch die bei der venezianischen Signoria eingereichten Suppliken erfolglos blieben.²⁴⁴ Ein anonymes Chronist, der sich selbst als „Korrektor“ der Schrift ha-Kohens bezeichnet, beschrieb nachträglich die Situation der venezianischen Juden als „eine Zeit der Noth für Israel. Man setzte Fasttage fest, spendete zu heiligen Zwecken, wendete sich von Groß bis Klein zu Gott mit Fasten, Weinen und Klagen und auch in allen italienischen Ländern wurden in jener Zeit Fasttage festgesetzt.“²⁴⁵ Dabei kam es auch verstärkt zu Konfrontationen zwischen in Venedig lebenden Christen und Juden. So geschah es im April 1571, dass ein christlicher Träger (*fachin*) Brot durch das Ghetto Vecchio und Ghetto Nuovo – ein Zeuge betonte, es handele sich um jenes Viertel, wo sich auch die ‚Armenbanken‘ (*banchi dei poveri*) befinden – zu transportieren hatte. Dort wurde er von jüdischen Frauen, Jugendlichen und Kindern mit Dreck, Schlamm und Steinen beworfen, sodass sich der Träger übermannt fühlte. Die Teigwaren zurücklassend geflohen, brachte er den Vorfall vor der Inquisition zur Anklage. Dabei berichtete der Brotträger zudem, dass ihm ein Jude namens Polenta währenddessen gedroht habe, den Kopf einzuschlagen. Insofern sich im Laufe der Verhöre herausstellte, dass es bereits mehrfach zu derartigen Übergriffen gekommen war – Zeugen

bestätigten, dass es sich um einen lokalen Brauch zur Zeit des Pessachfestes handelte, der den Übergang vom Verzehr von Matzen zu gesäuertem Brot ritualisierte –, veranschaulicht der Fall vor allem, dass im Frühjahr 1571 offenbar die Bereitschaft existierte, solche als Vergehen empfundene Übergriffe der Inquisition zu melden.²⁴⁶

Diese im Umfeld der Seeschlacht von Lepanto zu beobachtenden Zusammenstöße zwischen christlichen und jüdischen Venezianern bedürfen einer generellen Kontextualisierung des jüdischen Lebens in Venedig. Insgesamt stellten Juden circa 1 bis 2,5 % der Gesamtbevölkerung, wobei bereits zwanzig Jahre nach der Gründung des ersten Ghettos dessen Bevölkerung um 25 % angestiegen war.²⁴⁷ Jüdisches Leben war dabei sowohl durch die obrigkeitliche Segregationspolitik als auch durch die Kontakte mit Christen gekennzeichnet.²⁴⁸ Erstere trat vor allem durch die Errichtung überwachter jüdischer Viertel, der sogenannten Ghetti, sowie entsprechender Kleiderordnungen in Kraft.²⁴⁹ Die in der Praxis zu beobachtende Durchlässigkeit dieser Segregation wurde allerdings bereits dadurch normativ gewährleistet, dass Juden der Verleih von Geldern an Christinnen und Christen erlaubt war. Die Forschung betont vor allem die normativen Aspekte dieser Regulierung: jüdisch-christliche Geldleihaktivitäten hätten für die katholische Obrigkeit die Vorteile besessen, dass erstens christliche Untertanen keine religiös geächteten Zinsgeschäfte vorzunehmen hatten und zweitens Venedig dadurch dennoch sicherstellte, dass die anwachsende Schicht der Armen Geld leihen konnte.²⁵⁰ Insofern erfuhren die Geldleihaktivitäten von Juden, wenngleich diese vielfach im Alltag verschiedenen anderen Arbeiten nachgingen, besondere obrigkeitliche Regulierung. Die genauen Konditionen, zu denen die Geldgeschäfte durchgeführt wurden, schrieb Venedig in Chartas fest, die den Juden jeweils für einige Jahre den Aufenthalt in der Lagunenstadt zu spezifischen Bedingungen gewährten und anschließend neu verhandelt wurden.²⁵¹ Solche Maßnahmen verdeutlichen einen in der Forschung generell hervorgehobenen Aspekt: Die Aktivitäten der jüdischen Geldleiher wurden von der Obrigkeit als so wichtig eingeschätzt, dass sie spezifische Regulierungen erfuhren, die auch das Leben sämtlicher Juden betrafen, wenngleich es sich bei den Geldleihern lediglich um einen Bruchteil aller in Venedig lebenden Juden handelte, die jedoch für das soziale Gefüge der Stadt von besonderer Wichtigkeit waren.²⁵² Im Zusammenhang mit dem venezianisch-osmanischen Zypernkrieg ist hierbei zentral, dass die Charta des Jahres 1566 bereits im Februar 1571 abgelaufen war. Doch statt eine Verlängerung des damit für venezianische Juden verbundenen Aufenthaltsrechts für weitere fünf Jahre zu beschließen, wurde die Charta zunächst lediglich als Interim bis Dezember 1571 verlängert.²⁵³ Vor diesem Hintergrund der generellen Ungewißheit über den weiteren Verbleib der venezianischen Juden fanden auch die Ausschreitungen zwischen Juden und Christen statt. Die Nachricht vom Seesieg bei *Lepanto* führte jedoch nicht nur zu den auch von Juden noch später erinnerten, venezianischen *Lepanto*-Festivitäten.²⁵⁴ Sie beeinflusste zugleich die ins Stocken geratenen Verhandlungen um die Verlängerung der Charta.

Nach den Verhandlungen vom 20. September und 11. Oktober 1571 einigte sich der Collegio auf einen Entwurf, der den venezianischen Juden statt der bisher fünf Banken nur noch die Führung von drei Banken erlaubte und deren Sicherheitseinlagen auf 10.000 Dukaten verdoppelte. Das Aufenthaltsrecht wurde ihnen darin zugestanden. Nachdem jedoch am 19. Oktober die Siegesnachricht in Venedig eintraf, blieb der Gesetzesentwurf erneut liegen.²⁵⁵ Als die Senatoren diesen schließlich am 18. Dezember besprachen, hatte er durch das Ereignis *Lepanto* an Aktualität und Zustimmung verloren. In leidenschaftlichen Wortgefechten wurde nicht nur für eine Verlängerung der Charta Stellung bezogen. Alvise Grimani, selbst Mitglied des Collegio, plädierte für eine vollständige Ausweisung aller in Venedig lebenden Juden, die er als „interne Feinde der Venezianer“²⁵⁶ klassifizierte, der Spionage bezichtigte und für den Arsenalbrand im Jahr 1569 sowie die gestiegenen Kornpreise verantwortlich machte.²⁵⁷ Demgegenüber bestritt Alvise Zorzi zwar nicht die möglichen Spionageaktivitäten, betonte aber, dass nur eine Charta-Verlängerung das finanzielle Gefüge Venedigs sichere und die angestrebte Konversion der Juden ermögliche. Wiederum andere Senatoren, unter ihnen der Savio di Terraferma Gabriel Corner, drängten auf die Ausarbeitung eines alternativen Gesetzesvorschlages.²⁵⁸ Diese Einblicke in die Senatsdiskussionen sind nicht allein aus Grimanis und Corners Propositionen, sondern auch aus den autobiografischen Aufzeichnungen des Bischofs von Verona, Agostino Valiero, zu rekonstruieren.²⁵⁹ Dieser verfolgte mit deren Darlegung eine bestimmte Erzählabsicht: Die Senatsverhandlungen um die Verlängerung der venezianischen Juden dienten Valiero als *exemplum*, um zu verdeutlichen, dass es mitunter nötig sei, „kleinere Übel“ einzugehen, „um größere zu vermeiden“.²⁶⁰

Am 18. Dezember 1571 beschlossen die Senatoren dann mit 108 zu 37 Stimmen, dass sämtliche Juden bis Februar 1573 Venedig zu verlassen hatten.²⁶¹ Zugleich wurden deren Gläubiger und Schuldner inhaftiert.²⁶² Begründet wurde das Vorgehen mit dem expliziten Verweis auf die Seeschlacht von Lepanto: Anlässlich des von Gott der Republik verliehenen Seesieges sei es angebracht, als Zeichen des Dankes gegenüber dem Herrn auch in Venedig gegen die „Feinde seines heiligen Glaubens“ vorzugehen.²⁶³ Die ursprünglich bestehende Unklarheit und letztlich Ablehnung der Charta führten zu zahlreichen Auswanderungen, auf die auch ha-Kohen verwies.²⁶⁴ Der wohl berühmteste Vertreter unter ihnen ist Leone da Modena, der am 23. April 1571 (5331) in Venedig geboren wurde. Mitte Dezember 1571, als die antijüdischen Einstellungen sich in konkreten obrigkeitlichen Maßnahmen niederschlagen abzeichneten, verließen die Eltern mit dem Säugling die Stadt.²⁶⁵ Die Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* führte also dazu, dass antijüdischen Haltungen, die bereits mit dem Ausbruch des Krieges ein Jahr zuvor bestanden, konkrete judenfeindliche Taten folgten. Solche betrafen bis dahin hauptsächlich iberische ‚Marranen‘, die bereits zwanzig Jahre zuvor mit dem Vorwurf der Stadt verwiesen wurden, heimlich weiterhin jüdischen Glaubens zu sein, wenngleich sie außerhalb des Ghettos unter Christen lebten.²⁶⁶ Nach *Lepanto* richteten sich solche dezidierten Judenausweisungen als Novum

gegen sämtliche in Venedig lebenden Juden, also sowohl gegen aschkenasische, sephardische und levantinische Juden.²⁶⁷ Nicht allein in der Lagunenstadt wurde die Ausweisung beschlossen, sondern auch in der eher ländlich und durch Dörfer sowie Kleinstädte geprägten Terraferma. Cividale del Friuli begründete die antijüdischen Maßnahmen zudem mit Wuchervorwürfen.²⁶⁸

Wie reagierten Juden – jenseits der Ausreise – auf diese Anfeindungen? Bereits im Sommer 1571 verfasste der bekannte jüdische Arzt David de Pomis einen ‚Wunderdiskurs‘ (*Discorso meraviglioso*), in dem er der ‚Heiligen Liga‘ einen Sieg gegen die Osmanen vorhersagte.²⁶⁹ Nach der Seeschlacht von Lepanto schrieb er dann einen ‚Kurzen Discorso‘ (*Breve discorso*), den er dem venezianischen Dogen und Senat überreichte.²⁷⁰ Darin suchte er nachzuweisen, dass die politische Konstitution Venedigs die „himmlische Ordnung“ biblischer Institutionen repräsentiere.²⁷¹ Hierzu bezog er sich vor allem auf zwei Bibelstellen. Zum einen auf die im Zweiten Buch Mose überlieferte Aussage Jitros:

„Siehe dich aber um unter allem Volk nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig und dem Geiz Feind sind; die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richten; wo aber eine große Sache ist, daß sie dieselbe an dich bringen, und sie alle geringen Sachen richten. So wird dir’s leichter werden, und sie werden mit dir tragen.“²⁷²

Wie unter zahlreichen christlichen und jüdischen Autoren des 15. und 16. Jahrhunderts üblich, bezog auch de Pomis diese Aussage auf zeitgenössische politische Verfassungen. Er versteht die Bibelstelle als Hinweis auf den venezianischen *Maggior Consiglio*, den Senat, die *Quarantia* und den *Consiglio dei Dieci*.²⁷³ Zudem interpretierte de Pomis die venezianische Ämterverteilung analog zur Verteilung des Ostjordanlandes durch Moses.²⁷⁴

Zusätzlich schrieb de Pomis, dass der Sieg bei *Lepanto* durch den Propheten Jesaja vorhergesagt worden sei:

„Zu der Zeit wird der HERR heimsuchen mit seinem harten, großen und starken Schwert beide, den Leviathan, der eine flüchtige Schlange, und den Leviathan, der eine gewundene Schlange ist, und wird den Drachen im Meer erwürgen. Zu der Zeit wird man singen von dem Weinberge des besten Weins: Ich, der HERR, behüte ihn und feuchte ihn bald, daß man seine Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“²⁷⁵

Während de Pomis den Leviathan beziehungsweise die Schlange als den osmanischen Sultān identifizierte, setzte er den Weinberg mit Venedig gleich. Denn wie sich der gute Wein aus verschiedenen, guten Weinreben zusammensetze, so bestehe auch Venedig als gute Ordnung aus verschiedenen Ämtern. Zudem verweist er auf die Namensähnlichkeit Venedigs und des Weingartens (*vinetum*).²⁷⁶ De Pomis schlussfolgert daher, dass Gott durch Jesaja verlautbart habe, er werde Venedig vor dem *tiranno* beschützen und gegebenenfalls von ihm befreien.²⁷⁷ Die Tag- und-Nacht-Formulierung (Jesaja 27, 3) interpretiert de Pomis als Hinweis darauf, dass es einen zweimaligen Schlag gegen die Osmanen geben werde, weshalb er zu weiteren Militäraktionen aufrief.²⁷⁸

Beide Schriften sind grundsätzlich als Stellungnahmen zu den antijüdischen Einstellungen lesbar.²⁷⁹ De Pomis positionierte sich, indem er sich in zwei bestehende Diskurse einschrieb: Einerseits in jenen der (bibel-exegetischen) Politiktraktate, die für Venedig durch Isaac Abravanel und Gasparo Contarini eine christlich-jüdische Tradition besaßen.²⁸⁰ Andererseits interpretierte de Pomis – wie weit verbreitet – den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* als direktes Eingreifen Gottes.²⁸¹ Letztlich sind seine kurz vor und nach der Seeschlacht verfassten Traktate als Plädoyer lesbar, Juden als gehorsame und treue venezianische Untertanen zu sehen und jeden Zweifel einer Kollaboration mit den Osmanen zu zerstreuen. Damit nutzte de Pomis *Lepanto* als eine Möglichkeit, um jüdische Positionen und antijüdische Einstellungen innerhalb Venedigs zu verhandeln.

vi. Das Ereignis nach dem Ereignis: Der Friedensschluss (1573) und seine Auswirkungen auf in Venedig lebende Muslime und Juden

Das venezianisch-osmanische Friedensabkommen von März 1573 veränderte signifikant die Situation der in Venedig lebenden Muslime und Juden. Sogleich erbaten die von den Konfiskationen betroffenen muslimischen Kaufleute die Restitution ihrer drei Jahre zuvor beschlagnahmten Waren, da auch der Sultān die Freigabe sämtlicher venezianischer Waren Güter und Schiffe veranlasst habe.²⁸² Insofern die Bittsteller nicht eigens ihre Namen anführten, sondern sich als „wir Muslime“ sowie „wir arme Händler“ an die Serenissima wandten,²⁸³ ist davon auszugehen, dass sie annahmen, dass den Empfängern des Schreibens die Identität der Absender vollkommen klar war. Folglich handelte es sich um eine Sammelsupplik derjenigen Muslime, die mit den Konfiskationen des Frühjahrs 1570 aktenkundig und unter Arrest gestellt wurden. Sie berichteten, dass sie langsam wieder begonnen hätten, ihren Handelsaktivitäten nachzugehen, und sich bemühten, den Schaden zu minimieren, der ihnen in den letzten Jahren zugefügt worden war. Auch wollten sie schnell zu ihren Familien und Haushalten in das Osmanische Reich zurückzukehren.²⁸⁴ Die muslimischen Händler wussten auch, dass ein Teil ihrer Waren im Auftrag Venedigs durch Marco Querini über Ancona nach Ragusa gebracht und dort verkauft worden waren. Allerdings war ihnen nichts über den aktuellen Verbleib dieser Waren bekannt.²⁸⁵ Bereits am 21. April 1573 entschieden sich die Senatoren für die Restitution:²⁸⁶ Sie hielten die *Provveditori sopra denaro pubblico* an, sämtliche von den *Governatori delle entrate* über die Jahre hinweg ausgestellte Belege zu den Verkäufen und zur Aufbewahrung der Waren zu sichten. Die noch existierenden Güter hatten die *Provveditori* sofort vollständig an die Bittsteller zu überreichen; bereits getätigte Verkäufe waren durch Geldzahlungen zu begleichen.²⁸⁷

Dass diese Maßnahmen jedoch einige Zeit in Anspruch nahmen (ein Novellant notierte für Oktober 1573, dass wieder mehr osmanische Kaufleute in Venedig seien),²⁸⁸ lässt sich am Beispiel

der jüdischen Händler zeigen, die in einer vergleichbaren Supplik die Rückerstattung ihrer beschlagnahmten Waren erbaten. Diese waren gleichfalls zumindest teilweise in Korfu und Zakynthos verkauft worden. Die Juden erinnerten Venedig an die 1514 erteilten Zollprivilegien, wonach die aus dem osmanischen Herrschaftsbereich der Balkanhalbinsel in Venedig verkauften Güter lediglich in der Lagunenstadt zu verzollen waren. In der Bittschrift supplizierten die osmanischen Juden für die Beibehaltung dieser Zollregulierung, da dies auch dem Wohle Venedigs und seines merkantilen Lebens diene.²⁸⁹ Als die Sichtung der Belege durch die Provveditori allerdings schon einige Zeit im Gange war, ohne dass Waren zurückgegeben worden wären, wandten sich die jüdischen Sultansuntertanen Ende Juni 1573 in einer weiteren Supplik an Venedig. Darin erbaten sie die schnellstmögliche Restitution der Güter, da sie zügig in ihre Heimat zurückkehren wollten.²⁹⁰

Insgesamt unterschrieben 19 Bittsteller die Supplik in Latein sowie in hebräischer oder osmanischer Sprache. Da einige von ihnen aber nicht nur für ihre eigenen Waren gegenzeichneten, sondern auch für die Güter anderer Juden, sollte das Schreiben die Interessen von insgesamt 27 osmanischen Juden vertreten. Einige derjenigen, die nicht selbst unterschrieben, wurden explizit als Sohn oder Schwager des Unterzeichnenden angeführt. Die Beziehungen zu anderen blieben unerwähnt. Für zwei der betreffenden Juden sind Patras und Thessaloniki als Herkunftsorte eigens angeführt.²⁹¹ Insofern die Vorgängersupplik ausdrücklich die Zollprivilegien der Güter anspricht, die aus dem nördlichen und südlichen Rüm-éli stammten,²⁹² kann davon ausgegangen werden, dass die Unterzeichner mehrheitlich aus diesen Gebieten kamen. Die Händler bildeten dabei Gruppen (*compagnie*), die sich durch gemeinsame regionale, soziale und familiäre Bezüge konstituierten und die nun ihre Interessen gebündelt einforderten.²⁹³ Insofern die auf dem jüdischen Friedhof bis heute aufgestellten Grabsteine viele der Familiennamen aufweisen, die auch die Bittsteller führten, kann davon ausgegangen werden, dass die Händler verwandschaftliche Netzwerke in Venedig besaßen, wo die Handelsaktivitäten levantinischer Juden in den 1560er und 1570er Jahren mehr und mehr anstiegen.²⁹⁴ So befand sich unter den Unterschreibern auch ein gewisser Samuel Carabon.²⁹⁵ Auf den jüdischen Grabsteinen Venedigs finden sich insgesamt neun Namen dieser „wohlhabenden Familie“²⁹⁶ aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert, darunter auch Shemuel Carabon. Dieser starb jedoch 1617 im dalmatinischen Zadar im Alter von 26 Jahren, sodass es sich bei ihm nicht um den Samuel Carabon handeln kann, der 1573 die Supplik unterschrieb.²⁹⁷ Insofern Shemuels Vater, Shelomoh (Salamon), als Händler im Mittelmeerraum tätig war, ist aber anzunehmen, dass auch Samuel Carabon mit den in Venedig lebenden gleichnamigen Juden verwandt war.²⁹⁸ Samuel unterzeichnete die Petition auch für seinen Schwager Mosheh Alalbo.²⁹⁹ Und tatsächlich befindet sich auf dem Friedhof der Grabstein der 1608 verstorbenen Ester Alalbo, die als Witwe eines gewissen Mosheh genannt wird.³⁰⁰ Die merkantilen Netzwerke des Mediterraneums beruhten folglich auch auf verwandschaftlichen Konstellationen, die jüdische Venezianer und jüdische

Osmanen verbanden. Diese schützten sie zwar nicht vor den Konfiskationen von 1570, ermöglichten es aber 1573, ihre Forderungen durch Suppliken strategisch im sozialen und politischen Gefüge Venedigs zu positionieren.

Im Juli 1573 verfassten die *Provveditori sopra denaro pubblico* schließlich eine Stellungnahme zur Regulierung der Rückerstattungen: Diejenigen, die 1570 ihre eigenen Güter den *Governatori delle entrate* überreicht hatten, durften sie nun wieder abholen. Hatten sie diese für andere gebracht, waren sie ebenfalls berechtigt, sie nun wieder einzufordern.³⁰¹ Insofern die Güter bereits in die Levante weitertransportiert worden waren, gingen die Ausgleichszahlungen an die in den Frachtbriefen und Schiffsbüchern namentlich angeführten Eigentümer. Dabei sollten auch durch Zeugen bestätigte Teilbesitzansprüche berücksichtigt werden.³⁰² Die restituierten Waren oder ausgezahlten Geldbeträge durften auch Dritte abholen, wenn sie entsprechende Beglaubigungsschreiben vorweisen konnten.³⁰³ Schließlich bestätigten die *Governatori* die von den *Provveditori* aufgesetzten Vorschläge. Im August stimmten auch die Senatoren zu.³⁰⁴

Im Sommer 1573 kam es dann auch zu einer erneuten Verhandlung der nach *Lepanto* beschlossenen Ausweisung aller in Venedig lebenden Juden. Die *Avogadori di Commun Hieronimo di Prioli* und *Zuane Gritti* wandten sich in dieser Angelegenheit an den Senat. Zwar seien die Senatoren im Dezember 1571 zum Dank Jesus Christi und des von ihm herbeigeführten Sieges bei *Lepanto* gegen die „Feinde seines heiligen Glaubens, wie es die Juden sind,“ vorgegangen,³⁰⁵ doch ein solches Vorgehen widerspräche einer Gesetzgebung vom 20. April 1524. Damals wurde die Errichtung einer sogenannten *Monte di pietà* abgelehnt, bei denen es sich um kommunal kontrollierte, christliche Leih- und Pfandhäuser handelte, wie sie in anderen Städten Italiens gang und gäbe waren.³⁰⁶ Bei Androhung der Todesstrafe durfte nicht über eine solche Einrichtung gesprochen werden, es sei denn der Rat der Zehn würde dies ausdrücklich mit 17 Stimmen bewilligen.³⁰⁷ Das von den *Avogadori* gegen die Ausweisung der Juden vorgetragene Argument war simpel: Die Ausweisung der Juden bringe auch den Fortgang der jüdischen Geldleiher mit sich, was wiederum die Gründung einer *Monte di pietà* erzwingen, über die jedoch keine Zustimmung des Rates der Zehn vorliege. Demnach sei auch der Senatsbeschluss vom 18. Dezember 1571 zur Vertreibung der Juden nichtig.³⁰⁸ Die Einwände stießen unter den Senatoren offensichtlich auf geteilte Meinungen, insofern erst im dritten Wahlgang eine Mehrheit die Einwände bewilligte.³⁰⁹

Daraufhin unterbreiteten die Juden *Marcuzzo Fricelle* und *Sanson Pescaruol* den Vorschlag einer einmaligen Zahlung von 50.000 Dukaten für das Recht zum Verbleib in der Lagunenstadt. Noch am 23. Juni wurde das Gesuch im zweiten Wahlgang im *Collegio* bewilligt; am 12. September schließlich auch im Senat.³¹⁰ Damit war diese Summe Armen für Leihgeschäfte zugänglich gemacht worden. Ebenso stellten die Konditionen, zu denen fortan die christlich-jüdischen Geldgeschäfte durchzuführen waren, die wesentliche Änderung der neuen Charta dar. 1573 waren diese bei bis zu 3 Dukaten verpflichtend zu 5 Prozent Zinsen vorzunehmen. Ein

solcher Beschluss bevorzugte eindeutig diejenigen, die Geld von den Juden liehen. Damit griffen die Senatoren eine Tendenz auf, die sich bereits in der vorhergehenden Charta aus dem Jahr 1566 abzeichnete. Denn bereits damals wurde der ursprünglich auf freiwilliger Basis stattfindende Geldverleih unter Androhung einer Geldstrafe dahingehend reguliert, dass die Juden jedem bis zu 5 Dukaten zu leihen hatten, der sie darum ersuchte.³¹¹ 1573 verschoben die Senatoren die Reglements schließlich weiterhin zugunsten der Geldleiher. Wie Brian Pullan bereits hervorhob, sollten damit die jüdischen Geldgeschäfte vergleichbar zu den Leihaktivitäten der *Monti di pietà* funktionieren, die in Venedig verboten waren.³¹²

Doch wie kam es zu diesem Gesinnungswandel? Wenngleich zeitgenössische Beobachter die Geldzahlungen als letztlich ausschlaggebendes Argument einschätzten,³¹³ führt Ha-Kohen die Charta-Verlängerung auf das Engagement des jüdischen Arztes Salomon Aschkenasi zurück, der in den Friedensverhandlungen zwischen venezianischem Bailo und osmanischem Großwesir vermittelte.³¹⁴ Der in Udine geborene Arzt wandte sich auch im Frühjahr 1573 diverse Male mit dem Anliegen an den Bailo, dass Venedig im Zuge der Friedensverhandlungen auch seine judenfeindliche Politik einstellen müsse.³¹⁵ Zu dieser Einschätzung passt auch, dass sich Salomon Aschkenasi bezüglich venezianisch-jüdischer Geldleiher auch beim Herzog von Ferrara engagierte, wo er Verwandtschaft besaß.³¹⁶ Dass diese projüdische Intervention auch bei den zeitgenössischen Juden als letztlich entscheidend für die Verbesserung ihrer Lage angesehen wurde, belegt auch der besondere Empfang, der Aschkenasi während seines Venedig-Aufenthaltes 1574 im Ghetto bereitet wurde.³¹⁷ Während diesem, so wird berichtet, herrschte große Freude unter den Juden, die ihm zu Ehren ein Gebet hielten und ihn für seinen Einsatz für „das Wohl des Volkes Israels“ priesen.³¹⁸ Während die Siegesnachricht von *Lepanto* zunächst also aktive Maßnahmen zur Ausweisung der in Venedig lebenden Juden als imaginierte Feinde des Christentums und der Republik bewirkte, waren demnach 1573 pragmatischere Überlegungen vorherrschend.³¹⁹

Die antijüdische Politik Venedigs während des Krieges um Zypern nahm auch in anderen Herrschaften eine Schlüsselrolle ein. Das erste Beispiel betrifft das Papsttum, für dessen Besitzungen Pius V. 1569 die Ausweisung sämtlicher nicht in Rom und Ancona lebenden Juden verordnet hatte – im jüdischen Ghetto Roms kam es selbst zu Übergriffen seitens ligistischer Soldaten.³²⁰ Venedig versuchte nun den päpstlichen Nuntius davon zu überzeugen, auch die Juden in Ancona zu vertreiben. Als Argument stellten die Venezianer in Aussicht, die Juden nicht nur der Lagunenstadt selbst, sondern konsequent aus allen venezianischen Besitzungen auszuweisen.³²¹ Als zweites Beispiel ist auf das Großherzogtum der Toskana hinzuweisen, wo im Jahr 1571 das jüdische Ghetto von Florenz errichtet wurde. Unmittelbar nach den ersten Siegesnachrichten holte Cosimo I. de' Medici zudem Erkundigungen über die Anzahl der in Siena und Umgebung lebenden jüdischen Familien ein, um jüdisches Leben auch dort stärker zu reglementieren.³²² Das dritte Beispiel führt nach Süddeutschland: In Nürnberg erschien 1572 ein Bericht über die

osmanische Einnahme Famagustas, in dem Venedigs Umgang mit den Juden einen zentralen Stellenwert einnahm. Der anonyme Flugschriftenautor schlussfolgert aus den zypriotischen Geschehnissen, dass weder den Muslimen noch den Juden zu trauen sei. Er wirft Juden vor, des venezianisch-osmanischen Krieges „anfenger und vrsacher gewesen [zu] seyen“,³²³ sich im Kauf und Handel versklavter christlicher Kinder zu engagieren und die venezianischen Admiräle Zyperns zu verspotten. Außerdem sollen sie sich der Blasphemie schuldig gemacht haben. Aus diesen Gründen, so der Autor weiter, habe Venedig sämtliche Juden ausgewiesen.³²⁴ Doch er geht in seinem Bericht noch weiter:

„Darzu seyen die gedachten Juden/ nit allein Verrehter der gantzen Christenheyt/ sondern auch ein vrsache/ aller Vnterhanen[sic] verderben/ welche alle mißtha[e]tige Personen vnterschleyffen/ vnd bey der gegenwetigen[sic] schweren vnd Tewern zeytten/ an gemeynen Wucher/ sich nit settigen oder benu[e]gen lassen. Sondern wol 40. 50. 60 auch mehr Gu[e]lden/ vom hundert ein Jar/ nehmen do[e]rffen/ Dessen der arme gemeyne Mann vnd Vnderthanen/ nit acht oder war nemen/ weil sie es mit Ha[e]ller oder Pfenning zurechnen pflegen/ vnd dann mit jren gefelschten Judenzetteln/ allerley betrugs/ u[e]ben vnd treiben/ Auch jre selbs Richter sein wo[e]llen/ Als/ so jrem anzeigen nach/ zu rechter zeyt die vorsatzte Gu[e]ter nit gelo[e]st/ auß dem Reich/ an Gold vnd Silber vber grosses Gut/ andern jren Juden an den Grenitzen/ vnd mit dern hulff/ dasselbe auch gar dem Tu[e]rcken zuschicken/ Alles wider des heyligen Reichs Constitutiones/ zu abbruch der gantzen Christenheit.“³²⁵

Die Argumentation des anonymen Autors führte also von der antijüdischen Politik Venedigs direkt zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Den dort lebenden Juden warf er – unter Rückgriff auf gängige, antijüdischen Stereotype – Wucher und Betrug mit dem kaiserlichen Judenregal vor. Zudem kritisierte er deren eigene Gerichtsbarkeit und behauptete, sie würden ihre Güter über andere jüdische Mittelsmänner an die Osmanen verkaufen, um der Christenheit im Allgemeinen und dem Reich im Besonderen zu schaden.³²⁶ Deshalb ruft er anschließend die Obrigkeiten und Untertanen des Reichs zu einem Krieg gegen die Osmanen *und* Juden auf:

„Dieser erzelter vrsachen halben/ solten billich die gedachten Obrigkeiten/ alle jre hu[e]lff/ macht vnd sterck/ wider den Tu[e]rcken anstellen/ vnd den gedachten Juden/ jr bo[e]se stra[e]fliche mißhandlung nit vorstatten/ Die auch zu eynigen ehrlichen a[e]mptern/ (wie leyder beschicht/ Das bey vilen Sta[e]ndten/ die scha[e]ndlichen Gottlosen Juden/ mehr vertrawens/ dann die Christen/ haben) nicht befu[e]rdern noch gebrauchen/ Dasselbsten sie leichtlichen vil geheymnus im Reich erfahren/ Darnach jre verrha[e]terey anzustellen wissen.“³²⁷

Der Autor beendet seinen Text mit diesem Appell zum Krieg „wider *die* Erbvhend Christlichen glaubens“,³²⁸ der explizit das militärische Vorgehen gegen die Osmanen außerhalb des Reichs mit dem Vorgehen gegen die Juden innerhalb des Reichs verbindet. Das zeigt erstens, dass Venedigs Judenausweisung regionenübergreifend rezipiert wurde. Belege hierfür finden sich auch in den aus Venedig an die Fugger gesandten, handschriftlichen Nachrichtenbriefen, in denen immer wieder über die Vertreibung der Juden zu lesen war.³²⁹ Zweitens verdeutlicht der Nürnberger Druck, dass es auch in Süddeutschland Stimmen gab, die zu einem vergleichbaren, antijüdischen Vorgehen aufriefen. Wie die Mandate der Reichsstadt Nürnberg zeigen, stießen solche Stimmen auf obrigkeitliches Gehör. Die Nürnberger Ratsmitglieder warnten 1572 vor Geschäften mit Juden

und am 27. August 1573, als Kaiser Maximilian II. die Ausweisung von Juden per Mandat anordnete, Verbot Nürnberg sämtliche Geschäftsbeziehungen zwischen Christen und Juden,³³⁰ wengleich das Mandat des Kaisers, der regelmäßig über die Verbannung der venezianischen Juden informiert wurde,³³¹ nur lokal begrenzt umgesetzt wurde.³³² Der Umstand, dass Nürnberg noch 1575 und 1586 erneut Pfand- und Geldleihe bei Juden sowie den Handel mit Juden verbot, spricht sowohl dafür, dass ein längerfristiges obrigkeitliches Interesse am Vorgehen gegen die Juden bestand, als auch dafür, dass die zuvor erlassenen Mandate offensichtlich nicht zur vollsten Zufriedenheit des Stadtrates befolgt wurden.³³³ Offenbar konnte die Strafe von 10 Gulden einige weder davon abhalten, mit Juden „zuthun“ zu haben, noch mit „einig Pfandt, es seÿ von Haußrath oder anderm, [bei Juden, S. H.] [zu] versetzen noch [zu] verpfenden“.³³⁴ Das belegt auch ein Verlass vom 01. Februar 1572, in welchem die Mitglieder des Inneren Rates der Stadt Nürnberg verordneten, dass alle jene, „so mit den Juden [...] Contrahirn“, befragt werden sollen.³³⁵ Zu bedenken sind ebenfalls die lokalgeschichtlichen Konkurrenzen, beispielsweise im obrigkeitlichen Umgang mit Juden zwischen Nürnberg, Fürth, Bamberg und Ansbach. So ließ sich Bamberg 1573 für den Flecken Fürth das Recht verbriefen, Juden aufzunehmen, wogegen Nürnberg harsch protestierte.³³⁶

Dieser Exkurs zu Nürnberg, ausgehend von den venezianischen *Lepanto*-Reaktionen im Hinblick auf Juden, veranschaulicht zugleich die Universalität und Flexibilität der *Türkengefahr*-Rhetorik und ihrer exkludierenden Mechanismen gegenüber Nicht-Christen – das heißt Muslimen und Juden. Wer letztlich als „Erbvheind Christlichen glaubens“³³⁷ galt – ob Muslime, Juden, Orthodoxe oder Christen – war das Ergebnis situationsspezifischer Aushandlungsprozesse, während derer sich Akteure verschiedentlich auf *Lepanto* berufen konnten, um eigene Zugehörigkeiten zu veranschlagen und Positionen durchzusetzen. Damit ging die im Rückgriff auf die *Türkengefahr*- und *Türkenfurcht*-Diskurse stattfindende Ereigniskonzeption *Lepantos* mit der Rhetorik einer christlich-muslimischen Dichotomie einher, die sowohl Juden als auch Orthodoxe betraf: sie setzte sie einerseits vermehrten obrigkeitlichen Übergriffen sowie antijüdischen Polemiken und Aktionen aus, ermöglichte es ihnen jedoch andererseits zugleich auch, ihre Zugehörigkeiten als jüdische oder orthodoxe Untertanen zu verhandeln.

II.3. EIN SIEG, VIELE KONFESSIONEN:

LEPANTO UND DAS HEILIGE RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION

i. Zwischen Universalität und Partikularität:

Lepanto-Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation

Wenn die ‚Christen‘ und ‚Muslime‘ dichotomisierenden Diskurse um das Ereignis *Lepanto* sowie die damit einhergehenden ‚europäischen‘, ‚abendländischen‘ und ‚westlichen‘ Zuschreibungen regional und religiös zu differenzieren sind, so ist mit einer solchen Neuperspektivierung auch danach zu fragen, inwieweit konfessionelle Pluralität für die historische Formierung *Lepantos* bedeutsam war. Wie deuteten Protestanten den Seesieg, den eine katholische ‚Heilige Liga‘ gegen das Osmanische Reich erlangt hatte, und welche Brüche sind hierbei in zeitgenössischen Bedeutungszuschreibungen *Lepantos* zwischen und innerhalb der verschiedenen Konfessionen festzustellen? Inwieweit prägten solche Deutungsdifferenzen und -gemeinsamkeiten die historische Ereignisformierung *Lepantos* sowie die (dis-)kontinuierliche Tradierung der Zuschreibungsakte durch *Lepanto*?

Dabei richtet sich aus historiografischen und historischen Gründen der Blick auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Erstens benannten Studien zur Seeschlacht von Lepanto die konfessionelle Vielfalt des Reichs als wesentlichen Grund, der die Nutzung des Seesieges zu einem weiteren, militärischen Schlag gegen die Osmanen zu Wasser und zu Land verhindert habe. Eine solche Argumentation greift folglich in der *Türkengefahr* historisch imaginierte, diskursive Zuschreibungen auf, um sie als faktische Norm zu postulieren und historisches Handeln daran zu messen. Anders formuliert: Wenn *Lepanto* als Sieg ‚Europas‘, ‚der Christenheit‘ oder ‚des Westens‘ imaginiert wurde und wird, dann hätte der Kaiser als ‚christlicher‘ Monarch ‚Europa‘ unterstützen *müssen*. Dass es nicht dazu kam, wird deshalb innerhalb dieser Logik durch die reformatorischen Veränderungen zu erklären versucht, die mit religiöser und herrschaftlicher Instabilität gleichgesetzt werden. Die dem Ereignis zugesprochene, universale Bedeutung wird so als dem Ereignis immanent definiert, indem die Partikularität des Sieges als Verhinderung einer ‚eigentlichen‘ Universalität des Ereignisses beschrieben wird. Letztlich werden durch solche retrospektiven und historisch wertenden Einschätzungen *Lepanto*-Zuschreibungen als ‚europäisches Ereignis‘ genauso tradiert, wie katholische Konfessionspolemiken gegen ‚türkische‘ Lutheraner, ohne dass jedoch eine Studie vorliegt, die zeitgenössische *Lepanto*-Reaktionen im Reich untersucht hätte.¹ Wenn auf *Lepanto*-Reaktionen im Reich verwiesen wird, dann finden sich vor allem Hinweise auf spätere Jahrhunderte und hier insbesondere auf die Rosenkranzbruderschaften und die Ausgestaltung von Kircheninnenräumen während des 17. und 18. Jahrhundert. Dabei wurden diese allzu lange als „ungewöhnliche[r] Nachhall“ der Seeschlacht „[i]m Erlebnis des deutschen Volkstums“

ideologisch gedeutet.² Eine Studie zu den zeitgenössischen *Lepanto*-Reaktionen im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation wird, zweitens, umso dringlicher, da das Reich des 16. Jahrhunderts als multikonfessionelle(r) Ort(e) beschrieben und die Bedeutung hervorgehoben wurde, welche die *Türkenfrage* für die reformatorischen Bewegungen und die Legitimierung, Beanspruchung sowie Durchsetzung von Herrschaftspraktiken besaß.³ Zudem nahm *Lepanto* in der Gegenreformation eine zentrale Bedeutung für die Praktizierung, Imaginierung und Memorierung konfessioneller Glaubensinhalte ein.⁴ Daher lege ich hier erstmals ein eigenes Kapitel zu den zeitgenössischen Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und angrenzenden Regionen vor.

Unter den zahlreichen Herrschaften, die Venedig über den Seesieg informierte, befanden sich auch deutsche Obrigkeiten. Bereits am 19. Oktober beschlossen, setzte der Collegio fünf Tage darauf die Siegesnachricht für Kaiser Maximilian II. auf. Ein solches Schreiben ging ebenso an seine beiden Brüder, die Erzherzöge von Österreich und Innerösterreich. Gleichfalls verschickte der Collegio die Nachricht an den Herzog von Bayern, die Kurfürsten von Brandenburg, der Pfalz und Sachsen sowie an die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Salzburg und Trier – folglich an die gesamte politische, katholische und evangelische Führungsriege des Reiches.⁵ Dieses Schreiben stellt keineswegs den einzigen Hinweis darauf dar, dass die politische Elite des Reiches konfessionsübergreifend gut – das heißt zügig und umfassend – über *Lepanto* informiert war. Parallel zu diesen ersten Siegesnachrichten hatte der Kaiser im November 1571 auch die bayerischen, fränkischen und schwäbischen Reichskreise über die osmanische Einnahme Famagustas informieren lassen, was ebenfalls auf eine breite Zirkulation von Informationen über den Zypernkrieg im Allgemeinen und über *Lepanto* im Besonderen in den politischen Reichseliten hindeutet.⁶ Einem Novellanten zufolge habe der Papst nicht allein den König und die Erzherzöge, sondern auch die Herzöge von Bayern und Kleve sowie die (Erz-)Bischöfe von Mainz, Trier, Salzburg, Würzburg, Münster, Speyer, Passau, Bamberg, Eichstätt und Hildesheim über den Seesieg informiert.⁷ Knapp vier Monate nach der Schlacht betonten gleichfalls August von Sachsen, Johann Georg von Brandenburg und Friedrich III. von der Pfalz gegenüber dem Kaiser, dass sie über das Ereignis *Lepanto* wohl informiert seien.⁸

Ein Charakteristikum der ersten *Lepanto*-Nachrichten ist es dabei, dass die konfessionelle Pluralität des Reiches keineswegs als Hindernis der beanspruchten Universalität des Sieges gedeutet wurde. So hatte Venedig konfessionsübergreifend den deutschen Adressaten zu *Lepanto* geschrieben, dass Gott der *Res publica christiana* damit einen glorreichen Sieg gegen die „Feinde christlichen Namens“ verliehen habe.⁹ Der „christlichen Angelegenheit“ sei damit eine einmalige Gelegenheit allgemeinen Nutzens zuteilgeworden.¹⁰ Indem *Lepanto* hier innerhalb der *Türkengefahr*-Diskurse als Ereignis stilisiert wurde, war ‚die Christenheit‘ als konfessionsübergreifende Einheit konzipiert worden, die eben auch angesichts der beanspruchten Universalität des Ereignisses die Überwindung konfessioneller Partikularität

einforderte. Mit den venezianischen Schreiben war auch der Nachrichtenbrief abschriftlich verschickt worden, in dem Sebastiano Venier Venedig über den Ausgang des Schlachtgeschehens informiert hatte. Wie die „glückliche Siegesnachricht“ den Kaiser erreichte, beschrieben die vor Ort tätigen, toskanischen Botschafter besonders eindringlich. Insgesamt trafen drei Reiter ein: erstens der nach Polen gesandte venezianische Bote (am 25. Oktober); zweitens der vom habsburgischen Botschafter aus Venedig dem Kaiser geschickte Kurier; und drittens der von der Signoria zum venezianischen Botschafter in Wien gesandte Bote, dessen Schreiben in einer Audienz dem Kaiser überreicht wurde (am 26. Oktober).¹¹ Die Übermittlung der zweiten Nachricht, also jener des habsburgischen Botschafters, verlief derart ungewöhnlich, dass es den toskanischen Repräsentanten notwendig erschien, sie dem Großherzog in Florenz folgendermaßen zu schildern: „man kann eher sagen, dass Seine Majestät derjenige war, der die Neuigkeit dem Kurier sagte“,¹² als dass es umgekehrt der Fall gewesen wäre. Demnach habe der sich außerhalb der Stadt zur Jagd aufhaltende Kaiser den dort eintreffenden Boten, bevor er überhaupt von *Lepanto* berichten konnte, gefragt, ob er die Neuigkeit von der „Niederlage der türkischen Armada“ überbringe.¹³ Indem die toskanischen Repräsentanten diese ungewöhnliche Nachrichtenübermittlung derart ausführlich beschrieben, hoben sie die aktive Rolle des Kaisers im Umgang mit der Siegesnachricht hervor und präsentierten ihn so – in der Hoffnung auf dessen Liga-Beitritt – als einen über *Lepanto* erfreuten Herrscher.¹⁴

Die beschriebene *Lepanto*-Freude war in Wien weit verbreitet. Der Nuntius Giovanni Delfino schrieb an den Papstthof, dass „die Freude, die ich wegen des glücklichsten Sieg der christlichen Armada spüre, die größte ist, die ich während all meiner Tage gefühlt habe“, weil der Papst durch seine Gebete die Christenheit „von den Händen der Feinde befreit“ habe.¹⁵ Ebenso berichteten Spanier von der „generellen Freude“, die angesichts „solch guter Nachrichten“ vor Ort herrsche.¹⁶ Auch beim päpstlichen Legaten Giovanni F. Commendone herrschte große Euphorie über die „glückliche Siegesnachricht“: Er zeigte diese sämtlichen Botschaftern und wurde auch vom Kaiser, der wohl nächtelang vor Freude nicht schlafen konnte, zu *Lepanto* beglückwünscht. Maximilian habe dabei den Sieg als einen solchen verstanden, den Gott auf päpstliche Gebete hin der Christenheit verliehen habe.¹⁷ Gerade weil *Lepanto* durch „die Hand Gottes“¹⁸ geschehen sei, habe der Kaiser *publicamente* den Seesieg feiern lassen: Am Sonntagmorgen, dem 28. Oktober, zelebrierte Commendone in Anwesenheit der kaiserlichen Familie und des gesamten Hofstaates die Messe mit anschließendem ‚Te Deum laudamus‘ in der Hofkapelle. Der Lobgesang war zudem in sämtlichen anderen Kirchen Wiens zu vernehmen. Noch am 02. November sollte in der Jesuitenkirche eine *Lepanto*-Predigt mitsamt anschließender Prozession gehalten werden.¹⁹ Schnell kursierten in Venedig und Florenz ausführliche Berichte über die „allergrößte Freude[n] und Fest[e]“ und ebenso die Nachricht, dass man sich am Kaiserhof noch nie so sehr über eine Neuigkeit gefreut habe²⁰ – zumal erst

wenige Tage zuvor Nachrichten von habsburgischen Erfolgen gegen die Osmanen in den kroatischen Regionen eingetroffen waren.²¹

Doch nicht allein in Wien sind *Lepanto*-Festivitäten nachweisbar, sondern in zahlreichen weiteren, katholischen Regionen des Reichs. Im Bistum Münster, wo gerade umfangreiche Aktivitäten zur Einführung der im Konzil von Trient festgeschriebenen Frömmigkeitspraktiken unternommen wurden,²² bezahlte der Rat nach dem Eintreffen der Siegesnachricht sieben Prediger dafür, in den Münsteraner Kirchen den Ausgang der Schlacht als einen von Gott den Christen verliehenen Sieg zu verkünden.²³ Festakte sind ebenso für Innsbruck belegt: Dort ist während des am Martinstag (11. November 1571) veranstalteten Gottesdienstes einerseits vor „falschen Christen“ gemahnt worden, die „der gantzen Kirchen spotten“. Andererseits war auf Geheiß des Erzherzogs Ferdinand II. von Tirol hin eine für den Folgetag vorgesehene „[c]hristliche Procession“ angekündigt worden, die zu Ehren des am 07. Oktober erlangten „Seesieges [...] gegen die Türken“ durchgeführt wurde.²⁴ Die Ankündigung erfolgte, um die beim sonntäglichen Gottesdienst Anwesenden zu ermahnen, allesamt auch am Folgetag zu erscheinen und jegliche Arbeit ruhen zu lassen.²⁵ Am 12. November begann gegen 7 Uhr in der Pfarrkirche das Glockengeläut. Gefolgt von einem ‚Te Deum laudamus‘ setzte sich die Prozession zum Prämonstratenserkloster St. Wilten in Gang. An der Prozession nahm Erzherzog Ferdinand persönlich teil; ihn begleiteten Räte und Gesinde im Beisein der Bürgerschaft. Dort eingetroffen, wurden eine Messe zelebriert und eine *Lepanto*-Predigt gehalten.²⁶ Wie die am Vortrag getroffene Ankündigung die Zuhörer wissen ließ, geschehe dies

„darumb, das man Gott dem Almechtigen Himlischen Vatter will vnnd soll sonderichen lob vnnd danckh sagen der grosmechtigen wunderbarlichen vnnd vnerhörten neugeschenen Victorj halben, so vnser Christliche vnnd Catholische Armada auf dem Meer dermassen erlangt, vnnd erobert hatt, das billih alle Christenliche Hertzen darumb sich trösten vnnd ihn Gott frolockhen sollen, der vns vnd der gantzen Christenhait so grosse gnad ertzaigt, vnd ein solchen trutzigen blutigierigen feindt so gewaltiglich gesturtzet hat.“²⁷

Hier wurde *Lepanto* als katholischer Sieg inszeniert, infolgedessen von den Untertanen als Akt des Gehorsams gegenüber Gott und Obrigkeit das Beiwohnen der Festivitäten zum Dank und zur Lobpreisung Gottes verlangt wurde, als dessen Verdienst der Sieg letztlich imaginiert wurde. In der am Folgetag zu hörenden Predigt deutete Peter Canisius den Sieg als christlich und habsburgisch,²⁸ womit der Festakt einer Ehrung des ihr beiwohnenden habsburgischen Erzherzogs gleichkam. Solche katholischen Dankgottesdienste dürften sich in Form und Inhalt an jene ‚Türkengebete‘ angelehnt haben, wie sie im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation weit verbreitet waren. Noch zehn Jahre nach *Lepanto* notierte eine Kölner Nonne in ihre Predigtenhandschrift ein Gebet, dass Gott um Hilfe gegen den „Eyrff vyant dess christlichen namens“, den „Tuyrcksche[n] Tyran“, bat, der in „dyn [Gottes, S. H.] Erffdeill geuallen“ sei.²⁹ Archivalische Belege für *Lepanto*-Feierlichkeiten finden sich ebenso für Böhmen. Dort schrieb Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz aus Vysoký Chlumec an Allerheiligen an Heinrich d. Ä. von Schwanberg, der sich damals vornehmlich in Hrad Zvíkov aufhielt, er solle in sämtlichen

Städten und Pfarreien am darauffolgenden Sonntag die Glocken läuten und das ‚Te Deum laudamus‘ singen lassen.³⁰ Von Lobkowitz interpretierte den Sieg als ein göttliches Zeichen, das für die Christenheit auch zukünftig auf gute Zeiten hindeute. So schrieb er in demselben Brief, Gott wolle auch die anderen „vielen armseligen Christen, die von dem Heiden geplagt und gequält werden, die Erlösung geben“.³¹ Entsprechend ist davon auszugehen, dass auch in Vysoký Chlumec *Lepanto*-Dankgottesdienste „zu Ehre und Lob Gottes“ stattfanden.³² Über den Ausgang der Seeschlacht freuten sich gleichfalls die katholischen Regionen Ungarns.³³ Über deren *Lepanto*-Festivitäten informierte Giovanni Correr, der venezianische Botschafter am Kaiserhof, den Dogen. Ihm zufolge seien in den habsburgisch-osmanischen Grenzregionen in Ungarn Freudenschüsse abgefeuert, Feuerwerke entzündet und Kirchturmglöcken als „Zeichen der Freude über den Sieg“ geläutet worden.³⁴ Correr zufolge würden einige Ungarn den Sieg der Liga als Zeichen dafür deuten, dass nun die Zeit gekommen sei, die von den Osmanen angerichteten „Schmähungen und Schäden“ heimzuzahlen.³⁵ Die Nachricht vom Seesieg ließ der Kaiser durch Trautson sogar dem Paša von Buda übermitteln,³⁶ der dann in einem Antwortschreiben die Nachricht von der Niederlage der osmanischen Flotte bestätigte, woraus einerseits auf Verwirrung und Furcht und andererseits auf Angriffe zu Land geschlossen wurde. Diese Nachricht überbrachte Maximilian sogleich dem päpstlichen Nuntius, der sie dann dem venezianischen Botschafter übermitteln konnte.³⁷ Für die habsburgisch-ungarisch-osmanischen Grenzgebiete berichteten handschriftliche Nachrichtenbriefe, christliche Ungarn hätten Muslime verjagt.³⁸ In Wien wurde zudem schnell bekannt, dass der Erzbischof von Esztergom die Kirchturmglöcken habe läuten lassen. Die Bewohner hätten sich in der Kirche versammelt, wo das ‚Te Deum laudamus‘ gesungen wurde.³⁹ Die Nachricht von ungarischen *Lepanto*-Festen und erfreuten, katholischen Ungarn,⁴⁰ dürfte aber vor allem bei den Venezianern positiv aufgenommen worden sein. Denn Ende Oktober wurde in der Lagunenstadt und in der Folge auch in Rom bekannt, dass im osmanischen Ungarn Freudenfeste mit Feuerwerken und Artilleriesalven anlässlich der Einnahme Famagustas veranstaltet worden waren.⁴¹ Von Wien aus ist die Nachricht, dass „die Türken in Ungarn“ angesichts *Lepantos* wenig, die Katholiken jedoch sehr erfreut gewesen seien, auf der Italienischen Halbinsel rasch und mit einiger Genugtuung distribuiert worden.⁴² Infolgedessen erschien 1572 in Venedig ein dem Erzbischof von Esztergom, Antun Vrančić, gewidmeter Druck, in dem Giovanni M. Verdizzotti das Ereignis *Lepanto* als Götterspruch (*ORACVLVM*) pries, der auch für die ungarischen Gebiete bedeutsam sei, weil es auf die Überwindung der Osmanen durch *Italia* und *Germania* hinweise.⁴³

Folglich ist festzuhalten, dass es zu einer Reihe an *Lepanto*-Festivitäten im Reich sowie in den ungarischen Grenzregionen kam, die vor allem vom Papsttum, in Venedig und in der Toskana als Bestätigung der für das Ereignis *Lepanto* veranschlagten Universalität gedeutet wurden. Die hier beschriebenen Feierlichkeiten sind allesamt im katholischen Milieu zu verorten, was auch einer zeitgenössischen Wahrnehmung entsprach. Die „große Neuigkeit vom Sieg der Armada“, so

berichtete der genuesische Agent aus Wien, habe zwar alle Guten (*boni*) aber eben doch noch nicht ganz Deutschland erfreut.⁴⁴ Ähnlich äußerte sich auch Filippino Doria gegenüber den in Wien residierenden spanischen Botschafter, wie bald darauf auch die toskanischen Diplomaten wussten.⁴⁵ Ebenso führte der Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg in einer kaiserlichen Stellungnahme an, dass er gleich nach dem Erhalt der Siegesnachrichten seine Räte gefragt habe, „ob sy auch vermeindten, das sich iederman im Reich diser Christenlich Victorien erfrewen würde, darauff sich aber befunden, das man ann merern orten inn den Kirchen, wie sonst in dergleichen fällen gebreuchig, nicht ainich Zaichen der freiden oder danckhsagung gegeben vnnd erzaiget worden“.⁴⁶ Diesen katholischen Beobachtern zufolge kam es also zu keinen flächendeckenden *Lepanto*-Festivitäten im Reich, wobei eine konfessionelle Trennung zwischen den Seesieg feiernden Katholiken und ihn nicht feiernden Nicht-Katholiken veranschlagt wurde. Dass es sich hierbei zumindest teilweise um konfessionspolemische Aussagen handelte, die den Protestanten die Freude am ‚christlichen‘ Sieg absprachen und so der Stilisierung *Lepantos* als katholischen Erfolg „vnser[er] Christliche[n] vnnd Catholische[n] Armada“⁴⁷ dienten, zeigen die folgenden Ausführungen. In diesen veranschauliche ich, dass die zeitgenössischen Reaktionen auf *Lepanto* im plurikonfessionellen Reich wesentlich vielschichtiger waren, als dies solche polemisierenden Aussagen nahelegen. Dafür soll nicht von einer protestantischen Wahrnehmung *Lepantos* ausgegangen, sondern vielmehr konfessionelle Deutungen der Schlacht lokal situiert werden. Hierzu wende ich mich exemplarisch dem lutherischen Nürnberg, bikonfessionellen Augsburg, zwinglianischen Zürich und calvinistischen Genf zu. Bereits jetzt sei jedoch betont, dass *Lepanto*-Festivitäten nicht allein in katholischen Gebieten nachweisbar sind, sondern konfessionsübergreifend zelebriert wurden.⁴⁸

ii. Multikonfessionalität und das Ereignis *Lepanto*:

Lutherisches Nürnberg

Nürnberg erreichte die Nachricht vom Ausgang der Schlacht am 26. Oktober 1571:⁴⁹ Mit Ausnahme von 140 Galeeren sei die gesamte osmanische Flotte „gantz zu grund geschossen“ worden.⁵⁰ 161 noch intakte, osmanische Kriegsschiffe hätte man erobert und darüber hinaus seien 7.000 Muslime gefangengenommen worden, während die Verluste der Konföderierten mit 14.000 verstorbenen Christen „nicht sonderlich groß gewest“ sind.⁵¹ Bekannt waren allerdings auch die Namen von siebzehn venezianischen Adligen, die während der Schlacht verstorben waren.⁵² Anlässlich eines solch „lieblichen Sieg[es]“⁵³ brach unter den Einwohnern ein allgemeiner Freudentaumel aus. Spontan wurden Kanonen abgefeuert und die Glocken sämtlicher Kirchtürme ertönten zum gemeinsamen Geläut.⁵⁴ Sofort versammelten sich die Ratsmitglieder und Adligen der Stadt zu einem Dankgottesdienst.⁵⁵ Im evangelischen Nürnberg

fanden also religiöse Dankdarbietungen anlässlich des Sieges der „Heiligen Liga“ statt – und auch ein Novellant schrieb nach Augsburg, von wo aus der Bericht kopiert und nach Dresden übermittelt wurde, dass es sich um eine „[m]echtige Victoria“ handelt, „darfur billich die ganntze Cristenheit den Almechtigen zudanncken, dergleichen In vill hundert Jaren von ankonnfft der Turcken, der Erbfeind nieh kein [...] solchen schaden erlitten“.⁵⁶ *Lepanto*-Nachrichten waren folglich in protestantischen und konfessionell übergreifenden, herrschaftlichen Korrespondenznetzwerken präsent. Denn auch der Nürnberger Innere Rat ließ noch am 26. Oktober den Markgrafen Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, den Kurfürsten von Mainz sowie die Bischöfe von Bamberg und Würzburg informieren.⁵⁷ Dort müssen die Nachrichten Ende Oktober beziehungsweise Anfang November eingetroffen sein.⁵⁸ Wenige Tage nach den ersten Informationen folgten weitere Nürnberger Nachrichten an besagte Herrschaften.⁵⁹

Am Sonntag, dem 28. Oktober 1571, fanden schließlich auf Beschluss des Rates in sämtlichen Kirchen Dankgottesdienste statt.⁶⁰ Wegen der so „grose[n] Victorj“⁶¹ hatte der Innere Rat allen Prädikanten auferlegt, im Anschluss an die gehaltene Predigt „dem gemeinen Volck solchen Sieg zuuerkunden[] vnd Sie zuermanen dem Almechtigen Got vmb solche Verliehene Victorj zu dancken.“⁶² So berichteten die Prediger in überfüllten Gotteshäusern von den Einzelheiten des Sieges, wobei die zahlreichen Anwesenden „andächtig“ lauschten.⁶³ In den vier Hauptkirchen der Stadt sangen die Gläubigen im Anschluss an die Predigt „das Teütsche Te Deum Laudamus [...], alle miteinander einmüttiglich in einem Geist zu Gott, da ein thail vor freuden gesungen, ein thail vor freuden gewainet“.⁶⁴ *Lepanto* war also auch im evangelischen Nürnberg als ein Sieg Gottes zelebriert worden, der Festakte als Dank für Gottes Wirken erforderte, wobei hier freilich die lutherische Version des in Konfessionspolemiken wichtigen Gesanges „Herr Gott, dich loben wir“ (1529) zum Einsatz kam.⁶⁵ Währenddessen wurden erneut die Kirchenglocken geläutet, was Gott zu einem weiterhin gütigen Eingreifen gegen die Osmanen bewegen sollte.⁶⁶ Damit fand die Tradition des ‚Türkenläuten‘, die in der Nürnberger Kirche St. Sebald im Jahr 1542 einsetzte,⁶⁷ auf *Lepanto* Anwendung.

Täglich trafen in Nürnberg weitere Neuigkeiten und detailliertere Berichte zum Sieg „der Christen Armada“ gegen „des Turcken Armada“ ein.⁶⁸ Diese wurden fleißig gesammelt, wie sich am Beispiel des Nürnberger Rats Hans Rieter den Älteren von Kornburg zeigen lässt. Er führte eine persönliche Sammlung von „[a]llerley Missiff“, die er „von Kayser, Khönig, Chür vnd Fürsten[,] Geistlich vnd Weltlich[,] Cardinale, Grauen[,] freyen Ritter[n] vnd Adelßpersonen“⁶⁹ erhalten hatte und in die er auch eine detaillierte Beschreibung der Seeschlacht von Lepanto einfügte.⁷⁰ Dem Überlieferungszusammenhang ist weder zu entnehmen, wann genau noch von wem Rieter über *Lepanto* informiert worden ist.⁷¹ Belegt wird durch dieses ihm geschickte Schreiben jedoch, dass Korrespondenten den Nürnberger Stadtrat ausführlich über die Schlacht informierten. Darüber hinaus erhielten Räte wie Rieter detaillierte Berichte zu den damaligen

Geschehnissen in Nordafrika⁷² sowie über die Geschenke, die Selīm II. Don Juan zur Freilassung gefangener Osmanen anbot.⁷³ Sein Interesse am Zypernkrieg und an der Seeschlacht von Lepanto dürfte sich aber auch aus seiner familialen Tradition her erschließen, da die (fiktive) Herkunft der Familie in der Frühen Neuzeit auf Zypern zurückgeführt wurde, „woselbsten dieses [Geschlecht, S. H.] vor undencklichen jahren in Adelichen Wu[e]rden gewohnet“.⁷⁴ Hans Rieters Vater Eustachius legte deshalb auch während seiner Pilgerreise eine Zwischenstation in Zypern ein.⁷⁵ Wie Hans Rieters d. Ä. zwischen 1543 und 1583 aufbewahrten „Missiff[en]“⁷⁶ zeigen, war sein Interessensfeld keineswegs auf Konflikte mit Osmanen beschränkt, sondern richtete sich grundsätzlich auf *Politica* und *Militaria*.⁷⁷ Dass er derart ausführlich (auch über *Lepanto*) informiert wurde, lag zum einen an seinen politischen Funktionen in der Reichsstadt. Er war 1561/62 in den Größeren und Inneren Rat, 1565 dann zum Kriegsherrn und Zeugmeister sowie 1567 zum Jüngeren Bürgermeister Nürnbergs gewählt worden.⁷⁸ Zum anderen stellte er aufgrund seiner Biografie aber auch ein wichtiges Bindeglied zwischen der evangelischen Reichsstadt und katholischen Herrschern dar. Als Söldner diente er Karl V., Edward VI. und Philipp II. Für seine kaisertreuen Dienste erhielt er 1560 vom Papst eine Goldkette als Ehrung überreicht und wurde in den Ritterstand erhoben, wobei das Privileg ausdrücklich anführt, „daß Hans Rieter die Ritterwürde [...] auch wegen seiner Beihilfe im Kampf gegen die Türken erhalten hat“, die allerdings nicht genauer zu rekonstruieren ist.⁷⁹ Die biografische, genealogische und amtsdienstliche Verkettung Rieters zwischen katholischem Söldnerdienst und evangelischer Reichsstadt sowie die an Zypern angelehnte Familienmemoria dürften Rieters Wahrnehmung der Seeschlacht, die ein Jahr nach der Ausstellung seines Ritterprivilegs stattfand, als Nürnberger Patrizier besonders geprägt haben. Wenngleich sich seine Reaktionen auf *Lepanto* nicht eingehender rekonstruieren lassen, verdeutlicht seine *Lepanto*-„Missiff[e]“,⁸⁰ dass die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ unter den Amtsträgern der städtischen Führungselite zirkulierte. Damit liefert sie zugleich einen personifizierbaren Hintergrund zur Bekanntheit *Lepantos* in Nürnberg, der sich sonst zumeist nur über Verordnungen oder Chroniken erschließen lässt, in denen die Autoren häufig ungenannt bleiben.

In einer solchen anonym verfassten, chronikalen Aufzeichnung findet sich ein besonders ausführlicher *Lepanto*-Bericht, dem zu entnehmen ist, dass damals die osmanische Belagerung und Einnahme Zyperns, die Fahrtstrecke der Liga-Flotte sowie Details zur Route der osmanischen Flotte und Details zum Schlachtgeschehen in Nürnberg bekannt waren.⁸¹ Wenngleich die persönlichen Hintergründe des Verfassers unbekannt sind, ist der Textgestaltung doch zu entnehmen, dass die Siegesnachricht für ihn von zentraler Bedeutung gewesen sein muss. So beendete er den Text seiner Nürnberger Stadtchronik mit der besagten Schlachtschilderung.⁸² Eine Lektüre zeigt, dass es sich um die Abschrift eines zeitgenössischen Druckes des Nürnbergers Wendel Borsch handelt. Dessen acht Folio-Seiten zählende Flugschrift fiel bereits durch die Titelseite auf, die mit einer detailreichen Abbildung des Schlachtgetümmels

versehen war.⁸³ Der unbekannte Chronist kopierte Borschs Druck Wort für Wort und behielt auch dessen Textgestaltung etwa in Form der Absatzsetzung bei.⁸⁴ Allerdings beendete er die Abschrift nach dem Verweis auf den während der Schlacht wechselnden Wind, was manche Zeitgenossen als Zeichen des göttlichen Eingreifens in die Seeschlacht verstanden.⁸⁵ Damit dürfte auch der Chronist *Lepantos* Ereigniskonzeption als Wirken Gottes unterstrichen haben. Borschs Flugschrift führt im Anschluss daran jedoch noch die Heldentaten der Soldaten „von Italianern vnd andern Nationen“,⁸⁶ eine quantitative Übersicht über die Resultate der Schlacht, die Überbringung der Siegesnachricht nach Venedig sowie Listen mit den teilnehmenden Kapitänen und verstorbenen Liga-Offizieren und hochrangigen Osmanen an.

Darüber hinaus berichtet Borsch ausführlich von den ersten venezianischen Reaktionen auf die Seeschlacht: Als Giustinianis Galeere mit osmanischen Fahnen und Artillerief Feuer in Venedig eintraf, hätten die Venezianer befürchtet, die Osmanen seien erschienen.⁸⁷ Doch als die „gute Zeitungen“ sich verbreitete, „ist der Hertzog vnd die Herrschaft auch in die Kirchen gangen/ vn[d] hat man alda das Te Deum laudamus gesungen/ vnd alle Glocken in Venedig geleutet/ auch Jung vnnd Alt fu[e]rfrewden geweinet.“⁸⁸ Die Nürnberger Flugschrift verdeutlicht, wie ausführlich die Reichsstadt über das Ereignis *Lepanto* und die venezianischen Festakte informiert war⁸⁹ und veranschaulicht zugleich, dass sich die Art und Weise, wie die *Lepanto*-Festivitäten im evangelischen Nürnberg beschrieben wurden, grundsätzlich nicht von den Nürnberger Schilderungen der *Lepanto*-Feierlichkeiten im katholischen Venedig unterschieden. Freudenschüsse, Dankgottesdienste, Lobpreisungen Gottes, Andachten und Freudentränen gehörten zu den in Nürnberg gängigen, konfessionsübergreifenden Beschreibungsrepertoires katholischer und lutherischer *Lepanto*-Feste.⁹⁰ Eine konfessionelle Differenzierung betonte lediglich der Chronist Wolfgang Lüder, der sich seit 1574 als Pfarrer in Entenberg und Feucht sowie seit 1598 als Diakon an der Nürnberger Edigienkirche und im darauffolgenden Jahr an der Kirche St. Sebald aufhielt. Lüder, dessen chronikale Aufzeichnungen mindestens auf das Jahr 1595 zurückgehen,⁹¹ betonte ausdrücklich, dass in Nürnberg „das Teütsche Te Deum Laudamus“ gesungen wurde.⁹² Seitens der obrigkeitlichen Erlässe ist hingegen lediglich vom ‚Te Deum laudamus‘ die Rede – schon allein deshalb, weil den evangelischen Ratsmitgliedern eine konfessionelle Verortung freilich nicht nötig erschien.⁹³

So legen die Nürnberger Quellen dar, dass das Ereignis *Lepanto* folglich nicht als katholischer Sieg, sondern als ein „Grosse[r] Christen Sieg“⁹⁴ wahrgenommen wurde. Im lutherischen Nürnberg sowie in evangelischen Nachrichtenkorrespondenzen ist *Lepanto* folglich als ein Sieg stilisiert worden, für den es Gott zu danken gelte. Damit unterschied sich die lutherische Konzeption *Lepantos* als ‚christliches Ereignis‘ (weil Sieg Gottes) nicht von derjenigen zeitgenössischer Katholiken. Ebenso hatte beispielsweise der Kaiser den evangelischen Kurfürsten von Brandenburg darüber informiert, dass „vnnser Christlichen Armaden auf dem Mor, so diß Monnatts mit dem Erbveindt furgangen“, einen Sieg erlangt hatten.⁹⁵

Im multikonfessionellen Reichsverband bot die Kunde von *Lepanto* im Hinblick auf die dichotomischen Diskurse der *Türkengefahr* offensichtlich die Möglichkeit, den Sieg der Liga nicht als katholischen, sondern als christlichen Sieg zu postulieren, der „dermassen geschaffen, das wir vnns dero, sambt der gantzen Christenhait hochlich zuerfreÿen, vnnd dem Allmechtigen güettigen Gott, von wegen verleihung ainer so stattlichen Victorj billich lob vnnd danckh zusagen“.⁹⁶ Die festliche Einbettung der Kunde von *Lepanto* in protestantischen Reichsgebieten stellte also für den Kaiser eine nicht in Frage zu stellende Notwendigkeit dar – auf die er aber dennoch in seinem Schreiben hinwies. Die kaiserliche Interpretation *Lepantos* als christlichen Sieg, der dezidiert nicht auf dessen katholische Dimension reduziert sein sollte, einte Protestanten und Katholiken rhetorisch.⁹⁷ Diese Rhetorik widersprach jedoch der offiziellen Deutung *Lepantos* durch das Papsttum. Schnell erfuhr der brandenburgische Kurfürst aus Venedig, dass in Rom *Lepanto* als päpstlicher Sieg gegen muslimische und lutherische ‚Ungläubige‘ gewertet werde, gegen die die Inquisition nun verstärkt vorzugehen beabsichtige.⁹⁸ Dennoch ist festzustellen, dass die Interpretation *Lepantos* als ‚christlicher‘ Sieg Gottes, der Dankaktionen nach sich ziehen müsse, Lutheranern und Katholiken eigen war. Allerdings differierten die Frömmigkeitspraktiken (wie das Beispiel des ‚Te Deum laudamus‘ zeigt), die Gott als Dank für dessen Wirken entgegenzubringen waren, um so in der Demonstration des ‚wahren Glaubens‘ Gott zu weiteren Taten gegen die Osmanen zu bewegen. Wenngleich *Lepanto* demnach von Lutheranern und Katholiken als Exemplum göttlichen Wirkens gedeutet wurde, ging mit der Reaktion auf den ‚christlichen‘ Sieg die konfessionelle Positionierung einher. Entsprechend ist auch der Schluss von Borschs Nürnberger *Lepanto*-Flugschrift zu deuten:

„So nun der Allmechtig Gott/ one zweifel/ auff d[a]z Senlich vnd her[r]lich anruffen/ souil Tausent Armer gefangener Christen/ disem gewaltigen Feindt widerstandt gethon hat/ vn[d] in der eussersten noth den anruffende[n] zu hilff kum[m]en ist/ So soll auch menigklich hierab ein Exempel nemen/ Alle seine zuuersicht vnd hoffnung auff den Herrn Christum zustellen/ vnd in gedult des Herrn zuerwarten/ welcher do wir zu jme von Herten Ruffen werden/ auß allen no[e]ten vns erreten kan/ Amen.“⁹⁹

Gerade als ‚christliches Ereignis‘ eines Exempels göttlichen Eingreifens vermochte dieser Nürnberger Flugschrift zufolge *Lepanto* für einen allumfängliches irdisches Gottvertrauen sprechen und die Gnade eines lutherischen Gottverständnisses verdeutlichen.¹⁰⁰

iii. Multikonfessionalität und das Ereignis *Lepanto*:

Bikonfessionelles Augsburg

Wenn *Lepanto* also von Lutheranern und Katholiken als ‚christlicher‘ Sieg imaginiert wurde, der jedoch konfessionell verschiedene Implikationen auf Gottes Wirken kolportierte sowie unterschiedliche Frömmigkeitspraktiken mit sich brachte, so stellt das bikonfessionelle Augsburg ein vielversprechendes Forschungsfeld dar, um die Wahrnehmung *Lepantos* als

Ereignis im Hinblick auf das Zusammenleben der Konfessionen im Reich zu untersuchen.¹⁰¹ Ein dort tätiger Novellant gibt an, er habe die Siegesnachricht am 23. Oktober aus Venedig erhalten.¹⁰² Ebenso hatten die Fugger einem am 19. Oktober in Venedig aufgesetzten Schreiben den Ausgang der Schlacht entnommen.¹⁰³ Dass die Nachrichten von den Geschehnissen im östlichen Mittelmeerraum während der Jahre des Zypernkrieges in Augsburg begierig aufgenommen und ausgetauscht wurden, belegt ein Brief vom November 1572, in dem Hans Fugger schrieb, dass es in Augsburg „gantz still“ sei, „weill die Christlich Armada Jnn Jtalia wid[er]ankhum[m]en, desgleich[en] die Türghische Armada [...] nach haus getzogen“.¹⁰⁴ Dass neben den Fuggern und den örtlichen Novellanten ebenso die städtischen Räte detailliert über *Lepanto* informiert waren, zeigt ein in Augsburg am 30. Oktober 1571 aufgesetzter Brief. Zwar sind dessen Absender und Adressat unbekannt, doch legt die Überlieferung des Schreibens in der Literaliensammlung nahe, dass der Absender im Umfeld des städtischen Rates zu suchen ist.¹⁰⁵ Ein Vermerk führt an, dass eine Kopie besagten Schreibens auch Herrn Doktor Alexander Reifsteck zugestellt werden sollte, der als Advokat des Reichskammergerichts in Speyer tätig war.¹⁰⁶ Wie dem Brief zu entnehmen ist, hatte der Adressat zuvor selbst zwei *missiuen* an Johann Baptist Hainzel und Anthon Christoph Rehlinger verfasst, zweier evangelischer und katholischer Mitglieder des Rates, die bedeutenden Patrizierfamilien angehörten und hohe, städtische Ämter wie das Bürgermeister- und Stadtpflegeramt bereits begleitet hatten oder aber zukünftig innehaben sollten.¹⁰⁷ Folglich ist das Schreiben als städtische Antwort auf die am Vorabend eingetroffenen Nachrichten des Reichskammergerichts zu verstehen, in dem insbesondere juristische Angelegenheiten im Umgang mit einem Reichsabschied behandelt wurden. Im Anschluss daran ist ebenso von „neuen Zeittung[en]“ die Rede, wonach der Augsburger Rat die Nachricht vom Seesieg bei *Lepanto* „für gwiß empfang[en]“ habe.¹⁰⁸ Es werden die quantitativen Ausmaße der getöteten Osmanen und versenkten osmanischen Galeeren sowie der befreiten Christen angeführt. Erwähnung finden ebenso die Verluste auf der Seite der Liga, genauer gesagt, „[v]ff vnser seitten“.¹⁰⁹ Dass Possesivpronomen kennzeichnet die Zugehörigkeit des paritätischen Rates der Stadt Augsburg, deren Bikonfessionalität gewissermaßen in den beiden Räten Johann Baptist Hainzel und Anthon Christoph Rehlinger personifiziert wird, zur ‚Heiligen Liga‘. Auf obrigkeitlicher Ebene präsentierten sich hier Katholiken *und* Lutheraner folglich als zugehörig zu *einer* Christenheit. Besondere Betonung findet diese Selbstdarstellung des Rates anlässlich der Seeschlacht von Lepanto in den letzten Zeilen des Briefes:

„Also das es, Gott sey lob, nach gelegenheit der Türkisch[en] sehr mechtig[en] armaden glücklich vnd wol vff der Christ[en] seitt[en] abgegang[en]. der Allmechtig Gott, wolle sein gnad vnd seg[en] verleihen, vff das wir solliches siegs mit freiden geniessen vnd in vngern mit der Zeit gleichmessigen sig erhalt[en] möchte[en]. hab ich euch, wo fer[sic!] euch solliche nouitates noch nit zukhom[m]en, zuwissen wollen mach[en], vnd damit, was euch lieb vnd dienst.“¹¹⁰

Der Sieg der katholischen Liga gegen die Osmanen wird hier vom Rat der bikonfessionellen Stadt als Gnadentat Gottes interpretiert, den es „mit freiden [zu] geniessen“¹¹¹ heiße, und der auf weitere Siege ‚der Christen‘ in den ungarischen Gebieten hoffen lasse. Die Neuigkeiten aus dem Mittelmeer stellten also keinen einfachen Sieg dar, sondern eröffneten als Sieg Gottes zugleich Einblicke in das Heilsgeschehen und in eine imaginierte, glorreiche Zukunft des Reichs und habsburgischen Kaisers. Der Umstand, dass in dem Brief ein evangelischer sowie ein katholischer Rat angeführt werden, lässt auf eine Selbstdarstellung des reichsstädtischen Rates schließen, die eine konfessionell geeinte Freude über den Seesieg bei *Lepanto* nachdrücklich betont und so in Übereinstimmung mit der kaiserlichen Sichtweise auf das Ereignis war. Weil die städtische Ratskorrespondenz des Jahres 1571 nur sporadisch erhalten ist, lassen sich keine genaueren Angaben über die weiteren Reaktionen des Rates auf die Siegesnachricht treffen.¹¹² Dass der Selbstentwurf des politischen Organs im Hinblick auf die mediterranen Liga-Aktivitäten als konfessionsübergreifend geeinte Christenheit gegenüber dem Osmanischen Reich durchaus von Wichtigkeit war, belegt ein am 15. Oktober aufgesetztes Schreiben, das der Stadtrat dem Herzog von Braunschweig übermittelte. Damals – als die Siegesnachricht von *Lepanto* offensichtlich noch nicht eingetroffen war – bedankten sich die Räte für die übersandte Nachricht zu den Aktivitäten der ‚Heiligen Liga‘ und erwiderten diese mit der aus Venedig in Augsburg eingetroffenen Information, dass „Famagusta durch den Erbfeind auch erobert und eingenommen word[e]n“ ist.¹¹³ Es war folglich die im *Türkengefahr*-Diskurs implizierte Imagination der Osmanen als „Erbfeind“,¹¹⁴ die es dem Augsburger Stadtrat ermöglichte, „vnß[] gemeine Rhat vnnd Burgerschaft“¹¹⁵ so zu präsentieren, dass das Bild einer in Anbetracht der Militäraktivitäten der ‚Heiligen Liga‘ geeinten Augsburger Stadtbevölkerung entstehen ließ, die konfessionsübergreifend den Verlust Famagustas bedauerte und sich genauso geeint über den Seesieg bei *Lepanto* als göttlichen Gnadentat erfreute.¹¹⁶ Entsprechend sind auch für Augsburg – nicht weiter nachweisbare – obrigkeitlich angeordnete, katholische und lutherische *Lepanto*-Dankgottesdienste anzunehmen.

Auf der Ebene der obrigkeitlichen Nachrichtenkorrespondenz mag eine solche Selbstrepräsentation einer geeinten, christlichen Stadtbürgerschaft durchaus zugetragen haben. Diese Ereigniskonzeption *Lepantos* als Selbstdarstellung der städtischen Obrigkeit traf auch zweifelsfrei auf exponierte katholische Familien wie etwa die Fugger zu, in deren Kreisen beispielsweise Hans Fugger die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ als „v[er]trostung“ aufnahm.¹¹⁷ Noch im April 1573 schrieb er in Reaktion auf den venezianisch-osmanischen Separatfrieden, dass er diesen beweine und den Venezianern ihren „verdienten Lo[h]n“ geben solle; „Amen!“¹¹⁸ Hans Fugger verstand *Lepanto* in ähnlicher Weise, wie der Sieg auch in der Ratskorrespondenz als Ereignis konzipiert war, nämlich als eine Schlacht mit göttlichem Ausgang, die auf weitere Liga-Erfolge hoffen ließ, bis diese Hoffnungen durch den venezianisch-osmanischen Friedensschluss schließlich zerplatzten.¹¹⁹ Dass diese obrigkeitliche

Selbstdarstellung jedoch nicht für die gesamte Stadtbevölkerung zutraf, belegt ein Eintrag in der zweibändigen Chronik des Achilles P. Gasser.¹²⁰ Der lutherische Arzt und humanistische Chronist notierte in seiner handschriftlichen Chronik auch den Seesieg der Venezianer, Spanier und des Papstes gegen die Osmanen bei *Lepanto*. Dazu führt er eine aufschlussreiche Bemerkung an: Wenig später, nämlich im Dezember, habe der Stadtrat es verboten, dass „weder Schüler noch andere Betteljungen“¹²¹ öffentlich (*in publico*) das Lied ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ singen dürften.¹²² Bei diesem seit den frühen 1540er Jahren nachweisbaren Lied Martin Luthers, handelt es sich um eine endzeitlich-konnotierte Anrufung Gottes, der der Christenheit seine Macht durch die Herbeiführung des Todes von Papst und Sulṭān zeigen werde. Seit seiner Einführung war das lutherische Lied als Kinderlied konzipiert, das von Chorknaben im Gottesdienst und von Jungen in der Schule sowie auf der Straße gesungen werden sollte.¹²³ Den Grund hierfür gab Luther selbst in einer Tischrede aus dem Jahr 1542 an: Denn wider die Osmanen helfe, so Luther damals, keine Waffengewalt. Selbst Mauern zu erbauen sei nutzlos, weil „der Turck vnd Teuffel auff ire mauer scheist.“¹²⁴ Die einzige Mauer, die helfe, sei der „Wall der Engel“ (*vallum angelorum*), den das ‚Vater Unser‘ als geistliche Fürbitte errichte. Darum forderte der Reformator zum allgemeinen Gebet wider die Türken auf und präzisiert seine Forderung dahingehend, dass vor allem Kinder den Sturz der als Antichristen imaginierten Osmanen herbeizuführen vermögen: „Wen dem Turcken nimant soll thun, so werdens die armen kindrichen thun, die beten das Vatter vnser etc.“¹²⁵ Diese allgemeine Forderung zum Gebet der Kinder gegen den osmanischen Antichristen findet in ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ seine konsequente, frömmigkeitspraktische Umsetzung. Denn hier beteten Kinder als Seelen, die frei von Sünden imaginiert wurden, für die durch Gott bewirkte Überwindung des Antichristen, den sowohl der Papst als auch der osmanische Sulṭān verkörperen. Entsprechend gibt ein Gesangbuch von 1543 folgende Anweisung für das Lied:

„LJEBER Christenkinder, Singet und betet getrost, wider die zween rechten und gro[e]sten Ertzfeinde Christi und seine Glieder, Das doch Gott der Barmhertzig Vater, umb Christus willen seiner heiligen Kirchen fortan Frieden wolle geben [...].“¹²⁶

Der Antichrist ist hier doppelter Natur und erscheint in Form des Papstes als Mörder christlicher Seelen und in Form des osmanischen Sulṭāns als Mörder christlicher Leiber, die beide die Verkündigung des göttlichen Wortes gefährdeten: „Der Papst“, so beschrieb es jüngst Johannes Ehmann in Bezug auf das hier besprochene Kinderlied, „ist Feind des Wortes Gottes und deshalb neigt er zur Gewalt; der Türke ist gewalttätig und bedroht deshalb auch das Wort Gottes.“¹²⁷ Diese doppelte Natur des Antichristen, der „die Christenheit mit aller macht auff allen seiten angreiffe, beide leiblich und geistlich“,¹²⁸ findet sich darüber hinaus in Luthers ‚Heerpredigt wider den Türken‘ (1529). Gleichfalls beendete Luther seine Schrift ‚Vom Kriege wider die Türken‘ (1529) mit einer Formulierung, die stark an die den Tod des Papstes und Sulṭāns herbeisehnende Zeile des Kinderliedes ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ erinnert: „[...] so

helfe unser lieber Herr Jhesus Christus und kome vom hymel erab mit dem iungsten gericht und schlage beide Turcken und Bapst zu boden sampt allen tyrannen und gottlosen Und erlo[e]se uns von allen sunden und von allem ubel.“¹²⁹ Im eschatologischen Verständnis des Antichristen als göttliche Strafe für irdische Sünden waren es folglich die christlichen Kinder, also jene lutherischen Gemeindemitglieder, die aufgrund ihres Seelenstatus’ und ihrer kurzen Zeit auf Erden als sündenfrei imaginiert wurden, aus deren Kehlen Gott zum Eingreifen und zur Vernichtung der Antichristen bewegt werden sollte. Diejenigen unter der sündigen Gemeinschaft, die keine oder aber zumindest die wenigsten Sünden auf sich geladen hatten, sollten zu einem als gnädig verstandenen Gott beten und singen, dass dieser von seiner Bestrafung der Christen aufgrund deren Sünden ablasse.¹³⁰

Der Augsburger Chronist Gasser berichtet nun also, dass einige lutherische Knaben die Seeschlacht von Lepanto zum Anlass nahmen, um auf für die Stadtgemeinschaft wichtigen Orten, wie etwa Märkten und Straßen, ein Lied zu singen, das den Seesieg in einen eschatologischen und konfessionspolemischen Rahmen einband, in dem sich Antichrist und Antichrist bekämpften, was vom nahenden Jüngsten Gericht kündete. Entsprechend ist Vers „und steur des Papsts und Türcken Mord“ auch in einer 1572 erschienenen, lutherischen Liedsammlung prominent abgedruckt worden.¹³¹ Dass dieses Verhalten, das letztlich in reformatorischer Tradition die „Papisten“ als „Türken“¹³² diffamierte, in der bikonfessionellen Stadt leicht als konfessionelle Polemik angesehen wurde, liegt auf der Hand. Das Verbot durch den Stadtrat wiederum sollte den Gemeindefrieden obrigkeitlich garantieren.¹³³ Der Umstand, dass dem lutherischen Chronisten Gasser weniger die Tatsache notierenswert erschien, dass nach der Seeschlacht von *Lepanto* Augsburger Kinder ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ sangen, als vielmehr die Reaktion des Rates, der dies verbot, legt nahe, dass Gasser das Vorgehen des Rates als obrigkeitlichen Eingriff verstand, der den lutherischen Vorstellungen vom Weltenlauf entgegenstand.¹³⁴ So notierte der Lutheraner in seiner handschriftlichen Chronik ausdrücklich, dass der Gesang von den katholischen Einwohnern als ehrabschneidende Beleidigung (*iniuria*) empfunden wurde.¹³⁵ Folglich kann davon ausgegangen werden, dass die Augsburger obrigkeitliche Darstellung einer im Kampf gegen die Osmanen anlässlich *Lepantos* in Freuden geeinten Christenheit im Alltag vielschichtiger zu situieren ist: In den alltäglichen Praktiken brachte *Lepanto* eine konfessionell verschiedenartige Deutung des Sieges mit sich, die in polemisierenden Frömmigkeitspraktiken ihren Ausdruck fanden.¹³⁶ In Augsburg verstanden sowohl Lutheraner als auch Katholiken den Sieg bei *Lepanto* als ein Ereignis göttlicher Gnade, das auch auf weitere Gnadenakte hoffen ließ. Diese betrafen einerseits die Lage im fernen Ungarn;¹³⁷ sie betrafen aber auch die konkrete Situation im konfessionell gespaltenen Reich. Denn für manche Lutheraner versinnbildlichte der mediterrane Kampf zwischen Katholiken und Osmanen den endzeitlichen Kampf des Antichristen.

Die nach *Lepanto* einsetzenden und schließlich verbotenen Gesänge des lutherischen Knabenchors begründete der Chronist Gasser ausdrücklich damit, dass zuvor katholische *Lepanto*-Drucke in Augsburg erschienen seien, die eine solche Reaktion provoziert hätten. Ausdrücklich verwies Gasser hierzu auf eine Schrift des Hieronymus Wolf.¹³⁸ Der in griechischer und lateinischer Dichtung geübte Humanist, der in Wittenberg seine Ausbildung erhalten hatte, ist vor allem im Umfeld Melanchthons zu verorten. In Augsburg hatte er lange Zeit als Bibliothekar der Fugger und später als evangelischer Rektor gewirkt.¹³⁹ Weshalb sollte also sein Druck eine konfessionspolemische Reaktion nach sich ziehen? Der renommierte Humanist hatte in Augsburg einen Druck herausgegeben, in dem er *Lepanto* als göttlichen Sieg der Christen gegen die „Türken“ interpretierte und lateinische Gedichte der griechischen und römischen Antike zusammentrug. In gelehrter Tradition hatte er diese aber gemeinsam mit einer Rede des Humanisten Muret abgedruckt, die dieser in Rom zu Ehren des Seesieges gehalten hatte. Darin war der Seesieg als göttliches Eingreifen glorifiziert worden, das auf die Gebete des Papstes zurückzuführen sei!¹⁴⁰ Genau weil Wolf also nun in Augsburg eine solche Rede abdruckte, die er unter dem Gesichtspunkt humanistischer Gelehrsamkeit veröffentlicht wissen wollte, barg sie ein konfessionspolemisches Potential, das zumindest einigen der in der Stadt lebenden Lutheranern als katholische ‚Fehlinterpretation‘ *Lepantos* erschienen sein muss. Dass Wolfs humanistisches Anliegen als katholische Konfessionspolemik gedeutet wurde, lag auch daran, dass in Augsburg neben konfessionsneutralen Drucken, die den Geschehnisverlauf der Schlacht schilderten und so sowohl eine katholische als auch eine lutherische Leserschaft ansprachen,¹⁴¹ auch weitere Drucke erschienen, die gezielt eine katholische Deutung *Lepantos* präsentierten. So war dem Augsburger Domdekan eine *Lepanto*-Predigt gewidmet worden (was für katholische *Lepanto*-Gottesdienste in St. Ulrich und Afra spricht). In ihr war zu lesen, dass „[d]er Ro[e]mer glaube[n]“ nach *Lepanto* „in aller Welt gelobt [wirdt]“ und die Schlacht gezeigt habe, dass die Lutheraner und „[k]etzerischen Predicanten“ „der Kirchen Affen/ vnnd falsche vngesaltzne Pfaffen“ seien.¹⁴² Ein anderer Augsburger Druck versammelte eine Vielzahl an Gedichten dezidiert katholischer Provenienz, die Pius V., Juan de Austria und Sebastiano Venier als göttliche *Lepanto*-Helden stilisierten.¹⁴³ Hier waren sowohl venezianische Gedichte des Humanisten Luigi Groto als auch süddeutsche *Lepanto*-Poesie zu lesen.¹⁴⁴ Unter letzteren befand sich ein in Ingolstadt vorgetragenes Gedicht sowie ein weiteres, dessen Anfangsbuchstaben nacheinander den Spruch ergaben, mit dem Pius V. Don Juan als biblischen *Lepanto*-Helden glorifizierte: „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes“.¹⁴⁵ Ebenso enthielt der Druck ein *Lepanto*-Carmen, das der Kaplan von Landsberg, Augustin Nesper, dem Fürstenson Ferdinand von Bayern gewidmet hatte.¹⁴⁶ Wenige Monate später sollte Nesper auch eine *Lepanto*-Predigt in München veröffentlichen, in der er den Seesieg durch jede „[c]atholische Zung“ als „Gottes wunderwerck“ so verehrt wissen wollte, wie er das auch in den in Landsberg durchgeführten *Lepanto*-Dankprozessionen tat: als durch Gott verliehenen, katholischen Sieg

über ‚Ungläubige‘.¹⁴⁷ Dass sich unter den katholischen *Lepanto*-Gedichten, die der Augsburger Druck versammelte, auch solche befanden, die durch Reimschemata sowie ihre dialogische Struktur besonders gut als Gesänge geeignet waren,¹⁴⁸ legt zudem nahe, dass nicht allein Lutheraner konfessionspolemische *Lepanto*-Lieder auf den Augsburger Straßen und Plätzen sangen. Der Seesieg muss im Alltag des bikonfessionellen Augsburgs eine Konfessionspolemik über die Deutung *Lepantos* als Ereignis mit sich gebracht haben, die sich in Drucken und Gesängen niederschlug und die der Stadtrat schon allein deshalb zu unterbinden suchte, weil sich die Obrigkeit anderen Herrschaften gegenüber als Reichsstadt präsentierte, in der Katholiken und Protestanten gleichermaßen glücklich über den Seesieg seien. Das mag zwar bis zu einem gewissen Grade stimmen, denn ein Augsburger Novellant beendete eine dem sächsischen Kurfürsten gesandte *Lepanto*-Beschreibung mit der Formel „Got sey Lob in Ewigkeit“, denn der „[a]llmechtige Gott, hatt seiner Christenheit, Victoria p[er] mar, Wieder denn Erbfeind gnedikhlich verliehenn“.¹⁴⁹ Entsprechend dürften die zahlreichen Augsburger *Lepanto*-Drucke, die ein Dankgebet enthielten oder aber den Geschehensverlauf als Wirken Gottes interpretierten, konfessionsübergreifend aufgenommen worden sein.¹⁵⁰ Doch im städtischen Alltag führte gerade diese konfessionsübergreifende Deutung *Lepantos* als Sieg Gottes, der Freude und Dankbarkeit mit sich bringe, zu einer konfessionellen Debatte darüber, wie *Lepanto* als durch Gott verliehener Sieg zu deuten sei. Diese konfessionellen Differenzen betrafen aber nicht die Deutung *Lepantos* als Ereignis, sondern vielmehr die Reaktionen, die dieses erfordere, um Gottes Wirken selbst zu befördern. Dies brachte letztlich im Alltag ausgetragene Konfessionspolemiken darüber mit sich, wer nun genau als Antichrist zu gelten habe und wie der Sieg Gottes zu deuten und mit Frömmigkeitspraktiken zu begegnen sei.¹⁵¹ *Lepanto* war damit kein katholisches Ereignis, sondern ein ‚christliches‘, das einerseits im Diskurs der *Türkengefahr* konfessionelle Differenzen negierte, indem die Schlacht als Dankbarkeit erfordernder Sieg Gottes imaginiert wurde, andererseits aber auch mit konfessionellen Deutungszuschreibungen versehen werden konnte, indem die Dankbarkeit selbst konfessionell verschieden konzipiert war (‚Te Deum laudamus‘, ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘, Rosenkranz). Dadurch konnte *Lepanto* zu einem lutherischen oder katholischen Ereignis gemacht werden.

iv. Multikonfessionalität und das Ereignis *Lepanto*:

Reformiertes Zürich und Genf

Aber wie gestaltete sich die Wahrnehmung der Seeschlacht von Lepanto jenseits von Katholiken und Lutheranern? Hierzu lohnt ein Blick auf reformierte *Lepanto*-Deutungen, die ich zuerst für das zwinglianische Zürich und später für das calvinistische Genf rekonstruiere. Hierbei werden zunächst die Schriften von Heinrich Bullinger im Fokus der Untersuchung stehen. Der

Reformationstheologe war 1531 zum Zürcher Antistes und damit zum Nachfolger Huldrych Zwinglis erwählt worden. Da Bullinger dieses Amt bis zu seinem Tod im Jahr 1575 innehatte, leitete er auch zur Zeit *Lepantos* die zwinglianische Kirche.¹⁵² In seinem ‚Diarium‘, bestehend aus tagebuch- und chronikartigen Aufzeichnungen, verzeichnete er, dass die Armada „de[s] punt[s]“, bestehend aus Rom, Spanien und Venedig, am „7. Octobris ein schiffstrit mit dem Türggen [tatend] und obsigetend inen mit unerhörter victoria.“¹⁵³ Bullinger erschien der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ demnach als eine solch „unerhörte[] victoria“,¹⁵⁴ dass er ihr Stattfinden niederschrieb – und nicht nur er: Denn „[d]arvon sind trück ußgangen“,¹⁵⁵ fügt er als Nachsatz in sein ‚Diarium‘ hinzu. Da in Zürich selbst im Jahr 1571 keine *Lepanto*-Drucke erschienen, dürfte der Theologe bei dieser Formulierung vor allem an Basler Drucke gedacht haben, die nachweislich in Bullinger-nahen Kreisen zirkulierten. In ihnen sind Sebastiano Veniers Schlachtbeschreibung wiedergegeben und deren Eintreffen in Venedig geschildert worden.¹⁵⁶

Der Antistes selbst erfuhr vom Ausgang der Seeschlacht durch sein ausgeprägtes Korrespondenznetzwerk. Noch heute verdeutlichen über 12.000 überlieferte Briefe, die von ihm aufgesetzt und an ihn geschickt worden, die umfassenden Ausmaße des Nachrichtennetzwerkes von Bullinger, das von Russland bis Frankreich und den Britischen Inseln bis zur Italienischen Halbinsel reichte. Die Korrespondenten übermittelten nicht nur Informationen, sondern auch handschriftliche Nachrichtenbriefe (*Zeittungen*), von denen Bullinger eine beachtliche Anzahl aufbewahrte.¹⁵⁷ Aus diesem Korrespondenznetzwerk hatte er auch vom Sieg der Ligisten bei *Lepanto* erfahren. So hatte der Pfarrer Tobias Egli am 29. Oktober aus Chur nach Zürich geschrieben, dass die Siegesnachricht am 19. Oktober durch Giustiniani in Venedig eingetroffen war. Er füllte seinen Brief auch mit weiteren Informationen zum Schlachtgeschehen selbst.¹⁵⁸

Ob daraufhin eine *Lepanto*-Predigt im Zürcher Großmünster stattfand, ist nicht zu belegen. Allerdings ist festzustellen, dass Zürich just zu dem Zeitpunkt, als dort die Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ eintraf, einer verheerenden ökonomischen Entwicklung ausgesetzt war: Aufgrund anhaltender extremer Wetterbedingungen kam es zu erheblichen Ernteauffällen und in deren Folge wiederum zu einer allgegenwärtigen Teuerung, einer „türi aller dingen“¹⁵⁹, wie es Bullinger schrieb. Den Grund hierfür sah er jedoch nicht einzig in den Wetterverhältnissen; diese waren vielmehr Bestandteil eines umfassenderen, göttlichen Geschehenszusammenhangs, denn „alein Gott gab di gnad, das das ops richlich fürkam. Sonst was es so tüwr, das zu besorgen, vil hettend müsen hungers sterben.“¹⁶⁰ Die „tüwre und not“ war im Laufe des Jahres 1571 jedoch so verheerend geworden, dass der Zürcher Rat am 05. und 18. September zusammentraf und am 19. sowie 23. September entschied, „supplicationen“ und „gmein gebätt[] an[zu]stelle[n]“. ¹⁶¹ Im Zürcher Großmünster fand daraufhin am 25. September ein entsprechender Gottesdienst statt, deren an Gott gerichtete Bitten eigens von Heinrich Bullinger verfasst wurden.¹⁶² Darüber hinaus erschien eine theologische Abhandlung, die der Archidiakon des Großmünsters, Ludwig Lavater, verfasst hatte, der zugleich der Schwiegersohn des Antistes war und 1585 in dieses Amt

gewählt werden sollte.¹⁶³ In diesem Traktat definierte Lavater die Teuerung und Hungersnot als Strafe Gottes für die Sünden der Weltenbewohner. In seiner Abhandlung, bestehend aus drei Predigten, rief Lavater die Zürcher zu einem gottgefälligen Leben im Sinne christlicher Tugenden auf.¹⁶⁴ Bullinger teilte eine solche Einschätzung der Lage, wenn er mehrfach angesichts der Wetter-, Ernte- und Lebensverhältnisse in sein ‚Diarium‘ notierte: „Gott komme uns zu hilf.“¹⁶⁵ Der Anlass für diese göttlichen Fürbitten war ganz konkret: „Niemand mocht verdanken ellenderen herbst“.¹⁶⁶ „Die armen leelüt lidtend groß angst und not.“¹⁶⁷ Bei einem solchen Verständnis der Ernteauffälle, Hungersnot und Inflation als göttliche Strafe, das auf einem geschichtstheologischen Deutungsmodell vom Weltenlauf beruhte, achtete Bullinger – und sicherlich auch andere Zürcher – sehr genau auf mögliche Zeichen, die Rückschlüsse auf den göttlichen Heilsplan liefern könnten. Das ‚Diarium‘ weist etwa für das Jahr 1572 den Vermerk auf, dass „[d]ie witterung dis jars was gar wunderbar.“¹⁶⁸ Die Bezeichnung „wunderbar“¹⁶⁹ ist dabei in den wundertheoretischen Diskursen der Zeit zu verorten. Außergewöhnliche Geschehnisse wurden als potentielle Zeichen, deren Gehalt jedoch erst nachträglich, also dann, wenn das Bezeichnete eingetreten war, erkennbar gewesen ist, beobachtet und notiert, da sie – eben genau wegen des erst retrospektiv erkennbaren Bedeuteten – auch für später noch als Geschehnis der Interpretation zugänglich sein mussten.¹⁷⁰ So notierte auch Bullinger in seinem ‚Diarium‘ ausführlich Naturkatastrophen wie die Erdbeben in Ferrara¹⁷¹ oder die Flut in Antwerpen,¹⁷² Gestirnskonstellationen¹⁷³ und außergewöhnlichen Hagel¹⁷⁴ sowie „ein wunderbar gesicht, das sich der himmel ufftat“,¹⁷⁵ und „andere gesichten am himmel“.¹⁷⁶

Dass er diese Geschehnisse in Bezugnahme auf die Ereignisse im Mittelerraum deutete, schrieb er selbst in einem Brief an Tobias Egli, den Pfarrer von Chur.¹⁷⁷ Nachdem Bullinger durch Zeitungen aus Antwerpen, Augsburg und Straßburg über die Fluten in Antwerpen informiert worden war, während derer „[v]il tusend menschen söllend ertruncken sin“,¹⁷⁸ schrieb er Egli, dass ein solcher Jammer den Menschen lehre, „die Augen auf[zu]tun“:¹⁷⁹

„Dann es der gwüssen zeychen eins Lucae 21.: ‚Erunt signa‘ etc. Und was joch die Venediger dissimulierend, söllend sy Cyprum verloren haben, und das arm volck darin zerhacket oder gefangen hinweg gfürt etc. Premium inquisitionis receptæ etc.“¹⁸⁰

Bullinger las also Geschehnisse, wie die Antwerpener Flut und die osmanische Einnahme Zyperns, in einem eschatologischen Verständnis vor dem Hintergrund des Lukas-Evangeliums, in dem durch Zeichen das Kommen des Menschensohns angekündigt werde.¹⁸¹ Solche Zeichen würden erscheinen, wenn ein Heer Verwüstung und irdische Not anrichtet und Christen gefangengenommen oder mit dem Schwert getötet werden, so ist im Lukas-Evangelium zu lesen; solche als Zeichen gedeutete Geschehnisse bezeichneten folglich die nahende Erlösung der Gläubigen.¹⁸² In diesem Verständnis betraf die biblisch antizipierte Not der Christen sowohl „das arm volck“¹⁸³ in Zypern, die von den Osmanen getötet wurden, als auch die in Venedig lebenden Reformierten, die durch die dort wirkende Inquisition verfolgt wurden.¹⁸⁴

Auch die Siegesnachricht von *Lepanto* muss in Zürich vor dem Hintergrund dieser eschatologischen Wunderdiskurse aufgenommen worden sein. Zumal sie wenige Tage später eintraf, nachdem die gemeineidgenössische Tagsatzung nach Zürcher Vorbild das Halten öffentlicher Gebete angeordnet und sündliches Verhalten nachdrücklich verboten hatte.¹⁸⁵ In diesem Zusammenhang ist auch die ausführliche Aufbewahrung von illustrierten *Lepanto*-Flugblättern in der sogenannten ‚Wickiana‘ zu verstehen, der nach ihrem Besitzer benannten Wundersammlung des reformierten Zürcher Pfarrers Johann Jacob Wick. In seiner 24 Foliobände zählenden Wunderchronik bewahrte er einige Drucke zur Seeschlacht auf, was deren Status als in Bezug auf das Heilsgeschehen bedeutsames Ereignis unterstreicht.¹⁸⁶ Nach dieser historischen Logik hatten göttliche Zeichen das Ereignis *Lepanto* und dessen Stellenwert innerhalb des Weltgeschehens sogar vorweggenommen. So notierte Bullinger in sein ‚Diarium‘ – sicherlich nicht grundlos als Eintrag direkt vor der Notiz zu *Lepanto*: „29. Septembris was die sonn schier den ganzen tag rot und blutfarb.“¹⁸⁷ Das Ereignis beobachtete auch der Zürcher Prediger Johann Jacob Wick aufmerksam und notierte diesbezüglich, dass wenig später die Venezianer mit Gottes Hilfe die Osmanen bei *Lepanto* vernichtend geschlagen hätten.¹⁸⁸ Zunächst mag auch Bullinger dieses Spektakel als Verweis auf die blutige Schlacht bei *Lepanto* gedeutet haben, doch es liegt in der Natur derartiger Zeichen, dass sie in ihrem Zeichengehalt polyvalent sind. Anders gesagt: Nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tod unzähliger Christen bei der osmanischen Einnahme Famagustas mochte die Himmelserscheinung eher dieses Ereignis angedeutet haben. Zumal bereits im März 1571 die Nachricht zirkulierte, dass zwölf päpstliche Galeeren, die gemeinsam mit den Venezianer gegen die Osmanen kämpfen sollten, vom Blitz beschädigt worden seien.¹⁸⁹ Ein Zeichen, dass bereits Monate vor dem Eintreten der Schlacht bei *Lepanto* im reformierten Verständnis angedeutet hatte, dass der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ von keiner großen Bedeutung sein könne.

Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass Bullinger die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Osmanischen Reich und der ‚Heiligen Liga‘ genau beobachtete und sich dies auch in seinem ‚Diarium‘ niederschlug. Bereits zum Reichstag in Speyer (1570) notierte er verwundert, dass der Kaiser eine ‚Türkensteuer‘ (*türggenstür*) durchzusetzen vermochte, wenngleich die Kurfürsten nicht persönlich in Speyer erschienen.¹⁹⁰ Als in demselben Jahr der venezianisch-osmanische Krieg um Zypern ausbrach, schrieb Bullinger in sein ‚Diarium‘:

„Die Venediger verliesend sich uff die püntnus, die sie gmacht mit dem pabst und Hispanien, die inen aber wenig hulfend, furtend ein krieg wider den Türggen um Cypren. Die verlurend’s schandtlich. Hattend hievor hispanicam inquisitionem angenommen. Das was ir lon.“¹⁹¹

Für den Theologen war der Verlust des venezianischen Zyperns an die Osmanen keineswegs das Resultat des osmanischen Militärs. Der ‚wahre‘ Grund für die osmanische Herrschaft auf Zypern lag vielmehr in der Einführung der Inquisition in den venezianischen Territorien, die zur

Verfolgung Andersgläubiger, Bullingers Verständnis nach ‚wahrer‘ Christen, geführt hatte und die Gott nun mit dem für Venedig schmerzlichen Verlust Zyperns bestrafte.¹⁹² Darüber hinaus sah er in der Leichtgläubigkeit der Venezianer den Grund für die osmanische Einnahme Zyperns, die auf die Bündnisse mit dem spanischen König und römischen Papst vertraut hatten. Eine Abschrift des Liga-Abkommens hatte Bullinger von Tobias Egli erhalten.¹⁹³ Dieser war ein wichtiger Zwischeninformant für Bullinger zur Lage in Italien (und damit auch zur Liga-Flotte), weshalb er regelmäßig um Nachrichten bat.¹⁹⁴ Eglis Qualität als Informant zeichnete sich zudem dadurch aus, dass er schnell Neuigkeiten erhielt. So war er mitunter über Geschehnisse in Italien und Schlachtereignisse zwischen Liga und Osmanen eher informiert, als der Churer Domprobst selbst.¹⁹⁵ Von Chur aus erfuhr Bullinger 1571 vom Liga-Abkommen und der Seeschlacht und bereits 1570 erbat er sich von Egli nähere Nachrichten aus Italien, ob nun Frieden oder Krieg herrsche.¹⁹⁶ Entsprechend antwortete dieser wenige Tage später, dass Spanien Hilfstruppen nach Venedig schicke.¹⁹⁷ Um an diese Informationen zu gelangen, tauschte sich Egli nicht allein mit Reformierten aus, sondern auch mit Katholiken, insbesondere in ausgiebigen Spaziergängen mit dem Probst. Während einer dieser Spaziergänge habe er auch Neuigkeiten zu den venezianisch-osmanischen Kampfhandlungen erhalten.¹⁹⁸ Bullinger selbst reagierte bestürzt auf die Kunde, dass ein Krieg zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich unter Mitwirken Spaniens auszubrechen drohe. Er bat um weitere Informationen zum genauen Kriegsverlauf – insbesondere im Hinblick auf die Peloponnes und Euböa.¹⁹⁹ Wenngleich es vorerst nur Gerüchte waren, die ihn im Juli 1570 erreichten, so hoffte er doch, dass sie sich als falsch herausstellen mögen.²⁰⁰ Vergebens. Für 1571 vermerkte Bullinger in seinem ‚Diarium‘ nicht nur den „schiffstrit“²⁰¹ bei *Lepanto*, sondern auch, dass Famagusta im August an die Osmanen fiel, womit „die Venediger [...] Cyprus gar verloren“.²⁰² Eine Nachricht, die auch die Aufmerksamkeit anderer Zürcher Reformatoren wie beispielsweise Rudolf Gwalthers erregte.²⁰³ Die osmanische Einnahme Famagustas kam für Bullinger nicht überraschend. Aus Chur hatten ihn bereits im August 1570 Nachrichten erreicht, wonach es im lombardischen Tirano als sicher gelte, dass 200.000 Osmanen Zypern eingeschlossen hätten.²⁰⁴ Die Interpretation des venezianischen Verlust Zyperns als fehlende Unterstützung Spaniens und Roms stimmt mit der Einschätzung überein, die Bullinger von anderen Kriegsereignissen besaß. Die Einnahme von Rhodos (1522/23) sah er ebenso darin begründet, dass „die Christen ein andern selbs bekriegtend“,²⁰⁵ wie er in seiner ‚Reformationsgeschichte‘ schrieb.

Sicherlich unter dem Eindruck der Seeschlacht verfasste der Zürcher Theologe im Jahr 1572 seine ‚Vermanung An alle Diener des worts Gottes vnd der kyrchen Jesu Christi‘.²⁰⁶ Bereits im Titel forderte er die Leser auf, „daß sy jre spa[e]nn/ die sy gegen andern habend vnd u[e]bend/ hinlegen/ vnd in disen letsten verderbten gefaarlichen zyten/ der wa[e]lt einha[e]llig allein vnnd einfaltig den waaren glouben in Jesum Christum/ vn[d] die besserung des la[e]bens/ predigen wo[e]llind“.²⁰⁷ In dem Text bezieht er sich auch auf die Apostel und darauf, wie Paulus

„vnder die Heiden“²⁰⁸ gezogen ist, um diese zum Christentum zu bekehren. Das Resultat der Bekehrungen, so Bullinger weiter, sei gewesen, dass „[d]ie sa[e]ligen Apostel vnnnd jre jünger habend in kurtzer zyt mit einha[e]lliger einfalter obuermeldter leer/ die gantzen wa[e]lt/ zu[o] Christo bekeert“.²⁰⁹ Diese „einfaltigkeit“²¹⁰ der Urkirche sei jedoch im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, insbesondere durch die wider die apostolische Lehre gerichteten Ansichten der „Valentinianer/ Marcioniten/ Samosatener/ Arianer/ Nestorianer/ Eutychianer/ Monotheliter [...] ist die kyrch verworre[n]/ geschwecht/ ja sy ist in vil secten zerspallten vnd zerfallen/ vnd ist endtlich der grewenlich gewel Machomet/ nach den 600. jaren/ vß ermelter verwirrung entstande[n]. Von welchem har/ wir die Saracenen vnnnd Türgken habend mit jrem verflu[e]chten vnd gottsesterische[n] Alcoran.“²¹¹ Diese Textstelle gibt nicht nur Auskunft über Bullingers Verständnis des Islams als Sekte, die sich in Reaktion auf das durch Irrlehren geschwächte Christentum herausbilden habe können;²¹² die folgenden Zeilen geben auch Einblick in Bullingers Einschätzung von *Lepanto*:

„Vnd vermeldte grusame[n] find der Christenheit [die Osmanen, S. H.] habend yngenommen den gantzen Orient/ vn[d] nun etlich hunder jar gepeyniget vnd bekrieket den gantze[n] Occident. Damit vns Gott hat wo[e]llen anzeigen vnnnd zu[o] verston ga[e]ben/ wie jm so hochlich mißfalle wenn man in der kyrchen nit blybt by der frommen alten einfaltigkeit vnnnd einigkeit/ wie er vns die in sine[m] wort geleert hat. Gott hat vns ouch das dardurch zu[o] versto[n] gebe[n]/ d[a]z durch vneinigkeit zersto[e]rt wirt/ was vfgebuwen ist durch einigkeit.“²¹³

Bullinger, der das Werden des Osmanischen Reiches mit all seinen Gebietsgewinnen als Geißel Gottes für die Sünden auf Erden und insbesondere für die Uneinigkeit der Christen sowie deren Abkehr von der apostolischen Lehre verstand, führt diese Interpretation den Lesern als Exemplum dar, das von einer gottgefälligen Lebensführung überzeugen soll. Die osmanische ‚Expansion‘ verdeutliche damit die göttliche Strafe gegenüber jenen, die nicht in christlicher Einfalt und Eintracht leben. Zugleich ist Bullingers Formulierung eindeutig in einer abgeschlossen Zeitform gehalten: Die Osmanen „*habend* yngenommen den gantzen Orient/ vn[d] *nun* etlich hunder jar gepeyniget vnd bekrieket den gantze[n] Occident. Damit vns Gott *hat* wo[e]llen anzeigen vnnnd zu[o] verston ga[e]ben/ d[a]z durch vneinigkeit zersto[e]rt wirt/ was vfgebuwen ist durch einigkeit.“²¹⁴ Diese Formulierung legt nahe, dass die Ausbreitung des Islams im reformierten Verständnis das Resultat einer zerstrittenen Christenheit war. Ließ nun der Ausgang der Seeschlacht von Lepanto – nach dem in Bullingers Interpretation durch christliche Uneinigkeit herbeigeführten Verlust Zyperns – als göttliches Zeichen auf eine stärkere christliche Eintracht schließen? Aufmerksam verfolgte Bullinger die Informationen zu einem möglichen Liga-Beitritt Kaiser Maximilians II. und des polnischen Königs Sigismund II. August.²¹⁵

Der nach *Lepanto* nächste Eintrag, den Bullinger in seinem ‚Diarium‘ zum Zypernkrieg notierte, behandelt den venezianisch-osmanischen Friedensschluss: Im Frühjahr 1573 „machtend die Venediger ein friden mit dem Türggen, das von anderen inen gar übel uffgenommen ward. Si verharrend aber in dem friden wie nachteilig er joch inen was“.²¹⁶

Mit dem Verweis auf die „anderen“²¹⁷ führt er zugleich implizit an, dass er nicht zu jenen gehört, die den Venezianern den Friedensschluss mit den Osmanen verübelten. Das widerspräche auch seinem Eintrag aus dem Jahr 1570 zu Zypern: Für den Theologen lag die Schuld für die Gebietsgewinne der Osmanen nicht bei den Venezianern, sondern vielmehr bei Papst Pius V. und König Philipp II., auf welche die Venezianer im Verbund ihr Vertrauen gesetzt hatten und wofür sie dieses nun mit dem zypriotischen Gebietsverlust „[ent]lon[t]“²¹⁸ bekamen. Dass Venedig diesem durch einen Friedensschluss – wenngleich durch noch so nachteilige Tributzahlungen – zu umgehen versuchte, müsse man daher nicht Venedig, sondern Rom und Spanien vorwerfen. *Lepanto* stellte für Bullinger damit nur einen kurzen Hoffnungsschimmer auf – seiner theologischen Ansicht folgend – christliche Eintracht dar; jene Eintracht, an der es bereits in den vergangenen Jahrhunderten seiner Ansicht nach mangelte und die das Erstarken der Osmanen erst heraufbeschwört habe. Sie war nun in den Liga-Streitigkeiten erneut sichtbar; und Bullinger schrieb diese vor allem dem Papst und spanischen König zu.

Der Zürcher Antistes charakterisierte das Weltgeschehen der 1570er Jahre als iberorömisches Schauerkabinett. Ausführlich verfolgte er die „grüwenlichen tyranny“²¹⁹ des Herzogs von Alba, der die Spanischen Niederlanden „über alle maaß [tyrannisiert]“.²²⁰ Doch nicht nur dort wirkte die „Albaische[] und hispanische[] tyranny“;²²¹ auch als in England ein Komplott des Herzogs von Norfolk gegen Königin Elizabeth I. zu Tage trat, war Bullinger der Ansicht, der Herzog sei vom Papst und Herzog von Alba zu diesem Plan „betört“ worden.²²² Das politische Geschehen der 1570er Jahre schien ihm vor allem eine römische, spanische, ja, letztlich katholische Tyrannei zu sein, in die sich 1572 auch Frankreich mit der Bartholomäusnacht einreichte. Schockiert schrieb Bullinger über die geschätzten 30.000 bis 50.000 Toten: „Derglichen trüwlosen mord wird nit bald funden, und Gott wirdt's finden. Wie dise mâr in die Eidtg(noschaft) kommen, ward allerlei geredt“.²²³ Zu der Interpretation der Ereignisse in Frankreich und in den Niederlanden als Verfolgung ‚wahrer Christen‘ gesellte sich das harsche Vorgehen Venedigs gegen die Reformierten als ein weiteres Mosaiksteinchen der Weltsicht dieses Reformierten.²²⁴

Unter dem Eindruck der Übergriffe in Frankreich und den Niederlanden verfasste Bullinger Ende des Jahres 1572 eine Schrift, in der er darzulegen versuchte, weshalb „daß dieser zyt grosse veruolgu[n]g geu[e]bt wirt an vielen orten [...] / das fromme vnschuldige lüt / von wa[e]gen jres gloubens / vnuerschuldet verradten / dura[e]chtet / veriagt / gemarteret vnd geto[e]det werdend“.²²⁵ In ihr wendet er sich aber auch ausführlich der „langwirigen vnd schwa[e]rlichen Machometischen veruolgung / durch die Sarvcenen vnd Türcken wider die Kirch Christi“²²⁶ zu. Erneut stellt er die Ausbreitung des Islams als göttliche Strafe dar, der einen „falsch prophet vnd mo[e]rderisch verfu[e]rer der wa[e]lt“²²⁷ auf die Christenheit gelassen habe. Diese Interpretation legte nicht nur nahe, dass der Krieg gegen die Osmanen wirkungslos sein müsse, da sie als Strafe Gottes nur durch dessen Allmacht zur Niederlage bewegt werden

könnten und deshalb allein in Gott vertraut werden müsse.²²⁸ Bei einem solchen Verständnis standen sich im Krieg zwischen Venedig, dem Papsttum und Spanien sowie dem Osmanischen Reich Mächte gegenüber, die allesamt Protestanten verfolgten. Wie Bullinger in einem Brief an Tobias Egli im August 1570 schrieb, seien die osmanischen Erfolge zwar zu bedauern; sie müssten allerdings als göttliches Zeichen gegen die Katholiken verstanden werden.²²⁹ Dieses Verständnis deckt sich mit Bullingers Reaktion auf die Einnahme Famagustas. Er führte an, dass Venedig kurz zuvor die spanische Inquisition eingeführt habe und dass der Verlust Zyperns nun „ir lon“²³⁰ dafür sei.²³¹ Die Verfolgung der ‚wahren Christen‘ durch die katholischen Venezianer büßten diese also nun durch die Erfolge der Osmanen, die er als von Gott gesandte Strafe verstand. Diese Strafe, so Bullinger Ende 1572 weiter, „[wa[e]ret] noch vff hüttigen tag“.²³² Um dies zu illustrieren, legt er nicht nur seine Interpretation der muslimischen Glaubensgrundsätze und Frömmigkeitspraktiken dar, sondern reißt auch die Geschichte des Osmanischen Reiches – mit besonderer Betonung der Kreuzzüge – in chronologischer Abfolge an. Dem Zürcher Theologen zufolge habe Selīm II. 1570 „das edel Künigrych Cypren gewonnen/ vil tusend Christen gemarteret/ erwürgt vnd hinwa[e]g zu[o] jimmerwa[e]render/ vyhischer dienstbarkeit/ gefu[e]rt“.²³³ Hier unterbricht er die chronologische Erzählstruktur – in welcher als nächstes *Lepanto* hätte Erwähnung finden müssen – um ausführlich denen zu widersprechen, die die osmanischen Siege nicht als „Saracenische[] vnd Türckische[] veruolgunen“, sondern lediglich als „burgerliche oder landtskrieg“ ansehen.²³⁴ Die Ursache für die osmanischen Eroberungen sieht er im Wirken des Teufels, der sich am Blutvergießen und der Prüfung der rechten Christen ergötze und die Osmanen – als göttliche Strafe eingebettet in den Heilsplan – dafür nutze.²³⁵ Mit Bezug auf das Buch Daniel erläutert der Autor dann abschließend, dass die Osmanen die „letste[]/grewenliche[] vnd verho[e]rte[] veruolgun vnd verderbung“²³⁶ seien, die mit dem Jüngsten Gericht und der Erlösung der Christen ende, das, so Bullinger, „nun me nit vast wyt“ sein könne.²³⁷ In eine solche geschichtstheologische Interpretation des Osmanischen Reiches unter Rückgriff auf eschatologische Deutungsmuster passte der Ausgang der Seeschlacht von *Lepanto* offensichtlich nicht herein. Anscheinend fürchtete Bullinger keineswegs eine etwaige Inkonsistenz seiner Erzählung durch das Verschweigen von *Lepanto*; das Ereignis muss zu dem Zeitpunkt in Zürich angesichts der Bartholomäusnacht, der Kriege in den Spanischen Niederlanden und der ausbleibenden Erfolgsmeldungen der Liga bereits so sehr in den Hintergrund gerückt sein, dass Bullinger *Lepanto* nicht erwähnen und so auch nicht in sein theologisches Narrativ einbauen musste. In dem Zusammenhang hatte der Erfolg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* anscheinend – nach reformiertem Verständnis – katholische Kräfte freigesetzt, die nun nicht mehr gegen die Osmanen forciert, sondern verstärkt gegen innerchristliche Feinde eingesetzt wurden.²³⁸ Bullinger schrieb diese Zeilen knapp ein Jahr nach der Schlacht und wenige Monate vor dem venezianisch-osmanischen Frieden. Dieser muss dann seine Ansicht des Weltgeschehens als Verfolgungen der ‚wahren‘ Christen als gottgewollte Strafe

aufgrund christlicher Uneinigkeit bestätigt haben.²³⁹ Denn in seine eschatologischen Deutung des Krieges zwischen der katholischen ‚Heiligen Liga‘ und dem Osmanischen Reich als die Endzeit signalisierender Widerstreit zwischen den Antichristen passte zwar die Schlacht von Lepanto, nicht aber der für die Katholiken siegreiche Ausgang. Denn bereits im August 1570 hatte er angenommen, dass die Venezianer – sollte es zu einem Zusammenstoß der Flotte mit den Osmanen kommen – als Verlierer aus einer Schlacht hervorgehen würden, weil sie im Begriff waren, sich mit dem Papsttum und Spanien einzulassen, wo „die Anhänger des Evangeliums“²⁴⁰ verfolgt werden. Bullinger ging davon aus, dass Gott die Venezianer dafür bestrafe.²⁴¹ Der „christliche[] [...] Sieg“ bei *Lepanto* drohte jedoch mit der einsetzenden ‚Verfolgung‘ zu einem „katholische[n] Sieg“ zu werden.²⁴² Erst mit dem venezianischen Separatfrieden hatte *Lepanto* sein Bedrohungspotenzial für die Reformierten mit der sich äußernden katholischen Uneinigkeit verloren.²⁴³

Vor dieser Deutung des Weltgeschehens und *Lepantos* in Bezug auf die von Bullinger beschriebene ‚Christenverfolgung‘ fand auch eine ganz besondere Himmelserscheinung vor *Lepanto* eine Umdeutung, nämlich jenes außergewöhnlich rote Erscheinungsbild der Sonne im September 1571, das Heinrich Bullinger und Johann Jacob Wick detailliert beschrieben und als Verweis auf die Seeschlacht von Lepanto oder die osmanische Einnahme Famagustas eingestuft hatten. Ein Jahr nach dem Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ und nach der Bartholomäusnacht beurteilten Zürcher Reformierte die ‚Blutsonne‘ nicht mehr als Zeichen „der Christen sig vnd Turggisch verlurst [...], sonder Christen blu[o]tt vergiesen so A. 1572 ervolgt.“²⁴⁴ Diese Umdeutung verdeutlicht eindringlich das polyvalente Verhältnis zwischen angenommenen Zeichen und dem interpretierten Bezeichneten. Die Seeschlacht von Lepanto nahm im Zürcher Reformiertentum daher zwar einen durchaus zentralen Stellenwert im Heilszusammenhang ein, dieser Stellenwert selbst aber war immer wieder Interpretationen ausgesetzt und wandelte sich insbesondere nach der Bartholomäusnacht zum endzeitlichen Signum der Verfolgung der ‚wahren Christen‘ durch den Antichristen, den Papst.²⁴⁵

Nach dem venezianischen Friedensschluss finden sich zwei weitere Einträge im ‚Diarium‘, die auch Bullingers Einschätzung *Lepantos* im Speziellen und des venezianisch-osmanischen Krieges im Allgemeinen ein Stück weit erhellen. Für das Jahr 1573 vermerkt Bullinger die Einnahme von Tunis durch Juan d’Austrias Flotte mit zynischen Worten:

„Dis jars hielt Johan di Austria, der Hispanier (Hänsli von Osterrich, nohtbub Carolis, ein größerer buler dann kriegsman), uff dem meer und schwankt zu herbsts zit uff Affricam, gen Thunis, und wie ietz die red gat, hat Thunis sich im uffgäben), und hat er volk da ligen lassen, und ist wider herus kommen in Siciliam, in Spanien zu schiffen.“²⁴⁶

Während nach *Lepanto* unzählige katholische Autoren Don Juan als Kaisersohn und damit als neuen Karl V. feierten, der – in Anlehnung an das Evangelium nach Johannes (Johannes 1, 6) – von Gott geschickt worden sei, greift Bullinger Don Juans Status als illegitimen Sohn Karls V. auf, um daran anschließend sein Kriegsgeschick in Frage zu stellen. Juan, hier in der Koseform des

deutschen Namens Johannes als „Hänsli“ angeführt, sei der „nohtbub Carolis“ und „ein größerer buler dann kriegsman“.²⁴⁷ Er kenne sich also eher in Liebesangelegenheiten und im Erschleichen von Gunst und anderen Dingen als etwa in Militaria aus. Die Einnahme im späten Herbst, als die mediterrane Schiffssaison sich dem Ende zuneigte, ließ nichts Gutes für das kommende Jahr vermuten, und so notierte Bullinger 1574:

„Und wie hievor im 1573. jar gesagt, das Thunis gewunen, ist diß jars der Türgg mit macht herüber geschiffet, hat es bläget, nach langem und redlicher gägenwer gewunen, alles erschlagen und zu Thuns, Gulotha [La Goulette, S. H.] und in der nüwen veste, das er alles in grund geschleizt, gefunden in 400 stuck büchsen uff rederen, vil harnisch und andere rüstung und gut. Redlicher lüten sind etlich 1000 erschlagen. Das beschach im September. Jo. de Austria, der hievor den stäcken ins hurnusennäst wie bös buben gestossen, dorft sich an Ochiali, den obersten, nit wagen, schiffet nach disem schaden in Hispanien. Aber mit bulen hette er mer ußgericht, dann gägen dem Türggen.“²⁴⁸

Der reformierte Theologe schreibt den Tod etlicher tausend, ehrenwerter Menschen dem Leichtsinn Don Juans zu, der im vorigen Herbst wie ein kleiner, unbedachter, böswilliger Junge in das Hornissennest gestochen und nun beachtlichen Schaden herbeigeführt habe.²⁴⁹ Deshalb dürfe er nicht einmal ‘Ulüğ ‘Alī Paša nachstellen, sondern müsse sich in Spanien blicken lassen. Bullinger greift seine Rede vom Vorjahr auf, wonach Don Juan „ein größerer buler dann kriegsman“²⁵⁰ sei, und schlussfolgert scharfzüngig, er hätte mit buhlen weitaus mehr erreichen können, als im Kriege gegen die Osmanen. Aus Chur hatte Bullinger handschriftliche Nachrichtenbriefe aus Mailand, Rom und Venedig erhalten: „In Italia sye ein gmeine red und forcht, die Türggen lassind sich hören: ee 6 oder 7 monat vergangind, müsind ire pferd uff denn altären zu[o] Rom fressenn.“²⁵¹ Die Metapher von der Schlachtung und Verzehrung der Pferde auf römischen Altären führt erneut Bullingers Verständnis des osmanischen Aufstiegs als göttliche Strafe für zerstrittene Christen vor Augen, die zu osmanischen Siegen führen, ja, zur Einnahme des Zentrums des alten, zerstrittenen Glaubens und zu dort ausgeübten, götzendienerischen Praktiken führe.²⁵²

Hierbei handelt es sich um den letzten Eintrag im ‚Diarium‘, bevor der Verfasser am 17. September 1575 in Zürich verstarb. Auf textueller Ebene schließt sich dennoch der Bogen zum Anfang der Aufzeichnungen, die Bullinger mit dem Verweis auf Psalm 31 begann, womit er sein Gottvertrauen bekannte („Du bist mein Gott!“) und Gott bat, ihn in seinem Erbarmen vor den Feinden zu schützen.²⁵³ Der letzte Eintrag im ‚Diarium‘ führt angesichts der Geschehnisse im Mittelmeer (*Lepanto* und *Tunis*) gewissermaßen vor Augen, wer Bullingers Feinde (*inimicis meis*) waren: Weniger die Osmanen, als vielmehr Spanien und das Papsttum. In dieser himmlischen Weltordnung des Kampfes zwischen Antichrist und Antichrist war *Lepanto* zwar ein beachtenswertes, aber letztlich belangloses Zeichen, das seinen reformierten Ereignischarakter mit der Bartholomäusnacht eingebüßt hatte, weil Gott diejenigen bestrafen würde, die die ‚wahren‘ Christen verfolgten.

Angesichts solcher theologischer Standpunkte sahen sich Reformierte in der zeitgenössischen Konfessionspolemik häufig dem Vorwurf des ‚Philoturkismus‘ ausgesetzt. Mitunter war gar die

Rede vom *CALVINO-TVRCISMVS*, um religiöse Ansichten als Irrlehren zu diffamieren. Manche Protestanten hofften auch, die Osmanen könnten die Vorherrschaft der Papisten brechen und so zur Verkündung des (protestantischen) Wort Gottes produktiv beitragen.²⁵⁴ Aufschlussreich ist daher, dass sich in den Monaten vor der Seeschlacht eine osmanische Gesandtschaft in den eidgenössischen Gebieten aufhielt. Am 02. März 1571 traf „des türgischen keissers legat“²⁵⁵ in Chur ein, wo er empfangen wurde und im Schloss Haldenstein residierte. Der hiesige Pfarrer Tobias Egli berichtete daraufhin an Bullinger, dass der Osmane gesagt habe, „das der Türg sich nie so woll grüst als jetz und sye fürnemens, die christenheit zu[o] verderben mit brand und füwr.“²⁵⁶ Eine solche Nachricht muss im eschatologischen Weltbild der Reformierten als Bestätigung der nahenden Erlösung von der Verfolgung des katholischen Antichristen verstanden worden sein. Eine solche Deutung erklärt auch Eglis milden Nachsatz angesichts der drohenden Worte des Osmanen, der „gar ein fründtlicher, demütiger man [ist]“.²⁵⁷ Der Dolmetscher, der mitreiste, erschien sogar noch am 02. März als Gast auf der Hochzeit der Bürgermeistertochter mit einer auffälligen Kette.²⁵⁸ Wenn diese osmanische Gesandtschaft sowie die Seeschlacht von Lepanto in der Korrespondenz Heinrich Bullingers thematisiert wurde, so führt diese auf eine weitere, wichtige Spur der reformierten Wahrnehmungen des Ereignisses *Lepanto*: nämlich zum calvinistischen Genf.²⁵⁹

Aufschlussreich ist, dass bereits vor der Seeschlacht von Lepanto das Ereignis in Genf erwartet worden ist. Der Vorsteher Théodore de Bèze schrieb bereits drei Wochen vor dem Stattfinden der Schlacht an Heinrich Bullinger, dass es zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich zu einer Seeschlacht kommen werde. Ein Sieg der Venezianer habe, so de Bèze weiter, das Potenzial, große Änderungen herbeizuführen und die Macht der Osmanen, die Venedig zu Wasser und Land gegenüberstehen, ins Wanken zu bringen.²⁶⁰ Angesichts der reformierten Deutung einer zeichenhaften Welt war der Zeichencharakter des Ereignisses also bereits antizipiert worden. Allerdings findet sich in der folgenden Korrespondenz de Bèzes zunächst kein Hinweis auf die Schlacht und auch in den ‚Registres de la Compagnie des pasteurs‘ ist kein *Lepanto*-Verweis anzutreffen.²⁶¹ Hingegen erfuhr de Bèze von der osmanischen Einnahme Famagustas, die der Zürcher Theologe und spätere Bullinger-Nachfolger Rudolf Gwalther am 25. Oktober aus Zürich nach Genf versandt hatte.²⁶² Erst am 25. Dezember 1571 nahm de Bèze das Weihnachtsfest zum Anlass, um die Bedeutung des Sieges der ‚Heiligen Liga‘ abzuwägen. An den flämischen Theologen Petrus Dathenus schrieb der Genfer daher, dass er den „Sieg der Konföderierten gegen den Türken“ als „von so großer Bedeutung“ einschätze, dass er das gesamte Osmanische Reich und all seine griechischen und afrikanischen Einflussgebiete in Furcht und Schrecken vor ligistische Eroberungen versetze. Zugleich verleihe er den ligistischen Herrschaften einen so ausgeprägten Stolz über das Ereignis, dass der Genfer auf Gottes Beistand gegen diese überstolzen Ligisten hoffe, sollten sie *Lepanto* als Exemplum heranziehen, um auch gegen die Reformierten in Genf und in den spanischen Niederlanden vorzugehen.²⁶³

Über die katholischen *Lepanto*-Reaktionen holte de Bèze ausgiebige Erkundigungen ein: So konnte er im Januar 1572 an Peter Tossanus schreiben, dass man überall in Italien den umfänglichen Sieg gegen die Osmanen besinge.²⁶⁴ Wie Tossanus, der im Vorjahr aufgrund seiner theologischen Ansichten im württembergischen Mömpelgart als Prediger pensioniert worden war, auf die ihm zugetragene italienische *Lepanto*-Euphorie reagierte, ist nicht bekannt.²⁶⁵ Dass de Bèze gerade Tossanus diese Nachricht zukommen ließ, dürfte jedoch kein Zufall gewesen sein. Bereits im Februar 1571 hatte Tossanus' Sohn Daniel, der schließlich während der besagten württembergischen Inspektion des Landes verwiesen wurde,²⁶⁶ den Genfer Theologen aus Mömpelgart informiert, dass er befürchte, die Protestanten würden sich gegenseitig zerfleischen, wenngleich die *Ecclesias Evangelicas* von den *Turcae et Papistae* gefährdet werde.²⁶⁷ Dass de Bèze knapp ein Jahr später Tossanus' Vater informierte, die italienischen Katholiken erfreuten sich einmütig des Ausgangs der Seeschlacht, muss daher vor diesem Hintergrund verstanden werden: Die Nachricht führte die Geschlossenheit der Katholiken im Angesicht der Osmanen, die auch schon im Liga-Schluss selbst zu sehen war,²⁶⁸ und damit zugleich die Zerstrittenheit der Protestanten vor Augen. Unter den Reformierten war diese Meinung weit verbreitet. Aus Heidelberg las de Bèze noch im April 1573, dass mit dem katholischen Papst und osmanischen Sultān ein Antichrist gegen den anderen kämpfe, von denen einer schlimmer als der andere sei.²⁶⁹ Mit der Bartholomäusnacht, in deren Anschluss viele Franzosen nach Genf flohen, sollte sich diese Wahrnehmung auch bei de Bèze verstärken,²⁷⁰ sodass in Genf, gleichfalls wie in Zürich, *Lepanto* eine Drohkulisse darstellte. In dieser wurde der Schlacht gerade deshalb ein bedeutsamer Ereignischarakter zugesprochen, weil *Lepanto* die Verfolgung der ‚wahren‘ Christen durch die Katholiken in Aussicht stellte, die dann mit der Bartholomäusnacht das eigentlich bedeutsame Ereignis innerhalb dieser Diskurse antizipierte – womit das reformierte *Lepanto* dann nebensächlich wurde.

Im Hinblick auf die Wahrnehmung *Lepantos* sind an der Genfer Korrespondenz drei Aspekte auffällig: Erstens, de Bèze und seine Kommunikationspartner tauschten sich ausgiebig über den Zypernkrieg sowie über das Osmanische Reich und die ‚Heilige Liga‘ aus.²⁷¹ Zweitens, Zürich nahm dabei eine zentrale Mittlerposition ein. Drittens, dieser Informationsaustausch über das Osmanische Reich und den Zypernkrieg war dabei auch immer mit theologischen Deutungen verbunden. Letzteres verdeutlicht nicht nur die Übersendung der Nachricht von der italienischen *Lepanto*-Euphorie, sondern noch ein weiteres Beispiel. Ende Mai 1571 tauschten sich Bullinger und de Bèze über den Tod des Fürsten von Siebenbürgen aus. Das Ableben Johann Sigismund Zápolyas prädestinierte die Region nach der Einschätzung der reformierten Korrespondenten für einen Einfall der Osmanen.²⁷² Wenige Tage darauf schrieb der Genfer Theologe deshalb an Girolamo Zanchi, dass er dem Erscheinen von dessen Buch entgegenfiere, wenn ihm nur die Osmanen nicht mit dem Schwert zuvorkämen!²⁷³ Was ist mit dieser Formulierung genau gemeint? Der italienische Theologe Zanchi lebte seit drei Jahren in

Heidelberg, wo er 1571 als Universitätsrektor wirkte und sich dort in reformiert-theologischen Debatten positionierte.²⁷⁴ Bei dem von de Bèze im Mai 1571 ersehnten Werk handelt es sich um die Abhandlung ‚DE TRIBVS ELOHIM‘, die Zanchi Ende 1572 in Druck gab und in welcher er sich gegen antitrinitarische Positionierungen aussprach.²⁷⁵ Somit richtete sich Zanchis Abhandlung auch gegen die theologischen Positionen der Antitrinitarier in Siebenbürgen und zielte letztlich auf die Überzeugung der Leser.²⁷⁶ Mit dem Tod von Zápolya fürchtete de Bèze, die Osmanen könnten Siebenbürgen erobern und somit auch Zanchis schriftlichen Bemühungen um die ‚christlichen Seelen‘ mit dem Schwert zuvorkommen.²⁷⁷ Angesichts der osmanischen Unterstützung revoltierender *moriscos* in Spanien debattierte de Bèze auch gemeinsam mit dem Berner Nikolaus Zurkinden darüber, ob ein eventueller osmanischer Angriff auf Spanien Auswirkungen auf die katholisch-calvinistischen Kampfhandlungen in den Spanischen Niederlanden besäßen. Das verdeutlicht abermals, dass der Genfer Theologe die Nachrichten vom Zypernkrieg und *Lepanto* auf aktuelle, kontroverstheologische Debatten, Deutungen und Geschehnisse anwandte.²⁷⁸ Die konfessionelle Deutung der Nachrichten ging dabei häufig mit der Informationsübermittlerrolle Zürichs einher. Im April 1573 berichtete Bullinger die ihn beunruhigenden Neuigkeiten über den militärischen Entsatz der Osmanen. Dafür schrieb er de Bèze, man habe in Zürich Bedenken, Sulṭān Selīm II. sei der neuzeitliche Nebukadnezar, womit Bullinger auf dessen Eroberung Jerusalems anspielte (Jeremia 39).²⁷⁹ Dieselbe Deutung findet sich ebenfalls in seiner Korrespondenz mit Tobias Egli in Chur.²⁸⁰ Auch als de Bèze die Nachricht vom venezianisch-osmanischen Friedensschluss vernahm und gegenüber Bullinger die Befürchtung aussprach, Spanien und Rom würden nun Venedig angreifen, deutete er die Neuigkeit im biblischen Kontext mit einer Referenz auf das Lukas-Evangelium und einer Anrufung Gottes, der den Menschen den wahren, vom Heiligen Geist präfigurierten Frieden zugestehen möge.²⁸¹ Vergleichbare Vermutungen über einen zwischen den Ligisten ausbrechenden Krieg äußerte im Mai 1573 auch Bullinger.²⁸²

Das unterstreicht, wie sehr die zwinglianischen Positionen in Zürich mit den calvinistischen Deutungen in Genf bei der heilstheologischen Einschätzung der mediterranen Kämpfe zwischen Katholiken und Osmanen zusammenhingen. Zugleich haben diese Ausführungen demonstriert, dass die Frage nach den multikonfessionellen Wahrnehmungen *Lepantos* nicht auf eine Gegenüberstellung von protestantischen und katholischen Deutungen dieser Schlacht zu reduzieren ist, wie dies katholische Zeitgenossen einerseits und Historiker andererseits taten.²⁸³ Vielmehr waren nicht-katholische Deutungen *Lepantos* selbst zu vielschichtig, als dass sie als eine Position beschreibbar wären. Als endzeitliches Ereignis konnte *Lepanto* in reformierten Kontexten antizipierende Zeichenhaftigkeit zugesprochen werden, die damit einherging, dass die Schlacht ihren Ereignischarakter verlor, als die Bartholomäusnacht das antizipierte Vorgehen des katholischen Antichristen gegen die ‚wahren‘ Christen als eingetretenes Ereignis bezeichnete.

v. Die Nähe und Ferne eines Ereignisses: *Lepanto* in Drucken und Selbstzeugnissen

Bei der Frage nach der Nähe und Ferne des Ereignisses *Lepanto* für deutschsprachige Akteure sind jedoch nicht allein die konfessionellen Wahrnehmungen und zeitgenössischen Festivitäten aufschlussreich, sondern auch die Drucke, die im Reich über die Seeschlacht erschienen.²⁸⁴ Dass sich die Siegesnachricht zeitnah in Druckerzeugnissen niederschlug, veranschaulicht ein Wiener Beispiel. Als dort die *Lepanto*-Nachricht am 25. Oktober beim Kaiser eintraf, ließ er keine Zeit verstreichen und gab diesen – „trewlich verdeuscht“ – bereits am 09. November durch Caspar Stainhoffer im Sankt-Anna-Hof in Druck.²⁸⁵ Die Flugschrift enthielt allgemeine Informationen zum Schlachtverlauf, nannte die geringen und hohen Verluste der Liga-beziehungsweise osmanischen Flotte und führte die Namen verstorbener und verletzter, venezianischer Kapitäne an.²⁸⁶ Der ‚bericht‘ endet mit dem Hinweis darauf, dass es sich um einen von Gott vermittelten Sieg handelt, woraufhin sich ein kurzer Gebetstext anschließt: „Der Allmechtig gu[e]tig Gott/ wo[e]lle sich einmal seiner Armen betrangten Christenheit erbarmen/ vnd durch sturtzung dises Blutdu[e]rstigen Tyranens vnnnd seines Namens Erbfeindt erzaigen/ Daß er allein der Herr sey/ vnnnd kein gewalt wider jhnen bestehen mo[e]ge. Amen.“²⁸⁷ Dieser Spruch drückt die im Vertrauen auf den göttlichen Heilsplan begründete Hoffnung auf sich anschließende Siege aus, die im Vokabular der *Türkengefahr* als göttliche Überwindung beschrieben werden. Zugleich erschien ein illustriertes Flugblatt, das den Verlauf der Flottenbewegungen bis zur Seeschlacht visualisierte und textuell beschrieb.²⁸⁸ Deutschsprachige *Lepanto*-Publikationen sind aber nicht allein in Wien, sondern auch in den Buchdruckzentren Augsburg,²⁸⁹ Nürnberg,²⁹⁰ Leipzig,²⁹¹ Frankfurt a. M.²⁹² und Basel produziert worden.²⁹³ Weitere *Lepanto*-Drucke erschienen in Brixen,²⁹⁴ Dillingen,²⁹⁵ Ingolstadt,²⁹⁶ München,²⁹⁷ Wolfenbüttel²⁹⁸ und auch in Wrocław,²⁹⁹ wo die Leser aufgefordert wurden, Gott für die *Victoria* zu danken und in Gebeten zu lobpreisen.³⁰⁰ Solche gedruckten *Lepanto*-Relationen, -Gedichte, -Predigten, -Reden, -Flugschriften sowie -Flugblätter zeugen von dem geografisch weitem Bekanntheitsgrad der Siegesnachricht im Reich, der sich mitunter nicht in der überlieferten, archivalischen Dokumentation niedergeschlagen hat.³⁰¹ Damit ist auch die ältere Forschungsthese zu revidieren, wonach die Seeschlacht in der deutschsprachigen Dichtung kaum Wiederhall gefunden habe.³⁰²

Doch darüber hinaus lassen die Drucke selbst Rückschlüsse auf die weitläufige Memorierung *Lepantos* im Reich zu, weil die Autoren und Drucker auf etablierte Mnemotechniken zurückgriffen, um die Interpretation des Ereignisses bei den Leserinnen und Lesern als christlichen Sieg zu memorieren.³⁰³ Sie beschrieben den Schlachtverlauf, der zum „freudenreichen Sieg[]“ geführt hatte, in eingängigen Reimen.³⁰⁴ Wenn die Anfangsbuchstaben eines anderen *Lepanto*-Gedichts nacheinander gelesen wurden, ergaben sie das ABC, was einerseits der Memorierung des Gedichtes behilflich gewesen sein dürfte und andererseits

dessen Einsatz im Schulwesen vermuten lässt.³⁰⁵ Wiederum ein anderer, katholischer Reim erinnerte an *Lepanto* und dessen Datum wechselseitig in lateinischen und deutschen Versen, deren Groß- und Kleinschreibung die gegenseitige Einprägsamkeit beförderte:

*„SeptIMVs OCTobrIs TVrClS fVIt eXItlosVs.
ChristlCoLls Verò fœLIX faVstVsqaVe nItebat.
Ans VVeInMonats SIbenten tag/
Deß TIrrcken hltzlg trVtz erLag.“³⁰⁶*

Jenseits der Drucke sind es vor allem Selbstzeugnisse, die ausführlichere Auskünfte zur Frage nach der Ferne und Nähe *Lepantos* für deutschsprachige Akteure liefern. Hier sticht die Chronik des 1550 in Fürth geborenen Lutheraners Wolfgang Wagner als besonders aussagekräftig heraus.³⁰⁷ Während seines Schulbesuches in Nürnberg lebte er unter anderem bei einem dortigen Bürger und Tuchmacher, bevor er im April 1571 in den Dienst der Händler Sebald IV. Ayrer und Balthasar König trat. In deren Auftrag ging er noch in demselben Jahr nach Wien, um in einer dortigen Handelsniederlassung zu arbeiten.³⁰⁸ 1586 heiratete er schließlich Elisabeth Klainer, die der Oberschicht von Linz angehörte, wohin Wagner 1588 zog; in demselben Jahr erhielt er das Bürgerrecht.³⁰⁹ Seine chronikalen Aufzeichnungen betitelte er als ‚Memorya vonn Wolff Wagner. Beschrieben worden Alls sein Cronnica.‘³¹⁰ Es handelt sich folglich, wie Harald Tersch es formulierte, um eine „Familienchronik [...], die Erinnerungswertes festhalten sollte.“³¹¹ In ihr notierte der Verfasser Angaben zum Lebensweg, zu Familienmitgliedern und grundsätzlichere Vorkommnisse, die sich in den Orten zutrugen, in denen er sich gerade aufhielt. So vermerkte er die Nürnberger Werbung von Landsknechten für Herzog August von Sachsen im Kontext der Belagerung Gothas im Jahr 1567 oder den Einzug Kaiser Maximilians II. in Nürnberg 1570.³¹² Für den 07. Oktober 1571 notierte Wagner:

*„1571 Adi 7. October
Schlugen die Venediger dem Turckhen sein gewalttige Armatta aus dem meehr, bey 150
Galla ertrunckhen vnd bey 5000 gefangnen Cristen ledig gelassen, bey 180 Gallea gefangnen
vnd bey 130 gallea wider zurecht gebracht.“³¹³*

Damit erschien der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ für Wagner als „der alleinige Erfolg der Venezianer“.³¹⁴ Die genauen Bezifferungen hat er sicherlich den zirkulierenden Drucken entnommen, die auch in Nürnberg und Wien erschienen waren. Dabei vertauschte er allerdings die prominente Zahl von 5.000 gefangenen Osmanen mit den auf 15.000 geschätzten, durch die Liga ‚befreiten‘ christlichen Sklaven.³¹⁵ Ein solches Vorgehen war für Wagner keineswegs unüblich, ja, in zwei Fällen thematisierte er sogar selbst, Abschriften von Flugschriften in seine Chronik inkorporiert zu haben. Zunächst schrieb er 1588 eine in Olomouc gedruckte ‚Newe Zeittung vnd Bericht‘ zur polnischen Thronfolge ab³¹⁶ und 1602 nahm er ein konfessionspolemisches Flugblatt zum Ausgangspunkt, um über die moralischen Verfehlungen der in München lebenden Jesuiten zu berichten, die eine Wirtstochter entführt, vergewaltigt und ermordet haben sollen.³¹⁷ Harald Tersch führte an, dass letztere Erzählung als eine an die Nachkommen vermittelte Exempelgeschichte verstanden werden kann, mit der Wagner diese

vor den im Zuge der Gegenreformation zunehmend in Linz tätig werden Jesuiten warnt.³¹⁸ So dürften auch einige der von ihm verzeichneten Ereignisse des sogenannten ‚Langen Türkenkrieges‘ und eben auch sein *Lepanto*-Vermerk den gedruckten Zeittungen entnommen worden sein.³¹⁹ Dieser Umstand erinnert an Autoren anderer Selbstzeugnisse, die wenige Jahrzehnte später die Greuelthaten des Dreißigjährigen Krieges beschrieben, indem sie gedruckte Texte adaptierten. Hans Medick betonte diesbezüglich, dass es sich „um ein Beispiel identifikatorischer emphatischer Intertextualität [handelte] – einen Fall von Selbstübersetzung in einen fremden Erfahrungstext hinein, um die eigene Selbstzeugenschaft dadurch zu steigern.“³²⁰ Solche intertextuellen Adaptionsleistungen frühneuzeitlicher Selbstzeugnisautoren stellen folglich schriftliche Aneignungsprozesse imaginiertes Teilhabe dar.³²¹ Somit konnte die „weite Entfernung“ der Seeschlacht bei Lepanto von Wagner „als nah empfunden werden“,³²² weil das Schlachtgeschehen in seiner Wahrnehmung – wie eben in den zeitgenössischen Wiener Drucken auch³²³ – religiös überhöht war und somit (s)eine Positionierung in diesem Ereigniszusammenhang ermöglichte.

Die Textstelle Wagners zur Seeschlacht von Lepanto ist bei der Frage nach der Ferne und Nähe des Ereignisses für die Akteure im Heiligen Römischen Reich jedoch nicht nur aus einer räumlichen Perspektive zwischen Mittelmeer und Wien aufschlussreich, sondern auch aus einer zeitlichen Perspektive. Denn das Konzept der Gesamtchronik ist vor dem Hintergrund der Hochzeit Wolfgang Wagners mit Elisabeth Klainer (03. Februar 1586) entstanden,³²⁴ was durch den Umstand belegt wird, dass die Aufzeichnungen zwischen 1566 und 1586 „weitgehend in einem Zug geschrieben“³²⁵ wurden. Entsprechend beginnen die chronologisch angelegten Aufzeichnungen auch nicht etwa mit der Geburt Wolfgang Wagners, sondern mit der Geburt seiner Ehefrau Elisabeth.³²⁶ Diese Datierung – und womöglich auch andere seiner Einträge – entnahm Wagner „ältere[n] tagebuch- oder kalenderartige[n] Niederschriften“.³²⁷ Es stellt sich also die Frage, wieso er ausgerechnet die Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1586 retrospektiv überhaupt als erwähnenswert für seine Familienchronik erachtete. Schließlich fand diese nicht nur hunderte von Kilometern entfernt von jenen Örtlichkeiten statt, an denen sich Wagner und seine Familie aufhielten, sondern er notierte sie auch erst im Jahr 1586 in sein Selbstzeugnis, also zu einem Zeitpunkt, als sich die ereignisgeschichtlichen Konsequenzen der Schlacht bereits als folgenlos herausgestellt hatten.³²⁸ Dass er auch die späteren Eintragungen zumeist in umfassenderen Schreibblöcken über mehrere Monate nachträglich niederschrieb,³²⁹ spricht für den Umstand, dass er genau abgewägte, welche Begebenheiten er wie und wann notierte. Umso mehr dürfte der *Lepanto*-Eintrag von 1586 als eine bewusste Entscheidung angesehen werden. Tersch führt an, dass die Funktion dieser zeitgeschichtlichen Einträge darin bestanden haben dürfte, eine persönliche Standortbestimmung im historischen Geschehenszusammenhang zu ermöglichen. So folgte seiner Übersiedlung von Nürnberg nach Linz eine breite Darstellung der Geschichte Maximilians II. und Rudolfs II., die auf „die Notwendigkeit einer Neudefinition des

politischen Rahmens“ deute.³³⁰ Zugleich betonte Wagner biografische Überschneidungen mit solchen historischen Geschehnissen, wie etwa seine Teilhabe am Einzug Rudolfs II. in Wien und am Urteilspruch gegen einen Soldaten in Linz.³³¹ Doch was bedeutet dies für Wagners *Lepanto*-Vermerk? Wenn seine Chronik als im Haushalt situierte, schriftlich fixierte Weitergabe von Wissen und Ressourcen verstanden wird,³³² dann dürfte *Lepanto* gleichfalls als Exempel konzipiert gewesen sein, das Wagner als von unmittelbarem Nutzen für seine Familie und Nachkommen einschätzte und deshalb in seine ‚Cronnica‘ aufnahm.³³³ Als solche Exempel wollten auch die lutherischen und katholischen Autoren der Nürnberger und Wiener *Lepanto*-Flugschriften das Ereignis verstanden wissen, auf die Wagner zurückgriff, um *Lepanto* in seiner Lebensgeschichte zu beschreiben. Ihnen erschien *Lepanto* als Exempel dafür, welche Siege solch immenser Ausmaße möglich seien, wenn die Beteiligten in Gott und dessen Heilsplan vertrauten.³³⁴ Diese Wahrnehmung des Ereignisses dürfte es gewesen sein, die auch Wolfgang Wagner 15 Jahre nach der Seeschlacht dazu bewegten, sie in seiner Familienchronik zu erwähnen. Die Interpretation *Lepantos* als Exempel machte das Ereignis in der Wahrnehmung des Lutheraners Wert, in die familiale ‚Memorya‘ eingeschrieben zu werden,³³⁵ um seinen Söhnen den Ertrag von Gottvertrauen zu versinnbildlichen. Selbstzeugnisse wie dasjenige von Wolfgang Wagner verdeutlichen zeitgenössische Aneignungsweisen historischer Geschehnisse und damit auch, welche Handlungsräume die Akteure im Umgang mit den faktischen Begebenheiten besaßen, um sich diese in einer spezifischen, biografischen Narration anzueignen.³³⁶ Die geografische Ferne des Geschehnisses konnte folglich aufgrund der lutherischen und katholischen Konzeption *Lepantos* als göttlichen Sieg in eine biografische Nähe des Ereignisses transformiert werden.

vi. Deutsche Soldaten bei *Lepanto*? Ein genereller Überblick

Zur Beantwortung der Frage nach der Nähe des Ereignisses für die Bewohner des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation ist ebenso die Klärung der Teilnahme deutscher Soldaten an der Seeschlacht zentral, auf die in der Forschung bisher eher am Rande verwiesen wurde.³³⁷ Dass auswärtige Söldner für Liga-Galeeren ruderten, war keineswegs ungewöhnlich. Bereits 1564 hatte Jakob Hannibal Hohenems ein kaiserliches Patent erhalten, dass ihm die Anwerbung von 3.000 Soldaten genehmigte, die für Spanien gegen marokkanische Muslime in den Krieg ziehen sollten.³³⁸ Womöglich waren also auch wenige Jahre später, Söldnerführer als Mittelsmänner in der Anwerbung deutscher Soldaten engagiert, deren Dienst stattliche Einnahmen versprach (Hohenems selbst hatte noch 1578 für Juan de Austria Landsknechte geworben).³³⁹ In einer undatierten Supplik bat eine verwitwete Mutter aus dem bayerischen Falkenstein den Kaiser um finanzielle Unterstützung für den Loskauf ihrer beiden Söhne, die „in

Venetianischen Reichs diennsten“ in osmanische Gefangenschaft gekommen und nach Istanbul gebracht worden waren.³⁴⁰ Konkretere Hinweise auf Soldaten, die aus den Gebieten des Reiches kamen und für die ‚Heilige Liga‘ in den Krieg zogen, sind jedenfalls immer wieder anzutreffen. Ein zeitgenössischer Beobachter schrieb etwa, dass die Anfang Februar 1570 nach Zypern gesandten venezianischen Galeeren mit 2.000 Infanteristen besetzt seien, die allesamt nicht aus Venedig stammten.³⁴¹ Ebenso berichtete ein Novellant im August 1570 nach Urbino, dass „viele Deutsche“ für Venedig gegen die Osmanen kämpften.³⁴² Auch in zeitgenössischen Drucken zu *Lepanto* findet sich häufig der – wengleich nur allgemeine – Hinweis auf ‚deutsche‘ Soldaten, die für die Liga in den Krieg zogen. Die „Deutschen“ (*tedeschi*), denen italienische Flugschriftenautoren einen ehrenwerten und tapferen Kampf bescheinigten, wurden gemeinhin auf mehrere Tausend geschätzt.³⁴³ Juan de Austria bescheinigte in seiner Schlachtbeschreibung immerhin 3.000 Deutschen (*alemánes*) die Schlachtteilnahme,³⁴⁴ wengleich dem Kaiser aus Rom berichtet wurde, dass die „Schiffe mit den Deutschen“ nicht mitgekämpft hätten.³⁴⁵

Deren Einzelschicksale zu rekonstruieren, gestaltet sich jedoch eher schwierig: Bekannt sind vor allem einzelne Adlige des Reichs, die an *Lepanto* teilnahmen, wie zum Beispiel Sebastian von Haunspurg oder Maximilian Fugger, der als 21-jähriger Deutschordenskomtur zu Sterzing bei *Lepanto* kämpfte.³⁴⁶ Auch für Fugger-nahe Familien ist bekannt, dass ihre Mitglieder Ritterorden beitraten, die gegen die Osmanen kämpften.³⁴⁷ Der Johanniterritter Joachim Sparr, deutscher Großbailo und Komtur von Mainz, verstarb an den Folgen einer Schussverletzung, die er sich während der Seeschlacht von Lepanto zugezogen hatte, und soll in Malta beigesetzt worden sein.³⁴⁸ Neben ihm beklagten Schlachtteilnehmer den Tod weiterer 30 Johanniterritter.³⁴⁹ Zeitgenössischen Drucken ist zu entnehmen, dass 1571 60 Johanniterritter mitsamt deren „Bailo aus Deutschland“ auf der genuesischen Galeere des Nicolò Doria die ‚Heilige Liga‘ unterstützten.³⁵⁰ Das Grab eines gewissen Wechsler Franz, der laut Inschrift 1572 auf einem spanischen Kriegsschiff verstarb, ist in der Pfarrkirche von Radkersburg erhalten, sodass auch diesbezüglich über dessen Teilnahme an der Seeschlacht spekuliert worden ist.³⁵¹ Darüber hinaus belegen die spanischen Rechnungsbücher, dass mehr als 3.000 deutsche Soldaten dem Grafen Albrecht von Lodron unterstanden (einem Avviso aus Korfu zufolge waren es sogar 3.600 *Alemanni*), der wiederum vier Kapitäne und vier Leutnante besaß.³⁵² Im September 1571 gab Francisco de Ibarra an, dass sich insgesamt 4.987 ‚deutsche‘ Soldaten unter den Ligisten befänden und vor allem an Board de Negrons, de Maris und Dorias, aber ebenso Farneses, della Roveres, Zúñiga y Requesens‘ und Orsinis untergebracht waren.³⁵³ Einer der Kapitäne dieser „Regimenter der Deutschen“ war ein gewisser Cornelius, der von Messina aus am 12. Dezember 1571 Genua über den Seesieg von *Lepanto* informierte.³⁵⁴ Sein Schreiben bestätigt, dass viele der deutschen Söldner für die genuesischen, neapolitanischen und spanischen Galeeren kämpften.³⁵⁵ Entsprechend hielten sich die „deutschen Kapitäne“ im Winter nach der Seeschlacht zunächst in Messina und Neapel sowie später in Rom auf.³⁵⁶ Zeitgenössische, italienische Novellanten

berichteten zudem, dass einige *Alamanni* die Liga auch bei ihren Unternehmungen gegen Tunis und Algier unterstützten und in Genua sowie in Neapel an Bord gingen.³⁵⁷ Zwei Monate vor der Seeschlacht, als sich die Liga-Flotte noch in Neapel aufhielt, berichtete ein ferraresischer Informant an den Herzog d'Este, dass die Lodron unterstehenden, deutschen Fußsoldaten (*Fanteria Thedesca*) erst an Bord gehen wollten, wenn sie im Voraus bezahlt würden, und dass, obwohl viele der mit Giovanni Andrea Doria aus Genua eingetroffenen „Deutschen“ (*Alemanni*) mit leichtem Fieber erkrankt seien.³⁵⁸ Diese Information lässt sich auch aus der Korrespondenz des habsburgischen Botschafters in Venedig mit dem Kaiserhof rekonstruieren, wo angeführt wird, dass die *soldati Tedeschi, et Milanesi* bei Giovanni di Cordona an Bord gingen, um nach Trapani transferiert zu werden, wo sie zur Liga-Flotte stoßen sollten.³⁵⁹ Dies dürfte der habsburgische Botschafter in Venedig auch deshalb in seinen Briefen notiert haben, weil einer der Schlachtteilnehmer Mitglied seines Botschafterhaushaltes gewesen ist und nach der Seeschlacht seinem Herrn (*mio S:r*), dem Botschafter Veit von Dornberg, über *Lepanto* berichtete.³⁶⁰ Ein anderer *Luogotenente de' tedeschi* war ein gewisser Christoforo d'Arco, der in den Wintermonaten nach *Lepanto* durch eine Arkebuse in Kalabrien verstarb. Er war ein Neffe des in Rom residierenden habsburgischen Botschafters Prospero d'Arco.³⁶¹ Einem anderen Familienmitglied, Vinciguerra d'Arco, unterstanden einem Avviso zufolge immerhin 3.500 *Alemanni*, die in Liga-Angelegenheiten kämpften – Francisco de Ibarra berichtete Philipp II. noch im September, es seien 4.287 Söldner.³⁶² Daher werden Vinciguerra d'Arco und Albrecht von Lodron in den Schreiben des venezianische Residente von Neapel als Oberste (*collonelli*) bezeichnet, denen „deutsche Kapitäne“ unterstanden.³⁶³ Noch im Dezember 1571 forderte Fernando de Mendoza, den Don Juan anlässlich *Lepantos* zum Kaiser entsandt hatte, 6.000 „deutsche Infanteristen“ ein, die 1572 im Dienste d'Arcos und Lodrons für die Liga kämpfen sollten.³⁶⁴ Dass sie dies noch 1573 taten, belegt eine überlieferte Rechnung, wonach Vinciguerra d'Arco durch den spanischen Botschafter in Venedig insgesamt 4.500 *escudos de oro en oro* als Bezahlung (*por l'aufguelt*) von immerhin 3.000 ihm unterstehenden *Alemanes* erhielt.³⁶⁵ Da Lodron zudem einen namentlich unbekanntem Spion in Istanbul installierte, kann nur spekuliert werden, ob Bewohner des Heiligen Römischen Reichs auch auf diese Art die Liga unterstützten.³⁶⁶ Jedenfalls hatte Albrecht von Lodron bereits 1565 Infanteristen angeworben, die für italienische Truppen gegen die Osmanen kämpfen sollten.³⁶⁷ Sicher ist auch, dass 3.300 ‚deutsche‘ Soldaten auf den Galeeren von Juan de Cardona segeln sollten, sich deren An-Bordgehen aber aufgrund der schlechten Bezahlung verzögerte.³⁶⁸ Gleichfalls befanden sich Schweizergardisten an Bord der von Marc'antonio Colonna geleiteten päpstlichen Galeere.³⁶⁹ Darüber hinaus ist durch ein am 17. März 1570 durch Heinrich von Braunschweig-Dannenberg aufgesetztes und Venedig übermitteltes Schreiben bekannt, dass deutsche Territorialherrscher den Liga-Verbündeten nach der venezianisch-osmanischen Kriegserklärung auf Eigeninitiative Fußsoldaten und berittene Söldner anboten.³⁷⁰ Folglich ist von einer doch beachtlichen Anzahl

an Männern auszugehen, die aus dem Reich stammten und als Söldner die ‚Heilige Liga‘ im Kampf mit den Osmanen unterstützten. Deren Einzelschicksale, genaue Teilnahme am Schlachtgeschehen sowie deren persönliche Wahrnehmungen des Ereignisses zu rekonstruieren, ist jedoch nicht möglich. Dennoch zeugt deren Präsenz auf den Liga-Galeeren davon, dass nach ihrer Rückkehr im Reich viele Geschichten über *Lepanto* erzählt und gehört worden sein dürften.

vii. Deutsche Galeerensträflinge bei *Lepanto*? Ein lokalgeschichtlicher Mythos

Auch wenn die Teilnahme der Söldner an der Schlacht im Einzelnen nur schwer zu belegen ist, so ist allerdings in der Lokalgeschichtsschreibung zu lesen, dass sich deutsche Untertanen als Galeerenruderer bei *Lepanto* beteiligt hätten.³⁷¹ Begründet wird dies durch zweierlei Aspekte: Erstens habe ein beachtlicher Bedarf an menschlicher Ruderkraft seitens ligistischer Herrschaften bestanden³⁷² und zweitens sei es in Folge einer Hungersnot zu vermehrtem Diebstahl gekommen, weshalb Wiederholungstäter zum Galeerendienst im Kampf gegen die Osmanen geschickt wurden.³⁷³ Zweifelsfrei ist die Hungersnot belegt: In Folge klimatischer Veränderungen herrschten damals in zahlreichen deutschsprachigen Gebieten notstandsähnliche Situationen. Wiederholte Missernten in den Jahren 1569 und 1570 führten zunächst zu einer allgemeinen Preissteigerung. Nürnberger Chronisten notierten den Beginn der „groß Theurung“³⁷⁴ für den 13. August 1570, als enorme Anstiege für Korn- und Brotpreise einsetzten.³⁷⁵ Als dies im folgenden Jahr jedoch auch andere Lebensmittel wie Gerste, Schmalz, Fleisch, Wein, Bier und Milch, aber auch andere Waren wie etwa Holz betraf, notierte der Chronist, dass „die gros vnd schwer theurung erst recht angefangen [hat]“.³⁷⁶ 1572 unterschied sich die Lage dann nicht wesentlich zu derjenigen im Vorjahr.³⁷⁷ Die in Folge der Preisanstiege einsetzende Hungersnot ging mit epidemischen Krankheitsausbrüchen einher. Im August 1570 seien in Nürnberg knapp 1.600 Einwohner „an den Kindsplattern“ gestorben (was zugleich den problematischen Heilsstatus versinnbildlichte)³⁷⁸ und auch im Jahr 1574 habe in der Reichsstadt „ein gewaltiges sterben“ grassiert, „d[a]z man schie nit wißen kann, wie vill Jr gestorben, wo es Jn ein haüß kam da liß es nit ein Menschen vber alt vnd Junge verschonen.“³⁷⁹ In dieser Lage zirkulierten Flugblätter mit Mirakelberichten, die in religiösen Lehr-Exempla schilderten, wie Gott das in ihn gesetzte Vertrauen belohne und das aufgrund der Hungersnot ins Wanken gebrachte soziale und religiöse Gefüge der Gemeinschaft wie etwa nachbarschaftliche Beziehungen, Nächstenliebe und die elterliche Fürsorge überwinde.³⁸⁰ Vergleichbar mit der Lage in Nürnberg war auch die Situation in Augsburg, wo Missernten, Hunger und Pestwellen trotz subventionierter Brotpreise und massiver Getreideimporte in „mehrere[n] tausend Tote[n]“³⁸¹ resultierten. Die Ereignisse verankerten sich in der städtischen Erinnerungskultur:

Zeitgenössische Chronisten notierten die „grosse Theurung vnd Hungers Not“,³⁸² die in Augsburg zudem mit einem Pestausbruch einherging,³⁸³ und noch Anfang des 17. Jahrhunderts klagten Chronisten rückblickend über das „Jammerthal“³⁸⁴ der Bewohner. Bei der Lektüre der eher allgemein gehaltenen lokalgeschichtlichen sowie der eher rechtshistorisch-theoretischen Studien zu deutschen Galeerensträflingen im mediterranen Einsatz gegen Osmanen stellt sich allerdings die Frage nach der Praxis: In welchem Ausmaß fanden also genau diese Verurteilungen zur Zeit *Lepantos* statt?

Zunächst ist belegbar, dass die Liga in Person des Genuesers Ambrosio Spinola bei „vielen Fürsten vnd Herren“³⁸⁵ im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation darum bat, ihm solche Verurteilten zum Galeerendienst gegen die Osmanen zu überlassen, die nicht der Tod erwartete, die aber dennoch als Verurteilte in den Gefängnissen inhaftiert waren.³⁸⁶ Spinola sprach auch bei Herzog Albrecht V. von Bayern vor, wo sich sein Gesuch erfolgreich gestaltete: Er entsandte während der 1570er und 1580er Jahre Galeerensträflinge auf die Italienische Halbinsel.³⁸⁷ Am 07. August 1571 schrieb dieser dann auf Bitten des Genuesers an den Nürnberger Stadtrat und berichtete, dass er bereits „[m]ißthätige Personen“³⁸⁸ zum Galeerendienst verurteilt und Spinola übermittelt habe. Dennoch bedürfe es einer größeren Anzahl, weshalb er dem Genueser schließlich beim „Rath zu Nürnberg, vnnnd anderen benachbarten, befürderlich [...] sein“³⁸⁹ wolle. Die Mitglieder des Inneren Rats reagierten prompt mit der Nachfrage, welche Kosten für die Übersendung solcher zum Galeerendienst Verurteilten anfallen würden und wer diese zu übernehmen gedenke.³⁹⁰ Weiterhin entschieden sie, dass „man die sach bei den gelerten vorschlagen [sol]“.³⁹¹ Wenig später entsandte Spinola dann einen gewissen Peter Pantzer nach Nürnberg, der vor Ort seinerseits die Angelegenheit zu einem positiven Ende bringen sollte.³⁹² Diesem ließen die „Herren Hochgelerten“³⁹³ dann wissen, das der Stadtrat das Schreiben des bayerischen Herzogs positiv aufnehme, zumal sich kürzlich auch der Kaiser bezüglich dieser „malefitzischen Personen“³⁹⁴ vergleichbar ausgesprochen hatte, dessen Entschluss man aber noch abwarten müsse.³⁹⁵ Gemeint ist ein bereits 1566 von Maximilian II. erlassenes Dekret, das sich an sämtliche Reichsstädte und vermutlich auch an die Fürsten wandte. In diesem plädierte der Kaiser für den Einsatz bereits verurteilter Mörder, Totschläger und Diebe auf den Galeeren.³⁹⁶

Am 11. Oktober 1571 begannen schließlich die Verhandlungen,³⁹⁷ in deren Verlauf Peter Pantzer einerseits die führenden Adligen zu einem Ratsbeschluss bewog, der den Liga-Galeeren die kommenden drei Jahre einen kontinuierlichen Zuwachs an Galeerensträflingen (*forzati*) sicherte,³⁹⁸ und die Stadträte andererseits ein für sie kostengünstiges Ergebnis aushandelten: Nun sparten sie nicht nur die Kosten, die für den Gefängnisaufenthalt der Verurteilten angefallen wären. Pantzer gab auch der Forderung nach, dass er für die nicht unerheblichen Transportkosten selbst aufzukommen hatte.³⁹⁹ Jedem der Malefiz-Verurteilten, die für mindestens drei Jahre zum Ruderdienst gerichtet werden sollten, hatte der Stadtrat eine

Urkunde über die genaue Dauer der Zeit *ad remum* mitzugeben; sie sollten auf den Galeeren im Gegenzug täglich drei Kreuzer für die Verköstigung ausgezahlt bekommen.⁴⁰⁰ Den Konföderierten waren der Weiterverkauf sowie die Verschenkung der Verurteilten untersagt.⁴⁰¹

Der Innere Rat beschloss daraufhin sogleich, vor allem die inhaftierten „[j]ungen Starck[en] vnd gesunden Streuner vnd petler“⁴⁰² gut zu verköstigen, damit sie für den Ruderdienst auch geeignet seien.⁴⁰³ Unter den Gefangenen wurden Hans Seiblen, Hans Wunklen und Hieronymus Lochner daraufhin begutachtet, ob sie als für die Galeeren tauglich einzuschätzen sind, und Peter Pantzer erhielt Ende Oktober 1571 die Erlaubnis, mit diesen erstmals Galeerensträflinge abzuholen.⁴⁰⁴ Deren Überführung muss zunächst ohne großes Aufsehen vonstatten gegangen sein. Denn die Aufmerksamkeit der Nürnberger Chronisten wie Wolfgang Lüder oder Johann Müllner richtete sich nicht auf bereits verurteilte Straftäter, die nun einer anderen Strafform überführt wurden, sondern vielmehr darauf, dass Nürnberg Menschen explizit zum Galeerendienst verurteilte. Sie berichteten, dass dies erstmals am 03. November geschah, das heißt – wie auch ausdrücklich vermerkt – am ersten Samstag nach den Nürnberger *Lepanto*-Siegesfeierlichkeiten.⁴⁰⁵ Wie sich aus der administrativen Überlieferung rekonstruieren lässt, wurden insgesamt sechs Menschen zu drei- bis fünftägigem Ruderdienst auf den Liga-Galeeren verurteilt.⁴⁰⁶ Die Angelegenheit erschien den Chronisten so bemerkenswert, dass sie betonten, dass „vnter Jhnen vier Bürgers Söhn gewest“.⁴⁰⁷ In einer Stadtchronik aus dem Besitz des Nikolaus Herold (1529-1584), dem späteren Pfarrer in der Heilig-Geist-Spalkirche, sowie dessen Sohnes Paul Herold, charakterisierte der Verfasser die Verurteilung Nürnberger Patrizier zum Galeerendienst auf dem Mittelmeer gegen die Osmanen als ein „seltzam ding“, das vorher nie, fortan aber immer häufiger geschehen sei.⁴⁰⁸ Zwar fand die Galeerenstrafe auf der Iberischen und Italienischen Halbinsel während des 16. Jahrhunderts verbreitet als Arbeitsstrafe Anwendung, in den deutschsprachigen Gebieten war sie damals jedoch noch weitgehend unbekannt und wurde vor allem im 17. und 18. Jahrhundert verhängt.⁴⁰⁹ Wenngleich die Galeerenstrafe mit dem genuesischen Gesuch Andrea Dorias von 1555/56 an Ferdinand sowie mit einer genuesischen Anfrage an Zürich aus dem Jahr 1566 theoretisch auch Einzug in die österreichischen Reichsgebiete sowie in die eidgenössischen Regionen fand, ist die erstmalig nennenswerte Umsetzung erst mit der hier untersuchten Dokumentation belegt.⁴¹⁰ Auch die theoretische Reflexion über die Galeerenstrafe setzte in deutschsprachigen Gebieten erst Ende des 16. Jahrhunderts und damit einige Zeit nach den hier behandelten Jahren des Zypernkrieges ein.⁴¹¹

Aus den Chroniken, Ratsverlässen und Ratsbüchern ist ein detailliertes Bild zu rekonstruieren: Unter den Anfang November erstmals explizit zum Ruderdienst Verurteilten war der Nürnberger Buchbindergeselle Wolf Widman, der sich der Blasphemie schuldig gemacht und als angeblich streitsüchtiger junger Patrizier in seinem Haus einen Kanzlisten verletzt hatte. Er wurde zu vier Jahren verurteilt.⁴¹² Der Lebkuchner Jörg Hauer, der Hutmacher Sebald

Landgraf sowie Jörg Weiß, der in den Dokumenten verschiedentlich als Tüncher oder Uhrmacher angeführt wird, waren gemeinsam in der Nacht durch die Straßen gezogen und hatten dort Menschen überfallen, auf sie eingeschlagen und ihre Kleider geraubt.⁴¹³ Aus dem nahen Hersbruck wurde Michel Drexler, laut Ratsverlass „ein Tüncher vnd Preuknecht“,⁴¹⁴ der aber in den Chroniken auch als Metzger oder Steinmetz bezeichnet wird,⁴¹⁵ wegen Gotteslästerung zu fünf Jahren Galeerendienst verurteilt.⁴¹⁶ Jörg Wirsch aus Pahres an der Aisch – als „ein Peck“,⁴¹⁷ Barbier⁴¹⁸ oder aber Bauer aus Kraftshof bezeichnet⁴¹⁹ – wurde wegen Diebstahls zu fünf Jahren Ruderdienst verurteilt.⁴²⁰ Zumindest einige Nürnberger müssen diese Geschehnisse als außergewöhnlich eingestuft haben. Anders ist nicht zu erklären, dass manche Schreiber ihre bereits abgeschlossene Stadtchronik nach drei Jahren erneut vornahmen und einen entsprechenden Vermerk zu den Galeerensträflingen notierten. Der Chronist schrieb jedoch fälschlicherweise, dass die Sträflinge „dem Kunig auß Frannckhreich auff dÿe galleher geschigt“.⁴²¹ Dies zeigt, dass die Tatsache an sich Aufmerksamkeit erregte, dass Nürnberger und Ortsfremde zum Galeerendienst verurteilt wurden – und nicht deren Einsatz im Mittelmeer im Kampf gegen die Osmanen. Der Nürnberger Chronist Wolf Neubauer, der seine Chronik Anfang des 17. Jahrhunderts mit Zeichnungen von Verurteilten und Hingerichteten versah, zeichnete auch die „Bosenn Rot“, die der Rat 1571 „zu Erstenn [Mal, S. H.] auff die galleen“ geschickt habe.⁴²² Die Verurteilungen zum Galeerendienst, so ist zu schlussfolgern, stellten für die Zeitgenossen und deren Nachfolgegeneration eine Neuheit und daher einen dokumentations- und erinnerungswürdigen Umstand dar.

Fortan sollten solche Vorkommnisse jedoch keine Seltenheit bleiben. Als die ersten sechs Verurteilten während ihrer Überbringung zu den Galeeren weitere vier „gassenstreuner“ denunzierten, ordneten die Mitglieder des Nürnberger Inneren Rates sogleich deren Ergreifung und Untersuchung an.⁴²³ Noch am 20. November 1571 wurde zudem „Caßmus“ – sicherlich für Erasmus – Lützelbach wegen Diebstahls für fünf Jahre zum Galeerendienst geschickt.⁴²⁴ Am 31. Januar 1572 verurteilte der Nürnberger Rat dann erneut vier Männer, die aufgrund ihrer Rechtsverletzungen zwar inhaftiert, doch nicht zum Tode verurteilt worden waren, zu zehn Jahren Galeerendienst im Mittelmeer.⁴²⁵ Ein anderer Bericht schildert deren Verurteilung zu drei Jahren *ad remum* für den 25. Januar 1572, was sich ebenso im städtischen Ratsbuch für Hans Müller Zehender und den Dieb Hans Kraus belegen lässt.⁴²⁶ Unter ihnen befand sich auch der Sohn eines angesehenen und reichen Bürgers der Stadt.⁴²⁷ Am Ostersonntag, dem 05. April, schickte der Stadtrat erneut sechs Verurteilte auf die Galeeren zum Kampf gegen die Osmanen. Dieses Mal waren es „[s]echs [j]unger Knaben, die nicht guttthun wollten“,⁴²⁸ und von denen zwei gerade erst 16 und 18 Jahre alt waren.⁴²⁹ Lediglich ein Chronist weicht in der Darstellung ab und nennt die Verurteilung von fünf „böse[n] Buben“ für den 02. April.⁴³⁰ Unter den Verurteilten befanden sich auch zwei des Diebstahls überführte Brüder aus Franken namens Jörg und Utz, denen fünf Jahre auf der Galeere drohten,⁴³¹ sowie erneut drei Söhne Nürnberger

Patrizierfamilien.⁴³² Ein halbes Jahr später, wenige Tage bevor sich die Seeschlacht von Lepanto das erste Mal jährte, sind in Nürnberg erneut vier Männer zum Galeerendienst verurteilt worden: Neben einem Mönch und einem Geistlichen aus Bamberg auch die Söhne eines Nürnberger Schusters und Schneiders, zwei junge „Burgers Söhne“.⁴³³ Erst anderthalb Jahre später – sicher auch deshalb, weil die Erfolge nach der Seeschlacht der ‚Heilen Liga‘ ausblieben – entsandte Nürnberg weitere fünf Ruderer zu deren Flotte. Unter diesen am 03. März 1573 Verurteilten war auch der Sohn des bekannten Bürgers Stefan Raiser, der nahe des Kornmarktes lebte.⁴³⁴ Hier empörte die Chronisten abermals das Schicksal eines Stadtbürgers, wenn sie ausdrücklich dessen Sohn und sein Bürgerrecht hervorhoben, wohingegen „die anders 4“ als „wars anders wo her“ beschrieben wurden.⁴³⁵ Der Grund dafür, dass die Chronisten im Gegensatz zu den Ratsbeschlüssen besonders nachdrücklich anführten, dass Stadtbürger *ad remos* verurteilt wurden, mag darin liegen, dass die Galeerenstrafe eine „infamierende Strafe“⁴³⁶ darstellte: In der Rechtspraxis und -theorie waren Hochrangige wie beispielsweise Adlige von dieser ausgeschlossen (es sei denn sie hatten sich eines Verbechens gegen den Stand schuldig gemacht), sodass nach zeitgenössischer Einschätzung „nur gemeine Kerl und Canalien“ eine solche Strafe auferlegt bekamen.⁴³⁷

Noch im März 1573 kam es zur sechsten, stadttöffentlichen Verurteilung und Ausweisung von nun drei Männern zu jeweils zehn Jahren Galeerendienst. Dieses Mal handelte es sich ausschließlich um die männlichen Nachkommen Nürnberger Bürgersfamilien: Der Sohn des Apothekers Pfister, ein Schneidersohn namens Götz sowie Peter, der Sproß eines Wasserführers.⁴³⁸ Im Mai 1573 wurde dann Hans Lufft auf die Galeeren geschickt; ursprünglich war er wegen Bigamie und Mordabsicht zum Tode durch das Schwert verurteilt, dann jedoch *ad remos* begnadigt worden.⁴³⁹ Am 29. Juli 1573 entsandte die Reichsstadt erneut Sträflinge auf die Galeeren. Insgesamt waren es 13 „mißthätige Manns Personen“,⁴⁴⁰ sechs vom Nürnberger Stadtrat Verurteilte sowie sieben Sträflinge aus Aschaffenburg, die bereits am Vortag in Nürnberg eingetroffen waren.⁴⁴¹ Noch im Oktober 1573 schickte der Nürnberger Stadtrat Adam Grolein und den Bauernknecht Hans Stelzer zu fünf und vier Jahren *ad remos*. Stelzer war des Diebstahls überführt worden und Grolein habe seine Ehefrau mit Margret Dilmairin, „ein meidlein im 13 Jhar“, betrogen.⁴⁴²

Die städtischen Ratsverlässe dokumentieren jedoch nicht allein die Verurteilung von Menschen, sondern geben auch Rückschlüsse auf die Strafadministration. Bei der Koordination, wie die Verurteilten Ambrosio Spinola über Peter Pantzer zugestellt werden sollten, arbeitete die Reichsstadt überregional mit dem Markgraftum Brandenburg-Ansbach, dem Hochstift Bamberg sowie dem Herzogtum Bayern zusammen und hoffte ebenso auf eine Kooperation mit Schweinfurt.⁴⁴³ Zunächst existierten zwei mögliche Routen für die Übermittlung der Galeerensträflinge gen Genua: entweder über Friedberg oder über München.⁴⁴⁴ Schnell stellten die Nürnberger Ratsmitglieder dar, dass ihnen eigentlich „die .2. Stedt zu weit entlegen sein“,⁴⁴⁵

weshalb sie um die Erwägung anderer Ortschaften baten.⁴⁴⁶ Zwischenzeitlich debattierten die Nürnberger daher auch mit Peter Pantzer, ob letzterer die Verurteilten in der Reichsstadt selbst oder aber im nördlich gelegenen Hiltpoltstein übernehmen wolle – was erneut für eine Zusammenführung der Nürnberger Verurteilten mit jenen aus der Umgebung und damit auch Bamberg sprich.⁴⁴⁷ Erst als die Kostenfrage zu Lasten Peter Pantzers entschieden worden war,⁴⁴⁸ kam es zu der Entscheidung, die Galeerensträflinge Nürnbergs auf einem Wagen bis gen Schwabach zu führen und dann über Ansbach und Friedberg zur Italienischen Halbinsel zu bringen, wobei die Reichsstadt zum Schutz zwei Begleitpersonen bis nach Friedberg finanzierte.⁴⁴⁹ Nicht nur beim Transport, sondern auch bei der Frage, ob Inhaftierte überhaupt zum Galeerendienst zu verurteilen seien, war Nürnberg von überregionaler Bedeutung. Beispielsweise informierte der Rat von Weida die Reichsstadt, dass ein gewisser Jorg Rings Hendlein bei ihnen verhaftet wurde. Zugleich überschickte man die „Acta“ des betreffenden Inhaftierten nach Nürnberg und fragte an, ob er auf die Galeeren der ‚Heiligen Liga‘ geschickt werden solle oder nicht. Auf Anraten Georg Rockenbachs antwortete der Nürnberger Rat schließlich allerdings, Weida möge dem Inhaftierten Hendlein den Ruderdienst ersparen.⁴⁵⁰

Den Verurteilungen *ad remos* kam eine Exempelfunktion obrigkeitlicher Ordnungsfürsorge und herrschaftlicher Strafpraxis zu.⁴⁵¹ Betont wurde beispielsweise, dass die nächtlichen Überfälle, die letztlich zur Verurteilung von Jörg Hauer, Sebald Landgraf und Jörg Weiß führten, häufig vorgekommen waren.⁴⁵² Die Quellen bezeichnen sie daher als „ganzt mutwillige haderkatzen“,⁴⁵³ das heißt als zänkische Unholde.⁴⁵⁴ Der Galeerendienst galt dabei als zeitlich individuell auf drei bis zehn Jahre festzusetzende Strafe, nach deren Ablauf die Verurteilten einen Paßbrief ausgestellt bekommen und die Galeeren verlassen sollten. Für den Fall, dass die Liga-Galeeren zum Zeitpunkt des Strafablaufs längere Zeit nicht an Land gehen würden, seien die Verurteilten für den weiteren Aufenthalt an Bord auszuzahlen.⁴⁵⁵ Der Chronist Wolfgang Lüder berichtet für manche Verurteilten explizit, dass „keiner weder vor noch nach 10 Jahr wider gen Nürnberg [ge]kommen [ist].“⁴⁵⁶ Eine Feststellung, die angesichts der sehr hohen Sterblichkeit der Ruderer – an Bord venezianischer Galeeren durchschnittlich nach 1 ½ bis drei Jahren⁴⁵⁷ – nicht sonderlich verwundert. An anderer Stelle notierte er jedoch, dass ein Nürnberger Galeerensträfling, der einer angesehenen Familie entstammte, nach Verbüßung des zehnjährigen Ruderdienstes in die Reichsstadt zurückgekehrt sei und fortan „frommer“ gelebt habe.⁴⁵⁸

Die Exempelfunktion der Verurteilten für die obrigkeitliche Gerichtsbarkeit als Mittel sozialer Ordnungsfürsorge für die Gemeinschaft und den Einzelnen wurde im Auszug der Galeerensträflinge innerhalb des städtischen Raumgefüges sichtbar.⁴⁵⁹ So stellte es beispielsweise eine bewusste Entscheidung des Rates dar, die Sträflinge „erst frue [...] ab[zu]führen lassen. Damit sich das Volck samlen [...] vnd die Personen sehen kunnen.“⁴⁶⁰ Zunächst erhielten die Verurteilten Beistand durch Geistliche, die ihnen „Gottes Wort [...]

vntrichten, vnnd Jhnen das Abendmal []raichen“.⁴⁶¹ Sie wurden also alle „Comunnier[t]“.⁴⁶² Dann erhielten sie, zumeist morgens, Ketten um den Hals und die Hände gelegt und wurden gefesselt vom Lochgefängnis in die Landpflegstube des Rathauses geführt, wo sie in Anwesenheit der Bürgermeister Hieronymus Schurstab und Matthes Löffelholz die Urfehde schworen.⁴⁶³ Vier Gefangene waren an einer Kette mit „240 gliedt“⁴⁶⁴ aneinandergekettet und hatten auf Ratsbefehl hin Kleidungsstücke erhalten, sodass sie „mit kiteln, hembdern vnd hutten/ geklaidtt“ von dannen geschickt wurden.⁴⁶⁵ Vor dem Rathausgebäude wurden sie schließlich auf einem Wagen verladen, der sie über den Marktplatz – „Menniglich zum Specktackel“⁴⁶⁶ – zum Stadttor und von dort aus hinaus fuhr. Danach ging es in Begleitung zweier vom Rat finanzierten Schützen und acht Einspanner weiter nach Ansbach,⁴⁶⁷ wo ihnen weitere vom Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach verurteilte Galeerensträflinge zugeführt wurden.⁴⁶⁸ Schließlich setzte sich die Kolonne weiter nach Italien in Bewegung.⁴⁶⁹ Im Oktober 1572 wich der Nürnberger Stadtrat vom hergebrachten Ritual ab: Während zuvor die Verurteilten auf einem Wagen aus der Stadt gefahren wurden, durchschritten die zwei „frembte[n]“⁴⁷⁰ Bamberger Geistlichen die Stadtmauern zu Fuß.⁴⁷¹ Damit war die Verurteilung *ad remos* eine im städtischen Zusammenhang inszenierte Strafe.

Aus obrigkeitlicher Perspektive stellte der Ruderdienst eine Gnadenstrafe dar, als solche sie auch verzeichnet wurde: Der aus Hockenheim bei Speyer stammende Philipp Halman hatte wegen so manches in ländlichen Regionen getätigten Diebstahls, so wurde es in das Augsburger Strafamtsbuch notiert, sein Leben verwirkt. Wegen seines jungen Alters aber werde er aus Gnaden zu ewigem Galeerendienst verurteilt.⁴⁷² Bereits Maximilian II. hatte in seinem kaiserlichen Dekret betont, dass eine solche Strafe „den armen Leuten Gnade und Fristung ihres Lebens zu ihrer Besserung begegnet und solches zu Steuer der Christenheit wider den Erbfeind gereichen tut.“⁴⁷³ Der ‚Gnadenakt‘ *ad remos* war seit Kaiser Ferdinand I. auf zum Tode Verurteilte beschränkt. Er und seine Nachfolger setzten diese Beschränkung auch gegen anderweitige Gesuche beispielsweise des schlesischen Fürstentages (1562) sowie aus Breslau (1585) durch, die auf eine Nutzung der Galeerenstrafe zum Vorgehen gegen Vagabunden und Bettler zielten.⁴⁷⁴ Vom Ruderdienst ausgeschlossen waren allerdings solche Personen, die – wie beispielsweise Mörder – wegen *enormibus delictis* verurteilt waren.⁴⁷⁵ Unter bestimmten Umständen scheint das Urteil *ad remos* auch aus der Perspektive der Untertanen und Straftäter als Gnadenspruch wahrgenommen worden zu sein. Valtin Helmsdorffer, der einige schwere Diebstähle und Einbrüche begangen hatte, bat etwa den Augsburger Stadtrat – sicherlich um dem Tode zu entgehen – um eine Verurteilung zum Galeerendienst, die ihm schließlich auch „aus gnaden“⁴⁷⁶ lebenslänglich zugestanden wurde. Doch gingen die städtischen Funktionseliten mit anderen Gnadengesuchen eher rigoros um: Der Innere Rat Nürnbergs lehnte beispielsweise am 30. Januar 1572 einen etwaigen Straferlass ab, um den ihn die Mutter und Freunde Hans Müller Zehenders in Bittschriften ersucht hatten, nachdem dieser Sohn eines Schankwirtes zu

einem dreijährigen Galeerendienst verurteilt worden war.⁴⁷⁷ Auch als die Ratsmitglieder erfuhren, dass italienische Kaufleute beabsichtigten, den *ad remos* verurteilten Buchbindergehilfen Wolf Widman in Genua bei Spinola freizukaufen, verkündeten die Nürnberger Patrizier ihre Ablehnung eines solchen Vorganges – zumal sich Spinola verpflichtet habe, niemanden vor Ablauf der Strafe freizulassen.⁴⁷⁸ Folglich waren die Strafzugriffe auf Untertanen als obrigkeitliche Herrschaftspraktiken verstanden worden.

Wenngleich die Tendenz ersichtlich ist, einmaligen Diebstahl mit einem Stadtverweis zu ahnden und erst Wiederholungstäter auf die Ruderbänke zu schicken, fand die Galeerenstrafe jedoch keineswegs konsequente Anwendung.⁴⁷⁹ Die Urteilsprüche variierten trotz vergleichbarer Sachverhalte stark: Einmalige Diebe oder auch Wiederholungstäter wurden manchmal der Stadt und Länder verwiesen, andere Male jedoch zu mehrjährigen Galeerenstrafen verurteilt.⁴⁸⁰ Ein Straubinger namens Hans Lochner ist am 07. September 1570 für zwei Jahre auf die Galeeren geschickt worden, weil er nicht nur einige Wagenketten und Gulden gestohlen hatte, sondern auch – wenngleich er Ehemann und Vater war – mit einer anderen Frau zu tun hatte und die ländlichen Regionen durchstreifte.⁴⁸¹ Hingegen erhielten andere Diebe – Wiederholungstäter – ein Urteil zu zeitlich unbegrenztem Ruderdienst.⁴⁸² Der Tuchscherer Ulrich Mair wurde, nachdem er nicht beweisen konnte, dass er aus Notwehr gehandelt habe, wegen Totschlags zu zehn Jahren auf die Galeeren geschickt.⁴⁸³ Ebenso verhielt sich die Urteilsfindung bei jenen variabel, die unerlaubter Weise zurück in die Stadt gekommen waren.⁴⁸⁴ Folglich sind die Verurteilungen zum Galeerendienst nicht zu generalisieren, sondern im Einzelfall zu rekonstruieren.

Die hier untersuchten Fälle verurteilter Galeerensträflinge sind nicht nur für Augsburg, Bamberg, Bayern, Brandenburg-Ansbach und Nürnberg, sondern im süddeutschen Raum auch für Bayreuth (1571), Landshut (1573), Ingolstadt (1574), Burghausen (1574) und München (1583) nachweisbar.⁴⁸⁵ Darüber hinaus ist in Breslau ein Urteilsspruch *ad remos* für den 20. Juli 1571 sowie zwei weitere für den 24. Oktober 1571 überliefert.⁴⁸⁶ Im unweit entfernt gelegenen Ząbkowice Śląskie (Frankenstein) sind im September 1572 zwei weitere Menschen zum Ruderdienst im Mittelmeer verurteilt worden.⁴⁸⁷ Für den März 1572 ist ein kursächsisch-böhmischer Fall belegt, als in Zittau, Görlitz und der Herrschaft Grabštejn (Grafenstein) insgesamt knapp 70 Menschen als Galeerensträflinge über Prag nach Venedig geschickt wurden.⁴⁸⁸

Insbesondere ist für Augsburg angeführt worden, dass die Reichsstadt mit ihren Verurteilungen am Ausgang der Seeschlacht beteiligt gewesen sei.⁴⁸⁹ Dass es sich bei den Augsburger Galeerensträflingen tatsächlich um einen den Sieg maßgeblich herbeigeführten Aspekt handelte, muss allerdings schon deshalb bezweifelt werden, weil ein Blick in die Augsburger Strafamtsbücher schnell belegt, dass sich für die Jahre 1570 und 1571 kaum Beispiele für Galeerensträflinge finden.⁴⁹⁰ Zwar ist die erste Verurteilung zur Galeerenstrafe in

Augsburg für das Jahr 1566 nachweisbar, doch innerhalb von zwei Jahren unmittelbar vor dem Eintreffen der Siegesnachricht von Lepanto verurteilte die Reichsstadt insgesamt lediglich vier Männer wegen Diebstahls, Totschlags und Polygamie *ad remos*.⁴⁹¹ Der Seesieg bei *Lepanto* scheint die Augsburger Ratsmitglieder schließlich bei ihrer Vergabe der ‚Gnadenerurteile‘ regelrecht beflügelt zu haben. Dies dürfte auch durch den Umstand befördert worden sein, dass bereits Ende Oktober 1571 der Augsburger Rat aufmerksam die Gerüchte darüber verfolgte, dass die ‚Heilige Liga‘ Rudersträflinge, die bei *Lepanto* gekämpft hatten, im Anschluss an den Seesieg „durchauß ledig gelassen“ habe.⁴⁹² Noch im November und Dezember 1571 verurteilten die Stadträte weitere vier Menschen – und damit immerhin im Laufe zweier Monate so viele wie in den vergangenen 22 Monaten insgesamt – wegen Diebstahls zum Ruderdienst.⁴⁹³ Auch weiteten sie die Urteilsanwendung auf den Strafbestand aus, wenn Verwandte in die Stadt zurückkehrten. Hanns Raiden wurde deshalb, nachdem er sich im Dezember 1571 zum 14. Mal unerlaubter Weise in Augsburg aufhielt, zu drei Jahren Ruderdienst verurteilt.⁴⁹⁴ Ebenso ist der Dieb Michel Reist, als er wenige Tage nach dem Stadtverweis erneut in Augsburg gesichtet wurde, zu drei Jahren auf die Galeeren geschickt worden.⁴⁹⁵ Auch als der Nürnberger Niklas Hempel und der aus dem nördlich von Augsburg gelegenen Oberhausen stammende Georg Bair, die zunächst wegen begangenen Diebstahls und „anderer Jrer mishandlung“⁴⁹⁶ geächtigt und der Stadt verwiesen worden waren, wiederholte Male in die Reichsstadt zurückkehrten, erhielten sie im Januar 1572 den Urteilspruch zum vierjährigen Galeerendienst.⁴⁹⁷ Fortan wurde den der Stadt verwiesenen Straftätern nach ihrer ersten und zweiten Rückkehr mit dem Ruderdienst gedroht, sollten sie sich erneut in Augsburg blicken lassen.⁴⁹⁸ Damit war eine weitere Gruppe potentiell für den Dienst auf den Galeeren vorgesehen, die besonders zahlreich war. Denn die Verurteilten waren im städtischen Gefüge durch soziale Beziehungen in Verwandtschaft, Bekanntschaft, Gemeinde und Berufe verankert, weshalb viele – gerade in Zeiten der Not durch Hunger, Krankheiten und hohe Preise – versuchten, verbotenerweise zurückzukehren.⁴⁹⁹

Diese Feststellung deckt sich auch mit den bereits dargelegten Befunden, wonach die eigentlich zahlreichen Verurteilungen *ad remos* keineswegs vor der Seeschlacht ausgesprochen wurden, sondern vielmehr erst nachdem die Siegesnachricht von Lepanto bekannt war.⁵⁰⁰ Entsprechend erwähnten erste aus Augsburg stammende Zeittungen über den Seesieg auch nicht die Taten etwaiger vormaliger Augsburger bei *Lepanto*, sondern diejenigen der Malteser, Florentiner und Venezianer.⁵⁰¹ Der Herzog von Bayern stellte eine Ausnahme dar und nahm zugleich eine Vorreiterrolle ein: Bereits 1569 hatte er 22 Galeerensträflinge überführen lassen und vermittelte zudem den Kontakt zwischen Spinola und Nürnberg.⁵⁰² Während vor *Lepanto* neben Bayern nur sehr vereinzelte Galeerenstrafen aus Augsburg (1569, 1570-1571) und Breslau (1571) dokumentiert sind, setzte nach dem Bekanntwerden des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ ein signifikanter Anstieg der Verurteilten in diesen Städten ein und führte dazu, das

erstmalig auch in anderen Gebieten wie in Bamberg, Bayreuth, Kursachsen oder Nürnberg Galeerenstrafen *en vogue* wurden. Eine aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammende Nürnberger Chronik datiert daher die Gesandtschaft Spinolas explizit auf die Zeit nach dem Seesieg bei *Lepanto*, die zu einer vermehrten Verurteilung geführt habe.⁵⁰³ Zwar nahm sie ihren Anfang vor dem Seesieg, doch ihre Auswirkungen traten eben erst nach der Seeschlacht von Lepanto für die Bewohner ein. Es ist also festzustellen, dass nach der Seeschlacht deutsche Obrigkeiten die Instrumente nutzten, die bereits zuvor durch kaiserliche Dekrete und Liga-Gesandte eingerichtet wurden. Feststellbar ist dies auch für die eidgenössischen Gebiete: Zwar handelte der savoyische Gesandte Gouvain de Beaufort am 21. August 1571 das Abkommen mit Bern aus, Galeerensträflinge auf Kosten Savoyens über Cressier nach Turin zu schicken, doch erst 1572 unternahm de Beaufort den Versuch, das Berner Abkommen auch auf andere eidgenössische Gebiete auszuweiten. Zu einer nennenswerten Umsetzung kam es dann erst nach 1577, als fortan die Galeerenstrafe auch gegen Bettler und Vagabunden ausgesprochen werden durfte.⁵⁰⁴ Zu bedenken ist hierbei auch, dass die mögliche eidgenössische Unterstützung Venedigs gegen die Osmanen zu Lebzeiten Heinrich Bullingers auf vehementen Widerspruch einiger reformierter Theologen stieß.⁵⁰⁵

Wenn in lokalgeschichtlichen Studien auf Verurteilungen zum Galeerendienst verwiesen wird, um damit anzuführen, dass beispielsweise Augsburg so einen „Anteil am Sieg des von Spanien geführten Flottenverbandes über die Türken [besessen habe], der bei Lepanto 1571 gelang“,⁵⁰⁶ handelt es sich folglich eher um lokalgeschichtliche Verklärungen. In ihnen wird den deutschen Städten, die nicht im Ligaverbund vertreten waren, durch die Galeerensträflinge eine Teilhabe an *Lepanto* zugesprochen – also die regionalgeschichtliche Wertschätzung der ‚Leistungen‘ einer Stadt, „zu dem glänzenden Siege des Don Juan d’Austria bei Lepanto“⁵⁰⁷ beigetragen zu haben. Solche Anmerkungen basieren auf den Ausführungen zeitgenössischer Chroniken, in denen für das Jahr 1571 zu lesen ist, dass aufgrund der Teuerung die städtische Obrigkeit viele Diebe *ad remos* geschickt habe.⁵⁰⁸ Aber es bedarf einer genaueren, auch die archivalische Dokumentation berücksichtigende Rekonstruktion, um zu zeigen, dass diese Chroniken Verurteilungen *ad remos* bewusst nicht weiter darlegten, um die Ehre des ligistischen Kampfeinsatzes bei *Lepanto* als Ehre der Stadt zu konzipieren. Eine deutschsprachige Teilhabe am Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ durch die Galeerensträflinge zu postulieren, stellt folglich eine regionalgeschichtliche Mär dar, die lediglich für das Herzogtum Bayern bedingt zutrifft. Dass damit einerseits die implizite Annahme tradiert wird, der Kampf gegen Osmanen sei ein ehrenvolles Verdienst, ist die eine, bedenkliche Sache. Die andere ist es, dass dies auf der Annahme größtenteils nicht verifizierter Aussagen beruht: Durch ihre Strafpraxis besaßen deutsche Obrigkeiten keinen Anteil an *Lepanto*, sondern es verursachte vielmehr umgekehrt der Wunsch, an dem mit *Lepanto* als ehrenvoll imaginierten Kampf gegen die Osmanen teilzuhaben, die zunehmende Verurteilung *ad remos*. Doch angesichts der Abertausenden von Liga-Ruderern

dürfte auch für die Jahre 1572 und 1573 bezweifelt werden, dass die letztlich doch vergleichsweise geringe Anzahl der im Reich zum Galeerendienst Verurteilten einen *wesentlichen* Anteil der Liga-Mannschaften stellten.

viii. Das Ereignis *Lepanto* und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573

Es ist bereits gezeigt worden, dass sowohl in der Forschungsliteratur als auch in populären Texten zur Seeschlacht von Lepanto die Verweigerung des Kaisers, der ‚Heiligen Liga‘ beizutreten, auf die konfessionelle Vielfalt des Reiches zurückgeführt und mit dem Erstarken der Protestanten begründet wurde.⁵⁰⁹ Wenn Winfried Schulze die Bedeutung der *Türkengefahr* für die kaiserliche Selbststilisierung als Herrscher betonte und gleichfalls meinte, die protestantischen Reichsstände und Kurfürsten hätten ihre verfassungsrechtliche Teilhabe an den politischen Entscheidungsfindungen angesichts der Debatten um die Legitimität der ‚Türkensteuern‘ genutzt, um konfessionelle Auseinandersetzungen zu positionieren, greift er auf eine vergleichbare Argumentation zurück.⁵¹⁰ Letztlich wird sowohl bei den Studien zu *Lepanto* als auch bei dieser zur ‚Türkensteuer‘ eine *Türkengefahr* als real imaginiert und darüber reichspolitischen Debatten Legitimität zu- oder abzuerkennen.⁵¹¹ Es ist deshalb an dieser Stelle nach den historisch konkreten, politischen Entscheidungsfindungsprozessen zu fragen, die zum Nichtbeitritt des Reichs führten, und inwieweit konfessionelle Zugehörigkeiten hierbei entscheidend sein konnten.

Als Kaiser Maximilian II. Anfang 1571 vom bevorstehenden antiosmanischen Bündnisschluss erfuhr, schrieb er an Adam von Dietrichstein, dass dieses „Pündtnus [...] wid[er] den Türcken“ ein der „gemaine[n] Christenhait hochnotwendigs werck“ sei.⁵¹² Es ist also davon auszugehen, dass der Kaiser zum damaligen Zeitpunkt gedachte, seinem in Spanien mit der Erziehung der Kaisersöhne Rudolf und Ernst beschäftigten Diplomaten die eigene Haltung als pro-ligistisch zu beschreiben.⁵¹³ Mit einer solchen Einschätzung war der Kaiser keineswegs allein. Bereits nach den venezianisch-osmanischen Kriegserklärungen hatte sich der habsburgische Botschafter Venedigs im April 1570 gegenüber dem Kaiser offen für einen antiosmanischen Liga-Schluss zwischen Venedig und dem Reich ausgesprochen.⁵¹⁴ Als dann ein Jahr später das Zustandekommen der ‚Heiligen Liga‘ zwischen Papsttum, Venedig und Spanien in der Lagunenstadt verkündet wurde, schrieb Veit von Dornberg nach Wien, dass er auf „gute Auswirkungen“ (*buoni effetti*) dieser „wichtigen Verhandlung“ (*importantissima trattatione*) hoffe.⁵¹⁵ Ebenso wandte sich der Kardinal Marc’antonio Amulio an den Kaiser, um eine doppelte Hoffnung auszudrücken: Dass die Meeresstreitkräfte im Jahr 1571 eine „gute Frucht“ (*buon frutto*) erbringen und im Jahr 1572 mit der kaiserlichen Unterstützung einen noch größeren

Ertrag erlangen würden.⁵¹⁶ Bei Veit von Dornberg war zudem der päpstliche Nuntius erschienen und hatte persönlich von der Liga-Kapitulation berichtet,⁵¹⁷ die der Kaiser zugleich abschriftlich aus Rom erhielt.⁵¹⁸

Zusätzlich war nach dem Liga-Schluss Giovanni F. Commendone als päpstlicher *Legatus a latere* nach Wien abgesandt worden.⁵¹⁹ Deshalb bat der Augsburger Kardinal Otto von Waldburg von Rom aus den Kaiser, er möge Commendone „vnbeschwerdt Audientz“ geben und „Jne also Conuersando beschaffen“.⁵²⁰ Fortan setzte sich Commendone gemeinsam mit dem Kaiserhofnuntius Giovanni Delfino ein, um Maximilian II. zu einem Liga-Beitritt zu bewegen, was nicht allein in Prag und Wien bekannt war.⁵²¹ So hatte auch der brandenburgische Kurfürst Johann Georg erfahren, dass Rom den „Keyser vnd Konigk von Portugal“ sowie den „Keiser, Konigk, auß Polen, vnd and[er]en Potentaten mehr bitten vnd ermahnen“ wolle, „solchem heyligen werck behulfflich zu sein, vnd dasselbe zubefurderen“.⁵²² Bereits vor der Seeschlacht von Lepanto bestand dabei in Rom die Hoffnung, der Kaiser werde der Liga beitreten,⁵²³ und so hatte der Legat unmittelbar vor der Schlacht seine Bemühungen intensiviert und immer häufigere und längere Audienzen für die Verhandlungen beansprucht.⁵²⁴ Doch letztlich vergeblich, denn während sich die Ligisten eine größere Schlagkraft bei einem gemeinsamen Vorgehen zu Wasser und zu Land erhofften, befürchtete der Kaiser, dass in Ungarn nur mithilfe großer Ausgaben und Truppenstärken mit einem Sieg zu rechnen sei. Zudem hatte er aus Rom von seinem Diplomaten vor Ort erfahren, dass die Osmanen gerade keine weiteren Aufstände oder „Feinde“ zu bekämpfen hätten und so ihre gesamte Schlagkraft gegen die Liga-Herrschaften richten könnten.⁵²⁵ In den Monaten nach der Liga-Gründung und unmittelbar vor der Seeschlacht hinderten den Kaiser also konkrete, militärstrategische Überlegungen an einem Liga-Beitritt – und keineswegs protestantische Einsprüche.

Mit dem Bekanntwerden *Lepantos* intensivierten sich nochmals die Bemühungen der päpstlichen Diplomaten. Der Legat Commendone hatte die Siegesnachricht dem Kaiser mit der Information überbracht, dass die geplante Einnahme Konstantinopels/ Istanbuls im Folgejahr wohl nur bei einem Liga-Beitritt des Reiches möglich sei – zumal das auch die Bedingung darstelle, die der polnische König für die Unterzeichnung des Bündnisses genannt hatte.⁵²⁶ Doch Sigismund II. August hatte bereits im Juli 1571 Maximilian II. durch Gesandte informieren lassen, dass er den Vorschlag, dem „Christlichen Pündtnus“ beizutreten, kategorisch zurückweise.⁵²⁷ Entsprechend machten sich päpstliche Gesandtschaftsmitglieder bei Pius V. für ein weiteres Entgegenkommen stark und beobachteten beunruhigt, die angenommenen lutherischen Sympathien des polnischen Königs.⁵²⁸ Als Commendone dann dem Kaiser die päpstliche *Lepanto*-Breve überreichte, forderte er ihn erneut zum Beitritt zur ‚Heiligen Liga‘ auf.⁵²⁹ Auch toskanische Beobachter gingen in Wien davon aus, dass er nach der „Siegesnachricht“ sicherlich der Liga beitreten werde.⁵³⁰ Sie schrieben folglich *Lepanto* als Ereignis ein politisch bedeutsames Moment zu, das zwischenherrschaftliche Beziehungen neu konstituierte. Die Logik war einfach:

Wenn *Lepanto* als Ereignis den Erfolg der Liga ohne eine Mitgliedschaft des Kaisers verdeutlichte, was sei dann erst mit dessen Unterstützung möglich? Noch am 22. Oktober – einen Tag nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht in Rom – setzte dort Otto von Waldburg ein Schreiben an den Kaiser auf, in dem er diesen über den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ in Kenntnis setzte. Dass er Maximilian II. über den „[c]hristliche[n] Victori“ informiere, begründete er damit, dass sich der Kaiser „alls der Christenheÿtt Obrist Weltlich Hautt mitt gantze[n] hertze[n] [...] erfrewen[n]“ werde, „das Gott der Allmechtig durch sein grandtlose Barmhertzigkaytt disen stattlichen Sig wider de[n] allgemaine[n] Erbfeinden gantzer Christenhaÿtt zu Trost vnd wolfart verlihe[n] hatt“.⁵³¹ Dabei verband der Kardinal die Übermittlung der Nachricht vom Seesieg damit, den Kaiser als christlichen Herrscher angesichts eines solchen als christlich imaginierten Sieges um einen Liga-Beitritt zu ersuchen:

„Darnebent aber bitt ich diemietiglich E. M^t welle [...] mir nitt in onguttem auffnem[en] oder verston, das ich auss Ebenmessiger gutter wolmainung gern sehen vnnd hörte das E. M^t gelge[n]haÿtt were mitt ir hochster Autoritet p[ro]minentz gwalt vnd macht sambt dis Haÿlige[n] Römischen Reÿchs Teütscher Natio[n] Vergleichung hilff vnnd zuthu[n] ain allgemaine[n] Christlichen Bandt vnnd verstentnus mitt allen oder doch der merethaÿls Christlicher Potentaten zu mach[en] also das auff kunfftige[n] frieling der Schandtlich Gottlose Turckisch Týrann sammentglich auff de[m] landt vnd wasser gwalte[n]gliche wurde angegriffe[n].“⁵³²

Die Stilisierung des Ereignisses *Lepanto* als „[c]hristliche[n] Victori“⁵³³ brachte also eine Rhetorik mit sich, auf die Akteure zurückgreifen konnten, um den Liga-Beitritt jener als christlich inszenierten Herrschaften einzufordern. Entsprechend äußerte auch der Augsburger Kardinal seine Hoffnung eines Liga-Beitrittes des Heiligen Römischen Reiches, der zu einem zu Wasser und Land durchgeführten Angriff auf das Osmanische Reich im kommenden Jahr führen sollte. Dieser Einsatz *pro bono Reipublicæ Christianæ*, so der Kardinal weiter, gehe mit „irer [des Kaisers, S. H.] selbs Haÿl, nuttz, lob[,] eer vnd Praÿss“ einher.⁵³⁴ Also stellte Otto von Waldburg mit dem Liga-Beitritt einen Ehrzuwachs Maximilians II. in Aussicht, der sich in geistlichem und weltlichem Gewinn ausdrücke, und dessen immense Ausmaße sich der Kaiser angesichts *Lepantos* leicht ausmalen könne. Die Stilisierung *Lepantos* als christlichen Sieg ermöglichte es jedoch nicht nur, den Kaiser zu einem „[g]ottgefellig[en] nottig[en] ferstendig[en] werck“ demütig aufzufordern und ihm dafür weitere Ehre in Aussicht zu stellen.⁵³⁵ Diese Ereigniskonzeption *Lepantos* als von Gott der ‚Heiligen Liga‘ verliehenen Sieg ließ auf göttliches Wohlwollen schließen und ermöglichte es damit zugleich, auf kommende Siege zu verweisen – und so etwaige Skrupel möglicher Bündnispartner zu negieren.⁵³⁶ Somit war *Lepanto*, in den Worten Otto von Waldburgs gegenüber Maximilian II., ein Sieg, der auf weitere Siege verwies: „Die occasion ist gross, die gelegenhaÿtt nitt klain“.⁵³⁷ In dieser Logik nahm das Ereignis also mögliche größere Folgeereignisse voraus, die gemeinsam als christlicher, ja, göttlicher Ereigniszusammenhang konzipiert waren. Knapp einen Monat später griff Maximilian in seinem

Antwortschreiben diese Rhetorik vom Sieg der „Flotte der Christen gegen den Feind des Kreuzes Christi“ auf, ohne jedoch konkrete Zusagen zu machen.⁵³⁸

Kurz nach der Seeschlacht nutzte auch Kardinal Marcantonio Amulio, nach Rücksprachen mit dem Papst, zur Feder.⁵³⁹ Zunächst erinnerte er an sein im Vorjahr aufgesetztes Schreiben, mit dem er den Kaiser zum Liga-Beitritt zu bewegen suchte, indem er auf die möglichen Siege der Liga verwies.⁵⁴⁰ Nun, da eine solche *buon frutto* mit *Lepanto* eingetrete sei, wende er sich erneut an Maximilian II., um – wie er sogleich zu Beginn seines Schreibens betonte, den Kaiser zum Krieg gegen die Osmanen zu bewegen.⁵⁴¹ Amulio sah in dem von Gott verliehenen „großen Sieg“ ganz konkrete Folgen: Die griechisch-osmanischen *Şipāhı* seien großteils getötet und die Armada verloren, sodass für 1572 Liga-Angriffe auf die „kostbarsten, nützlichsten und wichtigsten Orte“ in Nordafrika, in der Levante und in Syrien anstünden.⁵⁴² Angesichts dessen werde es dem Sulṭān nicht möglich sein, in Ungarn mehr Truppen anzusammeln, als jene, die ohnehin an der Grenze stünden. Insofern seien von einer kaiserlich-erzherzoglichen Truppe mittlerer Stärke bereits viele Gewinne zu erwarten.⁵⁴³ Amulio griff in seiner Argumentation auf die prominente Figur der *Türkengefahr* zurück: das „gesamte Deutschland“, so schrieb der Kardinal in Rom, sei in einer „offenkundigen Gefahr“, die nach *Lepanto* „mit einem Schlag“ abgewendet werden könne.⁵⁴⁴ Mehr noch: Der Kaiser könne dann nicht allein jene „seiner Staaten zurückerobern“, die ihm „zu Unrecht“ (*ingiustamente*) von den Osmanen genommen worden seien – hier geht es also um Ehr- und Legitimitätszuschreibungen –, sondern er könnte zugleich weitere, „neue Staaten“ einnehmen.⁵⁴⁵ Sollte das Reich dennoch Unterstützung im Kampf gegen die Osmanen benötigen, so stellte Amulio in Aussicht, dass die Liga eine solche jederzeit zu geben bereit sei.⁵⁴⁶ In diesem Brief konzipiert Amulio *Lepanto* als ein auf den Kaiser hin ausgerichtetes, einmaliges Ereignis: „*Sire*“, so Amulio gegenüber Maximilian II., „ein einziges Mal kippt diese Gelegenheit (*occasione*), die Gott uns Ihnen anbietet.“⁵⁴⁷

Ebenso berichtete der habsburgische Botschafter aus Rom, dass sich neben Amulio auch die Kardinäle Morone und Farnese dafür ausgesprochen hätten, dass Maximilian II. eine „solch gute Gelegenheit, Krieg gegen den Türken zu führen“, nicht verstreichen lassen dürfe.⁵⁴⁸ Bereits in seinem Schreiben hatte umgekehrt Amulio betont, dass der kaiserliche Botschafter in Rom guter Dinge zu einem Liga-Beitritt sei.⁵⁴⁹ Es waren also die Kardinäle, die sich für einen Liga-Beitritt des Reichs engagierten, indem sie die mit *Lepanto* als Ereignis bereitgestellte Rhetorik gegenüber dem Kaiser aufgriffen, um ihn in die Pflicht zu nehmen. Neben dem habsburgischen Botschafter in Rom äußerte sich aber dementsprechend auch jener in Venedig. Denn als dort die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ eintraf, schrieb Veit von Dornberg bereits einen Tag später an Maximilian II., dass es nun wohl das Beste sei, wenn die Flotte Richtung Istanbul fahre, wo man „den Türke überrascht und verwirrt“ antreffen werde.⁵⁵⁰ Wenngleich sich die habsburgischen Botschafter von Venedig und Rom offen für einen Liga-Beitritt gegenüber dem Kaiser aussprachen, mahnte der in Madrid residierende Hans Khevenhüller zur Vorsicht. Er

berichtete nach Wien, dass am spanischen Königshof jeder davon ausgehe, dass der Kaiser im kommenden Jahr die Osmanen zu Land angreifen werde. Doch: „Mich dünckht aber, es seye alles an den wirth gericht, dann dergleichen sachen bedörfften zeittigs guettes raths unnd starcker substanz, die aber umb die vorig gelegenheit unnd des Feindt macht, die ehr derselben ortten brauchen khann, nit wissen.“⁵⁵¹ Der Botschafter tat also solche Überlegungen als wilde Spekulationen ab, die zwar den Anschein von Sicherheit bieten, die aber damit vor allem auf den Kaiser hin ausgerichtet sein dürften und mit der Unterstellung von Faktizität diesen für den Liga-Beitritt zu gewinnen beabsichtigen. Mit wie vielen osmanischen Truppen die Habsburger in Ungarn zu rechnen hätten, könne man aber nicht genau wissen, weshalb alles wohlüberlegt und gründlich überdacht sein müsse.⁵⁵²

Weniger skeptisch wandten sich freilich die venezianischen und römischen Repräsentanten am Kaiserhof verschiedene Male nach *Lepanto* an das Reichsoberhaupt und ersuchten ihn zum Liga-Beitritt.⁵⁵³ Dabei wurde ein kaiserliches, an den Papst gerichtetes *Lepanto*-Gratulationsschreiben schnell als positives Zeichen gedeutet.⁵⁵⁴ Da auch päpstliche und venezianische Diplomaten die frohe Reaktion Maximilians auf die Siegesnachricht als Hinweis auf dessen Willen zum Ligabeitritt verstanden,⁵⁵⁵ instruierte Venedig die Botschafter vor Ort regelmäßig, keine Gelegenheit unversucht zu lassen, den Kaiser zu schnellem Handel zu bewegen. Auch übersandten sie hierfür Informationen aus dem Osmanischen Reich nach Wien, dass der Sulṭān mit der Flottenausrüstung begonnen habe und darauf hoffe, nicht zu Land angegriffen zu werden.⁵⁵⁶ Über die Bemühungen des venezianischen Botschafters am Kaiserhof informierte Venedig sogleich auch den Botschafter in Rom.⁵⁵⁷ Dort tagte die Liga-Kongregation darüber, wie durch günstigere Bedingungen Maximilian zum Einlenken bewegt werden könne.⁵⁵⁸ Der genuesische Botschafter in Spanien vermutete, Philipp II. werde einen Gesandten nach Wien schicken, um über einen Liga-Beitritt zu verhandeln.⁵⁵⁹ Aus Madrid erreichten den Kaiser ebenfalls Schreiben, die über den Seesieg berichteten und zeitgleich seine zukünftige Liga-Teilhabe festzuzurren gedachten. Etwa schrieb Ruiz de Aḡagra Ende November nach Wien, dass ein „solch großer und bedeutender“ Sieg auch andere „christliche“ Herrscher dazu bringen müsse, sich der Liga anzuschließen.⁵⁶⁰ Philipp II. informierte auch den venezianischen Botschafter, dass er mit dem päpstlichen Legaten in Madrid über die Möglichkeit eines kaiserlichen Liga-Beitrittes debattiere, um so „diesem Sieg“ eine „viel größere Kraft“ zu verleihen.⁵⁶¹ Daraufhin, so informierte der Venezianer den Dogen, gab er die Antwort, dass er Maximilian II. als so „weise“ einschätze, dass er „diese Gelegenheit nicht den Händen entgleiten lassen werde“.⁵⁶² Mit solchen Schriftstücken vergewisserten sich die Bündnispartner und ihre Repräsentanten gegenseitig des diplomatischen Erfolges, den das Ereignis mit sich bringen werde.⁵⁶³ *Lepanto* sollte sich folglich gerade als christlicher Sieg in einem Beitritt des Reiches manifestieren. Die italienischen Liga-Verbündeten beobachteten daher sehr genau, wie der Kaiser auf die weiteren Eroberungspläne in Nordafrika reagierte, die nach dem Seesieg

geschmiedet wurden.⁵⁶⁴ Philipp II. entsandte noch zum Jahreswechsel Pietro Fassardo, um Maximilian II. einerseits die Geburt des spanischen Thronfolgers zu übermitteln und andererseits die Liga-Verhandlungen voranzubringen. Dabei sollte er zu einem Vorgehen gegen die Osmanen bewegt werden, wie schnell auch in den spanischen Besitzungen in Italien, wie Mailand, und von dort aus in anderen italienischen Herrschaften, wie der Toskana, bekannt wurde.⁵⁶⁵ Gleichfalls brachte Juan de Austrias *Lepanto*-Gesandter Fernando de Mendoza beim Kaiser die Aufforderung zum Liga-Beitritt vor.⁵⁶⁶

Die verstärkten Bemühungen Venedigs, Roms und Spaniens, Maximilian II. zum Ligabeitritt zu bewegen, trafen nicht auf taube Ohren: Einerseits bedienten sich kaiserliche Untertanen wie etwa der Schweizer Adlige Nicolaus Polweiler dieser Rhetorik. Er schrieb Ende 1571 dem Reichsoberhaupt, „das mir von fast hohen personen geschryben wirdet, wie sich die selben fast verwunderen, das sich E. M^t nit in den heiligen Bundt wider den Thürcken begeben“, weshalb der ehemalige Söldnerführer – der sich durch einen Liga-Beitritt des Reichs sicherlich finanziellen Profit versprach – Maximilian II. zur Teilhabe am Bündnis zu bewegen versuchte.⁵⁶⁷ Andererseits gehörte die kriegerische Auseinandersetzung mit den Osmanen zum dynastischen Selbstverständnis der Habsburger des 16. Jahrhunderts.⁵⁶⁸ Der Kaiser initiierte daher reichsinterne Debatten, indem er die Stellungnahmen seiner Brüder, der Erzherzöge Karl und Ferdinand, der Kurfürsten sowie seiner Berater darüber erbat, inwieweit der Seesieg bei Lepanto die politische Ausgangslage der ‚Heiligen Liga‘ verändert habe und einen Beitritt des Reichs sinnvoll erscheinen lasse. Letztlich wägten in dieser politischen Debatte die höchsten Entscheidungsinstanzen des Reiches darüber ab, ob der seit Maximilians Regentschaft bestehende, habsburgisch-osmanische Friede zugunsten eines Ligabeitrittes gebrochen werden sollte.⁵⁶⁹ Gerade deshalb wurde die Beratschlagung auch von Diplomaten der Italienischen Halbinsel aufmerksam verfolgt.⁵⁷⁰

Daraufhin verfasste am 07. März 1572 Erzherzog Karl in Graz das Antwortschreiben an seinen Bruder, in dem er die Taten des Vaters in Erinnerung ruft, der die Habsburger erst in „den Jetzigen hail samen standt gebracht“ habe.⁵⁷¹ Wenngleich jeder Christ mit den Venezianern bange und ihnen gegenüber Mitleid empfinde, trug er gleich mehrere Bedenken gegen einen Liga-Beitritt vor:⁵⁷² Zunächst betonte Karl, dass es sich hierbei um einen „offensiffkrieg“⁵⁷³ handeln würde, insofern ein Friedensabkommen mit dem Osmanischen Reich besteht. Daher müsse grundsätzlich mit entsprechenden Gegenangriffen der Osmanen „des fridbruchs halben“⁵⁷⁴ gerechnet werden.

Diese Einwendungen äußerte Erzherzog Karl keineswegs grundlos. Denn erst im Frühjahr 1571 war Stephan Báthory mit osmanischer Unterstützung zum Fürsten von Siebenbürgen ernannt worden.⁵⁷⁵ Dieser hatte von Istanbul über Edirne aus von *Lepanto* erfahren und hatte im Dezember ein Schreiben an Maximilian II. aufgesetzt, in dem er auf die „maritime Niederlage“ (*clade maritima* – also auch Unglück, Katastrophe oder Schaden) Bezug nahm.⁵⁷⁶ Der in Istanbul

residierende habsburgische Botschafter hatte ein Schreiben beim Sulṭān eingereicht, dass Übertretungen osmanischer Untertanen verzeichnete, die gegen das bestehende Friedensabkommen seien. Anfang 1572 sandte Selīm II. deshalb ein Schreiben an den Beğlerbeği von Buda, in dem er Muṣṭafā Paša ermahnte, solche Übertretungen des bestehenden Friedens zu verhindern. Das Schreiben des Sulṭāns gelangte dann als Übersetzung an den „König (*király*) von Wien“, Maximilians II.⁵⁷⁷ Offensichtlich hatte sich also der kaiserliche Diplomat nach der Seeschlacht des Friedens versichert, indem er auf Missstände aufmerksam machte, und auch der osmanischen Seite war es offenkundig wichtig, Wien mitzuteilen, dass der Sulṭān auf solche Übertretungen reagierte, um so den Frieden zu wahren.

Entsprechend kam Erzherzog Karls Einwand nicht von ungefähr, dass ein Liga-Beitritt des Reiches nach *Lepanto* als Bruch des Friedensvertrags bewertet und einen osmanischen Feldzug nach sich ziehen werde. Einem solchen zu widerstehen, benötigte es jedoch vermehrter Anstrengungen zur Instandsetzung und zum Ausbau der Grenzbefestigungen, wie Karl weiter anführte. Die Ausgaben für die Grenztruppen wären ebenso heraufzusetzen wie für die Proviantversorgung und überhaupt müsse sich Maximilian der Unterstützung geeigneter „beuehlsleüte“⁵⁷⁸ gewiss sein, wolle er den auf den Ligabeitritt folgenden habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzung gewappnet sein. Auch die Standfestigkeit des Papstes bezweifelte der Erzherzog: Aus der Vergangenheit wisse man nur zu gut, dass derartige Bündnisse wegen zumeist lapidarer Gründe von kurzlebiger Natur seien.⁵⁷⁹

Fast zwei Wochen später griff auch Erzherzog Ferdinand zu Papier und Tinte, um seinem Bruder gleichfalls seine Bedenken über einen möglichen Kriegsausbruch mitzuteilen. Zunächst führte Ferdinand an, dass das ligistische Hilfesuch von 4.000 berittenen und 20.000 Fußsoldaten durchaus beträchtlich ist, und es wohl kaum dabei bleiben werde. Vielmehr müsse man mit kontinuierlichen Militärdiensten und -abgaben rechnen.⁵⁸⁰ Auch Ferdinand bezweifelte die Stabilität eines möglichen Bündnisschlusses. „So kann man [...] nicht one fürsorge sein, das die Venediger mit der Zeit des Kriegs etwa bald müed werden, [...] wie sy sich zu Jrem Vortl vnnd gelegenhait aus dieser Pündnus ziehen, vnnd mit dem Türggen zu ainem fridt kumen künd[en]“.⁵⁸¹ Auch gab er zu bedenken, dass Papst Pius V. bereits fortgeschrittenen Alters sei. Wenn es nach dessen Ableben zu einer Neubesetzung des Heiligen Stuhles komme, so hätten historische Beispiele mehrfach gezeigt, dass trotz etwaiger Beteuerungen der Kardinäle nicht zweifelsfrei davon ausgegangen werden könne, dass der neue Papst die Liga-Angelegenheiten weiterhin unterstützen werde.⁵⁸² Ferdinand nennt auch die Gerüchte, die über einen möglichen Zusammenschluss Frankreichs, Englands, Dänemarks und der lutherischen Kurfürsten kursierten, und verweist darauf, welch enorme „gefhar“ in einem solchen Bündnis für das Haus Habsburg im Reich und in Spanien läge.⁵⁸³

Weiterhin müsse Maximilian bedenken, wie mühsam sich die Bewilligung der sogenannten ‚Türkenhilfen‘ auf den Reichstagen gestaltet hatte, und wie unzuverlässig erst deren Erstattung

sei.⁵⁸⁴ Ein solcher Einwand Ferdinands war nicht von der Hand zu weisen: Die territorialen Abgaben, die der Kaiser für die Kriegsführung gegen die Osmanen einforderte, waren während des Regensburger Reichstages im Jahr 1567 zwar bereits verdoppelt worden, aber dennoch bestand eine eher geringe Zahlungsmoral.⁵⁸⁵ Noch 1566 weigerten sich die Untertanen ganzer Ortschaften, die bereits 1557 beschlossenen ‚Türkensteuern‘ zu zahlen.⁵⁸⁶ Nach dem Augsburger Reichstag (1566) hatte dann zwar der Mainzer Erzbischof bereits im April 1567 angeordnet, dass die im Vorjahr beschlossenen ‚Türkensteuern‘ in der Region bis zum 25. Juli 1567 zur Hälfte eingenommen sein sollten,⁵⁸⁷ doch in anderen Gebieten ging die Eintreibung wesentlich schleppender voran. So nahm der Kaiser die osmanische Einnahme Famagustas zum Anlass, um die auch auf dem Reichstag in Speyer (1570) erneut beschlossenen und noch immer ausstehenden ‚Türkensteuern‘ einzufordern. In einer deshalb am 29. November 1571 den Hofrat Johannes Achilles Illsung betreffenden und an die bayerischen, fränkischen und schwäbischen Reichskreise gesandten Instruktion, war zu lesen, dass der „gemainer Christenhait Erbfeindt d[er] Türkh“ die Venezianer „mitt grossem gwalt vberfallen vnd Inen die zwo gwaltige befestigung[en] Nicosiam vnd Famaugustam vnd dardurch dass ganz königreich Cipern abgetrung[en]“.⁵⁸⁸ „[E]in solch exempel“, so weiter, habe veranschaulicht, „d[a]z sich laiders schier gar kain befestigung mehr vor seinem [des osmanischen Sultāns] gross[en] gewalt [...] erhalten kann“.⁵⁸⁹ Trotz des so eindringlich beschworenen Exempelcharakters Zyperns für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, mithilfe dessen Kaiser Maximilian die zügige Abgabe der für den Festungsbau vorgesehenen ‚Türkensteuern‘ zu erreichen hoffte, zirkulierte diese im November 1571 versandte Aufforderung zur Zahlung der „Türckich[en] hülf“ beispielsweise in Pfalz-Neuburg erst im Dezember 1572.⁵⁹⁰ Dabei galt der lutherische Herzog und Pfalzgraf Philipp Ludwig – trotz dieses mehr als einjährigen Verzugs – gemeinhin als Unterstützer der Eintreibung kaiserlicher ‚Türkensteuern‘, womit er anderen protestantischen Herrschaften, insbesondere aber der calvinistischen Kurpfalz, mit einer kaisernahen Position widersprach.⁵⁹¹ In anderen Gebieten blieb die Eintreibung der Gelder und die dafür festzulegenden Zuständigkeitsbereiche weitgehend undurchsichtig. Bis in die späten 1570er Jahre hinein war beispielsweise die Besteuerung der außerhalb der Reichsstadt Augsburg liegenden Güter noch vollkommen fragwürdig. Magdalena zu Pappenheim, Wittwe des von Wolfstein, schrieb etwa im Januar 1578 aus Wertingen an den Augsburger Stadtrat bezüglich der vom Kloster, Spital und Almosenhäuser St. Katharina anfallenden ‚Türkensteuer‘, die bereits auf dem Reichstag zu Regensburg zwei Jahre zuvor bewilligt worden war. In ihrem Brief erklärte Magdalena, dass sie nun alle ihre Untertanen mit der fälligen Steuer belegen wolle.⁵⁹² Wenige Monate später, im Dezember 1578, erreichte den Augsburger Stadtrat eine weitere Anfrage aus Memmingen zu den 1576 beschlossenen ‚Türkensteuern‘. Auch dort war es offensichtlich zu Unklarheiten bei der Besteuerung außerstädtischer Güter gekommen, weshalb die Reichsstadt nun zu erfahren suchte, wie der Augsburger Stadtrat in dieser Angelegenheit zu verfahren gedenke.⁵⁹³ Dessen

Reaktion war eindeutig: Bisher seien die ländlichen Untertanen, wie auch die außerstädtischen Spitäler, Almosenhäuser und Klosteranlagen, noch nicht besteuert worden, „dasselb auch zu thuen noch nit gesinnet seien, da vnserer burger Jre Landgueter [...] one das neben and[er]m Jrem Vermög[en] zu versteurn pflegen.“⁵⁹⁴ Sollte sich der Stadtrat künftig doch dazu durchringen, die Gelder einzufordern, so werde es sich lediglich um geringe Summen handeln, um zu verhindern, dass es zu mehrmaligen Besteuerungen der Gebiete durch verschiedene Obrigkeiten komme.⁵⁹⁵ Hohe Summen hätten offensichtlich das Interesse anderer Herrschaften geweckt und womöglich zu Anspruchsstreitigkeiten geführt.⁵⁹⁶ Diese Schreiben aus dem Augsburger Kontext verdeutlichen, dass Ferdinand in seinem Brief an den Kaiser durchaus ein virulentes Problem ansprach, nämlich die Ineffizienz in der Durchsetzbarkeit und im Erhalt von Steuereinnahmen, die für kriegerische Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich angedacht waren.⁵⁹⁷ Dieses Problem dürfte im Falle eines Liga-Beitrittes des Reiches und des daraufhin einsetzenden Krieges mit den Osmanen besonders schwer wiegen.

Ausführlich thematisierte Ferdinand ebenso das Dilemma, dass die Habsburger mit einem Liga-Beitritt zugleich einen bestehenden Friedensvertrag mit dem Osmanischen Reich brechen würden. Natürlich solle „man auch den Hayden vnnd Vngläubigen[] trawen vnnd glauben halten [...], hergegen aber so halten die Türggen weder zusagen, glauben noch trawen, dann so weit vnnd lang es mit Jrem nutz vnnd Vortl beschicht“.⁵⁹⁸ So hätten die Osmanen, laut Ferdinand, ungeachtet des aktuellen Friedens immer wieder, ja, beinahe Tag für Tag, habsburgische Untertanen überfallen, Dörfer geplündert und „auch gantze Fleckhen, vnnd Dörffer zu Jrer Vnderthenigkeit, vnnd huldigung zutringen, welches den Frieden Jres thails gar nit gehalten haist.“⁵⁹⁹ Mit dieser Einschätzung gelangt Ferdinand zu einer Verschiebung des Argumentes in der Beantwortung der Frage danach, ob es legitimerweise gestattet sei, den bestehenden Frieden zu brechen:

„Neben deme das laiden nur zuuil wissentlich, was die Türggen hievor Verschiner Jarn in Zeit der Fridstendt in Hungern zu sich getzogen erpracticiret, vnnd wol mit gwalt abgetrungen, auch dieselben fridstend nur zu ainem schein vnnd pretext Jres yederzeit darundter gesuechten nutz vnd Vortls eingangen, vnnd gebraucht haben, Also das vnder solchen fridstenden gemainlich mer schadens vnd Verlusts als zu Kriegs Zeit[en] beschehen, So künden gleich yetzo vnnd werden Ewr Kay: Mt: durch dise vnnd noch merere Verursachung so ains thails im werckh, vnd zum thails gewiß hernachfolgen wurde, gnuegstene gelegenheit finden, vnnd suechen, sollichen schein friden mit guetem grundt vnnd gwissen nit lenger zgedulden, an solcher gelegenheit, vnnd der Türggen Verursachung, würd es baiders seits gar nit mangln.“⁶⁰⁰

Solle Maximilian also nach einem Grund suchen, den Friedensschluss mit dem Osmanischen Reich, den Ferdinand als „schein friden“⁶⁰¹ verhöhnt, zugunsten eines Beitritts zur ‚Heiligen Liga‘ auszusetzen, so werde er im vergangenen, aktuellen und sicherlich auch zukünftigen Verhalten seitens der Osmanen mehr als nur einen Anlass finden, sie des Friedensbruches zu bezichtigen. Ein solches Vorgehen würde dann die Schuld auf der osmanischen Seite verorten; Maximilian liefe damit nicht mehr Gefahr, für den Friedensbruch verantwortlich zu sein, da Ferdinand das

Abkommen an sich als bereits von den Osmanen unterlaufen charakterisierte. Insofern könnte dann nicht mehr, wie Karl wenige Tage zuvor in seinem Schreiben dem Bruder zu bedenken gab, von einem „offensiffkrieg“⁶⁰² gesprochen werden.

Im Gegensatz zu Karls eher vorsichtigen Einschätzung der Lage, sieht Ferdinand in der Seeschlacht von Lepanto ein weiteres Zeichen dafür, dass die Phase der bisher eher erfolglosen Kriege gegen die Osmanen vorbei sei. Zweifellos habe Gott dadurch die Christen wegen ihrer Sünden bestrafen wollen, doch mit dem Seesieg habe sich das Blatt nun grundsätzlich gewandelt:

„So ist doch zu seiner götlichen allmacht vmb souil mer die zuuersichtliche hoffnung zuschöpfen, weil Er die Jungst erlangte ansehnliche grosse Victorj den Vnserigen wunderbarerlicher weis verlichen, das Er sich seiner betrangten Christenheit noch weiters annemen, vnd derselben beÿständig sein werde, sonderlich wann die hülffen vnd beÿstand volgen vnnnd erlangt, vnnnd der feind an mer arten, so wol zu Land als zu wasser mit starckher macht angegriffen wurde, Welches, Jme ain newe, vnd zuuor vnerfarne Zeitung weer, Vnnsers thails aber müesten wir Gott vertrawen, vnnnd alles seinem beÿstandt vnnnd glückh beuelchen, dann man in Kriegswesen niemanden der gefhar vnnnd Vnfhals versichern kann, sonder [...] nur der gueten hoffnung [...].“⁶⁰³

Ferdinand schätzte also die Seeschlacht von Lepanto als Zeichen dafür ein, dass sich die Einstellung Gottes gegenüber den Christen gewandelt hatte. Während er früher die Christen gegen die Osmanen verlieren ließ, deutete *Lepanto* auf eine Zeit, in der Gott die zuvor noch sündenhaften und nicht bußbereiten Christen mit Siegen belohnte. Jenseits des nötigen Gottvertrauens, so Ferdinand weiter, müsse jedoch im Fall eines Liga-Beitritts die beabsichtigte Kriegsführung detailliert geplant werden.⁶⁰⁴

Wohl genau aus diesem Grund ließ sich Maximilian II. auch durch Lazarus Schwendi beratschlagen, der sich in zahlreichen Kriegszügen – unter anderem gegen die Osmanen – in kaiserlichen Diensten verdient gemacht hatte.⁶⁰⁵ Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Schwendi bereits im März einen Brief Maximilians erhalten hatte und er in einem ausführlichen Antwortschreiben eine detaillierte militärische und politische Einschätzung der Kriegssituation nach dem Seesieg von *Lepanto* aus der Reichsperspektive niederschrieb.⁶⁰⁶

Hierin äußerte Schwendi grundsätzliche Bedenken:⁶⁰⁷ Zunächst sei der Fortbestand der Liga keineswegs gesichert, wenngleich sich die Bündnispartner kampfeswillig zeigten.⁶⁰⁸ Die Kontinuität des Bündnisses ist hingegen nach seiner Einschätzung grundlegend, wolle man die Osmanen besiegen, die „noch kein [...] vnordnung vnd vnuolkomenheit“ zeigen; denn bei den Osmanen, sollte Venedig wirklich einen Separatfrieden eingehen, sei „kein ablaß zuhoff[en]“.⁶⁰⁹ Schwendi geht sogar so weit, die aktuelle Situation als „[j]nnerliche[n] krieg“ zu bezeichnen: „So steet es laid[er] also Jn der christenheit“.⁶¹⁰ Die Ausgangslage für die Liga schätzte er dergestalt ein, dass zwar die Liga nun einen Vorteil zu Wasser gegenüber den Osmanen besitze, dass dieser jedoch schnell verspielt sein werde, sollte es im Jahr 1572 zu keinen weiteren Erfolgen kommen. Auf dem Land hingegen, sieht er die Osmanen in vorteilhafter Position, und ein solcher Angriff zu Land stünde im Zentrum der Bemühungen des Reiches, sollten die

Habsburger dem Verbund beitreten.⁶¹¹ Nicht nur müsse man bedenken, dass der Ausgang eines Krieges aus der Erfahrung allein nicht vorhersagbar ist,⁶¹² auch die gewaltigen Kosten, die für einen solchen aufzubringen sind, führte er an. Er betonte zudem deren soziale Folgen, da sie „zu erschöpfung vnd Armut geraich[e]n“⁶¹³ könnten. Als Zwischenbilanz zieht er daher eine generelle Einschätzung:

„über diß alls hat die erfahrung gleichsals durch alle Zeit[e]n vnd die gantz Welt auß zuerkenn[e]n geben, vnd ist ei[n] gemeine Regel [...], d[a]z sich kein Potentat od[er] Regiment, vf frembde [...] hilf [...], so[n]d[er]lich vf weitleufige Pundtnüssen, an eüssersten Zwang, Jn kein gefarlichen krieg, darauß Jm Noth vnd Vndergang erfolg[e]n mag, einlass[e]n soll [...].“⁶¹⁴

Da außerdem der Frieden mit den Osmanen nur unter größten Anstrengungen geschlossen werden konnte,⁶¹⁵ plädierte Schwendi für einen „defension krieg“.⁶¹⁶ Man solle den Frieden nutzen, um vorbereitet zu sein, falls es doch zum Krieg komme, und die Grenzen stärken sowie mehr Proviant ausliefern.⁶¹⁷ Denn wenngleich man den Osmanen bezüglich des währenden Friedens nicht vollkommen trauen könne, so heiße das im Umkehrschluss eben nicht, dass der Sultān zwangsläufig den Kaiser angreife werde. Schließlich habe er auch den Frieden mit den Safawiden, mit Polen, Georgien, der Walachei, Moldawien und Siebenbürgen gehalten.⁶¹⁸ Dass die Osmanen nun dennoch Venedig angegriffen hätten, so Schwendi, läge einfach daran, dass die Osmanen weiteren „Rhumb[]“ sowie „ehr“ und „Reputation“ erlangen wollen.⁶¹⁹ Dabei ist aber anzunehmen, dass sie sich „gantz vnd gar vf Jtalien vnd diselb[e]n lendt“ fokussieren, sodass sie wohl kaum einen weiteren Kriegsschauplatz, wie eben an den habsburgischen Grenzen, eröffnen dürften.⁶²⁰ Dafür, dass der Kampf hauptsächlich im Mittelmeer stattfinde, spricht nach Schwendis Argumentation eben auch, dass Spanien dort wesentlich an Macht gewonnen habe und der Sultān daher ein immanentes Interesse daran besäße, den spanischen König auf dem Meer zu schlagen.⁶²¹ Würden sich der Kaiser auf einen Liga-Beitritt und Venedig zu einem Separatfrieden hinreißen lassen, so ginge der Krieg zwischen den Osmanen, Spanien und den Habsburgern dennoch weiter, und wie sich dann der französische König verhalte, so formulierte es Schwendi rhetorisch, lasse er „dahin gestelt“.⁶²² Deshalb riet Schwendi dem Kaiser „billich aller vernunft vnd erfahrung“ von einem Krieg gegen die Osmanen ab.⁶²³

Falls sich Maximilian allerdings dennoch für einen Krieg entscheiden sollte, brauche er absolute Gewissheit, was die nur schwerlich einzutreibenden ‚Türkensteuern‘ betrifft.⁶²⁴ Auf die sowieso schon schlechte Zahlungsmoral dürfte sich dabei auch die aktuelle Teuerung negativ auswirken.⁶²⁵ Ebenso gibt Schwendi zu bedenken, dass einige der protestantischen Stände durchaus zögern dürften, einem katholischen Bund beizutreten.⁶²⁶ Weshalb er für „ein[e] ander[e] weltsicht[]“⁶²⁷ plädiert, das heißt eine „[j]nwendige befridigung d[er] gemueter“⁶²⁸ anzustreben, um eine beständige Liga zu garantieren. Auch müsse sich der Kaiser auf Soldaten verlassen, die „hertz vnd Willen zum krieg fassen, vnd all Jr synn vnd gedank[e]n dahin stellen“, um „durch retung des Vaterlands vnd grosser thaten“ ruhmreich zu handeln.⁶²⁹ Allerdings

bestehe derzeit eine so „vngehorsame Vnordnung“, dass man kaum von einem „gut Regiment vnd Kriegszucht“ sprechen könne.⁶³⁰ Bereits nach kurzer Zeit ohne Kriegseinsatz dezimiere sich das Heer aufgrund kursierender Krankheiten und fehlenden Provianten von selbst um ein Drittel bis zur Hälfte.⁶³¹ Hingegen schätzte Schwendi die osmanischen Truppen als so diszipliniert und überlegen ein, dass er als einzige Chance – sollte sich der Kaiser wirklich gegen seinen Rat für einen Krieg entscheiden – einen Überraschungsangriff sieht. Da aufgrund des aktuellen Friedens sicherlich nur wenige Osmanen an den habsburgischen Grenzen stationiert seien, könne man schnell Erfolge erzielen und die Eroberungen sichern, bis der Sultān ein weiteres Heer losgeschickt habe. Die osmanischen Proviantlieferungen ließen sich dann noch erschweren, indem die ungarischen Gebiete soweit niedergebrannt werden sollten, wie die habsburgischen Truppen kämen.⁶³² Aber auch ein solcher Vorstoß sei nur dann vielversprechend, wenn die Osmanen nicht schon vorher mißtrauisch würden, „welches aber bei Jetzg[er] welt schier schwer Ist“.⁶³³ Ein solche Einwand war nicht von der Hand zu weisen. So hatte zwar der Kaiser die Empfänger der Legaten und Briefe zu strikter Geheimhaltung verordnet,⁶³⁴ doch ließen diese mitunter keine Privataudienzen zu. Wenngleich beispielsweise August von Sachsen versicherte, mit der Einberufung des allgemeinen Reichstages werde „dem Türcken nichts dauon geoffenbaret“,⁶³⁵ bezweifelte neben Schwendi auch der Mainzer Erzbischof Daniel Brendel, inwieweit die Geheimhaltung praktisch überhaupt durchführbar sein könne.⁶³⁶ Ebenso warnte Albrecht V. von Bayern eindringlich, dass ein Militärschlag gegen die Osmanen vollkommen wirkungslos sei, werde der Sultān zuvor davon erfahren.⁶³⁷

Maximilian II. hatte also seitens seiner engsten, politischen Vertrauten nach *Lepanto* eher zur Zurückhaltung plädierende Stellungnahmen zum Gesuch eines Liga-Beitritts erhalten. Noch während der Kaiser die Stellungnahmen seiner erzherzöglichen Brüder durch Briefe einholte, informierte er deshalb auch die Kurfürsten durch Entsandte, die dann wiederum deren Stellungnahmen dem Kaiserhof übermittelten. Nach Sachsen und Brandenburg sandte Maximilian II. den böhmischen Magnaten und Obersten Burggrafen Wilhelm von Rosenberg, dessen Residenz das bedeutsamste, politische Zentrum Böhmens darstellte.⁶³⁸ Am 19. Februar 1572 traf Wilhelm von Rosenberg in Dresden ein, wo er drei Tage später die von ihm erbetene, alleinige Audienz bei Kurfürst August von Sachsen erhielt, der den vom Kaiser entsandten böhmischen Adeligen – dessen Darstellung zufolge – „sehr woll vnndt statlich getractiert“⁶³⁹ hat. Nachdem Rosenberg das kaiserliche Anliegen vortrug, eine Stellungnahme des Kurfürsten für oder gegen einen möglichen Liga-Beitritt zu erhalten, erbat sich August Bedenkzeit.⁶⁴⁰ Am 23. Februar übergab der Kurfürst schließlich sein eigenhändig aufgesetztes Antwortschreiben an Rosenberg, worin er betonte, dass er über die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen der ‚Heiligen Liga‘ und dem Osmanischen Reich, dem Seesieg bei *Lepanto* und dem nun vorgebrachten Ersuchen zum Liga-Beitritt des Reiches, auch durch den Vortrag Rosenbergs, sehr gut informiert sei.⁶⁴¹ August führte beide Optionen an: Zum einen sei es nachvollziehbar, den

Frieden mit dem Osmanischen Reich aufrecht zu erhalten, zum anderen müsse man aber auch die militärische Stärke der Osmanen und die von den Konföderierten erbotene Hilfe bedenken, den Habsburgern im Falle eines Angriffes beizustehen. Die Möglichkeiten eines solchen gemeinsamen Bündnisses, wobei sich August auch den Beitritt Frankreichs, Englands, Dänemarks, Polens, Schwedens und Schottlands vorstellen konnte, seien eine einmalige Gelegenheit.⁶⁴² Der Kurfürst gab jedoch ebenso zu bedenken, dass ein venezianisch-osmanischer Separatfrieden keineswegs auszuschließen ist. Wäre dann das Reich bereits der Liga beigetreten, würde es allein einem übermächtigen Gegner ausgesetzt sein, der nun umso ärger agieren dürfte.⁶⁴³ Angesichts einer so schwerwiegenden Entscheidung bat August von Sachsen, Maximilian möge einen Reichstag einberufen.⁶⁴⁴ Auf Rosenbergs drängen, der Kaiser erwarte eine zügige Klärung des Sachverhaltes, damit nicht zu viel Zeit verloren gehe, bekräftigte August von Sachsen erneut seine Position, wonach nur auf „einem gemainen Reichstag“ im Beisein sämtlicher Stände über einen möglichen Beitritt zur Liga entschieden werden könne, „dann einem allein wollte es beschwerlichen sein zu rath[en], Es sey im aber ganntz bedenckehlich den andern Ch. f. mit seinem Consens wegen außschreibung eines Reichstages fur zugreiff[en]“.⁶⁴⁵

Rosenberg begab sich daraufhin nach Berlin, wo er – nach beschwerlicher Reise – am 27. Februar 1572 eintraf.⁶⁴⁶ Dort erhielt der böhmische Adlige ebenfalls eine Privataudienz, wengleich der erst seit einem Jahr regierende Johann Georg von Brandenburg die Anwesenheit von ein oder zwei Räten durchzusetzen versuchte. Wilhelm von Rosenberg gegenüber äußerte der Kurfürst daher, „er hete eine schlechte gedechtnuß vnndt khundte nicht woll wan mann vill Puncten furbringen solte alles behalten“.⁶⁴⁷ Nachdem ihm der Entsandte jedoch mitteilte, der Kaiser wünsche einen Empfang ohne Anwesenheit Dritter lenkte Johann Georg ein. Als Rosenberg das Anliegen dann präsentiert hatte und der Kurfürst um eine Überstellung in schriftlicher Form bat, reichte Rosenberg das kaiserliche Instruktionsschreiben dem Kurfürsten aus, das eigentlich nur für den Gebrauch des Entsandten bestimmt war.⁶⁴⁸ Offensichtlich hatte er aber auch dem sächsischen Kurfürsten bereits Einblick in die kaiserlichen Instruktionen gewährt.⁶⁴⁹ Das Antwortschreiben händigte der brandenburgische Kurfürst dem Entsandten schließlich in Anwesenheit des Kanzlers am 29. Februar aus.⁶⁵⁰ Johann Georgs Argumentation glich derjenigen Augusts von Sachsen, denn auch er warnte den Kaiser vor der Unbeständigkeit der Liga „bey diesen letzten gefärlichen vnnd bosen Zeiten vnnd leufften, Da zwischen Christlichen Konigen vnd Potentaten viel mehr schedtliches mißtrawens, spaltung vnnd vneinigkeitt, dan rechtes vnnd wahres vertrawens vnd Christlicher einmutigkeit zubefinden ist“.⁶⁵¹ Ein Beitritt zur ‚Heiligen Liga‘ würde freilich auch die kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich beachtlich intensivieren und diese zu einem erheblichen Problem werden lassen, sollten die Liga oder auch der Kriegsverlauf (das „glück [...] in dem Kriegswesen“) keinen Bestand haben.⁶⁵² Darum bat auch Johann Georg um die Ausschreibung eines allgemeinen Reichstags.⁶⁵³ Nach der Verlesung der brandenburgischen

Antwort äußerte Wilhelm von Rosenberg dieselben Bedenken gegenüber dem Kurfürsten, wie er sie wenige Tage zuvor bereits in Dresden vorgetragen hatte: Der Kaiser erwarte eine zügige Entscheidung und hoffe, diese vom Gesandten nach dessen Rückkehr mündlich zu erfahren. Mit einem Reichstag würde sich diese auf unbestimmte Zeit hinziehen.⁶⁵⁴ Doch Johann Georg merkte an, genau wie August auch, dass er der „aller Churfürsten, Fürsten vnnnd Stende des Heilligen Reichs gemaine berathschlagung [...] nicht vorgreiff[en] wolle[.]“⁶⁵⁵ Dabei blieb der Kurfürst auch nachdem Rosenberg diesen daran erinnerte, dass er dem vertraulich überreichten, kaiserlichen Instruktionsschreiben sehr wohl die Gefahren habe entnehmen können, die entstünden, sollte die Angelegenheit zu großen zeitlichen Aufschub erhalten. Nicht weniger sei zu befürchten, als dass die günstige Gelegenheit, die sich mit der Anfrage der Konföderierten nach dem Seesieg bei *Lepanto* ergeben hatte, versäumt wird und letztlich, sollte dies zu einigem Schaden führen, dass der Kaiser und die Kurfürsten als Schuldige dafür angesehen werden.⁶⁵⁶ Durch den Kanzler bekräftigte der Kurfürst erneut seine Antwort und versicherte, dass Maximilian II. sich während eines solchen einberufenen Reichstages gewiss sein kann, dass Johann Georg „alles was zu gemainer des heilligen Römischen Reichs wolffarth vnnnd .E: Rö Kh. Mat. zu guttem geraichen mag“ fördern wolle.⁶⁵⁷

Generell ist feststellbar, dass die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg nachdrücklich betonten, dem Kaiser ehrerbietend und gehorsam zu dienen.⁶⁵⁸ Auch unter den protestantischen Ständen, so August von Sachsen, herrsche ein „billiche[r] Eifer“, Maximilian im „widerstandt des Erbfeindt des Christlichenn Nahmen vnnnd glaubenns“ zu unterstützen.⁶⁵⁹ Johann Georg fand noch deutlichere Worte:

„Vnnnd wehre wol von hertzen zu wundschen, vnnnd von Gott dem Almechtigen zubitten, das derselbe aller Christlichen Potentaten gemueter vnd hertzen, zw freundlicher vnnnd friedlicher Jnnerlicher einigkeitt vnd verstandt, vnd dahin leiten vnd fuhren wolle, das sie Jhnen der allgemeinen Christenhait, welche vnter der wueterischen Tÿranney des Türcken gehalten, vnnnd von der Christlichen warheit zum Heidenthumb vnnnd des Machomets wegen zw ewiger verterb Jhrer sehelen, verleitet vnnnd gefüerth werden, noth vnnnd angst mit mehrem ernst liessen angelegen sein, vnd demselben von allen theilen mit gleichem Christlichen Eifer vnd gesambter macht ernstlich zusetzenn, Dann ohne allen Zweifel zu solichem Christlichen wergk vnd Kriegen der Almechtige seine gnade auch mildiglich verleihen, vnd derselben also beÿwohnen wurde, das solchem vbermutigen Tÿrannen vnd Erbfeinde der Christenheit, seinn grosser macht vnd gewaltt wol wurde gebrochen, vnd also hintertrieben werdenn, das seinenthalben die arme Christenheit an so vielen örten nicht in stetiger fahr, sorg, angst vnnnd bedrangnus sitzen dürffte“.⁶⁶⁰

Auch lutherische Kurfürsten bedienten sich also nach *Lepanto* der *Türkengefahr*-Rhetorik, um für ein einheitliches Vorgehen des Reichs zu plädieren. Die Entscheidung dafür habe allerdings auf dem Reichstag im Beisammensein sämtlicher Stände zu fallen.

Die Stellungnahmen der Kurfürsten von Köln, Mainz, der Pfalz und Trier ließ Maximilian II. durch die Legation des kaiserlichen Rates Johann Hegenmüller und des Reichshofratspräsidenten Philipp von Winneberg einholen, die am 28. Februar 1572 Wien verließen.⁶⁶¹ Knapp einen Monat darauf, am 24. März, trafen die beiden Legaten beim Kurfürst

von Mainz in Aschaffenburg ein, dem sie im Beisein von vier Mainzer Räten das kaiserliche Anliegen am 26. März vortrugen.⁶⁶² Nach Bedenkzeit – in der Zwischenzeit waren offensichtlich auch Nachrichten über die Reaktion der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg eingetroffen⁶⁶³ – erhielten die Wiener Legaten am darauffolgenden Tag eine erneute Audienz, in welcher der Mainzer Kanzler, Hartmann von Cronberg, die kurfürstliche Antwort kundtat: Kritisch seien der aktuelle „friden stand“, des „Vheinds macht vnnd gwaldt“, des „Reichs erschöpfung vnnd vnvermöglicheit“, „die vnerhörte teuwrung“ sowie die Tatsache zu bedenken, dass „wir nicht durchauß einhellig, werde oft vil vertröst vnnd zuegesagt, aber wenig gelaist“. Dennoch dürfe man die „stattlich gewaltig occasion vnd gelegenheit, dergleichen sich bishero nie zu getragen, die erlangt Victoria“, nicht ungenutzt vorüberziehen lassen.⁶⁶⁴ Die Legaten glaubten der Audienz und den weiteren Gesprächen zu entnehmen, dass der Mainzer Erzbischof durchaus an einem Liga-Beitritt interessiert sei.⁶⁶⁵ Der Mainzer Erzbischof sprach sich jedoch offiziell für eine im Kurverein ausgehandelte Kurfürstenresolution aus, die freilich nicht vor Juni zustande käme. In dieser sollten sämtliche Kurfürsten über das kaiserliche Ersuchen entscheiden und beratschlagen, ob gegebenenfalls auch ein Reichstag einberufen werden sollte.⁶⁶⁶

Anschließend setzten Hegenmüller und Winnenberg ihre Reise nach Koblenz fort, wo der Erzbischof von Trier jedoch die Osterfeiertage zum Gebet nutzte. Insofern die Legaten vermuteten, der Kurfürst wäre auch an der Reaktion des Pfalzgrafen interessiert, reisten sie weiter nach Heidelberg, wo sie im Beisein verschiedener Räte erfuhren, dass sich der Kurfürst zu einem eindeutigen Votum in dieser weitreichenden Angelegenheit außer Stande sieht.⁶⁶⁷ Auch als die Legaten um genauere Angaben baten, ob der Kurfürst von der Pfalz den Liga-Beitritt auf einem Reichs- oder Kurfürstentag besprochen wissen wolle, erhielten sie keine detailliertere Antwort, als die Versicherung, er werde genau über diese Sache nachdenken und schließlich den Kaiser informieren.⁶⁶⁸ In informellen Gesprächen konnten Hegenmüller und Winnenberg gleichfalls keine genaueren Informationen gewinnen, sodass sie schließlich weiter zum Kurfürsten von Köln reisten.⁶⁶⁹ Dieser empfing sie am 17. April in Poppelsdorf und forderte eine „Collegial Com[m]unication“ aller Kurfürsten beziehungsweise derer Räte.⁶⁷⁰

Es ist also zusammenfassend festzustellen, dass sämtliche Kurfürsten eine eigenständige Stellungnahme verweigerten und zunächst Rücksprachen zu führen beabsichtigten. Alle plädierten daher dafür, dass eine Entscheidung während eines Kurfürstentages oder aber während eines allgemeinen Reichstages getroffen werden solle. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, die auf einem Reichstag auch die Stände in die Entscheidungsfindung einbezogen wissen wollten, stimmten schließlich jedoch auch einem Kurfürstentag zu, was eine etwaige Meinungsverschiedenheit verhinderte, die aus den Einzelstellungen der Kurfürsten hätte entstehen können. Hegenmüller betonte, dass eine solche Entscheidungsfindung dazu diene, dem Kaiser eine einhellige Antwort zu übermitteln, sodass sich dieser „desto gewiser“ bei der Antwort auf das Liga-Gesuch sein kann.⁶⁷¹ Dass es zunächst einmal zu keiner Forderung nach

der Einberufung eines allgemeinen Reichstages gekommen ist, verkaufte Hegenmüller als Erfolg: Man wisse in Wien nur allzu gut, dass die Stände für gewöhnlich der Kurfürstenresolution folgen. Wäre es zu einem Reichstag ohne einen vorigen Kurfürstentag gekommen, hätte man dessen Ausgang „auff ain große vngewisheit gepauwet“. ⁶⁷² Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, war jedoch nach wie vor unentschlossen. Am Tag nachdem er das kaiserliche Ansuchen in einer den Legaten gewährten Audienz erfahren hatte und sich denen gegenüber noch entsprechende Bedenkzeit ausgehandelt hatte, versuchte er in einem Schreiben den Mainzer Erzkanzler davon zu überzeugen, die Entscheidung auf dem kommenden rheinischen Münzprobationstag in Köln zu fällen. Hiermit hätten weder der Kaiser noch die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg eine Einflussmöglichkeit besessen. August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg wären mit der Proposition der rheinischen Kurfürsten konfrontiert gewesen, auf deren Grundlage anschließend ein Gutachten des gesamten Kurkollegs ausformuliert hätte werden sollen. ⁶⁷³ Die Vehemenz, mit welcher der Kölner Erzbischof jedoch einem solchen Vorgehen widersprach und für eine Versammlung des gesamten Kurvereins und einen anschließenden Reichstag eintrat, veranlasste schließlich den Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg von der zuvor pro-pfälzischen Position abzurücken und die Vorbereitungen für einen Kurfürstentag zu treffen. ⁶⁷⁴ Am 03. Mai 1572 informierte der Pfalzgraf schließlich auch den Kaiser, dass er die Angelegenheit im gesamten Kurkolleg besprochen wissen wolle. ⁶⁷⁵

Die einschlägigen Pro- und Kontra-Argumente eines Liga-Beitritts wurden schließlich auf dem Kurfürstentag im Juli 1572 im thüringischen Mühlhausen debattiert. Wenngleich diese Debatten keineswegs überraschend kamen – denn bereits während des Reichstags von Speyer (1570) besprachen die Reichsfürsten Berichte über die Kriegsvorbereitungen Venedigs gegen das Osmanische Reich ⁶⁷⁶ –, konnten sich auch in Mühlhausen die von den Kurfürsten entsandten Räte nicht auf eine eindeutig zustimmende oder ablehnende Haltung einigen, wenngleich Sachsen und Trier einen Liga-Beitritt durchaus befürworteten. ⁶⁷⁷ Insofern, so führte vor allem Sachsen schließlich an, die Finanzierung der Kampfhandlungen infolge eines Liga-Beitrittes sowieso von den Ständen entschieden werden müsse, einigen sich die kurfürstlichen Parteien auf die Einberufung eines allgemeinen Reichstages. Lediglich die Pfalz sprach sich zu Beginn offen gegen einen Liga-Anschluss des Reiches aus, denn zu groß waren die Befürchtungen, die für den Kampf gegen die Osmanen zur Verfügung gestellten Mittel könnten letztlich gegen die Protestanten eingesetzt werden. ⁶⁷⁸ Zwar ließen sie sich schließlich doch auf den Kollegialkonsens eines Reichstages ein, doch wiesen sie darauf hin, dass es dem Kurverein formal nicht zustehe, einen Reichstag einzuberufen. Eine solche Position in einer auf „Konsenszwang“ ⁶⁷⁹ beruhenden Institution führte freilich dazu, dass die Pfalz widersprüchliche Reaktionen der anderen Teilnehmer, allen voran Sachsens und auch der kaiserlichen Kommissare, hervorrief. Die Mühlhäuser Verhandlungen endeten daher mit dem Beschluss, auf eine etwaige Einberufung des Reichstages seitens des Kaisers entsprechend förderlich zu

reagieren, ohne einen Reichstag selbst formell einzuberufen.⁶⁸⁰ Entsprechend ermahnte der Kaiser die Herrschaften, die ihn als Bündnispartner zu gewinnen suchten, um Geduld. So instruierte Maximilian II. auch seinen nach Spanien gesandten Botschafter Adam von Dietrichstein über den Beschluss, der ein Vorgehen gegen die Osmanen als „offensiv krieg“ brandmarkte und forderte ein entsprechend resolutes Verhalten des Botschafters gegenüber Philipp II. ein.⁶⁸¹ Die Liga-Herrschaften dürfte eine solche kaiserliche Position aber schon deshalb nicht überrascht haben, weil der päpstliche Legat Giovanni F. Commendone bereits am 22. November 1571 nach Rom schrieb, dass der Kaiser einen Reichstag erwarte, auf dem über einen möglichen Liga-Beitritt entschieden werde.⁶⁸²

Doch zu einem allgemeinen Reichstag war es auch dann noch nicht gekommen, als die Bündnispartner der ‚Heiligen Liga‘ Anfang des Jahres 1573 erneut nachdrücklich den Kaiser um Unterstützung baten. Die Verzögerungen, die mit einer solchen Verfahrensweise einhergingen, trafen dabei nicht auf jedermanns Verständnis. Befürworteten Berater des Kaisers und auch Erzherzog Karl 1572 noch ausdrücklich, dass Maximilian die Kurfürsten explizit in die Entscheidungsfindung einbezog, beklagte der Erzherzog im folgenden Jahr eindringlich, dass die Zeit, die bis zur endgültigen Einberufung eines Reichstages vergehen wird, den Osmanen genug Möglichkeiten verschaffe, habsburgische Territorien einzunehmen.⁶⁸³ Der Kaiser, so Erzherzog Karl 1573, müsse sich entscheiden: Entweder muss der Reichstag eiligst einberufen werden (ganz gleich, welche Antworten die Kurfürsten dem Kaiser auf die Anfrage des Liga-Beitrittes dieses Mal zukommen lassen werden), oder aber es wird alles weiterhin hinausgezögert.⁶⁸⁴ Doch Karl schätzte das Agieren der Kurfürsten nicht nur als Hinhaltetaktik ein; er befürchtete auch ernsthaft, die Kurfürsten könnten sich gegen einen Liga-Beitritt aussprechen, was den Kaiser „bey allen Nationen vill nachredens [...] [und] auch allerhand müßstrawen“⁶⁸⁵ einbringen werde. Zumal nach den in Italien, Bayern und Wien zirkulierenden Gerüchten über einen Ligabeitritt des Königs von Portugal auch die Zustimmung des Kaisers für wahrscheinlich gehalten wurde.⁶⁸⁶

Sein Bruder Ferdinand schlug angesichts seiner Bedenken bezüglich sich hinziehender Verhandlungen dem Kaiser im März 1573 vor, den Kurfürsten und Ständen die Dringlichkeit der Angelegenheit noch einmal nachdrücklich bewusst zu machen, um so eventuell die Angelegenheit zu beschleunigen.⁶⁸⁷ Albrecht V. von Bayern informierte den Kaiser in demselben Monat, dass die geforderte Reichstagseinberufung die Entscheidung unnötig herauszögere und so die Konföderierten notwendigerweise im Ungewissen bleiben würden.⁶⁸⁸ Der Herzog hatte sich bereits im Vorjahr zu einem möglichen Liga-Beitritt des Reiches zu Wort gemeldet – und damals zur Vorsicht gemahnt. Bereits im Februar 1572 warnte er den Kaiser vor den Gefahren eines Friedensbruches mit den Osmanen, der „seiner Tiranney khein zil noch maß setzen wirdet“,⁶⁸⁹ sowie den immensen Kosten, die für die Verpflegung eines Heeres in den Zeiten der aktuellen Teuerung aufzubringen wären.⁶⁹⁰ Nachdrücklich wies Albrecht V. darauf hin, dass man sich auf die ‚Türkensteuer‘ nicht verlassen könne und sowieso sei ein Sieg und die dafür

notwendige göttliche Unterstützung gegen die Osmanen keineswegs sicher, bei all dem gegenwärtigen „rohen Gotlosen Lebens vnnnd wesens, wiewuilerläy vnglaubens vnnnd greulicher schwermereyen vnder dem Teutschen Kriegsvolck“. ⁶⁹¹ Generell, so der katholische Herzog, sei der gegenwärtige konfessionelle Zwiespalt, die „hochverderbliche[] spaltung vnnnd zertrennung der gmueter“, ⁶⁹² ein Hindernis der Liga-Verhandlungen und einer möglichen Kriegsführung gegen das Osmanische Reich. Da es aber über früher oder später sicherlich erneut zu Scharmützeln mit den Osmanen käme, so biete die Hilfsversicherungen der Liga und die militärische Involvierung der Osmanen andernorts eine willkommene Gelegenheit, mit welcher der Kaiser gegenüber anderen christlichen Herrschern mit gutem Beispiel vorangehen könne. ⁶⁹³ 1573 wandte sich dann auch der kaiserliche Legat Johann Hegenmüller an den Herzog von Bayern, der seine Argumente vom Vorjahr erneuerte und zudem anführte, dass es sich aufgrund der Vorkommnisse in den habsburgisch-osmanischen Grenzregionen bei einem Ligabeitritt seiner Einschätzung nach nicht um einen Vertragsbruch (*Violationes pactorum*) handele. ⁶⁹⁴ Vornehmlich riet er dem Kaiser zu einer Stärkung der Grenzen. ⁶⁹⁵ Er bemerkte aber auch, dass, wolle man die Osmanen besiegen, dies nur durch einen kombinierten Angriff zu Wasser und zu Land geschehen könne. ⁶⁹⁶ Sollten die Ligisten 1573 einen dem Seesieg bei *Lepanto* vergleichbaren Erfolg erringen können, wäre gar anzunehmen, dass sie ein so generöses Angebot wie im Vorjahr nicht wiederholen würden. ⁶⁹⁷ Sympathisierte der Herzog 1572 noch zu einem Liga-Beitritt, zu dem er den Kaiser aber aus Vorsichtsmaßnahmen abriet, so sprach er sich ein Jahr später offen für diesen aus. ⁶⁹⁸

Dass die bayrische Einschätzung, die Forderung nach der Einberufung eines Reichstages verzögere die Entscheidungsfindung, auch seitens anderer Unterhändler geteilt wurde, zeigt das Beispiel Wilhelm von Rosenbergs. Denn offensichtlich war sich auch Rosenberg, als er 1572 von den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg empfangen wurde, dessen bewusst, dass die ersten kurfürstlichen Antworten – die eine Einberufung eines Reichstages forderten – nicht im Sinne des Kaisers sein würde. Sonst hätte er wohl kaum sein mehrmaliges Nachfragen während der Audienzen in der dem Kaiserhof übersandten Relation so stark betont. Immerhin erreichte Rosenberg damit, dass August von Sachsen und Johann Georg von Brandenburg sich bereit erklärten, auf dem vom Kaiser einberufenen Kurkolleg über eine Reichstagsbewilligung zu entscheiden. ⁶⁹⁹ Daraufhin, so Rosenberg, „habe ich es die weil es nicht weiter hat gebracht werd[en] khünnen [darbei] beruhen lassen“. ⁷⁰⁰ Dann entschied er sich, die Antworten nicht persönlich, sondern schriftlich dem Kaiser zu überbringen, und ließ sich wegen „meiner schwachheit halben die mich etwas befallen“ ⁷⁰¹ entschuldigen.

Als Kaiser Maximilian seine erzherzöglichen Brüder im Februar 1573 abermals um Stellungnahmen zu den erneut vorgebrachten Hilfesuchen der Liga-Partner bat, hatte sich die Ausgangssituation für Ferdinand kaum geändert. Dass ein Bericht für Maximilian jedoch besonders wichtig war, wird allein daraus ersichtlich, dass Ferdinand insgesamt drei kaiserliche

Schreiben in dieser Angelegenheit erhielt.⁷⁰² In seinem Antwortschreiben vom 04. März 1573 verwies Ferdinand auf die bereits 1572 vorgebrachten Vor- und Nachteile, die (nach wie vor) für und gegen einen Liga-Beitritt sprächen.⁷⁰³ Dennoch fühlte sich Ferdinand genötigt, zwei der zuvor dargelegten Einwände aus aktuellem Anlass ins Gedächtnis zu rufen. Erstens, die Vorbehalte gegen die Beständigkeit der Liga: Zwar entnehme Ferdinand den erneuten Anfragen, dass der Fortbestand der Liga und der Kampf gegen die Osmanen seitens der Verbündeten gesichert ist,⁷⁰⁴ doch gäbe es „gemain allerläy geredt“,⁷⁰⁵ dass sich Venedig mit den Osmanen in Friedensverhandlungen befinde. Verdächtig kamen ihm auch die Unterschiede vor, die er zwischen der vom kaiserlichen Orator zu Rom an Maximilian überschiedenen Abschrift der erneuerten Ligakapitulation und deren Publikation feststellte. Den Grund für derartige Differenzen glaubte Ferdinand bei den Venezianern und deren Einflussnahmen auf die Liga-Verhandlungen zu finden.⁷⁰⁶ Damit stellten die Textdifferenzen ein weiteres Indiz für die vermuteten innerparteilichen Streitigkeiten und die drohende Unbeständigkeit der Liga dar. Ferdinand fühlte sich zweitens genötigt, seinen Bruder darauf aufmerksam zu machen, dass die finanzielle Unterstützung der Reichsstände und Fürsten nach wie vor vollkommen unklar sei.⁷⁰⁷

Auch Erzherzog Karl nahm am 15. März 1573 erneut Stellung zur Möglichkeit eines Liga-Anschlusses. Im Gegensatz zu Ferdinand betonte Karl jedoch nicht, es habe im Vergleich zum Vorjahr keine entscheidene Veränderung der Ausgangslage stattgefunden. Vielmehr unterstrich er die nunmehr bestehende Dringlichkeit der Lage: Mit der immer mehr verstreichenden Zeit, die nicht genutzt werde, steige auch das Risiko, dass die Osmanen das von Karl regierte Innerösterreich angreifen und einnehmen würden.⁷⁰⁸ Nach Karls Meinung drohte Maximilian sogar die durch *Lepanto* erwirkten, strategischen Vorteile zu verspielen, sollte das Reich 1573 erneut – wie im Vorjahr – nicht der Liga beitreten. Denn dann müssten „die Confoederierten[] von Jrer Expedition zu Wasser [...] auß nott lassen [...], vnnd der Erbfeind widerumb ain Herr des Mörs wurde.“⁷⁰⁹ Zudem bestehe auch zu Land die Notwendigkeit, die Grenzmaßnahmen zu verstärken.⁷¹⁰ Hatte Karl 1572 noch dem Kaiser seine Vorbehalte gegen einen Liga-Beitritt mitgeteilt, riet er seinem Bruder Maximilian nun offen und mit aller Nachdrücklichkeit für eine Bündnisteilnahme.⁷¹¹ Und das, obwohl er die von Ferdinand bereits 1572 geäußerten Einwände teilte, dass Werbungen nur schwerlich die von der Liga angefragte Anzahl an Soldaten zusammenbringen würden.⁷¹² 1573 griff Karl schließlich auch Ferdinands Argument auf, wonach man sich für einen Friedensbruch mit den Osmanen nicht erklären brauche, weil „der Erbfeind[] sein gegeben glauben vnnd trawen so vilfeltig gebrochen“ habe.⁷¹³

Darauf wandte sich der Kaiser erneut an die Kurfürsten – und die Prozedur des Vorjahres begann von Neuem; mit dem einzigen Unterschied, dass der Beschluss von Mühlhausen den Kurfürsten keinen Raum für abweichende Positionen ließ. August von Sachsen ließ den Kaiser über Rosenberg wissen, dass er sich, wie in Mühlhausen vereinbart, für einen vom Kaiser einberufenen Reichstag aussprach.⁷¹⁴ Der Mainzer Erzbischof Brendel informierte ebenso

Maximilian offiziell darüber, dass man ja bereits in Mühlhausen einmütig die Einberufung eines Reichstages vorgeschlagen hatte, solle über einen Liga-Beitritt ernsthaft entschieden werden. Er gab den kaiserlichen Entsandten Hegenmüller und Winnenberg allerdings in einem vertraulichen Gespräch zu verstehen, dass man diese Gelegenheit zum Kampf gegen die Osmanen Nutzen müsse.⁷¹⁵ Darum versprach Brendel den bevorstehenden rheinländischen Probationstag zu nutzen, um eine einhellige Antwort des Kurkolleges zu ermöglichen.⁷¹⁶ Bedenken besaß der Mainzer Erzbischof vor allem darüber, ob die anderen Kurfürsten seine Meinung zum Liga-Beitritt teilten und inwieweit überhaupt die Untertanen einen solchen mitzutragen bereit wären.⁷¹⁷

Die Legaten setzten ihre Reise nach Heidelberg fort, wo sie am 18. April eintrafen, zunächst aber in der Herberge (wenngleich mit gutem Wein) unterkommen mussten. Sogleich am Morgen des folgenden Tages wurden sie in ein Zimmer im Schloss geleitet, wo sie auch mit dem Pfalzgrafen zur Tafel speisten.⁷¹⁸ Währenddessen fragte Friedrich III. schließlich Hegenmüller und Winnenberg, ob sie etwa noch nichts vom osmanisch-venezianischen Friedensschluss gehört hätten? Die kaiserlichen Legaten verneinten verdutzt, woraufhin der Pfalzgraf die ihm bekannten Details beschrieb, die hier in den Worten der Entsandten wiedergegeben werden sollen:

„Ja es [der venezianisch-osmanische Friedensschluss, S. H.] were gewiß, dann des Venedigischen Oratoris zu Constantinopel aigner Sun, were gen Venedig komen, vnnd dise Pottschaft mit gebracht, Auff welches dann auch gleich den anndern tag Sÿ die von Venedig den Nuncium vnnd hispanischen Oratorem fur sich erfordert, Jnen solches vermelden vnnd anzeigen lassen, Wie auch schon weitter von den Vrsachen warumben Sÿ solchen friden eingegangen gleichsals geschriben worden[...].“⁷¹⁹

Offensichtlich besaß der Pfalzgraf also einen Informationsvorsprung, der das Unternehmen der Legaten Unnütz werden ließ. „[W]ir haben vnnseres thails“, so Hegenmüller weiter, „gar kain wortt mehr darzue gesagt“.⁷²⁰ Im Zimmer wieder eingetroffen, fand er einige Schreiben vor, unter denen sich auch eines vom bayerischen Herzog befand, das den Abschluss eines venezianisch-osmanischen Separatfriedens und den Zusammenbruch der „Heiligen Liga“ kundtat.⁷²¹ Schnell kursierte die Nachricht über den Friedensschluss bei den bedeutendsten Territorialherrschern. Auch der Kurfürst von Brandenburg erhielt in diesen Tagen einen venezianischen Nachrichtenbrief desselben Inhaltes mitsamt einem Spottlied auf den „VERRETTTER“ Venedig zugesandt.⁷²² Dennoch entschieden sich Hegenmüller und Winnenberg, die noch verbliebenen zwei Kurfürsten von Trier und Köln aufzusuchen, denen sie laut kaiserlichen Instruktionen einen Besuch abzustatten hatten. Um zu verhindern, dass diese bereits die Neuigkeiten erfahren hätten, beeilten sie sich und stellten sich unwissend. Gleich nachdem sie das schriftliche Antwortschreiben erhielten, indem der Pfalzgraf auf den Beschluss von Mühlhausen sowie die neuesten Entwicklungen im Mittelmeerraum verwies und nachdrücklich dazu riet, den Frieden mit den Osmanen zu halten, machten sich Hegenmüller und Winnenberg auf den Weg.⁷²³ Wenige Tage darauf verwies auch der kränkliche Erzbischof von

Trier auf Mühlhausen und teilte ihnen mit, er wolle die Angelegenheit auf dem am 01. Mai in Mainz stattfindenden Probationstag besprechen.⁷²⁴ Da Erzbischof Jakob III. von Eltz offensichtlich noch nichts vom venezianisch-osmanischen Separatfriedens gehört hatte, führten die kaiserlichen Gesandten – freilich erst nachdem sie die Antwort des Kurfürsten erhalten hatten – vorsichtig an, dass es zu einem solchen gekommen sei. Allerdings habe der Erzbischof einer solchen Nachricht nicht glauben wollen und der in der Audienz ebenfalls anwesende Trierer Landhofmeister von Reiffenberg widersprach heftig: „wann es geschehen, das es das vnredlichist stuckh, so beÿ Mensch[en] gedenckhen furgeganngen.“⁷²⁵ Daraufhin setzten die Legaten sogleich ihre Reise zum Erzbischof von Köln fort, der – offensichtlich ebenfalls unwissend über die aktuellen Veränderungen im mediterranen Mächtegefüge – sie tags darauf in Poppelsdorf empfing und sie informierte, auch er wolle die Sache mit den rheinländischen Kurfürsten auf dem bevorstehenden Probationstag besprechen.⁷²⁶ Dann war der Gegenstand des kaiserlichen Gesuchs allerdings bereits selbst zwecklos geworden, weil die Liga mit dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss keinen Bestand mehr hatte.

Damit ist ersichtlich geworden, dass die Entscheidung darüber, ob das Reich der ‚Heiligen Liga‘ beitrete oder nicht, letztlich nicht allein beim Kaiser lag, wie das ligistische Diplomaten oder auch Kardinäle implizierten, wenn sie auf die *Türkengefahr*-Diskurse zurückgriffen, um Maximilian II. als christlichen Herrscher zu stilisieren, der der Liga nach *Lepanto* beitreten müsse. Vielmehr war die Positionierung des Reiches in etablierte Entscheidungsfindungsprozesse eingebunden, was im Wesentlichen auf die Einberufung eines Reichstages und/ oder Kurfürstentages hinauslief. Während der Kurfürstentag zunächst als ein zeitverkürzendes Instrument der Meinungsfindung angedacht war, um den Reichstag zu umgehen oder aber um durch eine einheitliche Kurfürstenresolution die Debatten der Stände zu beschleunigen, so entpuppte sich die Einberufung eines Kurfürstentages als ein die Debatten verzögerndes Element, das jedoch von keinem der Akteure als solches intendiert war. Nach der Mühlhausener Resolution war dann die ursprünglich bestehende Flexibilität bei der Wahl der Mittel zur politischen Entscheidungsfindung schriftlich kodifiziert und so auf die Einberufung eines Reichstages reduziert. Solche Prozesse der Entscheidungsfindung nahmen Zeit in Anspruch, ermöglichten aber auch vielfältige Positionierungen. Das heißt, dass es einerseits möglich war, bezogene Standpunkte im Laufe dieser Entscheidungsfindungsprozesse zu revidieren, wenn Erzherzog Karl zunächst von einem Liga-Beitritt abriet und ihn später aktiv befürwortete. Andererseits waren aber auch vielseitige Positionierungen möglich, die der postulierten Dichotomie der Konfessionen entgegenstehen, die in der Forschung zur Seeschlacht anzutreffen sind. So hatten sich beispielsweise 1572 das lutherische Brandenburg und Sachsen für einen Reichstag ausgesprochen, während der reformierte Pfalzgraf für eine auf die Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln und der Pfalz reduzierte Klärung der Angelegenheit auf dem Kölner Münzprobationstag plädierte. Dagegen sprach sich dann wiederum der Kölner Erzbischof

aus, wenngleich derjenige von Mainz dafür ursprünglich Sympathien hegte. Ein Jahr später wiederum war es der Kölner Erzbischof, der für eine Lösung der Angelegenheit auf dem rheinländischen Probationstag plädierte. Ebenso unterliefen die Positionierungen auf dem Mühlhausener Kurfürstentag von 1572 etwaige konfessionelle Zuschreibungen, wenn sich Sachsen und Trier für einen Liga-Beitritt aussprachen, die Pfalz jedoch dagegen plädierte.

Politische Entscheidungsfindung funktionierte im Reich also prozessual, wobei Lutheraner, Katholiken und Reformierte über einen Liga-Beitritt entschieden, ohne dass dabei jedoch die Frage der Konfession vordergründig für die Positionierung der Herrschaften entscheidend gewesen sei. Vielmehr bestanden ganz andere, militärstrategische, diplomatische und innenpolitische Bedenken seitens der verschiedenen konfessionellen Kurfürsten, Berater und Erzherzöge, die es dem Kaiser nicht erlaubten, sich als Oberhaupt des Reiches eindeutig zu positionieren. Zumal dieser noch Vorbehalte gegenüber dem Papst besaß, weil er diesem die Verleihung des Großherzogtitels an die de' Medici nach wie vor verübelte.⁷²⁷ Gerade weil politische Kultur des Reiches Entscheidungen als prozessuale Entscheidungsfindungen ritualisiert hatte,⁷²⁸ war die Frage nach einem Liga-Beitritt aufgrund des venezianisch-osmanischen Friedensschlusses bereits nicht mehr aktuell, ehe die prozessual zu konstituierende Entscheidung überhaupt getroffen werden konnte.

An dieser Stelle ist anzuführen, dass auch diejenigen um die innerhalb des Reichsverbandes situierten Entscheidungsfindungsprozesse wussten, die sich beim Kaiser für einen Liga-Beitritt einsetzten. Gerade um diese zu umgehen, griffen sie jedoch auf *Lepanto* als Ereignis glorifizierende *Türkengefahr*-Diskurse zurück, um den Kaiser zu bewegen, die im Reich etablierten Prozesse politischer Meinungsbildung zugunsten einer Bündnisteilhabe zu umgehen. So hatte sich Kardinal Amulio kurz nach der Seeschlacht von Lepanto an Maximilian II. gewandt, um ihn angesichts des Seesiegs zu beschwören, sich dem Papst, Venedig und Spanien im Kampf gegen die Osmanen anzuschließen. Er betonte jedoch weniger die Struktur des Reiches als einen „Körper aus Haupt und Gliedern“, wie es Barbara Stollberg-Rilinger in Anlehnung an frühneuzeitliche Reichskonzeptionen formulierte.⁷²⁹ Dieses Verständnis des Reiches griff der Kardinal bewusst auf und setzte diesem ein Verständnis ‚christlicher Herrschaft‘ entgegen, das angesichts *Lepantos* über den womöglich im Reich einsetzenden Liga-Diskussionen stünde. Demnach sei der Kaiser nicht allein das Haupt der Reichsfürsten und -stände, sondern auch das Prinzipalhaupt (*capo principale*) sämtlicher „christlicher Fürsten“ (*Principi Christiani*), weshalb die Entscheidung für einen Liga-Beitritt des Reiches einzig und allein bei ihm liege.⁷³⁰ Doch diese in Bezugnahme auf den Seesieg angestimmte Überzeugungsrhetorik vermochte den Kaiser nicht zu gewinnen – schon allein deshalb, weil er eine konfessionsübergreifend beachtliche „kegenbewegnis“ zu einem Liga-Beitritt erhielt.⁷³¹ Denn es gab einfach zu viele Argumente und Ungewissheiten, die aus Sicht des Reiches gegen das Bündnis sprachen. Diese

„kegenbewegnus“⁷³² jedoch auf einen auf verfassungsrechtlicher Ebene ausgefochtenen, konfessionellen Zwiespalt zu reduzieren, wird den historischen Begebenheiten nicht gerecht.

Wenn in der Forschungsliteratur dies dennoch zu lesen ist,⁷³³ dann situieren die Autoren die Entscheidung über einen Liga-Beitritt nicht in den vielfältigen Kontexten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, sondern greifen vor allem historische Beschreibungstopoi auf, die zu dem auch nach *Lepanto* nicht vollzogenen Bündnisanschluss seitens auswärtiger, katholischer Beobachter formuliert worden sind. So hatten italienische Gesandte die Verhandlungen zwischen Kaiser Maximilian II. und Kardinal Commendone mit Skepsis beobachtet. Der genuesische Agent am Kaiserhof berichtete, der päpstliche Legat werde zwar oft vom Kaiser empfangen, allerdings führten diese Audienzen zu keinen anderen Resultaten als zu „schönen Worten“.⁷³⁴ Maximilian II. werde vermutlich erst eine Entscheidung fällen, so der Genueser Anfang November 1571 weiter, nachdem ein Reichstag einberufen worden sei. Damit versuche er sich dem protestantischen Vorwurf zu entziehen, er schade dem Reich, indem er sich auf eine Liga mit dem Papst einlasse, denn das, so der Katholik, „setze die Würmer [die Lutheraner, S. H.] in dieser Nation in Bewegung“.⁷³⁵ Dass diese Einschätzung selbst polemisierend war, belegen die obigen Ausführungen: Widerspruch regte sich genauso wie Fürspruch konfessionsübergreifend, sodass konfessionelle Positionierungen während der politischen Meinungsbildung nicht entscheidend waren, sondern vielmehr Sachzwänge und -vorbehalte, die aufgrund des immanent prozessualen Charakters der Entscheidungsfindung diese letztlich selbst erübrigten. Angesichts dessen und der zerplatzten, katholischen Träume, dass *Lepanto* ein umfassendes Bündnis herbeiführen werde, dem neben den bisherigen Liga-Partnern auch das Reich, England, Frankreich, Portugal, Polen und Florenz beitraten, stellte der genuesische Agent deprimiert fest: „Aber wer weiß, was dieser Sieg nicht zerbrochen hat.“⁷³⁶ Die Dichotomien von ‚Gläubigen‘ und ‚Ungläubigen‘, anhand derer Zeitgenossen *Lepanto* als Ereignis diskursiv formierten, stellten sich als illusorisch heraus und mochten dennoch herangezogen werden, um den ausbleibenden Liga-Beitritt ‚christlicher Herrschaften‘ als ‚protestantische Schuld‘ zu erklären. Die hier zusammengetragenen Ausführungen haben jedoch gezeigt, dass solche Argumentationen der historischen Vielfalt nicht gerecht werden und ebenjene exkludierenden Diskurse tradieren, die *Lepanto* als Ereignis historisch formierten.

II.4. EIN SIEG, VIELE REGIONEN: *LEPANTO* IN MITTEL- UND SÜDAMERIKA

i. Ein König berichtet über das Ereignis: *Lepanto*-Nachrichten aus Spanien

Am 26. Dezember 1571 ließ Philipp II. ein Schreiben aufsetzen, in dem er den Erzbischof von Santo Domingo über den Seesieg bei *Lepanto* informierte.¹ Dass die Information zu diesem Schlachtgeschehen, das sich im Mittelmeerraum zugetragen hatte, zwei Monate später als Neuigkeit in die Karibik geschickt wurde, mag auf den ersten Blick gerade deshalb verwundern, weil dies der bisherigen Forschung unbekannt ist. Umso beachtenswerter ist die dem Schreiben angeführte Liste derjenigen Personen, die den Brief neben dem auf Hispaniola residierenden Erzbischof ebenfalls erhalten sollten. Denn insgesamt werden nicht weniger als 26 weitere Adressaten angeführt, unter denen sich die Erzbischöfe von Lima, Santafé de Bogotá und Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan befanden.² Bei ihnen handelte es sich um die ranghöchsten Kleriker der spanischen Überseebesitzungen Española, Peru, Nueva Granada und Nueva España.³ Neben diesen hatten jedoch noch weitere Geistliche die *Lepanto*-Nachricht zu erhalten. So nämlich die Bischöfe von San Juan (Puerto Rico), Kuba, Verapaz, Nicaragua, Honduras, Panama, Venezuela, Popoyán, Cartagena, Quito, Cusco, Tucumán, vom Río de la Plata und von Santiago de Chile sowie von Concepción de Chile. Weiterhin waren die mexikanischen Bischöfe von Michoacán, Antequera in Oaxaca de Juárez, Yucatán und Nueva Galicia vorgesehene Empfänger des Schreibens. Ebenso ließ der spanische Monarch die Domkapitel von Tlaxcala und Guatemala informieren und auch die Dekane von Chiapas und Charcas hatten das Schreiben über die Seeschlacht zu erhalten.⁴ Damit sollte die *Lepanto*-Kunde von Spanien aus in ein weitläufiges Gebiet übermittelt werden, das neben der Karibik auch die heutigen Länder Mexiko, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Panama sowie Kolumbien, Venezuela, Ecuador, Peru, Bolivien, Paraguay, Argentinien und Chile umfasste.

Philipp II. ließ den Brief durch zwei Sekretäre des Consejo de Indias niederschreiben und korrigieren.⁵ Er berichtete darin nicht einfach von einer Seeschlacht, in der die gesamte osmanische Flotte geschlagen worden sei, sondern er schilderte *Lepanto* vor allem als einen „Sieg gegen den Türken“, den Gott ihm als spanischen Herrscher verliehen habe.⁶ Um *Lepanto* als Triumph des spanischen Herrscherhauses zu präsentieren, verwies Philipp zudem darauf, dass sein Bruder (*mi hermano*) Juan de Austria den Erfolg errungen habe, der eine „Angelegenheit von großer Bedeutung für die Beruhigung und Befriedung der gesamten Christenheit“ darstelle.⁷ Mit dieser Formulierung sprach Philipp II. demnach *Lepanto* als Ereignis eine Bedeutsamkeit zu, die nicht auf den Mittelmeerraum beschränkt sei, sondern alle Katholiken weltweit betreffe – und damit auch jene, die in Mittel- und Südamerika lebten. Der Monarch forderte die Empfänger daher dazu auf, dass sie in sämtlichen Kirchen ihrer Diözesen Messen zelebrieren und Gebete halten sollten, um so Gott zu danken, auf den sämtliches Geschehen – also sowohl jenes im

Mittelmeerraum als auch jenes in Mittel- und Südamerika – zurückgehe.⁸ Ausdrücklich ordnete Philipp zudem Gebete für die während der Seeschlacht Verstorbenen an.⁹ In diesem Zusammenhang wurden der Kampf der Soldaten gegen die Osmanen sowie die Dank- und Totenmessen in Mittel- und Südamerika als „heiliger Dienst“ (*sancto seruiçio*) beschrieben, welcher der „Erhaltung und Vermehrung unseres heiligen katholischen Glaubens“ diene.¹⁰ Damit wird *Lepanto* als Ereignis ein Moment zugeschrieben, dass – auch in den spanischen Überseegemeinden – religionskonsolidierende und frömmigkeitsfördernde Wirkung besitze und daher entsprechende (Dank-)Reaktionen erfordere, um den Heilsplan zu befördern. Indem Philipp II. die Kleriker in seinem Schreiben über *Lepanto* als heilsgeschichtliches Ereignis informierte und fromme Reaktionen einforderte, nutzte er diese Ereigniszuschreibung als Möglichkeit religionspolitischer und herrschaftsstilisierender Inanspruchnahme. Denn Philipp II. inszenierte sich dadurch selbst als ‚christlichen Herrscher‘, dessen Familie durch Gott mit diesem Sieg (*[v]ictoria*) ausgezeichnet worden sei und die nun Gottes Werk befördernde, fromme Dankbarkeit für sein Wirken in der gesamten spanischen Herrschaft einforderte.

Dass die hier vertretene Ereigniskonzeption *Lepantos* die Seeschlacht mit der dynastischen Memoria der Habsburger verband, wird umso deutlicher, als dass dieselben Adressaten ebenfalls am 26. Dezember 1571 über die Geburt des spanischen Thronfolgers Fernando de Austria (04. Dezember) informiert wurden. Diese beschrieb Philipp II. ebenso als Resultat der Gnade Gottes für die Habsburger, weshalb es diesem zu danken gelte.¹¹ Der Monarch beabsichtigte hier also auf festlich-symbolischer Ebene eine Verbindung des Kriegs- und Geburtsgeschehnisses als Ereigniszusammenhang, welcher der eigenen, dynastischen Inszenierung galt und als solcher auch während der Madrider Tauffeierlichkeiten symbolisiert worden war.¹² Auf der gesamten Iberischen Halbinsel kam es daraufhin zu mehrtägigen Dankgottesdiensten, Prozessionen, Festturnieren, Feuerwerkszündungen, Freudenartillerie-salven und Tanzbällen,¹³ aber auch in Antwerpen,¹⁴ Brindisi,¹⁵ Florenz,¹⁶ Gent,¹⁷ Neapel,¹⁸ 's-Hertogenbosch,¹⁹ und Venedig.²⁰ Die Festakte sind dabei bewusst unter Aufgriff der erst wenige Wochen zuvor veranstalteten *Lepanto*-Feierlichkeiten durchgeführt worden,²¹ um den Thronnachfolger als künftigen „Verteidiger der Christenheit“ zu inszenieren.²² Auch in Frankreich habe die Nachricht von der Geburt des Thronfolgers, so berichtet es zumindest der savoyische Botschafter, die Freuden über die Siegesnachricht von *Lepanto* noch ansteigen lassen.²³ Dass die Thronfolgergeburt als Information mit *Lepanto* einen zelebrativ-diskursiven Ereigniszusammenhang bildete, den spanische Würdenträger auch in anderen Herrschaften kommuniziert wissen wollten, belegt ein von Fernando Álvarez de Toledo am 21. Dezember 1571 aufgesetztes Schreiben. Darin informierte der Herzog von Alba von Brüssel aus Kurfürst August von Sachsen über die Geburt Fernando de Austrias. Mit Gottes Hilfe und Weißheit werde er „zu seiner Zeit in vätterliche[] fueßstapffen treten“ und all das fördern, „was zu beschirmung des hailigen Christlichen glaubens, vnd erhaltung des hailigen R: Reichs vnd deßselben

gehorsamen friedßamen Stenden, ehr wolfart, vnd algemainem nutz, dan auch zu schuldigem schutz vnd schirm seiner selbst angehorigen Landen vnd Reichen“ nötig sei.²⁴ Daraufhin sandte der sächsische Kurfürst ein Dankschreiben nach Brüssel und ein Glückwunschsreiben nach Madrid.²⁵ In diesem beteuerte der Lutheraner, dass er „solch[e] fröhlich[e] guet[e] Zeitung“ „freuntlich empfangen“ habe, und griff die Rhetorik des neuen Christen-Herrschers auf: er hoffe, dass Ferdinand „d[er] gantz[en] Christenheit zu trost, nütz [...] vnd gedeien gereiche[n]“ werde.²⁶ Die Nachricht von der Geburt des Thronfolgers war also selbst ein Geschehnis, das in denselben kommunikativen und symbolischen Logiken wie die wenige Wochen zuvor eingetroffene Siegesnachricht geschildert und in einen wechselseitigen Ereigniszusammenhang transformiert wurde. Dieser diente der Inszenierung des spanischen Königshauses als christliche Herrschaftsdynastie, die diesen Anspruch auch gegenüber Lutheranern und so eben auch in den eigenen, peripheren Besitzungen – wie eben in Mittel- und Südamerika – artikulierte. Die dorthin gesandten Schreiben waren also Bestandteil einer umfassenden, dynastischen Selbststilisierung des Herrscherhauses als (gegenwärtige und künftige) Sieger gegen ‚Ungläubige‘.

Die nach Mittel- und Südamerika gesandten Schreiben über *Lepanto* und die Thronfolgergeburt richtete Philipp II. an Erzbischöfe (*arzobispo[s]*), Bischöfe (*obispo[s]*), Dekane und Domkapitel (*deán y cabildo de la catedral* beziehungsweise *de la iglesia*) und damit allesamt an hochrangige klerikale Würdenträger.²⁷ Diesem folgten weitere Schreiben, deren Entwurf ebenfalls auf den 26. Dezember 1571 datiert ist, in denen sich Philipp an weltliche Amtsträger wandte, insbesondere die Vizekönige (*virreyes*) und *audiencias*.²⁸ Mit dieser *real cédula* ist die königliche Nachricht vom Seesieg weiter in den mesoamerikanischen Gebieten distribuiert worden (Karte II.4.1): Denn Philipp II. wandte sich in diesem Schreiben an die Vizekönige von Peru und Nueva España sowie an die königlichen Audiencias in Hispaniola, Mexiko-Stadt/Tenōchtitlan, Guadalajara, Guatemala, Panama, Nueva Granada, Quito, Lima, La Plata (de los Charcas) und Chile. Der Monarch forderte diese Audiencias auf, in den ihnen zugehörigen Städten und Provinzen Festivitäten zu veranstalten, welche die Freude über den erlangten Sieg bei *Lepanto* vorführen sollten (*demostraciones de alegría*).²⁹ Wie der König in einem weiteren Dokument an besagte Adressaten betonte, waren auch diese weltlichen Freudenbekundungen *Lepantos* als dynastisches Ereignis mit der Geburt Fernando de Austrias verbunden.³⁰ Diese Deutung, so beabsichtigte es offensichtlich der spanische Monarch, war in klerikalen und weltlichen Festivitäten performativ zu demonstrieren und so im sozialen Raum zu beanspruchen und einzunehmen. Entsprechend übermittelte er diese Order nicht nur an die geistlichen Würdenträger, die Vizekönige und Audiencias, sondern ebenso an die Entscheidungsträger auf städtischer Ebene (Karte II.4.1).³¹ Mit der Anweisung, Freudenfeste zu Ehren des Sieges gegen den „gemeinsamen Glaubensfeind“³² und der Geburt Fernandos durchzuführen, wandte sich Philipp daher ebenso an die Stadträte von Havanna (Kuba),

San Juan (Puerto Rico), Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, Guadalajara, Puebla (Mexiko), Guatemala, Trujillo (Honduras), Panama, Santafé de Bogotá, Quito, Lima, Cusco, La Plata (de los Charcas) und Concepción de Chile.³³ Als durch Gott der Dynastie verliehenen Sieg war *Lepanto* damit als religiöses und herrschaftliches Ereignis konzipiert, weshalb dessen Distribution auf den grundlegenden klerikalen und herrschaftlichen Instanzen basierte.



Karte II.4.1: Geografische Verteilung der direkt durch Philipp II. über *Lepanto* informierten, mittel- und südamerikanischen Ortschaften. Graue Markierungen verweisen auf Ortschaften, zu denen das königliche *Lepanto*-Schreiben an geistliche und weltliche Instanzen gesandt wurde: Bogotá (Kolumbien), Concepción de Chile (Chile), Cusco (Peru), Guadalajara (Mexiko), Guatemala-Stadt (Guatemala), Havanna (Kuba), Lima (Peru), Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan (Mexiko), Panama-Stadt (Panama), Quito (Ecuador), San Juan (Puerto Rico), Santiago de Chile (Chile), Santo Domingo (Dominikanische Republik), Sucre (Bolivien). Blaue Markierungen kennzeichnen die Ortschaften, in denen ausschließlich weltliche Instanzen (*virrey, audiencia, cabildo*) durch Philipp II. über *Lepanto* informiert wurden: Heroica Puebla de Zaragoza (Mexiko), Trujillo (Honduras). Orangene Ortschaftsmarkierungen verweisen darauf, dass hier ausschließlich geistliche Instanzen (*arzobispo, obispo, cabildo eclesiástico, deán de la catedral*) das königliche *Lepanto*-Schreiben erhielten: Asunción (Paraguay), Caracas (Venezuela), Cartagena (Kolumbien), Cobán (Guatemala), Comayagua (Honduras), Managua (Nicaragua), Mérida (Mexiko), Michoacán (Mexiko), Oaxaca de Juárez (Mexiko), Popayán (Kolumbien), San Cristobál de las Casas (Mexiko), San Miguel de Tucumán (Argentinien), Tlaxcala (Mexiko). Die an die Orden gesandten *Lepanto*-Schreiben sind nicht vermerkt. Ich danke Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.

Zusätzlich zu all diesen Schreiben ließ Philipp II. am 26. Dezember 1571 noch ein weiteres Schriftstück aufsetzen, das nach Mesoamerika gesandt werden sollte. Auch hierin beschrieb der Monarch die Geburt seines Sohnes als einen Akt, in dem Gott seine Güte gegenüber dem Herrscherhaus fortsetze, die sich bereits bei *Lepanto* offenbart habe. Philipp II. sandte dieses Dokument an die bedeutendsten Mönchsorden Mittel- und Südamerikas: die *provinciales* des Franziskanerordens in Hispaniola, Nueva España, Guatemala, Nueva Granada und Peru; jene des Augustinerordens in Mexiko, Guatemala und Peru, sowie die *provinciales* des Dominikanerordens in Hispaniola, Nueva España, Guatemala, Nueva Granada und Peru.³⁴ Philipp II. übermittelte also die *Lepanto*-Nachricht auch an sämtliche im spanischen Mittel- und Südamerika vertretenen Bettelorden,³⁵ die sich in der Missionierung der Indigenen hervorgetan hatten.³⁶ Karen Melvin betonte jüngst, dass die Bettelorden einen bedeutenden Anteil an der architektonischen und rituellen Transformation urbaner Räume in Nueva España als katholische Inanspruchnahmen besaßen und so die Ausübung spanischer Herrschaft liturgisch und stadtbildlich repräsentierten.³⁷ Indem Philipp nun *Lepanto* und die Thronfolgergeburt als dynastische Triumphnachrichten an die Klöster distribuierte, griff er diese Bedeutung der Bettelordenkonvente als symbolische Instrumente religiöser und machtpolitischer Präsenz einer katholisch-spanischen Monarchie auf. Mit der Anberaumung von Dankgebeten bei den Bettelmönchen,³⁸ die durch Predigten grundsätzlich das Evangelium zu verbreiten und durch Messen die Durchsetzung der nachtridentinischen Lehre zu erreichen suchten,³⁹ stellte Philipp II. durch das Ereignis *Lepanto* eine Verbindung zwischen spanischer Monarchie und Katholizismus sicher, die durch die Aktivitäten der Bettelorden auch in den spanischen Überseegebieten memoriert und damit die Memoria der Seeschlacht als dynastisch-katholisches Ereignis selbst sicherstellen sollten. Mit dieser liturgischen Perpetuation beanspruchte der König die Auslegung und Memorierung der Schlacht als für den Katholizismus *und* die Dynastie relevantes Ereignis. Insofern gerade im 16. Jahrhundert Indigene in Mittelamerika, wie Clendinnen grundlegend für Yucatán veranschaulicht hat, zwar häufig die von den Spaniern proklamierte Religion annahmen, über diese aber eigene Deutungsansprüche erhoben und die spanischen Machtansprüche ablehnten, beanspruchte Philipp II. durch das Ereignis *Lepanto* zugleich seinen dynastisch-monarchischen Anspruch auf Religionsfragen in seinen amerikanischen Besitzungen.⁴⁰ Die Regulierung der Memorierungspraktiken *Lepantos* wurde so zu einem macht- und herrschaftspolitischen Instrument der spanischen Krone.

Diese Dokumente können als bewusste Akte monarchischer Selbstrepräsentation gelesen werden, in denen in Bezugnahme auf *Lepanto* als ‚christliches‘ Ereignis – nämlich als Sieg (*[v]ictoria*) über die Osmanen – *und* als ‚dynastisches‘ Ereignis – nämlich als habsburgischer Sieg des (Halb-)Bruders des Königs – die eigene monarchische Herrschaft – präsentiert als göttlichen Gnadenakt im Sieg gegen die Osmanen und in der Geburt Fernandos – auch in peripheren Herrschaftsgebieten inszeniert, beansprucht, legitimisiert und durchgesetzt werden

sollte.⁴¹ Entsprechend war die Information der verschiedenen, dort wirksamen politisch-religiösen Instanzen über die Seeschlacht durch den König ein informationspolitischer Akt der Herrschaftsausübung. Daher verwundert es kaum, dass auch der Consejo de Indias Gelder im Wert von über 500 *reales* dem Königshaus zur Austragung der Festivitäten „für die glücklichen Ereignisse (*sucesos*) der Prinzengeburt [...] und des Sieges gegen den Türken“ bereitstellte.⁴² Gemeinsam mit dem Consejo de Indias wandte sich Philipp II. auch in der darauffolgenden Zeit immer wieder dieser *Lepanto*-referentiellen Selbst- und Herrschaftsthematisierung zu. Noch am 31. Dezember 1571 ordnete der König beispielsweise an, dass der Erzbischof von Lima den *jubileo plenissimo* drucken lassen solle, den der Papst anlässlich der Liga-Verkündung ein halbes Jahr zuvor publiziert hatte.⁴³ Nach Philipps Willen war folglich der Liga-Verbund erst mit der dynastischen Ereigniskonzeption *Lepantos* zu einem für Südamerika relevanten Festakt geworden. Noch im April 1572 griff Philipp II. die im Vorjahr getroffenen Anordnungen zu *Lepanto*- und Thronfolgergeburts-Festivitäten in Mittel- und Südamerika auf, um diese weiter zu präzisieren. Darin verkündete er eine Generalamnestie für alle Personen, die in den Gebieten der Audiencias von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan und Lima aufgrund verschiedenster Tat(-vorwürfe) – ausdrücklich wurde auch Blasphemie darunter gezählt – inhaftiert waren, womit sich der König als milder und gnadenvoller ‚christlicher Monarch‘ präsentierte.⁴⁴ Hier ist daher zu schlussfolgern, dass Philipp II. bewusst eine spezifische Interpretation *Lepantos* als Ereignis in den peripheren Gebieten distribuierte, um so die Herrschaft selbst zu stilisieren. Als von Gott verliehener, spanisch-dynastischer Sieg demonstrierte *Lepanto* in dieser Logik die Auserwähltheit der Dynastie, die so als göttliche Herrschaft imaginiert wurde. Das legitimierte nicht nur die Herrschaftsausübung selbst, sondern forderte darüber hinaus von dem als christlichen Monarchen göttlicher Auserwähltheit inszenierten Philipp II. ein entsprechendes Verhalten ein, dem er mit der Distribution dieser *Lepanto*-Nachricht nachkam. Die Postulation der in Gott begründeten Geschehenszusammenhänge (im Mittelmeer, Mittel- und Südamerika) formierten damit die Interpretation eines in Gott begründeten Ereigniszusammenhanges (*Lepanto*), der aufgrund der ihm so zugesprochenen, weltweiten Bedeutung Wichtigkeit für die Selbststilisierung, Legitimation und Ausübung von Herrschaft in peripheren Gebieten zukam.

ii. *Lepanto*-Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika

Stand bislang die Distribution der spanischen *Lepanto*-Kunde nach Mittel- und Südamerika im Vordergrund, so soll nun das Verhältnis von Peripherie und Zentrum dahingehend neu bestimmt werden, dass die Ereignisformierung in diesen Gebieten untersucht wird. Statt Madrid und El Escorial als Herrschaftszentren zu denken, sollen im Folgenden die mittel- und südamerikanischen Ortschaften selbst im Mittelpunkt stehen. Wie wurde dort im

16. Jahrhundert *Lepanto* als Ereignis formiert? Dabei ist zunächst anzuführen, dass es sich bei den königlichen *Lepanto*-Schreiben um normative Texte handelte, die zwar Aufschluss über die Selbstinszenierung geben, jedoch keine direkten Rückschlüsse auf die Reaktionen vor Ort zulassen. Diese lassen sich jedoch einigen überlieferten Antwortschreiben entnehmen, die vor allem für Mexiko erhalten sind.⁴⁵ Im April 1572 setzte der spanische Vizekönig von Nueva España, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, ein an Philipp II. gerichtetes Schreiben auf, in dem er seine „Freude“ (*contentamiento y alegría*) über diese „guten Neuigkeiten“ ausdrückte.⁴⁶ Darin betonte Martín Enríquez, er habe viele Dankbekundungen sowie „allgemeine und besondere Prozessionen“ (*p[ro]cessiones generales y particulares*) durchgeführt.⁴⁷ Auch seien weitere „Freudenbekundungen“ (*demostraciones de alegrías*) veranstaltet worden und würden nach wie vor stattfinden.⁴⁸ Diese doppelte Formulierung lässt auf geistliche und weltliche Festakte schließen, die in Nueva España anlässlich des als spanisch imaginierten Seesieges ausgeführt wurden. Darunter zählen sicherlich Messen, Prozessionen und Festumzüge. Allerdings ist belegt, dass diese im April 1572 bestätigten Festakte zunächst nicht in Reaktion auf die am 26. Dezember 1571 in El Escorial aufgesetzten, königlichen Schreiben stattfanden, die Martín Enríquez erst am 28. Mai 1572 zugestellt bekam. Die vom König intendierte festliche Reaktion auf die *Lepanto*-Nachricht bestätigte der Vizekönig also bereits bevor die monarchische Festaufforderung selbst eingetroffen war. Deren Eingang gab Martín Enríquez dann zwei Tage später in einem weiteren Schreiben bekannt, wobei er *Lepanto* als einen „so bedeutenden Sieg“ bezeichnete, den Gott dem König verliehen habe.⁴⁹ Erneut schrieb Martín Enríquez, es hätten *demostraciones de alegría y contentamiento* sowie *proçesiones generales* im Vizekönigreich stattgefunden.⁵⁰ Der Vizekönig gab kund, er könne sich nicht vorstellen, dass diese Festivitäten andersorts bedeutender hätten sein können, womit er zugleich die Untergebenheit seiner Herrschaft an den König zu unterstreichen beabsichtigte.⁵¹ So leitet er von diesen Beteuerungen zu einem die Philippinen betreffenden Handelsabkommen über, das – genauso wie die zu Ehren *Lepantos* und der Thronfolgergeburt veranstalteten Festivitäten – seinen „großen Willen“ verdeutlichen sollten, mit dem er im „Dienst seiner Majestät“ stehe.⁵²

Besonders seltene und detaillierte Einblicke in mittelamerikanische *Lepanto*-Festivitäten lassen sich für das in der Provinz Nueva Galicia gelegene Guadalajara rekonstruieren, weil diese in einem an den König von Spanien gerichteten Schreiben des Stadtrates (*cabildo secular*) thematisiert wurden.⁵³ Philipp II. hatte Bischöfe, Audiencias und Städte über *Lepanto* und die Thronfolgergeburt informiert und diese Nachricht ebenso an klerikale, königliche, städtische und provinzielle Ebenen distribuieren lassen.⁵⁴ Ausdrücklich sollte seine Festanordnung auch den *oydoris y alcaldis mayores de la audiencia* von Guadalajara zugestellt werden.⁵⁵ In besagtem Antwortschreiben bestätigten die Oidores den Eingang des Ende Dezember 1571 aufgesetzten Schreibens für August 1572, womit die Kunde von der Thronfolgergeburt sowie des „guten Ereignisses (*subçesso*) und Sieges“, den Juan de Austria gegen die Osmanen erlangt habe,

erstmalig in Guadalajara bekannt geworden seien.⁵⁶ Da diese Nachricht in Nueva España bereits im April 1572 eingetroffen war,⁵⁷ spricht einiges dafür, dass die Informationsübermittlung innerhalb Mittelamerikas einige Zeit in Anspruch nahm. Wie der Vizekönig von Nueva España, so bestätigten nun die Stadträte Guadalajaras ebenfalls, dass angesichts dieser „so guten Nachrichten“ Festakte (*fiestas. y negoçijos*) veranstaltet wurden.⁵⁸ Im Gegensatz zum Vizekönig, der sich in seiner Antwort auf allgemeine Formulierungen beschränkte und so eher generell auf die Durchführung von geistlichen und weltlichen Festakten verwies, gaben die Räte Guadalajaras detaillierte und ausführliche Beschreibungen der in ihrer Stadt durchgeführten *Lepanto*-Festivitäten.

Ihnen zufolge sei auf dem Hauptplatz eine große und prächtige Burg mit beachtlichen Ausmaßen und zahlreichen Turmbauten als zentraler Schauplatz des Festaktes errichtet worden. Sie war farblich angemalt und stellte den Austragungsort einer nachempfundenen Schlacht dar, die zwischen teils berittenen und teils zu Fuß kämpfenden Christen (*xpianos*) und Osmanen (*turcos*) ausgefochten wurde, die im Vorfeld des Spektakels ernannt worden waren.⁵⁹ Die nachgestellte Schlacht begann mit dem Aufmarsch der Schausteller, die reich und farbenfroh gekleidet und geschmückt in Schlachtordnung den Platz betraten, sodass sich die osmanische und christliche Befehlshaberschaft zu Pferd in Reih und Glied gegenüberstanden. Die Schlachtaufstellung war klar konzipiert: Während sich die pseudo-osmanischen Truppen in der Burg aufhielten, traten die ‚christlichen‘ Soldaten als Herausforderer auf, die diese Befestigungsanlage zu stürmen gedachten. Das Scharmützel (*scaramuca*) beschränkte sich nicht nur auf den körperlichen Einsatz in über dem Platz verteilten Zweikämpfen, sondern schloss die Nutzung von Waffen mit ein. Lanzen, Piken, Schwerter seien innerhalb und außerhalb der Burganlage ebenso gut sichtbar in Gebrauch gewesen, wie Unmengen an Artillerie. Diese Schlachtszenarie dauerte einen Tag lang bis zum Sonnenuntergang an und endete mit der Gefangennahme der *turcos*. Diese seien, so schreiben es die Oidores weiter, nacheinander geordnet und mit musikalischer Untermalung ihnen vorgeführt worden, während besagte Räte selbst von einer prächtigen Festbühne aus, die ebenfalls auf dem Hauptplatz errichtet worden war, dem Geschehen folgten.⁶⁰ Anlässlich der Seeschlacht zwischen der ‚Heiligen Liga‘ und dem Osmanischem Reich wurde in Guadalajara also eine Landschlacht zwischen ‚Christen‘ und ‚Türken‘ vorgeführt.

Auf der Schlachtinszenierung am ersten Tag folgte am zweiten Tag ein Turnieraufzug (*juego de cañas*).⁶¹ Dabei handelte es sich um ein in Spanien seit dem 15. Jahrhundert nachweisbares Spektakel, das ursprünglich wohl von muslimischen Machthabern als Übung genutzt wurde, dann aber als eine Art Lanzenstechen verschiedener, gegeneinander antretender Mannschaften – zumeist *moros* gegen *cristianos* – veranstaltet wurde.⁶² Im spätmittelalterlichen Spanien endeten diese Turniere für gewöhnlich mit der Konversion der *moros* und mündeten daraufhin in weiteren Tanzfestivitäten.⁶³ Die Durchführung solcher Turniere war für *Lepanto*-

Feierlichkeiten keineswegs unüblich. So beschloss beispielsweise auch der Stadtrat von Sevilla zu Ehren des Seesieges *juego de cañas* durchzuführen. Zu diesem traten insgesamt 64 Reiter (8 Reiter pro Mannschaft) an. Ursprünglich sollten sie Livreen aus Damast tragen, später waren sie in vielfarbige Seidenstoffe gekleidet.⁶⁴ Im Januar 1572 wurde dann erneut auf dem Plaza de San Francisco ein *juego de cañas* anlässlich des Seesieges und der Geburt des Thronfolgers veranstaltet, das bei den Zeitgenossen einen großen Eindruck aufgrund der kostbaren Ausstattung und großartigen Ausmaße hinterließ. Tribünen wurden für das eintägige Lanzenstechen errichtet und die Spieler mit erlesenen Kleidungsstücken ausgestattet.⁶⁵ Auch die Räte von Guadalajara unterstrichen, dass die Teilnehmer zahlreich waren – die „gesamte Kavallerie“⁶⁶ – und in farbenreichen sowie enorm teuren Kleidungen aufgetreten seien, die sich von den Kleidungsstücken des Vortages unterschieden. Diese Hinweise dürften den Oidores dazu gedient haben, die Prächtigkeit der eigenen Festivitäten zu unterstreichen. Die Räte von Guadalajara betonten nicht nur, dass Einzug und Turnier sehr wohlfeil gewesen seien, sondern auch, dass Spanier aus Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan eigens zu diesem Spektakel angereist seien, was die lokale Ausstrahlungskraft dieser Feste sowie deren Rezeption unterstreicht.⁶⁷ Die *juegos de cañas* waren in Mittelamerika weit verbreitet. Seit dem Eintreffen der ersten Spanier gehörten sie als fester Bestandteil zur Choreografie kolonialer Besitzansprüche. Bereits 1496 ließ sich Christoph Kolumbus' Bruder Bartolomeo auf Hispaniola durch einen solchen Turnierkampf zwischen Spaniern und Indigenen als Kampf zwischen den „schlimmsten Feinden“ ‚unterhalten‘, während dessen vier Indigene verstarben.⁶⁸ Dass auf dem Turnierplatz in Guadalajara im August 1572 auch spanische Söhne aufliefen, die normalerweise zur Schule gingen, ist daher kein Zufall. Nun waren sie in kostbare und farbige Seidengewänder gekleidet und trugen kleinformatige Arkebusen, Lanzen, Schwerter und Schilder.⁶⁹ Insofern diese Feierlichkeiten *Lepanto* und die Geburt des spanischen Thronfolgers gewidmet waren, inszenierte Guadalajara die Habsburger als eine auch künftig wehrhafte, spanische Monarchie, die sich in genauso erstaunlicher Ordnung befinden werde, wie die Jungen in ihrer Aufführung in Guadalajara auftraten, die die Briefverfasser als für ihr Alter erstaunlich geordnet beschrieben.⁷⁰ Die Feste in Guadalajara rekurrten also auf einer Choreografie, die sowohl in zuvor veranstalteten Feierlichkeiten in Mittelamerika die Beanspruchung spanischer Autorität artikulierten, als auch in Spanien weltliche Freudenbekundungen über den Seesieg bei *Lepanto* bekundeten. Dies kann ebenso für die gespielten Schlachtszenen festgestellt werden, denn derartige Spektakel zwischen *moros* und *cristianos* sind ebenfalls für das spätmittelalterliche Spanien belegbar.⁷¹ In Villena hat sich gar ein ähnliches Spektakel bis heute tradiert, in dem vor einer Burgkulisse *cristianos* und *moros* einander bekämpfen – und letztere anschließend konvertieren.⁷²

In Guadalajara war tags darauf der Hauptplatz erneut die städtische Bühne für weitere Festakte. Dieses Mal erschienen Indige (*yndios naturales*), die als Krieger zurechtgemacht waren

und mit Speeren, Schildern, Pfeilen und Bögen auftraten. Dem Bericht der Oidores ist zu entnehmen, dass zwei verschiedene indigene Gruppierungen erschienen und diese sich in der errichteten Burganlage verschanzten, bevor es zwischen diesen und den den Platz betretenden Spaniern (*Espanoles*) erneut zu einem Scharmützel kam.⁷³ Die Szenerie erinnert an die zuvor aufgeführte Schlachtszenerie zwischen *xpianos* und *turcos*,⁷⁴ was die spanisch-osmanische Rivalität im Mediterraneum auf die spanisch-indigene Rivalität in Nueva Galicia symbolisch übertrug. Die performative Gleichsetzung von Osmanen und Indigenen, die in den königlichen Festanordnungen textuell und in den *Lepanto*-Festakten in Guadalajara symbolisch zum Ausdruck kommen, basiert auf der Aberkennung des christlich-katholischen Heilsstatus als *tertium comparationis*. Anders gesagt: Gerade weil Muslime und Indigene als ‚Ungläubige‘ imaginiert wurden, waren sie in einem Festakt austauschbar, der *Lepanto* als Sieg über Nicht-Christen feierte.⁷⁵ Solche Parallelisierungen zwischen Muslimen und Indigenen wurden einerseits durch die Operationen der 1571 in Nueva España etablierten Inquisition perpetuiert,⁷⁶ andererseits aber auch durch die Rhetorik von in Mittel- und Südamerika lebenden Supplikanten. So griff beispielsweise die Bittstellerin Beatriz Álvarez in einer im März 1571 im kolumbianischen Medellín aufgesetzten Supplik auf ebendiese Rhetorik zurück. Nachdem ihr Vater als Hauptfahnenenträger (*alferez jeneral*) in spanischen Diensten beim Kampf gegen Indigene in Peru umgekommen war, bat sie um die schriftliche Erlaubnis einer Übersiedlung nach Nueva España (Mexiko).⁷⁷ Den heldenhaften Einsatz ihres Vaters, der in ihrer Bittschrift zugleich ihr Ersuchen legitimiert, führt sie geradezu ikonografisch vor Augen, wenn sie beschreibt, ihr Vater sei während einer Schlacht (*batalla*) mit der königlichen Standarte in der Hand gefallen.⁷⁸ Dies zu beschreiben, bedient sie sich eines Vokabulars, das in Spanien vor allem zur Beschreibung des Osmanischen Reiches herangezogen wurde:⁷⁹ Ihr Vater, so Beatriz Álvarez, sei im „Dienste seiner Majestät in den Kriegen gegen die Tyrannen“ verstorben.⁸⁰ Auf semantischer Ebene sind hier also für Muslime und Indigene dieselben Wörter gebraucht worden, die zugleich beanspruchte Legitimität von Herrschaft verhandelten, und auf einen Monarchen referieren, der sich im Kampf gegen „Tyrannen“ (*tiranos*)⁸¹ verdient mache. Mit dieser Rhetorik leitete Beatriz auch das Verdienst ihres Vaters her und hoffte, durch den Verweis auf dessen als ehrenhaft beschriebenen Einsatz ihr Ersuchen durchsetzen zu können. Während der Festakte in Guadalajara traten Indigene jedoch nicht allein als Soldaten auf. Der Platz war von Ständen und Bühnen umgeben, auf denen musiziert wurde und eine große und farbige, indigene Standarte ausgestellt war. Die Bühnen und Produkte waren auf Kosten der in den umliegenden Dörfern wohnenden Indigenen (*naturales*) angefertigt worden, was die Räte als Beweis für die Harmonie auslegten, die in diesem spanischen Herrschaftsbereich bestehe.⁸²

Eine solche Interpretation durch die lokale Obrigkeit zeigt ein grundsätzliches Anliegen, dass die Oidores mit ihrem Schreiben zu erreichen beabsichtigten. Der Brief und die darin enthaltene Festbeschreibung diente der Selbstdarstellung der städtischen Machthaber als Diener des

spanischen Königs (*uasallos . de V[uest]ra. mag.^d*), die ihre Antwort als Dank für das vom König aufgesetzte und an sie gerichtete *Lepanto*-Schreiben verstanden wissen wollten.⁸³ Die Beschreibung der Feste als solche konstituierte diese als Ausdruck treuen, königlichen Dienstes, wenn die Verfasser betonten, sie seien „mit großer Sorgfalt, Liebe und Zuneigung“⁸⁴ durchgeführt und „mit viel Vergnügen und Freude in Eurem königlichen Dienst“⁸⁵ veranstaltet worden. Damit stellte *Lepanto* eine Gelegenheit dar, um Dienstverhältnisse exemplarisch zu inszenieren. Auch das Auftreten der Kinder beschrieben die Stadträte als Ausdruck für deren Willen zum Königsdienst⁸⁶ und die auf einer Festbühne sitzenden Oidores, denen die gefangenen *turcos* vorgeführt wurden, hätten den König selbst „repräsentiert“.⁸⁷ Diejenigen, die den Brief verfassten, formulierten in diesem also ihre eigene Rolle während der *Lepanto*-Festivitäten und beanspruchten deren Deutung als Königsdienst.

Entsprechend aufschlussreich ist es, dass die Räte die in Guadalajara veranstalteten *Lepanto*-Feierlichkeiten in Zusammenhang mit einem weiteren Geschehnis stellten: Wenige Tage nach dem Abschluss der Feierlichkeiten waren durch die spanische Flotte ein weiteres Schreiben Philipps II. übersandt worden, der damit der in der Stadt residierenden Audiencia die königlichen Herrschaftsinsignien (*sello* und *registro*) übermittelte.⁸⁸ Das königliche Siegel (*sello real*) wurde in den Audiencias aufbewahrt und kam in diesen als Herrschaftszeichen zum Einsatz, um Dokumente zu authentifizieren und die darin verbirgten Machtansprüche mithilfe des Symbolcharakters des Siegelns als Herrschaftsakt und des sichtbaren Siegels als Verweis auf Machtautorität durchzusetzen.⁸⁹ Guadalajara erhielt damit kurz nach den veranstalteten Feierlichkeiten zu Ehren des ‚spanischen‘ Seesieges die monarchischen Herrschaftsrepräsentationen Spaniens übersandt. Einen Zusammenhang zwischen der Nachricht von *Lepanto* und der Geburt des Thronfolgers betonten die Verfasser des Briefes vor allem deshalb, weil nun erneut eine „große Freude [...] in diesem gesamten Reich“ geherrscht habe,⁹⁰ denn am 15. Dezember seien die mit dem Siegel ganz konkret übertragene, königliche *autoridad* in einem Festakt dem Präsidenten der Audiencia, Jerónimo de Orozco, in Guadalajara überreicht worden.⁹¹ Zum Einzug des königlichen Siegels fand ein Auszug des Bischofs, der Audiencia, des Stadtrats und der Bürgerschaft statt, den die Verfasser des Briefes, die offensichtlich selbst an dem Festakt teilgenommen hatten, als Ausdruck großer Freude beschrieben. Wach- und Gardetruppen marschierten auf und die Straßen und Gassen der Stadt waren geschmückt. Triumphbögen waren errichtet worden, von denen ein solcher am Stadttor die Wappen des Königs und der Stadt sowie Inschriften darbot.⁹² Die zwei an diesem Bogen angebrachten Pforten wurden – zusammen mit dem Abfeuern der Artilleriesalven – geöffnet, als das Siegel in die Stadt hineingetragen und den Räten überreicht wurde. Orozco ritt als Präsident der Audiencia auf einem weißen Pferd, das mit karmesinrotem Damast und Gold geschmückt war. Die anderen hochrangigen Teilnehmer des Festumzuges waren ebenfalls reich gekleidet. Das Siegel selbst wurde unter einem karmesinroten und mit gold verzierten Baldachin

transportiert. Im Beisein der Menge leisteten der Präsident, der Bischof und die Oidores einen Schwur auf das spanische Königshaus.⁹³ Der Schwur enthielt die Formel, die spanische Herrschaft und ihre Besitzungen „gegen die Ungläubigen (*ynfieles*)“ zu verteidigen,⁹⁴ womit auch dieser Eid die Festakte zum Erhalt der Siegesnachricht mit jenen zum Erhalt des Siegels verband: Während der letzteren schworen die städtischen Machthaber ihren Beitrag für die Monarchie im Kampf gegen ‚Ungläubige‘ zu leisten, dessen Ergebnis sich mit der gefeierten Interpretation *Lepantos* als monarchischen Sieg materialisiert zu haben schien. Dass sie mit den veranstalteten Festen selbst einen solchen Beitrag geleistet hätten, ist die implizite Aussage des Briefes, in dem sich dessen Verfasser selbst als Festteilnehmer lobten. Der Unterzeichner Antonio del Rincon trat als Rat prominent während der Übergabe des königlichen Siegels am Stadttor in Erscheinung und die Rolle Jerónimo de Orozcos als Vorsteher der Audiencia in den Festivitäten war von ihm selbst ebenso prominent hervorgehoben worden.⁹⁵ Damit erhoben sie, indem sie sich auf die *Lepanto*-Feste bezogen, einen Deutungsanspruch über ihre eigene Amtsführung, die sie als treuen Dienst für den König gegen ‚Ungläubige‘ darzustellen beabsichtigten.⁹⁶

Entsprechend sollte der explizite Hinweis darauf, dass die *Lepanto*-Feste in Guadalajara die in dieser Herrschaft bestehende „Harmonie“ verdeutlichten, veranschaulichen, dass die spanischen Herrschaftsansprüche in dieser Region gegen Indigene durchgesetzt werden – und diejenigen ihrer Dienstpflicht nachkamen, die diesen Brief verfassten.⁹⁷ Dabei waren, wie die Stadträte betonten, unter den am dritten Tag der *Lepanto*-Feste auf Guadalajaras Hauptplatz auftretenden Indigenen auch solche, die „chichimekisch“ gekleidet waren.⁹⁸ Der Terminus ‚Chichimeken‘ stellt einen Sammelbegriff für eine Vielzahl indigener Stämme dar, die im Norden Mexikos lebten.⁹⁹ Dort hatten sie es in den Jahren vor der Seeschlacht von Lepanto vermocht, die spanischen Machtansprüche zurückzuweisen und die von ihnen kontrollierten Gebiete auf beinahe das gesamte nördliche Mexiko auszuweiten.¹⁰⁰ Die Lage war also keineswegs so ‚harmonisch‘, wie es die Stadträte Guadalajaras in ihrer Festauslegung betont und dem König kommuniziert wissen wollten. Guadalajara war seit 1548 Sitz der Audiencia von Nueva Galicia,¹⁰¹ womit die Stadt de facto als administratives Zentrum spanischer Herrschaftsausübung in ebenjener Region fungierte, in welcher der spanisch-‚chichimekische‘ Konflikt über Jahrzehnte schwelte: seit mehr als zwei Jahrzehnte vor der Seeschlacht kam es zu Kampfhandlungen und noch zwei Jahrzehnte nach der Seeschlacht waren die Friedensverhandlungen mit den *indios chichimecas* keineswegs abgeschlossen.¹⁰² Im Zuge dieses indigenen Widerstandes sahen sich auch die Bewohner Guadalajaras einer wachsenden Anzahl an Überfällen ausgesetzt.¹⁰³ Der Bischof befürchtete gar, dass die Stadt verloren gehen und den ‚Chichimeken‘ anheimfallen werde. In mehreren Schreiben an den König beschuldigte er 1568 und 1569 direkt die städtischen Räte, mit ihrem zögerlichen Verhalten an dieser Situation Schuld zu sein, ja, dass sie einerseits mit dem gewaltsamen Vorgehen gegen friedfertige Indigene, die sie versklaven ließen, und andererseits

mit dem Nichtvorgehen gegen die eigentlich revoltierenden Indigenen die Lage sogar maßgeblich eskalieren ließen. Wenn doch einmal ein Militärtrupp die ‚Chichimeken‘ angreife, so der Bischof weiter, dann würden zu Beginn die Trompeten geblasen werden, woraufhin sich alle in Sicherheit bringen könnten.¹⁰⁴ Mit einer solchen Einschätzung war der Bischof nicht allein. Der Augustinermönch Guillermo de Santa María charakterisierte noch 1575 manche der gegen die ‚Chichimeken‘ geführten Kampfhandlungen als einen ‚ungerechten Krieg‘ (*guerra injusta*), da er auch gegen friedlebende Indigene gerichtet sei, deren Versklavung diene und den Frieden nicht zum Endzweck besitze.¹⁰⁵ Wiederum andere Theologen rechtfertigten die Kampfhandlungen als einen Krieg, der geführt werden müsse. Demnach sei er gerechtfertigt, weil er durch die Autorität des spanischen Königs einer guten Absicht diene (nicht etwa der Versklavung von Indigenen, sondern der Aufrechterhaltung des Friedens).¹⁰⁶ Um 1570 sind also argumentative Auseinandersetzungen darüber feststellbar, wie der spanisch-‚chichimekische‘ Konflikt zu bewerten sei. Die frühen 1570er Jahre stellten zugleich den Beginn eines intensivierten spanischen Vorgehens gegen die ‚Chichimeken‘ dar, die zunehmend mit militärischen Expeditionen bekämpft und versklavt wurden.¹⁰⁷ Daraufhin interpretierten Kleriker wie der Franziskaner Juan Focher diesen Krieg als Kampf der „Republik der Christen“ gegen „Barbaren“ und „Ungläubige“ – was erneut eine Parallelisierung *Lepantos* mit den Geschehnissen in Nueva Galicia befördert haben dürfte.¹⁰⁸ Organisiert wurden diese Expeditionen zunächst von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan und schließlich von Guadalajara aus.¹⁰⁹ Die der Beschreibung der *Lepanto*-Siegesfeierlichkeiten zugrundeliegende Interpretation als Erfolg der Stadt, die als vermeintlich harmonische Herrschaft dem Königreich gegen ‚Ungläubige‘ diene, kommt also einer Selbstdarstellung der städtischen Führung gegenüber dem König gleich, die sich gegen den Bischof zu bewähren hatte. Entsprechend aufschlussreich ist es daher, dass die Räte in ihrem an den König gerichteten Schreiben den Bischof zwar bei den Festivitäten zum Einzug des königlichen Siegels am Rande erwähnen,¹¹⁰ dass klerikale *Lepanto*-Festivitäten jedoch unerwähnt blieben – obwohl anzunehmen ist, dass auch Prozessionen und Messen zu Ehren des Seesieges in Guadalajara stattfanden.

In diesem Zusammenhang ist auch der Austragungsort der *Lepanto*-Feste aufschlussreich: der Hauptplatz (Plaza Mayor). Das ist nicht allein auf dessen Zentralität zurückzuführen, sondern auch durch dessen Symbolcharakter zu begründen. Denn solche Plätze bildeten einen grundlegenden Bestandteil der architektonischen Repräsentation von spanischer Machtausübung in den urbanen Räumen Mittel- und Südamerikas. Wie Karen Melvin zurecht betonte, entspannte sich die städtische Topografie entlang eines Straßennetzes, das auf den Hauptplatz hin ausgerichtet war. Gerade diese stadtarchitektonische Anordnung „markierte einen Ort als ‚spanisch‘“,¹¹¹ indem dort die monarchischen, städtischen und klerikalen Autoritäten architektonisch und administrativ präsent waren.¹¹² Zugleich unterstrich Melvin, dass die physikalische Präsenz dieser stadträumlichen Anordnung nur ein Aspekt war, der zur

frühneuzeitlichen Wahrnehmung einer Stadt in Mittel- und Südamerika als ‚spanisch‘ und als ‚katholisch‘ beitrug: Wesentlich waren zudem die Stadtgemeinschaft (*civitas*), die diesen Raum praktisch, symbolisch, liturgisch und zeremoniell in Anspruch nahm und sich so selbst als katholischen Raum spanischer Herrschaft präsentierte.¹¹³ In diesem Sinne präsentierte sich die Stadt (*ciudad*) als königsergebene Bürgerschaft (*civitas*), indem deren Vertreter ihre Version der Interpretation der Auseinandersetzungen zwischen Spaniern und Indigenen postulierten – und dabei die Wahrnehmung des Bischofs eindeutig außen vor ließen. Die für Guadalajara erhaltenen Beschreibungen, die in ihrer Ausführlichkeit einmalig für die Rekonstruktion zeitgenössischer *Lepanto*-Festivitäten in Mittel- und Südamerika sind, dürften also das Produkt innerstädtischer Auseinandersetzungen über die Hoheit in der Interpretation der Auseinandersetzung mit den ‚Chichimeken‘ gewesen sein. Dabei diente die ausführliche Beschreibung der *Lepanto*-Festivitäten für den König der Übermittlung der Deutung, welche die Mitglieder des Stadtrats über diese Auseinandersetzung vorgebracht und gestärkt wissen wollten.

Die in diesem Schreiben präsentierten innerstädtischen Positionen dürften in Madrid allerdings schon allein deshalb kaum wahrgenommen worden sein, weil der Brief dort erst eintraf, als die im August 1572 für den ihm Vorjahr erlangten Sieg bei *Lepanto* veranstalteten Feste bereits ein Jahr lang vergangen waren.¹¹⁴ In dem daraufhin verfassten königlichen Antwortschreiben findet sich keine offizielle Reaktion auf die in Guadalajara durchgeführten *Lepanto*-Feierlichkeiten.¹¹⁵ Dass in diesem Dokument vom Frühjahr 1574 *Lepanto* nicht mehr die zentrale Rolle einnahm und stattdessen die Vergütung der Offizialen thematisiert wurde, mag einerseits daran liegen, dass sich die ‚Heilige Liga‘ in der Zwischenzeit zerschlagen hatte. Andererseits verdeutlicht ein anderes Schreiben eine weitere Erklärung. Denn als die Antwort des Vizekönigs von Nueva España über den Eingang der Siegesnachrichten und der zu Ehren *Lepantos* organisierten Feierlichkeiten in Madrid eingetroffen war, ist darauf am Rande vermerkt worden, dass eine schriftliche Reaktion nicht vonnöten sei.¹¹⁶ Die Durchführung der monarchisch angeordneten *Lepanto*-Festivitäten wurde also in Spanien zur Kenntnis genommen, ohne dass eine direkte Antwort darauf als erforderlich eingeschätzt worden wäre.

Mit den im August 1572 in Guadalajara veranstalteten *Lepanto*-Festen scheint sich eine besondere Tradition etabliert zu haben, deren Beginn bis dato auf das frühe 17. Jahrhundert datiert worden ist.¹¹⁷ Alljährlich finden in Zacatecas, das damals ebenso wie Guadalajara zu Nueva Galicia gehörte,¹¹⁸ am 29. August die ‚Morismas de Bracho‘ statt, ein Spektakel in dem farbenfroh gekleidete ‚Christen‘ gegen ‚Muslime‘ kämpfen. Max Harris, der solchen Feierlichkeiten im Jahr 1996 beiwohnte, schreibt, dass die Betrachter noch damals die *moros* mit den bei *Lepanto* kämpfenden Osmanen identifizierten. Ihm zufolge dauerten die Feste mehrere Tage an: Sie wurden am Donnerstag mit einer rituellen Waschung der Statue Johannes des Täufers in der nahegelegenen Kapelle und einer sich daraufhin auf dem Platz des Spektakels

anschließenden Marienprozession eröffnet. Dieser schloss sich ein Schaustück an, das die Enthauptung Johannes des Täufers thematisierte. Am Freitag fand dann die Schlacht – beginnend mit einer gemeinsam verliehenen Kommunion – auf einem übergroßen Platz statt, der von der Kapelle, einer Burganlage und Erdwällen eingeschlossen ist. Einige der ‚Christen‘ (*barbones*) trugen überlange, weiße, falsche Bärte, die sie als ‚Spanier‘ kennzeichnen sollten. Insgesamt sind ungefähr 450 Bruderschaftsmitglieder als christliche und osmanische Schausteller erwähnt worden.¹¹⁹ Die Veranstaltung ist eine Mischung verschiedener Festtraditionen und Ereignisnarrationen: Die Laufrichtung des Festumzuges der verkleideten Soldaten richtete sich nach der aztekischen Kosmologie,¹²⁰ und die *Lepanto*-Narrative sind hier mit weiteren Kreuzzugsnarrativen versponnen, insofern auch Karl der Große auftrat. Somit war das Spektakel selbst eine Mischung aus der Seeschlacht von Lepanto und der im 8. Jahrhundert ausgefochtenen Schlacht Karls des Großen um die Rückerlangung von Muslimen erbeuteter Reliquien.¹²¹ An besagtem Freitagvormittag Ende August 1996 fand dann eine Schlacht zwischen Karl dem Großen und den *moros* statt, die damit endete, dass die letzteren die Burg einnahmen. Am frühen Nachmittag setzten sich die Prozessierenden in Gang, die die Marienfigur in die Kapelle brachten und dann ohne diese wieder zum Platz zurückkehrten. Dort traten daraufhin die ‚Christen‘ um Juan de Austria auf, der vor der Kapelle eine Rede hielt, bevor die ‚Osmanen‘ und ‚Christen‘ um den in der Mitte des Platzes befindlichen Baum gegen den Uhrzeigersinn prozessierten, was Harris an aztekische Siegesfeiern in Tenōchtitlan erinnert. Zu diesem nachmittäglichen Gefecht versammelten sich immerhin rund 2.100 ‚christliche‘ und ‚osmanische‘ Soldaten. Mit Don Juan und Philipp II. in der Mitte, stürmten die ‚Christen‘ bei Artillerief Feuer die von ‚Osmanen‘ gehaltene Burg. Auch waren die ‚Osmanen‘ durch zusätzliche Attribute als französische Soldaten identifizierbar, die 1862 Puebla zu erobern suchten und nun – eingebettet in die *Lepanto*-Dichotomie von *christianos* und *moros* – gegen die in spanische Uniformen des 19. Jahrhunderts gekleideten ‚Christen‘ um Don Juan kämpften.¹²² Tags darauf entsandte der Schausteller Karls des Großen eine Gruppe von Botschaftern, die von den ‚Osmanen‘ die Rückgabe der Reliquien einforderten, gefangengesetzt und zu erhängen gedroht wurden. Nachdem ein Einsatztrupp sie schließlich rettete, trat eine für Harris unübersichtliche Situation aus sich einander abwechselnden Gesandtschaften, inszenierten Hinrichtungen ‚osmanischer Sulṭāne‘ und drei weiteren Schlachtszenarien ein, bis die *moros* die Burg – erstmals zum Tagesende – einnahmen.¹²³ Sonntags betraten dann laut Harris insgesamt 5.000 Soldaten – unter ihnen auch Frauen und Kinder – das Schlachtfeld und marschierten in einer Parade, in deren Anschluss Tanzgruppen auftraten, deren reich verzierte Kleidungsstücke aztekische Symbole besaßen. Diese *matachines* („Raufbolde“ beziehungsweise „Schlachter“) traten vor der Kapelle auf, während erneut die Schlacht zwischen ‚Christen‘ und ‚Osmanen‘ im vollen Gange war. Sie dauerten bis zum Sonntagnachmittag an: Dann versammelten sich die ‚Christen‘ auf einem der den Platz umgrenzenden Hügel dergestalt, dass die Zuschauer ein überdimensional großes

Kreuz sahen. Anschließend stürmten sie auf das Schlachtfeld und kämpften gegen die in der Burg befindlichen ‚Osmanen‘. Die Burg selbst stand am Ende des Kampfes in Flammen; der Sultān Argel Ozmán war gefangengesetzt und schließlich hingerichtet worden. Eine Kopfatrappe hielt Don Juan in die Höhe, ging mit dieser und Philipp II. sowie einem Botschafter erneut gegen den Uhrzeigersinn um den Platz, was Harris abermals in aztekischer Tradition als Kraftspender versteht.¹²⁴ Die Szenerie war mit ‚osmanischen‘ Toten und Verwundeten gefüllt, die ‚lebensecht‘ zurechtgemacht waren. Zuletzt kehrten die Soldaten zur Kapelle zurück, wo sie Johannes den Täufer und Gott besangen.¹²⁵

Was zeigen diese ‚Morismas de Bracho‘ in Bezug auf *Lepanto*? Zunächst wird ersichtlich, wie langlebig die mit den *Lepanto*-Festivitäten etablierten performativen Memorierungspraktiken sind und wie sehr die Erinnerung an diese Schlacht als Gegensatz zwischen *moros* – also eben nicht Osmanen, sondern muslimischen „Mauren“ – und *cristianos* – die als ‚Spanier‘ repräsentiert werden – in Mittelamerika als Memoria der sogenannten ‚Reconquista‘ am Leben gehalten wird. Tradiert wurde und wird diese mittelamerikanische Erinnerung an *Lepanto* als spanischen Sieg über Muslime vor allem deshalb, weil die Festakte in Zacatecas performativ redundant sind:¹²⁶ Sie kehren alljährlich wieder. Harris spricht zudem davon, dass die Spektakelteilnehmer allein 1996 vier Monate lang jeden Sonntag die Schlachtszenerie eingeübt hatten, bevor sie aufgeführt worden ist.¹²⁷ Eine vergleichbare Redundanz ist für Guadalajara nur bedingt festzustellen, wenn es dort auch später noch üblich war, anlässlich der Geburt eines spanischen Thronfolgers Festakte zu organisieren. Beispielsweise sind um 1660 zur Geburt der *príncipes* Tomás Carlos und Carlos José (des späteren Karls II.) Feierlichkeiten (*demonstraciones publicas*) mitsamt Prozessionen in Guadalajara durchgeführt worden.¹²⁸ Darüber hinaus verdeutlicht eine gemeinsame Betrachtung der ‚Morismas de Bracho‘ und historischen *Lepanto*-Feierlichkeiten, dass diese Erinnerungspraktiken es vermögen, im Laufe der Zeit adaptiert zu werden. So interpretierte Max Harris die Veranstaltung als ein inszeniertes Vorgehen gegen die „traditionellen Feinde des spanischen Katholizismus (Mohren) und mexikanischen Nationalismus (Frankreich)“.¹²⁹ Was ursprünglich als Inszenierung einer spanischen Universalmonarchie diente, wurde mit der Überlagerung der *Lepanto*-Inszenierung mit Elementen der mexikanisch-französischen Auseinandersetzung um Puebla zu einer Inszenierung des mexikanischen Nationalstaates. Diese interpretative Umwandlung vermochte zudem einen der offensichtlichsten ‚Widersprüche‘ in der Inszenierung zu erläutern, nämlich dass eine Seeschlacht ohne Wasser zu Land inszeniert wurde.¹³⁰ So wie die Memorierung der Schlacht um Puebla auf tradierte Feste als etablierte Erinnerungspraktiken beruhte und diese transformierte, so gestaltete sich die Situation auch zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto. Wenn in Guadalajara 1572 eine Schlacht zwischen *moros* und *cristianos* inszeniert wurde, so handelte es sich dabei keineswegs um ein Novum. Seit den frühen Jahren der spanischen Präsenz in Mittel- und Südamerika sind solche Feste belegt. Im kolumbianischen Acla fanden solche schon

1532 statt und in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan sind sie seit 1524 belegbar. Hernán Cortés ließ eine Schlachtszenerie zwischen *moros* und *cristianos* sogar zum Einzug der Audiencia (1528) durchführen, was belegt, wie sehr diese dichotomisierende Festpraxis als spanisches Autoritätsritual konzipiert waren und genau in dieser Funktion 1572 vom Rat in Guadalajara aktualisiert wurden.¹³¹ Dass diese Festtraditionen zur Memorierung mediterraner Schlachten in Mittelamerika genutzt wurden, ist gleichfalls für die Jahre vor der Seeschlacht von Lepanto nachzuweisen. Denn bereits 1539 ist in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan die osmanische Belagerung von Rhodos auf dem Hauptplatz inszeniert worden und in demselben Jahr fanden in Oaxaca und Tlaxcala weitere Inszenierungen von Schlachten zwischen *moros* und *cristianos* statt, unter denen auch eine Eroberung Jerusalems aufgeführt wurde.¹³² Damals ist einerseits Hernán Cortés – gerade auch weil seine Autorität in Mexiko nicht unumstritten war – als Held im Kampf gegen Osmanen stilisiert und andererseits ein zukünftiger Sieg ‚christlicher‘ Armeen gegen die Osmanen imaginiert worden.¹³³ Noch 1550 fand eine Aufführung der osmanischen Belagerung von Rhodos als Kampf zwischen *cristianos* und *moros* in Tordesillas statt.¹³⁴

Harris sieht in den ‚Morismas de Bracho‘ jedoch noch eine weitere „politische Bedeutung“:¹³⁵ Er spricht dem Festakt eine subversive Dynamik zu, die es in Bezugnahme auf indigene Traditionen ermögliche, eine scheinbare koloniale, staatliche oder ökonomische Ohnmacht zu unterwandern. Damit vermögen es die Festivitäten zu „Symbolen des Widerstand gegenwärtiger Unterwerfung“ zu werden.¹³⁶ So refigurieren die Enthauptung des Sultāns in Zacatecas beispielsweise sowohl die Köpfung Johannes des Täufers als auch jene aztekischer Kriegsgefangener.¹³⁷ Zudem vermochten die Präsentation und Interpretation inszenierter Schlachten auch auf prähispanische Traditionen rekurrieren, denn auch Indigene führten solche Schlachtschaustellungen vor, in denen religiöse, soziale und politische Ansprüche und Legitimationen verhandelt wurden und die fester Bestandteil des Ritualkalenders waren.¹³⁸ Wie Indigene die *Lepanto*-Festivitäten in Guadalajara wahrnahmen, kann letztlich nicht mit Sicherheit geklärt werden. Aufschlussreich ist jedoch, dass noch 1586 Purépecha (Tarascan)-Indigene eine Schlachtinszenierung zu Ehren eines Franziskanermönchs hielten, in der sie zwar ihre Verehrung der spanischen Autorität auszudrücken schienen, andererseits aber als ‚Chichimeken‘ berittene Spanier parodierten – was heftiges Gelächter unter den indigenen Zuschauern verursachte.¹³⁹ Es muss also offenbleiben, ob die Zurschaustellung ‚chichimekischer‘ Soldaten während der Festivitäten in Guadalajara im August 1572 nicht auch ähnliche Reaktionen hervorgerufen haben könnte, weil sie zugleich spanische Autoritäten unterliefen. Eine indigene Beschreibung und bildliche Darstellung von *Lepanto*-Festivitäten ist ausgerechnet für Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan überliefert – also dort, wo der Vizekönig Martín Enríquez de Almansa y Ulloa im April und Mai 1572 lediglich allgemein von *p[ro]cessiones generales y particulares* sowie *demonstraciones de alegrias* sprach, die er durchzuführen anberaunt habe, sodass leider kein Vergleich zwischen den postulierten Interpretationen der Obrigkeit und jenen

eines indigenen Zuschauers möglich ist.¹⁴⁰ Laut einem anonymen Chronisten des in Nahuatl verfassten ‚Codex Aubin‘ fanden die zu Ehren der Seeschlacht von Lepanto und der Geburt des spanischen Thronfolgers veranstalteten Feierlichkeiten am 25. Juli 1572 statt.¹⁴¹ Ihm zufolge sei eine Holzkonstruktion errichtet worden, die den Schauplatz der Szenerie zwischen den Soldaten darstellte, die zunächst in Booten eintrafen, bevor sich berittene Truppen und Fußsoldaten im Umfeld aber auch auf dem Dach des Gebäudes bekämpften.¹⁴² Diese Holzkonstruktion (*quauhteocalli*) hat Max Harris entgegen älterer Übersetzungen nicht als Kirchenbau, sondern als Burganlage interpretiert, da in demselben Kodex an anderer Stelle dasselbe Wort für die Inszenierung der Belagerung von Rhodos verwandt wurde.¹⁴³ Eine solche Deutung unterstreicht, dass die in Guadalajara durchgeführten Festivitäten durchaus Parallelen zu den Feierlichkeiten in anderen, mittelamerikanischen Städten besaßen. Wenngleich der Kodex selbst verschiedene Textfragmente versammelt, die den Zeitraum zwischen 1168 und 1608 behandeln,¹⁴⁴ scheint der Eintrag zu den *Lepanto*-Feierlichkeiten in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan zeitnah vorgenommen worden zu sein – oder zumindest beabsichtigte der Verfasser, einen solchen Eindruck zu erwecken. Denn er erwähnte explizit, dass sich diese Feierlichkeiten „heute“ zugetragen hätten.¹⁴⁵ Zumindest der Textlogik zufolge, die eben auch eine Authentifizierungsstrategie sein könnte, soll der Eintrag noch am 25. Juli 1572, also direkt nach den Festen, verfasst worden sein. Wenn der Eintrag im Hinblick auf indigene *Lepanto*-Wahrnehmungen untersucht werden soll, fallen vor allem drei Aspekte auf. Erstens, der explizite Hinweis, dass „sie [die Mohren] erobert wurden, als ob sie in ihrem eigenen Land wären.“¹⁴⁶ Die Repräsentation stellte also für den Chronisten durchaus ein Moment der geografischen Ferne nah dar; anders formuliert: das Ereignis wurde in den Kontext von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan transformiert. Zweitens findet sich eine Zeichnung der hölzernen Burganlage neben dem Text. Dass gerade diese dargestellt wurde, mag sowohl zeigen, dass die Festungskonstruktion wesentlicher Bestandteil in der Wahrnehmung der Festlichkeit war, als auch als Indiz dafür gelten, dass der Terminus *quauhteocalli*, um den sich in der Forschung die Deutungsdebatten ranken, auch damals einer bildlichen Illustration bedurfte, um eine eindeutige Assoziation und Zuordnung bei den Nahuatl-Lesern hervorzurufen.¹⁴⁷ Die bildliche Darstellung griff Motive und Traditionen von Nahuatl-Illustrationen auf und präsentiert die Burg sowohl in frontaler Ansicht als auch als Außen-Grundriss mit Turmanlagen. Der Verfasser fühlte sich offensichtlich veranlasst, den Neologismus zu illustrieren, um dessen Verständlichkeit sicherzustellen. Auf dem Dach sind zwei Gesichter zu erkennen, wobei angesichts des beigefügten Textes anzunehmen ist, dass sich hier die Kontrahenten gegenüberstehen. Während andere Personendarstellungen im Kodex anhand der Kleidung, Frisuren, Hautfarben und Attribute genauere Rückschlüsse auf deren Herkunft, Positionierung und Berufsgruppe zulassen und diese so unterscheidbar machen, ist das in dieser Zeichnung der *Lepanto*-Festteilnehmer nicht der Fall. Die zwei Gesichter werden hier auf bloße, unstilisierte Kreise reduziert, die einander gleichen, sodass die Unterscheidung zwischen

cristianos und *moros* piktoral – sicherlich auch bedingt durch das kleine Format – nicht unterscheidbar sind. Weshalb dies so ist, kann auf eine Textstelle zurückgeführt werden, die in ihrer Auslegung nahelegt, dass sich Spanier als die besiegten *moros* verkleideten. Eine Textstelle, die Harris als Indiz für eine Sympathie des Indigenen mit den überwältigten *moros* versteht.¹⁴⁸ Drittens ist auffällig, was nicht erwähnt wird: nämlich zum einen die Prozessionen, die der Vizekönig durchführen ließ,¹⁴⁹ die für den indigenen Chronisten jedoch offensichtlich für nicht erwähnenswert erachtet wurden. Zum anderen führt er an keiner Stelle an, wofür die Feierlichkeiten überhaupt veranstaltet wurden: Weder *Lepanto* noch die Thronfolgergeburt sind erwähnt.¹⁵⁰ Genau hierin mag sich eine mögliche indigene Interpretation dieser Festivitäten ausdrücken: Zwar muss offenbleiben, ob der Autor den Grund nicht realisierte oder aber bewusst unerwähnt ließ, doch diese Nichterwähnung weist darauf hin, dass es vor allem die indigenen Traditionen solcher Schlachtinszenierungen waren, die bei den *Lepanto*-Feierlichkeiten in Mittelamerika wahrgenommen worden sind. Als der Chronist diese Feierlichkeiten im Juli 1572 sah, könnten ihn diese an jene vor Zuschauern durchgeführten, rituellen Schlachtszenarien zwischen Sklaven und Gefangenen erinnert haben, die im aztekischen Tenōchtitlan zum Fest Panquetzaliztli („Fahnenaufrichten“) zu Ehren der Gottheit Huitzilopochtli durchgeführt wurden, in deren Folge die Menschen verstarben oder auch losgesagt wurden.¹⁵¹ Die bei den *Lepanto*-Festivitäten auftretenden Indigenen konnten auch an die während der zum zweiten Monat Tlācaxīpēhualiztli („Menschenschinden“) im prähispanischen Tenōchtitlan veranstalteten Ritualfestivitäten auftretenden aztekischen Krieger denken.¹⁵² Dabei ist ebenso anzuführen, dass es nicht die während einer Schlacht getöteten Gegner waren, die den indigenen Kriegern Ehre zusprachen, sondern jene, die sie gefangengenommen und zurückgebracht hatten, wo sie vorgeführt und rituell getötet wurden.¹⁵³ Entsprechend dürften auch die in Guadalajara gefangengenommenen und anschließend vor die Oidores geführten *turcos* als Präsentation sozialer und religiöser Hierarchien eingeschätzt worden sein.¹⁵⁴ Insofern gerade in aztekischer Tradition das Schlachtfeld selbst als *sacred space* angesehen wurde, dürften auch die zu Ehren *Lepantos* veranstalteten Schlachtinszenierungen in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan bei indigenen Betrachtern Assoziationen an quasi-religiöse Handlungen hervorgerufen haben, die damit die Aussagenintention eines triumphalen Katholizismus unterwanderten, indem sie *Lepanto* nicht in Bezug auf einen christlichen Gott, sondern auf indigen-tradierte Gottheiten zu interpretieren vermochten. Als Indiz dafür mag eben gerade die Nichtanführung *Lepantos* in dieser zeitnah verfassten Festschilderung eines Nahua angesehen werden. Insofern in diesen indigenen Schlacht- und Ritualszenarien die soziale Harmonie mit dem Kosmos repräsentiert werden sollte, wäre *Lepanto* dann gerade nicht als außergewöhnliches Ereignis der Diskontinuität wahrgenommen worden, das als Zeichen eines triumphalen Katholizismus zu feiern war, sondern als wiederkehrendes Ritual der Kontinuität, das indigene Deutungstraditionen zu perpetuieren vermochte.¹⁵⁵ Natürlich

variieren indigene Festtraditionen regional, doch auch auf der von Maya und Tolteken beeinflussten Halbinsel Yucatán, wo ebenfalls *Lepanto*-Festivitäten stattzufinden hatten und wo ebenso indigene Adaptionen des katholischen Glaubens und spanischer Autoritätsansprüche nachweisbar sind,¹⁵⁶ konnten sich indigene Zuschauer an ältere Tradition der festlichen Inszenierung von Kampfhandlungen erinnern und diese zur Interpretation der *Lepanto*-Feierlichkeiten nutzen.¹⁵⁷ Es waren solche indigenen – oder genauer: in der aztekischen oder Mayakultur verankerten – Schlachtspektakel, die als Symbol eines heiligen Triumphalismus gedeutet wurden,¹⁵⁸ die die zu Ehren *Lepantos* veranstalteten Schlachtspiele eben gerade nicht als Szenario einer triumphierenden katholischen Kirche und spanischen Monarchie, sondern als ebensolche „Symbole des Widerstands gegenwärtiger Unterwerfung“¹⁵⁹ wahrnehmen lassen konnten, die Harris vergleichbar für die ‚Morismas de Bracho‘ in Zacatecas (1996) konstatierte: als Fortbestand indigener Festtraditionen und damit verbundener Weltdeutungen. Dass die Spektakel, die *Lepanto* als spanischen Sieg gegen ‚Ungläubige‘ imaginieren sollten, auch als solche wahrgenommen wurden, konnten sich die Veranstalter demnach keineswegs so sicher sein, wie dies die Räte von Guadalajara nahelegten.

iii. *Lepanto*: Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten

Knapp sieben Jahre nach der Seeschlacht setzte ein mexikanischer Bürger (*vezino y natural de Mex^{co}*) namens Hernando de Bazán in Madrid eine Supplik an den spanischen König auf, in welcher er sich explizit auf die Seeschlacht von Lepanto bezog.¹⁶⁰ Weshalb? Und: Was war geschehen? Er sei vom Marqués del Valle Martín Cortés für zwölf Jahre des Landes verwiesen worden und habe nun, da diese Zeitspanne vollendet sei, den Wunsch, nach Mexiko zurückzukehren. Daher bat Hernando de Bazán den König und Consejo de Indias um die Erlaubnis, dort Land erwerben zu dürfen.¹⁶¹ Ein solches Zertifikat benötigte de Bazán, um vor Ort legitimerweise ein neues Leben aufbauen zu dürfen und bei gegebenenfalls auftretenden Irritationen das königliche Schriftstück vorzeigen zu können. Um sein Anliegen durchzusetzen, verwies Hernando de Bazán darauf, dass er sich während seiner Zeit im Exil zu verschiedenen Gelegenheiten (*ocasiones*) im Dienste seiner Majestät bewährt habe.¹⁶² Explizit führt er diesbezüglich nur *eine* solche „Gelegenheit“¹⁶³ an: nämlich die im Jahr 1571 ausgefochtene „Seeschlacht [...] gegen die türkische Armada“.¹⁶⁴ Mit dem Verweis auf diese *vatalla naual* schrieb sich der Bittsteller in die Narrative um *Lepanto* ein und eignete sich diese für eine spezifische Beschreibung seiner eigenen Lebensgeschichte an. Entsprechend betonte er, dass er sich im Kampfgeschehen tugendhaft präsentiert habe. Wenngleich Hernando de Bazán vermutlich wohl nichts oder zumindest doch kaum etwas handfestes über die anlässlich der

Seeschlacht in Mexiko veranstalteten Festivitäten wusste, bediente er sich des Ereignisses *Lepanto* als aktualisierbare Metapher, deren obrigkeitliche Semantik Philipp II. einige Zeit zuvor für den spanisch-amerikanischen Kontext durch seine Festanordnungen postuliert hatte. Stellte *Lepanto* für den Monarchen ein Ereignis dar, das es für die Herrschaftsausübung und -inszenierung in peripheren Gebieten wie in Mexiko von Spanien aus zu aktualisieren galt, so war es für Hernando de Bazán deshalb ein Ereignis, weil er durch seine beschriebene Teilnahme *Lepanto* in seiner Rhetorik des Bittens als Anhaltspunkt nutzen konnte, um sich selbst als treuen, christlichen Untertanen der spanischen Krone zu präsentieren.¹⁶⁵

Dies ist freilich nur eine Seite der Medaille, denn es ist nicht allein entscheidend, wie Hernando de Bazán glaubte, sich *Lepanto* als Ereignis narrativ aneignen zu können, um sein Ersuchen erfolgreich durchzusetzen, sondern ebenso, wie diese Rhetorik aufgenommen wurde. Dabei ist auffällig, dass sich die direkten obrigkeitlichen Reaktionen auf diese Supplik zunächst einmal nicht auf die Seeschlacht, sondern auf die Ausweisung des Bittstellers beziehen. Eine am Rand des Dokuments angebrachte Notiz vermerkt, dass hierüber genauere Erkundigungen einzuziehen seien.¹⁶⁶ Nachdem die umfangreiche Gerichtsakte gesichtet worden ist,¹⁶⁷ wurde dem König schließlich in einem wenige Tage später aufgesetzten Schreiben eine Gesamteinschätzung unterbreitet. Diesem zufolge sei Hernando de Bazán in einem Prozess für schuldig befunden worden, Alonso d'Avilla in dessen Rebellion gegen den mexikanischen Marqués del Valle unterstützt zu haben, wenngleich de Bazán derartige Zeugenanschuldigungen strikt von sich gewiesen hatte.¹⁶⁸ Doch dies war nicht das einzige Mal, dass Hernando de Bazán vor Gericht in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan aussagte. In den 1550er Jahren war er mit Luis Sánchez in Besitzstreitigkeiten verwickelt gewesen¹⁶⁹ und eine auf das Jahr 1569 datierte königliche Anweisung an den Zahlmeister des Consejo de Indias belegt, dass ihm insgesamt 50 *reales* als Aufwandsentschädigung für die im Zuge seiner Zeugenaussage getätigten Ausgaben ausgehändigt werden sollten, die er bei Fiskaluntersuchungen gegen den Marqués del Valle abgegeben hatte.¹⁷⁰ Wenig später wurde er dann aufgrund besagter Indizien zwar nicht – wie ursprünglich angedacht – enthauptet, aber dennoch bei einer Geldstrafe von 500 *ducados* für zehn Jahre aus Mittel- und Südamerika (*de las Indias*) verbannt.¹⁷¹ Nach der Zustellung dieses Schreibens an Philipp II. sowie dessen Durchsicht ist Hernando de Bazán schließlich die königliche Lizenz erteilt worden, nach Nueva España mitsamt drei Dienern und einem Pagen zurückzukehren.¹⁷² Entsprechend erhielt der in der Supplik enthaltene Hinweis auf *Lepanto* keine Beachtung, die sich in überlieferten, schriftlichen Quellen niedergeschlagen hätte. Vielmehr war es die nicht weiter erläuterte Ausweisung des Bittstellers, die das königliche Interesse auf sich zog und deren genauere Umstände es zu klären galt. Wenngleich Hernando de Bazán damals für schuldig erklärt worden war, erhielt er die Erlaubnis zur Rückkehr, nun, da er seine Strafe eingelöst hatte. Den Vorwurf der Rebellion gegen die durch die spanische Krone initiierte Herrschaft vor Ort in Mexiko hatte er durch seine weiteren Lebensumstände

überwunden, auf die *Lepanto* als persönlich angeeignetes Ereignis exemplarisch verwies. *Lepanto* versinnbildlichte damit seine Treue zur spanischen Monarchie, die ihm zuvor aberkannt worden war.

Nach Mexiko zurückgekehrt, wandte sich Hernando de Bazán sechs Jahre später (1584) mit einer weiteren Supplik erneut an Philipp II., in dem er, freilich aus seiner Perspektive, die eigene Lebensgeschichte erneut darlegte. Darin schrieb er, dass sein Vater Pedro de Bazán einer der ersten Konquistadoren gewesen sei und sich auf eigene Kosten bei der Eroberung Michoacáns, Colimas, Zacatulas und Pánucos als besonders verdienstvoll hervorgetan habe.¹⁷³ Hernando bezieht sich dann auf die Eheschließung seiner Eltern, Pedro de Bazán und Doña Catalina de Alborinoz. War er in seiner sechs Jahre zuvor verfassten Bittschrift noch gezwungen, anzugeben, dass er ins Exil verbannt worden war, so entfiel dieser Vermerk in seiner jetzigen Supplik vollkommen. Ohne Gründe für seine Ausreise anzuführen oder diese selbst auch nur ansatzweise zu erwähnen, fährt Hernando weiter fort und führt an, dass er gemeinsam mit seinem Vater auf der spanisch-ligistischen Galeere des Marqués de Santa Cruz, Álvaro de Bazán, gedient und bei *Lepanto* gekämpft habe.¹⁷⁴ Der verschwiegene Verweis auf seine Verbannung war also ein lebensgeschichtlicher Moment, den Hernando zu verheimlichen beabsichtigte, während er seinen unter Lebensgefahr durchlebten militärischen Einsatz in der *batalla Naual* offensichtlich als explizit erwähnenswert einstufte. Ebenso habe er als Ligist an Kämpfen gegen die Osmanen bei Navarino teilgenommen.¹⁷⁵ Nach seiner Rückkehr nach Mexiko habe Hernando an der vor Acapulco gelegenen Küste gegen Francis Drake gekämpft und dabei so viel „Ehre und [...] Reputation“ (*onor y [...] reputación*) erlangt, dass er zum Stadtvorsteher Acapulcos (*Al[c]alde ordinario*) ernannt worden sei.¹⁷⁶ Erst an dieser Stelle gibt der Supplikant das Anliegen seines Textes an: Er bat den König um seine Ernennung zum Gouverneur von Nueva Vizcaya.¹⁷⁷ Diese Bitte mag zunächst angesichts der früher gegen ihn vorgebrachten Rebellionsvorwürfe und seiner Verbannung verwundern, doch diese Geschehnisse fanden in seiner jetzigen Supplik keine Erwähnung. Hingegen betonte er andere Stationen. Hernando beschreibt also in dieser Bittschrift seine Lebensgeschichte im Hinblick auf einen strategischen Zielpunkt, nämlich den begehrten Gouverneurstitel. Dabei ist es ihm offensichtlich wichtig, seine Vergangenheit als familialen Dienst für die spanische Krone zu beschreiben, die er mit Verweisen auf Orte und Ereignisse wie *Michoacán*, *Lepanto*, *Navarino* und *Acapulco* zu belegen suchte. In diesem lebensgeschichtlichen Entwurf erscheint seine Bitte um den Gouverneurstitel dann nicht mehr überraschend; denn bereits vor seiner Auswanderung hatte Hernando, verankert in conquistadorischer Tradition, Territorialansprüche (etwa über Pungarabato) besessen.¹⁷⁸ Um sein Leben als Dienst für die spanische Krone plausibel beschreiben zu können, kam dem Ereignis *Lepanto* eine Referenzfunktion zu, die es ihm ermöglichte, dieses lebensgeschichtliche Narrativ zu präsentieren.

Daraufhin begannen Ende März 1584 knapp vierwöchige Untersuchungen in der für Nueva España zuständigen Real Audiencia in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan. Während dieser sind insgesamt elf Zeugen – unter ihnen auch einige Konquistadoren und Soldaten spanischer Abstammung – auf Hernando de Bazáns royale (Ver-)Dienste hin verhört worden, die dessen Geschichte bestätigten.¹⁷⁹ Offensichtlich besaß er Fürsprecher in der Real Audiencia von Nueva España, da sich unter den Zeugen auch der örtliche Prokurator befand.¹⁸⁰ Dabei bezogen sich deren Aussagen – sicherlich auch entsprechend der ihnen gestellten Fragen – auf dieselben Pfeiler des lebensgeschichtlichen Erzählgerüsts, das de Bazán in seiner Supplik präsentiert hatte: Vater und dessen koloniale Einsätze, Mutter, Ehe, legitimer Sohn, Kriegseinsätze gegen die Osmanen und Engländer, Acapulco. Dabei reicherten die Zeugen diese Geschichten um weitere Details an – etwa dahingehend, dass Pedro de Bazán auch in Lima kämpfte¹⁸¹ – ohne jedoch das Narrativ von den de Bazáns als „edle Personen“ zu unterlaufen.¹⁸² Mit dem Hinweis auf die Seeschlacht wird diese einerseits zu einem familialen Ereignis. Denn dieses Ereignis verwies, wie es der Schreiber der Real Audiencia formulierte, auf die Ehre seiner Person (*persona*), seines Haushaltes (*Cassa*) und seiner Familie (*familia*).¹⁸³ In diesem kommt dem Vermerk der Teilnahme an der *batalla naval* andererseits eine weitere zentrale Rolle zu.¹⁸⁴ Ohne dass es weiterer Erklärungen bedurft hätte, steht die Teilnahme an diesem Ereignis stellvertretend für Hernandos Lebensentwurf als loyalen Diener der spanischen Krone¹⁸⁵ und „guten Ritter“ (*buen cauallero*),¹⁸⁶ weil *Lepanto* in Mexiko als Sieg der spanischen Krone imaginiert worden war. So resümierte auch der Zeuge Juan de Nájara aus Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan anlässlich Hernando de Bazáns *Lepanto*-Einsatz, dass dieser ein *hombre principal y de la calidad* sei.¹⁸⁷ Ebenso interpretierte der *capitán* Cristóbal de Herrera den *Lepanto*-Einsatz de Bazáns als sehr guten Dienst für den spanischen König.¹⁸⁸ Dieses nach Madrid geschickte *memorial* zeigte offenbar seine Wirkung, denn daraufhin folgte die Ernennung des Bittstellers zum Gouverneur von Nueva Vizcaya.¹⁸⁹

Insofern Hernando in seiner Supplik die aus dieser Funktion resultierenden Einkünfte anführte,¹⁹⁰ kann vermutet werden, dass es neben der Ehre – er setzte seine Familientradition fort, die mit seiner Exilierung unterbrochen worden war – auch die finanzielle Absicherung war, die ihn an diesem Amt reizte. Solche Einnahmen konnten vor allem aus der in der Region verbreiteten Minen- und Salinenwirtschaft resultieren, die ebenso wie die Landwirtschaft zum Großteil von versklavten Afrikanern, Indigenen und Mestizen durchgeführt wurde.¹⁹¹ Insbesondere die nach den ersten spanischen Landnahmen (1531) dieser von Indigenen bewohnten Gebiete entdeckten Silberminen versprachen große Gewinne und führten daher in den frühen 1560er Jahren zur Gründung dieser Region als administrativen, spanischen Herrschaftsbereich, der zahlreiche Militärexpeditionen und Städtegründungen folgten.¹⁹² Nueva Vizcaya war also ein recht junger, aber hinsichtlich der Erträge besonders vielversprechender Machtbereich, um dessen Vorsitz Hernando de Bazán erfolgreich bat. Denn in den 1570er Jahren

hatte sich Nueva Vizcaya durch den enormen, durch Silbereinnahmen erzielten Jahreserlös zu „einem der führenden Silberproduzenten im gesamten Nueva España“ entwickelt.¹⁹³ So ist es kaum verwunderlich, dass sich de Bazán als Gouverneur vor allem um eine möglichst ertragreiche Produktion der Silberminen bemühte.¹⁹⁴ Zugleich stellte Nueva Vizcaya jedoch eine der zentralen Regionen dar, in der die spanisch-,chichimekischen‘ Auseinandersetzungen stattfanden, die bereits bei den *Lepanto*-Festivitäten in Guadalajara thematisiert wurden.¹⁹⁵ Nueva Vizcaya ist in der Forschung sogar als das „Kernland der spanischen Grenze“¹⁹⁶ bezeichnet worden. An diesem Außenposten spanischer Herrschaft bestanden noch zehn Jahre vor de Bazáns Ersuchen ganz grundsätzliche Probleme: Die Hauptstadt Nueva Vizcayas, Durango, hatte 1575 etwa noch mit einer anwachsenden Depopulation bei lediglich 25 bis 30 Stadtbürgern (*vecinos*) und damit einer ungefähren Gesamtbevölkerung von 300 Menschen zu kämpfen.¹⁹⁷ Insgesamt lebten in der Provinz damals lediglich 500 bis 600 spanische Untertanen.¹⁹⁸ Die Aufgaben, die de Bazán also zu bewältigen hatte, waren die Durchsetzung der merkantilen, politischen, administrativen und religiösen Machtansprüche Spaniens.¹⁹⁹ Nach der Eroberung Nueva Vizcayas durch Francisco de Ibarra und der anschließenden Administration durch dessen Familienangehörige Diego und Juan de Ibarra bis 1584 herrschte vor Ort eine auf diese Konquistadoren-Familie hin ausgerichtete Machtstruktur vor. Jones betonte daher zurecht, dass nach 1584 deren Transformation hin zu einer auf die spanische Krone und deren Machtstrukturen ausgerichteten Herrschaft stattzufinden hatte.²⁰⁰ So betonte de Bazán nicht grundlos, dass er als Gouverneur die Interessen seiner Majestät durchsetze.²⁰¹ Seine mit dem Ereignis *Lepanto* verwobene Biografie prädestinierte de Bazán zur Einnahme dieser Position – zumindest in seinen Augen, sonst hätte er wohl diesen Aspekt nicht so zentral in der Supplik betont. Er rekurrierte auf *Lepanto* als ein Ereignis, das für die spanische Monarchie und damit für deren sämtliche Herrschaftsbereiche Referenzcharakter besitze, indem es ihn als treuen Diener der Krone sowie als wehrkräftigen Soldaten im Kampf gegen als ‚Ungläubige‘ imaginierte Gegner präsentierte. Für Hernando de Bazáns Vorgehen gegen revoltierende Indigene setzten ihm noch im 17. Jahrhundert jesuitische Texte ein Denkmal als Kämpfer gegen die „Feinde des Namen Jesu Christi“.²⁰² Wenngleich sein Entsatz wenig erfolgreich war, betteten ihn diese Erzählungen in ein Narrativ ein, das ihn als einen von mehreren solcher Kämpfer thematisierte, die schließlich mit Gott gegen die ‚Gottlosen‘ gesiegt und somit „große Ehre der spanischen Nation gebracht“ hätten.²⁰³

Folglich konnten Akteure durch Selbst- und Fremdstilisierungen in ebenjenen *Lepanto*-Narrativen situiert werden, die der spanische König in Reaktion auf die Seeschlacht als Deutung dieser etabliert wissen wollte. Wenn er diese in seinen auch nach Nueva España gesandten Schreiben distribuierte,²⁰⁴ verschickte er eine solche *Lepanto*-Deutung in ein Vizekönigtum, das nicht allein weite Teile Mittel- und Südamerikas umfasste, sondern bis zu den Philippinen reichte – die nach dem König selbst benannt wurden.²⁰⁵ Älterer Literatur zufolge hat der

Augustinermönch Antonio Flores, der bei *Lepanto* gekämpft und einen Konvent in den Philippinen gegründet hatte, die Siegesnachricht in die südostasiatischen Besitzungen Spaniens transportiert.²⁰⁶ Auch habe der Augustinermönch und Prokurator Diego de Guevara, als er von *Lepanto* hörte, von Malaca aus eine zweijährige Reise nach Spanien angetreten.²⁰⁷ Auf den Philippinen veranstaltete *Lepanto*-Festivitäten sind der Forschung zwar bisher nicht bekannt, doch ist die Überlegung, dass diese auch dort durchgeführt worden sind, keineswegs abwegig. Denn es ist davon auszugehen, dass sich mit dem an die *provinciales* des Franziskaner- und Dominikanerordens von Nueva España gesandten *Lepanto*-Schreiben sowie mit der darin enthaltenen Anordnung religiöser Kommemorationen auch in den südostasiatischen Regionen dieser spanischen Herrschaft die Kunde von *Lepanto* verbreitete.²⁰⁸ Insofern die Festakte des Seesieges in der königlichen Anordnung mit jenen anlässlich der Geburt Fernando de Austrias verbunden waren, ist es zudem vielsagend, dass sich zahlreiche Festivitäten zu Ehren spanischer Thronfolgergeburten auf den Philippinen während des 17. Jahrhunderts nachweisen lassen, die mitunter auch mit der Memoria spanischer Siege gegen südasiatische *barbaros* verbunden waren.²⁰⁹ Dass *Lepanto* in Manila durchaus bekannt war, belegt ein 1585 verfasstes Schreiben des *oidor licentiate* Melchor Dávalos. In diesem unterbreitete der vorsitzende Richter der Real Audiencia dem spanischen König den Vorschlag, die auf den Philippinen lebenden Muslime gleichsam der spanischen ‚Reconquista‘ auszuweisen. Dabei sprach Dávalos davon, dass sich auf der Inselgruppe arabische, ägyptische und osmanische Muslime aufhielten und sich in der Verbreitung ihres Glaubens engagieren würden, ja, dass unter den jährlich auf Sumatra, Brunei und Ternate eintreffenden Osmanen auch solche seien, die Don Juan bei *Lepanto* besiegt hatte.²¹⁰ Mit dem Verweis auf das Ereignis *Lepanto* vermochte Dávalos die spanischen Überseegebiete Südostasiens in einer dichotomischen Erzählung vom Konflikt zwischen Spanien und ‚dem Islam‘ einzubetten, was keineswegs unüblich war.²¹¹ Bereits vor der Seeschlacht war der König im Juli 1570 darüber informiert worden, dass Spanier gegen die in Manila lebenden *moros* Eroberungen zu verzeichnen hätten.²¹² Die Ankunft auf der Insel Panay beschrieb der Mönch Juan de Alva als Eroberungsakt eines christlichen Monarchen: Er habe, als er an Land ging, sogleich Philipp II. als „neu eingetroffenen ‚Eroberer‘ Jesu Christi“ geschrieben.²¹³ Für Dávalos stellte die Seeschlacht als Ereignis eine aktualisierbare Chiffre dar, um die Idee einer spanischen Monarchie, die ‚Ungläubige‘ besiegt und deren Gebiete erobert, von einem mediterranen Kontext auf jenen spanischer Überseegebiete zu transferieren.²¹⁴ Diese Logik erklärt auch den Umstand, dass die Spanier noch Mitte des 19. Jahrhunderts einen philippinischen Militärdistrikt nach der Seeschlacht als *Lepanto* benannten.²¹⁵

Angesichts dieser imperialen Geografien sowie der durch enorme Mobilität gekennzeichneten Lebenswegen – wie etwa jene Hernando de Bazán –,²¹⁶ ist davon auszugehen, dass *Lepanto*-Nachrichten global kuriserten. Während der de Bazán betreffenden Untersuchung trat auch Juan Pérez de Herrera als Zeuge in der Real Audiencia in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan

auf. Insofern er bei der Beschreibung des Liga-Entsatzes de Bazáns bei *Lepanto* (1571) und *Navarino* (1572) seine eigene Augenzeugenschaft betonte,²¹⁷ kann vermutet werden, dass so mancher Ligist nach der Seeschlacht sein Glück in den spanischen Überseegebieten versuchte und dort seine (Helden-)Geschichten berichtete. Dies belegt eine weitere Supplik von Antonio Mirón, der als Schreiber – vielleicht sogar in der Real Audiencia – in Guatemala-Stadt arbeitete.²¹⁸ Er berichtete, mit Inès de Paredes verheiratet zu sein, deren Vater Pedro einer der ersten Konquistadoren in Nueva España gewesen sein soll.²¹⁹ Antonio selbst gibt an, als Soldat in spanischen Diensten während des *guerra [d]e [G]ranada* gedient zu haben, wobei er sicherlich den Aufstand der *moriscos* von Alpujarra (1568) meinte, zu dessen Befriedung (*paçificação*) er beigetragen habe.²²⁰ Später sei er Pedro de Padilla auf der Italienischen Halbinsel unterstellt gewesen, bevor Antonio als „guter Soldat“ (*buen soldado*) an dem „berühmten Sieg“ (*famosa Vitoria*) beteiligt gewesen sei, den Juan de Austria in der Seeschlacht (*batalla nabal*) gegen den „Großtürken“ erlangt habe. Dort habe er auf einer osmanischen Galeere, so Antonio weiter, mit Gottes Hilfe und der Unterstützung von vier weiteren Soldaten in spanischen Diensten gegen 200 Osmanen gekämpft, unter denen sich auch einige Yeñi-çeri (*geni caros*) befunden hätten.²²¹ Später habe er auch bei Navarino gekämpft und Don Juan als Schreiber gedient. Nach seiner Überfahrt nach Mittelamerika, so Antonio weiter, sei er im Einsatz gegen Francis Drake gewesen.²²² Antonio Miróns in Guatemala aufgesetzte Supplik ähnelt in den Lebensstationen, auf die er verweist, in auffälliger Weise jener, die Hernando de Bazán in Mexiko ungefähr zeitgleich aufsetzte: der Hinweis auf die familiäre Tradition von Konquistadoren, die Antonio durch seinen Schwiegervater anführt, und der Verweis auf den eigenen Kampf gegen die Osmanen, mit den für Beide zentralen Referenzen auf *Lepanto* und Francis Drake. Das verdeutlicht den stark formalisierten Charakter des Genres, veranschaulicht aber zugleich, wie auf diskursive Versatzstücke zurückgegriffen werden konnte, um *Lepanto*-Lebensgeschichten zu narrativieren.²²³ Wie bei de Bazán setzte auch bei Mirón, der sich finanzielle Zuwendungen erhoffte, eine formale Prüfung des Gesuchs durch die örtliche Real Audiencia ein. Doch Antonio Miróns Fall wurde für einige Zeit ausgesetzt, nachdem die erste Zeugenbefragung im Februar 1584 in Guatemala unterbrochen und auf September verschoben worden war. Dann bestätigten die Zeugen seine Lebensstationen und reicherten sie um weitere Details an: Antonios Schwiegervater habe auch in Honduras Eroberungszüge unterstützt und Antonios Einsatz gegen Drake habe vor Acapulco stattgefunden.²²⁴ Offensichtlich hatte Mirón mit de Bazán gemeinsam gegen den Engländer gekämpft. Hatten sie bewusst ihre Suppliken ähnlich gestaltet und zeitgleich eingereicht? Hatten sie sich womöglich über ihre *Lepanto*- und Lebensgeschichten sowie darüber, wie sie diese gewinnbringend als Suppliken einreichen könnten, zuvor ausgetauscht? Jedenfalls ist den Zeugenaussagen zu entnehmen, dass Antonio weitläufig über die *batalla nabal* berichtet hatte.²²⁵ So bestätigten diese bereitwillig, dass Antonio Mirón und

seine Ehefrau Inès de Paredes „sehr ehrenwerte Personen“, aber „sehr arm und bedürftig“ seien.²²⁶

Auch in Südamerika ist eine *Lepanto*-Supplik überliefert: 1582 reichte Francisco Paniagua in der Real Audiencia in Quito (Ecuador) eine Bittschrift ein, in der er betonte, in Italien gedient zu haben und daraufhin versklavt und nach Nordafrika verschleppt worden zu sein. Später soll er sich aus dieser Lage befreit und im Dienste Juan de Austrias bei der Seeschlacht von Lepanto gekämpft haben. Nach seiner Fahrt über den Atlantik habe er sich an den Kämpfen gegen die Omagua-Indigenen in den peruanischen Amazonas-Gebieten beteiligt.²²⁷ Dieser Lebenslauf brachte ihm nach der Zeugenbefragung in der Real Audiencia von Quito den Ruf ein, „Soldat“ sowie ein „guter christlicher Mensch“ zu sein.²²⁸ All diese Beispiele verdeutlichen, dass das spanische Imperium einen Möglichkeitsrahmen für mobile Lebenswege schuf, in denen *Lepanto* von Bedeutung war. Mexikaner nahmen an der Seeschlacht teil und Spanier, die während dieser kämpften, reisten später nach Südostasien, Mittel- oder Südamerika. Gerade weil *Lepanto* in diesen Lebensläufen ein biografisches Ereignis darstellte, war es zugleich ein globales Ereignis: Mit den Lebensgeschichten dieser mobilen Akteure reisten die *Lepanto*-Geschichten um die Welt. So gab beispielsweise der *capitán* Francisco Arias de Herrera an, nicht nur bei *Lepanto* gekämpft, sondern auch zur Eroberung Perus und Bekämpfung der ‚Chichimeken‘ beigetragen zu haben. Nachdem er in spanischen Diensten an der nordafrikanischen Küste zum Einsatz gekommen sei, habe er schließlich die Philippinen und auch mehrfach China bereist.²²⁹ Der *Lepanto*-Teilnehmer Diego de Aranda Pineda hielt sich im Mittelmeer und im Pazifik auf.²³⁰ Alonso García Romero wiederum war in Flandern, Italien, Tunis und bei *Lepanto* im Einsatz, bevor er auch in Südamerika in spanischen Diensten bei Río de la Plata kämpfte und eine Söldnergruppe anführte.²³¹

Doch nicht allein mit den Reisen der Schlachttteilnehmer, sondern auch mit den Reisen anderer Zeitgenossen zirkulierte die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ und transformierte sich das Ereignis *Lepanto* als Bezugspunkt für mittel- und südamerikanische Kontexte. Ein besonders anschauliches Beispiel hierfür ist der Adlige Alonso de Ercilla y Zúñiga. 1533 in Madrid geboren, wurde Alonso nach dem frühen Tod seines Vaters am Hof erzogen und wirkte als Page des späteren Philipps II. Nach zahlreichen Reisen begab er sich 1555 auf die Überfahrt nach Panama und Peru, wo er García Hurtado de Mendoza, den Sohn des Vizekönigs, auf eine Expedition gen Chile begleitete und mit den Konquistadoren gegen die dort ansässigen Mapuche-Indigenen, auch ‚Araukaner‘ genannt, kämpfte. Nachdem er in Ungnade gefallen und nach Peru exiliert war, kehrte de Ercilla y Zúñiga 1563 nach Spanien zurück, wo er im Jahr der Seeschlacht von Lepanto von Philipp II. zum Santiagoritter ernannt wurde und fortan bis zu seinem Tod mit beachtlichen Einnahmen in Madrid lebte. Grund für diesen gehobenen Lebensstandard waren auch die Einkünfte, die er aus dem Verkauf seines unter Zeitgenossen höchst beliebten Werkes ‚La Araucana‘ erzielte.²³² Nach Spanien zurückgekehrt, hatte er darin

die Kämpfe zwischen Indigenen und Spaniern literarisch in einem Versepos verarbeitet. In Vorwort zum ersten Teil (1569) führt er an, dass sein Text auf Versatzstücke zurückgehe, die er bereits in Chile auf Papier- und Lederfetzen notiert habe.²³³ Dieser Verweis dürfte auf literarischer Ebene zugleich als Authentifizierungsstrategie gedient haben, denn de Ercilla y Zúñiga beanspruchte, dass seine Geschichte (*historia*) wahrhaft (*verdadera*) sei.²³⁴ Er beschrieb einfürend das Thema seines Textes allgemein als „Kriegssachen“²³⁵ und spezifiziert daraufhin, dass er darzulegen beabsichtige, wie die *araucanos* gegen die Spanier um ihre „Freiheit“ kämpften.²³⁶ De Ercilla y Zúñiga stellte die Auseinandersetzungen zwischen Indigenen und Spaniern in Südamerika in einem Narrativ dar, dass die kriegswütigen Handlungen der Konquistadoren fragwürdig werden ließ und auf eine Heroifizierung der *araucanos* als spanische Gegner zielte. Gleich eingangs betonte er, den „Mut (*valor*) dieser Leute (*gentes*)“ darlegen zu wollen.²³⁷ Mit einer solchen Erzählung fügte er die spanische *Conquista* Mittel- und Südamerikas in ein Narrativ ein, das vor allem Herrschaftseliten zweifelhaft gewesen sein dürfte: Er sank in der „königliche[n] Gunst“²³⁸ und Hurtado de Mendoza wurde ein als Gegenwerk zu de Ercilla y Zúñiga konzipierter Druck namens ‚Arauco domado‘ gewidmet, in dem der Sieg gegen die *araucanos* als Akt der Zähmung beschrieben wurde.²³⁹ Dennoch erfreute sich de Ercilla y Zúñigas Text einer beachtlichen Beliebtheit.²⁴⁰ Insgesamt folgt das in drei Teilen gedruckte Werk (1569, 1578, 1589), das Liebes- und Kriegsgeschichten vereint, einem klaren Erzählschema: Nach anfänglichen indigenen Siegen werden diese zunehmend von Spaniern bezwungen, bis schließlich deren Häuptling Caupolicán in spanische Gefangenschaft geriet und zu Tode gefoltert wird.²⁴¹

Aufschlussreich ist ‚La Araucana‘ in dem hier behandelten Zusammenhang der zeitgenössischen Ereigniswerdung *Lepantos* vor allem aufgrund des zweiten Teils.²⁴² Sieben Jahre nach der Schlacht erschienen,²⁴³ findet sich darin ein Gesang (*canto XXIV*), der eigens dem Seesieg gewidmet ist.²⁴⁴ Dass *Lepanto* in einem Versepos des 16. Jahrhunderts anzutreffen ist, das sich der spanisch-indigenen Auseinandersetzungen in Südamerika widmete, bedarf eingehenderer Erläuterung. Auf den ersten Blick unterscheidet sich de Ercilla y Zúñigas Darstellung der Seeschlacht kaum von anderen spanischen *Lepanto*-Gedichten dieser Zeit. Der Autor glorifiziert Don Juan de Austria als Sohn Karls V., besingt den Schlachtverlauf als Heroifizierung der Liga-Teilnehmer und die Flucht des „erfahrenen Korsaren“ ‘Ulūğ ‘Alī Paša angesichts der „christlichen Kraft“, wobei auch das blutrote und leichenüberschwemmte Meer als Szenario der Schlacht beschwört wird.²⁴⁵ Dabei beschrieb de Ercilla y Zúñiga die Seeschlacht entsprechend der etablierten *Türkengefahr*-Dichotomien als Auseinandersetzung zwischen der „mahometischen Wut“²⁴⁶ und dem „Mut (*valor*) des christlichen Schwertes“.²⁴⁷ Ausführlich besang er auch „den guten Marqués de Santa Cruz“,²⁴⁸ Álvaro de Bázan, der demselben Adelsgeschlecht entstammte, wie de Ercilla y Zúñigas Ehefrau María, die er ein Jahr vor dem

spanischen Seesieg geheiratet hatte.²⁴⁹ Die Ehre des *Lepanto*-Teilnehmers war folglich als familiale Ehre auch an jene des Verfassers gebunden.

Auffällig ist, dass de Ercilla y Zúñiga die Seeschlacht auf zweierlei Weise als eine Art ‚Weltenschlacht‘ beschreibt. Erstens hätten sich *croatos, dalmacios, esclavones, búlgaros, albaneses, transilvanos, tártaros, tracios, griegos, macedones, turcos, lidios, armenios, georgianos, sirios, árabes, licios, licaones, númidas, sarracenos, africanos* einerseits und *España, Italia* und *Alemaña* andererseits gegenübergestanden.²⁵⁰ Das Schlachtfeld selbst versammelte also Teilnehmer aus den verschiedensten Regionen. Zweitens schrieb er der Schlacht bereits vor ihrer Austragung – in ihrer literarischen Verarbeitung – eine weltenumspannende Bedeutung zu, wenn er betont, dass Mü’ezzín-zāde ‘Alī Paša in einer Ansprache vor der Schlacht die Osmanen aufgefordert habe, die „christliche Macht“ vom Ganges bis nach Chile und vom Nord- bis Südpol herniederzuringen.²⁵¹ In dieser literarischen Rede des osmanischen Oberbefehlshabers verbindet er das Ereignis *Lepanto* mit Chile, dem eigentlichen Handlungsraum des *Versepos*’, wobei die dort zwischen Indigenen und Spaniern umkämpften Gebiete damit zu einem Bestandteil eines imaginierten ‚christlichen Territoriums‘ proklamiert werden. Die Verbindung stärkt der Autor zudem mit der Erzählung darüber, wie ein Magier namens Fitón dem lyrischen Ich in einer chilenischen Höhle aus einer Glaskugel die Seeschlacht bereits vor ihrem Eintreten geweissagt habe.²⁵² Nach der Seeschlacht (1578)²⁵³ schrieb also de Ercilla y Zúñiga, das Ereignis *Lepanto* sei bereits knapp 15 Jahre zuvor in einer chilenischen Höhle prophezeit worden. Dort habe Fitón eine bei *Lepanto* und den Echinaden-Inseln ausgefochtene Schlacht zwischen „den ungläubigen Türken und Christen“ angekündigt, die durch den Papst, Philipp II. und Venedig angeführt werde.²⁵⁴ Der Zauberer (*magó*) Fitón habe dem lyrischen Ich, das hier als Autor Alonso de Ercilla y Zúñiga imaginiert wird, geweissagt, dass durch diese „außerordentliche Seeschlacht“ (*naval batalla extraña*) der „höchste Mut Eures Spaniens“ (*el supremo valor de vuestra España*) sichtbar werde.²⁵⁵ *Lepanto* wird hier folglich als ein antizipiertes Ereignis dargestellt, das spanische Übermacht und Machtautorität verdeutliche und durch dessen literarisch-retrospektive Weissagung auch für Südamerika seine Bedeutung beansprucht. Dem Autor „dient dieser Kunstgriff dazu“, so ist diesbezüglich argumentiert worden, „den universalhistorischen Zusammenhang des Kriegszugs gegen die Araukaner mit dem Ausbau der spanischen Weltmacht zu unterstreichen.“²⁵⁶ Dies wird dadurch betont, dass dem *Lepanto*-Gesang ein *canto* folgt, in dem eine verlustreiche Schlacht (*batalla*) zwischen Indigenen und Spaniern beschrieben wird, in welcher die spanischen Soldaten ehrenhaften Mut und Tapferkeit (*valor*) bewiesen hätten.²⁵⁷ Die literarische Bezugnahme auf das prophezeite und eingetretene Ereignis *Lepanto* bewirkt also eine Parallelisierung mediterraner und südamerikanischer Geschehenszusammenhänge durch den Bezug auf ein triumphales Spanien als *tertium comparationis*. Damit dient *Lepanto* als Explanans für das sich ändernde Machtgefüge in Chile (Explanandum), in dem die *araucanos* zuvor noch als den Spaniern ebenbürtige Gegner

imaginiert wurden, die dann bezwungen werden. Eine solche Parallelisierung nutzte de Ercilla y Zúñiga bereits vor dem *Lepanto*-Gesang an einer anderen Stelle im zweiten Teil seiner ‚La Araucana‘, wenn er den spanischen Sieg über die Franzosen bei Saint-Quentin (1557) mit einer zur selben Zeit in Chile ausgefochtenen Schlacht zwischen Spaniern und Mapuche parallelisiert.²⁵⁸ In dem Vorwort zu dieser zweiten Teilausgabe beschrieb der Autor derartige Parallelisierungen als göttliche Taten.²⁵⁹ *Lepanto* dient damit als mediterrane Parallelgeschichte zu den Auseinandersetzungen zwischen den *araucanos* und *españoles* in Chile, die deren Bedeutung für das spanische Imperium als gegen Nichtkatholiken gerichtete Herrschaft zentral demonstrieren.²⁶⁰ Dabei konfigurieren sie aber zugleich auch das handlungsleitende Prinzip des Versepos: Fortuna.²⁶¹ Wenn *Lepanto* herangezogen wird, um den kriegerischen Geschehenszusammenhang zwischen Mapuche und Spaniern als Resultat des Wirkens der Fortuna literarisch zu beschreiben, so wird damit auch das Ereignis *Lepanto* als eine Schlacht beschrieben, deren Ausgang wesentlich von Fortuna und Mars abhing.²⁶² Damit erscheint *Lepanto* als ein „Schlag der Fortuna“,²⁶³ der auf deren grundsätzliches Wohlwollen gegenüber den spanischen Machtbestrebungen schließen lasse und der sich – durch die literarische Weissagung des Ereignisses in einer chilenischen Höhle – auf verschiedene imperiale Kontexte anwenden ließ. *Lepanto* fungiert hierbei als Synonym für spanische Hegemonialansprüche und deren legitimisierte Durchsetzung. Entsprechend ist de Ercilla y Zúñigas Parallelisierung mit *Lepanto* als „*translatio-imperii*-Projekt“ beschrieben worden, das die spanischen Eroberungen in Südamerika als Erzählzusammenhang durch den *Lepanto*-Verweis legitimiert.²⁶⁴ Zugleich dient diese Rhetorik aber auch de Ercilla y Zúñigas Selbststilisierung als „spanischer Imperialpoet oder neuer Vergil“, wie Elizabeth B. Davis herausstellte.²⁶⁵ Dabei griff der Autor bewusst auf nach *Lepanto* etablierte Diskurse über dessen Ereignischarakter zurück, um sie in seinem Werk literarisch als in Chile zu situierende, retrospektive Antizipation des Ereignisses zu beschreiben. Beispielsweise wenn er Fitón die Seeschlacht von Lepanto mit jener von Actium vergleichen lässt – was in zeitgenössischen Abhandlungen nach der Seeschlacht durchaus weit verbreitet war.²⁶⁶ Im Umkehrschluss wird damit *Lepanto* als Ereignis von universeller Bedeutung konzipiert (als *universal y gran jornada*).²⁶⁷

Die Auseinandersetzungen *Lepanto* und *Chile* dienen hier demnach als Projektionsorte und -ereignisse, um vor einem spanischen Publikum Diskurse um Machtansprüche und -legitimierung kolonial-imperialer Gewalt- und Machtausübung literarisch zu verarbeiten.²⁶⁸ Damit ist de Ercilla Zúñiga aber gerade keine Quelle, die, wie das behauptet worden ist, über die literarische *Lepanto*-Rezeption in Chile Auskunft gibt, sondern darüber, wie Spanier die Eroberungszüge gegen Indigenen legitimierten.²⁶⁹ Wie *Lepanto* als Ereignis von Indigenen selbst beschrieben werden konnte, zeigt eine in Nahuatl verfasste Chronik:

„In diesem Jahr erlangten die Christen auch einen großen Sieg in den Meeren von Spanien und Türkei und der Großtürke wurde im Krieg besiegt. Der Sieger war der tapfere und

abgehärtete *príncipe* Don Juan de Austria, kleinerer Bruder unseres Herrn Don Philipp II., König von Spanien. Diesen Krieg und Schlacht hat man ‚Die Seeschlacht‘ genannt.“²⁷⁰

Aufschlussreich ist das in diese eigentlich in Nahuatl verfasste Textstelle eingeflochtene spanische Vokabular. Neben den geografischen Bezeichnungen (*España, Turqía*), Namen und Titeln (*príncipe don Juan de Austria, don Felipeh Segundo rey España*) ist die Diskursbezeichnung des Ereignisses *Lepanto* selbst ebenfalls in Spanisch als „Die Seeschlacht“ (*la batalla naval*) wiedergegeben. Nur in diesem Zusammenhang ist der letzte Satz des Eintrages als Erläuterung sinnvoll: *Ynin yaoyotl necaliliztli mochiuh motenehua la batalla naval*.²⁷¹ Hier wird einem Nahua-Lesepublikum die diskursgenerierende Bezeichnung *Lepantos* mitsamt derjenigen Informationen nahegebracht, die Philipp II. für die Konzeption *Lepantos* als spanisch-monarchischen Sieg übersenden ließ: *Lepanto* steht hier als Ereignis stellvertretend für einen spanischen Sieg der habsburgischen Brüder. Von der ‚Heiligen Liga‘ ist zugunsten einer Gegenüberstellung von Spanien und dem Osmanischen Reich keine Rede; lediglich von einem Sieg der Christen (*chr[ist]ianos*).²⁷²

Diese Textstelle ist Bestandteil einer von Domingo Francisco de San Antón Muñón Chimalpáhin Cuauhtlehuanitzin verfassten Chronik. Der Autor war selbst indigener, aristokratischer Herkunft und stammte vom Herrscher der Tlailotlaca ab.²⁷³ Acht Jahre nach *Lepanto* geboren, erhielt er eine vermutlich im Kontext der Franziskaner zu verortende Ausbildung in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, bevor er 1593 in den Dienst der Kapelle San Antonio Abad trat. Dort sammelte er Bücher, Manuskripte sowie Gerüchte und verfasste unterschiedliche Texte zu seinem Leben und Herkommen zwischen indigenen und spanischen Traditionen.²⁷⁴ Derjenige Text, in welchem sich der Hinweis auf die Seeschlacht von *Lepanto* befindet, wird von Chimalpáhin zu Beginn selbst charakterisiert. Er wolle mit seiner *Relación* eine Art Annalen (*anales*) vorlegen.²⁷⁵ Aufgrund der prominenten Verwendung spanischer Genre-Bezeichnungen gab Chimalpáhin selbst in Nahuatl an, dass er sich in spanische Erzähltraditionen einschreibt. Dies äußert sich auch in der Situierung des Eintrages zu *Lepanto* im Gesamttextgefüge. Im davor befindlichen Eintrag führt Chimalpáhin die vom Papst und spanischen König initiierte Einrichtung der Inquisition in Mexiko an (1571).²⁷⁶ Im Anschluss daran ist vom Tod und Begräbnis des Dominikanermönchs Alonso de Montúfar zu lesen (März 1572), der 19 Jahre lang im Amt des Erzbischofs von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan war.²⁷⁷ Ebenso führt Chimalpáhin das Ableben des Franziskanermönchs Pedro de Gante (*maestro catca yn cantores mexicana* beziehungsweise *maestro de los cantores mexicas*) an (April 1572), wobei er dessen Dienst für Karl V. betont.²⁷⁸ Im Anschluss daran beschreibt der Autor, wie der König am 23. Juni 1572 Jesuiten nach Nueva España entsandt habe.²⁷⁹ Es folgen Eintragungen zu 1574 und den folgenden Jahren.²⁸⁰ Das Ereignis *Lepanto* als spanisch-monarchischer Sieg, der auch einem Nahua-Publikum als *la batalla naval*²⁸¹ zugänglich und als solches unter diesem Stichwort memorierbar gemacht werden sollte, war in diesem Text also eingebettet in eine Erzählung von

Klerikern, die in königlichen Diensten die Durchsetzung der spanischen Herrschaft und katholischen Konfession beförderten. Als solches war das Ereignis *Lepanto* selbst ein Moment, das die Herrschaft Spaniens und die Macht der Monarchie verdeutlichen sollte. Dass sich Chimalpáhin in solche spanischen Traditionen der Herrschaftsinterpretation einschrieb, besitzt selbst eine längere Tradition. Bereits zu Zeiten Karls V. waren aristokratische Nahua an den spanischen Hof gebracht worden und so Bestandteil einer symbolisch repräsentierten habsburgischen Universalmonarchie, wie Carina L. Johnson argumentierte.²⁸² Diese Idee präsentierte Chimalpáhin nun selbst in seinem Text durch Bezugnahme auf *Lepanto* einem indigenen Publikum in der Region von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan. Genau in dieser lokalen Situation sind Chimalpáhins Universalgeschichten über die Welt zu verorten, wie José Rabasa veranschaulicht hat. Denn um die Geschichte der Nahua im Allgemeinen und Tlailotlaca im Besonderen als spanisch-katholische Geschichte schreiben zu können, griff er auf indigene, spanische *und* biblische Überlieferung zurück.²⁸³ So schildert Chimalpáhin in der Chronik nicht allein die Geschehnisse der Jahre 1272 bis 1591,²⁸⁴ sondern bettet das Herkommen der „Alten“ (*huehuetque*) in die Genesis ein.²⁸⁵ Aufschlussreich ist die Eigenbezeichnung der indigenen Tradition auch deshalb, weil deren Anführung als „Alte“ oder „alte Männer“ (*huehuetque*) auf denselben Wortstamm referiert, wie die Bezeichnung, die Chimalpáhin für den osmanischen Sultān verwendet. In spanischer Tradition bezeichnet er diesen als „Großtürken“ (*huey Turco*). Indem er diesen Terminus in Nahua transferiert, bezieht er sich aber auch auf in dieser Sprache etablierte Referenzsysteme. Die Bezeichnung *huēhuetqueh* als „alte Männer“ bezieht sich auf den Singular *huēhueh*, was wiederum vom Wort *huē(i)* („etwas Großes“) abstammt. Darüber hinaus ist dieses jedoch zugleich Bestandteil anderer Konstruktionen: *huēinequ(i)* steht für eine hohe oder arrogante Eigeneinschätzung, was bei der Bezeichnung „Großtürke“ (*huey Turco*) zugleich die *Türkenfurcht*-Narrative um die nach der Einforderung Zyperns veranschlagte „türkische Arroganz“²⁸⁶ der Sultāns einschloss. Ebenso kann einem indigenen Leser die Bezeichnung aber auch mit *huēiy(a)* assoziiert haben, das für das Erlangen von Ehre beziehungsweise Würde steht.²⁸⁷

Genau hierin lag das Potential gemeinsamer, spanisch-indigener Traditionen bei der Interpretation *Lepantos* als Ereignis: Die Bezeichnung des osmanischen Herrschers implizierte einerseits dessen Herabsetzung und Würdigung, assoziierte ihn jedoch andererseits mit der Bezeichnung indigener Vorfahren, was die Spanier als Sieger über Osmanen und Indigene präsentierte. Chimalpáhins Text ist damit stellvertretend für *Lepanto*-Rezeptionen in Mittel- und Südamerika, die vor allem auf einer spezifischen Polysemie des Ereignisses beruhten, die im Zusammenspiel verschiedener indigener und spanischer Deutungsansprüche und -traditionen entstand. Durch die Informationen Philipps II. nahm *Lepanto* den Stellenwert eines herrschaftsrelevanten Ereignisses ein, durch dessen mit der Thronfolgergeburt verbundene Bekanntgabe sich der Monarch als göttlich auserkorene Dynastie inszenieren und memorieren

ließ und somit zugleich die Legitimität seiner Herrschaft präsentierte. Auf diese Ereigniskonzeption konnten wiederum Bittsteller in Suppliken und örtliche Autoritäten in Festen und deren Beschreibungen zurückgreifen, um sich entsprechend dieser Interpretation als erfolgreiche Kämpfer gegen ‚Ungläubige‘ – Muslime und Indigene – zu stilisieren und somit gegenüber dem Monarchen in Madrid eine in Mittelamerika innerstädtisch konfliktuöse Deutungshoheit über indigen-spanische Kriegsgeschehnisse vor Ort zu beanspruchen. Gerade weil diese Beanspruchung jedoch vor Ort stattfand, war *Lepanto* damit in polyseme Deutungskontexte eingebunden. So war die Inszenierung einer über Muslime siegreichen Monarchie, die der Artikulation universaler, spanischer Machtansprüche über Nichtkatholiken – und damit auch Indigenen – diente, nicht allein als solche den Zuschauern verständlich, sondern ebenso als Fortbestand tradierter Festsymboliken und damit verbundener Weltdeutungen. Dass somit die spanischen Deutungsansprüche implizit unterlaufen wurden, belegt auch Chimalpáhins Chronik, da die mesoamerikanische Semantik *Lepantos* – gleichfalls wie die Festivitäten – auf spanische *und* indigene Deutungskontexte zurückgriff. Gerade angesichts dieser Befunde sowie der nachweisbaren, globalen Bekanntheit *Lepantos* aufgrund mobiler Lebensläufe des 16. Jahrhunderts ist das Verhältnis von Peripherie und Zentrum wechselseitig ständig neu zu justieren, um so eine wesentliche Neuperspektivierung der historischen Ereignisproduktion *Lepantos* zu ermöglichen: *Lepanto* erscheint dann keineswegs mehr als das ‚europäische Ereignis‘, als das es immer wieder imaginiert und beschrieben wurde.²⁸⁸ Vielmehr wird eine Geografie von *connected histories* ersichtlich, innerhalb derer die Ereignisproduktion *Lepantos* im 16. Jahrhundert wechselseitig in zahlreichen Regionen über den Globus verteilt und unter den jeweiligen lokalen Besonderheiten stattfand. Dann geraten viele glokale Zentren der historischen Ereignisformierung *Lepantos* in das Blickfeld, die die Geschichte *Lepantos* zu dezentrieren vermögen.²⁸⁹

II.5. EIN SIEG, KEIN VERLIERER: *LEPANTO* UND DAS OSMANISCHE REICH

Wenn in der geschichtswissenschaftlichen Forschungsliteratur zur Seeschlacht von Lepanto auf die Folgen verwiesen wird, die diese unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Nachricht in Istanbul bewirkt habe, so basieren diese Ausführungen für gewöhnlich auf Quellen, deren Autoren im Kontext ligistischer Herrschaften zu verorten sind.¹ Und davon gab es reichlich: Venezianische Händler und Spione berichteten, in Istanbul sei „die Nachricht von der Niederlage“² zunächst von Griechen überbracht worden, die mit einem Schiff von Methoni kamen. Zur Strafe seien sie für eine solche Behauptung ausgepeitscht worden. Als schließlich immer neue Berichte vom Sieg der Liga-Flotten in Istanbul eintrafen, habe der Yeñi-çeri Ağası beschlossen, die Nachricht dem Großwesir und Sulṭān zukommen zu lassen, die sich zu dem Zeitpunkt in Edirne aufhielten.³ Selīm II. selbst soll die Nachricht entsprechend ligistischer Quellen bereits am 17. Oktober vernommen haben.⁴ Wie spanische und venezianische Spione ihren Herrschaften schnell mitteilten, habe Selīm II. daraufhin den Boten (*čāvuš*) der ersten Nachricht von der Niederlage bei *Lepanto* gefangensetzen lassen und die Inhaftierung all jener angeordnet, die Informationen vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ verbreiteten.⁵ Erst als weitere *Lepanto*-Nachrichten eintrafen, sei der *čāvuš* wieder freigelassen worden.⁶ Aus Dubrovnik (Ragusa) war zu hören, dass in Istanbul viele Tränen flossen; aufgrund der allgemeinen Trauer seien acht Tage lang die Läden geschlossen geblieben.⁷ Zudem soll der Sulṭān die Grenzen verstärkt haben,⁸ was auf großes Interesse am Kaiserhof stieß. Dort kursierten zudem Gerüchte, dass die Osmanen 1572 gegen die Peloponnes ziehen wollen.⁹ Ebenso war die politische Führung Venedigs schnell darüber informiert, dass der Neuaufbau der osmanischen Flotte beschlossen wurde: Es sollten demnach möglichst viele Kriegsschiffe in kürzester Zeit produziert werden.¹⁰ Zudem leiteten Agenten aus Dubrovnik die Information weiter, dass eine Galeotta nach Algier geschickt worden sei, um ‘Ulūğ ‘Alī Paša zum Sulṭān zu zitieren.¹¹ Bestätigt wurde diese Information dadurch, dass Juan de Cardona besagtes Schiff erbeutet hatte. In ausführlichen Verhören verriet ein an Bord befindlicher Konvertit zudem nähere Informationen zu den osmanischen Reaktionen auf *Lepanto*: Er bestätigte nicht nur die Schließung der Läden und die Aufforderung zu ‘Ulūğ ‘Alī Pašas Rückkehr, sondern berichtete auch, dass der Sulṭān nach der Bekanntwerdung *Lepantos* sogleich den großherrlichen Staatsrat (Dīvān-ı Hümāyūn) einberufen und die Stärkung der Grenztruppen beschlossen habe. Überall in Istanbul habe man Klagerufe vernommen und Tränen gesehen.¹² Dass solche Informationen durch Beutezüge eingeholt wurden, stellte keine Seltenheit dar. So notierte auch ein in Liga-Diensten stehender Informant in einer zwischen 1564 und 1579 niedergeschriebenen Lebensbeschreibung, dass von ihm erbeutete Sulṭānsuntertanan nach *Lepanto* auf osmanischen Reaktionen verhört worden seien.¹³ Demnach sei es in den entlegenen Provinzen von Aden und Suez zu Revolten gegen die osmanische Herrschaft gekommen, die der ägyptische Statthalter nur mit Mühe befrieden habe können. In Beirut und Tripoli hätten sich die Bewohner nach dem

Eintreffen der ersten *Lepanto*-Nachrichten aus Angst auf die Berge zurückgezogen und dabei sogar ihre Waren zurückgelassen.¹⁴ Solche Berichte konnten also Bestandteil von Lebenserzählungen sein, die den Beitrag der Autoren zu einem Wissen über osmanische Reaktionen auf *Lepanto* hervorhoben. Dass dieses Wissen im Kontext der Liga-Herrschaften gefragt war, zeigt die weite Zirkulation solcher durch Spione, Händler und Beute gewonnenen Informationen. Die Verhörresultate Cardonas sind nach Neapel gesandt worden und erreichten von dort aus Rom, Venedig und Florenz.¹⁵

Nun haben osmanistische Studien belegt, welch hohen Stellenwert solchen nicht-osmanischen Quellen für die Rekonstruktion einer Geschichte des Osmanischen Reichs angesichts mitunter disparat, lückenhaft und schwer zugänglich verwahrter Quellenbestände besitzen, indem sie Kontextualisierungen von Wissensbeständen ermöglichen.¹⁶ In ebensolchen Wissensordnungen sind auch ligistische Berichte über die *Lepanto*-Reaktionen im Osmanischen Reich zu verorten, wie ein Schreiben des spanischen Botschafters in Venedig exemplarisch verdeutlicht. Guzmán de Silva berichtete nach Madrid, wie in Istanbul auf die Niederlage bei *Lepanto* reagiert worden sei: Demnach hätte diese zu Aufständen im Jemen und auf der Arabischen Halbinsel geführt, womit die Auswirkungen *Lepantos* für das Osmanische Reich „unschätzbar“ – bedeutend – seien.¹⁷ Der spanische Botschafter bezog sich dabei ausdrücklich auf ein Schreiben des diplomatischen Repräsentanten Venedigs in Istanbul, des Bailo,¹⁸ was belegt, dass das Wissen über die osmanischen *Lepanto*-Reaktionen selbst in das *Türkengefahr*-Narrativ und die diplomatische Kriegsberichterstattung eingebunden waren. Deutlich wird dies auch, wenn Guzmán de Silva vom besonders grausamen (*cruel*) Vorgehen berichtet, dass der Sulṭān nach dem Erhalt der ersten Nachrichten gegen in seiner Herrschaft lebende Christen an den Tag gelegt habe.¹⁹ Noch im März 1572 schrieb er dem spanischen König von Venedig aus, dass mit ‘Ulūğ ‘Alī Pašas Eintreffen in Istanbul die traurige Erinnerung an die Niederlage der osmanischen Flotte bei *Lepanto* erneut aufgelebt sei. Allerdings habe der Kommandeur die Osmanen beruhigt, denn der französische König und sein Botschafter würden im pro-osmanischen Sinne handeln.²⁰ Aus diesen Ausführungen wird daher ersichtlich, dass es dem spanischen Botschafter in der Übermittlung von Informationen über osmanische *Lepanto*-Reaktionen darum ging, deren spanische Interpretation zu artikulieren, wohingehend das Ereignis *Lepanto* durch die französischen Akteure in Venedig in seinem pro-ligistischen Ereignischarakter unterwandert werden könne.²¹

Wenn also innerhalb ligistischer Kontexte über osmanische Reaktionen auf *Lepanto* berichtet wurde, so waren diese Informationen in diplomatische, merkantile und spionagedienstliche Korrespondenznetzwerke eingebettet, was den Status der Informationen als herrschaftsrelevantes Wissen klassifizierte, das auf herrschaftlicher Ebene kausale Ereigniszusammenhänge entwarf: Nachdem die Liga-Herrschaften bei *Lepanto* siegten, habe dies zu den beschriebenen Reaktionen des Sulṭāns und seiner Untertanen geführt. Damit wurde ein Geschehniszusammenhang dargelegt, der den Ereignisstatus *Lepantos* als Sieg unterstrich – und

zwar anhand etablierter Narrative. Denn in diesen Berichten ist *Lepanto* als unerwarteter, umfänglicher und unglaublicher Sieg inszeniert worden, der die osmanische Führungsriege in Panik versetzt habe, was einer Inversion der *Türkengefahr*-Diskurse gleichkam. Wenn früher katholische Herrschaften die Osmanen zu fürchten hätten, so die Argumentationsstruktur, so fürchteten nun die Osmanen die ‚Heilige Liga‘. Das führten die Berichte in einer antithetischen Dialektik vor, die einerseits die Dichotomie zwischen der jubelnden Liga und dem trauernden Osmanischem Reich als Topoi unterstrich, andererseits diese aber auch durch die Beschreibung religionsübergreifender Gesten unterließ. So wie die *Lepanto*-Nachricht in Venedig Tränen der Freude verursacht habe, so nun in Istanbul solche der Trauer. Damit wurde ein gesamtmediterranes Ensemble an Folgen beschrieben, die *Lepanto* als Ereignis – nämlich als Sieg und Niederlage – bewirkt habe. In einem veronesischem *Avviso*-Druck war gar zu lesen, dass Sulṭan Selīm II. sich vor empfundenem Schmerz über die *Lepanto*-Nachricht die Haare ausgerauft und die Haut zerkratzt habe, was mit der Schilderung gleicher Reaktionen von in Venedig lebenden Osmanen einherging.²² So erschien nach der Seeschlacht in der Lagunenstadt auch ein Spottgedicht, in dem die Freuden- und Klagerhetorik als Inversion der *Türkenfurcht* polemisiert wurde. Der anonyme Autor besang die ausufernden Feierlichkeiten in Reimen, in denen Istanbul versunken sei, nachdem die Nachricht von der Eroberung Famagustas eingetroffen war. Als dann jedoch die *Lepanto*-Kunde eintraf, wandelt das Gedicht die Bedeutung der osmanischen Festivitäten: Die Freudengesänge hätten sich in Klageschreie und die Ballveranstaltungen in Bordelle verwandelt, Väter hätten ihre Söhne und Brüder ihre Brüder durch Tränen und Geschrei betrauert. Dies kontrastierte der Poet mit weiteren Sonetten über die zu Freuden verleitende Ehre, die die Ligisten durch den Sieg erlangt hätten.²³ Diese Beschreibungsrhetorik des Leidens griff auf die Schilderung eines gesamtmediterranen Gestenrepertoires an Trauer- und Freudenbekundungen zurück,²⁴ was letztlich die Verständlichkeit der Reaktionen auf ein Ereignis ermöglichte, dass als ligistischer Sieg und osmanische Niederlage konzipiert wurde, indem solche Reaktionen Christen und Muslimen verständlich waren: Beide sind als weinend beschrieben worden, die einen aus Freude, die anderen aus Trauer, und beide schlossen aus denselben Gründen die Läden. Die veranschlagten Unterschiede, die *Lepanto* anhand der Reaktionen als relevantes Ereignis versinnbildlichten, wurden durch ein gemeinsames Handlungsrepertoire inszeniert, dass die mit *Lepanto* postulierte Dichotomie zugleich unterließ. Solche ligistischen Schilderungen über osmanische Reaktionen auf die Seeschlacht dienten damit aber zugleich auch der Vergewisserung des Ereignisstatus’ *Lepantos*, indem die *Türkengefahr*-Diskurse aufgegriffen wurden. Gerade weil die *Türkenfurcht* nun als Furcht der Osmanen beschrieben wurde, etablierte sich die Schilderung osmanischer *Lepanto*-Reaktionen als fester Bestandteil zeitgenössischer Drucke. So sind sie beispielsweise in einer durch den venezianischen Stadthistoriografen Paolo Paruta Jahrzehnte nach der Seeschlacht veröffentlichten Chronik des Zypernkrieges zu finden, weil sie die Bedeutung des venezianischen Sieges *Lepanto* durch die Reaktionen der Osmanen als

Verlierer hervorhoben.²⁵ Gerade weil die Siegesnachricht hier in einer antithetischen Dialektik der beschriebenen, osmanischen Reaktionen in eine Verlustnachricht (*nueua de la perdida de su Armada*)²⁶ transformiert wurde, unterstrich dies den Ereignischarakter *Lepantos* als ligistischen Sieg: Die Bedeutung des Sieges wurde durch die Beschreibung der Niederlage hervorgehoben.

Wenn diese ligistischen Schilderungen über die in Istanbul anzutreffenden Reaktionen auf die Seeschlacht nun mit einer osmanischen Perspektive kontrastiert werden sollen, eignen sich vor allem zwei Quellengattungen, die in der Osmanistik herangezogen wurden, um die tradierten, historiografischen Bedeutungszuschreibungen an *Lepanto* neu zu perspektivieren: zum einen die administrativen Schriften und zum anderen die Chroniken. So hat insbesondere Halil İnalçık darauf hingewiesen, dass erstere Quellen das Bild einer schlechten Ausgangslage der osmanischen Flotte vor der Seeschlacht entwerfen, die bereits im September aufgrund mangelnder Lebensmittel und schlechten Wetters eine sinkende Kampfmoral zu verzeichnen hatte. Da weder am Sulṭānshof (Ṭopqapı Sarāy) noch auf der Flotte selbst mit einem so spät im Jahr durchgeführten Angriff gerechnet wurde, waren zudem zahlreiche militärische Eliteeinheiten von den Galeeren abgezogen worden, die sich bereits auf dem Heimweg befanden, als die Seeschlacht ausgefochten wurde.²⁷ Das administrative Schrifttum relativiert damit einerseits die retrospektive Einschätzung der Schlacht, bestätigt dabei aber auch auf detailliertere Weise einige Informationen, die in Liga-Herrschaften als Gerüchte über die zeitgenössischen, osmanischen Reaktionen kursierten. Nachdem Selīm II. angeblich am 23. Oktober in Edirne durch einen *čāvuš* ‘Ulūğ ‘Alī Pašas informiert worden war (entgegen der Annahme einiger Ligisten ist der Sulṭānshof noch am 19. Oktober nicht über *Lepanto* informiert gewesen), habe er sogleich am Folgetag einen *Dīvān-ı Hümāyūn* einberufen, der den Flottenaufbau beschloss und die *Qāḍīs* der bedeutendsten Mittelmeerstädte und Burganlagen aufforderte, Wachpersonal aufzustellen. Denn der Herrschaftsrat ging offensichtlich davon aus, dass die Liga-Galeeren weitere Eroberungen anstreben könnten und insbesondere auf der Peloponnes leichtes Spiel hätten, wo es zu lokalen Revolten kam und viele Soldaten von den dortigen Burganlagen für den Galeerendienst abgezogen worden waren.²⁸ Aufschlussreich sind diese administrativen Quellen aber auch aufgrund der Semantik, die zur Beschreibung des Krieges seitens der osmanischen Herrschaft genutzt wurde: In einem am 28. Oktober 1571 aufgesetzten *fermān* kommentierte der Sulṭān gegenüber dem Kommandeur Pertev Paša die Seeschlacht mit den Worten: „Nun, eine Schlacht kann gewonnen oder verloren werden. Es war in Gottes Willen bestimmt, so zu geschehen“.²⁹ Gleichfalls beschrieb der *Beğler-beği* von Algier *Lepanto* als Kampf gegen „Ungläubige“, in dessen Verlauf sich Gottes guter Wille von den Osmanen abgewendet habe.³⁰ So waren nach dem Eintreffen der *Lepanto*-Nachricht sogleich in den Moscheen Gebete durchzuführen, die Gottes Gunst sichern sollten.³¹ Eine solche religiöse Deutung des Kriegszuges war keineswegs unüblich. Bereits als die Nachricht vom Liga-Zusammenschluss in Istanbul eingetroffen war, hatte der Sulṭān den Angriffsbefehl auf die Galeeren der „Ungläubigen“ als durch die religiösen Autoritäten des Reichs, die „*ülemā* und

die gesamte muslimische Gemeinschaft“, legitimierte Verteidigung der „Ehre unserer Religion und unseres Staates“ beschrieben, der letztlich dazu diene, „das Land des Kalifats zu beschützen“.³² Damit zeigen diese Erlässe, dass die Inszenierung des Sultāns als göttlichen Herrscher im Osmanischen Reich gleichfalls zu einer Interpretation des Krieges als dichotomischen Kampf der Religionen führte, wie auch in den Liga-Herrschaften.³³

Zwar veranschaulicht dies parallele Deutungen *Lepantos* als göttliches Ereignis, doch sind diese Interpretationen der Seeschlacht keineswegs als Parallelisierungen zu verstehen: vielmehr waren die osmanischen Reaktionen auf die Seeschlacht und die ligistischen Schilderungen dieser Reaktionen wechselseitige Bestandteile gemeinsamer und verbundener Geschichten.³⁴ Besonders eindringlich ist dies anhand der Korrespondenz des in Istanbul residierenden, venezianischen Diplomaten zu veranschaulichen: des Bailo Marc'antonio Barbaro.³⁵ Er war mit dem Kriegsausbruch im Frühjahr 1570 mitsamt seiner 30 Personen zählenden *famiglia* unter Hausarrest gestellt und fortan im Casa Bailaggia durch zahlreiche *čāvuš* und sechs Yeñi-čeri überwacht worden.³⁶ Nach dem Eintreffen der Nachricht vom Ausgang der Seeschlacht setzte Barbaro den ersten, an den Dogen gerichteten Brief am 30. Oktober 1571 auf. Darin beschrieb er die Schlacht als einen Sieg von so großer Bedeutung, dass es keinen vergleichbaren Sieg in der Vergangenheit gegeben habe und dass der Ausgang der Schlacht mehr darstelle, als man sich zu hoffen gewagt habe.³⁷ Die Nachricht von dem von Gott verliehenen Sieg sei durch geflohene Schlachtteilnehmer über Euböa nach Istanbul gekommen.³⁸ Sogleich wusste der Bailo auch zu berichten, dass der Sultān die Anfertigung von Schiffen befohlen habe, um so eine „neue Armada“ zu errichten.³⁹ Barbaro räumte diesem Unternehmen jedoch wenig Erfolg ein. Dennoch berichtete er über die sich noch im Arsenal befindlichen, veralteten Galeeren.⁴⁰ Auch verschriftlichte er in Istanbul kursierende Gerüchte, wonach der Sultān aus Edirne schnell zurückkehren werde.⁴¹ Der Bailo übermittelte damit jene Informationen, die später innerhalb der Liga-Herrschaften in diplomatischen Netzwerken zirkulierten.⁴²

Doch Barbaro war mehr noch selbst Bestandteil ebenjener, osmanischen *Lepanto*-Reaktionen, die er beschrieb. So befürchtete er zunächst, dass seine Arrestierung nach der Nachricht von der Niederlage des Osmanischen Reiches in eine Gefängnisinhaftierung umgewandelt werde.⁴³ Zudem berichtete der Bailo nach Venedig, dass sich seine Lage nach dem Eintreffen der *Lepanto*-Nachricht verschlechtert habe, weil diese *Şoqollu Mehmed Paşas* Stellung im *Dīvān* schwächte.⁴⁴ Denn die Niederlage bei *Lepanto* geschah zu einem Zeitpunkt, als der Großwesir weltweite, Militärunternehmen des Osmanischen Reiches vorangebracht hatte. In den Monaten zuvor waren muslimische Aufständige in Andalusien gegen Spanien und am Persischen Golf gegen Portugal genauso unterstützt worden, wie der Machtausbau muslimischer Herrscher im Indischen Ozean. Zudem waren osmanische Galeeren an den afrikanischen Küsten Mosambiks gegen Portugal im Einsatz.⁴⁵ Mit der Niederlage im Mittelmeer erhielten nun andere Personen im Sultānsumfeld stärkeren Einfluss, die den Bailo – nach dessen Einschätzung – als Günstling

(*fauorito*) des Großwesirs bewerteten. Daher klagte Barbaro, dass diese zu jedweder Gelegenheit gegen ihn vorzugehen suchten und auch den Prozess gegen ihn anstrengen würden, weil er, das Sultānsverbot missachtend, weiterhin Versklavte loskaufen ließ.⁴⁶ Gleichfalls sei ihm die Berichterstattung über die osmanischen *Lepanto*-Reaktionen dadurch erschwert worden.⁴⁷ Dass sich die Deutung des Zypernkrieges im Allgemeinen und *Lepantos* im Besonderen als Geschehniszusammenhang und Ereignis daher nicht in parallelen, getrennten Geschichten, sondern vielmehr in *connected histories* vollzog, wird besonders dann ersichtlich, wenn die weit kursierenden Berichte des Bailo über dessen Gespräche mit ranghohen Osmanen untersucht werden. Denn Barbaro schilderte ausgiebig Streitigkeiten, die er mit verschiedenen Pašas über die Deutung des Ereignischarakters des Krieges und der Schlacht besaß. So soll es im Mai 1570 zwischen ihm und İbrāhīm Paša zu einem Wortgefecht über die Interpretation des Zypernkrieges gekommen sein. Der Paša habe ihm gesagt, dass die Venezianer ja lediglich Fischer seien und sich daher nicht mit den Osmanen im Krieg messen könnten, woraufhin der Bailo entgegnet habe, dass die Venezianer die Seefahrt beherrschten und als Fischer schon zu wissen verstünden, wie die Fische mit Netzen zu fangen seien.⁴⁸ Als sich zwei Jahre nach der Seeschlacht zudem herausgestellt hatte, dass *Lepanto* keine bleibende Dezimierung der osmanischen Flotte bewirkt hatte, soll es zwischen Şoqollu Mehmed Paša und Marc'antonio Barbaro dann um eine Deutungsdebatte über *Lepanto* gekommen sein. Der Großwesir habe dem Bailo mitgeteilt, dass die Venezianer Zypern verloren hätten, also einen Arm, aber die Osmanen ihre Flotte, einen Bart, der wieder wachsen werde, nur dichter.⁴⁹

Eine gemeinsame und die Schlachtparteien verbindende Geschichte der *Lepanto*-Reaktionen lässt sich auch im Hinblick auf die Festakte beschreiben. Denn so wie die Liga-Kapitäne in den katholischen Herrschaften mit Triumphzügen, Gottesdiensten, Prozessionen und Verehrungen empfangen worden, so geschah dies auch im Osmanischen Reich mit den von der Schlacht zurückkehrenden, hochrangigen Kapitänen. Zum vollkommenen Unverständnis des Bailo war 'Ulūğ 'Alī Paša keineswegs unehrenhaft entlassen, wie das Barbaro vermutet hätte, sondern vielmehr mit hohen Ehren empfangen, mit Titelehrungen versehen und zum Großadmiral (*qapudan paša*) ernannt worden.⁵⁰ Es ist keineswegs ein Zufall, dass Barbaro in demselben Schreiben auch von dem ehrenhaften Empfang Muştafā Pašas nach Venedig berichtete, unter dessen Kommandantur Famagusta eingenommen worden war. Dem Bailo zufolge habe der Osmane 10.000 Zecchinen, ein mit Juwelen besetztes Schwert und zwei Pferde vom Sultān geschenkt bekommen.⁵¹ Dass beide Empfänge von Barbaro beschrieben wurden, ist gerade deshalb kein Zufall, weil der Sultān diese als gemeinsames Ereignis stilisierte: Gerade weil, wie dies osmanische Augenzeugen berichteten, die in der Seeschlacht erlittenen Verluste mit den zurückkehrenden, beschossenen Galeeren sichtbar wurden, war deren Ankunft selbst als Deutungsanspruch auf *Lepanto* als Ereignis inszeniert worden. Indem 'Ulūğ 'Alī Paša und Muştafā Paša verehrt sowie direkt nach dem Eintreffen der ersten *Lepanto*-Nachrichten die osmanischen

Eroberer Ulcinjs (Aḥmed Paša) und Zyperns (Lālā Paša) in einer Zeremonie den Sultān beim Einzug von Edirne nach Istanbul begleiteten, ist *Lepanto* als ein Verlust neben zahlreichen Siegen festlich memoriert worden, der noch dazu durch 'Ulūğ 'Alī Pašas Handeln keineswegs so verheerend ausfiel, wie dies hätte sein können.⁵² Damit ist gerade im Vergleich dieser Festakte mit jenen, die Liga-Herrschaften nach der Seeschlacht durchführten, festzuhalten, dass die Grammatik, mithilfe derer das Geschehnis durch Festakte als Ereignis symbolisiert werden konnte, die durch das Ereignis als Gegner imaginierte Konfliktparteien einte.⁵³

Zuletzt soll an dieser Stelle auf die osmanischen Chroniken eingegangen werden, um die tradierte Geschichte des Ereignisses *Lepanto* als Sieg der ‚Heiligen Liga‘ zu dezentrieren. Die verschiedenen Chronisten gingen von einer Gesamtzahl von über 300 (İbrāhīm Pečevī), 250 (Solaqzāde), 184 (Selāniqī) oder 180 (Kātib Čelebī) osmanischen Schiffen aus, die an der Seeschlacht teilgenommen hatten und von denen nun 170 bis 190 Schiffe (Solaqzāde und Müneğimbaşı) verloren gegangen seien.⁵⁴ Trotz dieser quantitativen Abweichungen ist die Art und Weise, wie osmanische Chronisten über *Lepanto* schrieben, durchaus vergleichbar:⁵⁵ Sie erwähnten die Seeschlacht zumeist nur kurz und führten den Ausgang auf die mangelnde Marineerfahrung Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas, die verfrühte Abreise aus Istanbul im Frühling 1571, die daraufhin einsetzende Proviantknappheit, die Erschöpfung der Truppen und deren partiellen Abzug zurück. Zudem interpretierten sie die Niederlage als göttliche Warnung an sündige Muslime.⁵⁶ Angesichts dieser wiederkehrenden Elemente der chronikalen Schilderung *Lepantos* als „Expedition der geschlagenen Flotte“ (*sefer-i şingın donanma*), als solche die Schlacht immer wieder benannt wurde,⁵⁷ vermutete Robert Mantran eine gemeinsame Ursprungsquelle dieser während des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts angefertigten Schilderungen.⁵⁸ Nachweisbar ist zwar, dass sich Kātib Čelebī und Solaqzāde bei den älteren Aufzeichnungen İbrāhīm Pečevīs und Selāniqīs bedienten,⁵⁹ doch aufgrund jüngerer Studien ist davon auszugehen, dass es sich vielmehr um chronikale Erzähltraditionen handelte, die hier als Versatzstücke seitens verschiedener Autoren aufgegriffen wurden. So betonte auch Onur Yildirim zurecht, dass die chronikalen Aufzeichnungen zu *Lepanto* im Palastmilieu zu verorten sind, in denen sozialer Aufstieg und Abstieg verhandelt wurde und Sultānskritik zu Exil oder Hinrichtung führen konnte.⁶⁰ Zwar wurde *Lepanto* deshalb in keiner Chronik als Niederlage Selīms II. thematisiert, doch konnten gerade Autoren des 17. Jahrhunderts *Lepanto* als Chiffre nutzen, um Kritik an den aktuellen politischen Debatten anzubringen. So ist İbrāhīm Pečevīs Betonung, dass die osmanische Flotte nach der Seeschlacht ohne gesonderte Finanzabgaben wieder erbaut werden können zugleich als implizite Kritik des Zensusbeamten Pečevī an der zeitgenössischen Finanzpolitik zu verstehen, die seinerzeit verstärkt Untertanen besteuerte.⁶¹ Und auch Kātib Čelebī schlussfolgerte, dass die zeitgenössischen Militärs aus seiner *Lepanto*-Schilderung die Wichtigkeit zu entnehmen hätten, die einer genauen Beobachtung der Situation vor der Schlacht zukäme.⁶² Diese Anmerkung zeigt zugleich, dass Yildirims Hinweis darauf, dass diese Chroniken

im höfischen Milieu zu verorten seien,⁶³ auf einer doppelten Ebene zu kontextualisieren ist: Da sie neben religiöser Literatur, sprachlichen Abhandlungen und poetischen Texten zur Erziehung und Gelehrsamkeit am *Topkapı Sarāy* herangezogen wurden, waren diese chronikalen Aufzeichnungen aufgrund ihrer Rezeption fester Bestandteil der osmanischen Hofkultur, genauso, wie sie es aufgrund ihrer Produktion waren, die durch Autoren, Buchmaler, Kalligrafen und Illuminatoren im Kontext höfischer Patronage stattfand.⁶⁴ Dabei hatte sich eine Ämterlaufbahn höfischer Schreiberkarrieren vom *Nišānçı* bis *Reʿīs ül-Küttab* etabliert, unter denen die *Šehnāmeçi*, als bezahlte Hofchronisten, eine besondere Bedeutung einnahmen. Eingerichtet unter *Süleymān* hatten sie in sprachlicher und kalligrafischer Gewandtheit unter Rückgriff auf verschiedene Traditionen die Taten und Geschehnisse osmanischer *Sultāne* zu beschreiben: daher nutzen sie arabische (das Genre der Biografien und *taʿrīh*), persische (benannt als *šāhnāme*-Schreiber) und osmanische (seit Mehmed II. und insbesondere mit dem *Selīm-nāme*) Traditionen, um eine gute Herrschaft als ehrenvolle und verdienstvolle Dynastie darstellen.⁶⁵ Insofern der erste *Šehnāmeçi* zehn Jahre vor der Seeschlacht verstarb,⁶⁶ hatte sich 1571 für die chronikale Beschreibung *Lepantos* ein traditionsreiches Genre im Umfeld des *Sultāns* und ranghoher Osmanen herausgebildet. Damals war der 1569 zum *Šehnāmeçi* ernannte, persischstämmige *Seyyid Loqmān* als Hofchronist tätig, der auch eine persischsprachige *Lepanto*-Erzählung verfasste.⁶⁷ Wie sehr solche Schriften das Produkt von Patronagebeziehungen waren und innerhalb solcher auch legitimiert und bewusst situiert wurden, belegt eine andere Schrift des *Šehnāmeçi*, die er ebenfalls 1571 anzufertigen begann. Wie *Emine Fetvacı* gezeigt hat, schilderte *Seyyid Loqmān* selbst innerhalb des Manuskriptes, wie es zu dessen Anfertigung gekommen sei. Zugleich wurde die Szene illustriert: Der seit 1548 amtierende *Šeyḫ-ül-islām Meḫmed Abūʿs-suʿūd al-ʿImādī* (*Ebussuud Efendi*) hatte ihn wegen eines abgeschlossenen Manuskriptes zu dem Gelehrten *Šemseddin Aḫmed Karabaḡi* beordert. *Loqmān* betont nun, dass dieser ihn zur Anfertigung des Manuskriptes ermutigt und ihm auch Aufzeichnungen dafür ausgehändigt habe, womit der *Šehnāmeçi* zugleich die Wertschätzung seiner Arbeit textuell und piktoral repräsentierte. Damit verortete *Loqmān* das Manuskript und sich selbst innerhalb gelehrter, religiöser und politischer Beziehungen, um sich so als zugehörig zu diesen darzustellen und diese als Förderer des Manuskriptes – unter denen sich auch *Şoqollu Meḫmed Paşa* befand – kenntlich zu machen.⁶⁸ Damit sind auch die chronikalen Aufzeichnungen zu *Lepanto* als angefertigte und distribuierte Produkte einer Manuskriptkultur zu verstehen, die in einer Gruppenkultur gegenseitiger Wertschätzung situiert war, in denen Gelehrsamkeit, Religion und Ämterhierarchien im *Sultānsumfeld* eine besondere Rolle spielten.⁶⁹

Solche Patronageverhältnisse dürften auch die vermeintlichen Parallelen der Ereignisdarstellung *Lepantos* in den osmanischen Chroniken begründen. Denn indem sie allesamt die Niederlage auf die Unerfahrenheit des *Yeñi-çeri Ağası Müʿezzīn-zāde ʿAlī Paşa* zurückführten,⁷⁰ stellten sie implizit den nach der Seeschlacht zurückkehrenden und als *Lepanto*-Helden durch den

Sultān zum Großadmiral (*qapudan paša*) ernannten ‘Ulūğ ‘Alī Paša als solchen Teilnehmer dar, der sich in der Schlacht als Kriegsmann bewährt habe.⁷¹ So beschrieben osmanische Chronisten letztlich *Lepanto* vor allem deshalb – kurz – als Ereignis, weil es die – ausführliche – Schilderung einer rasch neuerrichteten Flotte nach sich zog, die als Erfolgsgeschichte einzelnen Akteuren zugeordnet werden konnte.⁷² Entsprechend betonte der Schreiber Selāniqī, dass diese ein Verdienst des Qapudan paša sei. Die Chronisten İbrāhīm Pečevī, Kātib Čelebī, Müneğimbaşı und Solaqzāde führten den raschen Flottenaufbau jedoch auf das Engagement des – nach *Lepanto* in die Kritik geratenen⁷³ – Großwesirs Şoqollu Meḥmed Paša zurück, der in jenen Jahren als Patron zahlreicher Manuskripte in Erscheinung trat.⁷⁴ Indem osmanische Chronisten wie Muştafā ‘Alī oder İbrāhīm Pečevī *Lepanto* als „Expedition der geschlagenen Flotte“ (*sefer-i şingın donanma*) beschrieben,⁷⁵ erkannten sie der Seeschlacht keineswegs den Status einer Niederlage ab. Sie beschrieben diese sogar in religiösen Termini als das größte Verderben seit der Erfindung des Schiffes durch Noah.⁷⁶ Doch gerade indem sie *Lepanto* als Niederlage thematisierten, vermochten sie diese als eine Erfolgsgeschichte zu schildern. Wenn beispielsweise İbrāhīm Pečevī daraufhin die Ungläubigkeit der als „Ungläubige“ bezeichneten Christen beschreibt, als sie von dem schnellen Wiederaufbau der osmanischen Flotte gehört haben sollten, dokumentierte er letztlich die beanspruchte Überlegenheit der „Muslime“.⁷⁷ Ebenso unterstrichen Selāniqī und Solaqzāde, die *Lepanto* als göttlichen Willen und als Resultat vorheriger, unglücklicher Entscheidungen erläutern, letztlich die Schlacht als eine siegreich überwundene Niederlage, insofern der Wiederaufbau einer erfolgreichen Flotte Gottes Wohlwollen gegenüber dem Sultān und den Muslimen demonstrierte.⁷⁸ Damit wurde die Niederlage als ein gottgewollter Verlust mit quasi abwesenden Gegner beschrieben – niemals werden militärstrategische Liga-Vorteile oder die Ligisten selbst innerhalb der *Lepanto*-Schilderungen angeführt⁷⁹ –, der zugleich ein gottgewolltes Wiedererstarken als religiösen Sieg zu inszenieren vermochte. Möglich war eine solche Inszenierung der Niederlage als Sieg aufgrund der narratologischen und sozialen Verortung dieser *Lepanto*-Beschreibungen: Osmanische Chronisten konstituierten *Lepanto* als Ereigniszusammenhang, indem sie die Schlacht narrativierten. Als Geschehnis erzählten sie *Lepanto* in Bezugnahmen auf vorherige und kommende Erfolge des Osmanischen Reiches,⁸⁰ deren Schilderung in konkreten, sozialen Kontexten, wie etwa den am Hof etablierten und Ehre verhandelnden Patronagebeziehungen, eingebettet waren. Damit war die relativierte Bedeutung *Lepantos* aus dieser osmanischen Perspektive zugleich Erzählzweck und -mittel, die es ermöglichte, eine Niederlage als Sieg zu beschreiben. Die sozialen Logiken der Narrativierung sind dabei jedoch religionsübergreifend, denn so wie der Šehnāmeçi und andere Chronisten *Lepanto* beschrieben, um die Ehre des Sultāns, Großwesirs und Qapudan paša darzulegen, so schilderten auch venezianische *storici* und humanistische Gelehrte *Lepanto* in ihren Drucken innerhalb von Patronage-Verhältnissen.⁸¹ Wenngleich also viele Deutungen über *Lepanto* in ligistischen und

osmanischen Kontexten kursierten, waren die Logiken, mithilfe derer *Lepanto* als religiöse Dichotomien darstellendes Ereignis konstituiert wurde, selbst religionsübergreifend.

Damit ist ersichtlich geworden, dass zeitgenössische Einschätzungen der Seeschlacht als Ereignis – so unbestritten und klar das militärische Resultat des Geschehnisses auch war – keine eindeutigen Zuschreibungen von Siegern und Verlierern zuließen, was die scheinbar so eindeutigen Narrative von *Lepanto* als ‚christlichen‘ Sieg dezentriert. Denn das verdeutlicht, dass zwei weit verbreitete, historiografische Traditionen einer Analyse *Lepantos* als historisches Ereignis nicht gerecht werden: Sowohl bei dem einseitigen Verweis auf die (ligistischen Quellen entnommene Beschreibung der) Furcht der Osmanen, die *Lepanto* bewirkt habe,⁸² als auch bei dem einseitigen Verweis auf die (osmanischen Chroniken entnommene) Glorifizierung des Wiederaufbaus der Flotte⁸³ werden ebenjene historischen Diskurse tradiert, die *Lepanto* als Religionen dichotomisierendes Ereignis beschreibbar machten. Dabei waren die sozialen Logiken dieser *Lepanto*-Diskurse selbst religionsübergreifend und unterliefen damit implizit ebenjene Gegenüberstellung der Religionen, die durch sie artikuliert werden konnte. Damit werden die vielen *Lepanto*-Deutungen um eine Seeschlacht zum Ausdruck einer gemeinsamen Geschichte, die sich im Anschluss an Molly Greene und Sanjay Subrahmanyam als *shared* oder *connected histories* bezeichnen ließe,⁸⁴ in denen vermeintliche ‚Sieger‘ und angebliche ‚Verlierer‘ sich als eigentliche Gewinner zu inszenieren vermochten, indem sie ihre Deutungsansprüche über den Ereignischarakter *Lepantos* positionierten.⁸⁵ Dann ist *Lepanto* gerade deshalb ein historisches Ereignis, weil die Schlacht ein Sieg ohne Verlierer und eine Niederlage als Sieg sein konnte.

II.6. ZWISCHENFAZIT: *GLOCAL STORYTELLING* UND DIE DEZENTRIERUNG *LEPANTOS*

Universalität und Partikularität eines Ereignisses. Die Seeschlacht von Lepanto ist in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder als Sieg ‚des Christentums‘, ‚des Abendlandes‘ oder ‚Europas‘ gegenüber dem Osmanischen Reich, das eine Gleichsetzung mit ‚dem Islam‘ fand, imaginiert worden, wobei diese Zuschreibungen historisch parallel – beispielsweise als Sieg eines „christlichen Europas“ – auftreten konnten.¹ Damit wurde der Schlacht als ‚christlicher‘ Sieg geschichtliche Bedeutung zugesprochen und sie so als ‚europäisches‘ Ereignis memoriert. Die unhinterfragte Dominanz einer solchen Interpretation ist zudem darin ersichtlich, dass sie zugleich Erklärungen für diejenigen Umstände lieferte, die zunächst einmal konträr zu einer derartigen Deutung der Schlacht als Ereignis standen: So ist beispielsweise der ausbleibende Beitritt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zur ‚Heiligen Liga‘ in der Forschung als Folge der Reformation gedeutet worden, die zu einer Spaltung der ‚Christenheit‘ geführt und so die dem Ereignis als immanent zugesprochene ‚christliche‘ Bedeutung unterlaufen habe. Als Sieg ‚des christlichen Europas‘ hätte *Lepanto*, einer solchen Einschätzung zufolge, zu einer militärischen Unterstützung des Reichs führen *müssen*, zu der es jedoch nicht kam. Der Verweis auf die reformatorischen Strömungen dient hierbei der Kohärenz der bereits skizzierten, vorherrschenden Erzählung über *Lepanto*: Religiöse Uneinigkeit und herrschaftliche Instabilität hätten die Folgen verhindert, die die Seeschlacht als Ereignis charakterisierten. Genau eine solche Einschätzung festigt die Imagination *Lepantos* als ‚christlichen Sieg‘, insofern dessen Partikularisierung als Verhinderung der als immanent veranschlagten, universellen Bedeutung der Schlacht interpretiert wird. Dass diese als Ereignis beschrieben wurde, in dem die ‚Christen‘ und ‚Europa‘ den ‚Osmanen‘ und ‚dem Islam‘ den „Nimbus der Unbesiegbareit“² genommen hätten, verlieh *Lepanto* also selbst den Nimbus historischer Bedeutsamkeit: Als universeller Sieg des „christlichen Westens“ und „christlichen Europas“³ wurde und wird *Lepanto* als Ereignis definiert.

Silencing Lepanto – Die historische Ereignisproduktion und deren Reproduktion als Geschichte. Die Diskurse, innerhalb derer Zeitgenossen und Nachgeborene – unter ihnen auch zahlreiche Historiker – *Lepanto* als ein derartig konzipiertes Ereignis Bedeutsamkeit zusprachen, stellten die *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* dar. Sie fungierten als Gedankengerüst einer Dichotomie von europäischer *unitas christiana* und ‚dem Islam‘, das *Lepanto* als ‚christlich-europäischen‘ Sieg zu deuten vermochte.⁴ Solche Diskurse, die somit das Ereignis als von vermeintlich ahistorischer Bedeutung definierten, widersprechen jedoch den historischen Begebenheiten. Denn *Lepanto* war keineswegs der Sieg eines geeinten ‚christlichen Europas‘: Gerade indem Zeitgenossen den Ausgang der Schlacht in einer religiös gedeuteten Welt als durch Gott verliehenen Sieg interpretierten, der als Gnadenakt des Dankes bedurfte, inszenierten Obrigkeiten *Lepanto* als

einen ihnen durch Gott dargebotenen Sieg. Als ‚christliches Ereignis‘ wurde die Schlacht zu einem Sieg der Spanier, Venezianer, des Papsttums, Savoyens, der Toskana, Neapels, Genuas und zahlreicher weiterer Herrschaften. Indem sich diese so als ‚christlich‘ repräsentierten, kolportierte die partikulare Deutung *Lepantos* Ansprüche von Machtausübung. Damit erhielt das ‚christliche‘ Ereignis Relevanz für den politisch-rituellen Kult der venezianischen Serenissima oder für die religiöse Legitimierung der spanischen Herrschaftsrepräsentation auf der Italienischen Halbinsel, in Mesoamerika sowie in den Niederlanden. Es konnte so nicht allein gegen Indigene und Calvinisten, sondern auch in Frankreich als monarchische Stellungnahme gegen Hugenotten inszeniert werden. Gerade indem *Lepanto* als ‚christlicher‘ Sieg im Sinne der *Türkengefahr* als Ereignis gedeutet wurde, vermochten sich Obrigkeiten als christliche Herrschaften zu stilisieren, was den Sieg Einzelnen zusprach und so die in der *Türkengefahr* veranschlagte Einheit der Christenheit unterlief. Damit stellte *Lepanto* ein herrschaftliches Ereignis dar, das zur Aushandlung relationaler Beziehungen von Obrigkeiten und Untertanen herangezogen wurde, um konkrete Einzelpositionen mithilfe der Beanspruchung einer solchen Deutungshoheit über *Lepanto* durchzusetzen. Zu nennen wären hier etwa englisch-spanische Konflikte und die Konkurrenzen innerstädtischer Gruppierungen, wie Gilden und Zünfte. Die Deutung *Lepantos* als ‚christliches‘ Symbol nutzten Akteure folglich zur Austragung konkreter Symbolkonflikte, was der veranschlagten *unitas christiana* widersprach. Als ‚christlicher‘ Sieg Gottes war *Lepanto* also vor allem ein herrschaftliches und partikulares Ereignis. Die *Türkengefahr*, mithilfe derer Akteure im 16. Jahrhundert *Lepanto* als Ereignis von universeller Bedeutung als Sieg des ‚Christentums‘ und ‚Europas‘ stilisierten,⁵ ist für lokale Inanspruchnahmen genutzt worden und brachte somit die Partikularisierung einer beanspruchten Universalität des Ereignisses mit sich. Wenn Historiker diese Zuschreibungen übernahmen, griffen sie die Rhetorik unhinterfragt auf und perpetuierten sogleich *Lepanto* als Sieg eines ‚christlichen Europas‘. Damit entkontextualisierten sie diese Interpretationen, indem sie nicht mehr als von Akteuren in spezifischen Situationen vorgebrachte Deutungsansprüche thematisiert, sondern als vermeintliche Tatsachen übernommen wurden. Dies tradierte die vermeintliche Ahistorizität *Lepantos* als geschichtlich bedeutsames Ereignis und verschwieg somit die historische Verfertigung einer solchen Deutung, was zugleich das mit der Produktion von Geschichte einhergehende *silencing* perpetuierte: Dass es Akteuren in konkreten Machtgefügen gelang, Deutungen *Lepantos* historische Wirksamkeit zu verleihen, verbarg zugleich divergierende Positionen und reduziert(e) historische Vielfalt.⁶ Damit verschweigt die tradierte Geschichte *Lepantos* jene pluralen Geschichten, die zur historischen Produktion dieser Deutung der Schlacht als Ereignis führte.

Revoicing Lepanto – Multiple Geschichten eines Ereignisses und Glocal Storytelling. Es ist daher vonnöten, die Geschichte *Lepantos* als ‚europäisches‘ Ereignis und ‚christlichen‘ Sieg zu problematisieren, indem die Historizität *Lepantos* als vermeintlich ahistorisch narrativiertes Ereignis akzeptiert wird. Damit wird die Vorherrschaft ‚der‘ Geschichte ‚des‘ Ereignisses zugunsten einer Vielzahl multipler Geschichten der historischen Ereignisproduktion negiert, die es selbst zu untersuchen und zu kontextualisieren gilt.⁷ Ein solcher Ansatz basiert auf dem „historiographische[n] Durcharbeiten und Diskutieren vieler möglicher“ und „vieler konkurrierender Geschichten“,⁸ um so „eine Vielzahl von Stimmen hörbar“ zu machen.⁹ Möglich wird dieses *revoicing* durch eine dezentrierende Geschichtsschreibung, die das lokal-, situations- und akteurspezifische Aushandeln von Deutungsansprüchen auf die Seeschlacht als Ereignis zum Untersuchungsgegenstand erhebt. Dieses *provincializing Lepanto* präsentiert die Schlacht als globales Ereignis, dessen regionenübergreifende, lokale Situiertheit selbst historisch zu rekonstruieren ist.¹⁰ Besonders deutlich wurde dies beispielsweise anhand der durch *Lepanto*-Deutungen von weltlichen und klerikalen Amtsträgern ausgetragenen, lokalen Symbolkonflikte um die Herrschaftsausübung und spanisch-indigene Kriegsführung im mexikanischen Guadalajara (1572). Die Fallstudien zu den im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in Venedig und im Osmanischen Reich stattgefundenen Reaktionen auf die Seeschlacht dezentrierten zudem die Art und Weise, wie die Kategorien ‚Konfession‘, ‚Religion‘ und ‚Türkenfurcht‘ in der Ereigniskonzeption *Lepantos* tradiert wurden.

Diese Fallstudien verdeutlichen, dass die in der Forschung vorgetragene Annahme der katholischen Euphorie und protestantischen Aversion gegenüber *Lepanto* auf den Aussagen basiert, die katholische Beobachter trafen. Dabei bildet die Konfessionalisierung *Lepantos* allerdings nicht die historischen Realitäten ab, sondern ist immanenter Bestandteil der Ereignisrhetorik, die deren Stilisierung als ‚katholischen‘ Sieg diente. Eine solche Einschätzung rekurriert dabei auf Konfessionspolemiken, wenngleich *Lepanto*-Feste 1571 konfessionsübergreifend stattfanden. Gleichfalls unterschied sich die lutherische Auslegung *Lepantos* als ‚christliches Ereignis‘ – nämlich eines durch Gott verliehenen Sieges – nicht von derjenigen der Katholiken. Verschieden sind allerdings die Frömmigkeitspraktiken gewesen, mit denen Gläubige meinten, dass Gott als Dank für dessen Wirken zu entgegnen war, um dadurch den ‚wahren Glauben‘ und Gottes Werk selbst zu befördern. So konnte die Seeschlacht im Alltag des bikonfessionellen Augsburgs durch Prediger, Autoren, Drucker und Knaben, die den Tod des sultānischen und päpstlichen Antichristen besangen, zu einer Konfessionspolemik führen, die die Obrigkeit zu unterbinden suchte, indem sie die konfessionsübergreifende *Lepanto*-Euphorie zur Stilisierung einer geeinten Stadtgemeinschaft nutzten. Diese konfessionellen Differenzen betrafen also nicht die Deutung *Lepantos* als Ereignis, sondern die als nötig und richtig erachteten Reaktionen darauf. Gerade als ‚christlicher‘ Sieg konnten Zeitgenossen *Lepanto* folglich zu einem lutherischen oder katholischen Ereignis machen. Als reformiertes Ereignis war *Lepanto* in

eschatologischem Verständnis als Zeichen der Endzeit gedeutet worden, das ein Vorgehen der Katholiken gegen Nichtkatholiken bezeichnete, insofern der ‚christliche‘ zu einem katholischen Sieg zu werden drohte. Mit der Bartholomäusnacht, als durch *Lepanto* bezeichnetes Ereignis, mußte die Seeschlacht dann auch ihren Ereignischarakter schnell ein. Die Erforschung der unmittelbaren Reaktionen in Wien, Nürnberg, Augsburg, Zürich und Genf auf die Seeschlacht verdeutlicht damit vor allem, dass die tradierte und für die Ereignisdefinition *Lepantos* bedeutsame Dichotomie zwischen katholischen und protestantischen Reaktionen zu einseitig ist, weil nicht-katholische Reaktion selbst vielschichtig und konfessionsübergreifende Deutungen verbreitet waren. Die zahlreich im Reich erschienenen *Lepanto*-Drucke verdeutlichten darüber hinaus die weitläufige Bekanntheit und durch die Typografie und Mnemotechniken intendierte Memorierung des Ereignisses. Solche persönliche Aneignungen schlugen sich in der Anführung *Lepantos* in Selbstzeugnissen nieder, wo das Ereignis als Exempelsgeschichte in familiäre Kontexte überführt wurde, um Nachkommen zur guten Lebensführung und zu Gottvertrauen zu ermahnen. Die religiöse Überhöhung des Schlachtgeschehens transformierte das Ereignis geografischer Ferne deshalb in eine Nähe, weil es die eigene Situierung ermöglichte.¹¹ Diese Nähe des Ereignisses ließ sich für das Reich zudem durch die deutschen Infanteristen veranschaulichen, die zahlreich an der Seeschlacht teilnahmen. Hingegen entpuppte sich die Behauptung, süddeutsche Galeerensträflinge hätten maßgeblich zum Seesieg beigetragen, als lokalgeschichtliche Mär: Es war hingegen *Lepanto* und der Wunsch, an dem als ehrenvoll imaginierten Kampf gegen die Osmanen teilzuhaben, der zu einer Intensivierung dieser Strafpraxis führte. Damit werden die Logiken der Ereignisproduktion – wie etwa die als verdienstvoll gedeutete Tötung von Muslimen durch Christen – in der lokalgeschichtlichen Forschung tradiert, die bereits in den frühneuzeitlichen Chroniken als Modus städtischer Ehrzuschreibung anzutreffen sind. Ebenso ist die verbreitete Meinung widerlegt worden, wonach der ausbleibende Beitritt des Kaisers zur ‚Heiligen Liga‘ protestantischem Widerspruch geschuldet gewesen sei. Solcher regte sich – genauso wie Fürspruch – vielmehr konfessionsübergreifend, sodass vor allem Sachvorbehalte einen Liga-Beitritt verzögerten, ohne dass dies jedoch durch Konfessionszugehörigkeiten intendiert gewesen wäre. Da die Meinungsbildung in etablierten Entscheidungsfindungsprozessen stattfand, hatte sich das Anliegen selbst mit dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss erübrigt, bevor die politische Elite des Reiches eine Entscheidung letztlich überhaupt getroffen hatte. Gerade weil konfessionsübergreifende Bedenken bestanden, vermochten die in den ligistischen Gesuchen aufgegriffenen *Türkengefahr*-Diskurse den Kaiser auch nach der Seeschlacht – dieser „[c]hristliche[n] Victori“¹² – nicht zu einem Liga-Beitritt zu bewegen, wengleich er darin als christlicher Monarch ersucht wurde, „wider de[n] allgemaine[n] Erbfeinden gantzer Christenhäytt“¹³ militärisch vorzugehen.

Doch nicht allein hier stellte sich die in der Ereignisstilisierung veranschlagte Dichotomie zwischen christlichen ‚Gläubigen‘ und muslimischen ‚Ungläubigen‘ als historische Illusion heraus,

sondern auch in Venedig. Indem diese Herrschaft als plurireligiöser Begegnungsraum von Katholiken, Muslimen, Juden und Orthodoxen untersucht wurde, gelang es zu zeigen, dass sich die zeitgenössische Ereignisformierung *Lepantos* im Rückgriff auf die *Türkenfurcht* in zweierlei Weise auf dort lebende Nicht-Christen auswirkte: Zum einen ist die veranschlagte Dichotomie von Christen und Muslimen obrigkeitlich normiert worden, was zu konkreten Übergriffen auf Muslime (Gewaltexzesse), Juden (Verweisung der Stadt) und Orthodoxe (Kooperationsverdacht) führte. Dass die Ausweisung der venezianischen Juden als Dankaktion für den von Gott Venedig verliehenen Sieg bei *Lepanto* konzipiert war, belegt besonders eindringlich, dass die *Türkengefahr*-Diskurse auch Nicht-Christen und Nicht-Muslime tangierten. Der obrigkeitliche Zugriff zur Zeit der Seeschlacht, der sich beispielsweise durch die Neuregulierung des veneto-osmanischen Handels und die Konfiskation von Waren osmanischer Händler manifestierte, führte zwar einerseits zu einer juristischen Kodifizierung der Dichotomie, unterlief diese aber zugleich, als mit dem Ausschluss der ‚christlichen Sultānsuntertanen‘ von den Beschlagnahme eine im Osmanischen Reich etablierte Kategorie (*re‘āyā* und *zimmī*) in Venedig juristische Anwendung fand. Diese durch die venezianische Obrigkeit als homogen konzipierte christlich-muslimische Dichotomie widersprach der lebensweltlichen Pluralität und Heterogenität, die zu Kooperationen und Spannungen führte. Zum anderen bot die Ereignisstilisierung *Lepantos* angesichts der *Türkengefahr* aber Nicht-Christen zugleich die Gelegenheit, Zugehörigkeit und Fremdheit in Venedig aktiv zu verhandeln: Akteure konnten aufgrund ihrer Doppelsituierung, beispielsweise als christliche Sultānsuntertanen, als venezianische oder osmanische Juden oder Orthodoxe und als in Venedig lebende Muslime, gerade durch die veranschlagte Dichotomie situativ ihre Zugehörigkeit als *turchi* oder *cristiani* verhandeln. Muslime, Orthodoxe und Juden nutzten Suppliken, Drucke und politische Traktate als Mittel, um die Auswirkungen *Lepantos* auf ihre Lebenswelten aktiv zu verhandeln. *Turchi*-Zuschreibungen stellten folglich das Resultat von Aushandlungen im alltäglichen Mit-, Neben- und Gegeneinander dar.

Ein drittes Beispiel, dass – neben demjenigen Venedigs und des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation – die Ereignisformierung *Lepantos* (g)lokal dezentriert, stellt das Osmanische Reich dar. Hier konnte gezeigt werden, dass ligistische Berichte über osmanische *Lepanto*-Reaktionen eine Inversion der *Türkenfurcht*-Narrative darstellten: Die beschriebene Furcht, die *Lepanto* bei Muslimen in Istanbul, Anatolien, auf der Arabischen Halbinsel und in Nordafrika bewirkt habe, unterstrich in dieser Logik selbst *Lepantos* Bedeutsamkeit als Ereignis innerhalb des *Türkengefahr*-Diskurses. Eine solche Auslegung basierte auf der Deutung des beschriebenen (und teilweise auch fiktiv imaginierten) Verhaltens der Osmanen anhand eines gesamtmediterranen Kanons der Freuden- und Trauerbekundungen, die so die Dichotomie der *Türkengefahr*-Diskurse zugleich unterliefen. Ähnliches ist auch in osmanischen Konzeptionalisierungen der Seeschlacht festzustellen, insofern zum einen deren Ausgang in solchen Quellen als Gottes Wille und zum anderen der Krieg selbst als ‚heilige‘ Unternehmung von

Muslimen gegen Christen beschrieben wurde. Folglich war die Annahme einer Dichotomie der Religionen selbst religionsübergreifend, was auch darin ersichtlich ist, dass im Osmanischen Reich gleichfalls zu den Reaktionen in Venedig, Spanien und Rom vielfache *Lepanto*-Gebete nach der Schlacht stattfanden. Ebenso glich die in Festakten erfolgte Inszenierung der Schlachtrückkehrer als *Lepanto*-Sieger und damit die szenische Darbietung der Deutungshoheit über *Lepanto* als Sieg jener in den Liga-Herrschaften. In Istanbul konnte der Ausgang der Seeschlacht so zum einen als Niederlage zwischen zahlreichen weiteren Siegen, die die osmanische Armada 1571 erlangt hatte, und zum anderen als Teilsieg ‘Ulüğ ‘Alī Paşas gefeiert und gedeutet werden. Als für die osmanische Ereigniskonzeption bedeutsam stellten sich zudem die im höfischen Umfeld zu situierenden Chroniken heraus, die *Lepanto* als „Expedition der geschlagenen Flotte“ (*sefer-i şıngın donanma*)¹⁴ als siegreiche Niederlage beschrieben, nämlich als gottgewollten Verlust, der nicht das Verdienst ligistischer Gegner darstellte, sondern zu osmanischem Nutzen gereichte. Diese Fallstudie dezentrierte insofern die vorherrschende Narration *Lepantos* als ‚christlich-europäischen‘ Sieg, weil sie die historische Imagination der Schlacht als Sieg ohne Verlierer und siegreiche Niederlage verdeutlichte. Daher stellt sich nicht die Frage, wer der Sieger und Verlierer *Lepantos* war, sondern vielmehr, wie sich wer gegenüber wem und in welchen, historischen Situationen als Sieger bezeichnen und darstellen lassen konnte. Eine solche Annäherung bringt multiple Geschichten über die Ereignisformierung zu Tage, die selbst einer homogenisierenden Deutung *Lepantos* widersprechen. Zentrales Mittel der jeweiligen, historischen Ereignisnarrationen waren die in konkreten Kontexten zu verortende Schriftproduktion und -zirkulation. Indem diese hier als soziale Praktiken untersucht wurden, stellte sich heraus, dass sie die in der Beschreibung *Lepantos* als Ereignis veranschlagten Dichotomien dadurch unterliefen, dass Akteure die *Lepanto*-Schriftlichkeit in ligistischen und osmanischen Kontexten vergleichbar situierten. So waren die sozialen Logiken, wie zum Beispiel die Patronage- und Klientelbeziehungen, innerhalb derer *Lepanto* als Religionen dichotomisierendes Ereignis beschrieben wurde, selbst religionenübergreifend. Das *glocal storytelling* brachte damit viele, historische Deutungen zu Tage, die in einer *shared world* zu situieren sind.¹⁵ Den Zypernkrieg führten nicht Christen gegen Muslime, sondern Herrschaften untereinander; es war kein Krieg gegen, sondern mit Osmanen, dessen Deutung als Ereignis Machtansprüche (de-)legitimierte und dichotomisierte, die in einer gemeinsamen Welt zu verorten sind. Wie sich auch anhand der Person des Bailo zeigen ließ, der in Istanbul in Interaktion mit Osmanen Informationen sammelte, die dann in Liga-Herrschaften als Nachrichten über osmanische *Lepanto*-Reaktionen kursierten, sind die multiplen *Lepanto*-Geschichten keine parallelen, sondern verbundene und zusammenhängende Geschichten.

Dezentrierung Lepantos und Connected Histories eines Ereignisses. Solche verflochtenen Geschichten *Lepantos* ließen sich vor allem anhand der mobilen Lebensläufe historischer Akteure rekonstruieren, die die Schlacht als biografisches Ereignis zu einem globalen Ereignis machten. Wenn Bürger von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan an der Seeschlacht teilnahmen und andere Liga-Soldaten später in Südamerika oder auf den Philippinen lebten, reisten mit ihnen die *Lepanto*-Geschichten um die Welt. Vor Ort erzählten sie über die Schlacht und inszenierten sich auch in Suppliken als *milites christiani*, womit die Lebensläufe innerhalb des spanischen Imperiums die Generierung eines globalen Ereignisses beförderten, dass daraufhin für die Deutung lokaler Begebenheiten in Übersee herangezogen werden konnte. Festzustellen ist dies etwa, wenn Zeitgenossen *Lepanto* als Eroberungs- und Machtlegitimation herangezogen, um spanische Expansionen in Nordmexiko, Chile und auf den Philippinen zu legitimieren und umzusetzen. Möglich war dies durch die mit der Artikulation des Deutungsanspruches über *Lepanto* erfolgte Proklamation eines imaginierten, ‚christlichen‘ Herrschaftsraumes, der letztlich auch durch die Tradierung spanischer, diskursgenerierender Termini in Nahuatl-sprachigen Chroniken beansprucht wurde: „Diesen Krieg und Schlacht hat man ‚Die Seeschlacht‘ genannt“ (*Ynin yaoyotl necaliliztli mochiuh motenehua la batalla naval*).¹⁶

Die so rekonstruierten, verbundenen und verflochtenen Geschichten *Lepantos* brachten es mit sich, das Verhältnis zwischen Peripherie und Zentrum neu zu bestimmen. *Lepanto* zu dezentrieren, heißt dabei vor allem, diese Relation immer wieder historiografisch und historisch neu zu perspektivieren, was sich insbesondere in der Fallstudie zu Mittel- und Südamerika zeigt.¹⁷ Als universeller, ‚christlicher‘ Sieg war die Schlacht als Ereignis im Heilsgeschehen verortet, womit *Lepanto* auch Relevanz für nicht-mediterrane Regionen zugesprochen werden konnte. Als partikularer, herrschaftlicher Sieg, den Gott der habsburgischen Dynastie und der spanischen Monarchie verliehen habe, führte dies zu einer bewussten Parallelisierung der spanisch-osmanischen Konflikte im Mediterraneum mit spanisch-indigenen Auseinandersetzungen in der ‚Neuen Welt‘. Damit diente die in diesen Regionen durch liturgische Rituale, Schriftstücke und in Festakten präsentierte Choreografie der Deutung *Lepantos* als Inanspruchnahme spanischer Autorität und Macht in Mittel- und Südamerika einerseits und im Mediterraneum andererseits. Dies basierte auf einer symbolischen, textuellen und performativen Gleichsetzung von Muslimen und Indigenen als ‚Ungläubige‘, die von der spanischen Monarchie in göttlichem Auftrag unterjocht werden müssten. Die angesprochene, ständige Neuperspektivierung von Peripherie und Zentrum, die in einer Dezentrierung *Lepantos* als heuristisches Instrument zum Einsatz kommt, führte zu einer Untersuchung der mesoamerikanischen Ortschaften selbst als Zentren der historischen Ereignisproduktion. Ersichtlich wurde dabei, dass die partikuläre Interpretation *Lepantos* als spanisch-dynastischer Sieg von universeller Bedeutung zwar von der Iberischen Halbinsel aus in die Welt getragen wurde, dass sie dort aber jeweils lokal zu situierenden Deutungslogiken der Akteure vor Ort ausgesetzt war, die von Madrid/ El Escorial aus – wenn

überhaupt – nur schwer zu kontrollieren waren. So basierten mesoamerikanische *Lepanto*-Inszenierungen beispielsweise, erstens, auf spanisch-katholischen Deutungen, wie etwa der Schlacht als göttliche Auszeichnung einer christlichen Universalmonarchie, und zugleich, zweitens, auf indigenen Imaginationshaushalten, wie beispielsweise aztekischen Siegesfesten oder indigenen Parodisierungen spanischer Festivitäten, die, drittens, im Laufe der Jahrhunderte auch neuen *Lepanto*-Interpretationen ausgesetzt sein konnten, wenn sich diese mit der nationalstaatlichen *Memoria* mexikanisch-französischer Dualität überlagerten. Das Zusammenspiel gemeinsamer, spanisch-indigener *Lepanto*-Interpretationen ist ebenso am Beispiel des Vokabulars deutlich geworden, das zur Übersetzung *Lepantos* in indigene Kontexte herangezogen wurde. Wenn Nahua die Schlacht als Sieg über den *huey Turco* beschrieben, bezeichnete dies nicht allein den „Großtürken“, sondern evozierte zugleich Assoziationen an das altehrwürdige Herkommen indigener Vorfahren.¹⁸ Dies verweist nicht lediglich auf eine semantische Polysemie der Bezeichnung fremder Kontexte mithilfe vertrauter Konnotationen, sondern vor allem auf die polysemen Deutungen der Seeschlacht von Lepanto als Ereignis.

Es sind also nicht die Deutungshoheiten über *Lepanto*, die ‚ein Europa‘ in ‚die Welt‘ trägt, sondern es sind die Artikulations-, Adaptionen-, Rezeptions- und Zirkulationsweisen, die *Lepanto* als umdeutetes Ereignis global konzipierten und bedeutsam machten. Die Neuperspektivierung von Peripherie und Zentrum lässt *Lepanto* nicht mehr als ‚europäisch-christliches‘ Ereignis erscheinen, sondern situiert dies vielmehr in den globalen Zentren der historischen Ereignisproduktion. Die *connected histories Lepantos*, die eine Repositionierung der Versatzstücke historischer Überlieferungen ergaben,¹⁹ führten somit zu einer dezentrierenden „Detailgeschichte des Ganzen“,²⁰ die verdeutlicht, dass *Lepanto* kein ‚europäisches‘ Ereignis war, aber von Akteuren zu einem solchen gemacht werden konnte.

III. Materialität und Medialität eines Sieges: Fallstudien

III.1. HANDSCHRIFTLICHE AVVISI UND ZEITUNGEN

i. Ein Forschungsdesiderat: Das Ereignis als Nachricht

Wenn eine *histoire de l'événement* wesentlich von der konzeptionellen Einsicht geprägt ist, dass ein „Ereignis in Umlauf gebracht, übersandt, empfangen wurde“,¹ so stellt sich zwangsläufig die Frage danach, wie dezidiert frühneuzeitliche Modi der Kommunikation und medialen Vermittlung zur Ereigniskonstitution *Lepantos* beitragen. Umso dringlicher stellt sich diese Frage, wenn jüngst betont worden ist, dass sich im Laufe des 16. Jahrhunderts in Europa eine „aktive *news community*“ herausgebildet habe, die „hungrig nach Informationen zu großen Ereignissen“ gewesen sei.² An anderer Stelle ist vom „Informationsdurst“³ zu lesen, der im 16. Jahrhundert grassiert habe. Andrew Pettegree, der diese Formulierungen geprägt hat, verweist damit nicht allein auf die Zirkulation von und Nachfrage nach Informationen über Ereignisse, sondern liefert zugleich Stichworte, die für den hier behandelten Zusammenhang zentral sind: Wie zirkulierte die „Siegesnachricht“ (*nuova della vittoria*)⁴ von *Lepanto* und inwieweit prägte die Nachrichtenzirkulation die historische Formierung des Ereignisses?⁵

Pettegree selbst hat in Bezug auf die einschlägige Forschungsliteratur betont, dass die Siegesnachricht von *Lepanto* auf vielfältige Weise kommuniziert worden sein dürfte: zunächst vernahmen die Zeitgenossen diese durch mündliche oder verlesene Berichte sowie durch Glockenläuten, dann wurde sie durch Handschriften verteilt und später gedruckt. Durch Andrew Pettegrees und Iain Fenlons Forschungen ist zudem belegt, dass die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ in Augsburg, Brüssel, Lyon, Madrid, Paris, Rouen, Venedig und Wien bekannt war.⁶ Auffällig ist jedoch, dass Forscher nicht die Modi der Zirkulation selbst wie etwa die beteiligten Akteure, die damit einhergehenden Praktiken und Bedeutungszuschreibungen sowie die zeit-räumlichen Aspekte der Ereigniswerdung *Lepantos* durch die Nachrichtenzirkulation untersuchen, sondern sich in ihrer Auswertung vielmehr vornehmlich auf Drucke stützen.⁷ Dass dies problematisch ist, haben Zsuzsa Barbarics und Renate Pieper in ihrer grundlegenden Studie über die *Lepanto*-Nachrichtenzirkulation im Bestand der sogenannten ‚Fuggerzeitungen‘ nachgewiesen, die ich im Folgenden ebenso wie die anderen frühneuzeitlichen Nachrichtenbriefe als (Fugger-)Zeittungen benennen werde, um konsequent deren historischen Eigensinn herzustellen.⁸ Denn sie vermochten neben Mario Infelise die Bedeutung der handschriftlichen Nachrichtenkommunikation im 16. Jahrhundert zu veranschaulichen, die einen Großteil der Informationsübermittlung ausmachte und insbesondere die ersten Nachrichten über Geschehnisse darstellten.⁹ Daraus ist zu schlussfolgern, dass insbesondere die handschriftlichen Nachrichtenbriefe zu untersuchen sind, wenn der Frage nach den historischen Zusammenhängen

von medialer Vermittlung und der Ereigniswerdung *Lepantos* anhand der ersten schriftlichen Dokumentation nachgegangen werden soll.

Dies ist bisher nur marginal geschehen, sodass Wolfgang Behringer noch 2005 die Auswertung der in der Frühen Neuzeit aufgesetzten handschriftlichen Nachrichtenbriefe als Forschungsdesiderat bezeichnete.¹⁰ Diese waren – vor der Erfindung der gedruckten Zeitung (1605)¹¹ – eines der bedeutendsten Medien der Informationsübermittlung und erfreuten sich insbesondere im 16. Jahrhundert einer enormen Beliebtheit. Das Format, das für die Niederschrift solcher handschriftlicher Nachrichtenbriefe zumeist genutzt wurde, stellte einen Bogen mit vier Seiten im Quarto-Format dar. Seltener finden sich auch kleinere Zettel, die für gewöhnlich Datum, Ort und Nachricht enthielten und häufig mit *Laus Deo* begannen.¹² Wie insbesondere Mario Infelise zu zeigen vermochte, entwickelte sich das Genre Ende des 15. Jahrhunderts aus der merkantilen Korrespondenz.¹³ Händler und Kaufleute, aber auch lokale und überregionale Herrschaftseliten trugen Informationen zusammen und ließen sie von Postreitern übermitteln, die zunehmend auf etablierte Routen, Zwischenposten und Zeitpläne zurückgriffen, die anhand der sogenannten Poststundenzettel überprüfbar blieben.¹⁴ Unter Maximilian I. etablierte sich die kaiserliche Post, welche die Informationsübermittlung zwischen Innsbruck und Brüssel und später dann auch zwischen Wien, Köln, Mailand und Rom gewährleistete, um eine effiziente Herrschaftsausübung zu ermöglichen. Zwischen Innsbruck und Brüssel hatten die Kuriere bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 7,5 Kilometern pro Stunde bis zu 180 Kilometer pro Tag zurückzulegen.¹⁵ Wissensvorsprung und -hantierung waren damit zu einem Machtinstrument und Bestandteil frühneuzeitlicher Herrschaftspraxis geworden. Neben der kaiserlichen Post ernannten zunehmend auch Städte ihre eigenen Boten. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden diese Kurierdienste dann in Ordinari-Postverbindungen umgewandelt, die in regelmäßigen (meist wöchentlichen) Intervallen ausgesandt wurden und auch Personen offen standen, die nicht der städtischen Herrschaftselite angehörten. Diese Transformation der zur Nachrichtenübermittlung genutzten Strukturen fand insbesondere zur Zeit *Lepantos* statt: Nürnberger Händler erbaten 1571 die Einrichtung einer Ordinari-Postverbindung nach Frankfurt, Köln und Antwerpen; wenige Monate darauf richtete Frankfurt a. M. eine solche Route nach Leipzig ein.¹⁶ Bereits im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert erfuhr die Informationsübermittlung eine stetige Institutionalisierung, die auf die Etablierung von Postämtern, -routen, -meistern, -reitern und -haltern, die als „Subunternehmer“ auftraten, zurückzuführen war.¹⁷ Die häufig an Wirts- und Gasthäuser gekoppelten Poststationen dienten dabei nicht allein dem Wechsel der Pferde, sondern waren ebenso für Privatpersonen und -unternehmer, insbesondere Händler und Kaufleute, beliebte Anlaufstationen, die der Übersendung der eigenen Korrespondenz nützlich waren.¹⁸ Die Nachrichtenübermittlung war zu einem Markt geworden, der sich zunehmend räumlicher, zeitlicher und quantitativer Verstetigung und Optimierung ausgesetzt sah, um so die Gewinne zu steigern, die mit der

Informationsübermittlung beispielsweise für die berühmte Taxis-Familie aber auch für die Postmeister und -reiter einhergingen.¹⁹ In den 1540er Jahren brachte die Einführung der „Ordinari-Post Rom-Venedig“ eine zweimalige Nachrichtenübermittlung pro Woche mit sich, die das Latium und Venetien regelmäßig verbanden.²⁰ Auch im Hinblick auf die räumliche Organisation hatte sich zum Zeitpunkt der Seeschlacht eine ausgefeilte Nachrichtenübermittlung etabliert. So betont Wolfgang Behringer etwa, dass die Poststrecke zwischen Augsburg und Brüssel bis in die frühen 1560er Jahre eine stetige Erhöhung der Anzahl der für diese Strecke eingerichteten Stationen erfuhr, bis diese dann für die kommenden anderthalb Jahrhunderte konstant bei 33 Posten lag.²¹

Zudem hatte sich zur Zeit der Seeschlacht eine, wie es Pius V. formulierte, *arte nuova* herausgebildet:²² eine Berufsgruppe der Zeitungsschreiber oder Novellanten (*novellanti*), die eingehende Nachrichtenschriften kopierten, weiterversandten und so Einkünfte erzielten.²³ Dabei boten sie zielgruppenspezifisch verschiedene Formate an: deutsche, französische, italienische, lateinische, niederländische oder spanische Texte, die frei zugängliche oder geheime Inhalte übermittelten.²⁴ Sie sind der wohl augenscheinlichste Ausdruck einer „Kommerzialisierung der Nachrichten“, die im 16. Jahrhundert vermehrt stattfand.²⁵ Mit deren Verstetigung zirkulierten die handschriftlichen Nachrichtenbriefe auch zunehmend in den diplomatischen Sendungen der Botschafternetzwerke, was erneut deren Einfluss auf Politik und Diplomatie unterstreicht.²⁶ Manche wurden auch auf Marktplätzen, in Straßen und Wirtshäusern verkündet und verkauft.²⁷ Die Empfänger lasen oder hörten dann von Entdeckungen, Konflikten und Reichtümern in fernen Ländern, von spanischen Besitzungen in Südamerika und Geschehnissen in China, von Handel und Krieg im Mittelmeer sowie von Grenzstreitigkeiten, konfessionellen Auseinandersetzungen, Hochzeiten, Geburts- und Todesfällen, Gewaltexzessen, Hexenbeschuldigungen und Prodigien im Inland. Insbesondere aber fanden militärische Geschehnisse vielfach Eingang in die Nachrichtenschriften.²⁸ Bereits für die Herrschaftszeit Karls V. spricht Wolfgang Behringer von einem „ersten ‚goldenen Zeitalter‘ des Postwesens“,²⁹ das der Institutionalisierung der Nachrichtenübermittlung von Händlern, Herrschern und Herrschaften zwischen 1450 und 1530 folgte.³⁰ Im 16. Jahrhundert hatte sich damit einhergehend ein „Nachrichtenmarkt“³¹ herausgebildet, der Produzenten, Abnehmer und Profiteure sowie die Spiralen von Angebot und Nachfrage kannte.

Die im 16. Jahrhundert ansteigende Bedeutung dieser handschriftlichen Informationsübermittlung ist darüber hinaus dem Umstand zu entnehmen, dass Obrigkeiten zunehmend diese Dokumente aufbewahrten und in gesonderten Beständen sammelten.³² Die Kenntnis von Ereignissen war damit ein bewahrungswürdiger, herrschaftsrelevanter Wissensbestand geworden, der als solcher auch nachträglich konsultierbar bleiben sollte. Zudem stellte dieser Bestand das Produkt von Kommunikationsnetzwerken und damit sozialer Beziehungen dar, die dadurch zugleich dokumentiert wurden. Nicht umsonst betonte Johannes

Kleinpaul in seinen grundlegenden Studien, dass die Produktion und Zirkulation handschriftlicher Nachrichtenbriefe eine „Vertrauenssache“ darstellten, die in die sozialen Abhängigkeitsverhältnisse dieser Zeit eingebettet waren.³³ So sind auch die an die Fugger gesandten und von ihnen verwahrten Schreiben als „Nachrichtenarchiv“ interpretiert worden, das von wirtschaftlichem Nutzen war und zudem als soziales Kapital das gesellschaftliche Ansehen der Besitzer als Mitglied „informierter Kreise“ konstituierte.³⁴ In der Forschung sind bereits einige der für die Distribution dieser Nachrichtenbriefe im 16. Jahrhundert wichtigsten Städte untersucht worden. Infelise arbeitete in grundlegenden Studien heraus, wie Venedig durch die Akkumulation und Distribution von Wissen als politisches und merkantiles Nachrichtenzentrum fungierte.³⁵ Ebenfalls mit Blick auf Venedig vermochte Filippo de Vivo zu veranschaulichen, dass diese Zirkulation oraler, handschriftlicher und gedruckter Informationen in lokale Auseinandersetzungen über die (Be-)Deutung Venedigs eingebettet waren, die eben nicht allein im Collegio, sondern ebenso in Barbierläden, Kaffeehäusern, Apotheken und auf Marktplätzen verhandelt wurden.³⁶ Neben Venedig haben Peter Burke und Renate Pieper vergleichend auch Antwerpen als Informationszentrum untersucht, das gegen Ende des 16. Jahrhunderts an Bedeutung für die Übermittlung von Nachrichten gewann.³⁷ Während die Zirkulation der Nachrichtenbriefe in Rom bisher vor allem in Bezug auf Drucke oder aber auf das 17. Jahrhundert erforscht worden ist,³⁸ richtete sich der Blick der Nachrichten-Studien auch auf Augsburg, das reichlich emphatisch als „Zeitungs Wiege“ bezeichnet wurde,³⁹ und Nürnberg.⁴⁰ Die Bedeutung handschriftlicher Nachrichtenbriefe für die Konstruktion und Vermittlung von Feindbildern in Bezugnahme auf das Osmanische Reich und Südostmitteleuropas gerieten erst jüngst in das Blickfeld der Forschung,⁴¹ die bis dato vornehmlich auf merkantile und politische Eliten ihren Fokus legte. Die Bedeutung, die Städte wie Augsburg für die Nachrichtenzirkulation besaßen, ist durch das dort ausgebildete kaufmännische Leben und die damit verbundene Korrespondenz erklärt worden, insofern Handelsstädte über „[r]egelmäßig verkehrende Posten“ verfügten, die der Korrespondenz- und Informationsübermittlung dienten.⁴² Jenseits dieser etablierten Posten bildete sich, wie erwähnt, die flexible und zunehmend etablierte ‚Hofpost‘ heraus, die mitsamt dem Hof wanderte und auf variablen Transportrouten basierte.⁴³ Hingegen wiesen erstmals jüngere Forschungen darauf hin, dass die zirkulierenden, gelesenen und gehörten Nachrichtenbriefe eine viel umfangreichere Rezeption erfuhren, als dies mit dem Hinweis auf Händler und Herrscher beschrieben werden könnte: sie waren Teil gesamtgesellschaftlicher Kommunikationsnetzwerke und Deutungsansprüche auf Nachrichten als Interpretation von Geschehnissen.⁴⁴ Demnach bildete sich, wie Andrew Pettegree betonte, ein Nachrichtenmarkt heraus, dessen Zentren jene Städte waren, die besonders aktiv in bestehende Handelsnetzwerke eingebunden waren. Hier verbanden sich zunächst die Nachfrage von Händlern und Bankiers nach Neuigkeiten, die für die Führung ihrer Geschäfte zentral sein konnten, mit zirkulierenden Briefnetzwerken, denen handschriftliche Nachrichten beigelegt

wurden und die sich schnell als eigenes Genre etablierten.⁴⁵ Seit 1509 produzierten Druckerpressen diese Nachrichtenbriefe als eigenständiges Textgenre, das gemeinhin als (*Newe*) *Zeitung* bezeichnet wurde.⁴⁶

Insofern der Terminus *Zeitung*, in anderen Sprachen auch *av(v)iso* oder *advis* genannt, sowohl die zirkulierenden Nachrichtenschriften als auch das in ihnen thematisierte Ereignis bezeichneten,⁴⁷ stellt sich die Frage, inwieweit handschriftliche Nachrichtenbriefe konkret zur Ereigniswerdung der Seeschlacht von Lepanto beitrugen. Welche Bedeutung besaßen angesichts der herausragenden Wichtigkeit solcher handschriftlicher Nachrichten diese *news of events*⁴⁸ für die Zirkulation von Informationen über die Seeschlacht bei Lepanto und inwieweit prägten diese die Ereigniswerdung der Schlacht? Dass ein enger Zusammenhang zwischen der *Avviso*-Produktion und der Seeschlacht bestanden habe, unterstrich bereits Infelise⁴⁹ und auch Pettegree betont, dass es aufschlussreich wäre, näher zu untersuchen, wie genau die Nachrichten über ein Ereignis distribuiert wurden, das als Zäsur wahrgenommen worden sei.⁵⁰ Genau diese Distribution und Zirkulation der ersten *Lepanto*-Nachrichten sollen in diesem Kapitel rekonstruiert werden, um die historischen Logiken der Formierung der Seeschlacht als medial vermitteltes Ereignis zu analysieren. Insofern der die Textgattung bezeichnende Terminus zugleich die Kunde selbst benennt, sollen die Zeitungen dabei im kommunikativen Gesamtzusammenhang eingebettet und dargestellt werden. Dabei kann sich eine solche Untersuchung auf die bereits erwähnte Aufsatzpublikation von Zsuzsa Barbarics und Renate Pieper stützen, die eine Fallstudie zur Zirkulation der *Lepanto*-Nachrichten in den Fugger-Zeitungen vorgelegt haben und darauf aufbauend für eine weiterführende Untersuchung anderer *Avvisi*-Bestände plädieren.⁵¹

ii. *Lepanto* in Zeitungs- und Avvisi-Beständen

Die handschriftlichen Nachrichtenbriefe, die den Augsburger Fuggern zugesandt worden sind, bilden für die Zeit der Seeschlacht von Lepanto einen hervorragenden, da geschlossenen Sammlungsbestand, der in der Forschung verschiedentlich untersucht worden ist. Gerade weil Zsuzsa Barbarics und Renate Pieper diesen als Fallstudie für die Nachrichtenzirkulation *Lepantos* analysiert haben, soll er hier zu Beginn der Untersuchung handschriftlicher Nachrichtenbriefe gestellt werden.⁵² Zunächst ist festzustellen, dass sich Philipp Eduard und Octavian Secundus Fugger ausführlich über die Geschehnisse im Zypernkrieg informieren ließen. Unter den eingehenden Nachrichtenbriefen befanden sich Neuigkeiten zur Liga,⁵³ zu Truppenbewegungen,⁵⁴ zu Kampfaktionen wie etwa der osmanischen Einnahme Famagustas⁵⁵ und zu ‘Ulūğ ‘Alī Paša.⁵⁶ Entsprechend nahm auch die Schlacht bei Lepanto einen zentralen Stellenwert in den Fugger-Zeitungen ein. Bereits einen Tag vor dem eigentlichen Schlachtgeschehen wurde in Rom ein Avviso aufgesetzt und nach Augsburg gesandt, dem die Fugger entnehmen konnten, dass Don Juan in die Fußstapfen seines Vaters treten und der gesamten Christenheit seinen Dienst erweisen wolle. Zudem wolle er die ganze Welt wissen lassen, dass er nichts anders im Sinn habe, als die osmanische Armada aufzuspüren und zu bekämpfen.⁵⁷ Zunehmend bauten die Avvisi eine antizipatorische Haltung bei den Lesern auf: Über Korfu, Otranto, Rom und Venedig vernahmen die Fugger in einer am 12. Oktober in der Lagunenstadt aufgesetzten Zeittung, dass die Liga-Flotte auf Nafpaktos zusteure, wo man mit der osmanischen Armada zusammentreffen und, wenn es Gott gefalle, den Sieg davontragen werde.⁵⁸

Diese in den Nachrichtenbriefen kommunizierte, *Lepanto* gewissermaßen antizipierende Haltung bestätigte sich mit den ersten Schreiben über den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘. Insofern der Bestand der Fugger-Zeitungen lediglich Abschriften der Avvisi enthält, nicht die ursprünglich zugesandten Dokumente, sind diesen keine Informationen zum Datum deren Eintreffens in Augsburg oder Dillingen zu entnehmen. Ebenso wenig können die einzelnen Verfasser gesichert zugeordnet oder aber die genauen Poststrouen und die an der Überbringung beteiligten Akteure außerhalb dessen rekonstruiert werden, was die Nachrichtenbriefe selbst beinhalten. Dennoch erlauben die Fugger-Zeitungen einen Einblick in das weitgespannte Nachrichtennetzwerk der Fugger und darin, von wo aus wann welche Informationen genau zur Seeschlacht von Lepanto nach Augsburg gelangten (Grafik III.1.1).

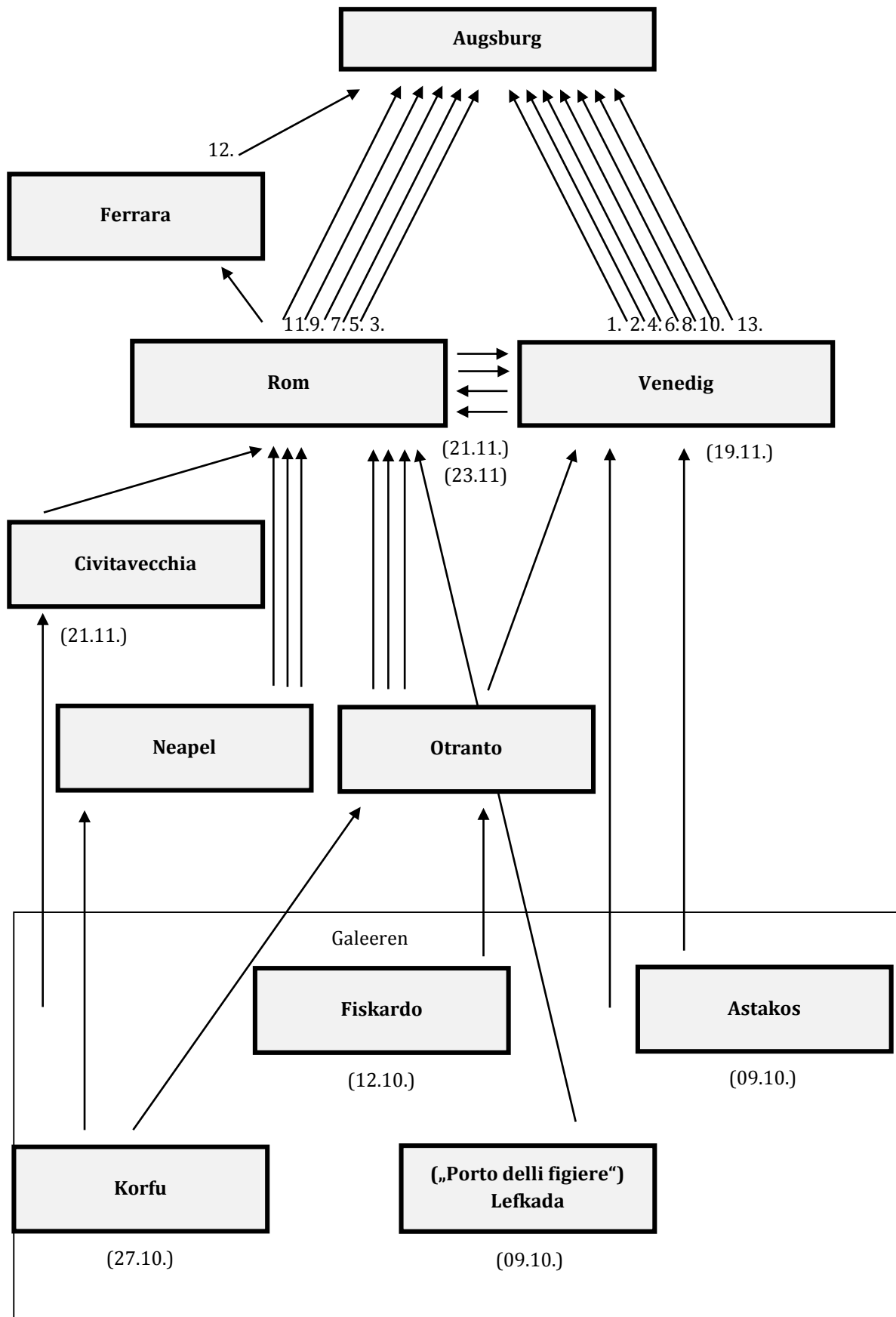
Erstmals traf die Siegesnachricht aus Venedig ein. Ein dort am 19. Oktober aufgesetzter Avviso, der mit *Gloria in Excelsis deo* begann, berichtete, wie Onofrio Giustiniano die Neuigkeit vom „großen Sieg“ (*gran Vittoria*) nach Venedig brachte.⁵⁹ Die Fugger lasen Näheres über die Eroberung von 180 osmanischen Galeeren, über die Köpfung Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas, über die Flucht ‘Ulūğ ‘Alī Pašas mit angeblich 7 Galeeren sowie über die quantitativen Ausmaße der

Schlacht: getötete Osmanen, vormals versklavte und ‚befreite‘ christliche Sklaven, getötete und verletzte, namentlich aufgeführte Ligisten und Hinweise auf Beutestücke enthielt die erste *Lepanto*-Zeitung. Barbarigo sei getötet, Orsini verletzt, die maltesischen und florentinischen Galeeren hätten einige Verluste hinnehmen müssen. Darüber hinaus enthielt der *Avviso* Details über die direkten Reaktionen der Signoria und erwähnte auch den Gottesdienst, der noch am 19. Oktober stattfand.⁶⁰ Auch die zweite *Lepanto*-Zeitung erreichte die Fugger aus Venedig, wo sie am 26. Oktober aufgesetzt worden war. Sie enthielt weitere Informationen zu den venezianischen Reaktionen auf den Seesieg, wobei neben den Festen auch die Freilassung venezianischer Gefangener besonders detailliert geschildert wird.⁶¹ Beigelegt war dieser Postsendung auch die anonymisierte „Copia Aines Sendtbrieffs von der Cristlichen Armada. Geben den 8 Octobris“,⁶² also die deutsche Übertragung einer am Folgetag der Schlacht aufgesetzten und von der Liga-Flotte nach Venedig gesandten *relazione*. Die erste nicht-venezianische Fugger-Zeitung, die *Lepanto* thematisiert, ist ein in Rom am 27. Oktober aufgesetzter *Avviso*.⁶³ Dies zeigt, dass der römische Novellant vom bestehenden Sendungsmuster, nämlich der wöchentlichen Übersendung römischer *Avvisi* an die Fugger, aufgrund der eintreffenden Siegesnachricht nicht abgewichen war.⁶⁴ Stattdessen berichtete er erstmals knapp eine Woche nachdem die *Lepanto*-Neuigkeit durch ein Schreiben des päpstlichen Nuntius aus Venedig in Rom eingetroffen war. Der insgesamt vierte *Lepanto*-*Avviso* mit weiteren Details zur Anzahl der erbeuteten Schiffe sowie zur Flucht ‘Ulūğ ‘Alī Pašas erreichte die Fugger erneut aus Venedig, wo er am 02. November aufgesetzt worden war. Er enthielt Nachrichten von Giovannbattista Contarini, der am 12. Oktober von der Liga-Flotte nach Otranto gesandt worden war und von dort aus gen Venedig steuerte.⁶⁵ Am 03. November setzte dann ein römischer Novellant den fünften *Lepanto*-*Avviso* auf, der in Augsburg eintraf. Dieser berichtete sowohl Neuigkeiten zur Schlacht, die von den Liga-Galeeren über Otranto und Neapel nach Rom gekommen waren, als auch Details aus der beim Papst präsentierten Schlachtbeschreibung Don Juans.⁶⁶ Der Fugger-Zeitung lag ursprünglich auch eine gedruckte *relatione* bei, zu welcher der Novellant schreibt, sie sei von Romegas verfasst und durch einen Entsandten von Ottavio Farnese, des Herzogs von Parma, nach Rom gebracht worden.⁶⁷ Den ganzen November über erhielten die Fugger weitere Zeitungen aus Venedig, Rom und Ferrara, in denen zusätzliche, wengleich immer weniger werdende Details zu *Lepanto* enthalten waren, die sowohl die Schlacht selbst, als auch die Reaktionen darauf und weitere Liga-Angelegenheiten behandelten. Diese Zeitungen stammten aus Civitavecchia, Ferrara, Korfu, Neapel, Otranto, Rom und Venedig.⁶⁸

Die geografische Zirkulation der Fugger-Zeitungen zur Seeschlacht von Lepanto unterstreicht die zentrale Bedeutung, die Venedig und Rom für die Nachrichtenübermittlung einnahmen.⁶⁹ Das entspricht generell der Verteilung der Herkunftsorte der zu Beginn der 1570er Jahre nach Augsburg versandten Zeitungen. Denn die bei den Fuggern zwischen

Oktober 1570 und September 1572 eintreffenden Zeittungen stammten mehrheitlich aus Venedig (99) und Rom (98), gefolgt von Antwerpen (45) und Ferrara (24), denen sich in quantitativer Hinsicht die Zeittungen aus Lyon (12), Wien (10) und Zadar (9) anschlossen.⁷⁰ Die *Lepanto*-Zeittungen verdeutlichen andererseits auch, dass das Netzwerk der Fugger bei der Informationsbeschaffung über ein beachtliches Maß an Flexibilität verfügte. So stiegen nach dem Eintreffen der ersten *Lepanto*-Zeittungen die Nachrichten aus Venedig und Rom, während die Anzahl der eingehenden Antwerpener Zeittungen sank. Diese stiegen erst wieder im Laufe des Jahres 1572, als sich der Krieg in den spanischen Niederlanden und die Hugenottenverfolgung in Frankreich verschärften. Dann erreichten die Fugger auch verstärkt Zeittungen aus Brüssel, Lyon und Paris.⁷¹ Das Nachrichtennetzwerk vermochte also auf die jeweils einzuholenden und zu übermittelnden Zeittungen flexibel zu reagieren, wobei die Nähe zum Ort des Geschehens ausschlaggebend für die Übersendung erster Nachrichten sowie die in den Monaten darauf einsetzenden örtlichen Fokussierung des Nachrichtennetzwerkes war.

Doch woher bezogen die nicht einzeln genannten Novellanten ihre Informationen genau? Die erste *Lepanto*-Zeitung aus Venedig beispielsweise präsentierte sowohl Hörensagen als auch die Beobachtungen vor Ort. Darüber hinaus war die beigelegte italienischsprachige Liste der bei *Lepanto* verstorbenen Venezianer beinahe im Wortlaut dem Avviso entnommen, den Venier am 09. Oktober in Astakos verfasst und durch Giustiniani nach Venedig gesandt hatte. ‚Beinahe‘ heißt, dass der Novellant zwei Namen verwechselte und die Reihenfolge ansonsten nur geringfügig durchbrach.⁷² Der Wortlaut war also bereits am selben Tag der Ankunft von Veniers Avviso unter den venezianischen Novellanten bekannt. Daher kann vermutet werden, dass noch am 19. Oktober eine Abschriften des Avviso von Hand zu Hand gingen. Die venezianischen Zeittungen bezogen die Fugger vom deutschsprachigen Händler David Ott, der in Venedig eine Nachrichtenagentur betrieb und von mindestens zwei venezianischen Avvisi-Schreibern, Hieronimo Acconzaicco und Pompeo Roma, handschriftliche Nachrichtenbriefe erhielt.⁷³ Mit den Nachrichten vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ zirkulierten auch handschriftliche Kopien von Briefen, die Teilnehmer verfasst hatten. Abschriften der Schlachtbeschreibungen venezianischer Kapitäne finden sich beispielsweise in den Archiven von Turin und Třeboň.⁷⁴ Solche Relationen wurden auch exzerpiert, wie die Notiz eines venezianischen Fugger-Novellanten belegt, der angibt, sich bei der Anfertigung seiner Zeitung auf besagten „Sendtbriefff[]“ gestützt zu haben.⁷⁵ In einer späteren Fugger-Zeitung ist zu lesen, der Novellant habe die aktuellen *Lepanto*-Drucke gesichtet, finde sie aber wenig vertrauenswürdig.⁷⁶ Ebenso dürfte der römische Fugger-Novellant auf Drucke zurückgegriffen haben. Deutlich wird dies beispielsweise durch sein Detailwissen über die von Don Juan durch Lope de Figueroa übersandten Informationen, die den Schlachtverlauf aus der Perspektive des Oberbefehlshabers der Liga schilderten.⁷⁷ Wenig später legte er einer Zeitung auch die gedruckte Schlachtbeschreibung von Romegas bei.⁷⁸

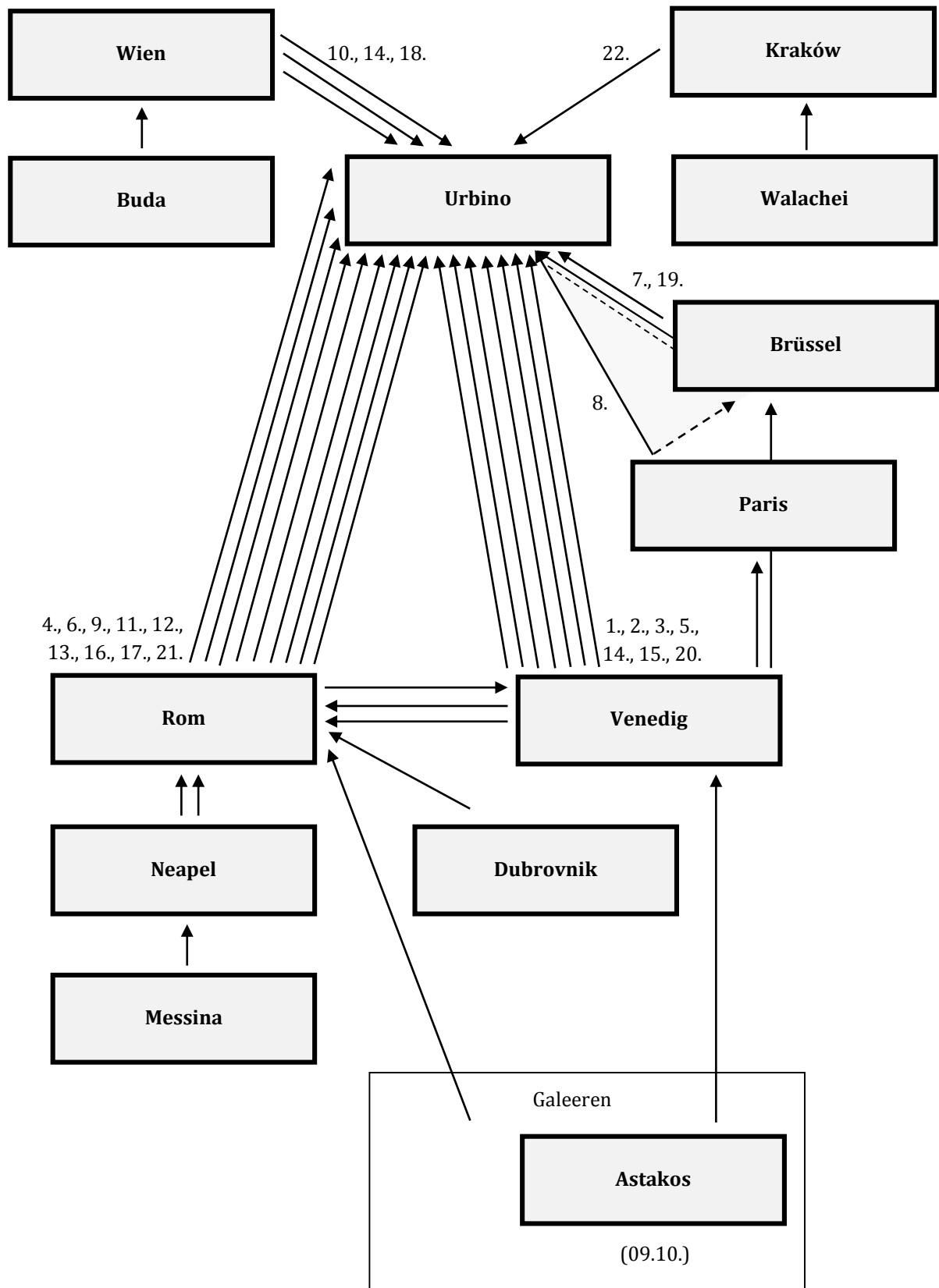


Grafik III.1.1: Die Zirkulation der Fugger-Zeitungen zu *Lepanto* (1571). Die Datierungen (Niederschrift der Zeitungen) lauten im Einzelnen: 1.) 19.10.; 2.) 26.10.; 3.) 27.10.; 4.) 02.11.; 5.) 03.11.; 6.) 09.11.; 7.) 10.11.; 8.) 16.11.; 9.) 17.11.; 10.) 23.11.; 11.) 24.11.; 12.) 27.11.; 13.) 30.11.

Diese Kontextualisierungen verdeutlichen, dass das Netzwerk der an die Fugger gesandten *Lepanto*-Zeittungen, also jener handschriftlichen, teilweise mit zusätzlichen Dokumenten ausgestatteter Nachrichtenbriefe, die über die Seeschlacht, die Reaktionen auf diese sowie deren Folgen berichteten, wesentlich differenzierter gewesen sind, als dies die Angaben von Barbarics und Pieper vermuten ließen.⁷⁹ Insofern sie ihre Untersuchung zu den *Lepanto*-Zeittungen der Fugger als Fallstudie konzipierten und auf die notwendige Erforschung weiterer Zeittungs- und Avvisi-Bestände hinweisen, sollen diese nun im Zentrum meiner weiteren Ausführungen stehen, um die Zirkulation der handschriftlichen *Lepanto*-Nachrichtenbriefe anhand weiterer Dokumentation zu rekonstruieren und die Befunde zu den Fugger-Zeittungen zu kontextualisieren.

Ein solcher von Barbarics und Pieper erwähnter Bestand ist die Avvisi-Sammlung der Herzöge von Urbino, zur Zeit *Lepantos* des Herzogs Guibaldo II. della Rovere, die sich heute in der Apostolischen Bibliothek des Vatikans befindet.⁸⁰ Hier sind für die Jahre des Zypernkrieges ausführliche Informationen zu Liga-Verhandlungen, Flottenbewegungen und Kampfkationen versammelt, die Urbino vornehmlich (aber nicht ausschließlich) über Venedig, Rom und Ferrara erreichten.⁸¹ Nachrichten über Truppen- und Flottenbewegungen in Tunis und Algier gelangten beispielsweise über Spanien, Sizilien, Neapel und Rom nach Urbino.⁸² Dabei stellte die Dominanz dieser Poststrouen über Rom und Venedig bereits – so wie das auch für die Fugger-Zeittungen feststellbar ist – eine Reaktion der in den Nachrichtennetzwerken agierenden Akteure auf die Ereignis-Schwerpunkte dar. Im Vergleich dazu stammten die im Januar 1570 aufgesetzten und nach Urbino gesandten Avvisi vor allem aus Prag (5), Rom (5), Antwerpen (4) und Lyon (4), seltener auch aus Ferrara (2), Augsburg (1), Neapel (1) oder Venedig (1).⁸³

Die erste *Lepanto*-Nachricht erreichte Urbino allerdings aus der Lagunenstadt, wo ein anonymes Novellant am 19. Oktober vom Eintreffen Giustinianis und von den ersten bekannten Aussagen zur Seeschlacht, ihrer Dauer, ihrem Verlauf und ihrem Ausgang sowie von den ersten Reaktionen in Venedig berichtete (Grafik III.1.2).⁸⁴ Einen Tag darauf informierte der venezianische Collegio in einem offiziellen Schreiben den Herzog über die in Venedig eingetroffene Nachricht.⁸⁵ Die am 20. Oktober in Rom aufgesetzte, nächste Zeittung thematisierte *Lepanto* freilich noch nicht, denn zu diesem Zeitpunkt selbst war in Rom noch keine Siegesnachricht angelangt.⁸⁶ Dafür erreichte ein am 23. Oktober verfasster venezianischer Avviso mit weiteren Details zur Schlacht und Venedigs Reaktionen wenig später Urbino.⁸⁷ Einen Tag darauf setzte dann ein Novellant den ersten, in Rom verfassten und nach Urbino gesandten *Lepanto*-Avviso auf, der ebenfalls auf Informationen zurückgriff, die aus Venedig nach Rom gelangt waren.⁸⁸ Anschließend trafen ein venezianischer Avviso vom 30. Oktober und ein römischer Avviso vom 27. Oktober in Urbino ein.⁸⁹ Letzterer basierte auf Informationen, welche der Nuntius und die Signoria aus Venedig sowie Paolo Giordano Orsini von der Flotte übersandt hatten.⁹⁰ Der insgesamt siebte *Lepanto*-Avviso kam aus Brüssel.



Grafik III.1.2: Die Zirkulation der an das Herzogtum von Urbino gesandten *Lepanto*-Avvisi (1571). Die Datierungen (Aufsetzung der Avvisi) lauten wie folgt (die Reihenfolge entspricht dabei der archivalischen Überlieferung): 1.) 19.10.; 2.) 20.10.; 3.) 23.10.; 4.) 24.10.; 5.) 30.10.; 6.) 27.10.; 7.) 30.10.; 8.) 29.10.; 9.) 10.11., 31.10.; 10.) 13.11.; 11.) 21.11.; 12.) 03.11.; 13.) 07.11.; 14.) 13.11.; 15.) 12.11.; 16.) 17.11.; 17.) 17.11.; 18.) 21.11.; 19.) 19.11.; 20.) 27.11.; 21.) 29.11.; 22.) 03.11.

Hierin werden die dort eingegangene Siegesnachricht und die daraufhin stattfindenden Feste geschildert.⁹¹ Diesem Schreiben folgte ein *Lepanto*-Avviso aus Paris, der bereits am 29. Oktober, also einen Tag vor dem Brüsseler Schreiben, aufgesetzt worden war, aber erst später (womöglich auch über Brüssel selbst) in Urbino eintraf.⁹² Es folgte eine regelrechte Avviso-Sammlung, die offensichtlich von Rom nach Urbino gesandt wurden: Das Schreiben enthielt zwei am 31. Oktober niedergeschriebene Avvisi sowie einen weiteren, der am 10. November 1571 in Rom verfasst wurde. Letzterer verwies auf den beiliegenden Avviso aus Messina (02. November), der über Neapel nach Rom geleitet worden war und von Don Juan de Austrias Ankunft in Messina berichtete. Zudem enthielt das Schreiben mit den gesammelten Avvisi Informationen zur Beuteverteilung unter den Ligisten.⁹³ Daraufhin traf eine am 13. November in Wien aufgesetzte Zeittung in Urbino ein, die über die *Lepanto*-Reaktionen in Ungarn berichtete.⁹⁴ Bis Ende November wurden weitere 13 Avvisi in Rom (6), Venedig (3), Wien (2), Brüssel (1) und Kraków (1) aufgesetzt und nach Urbino gesandt. Ihnen waren Details zum Schlachtgeschehen, zu den *Lepanto*-Festivitäten sowie zu den Reaktionen im Osmanischen Reich zu entnehmen.⁹⁵

Insgesamt, so lässt sich im Vergleich der beiden Bestände feststellen, erreichten die Herzöge von Urbino mehr *Lepanto*-Avvisi auf schnelleren Postwegen als die Fugger. Die in Urbino eingegangenen handschriftlichen Nachrichtenbriefe zur Seeschlacht besaßen zudem ein breiteres geografisches Einzugsgebiet, als jene, die in Augsburg ankamen. Während die meisten der *Lepanto* betreffenden Fugger-Zeittungen aus Venedig stammten, erhielten die Herzöge von Urbino ihre *Lepanto* thematisierenden Avvisi vor allem aus Rom, was durch die geografische Nähe der jeweiligen Städte zu Urbino beziehungsweise zu Augsburg begründet werden kann. Gemeinsam ist beiden Beständen jedoch, dass sowohl Rom als auch Venedig die zentralen Knotenpunkte zur Übermittlung der Informationen zur Seeschlacht von Lepanto darstellten. Die ersten *Lepanto*-Nachrichten kamen aber in Urbino und in Augsburg aus Venedig. Diese Gemeinsamkeiten äußern sich auch in den Inhalten: Eine an die Fugger gesandte Zeittung enthält dieselbe quantitative Auflistung an bei *Lepanto* verstorbenen oder schwerverletzten Venezianern, die auch ein nach Urbino gesandter Avviso enthält.⁹⁶ Der Umstand, dass das Ausstellungsdatum der ‚Fugger-Zeittung‘ auf vier Tage nach dem nach Urbino versandten Avviso angegeben ist, zeigt erstens, dass die in Augsburg eintreffenden Zeittungen vergleichsweise wohl nicht immer die aktuellsten waren. Zweitens wird daraus ersichtlich, dass die – womöglich unterschiedlichen – Novellanten vor Ort die Herzöge zügiger als die Händlerfamilie bedienten. Denn zumindest in diesem Fall übermittelte der anonyme Novellant die Informationen aus Venedig schneller nach Urbino als sein Kollege David Ott.⁹⁷ Gemeinsamkeiten ergeben sich aber auch hinsichtlich einer ganz grundsätzlichen Bestandsanalyse. Denn die Bestände der Fugger und der Herzöge von Urbino gleichen sich vor allem dahingehend, dass sie zeitgenössische Abschriften von Avvisi beziehungsweise Zeittungen beinhalten und so zunächst einmal nur vage Einblicke in die Korrespondenznetzwerke liefern. Denn damit werden zwar Verfassungsdatum und

-ort, nicht aber die Namen der Novellanten und Übermittler sowie die Eingangsdaten und Postrouden sichtbar. So ist das Eintreffen der Nachrichtenschriften zum Beispiel nur unzureichend aus der Reihenfolge der Dokumentenüberlieferung zu erschließen.

Anders gestaltet sich der Archivalienbefund in der von den Herzögen und Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg angelegten Sammlung handschriftlicher Nachrichtenbriefe, auf die Zsuzsa Barbarics und Renate Pieper ebenfalls als Bestand hinweisen.⁹⁸ Für diese sind nicht allein die Zeittungen an sich, sondern häufig zudem die versandten Dokumente mitsamt der Anschreiben, aufschlussreichen Eingangsvermerken und Konzeptentwürfen für Antwortschriften überliefert, die allesamt weitergehende Rückschlüsse auf die Organisation und Distribution des Informationsaustausches ermöglichen. Der Gesamtbestand setzt in der Mitte des 16. Jahrhunderts ein und führt bis in das 18. Jahrhundert. Die Menge der erhaltenen Zeittungen lässt allerdings auf eine zeitlich verschieden starke Sammelaktivität der Herzöge schließen: Wenngleich eine Vielzahl von Zeittungen überliefert sind, die an Herzog Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken (1557-1569) und an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg (1569-1614) adressiert waren, klafft doch eine Überlieferungslücke für die ersten Jahre der Herrschaft Philipps Ludwigs. Die überwältigende Mehrzahl der handschriftlichen Nachrichtenbriefe, die in den im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München aufbewahrten Pfalz-Neuburgischen Beständen erhalten sind, stammt aus dem späten 16. und 17. Jahrhundert.⁹⁹ Diese Ungleichverteilung spiegelt einerseits die zunehmende Verbreitung von Zeittungen in diesem Zeitraum wider. Andererseits lässt der Archivalienbefund Rückschlüsse auf die Aufbewahrung zu. Denn bereits Georg Hahn stellte fest, dass der drei Jahre nach dem Regierungsantritt Philipps Ludwigs von Pfalz-Neuburg einsetzende Zeittungs-Band (1573) „sicher nicht das erste Ergebnis seiner Sammlung von Korrespondenzen, sondern nur den ersten uns tatsächlich erhalten gebliebenen Band darstellt“.¹⁰⁰ Somit spiegelt der Befund vordergründig nicht die tatsächliche Zirkulation der Nachrichten wider, sondern deren Aufbewahrung und Überlieferung.

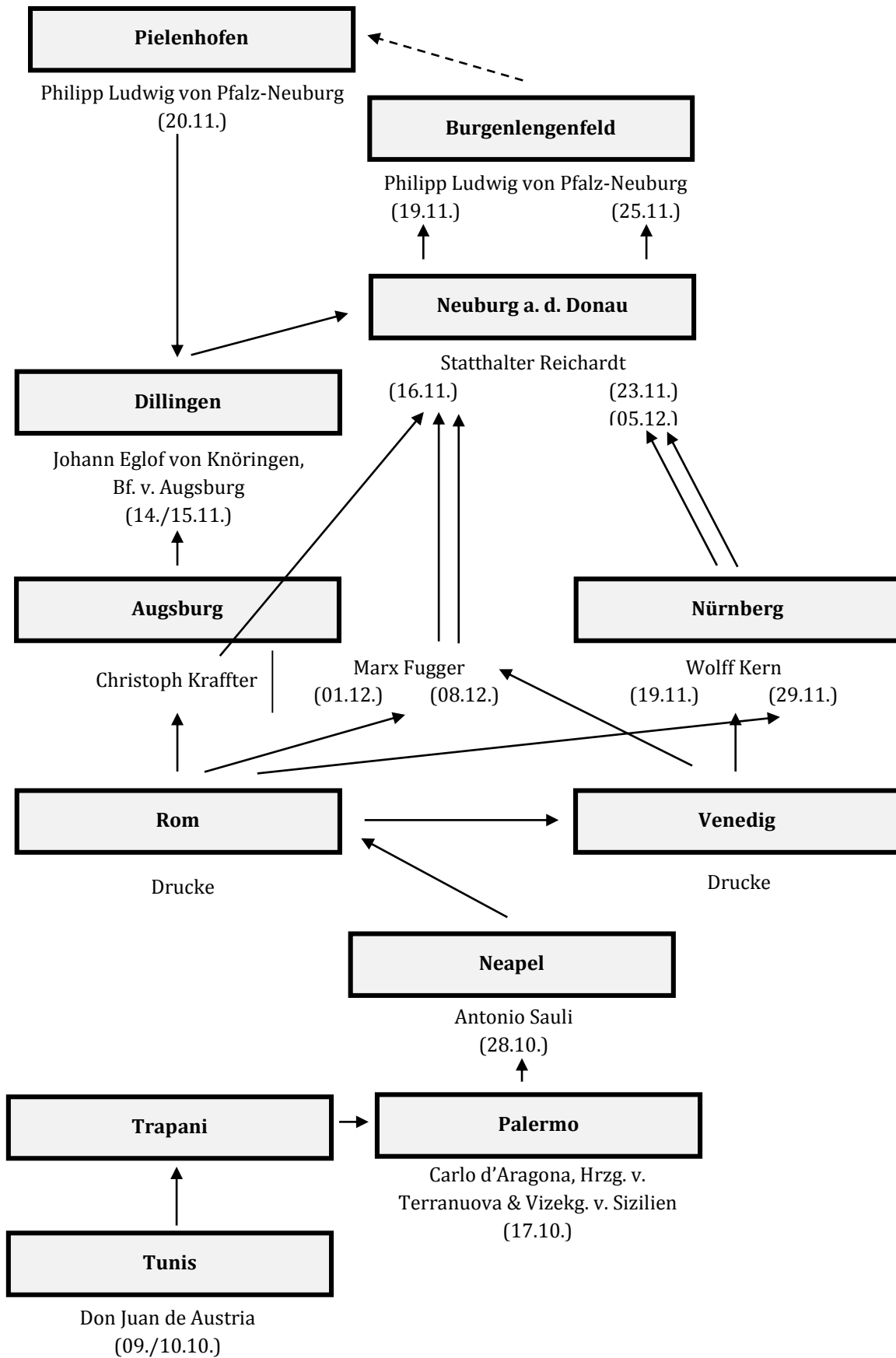
Ein wesentliches Kriterium, das über die Überlieferungschance der handschriftlichen Nachrichtenbriefe in Pfalz-Neuburg maßgeblich entschied, war, ob in der Zeit, in der sie verfasst wurden, politische Unruhen, Aufstände oder Kriege herrschten. Dann wird die archivalische Überlieferung besonders dicht, was dafür spricht, dass die Zeittungen über Militaria und Politica im Vergleich zu solchen, die in Friedenszeiten verfasst worden sind, als besonders aufhebenswert eingeschätzt wurden. Diese Schwankungen in der Überlieferung sind auch für die Zeittungen zum Osmanischen Reich feststellbar. Während solche in den 1580er Jahren eher vereinzelt aufgehoben wurden,¹⁰¹ finden sich aus der Zeit des sogenannten ‚Langen Türkenkrieges‘ zahlreiche Zeittungen aus Prag, Siebenbürgen, Wien und Zagreb.¹⁰² Mit dem Leipziger Hans Joachim Kammermeister (vereinzelt auch als Camerarius bezeichnet) besaß Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg in den Jahren 1594 bis 1600 einen Novellanten, der sich eigens auf die Zeittungen aus Siebenbürgen sowie dem polnischen und baltischen Raum

spezialisiert hatte. Ebenso vermittelte er den ‚Türkenkrieg‘ betreffende Nachrichten aus Lyon, Nürnberg, Prag und Venedig, die in Leipzig zirkulierten.¹⁰³ Zentral für die Pfalz-Neuburgische Einschätzung des ‚Langen Türkenkrieges‘ waren insbesondere unzählige Zeittungen, die der am Prager Kaiserhof stationierte Agent David Gering verschickte.¹⁰⁴ Darüber hinaus übersandte Bernhard Reising zwischen 1605 und 1607 regelmäßig aus Wien Nachrichten zu den habsburgisch-osmanischen Kampfhandlungen in Ungarn und Siebenbürgen;¹⁰⁵ Hieronymus Strölin schickte einen Bericht der Belagerung der Festung Gran (1605) nach Neuburg a. d. Donau;¹⁰⁶ und auch Bertram von Schaidt (genannt Weschpfennig) berichtete 1605 detailliert über die Osmanen in Ungarn.¹⁰⁷ Unter den zahlreichen weiteren Zeittungen zum ‚Langen Türkenkrieg‘ befinden sich auch im kaiserlichen Auftrag übersandte Nachrichtenbriefe.¹⁰⁸ Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg verwahrte diese Neuigkeiten sicherlich auch deshalb, weil er diesem eine Relevanz für das Reich zusprach. So richtete sich, wie er noch 1606 schrieb, der Krieg sowohl gegen die „gantze[] Christenheit, als auch inn sonnd[er]heit vnserm geliebten vatterlandt Teutscher nation, inn welches d[er] feindt nun mehro seines fueß zuesetzen, vnd dasselbe mit gewalt vnd[er] sein Tÿrannisches Joch zuebezwing[en] sich und[er]stellen will“.¹⁰⁹

Philipp Ludwigs grundsätzliches Interesse an den osmanischen Aktivitäten sowie der Umstand, dass die zeitliche Verteilung der überlieferten Pfalz-Neuburgischen Zeittungen vor allem Rückschlüsse über die Aufbewahrung der Dokumentation liefern, bedeuten zugleich, dass aus den für das Jahr 1571 fehlenden Zeittungen keineswegs auf deren historische Nichtexistenz geschlossen werden darf. Wenngleich also im Pfalz-Neuburgischen Zeittungs-Bestand kein handschriftlicher Nachrichtenbrief über die Seeschlacht von Lepanto überliefert ist,¹¹⁰ dürfte dennoch davon ausgegangen werden, dass Philipp Ludwig über den Ausgang der Schlacht durchaus informiert war. Zumal er Ende November 1571 durch ein aus Wien versandtes, kaiserliches Schreiben von der osmanischen Eroberung Zyperns erfuhr.¹¹¹ Zudem entschuldigte sich Marx Fugger im Dezember 1573 bei Philipp Ludwig, dass er aufgrund eines dreimonatigen Ungarn-Aufenthaltes keine Zeittungen übersenden habe können.¹¹² Auch dies spricht dafür, dass die nach *Lepanto* erst im September 1573 wieder einsetzende Zeittungs-Sammlung lediglich die Überlieferung widerspiegelt, nicht aber, ob Zeittungen zur Zeit *Lepantos* in Pfalz-Neuburg kursierten. Denn es ist grundsätzlich auffällig, dass in deutschen Fürstenhäusern insbesondere Zeittungen zu osmanischen Militärgeschehnissen während des 16. Jahrhunderts aufbewahrt worden sind.¹¹³ Wenngleich sich also im Pfalz-Neuburgischen Bestand keine *Lepanto*-Zeittungen finden ließen, verdeutlicht das Eintreffen der Nachricht von der 1573 erfolgten Einnahme Tunis‘ durch Juan de Austria besonders anschaulich, wie die Informationsübermittlung *Lepantos* zwei Jahre zuvor verlaufen sein dürfte (Grafik III.1.3).

Am 16. November 1573 traf in Neuburg a. d. Donau – in Abwesenheit Philipp Ludwigs – ein Schreiben des Augsburger Bischofs Johann Eglof von Knöringen ein. Als der Statthalter Reichardt in herzoglicher Vertretung am Abend desselben Tages das Siegel erbach,¹¹⁴ konnte er

sogleich der ersten Zeile des am 15. November in Dillingen aufgesetzten Briefes entnehmen, dass Eglof eigentlich Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg und nicht den Neuburger Statthalter als Adressaten andachte.¹¹⁵ Eglof berichtete Philipp Ludwig, seinem „besonder[s] liebe[n] H[er]r[n] vnd freunt“, dass bei ihm am Vortrag, also am 14. November, „von einem glaubwürdigen Orth beÿgelegt Zeittungen, vnd bericht, Was massen die Christliche Armada Aus Göttlicher verleihung, wider den Erbfeind Christlichs Namens den Turckhen, mitt Eroberung Thuniß, obgesaget, einkomen [seind].“¹¹⁶ Der Augsburger Bischof schrieb weiterhin, dass er „zuoersichtlich“ sei, dass Philipp Ludwig „solliche [Zeittungen] [...] zuuor nitt einkomen“ seien und er sie daher „gern vernehmen“ werde. Angesichts dieser „treffenliche[n] herliche[n], Ja wunderbarliche[n] Victorj, Dero sich die Christenhait billich zuerfrewen“, habe Eglof „derselben angeregte Zeitunge[n] freuntlichen zu Communiciern nitt vnd[er]lassen wöllen“, da auch Philipp Ludwig, wenn er eine solche Meldung erfahren hätte, sie gleichermaßen Eglof hätte zukommen lassen. Der katholische Augsburger Bischof verortete die Nachrichtenübermittlung also in einem reziproken Kontext und schickte die Neuigkeit von der spanischen Einnahme Tunis’ dem lutheranischen Herrscher von Pfalz-Neuburg daher zu, um – wie er schrieb – Philipp Ludwig einen „Angenahme[n] Nachbarliche[n] Dienst zuerzaigen“.¹¹⁷ Seinem Schreiben aus Dillingen legte Eglof wie angekündigt weitere „Zeittungen, vnd bericht“¹¹⁸ bei. Insgesamt handelte es sich dabei um drei italienische Drucke. Erstens, um den Druck ‚LA PRESA DI TVNIS del Re Catolico L’anno .1573.‘;¹¹⁹ zweitens, um das Flugblatt ‚Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta‘;¹²⁰ drittens, um den in der römischen Blado-Werkstatt erschienenen Druck ‚IL VERO RAGGVAGLIO DELLA PRESA DI BISERTA, CON L’VLTIMO AVVISO del successo di Tunisi, ET LA SENTENTIA DATA A CONtra al Re Muley Hamida, CON LA INVESTITVRA DEL Infante Muliazen nuouo Re di Tunisi. Con il disegno di quelli paesi‘.¹²¹ Zumindest die letzten beiden Drucke liegen nur auszugsweise vor,¹²² woraus geschlussfolgert werden kann, dass dem Augsburger Bischof nicht die Vollständigkeit der Drucke wichtig erschien, sondern dass die nur fragmentarisch übermittelten Drucke vielmehr die Glaubwürdigkeit der Zeittung und damit das Geschehen an sich belegten. Es war ihm, überspitzt formuliert, nicht wichtig, die Einzelheiten der Nachricht zu vermitteln, sondern die Nachricht und ihre Glaubwürdigkeit an sich. Das Flugblatt ‚Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta‘ führt neben geografischen Entfernungen auch den weiteren Verlauf des militärischen Geschehens in Tunis und La Goulette vom Oktober 1573 an.¹²³ Zusammen mit den Flugschriften betrachtet, funktionierte das illustrierte Flugblatt mit seiner Darstellung nicht nur als Abbildung zur darauf befindlichen Bildunterschrift, sondern auch als Illustration der anderen, übermittelten Drucke. Derartige Druckzeugnisse sind vermutlich mit großer Wertschätzung in Neuburg aufgenommen worden, denn auch als Hans Fugger im November 1574 eine *Abconterfettung* von Tunis und La Goulette unbeschädigt erhalten hatte, schrieb er dem Absender sogleich, dass er sich „zum hochsten beda[n]ckh[en] [thue]“.¹²⁴



Grafik III.1.3: Die Zirkulation Pfalz-Neuburgischer Zeitungen zur Einnahme von Tunis (1573).

Nachdem der Neuburger Statthalter Reichardt das Dillinger Schreiben des Augsburger Bischofs gelesen und die Drucke gesehen hatte, setzte er ein Schriftstück für den sich in Burglengenfeld aufhaltenden Philipp Ludwig auf, um diesem das Schreiben des Augsburger Bischofs weiterzuleiten, weil der Pfalzgraf schließlich von der „New Zeitung [...] von eroberung Thunis [...] vorhin noch nit wissen möcht“.¹²⁵ In dem Brief entschuldigte er sich auch dafür, das Dillinger Schreiben bereits geöffnet zu haben, indem er anführte, dass das Schriftstück vom Äußeren her nicht ausdrücklich an den Pfalzgrafen adressiert gewesen sei.¹²⁶ Neben dem Schreiben des Augsburger Bischofs legte der Neuburger Statthalter auch „ain schreiben“¹²⁷ des Augsburger Novellanten Christoph Kraffter bei, das ebenfalls am 16. November in Neuburg eingetroffen war.¹²⁸ Dabei handelte es sich um die in Rom gedruckte ‚COPIA DEL VERO AVVISO DELLA PRESA DI TVNESI. CON IL PROGRESSO della felicissima Armata di sua Maestà Cattolica‘.¹²⁹ Diese in der römischen Druckwerkstatt von Giovanni Osmarino Giliotto veröffentlichte Schrift gibt einen in Palermo am 17. Oktober 1573 aufgesetzten und nach Rom gesandten Avviso wieder, der die Kunde von der spanischen Einnahme von Tunis in Rom verbreitet hatte.¹³⁰ Dem Druckinhalt ist zu entnehmen, dass der in Palermo verfasste Avviso anlässlich eines von Don Juan aus Tunis über Trapani an den sizilianischen Vizekönig Carlo d’Aragona, Herzog von Terranuova, gesandten Schreibens aufgesetzt worden war.¹³¹ Bei der Übermittlung der *Tunis*-Nachricht von Palermo nach Rom nahm Neapel eine zentrale Position ein, wie aus den von dort nach Rom gesandten Schreiben des päpstlichen Nuntius zu schlussfolgern ist. Am 24. Oktober war in Neapel bekannt geworden, dass Don Juan in Nordafrika eingetroffen war und erste Erfolge erzielt hatte.¹³² Vier Tage darauf war sich Nuntius Antonio Sauli über die Einnahme von Tunis sicher, weil ein von dort von Don Juan gesandter Adliger die Nachricht persönlich bestätigte, woraufhin Sauli sogleich Rom informierte.¹³³ Der in Palermo am 17. Oktober aufgesetzte, nach Rom gesandte und dort gedruckte Avviso, der schließlich bis nach Neuburg a. d. Donau geschickt wurde, dürfte also eine besonders frühe und von manchen Zeitgenossen noch als ungesichert eingeschätzte Nachricht gewesen sein. Er schilderte den Ablauf der Eroberung von Tunis aus der Perspektive der spanischen Flotte, beginnend mit dem Auslaufen der Flotte beim sizilianischen Marsala am 07. Oktober und endend mit den Kampfhandlungen am 09. Oktober.¹³⁴ Insgesamt übersandte der Neuburger Statthalter Reichardt also vier teils auszugsweise Drucke, die er aus Dillingen und Augsburg erhalten hatte, mitsamt des Schreibens des Augsburger Bischofs an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg. Diesen erreichten die Nachrichten drei Tage später, am 19. November, in Burglengenfeld.¹³⁵

Von dort aus reiste Philipp Ludwig zum Kloster Pielenhofen, wo er am 20. November ein Antwortschreiben an Bischof Johann Eglof von Knöringen aufsetzte, um sich bei diesem „freündtlich [zu] bedancken“ und ihm mitzuteilen, dass der Pfalzgraf einer weiteren „freundtliche[n] guete[n] Correspondenz [...] wolgeneigt“ und auch „zue freündtlichem Nachbarlichem Willen gantz wolgeneigt“ ist.¹³⁶ Philipp Ludwig habe die Nachricht von dem

durch göttliche Vorsehung herbeigeführten Sieg „sunders gerrne vernommen“.¹³⁷ Zusätzlich führt er die theologische Komponente des Sieges an:

„Ist [Einschub: sich auch deren beÿ vns Christen wol zuerfrewen. Vnd] darvmb Gott dem Allmechtig[en] lob vnd danck zue sag[en]. Auch dar neben zue bitten, Das Sein Allmacht hinfürter nicht wenig[er]s glück vnd seg[en], wider vnnsern Erbfeindtten Türcken gnediglich verlah[en] wölle.“¹³⁸

Die spanische Einnahme von Tunis verdeutlichte – in der Einschätzung des Lutheraners und in seiner Selbstdarstellung gegenüber dem katholischen Würdenträger aus Augsburg – das wohlwollende Eingreifen Gottes gegenüber der Christenheit und lasse, so Philipp Ludwig weiter, auch auf weitere Siege in der Zukunft hoffen.

Nachdem Statthalter Reichardt am 16. November 1573 das Dillinger Schreiben des Augsburger Bischofs geöffnet hatte, muss er die Zeittungen der folgenden Tage aufmerksam studiert und besonders umsichtig behandelt haben. Zwei Tage später trafen weitere Zeittungen aus Nürnberg ein. Wolff Kerns Zeittungen vermerkten jedoch keine Hinweise auf die Geschehnisse in Nordafrika, sondern lediglich zu Neuigkeiten aus den Niederlanden.¹³⁹ Als Kern dann allerdings venezianische Avvisi erhielt, die vermeldeten, dass Don Juan am 10. Oktober Tunis eingenommen habe, setzte er am 19. November ein weiteres Schreiben für Neuburg a. d. Donau auf. Diesem legte ein italienisches „Conterfeet“¹⁴⁰ von Tunis, das er ebenfalls aus Venedig erhalten hatte, und Zeittungen aus Antwerpen bei.¹⁴¹ Sein Schreiben traf in Neuburg a. d. Donau am 23. November ein, also insgesamt eine Woche nach den ersten Tunis-Berichten aus Augsburg. Von dort aus leitete Reichardt es sogleich nach Burglengenfeld weiter, wo es am 25. November ankam.¹⁴² In den kommenden Tagen übersandten Wolff Kern und Marx Fugger aus Nürnberg und Augsburg weitere venezianische und römische Avvisi, die sich auf Nachrichtenbriefe aus Neapel und Palermo bezogen. Die italienischen Dokumente wurden teilweise ins Deutsche übertragen.¹⁴³

Diese Ausführungen zur Zirkulation der Nachricht von der spanischen Einnahme Tunis' vermögen zu zeigen, wie die Übermittlung der nicht überlieferten *Lepanto*-Zeittungen vonstatten gegangen sein könnten. Anzunehmen ist folglich, dass diese ebenfalls aus Italien, namentlich aus Venedig und Rom, sowie durch die Zwischnestationen Augsburg und Nürnberg in Neuburg a. d. Donau eingetroffen sein dürften. Die Neuigkeit vom Sieg bei *Lepanto* mit jener von der Einnahme Tunis' zu vergleichen, liegt auf der Hand. Beide wurden durch Don Juan de Austrias Truppen erlangt und beide zirkulierten weitläufig und zügig in handschriftlichen Nachrichten auf der Italienischen Halbinsel und von dort aus in der Eidgenossenschaft, Augsburg, Paris und London sowie in Istanbul.¹⁴⁴ Zudem erschienen von beiden Kriegsgeschehnissen eine große Menge an Druckerzeugnissen, die ebenso wie handschriftliche Relationen zirkulierten.¹⁴⁵ Die Reaktionen auf die Eroberungen von Tunis (1573/74) sind nicht nur in den Distributionsmechanismen mit jenen nach *Lepanto* vergleichbar, sondern auch in ihrer Symbolik. Denn die Seeschlacht von Lepanto (1571) diente genau wie die Einnahme von

Tunis durch Karl V. (1535)¹⁴⁶ vor allem als symbolischer Referenzpunkt, der frühneuzeitliche Konstitutionscharakteristika von Ereignissen aktivierte. Der Papst hatte nach dem Auszug der spanischen und römischen Flotte gen Tunis 1573 Gebete für den Sieg angeordnet; nach Don Juans Rückkehr empfing er in Neapel einen römischen Gratulationsgesandten; und dieser lud den Befehlshaber nach Rom ein, um dort dessen Sieg für die Christenheit (*christianità*) gebührend zu feiern.¹⁴⁷ Im Vergleich mit den *Lepanto*-Zeittungen der Fugger fällt zudem die Übersendung von Drucken als Parallele auf.

Den handschriftlichen Zeittungen Drucke beizulegen, war nicht ungewöhnlich. So überschickte der Leipziger Novellant Kammermeister im Oktober 1595 einen Druck zu Siegen der christlichen Truppen in Siebenbürgen¹⁴⁸ und im Januar 1596 übermittelte er eine weitere gedruckte *Newe Sybenbu[e]rgische Victoria* mit enthaltener Sternendeutung.¹⁴⁹ Im April desselben Jahres versandte dann Kammermeister einen weiteren Druck zum siebenbürgischen Kriegsverlauf, der auch eine konfessionspolemische, gegen Jesuiten gerichtete Zeittung über konfessionelle Auseinandersetzungen in Litauen enthielt.¹⁵⁰ Das verdeutlicht zugleich, dass das Phänomen, Drucke den handschriftlichen Zeittungen beizulegen, kein ausschließlich Turcica betreffendes Charakteristikum darstellte. Endres Behaim der Ältere übersandte ebenso mit seinen Ulmer Zeittungen neben Abschriften von Druck-Titelblättern und -Inhaltsangaben auch gedruckte Predigten, „[e]in Christliches gebettbüchlein“ sowie gedruckte theologische Disputationen.¹⁵¹ Endres Behaim der Ältere, der zwischen 1530 und 1612 Zeittungen von Ulm aus nach Neuburg a. d. Donau schickte, hatte sich auf solche zu konfessionellen Fragen spezialisiert.¹⁵² Diese thematische Ausrichtung seiner Dienste dürfte einerseits aufgrund der konfessionspolitischen Auseinandersetzungen in Pfalz-Neuburg, wo die Landesherrscher verschiedentlich konvertierten, gefragt gewesen sein,¹⁵³ andererseits aber auch durch das allgemein bestehende Interesse an Prodigien. Dass sich dieses insbesondere in den ‚Newen Zeittungen‘ niederschlug und so zugleich deren Erstellung religiös legitimierte, hat Franz Maelshagen überzeugend dargelegt.¹⁵⁴ Auch in den Pfalz-Neuburgischen Zeittungen hat sich dies im Bezug auf solche niedergeschlagen, die das Osmanische Reich behandelten. Besonders augenscheinlich ist hierzu eine von Kammermeister im Mai 1598 aus Leipzig gesandte illustrierte Zeittung:

„Die hohe grosse über alle Weisheit mit vnserer vernunft vnbegreifliche Allmechtigkeit Gottes, hat sich von anbegin der welt, in allen Elementen ser reichlich iderzeit erzeigt, mit vilen vnd mancherley wunderwercken, Also hat der Gnedige Gott sich itzundt in Kurtzen Jaren hero mit vngewöhnlichen Figuren vnd Caractern an grossen vnd Kleinen Fischen sehen lassen. Wie dan in diser Figur augenscheinlich, das an einem fisch oder Hering .2. wehrhafte mit harnisch gebiltete Menner gegen einander Kempfent erschinen, der gleichen auch vnderschiedenliche Buchstaben vnd 2 gebundener Rutten, vileicht vns Armen Christen damit andeutung zugeben, das wir gegen dem feindt Christliches namens nit farlessig, sonder mit Wöhr vnd waffen vnd allem andern vleiss, als Schrifften vnd nachdencken, sollen keck munder vnd unverdrossen sein, den feindt in allerley weg anzugreifen, widerstandt, vnd abbruch zuthun, derwegen auch vns disen Kampff fur augen gestellt, vnd die Rutte[n] in vnser handt gegeben, zum Zeichen tröstlicher Victoria auff den pergen Israelis, Wie mir dan

ein herrlich Exempel an der gewaltigen Vestung Raab haben, welches die liebe Cristenheit gleichsam Muntter vnd auss dem Schlauff erwecken soll, ferner vnd weiter vnsern ernst vnd manheit gegen dem feindt zuerzeigen, darzu vns der genedige liebe Gott sein genadt, sterck, vnd weissheit geben wolle. [...] Diser Fisch ist 3. meyl von Dronten der Hauptstatt in Nortwegen den 26. Nouemb. Anno 1597 gefangen worden, vnd mit grosser verwunderung von meniglichen gesehen, vnd noch in behaltnis verwaret wirdt.“¹⁵⁵

Die Zeittung präsentierte folglich einen in Trondheim gefundenen Fisch wundersamen Inhaltes. In ihm sollen sich neben zwei Soldaten in Rüstung, die gegeneinander kämpften, auch Buchstaben und zwei Rutenbündel befunden haben, die als Zeichen des göttlichen Heilsplanes gedeutet wurden. Als ein solches Zeichen bedeutete der angeblich in Skandinavien gefundene Fisch dem deutschen Novellanten und Pfalzgrafen ein anderes „Exempel“¹⁵⁶ des Heilsplans, nämlich den Krieg gegen die Osmanen.

Wenngleich die Pfalz-Neuburger Zeittungen, deren Untersuchung Barbarics und Pieper für die Nachrichtenbriefe zur Seeschlacht von 1571 einfordern,¹⁵⁷ also keine direkten Informationen zu *Lepanto* liefern, sind ihnen dennoch detaillierte Einblicke in den zeitgenössischen Verständnis- und Rezeptionshintergrund von Zeittungen zu entnehmen. Darüber hinaus sind ihnen seltene Einsichten in die Distributionskultur der Nachrichten zu entnehmen. Novellanten versandten die Zeittungen in regelmäßigen Abständen. In der Geheimen Kammerkanzlei in Neuburg a. d. Donau eingetroffen, wurden Eingangsdaten vermerkt, die Zeittungen verwahrt und nach mehreren Monaten gebunden. So sind der Dokumentation nicht nur die übersandten Inhalte zu entnehmen; sie verdeutlicht auch, wer von wo aus Philipp Ludwig wie oft informierte. Den Zeittungen vom September bis November 1573, das heißt für die zeitlich zu *Lepanto* am nächsten gelegenen Pfalz-Neuburgischen Zeittungen, sind eine Vielzahl an Informanten aufgeführt:¹⁵⁸ Der wohl wichtigste Novellant war der Nürnberger Wolff Kern. Allein im Oktober 1573 sandte er fünf Schreiben mit Zeittungs-Abschriften aus Brüssel, Haarlem und insbesondere aus Antwerpen nach Neuburg a. d. Donau, wo sie drei bis fünf (mit einer Ausnahme auch acht) Tage nach deren Niederschrift eintrafen.¹⁵⁹ In einem späteren Schreiben entschuldigte sich Kern sogar dafür, dass er sich erst dann wieder gemeldet hat, als neue Zeittungen eingetroffen waren. Insofern ist von einer überaus regelmäßigen Korrespondenz auszugehen.¹⁶⁰ Ein ebenfalls häufig vertretener Zeittungs-Schreiber ist der Augsburger Christoph Kraffter, der Zeittungen aus Antwerpen, Breda und Lyon distribuierte. Seine vier Schreiben trafen innerhalb von einem Tag oder aber innerhalb von zwei Tagen nach deren Niederschrift in Neuburg a. d. Donau ein.¹⁶¹ Zusätzlich berichtete Johann Wolff aus Pforzheim, der seine Schreiben mitunter auch über Kraffter nach Neuburg senden ließ,¹⁶² und Johann Hegenmüller schrieb aus Wien unter anderem über Istanbul. Seine über Augsburg gesandten Schriftstücke erreichten erst nach drei Wochen Neuburg a. d. Donau.¹⁶³ Zügiger funktionierte die Informationsübermittlung zu den Gefechten in den spanischen Niederlanden. Eine am 03. Oktober in Antwerpen aufgesetzte Zeittung traf beispielsweise bereits am 18. Oktober in Neuburg a. d. Donau ein.¹⁶⁴ Sie stellten die im Oktober 1573 hauptsächlich nach Neuburg gesandten Zeittungen dar. Im November 1573 sind dann auch

Avvisi aus Rom und Venedig anzutreffen, die circa vier Wochen für die Übermittlung nach Neuburg benötigten, die durch Wolff Kern in Nürnberg stattfand.¹⁶⁵ Weitere römische Avvisi über Don Juan de Austria leitete Marx Fugger an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg weiter.¹⁶⁶ Ebenso wurden im November 1573 verstärkt „frantzosische Zeittung[en]“¹⁶⁷ sowie solche aus Mailand versandt.¹⁶⁸ Für den Zeitraum sind zusätzlich der Ulmer Novellant Endres Behaim der Ältere sowie ein gewisser Hans Rumpoldt als Informanten zu berücksichtigen.¹⁶⁹ Ebenso wurden ursprünglich in verwandtschaftliche Kontexten zirkulierende Zeittungen an Philipp Ludwig weitergeleitet, wie das Beispiel eines Richters zu Schwandorf belegt, der die ihm von seinem Bruder aus Österreich übersandten Zeittungen an den Herzog weiterleitete.¹⁷⁰

Die in Neuburg a. d. Donau eingehenden Zeittungen informierten dabei nicht nur den Pfalzgrafen; sie stellten zudem ein wichtiges Mittel dar, um politische und konfessionelle Allianzen zu stabilisieren und kommunizieren. Dementsprechend übersandte Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg „p[er] copias“ Zeittungen in „vertrewlicher Correspondenz [...] zue bestendiger erhaltung derselbigen“¹⁷¹ an verschiedene Herrscher und Kleriker. In solchen Korrespondenzen ließ Philipp Ludwig Martin von Schaumberg als Bischof von Eichstätt, dem Grafen Friedrich I. von Mömpelgard, den Herzögen Ludwig von Württemberg und Wilhelm V. von Bayern, den Landgrafen Ludwig IV. von Hessen-Marburg und Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, dem Markgrafen Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach sowie dem Pfalzgrafen Johann Kasimir von Pfalz-Simmern Zeittungen „freuntlich zuekhommen“.¹⁷² Nach den Logiken der frühneuzeitlichen Gabenökonomie etablierte, definierte und garantierte diese Praxis des Zeittungs-Austausches soziale Relationen.¹⁷³ Entsprechend empfing Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg auch Zeittungen als in Briefe „ingelegte[] Zettel“¹⁷⁴ von anderen Herrschern. Mitunter wurden sie mitsamt weiterer Geschenke, wie etwa einem Auerhahn, übersandt, sodass sich Philipp Ludwig im Gegenzug mit einem Fasan als Geschenk revanchierte.¹⁷⁵ Derartigen Zeittungs-Schreiben konnte auch ein „schächtelein“ mit weiteren Gaben für Vertraute des Herzogs beiliegen.¹⁷⁶ Die Pfalz-Neuburgische Überlieferung verdeutlicht damit eine Einsicht, die anhand anderer Avviso-Bestände nur schwerlich zu zeigen ist, nämlich, dass die zirkulierenden Nachrichten in sozialen Relationen zu verorten waren.

Als weitere Zeittungs-Bestände, die für *Lepanto* einer Untersuchung bedürften, nennen Barbarics und Pieper unter anderem einen solchen, den sie als Sammlung des bayerischen Herzogs identifizieren,¹⁷⁷ der aber tatsächlich die Korrespondenz zwischen dem Augsburger Hans Merer sowie dessen Schwager, den Regensburger Stadtkämmerer Stephan Fugger, darstellt, die auch beigelegte *Zeittungen* enthalten, die allerdings erst mit dem Jahr 1583 einsetzen.¹⁷⁸ Des Weiteren verweisen sie auf zwei Zürcher *Zeittungs*-Bestände, deren Auswertung ebenfalls über Zirkulation der *Lepanto*-Nachrichten aufschlussreich sein dürften: die sogenannten Bullinger-Zeittungen und die ‚Wickiana‘.¹⁷⁹ Bei ersteren handelt es sich um die über 12.000 Briefe umfassende Sammlung der Korrespondenz des Zürcher Antistes Heinrich

Bullinger, denen häufig Zeittungen beigelegt wurden.¹⁸⁰ Im Hinblick auf die noch andauernden Editionsbemühungen dieses umfangreichen Bestandes sind bis dato keine umfassenden Aussagen über Bullingers *Lepanto*-Korrespondenz möglich.¹⁸¹ Belegbar ist jedoch, dass Bullinger die Siegesnachricht von Tobias Egli, dem Pfarrer aus Chur, am 29. Oktober 1571 übermittelt bekommen hatte.¹⁸² Was die Zeittungs-Sammlung des am Zürcher Großmünster als zweiten Archidiakon tätigen Johann Jacob Wick betrifft, so konnte Franz Mauelshagen nachweisen, dass dieser seine Informationen vor allem von Heinrich Bullinger, aber auch von anderen Zwinglianern aus dem Umfeld des Großmünsterstifts erhielt. Weiterhin traten Ratsmitglieder als Zeittungs-Übermittler in Erscheinung.¹⁸³ Demnach bestätigt sich Mauelshagens generelle Einschätzung auch für die Zirkulation der Siegesnachricht von *Lepanto*, weil Johann Jacob Wick den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ erstmals mit Referenz auf einen Brief aus Chur erwähnt, der am 29. Oktober aufgesetzt worden sei. In diesem sei zu vom „schiffstyt [...] zwüschet den venedigern und den türggen“ zu lesen, während dessen „20000 türggen erschlagen, vnd vff 5000 gefangen“ genommen worden seien.¹⁸⁴ Folglich handelt es sich um ebenjenen Brief, den Tobias Egli an Heinrich Bullinger geschickt hatte und den dieser an Wick weitergeleitet haben muss.¹⁸⁵

Als weiteren Bestand verweisen Barbarics und Pieper auf den Kaiserhof, der ebenfalls geschriebene Zeittungen durch die Reichshofkanzlei aufbewahren ließ.¹⁸⁶ Für die Distribution der *Lepanto*-Nachrichten durch nach Wien versandte Nachrichtenbriefe ist zunächst eine beachtliche Zeitspanne zwischen der letzten, *Lepanto* nicht thematisierenden und der ersten, *Lepanto* behandelnden Zeittung festzustellen.¹⁸⁷ Daraus ist allerdings nicht zu schlussfolgern, dass keine solcher Briefe eintrafen. Vielmehr kann diese Überlieferungssituation als Indiz dafür gesehen werden, dass mit dem Ereignis *Lepanto* die in Wien eintreffenden Nachrichtenschriften als besonders aufbewahrungswürdig eingeschätzt worden sind. Der Bestand vermerkt zwar die Datierungen der Niederschrift der Dokumente, nicht jedoch jene Tage, an denen sie eintrafen. Insofern kann lediglich die Reihenfolge der eingebundenen Nachrichten vorsichtige Rückschlüsse darauf zulassen, in welcher Reihenfolge die in handschriftlichen Zeittungen versandten Informationen zur Seeschlacht am Kaiserhof eintrafen. Die erste *Lepanto*-Zeittung erreichte Wien demnach aus Venedig, wo sie am 19. Oktober aufgesetzt worden war. In ihr berichtete der anonyme Novellant, dass Giustiniani die „Zeittung gebracht“ habe, dass die Liga bei *Lepanto* „durch wunderbarliche schikhung Gottes deß Allmechtigen“ die Osmanen besiegt habe.¹⁸⁸ Die Formulierung belegt die doppelte Bezeichnungsebene des Wortes *Zeittung* sowohl für die Nachricht selbst als auch für das diese übermittelnde Schreiben. Zwar enthielt das Schriftstück einige erste Details zum Schlachtgeschehen, doch der Übermittler verwies auf künftige Schreiben, die genauere Angaben mit größerer Gewißheit angeben könnten: „wiewol man diß Particularitet[en] noch nit gar für gewiß waist, will aber dieselbigen bey nechster Post klärlicher anzaigen.“¹⁸⁹ Demnach stellte bereits der erste *Lepanto*-Nachrichtenbrief einen steten Nachrichtenfluss von Venedig nach Wien in Aussicht. Dieser Ankündigung leistete der

Briefschreiber folge. In den kommenden Tagen trafen weitere venezianische Zeittungen mit Details zur Beute und zu den Folgen der Seeschlacht vom 26. (zwei Mal) und 28. Oktober in Wien ein.¹⁹⁰ Der venezianische Novellant leitete „die sag“¹⁹¹ weiter, die in Venedig zirkulierten, wo er „wol vil sagen von der herrlichen Victori wider den Türgkhen [höret]“.¹⁹² Eine solche Formulierung vom Hörensagen verdeutlicht, wie sehr die Nachrichtendistribution auf mündlicher Ebene vonstatten ging.¹⁹³ Darüber hinaus übertrug der Novellant Inhalte von Sebastiano Veniers Schreiben, die er als solche eigens kennzeichnete – sicherlich deshalb, weil die Herkunft der Nachricht von diesem ranghohen Schlachtteilnehmer für die Qualität der Nachricht selbst bürgte.¹⁹⁴ Wenngleich der römische Novellant nach Wien schrieb, „[e]s khomen alle tag Zeittung her“, stammt die erste von der Reichshofkanzlei aufbewahrte, römische *Lepanto*-Zeittung erst vom 31. Oktober 1571.¹⁹⁵ Ihr folgten am 03. November weitere, die Seeschlacht betreffende Nachrichtenbriefe aus Rom.¹⁹⁶

Da der durch die Reichshofkanzlei verwahrte Bestand handschriftlicher Nachrichtenbriefe nur die Zeittungen aufbewahrte, ist die Schriftlichkeit, in welche diese Sendungen ursprünglich eingebettet waren, durch die getrennte Aufbewahrung häufig verloren gegangen. Die Übermittlung der Zeittungen dürfte beispielsweise durch die sogenannte Reichspost gewährleistet worden sein, deren Anfänge in der Regentschaft Maximilians I. zu suchen sind, der die Herrschaftsbereich in Tirol und den Niederlanden zu verbinden suchte. In den folgenden Jahrzehnten weitete sich der geografische Bereich des kaiserlichen Postwesens jedoch intensiv aus, was zu dessen rechtlicher Fixierung im Jahre 1597 führte.¹⁹⁷ Immerhin findet sich ein unabhängig vom Zeittungs-Bestand aufbewahrter und auf den 19. Oktober datierter Brief des kaiserlichen Postamtmeisters von Venedig, in dem Roger von Taxis Kaiser Maximilian II. über *Lepanto* als „eine solche und sehr große Nachricht (*nuova*)“¹⁹⁸ informierte, die an demselben Tag in der Lagunenstadt eingetroffen war.¹⁹⁹ Ein anderer Kontext jenseits der Reichspost, in dem die *Lepanto*-Zeittungen am Kaiserhof ursprünglich verortet waren, stellt die diplomatische Korrespondenz dar, wobei hier wiederum zwei Herkunftsreferenzen anzuführen sind: Venedig und Rom.

Von der Lagunenstadt aus hatte Veit von Dornberg 1571 den Kaiser regelmäßig – für gewöhnlich wöchentlich – über Liga-Verhandlungen und deren Flottenbewegungen im Kampf mit den Osmanen unterrichtet, was sich in einer umfangreichen Korrespondenz niederschlug.²⁰⁰ Häufig legte er seinen Briefen auch *Avvisi* aus Venedig, Rom oder Neapel bei.²⁰¹ Von Venedig übermittelte er ebenfalls eine Abschrift der Liga-Kapitulation nach Wien²⁰² und auch der *vicelegato* des kaiserlichen Botschafters hatte abschriftlich eine Relation zu den Kämpfen der *Turchi* und *Christiani* um Famagusta dem Kaiser geschickt, die über ein von Alexandria nach Messina reisendes Schiff raguseischer Händler in Venedig eingetroffen war.²⁰³ Ebenso übermittelte Veit von Dornberg venezianische *Avvisi* zu den Liga-Festivitäten vor Ort.²⁰⁴ Entsprechend nahm auch die Nachricht vom Liga-Seesieg bei *Lepanto* einen zentralen Stellenwert in der Korrespondenz

des in Venedig residierenden, habsburgischen Botschafters mit dem Kaiserhof ein. Noch am 19. Oktober berichtete Dornberg von einem bedeutenden Sieg, der sich zugetragen habe.²⁰⁵ Es folgten weitere Schreiben vom 20. und 27. Oktober sowie vom 04. November, in denen er über die *segnalata Vittoria* berichtete.²⁰⁶ Dabei übermittelte er abschriftlich vier Schlachtbeschreibungen,²⁰⁷ einige Discorsi,²⁰⁸ ausführliche Informationen zur Beute,²⁰⁹ einen Druck zur Einnahme Famagustas²¹⁰ sowie eine gedruckte Lobeshymne auf Juan de Austria.²¹¹ Insofern in diesem diplomatischen Korrespondenzbestand noch heute zwei *Lepanto*-Avvisi zu finden sind, die Veit von Dornberg aus Venedig und Rom nach Wien versandte,²¹² wird besonders deutlich, dass der Zeittungs-Bestand der Reichshofkanzlei nicht alle handschriftlichen Nachrichtenbriefe aufbewahrte, die zur Seeschlacht von Lepanto in Wien eintrafen.

Wie bereits angeführt, waren neben dem habsburgischen Botschafter in Venedig auch die römischen Korrespondenten maßgeblich an der Überstellung der *Lepanto*-Zeittungen beteiligt. Denn den entsprechenden Beständen des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ist zu entnehmen, dass der Kaiser von römischen Korrespondenten über so wichtige Geschehnisse wie etwa den Liga-Schluss durch von dort versandte Avvisi informiert worden ist.²¹³ Ebenso traf eine Abschrift der Ligakapitulation sowie eine Schrift zur Einnahme Famagustas von Rom im Kaiserhof ein.²¹⁴ Von dort aus schrieb Prospero d'Arco dem Kaiser ebenfalls ausführlich über die Ankunft der Siegesnachricht in Rom und legte neben zahlreichen Drucken auch Schreiben von Liga-Kommandeuren sowie venezianische *Lepanto*-Avvisi bei.²¹⁵ Darüber hinaus erreichten den Kaiserhof Avvisi, welche die Kardinäle übermittelten.²¹⁶ Der Augsburger Kardinal Otto von Waldburg hatte beispielsweise die „zeyttung von der Gluckhafftig[en] Victori“ dem Kaiser als Nachrichtenkunde übersandt.²¹⁷

So ist – gerade auch angesichts der umfangreichen Nachrichtennetzwerke der Herzöge von Urbino (Grafik III.1.2) – davon auszugehen, dass das kaiserliche Informationsnetzwerk viel weitgespannter gewesen ist, als es der Zeittungs-Bestand zunächst vermuten lässt. Dass in Wien keine *Lepanto*-Zeittungen aus Madrid eintrafen, wie dies dem gesonderten Zeittungs-Bestand der Reichshofkanzlei zu entnehmen wäre, muss ebenso bezweifelt werden. Denn die dort residierenden Botschafter thematisierten traditionell immer wieder die Kriegsvorbereitungen der Liga.²¹⁸ Der Botschafter Hans Khevenhüller schrieb Anfang November nach Wien, dass er seinen Sekretär Ruiz de Açagra beauftragt habe, den Kaiser „von etlichen Zeittungen, die sich alhie seidhero verlossen, zu verstendigen“.²¹⁹ Zugleich informierte Khevenhüller den Kaiser über die „herzliche freudt“, welche „die zeittung der eroberung Turggischer Armada [...] mitpracht“ habe.²²⁰ Diesem Brief folgten weitere Schreiben über die spanischen Reaktionen auf die Siegesnachricht.²²¹ Allerdings gibt Khevenhüller selbst eine aufschlussreiche Bemerkung:

„Was von der armada alhie neues, achte ich zu schreiben unnoth, weill ich wais, das Euer Khay. Mt. dessen genuegsame particularitet durch den cavallero, den bemeldter Señor Don Juan de Austria deshalben dorthin geschickht, vernommen werden haben.“²²²

Dass daraus jedoch nicht geschlussfolgert werden darf, dass der Botschafter keine der zirkulierenden Schlachtbeschreibungen, andere *relaciones*, Zeittungen und *avisos*, die *Lepanto* thematisierten, abschriftlich übermittelte,²²³ belegt der Umstand, dass dennoch zahlreiche spanische *avisos* aus dem Botschafterumfeld den Kaiserhof erreichten,²²⁴ unter denen sich auch eine spanische Schlachtbeschreibung *Lepantos* befand.²²⁵ Khevenhüller und sein Sekretär übermittelten also sehr wohl die „zeitung“²²⁶ vom Seesieg der Liga, was erneut belegt, dass die von der Reichshofkanzlei als eigener Bestand gesammelten Zeittungen wohl nur ein Bestandteil einer ursprünglich viel umfangreicheren Anzahl an in Wien eingetroffenen *Lepanto*-Zeittungen gewesen sein dürften.²²⁷

Demnach gibt der kaiserliche Bestand weniger darüber Aufschluss, was wann in Wien eintraf, als vielmehr darüber, was als aufbewahrungswürdig erachtet worden ist.²²⁸ Dieses die kaiserliche Zeittungen-Sammlung betreffende Zwischenfazit deckt sich mit der Einschätzung des venezianischen Botschafters in Wien, Giovanni Correr. Er nutzte am 23. Oktober 1571 – also zu einem Zeitpunkt, als die Siegesnachricht in Venedig und Rom bereits bekannt war, den Kaiserhof aber noch nicht erreicht hatte – gegenüber dem Dogen eine vielsagende Formulierung: „jeder ist mit den Ohren den Neuigkeiten (*noue*) aus Italien gegenüber aufmerksam, mit Begierde erwartend, die Fortschritte der christlichen Armeen zu hören, die der Herr Gott durch sein Erbarmen seinem Wohlwollen nach für würdig gehalten hat.“²²⁹ Wenngleich der Botschafter mit dieser Stellungnahme gegenüber dem Dogen sicherlich die hohe Wertschätzung italienischer – und damit auch venezianischer – Nachrichten am Kaiserhof kundzutun gedachte, verdeutlicht dieser wenige Tage vor dem Eintreffen der ersten *Lepanto*-Zeitung in Wien niedergeschriebene Kommentar, wie sehr solche zumindest von manch einem erwartet wurden. Zugleich wird ersichtlich, welchen hohen Stellenwert den italienischen *Avvisi* zukam, was wiederum erklärt, dass insbesondere jene im habsburgischen Zeitungs-Bestand aufbewahrt worden sind.

Als weiteren, für die zeitgenössische *Lepanto*-Nachrichtenzirkulation auszuwertenden Bestandszusammenhang weisen Barbarics und Pieper exemplarisch auf die überlieferten florentinischen *Avvisi*, die der toskanische Großherzog sammelte.²³⁰ Dieser setzte bereits am 21. Oktober ein Gratulationsschreiben an den spanischen König in der Annahme auf, dass dieser „denselben *adviso* mit mehr Einzelheiten“ besitze, wie er selbst (Grafik III.1.4).²³¹ Offensichtlich hatten Cosimo nicht mehr überlieferte Gerüchte und wage Nachrichten über einen Sieg der Liga erreicht, die jedoch selbst unpräzise waren. So finden sich in dem gesamten Schreiben keinerlei weitere Details zum Schlachtgeschehen, sondern lediglich ein Ausblick auf die Bedeutung eines Sieges und dessen möglicher Folgen.²³² Das Gratulationsschreiben selbst stellte eine von mehreren Reaktionen auf ein vom toskanischen Botschafter Cosimo Bartoli aus Venedig über Bologna übersandten *Lepanto*-Schreiben dar.²³³ Wie einem Dokument Francesco I. de' Medicis zu entnehmen ist, ist der *aujso* sogleich dem Papst weitergeleitet worden. In Reaktion erfuhr der Principe, dass auch der Nuntius aus Venedig bereits dorthin geschrieben hatte.²³⁴ Am

22. Oktober trafen dann weitere Gerüchte in Livorno ein. Ein Korrespondent namens *El Baro[n]cello*, der bezüglich der Seeschlacht von Lepanto einer der in Livorno tätigen Hauptinformanten des Großherzogs war, setzte ein Schreiben auf, in dem er Cosimo I. de' Medici über den noch ungewissen „großen Sieg“ informierte, den mit Gottes Unterstützung „die Galeeren der Christenheit für die Lobpreisung des wahren Glaubens“ erlangt hatten.²³⁵ Zum damaligen Zeitpunkt handelte es sich bei der Siegesnachricht noch immer um ein Gerücht, dessen Wahrheitsgehalt noch nicht geklärt war, und das offensichtlich durch Schiffe in die toskanische Hafenstadt gelangte. Übermittelt wurde die Information vermutlich durch das ebenfalls in dem Schreiben erwähnte Handelsschiff, das aus Alicante Wolle gebracht hatte.²³⁶ Dies unterstreicht, wie sehr das Meer selbst als historischer Kommunikationsraum anzusehen ist, der häufig nur ungenügend in den *Lepanto*-Zeittungen als solcher thematisiert wurde.²³⁷ Den gesamten Oktober und November über lieferte *El Baroncello* ausführliche, mediterrane Nachrichten von Livorno aus nach Florenz, wobei er seine Informationen auf die Ausführungen von Händlern, von aus Messina heimkehrenden Dienern toskanischer Liga-Kommandanten und von vormalig versklavten Christen stützte, die von osmanischen Galeeren hatten fliehen können.²³⁸ Der toskanische Mittelmeerhafen stellte ein wichtiges Informationszentrum für die Übermittlung mediterraner Nachrichten nach Florenz dar und so dürften auch die am 07. und 09. Oktober bei den Echinaden-Inseln und in Astakos aufgesetzten Schlachtberichte des toskanischen Befehlshabers Alfonso d'Appiano vermutlich über Livorno in Florenz beim Großherzog Cosimo I. de' Medici eingetroffen sein.²³⁹ Am 19. November informierte *El Baroncello* Francesco I. de' Medici über das Eintreffen genuesischer Galeeren, die bei *Lepanto* mitgekämpft hatten. Giovanni Andrea Doria und Vincenzo Vitelli seien von Livorno aus weiter nach Pisa gereist, wo sie bekanntgaben (*danno nuoue*), dass sich die toskanischen Liga-Galeeren in Neapel befänden und bald in Livorno eintreffen dürften.²⁴⁰ Über die Ankunft der Genueser in Livorno wurde Cosimo I. de' Medici auch über Cerreto informiert.²⁴¹ Als die toskanischen Galeeren schließlich am 26. November in Livorno ankamen, informierte *El Baroncello* erneut Francesco über deren Ankunft und die erhofften, detaillierten *Lepanto*-Berichte.²⁴² Noch am selben Tag setzte er ein zweites Schreiben auf, um demselben mitzuteilen, dass ihm Alfonso d'Appiano und weitere Ligisten „vom großen Tag des glorreichen Sieges berichtet“ hätten und er diese Schilderungen dahingehend zusammenfasse, dass es sich bei diesem Sieg um ein Werk Gottes handle.²⁴³

Auch in Ancona, Avignon, Messina, Neapel und Piombino waren *Lepanto* sowie die Flotte der ‚Heiligen Liga‘ und des Osmanischen Reiches Gesprächsthemen, über die der toskanische Großherzog informiert wurde.²⁴⁴ *Lepanto*-Feste wie etwa jene in Antwerpen sind von auswärts weilenden toskanischen Händlern beschrieben worden.²⁴⁵ Weitere die Seeschlacht betreffenden Nachrichten erreichten Florenz vom toskanischen Gratulationsgesandten aus Madrid und Messina sowie aufgrund der Korrespondenz mit Liga-Kapitänen und deren Nachkommen aus

Rom.²⁴⁶ So verwundert es nicht, dass florentinische Drucker auch einige der zahlreich vorhandenen *Lepanto*-Avvisi mit großherzoglichem Privileg veröffentlichten.²⁴⁷ Von Messina aus schrieb Alfonso d'Appiano Anfang November nochmals nach Florenz, um über die Lage nach *Lepanto* – insbesondere die dort gefangengenommenen Osmanen und die eigenen Verluste an Menschen und Materialien – sowie seine geplante Rückkehr nach Livorno zu berichten.²⁴⁸ Ein weiteres Schreiben, über die an ihren Verletzungsfolgen sterbenden Schlachtteilnehmer hatte der toskanische Kommandant Alfonso d'Appiano am 22. Oktober 1571 in Korfu aufgesetzt und mit von dort abreisenden genuesischen Galeeren nach Florenz übermitteln lassen.²⁴⁹ Ein in Genua stationierter Agent namens Giacomo di Negro, der mit der Übermittlung florentinischer Nachrichten nach Spanien beauftragt war, informierte den toskanischen Großherzog am 24. Oktober über den Eingang venezianischer Nachrichten über den „großen Sieg“ (dort am 19. Oktober aufgesetzt) in Genua (am 22. Oktober).²⁵⁰ Am 23. Oktober ist in Genua dann eine spanischsprachige Benachrichtung über den Sieg der „Heiligen Liga“ an Cosimo I. de' Medici versandt worden. Das „siegreiche Ereignis“, so ist darin zu lesen, sei zum „Wohle der Christenheit“ geschehen.²⁵¹ Am 22. Oktober erhielt auch Francesco I. de' Medici Informationen aus dem florentinischen Botschafterumfeld in Rom über den Seesieg zugesandt, wo man auf weitere Informationen aus Kefalonia und Otranto in den kommenden Tagen hoffte.²⁵²

Der toskanische Bestand zu den Cosimo und Ferdinandi I. de' Medici versandten Briefen ermöglicht zwar außergewöhnlich detaillierte Einblicke in die Anzahl und Herkunft zirkulierender Nachrichten über die Seeschlacht, er beinhaltet jedoch häufig nur noch die Schriftstücke über die Avvisi, denen diese beigelegt waren, nicht jedoch die handschriftlichen Nachrichtenbriefe selbst. So ist zwar die *Lepanto*-Kunde als Avviso detailliert zu rekonstruieren, die handschriftlichen Avvisi selbst sind es jedoch nur bedingt. So wurde ein aus Piombino stammender Avviso über die Tätigkeiten 'Ulūğ 'Alī Pašas in Crespina einem Schreiben an den toskanischen Großherzog beigelegt, ohne dass der Avviso noch erhalten wäre.²⁵³ Die im Staatsarchiv von Florenz aufbewahrten Bestände geben folglich vor allem Einblick in die die *Lepanto*-Neuigkeit betreffenden Meldungen (*avvisi*), also über die Nachricht als solche, und von dort ausgehend auch – allerdings teilweise nur begrenzt – über die Nachrichtenschriften. Die handschriftlichen Nachrichtenbriefe selbst sind mitunter gesondert aufbewahrt worden, weshalb sie heute nur noch bruchstückhaft überliefert, vor allem jedoch aus ihrem Kommunikationszusammenhang herausgerissen sind, weil Absender, Empfänger und Empfangsdatum sowie weitere Details zur Übermittlung verloren gegangen sind. Als wichtige Orte der Avviso-Übermittlung erweisen sich hier für die beginnenden 1570er Jahre vor allem Genua und Mailand.²⁵⁴

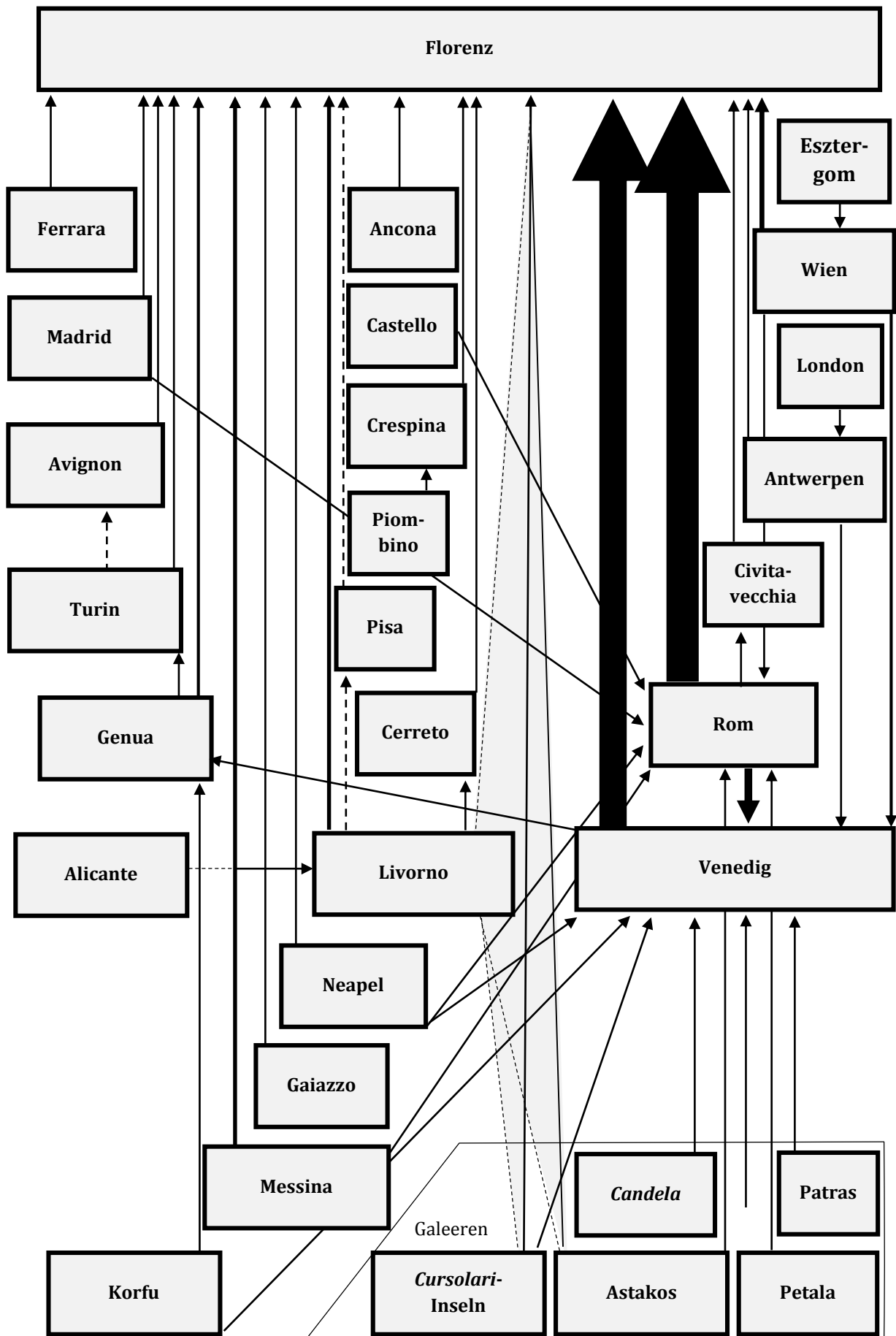
Anders verhält es sich bei jenen Avvisi, die im diplomatischen Kontext nach Florenz geschickt wurden und die heute noch als solche gemeinsam mit der diplomatischen Korrespondenz erhalten sind. Ein zentraler Knotenpunkt der diplomatischen Korrespondenz zur Seeschlacht

von Lepanto stellte für Florenz die Lagunenstadt Venedig dar, von wo aus neben dem toskanischen Repräsentanten auch der dort residierende spanische sowie der habsburgische Botschafter und der Bischof von Treviso geschrieben hatten.²⁵⁵ Insgesamt sind acht Schreiben aus dem Umkreis Cosimo Bartolis, des toskanischen Repräsentanten in Venedig, überliefert, in denen der Großherzog und dessen Sohn über *Lepanto* informiert wurden.²⁵⁶ Hierbei ging es um die ersten mit Guistiniani angelangten Schlachtinformationen²⁵⁷ sowie um Beschreibungen der Festivitäten und *Lepanto*-Reaktionen in Venedig.²⁵⁸ Dabei griffen Cosimo Bartoli und die in seinem Umfeld Schreibenden (etwa Paolo Geri) auch auf Briefe zurück, die (abschriftlich) in Venedig zirkulierten. Darunter befand sich unter anderem ein Schreiben aus Korfu zur Beuteverteilung.²⁵⁹ Ebenso schrieb Bartoli in Venedig zirkulierende Informationen zur Seeschlacht, etwa zur Aufstellung der Galeeren, ab und übermittelte sie nach Florenz.²⁶⁰ Zudem legte Bartoli Abschriften zweier an den venezianischen Dogen gerichteten Schreiben Don Juans bei.²⁶¹ Seine Korrespondenz beinhaltete insgesamt 13 ausführliche *Avvisi*, die selbst wiederum mitunter Zusammenstellungen verschiedener *Avvisi* waren, die *Lepanto* und Reaktionen auf die Seeschlacht thematisierten. Diese hatten Venedig aus Antwerpen, Madrid, Neapel, Patras, Rom, Wien, Zypern sowie von der Liga-Flotte erreicht.²⁶² Dabei fertigte Bartoli Abschriften und Zusammentragungen verschiedener Schlachtrelationen sowie Listen gefangener Osmanen und bei *Lepanto* in Besitz genommener Beutestücke an, die in Venedig kursierten,²⁶³ und übermittelte auch *Avvisi* zu *Lepanto*-Festivitäten in London, Madrid, Rom und Wien.²⁶⁴ Bartoli berichtete auch zuvor bereits von Venedig aus über Liga-Angelegenheiten, die in der Lagunenstadt aus Mailand, Nizza, Rom oder Savoyen eingetroffen waren,²⁶⁵ sowie über die osmanische Belagerung Famagustas.²⁶⁶ Der toskanische Repräsentant übersandte also regelmäßig eigenhändig zusammengetragene *Avvisi* nach Florenz.²⁶⁷

Von vergleichbarer Bedeutung für die florentinische *Lepanto*-Korrespondenz war im diplomatischen Umfeld die Stadt Rom. In insgesamt neun Schreiben informierte der apostolische Protonotario Alessandro de' Medici den toskanischen Großherzog über die in Rom eingetroffenen Informationen zur Seeschlacht von Lepanto und deren Folgen.²⁶⁸ Weitere 14 Schreiben mit den, wie es Francesco I. de' Medici in einer Antwort schrieb, *buone nuoue*²⁶⁹ zum Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ trafen aus dem römischen Botschafterumfeld in Florenz ein. Sie waren insbesondere von Alessandro de' Medicis Sekretär, Francesco Babbi, aufgesetzt worden und enthielten auch Informationen aus Neapel.²⁷⁰ Den ersten, römischen *aiuto della felice Vittoria* setzte Alessandro de' Medici am 22. Oktober auf, nachdem bereits zwei *Lepanto*-Nachrichten aus Venedig in der Ewigen Stadt eingetroffen waren und so der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ bestätigt worden war.²⁷¹ Der ebenfalls überlieferte Entwurf besagten Schreibens zeigt, dass Alessandro de' Medici seine Wortwahl genau bedachte. Zunächst hatte er zu schreiben beabsichtigt, dass die zweite *Lepanto*-Nachricht die erste teilweise bestätige; die Relativierung tilgte er dann jedoch, weil er vermutlich seine zu eingangs offenbar bestehenden

Zweifel angesichts der überwältigenden Siegesnachricht retrospektiv für unberechtigt einschätzte.²⁷² Wenngleich der Protonotario davon ausging, in Florenz habe man durch Venedig bereits vom Seesieg erfahren, erhoffte er sich in Rom bald detailliertere Nachrichten zum Seesieg aus Otranto, die er gewissenhaft nach Florenz schicken wollte.²⁷³ In den Tagen darauf folgten weitere Schreiben, denen er auch Schlachtrelationen beilegte.²⁷⁴ Diese waren mitsamt handschriftlicher Nachrichtenbriefe als *Avvisi* aus Rom übermittelt.²⁷⁵ Insgesamt lassen sich sieben *Avvisi* mit *Lepanto*-Bezug feststellen, die Rom aus der Levante, aus Antwerpen und Venedig erreicht hatten oder aber selbst aus Rom stammten und weiter nach Florenz geschickt wurden.²⁷⁶ Offensichtlich konnte Alessandro de' Medici dabei auf ein weit verzweigtes und gut funktionierendes Kommunikationsnetzwerk zurückgreifen. Denn er leitete nach Florenz nicht nur die aus Venedig in Rom eingetroffenen *avvisi ordinarij* weiter,²⁷⁷ sondern erhielt ebenso vom Kardinal Girolamo Rusticucci eine Schlachtbeschreibung abschriftlich ausgehändigt, die der Kapitän Scipione Corbinelli aufgesetzt und seinem Bruder übersandt hatte. Diesem teilte Scipione auch mit, dass er einige der Informationen besagtem Kardinal zugestellt wissen wolle. Alessandro lobte explizit die nach Florenz geschickte Abschrift, weil diese Details angebe, über die andere Schriftstücke nicht verfügten.²⁷⁸ Alessandro kommentierte die Fülle der ihm zugänglichen *Avvisi*, indem er nach Florenz schrieb, dass in den römischen *Avvisi* nichts anderes als der „Sieg gegen die Ungläubigen“²⁷⁹ thematisiert werde. Dass diese römischen *Avvisi* in Florenz sehr geschätzt wurden, belegt auch die von Francesco I. de' Medici an Alessandros Sekretär, Francesco Babbi, gesandte Aufforderung, er möge ihn auch weiterhin über „all das, was ihm gemeldet wird,“ benachrichtigen.²⁸⁰

Zu nennen sind bei den erhaltenen toskanisch-diplomatischen Korrespondenzen mit *Lepanto*-Bezug auch die Benachrichtigungen Bernardo Canigianis. Der in Ferrara residierende Repräsentant schickte am 22. Oktober *Lepanto*-Neuigkeiten nach Florenz.²⁸¹ Bereits zuvor hatte Canigiani die de' Medici über den Liga-Abschluss und die osmanische Belagerung Famagustas informiert.²⁸² Vergleichbar sind auch die Nachrichten, welche die toskanischen Repräsentanten vom Kaiserhof nach Florenz sandten. Sie berichteten bereits vor *Lepanto* über die „schmerzhafteste Neuigkeit (*dolorosa nuoua*) vom Verlust Famagustas“,²⁸³ die in Wien über Buda von Istanbul aus von einem Mitglied des habsburgischen Botschafterhaushaltes eingetroffen war.²⁸⁴ Nachdem die Siegesnachricht aus Venedig Wien erreicht hatte, beschrieben die toskanischen Repräsentanten Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino in fünf Schreiben die *Lepanto*-Reaktionen am Kaiserhof und berichteten – teilweise chiffriert – über die weiteren Liga-Verhandlungen, wobei sie ebenso auf Nachrichten aus Esztergom und Rom zurückgriffen.²⁸⁵



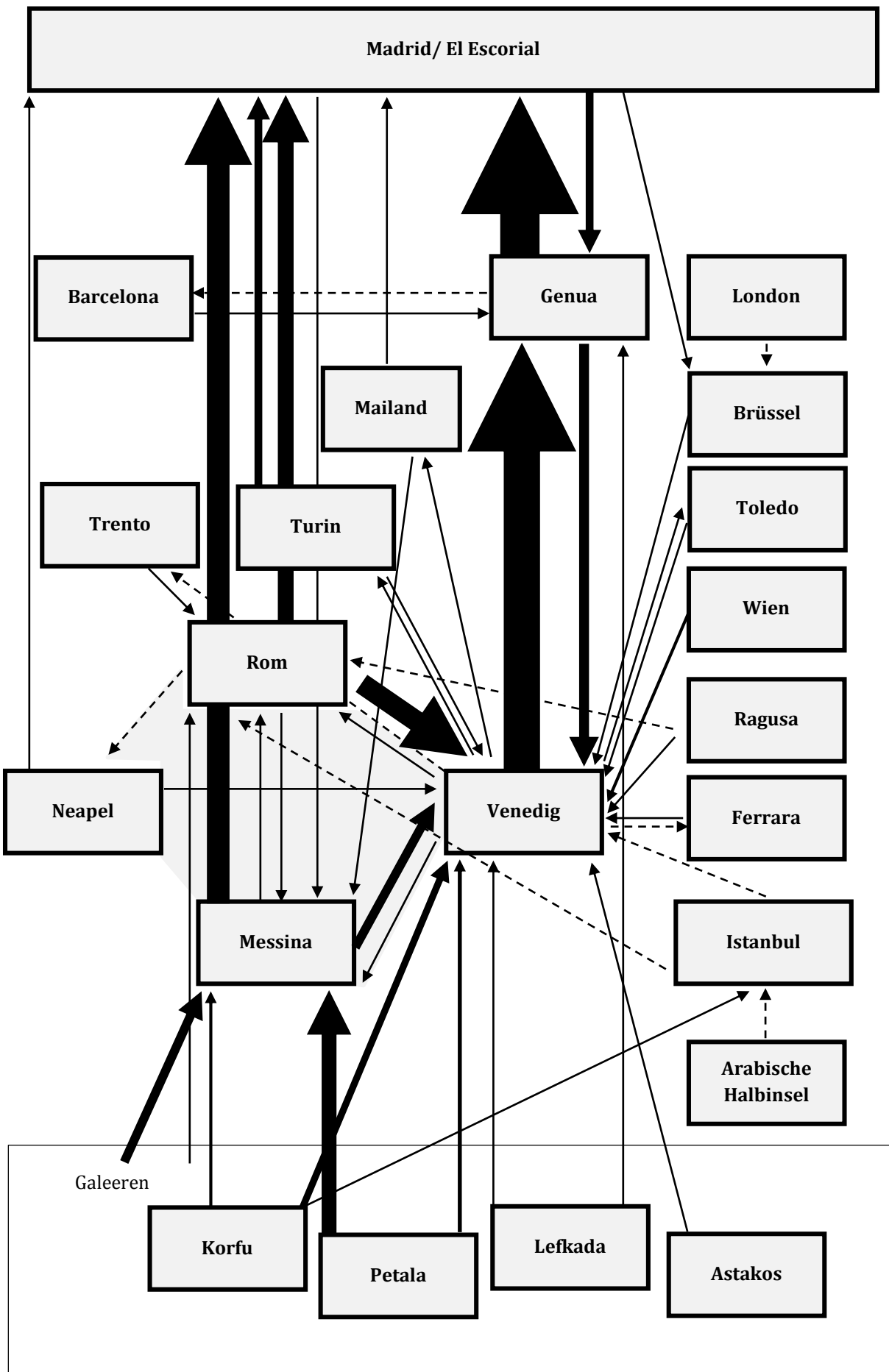
Grafik III.1.4: Die Zirkulation der an Cosimo I. und Francesco I. de' Medici versandten *Lepanto*-Nachrichten (1571). Die Stärke der Linien entspricht der Quantität der Korrespondenz (0,5 pt. pro übersandtes *Lepanto*-Schreiben). Die Datierungen lauten wie folgt: Ancona -> Florenz: 27.10.1571; Antwerpen -> Florenz: 24.11.1571; Antwerpen -> Venedig: 17.11.1571; Armada -> Venedig: 08.10.1571, 12.10.1571; Astakos -> Livorno/ Florenz: 09.10.1571; Astakos -> Venedig: 09.10.1571; Avignon -> Florenz: 13.11.1571; *Candela* -> Venedig: 09.10.1571; Castello -> Rom: 08.12.1571; Cerreto -> Florenz: 22.11.1571; Civitavecchia -> Florenz: 23.11.1571; Crespina -> Florenz: 31.12.1571; Cursolari-Inseln -> Livorno/ Florenz: 07.10.1571; Esztergom -> Wien: undatiert; Ferrara -> Florenz: 22.10.1571; Gaiazzo -> Florenz: 26.11.1571, 26.11.1571; Genua -> Florenz: 23.10.1571, 24.10.1571, undatiert (1x); Genua -> Turin: 23.11.1571; Korfu -> Genua: 22.10.1571; Korfu -> Venedig: 27.10.1571; Livorno -> Florenz: 22.10.1571, 19.11.1571, 26.11.1571, 26.11.1571; London -> Antwerpen: undatiert; Madrid (Spanien) -> Rom: undatiert; Madrid -> Florenz: 02.12.1571, 19.12.1571; Messina -> Florenz: 01.11.1571, 4./14(?)11.1571, 09.11.1571, 14.11.1571; Messina -> Rom: undatiert; Neapel -> Florenz: 03.11.1571; 13.11.1571; Neapel -> Rom: undatiert (2x); Neapel -> Venedig: 24.11.1571; Patras -> Venedig: 09.10.1571; Petala -> Rom: 08.10.1571; Piombino -> Crespina: undatiert; Rom -> Florenz: 21.10.1571, 22.10.1571 (4x), 23.10.1571, 24.10.1571, 25.10.1571, 26.10.1571 (2x), 28.10.1571, 31.10.1571, 02.11.1571 (2x), 03.11.1571 (2x), 04.11.1571, 05.11.1571 (2x), 07.11.1571, 09.11.1571, 10.11.1571, 17.11.1571, 23.11.1571, 26.11.1571, 04.12.1571, 07.12.1571, 08.12.1571 (2x); 13.12.1571, undatiert (3x); Rom -> Venedig: 03.11.1571, 17.11.1571, 21.11.1571, 28.11.1571, 08.12.1571, 15.12.1571, undatiert (2x); Rom -> Wien: undatiert; *Scorzolari/ Cursolari* -> Venedig: 08.10.1571; Turin -> Florenz: undatiert; Venedig -> Florenz: 19.10.1571, 20.10.1571 (2x), 27.10.1571, 03.11.1571 (2x), 09.11.1571, 10.11.1571, 14.11.1571, 16.11.1571 (3x); undatiert (16x); Venedig -> Genua: 19.10.1571; Venedig -> Rom: undatiert (= 19.10.1571), 03.11.1571, undatiert; Wien -> Florenz: 31.10.1571; 07.11.1571; 13.11.1571; 21.11.1571; 29.11.1571; Wien -> Venedig: 30.10.1571; 31.10.1571; 29.11.1571.

Die florentinische Überlieferung verdeutlicht damit besonders eindrücklich, dass die Nachricht vom Ereignis *Lepanto* eine Kunde darstellte, über die es offensichtlich wichtig war, informiert zu werden und zu informieren. Dabei griffen die de' Medici auf ein weitläufiges Korrespondentennetzwerk zurück, das es ihnen ermöglichte, die Nachricht umfassend und mit aus verschiedenen Regionen stammenden Informationen zu ergründen. Diese umfängliche Zirkulation verdeutlicht, wie repetitiv das Eintreffen von *Lepanto*-Nachrichten in Florenz gewesen sein muss. Zwar schätzten die de' Medici diese eintreffenden *Avvisi*, die immer mehr und immer neue Details zu *Lepanto* übermittelten und sich so einander zu korrigieren oder zu bestätigen vermochten, aber der Akt des Empfangens, Erfahrens und Reagierens selbst unterstand einem repetitiven Charakter, der einerseits die Siegesnachricht selbst andererseits auch die Reaktionen darauf perpetuierte und so als ständig wiederholten Erinnerungsakt zur Memorierung *Lepantos* beitrug. Inwieweit die anfängliche Freude und Spannung irgendwann in mindere Resonanz oder gar Gleichgültigkeit umzuschlagen vermochte, ist nicht zu klären.

Anzunehmen ist, dass die apostolische *Avvisi*-Sammlung vergleichbar ausführlich gewesen sein dürfte, doch der Band, auf den Barbarics und Pieper verweisen, enthält keinen *Lepanto*-*Avviso*.²⁸⁶ Insofern aber Schlachtrelationen, Liga- und *Lepanto*-Abhandlungen sowie -Berichte in einem eigenen Band überliefert sind,²⁸⁷ ist anzunehmen, dass die am Papsthof eintreffenden *Lepanto*-*Avvisi* anderweitig aufbewahrt worden sind. Diese Annahme wird zudem durch den Befund bestätigt, dass die in Rom eintreffenden Siegesnachrichten vor allem im Kontext der verschiedenen Nuntiaturen überliefert sind.²⁸⁸ Der Verweis auf das Papsttum zeigt, dass neben den von Barbarics und Pieper angeführten *Avvisi*-Beständen auch eine Untersuchung der

venezianischen Avvisi-Sammlungen zentral wäre.²⁸⁹ Denn auch die Signoria ließ manche der eintreffenden Avvisi gesondert aufbewahren. Dabei ist festzustellen, dass Venedig in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1571 insbesondere vom Bailo aus Istanbul, vom Capitan General del Mare, vom General und von den Rettori aus Korfu, Dubrovnik, Kotor, Zadar und Zakynthos über die osmanische Armada informiert worden ist.²⁹⁰ Die geringe Menge der in diesem gesonderten Bestand als Abschriften aufbewahrten Dokumente spricht allerdings dafür, dass nur eine kleine Anzahl der nach Venedig gesandten Avvisi separiert aufbewahrt wurden. Dass sich unter diesen auch der am 19. Oktober in Venedig eingetroffene Avviso vom Ausgang der Seeschlacht befindet, lässt auf dessen besondere Wertschätzung schließen.²⁹¹ Die weitere Nachrichtenzirkulation zu *Lepanto* ist jedoch nicht aus dem nur lückenhaft überlieferten Avvisi-Bestand zu rekonstruieren. Für diese erwiesen sich in Venedig dann einerseits die einkommenden Schreiben der Ligisten mit neuen Informationen²⁹² und andererseits die diplomatischen Korrespondenzen mit Frankreich, Istanbul, Mailand, Neapel, dem Reich, Rom, Savoyen und Spanien mit Details zur Nachrichtenzirkulation und *Lepanto*-Reaktionen andernorts als zentrale Posten der Nachrichtennetzwerke zu *Lepanto*.²⁹³ Weitere, von Venier aufgesetzte Schreiben erreichten Venedig beispielsweise über die Zwischenstationen in Neapel und Rom, wo sie in den Kreisen der diplomatischen Vertreter Venedigs weitergereicht wurden.²⁹⁴ In den vom venezianischen Senat ausgestellten *commissioni*, welche die Pflichten der Provveditori generali da mar festhielten, wurde ebenso festgelegt, dass Provveditori wie Agostino Barbarigo oder Giacomo Soranzo regelmäßig Avvisi zu verfassen und an den Senat sowie an den Consiglio di dieci zu versenden hatten, die aber offensichtlich nicht im gesonderten Avvisi-Bestand sondern in den Dokumentationen der verschiedenen Gremien aufbewahrt wurden.²⁹⁵

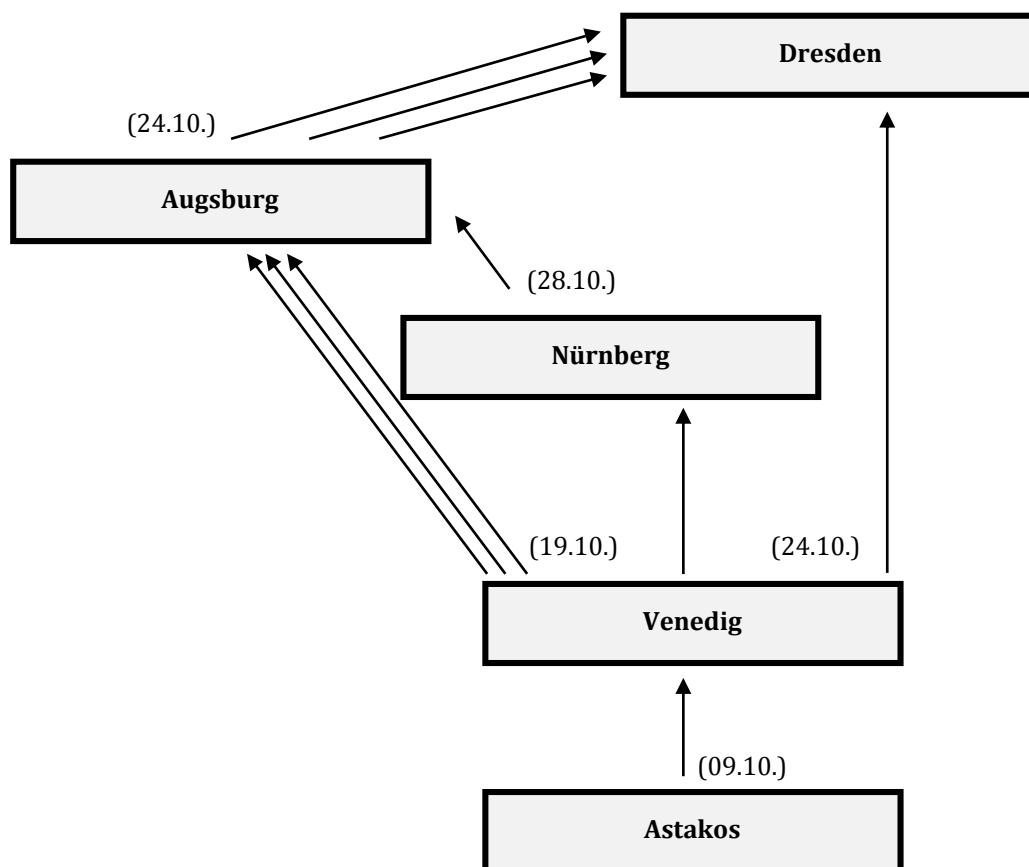
Venedig nahm auch in den spanischen *Lepanto*-Avisos eine zentrale Rolle ein (Grafik III.1.5), die sich vor allem über die diplomatischen Bestände rekonstruieren lassen. Hier hatte die Lagunenstadt vor allem deshalb eine so bedeutsame Stellung inne, weil sie, erstens, zügig die *Lepanto*-Nachricht erhielt und somit auch aufgrund ihrer geografischen Nähe zum östlichen Mittelmeerraum wichtiger Nachrichtenpunkt war. Zweitens, nahmen venezianische Avisos zur Seeschlacht aufgrund der Aktivitäten des dort residierenden Botschafters eine wichtige Stellung in den spanischen Nachrichtennetzwerken ein.²⁹⁶ Einer durch den spanischen Botschafter in Venedig distribuierten Einschätzung von *Lepanto*-Avvisi aus Neapel zufolge würden diese Avvisi den Ruhm (*gloria*), die Tapferkeit und die Wertschätzung (*valor*) des spanischen Königs und Juan de Austrias ausdrücken.²⁹⁷ Durch die zunächst in Venedig einsetzende Distribution von *Lepanto*-Nachrichten innerhalb der spanischen Nachrichtenkanäle war auch Genua und der dort residierende Botschafter von besonderer Bedeutung für den Erhalt und die Weiterleitung dieser Schriftstücke. Vor allem mit dem Eintreffen der spanischen Flotte in Sizilien stieg dann jedoch



Grafik III.1.5: Die Zirkulation der an Philipp II. versandten *Lepanto*-Nachrichten (1571). Die Stärke der Linien entspricht der Quantität der Korrespondenz (0,5 pt. pro übersandtes *Lepanto*-Schreiben). Die Datierungen lauten wie folgt: Astakos -> Venedig: 09.10.1571; Barcelona (-> Genua) -> Venedig: 23.11.1571; Brüssel -> Venedig: 03.12.1571; Ferrara -> Venedig (vor dem 22.10.1571); Galeeren -> Genua: 09.10.1571; Galeeren -> Messina: 07.10.1571, 09.10.1571 (5x), 10.10.1571, 11.10.1571, 20.10.1571; Galeeren -> Rom: 08.10.1571; Genua -> Madrid: 22.10.1571, 03.11.1571, 10.12.1571, 18.12.1571; Genua -> Venedig: 06.11.1571, 21.11.1571; Istanbul -> Korfu: undatiert (2x); Korfu -> Messina: 20.(10.?)10.1571, 27.10.1571, 27.10.1571; Korfu -> Venedig: 24.10.1571, 25.10.1571 (2x), 26.10.1571, 16.11.1571, 24.12.1571 (2x); Lefkada -> Venedig: 20./25.10.1571; Madrid (-> Genua) -> Venedig: 18.11.1571, 25.11.1571 (3x), 26.11.1571 (2x), 04.12.1571; Madrid -> Brüssel (nach dem 15.11.1571); Madrid -> Genua: 18.11.1571; Mailand -> Madrid: 06.12.1571, undatiert; Mailand -> Messina: 26.11.1571; Messina -> Madrid: 08.11.1571 (2x), 11.11.1571, 25.11.1571 (3x), undatiert (13x), 23.11.1571 (3x), 24.11.1571; Messina -> Rom: 27.12.1571; Messina -> Venedig: 01.11.1571, 03.11.1571, 05.11.1571, 09.11.1571, 03.12.1571, 20.12.1571, 28.12.1571, 29.12.1571, undatiert; Neapel -> Madrid: 01.11.1571, 25.11.1571; Neapel -> Venedig: 31.10.1571, 21.11.1571; Petala -> Messina: 08.10.1571 (2x), 09.10.1571 (2x), 10.10.1571 (9x), undatiert (2x); Petala -> Venedig: 09.10.1571 (3x), 10.10.1571; Ragusa -> Venedig: 23.10.1571; Rom -> Madrid: 22.10.1571 (2x), 28.10.1571, 12.11.1571, 28.11.1571, 05.12.1571, 07.12.1571, 12.12.1571, 18.12.1571, 19.12.1571 (2x), 20.12.1571, 21.12.1571, 27.12.1571, 29.12.1571, undatiert; Rom -> Messina: 03.12.1571; Rom -> Venedig: 26.10.1571, 27.10.1571 (2x), 29.10.1571, 03.11.1571 (3x), 16.11.1571, 17.11.1571 (2x), 24.11.1571 (2x), 01.12.1571, 05.12.1571, 08.12.1571 (2x), 12.12.1571, 15.12.1571, 20.12.1571, undatiert (2x); Toledo -> Venedig: 25.11.1571; Turin -> Madrid: 22.10.1571, 24.10.1571 (2x), 05.11.1571, 06.11.1571, 27.11.1571 (3x); Turin -> Venedig: 07.12.1571; Venedig [-> Genua] -> Madrid: 04.11.1571, 19.10.1571 (3x) [1x], 22.10.1571 (3x), 26.10.1571, 31.10.1571 (2x), 06.11.1571, 09.11.1571, 12.11.1571 (2x), 14.11.1571, 16.11.1571, 18.11.1571, 20.11.1571, 24.11.1571 (2x), 25.11.1571, 26.11.1571, 01.12.1571, 07.12.1571, 19.12.1571, 29.12.1571, undatiert (10x); Venedig -> Mailand: 19.10.1571; Venedig -> Messina: undatiert; Venedig -> Roledo: 22.10.1571; Venedig -> Rom: 19.10.1571; 07.12.1571; Venedig -> Turin: 19.10.1571; Wien -> Venedig: 31.10.1571, 07.11.1571, 28.11.1571.

Messinas Bedeutung und zwar sowohl für die Informationsweiterleitung nach Madrid als auch für die Einspeisung von *Lepanto*-Nachrichten in die Netzwerke. Wie aber insbesondere die in Petala aufgesetzten Relationen verdeutlichen, waren diese zwar zeitnah zur Seeschlacht niedergeschrieben, aber erst nach Ankunft in Messina nach Madrid weitergeleitet worden. Die Zirkulation der *Lepanto*-Nachricht, die sich aus dem Bestand erschließen lassen, zeigt also, gerade weil diese Rekonstruktion auf den diplomatischen Beständen basiert, spanische Informationsnetzwerke, die die Botschafter offensichtlich bewusst memorierten.²⁹⁸ Philipp II. hatte im Oktober 1571 beispielsweise seinem Botschafter in Rom angeordnet, Schriften zu „Krieg, Frieden, dem apostolischen Stuhl, Konzil und zum Reich“ in einem eigenen Archiv zu sammeln.²⁹⁹ Der Monarch war sich also – gerade in Zeiten der ‚Heiligen Liga‘ – der informationspolitischen Wichtigkeit Roms für ein Nachrichtennetzwerk bewusst, das nach *Lepanto* auf eine spanische Aneignung der zur Seeschlacht in Rom und in Venedig zirkulierenden Nachrichten angelegt war.

Bezüglich der *Lepanto*-Zeittungen ist die umfangreiche Zeittungs-Sammlung der sächsischen Kurfürsten ebenfalls aufschlussreich (Grafik III.1.6).³⁰⁰ Diese belegt, dass der Augsburger Novellant Petrus Bizarius „die gutte Neue Zeittung [...] von Venedig“³⁰¹ dem Kurfürsten am 24. Oktober 1571 weitergeleitet hatte, also einen Tag nachdem die Siegesnachricht in Augsburg eingetroffen war. In dem Schreiben hatte er zum einen die in Augsburg eingegangenen



Grafik III.1.6: Die Zirkulation der an das Kurfürstentum Sachsen gesandten *Lepanto*-Zeitungen (1571). Die Datierungen betreffen die Niederschrift der Zeitungen.

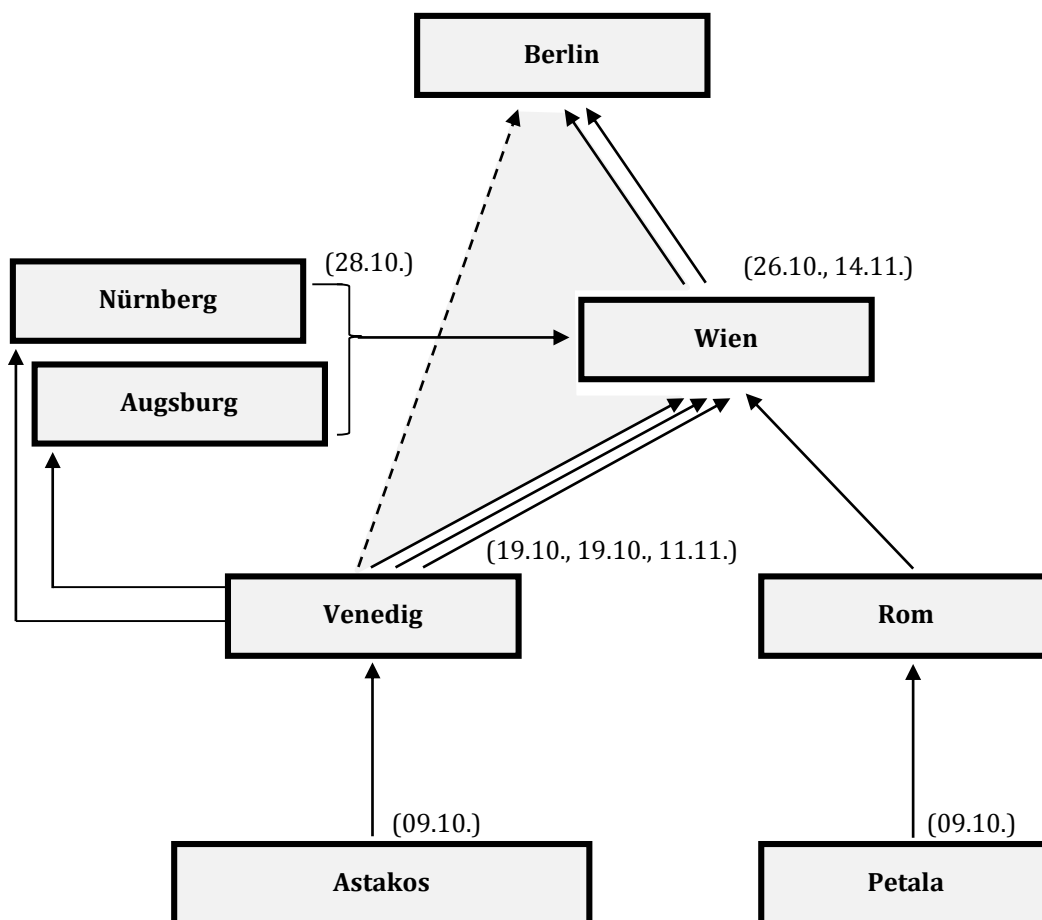
Informationen über die „Victoria“³⁰² zusammengefasst dargeboten und zum anderen eine teilweise Abschrift des venezianischen Briefes beigelegt, der am 19. Oktober ebenda aufgesetzt und am 23. Oktober in Augsburg eingetroffen war.³⁰³ Laut Bizarius handelte es sich bei dem Brief aus Venedig um eine dort „vmb 2 Vhr inn die Nachtt“ angefertigte Zusammenstellung verschiedener „Neuen Zeittunge[n]“.³⁰⁴ Der Augsburger Novellant übermittelte auch einen zweiten, ebenfalls am 19. Oktober in Venedig aufgesetzten Avviso dem Kurfürsten von Sachsen, in dem dieser über *Lepanto* und die venezianischen Siegesfeierlichkeiten unterrichtet wurde.³⁰⁵ Ebenso wurden Nürnberger Zeitungen vom 28. Oktober mit weiteren Ausführungen zur Seeschlacht und den venezianischen Reaktionen weitergeleitet.³⁰⁶ Zudem sandte Bizarius noch ein drittes, am 19. Oktober in Venedig aufgesetztes Nachrichtensreiben über den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ und die venezianischen Festivitäten an August von Sachsen.³⁰⁷ Der Augsburger Novellant besaß offensichtlich schnell funktionierende Netzwerke, die nach Venedig und Nürnberg führten, mithilfe derer er den sächsischen Kurfürsten informierte. Für diesen gehörte er während der Jahre 1571 bis 1574 zu einem wichtigen Nachrichtenübermittler, sodass die durch ihn versandten deutschen, italienischen und lateinischen Dokumente als „lateinische Briefe“ gesondert verwahrt wurden.³⁰⁸ In den Wochen vor der Seeschlacht hatte Bizarius bereits handschriftliche Nachrichtenbriefe mit Informationen aus Antwerpen, Korfu, Messina,

Rom, Venedig und Wien nach Dresden verschickt, wobei Venedig den Hauptumschlagplatz dieser von Augsburg weitergeleiteten Informationen darstellte und vor allem die kriegerischen Auseinandersetzungen im Mediterraneum behandelte.³⁰⁹ Neben diesen durch Bizarius übermittelten Nachrichtenbriefen war der sächsische Kurfürst auch direkt vom venezianischen Collegio über den Seesieg bei *Lepanto* informiert worden.³¹⁰ Zugleich erhielt er weitere Nachrichtenschriften – unter anderem vom Herzog von Alba – mit Informationen über die kriegerischen Auseinandersetzungen in den Spanischen Niederlanden, dass die „Rebellion gewalthetiglich fortzusetzen“ sich abzeichne.³¹¹ Weitere Zeittungen trafen in Dresden aus Frankreich ein, Reichsangelegenheiten betreffend.³¹²

Ähnlich wie für das Kurfürstentum Sachsen ist auch für Brandenburg eine Akte mit Zeittungen überliefert, die die Seeschlacht von Lepanto betreffen (Grafik III.1.7).³¹³ Bereits vor der Seeschlacht war Kurfürst Johann Georg von Brandenburg über venezianisch-osmanische Auseinandersetzungen in der Levante, um Zypern und vor der dalmatinischen Küste sowie über die Verhandlungen und den Beschluss der ‚Heiligen Liga‘ in aus Venedig versandten lateinischen Zeittungen informiert worden.³¹⁴ Angesichts des Umstandes, dass bereits seinem Vorgänger gedruckte *trostbrieue* über den *Türcken zuge* gewidmet waren, verwundert das Interesse des Kurfürsten an osmanischen Militaria keineswegs.³¹⁵ Von dem Dokument, dass die Ligisten in Rom unterzeichnet hatten, war dem brandenburgischen Kurfürst sogar eine deutsche Übersetzung übermittelt worden.³¹⁶ Nach der Seeschlacht trafen in Brandenburg vor allem über den Kaiserhof vermittelte venezianische Zeittungen ein: Bereits am 26. Oktober setzte Maximilian II. einen Brief an Johann Georg von Brandenburg auf, in dem er diesen über das Eintreffen von „Zeittungen“ durch aus Venedig „eylende[] Currier[e]“ am Vortag und an demselben Tag informierte.³¹⁷ Diese *Lepanto*-Zeittungen „freundtlich vnnd genediglich zu Communitiern“ diene laut kaiserlichem Schreiben dazu, den brandenburgischen Kurfürsten „ainer solchen gemainen freydt auch thailhaftig zumachen“.³¹⁸ Am 14. November sandte Maximilian dann erneut ein Schreiben an Johann Georg, das „weyßtere Zeittung [...] von der Christlichen Armada“³¹⁹ sowie vom „der glücklichen Victori[] der Christlichen Armada vff dem Meer“³²⁰ enthielt, deren Übersendung er als Ausdruck des gegenüber Brandenburg am Kaiserhof gehegten, „freüntlichem vnnd genedigem Willen[s]“ verstanden wissen wollte.³²¹ Diese „particularitet“ seien „diese Tag aus Jtalia vnnd sonst anndern mehr Orten“ eingetroffen.³²² Doch woher stammten die nach Berlin gesandten *Lepanto*-Zeittungen genau und was beinhalteten sie?³²³

Es handelte sich erstens um einen Druck, der keine Orts- oder Druckerangabe aufweist, aber *Lepanto*-Zeittungen aus Venedig (19. Oktober), Nürnberg (28. Oktober) und Augsburg (undatiert) enthält. Inhaltlich ist über den Schlachtverlauf, die Festivitäten in Venedig sowie die Beutestücke berichtet worden.³²⁴ Zweitens versandte der Kaiser eine deutsche Übersetzung von Juan de Austrias Schlachtbeschreibung,³²⁵ die er von seinem Botschafter aus Rom erhalten

hatte.³²⁶ Drittens lagen eine italienische Abschrift sowie eine deutsche Übersetzung der von Sebastiano Venier verfassten und durch Giustiniani am 19. Oktober in Venedig überbrachten *Lepanto*-,Zeitung“ bei.³²⁷ Viertens trafen venezianische Avvisi ein, die über die Beute- und Sklavenverteilung unter den Ligisten berichteten.³²⁸ Damit ist aufgrund der Vielzahl der den Schreiben beiliegenden Handschriften und Drucken über das Ereignis *Lepanto* festzuhalten, dass auch hierdurch die bereits geäußerte These gestützt wird, wonach der durch die Reichshofkanzlei angelegte Zeittungs-Bestand nur begrenzte Einsichten in ausgewählte Exemplare einer tatsächlich viel umfangreicheren Nachrichtenzirkulation am Kaiserhof ermöglicht. Kurfürst Johann Georg von Brandenburg ist jedoch nicht allein durch den Kaiser, sondern ebenso durch den venezianischen Collegio über den Ausgang der Seeschlacht unterrichtet worden.³²⁹ In den folgenden Jahren erreichten ihn weitere über den Kaiserhof vermittelte Zeittungen aus Venedig und Rom, die über den Fortgang der Liga-Verhandlungen, deren militärische Aktionen im östlichen Mittelmeerraum sowie über den venezianisch-osmanischen Friedensschluss von 1573 berichteten.³³⁰



Grafik III.1.7: Die Zirkulation der an das Kurfürstentum Brandenburg gesandten *Lepanto*-Zeittungen (1571).

Eigene Zeittungs-Bestände sind jedoch nicht nur in den hier behandelten, herrschaftlichen Kontexten angelegt worden. Hinzu kamen persönlich zusammengetragene Sammlungen überschickter handschriftlicher Nachrichtenbriefe, wie etwa die Missiven-Kompilation des Nürnberger Rats Hans Rieter der Ältere von Kornburg. Auch in dieser findet sich ein handschriftlicher Bericht zur Seeschlacht von Lepanto, ohne dass sich allerdings mehr darüber sagen ließe, wer ihn wann genau Rieter übermittelt hätte.³³¹ Neben Rieter sammelten auch andere hochrangige Nürnberger wie etwa Andreas Imhoff, Christoph Gugel und Wolf Haller die Zeittungen, die sie aus Dänemark, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Polen, Sachsen, Schweden und Spanien erhielten.³³² Bei ihnen trafen Ende 1570 aus Venedig und Passau Nachrichtenbriefe über die Auseinandersetzungen um Zypern sowie deren Einfluss auf Florenz, Istanbul, das Papsttum und Spanien ein.³³³ Bereits im August 1572 wurde den Nürnbergern ein *avis* aus Frankreich zugesandt, der über Gerüchte berichtete, wonach Venedig sich um einen Separatfrieden mit dem Osmanischen Reich bemühe.³³⁴ Des Weiteren weist Imhoffs, Gugels und Hallers Sammlung einen am 19. Oktober 1571 aufgesetzten, venezianischen Nachrichtenbrief mit der „gantz guete[n] und freuliche[n] Zeittung[]“ zur Seeschlacht von Lepanto auf.³³⁵

An personengebundenen Zeittungs-Sammlungen sind für den hier untersuchten Zusammenhang weiterhin diejenigen von Bedeutung, die Adlige anlegten, die selbst an der Seeschlacht beteiligt gewesen sind. Zu nennen ist hier etwa der – allerdings nur unvollständig – überlieferte *Avvisi*-Bestand Giovanni Andrea Dorias, der in den Sommermonaten des Jahres 1571 insbesondere aus Venedig, Rom, Korfu, Barcelona, Kreta und Lecce handschriftliche Nachrichtenbriefe in italienischer und spanischer Sprache erhielt.³³⁶ Zu den bedeutendsten Briefpartnern des genuesischen Adligen, der in spanischen Diensten an der Seeschlacht von Lepanto teilnahm, gehörten der spanische Rom-Botschafter Juan de Zúñiga, der neapolitanische Vizekönig und Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle sowie der Marqués de Tursi.³³⁷ Zugleich trat Doria selbst gegenüber Juan de Zúñiga oder Pius V. als Korrespondent auf, der Neuigkeiten zu den Liga-Galeeren übermittelte.³³⁸ Dass es keineswegs ungewöhnlich war, dass hochrangige Ligisten *Avvisi* erhielten und versandten, zeigt sich auch für Paolo Giordano Orsini, der *Lepanto-Avvisi* nach Rom und Florenz geschickt hatte.³³⁹ Ebenso trat Marc'antonio Colonna als *Avvisi*- und Relationen-Schreiber in Erscheinung.³⁴⁰ Der Bestand Dorias veranschaulicht vor allem, dass bei der Rekonstruktion der Nachrichtenrouten eine erhebliche geografische Mobilität der Empfänger dieser Nachrichten mitzudenken ist.

Dieser Einwand verdeutlicht zugleich die Grenzen eines auf separat überlieferte *Avvisi*- und Zeittungs-Bestände hin fokussierten Zuganges, wie er von Barbarics und Pieper in ihrer Untersuchung der Fugger-Zeittungen für weitere Archivbestände eingefordert und hier nun – ergänzt um zusätzliche, zentrale Überlieferungen – vorgelegt wurde. Denn bei einem solchen Recherchezugang lassen sich nur sammlungsbezogene Einsichten gewinnen, auf den hin auch die ereignisbezogenen Erkenntnisse limitiert sind. Wenn also die handschriftlichen

Nachrichtenbriefe als Zeittungen mit der Zeittung vom Seesieg vergleichend, aber fokussiert auf einen Sammlungskontext hin untersucht werden, so lassen sich einerseits eine ganze Menge an Fragen lokalspezifisch beantworten, jedoch bleiben andererseits darüber hinausreichende Kontextualisierungsversuche unbeantwortet. Beispielsweise ist zu rekonstruieren, wann und woher die ersten aufbewahrten *Lepanto*-Neuigkeiten bei den de' Medici eintrafen. Deren Aufbewahrung lässt zudem darauf schließen, dass sie – ganz im Gegensatz zu anderen, nicht aufbewahrten Zeittungen – als wichtig und erhaltungswürdig eingeschätzt wurden. Wobei hier etwa deren Sammlung dahingehend zu verstehen ist, dass sie die soziale Reputation der Besitzer demonstrierten und ein aktualisierbares „Nachrichtenarchiv“³⁴¹ bildeten, in denen Zeittungen als Zeichen auf ein veranschlagtes göttliches Wirken innerhalb einer christlichen Weltordnung verstanden wurden, dessen Zeichenhaftigkeit und Verweisungscharakter sich erst nachträglich erschloss und daher dokumentiert werden musste.³⁴² Insofern prägte die Aufbewahrung von *Lepanto*-Zeittungen zugleich dessen Verständnis als göttlich vermitteltes Ereignis. Zugleich verdeutlicht ein Vergleich der Sammlungen, dass zwar der Fokus der geografischen Netze auf Venedig und Rom lag, dass diese aber je nach örtlicher Situierung des Adressaten unterschiedlich gewichtet waren. Ebenso ist festzustellen, dass die in den Nachrichtennetzwerken agierenden Akteure – also Novellanten, Absender, Kuriere und Adressaten – je nach den eintreffenden Nachrichten Schwerpunktverlagerung innerhalb dieser Netzwerke vorzunehmen vermochten, was zugleich bedeutete, dass die Reaktion dieser Netzwerke auf die ersten Nachricht einer Wertschätzung der Nachricht als ein weiterhin zu übermittelndes Geschehnis mit Ereignischarakter folgten. Das Ereignis wurde also auch durch die Fokussierung der innerhalb der Nachrichtennetzwerke beteiligten Akteure mitgestaltet und perpetuiert.

Ein sammlungsorientierter Zugriff auf *Lepanto-Zeittungen* ist zudem durch Sammlungsspezifika begrenzt. Etwa lassen die als Abschriften überlieferten *Avvisi* der Fugger und Herzöge von Urbino keine gesicherten Aussagen über das genaue Eintreffen der Neuigkeiten zu. In solchen Fällen ist die Rekonstruktion der Nachrichtennetzwerke nicht über die auf dem Zeittungsäußeren notierten Routen- und Eingangsvermerke, sondern lediglich über die in der Zeittung selbst angeführten Verweise möglich, die sich bei Formulierungen wie „[i]tem so sagt man“³⁴³ nur schwer verifizieren lassen. Was sich bei einem Untersuchungszuschnitt auf geschlossene Zeittungsbestände ebenfalls kaum rekonstruieren lässt, sind die Reaktionen auf die eingetroffenen Nachrichtenbriefe. Konkret heißt das beispielsweise, dass zwar die bei den Fuggern eingehenden *Lepanto*-Informationen dokumentiert sind, dass dann jedoch unberücksichtigt bliebe, wie die Fugger mit diesen umgingen. Um dies zu erforschen, bedarf es der vergleichenden Untersuchung weiterer Quellenbestände wie etwa der Kopierbücher Hans Fuggers, aus denen hervorgeht, dass dieser bereits kurz nach den ersten *Lepanto*-Nachrichten Herzog Ludwig III. von Württemberg „vnderthenig v[er]trostung gethan, da von wegen erlangter

Victorj vnserer Christlichen Armada wid[er] den Erbfeind“.³⁴⁴ Als bei Hans Fugger Anfang November in Augsburg Don Juans Schlachtbeschreibung aus Wien eintraf, die dieser dort durch Fernando de Mendoza dem Kaiser überbringen lassen hatte, schrieb Hans Fugger erneut an den württembergischen Herzog und übersandte diesem eine Abschrift der Relation mit weiteren *particularia* zum Schlachtgeschehen.³⁴⁵ Ebenso vermitteln die nicht in die *Avvisi*-Bestände integrierten Quellen weitere Auskünfte zu den Informationsnetzwerken der *Avvisi*-Sammler. Auch hier können die Kopierbücher des Hans Fugger als Beispiel dienen, der (wie der Herzog von Bayern auch) insbesondere von Albrecht und Hieronimus von Lodron über die Geschehnisse im Umfeld der Liga-Flotte informiert wurde. Ersterer Vertreter dieses Grafengeschlechts südtirolischen Ursprungs wiederum nahm in spanischen Diensten an der Seeschlacht von Lepanto teil.³⁴⁶ Fugger schätzte deren Zeittungen so hoch ein, dass er sie sogar dem bayerischen Herzog zur Lektüre weiterleitete – freilich nicht ohne den Wunsch zu äußern, die Zeittungen nach dem Lesen wieder zurückzuerhalten.³⁴⁷ Solche Quellen ermöglichen also eine umfangreichere Rekonstruktion der Einbettung dieser Zeittungen in soziale Praktiken. Beispielsweise schrieb Hieronymus der Ältere Schlick im April 1581 in sein Tagebuch, dass er von seinem Schwager Lazarus von Schwendi „ettliche neue zeyttung auß Venedig, Paryß und Brabant“ erhalten hatte und daraufhin Mittag aß, wobei er nebenher und allein die übersandten Nachrichtenbriefe las.³⁴⁸ Andere Zeitgenossen wie Henri Estienne betonten hingegen, dass sie niemals Briefe mit schlechten Nachrichten lasen, wenn der Abstand zum Essen oder Schlafen zu kurz sei.³⁴⁹

Dass ein sammlungsfokussierter Zugriff auf *Lepanto*-Zeittungen zwar erste forschungspragmatische Einsichten zum Eintreffen von *Lepanto*-Nachrichtenbriefen und der jeweils geografischen Reichweite der Netzwerke zulässt, dass diese aber dem historischen Verständnis der Nachrichtenzirkulation nur bedingt gerecht wird, verdeutlichen solche Schreiben selbst. Ein Novellant informierte etwa den Kaiser, dass die venezianische Herrschaft, „[s]obaldt die Neu Zeitung von der Victori khommen, [...] allenenthalben Possten abgeferttigt [hat], vnnd dasselbig an die Fürsten ausgeschriben“.³⁵⁰ Hier wurde der Kaiser also über die Versendung von *Lepanto*-Nachrichten an die deutschen Territorialherrscher selbst informiert,³⁵¹ was angesichts der einsetzenden Debatten über die Auswirkungen *Lepantos* auf das Reich als informationspolitischer Akt verstanden werden kann, dessen sich der Novellant selbst bewusst war.³⁵² Ein römischer Novellant informierte den Kaiser ebenso über die vom Papst an die Reichsfürsten entsandten *Lepanto*-Schreiben,³⁵³ und der habsburgische Botschafter Veit von Dornberg schrieb an Maximilian II., dass er ein von der venezianischen Herrschaft aufgesetztes Schreiben zum Seesieg erhalten werde.³⁵⁴ Der bereits genannte venezianische Novellant notierte auch, dass:

„sie zue Rom am Sambstag Abennts noch nichtz von der Schlacht gwisst [haben], Aber der Venedigisch Pott, so von Rom hergeritten, hat am Sonntag frue den Potten, den die

herrschaft mit diser Zeitung hinein gesandt zu Narni antreffen, der wirdt noch desselbigen tags auf den Avennt zue Rom sein ankomen“.³⁵⁵

Hier richtete sich also erneut das Augenmerk des Novellanten auf die zeitgleich auf anderen Wegen stattfindende Übermittlung weiterer *Lepanto*-Nachrichten. Indem er dabei betont, dass Venedig zu einem Zeitpunkt über die Seeschlacht informiert gewesen ist, als Rom noch keine Informationen über diese erhalten hatte, unterstrich der Absender gegenüber Wien zugleich die Qualität seiner eigenen Schreiben. Dieser Blick eines die Seeschlacht betreffenden Nachrichtenschreibens auf die Übermittlung anderer solcher Handschriften verdeutlicht aber vor allem, dass eine Rekonstruktion der an einem Ort eingetroffenen *Lepanto-Zeittungen* nur teilweise die Bedeutung zu untersuchen vermag, welche diese Texte bei der Konstitution *Lepantos* als Ereignis durch die Zeitgenossen spielten. Denn offensichtlich sind die versandten und eingegangenen *Lepanto-Zeittungen* mit solchen in Bezug gesetzt worden, die anderweitig verschickt wurden. Es stellte also ein wichtiges Forschungsunternehmen dar, das Entreffen von *Lepanto*-Nachrichtenschreiben lokal zu situieren, das allerdings nur ein erster Schritt für eine umfassendere Kontextualisierung der *Lepanto*-*Avvisi* sein kann. Denn zahlreiche handschriftliche *Lepanto-Zeittungen* werden, wie sich im Laufe der Recherchen zeigte, nicht in geschlossenen, dezidierten *Avvisi*-Beständen, sondern verstreut in Archiven, aufbewahrt, deren möglichst umfassende Sichtung nötig ist, um die synchrone *Zirkulation* der *Lepanto-Zeittungen* umfassender und vor allem relational zu rekonstruieren.³⁵⁶ Diesem Vorhaben gehe ich im folgenden Unterkapitel nach.

iii. Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten *Lepanto*-Nachrichtenzirkulation

Während zuvor bereits das Eintreffen und die Herkunftsrouten von *Lepanto*-Zeitungen lokal spezifisch untersucht sowie deren Aufbewahrung anhand geschlossener Bestände erforscht wurden, steht in diesem Unterkapitel nun also die geografische und synchrone Zirkulation der *Lepanto*-Zeitung selbst im Fokus.³⁵⁷ Diese stelle ich kartografisch dar, um so als heuristisches Instrument Raumordnungen, Relationen, Mobilitäten und temporale Skalierungen visualisieren und die an der Zirkulation der Zeitungen selbst beteiligten Akteure positionieren zu können (Karten III.1.8-12).³⁵⁸ Diese Übersichten betreffen eine Kartografie der *ersten*, mir nachweisbaren *Lepanto*-Nachrichten. Es geht also um die Nova schlechthin, die zumeist mit dem Hinweis auf weitere *Avvisi* einherging. Etwa betonte der venezianische Repräsentant in Neapel, Alvise Bonrizzo, er wolle „größere Einzelheiten sofort“ nach Venedig senden, sobald diese in Süditalien eingetroffen seien.³⁵⁹ Wie dieser Hinweis sowie die bereits im Hinblick auf die diachrone Zirkulation der *Lepanto*-Nachrichten ausgewerteten *Avvisi*-Bestände verdeutlichen, diversifizierte sich die Routen der Informationsübermittlung, nachdem die ersten Neuigkeiten zum Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ eingetroffen waren. Rom wurde dann beispielsweise auch über Otranto informiert und die Tatsache, dass dem Papst auf dieser Route Details zum Schlachtgeschehen übermittelt werden sollten, war dann wiederum aus Otranto auch in Venedig bekannt.³⁶⁰ All diese Wege grafisch zu veranschaulichen, würde die Karte selbst unübersichtlich und damit das heuristische Instrument unnütz werden lassen. Deshalb – und auch aufgrund der bereits anhand der Sammlungsbestände veranschaulichten diachronen Zeitungs-Zirkulation – soll der Fokus im Folgenden auf den Wegenetzen der in den jeweiligen Ortschaften erstmals eintreffenden Nachrichtenschriften zur Seeschlacht liegen.

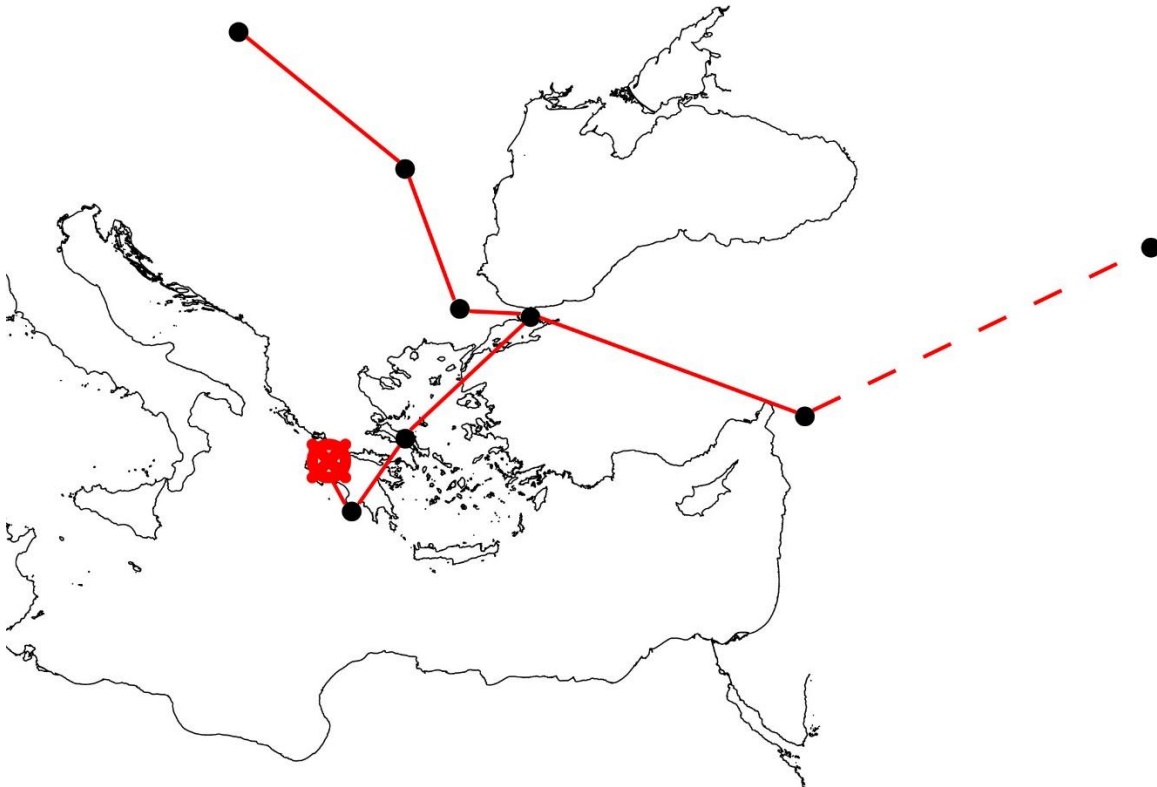
Dabei ist freilich der Aussagewert der Kartografie selbst zu hinterfragen (Karte III.1.8): Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die *Lepanto*-Zeitung als Kunde vor allem mündlich weitergetragen wurde und dass sich diese orale Distribution hier nur visualisieren lässt, wenn sie schriftlich fixiert worden ist. Als Beispiel sei das Eintreffen der Siegesnachricht in Neapel angeführt, wo der Vizekönig und Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle zunächst mündlich den venezianischen Residenten informierte, der dann wiederum *Lepanto*-Schreiben versandte.³⁶¹ Ebenso sind die Darstellungsmöglichkeiten der Kartografie selbst auf die tradierte Überlieferung und auf meine eigenen Recherchen begrenzt. Darüber hinaus ist eine noch umfangreichere Zirkulation der *Lepanto*-Nachrichten auch deshalb anzunehmen, weil sowohl König Karl IX. als auch der Herzog von Alba für die französischen Herrschaftsbereiche und die Spanischen Niederlande die umfangreiche Durchführung weiterer Festivitäten zu Ehren des Liga-Sieges veranlassten.³⁶² Auch verwies ein Novellant auf päpstliche *Lepanto*-Schreiben, die angeblich den

Bischöfen von Passau, Bamberg, Eichstätt und Hildesheim zugestellt worden seien – die ich jedoch nicht nachweisen und daher nicht in der Grafik darstellen konnte.³⁶³

Bei der Erforschung der ersten zirkulierenden Nachrichten zum Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ ist zudem zu berücksichtigen, dass in einer Vielzahl von Ortschaften die Nachricht bekannt gewesen sein dürfte, wenngleich sich in der heute erhaltenen archivalischen Überlieferung keine Hinweise darauf finden lassen. Daher sind in der Grafik auch solche Orte eigens gekennzeichnet worden, in denen Drucke anlässlich der Seeschlacht erschienen sind, obwohl ich im Zuge meiner Recherchen keine handschriftlichen Zeitungen oder Festivitäten nachweisen konnte (Karte III.1.8). Um hier die Vergleichbarkeit und Aussagefähigkeit zu gewährleisten, wurden Drucke berücksichtigt, aus deren Titel bereits ein Bezug zur Seeschlacht feststellbar ist, und hier sowohl jene, die in grundlegenden Bibliografien gesammelt wurden, als auch jene, die ich zusätzlich während meiner Recherchen auffand. Daraus ergibt sich die Anführung folgender Ortschaften, in denen die Kunde vom Seesieg in Druckerzeugnissen postuliert und rezipiert wurde: Basel, Brescia, Brixen, Cesena, Cremona, Dijon, Dillingen, Frankfurt am Main, Granada, Ingolstadt, Leipzig, Modena, Palermo, Pavia, Perugia, Pesaro, Salamanca, Trino, Viterbo, Wolfenbüttel und Wrocław.³⁶⁴ Einige dieser Drucke legen zwar selbst nahe, dass auch manche diese Städte – wie etwa Cesena und Pesaro – von Venedig aus über den Ausgang der Seeschlacht informiert wurden,³⁶⁵ zahlreiche andere erschienen jedoch ohne Ortsangaben und können daher in der Kartendarstellung nicht berücksichtigt werden.³⁶⁶



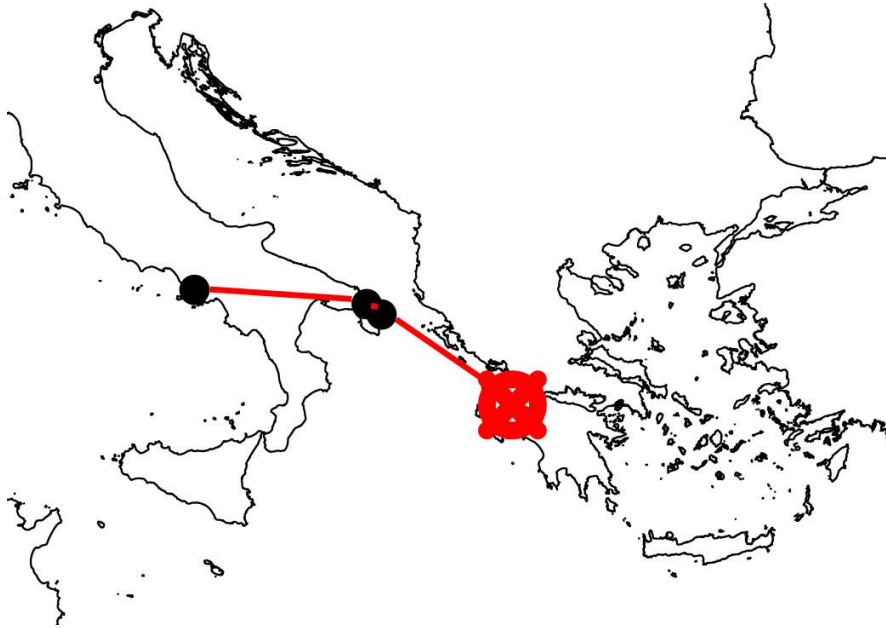
Karte III.1.8: Eine Kartografie zeitgenössischer Ortschaften, in denen im Zuge meiner Recherchen die Bekanntheit der *Lepanto*-Zeitung nachgewiesen werden kann. Kreise: Nachweis über Handschriften; Dreiecke: Nachweis über Drucke. Der Austragungsort der Seeschlacht ist gesondert eingezeichnet. Siehe auch Karte II.4.1. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.



Karte III.1.9: Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeitungen I: Istanbul als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.

Im Wesentlichen lassen sich drei Initialverbindungen identifizieren, die für die weitere Nachrichtenzirkulation grundlegend waren. Erstens, die Übermittlung der *Lepanto*-Nachricht in den osmanischen Herrschaftsraum, die von Nafpaktos ausgehend über Methoni und Euböa bis nach Istanbul erfolgte (Karte III.1.9). Von hier aus gelangte sie dann weiter nach Edirne (17. Oktober),³⁶⁷ von dort aus wiederum nach Siebenbürgen und von der Walachei nach Polen-Litauen (Kraków).³⁶⁸ Ausgehend von Istanbul ist die Nachricht auch nach Aleppo geschickt worden und sollte von dort aus weiter in das safawidische Qazvin transportiert werden.³⁶⁹

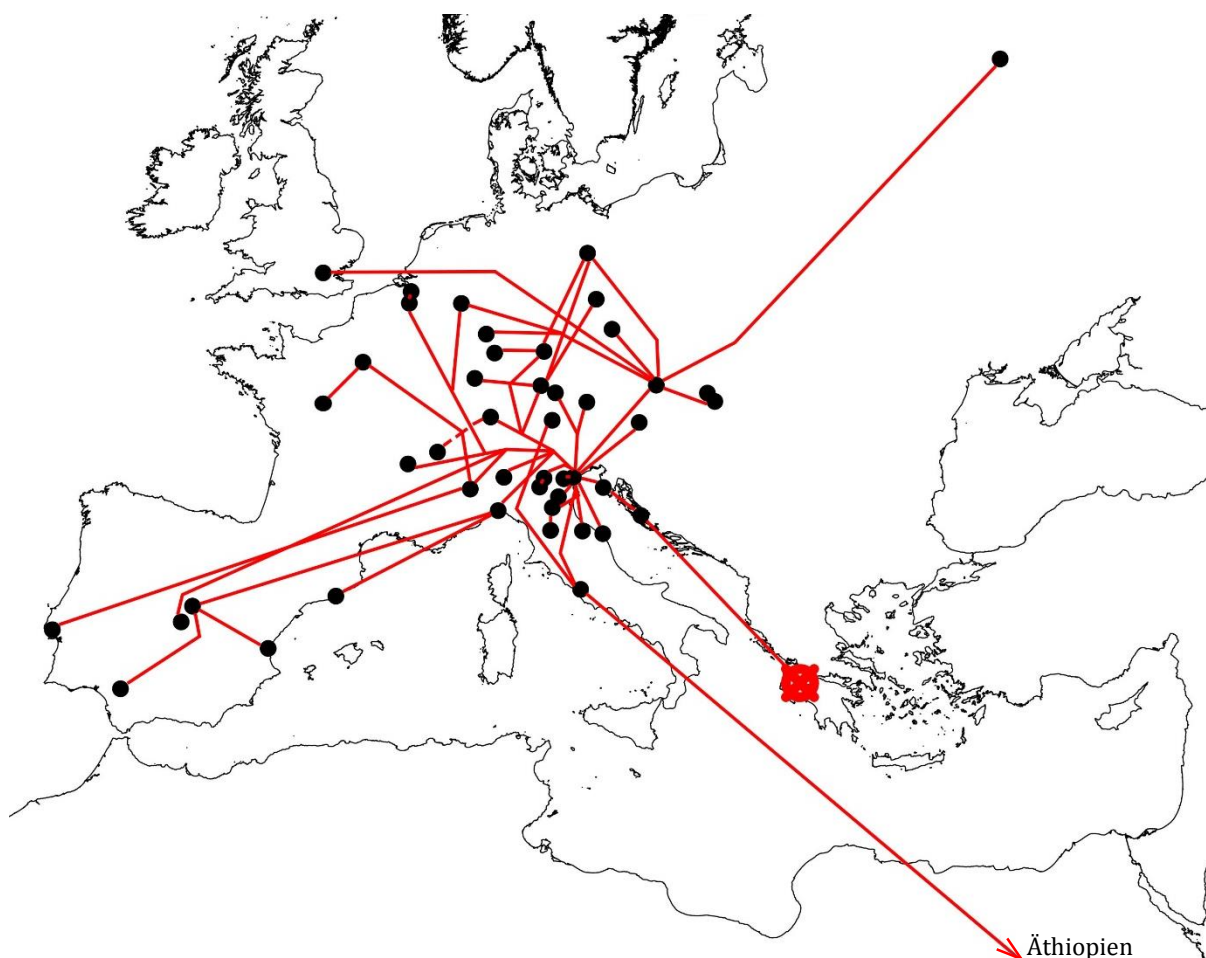
Die zweite Route etablierte Otranto als Kommunikationszentrum für die Übermittlung der ersten *Lepanto*-Nachrichten in Süditalien (Karte III.1.10). Dort war die Siegeskunde erstmals am 20. Oktober eingetroffen und wurde daraufhin nach Lecce und Neapel weitergeleitet.³⁷⁰ Von hier aus erreichte die Neuigkeit dann Rom und Venedig,³⁷¹ wo der *Avviso* allerdings seinen Status als *novitas* bereits verloren hatte, weil dort die Siegesnachricht bereits auf anderen Wegen eingetroffen war. Dass Otranto für Süditalien bezüglich der ersten *Lepanto*-Nachrichten als entscheidendes Kommunikationszentrum in Erscheinung trat, ist durch geografische Relationen zu begründen: Zwar hatte Venedig die Siegesnachricht einen Tag vor deren Eintreffen in Otranto erreicht, doch die Distanz, die bei der Nachrichtenübermittlung zwischen Nord- und Süditalien zu überbrücken war, fiel wesentlich größer aus und nahm damit auch viel mehr Zeit in Anspruch, als



Karte III.1.10: Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeittungen II: Otranto als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.

jene, die von Otranto aus bestand. So benötigte die Übermittlung von Briefen auf der Poststrecke zwischen Neapel und Venedig Ende 1571 im Normalfall sechs oder sieben Tage.³⁷² Dass diese Route als ernstzunehmender Gegenpol zur venezianischen Nachrichtendominanz betrachtet werden muss, zeigt auch ein Kommentar des spanischen Botschafters von Venedig. Dieser leitete die Siegesnachricht am 19. Oktober nach Madrid mit dem Nachsatz weiter, für den Fall, dass der König noch nicht aus Neapel oder Rom von ihr gehört habe.³⁷³

Doch die Bedeutung Otrantos für die Übermittlung von *Lepanto*-Avvisi ist lediglich für die ersten handschriftlichen Nachrichtenbriefe zu unterstreichen, denn bereits acht Tage nachdem die ersten Siegesnachrichten von dort aus Neapel erreicht hatten, klagte der ebenda tätige venezianische Residente, dass keine weiteren Avvisi einträfen.³⁷⁴ Vergleichbar enttäuscht über ausbleibende Informationen aus Neapel und Otranto zeigten sich der venezianische und spanische Botschafter Roms sowie der neapolitanische Vizekönig.³⁷⁵ Erst einen Tag später – aber eben doch in Bonrizzos Einschätzung zu spät – traf in Neapel ein aus Otranto stammender Kurier ein, der am 26. Oktober von Korfu aus von der Liga auf drei genuesischen Galeeren entsandt worden war.³⁷⁶ Otranto verlor in der Folgezeit auch deshalb als Ort der süditalienischen Distribution von die Liga betreffenden Informationen an Bedeutung, weil spätestens mit der Ankunft der spanischen Galeeren in Sizilien am 01. November Messina an Bedeutung für die Übermittlung von *Lepanto*- und Liga-Nachrichten nach Neapel gewann.³⁷⁷ Von Messina gelangten dann auch – nicht die ersten – Schlachtbeschreibungen nach Madrid und von dort aus weiter nach Münster, wo allerdings auch zuvor bereits *Lepanto*-Festivitäten stattfanden und die Siegesnachricht dementsprechend bekannt gewesen sein muss.³⁷⁸



Karte III.1.11: Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeitungen III: Die Zirkulation des venezianischen *Lepanto*-Avviso (Auswahl kultureller Zentren). Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.

Der dritte Schwerpunkt der für die Zirkulation der ersten *Lepanto*-Zeitungen genutzten Routen stellt eindeutig Venedig dar (Karte III.1.11), wo die Nachricht von Zadar und Rovinj aus eingetroffen war.³⁷⁹ Venedig ist als wesentlicher Ausgangspunkt der Avviso-Zirkulation auszumachen. Dies gilt zunächst einmal für die Italienische Halbinsel selbst. Die Lagunenstadt sandte die Nachricht an verschiedene Städte der Terraferma.³⁸⁰ Von Venedig aus erreichte aber auch die erste Siegesnachricht Rom.³⁸¹ Außerdem wurde sie über Bologna nach Florenz versandt, wobei der toskanische Absender aus Venedig, Cosimo Bartoli, davon ausging, dass weitere *Lepanto*-Nachrichten aus Rom in Florenz eintreffen dürften.³⁸² Sie wurde nach Ancona geschickt³⁸³ und erreichte Ferrara mit Zwischenstationen in der Terraferma und in Padua.³⁸⁴ Über Verona traf die venezianische Nachricht in Mantua ein³⁸⁵ und auch in Urbino und Genua stammten die ersten *Lepanto*-Nachrichten aus der Lagunenstadt.³⁸⁶ Als Zwischenstation bei der Übermittlung des Avviso an die ligurische Hafenstadt diente Mailand,³⁸⁷ von wo aus die *Lepanto*-Nachricht auch Parma, Asti und Turin erreichte.³⁸⁸

Insofern von diesen norditalienischen Städten nun selbst wiederum *Lepanto*-Avvisi verschickt wurden, die sich auf den venezianischen Avviso bezogen, etablierten diese Routen zugleich die Bedeutung Venedigs für die Übermittlung der ersten *Lepanto*-Nachrichten im nordwestlichen

Mediterraneum sowie im nordalpinen Raum. Nachdem beispielsweise der venezianische *Avviso* in Genua beim spanischen Botschafter eingetroffen war,³⁸⁹ erreichte er von dort aus Barcelona,³⁹⁰ Toledo,³⁹¹ Madrid und schließlich ging die Kunde auch in Mittel- und Südamerika ein (Karte II.4.1).³⁹² Umgekehrt gelangten *Lepanto*-*Avvisi* dann von Madrid aus zurück in die spanischen Herrschaftsgebiete in Norditalien wie etwa ins piemontesische Alessandria.³⁹³ Von Norditalien aus, genauer gesagt von Turin, wurde auch Lissabon – vermutlich mit Zwischenstation in Madrid – über die venezianische Neuigkeit informiert.³⁹⁴ Über Mailand und Turin erreichte der venezianische *Lepanto*-*Avviso* zudem Paris³⁹⁵ und von dort aus Tours,³⁹⁶ wo wiederum Nachrichten nach Turin und Rom aufgesetzt wurden – obwohl dort freilich der Ausgang der Seeschlacht längst bekannt war.³⁹⁷ Von Rom aus, wo ja ebenfalls *Lepanto* erstmals durch den venezianischen *Avviso* vernommen wurde, gingen zudem Nachrichten nach Nancy.³⁹⁸

Venedig hatte selbst Lyon und weitere französische Städte (etwa ein gewisses „Roscedin“) informiert und so seine Bedeutung als Kommunikationszentrum zu *Lepanto*-Nachrichten für den nordalpinen Raum unterstrichen.³⁹⁹ Ein aus Avignon nach Florenz gesandter Brief belegt, dass *Lepanto* dort gleichfalls ein Gesprächsthema gewesen ist, das wesentlich durch toskanische und savoyische Informationen geprägt wurde.⁴⁰⁰ Entsprechend ist davon auszugehen, dass auch hier der venezianische *Avviso* – vermutlich über Florenz, Turin oder Paris – eingetroffen war. Nach Brüssel hatte Venedig den *Lepanto*-*Avviso* weitergeleitet,⁴⁰¹ von wo aus er nach Gent,⁴⁰² Ypern⁴⁰³ und 's-Hertogenbosch gesandt wurde.⁴⁰⁴ In Antwerpen wurde die Siegeskunde geichfalls bekannt.⁴⁰⁵

Der venezianische *Lepanto*-*Avviso* gelangte zudem über Chur nach Zürich und – sicherlich von dort aus – nach Genf.⁴⁰⁶ Die venezianische Neuigkeit ließ ebenfalls in Augsburg erstmals die Kunde vom Ausgang der Seeschlacht bekannt werden.⁴⁰⁷ Von hier aus wurde die *Lepanto*-Zeitung nach Stuttgart,⁴⁰⁸ Dresden,⁴⁰⁹ Speyer⁴¹⁰ und Straßburg gesandt.⁴¹¹ Eine weitere süddeutsche Stadt, die für die Distribution der venezianischen Nachricht bedeutsam war, ist Nürnberg. Von hier aus erreichte die Nachricht Ansbach, Berlin, Bamberg, Mainz und Würzburg.⁴¹² In Berlin war die venezianische *Lepanto*-Zeitung zudem über Augsburg und Wien eingetroffen.⁴¹³ Wien hatte die Siegeskunde ebenfalls aus Venedig erstmals erreicht.⁴¹⁴ Von hier aus informierte dann der päpstliche Nuntius Jülich-Kleve-Berg⁴¹⁵ und der Kaiser den Paša von Buda,⁴¹⁶ die Kurfürsten, Territorialfürsten und Erzherzöge.⁴¹⁷ Dass zwischen diesen auch sonst ein reger Zeitungs-Austausch bestand, belegt der Umstand, dass der Herzog von Bayern aus Italien eingehende „ordinari Zeitungen“ nach Wien weiterleitete.⁴¹⁸ Der am Kaiserhof residierende, venezianische Botschafter Giovanni Correr hatte besagte Siegesnachricht durch Postmeister und Amtspersonen in die deutschen Lande sowie nach London versandt.⁴¹⁹ Doch dürften die Würdenträger im Reich zum Zeitpunkt, als die venezianische Nachricht eintraf, bereits informiert gewesen sein. Denn just am 24. Oktober, also an demselben Tag, an dem der venezianische Collegio seine an Erzherzog Ferdinand von Tirol adressierte Nachricht aufsetzte, war der in Innsbruck wirkende Peter

Canisius bereits aus Rom über den Seesieg der Liga informiert worden.⁴²⁰ Der Kaiserhof stellte jedoch ein wichtiges Distributionszentrum der *Lepanto*-Nachricht für deren Weiterleitung nach Prag dar, von wo aus die Kunde nach Böhmen transportiert wurde. Hier traf sie dann in Karlštejn ein⁴²¹ und erreichte auch Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz in Vysoký Chlumec, der sie an Heinrich d. Ä. von Schwanberg in Hrad Zvíkov versandte.⁴²² Über Wien und Prag erreichten venezianische *Lepanto*-Nachrichten Wilhelm von Rosenberg in Český Krumlov.⁴²³ Dass der Oberburggraf von Böhmen über *Lepanto* informiert wurde,⁴²⁴ erscheint angesichts der anderen böhmischen Orte, in denen die Siegesnachricht bekannt war, kaum verwunderlich. Darüber hinaus erhielt Wilhelm von Rosenberg einen italienischen Brief über die Seeschlacht zugestellt.⁴²⁵ Dem im Staatlichen Regionalarchiv Wittingau/ Třebon aufbewahrten Dokument ist zu entnehmen, dass es auf einer Galeere am 08. Oktober in Astakos niedergeschrieben wurde. Der Name des Verfassers wird nicht erwähnt, lässt sich aber aus dem Inhalt als Provveditore d'armata Marco Quirini erschließen, der die Galeere La Capitana befehligte.⁴²⁶ Denn in dem nach Venedig gesandten Brief beschreibt Quirini seine Schlachtposition und klagt über den Tod seines Bruders Vincenzo.⁴²⁷ Ein Vergleich der in Tschechien überlieferten Archivalie mit dem zeitgenössischen Druck verdeutlicht zweifelsfrei, dass Wilhelm von Rosenberg die von Marco Quirini nach Venedig gesandte Schlachtbeschreibung abschriftlich erhalten hatte.⁴²⁸ Da derselbe Bericht nach Rom und von dort aus Ende Oktober durch den Kardinal Marcantonio Amulio dem Kaiser zugesandt wurde, ist anzunehmen, dass die Relation des venezianischen Kapitäns über Rom und Wien in Český Krumlov bei Wilhelm von Rosenberg eintraf, der sich in kaiserlichen Diensten als Liga-Gesandter in Sachsen und Brandenburg engagierte.⁴²⁹ Dieser Befund fügt sich ins Gesamtbild, denn Wilhelm von Rosenberg informierte sich auch sonst ausführlich über die politischen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Osmanischen Reich. Insgesamt sind noch heute über 900 Zeitungen des 16. Jahrhunderts im rosenbergschen Bestand überliefert.⁴³⁰ Auf seinem Burganwesen in Český Krumlov traf im Dezember 1571 beispielsweise auch ein ausführlicher Bericht zur osmanischen Eroberung Famagustas ein.⁴³¹ Zugleich erreichte ihn ein polnischsprachiger Bericht über die Liga-Aktionen Don Juan de Austrias und Marc'antonio Colonnas in den Vorgebirgen Methonis.⁴³² In den Jahren zuvor hatte Wilhelm von Rosenberg bereits handschriftliche Nachrichtenbriefe zur osmanischen Präsenz in Ungarn⁴³³ und die „[r]itterliche Kundt“ von der erfolglosen, osmanischen Belagerung Maltas (1565) erhalten, die Böhmen über Messina erreichte.⁴³⁴

Neben dem süditalienischen Otranto ist für die ersten, kursierenden *Lepanto*-Nachrichten eine weitere Stadt als Informationskonkurrent für Venedig belegt, nämlich Livorno, von wo aus toskanische und norditalienische Gebiete wie Pisa und Cerreto erstmals mit Schlachtnachrichten beliefert wurden (Karte III.1.12).⁴³⁵ Von Livorno aus trafen in Florenz *Lepanto*-Avvisi ein – nur einen Tag nachdem der venezianische Avviso angekommen war.⁴³⁶



Karte III.1.12: Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeittungen IV: Livorno als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.

Sowohl Otranto als auch Livorno vermochten jedoch keine anhaltende Konkurrenz und in quantitativer Hinsicht kein sich bewährendes Gegengewicht zum Informationsmonopol zu etablieren, das Venedig auf der Italienischen Halbinsel, im nordwestlichen Mediterraneum bis nach Lissabon sowie im nordalpinen Bereich bis hin nach England und Ungarn besaß (Karten III.1.10-12). Hierin unterscheidet sich die Untersuchung der synchronen Zirkulation der ersten *Lepanto*-Zeittungen von derjenigen einer diachronen Zirkulation, die auf der Auswertung geschlossener Zeittungs-Bestände basiert. Denn während sich in diesen neben Venedig vor allem Rom als für die Distribution von *Lepanto*-Nachrichten bedeutsam herausstellte,⁴³⁷ wird hier besonders klar ersichtlich, dass Rom diese Stellung zunächst nicht innehatte. Lediglich für nach Nancy, Innsbruck und nach Äthiopien gesandte *Lepanto*-Nachrichten ist Rom als Erstdistribuent zu erwähnen – wobei natürlich der Papsthof selbst zunächst einmal von Venedig aus über *Lepanto* informiert wurde.⁴³⁸ Darüber hinaus verdeutlicht die Kartografie der Zirkulation der ersten *Lepanto*-Nachrichten, dass die geografischen Ausmaße viel weitläufiger waren, als dies eine Auswertung der geschlossenen Bestände vermuten ließ. Als weitere Knotenpunkte der *Lepanto*-Nachrichtennetzwerke etablierten sich insbesondere Augsburg und Nürnberg, die nicht nur „Brennpunkte[] des Nachrichtenwesens“, sondern auch Zentren der Turcica-Produktion waren.⁴³⁹ So klagte auch der Mainzer Kurfürst im März 1572 gegenüber kaiserlichen Entsandten, dass er gern mehr über den „Venedigischen krieg“ vom Kaiser selbst erfahren würde: „ich waiß nichts vonn disen dingen“, so lamentierte er, „man schreibt mir nichts, allein waß auß Augspurg vonn den Kauffleuthen geschicht“.⁴⁴⁰ Dass diese Knotenpunkte wiederum ihre Nachrichten vor allem von Venedig erhielten, unterstreicht erneut die Bedeutung, die die Lagunenstadt innerhalb

der Nachrichtennetzwerke zur Seeschlacht einnahm. Venedigs Vorrang in der Übermittlung der ersten *Lepanto-Avvisi* war nur dann gebrochen, wenn auf weiter Distanz eine größere Anzahl an Zwischenstationen eingelegt werden mussten. So hatten die Venezianer zwar bereits am 19. und 24. Oktober zwei Schreiben an den polnischen König aufgesetzt,⁴⁴¹ doch ehe diese Sendungen nach Zwischenhalt in Wien,⁴⁴² wo sie der venezianische Botschafter dem am Kaiserhof tätigen polnischen Botschafter überreichte,⁴⁴³ in Kraków eingetroffen waren, ist König Sigismund II. August von Polen bereits durch einen Boten aus der Walachei informiert worden.⁴⁴⁴

Dennoch ist Venedigs Rolle innerhalb der hier dargestellten Nachrichtennetzwerke beachtlich.⁴⁴⁵ Doch wie genau ist diese herausragende Position Venedigs bei der Vermittlung der *Lepanto*-Neuigkeit zu erklären? Die Formulierung eines Novellanten, wonach die Herrschaft Venedig als erste der Liga-Verbündeten „die glücklichste *noua*“ erhalten habe, „die diese Serenissima Reppublica und die gesamte Christenheit miteinander haben konnte“,⁴⁴⁶ verdeutlicht, dass Venedigs Bedeutung innerhalb dieser Kommunikationsnetzwerke vor allem auf zweierlei Aspekte zurückzuführen ist: erstens, auf das besonders frühe Eintreffen der Nachricht und, zweitens, auf deren Einbettung in die Narrative der *Türkenfurcht*, die die Nachricht von der Niederlage der Osmanen und dem Sieg der Ligisten als für die gesamte ‚Christenheit‘ wichtige Nachricht klassifizierte und so versendungswürdig machte. Dass die Bedeutung, die die erste, verschickte *Lepanto*-Nachricht für die Rolle einnahm, die diese erhaltende Herrschaft innerhalb des Kommunikationsnetzwerke spielte, den Zeitgenossen durchaus bekannt war, legen die Umstände der Entsendung Giustinianis sowie die daraufhin einsetzenden Debatten nahe. Denn Giustiniani, der eben mit Sebastiano Veniers *Lepanto*-Avviso Venedig als erster der Liga-Verbündeten erreichte, war gegen den Willen Juan de Austrias von der venezianischen Flotte abgereist.⁴⁴⁷ Denn der Oberbefehlshaber beabsichtigte, durch die Entsendung offizieller Gesandter nach Madrid, Rom, Venedig und Wien ein eigenes Informationsmonopol zu etablieren, das er zunächst – eben genau bis zur Abfahrt Giustinianis – auch vor Ort auf den Galeeren innehatte.⁴⁴⁸ Denn die ersten *Lepanto*-Berichte, die die Soldaten auf den Galeeren verfassten, bedurften der Übermittlung durch andere Personen und Schiffe. Der am 11. Oktober aufgesetzte Schachtbericht des Genuesers Spinola beispielsweise wanderte auf den Liga-Galeeren von einer Hand zur nächsten und wurde von Giovanni Andrea Doria zu Juan d’Austria und schließlich zu Luis de Requesens y Zúñiga weitergereicht, ehe er dann letztendlich nach Genua versandt wurde.⁴⁴⁹ Dass auch andere Kapitäne, wie etwa Giovanni Andrea Doria, in ihren anlässlich der Seeschlacht verfassten Gratulationsschreiben nicht auf weitere Schlachtdetails verwiesen, sondern anführten, der Adressat könne diese den ausführlicheren Schreiben Don Juans entnehmen, verdeutlicht, dass sich die hochrangigen Ligisten des vom Oberbefehlshaber beanspruchten Informationsmonopols bewusst gewesen sind.⁴⁵⁰ Denn so konnte Don Juan seine Interpretation der Seeschlacht als Ereignis gezielt distribuieren. Sein über Lope de Figueroa vermittelter Bericht wurde beispielsweise vom Sekretär des toskanischen Repräsentanten in Rom

derart gelesen, dass er den *ualore* Don Juans veranschauliche.⁴⁵¹ Entsprechend prekär war die vorzeitige Übersendung eines anderen *Avviso* nach Venedig und so wurde Don Juans „unzureichende Zufriedenheit“ darüber vor allem in spanischen Kreisen heftig besprochen.⁴⁵² Der Botschafter in Venedig interpretierte den Alleingang Veniers als Anzeichen dafür, dass dieser keinen Respekt für den Oberbefehlshaber besitze.⁴⁵³ Juan de Austria selbst bezeichnete dies als eine „Impertinenz“ Veniers und informierte den König sowie dessen Botschafter in Venedig und Rom.⁴⁵⁴ Als Don Juan schließlich seinen Entsandten Pedro Zapata de Cárdenas in die Lagunenstadt schickte, betonte er daher in einem Schreiben an den Dogen, dass Venier zwar schon einen (kurzen) *avviso* übersandt habe, dass Zapata aber nun Don Juans (ausführliche) *relazione* des Schlachtgeschehens übermittele.⁴⁵⁵

Entsprechend waren nach dem Eintreffen der ersten, eben vorrangig venezianischen *Lepanto*-Nachrichten die Erwartungen besonders groß, dass der Oberbefehlshaber nun zeitnah eine eigene Darstellung der Schlacht folgen lassen werde. Bereits bei der Ankunft der ersten Siegesnachricht in Neapel war man dort der Meinung, Don Juan habe „sofort“ den Conde de Priego Fernando de Mendoza mit seiner Relation entsandt.⁴⁵⁶ Allerdings dauerte dessen Eintreffen so lange an, dass zahlreiche Regionen bereits durch Venedig informiert worden waren. Bereits vor Don Juans Mittelmeerexpedition wunderte sich das Papsttumfeld darüber, dass von diesem kaum Nachrichten einträfen.⁴⁵⁷ Ende Oktober und Anfang November 1571 warteten erneut unzählige Herrschaften auf dessen *Lepanto*-Nachrichten. Am Papsthof erwartete man ungeduldig das Eintreffen der detaillierteren Berichte des Oberbefehlshabers sowie der Schilderungen der römischen Kapitäne Marc'antonio und Prospero Colonna, der Herrscher von Parma und Urbino, Paolo Giordano Orsinis sowie Sforza Sforzas.⁴⁵⁸ Mit den ersten Nachrichten trat also das Warten auf das „tegllich[e]“ Eintreffen und das Verlangen auf weitere, „pessere Particular“ zum Schlachtgeschehen ein.⁴⁵⁹ In Venedig hoffte „man“, so formulierte es ein Novellant, auf „stundlichs mer particularita vf diese Victoria“.⁴⁶⁰ Die mit den *Lepanto* betreffenden Informations hunger⁴⁶¹ einhergehenden Reaktionen beschreibt auch ein römischer *Avviso* sehr anschaulich. Dort hatte de Figueroa in einer Audienz dem Papst weitere Details zum Schlachtgeschehen berichtet, so etwa, dass Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša vor der Schlacht einen Christen als Späher losgesandt habe, um die Flottenstärke und -aufstellung der Ligisten zu erkunden, und sich dieser in seiner Einschätzung ‚geirrt‘ hatte.⁴⁶² Diese und weitere „ettliche Particular“ seien, so der Novellant weiter, „lustig zuhörn gewest“.⁴⁶³ „[L]ustig“ war hingegen die Lage am spanischen Hof gar nicht. Dort herrschte aufgrund der fehlenden, bestätigenden Siegesnachricht Don Juans (*confirmacion*) sogar erhebliche Verwirrung.⁴⁶⁴ Ruiz de Açagra befürchtete daher, dass es sich bei der Nachricht eines „solch bedeutenden Sieges“ um einen schlechten Scherz (*burla*) handele.⁴⁶⁵ Auch der in Madrid residierende genuesische Botschafter berichtete von der allgemeinen Befürchtung, es könne sich um eine Fehlinformation aus Venedig handeln, weil Don Juans Bericht so lange auf sich warten ließ.⁴⁶⁶ Das Misstrauen war keineswegs unbegründet, denn Fehlmeldungen waren

nicht selten. Noch 1588 gaben erste Nachrichten an, die spanische hätte die englische Armada bezwungen – nicht umgekehrt.⁴⁶⁷ Andrew Pettegree betont zurecht, dass in spätmittelalterlicher Tradition die Glaubwürdigkeit der überbrachten Nachricht vom Ansehen des Überbringers abhing. Als sich im 16. Jahrhundert mit der Ausbreitung des Buchdruckes und der damit einhergehenden Zirkulation anonymisierter Nachrichten mehr und mehr Fehlmeldungen verbreiteten, intensivierten sich die Bemühungen, den Wahrheitsgehalt von Nachrichten etwa durch den Vergleich mit weiteren Schreiben sicherzustellen.⁴⁶⁸ Ein römischer Novellant bezeichnete selbst den venezianischen *Lepanto-Avviso* als „unglaubliche Nachricht“ – im Sinne einer unfassbaren Neuigkeit.⁴⁶⁹ So erklärt sich die Skepsis am spanischen Hof gegenüber der ‚lediglich‘ aus Venedig eintreffenden Siegesnachrichten, die aufgrund des venezianischen Kommunikationsmonopols nur durch andere, letztlich gleichfalls auf Venedig zurückzuführende Nachrichten (nicht) bestätigt werden konnte, solange eben nicht der (spanische) Liga-Oberbefehlshaber Juan de Austria selbst den Sieg in einer eigenen Nachricht verkündet hatte. Da damit jedoch die Falschheit der venezianischen Nachricht als Möglichkeit unterstellt wurde, ging dies mit einer Ehranzweiflung Venedigs einher. Auch der in Madrid residierende, habsburgische Botschafter beobachtete die mit der Überbringung und Wahrnehmung der bezweifelten *Lepanto*-„zeitungen“ einhergehenden Ehrverhandlungen.⁴⁷⁰ Dennoch stellte Hans Khevenhüller fest, dass „die Venediger starckh darauff verharren unnd mit dem Khopf seidhero vill höher geen als zuvor“.⁴⁷¹ Der *natione* anzugehören, welche die Siegesnachricht zuerst überbracht hatte und einen solchen zeitlichen Wissensvorsprung besaß, der zudem grundlos in Frage gestellt wurde, machte also die in Madrid lebenden Venezianer sichtbar stolz. Dadurch betonten die in Madrid weilenden Venezianer nicht allein die Richtigkeit der Nachricht, sondern wiesen zugleich die Ehranzweiflung zurück, die ihnen widerfuhr.⁴⁷² In offensichtlicher Zufriedenheit berichte auch der venezianische Botschafter Lunardo Donado dann von Madrid aus nach Venedig, dass de Figueroas Ausführungen die zuvor zirkulierenden *Avvisi* Venedigs in allen Einzelheiten bestätigt hätten.⁴⁷³

Der Grund dafür, dass der spanische Hof dennoch bis zu de Figueroas Eintreffen skeptisch blieb, liegt in der besonderen Bedeutung der Relation Don Juans, die dieser in habsburgtreuen Kreisen als „certification“⁴⁷⁴ zukam. So schrieb auch Hans Fugger, die durch Don Juan an den Kaiserhof übermittelte Schlachtbeschreibung berichte „den ganntzen Successum, wie diese Schlacht fürgang[en]“, ja, der durch ihn entsandte Fernando de Mendoza habe den Auftrag erhalten, „mündliche Relation aller geschicht zuthuen“, dem zu entnehmen sei, dass „[e]s ist *in Warhait* ain grosse Victoria, die auff der Christ[en] seit[en] auch nit ohne schad[en], vnnd groß pluuetuergiessen abgang[en]“.⁴⁷⁵ Die Wortgruppe „in Warhait“⁴⁷⁶ unterstreicht den hohen Stellenwert an Authentizität, welcher der Relation des Oberbefehlshabers zugesprochen wurde. Entsprechend betonte auch der venezianische Residente in Neapel, dass die Schlachtbeschreibungen von Don Juans Entsandten dort deshalb besonders wertgeschätzt

worden seien, weil sie eben von Spaniern vorgetragen wurden.⁴⁷⁷ Mit deren Reisen zum Zielort verbreitete sich die Kunde auch in anderen Herrschaften, so etwa durch de Mendoza in Florenz.⁴⁷⁸ Das Warten der Herrschaften auf die Schlachtbeschreibungen der für sie kämpfenden Generäle konnte neben einer Ungewissheit über den Sieg an sich eine Unsicherheit über den Gesundheitszustand der Kapitäne befördern. So befürchtete der savoyische Herzog, wie der venezianische Botschafter nach dem langersehnten Eintreffen der Nachricht gen Venedig berichtete, um das Leben des schwerverletzten Kommandeurs Andrea Provana di Leynì.⁴⁷⁹ Dabei konnten Verspätungen einfach dadurch bedingt sein, dass die Zeitspanne variierte, welche die mit den so ersehnten Informationen ausgestatteten Entsandten für ihre Reise benötigten. So traf in Rom zunächst der nach Madrid entsandte Lope de Figueroa und daraufhin auch noch der nach Venedig entsandte Pedro Zapata de Cárdenas mit der Schlachtbeschreibung Don Juans ein, wengleich der von diesem eigentlich zum Papst gesandte Fernando de Mendoza noch auf sich warten ließ.⁴⁸⁰ Aus Neapel war in Rom bekannt geworden und von dort aus nach Florenz übermittelt worden, dass die *Fortuna di Mare* Mendoza so übel mitspiele, dass es noch einige Tage dauere, ehe er in Rom eintreffe.⁴⁸¹ Das Abwarten wurde zudem dadurch verschärft, dass zumeist schon Wochen vor dem Eintreffen der von den Liga-Kapitänen mit Neuigkeiten ausgestatteten Gesandten in jenen Orten, wo sich diese einzufinden hatten, bereits bekannt war, wer dort erscheinen sollte. Damit war die Hoffnung verbunden, sie mögen zeitnah eintreffen.⁴⁸² Zudem verstetigte sich die Erwartungshaltung, die Ligisten würden über „die eine oder andere jeder kleinsten Einzelheit informieren“.⁴⁸³

Was sich im Informationswettbewerb zwischen Don Juan und Venier im Kleinen abspielte, setzte bald darauf im Großen ein: Fortan wollte jeder der Erste sein, der die Informationen einem Auftraggeber, Familienangehörigen, Freund, Gönner, Herrscher oder anderen Würdenträgern ja sogar Feinden zukommen ließ. Deutlich wird dies vor allem in der Hast, welche die Korrespondenten in ihren *Lepanto*-Berichten selber anführen. Der in Venedig stationierte spanische Botschafter Diego Guzmán de Silva verfasste noch in der Nacht vom 19. Oktober ein *Lepanto*-Schreiben an den spanischen König.⁴⁸⁴ Auch der mantuanische Botschafter gab 21 Uhr als Zeitpunkt der Absendung des Kuriers an, wobei er in Eile *Hore XXXi* statt *XXi* schrieb.⁴⁸⁵ So betonte Veit von Dornberg, der habsburgische Botschafter in Venedig, in seinem ersten, an den Kaiserhof geschickten *Lepanto*-Schreiben, er habe noch keine genaueren Informationen zum Seesieg sammeln können, weil er den Kurier schnell entsenden wolle.⁴⁸⁶ Ebenso gab Francisco de Ibarra an, er habe „mit größter Kürze die Nachricht vom Sieg“ berichtet.⁴⁸⁷ Verspätet versandte *Lepanto*-Informationen entschuldigten die Verfasser mitunter sogar damit, dass deren Informanten säumig gewesen seien und nicht rechtzeitig vor Abreise des Kuriers ihre Schreiben aufgesetzt hätten.⁴⁸⁸ Und auch Cesare Brumano, der päpstliche Nuntius in Neapel, führt den Faktor Zeit bei der eilenden Übermittlung der ersten *Lepanto*-Avvisi an. Denn er erklärte dem Kardinal Girolamo Rusticucci, dass sein Schreiben nicht mit seinem Siegel verschlossen wurde,

sondern mit jenem des neapolitanischen Vizekönigs, in dessen *camera* er sich beim Aufsetzen des Schreibens befunden habe.⁴⁸⁹ Dadurch entschuldigte er nicht nur eine formale Unachtsamkeit (immerhin handelte es sich um das Signum apostolischer Autorität); das äußere Detail begründete vielmehr den Umstand, dass er selbst nicht abwarten wollte, die Nachricht Rom zu übermitteln, was wiederum unterstrich, dass der Nuntius einen guten Dienst durchführte. Eine solche Interpretation betonte auch das Postskriptum seines Briefes. Darin gab er an, ursprünglich beabsichtigt zu haben, seinen Sekretär mit dem Gerücht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ nach Rom entsenden zu wollen. Nachdem aber der Vizekönig einen Boten loszuschicken beabsichtigte, erschien dem Nuntius die Entsendung seines eigenen Personals nicht mehr notwendig zu sein.⁴⁹⁰

Zwar unterstreichen die bisherigen Ausführungen die Bedeutung, die die schnelle Zustellung der *Lepanto*-Nachricht an Venedig als erste Liga-Herrschaft bei der Etablierung der herausragenden Rolle Venedigs in der weiteren Distribution dieser Kunde zukam. Aber jenseits der Schnelligkeit war es vor allem der geschickte Umgang der Herrschaft, die ihre bedeutsame Stellung als Zentrum der Vermittlung von Nachrichten über *Lepanto* einnahm. Veniers Schlachtbericht wurde von Giustiniani noch am 19. Oktober im venezianischen Collegio und Senat verlesen,⁴⁹¹ bevor dann am 23. Oktober ein weiteres Schreiben Veniers zur Seeschlacht bei Lepanto im Gran Consiglio vorgetragen wurde.⁴⁹² Entscheidend dürfte aber vor allem die rasche und strategische Weiterleitung dieser Nachricht durch die Serenissima bei der Etablierung des venezianischen Kommunikationsmonopols zur Seeschlacht gewesen sein. Noch am 19. Oktober fiel die Entscheidung, Veniers *sum[m]ario* als Avviso an den Papst und die wichtigsten Höfe der *Principi [christiani]* zu senden und auch die venezianischen Botschafter sowie Rettori sollten diesen erhalten.⁴⁹³ Angesichts der soeben dargelegten Auseinandersetzung der Liga-Kapitäne ist zudem zu betonen, dass es sich um eine gezielte Distribution der Sichtweise Veniers auf die Seeschlacht als Ereignis handelte, nämlich eine solche Sichtweise, die vor allem eines betonte: die Ehre, die Venier und andere venezianische Kapitäne – und damit auch Venedig selbst – durch *Lepanto* erlangt habe.⁴⁹⁴ Die informationspolitische Raffinesse Venedigs ist dann keineswegs verwunderlich, wenn die Reaktionen auf einen kurz zuvor in Venedig eingetroffenen Avviso Veniers in Betracht gezogen werden. Damals hatte Venier berichtet, man suche nach der osmanischen Flotte, um sie zu bekämpfen.⁴⁹⁵ Bereits damals wurde mit überwältigender Mehrheit von 130 Zustimmungen und einer Enthaltung beschlossen, eine summarische Abschrift des Avviso den venezianischen Botschaftern in Rom, am Kaiserhof, in Frankreich, Spanien sowie den venezianischen *Secretarij* in Mailand und Neapel zukommen zu lassen.⁴⁹⁶ Die Senatoren griffen also auf etablierte Netzwerke zurück und aktivierten diese geschickt, wodurch sie die herausragende Stellung ihrer Herrschaft bei der Vermittlung der *Lepanto*-Nachrichten erst ermöglichten. Die Herrschaft unterwies zudem gezielt auswärtige Botschafter, wie jenen des Kaisers, in ihren venezianischen Residenzen über die *noua*.⁴⁹⁷ Der Doge selbst gab auch bewusst die Details, die über den Seesieg bekannt waren, an den habsburgischen Botschafter Veit von

Dornberg während einer Audienz weiter, um diesem anhand der hohen Zahl der getöteten und erbeuteten Osmanen die Ausmaße des Sieges vor Augen zu führen – und letztlich wohl den Kaiser zu einem Liga-Beitritt zu bewegen.⁴⁹⁸ Ebenso spricht der Umstand, dass der von Don Juan entsandte Bote bei verschlossenen Türen vom Collegio empfangen wurde, dafür, dass die venezianische Herrschaft beabsichtigte, ein als Wissensvorsprung konzipiertes Informationsmonopol zum eigenen Nutzen zu verwalten.⁴⁹⁹

Genau aufgrund dieses bewussten Informations- und Kommunikationsmanagements – sowie aufgrund der herausgehobenen Stellung, die Venedig traditionell in der *Avvisi*-Distribution einnahm⁵⁰⁰ – galten die Herkunft der aus Venedig stammenden *Lepanto*-Nachrichten als qualitatives Gütesiegel, weshalb deren Inhalt zumeist auch dann ernstgenommen worden ist, wenn die ersten *Lepanto*-Nachrichten noch Ungläubigkeit hervorriefen. Dies belegt auch der Brief eines Mitglieds der kroatischen Zrinski-Familie, der den ungarischen Adligen Boldizsár Batthyány im Dezember 1571 kontaktierte, als dieser bereits erste Siegesnachrichten erhalten hatte. Zrinski schrieb, dass aus Venedig die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ bestätigt werde und die Neuigkeit folglich stimme.⁵⁰¹ Aus der Lagunenstadt stammende handschriftliche *Avvisi* sind auch anderorts mitsamt dem venezianischen Löwen gedruckt worden, was die Herkunft der nunmehr als Druck erschienenen Nachricht piktoral repräsentierte.⁵⁰² Damit ist ein weiterer Aspekt angesprochen, der zur Etablierung der bedeutsamen Rolle Venedigs in der Verbreitung der *Lepanto*-Nachrichten zukam: der Druck. Denn Veniers *Avviso* erschien schnell als solcher und ihm folgten hunderte weiterer venezianischer *Lepanto*-Drucke.⁵⁰³

Aber auch die geradezu phrenetisch-euphorischen Reaktionen, die der erste, venezianische *Lepanto*-*Avviso* in anderen Herrschaften auslöste, trugen dazu bei, dass Venedigs kommunikationsstrategische Position innerhalb der Netzwerke der *Lepanto*-Nachrichten gestärkt wurde. Denn diese leiteten den *Avviso* erneut weiter, womit sich dessen Bekanntwerdung und Distributionsrouten potenzierten. Zudem gab beispielsweise der Kaiser den *Avviso* in Wien in einen Druck, der dann wiederum zeitnah in Wrocław als Nachdruck erschien.⁵⁰⁴ Chronisten schrieben ihn ganz oder teilweise ab, womit die Erinnerung an die Nachricht vom Ereignis *Lepanto* auch in die jeweilige städtische *Memoria* eingeschrieben wurde.⁵⁰⁵ Darüber hinaus ist zu beobachten, dass neben Venedig auch andere Herrschaften die Distribution der *Lepanto*-Nachrichten als informationspolitischen Akt strategisch zu nutzen gedachten. Liga-Nachrichten wurden etwa vom Zürcher Antistes gezielt innerhalb reformierter Nachrichtennetzwerke distribuiert und auch für Nürnberg ist die Weiterleitung der *Lepanto*-Zeitung nach Ansbach, Berlin, Bamberg, Mainz und Würzburg als bewusster Akt der Informationspolitik zu verstehen,⁵⁰⁶ wenn Lore Sporhan-Krempels Ausführungen berücksichtigt werden. Denn sie hat veranschaulicht, dass die Nürnberger Ratsmitglieder Zeitungen bewusst weiterleiteten (oder eben auch nicht), um das Ansehen der Reichsstadt zu stärken und deren politisches und merkantiles Wohl zu mehren.⁵⁰⁷ Daneben gehörte auch die Zensur gedruckter

Zeittungen zum grundlegenden Instrumentarium des Rates. Bereits 1536 hatten sich die Drucker zu verpflichten, fortan nur noch solche Zeittungen zu drucken, die zuvor als „gewiss und wahrhaftig“ bestätigt worden waren. Ebenso verboten die Ratsherren ein Jahr nach der Seeschlacht den Druck und Verkauf gleich zweier Zeittungen über das Zarenreich und die Bartholomäusnacht, um merkantile Interessen nicht zu gefährden und eine Anheizung der konfessionalisierten Stimmung zu vermeiden.⁵⁰⁸ Für die frühesten Nürnberger *Lepanto*-Zeittungen heißt dies zunächst einmal, dass deren Distribution einen obrigkeitlich koordinierten Akt politischer Informations- und Wissenskulturen darstellte, die der Selbstrepräsentation der städtischen Herrschaftselite dienten, die die Siegesnachricht als Ressource und Kalkül zu nutzen suchte. Die archivalische Dokumentation belegt, dass die Mitglieder des Nürnberger Inneren Rates sehr schnell und sehr genau abwägten, wem sie die Neuigkeit weiterleiteten. Noch am 26. Oktober, also an demselben Tag, als die erste *Lepanto*-Nachricht Nürnberg erreichte, versammelte sich der Innere Rat und entschied, die Zeittung der „grose Victorj“ an den Kurfürsten von Mainz, den Bischof von Bamberg und den Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach zu senden.⁵⁰⁹ Für den Tag darauf ist eine Abschrift besagten Schreibens erhalten. Demnach verwiesen die Nürnberger sowohl auf die Herkunft als auch auf den genauen Zeitpunkt des Eintreffens der Siegesnachricht. Sie stamme per „extra ordinarij Posst“⁵¹⁰ aus Venedig und sei am Vorabend eingetroffen. Die Ratsmitglieder hätten es daraufhin

„nit vnterlassen wöllen solche gute Vnnd gemainer Christenheit hochnützliche Zeitungen E[uer] F[ürstlichen] G[naden] hiemit vnderthenigklich zucomuniern, dem Almechtigen Gott sei für solche Victorj Lob Vnnd dannck, der wölle wider den grimigen Erbfeindt fernern sieg Vnnd Victorj Verleyhen Amen. Vnnd seind E[uer] F[ürstlich] G[naden] nachtbarliche[sic!] Vnderthenige dienst zuerzaigen willig“.⁵¹¹

Eingebettet in die Narrative der *Türkengefahr* wusste die politische Führung Nürnbergs also sehr gut um ihren Informationsvorsprung und vermittelte diese Nachricht, die sie als ‚christlich‘ konzipierte, die den Sieg als Gottes Eingreifen darstellte und auf zukünftige göttliche Gnade hoffen ließ. Die Übermittlung der Nachricht wollten die Ratsmitglieder zudem als Nachbarschaftsdienst und damit als einen Wohlgefallen verstanden wissen, der politische Bünde bestätigte und herrschaftliche Beziehungen stärkte. Dieses Schreiben war nicht nur an den Kurfürsten von Mainz, den Bischof von Bamberg und den Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, sondern außerdem an den Würzburger Bischof geschickt worden.⁵¹² Als in den darauffolgenden Tagen offensichtlich neue Relationen zum Schlachtgeschehen im Nürnberg eintrafen, entschieden die Räte am 02. November abermals, diese an dieselben Personen weiterzuleiten.⁵¹³ Auch bei der Übermittlung solcher *particularia* zur „grossen Meerschlagt“, die Nürnberg „aller gestalt Vnd massen, wie wirs empfangen“, am 07. November weiterleitete, fehlt nicht der Hinweis auf den „Vnderthenigste[n] diennst“ den die Räte damit dem Adressaten gegenüber „zuerzaigen willig“ waren.⁵¹⁴ Bereits einen Tag später trafen jedoch „frische brief vnd Zeitungen Von Venedig“ in Nürnberg ein, welche „die Vorigen nit allein bestettigen, sonder etwas mehrers mit sich daneben

auch bringen“.⁵¹⁵ Die evangelischen Räte entschieden sich noch am 08. November, diese erneut dem Markgrafen von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach – jedoch nur ihm und nicht den katholischen Bischöfen in Mainz und Würzburg – „zu nachbarlichen[sic!] willigen diensten“ nachzusenden.⁵¹⁶ Die Siegesnachricht stellte also aus Nürnberger Perspektive eine Ressource und ein Gestaltungsinstrument politisch-konfessioneller und nachbarschaftlich-herrschaftlicher Beziehungen dar. Dass dieses auch seitens der Empfänger derart begriffen wurde, zeigt der Umstand, dass die Nürnberger *Lepanto*-Zeitung den Adressaten eine persönliche Antwort wert waren. Das Dank- und Antwortschreiben des Würzburger Bischofs traf in der Reichsstadt am 03. November ein,⁵¹⁷ dasjenige des Mainzer Bischofs und Kurfürsten erreichte sie zwei Tage später⁵¹⁸ und das entsprechende Schriftstück des Markgrafen von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach kam am 10. November in Nürnberg an.⁵¹⁹ Die Siegesnachrichten stellten demnach auf politischer Ebene Ressourcen der Gestaltung von Beziehungen dar, die in einen gegenseitigen Gabentausch eingebunden waren. Denn bereits am 03. Oktober dankten die Räte dem Markgrafen für die von ihm „Inuerschlossne zugesandte Zeitungen von etlichen neuen Sächssischen gewerben“.⁵²⁰ Sie versicherten ihm, dass sie diesen im Gegenzug ebenfalls Zeitungen übermitteln würden, sobald sie Neues insbesondere zu Spanien erhielten.⁵²¹ Als Dank sandten die Nürnberger Räte dem Markgrafen dann am 03. Oktober die ihnen zugeschickten „Italianischen Zeitungen“, die vor allem aus Venedig stammten.⁵²² Und noch im Januar 1572 übermittelte der Innere Rat die in Nürnberg aus Rom und Venedig eingetroffenen Zeitungen an Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach,⁵²³ was die Reziprozität von Nachrichtenkorrespondenzen als herrschaftlich-relationale Netzwerke unterstreicht.

Dass die Zirkulation der (ersten) *Lepanto*-Avvisi obrigkeitlich geprägt war, liegt auch anderorts auf der Hand. Bereits kurz vor der Seeschlacht hatte der Papst ein harsches Vorgehen gegen diejenigen verkündet, die falsche und polemische Avvisi druckten. Kurz vor *Lepanto* wurde mit Niccolò Franco ein solcher Autor inhaftiert und hingerichtet. 1572 erließ Pius V. dann eine neue Ankündigung, wonach falsche Avvisi verboten würden. Dabei war insbesondere von solchen die Rede, welche die Ehre von Personen diffamierten und künftige Ereignisse behandelten – also etwa auch gedruckte Prophezeiungen oder Texte, die nach der Seeschlacht über ein weiteres militärisches Vorgehen gegen die Osmanen spekulierten.⁵²⁴ Ebenso entschieden die venezianischen Senatoren im Februar 1572 – damals sprachen sie von „vielen“ Nachrichtenschreibern, die in der Lagunenstadt mit Avvisi ihren Unterhalt verdienten⁵²⁵ – unter Androhung schwerer Strafen, dass künftig nur noch diplomatische Repräsentanten von Venedig aus Avvisi versenden dürften. Der savoyische Diplomat begründete dieses Vorgehen mit den zahllosen Unsinnigkeiten (*ciancie*) und Lügen (*bugie*), die selbsternannte ‚Novellanti‘ (er spricht genauer gesagt von *Nouelini*) tagtäglich versenden würden.⁵²⁶ Entsprechend betonte er damit auch die Vertrauenswürdigkeit der eigenen, diplomatischen Berichterstattung sowie seine eigene Wertschätzung. Der toskanische Repräsentant begründete den Schritt gegenüber Francesco I. de’

Medici ebenso damit, dass „viele, die vom Schreiben der Nachrichten (*nuoue*) leben, die man hier *la gazetta* nennt, Sachverhalte nach ihrer Meinung nach schreiben“, sodass sie „oft sehr weit von der Wahrheit entfernt sind“.⁵²⁷ Einer durch die *Nouellisti* eingereichten Supplik gestand der toskanische Diplomat daher wenig Erfolgchancen zu.⁵²⁸ Das vom Consiglio dei Dieci ausgesprochene Verbot, jedwede Nachrichten außerhalb des diplomatischen Kontextes unter Androhung einer fünfjährigen Galeerenstrafe und der Verbannung zu versenden, stellt den Versuch der venezianischen Herrschaftselite dar, auch nach den ersten *Lepanto*-Nachrichten eine obrigkeitliche Kontrolle über die zur Liga und zum Osmanischen Reich kursierenden Informationen zu behaupten.⁵²⁹

Tab. III.1.13: Dauer der Übermittlung der ersten *Lepanto*-Nachrichten von Venedig aus (19. Oktober 1571) anhand ausgewählter Ortschaften.

Ort	Dauer (in Tagen)	Ort	Dauer (in Tagen)
Ferrara	1	Wien	6
Ancona	1	Lyon	6
Florenz	2	Nürnberg	7
Rom	2	Paris	9
Mailand	2	Brüssel	11
Turin	3	Barcelona	12
Neapel	4	Madrid	12
Augsburg	4	Vysoký Chlumec	13
Innsbruck	5	Sevilla	15

Doch der hier untersuchten Kartografie der ersten *Lepanto*-Zeittungen sind nicht allein Aussagen zur geografischen Reichweite der Nachrichtennetzwerke sowie zu den Poststrouten zu entnehmen. Denn neben der räumlichen, ist auch die zeitliche Distribution darstellbar (Tab. III.1.13). Wenn diese Angaben jener Städte, die von Venedig aus über *Lepanto* informiert wurden, mit den Tagesangaben verglichen werden, die Fernand Braudel als Minimal-, Normal- und Maximalzeit für die Nachrichtenübermittlung angibt, ist festzustellen, wie erstaunlich schnell die Nachricht *Lepanto* kursierte. Benötigte die Überbringung nach Florenz zwei Tage, liegt dies einen Tag unter der von Braudel veranschlagten Normalzeit. Ebenso nahm die Übersendung des *Lepanto*-Avviso nach Mailand einen Tag, nach Paris drei Tage und nach Lyon sowie Barcelona jeweils sieben Tage weniger in Anspruch, als dies üblicherweise benötigte. Lediglich die Versendung nach Brüssel dauerte einen Tag länger, als es Braudel als Normalzeit angibt, wobei die dafür benötigten 11 Tage insgesamt doch erheblich unter der von ihm genannten Maximalzeit von 35 Tagen liegen. Für die Überbringung nach Rom ist mit zwei Tagen lediglich ein halber Tag mehr in Anspruch genommen worden, als dies Braudel als Minimalzeit der Briefübermittlung errechnet hat. Für Nürnberg und Wien unterboten die Kuriere sogar die üblicherweise zu veranschlagende Dauer um einen beziehungsweise zwei Tage.⁵³⁰ In das Gesamtbild passt auch, dass die Dauer der Übersendung der

Siegesnachricht nach Venedig von insgesamt zwölf Tagen erstaunlich kurz im Vergleich zu anderen Fällen ist. Ein am 14. August 1571 in Genua aufgesetzter Brief erreichte die Liga-Flotte beispielsweise erst am 09. Oktober.⁵³¹

Schnelligkeit war bereits vor der Seeschlacht *das* Charakteristikum einer als gelungen eingeschätzten Nachrichtenversendung. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts griff Dürer dieses Motiv auf, als er mit dem Kupferstich ‚Der kleine Postreiter‘ das sich etablierende kaiserliche Postsystem und die auch von Händlern und Kaufleuten entsandten Kuriere kommentierte.⁵³² Hier ist ein mit Sporen und Peitsche bestückter Postreiter dargestellt, der das Pferd voranprescht. Damit nimmt Dürer auf die Schnelligkeit der Nachrichtenüberbringung als das Signum des Mediums und seiner Zirkulation Bezug. Als einige Jahrzehnte später in Venedig und auch andernorts die Zeittung oder Nova vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ gegen die Osmanen eintraf, ging es darum, diese Kunde in handschriftlichen Nachrichtenbriefen besonders schnell zu überbringen. Dafür nutzten Herrschaften für gewöhnlich nicht das etablierte Netz der Ordinari Post, sondern zu diesem Anlass extra entsandte Boten (*corrieri straordinari*).⁵³³ Ebenso entsandten Botschafter ihre eigenen Kuriere.⁵³⁴ Über gewöhnliche Postmeister wurden vor allem jene *Lepanto*-Nachrichten versandt, die *nicht* als erste im Zielort eintrafen,⁵³⁵ wobei das Eintreffen des frühesten *Lepanto*-Avviso in Neapel eine Ausnahme darstellt, insofern diese durch den Postmeister von Lecce überbracht wurde.⁵³⁶ Wie wichtig den an der Nachrichtenübermittlung beteiligten Akteuren der zeitliche Aspekt bei der Versendung der ersten *Lepanto*-Nachrichten war, zeigt ein an den Dogen gesandtes Schriftstück des venezianischen Botschafters in Rom. In diesem stellte er resigniert fest, dass der an ihn geschickte *Lepanto*-Avviso nur zwei Stunden später eintraf, als Kardinal Rusticucci eine vom päpstlichen Nuntius in Venedig aufgesetzte Siegesnachricht erhalten hatte.⁵³⁷ Auch der venezianische Botschafter in Madrid, der als erster vor Ort die *Lepanto*-Kunde aus Venedig erhalten und zu distribuieren hatte, berichtete seiner Herrschaft über die genaue Uhrzeit des Eintreffens des *Lepanto*-Avviso: Der Kurier habe ihn am 31. Oktober 1571, 14 Uhr, erreicht.⁵³⁸

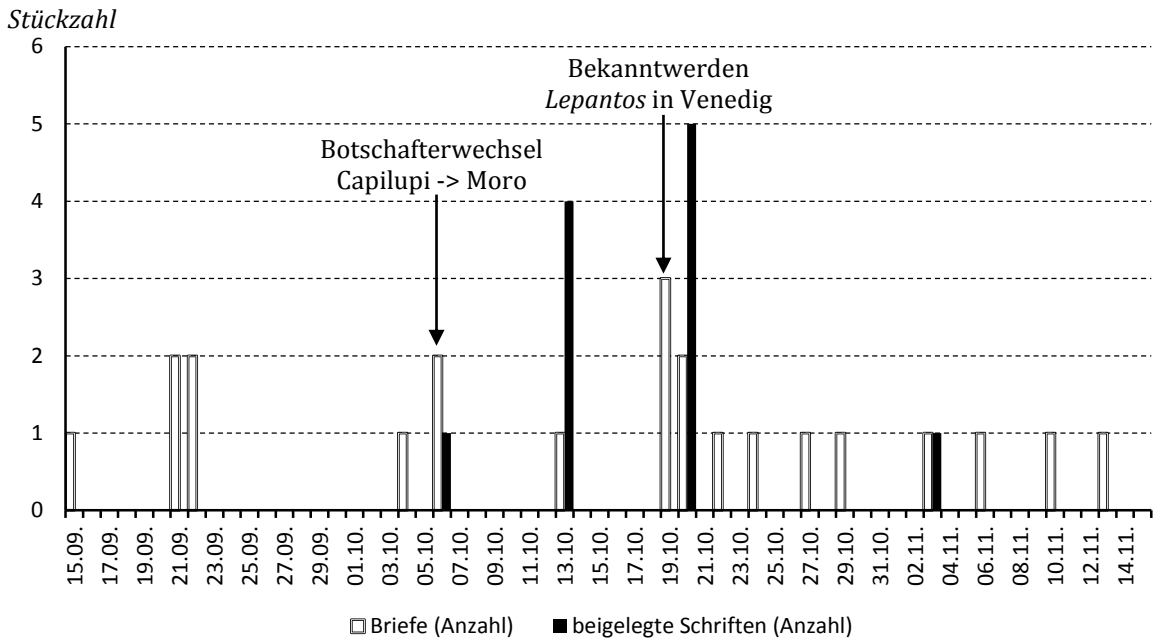
In temporaler Hinsicht ist zudem zu beobachten, dass Zwischenstationen nicht nur die Zirkulation der Nachrichten gewährleisteten, sondern diese zugleich auch dadurch verzögerten, dass dort weitere Akteure als Briefeschreiber auftraten, die ihre Nachrichten durch denselben Boten übermittelt wissen wollten. Die Informationen des spanischen Botschafters aus Genua beispielsweise, der den venezianischen Avviso erhalten hatte und nach Madrid kommentiert weiterleitete, erreichten den spanischen Hof am 02. November.⁵³⁹ Bereits am 31. Oktober war jedoch die erste *Lepanto*-Neuigkeit aus Venedig eingetroffen,⁵⁴⁰ die zwar derselben Route über Mailand und Genua folgte, deren Botenübermittlung jedoch nicht durch die Schriftaktivitäten der Beteiligten verzögert worden war.

Zur Postübermittlung ist weiterhin festzustellen, dass die erste *Lepanto*-Zirkulation maßgeblich auf diplomatische Netzwerke zurückgriff. So schrieb beispielsweise der spanische

Botschafter in Mailand, Juan de Vargas Mexia, von Turin aus nach Madrid, dass der König zwar von drei weiteren Kurieren aus Genua und Venedig vor ihm die Nachricht erhalten werde, dass de Vargas Mexia aber dennoch die *Lepanto*-Informationen weiterleite. Denn diese seien von „besonderem Interesse“ des Königs.⁵⁴¹ Ebenso ließ Venedig den *Lepanto*-Avviso vornehmlich an und durch Repräsentanten und Diplomaten übermitteln wie etwa den Rettori Veronas und der Terraferma⁵⁴² und dem Residente in Mailand,⁵⁴³ aber auch den Botschaftern in Savoyen und Wien.⁵⁴⁴ Dasselbe gilt für die toskanischen Botschafter in Rom.⁵⁴⁵ Dabei machten sich die Absender aber auch die Kuriere anderer Diplomaten zunutze, wenn etwa der toskanische Gesandte in Spanien jenem Boten ein Schreiben nach Florenz mitgab, den der päpstliche Gesandte von Portugal aus gen Italien schickte.⁵⁴⁶ Umgekehrt versandte Florenz regelmäßig Schriftstücke an den toskanischen Botschafter in Spanien mithilfe des in Genua stationierten spanischen Botschafters.⁵⁴⁷ Neben diesen pragmatischen und administrativen Gründen ist die Dominanz der diplomatischen Berichterstattung in den ersten *Lepanto*-Nachrichten auch damit zu begründen, dass deren Übermittlung für gewöhnlich einer *p[er]sona discreta* übertragen wurde.⁵⁴⁸ Die Absender wollten den Kommunikationsakt selbst dabei keinem Zufall überlassen. So hatte etwa der venezianische Residente in Mailand, Francesco Gerardo, detaillierte Anweisungen erhalten, wie genau er das Schreiben mit der Siegesnachricht von *Lepanto* an Ottavio Farnese, den Herzog von Parma, weiterzuleiten habe: Er könne den Brief dem in Mailand residierenden Vertreter Parmas überreichen oder aber ihn auf anderem Wege nach Parma schicken. Hauptsächlich solle sich Gerardo aber für jene Postroute entscheiden, die ihm die „schnellste[] und sicherste[]“ zu sein scheine.⁵⁴⁹ Neben der grundsätzlichen Sicherstellung war also die möglichst zügige Übermittlung in der Einschätzung des Absenders wichtig. Grundsätzlich solle sich Gerardo für einen solchen Boten (*homo à posta*) entscheiden, der vertrauenswürdig und diskret ist.⁵⁵⁰ Im Anschluss daran hatte er seiner Herrschaft Venedig von Mailand aus über die Ausführung der Postweiterleitung Bericht zu erstatten.⁵⁵¹ Genauso kam es aber vor, dass andere Repräsentanten eher unspezifische Anweisungen erhielten: der venezianische Botschafter in Wien, Giovanni Correr, wurde beispielsweise aufgefordert, die *Lepanto*-Nachrichten an den polnischen König sowie die deutschen Kurfürsten über jene Straßen zu versenden, die ihm am besten geeignet erscheinen. Anschließend habe aber auch er darüber zu berichten.⁵⁵² Bezüglich der ebenfalls an ihn gesandten Briefe an die Königin von England hätte er die „erste gute Gelegenheit“ zur Weiterleitung der Dokumente zu nutzen, und anschließend erneut nach Venedig zu schreiben, wie die Übersendung vonstatten gegangen sei.⁵⁵³ Doch die Repräsentanten ermöglichten nicht nur zu einem erheblichen Teil die Zirkulation der ersten *Lepanto*-Nachrichten, sondern beobachteten auch sehr genau und richteten sich sogar nach dieser Distributionskultur. So schrieben die toskanischen Botschafter aus Wien, dass der am Kaiserhof wirkende päpstliche Legat nach dem Eintreffen der *Lepanto*-Zeitung mit seiner Weiterreise nach Polen noch abwarte, ehe weitere Nachrichten aus Rom eingetroffen seien. Denn die Neuigkeit vom Ausgang der

Seeschlacht habe den Status der Christenheit so stark verändert, dass der Legat leicht neue Anforderungen erhalten könnte.⁵⁵⁴

Entsprechend war die Überbringung der Nachricht also durch die etablierten Strukturen der Informationsübermittlung selbst nachhaltig beeinflusst. Denn auch außerhalb des *Lepanto*-Kontextes vermittelte der spanische Botschafter in Venedig seine Schreiben über Mailand und Genua sowie mithilfe derer diplomatischen Vertreter nach Spanien.⁵⁵⁵ Ebenso zirkulierten sonst *Avvisi*-Abschriften intensiv in den zeitgenössischen, diplomatischen Netzwerken, insbesondere zwischen Venedig und deren Botschafter in Rom.⁵⁵⁶ Diese etablierten Strukturen versuchten die Akteure bei der Übermittlung des *Lepanto*-*Avviso* jedoch gerade im Hinblick auf die Dauer der Nachrichtenversendung zu optimieren. So beanspruchte die Übermittlung von Schreiben aus Genua über Mailand nach Venedig durch einen *corriere ordinario* normalerweise viel länger, als anlässlich der *Lepanto*-Neuigkeit:⁵⁵⁷ allein die Übersendung von Briefen aus Mailand nach Venedig betrug 1571 durchschnittlich fünf bis sechs Tage – zum Vergleich: die Versendung des *Lepanto*-*Avviso* benötigte lediglich zwei Tage.⁵⁵⁸ Überhaupt muss berücksichtigt werden, dass gar nicht gesichert war, ob der gewünschte Adressat der Sendung sich gerade an dem Ort aufhielt, zu dem das Schriftstück geschickt wurde.⁵⁵⁹ Die Beeinflussung der Zirkulation der *Lepanto*-*Avvisi* durch die errichteten Strukturen ist auch für die Poststationen und -ämter festzustellen, die dem Pferdewechsel dienten.⁵⁶⁰ Denn der von der venezianischen Signoria nach Rom gesandte Kurier besaß einige Schwierigkeiten damit, dass der bereits vor ihm vom Nuntius entsandte Bote die Pferde der Poststationen genutzt hatte, die so ihm nicht oder nur schwer zur Verfügung standen.⁵⁶¹ Wie die Korrespondenz der in Venedig residierenden, mantuanischen Botschafter belegt, vermochte das Eintreffen der *Lepanto*-Nachrichten aber auch, diese etablierten Rhythmen der Postübermittlung kurzzeitig zu transformieren (Grafik III.1.14). Während für gewöhnlich die Übermittlung diplomatischer Berichte im Abstand von einer oder zwei Wochen stattfand, wurde dieser Rhythmus mit dem Bekanntwerden der ersten *Lepanto*-Nachrichten unterbrochen. Konkret ist festzustellen, dass sowohl die Intervalle der Postübermittlung kürzer, als auch die mitgesandten Schreiben zahlreicher wurden.⁵⁶² Die Abweichungen begründete der Botschafter selbst damit, dass es diese Nachricht wert sei.⁵⁶³ Die Übermittlung der frühesten *Lepanto*-*Avvisi* hing also nicht nur von etablierten Kommunikationsstrukturen und -netzwerken ab, sondern die an der Übermittlung beteiligten Akteure vermochten diese zugleich derart zu variieren, dass diese Variationen in Bezug auf Quantität und Temporalität dazu beitrugen, der Nachricht *Lepanto* eine besondere Bedeutung als Ereignis beizumessen.



Grafik III.1.14: Die Postübermittlung des mantuanischen Botschafters in Venedig zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto: Quantität und Intervalle. Basierend auf ASMa, Archivio Gonzaga, 1504.

Zugleich boten die Rahmenbedingungen der Nachrichtenkommunikation den Boten Begründungsmöglichkeiten, wenn die Nachrichtenübermittlung anders verlief, als erhofft. De Figueroa, auf den der spanische Hof so lange wartete, begründete seine Verspätung beispielsweise durch äußere Umstände: sie sei dem schlechten Wetter geschuldet, das ihn elf Tage lang auf dem Meer überkam.⁵⁶⁴ Auch wusste der habsburgische Botschafter zu berichten, dass de Figueroas „Leybsschwachait“ schuld an der langen Zustellungsdauer der Relation gewesen sei.⁵⁶⁵ Dass der nach Rom entsandte Fernando de Mendoza erst einen Tag nach dem zum Papst entsandten Informanten Colonnas in Neapel eintraf, führte der venezianische Residente vor Ort auf dessen fortgeschrittenes Alter zurück.⁵⁶⁶ Eine Beeinflussung der Nachrichtenzirkulation durch die etablierten Nachrichtennetzwerke selbst ist auch dahingehend festzustellen, als dass Diplomaten auf die Boten angewiesen waren. So schrieben die Repräsentanten mitunter, sie müssten schnell einen Text verfassen, weil der Bote im Begriff sei, abzureisen.⁵⁶⁷ Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass eine solche Formulierung auch der Selbstdarstellung und Legitimierung kurzer beziehungsweise unvollständiger Berichte dienen konnte. Ebenso berichteten die Schlachttteilnehmer selbst, dass sie kaum Zeit zur Niederschrift hätten und deshalb auf die ersten Nachrichten noch ausführliche Schlachtberichte folgen sollten.⁵⁶⁸

Im Wettlauf um die am schnellsten überbrachten *Lepanto*-Avvisi konnte dessen Logik aber auch invertiert werden. Kardinal Girolamo da Correggio hatte am 20. Oktober in Ancona die Siegesnachricht in einem Schreiben vom venezianischen Nuntius erhalten. Als er eine Woche später einen Brief an Francesco I. de' Medici aufsetzte, sah er sich deshalb offenbar gezwungen, zu begründen, weshalb er erst jetzt schrieb. Wie ihm ohne Zweifel versichert worden ist, so der

Kardinal, sei es nicht nötig gewesen, Francesco eine Abschrift des Avviso zu übermitteln, weil er bereits anderweitig diesen erhalten haben dürfte.⁵⁶⁹ In der Zwischenzeit lag dem Kardinal jedoch ein Schreiben des venezianischen Provveditore General di Dalmatia vor, dass dieser am 17. Oktober aufgesetzt hatte, also einem Tag nach dem dortigen Eintreffen der Siegesnachrichten.⁵⁷⁰ Zusätzlich übermittelte der Kardinal die Abschrift der Relation eines Schiffskapitäns nach Florenz, die aus Rovinj eingetroffen war und die ebenfalls die *gran Vittoria* belegte. Zwar bringe man solchen Menschen normalerweise recht wenig Vertrauen entgegen, aber solche *nuouelle* zum Seesieg vernehme man dennoch gern.⁵⁷¹ Mit seiner Vermutung lag er nicht falsch, denn Francesco I. de' Medici erwiderte das Schreiben des Kardinals dahingehend, dass dieser gut daran getan habe, nicht den „ersten Avviso des Sieges“ nach Florenz zu schicken, da de' Medici denselben aus Venedig erhalten hatte.⁵⁷² Umso mehr habe er da Correggios Übersendung von Einzelheiten (*part.r*) zum Schlachtgeschehen wertgeschätzt.⁵⁷³ Die Rhetorik und Performativität der Schnelligkeit in der Übermittlung der ersten *Lepanto*-Nachrichtenschriften erlaubte es also Akteuren auch, auf die Logik der Schnelligkeit Bezug zu nehmen und dieser bewusst eine Rhetorik der Langsamkeit entgegenzusetzen, um so die Qualität der eigenen Nachrichtenschriften als Dienstweis hervorzuheben.

Damit war für Ancona ebenfalls Venedig die wesentliche Anlaufstation bei der Übermittlung der frühesten Korrespondenz über die Seeschlacht. Der Vergleich mit anderen, um 1570 genutzten Routen der Nachrichtenzirkulation zeigt aber auch, dass Venedig – trotz seiner generellen Bedeutung als Kommunikationszentrum⁵⁷⁴ – nicht immer die zentrale Rolle einnahm, die es bei den kursierenden *Lepanto*-Avvisi innehatte. Die Nachricht von der Einnahme Famagustas traf in Rom beispielsweise über Genua ein.⁵⁷⁵ Für die Distribution von Schreiben über 'Ulūğ 'Alī Paša nach Florenz nahm Ende 1571 Piombino eine wichtige Rolle ein.⁵⁷⁶ Madrid bezog seine Informationen zur osmanischen Belagerung Famagustas vornehmlich über die Route Korfu, Venedig und Neapel.⁵⁷⁷ Venedig wiederum entsandte Schriftstücke zur Liga-Flotte 1571 über Rom, Neapel, Otranto und Korfu.⁵⁷⁸ Umgekehrt erreichten Venedig Schreiben aus Istanbul über Korfu.⁵⁷⁹ Nach der Seeschlacht kommunizierte der spanische König mit Don Juan über Sizilien.⁵⁸⁰ Es ist also insgesamt festzustellen, dass süditalienische Ortschaften ansonsten für die Levante-Korrespondenz einen zentraleren Stellenwert einnahmen, als dies bei der *Lepanto*-Nachrichtenzirkulation aufgrund des frühen Eintreffens von Giustiniani der Fall war. Wie die Zeitung über den Seesieg der Liga also kursierte, rekurierte einerseits auf etablierte Netzwerke, die aber andererseits auch so flexibel waren, dass sie den Akteuren ermöglichten, auf den konkreten Fall so zu reagieren, dass sie diese für eigene Zwecke nutzen konnten.

Die Rekonstruktion der ersten, kursierenden *Lepanto*-Avvisi zeigt eine weitere, wiederkehrende Reaktion auf die Nachrichten, die Rückschlüsse auf deren Wahrnehmung zulassen: Häufig wurden die Boten für die Überbringung der *Lepanto*-Nachrichten, die von den Empfängern als besondere Gunsterweisungen (*fauori*) verstanden wurden,⁵⁸¹ für deren

Überbringung besonders geehrt. Der venezianische Senat verlieh Onofrio Giustiniani am 02. November 1571 den Ritterstatus und überreichte zusätzlich eine (Hals-)Kette im Wert von 300 *scudi*, auf welcher der Heilige Markus als *segno* zu sehen war.⁵⁸² Wie die Mitglieder des Collegio und daraufhin auch die Senatoren entschieden, sollte dies ihn dafür ehren, dass er die so tröstende Nachricht des *Lepanto*-Sieges überbracht habe.⁵⁸³ Zeitgenössischen Einschätzungen zufolge wurde Giustiniani als göttlich auserwählter Überbringer der Nachricht eines von Gott verliehenen Sieges verstanden.⁵⁸⁴ Wenige Tage später bewilligte der Consiglio di dieci auch Giustinianis Ersuchen, straffrei aus dem militärischen Dienst auszuscheiden. Die Dokumente belegen jedoch, dass diese Entscheidung im Gremium hart umkämpft war: die ersten Wahlgänge am 06. November führten zu einer Patt-Situation. Erst zwei Tage später erreichte der Antrag die erforderliche Mehrheit.⁵⁸⁵ Insofern die überlieferten Quellen keine Hintergründe zu den Debatten verzeichnen, lässt sich über die Unstimmigkeit des Consiglio nur spekulieren. Es ist anzunehmen, dass die Tatsache, dass Giustiniani eine recht beträchtliche Geldsumme verschiedenen in der Liga-Flotte kämpfenden Venezianern schuldete, ihr Übriges zu den Debatten beigetragen haben: Womöglich nahmen einige Venezianer an, dass Giustinianis Fernbleiben von der Armada die Auszahlung der Gelder nur unnötig verzögern werde. Vielleicht befürchteten aber auch manche Mitglieder des Consiglio, dass ein positives Abstimmungsergebnis über Giustinianis Bitte diesen womöglich verleiten könne, auch um einen Erlass seiner Schulden zu ersuchen.⁵⁸⁶ Giustiniani vermochte seine Rolle als Überbringer des *Lepanto*-Avviso für ganz persönliche Zwecke zu nutzen – und einige Venezianer vermuteten genau dies; sie ließen sich daher nur mühsam überzeugen. Auch Lope de Figueroa, der Don Juans Schlachtbeschreibung mitsamt einer osmanischen Standarte nach Madrid gebracht und so die Nachricht vom Seesieg von spanischer Seite aus endgültig bestätigt hatte, war mit 1.000 *scudi* entlohnt und zum Ritter des Santiagoordens ernannt worden.⁵⁸⁷ Bereits in Florenz hatte de Figueroa eine Goldkette im Wert von 500 *scudi* als Ehrengeschenk erhalten.⁵⁸⁸ Eine vergleichbare Praxis ist im französischen Kontext nachweisbar. Der französische König soll die Nachricht vom venezianischen Botschafter erhalten haben, als er gerade auf der Jagd war. Als *segno d'Allegrezza* sei er vom Pferd gestiegen und habe sich hingekniet, um Gott zu danken. Anschließend übergab er dem Botschafter einen Diamanten, den er zuvor am Finger trug. Wie venezianische Avvisi schnell berichteten, diente dies der *memoria* an diese Nachricht, eine solch gute er noch nie vernommen habe.⁵⁸⁹ Das Diamantengeschenk war in aller Munde und Karl IX. selbst ließ seinem Botschafter in Venedig vor dem Collegio kundtun, dass es sich dabei um ein Zeichen seiner Freude handle.⁵⁹⁰ Als solches deutete dann wiederum der dort residierende, spanische Botschafter das Geschenk (er präzisiert, es habe sich um einen Rubin gehandelt).⁵⁹¹ Offenbar erweckte diese Nachricht auch das Interesse des in Venedig stationierten, toskanischen Botschafters Cosimo Bartoli, aus dessen Umkreis Paolo Geri nach Florenz ebenfalls über dieses Diamantengeschenk schrieb. Geri zufolge habe der französische König gesagt, dass der Diamant den beschenkten Botschafter auf ewig an die überbrachte „gute Neuigkeit“ (*buona*

nuoua) erinnern solle.⁵⁹² Zusätzlich erhielt Alvisé Contarini am Ende seines Botschafterdienstes, der wenige Tage nach der Überbringung der Siegesnachricht offiziell endete, eine Goldkette im Wert von 400 Kronen überreicht – von gleichem Wert waren auch eine Kutsche und vier osmanische Pferde, die Contarini Karl IX. vermacht hatte.⁵⁹³ Der polnische König wiederum schenkte dem Boten, der die Siegesnachricht aus der Walachei nach Kraków brachte, 400 Taler.⁵⁹⁴ Dass Boten mit entsprechend erfreulichen Nachrichten besonders entlohnt wurden, ist kein *Lepanto*-Spezifikum, sondern war gängige Praxis. So erhielt etwa der königliche *correo mayor* Raymundo de Taxis, der die von Philipp II. aufgesetzte Nachricht von der Geburt des Thronfolgers Anfang Dezember nach Sevilla brachte, vom dortigen Domkapitel anlässlich der „guten Nachricht“ (*buena nueua*) ein extra Botengeschenk (*albricias*) überreicht.⁵⁹⁵

Bei den Nachrichtenzirkulationen und Belohnungspraktiken gingen familiäre Netzwerke und regionen- sowie konfessionsübergreifende Patronage Hand in Hand, wie das Beispiel von Lukas Geizkofler belegt. In seiner Autobiografie schrieb er, dass er im Jahre 1572, als er sich als Student in Straßburg aufhielt, von seinem in Augsburg als Rentmeister der Fugger arbeitenden Bruder Michael Geizkofler vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ erfahren hatte. Nachdem ihm dies „avisiret und berichtet worden war“, brachte er „solche guete zeitung“ dem Grafen Eberhard von Manderscheid, dem Bruder des Straßburger Erzbischofs.⁵⁹⁶ Die katholische Familie von Manderscheid nahm gegenüber der Reformation eine „tolerante Haltung“ ein und war vor allem in der Eifel etabliert; Eberhard selbst besetzte Domherrnstellen in Köln und Trier.⁵⁹⁷ Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, wie er die Seeschlacht von Lepanto thematisiert. Geizkofler schreibt, dass er in Straßburg „bis in monat May des 1572. Jars verblieb[], in welchem Jar die berüemte schlacht auf dem Meer wider die Türken geschehen, und von dem christlichen Kriegsvolk durch sondere schickung Gottes obgesiegt worden.“⁵⁹⁸ Er beschreibt die Schlacht folglich zwar im gängigen zeitgenössischen Vokabular als göttlich vermittelten Sieg der Christen gegen die „Türken“,⁵⁹⁹ allerdings datiert er sie fälschlicherweise auf das Jahr 1572. Demnach ist es nicht die Schlacht selbst, die er vordergründig als erwähnenswert einstufte, sondern vor allem seine eigene Nachrichtenübermittlung sowie die daraufhin einsetzende Belohnung, die er als für erinnerungswürdig erachtete. Anders formuliert: In seiner Autobiografie commemoriert Geizkofler weniger das Ereignis *Lepanto* vom 07. Oktober 1571, an dessen genaue Datierung er sich nicht erinnert, als vielmehr die Ereigniskommunikation, das heißt die Übermittlung des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ im Mai 1572. Hier stellt sich daher die Frage, weshalb Lukas Geizkofler diese Anekdote zur Überbringung der *Lepanto*-Nachricht in seiner Autobiografie überhaupt als erinnerungswürdig einschätzte und wieso er sie mit einer derartigen Gewichtung auf die Nachrichtenübermittlung als Ereignis anstatt auf die Übermittlung der Nachricht über ein Ereignis notierte.

Eine Antwort auf diese Frage findet sich in der inhaltlichen Einbettung der Episode in seinen Lebenslauf. In seiner Autobiografie zeichnet Lukas von sich selbst das Bild eines streitbaren

Lutheraners. Bereits während seiner Schulzeit in Sterzing habe er lutheranische Traktate und Gebetsbücher an seine Mitschüler verteilt und diesen auch Fleisch während der Fastenzeit gegeben, was zu vehementen Strafen führte. Dies war der Grund dafür, dass er 1563 zu seinem älteren Bruder, den in Fugger-Diensten stehenden Michael Geizkofler, nach Augsburg geschickt wurde, wo er im St. Anna-Gymnasium lernte. Lukas nennt seine Lehrer und Mitschüler sowie deren weitere Lebensstationen und betont vor allem seine eigenen herausragenden Lateinkenntnisse, die ihn zum juristischen Studium in Straßburg befähigten. Dort habe er Umgang mit „den fürnemsten Rechtsgelehrten und Advocaten“⁶⁰⁰ gepflegt und sich in Fugger-Angelegenheiten so nachhaltig engagiert, dass ihm die Augsburger Familie eine Anstellung nach dem Abschluss seines Jurastudiums in Aussicht stellte. Im Jahr 1570 unternahm Lukas gemeinsam mit seinem Bruder Caspar und einigen Gelehrten von Straßburg aus eine Reise nach Speyer, Worms und Heidelberg, um den Reichstag in Speyer zu verfolgen. Nach Straßburg zurückgekehrt, studierte er dort weiter bis zum Mai 1572, als die Siegesnachricht von *Lepanto* eintraf und er diese besagtem Eberhard von Manderscheid überstellte. Als Belohnung für die überbrachte „fröhliche[] botschaft“ erhielt Lukas Geizkofler vom Grafen ein Pferd geschenkt,⁶⁰¹ das er nutzte, um Straßburg im Mai 1572 zu verlassen. Auf ebenjenem Pferd ritt er mit weiteren 26 adligen Begleitern, die gleichfalls in Straßburg studiert hatten und deren Lebensstationen er ebenso sorgsam in seiner Autobiografie notierte, weiter nach Frankreich, um den Hochzeitsfeierlichkeiten von Heinrich von Navarra und Margarete von Valois in Paris beizuwohnen. Dort wurde Geizkofler Zeuge der Bartholomäusnacht – eine „experientia“,⁶⁰² die er als „Bluetbad zu Paris“⁶⁰³ umsichtig in politischen, konfessionellen und ökonomischen Kontexten zu verorten versuchte. Vor allem die Ermordung von Petrus Ramus dient ihm als Exempelgeschichte des Martyriums eines protestantischen Gelehrten, der von einer geldgierigen „mörderische[n] Rotte[]“, „dem gemainen pöfel“, auf „unsinnige[] und tyrannische[] weis“ zu Tode gerichtet wurde: Auf offener Straße

„wurde er von dem jungen buebischen heillosen lumpengesind ausgezogen, mit rueten und geißel bluetrünstig geschlagen und zu dem gestade des Flußes Sequana geschleppt, sonderlich von etlichen bueben, denen ihre eltern so zu thun befohlen mit diesen worten: ‚lauft hin und sehet, wie es eurem ketzerischen und verführerischen lehrmeister dem Ramo ergangen, der euch mit seiner lehr also vergiftet.‘“⁶⁰⁴

In den folgenden Jahren studierte er – unterbrochen von einem Krankenaufenthalt in Straßburg, Salzburg, Innsbruck und Sterzing sowie einer Italienreise – weiterhin im französischen Dole, wo er 1578 promovierte und daraufhin als Anwalt der Fugger arbeitete.⁶⁰⁵ Die Information von der überbrachten *Lepanto*-Nachricht stellt im autobiografischen Textzusammenhang also gewissermaßen ein Bindeglied dar, das die Erzählung in mehrfacher Hinsicht zusammenhält. Die Zeittung vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ verbindet Lukas Geizkofler als Straßburger Studenten mit seinem Bruder Michael in Augsburg und stellt zugleich erst die nötige Ressource bereit (nämlich das als Belohnung erhaltene Pferd), welche ihm die Reise nach Frankreich ermöglichte, wo er seine Studien abschloss, um anschließend zu den Augsburger Fuggern zurückzukehren. Er hätte

auf jedem anderen Pferd nach Frankreich reiten können, doch dieses war besonders, weil es als Geschenk die Ehrerbietung gegenüber dem Beschenkten zur Schau stellte. Der Ritt auf diesem besonderen Pferd stellte Geizkoflers physische Gewandtheit, seine Männlichkeit und umsichtige Kontrolle dar und zugleich, wie er in sozialen Bezügen Ehre zugesprochen bekam.⁶⁰⁶ Dieser Hintergrund des Pferdes als materielle und symbolische Ehrzuweisung sowie als verbindendes Element seiner Lebensstationen machte das Tier – und damit auch *Lepanto* – in seiner Autobiografie erwähnenswert. Um das Pferd als Geschenk der Leserschaft textuell präsentieren und so die Hintergründe zum Verständnis darbieten zu können, erwähnt er die Überbringung der Nachricht über die Seeschlacht. Das also begründet, weshalb Lukas Geizkofler in seiner Autobiografie weniger das Ereignis *Lepanto* an sich als vielmehr die Informationsübermittlung und die damit verbundene Belohnung thematisiert. Es ist das für die von ihm präferierte Darstellung seines Lebensweges als Übergang vom lutheranischen Studenten zu dem im Dienste der Fugger stehenden, ehrenhaften Gelehrten als bedeutsam erachtete Pferd, das die *Aneignung* des Ereignisses *Lepanto* zum erinnerungswürdigen Ereignis selbst werden ließ.

Neben der Bedeutung der *Lepanto*-Nachricht als biografischem Bindeglied kommt ihr eine weitere Funktion im Textzusammenhang zu, die sich ergibt, wenn die Abfassungszeit und Schreibkontexte des Selbstzeugnisses stärker ins Blickfeld geraten. Lukas Geizkofler verfasste entsprechend väterlichem Vorbild familiale, registerartige Aufzeichnungen. In deren Manuskript fügte er auch seine Lebensbeschreibung ein, die er nach eigener Angabe in Augsburg im Jahre 1609 niederschrieb.⁶⁰⁷ In seiner Untersuchung des autobiografischen Schriftstückes plädierte Harald Tersch dafür, die Niederschrift von Geizkoflers Text im Zusammenhang eines bestimmten „familiäre[n] Ereignis[ses]“⁶⁰⁸ zu sehen: Ebenfalls im Jahr 1609 war Lukas Geizkoflers Sohn Hans Ludwig zu einer Studienreise nach Italien gereist, was den Vater dazu veranlasst haben mag, seine eigene Zeit als Schüler und vor allem als Student bis hin zu seinem Abschluss und zur Eheschließung im Jahr 1590 sowie dem Hinweis auf die sich aus der Ehe ergebende Nachkommenschaft mit besonderer Berücksichtigung seiner Frankreich- und Italienreisen in einer eigenen Lebensbeschreibung zu thematisieren.⁶⁰⁹ Für eine solche Interpretation spricht der Umstand, dass er bereits 1576 in seinem ‚De miseris studiosorum‘ das Studentendasein als biografischen Abschnitt eigens behandelt hatte, und nun unter Rückgriff auf seine tagebuchartigen Aufzeichnungen retrospektiv gewissermaßen eine persönliche Exempla-Sammlung für seinen Sohn zusammentrug.⁶¹⁰ In diesem Zusammenhang wäre auch die in seine Lebensbeschreibung eingefügte Information zur Übermittlung der Augsburger *Lepanto*-Nachricht mehr als eine bloße Anekdote, die die biografischen Etappen verbindet. Sie stellt zugleich eine Exempelgeschichte dar, die seinem Sohn verdeutlichen sollte, dass das Wissen um Nachrichten und Ereignisse sowie der Besitz solcher Zeittungen selbst Ressourcen darstellten, die es zu nutzen galt.⁶¹¹ Denn Lukas Geizkofler hatte die Nachricht nicht grundlos gerade Eberhard von Manderscheid übermittelt: Als Bruder des Straßburger Erzbischofs stellte dieser in der Ortschaft

eine Autorität dar,⁶¹² die zugleich, wie Lukas nachträglich ausdrücklich notierte, gemeinsam mit einem weiteren Bruder „in Hispania wolbekannt gewesen“ war.⁶¹³ Mit dieser Zusatzinformation legt Geizkofler dem Leser nahe, dass er den Adressaten dieser Nachrichtenübermittlung bewusst ausgewählt hatte, und, so ist der weiteren Schilderung zu entnehmen, seine Mühen hatten sich gelohnt: Er wurde mit jenem Pferd beschenkt, das ihn schließlich nach Paris führte.

Lukas Geizkoflers Autobiografie verdeutlicht daher sehr anschaulich, dass die Zirkulation der *Lepanto*-Zeittungen keineswegs ein Selbstläufer war. In den Korrespondenznetzwerken agierten Menschen, die um ihren Akteursstatus genauso wussten, wie um den Ressourcenstatus der Siegesnachricht selbst und den Ehrstatus jener, die sie überbrachten. Nicht die Seeschlacht selbst, sondern vielmehr die Teilhabe historischer Akteure an deren Vermittlung wurde für Zeitgenossen wie Lukas Geizkofler zu einem Ereignis, das sich auf ihre Lebenswege und in Texten verfassten Selbstentwürfe auswirkte und gerade deshalb in familialen Kontexten als erinnerungswürdig erschien. So gesehen, war die Nachricht eine erinnerungswürdige Möglichkeit, sich selbst zu stilisieren, was auch in anderen Kontexten zu beobachten ist. Dass der Augsburger Kardinal die *Lepanto*-„zeyttung“ dem Kaiser zusandte, wollte dieser beispielsweise als Ausdruck seiner „vnderthenigster getrewer gutthertziger wolmainung“ verstanden wissen, „so ich alls ain schuldiger Trewer Ebiger diener zu E. M^t alls meine[n] allergnedigiste[n] Herre[n] trage“.⁶¹⁴ Damit stellte die Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ eine Möglichkeit dar, sich durch deren Übermittlung als treuen Diener zu stilisieren.

Dass *Lepanto* als Nachricht in persönlichen Relationen memoriert wurde, belegt ein 1577 an den Sekretär des spanischen Botschafters von Venedig gesandter Brief, in dem sich der Absender noch sechs Jahre nach der Seeschlacht daran erinnerte, dass er damals von besagtem Sekretär Cristóbal de Salazar die Kunde vom Seesieg erhalten habe und dies nun zum Anlass nahm, um weitere Nachrichten über „Dinge des Türken“ (*cosas del Turco*) zu erbeten.⁶¹⁵ Wie die Weiterleitung der Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ als Ressource funktionieren konnte, zeigt eine im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (Abteilung Westfalen) aufbewahrte Akte. Diese enthält einen Brief, den der Protestant Conrad von Westerholt am 20. November 1571 in Madrid für den Münsteraner Hofmarschall Hermann von Velen aufgesetzt hatte.⁶¹⁶ In dem Schreiben erinnert Westerholt den Adressaten an ihr letztes Treffen in Nijmegen. Mit Sicherheit habe Velen, so schreibt Westerholt, „noch in fryscher gedechtenysse“, wie sich dort Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg, dessen grenznahe Besitzungen zunehmend in die kriegerischen Geschehnisse in den Niederlanden einbezogen wurden,⁶¹⁷ bereiterklärt hatte, in der „Munstersche[n] rechthengige[n] sache“ zwischen Borchart von Langen und Conrad von Westerholt selbst zu intervenieren sowie diese Angelegenheit durch „freuntlige handelung hynzwlegen vnd vergeleychen“.⁶¹⁸ Da der lutheranische Graf, der nicht nur Anfang der 1540er Jahre in Ungarn gegen die Osmanen, sondern auch in den 1560er und 1570er Jahren in spanischen Militärdiensten in den Niederlanden ins Feld gezogen war,⁶¹⁹ bisher jedoch in besagtem Rechtsstreit nichts unternommen hatte, bat Westerholt

von Madrid aus Hermann von Velen, Otto IV. von Holstein-Schaumburg bei nächstmöglicher Gelegenheit mündlich oder schriftlich an sein Vorhaben zu erinnern.⁶²⁰ Zugleich betonte Westerholt ausdrücklich, dass er während der vergangenen Tage persönlich mit einem nicht weiter genannten königlichen Rat in Madrid über eine Hermann von Velen betreffende Rechtsangelegenheit gesprochen habe. In dieser ging es offensichtlich um Raesfeldische Streitigkeiten, in welche der Adressat des Briefes involviert war: Hermann von Velens gleichnamiger Vater war mit Margarethe von Raesfeld verheiratet, woraufhin sich zwischen diesen und Lubbert von Heiden, der Agnes von Raesfeld geheiratet hatte, ein Erbstreit entsponn.⁶²¹ Westerholt berichtete in seinem Schreiben, dass der nicht genannte, spanische Rat der Meinung sei, dass in der Angelegenheit die Agnaten Land und Allodialgut (*feudum & allodem*) erben müssten, es sei denn, es lebten noch die Mutter und Geschwister mütterlicherseits. Wenngleich in diesem Falle die Erbschaft in agnatischer Linie nicht gestattet sei, so gibt Westerholt die Meinung der Ratsperson an, sei ein solches Vorgehen auch in zahlreichen spanischen Regionen gang und gäbe.⁶²² Westerholt bat also den Adressaten um einen Gefallen, den er auf vergleichbare Weise bereits für Velen in Spanien unternommen zu haben angab: Hermann von Velen sollte sich im Zusammenhang der Münsteraner Rechtsstreitigkeit zwischen Conrad von Westerholt und Borchart von Langen bei Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg einsetzen, und Conrad von Westerholt betonte im Gegenzug, sich bereits in Spanien für die Hermann von Velen belangende Raesfeldische Rechtsstreitigkeit eingesetzt zu haben.

Direkt im Anschluss daran setzte Westerholt seinen Brief fort, indem er berichtet, dass die „neue zeithunge“ von der osmanischen Niederlage gegen Juan de Austria, von der Hermann von Velen sicherlich bereits gehört haben werde, wahr („waerafftych“) sei.⁶²³ Westerholt führt darauf die ihm bekannten Details zur Seeschlacht an: Sie sei am 07. Oktober „neben Lepantho“⁶²⁴ ausgetragen worden, wobei die Liga allein 172 große Galeeren, 30 Galleotten, 20 Fusten und 3 große Schiffe („naue“) „geladen myt munition, als zwemalhondert thawsent sickin [Zecchinen, S. H.] in golt“⁶²⁵ in die Schlacht geführt habe. Die enormen Ausmaße des Schlachtergebnisses gab Westerholt in quantitativen Verweisen an: 16.000 Osmanen und zwischen 6.000 und 7.000 Christen seien gestorben, 5.000 Osmanen gefangengenommen, 13.000 ehemals gefangengesetzte Christen befreit („erloeset“) und knapp 40 christliche Galeeren versunken und ‘Ulūğ ‘Alī Paša („Ouckaly“) konnte angeblich mit 20 Galeeren fliehen.⁶²⁶ Don Juan habe am rechten Bein eine Verletzung davongetragen, Barbarigo sei „e[r]schossen“ worden und Mü’ezzinzāde ‘Alī Paša sei verstorben, wobei zwei seiner Söhne gefangengenommen werden konnten.⁶²⁷ Der darauffolgende Hinweis, dass die osmanischen Gefangenen und erbeuteten osmanischen Galeeren nach Messina gebracht worden seien, zeigt, dass Westerholt auf am spanischen Hof zirkulierende Informationen zurückgriff, die wiederum (zumindest teilweise) auf Neuigkeiten aus Sizilien beruhten.⁶²⁸

In der Abschlussformel des Briefes gibt Westerholt dem Adressaten preis, wie er die Weiterleitung der *Lepanto*-Zeitung aus Madrid nach Münster verstanden wissen wollte: Ihm zufolge handelte es sich um den Ausdruck seines „vnderthenigen dienst[es]“, den er Velen bat, seinem „gededige[n] heeren von Munster [Bischof Johann von Hoya] [...] myt gelegenheyt [zu] presentire[n]“. ⁶²⁹ Im Anschluss an dieses Schreiben sowie an die obigen Ausführungen zu Lukas Geizkofler ließe sich demnach sagen, dass Westerholt die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* als Ressource strategisch zu nutzen suchte. Zwar ging er davon aus, dass in Münster die Nachricht bereits kursierte, doch aufgrund seines aktuellen Aufenthaltes in Madrid vermochte Westerholt genauere und vor allem glaubwürdige Details liefern, welche direkt vom Machtzentrum einer Herrschaft stammten, die an der Schlacht selbst beteiligt gewesen war. Nicht die Neuigkeit des Ereignisses, sondern dessen gesicherte Bestätigung und die weiteren Details dazu waren es, die Westerholt als Kapital einzusetzen suchte, um seinen treuen Dienst gegenüber Münster zu belegen und den Adressaten des Briefes, Hermann von Velen, um ein für Westerholt wohlwollendes Eingreifen in die ihn betreffende Rechtsangelegenheit zu bewegen. In dem Zusammenhang sollte der Hinweis, dass sich Westerholt selbst auch für Velen in Spanien in vergleichbarer Sache erkundigte, Westerholts Bittgesuch stärken.

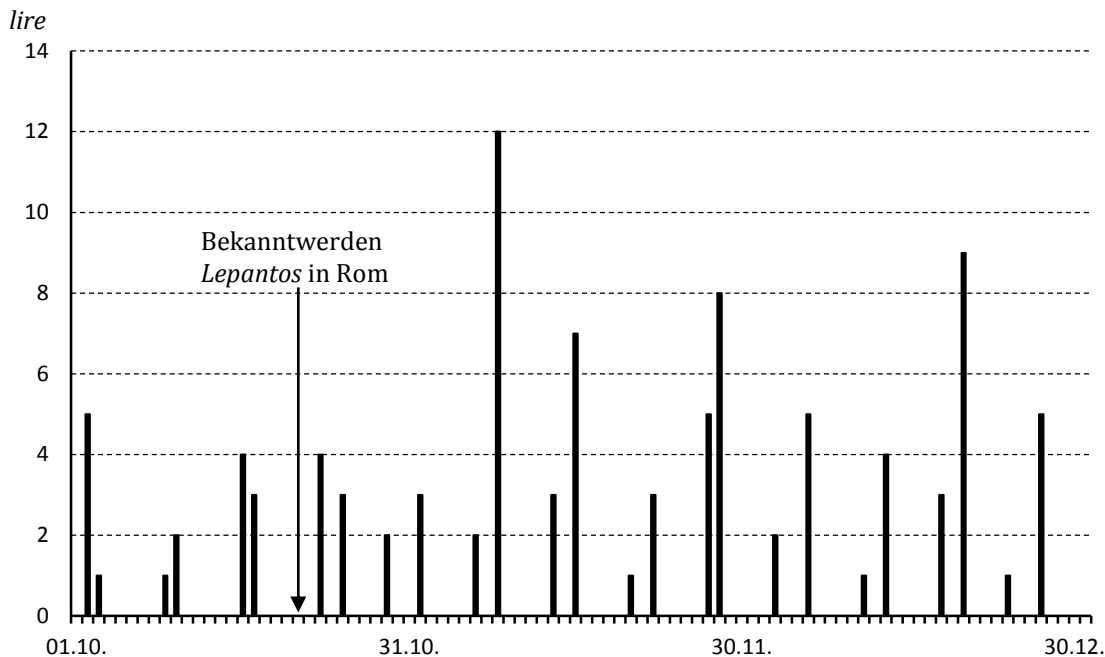
Worum es sich genau bei der Münsteraner Rechtsstreitigkeit zwischen Conrad von Westerholt und Borchart von Langen handelte, ist aufgrund fehlender archivalischer Überlieferung nicht mehr zu rekonstruieren. ⁶³⁰ Ein anderes Verfahren, in dem Stefan von Westerholt wegen Totschlags (*homicidium*) von Henrich Ulenbrock angeklagt und 1579 freigesprochen wurde und in welchem Graf Jobst II. von Holstein-Schaumburg-Sterneberg richterlich beteiligt war, zeigt, dass die Intervention und Beteiligung der Linie Holstein-Schaumburg in Rechtsangelegenheiten des Hauses Westerholts keine Ausnahme war. ⁶³¹ Darüber hinaus ist dem erwähnten Brief mit der *Lepanto*-Zeitung ein Hinweis darauf zu entnehmen, wie Conrad von Westerholt selbst die Münsteraner Rechtsstreitigkeit einstufte. „So balde ich zeithung bekhome das mein sache zwe Munster verdragen ist,“ schreibt Westerholt aus Madrid, „werde ich balde wyder heym khome[n]“. ⁶³² Die Schlichtung des Rechtsverfahrens mit Borchart von Langen war Conrad von Westerholt folglich sehr wichtig. Um dies zu bewirken, erschien ihm ein zeitnahes Handeln des Grafen Otto IV. von Holstein-Schaumburg als besonders vielversprechend. Westerholt erhoffte sich, den Grafen hierzu zu bewegen, indem er ihn durch Hermann von Velen seinerstatt daran erinnerte. Letzteren wiederum dazu zu drängen, erschien Westerholt von Madrid aus dadurch möglich zu sein, dass er ihm seinen eigenen Einsatz für dessen Rechtsstreitigkeiten nahelegte sowie zugleich die Neuigkeit vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ bestätigte und mit weiteren Details nach Münster übersandte. Westerholt übermittelte folglich die *Lepanto*-Zeitung aus strategischen Gründen als Ressource, um soziale Netzwerke in seinem Sinne zu aktivieren. Dass diese Nutzung der Nachricht erfolgreich verlief, legt der Umstand nahe, dass Conrad von Westerholt als „Statthalter“ nach dem Tod des Bischofs 1574 gemeinsam mit weiteren Räten –

unter ihnen auch Hermann von Velen – die Geschicke des Münsteraner Stifts bis zu dessen klevischer Administration (1580 beginnend) leitete.⁶³³

Dass der Austausch von Zeitungen über die Liga-Aktivitäten im Mittelmeerraum Verbundenheit ausdrückte und Verbindlichkeiten darstellte, war den an der Informationsübermittlung beteiligten Akteuren selbst durchaus bewusst. Hans Fugger schrieb deshalb seinem Informanten Hieronimus von Lodron, dass „[j]ch [...] mich zum höchsten bedancken [thue], d[a]z ~~mich~~ [Einschub: mir] d[er] herr also ad longum zuschreib[en], was sich mit d[er] Armada v[er]loffen, solliche guettwilligkhait will Jch [...]]m and[er]weg zuuerschulden gantz geflissen sein“.⁶³⁴ Die Nachrichtenübermittlung bildete jedoch nicht einfach bloß Verbundenheiten ab, sondern trug zudem selbst im Akt der Übermittlung dazu bei, diese zu konstruieren. Aufschlussreich hierzu ist etwa ein an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg adressiertes *Lepanto*-Schreiben des Kaiserhofnuntius' Giovanni Delfino, in dem er aus Wien Informationen zum Seesieg bei *Lepanto* mitsamt der Abschrift einer päpstlichen Breve übersandte.⁶³⁵ Durch besagte Breve vom 27. Oktober 1571 informierte Papst Pius V. über den „großen und glorreichen Sieg“.⁶³⁶ Delfino gab gleich zu Beginn seines Schreibens an, dass er dem Herzog Informationen zum Seesieg senden wolle, weil dieser ihn als besonders frommen und den Angelegenheiten der *res publica christiana* besonders wohlgeneigten Herrscher einschätze.⁶³⁷ Dabei übermittelte Delfino nicht einfach einige Informationen zu einem beliebigen Erfolg, sondern vielmehr zu einem Sieg (*Victoria*), der stellvertretend für die „bewunderungswürdige Wohltat Gottes“ (*admirabili Dei beneficio*) stehe, welche dieser der Christenheit im Kampf gegen die „Feinde des christlichen Namens“ (*Christijani no[mi]nis hostibus*) zukommen lassen habe.⁶³⁸ Einem solchen Verständnis zufolge verwies das Schlachtereignis selbst auf den Status der *res publica christiana*,⁶³⁹ in welche Delfino nicht nur sich selbst, sondern auch den Empfänger der Nachricht einschrieb. Angesichts der im Reich nach der Seeschlacht einsetzenden Debatten um einen Liga-Beitritt dürfte also die *Lepanto*-Nachricht von Delfino bewusst an den Landesherrn versandt worden sein.⁶⁴⁰ Denn nach der hier präsentierten Logik wird der Liga-Sieg, den „uns Gott gegeben habe“,⁶⁴¹ zu einem Erfolg der *res publica christiana*. Entsprechend betont Delfino auch zum Ende des Schreibens, dass der vom Papst, vom spanischen König und von der Republik Venedig erlangte Sieg „gegen die Ungläubigen“⁶⁴² ebenso ein Sieg gegen einen „Feind Deutschlands“⁶⁴³ darstelle. Damit präsentiert Delfino den Herzog, dessen Frömmigkeit der Absender betont, textstrategisch als potentiellen Befürworter der ‚Heiligen Liga‘. Der Nuntius nutzte folglich bewusst die Siegesnachricht sowie die diese interpretierende päpstliche Breve, um konfessionelle Zugehörigkeiten auszudrücken und aus dieser erwachsende politische Konsequenzen einzufordern. Dieses Vorgehen erschien aus päpstlicher Sicht umso dringlicher, als dass des Herzogs kirchenpolitische Neuerungen bereits Ende der 1560er Jahre das Unverständnis katholischer Machthaber – beispielsweise in den Spanischen Niederlanden – auf sich gezogen hatten.⁶⁴⁴ Ein römischer Novellant berichtete dem Kaiser, dass der Papst mit solchen an

Reichsfürsten und deutsche Territorialherren versandten *Lepanto*-Schreiben „beger[e] Sy wellen Gott derwegen loben, vnnd disen Pundt auch furdern“.⁶⁴⁵

Wenn nun die *Lepanto*-Zeitung – als Kunde und Nachrichtenbrief – eine Ressource darstellte, so musste in diese zunächst investiert werden. Bereits Anfang des 16. Jahrhunderts hatte eine „Tarifisierung“ der Postdienste stattgefunden, wobei neben der Besoldung der in die Nachrichtenübermittlung involvierten Personen auch schnell eine Portogebühr erhoben wurde, die sich nach dem Gewicht der Schreiben richtete.⁶⁴⁶ Der habsburgische Botschafter Veit von Dornberg zahlte dem Kurier, der am 19. Oktober die erste *Lepanto*-Nachricht dem Kaiserhof übermitteln sollte, 90 *scudi* für die Hin- und Rückreise zwischen Venedig und Wien.⁶⁴⁷ Denselben Betrag sollte auch der vom venezianischen Postamt nach Wien gesandte Postreiter vom Kaiser erhalten.⁶⁴⁸ Zum Vergleich: Zur Dokumentenübermittlung von Rom nach Neapel übersandten die Venezianer ihrem Botschafter in Rom 30 *scudi*.⁶⁴⁹ Dem Kurier, den Venedig seinem Botschafter in Rom Paolo Tiepolo abbestellte, zahlte die Lagunenstadt 10 Golddukat pro Monat.⁶⁵⁰ Der venezianische Gesandte zu Don Juan hingegen erhielt 20 Dukaten für seinen Boten, was mit der längeren Strecke zu begründen ist.⁶⁵¹ Um diese Angaben zu kontextualisieren, sind die außerordentlich umfangreichen Dokumentationen des spanischen Botschafters in Venedig, Diego Guzmán de Silva, aufschlussreich (Grafik III.1.15). Er notierte mitunter sehr genau die Anzahl der vom päpstlichen Postmeister bei ihm eingehenden Briefe und Briefbündel, vor allem aber die Geldsummen, die er dafür dem Boten vermachte. Für fünf Briefe zahlte er 3 *lire*, da die Angaben jedoch auch halbe oder 5/2 Briefe anführen, ist davon auszugehen, dass die Bezahlung nach Format und Bogenanzahl variierte. Für drei Monate erhielt der Postagent insgesamt 15 *scudi*, 2 *lire* und 9 *soldi* (was 107 *lire* und 9 *soldi* entsprach).⁶⁵² Die Grafik III.1.15 verdeutlicht zum einen, dass die päpstliche Postübermittlung zum spanischen Botschafter in Venedig keinen nennenswerten Anstieg durch die Ankunft der ersten *Lepanto*-*Avvisi* verzeichnete. Erstmals nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht in Rom trafen bei Guzmán de Silva am 23. und 25. Oktober zwölf Briefe für den Gegenwert von 7 *lire* und 4 *soldi* ein.⁶⁵³ Zum anderen veranschaulichen Guzmán de Silvas Aufzeichnungen die immensen Verdienstmöglichkeiten, die *Lepanto*-Kuriere besaßen. Denn der mit der Siegesnachricht von Venedig nach Wien gesandte Bote verdiente mit der Überbringung dieser einen Nachricht (auf freilich längerer Strecke) insgesamt 18 Mal so viel, wie der Bote für sämtliche in einem Monat von Rom nach Venedig gebrachten Briefe ausgezahlt bekam. Es waren also immense Summen, die die mit *Lepanto*-Nachrichten ausgestatteten Briefträger erhielten. Wie diese Summen einzuschätzen sind, führt auch Fernand Braudel an. Er schreibt, dass der 1560 vom spanischen Botschafter von Chartres nach Toledo gesandte Bote zwei Dukaten pro Poststation erhielt, was insgesamt 358 Dukaten waren. Insgesamt entsprach das „weit mehr als das Jahreseinkommen eines Lehrers an der Universität von Padua oder Salamanca“ ausmachte.⁶⁵⁴



Grafik III.1.15: Von Diego Guzmán de Silva getätigte Ausgaben an den päpstlichen *age[n]te del[l]a posta* Andrea da Mozio im Zeitraum von Oktober bis Dezember 1571 (Geldbeträge werden in *lire* angegeben). AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 72.

Zum Themenzusammenhang Kostenaufwendung, Belohnungspraktiken und Schnelligkeit der Übermittlung der frühesten *Lepanto*-Zeittungen ist das Schreiben eines venezianischen Novellanten aufschlussreich. Dieser berichtete dem Kaiserhof, dass dem mit der *Lepanto*-Nachricht nach Spanien gesandten, venezianischen Kurier eine „verehrung“ von sage und schreibe 2.000 Dukaten in Aussicht gestellt worden sei, insofern „er der erst seÿ, der dem Kunig die Zeitung zuebring“.⁶⁵⁵ In diesem Fall war also die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung *die* Bedingung der Belohnung. Die Herrschaft setzte also einen finanziellen Anreiz aus, damit der Bote sicherstellte, dass die Herrschaft selbst zuerst die Siegeskunde einer anderen Herrschaft übermittelte. Insofern die Übermittlung von Zeittungen, wie bereits gezeigt worden ist, mit Vertrauen zusammenhing und soziale Beziehungen repräsentierte sowie konstituierte, kann vermutet werden, dass Venedig die Überbringung der Siegesnachricht als eine Möglichkeit verstand, dem Liga-Bündnispartner Spanien gegenüber, mit dem sich Venedig häufig in Auseinandersetzungen verstrickte, durch diesen vertrauensvollen Dienst zu signalisieren, wie wichtig es der Lagunenstadt um das Bündnis war. Zudem wurde gezeigt, welche Resultate ein gemeinsames Vorgehen mitsichbringen könne – und welche zentrale Rolle Venedig dabei – nämlich im Kampf selbst und in der Übermittlung der *Avvisi* – zukomme. Vor allem aber dürfte der Status des Ersten in der Übermittlung der *Lepanto*-Nachrichten eine Nähe der Herrschaft zum Ereignis und der Teilhabe daran impliziert sowie der Vermittlung des eigenen Deutungsanspruches auf das Ereignis *Lepanto* gedient haben. Insofern kam den Absendern durch das Übersenden und Empfangen der Nachricht besondere Ehre zu – wobei diese aber

offensichtlich maßgeblich daran gebunden war, die erste Herrschaft zu sein, welche die Nachricht versandte.

Dass ein über *Lepanto* schreibender Novellant hier die Belohnung eines mit *Lepanto*-Schreiben ausgestatteten Kuriers betont, ist insofern auf textueller Ebene aufschlussreich, als dass dies implizit eine Wertschätzung seiner eigenen Tätigkeit kommunizierte und in einer Parallelgeschichte mögliche Reaktionen auf seine eigenen Zeitungen darlegte. Die Novellanten waren sich also durchaus dessen bewusst, dass ihre Berichte einen entsprechenden Gewinn versprechen konnten, und suchten dieses Wissen strategisch einzusetzen. Dass Belohnungen für die schnelle Überbringung herauspringen konnten, lag daran, dass der Absender, der als erster die Nachricht eines solch außergewöhnlichen Sieges überbrachte, besondere Wertschätzung erfuhr.

Der venezianische Kurier, der die Belohnungsversprechungen erhalten hatte, wurde dann nach dem Eintreffen in Madrid auch von spanischer Seite aus reichlich belohnt. Der venezianische Botschafter Donado informierte dem Dogen, er denke, dass der König noch nie so viel Geld für einen Boten ausgegeben habe – womit Donado sicherlich zugleich die Wertschätzung der Nachricht und ihres Absenders, nämlich seiner Herrschaft Venedig, herauszustellen beabsichtigte.⁶⁵⁶ Auffällig ist, dass der Kurier belohnt wurde, wenngleich er *nicht* der erste Überbringer der Nachricht war. Denn der venezianische Bote hatte zwar dem Botschafter als erster Kurier die Siegesnachricht überbracht, doch ehe dieser beim König erschien, war bereits – eine halbe Stunde zuvor – ein vom genuesischen Postmeister entsandter Bote beim König eingetroffen. Der entscheidende Unterschied war hier jedoch, dass der Genueser lediglich von dem Sieg berichtete, ohne das Ereignis *Lepanto* belegen zu können, was der Venezianer durch das offizielle Schreiben des Dogen jedoch vermochte.⁶⁵⁷ Aus herrschaftlicher Perspektive dienten den Kurieren in Aussicht gestellte finanzielle Belohnungen dazu, die Schnelligkeit des Transports der Zeitung sicherzustellen, ja, sogar einen Anreiz für eine besonders schnelle Übermittlung anlässlich dieser wichtigen Neuigkeit und dem erheblichen Ehrgeiz, der mit deren Übermittlung einherging, bereitzustellen. Damit wurde durch die Botenübermittlung selbst der Ereignischarakter der Schlacht maßgeblich mitbestimmt. Denn das informationspolitische Streben nach Schnelligkeit, das durch Rückmeldungen kontrollierbar und durch Belohnungspraktiken intensiviert wurde, definierte zugleich die Ehre der Überbringer und Boten, weshalb dies die Nachricht von *Lepanto* als außergewöhnliche Nachricht über ein ebenso außergewöhnlich einzuschätzendes Ereignis konstituierte, nämlich als *noua della gloriosissima uittoria*.⁶⁵⁸ Dass sich die Verfasser der ersten *Lepanto*-Avvisi bewusst in diese Rhetoriken einschrieben, kann für Diego Guzmán de Silva belegt werden. Denn für die vom spanischen Botschafter von Venedig aus nach Madrid gesandte *Lepanto*-Nachricht ist ein Konzeptschreiben überliefert, das belegt, dass er an einer Stelle ursprünglich einfach von der Schlacht sprechen

wollte und diese Wortwahl dann zugunsten der Rede von der Zerstörung und Niederlage der osmanischen Armada ersetzte.⁶⁵⁹

Lepanto wurde als Ereignis also nicht nur durch die Nachrichtennetzwerke distribuiert, sondern zugleich durch diese Nachrichten und die an deren Übermittlung beteiligten Akteure als Ereignis konstituiert. Dabei waren die *Türkengefahr* und die damit verbundene Lobpreisung Gottes zentrale Bestandteile der Praxis der Ereigniskonzeption und Nachrichtenzirkulation. Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz etwa gab an, die „Post und Zeittungen“ (*posstou a snowynamy*) zum Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ „zur Ehre und Lob Gottes“ (*pro cziest a chwalu Bozy*) an Heinrich d. Ä. von Schwanberg weitergeleitet zu haben.⁶⁶⁰ Damit wird die Nachrichtenversendung als Dienst zu Ehren Gottes konzipiert, die zugleich das Verständnis des Nachrichteninhaltes als für den Heilsplan wesentliches Ereignis perpetuiert.⁶⁶¹ Und als der Doge dem habsburgischen Botschafter Anfang November eine Audienz gewährte, während der er im Namen des Kaisers Venedig zum erlangten Sieg gratulierte, tat Alvise Mocenigo I. seine Freude über die *Lepanto*-Nachricht dadurch bekannt, dass er diese als eine *noua* bezeichnete, „die die ganze Christenheit berühre“.⁶⁶² Die *Lepanto*-Zeitung stellte also keine bloße Nachricht dar, sondern in ihr selbst war bereits die an die *Türkengefahr* angelehnte Siegesrhetorik eingeschrieben, was auch die entsprechenden Reaktionen bedingte. Lunardo Donado, venezianischer Botschafter in Madrid, informierte beispielsweise den Dogen, er habe eine unbändige Freude und Heiterkeit empfunden (*giocondissima alerezza*), als er den Avviso erstmals wahrnahm, weil er die Liebe und das Erbarmen Gottes zeige – die *noua della gloriosissima uittoria* übertreffe alle Hoffnungen.⁶⁶³ *Lepanto* war damit nicht weniger als ein göttlicher Gnadenakt, den die handschriftlichen Nachrichtenbriefe kundtaten und in ihrer Übermittlung selbst verehrten – nicht umsonst war die Siegesnachricht auf großformatiges Pergament geschrieben und vom Dogen dem spanischen König übermittelt worden.⁶⁶⁴ Donado schreibt selbst weiter, er habe sich nach dem Erhalt des *Lepanto*-Avviso auf die Knie geworfen. Mit dem Gesicht und Mund auf dem Boden liegend, habe er Gott in einem Gebet für seine Barmherzigkeit gedankt.⁶⁶⁵

Es war nicht irgendeine Nachricht, die diese Reaktionen hervorrief, sondern die Benachrichtigung über einen Sieg – ein *auiso della uittoria*, wie es Donado treffend formulierte.⁶⁶⁶ Er war mit dieser Konzeption der Nachricht keineswegs allein. Als der venezianische Residente in Neapel, Alvise Bonrizzo, am 23. Oktober vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ gegen das Osmanische Reich erfuhr, setzte er ein Schreiben an den Dogen Alvise Mocenigo I. auf, das zusammengefaltet und verschlossen wurde. Auf der Außenseite prangte nicht allein der Name des Adressaten, sondern Bonrizzo hatte auch mit großen Buchstaben „Sieg“ (*Vittoria*) darauf geschrieben.⁶⁶⁷ Ebenso war auf der Außenseite des kaiserlichen Schreibens nach Brandenburg zu lesen, dass Maximilian „fröhliche Zeittung von der Christlichen Armada grossen Victori wider den Turck[en]“ schicke.⁶⁶⁸ Das unterstreicht eine wesentliche Erkenntnis, die sich der Kartografie der ersten *Lepanto*-Nachrichten in Bezug auf deren Beitrag zur zeitgenössischen Ereigniswiedergabe entnehmen lässt:

Die Zeitungen beschrieben nicht einfach ein Ereignis,⁶⁶⁹ sondern konstituierten ein Geschehnis erst als Ereignis, indem sie *Lepanto* als Sieg thematisierten. Die Übermittlung von *Lepanto*-Zeitungen in den Nachrichtennetzwerken stellte damit selbst eine Reaktion auf solche Geschehnisse dar, denen so durch die Zeitgenossen Ereignischarakter zugeschrieben worden war. Wenn die *Avvisi Lepanto* als Sieg beschrieben, von dem man noch niemals gehört, geschweige denn jemals gelesen habe,⁶⁷⁰ und wenn zeitgenössischen Stellungnahmen zu entnehmen ist, dass es mitunter bei den Lesern zu einer beinahe wortwörtlichen Memorierung eintreffender Zeitungen kam,⁶⁷¹ dann veranschaulicht dies den Stellenwert, den handschriftlichen Nachrichtenbriefen bei der Konzeption des Ereignisses *Lepantos* zukam. Damit wurde ein Ereignis als Nachricht in einer Logik übermittelt, derzufolge die Nachricht selbst das Ereignis war. Derjenige *Avviso*, der die weltweite Zirkulation der Siegesnachricht auslöste und prägte, umfasste dabei gerade einmal anderthalb Seiten.⁶⁷²

iv. Das Ereignis als Geheimnis: Geheime Nachrichten und Spionagenetzwerke

Am 22. Oktober 1571 setzte der spanische Botschafter in Venedig, Diego Guzmán de Silva, einen Brief auf, um König Philipp II. über die Freude – die *gran contentamiento y alegría* – zu unterrichten, mit der die Venezianer auf die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ reagiert hätten. Auf der Verso-Seite des Briefes, verfasste er zwei Absätze in Chiffrezeichen: Anstelle von Buchstaben befanden sich hier Ziffern und Zahlenkombinationen mit Akzenten, Strichen oder Kringeln darüber und Punkten darunter, durchbrochen von einzelnen Sonderzeichen.⁶⁷³ Offensichtlich war es dem Verfasser also wichtig, diese Textstellen verschlüsselt zu übermitteln. Nachdem das Schreiben am spanischen Königshof eingetroffen war, muss ein nicht weiter benannter Sekretär den dort bekannten Chiffreschlüssel genommen und Zeichen für Zeichen am Dokumentenrand aufgeschlüsselt und anschließend den chiffrierten Text durchgestrichen haben. Der Marginalie, die ursprünglich einfach der flüssigeren Lesbarkeit des Gesamtdokumentes gedient haben dürfte, ist es zu verdanken, dass die Nachricht noch heute gelesen und ihre Rezeption rekonstruiert werden kann. In ihr schrieb Guzmán seinem König, dass er erfahren habe (*han me auisado q[ue]*), dass der mit Zwischenstation in Venedig zum Osmanischen Reich reisende Franzose Gilles de Noailles einen Adligen zu König Karl IX. von Frankreich mit der *Lepanto*-Nachricht geschickt habe. Guzmán seinerseits vermutet, dass de Noailles' Abreise nach Istanbul unmittelbar bevorstehe und ihm selbst habe der französische Diplomat mitgeteilt, dass er davon ausgehe, dass das Ereignis *Lepanto* keine Auswirkungen auf die politische Lage im Mittelmeerraum besitzen werde. Explizit notierte Guzmán, dass diese Einschätzung derjenigen vollkommen widerspreche, die man allgemein in Venedig vernehme.⁶⁷⁴ Es folgt eine unchiffrierte Textstelle zu einem nach Frankreich entsandten venezianischen Gratulanten anlässlich der Hochzeit des dortigen Königs und daraufhin erneut ein chiffrierter Abschnitt, in dem Guzmán nähere Angaben dazu anführte, die er von einem Informanten besaß, den er als einen mit ihm befreundeten Adligen benannte (*vn gentilhombre amigo mio*).⁶⁷⁵ Guzmán war es also offensichtlich wichtig, diese Nachricht darüber, wie sich die *Lepanto*-Nachricht auf die Positionierung anderer Herrschaften gegenüber der ‚Heiligen Liga‘ im Allgemeinen und Spanien im Besonderen auswirken könne, zu chiffrieren, um ihre Lesbarkeit auf den Personenkreis einzuschränken, die den entsprechenden Chiffreschlüssel besaß. Damit suchte er nicht nur Informanten zu schützen; falls der Brief abgefangen und von Dritten gelesen werden würde, waren es diese verschlüsselten Textstellen, die diesen unverständlich geblieben wären, um so einen Wissensvorsprung Spaniens sicherzustellen und einen etwaigen diplomatischen Eklat zu verhindern.

Dass die Berichterstattung über *Lepanto*-Nachrichten und deren Auswirkungen chiffriert wurden, stellte keine Seltenheit dar. Die diplomatische Korrespondenz der folgenden Tage ließ Guzmán de Silva immer wieder abschnittsweise oder gar vollständig chiffrieren, wenn er über die

Bedeutung *Lepantos* für die Verhandlungen über einen möglichen, offiziellen Liga-Beitritt Frankreichs oder auch Savoyens und der Toskana berichtete oder aber wenn er Informationen über deren Botschafter und über Auseinandersetzungen zwischen den Liga-Kapitänen nach Madrid sandte.⁶⁷⁶ Insofern es zu den bedeutendsten Aufgaben des spanischen Botschafters zählte, Informationen zu sammeln und dem Königshof weiterzuleiten, kam der Übermittlung solcher Nachrichten eine für Herrschaftspraktiken relevante Bedeutung zu.⁶⁷⁷ Vor Ort stellte es, wie Michael J. Levin zurecht betonte, eine der wichtigsten Aufgaben Guzmán de Silvas dar, die venezianische Haltung gegenüber der spanischen Monarchie und dem Osmanischen Reich, aber auch die Aktivitäten Frankreichs in Bezug auf den Zypernkrieg einzuschätzen, zu dokumentieren und als solche herrschaftlich relevanten Informationen sicher nach Madrid zu übermitteln.⁶⁷⁸ Doch ‚sicher‘ bedeutet hier nicht allein, die Übermittlung selbst, sondern auch den Status der Nachricht als Geheimwissen durch deren Chiffrierung bis zur Ankunft am königlichen Hof zu gewährleisten. Damit war Guzmán de Silva nicht allein, denn auch sein Amtskollege in Rom chiffrierte einige der an Philipp II. gesandten Nachrichten über die *nueva de la Vitoria* und den möglichen Liga-Eintritt des Kaisers.⁶⁷⁹ Dass spanische Entsandte, wie Lope de Figueroa, ihren Chiffreschlüssel (*cifra General*) bei sich trugen,⁶⁸⁰ unterstreicht die alltägliche Bedeutung kryptografischer Praktiken. Ebenso chiffrierte Juan de Austria zahlreiche seiner nach der Seeschlacht nach Madrid gesandten Schreiben, in denen er über Liga-Angelegenheiten berichtete.⁶⁸¹ Insofern der königliche Halbbruder noch 1574 Venedig als den Ort bezeichnete, von dem aus er am besten über die Geschehnisse in der Welt informiert werde,⁶⁸² unterstreicht diese Stellungnahme zugleich die herausragende Bedeutung der in spanischen Diensten durchgeführten Informationsübermittlung aus Venedig, der der dort residierende Botschafter eben gerade auch durch kryptografische Praktiken gerecht zu werden suchte.

In einem anderen, vollständig chiffriertem Schreiben gab Guzmán de Silva selbst Auskunft darüber, warum er diese Nachricht über das Ereignis *Lepanto* als Geheimwissen klassifizierte. Er berichtet darin, am Morgen des 24. Oktobers 1571 eine Audienz beim venezianischen Collegio wahrgenommen zu haben, in dem ihm der Doge seine Ansicht darüber mitgeteilt habe, wie der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ nun zu nutzen sei. Demnach sei es „sehr notwendig“, dass der osmanischen Armada nicht die Gelegenheit zu einer Verschnaufspause gegeben werde.⁶⁸³ Darüber hinaus seien dem Botschafter zwei weitere Punkte „in großer Geheimhaltung“ (*en gran secreto*) mitgeteilt worden:⁶⁸⁴ Erstens, dass die während der Seeschlacht versklavten, hochrangigen Osmanen – auch wenn deren Loskauf große Einnahmen verspreche – nicht verkauft werden dürften, da sie den Liga-Unternehmungen schaden würden, sollten sie dadurch wieder zurück in das Osmanische Reich gelangen. Zweitens sei ihm mitgeteilt worden, dass Gilles de Noailles in einer Audienz vor dem Collegio erschienen sei, um sich über den Seesieg zu erfreuen und das allgemeine Wohlwollen des französischen Königs gegenüber der Liga kundzutun, was der Collegio wiederum als Wille zum Liga-Beitritt gegenüber dem Spanier deutete.⁶⁸⁵ Durch die Art

und Weise, wie dem Botschafter diese Nachrichten übermittelt wurden, waren sie als Geheimwissen klassifiziert worden und zogen daher auch entsprechende Praktiken – wie eben der Chiffrierung in der Korrespondenz – nach sich, um diesen Wissensstatus beizubehalten und so auch ihre weitere Nützlichkeit gewährleisten zu können.

Die Kunde vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ stellte also nicht nur eine zu distribuierende und bekanntzumachende Nachricht dar,⁶⁸⁶ sondern war unter bestimmten Bedingungen gerade als solche Nachricht geheimzuhalten. Das Ereignis *Lepanto* und damit auch die Reaktionen auf die Seeschlacht, die deren Ereignischarakter mitgestalteten, war demnach in einer „Ökonomie des Geheimen“ zu verorten, die Daniel Jütte als „prinzipiell wißbar[es]“, „nützliches“ und „benötigtes Wissen“ charakterisierte.⁶⁸⁷ An dieser Stelle ist daher zu fragen, wie die Akteure durch die Behandlung des Ereignisses als Geheimnis, *Lepantos* als partielles Arkanwissen, den Ereignisstatus selbst prägten. Dies führt nicht allein zu kryptografischen Praktiken, wie sie etwa Guzmán de Silva verwandte, sondern auch zur Spionage „als ein relativ flexibles System der Zirkulation von Informationen, in dem Geheimnisse für Gegenleistungen eingetauscht werden konnten“.⁶⁸⁸ Spionage war in Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Venedig und dem Osmanischen Reich grundsätzlich von Bedeutung.⁶⁸⁹ Diese Wichtigkeit intensivierte sich jedoch zu Beginn der 1570er Jahre, weil die Kriegsjahre mit einem merklichen Rückgang an *Avvisi* einhergingen, die aus dem Osmanischen Reich in katholische Herrschaften, wie etwa das Großherzogtum der Toskana, gesandt wurden.⁶⁹⁰ Dennoch bestand gerade zu Kriegszeiten das Bedürfnis, über die Schritte des Gegners informiert zu sein. Entsprechend wichtig waren einerseits die aus Städten, wie Venedig, versandten Informationen über das Osmanische Reich, die durch deren Chiffrierung einen durch Nachrichten kodifizierten Wissensvorsprung sicherstellen sollten. Andererseits war die Einholung weiterer Nachrichten auf informellen Wegen besonders erstrebenswert.

So unterhielten die Liga-Verbündeten weitreichende und kostspielige Spionagenetzwerke, um feindliche Truppenbewegungen zu kennen und über die Vorhaben der Osmanen informiert zu werden. Noch am 16. Oktober 1571 bezahlte Venedig dem in der Gefolgschaft des französischen Botschafters in Istanbul lebenden Spion Fabio Primerio 30 Zecchinen für dessen Aufenthalt in Istanbul. Er sollte zudem zwei weitere Personen für 50 Zecchinen im Jahr anheuern, Venedig mit *cose turchesche* zu versorgen.⁶⁹¹ Als drei Tage später der erste *Lepanto-Avviso* eintraf, aktivierte Venedig sofort seine Spionagenetzwerke an der Adriaküste, um detailliertere Informationen über die Situation innerhalb der osmanischen Truppen zu erhalten.⁶⁹² Aus den albanischen Städten Shkodra, Korça und Durrës hatte Zuan Ghini zu berichten.⁶⁹³ Weitere Agenten waren seit Kriegsausbruch in Dalmatien, Transsylvanien, Dubrovnik sowie direkt im Osmanischen Reich platziert worden.⁶⁹⁴ Während des der Seeschlacht folgenden Winters ermahnte Venedig mehrfach die Vertreter in Dalmatien, dass die Übermittlung der die Osmanen betreffenden *Avvisi* durch bezahlte Boten gesichert sein müsse.⁶⁹⁵ Darüber hinaus waren aber auch solche Herrschaften, die

nicht der Liga beigetreten waren, um Geheimberichte bemüht. Der Kurfürst von Sachsen erhielt beispielsweise 1574 einen Spionagebericht über die osmanische Flotte zugesandt.⁶⁹⁶

Die Übermittlung der geheimen Nachrichten war heikel und erfolgte daher über speziell ausgewählte und in den an der Nachrichtenversendung beteiligten Kreisen namentlich bekannten Personen. Fabio Primerio verschickte beispielsweise seine Spionageberichte aus Istanbul über den in Ragusa lebenden Basio Lucheo, der sie dann nach Venedig weiterschickte, wo sie der Bibliothekar Bolognin Ziletti annahm, der auch der Adressat der Grußformel der Briefe war. Dieser wiederum reichte sie an den Consiglio di dieci weiter. Um für den Fall, dass die Schreiben abgefangen werden, eine Überführung zu vermeiden, unterschrieb Primerio grundsätzlich mit falschem Namen als „Cesare Vialardi da Casa“. Umgekehrt funktionierte der Schriftverkehr über den gleichen Weg, dieselben Personen und mit denselben Pseudonymen.⁶⁹⁷ Die offiziellen Empfänger der Briefe konnten aber auch Familienangehörige, wie die eigene Ehefrau, sein.⁶⁹⁸ Solch ausgeklügelte Systeme der Botschaftsübermittlung waren notwendig, um zu verhindern, dass eigene Spione enttarnt wurden. In diesem Fall wäre nicht nur der Serenissima eine Informationsquelle versiegt; auch die Spione selbst hatten mit harten Strafen zu rechnen. Drei Informanten Don Juans wurden 1573 hingerichtet.⁶⁹⁹ Der aus Sevilla stammende Straßenräuber Giovanni Antonio Barata, den Venedig 1570 als Spion in das Osmanische Reich schickte, war etwa wenige Monate nach seiner Entsendung in Istanbul entlarvt und geköpft worden. Gegenüber der Witwe und seinen Kinder kam Venedig mit einer Zahlung von sechs Monatsgehältern auf.⁷⁰⁰ Venedig selbst ging ebenfalls harsch gegen mutmaßliche Spione vor: Im März 1570, also just als der venezianisch-osmanische Krieg ausbrach, sah sich der Koch einer venezianischen Galeere einem solchen Verdacht ausgesetzt. Er habe, als das Schiff sich im Hafen von Korfu aufhielt, mit Osmanen gesprochen und mit diesen über die Venezianer geschimpft, die alle „Hunde“ (*cani*) seien. Zudem soll der Koch Muslimen Informationen über die venezianische Flotte bereitgestellt haben. Wenngleich er seine Unschuld beteuerte, wurde der Koch – unter Androhung des Verlustes seiner Zunge, sollte er sich erneut eines solchen Vergehens schuldig machen – zu drei Jahren Galeerendienst verurteilt.⁷⁰¹ Dementsprechend besaßen die Spione ein nachvollziehbares Interesse an der Geheimhaltung ihrer Aktivitäten, die sich in ihren Berichten materialisierten. Ein ebensolches Interesse bestand gleichfalls bei denjenigen Herrschaften, in deren Diensten die Spione standen. Denn Geheimwissen garantierte einen Wissensvorsprung, der sich in einem Handlungsvorsprung niederzuschlagen vermochte. Daher versuchte Venedig auch, den Umgang der in der Lagunenstadt residierenden Botschafter mit Adligen und Klerikern zu minimieren.⁷⁰² In Berufung auf ein ursprünglich bereits am 09. September 1542 erlassenes Gesetz gab der Consiglio di dieci im Januar und Februar 1572 bekannt, dass es venezianischen Adligen ohne die Lizenz des Consiglio nicht erlaubt sei, das Haus der in Venedig logierenden auswärtigen Botschafter zu betreten. Dieselbe Bestimmung wurde auf die örtlichen Geistlichen ausgedehnt.⁷⁰³ Zuwiderhandelnde mussten 50 Dukaten zahlen, von denen die Hälfte demjenigen zufiel, der die

Handlung zur Anzeige gebracht hatte. Zusätzlich drohte den Verurteilten die Verbannung aus der Stadt für insgesamt fünf Jahre – wobei schon im Gesetzesentwurf angeführt ist, dass der Bann nicht unbedingt durchzuführen beabsichtigt wird.⁷⁰⁴ Zu Beginn des so entscheidenden Kriegsjahres unmittelbar nach *Lepanto* suchte die Signoria also offensichtlich, die Botschafter von den lokalen Gerüchten abzuschneiden und zugleich das Bekanntwerden von geheimem Wissen durch die Kontakte von Venezianern mit Botschaftern zu verhindern. Dass der spanische Botschafter Guzmán de Silva seine Informanten in der eigenen Korrespondenz anonymisierte und chiffrierte, sollte also konkrete Repressalien vermeiden, indem es Informationsnetzwerke kodierte. Damit demonstrierte er gegenüber seiner Herrschaft zugleich, dass er in der Lage war, dennoch Informationen über *Lepanto* und deren Folgen zu erlangen, die gerade durch ihre kryptografische Darstellung deren Wichtigkeit als Geheimwissen typografisch darstellten – und so auch die Bedeutung ihrer Inhalte und *Lepantos* klassifizierten.

Entsprechende Vorkehrungen wurden getroffen, um die Lesbarkeit der Berichte für den Fall zu erschweren, dass sie von Dritten abgefangen wurden. (De)Chiffrierung funktionierte dabei nicht allein durch die Zuordnung gesonderter Zeichen an einzelne Buchstaben, sondern auch durch deren Zuweisung ganzer Wörter, Namen oder Bezeichnungen. Eine solche Codierung ist für die Berichte des Ḥayyim Saruq bekannt, dessen mediterraner Handel aufgrund angehäufter Schulden zum Bankrott führte.⁷⁰⁵ Ḥayyim Saruq wurde – sicherlich nicht freiwillig – kurz nach der Seeschlacht von Lepanto von Venedig angeworben, Spionageberichte aus Istanbul zu senden, wofür er eine Zahlung von 500 Dukaten im Jahr erhielt.⁷⁰⁶ Saruq selbst hatte eine Chiffrierung zu nutzen, in der er insgesamt 210 Lokalitäten, Namen, Ämtern, Tempi und anderen Bezeichnungen codierte Äquivalente zuordnete, die zumeist aus jüdischen Kontexten stammten. So erhielten zahlreiche osmanische Befehlshaber die Namen jüdischer Rabbiner, wohingegen „Rabbi“ (*rab*) selbst ohne weitere Spezifikationen als Codewort für „Papst“ galt. Mitunter handelte es sich um fiktive Namen, manchmal ist aber belegbar, dass die als Codewörter genutzten Namen auf Zeitgenossen Saruq verweisen. Wenn Saruq über „Zwieback“ (*Biscotti*) zu berichten beabsichtigte, nutzte er *Occhiali*, den italienischen Spitznamen ‘Ulüġ ‘Alī Pašas, als Codierung. Hinzu kamen Warenbezeichnungen, die Saruq als Chiffren nutzte. Wie Benjamin Arbel überzeugend schlussfolgerte, nutzte Saruq solche Bezeichnungen, die für den levantinischen Handel üblich waren, um seine Schriften möglichst authentisch wirken zu lassen.⁷⁰⁷

Die Erforschung solcher chiffrierter und kryptografisch kodierter Berichte wird dadurch erleichtert, dass häufig die zeitgenössischen Empfänger selbst die Dechiffrierungen vornahmen und diese archivierten.⁷⁰⁸ Nicht selten sind jedoch verschlüsselten Nachrichten nach wie vor anzutreffen, deren Entschlüsselung heutigen Historikerinnen und Historikern überlassen bleibt. Möglich wird dies nur durch die Konsultation entsprechender (De)Chiffrierungscodes, also des damals zwischen Absender und Empfänger festgelegten Zeichensatzes, der zumeist gesondert aufbewahrt wurde.⁷⁰⁹ Beim Abfangen solcher chiffrierten Dokumente, in denen einzelnen

Buchstaben fiktive Zeichen zugeordnet wurden, war allerdings dennoch auf einem Blick ersichtlich, dass es sich um Geheimkorrespondenz handelte – und damit bestand auch ein Anfangsverdacht gegen die Beteiligten. Bereits 1567 kam es zu handfesten diplomatischen Verstimmungen, als chiffrierte Briefe des venezianischen Bailo abgefangen wurden. Ein Paša vermutete daher, es handle sich um gegen den Sultān und das Osmanische Reich gerichtete Textpassagen.⁷¹⁰ Um solche Situationen zu verhindern, griffen Agenten, die zur Zeit der Seeschlacht über das Osmanische Reich im Geheimen berichteten, auf andere Praktiken zurück.

Fabio Primerio nutzte beispielsweise für seine aus Istanbul nach Venedig gesandten Spionageberichte eigens angefertigte Tinten, deren Mischungsverhältnisse er detailliert aufschrieb. Während die geheimen Nachrichten mit einer speziell angerührten und besonders blassen (leicht rötlichen) Tinte zu schreiben waren, wurde anschließend der Tinte bei veränderter Temperatur Kohle der Trauerweide hinzugefügt. Mit dieser neuen Mischung schrieb er dann ‚harmlose‘ Briefftexte, die auch von allen gelesen werden konnten, *über* die Geheimkorrespondenz. Wenn der Empfänger dann das Schreiben in eine eigens angerührte Flüssigkeit gab, kam die zunächst unsichtbare Tinte unter den darüberschriebenen Zeilen zum Vorschein.⁷¹¹ Für heutige Historikerinnen und Historiker ergibt sich daraus eine schwierige Arbeitssituation: Denn die Dokumente sind zwar mit der beschriebenen Methode gelesen worden, allerdings ist die rötliche Tinte mitunter im Laufe der Zeit so stark verblasst, dass sie heute kaum noch sichtbar ist. Das Wässern hat zudem einigen Dokumenten besonders zugesetzt. Mitunter war die rötlich-blasser Tinte bereits für die Zeitgenossen nach dem Wasserbad kaum lesbar.⁷¹² Viele bleiben daher notgedrungen lediglich bruchstückhaft erschließbar.

Ein enormer Bestand solcher auf diese Weise verschlüsselten Spionageberichte aus der Zeit *Lepantos* ist im genuesischen Staatsarchiv erhalten. Für die Jahre zwischen 1565 und 1578 sind mindestens 208 derartiger Geheimdokumente von Istanbul aus nach Genua geschickt worden.⁷¹³ Sie gewähren gemeinsam mit den ebenfalls teilweise überlieferten Konzepten genuesischer Antwortschreiben außergewöhnlich detaillierte Einblicke in das Spionagenetzwerk, das die Republik Genua im Osmanischen Reich während dieser Jahre unterhielt. Zentrale Anlaufstelle der geheimen Berichterstattung war Aurelio Santa Croce, der unter dem Decknamen Battista Ferraro schrieb.⁷¹⁴ In seinen Berichten verarbeitete er Hinweise, die er von anderen zumeist namentlich nicht genannten italienischen Informanten erhalten hatte.⁷¹⁵ Aber auch hochrangige Osmanen gehörten zu den heimlichen Informanten Genuas. Gelegentlich zeichneten sie Aurelios Schreiben gegen oder verfassten selbst Dokumente in der zunächst nicht lesbaren Tinte, die sie nach Genua sandten. Ein solcher hochrangiger osmanischer Informant war zweifelsohne Murād Ağa, der als Genueser zum Islam konvertiert und in der Ämterhierarchie des Osmanischen Reiches zum Ağa über 4.000 Yeñi-çeri aufgestiegen war.⁷¹⁶ Angesichts des hohen Interesses, das italienische Herrschaften während des 16. Jahrhunderts am Militärdienst der Yeñi-çeri und an der Knabenlese besaßen, sowie deren Wunsch, mehr Informationen über diese militärischen Institutionen durch

die diplomatischen Vertreter im Osmanischen Reich zu erfahren,⁷¹⁷ war Murād Ağa ein zweifelsfrei wichtiger Informant für Genua, den die Dogen daher regelmäßig durch Aurelio Santa Croce grüßen ließen.⁷¹⁸ Murād Ağa, der auch unter dem Namen Simone Massa korrespondierte,⁷¹⁹ reiste sogar mit dem Sulṭān nach Ungarn oder beschaffte für dessen Moschee mit einer Galeere Porphy- und Marmor-Säulen während einer circa einmonatigen Reise.⁷²⁰ Ein anderer hochrangiger Berichterstatter war der Galeerenkapitän Muṣṭafā reʿīs, der ebenfalls als vormaliger Genueser zum Islam konvertiert war und unter dem Namen Gregorio Bregante korrespondierte.⁷²¹

Die in der blass-rötlichen Tinte geschriebenen Geheimberichte waren durch die in schwarzer, lesbarer Tinte verfassten Mitteilungen häufig als Warenaufstellungen oder aber Rechnungen getarnt.⁷²² In vielen Schreiben gaben die Autoren auch vor, dass sie im Kontext des Sklavenloskaufs entstanden seien. Unter ihnen befinden sich Bitten um die Übersendung von Geld für den eigenen Loskauf,⁷²³ Quittungen zum Erhalt derartiger Geldsummen⁷²⁴ sowie Dankschreiben vormaliger Sklaven für den geglückten und durch Genua finanzierten Loskauf.⁷²⁵ Für gewöhnlich war Genua beim Loskauf der Sklaven auf Mittlerfiguren wie Händler, Konvertiten oder vormalig Versklavte angewiesen, wenn diejenigen gefunden werden sollten, von denen die in Ligurien lebenden Verwandten in Suppliken lediglich die Namen anführten und berichteten, sie seien als *schiavi* „in den Händen der Türken“.⁷²⁶ Der sowieso anfallende Schriftverkehr bot daher keinen Anhaltspunkt, Deckkorrespondenz für Spionageberichte zu sein. Dennoch waren zumindest einige der Sklaven-Geschichten teilweise fiktiven Charakters, wie zwei Schreiben von Muṣṭafā reʿīs zeigen. In diesem notierte er als Gregorio Bregante in schwarzer, lesbarer Tinte, er sei nun aus der Sklaverei befreit und wolle der Republik Genua mitteilen, dass er sich seines Loskaufes erfreue und hoffe, dass es auch den anderen, versklavten Christen so ergehen werde.⁷²⁷ Zwei Jahre später schrieb Muṣṭafā reʿīs erneut als Gregorio Bregante mit seinem sowie Murād Ağas osmanischem Namenszug und Stempelsiegel (letzterer als Šīmōn Maşa). In dem mit schwarzer Tinte aufgesetzten Schriftstück bittet Muṣṭafā als Gregorio, Genua möge ihm für seinen Loskauf 100 *scudi d'oro* übersenden, da sein Patron, der das Dokument auch *[i]n turcho* unterzeichnet und gesiegelt habe (folglich Šīmōn Maşa), ihm die Freiheit für diese Summe versprochen habe.⁷²⁸ Bei diesen Geschichten handelt es sich freilich um Vorwände, um Genua den Brief mit dem darin enthaltenem Geheimbericht zu übermitteln, denn Muṣṭafā reʿīs war ein ranghoher osmanischer Marineoffizier und keineswegs ein Sklave Murād Ağas, der als Šīmōn Maşa gekennzeichnete. Solche fiktiven Geschichten zeigen, dass Muṣṭafā wohl davon ausging, dass sein Deckname Gregorio in nicht eingeweihten Kreisen unbekannt war. Sie beinhalteten jedoch zugleich auch wahre Versatzstücke: Die 100 *scudi*, die Muṣṭafā angeblich für seinen Loskauf erbat, treten auch in dem in blasser Tinte geschriebenen Geheimbericht auf, in dem Muṣṭafā tatsächlich um die Übersendung von 100 *scudi* bat, jedoch nicht für seinen angeblichen Loskauf, sondern für die fällige Zahlung an Aurelio Santa Croce.⁷²⁹ In anderen

Zusammenhängen bleibt es schlichtweg unklar, inwieweit die mit schwarzer Tinte notierten Zeilen mitunter einfach einen bloßen (teilweise oder vollständig fiktiven) Schreibvorwand für die nicht lesbaren Geheimberichte des Aurelio Santa Croce liefern sollten, wenn beispielsweise ein gewisser Marco Antonio da Dezo berichtet, der *servitore* Nagioni del Rinsaba klage, länger als acht Monate lang keinen Brief aus Genua erhalten zu haben.⁷³⁰

Die Versandroute der Nachrichten führte zunächst über Dubrovnik nach Venedig.⁷³¹ Dabei handelte es sich um die zentrale Route für die Übermittlung von Schreiben aus Istanbul in die Lagunenstadt.⁷³² Ebenso wie die Dokumente wurden auch für die Spionage anfallende Geldzahlungen über Venedig vermittelt, wobei Genua die Dienste des Juden Moise Abudarem in Anspruch nahm.⁷³³ Als Übermittler der genuesischen Nachrichten traten sowohl Händler, wie Negrone und Giustiniani,⁷³⁴ als auch hochrangige Venezianer, wie etwa der Bailo Marc'antonio Barbaro oder dessen Sohn auf.⁷³⁵ Dies lag darin begründet, dass sich der genuesische Informant Aurelio Santa Croce als venezianischer Händler im Gefolge des Bailo aufhielt, für den er 1573 einen Bericht zur Lage Istanbuls und des Osmanischen Reiches schrieb.⁷³⁶ Als Spion griff Santa Croce, der sich mit weiteren Familienmitgliedern in Istanbul aufhielt,⁷³⁷ bei der Übersendung der Berichte auf verwandtschaftliche Netzwerke zurück. Er schickte seine in nicht lesbarer Tinte verfassten Spionageberichte zunächst an seinen Bruder Giovanni Antonio Santa Croce in Venedig, der sie dann an den Dogen und die Governatori in Genua weiterleitete.⁷³⁸ Die Tätigkeit von Giovanni Antonio Santa Croce beschrieb der Bruder als unterrichten beziehungsweise informieren (*ragguarliar*); die beigelegten Schreiben bezeichnete er als *avvisi*.⁷³⁹ Die Geheimberichte waren in der Korrespondenz über sie also nicht als Wissenstatus mit einer unterschiedlichen Terminologie beschrieben worden, als andere handschriftliche Nachrichtenschreiben auch. Adressiert waren die Schriftstücke jedoch offiziell nicht an die Governatori, sondern an einen gewissen Domino Pantalto Marciano. Zusätzlich erhielt Giovanni Antonio aber auch chiffrierte Informationen (*qualche ragguaglio*) von nicht weiter benannten „Freunden“⁷⁴⁰ aus Istanbul, die er unchiffriert nach Genua weitersandte. Beispielsweise schickte Giovanni Antonio einen solchen Bericht am 18. Mai 1574 weiter, der in Istanbul am 16. April aufgesetzt worden war (was die Zeitspanne verdeutlicht, die zur Übermittlung der Nachrichten nötig war).⁷⁴¹ Während des Deciffrierens der Nachrichten aus Istanbul, so gab Giovanni Antonio Santa Croce zu, konnte es jedoch leicht zu Fehlern kommen, was wiederum besonders kurz geratene Berichte entschuldigte. Da er befürchtete, beim Entschlüsseln des Dokumentes eventuell einzelne Wörter oder auch ganze Zeilen übergangen zu haben, bat Giovanni Antonio den genuesischen Dogen, sich nicht zu wundern, falls seine Nachricht weniger Informationen enthalte, als die anderen aus Istanbul nach Genua gesandten Schreiben.⁷⁴² Giovanni Antonio präsentierte sich selbst dabei als unermüdlichen Vermittler, der wesentlich zum Funktionieren der genuesisch-osmanischen Geheimkorrespondenz beitrug. In einem Schreiben vom 13. März 1574 notierte er, dass er die knapp vier Wochen zuvor verfassten *Avvisi* aus Istanbul sogleich

weiterleitete, als sie am späten Abend des Tages in Venedig eintrafen. Seine nachdrückliche Betonung, er habe sofort gehandelt, mag am beunruhigenden Inhalt der übersandten Berichte gelegen haben: Aus Istanbul waren Nachrichten eingetroffen, wonach umfangreiche Militärvorbereitungen die osmanische Flotte und Streitkräfte mobilisierten und deren Proviant sicherstellten, sodass eine geplante Eroberung Kretas angenommen wurde. Auch sollte die Flotte über Kalabrien nach Tunis und La Goulette auslaufen.⁷⁴³

In umgekehrter Richtung funktionierte die Informationsübermittlung von Genua nach Istanbul ebenso über in Venedig lebende Familienangehörige.⁷⁴⁴ Die familialen Netzwerke waren allerdings nicht nur zentral, um die Informationsübermittlung zu handhaben, sondern auch, um die Informationsbeschaffung zu gewährleisten. Auffällig ist in diesen Zusammenhang, dass Giovanni Antonio Santa Croce berichtet, seine Nichte heirate in Istanbul den obersten Pfortendolmetscher.⁷⁴⁵ Dass mit dieser Neuigkeit Aurelios Tochter als eine weitere, potentiell hochrangige Informationsquelle eingeschätzt wurde, belegt der Umstand, dass Giovanni Antonio einen Monat später zwei Mal die Bitte seines Bruders Aurelio weiterleitete, Genua möge ihm „die übliche Provision“ zukommen lassen, von der er „einige Sachen“ für die anstehende Hochzeit seiner Tochter kaufen wolle.⁷⁴⁶ Wie eng familiale Netzwerke mit der Informationsübermittlung und Geheimkorrespondenz zusammenhängen, verdeutlicht auch ein Schreiben des Dogen Ottavio Gentile Oderico an Aurelio Santa Croce vom Oktober 1567, dem ein Brief der (offensichtlich im genuesischen Herrschaftsgebiet lebenden) Schwester von Muṣṭafā reʿīs beigelegt wurde. In diesem bestätigte sie ihrem Bruder den Erhalt von Geldzahlungen.⁷⁴⁷

In Genua eingetroffen, dürfte nicht nur der Umstand, dass die Schreiben aus Istanbul kamen, die Beteiligten dazu bewegt haben, sie in das Wasserbad zu tauchen und so auf etwaige Geheimbotschaften zu untersuchen. Ein weiteres Indiz war die Verwendung von speziellem Papier mit charakteristischem Wasserzeichen. Außerdem unterzeichneten manchmal sogar die Informanten eigenhändig in schwarzer Tinte. Murād Ağa setzte beispielsweise häufig gut lesbar sein Siegelstempel und unterzeichnete in osmanisch als Šīmōn Maṣa. Auch Muṣṭafā stempelte sein Signum und unterzeichnete in osmanischer oder italienischer Sprache.⁷⁴⁸ Die offensichtlichen Unterzeichnungen und Stempel kennzeichneten den Brief für eingeweihte Genueser als Spionageberichte. Somit gewährten sie deren sorgfältige Übermittlung. Allerdings musste folglich der in schwarzer Tinte geschriebene Text eine zumindest teilweise fiktive Erklärung für die sichtbaren Unterschriften und Stempelsiegel liefern, damit Außenstehende keinen Verdacht schöpften. So schrieb ein gewisser Angiolo Taliente über die Loskaufsumme von 90 *scudi* und die davon bereits von Giulietta eingetroffen 20 *scudi*. Er gab zugleich an, sein Patron unterstütze sein Schreiben. Das sollte ungebeten Lesern Murād Aḡas Stempelsiegel und Signum als Šīmōn Maṣa erklären.⁷⁴⁹ In einem anderen Dokument behauptet Muṣṭafā reʿīs, Maṣa sei sein Patron und habe deshalb mit unterzeichnet.⁷⁵⁰ Nach der Entschlüsselung der so gekennzeichneten Geheimberichte, wurden sie archiviert. Genua kontrollierte dabei genau, ob sämtliche Geheimberichte eintrafen.

Sollte sich aus deren Inhalt – häufig schrieben die Informanten, wann sie ihre letzten Briefe aufgesetzt hatten – der Verdacht ergeben, dass Dokumente abgefangen worden sein könnten, antworteten der genuesische Doge und die Governatori mit einer genauen Aufstellung der erhaltenen und verschickten Briefsendungen der letzten Monate, die dann in Istanbul der Kontrolle dienten.⁷⁵¹

Der Inhalt der Spionageberichte war vielfältig. Häufig berichteten die Informanten über Palastinterna wie beispielsweise über im Topkapı Sarayı arbeitende Sultānsdiener und -sklaven sowie Konvertiten.⁷⁵² Neben dem Sultān erregte vor allem ‘Ulūğ ‘Alī Paša die Aufmerksamkeit der Spione.⁷⁵³ Zudem wurden Informationen weitergeleitet, die über den Dīvān-ı hümāyun bekannt waren.⁷⁵⁴ Wichtig waren Schilderungen der in Istanbul empfangenen auswärtigen Diplomaten und der Geschenke, die sie dem Sultān überreichten. Soweit (aus Gerüchten) bekannt, wurden auch die Zwecke der Gesandtschaften und Inhalte der Audienzen wiedergegeben.⁷⁵⁵ Nicht offiziell entsandte Adlige, die in Istanbul eintrafen, waren ebenso Gegenstand der Briefe.⁷⁵⁶ Einen weiteren, wesentlichen Inhalt der Geheimberichte stellten Militaria dar. Darunter fielen detaillierte Schilderungen osmanischer Galeerenbewegungen sowie über den Einsatz von Yeñi-çeri und berittener Şipāhi.⁷⁵⁷ In Genua selbst bestand vor allem an diesen Informationen ein erhöhtes Interesse, sodass der Doge bereits 1567 Santa Croce informierte, er wünsche insbesondere weitere Informationen zur osmanischen Armada.⁷⁵⁸ Übersandt wurden zudem Lageberichte zum osmanischen Arsenal und Schiffsbau.⁷⁵⁹ Die Spione berichteten jedoch auch über mögliche Kriegsschauplätze in Ungarn sowie die Positionierung von Dubrovnik, Polen, Russland, Transsylvanien und der Tataren gegenüber dem Osmanischen Reich und Genua.⁷⁶⁰ Ebenso leiteten sie Gerüchte über Kriegsvorbereitungen weiter: sowohl angeblich geplante osmanische Angriffe auf Malta, Zadar oder Apulien als auch im Osmanischen Reich zirkulierende Gerüchte zu Kriegsvorbereitungen italienischer Herrschaften gegen die Osmanen.⁷⁶¹ Generell aufsehenerregende Geschehnisse in der Stadt, wie etwa der Ausbruch eines Brandes und die durch ihn herbeigeführten Schäden, verzeichneten die Informanten.⁷⁶² Die genuesischen Spione berichteten außerdem über die Informationsübermittlung und Spionageaktivitäten anderer Herrschaften in Istanbul.⁷⁶³ So finden osmanische Spione in Ragusa genauso Erwähnung wie die Vermutung, dass vier nach Dubrovnik reisende französische Adlige Briefe des Botschafters transportieren würden.⁷⁶⁴ 1571 berichteten die genuesischen Informanten, dass der als oberster Schreiber der Sultānssklaven tätige spanische Konvertit Antonio Gravariño mit einigen Spionen und Sklaven geflohen sei.⁷⁶⁵ Besonders großes Aufsehen erlangte jedoch die Inhaftierung neapolitanischer Spione in Istanbul im Jahr 1573. Genua erreichte daher sofort die Nachricht, dass Santa Croce und die anderen Informanten nur noch „mit großer Schwierigkeit und Gefahr“ sowie „mit großer Furcht“ an die ligurische Küste schreiben könnten, weil den sechs oder sieben gefassten Spione ein grausamer Tod drohe.⁷⁶⁶ *Lepanto* selbst, kommt nicht direkt vor und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Berichterstattung während der Kriegsmomente beinahe einfror:

sind für die drei Jahre vor dem Krieg noch 80 Sendungen überliefert, finden sich für die Kriegsjahre 1570 bis 1572 insgesamt lediglich neun Spionageberichte, bevor deren Anzahl danach wieder ansteigt.⁷⁶⁷ Dieser Befund unterstreicht einmal mehr, wie wichtig und hochwertig solche Spionageberichte zur Zeit *Lepantos* eingeschätzt wurden.

Als Geheimwissen war die Berichterstattung also von hohem Wert, die als solche entsprechend entlohnt wurde. Im Dezember 1573 erhielt Aurelio Santa Croce 100 *scudi* durch die venezianischen Mittelsmänner Giustiniani und Negrone für die im zurückliegenden Jahr übersandten Schreiben ausgezahlt.⁷⁶⁸ Hingegen bekam Muştafâ re'îs 1567 vom genuesischen Repräsentanten in Osmanischen Reich, Giovanni de Franchi, 600 *scudi d'oro* für seine Spionageaktivitäten überreicht.⁷⁶⁹ Zusätzlich wurden Muştafâ re'îs und Murâd Ağa in den Jahren 1565 bis 1567 aus Genua Seidenstoffe zugeschickt.⁷⁷⁰ Eines von diesen mit Sachen gefüllten Kästchen⁷⁷¹ war jedoch offensichtlich auf dem Weg von Venedig nach Istanbul verloren gegangen, weshalb es der Vermittler Giovannbattista Negrone für wichtig erachtete, sich gegenüber der *Signoria* von Genua zu rechtfertigen. In einem im Dezember 1565 aufgesetzten Schreiben wies Negrone daher jede Schuld von sich und bezichtigte den Juden Moise Abudarem als Verantwortlichen.⁷⁷² Zusätzlich zu den Geld- und Warenlieferungen Genuas stand Muştafâ re'îs ebenfalls auf der Gehaltsliste der Spanier, von denen der Konvertit weitere 300 *escudos* erhielt.⁷⁷³ Von solchen Mehrfachverpflichtungen wussten die Herrschaften untereinander in der Regel nichts, denn Doppelspione stellten ein Risiko für die anvisierte Geheimhaltung spezifischer Wissensbestände dar. So kam es durchaus vor, dass die Auftraggeber ihren eigenen Spionen nicht recht trauten. Der Vertrauensvorschuss, den Don Juan dem italienischen Händler Ansalone gewährte, der sich 1571 freiwillig für den Spionagedienst gemeldet hatte und fortan von Tripoli aus berichten sollte, war schnell verbraucht. 1572 wurde er deshalb durch den Vizekönig von Sizilien inhaftiert und über seine spärlichen Erkundigungen ausgefragt.⁷⁷⁴ Doppelspionagedienste wie diejenigen, die Muştafâ re'îs für Genua und Spanien leistete, stellten dennoch keine Seltenheit dar, denn auch Aurelio Santa Croce, Murâd Ağa und Giovanni Sarinbal bekamen 300 *escudos* als geheime Berichterstatter von Spanien ausgezahlt.⁷⁷⁵ Obwohl Genua ein wichtiges Zentrum für die Vermittlung von Informationen über Istanbul im Allgemeinen oder aber über 'Ulūğ 'Alî Paşa im Besonderen nach Spanien darstellte,⁷⁷⁶ wog der Verdacht einer Mehrfachspionagetätigkeit schwer.⁷⁷⁷ Über die nachweisbaren genuesisch-spanischen Spionageaktivitäten Aurelio Santa Croces hinaus bestehen Anhaltspunkte, wonach dieser gleichfalls für Savoyen als Informant arbeitete.⁷⁷⁸ Dass die im genuesischen Bestand der aus Istanbul stammenden Geheimberichte angeführten Akteure auch auf der spanischen Gehaltsliste standen, kommt nicht von ungefähr. Schätzungen zufolge stellte Philipp II. die beträchtliche Summe von jährlich circa 12.000 *escudos* zumindest teilweise für Spionageaktivitäten zur Verfügung. Darüber hinaus sind für Don Juan vergleichbare jährliche Spionage-Ausgaben von 20.004 *escudos* und von den Maltesern weitere 6.000 *escudos* belegt.⁷⁷⁹ Von all diesen Geldern baute Juan de Austria ein umfangreiches

Spionagenetzwerk in spanischen Diensten auf, das Agenten in Alexandria, Algier, Dubrovnik, Kefalonia, Istanbul, Korfu, Koroni, Otranto, Rhodos, Tripoli, Tunis und Zakynthos beschäftigte.⁷⁸⁰ Die Informationsweiterleitung an Don Juan funktionierte mithilfe verschiedener Herrschaften der Italienischen Halbinsel. Beispielsweise wurden die Berichte aus Tunis über La Goulette nach Neapel und von dort aus weiter nach Spanien gesandt.⁷⁸¹ Manche spanische Spione hielten sich auch direkt auf der Liga-Flotte auf und nahmen an der Schlacht bei Lepanto teil.⁷⁸² Enrique García Hernán verdeutlichte dabei, dass die Zahlungen zeitlich durchaus variierten: Allein im Dezember 1571 tätigte Don Juan Ausgaben in Höhe von 30.000 *escudos* für seine Spione,⁷⁸³ in den Monaten zuvor – seit Juni – zahlte er jedoch lediglich 16.924 *escudos*, 8 *reales* und 23 *maravedies* für Spionageaktivitäten.⁷⁸⁴ Das unterstreicht, dass der Liga-Oberbefehlshaber nach *Lepanto* besondere Anstrengungen aufbrachte, um die Spionagenetzwerke zu aktivieren. Das wiederum deckt sich mit der nach der Seeschlacht ansteigenden Ernennung von Spionen durch Venedig.⁷⁸⁵ Nach der Schlacht waren Geheimberichte also offenbar mehr als willkommen.

Gerade aufgrund der Geheimhaltung finden sich in der Dokumentation jedoch häufig keine genaueren Angaben zu den exakten Aufträgen.⁷⁸⁶ Ein Stück weit lassen sich diese aus der osmanischen Dokumentation rekonstruieren. Im Osmanischen Reich wurden während der Monate nach der Seeschlacht (angebliche) Liga-Informanten in Patras, Nafplio, Euböa und Rhodos aufgespürt. Auf der Insel Rhodos ist gar der Klerus ersetzt worden, weil er unter Kooperationsverdacht stand.⁷⁸⁷ Mitunter betrafen die geheimen Aktivitäten nicht nur die Übersendung vertraulicher Informationen, sondern auch konkrete Waffen- und Anschlagpläne. Zu Erstem ist anzuführen, dass der florentinische Großherzog den spanischen König und Juan de Austria über „ein Geheimnis (*secreto*) von nicht geringer Wichtigkeit“ informierte, nämlich eine Artilleriewaffe neuartiger Konzeption, die im Kampf gegen die Osmanen besonders nützlich sei.⁷⁸⁸ Zu Letzterem ist auf ein Beispiel aus Venedig zu verweisen: Der spanische Botschafter teilte Ende Oktober 1571 dem Consiglio di dieci mit, ein Spanier habe ihm angeboten, den Sulṭān und seine Söhne zu ermorden. Diese Geheiminformation kurz nach *Lepanto* stieß auf offene Ohren und die Mitglieder des Consiglio suchten die Pläne sogleich zu befördern, indem sie die stattliche Belohnung von 50.000 Zecchinen in Aussicht stellten. Sollte das Unternehmen erfolgreich sein, beabsichtigte Venedig, einen Teil des osmanischen Herrschaftsbereiches zu beanspruchen.⁷⁸⁹

Umgekehrt ging das Osmanische Reich nicht allein gegen Liga-Spione und safawidische Spione (*hālīfe*) vor, die ebenfalls im Reich am Bosphorus agierten.⁷⁹⁰ Der Sulṭān entsandte ebenso Spione zur Italienischen Halbinsel: nach *Lepanto*, zum Jahreswechsel 1571/72, beispielsweise vier Konvertiten, die ursprünglich aus Florenz, Neapel und Genua kamen und in der Zwischenzeit als Muslime in Istanbul gelebt hatten.⁷⁹¹ Um diese als Spione zu entlarven, gab der spanische Botschafter in Venedig in seiner Korrespondenz deren Alter und Bartfarbe bekannt.⁷⁹² Wie präsent den Sulṭānsuntertanen im Alltagsleben die Spionageaktivitäten gewesen sein müssen, verdeutlicht ein Fall, der sich 1572 auf der Peloponnes abspielte. Hier sind drei osmanische

Christen durch fünf Mitbewohner der Spionage bezichtigt worden. Eine daraufhin einsetzende, juristische Untersuchung stellte jedoch heraus, dass es sich um die Denunziation Unschuldiger handelte, der andere Zwistigkeiten zugrundelagen. Ganz konkret versuchten die Denunzianten, so zumindest schätzte der lokale Qāzī die Situation ein, sich durch die Verunglimpfung den Besitz der Angeklagten anzueignen. Daraufhin wurden ausgiebigere Untersuchungen anberaumt, die zu einer Exilierung der fünf Ankläger führen sollten, wenn sich der Vorwurf der unbegründeten Denunziation bewahrheiten sollte.⁷⁹³

All diese hier dargelegten Fälle verdeutlichen dabei vor allem dreierlei: Erstens, dass Herrschaften nach *Lepanto* erhöhte Anstrengungen im Spionageaufwand unternahmen, um – gerade aufgrund der zu Kriegszeiten nur teilweise effektiven, etablierten Kanäle der Übermittlung der als geheim klassifizierteren Informationen – an weitere Nachrichten über politische, soziale und militärische Angelegenheiten des Kriegsgegners zu gelangen. Dennoch scheint beispielsweise Venedig mit den nach der Seeschlacht in Istanbul aktiven Netzwerken nicht zufrieden gewesen zu sein. Noch im Januar 1572 informierte der Consiglio den venezianischen Botschafter in Wien, dass man dringend einen Berichterstatter aus Istanbul benötige. Der Botschafter möge daher schnell eine geeignete Person auswählen und geheim zum dortigen kaiserlichen Botschafter schicken.⁷⁹⁴ Wer als solche geeignet war, stellte der Consiglio klar heraus: Es musste sich um jemanden handeln, der gesicherte Nachrichten und keine puren Spekulationen übermitteln würde.⁷⁹⁵ Zweitens ist aufgrund der Mehrfachspionagen festzustellen, dass die Spionageaktivitäten der Ligisten untereinander nicht koordiniert waren – auch hier stellt sich die im *Türkengefahr*-Diskurs postulierte ‚christliche Einheit‘ als fiktives Konstrukt heraus. Weiterhin ist drittens zu konstatieren, dass die geheime Informationsbeschaffung sowohl von den Ligisten als auch von den Osmanen praktiziert wurde. Es handelte sich also um gemeinsame Wissenspraktiken und Tätigkeiten der Informationsgenerierung und -übermittlung, die den im Krieg postulierten Dichotomien zuwiderliefen.⁷⁹⁶

Wie wichtig solche Nachrichten eingeschätzt wurden und inwieweit deren Status als Geheimnis konkret verhandelt wurde, verdeutlicht ein weiteres Beispiel aus Venedig. Anfang Januar 1572 erschienen der päpstliche Nuntius und spanische Botschafter vor dem Consiglio di dieci, um „Avvisi aus Konstantinopel“ zu verlangen.⁷⁹⁷ Der Consiglio bestätigte die Bedeutung, die solchen Avvisi zukomme: Diese zu kennen stelle eine *som[m]a importantia* dar, denn sie ermöglichen es der Herrschaft erst, „gut zu regieren“.⁷⁹⁸ Venedig habe deshalb auch entsprechende Vorkehrungen getroffen und Spionagekuriere (*ho[mi]ni a posta*) entsandt. Allerdings seien viele dieser enttarnt, inhaftiert und geköpft worden, sodass seit dem Seesieg keine neuen Nachrichten eingetroffen seien.⁷⁹⁹ Die Stellungnahme dürften der spanische und päpstliche Repräsentant allerdings angesichts der kursierenden Gerüchte nur schwerlich geglaubt haben. Gegenüber den venezianischen Botschaftern in Rom erklärte sich der Consiglio deshalb insgeheim, dass Schreiben aus Istanbul selbstverständlich eingetroffen seien. Sollten die

Botschafter darüber vom Papst in einer Audienz gefragt werden, hätten sie diesem das auch ganz unumwunden zu verstehen zu geben und dabei insbesondere die Verdienste Ragusas sowie des dortigen Erzbischofs Crisostomo Calvino herauszustellen.⁸⁰⁰

Wieso gab Venedig also gegenüber dem Papst die Wissensvermittlung zu, verneinte sie aber gegenüber dessen Nuntius und dem spanischen Botschafter? Eine Antwort auf die Frage mag eine Anmerkung liefern, die der Consiglio den Botschaftern in Rom bereits einen Monat zuvor zukommen ließ. Der venezianische Bailo in Istanbul, hieß es da, korrespondiere unter großer Gefahr mit Venedig.⁸⁰¹ Womöglich wollte also die venezianische Herrschaft durch die *direkte* Informationsübermittlung durch eigene Botschafter dem Papst wissen lassen, dass Venedig regelmäßig über „die türkischen Angelegenheiten“ (*le cose turchesche*) informiert werde und die Republik so, nach der oben vorgebrachten Logik, zu einer guten Regentschaft fähig sei.⁸⁰² Diese direkte Stellungnahme verminderte zudem die Anzahl der Personen, die darum wussten, und reduzierte so auch die Gefahr für den Bailo und die im Osmanischen Reich tätigen, venezianischen Spione. Darüber hinaus vermied es der Consiglio damit, die vorhandenen Informationen dem Papst und dem spanischen König gleichermaßen preiszugeben und sicherte durch die gezielte Verwaltung von als geheim klassifizierten Wissensbeständen die eigene Bedeutung als Wissenslieferant. Wie zum Beweis sandte der Consiglio den Botschaftern wenige Tage darauf eine Abschrift von *Avvisi* nach Rom, die Venedig aus Istanbul erhalten hatte. In diesen wurden die militärischen Vorbereitungen des Osmanischen Reiches für den Seekrieg des Jahres 1572, die Reaktionen der im Osmanischen Reich lebenden Griechen sowie Nachrichten der Moskowiter dargelegt. Soranzo und Tiepolo hatten Papst Pius V. darüber zu informieren, ohne jedoch auf den Bailo als Informanten zu verweisen, um diesen nicht unnötiger Gefahren auszusetzen.⁸⁰³

Diese Geschehnisse vom Januar 1572 veranschaulichen nicht nur, wie wichtig die übersandten *Avvisi* waren sowie welche enorme Bedeutung ihnen für die politische Entscheidungsfindung beigemessen und welche extremen Bemühungen unternommen wurden, um ihre kontinuierliche Übermittlung abzusichern sowie ihren Status als Geheimwissen zu etablieren und zu erhalten. Sie unterstreichen auch die Bedeutung, die der venezianische Bailo in der Übermittlung solcher Geheimnachrichten einnahm. Der Bailo Marc'antonio Barbaro schrieb in den Monaten vor und nach der Seeschlacht regelmäßig nach Venedig – jedoch beinahe komplett in *Zifra*.⁸⁰⁴ So verfasste Barbaro auch den ersten, nach dem Bekanntwerden *Lepantos* aufgesetzten und an den Dogen versandten Brief in Chiffre.⁸⁰⁵ Die Überlieferung dieses Schreibens verdeutlicht die Schreib- und (De-)Kodierungspraktiken, die im Kontext solcher vom Bailo versandten Schreiben stattfanden. Nachdem der chiffrierte Brief in Venedig eingetroffen war, wurde dieser durch einen seit 1569 eigens für Dekodierungsaufgaben ernannten Beamten dechiffriert.⁸⁰⁶ Zusätzlich dazu verwahrte der Bailo selbst eine unverschlüsselte Abschrift in seinen eigenen Unterlagen auf.⁸⁰⁷

Dass Barbaro auf solche Kodierungspraktiken zurückgriff, ist kaum verwunderlich. Bereits einige Male waren die Briefe seiner Vorgänger abgefangen und mitunter sogar der

Verschlüsselungskode selbst preisgegeben worden.⁸⁰⁸ Auch dürften bereits zu Beginn von Barbaros Amtszeit dessen Schreiben von osmanischer Seite aus mitgelesen worden sein, denn bereits 1570 erweckten die chiffrierten Schreiben des Bailo Skepsis seitens des Großwesirs. Şoqollu Meḫmed Paşa fragte Barbaro daher ironisch, ob er einem seiner Diener nicht das Chiffrieren beibringen wolle, was Barbaro als zu großen Zeitaufwand nicht minder ironisch abtat.⁸⁰⁹ Mit dem ihm auferlegten Hausarrest erschwerte sich die Informationsübermittlung.⁸¹⁰ Besucher wurden durchsucht und Yeñi-çeri stellten sicher, dass der Bailo, sollte er das Haus doch einmal verlassen, nicht mit anderen Personen sprach.⁸¹¹ Dennoch gelang es Barbaro, seine Schreiben zu verschicken. Er versandte jedoch – um deren Eintreffen in Venedig zu garantieren – fortan dieselben Schreiben über verschiedene Routen.⁸¹² Im Mai 1570 etwa über den venezianischen Bailo von Korfu und weitere Abschriften (*duplicate*) über Kreta.⁸¹³ Ebenso griff Barbaro auf die in Istanbul residierenden französischen Botschafter und raguseischen Händler bei der Briefübermittlung zurück.⁸¹⁴ Doch diese Boten lebten gefährlich: 1571 wurde etwa ein Kleriker inhaftiert und gefoltert, weil er Briefe des Bailo übermittelt hatte.⁸¹⁵ Nachdem die Nachricht von *Lepanto* Istanbul erreicht hatte, ist festzustellen, dass sich die Maßnahmen, die osmanische Amtsträger für eine aktive Informationspolitik bezüglich *Lepantos* betrieben, verschärften. Barbaro berichtet, die Fenster seines Anwesens seien verschlossen und auch in den Nachbarhäusern seien „Wachtposten und Spione“ postiert worden, um seine Briefe abzufangen. Auf solche seien große Prämien ausgesetzt worden.⁸¹⁶ Auch wurden ihm Papier und Tintenfässer beschlagnahmt.⁸¹⁷

Das wiederum belegt, weshalb der Bailo gut daran getan hatte, besonders heikle Passagen seiner Korrespondenz auch in seinen eigenen, in der Casa Bailaggia verwahrten Abschriften zu chiffrieren. So zum Beispiel jene Sätze, die er in einem im Juli 1571 dem Dogen gesandten Schreiben formuliert hatte, in denen er kundtat, die Nachricht vom Liga-Schluss in das safawidische Persien weiterleiten zu wollen.⁸¹⁸ Heikel war diese Information deshalb, weil das Osmanische und Safawidische Reich eine konfliktreiche Geschichte teilten und die Nachricht den Şāh zu einem Angriff hätte bewegen können, der einen Zweifrontenkrieg für das Osmanische Reich bedeutet hätte.⁸¹⁹ Dass er genau das mit der weitergeleiteten Nachricht beabsichtigte, betonte der Bailo selbst in dem an den Dogen gerichteten Schreiben, deren Textstelle er in der eigenen Dokumentation chiffrierte.⁸²⁰ Damals war es dem Bailo bereits gelungen, die Nachricht an den venezianischen Konsul von Aleppo zu senden, der sie nach Persien weiterzuleiten hatte.⁸²¹ Mit dem Eintreffen der ersten *Lepanto*-Nachrichten schätzte Barbaro auch diese als von solcher Wichtigkeit ein, dass sie den Şāh zu einem militärischen Vorgehen gegen den Sultān bewegen könnten. Entsprechend suchte und fand Barbaro erneut Möglichkeiten, „diese gute Neuigkeit“ dem venezianischen Konsul in Aleppo weiterzuleiten und berichtete – chiffriert – auch dem Dogen von Venedig über diesen informationspolitischen Akt.⁸²² Dass der Bailo dabei nicht allein auf den Konsul als Übermittler der Siegesnachricht zurückgriff, lassen osmanische Archivalien vermuten,

wonach 1571 ein armenischer Händler, der von Ankara aus nach Persien mit einer Karawane zu reisen beabsichtigte, entlarvt wurde, Briefe in seinen Seidenballen zu schmuggeln.⁸²³ Nicht grundlos hegten daher osmanische Amtsträger den Verdacht, dass der Bailo in Spionageaktivitäten involviert sei.⁸²⁴ Nach *Lepanto* versicherte Barbaro dem Dogen, er werde alles in seinen Kräften stehende unternehmen, um weitere Informationen zur Schlacht und zu den osmanischen Reaktionen nach Venedig zu senden.⁸²⁵ In seinen chiffrierten Schreiben informierte Barbaro danach regelmäßig über die Herstellung neuer Galeeren und über mögliche Militärexpeditionen des Jahres 1572, die unter ‘Ulūğ ‘Alī Pašas Leitung Zypern und Rhodos angreifen könnten.⁸²⁶

Die hier präsentierten Fallstudien bezeugen vor allem eines: Nachrichten über *Lepanto* stellten ein Politikum dar, dem Akteure im diplomatisch-politischen Umfeld zumindest teilweise, aber sowohl in Liga-Herrschaften als auch im Osmanischen Reich einen Arkanstatus zusprachen, um die Bekanntheit und die Folgen des Schlachtausganges nicht etwa grundsätzlich zu verheimlichen, sondern dieses Wissen auf bestimmte Kreise zu minimieren. *Lepanto*-Nachrichten informierten nicht allein über Sachverhalte, sondern waren in politische Entscheidungsfindungsprozesse eingebunden, ja, vermochten selbst ein Mittel der Kriegsführung darzustellen. Insofern wirkte sich die als Ereignis wahrgenommene Seeschlacht auf geheime Informationskanäle aus, da nach *Lepanto* ein gesteigertes Bedürfnis nach Geheiminformationen über die Auswirkungen dieser Seeschlacht festzustellen ist. Entsprechend intensivierte sich der Aufwand, den Akteure sowohl zur Erlangung als auch zur Verhinderung der Zirkulation solcher Geheimnachrichten betrieben. Damit verhandelten die Spionagenetzwerke insofern den Ereignischarakter *Lepantos*, als dass die Bedeutung der Seeschlacht als Ereignis durch deren Nachfolgegeschehnisse beschrieben und diese Beschreibungen als geheime Nachrichten klassifiziert wurden. Darüber verhandelten die Akteure Zugänge, die zu Wissen über *Lepanto* bestanden. Wobei in dieser Wissensökonomie des Geheimen⁸²⁷ Informationen und Nachrichten über die Seeschlacht als Ressourcen von Wert klassifiziert wurden, die zugleich die Wertschätzung der Schlacht als Ereignis konstituierten und intensivierten. In dem Moment, in dem *Lepanto* als Geheimnis übermittelt und dessen Wissensstatus als solcher durch Akteure aufrechtzuerhalten oder zu verhandeln versucht wurde,⁸²⁸ prägte dies die Einschätzung der Seeschlacht als geheime Neuigkeit, die die Schlacht als Ereignis darüber konstituierte, dass sie dieser darüber Bedeutung zuschrieb, indem ihr ein besonderer Wissensstatus zuerkannt wurde: kryptografische Praktiken und Spionageaktivitäten konstituierten *Lepanto* als ein Ereignis, über das es sich lohnte, Wissen zu sammeln; indem dieses Wissen in Geheimnachrichten beschrieben wurde, konstituierte die geheime Nachricht den Status der Schlacht als ein auf bestimmte Personenkreise limitiertes Wissen über ein Ereignis.

III.2. GEDRUCKTE TURCICA

i. Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis

Wenn *Lepanto* als historisch konzipiertes und medial vermitteltes Ereignis untersucht wird,¹ stellt sich für das 16. Jahrhundert vor allem die Frage nach der Bedeutung des Buchdrucks, zumal dieser in einschlägigen Studien selbst als Ereignis untersucht worden ist.² Wie eng die Geschichte des Buchdruckes mit derjenigen der Wahrnehmung des Osmanischen Reiches verbunden ist, hat Almut Höfert richtig herausgestellt. Ihr zufolge ist es „bezeichnend“, „daß das erste Produkt der Druckerpresse [...] keinesfalls die Bibel, sondern ein Turcicum war.“³ Diese sogenannten Turcica, also (zumeist kleinformatige) Flugschriften und -blätter über die Herrschafts- und Einflussgebiete des Osmanischen Reiches, gehörten nicht nur zu den ersten, sondern ebenso zu den bedeutendsten Druckerzeugnissen der Frühen Neuzeit. Eine einschlägige Bibliografie gibt allein 2.463 solcher Drucke an, die in deutscher, englischer, französischer, italienischer, katalanischer, lateinischer oder spanischer Sprache zwischen 1501 und 1600 erschienen seien.⁴ Dieses Phänomen der massiven, durch Druckmedien vermittelten Auseinandersetzung in christlichen Herrschaften mit dem Osmanischen Reich ist in der Forschung als sogenannte „Türkenfrage“ bezeichnet worden.⁵ Die jüngere Forschungsdebatte zum Buchdruck im 16. Jahrhundert fokussierte dabei zunehmend die Drucklegung, Marktmechanismen und Zusammenhänge mit dem Handschriftenmarkt,⁶ vermochte aber ebenso anhand des Vergleiches zwischen Turcica und Americana die Bedeutung veranschaulichen, die solchen Drucken bei der Vermittlung vielschichtiger und nicht mehr dichotom gedachter „Wahrnehmungs- und Abgrenzungsmuster“ zukam.⁷ In diesem Zusammenhang entstanden Studien über die Auseinandersetzung mit und die Beschreibung des Osmanischen Reiches im Kontext (gegen-)reformatorischer Strömungen,⁸ des Humanismus⁹ sowie der Reise- und Gefangenenberichte.¹⁰ Darin ist herausgearbeitet worden, dass es in den Drucken vor allem um die Positionierung, Etablierung und Vermittlung von Wissensordnungen ging, denen ebenso eine wesentliche Funktion in der Selbstbeschreibung zukam. Almut Höfert definierte dies als ethnografisches Wissen und verstand darunter „die Informationen über das soziale Leben einer Gesellschaft, die auf empirischem Wege gewonnen und in einem abstrahierten Beschreibungsmuster gesellschaftlicher Realität dargestellt werden, das in der Herkunftskultur [...] sowohl für die eigene Gesellschaft verwandt wird, als auch als Kategorisierungsraster für die betrachtete Gesellschaft fungiert.“¹¹ Dabei gelang es ihr zu verdeutlichen, dass die für die Beschreibung als ‚osmanisch‘ etablierte Kategorie ‚Religion‘ dazu tendierte, die Dichotomien des *Türkengefahr*-Diskurses unbeabsichtigt zu unterlaufen.¹²

Allerdings wurden als ‚osmanisch‘ kennzeichnende Beschreibungen vor allem in der Konfessionspolemik oder aber in der den Reiseberichten zugrundeliegenden *Ars apodemica*

verortet.¹³ Insbesondere Höfert betont, dass sich mit dem Begriff „Ding“ (*cosa*) und „Historien“ neue, diskursstrukturierende Termini herausgebildet hätten, die der Erfahrung und Wahrnehmung eine wichtigere Rolle bei der Wissensordnung und -hierarchisierung zusprachen, als dies zuvor der Fall war. Nun spricht sie deren Bedeutung als ethnografisches Wissen jedoch vor allem Reiseberichten zu und schließt explizit solche Schriften aus, die sie als Nova benennt: „Berichte [...] über militärische Ereignisse der osmanischen Expansion, Begebenheiten der osmanischen Politik und der diplomatischen Beziehungen zu einzelnen christlichen Mächten sowie die Türkenkriegsbestrebungen auf christlicher Seite.“¹⁴ Damit schließt sie also – mit explizitem Verweis auf einen *Lepanto*-Avviso – gerade jene Quellen als Bestandteil des ethnografischen Wissenskorpus aus, die für die Berichterstattung über die Seeschlacht bedeutsam waren.¹⁵ Das damit eine Entgegensetzung von Quellen als Ausschlusskriterium für die eigene Untersuchung etabliert wird, die für die Seeschlacht von Lepanto nicht den Vergangenheiten entspricht, ergibt sich bereits daraus, dass die von Höfert benannten diskursgenerierenden Termini eben keineswegs – wie von ihr angeführt¹⁶ – selten in den Titeln gedruckter Nova zu finden sind, sondern gerade in den zur Seeschlacht von Lepanto erschienenen Drucken genutzt wurden. Sowohl die Titel solcher *Lepanto*-Drucke, die anonymisiert erschienen, als auch solcher, die den Autor bekanntgaben, verwiesen in der Beschreibung der Schlacht und ihrer Folgen prominent auf die „geschehenen Dinge“ (*COSE SVCCESSE*)¹⁷ und die „allerschönsten Dinge“ (*bellissime cose*)¹⁸ als „würdige und bemerkenswerte Dinge“,¹⁹ die es „wert“ seien, „verstanden“ sowie „gelesen“ zu werden und daher auch der Memoria würdig sind (*cose degne di memoria*).²⁰ Ebenso sind die *Lepanto*-Festivitäten als „hübsche Dinge“ klassifiziert worden, die es „würdig“ seien, gelesen zu werden (*belle cose degne di esser lette*).²¹ Dabei erhielten auch die Drucke selbst die Bezeichnung „Dinge“ zugesprochen.²² Insofern Drucke über die Seeschlacht von Lepanto im Besonderen und den Zypernkrieg im Allgemeinen als *HISTORIA DELLE COSE SVCCESSE* („Geschichte der geschehenen Dinge“) betitelt wurden,²³ ist Höferts Einwand zurückzuweisen.²⁴ Folglich bedarf es einer Untersuchung, die die Genres, in denen über die Schlacht berichtet wurde, als Teil wissensgenerierender und das Osmanische Reich als ‚osmanisch‘ beschreibender und klassifizierender Diskurse einbeziehen.

Wenn nun die *cosa Lepanto* mit denselben Grundbegrifflichkeiten diskursiv legitimierter Empirizität beschrieben wurde, wie diese beispielsweise der *Ars apodemica* als methodische Grundlage der Reisepraxis und deren Verschriftlichung zugrunde lagen,²⁵ sind zwei Aspekte anzumerken: Erstens, dass die Empirizität der *Avvisi* und Zeitungen über kriegerische Geschehnisse in den ungarischen Gebieten, Friedensschlüsse und der Seeschlacht von Lepanto vor allem durch deren Zirkulation, Vergleich und Aneignung hergestellt wurde.²⁶ Zweitens, dass sich die Zusammenhänge zwischen der Beanspruchung von Erfahrungswissen und der Generierung des Ereignisses *Lepantos* insbesondere in den durch die Kriegsteilnehmer

verfassten Schlachtbeschreibungen etabliert haben dürften, da die „Subjektivität“ der Teilnehmer, wie es Trouillot formulierte, „einen integraler Bestandteil des Ereignisses und jeder zufriedenstellenden Beschreibung des Ereignisses ist“.²⁷ Ersichtlich wird dieser Umstand bereits darin, dass deren Verfasser immer wieder zentral betonten, „die reine Wahrheit“²⁸ zu berichten. Daher soll nunmehr am Beispiel der Schlachtrelationen untersucht werden, inwieweit im Medium des Druckes Ereigniskonzeption, Zeugenschaft und ethnografisches Wissen einhergingen.

Die Autoren selbst bezeichneten ihre Schlachtbeschreibungen als *ra(g)guaglio* und *relazione*, wobei sie diese Bezeichnung sowohl für das handschriftliche und gedruckte Produkt als auch für dessen mündlichen Vortrag verwandten.²⁹ Dies verdeutlicht bereits, dass es sich um eine Form der Präsentation von Wissen über die Seeschlacht handelt, die – mangels einer allgemeinen Methodologie, wie sie beispielsweise in Form der *Ars apodemica* für die Reiseberichte vorlag – neben den antiken und humanistischen Schlachtbeschreibungen vor allem in den diplomatischen Relationen ihre Vorbilder fand. In solchen berichteten zurückkehrende Botschafter mündlich und schriftlich vor politischen Gremien über ihre Amtszeit – beispielsweise die *Baili* und *Ambasciatori straordinari* vor dem venezianischen Senat. Dabei hatte sich eine genrespezifische Wissensordnung herausgebildet, in denen über den osmanischen Herrschaftsapparat, Militär, ‚Sitten und Gebräuche‘ sowie Religion berichtet worden ist, um anhand solcher Relationen politische Eliten mit Informationen zu versorgen, die letztlich der Selbstdarstellung des Vortragenden als treuen Diener sowie der Glorifizierung der eigenen Herrschaft dienten.³⁰ Insofern diese Form der Schriftlichkeit in Amts- und Dienstzusammenhängen zu verorten ist, wurde *Lepanto* als Amtshandlung präsentiert, über die zu berichten war. Entsprechend verfassten nicht nur Admiräle wie beispielsweise Sebastiano Venier am Ende ihrer Amtszeit Relationen,³¹ sondern ebenso nach der Seeschlacht von Lepanto. Überliefert sind solche nicht allein für den Liga-Kommandeur Juan de Austria³² sowie die spanischen, päpstlichen und venezianischen Befehlshaber Luis de Zúñiga y Requesens,³³ Marc’antonio Colonna³⁴ und Sebastiano Venier,³⁵ sondern ebenso für diejenigen Genuas, Savoyens und der Toskana.³⁶ Gleichfalls schrieben Vertreter der diesen Herrschaften unterstehenden Obrigkeiten wie etwa Álvaro de Bazán (Neapel) und Pataro Buzzacarina (Padua) Schlachtbeschreibungen.³⁷ Weiterhin verfassten hochrangige Adlige wie Nicolás Augusto de Benavides, Ottavio Gonzaga, Francisco de Ibarra, Niccolò Lippomani, Pierbattista Lomellini, Paolo Giordano Orsini, Romegas sowie Sforza Sforza Relationen oder nach diesem Genre gestaltete Briefe, in denen sie Schlachtgeschehen beschrieben.³⁸

Die Drucke waren also in Dienstverhältnisse eingebettet, doch die Schlachtbeschreibungen so auf Drucke zu reduzieren, würde dem historischen Phänomen nicht gerecht werden. Relationen wurden zunächst handschriftlich niedergeschrieben und in verschriftlichter Form während der Audienzen verlesen und waren genau auf eine solche Mischung aus Oralität und Schriftlichkeit

hin konzipiert worden.³⁹ Dann kursierten sie abschriftlich, wobei die handschriftlich kopierten Relationen oftmals die Namen der Autoren angaben, was belegt, dass die Schlachtbeschreibungen konkreten Personen als Verfassern zugeordnet wurden.⁴⁰ Solche häufig zunächst handschriftlich an die jeweiligen Herrschaften übermittelten und später gedruckten Schlachtbeschreibungen wollten die Autoren als Erinnerung an ihren Dienst (*la memoria della mia seruitù*) verstanden wissen.⁴¹ Ähnlich konzipierte auch Orsini seine der Serenissima gesandte Schlachtbeschreibung. „Dieser ausgezeichnete Sieg“, so Orsini, „ist für immer für die Ehre dieser glücklichen Republik [Venedig, S. H.] und für die Tapferkeit ihrer Galeeren denkwürdig (*memorable*).“⁴² Solche Relationen schilderten also nicht einfach bloß den Geschehenszusammenhang einer Schlacht, sondern beschrieben diese als Ereignis als in einem Dienstverhältnis errungenen Sieg (*Vittoriosa giornata*).⁴³ Dadurch implizierte also bereits das Genre die Betonung des Dienstverhältnisses als Darstellungsmodus der Seeschlacht, der damit das Ereignis selbst zu einem herrschaftlichen – spanischen, venezianischen oder päpstlichen – Ereignis zu transformieren vermochte. Die Lektüre solcher *Lepanto*-Relationen führte zu großer Zufriedenheit, wie etwa Paolo Giordano Orsini durch Cosimo I. de' Medici versichert wurde.⁴⁴ Dass diese Interpretationsintention auch den zeitgenössischen Nichtempfängern klar war, zeigt sich, wenn Beobachter die von Lope de Figueroa in Rom vorgebrachte Schlachtrelation Don Juans als *reale relatione* bezeichneten.⁴⁵ Insofern solche Relationen die Beschreibung *Lepantos* als Ereignis an die Memoria an ein Dienstverhältnis banden, stellt es keinen Zufall dar, dass die Schlachtteilnehmer ihre Relationen direkt an Herrschaften versandten. Colonna übermittelte seine Schlachtbeschreibung etwa dem Dogen von Venedig, um dem Bündnispartner seine Sicht auf das Schlachtgeschehen kundzutun.⁴⁶ Darin beschrieb er nicht allein den Verlauf der Seeschlacht, sondern auch, was nun folgen müsse: die Überwinterung der Galeeren, die mögliche Einnahme weiterer Inseln und Besitzungen sowie ein erneuter Liga-Schluss Anfang 1572 zwischen Spanien und Venedig, die ja immer wieder gerade diesbezüglich einander uneinig waren. Colonna schließt seinen „wahren Bericht über dasjenige, was mir wichtig erschien“, damit, dass er betont, dass dies ein *publico seruicio* darstelle, der insbesondere zu Venedigs Nutzen sei.⁴⁷ In einer solchen Schlachtbeschreibung wurde also Autorschaft über eine persönliche Selektion und Präsentation von Wissen konstituiert, das den Bund demonstrieren und perpetuieren sollte. Genau diese Konzeption von Autorschaft ermöglichte es den Verfassern in der Betonung ihres direkten oder indirekten Dienstverhältnisses, die Schlachtbeschreibung für konkrete Zwecke zu nutzen, im Falle Colonnas etwa dazu, um die eigene Interpretation *Lepantos* als Ereignis und die eigenen Vorstellungen über weitere Aktionen anzubringen.

Wie etwa Botschafterdokumente belegen, erfuhren die Schlachtrelationen nicht allein aufgrund der ihnen inhärenten Selbstrepräsentation, wonach sie die Erfüllung von Verpflichtungen (*obligacion*) darstellten,⁴⁸ besondere Wertschätzung, sondern ebenso aufgrund der ihnen zugeschriebenen Augenzeugenschaft (*Como testigo de Vista*).⁴⁹ Wegen des

Dienstgrades und der eigenen Teilhabe erhielt hierbei vor allem Juan de Austrias ‚*Relación* von dem, was in der Armada der Liga vom 30. September bis zum 10. Oktober 1571 geschehen ist‘ große Aufmerksamkeit.⁵⁰ Hierin konstruiert er einen Geschehenszusammenhang, dessen Beginn mit der Abfahrt der Flotte von Albanien gen Korfu und dessen Endpunkt auf zwei Tage nach der Seeschlacht definiert wird. Nicht allein der Verlauf der Schlacht, sondern auch deren Einordnung in eine Vor- und Nachgeschichte stehen somit im Zentrum der Beschreibung, deren Beginn durch das Eintreffen der Nachricht markiert wird, dass sich die osmanische Armada im Hafen von Lepanto befände. Der Beginn der Seeschlacht wird hier also gewissermaßen mit der Nachricht vorweggenommen, die dazu führte, dass sich die Armada dorthin begeben hatte, wo die Schlacht schließlich stattfand. Entsprechend berichtet Don Juan daraufhin über Navigationsrouten, den Schlachtverlauf sowie deren zeitlichen Umfang. *Lepanto* wird in eine Erzählung eingebettet, deren Beginn und Ende über den Tag hinausreichen, an dem die Schlacht ausgefochten wurde, was die Erzählung des gesamten Geschehenszusammenhangs als Ereigniseinheit präsentiert.⁵¹

Don Juan verfasste seine *Relación* nicht in der Ich-Form, sondern spricht über sich in der dritten Person Singular.⁵² Dies dürfte der textuellen Untermauerung der Authentizität des Berichtes als ‚objektiv‘ gedient haben, da so seine eigene Standortgebundenheit im Schlachtgeschehen zugunsten einer größeren Sicht auf die Schlacht und deren Einordnung als Ereignis kaschiert wurde. Dennoch wird in dieser scheinbaren – da textuell repräsentierten – allgemeinen Schilderung der Anteil der eigenen Person hervorgehoben. Auffällig sind hier beispielsweise die nachhaltige Betonung der eigenen Befehle, deren Verortung im Schlachtgeschehen sowie die Erläuterung der Auswirkungen, die diese für den Schlachtverlauf besaßen. Don Juan habe das Signal gegeben, dass die anderen Schiffe die Schlachtformation einzunehmen hätten; er habe die Soldaten in einer Ansprache zum tapferen Kampf animiert, indem er betonte, dass sie für Gott um (s)einen Sieg kämpfen würden; er befahl die anderen Kapitäne, und habe verfügt, dass sich die Galeassen vor den anderen Liga-Schiffen positionierten.⁵³ Don Juan war es also wichtig, innerhalb einer objektivierenden Rede- und Darstellungsweise seine eigenen Handlungsräume in deren Beziehung zu der Schlacht zu betonen, die er als „größte Seeschlacht“ bezeichnete, „die sich seit vielen Jahren zugetragen hat.“⁵⁴ Diesen „großen Sieg“ führte er auf Gottes Wirken zurück,⁵⁵ eine Interpretation, die er auch in seinem Brief an Philipp II. unterstrich, den der Befehlshaber seiner *Relación* beilegte. Hierin schrieb er, dass der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ zweifelsfrei auf die Hand Gottes, also auf göttliches Eingreifen, zurückzuführen sei.⁵⁶ Doch dieses Schreiben, dass Don Juan am 09. Oktober in seiner Galeere bei Astakos aufsetzte, gibt nicht nur Rückschlüsse auf Don Juans Verständnis der Seeschlacht von Lepanto als göttlichem Ereignis, sondern auch zu seinem Verständnis der von ihm verfassten *Relación*:

„Von Korfu aus schrieb ich am 29. des letzten Monats [September, S. H.] an Eure Majestät, über den Geschehensverlauf der Angelegenheiten dieser Armada Bescheid gebend (*dando le aiso del subcesso de las cosas desta Armada*). Das, was seitdem bis heute geschehen ist (*a subçedido*) sowie die große Güte, die Gott, unser Herr, der Christenheit in dem so ausgezeichneten Sieg zukommen lassen hat, den er uns gegen die Armada des Türken, dem Feind unseres heiligen katholischen Glaubens, gegeben hat, werden Sie der Relation (*relaçion*) entnehmen, die mit diesem Schreiben kommt.“⁵⁷

Juan de Austria erstattete dem spanischen König also regelmäßig Bericht über das, was sich in der Zwischenzeit zugetragen hatte. Über ihre getätigte Korrespondenz führten die Ligisten Buch: Sie sammelten Konzeptentwürfe, Notizen und Abschriften, um auf der Grundlage dieser ihre weitere Korrespondenz – aber eben auch die Schlachtbeschreibungen, die in Korrespondenznetzwerke eingebettet waren – zu verfassen.⁵⁸ Entsprechend umfasste der Berichtszeitraum jene Zeitspanne zwischen der Absendung der letzten und der aktuellen Relation. Zwar definiert Don Juan die Relation als Beschreibung der Geschehnisse (*sucedidos*), doch tatsächlich handelt es sich weniger um eine bloße Beschreibung als vielmehr um eine Interpretation der Schlacht als Ereignis durch deren Präsentation als Geschehenszusammenhang. Dadurch verortet sich Don Juan als Autor des Textes und Teilnehmer an diesem Ereignis selbst in einem göttlichen Geschehenszusammenhang. Der Text dient ihm dazu, seine eigene Person durch die Betonung seiner Handlungen in Relation zum Ereignis *Lepanto* in einer bestimmten Art und Weise thematisieren zu können, nämlich als erfolgreicher Liga-Befehlshaber und treuer Diener seiner Majestät. Möglich wird dies, weil Don Juan auf den etablierten Diskurs der *Türkengefahr* zurückgreift: Die Beschreibung *Lepantos* als Wirken Gottes macht denjenigen, der diese Beschreibung als Schlachtteilnehmer vortrug, zu einem Zeugen des Wirken Gottes, was den Wissensstatus der Beschreibung als Zeugenschaft durch Beobachtung und Teilhabe eines göttlichen Ereignisses konzipierte. Auch gegenüber dem spanischen Botschafter in Venedig interpretierte Juan de Austria seine eigene Schlachtrelation dahingehend, dass sie vor Augen führe, dass *Lepanto* auf das Wirken Gottes zurückzuführen sei.⁵⁹ Der Liga-Befehlshaber war mit einer solchen, zur Wissensrepräsentation genutzten Argumentationsfigur keineswegs allein: Diego Guzmán de Silva ist *Lepanto* auch durch Luis de Zúñiga y Requesens als den größten je dagewesenen Sieg (*Vitoria*) der Christenheit charakterisiert worden.⁶⁰ Pataro Buzzacarina schrieb beispielsweise, die Ligisten seien durch Gottes Gnade als Sieger aus der Schlacht hervorgegangen,⁶¹ und auch Venier notierte, die Ligisten seien im „Namen des Heiligen Geistes in die Schlacht gezogen“.⁶² Pedro Velaquez beschrieb *Lepanto* zwei Tage nach der Schlacht dahingehend, dass die Ligisten gegen „die größte Armada“ gesiegt hätten, die sich jemals gegen die Kirche (*contra [...] yglesia*) gestellt habe, was auf weitere und bedeutendere Erfolge hoffen lasse.⁶³ Mitunter begannen die versandten *Lepanto*-Relationen gar mit dem Hinweis auf das Lob Gottes (*Te Deum laudamus te Dominum confitem*).⁶⁴ Dass neben diesen religiösen Erzählmustern auch antikisierende Narrative auftraten – Corbinelli unterschrieb seine Schlachtbeschreibung mit dem personenbezogenen Hinweis auf

Fortuna mit *Jl fortunato Scipione Corbinelli*⁶⁵ – , stellte keinen Widerspruch dar, weil der humanistischen Antikenrhetorik und die damit einhergehende Panegyrik auf den Herrscher als Selbstdarstellung innerhalb von Dienstverhältnissen eine wichtige Rolle bei der Etablierung und Verbreitung des *Türkengefahr*-Diskurses zukam.⁶⁶ So diente Ciceros Schrift ‚De re publica‘ in einer Schlachtbeschreibung beispielsweise als Hinweis auf die *Res publica christiana*.⁶⁷

Die Darstellung *Lepantos* als göttliches Ereignis in Bezugnahme auf Dienstbeziehungen und humanistische Antikenverweise diente also dazu, die *Türkengefahr* als Bezugsrahmen der narratologischen Präsentation des Wissens über die Seeschlacht – und damit auch *Lepantos* als Ereignis – durch die Schlachtteilnehmer zu etablieren. Dabei handelt es sich um Textstrategien, die dazu dienten, ein grundsätzliches Dilemma zu überwinden, das mit der Konzeption von (Augen-)Zeugenschaft (*testigo de Vista*)⁶⁸ einherging, wie es in den Schlachtrelationen sowie in deren Rezeption anzutreffen ist. Wenn diese Augenzeugenschaft als Kernbegriff fungierte, um durch Empirizität Wissensdiskurse zu legitimieren, implizierte dies zugleich die Unzulänglichkeit der eigenen Schlachtbeschreibung, weil die Beobachtung notwendigerweise eine begrenzte, persönliche Perspektive wiedergab. Damit stellte sich den Verfassern von Schlachtbeschreibungen ein dieser Textgattung immanentes Authentizitätsdilemma: Einerseits suchten sie das Geschehene als allgemeingültigen Ereigniszusammenhang zu beschreiben, da sie sich andererseits selbst als Schlachtteilnehmer in diesem verorteten, ging dies allerdings damit einher, dass sie als Autoren das Ereignis von ihrer eigenen Position innerhalb des Schlachtgeschehens ausgehend schilderten. Olivier Chaline beschrieb diesen Umstand dahingehend, dass die Schlachtteilnehmer eine Einzel- beziehungsweise Stückperspektive auf das Ereignis besaßen, das sich heutigen Historikerinnen und Historikern zunächst als Durcheinander (*confusion*) präsentiere. „Die Schlacht“, so schlussfolgert er daraus, „wird – in aller Ungewissheit – in der Gegenwart und in der ersten Person erlebt“.⁶⁹ Demnach handelt es sich auch bei den *Lepanto*-Relationen um keine ‚objektive Geschehensschilderung‘, als solche sie textuell konzipiert waren, als vielmehr um „eine andere Form der Evidenz“,⁷⁰ die von den Teilnehmern retrospektiv und narrativ konstruiert wurde. Die Relationen ermöglichen also weniger Einblicke in das Geschehen als Tatsachenberichte, denn vielmehr in die historischen Erzählungen, die zur Seeschlacht von Lepanto kursierten, und in die narrativen Logiken, welche dazu beitrugen, *Lepanto* als *événement recomposé* zu konstruieren.⁷¹ Don Juan löste dieses der Textgattung immanente Authentizitätsdilemma durch vier narrative Präsentationstechniken. Zunächst durch die Einbettung der Erzählung des Geschehenen in einen göttlichen sowie herrschaftlichen Zusammenhang. Dann wiederum durch Interpersonalität, indem er seine eigene Positionierung in der Schlachtordnung in Relation zum spanischen Generalleutnant sowie zu den venezianischen und päpstlichen Befehlshabern angab.⁷² Zuletzt durch das Prinzip der Intertextualität, indem er seinem Schreiben die *Relaciones* weiterer Kapitäne beifügte (die er offensichtlich zuvor gelesen und in der Niederschrift seiner eigenen Relation berücksichtigt

hatte).⁷³ Hierdurch wurde Authentizität generiert, seine eigene Standortgebundenheit im Ereigniszusammenhang kontextualisiert und dieser als solcher – nämlich als Ereignis *Lepanto* – konstituiert. Wenn solche Relationen ausgehend von diesen Narrationen – zu häufig – als Tatsachenberichte gelesen worden sind, perpetuierte dies zugleich die Einbettung *Lepantos* als Ereignis innerhalb der *Türkengefahr*-Diskurse. Exemplarisch sei hier auf zwei solcher Phänomene verwiesen: Erstens, zogen im 17. und 18. Jahrhundert verfasste Abhandlungen, vornehmlich diese Relationen heran und unterzogen sie einer unkritischen Lektüre.⁷⁴ Zweitens beklagte noch Fernand Braudel, dass „[d]ie zahlreichen Berichte über das Treffen [bei Lepanto, S. H.] [...] historisch nicht ganz objektiv [sind]. Es ist schwierig, darin auseinanderzuhalten, wem das Verdienst für den strahlenden Sieg gebührt“.⁷⁵ Doch statt darin einen Mangel dieser Quellen für die Rekonstruktion des Geschehnisablaufes zu konstatieren, stellt genau diese Feststellung den Ausgangspunkt der hier zu untersuchenden Ereigniswerdung *Lepantos* dar. Um sich selbst als Schlachtteilnehmer beschreiben zu können, was wichtig war, um durch Zeugenschaft die Authentizität des Wissens zu generieren, mussten die Soldaten *Lepanto* zunächst als Ereignis konzipieren. Damit stellen die Schlachtbeschreibungen keine einfache Geschehensschilderungen dar, sondern artikulierten Deutungsansprüche auf die Schlachtgeschehnisse als Ereigniszusammenhang, die wiederum der Selbst- und Fremdstilisierung dienten.

Die für die Beschreibung des Osmanischen Reiches grundlegenden Diskursformationen – Empirizität und abstrakte Beschreibungsmuster des Sozialen⁷⁶ – sind also sowohl für ethnografische Wissensbestände, als auch für Nova anzutreffen, weshalb die Beschreibungsmuster *Lepantos* im Zusammenhang mit denjenigen zu untersuchen sind, die auch für die textuelle und bildliche Repräsentation des Osmanischen Reiches im Gebrauch waren. Zu bedenken sind hierbei auch die im Zuge der *Türkengefahr* etablierten Vorstellungs- und Darstellungsrepertoires von Gewalt,⁷⁷ die ein in den 1560er Jahren vom Nürnberger Drucker Hans Weigel d. Ä. veröffentlichtes Flugblatt verdeutlicht.⁷⁸ Dieses weist einen kolorierten Holzschnitt nach älterer Vorlage auf, der zwei durch Kleidung, Krummsäbel und Bärte gekennzeichnete Osmanen zeigt, die auf einer Waldlichtung dargestellt sind, wie sie Frauen und Kinder misshandeln und töten. Ein halbbekleidetes Kind stirbt durch Pfählung, ein zweites wird in dem Moment dargestellt, in dem es gerade auf den Zaunpfahl gesteckt wird und den Mund weit aufgerissen hat. Ein drittes, komplett unbekleidetes Kind ist zu sehen, wie es kopfüber von einem der Osmanen an den Füßen gehalten wird. Es weist bereits einen Schnitt auf, der den kindlichen Körper zwischen den Beinen ansetzend bis zum Oberkörper in zwei Teile gespalten hat. Dem ungeachtet, ist der Osmane dargestellt, wie er ein weiteres Mal mit dem Säbel ausholt, sicherlich, um die Wunde noch tiefer einzukerben. Zwei Frauen liegen tot auf dem Boden. Ob es sich bei Ihnen um die Mütter der Kleinkinder handelte und welche Taten sie über sich ergehen lassen mussten, bleibt der Spekulation des Betrachters überlassen. Über der Darstellung sind Knittelverse des berühmten Hans Sachs zu lesen, in welchem „[d]er armen leüt Klag“

beschrieben wird. Die Zeilen enthalten Umschreibungen der bildlich dargestellten Gewalttaten des „Türckisch wu[e]ten Tyrann“, verbunden mit der Bitte, Jesu Christi und göttliche Gnade mögen die Klagen hören und das „volck [...] auß der Tu[e]rcken hendt“ erretten.⁷⁹ Hans Sachs hatte diese Zeilen in Reaktion auf die osmanische Belagerung Wiens im Jahre 1529 verfasst und dem Holzschnitt beigelegt, der gemeinsam mit 14 weiteren Blättern zur Belagerung Wiens 1529 erschien. In den 1560er Jahren gab der Nürnberger Hans Weigel d. Ä. diesen Druck schließlich erneut heraus, was auf die Langlebigkeit der Osmanenimaginationen in dieser Bild-Text-Gattung verweist.⁸⁰ Diese Imaginationstraditionen der Osmanen griffen selbst wiederum tradierte Bilder implizit auf, wie etwa den Bethlehemitischen Kindsmord, den die Darstellung des Flugblattes evoziert.⁸¹ Durch dieses biblische Motiv wird die Gewaltausübung als Exzess gebrandmarkt. In der religiösen Unterweisungsliteratur wurden vergleichbare Bilder der Grausamkeit heraufbeschworen, in denen durch Beschreibungen illegitimer Gewaltakte der osmanische Sultān als Tyrann imaginiert wurde. Hier sei exemplarisch auf den 1542 erschienenen Druck ‚Vnterricht/vnd vermanung/wie man wider den Tu[e]rcken peten vnd streyten soll‘ verwiesen, in dem der bekannte Lutheraner Andreas Osiander das Bildmotiv des soeben besprochenen, illustrierten Flugblattes textuell aufzugreifen scheint: Der Sultān, so ist darin zu lesen, „[m]acht vn[d] thut alles nach seinem Tyrannischen mutwillen“⁸² Solche Bilder als illegitim beschriebener Gewaltakte der Grausamkeit sind vor allem deshalb evoziert und kolportiert worden, weil sie in konfessionellen Auseinandersetzungen herangezogen werden konnten, um die eigene religiöse Sichtweise als wahrhaftige und zu verbreitende Auslegung zu legitimieren. So betont auch Osiander, wolle man dem osmanischen Antichristen entgehen, so müsse ein jeder ein Leben „in aller gerechtigkeit/ heyligkeit/ vn[d] Gotseligkeit/ fu[e]ren“.⁸³ Noch 1566 ließ der Freisinger Bischof ein Gebet „Wider den laydigen Türcken“ drucken, das an Festtagen von der Kanzel aus zu verlesen war und Gläubige zur Mittagszeit in ihren Häusern zu beten hatten, um sich des „Tyrannen/ vnd allen Feinden des Christlichen Glaubens“ zu erwehren, indem Gott in ihnen „recht Christglaubige[] vnd Gotsfo[e]rchtige[] Menschen“ erkenne.⁸⁴ Solche Texte sind nicht nur allgemein für das Osmanische Reich, sondern auch speziell für den Zypernkrieg zu finden. Ein deutschsprachiger Druck zur osmanischen Einname Nikosias evozierte 1571 beispielsweise dasselbe Bild des Bethlehemitischen Kindsmordes, wenn bereits im Titel geschrieben steht, dass „etliche Tausent [...] sich/ jhr Weib vnd Kindt/ das sie den Tu[e]rcken nicht in die Hende kemen/ jemmerlich erstochen/ vnd vmbbracht [haben]“.⁸⁵ Eine solche biblische Referenz kennzeichnete nicht nur die von Osmanen ausgeübte Gewalt als illegitime Gewalt von Gegnern, die als „[t]ürckische[] bo[e]se[] bluthunde[]“⁸⁶ entmenschlicht wurden, gegenüber Christen, die zu religiösen Märtyrern stilisiert werden, sondern bettete die gewaltausübenden Osmanen selbst in einen Heilszusammenhang ein, der Gottes Erlösung verspricht. Damit wird das Medium, dass die Wahrnehmung der Osmanen entsprechend der *Türkenfurcht* als Aggressor gegenüber einer Christenheit imaginiert, zu einem Mittel des Klagerufes und der Bitte um göttliche

Erlösung, was verdeutlicht, dass diese Textgattung nicht nur diese spezifische Wahrnehmung der Osmanen prägte, sondern durch die Deligitimierung von osmanischer Gewalt die eigene mediale Präsenz religiös legitimierte.⁸⁷ Diese Argumentation findet sich auch bei illustrierten Flugblättern zur Seeschlacht von *Lepanto*, wenn ein Wiener Druck beispielsweise verkündet: „Solche vnerho[e]rte Victorj Zeitung sein allhie zu Wienn auff den 25. Octob. ankommen. Gott besta[e]ttigs/ vnd mehrs ta[e]glich hinfort an/ zu seinem Lob/ Ehr vnnd Preyß/ Amen.“⁸⁸ In dem gebetsähnlichen Abschluss des Druckes wird die Siegesnachricht selbst mit Gottes Wort in Verbindung gebracht, welches das Druckmedium verkündet. Dasselbe Motiv findet sich auf dem Titelblatt eines konfessionspolemischen Traktates, in dem Andreas Musculus den Sultān und den Papst als Antichristen benannte.⁸⁹ Aufschlussreich ist nun, dass das so weitläufig präsente, der Antichrist-Zuschreibung dienende Motiv illegitimer osmanischer Gewaltausübung in den *Lepanto*-Schriften nicht zu finden ist. Die Gewalt, die in *Lepanto*-Drucken beschrieben wird, ist vielmehr diejenige der Ligisten, die als legitime Gewaltausübung nicht hinterfragt wird. Damit wird durch die Beschreibung *Lepantos* im Diskurs der *Türkengefahr* die Legitimität von Gewalt als Dichotomie von (Un-)Rechtmäßigkeit verhandelt.

Die zur Darstellung von Gewalt genutzten Bild- und Erzählmodi sind jedoch nicht die einzigen Episteme, entlang derer die Beschreibung *Lepantos* als Ereignis in Bezugnahmen und Abgrenzungen von Beschreibungsmustern stattfand, die für die Repräsentation des Osmanischen Reichs erprobt waren. *Lepanto*-Nova als Untersuchungsgegenstand epistemisch vom diskursiv vielschichtigen, ethnografischen Wissenskorpus zu trennen, ist auch deshalb wenig sinnvoll, weil die Konstitution *Lepantos* als Ereignis vor und nach der Seeschlacht eng mit diesen verbunden war. Das zeigt bereits der ausführliche Titel einer kurz nach dem venezianisch-osmanischen Kriegsausbruch 1570 erschienenen Flugschrift:

„Auskunft des Francesco Sansovino an die christlichen Soldaten und all jene, die in der höchst mächtigen Armada der Serenissima Signoria von Venedig sind, aufgestellt gegen Selim II., den König der Türken, im Jahr 1570, wo(rin) sich sämtliche Niederlagen zeigen, die die türkischen Streitkräfte in verschiedenen Zeiten gehabt hatten und die Ursachen für dieselbigen [...]. Und worin man die Kleidung der Janitscharen und der anderen Menschen am Hof des Türken, die im Militär dienen, in Bildern sieht“.⁹⁰

Sansovino legte also eine Beschreibung der osmanischen Militärs vor, die er den Soldaten der venezianischen Armada vermachte. Wie er in der Widmungsrede angibt, wolle er dadurch das Militärunternehmen als Christ und Untertan Venedigs so gut unterstützen, wie er nur könne – „wenn nicht mit Taten, so wenigsten mit den Worten.“⁹¹ Den Soldaten teilt er in seiner Schrift mit, dass es einfach sein werde, einen Sieg gegen die Osmanen zu erlangen, weil Gott deren Arroganz – gemeint ist die Forderung Zyperns – zu bestrafen beabsichtige. Dennoch wolle er die Soldaten und Kapitäne „einige Dinge“ (*alcune cose*) informieren, die es ihnen ermöglichen würden, während des Einsatzes umso umsichtiger zu handeln.⁹² Diese *cose* umfassen zunächst eine die Darlegung eines geschichtlichen Abrisses über Niederlagen, die das Osmanische Reich im Laufe der vergangenen Jahrhunderte vereinzelt erlitten hatte, womit der Seesieg von *Lepanto*

quasi bereits vor dessen Eintreten in eine Ereigniskette eingebettet wurde. Damit wünscht Sansovino zu zeigen, dass ein Kampf für das Gemeinwohl der Christenheit mit einem Sieg enden müsse, weshalb er diesen Textteil mit einem Aufruf an andere katholische Herrschaften beendet, Venedig zu unterstützen (er prädisponiert geradezu die Liga-Konfiguration) – die Ereigniskette ist also dezidiert dem *Türkengefahr*-Diskurs verschrieben.⁹³ Dann folgt eine jeweils einseitige Beschreibung verschiedener Personengruppen, worunter sich der Sulṭān und sowie Yeñi-čeri in verschiedenen Dienststadien (als Acemi Oğlāni, aber ebenso in Zivil- und Militärkleidung sowie als verheiratete Männer) befanden, aber auch der Yeñi-čeri Ağası, Şipāhı, Qāzi’asker und persisch-schiitische Soldaten (ein *persiano*).⁹⁴ Wie sich bei der Lektüre schnell herausstellt, handelt es sich hierbei um eine selektive Zusammenstellung von Bild- und Textstücken, die Nicolas de Nicolay in seinem berühmten Reisebericht abgedruckt hatte. Dieser erschien ein Jahr nach der Seeschlacht zudem in Nürnberg in einer reichhaltig kolorierten Neuauflage.⁹⁵ Sansovino nutzte also vorhandenes, ethnografisches Wissen, dass er als für die Soldaten nützlich einschätzte. Insofern sich eine italienische Ausgabe von Nicolas de Nicolay auch in Juan de Austrias Buchbesitz befand, dürfte auch dieser den praktischen Nutzen geschätzt haben, den der Reisebericht für den Liga-Kriegszug besaß.⁹⁶ Diese Nützlichkeit war selbst in den *Türkengefahr*-Diskurs eingeschrieben, insofern das ethnografische Wissen in Text und Bild den Soldaten die „merkwürdige Erscheinung“ osmanischer Soldaten näherbringen sollte, um ihnen zu zeigen, dass ihre „außergewöhnliche“ Bekleidung letztlich eine Verkleidung darstelle, nämlich ihnen ein „falsches Äußeres“ verleihe.⁹⁷ Diese Argumentationsfigur parallelisiert Sansovino mit dem Wahrheitsanspruch des Katholizismus, wenn er dann weiterhin meint, dass die Soldaten so besser die Herrschaft des wahren Gottes gegenüber dem „Götzen Mohammed“ durchzusetzen vermögen.⁹⁸ Sansovino nutzt demnach die ethnografischen *cose* derart, dass er sie als nützlich für die *cose militarie* definiert, weil mithilfe dieser die Falschheit und Verstellung veranschaulicht werden könne, die er den Osmanen unterstellt und die letztlich zu deren Niederlage führen werde.⁹⁹

Doch Sansovino war nicht der einzige, der ethnografisches Wissen als für den Zypernkrieg nützlich einschätzte. De Nicolays Reisebericht war Bestandteil eines umfangreicheren Textkorpus, der im Umfeld der französischen Gesandtschaft des Gabriel d’Aramon (1543) in das Osmanische Reich entstand. Neben de Nicolay verfassten in diesem Kontext auch Pierre Belon, Jean Chesneau, Jacques Gassot, Guillaume Postel, André Thevet und Pierres Gilles einige ihrer Schriften über das Osmanische Reich, die daraufhin als Druck erschienen.¹⁰⁰ Dass Turcica im Zuge von Gesandtschaften entstanden, war keine Seltenheit. Ähnliches ist für die habsburgische Gesandtschaft von David Ungnad (1574) belegt, in deren Umfeld nicht nur der Reisebericht Stephan Gerlachs und die Schriften Lambert de Vos’ sowie Franciscus Omichius’ entstanden,¹⁰¹ sondern auch ein Album „über die Sitten und Gebräuche der Osmanen“.¹⁰² Das Album muss so großes Interesse als Wissen über die Osmanen, das potentiell von Nutzen war,¹⁰³ erweckt haben,

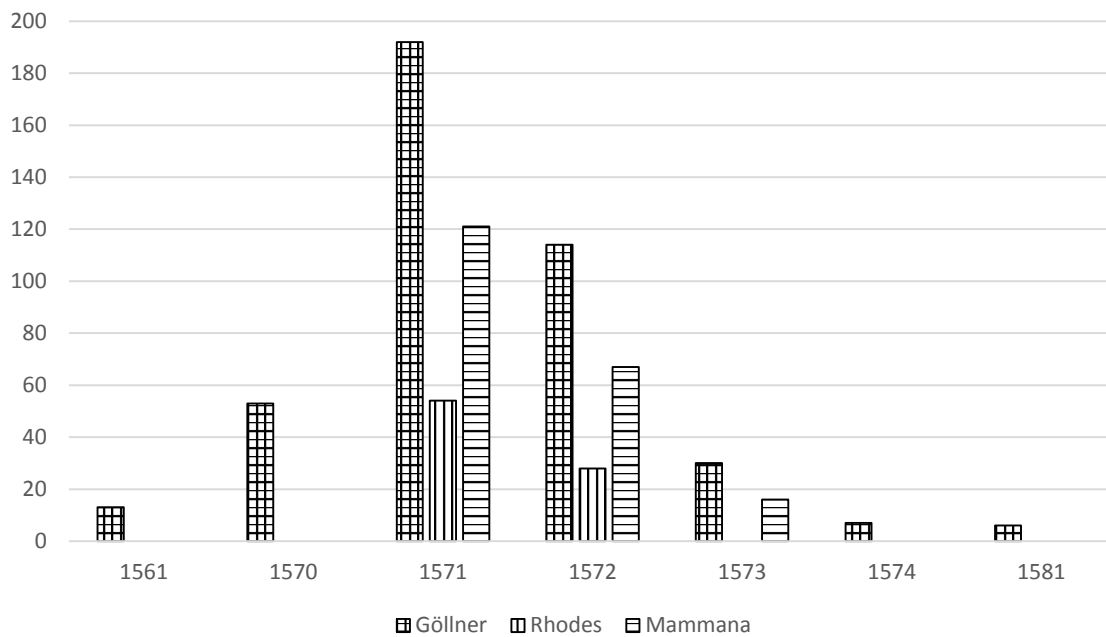
dass Ungnad dieses dem Kurfürsten von Sachsen verlieh.¹⁰⁴ In dessen Auftrag fertigte dann der Cranach-Schüler Zacharias Wehme Kopien in unterschiedlichen Formaten an, die noch heute einen Eindruck von der Zirkulation des ursprünglichen Albums vermitteln.¹⁰⁵ 1587 wird die Albumkopie dann im Inventar der Dresdner Kunstkammer aufgeführt.¹⁰⁶ Ebenso befand sich im Besitz des Humanisten Löwenklau eine Kopie des Albums, das Ungnad anfertigen ließ.¹⁰⁷ Insofern sich zwischen einigen, jedoch nicht allen Zeichnungen Wehmes und dem nach seinem Vorbesitzer genannten und in Cambridge aufbewahrten ‚Freshfield-Album‘ einige Parallelen in den Bildmotiven und Darstellungen feststellen lassen und letzteres durch den Zeichner (anonym) als Produkt der Ungnad’schen Gesandtschaft benannt wurde, ist davon auszugehen, dass das ‚Freshfield-Album‘ zumindest einen Teil der von Ungnad in Auftrag gegebenen Zeichnungen ausmachte.¹⁰⁸ In diesem befindet sich auch eine Zeichnung der im Topkapı Sarayı aufgestellten Gräber des Sultāns Selīm II. sowie seiner Söhne, die nicht nur die Vorlage für Wehmes Kopie, sondern gleichfalls für zwei wenig später erstellte, kolorierte Holzschnitte lieferte, die auf in Straßburg und Prag gedruckten Flugblättern (1575) zu sehen waren.¹⁰⁹ Dass diese Darstellung weiterhin mit einem Holzschnitt Melchior Lorcks (1582) Ähnlichkeit aufweist,¹¹⁰ verdeutlicht einmal mehr, wie sehr die Genregrenzen bei der Tradierung ‚ethnografischen Wissens‘ verschwammen: Das während der Gesandtschaften in Reisebeschreibungen generierte Wissen über das Osmanische Reich fand seinen Niederschlag in Flugblättern. Ebenso erschien ein weiteres Motiv aus dem Album Ungnads, das sich auch in den von Zacharias Wehme angefertigten Zeichnungen findet, als Nürnberger Flugblatt (1576).¹¹¹ Folglich beeinflussten die *cose* die Nova. Aufschlussreich ist zudem, dass die in dem in Ungnads Umfeld zu verortendem ‚Freshfield-Album‘ enthaltenen Zeichnungen, die vornehmlich vorosmanische Bauten in Istanbul darstellen, mit Kapitel-Verweisen auf Pierre Gilles’ Druck ausgestattet sind.¹¹² Dabei handelte es sich um einen jener Autoren, die ihre Schriften während der Gesandtschaft Gabriel d’Aramons verfasst hatten, als jenes Franzosen, in dessen Umfeld auch die von Sansovino für die Liga-Soldaten herangezogene Schrift de Nicolays niedergeschrieben wurde.¹¹³ Turcica stellten demnach einen umfassenden, aber vielfältig differenzierten Bestand an Wissen über das Osmanische Reich bereit, dessen Schriften in Verweisungssystemen untereinander bestanden und aufeinander Bezug nahmen. Das sogenannte ‚ethnografische Wissen‘ fand nicht allein seinen Niederschlag in Reiseberichten, die wiederum die Schriftlichkeit anderer diplomatischer Gesandtschaften beeinflussten, sondern ebenso in Flugblättern. Nova als Wissensordnungen explizit von ‚ethnografischen‘ Schriften zu trennen, verschleiert also historische Verweissysteme, die durch Sansovinos Druck im Umfeld der Seeschlacht von Lepanto nachweisbar sind. Dass *Lepanto* nicht allein im Rückgriff auf die *cose* als Ereignis eingeordnet wurde, sondern umgekehrt auch als Ereignis die Wissensordnung der „Dinge“ konstituierte, ist anhand eines anonymen Traktates nachweisbar. In diesem gibt der unbekannte Autor an, die Abhandlung über die Kleidung, Konversation, das Reiten, die Reisen sowie die

Sitten und Gebräuche der Osmanen solle dazu dienen, die nach *Lepanto* auf der Italienischen Halbinsel wirkenden, osmanischen Spione enttarnen zu können.¹¹⁴ Vor und nach der Seeschlacht wurde *Lepanto* als Ereignis in die Kontexte ethnografischen Wissens eingebunden, die selbst so vielschichtig waren, dass eine Exklusion der Nova nicht gerechtfertigt ist. Die Konstitution *Lepantos* als Ereignis fand unter Rückgriff auf vorhandene Wissensbestände über das Osmanische Reich statt und prägte diese zugleich, wie sich auch darin zeigt, dass die gedruckten *Lepanto*-Avvisi die gefangengenommenen Militärs ausführlich anhand ethnografischer Termini beschrieben.¹¹⁵ *Lepanto* war integraler Bestandteil von Wissensbeständen über das Osmanische Reich, insofern *Lepanto* vor dem Hintergrund empirisch basierter, abstrahierender Beschreibungen des Osmanischen Reiches als ‚christliches‘ Ereignis in Berufung auf eine komplexe Zeugenschaftsrhetorik gedeutet wurde. In Folge einer solchen Deutung als Ereignis prägte es wiederum die Beschreibung des Osmanischen Reiches.

Wenn die Bedeutung des Buchdrucke(n)s für die Ereigniskonstitution *Lepantos* untersucht werden soll, ist jedoch nicht allein nach Wissensordnungen zu fragen, sondern auch nach den quantitativen Ausmaßen. Einen ersten Anhaltspunkt hierfür liefert die grundlegende Bibliografie Carl Göllner, der den Anspruch erhob, alle im 16. Jahrhundert erschienen Turcica zu erfassen, wobei er diese als „die Türkei betreffende[] europäische[] Drucke“ klassifizierte.¹¹⁶ Dabei gelang es Göllner, zu zeigen, dass mit dem Bekanntwerden der Seeschlacht von Lepanto ein sprunghafter Anstieg der nachweisbaren Turcica einherging, dessen Quantität im Laufe des gesamten 16. Jahrhunderts kein zweites Mal erreicht wurde (Grafik III.2.1). Lag deren – durch Göllner ermittelte – Anzahl noch zehn Jahre vor der Seeschlacht bei insgesamt 13 Drucken, stieg sie mit Kriegsausbruch im Jahr 1570 auf 53 und sollte in den beiden folgenden Jahren 306 Drucke umfassen, die beinahe ausschließlich in Reaktion auf die Seeschlacht zwischen der ‚Heiligen Liga‘ und dem Osmanischen Reich entstanden. Mit dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss sank deren Anzahl auf 30 Stück ab. Im Jahr darauf fiel sie noch weiter auf sieben Drucke. In dieser Größenordnung (sechs Drucke) bewegte sich auch zehn Jahre nach der Seeschlacht die Anzahl der Turcica.¹¹⁷ Zwar ist die vermehrte Turcica-Produktion zu Kriegszeiten durchaus gängig gewesen, doch die „Rekordhöhe“ zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto ist singulär.¹¹⁸

Jüngere Forschungen haben gezeigt, dass Göllners quantitative Angaben nur mit Umsicht zu nutzen sind. Dennis E. Rhodes beklagte 1995, dass Göllner zwar nach wie vor einen guten Überblick über die Thematik liefere, dass er aber „voller Fehler“ sei:¹¹⁹ verschiedene Drucke seien oftmals als ein Druck angegeben worden, typographische Variationen wurden gar nicht behandelt und auch die Angaben zu den anonym publizierten Turcica seien unvollständig.¹²⁰ Rhodes nahm diese Kritik zum Ausgangspunkt, um eine aktualisierte Bibliografie der venezianischen Turcica zu erstellen, die dezidiert die Seeschlacht von Lepanto behandelten. Es gelang ihm für die Jahre 1571 und 1572 insgesamt 82 (54¹²¹ beziehungsweise 28¹²²) solcher

venezianischer *Lepanto*-Drucke zu identifizieren. Unter diesen befanden sich auch solche Turcica, die Göllner nicht in seiner Bibliografie angegeben hatte.¹²³ Zwar verdeutlichte Rhodes, dass Göllners bibliografische Sammlung unvollständig ist, doch auch er konnte keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, weil er lediglich Drucke erfasste, die in England aufbewahrt werden.¹²⁴ Tatsächlich hatte Edward Muir bereits 1981 in einer Fußnote angeführt, dass er allein in der venezianischen Biblioteca Nazionale Marciana über 100 derartiger, direkt nach *Lepanto* publizierter Drucke aufgespürt habe.¹²⁵



Grafik III.2.1: Eine quantitative Übersicht über die von einschlägigen Bibliografien erfassten *Lepanto*-Drucke in Relation zu den Turcica der Jahre 1561, 1570 bis 1574 und 1581. Basierend auf: Göllner: *Turcica*. 3 Bde.; Rhodes: *Battaglia di Lepanto*; Mammana: *Lèpanto*, S. 135-267.

Diese Relativierungen von Göllners Angaben führten zu neuen bibliografischen Anstrengungen, die nach der Seeschlacht zu dieser gedruckten Turcica zu erfassen (Grafik III.2.1). Vor allem Ugo Rozzos und Simona Mammanas Publikationen sind hierfür anzuführen.¹²⁶ Letztere legte 2007 einen Regestenband zu den in Versen anlässlich der Seeschlacht von Lepanto verfassten Drucken vor, wobei sie sowohl jene Drucke berücksichtigt, die von italienischen Autoren verfasst und in Italien oder auswärts gedruckt worden sind, als auch solche Drucke, die von nicht-italienischen Autoren niedergeschrieben wurden und auf der Italienischen Halbinsel erschienen. Insofern diese Kriterien zutrafen, sollten Drucke sämtlicher Genres und Sprachen erfasst werden.¹²⁷ Mammana führt für die Jahre 1571 bis 1573 insgesamt 233 Drucke an, die besagten Charakteristika entsprechen.¹²⁸ Sie stammten mehrheitlich aus Venedig (113), aber auch aus Neapel (13), Brescia (9), Bologna (8), Rom (7) und Florenz (5).¹²⁹ Zwar stimmen beispielsweise Mammanas quantitative Angaben zu den in Rom gedruckten *Lepanto*-Schriften

mit der einschlägigen Publikation Tullio Bulgarellis überein, der für 1571 ebenfalls sieben römische Drucke zur Seeschlacht nachweist. Doch stellen sich hierbei schnell Unterschiede heraus: So verweisen Mammana und Bulgarelli auf verschiedene Drucke, etwa auf Canzoni, die Mammana anführt, Bulgarelli jedoch nicht, oder auf gedruckte Avvisi, die umgekehrt Bulgarelli anführt, jedoch nicht Mammana.¹³⁰ Es ist also grundsätzlich zu bedenken, dass Mammanas Regesten zwar von texteditorischem Gesichtspunkt vorbildlich sind, doch die *Lepanto*-Drucke vielmehr Druckerzeugnisse als jene ausmachten, die in Versform verfasst waren.

Es zeigt sich also, dass eine Aussage über die quantitativen Ausmaße der zeitgenössischen *Lepanto*-Drucke nach jetzigem Forschungsstand notwendigerweise eine Schätzung bleiben muss. Dies liegt entweder darin begründet, dass die Bibliografien entsprechend ihrer eigenen Kriterien unvollständig sind, oder aber darin, dass die selbstgestellten Auswahlkriterien es mit sich bringen, dass die Bibliografien keine umfassenderen Aussagen zulassen. Zumeist sind diese auch – Göllners Sammlung ausgenommen – lokal begrenzt. Liegen etwa zu zeitgenössischen *Lepanto*-Drucken für die Italienische Halbinsel im Allgemeinen und für Venedig sowie Rom im Besonderen gute erste Arbeiten vor,¹³¹ so geriet eine vergleichende Erschließung einiger *Lepanto*-Drucke spanischer Provenienz erstmals jüngst in das Blickfeld der Forschung¹³² und solche, die in deutscher, englischer, französischer oder niederländischer Sprache verfasst wurden, sind bis dato gar nicht bibliografisch vergleichend erfasst.¹³³ Problematisch ist diese Partikularität vor allem deshalb, weil die „Verbreitung der Türkendrucke“, wie Göllner bereits betonte, „weder Sprach- noch Staatsgrenzen [kannte]“.¹³⁴ Dennoch vermitteln diese Bibliografien eine Vorstellung davon, welche vergleichsweise außergewöhnliche Quantität an Drucken die Seeschlacht nach sich zog. Tullio Bulgarelli hat diesbezüglich für die in Rom gedruckten Avvisi gezeigt, dass sich Siegesnachrichten weitaus besser als Verlustnachrichten verkaufen ließen.¹³⁵ Die Druckwerkstätten, die Turcica in Reaktion auf den Seesieg herausbrachten, reagierten also auch auf Marktmechanismen.

Es erscheint mir wichtig, zu betonen, dass die Unvollständigkeit der bibliografischen Untersuchungen zu zeitgenössischen *Lepanto*-Turcica selbst einen ernstzunehmenden Befund darstellt. Denn der Umstand, dass der Vollständigkeitsanspruch von *Lepanto*-Bibliografien nicht eingehalten werden konnte, liegt meines Erachtens in der historischen Ereignisproduktion *Lepantos* selbst begründet. Die bereits erläuterte Kartografie der ersten *Lepanto*-Nachrichten (Karte III.1.8) hat veranschaulicht, wie schnell die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ über geografisch weitgestreckte Gebiete zirkulierte. Oftmals waren es diese handschriftlichen Zeitungen sowie die ihnen beigelegten handschriftlichen Relationen, die später als Drucke in überarbeiteter Form erschienen. Die historischen Informationsnetzwerke sowie die damalige Nachrichtenzirkulation war also selbst so umfangreich (und genau deshalb auch so entscheidend für die Formierung des Ereignisses *Lepanto*), dass es heutigen Forscherinnen und Forschern kaum möglich sein dürfte, mit Sicherheit ausschließen zu können, dass sich nicht

doch in irgendeiner Bibliothek oder aber in irgendeinem Archiv der Welt ein weiterer, zeitgenössischer Druck über die Seeschlacht befindet. Der Vollständigkeitsanspruch ist zwar wichtig, aber gerade aufgrund der historischen Vielfalt der Überlieferung an sich töricht, weil er die historischen Gegebenheiten verkennt. Der Befund, dass sich immer wieder neue *Lepanto*-Drucke aufspüren lassen, die in einschlägigen Bibliografien entsprechend derer Kriterien nicht genannt wurden, stellt folglich selbst eine Aussage über die Mechanismen der historischen Ereigniswerdung *Lepantos* dar.

Die schier enorme Menge zeitgenössischer *Lepanto*-Drucke verdeutlicht daher, wie dies Almut Höfert treffend formulierte, dass die Seeschlacht von Lepanto „zu einem Eckpfeiler im Diskurs der *Türkengefahr* [wurde]: Nach der erfolgreichen Abwehr der osmanischen Belagerung Belgrads 1456 war dieses Ereignis der erste herausragende Sieg, den die *unitas christiana* als gemeinsamen christlichen Erfolg der so vielfach beschworenen Kreuz- und Türkenzugsbemühungen feiern konnte.“¹³⁶ Genau damit trugen die Drucke zur Konstitution *Lepantos* als Ereignis bei – und Zeitgenossen sahen ebenfalls genau darin deren Funktion. Ein römischer Novellant schrieb diesbezüglich nach Wien, dass „man [...] vil Lateinische vnnd Welsche Orationes vnnd Vers so dem Don Jhann zu ehrn vnnd Lob der Victori halber gemacht worden, In truckh lassen ausgeen [wirdt]“.¹³⁷ Die Drucklegung von Texten, die zu *Lepanto* verfasst worden sind, diente also seiner Einschätzung nach erstens der Ehrung des Oberbefehlshabers der ‚Heiligen Liga‘ und zweitens dem Lob *Lepantos* als Sieg – genau dadurch trugen *Lepanto*-Drucke zum Fortleben des *Türkengefahr*-Diskurses bei, auf den Autoren eben auch zurückgriffen, um darüber Zeugenschaft und Authentizität in ihren Texten zu beanspruchen.

ii. *Lepanto* und der soziale Kosmos des Druckens

Aufgrund der enormen Menge der zur Seeschlacht von Lepanto entstandenen Druckschriften rücken die Schreibstuben, Druckwerkstätten und Leseräume selbst als Orte der Produktion, Distribution, Rezeption und Adaption von Wissen über die Seeschlacht und somit als Orte der Produktion des Ereignisses *Lepanto* in das Blickfeld. Die Zusammenhänge zwischen Wissensproduktion, -organisation und Druckwerkstätten gerieten bisher vor allem in Studien zum Gelehrten- und Humanistenmilieu in das Forschungsinteresse.¹³⁸ Dabei untersuchten jüngere Arbeiten Druckerwerkstätten vor allem als Kosmos sozialer Relationen, in denen Autoren, Inhaber, Bedienstete und Familienmitglieder interagierten.¹³⁹ Anthony Grafton forderte daher, dass „jedes gedruckte Buch als soziales Produkt“ zu erforschen sei,¹⁴⁰ was durchaus der Wahrnehmung der historischen Akteure entspricht, wie eine frühneuzeitliche Illustration Moses Thymys aus einem Handbuch für Korrektoren nahelegt. Sie stellt das Innere einer Druckwerkstatt idealtypisch dar: Mittig ist der Drucker und Inhaber selbst zu sehen, der gerade mit den Fingern zählt. Zu seiner Seite sitzt ein Arbeiter, der die Bogen befeuchtet. Daneben ist ein Setzer zu sehen. In der anderen Raumhälfte ist die Druckpresse in vollem Gange und die frisch bedruckten Bogen werden an der Decke zum Trocknen aufgehängt. Durch die Tür betritt eine Frau den Raum mitsamt einiger Bierkrüge, die den Angestellten als Teilbezahlung dienten und ihre Arbeitsmoral erhöhen sollten. An einem Tisch im Hintergrund argumentieren Autor, Lektor und Korrektor über das Manuskript selbst, an dem der letztere Änderungen vornimmt.¹⁴¹ Diese Personengruppe erhielt besondere Aufmerksamkeit durch die Studien Anthony Graftons und Brian Richardsons, die die zentrale Bedeutung der Korrektoren in der Buchherstellung unterstrichen: Demnach unternahmen sie im Idealfall – und dieser variierte je nach Fall, Werkstatt, Buch, beteiligten Akteuren, Örtlichkeit und Ressourcen – drei Korrekturgänge des Manuskripts, bevor die Schrift in den Druck ging und auch diese Fahnen (*probae*) erneut geprüft wurden. Sie korrigierten Fehler der Autoren und entwarfen Lesehilfen wie Titelblätter, Inhaltsverzeichnisse, Kapiteluntergliederungen, Zusammenfassungen oder Indices.¹⁴² In Anlehnung an diese Studien ist auch für die zeitgenössischen *Lepanto*-Drucke von einem Autorschaftsverständnis auszugehen, das die Produktion der Schriften in einem unternehmerischen Prozess kollaborativer, sozialer Interaktionen situiert. Dieser Prozess der Schriftproduktion und somit der Formierung des diskursiven Rahmens der *Lepanto*-Druckerzeugnisse soll deshalb im Zentrum dieses Kapitel stehen: Wie prägten das Drucken selbst und die daran beteiligten Akteure die in den gedruckten Schriften vermittelte Ereigniskonzeption *Lepantos*?

Schon die bereits dargestellte, schiere Menge der anlässlich der Seeschlacht erschienenen Druckerzeugnisse belegt, dass die *Lepanto*-Zeitung in den Werkstätten wohlbekannt gewesen sein muss (Grafik III.2.1). Dass aber die Drucker diese geschickt zu nutzen wussten, offenbart ein genauerer Blick, der zunächst einmal zeigt, dass manche Werkstätten außergewöhnlich viele

Lepanto-Drucke herausbrachten. Wenn Simona Mammanas Auswertung zugrundegelegt wird, haben allein die Werkstätten Alessandro Benaccios in Bologna sieben, Antonio Blados und dessen Erben in Rom weitere sieben und Giuseppe Cacchis in Neapel elf *Lepanto*-Drucke veröffentlicht. In Venedig erschienen unter Grazioso Percacino weitere zwölf, bei Domenico und Giovanni Battista Guerra insgesamt 17 und durch Domenico und Onofrio Farri sogar weitere 36 Schriften zur Seeschlacht. Darüber hinaus ist auffällig, dass sich diese Drucker zudem auf einzelne Genre, die Venezianer etwa vornehmlich auf *Lepanto*-Canzoni, spezialisiert hatten.¹⁴³ Diese Beobachtungen können dahingehend gedeutet werden, dass sich offensichtlich ein kompetitiver Markt etabliert hatte, den Drucker durch eigene Spezialisierungen strategisch zu bedienen gedachten.¹⁴⁴ So kam es, dass sich einige gewissermaßen auf Turcica spezialisiert hatten – und das nicht allein auf der Italienischen Halbinsel. In Augsburg veröffentlichte beispielsweise der Lutheraner Hans Zimmermann zwischen 1565 und 1570 immerhin 24 Drucke über das Osmanische Reich und diese betreffende Ereignisse. Dass Zimmermann schließlich aufgrund der städtischen Zensurmaßnahmen inhaftiert und der Stadt verwiesen wurde, verdeutlicht, dass dieser Markt durch Obrigkeiten mitgestaltet wurde.¹⁴⁵ Doch Spezialisierungen waren auch innerhalb dieses Genres, beispielsweise durch den gezielten Einsatz typografischer Besonderheiten, möglich. In einer Canzone-Sammlung etwa wird der erste Satz des ersten Gesanges – er beginnt mit der Musen-Anrufung „Ghirlanden und Freudentücher“ – zum gestalterischen Prinzip des gesamten Druckes, wenn daraufhin jede Canzone mit floralen Ghirlanden umrahmt wird.¹⁴⁶ Dabei handelte es sich um eine Möglichkeit, das Produkt für Käufer in einem umfangreichen Markt an *Lepanto*-Drucken zu platzieren, indem es typografisch besonders gestaltet wurde. Dass die Wahl bewusst darauf fiel, zeigt sich zudem darin, dass auch die Initiale das Ghirlanden-Motiv aufgreift.¹⁴⁷

In gestalterischer Hinsicht fällt zudem auf, dass herrschaftliche Druckprivilegien mitunter in den *Lepanto*-Schriften selbst mitabgedruckt wurden. Manchmal finden sich sogar noch die eigenhändigen Unterzeichnungen der Herrschaften auf den Privilegien.¹⁴⁸ Vor allem bei gedruckten Avvisi sind die Hinweise auf das herrschaftliche Druckprivileg prominent auf der Titelseite platziert worden.¹⁴⁹ Dies dürfte gerade angesichts der zunehmenden obrigkeitlichen Repressalien gegen handschriftliche Novellanten und der zunehmend anzutreffenden Unterstellung, Avvisi würden Lügen verbreiten, dazu gedient haben, den Wahrheitsgehalt des Druckes zu unterstreichen und dies auf der ersten Seite, gut sichtbar für potentielle Käufer, zu demonstrieren. Aber auch in einem orthodoxen *Lepanto*-Dankgebet war die Anführung der venezianischen Drucklizenz nicht zufällig. Hier mag sie etwaigen Verdächtigungen gegen griechischstämmige Venezianer vorgegriffen und die herrschaftliche Wertschätzung derer religiösen Reaktionen auf die Seeschlacht Ausdruck verliehen haben.¹⁵⁰ Der in *Lepanto*-Schriften anzutreffende Abdruck der Privilegien stellte also eine Möglichkeit dar, mit der die Drucker und Autoren ihren Druck als im Einklang mit den Herrschaften stehendes Produkt präsentieren

konnten. Zugleich half deren Sichtbarkeit aber auch den Produzenten, ihren Druck gewinnbringend auf dem Markt selbst zu positionieren, denn solche Privilegien hielten fest, dass der Nachdruck untersagt und mit Geldstrafen geahndet werde.¹⁵¹ Alonso de la Barrera, in dessen Werkstatt in Sevilla Juan de Austrias Schlachtbeschreibung erschien, druckte das königliche Privileg sogar auf dem Titelblatt ab und gab damit bekannt, dass der Nachdruck durch Unbefugte unter Strafe stand und mit 2.000 *maravedis* geahndet werde.¹⁵² Für seinen 1571 veröffentlichten griechischen Bericht über die sechs Jahre zuvor stattgefundene Belagerung Maltas erhielt auch Antonios Achelis einen zwanzigjährigen Urheberrechtsschutz von Venedig bestätigt, dass ihm die Einnahmen etwaiger Nachdrucke und Neuauflagen gewährte.¹⁵³ Abgedruckte Privilegien dienten demnach auch dazu, die Verkaufszahlen abzusichern. Ein anderes, hierfür probates Mittel waren die auf manchen Titelblättern zu lesenden Hinweise darauf, in welcher Werkstatt oder in welchem Haus man die Schrift erwerben könne.¹⁵⁴ Die Drucker rechneten also offenbar damit, dass die Drucke kursierten und dadurch, erstens, das Interesse für einen erneuten Kauf wecken und, zweitens, durch unerlaubte Nachdrucke ungebetene Profiteure auf den Plan rufen könnten. Dennoch erschienen unabhängig von der Sichtbarkeit der Privilegien und Strafandrohungen immer wieder bereits gedruckte *Lepanto*-Texte als Auszüge in neuen Drucken¹⁵⁵ oder gar als komplette Nachdrucke, die sich lediglich im Textarrangement, nicht jedoch inhaltlich, von ihren Vorgängern unterschieden.¹⁵⁶ Als unauthorisierte Exemplare erschienen manche *Lepanto*-Canzoni daher ohne Angaben zu Drucker, Ort und Jahr.¹⁵⁷ Mitunter veröffentlichten dieselben Drucker erschienene *Lepanto*-Lobgedichte in demselben Satzspiegel in zwei verschiedenen Versionen, so etwa der venezianische Drucker Onofrio Farri, der Cornelio Amalteos Lobgedichte herausgab.¹⁵⁸ Amalteo ließ 1572 auch ein weiteres Lobgedicht auf Marc'antonio Colonna bei Farri veröffentlichen. Dass dann auch der Kollege Giorgio Angelieri, der bereits ein *Lepanto*-Lied des in Brescia wirkenden Literaten und Okkultgelehrten Bartolomeo Arnigio veröffentlicht hatte, dieselbe Schrift in seiner Werkstatt vervielfältigte, zeigt, wie begehrt diese Drucke auch für die Herstellung und Distribution von Raubkopien gewesen sind, die den neuen Druckern weitere Einnahmen versprachen und die Texte weiterhin vervielfältigten.¹⁵⁹ Dabei konnten dann weitere Ergänzungen wie etwa Kartenmaterial eingearbeitet werden.¹⁶⁰

Dass Drucker produktiv mit Zensurmaßnahmen umzugehen und so ihr Produkt strategisch platzieren konnten, zeigt nicht nur der explizite Hinweis, dass der präsentierte Inhalt in Übereinstimmung (*CONSENSV*) mit der Inquisition sei. Insofern dieser etwa in einem Pius V. gewidmeten Druck aus Cremona anzutreffen ist, stellte der Verweis auf die durch die römische Inquisition erteilte Druckerlaubnis gewissermaßen eine Auszeichnung seitens päpstlicher Würdenträger dar.¹⁶¹ Doch es war nicht immer so einfach, angesichts einer obrigkeitlich abgewogenen Informationspolitik die nötige Druckerlaubnis zu erhalten. Das mussten auch Wendelin Borsch und Michel Endner feststellen, die wenige Tage nach dem Eintreffen der ersten Siegesnachrichten aus Venedig in Nürnberg um ein Privileg baten. Zunächst entschieden die

Mitglieder des Inneren Rathes am 08. November 1571, ihnen dieses Gesuch abzulehnen. Erst vier Tage später fiel dann doch die Entscheidung, ihnen den Abdruck der „Venedisch[en] Zeitungen von der Turckischen niderlag“ zu gewähren.¹⁶² Hingegen verboten die Stadträte noch im Januar 1572 den Druck „Moscauitische[r] Zeitung[en]“¹⁶³ und ließen Sebald Herold hinrichten, der in „seinen famos Büchern“ Kaiser, Ratsmitglieder, Mitbürger und „[a]ußländische Potentaten“ beleidigt und sich des Diebstahls schuldig gemacht hatte.¹⁶⁴ Auch in Venedig war es gerade im Hinblick auf das Osmanische Reich nicht erlaubt, jeglichen Text in Druck zu geben: Daniele Barbaro waren etwa 1556 zwei Zeichnungen von Befestigungsanlagen zu publizieren untersagt worden, weil die Serenissima befürchtete, diese könnten den Osmanen im Kriegsfall nützlich sein. Dass Barbaro sie dann aber dennoch in seiner Vitruv-Ausgabe mit der Begründung drucken ließ, jeder Reisende könne die weithin sichtbaren Fortanlagen genauso gut beobachten, zeigt, wie begrenzt die Durchsetzung solcher obrigkeitlichen Kontrollmaßnahmen gewesen sein können.¹⁶⁵

Auch die Antwerpener *Officina Plantiniana* sammelte zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto Erfahrungen mit Zensurmaßnahmen. Im Jahr 1565 begannen in besagter Druckwerkstatt Christoph Plantins die Anstrengungen für ein umfangreiches Projekt philologisch-humanistischer Bibelexegese. Unter Herausgabe Benito Arias Montanos und Mitarbeit der Korrektoren Franciscus Raphelengius und Johannes Isaac Levita erschien eine polyglotte Bibelausgabe, die textkritische Vergleiche mit der Vulgata ermöglichte: es ging dabei um nicht weniger, als um eine philologische Ausgabe des Alten Testaments in Hebräisch, Aramäisch, Griechisch und Latein. Das Neue Testament wiederum sollte in Griechisch, Syriakisch und Latein erscheinen.¹⁶⁶ Bereits die Anschaffung und Anfertigung weiterer Typen für die orientalischen Sprachen waren mit hohen Ausgaben verbunden, die, wie auch die weiterhin anfallenden Kosten, vor allem durch die finanzielle Unterstützung Philipps II. getragen werden konnten. Doch gerade weil in gelehrten und klerikalen Kreisen die Meinung bestand, Juden hätten zur Korrumpierung und Verfälschung der Bibel beigetragen und das Bibelprojekt selbst von Konvertiten betreut wurde, hatte sich die Druckwerkstatt mit Fragen nachtridentinischer Zensur intensiv auseinanderzusetzen, in der einzig die Vulgata-Ausgabe der lateinischen Bibel als Wissenszugang zur Religion kanonisiert und autorisiert worden war. Insbesondere um 1571 sah sich Plantin einer Vielzahl an theologischen Anfeindungen aus Spanien und Rom ausgesetzt.¹⁶⁷ Zur Durchführung seines Geschäfts unterhielten Plantin und Montano ausgiebige Korrespondenzen, die in außergewöhnlicher Dichte überliefert sind.¹⁶⁸ Unter diesen Dokumenten befindet sich auch das Konzeptschreiben eines Briefes, in dem die Seeschlacht von Lepanto Erwähnung fand. Es handelt sich hierbei um einen am 27. November 1571 von Christoph Plantin aufgesetzten und Valerius Serenus gesandten Brief, in dem der Drucker den Eingang der Bücherliste bestätigte, die der Bischof von Cuenca wünsche. Plantin gab nun bekannt, dass er diese gemeinsam mit einem Katalog der erhältlichen Neudrucke zusenden werde. Abschließend bot er nicht nur seine weiteren Dienste an, sondern nutzte auch die Gelegenheit, um seine Freude über den Sieg bei *Lepanto* auszudrücken, mit dem Gott hoffen

lasse, den Schrecken (*terrore*) zu bändigen, den Frieden zu erlangen und die konfessionell Abtrünnigen in den Schoß der katholischen Kirchen zu holen.¹⁶⁹ Indem Plantin gegenüber dem Adressaten, der den Verkauf von Büchern an den spanischen Bischof vermittelt hatte, die *Lepanto*-Nachricht weiterleitete, bot ihm dies die Möglichkeit, sich gegenüber den konfessionellen Auseinandersetzungen zu positionieren: nämlich als treuer Katholik. Diese Positionierung dürfte der Drucker nicht zufällig angebracht haben, denn der Plantins Bibel-Projekt betreuende Montano hatte in Rom bestehende Netzwerke – etwa über den spanischen Botschafter und den Kardinal Pacheco – aktiviert, um beim Papst das Bibel-Projekt positiv zu bewerben.¹⁷⁰ Zudem stand Montano damals vor allem wegen der in Druck zu gebenden Missalen mit Rom in Kontakt, deren vom Kardinal Caraffa vorgenommene Korrekturen erst jüngst angefertigt worden waren.¹⁷¹ In Rom hatte sich auch der in Philologien geübte Kardinal Guglielmo Sirleto als mahnender Kritiker des Antwerpener Projekts etabliert, dem der Vorwurf der „Judaisierung“ der biblischen Lehre entgegengebracht wurde.¹⁷² Angesichts der in katholischen Kreisen vorhandenen Infragestellung von Plantins Projekt ist davon auszugehen, dass sich dieser bewusst als treuer Katholik zu inszenieren gedachte, indem er seine Reaktionen auf das Ereignis *Lepanto* in dem Brief kundtat. Ebenso wenig zufällig dürfte Plantin deshalb 1572 als Drucker eines von Lorenzo Gambara verfassten *Lepanto*-Lobes in Erscheinung getreten sein, in dem der Druck selbst als Dank für den von Gott erwirkten Seesieg konzipiert wird.¹⁷³ Noch zwei Jahre später erschien in der Druckerpresse Plantins – mit vorangestellter Druckerlaubnis – ein Traktat, in dem der Humanist Torrentius die Uneinigkeit (*discordia*) ‚Europas‘ anprangert und zum Krieg gegen die Osmanen aufrief.¹⁷⁴ Insofern Plantins Werkstatt bewusst mit dem Thema Zensur umzugehen wusste, indem beispielsweise verschiedene Zensoren für unterschiedliche Buchprojekte gewählt wurden,¹⁷⁵ ist auch beim Umgang mit der *Lepanto*-Nachricht von einer bewussten Selbstpositionierung auszugehen, die der Förderung des teuersten und prestigeträchtigsten Projektes, der ‚Biblia Regia‘, diene. Die den überlieferten Archivalien aus dem Umfeld Plantins zu entnehmenden Einsichten darüber, inwieweit die Seeschlacht von Lepanto und die kursierenden Nachrichten über diese Publikationsprojekte vor Ort konkret beeinflussten, sind auch deshalb besonders aufschlussreich, weil hierzu aus den Druckerwerkstätten selbst hergeleitete Einblicke für die Zeit um *Lepanto* besonders selten sind.¹⁷⁶ Darüber hinaus weist die dichte Überlieferung im Umfeld der Druckwerkstatt Plantins auch auf die bei den Autoren der *Lepanto*-Drucke anfallende Auswahl von Druckern selbst. Denn Plantin trat für gewöhnlich auch als Drucker der Werke des Humanisten János Zsámboki in Erscheinung. Beide verband ein freundschaftliches Verhältnis. Dass Zsámboki schließlich 1572 seinen *Lepanto*-Druck zwar in Antwerpen, nicht aber bei Plantin drucken ließ, dürfte auf die Schwierigkeiten zurückzuführen sein, die Plantin mit der Zensur besaß. Denn Zsámboki, der selbst wohl mit dem Protestantismus sympathisierte, hatte zuvor von der „grauenvollen Hetz auf die Buchhändler“ in Antwerpen erfahren und war insbesondere über

das Vorgehen der päpstlichen Zensoren gegen Plantin schockiert, wie er in einem Brief Theodor Zwinger in Basel mitteilte.¹⁷⁷

Doch nicht allein die Positionierung von Drucken, sondern auch deren Entstehung und Distribution ist in sozialen Beziehungen zu verorten, wie sich am Schriftenbestand des spanischen Botschafters von Venedig verdeutlichen lässt. Darin befindet sich noch heute ein handschriftliches Gedicht, das Giovanni Allegri zu Ehren des Seesieges verfasst und offensichtlich dem Botschafter Diego Guzmán de Silva vermacht hatte.¹⁷⁸ Der Botschafter scheint mit Vorliebe Lobgedichte auf Don Juan an den Königshof in Spanien versandt zu haben – offensichtlich, weil er die dem monarchischen Halbbruder in Venedig entgegengebrachte Wertschätzung darzulegen beabsichtigte.¹⁷⁹ Allegri schließt sein acht Strophen á vier Verse umfassendes Gedicht, das er handschriftlich Guzmán de Silva vermachte, mit einer Anrufung von Gottes Gloria und einem „Amen“.¹⁸⁰ Damit griff der Priester anlässlich *Lepantos* eine religiöse Deutung des venezianisch-osmanischen Krieges auf, die er bereits 1570 in einem anderen, äußerst seltenem Druck postuliert hatte. In diesem bezog er sich auf den *In hoc Signo vinces*-Spruch, um in einem für den Gottesdienst verwendeten Druck einen künftigen, durch Gott herbeigeführten Sieg der Venezianer zu proklamieren.¹⁸¹ Damit stellte er den Kriegsdienst gegen die Osmanen in eine Kreuzzugsrhetorik, die er dann anlässlich des Seesieges wieder aufgriff. Nun, da dieser eingetreten war, verfasste er besagtes Gedicht, das er dem in der Lagunenstadt residierenden, spanischen Botschafter handschriftlich übergab, womit der venezianische Priester den Sieg als Resultat eines religiösen Bundes präsentierte. Den spanischen Anteil daran betonte der Autor freilich gerade durch die Weiterreichung des Gedichtes an den Botschafter. Doch Allegri war nicht der einzige, venezianische Autor von *Lepanto*-Drucken, der im Umfeld Diego Guzmán de Silvas wirkte. Dass der Botschafter auf dem Titelblatt eines weiteren Druckes den darauf befindlichen Hinweis, dass es sich um eine Übersetzung handle, handschriftlich um den Namen des Übersetzers erweiterte, spricht dafür, dass Guzmán de Silva gut in der venezianischen Druckerlandschaft vernetzt und bewandert war.¹⁸² Immerhin pflegte der Botschafter Umgang mit Giambattista Rasario, der Ende Oktober eine Predigt auf die bei *Lepanto* verstorbenen Soldaten in der Markusbasilika gehalten hatte und griechische Schriften übersetzte, die der spanische Botschafter in Venedig für die Bibliothek Philipps II. erworben hatte.¹⁸³ Außerdem übermittelte Guzmán de Silva dem König eine Pius V. gewidmete Rede, die 1572 zum vehementen Krieg gegen die Osmanen aufforderte.¹⁸⁴ Darüber hinaus sind zwei weitere, handschriftliche Gedichte Francesco Zannis von Guzmán de Silva nach Madrid gesandt worden, von denen eines bereits im Juni, also nach dem Liga-Schluss, zu Ehren des spanischen Königs verfasst, das andere aber als Lobgedicht *Lepantos* geschrieben wurde. In leicht abgewandelter Form, das heißt mit der vereinzelter Änderung der Wortreihenfolge innerhalb des Verses, erschien dieses handschriftliche Gedicht wenig später als Druck, was auf eine leichte Überarbeitung der Handschrift schließen lässt.¹⁸⁵ Auf dem von Guzmán de Silva versandten Briefäußeren finden sich zwei Additionen, die als

Finanzabrechnungen interpretiert werden können, wenngleich sie keine Währungseinheiten verzeichnen. Insofern die Beträge für Briefzustellungen viel zu hoch sind (205 und 225/250 – vermutlich *lire* oder *scudi*), kann vermutet werden, dass es sich um die Rechnungsbeträge handelt, die Guzmán de Silva Zanni für die Erstellung der Gedichte auszahlen ließ.¹⁸⁶ Sollte dem so sein – und es muss notwendigerweise bei einer Vermutung bleiben –, hätte Guzmán de Silva die Verfassung panegyrischer Poesie aktiv gefördert. Diese Vermutung liegt auch dann nahe, wenn das 1572 in Venedig veröffentlichte Lobgedicht, das Erasmo di Valvasone auf Don Juan verfasste, gleichfalls Guzmán de Silva gewidmet war. Hier wurde die Memoria und Gloria des spanischen Oberbefehlshabers durch den Verweis auf *Lepanto* besungen und der Druck als solcher gezielt in spanischen Netzwerken positioniert.¹⁸⁷ Zudem übersandte der Botschafter ein lateinisches, in Venedig gedrucktes Lobgedicht auf Don Juan, das ihm ebenfalls selbst gewidmet war.¹⁸⁸ Und das waren keineswegs die einzigen *Lepanto*-Drucke, die den Botschafter als Widmungsempfänger anführten.¹⁸⁹ Indem Guzmán de Silva diese nun nach Madrid verschickte, konnte er Philipp II. die venezianische Lobpreisung *Lepantos* als Sieg übermitteln, an dem Spanien seinen Anteil besaß, und somit die Wertschätzung demonstrieren, die der spanischen Krone durch einen Liga-Verbündeten entgegengebracht wurde. Damit stellte sich Guzmán de Silva zudem als guten Botschafter im Dienste seiner Herrschaft dar, der die Lobpreisung *Lepantos* und Spaniens nicht allein beobachtete, sondern auch förderte. Solche Patronagenetzwerke, in denen die Produktion von Schriftlichkeit und Druckmedialität zu situieren ist, diente dabei den beteiligten Akteuren in mehrfacher Hinsicht zur Ehrsicherung:¹⁹⁰ Der Botschafter übermittelte einen Druck, der zum einen die Verehrung Spaniens in der Republik Venedig darstellte und damit zum anderen seinen eigenen, erfolgreichen Dienst als Diplomat zu unterstreichen vermochte. Die Autoren wiederum profitierten von diesen etablierten Kommunikationskanälen, da diese ihnen die Rezeption ihres Druckes in politisch-elitären Kreisen gewährleistete.

Dieser in Patronageverhältnissen und Praktiken sozialer Zugehörigkeiten zu verortende Rahmen der literarischen Produktivität im Umfeld der Seeschlacht von Lepanto wird zudem durch vorangestellte Widmungstexte ersichtlich, die zunächst einmal verdeutlichen, wie schnell und zeitnah solche Drucke entstanden – oder aber zumindest, wie wichtig es den Autoren und Druckern erschien, sie als solche, zeitnahe Produkte zu präsentieren. Das eine gedruckte Widmungsschrift beispielsweise auf den 31. Oktober datiert worden war, mag daher vor allem Aufschlüsse über Authentizitäts- und Wertzuschreibungen im Umgang mit Zeugenschaftskonzepten liefern.¹⁹¹ Widmungsvorreden, die als Paratexte zu den *Lepanto*-Drucken erschienen, geben aber auch selbst Rückschlüsse auf die sozialen Relationen, in denen sich Autoren und Drucker situiert wissen wollten. Dabei war es üblich, dass Autoren ihre Siegespanegyrik Herrschaften, wie etwa dem Papst, dem Dogen und venezianischen Senatoren oder aber auch lokalen Amtsinhabern wie den Rektoren von Bergamo, widmeten und diese Widmungskontexte im Druckbild – etwa auf dem Titelblatt selbst – kenntlich machten.¹⁹² Möglich

waren hierbei auch Mehrfachwidmungen, wie etwa an den spanischen Vizekönig von Neapel, an die herrschaftlichen Räte Capuas, an den besungenen Juan de Austria und an geistlich-gelehrte Mentoren.¹⁹³ Wenn Bartolomeo Meduna in seiner Widmung betonte, Freunde hätten seinen Text in Druck gegeben, ohne dass er darum gewusst habe, und erst der Drucker habe ihm die Widmungsrede als Versöhnungsgeste angeboten, so diene die Widmung dem Autor zur Rechtfertigung der Drucklegung – und zugleich zur Thematisierung der sozialen Beziehungen, in denen diese vonstatten gegangen war.¹⁹⁴ Widmungstexte dokumentierten und postulierten also nicht allein herrschaftliche, sondern auch freundschaftliche, literarisch-produktive und gelehrte Abhängigkeiten, in denen die Autoren ihre Texte verortet wissen wollten. So präsentierte sich der Herausgeber einer anderen *Lepanto*-Canzone, der in Cortona wirkende *canonico* Angelo Olivieri, in der Widmungsrede als herzlichen Freund (*cordialissimo amico*) des Poeten Egidio Gravazzi.¹⁹⁵ Das Beispiel zeigt, dass *Lepanto*-Texte auch durch solche Personen in Widmungskontexten situiert werden konnten, die nicht die Verfasser der Schreiben waren. Es verdeutlicht jedoch zugleich soziale Beziehungen, die durch den *Lepanto*-Druck einer Leserschaft bewusst zur Schau gestellt wurden. Ähnliches ist festzustellen, wenn Adriano Valerini dem Provveditore von Peschiera in einer Widmungsrede kundtat, er habe den in Sekretärsdiensten stehenden Christoforo Bartholi als kunstvollen Poeten entdeckt, dessen *Lepanto*-Reime er nun dem Provveditore vermache.¹⁹⁶ Widmungstexte konnten aber auch solche sozialen Abhängigkeitsverhältnisse dokumentieren und dadurch beanspruchen, mit denen der Verfasser der *Lepanto*-Lyrik zunächst einmal nichts zu tun hatte, wie sich beispielhaft für das von Bartolomeo Arnigio verfasste Lobgedicht auf Juan de Austria als *Lepanto*-Sieger zeigen lässt. Dieses enthält die Widmungsvorrede eines gewissen Vincenzo Sabbio, der angibt, ihm sei diese Canzone abschriftlich in die Hände gefallen, woraufhin er das Manuskript in Druck gegeben habe und diesen nun Giovanni Battista Mondelli widme. Denn diesen habe Sabbio für seine „große Seele“ und die „unendliche Tapferkeit (*valore*)“ schon immer verehrt, weshalb er ihm nun den *Lepanto*-Druck als „Zeichen meiner Ergebenheit“ vermache.¹⁹⁷ Die handschriftlich kursierende Panegyrik auf die Seeschlacht von Lepanto bot also Sabbio seinem Verständnis nach die Möglichkeit, beanspruchte soziale Relationen, Patronage- und Dienstverhältnisse durch deren Drucklegung zu dokumentieren. Es waren diese sich zunächst an der literarischen Produktion unbeteiligten Akteuren bietende Handlungsräume, die die Drucklegung von *Lepanto*-Texten als proklamierte Textur sozialer Beziehungen potenzierten – und zwar nicht nur zeitnah zur Seeschlacht, sondern auch noch Jahre danach, wie ein anderes Beispiel aus Süditalien verdeutlicht. Hier erschien 1577 in Neapel eine *Lepanto*-Predigt im Druck, die Lattantio Arturo angeblich bereits 1571 in Messina auf den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ im Beisein Don Juans gehalten habe. Der Druck besitzt ein auf das Jahr 1574 datiertes Vorwort von Giovanni Tomaso Arturo, dem Bruder des Predigers. Der Bruder widmete den Druck nun Paolo Giordano Orsini, einem anderen, heroifizierten *Lepanto*-Teilnehmer, den das Vorwort als „siegreichen Ritter“ benennt.¹⁹⁸ Die an

Orsini gerichtete Widmung des Predigttextes begründete Arturo damit, dass die Drucklegung der *Lepanto*-Predigt seines Bruders die eigene Dienstbarkeit (*seruitù*) ausdrücke, die der Herausgeber auch dadurch kundzutun wünsche, dass er Orsini auf seinen künftigen Militärexpedition begleiten wolle. Ihm zufolge stelle die Predigt seines Bruders in Bezugnahme auf *Lepanto* auch den „militärischen Glanz des Hauses Orsini“ dar.¹⁹⁹ Doch offensichtlich fühlte sich Arturo genötigt, die verspätete Drucklegung – die Vorrede war immerhin drei Jahre verfasst und der Text selbst sogar erst sechs Jahre nach der eigentlichen Seeschlacht gedruckt worden – zu rechtfertigen. Er begründete sie damit, dass die Rückkehr der Flotte Don Juans aus Tunis ihn daran erinnert habe, dass ihn Orsini mit der Drucklegung dieser so sehr geschätzten Predigt seines Bruders beauftragt hatte.²⁰⁰ Die Veröffentlichung wird durch Giovanni Tomaso Arturo demnach als Pflichterfüllung dargestellt, die den Herausgeber durch familiale und soziale Relationen mit den Ereignissen *Lepanto* und *Tunis* verbindet. Womöglich erklärt diese doppelte Bezugnahme zugleich die Dominanz, die in der Predigt dem Vergleich zwischen *Lepanto* und den in Nordafrika gegen Karthago erlangten Erfolgen Scipio Africanus' zukommt. Dann nämlich würde dieser Vergleich, der womöglich bis zur Drucklegung entsprechend prominent hervorgehoben worden sein könnte, retrospektiv zugleich eine Ereigniskette zwischen *Lepanto* und *Tunis* konstruieren, um die sich der Herausgeber deshalb so sehr bemühte, weil diese seine Familie, den Patron und seine eigene Person mit den Ereignissen verbandt und es ihm ermöglichte, sich selbst so für künftige Militärereignisse anzubieten. In dieser Widmung dienen Referenzen auf *Lepanto* und *Tunis* also dazu, um die familiale Ehre des Predigers und der Schlachtteilnehmer zu konstituieren, zu memorieren und dabei zugleich soziale Relationen nicht allein als Patronageverhältnisse darzustellen, sondern ebenso zu befördern und zu aktivieren, wie der Wunsch zu künftigen militärischen Begleitdiensten unterstreicht. *Lepanto* hatte also offensichtlich als Ereignis seine Referenzfunktion in Drucklegungsprozessen nicht verloren, die in der typografischen Darstellung soziale Beziehungen zu verhandeln vermochte und als Inanspruchnahme eigener Handlungsräume diente.

Neben den abgedruckten Widmungstexten existierten allerdings weitaus mehr Möglichkeiten, die Drucklegung und Inanspruchnahme von *Lepanto*-Texten innerhalb einer Ökonomie sozialer Beziehungen zu nutzen. Patronageverhältnisse, Beziehungen und Zuschreibungen konnten auf dem Titelblatt beispielsweise in Form der Wappen-Säule der Colonna prominent ausgedrückt werden.²⁰¹ Darüber hinaus stellten die *Lepanto*-Drucke selbst Gaben dar, die überreicht werden konnten, um im Akt des Verschenkens dieser Bücher Untertänigkeit einer Herrschaft gegenüber auszudrücken und soziale Zugehörigkeiten performativ zu begehen – und so eben auch zu beanspruchen.²⁰² Der ungarische Gelehrte János Zsámboki, der 1572 anlässlich des Seesieges eine Abhandlung über Triumpharchitektur drucken ließ, überreichte Kaiser Maximilian II. eine solche mitsamt handschriftlicher Widmungsnotiz, um Klientelverhältnisse zu betonen.²⁰³ Weitere Exemplare seines Druckes, in dem er anlässlich der „Freude und [des] universellen Applaus“ dem

Liga-Oberbefehlshaber ein panegyrisches Denkmal zum „Triumph der Christen“ zu setzen beanspruchte, schenkte er Juan de Austria und Cosimo de' Medici.²⁰⁴ Gleichfalls hatte Francesco Sansovino von Venedig aus über den habsburgischen Botschafter 1570 zwei Drucke dem Kaiser übermittelt, womit er ganz konkrete Ziele verfolgte. Wie er in einem beigelegten Schreiben meinte, habe er mit seinen Drucken zeigen wollen, „dass die Türken nicht unbesiegbar [...], sondern Menschen wie die anderen [auch] sind“.²⁰⁵ Das wiederum sollte den Kaiser bewegen, dem Beispiel Philipps II. und Venedigs zu folgen und gegen „unseren gemeinsamen Feind [...] zum Wohle Christi“ in den Krieg zu ziehen.²⁰⁶ *Lepanto*-Drucke waren als Gegenstände also selbst Bestandteil eines umfassenderen Paradigmas, das den Zypernkrieg als Kreuzzug stilisierte. Dass sich in diesem dann wiederum solche Drucke gut positionieren ließen, die den Seesieg der Liga auf das Wirken Gottes zurückführten, liegt auf der Hand. Das unternahm auch Francesco Bolognetti: er ließ 1572 in Bologna, wo der Senatorensohn im Laufe der Jahrzehnte selbst einige politische Ämter inne hatte, ein Gedicht drucken, das *Lepanto* als „christlichen Sieg“ feierte.²⁰⁷ Seine 64 Folio-Seiten zählenden Strophen hatte er offensichtlich nicht nur dem in Bologna als Legat wirkenden Kardinal Alessandro Sforza vermacht, sondern auch Cosimo I. de' Medici. Der Großherzog ließ daraufhin dem Poeten einen Brief ausstellen, in dem er diesem für das geschenkte Gedicht über „den gegen die Türken erlangten Seesieg“ dankte. Besonders hob de' Medici die Qualität des Themas hervor, dem sich Bolognetti lyrisch zugewandt habe.²⁰⁸ Solche Verhaltensmuster bezeichnete Natalie Z. Davis als „Schenkregister“, die innerhalb einer frühneuzeitlichen Ökonomie des Gabentausches Verbindlichkeiten, Zugehörigkeiten und Abhängigkeiten konstituierten.²⁰⁹ Darüber hinaus intensivierten „Schenkregister“²¹⁰ aber auch die mediale Präsenz des Ereignisses *Lepantos* im Buchdruck, insofern sie für deren Thematisierung Zuspruch in Aussicht stellten, der die durch den Druck beanspruchten Relationen zu bestätigen vermochte. Dabei waren es gerade die etablierten Diskurse der *Türkengefahr*, deren Bezugnahme solche Handlungsräume eröffnete – und damit zugleich die Einstufung der Schlacht als Ereignis gestalteten. So war etwa ein venezianischer *Lepanto*-Druck dem Bischof von Brescia, Domenico Bollani, gewidmet und als „Gesang für Gott den Herrn“ betitelt,²¹¹ womit ein kirchlicher Würdenträger einen Druck zugesprochen erhielt, der *Lepanto* als christlich-göttlichen Sieg stilisierte. Aber auch Beneto Livelli nutzte die etablierte Rhetorik, als er die Widmungsrede auf seine *Lepanto*-Stanzas auf „Venedig, den 07. Januar, drei Monate nach dem Zusammenbruch (*fracasso*)“,²¹² datierte. Bereits in dieser Formulierung wird die Seeschlacht als Zusammentreffen zweier ‚Welten‘ stilisiert.

Ein weiteres, im Zuge der *Türkengefahr*-Diskurse etabliertes Motiv, das der Inanspruchnahme von schriftstellerischer Tätigkeit und Publikation dienen konnte, waren die Narrative um Helden und Männlichkeiten. Gerade diese ermöglichten es Frauen wie Ortensia Nuvolina Aliprandi, selbst als Autorinnen in Erscheinung zu treten. Sie verfasste ein *Lepanto*-Lied, in dem sie um fromme Ehrerweisung gegenüber Gott und „seinen Märtyrern“ bittet.²¹³ Darin verwandeln sich die

besungenen Tränen um die gefallenen, „neuen Helden“ in Tränen der Freude über das Ereignis *Lepanto*, das als *Vittoria illustre* konzipiert wird.²¹⁴ Sie beschreibt die Schlacht als ein Ereignis, das sie gerührt und bewegt habe, zur Feder zu greifen. *Lepanto* wird hier zur Legitimation des Schreibanlasses und des Druckes einer „vornehmen *Signora*“, wie sich die Verfasserin selbst bezeichnete.²¹⁵ Auch werden zwei adlige Damen aus Sienna als Verfasserinnen anderer Gedichte in einem Druck genannt, den Celio Magno herausgab. Er trat auch als Autor verschiedener *Lepanto*-Gedichte in Erscheinung.²¹⁶ *Lepanto*-Verse, die Frauen zumindest zugeschrieben waren, scheinen also durchaus gefragt gewesen zu sein. In besagten Gedichten, die von Mutter und Tochter stammen sollen, wird *Lepanto* als „Sieg Jesu Christi“²¹⁷ beschrieben. Eine weitere Ausgabe dieser Sonette gab Celio Magno im November 1571 in Druck, in dessen Vorrede die Mutter, Virginia Salvi, die Gedichte als Produkt einer göttlichen Inspiration darstellte, die nicht nur ihre schriftstellerische Tätigkeit, sondern ebenso das Ereignis *Lepanto* herbeigeführt habe.²¹⁸ Eine solche Argumentation war als Rechtfertigung des Schreib- und Druckanlasses angesichts der Fülle erhältlichlicher *Lepanto*-Drucke weit verbreitet. Ohne weiteres Nachdenken habe die Freude über die Siegesnachricht, so schrieb etwa Guido Gualtieri, sogleich aus seiner Hand ein *Lepanto*-Canzone fließen lassen, das er daraufhin sorgfältig überarbeitete, weil es ihm zunächst angesichts der Größe *Lepantos* nicht gut genug zu sein schien. Diese Überarbeitung widmete er dann, gemeinsam mit weiteren Reimen, dem Kardinal Rusticucci.²¹⁹ Wenn Virginia Salvi nun auf ein solches Motiv zurückgriff, beschrieb sie damit jedoch nicht allein ihre eigene Produktivität, sondern die einer literarischen Gemeinschaft, deren veranschlagte Korrespondenznetzwerke der Druck abbilden soll: Die Vorreden etwa stellten einen an Celio mitsamt der Sonette gesandten Brief dar, denen dieser dann wiederum mit einem eigenen Schreiben und weiteren Sonetten geantwortet habe, die gleichfalls in dem Druck zu finden sind.²²⁰ Derartige Drucke suggerierten also eine *Res publica literaria*, in der Gedichte kursierten und intertextuelle Bezugnahmen (*risposte*) erforderten, die sich jedoch nicht unbedingt widersprachen, sondern einander reproduzierten und so die Produktivität aufschaukelten. Denn später erschienen die Gedichte Salvis und Magnos erneut als „schönes und gelehrtes Canzone“. Dieser Druck enthielt dann zusätzliche Gedichte von Virginia Marostica.²²¹ Weiterhin hatte ein gewisser F. A. seine Gedichte in Reaktion auf diejenigen Celio Magnos im Januar 1572 drucken lassen. Diesen Autor habe, eigenen Angabe zufolge, die „schöne und reizende Canzone“ Magnos „entflammt“, selbst *Lepanto*-Gedichte zu schreiben.²²² Die Angabe von Namensinitialen dürfte zwar einerseits die Autorenidentitäten verschleiern haben, doch ermöglichte dies Eingeweihten nach wie vor die Zuordnung, was eine Gemeinschaft derjenigen konzipierte, die um die Identität des Autors wussten.²²³ *Lepanto*-Drucke stellten also (inter-)textuelle Referenzen her, die sowohl der sozialen Positionierung dienten, als auch der eigenen Situierung in einem Feld schriftlich-literarischer Produktion, mit der sich die Autorinnen und Autoren zugleich zugehörig zeigten. Festzustellen ist das nicht allein für die zur Seeschlacht erschienene Lyrik, sondern auch für andere Textarten. Wenn Fernando de Mendoza

beispielsweise die Kürze seiner Schlachtrelation gegenüber Philipp II. damit begründete, dass der Monarch weitere Informationen der von Lope de Figueroa überbrachten Relation entnehmen könne, beanspruchte er durch sein Schreiben intertextuelle Beziehungen, die sein eigenes, übersandtes Schreiben in Bezugnahme auf andere Schriften verortete.²²⁴ Dass Drucke über *Lepanto* erschienen, zog also – gewissermaßen gerade weil die Schlacht als göttlicher oder monarchischer Sieg sowie in deren Anschluss auch das Schreiben über *Lepanto* als Ehrerweisung gegenüber Gott und Herrschaften imaginiert wurden – die Drucklegung weiterer Texte nach sich, um die Teilhabe als Handlungsanspruch der Akteure zu behaupten.

Teilhabe an *Lepanto*-Diskursen wurde auch durch die Drucklegung von Kompendien artikuliert, die zunächst noch wenige Folio-Seiten zählten und einfache Zusammenstellungen von Gedichten, die unterschiedliche Autoren verfasst hatten, darstellten.²²⁵ Im auf die Seeschlacht folgenden Jahr erschienen dann jedoch zwei besonders umfangreiche Kompendien. Ein solches hatte Petro Gherardi 1572 in Venedig zum „Bündnis und Sieg gegen die Türken“ herausgegeben. Mit dem Untertitel „unterschiedliche Dichtkunst“ versammelte er verschiedene lyrische Lobpreisungen auf *Lepanto*, die Schlachtteilnehmer und die ‚Heilige Liga‘ und damit auch unterschiedliche poetische Genres wie etwa Carmina, Disticha, Elegiae, Hymni, Panegyricae oder Vaticinia.²²⁶ Für die Druckwerkstatt Guerra, die sich sowieso bereits mit *Lepanto*-Drucken einen Namen gemacht hatte, stellte dieses Kompendium die Möglichkeit dar, die eigenen Drucke innerhalb der *Lepanto*-Diskurse gut zu positionieren. Aber auch der Herausgeber nutzte das Kompendium zur Selbstdarstellung, denn die Widmung des Druckes an Kardinal Sirleto sowie Gherardis Anführung, er habe die immerhin 439 nummerierte Seiten umfassende Zusammenstellung in seinem *literariam studium* vorgenommen, unterstreicht den philologischen Anspruch des Herausgebers, der sich selbst damit als eine Person präsentierte, der die Menge kursierender *Lepanto*-Gedichte kennt und zugleich qualitativ zu bewerten vermag.²²⁷ Das zweite, wohl bedeutendste Kompendium hatte Luigi Groto ebenfalls 1572 in Venedig mit knapp 150-seitigem Umfang unter dem Titel „Trophäe des heiligen Sieges“ veröffentlicht.²²⁸ In einem Vorwort beschrieb er den in diesem „christlichen Krieg gegen Türken“ erlangten „himmlischen Sieg“ sowie das Gedichtkompendium selbst als *Trofeo*, der die Gelegenheit darstelle, Gott zu danken und die nachtridentinische Lehre zu besingen.²²⁹ Insgesamt verfolge er, so schreibt Groto selbst, zwei grundlegende Anliegen: Erstens die Zusammenführung verschiedener Texte derselben Autoren und, zweitens, den Bitten befreundeter Senatoren, Patrone und Buchhändler nachzukommen, diese Gedichte als Zeichen der Freude über den Sieg zusammenzutragen.²³⁰ Durch die Anführung der Bitten unterstrich Groto zugleich die literarische und philologische Kompetenz, die ihm von prominenter Seite als erfahrenden Schriftsteller zugesprochen wurde.²³¹ Deshalb druckte er zunächst Beschreibungen des Schlachtverlaufes und der Flottenordnung sowie darauffolgend zahlreiche *Rime* ab, für die er ein Inhaltsverzeichnis erstellt hatte.²³² Indem Groto jedoch bereits im Titel angab, die gelehrtesten und geistlichsten Gedichte sowie jene, die in den berühmtesten

Sprachen Italiens verfasst worden seien, zusammenzustellen, lieferte er nicht nur die eigenen Auswahlkriterien, sondern konzipierte seine Tätigkeit zugleich als philologisch-christliche Selektion.²³³ Damit thematisierte er sich selbst innerhalb der *Lepanto*-Diskurse, was durch zweierlei Punkte noch intensiviert wird. Zum einen dadurch, dass er eine eigens verfasste, als Brief konzipierte und auf Venedig, den 19. Oktober 1571, datierte Schlachtbeschreibung dem Kompendium voranstellte.²³⁴ Zum anderen dadurch, dass er bereits selbst im Umfeld der Seeschlacht als Literat in Erscheinung getreten war. Schon 1570 hatte Groto anlässlich der Wahl Alvise Mocenigos I. eine Rede (*Oratione*) aufgesetzt, die dem Dogen als Herrscher der Lagunenstadt huldigte, der diese vor den Osmanen durch einen Krieg schützen werde, in dessen Verlauf Venedig nichts zu befürchten habe.²³⁵ Nach *Lepanto* griff Groto erneut auf diese Textgattung zurück und verfasste, wie er schreibt, anlässlich der in Venedig herrschenden Siegesfreude eine weitere *Oratione*, die er dem Dogen widmete und im November dem Collegio übergab. Darin beschreibt er den Sieg als einen solchen, der einzigartig sei und den Siegern Ehre verheiße. Die Schrift des „blinden Botschafters der Adria“ – wie er umgangssprachlich genannt wurde – erschien wenige Wochen später bereits in der dritten, überarbeiteten Auflage, was auf hohe Verkaufszahlen des Druckes schließen lässt.²³⁶ Nachdrucke sind auch außerhalb Venedigs, etwa in Mailand, zu finden.²³⁷ Zudem verfasste er eine Lobeshymne auf den während der Seeschlacht verstorbenen Agostino Barbarigo.²³⁸ Groto trat demnach als *Lepanto*-Schriftsteller, Leser und Herausgeber zugleich in Erscheinung, die mit der Drucklegung des ‚Trofeo‘ seine eigene Kompetenz bei der Einschätzung der Seeschlacht und der auf diese erschienenen Gedichte zur Schau stellte. Derartige *Lepanto*-Kompendien, so ließe sich schlussfolgern, konstituierten gewissermaßen eine *Res publica literaria victoriae* als Gemeinschaft in humanistischer Tradition. Nicht grundlos nahm Groto daher das Petrarca-Sonett ‚Rotta è l’alta colonna‘ mit einem umfänglichen, auf die Seeschlacht bezogenen Kommentar in sein Kompendium auf, wodurch er erstens literarisch-stilistische Traditionen beanspruchte, zweitens, seine eigenen philologisch-humanistischen Kompetenzen demonstrierte und, drittens, drei Schlagwörter der *Lepanto*-Rezeption aufgriff.²³⁹ Groto konstruierte also Gemeinschaften und Traditionen und positionierte sich selbst zu diesen derart, dass er die eigenen Fähigkeiten hervorhob. Die eigene Fertigkeit und Kompetenz als fromme Philologen beschrieben Groto und Gherardi jedoch vor allem durch ihren Akt der Selektion, der eben zugleich Wissensordnungen konstituierte. Anders formuliert, sind mithilfe solcher Kompendien durch Inklusion und Exklusion diskursive Positionen besetzt worden. Diese obrigkeitlich legitimierte, literarische Kanonisierung schrieb dabei zugleich die Interpretation *Lepantos* als *trofeo, vittoria sacra* und *victoria* *contra tyrcas* fest.²⁴⁰

Mit ihren Drucken verorteten sich die Autoren sowohl in einer imaginierten Gemeinschaft von Gelehrten als auch in Traditionen humanistischer Gelehrsamkeit. Der in Rom in spanischen Diensten tätige Archivar Juan Verzosa versah beispielsweise seinen in Gedichtform verfassten, lateinischen Druck auf den Sieger Juan de Austria mit Endnoten (*Scholia*), in denen er sich auf

antike Autoren und Künstler wie Ausonius, Catull, Cicero, Homer und Phidias bezog, um die Habsburger als prophezeite Gegner der Muslime zu stilisieren.²⁴¹ Dabei parallelisierte er unter anderem *Lepanto* – mit einigen argumentativen Anstrengungen – mit dem Erfolg Ciceros gegen Catilina.²⁴² Ebenso verwiesen andere *Lepanto*-Canzoni auf Homer und den Olymp, wenn sie die Schlachtteilnehmer glorifizierten.²⁴³ In einem venezianischen Druck von 1573 wird die Schlacht unter Rückgriff auf in Relationen anzutreffende Akteurs- und Verlaufsbeschreibungen poetisch in Versen dargestellt, die im Vorwort mit Bezugnahme auf Platon und Aristoteles interpretiert werden.²⁴⁴ Besonders zahlreich sind zudem lyrische *Lepanto*-Verweise auf antike Gottheiten wie Neptun, Vulcanus, Pluton, Apollo oder Mars.²⁴⁵ Und ein *Lepanto*-Druck aus Brixen schreibt sich in eine doppelte, römisch-mythologische Tradition bei der Darstellung der Seeschlacht ein, wenn das Gedicht als ‚Nautische Ekloge des Idmon oder der Christen und Türken Seekampf‘ überschrieben wurde.²⁴⁶ Besonders beliebt war es auch, *Lepanto*-Helden in Tradition der ‚Aeneis‘ zu beschreiben.²⁴⁷ Wobei Albert Mas angesichts des extrem produktiven literarischen Umfeldes, in dem sich Autoren zu bewähren hatten, gerade für eine solche „mythologische Fiktion“ schlussfolgerte, dass diese dem Dichterwettbewerb diene, sich selbst als Autor eines Gedichtes über *Lepanto* als ‚wahren‘ Nachfolger Vergils zu stilisieren.²⁴⁸ Indem die zeitgenössische Bewertung gelungener Dichtung anhand der Traditionen Vergils stattfand, wurde *Lepanto* zugleich als Ereignis antikisiert. Autoren griffen folglich auf Diskurse über Antike und Christentum zurück, um sich selbst als Autoren zu inszenieren. Der Humanist Antonio Riccoboni, der sich damals noch in Padua zu Studienzwecken befand, verfasste beispielsweise eine Rede (*Oratio*), in der er die *Res publica christiana* mit ‚Europa‘ gleichsetzte und Muslimen gegenüberstellte, die er mit Ungläubigen (*infidijs*) und Gefahr (*periculis*) als *Türkengefahr* identifizierte. Die Rede, die er an den Iden – sicher nicht zufällig ein weiterer Antikenverweis auf dem Titelblatt – des Januars 1572 vor der Akademie in Padua hielt, dürfte mit dazu beigetragen haben, dass er in demselben Jahr den Lehrstuhl für *umanità* erhielt.²⁴⁹ Titelblättern anderer Flugschriften ist zu entnehmen, dass noch weitere *Lepanto*-Schriften in literarischen Akademien anlässlich der Seeschlacht von Gelehrten vorgetragen wurden, die dann die Schlacht mit der Antike – etwa dem Argonautenzug – verglichen und so der Selbstdarstellung der Verfasser als durch die Dichtung gekrönte Akkademiemitglieder (*accademico intronato*) dienten.²⁵⁰

Autoren konnten die eigene literarische Fingerfertigkeit auch dann betonen, wenn sie *Lepanto* in besonderen, sprachlichen Charakteristika priesen, etwa in bergamaskischen, furlanischen oder venezianischen Dialekten und Sprachen, oder diese wiederum mit hochsprachlichen und klerikalen Inhalten kontrastierten.²⁵¹ So ließ ein anonymes Autor beispielsweise das lateinische ‚Pater Noster‘ zeilenweise mitsamt jeweils drei, in venezianischem Dialekt verfassten Versen abdrucken, die das ‚Vater Unser‘ in Bezug auf *Lepanto* erläuterten. Dabei verband er im letzten, venezianischen Vers die Auslegung mit der Aufforderung, das ‚Te Deum laudamus‘ zu singen, das sowohl als Dank für den erlangten Sieg als auch als Fürspruch für kommende göttliche Taten

verstanden werden solle.²⁵² Das Beispiel zeigt zugleich, wie Autoren, indem sie über *Lepanto* als ‚christliches‘ und göttliches Ereignis schrieben, ihre Bibelkenntnisse zur Schau stellen konnten. Ein Padre legte etwa eine Auswahl an Psalmen in Bezug auf die Seeschlacht als Ausdruck des und Aufforderung zum Lob des Herrn im Himmel (Psalm 148: *Laudate Dominum de Cœlis*), Gesängen (149: *Cantate Domino Canticum nouum: Laus eius in ecclesia sanctorum*), Gottesdiensten (150: *Laudate Dominum in sanctis eius*), Lobpreisung Gottes in allen Erdenteilen (95: *Cantate Domino canticum nouum, cantate Domino omnis terra*), frommen Dienst an Gott (123: *Nisi quia Dominus erat in nobis*) und zur Überwindung der Bedrängung durch die Osmanen (128: *Sæpe expugnauerunt me &c.*) aus.²⁵³

Dabei äußerten sich nicht nur erfahrene Literaten wie Francesco Bolognetti, sondern auch junge Autoren verschafften sich durch ihre *Lepanto*-Drucke Gehör und erreichten damit ihren publizistischen Durchbruch.²⁵⁴ In an die Leserschaft gerichteten Erläuterungen gaben einige Autoren kund, dass sie ihren Text über *Lepanto* nicht aufgrund der Ehre oder der finanziellen Verdienste in Druck geben ließen, sondern nur deshalb, um dem „Ruhm des Sieges“ gerechtzuwerden.²⁵⁵ Durch derartige Schreibrechtfertigungen perpetuierten Autoren zugleich die Einschätzung *Lepantos* als ruhmvolles Ereignis. Dass es den Autoren nötig erschien, solche Kommentare mitzudrucken, verdeutlicht aber gerade, wie groß die Verdienstmöglichkeiten in Bezug auf Ehre und Finanzen gewesen sein dürften, die mit solchen Drucken einhergingen. Dabei etablierten sich regelrechte *Lepanto*-Vielschreiber, was auf den Erfolg schließen lässt, den Autoren zu erlangen vermochten, wenn sie die Seeschlacht als literarisches Thema geschickt aufgriffen. Nachdem Bartolomeo Arnigio bereits einen *Lepanto*-Lobgesang veröffentlicht hatte, erschien sogleich ein zweiter, den er auch als solche, „andere Canzone“ betitelte. Ihm war es also offensichtlich wichtig, an prominenter Stelle auf den (Erfolg des) ersten Druckes hinzuweisen.²⁵⁶ Dabei stellten parallelisierte Paratexte wie etwa Titelähnlichkeiten ein beliebtes Mittel dar, um verschiedene, von demselben Autor verfasste *Lepanto*-Drucke als Gesamtbestand kenntlich zu machen.²⁵⁷ Folglich nutzten Autoren den Zuspruch, den *Lepanto*-Drucke offensichtlich auf dem Buchmarkt erfuhren, um für andere, von ihnen verfasste Schriften zu werben.²⁵⁸

Doch bevor die Autoren diese Belohnungen genießen konnten, wartete eine Menge Arbeit während der Drucklegung auf sie, für die von einer hohen – auch geografischen – Mobilität ausgegangen werden muss. Beispielsweise verfasste ein ungarischer Gelehrter in Wien eine Handschrift, die anschließend in Antwerpen von einem Kanoniker zum Druck zugelassen wurde und daraufhin in einer dortigen Druckerwerkstatt erschien. In Dillingen wurden die italienischen Canzoni eines mantuanischen Adligen gedruckt.²⁵⁹ Diese Mobilität betrifft nicht nur die Überschreitung geografischer Räume, sondern auch von Genre- und Medienzugehörigkeiten. Ein lateinisches Lobgedicht auf Don Juan de Austria findet sich einerseits in einem am 27. Oktober 1571 in Rom verfassten und nach Urbino gesandten handschriftlichen Avviso.²⁶⁰ Andererseits ist dasselbe Gedicht in einem im piemontesischen Trino gesetzten Druck erschienen.²⁶¹

Grundsätzlich stellt sich daher die Frage, inwieweit die Drucklegung, an deren Prozess zahlreiche Akteure beteiligt waren, zu einer Veränderung der handschriftlichen Texte führte. Erste Einblicke hierzu liefern solche Schriften, die sowohl handschriftlich als auch gedruckt überliefert sind – und welche wären hier geeigneter als Briefe? Briefe stellten eines der grundlegenden Kommunikationsmittel des 16. Jahrhunderts dar und sie waren es, die abschriftlich weit kursieren.²⁶² Solche, die Liga-Kapitäne an Familienmitglieder gesandt hatten, zirkulierten in Abschriften.²⁶³ Häufig erschienen sie auch im Druck. Beispielsweise wurde der *Lepanto*-Brief veröffentlicht, den Girolamo Diedo Ende Dezember 1571 an den venezianischen Bailo in Istanbul sandte.²⁶⁴ Der Genuese Lorenzo Pallavicino gab ebenfalls an, seine gedruckte Schlachtbeschreibung stelle einen an seinem Bruder Antonio nach Saragossa geschickten Brief dar.²⁶⁵ Derartige Briefe zu drucken beziehungsweise Drucke in Briefform zu präsentieren, war keine Seltenheit. In der *Res publica literaria* stellten edierte Briefe philologisches und rhetorisches Können zur Schau und repräsentierten soziale und gelehrsame Beziehungen, die die Autoren durch die Drucklegung wiederum selbst zu konstituieren und perpetuieren vermochten. Entsprechend hatte sich eine auf die Antike, insbesondere auf Cicero, zurückgehende Theorie des Briefeschreibens entwickelt, die in humanistischen Kreisen vor allem durch Erasmus von Rotterdams Überlegungen geprägt waren. Er hatte darauf hingewiesen, dass der Briefeschreiber sich auf die Darbietung seiner Person zu verstehen wissen müsse, indem er genau abwägt, wie er sich dargestellt wissen wolle. Andere Zeitgenossen legten ähnliche theoretische Überlegungen vor.²⁶⁶ Ebenso erschienen in politischen Kontexten Briefe im Druck, etwa von Sultān Süleymān I. an Kaiser Ferdinand I. gesandte Schreiben.²⁶⁷

Anlässlich *Lepanto* verfasste Briefe in die Druckerwerkstätten zu geben, stellte also keine Ausnahme dar, eine Ausnahme hingegen war der Umfang, in dem dies Ferrante Carafa tat. Er ließ im Jahr 1573 in Neapel eine Schriftensammlung drucken, die er als Beitrag um die Bemühungen zum Zusammenhalt der ‚Heiligen Liga‘ konzipierte. Darin versammelte der Marchese von San Lucida in Reimen verfasste Lobeshymnen auf den Seesieg und auf die Standhaftigkeit der Ligisten. Jeweils einige der Verse waren unterschiedlichen Herrschern und Herrschaften zugeeignet.²⁶⁸ Ein weiterer Abschnitt führt dann über 25 Briefe an, die Carafa an den spanischen König, den Dogen und die Signoria von Venedig, an Domenico Venier, die Päpste Pius V. und Gregor XIII., die Kardinäle Rusticucci und Granvelle, an Juan de Austria, Juan de Soto, Ruigomes de Silva, Diego de Cordoba, Johanna von Österreich, an den Herzog von Sessa, den Bischof von Bitonto und G. Antonio Valva geschrieben habe. Auch sammelt er zehn von diesen erhaltene und erneut beantwortete Antwortschreiben.²⁶⁹ Diese Briefe behandeln vor allem die Seeschlacht von Lepanto. Den ersten, nach dem Seesieg an den spanischen König gerichteten Brief begann er dem Druck zufolge so:

„Ja, wie geschrieben, weder findet, noch vernimmt man, dass man jemals einen Sieg noch einen gewonnenen Seekrieg mit größerem Ruhme Gottes, mit größerem Nutzen für die Welt, mit

mehr Schiffen auf beiden Seiten, mit mehr grausigen, von den Antiken nicht genutzten Kriegsinstrumenten, mit größerer Niederlage und Verlust des Feindes und mit größeren Lob der Sieger erlangt hätte, als diesen, den Eure Majestät [Philipp II., S. H.] im Inneren Eures Staates, auf dem Meer, gegen den grausamen Tyrannen des Orients als von Gott erwählter Principe erlangt hätte, nicht nur, um das osmanische Toben auszurotten, sondern um Monarch zweier Welten sein zu müssen [...].“²⁷⁰

Die Referenzen an die *Türkengefahr*, die Carafas Brief enthält, sind offenkundig. *Lepanto* wird hierbei als entscheidender Wendepunkt historische Einzigartigkeit und künftige Bedeutung zugesprochen, insofern das Ereignis auf eine Herrschaft des spanischen Monarchen in der als homogen und dichotom imaginierten ‚christlichen‘ und ‚islamischen‘ „Welten“ hinweise. In diesem und auch in den anderen Briefen tritt Carafa als *Lepanto*-Gratulant und angesichts des Ereignisses Gott Lobpreisender in Erscheinung, aber ebenso als Mahner zu einem beherzten, weiteren Vorgehen gegen den „Drachen der Ungläubigkeit“.²⁷¹ Die Antwortschreiben enthalten vor allem Freudenbekundungen und Dank für die übersandten Briefe sowie die Würdigung Carafas: seine Freude über *Lepanto* zeichne ihn als eine Person von Glaubenseifer und Tapferkeit aus, die das Wohl der Christenheit beachte.²⁷² Dies war ein Aspekt seiner durch diese gedruckten Briefe dem Leser dargebrachten Selbstdarstellung. Darüber hinaus inszenierte sich Carafa als treuer Diener (*vassallo*) des spanischen Königs,²⁷³ aber eben auch als fähiger Briefeschreiber, wie es die überschwänglichen Antworten bekunden. Eine solches, durch die Texte und die durch sie vermittelten Relationen dargebotenes Personenkonzept basierte auf den militärischen und literarischen Verdiensten, die der 64-jährige neapolitanische Adlige erlangt hatte und die er nun in Bezugnahme auf *Lepanto* fortschrieb.²⁷⁴

Aufgrund dieser so offenkundig vorgebrachten Selbstdarstellung Carafas als in Militär und Literatur bewanderten *cortegiano*,²⁷⁵ drängt sich bei einer Lektüre von Carafas emphatischen *Lepanto*- und Liga-Briefen sowie der ihn Ehre erweisenden Antwortschreiben zwangsläufig die Frage nach dem Wahrheitsgehalt dieser gedruckten Schreiben auf. Handelte es sich tatsächlich um Briefe, die zuvor handschriftlich versandt worden waren, oder nutzte Carafa vielmehr das Genre, um seine Positionen zu einem Zeitpunkt zu verkünden, als der Nutzen *Lepantos* für die Liga zu zerrinnen und die Liga zu zerbröseln drohte? Glücklicherweise findet sich noch heute der Brief, den Carafa in seinem Druck angibt, als ersten nach der Seeschlacht an Philipp II. aufgesetzt zu haben, im Original in dem Generalarchiv in Simancas, was unterstreicht, dass die von Carafa gedruckten Briefe wohl auf tatsächlich versandte Schreiben rekurrierten.²⁷⁶ Das heißt jedoch noch lange nicht, dass das Manuskript eins zu eins gedruckt wurde. Vielmehr sind im Laufe der Drucklegung einige Änderungen vorgenommen worden, die sich auf inhaltlicher Ebene zwar auf den ersten Blick auf die Löschung des in der abschließenden Grußformel ursprünglich enthaltenen Verweises auf seinen als Erzbischof von Neapel tätigen Bruder und die Familie (*casa*) beschränken, bei einem zweiten Blick aber einige weitere Korrekturen belegen. Erstens sind orthografische Korrekturen vorgenommen worden (*instrumenti* änderte Carafa etwa in *istrumenti* und *omnipotente* in *onnipotente*). Zweitens sind syntaktische Änderungen feststellbar, die sich vor

allem auf die Setzung oder Streichung von Kommata, aber auch auf das Hinzufügen von Hilfsverben beziehen. Drittens sind fehlerhafte Groß- und Kleinschreibungen ausgebessert und, viertens, typografische Änderungen vorgenommen worden, wenn zum Beispiel statt eines *u* ein *v* als Letter genutzt wurde. Fünftens löste Carafa im Brief verwandte Abkürzungen für den Druck in hochsprachliche Formen auf (*contra'l* wurde so zu *contra il* und *acciò, che si potess'eseguire* zu *acciò s'hauesse poßuto eseguire*). Sechstens fügte Carafa einzelne Wörter hinzu, die auf inhaltlicher Ebene seine Aussageintention stärker hervorhoben. Wenn im Brief zu lesen war, nie sei ein Sieg „mit mehr Kriegsinstrumenten“ erlangt worden, so ist im Druck von „grausigen Kriegsinstrumenten“ die Rede (*con più instrumenti di guerra* wurde zu *con più horribili instrumenti di guerra*). Im Zusammenhang mit Karl V. schrieb Carafa im Druck dann auch von der „tapferen Hand“, eine Formulierung, die im Brief noch ohne adjektivische Bestimmung benutzt wurde.²⁷⁷ Der Abdruck entspricht also weitestgehend dem versandten Brief, sicherlich auch aufgrund der Öffentlichkeit, die der Druck zugleich in Anspruch nahm. Im Zuge der Drucklegung hatte Carafa seinen Text aber noch einmal dahingehend überarbeitet, dass er seiner Selbstdarstellung als mit den Herrschaften in wechselseitigem Kontakt stehender, philologisch gebildeter, frommer und im Glaubenseifer beseelter Briefeschreiber umso besser diene. In diesem Zusammenhang ist auch der wohl gravierendste Eingriff in den Text zu sehen: Während der gedruckte Brief auf den 27. Oktober 1571 datiert ist, war das versandte Schreiben erst am 25. November 1571 aufgesetzt worden.²⁷⁸ Ein vierwöchiges Zögern zwischen Erhalt der Siegesnachricht und dem Aufsetzens des Gratulationsschreibens wäre Carafas Selbstdarstellung als um die Bedeutung des Ereignisses *Lepanto* kundiger Literat genauso abträglich gewesen, wie seiner Selbstdarstellung als treuer, spanischer Diener, wenn Briefe an andere Herrschaften vor jenem an den spanischen Monarchen versandt worden wären.

Eingriffe während der Drucklegungen sind auch anderweitig festzustellen, zumeist die Korrektur von Ungenauigkeiten. So waren beispielsweise Längeneinheiten und Wörter, die in den handschriftlichen Texten häufig abgekürzt erschienen, im Druck ausgeschrieben.²⁷⁹ Aufschlussreich ist auch eine Untersuchung der von den Liga-Kapitänen verfassten Schlachtrelationen, die sowohl in gedruckter als auch in frühen handschriftlichen Versionen überliefert sind. Hierzu bietet sich etwa ein Vergleich des von Sebastiano Venier verfassten *Avviso*, der am 19. Oktober in Venedig eintraf und dort von der *Serenissima* abgeschrieben wurde, mit dem daraufhin erschienenen Druck an.²⁸⁰ Dabei wird zunächst ersichtlich, dass der Druck eine Liste an bei *Lepanto* getöteter venezianischer [*s*]opracomiti sowie der zerstörten venezianischen Galeeren enthält, die Venier seinem ersten Bericht nicht beigelegt hatte.²⁸¹ Es ist also davon auszugehen, dass in dem nicht weiter präzisierbaren Zeitraum zwischen dem 19. Oktober und der Drucklegung weitere Informationen zu *Lepanto* in Venedig eingetroffen waren, die nun mit abgedruckt wurden. Ansonsten ist auffällig, dass der Druck kaum Änderungen im Vergleich zur Handschrift aufweist. Bei den wenigen Veränderungen, die während der Drucklegung

vorgenommen worden sind, handelt es sich erstens um orthografische Korrekturen, wenn beispielsweise statt *un loco* im Druck *vn luogo* zu lesen oder statt *galea* dann *galera* gedruckt wurde. Ebenso sind quantitative Angaben im Druck als Zahlwörter ausgeschrieben worden.²⁸² Zweitens sind wenige rhetorische Korrekturen feststellbar, etwa wenn *in tal maniera, ch[e]* zu *in modo che* ausgebessert wurde.²⁸³ Inhaltliche Änderungen kommen, drittens, noch seltener vor. So schrieb Venier von der „feindlichen Armada“, wenn im Druck von der „türkischen Armada“ die Rede ist.²⁸⁴ Wenn an anderer Stelle Venier explizit von sechs Galeassen spricht, wohingegen sich im Druck keine quantitative Angabe befindet, kann davon ausgegangen werden, dass der Druck zeitnah zum Eintreffen des Avviso erschienen ist, als das Narrativ um die technische Überlegenheit der Liga durch deren Galeassen noch keine beachtenswerte Rezeption erfahren hatte.²⁸⁵ Insofern keine weiteren nennenswerten Abweichungen anzutreffen sind, ist für die Drucklegung von Veniers Avviso festzustellen, dass hier der Druck besonders nah an die kursierende Handschrift angelehnt wurde.

Doch welcher Befund ergibt sich bei der Untersuchung weiterer Quellen? Nach den Überlegungen zur Drucklegung des von Sebastiano Venier verfassten Avviso, sollen nunmehr die Prozesse der Verschriftlichung, Überarbeitung und des Druckes von Texten im Mittelpunkt stehen, die der Sekretär Giovanni Andrea Dorias sowie Juan de Austria selbst aufsetzten. Denn einige im Privatarchiv der Doria überlieferten Dokumente verdeutlichen, wenngleich sie nur unvollständig erhalten sind, wie sehr die Erstellung eines Schriftstückes zur Seeschlacht von Lepanto im Besonderen sowie zum Kriegsgeschehen im Allgemeinen der mehrfachen Überarbeitung bedurfte. So ist das Konzeptschreiben eines Briefes überliefert, den Giovanni Andrea Doria an Marc'antonio Colonna zu schreiben beabsichtigte. Dieses zeigt, dass Doria seine Entsendungen sehr genau gegenlas und daraufhin korrigierte, dass ungenaue Formulierungen getilgt wurden, die der Satzargumentation an sich nicht weiter dienlich waren.²⁸⁶

Ebenso verhält es sich mit einer Schlachtbeschreibung, die Dorias unbenannter Sekretär aufgesetzt hatte und die in einer anderen Handschrift (vielleicht sogar derjenigen Dorias) korrigiert und ausgebessert wurde.²⁸⁷ Dass diese Überarbeitungen in abweichender Handschrift vom Original sowie in doppelter Lektüre durchgeführt wurden, erinnert an Anthony Graftons Ausführungen zu frühneuzeitlichen Druckwerkstätten, wonach von diesen bezahlte Korrektoren zunächst eine doppelte Korrektur der Originalmanuskripte des Autors vornahmen, diese dann in einer dritten, überarbeiteten Abschrift erneut mit der vorigen Version verglichen und anschließend in Druck gaben, dessen erste Fahnen erneut korrigiert wurden.²⁸⁸ Die durch die zweite Hand aufgetragenen Korrekturen wurden für den Druck derart berücksichtigt, dass sich dann lediglich kleinere Abweichungen – wie ein *v* statt *u* – finden.²⁸⁹ Es dürfte sich bei dem überlieferten Manuskript folglich um eine *probae* gehandelt haben,²⁹⁰ in der entweder durch Doria selbst oder aber durch Korrektoren, die das Manuskript Doria übermittelt hätten, finale Anmerkungen, Streichungen, Umstellungen, Verbesserungen und Zusätze vorgenommen worden

sind, die der Erstellung einer Druckfahne dienten. Damit verdeutlicht diese Schrift, welchen Charakters die Korrekturen der Erstversionen von *Lepanto*-Drucken sein konnten.

Insgesamt lassen sich vier verschiedene Arten von Korrekturen in der *Lepanto*-Relation feststellen. Erstens überarbeite der Korrektor solche Textstellen, die eine klare Referenz zur eigenen Person ersichtlich werden ließen. Er ersetzte diese, insofern sie sich auf das allgemeine Geschehen bezogen, durch Formulierungen, die eine stärkere Distanz des Textverfassers und Schlachtteilnehmers zum Schlachtgeschehen selbst implizierten. Statt zu schreiben, dass ‘Ulūğ ‘Alī Paša während des Schlachtgeschehens mit „uns“ zusammentraf, änderte der Korrektor die Formulierung dahingehend, dass der osmanische General auf „diese Galeere“ traf.²⁹¹ Hingegen überarbeitete der Korrektor die Formulierungen von Dorias Sekretär auch umgekehrt durch die Hervorhebung persönlicher Referenzworte, nämlich dann, wenn diese die konkreten Auswirkungen der Schlachtgeschehnisse auf die Galeeren und die Person Dorias sowie dessen persönliche Leistung am Sieg hervorheben sollten.²⁹² Eine zweite Art von Korrekturen, die der Zweitleser vornahm, diente der präzisen Erläuterung von Sachverhalten, die dem Verfasser des Textes als Schlachtteilnehmer zwar bekannt waren, von denen aber der Korrektor offensichtlich annahm, dass sie das Lesepublikum nicht wüssten. Er fügte daher erläuternde Informationen hinzu, die der Klärung und dem besseren Verständnis des Sachverhaltes dienlich waren. So gab Dorias Sekretär lediglich an, dass sich der während der Schlacht verstorbene Giacomo da Casale an Bord einer Galeere befand, wohingegen der Korrektor dies durch die genauere Information zu seinem Status als Galeerenkapitän ausbesserte.²⁹³ Eine dritte Art der durch den Korrektor vorgenommenen Ausbesserungen diente der anschaulicheren Narration des Geschilderten. Den einfachen Hinweis darauf, dass Doria zu Beginn der Schlacht mit den von ihm befehligten Galeeren vorgestoßen sei, fügte der Korrektor hinzu, dass dies deshalb unternommen wurde, weil dieser Befehl den Armadaflügel gestärkt habe.²⁹⁴ Das unterstrich nicht allein die veranschlagte militärstrategische Handlungskompetenz Dorias für den Liga-Zusammenhang und das Leseverständnis, sondern dürfte auch dem Zweck gedient haben, beim Leser Spannung zu evozieren. So schrieb Doria ursprünglich lediglich davon, sieben osmanische Galeeren eingenommen zu haben, wohingegen der Korrektor diese Angabe in einer ausführlicheren Darstellung ausweitete: Zunächst habe Doria zwei Galeeren erbeutet, dann eine zu Grunde geschossen und daraufhin einige weitere, ja, schließlich sogar sieben gegnerische Galeeren erobert.²⁹⁵ Viertens korrigierte der Zweitleser eindeutige Fehler, die dem Sekretär bei der Niederschrift unterlaufen waren. So schrieb dieser fälschlicherweise von den „christlichen Feinden“ statt von den „christlichen Ruderern“, was der Korrektor entsprechend ausbesserte.²⁹⁶

Eine solche Klassifikation der während der Drucklegung durchgeführten Korrekturmaßnahmen trifft auch auf von Doria selbst verfasste Schriften zu. Anlässlich der osmanischen Erfolge auf Zypern sowie der gegen ihn vorgebrachten Einwände zur Kriegsführung bei *Lepanto* hatte Doria eine Stellungnahme verfasst, die ebenfalls als Handschriftenversion mit

Korrekturannotationen erhalten ist.²⁹⁷ Darüber hinaus finden sich noch drei weitere Arten von Ausbesserungen in diesem Manuskript. Erstens sind Textstellen, deren Satzstruktur besonders komplex waren, in einfachere Konstrukte umgeändert worden.²⁹⁸ Dies dürfte dazu gedient haben, die Argumentationsstringenz zu verbessern. In diese Kategorien fielen auch Streichungen von Formulierungen wie „man sieht eindeutig, dass ich“.²⁹⁹ Offensichtlich sollte die Deutlichkeit der Argumentation nicht eigens thematisiert werden, sondern sich dem Leser selbst durch die Lektüre erschließen. Die Rechtfertigung als solche nicht eigens übermäßig zu thematisieren, funktionierte demnach in den Augen des Korrektors selbst rechtfertigend. Zweitens finden sich solche Ausbesserungen, die dazu dienten, einen sprachlich passenderen und exakten Ausdruck zu wählen oder aber durch einen geeigneteren Terminus einen inhaltlichen Zusammenhang genauer darzulegen. Statt *repplicare* sollte lieber *rispondere* verwendet werden, bei Dorias Fahrt von Messina aus handelte es sich nicht um eine *viaggio*, sondern um eine *nauigatione*, und die „Galeeren von Neapel“ waren vielmehr die Galeeren des Marqués de Santa Cruz, die aus Neapel kamen.³⁰⁰ Drittens wurde die Klassifizierung der als Lügen bezeichneten, gegen Doria vorgebrachten Anschuldigungen abgemildert und stattdessen als Unwahrheiten benannt.³⁰¹ Vergleichbare Korrekturmodi fanden zudem bei der Überarbeitung von Manuskripten Anwendung, die über die osmanische Belagerung und Einnahme Famagustas und Nikosias berichteten (1570/71).³⁰²

Der Vergleich der handschriftlichen und gedruckten Schlachtrelation Juan de Austrias zeigt ebenfalls, dass die als Manuskript überlieferte Fassung Don Juans im Druck im Wesentlichen beibehalten und lediglich im Hinblick auf kleinere Details, etwa bei der Buchstabenwahl (*batalla* statt *vatala*), geändert worden ist. Ebenso sind während des Druckprozesses typografische Korrekturen vorgenommen worden. Beispielsweise ist die Übersichtlichkeit der Manuskriptfassung, die dort durch Absatzgestaltung und Leerzeilen erreicht wurde, im Druck – sicherlich um Platz und Seiten zu sparen sowie um tradierte Sehgewohnheiten aufzugreifen – zugunsten einer durch Absatzmarken (¶) vorgenommenen Kennzeichnung aufgegeben worden.³⁰³ Eine wesentliche Änderung findet sich allerdings: Der Druck gibt lediglich eine gekürzte Version der Handschrift wieder. Denn während die handschriftliche *Relación* mit einer Einschätzung des Textes selbst endet, wurde diese im Zuge der Drucklegung getilgt; der Druck endet stattdessen mit einem Verweis auf die Güte Gottes, der diesen Sieg herbeigeführt habe. Dieser Verweis findet sich zwar auch in der Handschrift, jedoch folgt dort eine weitere Passage, in der Don Juan ausführlich erläuterte, dass er das Schreiben nur unter Zeitdruck habe aufsetzen können. Er bekannte ebenso, derzeit kaum in der Lage zu sein, genaueres über verstorbene Osmanen zu berichten. Der im Druck getilgte Abschnitt relativierte also selbst die Gültigkeit des zuvor Beschriebenen und wurde sicherlich deshalb nicht gedruckt, weil er die Authentizität des Druckes in Frage gestellt hätte.³⁰⁴ Doch damit sind nicht allein die Unsicherheitsbekundungen gestrichen worden, sondern auch die sich in diesem Abschnitt befindlichen Angaben zur Quantität

der Beute. Stattdessen sind diese im Druck durch genauere, in späteren Schreiben berichtete Beutezahlen ersetzt sowie um die Resultate der Befragung eines gefangengenommenen Osmanen ergänzt worden.³⁰⁵ Im Zuge dieser Eingriffe änderte sich auch der Titel. Kündigte das Manuskript noch einen Bericht über den Geschehenszusammenhang vom 30. September bis zum 10. Oktober 1571 an, umfasste der im Druck behandelte und in dessen Titel angekündigte Zeitraum zwei weitere Wochen.³⁰⁶

Der Vergleich der handschriftlich und gedruckt zirkulierenden Schlachtrelation muss jedoch um ein weiteres Dokument ergänzt werden: das Entwurfsschreiben, das verdeutlicht, wie sehr Don Juan selbst die Formulierungen abwog und inwieweit er im Prozess der Verschriftlichung selbst Informationen als Schlachtbeschreibung präsentierte, die er bewusst anordnete und in Genretraditionen verortete.³⁰⁷ Dabei nahm er zum einen inhaltliche Korrekturen beim erneuten Lesen und Überarbeiten des Textentwurfes vor. So war es beispielsweise eine *galeota* und nicht eine *fregata*, über die er schrieb, und an anderer Stelle wäre „Generales, y [Einschub: *capitanes*]“ die treffendere Bezeichnung statt lediglich *capitanes*.³⁰⁸ Zum anderen nahm Don Juan Ausstreichungen und sprachliche Korrekturen vor. Insofern bereits viele Textpassagen fein säuberlich ausgearbeitet worden sind, scheint es sich bei diesem Schriftstück bereits um ein Zwischenprodukt der Niederschrift zu handeln. Dennoch finden sich immer wieder Durchstreichungen von Satzteilen sowie als Marginalien angebrachte Hinzufügungen, die selbst wiederum korrigiert wurden. Daraus ist zu entnehmen, dass Don Juan Informationen noch nachträglich eingearbeitet zu haben scheint, die ihm bei der Niederschrift der vorigen Textversion nicht bekannt waren. Dazu sind etwa eine ausführliche Marginalie zum Schlachtverhalten Juan de Cardonas sowie die Anzahl von Galeeren und Soldaten zu zählen.³⁰⁹ Ebenso stellt der abschließende Hinweis auf die Übersendung der Relation durch Figueroa, Mendoza und Zapata einen späteren Nachtrag zum Text dar.³¹⁰ Don Juan arbeitete aber auch solche Textstellen als Marginalien nach, durch die insbesondere die Gegenüberstellung der beiden Oberbefehlshaber – Juan de Austrias und Mü’ezzín-zāde ‘Alī Pašas – als Leitmotiv der Schlachtrelation eine besonders markante Ausprägung fand.³¹¹ Das verdeutlicht, dass es sich dabei wohl um ein eher später eingearbeitetes Motiv handelt, das sich daraufhin ohne Brechung durch den gesamten Druck zog und so die Darstellung und Wahrnehmung der Schlacht wesentlich geprägt hat.³¹²

Der Vergleich der verschiedentlich überlieferten Dokumente zeigt, wie sehr Relationen das Produkt prozessualer Verschriftlichungen waren. Sie stellen keineswegs eine reale Widergabe des Schlachtgeschehens dar, als solche sie zu erscheinen beabsichtigen. Vielmehr haben die Verfasser und Korrektoren lange und bewusst abgewägt, wie sie ihren Blick auf die Schlacht und damit auch sich selbst darzustellen gedachten.³¹³ Dabei sind Änderungen vorgenommen worden, die der Einbettung der Informationen zur Seeschlacht in bestimmte Wissensordnungen dienten. Insbesondere die Gegenüberstellung der Kommandanten dürfte dabei als quasi dramaturgisches Motiv bewusst gewählt worden sein, um die Darstellung der Schlacht als Geschehensablauf zu

strukturieren und deren Wahrnehmung als Ereignis auf eine Dichotomie zwischen Liga und Osmanen zu reduzieren, die in einem Sieg endete, der in der Figur Don Juans selbst als textuell präsentierten Schlachthelden kulminierte. Als solche Produkte fanden die überarbeiteten Manuskripte im Zuge der Drucklegung dann wiederum nur noch geringere Abänderungen, die insbesondere auf inhaltliche, sprachliche und stilistische Korrektheit zielten. Die hier sichtbar gewordenen Überarbeitungsprozesse, als deren Resultate sich die *Lepanto*-Drucke entpuppten, schlossen verschiedene Akteure mit eigenen Interessen ein, die sie mithilfe solcher Schreiben vorzubringen gedachten. Dafür war die Beschreibung des Geschehenen so wichtig, dass sie die dafür gebrauchten Formulierungen genauso abwägten, wie die durch diese dargebrachten Sachverhalte. *Lepanto*-Drucke, so ist daraus zu schlussfolgern, waren textuelle Produkte soziokultureller Praktiken, die eine narratologische Verfertigung des Ereignisses bewirkten. Die Texte zu *Lepanto* sind durch deren Verfasser sowie durch andere, an ihrer Entstehung und Überarbeitung beteiligten Akteure, komponiert worden und als solche Kompositionen mit spezifischen Aussageintentionen verbunden gewesen.

Das gilt allerdings nicht nur für die Schlachtrelationen, sondern ebenso für andere, gedruckte Genre, auf die Autoren zurückgriffen. Ereignisinterpretationen konnten in diesen bereits prominent auf den Titelseiten dargelegt werden, wenn die Wappen der drei bedeutendsten Liga-Herrschaften, mitunter auch durch ein Kruzifix gekrönt, zu sehen waren.³¹⁴ Aber auch Porträt Darstellungen des Papstes, des spanischen Königs und venezianischen Dogen zierten Titelblätter.³¹⁵ Auf anderen prangte ein Holzschnittemblem des Druckers, das Kniende im Gebet zeigte, und so zugleich den *Lepanto*-Druck als fromme Andacht, Lobpreisung und Dank Gottes präsentierte.³¹⁶ Eine in Venedig erschienene *Lepanto*-Canzone wiederum griff antikisierende Bildtraditionen auf, wenn deren Titelbild Romulus und Remus mitsamt der Wölfin und einer Rom-Minerva-Figuration als Holzschnitt zeigte, der umlaufend umschrieben worden war und ein wiederauferstehendes Rom und Italien beschwor.³¹⁷ Bereits in der Leseransprache solcher Drucke wurden Dichotomien und Zugehörigkeiten präsentiert, wenn ein zum Kreuzzug aufrufender Autor seine Oratio „an die Christen“ und „gegen den Türken“ richtet.³¹⁸ Dabei wird Lepanto als *Trofeo* zu „Ehren Christi“ als *Vittoria Sacra* beschrieben.³¹⁹ Die Drucke, so zumindest schrieb es ein Cölestiner-Mönch, dienten den Autoren zufolge der Lobpreisung Gottes für dessen Wunder und Taten.³²⁰ Damit verherrlichten sie den Kriegszug als Kreuzzug und die Memoria an *Lepanto* als „ewige Gloria“ der Kirche.³²¹ Bereits vor der Seeschlacht waren Gedichte als „Anrufung“ der Fürsten gedruckt worden, „dieses heilige Unternehmen gegen die Ungläubigen“ zu unterstützen.³²² Wenn ein venezianisches Barzelletta den Lebensausruf auf die *Christiani* („Christen“) mit *Mori Turchi cani* („Mohren, Türken, Hunde“) reimt, werden so textstrategisch gezielt dichotomische Entwürfe und homogenisierte sowie essenzialisierte Kulturinterpretationen platziert.³²³ Ebenso feierten neapoletanische Stanzas *Lepanto* als Sieg des „gesamten Europas“ gegen „Asien“.³²⁴ In den Genretraditionen dieser *humanist crusade literature*

wirkte die Poesie als Kreuzzugsrhetorik, die sich in *Lepanto*-Drucken perpetuierte.³²⁵ So nahm ein „an die christlichen Fürsten“ gerichtetes Lied die Seeschlacht zum Ausgangspunkt, um die Herrscher zum Kreuzzug gegen die Osmanen aufzurufen.³²⁶ Ein anderer Poet feierte die nach *Lepanto* angeblich mögliche venezianische Einnahme Zyperns.³²⁷ So stellen manche Autoren *Lepanto* in ihren Drucken als eine Art Ziel- und Endpunkt der Geschichte dar.³²⁸ Als solcher war das Ereignis vor allem als eines imaginiert: Als „Triumph Jesu Christi“, wie es ein Drucktitel benannte.³²⁹ Entsprechend wurde dessen und Gottes Lobpreisung in *Lepanto*-Drucken als Dank Gottes inszeniert.³³⁰ Die *Türkengefahr*-Narrative boten den Autoren demnach die Möglichkeit, eigene Interessen zu artikulieren und sich selbst innerhalb eines diskursiven Feldes und in sozialen Relationen zu positionieren. Als solche sind Drucke als soziale und prozessuale Produkte zu interpretieren, die *Lepanto* keineswegs so spontan und eindeutig innerhalb der *Türkengefahr* glorifizierten, wie sie dies vorgaben. An ihrer Verschriftlichung und Drucklegung wirkten zahlreiche Akteure mit, die den Druck selbst als Medium der eigenen Positionierung zu nutzen suchten. Gerade dadurch, durch die Marktmechanismen, innerhalb derer Drucke Ehre und Finanzen versprachen, und durch die sich gegenseitig stimulierenden und so quantitativ ansteigenden Publikationen trugen Drucke dazu bei, die Thematisierung *Lepantos* als Ereignis innerhalb dichotomischer *Türkengefahr*-Diskurse zu manifestieren und diese Narrative selbst wiederum unhinterfragt zu perpetuieren.

iii. Zirkulation und Rezeption der *Lepanto*-Druckerzeugnisse

Dass nicht allein die Produktion der *Lepanto*-Drucke, sondern auch deren Rezeption auf soziale Praktiken rekurrierte, die Zugehörigkeiten verhandelten und dadurch wesentlich die Darstellung und Interpretation der Seeschlacht als Ereignis prägten, soll in diesem Unterkapitel verdeutlicht werden. Zunächst geht es hierbei darum, zu zeigen, dass Produktion und Rezeption der Drucke keine eindeutig zu trennenden Vorgänge sind. Denn Autoren, Drucker und Korrektoren gestalteten einerseits durch ihre Lektüren selbst die Drucklegungsprozesse.³³¹ Andererseits besaßen sie konkrete Vorstellungen darüber, wie die Lektüren der intendierten Leserschaft vonstatten zu gehen hatten und versuchten, die Lesenden durch die Drucke selbst dahingehend zu beeinflussen, dass sie den Vorstellungen der Autoren und Drucker möglichst entsprachen.

Diese Hypothese kann anhand einiger Beobachtungen gestützt werden. Zunächst einmal ist auffällig, dass Drucker und Autoren bewusst thematisierten, wie sie ihre Arbeit verstanden wissen wollten.³³² Häufig übereigneten sie die Drucke einer dezidiert christlichen Leserschaft und der Nachwelt, um die Memoria an den Seesieg und dessen Heldengestalten aufrechtzuerhalten.³³³ Auch führten Autoren immer wieder an, dass die eintreffenden und gedruckten *Lepanto*-Nachrichten den Sieg als Mysterium göttlichen Wirkens verdeutlichten.³³⁴ Damit schrieben sich die Verfasser und Produzenten von Drucken – die ja selbst innerhalb der Nachrichtendiskurse zu verorten sind – in Deutungen der Seeschlacht als Ereignis ein, die sie auch ihren *Lepanto*-Drucken entgegengebracht wissen wollten. So rechtfertigten sie nicht nur die (Masse an) gedruckten Texte(n) über die Seeschlacht, sondern situierten sich, wie bereits gezeigt wurde, innerhalb einer *writing and printing community* zu *Lepanto*.³³⁵ Um die darin artikulierten Intentionen und Interessen vielversprechend beanspruchen zu können, war es aus Sicht der Autoren und Drucker wichtig, Exemplare vorzulegen, die im Hinblick auf Sprache, Grammatik, Syntax, Inhalt, Schriftbild und Druckqualität besonders gelungen waren. Unterlaufen wurden diese Anstrengungen dadurch, dass auch *Lepanto*-Drucke vor Fehlern einfach nicht gefeit waren. Mit diesen Fehlern wiederum konnte, falls sie während des Druckens noch entdeckt wurden, verschiedentlich umgegangen werden. Korrekturen sind noch direkt in der Druckerwerkstatt, aber nach dem eigentlichen Druck, handschriftlich angebracht worden.³³⁶ So verhielt es sich etwa in einem in Dijon veröffentlichten Druck, bei dessen Drucklegung offensichtlich keine griechischen Lettern zum Setzen vorhanden waren, weshalb zwei griechische Schriftzüge handschriftlich nachgetragen wurden.³³⁷ Darüber hinaus hatten Drucker seit frühester Zeit ihren gedruckten Exemplaren sogenannte Errata-Listen beigefügt, durch die sie versuchten, die Rezeption des Werkes mitzugestalten, indem sie Fehler als solche kenntlich machten und so in der hingewiesenen Fehlerhaftigkeit einen Beitrag zu einem dennoch möglichst gelungenen und fehlerfreien Exemplar leisteten.³³⁸ Auch *Lepanto*-Drucker wiesen daher ausdrücklich auf die Fehler hin, die ihnen und ihren Angestellten unterlaufen waren. Die Nachweise lieferten sie sehr genau mit Angaben zur

Nummer und Recto- oder Verso-Ansicht der Seite sowie den Zeilen und den zu ersetzenden Zeichen.³³⁹ Eine venezianische Stanzensammlung enthält eine Fehlerliste am Ende des Druckes, die idealtypisch die immer wieder in *Lepanto*-Drucken anzutreffenden Fehler auflistet. Sie reichen von verdrehten Lettern (eigentlich *uiua* statt *uina*) bis zu komplett verstellten Versen sowie Weglassungen und Vertauschungen, die unachtsamen Setzern unterliefen (*Serse* statt *essere*, *per* statt *uer* und *insegne* statt *ingne*).³⁴⁰ Drucker und Autoren wandten sich in diesen Errata-Listen zudem direkt an die Leserschaft und baten diese, sie handschriftlich in dem ihnen vorliegenden Exemplar auszubessern, um einen „schlechten Klang“ (*mal suono*) insbesondere bei den lyrischen Texten zu vermeiden.³⁴¹ Folglich suchten sie, durch dieses Format die Lektürepraktiken zu ihrem Nutzen zu leiten. Solche Errata boten daher zugleich die Gelegenheit, korrigierte Neuauflagen zu rechtfertigen. Als 17 Jahre nach der Seeschlacht der 1571 verfasste und in der Zwischenzeit mehrfach gedruckte Brief in einer Neuauflage erschien, in dem Girolamo Diedo von Korfu aus den Bailo Marc'antonio Barbaro über den Seesieg bei *Lepanto* informiert hatte, rechtfertigte Diedo die Drucklegung durch die zahllosen Fehler voriger Ausgaben. Diese führte er auf die „Nachlässigkeit der Drucker“ und „das geringe Wissen der Korrektoren“ zurück und wollte sie nun durch seine eigene Korrektur zu überwinden helfen.³⁴² In der Historischen Leseforschung wies vor allem Roger Chartier vielfach darauf hin, dass Repräsentationen Praktiken prägten. Anthony Grafton, Ann M. Blair und Brian Richardson betonten infolgedessen ebenfalls sehr anschaulich, dass die visuelle Gestaltung der Druckprodukte die Mnemotechniken und Erinnerungsprozesse der Leserinnen und Leser sowie Wissensordnungen und Informationsmanagement mit prägten,³⁴³ sodass sich hier die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Format und Lesen in Bezug auf *Lepanto* neu stellt: Wie beeinflusste die Typografie die Memoria *Lepantos*?

Aufschlussreich sind hierfür zunächst die Indices, die den Lesern Zugriffsinstrumente verschafften, indem das im Text dargebotene Wissen auf zugesprochene Wichtigkeit hin selektiert und unter Schlag- und Stichworte subsumiert wurde.³⁴⁴ *Lepanto*-Drucke, wie etwa eine an die „christlichen Fürsten“ gerichtete Liedsammlung, beinhalteten ebenso einen Index, in diesem Fall einen solchen, der die Namen der Herrscher und Herrschaften alphabetisch auflistete und mitsamt der Seiten- und Versverweise aufführte, in denen der florentinische Poet in seinen immerhin 49 Seiten umfassenden Gedichten Bezug nimmt.³⁴⁵ Indem hier das Wissen entlang der Herrschaften strukturiert wird, schafft der Autor einen Lektürezugriff, der das gezielte Nachschlagen im Hinblick auf die im Titel angekündigten *principes christianos* ermöglichte. Damit wurde zugleich eine Lektürepraktik intendiert, die die diesen Gedichten allesamt zugrundeliegende Vorannahme implizit bestätigte, nämlich diejenige, dass *Lepanto* als Ereignis für katholische Herrscher von Bedeutung sei. Vielsagend ist auch der Druck eines florentinischen Dichters namens Giovanni Gamberini, der die literarischen Referenzen, die seine *Lepanto*-Verse enthielten, im Druck selbst als Marginalien darstellen ließ. Am Rand merkte er daher an, dass er Venedig, den Papst und Philipp II. eigentlich meine, wenn er in seinen allegorischen Reimen

beispielsweise von der Jungfrau und einem Pelikan spricht. Auch nutze er Astrea als Metapher für Venedig und die erwähnten „Monster“ (*Mostri*) für den osmanischen Sultān. Alkaios, Apollo, Kadmos und Odysseus seien zudem mit Marc'antonio Colonna, Juan de Austria, Sebastiano Venier und Agostino Barbarigo gleichzusetzen.³⁴⁶ Der Fall zeigt nicht nur, wie weitreichend mythologische Referenzen als Beschreibungsebene für das Ereignis *Lepanto* und die daran beteiligten Akteure sein konnten, sondern auch, dass der Autor versuchte, eine ihm genehme Lektüre des Textes, nämlich als Beweis seiner Kenntnisse in der antiken Mythologie sowie seiner rhetorisch-literarischen Fähigkeiten, typografisch zu beeinflussen. Gerade weil er die Seeschlacht zu nutzen versuchte, um sich selbst als gelehrten Poeten zu präsentieren, dürfte es ihm besonders wichtig gewesen sein, die Wahrnehmung der weitläufigen Referenzen zu gewährleisten. Dass er deren Abdruck aber als nötig erachtete, verdeutlicht zugleich, dass eine solche Lesart nicht vorausgesetzt werden konnte. Neben Indices und erläuternden Annotationen vermochten andere typografische Charakteristika ebenso die Konzeption *Lepantos* als Ereignis mitzugestalten, was anhand der kursierenden Figurengedichte besonders deutlich wird. Eines von diesen war Pius V. gewidmet. Das Gedicht begann im ersten Vers mit dem Hinweis, dass die Feinde in diesem Kreuzzeichen besiegt worden seien, woraufhin der Rest des Gedichtes in Form eines Kreuzes mit Sockel gedruckt wurde.³⁴⁷ Damit wurde die Interpretation *Lepantos* als Glaubenssieg der Christenheit visuell bereits auf einen Blick präsentiert und war als solches womöglich leichter einzuprägen. Ähnliches ist festzustellen, wenn einige deutschsprachige Flugschriften zur Seeschlacht für das italienische Wort *victoria* die römisch-lateinischen Typen statt der Frakturschrift nutzten, was das Hauptschlagwort der Ereigniszuschreibung schriftbildlich heraushob.³⁴⁸ Eine andere Möglichkeit, wie die Druckgestaltung die Ereigniskonzeption *Lepantos* beeinflussen konnte, bestand im Abdrucken allegorischer Bilddarstellungen am Ende des Druckes. Wenn etwa eine weibliche Venedig-Allegorie mit Schwert, Wage und Löwen auf der letzten Seite einer in der Lagunenstadt gedruckten Schlachtaufstellung zu sehen ist, erscheint der Ausgang der Seeschlacht als dezidiert venezianischer Sieg.³⁴⁹ Diese Interpretation wird zumal dadurch gestärkt, als dass ein anderer dieser Drucke mit einer Liga-Allegorie schließt, die einen Drachen mit Halbmond zeigt, der von einem Löwen und Adler gerissen sowie von einem himmlischen Pfeil beschossen wird, was den Ausgang der Schlacht als gemeinsames Verdienst Venedigs, Spaniens und des Papsttums symbolisiert.³⁵⁰

Während diese Liga-Allegorie wohl eigens als Holzschnitt angefertigt wurde, mussten Drucker, insofern sie eine schnelle und dadurch auch verkaufsstärkere Publikation der eingetroffenen *Lepanto*-Zeitung beabsichtigten, auf Bildelemente zurückgreifen, die bereits in der Werkstatt vorhanden waren.³⁵¹ Gerade durch dieses Wiederaufgreifen von Bildtraditionen verorteten Drucke über die Seeschlacht *Lepanto* zugleich als Ereignis in piktoralen Gesamtnarrationen. Wenn beispielsweise ein *Lepanto*-Druck aus Wrocław das Porträt eines Sultāns abdruckte, das in ähnlicher Art bereits zuvor in Turcica Verwendung fand,³⁵² sind piktorale Bildtraditionen

aufgegriffen worden, die den Druck in die für die Betrachter offensichtliche Tradition der *Turcica* und *Türkengefahr* stellten. Bestätigung fand dieser bildliche Eindruck zugleich durch den Text, wenn zu lesen (oder hören) war, dass der „erlangte[] statliche[] Sieg[]“³⁵³ vor allem auf eines schließen lasse: „Der Allmechtig gu[e]ttige Gott/ wo[e]lle sich einmal seiner armen betra[e]ngten Christenheit erbarmen/ vnd durch stu[e]rtzung dieses Blutdu[e]rstigen Tyrannens/ vnd seines Namens Erbfeind/ erzeugen/ das Er allein der HERR sey/ vnd kein Gewalt wider Jhn bestehen mo[e]ge/ Amen.“³⁵⁴ Das Ereignis lasse auf ein Vorgehen Gottes gegen ebenjenes „Erbfeind“³⁵⁵ schließen, der zugleich im Druck bildlich dargestellt war. Aufschlussreich hierzu ist ein ähnlicher Holzschnitt: Als Portait wird in diesem ein Mann mit Turban, Bart und mit reichen Ornamenten auf dem Mantel in halbseitlichem Profil büstenartig dargestellt. Dass derselbe Holzschnitt in zwei verschiedenen *Lepanto*-Drucken zum Einsatz kam und in diesen einmal Sulṭān Selīm II., ein anderes Mal ‘Ulūğ ‘Alī Paša zeigen sollte, verdeutlicht, dass es hierbei vordergründig darauf ankam, über flexibel deutbare Bilddarstellungen und -traditionen Fremdheit zu evozieren.³⁵⁶

Diese Flexibilität darf allerdings nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden. Gerade weil solche piktorale Bildelemente als Holzschnitte, Druckplatten oder anderweitige Vorlagen bereits vorhanden waren und die Drucker so eine Auswahl aus mehreren Möglichkeiten der bildlichen Repräsentation zu treffen hatten, handelte es sich um bewusste Auswahlprozesse, die während der Drucklegung bereits den Akt der Rezeption seitens der Betrachter antizipierten und mit potentiellen Bedeutungszuschreibungen versahen. Das Ereignis wurde hier in Bildtraditionen gestellt und dabei sogleich deren Tragfähigkeit bei der plausiblen Thematisierung *Lepantos* als Ereignis erprobt. Eine besondere Art der bildlichen Darstellung im Druck, mithilfe derer Drucker intendierte Lektüren zu evozieren gedachten, waren die Initialen, denen deshalb eine wichtige Rolle bei der Untersuchung der Rezeption der *Lepanto*-Drucke zugestanden werden soll.³⁵⁷ Insofern sie zu Beginn der Texte prominent sichtbar waren und den ersten Buchstaben des gesamten Textes, eines Gedichtes oder eines Verses bildlich darstellten, präsentierten sie ein grundsätzliches Bindeglied zwischen der bildlichen und textuellen Darbietung des Druckinhaltes. Ihnen kam gewissermaßen die Funktion eines bildhaften Scharniers zu, mithilfe dessen *Lepanto* als im Druck beschriebenes Ereignis darstellbar wurde. Ein hierfür besonders anschauliches Beispiel ist ein florentinisches Druckzeugnis. Der Drucker Antonio Padovani entschied sich dafür, die von Lope de Figueroa transportierte Schlachtrelation Don Juans – die er allerdings einzig de Figueroa zuschrieb – mit einer Initiale einzuleiten, die zwischen dem Buchstaben „A“ zwei prächtige, geharnischte Reiter mit Lanzen zeigt. So präsentierte er durch dieses piktorale Element den Verfasser innerhalb eines Diskurses ritterlicher Tugend und stellte de Figueroa als *miles christianus* idealtypisch dar.³⁵⁸

Dass die Initialen keineswegs zufällig aus dem bestehenden Repertoire gewählt worden sind, legt auch ein auf *Lepanto* verfasster Lobgesang nahe. Dieser war Pius V. gewidmet und beabsichtigte, dessen Beitrag als Stellverteter Gottes zum Ausgang der als göttlichen Sieg

verstandenen Seeschlacht zu preisen. Entsprechend wählte der Drucker eine P-Initiale, die eine Engelsfigur zeigt, die für gewöhnlich mit Mariä Verkündigung assoziiert werden würde.³⁵⁹ Wie Gott einst der Jungfrau die Geburt Jesu Christi verkündet habe, so die bild- und textstrategische Botschaft, habe er nun den Sieg der Liga Papst Pius V. verkündet. Eine andere, dem Papst gewidmete Canzone zeigt eine Kathedrale in der ersten Initiale, was die Schlacht mit dem Gotteshaus, die Wertschätzung *Lepantos* mit dem Gottesdienst und die Drucklegung als Akt der Dankbarkeit gegenüber Gott verbandt.³⁶⁰ Ein anderer Druck besitzt eine Initiale, die im Meer untergehende Schiffe mitsamt einem Himmelswagen zeigt, was den Sieg als himmlischen Sieg in antiken Referenzen glorifiziert.³⁶¹ Bezeichnenderweise ist der in Bologna erschienene Druck von niemand anderem als Rocco Benedetti verfasst worden, der sich durch zahlreiche im Zuge *Lepantos* erschienene Heroifizierungen Venedigs auszeichnete, sodass der Himmelswagen nicht zufällig von den (venezianischen) Löwen gezogen werden dürfte.³⁶² Ein venezianisches Canzone glorifiziert ebenfalls den Seesieg durch gezielte Verwendung vorhandener Bildrepertoires: Die dort verwandte Initiale könnte zuvor für die Einleitung der Liebesgrotten-Szene in der Aeneis genutzt worden sein, nun jedoch zeigt sie den Kampf eines jungen, bewaffneten Mannes gegen ein Meerungeheuer, dem eine Frauenfigur – nun nicht mehr Dido – zur Seite steht. Auffällig ist die Ankettung der Frauenfigur, die durch den heldenhaften Einsatz des Soldaten befreit zu werden scheint.³⁶³ Diese Initiale muss so weitreichend verfügbar und als so passend eingeschätzt worden sein, dass sie gleich mehrfach für *Lepanto*-Drucke genutzt wurde: nicht allein in den venezianischen Werkstätten Giorgio Angelieris und Gratoso Perchacinos, sondern auch in derjenigen Alessandro Benaccio in Bologna.³⁶⁴ An anderer Stelle griffen Drucker auf vorhandene Initialenschnitte mit dem Motiv der drei Grazien zurück, die nun im Kontext von *Lepanto*-Drucken einen Bedeutungswandel erfuhren und als Frauenallegorien die drei bedeutendsten Liga-Herrschaften symbolisierten.³⁶⁵ Dieses Motiv dürfte auch deshalb so prominent in *Lepanto*-Drucken Verwendung gefunden haben, weil einige venezianische Gedichtsammlungen jeweils drei darin enthaltene *Lepanto*-Lieder als die „drei Schwestern“ bezeichneten.³⁶⁶ Das Motiv der Trias bot mit dem Liga-Schluss den Druckern weitere Möglichkeiten, Bildtraditionen aufzugreifen. Ein auf dem Titelblatt abgebildeter, gekrönter Dreikopf stand nun nicht mehr allein für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie die dazugehörigen Mannesalter, sondern auch für die drei großen Liga-Herrschaften und die drei in dem Druck versammelten Sonette.³⁶⁷ Die in Venedig gedruckte *Lepanto*-Canzone eines Florentiners präsentierte nicht nur durch den auf dem Titelblatt sichtbaren Soldaten, der einen Zentauren ersticht, den „christlichen Sieg gegen Ungläubige“ in antiken Referenzen, sondern ebenso durch die erste Initiale: Der hierin dargestellte Herkules, der die Hydra erschlägt, symbolisierte nach *Lepanto* Don Juan als neuen Herkules, der den als mehrköpfigen Drachen imaginierten Antichristen tötete.³⁶⁸ Eine solche, hier bildstrategisch vorgebrachte Interpretation stellte wiederum in der panegyrischen Dichtung ein beliebtes Motiv dar.³⁶⁹ Diese bildstrategische Parallelisierung schätzte der Drucker offensichtlich

auch dann als gelungen ein, wenn im Text selbst davon gar nicht die Rede war und dort Don Juan – wenngleich ebenfalls in Bezug auf die Antike – als „neuer Mars“ glorifiziert wurde.³⁷⁰ Diese Beispiele führen vor Augen, wie sich eine im Druckprozess zu treffende Entscheidung, die die typografische Darstellung eines Textes über die Seeschlacht betraf, mit der Vermittlung der im antizipierten Betrachtungs- und Lektürevorgang intendierten Interpretation *Lepantos* als Ereignis verband. Damit wird die Darstellung und Thematisierung *Lepantos* als Ereignis durch den Buchdruck in Bild- und Texttraditionen verortet.

Dass Drucker diese Initialen in bewusster Anlehnung an die Texte sowie an deren antizipierte Lektüre auswählten, ist einem fast zwei Jahrzehnte nach der Seeschlacht neu veröffentlichten *Lepanto*-Druck Girolamo Diedo's zu entnehmen. Dieser begann eine an die Leserschaft gerichtete Bemerkung mit einer Q-Initiale, die das Lesen selbst in den Mittelpunkt stellte. Zu sehen ist ein junger Mann, der, gut gekleidet, auf einem mit Steinen belegten Fußboden hockt und in ein Buch vertieft ist, das er auf den angewinkelten Knien abgelegt hat. Neben ihm liegt noch ein zweites Buch, das kunstvolle Einbandverzierungen aufweist. Über ihm spendet eine Kerzenleuchte Licht und im Hintergrund öffnet sich die Szenerie zu einer Gartenlandschaft.³⁷¹ Autor und Drucker verorten damit den Druck innerhalb bestimmter, bildlich dargestellter Lektürepraktiken: das alleinige Lesen zur Morgen- oder Abendstunde sowie das Sich-Vertiefen in einen Text, der dadurch besonders memoriert wurde – womöglich in einem Spaziergang.³⁷² Ob sie dabei ihren eigenen Druck so gelesen haben wollten oder die Leser an ihre vorigen *Lepanto*-Lektüererfahrungen erinnern wollten oder aber die Initiale nur wählten, weil sie jenen Textabschnitt einleitete, der an die Lesenden gerichtet war, muss offen bleiben.³⁷³ Die Initiale zeigt aber, dass sich Autoren und Drucker darum bewusst waren, dass ihre Texte in einem sozialen Raum bestanden – und zwar während der Produktion und Rezeption des Druckes. Dass während dieser auch Initialen von den Lesern mit besonderer Aufmerksamkeit beachtet wurden, zeigt der Umstand, dass ein sizilianischer Erzbischof eine solche Initiale handschriftlich aus einem *Lepanto*-Druck herausstrich, weil sie ihm offensichtlich dem Inhalt der Canzone nicht angemessen zu sein schien: Denn anstatt die im Text als heldenhaft charakterisierten „Ritter Jesu Christi“ auch piktoral zu glorifizieren, war auf der A-Initiale ein Soldat zu sehen, der in ein Schwert stolperte, das seinen Brustkorb zerstach.³⁷⁴

Diese Anmerkung führt direkt von den durch Autoren und Drucker imaginierten Lesern zu denjenigen, die die Drucke dann tatsächlich in der Hand hielten. Dafür ist jedoch zunächst zu klären, wer überhaupt diese besaß und was dann wiederum mit den Texten geschah. Auffällig ist hierbei vor allem, dass *Lepanto*-Drucke schnell abgeschrieben, erworben, verschenkt und weitergeleitet wurden, sodass sie als Manuskripte und Drucke zügig kursierten. Veniers Avviso gelangte prompt in die Druckerpresse und zirkulierte abschriftlich zeitnah in diplomatischen Kreisen. Der spanische Botschafter Mailands, Juan de Vargas Mexia, sandte eine solche Abschrift nach Madrid.³⁷⁵ Mitunter wechselten die zunächst mündlich in Audienzen präsentierten

Schlachtrelationen sogar ihren Besitzer noch bevor sie gedruckt worden waren. Kaum hatte Sforza Sforza beim Papst eine solche vorgetragen, gelangte deren Inhalt in ausführlicher Abschrift zum spanischen Botschafter in Venedig.³⁷⁶ Dabei ist die Versendung von *Lepanto*-Schriften für diplomatische Kontexte besonders gut zu rekonstruieren. Philipp II. – beziehungsweise dessen Sekretär Antonio Perez – erhielt insgesamt 16 Schlachtrelationen (mit den Einzelfragmenten sogar 20) über Sizilien zugesandt, von denen einige später auch gedruckt erschienen.³⁷⁷ Die Übermittlung selbst nahm ungefähr 45 Tage in Anspruch.³⁷⁸ Solche Schreiben dürften als Informationsquellen verstanden worden sein. „Wer der gantzen handlung bessern bericht dauon haben will“, so schrieb beispielsweise ein unbekannter Nürnberger Chronist in seiner Stadtchronik über den Verlauf der Seeschlacht von Lepanto, „der lese den Abdruck so dauon ausgangen“.³⁷⁹ Zugleich konstituierte die Übersendung von *Lepanto*-Schriften aber auch Relationen. Deutlich wird dies für die angeführten, an den König gesandten Schlachtbeschreibungen. Eine von diesen traf am 23. November 1571 in Madrid ein, von wo aus bereits fünf Tage später ein Antwortschreiben an den Verfasser zurückging.³⁸⁰ Ebenso wurde auf andere *Lepanto*-Schriften geantwortet³⁸¹ und die spanischen Botschafter in Rom und Venedig sandten gleichfalls untereinander sowie dem König teils gedruckte, teils handschriftliche *Lepanto*-Schriften als Kopien zu.³⁸² Die Ausmaße der im diplomatischen Umfeld zirkulierenden *Lepanto*-Texte werden dann umso deutlicher, wenn die Untersuchung sich nicht nur auf spanischen Kontexte beschränkt. Auch der toskanische Botschafter in Venedig, Cosimo Bartoli, sandte Schlachtordnungen nach Florenz.³⁸³ Außerdem berichtete er, dass Juan de Austria in der Lagunenstadt in „vielen Versen“³⁸⁴ wegen der *segnalata vittoria* gepriesen werde. Als besonders gelungen empfand Bartoli vor allem die Dichtungen eines gewissen *M[aest]ro Pasquino*, weil dieser das Ereignis und die Lobpreisung mit der Heiligen Schrift verbinde und Don Juan in Anlehnung an Johannes 1,6 feiere: „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, dessen Name war Johannes“.³⁸⁵ *Lepanto*-Schriften wurden also unabhängig von ihren Genrezuordnungen innerhalb diplomatischer Korrespondenzen thematisiert, womit zugleich Informationen darüber, wie Autoren von Drucken *Lepanto* beschrieben, weitläufig distribuiert wurden. So überrascht es kaum, dass der Inhalt der ebenfalls nach Florenz geschickten Schlachtbeschreibung Paolo Giordano Orsinis bereits Ende Oktober dem venezianischen Botschafter in Rom bekannt war.³⁸⁶ Der dort wirkende Prospero d’Arco übermittelte dem Kaiser Maximilian II. bereits am 27. Oktober einen römischen Druck, der insgesamt zwei venezianische *Lepanto*-Schreiben enthielt: einerseits jenes des päpstlichen Nuntius und andererseits das dem venezianischen Botschafter übermittelte Schreiben seiner Herrschaft.³⁸⁷ Das Beispiel verdeutlicht besonders anschaulich, wie schnell und zeitnah die *buona nuoua* als Druck erschien.³⁸⁸ Am 03. November betonte d’Arco dann, dass bereits so „viele lateinische und vulgärsprachliche Gedichte anlässlich des Sieges“ erschienen seien, dass er diese Stück für Stück nach Wien senden wolle.³⁸⁹ Abschriftlich legte er bereits damals eine Prophezeiung sowie ein „Madrigal gegen Neptun und Mars“ bei, das Jesus als wahren

Sieger *Lepantos* stilisierte und von „allen Poeten“ gefeiert werde.³⁹⁰ Zugleich erschien in Rom eine gedruckte Schlachtrelation, die d'Arco handschriftlich von der Armada zugesandt worden war.³⁹¹ Ebenso hatte der in Venedig tätige, mantuanische Botschafter, Alessandro Capilupi, im Laufe des Jahres 1571 bereits zahlreiche Drucke zu Lotterieveranstaltungen,³⁹² Senatsbeschlüssen,³⁹³ venezianischen Galeeren und -ruderern³⁹⁴ sowie Festbeschreibungen verschickt.³⁹⁵ Nach dem Eintreffen der frühesten *Lepanto*-Nachrichten in Venedig fertigte er sogleich Abschriften der in der Lagunenstadt kursierenden Berichte an, namentlich des *Avviso Veniers*, der Auflistungen venezianischer Verletzter und Verstorbener, der Schlachtbeschreibung des venezianischen *Provveditore d'armata* Marco Quirini, einer Auflistung der an der Schlacht beteiligten Galeeren sowie der Relation Juan de Austrias.³⁹⁶ Aus Venedig übermittelte im Februar 1572 auch der habsburgische Botschafter dem Kaiserhof eine in Spanien gedruckte Lobeshymne auf Don Juan in ungebundener, gefalteter Form, die er aus Rom erhalten hatte.³⁹⁷

Diese Beispiele zeigen, dass die Übermittlung solcher Drucke, sei es nun durch Abschriften oder Originale, in diplomatischen Kontexten durchaus gang und gäbe war. Das trifft auch auf vor der Seeschlacht übersandte Schriften zur ‚Heiligen Liga‘ zu – diese Netzwerke hatten sich als Transmissionsrouten von Schriftlichkeit über die Ligisten und das Osmanische Reich bereits vor der Schlacht etabliert.³⁹⁸ Wie aber kam es dazu, dass genau diese und nicht andere Drucke zur Seeschlacht von Lepanto versandt wurden? Antworten hierauf liefert ein römischer Novellant, der beiläufig die Auswahlkriterien für die von ihm an die Fugger nach Augsburg übersandten Drucke benennt: Er habe die *Lepanto*-Beschreibung von Romegas beigelegt, weil diese von allen Drucken derjenige sei, dem der größte Wahrheitsgehalt zugesprochen und dessen Qualität besonders wertgeschätzt werde. Sie sei die beste von allen gedruckten Relationen.³⁹⁹ Romegas hatte seinen Text durch Ottavio Farneses Entsandten nach Rom bringen lassen, wo er sogleich gedruckt wurde, und präsentierte seine Relation selbst während einer Audienz dem Papst.⁴⁰⁰ Wenn der in den Diensten der Fugger stehende Novellant aus Rom Romegas' Relation vor allem wegen der ihm zugesprochenen Wahrheit und Qualität wertschätzte, so dürfte dies an der ausführlichen Beschreibung des Schlachtverlaufes sowie an den darauffolgenden Auflistungen mit Detailinformationen zu Gefangenen, Verstorbenen und Galeeren gelegen haben.⁴⁰¹ Ein anderer Novellant erstellte eine Zusammenfassung des Inhaltes von Romegas' Bericht und schickte diese nach Urbino.⁴⁰² Auch der toskanische Botschafter Bartoli, der Protonotario Alessandro de' Medici und der habsburgische Botschafter Prospero d'Arco übermittelten Abschriften der Relation nach Florenz und Wien.⁴⁰³ Angesichts dieser massiven, handschriftlichen Zirkulation des *Lepanto*-Druckes stellt sich an dieser Stelle eine Frage, die direkt an das vorige Kapitel anschließt: Während ich dort untersucht habe, inwieweit die Handschriftenproduktion die Drucklegung beeinflusste, ist nun danach zu fragen, wie sich die Drucke zu den kursierenden Manuskripten verhielten. Inwieweit veränderte sich also die gedruckte Schlachtrelation Romegas' durch die vielfältige handschriftliche Übertragung? Hier lohnt sich ein genauerer Vergleich des römischen Druckes mit

der Abschrift, die Cosimo Bartoli in Venedig anfertigte und nach Florenz schickte. Insofern sich in der Handschrift zwei Absätze zu den quantitativen Ausmaßen der Toten sowie zum Zeitraum, in dem die Seeschlacht ausgefochten worden sei, finden, die nicht im Druck enthalten sind, ist von verschiedenen Möglichkeiten auszugehen: entweder fügte der Diplomat eigenständig Informationen hinzu, die ihm anderweitig bekannt waren, oder aber Bartolis Abschrift stellt die Kopie einer im Zuge der Drucklegung überarbeiteten Handschrift dar.⁴⁰⁴ Bartolis Manuskript fehlen zudem einige drucktypologische Besonderheiten, die demnach erst in der Druckwerkstatt selbst hinzugefügt wurden.⁴⁰⁵ Der Umstand, dass Bartolis Manuskript und der römische Druck ansonsten aber – mit Ausnahme kleinerer Abweichungen in der Buchstabierung – übereinstimmen, belegt, wie sehr sich Abschriften und Drucke glichen.⁴⁰⁶

Neben Authentizitäts- und Qualitätszuschreibungen existierten jedoch noch weitere Kriterien, die die Auswahl der durch Botschafterpersonal kopierten Drucke bestimmte. Veit von Dornberg begründete seine Auswahl der übermittelten *Lepanto*-Drucke damit, dass die durch ihn verschickten Dokumente von *homini curiosi* verfasst worden seien.⁴⁰⁷ Er unterstrich also die Qualität der Autoren (unter ihnen Juan Verzosa, der für Philipp II. als Archivar in Rom tätig war),⁴⁰⁸ was auf die Qualität der Schriften verweise. Francesco Gerini, der im Umfeld des toskanischen Diplomaten in Rom wirkte, besaß noch Anfang November den Anspruch, „alle Drucke der Relationen, der Briefe, der Canzoni und der Prophezeiungen“ nach Florenz zu senden, „die nach dem Siegesereignis (*il fatto della Vittoria*) in Rom hinausgegangen sind“.⁴⁰⁹ Ein Unternehmen, das er bald als „sehr lästig“⁴¹⁰ beschrieb, was auf die schiere Menge der in Rom bereits kurz nach dem Eintreffen der Siegesnachricht vorhandenen Drucke verweist. So hatte auch der Protonotario Alessandro de' Medici Anfang November, also wenige Tage bevor Gerini nach Florenz schrieb, eine Auswahl an der „unendlichen Anzahl“ der in Rom gedruckten Relationen und Briefe in die Toskana gesandt.⁴¹¹ Offensichtlich war es Alessandro wichtig, zu betonen, dass er eine Qualitätsprüfung der Schriften vorgenommen habe: So gab er an, die von den Autoren selbst verfassten Originale der übersandten Drucke und handschriftlichen Abschriften eingesehen zu haben – sicherlich, um die Genauigkeit der weitergeleiteten Drucke mit den Originalen abzugleichen und so zu überprüfen.⁴¹² De' Medici legte also gewissermaßen ein philologisch-textkritisches Verfahren an den Tag, das nicht nur die Qualität seiner Sendungen unterstrich, sondern auch den Aufwand hervorhob, den er dafür zu unternehmen bereit war. Darüber hinaus gab Alessandro an, weshalb er die so sorgfältig ausgewählten *Lepanto*-Drucke übermittelte: der Großherzog könne anhand dieser die auf anderen Wegen eingetroffenen Informationen zur Seeschlacht beurteilen.⁴¹³ Laut Absenderintention sollten die übermittelten Druckexemplare und handschriftlichen Abschriften aus Rom dazu dienen, in Florenz mit den von andernorts eingetroffenen Nachrichtenbriefen und Drucken verglichen zu werden, um so den Wahrheitsgehalt der Informationen zur Seeschlacht abzuwägen. Dass übersandte Dokumente in Florenz so genutzt wurden, wie dies Alessandro de' Medici intendierte, legt ein Schreiben

Francesco I. de' Medici an Girolamo da Correggio nahe, der ebenfalls *Lepanto*-Relationen von Ancona aus nach Florenz übermittelt hatte. Hierin schrieb Francesco, dass die Texte aus Ancona mit der Relation „verglichen“ worden seien, die Lope de Figueroa in Florenz vorgetragen hatte.⁴¹⁴ Francesco gab zudem an, er wolle auch die aus Venedig eingetroffenen *particulari* zur Seeschlacht mit de Figueras Relation überprüfen.⁴¹⁵ An dessen Beispiel lässt sich zudem zeigen, dass die Zirkulation der *Lepanto*-Drucke wesentlich durch die Mobilität der Akteure geprägt war. Kurz nachdem Figueroa in Rom eingetroffen war, erschien diese durch die Vermittlung des spanischen Botschafters dort als Druck.⁴¹⁶ Als er dann in Florenz die Relation vortrug, erschien sie dort abermals.⁴¹⁷

Figueroas Relation war auch Gegenstand des bereits angeführten römischen Schreibens Alessandro de' Medicis. Dieser bat nämlich den Großherzog um Nachsicht dafür, dass er die Relation Lope de Figueras nicht beigelegt hatte, obwohl er sie als besonders gelungen einschätzte, da die Schlachtbeschreibung „sehr dicht und schön“ sei.⁴¹⁸ Die Relation war de' Medici vom spanischen Kardinal Francisco Pacheco ausgehändigt worden.⁴¹⁹ Dass er sie nicht beigelegt hatte, begründete Alessandro nun damit, dass er zwischen Aushändigung und Kurierentsendung zu wenig Zeit besessen habe, um die lange Relation abzuschreiben, zumal sie in spanischer Sprache angefertigt war, mit der Alessandros Bedienstete nach eigenen Angaben wenig vertraut waren.⁴²⁰ Dennoch versicherte er, besagte Relation bei nächstmöglicher Gelegenheit nachzusenden.⁴²¹ Nicht allein der spanische Kardinal, sondern auch der in Rom residierende, spanische Botschafter verteilte bewusst die von Lope de Figueroa überbrachte Relation Don Juans. Juan de Zúñiga überreichte eine Abschrift dem habsburgischen Botschafter Prospero d'Arco, der sie weiter nach Wien schickte. Ein Vergleich dieser Handschrift mit den angefertigten Drucken verdeutlicht, wie sehr die Kopisten auf eine genaue Übertragung der Schrift achteten.⁴²² Auch der Kardinal Francisco Pacheco übermittelte spanische Drucke und Abschriften von diesen nach Wien. Die Schlachtbeschreibung des spanischen *proveedor general* und Kriegsrates Francisco de Ibarra hatte er dem habsburgischen Botschafter ausgehändigt, sodass dieser sie an den Kaiserhof weiterreichte.⁴²³ Ebenso hatte Pacheco eine Beschreibung der *Lepanto*-Beutestücke Ibarras sowie die Schlachtbeschreibung des spanisch-neapolitanischen Flottenkommandanten Álvaro de Bazán an d'Arco überreicht, der sie gleichfalls nach Wien schickte.⁴²⁴ Zusätzlich zu alledem hatte d'Arco nicht nur eine anonyme Schlachtbeschreibung an den Kaiser weitergereicht, die von Venedig aus in Rom eingetroffen war,⁴²⁵ sondern auch de Figueras *Lepanto*-Druck,⁴²⁶ der dann von Wien aus als deutsche Übersetzung dem brandenburgischen Kurfürsten zugesandt wurde.⁴²⁷ Der Kaiser übermittelte diesem auch einen Druck als unbeschnittenen, aber gefalteten Rohbogen, der später als Vorlage für einen in Wrocław erschienenen Druck fungierte.⁴²⁸ Von diesen kursierenden Drucken veröffentlichten einige Werkstätten dann wiederum Übersetzungen.⁴²⁹

Sämtliche dieser Beispiele belegen, wie sehr der Botschafterdienst mit der Übermittlung von Drucken und Schriften zur Seeschlacht von Lepanto einherging, die dann wiederum selbst weitere

Drucke nach sich zogen. Der Besitz erster Drucke ging demnach mit der Weitergabe, Erstellung von Abschriften und drucktechnischen Vervielfältigung einher. Die Zirkulationslogiken der Relation de Figueroas unterstreichen darüber hinaus, dass die Übermittlung von *Lepanto*-Drucken in botschafterlichen Netzwerken der Positionierung eigener Interessen diene. Denn der Umstand, dass die spanischen Akteure Pacheco und de Zúñiga aktiv die in Don Juans Relation vertretene, spanische Perspektive auf das Schlachtgeschehen in Botschafterkorrespondenzen distribuierten, kann als Versuch verstanden werden, gezielt diese spanische Perspektive (genauer gesagt, diejenige Don Juans und Lope de Figueroas) in den Diskursen über das Ereignis *Lepanto* strategisch zu positionieren und so eine bestimmte Rezeption *Lepantos* als Ereignis zu fördern.

Die Distribution von *Lepanto*-Drucken konnte folglich einen informationspolitischen Akt darstellen, der der Stärkung der Interpretation zu dienen vermochte, die die eigene Herrschaft über das Ereignis *Lepanto* vertrat.⁴³⁰ Um diese Deutungsansprüche positionieren zu können, griffen die Akteure auf etablierte Netzwerke zurück, die sich vor allem durch Gemeinsamkeiten und Zugehörigkeiten definierten: der spanische Kardinal und der Botschafter reichten die Drucke und deren Abschriften an andere Botschafter und Kardinäle weiter. Insofern auf diese dann wiederum mit Dank geantwortet wurde, stellten *Lepanto*-Drucke ein probates Mittel dar, um durch deren Versendung Kommunikationsnetzwerke und damit einhergehende soziale Beziehungen zu verfestigen. Das veranschaulicht auch ein Schreiben des Kardinals Rusticucci an den toskanischen Großherzog. Die beigelegte Breve diene, so der Kardinal, als noch „größerer Ausdruck der Freude“ über den erlangten Sieg.⁴³¹ Indem der *Lepanto*-Druck hier als Materialisierung des Freudentaumels interpretiert wurde, erfährt dieser eine Bedeutungstransformation: er ist nicht einfach ein beliebiger Text, sondern als Gegenstand Träger emotionaler Zuschreibungen, die der Absender durch diese Gabe nun mit dem Empfänger handhabbar teilte. Die Drucke vermochten demnach als Gegenstände, gerade weil sie *Lepanto* als Ereignis thematisierten, aufgrund ihrer Versendung soziale Beziehungen (im Falle Rusticuccis und de' Medicis) sowie Zugehörigkeiten (im Falle Rusticuccis und des Papstes sowie der spanischen Akteure in Rom) zu beanspruchen und zu konstituieren.⁴³² Indem Drucke *Lepanto* als ‚christlichen‘ Sieg repräsentierten, kam deren Versendung einer Kartierung der imaginierten christlichen Gemeinschaft gleich. Diese gemeinschaftsbildende Logik wirkte auch, wenn gedruckte, antiosmanische Gebete – vermutlich – bei Gottesdiensten verteilt worden sind.⁴³³ Mit so beanspruchten Gruppenzugehörigkeiten vermochten die Akteure durch die Übersendung von *Lepanto*-Drucken aber auch die Deutung der eigenen Position innerhalb dieser Netzwerke mitzugestalten: in der Regel nämlich dadurch, dass sie sich mit der Weitergabe der Drucke als treue Diener ihrer Herrschaft inszenierten und verstanden wissen wollten. Dass die versandten *Lepanto*-Schriften letztlich konkreten Zielen unterlagen, lässt sich vor allem für ein an den Kaiser adressiertes Schreiben des Kardinals Marcantonio Amulio verdeutlichen. In diesem ersuchte der Kardinal nach der Seeschlacht Maximilian II. um den Beitritt zur ‚Heiligen Liga‘ und legte zugleich

die Schlachtbeschreibung Marco Quirinis bei.⁴³⁴ Amulio beabsichtigte, mit der Schlachtbeschreibung des „ruhmreichen Kapitäns“ dem Kaiser vor Augen zu führen, wie ruhmreich *Lepanto* selbst sei und das so konzipierte Ereignis wiederum wollte der Kardinal nutzen, um den Kaiser zum Beitritt zur ‚Heiligen Liga‘ zu bewegen.⁴³⁵

Die historische Zirkulation stellt allerdings nur einen Aspekt der zeitgenössischen Rezeption von *Lepanto*-Drucken dar. Im Mittelpunkt der weiteren Untersuchung sollen daher vor allem Lektüre-, Besitz- und Aneignungspraktiken stehen, die sich für diese Drucke rekonstruieren lassen, um zu erforschen, inwiefern die Umgangsweisen mit gedruckten Texten die Ereigniswerdung *Lepantos* beeinflussten. Zunächst einmal liefern die Notizen hierzu Hinweise, die historische Leser in den Drucken selbst hinterließen. Solche unterstrichen etwa Schlüsselbegriffe,⁴³⁶ kennzeichneten durch handschriftliche Vermerke Strophenzusammenhänge⁴³⁷ und notierten die genauen Publikationsdaten,⁴³⁸ womit sie Hintergrundinformationen zum Druck selbst festhielten. Sie griffen aber auch inhaltlich und typografisch in das Geschriebene ein. Veit von Dornberg korrigierte beispielsweise handschriftlich eine fehlerhafte Genetivkonstruktion auf dem Titelblatt eines in Rom erschienenen lateinischen *Lepanto*-Druckes.⁴³⁹ Leser korrigierten also grammatikalische Fehler, aber sie griffen auch in Reimschemata, Verskonstruktionen und inhaltliche Bezüge ein, wenn ihnen diese gelungener zu sein schienen. Ein nicht weiter bekannter Leser von Giovanni Battista Amalteos Lobgedicht auf Marc’antonio Colonna verfuhr beispielsweise so, dass er zwei Verse mit einem Stück Papier überklebte und in sauberster Handschrift eine neue Verskomposition einfügte, die letztlich die überklebten Zeilen invertierten.⁴⁴⁰ Er korrigierte aber auch fehlende Akzente oder Kommata, indem er diese in die Verse eintrug und einen Fehler als Marginalie durch einen senkrechten Strich kennzeichnete.⁴⁴¹ Zwar sind diese Lektürenotizen nur selten konkreten Leserinnen und Lesern zuzuordnen, doch sie zeigen deutlich, dass einzelne Leser das korrigierten, was sie an Inhalt, Grammatik, Syntax und Verskomposition der Drucke störte, um so zum Besitz eines besonders gelungenen Druckes beizutragen.⁴⁴² Das spricht, zumindest in diesen Fällen, für eine recht intensive Auseinandersetzung mit dem Geschriebenen sowie für ein Erproben von Alternativen. Besonders dürfte das bei den Lesern der Fall gewesen sein, die zugleich potentiell über *Lepanto* Schreibende waren. Ein Genueser berief sich beispielsweise zu Beginn seines Textes darauf, dass er sich in seinen Ausführungen auf die bereits erschienenen, unzähligen *relationi* stütze, die allerdings einander widersprüchliche Angaben aufweisen würden. Entsprechend schnell, so der Autor weiter, könnten sich Fehler einschleichen.⁴⁴³

Damit stellt sich zudem die Frage, für wen überhaupt der Erwerb solcher Schriften nachweisbar ist. Wenngleich *Lepanto*-Drucke zahlreich verkauft, verlesen und vertrieben worden sein dürften,⁴⁴⁴ ist der Besitz zumeist für vormalig umfangreiche Sammlungen rekonstruierbar. Ein in der Budapester Országos Széchényi Könyvtár aufbewahrter Band enthält beispielsweise einige zusammengebundene Flugschriften, die sich unmittelbar nach der Seeschlacht mit dieser

auseinandersetzen: etwa gedruckte, an den habsburgischen Botschafter in Rom gesandte Briefe über *Lepanto*,⁴⁴⁵ einen lateinischen Druck aus Augsburg, der über *Lepanto* als Lobpreisung Jesu Christi schreibt,⁴⁴⁶ sowie zwei lateinische Lobgedichte auf Juan de Austria.⁴⁴⁷ Die Einbandinnenseite enthält einen historischen Besitzvermerk, dem zu entnehmen ist, dass der Band ursprünglich einem gewissen Wolfgang Andreas Rem gehörte, der diesen gemeinsam mit über 1.000 anderen Büchern und mathematischen Instrumenten 1588 testamentarisch einer Klosterbibliothek vermacht hatte.⁴⁴⁸ Wolfgang Andreas Rem (zu Köz) war ein humanistisch gebildeter Zeitgenosse der Seeschlacht. 1511 in Worms geboren, hatte er früh Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Literatur, Mathematik und Jurisprudenz in Augsburg, Ingolstadt, Padua und Tübingen erworben. Seit den 1530er Jahren trat er als städtischer Vertreter bei Reichstagen sowie beim Reichskammergericht in Erscheinung; Karl V. diente er gar als Rat. In der Augsburger Diözese machte er sich genauso einen Namen (unter anderem vertrat er den Bischof beim Konzil von Trient und war als Domprobst tätig) wie in Humanistenkreisen (Erasmus gehörte zu seinen Briefpartnern).⁴⁴⁹ Der Kleriker und Humanist hatte also offenbar einzelne *Lepanto*-Drucke, die ihm auch als Gaben von Bekannten vermacht worden waren,⁴⁵⁰ zu (mindestens) einem Band in seiner Bibliothek zusammenbinden lassen. Ähnliches ist, allerdings für einen späteren Zeitraum, für zwei in der British Library aufbewahrte Bände nachweisbar, die eine Vielzahl (ein Band enthält allein 53 Schriften) von *Lepanto*-Drucken enthalten. Wie Dennis E. Rhodes feststellte, befanden sich diese Bände ursprünglich im Besitz des Bischofs von Canterbury, William Sancroft (1617-1693), der die *Lepanto*-Flugschriften wohl im Jahr 1657 erwarb, als er sich als Student in Padua und Venedig aufhielt.⁴⁵¹ Beinahe 100 Jahre nachdem die Seeschlacht eigentlich stattgefunden hatte, sind die Drucke also noch verkauft worden; offensichtlich bestand auch damals nach wie vor eine Nachfrage nach solchen Drucken – und sei es zur Erinnerung an den eigenen Aufenthalt in Norditalien. Einen wirklich außergewöhnlich detaillierten Einblick in die Besitzverhältnisse von *Lepanto*-Drucken liefert die Arcadian Library, in deren Turcica-Bestand sich eine Sammlung ursprünglich zusammengehöriger Drucke befindet. Als solche sind diese dadurch zu erkennen, weil der vormalige Besitzer auf dem Titelblatt seine Titulatur mit rötlicher Tinte anführte: Dort ist zu lesen, dass diese Drucke ursprünglich dem Erzbischof von Monreale gehörten. Weil der Besitzer jedoch nicht mit seinem Namenszug unterzeichnete, die Drucke aus ihrem ursprünglichen Sammlungszusammenhang entfernt und keine handschriftlichen Jahrgangsvermerke überliefert sind, ist schwer Genaueres darüber zu sagen, welcher Erzbischof die Besitznotizen anbrachte. Die Handschrift selbst ist auf das späte 16. oder frühe 17. Jahrhundert zu datieren. Zunächst läge die Vermutung nahe, dass es sich um den zur Zeit der Seeschlacht amtierenden Erzbischof handelt: Kardinal Alessandro Farnese, dessen gleichnamiger Verwandter an der Seeschlacht selbst teilgenommen hatte.⁴⁵² Doch dass Farnese die Besitzvermerke anbrachte, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil sich auch Drucke aus dem Jahr 1579 in der Sammlung befanden und der Kardinal zu diesem Zeitpunkt nicht mehr

Erzbischof von Monreale war.⁴⁵³ Es kann also angenommen werden – und dabei muss es notwendigerweise bleiben –, dass die Drucke womöglich teilweise von Farnese selbst angeschafft und durch dessen Nachfolger, Ludovico de Torres, erweitert und registriert worden sind. Welche *Lepanto*-Drucke sind also aufgrund der Besitzvermerke eindeutig als solche auszumachen, die im vormaligen, erzbischöflichen Besitz waren? Insgesamt handelt es sich um immerhin 96 Flugschriften und -blätter: ein Militärtraktat über die venezianische Armada⁴⁵⁴ sowie eine sultanisch-kaiserliche Briefsammlung.⁴⁵⁵ An vor der Seeschlacht erschienenen Drucken sind eine Liga-Kapitulation,⁴⁵⁶ ein Druck, der zum Krieg Venedigs gegen die Osmanen aufruft,⁴⁵⁷ eine Predigt über diesen Militäreinsatz⁴⁵⁸ sowie eine Aufstellung der Liga-Kosten zu nennen.⁴⁵⁹ Zudem finden sich zehn *Avvisi* und *Lettere* in dem Bestand, die vornehmlich aus dem Jahr 1571 stammen und die Seeschlacht von Lepanto behandeln.⁴⁶⁰ Zu dieser besaß der Erzbischof auch eine gedruckte Schlachtordnung sowie eine Liste der während der Seeschlacht eroberten Osmanen und Beutestücke.⁴⁶¹ Welche Auswirkungen der Schlacht zukamen, wurde in einem *Lepanto*-*Discorso*⁴⁶² sowie in zehn, zumeist zu einem Kreuzzug aufrufenden Reden (*orationi* beziehungsweise *orationes*) verhandelt,⁴⁶³ die der Erzbischof ebenfalls besaß. Hinzu kamen zwei *Lepanto*-Festbeschreibungen⁴⁶⁴ und einige religiöse Schriften, die zur Schlacht verfasst wurden: ein Dankgebet,⁴⁶⁵ ein ‚Te Deum laudamus‘,⁴⁶⁶ eine Psalmenauslegung⁴⁶⁷ sowie ein venezianisches *Lepanto*-Vater-Unser.⁴⁶⁸ Hinzu kamen sechs venezianische Populärgedichte über die Seeschlacht, die vor allem Sultān Selīm II. als Verlierer parodisierten.⁴⁶⁹ Insgesamt 48 gedruckte *Lepanto*-Lobgedichte und -gesänge⁴⁷⁰ sowie sechs Lobeshymnen auf Juan de Austria und Sebastiano Venier als Sieger von *Lepanto*⁴⁷¹ befanden sich gemeinsam mit einem weiteren Druck zum Tod Don Juans in dem erzbischöflichen Besitz.⁴⁷² In Monreale sind also eine Vielzahl an *Turcica* und insbesondere an solchen Drucken, die in Reaktion auf die Seeschlacht auf der gesamten Italienischen Halbinsel erschienen waren, zusammengetragen und aufbewahrt worden. Die schiere Masse verdeutlicht bereits das Interesse, das in gehobenen klerikalen Kreisen bestand. In diesem Fall memorierten die Drucke auch die familiäre Ehre eines solchen Würdenträgers beziehungsweise des Amtsvorgängers. Das mag zugleich den Sammlungsschwerpunkt begründen, der auf poetischen und hier insbesondere auf panegyrischen Drucken lag. Dabei handelte es sich vor allem um solche Texte, die zeitgenössischen Bewertungen zufolge aufgrund ihrer Schönheit, Gelehrsamkeit und ihrer Wohlüberlegtheit geschätzt wurden.⁴⁷³ Besonders hervorzuheben ist hier etwa ein kunstvoll gedrucktes, lateinisches Epigramm, das der Erzbischof sorgfältig verwahrte.⁴⁷⁴

Aufschlussreich ist der Bestand aber auch deshalb, weil der Erzbischof nicht allein seine Titulatur auf dem Titelblatt vermerkte, sondern dieses zudem mit einer Nummer versah. Da solche in frühneuzeitlichen Bibliotheken der Standortbestimmung in Regalen dienten, stellten sie gewissermaßen Signaturen und Aufstellungsordnungen von Wissensbeständen dar.⁴⁷⁵ Solche Vermerke sind deshalb besonders aufschlussreich, weil sie die Drucke als Gesamtzusammenhang zu repräsentieren vermögen, als solche – und eben nicht als Einzeleinheiten – Bibliotheken

Bücher (re-)präsentieren. Nikolaus Wegmann wies deshalb überzeugend darauf hin, dass Bücher als solche Bestandsgruppen Wissensordnungen postulieren, die sie aber gleichzeitig auch zu unterlaufen und verschleiern vermögen. Welche Lektüre- und Wissens-Topologien konstatierte die „Lesbarkeit der Bibliothek“⁴⁷⁶ also für das Ereignis *Lepanto*? Eine Antwort hierauf ist aus den Nummerierungen nur bedingt zu erlangen, weil sich besagte „Lesbarkeit“⁴⁷⁷ eben nicht allein durch Signaturen und Aufstellungen, sondern auch über nicht weiter rekonstruierbare Praktiken (etwa der Katalognutzung) konstituierte. Die Signaturen verdeutlichen aber immerhin zwei Aspekte. Erstens, die räumliche Nähe und Nachbarschaft von Drucken. Hier ist festzustellen, dass Drucke zum faktischen Ausgang der Seeschlacht – wie etwa Gefangenenlisten – neben solchen standen, die die Schlachtordnung wiedergaben. Informative Drucke zum Schlachtgeschehen selbst bildeten also eine Bestandsgruppe, die sich dem Nutzer durch ihre Positionierung auf einen Blick erschloss.⁴⁷⁸ Ebenso waren im Titel als *Orationi* bezeichnete Drucke zusammen aufgestellt, deren Bestand aber auch durch eine politische Briefsammlung unterbrochen wurde.⁴⁷⁹ Auch die Psalmenauslegungen befanden sich beieinander.⁴⁸⁰ Populäre und polemische Dichtungen standen als Teil eines umfangreicheren Bestandes an panegyrischen Drucken in räumlicher Nähe, in denen auch die *Canzoni* nebeneinander aufgestellt worden waren.⁴⁸¹ Festbeschreibungen sind gleichfalls beieinander gruppiert gewesen.⁴⁸² Doch die Drucke waren, wie die Nummerierungen ergeben, nicht allein nach Genres, sondern mitunter auch nach Verfassern und Sprachen sortiert.⁴⁸³ Autorschafts- und Genrezugehörigkeiten stellten also die Kriterien dar, nach welchen die Drucke zur Nutzung präsentiert wurden. Wenn die Etablierung von Wissensordnungen in Bibliotheken durch „praktizierte Ordnungsmuster“ und „Zugriffsroutinen“ vonstatten geht,⁴⁸⁴ so ergibt sich daraus, dass das Ereignis *Lepanto* in der Aufstellung der Bücher einerseits als Geschehenszusammenhang erkennbar und andererseits zugleich auf eine Nutzung zugeschnitten war, die das Ereignis anhand der die Diskurse über Drucke bestimmenden Eckpunkte definierte: Genre, Sprache und Autorschaft. Damit repräsentierte die Aufstellung sowohl die *Res publica literaria victoriae* als auch diejenigen Charakteristika, die für die diskursive Bewertung dieser veranschlagten Gemeinschaft selber als entscheidend eingeschätzt wurden. Der Diskurs, der *Lepanto* als Ereignis über Drucke generierte, perpetuierte sich damit in der durch die Aufstellung repräsentierten Wissensordnung und nahegelegten Nutzungspraktiken selbst.

Dass einige der Drucke aber Mehrfachnummerierungen aufweisen und die Aufstellung anhand der Genrezuordnungen mitunter nicht konsequent eingehalten wurden – wenn etwa ein *Avviso* neben einem Brief und einer *Canzone* stand⁴⁸⁵ – verdeutlicht, dass es sich letztlich doch um „unscharfe Topologie[n]“⁴⁸⁶ handelte, die sich nur durch die spezifischen Praktiken im Umgang mit den *Lepanto*-Drucken konkretisierten. So ist aus dem bloßen Besitz der Texte keineswegs zu schlussfolgern, dass sie überhaupt gelesen wurden oder der Leser mit ihrem Inhalt gar übereinstimmte.⁴⁸⁷ Daher ist es ein besonderer Glücksfall, dass sich in einigen der hier angeführten Exemplare Lesenotizen befinden, die zweifelsfrei derselben Handschrift zugeordnet

werden können, die auch den Besitzvermerk vornahm. Diese belegen, dass sich der Erzbischof von dem Gelesenen inspirieren ließ, selbst schriftlich tätig zu werden. So verfasste er in die Reime passende Verse, die er zwischen die gedruckten Zeilen schrieb.⁴⁸⁸ Auch ersetzte er Wörter, falls er eine andere Wahl als angemessener empfand, und stellte gegebenenfalls die Wortreihenfolge um, um so Betonungen hervorzuheben.⁴⁸⁹ Ebenso zog er Erkundigungen über die Autoren anonymer Drucke ein und schrieb, insofern er erfolgreich war, deren Namen auf das Titelblatt.⁴⁹⁰ Offensichtliche Fehler strich er rigoros, beispielsweise, wenn die Seeschlacht auf den 08. Oktober datiert und der Name von Luis de Zúñiga y Requesens falsch geschrieben wurde.⁴⁹¹ Ob letzteres dem Erzbischof selber aufgefallen ist, muss aber deshalb unbeantwortet bleiben, weil der Druck selbst am Ende den Hinweis enthält, dass der Autor fälschlicherweise von „Requescens“ spreche.⁴⁹² Rechtschreibfehler korrigierte er ebenso wie Groß- und Kleinschreibungen.⁴⁹³ Zudem besserte der Leser Passivformulierungen aus und strich typografische Sperrungen, wenn ihm diese unpassend zu sein schienen, oder markierte fehlende Leerzeichen.⁴⁹⁴ Mitunter versah er sogar ganze Strophen mit dazugehörigen Erläuterungen, die heute allerdings verblichen sind.⁴⁹⁵ Selbst winzigste Fehler wie etwa fälschliche oder fehlende Bogennummerierungen strich der Leser oder fügte sie handschriftlich hinzu.⁴⁹⁶ Ebenso kennzeichnete er lautmalerische Worte mit Umstellzeichen, um so den Klang des Gedichtes harmonischer hervorzuheben.⁴⁹⁷ Gleichfalls hob er durch Unterstreichungen den Tod einzelner *Lepanto*-Soldaten (Virgilio Orsini) hervor.⁴⁹⁸ Dass er um die inhaltlichen Details der Schlachtbeschreibungen wusste und folglich sein Wissen mit den Drucken – womöglich auch untereinander – verglich, zeigt der Umstand, dass er fälschliche osmanische Namenszuschreibungen korrigierte.⁴⁹⁹ Das alles spricht für ein besonders aktives Leseverhalten und eine produktive Auseinandersetzung mit *Lepanto*-Drucken, was verdeutlicht, dass Besitzer und Leser durch ihre Praktiken an der Produktion vermeintlich gelungener Druckexemplare teilhatten.⁵⁰⁰ Durch das Lesen, Vergleichen, Korrigieren, Erproben, Memorieren und Anwenden konstituierte sich im Zusammenspiel der von Seiten der Autoren, Drucker und Korrektoren intendierten Lektüren, den Besitz- und Präsentationspraktiken von *Lepanto*-Drucken sowie deren Lese- und Nutzungspraktiken das, was Menschen, wie eben der nicht weiter zuzuordnende sizilianische Erzbischof, als Ereigniszusammenhang *Lepanto* wahrnahmen sowie die Art und Weise, wie sie *Lepanto* als Ereignis beurteilten.

Dass diese Aneignungspraktiken nicht allein in Lektüren und erneuten Verschriftlichungen aufgingen, sondern *Lepanto*-Drucke mitunter auch ganz anderweitig genutzt wurden, belegt ein in der Arcadian Library aufbewahrter, venezianischer Druck. Er zeigt auf dem Titelblatt eine historische Handzeichnung, die einen Schiffsrumpf darstellt.⁵⁰¹ Bedauerlicherweise ist nicht mehr zu rekonstruieren, wer diese Zeichnung wo und wann auftrag. Zunächst läge die Vermutung nahe, dass es sich um die Darstellung eines jener Schiffe handelt, die die Schlacht entschieden und die Nachricht nach Venedig gebracht hatten und denen zu Ehren sogar venezianische Stanzen verfasst wurden.⁵⁰² Naheliegender wäre eine solche Interpretation auch, weil die Darstellung venezianischer

Liga-Galeeren auf Titelblättern und in Drucken weit verbreitet war. Ein in Ancona gedruckter *Lepanto*-Avvisi zeigte venezianische Kriegsschiffe auf dem Titelblatt und auch ein Augsburger Drucker ließ eine Galeere mit spanischer, päpstlicher und venezianischer Standarte auf der Titelseite abdrucken, wie sie umzingelnde osmanische Schiffe durch Kanonenfeuer versenkte.⁵⁰³ Im deutschsprachigen Raum erschien 1571 zudem die ‚CONTERFETTVNG‘ einer Galeere, mit der Venedig gegen die Osmanen in den Krieg zog.⁵⁰⁴ Das alles spräche für eine Interpretation der Handzeichnung, wonach diese militärisches Kriegsgerät memorierte, das zum Liga-Sieg geführt habe. Doch die weitere Recherche ergab einen anderen Fund: Kurz vor der Seeschlacht war ein Druck erschienen, in dem der Krieg gegen die Osmanen psalmenartig als Kreuzzug beschrieben wurde. Auf der letzten, verso-Folioseite findet sich ein Holzschnitt, der das Schiff der Apostel darstellt.⁵⁰⁵ Der Vergleich dieser Abbildung mit der Zeichnung offenbart, dass der Holzschnitt als Vorlage für die Zeichnung diente, die diesen detailgetreu und gespiegelt wiedergab, aber unvollendet blieb. Diese Bildmetapher bezieht sich auf die biblische Erzählung von der Reise der Apostel nach Rom, die zu deren Schiffsbruch und wundersamen Errettung führte. Während der Reise sei Paulus – so sprach er zu den Mitfahrenden – ein Engel erschienen und habe ihm verkündet, dass er furchtlos weiterfahren solle, wenngleich er dem Kaiser überführt werde, weil er seine Begleiter durch Gott geschenkt bekommen habe (Apostelgeschichte 27). Das *Apostel schifflin* stellte ebenso das Motiv eines 1570 erschienenen Druckes dar. Hier wurde die Apostelgeschichte bildlich auf den Zyperkrieg angewandt, um anhand derer die katholische Kirche allegorisch als eine Institution darzustellen, die sich ‚Gefahren‘ ausgesetzt gesehen habe, weil einige Menschen nicht fromm leben würden. Die vom Heiligen Geist gekrönte Galeere mit Jesus Christus, den Aposteln und Engeln habe sich demnach gegen sie angreifende Meeresungeheuer und heidnischen Reiter zu erwehren, unter denen sich auch ein *Thürck* befindet.⁵⁰⁶ Die Bibelgeschichte stellte also ein Motiv bereit, dessen metaphorische Anwendung auf den Krieg zwischen der ‚Heiligen Liga‘ und den Osmanen in gedruckten Bildmedien besonders beliebt war. Als die Siegesnachricht nun eintraf, wollte derjenige, der besagten *Lepanto*-Druck in die Hand bekam, dieses Motiv offensichtlich aufgreifen. Dafür zog er den vor der Seeschlacht in Venedig erschienenen Psalmen-Druck heran, der auf der letzten Seite das Schiff der Apostel darstellte und zeichnete es auf das Titelblatt desjenigen Druckes, den er in der Hand hielt.⁵⁰⁷ Die gespiegelte Wiedergabe veranschaulicht die genauen Zeichenpraktiken: Der Besitzer nahm den auf der verso-Seite befindlichen und offenbar noch leicht abfärbenden Holzschnitt, presste ihn auf die recto-Seite des *Lepanto*-Druckes und zeichnete dann die Linien des Schiffsrumpfes sowie den Heiligenschein mit Feder nach. Deshalb sind auf dem Titelbild beim genauen Betrachten auch noch weitere Details des Druckes, wie etwa dessen Umrahmung, Wolkenkonturen und Wellenlinien, zu sehen. Demjenigen, der den *Lepanto*-Druck in der Hand hielt, muss es also offensichtlich wichtig gewesen sein (er scheute dafür nicht den zu betreibenden Aufwand), diesen Druck und damit auch das Ereignis *Lepanto* in eine Bildtradition zu stellen, die bereits zur

Vermittlung der *Türkengefahr* gedient hatte und nun *Lepanto* als katholischen Sieg über Glaubensfeinde bildstrategisch konzipierte. Eine solche Wahl korrelierte auch mit dem Text des *Lepanto*-Druckes selbst, bei dem es sich um eine auf die Seeschlacht bezogene, adaptive Kompilation der Psalme Davids handelte. Über allem thront auf dem Titelblatt die Aufschrift „FÜR GOTT“ (*AD DEUM*),⁵⁰⁸ die es nahelegt, dass auch der zeitgenössische Zeichner seinen Akt des Zeichnens als Frömmigkeitspraxis und Dank für einen von Gott verliehenen Sieg verstanden haben mag. Es ging dem anonymen Zeichner also nicht darum, militärtechnische Aspekte darzustellen, sondern es stand vielmehr die bildstrategische Stärkung der Interpretation *Lepantos* als ein die Christenheit betreffendes Ereignis im Vordergrund. Damit ging eine im Akt des Zeichnens erfolgte Aneignung des Ereignisses als christlich-katholischen Sieg einher. Die Umgangsformen mit Drucken prägten also auch in nicht auf Lektüren bezogenen Praktiken die Aneignung und Memorierung *Lepantos* als Ereignis.

Titelblätter von *Turcica* mit Zeichnungen zu versehen, stellte keine Seltenheit dar. Bereits vor der Seeschlacht sind auf einem solchen die dort auch abgedruckten Kriegszelte mit Hand abgemalt worden.⁵⁰⁹ In einer auf einem anderen, venezianischen *Lepanto*-Druck aufgebrauchten Zeichnung malte eine ebenfalls anonyme Person den venezianischen Dogen Alvise Mocenigo I., in dessen Amtszeit die Seeschlacht stattfand. Offensichtlich schien ihm eine Würdigung des Dogen in dem Gedicht zu fehlen, das Venedig vor allem durch die textuellen Bezugnahmen auf Löwen und Heilige ehrte. Durch die Zeichnung des Amtsträgers wird *Lepanto* als Ereignis im Zusammenhang mit der Herrschaft Venedig memoriert.⁵¹⁰ Solche Zeichenpraktiken dienten der Aneignung von Drucken, die diese zugleich als Erinnerungsstücke an die Seeschlacht konzipierten. Die Wertschätzung, die solchen Drucken entgegengebracht wurde, zeigt sich aber auch in deren Einbänden, die in der Frühen Neuzeit vor allem das Ergebnis einer bewussten Entscheidung des Besitzers waren, der die Drucke als einzelne Bogen oder aber in einem Übergangseinband erwarb und sie in den Bestand seiner eigenen Sammlung durch Einbandwahl inkorporierte.⁵¹¹ Ein Druckexemplar mit besonders beeindruckendem Einband stellt eine in der spanischen Nationalbibliothek aufbewahrte Schlachtbeschreibung Juan de Austrias dar, die im November 1571 in Sevilla gedruckt wurde. Der goldene Einband dieses Druckes ist mit floralen Ranken- und Blütenmotiven reichhaltig und kostbar verziert.⁵¹² Das Exemplar befand sich ursprünglich im Besitz des Orientalisten Pascual de Gayangos y Arce, dessen Privatbestände die Nationalbibliothek zwischen 1895 und 1900 aufkaufte.⁵¹³ Insofern ist nicht mehr zu rekonstruieren, wann genau der Einband angebracht wurde. Zweifellos stellt er jedoch beispielhaft die historische Wertschätzung dar, die *Lepanto*-Drucken – und insbesondere jenen, die von so hochrangigen Autoren wie Juan de Austria verfasst worden waren – entgegengebracht worden ist.

Jenseits dieser kommemorativen Funktion gedruckter *Turcica* dürften Drucke, die damit einhergehende Motive aufwiesen, aber auch in anderweitigen, alltagspragmatischen Kontexten

genutzt worden sein. Beispielsweise diene ein Druck mit einer Darstellung des Erzengels Michael im Kampf gegen eine endzeitlich-antichristliche Drachengestalt nicht etwa der christlichen Kommemoration, sondern wurde in den 1630er Jahren als Umschlag für Rechnungen genutzt.⁵¹⁴ Die Aneignung kursierender *Lepanto*-Druckerzeugnisse durch Zeitgenossen ist aber auch anderweitig dokumentiert, wenn Abschriften von diesen angefertigt wurden. So stellt beispielsweise die an den Nürnberger Patrizier Hans Rieter der Ältere von Kornburg übersandte Lepanto-„Missiff[e]“⁵¹⁵ die handschriftliche Kopie einer *Lepanto*-Flugschrift dar, die Michael Manger 1571 in Augsburg druckte.⁵¹⁶ Ebenso sind Schriften über die Seeschlacht in Selbstzeugnisse übertragen worden, was einer schriftlichen Aneignung des Ereignisses im Kontext einer kohärenten Lebenserzählung dienen konnte.⁵¹⁷ Ein anderes Beispiel der lebensgeschichtlichen und nicht auf Schreibpraktiken reduzierten Aneignung von *Lepanto*-Drucken lässt sich anhand eines illustrierten Flugblattes veranschaulichen, das in Venedig von Martino Rota nach der Seeschlacht von Lepanto produziert worden war.⁵¹⁸ Auf diesem wird die biblische Dualität des Todes- und des Lebensbaumes aufgegriffen, der laut Altem Testament in der Mitte des Garten Edens den Ort des Sündenfalls kennzeichnete.⁵¹⁹ Im Neuen Testament kommt diesem Motiv zugleich als Baum der Erkenntnis von Gut und Böse sowie als Holz des Lebens eine zentrale Rolle im Kampf der Gläubigen gegen den antichristlichen Drachen zu, der die Welt verführe.⁵²⁰ Diese biblischen Bilder aufgreifend, stellt Rota das Kräftemessen zwischen ‚Heiliger Liga‘ und dem Osmanischen Reich als Kampf zwischen Gläubigen und dem Antichristen dar. Dem osmanischen Drachen ist ein Baum entwachsen, der selbst dürr sowie morsch ist und sich unter dem Druck der Seile, an denen Liga-Soldaten vehement ziehen, stark biegt sowie zu brechen beginnt. Ihm gegenüber sind zwei Bäume zu sehen, die dem venezianischen Löwen und spanischen Adler entwachsen. Ein Lorbeerkranz, der auf die Einheit und den Sieg des Bundes anspielt, hält die Bäume zusammen. Auf ihm sitzt eine Taube mit der päpstlichen Tiara und einem Heiligenschein, was sie gleichzeitig als Allegorie auf das Papsttum und den Glauben ausweist. Im Gegensatz zu jenem Baum, der dem osmanischen Drachen entwächst, sind diese Bäume aufrecht und stabil gewachsen und besitzen ein Blattwerk. Sie beugen sich nicht unter dem Druck der Seile, die von osmanischen Soldaten gezogen werden. Wie Wolfgang Harms gezeigt hat, gibt das Flugblatt eine Vielzahl von Bibelzitate wieder. Sie stellen einerseits den Niedergang der zur Hölle fahrenden Osmanen als Resultat ihrer Laster wie Gotteslosigkeit, Stolz und Rauschhaftigkeit dar, die als Ungläubige im Heilsgeschehen nicht erlöst werden können. Die Bibelzitate referieren andererseits auf den Untergang des Lichtes und des Feuers der Gottlosen (Hiob 18,5) durch den geeinten Glauben. Es ist folglich der Strick der Sünde selbst, der die Ungläubigen zu Fall bringt (Sprüche 5,22). In einem heilsgeschichtlichen Zusammenhang wird der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ als einschneidendes Ereignis thematisiert, das die Tage in Gottesfurcht zu jenem Zeitpunkt transformiert habe, der die Jahre der Gottlosen verkürzt (Sprüche 10,27). In der Bildmitte sind zwei christliche Soldaten zu sehen, die mit Äxten auf die herniedergefallenen Äste des

‚osmanischen Baumes‘ einschlagen, was als Allegorie auf die ‚Heilige Liga‘ sowie als Aufforderung verstanden werden dürfte, ein Erstarken des Osmanischen Reiches aus den Resten der Seeschlacht zu verhindern. In deren Hintergrund verschwinden sterbende Osmanen hinter der Horizontlinie.⁵²¹

Nun findet sich in einem zeitgenössischen Stammbuch ein nicht weiter datierter Eintrag, in dem offenkundig auf Rotas Radierung zurückgegriffen wurde.⁵²² Zu sehen ist eine detailgetreue Abzeichnung des illustrierten Flugblattes, die das Dargestellte möglichst genau kopierte. Selbst die Verästelung der Bäume, Musterung der Haut des Drachens, die Handhaltung der Soldaten und die Anzahl der sichtbaren Rippen des Löwen sind nahezu identisch. Geringfügige Abweichungen lassen sich allerdings bei der Anzahl der Seile feststellen, mit welchen die dargestellten Personen die Bäume zu stürzen versuchen. Der Zeichner verzichtete auf einen Großteil der Bibelsprüche, vermutlich entweder, weil sie auf den illustrierten Hintergrund nicht mehr gut sichtbar wären (so etwa auf dem dunklen Baumstamm) oder aber weil sie sich ihm von selbst beziehungsweise nicht erschlossen. Jedenfalls sind sie, mit wenigen Ausnahmen, als für die transportierte Bildsymbolik entbehrlich eingestuft worden. Beibehalten wurden die Hinweise auf die osmanische *ebretias* beim Schnabel des Drachen, auf die Vergänglichkeit des Alten und Ankunft des Neuen bei den christlichen Soldaten sowie auf die göttliche Einigkeit der Liga und der Dreifaltigkeit bei der Taube. Maßgeblich veränderte der Zeichner jedoch die Szenerie. Während sie in Rotas Flugblatt im Wesentlichen auf eine Horizontlinie und leichte Strichführung reduziert ist, transformierte sie der Zeichner des Stammbucheintrages in eine grünstichige Landschaft mit Flusslauf, der zu einer kleinen Siedlung führt, in deren Hintergrund sich Berg- und Felskompositionen auftürmen. Zwischen diesen treiben Schiffe auf der Wasseroberfläche eines Sees und in der Bildmitte glänzt hinter den Bergen die Sonne in tiefer Goldfarbe. Sie taucht den Himmel mit ihren Strahlen in ein Farbenmeer aus Gold-, Gelb-, Orange- und Rottönen, über der dunkle Wolken drohen.⁵²³ Eine solche Komposition und Farbgebung erinnert stark an die apokalyptischen Szenerien der Gemälde Albrecht Altdorfers, was den heilsgeschichtlichen Zusammenhang, der durch die häufig auftretenden Bibelzitate in Rotas Flugblatt textuell repräsentiert worden ist, hier stärker bildstrategisch vorführt.⁵²⁴ Zugleich erscheint dieser heilsgeschichtliche Referenzrahmen der Seeschlacht stärker in einem apokalyptischen Umfeld, das sich an biblische Antichristimaginationen anlehnt. Der in der Forschung bis dato nicht identifizierte Verfasser dieses Eintrages verweist auf sein Familiengeschlecht in Form eines Wappens am unteren rechten Bildrand.⁵²⁵

Rückschlüsse zum Verständnis dieses *Lepanto*-Eintrages lassen sich jedoch aus der Gesamtkonzeption des Albums ziehen.⁵²⁶ Besagter Eintrag findet sich in einem Stammbuch des Paul Jenisch, dessen Familie durch Pelzhandel zu Geld gekommen und im Augsburger Rat vertreten war. Er selbst wirkte als Lautenist an der herzoglichen Kapelle in Stuttgart.⁵²⁷ Sein Album beginnt Jenisch mit einem Doppelporträt auf die Eheleute: Zunächst ist seine Gemahlin

Maria Hieronymi Jenisch zusehen (1598), dann der Stammbuchhalter selbst. Das erste Porträt das Sterbedatum der Ehefrau (17. Februar 1601) und zweites Porträt das Geburtsdatum des Ehemannes (17. Juni 1558, Antwerpen) vermerkt, zeigt, dass der Ehebund hier durch die Bildtradition des Doppelporträts sowie durch Datierungspraktiken als göttlicher Bund im Heilsgeschehen verortet wurde.⁵²⁸ Zu welchem Zweck Paul Jenisch das Stammbuch anlegte, führt er selbst ausdrücklich in einer Vorbemerkung an:

„Gott dem Allmechtigen auch dem gedechtnus würdigem alter zu ewigem lob vnd allen meinen geliebten Voreltern des Jenischen geschlechts, auch mir selbs zu guter langwiriger gedechtnus vnd allen nachkommenden zu einem exempel vnd anführung aller guten sitten vnd tugenden, hab Jch Paulus Jenisch disen Jenischen blutstammen, in welchem alle vnd iede deß Jenischen geblüets, so vil derselben von Mannsstammen bei zweihundert Jaren her ehlich geboren worden, begriffen stehn, Anno Domini 1591 aufgericht. Der allmechtige, liebe vnd getrewe Gott wolle das gantz Jenisch Geschlecht, vnd alle die so demselben Verwandt vnd zugethan seind, zu allem guten gnediglich bewahren, mehren vnd erhalten. Amen.“⁵²⁹

Jenisch verstand sein Album folglich nicht nur als persönliche Erinnerungsschrift, sondern vor allem als Beitrag zur familialen Memoria (*gedechtnus*), die sich sowohl in der Ehrung seiner Vorfahren als auch in der Weitergabe des Albums an seine Nachkommen ausdrückte, denen gegenüber die Einträge eine Exempelfunktion einnehmen und ihnen eine christliche Lebensführung veranschaulichen sollten.⁵³⁰ Entsprechend hatte Jenisch sein Porträt mit dem Motto „Christus ist mein Leben. Sterben ist mein gewin.“ überschrieben.⁵³¹ Diese christliche Lebensführung, zu der das Album beitragen sollte, diene zudem dem göttlichen Wohlwollen gegenüber der Familie (dem *Jenischen geschlecht*[/]). Entsprechend führte Paul Jenisch eine Vielzahl an *Alba Amicorum*, von denen vier nachweisbar sind, und auch andere Mitglieder seiner Familie erstellten, hielten und pflegten Stammbücher.⁵³² Dass Paul Jenisch die weitere Nutzung seiner Stammbücher im familialen Kontext beabsichtigte, zeigt zudem eine Stammbaumdarstellung, die er in das Stammbuch mit dem *Lepanto*-Eintrag einfügte. Diese enthält Leerstellen, die der Eintragung von Nachfahren dienten, die er in einem umliegenden Eintrag um eine gute und gottesfürchtige Lebensführung sowie um die Ehrung der Familie bittet.⁵³³ Der Umstand, dass noch zu Pauls Lebzeiten dessen Cousin Marx Jenisch in das Album notierte, er habe „dissen Stammen auß Augspurg empfangenn“,⁵³⁴ ist ein weiterer Beleg dafür, dass Paul Jenisch mit den Stammbüchern einen aktiven Beitrag zur familialen Memoria zu leisten beabsichtigte. Marx Jenisch trug sich selbst auch „zur gedechtnus“ im März 1596 in das Album mit einer Landschaftsdarstellung ein, die das Familienwappen, eine Frauenfigur mit Bienenstock und den Heiligen Hieronymus mit Buch, Feder und Löwen zeigt, was Fleiß, Tätigkeit und Gelehrsamkeit der Familie allegorisch illustrierte.⁵³⁵ Ebenso schrieb er sich in ein anderes Album Paul Jenischs ein, das, wie Gestaltung und Überlieferung belegen, mit dem Stammbuch, das den *Lepanto*-Eintrag enthält, in engem Nutzungszusammenhang stand.⁵³⁶ In diesem findet sich auch ein späterer Eintrag zu Pauls Lebenslauf, in dem neben seinen Geburts- und Sterbedaten auch der Hinweis notiert wurde, dass er bis zu seinem letzten Lebensjahr in Gesundheit gelebt habe, sich für Musik

und Mechanik interessiert habe und ein gelehrter Mann sowie Vater von 19 Kindern gewesen sei.⁵³⁷ Die Alben blieben also im Familienbesitz und wurden von Pauls Nachkommen aufbewahrt und teilweise fortgesetzt.⁵³⁸

Dem Verfasser des *Lepanto*-Eintrages dürfte Paul Jenischs Intention der Albumsführung als Beitrag zur familialen Memoria – womöglich durch die Lektüre von dessen Vorrede – durchaus bewusst gewesen sein. Indem er nun auf ein Flugblatt zurückgriff, das dem Motiv des Lebensbaums und Baums der Erkenntnis eine prominente Rolle zusprach, bezog er implizit die Fürsprache für eine starke ‚Heilige Liga‘ auf jene für das im Stammbaum symbolisierte Herkommen und den Fortbestand der Familie. Der Umstand, dass er die Zeichnung auf Grundlage von Rotas Flugblatt nicht namentlich signierte, sondern mit seinem Wappen versah, kann als weiteres Indiz dafür verstanden werden, dass der Beiträger die Absicht teilte, dieses Stammbuch im Kontext der familialen Memoria zu situieren.⁵³⁹ Dann erscheint die Seeschlacht von Lepanto gerade deshalb als in das Stammbuch eintragungswert, weil sie, eingebettet in einem heilsgeschichtlichen Rahmen, auf den biblischen Kampf zwischen Christen und Antichristen und die kommende Apokalypse verweist, die insofern nicht grundlos durch den Zeichner bildstrategisch stärker hervorgehoben wurde, als dies in der gedruckten Vorlage geschehen war. Vor diesem Hintergrund erscheint es ebenso wenig zufällig, dass sich der *Lepanto*-Eintrag zwischen anderen Beiträgen befindet, die aus eingeklebten Kupferstichen und daneben gezeichneten Wappen bestanden.⁵⁴⁰ Wenige Seiten später findet sich ein auf das Jahr 1585 in Augsburg datierter Eintrag von Hans Georg Österreicher, der neben einem Wappen eine stilistisch mit der *Lepanto*-Notiz vergleichbare Zeichnung aufweist.⁵⁴¹ Insofern diese den Heiligen Georg zeigt, wie er den Drachen tötet, und neben dieser Szenerie in farblich und gestalterisch vergleichbarer Landschaft die Auferstehung Jesu Christi sowie *memento mori* zu sehen sind, stehen beide Einträge auch in einem inhaltlichen Verweisrahmen, da sie das Ende des Antichristen durch die Apokalypse thematisieren. Wiederum wenige Blätter später befindet sich die stilistisch erneut mit dem *Lepanto*-Beitrag vergleichbare Abzeichnung eines circa 1568 in Wittenberg veröffentlichten Einblattdruckes, in welcher der ebenfalls durch ein Familienwappen gekennzeichnete Einträger Katholiken (allen voran den Papst) und Protestanten (insbesondere Luther) als *Lutherus triumphans* zeigt.⁵⁴² Folglich stand der *Lepanto*-Eintrag mit den ihm vorangehenden und folgenden Seiten in einem Referenzrahmen, der erstens die handschriftlich-zeichnerische Aneignung von Druckerzeugnissen präferierte, um zweitens den Sieg der ‚wahren‘ Konfession – nämlich des Luthertums – vor dem Ende der Welt darzustellen und drittens eine Verortung der Familien (sowohl derjenigen Paul Jenschs als auch derjenigen der Eintragenden) zueinander sowie in Bezug auf das Welt- und Himmelsgeschehen zu ermöglichen. Damit verdeutlicht Paul Jenischs Stammbuch eindringlich, wie Druckzeugnisse zu *Lepanto* regionen- und konfessionsübergreifend rezipiert werden konnten, um der Schlacht als Ereignis in konfessionellen und vor allem familialen Kontexten spezifische Bedeutung zuzuschreiben,

nämlich die Darstellung und Memorisierung sozialer, konfessioneller und familialer Zugehörigkeiten in diachroner und synchroner Perspektive.

Gerade weil Autoren und Drucker die Schlacht als Ereignis beschrieben, so ließe sich aus alledem schlussfolgern, diene diese Drucklegung nicht allein der Positionierung der an der Produktion solcher Drucke beteiligten Akteure, sondern auch derjenigen solcher Akteure, die diese erwarben, besaßen, verschenkten, kopierten, lasen und bemalten. Die Rezeption der *Lepanto*-Drucke gestaltete sich dabei vor allem über Praktiken der Teilhabe, mithilfe derer Zugehörigkeiten und soziale Relationen artikuliert, beansprucht, performativ begangen und konstituiert wurden. Das zeigte sich sowohl an den kursierenden Drucken und Abschriften innerhalb der Botschafternetzwerke, die beispielsweise herrschaftliche Loyalitäten auszudrücken vermochten, als auch in der familialen Memoria, die der konfessionellen Verortung innerhalb des heilsgeschichtlichen Zusammenhanges diene. Vor allem aber brachten diese Praktiken eine Teilhabe am Ereignis *Lepanto* mit sich, die sich aus Formen aktiver Auseinandersetzung mit den Drucken, aus der als Beitrag zur Erstellung eines gelungenen Druckexemplars verstandenen Ausbesserung sowie aus der damit einhergehenden Memorierung des Ereignisses herleitete. Die Rezeption der in den Dokumenten als Zusammenprall der Welten und Sieg des Christentums verbreiteten Ereigniskonzeption *Lepantos* war also vor allem deshalb so durchschlagend, weil für die Verbreitung und Aneignung dieser Drucke das Moment der Andersartigkeit und Fremdheit weniger entscheidend war, als das der sozialen Beziehungen und Gruppenzugehörigkeiten, die sich durch den Umgang mit *Lepanto*-Drucken ausdrücken ließen und so zu einer Positionierung der eigenen Person genutzt wurden. Anders formuliert: Für die Verbreitung der Drucke, die *Lepanto* als Ereignis in die *Türkengefahr*-Narrative einbanden,⁵⁴³ waren weniger die Alteritätszuschreibungen an den Gegner als vielmehr deren Gebrauchsweisen für die Artikulation von Zugehörigkeiten entscheidend.

Durch die Zirkulation und das Kopieren der Drucke sowie deren Präsentation in Bibliotheken und Nutzungsweisen perpetuierten sich aber auch die diskursgenerierenden Logiken, das heißt die Einbettung der Ereigniskonzeption *Lepantos* innerhalb der *Türkengefahr*. Das lässt sich gut daran exemplifizieren, dass die 1572 bei Navarino durchgeführte Schlacht zwischen der ‚Heiligen Liga‘ und dem Osmanischen Reich in narrativen Mustern beschrieben wurde, die bei der *Lepanto*-Berichterstattung bereits erprobt worden waren. Dazu gehörten etwa die Darlegung des Schlachtherganges, die Glorifizierung Don Juans oder aber die Übermittlungen von Kriegsnachrichten als Freundschaftsdienst.⁵⁴⁴ Auch der in Südostasien geborene *mestiço* Manuel Godinho de Erédia (1558-1623) beschrieb knapp ein halbes Jahrhundert nach *Lepanto* die Seeschlacht, die Anfang der 1580er Jahre zwischen ‘Alā’ ad-dīn Manşūr Syāh, dem Sulţān des heute indonesischen Aceh, und den Portugiesen um das malaiische Malakka geführt wurde, auf ganz ähnliche Weise, wie die Seeschlacht von Lepanto zuvor beschrieben worden war. Indem er auf bei *Lepanto* erprobte Erzählweisen zurückgriff, klassifizierte Godinho de Erédia den Sulţān als

‚osmanisch‘, um den Titelhelden seiner Erzählung, der an besagter Schlacht teilgenommen hatte, als *miles christianus* zu stilisieren.⁵⁴⁵ Die Art und Weise, wie spätere Schlachten beschrieben wurden, lehnte sich also mitunter an die zur Beschreibung *Lepantos* etablierten Erzählmodi an. Die Narration *Lepantos* als Ereignis bot – gerade aufgrund der Zirkulation und Rezeption der Drucke als „sozial[e] Produkt[e]“⁵⁴⁶ – einen Erzählentwurf an, mithilfe dessen auch andere Geschehnisse als Ereignisse beschrieben werden konnten, um darüber Zugehörigkeiten zu verhandeln.

Folglich lauert genau in diesen durch Ereignisdefinitionen in Drucken etablierten und durch deren Zirkulation und Aneignung transmittierten Narrativen eine grundsätzliche Problematik. Hatte Göllner noch im Jahr 1978 beklagt, dass die gedruckten *Turcica* in der Forschung zumeist als „*productio minor* des Buchdrucks“ abgetan wurden und als solche „unbeachtet“ geblieben seien,⁵⁴⁷ so hat sich die Situation in der Zwischenzeit dahin verschoben, dass einige Studien vornehmlich *Turcica* untersuchten, ohne diese jedoch in ihren historischen Produktions- und Gebrauchspraktiken als „sozial[e] Produkt[e]“ zu thematisieren.⁵⁴⁸ Für eine Erforschung der Seeschlacht von Lepanto bedeuten beide Positionen eine problematische Verkürzung des historischen Sachverhaltes: Während erstere die in den massenhaft erschienenen *Turcica* und für die Wahrnehmung *Lepantos* als Ereignis so grundlegenden Interpretationen unberücksichtigt lässt, läuft letztere Position Gefahr, diese zu entkontextualisieren oder gar ideologisierend zu übernehmen. Hier soll dazu nur beispielhaft angeführt werden, dass der Franquist Luis Carrero Blanco in seiner ideologischen Darstellung *Lepantos* im Wesentlichen auf den 1572 verfassten, spanischen *Lepanto*-Druck Fernando de Herreras zurückgriff, um die darin enthaltenen *Türkengefahr*-Narrative zu nutzen und so den Kommunismus als ‚Gefahr‘ eines faschistisch interpretierten, christlich-nationalen ‚Abendlandes‘ zu inszenieren.⁵⁴⁹ Wie die hier dargelegten Überlegungen gezeigt haben, waren die zur Beschreibung *Lepantos* als Ereignis herangezogenen *Türkengefahr*-Narrative im 16. Jahrhundert jedoch vor allem dafür bedeutsam, um darüber soziale Beziehungen zu thematisieren. Wenn zeitgenössische *Lepanto*-Drucke als „sozial[e] Produkt[e]“⁵⁵⁰ in ihren historischen Produktions-, Präsentations- und Aneignungsweisen untersucht und dabei auch die Handlungsräume der daran beteiligten Akteure in das Blickfeld geraten, so ergibt sich als wesentlicher Impetus, durch den *Lepanto*-Drucke zur historischen Ereigniswerdung *Lepantos* beitrugen, das Zugehörigkeiten-stilisierende Moment, für das solche Drucke genutzt wurden. Dann ist eine dezentrierende Geschichte der *Lepanto*-Drucke vor allem eine Geschichte der Gemeinsamkeiten.

III.3. DISCORSI UND TRAKTATLITERATUR

i. Mailänder Debatten über den Nutzen *Lepantos*

Der Seesieg bei Lepanto überraschte die Zeitgenossen, weil das Jahr bereits weit fortgeschritten war und die Schifffahrtsaison vor dem Ende stand.¹ So kam es, dass bereits mit den frühesten Siegesnachrichten erste Überlegungen dazu angestellt wurden, welche Bedeutung der Schlacht als Ereignis über den folgenden Winter hinaus zugemessen werden könne. Den Mitgliedern des venezianischen Collegio erschien *Lepanto* so als ein Zeichen für zukünftige „größere Fortschritte“.² Anlass zu dieser Interpretation eines Ereignisses, das weitere nach sich ziehen werde, boten die ersten Siegesnachrichten selbst. In Neapel trafen mit diesen auch Informationen zur versuchten Einnahme einer unweit des Schlachtfeldes gelegenen, osmanischen Buranlage in Lefkada ein, die allerdings daran scheiterte, dass zu viele Ligisten während der Seeschlacht verwundet worden oder verstorben waren und sich die Lebensmittelvorräte dem Ende entgegenneigten.³ Als in Rom die erste Siegesnachricht eintraf, war sogleich davon die Rede, den „Sieg fortzusetzen“ und, wie es der venezianische Botschafter in Bezugnahme auf den Papst formulierte, „diesen allgemeinen Feind ganz zu vernichten“.⁴ Auch in Madrid erinnerte der venezianische Botschafter den Monarchen, dass „die Fortsetzung des Sieges“ die größte Art sei, Gott für *Lepanto* zu danken.⁵ Philipp II. habe darauf entgegnet, dass er sehr wohl um seine Verpflichtung wisse, „den christlichen Sieg (*christiana uittoria*) mit allen Kräften fortzusetzen“.⁶ Das wiederum deutete der Botschafter Lunardo Donado als Herzenswunsch des spanischen Königs.⁷ *Lepanto* stand damit als Ereignis stellvertretend für, so formulierte es auch der Venezianer Giovanni Soranzo in Rom, „das Ende dieses gottlosen Tyrannen“.⁸ Philipp II. wiederum nutzte eine ähnliche Formulierung gegenüber Donado: mit *Lepanto* „sei die Christenheit von jener Knechtschaft und von jener Furcht befreit, in welche sie dieses vermaledeite und ungläubige, türkische Wüten versetzt habe“.⁹ Damit griff er die Rhetorik der *Türkengefahr* auf, um sich selbst durch die Interpretation *Lepantos* als Handlungen nach sich ziehendes Ereignis als christlichen Monarchen zu stilisieren. Auch Veniers Bericht, der am 19. Oktober in Venedig eintraf, endete mit dem Hinweis, dass die Ligisten, nachdem sie sich von den während der Seeschlacht erlittenen Verlusten kuriert hätten, „den Sieg fortzusetzen“ gedächten.¹⁰ Die Nachricht vom Ereignis *Lepanto* als Sieg implizierte also von Beginn an Ausblicke auf zukünftige Geschehnisse.

Veniers Einschätzung teilte auch die Signoria.¹¹ Entsprechend berichtete der Collegio dem *residente* in Mailand, Francesco Gerardo, von der Hoffnung, dass *Lepanto* eine „größte Gelegenheit zu größerem Gewinn der Christenheit und im besonderen unseres Staates“ darstelle.¹² In Mailand erfuhr Gerardo dann auch während einer Audienz beim spanischen Statthalter Álvaro de Sande, dass dieser *Lepanto* ebenfalls als vielversprechendes Zeichen für

künftige Siege sowie als Kitt für die häufig zerstrittenen Liga-Verbündeten ansah.¹³ Den nach Venedig gesandten Schreiben Gerardos ist zu entnehmen, dass während der Audienzen, die der Statthalter dem Diplomaten im November und Dezember 1571 gewährte, präzise und ausführliche Debatten darüber stattfanden, wie der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ genutzt werden solle. Während einer dieser langen Unterredungen sprach sich der Mailänder Statthalter dafür aus, dass die Liga-Flotte die Wintermonate nutzen solle, um weitere Eroberungen zu verzeichnen. Dafür sei es am sinnvollsten, wenn die Galeeren in den Besitzungen des Osmanischen Reiches überwinterten, um von dort aus ihre Eroberungszüge im kommenden Jahr umso rascher und umso effektiver durchführen zu können.¹⁴ Mit einer solchen Meinung war de Sande nicht allein, denn auch in den römischen Botschafterkreisen war die Option im Gespräch, dass Nafpaktos oder eine andere Hafenstadt eingenommen werden solle, um den Ligisten eine Überwinterung vor Ort zu ermöglichen.¹⁵ Die am Sonntag, dem 11. November 1571, durchgeführte Mailänder Unterredung zwischen de Sande und Gerardo wurde durch das Eintreffen eines Briefes jäh unterbrochen, den der Statthalter in Anwesenheit des Diplomaten las. Gerardo beobachtete dabei sehr genau de Sandes’ Mimik und Gestik und schrieb später nach Venedig, dass man bereits anhand dieser habe ablesen können, dass sich das Gemüt des Statthalters abrupt geändert habe.¹⁶ Daraufhin erklärte sich de Sande: Der Brief sei von einem befreundeten [*c*]avalier verfasst und ihm von Rom aus zugeschickt worden. Ihm entnahm der Statthalter, dass die Liga-Flotte genau das Gegenteil von dem getan hatte, was de Sande und Gerardo in ihrem vorigen Gespräch als besonders sinnvoll für die Belange des Bundes erachtet hatten. Statt im Ionischen Meer zu verbleiben und dem Sieg weitere Angriffe folgen zu lassen, hatten die Bündnispartner die Beute unter sich verteilt und befanden sich – getrennt – auf Rückfahrt.¹⁷

De Sandes Einschätzung erscheint auf den ersten Blick nicht besonders abwegig. Ein anderer, venezianischer Botschafter berichtete ebenso aus Turin, dass Herzog Emanuel Philibert davon ausgehe, die savoyischen Galeeren, die bei *Lepanto* gekämpft hatten, würden in der Levante überwintern und weder Kosten noch Gefahren scheuen, um *Lepanto* weitere militärische Siege folgen zu lassen.¹⁸ Der venezianische Consiglio di dieci hatte ebenfalls noch Anfang Oktober 1571 eine Überwinterung der Flotte in der Levante in Betracht gezogen.¹⁹ Dass ein solches Vorhaben allerdings in der praktischen Umsetzung organisatorische Probleme mit sich brachte, die der Statthalter Mailands nicht bedachte hatte, zeigt sich besonders deutlich in der Lebensmittelversorgung der Flotte. Der Consiglio di dieci hatte bereits im Oktober Bedenken, dass mit einer Überwinterung im östlichen Mittelmeerraum eine enorme Belastung der venezianischen Besitzungen verbunden sein werde. Schließlich hätten Kreta, Korfu und andere Regionen eine große Menge an Korn benötigt, um allein den immensen Bedarf an Schiffszwieback zu decken und so eine Verpflegung der Truppen zu gewährleisten. Angesichts dessen, dass Venedig dabei auf Sizilien und Neapel angewiesen war und nun beklagte,

das spanische Sizilien käme den in der Liga-Kapitulation festgesetzten Korn-Lieferungen nicht nach, befürchteten die Venezianer, sie könnten nach einer Einnahme der Levante-Besitzungen durch die Osmanen keinen eigenen Beitrag mehr zur Liga leisten. Dass es sich dabei sicherlich auch um ein politisches Druckmittel gegenüber Spanien handelte, steht außer Frage. Jedenfalls informierte Venedig neben dem Unterhändler in Sizilien auch die venezianischen Vertreter in Spanien, Rom und Neapel über den Zwischenfall. Letzterer, Placido Ragazzoni, sollte den neapolitanischen Vizekönig Kardinal Granvelle von der Übersendung eines zusätzlichen Getreide-Postens überzeugen, weil Venedig diese für die Herstellung des Schiffszwiebacks für die Liga-Truppen benötige. Zudem bat Venedig um Übersendung sizilianischer Kornlieferungen in die venezianischen Besitzungen des östlichen Mittelmeerraums. Die nachdrückliche Betonung Venedigs, dass es sich bei einer solchen Unterstützung nicht um einen Gefallen gegenüber der Republik, sondern vielmehr um einen Dienst zum Wohle der ‚Heiligen Liga‘ handele, zeigt, dass die Venezianer davon ausgingen, dass ihr Vorschlag auf Widerstand stoßen werde.²⁰ Ein Novellant schätzte im Oktober die Menge an Zwieback, die Venedig für seine Truppen benötige, auf 5.000 *cántara* ein.²¹ Vor und nach der Seeschlacht bedurften die über Sizilien abgewickelten Lebensmittel- und Lohnversorgungen der Ligisten immense organisatorische Anstrengungen;²² eine Überwinterung der Flotte in der Levante hätte jedoch nur dann gewährleistet werden können, wenn die sizilianischen Korn- und Zwiebacklieferungen in den venezianischen Herrschaftsraum stattfänden, sodass die Vorbereitungen für den Verbleib der Flotte im östlichen Mittelmeer während des Winter 1571/72 zur Kollision der Einzelinteressen der Liga-Partner führten. Gerade deswegen betonte Granvelle gegenüber dem päpstlichen Nuntius, dass sich Neapel und Sizilien den Liga-Kapitulationen gegenüber konform verhalten würden.²³ Venedigs Vorgehen zeigte sich nach einigen Verhandlungen als erfolgreich: Sizilien verschickte schließlich die gewünschten Korn- und Zwiebacklieferungen nach Korfu, von wo aus sie in andere Besitzungen wie Kreta und jene weitertransportiert werden sollten, in denen ein Mangel an Schiffszwieback vermieden werden müsse. Insgesamt stellte Sizilien 30.000 *salme* Korn und 18.000 *cántara* Zwieback bereit; Venedig wiederum die für deren Transport anfallenden Schiffe.²⁴ Ehe dies jedoch stattfand, war das Kalenderjahr 1571 bereits verflogen, sodass die Maßnahmen vor allem für das kommende Jahr einen etwaigen Engpass im Lebensmittelnachschub verhindern sollten.²⁵ Kaum hatte das neue Jahr begonnen, lebten jedoch auch die Auseinandersetzungen um die Kornlieferungen erneut auf.²⁶ Zu diesem Zeitpunkt stand eine Überwinterung im Levanteraum folglich gar nicht mehr zur Debatte, weil die Liga-Flotte längst getrennt und in verschiedenen Häfen in Sizilien, Venedig und Rom eingelaufen war. Diese Verhandlungen um die Kornlieferungen zeigen, wie schwer ein Verbleib der Liga-Galeeren in der Levante kurzfristig zu gewährleisten war. Wenn dann auch noch berücksichtigt wird, dass die Soldaten weitaus mehr Lebensmittel benötigten und diese keineswegs alle entsprechend haltbar waren, wie Schiffszwieback, werden die organisatorischen Ausmaße umso deutlicher, die eine

spontane Überwinterung der Liga-Flotten in der Levante bedurft hätten.²⁷ „Wer weiß“, so formulierte es Fernand Braudel, „ob *Lepanto* ohne diesen Weizen, ohne die Gerste und den Käse aus Italien, ohne den Wein aus Neapel auch nur denkbar gewesen wäre.“²⁸ Ebenso schufen die Lebensmittel und die deren Verteilung betreffenden Organisationsakte erst die Möglichkeiten des weiteren (Nicht-)Vorgehens der Ligisten unmittelbar nach der Seeschlacht.

Doch solche langwierigen, strategischen und organisatorischen Überlegungen kamen in dem Gespräch zwischen dem venezianischen Diplomaten in Mailand sowie dem dortigen Statthalter nicht zur Sprache, was zugleich illustriert, wie unrealistisch manche militärstrategische Positionen nach der Seeschlacht sein konnten. De Sande, der über den Nichtverbleib der Liga-Galeeren in der Levante wohl einigermaßen fassungslos war, gab Gerardo den Brief schließlich selbst zur Lektüre, woraufhin die Diskussionen zwischen den Beiden von Neuem begannen. Ab diesem Zeitpunkt befand sich Gerardo in einem Dilemma: Als venezianischer Diplomat stand er einem Spanien untergebenen Herrscher gegenüber, der offen die Entscheidung der venezianischen Befehlshaber kritisierte, in der Lagunenstadt zu überwintern. Genau dieses Dilemma dürfte wohl auch der Grund dafür sein, dass Gerardo diese Unterredungen in seinen nach Venedig gesandten Briefen so detailliert anführte. Er gab damit an, seinem Dienst nachzukommen und getreu zu berichten, wenn Venedigs Taten in Mailand kritisch debattiert wurden. Zugleich informierte er seine Herrschaft über die Ansichten eines Mannes, der in Militär- und Marineangelegenheiten als besonders erfahren galt.²⁹ So schrieb Gerardo, dass de Sande keine in dem Brief vorgebrachten Rechtfertigungen für die Rückkehr der Truppen habe gelten lassen, auch nicht, dass die getrennte Rückkehr der Versorgung mit neuer Munition diene: Damit, so de Sande, gäbe man dem Sulṭān genügend Zeit, die Verluste, die ihm bei *Lepanto* zugefügt worden seien, zu kompensieren. Folglich könne die ‚Heilige Liga‘ im Jahr 1572 nur schwerlich das erreichen, was sie in den Wintermonaten direkt nach dem Seesieg zu erobern im Stande gewesen sei.³⁰ Kurzum: De Sande warf in der mit Gerardo geführten Unterhaltung – zumindest schildert es so der Botschafter – den Ligisten vor, den Nutzen, den *Lepanto* als Ereignis hätte besitzen können, leichtfertig verspielt zu haben. Außerdem lasse man damit die im Osmanischen Reich lebenden Christen im Stich, für die der Seesieg eine lang erwartete Gelegenheit darstelle, ihre Loyalität gegenüber den katholischen Herrschern in Form von Rebellionen gegenüber den Osmanen auszudrücken.³¹ Der ebenfalls der Unterredung beiwohnende Mailänder *Provveditore generale*, dessen Bruder im Dienst der spanischen Flotte gegen die Osmanen kämpfte, pflichtete de Sandes Einschätzung bei.³² Ähnlich intensiv sprachen de Sande und Gerardo über die osmanische Einnahme Famagustas in Zypern³³ sowie die Liga-Eroberung Margaritins.³⁴ Letztere sah der Mailänder Statthalter als Indiz dafür an, dass die Liga-Flotte nach *Lepanto* leicht weitere Städte und Inseln in Richtung Istanbul hätte einnehmen können. Auch äußerte sich de Sande über die weiteren Liga-Verhandlungen und plädierte für einen Beitritt Frankreichs.³⁵

Gerardos Aufzeichnungen veranschaulichen deutlich, dass die Interpretation *Lepantos* – entsprechend des *Türkengefahr*-Diskurses – als Zeichen für „die gesamte Christenheit“ implizierte,³⁶ dass auch jeder ‚christliche‘ Herrscher entsprechende Ansichten kundtun konnte, wie *Lepanto* – gewissermaßen zum ‚Wohle der Christenheit‘ – zu nutzen und weiterhin zu verfahren sei. Derartige Vorschläge erforderten jedoch ein genaues Abwägen politischer, militärischer, ökonomischer, sozialer und religiöser Aspekte, die Erfahrung und Weitsicht erforderten und diese zugleich auch zu demonstrieren im Stande waren. Damit konnten sich diejenigen Herrschaften, die Vorschläge darüber verlautbarten, wie die Seeschlacht als Ereignis zukünftig für *tutta la Christianità* zu nutzen sei,³⁷ zugleich als wohlüberlegte und handlungsrationaler ‚christliche‘ Herrscher präsentieren. Die Unterredung, die de Sande und Gerardo über den Nutzen und die Folgen der Seeschlacht von Lepanto führten und über die der Botschafter nach Venedig Bericht erstattete, bezeichnete Gerardo als *discorso*.³⁸

ii. „Discorrieren“: Eine Methode des Ereignisses

Mit dieser Begrifflichkeit verwies Gerardo auf die Bezeichnung eines Textgenres, das sich seit dem frühen 16. Jahrhundert vor allem auf der Italienischen Halbinsel etabliert hatte: traktat- oder memorialartige Abwägungen politischer Entscheidungen und Zukunftsplanungen. In den 1560er Jahren erlangten Drucke mit entsprechenden Titelverweisen ein nie dagewesenes Hoch,³⁹ wobei die Autoren vor allem kriegerische Auseinandersetzungen behandelten.⁴⁰ Wie Cornel Zwierlein in seiner hierfür grundlegenden Studie veranschaulichte, gingen mit der Bezeichnung *discorso* zugleich Referenzen an allgemeine Denkrahmen einher, die als „Discorso-Methode“⁴¹ bezeichnet worden sind. Damit ist eine spezifische „Entscheidungsfindungsmethode“⁴² gemeint, die ausgehend von einer konkreten Schreibsituation mit einer als empirische Reflexion und reflektierende Wahrnehmung konzipierten, analysierenden Beschreibung der Gegenwart und Vergangenheit eine argumentative Hilfe für zukünftige, politische Entscheidungen darzustellen beabsichtigte.⁴³ Diese methodische Konzeption des *Discorso* rekurrierte auf den begriffsgeschichtlichen Kontext des Aristotelismus: „Discurrere“ ist damit ein Terminus technicus für die gedankliche Bewegung bei Kategorisierungen, Distinktionsbildung und Syllogismen im Kontext der aristotelischen Logik,⁴⁴ der im 16. Jahrhundert – zunächst vor allem im florentinischen Kontext⁴⁵ – einen zunehmenden Praxis-Bezug erfuhr und als „Komponente der praktischen, empirischen, politischen Gegenwartsanalyse“ verstanden wurde, die in aristotelisch-scholastischer Tradition zugleich „auf den Willen zu einer möglichst sicheren Wahrheitsfindung“ und damit auf eine „Verwissenschaftlichung des Entscheidungsprozesses selbst“ verwieß.⁴⁶ Die *Discorso*-Bezeichnung ging demnach mit einer spezifischen Wissensordnung einher, die politische

Entscheidungen durch methodisch reflektierte Beobachtungen, Abwägungen, Argumentationen und Gedankenexperimente präzisierte.⁴⁷

Nun sind die Mailänder Debatten zwischen de Sande und Gerardo jedoch mündlich vollzogen und vom venezianischen Botschafter aus diplomatischem Kalkül verschriftlicht worden. Die Bezeichnung *Discorsi* charakterisiert also die Debatten an sich, die über den Nutzen *Lepantos* geführt wurden, unabhängig von ihrer Verschriftlichung. Beim Dogen stießen Gerardos Berichte auf großes Interesse, denn der Consiglio di dieci verschickte im Januar 1572 eine Abschrift des *Discorso*, den de Sande und Gerardo über die Kriegsführung gegen die Osmanen und die möglichen Unternehmungen im Jahr 1572 unternommen hatten, an die in Rom residierenden, venezianischen Botschafter.⁴⁸ Dabei handelte es sich zweifelsfrei um Kopien der Berichte, die Gerardo im November 1571 nach Venedig gesandt hatte. Nun, zwei Monate später und zu Beginn des neuen Jahres, konnten sie den venezianischen Botschaftern nützlich sein, wenn in Rom die Verhandlungen für die neue Liga-Kapitulation anstanden. Ausdrücklich stellte der Consiglio jedoch klar, dass die übersandten Abschriften ausschließlich für die beiden in Rom residierenden Botschafter bestimmt waren. Sollte dies nicht umzusetzen sein, so trug der Consiglio den Botschaftern auf, auf keinen Fall den Namen des Verfassers preiszugeben.⁴⁹ Die venezianischen Reaktionen auf die Mailänder Debatten verdeutlichen zwei weitere Merkmale von *Discorsi*: Sie zirkulierten häufig in (zumeist anonymisierten) Abschriften innerhalb verschiedener Netzwerke und beeinflussten so die politischen Entscheidungsfindungen, was wiederum der methodischen Konzeption und dem Anliegen entsprach, dem die Autoren solcher Texte nachgingen.

Der Verweis auf die „*Discorso-Methode*“⁵⁰ erklärt auch, weshalb Gerardo die von ihm mit de Sande geführte mündliche Unterredung, die selbst ja keinen Text darstellte, als ein Gespräch bezeichnete, das „in Form eines *Discorso*“ durchgeführt worden sei. Den Sprechakt selbst benannte er als „*discorrieren*“ (*discorrer*).⁵¹ Eine solche Benennung war nicht ungewöhnlich, da auf Entscheidungsratschläge hin argumentierende Reden und Besprechungen ebenfalls als *Discorsi* bezeichnet worden sind.⁵² Auch wenn die Kapitäne der Liga-Galeeren untereinander über das weitere Vorgehen diskutierten, beschrieben sie das Gespräch – ein mündliches Abwägen von Positionen – als einen „*discorso* habend“, an dessen Ende ein bestimmtes Ergebnis stand.⁵³ Dieser sprachgeschichtliche Verweis, der den Methodenbezug der Genre-Bezeichnung herausstellt, beleuchtet zugleich einen wesentlichen Unterschied zwischen zwei auf den ersten Blick ähnlichen Textgattungen: den *Orationi* und *Discorsi*. Während *Orationi* eine politische Position vertraten und so nach *Lepanto* vor allem ihre Widmungsträger zu einem umfassenden Kreuzzug gegen die Osmanen aufriefen,⁵⁴ leiteten *Discorsi* solche Positionen argumentativ her. Insofern die Textbezeichnung selbst also zugleich einen methodisch-narrativen Terminus darstellte, verorteten sich die Verfasser solcher *Discorsi* in hochgradig tradierten und genre-geprägten Wissenskonfigurationen. Entsprechend handelt es sich um eine Textüberlieferung, die

in ihrer auf Überzeugung hin ausgelegten Argumentation stark komponiert ist. Wie eine Vielzahl an Discorsi-Entwürfen verdeutlichen, die der Herzog von Ferrara, Alfonso II. d'Este, 1566 über die Kriegsführung gegen die Osmanen angefertigt hatte, bedurfte das Aufsetzen eines Discorso einer mehrfachen, strategischen Überarbeitung, die wiederholte Verwerfungen, Austreichungen, Einfügungen und Umstellungen beinhaltete.⁵⁵ Discorsi stellten folglich repetitiv wohlüberlegte Argumentationen dar, die selbst das Produkt eines in der Regel längerwierigeren Ausarbeitungsprozesses waren, der es im Modus des wiederholten Überarbeitens mitsichbrachte, auch die Argumentation selbst immer wieder neu zu durchdenken und so auf ihre Tragfähigkeit und Überzeugungsleistung hin zu reflektieren. Insofern Discorsi also eine auf Kohärenz und Überzeugung hin ausgelegte, bewusste Argumentation waren und, wie Zwierlein überzeugend dargelegte, zentral mit den Kategorien der Gegenwartsanalyse, Zukunftsprognose und Entscheidungsfindung zusammenhingen,⁵⁶ stellt sich hinsichtlich der Ereigniswerdung *Lepantos* die Frage danach, welche Rolle die Seeschlacht als Ereignis in solchen zeitgenössischen Discorsi spielte. Wenn der Discorso in zeitgenössischen Sprachkompendien als eine „Operation des Geistes“ definiert wurde, „mit der man eine Sache (*cosa*) ganz und gar zu verstehen sucht“ und darüber durch Nachdenken (*ragionare*) und wohlüberlegte Vermutungen (*conghietture*) Erkenntnis (*conoscimento*) erlangen wolle,⁵⁷ so ist zu fragen, inwieweit die Methodik der Discorsi die Darstellung der *cosa Lepanto* prägten. Der in diesem Kompendium ebenfalls enthaltene Hinweis auf Discorrieren als „[O]perieren mit dem Discorso, [B]esprechen, [U]ntersuchen“,⁵⁸ bezeugt, dass es sich dabei um soziale Praktiken handelte, die eine Methodik des Ereignisses *Lepantos* konfigurierten, indem Autoren in diesen Denktraditionen die Ereignishaftigkeit *Lepantos* argumentativ und prozessual überdachten. Discorsi stellten folglich eine spezifische, praktizierte Methodik des Ereignisses und der Ereigniswerdung dar, in der Akteure Charakteristika von Ereignissen verhandelten und im Modus argumentativen Durchdenkens, Erprobens und Darstellens mit der Seeschlacht in Verbindung brachten. Inwieweit thematisierten also deren Verfasser die Schlacht als Ereignis und tangierten so die ‚discorsiven‘⁵⁹ Denkraumen *Lepantos* selbst? Es geht daher im Folgenden um die Wahrnehmung der Seeschlacht als Möglichkeitsrahmen und inwieweit dies zugleich die Konzeptionalisierung des Wahrnehmens der Schlacht als Ereignis prägte.

iii. Singularität und Universalität eines Ereignisses: *Lepanto* in den zeitgenössischen Discorsi

Erste Discorsi wurden sehr schnell nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht verfasst und kursierten abschriftlich ebenso zügig. Bereits Mitte November schickte der mantuanische Botschafter einen solchen aus Venedig an Herzog Guglielmo Gonzaga, um weiterzuleiten, wie der Sieg, über den eine „solch große Freude“ herrsche (dieses Schriftstück belege das), genutzt werden könne.⁶⁰ Ein anonymen Verfasser umschreibt in seinem Discorso den Sieg als Ereignis *Lepanto*, indem er auf eine botanische Metapher zurückgriff: „aus solch glücklicher Pflanze“ könne „der Res publica christiana eine nicht allein süße, sondern unverderbliche und ewigliche Frucht wachsen“. Damit das aber geschehe, so ist weiter zu lesen, müsse eine kundige Hand diese Pflanze kultivieren.⁶¹ Die Metapher versinnbildlicht das Grundprinzip der in diesem Discorso vorgetragenen Argumentation: Zwar sei der Sieg durch Gott verliehen worden, aber diesen schlecht zu nutzen, käme menschlichem Versagen gleich. Der Autor bittet daher den Papst, dafür Sorge zu tragen, dass der Umstand, gewonnen zu haben, genutzt werde. Er ruft verschiedene historische Beispiele in Erinnerung, die verdeutlichen sollen, was schlimmstenfalls mit *Lepanto* passieren könne. Besonders prominent wird auf Hannibals Zögern nach der Schlacht von Cannae verwiesen.⁶² Der Autor kontrastiert diese mit positiven Exempeln der Vergangenheit, wobei er insbesondere auf die Schlacht von Aktium verweist. Denn so wie diese Schlacht zur Errichtung des augusteischen Prinzipats geführt habe, so werde *Lepanto* – gut genutzt – zum Sturz der Herrschaft der Osmanen und zur Errichtung einer Monarchie Jesu Christi führen.⁶³ Daher bittet der Verfasser den Papst, gen Istanbul zu ziehen, um „den Türken zu Land zu zerstören“, und daraufhin weiter gen Indien zu marschieren. Damit solle das fortgesetzt werden, was sich seit 1535 – hier spielt er auf die Einnahme Tunis’ durch Don Juans Vater Karl V. an – abzeichne, nämlich die Unterhöhlung des osmanischen Herrschafts- und Einflussbereiches.⁶⁴ Diese Argumentation wird weiter fundiert: *Lepanto* stelle für *Europa* die Gelegenheit dar, „die mohammedanische Stärke zu zerstückeln“,⁶⁵ wobei hier *Europa* als *Christianesimo* einem *crudelissimo Barbaro* gegenübergestellt wird.⁶⁶ Der Autor setzte auf ‚Araber‘, ‚Perser‘, ‚Tataren‘, ‚Polen‘, ‚Moskowiter‘, ‚Deutsche‘, ‚Griechen‘ und ‚Ungarn‘, die der osmanische Sulṭān „so lang unterdrückt und betrübt hat.“⁶⁷ Dabei unterstellte er, der Kaiser wolle Ruhm (*fama*) erlangen, indem er die Liga bei der „Rückeroberung der Insel Zyperns“ unterstütze.⁶⁸ Der unbekannte Autor bettet die Seeschlacht hiermit in eine zurück- und vorgreifende *Türkengefahr*-Erzählung ein, die darüber der Schlacht von 1571 Ereignischarakter zuschreibt, weil der Verfasser *Lepanto* als Ereignis den Charakter eines transformativen Moments zuspricht, das das irdische Herrschaftsgefüge zu ändern vermag.

Eine solche Einschätzung war häufig anzutreffen. Ein Augsburger Novellant schrieb beispielsweise, dass der Sieg von „grosser Importantia“ sei, weil er „viel böser Anschlag inn der

Christenheit zu Ruck treibenn“ werde.⁶⁹ Auch der päpstliche Kaiserhofnuntius sah mit dem Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ den Untergang der osmanischen Seemacht einhergehend und in Rom gingen diplomatische Kreise bereits Ende Oktober 1571 davon aus, dass dieser sich schon in den Tagen nach der Seeschlacht in weiteren Eroberungen niederschlagen werde.⁷⁰ Entsprechend enttäuscht war Alessandro de’ Medici, als der Protonotario Anfang November von Rom aus nach Florenz schrieb, dass Juan de Austria in Messina eingetroffen sei, ohne weitere Eroberungen verzeichnet zu haben.⁷¹ Doch bereits Anfang Dezember schrieb Alessandro de’ Medici dem Großherzog, dass die Liga-Flotte nunmehr beabsichtige, Istanbul einzunehmen.⁷²

Bei derartigen Einschätzungen darüber, wie es nach *Lepanto* politisch und militärisch weitergehe(n könne), bezogen sich Diplomaten wie etwa der in Madrid residierende Hans Khevenhüller gern auf die „*gemain discours*“,⁷³ die vor Ort kursierten. In solchen war schnell bekannt, dass die Venezianer die Einnahme der Peloponnes befürworteten, während Spanien Algerien zu erobern gedachte.⁷⁴ Es standen sich also die Positionen eines *guerra jn Africa* oder *in Leuante* gegenüber.⁷⁵ Philipp II. selbst hatte seinen spanischen Botschafter in Rom sowie den Generalleutnant über die offizielle Position der Krone für die im Frühjahr 1572 einsetzenden Verhandlungen über die neue Liga-Kapitulation instruiert.⁷⁶ Demnach befürwortete Spanien ein Vorgehen gegen Nordafrika, namentlich gegen Algier, Tunis oder Tripolis.⁷⁷ Vertreter dieser Position dürften sich auch durch die in ihren Kreisen zirkulierenden Nachrichtenschriften in ihrer Meinung gestärkt gefühlt haben. Beispielsweise erhielt Giovanni Andrea Doria das im Juli 1571 aufgesetzte Schreiben eines Händlers namens Simone Napolitano, der von Marseille nach Tunis und von dort aus weiter nach Palermo gereist war. Er behauptete, dass sich kaum noch *turchi* in Tunis aufhielten und die Einwohner der Stadt ihre Hoffnung auf die „christliche Armada“ setzen würden, „um von der Tyrannei der Türken befreit zu werden“.⁷⁸ Eine solche durch spanische und hispanophile Akteure vertretene Position widersprach jedoch derjenigen Venedigs, das auf ein weiteres Vorgehen in der Levante bestand, was namentlich auf eine Einnahme der Peloponnes und Istanbuls abzielte.⁷⁹ Entsprechend betonten die venezianischen Botschafter während der Papstaudienzen immer wieder die Notwendigkeit, im Anschluss an *Lepanto* weitere militärische Aktionen im östlichen Mittelmeerraum durchzuführen.⁸⁰ Fürspruch erhielt diese Einschätzung durch den Herzog von Urbino, der sich dafür in einem *Discorso* einsetzte.⁸¹ Ebenso betonte ein anderer *Discorso*, dass die Liga – wenn schon nicht im Winter 1571, so dann doch zumindest im Jahr 1572 – den griechischen Archipel, die Peloponnes und dann auch noch Syrien, Alexandria und weitere Gebiete Ägyptens leicht einnehmen werde.⁸² Doch Akteure bezogen in *Discorsi* nicht allein Stellung für eine dieser beiden Positionen, sondern thematisierten auch die Debatten als solche. Ein anonymes *Discorso*-Verfasser warnte davor, dass die nach *Lepanto* bestehenden, spanisch-venezianischen Schwierigkeiten (*difficoltà*) dazu führen könnten, einen „solch illustren und solch einzigartigen Sieg fruchtlos“ zu machen.⁸³ Auch kurisierte die Befürchtung, dass sich *Mori* und *Turchi* angesichts der Uneinigkeit der

Ligisten zusammentun könnten, weshalb auch in diesem Discorso für die Einnahme Istanbuls einerseits sowie für ein gemeinsames Vorgehen der Ligisten mit dem Kaiser in Ungarn andererseits plädiert wurde.⁸⁴ Wiederum andere, nach der Seeschlacht aufgesetzte Discorsi erörterten die Möglichkeiten einer Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Ligisten und plädierten für eine Fortführung der ‚Heiligen Liga‘ sowie deren Ausweitung durch den Kaiser und französischen König.⁸⁵ Solche, die Uneinigkeit der Ligisten kritisierende und die venezianische Position fördernde Discorsi dürften ihren Anteil daran besessen haben, dass die Liga-Kapitulation für das Jahr 1572 ausdrücklich an einem weiteren Vorgehen im östlichen Mittelmeerraum festhielt.⁸⁶

Discorsi waren auch deshalb die zentrale Textgattung, in welcher über den militärisch-politischen Stellenwert *Lepantos* als Ereignis debattiert wurde, weil bereits vor der Seeschlacht Ligisten die militärischen Aktionen der Flotte anhand von Discorso retrospektiv bewertet hatten.⁸⁷ Mithilfe solcher, vor der Schlacht verfassten Discorsi, so zumindest erschien es nach dem Eintreten des Seesieges, hatten deren Verfasser gewissermaßen zu diesem beigetragen. Der Kapitän Sforza Sforza hatte beispielsweise im August 1571 in Messina einen Discorso – Sforza betitelte ihn als „Ratschlag“ (*[p]arere*)– aufgesetzt, in dem er Juan de Austria seine Überlegungen über das für einen Liga-Erfolg nötige Verhalten kundtat.⁸⁸ Darin unterstrich er vor allem, dass es wichtig sei, genaue Informationen über die eigenen sowie die feindlichen Streitkräfte zu besitzen und diese detailliert auszuwerten.⁸⁹ Während Sforza Sforza diese Methode des wohlüberlegten Abwägens als Notwendigkeit für den erhofften Sieg beschrieb, lag diese explizit manchen nach der Seeschlacht verfassten Discorsi als Modus der argumentativen Beschreibung *Lepantos* zugrunde. Der Graf Guido Sangeorgio schilderte in einem solchen beispielsweise zunächst die Liga-Flotte und dann die osmanischen Streitkräfte in einzelnen Ausführungen, um anschließend diese Überlegungen zusammenzuführen und dahingehend zu resümieren, dass „wir [die Ligisten, S. H.] im Vorteil sind“.⁹⁰ Um die Übersichtlichkeit, Nachvollziehbarkeit und Überzeugungskraft seiner Argumentation zu fördern, legte Sangeorgio die argumentative Struktur seines Discorso zu Beginn des gesamten Textes dar.⁹¹ Nach der Seeschlacht bezeichnete der Spanier Nicolás Augusto de Benavides, ein Schlachtteilnehmer, seine *Lepanto*-Beschreibung als *discurso desta jornada* – die Discorso-Methode war also auch für die Beschreibung der Seeschlacht als Abwägen der zum Sieg führenden Handlungsverläufe grundlegend.⁹² Die argumentative Logik der Discorsi als Textgattung besaß demnach ihren Widerhall in der Beschreibung politisch-militärischer Strategien im Genre der Discorsi, die letztlich vor der Seeschlacht diese herbeiführen sollten. Wenn das Discorrieren also in der Darstellung der Verfasser zum Liga-Sieg führen sollte, so nahmen die Discorsi gewissermaßen das Ereignis *Lepanto* voraus – und perpetuierten diese Einschätzung durch die nach der Seeschlacht erfolgte Darstellung *Lepantos* als weitere Folgen nach sich ziehender Seesieg.

Trotz des zu verzeichnenden, allgemeinen Überschwangs nach der Seeschlacht finden sich in den Discorsi auch kritische Töne. Ein solcher, der sich im Besitz Giovanni Andrea Dorias befand, warnt eindringlich vor voreiligen Schlüssen. Wer mit gutem Verstand (*buona ragione*) darüber sinnieren wolle, was die Ligisten im Jahr 1572 unternehmen sollten, müsse zunächst einmal über die osmanischen Streitkräfte gut im Bilde sein. Das aber, so ist weiter zu lesen, sei aufgrund der geografischen Entfernung des Osmanischen Reiches recht schwierig und auch zufällig eintretende Geschehnisse könnten kaum vorhergesagt werden. Daraus könnten „schwerste Fehler“ in der Einschätzung der Lage erwachsen.⁹³ Unabhängig von diesen mahnenden Urteilen ist in den Discorsi vor allem eine Kreuzzugsrhetorik anzutreffen, die auf bereits vor der Seeschlacht etablierten Narrativen der *Türkengefahr* beruhte.⁹⁴ Ein anonymes Discorso, in dem die Möglichkeiten der ‚Heiligen Liga‘ – vor *Lepanto* – erörtert wurden, stellte die kommenden Kriegshandlungen als Kampf gegen einen „perfiden Tyrannen“ um den „unglücklichen Status der Christenheit und insbesondere Italiens“ dar.⁹⁵ Bereits kurz vor dem Bekanntwerden der Siegesnachricht berichtete der päpstliche Legat dem venezianischen Botschafter in Madrid, dass der Papst den Šāh über den Liga-Schluss gegen die Osmanen informieren wolle, um diesen so zu einem kriegerischen Vorgehen gegen die Osmanen zu bewegen.⁹⁶ Doch als dann die Siegesnachricht eingetroffen war, entstanden auch darüber, wer genau die Übermittlung der *Lepanto*-Nachricht im Namen der Liga vornehmen dürfe, erneut Uneinigkeiten zwischen Madrid und Venedig.⁹⁷ Angedacht war dennoch die Aufstellung eines Kreuzzugsheeres, das aus geistlichen und weltlichen Abgaben bezahlt werden sollte. Ein Discorso schätzte die dafür nötigen Finanzen auf enorme 13.660.732 *scudi*.⁹⁸ Die Angriffe sollten im Mittelmeer durch Spanien vorangetrieben und zu Land von Epirus, von der Donau sowie von der Walachei ausgehen. Zudem bestand seitens der Ligisten die Hoffnung, es würde in den griechischen und arabischen Provinzen des Osmanischen Reiches zu Aufständen der dort lebenden Christen kommen. Ein Discorso vermutete daher die zügige Einnahme Istanbuls im Jahr 1572, der die Bekehrung des Sultāns sowie die Einnahme des ‚Heiligen Landes‘ folgen sollte.⁹⁹ Kreuzzugseuphorie bestand auch deshalb, weil die Ligisten nicht allein auf einen möglichen Angriff des Safawidenreiches, sondern ebenso auf einen solchen Äthiopiens setzten. Gerüchte über Unzufriedenheit der Walachei über ihre Tributpflichtigkeit kursierten ebenfalls im Dezember 1571.¹⁰⁰ Diese Kreuzzugsrhetoriken sprachen *Lepanto* den Charakter eines Ereignisses zu, indem die Schlacht in den Discorsi als für das Heilsgeschehen bedeutsam beschrieben wurde. Guido Sangeorgio etwa interpretierte die *gloriosa uittoria* als Resultat göttlichen Eingreifens zum allgemeinen Wohle (*salute publica*), denn *Lepanto* stelle der Christenheit einen Gewinn in Aussicht, den diese in wenigen Jahren erlangen könne.¹⁰¹ Mit wenigen Anstrengungen würde die Liga den „gemeinsamen Feind“ besiegen und vom Euphrat bis zum Nil herrschen.¹⁰² Als göttlicher Sieg, so der Autor weiter, stelle *Lepanto* ein Zeichen (*segno*) dafür dar, dass Gott in seiner Güte den Menschen vergeben habe und ihnen „ewigen

Ruhm“ über „diese Menschen von geringem Glauben“ in Aussicht stelle.¹⁰³ Als Ereignis stellte *Lepanto* ein „ruhmreiches Ende“ in Aussicht.¹⁰⁴ Wie dieses „Ende“¹⁰⁵ erreicht werden könne, sollte sein Discorso zu ergründen helfen. Denn die Gelegenheit sei die Mutter des Sieges gewesen und um diese zukünftig weiterhin zu erkennen und leicht sowie gut – als menschliche Beförderung des göttlichen Heilsplans – zu nutzen, müsse man die „schweren Dinge [...] gut discurrieren“.¹⁰⁶ Demnach diene der Discorso in der Einschätzung seines Verfassers dazu, dasjenige Ziel herbeizuführen, das *Lepanto* in Aussicht stelle – und über dessen Ankündigung der Verfasser die Seeschlacht eben erst als bedeutsames Ereignis definieren konnte.¹⁰⁷ Damit wägte das Discurrieren die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis ab und definierte diese dabei zugleich, indem die hierfür angewandte Methode als Möglichkeit konzipiert war, den Heilsplan zu ergründen und zu befördern. Wenn Autoren auf solche Kreuzzugsrhetoriken zurückgriffen (ein Spanier schrieb von der Gelegenheit, die Osmanen „in kurzer Zeit aus Europa zu verjagen“),¹⁰⁸ sprachen sie *Lepanto* als Ereignis innerhalb eines als ‚heilig‘ imaginierten Krieges also deshalb Bedeutung zu, weil es künftige Ereignisse vorwegnehme und zur Erlangung dieser spezifische Handlungen erfordere.¹⁰⁹

Zu diesen vor und nach der Seeschlacht in Discorsi über Ereigniszuschreibungen verhandelten Handlungsoptionen gehörte vor allem der mögliche Liga-Beitritt weiterer Herrschaften. Der Kapitän Ascanio della Corgna forderte bereits während der Liga-Verhandlungen in einem Discorso den Beitritt des Kaisers, weil ein ohne diesem abgeschlossenes Bündnis keine wirkliche Schlagkraft gegen die Osmanen besitzen werde.¹¹⁰ Auch der Herzog von Urbino empfahl in einem Discorso Liga-Angriffe, die sowohl zu Wasser als auch zu Land durchgeführt werden sollten.¹¹¹ Entsprechend hatte der Bund seiner Meinung nach mit dem deutschen Kaiser, polnischen König und russischen Zaren weitere Potentaten für den Einsatz gegen die Osmanen zu gewinnen. Auch die Ungarn und Afrikaner (hier wird der Herzog nicht spezifischer) sollten die Osmanen mit der Liga angreifen.¹¹² Dieser gemeinsame militärische Einsatz, so der Herzog, werde „die Arroganz dieses Barbaren“ schon herausstellen und bezwingen.¹¹³ Offensichtlich verhandelte der Herzog hier also mithilfe der *Türkengefahr*-Narrative gemeinschaftsstiftende Zuschreibungen. Damit war er keineswegs allein, denn die in den Discorsi aufgegriffene Kreuzzugsrhetorik unterstellte einerseits das Vorgehen anderer Herrschaften gegen das Osmanische Reich und diene andererseits der Stimulierung der Herrschaften zum Liga-Beitritt. In einem Discorso wandte sich der apostolische Protonotario Giulio Ruggieri zu Wort, dass es eines weiteren Entgegenkommens seitens des Papstes bedürfe, wenn der polnische König zu einem Liga-Beitritt bewegt werden soll.¹¹⁴ Ein anderer Discorso besprach die Möglichkeiten, die sich bei einem gleichzeitigen Angriff des Osmanischen Reiches durch die Liga und Äthiopien ergäben: die Einnahme Jerusalems.¹¹⁵ Und der Kardinal Rusticucci versicherte dem toskanischen Großherzog, dass neben dem *Soffi* (der persische Šāh) und dem *Prete Janni* (der äthiopische Kaiser) sicher auch der Kaiser, der polnische und der französische

König in den Kampf „gegen den gemeinsamen Feind“ ziehen würden.¹¹⁶ Die Bedeutung, die *Lepanto* als ‚christlichem Sieg‘ in den Discorsi zugeschrieben wurde, bedurfte also folglich einer in den Discorsi selbst verhandelten Definition von Zugehörigkeiten zu diesem als ‚christlich‘ und ‚anti-osmanisch‘ homogenisierten Raum.

Dass alle diese Folgen, die in den Discorsi *Lepanto* als Ereignis zugeschrieben wurden, nicht eintrafen, ist kein Geheimnis. Mit deren Nichteintreten, das sich in der Auflösung der ‚Heiligen Liga‘ nach dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss 1573 manifestierte, stand der Ereignischarakter *Lepantos* erneut zur Debatte. Dabei waren es wiederum die Discorsi, in denen die Autoren über die Gründe räsonierten, weshalb nun *Lepanto* nicht zu dem versprochenen Ende geführt hatte. So ist ein Discorso überliefert, in dem dies mit immerhin 19 gravierenden Fehlern begründet wird, die sich Venedig im Umgang mit den Osmanen von 1570 an geleistet habe.¹¹⁷ Doch es zirkulierten auch Discorsi, in denen der Friedensschluss gerechtfertigt wurde, um die enormen, venezianischen Kriegsausgaben zu relativieren und dadurch einen wiederauflebenden Handel zu ermöglichen.¹¹⁸ Andere Discorsi führten die Nichtnutzung *Lepantos* explizit auf die Spanier zurück. So wird in einem solchen der Friedensschluss als Notwendigkeit beschrieben, der einer Situation geschuldet gewesen sei, die nicht die Venezianer, sondern die Spanier herbeigeführt hätten.¹¹⁹ Denn diese hätten aufgrund ihrer zahlreichen Besitzungen – auch auf der Italienischen Halbinsel – mehr zum Erfolg der Liga besteuern müssen, so der Autor aus Urbino, doch hätten sie sich in ihrem „götzenanbeterischen Hochmut“¹²⁰ gesuhlt, ohne Taten folgen zu lassen. Der Autor evoziert hier die *leyenda negra*, um die spanische Herrschaft als illegitim zu beschreiben und von den italienischen Städten „ein Zeichen antiker Freiheit“ zu fordern.¹²¹ Statt der *Türkengefahr* bedient sich der Verfasser also eines anderen, etablierten Narrativs, um den Friedensschluss als realpolitische Notwendigkeit darzustellen. Er selbst könne nur mit Bedauern daran zurückdenken, dass der so vielversprechende Sieg von *Lepanto* nicht weiter genutzt worden sei, allerdings könne man das nicht den Venezianern vorwerfen, weil sie die Liga tatkräftig mit Soldaten und Schiffen unterstützt hätten – und zwar über das Maß hinaus, das sie laut Liga-Kapitulation hätten erbringen müssen.¹²² Hier wird Venedig als *Lepanto*-Sieger heroifiziert und zugleich als kühler machtpolitischer Realist inszeniert.¹²³ Diese Position muss wohl damals bereits als so provozierend wahrgenommen worden sein, dass eine Gegendarstellung als Discorso erschien, dessen Autor sich explizit als unparteiisch von jenem anderen abzugrenzen versuchte, der lediglich sein Vaterland (*Patria*) lobe.¹²⁴ Nach ausführlicher Argumentation wird in diesem Discorso nun eine andere Position vertreten, wonach Venedig nur auf seinen eigenen Nutzen aus sei und seine Schätze aus Furcht vor den Osmanen schützen wolle, wohingegen der spanische König in Unterstützung mit dem Papsttum das „Gemeinwohl der Christen“ im Blick habe.¹²⁵ Diese in Discorsi verfochtenen Debatten verdeutlichen, dass in solchen Texten vor allem ein Abwägen und Verhandeln der Partikularinteressen der Ligisten stattfand – wenngleich die

Discorsi *Lepanto* als Sieg ‚der Christenheit‘ beschrieben und darüber als Ereignis konzipierten. Doch obwohl sich in diesen Discorsi Pro- und Kontra-Positionierungen gegenüberstanden, in denen zum einen den Spaniern, zum anderen den Venezianern die Schuld daran zugeschrieben wurde, dass das Ereignis *Lepanto* nicht genutzt worden sei, stellten die Discorsi den grundsätzlichen Ereignischarakter, der *Lepanto* als potentiell transformierendes Moment zugeschrieben worden war, nicht in Frage. Die Nichtnutzung *Lepantos* als Ereignis bedurfte folglich 1573 keiner Korrektur der Einschätzung *Lepantos* als Ereignis, das eine besondere Gelegenheit dargestellt habe.

Lepanto wurde direkt nach der Seeschlacht vor allem durch Einmaligkeitszuschreibungen als Ereignis konzipiert. Schnell herrschte die Einschätzung vor, dass *Lepanto* – in den Worten des venezianischen Botschafters von Rom – „der schönste und ehrenwerteste Sieg“ sei, „der jemals in anderen Zeiten vernommen worden sei.“¹²⁶ Diese Singularität *Lepantos* als Ereignis betonten ebenso die Verfasser panegyrischer Drucke, indem sie beispielsweise Juan de Austria mit Augustus und Scipio Africanus verglichen oder aber eine Ereigniskette zwischen der Schlacht von 1571 und jener bei Legnano (1177) veranschlagten, die Venedigs Beitrag zur Durchsetzung des Willen Gottes verdeutlichen sollte: So wie damals die Glaubensspaltung der Kirche überwunden wurde, so nun die Herrschaft der Osmanen.¹²⁷ Die lyrische Parallelisierung *Lepantos* diene hierbei dazu, die Schlacht dem Geschehensverlauf zu entrücken und diese als Ereignis im historischen Vergleich zu enthistorisieren, ja, geradezu zu entzeitlichen und so als quasi ahistorisches, weil singuläres, Ereignis zu konzipieren. Darüber wurde *Lepanto* schnell als der umfassendste, größte und bedeutendste Sieg beschrieben, der zur See während der letzten 1.000 Jahre oder gar jemals erlangt worden sei.¹²⁸

Wenn nun der Discorso als Genre und Methodik als Abwägen, Rasonieren und Resümieren konzipiert war,¹²⁹ so verlangte auch die in Discorsi beanspruchte Thematisierung *Lepantos* als Ereignis einen Vergleich. Die Logik der hierfür herangezogenen Komparatistik besaß jedoch, wie im Folgenden an zwei Beispielen veranschaulicht werden soll, einen vollkommen andersartigen Charakter, der *Lepanto* nicht nur als Ereignis konzipierte, sondern die darüber getroffene Zuschreibung eines Ereignischarakters zugleich zu unterwandern vermochte. In einem Discorso ist die Situation nach *Lepanto* in ihrer Einmaligkeit mit jener der Punischen Kriege verglichen worden. „Man liest in den Historien“,¹³⁰ so der unbekannt Autor, dass die Römer lange Zeit die Karthager nicht hätten bezwingen können, dann aber innerhalb kürzester Zeit erfolgreich gewesen seien. Dieser Sieg über die Karthager hätte das römische Weltreich (*Imperio del mondo*) dann in eine Universalmonarchie (*Monarchia dell’Vniuerso*) transformiert. So verhalte es sich nun auch mit dem Osmanischen Reich, das nach der Einnahme Istanbuls und weiterer Gebiete lange Zeit nicht hätte bezwungen werden können, durch den Liga-Schluss der *Pr[inci]pi Chri[st]iani* jetzt aber bei *Lepanto* besiegt worden sei. Die Parallelisierung des Geschehens mit der Historia diene also dazu, *Lepanto* historische Bedeutsamkeit zuzusprechen. Denn 1571

habe sich die Lage auch dahingehend verändert, dass die Ligisten über mehr Land, Fußsoldaten und bewaffnete Reitern verfügten, als es die Römer zu jenem Zeitpunkt besessen hätten, als sie Karthago bezwangen.¹³¹ Die Einmaligkeit des Ereignisses *Lepanto* wird hier also im Vergleich gekennzeichnet, wobei es der Vergleich mit der Antike war, der die Bedeutung *Lepantos* als einmaliges Ereignis definierte, das das Machtgefüge im Mittelmeerraum – mit dem Untergang des Karthager- und des Osmanischen Reiches – sowie innerhalb des eigenen Herrschaftsraums – mit der Etablierung der römischen Cäsarenzeit und der erhofften christlichen Universalmonarchie – zu transformieren vermochte.¹³² Ein weiterer, anonymer Discorso kontrastierte die Seeschlacht von Lepanto (1571 n. Chr.) mit jener am Kap Ecnomus (256 v. Chr.).¹³³ Die vom Autor genannten Kriterien des Vergleiches bieten zugleich die Begründung für dessen Durchführung. Er gibt an, dass die Schlachten bezüglich der „schönen Anordnung der Flotten“, der „hohen Tapferkeit der Kapitäne und Soldaten“, der „Agilität der Hölzer [i. e. Schiffe]“, der „entsetzlichen Kriegsinstrumente“, der „Schrecklichkeit der Schlachten“ und dem „großen Töten“ vergleichbar seien.¹³⁴ Konkret stellt der Autor die Waffen und den linken Flügel beider Schlachten explizit argumentativ gegenüber.¹³⁵ Gerade durch den Vergleich transformiert der Autor die Bedeutung der antiken Seeschlacht zwischen Rom und Karthago als eine Schlacht zwischen Afrika und Italien.¹³⁶ Zwar habe damals die Fortuna entschieden, und nun sei der Sieg vielmehr auf das „Wohlwollen des Himmels“¹³⁷ zurückzuführen, doch die grundsätzliche Aussageintention des Vergleichs ist dem Narrativ der *Türkenfurcht* verschrieben: Damals wie heute, so der Autor, hätten diese und auch weitere Seeschlachten (wie etwa jene bei Actium) verdeutlicht, dass es ein leichtes sei, den Gegner zu besiegen, wenn man sich erst einmal nicht mehr vor den „Barbaren“ fürchte.¹³⁸ Indem der Vergleich in die Narrative der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* eingebettet ist, unterstellt er eine Gleichwertigkeit der Schlachten und unterläuft dadurch die gleich zu Beginn der Abhandlung vorausgesetzte Außergewöhnlichkeit und Einmaligkeit des Ereignisses *Lepanto*. Zwar beabsichtigt der Verfasser des Discorso also durch den vorgetragenen Vergleich die Einzigartigkeit *Lepantos* zu unterstreichen,¹³⁹ er bewirkt gerade dadurch aber das Gegenteil, weil die Schlacht, deren Ereignischarakter er doch als Einmaligkeit definiert, als gleichwertig mit anderen Schlacht verglichen wird.

In dem Moment, in dem die Seeschlacht in den Discorsi als Sieg und damit als Ereignis thematisiert wurde, bestand ein Spannungsverhältnis zwischen der Zuschreibung eines universalen, unvergleichlichen Geltungsanspruches des Geschehnisses als Ereignis einerseits,¹⁴⁰ und der der argumentativen Logik des Discorrierens geschuldeten Komparatistik als methodisch-narrativen Zugang zur Einschätzung der Schlacht als (historisches) Ereignis andererseits. Die Singularität, über die Discorso-Autoren *Lepanto* als Ereignis Bedeutung zuschrieben, war aufgrund der Konzeption des Genres durch den Vergleich argumentativ herzuleiten. Gerade dieser Vergleich war es aber, der die dadurch beabsichtigte Glorifizierung *Lepantos* potentiell zu unterwandern im Stande war. Wenn durch den Vergleich die

Unvergleichlichkeit *Lepantos* gezeigt werden sollte, demonstrierte dieser eben auch die Vergleichbarkeit der Seeschlacht.

iv. Die ‚discorsiven Formationen‘: Zirkulation und Rezeption der *Lepanto*-Discorsi

Wenn ich bereits in bewusster Anlehnung an Michel Foucault nach den ‚discorsivierenden‘ Modi gefragt habe, mit denen Discorsi zur Ereigniswerdung *Lepantos* beitrugen, so muss diese Annäherung auch eine Untersuchung der Formierung der ‚Discorso-Diskurse‘ über *Lepanto* einschließen. Wenn der das Wissen über das Ereignis bestimmende Diskurs als „Gesamtheit von Aussagen“¹⁴¹ über *Lepanto* verstanden wird, der „seinen Gegenstand“ zugleich auch konstituiert und transformiert, so ist in Foucault’scher Logik auch das „Spiel der Regeln“ zu erforschen, die als soziale Praktiken das „Erscheinen von Objekten“ – in diesem Fall *Lepanto* als Ereignis – innerhalb der Diskurse – hier der Discorsi – ermöglichten.¹⁴² Foucault bezeichnet dies als Verteilungssysteme beziehungsweise als „Systeme der Streuung“, die er zugleich als „diskursive[] Formation“ beschreibt.¹⁴³ Im Folgenden sollen deshalb die ‚discorsiven Formationen‘ der zur Seeschlacht verfassten Discorsi untersucht werden. Anders formuliert: Wenn Discorsi als eine frühneuzeitliche „Form von Regierungshandeln als verschriftlicht reflektiertes Entscheidungsfinden“¹⁴⁴ definiert werden (wobei Verschriftlichung auch die Protokollierung, Paraphrasierung oder textuelle Zusammenfassung mündlicher Discorsi einschließt), stellt sich zwangsläufig die Frage danach, welche Auswirkungen diese auf die Regierungspraxis besaßen und wie sie als Discorsi rezipiert wurden? Das „Spiel der Regeln“,¹⁴⁵ das das Erscheinen *Lepantos* als Ereignis in den Discorsi konstituierte, formierte sich dabei vor allem um deren Zirkulation und Rezeption.

Discorsi waren Bestandteil eines durch „Ausdifferenzierung“ geprägten, „professionellen Handschriftenmarktes“.¹⁴⁶ Als solche waren sie in Distributionsnetzwerke eingebettet und wurden von Hand zu Hand gereicht, abgeschrieben, exzerpiert und aufbewahrt oder aber gedruckt. Dabei dürften *Lepanto*-Discorsi einerseits mit den in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch immer in hoher Lesergunst stehenden Vorgängertraktaten dieses Genres verglichen,¹⁴⁷ andererseits aber auch untereinander in Relation gesetzt worden sein. Insofern sie kursierten, ist eine Vielzahl der Texte wiederkehrenden Charakters und als solche in verschiedenen Abschriften unterschiedlicher Provenienz aufzufinden.¹⁴⁸ Es ist deshalb zu fragen, in welchen sozialen Kommunikationsnetzwerken die *Lepanto*-Discorsi eingebettet waren und wie in diesen Akteure agierten. Da es hinsichtlich solcher Distributionsnetzwerke von Discorsi allerdings, wie Cornel Zwierlein angeführt hat, nach wie vor an der nötigen „Grundlagenforschung“ mangelt,¹⁴⁹ ist eine grundsätzliche Beantwortung der Frage kaum

möglich; es bedarf notwendigerweise konkreter Fallbeispiele, die seltene Einblicke in die Zirkulation und Rezeption liefern.

Unklarheiten bestehen bereits häufig bei der Identifikation der Verfasser solcher Schriften, deren Schreibanlässe mitunter – vor allem wenn besonders brisante Standpunkte eingenommen wurden – einer Rechtfertigung bedurften. Ein anonymisierter Autor gab etwa an, er wolle den Sieg nicht, wie manch einer meinen könne, kleinreden, sondern vielmehr zu dessen guter Nutzung beitragen und so dessen *grandezza* befördern.¹⁵⁰ *Lepanto* in Discorsi als nützliches und zu nutzendes Ereignis zu besprechen, konnte also Fürspruch und Widerrede hervorbringen, dem sich manche Autoren wohl bewusst nicht ausgesetzt sehen wollten. Das dürfte insbesondere dann zugetroffen haben, wenn Discorsi als Plattform genutzt wurden, um harsche Vorwürfe zu äußern. So existiert ein Discorso über die „beachtlichen Fehler“ (*Errori notabili*), die der Republik Venedig im Kampf gegen das Osmanische Reich unterlaufen seien. Der anonymisierte Verfasser wirft der Serenissima darin vor, ungenügend militärisches, diplomatisches und politisches Geschick zu besitzen.¹⁵¹ Insofern Discorsi also häufig politische heikle Fragen behandelten und hierzu Position bezogen, die wiederum selbst Gegenstand umfassenderer Debatten waren, versuchten deshalb bereits im 16. Jahrhundert manche Akteure, ihre Autorschaft zu verschleiern. Dass diese Bemühungen offensichtlich schon damals erfolgreich sein konnten, belegt ein *Lepanto*-Discorso, der als Reaktion auf einen anderen Discorso eingeleitet wurde. Der Autor der Gegenschrift klagte bereits damals, dass ersterer anonym zirkulierte. Aufgrund der darin vertretenen pro-venezianischen Standpunkte, so schlussfolgert der ebenfalls anonyme Autor der Reaktion weiter, müsse es sich aber um einen Venezianer handeln. Nun ist diese Zuschreibung jedoch schon deshalb nicht einfach zu übernehmen, weil eine nicht datierte Abschrift besagten pro-venezianischen Discorso einen Verfasservermerk enthält, wonach der Autor der aus Urbino stammende Pompeo Buonaventura sei.¹⁵² Bereits die zeitgenössischen Leser, Kopisten und Verfasser solcher Discorsi waren sich also über deren Herkunft nicht eins. Dass Discorsi zuweilen anonym zirkulierten, belegt auch der Widmungstext, den ein Drucker aus Bologna verfasste. Er habe den Discorso zum Vergleich der Seeschlachten von Actium und Lepanto herausgegeben, ohne das Einverständnis des ihm unbekanntem Verfassers einzuholen. Doch er schätzte den Discorso von besonderem Nutzen für die Welt ein und hielt ihn darüber hinaus auch nach ästhetischen Kriterien für sehr gelungen. Warum genau der Discorso „nützlich“ und „schön“ sei, begründete der Drucker allerdings nicht eingehender.¹⁵³

Andere Discorsi über die ‚Heilige Liga‘ und *Lepanto* sind jedoch nachweislich von militärischen, herrschaftlichen und klerikalen Eliten verfasst worden, so etwa vom Herzog von Urbino, vom Herzog von Alba, vom Liga-Kapitän Ascanio della Corgna oder vom Kardinal Giovanni F. Gambara.¹⁵⁴ Auch humanistisch-städtische Autoren wie Fabio Albergati oder Kleriker wie der Bischof von Fano, Ippolito Capilupi, verfassten *Lepanto*-Discorsi.¹⁵⁵ Letzterer

hatte diesen seinem Herrn, dem Herzog von Urbino, vermacht, woraufhin der *Discorso* abschriftlich auch am Papsthof kursierte.¹⁵⁶ Sie wollten offenbar eine Nichtidentifikation bewusst vermeiden, um die vorgebrachte Position einerseits im ‚discorsiven‘ Feld zu stärken und um andererseits aus dessen Rezeption selbst zu profitieren. So hob della Corgna beispielsweise explizit den kommunikativen Rahmen sozialer Zugehörigkeiten hervor, in dem sein Traktat entstanden sei, nämlich in ausführlichen Gesprächen mit dem Papst, dessen *[d]eputati* sowie dem Kardinal Giovanni Morone.¹⁵⁷ Als Ziel des *Discorso* gab della Corgna an, er wolle dem Papst „meine Meinung“ wissen lassen – und zwar als Ausdruck des guten Dienstverhältnisses und der tiefsten Zuneigung, die er gegenüber Pius V. empfinde und die dieser dem Militär gegenüber erwiderte, indem er dessen Ausführungen immer wieder anhöre.¹⁵⁸ Della Corgna präsentierte ‚seine‘ Meinung, die er im *Discorso* herleitete, folglich gerade als Produkt von Gesprächen, die ein argumentatives Erproben seiner Stellungnahme implizierten und Gesprächspartner gewissermaßen als potentielle Fürsprecher anführte. Er wollte also bewusst seinen Ratschlag an den Papst als Produkt eines propäpstlichen und papstnahen Milieus präsentieren, als dessen Mitglied er sich zugleich durch den *Discorso* thematisierte. Vergleichbares ist auch für Sforza Sforza festzustellen, denn indem er seine Ratschläge Juan de Austria zur erfolgreichen Kriegsführung übermittelte, besetzte er damit nicht nur argumentative und politische Positionen, sondern stellte zugleich – in der Selbstdarstellung über diese Texte – seine eigene Expertise im Dienste der Liga zur Schau.¹⁵⁹ Die Dienstverhältnisse boten dabei einen Anhaltspunkt, der gegebenenfalls mit einer *Captatio benevolentiae* sowie mit entsprechender Bescheidenheitsformel in der Textanrede aufgegriffen werden konnte, um über die Inanspruchnahme sozialer Zugehörigkeiten zugleich den Schreibanlass zu legitimieren. Der apostolische Protonotario aus Polen hob beispielsweise in seinem *Discorso* hervor, er werde ihn kurz fassen, damit er den Papst nicht mit unnötig langen Ausführungen belästige. Zudem hoffe er, dass Pius V. seine Überlegungen mit derselben Rücksichtnahme lesen werde, mit der er ihm und seinen Unperfektheiten schon immer begegnet sei.¹⁶⁰ Autoren, die durch *Discorsi* über die Seeschlacht von Lepanto in Erscheinung traten, positionierten ihre Texte also bewusst in Kategorien sozialer Zugehörigkeiten.

Wie sehr *Discorsi* in eine solche verhandelnde Kultur des schriftlichen und mündlichen Austauschs eingebettet waren, verdeutlicht ein undatiertes, an den spanischen König gesandtes Dokument. In diesem brachte der spanische Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens Vorschläge an, wie die Seeschlacht zu nutzen sei. Es enthielt zudem die Entgegnungen des spanischen Vizekönigs von Neapel, des Kardinals Antoine Perrenot de Granvelle, sodass es sich gewissermaßen bei dem Schriftstück um eine Kompilation zweier *Discorsi* handelte.¹⁶¹ Der Textgestaltung liegen zwei Spalten zugrunde, die den spanischen *Discurso* als Rede und Erwiderung gestalteten: Während linksseitig die elf Argumente de Zúñiga y Requesens notiert wurden, finden sich auf der rechten Seite, also direkt neben diesen, die Reaktionen de

Granvelles. Inhaltlich liest sich der Text als eine Art Leitfaden, wie sich Spanien nach der Seeschlacht verhalten könne, um beim Papst in Rom die eigenen Interessen gegen jene der Venezianer durchzusetzen, um Streitkräfte sinnvoll zu positionieren, erfolgreich gen Tunis zu ziehen und Kaiser Maximilian II. zum Liga-Beitritt zu bewegen. Während die Ausführungen von de Zúñiga y Requesens auf der linken Seite eher kurzen, thesenartig formulierten Vorschlägen gleichen, liefern die rechts positionierten Notizen zu de Granvelle ausführlichere, erläuternde Argumentationen mit Details und weiterführenden Ausblicken wie zum Beispiel zu einer etwaigen Einnahme der Peloponnes.¹⁶² Aus diesem Dokument selbst sind die genauen Umstände der Niederschrift nicht zu klären. Die genaue Gegenüberstellung legt nahe, dass es sich um eine Für- und Widerrede simulierende, wohlüberlegte Argumentation handelte. Eine solche Vermutung bestätigt sich bei der Durchsicht der Korrespondenz de Granvelles, der am 01. November 1571 nach Madrid schrieb, dass er eine Abschrift des *discurso* gesichtet habe, den de Zúñiga y Requesens darüber verfasst habe, was im kommenden Jahr 1572 geschehen könne. Dieser, so de Granvelle weiter, „schien mir sehr gut und bedacht (*prudente*)“ zu sein.¹⁶³ Der Besitz des *Discurso* dürfte sowohl auf das Interesse Granvelles an diesem Genre zurückzuführen sein (er besaß auch die Abschrift eines von Doria verfassten *Discurso* zum Krieg zwischen Liga und Osmanen, den er an den spanischen König sandte),¹⁶⁴ als auch auf Zúñiga y Requesens gezielte Distribution seines Textes. Denn er wusste offenbar, seine Argumente geschickt in die elitären Kreise politischer Meinungsbildung einzuspeisen. Bereits am 25. Oktober hatte er in Korfu einen Brief aufgesetzt, in dem er den spanischen Botschafter in Venedig seine Position mitteilte, wonach ein „solch großer Sieg [...] sehr große Auswirkungen zu Land“ nach sich ziehen müsse.¹⁶⁵ Der spanische Botschafter besaß wiederum eine weitere, anonymisierte *Discurso*-Abschrift darüber, dass es eines gemeinsamen venezianisch-spanischen Vorgehens bedürfe, um *Lepanto* zu nutzen.¹⁶⁶ Guzmán de Silva selbst kontaktierte dann den König und unterbreitete diesem den Vorschlag, dass die Liga im Jahr 1572 auf eine Einnahme Alexandrias, Zyperns und Istanbuls drängen müsse.¹⁶⁷ Zúñiga y Requesens Überlegungen kursierten also weitläufig in elitären, spanischen Kreisen und provozierten Reaktionen derjenigen darauf, die als Amtsträger dem König eine Empfehlung zum Nutzen *Lepantos* zu unterbreiten suchten – so auch des Kardinals de Granvelle. Dieser stimmte de Zúñiga y Requesens nicht nur einfach zu, sondern nutzte den Brief, um seine eigenen Anmerkungen dazu anzubringen, wie der spanische Botschafter in Rom agieren und was Spanien 1572 grundsätzlich erreichen könne. De Granvelle scheint also die Ausführungen des Generalleutnants schriftlich zugestellt erhalten, in dialogischer Gegenüberstellung kommentiert und dem König zurückgeschickt zu haben. Gleichfalls nutzte der Kardinal und Vizekönig die Möglichkeit, in einem eigenen Brief auf die Argumentation von de Zúñiga y Requesens sowie auf deren Schriftenaustausch zu verweisen, um seine eigenen Gedanken dazu anbringen zu können. Dabei betonte de Granvelle seine hauptsächliche Annahme, nämlich diejenige, dass der Sulṭān die kommenden drei Jahre keine

der Liga gleichwertige Flotte mehr aufstellen könne und dass man diese Zeit nutzen müsse, um einen Großteil der griechischen Besitzungen und Alexandria einzunehmen sowie Rebellionen in den osmanischen Herrschaftsbereichen Arabiens, Ägyptens und Syriens heraufzubeschwören.¹⁶⁸ Granvelle widersprach also nicht de Zúñiga y Requesens, sondern nahm dessen Ausführungen zum Anlass, um sich selbst ebenfalls zur Thematik (das Ereignis *Lepanto* und seine möglichen und notwendigen Folgen) zu äußern. Damit partizipierte er an einem Netzwerk, das durch *Lepanto*-Discorsi Zugehörigkeiten und treue Dienstverhältnisse zum spanischen Königshof kundtat.¹⁶⁹ Anhand dessen, wie de Granvelle und de Zúñiga y Requesens die wechselseitigen Argumentationen gegenüber der spanischen Krone anbrachten, werden zwei Feststellungen ersichtlich. Erstens entstanden diese Schriften innerhalb sozialer Interaktionen, die auch die Generierung sowie die Darstellung von Wissen prägten. Zweitens verstanden die Autoren der Discorsi beziehungsweise Discursos ihre Argumente als Vorschläge mit konkretem, politischem Nutzen. Zentral sind hier die textuelle Darlegung der Argumente: Der rhetorisch entsprechend humanistischer Traditionen als Dialog konzipierte Discorso wie auch die brieflich vorgebrachten Argumentationen, in welcher de Granvelle gleichfalls auf Praktiken der Zirkulation verwies, lesen sich als eine Art Leitfaden für künftige Handlungen des spanischen Monarchen und des Oberbefehlshabers der Liga. Prognostik und Ratschläge werden hier textuell als dialogisch erprobtes Wissen repräsentiert, um Glaubwürdigkeit und Wichtigkeit der Argumentation sowie deren politischer Implikationen zu unterstreichen. Dies erhöhte nicht nur die Chance, dass die konkreten Argumente Eingang in politische Diskussionen fanden und in den politischen Handlungen berücksichtigt wurden; durch die Partizipation der Autoren präsentierten sich diese zugleich als Kenner politischer und militärischer Sachverhalte, die ihr Wissen darum in den Dienst der spanischen Krone stellten.

Doch Discorsi stellten nicht nur soziale Zugehörigkeiten zur Schau; wie bereits gezeigt, versuchten manche Verfasser ihre Autorschaft durch textuelle Geheimhaltung bewusst zu verschleiern. Dass sich die historische Unkenntlichmachung der Autorschaft zwar noch feststellen, mitunter jedoch nicht mehr auf die Verfasser zurückführen lässt, ist den Zirkulationsmodi selbst geschuldet. Denn häufig kursierten die Discorsi in – ebenfalls anonymisierten – Abschriften, sodass es – wenngleich den Besitzern zumindest teilweise klar gewesen sein dürfte, um wen es sich bei dem Verfasser handelte – heute mitunter kaum noch zu rekonstruieren ist, wer den Text ursprünglich niedergeschrieben hat. Aber auch dann, wenn in Abschriften Autoren angegeben werden, stellt sich die zumeist nicht zu lösende Frage danach, ob die Zuschreibungen zutreffend sind.¹⁷⁰ Allerdings liefern die Widmungen solcher Texte zumindest Hinweise auf die Netzwerke, in denen sich diese Discorsi-Verfasser ursprünglich verortet wissen wollten. Als Empfänger der im Umfeld *Lepantos* aufgesetzten Discorsi sind vor allem Papst Pius V.,¹⁷¹ Alvise Mocenigo I.,¹⁷² Juan de Austria,¹⁷³ Giovanni Andrea Doria¹⁷⁴ und Guidobaldo II. della Rovere¹⁷⁵ auszumachen. In den Widmungen charakterisierten Autoren die

„kurz[e]“ und „klar[e]“ Anbringung ihrer Meinung als Ausdruck ihres ergebenen Dienstes. Doch Widmungstexte thematisierten nicht allein Dienstverhältnisse gegenüber Widmungsempfängern, sondern charakterisierten die Verschriftlichung selbst ebenfalls als Dienst für Gott, der sie als wahre Christen kennzeichne.¹⁷⁶ Diese Rhetorik der Dienstbarkeit ermöglichte es den Autoren, sich gezielt zu positionieren, indem sie über *Lepanto* schrieben und dessen Stellenwert als Ereignis behandelten.

Doch die in den dreidimensionalen Widmungstexten (Autor und Umfeld, Widmungsempfänger und Gott) postulierten sozialen Relationen potenzierten sich mit der Lektüre, Abschrift und Zirkulation der *Discorsi*. Angesichts der zumeist bestehenden Unklarheit über die historischen Entstehungszusammenhänge der *Lepanto*-*Discorsi* sind die selten möglichen Kontextualisierungen umso wertvoller einzuschätzen, die sich für das Herzogtum von Urbino rekonstruieren lassen. Der Herzog Guidobaldo II. della Rovere, dessen Sohn an *Lepanto* teilnahm, hatte selbst einen *Discorso* verfasst, in dem er für ein umfangreiches Liga-Vorgehen im östlichen Mittelmeer plädierte.¹⁷⁷ Zugleich besaß er aber auch eine umfassende *Discorso*-Sammlung. Der Bischof von Fano, Ippolito Capilupi, hatte ihm einen Diskurs vermacht, in dem er darüber räsonierte, wie die Liga zwischen Pius V., Philipp II. und Alvise Mocenigo I. – trotz der sich widersprechenden Partikularinteressen – aufrechterhalten werden könne.¹⁷⁸ Offensichtlich war dem Herzog durch den Autor eine Vermittlerposition beigemessen worden, die dieser nicht zuletzt durch das Verfassen eines *Discorsos* einzunehmen gewillt war. In den Beständen der Herzöge von Urbino befinden sich jedoch noch weitere *Lepanto*-*Discorsi*, die zwischen 1571 und 1631 in deren Besitz gelangt waren.¹⁷⁹ Von diesen ist der sehr ausführliche *Discorso* des Guido Sangeorgio zu nennen, der Militäraktionen besprach, die nach der Seeschlacht möglich seien. Sangeorgio lehnte einen Einsatz der Liga-Flotte gegen Tunis, Algiers, Albanien und Zypern ab. Die angestrebte Einnahme der Inseln Rhodos und Euböa sah er ebenfalls skeptisch – der Erfolg solcher Unternehmungen hänge von der Stärke der Liga-Truppen und von der Entfernung der osmanischen Armada ab. Sinnvoll hingegen sei die Eroberung der Peloponnes.¹⁸⁰ Eine Schlüsselrolle nahm in diesem Zusammenhang Mytilini ein, von wo aus die Liga gegen Asien und Griechenland segeln könne.¹⁸¹ Eine solche Einschätzung entspricht wiederum der Anschauung, die der Herzog von Urbino – der Widmungsempfänger von Sangeorgios *Discorso* – in seinem eigenen *Discorso* stark verkürzt wiedergab,¹⁸² was die letztlich nicht zu klärende Frage aufwirft, ob della Rovere Sangeorgios Argumentation übernahm, Sangeorgio seinen Text della Rovere vermachte, weil dieser ähnliche Ansichten vertrat, oder aber Sangeorgio dadurch sich umso mehr als treuen Ergebenen des Herzogs zu präsentieren gedachte. Zusätzlich besaß Guidobaldo II. della Rovere auch Ascanio della Corgnas *Liga-Parere*.¹⁸³ Insofern in diesem zu lesen ist, della Corgna wünsche, dass der Papst seinen *Discorso* an die apostolischen Berater sowie an die Liga-Kapitäne weiterreichen möge,¹⁸⁴ ist es vielsagend, dass die Schrift ihren Weg in die Bestände des *Lepanto*-Teilnehmers gefunden hat: solche im Text angedachten

Zirkulationswünsche wurden also offenbar – zumindest manchmal – umgesetzt. Außerdem befindet sich die Abschrift des vom päpstlichen Protonotario Giulio Ruggieri verfassten Discorso über einen etwaigen Liga-Beitritt Polens im historischen Bestand Urbinos.¹⁸⁵ Ebenso ist ein anonymes Text über die vor und nach der Seeschlacht von Venedig verübten Fehler bei der Kriegsführung gegen die Osmanen zu finden.¹⁸⁶ Darüber hinaus ist der bereits behandelte Discorso im Urbino-Bestand überliefert, in dem die Seeschlachten vom Kap Ecnomus und Lepanto verglichen werden.¹⁸⁷ Darin ist auch zu lesen, dass nach *Lepanto* auf weitere Siege bei den Inseln des östlichen Mittelmeerraumes, ja, sogar auf den asiatischen Landmassen zu hoffen sei.¹⁸⁸ Hatte Herzog Guidobaldo II. della Rovere diese Textstelle im Sinn – vorausgesetzt, sie war zu diesem Zeitpunkt bereits in den Bestand der Bibliothek gelangt –, als er in einem eigenen Discorso für ein verstärktes Liga-Engagement in der Levante plädierte?¹⁸⁹ Weitere acht Discorsi sind aus dem urbinischen Besitz zu nennen: Erstens ein solcher, in dem der venezianisch-osmanische Separatfrieden als Notwendigkeit gerechtfertigt wird; zweitens, dessen Zurückweisung;¹⁹⁰ drittens, ein weiterer Discorso über den Friedensschluss von 1573; viertens, darüber, wie der Papst den Seesieg zu weiteren Liga-Siegen in der Levante und in Istanbul nutzen könne;¹⁹¹ fünftens, ein Discorso Antonio Dorias über die seines Erachtens nach notwendigen Ausgaben Spaniens, die für einen nicht nur erhofften, sondern mit „Sicherheit“ zu erlangenden Sieg zu tätigen seien;¹⁹² sechstens, der Discorso des Bischofs von Fano über die Möglichkeiten, Streitigkeiten der Ligisten beizulegen; siebtens, ein weiterer über die nach der Seeschlacht in Rom einsetzenden Liga-Verhandlungen; achtens, ein Discorso über die ‚Heilige Liga‘ im Allgemeinen.¹⁹³ Der Bestand verdeutlicht, wie umfassend solche Discorsi als Abschriften oder Originale in elitären Kreisen kursierten und aufbewahrt wurden sowie dass die Rezeption solcher Texte mit der eigenen Schriftpraxis einhergehen konnte.

Wie sich dieses Verhältnis aus Zirkulation, Rezeption und Produktion historisch konkretisieren konnte, ist zumindest ein Stück weit für eine Sammlung handschriftlicher Discorsi rekonstruierbar, die heute in der Newberry Library in Chicago aufbewahrt wird. Dort befindet sich ein Manuskriptband mit insgesamt 23 Discorsi, die allesamt venezianisch-osmanische Angelegenheiten der Jahre 1570 bis 1589 (mit einer Ausnahme aus dem Jahr 1561) und hierbei schwerpunktmäßig das zeitliche Umfeld des Zypernkrieges behandeln.¹⁹⁴ Darunter sind Aufzeichnungen (*scritture*) und Berichte (*relazioni*) des venezianischen Bailo Marc’antonio Barbaro in Istanbul (1573), des kretischen Provveditore generale Lucca Michele (1573) und des Bailo Jacomo Soranzo (1576) sowie dessen als außerordentlicher Botschafter verfasster Bericht über die Beschneidungszeremonie des Sohnes von Sultān Murād III. (1582). Zu finden sind auch die Verschriftlichung eines (womöglich fiktiven) Gespräches zwischen Şoqollu Meḫmed Paşa und Sultān Murād, Soldlisten venezianischer Offiziere, eine Beschreibung des venezianischen Arsenal (1579) sowie Überlegungen zur Be- und Entwaffnung von Galeeren. Bei einem weiteren Discorso handelt es sich um eine Abhandlung Guido Sangeorgios, in der er den Verlauf

des venezianisch-osmanischen Krieges in den Jahren 1570/1571 skizziert. Wie hier wird *Lepanto* auch in einem Discorso thematisiert, der die christlichen und osmanischen Flottenbewegungen im Jahr 1571, insbesondere im Oktober, Liga-Offiziere und während der Seeschlacht verstorbene, hochrangige Ligisten behandelt. Dem Discorso folgt eine Erzählung der Belagerung und Eroberung Famagustas (1571). Daraufhin endet die Sammlung mit der Beschreibung Zyperns.¹⁹⁵ Wie eine kurze Anmerkungen belegt, sind die Abschriften am 28. Mai 1595 beendet, am 30. Mai erneut überarbeitet und am 10. September 1595 gebunden worden.¹⁹⁶ Bekannt ist zudem, dass es sich um einen von neun überlieferten Bänden aus dem Besitz von Giacomo Castelvetro handelt, dessen ursprünglich umfangreicher Handschriftenbesitz nach seinem Tod (1616) in den Besitz Kardinal Franz Dietrichsteins fiel, des Bischofs von Olomouc, der 1636 verstarb. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die Bände in Mikulov aufbewahrt; der Rest der Sammlung gilt seither als verschollen.¹⁹⁷ Darüber hinaus ist belegt, dass sich Castelvetro im Jahr 1595 in Kopenhagen aufhielt.¹⁹⁸ Die Frage, die sich stellt, liegt auf der Hand: Weshalb kopierte ein Italiener in Dänemark fast 25 Jahre nach der Seeschlacht *Lepanto*-Discorsi?

Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Frage liefert die Biografie des vormaligen Besitzers.¹⁹⁹ Der 1546 in Modena geborene Castelvetro war – wie auch andere Familienmitglieder – früh von den Ideen der protestantischen Reformation geprägt. Nachdem sein Onkel Ludovico, der als erster Aristoteles ‚Poetik‘ herausgab, vor der Inquisition geflohen war, verließ 1564 auch Giacomo Modena und hielt sich in den folgenden Jahren in Genf, Lyon, Basel und Wien auf. Die Kunde vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* dürfte ihn in Basel erreicht haben, wo er versuchte, sich im Buchhandel zu etablieren. Bereits im Folgejahr war Castelvetro in Baden und London als Erzieher des Sohnes von Sir Roger North anzutreffen. Mit diesem unternahm er 1575 eine Studienreise nach Italien, während der er sich auch erneut in seiner Geburtsstadt aufhielt. Während dieser Reise widerrief Giacomo seinen Glauben während eines Inquisitionsprozesses. Nach seiner Rückkehr auf die britische Insel verdingte sich Castelvetro als Italienisch-Lehrmeister König James von Schottland. In den kommenden Jahren ist Giacomo nicht nur in London, sondern auch in Frankfurt am Main (insbesondere bei den dortigen Buchmessen), Basel und Edinburgh anzutreffen. Sicherlich auf Veranlassung von Anna von Dänemark, der Gemahlin James von Schottland, verschlug es ihn 1594 dann nach Dänemark. Während des gesamten Jahres 1595 hielt er sich in Kopenhagen auf, wo er die Abschriften besagter *Lepanto*-Discorsi anfertigte.²⁰⁰ Im Jahr darauf wirkte er in Schweden, bevor es ihn nach Venedig verschlug, wo er im Haushalt des dort residierenden englischen Botschafters lebte, der sich auch für Castelvetro verwahrte, als dieser sich erneut den Untersuchungen der Inquisition zu stellen hatte. Nach seiner Rückkehr nach England lebte er die folgenden Jahre in London, bis er 1616 verstarb.²⁰¹

Palmira Brummett vermutet, Castelvetro habe die abgeschriebenen Dokumente aus dem Umfeld des in London residierenden Botschafters erhalten oder aber teilweise auch selbst während der Italienreise als Erzieher von John North gesammelt.²⁰² Solange die genaueren Umstände der Sammlung und Abschrift der Dokumente ungeklärt bleiben, können weitergehende Aussagen zur Intention des Verfassers jedoch nur in Form von Vermutungen angestellt werden. Was zweifelsfrei festzustellen ist, sind jedoch zwei Punkte: Discorsi und Relationen zirkulierten in gewissen Kreisen, in denen sich auch Castelvetro als emigrierter, protestantischer Italiener in England und Dänemark bewegte, weitläufig, wenngleich die Texte zumeist als mehr oder weniger geheimes Herrschaftswissen konzipiert waren.²⁰³ Zweitens besaß die Seeschlacht von Lepanto als commemoriertes Ereignis nach immerhin 24 Jahren auch in dänischen und englischen Kontexten eine gewisse Aktualität oder doch zumeist einen historischen Mehrwert, der die Abschrift der sie betreffenden Texte rechtfertigte. Auffällig ist in dem Zusammenhang, dass es Castelvetro nach seiner Zeit in Skandinavien in den Haushalt des englischen Diplomaten in Venedig verschlug, und es stellt sich die Frage, ob er sich durch seine Discorsi-Sammlung als Kenner der venezianischen Politik ausgezeichnet hatte; eine Frage, der in weiteren Forschungen nachgegangen werden muss. Anzunehmen ist jedoch, dass die Discorsi als Exempelsammlung venezianischer Militaria und Politica auch noch wenige Jahrzehnte nach deren ursprünglicher Abfassung als Wissensbestand von besonderem Wert für die Einschätzung venezianischer Politik sowie für die diplomatische Repräsentation der englischen Krone in Venedig gewesen sein dürfte.

Eine andere Person, die *Lepanto*-Discorsi auch noch Jahre nach deren Abfassung mit besonderem Interesse sammelte, war Minuccio Minucci. Dieser stammte aus dem Veneto, war bei seinem Onkel, dem Erzbischof von Zadar, und später an der Universität in Padua ausgebildet worden und wirkte ab 1573 als Sekretär des Prager Nuntius Bartolomeo Porcia. Später engagierte er sich im Gefolge weiterer Nuntien in religiösen Auseinandersetzungen um Köln und baute enge Beziehungen zu den bayerischen Herzögen auf. 1596 wurde Minucci zum Erzbischof von Zara ernannt. Vier Jahre später verstarb er in München, wo er begraben liegt.²⁰⁴ Er besaß abschriftlich folgende im Umfeld der Seeschlacht, der *Türkengefahr* sowie der bei der Seeschlacht agierenden Akteure entstandenen Schriften:

1. einen Discorso Giovanni Andrea Dorias über die Kriegsführung gegen die Osmanen;²⁰⁵
2. einen weiteren desselben Autors über die Liga-Aktionen im Jahr 1570;²⁰⁶
3. einen Marc'antonio Colonnas über den Flottenzusammenschluss;²⁰⁷
4. einen über Don Juans Militäraktionen in Tunis (1574);²⁰⁸
5. eine lateinische Predigt derselben Thematik;²⁰⁹
6. den Discorso eines spanischen Adligen über die Kriegsführung gegen die Osmanen;²¹⁰
7. einen Discorso über Karls V. Tunisfeldzug (1536);²¹¹

8. die vor der Seeschlacht an Juan de Austria gegebenen spanischen Generalinstruktionen;²¹²
9. einen vom Herzog von Alba an den spanischen Botschafter in Rom gesandten *Lepanto*-Brief (1571);²¹³
10. eine Abschrift der päpstlichen Liga-Breve;²¹⁴
11. ein Liga-Traktat von 1571 in doppelter Ausführung;²¹⁵
12. einen Discorso über die Fähigkeiten eines zu wählenden Liga-Oberbefehlshabers ebenfalls in doppelter Abschrift;²¹⁶
13. Ippolito Capilupis Discorso über die Aufrechterhaltung der Liga (gleichfalls doppelt);²¹⁷
14. einen Discorso über Äthiopiens mögliche Rolle in einem Kriegszug gegen die Osmanen;²¹⁸
15. eine Aufstellung der für eine spanische Liga-Flotte anfallenden Kosten;²¹⁹
16. einen die Ligaauflösung und venezianisch-osmanischen Friedensschluss rechtfertigenden Discorso.²²⁰

Wie kam es, dass Minucci, der „zu einem kleinen Kreis humanistisch gebildeter Deutschlandexperten der röm[ischen] Kurie [gehörte]“, ²²¹ diese Schriften zum Mittelmeer sammelte? Zum einen mag dies auf die familiäre Nähe zum Bischofssitz in Zadar zurückgeführt werden, den er Anfang des 17. Jahrhunderts auch selbst innehatte, ²²² zum anderen aber auch auf seine eigene schriftstellerische Tätigkeit. Denn Minucci hatte seinen Status als „Deutschlandexperte“ ²²³ unter anderem dadurch in einem Discorso demonstriert, den er selbst über den sächsischen Kurfürsten (1585) verfasste. Dass dieser immerhin so weit zirkulierte, dass er sich ebenfalls im Bestand der Herzöge von Urbino findet, verdeutlicht, wie sehr sich Minucci selbst innerhalb der Netzwerke positionierte, deren *Lepanto*-Produkte er sammelte. ²²⁴ Dabei handelte es sich nicht um den einzigen Discorso, den Minucci verfasste. Des Weiteren schrieb er über Bodins staats-theoretischen Abhandlungen ²²⁵ sowie Discorsi über Flandern und Spanien. ²²⁶ In einem solchen legte Minucci zwei Handlungsoptionen des Monarchen dar: Philipp II. könne gegen England ziehen oder aber Algier, Tunis und davon ausgehend sogar die Arabische Halbinsel einnehmen. ²²⁷ Dass Minucci zur Erstellung seiner eigenen Discorsi – sei es nun inhaltlich wie auch stilistisch – die von ihm zusammengetragenen Abschriften herangezogen haben dürfte, ist auch dem Umstand zu entnehmen, dass er diese nicht allein sammelte, sondern sich aktiv mit ihnen auseinandersetzte. So fasste er die Discorsi-Abschriften mitunter stichpunkt- und thesenartig zusammen, was zeigt, wie sehr es ihm darum ging, Positionen und Argumentationen der Schriften klar herauszuarbeiten, gegenüberzustellen und zu memorieren. ²²⁸ So dürften ihm diese Discorsi zu *Lepanto* und zur *Türkengefahr* besonders bei der Erstellung seines eigenen Discorso über die Tataren nützlich gewesen sein, in dem er deren Bedeutung hervorzuheben suchte, die diese seiner Meinung nach bei einem Kampf gegen die Osmanen – neben den Safawiden – für die Katholiken besaßen. ²²⁹ Auch griff er sicherlich für die Erstellung seines Discorso über Äthiopien auf die *Instruttione* gleichen Themas zurück. ²³⁰

Discorsi, so ist aus der Überlieferung zu Minucci zu schlussfolgern, sind also vor allem in humanistisch gebildeten und auch politisch agierenden Kreisen aufbewahrt worden, wobei die Sammeltätigkeit eng mit eigener Schriftlichkeit zusammenhing. Für die eigene Argumentation stellten zusammengetragene *Lepanto*-Discorsi auch noch Jahre nach der eigentlichen Seeschlacht mögliche Positionen als Exempla bereit, die es dem Sammler ermöglichten, sich als Autor innerhalb bestehender ‚Discorsi-Diskurse‘ über das Osmanische Reich zu positionieren. So kam es, dass Discorsi, in denen die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis verhandelt wurde, auch in solchen Kontexten als aufbewahrungswürdig eingeschätzt worden sind, die auf dem ersten Blick keine direkte Beziehung zur Seeschlacht aufweisen. Die Argumentationsmuster über das Ereignis *Lepanto* sind gerade deshalb tradiert worden, weil sie als Exempla die Erstellung anderer Discorsi beeinflussten, insofern deren Verfasser als Rezipienten von *Lepanto*-Discorsi in Erscheinung traten.²³¹ Wie langwierig derartige konstruierten Kontinuitäten sind, wird deutlich, wenn 1914 die Kreuzzugsrhetorik der *Lepanto*-Discorsi als Möglichkeit eingeschätzt wurde, für den Balkankrieg und den heraufziehenden Ersten Weltkrieg konkrete Schlüsse zu ziehen.²³²

Doch *Lepanto*-Discorsi scheinen nicht allein spätere Schriften, sondern auch politische Entscheidungsfindungen beeinflusst zu haben. Dies legen zumindest die konkreten herrschaftlichen Maßnahmen nach der Seeschlacht nahe, die angesichts der in den Texten weitläufig anzutreffenden Kreuzzugsrhetorik stattfanden. Zunächst folgten der Seeschlacht weitere militärische Mobilmachungen: Spanien gab bekannt, insgesamt 5.000 Infanteristen auszuheben, damit der Sieg, so berichtet es der genuesische Botschafter, gut genutzt werde.²³³ Nicht allein, dass die in den Discorsi geforderte Einnahme Istanbuls Botschaftern wie Veit von Dornberg nach *Lepanto* durchaus möglich erschien.²³⁴ Auch setzten zu diesem Zweck konkrete Korrespondenzen ein: Bereits im November 1571 wandte sich Papst Pius V. in einem Schreiben an den safawidischen Šāh sowie an den äthiopischen Kaiser Sarsa Dengel, in der Hoffnung, diese würden im Jahr 1572 gemeinsam mit der ‚Heiligen Liga‘ die Osmanen angreifen.²³⁵ Mit entsprechender *Lepanto*-Rhetorik wandten sich auch papstnahe Kardinäle wie etwa Rusticucci an andere Herrschaften, so Cosimo I. de’ Medici, um deren offiziellen Beitritt zur Liga zu bewirken. Die angefragten Herrscher wurden mit dem Verweis auf die Ehre (*honore*) und den Ruhm (*gloria*) geködert, der aus einem solchen Vorgehen resultiere und der durch das Ereignis *Lepanto* besonders sichtbar geworden sei.²³⁶ Wenige Tage später erneuerte Rusticucci sein Anliegen. Der Antwort auf sein voriges Schreiben habe er entnommen, dass der Großherzog voller Glaubenseifer sei und diesen für die „Gesundheit und das universelle Wohl der Christenheit“ einsetze.²³⁷ Die *Türkengefahr*-Narrative, die auch in der Kreuzzugsrhetorik der Discorsi postuliert wurden, fanden also in der Korrespondenz um Liga-Angelegenheit Anwendung, um die in den Discorsi beschriebenen, möglichen Folgen des Ereignisses *Lepanto* herbeizuführen. Darüber hinaus sprachen Jesuiten beim Zaren vor, dass dieser sich ebenso verhalten möge – bereits nach Liga-Schluss ließ der Papst den Zaren durch den polnischen

Nuntius informieren und nun, nach *Lepanto*, setzten Kardinäle wie Otto von Waldburg ihre Hoffnung in einen durch den Zaren unternommenen Angriff gegen das Osmanische Reich.²³⁸ Die Serenissima wandte sich noch am 01. Februar 1572 an Zar Iwan IV. und berichtete von der vernichtenden Niederlage der Osmanen bei *Lepanto*, von welcher, so ist weiter zu lesen, der Zar sicherlich bereits auf anderem Wege Nachrichten erhalten habe.²³⁹ „Mit einem solchen Sieg“, so schrieb der venezianische Consiglio di dieci weiterhin nach Moskau, „hat sich die Straße allen christlichen Herrschern geöffnet, ihre Streitkräfte gegen den gemeinsamen Feind zu richten“.²⁴⁰ *Lepanto* stelle damit „jene Gelegenheit“ dar, „nach welcher sich die Christenheit seit langer Zeit gesehnt“²⁴¹ habe, wenn nun Moskau zu Land und die ‚Heilige Liga‘ zu Wasser angreifen würde. Noch am selben Tag setzte der venezianische Consiglio di dieci ein Schreiben an den Kardinal Giovanni Francesco Commendone auf, dem er eine Abschrift des an Zar Iwan gesandten Briefes beilegte.²⁴² Damit richtete der Consiglio die Botschaft an den Papst, dass Venedig für das „Wohl der gesamten Christenheit“ sämtliche erdenklichen Anstrengungen auf sich nehme.²⁴³ Mühen zu unternehmen, die in den Discorsi anzutreffende und *Lepanto* als Ereignis kennzeichnende Kreuzzugsrhetorik in die Tat umzusetzen, stellte folglich eine Möglichkeit dar, sich als würdiges und tatkräftiges Mitglied der Res publica christiana zu inszenieren – gerade weil *Lepanto* als für diese entscheidendes Ereignis in den Discorsi eingestuft worden war.

Wenn Autoren wie Ascanio della Corgna in ihren Discorsi klar den Anspruch formulierten, mithilfe solcher Texte politische Mitgestaltung auszuüben,²⁴⁴ und obige Maßnahmen festzustellen sind, die mit konkreten Discorsi-Vorschlägen einhergingen, so stellt sich die Frage danach, wie genau Discorsi politische Entscheidungen mit zu beeinflussen vermochten. Eine wichtige Feststellung ist, dass zur Seeschlacht und Liga verfasste Discorsi nicht allein Herrschaften gewidmet waren, sondern diesen auch in Audienzen dargebracht wurden. Marc'antonio Colonna präsentierte beispielsweise im April 1571 eine *proposta* während einer Audienz beim venezianischen Collegio, in welcher der spätere päpstliche Liga-Kommandant den Bund als militärische Einsatzmöglichkeit gegen die Osmanen glorifizierte.²⁴⁵ Gezielt übermittelte Colonna – vor und nach der Seeschlacht – seine Vorstellungen über die Liga dem venezianischen Dogen.²⁴⁶ Gleichfalls übersandte Colonna seine Überlegungen zum Vorgehen der ‚Heiligen Liga‘ im Jahr 1572 an Giovanni Andrea Doria.²⁴⁷ Es spricht also einiges dafür, dass Akteure wie etwa Colonna ihre politischen Positionen bewusst und gezielt unter den Liga-Partnern verteilten. Ein Mittel hierzu waren Audienzen. Dass während solcher das „Discorrieren“ auch ein herrschaftliches Instrument darstellen konnte, um Ansprüche durchzusetzen, ist für Pius V. belegt, der damit die spanisch-venezianischen Streitigkeiten während der Liga-Verhandlungen anzuprangern suchte. Der venezianische Botschafter berichtet, dass der Papst „einige schwere Worte“ „voller Umsicht“ gesprochen sowie „einen langen Discorso über den Staat, die aktuellen Angelegenheiten [und] die Schwierigkeit [bei den Liga-Verhandlungen]“ gehalten habe, um so als Glaubensoberhaupt seinen Groll gegenüber den Streitparteien kundzutun.²⁴⁸ In der

Wahrnehmung des venezianischen Botschafters nutzte der Papst also das Discorrieren, um den status quo der Liga-Verhandlungen zu kritisieren und das Vertreten venezianisch-spanischer Partikularinteressen angesichts der vom Papst skizzierten Lage ‚der Christenheit‘ als gefährliches, quasi-unchristliches Verhalten zu ermahnen.

Ebenso sind Discorsi Gegenstand zwischenherrschaftlicher Begegnungen gewesen, wie sich für das Zusammentreffen des Herzogs von Ferrara und des Kaisers zeigen lässt. In Ferrara stellte *Lepanto* das Gesprächsthema dar. Neben dem Herzog waren auch Gesandte aus Bologna, die Principessa von Urbino und der Bischof von Friaul dort, die unter anderem mit dem toskanischen Repräsentanten darüber „discorrierten“, wie die Liga im Jahr 1572 weitere Siege davontragen könne.²⁴⁹ Bereits im November 1571 hatte Alfonso II. d’Este aus Venedig das Ersuchen erhalten, „alle möglichen Wege [zu nutzen], um den Kaiser zu bewegen, [...] der Liga beizutreten und eine solche Gelegenheit, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, nicht zu versäumen“.²⁵⁰ In demselben Monat wurde bekannt, dass der Herzog persönlich gen Wien reisen und angesichts dieser *felice Vittoria* vor Ort den Kaiser vom Liga-Beitritt überzeugen wolle.²⁵¹ Hierfür war er wegen zweierlei Gründe prädestiniert: Erstens waren die d’Este nicht zuletzt durch die Heirat des Herzogs mit Barbara von Österreich eng mit dem Kaiserhof verbunden. Zweitens hatten Familienmitglieder wie etwa der Kardinal Luigi d’Este den Kaiser bereits 1566 erfolgreich persönlich, aber auch mit Finanzen und weiteren Truppen im Kampf mit den Osmanen in den ungarischen Regionen unterstützt.²⁵² In diesem Jahr verfasste auch Alfonso II. d’Este einen Discorso über die Kampfhandlungen. Im Wesentlichen plädierte er dafür, mit einer Vielzahl an wohlgenesenen Truppen den Kampf zu suchen und dabei auch neuartig zu erprobende Waffen einzusetzen. Diesen hatte er dem spanischen König und habsburgischen Kaiser zu überreichen gedacht.²⁵³ Der Herzog plädierte schon damals dafür, eine Schlacht (*battaglia*) als Gelegenheit (*occa.e*) wohlüberlegt und sinnvoll zu nutzen.²⁵⁴ Nun, im November 1571, war eine solche „Gelegenheit“ mit *Lepanto* eingetroffen und d’Este erschien nicht bloß bei Maximilian II., sondern legte ihm auch einen selbst verfassten Discorso vor, der dem Kaiser für seinen Einsatz, „die Christenheit gegen die Ungläubigen zu verteidigen“, auch „Riputation und Größe“ in Aussicht stellte.²⁵⁵ Darin argumentierte er, der Kaiser müsse nach *Lepanto* neben Venedig auch in den Grenzregionen gegen das Osmanische Reich vorgehen, weil schnell noch größere Erfolge „einer großen Union der christlichen Streitkräfte“ zu erwarten seien.²⁵⁶ Neben langen Unterredungen nutzte also auch der Herzog einen Discorso, um sein Argument so schlüssig und überzeugend vorzutragen, dass es politische Konsequenzen nach sich ziehen sollte. Dass diese persönliche Fürsprache auch mit der Übergabe des Discorso einherging, legt die Wortwahl eines Avviso nahe. In diesem berichtet ein unbekannter römischer Novellant, der Herzog von Ferrara sei nach Wien gereist, um dort entsprechende Unterredungen zu führen (*da Discorrer*).²⁵⁷ Noch Anfang Dezember hoffte der toskanische Gesandte Bernardo Canigiani, dass Alfonso II. d’Este den habsburgischen Kaiser zum Liga-Beitritt bewegen könne.²⁵⁸ In Ferrara

nahm er an, dass der Herzog am 07. Dezember in Wien eintreffe.²⁵⁹ Auch in Rom wurden des Herzogs Bemühungen debattiert.²⁶⁰ Am 16. Dezember hatte Pius V. dann Alfonso II. d'Este ein Breve gesandt, in dem er ihn um die Zurverfügungstellung von 1.000 Infanteristen und 300 Pferden für die im folgenden Jahr vorzunehmenden Liga-Unternehmungen gegen die Osmanen bat. Diese Liga-Unterstützung solle, so der Papst weiter, auch Kaiser Maximilian II. bewegen, gegen die Osmanen vorzugehen.²⁶¹ Am 26. Januar 1572 berichtete der Herzog dann persönlich vor dem venezianischen Consiglio di dieci, wo er „mit vielen Beteuerungen bestätigt hat, dass sich in seiner kaiserlichen Majestät ein *ottimo animo* und eine *pronta uolonta* finde, der Liga beizutreten“.²⁶²

Das ferraresische Ersuchen war Teil einer umfassenderen Liga-Kampagne. Der Doge selbst hatte sich während der Audienz des habsburgischen Botschafters im Collegio mit diesem in „einen langen Discorso“²⁶³ darüber begeben, wie „leicht“²⁶⁴ und ungefährlich das Osmanische Reich nun, nach dem Seesieg der ‚Heiligen Liga‘, anzugreifen sei. Veit von Dornberg leitete deshalb die Nachricht an den Kaiser weiter, wonach eine *gloriosa impresa* in Ungarn im kommenden Jahr, wenn die Liga erneut auf dem Wasser angreifen werde, gut zu erlangen sei.²⁶⁵ Im Januar 1572 erreichte den habsburgischen Botschafter zudem ein ‚Discorso sopra quello che la lega dourebbe fare contra il Turco l'anno .i572.‘ (‚Discorso über das, was die Liga gegen den Türken [den Sulṭān, S. H.] im Jahr 1572 unternehmen müsste‘), den Veit von Dornberg für so „fundiert“ und „wohlüberlegt“ hielt, dass er ihn abschriftlich dem Kaiser übersandte.²⁶⁶ Darin plädierte der nicht genannte Verfasser für einen „fortwährenden Krieg“, der zu Wasser und zu Land gegen die Osmanen zu führen sei, um sie „im Herzen zu verletzen“.²⁶⁷

Die Signoria wiederum nutzte Discorsi als militärstrategische Handlungsoptionen bereitstellende Maßnahmen. Das beweist ein Brief, den der venezianische Consiglio di dieci an Sebastiano Venier am 22. Oktober 1571 aufsetzte. Diesem legten die Venezianer Abschriften verschiedener Traktattexte (*discorsi, scritture et recordi*) darüber bei, wie der Seesieg genutzt werden könne: entweder für die Eroberung der Peloponnes-Halbinsel und weiterer griechischer Inseln oder zur Unterstützung etwaiger Aufstände osmanischer Christen.²⁶⁸ Dieser Brief zeigt, dass bereits kurz nach der Seeschlacht die Nachfrage nach derartigen Discorsi bestand und so verwundert es kaum, dass solche schnell abschriftlich auch in anderen Herrschaften als in jenen kursierten, in denen sie niedergeschrieben wurden. Ein 1572 in Venedig angefertigter anonymer Discorso über die Kriegsführung gelangte nach Florenz und noch 1573 erhielt der Herzog von Mantua aus Turin eine schriftliche Zusammenfassung der Argumente übersandt, die der spanische Botschafter dem polnischen König zum Kampf gegen die Osmanen vorgetragen hatte.²⁶⁹ In besagtem Schreiben vom 22. Oktober legte der Consiglio di dieci Venier folgende vier Texte bei: Erstens, einen von Andrea Londano verfassten Discorso über die Einnahme der Peloponnes; zweitens, die *scritture* des Kardinals Giovanni Ricci, in denen er die Eroberung von Chios und der Dardanellen behandelte; drittens, einen Discorso Marc'antonio Barbaros, in dem

der venezianische Bailo Möglichkeiten aufzuzeigen versuchte, wie Istanbul eingenommen werden könne; und viertens, einen weiteren Discorso des Bailo darüber, wie die Liga-Flotte die in Istanbul befindlichen, osmanischen Kriegsschiffe niederbrennen und die osmanischen Galeeren, die sich zu diesem Zeitpunkt außerhalb Istanbul befinden würden, einnehmen könne.²⁷⁰

Aufschlussreich ist hier insbesondere die zuerst erwähnte Abschrift der Abhandlung Londanos, dessen Original sich noch immer im venezianischen Staatsarchiv befindet.²⁷¹ Londano war selbst eng mit der Peloponnes verbunden, deren Eroberung durch die Venezianer er erhoffte. Sein Vater stammte von Nafplia und auch Andreas Schwiegervater war dort geboren worden.²⁷² Kurz nach dem Ausbruch des Zypernkrieges unterbreitete der Stephansritter – ein Orden, der explizit zum Kampf gegen die Osmanen gegründet worden war – dem Consiglio di dieci am 07. Juni 1570 Vorschläge darüber, wie die Venezianer die Halbinsel einnehmen könnten.²⁷³ Im Wesentlichen beruhten Londanos Überlegungen darauf, dass in den osmanischen Gebieten Rüm-élis viele Christinnen und Christen lebten. Sollten sich Griechen und Albaner gegen die Osmanen auflehnen, hätte ein koordinierter Angriff der venezianischen Flotte zur Einnahme der Peloponnes führen sollen.²⁷⁴ Um diesem Vorschlag Autorität zu verleihen, verwies er allgemein auf antike und zeitgenössische, griechische Autoren, die ähnliche Vorschläge unterbreitet hätten.²⁷⁵ Wenngleich dem Consiglio di dieci bereits zwei Monate zuvor gegenteilige Berichte vorlagen, die die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes orthodoxer Sultānsuntertanen als nicht existent einschätzten,²⁷⁶ versuchte Londano die Begeisterung des Consiglio für sein Vorhaben zu wecken, indem er anführte, dass bereits antike Autoren auf die riesigen Mengen an Korn verwiesen hatten, die die Peloponnes besitze und die drei Jahre lang ganz Italien ernähren könnten.²⁷⁷ Dass der Consiglio die Überlegungen Londanos ernstnahm, verdeutlicht die Tatsache, dass er es Londano untersagte, weitere Kopien der Schrift anzufertigen. Als sich herausstellte, dass Londano bereits eine solche angefertigt und dem Capitano delle galee grosse übermittelt hatte, setzte der Consiglio neun Tage darauf ein Schreiben auf, in dem sie die Rückgabe des Textes von besagtem Capitano einforderten.²⁷⁸ Die Zirkulation wurde also obrigkeitlich limitiert und verboten, was im Umgang mit Discorsi nicht selten war. Der toskanische Botschafter in Venedig wurde beispielsweise von Francesco I. de' Medici kurz nach der Seeschlacht angehalten, einen Discorso des französischen Botschafters sorgfältig aufzubewahren, ohne dass er dem spanischen Botschafter zu Gesicht komme und daraus etwaige Streitigkeiten entstehen könnten.²⁷⁹ Offensichtlich beabsichtigte die venezianische Obrigkeit also, die Vorschläge Londanos geheim zu halten und so einen Wissensvorsprung zu bewahren. Um diesen zu nutzen, stattete die Serenissima bewusst hochrangige Militärs mit diesem Discorso aus. Im Januar 1571 übermittelte der Consiglio einer Abschrift an den Kommandanten Agostino Barbarigo.²⁸⁰ Nach dessen Tod im Zuge der Seeschlacht von Lepanto wurden auch sein Nachfolger Giacomo Soranzo sowie der

Flottenkommandant Venier mit besagtem Text ausgestattet.²⁸¹ Durch Widmungen und die Übergabe von Discorsi konnte es also deren Verfasser gelingen, ihre Texte so zu platzieren, dass sie militärische und politische Entscheidungen zu beeinflussen vermochten. Dadurch konnten Texte, die *Lepanto* als Ereignis durch deren als bedeutsam veranschlagte Auswirkungen thematisierten, genau jene Folgen mitgestalten, die letztlich die Ereigniszuschreibungen *Lepantos* erst ermöglicht hatten und so perpetuierten.

Nun war jedoch einige Zeit zwischen der Übergabe von Londanos Discorso und deren Versendung nach *Lepanto* vergangen, die zugleich den Wissensstatus und Erkenntniswert, der obrigkeitlich dem Discorso zugestanden wurde, transformierte. Offensichtlich lagen dem Consiglio di dieci wenige Tage nach dem Eintreffen der ersten Siegesnachricht noch keine spezifisch auf diese zugeschnittenen Discorsi vor, sodass die Obrigkeit aus dem vorhandenen Wissenskorpus schöpfte – und hierbei eben durch die Bedeutung, die *Lepanto* als Ereignis zugeschrieben wurde, auch Londanos Discorso neue Aufmerksamkeit schenkte. Diese lieferten in der Situation nach der Seeschlacht Ansatzpunkte dafür, wie man „den Sieg nutzen“ könne und bedurften genau daher der Übermittlung.²⁸² Dadurch wurde aber umgekehrt auch die Deutung *Lepantos* als bedeutsames Ereignis konstituiert, das eine so neuartige Situation herbeigeführt habe, die alte Wissensbestände zu überdenken nötig mache. Die Ratsmitglieder fürchteten, dass Selīm II. die während der Seeschlacht zugefügten Verluste schnell wettmachen könnte, indem er in Chios und anderen griechischen Inseln Menschen zum Ruderdienst anheuerte. Zudem war der Consiglio informiert, dass sich auf den Inseln für den Galeerenbau zugeschnittene und vorbereitete Hölzer stapelten. Daher war der Consiglio den Vorschlägen Londanos nach *Lepanto* durchaus wohlgesonnen und schätze sie als nützlich ein, um Venier Möglichkeiten der Einnahme griechisch-orthodoxer Inseln aufzuzeigen.²⁸³ Aus Andrea Londanos Perspektive ist jedoch festzustellen, dass er sich eine größere Auswirkung seines Schreibens auf die Liga-Militäraktionen erhofft hatte, als das nach der Übergabe im Juni 1570 geschah. Immerhin blieb der Discorso Monate lang seitens der venezianischen Obrigkeit ungenutzt! Um die Umsetzung seiner Vorschläge aktiv voranzutreiben, unterbreitete er Barbarigo im Januar 1571 die italienische Kopie einer griechisch-byzantinischen Schrift zur Einnahme der Peloponnes.²⁸⁴ Londano sucht also die eigene, im Discorso argumentativ vorgetragene Position durch die Übermittlung weiterer Schriften an Verantwortliche aktiv zu befördern. Nach der Seeschlacht dürfte Londano seinem Discorso vor allem deshalb eine gute Chance auf Verwirklichung eingeräumt haben, weil er in diesem Nafpaktos (*Lepanto*) eine Schlüsselrolle für die Eroberung der Peloponnes beigemessen hatte.²⁸⁵ Doch als auch nach dem Oktober 1571 keine weiteren Siegesnachrichten von der Peloponnes in Venedig eintrafen und die Rückkehr der Flotte bekannt wurde, veranlasste dies Londano, seine Überlegungen Anfang 1572 auch dem toskanischen Großherzog Cosimo I. de' Medici zu überreichen.²⁸⁶ Er umging also das venezianische Distributionsverbot und übermittelte als toskanischer Stephansritter seinen Discorso einem

anderen, die ‚Heilige Liga‘ unterstützenden Herrscher. Das Beispiel verdeutlicht daher besonders anschaulich, wie die Präsentation und Zirkulation der Discorsi durch deren Autoren strategisch eingesetzt werden konnte, um die Umsetzung der in diesen, den Herrschaften unterbreiteten Vorschläge aktiv zu befördern. Damit ist aus den hier präsentierten Überlegungen zu schlussfolgern, dass die Autoren in ihren Discorsi *Lepanto* als Ereignis behandelten und durch deren Rezeption, Zirkulation und Positionierung in Netzwerken zugleich versuchten, die Konsequenzen herbeizuführen, anhand derer sie die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis definiert hatten. Die ‚discorsiven Formationen‘ benannten folglich nicht allein ihren Gegenstand, sondern transformierten ihn hinsichtlich seiner Umsetzbarkeit als Denk- und Handlungsoption.²⁸⁷ Damit wurde *Lepanto* als Ereignis handlungstheoretisch operationalisierbar.

III.4. FESTBESCHREIBUNGEN

i. Symbolik der Teilhabe: Eine Kartografie der zeitgenössischen *Lepanto*-Festivitäten

Die anlässlich des Seesieges veranstalteten Festivitäten waren bereits Ausgangspunkt der Kapitel zum *glocal storytelling*.¹ An dieser Stelle sind sie nun Gegenstand einer weiterführenden, vergleichenden Untersuchung darüber, inwieweit diese Feierlichkeiten zur Ereigniswerdung *Lepantos* beitrugen. Bereits im Jahr 1967 veröffentlichte Ernst H. Gombrich einen kurzen Aufsatz, in dem er sich den venezianischen *Lepanto*-Festivitäten zuwandte und dabei in Tradition Warburgs die Zusammenhänge der „Ikonografie der Festspiele und der der Malerei“ untersuchte.² Sein Fokus lag auf der Besprechung von vier Drucken, die über die Festivitäten zur Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘ und im Anschluss des Seesieges, in der Lagunenstadt durchgeführt wurden. Vor allem gelang es ihm dabei, die Wichtigkeit herauszuarbeiten, die dem Genre-übergreifenden Moment der historischen Glorifizierung *Lepantos* in Drucken, Festen und Bildern zukam. Knapp anderthalb Jahrzehnte nach Gombrichs grundlegendem Aufsatz verdeutlichte Edward Muir abermals am Beispiel der Lagunenstadt, dass *Lepanto* nicht allein einen „patriotischen Enthusiasmus“ in Venedig mit sich gebracht hatte,³ sondern als Bestandteil einer ganzen Reihe gefeierter Ereignisse einen festen Platz in der zelebrativen Topografie und Festökonomie der Lagunenstadt einnahm: die Geburt des Sohnes Franz’ I. (1518), die Liga-Gründung von 1537, der Frieden von Cateau-Cambrésis (1559), ein katholischer Sieg über Hugenotten (1563), die Seeschlacht von Lepanto (1571), die Gründung der französisch-spanischen Liga von 1598 sowie einige Papstwahlen führten zu Zeremonien, die, so Muir, städtische Ordnungen neu verhandelten. Dadurch wurde ein Geschehnis als Ereignis festlich benannt und mit einer Bedeutung versehen, die kommunaler und politischer Inanspruchnahmen diene. Damit „transformierte“ sich die städtische Festbühne in ein „politisches Drama“, in dessen Zentrum sich die Serenissima selbst verortete.⁴ Diese These wiederum griff Iain Fenlon in den letzten Jahren mehrfach auf. Er unterstrich die Bedeutung, die der festlichen Kommemoration *Lepantos* als Ereignis in der Formierung und Aufrechterhaltung einer venezianischen *civic religion* diene. Gemeinsam mit den Liga-Festivitäten, dem Einzug Heinrichs III. und den Prozessionen im Anschluss an die damals grassierende Pest nahmen die Festivitäten der 1570er Jahre – und hierbei vor allem jene zu *Lepanto* – eine wichtige Rolle ein, den ‚Mythos Venedig‘ auch dann fortzuschreiben, als die realpolitische Bedeutung der Herrschaft zu schwinden begann. Demnach diene die feierliche Inszenierung *Lepantos* als „venezianischer Sieg“ der Selbstdarstellung der Lagunenstadt als göttlich erwählte und ideale Republik, die auf den Grundfesten von Recht und Ordnung stehe, sowie der sozialen Kontrolle über diese Herrschaftsinszenierung.⁵ Diese Argumentation griff dann Cecilia Gibellini auf, um die festliche Memorierung *Lepantos* als venezianischen Sieg für die

politische Selbstinszenierung der Serenissima zwischen *imagologia* und *[R]ealpolitik* erneut zu unterstreichen.⁶

Insofern Fenlon am Beispiel Venedigs besonders nachdrücklich verdeutlichte, dass die „zelebrative Rhetorik einen ausgesprochen lokalen Charakter annahm“,⁷ wundert es kaum, dass er sich ebenso des in Rom veranstalteten *Lepanto*-Triumphzuges in einer eigenen Studie annahm. In dieser konstatierte er eine dezidiert auf Pius V. zugeschnittene Festrhetorik, die der Inanspruchnahme *Lepantos* für gegenreformatorische Ziele gedient habe: die Inszenierung der Schlacht als Sieg Jesu Christi implizierte demnach die religiös-autoritative Vormachtstellung des Papsttums.⁸ In Folge dieser Studien erschien mit Rosemarie Mulcahys Aufsatz eine weitere Veröffentlichung, die sich dezidiert den spanischen Reaktionen auf die Seeschlacht zuwandte. Da sie jedoch die reichhaltige, archivalische Überlieferung nicht einbezog, sind in ihrer Folge die festlichen *Lepanto*-Reaktionen Philipps II. als eher „moderate Euphorie“ bezeichnet worden.⁹ Erst jüngst haben José J. García Bernal und Michele Olivari Studien zu Sevilla und Barcelona vorgelegt, die veranschaulichen, dass auch die ‚spanischen Reaktionen‘ lokal zu verorten sind.¹⁰ Ebenso wies Ruth Schilling darauf hin, dass die venezianischen Festivitäten selbst eine erstaunliche, Gruppenkulturen verhandelnde Pluralität aufwiesen.¹¹ Gerade aufgrund dessen sowie dieser lokalen Situiertheit der Feierlichkeiten existieren jedoch, wie die hier zusammengetragenen Fallbeispiele verdeutlicht haben, eine tatsächlich viel umfangreichere archivalische und bibliothekarische Überlieferung, als die bisherigen Studien vermuten ließen. Dies unterstreicht zugleich, dass weder die in den bisherigen Forschungen zumeist anzutreffende Fokussierung auf Venedig, noch die hauptsächliche Konsultation gedruckter Quellen dem historischen Phänomen der *Lepanto*-Feierlichkeiten gerecht werden.¹² Ähnliche Schwierigkeiten bestehen auch beim reflexiven Umgang mit den ersten unternommenen Versuchen selektiver Vergleiche. Wenn Ruth Schilling beispielsweise die venezianischen und römischen *Lepanto*-Festivitäten vergleicht, um so die „Vielstimmigkeit der konkurrierenden und harmonisierenden politischen und religiösen Ordnungsvorstellungen“ innerhalb der „spezifisch alteuropäische[n] [...] Verbindung von Stadt und Religion“ darzustellen, wird *Lepanto* lediglich als argumentatives Explanans herangezogen.¹³ Ebenso steht in Fenlons Studien nicht etwa die Konstitution *Lepantos* als Ereignis im Vordergrund, sondern der Beitrag *Lepantos* zur herrschaftlichen Selbststilisierung. Damit setzen solche Untersuchungen „die enorme symbolische Bedeutung des Sieges bei *Lepanto*“ zunächst voraus, um „die außergewöhnliche Runde an Festivitäten [...] zu erklären“.¹⁴ Ebenso unterstellte Marino Capotorti, der die erschienenen Studien vergleichend besprach, zunächst den Ereignischarakter *Lepantos*, um anhand der zeitgenössischen Feierlichkeiten in Venedig, Rom und Madrid zu veranschaulichen, wie dadurch ein Mythos geformt und obrigkeitlich gezielt genutzt worden sei, um die „in Wahrheit“ bestehenden Partikularinteressen der Liga-Herrschaften zu überspielen.¹⁵ Diese methodologische Grundprämisse begründet zugleich, weshalb weitere *Lepanto*-Festivitäten bis dato vor allem als Kuriosum am Rande erwähnt worden sind: Bei einer

solchen Herangehensweise erscheinen nämlich Feste in Brüssel und London unter dem Gesichtspunkt erstaunlich, weil ‚sogar‘ in nicht direkt an der Seeschlacht beteiligten Gebieten *Lepanto* gefeiert worden ist.¹⁶ Wenn dann vereinfachend angeführt wird, *Lepanto* sei in ganz „Europa“ gefeiert worden,¹⁷ dann reduziert das nicht einfach die historische Vielfalt, sondern tradiert gleichfalls die *Türkengefahr*-Diskurse, indem *Lepanto* damit implizit als ‚europäisches Ereignis‘ konzipiert wird. Das Äquivalent hierzu stellen ältere, kulturgeschichtliche Publikationen aus der Zeit um 1900 dar, die durch die Besprechung einzelner *Lepanto*-Feste die lokalgeschichtliche Teilhabe an einem ‚weltgeschichtlichen Ereignis‘ zu konstituieren suchten.¹⁸

Anstatt hier nun erneut die Feste durch das Ereignis *Lepanto* zu „erklären“,¹⁹ soll vielmehr untersucht werden, inwieweit diese Feierlichkeiten selbst dazu beitrugen, *Lepanto* historisch einen Ereignisstatus zuzusprechen. Auffällig sind hierbei zunächst die wiederkehrenden Elemente der an verschiedenen Orten veranstalteten *Lepanto*-Festivitäten. Zumeist ist belegt, dass ein oder mehrere Gottesdienste zelebriert wurden, in denen das ‚Te Deum laudamus‘ gesungen und Glocken geläutet wurden. Oft schlossen sich Prozessionen im Beisein der städtischen Herrschaft an. Diese lokalen Obrigkeiten veranstalteten zumeist ebenso Feierlichkeiten, in denen Feuerwerke, Maskeraden, Tänze, Umzüge oder Triumphzüge aufgeführt wurden. Hinzu kamen die spontanen Feierlichkeiten von Nachbarschafts- und Festgruppen sowie solche Festivitäten, die von Gilden und Zünften organisiert worden waren. Diese Gemeinsamkeiten mögen darin begründet sein, dass die Serenissima sich für diese Festelemente entschieden hatte und aufgrund der zentralen Rolle, die Venedig in der Nachrichtenzirkulation zu *Lepanto* einnahm, auch die Informationen über venezianische *Lepanto*-Festivitäten verbreitet wurden. Der venezianische Collegio informierte etwa den polnischen König nicht nur über die Details zum Schlachtgeschehen, sondern auch, dass in Venedig „höchst demütige Danksagungen an seine göttliche Majestät“ stattfanden.²⁰ Mit den nach London gesandten *Lepanto*-Informationen beabsichtigte Venedig, sich gemeinsam mit der Königin von England über den Sieg zu erfreuen, was die Durchführung von Freudenakten implizierte.²¹ Venezianische Novellanten berichteten zudem nach Augsburg, Wien und Urbino über die Dankgottesdienste in San Marco und die weiteren *Lepanto*-Festivitäten vor Ort. Manche von ihnen erwähnten explizit, dass sich gleichfalls „solches die ganntz Cristenheit freuen soll“. ²² Darüber hinaus kamen vergleichbare Schilderungen in Neapel und Rom an.²³ Dabei wurden nicht nur die Feste selbst beschrieben, sondern auch deren schier unermessliche Anzahl hervorgehoben. ²⁴ In Urbino trafen mit den *Avvisi* auch Beschreibungen der in Rom, Brüssel und Paris organisierten *Lepanto*-Feste ein. ²⁵ Ebenso erreichten Augsburg Beschreibungen der Feierlichkeiten venezianischer Gilden sowie derjenigen in Rom und Madrid. ²⁶ Die *Lepanto*-Feste am spanischen Königshof fanden wiederum in handschriftlichen, nach Venedig gesandten Berichten Erwähnung und gelangten von dort aus weiter nach Urbino. ²⁷ Indem die venezianischen *Lepanto*-Festivitäten innerhalb dieser Nachrichtennetzwerke – wie beispielsweise durch den spanischen Botschafter – als vorbildhafte,

die gesamte Stadt betreffende *alegria y devociones* beschrieben wurden,²⁸ nahmen sie eine Art Modellcharakter an. Exemplarisch lässt sich das für die Spanischen Niederlande zeigen, wenn der Herzog von Alba in einem Druck die Durchführung von *Lepanto*-Feierlichkeiten anberaumt und in diesem zugleich von den Freudenfestivitäten berichtet, die in Venedig veranstaltet worden sind.²⁹

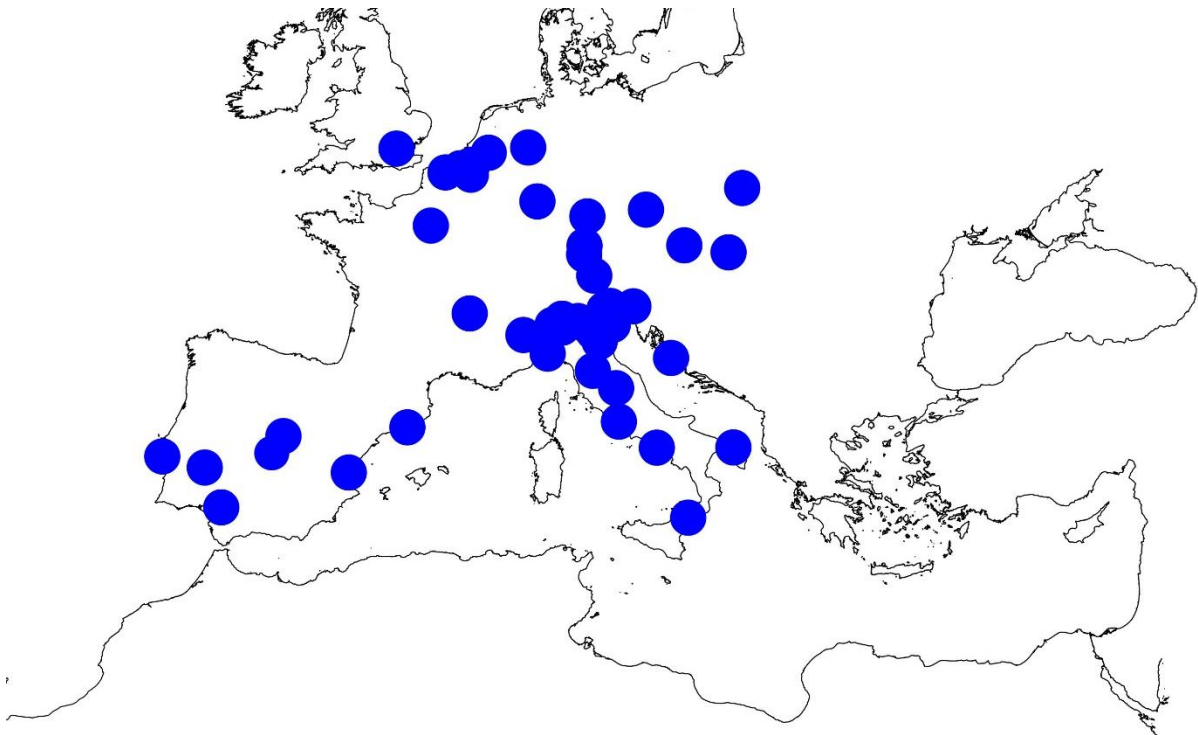
Darüber hinaus kanonisierte die Serenissima selbst durch eine ganze Reihe von Maßnahmen die eigenen *Lepanto*-Feste. Erstens sind die die Feste betreffenden Beschlüsse der einzelnen Herrschaftsgremien in die Zeremonialakten des Collegio übertragen worden, was die Memoria daran in einem obrigkeitlichen Akt festschrieb und einen *Lepanto*-Festkanon etablierte,³⁰ der zweitens für die Durchführung der Jubiläen herangezogen werden konnte. Durch die Übernahme des Ereignisses in den venezianischen Festkalender wurde so anhand der Festordnungen und unter Aufgriff lokaler Kulte (etwa desjenige zur Heiligen Justina) eine venezianische Festsymbolik perpetuiert.³¹ Drittens ist festzustellen, dass Venedig herrschaftsübergreifende Absprachen bezüglich der *Lepanto*-Festivitäten zu treffen hoffte. So informierte der Collegio am 23. Oktober 1571 den in Rom residierenden Botschafter Giovanni Soranzo über die in der Lagunenstadt organisierten Dankfeierlichkeiten zu Ehren des von Gott verliehenen Sieges gegen die Osmanen.³² Die Kollegiumsmitglieder und Senatoren hätten nicht nur die bereits stattgefundenen Reden und Prozessionen beschlossen, sondern auch, dass am darauffolgenden Sonntag, dem 28. Oktober, der spanische Botschafter mit der „unserer Verpflichtung“ entsprechenden Devotion eine Messe in der Markusbasilika halten und das Abendmahl spenden werde.³³ Soranzo wurde zudem darum angehalten, den Papst im Namen der Republik Venedig zu ersuchen, an demselben Tag einen mündlichen Ablass (*indulgentia in uoce*) zu erteilen. Zudem hofften die Mitglieder des Collegio, der Papst würde an diesem Tag – gleichfalls wie in Venedig – das Heilige Abendmahl spenden.³⁴ Viertens ist zur obrigkeitlichen Kanonisierung der Feierlichkeiten in Venedig festzuhalten, dass die Liga-Feste bewusst in die Tradition der örtlichen Corpus-Christi-Prozessionen eingeschrieben wurden. So ist festzustellen, dass Drucke, die die in Venedig veranstalteten Prozessionen zur Liga-Verkündigung darstellen, offensichtlich als Vorlagen für später erschienene Drucke zu den venezianischen Fronleichnamsprozessionen dienten.³⁵ Dass die Darstellung der Liga-Festivitäten zuerst erschienen war, ist aus der genauen Übereinstimmung der gezeigten Details zu schlussfolgern – für den zweiten Druck sind dann lediglich kleinere, architektonische und perspektivische Änderungen vorgenommen und eine baldachinartige Prozessionsüberdachungen aus der Vorlage herausgeschnitten worden.³⁶ Die Bildunterschrift des zweiten Druckes stellt die Szene als Corpus-Christi-Prozession dar und gibt an, dass solche Festivitäten auch zu „wichtigen Gelegenheiten“ des „Friedens oder Krieges“ durchgeführt werden, zu deren Anlass die Signoria, der Patriarch und die Bruderschaften aufziehen.³⁷ Diese offensichtliche Parallelgestaltung zeigt zum einen, wie sehr die Prozession zur Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘ Referenzen auf die Fronleichnamsprozessionen besaß – denn

offensichtlich erschien es dem Drucker möglich, den Holzschnitt zu den Liga-Festivitäten überhaupt für die Darstellung einer Fronleichnamsprozession heranziehen zu können. Bereits zeitgenössischen Novellanten fiel auf, dass die zur Liga-Verkündigung veranstalteten Feiern erstaunliche Ähnlichkeit mit den Fronleichnamsprozessionen aufwiesen.³⁸ Damit zeigen die Übereinstimmungen zum anderen vor allem, wie sehr die Darstellung der Liga-Festivitäten zum piktoralen Vorbild der Darstellung und Wahrnehmung anderer religiöser Feierlichkeiten in Venedig wurden, womit die zur Gründung der ‚Heiligen Liga‘ getätigte und *Lepanto* herbeigeführte Fürbitte zu einer memorierten Referenz wurde, die die Wahrnehmung, Interpretation und Darstellung späterer Festivitäten prägte.

Ein fünfter Aspekt, der die Kanonisierung venezianischer *Lepanto*-Feierlichkeiten belegt, ist die Drucklegung von Festbeschreibungen, die ein Medium darstellten, mit dem sich die symbolische und zeichenhafte Interpretation der Feste – die grundsätzlich polysem zu sein vermochte – seitens der Obrigkeit ein Stück weit kontrollieren und festschreiben ließ. Wesentliches Mittel hierbei war die durch die Lizenzvergabe obrigkeitlich ermöglichte Drucklegung. Diese Festbeschreibungen kursierten dann weitläufig als Manuskripte.³⁹ Ebenso beschrieben die andernorts erschienenen Drucke ausführlich venezianische *Lepanto*-Festivitäten.⁴⁰ Die Bedeutung der Schriften für die Etablierung eines Modelcharakters der venezianische *Lepanto*-Festivitäten beinhaltet nicht allein, die herrschaftlich legitimierte Drucklegung einzelner Festbeschreibungen⁴¹ sowie die Drucklegung obrigkeitlicher Bekanntmachungen zu den Feierlichkeiten,⁴² sondern auch die Verteilung von Drucken während der Feste selbst. So sind auf die Seeschlacht zugeschnittene, gedruckte Gebetexte sicherlich auch während der *Lepanto*-Feierlichkeiten verteilt worden.⁴³

Trotz aller Gemeinsamkeiten der nach *Lepanto* einsetzenden Festakte sind die verschiedenen Festelemente zu betonen, derer sich lokal unterschiedlich bedient werden konnte. Hier kann beispielsweise der römische Triumphzug angeführt werden, der sich eben von den Liturgiepraktiken Venedigs und des Papsttums explizit unterschied, um, antike Referenzsysteme aufgreifend, auf stadtrömischer Ebene *Lepanto* und deren Teilnehmer zu glorifizieren. Grundsätzlich ist aber vor allem festzuhalten, dass die ersten Feierlichkeiten – trotz ihrer jeweils eigenen Komplexität – in den Geschehniszusammenhang des Ereignisses *Lepanto* selbst mit eingebunden waren. Das wird zum einen darin ersichtlich, dass Festbeschreibungen am Ende von Relationen erschienen, die mit der Ausfahrt der Liga-Flotte im September begannen und den Schlachtverlauf darzustellen beabsichtigten.⁴⁴ Hier waren die Feste also Bestandteil des Ereignisses, das sie zu feiern beabsichtigten. Entsprechend waren die Drucke selbst als Festaufforderung konzipiert: „Feiert Christen!“, rief Francesco Conegliano in seinem Druck der Leser zu.⁴⁵ Zum anderen wird dies in der Art und Weise deutlich, wie die Feierlichkeiten als Dank gegenüber Gott für den von ihm verliehenen Sieg thematisiert worden sind.⁴⁶ In dieser Logik waren Prozessionen, Gottesdienste, Festumzüge, die Erteilung von Straferlässen sowie die

Verteilung von Almosen letztlich Handlungen, die als Dank für die von Gott in Form des durch ihn bewirkten Sieges verliehene Barmherzigkeit und Güte.⁴⁷ Nicht nur die spanischen Botschafter von Venedig und Rom vergewisserten sich gegenseitig ihrer Deutung der venezianischen *Lepanto*-Festivitäten als Ausdruck des gegen Gott vorgebrachten Dankes.⁴⁸ Entsprechend klassifizierten auch die Zeitgenossen solche Festivitäten als *allegrezza spirituale, et temporale*⁴⁹ und die Autoren von *Lepanto*-Drucken betonten, dass sie diese aufgrund der empfundenen *allegrezza* aufgesetzt hätten.⁵⁰ Ein deutschsprachiger Avviso aus Venedig beschrieb die dort veranstalteten *Lepanto*-Festivitäten ebenfalls als „freüden“⁵¹ und „freüd hallten“.⁵² Die Feste dienten dabei im zeitgenössischen Verständnis als „Freudenzeichen“ (*segnio d'Alegrezza*),⁵³ womit die „Allegrezzen“⁵⁴ selbst als *Christiana Allegrezza*, so formulierte es ein Kardinal, als Lobpreisung Bestandteil eines göttlich verliehenen, ‚christlichen Sieges‘ wurden.⁵⁵



Karte III.4.1: Eine Kartografie zeitgenössischer *Lepanto*-Festivitäten. Vgl. diese zudem mit der Karte II.4.1. Die Karte vermerkt folgende Ortschaften: Antwerpen, Augsburg, Barcelona, Bassano del Grappa, Belluno, Bergamo, Brindisi, Brüssel, Cividale del Friuli, Cologna Veneta, Conegliano, Cordignano, Crema, Esztergom, Évora, Feltre, Ferrara, Florenz, Gent, Genua, Innsbruck, Kraków, Landsberg am Lech, Legnago, Lentiai, Lissabon, London, Lyon, Madrid, Mailand, Mainz, Mel, Messina, Münster, Neapel, Nürnberg, Padua, Paris, Perugia, Pisa, Pordenone, Rom, Salò, San Polo di Piave, Sevilla, 's-Hertogenbosch, Toledo, Treviso, Turin, Valencia, Venedig, Verona, Vicenza, Vysoký Chlumec, Wien, Ypern und Zadar. Ich danke Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.

Insofern Barbara Stollberg-Rilinger überzeugend darauf hingewiesen hat, wie zentral die Einnahme symbolischer Positionen zur kommunikativen Durchsetzung von Deutungen als Inanspruchnahmen in der Frühen Neuzeit war, können die Ende 1571 verschiedentlich veranstalteten Feierlichkeiten selbst als Versuch interpretiert werden, „im Rahmen eines geltenden kollektiven Ordnungssystems bestimmte symbolische Positionen erfolgreich [zu] besetzen und die Deutungshoheit darüber [zu] beanspruchen“.⁵⁶ Konkret heißt das, dass die Festakte selbst als symbolische Kommunikation zu verstehen sind, mithilfe derer Obrigkeiten Deutungshoheit über *Lepanto* als Ereignis beanspruchten – genauer gesagt, über *Lepanto* als *Christiana Allegrezza*.⁵⁷ Damit besaß die Etablierung einer symbolischen Grammatik, wie *Lepanto* als Lobpreisung und Dankerweisung Gottes performativ zu begehen sei, eine vereinheitlichende Wirkung, insofern sich diejenigen, die solche Positionen besetzten, durch die Beanspruchung einer Deutungshoheit über *Lepanto* zugleich selbst als zugehörig zu jener Gruppe präsentierten, deren Namen die *Christiana Allegrezza* trug: der ‚Christenheit‘. So stellt eine Kartografie der *Lepanto*-Festivitäten vor allem die Räume dar, in denen diese Inanspruchnahme artikuliert werden konnte (Karte III.4.1).⁵⁸ Dass diese Raumordnungen symbolischer Teilhabe an *Lepanto* als ‚christlichen‘ Sieg sich geografisch so formierten, begründet zugleich die Tradierung *Lepantos* als ‚europäisches‘ Ereignis, das jedoch als Zuschreibung zu hinterfragen ist. Bei einer solchen Interpretation erscheinen die *Lepanto*-Feierlichkeiten derjenigen Herrschaften, die nicht der ‚Heiligen Liga‘ angehörten, sowie anglikanischer und protestantischer Herrschaften dann eben nicht mehr als Kuriosum, sondern als symbolisch artikulierter Deutungsanspruch darüber, was letztlich das ‚christliche‘ an diesem Ereignis sei.⁵⁹ Dann sind ebenso die obrigkeitlich angeordneten *Lepanto*-Festivitäten in den Spanischen Niederlanden als Herrschaftspraktiken zu deuten.⁶⁰ Insofern diese Festivitäten also die Zugehörigkeit zu der im *Türkengefahr*-Diskurs und durch die symbolische Interpretation *Lepantos* als einheitlich stilisierten ‚Christenheit‘ konstituierten, kann der Raum, in denen diese Siegesfeste stattfanden, aus zweierlei Gründen nicht als „Europa“ bezeichnet werden:⁶¹ Erstens, weil ein solcher *Europa*-Begriff selbst inhärenter Bestandteil der symbolischen Beanspruchung von Zugehörigkeiten war und nach wie vor ist sowie darüber Legitimität und Fremdheit dichotomisch postuliert wurde;⁶² und zweitens, weil diese Beanspruchung von Deutungshoheit über *Lepanto* als Ereignis nicht allein eine auf Expansion hin ausgelegte Positionierung katholischer Herrschaften darstellen konnte, sondern genau deshalb viele Örtlichkeiten in Mittel- und Südamerika sowie im südöstlichen und fernöstlichen Asien umschloss, in denen die symbolische Beanspruchung von Deutungshoheit über *Lepanto* nicht als Peripherie, sondern selbst als vielfältige Zentren in das Blickfeld geraten müssen.⁶³ Feste stellten also Optionen dar, symbolische Positionen zu besetzen und dadurch, indem ein Deutungsanspruch auf *Lepanto* als Ereignis performativ begangen wurde, Teilhabe an jener ‚christlichen Gemeinschaft‘ zu postulieren, die für die zeitgenössischen Ereigniskonzeption *Lepantos* so entscheidend war.

ii. Ehrökonomie und die Partikularisierung *Lepantos*: Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der *Lepanto*-„Allegrezzen“

An dieser Stelle soll nun gezeigt werden, dass solche performativen Inanspruchnahmen keineswegs so (ver)einheitlich(end) waren, wie sie das zu sein vorgaben. Dafür ist zunächst zu klären, anhand welcher Quellen *Lepanto*-Festivitäten grundsätzlich zu rekonstruieren sind? Bereits Alessandro M. Magno wies darauf hin, dass es neben anderen Drucken vor allem die Festbeschreibungen gewesen seien, welche den an und für sich recht bedeutungslosen Sieg in ein „epochales Ereignis“ transformiert hätten.⁶⁴ Um zu klären, wie dies genau geschah, ist der Status der Quellen als Genre selbst zu untersuchen.⁶⁵ Dabei ist festzustellen, dass es sich zunächst um Erzählungen von Festzusammenhängen handelt, die diese im Hinblick auf Zeit, Ausmaße, Akteure und Taten beschrieben. Der „Wunsch, faktische Informationen zu präsentieren“, ist selbst Bestandteil eines umfassenderen Wahrheitsanspruches, der den Schriften zugrundeliegt.⁶⁶ So betonen die Verfasser der Festbeschreibungen generell, dass sie die Wahrheit (*verità*) darbieten würden. Um diesen Anspruch weiter zu belegen, heben die Autoren hervor, dass sie selbst die Feste gesehen hätten und sich darüber hinaus auch auf die Beobachtungen anderer stützten.⁶⁷ Zum einen weist das auf die gegenseitige Rezeption der Festbeschreibungen hin, zum anderen veranschaulicht dieses Argument den hohen Stellenwert der Augenzeugenschaft in der Legitimation besagter Drucke und des in ihnen vermittelten Wissens. Entsprechend wichtig scheint ein zeitnahe Verfassen der Texte gewesen zu sein – oder diese doch zumindest als solche zeitnahe Produkte zu kennzeichnen. Marziale Avanzi, der den Triumpheinzug Veniers beschrieb, der in Venedig am 09. November 1572 stattfand, aber erst zwei Jahre später, am 27. Oktober 1574, seine Festbeschreibung drucken ließ, schien es daher wichtig, sich dafür zu rechtfertigen. Er habe den Text „quasi in denselben Tagen“ niedergeschrieben, als Venier auch empfangen wurde, nur sei er bisher verhindert gewesen, die Schrift auch zu drucken.⁶⁸ Nun habe Avanzi den dritten Jahrestag des Seesieges und die anlässlich dessen in Venedig stattgefundenen Feierlichkeiten als geeigneten Anlass eingeschätzt, seine Schrift in Druck zu geben.⁶⁹ Zur nachdrücklichen Betonung der textuell als (un)mittelbar präsentierten Zeugenschaft führten viele Autoren gedruckter *Lepanto*-Festbücher das Datum und den Ort der Niederschrift an. Für gewöhnlich stimmte der Ort der Textproduktion mit demjenigen der Festivität überein und auch die Datumsangaben sollten eine zumindest zeitnahe Niederschrift der Festbeschreibung zum eigentlichen Festakt bezeugen helfen.⁷⁰

Dass diese Angaben jedoch mit Vorsicht zu betrachten sind, hat Helen Watanabe-O’Kelly richtigerweise betont. Sie führt aus, dass Festbücher eben nicht einfach den Ablauf der Feste wiedergaben, sondern ein Genre darstellten, mithilfe derer sich jene, die dieses in Auftrag gaben, in einem „Machtspektrum“ positioniert wissen wollten.⁷¹ Damit definiert sie die wesentliche Funktion solcher Festbeschreibungen als eine Geschehnisschilderung, die der Perspektive

desjenigen gerecht wird, der solche Schilderungen in Auftrag gab.⁷² Dass dabei im Modus des Erzählens und Beschreibens auch Geschehnisse geändert wurden, stellte keine Seltenheit dar.⁷³ Solche Quellenbefunde zwingen dazu, die Festbeschreibungen selbst als ein Mittel in den Blick zu nehmen, um Interpretationshoheit über die symbolische Dekodierung der Feste zu beanspruchen, womit sie als eine spezifische Interpretation unter vielen konkurrierenden Deutungen erscheinen. So ist etwa auffällig, dass die Initiatoren der Feierlichkeiten in den gedruckten Festbeschreibungen selbst dahingehend auftraten, dass sie performative Erläuterungen des Symbolgehaltes der Feste vornahmen. Ein Autor führte etwa die Inschriften, die sich auf den Thronstühlen während der in Sevilla organisierten Maskeraden befanden, sowie die durch einen Merkurdarsteller rezitierte, lange Interpretation der mythologischen Darbietung an.⁷⁴ Bekannt ist dies jedoch lediglich durch den Druck selbst, der damit wiederum einen Deutungsanspruch auf das Dargebotene erhob. Aufschlussreich ist diesbezüglich auch ein beim spanischen Botschafter Guzmán de Silva eingegangenes Schreiben, in dem sich ein Korrespondent bei der Schilderung des *triumfo* auf eine erschienene, gedruckte Festbeschreibung (*relaçion*) bezog.⁷⁵ Da dieses Schreiben jedoch nur einen Tag nach dem zu Ehren Colonnas ausgerichteten Triumphzug verfasst worden war, ist davon auszugehen, dass diese gedruckte Relation auch schon während des Festes selbst zugänglich war und vielleicht sogar für diese verteilt wurde, um Wahrnehmungen und Deutungen zu steuern.⁷⁶ So wie es durch Festbeschreibungen möglich war, bereits vor und während der *Lepanto*-Feierlichkeiten Deutungshoheit zu beanspruchen, so konnte dies gleichfalls nachträglich geschehen. Dies belegen die Feierlichkeiten, die zu Ehren der Hochzeit von Erzherzog Karl II. und Maria von Bayern Ende August 1571 in Wien und Graz stattfanden.⁷⁷ Neben zahlreichen Feierlichkeiten und Empfängen sind am 28. August, zwei Tage nach der Hochzeit, allegorische Umzüge und Turniere in Wien veranstaltet worden, die die Teilnehmer – darunter auch den Kaiser selbst – mythologisch glorifizieren sollten. Hierfür war ein szenischer Widerstreit zwischen Juno und Europa inszeniert worden, die in diesem Ringelrennen ihre Vertrauten um Unterstützung baten. *Asia*, *America* und *Africa* kämpften – unter anderem dargestellt durch die Erzherzöge – für Juno; für Europa traten neben *Italia*, *Hispania*, *Francia* und *Germania* auch Allegorien auf, wie die Künste, als Tiere verkleidete Männer sowie antike Gottheiten, unter ihnen Victoria und Neptun. Das Ringelrennen selbst wurde dann durch in mittelalterlicher Tradition als Artusritter imaginierte Festteilnehmer – auch aus Mähren – durchgeführt, wobei Siegmund Friedrich von Herberstein als Sieger hervorging.⁷⁸ Hierüber sind einige handschriftliche und gedruckte Festbeschreibungen verfasst worden, die zum einen in der Tradition von Wappenbüchern die Teilnehmer der Veranstaltung memorierten und zum anderen das Ringelrennen als Sieg der Europa glorifizierten, die als Edeldame auf einem Stier reitend dargestellt wurde. Diesen in den Festbeschreibungen abgedruckten bildlichen Darstellungen zufolge sollen einzelne Ritter, etwa Georg von Etzendorf, in karnevalesker Montur aufgetreten sein, die Bildelemente von Medusen- und Antichristdarstellungen aufgriffen.⁷⁹ Auch Johann

Baptists Fonteius, der neben Arcimboldo für die Planung der Veranstaltung zuständig war,⁸⁰ verfasste eine lateinische Festbeschreibung. In dieser datierte er das Turnier – nach der Seeschlacht von Lepanto – bereits im Titel in Bezug auf den „großen Schiffssieg“ und interpretierte das Turnier der Erdteile als Kampf von Christen gegen „Barbaren“, der *Lepanto* – im Beisein des Zuschauers Juan de Austria – szenisch vorausgenommen habe.⁸¹ Hier sind also symbolische Elemente der Feste retrospektiv als antizipierende Bezugnahme auf die Seeschlacht gedeutet worden, um so die *[a]llegrezze* des kaiserlichen Hauses (*casa*), die die *grandezza* des Kaisers symbolisierten,⁸² in Bezugnahme auf das Ereignis *Lepanto* zu deuten. Das verdeutlicht, dass Autoren von Festbeschreibungen, die selbst nach *Lepanto* verfasst wurden, in Bezugnahme auf die Schlacht Deutungshoheit über Feierlichkeiten beanspruchen konnten, die zunächst einmal nichts mit dieser zu tun hatten. Derartige Festbeschreibungen sind demnach nicht als Tatsachenberichte über Festelemente und deren zeitgenössische Interpretation zu lesen, sondern als Ausdruck einer Deutungsvariante der Feierlichkeiten in Bezug auf das Ereignis *Lepanto*, die im Rahmen einer bestimmten Personengruppe artikuliert wurde, um beispielsweise Machtrelationen zwischen den Teilnehmern zu vermitteln.⁸³

Ebenso dienten sie – nicht zuletzt in der Rechtfertigung des Schreibenlasses durch die Autoren – der Vermittlung einer Nähe zum Fest und einer Teilhabe an diesem zelebrativen Ereignis. So ist in den Vorworten betont worden, auch jenen die Feste und die Freuden durch den Druck zugänglich machen zu wollen, die persönlich nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen konnten.⁸⁴ Auch Rocco Benedetti widmete seine ausführliche Beschreibung der venezianischen Siegesfeierlichkeiten dem Consigliere von Korfu, Girolamo Diedo. Benedetti entschuldigt sich bei ihm dafür, dass er sich aufgrund der osmanischen Präsenz im Mittelmeer sowie der anhaltenden Kämpfe bei Diedo nicht habe blicken lassen. Insofern die Siegesnachricht *Lepantos* nun eine Änderung der Situation bewirken werde, so Benedetti den Ereignischarakter der Schlacht festschreibend, wolle er Diedo über die Geschehnisse in Venedig informieren, zu denen es nach dem Eintreffen der Siegesnachricht gekommen war. Als Zweck dessen führt Benedetti an, dass er mit der Festbeschreibung beabsichtige, dass sich Diedo, obwohl persönlich nicht anwesend, im Geiste an diesen Festen beteiligen und so deren Süße kosten könne.⁸⁵ Ebenso bezweckten die Autoren die eigene Selbstdarstellung durch ihre Festbeschreibungen zu vermitteln,⁸⁶ wenn beispielsweise zwei in Rom eingeschriebene Studenten aus Visso und Viterbo ihre Beschreibung des römischen Triumphzuges in Viterbo drucken ließen und sie dem späteren Gemeindevorsteher widmeten.⁸⁷ Festbeschreibungen waren also in Diskurse der Gruppenkonstitution eingebettet. Die Autoren dieser Schriften versuchten, sich als zu diesen sozialen Gruppen zugehörig oder deren Vertretern gegenüber wohlgesonnen zu präsentieren. Das konnten sie durch Widmungen, die Art und Weise, wie sie welche Festelemente beschrieben oder auch unerwähnt ließen, und auch durch die sprachliche Qualität der Texte erwirken. Ein Beispiel hierfür stellt das in Versform verfasste Lobgedicht auf die von den in Venedig lebenden toskanischen Seidenhändlern

organisierten *Lepanto*-Siegeseierlichkeiten dar. Als Autor wird Raffaello Toscano angeführt, der sich in den 1580er Jahren als Verfasser von Schriften zu Mailand, Mantua, Turin sowie über die Gonzaga einen Namen machen sollte.⁸⁸ Wenngleich Toscano aus dem piemontesischen Mondovì stammte, stellt sein Name den Bezug zu den toskanischen Seidenhändlern Venedigs im Schriftbild dar. Deren *capo*, Benedetto Ferro, widmete Toscano schließlich auch seinen Druck, um diese „hochberühmte Feierlichkeit“ ans Tageslicht zu bringen und so die Ehre dieser Kaufleute zu demonstrieren.⁸⁹ Dementsprechend dürfte Toscano vor allem jene Details präsentiert haben, von denen er annahm, dass die Seidenhändler auf deren Druck besonders großen Wert legen dürften. So schien es ihm offensichtlich wichtig, Ferros ehrenhaften Charakter sowie dessen Teilnahme an der Prozession zu betonen.⁹⁰ Auch nannte er die Namen der in die Ausführung der ephemeren Festarchitektur involvierten Künstler und betonte, dass es auf der Welt niemals ein Fest vergleichbaren Wertes (*valore*) gegeben habe.⁹¹ Entsprechend unterstrich Toscano, dass die Feste der toskanischen Seidenhändler jene der deutschen Kaufleute und anderen Händler bei weitem überträfen.⁹² Damit diene Toscanos Druck einer doppelten *memoria*: der Ehre *Lepantos* und die sich durch die Ehrung des Seesieges konstituierende Ehre der Veranstalter solcher Feste, hier der Toskaner.⁹³ Das veranschaulicht, dass der ehrenhafte Umgang mit *Lepanto* in Festen selbst Rückschlüsse auf die Ehre der religiösen oder herrschaftlichen Instanz zuließen, welcher die Feiernden unterstanden. Zugleich wird dadurch aber auch die Konkurrenz deutlich, in der die Feste und die anlässlich dieser erschienenen Drucke gegenseitig standen.⁹⁴ So dürften in diesem Zusammenhang auch in Venedig gedruckte florentinische *Lepanto*-Lobpreisungen zu sehen sein,⁹⁵ und es verwundert kaum, dass der Kaiser über die im Fondaco dei Tedeschi veranstalteten *Lepanto*-Feierlichkeiten informiert wurde.⁹⁶ Im Umkehrschluss repräsentierten die aufwendigen Festivitäten der deutschen Kaufleute nicht allein die Ehre des Kaisers, sondern ließen Beobachter in Venedig auf einen baldigen Liga-Beitritt deutscher Territorialherrscher hoffen.⁹⁷

Damit sind die Feste sowie deren Beschreibungen als Form der Panegyrik zu interpretieren, die Ehrzuschreibungen an Festteilnehmer und Auftraggeber gezielt postulierten.⁹⁸ Das erklärt auch, weshalb trotz all der symbolischen Gemeinsamkeiten von *Lepanto*-Feierlichkeiten, die jeweiligen Feste von den Zeitgenossen als „einzigartig“ eingeschätzt wurden.⁹⁹ Feierlichkeiten kamen also nicht nur einer Ehrung des Liga-Sieges gleich, sondern repräsentierten vor allem die Ehre jener, die solch kostbare und aufwendige Festivitäten veranstalteten und sich in den Beschreibungen der Festakte zugleich als ehrenvoll stilisieren ließen. Somit beanspruchten die Autoren durch die Drucke selbst eine doppelte Außergewöhnlichkeit der Geschehnisse, nämlich des Seesieges als auch der ihn verherrlichenden Feste, die es Wert seien, in die *perpetua memoria* der gegenwärtig und zukünftig lebenden Menschen unsterblich eingeschrieben zu werden.¹⁰⁰ Es handelt sich freilich um eine zirkuläre Argumentation, denn im Umkehrschluss wurden die Feste erst durch die Tatsache, dass ihre Beschreibungen in Druck erschienen, zu den *publici Trionfi*, die sie zu sein beabsichtigten.¹⁰¹ Anders formuliert: Die Feierlichkeiten selbst stellten den

außergewöhnlichen Sieg der ‚Heiligen Liga‘ dar, indem sie besonders aufwendig und festlich gestaltet waren; zugleich wurde den Festen diese Außergewöhnlichkeit aber nur zugestanden, wenn sie auch im Druck beschrieben und so für alle les-, sicht- und handhabbar waren. Erst durch die Drucklegung erschienen die Festivitäten in der Argumentation der Verfasser solcher Drucke als so außergewöhnlich, dass den Festen tatsächlich ihre Festlichkeit – und damit auch den Veranstaltern sowie den Gefeierten ihre außergewöhnliche Ehre – zugesprochen werden konnte. Um diese panegyrischen Positionen artikulieren zu können, griffen Autoren auf „visuelle Formeln“ zurück, die sich für die Glorifizierung beispielsweise in der rhetorischen und bildlichen Stilisierung von Triumphatoren etabliert hatten.¹⁰² Zu nennen sind hier nicht allein Mantegnas Triumphzug des Cäsar und Dürers Triumphwagen-Darstellungen,¹⁰³ sondern ebenso die in sogenannten Hochzeitstruhen (*cassoni*) anzutreffende, antikisierende Rezeption von Triumphzügen. Eine solche aus florentinischer Produktion zeigt beispielsweise den triumphalen Einzug Scipio Africanus’ in Rom, dessen Hauptstationen durch Inschriften als Kapitol, Kolosseum und Engelsburg benannt sind.¹⁰⁴ Dabei handelt es sich um exakt jene Orte, die 1571 auch die Stationen des zu Ehren Marc’antonio Colonnas nach *Lepanto* veranstalteten römischen Triumphzugs waren, und dessen Verehrung Zeitgenossen als, wie es ein Novellant schrieb, *all’antica* kennzeichneten.¹⁰⁵ Dass solche etablierten Bildmuster nach der Seeschlacht von Lepanto aufgegriffen worden sind und die Gestaltung, Wahrnehmung, bildliche Darstellung, textuelle Beschreibung und die Interpretation der Festzüge mitgestaltet haben dürften, wird auch darin ersichtlich, dass Autoren den Sieg der Liga bei *Lepanto* über die Osmanen mit jenem Roms über Karthago¹⁰⁶ und ein Flugschriftenautor die im venezianischen Rialto-Viertel von Festgruppen veranstalteten antikisierten Triumphzüge mit jenem des Scipio Africanus verglich.¹⁰⁷ Zugleich hatten Autoren wie Onofrio Panvinio ebenfalls 1571 Abhandlungen und Bilddarstellungen über antike Triumphzüge und im Kolosseum nachgestellten Seeschlacht (*naumachia*) drucken lassen, die offensichtlich Tramezzino für die Gestaltung seiner Darstellungen des römischen Triumphzuges herangezogen hatte.¹⁰⁸ Entsprechend betonten auch Novellisten, dass die aufmarschierenden Würdenträger *all’antica Romana* gekleidet gewesen seien, und dass insbesondere Giorgio Cesarino, der die S.P.Q.R.-Standarte trug, eine gute Figur gemacht habe.¹⁰⁹

Angesichts dieser mythologischer Referenzrahmen, die Feste als Triumphzüge, die Gefeierten als Triumphatoren und die städtischen Festveranstalter als antiker *sentus populusque* zu imaginieren vermochten, muss die Frage danach offenbleiben, wie viele Zuschauerinnen und Zuschauer die hochgradig symbolisch kodierten *Lepanto*-Festivitäten derart interpretierten, wie dies die Festbeschreibungen taten. Aus anderen Kontexten ist belegt, dass Zuschauer vor allem auf den Einsatz achteten, den ihre Verwandte, Bekannte und Freunde während solcher Feierlichkeiten hatten.¹¹⁰ Es ist daher für einen quellenkritischen Umgang mit den *Lepanto*-Festbeschreibungen unbedingt notwendig, diese möglichst umfangreich zu kontextualisieren.

Hierfür kann die obrigkeitlich geprägte, städtische und klerikale Dokumentation herangezogen werden, die über die Planung Auskunft zu geben vermag, aber auch Beschreibungen und Rechnungen enthält. Dann ist beispielsweise festzustellen, dass Autoren von Flugschriften, die die venezianischen *Lepanto*-Feierlichkeiten beschrieben, fälschlicherweise angaben, der Doge – und nicht der spanische Botschafter – habe am 21. Oktober die Heiligkreuzreliquie der Markusbasilika in der Prozession getragen.¹¹¹ Solche Brüche liefern Ansatzpunkte für eine weitergehende Interpretation, die in der Lage ist, die in den Festbeschreibungen artikulierten, bewussten Bezugnahmen aufzuzeigen – hier dürften sie dem Autor gedient haben, stillschweigend den Beitrag der Obrigkeit am Festakt zu betonen. Eine weitere Möglichkeit der Kontextualisierung liefern die handschriftlich oder gedruckt überlieferten Beschreibungen von Teilnehmern.¹¹² Diese zeigen vor allem, dass nicht davon auszugehen ist, dass sich jedem Betrachter der symbolische Kosmos der *Lepanto*-Festivitäten auf dieselbe Weise erschloss. Ein Beispiel liefern die Triumphkarren, die während der venezianischen Feste zur Ligaverkündigung zum Einsatz kamen. Während ein Beobachter notierte, ein solcher Wagen habe die Tugenden *fede*, *giustizia* und *fortezza* gezeigt, die Rom, Spanien und Venedig zugeordnet gewesen seien,¹¹³ schrieb ein anderer Beobachter lediglich, er habe Menschen auf einem Karren gesehen, die Kleidung und Masken trugen, sodass sie wie Papst Pius V., Philipp II. und Alvise I. Mocenigo aussahen.¹¹⁴

Dass die archivalische Überlieferung hilft, die Fest-Schriftlichkeit innerhalb sozialer Relationen zu kontextualisieren, verdeutlicht auch die von Pedro de Oviedo verfasste, ausführliche Flugschrift zu den in Sevilla organisierten *Lepanto*-Festivitäten. In dieser betont er selbst, dass die Feierlichkeiten einen Dienst der Stadt sowohl gegenüber Gott als auch gegenüber dem König darstellten,¹¹⁵ womit bereits deutlich wird, dass die Festbeschreibung der städtischen Verehrung dienen sollte. De Oviedo widmete seine Schrift daher dem städtischen Vorsteher, der die *Lepanto*-Feste organisieren ließ und zugleich die Drucklizenz ausgestellt hatte. Der Druck zeigt daher prominent dessen Familienwappen.¹¹⁶ Die Obrigkeit legitimierte also den Druck einer Schrift, welche die *Lepanto*-Festivitäten nicht einfach bloß beschrieb, sondern zugleich als ehrenvolle Taten einer der Monarchie treu ergebenden städtischen Obrigkeit lobte. Nun zeigt die archivalische Überlieferung, dass Pedro de Oviedo selbst seit dem 10. März 1570 in spanischen Diensten als Schreiber des Stadtrates angestellt gewesen ist.¹¹⁷ Deshalb interpretierte José J. García Bernal den Druck de Ovidios als dessen Versuch, das Wohlwollen des Vorstehers von Sevilla, Pedro López de Mesa, zu erlangen, der jene *Lepanto*-Festivitäten austragen ließ, die de Oviedo als göttlich-monarchischen Ehrenakt der städtischen Obrigkeit und somit als Ehre für die Stadt selbst beschrieb, da die Stadt somit eine Exempelfunktion für andere Untertanen eingenommen habe.¹¹⁸ Diese Beschreibungsebene der *Lepanto*-Festivitäten machte sich de Oviedo als Autor selbst erfolgreich zu nutzen: Bereits im Februar 1572 erhielt er für seinen Druck 12.000 *maravides* von der städtischen Herrschaft ausgezahlt.¹¹⁹ Festbeschreibungen konnten Autoren dazu dienen,

Patronagenetzwerke zu etablieren und zu aktivieren, weshalb es eines quellenkritischen Umgangs damit bedarf.¹²⁰ In solchen Fällen schrieben Autoren dann vor allem das nieder, was ihnen aus obrigkeitlicher Perspektive als besonders erwähnenswert erschien. Rocco Benedetti betonte so – wenngleich er wenige Seiten zuvor sich vor Übergriffen flüchtende Muslime und Juden erwähnte –, dass es bemerkenswert sei, dass es während solch langanhaltender und gut besuchter Feste, wie sie in Venedig nach *Lepanto* stattfanden, zu keinem Zwischenfall gekommen sei.¹²¹ Solche Zwischenfälle, die er als *moto, ò disturbo* bezeichnete, traten in Venedig häufig auf und besaßen als ‚verkehrte Welt‘ die (De-)Legitimität von Herrschaftspraktiken verhandelnde Züge.¹²² Demgegenüber, so schlussfolgert Benedetti, hätten die Sterne zum Zeitpunkt der *Lepanto*-Festivitäten in Venedig günstig gestanden, sodass diese Feierlichkeiten vor allem die Liebe (*amore*), Höflichkeit und Freundlichkeit (*cortesia*), den Frieden (*pace*), die Eintracht (*concordia*) sowie die Ruhe (*tranquilità*) veranschaulichten, die in Venedig herrschten.¹²³ Benedetti, der sich als venezianischer *cittadino* auch zu anderen Gelegenheiten als Flugschriftenautor herrschaftlicher Festakte hervorgetan hatte und dessen Familienmitglieder im militärischen, geistlichen und administrativen Dienst Venedigs standen, war nach der Seeschlacht auch als Verfasser von Lobgedichten auf Don Juan in Erscheinung getreten.¹²⁴ Bereits vor der Seeschlacht hatte er zudem einen Bernardo Zane gewidmeten Druck verfasst, mit dem er den Widmungsträger als Kreuzritter gegen die Osmanen stilisierte.¹²⁵ Nun beschrieb er die *Lepanto*-Festivitäten als Beispiel für die gute und gelungene Herrschaft Venedigs sowie als Ausdruck der Einmütigkeit der Venezianer. Damit schilderten die Festschriften die unmittelbaren Reaktionen auf die Siegesnachricht vergleichbar zu den Beschreibungen, die über die spontanen Reaktionen auf dem Schlachtfeld kursierten. So wie sich Venier und Don Juan nach der Schlacht umarmt haben sollen und die im Laufe der Monate immer wieder aufgebrochenen Streitigkeiten der beiden symbolisch überwunden wurden (Don Juan selbst habe dabei Venier gesagt, alles Vergangene sei mit dem Sieg vergessen), genau so betonten nun die Festbeschreibungen die Umarmungen der Venezianer.¹²⁶ Auch der toskanische Principe Francesco I. de’ Medici griff diese Parallelisierung auf, in dem er seinem Botschafter gegenüber hervorhob, dass die Streitigkeiten (*discordie*) des Jahres überwunden seien.¹²⁷ Obwohl Feste vielfältige, soziale Begegnungs- und Kommunikationsräume darstellten,¹²⁸ sind sie in den Festbeschreibungen vor allem als Ausdruck von Einigkeit thematisiert worden. Damit stellten sowohl die ‚Heilige Liga‘ als auch die venezianische Gesellschaft im Akt der textuellen Beschreibung „eine perfekte Seelenvereinigung“ dar, was auf Verbindung und Eintracht schließen ließ.¹²⁹ Dem gleichen Zweck dürfte die Hervorhebung der *lagrime abo[n]dantissime* gedient haben, die Benedetti dem Dogen und den Mitgliedern des Collegio zuschreibt.¹³⁰ Ähnlich berichten auch erste römische Avvisi von den „vielen Tränen voller Freude“, welche die Kardinäle und Botschafter aus Portugal, Spanien, Venedig während des ersten *Lepanto*-Dankgottesdienstes vergossen hätten.¹³¹ Die Freudentränen dürften in vergleichbarer Weise wie die Unsagbarkeitstopoi den Autoren dazu

gedient haben, durch die Beschreibung von während der Festivitäten Weinenden den Festakt und den Festanlass, nämlich *Lepanto*, innerhalb einer etablierten Schrifttradition als herausragendes und einigendes Ereignis zu beschreiben.¹³²

Dass die beschworene und beschriebene Einmütigkeit bei weitem nicht so existierte, soll hier anhand von vier Beispielen kurz belegt werden. Erstens kam es bereits kurz nach der Schlacht zu Rangstreitigkeiten zwischen Savoyen und den Malteserrittern in Bezug auf die Galeeren, die für die ‚Heilige Liga‘ im Einsatz waren.¹³³ Zweitens sind bereits im Vorfeld des römischen Triumphzuges zu Ehren Colonnas Präzedenzstreitigkeiten zwischen dem Fahnenträger des *popolo romano*, Giovanni Giorgio Cesarini, sowie dem *[p]riore de' [c]aporioni* aufgetreten, die also deren symbolische Position im Festakt selbst betrafen. Beide beanspruchten, die S.P.Q.R.-Fahne in der Nähe Colonnas zu tragen, wobei sich letztlich Cesarini durchsetzte. Um vergleichbare Streitigkeiten zwischen den Vertretern der Berufsgruppen zu vermeiden, ist daraufhin festgelegt worden, dass diese ohne feste Reihenfolge als gemischte Gruppe auftreten sollten.¹³⁴ Drittens kam es im Vorfeld des römischen Triumphzuges um harsche Auseinandersetzungen um den Einsatz antikisierter Triumphwagen. Sollten auf diesen zunächst osmanische Beutestücke – insbesondere Fahnen – mitsamt Spruchinschriften zur Schau gestellt werden,¹³⁵ ist später davon abgesehen worden, weil bereits der von Don Juan entsandte Fernando de Mendoza dem Papst mitgeteilt hatte, dass auch Juan de Austria als Oberbefehlshaber der Liga einen *Trionfo* erhalten müsse.¹³⁶ Diesem hätte aber „viel mehr Ehre“ entgegengebracht werden müssen, sollte es zu einem Einzug kommen, als Colonna.¹³⁷ Obwohl der Einsatz von Triumphwagen nicht stattfand, empfanden einige in Rom lebende Spanier die Ehrung Colonnas als eine implizite Entehrung Don Juans.¹³⁸ Der spanische Botschafter von Venedig berichtete jedoch sichtlich zufrieden Philipp II., dass Colonnas Triumphzug wesentlich bescheidener durchgeführt worden sei, als dies zunächst angedacht gewesen war. Colonna sei weder von der päpstlichen Familie noch von den Kardinälen am Stadttor in Empfang genommen worden und kein hochrangiger Vertreter des Stadtadels sei anwesend gewesen. Vor allem die Orsini hätten sich dieses Ehrzuspruchs entzogen. Explizit benennt der Botschafter das Fehlen etwaiger Triumphkarren. Mit seiner Einschätzung, dass keine Gefangenen einmarschierten, lag Guzmán de Silva jedoch falsch.¹³⁹ Wenn also in einem Flugblatt davon die Rede ist, es seien vier mit Beutestücken (*spoglie*) randvoll gefüllte und mit Inschriften (*inscrizioni*) versehene Triumphkarren während des Einzugs von Colonna aufgetreten, zeigt dies, dass gedruckte Festbeschreibungen auch fiktive Elemente aufwiesen.¹⁴⁰ Viertens gab es im Kreis der in Venedig residierenden Botschafter einigen Widerspruch zu der hervorgehobenen Rolle, die dem spanischen Botschafter sowohl während der Liga- als auch während der *Lepanto*-Feierlichkeiten zukam: mehrfach hatte er während dieser die Messe zelebriert, das ‚Te Deum laudamus‘ angestimmt und die Kommunion an hochrangige Würdenträger verteilt, wodurch Venedig die Verbundenheit der beiden Liga-Herrschaften zu unterstreichen suchte.¹⁴¹ Während die mantuanischen Botschafter Guzmáns symbolischen Vorrang befürworteten, befürchteten sie

gemeinsam mit dem ferraresischen, florentinischen, habsburgischen und savoyischen Botschafter, es könne während der Festivitäten selbst zum Eklat zwischen den spanischen und französischen Botschaftern kommen, weil letztere darin eine symbolische Ehrabschneidung (*mal trattamento* und *pregiud.º*) sahen.¹⁴² Selbst eine als *Avviso* kursierende Beschreibung venezianischer Liga-Feste gab überraschend bekannt, dass es nicht zu einem weiteren symbolischen Zusammenstoß während der Feierlichkeiten gekommen sei.¹⁴³ Ebenso wenig erfreut war der päpstliche Nuntius, der gleichfalls das Anrecht auf das Zelebrieren der Masse besessen hätte und dem Papst gegenüber ausdrücklich erwähnte, dass zunächst er angedacht gewesen sei, das ‚*Te Deum laudamus*‘ zu singen.¹⁴⁴ Diese vier Beispiele belegen, dass das in den Festbeschreibungen anzutreffende, herrschaftsstilisierende Einigkeitspostulat keineswegs zutraf.

Wenn im vierten der oben angeführten Beispiele die Botschafter erwähnt werden und zuvor bereits auf die Wichtigkeit solcher Festbeschreibungen verwiesen worden ist, die die Personen geschrieben hatten, die während der *Lepanto*-Feste anwesend waren, so ist an dieser Stelle auf die Botschafterkorrespondenz einzugehen. In ihnen finden sich nicht nur zahlreiche Schilderungen von *Lepanto*- und *Liga*-Festivitäten, sondern ebenso häufig kommentierte Drucke.¹⁴⁵ Alessandro Capilupi übersandte etwa den die venezianischen Liga-Festivitäten vom 02. Juli 1571 darstellenden Kupferstich nach Mantua, auf dem er zudem die ersten vier Buchstaben des Alphabets auftrug und diese in einer auf dem Rand angebrachten Legende beschriftete.¹⁴⁶ Demnach stelle „A“ den Ort der Liga-Publikation dar, wo der Doge verharrete, also den *Pietra del bando*, von wo aus der Senatssekretär den Liga-Schluss verlas. Mit „B“ markierte Capilupi den spanischen Botschafter mit der Kreuz-Reliquie, während „C“ den Ort benannte, wo die Prozession den Dogenpalast verließ und „D“ den Eingang besagter Prozession auf dem Rückweg in die Kirche zeigte.¹⁴⁷ Damit stellte Capilupi den Geschehensablauf dar und definierte Leserichtung und Betrachterfokus für den Empfänger, der einerseits auf den Personen und andererseits auf dem Prozessionsverlauf liegen sollte. Hinzu legte er auch den venezianischen Druck der Liga-Kapitulation.¹⁴⁸ Mithilfe der Drucke zeigte der Botschafter, wie gut er in der diplomatischen, klerikalen und künstlerischen Szenerie Venedigs situiert war – er habe sogar den Archidiakon, nachdem er mit dem habsburgischen Botschafter Festungsbauprojekte und -anlagen besichtigt hatte, um Anfertigung weiterer Stiche gebeten. Vor allem aber wollte er zeigen, dass er mit seiner zuvor geäußerten Vermutung, es werde ein Druck über die Feste erscheinen, recht behalten hatte. Dementsprechend bestätigte der übersandte Druck durch die Kennzeichnung nicht nur seinen zuvor getätigten Bericht, sondern auch sein Schaffen als – guter – Botschafter selbst. Noch Mitte August sandte Capilupi daher eine weitere, gedruckte Beschreibung besagter Liga-Festivitäten als Rohbogen nach Mantua.¹⁴⁹

Insofern der Bericht der Botschafter über die Feste diese als treue Diener ihrer Herrschaften zu inszenieren vermochte, lieferten auch sie ihnen genehme, das heißt ihrer Selbstdarstellung

gegenüber ihrer Herrschaft dienliche Interpretationen der Feste. Gerade weil die Botschafter Beobachter und Teilnehmer der Feste waren, sind also auch ihre Darstellungen als Schilderungen über Feste zu lesen. Entsprechend betonten sie vor allem ihre eigene Teilnahme an den Festivitäten, um zu zeigen, dass sie den Botschafterdienst gewissenhaft ausübten.¹⁵⁰ Umgekehrt fühlte sich der ferraresische Botschafter genötigt, seine Nichtteilnahme an den am 19. Oktober in Venedig veranstalteten Dankgottesdienst eigens zu rechtfertigen. An diesem, so Ariosto, hätten lediglich diejenigen teilgenommen, die sich gerade zufällig in der Nähe aufgehalten hatten. Er selbst war nicht darunter und hatte von der Siegesnachricht erst erfahren, als das ‚Te Deum laudamus‘ bereits gesungen wurde. Daher betonte er seinem Herzog gegenüber besonders nachdrücklich, dass er dem nächsten Dankgottesdienst beiwohnen werde, weil er dazu eingeladen worden sei.¹⁵¹ Das eigene Fehlen konnte folglich durch den Hinweis darauf, dass auch andere Botschafter nicht anwesend waren, entschuldigt werden.¹⁵² Die dieser Argumentation zugrundeliegende Logik ist, dass die Teilhabe der Diplomaten an den *Lepanto*- und *Liga*-Festivitäten die Ehre der Herrschaften symbolisierten, die sie vertraten. Zugleich stellten die Feierlichkeiten, wie die diplomatischen Präzedenzstreitigkeiten in Venedig belegen,¹⁵³ die Bühne dar, auf denen die symbolischen Ehrzuweisungen der Herrschaftsrepräsentanten untereinander verhandelt wurden – und genau deshalb waren die detaillierte, deutende Beschreibung der Feste für die Botschafter als Bestandteil ihrer Amtsausführung auch so wichtig.

Besonders augenscheinlich wird dieser Umstand dann, wenn der Botschafterstatus der Entsandten selbst noch unklar gewesen ist, während die *Lepanto*-Festivitäten stattfanden. So verhielt es sich mit Hans Khevenhüller, dem habsburgischen Botschafter, der erst am 13. September 1571 in Madrid eingetroffen war.¹⁵⁴ Als dann am 01. November die Siegesfeierlichkeiten in Madrid stattfanden, nahm auch Khevenhüller an diesen als habsburgischer Botschafter teil, wenngleich er noch nicht formal als solcher empfangen worden war. Dies spiegelt sich auch in Khevenhüllers Berichten an den Kaiser wieder, in denen er die Festivität als Symbol geeinter, ‚christlicher Herrschaften‘ zu beschreiben beabsichtigte und gleichzeitig eingestehen musste, dass er als habsburgischer Repräsentant noch nicht vollends eingeführt war und der Kaiser – als dessen diplomatischer Stellvertreter er fungierte – so bei diesem Spektakel ‚christlicher Herrschaften‘ gewissermaßen nur bedingt anwesend war. Daher hielt Khevenhüller ausdrücklich fest, dass während der *Lepanto*-Prozession „aller Potentaten Pottschaften“ teilnahmen und „yedweder sein gepürliche stell gehalten“ hatte – auch er, „als derzeit unwürdigisten Euer Khay. Mt. abgesandten“.¹⁵⁵ Nicht weniger nachdrücklich betonte Khevenhüller daher, dass – im Anschluss an den im Convento de San Felipe el Real veranstalteten *Lepanto*-Dankgottesdienst und noch bevor die Teilnehmer die Kapelle zur Prozession verlassen hatten – der Kardinal de Zúñiga mit ihm gesprochen und ihm so die „verbis formalibus vermeldt“ habe.¹⁵⁶ Dabei soll ihm zugleich mitgeteilt worden sein, dass ein kaiserlicher Botschafter seitens des spanischen Hofes in der Vergangenheit sehr vermisst wurde.¹⁵⁷ Umso prekärer war

Khevenhüllers Situation, als dass er sich eigentlich vor Ort um die Klärung von Streitigkeiten einzusetzen hatte, die zwischen Maximilian II. und dem Herzog von Albuquerque um Sessa ausgebrochen waren. „[M]ich befördert zum höchsten“, so schrieb Khevenhüller diesbezüglich in demselben Schreiben, in welchem er auch über die *Lepanto*-Festivitäten berichtete, „das der Khönig diese unbilliche sachen, dardurch Euer Khay. Mt. unnd derselben autoritet zum höchsten belaidiget unnd angetast worden, so lang verschuebe“.¹⁵⁸ Dies alles bewog Khevenhüller zu einem äußerst skeptischen Urteil: „In suma, sy sein in allen ihren sachen feindtlich und unglaublich verschwiegen, wies dann warlich sein solle“.¹⁵⁹ Erst mehrere Wochen später erhielt Khevenhüller durch einen Sekretär Philipps II. „des Kjönigs verba formalia“,¹⁶⁰ womit er die Anerkennung als habsburgischer Botschafter fand, die er benötigte, um offiziell die Interessen des Kaisers unter anderen in nach Norditalien gerichteten Schreiben vertreten zu können.¹⁶¹ Sogleich gab Khevenhüller bekannt, dass der Kaiser „durch den Herzog von Alberquerque zum höchsten unrechs und verclainerlich Ierer autoritet beschehen“.¹⁶² Als Khevenhüller dann am 29. November eine Audienz erhielt, gratulierte er diesem nicht nur im Namen Maximilians II. zu der erlangten „Möhr Victori“, sondern verwies erneut – „nit mit groser eleganz Castilanischer sprach“, aber dennoch verständlich – auf den ehrabschneidenden Charakter des Streitfalles.¹⁶³ Daraufhin habe Philipp ihm mitgeteilt, dass ihm sowie „ganzer Christenhait“ an der Aufrechterhaltung von „bisherigen rechten guetten verstandt, freundschaftt unnd bruederschaftt zwischen Eueren Mayesteten [...] zum höchsten gelegen“.¹⁶⁴ Der Verweis auf die *unitas christiana* kann hier als ein rhetorisches Element gesehen werden, das mit dem Ereignis *Lepanto* und deren erhoffte Auswirkungen auf einen Liga-Beitritt des Kaisers aktualisiert werden konnte, um Konflikte zu lösen. Denn damit nahm der spanische König den habsburgischen Kaiser, für den er sich in der Streitigkeit mit dem Herzog von Albuquerque einsetzte, zugleich in die Pflicht. Ebenso verdeutlicht Khevenhüllers Korrespondenz mit dem Kaiser, dass in *Lepanto*-Festivitäten diplomatische und herrschaftliche Ehrzuschreibungen verhandelt wurden und dass die Beschreibung der Feierlichkeiten genau deshalb vorzunehmen war. Diplomatische Repräsentanten schrieben also eifrig über *Lepanto*-Festivitäten, weil in ihnen zwischenherrschaftliche Relationen als Ehrzuweisungen symbolisch verhandelt und performativ begangen wurden. Dass es sich dabei um heikles und mitunter auch geheimhaltungswürdiges Wissen handelte, zeigt ein Schreiben des venezianischen Residente von Neapel. In diesem informierte er am 27. November 1571 Venedig, dass der Papst einen feierlichen Empfang für Colonna plane, dass der spanische Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens sich aber noch in Neapel befinde und aufgehalten werde, sodass er nicht zum *trionfo* in Rom zugegen sein könne. Beachtlicherweise verfasste Bonrizzo diese Ausführungen in Chiffrezeichen, die eine Lesbarkeit der Nachricht durch Dritte verhinderte.¹⁶⁵ Damit kennzeichnete er das Wissen um die in Rom ausgetragenen Festivitäten und die dabei verhandelten päpstlich-spanischen Relationen als prekär.¹⁶⁶ Die venezianischen Botschafter in Rom berichteten schließlich nach Venedig, dass Luis

de Zúñiga y Requesens zwei Tage nach Colonnas Triumphzug in Rom einen päpstlich angeordneten *entrata publica* erhalten sollte; doch Zúñiga y Requesens entschied sich angesichts dessen, dass dieser weniger ehrenhaft ausfallen dürfte, als jener Colonnas, dafür, am Vorabend – also einen Tag nach dem großen Triumphzug Colonnas – „privat“ (*priuatom.te*) die Stadt zu betreten und beim Papst zu erscheinen.¹⁶⁷ Einmal mehr zeigt dieses Beispiel, wie in den anlässlich der Seeschlacht veranstalteten Festen selbst Ehrzuweisungen verhandelt wurden, die das Narrativ der in den Drucken postulierten Einmütigkeit der Feiernden unterliefen.

Die hier angeführten Beispiele haben gezeigt, wie sehr das Berichten über die Feste selbst der Beanspruchung partikularer Deutungshoheiten gleichkam, die die Zuschreibung von Ehre bezweckten. Damit dienten die Feste ebenso wie die standortgebundenen Festbeschreibungen der Artikulation und Einnahme bestimmter Positionen innerhalb komplexer Ehrökonomien, die den Autoren genauso Möglichkeiten der Selbstdarstellung boten, wie denjenigen, die die Festbeschreibungen in Auftrag gaben, denen sie gewidmet waren oder die ihr Erscheinen erst ermöglichten. Die Schilderungen von *Lepanto*-Feierlichkeiten sind deshalb lokal umfassend, umsichtig und reflexiv zu kontextualisieren, weil sie eben selbst die „Macht“ beanspruchten, *Lepanto* als *Ereignis* „symbolisch sichtbar zu machen und zu benennen“.¹⁶⁸ Indem dadurch gezielt partikulare Deutungsansprüche auf die *Lepanto*-Feste als Ehrzuschreibungen gegenüber einzelnen Herrschaften und sozialen Gruppen erhoben wurden, unterlief die Verfertigung der „Allegrezzen“¹⁶⁹ letztlich den der Austragung der Feierlichkeiten inhärenten Anspruch auf Universalität. Denn wenngleich die Liga- und *Lepanto*-Festivitäten als *allegrezza, et consolatione uniuersale* beschrieben wurden,¹⁷⁰ unterlagen ihre Beschreibungsmuster folglich einer Logik der konfliktuösen Partikularität, die frühneuzeitlichen Festen und Festbeschreibungen eigen war.¹⁷¹ Die performativ, textuell und bildlich zur Schau gestellte Einheit der ‚Christenheit‘ sowie die dadurch beanspruchte symbolische Teilhabe an dieser Gemeinschaft dienten damit handfesten Interessenslagen, deren zugrundeliegende Ehrökonomie die Deutung *Lepantos* als Ereignis partikularisierte.

iii. Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung:

Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität *Lepantos*

Noch am 19. Oktober 1571, also an demselben Tag, als die Siegesnachricht in Venedig eintraf, hatte sich der venezianische Collegio versammelt, um über die durchzuführenden, liturgischen Dankhandlungen zu beschließen. Dabei sind nicht nur die Festakte im Oktober und November 1571 behandelt worden, sondern es fiel zudem mit überwältigender Mehrheit ein Senatsbeschluss, der die Kommemoration *Lepantos* in den kommenden Jahren betraf:¹⁷² Alljährlich sollte der Seesieg bei *Lepanto* fortan am 07. Oktober in Venedig zelebriert werden,

indem der Doge gemeinsam mit ranghohen Klerikern eine Messe in der Chiesa di Santa Giustina beiwohnte und anschließend von dort aus zur Markusbasilika prozessierte, wo eine weitere Prozession unter Teilnahme der Scuole grandi stattfand, die vom Markusplatz ausgehend erneut zur Kirche der Heiligen Justina führte.¹⁷³ Damit hatte die politische Elite Venedigs, wie Edward Muir betont, ein „beständiges *festum solemnis*“ geschaffen,¹⁷⁴ dass das Ereignis *Lepanto* in Beziehung mit dem venezianischen Festkalender setzte. Die Festakte verbanden auf symbolischer Ebene die Andacht im Zusammenhang mit der Heiligen Justina, an deren Festtag die Seeschlacht ausgefochten worden war, und dem Heiligen Markus, dem Schutzpatron Venedigs.¹⁷⁵ Durch die *andata* des Dogen ist das alljährlich wiederkehrende Fest zu einem der Hauptereignisse im venezianischen Festzyklus geworden, das, wie Iain Fenlon richtig hervorhob, durch die jährliche Zuschreibungsrhetorik eines „gemeinsamen Feindes“ letztlich dazu diente, die „harmonische politische Ordnung“ der Republik Venedig zu unterstreichen.¹⁷⁶ Mit der Anordnung an die Rettori, die Durchführung der Festivitäten zu gewährleisten, ist diese Inszenierung, die Zeitgenossen als gesamtstädtisches *fiesta solenne* beschrieben, als obrigkeitliche Memorialpraxis festgeschrieben worden, die für den gesamten venezianischen Herrschaftsbereich bedeutsam sein sollte.¹⁷⁷ Somit war der venezianische Festtag der Heiligen Justina mit der „*memoria* des erlangten Sieges gegen den Türken“¹⁷⁸ und dabei mit der Kommemoration *Lepantos* als göttlich-venezianischen Sieg symbolisch wiederkehrend verbunden. Es stellt daher keinen Zufall dar, dass ausgerechnet kurz vor dem ersten Jahrestag in Venedig ein Druck erschien, in welchem dem Leben und Martyrium der Heiligen Justina in erläuterten Stanzen gedacht und dieses explizit mit den Gebeinen in Padua sowie mit *Lepanto* in Verbindung gebracht wurde. Justina habe „die Bedrohungen des Tyrannen verhöhnt“, so ist darin zu lesen.¹⁷⁹ Fortan fungierte das Ereignis *Lepanto* als lokalkalendarischer und damit dezidiert venezianischer Erinnerungsakt, der verschiedentlich in Anspruch genommen werden konnte. So ließ Venedig im Jahr 1593 die Befestigungsstadt Palmanova am Jahrestag der Seeschlacht einweihen, womit die Grundsteinlegung, wie Deborah Howard zurecht anmerkte, als Akt eines „Gründungsmythos“ interpretiert werden kann, der die ‚Wehrhaftigkeit‘ und militärische Stärke der Republik auch für dieses Bauprojekt heraufbeschwören sollte.¹⁸⁰

Auf ähnliche Weise bezog sich Juan de Austria symbolisch auf *Lepanto*, wenn er zum zweiten Jahrestag der Seeschlacht vom sizilianischen Marsala aus in See stach, um Tunis einzunehmen.¹⁸¹ Dem Liga-Oberbefehlshaber hatte auch noch 1575 Cesare Tomeo ein Theaterstück gewidmet, das den „Triumph der Liga“¹⁸² szenisch in fünf Akten darstellte: zunächst die Ligagründung (Akt I), dann die Bitte um göttliche Unterstützung (Akt II), anschließend der Auszug der Liga-Flotte und die Einnahme Zyperns (Akt III), daraufhin die Ankunft bei Nafpaktos und die Seeschlacht selbst, die Verdammung der osmanischen Seelen und deren Reise in die Hölle beinhaltend (Akt IV) und zuletzt den Dank an Gott für den durch ihn ermöglichten Sieg (Akt V). Abschließend besingt ein Musenchor die Ehre, Tapferkeit und Tugend der siegreichen Ligisten, was einer erneuten, expliziten Ehrung des Widmungsträgers gleichkommt.¹⁸³ Dass dieses Stück

zu Jahrestagen aufgeführt wurde, kann nur spekuliert werden; sicher ist hingegen, dass die szenische Thematisierung *Lepantos* die symbolische Konzeption des Ereignisses selbst perpetuierte.

Nicht allein die Lagunenstadt und Don Juan schrieben die festliche Memoria *Lepantos* fort, sondern auch Rom. Dort ließ Papst Gregor XIII. 1573 das Rosenkranzfest zum Jahrestag der Schlacht in den Festkalender aufnehmen und so den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ liturgisch wiederkehrend memorieren.¹⁸⁴ Die Vorbereitungen zur Entscheidung Gregors XIII. dürften noch auf Pius V. zurückgehen, insofern bereits im Oktober 1571 Gerüchte zirkulierten, wonach der Papst einen jährlich wiederkehrenden Festtag „in Erinnerung an diesen Sieg“ einführen wolle.¹⁸⁵ Bereits 1568 hatte sich Pius V. einer nachtridentinischen Festschreibung der mit dem Rosenkranz verbundenen Betpraktiken gewidmet und die Bittansprache offiziell festgesetzt, die für das ‚Ave Maria‘ bereits seit dem Spätmittelalter anzutreffen und im Laufe des 16. Jahrhunderts gang und gäbe geworden war. Ebenso hatte sich damals bereits die Doxologie in der Praxis verbreitet,¹⁸⁶ was verdeutlicht, dass die *Lepanto*-Memoria Bestandteil einer umfassenderen, durch den Papst vorgenommenen, nachtridentinischen Regulierung der Betpraktiken im Allgemeinen und des Rosenkranzes im Besonderen war. Weil der auf den 07. Oktober angesetzte Festtag zugleich der *memoria* der während der Seeschlacht Verstorbenen dienen sollte, fungierte die alljährliche Andacht selbst als liturgischer Erinnerungsmodus an das Ereignis *Lepanto*.¹⁸⁷ Wie Domenico Cambiaso bemerkte, weiteten die Päpste Clemens X. und Clemens XI. das Rosenkranzfest, das ursprünglich lediglich in sämtlichen Kirchen auf der Italienischen Halbinsel zu feiern war, Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunächst auf die Iberische Halbinsel und schließlich auf sämtliche, katholischen Kirchen aus.¹⁸⁸ Dass in Spanien allerdings bereits kurz nach der Seeschlacht *Lepanto*-Rosenkranzfeste belegt sind, verdeutlicht, wie sehr deren Durchführung lokal zu situieren ist.¹⁸⁹ Bereits 1574 setzte der Cabildo eclesiástico von Toledo ein Dokument auf, in dem in Bezugnahme auf die päpstliche Anordnung von 1573 der 07. Oktober als kirchlicher Festtag benannt wurde,¹⁹⁰ der auf ewig an den erlangten Seesieg als Sieg des spanischen Königs erinnern sollte. Denn, so ist darin zu lesen, derartige Erfolge wie bei *Lepanto* würden der Dynastie durch Gott verliehen und so bedürfe es der fortwährenden Kommemorierung dieses Gnadenaktes.¹⁹¹ Dabei sollte in allen Kirchen der Erzdiözese eine Messe mitsamt ‚Te Deum laudamus‘, Predigten über den Heiligen Markus, andere Märtyrer und den Seesieg sowie über Philipp II. als Bezwinger der Osmanen mit anschließender Prozession abgehalten werden.¹⁹² Immerhin 100 Dukaten standen für die Durchführung derartiger Feierlichkeiten zur Verfügung.¹⁹³ Indem *Lepanto* dabei in Reaktion auf die päpstliche Breve als „Triumph des heiligen Kreuzes“¹⁹⁴ zelebrativ begangen wurde, ist einerseits das Ereignis *Lepanto* in den fortwährenden, kirchlichen Festivitäten als dichotomischer Kampf zwischen ‚Christen‘ und ‚Ungläubigen‘ und andererseits der spanische Monarch als siegreicher Anführer der ‚Christenheit‘ inszeniert und memoriert worden. Vor Ort diente die Umsetzung der katholischen Liturgiepraxis folglich der dynastischen

Inszenierung, was den ‚christlichen‘ Sieg letztlich in ein spanisches Ereignis *Lepanto* transformierte. Das Rosenkranzfest umfasst noch heute – nicht zuletzt in Spanien – eine Flut an Memorialpraktiken. Zwischen dem 04. und 08. Oktober 2012 fanden allein in Sevilla und Umgebung über 50 offiziell angekündigte Festakte zur *Lepanto*-referentiellen Marienverehrung statt.¹⁹⁵ Zahllose Plakatierungen sowie die Vielzahl an von Bruderschaften durchgeführten Prozessionen präsentierten städtische Räume als eine komplexe, liturgische Topografie der Andachtspraktiken. Sowohl in der Predigt, die ein apostolischer Vertreter am 07. Oktober 2012 vor Ort in der Magdalenenkirche hielt, als auch in einem von der Erzdiözese verteilten Flugblatt war dann von *Lepanto* selbst keine Rede mehr – das Rosenkranzfest wurde vielmehr als „eine andauernde Kontemplation der Mysterien Christi“ dargeboten, als kontemplative Frömmigkeitspraxis der Glaubensergründung. Dabei thronte über den Köpfen der Zuhörerschaft im Kircheninnenraum der Iglesia de Santa María Magdalena ein Gemälde des späten 17. oder frühen 18. Jahrhunderts, das die Seeschlacht von Lepanto als Schiffsgetümmel darstellt, über dem die Jungfrau Maria mit dem Kind auf dem Schoß thront – umgeben von einer Engelschaar und dem betenden Pius V.¹⁹⁶

Auch als 1683 dem Ende der osmanischen Belagerung Wiens in zahlreichen Festakten gedacht wurde, dürften Versatzstücke der feierlichen Memorierung *Lepantos* aufgegriffen worden sein. Vor allem aber glich sich die zelebrierte Rhetorik der Festbeschreibungen, wenn ein römischer Druck diese als „Cäsarentriumph für den denkwürdigen Sieg“ beschrieb.¹⁹⁷ Wenn dann Jan III. Sobieski als „wahrlicher Held von christlicher Stärke“ und Besieger der „Barbarenfeinde“¹⁹⁸ glorifiziert wurde, fand dieselbe dichotomische Zuschreibungen perpetuierende Festrhetorik Anwendung, wie knapp einhundert Jahre zuvor. Wie bei *Lepanto* ist 1683 auch *Wien*, wie Andrea Sommer-Mathis gezeigt hat, genutzt worden, um durch die festliche Memoria lokale Heroifizierungen vorzunehmen, wenn etwa in Kraków die Erinnerung *Wiens* der Inszenierung des polnischen Königs diene.¹⁹⁹ Ganz sicher aber sind die festlichen Logiken der Kommemorierung *Lepantos* in Rom Anfang des 18. Jahrhunderts aufgegriffen worden. Anlässlich der Heiligensprechung Pius V. fanden im August 1712 in der römischen Basilica di Santa Maria sopra Minvera ausgiebige Gottesdienste statt. Die Kirche und insbesondere die Rosenkranzkapelle waren reichhaltig geschmückt: Neben korinthischen Triumphsäulen und Bogenkonstruktionen mit Arabesken sind auch Allegorien der Tugenden in der Kirche aufgestellt worden, in der Pius V. während der mehrtägigen Liga-Festivitäten 1571 genächtigt hatte.²⁰⁰ Noch im Oktober 1712 wurde Santa Maria Maggiore, wo sich Pius V. Grabmonument befand,²⁰¹ als „Himmelstempel“²⁰² geschmückt. Mehrere Tage lang wurden hier Messen zelebriert, Prozessionen durchgeführt und Gesänge gehört. Das ‚Te Deum laudamus‘ ist gesungen und eine lateinische Lobrede gehalten worden, die, so zumindest schreibt das der Autor einer gedruckten Festbeschreibung, so viel Applaus erhalten habe und so wertgeschätzt wurde, dass sie einer Drucklegung würdig wäre.²⁰³ Nicht allein diese, das Medium der eigenen Festbeschreibung implizit stilisierende und einen

intertextuellen Rahmen der Festpanegyrik heraufbeschwörende Formulierung erinnert an die *Lepanto*-Festbücher von 1571, sondern auch die Bezeichnung der Feierlichkeiten von 1712 als „immerwährenden Triumph der Jungfrau“ und „Fest des Sieges“, womit die Festakte zur Heiligsprechung mit jenen *Lepantos* bewusst parallelisiert wurden.²⁰⁴ So benennt der Autor der Beschreibung der in Santa Maria Maggiore veranstalteten Feste vor allem die Einführung des Rosenkranzfestes als Verdienst des nun heiliggesprochenen Papstes und verweist auf die wenige Tage später, zum Jahrestag der Seeschlacht stattfindende *Lepanto*-Memoration in der Kirche Maria della Vittoria.²⁰⁵ Ebenso fanden am Petersdom Feierlichkeiten statt, dessen Vorgängerbau 1571 das Ziel des Triumphzuges Marc'antonio Colonnas war. Ein ebensolcher wurde nun als Prozessionen der Kardinäle und Bruderschaften mitsamt derer Standarten und mit dem Einsatz zahlreicher Trommeln, die die Gesänge akustisch untermalten, als geistlicher *trofeo* durchgeführt. Zielpunkt dieser Prozession war die Engelsburg, wo 1571 erste *Lepanto*-Feuerwerke entzündet worden waren.²⁰⁶ Am Petersdom selbst war eine Bogenkonstruktion angebracht, an denen Zeichnungen (*disegni*) von Michelangelo und Raffael zu sehen waren.²⁰⁷ Neben dieser Prozession fand in Anlehnung an den im Dezember 1571 veranstalteten, städtischen Triumphzug auch eine *cavalcata* der Kardinäle, Schweizergardisten und städtischen Würdenträgern (etwa der Rioni) statt, die zum Kapitol führte.²⁰⁸ Die Piazza Navona ist ebenfalls in die Festakte einbezogen worden. Auf dem reich geschmückten Platz wurden nicht nur Theaterstücke aufgeführt; am 14. August 1712 fand hier auch ein besonderes Spektakel statt: eine künstliche Feuerwerkskonstruktion des *Capo Bombardiere* der Engelsburg stellte auf Geheiß der Dominikaner, deren Ordensmitglied nun heiliggesprochen wurde, die Seeschlacht von Lepanto nach, um den „unerwarteten Sieg“ zu memorieren.²⁰⁹ Auf dem Platz traten mitten in der Nacht insgesamt sechs Galeeren auf, drei von ihnen symbolisierten die Liga – eines davon trug das Hauswappen der Ghislieri – und drei weitere die mit Halbmonden gezierte osmanische Armada. Der szenische Kampf endete mit Feuerwerken, die die osmanische Hauptgaleere in Brand steckten, was den Sieg der Liga hier als vollkommenen Sieg des Papstes darbot. Derartige symbolische Festelemente von 1712 perpetuierten also die Symbolik der *Lepanto*-Memoria, was aber ebenso durch die als Deutungsakte konzipierten Festbeschreibungen innerhalb der Logiken geschah, die bereits 1571 wirkten. Denn auch Anfang des 18. Jahrhundert waren solche Drucke hochrangigen Persönlichkeiten wie etwa Kardinälen gewidmet, und bereits im Titel parallelisierten die Autoren die Feste von 1571 mit jenen von 1712. Schließlich seien letztere anlässlich der Heiligsprechung des Papstes und „in Memoria des Sieges“ veranstaltet worden.²¹⁰ Mitunter waren die Beschreibungen der Feste daher als Schilderungen der Schlacht konzipiert,²¹¹ in denen die *Türkengefahr*-Rhetorik ausdrücklich aufgegriffen wurde: Der Hinweis darauf, dass 1571 „der Usurpator“ Selīm „ganz Europa“ in Angst und Schrecken versetzt habe,²¹² memoriert *Lepanto* als ‚Überwindung‘ von als illegitim gekennzeichneten Gewaltakten, was letztlich dazu dient, das ‚Verdienst‘ des nun Heiliggesprochenen herauszustellen: Die symbolisch vermittelte Memoria *Lepantos* dient hier der Stilisierung des

Papstes als ‚Retter Europas‘ und ‚Retter der Christenheit‘. In bewusstem Aufgreifen der Festlogiken von 1571 wurde damit 1712 *Lepanto* als für das Selbstverständnis einer *Chiesa Trionfante* entscheidendes Ereignis memorisiert.²¹³

Diese Bezugnahme auf etablierte Symbolsprachen durch deren performative Neuaufführung ließ *Lepanto* zu einem Referenzpunkt werden, dessen Festsymbolik verschiedentlich aufgegriffen werden konnte, um Traditionen zu konstruieren und diese gezielt als Deutungsansprüche auf Geschehnisse zu artikulieren, die zunächst einmal selbst nichts direkt mit der Seeschlacht zu tun hatten.²¹⁴ Solche ständig neu verhandelten Bezugnahmen dürften den eigentlichen „Akt kollektiver Kreativität“ darstellen, den Sewall als Charakteristikum der Konstitution von Ereignissen durch historische Akteure anführt.²¹⁵ Sie ermöglichten es, durch performative und mediale Inanspruchnahmen Identifikationszuschreibungen anzubieten, die wiederum situations- und akteursspezifisch aufgegriffen wurden.²¹⁶ Analog zu Judith Butlers Feststellung, dass die Repetition von Praktiken entscheidend für die Einübung von mit Geschlechterverhältnissen verbundenen Zuschreibungen von Macht und Identitäten ist,²¹⁷ kann geschlussfolgert werden, dass Ritualen in der Kommemorierung von Ereignissen eine ähnliche zentrale Stellung zukam. Demnach ging mit der performativen Erinnerung *Lepantos* gerade aufgrund der damit zusammenhängenden Repetition von Praktiken ein Fest-Schreiben tradierter Ereigniskonzeptionen einher.²¹⁸ Die jeweils dargebotene Performativität sowie deren mediale Repräsentation konstituierte damit die jeweils spezifische Memoria *Lepantos* als neue, historische Wirklichkeit, die (er)neu(t) dargestellt und interpretiert werden konnte.²¹⁹ Damit ist die mit der performativen Darbietung und medialen Repräsentation einhergehende Repetition von Praktiken als jeweils historisch spezifischer Interpretationsakt zu deuten, der *Lepanto* als Ereignis zugleich enthistorisierte und genau deshalb deren zugrundeliegenden Zuschreibungslogiken fortzuschreiben vermochte. Eine dezentrierende Geschichtsschreibung *Lepantos* muss diese praktizierten, symbolischen Inanspruchnahmen daher konsequent in ihren historischen Kontexten verorten, um den Beitrag von Repetitionsmechanismen zur Konstitution eines scheinbar ahistorischen Ereignisses historisch zu untersuchen.

III.5. GERÄUSCHE, GETÖSE, GESANG UND GELÄUT: *LEPANTO* ALS KLANGEREIGNIS

i. *concerti diuinissimi: Lepanto* und der Himmel auf Erden

Wenn Andrew Pettegree jüngst schrieb, dass die meisten Menschen die Siegesnachricht von *Lepanto* durch Hörensagen, durch das Geraune und Geschrei auf den Straßen und Plätzen, durch die „Klänge der Feste“ sowie durch das Läuten der Glocken vernommen haben dürften,¹ so zeigten die hier vorgelegten, lokalen Fallbeispiele, dass diese Annahme durchaus zutrifft. Davon ausgehend soll hier der Frage nachgegangen werden, inwieweit die akustische Präsentation der Siegesnachricht die Ereigniswerdung *Lepantos* gestaltete. Die Frage danach, „wie [...] das Wahrnehmen von Geräuschen die menschliche Auffassung von der Welt und das Handeln in historischen Kontexten [beeinflusste]“,² ist jüngst von Historikerinnen und Historikern aufgeworfen worden, die das historische Hören in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stellen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie wesentliche Anleihen an dem von Raymond M. Schafer entwickelten Konzept der Lautsphären (*soundscape*s) nehmen, wonach der Klang soziokulturelle Räume wesentlich prägt und so Orientierung ermöglicht.³ Daher fokussieren solche Studien historisches Hören und historische Geräusche als eine soziale Geschichte der Wahrnehmung und der Situierung der Akteure.⁴ Besaß das Ereignis *Lepanto* also eine spezifische Akustik, die dessen Ereigniszuschreibung verhandelte?

Zunächst ist auffällig, dass obrigkeitliche Quellen bereits zu den anlässlich der Liga-Verkündigung in Venedig durchgeführten Festen Geräuschkontraste nachdrücklich betonen. Während der Senatssektretär den Liga-Schluss mit lauter Stimme verkündete und alle Anwesenden still gelauscht haben sollen, wurde diese Stille im Anschluss der Verlesung jäh durchbrochen. Eine „unendliche Anzahl an Trommeln und *squarzate*-Trompeten“ ertönten gemeinsam mit den Glocken der Markusbasilika. In das Tongewirr stimmten daraufhin die umliegenden und schließlich sämtliche Kirchenglocken der Stadt ein.⁵ Nach *Lepanto* dürfte die Situation vergleichbar gewesen sein. Als Giustiniani im Oktober 1571 mit der Siegesnachricht in Venedig einfuhr, ordnete er an, dass einige Männer der Schiffsbesatzung Instrumente „als Zeichen der höchsten Freude“ spielen sollten.⁶ Auch andere Klänge sind in obrigkeitlichen Quellen wie etwa den Kapitularakten von Sevilla als „Freudenzeichen“⁷ charakterisiert worden: nämlich das Läuten der Glocken anlässlich der eingetroffenen Siegesnachricht, das für eine Vielzahl an Ortschaften als Reaktion auf *Lepanto* belegt ist. Wenn hier Antwerpen,⁸ Brindisi,⁹ Florenz,¹⁰ Gent,¹¹ Hrad Zvíkov,¹² Innsbruck,¹³ London,¹⁴ Lyon,¹⁵ Nürnberg,¹⁶ Rom,¹⁷ Sevilla,¹⁸ Ungarn,¹⁹ Venedig,²⁰ Vysoký Chlumec²¹ und Wien²² als Ortschaften und Regionen genannt werden, in denen das Läuten der Glocken nach *Lepanto* belegt ist, so darf diese Aufzählung nur als erste Annäherung verstanden werden. Da sich die Turmuhr seit dem ausgehenden Mittelalter zu einem zentralen Bestandteil „städtische[r] Signalensemble[s]“ herausgebildet hatte,²³ ist vielmehr davon

auszugehen, dass es mit dem Eintreffen der Siegesnachricht in beinahe jeder christlichen Herrschaft, an den Höfen sowie in den Städten und Dörfern zum Glockenläuten kam. Mit der Reichweite der Schallwellen, die das Schlagen der Glocken als Laut hörbar werden ließen, verbreite sich die Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ als sonore Nachricht von Landstrich zu Landstrich. Ausgehend von den methodischen und thematischen Impulsen, die Alain Corbin mit seiner Studie zur „Sprache der Glocken“ im Frankreich des 19. Jahrhunderts vorgelegt hat, entstand eine Vielzahl an jüngeren Studien, die die soziale Bedeutung von Glocken während der Frühen Neuzeit herauskristallisiert haben. Deren Geräuschkulissen bestimmten den Ablauf von Festtagen genauso, wie sie das Geschehen im Alltag prägten, insofern sie das Leben rhythmisierten und Zeit-, Arbeits- und Lebenswelten routinierten.²⁴ Damit waren Glocken in der frühneuzeitlichen Vorstellungswelt mit normativen Bedeutungen aufgeladen, was sich nicht zuletzt durch das obrigkeitliche Läuten der Malefizglocken zeigt, wenn die Richtung eines Menschenlebens akustisch als Wahrung der Ordnung repräsentiert wurde.²⁵ Entsprechend konnten die in Predigten eigens geweihten Glocken, insbesondere, wenn Ordnungssysteme in Frage gestellt wurden, zum Gegenstand umfassender Symbolkonflikte um Ehre und Wehrhaftigkeit werden, wenn beispielsweise aufständische Bauern Glockentürme besetzten und Sturm läuteten, um die Anfechtung, Überwerfung und Neuerrichtung sozialer und religiöser Ordnung kundzutun, Versammlungen einzuberufen und Angriffe strategisch durchzuführen.²⁶ Für das nach der Seeschlacht von Lepanto stattfindende Läuten von Glocken lässt dies wiederum schlussfolgern, dass durch deren Klang Herrschaftsräume und -praktiken in den Ortschaften sonorisch vermittelt wurden. So ist etwa die im konkreten Herrschaftskontext jeweils bedeutendste Glocke geläutet worden, wenn in Antwerpen die *groote clocke* in der Liebfrauenkathedrale drei Mal täglich und in Florenz diejenigen der Santa Maria del Fiore anlässlich des Seesieges erklangen.²⁷ Dabei handelte es sich um die sicht- und hörbaren, religiösen und symbolischen Zentren des Stadtgefüges,²⁸ die dann eine akustische Topografie der städtischen Machthierarchien repräsentierten, wenn beispielsweise in Venedig zunächst die Glocken auf San Marco und dann diejenigen der Stadtbezirkkirchen drei Tage lang durchgehend erklangen. Damit wurde die *Lepanto*-Nachricht akustisch vom herrschaftlichen Zentrum San Marco ausgehend in *contrade* distribuiert, die den Lebensmittelpunkt der Venezianer darstellten. Zugleich verdeutlicht das Beispiel, wie langanhaltend das tagelange Glockengeläut gewesen sein muss. Vermutlich nahm jeder das Geräusch wahr und memorierte es womöglich auch durch dessen langen Zeitraum. Am vierten Tag dürfte die verhältnismäßige Stille einen solchen Kontrast zu dem sonoren Geräuschpegel der vorigen dargestellt haben, dass die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis dadurch als transformierender Statuswechsel wahrgenommen worden sein könnte.²⁹ Das Ertönen der Glocken erinnerte jedoch, spätestens, nachdem *Lepanto* als Grund dafür bekannt wurde, ebenso an eine andere Bedeutungszuschreibung einer solchen Geräuschkulisse. Mit der päpstlichen Verordnung von 1456 war das mittägliche Glockengeläut als sogenanntens

‚Türkenläuten‘ konnotiert worden, was einer akustischen Darbietung und Memorierung der *Türkengefahr*-Narrative gleichkam. Während diese Umsetzung im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vornehmlich für die Zeit nach der Seeschlacht, vor allem während des sogenannten ‚Langen Türkenkrieges‘ belegt ist,³⁰ fungierte entlang der italienischen Küsten das Sturmkläuten als Warnsignal bei etwaigen Übergriffen nordafrikanischer Korsaren, die dann wiederum häufig die Glocken erbeuteten, um so die Effizienz des Warnsystems zu unterlaufen, die damit verbundene Ehre der Stadt und Gemeinde infragezustellen sowie das Material selbst, das eingeschmolzen werden konnte, zu gewinnen.³¹ Mit dem Läuten der Glocken nach der Seeschlacht dürfte diese als Ereignis akustisch in den Zusammenhang dieses ‚Türkenläutens‘ gestellt worden sein, womit *Lepanto* als Überwindung der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* inszeniert wurde. Damit kennzeichnete das Glockenläuten *Lepanto* als Ereignis, Sieg und Freudennachricht und läutete gewissermaßen die ihr angemessenen Reaktionen auf ein so gekennzeichnetes Ereignis ein.

Ein wesentlicher Bestandteil dieser Reaktionen waren selbst Laute. So ist immer wieder zu lesen, dass während der verschiedensten *Lepanto*-Gottesdienste das ‚Te Deum laudamus‘ gesungen wurde. Der Gesang bekam dadurch einen so herausgehobenen Stellenwert, dass er zum Inbegriff einer geistlich-adäquaten Reaktion auf *Lepanto* wurde, sodass ein Kardinal sein an den Papst gerichtetes *Lepanto*-Gratulationsschreiben mit dem Hinweis beendete, dass er dessen Füße mit einem herzlichen ‚Te Deum laudamus‘ küsse.³² Der Text selbst beförderte eine solch massenhafte Aufführung des Gesanges nach der Seeschlacht. In ihm wird eine geeinte Christenheit als gesamte Welt imaginiert, die zu Gott in Frömmigkeit und Dankbarkeit betet.³³ Zugleich wird betont, dass Himmel und Erde voll von Gottes Herrlichkeit seien, was nun, nach der Seeschlacht, mit dem Sieg über das Osmanische Reich gleichgesetzt worden sein dürfte.³⁴ Angesichts eines solchen Textes ist es kaum überraschend, dass ein großformatiges Flugblatt den Lobgesang adaptierte und speziell im Hinblick auf *Lepanto* auslegte. Darin wurden Schlachthinformationen mit einer Frömmigkeitspraxis verbunden, die *Lepanto* als göttliches Ereignis melodisch und frömmigkeitspraxeologisch memorisierbar machten, denn niemand anderes als Gott selbst habe die Osmanen geschlagen. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass ‚Das Te Deum laudamus des Sieges, den die Christen gegen den Türken im Jahr 1571 am Tag der Heiligen Giustina hatten‘, als gedrucktes Flugblatt während der venezianischen Siegesfeierlichkeiten verteilt und womöglich auch auf den Plätzen und in den Gassen Venedigs gesungen wurde.³⁵ Das ‚Te Deum laudamus‘ stellte folglich als liturgischer Lobgesang in der zeitgenössischen Wahrnehmung eine besonders passende Reaktion auf *Lepanto* dar: Durch den damit gesungenen Dank an Gott wurde das Ereignis zugleich als Wirken Gottes stilisiert. Ebenso verhielt es sich mit den Litaneien, die während der zum Seesieg veranstalteten Prozessionen zu hören waren. Als in Venedig am 28. Oktober 1571 eine Prozessionsgemeinschaft durch den Innenhof des Dogenpalastes und anschließend über den Markusplatz zog, sangen, so schilderte es zumindest ein toskanischer

Berichterstatte gen Florenz, insgesamt mehr als 4.000 Knaben im Alter von maximal 12 Jahren die Litaneien, während sie einen Olivenzweig in der Hand hielten.³⁶ Eine solche Szenerie, die durch die veranschlagte kindliche Sündenfreiheit der ‚reinen Seelen‘ eine besonders fromme Andacht und Dankbarkeit darzustellen vermochte, war an und für sich keineswegs ungewöhnlich,³⁷ dürfte jedoch angesichts der immensen Anzahl kindlicher Prozessierender, die sich lebtags daran erinnerten, bemerkenswert gewesen sein. Die vom Toskaner angeführte Zahl stellte freilich eine Schätzung dar; die Vermutung allerdings, dass er dabei allzu sehr übertrieben haben dürfte, widerlegt ein anderer Novellist, der angibt, es hätten 10.000 Knaben im Alter von 10 Jahren an der dreistündigen Prozession teilgenommen.³⁸ Nach der Seeschlacht erschienen auch zwei *barzelle* im Druck, die ausdrücklich angaben, dass sie zum St.-Martinsfest von Knaben gesungen werden sollen:

„Wir Putten (*Putti*) singen ausgelassen,
Und loben den allmächtigen Christus,
Zuerst alle von gutem Herzen (*buon core*),
Dann besingen wir die große Tapferkeit,
Der christlichen Menschen,
Wir singen alle ausgelassen!“³⁹

Bereits in dieser ersten Strophe wird der Seelenstatus mit dem „guten Herzen“ der Kinder angeführt, deren freudiger Gesang als Dank Gottes für den erlangten Sieg und als Lobpreisung der Ligisten konzipiert wird. Die darauffolgende zweite Strophe setzt mit der refrainhaften Wiederholung von „Wir singen alle ausgelassen!“ die performative Selbstthematization fort, wenn die Knaben vertonten, wie sie als Knaben über den besiegten „Drachen“ singen.⁴⁰ Die während des Gesanges vollzogene Selbstthematization der „lieben Putten“ (*Cari Putti*) unterstreicht die Bedeutung, die den Knaben als Kinder für die Lobpreisung Gottes zugesprochen wurde.⁴¹ Genau deshalb kam Knabenchören auch eine wichtige Rolle dabei zu, im plurikonfessionellen Reich konfessionell divergierende Ansichten über die Einordnung *Lepantos* auszudrücken. Damals traten im bikonfessionellen Augsburg lutherische Knaben auf, um die katholischen *Lepanto*-Drucke, die Lutheraner spöttisch Beglückwünschungen (*congratulationes*) nannten, mit dem Kirchenlied ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ zu diffamieren und Papst und Sulṭān als Antichristen den Tod zu wünschen.⁴²

Zeitgenössische Berichte, wie jene über den *Lepanto*-Dankgottesdienst in Brüssel, betonten, dass während solcher klangvolle Instrumente zum Einsatz gekommen seien.⁴³ Flugschriftenautoren, die solche Feste als Lobpreisungen Gottes beschrieben, verwiesen ebenso nachdrücklich auf die prächtige Musik und die klangvollen Gesänge, die während der Feierlichkeiten zu Ehren des Seesiegs zur Aufführung kamen.⁴⁴ Rocco Benedetti, der die venezianischen Siegesfeierlichkeiten am ausführlichsten beschrieb, schildert besonders nachdrücklich die herausragende Qualität der Musik, die während der Messe am 21. Oktober 1571 in Venedig zu hören war: Es habe sich um „göttlichste Konzerte“ (*concerti diuinissimi*) gehandelt, denn Stimmen und Instrumente wären auf eine solch harmonische Art aufeinander abgestimmt

gewesen, dass sie eine Tonlage (*un tuono*) produziert hätten, der, so schien es zumindest Rocco Benedetti, die Zuhörerschaft habe glauben lassen, es handle sich um die „himmlische Harmonie“ selbst, die die Engelschöre vom Himmel herabregnen lassen würden.⁴⁵ Dabei hätten sich zwei *organ[i]* abgewechselt, wie es Benedetti und darin übereinstimmend auch der mantuanische Botschafter beschrieben, was darauf schließen lässt, dass ein polychorales Stück aufgeführt wurde, in denen sich zwei *cori spezzati* abwechselten.⁴⁶ Der Chor von San Marco war auch fortan mit der musikalischen Memorierung *Lepantos* eng verbunden, wenn dieser zu den alljährlich am 07. Oktober durchgeführten Festivitäten auftrat.⁴⁷ Auch Marziale Avanzi, der den Einzug Veniers nach dem Seesieg im November 1572 beschrieb, betont die „große Andacht und Feierlichkeit“ des Chores von San Marco, den er als „engelhaft“ beschreibt und der *ammirabili, e diuini, e diletteuolissimi concerti* vorgetragen habe.⁴⁸ Der Hinweis auf ein *belliss.^o concerto di musica* ist ebenfalls für die Beschreibungen der venezianischen Liga-Festivitäten vom 02. Juli 1571 zu finden.⁴⁹ Beobachter schätzten also im Kontext der Liga und *Lepantos* nicht allein die herausragende Aufführung der Musik, sondern beschrieben diese – die Herrschaft Venedig dadurch verherrlichend – als himmelsgleich und göttliches Erlebnis, das die Zuhörer in einen Zustand versetzt habe, der biblische Erzählungen vom Tag des Jüngsten Gerichts und vom himmlischen Manna evozierte. Das dürfte auch an der Musik selbst liegen, in denen bewusst Motive aus dem Alten Testament aufgegriffen wurden, um die Venezianer als durch *Lepanto* göttlich erwähltes Volk zu inszenieren.⁵⁰ Solche Beschreibungsmuster verdeutlichen, dass die anlässlich der Seeschlacht aufgeführte Musik als biblisch geschildert werden konnte, womit sie als besonders gelungener Dankesdienst gegenüber Gott für den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ definiert wurde. Kompositeure, wie der Sizilianer Pietro Vinci, kennzeichneten die vor allem in Venedig gedruckten *Lepanto*-Motette als für den Gebrauch zum Gottesdienst bestimmt.⁵¹ Die *Eccellenis:ⁱ Musiche di canti* dienten demnach dem universellen Trost (*consolatione vniuersale*) ob des erlangten göttlichen Sieges.⁵² Häufig inszenierten die Musiker ihre eigene Herrschaft als ‚wahre‘ *Lepanto*-Sieger: So lobt der römische Kapellmeister Palestrina die Schlacht als Sieg der *ecclesia triumphans*, während die spanischen und katalanischen Kompositeure de las Infantas und Brudieu den Sieg Philipp II. zuschrieben.⁵³ Entsprechend trugen Musikstücke, gerade weil sie in panegyrischen Kontexten zu verorten und in herrschaftlichem Rahmen aufgeführt wurden, dazu bei, Obrigkeiten in Bezugnahme auf *Lepanto* zu glorifizieren, indem die Aufführungen selbst diese als Gott ehrende Herrschaften inszenierten.⁵⁴

Dass Ippolito Baccusis ‚*Secondo libro de madrigali a sei voci*‘ (1572) textuell auf Celio Magno *Lepanto*-Gedicht zurückgriff,⁵⁵ zeigt, dass auch solche poetischen Texte als Liedtexte aufgeführt worden sein dürften. So traten Kappellmeister, wie Vinci, der an der Basilica Santa Maria Maggiore in Bergamo wirkte, nicht nur als Verfasser in Erscheinung,⁵⁶ sondern ebenfalls als Widmungsträger. Wenn eine venezianische Stanzensammlung dem Kapellmeister Erzherzog Karls gewidmet worden war, ist anzunehmen, dass der Poet auf eine Inthronisierung gehofft haben

könnte.⁵⁷ Eine andere *Lepanto*-Ode begann mit einer O-Initiale, in deren Zentrum ein Geiger zu sehen ist.⁵⁸ Vielfach evozierten die zahlreich gedruckten Gedichte in ihrem Vokabular – etwa: „Wir singen, besingen den glücklichen Tag“ – die performative Darbietung,⁵⁹ die vor allem sogenannten „Geschichtensinger“ (*cantastorie*) vornahmen.⁶⁰ Sie trugen die *Lepanto-Zeitung* in den Straßen, auf den Marktplätzen, in den Gasthäusern oder auch während des Karnevals als Lieder vor, wobei sich ihre Nachrichten-Gesänge nach gedruckten oder selbst erdachten Reimen richteten.⁶¹ Autoren solcher gedruckten Reime führen mitunter selbst an, dass sie unter freiem Himmel zu singen seien.⁶² Auch Benedetti geht in seinem Druck eher allgemein auf die Gesänge und Lobeshymnen ein, die nach *Lepanto* komponiert und auf den Straßen Venedigs gesungen wurden. Er beteuert, dass in den Tagen nach dem Sieg die Musen voller Inbrunst erschienen seien. Ihrer göttlichen Eingebung ist es zu verdanken, so Benedetti weiter, dass man überall „neue Apollos, neue Orpheuse und neue Areions Hymnen, Lobgesänge und Lieder jedweder Sprechweise und Art mit höchstem Vergnügen [...] singen“ höre.⁶³ Die mythologischen Verweise in Benedettis Schilderung verdeutlichen, wie sehr die Antike als Leitbild für die nicht-liturgische, musikalische Präsenz *Lepantos* fungierte. Innerhalb dieses antikisierenden Referenzsystems etablierte sich mit Celio Magno *Lepanto*-Gedichten eine neuartige, musikalisch innovative Tradition, nämlich eine Kompilation instrumentaler Sektionen, Reden und Chorgesängen, die in Anlehnung an in der griechischen Tragödie vorherrschenden Gestaltungsprinzipien *Lepanto* besangen. Fortan gehörten solche Vorführungen zum Standardprogramm herrschaftlicher Festivitäten in Venedig, etwa während des Einzuges Heinrichs III. (1574).⁶⁴ Dass es gerade diese antikisierenden Stilelemente waren, die von elitären Kreisen wertgeschätzt worden sind, belegt der Umstand, dass der habsburgische Botschafter in Rom dem Kaiser bereits am 03. November eine gefeierte *Lepanto*-Madrigale abschriftlich mit dem Hinweis übersandte, dass es in dieser um Neptun und Mars gehe.⁶⁵

Es handelte sich hierbei folglich um „gesungene Geschichten“,⁶⁶ die auf dreierlei Weise für die *Lepanto*-Memoria bedeutsam waren: Erstens dürften sie aufgrund des vielfachen Vortrages an Orten sozialer Begegnungen und der eingängigen Reimschemata dazu beigetragen haben, *Lepanto* zu memorieren; zweitens vermochten sie Details zum Schlachtgeschehen antikisierend zu vermitteln und so diese Schlacht als Sieg einer bestimmten glorifizierten Herrschaft zu definieren;⁶⁷ somit verhandelten sie, drittens, den Status *Lepantos* als Ereignis in Gesängen, die die Seeschlacht als gesungene Erzählung in eine erinnerbare Chiffre transformierten. Häufig waren solche Gesänge jedoch nicht allein daraufhin ausgelegt, auf der Straße vorgetragen, sondern auch, um im Umfeld von Gottesdiensten oder zur frommen Hausandacht gesungen zu werden, da sie der geistlichen Erbauung im Kampf gegen die Osmanen dienen sollten.⁶⁸ Solche „[g]eistliche[n] Lieder“ erschienen zur Zeit des Zypernkrieges nicht allein auf der Italienischen Halbinsel, sondern ebenso im Reich.⁶⁹ Sogenannte Canzoni waren vor allem eines: Drucke, die als Textprodukt ein performatives Moment besaßen, das die Schlacht als ein Ereignis besang, welches

„die unendliche Macht Gottes“ vor Augen führe – und durch das Hören als solches Ereignis memoriert wurde.⁷⁰ Mitunter stellten die Autoren ihren Gesängen auch erläuternde Kommentare bei, um die Auslegung der Gesänge als Hinweis auf das Wirken des Erschaffers sowie deren Referenzen auf Gelehrsamkeit sicherzustellen.⁷¹ Zugleich besangen sie das Ereignis als zukunftsweisend und forderten die Herrschaften in den Canzoni zum Foranschreiten eines Kreuzzuges gen Jerusalem auf.⁷² Die Bezeichnung solcher Gesänge war für die Ereigniskonzeption *Lepantos* programmatisch. Sie sind als „Gedichte vom Sieg der Christen“⁷³ oder „Liedlein [...] für den großen Sieg der Christen, gegen die Türken erlangt“, betitelt worden.⁷⁴ Wenn Poeten also in zahlreichen solcher Canzoni der Schlacht ein literarisch-gesangliches Denkmal als Kampf zwischen Christus und einem „Monster“ (*Mostro*) setzten,⁷⁵ so verdeutlicht dies, dass auch solche Gesänge das Ereignis *Lepanto* im Modus der *Türkengefahr* zelebrierten. Sie memorierten die Schlacht damit ebenso als göttlichen Sieg, wie die während der Gottesdienste und Prozessionen vorgetragenen *concerti diuinissimi*.⁷⁶

ii. Die gehörte Schlacht und das gehörte Ereignis: Imaginationen des Schlachtgetöses

Doch die musikalische Untermalung der Festivitäten war vielschichtiger, als es der Hinweis auf religiöse Lobpreisungen, Gesänge und antikisierende Hymnen zunächst vermuten lässt. Novellanten notierten, die venezianische Liga-Feste fanden mit *rumore, et suoni, et trombe* statt.⁷⁷ Die Instrumente und deren Klänge sind durch Zeitgenossen als Zeichen gedeutet worden – und zwar durchaus vielfältig, wie drei Beispiele zeigen. Erstens ist in einem Druck zu den in Sevilla veranstalteten *Lepanto*-Maskeraden zu lesen, dass in diesen die drei Grazien zum Klang dreier Instrumente tanzten, nämlich der *Viguela*, *Laute* und *Zither*, die „die drei Kräfte der Seele“, nämlich „Wille, Erinnerung und Verstand“, sowie die Liga-Herrschaften symbolisierten.⁷⁸ Zweitens, memorierte eine Predigt die in Messina anlässlich der *Lepanto*-Feierlichkeiten auf zahlreichen Plätzen und Befestigungsanlagen zu hörenden Trommelschläge sowie das Geschrei als *giubilo*, das die Menschen als Gottes Volk vorgebracht hätten – und damit als eine Art Dienst an Gott anlässlich eines göttlichen Sieges.⁷⁹ Und drittens vermerkte *Benedetti*, dass der „große Lärm“, den *Giustinianis* am 19. Oktober durch das Abfeuern sämtlicher an Bord befindlicher Kanonen während der Einfahrt in Venedig erzeugte, den Venezianern verlautbart habe, dass es sich um eine „Neuigkeit von Bedeutung“ handelte.⁸⁰ Geräusche und die sie erzeugenden Mittel sind demnach Gegenstand von Deutungszuschreibungen gewesen. Die gleichen Instrumente, die während der *Lepanto*-Festivitäten zum Einsatz kamen, waren auch bei den Ligisten im Einsatz. *Don Juan* hatte beispielsweise selbst über den spanischen Botschafter in Venedig beim Konzertmeister von San Marco Musikinstrumente kaufen lassen, namentlich Pfeifen oder Schalmeyen (*[p]iffari* in Tenor und Sopran), Hörner (*[c]ornetti* mit hohem und dumpfem Klang

sowie besonders groß gebaute), Fagotte (*fogotti*) und Trommeln (*[t]rombe*) aus Nürnberg und Augsburg. Sie sollten auf seine Galeere, die Galera Real, gebracht werden, dienten aber sicherlich darüber hinaus auch der Aufführung von (*Lepanto*-)Stücken in Messina, wo sich Don Juan aufhielt.⁸¹

Ebenso kamen während der in Venedig von den deutschen Kaufleuten organisierten *Lepanto*-Festen nicht nur „diverse schöne Musikkonzerte“ zur Aufführungen, sondern gleichfalls *tamburi*, *trombe squarciate*, *piffari* und *trombe [...] d'artigleria* zum Einsatz.⁸² Die Trommeln, so Benedetti, „repräsentierten dem Ohr das Gefecht der Streitkräfte“.⁸³ Sie imaginierten folglich das Schlachtgetöse und machten damit der Zuhörerschaft das Ereignis selbst akustisch hör- und nachempfindbar. In Lissabon herrschte, so formulierte es ein päpstliche Festteilnehmer, zu den *Lepanto*-Feierlichkeiten so „ein Lärm, dass es mir erschien, bei *Lepanto* zu sein, mit den Türken zu kämpfen.“⁸⁴ Diese Reintonisation der Geräuschkulisse der Schlacht während der lokalen *Lepanto*-Festivitäten ist auch dahingehend festzustellen, dass die Siegesrufe in Venedig jenen der Besetzung der spanischen Galera real glichen, als Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas Galeere bezwungen worden war.⁸⁵ Dennoch muss den Instrumenten, namentlich den Trommeln und Pfeifen, eine besondere Bedeutung bei der Imagination der Schlachtgeräusche zugekommen sein, denn nicht umsonst wurden diese in den Festbeschreibungen als Kriegstrommeln bezeichnet⁸⁶ und deren Töne als Salven beschrieben.⁸⁷ So gehörten diese Instrumente schnell zum akustischen Standardrepertoire der *Lepanto*-Verehrung.⁸⁸ Wie sehr die Kriegsimagination und der Trommelschlag zusammenhingen, verdeutlicht das von Agostino Rava verfasste venezianische *Lepanto*-Gedicht, das die Geräuschkulisse der Schlacht und der Feste evozierte und so als literarisches Gestaltungsmotiv nutzte. Hier tritt ein Trommler als lyrisches Ich auf, dem der zentrale Erzählstatus zugestanden wird. Eingängig wiederholt er immer wieder: „Ich bin der Trommler. Pòn pòn pòn pòn pòn“.⁸⁹ Er beschreibt die Kriegsakustik und besingt *Lepanto* als Sieg des Glaubens, der sich ebenso auf Frankreich wie auf Istanbul und China auswirken werde, insofern das Gottes Ansinnen sei. Und so besingt er im Trommelschlag als Rhythmusgeber nicht allein die *Lepanto*-Helden, sondern auch die Herrscher von Frankreich, des Reiches, aber auch Russlands und Portugals, um die Liga zu unterstützen. Dass es sich letztlich um eine in der Evozierung des Kriegsgetöses lyrisch geäußerte Kriegsaufforderung handelt, verdeutlichen die letzten Zeilen besonders anschaulich, in denen er fordert:

„An die Waffen, an die Waffen, in den Krieg, in den Krieg!
Es lebe der Heilige Markus, zu Meer und zu Land.
Trommler.
pòn pòn pon pon pòn
pon pon pon pon pòn.
DAS ENDE.“⁹⁰

Die typografischen Einrückungen legen zugleich die Aufführung des Textes als Gesang und Stück nahe, während der zweifelsfrei auch eine Trommel zum Einsatz kam. Bereits vor der Schlacht kursierte zudem ein Flugblatt, das ein ähnliches lautmalerisches Vorgehen zum

Gestaltungsprinzip erhob, um damit zum Krieg aufzurufen. Darin tritt ein gewisser Tognon als lyrisches Ich auf, um mit seiner Trompete – *pru ta tan dan dara* und *[p]ru ta ra tara dan* – den Papst, den Kaiser und die Herrscher von Frankreich, Spanien, Polen, Portugal, Böhmen, Moskau, Savoyen, Florenz, Ferrara, Mantua und Urbino aufzufordern, neben Venedig in den Krieg „gegen Selīm, zu Land und zu Meer“, zu ziehen.⁹¹ Tognon endete ebenso seinen Trompeteraufruf mit den Worten: „Gegen Selīm, in den Krieg, in den Krieg!“⁹²

Auch während der von den toskanischen Seidenhändlern in Venedig veranstalteten Siegesfeiern kamen Trompeten zum Einsatz, doch nicht nur diese: Während eines Gottesdienstes sind im Freien Vokal- und Instrumentalintonationen dargeboten und ein „allerhochmütiges Konzert“ präsentiert worden.⁹³ Das Adjektiv, das ein venezianischer Fugger-Novellant hier nutzte, verdeutlicht, dass auch die musikalischen Darbietungen in die Ehrkonkurrenz der von den deutschen und toskanischen Händlern in Venedig organisierten Festivitäten eingebunden waren. Bei beiden kamen dieselben ‚Instrumente‘ zum Einsatz: Pfeifen beziehungsweise Schalmeien, Trompeten, Trommeln und Artilleriesalven.⁹⁴ Deren Einsatz während der toskanischen Festivitäten ist ebenso dahingehend gedeutet worden, dass sie die Geräuschkulisse der Schlacht darbieten würden. Ein Dichter erweiterte diesen gängigen Vergleich jedoch um eine ‚himmlische‘ Komponente: Demnach produzierten die Pfeifen, Schalmeien und Trommeln einen *gran romor*, was die doppelte Bedeutung von „großem Lärm“ und „großem Aufsehen“ beinhaltet. Die Trompetenklänge, so der Autor weiter, habe man noch im Himmel vernehmen müssen. Damit verband der Flugschriftenverfasser die Klänge mit militärischen, religiösen und theatralischen Assoziationen: So versicherten sich also erstens die Veranstalter der nötigen Aufmerksamkeit der Zuhörer. Zweitens erinnerten die Trommelschläge und Pfeifentöne an das Knallen der Kanonen und Feuerwaffen sowie an das Gesäusel der Pfeile, sodass die Töne bei den an den Festen Teilnehmenden eine Assoziation zum Schlachtgeschehen herzustellen vermochten. Diesen Zweck dürften auch die Artilleriefeuer und Freudenschüsse besessen haben, durch die nach *Lepanto* exorbitant hohe Mengen an Pulver verbraucht worden sind.⁹⁵ Drittens erinnerten die lautstarken Trompetenklänge, deren Intensität als bis zum Himmel ertönend beschrieben wurde, an die Posaunen von Jericho. Deren Einsatz, der laut Bibel den Fall der Stadt Jericho herbeigeführt habe, fand somit seine Parallele zur Schlacht von Lepanto, deren Sieg nach zeitgenössischer Vorstellung ebenfalls als von Gott herbeigeführt galt und auf den Fall des Osmanischen Reiches deute. Die durch die Lüfte schwirrenden Töne der Instrumente (*per l’Aria*) stellten eine zusätzliche Assoziationskette zwischen Himmel und Erde her.⁹⁶ Letztlich scheint das Zusammenspiel der verschiedenen musikalischen Untermalungen der Siegesfeierlichkeiten entscheidend gewesen zu sein, um deren Gelingen zu beurteilen. Beispielsweise betont Benedetti dies für die Feste der venezianischen Tuchhändlergilde, während der sowohl *musiche rari* und *diuini concerti* als auch *tamburi*, *trombe squarciate* und *piffari* so zum Einsatz gekommen seien, dass man als Beteiligter

von überall herkommend „viele verschiedene Melodien“ vernommen habe.⁹⁷ Nachts ertönten dann auch noch die Lauten, die die Maskerade untermalten.⁹⁸

Wenn während der *Lepanto*-Festivitäten, beispielsweise in Venedig, Kanonen abgefeuert wurden, Feuerwerkskörper lautstark knisterten und zersprengten, Chöre Konzerte gaben, Trommler, Pfeifer und Trompeter durch die Stadt zogen, auf den Straßen Gesänge abgehalten wurden und Siegesgeschrei zu vernehmen war, und wenn dann auch noch mehrere Tage lang die Glocken der zahlreichen Kirchen läuteten, so war die Akustik *Lepantos* vor allem eines: laut. So beschrieben auch Zeitgenossen die unmittelbaren venezianischen und römischen Reaktionen auf den Seesieg als „allergrößten Lärm“.⁹⁹ Flugschriftenautoren zufolge habe dieser „große Lärm“ *Lepanto* als bedeutsame Neuigkeit und somit auch den Ereignischarakter der Schlacht als Novum von Bedeutung konstituiert.¹⁰⁰ Daraus kann jedoch nicht geschlussfolgert werden, dass die Zuhörer, die den Festen beiwohnten, die Geräuschkulisse immer ebenso wahrnahmen. Hier sei beispielhaft auf eine Schilderung aus einem anderen Kontext verwiesen. Eine gewisse Anna Reitmorin notierte 1568 zu den damals in München veranstalteten Festivitäten anlässlich der Hochzeit Wilhelms von Bayern und Renate von Lothringens, dass darin „[e]ttlich“ zum Einsatz gekommen seien, „die haben geigt pffiffen vnnd lautten geschlagen“.¹⁰¹ Als dann am 25. Februar auch noch ein Turnier im Beisein zahlreicher Fürsten sowie der habsburgischen Erzherzöge veranstaltet wurde und dabei immerhin „54 hackhen schützen Jnn ain schlacht ordnung gestelt“ worden seien und unter entsprechender Lautstärke die Geschosse abfeuerten, so „[hatt] daß schiessen [...] gemacht d[a]s Es mir gar nit gefallen hatt“.¹⁰² Entsprechend dürfte auch die während der *Lepanto*-Feierlichkeiten zu vernehmende Geräuschkulisse nicht immer dahingehend wohlwollend wahrgenommen worden sein, dass sie als Lautstärke die Bedeutung *Lepantos* refigurieren. Ebenso ist zu bedenken, dass der *Lepanto*-Festlärm es zugleich mit sich gebracht haben dürfte, dass manche der Geräusche untergegangen und nicht zu vernehmen gewesen sind. Dass dies auch bewusst eingesetzt wurde, zeigte Iain Fenlon am Beispiel des Empfanges des französischen Königs Heinrich III. in der Lagunenstadt. Drei Jahre nach der Seeschlacht hieß der Doge, die Signoria, der Patriarch und Klerus den König am Lido willkommen, wo neben einem Triumphbogen auch eine Loggia errichtet wurde. Auf dieser befand sich mittig ein Altar, an dem das ‚Te Deum laudamus‘ und weitere, nicht eigens benannte liturgische Gesänge durch den Chor der Markusbasilika vorgetragen wurden. Im Anschluss daran folgte der Einzug in die Stadt, zu dem Trompeten, Trommeln und Pfeifen spielten und gleichzeitig auch noch die Kirchturmglöcken ertönten. Angesichts dieser Geräuschkulisse betonte Iain Fenlon zurecht, dürfte der polychorale Madrigalgesang, der in unmittelbarer Nähe zum Herrscher nach dem Anlegen von dessen Schiff angestimmt worden war, wohl den meisten Zuhörern vollkommen unhörbar gewesen sein.¹⁰³ Innerhalb der lautstarken Ehrung des Einziehenden existierte also eine Herrschaftsinzenierung des Leisen, die diejenigen als Fest-, Ehr- und Machtzentrum charakterisierte, die an diesem Leisen teilhaben konnten, indem ihnen dies überhaupt hörbar war. In Analogie hierzu dürften wohl auch

während der *Lepanto*-Festivitäten diejenigen als Zentrum des Festkosmos inszeniert worden sein, die überhaupt durch räumliche Nähe die Chance besaßen, die besonders leisen Töne in dieser Geräuschkulisse zu vernehmen, nämlich die gesungenen *concerti*. Hörbar waren diese im Wesentlichen für politische und klerikale Eliten wie der Signoria, den Senatoren, Botschaftern und am Gottesdienst beteiligten Klerikern, aber ebenso den Vertretern derjenigen, die diese Festivitäten veranstalteten, also etwa den Gilde- und Zunftvorstehern.

Für die akustische Vermittlung des Ereignisses *Lepantos* während der Festivitäten heißt dies, dass es sowohl eine Akustik des Lauten als auch eine solche des Leisen gab. Während erstere daraufhin ausgelegt war, *Lepanto* als Ereignis zu inszenieren, das für alle bedeutsam sei, war letztere daraufhin angelegt, einigen Wenigen innerhalb dieser Gemeinschaft eine besondere Ehre zuzusprechen. Die nach der Seeschlacht einsetzenden Feierlichkeiten besaßen also eigene, lautlich vermittelte Klangordnungen, die symbolische Hierarchien auszudrücken vermochten. Folglich stellte *Lepanto* auch ein Klangereignis dar, wobei Zeitgenossen gerade durch die Logiken der Akustik der Schlacht Ereignischarakter zuschreiben konnten. Als solches konnte die Akustik *Lepantos* auch visualisiert werden, wenn während der im Januar 1572 in Sevilla stattfindenden Siegesfeiern ein Figurenpaar auftrat, das zum einen den Finger auf die Lippen und zum anderen die Hand an das Ohr legte. An die Zuschauer gerichtet, symbolisierte diese Allegorie die von ihnen als Zuhörer eingeforderte Stille und Aufmerksamkeit.¹⁰⁴ Wenn sie genau zuhörten, hätten die Festteilnehmer eine Akustik *Lepantos* als göttliches Ereignis hören sollen, in der Geräusche als Dank Gottes und der damit einhergehenden Ehrzuschreibung an die Herrschaften sowie Festveranstalter konzipiert waren. Dabei dienten einerseits die Imagination des Schlachtgetöses der Hörbarmachung des Geschehens und andererseits die Inszenierung des Lauten der Zuschreibung von Bedeutsamkeit. Die „gesungenen Geschichten“ über die Seeschlacht formierten dabei als akustisch vermittelte Zuschreibungsakte geschichtliche Wirkmächtigkeit.¹⁰⁵ Was die Zuhörerinnen und Zuhörer davon allerdings anders oder gar nicht wahrnahmen, muss unbeantwortet bleiben. Deutlich hingegen ist, dass die *celebratory soundscape* der *Lepanto*-Festivitäten die Ereigniswerdung maßgeblich mitgestaltete:¹⁰⁶ Die akustische Vermittlung *Lepantos* als Ereignis basierte dabei auf einer Hörbarmachung der Schlacht als Geschehnis, das in eine göttliche und sozialhierarchische Ordnung während der Feierlichkeiten eingebettet worden war, deren auditive Vermittlung wiederum *Lepanto* als göttliches, herrschaftliches und bedeutsames Ereignis Bedeutung verlieh.

III.6. BEUTESTÜCKE UND -PRAKTIKEN

i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: Beute, Dokumentation und Distribution

„200 Galeeren der Feinde in sieben Stunden genommen und zugrunde gerichtet“ – so resumierte der Venezianer Niccolò Lippomani den Ausgang der Schlacht.¹ Der in Neapel tätige Residente der Lagunenstadt, Alvise Bonrizzo, notierte ebenso überwältigt, dass „die christliche [Armada] einen solch großzügigen Sieg erlangt hat, dass sie ungefähr einhundert Galeeren und weitere 60 kleinere Schiffe eingenommen hatte.“² Und auch in Barcelona ist Ende Oktober in die städtischen *Dietari* die schier unglaubliche Menge der erbeuteten osmanischen Galeeren vermerkt worden.³ Dass dann auch noch die Verfasser panegyrischer Texte den Hinweis auf die während der Seeschlacht in Besitz genommenen Beutestücken dazu nutzten, um Don Juans Taten mit jenen Herkules' gleichzusetzen,⁴ verdeutlicht vor allem die dem Schreiben über Beutestücke inhärenten Logiken, *Lepanto* als Ereignis zu thematisieren: Die schiere Masse an Beutestücken zeige demnach, so zumindest in den Einschätzungen der angeführten Zeitgenossen, wie bedeutsam *Lepanto* gewesen sei. Damit wurde die Bezugnahme auf Beutestücke und deren Interpretation als Trophäen zu einem festen Bestandteil der Rhetorik, die der Seeschlacht einen bedeutsamen Ereignischarakter zusprach. Die Beschreibung der Beute sowie deren quantitative Ausmaße symbolisierte damit *Lepanto* selbst als Sieg und präsentierte die Niederlage der Osmanen als vernichtend. In einer solchen Siegesrhetorik sind eroberte Gegenstände dann vor allem im Hinblick auf eines wichtig: deren Masse, die das „Prestige des Sieges“ und „die Schmach der [gegnerischen] Niederlage“ vor Augen führen sollte.⁵ Im Zuge dieser den Status *Lepantos* als Ereignis verhandelnden Rhetorik fertigten die Ligisten 1571 zahlreiche Listen an, die die aberhundert eingenommenen Dinge vermerkten und schnell abschriftlich kursierten, gerade weil sie die Bedeutsamkeit *Lepantos* als Sieg innerhalb des *Türkengefahr*-Diskurses zu symbolisieren vermochten. Wenn sich nun jüngere, wissenschaftliche Studien, die zur Seeschlacht von *Lepanto* erschienen, kritiklos auf diese Aufzeichnungen beziehen und die darin angeführten Beutequantitäten fraglos übernehmen, so wird in diesem Unterkapitel argumentiert, übernehmen sie zugleich unhinterfragt die historischen Logiken, die *Lepanto* als Ereignis verhandelten.⁶ Stattdessen sollen hier die insbesondere von Michael Jucker vorgelegten Forschungen zum (spät-)mittelalterlichen Beutemachen zum Ausgangspunkt genommen werden,⁷ um die Dokumentation selbst als mediale Repräsentation in ihren historischen Kontexten zu untersuchen und so darzulegen, wie Praktiken der Erbeutung, der Verschriftlichung und der Distribution dazu beitrugen, *Lepanto* den fraglosen Nimbus eines bedeutsamen Ereignisses zu verleihen.

Das Beutenehmen war im 16. Jahrhundert auch aufgrund spätmittelalterlicher Fehde-Traditionen eine normativ stark reglementierte Praktik.⁸ Da es sich bei im Kriegseinsatz erbeuteten Gegenständen einerseits um Symbole des Sieges und andererseits um in weiteren

Militärakten potentiell einsetzbares Kriegsgerät handelte, stellten diese für gewöhnlich das Eigentum des Befehlshabers dar. Entsprechend hatten die Soldaten Beutestücke im Normalfall abzugeben, konnten deren Besitz aber dennoch vom Befehlshaber autorisiert bekommen.⁹ Den einzelnen Soldaten war es allerdings gestattet, die persönlichen Besitzungen derjenigen Soldaten an sich zu nehmen, die sie gefangengenommen oder getötet hatten.¹⁰ Trotz dieser Reglementierung gestaltete sich die Beuteverteilung nach der Seeschlacht von Lepanto aus zweierlei Gründen mehr als schwierig. Erstens lag dies darin begründet, dass der Seesieg für die Bündnispartner einigermaßen überraschend kam – kaum jemand hatte noch aufgrund des fortgeschrittenen Jahres überhaupt mit einer Schlacht, geschweige denn mit einem Sieg gerechnet.¹¹ Zweitens gestaltete sich die Entscheidung, wie genau mit der osmanischen Beute umzugehen sei, deshalb unklar, weil in der Liga gleich drei Herrschaften als Bündnispartner vertreten waren (das Papsttum, Spanien und Venedig), die – genauso wie die (maltesischen, parmesischen, savoyischen, urbinischen und toskanischen) Befehlshaber weiterer, die Liga unterstützender Herrschaften – ihren Teil der Beute beanspruchten. Dabei hätte die Verteilung der Beutestücke für gewöhnlich entsprechend der von den Ligisten aufgebrauchten finanziellen Aufwendungen vonstatten gehen sollen, die im Liga-Abkommen geregelt waren. Dieses lag nicht allein jedem Bündnispartner vor, sondern dessen Drucklegung und abschriftliche Zirkulation sowie jene von die Liga betreffenden Finanztraktaten garantierten eine vielfache Rezeption der ungleichgewichteten Finanzökonomie des Sieges. Somit hätte Spanien die Hälfte, Venedig ein Drittel und Rom ein Sechstel der Beute erhalten.¹² Allerdings forderte Juan de Austria als Anführer der Truppen ein Zehntel für sich selbst sowie das Recht ein, einige der Beutestücke jenen Soldaten auszuhändigen, die sich durch ihren besonderen Kampfeinsatz ausgezeichnet hatten.¹³ Der vom Oberbefehlshaber beanspruchte Beutezehnt traf jedoch auf heftigen Widerspruch seitens der Venezianer, namentlich Sebastiano Veniers, der die gesamte Beute entsprechend der Ligavereinbarung aufgeteilt wissen wollte, was Venedig eine größere Stückmenge beschert hätte. Darüber echauffierte sich dann wiederum in Venedig schnell der spanische Botschafter.¹⁴ Denn bei Don Juans Forderung handelte es sich um eine durchaus gängige Gepflogenheit.¹⁵ Darüber hinaus war ihm bereits in Barcelona im Juli 1571, also vor der Ausfahrt der Flotte, die formale Zuständigkeit über Menschen und Dinge zugesprochen worden, die sich an Bord der Galeeren befanden. Sämtliche Galeerenschreiber hatten ausführliche Dokumentationen zu führen und, sollten sich Männer oder Frauen, Sklaven oder Sklavinnen, Gelder oder Waren an Bord einzelner Schiffe befinden, die der Oberbefehlshaber nicht zugelassen hatte, drohten den Kapitänen unnachgiebige Strafen. Frauen würden dann an einem beliebigen Ort ausgesetzt und die Versklavten, Gelder und Waren konfisziert.¹⁶ Don Juan erhielt daher bei der Beuteverteilung aktive Unterstützung seitens Philipp II., der ihm empfahl, sich auf die Liga-Kapitulation zu berufen und mithilfe des spanischen Botschafters in Rom seine Ansprüche durchzusetzen.¹⁷ Zusätzlich brachen weitere Streitigkeiten zur Verteilung der gefangengesetzten Osmanen auf, namentlich

der Söhne des osmanischen Oberbefehlshabers Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas.¹⁸ Intensiviert wurden solche durch Streitigkeiten beanspruchte Beuteteile sicherlich auch angesichts der hohen Kosten, die die Herrscher pro Jahr für ihre Liga-Flotten auszugeben hatten. Spanien zahlte beispielsweise allein 1571 1.976.389 *escudos* und in den Jahren 1572 und 1573 weitere 2.507.966 1572 sowie 2.657.397 *escudos*.¹⁹ Mit der Seeschlacht von Lepanto stand nun eine Vielzahl an Beutestücken zur Verfügung, die auch in ökonomischer Hinsicht die finanziellen und kriegstechnischen Aufwendungen zu kompensieren vermochten.²⁰

Aufgrund dieser Zwistigkeiten setzte Juan de Austria auf den Papst als Vermittler und befahl zudem, am 15. Oktober 1571, als sich die Liga-Flotte gerade bei der Insel Lefkada aufhielt, dass die Kapitäne detaillierte Beutelisten anfertigen sollten.²¹ Diese hatten sie dann den Amtspersonen auszuhändigen, die von den spanischen, venezianischen und päpstlichen Befehlshabern bestimmt worden waren, und diese überreichten sie wiederum dem von Juan de Austria damit beauftragten Personal. Der Oberbefehlshaber hatte den *comendador* Gil de Andrade sowie die *veedores* Andrés de Alva, Francisco Murillo und Diego Sedeño mit der Einsammlung und Neuverteilung der *Lepanto*-Beutestücke befugt. Für deren Erfassung sowie die Listenanfertigung selbst war der *contador* und (*pro*-)*veedor* Diego García de Pradilla zuständig.²² Dieser hatte nicht nur die von spanischen Galeeren erbeuteten osmanischen Schiffe mitsamt Inventaren zu verzeichnen, sondern sollte im Auftrag Don Juans auch die Beutelisten der venezianischen und päpstlichen Galeeren von Marc'antonio Colonna oder einem von ihm ernannten Befugten einholen. Von diesen fertigten Amtsträger wie Pradilla dann wiederum Abschriften oder summarische Aufstellungen an, die neben der Beuteerfassung auch der Vorbereitung zu deren Neuverteilung dienen sollten.²³

Eine solche Gesamtübersicht ist in tabellarischer Form für diejenigen Galeeren überliefert, die im Auftrag der spanischen Krone an der Seeschlacht teilnahmen (Tab. III.6.1).²⁴ In ihr verzeichnete de Pradilla die Angaben der ihm ausgehändigten Einzellisten, die er übersichtlich anzuordnen suchte, indem er diese nach den Arten der osmanischen Beutestücke klassifizierte: Galeeren, Galioten, Kanonen, Artillerie, kleinere Waffen und Sklaven. Die tabellarische Repräsentation der Einzellisten war daraufhin angelegt, deren Summe grafisch so darzustellen, dass Relationen kenntlich werden. Es sollte also schnell ersichtlich sein, wer wie viel von welchen Beutestücken besaß, um nach der Ermittlung der Gesamtanzahl der jeweiligen Beute die Erstattung und Verteilung zu koordinieren. Damit bot diese Form der auflistenden Schriftlichkeit also Wissen dar, das in verschriftlicher Form als Gebrauchsinstrumentarium innerhalb der Ausübung von Herrschaft und (Re-)Präsentation von Ordnungssystemen fungierte.²⁵ Gerade deshalb ermöglicht die Liste weitergehende Einblicke. Den größten Anteil der Beute (*presa*) stellten demnach die Sklaven, die im folgenden Kapitel eingehend untersucht werden.²⁶ Wenn der Fokus hier auf den Gegenständen liegt, zeigt diese Aufstellung, dass eher die größeren Galeeren als die kleineren Galioten sowie dass eher die größeren als die kleinere Kanonen erbeutet und als solche de Pradilla gemeldet wurden. Hingegen sammelte sich von den unter der Rubrik „kleine

Stücke“ (*pieças pequenas*) zusammengefassten Gegenständen eine recht große Anzahl an. Darunter sind vor allem Artilleriestücke geringerer Ausmaße verstanden worden, wie die ebenfalls überlieferten Einzellisten zeigen.²⁷ Diese Einzellisten, die de Pradilla ausgehändigt worden waren und auf deren Grundlage er die tabellarische Übersicht erstellt hatte, verdeutlichen aber auch, dass de Pradillas Angaben selbst als selektive Wissensordnungen zu hinterfragen sind. So finden sich in der Gesamtaufstellung nicht nur solche Angaben, die im Vergleich zu den Einzellisten abweichen, sondern es fehlen zudem die Angaben für Pietro Antonio Lomellinis Galeere gänzlich.²⁸ Einige Kapitäne, wie etwa Giovanni Andrea Doria, reichten erst gar nicht Einzellisten ein, sondern lediglich eine Gesamtaufstellung der von all ihren Galeeren eroberten Beutestücke, sodass hier keine vergleichende Überprüfung möglich war (und nach wie vor nicht möglich ist).²⁹ Insofern zudem Unstimmigkeiten zwischen den eingereichten Listen und den mündlichen Berichten der spanischen Prüfer bestanden, ist davon auszugehen, dass die Einzellisten ebenso selektive Klassifizierungen und Wissensordnungen darstellten. De Pradilla hatte beispielsweise festgestellt, dass sich auf einer Galeere drei – und nicht, wie angegeben, zwei – erbeutete Kanonen befänden.³⁰ Das Beispiel zeigt, dass auf den einzelnen Liga-Galeeren im Akt des Auflistens Dinge als Beute definiert wurden (oder eben auch nicht), um sie darauf basierend in einer Liste zu kategorisieren. Damit stellen die Listen selbst Wissensordnungen der Beuteökonomie dar, die in konkrete Erstellungs- und Gebrauchspraktiken eingebunden waren, die es nicht nur mit sich brachten, Dinge als (Nicht-)Beute zu klassifizieren, sondern im Modus des ständigen Neuansordnens durch die Anfertigung von Neuzusammenstellungen und Abschriften auch inhaltliche Abweichungen (re-)produzierten.³¹

Tab. III.6.1: Die vom *contador* und (*pro*-)*veedor* Diego García de Pradilla angefertigte und um variierende Angaben aus den Einzellisten (in Klammern) ergänzte Aufstellung der Beutestücke aus der Seeschlacht von Lepanto. Die Angaben betreffen die in spanischen Diensten stehenden Galeeren.

Galeeren in spanischen Diensten	Osmanische Beutestücke					
	Galeeren	Galeoten	Kanonen (<i>de crujía</i>)	Artillerie (<i>pedreros</i>)	Kleine Artillerie (<i>pieças pequenas</i>)	Skalven
<i>Spanische Galeeren</i>						
Reale	1	0	1	2	8	106
Patrona reale	1	0	1	0	4	25
Patrona (Zúñiga y Requesens)	1	0	1	0	2	31
Granada	2	0	2	2	4	46
Rocafulla	1	0	1	2	0	58
Capitana (Juan Vázquez)	2	0	2	0	2	50
Mendoza	0	0	0	0	0	32

Galeeren in spanischen Diensten	Osmanische Beutestücke					
	Galeeren	Galeoten	Kanonen (<i>de crujía</i>)	Artillerie (<i>pedreros</i>)	Kleine Artillerie (<i>pieças pequeñas</i>)	Sklaven
Higuera	1	0	1	0	2	90
Griega	1	0	1	2	2	30
Capitana (Gil de Andrade)	1	0	1	0	2	11
San Francisco	1	0	1	2	0	32
Luna	1	0	1	0	2	44
Ocasión	1	0	1	0	4	49
<i>Teilsomme</i>	14	0	14	10	32	604
<i>Neapolitanische Galeeren</i>						
Capitana	1	0	1	0	2	25
Baçana	1	0	1	0	2	3
Fama	1	0	1	2	0	27
Santiago	0	1	0	1	0	18
Tirana	1	0	1	2	0	42
Santángel	1	0	1	0	2	12
Capitana (de Dominico)	1	0	1	0	3	11
San Jorge	1	0	1	0	2	17
San Nicola	1	0	1	0	1	34
Vittoria	1	0	1	0	2	15
Guzmána	0	0	0	0	0	13
Esperanza	1	0	1	0	2	9
Sagittaria	1	0	1	0	2	22
Patrona	1	0	1	0	4	16
Leona	1	0	1	0	2	20
Fortuna	0	1	1	0	0	55
Constanza	1	0	1	2	0	16
Determinada	1	0	1	0	2	23
Santa Catalina	1	0	1	0	2	54
San Bartolomé	1	0	2	2	0	68
Capitana (Bernardino)	1	0	1	0	2	45
San Jusepe	1	0	1	0	2	61
Brava	0	0	0	0	0	8
Invidia	1	0	1	0	2	15
Marquesa	1	0	1	0	2	30
Luna	0	0	0	0	0	8
San Felipe	1	0	0	0	1	17
Ventura	0	0	0	0	0	22

Galeeren in spanischen Diensten	Osmanische Beutestücke					
	Galeeren	Galeoten	Kanonen (<i>de crujía</i>)	Artillerie (<i>pedreros</i>)	Kleine Artillerie (<i>pieças pequenas</i>)	Sklaven
San Juan	1	0	1	0	2	15
Gitana	0	0	0	0	0	3
<i>Teilsomme</i>	23	2	23	9	39	724
<i>Sizilianische Galeeren</i>						
Capitana	1	0	1	0	2	31
Patrona	1	0	1	0	2	33
Vigilancia	0	0	0	0	0	58
Sicilia	0	0	0	0	0	12
Cardona	0	0	0	0	0	2
Patrona (Nicolò Doria)	0	0	0	0	0	26
Capitana imperial	0	1	0	0	0	28
Patrona imperial	0	0	0	0	0	10
<i>Teilsomme</i>	2	1	2	0	4	200
<i>Giovanni A. Dorias Galeeren</i>						
11 Galeeren (keine Einzelauflistung „porque no dio R. ^{on} particular“)	9	0	9	0	18	153
<i>Teilsomme</i>	9	0	9	0	18	153
<i>Pier B. Lomellinis Galeeren</i>						
Capitana	1	0	2 (3)	0	6	76
Patrona	1	0	1	0	2	11
Lumelina	1	0	1	0	4	21
<i>Teilsomme</i>	3	0	4 (5)	0	12	108
<i>Alessandro Negronis Galeeren</i>						
Capitana	1	0	1	0	3	12
Patrona	1	0	1	0	2	5
Nueva	0	0	0	0	0	20
Bastardella	1	0	1	2	0	5
<i>Teilsomme</i>	3	0	3	2	5	42
<i>Bendinelli Saulis Galeere</i>						
Capitana	1	0	1	0	4	43
<i>Teilsomme</i>	1	0	1	0	4	43
<i>Stefano de Maris Galeeren</i>						
Capitana	1	0	1	0	2	10
Patrona	0	0	0	0	0	11
<i>Teilsomme</i>	1	0	1	0	2	21

Galeeren in spanischen Diensten	Osmanische Beutestücke					
	Galeeren	Galeoten	Kanonen (<i>de crujía</i>)	Artillerie (<i>pedreros</i>)	Kleine Artillerie (<i>pieças pequeñas</i>)	Sklaven
<i>Giorgio Grimaldis Galeeren</i>						
Capitana	1	0	1	0	2	18
Patrona	1	0	1	0	2	17
<i>Teilsomme</i>	2	0	2	0	4	35 (36)
<i>Genuesische Galeeren</i>						
3 Galeeren	1	0	1	2	0	51
<i>Teilsomme</i>	1	0	1	2	0	51 (67)
<i>Gesamtsumme</i>	59	3	60 (61)	23	120	1.981 (1.998)

Quellen: AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 190^r f. („Relación de las galeras, galeotas, artilleria, y sclauos que ay en las [...] galeras de su mag.^d ganadas el dia que se dio la Batalla“) sowie ebd., fol. 1^r-5^r, 165^r f., 172^r-173^v, 176^r-201^r, 227^r-229^r (Einzellisten). Die Reihenfolge der Auflistung ist quellengetreu beibehalten worden. Pietro Antonio Lomellinis Galeere ist in der Gesamtaufstellung nicht berücksichtigt worden. Wäre dies geschehen, müsste von insgesamt 1.988 (2.005) Sklaven ausgegangen (vgl. Tab. III.8.2).

Die von Diego García de Pradilla angefertigte tabellarische Aufstellung basierte nicht nur auf anderen Einzellisten, sondern stellte selbst wiederum die Vorlage für weitere administrative Listen dar. Auf ihrer Grundlage fertigte beispielsweise der spanische *monicionero* Juan Pérez im November 1571 eine Gesamtaufstellung für die einzelnen, in spanischen Diensten bei *Lepanto* kämpfenden Galeeren an, in der er sämtliche Munitionsbestände einzeln auflistete.³² Die Aufstellung dürfte als Bestandsaufnahme nach der Seeschlacht und vor den Wintermonaten gedient haben, denn alte oder beschädigte Gegenstände sind explizit als solche beschrieben worden.³³ Unter den von ihm vermerkten Segeln, Barren, Mästen, Rudern, Kanonenkugeln und Pulverfässern, die sich wenige Wochen nach der Seeschlacht auf den spanischen Schiffen befanden, dürften auch einige gewesen sein, die bei *Lepanto* von den Osmanen erbeutet und in der tabellarischen Gesamtaufstellung noch als „kleine Stücke“ angegeben worden waren.³⁴ Juan Pérez führte diese jedoch nur selten explizit als Beutestücke osmanischer Herkunft an, so etwa für die genuesischen Galeeren, auf denen sich „vier türkische Artillerieobjekte“ befanden.³⁵ Dass einige der während der Seeschlacht erbeuteten, osmanischen Militaria unter den von Juan Pérez aufgelisteten Munitions- und Artillerievorräten der spanischen Liga-Galeeren waren, legt auch die Nennung von zwei bronzenen *moyanas* auf der Galeere Patrona reale nahe, die explizit als „türkisch“ bezeichnet werden.³⁶ Für diese Galeere führt Pérez auch die Beladung der Capitana des osmanischen Pašas (*bayxa*) Mü’*ezzin-zāde* ‘Alī an, die sich im Besitz Juan de Austrias befand. Genannt werden sieben kleine und vier große Pulverfässer, ein Salpeterfass, 205 Eisenkugeln für

die *sacres* (Artilleriegeschosse), 104 Kanonenkugeln, zwei weitere, mittelgroße „türkische“ Artilleriegeschosse, eine Kanone, vier „türkische“ *sacres*, drei weitere, mittelgroße *sacres*, von denen zwei als „venezianisch“ bezeichnet werden, fünf „türkische“ sowie eine weitere „venezianische“ Falkonette.³⁷ Es handelt sich also gewissermaßen um eine doppelte Beutelogik: Von Venezianern durch die Osmanen erbeutete Gegenstände gerieten durch deren Erbeutung während der Seeschlacht von Lepanto in spanischen Besitz. Im Rest der von Juan Pérez angefertigten Artillerie- und Munitionsliste finden sich Hinweise auf Herkommen oder Bauart nur spärlich, etwa für eine „französische Feldschlange“ (*colobrina françeza*), die sich auf Luis de Zúñiga y Requesens Galeere Capitana befand.³⁸ Die Liste verdeutlicht damit sehr anschaulich, dass also bereits im November 1571 jene *Lepanto*-Beutestücke, die zuvor noch einzeln als solche in der Dokumentation kenntlich waren, so in den Gesamtbestand der Galeeren integriert worden waren, dass sie nur noch dann in den Listen als *Lepanto*-Beutestücke benannt wurden, wenn sie explizit osmanischer Bauart waren oder aber von der Galeere des osmanischen Oberbefehlshabers stammten. Während manche Beutestücke demnach als Trophäen beschreibbar blieben, weil sie offensichtlich Bestandteil des an Don Juan auszuhändigenden Beutezehnts waren und als solcher kenntlich bleiben sollten,³⁹ war die explizite Kennzeichnung anderer während der Seeschlacht erobelter Gegenstände als osmanisch nicht weiterhin notwendig. Als solche waren sie fortan nützliche Militärobjekte, die der Liga im Kampf gegen die Osmanen zum Vorteil gereichen sollten, und damit ein nicht weiter hervorhebenswürdiger Bestandteil sämtlicher Munitionsbestände der Einzelgaleeren. Das veranschaulicht zum einen, wie sehr *Lepanto*-Beutestücke Bestandteil einer doppelten Klassifizierungslogik waren, nämlich einerseits der Militärökonomie (als Kriegsgerätschaften) und andererseits der Ehrökonomie (als Trophäen).⁴⁰ Zum anderen zeigt die spanische Dokumentation besonders deutlich, wie sehr die Bedeutungszuschreibungen gegenüber osmanischen Beutestücken im Ablauf weniger Wochen innerhalb dieser doppelten Klassifizierungslogik zu variieren vermochte. Die Klassifikation der Beutestücke war damit Bestandteil einer prozessualen Verschriftlichung von Zuschreibungsakten, die einem konkreten Nutzen unterlagen, nämlich der Benennung und Sichtbarmachung von Beute, um daraufhin deren Distribution zu gewährleisten. Anders formuliert: Um die nach der Seeschlacht über den Verbleib der Beutestücke einsetzenden Streitigkeiten zu lösen, musste zunächst geklärt werden, wie viel erbeutet wurde und wo sich diese Beute nun genau befand. Insofern dafür der Status von Beute überhaupt zu definieren war, kamen diese Auflistungen einem selektiv wirksamen Ordnungsprozess gleich.⁴¹ Erst im Anschluss daran konnte eine Anzahl von Beutestücken als allgemein verteilungsfähig definiert werden, um ausgehend davon die Distribution selbst vorzunehmen.

Drei Tage nachdem Don Juan den Befehl zur Listenerstellung gegeben hatte, fand am 18. Oktober 1571 auf Lefkada die Beutedistribution statt. Dafür standen insgesamt 117 Galeeren (*bajeles*), 13 Galioten, 117 Kanonen (*cañones de crujía*), 17 weitere Kanonen (*cañones de*

pedreros), 256 kleinere und mittelgroße Artilleriestücke (*piezas menudas diversas*) sowie 3.486 Sklaven zur Verfügung. Die Verteilung erfolgte entsprechend der Finanzaufwendungen konform zur Liga-Kapitulation. Als Grundlage zur Berechnung des von Don Juan beanspruchten Beutezehnts ist jedoch nicht der Gesamtbestand herangezogen worden, sondern die Anzahl der dem spanischen König zugesprochenen Beutestücke. So forderte der Oberbefehlshaber insgesamt sechs Galeeren (58 waren Philipp II. zugesprochen worden), eine Galiote (acht gingen an Philipp II.) und 174 Sklaven (von 1.685 Spanien vermachten Sklaven).⁴² Das zeigt, dass eine schnelle Einigung zugunsten einer vermittelnden Position gefunden wurde, die Don Juan eine eigene Beutesammlung zugestand, ohne jedoch dafür den Venezianern solche zu entziehen.⁴³ Auch Pius V. sprach während einer dem von Don Juan entsandten Mendoza gewährten Audienzen dem Oberbefehlshaber das Recht zu, diesen Beutezehnt einzubehalten.⁴⁴ Die in besagtem, am 18. Oktober in Lefkada aufgesetztem Dokument enthaltenen quantitativen Angaben wurden zügig distribuiert und waren schnell in aller Munde. Liga-Kapitäne sandten sie den Botschaftern ihrer Herrschaften zu,⁴⁵ die sie wiederum abschriftlich weiterleiteten, etwa von Venedig aus nach Florenz und Madrid.⁴⁶ Ebenso wurden sie Novellanten in die Hände gespielt, die sie beispielsweise von Rom aus in handschriftlichen Nachrichtenbriefen nach Urbino, Wien, Venedig und Augsburg schickten.⁴⁷ Zugleich berichteten Liga-Kapitäne wie Francisco de Ibarra über den Ausgang der Beuteverteilung.⁴⁸ Innerhalb dieser Schriften waren die Beuteangaben in ein Beschreibungsmuster eingebettet, in denen deren schiere Menge die Bedeutsamkeit *Lepantos* als Ereignis unterstreichen sollte. Die Zahlenangaben sind dabei als faktisch verstanden worden, wengleich sie eigentlich die Produkte selektiver Klassifikationsakte darstellten, die im Zuge konkreter, historischer Verschriftlichungsprozesse stattfanden. Sie dienten dazu, Bestände zu definieren, zu ordnen und zu verteilen, um so als legitim definierte Distributionen durchführen zu können, die wiederum Streitigkeiten beilegen sollten. Wenn nun in der Forschungsliteratur die Zahlenangaben, die in dem am 18. Oktober in Lefkada aufgesetzten und edierten Dokument unhinterfragt als vermeintliche Tatsachen übernommen wurden, ohne das Schriftstück selbst mit den anderen Beutelisten zu kontextualisieren, schreibt dies letztlich dieselben Logiken fort, die bereits im 16. Jahrhundert Anwendung fanden, um in Bezugnahme auf Beutestücke *Lepanto* als bedeutsames Ereignis zu präsentieren.⁴⁹ Guido A. Quartis 1935 publizierte Monografie zur Seeschlacht zeigt zudem, dass die Übernahme der historischen *Lepanto*-Beuterhetorik dann auch konstruierte Fremdheitszuschreibungen zu übernehmen und im Sinne der Rassenideologie neu zu kolportieren vermochte, wenn er angesichts der Beutemengen darüber spekuliert, wie viele Wertgegenstände nicht erbeutet worden seien. Denn, so meint er, „die Türken trugen, wie die anderen barbarischen Rassen, ihre kostbaren Objekte immer bei sich“.⁵⁰

Dass die archivalische Überlieferung zur Quantität der Beute jedoch selbst das Produkt eines Selektions- und Klassifizierungsprozesses darstellt, der der Durchführung der Beuteverteilung diene, ist bereits ausgeführt worden. Die *Lepanto*-Beutelisten waren also in „Akkumulations- und

Distributionsvorgänge⁵¹ eingebettet. Doch diese Verteilung der Beutestücke ging weniger reibungslos vonstatten, als es die offiziellen Dokumente glauben lassen. So war mit der Überführung der Genua zugesprochen Beute im Frühjahr 1572 der genuesische Konsul in Messina beauftragt worden, wo sich die immerhin 300 muslimischen Sklaven sowie die zahlreichen Artilleriestücke und anderen erbeuteten Schiffe im dort überwinternden, spanischen Flottenverband befanden. Ebenso sollte er die noch ausstehende Bezahlung der genuesischen Soldaten, die bei *Lepanto* gekämpft hatten, vorantreiben.⁵² Allerdings geschah wohl lange Zeit nichts, denn noch am 04. Februar 1574 ließ Genua König Philipp II. über seinen Botschafter erinnern, dass die Republik – „wie jeder weiß“ – mit drei Galeeren unter dem Kommando Ettore Spinolas im Jahr 1572 [sic!] bei *Lepanto* mitgekämpft und drei osmanische Kriegsschiffe erbeutet habe. Da während der Schlacht bei Lepanto zahlreiche Galeeren, Artillerie, Bewaffnungen, Sklaven und Gefangene erbeutet worden seien, über die Genua bereits Ende Oktober 1571 durch Spinola informiert worden war,⁵³ die Republik bisher aber ihren Teil an diesen Beutestücken noch nicht erhalten habe, bat die Signoria um die schnellstmögliche Ausschüttung des Teiles, der der Republik seither zustehe.⁵⁴ Die Auszahlung des dem savoyischen Befehlshaber Andrea Provana di Leynì zugesprochen Viertels des Wertes, der bei *Lepanto* erbeuteten und Savoyen zugesprochenen, osmanischen Beutestücke, fand gar erst 1580 statt. Erst nach dem Tod des Herzogs Emanuel Philibert hatte sein Nachfolger Karl Emanuel I. von Savoyen die Auszahlung der ausstehenden 3.000 *scudi* an Leynì durch seine Schatzmeister Giovanni Fauzone und Ludovico Bruno angeordnet.⁵⁵ Zusätzlich traten noch weiterreichende Ungereimheiten beim Umgang mit den materiellen Liga-Ressourcen Spaniens zu Tage: Der genuesische Händler Agostino Riberola, der in den Jahren 1571 und 1572 mit der Übermittlung von immerhin 1.503.636 *escudos* des spanischen Beitrages für die Liga-Kosten betraut war, wurde später anonym der Korruption verdächtigt. Philipp II. beraumte umfangreiche Untersuchungen an, die in Neapel 1586 stattfanden und die Sichtung sämtlicher Liga-Rechnungsbeträge zwischen 1571 und 1573 beinhaltete. Zunächst mussten viele der zwischenzeitlich zerstreut gelagerten oder gar verloren gegangenen Dokumente herbeigeschafft werden. Es folgten detaillierte Prüfungen sowie die Anfertigung und Versendung von Abschriften, bis die Untersuchung hervorbrachte, dass Riberolas Erbin, Clara, der spanischen Krone insgesamt 19.200 *escudos* schulde.⁵⁶ Die Exaktheit, die die Beutelisten der Liga vermitteln, ist folglich irreführend.

Nun gilt es zudem zu zeigen, dass die absolute ‚Genauigkeit‘, mit der die Akteure die Beute und deren Distribution dokumentierten, selbst täuscht. Diese textuell präsentierte scheinbare Genauigkeit findet sich nicht allein in den Listen, Tabellen, Zahlenaufstellungen und Additionsrechnungen, sondern auch in deren Details. Wenn beispielsweise eine ungerade Anzahl von Galeeren gleichmäßig unter zwei Parteien verteilt werden musste, bekam einer der beiden Kommandeure – auf dem Papier – die Hälfte einer Galeere zugesprochen, für welche der zweite Truppenanführer schließlich entschädigt wurde, wenn die kleineren Schiffe verteilt wurden.⁵⁷

Dass es sich hierbei sowie generell bei den in den Dokumenten angeführten Zahlenangaben um Beschreibungsmuster handelte, die weniger die ‚tatsächliche‘ Distribution der Beute wiedergeben, als vielmehr deren Verteilung als sorgsam und legitim kennzeichnen sollten, wird im Folgenden dargestellt.

Zunächst fällt auf, dass viele der ursprünglich eingenommenen Beutestücke in den Dokumenten zur Beuteverteilung gar nicht auftauchen, was daran liegt, dass der Venezianer Giustiniani bereits den Flottenverband verlassen hatte, um die Serenissima über den Seesieg zu informieren, als die Beuteregister verfasst wurden. An Bord seiner Galeere befanden sich unzählige osmanische Kriegstrophäen, unter anderem Fahnen und Standarten,⁵⁸ die genauso wenig in der offiziellen Beutedokumentation der Liga auftauchen, wie die „vil [t]ürggische[]“ Beute, die Contarini auf seiner Galeere wenige Tage darauf nach Venedig gebracht hatte.⁵⁹ Die scheinbar so genauen Zahlen der Beute-Stücklisten verschleiern zudem die Besitzungen der Soldaten, die zwar grundsätzlich erbeutete Schiffe, Fahnen und Menschen ihren Befehlshabern abzugeben hatten,⁶⁰ doch standen ihnen die Besitzungen der Osmanen zu, die diese bei sich hatten und abgenommen bekamen: Geldbeträge, Kleidungen und weitere Besitztümer.⁶¹ In der Praxis scheinen die Ansprüche bei kleineren Beutestücken allerdings weniger klar gewesen zu sein. Auskunft darüber liefern Streitigkeiten, die nicht allein zwischen den verschiedenen Generälen und Kommandeuren, sondern auch zwischen den militärischen Anführern und der Besatzung entstehen konnten. So fanden einige Soldaten auf einem der gekaperten osmanischen Schiffen vier Beutel mit insgesamt mehr als 4.000 Taler. Sie gaben diese zur Aufbewahrung ihrem Kapitän Giglio da Foligno. Er händigte den Soldaten jedoch nur einen Teil der Summe aus (100 Taler pro Person), als sie das Geld nach der Rückkehr erneut einforderten. Von päpstlicher Seite aus kam es jedoch zu keinem juristischen Nachspiel, weil da Foligno den Großteil des Geldes ausgehändigt hatte.⁶² Solche Streitigkeiten müssen bereits antizipiert worden sein, so hatte Genua bereits im Juli 1571 einen Senatserlass verabschiedet, wie der Kapitän Ettore Spinola – dessen Jahresgehalt sich auf immerhin 1.200 *lire* belief⁶³ – im Falle einer etwaigen Einnahme von Beutestücken bei dessen Distribution zu verfahren habe. Demnach sollten erbeutete Artilleriestücke gänzlich der Republik zugesprochen werden; alles andere gehörte jenen, die die Beutestücke erobert hatten. Diejenigen Dinge, die nicht zugeordnet werden konnten, sei in Anwesenheit des Kapitäns wie folgt zu teilen: Genua erhalte die Hälfte, Spinola ein Drittel und die *Provveditori* ein Sechstel.⁶⁴ Dass da Folignos Fall keine Ausnahme darstellte, zeigt eine ähnliche Situation an Bord einer venezianischen Galeere. Auch hier warfen die Soldaten ihrem Kapitän Contarini vor, er habe ihnen die gesamte Beute abgenommen und zu eigenem Nutzen zweckentfremdet.⁶⁵ Fatal war das deshalb, weil Soldaten mit der während der Schlacht eingenommenen Beute leicht zu beachtlichem Reichtum kommen konnten.⁶⁶ Der Zwist muss erhebliche Ausmaße angenommen haben, insofern der Fall auch in diplomatischen Kreisen debattiert wurde. Paolo Geri schrieb sogar dem toskanischen Großherzog, die Serenissima überlege, die an Contarinis Bord

befindlichen Galeerensträflinge loszusagen, um sie ihrer bei *Lepanto* erbeuteten und nun genommenen Stücke zu entschädigen.⁶⁷ Diese Fälle zeigen, dass die von Soldaten besonders zahlreich an Land gebrachten Beutestücke in den offiziellen Zahlen der Beutedistribution nicht berücksichtigt wurden, wenngleich diese Listen selbst Vollständigkeit beanspruchten. Entsprechend notierte auch ein römischer Novellant Ende November 1571, dass immer mehr Soldaten mit *spoglie turche*, aber auch mit Geldern und muslimischen Sklaven in der Ewigen Stadt eintrafen.⁶⁸ Darüber finden sich solche Beutestücke nicht in den Listen erwähnt, von denen die Zeitgenossen ganz selbstverständlich annahmen, dass es sie gäbe: Venedig ging beispielsweise davon aus, dass die Galeeren eine „gute Menge“ Schiffszwieback (*biscotti*) von den geschlagenen osmanischen Galeeren erbeutet hätten.⁶⁹ Und tatsächlich berichtete Contarini, man habe den Osmanen eine extrem hohe Anzahl an Proviant abgenommen. Darunter befanden sich Zwieback, Reis, Butter und Äpfel.⁷⁰ Deren Nichtauflistung darauf zurückzuführen, dass sich auch verderbliche Güter darunter befanden, würde den umfassenderen Logiken der Beutepraktiken nicht gerecht werden, denn Zwieback und Reis selbst besaßen eine lange Verwendungszeit. Diese Lebensmittel waren vielmehr entsprechend der textuellen Klassifizierungslogik der Beutelisten nicht auflistungswert, weil sie weder als Kriegsgerätschaften noch als Trophäen einen symbolischen Wert zugesprochen bekommen konnten. Die Lebensmittel, soldatischen Besitzungen und bereits abgereisten Galeeren zeigen demnach, dass eine Vielzahl der bei *Lepanto* eroberten Beutestücke nicht in den Listen erscheinen, die angeben, die Beute vollständig aufzulisten.

Dass die Zahlenangaben der Beutestücke im Besonderen sowie die anderweitig überlieferten quantitativen Angaben zu *Lepanto* im Allgemeinen zu hinterfragen sind, wird auch dann offensichtlich, wenn die Zeitgenossen selbst die offiziellen Zahlen der Beutestücke bezweifelten, weil einige Augenzeugen berichtet hatten, dass auf der Meeresoberfläche unzählige Leichname der Muslime gemeinsam mit Schiffsrümpfen und weiteren osmanischen Gegenständen schwammen.⁷¹ Wie manchen Formulierungen zu entnehmen ist, soll man auf dem Wasser nichts weiter außer toter Menschen und Schlachtruinen gesehen haben.⁷² Die genaue Anzahl der Beute gab daher genügend Anlass zu widersprüchlichen Spekulationen. Die gefangengenommenen Osmanen wurden beispielsweise sowohl auf 3.500 als auch auf 5.000 oder gar 10.000 Mann geschätzt.⁷³ Manche berichteten von 30.000 getöteten Osmanen, andere von 20.000, 18.000 oder 15.000.⁷⁴ In Messina war gar von 40.000 verstorbenen Osmanen die Rede.⁷⁵ Mit dem Transport der ersten, venezianischen *Lepanto*-Zeittungen variierten diese Angaben noch stärker, wenn in deutschsprachigen Korrespondenzen und Drucken die Anzahl der getöteten Osmanen auf 16.000 oder sogar auf 50.000 bis 60.000 beziffert wurden.⁷⁶ Der toskanische Befehlshaber d'Appiano gab selbst zu, dass es extrem schwierig sei, die osmanischen Toten genau zu beziffern, dennoch schätzte er sie auf eine Anzahl von 25.000 bis 30.000 Mann. An verstorbenen Ligisten nahm er eine Größenordnung von 10.000 Menschen an.⁷⁷ Hingegen ging Alessandro de' Medici in Rom von

3.000 toten Ligisten aus.⁷⁸ Die großen Abweichungen finden ihre Erklärung in der unübersichtlichen Situation nach der Schlacht, als Don Juan gerade angeordnet hatte, dass die Galeerenkapitäne die ihnen normalerweise unterstehenden, nun aber verwundeten oder verschollenen Personen verzeichnen sollten.⁷⁹ Auch hier dienten Listenanfertigungen demnach als eine Möglichkeit, sich einen Überblick über das Resultat des Geschehens zu verschaffen und dieses legitimierend zu quantifizieren. Ebenso verhielt es sich mit den aus osmanischer Gefangenschaft während der Schlacht ‚befreiten‘ Christen, die manche auf 10.000, andere auf 13.000, 15.000 oder gar auf 20.000 schätzten.⁸⁰ Der erste, bei den Fuggern eintreffende *Lepanto-Avviso* führt gar 40.000 vormals bei den Osmanen versklavte und nun ‚befreite‘ Christen an.⁸¹ Entsprechend unklar war auch die Gesamtanzahl der Personen, die überhaupt am Schlachtgeschehen beteiligt waren, sodass sie eher grob auf über 150.000 Menschen geschätzt wurde.⁸² Hingegen ging ein Konvertit, der die Liga als Informant unterstützte, davon aus, dass 35.000 Osmanen und 15.000 Ligisten an der Schlacht beteiligt gewesen seien – insgesamt also 50.000 Schlachtteilnehmer und damit lediglich ein Drittel der anderweitig kursierenden Zahlenangaben.⁸³

Gleichfalls diffus gestaltete sich die Bandbreite der quantitativen Angaben zu den Schiffen, die überhaupt an der Schlacht beteiligt gewesen sind. Die Anzahl der osmanischen Schiffe schätzte der venezianische Collegio in Anlehnung an Veniers Informationen auf 300.⁸⁴ Noch am 22. Oktober beklagte der Protonotario Alessandro de' Medici in Rom gegenüber dem toskanischen Großherzog, dass man nichts Genaueres über die Anzahl der Galeeren wisse.⁸⁵ Wenige Tage darauf schrieb er, es hätten sich 192 Liga-Galeeren und weitere 50 Liga-Schiffe sowie 300 osmanische Schiffe gegenübergestanden.⁸⁶ Manch Flugschriftenautor quantifizierte letztere hingegen auf über 250 – und damit reichlich weniger, als de' Medici.⁸⁷ In einer im habsburgischen Botschafterhaushalt in Venedig abgeschriebenen Schlachtrelation ist jedoch genau diese Angabe ausgestrichen und durch 240 ersetzt worden.⁸⁸ Der savoyische Kommandeur Andrea Provana di Leynì schrieb zwei Tage nach der Schlacht von insgesamt 203 Galeeren und 27 großen Galioten, die bei *Lepanto* gekämpft hätten. Normalerweise würden diese jedoch von 30 bis 40 kleineren Schiffen begleitet werden.⁸⁹ Ein anderer Schlachtteilnehmer schreibt, die Galeeren seien von 60 osmanischen *galeote e fuste* umgeben gewesen.⁹⁰ Anders äußerte sich der toskanische Befehlshaber Alfonso d'Appiano. Er schätzte die osmanische Armada auf insgesamt 300 Schiffe, darunter aber nicht mehr als 180 Galeeren, was immerhin 120 kleineren Schiffstypen gleichkommt.⁹¹ Eine wiederum andere Zahl gibt Scipione Corbinelli an, wenn er berichtete, es hätten 270 osmanische Schiffe 209 Liga-Galeeren gegenübergestanden, zu denen jedoch noch die 80 Fregatten und *Bregantini* sowie vier Galeassen hinzugezählt werden müssten.⁹² Entsprechend unklar war zunächst ebenso, wie viele osmanische Galeeren überhaupt erbeutet wurden. Der Kapitän Corbinelli schrieb noch drei Tage nach der Seeschlacht, dass er diese nicht genau beziffern

könne, doch es müssten bis zu 100 oder gar 150 Schiffe sein.⁹³ Peter Canisius ging immerhin von 180 verlustigen osmanischen Galeeren aus.⁹⁴

Die Vielfalt der Angaben wird noch dadurch intensiviert, dass es selbst innerhalb eines Avviso zu Widersprüchen kommen konnte. Aus Venedig schrieb beispielsweise ein Novellant an die Fugger, 'Ulūğ 'Alī Paša sei mit sieben Galeeren geflohen. Auf der Rückseite desselben Schreibens notierte er dann jedoch, es hätten fünf oder sechs Galeeren mit ihm fliehen können.⁹⁵ Auch die anderweitig verbreiteten quantitativen Angaben zu den entkommenen, osmanischen Schiffen illustrieren die Divergenz des zu *Lepanto* anzutreffenden Zahlenspektrums. Dieselbe Anzahl von fünf bis sechs Galeeren findet sich in der diplomatischen Korrespondenz des toskanischen Repräsentanten in Ferrara.⁹⁶ Ebenso ging der Kaiserhofnuntius von fünf flüchtigen Galeeren aus.⁹⁷ Der venezianische Bailo berichtete bereits Ende Oktober, man erzähle sich in Istanbul, dass der Befehlshaber mit vier Galeeren habe entkommen können.⁹⁸ Hingegen gingen Beobachter in Neapel und Madrid im Oktober und November 1571 davon aus, dass immerhin 20 osmanische Galeeren hätten fliehen können.⁹⁹ Der Spanier Francisco de Ibarra hatte noch am Tag der Seeschlacht die flüchtigen Galeeren des osmanischen Kommandeurs auf zwischen acht und zehn geschätzt.¹⁰⁰ Aus dem Umfeld des toskanischen Repräsentanten in Venedig war am 20. Oktober zu hören, 35 Schiffe seien geflohen.¹⁰¹ Er selbst schrieb jedoch noch an demselben Tag an den Großherzog, es seien 40 osmanische Galeeren geflüchtet.¹⁰² Und aus Rom schrieb Alessandro de' Medici, 'Ulūğ 'Alī Paša habe mit neun Galeeren und zehn *fuste* entkommen können.¹⁰³ Ein spanischer Schlachtteilnehmer berichtete am 10. Oktober nach Piemont, der Osmane habe mit 50 Schiffen – so die „allgemeine Meinung“ – fliehen können.¹⁰⁴ Augsburger Räte gingen hingegen davon aus, dass 'Ulūğ 'Alī Paša mit sechs Galeeren und zahlreichen Fusten davon gerudert sei.¹⁰⁵ Ganz anders verhielt es sich bei der Einschätzung des in Mailand tätigen, venezianischen Gesandten, der Ende Oktober 1571 sogar davon ausging, dass 'Ulūğ 'Alī Paša und die mit ihm entkommenen Osmanen doch noch gefangengenommen wurden.¹⁰⁶ So verwundert es kaum, dass Alvise Bonrizzo aus Neapel nach Venedig schrieb, dass man zwar viel über die mit 'Ulūğ 'Alī Paša geflohenen Schiffe rede, aber in „Wahrheit“ nichts Genaueres darüber wisse.¹⁰⁷ Falschmeldungen waren in der Tat nicht selten. Sogar Einzelne der auf 6.000 geschätzten Totgesagten stellten sich wenige Tage darauf als lebende Rückkehrer heraus.¹⁰⁸ Und umgekehrt hatte der spanische Botschafter in Venedig die Information erhalten, Mü'ezzin-zāde 'Alī Paša sei gefangengenommen worden – wenngleich er verstorben war.¹⁰⁹ So musste auch der genuesische Generalkapitän Ettore Spinola gegenüber dem Dogen in seinem ersten Bericht vom Seesieg am 11. Oktober zugeben, er könne nicht viele Details berichten, weil er kaum Genaueres wisse.¹¹⁰ Entsprechend beklagten Zeitgenossen, wie der ferraresische Repräsentant in Spanien, Giacomo Ferrari, dass das Geschehnis (*successo*) von allen unterschiedlich beschrieben werde.¹¹¹ Ein venezianischer Novellant notierte eine Woche nach der Ankunft der ersten Siegesnachrichten, dass die Aussagen, Gerüchte sowie die bis dato erschienen Drucke widersprüchliche Angaben zu den Schlachtdetails

liefern und nicht der Wahrheit entsprechen dürften.¹¹² Ein anderer venezianischer Novellant schilderte an demselben Tag diese Situation gegenüber dem Kaiserhof in Wien so:

„Seid ankunfft der Galleen Justiniana höret man wol vil sagen von der herrlichen Victori wider den Türgkhen, auch anderen Sachen sich auf dem Mör zuetragennd, welche doch khainen gewissen grundt haben, sonnder allein auf wohn fundiert sein, dann die Zeit her mehrer oder weitters nicht hieher gebracht worden, gleich wol man dessen alle stund gwerttig ist.“¹¹³

Er beklagt also ebenfalls den Umstand, dass immer mehr Nachrichten zur Seeschlacht in Umlauf kamen, wenngleich in der Zwischenzeit keine neuen Berichte von der Flotte selbst eingetroffen waren. Deshalb distanzierte sich der Verfasser auch explizit vom Wahrheitsgehalt seiner Schilderungen, die er als „die sag“ bezeichnete.¹¹⁴ An anderer Stelle schrieb ein venezianischer Novellant nach Wien, dass er „teglich“ auf „mehr Particularitet von der Schlacht“ warte, denn „des bis [Einschub: je] ausgangen vnnd truckt ist das ist ain vnordenlich ding.“¹¹⁵ Mit dem Eintreffen weiterer *Lepanto*-Nachrichten erhoffte er sich eine Verbesserung dieser misslichen Lage: „In khurz würdt alle Sach mit mehrer vnnd besserer ordnung an tag khommen“, so schrieb er dem Kaiser.¹¹⁶ In Rom verhielt es sich kaum anders. Hier klagte ein Novellant gegenüber dem Kaiser, dass

„bißher von etlichen sachen[] vnnderschiedlich geschriben worden, sonnderlich wie starckh die Türggen gewest, wie vil derselben gefangen, entronnen, vnnd erschlagen, auch wie vil der Galeen zu grundt geschoßen, dergleich[en] wer fraidig gewest am feindt od[er] nit“.¹¹⁷

Deshalb entschuldigte sich der in Rom im toskanischen, diplomatischen Milieu tätige Francesco Gerini gegenüber dem Großherzog für die „Schwäche“ (*debolezza*) der von ihm nach Florenz übersandten Drucke.¹¹⁸ Damit gab er zugleich bekannt, nicht „seriösere Dinge“ übermitteln zu können.¹¹⁹ Doch die Varianz der zu *Lepanto* im Allgemeinen und zur Beute im Speziellen kursierenden Zahlenangaben änderte sich weder in zeitlicher, noch in geografischer Hinsicht. So notierte ein römischer Novellant noch Anfang November, das Schlachtgeschehen werde „sehr verschieden“ geschildert,¹²⁰ und ein solcher in Augsburg klagte gleichfalls, dass die Siegesnachricht „inn meherlej extractes der Neuen Zeittunge[n] [...] vnnderschiedlich zuuernemen“ sei.¹²¹ Diese unübersichtliche Informationslage nutzten nunmehr Einzelne, um zu rechtfertigen, dass auch sie zur Feder griffen. Giovanni Saetti widmete seine Gedichte dem Marescalco von Bologna, der, so der Poet weiter, zwar durch Briefe und Hörensagen der zurückkehrenden Soldaten gut über den Sieg informiert sei, doch auch in Bologna variierten die Berichte erheblich. Genau deshalb habe sich Saetti aufgemacht, „die Wahrheit genauestens wieder aufzusuchen“.¹²² Dass sich die Schilderungen über das Schlachtgeschehen so stark unterschieden, mag auch daran gelegen haben, dass vielen Zeitgenossen die genaue Örtlichkeit „Lempato [sic!]“¹²³ offensichtlich gar nicht bekannt war und sie den Austragungsort der Schlacht nur ungenau und dann einander widersprüchlich beschrieben. Der savoyische Kommandant Andrea Provana di Leynì beschreibt den Kampfschauplatz als weitläufiges Gebiet zwischen der Inselgruppe der Echinaden und der Küste von Achaia. Der rechte Flügel um Giovanni Andrea Doria habe sich gen

Achaia positioniert, der linke Flügel um Agostino Barbarigo bei Aetolia.¹²⁴ Hingegen benannte Juan de Austria das Schlachtgebiet als zwischen der Insel Kefalonia und dem Hafen von Astakos gelegen.¹²⁵ Damit sind diese widersprüchlichen Ortsangaben – neben den sich historisch verändernden Küstenstrichen – ein Grund dafür, dass Unterwasserarchäologen nach wie vor die Schiffswracks zu orten bemüht sind.¹²⁶ Dabei wäre deren Erforschung nicht allein für die Rekonstruktion des Verlaufs der Schlacht, sondern gerade auch im Hinblick auf deren materielle Kultur besonders vielversprechend, die ansonsten vor allem aus Inventarlisten zu rekonstruieren ist.¹²⁷ Die diffusen, zeitgenössischen Angaben zum Austragungsort, Verlauf und Resultat der Seeschlacht sowie zu den während dieser eingenommenen Beute beschäftig(t)en also Nachgeborene und Zeitgenossen. Dieses Durcheinander veranlasste den habsburgischen Botschafter in Spanien, Hans Khevenhüller, Ende November 1571 zu einem besonders zynischen Kommentar: Alle, die über die Seeschlacht von Lepanto und deren Auswirkungen auf das Osmanische Reich dieser Tage sprechen, „[r]eden wie die Blinden von der Farb.“¹²⁸

Angesichts dieser Viel- und Unstimmigkeiten der die Seeschlacht von Lepanto betreffenden, quantitativen Angaben der Zeitgenossen ist es mehr als fragwürdig, diese als Gegebenheiten unhinterfragt zu übernehmen. Das gilt zum einen für die glattgerundeten Angaben, die in der Forschungsliteratur anzutreffen sind. Diese basieren auf zeitgenössischen Schätzungen, die dazu dienten, *Lepanto* als historisch einmaligen Sieg einer geeinten Christenheit gegen Muslime zu präsentieren, ohne dass sie als solche reflektiert wurden.¹²⁹ Denn so sehr sich die Berichte vom Schlachtgeschehen auch unterschieden, eines hatten sie doch gemeinsam, wie der venezianische Botschafter in Rom, Giovanni Soranzo, in Bezugnahme auf die Worte des Papstes schrieb: Die Verfasser waren sich einig, „dass der Sieg ein großer gewesen ist“.¹³⁰ Zum anderen gilt das aber auch für die Beutelisten, denen das Prinzip der Genauigkeit als Beschreibungsmuster zugrundelag. Als solche waren die Zahlen selbst Konstrukte selektiver Wissensordnungen, die sich im Zählen konstituierten und deren Dokumentation dazu diente, das Chaos nach der Schlacht in eine legitime, Faktizität repräsentierende Schriftordnung zu transformieren,¹³¹ in eine Ordnung der Dinge, die deren Besitz und Verwaltung als Herrschaftsakt und damit zugleich das Ereignis *Lepanto* als herrschaftlichen Triumph mit konstituierten. Die „Erzählökonomie“¹³² der Beutelisten stellte dabei (un)vollständige Redeweisen von Dingen dar, deren als Quantität benennbare Masse *Lepanto* als Sieg verwaltbar machte und Bedeutung zuschrieb. Die Aussagefähigkeit dieser Quellen liegt, wie Michael Jucker auch für andere Beutelisten betont hat, genau darin, dass sie keine „statistisch relevante[n] Realitäten“¹³³ abbilden, sondern diese abzubilden vorgaben. Damit repräsentierten sie die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis durch die Quantifizierung eingenommener Kriegsgerätschaften und Trophäen und ließen dadurch die *Lepanto* zugesprochene Bedeutsamkeit messbar werden.

ii. Die Materialität eines Sieges: ausstellen, benutzen, erinnern, verarbeiten, verkaufen, vermachen, verschenken, vertauschen, verwahren, verwenden, zur Schau stellen

Wenn Beutestücke der Seeschlacht von Lepanto untersucht werden, bedarf es nicht allein einer kritischen Revision des Umganges mit schriftlichen Quellen, sondern auch einer weiterführenden Untersuchung der Gebrauchsweisen der Beute. Welche Praktiken legten Akteure im Umgang mit Gegenständen an den Tag, die während der Seeschlacht ihre Besitzer gewechselt hatten und inwiefern vermochten diese die materielle Kultur *Lepantos* mit Bedeutungszuschreibungen versehen, die zugleich das Ereignis tangierten? Welchen Einfluss besaß die Materialität der Beute selbst auf die Ereigniskonstitution *Lepantos*? In diesem Kapitel sollen deshalb die Gegenstände im Mittelpunkt stehen.¹³⁴

Besonders zahlreich erbeuteten die Ligisten osmanische Waffen. Juan de Austria verwahrte bis zu seinem Tod mindestens zwei osmanische Gürtel mitsamt Taschen und vier osmanische Trinkflaschen (eine mit grünem Samt und goldenem Griff, zwei andere mit blauen Seidenschnüren).¹³⁵ Außerdem besaß er wenigstens sieben osmanische Bögen, zahlreiche Pfeile, acht lederne Köcher sowie weitere aus Holz.¹³⁶ Einer dieser Pfeilköcher wird heute in Madrid aufbewahrt und ist vor allem aufgrund seiner handwerklichen Güte bemerkenswert. Aus weiß gefärbtem Leder angefertigt, besitzt er drei florale Stempelaufdrucke (55 x 24,7 cm).¹³⁷ Dass auch den Zeitgenossen die herausragende Qualität der materiellen Verarbeitung aufgefallen sein dürfte, legt eine Studie Ulinka Rublacks nahe. Sie hat gezeigt, wie sehr Akteure des 16. Jahrhunderts auf die *languages of material* achteten, mit diesen experimentierten und dabei enorme Anstrengungen unternahmen, um an den gruppenkonstituierenden Gebrauchspraktiken von Materialitäten auf innovative Weise teilzuhaben. Dabei etablierten und aktivierten sie weitreichende Netzwerke, um insbesondere die Herkunft, Anfertigung und Bearbeitung von Leder zu beeinflussen. Hans Fugger beispielsweise, so verdeutlichte Ulinka Rublack, besaß genaue Vorstellungen darüber, wie seine aus Antwerpen stammenden Lederschuhe oder die in Venedig anzufertigenden Ledertapeten zusammengesetzt, geschnitten, bearbeitet und gestaltet sein sollten und aktivierte dafür enorme soziale und finanzielle Ressourcen. Der Besitz und Gebrauch solcher Lederwaren war dabei eng mit sozialen und emotionalen Konzepten über Zugehörigkeiten zu Ständen, Konfessionen, Geschlecht und Alter verbunden, vermochte zugleich aber auch merkantile und politische Zugehörigkeiten sowie Eleganz und Ehre zur Schau zu stellen.¹³⁸ Angesichts dieser visuellen und materiellen Umsicht beim Umgang mit ledernen Dingen ist auch der Besitz auswärtiger Lederwaren zu sehen, die nicht allein in herrschaftlichen Kuriositätenkabinetten aufgrund ihrer materiellen Erscheinung ausgestellt wurden, sondern auch in Reiseberichten ausgiebige Erwähnung fanden.¹³⁹ Der habsburgische Rat Siegmund von Herberstein nahm beispielsweise in seine ‚Moscouiter wunderbare Historien‘ einen Holzschnitt auf, der angeblich Moskauer, tatsächlich jedoch osmanische Waffen zeigt.¹⁴⁰ Insofern eine Vielzahl

vergleichbarer Bildprodukte kurisierten,¹⁴¹ ist davon auszugehen, dass nicht allein bei denjenigen eine Kenntnis über das Erscheinungsbild osmanischer Waffen bestand, die an der Seeschlacht von Lepanto teilgenommen hatten, sondern auch bei jenen, die diese in Don Juans Besitz befindlichen Waffen betrachteten. Ihnen dürfte die feine Bearbeitung des Leders und dessen kunstvolle Stempelverzierungen genauso wenig entgangen sein, wie sie von Herberstein in seiner Darstellung eines Pfeilköchers missen wollte, zumal osmanisches Leder in Fülle in christliche Herrschaftsgebiete importiert und aufgrund der Bearbeitungstechniken sowie visuellen und haptischen Erscheinung besonders geschätzt wurde.¹⁴² Bei *Lepanto* erbeutete, osmanische Waffen besaßen demnach als gegnerisches Kriegsgerät und handwerkliche Produkte eine besondere Aufmerksamkeit, wie sich auch bei einem ebenfalls in Madrid aufbewahrten Rundschild zeigt, das ebenso aus der Seeschlacht von Lepanto stammt. Es misst beachtliche 63,2 cm im Durchmesser, wiegt 1,63 kg und ist kunstvoll gearbeitet worden: Seide und Samt sind kreisförmig zu floralen Mustern ineinander verflochten, die mittig in einem runden Stahlaufsatz münden.¹⁴³ Das Rundschild und der Pfeilköcher führen stellvertretend einen Befund vor Augen, der beinahe für sämtliche noch erhaltenen *Lepanto*-Beutestücke gilt: sie sind aus wertvollen Materialien hergestellt und besonders prunkvoll gearbeitet. Man ist geneigt, diesen Befund auf zweierlei Weise hypothetisch zu begründen: Einerseits dürfte dies dem Umstand geschuldet sein, dass bei *Lepanto* eine Unmenge osmanischer Waffen vorhanden war und die Ligisten so die Wahl hatten, welche Stücke sie mitnahmen und welche nicht. Demnach würden die verwendeten Materialien und deren Verarbeitung die Wertschätzung ausdrücken, die die Gegenstände durch die Ligisten während und unmittelbar nach dem Schlachtgeschehen erfahren hatten und die deshalb zu deren Auswahl beitrug. Andererseits dürfte der Umstand, dass gerade besonders prunkvolle *Lepanto*-Beutestücke erhalten geblieben sind, auf die Überlieferung selbst zurückzuführen sein. Hier drückt sich die Wertschätzung der Nachgeborenen aus. Tatsächlich sind die wenigen, heute noch erhaltenen *Lepanto*-Beutestücke in monarchischen, adligen oder klerikalen Sammlungen überliefert worden, was nahelegt, dass vor allem solche Gegenstände als Beutestücke aufbewahrt worden sind, die als besonders kostbar und wertvoll eingeschätzt wurden. In diesem Unterkapitel gehe ich deshalb der Frage nach, wie genau sich die Wertschätzung von *Lepanto*-Beutestücken konstituierte und inwiefern diese, ihre Materialität sowie die ihnen entgegengebrachten Bedeutungszuschreibungen und Praktiken zur Ereigniswerdung *Lepantos* beitrugen.

Die mitgebrachten osmanischen Gegenstände sind vor allem sorgfältig als Trophäen ausgestellt worden, wie am Beispiel des in venezianischen Diensten kämpfenden und durch zwei Pfeile verletzten Grafen Silvio di Porcia e Brugnera deutlich wird. Im Anschluss an seine Rückkehr nach Porcia ließ er in der dortigen Kirche San Giorgio erbeutete Fahnen und Waffen vorführen, woran eine im Dezember 1571 angebrachte Inschrift erinnert, die ihn als Bezwinger der Osmanen stilisiert.¹⁴⁴ Ein Inventar belegt, dass der Graf darüber hinaus auch sein Schloss reichlich mit

Beutestücken ausstaffierte. Am Eingang waren neben einer Truhe acht Piken, ein Speer und sechs osmanische Abzeichen aufgestellt. Im Saal standen die Gäste dann sechs osmanischen Krummsäbeln mit fünf Schwertscheiden, neun osmanischen Schilden, zwei Rundschilden, sechs osmanischen Bogen und zwei Janitscharenhüten gegenüber. Im Zimmer darunter waren weitere Kisten, Anrichteschränke, Piken, Spontone und eine Trommel zu sehen.¹⁴⁵ Der Schlachttteilnehmer präsentierte hier gewissermaßen ein Panoptikum an Waffen und Rüstungsstücken, die auf die unterschiedlichen Träger verwiesen, denen er während der Seeschlacht begegnen konnte. Dabei handelte es sich zweifelsfrei um eine reichhaltige Sammlung an *Lepanto*-Beutestücken, die jedoch keineswegs einzigartig war. Denn auf ganz ähnliche Weise schmückte auch Marc'antonio Colonna sein Anwesen in Avezzano¹⁴⁶ und Gabrio Serbelloni wollte ebenfalls das osmanische Artilleriestück, das er von Juan de Austria nach der Seeschlacht erhalten hatte, in seinem Anwesen in Mailand zur *memoria* an diesen Sieg aufstellen.¹⁴⁷ Als solches memorierte der Gegenstand allerdings nicht allein *Lepanto*, sondern vor allem Serbellonis Teilnahme an dieser Schlacht sowie die ihm anschließend durch den Oberbefehlshaber zugesprochene Ehre. Auch der toskanische Großherzog Cosimo I. de' Medici präsentierte bei *Lepanto* erbeutete osmanische Gegenstände in seiner Herrschaft, genauer gesagt im florentinischen Palazzo Vecchio. Einem anlässlich des Herrschaftsantritts seines Sohnes angefertigten Inventar zufolge, befanden sich unter diesen *Lepanto*-Beutestücken mit Gold und Elfenbein verzierte sowie mit rotem Samt bedeckte Krummsäbel. Ein weiterer war nur in einer Hälfte vom Schlachtfeld mit nach Florenz gebracht worden; die andere Hälfte wurde vermutlich im Kriegsgeschehen zerstört, sodass der Gegenstand selbst die Auswirkungen des militärischen Geschehnisses und den gebrochenen Gegner verkörperte. Dieses Schwert soll zuvor im Besitz des osmanischen Generalkommandeurs gewesen sein. Ebenso befand sich ein Messer aus dem Besitz des berühmten Korsaren Kārā Ḥoġa mitsamt einer Schwertscheide in besagtem Palazzo, die mit Kristallen und Kordeln aus roter Seide verziert war. Ein Janitscharenhut wird gleichfalls unter den Trophäen aufgezählt. Laut Inventar sollen an ihm Federn und unechte Steine angebracht gewesen sein.¹⁴⁸ Diese Beispiele verdeutlichen zweierlei Aspekte: Erstens, dass die Zurschaustellung von bei *Lepanto* erbeuteten osmanischen Gegenständen zentraler Bestandteil zeitgenössischer Herrschaftsinzenierungen war. Hierfür war auch der Palazzo Vecchio keineswegs grundlos als Ort der Darbietung gewählt worden. Er stellte das architektonische und symbolische Zentrum florentinischer Macht dar, das die de' Medici seit ihrem Einzug im Jahr 1540 für die Repräsentation ihrer Herrschaft genutzt hatten. In den folgenden drei Jahrzehnten bis zur Seeschlacht hatte Giorgio Vasari den Palast, in dem auch auswärtige Gesandtschaften empfangen wurden, auf mediceische Wünsche hin grundlegend neu ausgestaltet, um jene umfangreiche herzogliche Sammlung zu inkorporieren, deren Bestandteil auch die *Lepanto*-Beutestücke waren.¹⁴⁹ Die Darbietung osmanischer Gegenstände und insbesondere von Waffen, die während der Seeschlacht von Lepanto eingenommen worden waren, ist daher im Zusammenhang

herrschaftlicher Selbstrepräsentation zu verorten. Zweitens belegt die detaillierte Anführung der osmanischen, bei *Lepanto* eroberten Gegenstände in dem 1574 angefertigten, toskanischen Inventar, dass diese als *Lepanto*-Beutestücke identifizierbar sein und bleiben sollten. Die Gegenstände verwiesen auf eine Vorgeschichte, die hier schriftlich fixiert werden und durch die Zurschaustellung visuell memoriert werden sollte. Genau diese Vorgeschichte war es aber auch, die sie als Gegenstände selbst zu einem Träger von Bedeutungszuschreibungen werden ließen, die sie als solche erst wertvoll und ausstellungswürdig machten. Sie besaßen aufgrund menschlicher Tätigkeiten – wie dem Besitz, der Herstellung, Handhabung, Nutzung, Ergreifung, Verschwendung, Versenkung oder Zerstörung – eigene Biografien, die, wie es Arjun Appadurai und Igor Kopytoff betonten, wesentlich den weiteren Umgang mit solchen Gegenständen bestimmten.¹⁵⁰ Es waren in diesem Fall die Praktiken der Zurschaustellung und Inventarisierung, die diese Gegenstände als *Lepanto*-Beutestücke identifizierbar (oder doch zumindest imaginierbar) machten, was wiederum ihren Wert als Trophäen konstituierte. In dieser Logik memorierten die Gegenstände ein Ereignis als erinnerungswürdig, das die Gegenstände selbst erst zu Beutestücken werden ließ und somit ausstellungswürdig machte. Die Verbindung der Objekte mit konkreten und hochrangigen osmanischen Vorbesitzern sowie deren detaillierte materielle Beschreibung versinnbildlichte deren Einzigartigkeit und wurde im Akt der Niederschrift des Inventars bestätigt. Während die kostbaren Materialien, aus denen diese Gegenstände bestanden, sie wertvoll werden ließen, war es das Ereignis *Lepanto*, dass diese Gegenstände in ihren sozialen Zuschreibungen preislos erscheinen und sie so zu einem besonders zentralen Aspekt der Selbstrepräsentation von Herrschern werden ließ, die dadurch ihre Teilhabe an der Schlacht darstellen konnten.¹⁵¹ Hier fungierten die osmanischen Beutestücke als Trophäen – gern schrieben die Liga-Kapitäne von der Levante aus, sie hätten Unmengen davon an Bord gelagert¹⁵² –, die *Lepanto* durch die Ehrsymbolik der eigenen Teilnahme als Ereignis, nämlich als Sieg, memorierten. Daher ist Beutestücken Zeugenschaftscharakter zugesprochen worden, was sich auch darin zeigt, dass diejenigen, die diese vom Schlachtgeschehen mit- und Herrschern überbrachten, hohe Gewinne zu erhalten hofften. Anfang November 1571 reiste ein französischer Adliger in Rom an und trug bei sich zwei Krummsäbel, einen Turban sowie osmanische Kleidungsstücke. Ein römischer Novellant notierte, die Krummsäbel und die aus Seide gewirkten Kleidungen seien bildschön (*bellis[s]ime*), weshalb schnell die Meinung vorherrschte, der Turban müsse einem hochrangigen Osmanen gehört haben. Da der namentlich nicht weiter bekannte Franzose der erste sein wollte, der seinem König vom Seesieg bei *Lepanto* berichtet, zog er in großer Eile weiter nach Paris.¹⁵³

Durch die vergleichbaren Ausstellungspraktiken osmanischer Beutestücke durch Herrscher und Liga-Teilnehmer bewirkten diese auch die Imagination einer sozialen Gruppe, die sich hier als Sieger von *Lepanto* inszenierte. Dabei bemaß sich die Ehre der Sieger anhand der Bedeutsamkeit *Lepantos*, die durch die als Trophäen zur Schau gestellten Beutestücke visualisiert

und materialisiert wurde. Damit ging einher, dass sowohl die Schlacht als Sieg memoriert als auch das Gewalthandeln der Gruppe als legitim dargestellt wurde, weil es *Lepanto* eben erst zu einem Ereignis werden ließ.¹⁵⁴ Genau deshalb, weil die Beutestücke das Handeln der Ligisten als Sieger symbolisierten und deren Ehre durch die Bedeutungszuschreibung *Lepantos* als bedeutsamen Sieg materialisierten, sind Beutestücke auch wesentlicher Bestandteil der nach der Seeschlacht einsetzenden Feierlichkeiten gewesen. In Rom sind ist anlässlich des Triumphzuges die Porta San Sebastiano mit Beuteinstallationen geschmückt worden.¹⁵⁵ Zu sehen waren, wie es zeitgenössische Flugschriften und -blätter beschrieben und darstellten, zwei Pilaster, die aus osmanischen Beutestücken zusammengesetzt waren: Bogen, Pfeile, Krummsäbel, Messer mit Halbmondornamenten, Galeerensplitter, Kleidungsstücke und Turbane, die „den Feinden abgenommen“ worden seien.¹⁵⁶ Vergleichbare Motive waren zudem als Grisaille-Malerei am Stadttor angebracht.¹⁵⁷ Der Autor einer Festbeschreibung gibt an, dass die Trophäen (*Trofei*) den Triumph (*Trofeo*) vor Augen führten.¹⁵⁸ Andere Autoren sahen in den Beutestücken die Symbolisierung der Liebe (*amore*), des Glaubenseifers (*zelo*) und des Ruhms (*gloria*) der Res publica christiana.¹⁵⁹ Osmanische Beutestücke waren hier also Bestandteil einer *Lepanto* als Sieg und Marc'antonio Colonna als Sieger stilisierenden Ikonografie,¹⁶⁰ die damals bereits im Druckmedium weit verbreitet war. Bereits 1545 hatte der Historiker Marco Guazzo seine Abhandlung über die ‚Kriege Mohammeds‘ mit einer Trophäensulptur auf der Titelseite beginnen lassen, auf der eine antikisierte Rüstung mit Waffen und weiteren Spolien – darunter auch Pfeile – mitsamt dem Spruch „wir sind der Ruhm der Welt“ zu sehen sind.¹⁶¹ Dass (osmanisierte) Pfeilköcher und weitere Waffen in Triumph-Allegorien als Trophäen immer wieder anzutreffen sind, belegen weitere Drucke.¹⁶² Ebenso präsentierten Gilden und Kaufleute während verschiedener, von ihnen organisierter Siegesfeierlichkeiten unzählige osmanische Beutestücke auf venezianischen Ladentischen.¹⁶³ Während in Rom bewusst von antikisierenden Triumphkarren Abstand genommen wurde,¹⁶⁴ waren solche während der *Lepanto*-Karnevalsfestivitäten in Venedig (1572) zu sehen. Auf einem solchen sahen die Zuschauerinnen und Zuschauer osmanische Beutestücke wie Bögen, Pfeile und Krummsäbel, wobei Zeitgenossen vor allem die Schönheit der Bögen unterstrichen. Zwischen ihnen thronte eine Allegorie auf den Sieg, womit auch hier die Beutestücke während der Feste als Trophäen inszeniert wurden, um *Lepanto* als Sieg zu stilisieren.¹⁶⁵ Gleichfalls fuhren im Januar 1572 in Sevilla *Lepanto*-Beutestücke auf einem Triumphkarren vor. Er enthielt osmanische Waffen und Galeerenteile. Zudem waren die vier reich gekleideten Tugenden Stärke, Gerechtigkeit, Mäßigung und Vernunft auf dem Trophäenwagen versammelt, in dessen Mitte sich ein Altarsockel befand, auf dem Myrrhe und Lorbeer als Symboliken dienten, um *Lepanto* als christlichen Sieg zu inszenieren. Auf dem Sockel war eine vergoldete Säule aufgestellt, auf deren Kapitell ein Junge saß, der den Thronfolger *triumphando*, Fernando de Austria, darstellte.¹⁶⁶ Beutestücke materialisierten demnach auch hier ein Ereignis, das mit Niederlage und Sieg einherging. Insofern die Gegenstände aufgrund der

Niederlage der Osmanen erbeutet werden konnten, verwiesen sie in den performativ und medial dargebrachten Präsentationslogiken auf den Sieg der anderen, der in diesem Fall als dynastisches Ereignis inszeniert wurde. Während einer weiteren *Lepanto*-Maskerade waren im Februar 1572 erneut Beutestücke in Sevilla zu sehen: armenische und griechische Goldwaren, mit Diamanten, Rubinen, Perlen und Smaragden besetzte Turbane (von denen ein Flugschriftenautor ausdrücklich vermerkte, dass sie hohen Wertes seien), osmanische Perlenknöpfe und Schmuckstücke, mit Edelsteinen versetzte Hemdarbeiten, mit Gold und Seide verzierte osmanische Wämser (*jubones*), weitere kostbare Arbeiten aus Seidengewebe und Taft sowie Kleidungsstücke, wie mit Silber bearbeitete marokkanische Schnürstiefel.¹⁶⁷ In diesen Feierlichkeiten wurden Beutestücke aus der Seeschlacht also vielfach als Trophäen und als Reichtümer dargeboten, um die Bedeutsamkeit *Lepantos* als Sieg zu unterstreichen und damit Teilnehmer sowie Herrschaften zu glorifizieren.

Jenseits des symbolischen Wertes der Beutestücke, die als Trophäen den Sieg versinnbildlichten, waren sie aufgrund ihrer Materialität wertvoll. Einige der erbeuteten, osmanischen Schiffe dürften schwer beschädigt gewesen sein. Insofern ein Rechnungsbeleg deren Gewicht auf zwischen 250 und 500 Zentner schätzte, versprach der Verkauf ihrer hölzernen Bestandteile große Gewinne.¹⁶⁸ Daher waren auch teils zerstörte osmanische Schiffe als Rohmaterial von besonderer Bedeutung, weshalb gleich nach der Seeschlacht einige von diesen nach Korfu gebracht wurden.¹⁶⁹ Hingegen sind andere der erbeuteten, osmanischen Galeeren offenbar noch so gut erhalten gewesen, dass sie erneuert und dann für die ‚Heilige Liga‘ im Kampf gegen die Osmanen zum Einsatz kamen.¹⁷⁰ Der savoyische Herzog und dessen Kapitän ließen beispielsweise eine bei *Lepanto* erbeutete, groß und schwer gebaute, wenngleich schon etwas ältere *Galera bastarda* so herrichten, dass sie die eigene Galeere Margarita ersetzen könne, die während der Schlacht unwiederbringlich zerstört worden war.¹⁷¹ Die Venezianer unterstützten die Savoyer hierbei mit einem Geldgeschenk.¹⁷² Noch im Januar 1572 vermachte Pius V. zwei bei *Lepanto* erbeutete osmanische Galeeren Michiele Bonello, damit dieser unter dem Kommando von Romegas gegen die Osmanen kämpfe.¹⁷³ Angesichts der Wichtigkeit erbeuteter Galeeren für den Verkauf und die Aufrüstung verkündete der toskanische Befehlshaber dem Großherzog zwei Tage nach der Schlacht stolz, dass jede toskanische Galeere eine osmanische eingenommen habe.¹⁷⁴ Auch er musste eine Galeere versenken, da sie zu schwer in Mitleidenschaft gezogen worden war. Nun sollte sie durch eine der osmanischen Galeeren ersetzt werden.¹⁷⁵

Jenseits dieses materiellen Gewinnes durch den Verkauf von Rohmaterialien und den Einsatz der Schiffe besaßen diese auch eine symbolische Wertschätzung.¹⁷⁶ Ein römischer Schlachtteilnehmer – vermutlich Colonna selbst – berichtete zwei Tage nach dem Schlachtgeschehen, die Galeere Elbigina habe eine „wunderschöne und reiche“ osmanische Galeere aus Rhodos erobert, auf der sich 250 Soldaten, vier Falken und vier Windhunde befanden. Die Nachricht verbreitete sich rasend von Rom über Venedig nach Augsburg.¹⁷⁷ Nach deren

Eintreffen dürfte diese Galeere genauso zur Schau gestellt werden, wie die Galeere Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas, die Don Juan während des Einzuges in Messina am 02. November hinter den Liga-Galeeren herziehen ließ.¹⁷⁸ In Venedig trafen ebenso eine Fusta und vier Galeeren ein (zwei davon beladen mit Pferden, Sklaven und Artillerie), die während der Schlacht erbeutet worden waren.¹⁷⁹ Das für den symbolischen Wert einer Beutegaleere wesentliche Merkmal war dabei das Wissen um Rang und Namen des vormaligen Befehlshabers.¹⁸⁰

Eine besondere Symbolik kam den Galeeren auch als Gaben zu. Juan de Austria veranlasste die Versenkung eines Großteils der durch Spanier eingenommenen Schiffe beispielsweise an ein Lazarett sowie an die Klöster San Francisco im spanischen Cartagena und eine weitere Bruderschaft in Messina. Andere Galeeren gingen an Liga-Kapitäne wie Gil de Andrade, Diego Ortiz und Stefano Mutino, der dem Oberbefehlshaber bereits in Granada gedient hatte, sowie an den *marqués* De la Favara.¹⁸¹ Der Harvard-Wirtschaftshistoriker Fritz Redlich spricht hierbei vom *booty-sharing*,¹⁸² was den gruppenkonstituierenden Effekt solcher Gaben unterstreicht: Denn auch Don Juan sprach durch die Vergabe von *Lepanto*-Beutestücken einzelnen Ligisten für ihre Dienste besondere Ehre zu. Die Umschreibung der Gaben als Schiffsrümpfe legt zunächst einmal nahe, dass sie sich in einigermaßen desolatem Zustand befanden. Die Vermutung bestätigt sich; Juan de Austria wies explizit an, eine der alten, bei *Lepanto* erbeuteten Galeeren an die Klöster in Cartagena und Messina zu verschenken.¹⁸³ In die Materialität der Galeeren war also gewissermaßen selbst die Seeschlacht eingeschrieben. Weshalb Sie verschenkt wurden, geben die Schenkungsanordnungen bekannt: Das spanische Franziskanerkloster sei sehr heruntergekommen und bedürfe dringender Renovierungsmaßnahmen, weshalb die Versenkung der alten, osmanischen *Lepanto*-Galeere eine „sehr gerechte Sache“ und ein „gutes Werk“ sei.¹⁸⁴ Ebenfalls im Mai 1572 überreichte Don Juan einer auf den spanischen Galeeren wirkenden Bruderschaft eine weitere dieser für den Kriegsdienst nicht mehr zu gebrauchenden *Lepanto*-Galeeren. Sie stelle eine Entlohnung für das Beispiel besonders frommer Christlichkeit sowie des „außergewöhnlichen Dienstes“ dar, den die Konfraternität „unserem Herrn“ erbringe.¹⁸⁵ Ein halbes Jahr später wandten sich auch die Brüder des in Messina gelegenen Klosters San Francesco da Paola an Juan de Austria und informierten ihn über den schlechten Zustand ihres Dormitoriums, woraufhin auch sie eine der alten Galeeren als Almosengabe erhielten. Im Gegenzug erhielten die Ligisten für das Geschenk die ständigen Gebete (*oración continua*) der Klosterbrüder.¹⁸⁶ Die an religiöse Einrichtungen versenkten Galeeren, deren Holz offensichtlich gewinnbringend verkauft werden sollte, dienten demnach als Gaben, die zugleich religiöse Fürsprachen hervorbrachten. Der als göttlich imaginierte Sieg der Liga gegen die Osmanen ermöglichte also in diesem Verständnis noch Monate später, dass sich die Sieger erkenntlich zeigten und so selbst als christliche Soldaten darstellen konnten. Dass diese Galeeren verschenkt wurden, belegt, dass die bei *Lepanto* durch die Ligisten erbeuteten osmanischen Galeeren sowohl symbolische Ehre als auch religiöse Fürbitten und materiellen Gewinn

versprochen. Monate nach der Schlacht, also zu einem Zeitpunkt, als sich bereits herausgestellt hatte, dass die Galeeren nicht zu Liga-Kriegsschiffen umfunktioniert werden konnten, sie aber dennoch nach wie vor aufbewahrt worden waren, war es deren Verbindung mit *Lepanto*, die sie als religiöse Gaben symbolisch aufwerteten. So waren sie nicht allein von hohem materiellem Wert, um Gelder zu akquirieren, sondern zugleich mit religiösen Akten verbundenen Gaben, die den Kriegszug als religiöses Unterfangen stilisierten. Als solche waren osmanische Beutestücke von ganz konkretem Wert, dessen finanzielle und religiöse Wertigkeit bestmöglich abzuwägen war. So verkaufte der toskanische Orden der Stephansritter Beutestücke, die sie für gewöhnlich auf dem Hochaltar verehrten. Ein Fall aus dem 17. Jahrhundert zeigt jedoch, dass diese Verehrung damals von den Ordensmitgliedern als wenig nützlich eingeschätzt wurde (*pompa quasi inutile*). Stattdessen entschieden sich die Stephansritter, einen mit Juwelen versetzten Dolch, den sie von einem osmanischen Schiff erbeutet hatten, zu verkaufen, um von den Einnahmen ein Bild anfertigen zu lassen, das der religiösen Verehrung besser diene.¹⁸⁷

Aufschlussreiche Einblicke in die Zusammenhänge von Materialität und symbolischen sowie finanziellen Wert-Schätzungen osmanischer Beutestücke aus der Seeschlacht von Lepanto sind die umfangreichen Aufzeichnungen zur Testamentsvollstreckung Juan de Austrias. Die Dokumente des seit März 1571 in dessen Diensten stehenden Schmuckwächters Gonzalo Vallejo, die der Inventarisierung und Rekonstruktion des Besitzes Don Juans galten, verzeichnen einerseits, dass sich einige osmanische Krummsäbel, Dolche und Messer in Don Juans persönlichem Besitz befanden.¹⁸⁸ Nicht alle von ihnen stammten von *Lepanto*, doch nach dem Tod Don Juans sollten sie allesamt nach Madrid überführt werden. Andererseits notierte Vallejo auch den geschätzten Wert der Stücke sowie mit ihnen zusammenhängende Verschenkungspraktiken.¹⁸⁹ Demnach wurden ein osmanischer Dolch mit dazugehöriger Schwertscheide – beide mit Gold, Türkisen und Rubinen verziert – Anfang November 1571 in Messina auf einen Wert von 2.500 *reales* geschätzt.¹⁹⁰ Ein kleiner Dolch mit silberner Schwertscheide – vergoldet und mit schwarzen Steinen versehen – wurde auf 400 *reales* taxiert. Diesen ließ Don Juan am 11. Dezember 1572 dem Herzog von Montalto schenken.¹⁹¹ Eine osmanische Dolchklinge mit vergoldeter Schwertscheide besaß Don Juan bereits seit *Lepanto* und ließ sie 1575 seinem Halbbruder in Madrid übermitteln.¹⁹² Eine Kiste mit insgesamt drei osmanischen Messern hatte Don Juan bereits im Januar 1573 dem El Escorial vermacht,¹⁹³ wo den König auch ein bei *Lepanto* erbeuteter, vergoldeter Krummsäbel erreichte.¹⁹⁴ Der Übermittler bekam für seinen Dienst zudem selbst einen kleinen osmanischen Dolch mit vergoldeter und mit Edelsteinen verzierter Schwertscheide.¹⁹⁵ Einen zweiten Dolch dieser Machart erhielt Sebastian de Santoyo, der in königlichen Diensten als Sekretär Philipps II. wirkte.¹⁹⁶ Weiterhin vermachte Juan de Austria 1575 ein osmanisches Messer Pedro Laso, dem *mayordomo* der spanischen Königin.¹⁹⁷ Doch Don Juan verschenkte nicht nur osmanische Beutestücke, er erhielt ebensolche auch selbst geschenkt, etwa einen osmanischen Dolch, den ihm der Sekretär Juan de Soto in

Neapel im Juni 1575 vermachte.¹⁹⁸ Darüber hinaus ließ er weitere Beutestücke erwerben, die nach der Seeschlacht massenhaft im Umlauf waren. Einen silbernen und „schlecht vergoldeten“, „dreieckigen Dolch“ mit Scheide kaufte Don Juan zum Jahresende in Messina von Miguel Thomassol für gerade einmal 20 *ducados*.¹⁹⁹ Auch ein Grieche trat als Vermittler osmanischer Waffen auf.²⁰⁰ Einige bei *Lepanto* erbeutete, osmanische Rossschwanzstandarten erwarb Don Juan von Liga-Soldaten.²⁰¹ Offensichtlich existierte also für Gegenstände, die Soldaten während der Seeschlacht erobert hatten, ein Markt, an dem Juan de Austria, vermittelt durch seinen Sekretär, als Käufer partizipierte. Der Liga-Oberbefehlshaber ließ also bewusst Beutestücke erwerben, die den größten Erfolg seiner Flotte symbolisierten, und die er als *Lepanto* memorierende Gegenstände entweder als Gaben nutzen oder zum eigenen Andenken aufbewahren konnte. Denn Don Juan besaß weiterhin bei *Lepanto* erbeutete osmanische Beile.²⁰² Zahlreiche weitere osmanische Waffen befanden sich in seinem Besitz und wechselten unter seiner Obhut ihren Besitzer.²⁰³ Erbeutete Waffen wurden folglich genau auf ihre Materialität hin betrachtet und auf deren Grundlage auf einen finanziellen Wert geschätzt. Eingebettet in Geschenkpraktiken, vermochte diese Materialität symbolische Ehrökonomien auszudrücken, wenn Don Juan Herrschaften, Ligisten und diejenigen beschenkte, die die Übermittlung der Gaben ermöglichten.

Die Wertigkeit, auch die finanzielle, war den Zeitgenossen also durchaus bekannt und bemaß sich aus Schätzungen der Materialität und der Vorgeschichte dieser Gegenstände. So vermutete auch der Protonotario Alessandro de' Medici im November 1571, dass der Papst die bei *Lepanto* eingenommenen und ihm zugesprochenen Beutestücke verkaufen wolle.²⁰⁴ Auf der Hand lag der materielle Gewinn freilich bei erbeuteten Geldbeträgen. Die ersten *Avvisi* berichteten über dem Fund von insgesamt 200.000 Zecchinen und weiterer wertvoller Gegenstände (*cose di valore*) auf der Galeere Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas.²⁰⁵ Ein anonymer Druck gibt an, es seien auf besagter Galeere gar 160 Goldzecchinen, Brokattücher und zahllose Silberwaren erbeutet worden.²⁰⁶ Solche Nachrichten über die Einnahme von Geldern dürften die Zeitgenossen mit den zahlreich kursierenden Finanzabhandlungen zu den Kosten der Ligisten verglichen haben.²⁰⁷ Sie nutzten die eroberten Gelder jedoch auch für die demonstrative Zurschaustellung von Loyalitäten. Romegas soll etwa „etliche Turggische Müntz“ während seiner Audienz dem Papst „verehrt“ haben.²⁰⁸ Damit konnten Münzen im Liga-Kontext in dieselben Präsentationslogiken eingebettet werden, wie im Osmanischen Reich, wo sie als Tributabgaben Zugehörigkeiten zu demonstrieren vermochten.²⁰⁹

Verbreitet war nach der Seeschlacht aber auch die Weiterverarbeitung der Beutestücke. Beispielsweise ließ der toskanische Großherzog Ferdinando I. de' Medici im Jahr 1608 seine Reiterstatue durch Giambologna and Tacca aus eingeschmolzenen, osmanischen Kanonen anfertigen, die während der Seeschlacht von *Lepanto* erbeutet wurden.²¹⁰ Aufgestellt auf der Piazza Santissima Annunziata, dem „Zentrum mediceischer Machtpolitik“,²¹¹ figurierte die

Lepanto-Beute hier wortwörtlich den Herrschaftskörper: Umgeben von Brunnen mit monströsen Figuren, die durch die Anwesenheit des Großherzogs gebändigt werden, von Kirche und Waisenhaus sowie zur Kathedrale hin ausgerichtet, repräsentierte die Statue die siegreiche Herrschaft Ferdinandos über die soziale und religiöse Verfassung von Florenz.²¹² Insofern die maritime Militärkraft und toskanische Seemacht wesentliches Symbol der mediceischen Selbstrepräsentation dieser Jahre darstellten,²¹³ materialisierte die *Lepanto*-Beute die Herrschaft als Triumphakt. Diesen darzustellen, lag bereits in der Reiterstatue selbst begründet, insofern diese Assoziationen mit antiken und antikisierten Vorgängern erweckte. So bezweifelt Karla Langedijk die in der Inschrift selbst so prominent betonte Herkunft der *Lepanto*-Materialien.²¹⁴ Die Referenz an die womöglich imaginierte Beutematerialität diente hier also der triumphalen Inszenierungsstrategie. Dass die Weiterverarbeitung und Refiguration der eroberten Gegenstände aber durchaus keine Ausnahme darstellte, zeigt auch ein in Nizza befindliches Haus, das aus dem Holz osmanischer Schiffe erbaut worden sein soll, das die savoyischen Galeeren 1571 von der Seeschlacht von Lepanto mitgebracht hatten.²¹⁵

Ein weiterer, quantitativ wichtiger Bestandteil von während der Seeschlacht eingenommenen Beutestücken waren osmanische, arabische und persische Handschriften. Allein Philipp II. erhielt zwanzig Manuskripte, die in den Wirren des Kampfgeschehens ihre Besitzer wechselten. Darunter befand sich auch ein heute nicht weiter nachweisbarer Qur'ān, bei dem es sich um eine besonders prachtvolle Handschrift gehandelt haben soll. Im osmanischen Kontext ehrte die kalligrafische Außergewöhnlichkeit (im Hinblick auf Schrift, Gestaltung, Farblichkeit, Papier und Einband) des Manuskripts Gott und dessen Wort; nun, im ligistischen Kontext, muss auch Don Juan die materielle Prächtigkeit der Handschrift wertgeschätzt haben, denn er ließ sie durch seinen Gesandten Lope de Figueroa mitsamt seiner Schlachtrelation dem König überbringen.²¹⁶ Dass osmanische Kämpfer als gläubige Muslime Handschriften wie einen solchen Qur'ān mit auf Reisen, auf Militärexpeditionen und schließlich mit in die Schlacht nahmen, ist als Frömmigkeitspraxis weit verbreitet gewesen.²¹⁷ Mit der Überführung solcher Manuskripte zum El Escorial waren bei *Lepanto* erbeutete Handschriften Bestandteil einer circa 300 Manuskripte (davon 61 in arabischer Sprache) umfangreichen, königlichen Sammlung, die Philipp II. zwei Jahre nach der Seeschlacht durch Ambrosio de Morales und den aus Granada stammenden *morisco* Alonso del Castillo katalogisieren ließ.²¹⁸ Das unterstreicht die Bedeutung, die der König der orientalischen Sammlung beimaß – ein Jahr nach der Seeschlacht ließ er weitere griechische, hebräische und arabische Texte durch den Botschafter in Venedig erwerben.²¹⁹ Wie der spanische König schätzte auch der Vizekönig von Neapel, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle, hochqualitative Manuskripte. Gemeinsam mit Pedro de Soto soll er, so wirft ihnen zumindest der Augsburger Fugger-Buchhändler Matthäus Schwarz vor, sieben besonders ansehnliche Miniaturen aus dessen Gebetbuch „herausgeschnitten“ haben, als er das Granvelle zur Einsicht gegeben hatte, während er sich zum Reichstag in Augsburg aufhielt (1548).²²⁰ Der Vizekönig besaß auch eine Qur'ān-

Handschrift aus dem 9. Jahrhundert (AH)/ dem späten 15. Jahrhundert, die durch deren großes Format (38,5 x 27,2 cm) und die in tiefschwarzer mağribī-Schrift ausgeführten und farblich hervorgehobenen Anfangszeilen der einzelnen Suren qualitativ besticht.²²¹ Das unterstreicht die Wertschätzung, die herausragend gestaltete, arabische Manuskripte bei katholischen Amts- und Würdenträgern besaßen, insofern deren Besitz selbst Reichtum sowie das Vorhandensein entsprechender Beschaffungsnetzwerke zu veranschaulichen mochte. Don Juan besaß drei „türkische Bücher“ (*libros turquescos*) und noch weitere osmanische Manuskripte mit Ledereinbänden, deren Anzahl nicht bestimmt worden ist. Dass die ledernen und sicher mit gestalterisch herausragenden Stempelmustern geprägten Einbände eigens in der historischen Dokumentation erwähnt werden, bezeugt die Wertschätzung, die diesen Manuskripten hinsichtlich ihrer hand(werk)lichen Ausführung entgegengebracht worden sein muss.²²² Der toskanischen Diplomatenkorrespondenz aus Venedig ist zudem zu entnehmen, dass ein osmanisches Sultānsschreiben bei Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša erbeutet worden war, in dem Selīm II. diesem das Flottenkommando übertragen und ihn mit der Vernichtung der Liga-Flotte beauftragt hatte. Das Schreiben – oder doch sicherlich eine venezianische Übersetzung desselben – ist am 23. Oktober im venezianischen Maggior Consiglio vor den hochrangigsten Adligen Venedigs im Anschluss an einen Schlachtbericht Sebastiano Veniers verlesen worden.²²³ Ein Novellant beschrieb dieses Dokument und auch weitere, auf der Galeere des osmanischen Oberbefehlshabers gefundene Schreiben in einem nach Rom gesandten Avviso als „lächerliche Schriftstücke“²²⁴ – dass dieser Avviso vom in Rom residierenden, habsburgischen Botschafter abschriftlich nach Wien gesandt wurde, zeigt, wie groß das Interesse an den bei *Lepanto* erbeuteten, osmanischen Handschriften war.²²⁵ Im Consiglio standen sich nun also die als Tatsachenbericht stilisierte Schlachtbeschreibung des Augenzeugen und die Herrschaft Venedig repräsentierenden, venezianischen Befehlshabers einerseits sowie das als erwünschter Schlachtausgang verhöhnnte osmanische Schreiben andererseits antithetisch gegenüber. Diese Gegenüberstellung wurde auch im toskanischen Botschafterumfeld tradiert, wenn Paolo Geri Veniers Schreiben als Bericht von der „Niederlage der türkischen Armada“ klassifizierte und das osmanische Schriftstück als Aufforderung des „Großtürken“ (*Gran Turco*) erinnerte, „die christliche Armada“ niederzumetzeln.²²⁶ Für dieses Schreiben stand also – ganz im Gegensatz zu anderen osmanischen *Lepanto*-Manuskripten – weniger die materielle Qualität im Vordergrund, die hier auch durch die *Ṭuğra* gegeben war, sondern vielmehr dessen sich mit *Lepanto* als illusorisch herausgestellte, herrschaftliche Intention. Die Inszenierung des osmanischen Sultānsschreibens im Maggior Consiglio sowie deren mediale Tradierung durch Botschafter und Novellanten diente hier also dazu, den Herrscher selbst zu parodieren, gerade weil das Schriftstück als Herrschaftsrepräsentation zu deuten war.²²⁷ Die Umgangsweisen mit dieser, während der Schlacht erbeuteten Handschrift dienten also dazu, *Lepanto* als Sieg durch die

Darbietung eines Möglichkeitstopos szenisch zu invertieren, so die osmanischen Machtansprüche performativ zu parodisieren und Venedigs Macht durch *Lepanto* zu demonstrieren.

Dass solche Handschriften während militärischer Auseinandersetzungen erbeutet wurden, war keineswegs ungewöhnlich. Robert Jones weist darauf hin, dass auch während der Belagerungen Wiens (1529, 1683) sowie während der habsburgisch-osmanischen Auseinandersetzungen um Tunis (1535) und Ungarn (Ende des 16. Jahrhunderts) zahlreiche arabische Manuskripte, insbesondere aber Qurʾān-Handschriften, von Christen erbeutet, gestohlen und anschließend als Kuriositäten verwahrt oder verkauft wurden.²²⁸ Dass insbesondere religiöse Handschriften erbeutet wurden, mag einerseits durch deren Mitführung durch Muslime in religiös konnotierte Kriege erklärt, andererseits aber auch damit begründet werden, dass gerade sie als Beutestücke den erlangten Sieg als ‚christlich‘ zu memorieren vermochten. Welche Fülle an Handschriften auf dem Mittelmeer erobert werden konnte, zeigt ein Beispiel aus dem Jahr 1611. Damals erbeuteten spanische Kaperer auf einem marokkanischen Boot große Bestandteile der Bibliothek des Sulṭāns Mawlāy Zaydān (immerhin mehrere tausend Manuskripte).²²⁹ Ebenso sind weitere Handschriften-Beutestücke für den Liga-Kontext belegt. Der spanische Botschafter ließ von Rom aus nicht allein Martinengos Bericht zur osmanischen Einnahme Famagustas nach Madrid übermitteln, sondern auch die italienische Übersetzung eines osmanischen Schreibens, das der dort wirkende Galeerenkapitän besessen haben soll.²³⁰ Ein spanischer Soldat namens Antonio Mirón erbeutete zudem während eines Liga-Kampfeinsatzes bei Navarino kurz nach *Lepanto* ein für Maḥmūd Beḡ ausgestelltes Sulṭānsschreiben. Dass Mirón davon ausging, besagter Osmane sei der Enkel des berühmten Korsaren Ḥair ad-Dīn „Barbarossa“ und qāziʿasker von Anaṭoli (er spricht nicht vom anatolischen Heeresrichter, sondern recht ungenau vom „Vizekönig“, dem [*v*]isorrey de notalia), zeigt, dass der Liga-Soldat genau Informationen zu (womöglich fiktiven) Kontexten der Schriftlichkeit eingeholt hatte. Wenn die Trophäen als besondere Beutestücke gekennzeichnet waren, so ragten diese wieder durch ihre besondere Vorgeschichte und den hochrangigen Vorbesitz unter den Trophäen heraus. Demnach standen die Beutestücke durch die Bedeutungszuschreibungen, mit denen Akteure sie versahen, auch in einer Symbolkonkurrenz untereinander, die die Ehre und den Kampfeinsatz der neuen Besitzer widerspiegeln sollte. Mirón verwahrte das osmanische Schreiben und legte es 1584 einer Supplik bei, um seinen (heldenhaften) Kriegseinsatz durch diese Trophäe zu belegen.²³¹ In der Zwischenzeit hatte Mirón das osmanische Schriftstück jedoch auch anderen Personen vorgezeigt, von denen einer dieses als großformatiges Dokument mit glänzendem Untergrund beschrieb, das von einer Seite schwarz und von der anderen Seite golden und mit blau-goldenen Malereien (*pinturas azulas y doradas*) verziert gewesen sei.²³² Das Beispiel zeigt, wie sehr gerade solche Beutestücke, die durch Vorbesitz und Materialität als außergewöhnliche Trophäen interpretiert wurden, dazu genutzt werden konnten, um durch deren gezielte Anbringung gegenüber Dritten den eigenen Kampfeinsatz der Besitzer der *Lepanto*-Beute als Heldentat zu

präsentieren. Damit waren während der Seeschlacht eingenommene Beutestücke in konkrete Praktiken eingebunden, durch welche Akteure ihnen und zugleich auch ihren eigenen Handlungen Bedeutung zuschrieben, die letztlich jedoch auch das Ereignis *Lepanto* als triumphalen Sieg inszenierten.

Im Falle der bei *Lepanto* erbeuteten osmanischen, arabischen und persischen Handschriften besteht eine besondere Schwierigkeit im geschichtswissenschaftlichen Umgang mit Quellenüberlieferungslücken: Zwar ist den Quellen zu entnehmen, dass solche während der Seeschlacht die Besitzer wechselten, andererseits sind die heute noch erhaltenen historischen Manuskripte an sich nur in seltenen Fällen als Beutestücke aus der Seeschlacht klassifizierbar.²³³ Eine solche Ausnahme stellt ein juristisches Kompendium dar, auf das Alastair Hamilton und Robert Jones hingewiesen haben.²³⁴ Es handelt sich dabei um eine von Maḥmūd ibn Ṣadr al-Šarīʿa al-Awwal ʿUbayd al-Maḥbūbī al-Ḥanafī verfasste Kurzabschrift des Rechtskompendiums des Ḥanafī-Gelehrten al-Marghīnānī, der im 12. Jahrhundert wirkte.²³⁵ Der muslimische Besitzer der Handschrift blieb nach wie vor unbekannt, lässt sich jedoch aus einem schwer lesbaren Stempelsiegel herleiten, das sich noch heute im Manuskript befindet. Das Siegel führt eine religiöse Formel und darunter einen Namen an, der vermutlich als Ḥüsrev bin ʿAbdü-l-Ġafūr identifiziert werden kann.²³⁶ Wie der Besitzer zu dem Manuskript stand, kann hier nur vermutet werden. Insofern das Manuskript ursprünglich für die Nachkommen Maḥmūd ibn Ṣadr al-Šarīʿa al-Awwal ʿUbayd al-Maḥbūbī al-Ḥanafī verfasst wurde, könnte von einem umfassenderen, familialen Überlieferungskontext ausgegangen werden, den der bei *Lepanto* kämpfende Manuskriptbesitzer auf Reisen und Kriegszügen bei sich zu führen wünschte.²³⁷ Vor allem aber ist von einem Besitzer auszugehen, der in arabischen Traktaten belesen und in juristischen Kontexten informiert oder gar geschult war. Eventuell handelte es sich daher um einen Qāḍī – dass sich ein solcher auch unter den Gefangenen befand, belegt, dass diese an Bord der osmanischen Galeeren waren.²³⁸ Der arabische Text, der auch osmanische Zusammenfassungen und Notizen enthält, ist kalligrafisch anspruchsvoll in sauberer und regelmäßiger Schrift in schwarzer sowie roter Tinte und unter teilweiser Anführung der Vokalzeichen ausgeführt. Auch der gute Erhalt der Quelle spricht für die materielle Qualität des Dokuments. Dies wird durch den mit rotbraunem Leder überzogenen Einband unterstrichen, der eine eingestempelte Rosette mit floralem Muster in der Mitte beider Einbanddeckel zeigt. Auf dem Vorsatzblatt des Bandes befindet sich eine spanische Notiz, die nähere Informationen zur Herkunft des Schriftstückes anführt. Ein gewisser Don Bernardo de Josa weist darin auf den überwältigenden Sieg Don Juan de Austrias vom 07. Oktober 1571 hin und führt an, dass Guillén de San Clemente das Manuskript während der Seeschlacht von Lepanto von dem toten Körper eines Osmanen genommen habe. Der damals 21-jährige Katalane, der an der Schlacht teilgenommen hatte und sich in den kommenden Jahrzehnten als spanischer Botschafter am Kaiserhof einen Namen machen sollte, hatte de Josa das Manuskript gemeinsam mit zehn weiteren bei *Lepanto* erbeuteten Schriften in Rom

überreicht.²³⁹ Der Notiz ist leider nicht zu entnehmen, ob die Handschriften verschenkt oder verkauft wurden. Genauso wenig ist bekannt, was mit den anderen Texten geschehen ist. Zweierlei scheint jedoch klar zu sein: Erstens muss de Josa zumindest eine gewisse Vorstellung über den Inhalt des juristischen Textes besessen haben, da er diesen als „das Gesetz oder die Sektenlehre Mohammeds“²⁴⁰ betitelte. Die Tatsache, dass er diese spanische Überschrift sogleich durchstrich, mag zugleich dafür ein Beleg sein, dass eine solche Überschrift den viel komplexeren Inhalt des Bandes letztlich verkürzte und er sich über den gesamten Inhalt des Manuskriptes eben doch nicht absolut sicher war. Zweitens muss es dem in Rom weilenden Spanier wichtig gewesen zu sein, das Manuskript als einen von der Seeschlacht von Lepanto stammenden Gegenstand sichtbar und kenntlich zu machen. Mit seiner Notiz schrieb er das Schriftstück selbst in die Ereigniszusammenhänge von *Lepanto* ein und kennzeichnete es damit als Beutestück. Ohne eine solche Anmerkung wäre das Wissen um die Qualität dieses Gegenstandes als Referenz auf die Seeschlacht verloren gegangen. Damit kennzeichnete de Josa mit dem Ereignisvermerk aufgrund der *Lepanto* als Ereignis zugesprochenen Bedeutsamkeit zugleich die Wichtigkeit dieses Gegenstandes, denn er stellte dann nicht allein eine arabisch-osmanische Handschrift dar, sondern eben auch ein Beutestück und eine Trophäe, die, wie die Notiz zugleich verdeutlicht, in einen umfassenderen Markt an *Lepanto*-Beutestücken eingebunden war. Die Notiz vermerkte den Wert des Gegenstandes als Erinnerungsträger des Sieges. Das Manuskript fand über unbekannt Wege schließlich seinen Weg in die Hände des Leidener Gelehrten Franciscus Raphelengius (die nachträgliche Einordnung der Handschrift in den Besitz von Joseph J. Scaliger ist fehlerhaft, wie Hamilton überzeugend verdeutlichte).²⁴¹ Vielmehr handelt es sich um jene arabische Gesetzessammlung, auf die Raphelengius in seinem arabisch-lateinischen Wörterbuch (1613) als eine der von ihm zurate gezogenen Quellen verwies.²⁴² Vierzig Jahre nach der Seeschlacht hatte das Manuskript also seinen vordergründigen Status als Trophäe verloren und sich in der Bedeutungszuschreibung des Gelehrten zu einem von vielen gleichwertigen orientalischen Manuskripten gewandelt. Es war nun nicht mehr das Wissen um *Lepanto*, wofür der Gegenstand stellvertretend stand, sondern vielmehr das Wissen, das das Manuskript inhaltlich behandelte, das den der Handschrift zugesprochenen Wert bestimmte. *Lepanto*-Beutestücke waren also bereits wenige Jahre nach der Seeschlacht Bedeutungstransformationen unterzogen, die zugleich die Bedeutsamkeit des Ereignisses für die Gegenstände – und damit ihren Status als Beutestücke – verhandelten. Diese Übersetzungsleistungen fanden offensichtlich je nach Gebrauchskontext statt: Handelte es sich für Hüsrev bin ‘Abdü-l-Ġafür um ein Manuskript, das ihm wichtig war, während des Kriegszuges bei sich zu haben, war es für Guillén de San Clemente ein Gegenstand, den er bei *Lepanto* erbeutet hatte und in Rom verschenken oder verkaufen konnte. Für Bernardo de Josa wiederum war es eine Trophäe, die *Lepanto* versinnbildlichte und die er deshalb – stolz, sie zu besitzen – als solche auf dem Vorblatt beschrieb. Dies dürfte zugleich ihren Verkaufspreis merklich angehoben haben. Für Franciscus Raphelengius dann war der dem Gegenstand

zugeschriebene Beutestatus sekundär, primär hingegen das versammelte Wissen um Sprache und Jurisprudenz.

Wenngleich das Leidener Manuskript ein seltenes Beispiel darstellt, in dem der Beutestatus durch den Gegenstand selbst rekonstruierbar ist, so sollte es nicht als Ausnahme, sondern vielmehr als Hinweis auf die schiere Masse an osmanischen, arabischen und persischen Handschriften betrachtet werden, die bei *Lepanto* die Besitzer wechselten und folglich situativ und akteursspezifisch verschiedenen Bedeutungszuschreibungen ausgesetzt waren. Als weiteres Indiz hierfür muss ein venezianischer Avviso herangezogen werden. In diesem ist zu lesen, dass auf den eroberten Galeeren von Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša und Pertev Paša einige osmanische Briefdokumente gefunden wurden. Nach einer in Auftrag gegebenen Übersetzung stellte sich heraus, dass es sich um Briefe von Muṣṭafā Paša aus Zypern handelte, die er den beiden osmanischen Kapitänen gesandt hatte, um diese über die Einnahme Famagustas zu informieren. Das Schreiben fand deshalb Eingang in die von Venedig nach Augsburg gesandten Avvisi, weil dessen Inhalt die Hintergründe zu den Aktionen in Zypern lieferte: Offensichtlich waren aus der von Venezianern übertragenen, osmanischen Perspektive zuerst die Venezianer handgreiflich geworden und hatten die Gewaltexzesse so herausgefordert. Die osmanischen Schreiben lieferten damit eine Erklärung der Gewaltausschreitungen gegen venezianische Befehlshaber, die in dem Dokument, wie der Novellant ausdrücklich berichtet, jedoch nicht eigens angeführt wurden. Zugleich charakterisierte die Übertragung des osmanischen Briefes die Gewaltausschreitungen der Osmanen als maßlose Racheaktionen,²⁴³ womit die Übertragung des osmanischen Briefes eine über Sprache hinausgehende, die Legitimität von Gewalt verhandelnde Übersetzungsleistung darstellte: Es ging um eine delegitimierende Legitimität der Einnahme Famagustas, die in der venezianisch-osmanischen Perspektive durch das Schriftstück selbst ausgedrückt werden sollte. Damit zeigt das Beispiel nicht nur, dass sich unzählige Schriftdokumente unter der Beute befunden haben müssen, sondern auch, dass diese der Interpretation und damit der Artikulation von Deutungsansprüchen auf Ereignissen dienten, die als delegitime Entnahme (*Famagusta*) oder legitimer Triumph (*Lepanto*) stilisiert werden konnten.

Zusätzlich zu dem sollen sich unter den bei *Lepanto* durch die Ligisten eroberten Beutestücken auch einige Mumien befunden haben, wie Joachim Strupp anmerkte. Der Lutheraner, der in Marburg und Wittenberg ausgebildet, später durch Melanchthons Vermittlung als Präzeptor Agnes' und Elisabeths von Sachsen sowie daraufhin als Stadtphysikus in Frankfurt am Main tätig war, hatte eine solche zu sehen bekommen. Er gab an, eine während der Seeschlacht erbeutete Mumie sei in Venedig verkauft und daraufhin nach Frankfurt am Main gebracht worden, wo sie vermutlich ausgestellt wurde. Dies bewegte ihn, im Jahr 1574 ein deutschsprachiges sowie ein lateinisches Traktat über die Mumie zu verfassen.²⁴⁴ Deren Herkunft und damit ihre Kennzeichnung als *Lepanto*-Beute findet sich im lateinischen Text erst innerhalb der Schrift, in der deutschen Ausgabe jedoch bereits prominent auf dem Titelblatt, was nahelegt, dass Strupp

der Hinweis auf den Beutestatus für die, dem „gemeinen Mann“ vermachte, deutsche Kurzfassung wichtiger schien, als dem gelehrten Publikum.²⁴⁵ Beide Ausgaben enthalten eine Abbildung der Mumie, die diese in schlechtem Zustand zeigt: Die Bandagen der gekrönten Person sind verrutscht und der Bauch ist schwer beschädigt.²⁴⁶ Strupp charakterisiert die Mumie als eine „recht herrlich Antiquitet“, womit er den Wert des Beutestückes vor allem durch deren Alter, die Ankaufskosten sowie die Qualität des Erhaltes herleitet.²⁴⁷ Zudem qualifiziert er die Antiquität als „edle[] Materialie[]“,²⁴⁸ da sie aufgrund der Benützung der edelsten, griechischen und jüdischen Kräuter sowie Flüssigkeiten die Kräfte und Stärken der zuvor lebendigen Person nach wie vor in sich trage. Strupps Schriften stellen daher weniger eine Wertschätzung der Mumie als Beutestück der Seeschlacht dar, als dass sie vielmehr medizinische Traktate sind, in denen der Physikus für die Weiterverwendung der Mumie plädierte. Demnach sei es die Materialität der *Lepanto*-Mumie selbst, die sie zu einer nützlichen Medizin mache, die – eingenommen durch Verzehr, Trinken oder Riechen – die schwersten Krankheiten zu heilen vermöge.²⁴⁹ Mit dieser Einschätzung stimmte Strupp mit zahlreichen weiteren Medizinern, Apothekern, Traktat- sowie Reiseschriftstellern seiner Zeit überein, die den Nutzen von Mumien in der Herstellung von Medikamenten sahen.²⁵⁰ Damals hatte sich bereits ein umfangreicher Mumienmarkt herausgebildet und zwar nicht allein in Venedig. In Frankfurt selbst, aber auch in Augsburg und Worms, wurden Anfang der 1580er Jahre zahlreiche Mumien verkauft (durchschnittlich für vier Kreuzer) und schnell wurden sie Bestandteil der örtlichen Kuriositätenkabinette.²⁵¹ Zudem erschien in Frankfurt ein Medikamententraktat von Strupps bereits verstorbenen Amtskollegen Leonhart Fuchs (1566/67), der den materiellen Wert der Mumien für die Medikamentenherstellung ebenfalls hervorhob. Allerdings nicht denjenigen einer jeden Mumie: Er schrieb, dass in der Zwischenzeit die antiken Mumien so stark bewacht werden würden, dass diese nicht mehr für die Medikamentenherstellung erhältlich seien. Diejenigen, die dennoch ihren Weg in die deutschen Lande fänden, seien vielmehr neuzeitliche Mumien, die allerdings nur die Leichname verarmter Ägypter enthielten, aus denen – aufgrund der fehlenden Behandlung mit antiken Ölen und Gewürzen – sich kein nützliches Medikament herstellen lasse.²⁵² Strupp schrieb sich also – vermutlich kurz nach seinem Amtsantritt als Physikus vor Ort – in lokale Diskurse medizinischer Gelehrsamkeit ein, in dem er den materiellen Wert der jetzt zugänglichen Mumie betonte. Diese als Beutestück aus der Seeschlacht zu kennzeichnen, während der die Osmanen diese als Omen bei sich geführt hätten,²⁵³ kennzeichnete nicht allein die Muslime als götzenanbetende Ungläubige, sondern erhöhte zudem deren Verkaufswert in Venedig und zugleich auch ihren medizinischen Wert in Frankfurt am Main. Damit diene die Mumie einerseits als (womöglich fiktives) Beutestücke von *Lepanto*, die durch deren Zurschaustellung den Sieg den Betrachtern materialisiert vor Augen führte (man beachte hierbei auch die Beschädigungen, die das Kriegsgetümmel zu imaginieren vermochten). Andererseits war sie gerade aufgrund der Beutezuschreibung als Material von besonderem, medizinischem Interesse und lieferte genau

deshalb Strupp als Autor eine Bühne, auf der er sich profilieren konnte. Auch hier fand also eine Bedeutungstransformation statt, die aber dennoch an die Materialität gebunden blieb. Strupp vermochte diese Bedeutungsebenen als Trophäe und Medikament zu verbinden, wenn er betonte, das medizinische Studium der Mumie diene der *Res publica christiana*.²⁵⁴ Die Mumie zeigt damit vor allem, welche Beutezuschreibungspraktiken möglich waren.²⁵⁵

Besonders zahlreich waren nach der Seeschlacht osmanische Kleidungsstücke vorhanden, die den verstorbenen, verwundeten und gefangengesetzten Osmanen bei *Lepanto* durch die Ligisten abgenommen wurden. Sie müssen massenhaft mit den Galeeren transportiert worden sein, denn sie stellten beinahe das einzige Beutegut dar, das auch einfache Soldaten offiziell an sich nehmen durften, ohne Gefahr zu laufen, dass es ihnen sogleich wieder abgenommen wurde.²⁵⁶ Das konnten die Soldaten dann schnell zu Geld machen.²⁵⁷ Als solche nahmen diese Stoffe eine besondere Rolle während der *Lepanto*-Festivitäten ein. Als Giustiniani am 19. Oktober die ersten Siegesnachrichten nach Venedig brachte, traten seine Soldaten auf dem Galeerendeck als verkleidete Osmanen auf. Sie hatten ebenjene Beutestücke angezogen und laut „Sieg! Sieg!“ gerufen.²⁵⁸ Iain Fenlon betonte, dass diese Verkleidungspraxis auf eine zivile Tradition zurückgehe, die Händler anwandten, um ihren Schutz zu gewährleisten.²⁵⁹ Das trifft zu, erschließt den komplexen Vorgang jedoch nur bedingt. Wenn zeitgenössische Chronisten berichten, die als Osmanen verkleideten Venezianer hätten wie Narren (*pazzi*) ausgesehen, so verdeutlicht dies vor allem, dass die Kleidungspraxis auf das karnevaleske Motiv der *mondo alla rovescia* zurückgriff. In der inszenierten ‚verkehrten Welt‘ traten scheinbare Osmanen auf, die den Sieg der venezianischen Ligisten verkündeten und so deren Niederlage parodierten. Insofern Verkleidungspraktiken als ‚verkehrte Welt‘-Aufführungen einerseits soziokulturelle Zugehörigkeiten verhandelten und andererseits Fragen der Herrschaftsausführung thematisierten, können die *Lepanto*-Verkleidungen als szenische Vorführung verstanden werden, in denen die Macht Venedigs, die durch die osmanische Herrschaft in Frage gestellt worden war, als wiederhergestellt inszeniert wurde. Damit fungierte diese Darbietung als parodierende Inszenierung veranschlagter Hierarchien.²⁶⁰ Zugleich handelte es sich nicht um irgendwelche Kleidungsstücke, sondern um besonders kostbare, die die Soldaten angezogen hatten, was die veranschlagte Einzigartigkeit des Sieges materiell und szenisch unterstrich.²⁶¹ *Cross dressing* gehörte fortan zum Standardrepertoire der Umgangspraktiken mit *Lepanto*-Beutestücken. Noch im Frühjahr 1572 traten während der Karnevalsfeierlichkeiten osmanisch verkleidete Männer und Frauen auf, um *Lepanto* als Sieg über verspottete Gegner zu glorifizieren.²⁶² Ein besonders prominentes Beispiel des nach der Seeschlacht vielfach anzutreffenden Kleidungswechsels findet sich in Rom. Dort traten während des Triumphzuges Anfang Dezember 1571 zwei Ligisten als Osmanen verkleidet auf: Einer auf einem Pferd reitend, mit einem langen Stab und Turban; ein anderer mit osmanischen Gewändern und Turban sowie einem Kruzifix in der einen und einem Krummsäbel in der anderen Hand. Zudem trug er eine osmanische Standarte über die Schulter

geworfen und schrie lauthals „Tut Euch selbst was Gutes!“ (*Fate ben per voi!*), weshalb er von den Flugschriftenautoren auch genauso benannt wurde.²⁶³ Es muss sich bei dem Ausruf um eine beliebte Redewendung gehandelt haben, insofern auch Montaigne sie anführt.²⁶⁴ Bei dem römischen Pseudo-Osmanen handelte es sich um einen Geistlichen und Jerusalem-Pilger. Seine Stilisierung untermauert damit die Interpretation des Kriegsgeschehens als Kreuzzug. Zugleich wurde der Geistliche durch den Triumphzug aber auch durch zeitgenössische Gedichte als *Lepanto*-Held stilisiert, der bereits während des Kriegsgeschehens, selbst Osmanen tötend, *Fate ben per voi!* gerufen und so seine Mitsoldaten zum weiteren Kampf angestachelt habe.²⁶⁵ Nach seiner Rückkehr erschien er am 29. November sogar während einer päpstlichen Audienz in osmanischer Kleidung. Mit einem Turban auf dem Kopf habe er dem Papst einige osmanische Standarten dargeboten.²⁶⁶ Auf seinem Weg zum Papstpalast hatten ihn, so schreibt es zumindest ein anonymes Novellant, 400 Kinder begleitet, die „Sieg! Sieg“ schrien.²⁶⁷ Während der Prozession war es vor allem seine Person, die die besondere Aufmerksamkeit der Berichterstatter auf sich zog, da sie *Lepanto* – gerade weil er in parodierender Verkleidung auftrat – zu einem christlichen Triumph zu stilisieren vermochte.²⁶⁸ In Rom kursierte zudem ein Bericht, wonach der Bischof von Antivari, der in Gefangenschaft auf osmanischer Seite bei *Lepanto* gekämpft haben soll, während dieser von den Osmanen nach ihrer „Manier“ – mit Turban – gekleidet worden sei, weshalb die Ligisten ihn nicht erkannten und getötet hätten.²⁶⁹ Diese Schilderung muss freilich nicht auf Begebenheiten beruhen, sie zeigt aber, welche Imaginationen nach *Lepanto* existierten und wie hier Gewaltakte durch Verkleidungspraktiken gedeutet wurden.

Einige der prunkvollsten, während der Seeschlacht von den Ligisten erbeuteten osmanischen Kleidungsstücke sind eine seidene Tunika und ein seidener Kaftan (*qaftān*),²⁷⁰ deren Oberfläche mit Rosetten- und Pflanzenmustern aus eingezogenen Gold- und Silberfäden gestaltet sind. Das Futter war durch Schildläuse rot und der Saum durch Indigo und Färberwau grünblau gefärbt.²⁷¹ Hier war es also die Materialität, das heißt die aufwendige Bearbeitung unter Verwendung kostbarer Güter, die den hohen Rang des Trägers dieser Kleidungsstücke kennzeichnete, der durch ein im venezianischen Dogenpalast befindliches Gemälde Andrea Vicentinos identifiziert werden kann. In diesem wird der Oberbefehlshaber Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša in einem vergleichbaren, gold-schimmernden Kaftan dargestellt, was die Bedeutung hervorhebt, die der physischen Erscheinung des osmanischen Anführers auf Seiten der osmanischen sowie der ligistischen Truppen zukam.²⁷² Wenn insbesondere die Forschungen Ulinka Rublacks gezeigt haben, dass das Tragen von Kleidern im 16. Jahrhundert als visueller Akt zu verstehen ist, in denen sich die Träger in Interaktion mit Betrachtern präsentierten und positionierten und durch den geschickten Einsatz von Materialien sowie deren detailgenaue Bearbeitung soziale Gruppenzugehörigkeiten sowie emotionale Reaktionen evozierten, so ist zu fragen, wie Akteure auf Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas Kleidungsstücke reagierten.²⁷³ Tunika und Kaftan wurden in den Sammlungen Philipps II. aufbewahrt, wobei nicht klar ist, wie sie präsentiert (oder gar

angezogen?) wurden. Festzustellen ist jedoch, dass die gold-schimmernden Kleidungsstücke in starkem Kontrast zu der am spanischen Hof vorherrschenden schwarzen Mode standen.²⁷⁴ Doch darüber hinaus dürfte bei den adligen Betrachtern, die im Erblicken von Details genauso geübt und mit Seidenstoffen und deren Verarbeitung vertraut waren, bei der Betrachtung der fein eingewebten Muster sowie der Schnitte mit weiten Ärmeln, die eine große Beweglichkeit während der Schlacht ermöglichten, eine gewisse Faszination, ja, sogar Vertrautheit hervorgerufen haben.²⁷⁵ Ein Carlos de Austria darstellendes Gemälde zeigt, wie sehr auch gerade in der Nähe des spanischen Königs die vorherrschenden, schwarzen Kleidungsstücke durch ein fein besticktes, gold-farbenen Wams und Pluderhosen gebrochen werden konnten, die die Körperlichkeit im Kontrast von engem Anliegen der Stoffe und deren Unterfütterung betonten.²⁷⁶ Das Zusammenspiel der hellen und dunkleren Goldtöne ist bei Don Carlos in vergleichbarer Weise wie im osmanischen Kaftan Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas geschickt und sehr detailbewusst kombiniert worden, um so im Umfeld des Königs und des Sultāns höfische Eleganz auszudrücken. Alonso Sánchez Coello, der Don Carlos gemalt hatte, stellte im Jahr der Seeschlacht auch Philipps Gemahlin Anna von Österreich dar, deren schwarzes Obergewand ebenfalls fein mit goldfarbenen Mustern bestickt war.²⁷⁷ Die Ärmel besitzen geöffnete Nebenausgänge,²⁷⁸ die ein kostbar gewirktes weiß-goldenes Oberteil zeigen. Ein Jahr zuvor hatte sich Anna von Österreich in vergleichbarer Weise darstellen lassen: hier mit ganz geöffneten Ärmeln und goldfarbenen Ärmeln. Das gold-schwarze Farbspiel zeigt sich auch im Vergleich der beiden Gemälde anhand der aus hellem und dunklem Leder gefertigten Handschuhe.²⁷⁹ Ebenso verdeutlicht ein weiteres Gemälde Alonso Sánchez Coellos, wie sehr die detailsinnige, auf die Betonung von Schmuckstücken, Rüstungs- und Kleidungselementen zielende Kombination von Schwarz und Gold die medial präsentierte Ästhetik am spanischen Hof prägte.²⁸⁰ Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas Kleidungsstücke dürften also auch in Madrid als besonders feinsinniger Ausdruck höfischer Ehre verstanden worden sein, was sie als Beutestücke umso kostbarer für die Ehrzusprache des diese nun besitzenden Monarchen werden ließen.

Beinahe die gesamte materielle Erscheinung Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša ist von Juan de Austria aufbewahrt worden: neben dessen Kaftan und Tunika auch Helm, Armschiene, Gürtel und Schwert. Der Helm – genauer gesagt eine Sturmhaube²⁸¹ – mit goldenen Verzierungen war zwiebel förmig und besaß einen Vorsatz über der Stirn, der senkrecht nach oben führte und dort als Abzeichen das muslimische Glaubensbekenntnis (*aš-šahāda*) zeigte: „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes.“²⁸² Weitere arabische Schriftzüge präsentieren den Helmträger als Kämpfer gegen die Ungläubigen, der mit Gottes Hilfe einen Sieg erringen werde.²⁸³ Der Helm war aus Stahl und Silber in einem Verfahren produziert, das Anfang des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten war.²⁸⁴ Die Armschiene wiederum besteht aus zwei stählernen Teilen für den Unterarm, dessen Fütterung in einem Handschutz endet, der aus rotem Samt gefertigt und dessen Goldfäden ein florales Muster zeigen.²⁸⁵ Entlang des Unterarmes

verläuft beidseitig eine goldene Inschrift, die – Bezug nehmend auf Suren des Qur’ān – Gott als allwissenden und allmächtigen Welten- und Himmelsrichter anführen. Dabei handelt es sich um ein in die Rüstung des Befehlshabers eingeschriebenes Gebet, in dem dieser, beginnend mit dem sogenannten Thronvers (II,255), Gott um Beistand bittet, wobei diese Fürbitte im Akt des Lesens des für den Träger gut sichtbaren Verses auf die Schlacht gegen die Liga Anwendung fand: „Deine Macht ist die höchste aller Mächte und dein Reich ist das glorreichste und unnahbarste aller Reiche!“, Gott, der du „zwischen mir und dem Teufel stehst und ihn zurückdrängst [...], [...] errichte zwischen mir und jenen eine Mauer aus Licht und einen Schleier deiner Größe und deiner Stärke [...]!“²⁸⁶ Die Handgelenke zeigen ebenfalls arabische Buchstaben, welche – gut lesbar für den Träger – Gott anrufen, der dem Gläubigen Schutz, Beistand, Kraft und Stärke sei.²⁸⁷ Da andere osmanische Armschienen des 16. Jahrhunderts zwar in Konstruktion, Materialität, Verarbeitung und Gestaltung auf vergleichbare Weise angefertigt und gestaltet wurden, aber keine Schriftzüge, sondern Mauresken- beziehungsweise Arabeskenornamente besitzen, ist davon auszugehen, dass die Anrufung Gottes ein speziell auf Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas Kriegseinsatz hin angefertigtes und diesen als Oberbefehlshaber kennzeichnendes Detail darstellt.²⁸⁸

Von Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas Krummsäbel ist lediglich die Schwertklinge erhalten, die 88,5 cm lang ist und 800 g wiegt.²⁸⁹ Die Klinge ist zur nach innen gebogenen Seite sowie zum Griff hin mit Gold verziert, wobei phantastische Tiergestalten, Rankenmuster, ein zirkelhaftes Emblem aus Buchstaben (vermutlich eine Nachbildung des Siegelstempels des Besitzers oder eines von ihm gewählten, mystischen Spruches²⁹⁰) und arabische und osmanische Inschriften zu sehen sind. Diese greifen den Beginn einzelner Suren auf und beziehen diese auf den Schwertbesitzer, der – durch Gott, den Schöpfer, geleitet – siegreich sein werde, was den Oberbefehlshaber der osmanischen Flotte als religiösen Kämpfer präsentiert.²⁹¹ Solche Inschriften waren durchaus gängig. Auf einem anderen persisch-osmanischen Schwert, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts angefertigt wurde, war beispielsweise zu lesen: „Oh Schwert, mögen durch dich die Gegner der Religion vernichtet werden; möge der Garten des Sieges durch dein Wasser blühen; (möge) dein Besitzer durch das Schwert-Gebet Schutz (finden). Dein Kamerad sei der Hauch des zo-l-faqâr (Zülfikar) [...]“.²⁹² Insgesamt riefen die auf den Rüstungsbestandteilen Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas angebrachten Inschriften Gott als Allmächtigen an, beschrieben ihn als Schöpfer und Weltenherrscher, als dessen ausführendes Instrument der Träger der Gegenstände erscheint, der als Gläubiger, der für Allāh kämpft, repräsentiert wird. Ebenfalls erhalten ist der mit schwarzen Seidenfransen verzierte Gürtel des Befehlshabers.²⁹³

Die materielle Erscheinung Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas wurde also sorgfältig verwahrt, wobei sich zumindest der Helm und Armschutz ursprünglich in der persönlichen Sammlung Juan de Austrias befanden und nach dessen Tod in den Besitz Philipps II. gerieten.²⁹⁴ Hier war es die Materialität, die den Status der Gegenstände in einer doppelten Weise bestimmte: Zum einen kennzeichnete sie den Träger als hochrangigen Anführer und den Krieg als militärischen Einsatz für Allāh, der in

einem gottgewollten Sieg enden werde. Zum anderen waren es die verwandten Materialien und die dazu aufgebrauchten Verarbeitungstechniken, die nicht allein die osmanische Wertschätzung des Befehlshabers ausdrückten, sondern zugleich auch die besondere Wertschätzung der Gegenstände durch die Ligisten begründeten. Gerade weil sie nach osmanischer Logik den Träger als ranghoch darstellten, memorierten diese Gegenstände einen Sieg gegen einen osmanischen Anführer, wobei die Qualität der Dinge zugleich die Qualität des Sieges zu repräsentieren vermochte. Denn sie verwiesen auf Pracht, Rang und Status des Besiegten und inszenierten dadurch den Sieger umso glanzvoller. Dies erklärt, weshalb gerade die den hochrangigen Osmanen abgenommenen Gegenstände unter den Ligisten eine solch hohe Wertschätzung als Symbole des Sieges – sowohl der Besiegten als auch der Sieger – erhielten. Entsprechend ist auch ein Krummsäbel mitsamt Schwertscheide erhalten, das einem der Söhne Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas zugeschrieben wird. Die fein gearbeitete Klinge ist in einem goldenen und mit kostbaren Steinen zu floralen Mustern verzierten Griff befestigt und steckt in einer Schwertscheide, welche dieselben Muster mithilfe der gleichen türkisfarbenen Steine aufgriff und mit rotem Samt überzogen war. Zwei Metallringe dienten der Befestigung der Waffe an der Kleidung.²⁹⁵ Dass ein weiterer, diesem stark ähnelnder Krummsäbel als *Lepanto*-Beutestück ebenfalls in der Sammlung der spanischen Krone überliefert ist, lässt vermuten, dass dieser ursprünglich Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas zweitem Sohn gehörte. Auch dieser Säbel besitzt Verzierungen aus Gold und Edelsteinen am Griff und an der mit rotem Samt überzogenen Schwertscheide. Die Klinge weist – vergleichbar dem Schwert des Oberbefehlshabers – einen goldenen Spruch auf, der den Sieg auf dem Meer als einen Sieg beschreibt, der nicht aufzuwiegen sei. Insofern ist auch hier davon auszugehen, dass der Säbel einem hochrangigen Osmanen gehörte und gerade deshalb als Trophäe besondere Wertschätzung erfuhr.²⁹⁶ Entsprechend bewahrte Don Juan auch einen osmanischen Kommandostab von *Lepanto* auf.²⁹⁷

Die Beispiele zum historischen Umgang mit Gegenständen, die bei der Seeschlacht eingenommen worden waren, haben gezeigt, dass es die Praktiken und die Materialität waren, die die Bedeutung *Lepanto* als Ereignis verhandelten. Aufgrund derer besaßen die Beutestücke einen besonderen symbolischen Wert. Als Trophäen vermochten sie *Lepanto* als Triumph zu inszenieren. Damit diente die Zurschaustellung von *Lepanto*-Trophäen in Festivitäten und Palästen dazu, deren Besitzer als Triumphatoren Ehre zuzusprechen. Durch deren Besitz oder Weitergabe konnten Akteure aber auch sozialer Gruppenzugehörigkeiten – etwa der Ligisten untereinander – oder aber die Nähe zu einem *Lepanto*-Triumphator – zum Beispiel den ehrenvollen Dienst für Don Juan – ausdrücken. Wertschätzung erfuhren die Gegenstände vor allem aufgrund der Materialität selbst. Einerseits durch die Osmanen, bei denen die Materialität der Gegenstände soziale Hierarchien repräsentierten (etwa Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas Rüstungs- und Kleidungsstücke), Frömmigkeit und den eigenen Dienst als Glaubenskampf darstellten (dessen Sprüche auf Waffen und Rüstungsteilen) oder Gruppenzugehörigkeiten (Familie und

juristische Gelehrsamkeit Hüsrev bin ‘Abdü-l-Ġafürs). Andererseits sprachen aber auch die Ligisten den Gegenständen aufgrund deren Materialität Bedeutung zu. Das traf sowohl für das Rohmaterial zu, dessen Versenkung als frommer Dienst der Herrschaftsinzenierung sowie der Interpretation des Kampfeinsatzes als Kreuzzug dienen konnte, als auch für die Verwendung und Verarbeitung des Materials selbst, dessen Kostbarkeit Beutestücke als vormaligen Besitz hochrangiger Osmanen kennzeichnen und so *Lepanto* als Triumph noch zu unterstreichen vermochten. Als solche Kostbarkeiten waren die Trophäen zwar wertvoll, aber nicht preislos. Nach der Seeschlacht existierte ein umfangreicher Markt an *Lepanto*-Beutestücken, mit deren Verkauf, Versenkung, Tausch oder Einbehaltung die Akteure Reichtum und Ehre akkumulieren konnten. Die Reichtümer der Akteure und Gruppen hingen dabei jedoch vom Reichtum *Lepantos*, nämlich dessen zugesprochener Bedeutung als durch Beutestücke erinnerungswürdiges Ereignis ab. Die Gegenstände selbst unterlagen aber aufgrund der wechselnden Situationen, in denen ihnen durch Praktiken wie Ausstellen, Benutzen, Erinnern, Verarbeiten, Verkaufen, Vermachen, Verschenken, Vertauschen, Verwahren, Verwenden und zur Schau stellen Bedeutung zugesprochen wurde, auch verschiedenen Bedeutungstransformationen. Wie sich bereits sowohl im osmanischen als auch im ligistischen Kontext eine gemeinsame Logik der Bedeutungsgenerierung von Gegenständen durch deren Materialität feststellen ließ, so ist ebenso für die Praktiken im Umgang mit den Gegenständen eine die Konfliktparteien übergreifende, gewissermaßen ligistisch-osmanische Handlungslogik zu bemerken. Diese basierte auf gemeinsamen, ehrökonomischen und symbolischen Hierarchien des Krieges, sei es nun in der Besitzökonomie der Osmanen, die die Rüstungen tragend in den Krieg zogen, oder in der Verteilungsökonomie der Ligisten, die diese nach der Seeschlacht besitzen durften oder geschenkt bekamen. Die Bedeutungstransformation fand dann vor allem in den Festen, den Zurschaustellungen und Audienzen statt, wenn die Gegenstände einer politisch-symbolischen Inanspruchnahme als Parodisierung des Gegners dienten, um anhand der Reichtümer (nun als Trophäen) die Bedeutung des Sieges zu unterstreichen. Dabei ging der neue Besitz mit einer Delegitimisierung der Vorgängerintentionen einher: Der Qur’ān stand dann stellvertretend für die Lehre eines besiegten, ‚falschen‘ Propheten und die szenische Darbietung des Sulṭānsschreibens sollte Machtansprüche als Illusionen parodieren. *Lepanto*-Gegenstände wurden in die Schlacht gebracht und aus ihr forttransportiert. Als Gegenstände wurden sie von historischen Akteuren in Beziehungsnetzen bewegt, ihre Vergangenheit erinnert, vergessen oder neu erfunden, ihre Bedeutung in der Gegenwart verhandelt, die ihre zukünftige Nutzung beeinflusste. Als gruppenkonstituierende Elemente sind sie aufgrund der Bewegungsströme, die sie in der Vergangenheit und historischen Gegenwart zurücklegten, von Menschen genutzt worden.²⁹⁸ Damit waren Gegenstände wegen wechselnder Verwendungskontexte Bedeutungszuschreibungen ausgesetzt, die ihre Symbolik verhandelten. Dass dies nicht allein in der Frühen Neuzeit geschah, zeigt beispielhaft das italienische Marino (Latium), wo in den

1930er Jahren Beutestücke aus der Seeschlacht von Lepanto während der Erntedank- und Rosenkranzfeste verehrt wurden, die zugleich dazu dienten, faschistische Vorstellungen von ‚Nation‘ und ‚Volk‘ ikonografisch zu präsentieren.²⁹⁹ Genau deshalb müssen sie als historisch neu-kontextualisierte Dinge rekonstruiert werden. Zugleich trug ihre Materialität zu diesen Zuschreibungen als Beutestücke bei. Als solche memorierten Gegenstände aufgrund ihrer Materialität, der Praktiken und Bedeutungszuschreibungen *Lepanto*, weil Akteure diese für eigene Zwecke nutzten: Zu nennen sind hier vor allem die Imagination des Ruhmes von Oberbefehlshabern, Soldaten und Herrschaften sowie die Demonstration und Verwirklichung von Gelehrsamkeit (Raphelengius, Strupp). Als solche trugen Gegenstände zur Neuerfindung und Produktion historischer Narrative bei.³⁰⁰ Wenn Michel-Rolph Trouillot zurecht betont hat, „dass Geschichte mit Körpern und Artefakten beginnt“,³⁰¹ so haben die Beispiele gezeigt, dass es wert ist, über die materielle Produktion der Geschichte nachzudenken. Es war die materielle Kultur der Seeschlacht, die deren Memoria als Ereignis maßgeblich prägte.³⁰²

iii. Gewebte und verwobene Geschichten: Fahnen als *Lepanto*-Beutestücke

Mit den zurückkehrenden Ligisten erreichten auch unzählige osmanische Fahnen und Standarten christliche Herrschaften. Cosimo Bartoli, der in Venedig residierende diplomatische Repräsentant des Großherzogtums Toskana, schrieb nach Florenz, dass er gerade gemeinsam mit dem Legaten auf einer Gondel auf dem Canal Grande fuhr, als er Giustinianis Galeere sah. Ihm fiel vor allem auf, dass die Galeere vier rot-weiße Fahnen (*bandiere*) auf der Wasseroberfläche zog. Sogleich gingen die Repräsentanten zum Anlegeplatz, wo sie vom der Niederlage der Osmanen erfuhren.³⁰³ Als in der ersten Dezember-Hälfte auch Marco Cicogna mit seiner Liga-Galeere in Venedig eintraf, hatte er ebenfalls zahlreiche *insegne turchesche* an Bord und ließ einige von diesen über das Wasser ziehen.³⁰⁴ Als Giovanni Andrea Doria mit den Galeeren in Genua einlief, die überbordend „voll mit Standarten der Feinde“ waren, hisste er diese gleichfalls bei seiner Einfahrt in den ligurischen Hafen; ihre Enden schwammen im Meer.³⁰⁵ Und auch Juan de Austria hat während des festlichen Einzugs der Galeeren in Messina osmanische Fahnen im Wasser streifen lassen.³⁰⁶

Ein Grund für die Demonstration dieser Stoffe ist, dass Fahnen und Standarten als Abzeichen und Hoheitszeichen fungierten, die in mittelalterlicher Tradition als Trophäen überreicht und so als Zeichen der Besiegten und des Sieges galten.³⁰⁷ Daher waren sie auch nach der Seeschlacht von Lepanto in der Wahrnehmung christlicher Autoren besonders präsent, um den umfassenden Charakter der Niederlage der osmanischen Flotte nachdrücklich zu verdeutlichen. „Von 40 Türckisch[en] fanen“, so ist in der Augsburger Ratskorrespondenz zu lesen, seien „38 erobert“ worden.³⁰⁸ Aus Venedig informierte der toskanische Repräsentant, dass sogar 39 der 40 Fahnen erbeutet worden seien.³⁰⁹ Diese Zahlenangabe kursierte ebenfalls in Barcelona.³¹⁰ Entsprechend richtete auch ein Augsburger Novellant seine Aufmerksamkeit auf die Einfahrt Giustinianis in Venedig und berichtete, dass die osmanischen „fennlein zum Warzeichen“ zu sehen waren, „das die Cristlich Armada [...] die Turckische Armada [...] geschlagen, vnnd die Victoria glucklichen erlangt“ hat.³¹¹ Insofern ein Nürnberger Novellant die osmanischen Fahnen als „Triumphzeichen“ bezeichnete,³¹² verdeutlichen die Formulierungen dieser zwei Zeittungs-Schreiber besonders deutlich die Einschätzung derartiger Inszenierungen: Als *Warzeichen* und *Triumphzeichen* bezeugten sie den Sieg.

Als Oberbefehlshaber besaß Juan de Austria nach der Seeschlacht selbst eine besonders umfangreiche Sammlung osmanischer Standarten und Fahnen, die bei *Lepanto* erbeutet worden waren: Noch bei seinem Tod nannte er acht versilberte und vergoldete Rossschwanzstandartenenden und sage und schreibe 34 osmanische Fahnen (*banderas turquescas*) sein eigen.³¹³ Als Anführer der siegreichen Flotte bezeugten die eingenommenen Hoheitszeichen den Sieg und symbolisierten den Oberbefehlshaber als Sieger. Da ihm insgesamt ein Zehntel der Beute zustand,³¹⁴ ist davon auszugehen, dass während der Schlacht *mindestens* 80 osmanische Fahnenstandarten, 80 osmanische Rossschwanzstandarten und 340 osmanische

Fahnen erbeutet wurden. Auf vergleichbare Weise nahmen auch andere, hochrangige Ligisten osmanische Fahnen in Besitz. Der Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens ließ beispielsweise Fahnen und Standarten als Trophäen in der der *Lepanto*-Memoria gewidmeten Kirche de Nuestra Señora de la Victoria in Villarejo de Salvanés ausstellen.³¹⁵ Als Trophäen sind die Fahnen zudem in Rom zu sehen gewesen. Zunächst schmückten einige von ihnen gemeinsam mit Tapisserien die Fassaden des Konservatorenpalastes auf dem Kapitolinischen Hügel sowie den Petersplatz während des Triumphzuges Marc'antonio Colonnas.³¹⁶ Später wurden diese Materialien Bestandteil eines umfangreicheren Papstkultes, der dessen immateriellen Beitrag zu *Lepanto* unterstreichen sollte: In Rom wurden osmanische Fahnen der Seeschlacht in den Chörgestühlen und Hochaltaren von Santa Maria Maggiore (beim Grabmahl Pius V.), Santa Maria della Vittoria (der Kirche der Maria triumphans und des Rosenkranzfestes) und Santa Maria in Aracoeli (der zentralen stadtrömischen Kirche der *Lepanto*-Festivitäten) aufbewahrt, wo sie auch aufgrund deren Einbettung in Prozessionen *Lepanto* als Triumph der Jungfrau Maria stilisierten.³¹⁷

Zwei weitere Fahnen von 200 x 60 cm und 120 x 120 cm befinden sich noch heute in der Kirche Madonna della Quercia in Viterbo, deren Marienbild von Mönchen und adligen Liga-Soldaten bereits angebetet worden war, bevor sie bei *Lepanto* kämpften.³¹⁸ Vor der Seeschlacht waren also der Marien- und Rosenkranzkult an dieser Dominikanerkirche etabliert, und so nahmen der Kult um *Lepanto* und Pius, der ja ebenfalls Dominikaner war, weiterhin eine zentrale Rolle ein. Pius V., der selbst auf Mariengebete gesetzt hatte, um einen Liga-Erfolg herbeizuführen, wird zugesprochen, dass er bereits vor dem Eintreffen der Siegesnachricht in Rom, den Ausgang der Schlacht in einer himmlischen Vision durch die Jungfrau Maria erfahren habe, während er den Rosenkranz gebetet habe.³¹⁹ Chronisten berichten, Pius habe auch in Viterbo den Sieg durch eine Dankprozession persönlich feiern wollen, sei dann aber zu früh verstorben. Zeitnah soll er jedoch der Kirche eine heute verlorene und lediglich in einer bildlichen Darstellung von 1686 rekonstruierbare Votivgabe überreicht haben, die ihn auf dem Papstthron sitzend zeigt, während eine Dankprozession für den ebenfalls dargestellten Seesieg zu sehen ist. Ein anderes Ex Voto ist jedoch noch heute in den Beständen der Kirche erhalten, das die Seeschlacht von Lepanto memoriert.³²⁰ Angesichts dieser devotionalen Memoria scheint es kein Zufall zu sein, dass 1571 in Viterbo auch zwei Festbeschreibungen über die *Lepanto*-Festivitäten im nahen Rom³²¹ sowie zwei *Lepanto*-Gedichte erschienen.³²² In einem solchen, das Gabriel Ranieri verfasst hatte, wurde der Seesieg der Jungfrau Maria zugesprochen. Die Madonna habe „uns“ vom „höllischen Monster befreit“ und „vom grausamen und gottlosen Tyrannen erlöst“.³²³ Das dies die Bezugnahme auf das wundertätige Marienbildnis vor Ort implizierte, wird durch drei dem Gedicht hintangestellte Sonette überdeutlich, in denen unter anderem Paolo Ciati feiert, dass die Madonna della Quercia die Christen von der „Hand des Feindes“ erlöst und errettet habe.³²⁴ Bereits vor der Seeschlacht erschien im Mai 1571 – dem Monat des Liga-Abschlusses – ein Druck über die Herkunft des Andachtsbildes in Viterbo, der auch einige Wundergeschichten enthielt,³²⁵ und noch 1577

veröffentlichte Ambrosio Cantalupo seine Schrift ‚Wunder der Madonna‘ in Viterbo, in der er beschreibt, wie das Marienbildnis die Stadt von den Dämonen befreit habe.³²⁶ Die lokalen Wundergeschichten sind also mit der Liga-Gründung und der Seeschlacht mit dem *Türkengefahr*-Diskurs assoziiert worden, was eine Verknüpfung des wundertätigen Marienbildnisses mit dem Ausgang der Seeschlacht ermöglichte. Im Kreuzgang der Kirche befindet sich zudem ein Fresko, das die päpstliche Vision illustriert. Wie deutlich zu sehen ist, waren die bei *Lepanto* erbeuteten Fahnen ursprünglich an deren unteren, linken Rand befestigt worden, was deren Bedeutung für die religiöse Memorierung *Lepantos* unterstreicht. Nun werden sie in einer Holztruhe verwahrt, die das Wappen Juan de Austria zeigt, weshalb die Fahnen als Motivgaben des Oberbefehlshabers interpretiert wurden. Die Assoziation der Fahnen mit der Seeschlacht wird allerdings lediglich durch einen aus dem 19. Jahrhundert stammenden Zettel hergestellt, auf dem vermerkt wurde, dass es sich um *Lepanto*-Beutestücke handle. Einer mündlichen Überlieferungstradition zufolge, sollen die Fahnen Ende des 19. Jahrhunderts den Dominikanern als Andachtsgegenstände von den Kapuzinern des unweit gelegenen della Palanzana überreicht worden sein. Aus dieser Zeit stammt nicht allein die die Gegenstände zu *Lepanto*-Beutestücken deklarierende Handnotiz, sondern auch ein anderer, aufschlussreicher Zusatz: Eine der osmanischen Fahnen zeigt einen Löwen mit einem Palmenzweig, der auch Bestandteil des Stadtwappens von Viterbo ist, weshalb die Fahne nicht allein der religiösen Andacht diene, sondern zugleich den städtischen Beitrag zum Seesieg unterstreichen sollte. Diese malerische Hinzufügung illustriert einen um 1900 stattfindenden Wandel der *Lepanto*-Memoria, als die kirchliche Erinnerung der vorhergehenden Jahrhunderte ihre Bedeutung zugunsten einer nationalen Erinnerungskultur verlor, in der Ortschaften ihren Beitrag zu *Lepanto* als einer imaginierten ‚Verteidigung Italiens‘ zu betonen beabsichtigten.³²⁷ Das Beispiel verdeutlicht somit besonders eindringlich, dass in Kirchen aufbewahrte, osmanische Fahnen, die als Beutestücke imaginiert und gefeiert worden sind, Bestandteil eines umfangreicheren Memorialensembles waren. Darüber hinaus konnten die Gegenstände als solche neuen Bedeutungszuschreibungen und memorialen Inanspruchnahmen ausgesetzt sein.

Die Reinvention lokaler, klerikaler und adliger Traditionen durch die Verwendung von Fahnen, die als *Lepanto*-Beutestücke klassifiziert worden sind, findet sich auch in zeitgenössischen Schlachtberichten, wenn in diesen geschildert wird, der Venezianer Agostino Barbarigo habe, während er selbst bereits im Sterben lag, eine von den Osmanen erbeutete Fahne seines Vaters erneut zurückerobert.³²⁸ Hier galt die Fahne als Gegenstand, der die Ehre der Vorfahren und Nachkommen versinnbildlichte, und dessen Errettung vor dem Beutestatus Barbrigo in der zeitgenössischen Wahrnehmung als Helden glorifizierte. Das erklärt zugleich, weshalb sich die Soldaten genau merkten (oder doch zumindest zu merken vorgaben), wie viele Fahnen sie während der Schlacht erbeutet und anschließend ihren Befehlshabern überreicht hatten – sie führten diese Zahlen dann beispielsweise an, wenn sie nach ihrer Rückkehr in Suppliken um Vergünstigungen erbaten.³²⁹ Ähnlich verhielt es sich bei osmanischen Segeln. Ungefähr 120 Jahre

nach der Seeschlacht ließ der spanische Herzog Fernán Nuñez gar das Familienwappen auf ein riesiges osmanisches Segel (168 x 865 cm) malen, das seine Vorfahren während *Lepanto* als Trophäe erbeutet haben sollen. Umgeben von einem fein verzierten Rand mit güldenenen, floralen Elementen sind drei zusammenhängende Szenerien zu sehen. Erstens die Jungfrau Maria, die von Engeln umgeben ist, welche den Turm der Tugend und den Turm Sevillas sowie die Himmelskrone und den Palmenzweig tragen. Zweitens findet sich eine Kurzifixdarstellung in der Mitte des Stoffes. Drittens ist Jakobus der Ältere zu sehen, der auf einem Pferd reitend eine Gruppe von zu seinen Füßen knienden Osmanen niedermetzelt. Unter den Wappen sticht dasjenige des Königs in der Mitte hervor. Die bemalte *Lepanto*-Trophäe wurde im Palast der Herzöge in Córdoba aufbewahrt und einmal jährlich, zum Fronleichnamfest, vom Balkon aus herausgehungen, wo das Sakrament verliehen wurde. Das Beutestück repräsentierte also – eingebettet in den liturgischen Festrahmen – den Sieg bei *Lepanto* als ‚christlichen Sieg‘, den die habsburgische Monarchie für Jesus Christus und aufgrund des Wirkens der Jungfrau Maria erhalten habe. Als solcher wurde er im Festakt selbst memoriert. Mit der durch die Neubemalung aufgetragenen Deutung *Lepantos* als Ereignis repräsentierte der als Trophäe stilisierte Stoff zugleich den ‚christlichen Ruhm‘ der adligen Herrscherfamilie, die sich so selbst inszenierte.³³⁰

Dass Fahnen als erbeutete Hoheitszeichen *Lepanto* als umfänglichen Sieg symbolisierten und materialisierten, zeigen auch die nach Madrid gesandten Schlachtbeschreibungen Don Juans und Lope de Figueras. Darin war zu lesen, dass Gott der Galera reale den Sieg verliehen habe und daraufhin die osmanische Standarte Mü’*ezz*in-zāde ‘Alī Pašas eingeholt und ein Kruzifix (gemeint ist sicherlich die dieses zeigende Liga-Standarte) gehisst worden sei.³³¹ Zum Beleg der Richtigkeit der Schilderung führte Lope de Figueroa nicht allein die Schlachtrelation Don Juans, sondern auch besagte osmanische Standarte mitsamt weiterer erbeuteter Fahnen mit sich. Die Stoffe reisten daraufhin mit Figueroa:³³² Er verließ die Flotte am 12. Oktober mit der Galeere Contarinis, ging in Otranto an Land, und reiste schließlich nach Rom weiter.³³³ Dort präsentierte er die Flaggen dem Papst während einer Audienz und schenkte Pius V. sogar eine osmanische Fahne aus cremefarbenem Damast, auf der ein Mond prangte.³³⁴ Ein römischer Novellant berichtete nach Urbino, Figueroa habe einige Stückchen (*pezzetti*) osmanischer Fahnen – angeblich auch der Standarte Mü’*ezz*in-zāde ‘Alī Pašas, doch wohl eher einiger auf dessen Schiff erbeuteter Flaggen – in Rom gelassen, wo sie auf Ladentischen und Bänken ausgestellt und verehrt würden, als seien sie Reliquien (*come fusserò reliquie*).³³⁵ Die quasi-religiöse Verehrung „des Turggen Hauptpaner“³³⁶ erklärte sich auch daher, dass der Stoff in der von Figueroa intendierten Wahrnehmung direkt in das als göttlich imaginierte Schlachtgeschehen involviert war: In Rom berichtete er, dass die Ligisten diese Standarte abgenommen und diejenige der ‚Heiligen Liga‘ gehisst hätten, „welches die Turggen dermassen erschreckht, d[a]z sy Jn ain vnordnung khomen, vnnd all gemach zuweichen angefanngen“.³³⁷

Im Anschluss daran setzte de Figueroa seine Reise über Florenz, Genua, Turin und Montpellier bis nach Madrid fort.³³⁸ Beim toskanischen Großherzog sprach er am 31. Oktober vor und erhielt ein Antwortschreiben für Don Juan ausgehändigt, in dem ihm Cosimo I. de' Medici zum Sieg gratulierte: Er freue sich „von Herzen sowohl für die öffentliche Wohltat der Christenheit, wie auch für die Unsterblichkeit, die Ihr euch mit Eurer seltenen Tapferkeit erworben habt.“ Sicherlich mit Blick auf die von Figueroa präsentierten osmanischen Beutestücke fuhr er fort, Don Juan könnte sich nun mit weiteren und noch bedeutenderen Trophäen schmücken, wenn er den Sieg gegen „den Feind des Glaubens Christi“ ausweite.³³⁹ Da die toskanische Herrschaft durch eigene Soldaten am Schlachtgeschehen beteiligt war, kamen auch durch diese zwei osmanische *Lepanto*-Fahnen in die Toskana, die angeblich vom Schiff Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas erbeutet wurden. Beide sind länglich, die eine spitz, die andere rund auslaufend und in Rot-, Blau-, Grün-, Weiß-, Braun- und Ockertönen farbig gestaltet. Sie sind aus Seide angefertigt und zeigen ornamentale Verzierungen sowie Hexagramme und Halbmonde.³⁴⁰ Da jedoch die vom Stephansritterorden angefertigten Beuteregister jener Jahre im 17. Jahrhundert einem Brand zum Opfer fielen, ist die Herkunft der Fahnen nicht zweifelsfrei zu klären. In den folgenden Jahrzehnten machten sich die Ritter einen Namen durch das Kapern muslimischer Schiffe, die Versklavung der Muslime und ‚Befreiung‘ versklavter Christen. Immer wieder erbeuteten sie Fahnen, sodass Anfang des 17. Jahrhunderts immerhin 132 von diesen in der Kanzlei ausgestellt und daraufhin auch in der Ordenskirche in Pisa aufgehangen wurden, wo sie gemeinsam mit den Fahnen aus *Lepanto* bis heute zu sehen sind. *Lepanto*-Fahnen verbanden hier das Wirken des Ordens mit dem Ereignis, stellten aber nur eine von vielen Trophäen dar, die als Gesamtensemble den Dienst des Ritterordens als religiöses Verdienst präsentierten. In Pisa, wo das vereinzelte Aufstellen muslimischer Gegenstände als religiöse Hierarchien ausdrückende Trophäen durchaus Tradition besaß,³⁴¹ symbolisierten die erbeuteten Hoheitszeichen gerade als Masse das Wirken des Ritterordens als Frömmigkeitsdienst.³⁴² Die Niederlage der Osmanen wurde so als Triumph Gottes durch das anhand der Trophäe zur Schau gestellte Wirken der Ligisten inszeniert.

Von Florenz aus setzte Lope de Figueroa seine Reise fort und kam nach Genua, wo manche Einwohner beim Anblick der Beutestücke von einer Einnahme Istanbuls im folgenden Jahr träumten.³⁴³ Nachdem de Figueroa dem Dogen die Standarte Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas präsentiert hatte, ging dieser davon aus, dass sie von osmanischen *papassi* (eine höhnische Formulierung für islamische Prediger) nach deren Frömmigkeitspraktiken gesegnet worden sei.³⁴⁴ Mit einer solchen Einschätzung war der Doge Giannotto Lomellini keineswegs allein, denn der venezianische Botschafter in Turin berichtete ebenso dem venezianischen Dogen, dass Lope de Figueroa eine Standarte für Philipp II. bei sich trage, die in einer Moschee von den Osmanen gesegnet worden sei.³⁴⁵ Dass er diese präsentiert hatte, war noch Mitte November in Avignon Gesprächsthema, über das von dort aus auch der toskanische Großherzog informiert wurde.³⁴⁶ Es handle sich bei der Fahne, so der venezianische Botschafter aus Turin, um eine „heilige Sache“

(*cosa sacra*), die die *turchi* besonders wertschätzten. Er glaubte sogar berichten zu können, dass man unter den Osmanen davon ausgehe, dass man nicht verlieren könne, wenn sich diese Standarte an Bord befände.³⁴⁷ Diese Ausführungen verdeutlichen, dass den katholischen Betrachtern die Standarte nun genau das Gegenteil von dem vermittelte, was sie dem Gegenstand als muslimische Bedeutungsintention zuschrieben. Als vermeintlich heiliger Siegesbringer stellte sich den Betrachtern die intendierte islamische Sakralität als Farce heraus, womit die Trophäe nicht allein den Sieg der Ligisten versinnbildlichte und diese damit selbst als Glaubenskämpfer stilisierte, sondern zugleich die Fehlbarkeit des Islam zeigte, was der Inszenierung der Gegner als ‚Ungläubige‘ und ‚Götzendiener‘ diene. Es waren demnach die vermuteten osmanischen Zuschreibungen an die Stoffe als quasi muslimische Heiligtümer und Zeichen osmanischer Unbesiegbarkeit, die sie zu besonders verehrenswerten Gegenständen im katholischen Kontext machten, da sie so genau das Gegenteil und somit die Überlegenheit Gottes auszudrücken vermochten.

Am 22. November präsentierte de Figueroa schließlich die Kriegstrophäe König Philipp II. im El Escorial, der, so informierte Figueroa sogleich Don Juan, „die Standarte mit der größten Freude, die man sich denken kann, empfangen“ habe.³⁴⁸ Sogleich zog der König Erkundigungen über die Bedeutung der auf der weißen Fahne sichtbaren, goldenen arabischen Buchstaben ein und de Figueroa habe geantwortet, dass es sich um ein religiöses Gebet handle, das Muslime in Mekka sprechen würden, wo die Fahne selbst auch geweiht worden sei.³⁴⁹ Der König gab eine Übersetzung bei Luis de Mármol in Auftrag, der diese mithilfe zweier Sklaven vornahm. Sie identifizierten die Standarte als eine *sanğaq*, genauer gesagt, als die Staatsreliquie des Osmanischen Reiches, nämlich die „edle Fahne“ (*sanğaq-ı šerif*) des Propheten Muḥammad. Durch die Übergabe der nun erbeuteten Fahne durch den Sulṭān an Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Paša stelle die Standarte ein religiös-herrschaftliches Symbol dar, das dem osmanischen Militär dadurch Stärke zu vermitteln suche, da es insgesamt 28.900 Anrufungen Allāhs als Schriftzüge aufweise.³⁵⁰ Indem de Mármol die *sanğaq* als „die Fahne dieser Sekte und der Devotion [...] ihre[r] Sulṭāne“ beschrieb, auf denen diese „Barbaren“ Heiligkeit und Gesetz gründen,³⁵¹ klassifizierte er das Beutestück als Fetisch der ‚Ungläubigen‘. Als solches zog die Standarte schnell auch in Predigten Aufmerksamkeit auf sich. So erinnerte ein Prediger während der in Barcelona zu Ehren *Lepantos* durchgeführten Dankgebeten daran, dass die so eingenommene Standarte aus Mekka Muḥammad als falschen ‚Propheten‘ entlarve, weil durch ihre Einnahme ersichtlich geworden sei, dass den Osmanen der Glaube an ihn nichts genützt habe und die Standarte eben dennoch in Liga-Besitz gefallen sei. Nun erinnere sie in Ewigkeit an diesen Sieg.³⁵² Gerade in seiner Wahrnehmung als osmanischer Fetisch, das heißt als Objekt der religiösen und herrschaftlichen Anbetung, führte dieser Gegenstand eben die Niederlage des Osmanischen Reiches als Niederlage einer als falsch imaginierten Religion vor Augen, sodass die Standarte als Trophäe zugleich die ‚Wahrheit‘ des Katholizismus zu artikulieren vermochte. Die Standarte symbolisierte *Lepanto* so als Kampf

zwischen zwei Religionen, von denen eine durch die in dieser Trophäe ersichtlichen Niederlage ihren Wahrheitsanspruch – in der Auslegung der Sieger – eingebüßt habe. *Lepanto* wurde so zu einem ‚christlichen‘ Sieg über ‚Ungläubige‘. Auch der Lunardo Donado, der venezianische Botschafter vor Ort, berichtete nach Venedig über die Madrider Standarte. Dabei schrieb er dieser die Bedeutung einer antizipierten Memorialfunktion der Seeschlacht als Sieg zu: De Figueroa habe „die Hauptstandarte der zerstörten Armada“ mitgebracht, „die in diesem Spanien ein immerwährendes Zeugnis (*perpetuo testimonio*) seiner [Spaniens, S. H.] Tapferkeit“ sei.³⁵³ Doch mehr noch: In Donados Wahrnehmung werde die Fahne zukünftig in Spanien auch auf die „ruhmreiche Kühnheit unserer Republik“, also Venedigs, verweisen.³⁵⁴ Damit zeigen seine Ausführungen, dass Mehrfachdeutungen der Stoffe durch die Akteure grundsätzlich möglich waren, um über die Beschreibung der erbeuteten Fahne Deutungsansprüche auf *Lepanto* als Ereignis, nämlich als spanischen und venezianischen ‚christlichen Sieg‘ zu positionieren.

Eine solche Inszenierungslogik bedurfte auch des (vermeintlich) genauen Wissens um die ursprünglichen Deutungskontexte solcher osmanischen Standarten. Das belegt nicht allein die durch Philipp II. beauftragte Übersetzung, sondern auch ein venezianischer Druck. Niemand geringeres als Luigi Groto nahm die Abbildung des Knaufes (*Pomo, ouer Cimiero*) einer osmanischen Rossschweifstandarte (*tug*) in sein poetisches *Lepanto*-Kompendium auf.³⁵⁵ Der Bildunterschrift zufolge stamme das Abzeichen von Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Paša und sei der Signoria von Venedig vermacht worden.³⁵⁶ Die Herkunft scheint sich durch die prominente Platzierung des muslimischen Glaubensbekenntnis (*aš-šahāda*) zu bestätigen, das sich ja ebenfalls auf dem Helm des Oberbefehlshabers befand.³⁵⁷ In seinem „wahrhaften Abbild“ (*vero ritratto*) gab Groto zudem die Übersetzung der arabischen Buchstaben an: „Gott hat keinen anderen Gott: Mohammed ist der Gesandte Gottes“ sowie „Den Gläubigen göttliches Vorzeichen und Schmuck. In würdigen Unternehmungen unterstützt Gott Mohammed“.³⁵⁸ Als Kompilator eines *Lepanto*-Kompendiums trug Groto verschiedene Materialien zusammen und entschied sich offenbar für die Darstellung der Rossschweifstandarte, weil diese den „Triumph des heiligen Sieges“³⁵⁹ – was zugleich die Überschrift seines Bandes war – besonders treffend versinnbildlichte. Grund dafür war ebenjene Logik, die bereits am Beispiel Madrids gezeigt wurde: Wenn die Standarte ankündige, Allāh (*Dio*) unterstütze den osmanischen Kriegszug, so versinnbildlichte die Trophäe innerhalb einer umfassenderen Triumphrhetorik das Osmanische Reich und den Islam als ‚Falschheit‘. Dass diese mediale Inszenierung eben nur funktionierte, wenn die Schriftzeichen korrekt abgedruckt waren, erklärt zugleich, weshalb Groto den herangezogenen Prototyp dahingehend für den Nachdruck veränderte. Denn in diesem war der arabische Schriftzug noch mit ungeübter Hand spiegelverkehrt ausgeführt worden.³⁶⁰ Das zeigt, dass es dem Herausgeber offensichtlich wichtig war, diesen Fehler zu beheben, um die Trophäe medial überzeugend inszenieren zu können. Zugleich verdeutlicht Grotos Vorlage aber auch, dass es sich um eine doppelte Inszenierung handelte, denn zuvor war der silberne Standartenknauf durch die Goldschmiedemeister Paulo

und Bernardino Lancia dem Dogen überreicht worden.³⁶¹ Dabei dürfte die auf dem Flugblatt befindliche Angabe der Zunftzugehörigkeit der ansonsten unbekanntenen Brüder den Kontext der Übergabe erhellen. Denn ebenjene Goldschmiedemeister hatten nach der Seeschlacht Feste in Venedig organisiert, während der es „viele Trophäen zu sehen“ gab und auch „viele Fahnen“ bewundert wurden.³⁶²

Bei *Lepanto* erbeutete, osmanische Fahnen sind also genau auf ihre ursprünglichen Aussage- und Deutungsin intentionen hin untersucht worden, wie die Beispiele von Luigi Groto und Philipp II. zeigen. Dessen Standarte Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas verbrannte allerdings neben zahlreichen anderen *Lepanto*-Fahnen während eines Feuers im Jahr 1671.³⁶³ Einige der bei *Lepanto* erbeuteten und Philipp II. überreichten Standarten sind jedoch nach wie vor erhalten, beispielsweise eine 130 x 98 cm große blau-gelbe Standarte mit fünf Halbmonden darauf.³⁶⁴ Deren Aufbewahrung in der königlichen Waffenkammer sowie in Klöstern unterstreicht nochmals die doppelte Bedeutung, die diesen Fahnen als eroberte Hoheitszeichen des Islam und des Osmanischen Reiches zugesprochen wurde: in dieser Logik memorierten sie *Lepanto* als ein dynastisches (habsburgisches) und religiöses (christliches) Ereignis, das Philipp II. zugleich als christlichen Monarchen zu stilisieren vermochte. Als solche Beutestücke, die den Sieg *Lepanto* veranschaulichten, wurden die eroberten Fahnen in Festumzügen, Maskeraden, Gottesdiensten und adligen Anwesen sowie an solchen Orten zur Schau gestellt, die für die eigene Herrschaftsin szenierung symbolisch besonders wichtig waren: im El Escorial, in Klöstern und Kathedralen, an der Rialtobrücke und am Dogenpalast sowie in den wichtigsten stadtrömischen Kirchen und in jenen, die für den Marienkult von herausragender Bedeutung waren. Damit präsentierten die Stoffe in ihrer Interpretation und Handhabung durch die Zeitgenossen also ganz eigene Deutungsansprüche auf den Ereignischarakter der Schlacht, in dem sie gewebte Geschichten von und über *Lepanto* darstellten.

Die Stofflichkeit dieser Geschichten unterlag gewissermaßen einem spezifischen Webmuster, denn in diese gewebten *Lepanto*-Geschichten war die Artikulation kultureller Hierarchien eingesponnen, die der religiösen oder herrschaftlichen Inanspruchnahme dienen konnten.³⁶⁵ Eine solche Logik der Beutepraktiken war allerdings im gesamten Mittelmeerraum üblich, wie sich ebenfalls am Beispiel der Seeschlacht zeigen lässt. Der einzige der Seeschlacht entkommene, namhafte osmanische Befehlshaber, 'Ulūğ 'Alī Paša, bot nach seiner Rückkehr Sulṭān Selīm II. eine durch ihn erbeutete Standarte der bei *Lepanto* kämpfenden Malteser dar, die maßgeblich zur Verehrung des zurückkehrenden Kapitäns beitrug.³⁶⁶ Die Präsentation der Fahnen selbst – und damit die Art und Weise, wie sie bis heute überliefert wurden – war demnach in Praktiken und Repräsentationsmechanismen eingebettet, mit denen Machtansprüche und religiöse Weltvorstellungen legitimiert wurden, die aber gerade dadurch, dass es sich um gemeinsame Praktiken und Deutungsmuster handelte, ebenjene Dichotomie unterliefen, die sie durch die erbeuteten Fahnen auszudrücken beabsichtigten. *Lepanto*-Fahnen konnten deshalb Gegenstand

von Symbolkonflikten werden – auch Jahrhunderte nach der eigentlichen Schlacht.³⁶⁷ 1965 ist genau aus diesem Grund die in der römischen Kirche Santa Maria Maggiore aufbewahrte osmanische Fahne aus *Lepanto* in einem feierlichen Akt der Republik Türkei überreicht worden. Laut päpstlicher Breve, die während der Übergabe in Ankara durch den Nuntius Monsignore Francesco Lardone verlesen wurde, geschehe dies zum Ausdruck eines „ernsthaften Willens von Frieden“ und gegenseitigen Respekt.³⁶⁸ Der konkrete Anlass stellte jedoch eine tolerantere Einstellung der Türkei gegenüber Christen und Pilgern dar.³⁶⁹ Ironischerweise fand diese festliche Übergabe und Geste der ‚Völkerverständigung‘ demnach in denselben, diskursiven Logiken von Machtlegitimation und religiösen Vormachtansprüchen statt, wie deren Zurschaustellung in Rom knapp vierhundert Jahre zuvor. Schnell setzten in Italien journalistische Debatten ein, in denen dem Kirchenoberhaupt vorgeworfen wurde, mit der Standartenübergabe religiöse Traditionen zu unterlaufen und zu einer Selbstdemütigung der katholischen Kirche sowie der weiteren spirituellen Verwirrung der Gläubigen beizutragen.³⁷⁰ Die osmanische Fahne, so schrieb ein anderer Journalist, versinnbildliche die Geschichte nicht einfach in politischen oder ökonomischen Inhalten und Statistiken, sondern veranschauliche „jene wahre [Geschichte], jene der Menschen, die sie mit ihrem Glauben und ihrer Heldenhaftigkeit errichteten“. Die Überreichung der Fahne leiste damit einer „modernen, utilitaristischen und positivistischen Auffassung der Welt“ Vorschub.³⁷¹ Die nach der Seeschlacht im Umgang mit den erbeuteten *Lepanto*-Fahnen etablierten Diskurse sind hier also als Rhetorik der Zeitkritik aufgegriffen worden, um traditionalistische Positionen innerhalb der Kirche zu stärken. Der Symbolcharakter der Fahnen als Trophäen mit Referenzen auf ein göttliches Ereignis war so stark, dass Papst Paul VI. sich gezwungen sah, in einer Breve zu diesen Debatten Stellung zu beziehen: Mit der Übergabe der Standarte werde weder die Gloria des Sieges verdunkelt, noch die Wertschätzung jener gemindert, die im Zeichen des Gekreuzigten, „das Leben im Schatten der großen Standarte anboten“.³⁷² Damit beanspruchte der Papst, dass die Fahne auch nach der Übergabe ihren Bedeutungsgehalt als Stofflichkeit beibehalten werde, die die Opferbereitschaft ‚christlicher Helden‘ während eines ‚christlichen Sieges‘ zur Schau stelle. Eine solche Perpetuierung diskursiver Deutungsformationen auf diese Stoffe widersprach freilich dem mit der Übergabe veranschlagten Aussöhnungspostulat. Dennoch dankte der türkische Minister Hasan Esat Işık dem Papst nach der Verlesung dieser Zeilen in Ankara und bezeichnete die Standartenübergabe als Ausdruck guter zwischenstaatlicher Beziehungen. Möglich wurde dieses symbolische Missverständnis durch das Zusammentreffen zweier Diskurse: Einerseits das päpstliche Dialogangebot zwischen den Religionen, das letztlich von einer katholischen Unfehlbarkeit und Vormacht ausgeht, von der die Fahne, auch in türkischen Händen, zeuge, da sie den Tod für Christi und damit *Lepanto* als ‚christlichen Sieg‘ versinnbildliche. Andererseits die nationalen Diskurse innerhalb der politischen Kreise der Türkei, die die Übergabe nicht als religiösen, sondern zwischenstaatlichen Ausdruck gelungener diplomatischer Beziehungen verstanden, durch welche

die Türkei wieder in den Besitz eines symbolisch wertvollen, osmanischen Gegenstandes kam, der die eigene Vergangenheit in nationalen Diskursen definierte. Als erbeutete Hoheitszeichen besaßen *Lepanto*-Fahnen somit über 400 Jahre hinweg ihre jeweils eigene und neu definierbare Wirkmächtigkeit, wobei die gewebten *Lepanto*-Geschichten immanent verwobenen Charakters waren.

III.7. CHRISTLICHE MEMORABILIA

i. Praeda und Memorabilia: Liga-Fahnen als *Lepanto*-Memorabilia

Wenn am spanischen Königshof berichtet wurde, Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas Standarte würde von den Osmanen ganz so verehrt werden, wie die Christen die Heiligen Sakramente zelebrieren,¹ und wenn dann auch noch ein Novellant im November 1571 aus Rom nach Urbino berichtete, die osmanischen Fahnen seien in der Ewigen Stadt so verehrt worden, als ob sie Reliquien wären (*come fusserò reliquie*),² dann sind die Präsentationslogiken osmanischer *Lepanto*-Beutestücke mit einer umfassenderen Dingkultur zu kontextualisieren, in der Materialität religiöse Bedeutung zugesprochen wurde.³ Umso dringlicher ist dies, insofern bereits deutlich geworden ist, dass die osmanischen Trophäen *Lepanto* als durch Gott bewirkten Liga-Sieg versinnbildlichten.⁴

Eine solche Kontextualisierung verdeutlicht zunächst, dass die osmanischen Gegenstände ebenso wie die aus der Seeschlacht mitgebrachten ligistischen Gegenstände verehrt wurden. So wurde beispielsweise die Drachenfigur, mit der ein *Lepanto*-Kriegsschiff aus Hvar ausgestattet war, ebenso aufbewahrt, wie in Trogir eine angeblich während der Seeschlacht von einer osmanischen Galeere erbeutete Hahnenfigur.⁵ Dass Gegenstände, die ursprünglich ligistischen oder osmanischen Kontexten entstammten, aufgrund ihrer Anwesenheit während der Seeschlacht eine gemeinsame Verehrung erfuhren, lässt auch eine orale Überlieferung für die neapolitanische Kirche dei Santi Severino e Sossio vermuten. Hier existiert ein Kruzifix, das dem Besitz Juan de Austrias zugeschrieben wird. Dieser habe das Kruzifix auf seiner Galeere bei *Lepanto* mit sich geführt, es nach dem Sieg Vincenzo Carafa geschenkt, der es dann wiederum seinem Bruder Luigi Carafa, dem Abt besagter Kirche, vermachte.⁶ Zusätzlich hierzu befindet sich in derselben Kirche ein Altar der *Madonna del soccorso* mit einem Gemälde aus dem 13. oder 14. Jahrhundert, von dem ebenfalls angenommen wird, dass es sich während der Seeschlacht auf Don Juans Galeere befunden habe. Darüber hinaus soll Don Juan einen Teil der Rüstung, die er bei *Lepanto* trug, sowie einige, während der Schlacht erbeutete, osmanische Kanonenkugeln an dem Altar als Weihgaben angebracht haben, die allerdings schon Anfang des 19. Jahrhunderts verschwunden waren.⁷ Ebenso befand sich eine osmanische Fahne in der Kirche dei Santi Severino e Sossio, die während der Seeschlacht bei *Lepanto* erbeutet worden sein soll.⁸ Ein weiteres neapolitanisches Beispiel ist ähnlichen Charakters: Noch heute ist in San Pietro a Majella ein Ex voto erhalten, das traditionell Juan de Austria zugeschrieben wird. In der Kirche hatte dieser vor seiner Abreise als Liga-Oberbefehlshaber gemeinsam mit seinem Beichtvater, dem Cölestiner Giovanni Battista di Guarda Grele, für einen siegreichen Kampf gegen die Osmanen gebetet und soll ihr daher nach *Lepanto* diese Votivgabe vermacht haben. Auf dem Ölgemälde ist das Schlachtgeschehen mit einer über der christlichen Flotte im Himmel

thronenden Marienfigur zu sehen.⁹ In diesem Zusammenhang dürfte auch eine bei *Lepanto* erbeutete osmanische Fahne nach Juans Rückkehr überreicht worden sein.¹⁰ Eine solche gemeinsame Zurschaustellung ligistischer und osmanischer *Lepanto*-Gegenstände stellte keineswegs eine Seltenheit dar. So wurden auch auf dem der venezianischen Rialto-Brücke vorgelagerten Campo San Giacomo während der Siegesfeierlichkeiten osmanische Beutestücke zusammen mit venezianischen Standarten gezeigt.¹¹ Don Juan selbst verwahrte die osmanischen Standarten und Fahnen gemeinsam mit denjenigen der ‚Heiligen Liga‘ sowie den Stricken und Seilen (*cordones*), die bei *Lepanto* im Einsatz waren. Unter diesen sind in den Inventaren, die nach dem Tod Don Juans erstellt wurden, lediglich jene Fahnen hervorgehoben worden, die sich in der von ihm geführten Galera real befanden. Das wiederum dürfte der Hervorhebung von Don Juans Beitrag zu *Lepanto* innerhalb der schriftlichen Memoria gedient haben. Dass Gegenstände der Besiegten und der Sieger als gemeinsamer Sammlungsbestand klassifiziert und verwahrt wurden, zeigt aber vor allem, dass diese Gegenstände in ihrer Gesamtheit *Lepanto* als Sieg memorierten.¹² So ist es auch kaum verwunderlich, dass Philipp III. im Jahr 1616 zu den anlässlich des 45. Jahrestages der Seeschlacht durchgeführten *Lepanto*-Festivitäten eine Vielzahl von osmanischen Fahnen gemeinsam mit solchen der ‚Heiligen Liga‘ in der Kathedrale von Toledo aufhängen ließ.¹³

Dass Gegenstände, die auf den Liga-Galeeren bei der Seeschlacht anwesend waren, überhaupt verehrt wurden, ist besonders deutlich für Fahnen zu belegen. Diese werden nicht nur nach wie vor in einem Krakówer Museum ausgestellt,¹⁴ sondern sind auch direkt nach der Rückkehr der Ligisten zur Schau gestellt worden. Der katalanische Soldat Francisco Falguera vermachte beispielsweise der Stadt Sant Feliu de Guíxols eine großflächige Liga-Standarte aus Damast mit dem Wappen des spanischen Monarchen.¹⁵ Auch vor der Seeschlacht war der Umgang mit Fahnen genau geregelt. Bevor Don Juan de Austria in Barcelona aufbrach, setzte er am 18. Juli die *capitoli* fest, Regelungen für die Truppen, die dann im September – vor der Ausfuhr der in Sizilien versammelten Liga-Flotten in die Levante – erneut abschriftlich festgehalten und den Kapitänen ausgeteilt wurden.¹⁶ In diesen *capitoli* werden die einzelnen Schiffe mit ihren Namen, Kapitänen und Abzeichen (*insegne*) aufgelistet, die auf den gehissten Fahnen zu sehen waren.¹⁷ Dabei handelte es sich vornehmlich um allegorische Darstellungen etwa des Sieges und Ruhms.¹⁸ Diese Namensgebungen konnten symbolische Bezüge zur Herrschaft besitzen, für welche die Galeerenkapitäne in den Krieg fuhren. Die Galeere des Venezianers Francesco Bon hatte beispielsweise einen Löwen gehisst, der ein Schwert in seiner Pranke hält, womit ein direkter Bezug zur wehrhaften Republik Venedig hergestellt wurde.¹⁹ Generell besaßen die Fahnenabzeichen jedoch vor allem religiöse Konnotationen. Giovanni Andrea Dorias Galeere Vittoria fuhr unter einer Fahne, die eine Frauenfigur (*donna*) mit einem Palmenzweig in der Hand darstellte.²⁰ Auf vergleichbare Weise zeigte Giovanni Contarinis Abzeichen die Jungfrau Maria mit einem Palmenzweig.²¹ Ein anderes Mitglied dieser venezianischen Adelsfamilie,

Giovanni Battista Contarini, segelte unter einer Allegorie des Glaubens (*fede*) mit einem darunter befindlichen Knaben.²² Solche Fahnenabzeichen stellten folglich unter Rückgriff auf ein christliches Bildrepertoire das Selbstverständnis der Liga und ihrer Galeerenkapitäne dar. Entsprechend beliebt waren variantenreiche Marien- und Jesus-Bezüge.²³ In den *capitoli* werden die Fahnenabzeichen den Galeeren und ihren Kapitänen zugeordnet und diese so angeordnet, dass sie die Schlachtaufstellung abbilden, die Don Juan de Austria im Juli 1571 in Barcelona festgelegt hatte, sollte es in den kommenden Monaten zum kriegerischen Aufeinandertreffen mit der osmanischen Armada kommen.²⁴ Folglich diente diese Fahnenaufstellung dazu, dass die Kapitäne die Schlachtordnung kannten und sie gegebenenfalls zügig einnehmen konnten. Zusätzlich erschienen solche Fahnenzuordnungen als Drucke.²⁵ Fahnen dienten demnach sowohl der symbolischen Zuordnung der Galeeren zur eigenen Herrschaft, ‚Heiligen Liga‘ und zum katholischen Glauben als auch der eindeutigen Identifikation der Kriegsschiffe.

In diesem Zusammenhang der praktischen Truppenorganisation spielten neben den Fahnenabzeichen auch andere Flaggen eine besondere Rolle: Eine grüne Fahne an der im Hafen liegenden Galera real Don Juans zeigte an, dass Vorbereitungen für das zeitnahe Auslaufen der Schiffe zu treffen waren.²⁶ Wie oft eine Flagge auf der Leeseite des Hecks gehisst wurde, signalisierte, welche Segel wie zu setzen waren. Entsprechend hatten die umliegenden Galeeren nicht nur die Navigation anzupassen, sondern auch mit dem entsprechenden Hissen der Fahne zu „antworten“ (*responder*).²⁷ Auch die Art und Anzahl der Schiffe, die der Wachtposten vom höchsten Mast aus erspähte, kommunizierten Fahnen. „Eine lateinische Fahne“ zeigte ein „lateinisches Schiff“ an;²⁸ bei einer größeren Anzahl an Schiffen war die Fahne entsprechend mehrfach hinauf- und hinabzuziehen.²⁹ Die Sichtung von Land, aber auch das Kommando für die Einnahme spezieller Schiffsanordnungen sind so anderen Befehlshabern mitgeteilt worden.³⁰ Eine am linksseitigen Ende der Galera real postierte Fahne signalisierte den anderen Kapitänen, dass sie auf ihren Beibooten zu Don Juans Galeere zu fahren hatten, um weitere Befehle zu erhalten.³¹ Die jeweiligen Signale sollten dabei von den anderen Schiffen wiederholt werden, um ihre Sichtung und Verbreitung zu garantieren. Schwierig waren solche Fahnenzeichen freilich in den Nächten, weshalb während dieser Schiffslaternen die Signale auf vergleichbare Weise übermitteln sollten.³² Die Schiffsmagazine waren also neben den Standarten mit den Hoheits- und Liga-Abzeichen mit unzähligen weiteren, häufig auch Kreuze zeigenden Flaggen gefüllt.³³ Flaggen waren als Herrschaftszeichen hierarchisch strukturiert: Einem zeitgenössischen Schiffsbauvertrag zufolge existierten auf ‚christlichen‘ Galeeren, die im Mittelmeer fuhren, zwölf verschiedene Arten von Flaggen, die als Banner, Fahnen oder Standarten (*fanali, bandieri, stendardi*) an unterschiedlichen Mästen gehisst wurden und auf denen – wenn sie heraldische Zeichen besaßen – entweder „schöne Gaistliche Historien“ oder aber die Wappen der Herrscher beziehungsweise der Kapitäne gemahlt waren.³⁴ Die Fahnen, Flaggen und Standarten, die sich auf den bei *Lepanto* kämpfenden Liga-Schiffen befanden, waren folglich symbolisch hoch

aufgeladen, weil sie die nautische Kommunikation ermöglichten, so das Fundament für den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ legten, und zugleich das Schiff und die Besatzung im herrschaftlichen und religiösen Kontext verorteten.

Zentral ist in diesem Zusammenhang der Fahnenverehrung nach *Lepanto* auch die Standarte des savoyischen Befehlshabers Andrea Provana di Leynì, die noch heute in der Sala Cateriniana der Kirche San Domenico in Turin aufbewahrt wird. Die Lokalität ist keineswegs zufällig, sondern verweist auf die Ordenszugehörigkeit Papst Pius' V., weshalb der Kirchenraum als Ort der Fahnenaufbewahrung im 17. Jahrhundert zum Gegenstand von Neu-, Um- und Ausgestaltungen wurde, die auf *Lepanto* verwiesen.³⁵ Die Standarte ist quadratischer Form und wird von einem umlaufenden Spruchband geziert, das Gott als Beschützer nennt. Im vom Spruchband umgrenzten, inneren Bildfeld ist an den vier Ecken jeweils das Stadtwappen Turins zu sehen. Mittig befindet sich ein kreisrunder Bildausschnitt, von dessen Rändern her gelblich-blassrosa-rote Strahlen über den hellblauen Hintergrund ranken, womit eine Sonnendarstellung assoziiert wird. Der Sonnenball selbst enthält eine weitere Darstellung und zeigt die Jungfrau Maria, wie sie von Engeln das Leichentuch Jesu Christi – im Hintergrund sind Wolken und eine Kreuzdarstellung zu sehen – überreicht bekommt. Das dargestellte Grabtuch befand sich im Besitz der Herzöge von Savoyen und wurde vor *Lepanto* in der Kapelle von Chambéry verehrt, wo es aufgrund eines Brandes 1532 teilweise zerstört, jedoch von Nonnen wiederhergestellt wurde. Sieben Jahre nach der Seeschlacht transferierte der savoyische Herzog die Reliquie nach Turin, wo sie sich bis heute befindet.³⁶ Die Standarte des savoyischen Befehlshabers der ‚Heiligen Liga‘ bildet also eine Reliquie ab, die die Herrschaft von Savoyen unmittelbar mit der Verehrung der Auferstehung Jesu Christi verband und gewissermaßen Zeugnis der Heilslehre ablegte. Entsprechend drückte die Standarte auf einer symbolischen Ebene die göttliche Siegesgewissheit gegen die als Antichristen imaginierten Osmanen aus. Dabei dürfte nicht nur die Entsendung savoyischer Flotten gegen die Osmanen mit dieser auf der Fahne dargestellten Reliquie verbunden gewesen sein, sondern auch die Wahrnehmung *Lepantos* selbst. Denn der savoyische Herzog Emanuel Philibert hielt sich in den Tagen unmittelbar vor dem Eintreffen der ersten Siegesnachricht in Chambéry auf. Erst am 22. Oktober war er nach Turin zurückgekehrt und erhielt dort am darauffolgenden Morgen die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘.³⁷ Leynìs Standarte transportiert die religiöse Interpretation des Kampfes gegen die Osmanen folglich durch eine mediale Verdopplung, in der der Stoff der Standarte wiederum den Stoff des Grabtuches darstellt. Eine solche doppelte Medialität war keine Seltenheit, da auch andere Abzeichen der Liga-Galeeren wiederum selbst Fahnen darstellten. So zeigte Ludovico Civitas Galeere eine auferstandene Christusfigur mit einer Fahne (*bandiera*).³⁸ Weiterhin verweist der auf der Standarte Leynìs angebrachte Schriftzug auf deren religiöse Konnotation. Es handelt sich um den lateinischen Psalm 84,10: „Gott, unser Schild, schaue doch, siehe an das Antlitz deines Gesalbten“. Dieser ist in der Bibel überliefert als Ausdruck der Freude am Hause Gottes – und

damit am Leben im Glauben. Diejenigen, die fromm leben, würden siegreich sein und, so das Psalmenkapitel weiter, den wahren Gott zeigen.³⁹ Damit wird der Galeerenfahrt ein heilsgeschichtlicher Rahmen zugeschrieben, der durch die Standarte repräsentiert wird. Zugleich thematisiert der Spruch die Betrachtung der Standarte als stoffliches Abzeichen für die christliche Herrschaft. Als solches war die Standarte ein Herrschaftsabzeichen, das stofflich diese vertrat. So hatte Andrea Provana di Leinì bereits im Juni 1571 vom savoyischen Herzog Emanuel Philibert das Kommando über drei Galeeren zur Unterstützung der Liga-Flotte mit den Worten erhalten, dass er die Riputation „unserer Standarte“ wahren und ehren solle.⁴⁰

Wenn am Beispiel der savoyischen Liga-Standarte die den Stoffen eigenen, herrschaftlichen und religiösen Implikationen sichtbar wurden, so verweisen diese auf einen weiteren Aspekt, der die Verehrung der ligistischen *Lepanto*-Fahnen nach der Seeschlacht begründet: deren Einbettung in zeitgenössische Frömmigkeitspraktiken. Sansovino beschreibt die Standartenübergabe an den Kommandeur der venezianischen Flotte im Kampf um Zypern im Frühjahr 1570 als ein Ereignis, das Jubel und Freude bei den zusehenden Menschen ausgelöst und diesen Vertrauen in einen göttlichen Plan verliehen habe, aus dem Venedig als Sieger hervorgehen werde.⁴¹ Ähnliche Festivitäten zur Übergabe venezianischer Standarten fanden auch nach der Seeschlacht statt, als eine solche beispielsweise im Frühjahr 1572 in Zadar dem Kapitän Foscarini überreicht wurde.⁴² Demnach waren die Standarten selbst im Kontext der Liga vor und nach der Seeschlacht fester Bestandteil feierlicher Prozessionen, was sich insbesondere für die Hauptstandarte zeigen lässt. Diese erhielt Marc'antonio Colonna durch den Papst nach einem Gottesdienst in San Pietro überreicht. Während der Übergabe waren zahlreiche römische Adlige (zu Colonnas Rechten Paolo Giordano Orsini und zu seiner Linken Michele Bonèlli), Schweizergardisten und die päpstlichen Reitgarde anwesend. In deren Begleitung sowie zum Spiel von Trommlern und Trompetern führte Colonnas Fahmenträger die päpstliche Standarte dann von San Pietro bis zum Palazzo der Adelsfamilie. Die Liga-Standarte war also selbst Bestandteil einer päpstlichen Weihe-Zeremonie und anschließend nach Neapel transportiert worden.⁴³ Dort erhielt diese dann Juan de Austria mitsamt dem Befehlshaberstab in einer Zeremonie in der Basilika Santa Chiara durch Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle überreicht.⁴⁴ Der Oberbefehlshaber dankte dafür Pius V. und versicherte ihm, den Kampf gegen die Osmanen als „heiligen Dienst“ zu verstehen.⁴⁵ Der Kardinal und Vizekönig von Neapel beschrieb seine eigene Rolle während dieser „feierlichen Übergabe“ (*solemne entrega*) in einem Schreiben an den spanischen König als Stellvertreterfunktion für den Papst, der die Ligastandarte zuvor gesegnet habe. Seinerstatt, so Granvelle, habe er eine feierliche Messe mit den dazugehörigen Zeremonien durchgeführt und Juan de Austria die Standarte überreicht.⁴⁶ Auch andere zeitgenössische Beobachter berichteten nach Norditalien, die Übergabe habe mit *grandissime cirimonie* stattgefunden,⁴⁷ durch die diese Fahnen in religiös bedeutsame Objekte transformiert wurden.

So ist es kaum verwunderlich, dass in manchen Schlachtbeschreibungen zu lesen ist, dass die Ligisten während der Schlacht die Liga-Fahnen angebetet hätten.⁴⁸ Auch erschienen nach der Seeschlacht *Lepanto*-Drucke, in denen die Liga-Standarte bildlich mit dem an Jesu Christi gerichteten Text „Unter deinem Schutz“ dargestellt wurde.⁴⁹ In einem Druck der von Lope de Figueroa vorgetragenen Schlachtbeschreibung ist eine Standarte abgedruckt worden, die die Liga-Herrschaften als Wappenemblem zeigt, die durch den Gekreuzigten geeint werden.⁵⁰ Die Verbindung des Ereignisses *Lepanto* mit den Liga-Fahnen soll bereits vor Ort stattgefunden haben. Der Kapitän Corbinelli schrieb drei Tage nach der Schlacht, dass seine Leute während der Schlacht mehrfach Gott und die Jungfrau Maria um Hilfe angefleht hätten.⁵¹ Sogleich im Anschluss an die Schlacht, so Corbinelli weiter, habe er die Schiffsbesatzung auf die Christus-Darstellung der Liga-Standarte hingewiesen: „Seht die Standarte, die der Heilige Vater unseren Generälen gegeben hat!“⁵² Der Stoff selbst war seinen Ausführungen zufolge Ausdruck des Kampfes gegen Glaubensfeinde (*nemici di sua santa fede*) und versinnbildlichte den von Gott verliehenen Sieg.⁵³ Eine solche Interpretation ist innerhalb der sozialen Räume zu verorten, die die Schiffe darstellten: Sie waren nicht allein Ort kriegerischer Begegnungen, sondern ebenso der religiösen Andachten. Auf den Schiffen wirkten Soldaten ebenso wie Geistliche, die auf an Bord befindlichen Schiffsaltären Gottesdienste hielten.⁵⁴ Bereits in den frühesten Schlachtberichten betonten *Lepanto*-Teilnehmer, dass diese Geistlichen „gute[] Soldaten wie gute[] Prediger“ gewesen seien.⁵⁵ Abhandlungen zur Galeerenführungen hoben zudem hervor, dass sich Bilder von der Jungfrau Maria, Kruzifixe und andere Andachtsgegenstände auf den Galeeren befänden.⁵⁶ Entsprechend gegenwärtig war das religiöse Moment auch in der Deutung *Lepantos* als Geschehniszusammenhang. Schlachtteilnehmer schrieben beispielsweise erstaunt darüber, dass die päpstlichen Standarten und Wappen auf den Galeeren trotz hunderter, gegen sie anfliegender osmanischer Pfeile unbeschädigt geblieben waren.⁵⁷ Demgegenüber bat Juan de Austria den spanischen König im November 1571 um Erlaubnis, die spanischen Fahnen an der Galera real zu erneuern, denn in Folge der Seeschlacht seien diese Abzeichen erheblich verschlissen und „unnützlich“ (*ynutiles*).⁵⁸ Geradezu pathetisch beschreiben Drucke wiederum, wie Don Juan nach seiner Rede, also unmittelbar vor dem Kampfesgeschehen, die Standarten mit Kruzifix- und Marienmotiven hissen ließ und auf Knien zu ihnen gebetet habe.⁵⁹ Nachdem Sebastiano Venier von einem osmanischen Pfeil getroffen wurde, soll Don Juan zu Venier gesagt haben, „wir werden unter der Standarte Jesu Christi siegen und mit seiner heiligsten Hilfe werden wir auch Konstantinopel einnehmen“.⁶⁰ Den kursierenden Schlachtbeschreibungen ist ebenso zu entnehmen, dass die Frömmigkeitspraktiken im Umgang mit den Liga-Standarten eine Symbolsprache bereitstellten, die zugleich das Handeln der Osmanen zu interpretieren vermochte. Denn so wie die Christen Jesus anriefen, so ist in den Schlachtbeschreibungen zu lesen, so hätten auch Muslime „Mahome Mahome“ geschrien.⁶¹ Ebenso sind die erbeuteten Fahnen als Objekte religiöser Verehrung interpretiert worden.⁶² Damit stellten die

Umgangsweisen mit Fahnen ein Interpretament zur Verfügung, das *Lepanto* als Sieg des christlichen Gottes gegen den muslimischen Allāh stilisierte. Genau deshalb unterlagen sowohl die Liga-Fahnen als auch die osmanischen Fahnen einer gemeinsamen, *Lepanto* als Ereignis konzipierenden Symbolsprache, die die Schlacht als ligistisch-christlichen Sieg repräsentierten. Die osmanischen Beutestücke führten die Niederlage ‚des Islams‘ so vor Augen, wie die christlichen Standarten und Gegenstände den Sieg des Katholizismus veranschaulichten. Gegenstände waren demnach grundsätzlich unabhängig ihres Beutestatus‘ zentral, um den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ in ein umfassenderes geschichtsteleologisches Narrativ einzubetten.

Dies erklärt, erstens, die Verehrung der Liga-Fahnen und, zweitens, deren gemeinsame Präsentation mit denjenigen osmanischer Galeeren. Als die Liga-Kommandeure zurückkehrten, stellten sie die bewahrten Liga- und eroberten osmanischen Standarten in derselben, feierlichen Logik zur Schau, die den militärischen Sieg als Ausdruck religiöser Überlegenheit konzipierte. Hierzu soll auf zwei Beispiele verwiesen werden: Erstens sind während des römischen Triumphzuges zu Ehren Marc’antonio Colonnas nicht allein osmanische Standarten und Fahnen zu sehen gewesen, sondern ebenso 28 Truppenabzeichen der insgesamt ungefähr 4.650 Liga-Soldaten, die Fahnenembleme der verschiedenen Gilden und Zünfte, die Fahnen der 13 innerrömischen Stadtdistrikte, das S.P.Q.R.-Abzeichen der Stadt sowie die Wappenfahnen der Adelsfamilien.⁶³ Zweitens ranken sich um die in der Kathedrale von Gaeta aufbewahrte Liga-Standarte zwei mündliche Überlieferungen, wonach diese entweder durch Marc’antonio Colonna im Frühjahr 1572 als Votivgabe dargebracht oder aber von Juan de Austria dargeboten worden sein soll, da dieser gelobt hatte, die Standarte der ersten christlichen Stadt zu vermachen, in deren Hafen er nach dem Seesieg einlaufen werde.⁶⁴ Muslimische und christliche Fahnen waren folglich zentraler Bestandteil eines symbolisch vermittelten Überlegenheitsanspruches des Katholizismus, indem diese materiell *Lepanto* als Sieg memorierten und daher als Gegenstände denselben Praktiken religiöser Verehrung ausgesetzt waren, wie beispielsweise Reliquien: sie bekundeten das Wirken Gottes.

Dass nach der Seeschlacht neben den Fahnen auch weitere Gegenstände verehrt wurden, die auf den Liga-Schiffen an dieser beteiligt waren, belegt nicht allein die Zurschaustellung von Marc’antonio Colonnas *Lepanto*-Schwert in der römischen Kirche Santa Maria in Aracoeli,⁶⁵ sondern ebenso das Beispiel der venezianischen Kirche Santa Maria Formosa. Dort befindet sich eine mittelalterliche Ikone, die die Madonna mit dem Jesus-Kind zeigt. Der mündlichen Überlieferung war diese auf der Galeere Veniers, als er bei *Lepanto* kämpfte.⁶⁶ Dass Flugblätter aus dem Jahr 1571 venezianische Galeeren, die gegen die Osmanen kämpften, mit einer gut sichtbaren Mondsichelmadonna zeigten, unterstreicht die Bedeutung, die solchen an Bord befindlichen Marien-Devotionalien in der zeitgenössischen Wahrnehmung zukam.⁶⁷ Besagter mündlicher Überlieferung zufolge hätten Veniers Nachkommen die Madonna der Kirche vermacht.⁶⁸ Sollte dem so sein, dürfte die Wahl nicht grundlos auf diese Kirche gefallen sein,

denn Veniers Wohnhaus befand sich direkt gegenüber des Sakralbaus, wie bereits zeitgenössische Novellanten ausdrücklich notierten. Am Sonntag, dem 04. November 1571, fanden daher bei besagter Kirche ausgiebige *Lepanto*-Feste statt, die bis in die frühen Morgenstunden andauerten.⁶⁹ Die Veniers vermachten also der Kirche, zu deren Gemeinde sie zählten, eine Ikonendarstellung, um ihre familiäre Memoria im Akt der Stiftung in einen durch die Gebete fortwährend ritualisierten, liturgischen Zusammenhang mit jener *Lepantos* zu stellen. Noch heute wird das Gemälde als ‚Madonna della consolazione‘ und ‚Madonna di Lepanto‘ in Gebeten verehrt. Solche das Schlachtgeschehen mit den Osmanen memorierende, religiösen Bildnisse sind nicht allein in Santa Maria Formosa anzutreffen. Diejenigen Einwohner Nürnbergs, die am Sonntag, den 28. Oktober 1571, in der Heilig-Geist-Spitalskirche Gott für den Seesieg von *Lepanto* dankten,⁷⁰ konnten sogleich nach Betreten des Kircheninneren, auf der rechten Seite eine Bildtafel sehen, die an einen anderen, auf ihr beschriebenen, ‚christlichen‘ Sieg gegen die Osmanen erinnerte.⁷¹ Als die Venezianer im Jahr 1436 die Stadt Mythilini auf der Insel Lesbos von den Osmanen einnahmen, fanden sie angeblich besagte Tafel mit einigen beiliegenden Dokumenten, die glaubhaft belegen sollten, dass es sich um ein zu Lebzeiten Kaiser Konstantins angefertigtes Abbild des Kaisers und seiner Mutter Helena handele. Ein venezianischer Kommandant, der diese Tafel mit sich an Bord nahm, soll während der Gefechte mit den Osmanen in den kommenden Monaten festgestellt haben, dass die Tafel alle gegen sie abgefeuerten Kugeln und Pfeile abwies – „solcher Schuß keiner auf der Tafel haften [...] wollen“,⁷² stand in der Nürnberger Kirche erläutert. Unversehrt in Venedig angelangt, wurde die Bildtafel „mit grosser Solennita[e]t und Procession aller Priesterschaft“⁷³ entgegengenommen und in der Chiesa di Sant’Elena angebracht und „fu[e]r ein sonderlich Heiligthum mit Andacht geehret und hochgeachtet“.⁷⁴ Erst viele Jahre später habe schließlich Nürnberg diese Tafel „durch sonder Gunst und Freundschaft“⁷⁵ aus der Lagunenstadt erhalten und die hier paraphrasierte Inschrift angefertigt.

Die hier zusammengetragenen Beispiele haben verdeutlicht, dass als Trophäen inszenierte Beutestücke Bestandteil einer umfangreicheren Dingkultur waren, in der Materialität, die durch ihren Vorbesitz und ihre Vorgeschichte mit der Seeschlacht von Lepanto verbunden war, eine immanent religiöse Memorialfunktion zugesprochen wurde: Als Dinge aus der Seeschlacht wurde ihnen ein Aussagewert über das Ereignis *Lepanto* zugesprochen, der diese Schlacht als Wirken Gottes (re-)präsentierte. Damit wird die in der Historiografie zur Seeschlacht von Lepanto häufig anzutreffende Gegenüberstellung von Religion und Materialität als anachronistische Konzeption entlarvt. Beispielsweise ist zu lesen, dass die Schlachtteilnehmer sich selbst zwar so dargestellt wissen wollten, als ob sie aus religiösen Motiven bei *Lepanto* kämpften, dass es tatsächlich jedoch materielle Interessen gewesen seien, die sie zum Krieg bewegt hätten.⁷⁶ Dass es sich hierbei um eine anachronistische Bewertung handelt, verdeutlicht die Untersuchung der an die Seeschlacht erinnernden Gegenstände, die selbst akkumuliert und

distribuiert werden konnten, aber in eine Ehrökonomie eingebettet waren, die an *Lepanto* als ‚christliches‘ Ereignis erinnerte. Damit verwiesen Beutestücke (Praeda)⁷⁷ und aus der Seeschlacht stammende Liga-Gegenstände auf einer gemeinsame Logik der *Lepanto*-Memoria: Sie fungierten als „Denkwürdigkeiten“ (Memorabilia),⁷⁸ die die Erinnerung (Memoria) *Lepantos* als Wirken Gottes den Betrachtern vor Augen führen sollten. Als solche waren Gegenstände aus vormalig osmanischen und ligistischen Kontexten aufgrund ihrer *Lepanto*-Vorgeschichte verehrungswürdig, was eine Verehrung *Lepantos* implizierte. Ab dem Zeitpunkt, ab dem die Gegenstände durch mündliche Erzählungen, schriftliche Narrationen oder soziale Praktiken des Verwahrens, Verehrens oder Verschenkens eine erinnerbare Bedeutungszuschreibung erhielten, die sie mit den Geschehnissen der Liga-Expedition im Umfeld der Seeschlacht von 1571 im Allgemeinen und mit der Seeschlacht im Besonderen in Beziehung setzten, transformierte sich ihr epistemischer Status in *Lepanto*-Memorabilia.⁷⁹ Als „Denkwürdigkeiten“ stellten sie Materialitäten dar, denen religiöse Bedeutung zugesprochen wurde,⁸⁰ und die daher eine spezifische Memorialpraxis implizierten: Sie selbst waren erinnerungswürdig und wurden als solche inszeniert, weil sie *Lepanto* als Ereignis erinnerten.

ii. Memorabilia und Fiktion

Memorabilia wie etwa Liga-Standarten, die das Ereignis *Lepanto* materiell memorierten, konnten allerdings auch fiktiv sein, wie sich für Sevilla veranschaulichen lässt. Dort waren am 17. Februar 1572 *Lepanto*-Festivitäten vom städtischen Handelstribunal veranstaltet worden, während derer zunächst ein Scharmützel auf dem Plaza de San Francisco zwischen Osmanen und Liga-Truppen aufgeführt wurde, das mit der Zerstörung des als Schlangenmaschine verkörperten osmanischen Befehlshabers und der Gefangennahme der *turcos* endete.⁸¹ Daran schloss sich ein Maskenumzug an, in dem sowohl Sieger (Ligisten) als auch Besiegte (gefangene Osmanen), Würdenträger, Trompeter sowie allegorische Personifikationen durch die Stadt zogen.⁸² In diesen Festveranstaltungen nahmen Standarten, wie im folgenden erläutert werden soll, eine zentrale Position in der Vermittlung und Interpretation des Schlachtgeschehens als Ereigniszusammenhang ein.

Zunächst wird die Bedeutung der Standarten darin ersichtlich, dass Juan Gutiérrez Tello, der oberste Fahnenträger (*alferez mayor*) der Stadt Sevilla, die Ehre zukam, Juan de Austria in dem Scharmützel darzustellen. Zugleich war sein Haus Ausgangspunkt der abendlichen Maskerade, in der er selbst als Senator auftrat.⁸³ Gutiérrez Tello kam also eine zentrale Position in der Choreografie des Festgeschehens zu, die er sich selbst bewusst zugeschrieben haben dürfte, denn Gutiérrez Tello war eines von drei Mitglieder desjenigen Festkomitees, das mit der Vorbereitung und Ausführung der städtischen *Lepanto*-Festivitäten betraut worden war.⁸⁴ Die

von ihm eingenommene zentrale Rolle ist damit zu begründen, dass er als oberster städtischer Fahnenträger symbolisch die Herrschaft Sevilla repräsentierte und so nicht nur die besondere städtische Ehrung des Befehlshabers für den Ausgang der Seeschlacht verkörperte, sondern zugleich den Beitrag versinnbildlichte, den die Stadt für den Kampf Don Juans geleistet hatte. Es handelte sich also um eine wechselseitige Bedeutungszuschreibung zwischen Liga (Befehlshaber) und Stadt (Fahnenträger), die in dem Ansehen fußte, das das Amt und die Fahne selbst als Repräsentant der Obrigkeit einnahm. Diese Interpretation wird dadurch gestützt, dass eine weitere Person während des Maskenumzuges eine karmesinrote und vergoldete Standarte trug, die auf der einen Seite das königliche und auf der anderen Seite das städtische Wappen zeigte. Laut aufgenähtem Schriftzug führte dies die Einheit zwischen Herrschaft und Untertanen an (*Consulatus populusq[ue] Hispalensis*).⁸⁵ Zentral ist daher auch die Teilnahme der Senatoren von Sevilla an besagter Maskerade.⁸⁶

In Anlehnung an antike Triumphzüge verschmolzen hier also städtische und monarchische Obrigkeit in einer (fiktiven) Standarte, die den Maskenumzug zur Feier *Lepantos* begleitete.⁸⁷ Die Stadt Sevilla, die sich hier als untertänige Herrschaft der spanischen Monarchie präsentierte, ehrte diese sowie die von ihr beauftragten Befehlshaber für den Sieg bei *Lepanto* und stellte Ehrungen und Herrschaftsverhältnisse durch fiktive Standarten dar. Zehn weitere Personen zogen mit der Maskerade durch die Stadt und stellten – jeder mit eigenem Herrschaftsabzeichen – die zehn Herrschaftsgebiete der spanischen Monarchie dar. Die Zelebrierung des Ereignisses *Lepanto* ging also mit der Verehrung der spanischen Monarchie und der herrschaftlichen Teilbereiche wie auch der Stadt Sevilla einher. Diese herrschaftlichen Relationen sind durch (fiktive) Standarten sowie durch die Wertschätzung der Person des Fahnenträgers als Herrschaftsrepräsentanten während der Festivitäten ausgedrückt worden.

Den fiktiven Standarten kam jedoch noch eine weitere, signifikante Rolle zu: sie präsentierten in gewebten Bildern und Worten die intendierte Interpretation *Lepantos* im Spektakel selbst. Bereits während des inszenierten Scharmützels ermöglichten Fahnen, die Zuordnung von Personen und die Deutung von Geschehenem. So trug beispielsweise ein Soldat auf der Plaza de San Francisco eine fiktive Standarte bei sich, deren Borten aus vergoldeten, karmesinrotem Damast gestaltet waren. Auf der einen Seite zeigte die Standarte das spanische Wappen, sodass deren Träger wohl den spanischen Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens darstellen sollte. Auf der anderen Seite war eine siebenköpfige Hydra abgebildet.⁸⁸ In der Maskerade folgten den zehn Herrschaftsgebieten schließlich drei Frauen, die – ähnlich der antiken Grazien – Rom, Spanien und Venedig, also in gemeinsamer Erscheinung die ‚Heilige Liga‘, darstellten. Sie waren mit kostbaren Stoffen, Perlen, Juwelen, Silber- und Goldwaren geschmückt und gekrönt, wobei die Rom-Personifikation zwischen den anderen beiden Frauen ritt, was den Stellenwert des Papsttums für die Vermittlung der Liga betonte.⁸⁹ Jede der Frauen präsentierte eine beiderseitig gestaltete Standarte. Diejenige Roms wird in einer illustrierten Festbeschreibung als Standarte

beschrieben, die aus weißem Damast mit goldener Borte sowie Fransen aus weißer und goldener Seide angefertigt war. Auf derjenigen Roms war der auf dem Thron zum Gebet sitzende Papst mit der Tiara zu sehen, neben ihm knieten der spanische König und venezianische Doge.⁹⁰ Philipp II. trug eine Goldkrone, eine Rüstung nach antiker Art (*armado alo antiguo*) sowie einen Purpurmantel. Der König und der Doge hielten beiderseitig die Arme des Papstes, so wie Aaron und Hur in der biblischen Erzählung Moses' Arme stützte, die dieser gen Himmel reckte, woraufhin Josua die Amalekiter besiegte (Exodus 17). In einer auf dieser Standartenseite angebrachten Bildunterschrift wurde auf den aus dem Gehorsam entspringenden Ruhm verwiesen, der sich im Sieg als Schlachtausgang zeige. Rückseitig erschien das Wappen des Papstes mit dessen Namenszug in goldenen Buchstaben.⁹¹ Die Standarte der Frau, die während der in Sevilla 1572 durchgeführten Maskerade Venedig repräsentierte, war aus blauem Damast angefertigt und trug einen goldenen Kreis in der Mitte. Unter dem venezianischen Wappen sind dieselben Darstellungen und Bildunterschriften wie auf der spanischen Standarte zu sehen gewesen.⁹² Diese war aus karmesinrotem Damast angefertigt, in dessen Mitte sich ein goldener Kreis befand. Auf der einen Seite war ein Schutzschild mitsamt spanischem Wappen zu sehen. Darunter stand in goldenen Lettern *Defensor Fidei* geschrieben, wobei explizit auf Josuas Sieg über die Amalekiter Bezug genommen wurde. Denn der goldene Kreis illustrierte biblische Geschichte in einem gemalten Bildzyklus, wobei hier die vernichtende Niederlage der Amalekiter dargestellt wurde. Rückseitig war erneut das spanische Wappen dargestellt. Auf den Kreis selbst war die *batalla Naul* gemalt, genauer gesagt eine spezifische Szene aus der Seeschlacht von Lepanto, nämlich der Kampf zwischen den zwei Hauptgaleeren.⁹³ Diese sind durch die auf die fiktive Standarte gemalten Galeerenstandarten als osmanische und spanische Galeeren identifizierbar, auf denen der Kampf in vollem Gange tobt. Mittig ist Juan de Austria mit vergoldeter Rüstung und emporgerecktem Dolch in der einen sowie dem abgetrennten Kopf des osmanischen Generals Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša in der anderen Hand zu sehen. Ein unter dieser auf den Stoff gemalten Schlachtszenerie befindlicher Text betitelte Don Juan – in Anlehnung an die Bibelgeschichte vom Sieg Israels über die Amalekiter – als „neuen Josua“ und – in Anlehnung an die Bibelgeschichte vom Sieg gegen den übermächtigen Goliath – als „neuen David“.⁹⁴

Während der Feste in Sevilla schilderten also die von den Allegorien der Liga-Herrschaften getragenen, fiktiven Standarten das Schlachtgeschehen bei *Lepanto* in biblischem Erzählrahmen. Die Stoffe präsentierten *Lepanto* in biblisch-eschatologischer Deutung, wobei für diese Narrationen die im Zweiten Buch Mose geschilderte Erzählung vom Sieg gegen die Amalekiter grundlegend war, wonach Josua gegen die Amalekiter kämpfte, während Moses seine Hände mit der Unterstützung Aarons und Hurs gen Himmel reckte, infolgedessen die Amalekiter mit Gottes Hilfe besiegt worden seien (Exodus 17).⁹⁵ Auf vergleichbare Weise, so ist es in einer zeitgenössischen Festbeschreibung zu lesen, sei der Sieg der „Heiligen Liga“ zu interpretieren, der erlangt wurde, weil Spanien und Venedig den Papst gestützt hätten.⁹⁶ Die Standarten stellten

diesen Interpretationsrahmen bildlich und textuell dar, und fungierten damit nicht allein als (fiktive) Herrschaftsabzeichen, sondern zugleich als (reale) Deutungszeichen, deren gewebte und gemalte Programmatik im festlichen Präsentationszusammenhang einen Interpretationsanspruch auf das Ereignis *Lepanto* erhob und als solcher in Drucken memoriert wurde. Fahnen und Standarten, die damals besonders populäre *Lepanto*-Memorabilia darstellten, erhoben hier als *fiktive* Memorabilia Anspruch auf die Memoria des Ereignisses.

iii. Die (Dis-)Kontinuitäten der Memor(abil)ia:

Lepanto, eine religiöse Bruderschaft und der Franquismus in Barcelona

Eine der bedeutendsten *Lepanto*-Memorabilia ist der sogenannte ‚Sant Crist de Lepant‘: ein in der Kathedrale von Barcelona verwahrtes Kruzifix. Heute stellt dieses das zentrale Objekt religiöser Verehrung des Erzbistums dar und wird in einer Kapelle verwahrt, die lediglich für Gebete zugänglich ist. Zugleich sind Andachtskarten mit Gebetstexten erhältlich, die den Gekreuzigten als Erlöser der Welt verehren, und auch Amulette können erworben werden, die das Kruzifix vor zwei Kriegsschiffen zeigen, auf deren Segel Kreuze sichtbar sind.⁹⁷ Zwar wird davon ausgegangen, dass das Kruzifix wohl selbst aus dem späten 15. Jahrhundert stammt, allerdings ist nach wie vor bedauerlicherweise vollkommen unklar, seit wann es genau im Zusammenhang mit der Seeschlacht in Barcelona verehrt wird.⁹⁸

Insofern bereits im Juli 1571 lokale Kleriker debattierten, wie der Reliquienkult intensiviert werden könne,⁹⁹ ist – sollte die Verehrung des Kruzifixes als *Lepanto*-Memorabilia auf die Zeitgenossen zurückgehen – eine bewusste Entscheidung seitens der klerikalen Eliten vor Ort zu vermuten, aber eben nicht nachzuweisen. 18 Jahre nach der Seeschlacht ist erstmals die *Lepanto*-Verehrung des Kruzifixes durch ein in Reimform verfasstes Gebet nachweisbar, das in Barcelona als Druck erschien.¹⁰⁰ Miguel de Rosers, ein Bürger der Stadt, schrieb dieses zu Ehren des gekreuzigten Weltenerlösers, der die „grausame [...] Schlange“ in der Levante besiegt habe.¹⁰¹ Da es sich hierbei um eine in *Lepanto*-Drucken beliebte Metapher für den Sultān handelt,¹⁰² ist davon auszugehen, dass der Druck das in der Kathedrale verwahrte Kruzifix in Erinnerung *Lepantos* glorifiziert, was für eine zeitnahe Verehrung des ‚Sant Crist de Lepant‘ spricht.

Die früheste, handschriftliche Dokumentation ist nach der Gründung einer Bruderschaft überliefert, die der Verehrung des Kruzifixes gewidmet war.¹⁰³ Im Statutenbuch der Bruderschaft (*Congregació del S.^t Christo de la Ceu de Barcelona*) sind 1762 die damals angenommenen Informationen zur Herkunft der Figur des Gekreuzigten zusammengetragen worden. Bereits zu diesem Zeitpunkt lag jedoch die Herkunft des Kruzifixes im Ungewissen und

die Eintragungen beschränkten sich zunächst auf die Feststellung, dass es bereits seit „langer Zeit“ existiere und verehrt werde.¹⁰⁴ Die erste, gesicherte Jahreserwähnung der Zurschaustellung des Kruzifixes in der Kathedrale von Barcelona ist damals auf 1651 datiert worden. Im Anschluss an eine Pestepidemie sei zu den Weihnachtsfeierlichkeiten eine besondere Devotion unter den Klerikern und Kirchenbediensteten entstanden. Auf diese Frömmigkeitsintensivierung führte die Bruderschaft Ende des 18. Jahrhunderts auch ihr eigenes Entstehen zurück: Im Anschluss an die Überwindung der Epidemie sei die Christusfigur einer vermehrten Verehrung ausgesetzt gewesen, zu deren Perpetuierung die Fraternität erstmals durch das Domkapitel gegründet worden sei.¹⁰⁵ Damit bringt die Bruderschaft ihre Gründung mit der damals bekannten, ersten schriftlichen Erwähnung der Devotionalie in einen Zusammenhang. Die nächsten Festivitäten seien 1688 nachweisbar gewesen.¹⁰⁶

Das Bruderschaftsbuch liefert zudem eine Beschreibung des Kruzifixes: Es handle sich um eine Ansicht des sterbenden Jesu Christi, der sich in seiner Haltung jedoch erheblich von anderen Darstellungen unterscheide. Exakt diese Haltung, so die Aufzeichnungen von 1762 weiter, lasse auf „große Mysterien“ schließen und sei der „Grund für die große Verehrung“.¹⁰⁷ Das Statutenbuch enthält nicht allein besagte historische beziehungsweise historisierende, da lokal-religiöse Traditionen be- und festschreibende Notizen,¹⁰⁸ sondern verschriftlicht zugleich den Memorialzusammenhang zwischen der Devotionalie und Seeschlacht von Lepanto. *Lepanto* wird hier entsprechend der *Türkengefahr* als ein Kampf beschrieben, während dessen der mächtige „Großtürke“ (*Gran Turch*) und die „Barbaren“ (*Barbaros*), die das gesamte Mittelmeer in Schrecken versetzt hätten, von einer Union „aller christlicher Potentaten“ besiegt worden sei.¹⁰⁹ Angeführt wurde diese Liga vom „Sohn des unbesiegbaren Kaisers Karl V.“,¹¹⁰ Juan de Austria. Beim Zusammentreffen der beiden Armadas seien zunächst zwei Artilleriegeschosse zum Zeichen des Schlachtbeginns abgefeuert worden, bevor Don Juan dem Bruderschaftsbuch zufolge „einen großen *Sant Christo*, den er in seiner Capitana hatte, und andere Bilder Unserer Herrin“ aufrichten lassen habe.¹¹¹ Hier sei nur am Rande darauf hingewiesen, dass Don Juan in seiner eigenen Schlachtrelation lediglich darauf verwies, er habe „Kruzifixe und Standarten“ aufrichten lassen, aber keine weiteren expliziten Hinweise dazu anführte.¹¹² Da er darin schrieb, er habe nach dem Hinabnehmen der osmanischen Standarte Mü’ezzín-zāde ‘Alī Pašas ein Kruzifix hissen lassen, ist davon auszugehen, dass damit die Liga-Fahne und nicht eine Kruzifix-Figur selbst gemeint war, da sie den Gekreuzigten darstellte.¹¹³ Deshalb ist es auch aufschlussreich, dass das vom Dogen an Don Juan gesandte Gratulationsschreiben – anonym gedruckt – einen Holzschnitt am Ende zeigt, in dem ein Prälat ein Kruzifix verehrt.¹¹⁴ Diese Frömmigkeitspraxis war also in der bereits kurz nach der Schlacht etablierten Bildrhetorik eng mit Don Juan und der Ereigniskonzeption *Lepantos* verbunden. Auch eine 1571 in Barcelona gedruckte und ebenda gehaltene Dankpredigt für den Seesieg Juan de Austrias besitzt auf dem Titelblatt nicht nur eine Mariendarstellung mit Kind, sondern auch diejenige der Anbetung des

Gekreuzigten.¹¹⁵ In der von Ribas in Barcelona gehaltenen Dankpredigt wird zwar nicht die Errichtung eines Kruzifixes erwähnt, aber der Paulanermönch betonte, dass Don Juan im Zeichen Jesu Christi gewonnen habe, der auf der Standarte abgebildet war.¹¹⁶ Gleich zwei dieser Kruzifixabbildung vergleichbare Holzschnitte sind in dem erwähnten Druck vom 1589 zu sehen, der erstmals die *Lepanto*-Memoria des Gegenstandes hervorhebt.¹¹⁷ Auch in ihm betonte der Autor die Standarte, in deren Zeichen „der Feind“ besiegt wurde,¹¹⁸ was erneut zeigt, dass die Memoria *Lepantos* durch die Liga-Standarte und Don Juans Schlachtbeschreibung mit dem Kruzifix assoziiert wurde. Denn Don Juan selbst stellte *Lepanto* in das Zeichen des Kruzifixes, bereits bevor die Schlacht selbst stattfand, wenn er Anfang Oktober verlauten ließ, er habe zu Füßen eines Kruzifixes geschworen, die osmanische Armada zu bekämpfen.¹¹⁹ So ist es kaum verwunderlich, dass auch andere Schlachtteilnehmer den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ explizit mit dem Kreuz Jesu verbinden. Der Venezianer Antonio da Canale schrieb beispielsweise, die Christen hätten „aus sehr rechtem Grund gegen die größten Feinde des Kreuzes Jesu Christus gekämpft“.¹²⁰

Das angeblich von Juan de Austria vor der Seeschlacht errichtete Kruzifix, das in dem Statutenbuch der Bruderschaft so prominente Erwähnung fand, wird in dem Text mit dem in Barcelona verehrten Kruzifix gleichgesetzt. Denn nach der Rückkehr der Galeeren nach Barcelona habe Don Juan das Kruzifix dem Klerus der Stadt vermacht, wo es fortan in der Kathedrale verehrt worden sei.¹²¹ Wenn dann zu lesen ist, der Schlachtausgang stelle einen Sieg gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner dar, der nur mithilfe Gottes sowie aufgrund der besagten Bildrepräsentationen (*imatges*) erlangt worden sei,¹²² wird das in Barcelona befindliche Kruzifix zu einem religiös fundierten Garanten *Lepantos* und damit zu einem Gegenstand, der das Wirken Gottes vor Augen führe. Der namentlich nicht genannte Verfasser, der aber zweifelsfrei ein ranghohes Bruderschaftsmitglied war, führt an, dass er die Informationen zur Schlacht den gedruckten Heiligenviten des Jesuiten Pedro de Ribadeneira entnommen habe. Allerdings fand ich darin keinen Hinweis auf von Don Juan gehisste Devotionalien, sondern lediglich eine Beschreibung, wie Papst Pius V. aus „göttlicher Eingebung“ vor einem Kruzifix gebetet habe, während die Schlacht im Gange war.¹²³ Die Verehrung des *Lepanto*-Kruzifixes durch die Bruderschaft in Barcelona dürfte demnach als Frömmigkeitspraxis mit der Memoria an den verstorbenen Papst verbunden gewesen sein. Das Bruderschaftsbuch vermerkt zudem eine Legende, die bereits damals nicht auf schriftliche Quellen zurückzuführen war, aber bis heute erzählt wird: Die ungewöhnliche geschwungene Haltung der Christusfigur von Barcelona sei darauf zurückzuführen, dass dieser während der Seeschlacht einer osmanischen Kanonenkugel ausgewichen und somit auf wundersame Weise unversehrt geblieben sei.¹²⁴ Der so interpretierte Gegenstand führte demnach die nicht ergründbaren „Geheimnisse Gottes“ (*Secrets de Deu*) vor Augen, indem er eine Wundergeschichte durch seinen

Objektcharakter visualisierte, dessen *Lepanto*-Memoria durch die liturgischen Aktivitäten der Bruderschaft – wie etwa Andachten und Prozessionen – sichergestellt und perpetuiert wurde.¹²⁵

Dem Bruderschaftsbuch ist eine bildliche Darstellung vorangestellt, die die Verehrung des ‚Sant Crist de Lepant‘ durch die Konfraternität darstellt.¹²⁶ Zu sehen ist der mit antikisierten Säulen verzierte Altar mit dem Kruzifix. Kerzen sind darauf entzündet, deren Rauch vor stilisiert wiedergegebenen, religiösen Schriftstücken und Pflanzenverzierungen emporsteigt. Zu den Seiten knien die Bruderschaftsmitglieder zum Gebet, wobei deren Münder mit zwei Spruchbändern die beiden Gruppen mit dem Kruzifix verbinden. Der Text ist bedauerlicherweise nicht mehr vollständig lesbar, sodass lediglich zu vermuten ist, dass hiermit durch die Darstellung der Bruderschaft *in actionam* die durch das Gebet und die Gesänge, also die liturgischen Praktiken, hergestellte Verbindung zwischen Devotionalie und Frommen dargestellt werden sollte. Dass es sich um Frömmigkeitspraktiken handelt, die hier repräsentiert werden, ergibt sich auch aus den beiden vor dem Altar knienden Personen. Zwischen diesen steht Matthäus 18, 20 geschrieben: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich inmitten unter ihnen, sagt Gott“.¹²⁷ Es ist also der gemeinschaftliche Akt der Verehrung dieser, die göttlichen Wunder repräsentierenden *Lepanto*-Devotionalie, der in der Selbstdarstellung der Bruderschaft Gottes Wirken auf Erden perpetuiert. Da die beiden vor dem Altar knienden Personen als einzige nicht im schwarz-weißen Habit, sondern in schwarzer Kleidung, dargestellt sind, wird ihr Sonderstatus betont. Es könnte sich um neu aufzunehmende Mitglieder oder aber um Stifterpersonen handeln.¹²⁸ An der weiteren Innenausstattung der hinter dem Hauptaltar befindlichen *Capella de S.^t Cristo, y Sant Sepulcre*¹²⁹ ist neben einem Weihrauchgefäß, das die liturgische Handlung repräsentiert, zudem eine Galeere zu sehen, die an den Liga-Einsatz im Allgemeinen sowie an die Galeere im Besonderen erinnern soll, die das Kruzifix dem Klerus vermachte.¹³⁰ Ein Vergleich mit Pedro de Ribadeneiras Druck, der in dem Bruderschaftsbuch als Referenz für die Beschreibung *Lepantos* angegeben wird,¹³¹ zeigt, dass der Druck des Jesuiten nicht allein als textuelle, sondern ebenso als piktorale Vorlage diente. Denn in dessen 1688 gedruckten Heiligenviten befindet sich eine Bilddarstellung als Vorsatzblatt, die erstaunliche Ähnlichkeit mit der Selbstdarstellung der *Congregació del S.^t Christo de la Ceu de Barcelona* von 1762 besitzt. De Ribadeneiras zeigt die thronende Jungfrau mit dem Jesuskind auf dem Schoß. Im Hintergrund ist die in eine fiktive Berglandschaft verlegte, pilgerroutenähnlich dargestellte Heiligentopografie zu sehen. Im Vordergrund befinden sich vier Männer, die die Madonnenfigur verehren, indem sie, wie Instrumente und Notenblätter verdeutlichen, liturgische Gesänge zelebrieren. Nicht allein die Anbetung und Liturgie weisen eindeutige Parallelen zum Vorsatzblatt des Bruderschaftsbuches auf, sondern auch der Habit und die Blumendarstellungen.¹³² In der bildlichen Selbstdarstellung in ihrem Statutenbuch – dem wohl wichtigsten Schriftdokument der Bruderschaft – präsentiert sich die Konfraternität demnach in einer piktoralen Tradition, in der es weniger um die Seeschlacht selbst geht, die

durch das Kruzifix memoriert wurde, als vielmehr um den Akt der Verehrung der durch den Gegenstand versinnbildlichten Wundertätigkeit Gottes. Damit erinnert das Objekt an das Ereignis *Lepanto* als Exemplum und Resultat göttlichen Wirkens, indem es durch Frömmigkeitspraktiken memoriert wurde, die darzustellen es offensichtlich eine Bildtradition gab, die die Konfraternität von Barcelona in ihrer Selbstdarstellung als fromme Gemeinschaft aufgriff.¹³³

Die im Bruderschaftsbuch im 18. Jahrhundert schriftlich festgehaltene Erinnerungstradition des Kruzifixes wurde Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Flugblättern festgeschrieben und distribuiert. Darin war zu lesen, dass die Konfraternität seit mindestens 1651 den ‚Santo Cristo de la galera de D. Juan de Austria‘ verehere und dass dies vermutlich auf den Seesieg von *Lepanto* selbst zurückgehe.¹³⁴ Anzunehmen ist, dass die in solchen Flugschriften vollzogene Kanonisierung des bruderschaftlichen Wissens um das Kruzifix und die eigenen Tätigkeiten zu Festakten verteilt worden ist. Durch solche Verehrungsakte sind allerdings nicht allein Wissensbestände des 18. Jahrhunderts über die *Lepanto*-Memoria tradiert worden, sondern diese unterlagen zugleich sich ändernden Deutungsakten, die durch die Verehrung des Gegenstandes symbolisch artikuliert wurden. Bekanntermaßen nahm Barcelona als republikanischer Leuchtturm während der 1930er Jahre eine besondere Stellung in der Geschichte Spaniens ein, die 1939 zur Einnahme der Stadt durch die Franquisten führte.¹³⁵ Als das republikanische Barcelona damals eingenommen wurde, griff die faschistische ‚Falange Española‘ auf die lokal etablierte Verehrung des *Lepanto*-Kruzifixes zurück, um sich selbst zu stilisieren: Francisco Franco bot sein Schwert dem ‚Sant Crist de Lepant‘ während einer faschistischen Prozession dar, in der er durch den Bischof den Segensspruch erhielt und ‚Heiliges Wasser‘ trank. Während dieser sowie weiterer Prozessionen und Reden ließ sich Franco im Frühjahr 1939 sowie während der kommenden Jahre als neuer Don Juan stilisieren, insofern diese die Ligisten als Nationalisten und die Osmanen als Kommunisten identifizierten.¹³⁶ Diese Inszenierung basierte auf einer Rhetorik, die bereits um 1900 Geschichte als „Sakralisierung einer nationalen Vergangenheit“ re-memorizierte und, wie Carolyn P. Boyd gezeigt hat, insbesondere durch nationale, monarchische und klerikale Kreise in Spanien postuliert wurde.¹³⁷ Damit inszenierten sich die Franquisten als vermeintlich legitime Nachfolger der Ligisten und memorierten ihren Kampfeinsatz während des Spanischen Bürgerkrieges als einen Kreuzzug,¹³⁸ indem sie gemeinsam mit dem lokalen Bischof Leopoldo Eijo y Garay die lokal etablierte, materielle Memoria *Lepantos* performativ und ideologisch instrumentalisierten.¹³⁹ Dass die Franquisten bewusst auf klerikale Inszenierungsstrategien zurückgriffen, um ihren Kampf ideologisch zu memorieren, zeigt auch eine im Juni 1939 durch die ‚Falange Española Tradicionalista‘ (FET) organisierte Feierlichkeit (*Fiesta de la Confirmación*) vor dem Palast der ehemaligen, nun exilierten Generalitat de Catalunya. Mit Insignien geschmückt, ist vor dem Gebäude ein riesiges Kreuz errichtet worden, das sich durch

Hunderte von Kindern innerhalb der Prozessierenden und der Menschenmenge widerspiegelt, womit die Einnahme Barcelonas als ‚christlicher Sieg‘ stilisiert wurde.¹⁴⁰ Ebenso wurde eine Corpus-Christi-Festivität des Jahres in ‚El Corpus de la Victoria en Barcelona‘ umbenannt.¹⁴¹ Gerade weil Barcelona ein Symbol des Republikanismus darstellte, war es zugleich die Bühne, auf der die Franquisten ihre Gegeninszenierung darboten. Dabei griffen sie aktiv auf lokal etablierte, klerikale Kulte zurück, die sie instrumentalisierten, um ihre Ideologie christlich zu legitimieren und zu ritualisieren. Die durch die Konfraternität perpetuierte Memorierung der *victoria de Lepanto* diente hier dazu, die Einnahme der Stadt als *victoria de Barcelona* franquistisch zu glorifizieren.¹⁴²

Bei der franquistischen Inanspruchnahme des ‚Sant Crist de Lepant‘ handelte es sich allerdings nicht einzig um einen lediglich 1939 postulierten Deutungsanspruch auf die Einnahme Barcelonas. Vielmehr ist sie daraufhin zu einem festen Bestandteil der nationalfaschistischen Ideologisierung der Kreuzzugsrhetorik geworden, wenn „die graue Eminenz des Franco-Regimes“,¹⁴³ Luis Carrero Blanco, in seiner *Lepanto*-Monografie die Parallelisierung von Osmanen und Kommunisten sowie Ligisten und Franquisten aufgriff und diese als ‚Der Sieg des Christus von Lepanto‘ betitelte.¹⁴⁴ Dass damit der Seesieg dem in Barcelona verehrten Kruzifix zugeschrieben wird, ist nicht zuletzt aus einer darin abgedruckten, pathetischen Illustration ersichtlich: das Kruzifix von Barcelona erscheint hier am Himmel über den Liga-Galeeren thronend, um den Sieg entweder anzukündigen oder aber den erlangten Sieg zu symbolisieren. Am Ufer stehen Menschen im (Dank-)Gebet.¹⁴⁵ Eine Neuauflage des Buches enthielt 1971 auch eine Fotografie des ‚Sant Crist de Lepant‘ von Barcelona, was die zentrale Bedeutung hervorhebt, die der *Lepanto*-Memorabilia jahrzehntelang innerhalb der faschistischen Ideologie des Franquismus zukam. Der unter der Fotografie befindliche Hinweis auf deren Verehrung in der Kathedrale von Barcelona stellt den Sieg des Franquismus retrospektiv in ein quasi religiöses Licht als ein neues *Lepanto*.¹⁴⁶ Daher erfuhr in besagter Neuauflage auch die Liga-Standarte mit der Kruzifixdarstellung von Carrero Blanco besondere Aufmerksamkeit.¹⁴⁷ Anlässlich dieser zweiten Auflage erschien 1971 in einem populären Magazin auch der auszugsweise Abdruck der Erstausgabe von 1948: Vorwort, letztes Kapitel, Kartenmaterialien und besagte Kruzifix-Illustration sind hier zu lesen und zu sehen gewesen, was ebenfalls zur großen Popularität der dezidiert franquistischen Verehrung des Kruzifixes beigetragen haben dürfte.¹⁴⁸ Damit verdeutlicht die Verehrung des ‚Sant Crist de Lepant‘, wie sehr die materielle Kultur der Seeschlacht für ideologische Interpretationen der Schlacht als Ereignis herangezogen werden konnte. Als Memorabilia waren sie aufgrund der an ihnen verübten Frömmigkeitspraktiken mit Bedeutung versehen, die *Lepanto* als ‚christliches‘ Ereignis commemorierte. Als solche lokal etablierte Kulte unterlagen sie mit sich ändernden Erinnerungsparadigmen Bedeutungstransformationen, die ihre tradierte Memorialfunktion für neue Kontexte nutzbar werden ließ. Damit stellte die materielle Kultur *Lepantos* diese als Ereignis memorierende

Narrative bereit, die zugleich die Reinvention von Traditionen ermöglichten.¹⁴⁹ Damit unterlagen die Memorabilia als christologische ‚Denkwürdigkeiten‘ einer Diskontinuität der Memoria, die sich in entkontextualisierten Bedeutungszuschreibungen ausdrückte, die aber eben genau darin eine denkwürdige Kontinuität darstellen, die es zu hinterfragen gilt. Anders formuliert heißt das: Zwar zeugt die historische Deutung von *Lepanto*-Memorabilia von Diskontinuitäten und vielschichtigen Brüchen, doch die Artikulation von Deutungshoheiten über *Lepanto* als Ereignis erfolgte dabei nach einer gemeinsamen Logik über die Inanspruchnahme von Materialitäten als *Lepanto*-Memorabilia, deren Kontinuität selbst zu problematisieren und zu historisieren ist.

III.8. *Lepanto* als (De-)Kommodifizierung: Ereigniskonzeption und die Rhetoriken des Humanen

i. „Im Land dieser Ungläubigen“: Muslimische Sklaven und Gefangene

Gefangengesetzte Gegner waren nach damaliger Vorstellung ein besonderer Teil der Beute,¹ was bereits daraus ersichtlich wird, dass die Liga-Kapitäne die Verteilung der *esclavos* gemeinsam mit der Distribution der erbeuteten Schiffe, Waffen und Munition am 18. Oktober 1571 auf Lefkada klärten. Dem damals aufgesetzten offiziellen Dokument zufolge, standen insgesamt 3.486 gefangengesetzte Menschen zur Verfügung.² Insofern bereits gezeigt wurde, dass diese Dokumentation das Resultat erzählökonomischer Akte administrativer Schriftlichkeit darstellt, die die Ordnung der Dinge nicht abbilden, sondern vielmehr selbst als Wissen historisch konstituierten,³ ist auch für diejenigen Studien zu schlussfolgern, die diese Zahlen der distribuierten Sklaven unhinterfragt als Anzahl der gefangengenommenen Sklaven übernehmen, dass sie die dieser Schriftlichkeit inhärenten Logiken der Ereignisformierung *Lepantos* perpetuieren.⁴ Bei diesen Logiken handelt es sich vor allem um die Heroifizierung, Glorifizierung und Stilisierung *Lepantos* als vermeintlich christlichen Sieg über Muslime, wie hier zunächst an zwei Beispielen verdeutlicht werden soll: die historischen Schreibweisen über Quantität und Qualität dieser Menschen.

Zeitgenössische Drucke berichten vor allem über die Anzahl der erbeuteten Muslime, wobei die Autoren der Flugschriften, -blätter und Gedichte diese für gewöhnlich mit 5.000 oder gar 7.000 Gefangenen überschätzten.⁵ Ebenso war deren Quantität das Gesprächsthema der handschriftlichen Korrespondenz. Der apostolische Protonotario Alessandro de' Medici schrieb etwa von Rom nach Florenz, dass die Anzahl der gefangenen Osmanen „unschätzbar“ sei.⁶ Ebenso sprach der venezianische Botschafter Giovanni Soranzo von einer „unendlichen Anzahl von Sklaven“⁷ und auch Liga-Kommandanten, wie Álvaro de Bazán und Alfonso d'Appiano, berichteten ihren Herrschern kurz nach der Schlacht stolz, dass sie „viele Sklaven“ und „viele Türken“ erbeutet hätten.⁸ Gleichfalls ist in den Stadtprotokollen Barcelonas eine solche, quantifizierende Siegesrhetorik anzutreffen: 20.000 getötete „Türken“ (*turchs*), 5.000 lebende Gefangene (*encaptivats*) sowie 15.000 „befreite, lateinische Christen“ (*latins xpians*) – das alles verdeutliche die Einmaligkeit eines Sieges, der sich in diesen Dimensionen weder zu anderen Zeiten noch in anderen Regionen so jemals zugetragen habe.⁹ Es ist folglich die Quantität der Gefangenen und Sklaven, die die Qualität des Ereignisses als Sieg konstituierte, indem die Zeitgenossen entweder die erbeuteten Muslime als schier ‚unendliche Masse‘ oder aber als numerisch atemberaubende – gerundete und übertriebene – Anzahl beschrieben.

Liga-Kapitäne berichteten nicht nur schnell genauere Zahlen,¹⁰ sondern verwiesen ebenso auf besonders hochrangige Osmanen, die auf ihrer Galeere ermordet oder gefangengenommen

wurden.¹¹ Entsprechend enttäuscht berichtete der Venezianer Marco Quirini, dass der Kapitän der von ihm erbeuteten Galeere bereits von einem anderen Adligen gefangengesetzt worden war.¹² Solche Aufzählungen und Auflistungen wiederum wurden von diplomatischen Repräsentanten kopiert und an ihre Herrschaften gesandt.¹³ Wenn in dieser Siegesrhetorik nun also doch die gefangenen Muslime selbst Erwähnung fanden, dann innerhalb der Schlachtrelationen oder Drucke, in denen die Namen und Ränge der verstorbenen sowie gefangenen osmanischen Kommandeure „und zahlreichen anderen Menschen besonderer Wertschätzung“ angeführt wurden.¹⁴ Die gedruckten Listen, die als „Namen der toten, gefangenen und erretteten Oberhäupter der Feinde“¹⁵ in Rom weit verbreitet waren, führten neben 35 verstorbenen osmanischen Kommandeuren lediglich vier Muslime namentlich an. Auch Venier schrieb bereits in der ersten Siegesnachricht, dass „sämtliche berühmten Kapitäne und Korsaren der Türken gestorben sind – insbesondere Kārā Hoğā“.¹⁶ Aufmerksamkeit erregte dabei aber vor allem der ranghöchste Osmane (*qapudan paša*): Mü’ezzin-zāde ‘Alī Paša wird in den Drucken angeführt, um auf seine Enthauptung während der Schlacht zu verweisen.¹⁷ Sein Tod scheint den Sieg der Liga besonders eindringlich symbolisiert zu haben,¹⁸ da er Befehlshaber und Schwiegersohn des Sulṭāns gewesen ist.¹⁹ Nahmhafte Kapitäne berichteten in den ersten, an ihre Herrschaften gesandten Schlachtbeschreibungen explizit von der Köpfung des Osmanen,²⁰ und damit zirkulierte schnell die Information, er sei „in Stücke zerschnitten“ worden.²¹ Sogleich nach seiner Tötung, das berichten zumindest die ersten venezianischen *Lepanto*-Avvisi, soll Don Juan auf eine Fregatte gestiegen sein und die Nachricht vom Tod des osmanischen Oberbefehlshabers den verschiedenen Liga-Schiffen mitgeteilt haben.²² Doch gerade weil seine Köpfung den Sieg symbolisierte, beanspruchten zahlreiche Akteure den Tod des Pašas für sich. Berichtet wurde, dass ein namenloser spanischer Soldat aus Don Juans Leibgarde den Kopf Mü’ezzin-zāde ‘Alī Pašas, der durch einen Pfeil gestorben war, auf eine Lanze gespießt und Don Juan ausgehändigt habe.²³ Nicolás Augusto de Benavides berichtete hingegen, ein Gardist habe den Osmanen mit einem Degenstoß getötet, nachdem sich dieser aufzugeben geweigert und ihn heldenhaft aufgefordert hatte, ihn lieber zu töten.²⁴ Andernorts beanspruchten Juan de Austria oder Venezianer die Köpfung für sich.²⁵ Ein Galeerensträfling berichtete, Mü’ezzin-zāde ‘Alī Paša habe sich selbst getötet.²⁶ Gegen Jahresende trat zudem in Venedig ein Orthodoxer (*greco*) auf, der angab, selbst den osmanischen Befehlshaber geköpft zu haben, als er – als dessen Sklave (*schiauo*) – in der Schlacht gekämpft hatte. Zur Belohnung sei er von Don Juan selbst zum Ritter des Heiligen Jakob geschlagen worden und habe eine große Geldzahlung erhalten.²⁷ Dies verdeutlicht nicht allein, wie diffus die Schilderungen über das Schlachtgeschehen (und damit, welche *Lepanto*-Geschichten erzählbar) waren, sondern sogleich, dass Autoren, indem sie über hochrangige Osmanen schrieben, sich selbst oder andere als ehrenhafte Soldaten zu inszenieren beabsichtigten. Möglich war dies deshalb, weil die Gefangennahme oder Tötung der exponierten Soldaten auf die Bedeutung des Sieges schließen

ließ. Vor allem der Enthauptung sowie der Aufstechung des Kopfes auf einer Lanze kam dabei ein Symbolcharakter zu, der *Lepanto* als glorreichen Sieg stilisierte. In den Verlässen des Nürnberger Inneren Rates ist zu lesen, dass die Liga die osmanische Armada „biß aufs haubt erlegt“ habe.²⁸ Dieselbe Formulierung findet sich in der Korrespondenz des Augsburger Stadtrats, die auf die Lanze verweisen, auf welche Don Juan den Kopf habe „gesteckt“ und „herumb führen lassen“.²⁹ In dieser Formulierung fand die Enthauptung des osmanischen Oberbefehlshabers ihren Weg in den Titel einer Augsburger *Lepanto*-Flugschrift und wurde durch ein Nürnberger Flugblatt als Verdienst Don Juans illustriert.³⁰ Damit war die zur Schau gestellte Köpfung selbst ein Symbol des ver-körper-ten Sieges,³¹ das diesen zugleich herbeiführte, insofern es „das kriegsvolck dardurch zur victorij desto behertzer zumachen“ diene.³² Wenn ein Nürnberger Chronist berichtet, Don Juan habe Mü’*ezz*in-zāde ‘Alī Pašas Kopf „zu einem Spott der Turcken“³³ auf eine Stange gesteckt, so wird zugleich ersichtlich, dass die demonstrierte Enthauptung als Akt der Verspottung interpretiert wurde, der als solcher auch in den Festakten aufgegriffen wurde, um *Lepanto* zu glorifizieren. Während der Siegesfeierlichkeiten in Sevilla waren Bilddarstellungen zu sehen, wie Don Juan als *Lepanto*-Sieger den abgeschlagenen Kopf des osmanischen Befehlshabers emporhielt.³⁴ Ebenso fuhr ein Triumphwagen mit „vielen Köpfen von Türken und Mohren (*Turcos y moros*) [...] und anderen Trophäen“ vor.³⁵ Während der venezianischen Feste wurden auf der Mitte der Rialto-Brücke zwei „Türkenköpfe“ (*teste de turchi*) einander gegenüber aufgestellt, sodass sie sich in die Augen blickten. Ein zeitgenössischer Novellant berichtete, dass sie Turbane trugen und einer der beiden so aussah, als habe man ihn gerade erst frisch vom Körper getrennt.³⁶ Während des römischen Triumphzuges war an der berühmten Pasquino-Statue – gut sichtbar für die vorbeiziehenden Sklaven – ein zerschnittener beziehungsweise zerkratztter „türkischer Kopf“ (*testa turchesca sfregiata*) angebracht worden, aus dessen Mund Blut sprudelte.³⁷ Novellisten berichteten, das Angesicht gleiche Mü’*ezz*in-zāde ‘Alī Pašas Gesicht.³⁸ Insofern an der Figur traditionell Schmä- und Spottverse angebracht wurden, verunglimpfte und diffamierte diese Inszenierung die Osmanen als Verlierer und griff dabei – Pasquino besaß zugleich ein Schwert – antike Perseus-Referenzen auf. Die *Lepanto* verehrende Inszenierung rekurierte dabei auf die Verschmähung der Gegner.³⁹ Mehrfachinterpretationen waren offensichtlich nicht ausgeschlossen, insofern ein französischer *avis* berichtete, auf dem römischen Kapitol habe sich während der Festivitäten eine Gladiatorenstatue befunden, die in der rechten Hand ein Schwert und in der linken Hand den abgeschlagenen Kopf Sulṭān Süleymāns hielt. Einer Festbeschreibung zufolge habe es sich allerdings um den „komplett blutigen“ Kopf Selīms II. gehandelt, der die „Qualität des Sieges“ demonstriert habe.⁴⁰ Gleichfalls wurde auf dem Antwerpener Gefängnisgebäude während der *Lepanto*-Festivitäten ein „Türkenkopf“ (*Torcx hooft*) beschimpft und verbrannt.⁴¹ Insofern auch Berichte von in Zypern und bei *Lepanto* geköpften Katholiken kursierten,⁴² imaginierten diese Szenerien Gewaltakte als legitimierte

Inversionen, die den Sieg *Lepanto* als Verspottung der hochrangigen Gegner stilisierten. Diese sind mit den im 17. Jahrhundert in Mode kommenden, gedörrten „Türcken=Köpfen“ zu kontextualisieren, die in Gallerien und Kunstkammern die Wiener ‚Türkenbelagerung‘ memorierten oder aus Papiermaché während höfischer Turniere zum Einsatz kamen.⁴³ Der Schädel des osmanischen Oberbefehlshabers Kārā Muṣṭafā wurde später in Wien gemeinsam mit einer Kopfplastik ausgestellt, der die Haut des Gesichtes eines anderen, osmanischen Befehlshabers aus Eger übergezogen wurde, der während der Belagerung der Stadt verstorben war.⁴⁴ Gerade angesichts dieser Trophäeninszenierungen sowie der etablierten Porträtkunst verwiesen die Köpfungsinszenierungen Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas und Selīms II. auf eine in Kopffjagd, Siegestrophäe und Beuteökonomie begründete Triumphrhetorik, die *Lepanto* symbolisch porträtierten und darüber Machtansprüche invertierend demonstrierten.⁴⁵ Eine vergleichbar große mediale Aufmerksamkeit zogen die gefangenen Söhne Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas auf sich.⁴⁶ Selbst in Augsburger Flugschriften war zu lesen, dass „des Türckischen Keysers Engklen“ dem spanischen König „[p]resentiert werden“.⁴⁷ Handschriftliche Nachrichtenbriefe berichten, auch Don Juan habe den beiden Söhnen besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Beispielsweise soll er versucht haben, ihnen den Anblick ihres geköpften Vaters zu ersparen,⁴⁸ während andere Flugschriftenautoren behaupteten, die jugendlichen Osmanen hätten bitterlich weinende Söhne verstorbener Liga-Kapitäne getröstet.⁴⁹ Wenn also in der zeitgenössischen Beschreibung *Lepantos* muslimische Sklaven erwähnt wurden, dann entweder als quantitative Masse, womit sie „zum Zeichen des Sieges“ als „einige Gefangene“⁵⁰ namenlos blieben, oder aber als herausragende Militärs, weil so die „besondere Wertschätzung“⁵¹ der Osmanen die besondere (christliche) Würdigung des Sieges veranschaulichte. Dass gefangengesetzte Osmanen als Symbol des Sieges fungierten, war keineswegs ein Spezifikum im Umgang mit *Lepanto*. Im Oktober 1571 erschien auch ein erbeuteter „Türke“⁵² in Wien, der in der kroatischen, habsburgisch-osmanischen Grenzregion als Befehlshaber einer eroberten Burg gefangengesetzt und vom Bischof von Zagreb an den Kaiserhof gesandt worden ist. Dem venezianischen Botschafter Giovanni Correr erschien das als so wichtig, dass er die Person als Hinweis auf die Einnahme der Burg und die dabei angeblich erfolgte Tötung von weiteren ungefähr 100 Osmanen in seiner Korrespondenz an den Dogen beschrieb.⁵³ Hochrangige Gefangene symbolisierten damit Ereignisse als Siege, indem sie auf die zahlreich Verstorbenen selbst verwiesen.

Dieser Befund verweist zugleich auf eine historiografische Problematik, auf die ich bereits an anderer Stelle aufmerksam gemacht habe:⁵⁴ Die meisten Studien zur Seeschlacht von *Lepanto* reduzieren Sklaven auf ihre bloße Anzahl und schreiben die das Ereignis *Lepanto* konstituierenden Logiken der historischen Sklaven-Thematisierungen ebenso fort,⁵⁵ wie jene Studien, in denen – vor allem in Bezug auf die wegweisenden, um 1900 veröffentlichten Aufsätze von Rosi – sozial exponierte Osmanen eingehender thematisiert werden.⁵⁶ Lediglich Antonio de

Pellegrini untersuchte in seiner wenige Seiten zählenden Studie aus dem Jahr 1921 Quellen, die zwei Gefangene anführen, die möglicherweise nicht aufgrund administrativer und militärischer Ämter oder ihrer Verwandtschaft von herausragender gesellschaftlicher Bedeutung waren. Die ihm zur Verfügung stehenden Quellen führten die beiden osmanischen Sklaven jedoch ausschließlich als *schiaivi turchi* an, sodass sie letztendlich namenlos und ihre Hintergründe im Dunkeln bleiben.⁵⁷ In Anlehnung an Michel-Rolph Trouillot ließe sich daher als Zwischenfazit festhalten, dass es die Stimmen dieser versklavten Muslime sind, die im Zuge der historischen Ereignisproduktion *Lepantos* verschwiegen wurden.⁵⁸ Dabei muss es angesichts dieser historiografischen Ausgangssituation ein zentrales Anliegen einer dezentrierenden Geschichte *Lepantos* sein, die Namen und Stimmen dieser in der Seeschlacht versklavten und auch sozial nicht exponierten Muslime zu rekonstruieren, um so die historischen Formationen, die das Ereignis prägten, offenzulegen und diese Menschen als Akteure mit eigenen Handlungsoptionen zu thematisieren. Dabei rekurriere ich in methodischer Hinsicht auf Natalie Zemon Davis' Bemühungen, die Stimmen (*voices*) historischer Akteure zu rekonstruieren.⁵⁹ Wenn wir, wie Joan Scott betonte, „Stimmen als die Art betrachten, mit der Menschen Handlungsfähigkeit konstruieren [...], geben sie Einblicke [...] in die Art und Weise, wie Menschen denken, in die Arten intellektueller und kultureller Ressourcen, die sie mobilisieren, in das Zusammenspiel zwischen sozialer Determination, strategischer Adaption und individueller Invention“.⁶⁰ Stimmen in ihren historischen Kontexten zu thematisieren, „sichert“ damit „jenen *agency* und somit historische Sichtbarkeit zu, die bisher ‚von der Geschichte verschwiegen‘ oder an ihren Rändern zurückgelassen worden sind“.⁶¹ Wenn über Sklavenstimmen geschrieben wird, ist vor allem auf Steven A. Epstein zu verweisen, der in seiner grundlegenden Studie den wichtigen Beitrag veranschaulicht hat, den der Sprachgebrauch für die Langlebigkeit der mediterranen Sklavereipraktiken besaß.⁶² Jedoch handelt es sich um *geschriebene* Quellen und nicht um direkte mündliche Kommunikation, die Historikerinnen und Historiker untersuchen. Christoph Cluse plädierte deshalb in Anlehnung an Roger Chartier dafür, die Repräsentationen von Sklaven zu erforschen.⁶³ Insofern Historikerinnen und Historiker eben keinen direkten Zugang zu den Marktplätzen besitzen, auf denen „Menschen Sprache nutzten, um Menschen zu vermarkten“,⁶⁴ wirft diese Feststellung für meine Absicht, die Stimmen der bei *Lepanto* versklavten Muslime zu rekonstruieren, eine Reihe von Fragen zu „[s]prechende[n] Ware[n]“⁶⁵ auf: Wie ist mit solchen Quellen umzugehen, die Teil eines (Sprach-)Systems über *Lepanto* waren und die Versklavung organisierten, sicherstellten und perpetuierten? Inwiefern sind ihre Stimmen aus den Dokumenten zu rekonstruieren, die darauf ausgelegt waren, Sklaven eben nicht als Menschen, sondern als stimmlose Waren in einem Machtgefüge zu repräsentieren, dessen Fortbestand gerade durch eine Überlieferungssituation abgesichert wurde, die sie „verstummen“ ließ?⁶⁶ Inwiefern hingen diese Repräsentationen mit Vorstellungen über ‚Wert‘ und ‚Wertlosigkeit‘ von Menschen zusammen, die zugleich die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis formierten?

Insofern bereits für die Beutestücke gezeigt worden ist, dass sie Gegenstand diverser Beanspruchungen, daraus resultierender Streitigkeiten sowie einer umfangreichen, administrativen Schriftpraxis waren,⁶⁷ ist an dieser Stelle zu betonen, dass diese Befunde ebenso für die während der Seeschlacht versklavten Muslime gelten. Dies zeigt sich einerseits für die von Venier und Doria beanspruchten Söhne Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas⁶⁸ sowie für den von Juan de Austria eingeforderten Beutezehnt der Sklaven, weshalb diese Marc'antonio Colonna zur Obhut übertragen wurden, bis auf päpstlichem Entscheid bereits Anfang November 1571 der Oberbefehlshaber in Messina insgesamt 192 gefangengesetzte Muslime zugesprochen bekam, was zehn Prozent der Gesamtzahl der Spanien überreichten Gefangenen entsprach.⁶⁹ Allerdings bestanden offensichtlich auch unterhalb der ligistischen Führungsebene Unklarheiten über die Besitzansprüche auf bei *Lepanto* erbeutete Muslime. So hatte Rodrigo de Mendoza zwei Sklaven erst im November 1571 per Richterspruch vom auf einer spanischen Galeeren tätigen *auditor* zugeteilt bekommen, die zuvor auf Don Juans Galeere verwahrt worden waren.⁷⁰ Zudem hatte der toskanische Befehlshaber d'Appiano einige der gefangengesetzten Osmanen der Beutedistribution vorenthalten und sich geweigert, diese Colonna auszuhändigen. Noch im November mahnte Pius V. dieses Verhalten in einer Alessandro de' Medici gewährten Audienz, der das wiederum dem toskanischen Großherzog mitteilte.⁷¹ Auch über den Verbleib jener Sklaven, die sich an Bord der Galeere Giustinianis befanden und folglich der offiziellen Beuteverteilung entgingen, setzten vor allem deshalb Diskussionen ein, weil es sich häufig um hochrangige Kapitäne handelte.⁷² Mit den ersten, in Venedig eintreffenden Galeeren entgingen aber auch die Sklaven weiterer Ligisten der Beuteverteilung. So hatte ein (nicht weiter namentlich genannter) Kapitän den spanischen Fahnenträger Joan de Barrio 43 gefangengenommene Osmanen auf Giustinianis Galeere nach Venedig bringen lassen. Von dort aus sollte de Barrio schließlich nach Messina weiterreisen, wo die Ankunft der Liga-Galeeren vermutet wurde. Kaum in der Lagunenstadt eingetroffen, beanspruchte allerdings Giustiniani die Sklaven für Venedig, wo sie auch bleiben sollten. De Barrio bat daraufhin die Signoria um die Ausstellung einer *fede testimonjal*, die bestätigt, dass sämtliche Sklaven in Venedig verwahrt würden. Ein solches Dokument, das de Barrio auch deshalb einforderte, weil die Überführung nach Venedig unter seiner finanziellen Beteiligung stattfand, sollte sowohl seinem Kapitän als auch Don Juan ausgehändigt werden. Zudem ersuchte de Barrio den Collegio, die ihm durch den Sklaventransport nach Venedig sowie seinen Weiterzug nach Sizilien entstehenden Kosten mit dem privaten Erhalt von ein paar Sklaven zu ersetzen.⁷³ Jedoch sahen sich die Mitglieder des Collegio nicht ausreichend über den Sachverhalt informiert und übertrugen daher dem neu ernannten, venezianischen Kommandanten Giacomo Soranzo die Entscheidungsfreiheit in dieser Angelegenheit.⁷⁴ Das verdeutlicht einerseits, dass einiges für eine wesentlich höhere Anzahl an während der Seeschlacht erbeuteten Muslimen spricht,⁷⁵ und andererseits, dass direkt nach der Seeschlacht eine extrem unübersichtliche Situation bezüglich

des Besitzes gefangengesetzter Muslime geherrscht haben muss. So stellte ein spanischer Buchhalter noch im November 1571 fest, dass sich auf den spanischen Liga-Galeeren acht Sklaven befanden, die ursprünglich in päpstlichem Besitz gewesen sind und daher unbedingt zurückgegeben werden müssten.⁷⁶

Folglich bestand die Notwendigkeit, sich einen Überblick zu verschaffen. Einerseits geschah dies dadurch, dass die spanische Krone erhebliche Summen zur Auszahlung der gefangengenommenen Sklaven den Galeerenkapitänen und -mannschaften gegenüber aufwandte (laut Instruktionen wohl mindestens 30 Dukaten pro Sklaven), um so über eine möglichst vollständige Gruppe an *Lepanto*-Sklaven verfügen zu können.⁷⁷ Dass Venezianer und Genueser verpflichtet waren, ihre Sklaven zunächst den Befehlshabern zu überreichen, sei hier nur am Rande erwähnt.⁷⁸ Andererseits kam Don Juan mit seiner Aufforderung vom 15. Oktober der Notwendigkeit einer Überblickverschaffung über die erbeuteten Muslime dadurch nach, dass die Kapitäne die „vielen Sklaven und anderen Dinge“ auflisten und dabei insbesondere die Namen, vormaligen Betätigungen und das Alter sämtlicher Sklaven anführen sollten.⁷⁹ Besonders dicht sind diese Listen für zehn der zwölf römischen Galeeren überliefert, die insgesamt 412 Osmanen erbeuteten (Tab. III.8.1).⁸⁰ Zusätzlich dazu sind für die Galeere Pisana fünf Namen notiert, die „als Eingezogene mit Gehalt der Christen rudern“.⁸¹ Die genauen Hintergründe zu „Peco de Baico aus Strumica[,] Niccolo d[e] Michele aus Skopje, Bazarli coci aus Edirne, Giorgio d[e] Caia aus Galata [und] Joanni d[e] babaraio aus Sofia“⁸² bleiben daher unbekannt. Insgesamt können zwei verschiedene Schreiber anhand ihrer Kürzel unterschieden, jedoch nicht eindeutig identifiziert werden.⁸³ Wie ist die Personengruppe zu charakterisieren, die solche Schriftstücke aufsetzten? Die Schreiber der ligistischen Sklavenlisten konnten selbst Galeerensträflinge sein,⁸⁴ stammten aber auch aus dem nahen Dienstumfeld Juan de Austrias.⁸⁵ Sie waren fester Bestandteil der Schiffsbesatzung. Ein toskanisches Traktat zur Galeerenführung führt 1574 an, dass auf einer toskanischen Galeere jeweils ein *Capitano*, ein *Comito*, ein *Sottocomito*, zwei *Consiglieri*, vier *nobili di poppa*, ein *Scriuano*, ein *Barbiere*, ein *Barbierotto*, acht *Trombetti*, zwei *Mozzi* und ein *sacerdote* neben den zahlreichen Sklaven (*schiaui*) und Galeerensträflingen (*[f]orzati*) dienten – insgesamt wohl mehr als 260 Personen pro Galeere.⁸⁶ Die Tätigkeitsfelder von Galeerenschreibern lassen sich insbesondere aus den überlieferten Ernennungsschreiben rekonstruieren, die Befugnisse und Verpflichtungen genau dokumentierten. Ein solches ist für den aus Villafranca stammenden Giovanni Antonio Faraudo erhalten, der im Mai 1573 zum Galeerenschreiber des savoyischen Ritterordens der Heiligen Mauritius und Lazarus ernannt wurde, nachdem er bereits mehrere Jahre als Schreiber im Dienste Andrea Provana di Leynìs tätig gewesen war und damit aller Wahrscheinlichkeit nach auch an *Lepanto* als Schreiber teilgenommen hatte.⁸⁷ Als solcher *scriuano di ratione delle galere* hatte Faraudo für jährlich 100 *scudi d'oro d'Italia* eine Menge an Verpflichtungen: Es waren die

Tab. III.8.1: Überblick zu den römischen Sklavenlisten (Lefkada, 16. Oktober 1571).

Galeere	Schlacht- position	Kapitän	Anzahl der erbeuteten Sklaven (davon ,Renegaten')	Anzahl ,befreiter' Christen
Elbigina	Linker Flügel	Fabio Gallerati	22	
Grifona	Zentrum	Alessandro Negroni (Negrini)	32 (1)	
Pace	Zentrum	Jacopo Perpignano	52	
Patrona	Nachhut	Alfonso d'Appiano	56	14
Pisana	Zentrum	Ercole Balotta	48 (4)	28
San Giovanni	Rechter Flügel	Angelo Biffoli	31 (6/7)	
Santa Maria	Rechter Flügel	Pandolfo Strozzi	13	
Siena/ Sirena/ Sovrana	Nachhut	Antonio d'Ascoli	62	
Toscana	Zentrum	Metello Caracciolo	32 (2)	89
Vittoria	Zentrum	Baccio da Pisa	64	18
			Σ 412 (14)	Σ 149

Quellen: BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3. Die – teilweise widersprüchlichen – Angaben zu den päpstlichen Galeeren stammen aus Barbero: Lepanto, S. 624 f.; Bicheno: Crescent and Cross, S. 310-318; Guglielmotti: Marcantonio Colonna (1862), S. 158-159; ders.: Marcantonio Colonna (1887), S. 198-241; Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 40–41. Leider ließen sich keine Sklavenlisten der Galeeren Capitana (Marc'antonio Colonna, Orazio Orsini und Gaspare Bruni, Zentrum) und Fiorenza (Tommaso de' Medici, Zentrum) auffinden. Eine diesbezügliche Anfrage beim ASF blieb erfolglos. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass deren Listen womöglich in BSS (Archivio Colonna), ASC oder ASF aufbewahrt werden. Für ,Renegaten' und ,befreite Christen' siehe die Kapitel IV.9.ii. „Befreit von der Knechtschaft dieser Hunde“: Christliche Sklaven und Lepanto und IV.9.iii. „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes“: Konvertiten, Lepanto und die römische Inquisition.

Geldzahlungen des Schatzmeisters und der Befehlshaber zu verschriftlichen sowie die Inventarregister jeder Galeere mit besonderer Berücksichtigung der Waffenbestände anzufertigen. Diese basierten auf den einzelnen gegengezeichneten Rechnungsbelegen, die er jeden Samstag von den Schreibern der einzelnen Galeeren (*scriuani particolari di ciascuna gallera*) einzufordern hatte. Auf vergleichbare Weise hatte Faraudo wöchentliche Buchführung über die Rechnungen des Apothekers und Barbiers zu führen sowie die Magazinbestände (neben den Waffen vor allem auch die Lebendwaren) sowie das Vorhandensein und die korrekte Verteilung von Lebensmitteln und Soldauszahlungen zu beaufsichtigen. Zugleich oblag dem Galeerenschreiber die Buchführung über die Schiffsbesetzung. Dabei hatte er die Urteilssprüche und Jahresangaben zum Dienst der Galeerensträflinge sowie etwaige Lossprechungen und Todesfälle von Sträflingen und Sklaven zu dokumentieren. Zudem sollte er ein gesondertes Inventar führen, das erbeutete Gegenstände und Menschen vermerkte. Dabei waren auch Hintergründe zur Beute selbst sowie zum Ort und Zeitpunkt der Erbeutung anzugeben.⁸⁸ Die Verschriftlichung der *Lepanto*-Sklavenlisten war also in eine umfassendere Schriftlichkeit dieser

Berufsgruppe eingebettet, anhand derer sich deren Amtsführung dokumentierte, die in der Erfassung von Besitzverhältnissen der Gelder, Waren, Sträflinge, Beutestücke und Sklave bestand. So waren die *Lepanto*-Sklavenlisten in Schrift- und Genretraditionen eingebettet und keineswegs das Resultat spontaner, sondern wohlüberlegte Schriftakte. Entsprechend sind Abschriften angefertigt worden, sodass die Sklaven-Listen der römischen Galeeren *Elbigina*, *Patrona*, *Pisana*, *San Giovanni* und *Vittoria* in zweifacher Ausführung als Notizen und in Reinschrift überliefert sind,⁸⁹ anhand derer sogar die zeitliche Reihenfolge der Schriftenanfertigung zu rekonstruieren ist.⁹⁰ Die Kapitäne *Baccio da Pisa* und *Metello Caracciolo* bestätigten zudem die Richtigkeit der Angaben für die Galeeren *Vittoria* und *Toscana*.⁹¹

Den Handschriften sind seltene Informationen zu den soziokulturellen Hintergründen derjenigen zu entnehmen, die auf osmanischer Seite gekämpft hatten, da sie mit Namens- und Herkunftsangaben aufgelistet wurden, wie beispielsweise „*Mamet di Ossai* aus Konstantinopel“ oder „*Mostafa de Agmet* aus Anatolien“.⁹² Die Mehrzahl der Versklavten kam aus der Hauptstadt, dem anatolischen Hinterland oder *Gelibolu*. Manche stammten aber auch aus Nordafrika oder dem Schwarzmeergebiet. Andere waren bosnischer, bulgarischer, griechischer, ungarischer, arabischer oder zypriotischer Herkunft.⁹³ Außerdem ist die Ansammlung von Gefangenen gleichen regionalen Herkommens auf denselben Schiffen auffällig: Die päpstliche *Serena* nahm insgesamt 14 Einwohner *Ankaras* gefangen, die *Padrona* drei Menschen aus den Regionen des Schwarzen Meeres, die *Pisana* 15 *Istanbuler* und 21 *Anatolier*, die *San Giovanni* inhaftierte auffällig viele Konvertiten und die Sklaven der *Vittoria* kamen zumeist aus *Fez* oder *Algier* und wurden als „*Mohr*“ oder „*Araber*“ bezeichnet.⁹⁴ Insofern ist davon auszugehen, dass die Organisationsstruktur der osmanischen Besatzung auf Gruppen gleicher regionaler Herkunft (*cins*) basierte.⁹⁵ Die Schreiber nutzten außerdem die Bezeichnungen „*Schwarzer*“ und „*Türke*“, um Zugehörigkeiten zu markieren.⁹⁶

Mitunter führten die Schreiber weitere Informationen zu den Erbeuteten an. Diesen zufolge waren die gefangengenommenen osmanischen „*Sklaven*“ (*schiaui*) zwischen achtzehn und fünfzig Jahren alt.⁹⁷ Sklaven, die Verletzungen erlitten hatten, wurden ebenso gesondert vermerkt,⁹⁸ wie diejenigen, die nach ihrer Gefangennahme starben. „*Vsaino di Regep* aus *Karaman*“ ist deshalb ausgestrichen worden und erhielt den Vermerk „*tot*“.⁹⁹ Neben dem mallorquinesischen ‚*Renegaten*‘ *Hasan* ist als Sterbedatum der 15. Oktober 1571 vermerkt, ein Tag vor der Anfertigung der Listen.¹⁰⁰ Der Schreiber musste auch notieren, dass es dem *Anatolier* „*Jessedibali*“ gelungen war, von der Galere *Grifona* zu fliehen.¹⁰¹ Unter den Sklaven befanden sich nicht nur Kapitäne, ein *Oda-başı*, verschiedene *Şipāhı* und deren Bedienstete, sondern auch zwei Schuhverkäufer, ein Barbier und diverse Leinen- und Baumwollweber. Hinzu kamen einige Schreiber, ein Koch, ein Bäcker, ein Architekt, der auf die Errichtung von Palästen, Türmen und Mauern sowie auf Arbeiten mit Holz spezialisiert gewesen sei, und ein weiterer Spezialist, der Bogen und Pfeile herrichten konnte. Sogar der Falkner eines Obersts befand sich

unter den Versklavten.¹⁰² Angesichts der erwähnten Spezifizierungen des Kriegsarchitekten sowie der beispielsweise von den de' Medici getätigten Falkenbestellungen zeigen die Anführungen dieser Berufsgruppen deren Wertschätzung.¹⁰³

Der Listenanfertigung gingen sorgfältige Befragungen voraus, deren genaue Umstände nicht mehr zweifelsfrei zu rekonstruieren sind: Italienischkenntnisse waren auch unter Osmanen verbreitet, doch sicherlich nahmen Übersetzer, Vermittler, Konvertiten und (ehemalige) Sklaven bei der Durchführung entsprechende Rollen ein.¹⁰⁴ Anhand der Anmerkungen der Schreiber ist mitunter der Sprachgebrauch rekonstruierbar. Häufig übersetzten sie weder osmanische Ortsnamen noch nutzten sie eine einheitliche Bezeichnung für solche, die in italienischer und osmanischer Version auftraten. Vielmehr schrieben sie diese in der Varianz nieder, in der sie ihnen von den Sklaven mitgeteilt wurden. „Rustan d'ali“ und „Acomat d'Issa[n]“ kamen aus *Romelia*, also *rūm-ēli*, was der osmanische Ausdruck für die Gebiete der Balkanhalbinsel ist.¹⁰⁵ Andere Sklaven stammten von *constantinopoli*¹⁰⁶ oder auch aus *stanboli*.¹⁰⁷ Vergleichbares ist ebenso für die spanischen Listen der bei *Lepanto* erbeuteten Muslime feststellbar.¹⁰⁸ „Ream“ hat den in römischen Diensten Fragenden darauf, woher er komme, offensichtlich in Arabisch mit *bilād aš-šam* geantwortet. So findet sich in den Listen nicht der Hinweis auf das syrisch-palästinensische Gebiet (etwa *Siria* oder *Soria*), sondern die italienische Verballhornung der arabischen Antwort als *Ream d'Abdula da Sciam*.¹⁰⁹ Folglich dürften auch einige der Anatolien-Antworten als *Anaḍolu* gegeben worden sein, was leicht als *natolia* verständlich war.¹¹⁰ Bei dem Şipāhī Muştafā und dem Schreiber „bali d'mustafa“ wurde notiert, dass sie aus *lepanto* seien. An anderer Stelle bezog sich der Schreiber der ‚Heiligen Liga‘ nicht auf die italienische, sondern die osmanischen und griechischen Ortsbezeichnung İnebahtı und Nafpaktos, die ihm der Şipāhī und Barbier 'Alī sowie zwei weitere Sklaven namens Ğaffār und Muştafā genannt hatten. Deshalb vermerkte der Schreiber bei diesen, dass sie in *nebachti* oder *enepacto* lebten.¹¹¹ Nach der Auflistung verschiedener Sklaven aus *caradinis*, *brusali*, *asciarli*, *constantinopoli*, *carabusta* und *chiuli* scheint der Schreiber von der Masse mehr oder weniger gut verständlicher Informationen ein wenig überfordert gewesen zu sein und notierte, dass ein gewisser Maḥmūd Aḥmed (*macomett di acomett*) aus „*carabusta* oder von *constantinopoli*“¹¹² komme. Ein anderer stammte aus *Edrine*– nicht aus Edirne.¹¹³ In ähnlicher Weise belegt auch die spanische Dokumentation die gelegentliche Überforderung mit der schiereren Menge osmanischer Bezeichnungen für die Identifikation der Versklavten. Einer der Don Juan zu überreichenden Sklaven, so ist in den Listen zu lesen, stammte aus *andrinapoli* und ein anderer aus *edæne*, wengleich sie doch beide aus Edirne (auch bekannt als Adrianopoli) kamen. Offensichtlich hatte ein anderer gefangengesetzter Muslim die ihn befragenden Spanier darauf hinweisen wollen, dass er im Osmanischen Reich Sultānssklave gewesen ist. Auf die Frage, woher er komme, antwortete er daher mit Sarāy („Palast“). Der Befragende deutete dies jedoch offensichtlich als konkrete Ortsangabe und notierte ihn als „*Jauali* aus *xarayz*, Sohn von

Ramażan“.¹¹⁴ Auch als Antonio de Marquina den Empfang der von Spanien verschenkten Muslime quittierte, war den Beteiligten ein Fehler unterlaufen. Denn das Schreiben besaß zunächst eine Auflistung anderer Sklaven, die daraufhin durchgestrichen und durch die Namen der eigentlich überreichten Sklaven ersetzt wurden.¹¹⁵ Dass die Niederschrift osmanischer Namen durchaus überfordern konnte, belegt auch eine zeitgenössische *Lepanto*-Flugschrift. In ihr entschuldigte sich der genuesische Autor, dass er die Vor- und Nachnamen der verstorbenen, gefangengenommenen und geflohenen osmanischen Kapitäne nicht angeben werde, „da [sie] *Barbari* und höchst schwierig darzulegen seien“.¹¹⁶ Wenn die Schreiber der Listen die Antwort der Sklaven beim besten Willen nicht verstanden, füllten sie die Lücke einfach mit Punkten aus.¹¹⁷ Dass die Listen auf Befragungssituationen basierten, belegt eine weitere Notiz. Der Schreiber verwies hier auf einen anderen *turco*, ohne jedoch ausführlichere Details anführen zu können. Dabei rechtfertigte er diese Informationslücke, indem er anmerkte, dass dieser Sklave am Mund verletzt war und dass er deshalb nicht sprechen konnte.¹¹⁸

Welche Fragen konnten den Sklaven genau gestellt werden, zusätzlich zu jenen über Name, Herkunft, Alter und Beruf? Hierzu ermöglicht die von Juan de Austria in Anwesenheit seines Sekretärs Juan de Soto einen Tag nach der Seeschlacht durchgeführte Befragung Maḥmūd Beğs Einblicke – andere Abschriften des Protokolls führen an, de Soto habe die Befragung allein durchgeführt.¹¹⁹ Das Verhörprotokoll zirkulierte nicht nur in Abschriften sowie als spanischer Druck, sondern sowohl als preiswerte wie auch als kostspielige italienische Flugschrift, die zudem mehrfach in andere Drucke eingefügt wurde.¹²⁰ Offensichtlich galt es als lohnenswert, herauszufinden, welche Informationen die Sklaven kannten,¹²¹ denn nicht umsonst warnte Pius V. im Dezember 1571 in einer Bulle davor, dass entflohene oder verkaufte Sklaven letztlich die osmanische Flotte stärkten.¹²² Diese Nützlichkeit der Sklaven als Informanten galt freilich sowohl für die versklavten Muslime als auch für Christen, die sich während des Zypernkrieges aus ihrer Abhängigkeit befreien konnten. Nachdem ein solcher *schiaivo* im August 1570 in Zadar eingetroffen war und berichtete, die Venezianer hätten die osmanische Armade geschlagen, zirkulierte die Nachricht sofort in Venedig und Urbino.¹²³ Ein ehemaliger Einwohner Lecces namens Giovanni Rena, der als Sklave auf den osmanischen Galeeren gedient hatte und geflohen war, ist im August 1571 sehr genau über die Quantität und Qualität der osmanischen Armada ausgefragt worden. Seine Antworten zirkulierten offensichtlich in diplomatischen Kreisen, sodass der spanische Botschafter in Mailand Renas Antworten nach Madrid sandte.¹²⁴ Von der osmanischen Armada nach Venedig geflohene Sklaven berichteten, dass auf den Galeeren Freudenfeuerwerke anlässlich der osmanischen Einnahme Famagustas veranstaltet worden seien und dass auch die Einwohner Nadinós „große Feste“ diesbezüglich durchgeführt hätten.¹²⁵ Offensichtlich waren Sklaven jedoch nicht als grundsätzlich vertrauenswürdige Quellen eingeschätzt, denn der Nachricht von der Einnahme Famagustas vertrauten venezianische Novellanten erst, als sie einige Zeit später Bestätigungsschreiben aus Wien und Polen

erhielten.¹²⁶ Von Osmanen entflozene christliche Galeerensklaven lieferten wertvolle Kunde über mediterrane Flottenbewegungen an die Hauptinformanten des toskanischen Großherzogs¹²⁷ und ein nach 13-jähriger Gefangenschaft im März 1572 als Osmane verkleideter und geflohener Sklave namens Esteban Lopez de Avila informierte den Vizekönig in Neapel über die osmanischen Reaktionen auf *Lepanto*.¹²⁸ Auch Maḥmūd Beḡ, Gouverneur der Insel Euböa und Erzieher der Söhne Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas,¹²⁹ wurde nach der Seeschlacht von Lepanto als eine solche Wissensressource betrachtet und über die Flottenbewegungen und deren Umfang sowie die Zusammensetzung der Besatzung ausgehört. Andere Fragen bezogen sich auf die osmanische Perspektive zur Seeschlacht, insbesondere deren Schlachtordnung und zeitlichen Verlauf. Außerdem bestätigte er, dass er von Don Juans Befehlshaberschaft sowie dem Liga-Bündnis wisse, die genauen Details ihm aber unbekannt seien. Besonders aufschlussreich sind die letzten beiden Fragen, denn Maḥmūds Antworten auf diese waren nicht richtig: Er meinte, 'Ulūḡ 'Alī Paša werde nicht nach Istanbul zurückkehren, da der Sulṭān ihn ohne Umschweife enthaupten ließe. Doch kam 'Ulūḡ 'Alī Paša nach Istanbul und wurde als einzig nahmhafter Osmane, der dem Schlachtgetümmel entkommen konnte, reich geehrt.¹³⁰ Auf die letzte Frage antwortete Maḥmūd, dass es schwer sein dürfte, die osmanische Flotte wieder instand zu setzen.¹³¹ Tatsächlich gelang es dem Sulṭān jedoch, diese innerhalb von zwei Jahren zu erneuern.¹³² Natürlich kann Maḥmūd sich einfach getäuscht und die Situation falsch eingeschätzt haben. Es könnte sich auch um Änderungen handeln, die während der Drucklegung des Verhörs vollzogen wurden, um so die Bedeutung des Sieges zu unterstreichen. Es ist aber genauso gut möglich, dass es sich um bewusste Falschaussagen handelte, um mit diesen fehlerhaften Informationen die christlichen Alliierten zu täuschen. Denn Maḥmūds Aussagen wurden tatsächlich in politischen Kreisen rezipiert: Juan de Austria ließ die Resultate der Befragung sogar mitsamt seiner Schlachtbeschreibung abdrucken.¹³³ Dass er das am 08. Oktober durchgeführte Verhör offensichtlich als wichtig einschätzte, zeigt auch, dass er eine Abschrift des Protokolles durch Pedro Zapata de Cárdenas nach Venedig schickte.¹³⁴ Von dort aus gelangte es dann abschriftlich in die Hände des toskanischen Botschafters, der es dem Großherzog nach Florenz übermittelte.¹³⁵ Weitere Kopien und Drucke zirkulierten am Papsthof, in Mantua und in Wien.¹³⁶ Ebenso war das Verhör dem spanischen Gesandten Diego Guzmán de Silva bekannt, der aus Venedig nach Madrid schrieb, dass „einige dieser Sklaven sagen, dass es unmöglich wäre, dass der Türke [Sulṭān, S. H.] ihm ['Ulūḡ 'Alī Paša, S. H.] nicht den Kopf abzuschneiden befehlen würde“.¹³⁷ Ein anonymer Discorso-Schreiber bezog sich ebenfalls auf das Verhör¹³⁸ und eine Protokollsabschrift sandte ein venezianischer Novellant zu den Fuggern nach Augsburg.¹³⁹ Offensichtlich präsentierte die Perspektive eines Besiegten auf das Geschehnis umso nachdrücklicher den Sieg als Ereignis.

Es ist zudem festzustellen, dass im Zuge der Popularisierung des Verhörs durch die Drucklegung die Person des Befragten sowie dessen Gefangennahme zweitrangig und mitunter

sogar entkontextualisiert wurden. Ein in Verona erschienener Druck gab das Verhörprotokoll wieder, allerdings nicht als dasjenige des während der Seeschlacht gefangengesetzten Maḥmūds, sondern als das eines Osmanen, der sich auf einer Galeere befunden habe, die mit der *Lepanto*-Nachricht von Rhodos nach Istanbul gereist sei.¹⁴⁰ Dass der habsburgische Botschafter in Rom nicht allein einen Druck, sondern zusätzlich noch eine Abschrift des Verhörprotokolls in spanischer Sprache übersandte, belegt, dass es d'Arco um eine möglichst originalgetreue Wiedergabe ging, denn die Befragung selbst war in spanischer Sprache durchgeführt worden, und die Abschrift enthielt eine Frage zum Abschluss, die in vielen Drucken nicht enthalten war: Statt mit Maḥmūds Antwort zu schließen, aus der sich entnehmen ließ, wie schwer es dem Sulṭān fallen werde, die Flotte wieder aufzubauen, schloss die Befragung mit einer Frage zu Famagusta, wobei Maḥmūd die osmanische Einnahme der Stadt bestätigte.¹⁴¹ Wenn ein Druck das Ereignis *Lepanto* als Sieg feiern wollte, passte diese Antwort jedoch offensichtlich nicht recht zur Intention des Druckers, sodass sie unerwähnt blieb.

Maḥmūds Verhör wirft damit andere Perspektiven auf die ligistischen Sklavenlisten, die Resultate erzählökonomischer Akte der Selektion, Repräsentation und Legitimation waren, die auch in deren Kopie und Druck weiter normiert werden konnten.¹⁴² Dennoch sind die in ihnen angeführten Muslime nicht einfach den sie auflistenden Schreibern oder den sie befragenden Kapitänen und Sekretären¹⁴³ ausgeliefert gewesen. Vielmehr basierten die Listen auf Befragungen und deshalb auch auf den *Antworten jener, die gefragt wurden*.¹⁴⁴ Das veranschaulichten Maḥmūds vermeintliche Falschaussagen einerseits und andererseits die Studien von Carlo Ginzburg und James S. Amelang auf ganz ähnliche Weise für Inquisitionsverhandlungen.¹⁴⁵ Diejenigen unter den Sklaven, die zuvor Schreiber – insbesondere in den örtlichen *ṣarīʿa*-Gerichten – oder sogar Qāḍīs waren, wussten sehr genau, wie wichtig eine überzeugend geschilderte Lebensgeschichte war, um die eigenen Ziele durchsetzen und die persönliche Situation verbessern zu können.¹⁴⁶ Insofern unter den in der Sklavenliste der päpstlichen Galeere Pace genannten Muslimen auch ein achtzehnjähriger Albaner, eine Frau namens Pasqua und ihr Sohn Andrea genannt wurden, die der Schreiber schließlich ausdrücklich als versklavte Christen benannte, die „bei den Türken war[en]“, lässt sich erahnen, wie verzweifelt sie argumentieren mussten, um den Schreiber zu überzeugen, dass sie weder Muslime noch ‚Renegaten‘ waren. Denn dass sie nicht, wie normalerweise, in den Listen der ‚befreiten Christen‘ angeführt wurden, zeugt davon, dass sie zunächst als Muslime klassifiziert worden und so auf diese Liste geraten waren.¹⁴⁷

Insofern (be-)richteten die Schreiber nicht nur *über* Sklaven, sondern waren selbst von diesen abhängig. Ihre Listen waren Teil komplexer Aushandlungsmöglichkeiten, in denen die Gefangenen ihre eigenen, zumindest eingeschränkten Handlungsspielräume besaßen, um die Art und Weise zu beeinflussen, wie der Schreiber sie anführte, vermerkte und auflistete. Diese Quellen veranschaulichten einerseits die genutzten Kategorisierungssysteme.¹⁴⁸ Andererseits

verdeutlichen sie, dass die Aktivitäten der Schreiber soziale Gruppen repräsentierten,¹⁴⁹ deren Formierung zumindest teilweise durch die Antworten der Sklaven und durch ihr Talent im Umgang mit der Verhörsituation beeinflusst wurde.¹⁵⁰

Der Bedeutung, die eine schlüssig präsentierte Lebensgeschichte für die eigene Versklavung besaß, war sich offensichtlich auch Muştafā re'īs bewusst. Nach dem Einlaufen der spanischen Liga-Flotte in Sizilien setzte er am 26. November 1571 eine Supplik an die Signoria von Genua auf, in der er sich als „Gregorio Bergante genannt Muştafā *genovese*“¹⁵¹ bezeichnete. Er sei während des „glücklichen Sieges“ (*felicissima vittoria*) gefangengesetzt worden und befinde sich nun als Sklave (*schiauo*) in Messina. Da er im Osmanischen Reich der Republik Genua und der Christenheit gedient habe, so Muştafā weiter, bat er nun den Dogen, sich beim Papst und bei Juan de Austria für seine Freilassung auszusprechen.¹⁵² Als in Genua Nachforschungen angestellt wurden, stellte sich heraus, dass es sich bei Gregorio Bergante beziehungsweise Muştafā re'īs *genovese* um einen vormaligen Genueser handelte, der zum Islam konvertiert und in der osmanischen Hierarchie zum Galeerenkapitän aufgestiegen war. Seit Jahren arbeitete er für das ausgeklügelte genuesische Spionagenetzwerk in Istanbul, indem er Informationen an den Mittelsmann Aurelio Santa Croce weitergab (mehrfach berichtete dieser, Muştafā küsse als Zeichen der Ehrerbietung gegenüber Genua die Hände des Dogen)¹⁵³ oder selbst in nach Genua geschickter Geheimkorrespondenz übermittelte.¹⁵⁴

Seine Tätigkeit als genuesischer Spion lässt sich bis mindestens in das Jahr 1565 zurückverfolgen. Damals übersandte er wichtige Informationen zur osmanischen Belagerung Malτας.¹⁵⁵ In den folgenden Jahren übermittelte Muştafā weitere Nachrichten aus Istanbul und Bursa.¹⁵⁶ Vor allem versandte er Informationen zu den Kursen der osmanischen Flotte sowie Palastinterna: In einem Geheimbericht vom 30. April 1569 notierte er beispielsweise die Kurse osmanischer Galeeren bei Alexandria, auf denen sich Janitscharen befanden. Zudem berichtete er über die vom Sultān empfangene habsburgische Gesandtschaft und deren Geschenke, über den Aufenthalt des Sultāns in Edirne sowie dessen Absicht, aufs Neue die Einnahme Malτας zu versuchen. Selīm II. wolle auch einen Eunuchen russischer Herkunft zum Sanġaq von Tripoli ernennen. Darüber hinaus übersandte Muştafā Informationen zu Russland und Persien, zu seines Erachtens nach nicht vertrauenswürdigen Übermittlern von Geheimbriefen sowie über christliche Sklaven, die im Levanteraum von ihren Herren geflohen waren.¹⁵⁷ Zusätzlich hatte er sich in den genuesischen Bemühungen zum Loskauf im Osmanischen Reich lebender, versklavter Christen engagiert, insbesondere bei jenen Genuesen, bei denen die ‚Gefahr‘ für das Seelenheil besonders groß gewesen sei, weil sie leicht zum Islam konvertieren könnten.¹⁵⁸ Ein solcher war beispielsweise der versklavte Sohn von Aurelio Santa Croce, der sich „türkisch machen“¹⁵⁹ lassen könne. In einem Schreiben an Genua empfahl er diesen darum nachdrücklich zum Loskauf. Letztlich war es Muştafās Schreiben, das Genua zum Handeln bewegte.¹⁶⁰ Als zuvor bereits Santa Croces Bruder sowie dessen Neffe in Gefangenschaft geraten waren, versuchte

Muṣṭafā zügig Informationen über deren Aufenthalt aufzutreiben, um zu verhindern, dass sie durch einen (mehrmaligen) Weiterverkauf zu schnell außer Reichweite der genuesischen Loskaufbemühungen gerieten.¹⁶¹ Auf Anraten seiner Schwester Simonetta, die in genuesischem Herrschaftsgebiet lebte und die mit ihrem Bruder auch durch dessen Spionageaktivitäten in Kontakt stand, hatte Muṣṭafā im Jahr 1567 zudem den Genuesen Joane Maricona für 110 *scudi d'oro* losgekauft.¹⁶²

Aufgrund seiner Stellung als hochrangiger, osmanischer Konvertit führte Muṣṭafā ein breites Informationsnetzwerk, das neben osmanischen Würdenträgern auch genuesische Diplomaten, Händler aus Dubrovnik und andere Spione einschloss.¹⁶³ Da Genua vor allem an Informationen zur osmanischen Flotte interessiert war,¹⁶⁴ nahm Muṣṭafā reʿīs unter den Informanten eine besonders geschätzte Stellung ein.¹⁶⁵ Dass seine Informationen als hochkarätig und besonders wissenswert eingestuft wurden, verdeutlicht der Umstand, dass die Herrschaft Genua bereits 1566 in den Instruktionen an Aurelio Santa Croce Muṣṭafā als einen der wenigen Informanten namentlich anführte und eigens bedachte.¹⁶⁶ Auch ließen die Dogen durch ihren Mittelsmann regelmäßig Grüße an ihn ausrichten.¹⁶⁷ Insbesondere seine Informationen zur Belagerung Maltas sind besonders wertgeschätzt worden.¹⁶⁸ Für diese Dienste erhielt Muṣṭafā reʿīs allein im Jahr 1567 600 *scudi d'oro* und zwischen 1565 und 1567 auch einige zusätzliche Geschenke wie beispielsweise Seidenstoffe ausgehändigt.¹⁶⁹

In seinen Geheimberichten stilisierte sich Muṣṭafā ausdrücklich als treuen Diener der Republik Genua.¹⁷⁰ Ihr gegenüber unterzeichnete Muṣṭafā seine Dokumente sowohl mit dem Decknamen, der eventuell auch sein christlicher Taufname war und den er unter Benutzung des lateinischen sowie des osmanischen Alphabets niederschrieb,¹⁷¹ als auch mit Muṣṭafā reʿīs *genovese*.¹⁷² Durch die Art und Weise, wie er seinen Namenszug auf die Dokumente schrieb, repräsentierte er seine doppelte Situierung als Genueser im Osmanischen Reich. Besonders deutlich wird dies auch anhand des Stempelsiegels, das er mitunter auf seinen nach Genua gesandten Schriftstücken platzierte und auf dem folgender Schriftzug zu lesen ist: „Der arme Muṣṭafā, Sohn von ʿAbdü-llāh, derjenige, der sein Vertrauen in Gott setzt“.¹⁷³ Mit der Benennung des Vaters als ʿAbdü-llāh („Diener Gottes“) legte Muṣṭafā („der Erkorene“) seinen Status als Konvertit und gläubigen Muslim dar. Zugleich repräsentierte der gestempelte Schriftzug auch potentiell nicht osmanisch lesenden Genuesen, bei denen Siegel und Stempel ebenfalls als Herrschaftszeichen galten, Muṣṭafās hohe Verortung im Osmanischen Reich. Es repräsentierte seinen hohen sozialen Rang und zugleich seine Fähigkeiten im Umgang mit der osmanischen Sprache. Damit stellten das Stempelsiegel und der osmanische Namenszug zugleich den Wert der von Muṣṭafā übersandten Informationen und damit letztlich auch seinen eigenen Stellenwert als wichtigen Informanten dar. Angesichts dieser bewussten Selbstinszenierung scheint es kein Zufall zu sein, dass Muṣṭafā seine nach der Gefangennahme bei *Lepanto* aufgestetzte Supplik mit seinem christlichen Namen in osmanischer Sprache unterzeichnete: „Girgorio Bergānte“ (برغانته)

(غير غوريو).¹⁷⁴ Er griff somit eine Praxis auf, mit der er bereits durch seine Spionageschreiben vertraut war, womit dies die Verifizierung seiner Aussage erleichtern sollte. Zugleich präsentierte er sich in seiner doppelten Situierung, die, wie er betont, vor *Lepanto* der genuesischen Herrschaft von Nutzen gewesen ist. Damit stilisierte sich Muṣṭafā re'īs als Gregorio Bregante in einer als Kontinuität erzählten und gezeigten Lebensgeschichte, innerhalb der *Lepanto* als nicht legitimer Bruch narrativiert wurde. Seine Supplik war erfolgreich – auch weil er den neapolitanischen Vizekönig Kardinal Granvelle als seinen Fürsprecher gewinnen konnte.¹⁷⁵ Doch genau mit seiner gelungenen narrativierten Lebensgeschichte, die seine Doppelsituiertheit als Dienst der Christenheit inszenierte und so seine Separierung von den anderen, gefangengesetzten Muslimen ermöglichte, war diese Lebensgeschichte auch gegenüber seinen Mithäftlingen bekannt geworden. Deutlich wird dies darin, dass 1575 der freigelassene Sohn Mü'ezzin-zāde 'Alī Pašas einen an Bregantes Mitspion Murād Ağa adressierten, chiffrierten Brief Philipps II. übermittelte und diesen einem in Istanbul tätigen Korrespondenten Don Juans aushändigte – als Zeichen dafür, dass er enttarnt war. Dieser stritt jedoch alles ab und vernichtete den Brief.¹⁷⁶

Ähnlich wie Muṣṭafā re'īs seine Lebensgeschichte präsentierte, um seinen Status als Verhörten zu verhandeln, taten dies auch die anderen Muslime, die während der Seeschlacht gefangengesetzt und am 16. Oktober 1571 auf den einzelnen Galeeren bei Lefkada befragt worden waren. Im Zuge dieser Verhöre bekamen die Kapitäne, Sekretäre und Schreiber Lebensgeschichten erzählt, anhand derer sie die erbeuteten Osmanen in zwei Gruppen klassifizierten: einerseits die Sklaven (*schivi/ esclavos*) und andererseits die zum Loskauf oder Austausch bestimmten Sklaven (*schivi di riscatto/ esclavos de rescate*). Entscheidend war dabei, ob nach *Lepanto* der Loskaufpreis unter oder über 500 *scudi* geschätzt wurde, was letztere für den Tausch oder Loskauf gefangener Christen besonders ‚wertvoll‘ machte.¹⁷⁷ Waren die ursprünglich 51 hochrangigen Osmanen im Oktober 1571 noch als „Sklaven“ (*schivi*) bezeichnet worden, so transformierte sich ihre Denomination in „Sklaven für den Loskauf“ (*esclavos de rescate*),¹⁷⁸ „Gefangene“ (*captivi*)¹⁷⁹ und „Menschen zum Loskauf“ (*huo[mini] di riscatto*).¹⁸⁰ Diese Bezeichnungspraxis verweist zugleich auf einen gesonderten Status dieser Muslime im Vergleich zu jenen, die als Sklaven klassifiziert worden, wobei die Klassifizierung anhand eines geschätzten ‚Geldwertes‘ Wertigkeiten von Menschen definierte. Die ‚hochwertigen‘ Gefangenen, die fortan als Gefangene der Liga galten und mit ihrer Überführung von Messina nach Rom im Frühjahr 1572 in der Engelsburg verwahrt wurden, sollten „achtsam und sorgfältig“ bewacht werden,¹⁸¹ denn den Alliierten lag viel daran, den ‚Wert‘ der Gefangenen zu erhalten, um so möglichst hochrangige und zahlreiche Christen befreien zu können. Werterhaltend wirkte sich demnach auch die Verköstigung der hochrangigen Gefangenen aus: Mitunter bekamen sie Geflügel, Rindfleisch, Eier, Käse, Suppen, Salat und auch Wein serviert.¹⁸² Die muslimischen Sklaven erhielten hingegen

Schiffszwieback.¹⁸³ In diesen Verhören entschied sich also situativ, welche Lebensumstände die Muslime in den kommenden Monaten und Jahren zu erwarten hatten: Grundlage hierfür waren deren erzählte Biografien sowie die Statussymbole, die sie trugen.¹⁸⁴ Anhand von veranschlagten ‚Werten‘ sind folglich im Akt der administrativen Schriftlichkeit zugleich ‚Wertigkeiten‘ von Menschenwaren etabliert worden, die sich danach richteten, welche Bedeutung die „Personen von Wichtigkeit“¹⁸⁵ für das „Wohl der Christenheit“¹⁸⁶ besäßen.

Die erstellten Sklavenlisten ließ Juan de Austria tags darauf durch den *contador* Diego García de Pradilla, *comendador* Gil de Andrade sowie den *veedor* Andrés de Alva eintreiben.¹⁸⁷ Letzterer nahm die Dokumente nicht einfach nur entgegen, sondern überprüfte zugleich deren Richtigkeit: So strich er die von Luis de Zúñiga y Requesens mit Namen, Alter, Herkunftsort und Namen des Vaters angeführten Sklaven – sie stammten vornehmlich aus Istanbul, Anatolien, Thessaloniki, Gelibolu und Rumänien – einzeln ab und zeichnete nach der Kontrolle die Liste mit seinem Signum gegen. Dabei vermerkte de Alva auch, dass zwischen Listenanfertigung und -kontrolle, also innerhalb eines Tages, auf der Galeere *Ocasión* zwei von insgesamt vier Sklaven verstorben waren: der 18-jährige ‘Umar und der 14-jährige Hüseyin.¹⁸⁸ Auf der Grundlage solcher, überprüfter Listen wurden Soll-und-Haben-Aufstellungen verfasst, wie sie für die spanischen, neapolitanischen, sizilianischen und genuesischen Galeeren sowie für diejenigen Giovanni Andrea Dorias, Giorgio Grimaldis, Pier Battista Lomellinis, Stefano de Maris, Alessandro Negronis und Bendinelli Saulis erhalten sind, die allesamt in spanischen Diensten fuhren.¹⁸⁹ Diese Listen dienten als Grundlage für die mit der Beuteverteilung veranschlagte Neuverteilung der Sklaven an die Herrschaften und von denen dann wiederum auf die einzelnen Schiffe.¹⁹⁰ Dass dies einer umfangreichen Neuverteilung gleichkam, ist für die Galeeren Giovanni Andrea Dorias exemplarisch zu verdeutlichen. Während der Seeschlacht hatten sie insgesamt 153 Menschen gefangengesetzt und diese gemeinsam mit der spanischen Flotte nach Messina transportiert. Als dort Anfang November die Neuverteilung stattfand, waren bereits 27 Menschen verstorben. Auf Geheiß Don Juans hatte der Genuese weitere zwölf Sklaven Paolo Francesco Doria, Vincenzo Vitelli, Diego de Mendoza und Paolo Sforza auszuhändigen. Drei Versklavte wurden Juan de Austria vermacht, und sechs der Sklaven stellten sich nachträglich als Christen heraus, sodass sie der Distribution entzogen wurden. Die verbleibenden 105 Sklaven (*esclauos*) wurden zur Aufteilung (*rrepartimjo*) an die Galeeren bereitgestellt.¹⁹¹ Für andere Schiffe, die in spanischen Diensten bei *Lepanto* gekämpft hatten, verhielt es sich ganz genauso: die erbeuteten Sklaven waren entsprechend der jeweiligen Anordnungen neu zu verteilen (Tab. III.8.2).¹⁹² Besagte Verfügungen kamen im Falle der in spanischen Diensten kämpfenden Galeerenverbände von Juan de Austria und seinerseits seitens des spanischen *contador* und (*pro*-)*veedor* Diego García de Pradilla. Dieser entwarf am 03. November 1571 in Messina ein Aufteilungsschema, das scheinbar so exakt wie möglich sein sollte und daher Sklaven, also einzelne Personen, bis auf Drittelwerte herunterrechnete und

diese bei der Neuverteilung zwischen den Ligisten berücksichtigte.¹⁹³ Wenngleich dies in der Praxis freilich nicht umgesetzt werden konnte,¹⁹⁴ erweckt diese Dokumentation jedoch den Anschein einer angestrebten größtmöglichen Exaktheit, die sicher auch deshalb vonnöten war, weil die Neuverteilung der Sklaven mit enormen Verschiebungen einherging. Hatten die Truppen von Pier Battista und Pietro Antonio Lomellini während der Schlacht beispielsweise 115 Sklaven erobert, waren den Galeeren nach der Neuverteilung durch Spanien nur noch 52 Sklaven zugesprochen worden.¹⁹⁵ Es konnte also vorkommen, dass manche Galeeren, die während der Schlacht vergleichsweise viele Menschen gefangennahmen, nach der Distribution recht wenig Sklaven zugesprochen bekamen. Umgekehrt war es ebenso möglich, dass die Verteilung einem Schiffsverband viele Sklaven zusprach, wenngleich deren Besatzung während der Schlacht kaum Menschen erbeutet hatte. Insofern barg die Neuverteilung ein entsprechendes Konfliktpotenzial. Welche organisatorische Maßnahmen mit der Neuvergabe der Sklaven einhergingen, verdeutlicht auch eine *relación* zu den Juan de Austria als Beutezehnt (*por la décima de la presa*) abzugebenden *Lepanto*-Sklaven. In dieser wurden Namen und Herkunft, also Ortschaft und Vatersname, von 96 der insgesamt 192 zu verschenkenden Sklaven notiert. Viele dieser überreichten Sklaven stammten aus dem anatolischen Gebiet, einige kamen jedoch auch aus Mytilini, Nafpaktos, Methoni, Smirna, Lefkada oder aus Bosnien. Angeführt wurden auch die Namen der Galeeren, auf denen sie sich vor der Übergabe an den Befehlshaber befanden.¹⁹⁶ Dass einige der eingetragenen Personen buchhalterisch ‚abgestrichen‘ wurden, legt nahe, dass ihre Identifikation auch geprüft und in diesem Dokument als gesichert gekennzeichnet wurde. Folglich mussten die an Don Juan weitergereichten Sklaven vor der Vergabe durch die Befragungen und Listenvergabe eindeutig identifiziert und lokalisiert werden, was nahelegt, dass die an den Oberbefehlshaber zu verschenkenden Sklaven keineswegs willkürlich ausgewählt worden sind.¹⁹⁷

Dass solche umfangreichen Neuverteilungen vonstatten gingen, hing auch damit zusammen, dass eine Vielzahl der während der Schlacht erbeuteten Muslime nach dieser nicht mehr einzelnen Galeeren zugesprochen werden konnten, da sie bereits – wie andere Beutestücke auch – anderen Ligisten verschenkt worden waren. So hatte der spanische *veedor* Francisco Murillo einen der insgesamt 58 Sklaven, die für den Beuteausgleich Venedigs und Roms bestimmt und ihm anvertraut worden waren, dem Schlachtteilnehmer Muzio di Sarno überreicht.¹⁹⁸ Ein Novellant notierte, der Papst habe zwei mit Artillerie und Sklaven ausgerüstete Galeeren den Maltesern vermacht.¹⁹⁹ Vor allem das administrative Schrifttum liefert Einblicke in solche Verschenkungspraktiken. Sebastiano Venier hatte beispielsweise insgesamt 60 Sklaven (*schiaui*) dem Herzog von Savoyen zugesprochen und sie so treuhänderisch dessen Kommandeur Andrea Provana di Leynì überreicht, der zudem 12 *scudi* erhielt, um die Sklaven mit Wasser versorgen zu können.²⁰⁰ Die umfangreiche Versenkung der

Tab. III.8.2: Überblick über die Galeeren-Zuordnung der bei *Lepanto* erbeuteten Sklaven im Vergleich zu jenen, die nach dem 07. November 1571 weiterhin in spanischem Besitz und auf Galeeren verblieben.

Galeeren	Anzahl deren erbeuteten Sklaven vor der Verteilung	Anzahl deren erbeuteten Sklaven nach der Verteilung
Spanische Galeeren (16)	604	208
Neapolitanische Galeeren (31)	724	403
Sizilianische Galeeren (11)	200	143
Giovanni Andrea Dorias Galeeren (12)	153	156
Genuesische Galeeren (3)	51 (67)	39
Alessandro Negronis Galeeren (4)	42	52
Pier Battista und Pietro Antonio Lomellinis Galeeren (4)	115	52
Giorgio Grimaldis Galeeren (2)	35 (36)	26
Stefano de Maris Galeeren (2)	21	26
Bandinelli Saulis Galeere (1)	43	13
	1.988 (2.005)	1.118

Quellen: AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 10^r. Zur Identifizierung der Personen ist Quarti: Guerra contro il turco, Tafel 40 herangezogen worden. Die Reihenfolge der Anführungen ist quellengetreu beibehalten worden. Vgl. auch die Einzellisten in ebd., fol. 1^r-5^r, 165^r f., 172^r-173^v, 176^r-201^r, 227^r-229^r.

bei *Lepanto* erbeuteten Muslime ist besonders gut aus den Rechnungsbüchern des spanischen Buchhalters und Zahlmeisters Diego García de Pradilla zu rekonstruieren. Denn in diesen ist eine Aufstellung überliefert, die als Gesamtübersicht zu den in Don Juans Auftrag verschenkten *Lepanto*-Sklaven diente (*[r]elacion de los esclavos*). Die Aufzeichnungen basieren auf den Notizen Pradillas sowie der *officiales* der verschiedenen Liga-Galeeren und wurden von Pradilla am 07. November 1571 im Beisein von Francisco de Ibarra und Pedro Velázquez in Messina verfasst.²⁰¹ Wie daraus und aus den weiteren Dokumenten ersichtlich wird, verschenkte Juan de Austria insbesondere an einzelne Ligisten, die sich besonders verdient gemacht hatten (*caualleros particulares*), insgesamt (mindestens) 579 derjenigen Menschen, die die Ligisten während der Seeschlacht gefangengesetzt hatten (Tab. III.8.3). Das entsprach ungefähr einem Drittel sämtlicher, während der Beuteaufteilung Spanien vermachter Sklaven (1.685)!²⁰² Insofern eine Anordnung Don Juans überliefert ist, wonach jeder Galeerenkapitän einen Sklaven erhalten solle und diese Schenkakte hier nur sporadisch überliefert sind, ist davon auszugehen, dass die Anzahl der verschenkten Muslime noch höher war.²⁰³ Unter den Beschenkten finden sich Mitglieder hochrangiger italienischer Adels- und Herrschaftsfamilien wie etwa der della Rovere, Doria, Farnese, Ghislieri, Gonzaga, Orsini und Sforza. Ebenso verhält es sich bei den Spaniern. Zudem waren Pagán und Paolo Francesco Doria mit dem genuesischen Befehlshaber verwandt und mit Paolo Ghislieri findet sich unter den von Spanien mit *Lepanto*-Sklaven beschenkten Würdenträgern auch ein Papstnepot. Diejenigen, die seitens der spanischen Krone

bei *Lepanto* versklavte Menschen überreicht bekamen, zeichneten sich also zunächst einmal durch ihre familialen Zugehörigkeiten als ehrenhaft aus. Solche Adligen erhielten für gewöhnlich zwischen zwei und sechs Sklaven geschenkt.²⁰⁴

Neben Adligen, hochrangigen Befehlshabern und Condottieri erhielten aber auch Amtsträger wie etwa der Sekretär Juan de Austrias, Juan de Soto, oder der mit der Erstellung dieser Liste beauftragte de Pradilla Sklaven geschenkt.²⁰⁵ Folglich profitierten diejenigen, die mit der Durchführung und Beaufsichtigung der Versenkung der Sklaven administrativ betraut worden waren, selbst von der Verteilung – sicherlich gerade für ihren Dienst, der die Distribution der Versklavten sicherstellte. Dabei bildet die Anzahl der überreichten Sklaven die interne Ämterhierarchie ab: De Soto, der direkt für Juan de Austria tätig war, erhielt sechs Sklaven, und Pradilla, der für Spanien arbeitete, vier Sklaven überreicht. Die verschiedenen spanischen Rechnungsämter wurden bei der Geschenkvergabe ebenso hierarchisch bedacht: Während der *contador* (Buchhalter und Zahlmeister) vier Sklaven erhielt, bekamen der *pagador* (Kassenführer) und *contralor* (Rechnungsprüfer) jeweils zwei beziehungsweise einen Sklaven ausgehändigt. In vergleichbarer Weise sind auch den mit der Überführung der zum Beuteausgleich vorgesehenen Sklaven beauftragten Andrés de Alva (*veedor*), Francisco Murillo (*veedor*) und Martin de Durango (*contador*) für ihren Dienst insgesamt fünf Sklaven überreicht worden.²⁰⁶ Auch der in spanischen Diensten stehende und an Bord befindliche Arzt erhielt zwei bei *Lepanto* erbeutete Muslime überreicht.²⁰⁷ Insgesamt bewegte sich die Spanne der jeweils an die Amtsträger verschenkten Muslimen zwischen einem und sechs Sklaven.²⁰⁸

Bezüglich dieser quantitativen Ausmaße der Sklavengeschenke existieren vier Ausnahmen: Der spanische Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens erhielt 30 Sklaven, Francesco Maria II. della Rovere und Alessandro Farnese bekamen als Mitglieder der Herzogsfamilien von Urbino und Parma jeweils 25 Sklaven überreicht.²⁰⁹ Die Quantität der Geschenke spiegelte also auch die Unterschiede innerhalb der frühneuzeitlichen Ehrökonomie der *Lepanto*-Teilnehmer wider, die sich nicht allein nach dem Verhalten während der Schlacht richtete, sondern vor allem nach Titel, Rang und Status. Ein weiteres Kriterium dürfte die Nähe zum habsburgischen Herrscherhaus gewesen sein, denn Farnese war der Sohn von Margarethe von Parma, einer unehelichen Tochter Karls V. Damit waren Philipp II. und Juan de Austria dessen Onkel.²¹⁰ Ebenso stand della Rovere in engem Verhältnis zu den Habsburgern, da er von 1565 bis 1568, also wenige Jahre vor dem Zeitpunkt der hier besprochenen Geschenkübergabe, am spanischen Hof erzogen worden war.²¹¹ Ein viertes Beispiel für die über die gewöhnlichen Ausmaße hinausreichende Anzahl an durch Spanien verschenkten Sklaven stellt Paolo Giordano Orsini dar, der auffallend viele Sklaven erhielt – mit 50 Muslimen immerhin doppelt so viele wie Francesco Maria II. della Rovere und zwanzig mehr als der spanische Generalleutnant de Zúñiga y Requesens. Dies scheint auch der zeitgenössischen Wahrnehmung entsprochen zu haben, denn der Zahlmeister Pradilla sah sich

hier genötigt, eine erläuternde Notiz seiner Auflistung hinzuzufügen. Dieser ist zu entnehmen, dass Orsini bereits vom Genuesen Pier Battista Lomellini, der unter dem Befehl Giovanni Andreas Dorias segelte und bei *Lepanto* auf dem venezianischen Flügel kämpfte, 46 Sklaven überreicht bekommen hatte. Dies dürfte also die genuesisch-venezianische Wertschätzung Orsinis symbolisiert haben. Spanien wollte dem offensichtlich nicht nachstehen und schenkte Orsini exakt genauso viele Sklaven, denn von den 50, die er erhielt, waren vier zum Weiterverkauf gedacht, wie Pradilla notierte. Explizit führt der Zahlmeister auch an, dass Don Juan die Übergabe von zwei Mal 25 Sklaven an Orsini veranlasst habe.²¹² Diese Formulierung stellte den Adligen symbolisch auf eine Ebene mit Della Rovere und somit unter jene des spanischen Generalleutnants, was die Ehrrelationen zwischen Spanien und Orsini sowohl gegenüber den Venezianern und Genuesen als auch gegenüber den in spanischen Diensten kämpfenden Soldaten ausbalancierte.²¹³ Spaniens Sklavengeschenke an *caualleros particulares*,²¹⁴ so ließe sich schlussfolgern, unterlagen der sozialen Bedeutung des Schenkens in der Frühen Neuzeit, auf die Natalie Z. Davis nachdrücklich verwies: Schenkpraktiken repräsentierten und gestalteten Beziehungen entlang imaginierter sowie gelebter Ehrökonomien und sozialer Hierarchien, die zumeist durch den Gabentausch und die Geschenkkreisläufe als reziproke Beziehungen konzipiert waren.²¹⁵ Dies bedeutet, dass die Verschenkungen der bei *Lepanto* versklavten Menschen an hochrangige Ligisten eine Praxis darstellte, mit der zugesprochene Ehre ausgedrückt und materialisiert wurde, die sich im Wesentlichen an den Kategorien Amt beziehungsweise Funktion, Familiengeschlecht, Herrschernähe, Kampfeinsatz, Rang beziehungsweise Titel, Stand und Verwandtschaft orientierte. Ehrunterschiede wurden demnach durch eine variierende Anzahl der verschenkten Sklaven ausgedrückt. Genau deshalb vermerkt diese „Sklavenrelation“²¹⁶ lediglich Informationen zur Quantität der Verschenkten, nicht jedoch zu deren biografischen Hintergründen. Nicht die Personen an sich, sondern die Summe der verschenkten Personen war es, die hier notiert werden sollte, wodurch der Liga-Zahlmeister einerseits die Ehrzuweisungen im direkten Anschluss an die Seeschlacht relational dokumentierte und andererseits soziale Beziehungen auch im Hinblick auf zukünftige Abhängigkeiten festhielt. Denn Geschenkübergaben waren in der Frühen Neuzeit in reziproken Zyklen und Kreisläufen situiert und dafür war es notwendig, Relationen gewissenhaft zu dokumentieren, um sowohl die Übersicht über die verschenkte als auch über die noch im spanischen Besitz verbliebene Anzahl an Sklaven zu behalten.²¹⁷

Es ist daher kein Zufall, dass Pradilla auch die Anzahl der Versklavten notierte, die bereits vor der Erstellung der Liste, also vor dem 07. November 1571, verschenkt worden waren. Demnach hatten weitere sechs spanische Militärs insgesamt 20 Sklaven für ihre Dienste als Rechnungsausgleich erhalten, die jeweils ebenfalls von zwei bis sechs verschenkten Sklaven pro Person reichten. Unter ihnen befanden sich Lope de Figueroa, der Don Juans Siegesnachricht nach Madrid bringen sollte und dafür durch halb Italien reiste, sowie Albrecht von Lodron, der

mit knapp 3.000 deutschen Soldaten bei *Lepanto* kämpfte. Beide hatten vier Sklaven geschenkt bekommen.²¹⁸ Es ist daher kein Zufall, dass Pradilla auch die Anzahl der Versklavten notierte, die bereits vor der Erstellung der Liste, also vor dem 07. November 1571, verschenkt worden waren.

Tab. III.8.3: Überblick über die von Spanien verschenkten muslimischen Sklaven aus der Seeschlacht von Lepanto.

Empfänger der verschenkten Sklaven	Anzahl der Sklaven (Anzahl der für Sklaven überlieferten Empfangsbestätigungen) {Anzahl der für Sklaven überlieferten Vergabeanordnungen}
Juan de Austria	192
Luis de Zúñiga y Requesens	30
Alessandro Farnese	23[sic!] {25}
Francesco Maria II. della Rovere	25
Paolo Giordano Orsini	50
Ettore Carafa (Duque de Mondaragon)	6
Sforza Sforza (Conte di Santa Fiora)	6
Ascanio della Corgna	6
Gabrio Serbelloni	4
Muzio di Sarno	4
Paolo Sforza	4
Sigismondo Gonzaga	4
Miguel de Moncada	4 (1)
Pedro de Pradilla	4
Diego Enríquez de Castañeda y Manrique	4
Marques de Mora	2
Marino Caracciolo	2 (2)
Conde de Vicardos	2
Vincenzo Carafa (<i>prior de ungria</i>)	2 (2)
Ottavio Gonzaga	2[sic!] (4)
Paolo II. Vitelli	2
Vincenzo Vitelli	2
Piero Antonio Lunato	2
Pagán Doria	2 (2)
Paolo Ghislieri	2
Jerónimo Manrique	3 (3)
Paolo Francesco Doria	4

Empfänger	Sklavenanzahl (Empfangsbestätigungen) {Vergabeanordnungen}
Hernando de Saavedra	2 (2)
Conde di Priego	6 (6)
Francisco de Benavides	5 (2)
Luis de Córdoba	5 (5)
Juan de Guzmán	4
Pedro Zapata de Cárdenas	4
Felipe de Heredia	4
Luis Carrillo	4 (4)
Ruy Díaz de Mendoza	4 (4)
<i>doctor</i> Madera	2 (2)
Francisco de Mendoza	4
Enrique de Rojas	1 (1)
Francisco de Ibarra	6
Juan de Soto	6 (6)
Diego García de Pradilla (<i>contador</i>)	4
<i>Auditor</i>	4
<i>Pagador</i>	2
<i>Arraondo</i>	2
<i>Contralor</i>	1 (1)
<i>Grafer bzw. Grafier</i>	1 (1)
Pedro Velázquez	6 (6)
Albrecht von Lodron	4
Lope de Figueroa	4
Pompeo de Lanoya	2
Alberico I Cybo-Malaspina	2
Carlo de Venosa	2
César Dávalos	6
Diego de Mendoza	2 (2)
Tiberio Brancazzo	4 (4)
Carlo Spinelli	2 (2)
Stefano Mutino	1 (1)
Enrique de Cardona	1 (1)
Andrés de Alva	2
Francisco Murillo	2 (2)
Martin de Durango (<i>contador</i>)	1
Kapitäne spanischer Galeeren (keine nähere Bestimmung in den Quellen)	13
Gutiérrez de Arguello	1

Empfänger	Sklavenanzahl (Empfangsbestätigungen) {Vergabeanordnungen}
Antonio de Marquina	(10)
Domingo de Larrauri	(4)
Alexandre Torellas	(3)
Konvent des Heiligen Hieronymus in Messina	1 (1)
Maltesische Galeeren	{40}
520 [579] (103)	

Quellen: AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^r-10^v, 150^r-163^v, 179^r-182^r, 243^r-274^v. Zur Identifizierung der Personen ist Quarti: Guerra contro il turco, Tafel 40 herangezogen worden. Quellentermini sind kursiviert wiedergegeben. Die Reihenfolge der Anführungen ist quellengengetreu beibehalten worden. Die in der Auflistung vom 07. November 1571 (Messina) ebenfalls aufgeführten, aber bereits zuvor verschenkten Sklaven werden in der Tabelle nach der ersten gestrichelten Linie notiert. Die von Genua überreichten und von Spanien weiterverschenkten Sklaven sind nach der zweiten gestrichelten Linie aufgelistet. Im Anschluss an die dritte gestrichelte Linie werden weitere Sklavengeschenke angeführt, die sich nicht aus Diego García de Pradillas Auflistung vom 07. November 1571 ergeben, jedoch aus der weiteren, spanischen Dokumentation rekonstruiert werden können.

Demnach hatten weitere sechs spanische Militärs insgesamt 20 Sklaven für ihre Dienste als Rechnungsausgleich erhalten, die jeweils ebenfalls von zwei bis sechs verschenkten Sklaven pro Person reichten. Unter ihnen befanden sich Lope de Figueroa, der Don Juans Siegesnachricht nach Madrid bringen sollte und dafür durch halb Italien reiste, sowie Albrecht von Lodron, der mit knapp 3.000 deutschen Soldaten bei *Lepanto* kämpfte. Beide hatten vier Sklaven geschenkt bekommen.²¹⁹ Darüber hinaus hatte Juan de Austria mit 192 Sklaven seinen (spanischen) Beutezehnt erhalten²²⁰ und diesen ebenso von Venedig und Rom (174 Sklaven) eingefordert.²²¹ Vierzig weitere Sklaven bekamen die maltesischen Galeeren als Zeichen der Wertschätzung Spaniens ausgehändigt. Darüber hinaus waren neben den zwei genuesischen Sklaven nochmals drei Weitere, die ebenso für die Vergabe vorgesehen waren, bereits vor der Versenkung verstorben.²²²

Wenngleich de Pradilla die verschenkten Sklaven sehr genau auflistete, bleiben dennoch einige Unklarheiten bestehen, die sich in Inkongruenzen ausdrücken. Während der Spanier in der hier besprochenen Auflistung, die er am 07. November in Messina anfertigte, von 1.926 Sklaven ausgeht, spricht er in einem am selben Tag aufgesetzten Schreiben von 1.935 Sklaven in spanischem Besitz.²²³ Als Grund hierfür gibt er einen Fehler (*herror*) an, der bei der Einholung der Sklavenlisten von den einzelnen Galeeren unterlaufen sei.²²⁴ Doch auch in chronologischer Logik ist die von Pradilla angegebene Gesamtzahl fragwürdig, da der offiziellen spanischen Berichterstattung der Beuteverteilung zwischen den Liga-Partnern zufolge, die auf den 18. Oktober in Lefkada datiert ist, Spanien weitaus weniger – insgesamt nämlich 1.685 – Sklaven zugesprochen wurden.²²⁵ Statt von dieser Zahl auszugehen, für die zudem weitere Verluste durch in den Folgetagen verstorbene Sklaven anzunehmen wären, nennt Pradilla Anfang

November mit 1.926 beziehungsweise 1.935 eine wesentlich höhere Anzahl an bei *Lepanto* versklavten Muslimen, die sich im Besitz der Spanier befanden. Die Annahme, dass die Gesamtzahl auch andere muslimische Sklaven erfasst, die sich auf den spanischen Liga-Galeeren befanden, jedoch nicht bei *Lepanto*, sondern beispielsweise vor oder nach der Seeschlacht erbeutet wurden, stellt sich als haltlose Vermutung heraus.²²⁶ Denn die 1.935 Sklaven werden explizit als *Lepanto*-Beute klassifiziert.²²⁷ In einer anderen Stellungnahme, die am 04. November Juan de Austria überreicht wurde, findet sich ebenfalls der Hinweis, dass die Anzahl der angeblich 1.900 Sklaven (hier also nur noch in gerundeter Angabe angeführt), die sich in spanischem Besitz befänden, aufgrund der Vielzahl an Todesfällen nicht stimmig sei.²²⁸ Die große Anzahl an administrativen Dokumenten, die in den Tagen und Monaten nach der Seeschlacht über Sklaven niedergeschrieben und anschließend aufbewahrt wurden, sowie die in ihnen anzutreffenden, variierenden Zahlen, belegen daher, dass es eines kritischen Umgangs mit diesen Angaben bedarf. In der Forschungsliteratur ist dieser jedoch zumeist nicht anzutreffen, weil lediglich die edierte, offizielle Relation über die Beuteverteilung in Lefkada vom 18. Oktober berücksichtigt wurde.²²⁹ Dabei ging Salvatore Bono erst jüngst von ungefähr 7.000 Muslimen aus, die während der Seeschlacht gefangengesetzt worden sein dürften.²³⁰ Dass die für gewöhnlich unhinterfragt rezipierte Beuteverteilungsrelation nur eine von vielen Quellen mit unterschiedlichen Angaben zu den quantitativen Ausmaßen der *Lepanto*-Sklaven ist, zeigt erst der Vergleich dieser mit der Vielzahl an überlieferten, administrativen Schriftstücken. Deren Menge verdeutlicht zugleich die Anstrengungen, die unternommen wurden, um eine scheinbar unübersichtliche Situation zu regeln. Sie dienten selbst dazu, sich einen Überblick über die Versklavten zu verschaffen und die mit ihnen zusammenhängenden Besitzansprüche zu artikulieren sowie die entsprechenden Besitzverhältnisse zu regulieren.²³¹ Die Zahlenangaben sind folglich eher als selbst Besitzverhältnisse normierende, legitimierende und regulierende Richtwerte denn als quasi-authentische Fakten einzuschätzen.

Was diese Richtwerte jedoch vor allem verdeutlichen, sind zwei Erkenntnisse. Erstens ist festzustellen, dass die beteiligten Akteure – in diesem Falle insbesondere die spanischen Liga-Finanzverwalter sowie Juan de Austria, in dessen Auftrag sie handelten – enorme Anstrengungen auf sich nahmen, die quantitativen Ausmaße des neuen Sklavenbesitzes zu dokumentieren und die Besitzströme, also die Zirkulation der Sklaven zu erschließen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in spanischem Besitz waren. Zweitens belegen die in den Dokumenten angeführten Zahlen eine besondere Eigenheit der symbolischen Schenkökonomie im Umgang mit den bei *Lepanto* erbeuteten Muslimen. Ausgehend von de Pradillas Werten vom 07. November 1571 hatten 135 Einzelpersonen 525 der insgesamt 1.935 spanischen Sklaven als Geschenk erhalten. Folglich bekam jeder, der von Spanien mit Sklaven beschenkt wurde, durchschnittlich vier Personen überreicht. Quantitativ gesehen, erhielten jedoch die meisten weniger ausgehändigt. Eine doch recht hohe Anzahl der Sklaven, die Spanien insgesamt zur

Verfügung standen, wurde also an eine noch umfangreichere Anzahl an Personen verschenkt, wobei die meisten dieser Geschenke unter dem nominalen Durchschnittswert lagen, was den Wert der Geschenke derjenigen extrem erhöhte, die mehr als zwei oder vier Sklaven umfassten. Denn die wenigen Ausnahmen, in denen Einzelpersonen eine (beträchtlich) größere Anzahl an Sklaven vermacht bekamen, unterstrichen damit umso nachdrücklicher den Wert der Geschenke sowie die Wertschätzung, der im Akt des Schenkens der jeweiligen Person entgegengebracht wurde. Dass Juan de Austria die Anzahl der überreichten Muslime in Relation der Beschenkten zueinander genau abwägen ließ, zeigt eine Vorgängerversion der von Pradilla am 07. November 1571 in Messina aufgesetzten Übersicht. Dieser ersten Version ist zu entnehmen, dass Alessandro Farnese und Francesco Maria II. della Rovere statt der jeweils 25 verschenkten Sklaven ursprünglich 30 beziehungsweise 46 Muslime erhalten sollten.²³² Das dies später reduziert, dabei die Relationen zu den Beschenkten untereinander jedoch beibehalten wurden, verdeutlicht, dass es in der Geschenkökonomie der bei *Lepanto* durch die Ligisten gefangengesetzten Sklaven folglich vornehmlich die Quantität der verschenkten Sklaven waren, die Ehrrelationen definierte.

Aus diesem Grund verzeichnen diese administrativen Quellen vordergründig deren Anzahl. Wer genau die spanischen Sklaven waren und inwiefern sie als geschenkte Personen in den Tagen, Monaten und Jahren nach der Seeschlacht, während der sie gefangengenommen wurden, deren Memoria verkörperten, wird aus den spanischen Geschenklisten nicht ersichtlich, weil die Texte selbst nicht der Memorisierung der Seeschlacht dienten, sondern der Administration der Körperwaren, welche die Erinnerung an *Lepanto* repräsentierten.²³³ Die Sklaven selbst verkörperten die Memoria an die Seeschlacht, die durch deren Besitz zugleich mit deren Besitzer verknüpft war. In derselben Situation wie die Geschenklisten, nämlich in der nach *Lepanto* notwendig gewordenen Organisation des Neubesitzes von Menschen sowie der Administration und Regelung der Besitzvergabe in einer Ehrökonomie des (Ver)Schenkens, sind auch die schriftlichen Empfangsbestätigungen zu verorten. Für immerhin 103 der durch Spanien verschenkten *Lepanto*-Sklaven sind Quittungen erhalten, die zwischen dem 03. November 1571 und dem 10. Februar 1572 in Messina (genauer gesagt im dortigen *palacio*) aufgesetzt wurden (Tab. III.8.3). Hiermit bestätigten die Beschenkten Don Juans Verwaltern, namentlich seinem Sekretär Juan de Soto sowie den spanischen *veedores* Andrés de Alva und Francisco Murillo, den Erhalt der Sklaven.²³⁴ Sie verdeutlichen, dass Juan de Austria auch noch Monate nach der eigentlichen Seeschlacht bei *Lepanto* erbeutete Muslime verschenkte. Unter den Begünstigten befanden sich nicht nur weitere Galeeren-Kapitäne,²³⁵ sondern ebenso religiöse Einrichtungen. Beispielsweise überreichte Don Juan am 10. Februar 1572 den bei *Lepanto* gefangengesetzten, angeblich 34-jährigen, anatolischen Sklaven Qahîṭ dem Konvent des Heiligen Hieronymus in Messina.²³⁶ Diese Dokumente relativieren einerseits die von de Pradilla angeführten Zahlen der verschenkten Sklaven. So erhielt Ottavio Gonzaga nicht zwei Sklaven, wie von de Pradilla noch

am 07. November notiert, sondern vier, was am 13. November bestätigt wurde.²³⁷ Andererseits geben die Empfangsbestätigungen Einblicke in den Schenkungsakt selbst sowie deren Interpretation und textuellen Repräsentation.²³⁸ So bezeichneten die Beschenkten das bestätigte Geschenk in ihren Schreiben als einen Akt der Güte (*merced*) Don Juans. Da die Texte häufig von Juan de Soto aufgesetzt wurden und die Beschenkten lediglich gegenzeichneten, veranschaulicht diese Formulierung, wie Juan de Austria das Geschenk verstanden wissen wollte.²³⁹ Pedro de los Ríos, Kapitän der spanischen Galeere *Ocasión*, übermittelte nicht nur Jerónimo Manrique im Auftrag Don Juans drei auf seiner Galeere befindlichen und während der Seeschlacht von Lepanto erbeuteten Sklaven, sondern wählte in dem Schreiben, das er sich für die Übergabe quittieren ließ, eine vielsagende Formulierung: Die Übergabe der „türkischen Sklaven“, die Juan de Austria Manrique für dessen Dienst vermacht habe, wolle er „zur Erinnerung“ (*por memoria*) schriftlich festhalten.²⁴⁰ Es handelte sich demnach um eine mehrfach kodierte Memoria: Die verschenkten Sklaven erinnerten die Beschenkten an ihren Dienst für Juan de Austria, der mit dem Liga-Erfolg bei *Lepanto* gekrönt wurde, was wiederum das zentrale Ereignis für den Sklavenstatus der Versklavten darstellte. Erinnerungswürdig war für die Beteiligten zugleich der Akt des Schenkens selbst, dessen Durchführung für diejenigen, die die Überbringung der Sklavengeschenke zu gewährleisten hatten, eine Diensterfüllung für Don Juan darstellte, die so quittiert wurde. Ein solche Einbettung des Schenkens in zirkuläre Kreisläufe der Ehrerbietung veranschaulicht auch die Reaktion Enrique de Rojas, der den ihm verschenkten Sklaven namens Mehmed zwar entgegennahm, jedoch schon bei der Unterzeichnung der Empfangsbestätigung angab, ihn am Folgetag von seinem Besitz freisprechen zu wollen. Mehmed sollte wieder in spanischen Besitz wechseln. So nahm de Rojas zwar das Geschenk entgegen, erwiderte es jedoch sogleich.²⁴¹ In diesen Gabenkreislauf waren mitunter auch Vertreterpersonen eingebunden, welche die Sklaven für die Beschenkten entgegennahmen, so etwa Juan de Velasco für Stefano Mutino oder Domingo de Larrauri für den abwesenden Ottavio Gonzaga.²⁴² Auch bestätigte Luis Carrillo de Mendoza nicht nur den Erhalt der ihm verschenkten vier „türkischen Sklaven“ (*esclavos Turcos*), sondern auch jener sechs Muslime, die seinem Vater, dem Conde de Priego, zukommen sollten.²⁴³ Die Übergabe der Sklavengeschenke erfolgte dabei nicht direkt durch Don Juan und manchmal auch nicht durch besagte Amtspersonen, sondern durch weitere Mittelsmänner wie etwa Bartolomé Gutiérrez, der am 15. November in de Alvas Auftrag gleich sechs Sklaven für Carlo Spinelli und Antonio de Marquina als Geschenk Don Juans überbrachte.²⁴⁴ Mitunter erfolgten die Übergaben auch gestaffelt an verschiedenen Tagen.²⁴⁵ Wenn es, wie etwa im Falle des mit zwei Sklaven zu beschenkenden Vincenzo Carafa, mit der Geschenkübergabe einige Tage länger dauerte, kam es offensichtlich zu Nachfragen. Denn Don Juans Sekretär Juan de Soto bestätigte bereits am 11. November 1571, dass Carafa bisher noch keine Sklaven überreicht worden seien – offensichtlich erwartete der Ligist sehnlich ein solches Ehrenzeichen.²⁴⁶

Aufschlussreich ist auch die Empfangsbestätigung des Francisco de Benavides, die erst Ende Januar 1572 ausgestellt wurde. In der Zwischenzeit war jedoch einer der ihm zu schenkenden Sklaven namens Süleymân bereits gestorben. Das Schreiben belegt, dass in einem solchen Fall keineswegs ein Ersatz gestellt wurde, sondern dass das Geschenk in den Augen des Schenkenden seinen Wert und damit auch die dem Beschenkten entgegengebrachte Wertschätzung nicht durch den Tod des Verschenkten verlor.²⁴⁷ Der ehrkonstituierende Charakter der Gabe war folglich durch die Anzahl der zu verschenkenden und nicht der verschenkten Sklaven selbst bestimmt. Mitunter verzeichneten diese ‚Quittungen‘ (der bestätigende Sprechakt lautete: „ich sage [...], dass ich [...] erhalten habe“)²⁴⁸ nicht nur die Anzahl der Personen, sondern auch ihre Namen und Herkunft, wobei Ortschaften, Landstriche und der Name des Vaters angegeben wurden. Für die meisten der Sklaven findet sich dabei die Notiz, dass sie aus Anatolien stammten. Einige kamen jedoch auch aus Rhodos oder Tripolis.²⁴⁹ Informationen finden sich auch über das Alter der Versklavten, das zwischen 12 und 28 Jahren angegeben wird, sowie darüber, in welchen Galeeren die Verschenkten zuvor verwahrt worden waren.²⁵⁰ Sofern diese Angaben repräsentativ sind, ist also ein recht junges Alter der verschenkten Sklaven festzustellen – was eine potentiell langjährige *Lepanto*-Memoria ermöglichte. Dies deckt sich mit der Dokumentation, in der betont wird, dass die durch Juan de Austrias Güte (*merçed*) an herausragende Persönlichkeiten (*personas particulares*) verschenkten und ihm selbst als Beutezehnt (*diezmo*) überlassenen Sklaven „die besten und auserlesensten“ seien, die sich unter allen Versklavten – nicht jedoch der Gefangenen – befänden.²⁵¹ Die in den Bestätigungsdokumenten angeführten persönlichen Angaben lassen aber auch weitere vorsichtige Vermutungen zu: So ist es auffällig, dass der mit 14 Jahren jüngste dieser bei *Lepanto* erbeuteten und durch Spanien verschenkten Sklaven als „bilal negro“²⁵² benannt wird. Damit lehnt sich seine Namensgebung an jene des afrikanischen Prophetengefährten Bilâl ibn Rabâh al-Ḥabašî an, der im Koran als vormaliger Sklave und Gebetsrufer beschrieben wird.²⁵³ Daher kann angenommen werden, dass sich der bei *Lepanto* erbeutete 14-Jährige afrikanischer Abstammung, der nun im Auftrag Juan de Austrias an Ruy Díaz de Mendoza verschenkt wurde, selbst als Sklave eines osmanischen Schlachtteilnehmers auf einem der Schiffe bei *Lepanto* befand. Damit hätte Bilâl vom 07. Oktober bis zum Zeitpunkt der Ausstellung der Empfangsbestätigung durch Ruy Díaz de Mendoza am 04. November 1571, also innerhalb eines Monats, drei Mal den Besitzer gewechselt.²⁵⁴ Nur selten finden sich ausführlichere Anmerkungen zu den Sklaven in den Empfangsbestätigungen. Die von Luis de Córdoba ausgestellte Quittung ist daher insofern beachtenswert, weil sie nähere solcher Informationen über die *esclavos Turcos* enthält. Der 19-jährige „nezemi de anatulia“ etwa sei von geringem Verstand und habe ein Stirnmal.²⁵⁵ Eine solche Beschreibung zeigt jedoch nicht, wie die Sklaven waren, sondern vielmehr, wie sie in diesem im Schenkakt zu verortenden Schriftstück beschrieben wurden, und daher, was genau für erachtenswert erschien, um das Geschenk zu charakterisieren und

eindeutig zu identifizieren.²⁵⁶ Dass es im Falle der Zusatzinformationen zu den an Luis de Córdoba verschenkten Sklaven aus der Seeschlacht um Identifikationsmerkmale handelt, belegt der ausdrückliche Hinweis, dass der 22-jährige „apti de anatolia“ und der zwölfjährige „Vzain de bazarda“ keinerlei Merkmal (*siñal*) in ihrem äußeren Erscheinungsbild besäßen.²⁵⁷

Diese administrativen Schriften zur Versenkung bei *Lepanto* erbeuteter Muslime durch die spanische Krone verdeutlichen ein Dilemma, dass sich bei dem methodischen Anspruch stellt, die *voices* dieser Sklaven zu rekonstruieren, um so jene Narrative zu dezentrieren, die in der Literatur durch den einfachen Verweis auf Ausmaße der Versklavten als faktische Zahlen tradiert werden. Denn die Quellen, die Informationen zu jenen Sklaven liefern, entstanden selbst innerhalb dieser Sieges-Narrative. Denn in ihnen, das lässt sich zumindest aus den Dokumenten zu den Versenkungen schlussfolgern, wurden die Sklaven selbst vor allem quantitativ bestimmt und darüber hinausreichende Informationen wurden nur dann angeführt, wenn sie der zweifelsfreien Identifikation oder der Wertbestimmung des Geschenkes dienen sollten. Die persönlichen Hintergründe zu den Versklavten waren also nur dann in den administrativen Quellen erwähnenswert, wenn sie den Wert des Geschenkes selbst beeinflussten. Dass in diesem Sinne nicht allein die Anzahl, sondern auch die Einordnung der überreichten Muslime die gegenüber dem Beschenkten ausgedrückte Wertschätzung beeinflussten, zeigt auch der Umstand, dass insgesamt 26 der für den Beuteausgleich vorgesehenen, ursprünglich spanischen Sklaven im Auftrage Don Juans verschenkt und als solche ausdrücklich separat dokumentiert wurden.²⁵⁸ Auch mussten die Kapitäne der Galeeren, von denen die durch Spanien vermachten *Lepanto*-Sklaven stammten, bestätigen, dass es sich bei diesen nicht um jene handelt, die Juan de Austria als Beutezehnt zugesprochen worden waren oder um jene, die als hochrangige Gefangene in päpstlichen Besitz transferierten.²⁵⁹ Nur selten lassen Quellen weitergehende Rückschlüsse darauf zu, welche konkreten Einschätzungen des Sklaven zur durch dieses Geschenk ausgedrückten Wertschätzung der Person führten. So besaß Paolo Giordano Orsini beispielsweise einen während der Seeschlacht gefangengenommenen und anschließend ihm zu Ehren seines *Lepanto*-Einsatzes von Venedig überreichten Osmanen namens Selīm reʿīs.²⁶⁰ Zeitgenössische Novellanten berichten, er sei ein Geistlicher (*sacerdote*) Pertev Pašas gewesen, der auch dann kaum etwas sage, wenn man ihn in seiner Sprache anspricht.²⁶¹ Andererseits wird überliefert, dass er sich schnell als besonders sprachbegabt herausstellte, weshalb in der Forschungsliteratur vermutet wird, es habe sich um einen Qāḍī gehandelt.²⁶² Was die Geschenke so besonders machte, waren also deren Wissen und Vorgeschichten.²⁶³ Zugespißt ließe sich formulieren, dass es gerade die Persönlichkeit war, die den hohen ‚Wert‘ des Sklaven als verschenkte Ware zu definieren vermochte. Auch Venier schätzte den *schiaivo* als „Person von Wichtigkeit“²⁶⁴ ein und schrieb deshalb am 21. November nach Venedig, wie mit ihm zu verfahren sei. Der Consiglio di dieci antwortete schließlich am 08. Dezember, dass Selīm zu jener Gruppe von Menschen gehöre, deren Freilassung Venedig unbedingt verhindern wolle. Selīm

sollte derart sicher bewacht werden, dass es ihm unmöglich sei, zu fliehen. Damit gehört er in der venezianischen Einschätzung zu jenen Osmanen, die Venedig – sollte es ernst werden – lieber tot sehen wollte, als sie dem Loskauf oder Gefangenentausch zu überlassen.²⁶⁵ Als daraufhin keine Antwort von Venier in Venedig eintraf und dort bekannt wurde, dass Orsini bereits mit Selīm die Flotte verlassen hatte, schrieb der Consiglio erneut. Er forderte Venier auf, Orsini über die Bedenken Venedigs zu informieren: Es müsse unbedingt verhindert werden, dass Selīm zum Sultān zurückkehren könne.²⁶⁶ Orsini verschenkte den Sklaven wiederum einem Kardinal, der ihn sogar dem Papst überreichen wollte.²⁶⁷ Wenn gefangengesetzte Muslime also solche herausragende Eigenschaften aufwiesen, wurden sie als Geschenke anderen katholischen Würdenträgern oder Familienmitgliedern weitergereicht.

Gerade weil versklavte Muslime durch ihre vormaligen Lebensumstände als Sultānsuntertanen und nun in ihrer Anzahl als Trophäen Ehre versinnbildlichten, sind sie in den verschiedenen *Lepanto*-Festivitäten vorgeführt worden. Anlässlich des römischen Triumphzuges (04. Dezember 1571) sind die Beutekonstruktionen an der Porta San Sebastiano auf „zwei angeketteten Sklaven“ errichtet worden, die „wie die Übrigen in grobem Stuck angefertigt“ waren, „mit den Armen nach hinten und dem Gesicht zur Erde gerichtet, in einem Antlitz voller Wehmut“.²⁶⁸ Darüber hinaus marschierten 170 paarweise angekettete Sklaven durch die Stadt.²⁶⁹ Bereits vor der Durchführung des Triumphzuges war in Rom klar, dass die Sklaven vorgeführt werden sollten, um den Sieg als Triumph zu kommunizieren.²⁷⁰ Als sie nun zu viert nebeneinander liefen, bemerkten die Beobachter vor allem, dass sie neue, gelb-rote Kleidungsstücke trugen.²⁷¹ Die Kleidung *alla Turchesca*²⁷² assoziierte aber vor allem deren baldige Konversion, da verurteilte Apostaten traditionell Kleidung mit gelber Grundfarbe und darauf sichtbarem, roten Kreuz trugen.²⁷³ Bereits vor dem Triumphzug kursierten in Rom Gerüchte, der Papst habe insgesamt 3.000 Dukaten für die Bereitstellung dieser Kleidungsstücke ausgegeben,²⁷⁴ womit die als „wunderschönes Spektakel“²⁷⁵ beschriebene Vorführung der Sklaven *Lepanto* als Sieg des christlichen Glaubens imaginierte, der durch die päpstliche Obhut auch diese Muslime ereilen werde. Passend dazu wurden die Sklaven von einem osmanisch verkleideten Geistlichen angeführt, dessen Ausruf (*Fate bene per voi*) ihre kommende Taufe ankündigte.²⁷⁶ Ebenso passend war das Ende des Sklavenzuges auf dem Kapitol, denn Pius V. hatte 1566 verordnet, dass sämtliche getaufte Sklaven, die vor dem auf dem Kapitol befindlichen Tribunale dei Conservatori erschienen, das römische Stadtbürgerrecht erhalten sollten.²⁷⁷ Auffällig ist, dass die Darstellung der Sklaven in Tramezzinos Druck beachtliche Ähnlichkeit zu einer im selben Jahr in Rom veröffentlichten Schrift über antike römische Triumphzüge zeigte.²⁷⁸ Eine solche Assoziation war durchaus gewollt. Novellanten, die über die ersten Planungen des Consiglio zum Einzug Colonnas berichten, nahmen ausdrücklich die Vorführung der Sklaven zum Anlass, um den Triumphzug Colonnas mit dem antiker Heeresführer zu vergleichen.²⁷⁹ In diesem Szenario erschienen die muslimischen Sklaven als jene aus der Antike,

die Arkebusiere als römische Legionäre, die Trompeter als *TVBICINES* und Colonna selbst als *dux triumphans*. Insofern wurden die Sklaven nach ihrer Ankunft in Rom genutzt, um die *grandezza* des Sieges sowie diejenige der Soldaten symbolisch vorzuführen.²⁸⁰ Nicht allein die Vorführung, sondern auch deren mediale Widergabe heroifizierte somit *Lepanto* und die daran beteiligten Soldaten sowie Herrschaften. Dies nutzten wiederum Autoren, Drucker und Künstler, um Texte und Bilder zu produzieren und diese Würdenträgern zu widmen, die sie wertschätzten. Beispielsweise wurde Tramezzinos Druck als Vorlage für Fresken verwendet, die Colonna für seine Familienresidenz in Paliano in Auftrag gab und in denen die Sklaven prominent dargestellt sind.²⁸¹

Wie 1571 in Rom so ließ sich um 1600 auch der toskanische Großherzog im ‚Monumento dei quattro mori‘ in Livorno als Herrscher inszenieren, der mit einer starken Flotte Muslime bezwingt, die als vier geknechtete Personen zu seinen Füßen kauern. Später deuteten Betrachter die Sklavenfiguren als lebensechte Abbildung eines Vaters und dreier Söhne, die als Osmanen bei *Lepanto* gefangengenommen worden seien, was auf die Langlebigkeit der Sklaven-Imagination des Ereignisses *Lepanto* hindeutet.²⁸² Gleichfalls wie in Rom hatte in Venedig Cremina Lucento noch am 19. Oktober 1571, wie es ein Novellant schrieb, die osmanischen Gefangenen „ausgelassen“, um das „Lauffen vnnd geschrey vom volckh [...] zustillen“.²⁸³ Offensichtlich wurden die Gefangenen als Siegestrophäen zeitnah vorgeführt, um den Sieg als Ereignis zu bestätigen und auch noch während der Karnevalsfestivitäten waren Muslime neben *Lepanto*-Beutestücken und als Osmanen verkleideten Laiendarstellern zu sehen.²⁸⁴ Die Muslime, die auch in einer Genter *Lepanto*-Predigt Erwähnung fanden,²⁸⁵ sind im Januar 1572 ebenso in Sevilla vorgeführt worden.²⁸⁶ Im Februar nahmen sie dann an einem Scharmützel-Spektakel (*escaramuça*) teil, in dessen Verlauf die *turcos* von Würdenträgern aus Sevilla, die Liga-Kapitäne und -Soldaten darstellten, gefangengenommen und anschließend in einer Maskerade durch die Stadt geführt wurden.²⁸⁷ In dieser marschierten 20 *turcos* zu Fuß durch Sevilla.²⁸⁸ Weitere zehn *turcos* waren stellvertretend für die hochrangigen Gefangenen (*prisioneros principales*) zu sehen, die während der Schlacht gefangengesetzt worden waren. Sie ritten (auch wenn sie selbst keine ranghohen Osmanen waren, sondern diese lediglich repräsentierten²⁸⁹) auf erlesenen Pferden und trugen Silberwaren und Strickarbeiten. Ein Druck legt nahe, dass die Art und Weise, wie sie den Zuschauerinnen und Zuschauern präsentiert wurden, eine persönliche Traurigkeit darüber ausstrahlen sollte, dass sie inhaftiert worden waren.²⁹⁰ In ihm wird auch berichtet, dass einer der reitenden Gefangenen ein Schreiben hielt, auf dem folgender Reim geschrieben stand:

„Gefangen während des großen Siegs,
 Wo Lepanto an das Meer angrenzt,
 Trophäe des de Austria und (seines) Ruhms
 Bin ich an den Enden Spaniens.
 Und obwohl das Leid fürchterlich ist,
 Hast du mir tiefen Schmerz gegeben;

Mehr als raue Ketten –
Du hast mir die Liebe genommen.“²⁹¹

Den als Sklaven verstummten Muslimen sind demnach als Trophäen Stimmen zugeschrieben worden, die eine Deutung *Lepantos* als für Christen erfreulichen und für Muslime zu betrauernden Sieg postulierten, die zugleich die eigene Deutung der Muslime auf dieses biografische Ereignis verstummen ließ.²⁹²

Diese sind in der Überlieferung nicht leicht zu rekonstruieren. Zunächst einmal stand grundsätzlich Juan de Austria und den jeweiligern Herrschern offen, über den Verbleib und Einsatz der Sklaven zu bestimmen. In unmittelbarer Reaktion auf die Fülle an durch *Lepanto* verfügbaren Sklaven erließen Obrigkeiten umfangreiche Gesetzgebungen, um den weiteren Verbleib der Erbeuteten zu regulieren.²⁹³ So verbot der Papst deren Freilassung und Loskauf.²⁹⁴ Der habsburgische Botschafter Roms sandte diesen Druck nach Wien und der spanische Botschafter Venedigs, genauso wie Don Juan selbst, nach Madrid.²⁹⁵ Durch Novellanten erhielten auch Liga-Kapitäne, wie etwa Doria, Informationen über diese päpstliche Verordnung,²⁹⁶ die nicht immer erfreut darüber gewesen sein dürften. Auch der Kardinal Flavio Orsini sei, wie der habsburgische Botschafter aus Venedig berichtete, nicht glücklich über diese Regelung, da er einen Sklaven besitze, der 15.000 *scudi* ‚wert‘ sei.²⁹⁷ Ähnliche Regulierungen traf auch die Republik Venedig. Der Consiglio di dieci befahl Venier, dass die gefangengenommenen Osmanen nicht zur Freilassung oder zum Loskauf zu welcher auch immer angebotenen Summe bestimmt waren. Gerade die osmanischen Befehlshaber, Truppenkommandeure und Korsaren würden sonst „der gesamten Christenheit schwersten Schaden“ zufügen, deren Auswirkungen vor allem Venedig zu spüren hätte.²⁹⁸ Ebenso unterwies der Collegio den spanische Botschafter darüber, dass die Muslime nicht loszukaufen seien, wenngleich Einnahmen in Höhe von über 50.000 *escudos* zu erwarten wären.²⁹⁹ Fortan war der Handel mit diesen Gefangenen aber auch mit „all den anderen“ (muslimischen Sklaven) an die Zustimmung des Consiglio di dieci geknüpft. Denjenigen, die dennoch diese hochrangigen Osmanen verkaufen oder freilassen sollten, drohte die Todesstrafe.³⁰⁰ Soviel zur normativen Theorie – gerade dass diese Gesetze erlassen wurden, zeigt, dass sie wohl nicht immer eingehalten worden waren. Don Juan selbst hatte Maḥmūd Beğ und wenig später auch den nicht verstorbenen Sohn Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas losgesagt, um sich als mildtätigen Sieger von edler Tugendhaftigkeit zu inszenieren – und im Gegenzug reichhaltige Geschenke aus Istanbul erhalten.³⁰¹ Dass sich dennoch namhafte Kommandanten nicht an die Verordnung hielten, zeigen römische Gerüchte über eine drohende Verhaftung Onofrio Giustinianis. Ihm, der die Siegesnachricht nach Venedig gebracht hatte, wurde vorgeworfen, er habe wichtige osmanische Gefangene für hohe Geldsummen loskaufen lassen.³⁰² In den kommenden Monaten erinnerte der Consiglio di dieci die venezianischen Kommandeure immer wieder daran, dass die Sklaven gut zu bewachen seien.³⁰³ Auch ließ der Consiglio di dieci den Papst über die venezianischen Botschafter informieren, dass Selīm II. all

seine Anstrengungen zusammennehme und schnell die Flottenverluste *Lepantos* durch den Bau neuer Galeeren ausgleichen werde. Um so wichtiger sei es – wolle man den Seesieg nutzen – dass die gefangengenommenen osmanischen Befehlshaber nicht freikämen und erneut in den osmanischen Kriegsdienst träten.³⁰⁴ Zudem sollten die Botschafter den Papst zu seiner Meinung über den von Don Juan und Anderen vorgebrachten Vorschlag fragen, die bei *Lepanto* gefangengenommenen osmanischen Befehlshaber und Kommandeure töten zu lassen und so zu verhindern, dass sie wieder zurückkehrten und die osmanische Flotte stärkten.³⁰⁵ Auch Venedig hatte bereits am 22. Oktober einen entsprechenden Beschluss erlassen, die hochrangigen Osmanen lebend gefangenzuhalten oder lieber sterben zu lassen, anstatt ihre Freilassung zu ermöglichen.³⁰⁶ Schließlich bestanden auch in Venedig die Befürchtungen, dass man die Gefangenen irgendwann in der Zukunft für „große Versprechungen“ loskaufen und so in das Osmanische Reich zurückkehren lasse, was „der gesamten Christenheit“ schade.³⁰⁷ Dass Venedig gewillt war, den Tod der hochrangigen Osmanen tatsächlich in Kauf zu nehmen, zeigt ein auf den 29. Februar 1572 datierter Beschluss des Consiglio di dieci. In ihm ist von der Tötung der osmanischen Schiffspatrone Ğa‘far, İbrāhīm und Mahmūd sowie eines für die Kalfaterung der Schiffe zuständigen Dervīš die Rede.³⁰⁸ In Spanien war der Weiterkauf jedoch verbreitet und ist etwa für den 32-jährigen „türkischen Sklaven“ (*sclau turch*) belegbar, den der *gentilhom natural* Pedro Sedenyo neben zwei weiteren Muslimen bei *Lepanto* erbeutet hatte. Im Januar 1572 kaufte er ihn in Valencia in einem notariell verbürgten Akt für 30 *liures moneda reals* als *esclau de bona guerra*, sodass er vollständig in seinen Besitz überging (*como de cosa propria*).³⁰⁹

Bis die Liga-Befehlshaber und -Herrschaften jedoch konkrete Entscheidungen über den Verbleib der Muslime getroffen hatten, ließ beispielsweise der savoyische Kapitän Andrea Provana di Leynì die Muslime treuhänderisch verwahren.³¹⁰ Da er in einem Brief an den savoyischen Herzog direkt im Anschluss an die erbeuteten Osmanen schrieb, er unternehme jede Anstrengung, um die Verluste savoyischer Soldaten zu kompensieren und die Galeeren neu zu rüsten, spricht einiges dafür, dass manche der versklavten Muslime sogleich als Ruderer eingesetzt wurden.³¹¹ Sowohl für Venedig als auch für Rom ist ein solches Vorgehen belegbar. Von Onofrio Giustiniani und Giovanni Battista Contarini im Oktober 1571 in die Lagunenstadt gebrachte *Lepanto*-Sklaven sind Venedig überreicht und der Zuständigkeit der mit der Erhebung der Flottenbesatzung beauftragten *Provveditori all’armar* übergeben worden. Untergebracht waren sie fortan am Canal Orfano, bis sie im Februar 1572 Venier zugesprochen wurden und auf dessen Galeeren als Ruderer Dienst zu leisten hatten.³¹² Sklaven waren also nicht allein ein Symbol des Sieges, sondern konnten als Arbeitskraft zu weiteren Siegen beitragen. Die Anordnung für den Kriegseinsatz dieser Sklaven gegen ihre Glaubensbrüder hatte der Consiglio di dieci bereits Ende Oktober 1571 erlassen.³¹³ In demselben Monat hatte auch Marc’antonio Colonna befohlen, einige der während der Seeschlacht erbeuteten Osmanen auf den Galeeren als Ruderer einzusetzen.³¹⁴ An Bord trafen sie auf andere muslimische Ruderer aus

Nordafrika, Anatolien, Istanbul, Griechenland oder dem Balkan, die seit einiger Zeit Colonna dienten.³¹⁵ Ebenso ruderten auf genuesischen Galeeren versklavte Muslime, die aus Algier, Anatolien, Bosnien, Fez, den griechischen Regionen, Istanbul, Tiropolis, Tunis oder Ungarn stammten.³¹⁶ Gerade aufgrund dieser gemeinsamen Herkunft und Vorgeschichten ergaben sich für die bei *Lepanto* versklavten Muslimen und jenen, die bereits vor der Seeschlacht auf den Liga-Galeeren dienten, geteilte Lebenswelten und gemeinsame Lebensplanungen:³¹⁷ Sie arbeiteten als Sklaven auf denselben Schiffen und dürften ihre Geschichten und Erinnerungen untereinander ausgetauscht und geteilt haben. Einige der *Lepanto*-Sklaven versuchten auch gemeinsam mit zuvor erbeuteten Muslimen zu fliehen. Das hatte der Neapolitaner Ferrante Imperato über seine Sklaven Agostino Imperato (offensichtlich ein Konvertit, der den Namen seines Patrons als Taufnamen angenommen hatte), den *turco* Hasan sowie den *greco* Costantino herausgefunden und zur Anzeige bei der Inquisition gebracht. Wie sich während der Untersuchung des Tribunals herausstellte, setzten sie auf die Hilfe der Neapolitaner Giovan Giacomo Rumolo und Tommaso Pandolfo, die beide mit den Sklaven gemeinsam in das Osmanische Reich zu fliehen und zum Islam zu konvertieren beabsichtigten.³¹⁸ Eine solche Flucht, während der *Lepanto*-Sklaven offenbar auf Mithilfe angewiesen waren,³¹⁹ war jedoch schwer durchzuführen, sobald die Muslime an der italienischen Halbinsel eingelaufen waren. Denn es war schwer, unerkannt zu bleiben und nicht erneut in servile Abhängigkeiten zu geraten. Deutlich wird dies am Beispiel eines vor *Lepanto* versklavten Schwarzafrikaners. Dieser *negro*³²⁰ irrte nach seiner Flucht durch Norditalien, bis er schließlich Stefano Rocchione über den Weg lief, der in ihm einen von ihm entlaufenen Sklaven zuerkennen glaubte und ihn sogleich versklavte. Kurz darauf floh er wiederum und geriet erneut in die Abhängigkeit eines anderen Adligen, dieses Mal von Giovanni Paolo Orsini. Gegenüber diesem gab der Gefangengesetzte an, er sei der Sklave eines römischen Adligen, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnere (oder nicht erinnern wollte). Eine Untersuchung ergab, dass er mit seinem Herrn in Frankreich während der Religionskriege gegen die Hugenotten gekämpft hatte. Wenig später trat der Fiskalauditor von Nizza an Orsini heran und berichtete, es handle sich eigentlich um einen Sklaven, den Rocchione an Andrea Provana di Leynì verkauft hatte, der bei *Lepanto* dienen sollte.³²¹

An Bord trafen die bei *Lepanto* erbeuteten Muslime nicht nur auf andere Glaubensgenossen, sondern wurden als Rudersklaven – wie üblich – gebrandmarkt.³²² Solche Brandzeichen dienten der Identifikation von Besitzverhältnissen und erschwerten so auch eine etwaige Flucht. Als beispielsweise Mitte Oktober 1571 ein *turco* im Alter von 30 bis 35 Jahren und von robuster Statur in Siena auftauchte, wurde sein vormaliger Besitzer anhand seiner Brandmarkierungen bestimmt. Eine Lilie war auf seinem Gesicht als Narbe zusehen und auf der einen Wange trug er ein „F“ und auf der anderen ein „A“, was seine Zuordnung als vom Kardinal Alessandro Farnese entfloherer Sklave ermöglichte. Seiner Inhaftierung und Untersuchung in Siena folgten die

Informierung des toskanischen Großherzogs und die Überführung an Farnese.³²³ Dass wohl der Großteil der bei *Lepanto* erbeuteten Muslime im Ruderdienst Verwendung fanden, legt auch die spanische Dokumentation nahe. De Pradilla dokumentierte am 07. November 1571 in Messina, dass insgesamt 1.118 Sklaven (*sclauos*) auf 86 unterschiedlichen Galeeren verfrachtet werden sollten,³²⁴ was vermuten lässt, dass sie auf diesen auch entsprechende Arbeiten zu verrichten hatten.

Wenngleich im Schiffskontext Sklavenverzeichnisse angelegt wurden, ist die Rekonstruktion der weiteren Lebensläufe dieser bei *Lepanto* erbeuteten und anschließend zum Ruderdienst befohlenen Muslime kaum noch möglich, weil in den folgenden Listen nicht mehr verzeichnet wurde, ob sie *Lepanto*-Sklaven waren oder nicht – als Arbeitskraft hatten diese Sklaven also ihren *Lepanto* als Sieg stilisierende Symbolcharakter eingebüßt.³²⁵ Mit Sicherheit lässt sich jedoch feststellen, dass die bei *Lepanto* erbeuteten und zum Ruderdienst eingesetzten Muslime den Bedarf an menschlicher Arbeitskraft keineswegs deckten. Bereits Anfang 1572 kaufte der Marchese di Santa Croce, Oberbefehlshaber der neapolitanischen Liga-Flotte, weitere *schiaui* aus den Haushalten des neapolitanischen Herrschaftsbereichs für den Liga-Dienst an.³²⁶ Ebenso ließ Juan de Austria in Sevilla Sklaven zum Ruderdienst in den in spanischen Diensten fahrenden Galeeren erwerben.³²⁷ Vergleichbar war die Situation für das unter Venedig an der Liga teilnehmende Savoyen, das während der Seeschlacht besonders schwere Verluste erlitt.³²⁸ Der savoyische Befehlshaber hatte noch die Wochen unmittelbar vor der Seeschlacht genutzt, um in Messina einen aus Euböa stammenden versklavten Muslim für 85 *scudi d'oro* zu erwerben sowie sieben weitere Sklaven aus Bosnien, Thessaloniki und von den Inseln Lesbos und Kreta den venezianischen Galeeren, insbesondere jener Niccolò Lippomanis, für jeweils 65 *scudi* abzukaufen.³²⁹ Nach dem Seesieg sind verstärkte Sklavenkaufaktionen di Leynì nachweisbar, sicherlich, um die eigenen Verluste zu kompensieren, und auch deshalb, weil die Sklaven nun aufgrund der Masse ihrer Verfügbarkeit zu weitaus günstigeren Preisen verkauft wurden. Nach der Schlacht existierte ein Überangebot, dessen sich di Leynì gerade auch als ehrenhafter *Lepanto*-Teilnehmer bedienen konnte.³³⁰ Er kaufte dann erneut bei Niccolò Lippomani, dem für die Liga kämpfenden Bruder des venezianischen Botschafters in Savoyen,³³¹ sechs Sklaven für nun jeweils 25 (statt 65) *scudi* sowie 15 weitere aus Istanbul, Nafpaktos und vor allem aus Syrien für je 44 *scudi*.³³² Zudem erwarb di Leynì einen versklavten ‚Renegaten‘ aus Messina sowie drei muslimische Sklaven aus Istanbul und Anatolien bei dem Provveditore d'armata Marco Quirini für 20 *scudi* und 30 *scudi*.³³³ Damit hatte Leynì allein nach der Seeschlacht Sklaven im Wert von 920 *scudi* (vergleichsweise preisgünstig) von Venezianern erworben. Die Sklavenpreise werden in dieser Quelle vom 25. November 1571 explizit als Finanzen angeführt, die der savoyische Herzog dem Befehlshaber schulde. Als solche bekam di Leynì diese dann am 07. Dezember 1571 erstattet.³³⁴ Später kamen sie auf den savoyischen Galeeren als Rudersklaven zum Einsatz.³³⁵

Was sich an den weiteren Umständen der während der Seeschlacht erbeuteten und später für die Ligisten rudernden Muslime sicher rekonstruieren lässt, ist deren hohe Sterblichkeit, die in den administrativen Schriften drastisch beschrieben wird: „wie man weiß sind viele [Sklaven] gestorben und sterben jeden Tag“.³³⁶ Bereits am 20. Oktober schrieb der habsburgische Botschafter aus Venedig, dass die Mortalitätsrate der gefangenen Muslime noch größer sei, als man zunächst angenommen habe.³³⁷ Und auch von Messina aus bestätigte Luis de Zúñiga y Requesens dem König das massenhafte Ableben der Versklavten.³³⁸ Ebenso verstarb einer der beiden Söhne Mü’ezzin-zāde ‘Alī Pašas im Alter von 17 Jahren in Neapel.³³⁹ Viele dem Papsttum zugesprochenen Sklaven waren bereits vor ihrer Ankunft in Rom an den Folgen von Verletzungen und durch die Bedingungen an Bord umgekommen. Und auch nach ihrer Ankunft in Civitavecchia starben noch immer einige der Versklavten.³⁴⁰ Die venezianischen Botschafter schätzten, dass von sämtlichen dem Papst zugesprochenen Sklaven lediglich 170 lebend in Rom eingetroffen seien (das ist weniger als ein Drittel).³⁴¹ Ebenso verstarben zahlreiche der durch die savoyischen Soldaten gefangengesetzten und vom Kapitän auf 100 geschätzten *turchi* und auch viele von jenen, die dem savoyischen Herzog höchstpersönlich zugesprochen worden waren. Wie bereits am 09. Oktober Andrea Provana di Leynì ausdrücklich vermerkte, hatten sich einige von ihnen während der Schlacht Verletzungen zugezogen.³⁴² Von den Spanien zugewiesenen Muslimen waren innerhalb eines Monats, also während der Überfahrt von der Peloponnes bis nach Messina, insgesamt 214 Muslime gestorben.³⁴³ Allein auf den Galeeren Giovanni Andrea Dorias sind während dieser Fahrt 27 von insgesamt 153 verwahrten Sklaven umgekommen.³⁴⁴ Auf den neapolitanischen Galeeren starben gar 80 Sklaven. Dass auf den Galeeren Lomellinis, wo sich nach der Seeschlacht 115 Sklaven befanden, kein einziger Muslim umkam, darf als Indiz für die verschiedenen Umstände an Bord gedeutet werden (Hygiene, Nahrung, Behandlung).³⁴⁵ Auch in den darauffolgenden Tagen sollten weitere Versklavte sterben, die für die Versenkung vorgesehen waren.³⁴⁶ Venedig ordnete schon am 22. Oktober 1571 an, dass über die nach der Gefangennahme gestorbenen Muslime ordentlich Buch zu führen war, denn man befürchtete, dass Venedig für etwaige Todesfälle mit Entschädigungszahlungen gegenüber Rom und Spanien aufzukommen hatte. Dementsprechend sollten auch Verletzungen dokumentiert und die Betroffenen unter guter Aufsicht nach Venedig gebracht werden.³⁴⁷ Anfang Januar 1572 soll dann sogar ein durch den venezianischen Konsul gesandter Arzt aus Aleppo eingetroffen sein, um einen verletzten Paša zu behandeln.³⁴⁸ Die 58 Sklaven, die Spanien an Venedig und das päpstliche Rom aufgrund des Beuteausgleiches abzugeben hatte, um das Gleichgewicht der Beuteverteilung zu gewährleisten, blieben ebenso nicht von der hohen Sterblichkeit verschont. Bereits einen Monat nach der Schlacht – und damit vor der eigentlichen Übergabe – waren zehn oder elf von ihnen gestorben. Hier wird erneut ersichtlich, dass sich die textuelle Logik der Beuteökonomie nach *Lepanto* vornehmlich auf die Anzahl der Versklavten richtete und die Ware als Mensch nur dann in das dokumentationswürdige Blickfeld geriet, wenn der Verweis auf die

Quantität offensichtlich nicht ausreichte. Denn während der Schriftführer de Pradilla auf elf Tote verwies, führte Andrés de Alva an, dass zehn der 58 Sklaven verstorben seien.³⁴⁹ Um die Unklarheiten zu beseitigen und seine Position zu stärken (denn ihm war die Oberaufsicht zugeteilt worden) verfasste de Alva ein Schriftstück, in dem er klar den Verbleib besagter Sklaven dokumentierte. Abzüglich der verschenkten und übertragenen Sklaven sowie jener zehn, die bis zum 14. November 1571 bereits verstorben waren, blieben von den insgesamt 58 noch 17 „türkische oder mohrische Sklaven“³⁵⁰ übrig. Zu diesen fertige de Alva eine Liste an, die deren Identifikation diene, um so die abweichende Angabe de Pradillas glaubwürdig zu widerlegen.³⁵¹ Noch im November 1571 kamen sechs weitere dieser 17 Sklaven auf den Liga-Galeeren zu Tode.³⁵² Die restlichen elf Muslime wurden der Galeere San Francisco vermacht und wechselten mitunter in den kommenden Monaten auf andere Galeeren, wo weitere sechs dem Ruderdienst erlagen.³⁵³ Von den verbliebenen war am 11. Dezember 1571 ein anatolischer Sklave namens İbrâhîm, der angab, 60 Jahre alt zu sein, im Auftrag Juan de Austrias an den spanischen Kapitän Gutiérrez de Arguello verschenkt worden.³⁵⁴ Zwei weitere Sklaven entgingen dem Galeerendienst, sodass festzustellen ist, dass sich drei der insgesamt 17 bei *Lepanto* erbeuteten Galeerensklaven vom Ruderdienst lossagen konnten und von den restlichen 14 Muslimen 12 auf den Liga-Galeeren während des kommenden Jahres zu Tode kamen, was einer Mortalitätsrate von knapp 90 % entspricht.³⁵⁵ Dies lag jedoch nicht allein an den Bedingungen an Bord, wie der nicht weiter identifizierbare Verfasser eines Anfang November aufgesetzten und Juan de Austria übermittelten Dokuments beklagte. Er schrieb, dass die bei *Lepanto* erbeuteten und nun zum Galeerendienst vorgesehenen Sklaven nicht zum Ruderdienst geeignet seien. Denn nachdem die Bestgebautesten und Jüngsten verschenkt worden seien, blieben nur noch die ältesten und jene „nutzlosen Männer“ übrig, die mitunter noch stark verletzt waren.³⁵⁶ Diejenigen Körpermerkmale, die den Ehrzuspruch im Akt der Versenkung der Muslime symbolisierten, waren also auch vonnöten, um den Galeerendienst längerwieriger überleben zu können, als dies wohl den meisten *Lepanto*-Sklaven gelang.

Neben dem Galeerendienst wurden während der Seeschlacht erbeutete Muslime zum Bau eingesetzt, etwa für die römischen Wehranlagen insbesondere in Borgo.³⁵⁷ Mit dem Seesieg kamen jedoch nicht allein unzählige Sklaven auf die Galeerenbanken und herrschaftlichen Baustellen, sondern auch in die Haushalte der Italienischen und Spanischen Halbinsel.³⁵⁸ Der römische Adlige Onorato Caetani versprach daher seiner Mutter in einem Brief, dass er ihr „die schönsten türkischen Sklavinnen“ mitbringe, die man antreffe.³⁵⁹ Dass diese nur schwer zu identifizieren sind, ist der Dokumentation geschuldet.³⁶⁰ Die in den Archiven überlieferten Schriftstücke, wie beispielsweise Verkaufsquittungen, belegen zwar, dass es Haushaltssklaven gab, sie verzeichneten jedoch häufig keine Zusatzinformationen, aus denen sich ihr persönlicher Werdegang erschließen ließe. So lässt sich beispielsweise nicht nachvollziehen, welche etwaigen persönlichen Erinnerungen der 1592 in Neapel an Juan Jerònimo Salina verkaufte Sklave

„Cerbino“, ein „alter weißer Mohr“, aufgrund seines vorangeschrittenen Alters von der Seeschlacht von Lepanto besessen haben *könnte*.³⁶¹ Am ehesten sind während der Seeschlacht erbeutete und später als Haushaltssklaven wirkende Muslime nachweisbar.³⁶² So war dem Venezianer Giovanni Contarini eine Haremsdame des Korsaren „Sirocci“ zugesprochen worden. Bereits eine Woche nach dem Eintreffen der ersten Siegesnachrichten kursierten in Venedig über sie Gerüchte: Giustiniani habe berichtet, so schrieb ein Novellant nach Augsburg, sie sei „sehr schön“ und habe zahlreiche Juwelen und Perlen getragen. Insgesamt wurde ihr Loskaufwert auf 60.000 *zecchini* geschätzt.³⁶³ Ähnliches wird aus Rom berichtet, wo Orsini mit zwei jungen Frauen und zwei Jünglingen eintraf, die alle „zur Vergnügung“ Pertev Pašas gedient haben sollen. Diese Sklaven *per delitie* wurden als Christinnen und Christen bezeichnet, wengleich die beiden Knaben beschnitten waren.³⁶⁴ Dass die Ligisten vor allem auf den Galeeren Pertev Pašas und Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas „viele Sklaven und Sklavinnen“³⁶⁵ aus Albanien und Montenegro auffanden, wird vielfach berichtet.³⁶⁶ Ein Novellant schrieb über die besagten Sklaven *per delitie* Pertev Pašas, dass die Knaben und Mädchen sich im November 1571 in vielen römischen Kardinalshaushalten aufgehoben und „sehr bemerkenswerte Dinge berichtet“ hätten.³⁶⁷

Einige der Sklaven konvertierten.³⁶⁸ In den ersten vier Wochen nach der Seeschlacht gaben allein 61 der Spanien zugesprochenen, bei *Lepanto* festgesetzten Muslime an, sie wollten zum Katholizismus konvertieren. Eine Notiz de Pradillas belegt, dass sie daraufhin aus der Beuteverteilung formal ausgeschlossen wurden.³⁶⁹ Gerade im Kontext der Haushaltssklaverei blieben sie jedoch in servilen Abhängigkeiten, wenn etwa zwei getaufte *turchi* für den *Lepanto*-Teilnehmer Conte Silvio di Porcia e Brugnera landwirtschaftliche Tätigkeiten und Hilfsarbeiten ausübten.³⁷⁰ Der Fall belegt zugleich, dass auch osmanische Männer, die bei *Lepanto* erbeutet worden waren, als Haushaltssklaven dienten. Tatsächlich dürften viele der verschenkten Muslime (Tab. III.8.3) eine solche oder ähnliche Funktion im Alltag eingenommen haben. Hinweise auf sogenannte ‚Türkentaufen‘ finden sich beispielsweise für Rom, wo Papst Gregor XIII. diese persönlich vornahm und den Konvertiten Kleidungsstücke schenkte.³⁷¹ Doch die spärliche Überlieferung scheint den Befund der spanischen Quellen zu bestätigen, dass wohl eine nur geringe Anzahl der Versklavten eine Konversion beabsichtigten beziehungsweise dass ihnen diese gewährt wurde und als solche in den Quellen erwähnenswert war. Doch die Dokumentation ist geografisch weit gestreut und auch zeitlich weitreichend. So findet sich beispielsweise noch für das Jahr 1579 in den Taufregistern der spanischen Stadt Zamora der Hinweis, dass sich ein gewisser Muṣṭafā, der während der Seeschlacht acht Jahre zuvor versklavt worden war, taufen ließ.³⁷²

Mehrere Jahre verbrachten auch die hochrangigen Gefangenen in der römischen Engelsburg. Unter ihnen war auch Hindī Maḥmūd, ein Defterdār des südöstlichen Anatoliens von circa 60 Jahren.³⁷³ Lateinische Quellen beschreiben ihn als „Mahamut aus Ankara“, einen hoch

gewachsenen Mann mit dickem und teilweise grauem Bartwuchs.³⁷⁴ Acht Jahre nach seiner Gefangenschaft schrieb er ein Gedicht über das Leben der Propheten.³⁷⁵ Dies begann und beendete er mit Informationen zu seinem eigenen Leben: Er habe als Schreiber seine Laufbahn bei Selīm begonnen, in der Zwischenzeit an drei Pilgerreisen nach Mekka teilgenommen und war Gesandter beim Šāh; auch im Jemen sei er gewesen.³⁷⁶ Die Seeschlacht von Lepanto und seine Gefangenschaft beschrieb er in acht Versen:

„Während ich für den Glauben kämpfte, wurde ich auf See gefangengenommen – Ich kämpfte hart, aber ich wurde überwältigt!
Im Goldenen Apfel [Rom, S. H.], in der Hand des Papstes, war ich für vier Jahre im Land dieser Ungläubigen.
Wir waren vierzig Muslime und übten unseren Glauben aus. In Seiner liebevollen Gefälligkeit beschützte uns Gott, der Wohltätige,
dort schrieb ich alle meine Abenteuer nieder. Ich war des Kummers übervoll und kochte wie das Meer!
Ich schrieb mein Buch in achttausend Versen – es wandte sich als Ratschlag an Freunde.
Ich gab ihm den Titel *Hediye* [„Die Gegenwart“, S. H.]. Es zu schreiben, erschöpfte ich all meinen Körper und all meine Seele.
Gott sei gelobt, ich brachte es zum Sulṭān. Durch dessen Gefälligkeit wurde die Wunde geheilt.
Dieser Freund nahm uns aus den Händen der Ungläubigen. Der Wohltätige (Sulṭān) gab zum Tausch Ungläubige (als Gefangene).
Möge Gott (diesen Herrscher) belohnen, der alles erreicht, was er wünscht, und die Welt mit Gerechtigkeit in ihr Recht setzt!“³⁷⁷

Während seiner Gefangenschaft in Rom schrieb er also ein „Buch“ über seine „Abenteuer“, das zum Sulṭān gelangte.³⁷⁸ Murād III. habe dann einen Gefangenen austausch ermöglicht.³⁷⁹ Hindī Maḥmūd's erwähnter Gefangenenbericht (*ser-güzeštname*) galt lange als verschollen, bis Ahmet Karataş ihn jüngst in Edirne aufspürte.³⁸⁰ Auch wenn in dieser Handschrift über 1.000 Verse fehlen, veranschaulichen die Manuskripte Hindī Maḥmūd's Selbstdarstellung als osmanischen Muslimen, der standhaft im Glauben an Gott und in Loyalität zu seinem Herrscher war.

Bis der von Hindī Maḥmūd erwähnte Gefangenen austausch zustande kam, vergingen einige Jahre:³⁸¹ In der Zwischenzeit wurde Gregor XIII. zum Papst gewählt und Venedig schloss 1573 einen Separatfrieden mit dem Osmanischen Reich.³⁸² Sogleich nach der Seeschlacht kam es zu ausführlichen Unterhandlungen für den Gefangenen austausch. So hatte der savoyische Befehlshaber Andrea Provana di Leynì einen Afrikaner namens ‘Alī im November 1571 gegen einen savoyischen Untertanen namens Francesco Crespino eintauschen lassen, der aus dem piemontesischen Savigliano stammte.³⁸³ Aber auch Verwandte, deren Angehörige versklavt worden waren, setzten sich bei ihren Herrschaften für deren Umtausch gegen bei *Lepanto* versklavte Muslime ein. Ein an den toskanischen Großherzog adressiertes Gratulationsschreiben anlässlich des Liga-Seesieges stellte eine solche Supplik dar. Darin erbat Ugolino Grifoni um die Freilassung des Neffen Cosimo Grifoni, einem ehemaligen Pagen Cosimo de’ Medicis, der während dieses Zypernkrieges gefangengesetzt und nun Sklave in Istanbul sei, im Umtausch gegen einen gefangengesetzten Muslimen.³⁸⁴ Als Francesco I. de’ Medici für nichts garantieren

wollte,³⁸⁵ schrieb Ugolino Grifoni einige Wochen später erneut an Cosimo, um ihm neueste Avvisi aus Rom mitzuteilen und ihn nochmalig an den „Sklaven für den Loskauf“ seines Neffen zu erinnern und diesbezüglich abermals zu supplizieren.³⁸⁶ Trotz dieser sofort nach der Seeschlacht einsetzenden Unterhandlungen begann sich das Blatt für die hochrangigen Muslime aus *Lepanto* erst zu wenden, als einige christliche Adlige beim Kampf um Tunis gefangengenommen wurden. Unter diesen befand sich auch der „tapfere Kapitän“³⁸⁷ Cesare Carafa, dessen Verwandte sich für seine Freilassung einsetzten. Carafa war der Gefangene eines *turco*, der ausgerechnet der Schwiegervater eines jener exponierten, osmanischen Gefangenen aus *Lepanto* war.³⁸⁸ Es folgte die Übersiedlung der Gefangenen von Rom nach Fermo, wo Vermittler über den Austausch verhandelten.³⁸⁹ Als es jedoch Ostern 1575 zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gefangenen kam, erteilte besagter Schwiegersohn Mehmed Subaşı dem Mitgefangenen Ġāzī Muṣṭafā eine Ohrfeige und wurde von diesem anschließend mit einem Messer verletzt. Wenige Tage darauf verstarb er.³⁹⁰ Dennoch gelang der Austausch letztlich und fand im Juli 1575 statt.³⁹¹ Der vom venezianischen Senat erwählte Adlige Zuan Contarini brachte die verbliebenen, bei *Lepanto* gefangengenommenen Muslime gemeinsam mit weiteren Osmanen auf drei Galeeren nach Ragusa (Dubrovnik), wo die 39 Osmanen unter Aufsicht eines Boten (*čāvuš*) gegen 39 Christen übergeben wurden.³⁹² Zur Durchführung dieses Gefangenaustausches hatte der Venezianer eine Liste der Muslime und Christen „mit der Anführung ihres Namen, Haares und Kennzeichen“ erhalten, die wohl auf den nach *Lepanto* in Messina (1571) und Rom (1572) erstellten Listen basierte.³⁹³

Dass solche Gefangenen- und Sklavenlisten nicht allein Statuszuschreibungen an Muslime als Menschenwaren konstituierten, sondern auch für deren Lossagung und Freitausch wesentlich waren, belegen weitere Beispiele.³⁹⁴ So beabsichtigte der Papst bereits kurz nach der Schlacht, Giacomo Malatesta aus der Gefangenschaft im Osmanischen Reich gegen einen hochrangigen Osmanen zu tauschen. Daher ließ er Kardinal Girolamo Rusticucci einen Brief aufsetzen, in dem er den Großherzog aus „christlicher Barmherzigkeit“ um die Übermittlung eines gewissen „Amaut Memi“ reʿīs bat, der zu Malatestas Loskauf (*riscatto*) herangezogen werden sollte.³⁹⁵ Daraufhin setzte im toskanischen Herrschaftsbereich, eingeleitet vom Principe Francesco I. de' Medici,³⁹⁶ die Suche nach besagtem Muslim ein, wobei die Listen herangezogen wurden, die osmanische Gefangene und Sklaven als Besitzverhältnisse verzeichneten. In Crespignano und Pisa wurden die Namen sämtlicher reʿīs mitsamt deren Verbleib in den ‚Libri delle ciurme‘, den ‚Libri dell’Arsenale‘ sowie den Dokumentationen zu den toskanischen Galeeren tätigen Rudersklaven nachgeschlagen, bis sich herausstellte, dass der Gesuchte auf einer Galeere ruderte.³⁹⁷ Doch die Listen waren gerade aufgrund ihrer großen Anzahl sowie der Menge der verzeichneten Namen nur bedingt praktikabel: Noch am 24. Oktober klagte der mit dem Nachschlagen beauftragte und in Sachen toskanischer Galeerenangelegenheiten erfahrene Vipistrino, dass sich in den Büchern lediglich drei am 19. Mai 1570 nach Florenz gelieferte reʿīs

finden ließen, unter denen jedoch nicht der Gesuchte sei.³⁹⁸ Mit der großen Anzahl hochrangiger Osmanen, die nach *Lepanto* als Beute neu vorhanden waren, verlief auch die Suche nach „Amaut Memi“ reʿīs im Sande. Francesco I. de' Medici betonte gegenüber Girolamo Rusticucci, dass es mit dem von Gott verliehenen „glorreichen Sieg“ (*gloriosa Vitt.a*) dem Papst nicht an Personen mangeln werde, die zum Tausch gegen Malatesta in Frage kämen.³⁹⁹ Bereits zwei Tage nach der Schlacht schrieb der florentinische Befehlshaber Alfonso d'Appiano, dass die Venezianer beabsichtigten, den in ihrer Macht befindlichen osmanischen Kapitän der Wache von Euböa gegen Giacomo Malatesta zu tauschen.⁴⁰⁰ Malatesta, der in venezianischen Diensten in Albanien im Mai 1571 gefangengenommen wurde, konnte schließlich durch die Fürsprache des französischen Königs 1572 nach Venedig zurückkehren.⁴⁰¹ Dort engagierte er sich für die Freilassung ranghoher Osmanen. Beispielsweise versuchte er, Giovanni Andrea Doria zur baldigen Lossagung des osmanischen Statthalters von Rhodos, des Sohnes eines anderen Statthalters sowie des Sohnes von Şıṗāhı Maḥmūd Beḡ zu bewegen.⁴⁰² Mit seinem undatierten Schreiben setzte Malatesta Doria auch darüber in Kenntnis, wo sich diese Osmanen derzeit befinden müssten. Er wusste, dass der erste Osmane als Haussklave (*schiauo*) im Besitz Niccolò Dorias und der zweite Osmane als Galeerensklave (*schiauo delle galere*) für Lomellini im Einsatz war. Über den Aufenthaltsort des dritten Osmanen war Malatesta offensichtlich nur gerüchtheilber informiert, sodass er anführte, auf welcher osmanischen Galeere er bei *Lepanto* gefangengenommen wurde und dass seine Mutter Ungarin und sein Vater Italiener gewesen seien – dabei handelte es sich um ebenjene Informationen, die zum erfolgreichen Nachschlagen in den Listen vom Oktober 1571 notwendig waren.⁴⁰³ Darüber hinaus bat der erst kürzlich freigelassene Absender den genuesischen Adressaten, auch andere Muslime loszusagen, die vor der Seeschlacht von Lepanto Sklaven des Sulṭāns oder ranghoher Pašas aus Istanbul gewesen waren.⁴⁰⁴ Wenngleich der Ausgang von Malatestas Bemühungen nicht bekannt ist, versteht es sich, dass er diese als Gegenzug für seine Lossagung sowie die weiterer Gefangener unternahm. Solche Lossagungsbemühungen waren freilich gegenseitiger Natur: So machte der Großwesir Şoqollu Meḥmed Paša noch 1574 die „Freiheit [...] zweier armer Muslime“ – Ḥasan und den Schreiber (*kātib*) „izacha“, die während der Seeschlacht gefangengesetzt worden waren und nun in Florenz lebten – zur Bedingung für etwaige Handelsprivilegien toskanischer Wollhändler im Osmanischen Reich.⁴⁰⁵

Aber auch für die Gefangenschaft der bei *Lepanto* erbeuteten, hochrangigen Osmanen ist zu betonen, dass deren Status nicht allein durch deren Besitzer, die sie klassifizierten, sowie durch andere Personen, die sich für ihre Lossagung einsetzten, verhandelt wurde. Vielmehr besaßen sie selbst – wie bereits während der Verhöre auch – ihre eigenen Handlungsräume, um ihr Leben als bei *Lepanto* erbeutete Muslime zu verhandeln. Das belegt ein Eintrag im Inventar des Kardinals und späteren Großherzogs Ferdinando I. de' Medici, demzufolge die in Rom inhaftierten, hochrangigen Osmanen einen Vertreter ernannten, der als ihr Unterhändler

fungierte: einen „Botschafter der türkischen Sklaven Seiner Heiligkeit [des Papstes]“ (*Unbascatore dellj s[c]hiauj turchi di S. S.ta*). Dieser vermachte am 19. Juli 1572 dem Florentiner einen osmanischen Bogen mit zehn Pfeilen als Ehrengeschenk.⁴⁰⁶ Offensichtlich wussten die Gefangenen um Ferdinandos Vorliebe für Turcica mit Referenzfunktion auf die Seeschlacht von Lepanto. Er besaß nicht nur einen bei *Lepanto* erbeuteten muslimischen Haussklaven,⁴⁰⁷ sondern auch weitere osmanische Waffen wie Bogen und Pfeile.⁴⁰⁸ Ein „benutzter türkischer Bogen“⁴⁰⁹ mit 26 Pfeilen war dem Kardinal am 26. Januar 1572 überreicht worden und im September 1572 hatte ihm ein Reitknecht eine osmanische Armbrust ausgehändigt – allesamt sicherlich *Lepanto*-Beutestücke.⁴¹⁰ In den Folgejahren sollte Ferdinandos Sammelleidenschaft nicht nachlassen: 1573 erhielt er einen weiteren „benutzten türkischen Bogen“⁴¹¹ aus Florenz, sieben andere osmanische Armbrüste mitsamt Geschossen sowie einen Bogen mit immerhin 42 Pfeilen bekam er von ebenda im Jahr 1577.⁴¹² Die mit den Beutepraktiken einhergehende Rhetorik des Sieges bot also auch den Besiegten ganz eigene Möglichkeiten und Handlungsräume, ihre Gefangenschaft zu verhandeln und in dieser Gefangenschaft Relationen und Patronagebeziehungen aufzubauen. Sie griffen als *Lepanto*-Beute auf Beutelogiken zurück, um ihren Status relational zu verhandeln.

Damit handelt es sich um ein weiteres Beispiel, das zeigt, dass es aufgrund der Quellenüberlieferung möglich und wegen der historiografischen Implikationen notwendig ist, die Anwesenheit muslimischer Sklavinnen und Sklaven aus der Seeschlacht nicht lediglich auf ihre Anzahl oder einige prominente Beispiele zu reduzieren.⁴¹³ Dies hieße, das Narrativ eines herausragenden, christlichen Sieges, der die *turchi* bezwungen habe, fortzuschreiben und diese erneut ihrer Handlungsfähigkeit zu berauben. Anstatt sie noch einmal verstummen zu lassen, lohnt es sich, ihre „Stimmen“ zu rekonstruieren. Für freiwillig verfasste frühneuzeitliche Selbstzeugnisse betonte Natalie Z. Davis jüngst, dass die vom Autor getroffene Wahl des Genres und der Zuhörerschaft wesentlich die Art und Weise beeinflusste, wie seine oder ihre Stimme zu vernehmen ist.⁴¹⁴ Im Falle der Sklaverei des 16. Jahrhunderts offenbaren die Quellen jedoch ihre eigenen Logiken: Im Moment der Versklavung besaßen diese Menschen *keine Möglichkeit*, eine solche *Wahl* bezüglich Textgattung und intendiertem Publikum zu treffen. Diejenigen, die auf den osmanischen Galeeren bei *Lepanto* überlebten, wurden gefangengenommen, inhaftiert und – neun Tage später – verhört. Ihre Lebensgeschichten, die sie berichteten, waren entscheidend, um ihren Status zu bestimmen: entweder sind sie als Christen oder aber als Muslime und ‚Renegaten‘ klassifiziert worden. Nach dem Verhör reduzierten die Schreiber die Geschichten der Gefangenen auf eine einzige Zeile, die ihren Namen, ihr Alter und ihre Berufstätigkeit anführte. Dieses Genre bringt es demnach auch mit sich, dass die Befragungen selbst nur noch – immerhin – schemenhaft zu rekonstruieren sind: In den Quellen treten hochrangige Kapitäne, *padroni* oder Sekretäre als Fragende auf und Personen wie Diego García de Pradilla, Francisco Murillo und Andrés de Alva als Schreiber in Erscheinung.⁴¹⁵ Auf den römischen Galeeren

befanden sich sowohl *scrivanelli sforzati*⁴¹⁶ als auch einfache *scrivani*.⁴¹⁷ Deren Notizen lassen mitunter vereinzelte Rückschlüsse auf den Sprachgebrauch, die Verhör- und Schreibsituation zu. Dabei verdeutlichen sie vor allem, dass die Quellen in der Situation eines „Machtungleichgewichts“⁴¹⁸ geschrieben wurden, deren Konsequenzen die erbeuteten Muslime als Akteure verhandelten, indem sie ihre Handlungsräume zu nutzen wussten: Durch ihre Antworten konnten sie die Art und Weise, wie sie klassifiziert und aufgelistet sowie wie ihr Leben zusammengefasst wurde, beeinflussen oder sich durch Flucht dieser Situation selbst entziehen.

Die Texte wurden als „Listen“ (*liste*)⁴¹⁹ bezeichnet und können als praktische Listen charakterisiert werden, deren Zweck Umberto Eco darin sieht, dass sie *Dinge* unter einer bestimmten Absicht aufzählen, um eine disparate Menge als Einheit zu präsentieren.⁴²⁰ In diesem Kontext ist auch die administrative Schriftproduktion über die während der Seeschlacht erbeuteten Muslime zu verorten, die entstand, um deren Besitz und Vergabe zu regulieren. Don Juan selbst hatte befohlen, dass signierte Listen (*lista firmata*) der Sklaven, Artillerie, Munition und „von all den anderen *Dingen*“ anzufertigen seien.⁴²¹ In einer zweiten Anordnung gab er bekannt, sämtliche Befehlshaber der Schiffe sollten „Listen von allen Christen anfertigen, die an diesem Tag die Freiheit erlangt hatten“.⁴²² Insofern nutzten die Schreiber eine vereinheitlichende und vereinfachende Schreibtechnik, die auf dem epistemischen Zuschreibungsprinzip der „Dinge“ (*cose*) beruhte,⁴²³ die dazu bestimmt war, Ordnung in das Chaos zu bringen, was dadurch geschah, dass Muslime als Dinge (*cose*) kommensurabel beschrieben wurden:⁴²⁴ Die Masse musste zählbar, aus einer Menge eine berechenbare Anzahl einzelner Gefangener werden, deren ‚Wert‘ zu bestimmen war, um so zu entscheiden, wer von ihnen als Sklave und wer als Gefangener einzuordnen war. Dabei entstanden – je nach veranschlagtem, finanziellen ‚Wert‘ – „Listen der Sklaven“ (*Lista delli schiaui*)⁴²⁵ und „der türkischen Gefangenen“ (*captivorum turcarum*).⁴²⁶ Der ‚Wert‘ der hochrangigen Osmanen wurde zwar ebenso wie derjenige der anderen Sklaven aus ihrer Biografie und insbesondere aus ihren Verwandtschaften und Ämtern im Osmanischen Reich abgeleitet. Ihr hoher ‚Wert‘ unterschied sie aber grundsätzlich von den restlichen Muslimen.⁴²⁷ Diese sind einzeln als Sklaven vermerkt worden. Damit hoben die Schreiber sie zwar als Einzelne von der Masse der erbeuteten Muslime ab, ihre Einzigartigkeit entsprach aber gerade nicht jener ‚Individualität‘, die seit Jacob Burckhardt der italienischen Renaissance so gern zugesprochen wird.⁴²⁸ Vielmehr dienten die Feststellung und die den Befragungen zugrundeliegenden Bewertungskriterien der Diagnose ihres ‚Wertes‘ als einzelne, handelbare Waren. Es war gerade ihre Biografie, die den Warenwert der Muslime bestimmte.⁴²⁹ Zumindest einige der Schreiber, die diese Klassifizierungen schriftlich fixierten, dürften in Rhetorik geübt und auch mit Quintilians antiken Handbuch vertraut gewesen sein, in dem zwischen einem *index de personis* und einem *index de rebus* unterschieden wird.⁴³⁰ Diese Unterscheidung zwischen Menschen und Waren war auch zur Zeit

der Seeschlacht von Lepanto präsent: Zeitgenössische Wörterbücher charakterisierten *lista* als Papierstreifen und verwiesen auf die Einträge *catalogo* und *indice*. Während der *catalogo* als „geordnete Beschreibung von Namen“,⁴³¹ also Menschen, definiert wurde, galt der *indice* als eine Ansammlung von Gegenständen.⁴³² Wie Einkaufslisten, Kircheninventare und Rechnungsbücher belegen, sind Listen im Alltag der Renaissance in Bezug auf die materielle Kultur verwendet worden.⁴³³ Don Juans Anordnung, Listen von „Sklaven und anderen *Dingen*“⁴³⁴ anzufertigen, prägte den Status der Muslime als Beute einerseits und andererseits als Dinge und Waren. Es handelte sich demnach um eine widerwillige Kommodifizierung – somit lag der Ereigniskonzeption *Lepantos* eine spezifische Rhetorik des Humanen zugrunde, innerhalb derer Menschen entsprechend eines zugesprochenen ökonomischen und sozialen ‚Wertes‘ als Waren betrachtet und durch die Schriftproduktion zu solchen gemacht wurden.⁴³⁵ Diese Rhetorik des Humanen und der Dinge war es, die die Stimmen der Muslime verstummen ließ und transformierte: Sowohl den Sklaven als auch den Gefangenen sind als Trophäen Stimmen zugeschrieben worden, die *Lepanto* als Sieg der Christen einer Niederlage der Muslime gegenüberstellten und damit zugleich deren vielschichtige Deutungen auf *Lepanto* als biografisches Ereignis verschwiegen.⁴³⁶

Die Verwendung solcher Quellen erfordert daher eine sorgfältige Analyse, in der die Dichotomie zwischen der Macht der Sklavenhalter und der Machtlosigkeit der Versklavten nicht einfach fortgeschrieben, sondern selbst kontextualisiert wird.⁴³⁷ Dabei wurde ersichtlich, dass sowohl Muslime als auch Christen über die Erbeutung und Versklavung bei *Lepanto* berichteten, um innerhalb schriftlicher und bildlicher Repräsentationen (Verschriftlichung und Verbildlichung) sowie der sozialen Praktiken, in die diese eingebettet waren (Erzählakte, Patronage, Religiosität, Administration und Herrschaft), ihr eigenes Leben zu verhandeln.⁴³⁸ Mir stellt sich dies als ein gemeinschaftliches, religiöse Unterschiede unterlaufendes Handlungsmuster und somit als eine gemeinsame Geschichte dar, die es ermöglicht, die mit der historischen Ereigniskonzeption *Lepantos* einhergehende Rhetorik des Humanen sowie das Narrativ christlich-muslimischer Konfrontation zu dezentrieren, das so oft mit dem alleinigen Hinweis auf die Seeschlacht von Lepanto erzählt worden ist.⁴³⁹ Dann nämlich erscheint *Lepanto* als ein Ereignis, dessen historische Produktion darauf beruhte, geschichtliche Wirkmächtigkeit durch Entmenschlichung zu veranschlagen, wenngleich es Menschen waren, die die Geschichte *Lepantos* als Ereignis machten.

ii. „Befreit von der Knechtschaft dieser Hunde“: Christliche Sklaven und *Lepanto*

Als der venezianische Doge den habsburgischen Botschafter nach *Lepanto* erstmalig eine Audienz gewährte, teilte er diesem mit, dass „eine schier große Anzahl von Sklaven befreit“ worden sei.⁴⁴⁰ Wie bei den gefangenen und versklavten Muslimen repräsentierte auch hier die Masse der ‚befreiten Christen‘ die immensen Ausmaße des Sieges. Diese symbolische Bedeutung der Information wird auch dann ersichtlich, wenn sich Zeitgenossen auf konkrete (gerundete) Zahlen bezogen. Der päpstliche Nuntius berichtete beispielsweise mit den ersten Siegesnachrichten aus Neapel nach Rom, dass mehr als 14.000 Christen „von der Knechtschaft dieser Hunde befreit“ worden seien.⁴⁴¹ Sehr schnell etablierte sich in der Betonung der aus der „Sklaverei der Barbaren“ (*Barbaror[um] seruitute*) „befreiten Christen“ (*Chr[ist]ianj [...] libertati*) eine dichotomische Gegenüberstellung von (osmanischer) ‚Barbarei‘ und ‚Tyrannei‘ einerseits sowie (christlicher) ‚Freiheit‘ andererseits.⁴⁴² Festgeschrieben wird diese Gegenüberstellung auch dann, wenn auf Miguel de Cervantes als „unbekannte[n] Soldat[en]“⁴⁴³ von *Lepanto* verwiesen wird, der während der Schlacht seine linke Hand und seine ‚Freiheit‘ einbüßte, fortan in Algier als Sklave lebte und nach seiner Rückkehr um Entschädigungszahlungen für seine spanischen *Lepanto*-Dienste supplizierte. Gerade durch dieses vielfach in der Forschung angeführte Beispiel wird durch *Lepanto* eine Dichotomie zwischen ‚befreienden Christen‘ und ‚versklavenden Osmanen‘ verstetigt.⁴⁴⁴ Insofern erst seit einigen Jahren das Mediterraneum insgesamt als religiöse Zuschreibungen unterlaufender, sklavenhaltender Raum in das historiografische Blickfeld rückte, verdeutlicht dies, dass die historische Bedeutungszuschreibung *Lepantos* innerhalb dieser narrativen Kontinuitäten stattfand und so Hierarchien anhand historischer Diskurse über *servitus* und *libertas* verhandelt wurden.⁴⁴⁵ Insofern der bloße Verweis auf die Anzahl der ‚befreiten Christen‘ die historischen Ereigniskonzeptionen *Lepantos* unreflektiert fortschreibt,⁴⁴⁶ soll hier erstmals deren beschriebene ‚Befreiung‘ daraufhin untersucht werden, inwieweit Akteure dadurch zu *Lepantos* Ereignisformierung beitrugen.⁴⁴⁷

Grundlegend hierfür sind die am 15. Oktober 1571 bei Lefkada auf Don Juans Anordnung hin angefertigten Listen. Denn dieser hatte nicht allein die Aufstellung der Beutestücke und versklavten Muslime anberaunt, sondern ebenso befohlen, dass vergleichbare Listen zu den aus osmanischer Gefangenschaft ‚befreiten‘ Christen anzufertigen waren. Kapitäne und Schreiber sollten deren Namen und Herkunft notieren, damit sie identifizierbar waren und an solchen Häfen an Land gelassen werden könnten, an denen die Galeeren anlegen würden und die sich nahe ihrer Heimatorte befänden.⁴⁴⁸ Die auf vier römischen Galeeren angefertigten Listen belegen, dass die 149 ‚befreiten‘ Christen mehrheitlich von der Italienischen Halbinsel stammten (Tab. III.8.1). Manche von ihnen waren jedoch auch armenischer, französischer, griechischer, maltesischer, polnischer, portugiesischer, spanischer oder ungarischer Herkunft. Andere lebten ursprünglich

auf Zypern, Korfu, Korsika oder am Schwarzen Meer.⁴⁴⁹ Insofern Don Juan die Listen als solche derjenigen „Christen“ beschrieb, die durch die Liga-Galeeren ihre „Freiheit“ erlangt hatten, waren die diskursgenerierenden Schlagwörter (*Cristiani che hanno hauuto libertà*) zugleich die Bezeichnung des Textgenres.⁴⁵⁰ Dass diese seitens der Kapitäne aufgegriffen wurde, belegt eine für die Galeere Giovanni Andrea Dorias überlieferte Liste, die gleichfalls so überschrieben ist (*Crestiani hauuto liberta*).⁴⁵¹ Hier werden insgesamt 58 Christen angeführt, die durch Dorias Galeere ihrer vorigen Abhängigkeitsverhältnisse bei *Lepanto* entbunden worden waren. Die meisten von ihnen stammten aus Kefalonia (19)⁴⁵² oder Montenegro, hier insbesondere Ulcinj (18)⁴⁵³ und Budua (1).⁴⁵⁴ Einige kamen aus Zypern (5)⁴⁵⁵ oder Kreta (4).⁴⁵⁶ Für die Italienische Halbinsel werden Brescia (3),⁴⁵⁷ Bergamo (1),⁴⁵⁸ Mantua (1)⁴⁵⁹ und Viterbo (1)⁴⁶⁰ als Herkunftsorte angegeben. Wiederum andere dieser Christen stammten aus Ungarn (2) – dass auch versklavte Ungarn bei *Lepanto* kämpften, belegen auch andere Suppliken⁴⁶¹ –, Albanien (1),⁴⁶² Frankreich (1)⁴⁶³ oder Korfu (1).⁴⁶⁴ Die Liste verfügt über keine Altersangaben, jedoch sind drei Personengruppen festzustellen. Neben den Männern (*schiaiv[i]*) befanden sich 22 Frauen (*schiaiv[e]*), die alle aus Ulcinj oder Kefalonia stammten,⁴⁶⁵ sowie acht Kinder (*putini*) an Bord, was darauf hindeutet, dass sie erst kürzlich als Gruppen durch Kauf- oder Raubaktionen in die osmanische Servilität geraten waren.⁴⁶⁶ Generell belegen diese Ausführungen, dass sich zahlreiche Frauen und Kinder während der Seeschlacht an Bord der Schiffe befunden haben. So werden auch in den römischen Listen „Knabe[n]“ und „Frau[en]“ sowie zwei zweijährige Mädchen unter den ‚befreiten‘ Christen explizit als solche erwähnt.⁴⁶⁷ Auch findet sich in Dorias Liste der Hinweis, dass die Mutter eines der Kinder mit unter den ‚befreiten‘ Christen sei – aber offensichtlich nicht auf Dorias Galeere.⁴⁶⁸ Ausdrücklich führen die Listen die Vorbesitzer dieser ehemals versklavten Christinnen und Christen an, wobei immerhin 36 von ihnen angaben, von Yeñi-çeri besessen worden zu sein.⁴⁶⁹ Das entspricht jüngeren Studien der Osmanistik, die gezeigt haben, dass der Besitz von Sklavinnen und Sklaven als konstitutives Merkmal osmanischer Eliten – und hier insbesondere von Konkubinen, Janitscharen und ehemaliger Sklaven – fungierte, die darüber ihre soziale Reputation und Reproduktion absicherten.⁴⁷⁰ Zudem sagten drei Christinnen und Christen aus, Sultānssklaven gewesen zu sein.⁴⁷¹ Weiterhin führten die Christen gegenüber Doria andere osmanische Würdenträger und Befehlshaber an, unter denen vor allem Murād reʿīs aus zweierlei Gründen hervorsticht. Erstens, weil immerhin neun der vormalig Versklavten gegenüber den Genuesen angaben, sich in seinem Besitz befunden zu haben; zweitens, weil der Schreiber ausdrücklich vermerkte, dass sich besagter Murād reʿīs unter den bei *Lepanto* erbeuteten Muslimen befinde.⁴⁷² Dies implizierte nicht allein die potentielle Überprüfbarkeit der Aussagen, sondern symbolisierte *Lepanto* antithetisch als Herr-Knecht-Beziehungen transformierenden Sieg.

Verwunderlich ist vor allem, dass die drei besagten Sultānssklaven aus Bergamo und Brescia in dieser Liste und nicht in jener angegeben wurden, die Doria separat für sämtliche von den unter

seinem Kommando fahrenden Galeeren während der Seeschlacht erbeuteten Sultānssklaven anfertigen ließ.⁴⁷³ In dieser Liste sind insgesamt 79 Menschen mitsamt der Galeerennamen angegeben worden, auf denen sie sich zuvor befanden.⁴⁷⁴ Immerhin 25 stammten aus Spanien, wobei für sie zumeist keine genaueren Angaben angeführt werden.⁴⁷⁵ Lediglich ein Katalane und zwei Mallorquiner werden als solche spezifischer bezeichnet.⁴⁷⁶ Immerhin zwölf Personen waren griechischen Herkommens, wobei die meisten aus Kefalonia kamen.⁴⁷⁷ Weiterhin war ein beachtlicher Anteil der vormaligen Sultānssklaven, die bei *Lepanto* durch Dorias Galeeren ‚befreit‘ wurden, ursprünglich von der Italienischen Halbinsel. So kamen einige aus Bergamo (3)⁴⁷⁸ und Genua (2)⁴⁷⁹ sowie deren Umgebung.⁴⁸⁰ Jeweils eine Person stammte aus Ancona,⁴⁸¹ dem Friaul,⁴⁸² Lucca,⁴⁸³ Mailand,⁴⁸⁴ Neapel,⁴⁸⁵ dem Piemont,⁴⁸⁶ San Germano,⁴⁸⁷ der Toskana,⁴⁸⁸ Turin,⁴⁸⁹ Urbino⁴⁹⁰ und Viterbo.⁴⁹¹ Ebenso befanden sich acht Zyprioten,⁴⁹² zwei „Albaner“,⁴⁹³ zwei „Deutsche“,⁴⁹⁴ ein Franzose⁴⁹⁵ und ein Sarde⁴⁹⁶ unter den ehemaligen Sultānssklaven. Doch diese Liste verdeutlicht nicht allein die geografische Diversität osmanischer Servilität sowie der Schlachttteilnehmer, sondern zugleich die im Zuge der Auflistung stattgefundene Zuschreibung eines kategorialen Sonderstatus, der sich einerseits auf deren Position im Osmanischen Reich (als *qul*) und andererseits auf deren Bedeutung für die Befragungen (Wissensvorsprung durch Sultānsnähe) bezog.⁴⁹⁷ Auffällig ist dabei, dass zwei Gruppen von Sultānssklaven besonders notiert wurden: Zum einen sind sieben Haremsdamen extra als „Frauen“ angeführt worden, „die Sklavinnen (*scaue*) im Dienste des Großtürken waren“.⁴⁹⁸ Sie stammten vor allem von der Insel Kefalonia, aber auch aus Albanien, und sie waren zwischen drei und 45 Jahren alt. Der Name des dreijährigen Mädchens, das für den späteren Haremsdienst vorgesehen gewesen sei, war offensichtlich unbekannt.⁴⁹⁹ Zum anderen sind sechs im Sultānsdienst stehende, versklavte Jungen als eigene Rubrik notiert worden (*Garzoni, scaui*).⁵⁰⁰ Auch sie stammten aus griechischen und albanischen Gebieten und waren zwischen sechs und zwölf Jahren alt.⁵⁰¹ Damit belegen diese Kategorisierungen von Menschen, die Anwendung ethnografischer Kategorien, denen im Zusammenhang von Reiseberichten, Diplomatie und Militär sowie des Kriegstraktats Francesco Sansovinos (1570) besonderes Interesse zugesprochen worden war: dem *harem* einerseits und der *devşirme* (beziehungsweise des zum Yeñi-çeri ausgebildeten Acemi oğlān) andererseits.⁵⁰² Anhand solcher Kategorien sind die ‚befreiten‘ Christen durch die ligistische Listenerstellung klassifiziert worden, was letztlich auf den Befragungen beruhte, denen sie sich zu unterziehen hatten. Folglich sind sämtliche gefangengesetzten Menschen, die auf den osmanischen Galeeren an der Schlacht teilnahmen, befragt und im Anschluss an diese Verhöre und auf Grundlage ihrer Antworten als Muslime (und ‚Renegaten‘) oder aber als Christen eingestuft und separat aufgelistet worden. Dass diese mündliche und schriftliche Klassifizierungspraxis letztlich ebenjener Dichotomisierung gleichkam, die auch die Narrative um *Lepanto* prägten, verdeutlicht bereits der Umstand, dass sich in den Listen keinerlei Hinweise auf etwaig gefangengesetzte Protestanten, Juden oder Orthodoxe finden.⁵⁰³ Vor allem letzteres ist angesichts der großen Anzahl ‚befreiter

Christen' griechischen Herkommens sehr vielsagend. Zudem ergab das Verhör Mahmūd Beğs, dass die Osmanen viele Griechen noch kurz vor der Schlacht erbeutet hatten. Darüber hinaus hatte der griechische Beğler-beği weitere 1.500 Soldaten beigesteuert.⁵⁰⁴ Zudem waren ein Großteil der osmanischen Ruderer orthodoxe Griechen, die während des Schlachtgeschehens zur ‚Heiligen Liga‘ überliefen und nach dem Seesieg mit Stellungen in der spanischen Flotte Siziliens belohnt wurden.⁵⁰⁵ Folglich unterlagen die ‚befreiten Christen‘ denselben Logiken der Dekommodifizierung, wie analog dazu die gefangengesetzten Muslime, die die Ligisten durch Kommodifizierung als Sklaven kennzeichneten. Eine solche Parallelisierung findet sich auch in der venezianischen Leichenrede zu Ehren der *Lepanto*-Toten: In der Markusbasilika sind die gefangengesetzten „Barbaren“ (*barbari*) gleichfalls den losgesagten „Christen“ (*Christianorum*) gegenübergestellt worden.⁵⁰⁶ Diese antithetische (De-)Kommodifizierung bestimmte ihren Status als Mensch oder Ware entlang jener veranschlagten Dichotomie der Religionen, die *Lepanto* als Ereignis beschreib- und erklärbar machten.

Diese durch Don Juans Befehl normativ und durch die Listen administrativ vollzogene Zuschreibung war jedoch eher theoretischer Natur. Wenngleich Don Juan noch auf Lefkada verfügt hatte, dass die Christen entweder Kapitänen gleichen Herkommens übergeben werden sollten oder aber die Flotte an einem Hafen nahe ihrer ehemaligen Lebensmittelpunkte zu verlassen hatten,⁵⁰⁷ sah die Praxis oftmals anders aus. Besonders anschaulich lässt sich dies für die von den Ligisten bei *Lepanto* gefangengesetzten, christlichen Frauen und Kindern zeigen. Insofern deren Angehörige, Herren und Patrone oftmals während der Seeschlacht verstarben, ergaben sich nach dieser häufig neue soziale Zugehörigkeiten und folgenreiche Abhängigkeiten. Der sechsjährige Gioanniglio wurde beispielsweise vom Galeerenkommandeur Francesco Mele nach der Seeschlacht in dessen Familie integriert, allerdings verkaufte Mele seinen *Lepanto*-Ziehsohn im Dezember 1577, weshalb dieser fortan dem Anatolier Hasan als Sklave diente.⁵⁰⁸ Der Hintergrund solcher sozialer Bindungen dürfte in den auch auf Seiten der Liga-Flotte bestehenden sozialen Abhängigkeitsverhältnissen gelegen haben. Während der Schlacht kämpften beispielsweise die Adligen keineswegs allein, wie es so manche zeitgenössische Flugschrift dem Leser glauben lassen will, sondern sie hielten sich an Bord der Schiffe mit ihrer eigenen Dienerschaft auf. Dem Genueser Ettore Spinola waren allein von der Stadt vier *servitori* zugesprochen worden.⁵⁰⁹ Solche Dienstverhältnisse strukturierten das Leben an Bord, und sie waren es auch, in die neue soziale Relationen eingepasst wurden, die sich während des Kampfes und nach dem Gefecht zwischen Adligen und Nichtadligen, Männern und Frauen, Freien und Versklavten ergaben. Dies veranschaulicht auch der Fall von Margherita de Gino. Sie stammte aus dem an der Adriaküste gelegenen Ulcinj und befand sich während der Seeschlacht auf einem osmanischen Schiff, als sie vom genuesischen Adligen Stefano Spinola ‚befreit‘ wurde. Statt sie – wie es eigentlich der offiziellen Anordnung entsprochen hätte – an einem Hafen nahe ihrer vormaligen Heimat auszusetzen, brachte sie Spinola nach Genua, wo sie mehrere Monate in

dessem Haus lebte. Erst im Juni 1572 stellten ihr der genuesische Doge Giannotto Lomellini und die Governatori einen gesiegelten und unterzeichneten Geleitbrief aus, der ihren Status als freie Christin bestätigte, die nach Hause zurückkehren wolle.⁵¹⁰ *Lepanto* stellte demnach für die Ligisten auch eine Gelegenheit dar, Christen und osmanische Gefangene vormalig christlichen Glaubens längerfristig in Haushaltssklaverei und -abhängigkeiten zu halten. Beispielsweise diente der als Sechsjähriger in der *devşirme* erwählte und 1571 als Galeerenruderer bei *Lepanto* kämpfende Cosimo de Jelo, nachdem er von der ‚Heiligen Liga‘ ‚befreit‘ worden war, fortan im Haushalt von Giovan Carlo Ceraso. Erst vier Jahre später rekonvertierte er offiziell zum Katholizismus.⁵¹¹ Unter den während der Seeschlacht erbeuteten Osmanen befanden sich aber auch Christen, die zwar offiziell von der Versklavung hätten verschont werden müssen, aber in der Praxis durchaus gleichsam den erbeuteten Muslimen versklavt wurden. So geriet auch der aus Ankara stammende Christ Constantino während der Seeschlacht in Gefangenschaft und hatte auf der spanischen Galeere Santo Francisco zu rudern, bis es ihm nach mehreren Monaten gelang, die Besatzung von seiner Religionszugehörigkeit zu überzeugen (die Quellen notieren ausdrücklich, dass er nicht beschnitten war). Erst am 01. März 1572 wurde ihm der Status eines „türkischen oder mohrischen Sklaven“ aberkannt.⁵¹² Diese Beispiele zeigen, dass die von den Herrschern, deren Repräsentanten sowie den Schlachtteilnehmern in Gesprächen, Briefen und Drucken aufgegriffene Rhetorik der Freiheit (*libertas*)⁵¹³ vor allem ein der Glorifizierung *Lepantos* dienender Zynismus war, der die Ereigniszuschreibung zwischen ‚Christen‘ und ‚Türken‘ durch deren Parallelisierung mit ‚Freiheit‘ und ‚Sklaverei‘ moralisierte:⁵¹⁴ statt der versprochenen Freiheit gerieten die ‚Befreiten‘ in neue Formen der Servilität, die mitunter – genannt sei hier die mediterrane Haushaltssklaverei⁵¹⁵ – jenen erstaunlich glichen, aus denen sie angeblich ‚befreit‘ worden waren. Gerade deshalb konnten diese neuen Abhängigkeiten jedoch nicht allein durch Patrone genutzt werden, sondern auch durch diejenigen, die sich in diese Abhängigkeiten begaben. So wandte sich beispielsweise Petrus Muscavus nach seiner ‚Befreiung‘ bei *Lepanto* an Prediger, um für seine Verwandten, die nach wie vor in osmanischer Servilität waren, Gelder sammeln zu lassen. Peter Canisius wies am Ende seines Gottesdienstes im Juli 1572 die Zuhörer auf das Schicksal dieses „[e]dlen Ritter[s]“⁵¹⁶ hin, der in Nicosia gemeinsam mit Frau und Kindern von den Osmanen gefangengenommen worden sei. Während er bei *Lepanto* – Canisius spricht vom „großen Sieg der Christen“⁵¹⁷ – seinem Status als osmanischer „seruus Leib aigen“⁵¹⁸ habe entgehen und nach Venedig fliehen können, befänden sich seine Ehefrau und Kinder nach wie vor in „der Dienstbarkhait des Türggen“.⁵¹⁹ Sie aus dieser Abhängigkeit loszusagen, bat Canisius um Almosen und Spenden, die Muscavus zukommen sollten.⁵²⁰ *Lepanto* betraf also Lebensläufe und bot zugleich die Gelegenheit, diese selbst zu gestalten, indem *Lepanto* als Chiffre Elend und Glück, Verdammnis und göttliche Hilfe sowie *servitus* und *libertas* und damit jene Kategorien zu evozieren vermochte, mit denen Akteure *Lepanto* zugleich als Ereignis Bedeutsamkeit zusprachen.

Eine der wohl außergewöhnlichsten Quellen, die in dem hier behandelten Zusammenhang von *Lepanto* und der Versklavung sowie Lossagung von Christen deshalb zu behandeln ist, weil sie zeigt, inwieweit versklavte Christen als Akteure auf *Lepanto* Bezug nehmen konnten, um Interpretationshoheit über ihre Lebensläufe zu beanspruchen und diese zu gestalten, ließ der Venezianer Carlo Maggi anfertigen. Der zu Reichtum gelangte Händler gehörte dem venezianischen Adel an und bereiste seit den ausgehenden 1560er Jahren den östlichen Mittelmeerraum. Als er sich im Zuge einer zur Erlangung des Ritterordens zum Heiligen Grab zu Jerusalem durchgeführten Pilgerreise 1571 auf Zypern aufhielt, geriet er während der Belagerung Famagustas in osmanische Gefangenschaft und wurde als Sklave verkauft. Zwei Jahre später kehrte er nach Venedig zurück und machte seine Versklavung zum Gegenstand eines illustrierten Manuskriptes.⁵²¹ Allerdings verfasste Maggi keinen Gefangenenbericht im üblichen Sinne, sondern ließ insgesamt 18 Miniaturen anfertigen, die seine Versklavung in einer Bilderfolge darstellen, in deren Ende – so viel sei bereits jetzt gesagt – auch das Ereignis *Lepanto* eine besondere Rolle einnimmt.⁵²²

Die Bildfolge beginnt mit einer Portalkonstruktion auf zwei korinthischen Säulen, vor denen Personifikationen des Glaubens und der Hoffnung stehen. Im Giebel ist Jesus Christus als Gekreuzigter zwischen zwei Putten zu sehen; in der untersten Bildkomposition eine ländliche Idylle mit Ruinen, Bauern und Fluss-Landschaft. Das Zentrum der Portalkonstruktion beherbergt eine Apostrophe, in welcher der Leser über den Inhalt des Buches unterwiesen wird: Zu sehen seien der Stammbaum, Geschichte und Wappen der Familie, ein Porträt Carlos und seines Sohnes sowie seine Lebensgeschichte. Zudem wird auf das Jahr 1578 für die Anfertigung des Manuskriptes verwiesen.⁵²³ Wie angekündigt, folgt eine Stammbaum-Darstellung, in denen die männlichen Familienvertreter notiert sind. Der Baum steht auf einer vom Meer umspülten Insel, auf der eine gekrönte Frauengestalt zu zwei Löwen sitzt, einen Palmen- und einen Olivenzweig haltend. Pallas Athene und eine Personifikation des Überflusses umgeben den Baum als weitere Gottheiten, die als Hinweis auf „die Würde, die Kraft und die Reichtümer“ der Republik Venedig gedeutet worden sind.⁵²⁴ Mit deren Beschriftungen – „sie hegt“ beziehungsweise „sie begünstigt“ (*FOVET*), „sie bringt hervor“ (*GENVIT*) und „sie ernährt“ (*ALVIT*) – besitzen sie aber auch direkte Bezüge zum im Stammbaum dargestellten Geschlecht,⁵²⁵ sodass die Familie im Kontext städtischer Ehre repräsentiert wurde: das Gedeihen der Familie ist mit jenem der Republik ikonografisch verbunden. Darauf folgt eine Darstellung von Carlos Wappen, das stilistisch auf die beiden Vorgängerminiaturen verweist: Zwei Frauenfiguren sind jeweils zu einer Seite des Wappens zu sehen, die einen Palmen- beziehungsweise einen Olivenzweig halten und auf dem Wappen thront ein goldener, gekrönter Löwe mit einem Baum in den Pranken. Dieser gleicht auf auffällige Weise dem zuvor dargestellten Familienstammbaum, sodass Carlos Wappen hier ikonografisch mit der familialen Memoria verbunden wird, die durch den Löwen und die beiden Frauenfiguren erneut an die Republik Venedig gebunden sind. Ein Banner schreibt den drei

Allegorien auch die Bedeutungen von Frieden, Licht und Medizin zu, die als symbolische Hinweise auf das Gedeihen der Familie gedeutet werden können. Dieses drückt sich nicht zuletzt in der hier repräsentierten Person des Carlo Maggi aus, der als *EQVES HIEROSOL* benannt wird. Entsprechend wird der Ritterorden zum Heiligen Grab von Jerusalem auch als heraldischer Bestandteil des Wappens dargestellt.⁵²⁶ Die vierte Miniatur zeigt nun Carlo als Porträtbild in Rüstung und mit abgesetztem Helm. Darüber verweist er auf das in den folgenden Seiten dargestellte Narrativ: „Ich habe die Geschosse, die Feinde, das Feuer und das Wasser durchquert und der Herr hat mich in Abkühlung (*IN REFRIGERIVM*) heraus geführt.“⁵²⁷ Die darunter befindliche Datierung auf das Jahr 1571 verweist darauf, dass die Porträtansicht Maggi im Jahr seiner Versklavung darstellen soll. Das folgende Porträt des – unbenannten – siebenjährigen Sohnes ist vergleichbar zu demjenigen des Vaters ausgeführt worden. Die Bildüberschrift verweist auf die beinahe tödliche, dann jedoch glückliche Geburt des Kindes und auf die in Gottes Willen stehende glückliche Zukunft. Der Junge ist reich gekleidet in geschlitztem und aufwendig gemustertem, dunkelblauem Wams und Beinkleid und trägt kostbares Schmuckwerk an der Brust und der linken Hand.⁵²⁸ Die darauffolgende Miniatur versinnbildlicht die Interpretation der anschließenden Einzeldarstellungen. Das Stammbaummotiv aufgreifend, ist ein auf der Insel Zypern – dem Ort der Gefangennahme – stehender Baum zu sehen, der durch starke Winde und vom Himmel geschmetterte, blitzähnliche Flammen abgebrochen ist. Aus seiner Mitte erhebt sich, wie auch ein Bannertext kundtut, ein neuer Ast, der – von der Sonne gespeist – empor wächst. Das Elend der im Folgenden dargestellten Versklavung wird als Überwunden imaginiert und mit den Bildverweisen auf Zypern sowie dem Ast werden der zuvor repräsentierten Verbindung zwischen der Familie und der Republik Venedig eine glorreiche Zukunft verheißen, die in der Figur des Sohnes kulminiert.⁵²⁹

Die siebte Miniatur stellt mittig eine Frauenallegorie dar, welche die Freude über die erste Reise kundtut, die Carlo in venezianischen Diensten zur Truppenvisitation nach Apulien unternahm. Um sie herum sind zehn Bildtafeln dargestellt, die gegen den Uhrzeigersinn gelesen – die Reise in der Vergangenheit symbolisierend – die Stationen der Reise in Stadtansichten repräsentieren: Mit der Piazzetta wird die Ausfahrt aus Venedig dargestellt, bevor Ansichten von Häfen, Stadtvedutten und Festungsanlagen von Bari, Monopoli und Schiavona zu sehen sind. Es folgt die Rückkehr und erneute Abreise von Venedig mit Ansichten von Pula, Budva, Korfu, Zakynthos und Kreta. Die von der Frauenallegorie gehaltenen Füllhörner mit Getreide und Olivenzweigen versinnbildlichen den doppelten Ertrag der Reise als Reichtum und Ehre.⁵³⁰ Miniatur Nummer Acht repräsentiert Maggis Reise nach Ägypten, das mittig allegorisch personifiziert ist: eine Frau in osmanischen Kleidungsstücken streckt ihren Arm zu einem Palmenzweig aus, der in Bezugnahme zu die Stammbaumallegorien nicht allein auf Ägypten, sondern auch auf die Familie verweist. Mit der anderen Hand berührt sie die stark stilisiert dargestellten Pyramiden, die – genau wie das Land an sich – in der Bildunterschrift als Wunder

der Welt bezeichnet werden. Die kleinen Bildtafeln zeigen unter anderem Alexandria, Rosette und Kairo als Stationen dieser Reise, die Maggi über Alexandria, Zakynthos, Korfu, Schiavonia zurück nach Venedig führte. Eine karavananähnliche Gruppe von Christen und Muslimen, die bei der Ansicht Alexandrias und Rosettes dargestellt ist⁵³¹, mag als Hinweis auf Maggi selbst gedeutet haben. Die neunte Miniatur zeigt die bewaffnete Athene als Weltherrscherin, auf deren Ruhm Globus und Ritterrüstung verweisen. Vor ihr ist eine Neptun-ähnliche Figur dargestellt, die sich auf ein Gefäß stützt, aus dem Wasser fließt, was sowohl als Allegorie auf die Weltmeere – dem Ort der künftigen Reisen und Gefangenschaft Maggis – als auch auf den Tiber verweisen kann. Denn die auf dieser Miniatur versammelten Bildtafeln figurieren Maggis Reise über Pesaro nach Rom, wo er 1570/71 um die päpstliche Unterstützung für Venedig im Kampf gegen die Osmanen bat.⁵³² Die dritte Bildtafel ist mit *Conclau* unterschrieben und stellt Maggis Papstaudienz dar. Zu sehen ist, wie er gemeinsam mit den beiden venezianischen Botschaftern Michiel Surian und Giovanni Soranzo vor den Papst tritt, der auf dem Thron sitzt und von Kardinälen umgeben ist. Ein Gardist bewacht die Szenerie, die mit einem Ausblick auf Rom durch einen Torbogen schließt.⁵³³ Hier wird also das Hauptereignis der Reise als Bildtafel gezeigt und die Logik der Veduten insofern unterbrochen, als dass hier Maggi selbst und seine Einbettung in die Geschehnisse dargestellt wurde. Es folgen Ansichten von Florenz, Bologna, Ferrara und Venedig, von wo aus er offensichtlich seine Reise nach Pula und Istrien fortsetzte, bevor es ihn nach Sacile verschlug.⁵³⁴ Miniatur Nummer Zehn repräsentiert Maggis Reise nach Syrien, erneut durch eine Frauengestalt symbolisiert, die auf die Genüsse der Welt verweist. Die Bildtafeln zeigen als Stadtansichten unter anderem die Reisestationen Venedig, Korfu, Zypern, Tripoli und Zakynthos. Nach seiner Rückkehr verweist eine letzte Bildtafel auf Zadar, Zebenico, Korfu und Vran, wobei eine Einheit von Galeeren dargestellt ist, von denen ein Kommentator des 18. Jahrhunderts davon ausgeht, dass es sich um jene Galeeren handeln sollte, die Maggi zur Verteidigung Zyperns gegen die Osmanen zu befehligen hatte.⁵³⁵

Im Zentrum der elften Miniatur ist erneut die auf der Titelseite abgebildete Frauenallegorie auf den Glauben in devotionaler Haltung zu sehen, die mit „sie führt“ (*DVCIT*) unterschrieben ist.⁵³⁶ Um sie herum gruppiert wird Maggis Pilgerreise nach Jerusalem thematisiert, die offensichtlich mit einer stürmischen Ausfahrt aus Venedig begann. Rückblickend deutete er das sicherlich als ein schlechtes Zeichen, unter dem diese Reise stand, die zu seiner Versklavung führen sollte. Ab hier beginnt er verstärkt, das Prinzip der Vedutenansicht mit Darstellungen seiner Selbst in Geschehenszusammenhängen zu durchbrechen – offensichtlich verließ er sich nicht mehr darauf, dass Stadtansichten ausreichten, sein Leben in seinem Sinne präsentieren zu können. Ortsangaben genühten nun also nicht mehr für die Darstellung des Gelebten, sondern es bedurfte der bildlichen Präsentation eines Geschehenszusammenhangs, um dies dadurch als Erlebtes zu schildern. Zu sehen ist, wie er von Jaffa aus eine Begleiteskorte nach Jerusalem nahm, wo er nach verschiedenen Zwischenstationen eintraf. Eine der Bildtafeln zeigt, wie Carlo – der nun sein

Pilgergewand ab- und die Rüstung angelegt hat – durch den Bischof von Jerusalem den Ritterorden zum Heiligen Grab verliehen bekam. Einen weiteren Höhepunkt erreicht die Reise-Darstellung in der neunten Bildtafel mit dem Besuch der Grippe in Bethlehem, bevor der als Pilger Gekleidete mit seinen Begleitern nach Jaffa zurückkehrte.⁵³⁷

Die zwölfte Miniatur widmet sich seiner Gefangenschaft und greift das bisherige Gestaltungsprinzip auf, sodass die Versklavung direkt mit der Pilgerreise in Beziehung gesetzt und somit als eine (fromme) Reise unter vielen weiteren repräsentiert wird.⁵³⁸ In der Bildmitte ist eine offensichtlich schwangere Frau zu sehen, deren Gewand freimütig geschlitzt ist, die Beine entblößt und den Oberkörper nur spärlich mit einem durchsichtigen Kleidungsstück bedeckt. Zu ihren Füßen steht geschrieben: „sie nimmt gefangen“ (*CAPTIVAT*). Die Figur ist als Allegorie auf die Offenheit und Arglosigkeit interpretiert worden, durch welche Maggi unbedacht in die Gefangenschaft geriet.⁵³⁹ Die Figur dürfte allerdings noch eine weitere, familiäre Bedeutungsebene besitzen: Wenn das Alter von Carlos Sohn in der Porträtminiatur mit sieben Jahren angegeben wird und dieses – wie das Titelblatt angibt – um 1578 entstanden sein dürfte, so müsste Maggis Gattin zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme hochschwanger gewesen sein. Dann versinnbildlicht der ebenfalls abgebildete Hund, der als Symbol der Treue gedeutet wurde,⁵⁴⁰ zugleich eine Treue gegenüber seiner Familie. Jenseits dieses symbolischen Bedeutungsgehaltes des Hundes dürfte er aber auch die Versklavung bei den Osmanen repräsentiert haben, denn diese sind immer wieder, aber gerade auch im Umfeld *Lepantos*, als Christen versklavende „Hunde“ (*cani*) bezeichnet worden.⁵⁴¹ Wenn die Geburt des Sohnes als symbolischer Bedeutungsgehalt angenommen wird, entspräche diese Darstellung zudem der Bildprogrammatisierung, die Tizian anlässlich der Geburt des Sohnes Philipps II. wählte, wo ebenfalls ein Hund am Bildrand zu sehen ist, der jenem Maggis ähnelt.⁵⁴² Die Gefangennahme wird also in einem familialen Kontext thematisiert und als Prüfung der Treue – sicherlich auch im Sinne der religiösen und herrschaftlichen Zugehörigkeit – versinnbildlicht. Die um die Allegorie herum gruppierten Bildtafeln führen den Betrachter mit Stadtansichten nach Zypern und hier insbesondere nach Famagusta, wo sich venezianische und osmanische Truppen gegenüberstehen. Dann wechselt die Perspektive von den aus der Vogelperspektive gestalteten Stadtansichten hin zu einem Anblick, die den Betrachter mitten in das Geschehen vor Ort führt. Diese Bildtafel zeigt die Gewaltausschreitungen während der Einnahme Famagustas.⁵⁴³ Im rechten Bildvordergrund ist Maggi zu sehen, wie er vor einem Osmanen kniet und um Gnade fleht. Die Szene mag an einen Glaubensübertritt erinnern, womit sich die Gewalt gegen den Körper und die Seele der Christen richten würde. Die Interpretation des Bildlichen bleibt jedoch polyvalent, sodass offen bleiben muss, inwieweit Maggi eine Konversionsgefahr darzustellen beabsichtigte oder diese den zeitgenössischen Betrachtern überhaupt in den Sinn kam. Mit Sicherheit ist jedoch festzustellen, dass diese Versinnbildlichung des gewaltsamen Übergriffes stellvertretend für seine Gefangennahme steht. Im Folgenden hat er gerade die Kleidung abgenommen und steht nackt vor

einem hochrangigen Osmanen, was seine Überführung in den Sklavenstatus als Deprivation illustriert.⁵⁴⁴ Darauffolgend ist Maggi gemeinsam mit weiteren Mitgefangenen gefesselt und bewacht zu sehen, bevor eine weitere Bildtafel ihn beim Tragen eines Fasses zeigt. Er wird mit einer Peitsche von einem Osmanen angetrieben, was auf die körperlichen Anstrengungen (*fattiche*) der Sklaverei verweist. Darauffolgend wurde ein Sklavenmarkt (*Mercato di Schiaue*) gemalt, der auf Maggis Weiterverkauf schließen lässt. Sein Besitzer steht neben ihm und debattiert mit den sitzenden Osmanen über Maggi.⁵⁴⁵ Seine Zeit bei dem neuen Besitzer hat Maggi erneut als Reise (*Viaggio*) darstellen lassen. Er ist zu sehen, wie er für den *turco* dessen Waren auf einem Esel transportierte. Die Zelte, Menschenmassen und Standarten im Hintergrund des Bildes verweisen auf den andauernden Krieg. Die darauffolgende, zehnte Bildtafel dieser Miniatur zeigt eine Szene, die sich bei Nacht zuträgt und mit „Verlust des besagten [*turco*, S. H.] und der Waren“ unterschrieben ist.⁵⁴⁶ Maggi ist als erster einer ganzen Schar von Sklaven – darunter ein Mönch – zu sehen, die von Osmanen bewacht werden. Am Boden liegend, versucht ihn ein Osmane aufzurichten. Was auf einen erneuten Besitzerwechsel sowie Leid und Mitleid als Gestaltungs- und Interpretationskriterien der Gefangenschaft verweist.

Die folgende Miniatur ist dem Loskauf gewidmet. Eine Allegorie in Gestalt einer Frau, die ein Licht am Himmel anbetet, symbolisiert Maggis Gottvertrauen, das ihn schließlich „befreit“ habe (*LIBERAT*). In Stadtansichten werden osmanische Schiffe vor Zypern, Famagusta, Rhodos und Chios gezeigt. Die betonte Sichtbarkeit der Ruder kann zusammen mit der letzten Bildtafel der vorigen Miniatur als Indiz für Maggis Einsatz als Galeerensklave gedeutet werden. Auf Chios wurde er schließlich von (christlichen) Händlern gekauft, die mit ihm – so implizieren es die folgenden Stadtvedutten – die Insel verließen.⁵⁴⁷ Im Zentrum der folgenden Miniatur ist Pallas Athene zu sehen, die „heimführt“ (*REDVCIT*) und als Allegorie auf Maggis Stand- und Wehrhaftigkeit gegenüber der erlittenen aber nun überstandenen Versklavung gedeutet werden kann. Hier werden die Stationen seiner Rückkehr nach Venedig gezeigt, wobei er diese auf dreifacher Ebene repräsentiert: Erstens beim *Officio della Sanita*, der Gesundheitsbehörde, von der zurückkehrende Sklaven – mitunter bei Quarantäneverwahrung – ein Gesundheitszertifikat einzuholen hatten.⁵⁴⁸ Hiermit stellt er also seine Rückkehr als administrativen Akt der Aufnahme in die Stadtbevölkerung dar. Zweitens ist zu sehen, wie Maggi eine Gondel verlassen hat und beim Haus seiner Familie in Venedig eintraf. Er ist im Begriff, einen alten Mann (vermutlich seinen Vater) zu umarmen, der ihn in Empfang nimmt. Weitere Männer (seine Brüder) versammeln sich um die beiden und vom Balkon beugt sich eine Frau (möglicherweise seine Gattin) hinab. Aus der Nachbarschaft kommen Leute herbeigelaufen. Hier wird also seine Rückkehr in die familialen und sozialen Verbände dargestellt. Drittens ist die Piazzetta vor der Markusbasilika und dem Dogenpalast zu sehen, wo sich zwischen den beiden Säulen eine Menschenmenge versammelt hat – sicherlich ebenfalls, um Maggi zu begrüßen. Damit ließ er folglich seine Rückkehr auch als

politische Integration zeichnen, was damit zu begründen ist, dass er als in Diensten der Republik stehender venezianischer Adliger in Gefangenschaft geraten war.⁵⁴⁹

Die politische Rückkehr und Integration als venezianischer Adliger ist zugleich Thema der fünfzehnten Miniatur, die – nun da die Reisen abgeschlossen sind – vom Gestaltungsprinzip der illustrierten Apodemik abweicht und lediglich ein einzelnes Motiv zeigt.⁵⁵⁰ Dieses stellt den Empfang Maggis beim Dogen nach dessen Rückkehr dar und zwar nicht vor dem Senat, wie argumentiert worden ist, sondern vor dem Collegio dei Savi, wo ihn der Doge mit seinen Beratern in einer Audienz empfängt.⁵⁵¹ Die oval umgrenzte Szene wird am oberen Ende von einem mit Früchten verzierten Kranz geschmückt, an dem das Wappen des Dogen Alvise Mocenigo I. hängt. Darüber befindet sich eine Schriftplakette, in welcher Maggi den dargestellten Empfang auf den 06. März 1571 datiert und angibt, dass es sich um das „Jahr des großen Seesieges, aus Gottes Gnaden, gegen die Türken“ handelt.⁵⁵² Dies mag den heutigen Betrachter zunächst verwundern: Wie konnte Maggi, so könnte man sich schnell fragen, im März 1571 von der erst im Oktober 1571 ausgetragenen Seeschlacht wissen? Der Widerspruch ist jedoch nur von scheinbarer Natur, denn in der venezianischen Kalenderrechnung war es üblich, die Jahreszählung erst im März zu wechseln,⁵⁵³ weshalb sich die Audienz im 06. März 1572 zugetragen haben muss. Diese *more-veneto*-Datierung ermöglichte es Maggi, seinen Empfang kalendarisch in einen Zusammenhang mit der Seeschlacht von Lepanto zu stellen, den er sicherlich bewusst gewählt hat.⁵⁵⁴ Denn die Audienz schloss ein bildstrategisch vermitteltes Narrativ zur Interpretation seiner Gefangenschaft, dass an die venezianisch-osmanischen Auseinandersetzungen um Zypern gebunden war, indem es sich stilistisch auf die Maggi gewährte Papstaudienz bezog.⁵⁵⁵ Carlo repräsentiert damit seine eigene Versklavung parallel zu der damals in Venedig vorherrschenden Interpretation des Ereignisses *Lepantos*: So wie mit *Lepanto* die osmanischen Angriffe auf die Republik Venedig überwunden seien, so hatte Maggi mit seiner Rückkehr auch die eigene Versklavung hinter sich gelassen. Wenn *Lepanto* dann wiederum die Gloria Venedigs symbolisierte, vermochte sich Maggi mit der *Lepanto*-referentiellen Datierung seiner Audienz in dieses Narrativ einzuschreiben und bildstrategisch zu betonen, dass er seinen Teil dazu beigetragen habe, dass Venedig die Osmanen überwinde: nämlich mit seinen Reisen, seiner Audienz beim Papst, seinem Kriegseinsatz bei Zypern und den ausgestandenen und überwundenen Leiden während seiner Gefangenschaft. Diese Interpretation deckt sich mit der nachhaltigen Betonung auf die Treue seiner Familie gegenüber Venedig, die sich allegorisch in der Stammbaum-Miniatur zeigt.⁵⁵⁶ Darüber hinaus ist ein Hinweis auf diese Interpretation in der bildlichen Audienzdarstellung selbst zu finden, in dem Maggi ein Spruchband in seiner Hand hält, das ihn sagen lässt, dass er das ihm Aufgetragene mit Treue erfüllt habe und auch alles, was noch kommen werde, ebenso treu zu Ende bringen werde.⁵⁵⁷ Damit verlieh Maggi seiner Versklavung einen Sinn als im Dienste der Republik für Venedig ausgestandene Leiden. Dass es ihm offensichtlich wichtig war, seine Versklavung als eine Episode seines Lebens zu thematisieren, die

dennoch ehrenhaft gewesen sei, wird auch in der nachhaltigen Betonung seines Ritterordens in Wappen, Bildtafel und Titelbild deutlich, den er nur erlangen konnte, in dem er sich auf die Reise begab, die letztlich zu seiner Versklavung geführt hatte.⁵⁵⁸

Doch da die Titelseite das Jahr 1578 als Jahr der Anfertigung dieses Bandes anführt, ist zu fragen, weshalb Maggi sieben Jahre nach der Seeschlacht und sechs Jahre nach seiner Heimkehr diese Verbindung der beiden Geschehnisse als zusammenhängende Interpretation in einem so aufwendig gestalteten Bildprogramm vollbringen ließ. Eine mögliche Antwort darauf bieten meines Erachtens die letzten beiden Miniaturdarstellungen. Eine solche ist zunächst in doppeltem Format ausgeführt worden und umfasst sowohl eine Verso- als auch eine Recto-Folioseite. Im Bildvordergrund ist Maggi mit einigen derselben Personen zu sehen, die auch bereits auf der seine Rückkehr ins Haus darstellenden Bildtafel abgebildet waren: ein alter Mann, einige jüngere Männer und eine Frau, gemeinsam mit einer weiteren Frau und einem Kind. Ein den Rand der Bilddarstellung umlaufender Text formuliert Maggis Stellungnahme zu dieser Szenerie: „Mein Vater und meine Brüder haben mich verlassen, aber der Herr hat mich aufgenommen.“⁵⁵⁹ Der Spruch stellt einen direkten Zusammenhang zwischen seiner Versklavung und seiner Familie her, der auch in der Personengruppe zu finden ist, insofern der Junge mit ebenjenem Hund spielt, der in der Allegorie – mit der schwangeren Frau – auf Maggis Gefangennahme dargestellt war.⁵⁶⁰ Da der Junge hier bereits in fortgeschrittenem Alter zu sehen ist, kann die Szene als eine 1578 an die Familienmitglieder gerichtete Stellungnahme Maggis verstanden werden, in der er sieben Jahre nach der Seeschlacht bildlich den Nutzen seiner Gefangenschaft für die eigene Familie in Gottes Heilsplan resümierte: Damals, in der Sklaverei, habe er seine Familienangehörigen nicht um sich gehabt, aber er habe auf Gott vertraut, der ihn beschützt, überleben und letztlich auch wieder zurückkehren lassen habe. In der linken Bildhälfte stellt die Miniatur eine zweite Familienszene dar: die Familienmitglieder haben sich hier in einem terrassenartig erhobenen und überdachten Bau zu einer Speisung niedergelassen und werden zu dieser durch einen Pagen bedient. Die Szene erinnert bis in Details an Paolo Veroneses ‚Das Gastmahl im Hause des Levi‘ und ‚Die Hochzeit zu Kana‘, was die biblischen Erzählungen um Sünder und Gerechte (Markus 2) sowie Jesu Christi Verwandlung des Wassers in Wein (Johannes 2) als erstes Zeichen der Herrlichkeit Gottes in Erinnerung ruft. Es ist daher nicht zufällig spekuliert worden, ob nicht Veronese selbst diese Miniaturen angefertigt habe.⁵⁶¹ Jedenfalls dürften die Bibelhinweise durchaus bewusst evoziert worden sein, denn vor der fantastischen Garten- und Landschaftsmalerei öffnet sich der Himmel und es regnet Blumen, Früchte, Ketten und Münzen auf die im Vordergrund stehende Familie, genauer gesagt, auf den neben Carlo stehenden Sohn. Maggi selbst trägt ein Spruchband, auf dem geschrieben steht: „Ihr habt schlecht von mir gedacht, aber Gott hat dies in Gutes verwandelt.“⁵⁶²

Was genau damit gemeint ist, dass über ihn schlecht (*malum*) gedacht wurde, bleibt unerwähnt und muss daher offenbleiben. Sah er sich nach der Rückkehr mit dem nicht unüblichen Verdacht konfrontiert, konvertiert zu sein oder gegen Christen gekämpft zu haben?⁵⁶³ Oder war ihm

vorgeworfen worden, den Dienst an der Republik verwehrt zu haben, dessen zu einem gelungenen Ende gebrachte Durchführung er ja in der Audienzdarstellung so nachdrücklich betonte? Offensichtlich ist jedoch, dass Maggi die Personen, denen er diesen Vorwurf unterbreitet, im Bild anspricht („Ihr habt [...]!“). Wer die Personen sind, ergibt sich aus der Bildkomposition: Es sind seine Familienangehörige, genauer gesagt, seine Brüder, denn diese stehen in einer gesonderten Gruppe Carlo gegenüber, der auf sie zeigt und sich mit der Erklärung, dass Gott alles zum Guten gewendet habe, an seinen Vater richtet. Auf einen innerfamiliären Streit lässt auch die hier aufgetragene dunklere Farblichkeit schließen, die einen Schatten über die Familie wirft. Da neben dem Vater und Carlo auch noch dessen Sohn steht, auf den die Brüder skeptisch herüberblicken, ist davon auszugehen, dass es Carlo mit der bildlichen Darstellung seiner Versklavung, die er mit dem Verweis auf *Lepanto* als überstandene Leiden im Dienste Venedigs interpretiert, vor allem darum ging, Fragen der Lineage zu verhandeln. Diese Interpretation wird zudem durch den abgebrochenen Baumstamm unterstützt, der in der Bildhälfte der Brüder und deren Ehefrauen zu sehen ist. Dieser passt recht schlecht in das ansonsten paradiesähnlich, harmonische Bild und verweist auf den zu eingangs dargestellten Stammbaum der venezianischen Familie genauso wie auf jene dieser sogleich folgenden Miniatur, in der durch die Versklavung auf Zypern der Familien-Baum abgebrochen und durch einen neu heranwachsenden Ast ersetzt wird.⁵⁶⁴ Auch im Hinblick auf die den Miniaturen vorangestellten Porträtdarstellungen Carlos (zum Zeitpunkt seiner Versklavung) sowie seines Sohnes (vermutlich im Jahr 1578) nimmt diese Darstellung Bezug auf jene Illustrationen, die die Reise-, Versklavungs- und Rückkehr-Miniaturen einleiten. Denn auch mit diesen Porträts wird eine Verbindung zwischen Vater und Sohn in den Vordergrund der bildlichen Erzählung gerückt, zumal ein Spruchband dem Sohn eine nach dem Willen Gottes glückliche Zukunft ankündigt.⁵⁶⁵

Was genau nach Carlos Rückkehr in der Familie vorgefallen ist, kann nur spekuliert werden. Womöglich handelte es sich um einen innerfamiliären Streit um Erbfragen, der nach der großen Pestepidemie (1575-1577) ausgebrochen war.⁵⁶⁶ Dafür spräche auch, dass die finanzielle und wirtschaftliche Situation vormalig versklavter Zurückkehrer durchaus prekär war.⁵⁶⁷ Oder aber es war die ihm in Abrede gestellte Dienstehre, sollte er tatsächlich einen Flottenverband bei Zypern erfolglos geleitet haben.⁵⁶⁸ Carlo wird in dem von ihm in Auftrag gegebenen Stammbaum in der zweitjüngsten Generation als Carlo Antonio angeführt, der die Brüder Ottavian, Geronimo und Camilo vom gleichen Vater – Zuan Francesco – besaß, was mit der Anführung von drei Brüdern auf der Bildtafel zur Rückkehr nach Venedig sowie zur Miniatur Nummer 16/17 übereinstimmt.⁵⁶⁹ Insgesamt führt der Stammbaum für Carlos Generation 18 Erben an, in der Generation seines damals siebenjährigen Sohnes Antonio insgesamt zehn, von denen zwei weitere die Söhne von Carlos Brüder gewesen sind.⁵⁷⁰ Ob nun der Stammbaum die Verwandtschaftsverhältnisse geschönt darstellt oder nicht – er verdeutlicht eingehend die prekäre Situation, die für Antonio bestehen konnte. Was also auch immer vorgefallen sein mag, es

muss so gravierend gewesen sein, dass es Carlo sechs Jahre nach seiner Heimkehr notwendig erschienen ließ, seine eigene Versklavung mit expliziter Bezugnahme auf das Ereignis *Lepanto* als Dienst für Venedig aufwendig und kostspielig darstellen zu lassen. Damit wollte er einerseits seinen eigenen, durch die Versklavung transformierten Status innerhalb der Familie und andererseits denjenigen seines Sohnes dargelegt wissen, um so Lineage und Erbsprüche zu verhandeln. Er spielt mit dem Hund, der für die Treue und für Maggis Versklavung steht, und weiß doch nicht recht, was er mit ihm anfangen soll, während das Manna auf ihn herniederbrasselt. Damit dürften neben dem Vater, an den sich Carlo im Bild wendet, auch der Sohn, der eine so zentrale Rolle über das gesamte Manuskript hinweg einnimmt, die eigentlichen Adressaten des Büchleins sein, denn ihnen legte Carlo Maggi seine Sicht auf die Versklavung als Teil einer umfangreicheren Familiengeschichte dar, die einerseits deren treuen Dienst für die siegreiche Republik inszeniert und die andererseits ihn als legitimen Nachfolger stilisiert. Insofern frühneuzeitliche Selbstzeugnisse häufig im Kontext der Familie und des Haushaltes zu verorten sind und deren Verfasser häufig durch Exempelgeschichten Wissen an ihre Kinder weiterzureichen beabsichtigten,⁵⁷¹ kann der die Szene umlaufende Randspruch als Weisheit verstanden werden, die Carlo seinem Sohn als Lehre aus der Versklavung mitzugeben beabsichtigt: „Mein Vater und meine Brüder haben mich verlassen, aber der Herr hat mich aufgenommen.“⁵⁷²

Es geht Maggi dabei um die Vermittlung eines auf ihn und seinen Sohn hin konzipierten Gottvertrauens, das er in der letzten Miniatur konsequenterweise mit dessen irdischem Ende darstellen lässt. Hier sind Carlo und sein Sohn – als Auftraggeber und Besitzer in Gebetshaltung als Stifterporträts – zu sehen, wie ihnen von einem Engel der Weg zu den Treppen zum Paradies gewiesen wird. Vor dem Eingang ist Jesus Christus mit einer Schar an Heiligenfiguren zu sehen, die Trompeter spielen und Engel zieren den Weg ins Jenseits, wo am Ende der Treppe Gottes Licht verheißungsvoll erleuchtet.⁵⁷³ Damit unterstreicht Maggi nicht allein den Exempelcharakter seiner bisherigen Darstellungen, die vor allem darauf zielen, seinem Sohn ein gottgefälliges Leben in Gottvertrauen zu vermitteln, an dessen Ende der Einzug in den Himmel stehe. Carlo ließ auch hier stilistische Bezugnahmen auf die Familiengeschichte anbringen, wenn am Rand des zum Paradies führenden Weges abgebrochene Baumstümpfe zu sehen sind, die ein Brett verbindet und aus denen ein Ast herausragt.

Es lässt sich daraus für die hier behandelte Frage nach der wechselseitigen Bedeutung zwischen der Seeschlacht von Lepanto und der Versklavung von Christen schlussfolgern, dass es offensichtlich manch einem aus dem Osmanischen Reich zurückkehrenden, vormalig Versklavten – wie eben Maggi – notwendig erschien, auf die Seeschlacht Bezug zu nehmen, wenngleich diese zunächst einmal keinen direkten Zusammenhang mit der eigenen Versklavung selbst besaß. Die Bezugnahme auf *Lepanto* ermöglichte es Maggi, die Narrative um dieses Ereignis für die Interpretation seiner eigenen Lebensgeschichte fruchtbar zu machen. Durch *Lepanto* gelingt es

ihm, seine Leiden als Überlebensgeschichte zu präsentieren, die jegliche ihm unterstellte Zweifel an der Ehre seines eigentlichen Dienstverhältnisses – nämlich jenes zur venezianischen Signoria und nicht zu einem der zahlreichen osmanischen Herrn – außer Kraft zu setzen im Stande sein sollte.⁵⁷⁴ Mit der Inanspruchnahme des Ereignisses *Lepanto* beabsichtigte Maggi folglich, einen Deutungsanspruch auf seine eigene Lebensgeschichte in familialem Kontext zu artikulieren und durchzusetzen, um so seinem Sohn eine Exempelgeschichte präsentieren zu können, die gleichfalls der innerfamiliären Auseinandersetzung Deutung verleihen sollte.

Für versklavte Christen stellte *Lepanto* folglich ein biografisches und familiales Ereignis dar, das als solches memoriert werden konnte. Zunächst ist auffällig, dass vormalig Versklavte durch die der Dekommodifizierung dienenden, administrativen Schriftlichkeit religiösen Dichotomien zugeordnet wurden, die jene perpetuierten, die *Lepanto* als Ereignis beschreibbar werden ließen. Die vermeintliche ‚Befreiung‘ der ‚Christen‘ war dabei selbst Bestandteil einer Rhetorik, die das Ereignis und die Beteiligten glorifizierte. *Lepanto* war dann letztlich vor allem ein biografischer Bruch, insofern die Schlacht Personen in neue Servilitäten überführte, die aber von den beteiligten Akteuren selbst gezielt genutzt und mitverhandelt wurden. Zugleich bot *Lepanto* aber auch eine aktualisierbare Chiffre, um biografische Brüche lebensgeschichtlich zu narrativieren. So pilgerte beispielsweise der Salzburger Sebastian von Haunspurg, der bei *Lepanto* gefangengenommen worden war, nach seiner Rückkehr zur Wallfahrtskirche in Frauenornau, um seine Servilität als göttliche Prüfung und Erlösung als lebensgeschichtliches Narrativ zu memorieren. In der Kirche ließ er sich selbst neben seiner Gattin mit einer schweren Kette darstellen, die seine Zeit in Sklaverei in Erinnerung rief.⁵⁷⁵ Besonders eindrücklich zeigte sich das lebensgeschichtliche Narrativierungspotential *Lepantos* am Beispiel Carlo Maggis. Dann war *Lepanto* ein familiales Ereignis, dem eine Exempelfunktion zukommen konnte, um darüber Deutungshoheit über die eigene Lebensgeschichte zu veranschlagen, die familiale Verortungen nach der Rückkehr aus dem Osmanischen Reich ermöglichte. *Lepanto* stellte für die ‚Befreiten‘ ein biografisches Ereignis dar oder konnte zu einem solchen innerhalb der familialen Memoria gemacht werden.

iii. „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes“: Konvertiten, *Lepanto* und die römische Inquisition

Seit einigen Jahren sind in der Forschung zunehmend die Lebensläufe jener Personen untersucht worden, die in christlichen Herrschaften des 16. Jahrhunderts durchaus abwertend als ‚Renegaten‘ bezeichnet wurden: Menschen, die vom Christentum zum Islam übergetreten waren. Wie Bartolmé und Lucile Bennisar gezeigt haben, handelte es sich dabei um ein zahlreich auftretendes Phänomen, insofern sie immerhin 1.550 solcher – vor allem spanischer und italienischer – Fälle für das 16. und 17. Jahrhundert nachweisen konnten.⁵⁷⁶ Dass die Dunkelziffer weitaus größer gewesen sein dürfte, ist nicht allein der verstreuten und lückenhaften Überlieferungssituation zu entnehmen, sondern auch daraus abzuleiten, dass das Osmanische Reich den Konvertiten Aufstiegsmöglichkeiten bot, die in dieser Form in ständischen und korporativ geprägten Gesellschaften christlicher Herrschaften kaum zu erlangen waren.⁵⁷⁷ Als solche nahmen sie häufig ranghohe Positionen in Politik, Gesellschaft und Militär ein und stellten sogar Großwesire.⁵⁷⁸ Jüngere Forschungen widmeten sich daher diesen Akteuren als kulturelle Mittlerpersonen und kontextualisierten sie zunehmend auch mit vormaligen Muslimen, die zum Katholizismus konvertiert waren. Indem diese Studien ihre Lebensgeschichten, Handlungsräume und Mobilität in das Zentrum der Untersuchung stellten, gelang es, zu verdeutlichen, dass die Lebenswelten der historischen Akteure vielschichtiger waren, als dies historische Normen einerseits und geschichtswissenschaftliche Kulturzuschreibungen andererseits vermuten ließen. Das Mediterraneum stellte vielmehr Begegnungsräume dar, in denen religiöse Zugehörigkeiten situativ neu verhandelt werden konnten.⁵⁷⁹ Angesichts dieser Forschungsergebnisse stellt sich für die hier behandelte Thematik der historischen Ereigniswerdung *Lepantos* eine grundlegende Frage: Wenn *Lepanto* innerhalb der *Türkengefahr*- und *Türkenfurcht*-Diskurse als Sieg ‚der Christen‘ über ‚die Muslime‘ dichotomisierend beschrieben wurde, so ist zu untersuchen, welchen Platz Konvertiten als Schlachtteilnehmer einnahmen, die in einer solchen Gegenüberstellung keine eindeutige Verortung fanden. Inwieweit prägten die Zuschreibungen, denen sie ausgesetzt waren, und ihre Handlungsräume, die sie als Akteure besaßen, die historische Formierung *Lepantos* als Ereignis?

Zur Beantwortung einer solchen Frage sind zunächst die in Lefkada erstellten Listen der gefangengenommenen und versklavten Osmanen aufschlussreich.⁵⁸⁰ Denn sie zeigen, dass die Konvertiten, erstens, Bestandteil der gefangengesetzten Osmanen waren und so als Beute klassifiziert wurden. Dass in der *relación* zu den Juan de Austria als Beuteanteil zu überreichenden Sklaven auch einige ‚Renegaten‘ angeführt wurden, belegt, dass die Ligisten sie denselben kommodifizierenden Logiken unterwarfen, wie andere Muslime auch.⁵⁸¹ Zugleich sind sie aber, zweitens, eigens als solche benannt worden. Ehemalige Christen, die zum Islam konvertiert waren und anschließend auf osmanischen Galeeren während der Seeschlacht kämpften und dabei in

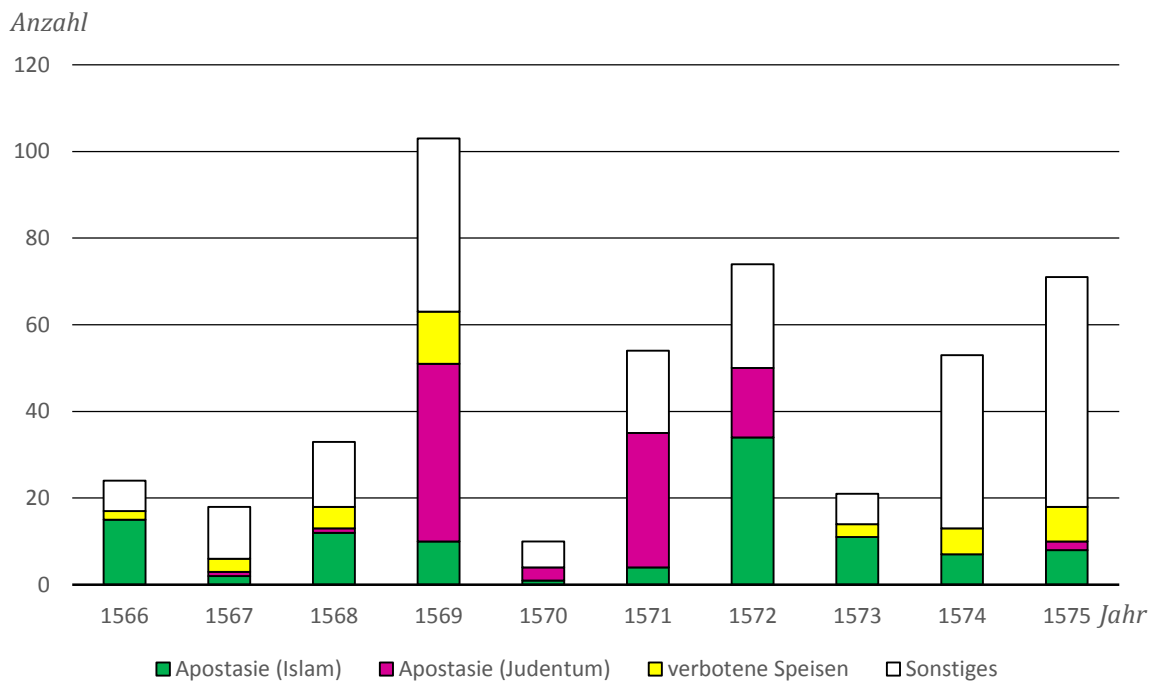
Gefangenschaft geraten waren, wurden grundsätzlich als „christliche Renegaten“ aufgelistet.⁵⁸² Entsprechend sind den so eingetragenen Personen Informationen zu ihrer Herkunft zuzuordnen: Viele wurden als Albaner, Kalabrier, Neapolitaner, Zyprioten, Ungarn oder auch als Deutsche bezeichnet.⁵⁸³ Darüber hinaus ist dieser semantischen Bezeichnungspraxis zu entnehmen, dass es den Schreibern dieser Listen offensichtlich wichtig erschien, diese Befragten als besonderen Bestandteil der erbeuteten Muslime zu kennzeichnen. Weshalb? Eine Antwort darauf ergibt eine Untersuchung dessen, was genau mit ihnen geschah. Zumeist sind den Quellen hierzu eher verstreute Hinweise zu entnehmen. So ist bekannt, dass manche Konvertiten den Befehlshabern der ‚Heiligen Liga‘ übergeben und durch diese hingerichtet wurden. Beispielsweise ließ Venier einen Hođa (*chioza renegato*) aufhängen.⁵⁸⁴ Manche der ‚Renegaten‘ gerieten in die Sklaverei, andere in Gefangenschaft, wobei dies wie bei den zuvor nicht konvertierten Muslimen auch von der Wertschätzung des militärischen Ranges und der sozialen Position abhing, die sie zum Zeitpunkt ihrer Erbeutung einnahmen. Wiederum andere Konvertiten fielen jedoch erst Monate nach der Seeschlacht als solche auf. Unter den nach Rom gesandten Sklaven wurden erst Anfang Dezember acht bis zehn ‚Renegaten‘ als Konvertiten entlarvt und sogleich inhaftiert. Unter ihnen befand sich auch ein vormaliger Priester, der vor die Inquisition zitiert wurde.⁵⁸⁵ Das Beispiel zeigt, dass in den auf Befragungen beruhenden Sklavenlisten nur solche als ‚Renegaten‘ beschrieben wurden, die sich während der Befragung als Konvertiten zu erkennen gegeben hatten oder aber als solche überführt wurden.⁵⁸⁶ Aufgrund der geringen Anzahl der als ‚Renegaten‘ in den Listen angeführten, erbeuteten Muslimen – die römischen Listen benennen gerade einmal 14 von insgesamt 412 gefangengesetzten Osmanen als Konvertiten (Tab. III.8.3) – ist davon auszugehen, dass ein Großteil es vorzog, unerkant zu bleiben.

Das Beispiel der während der Seeschlacht durch die Ligisten gefangengesetzten und anschließend vor die Inquisition zitierten Konvertiten zeigt aber auch, dass insbesondere die Akten der römischen Inquisition Aufschlüsse zum Umgang mit den ‚Renegaten‘ liefern sollten, die über die Erhebung sporadischer Einzelfälle hinausgehen.⁵⁸⁷ Da die Galeeren der Liga mit den auf ihnen verwahrten Konvertiten die Wintermonate 1571/72 in Neapel, Rom, Sizilien und Venedig verbrachten, sind dies die ersten Anlaufpunkte für Archivrecherchen.⁵⁸⁸ Allerdings ergeben diese schnell, dass die historischen Inquisitionsbestände nicht nur über zahlreiche Archive verstreut,⁵⁸⁹ sondern zudem häufig nur sporadisch überliefert sind. Denn als Napoleon Bonaparte 1810 die römischen Bestände nach Paris überführen ließ und wenige Jahre darauf ihre Rücksendung nach Rom anstand, sind eine Vielzahl der Dokumente vernichtet worden. Von den Verlusten sind vor allem die in dieser Studie behandelten Jahre betroffen.⁵⁹⁰ So bleiben beispielsweise die Hintergründe zu dem konvertierten Priester – und mit ihm diejenigen hunderter, bei *Lepanto* gefangengesetzter Konvertiten – im Dunkeln.

Umso bedeutsamer ist die umfangreiche Überlieferung der Bestände des Sant’Ufficio im Archivio Storico Diocesano von Neapel einzuschätzen. Diese Dokumentation stellt einen

Glücksfall für die vorliegende Studie dar, insofern sie einen systematischeren Zugang und damit einen Vergleich der Einzelfälle ermöglicht.⁵⁹¹ Eine solche Herangehensweise vermag es zudem, die Apostasievorwürfe im Umfeld der Seeschlacht von Lepanto in Beziehung mit jenen der Jahre unmittelbar vor und nach der Seeschlacht zu setzen (Grafik III.8.4).⁵⁹² Ein solch quantitativer Vergleich birgt freilich immer Vorannahmen, die bei der Auswertung zu bedenken und offenzulegen sind.⁵⁹³ Denn die Statistik ist nur so vollständig, wie es auch die Überlieferung ist, auf die sie sich stützt. Dabei kann erstens der tatsächliche Umfang der nicht erhaltenen Akten – und damit auch die numerische Relation der Akten mit Apostasievorwürfen zum Gesamtbestand – nicht eingeschätzt werden. Zweitens sind für den ausgewerteten Zeitraum drei Aktengänge teilweise nicht lesbar, was entweder ihre zeitliche Einordnung oder aber die Identifikation der Vorwürfe nicht zulässt, denen sich die Angeklagten ausgesetzt sahen.⁵⁹⁴ Drittens beeinflusst die Konzeption der Statistik die Aussagewerte, die aus ihr abzuleiten sind. Um den Aussagewert der Grafik über die Apostasievorwürfe nicht zu verfälschen, werden Mehrfachanklagen vermerkt (also solche die eine Person, aber unterschiedliche Vergehen betreffen), wohingehend Mehrfachnennungen nicht berücksichtigt worden sind (das heißt: über Jahre hinweg wiederholt erhobene Anklagen derselben Vorwürfe denselben Personen gegenüber).⁵⁹⁵ Folglich erlaubt die Grafik keine direkten Rückschlüsse auf die Anzahl der Aktenvorgänge, die vor allem zwischen 1569 und 1573 eine weitaus größere Dokumentation bezüglich der Apostasievorwürfe zum Judentum beinhalten.⁵⁹⁶ Ebenso wenig veranschaulicht die Darstellung die Zeitspannen, die die Inquisitionsverhandlungen beanspruchten, sondern lediglich den Zeitpunkt der Anklageerhebung.

Allerdings verdeutlicht die Grafik die Ausmaße der zwischen 1566 und 1575 bei der Inquisition in Neapel zur Anklage gebrachten Apostasievorwürfe. Ersichtlich wird dabei, dass der Vorwurf des Glaubenswechsels in den hier behandelten Jahren eine Hauptaufgabe darstellten, denen die Inquisitoren in ihren Befragungen nachgingen. Zugleich bildet die Grafik aber auch einen generellen Anstieg der Apostasieanklagen zur Zeit des Zypernkrieges ab, der im Jahr vor dem Kriegsausbruch einsetzt, also zu einem Zeitpunkt, als auch in anderen italienischen Städten, wie in Venedig oder Rom, die antijüdischen Einstellungen anstiegen.⁵⁹⁷ Wie Peter A. Mazur belegte, handelte es sich bei den Apostasievorwürfen zum Judentum aus dem Jahr 1569 um den Beginn einer bis 1581 andauernden Kampagne der römischen Inquisition in Neapel gegen iberische *Conversos* oder sogenannte ‚Marranen‘, also Konvertiten, die des Krypto-Judaismus‘ verdächtigt wurden. Im Februar und Juli 1572, wenige Monate nach *Lepanto*, führte das Vorgehen der Inquisition sogar zur öffentlichen Hinrichtung einiger neapolitanischer Beschuldigter in Rom.



Grafik III.8.4: Anzahl der zur Anklage gebrachten Apostasievorwürfe im Verhältnis zur Gesamtanzahl der überlieferten Prozesse der römischen Inquisition von Neapel (1566-1575). *Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 66-94.*

Wie Mazur verdeutlichte, verhandelte diese Kampagne den sozialen Status der Konvertiten innerhalb der neapolitanischen Gesellschaft zwischen Andersartigkeit und Assimilation.⁵⁹⁸ Unmittelbar vor sowie während des Zypernkrieges stiegen die Ausmaße der Vorwürfe des Glaubensabfalls und -übertritts zum Judentum und Islam: 1571 bis 1573 betrafen mehr als die Hälfte sämtlicher Untersuchungen die Apostasie zum Islam oder Judentum. Dass sich die Inquisition in Neapel intensiv mit Untersuchungen zum Glaubensübertritt auseinandersetzte, belegen auch die in der Grafik der übersichtshalber nicht separat gefärbten Examinationen zu sogenannten Sympathisanten mit Häretikern und Apostaten. Insgesamt sahen sich 17 Männer und drei Frauen diesem Vorwurf ausgesetzt. Unter ihnen waren auch solche, die eindeutig nicht aus Neapel stammten: „Ascia“ und ‘Alī kamen aus Afrika und Istanbul und auch Aḥmed und Muṣṭafā dürften als Sklaven oder Freigelassene vorgeladen worden sein.⁵⁹⁹ Um die potentiellen Konvertiten zu überführen, achteten die Inquisitoren in ihren Untersuchungen insbesondere auf die Einhaltung religiöser Vorschriften wie etwa Speiseregulierungen zu Fasttagen. Den Angeklagten wurde daher häufig nicht nur der Übertritt zum Islam, sondern auch das Verzehren verbotener Speisen vorgeworfen.⁶⁰⁰ Entsprechend aufschlussreich ist die Einbeziehung und besondere Kennzeichnung solcher Fälle in der Grafik, die einen solchen Vorwurf in der Anklage anführten, ohne zugleich auf einen möglichen Glaubensübertritt zum Islam oder Judentum zu verweisen. Schnell wird daraus ersichtlich, dass die Anzahl der Personen, die auf einen etwaigen Abfall vom Katholizismus befragt wurden, höher war, als es eine Auflistung der Apostasiefälle nahelegen würde. Zudem ist auffällig, dass der Vorwurf, religiöse Speiseregeln verletzt zu haben,

in den Kriegsjahren 1570, 1571 und 1572 nicht ohne den zeitgleichen Apostasievorwurf auftritt. Offensichtlich war bei den in diesen Jahren vorgeführten Personen zunächst scheinbar klar, ob es sich um eine Konversion zum Islam beziehungsweise zum Judentum handelte, sodass die Notwendigkeit zur Anklageerhebung eines lediglich durch den Verzehr religiös verbotener Lebensmittel vermuteten Glaubenswechsels entfiel. Der Grund hierfür mag in der Anklagesituation selbst liegen und erklärt zugleich den rasanten Anstieg der Zahl der Inquisitionsverhandlungen zu muslimischen Konvertiten im Jahr 1572 sowie den darauf festzustellenden, sofortigen Rückgang: Während sich in den Jahren zuvor und danach Sklaven, vereinzelte Heimkehrer, Reisende, vormalige Gefangene und nur selten Neapolitaner dem Vorwurf ausgesetzt sahen, zum Islam konvertiert zu sein,⁶⁰¹ änderte sich die Situation mit dem Einlaufen der Flotte in Messina (November 1571) grundlegend. Mit den von der Seeschlacht bei Lepanto zurückkehrenden Galeeren kamen unzählige, während der Seeschlacht ‚befreite‘ Christen nach Neapel, die zuvor auf Seiten der Osmanen als Sklaven gekämpft hatten und bei denen bereits nach den Befragungen an Bord Zweifel über ihre religiöse Zugehörigkeit bestanden. In den folgenden Monaten arbeitete der Inquisitor auf Hochtouren, um herauszufinden, ob die Angeklagten, die zuvor als Gefangene im Osmanischen Reich und Nordafrika lebten, während dieser Zeit zum Islam konvertiert waren oder ob sie nun doch Christen geblieben sind.

Wie sich aus den überlieferten Prozesszusammenfassungen, Urteilsprüchen und den Glaubensbekenntnissen der Angeklagten rekonstruieren lässt, verliefen die Befragungen nach einem bestimmten Schema.⁶⁰² Im Februar und März 1572 wurden die betreffenden Konvertiten von der Galeere, auf der sie die letzten Monate zumeist als Rudersklaven seit dem Eintreffen in Neapel lebten,⁶⁰³ zum Inquisitionstribunal gebracht, das aus dem Erzbischof Mario Carafa und dem Protonotar und Vikar Pietro Dusina bestand. Zunächst fragten sie nach Namen und Herkunft des Angeklagten sowie dessen Eltern. Einige der bei *Lepanto* gefangengenommenen Verhörten stammten von der Italienischen Halbinsel wie etwa aus Genua, Apulien, Kampanien, Kalabrien oder Lipari.⁶⁰⁴ Andere Konvertiten waren Griechen⁶⁰⁵ und wiederum andere Angeklagte kamen aus Katalonien.⁶⁰⁶ Anschließend erkundigte sich der Inquisitor danach, wie der Angeklagte in Gefangenschaft geraten war. Es sind Geschichten von Kaperei, Piraterie und Menschenhandel, welche die Verhörten berichteten. Ascanio Micillo schildert, dass ungefähr im Jahr 1564 eine osmanische Galeere an der italienischen Küste anlegte und seine Heimatstadt Aversa überfiel. Ein *turco* namens Ramazān hatte ihn gefangengenommen, versklavt und nach Algier gebracht, wo der *turco* „Mamiscia“ schließlich Micillo gekauft habe. Dieser war auf der osmanischen Armada tätig, wo ihm Ascanio diente.⁶⁰⁷ Matteo Ytrino wurde vor elf Jahren vor Sizilien von dem *turco* Trağut versklavt,⁶⁰⁸ und der Genueser Giovanni Caglianza gab an, vor circa zwölf Jahren während eines Gefechts spanischer Galeeren vor Algerien von dem *turco* Hasan gefangengenommen worden zu sein.⁶⁰⁹ Einem gleichnamigen Muslim diente auch Biagio Guerriero aus Lipari, der vor ungefähr 30 Jahren in Gefangenschaft geriet, als er sich auf einem

Schiff befand, das *mori* überwältigten. In der Zwischenzeit sei er drei Mal verkauft worden.⁶¹⁰ Ebenso waren Piero Gotto im Jahr 1563 auf einem Schiff vor Barcelona sowie Giovanni de Mistropo vor Valencia erbeutet und nach Algier gebracht worden.⁶¹¹ Dort lebte er in den Sklavenbaracken (*bagnos* oder *bagni*) und in einem „Kloster“ (*monasterio*) der „Mohren“ (*mori*), wie Biagio Guerriero meinte.⁶¹² Von hier aus wurden manche Gefangene wie etwa de Mistropo weiterverkauft und nach Anatolien gebracht.⁶¹³ Andere von Schiffen geraubte und nunmehr bei *Lepanto* aus ihrer Servilität ‚befreite‘ Christen gaben vor dem Inquisitor an, nicht in den Barbaresken, sondern im Osmanischen Reich gelebt zu haben. So berichtet Domenico Pacecca aus Kalabrien, Mehmed Čelebi hätte ihn versklavt und nach Istanbul verschifft.⁶¹⁴ Manche Konvertiten gerieten wiederum an Land in die Hände der „Ungläubigen“.⁶¹⁵ Genau notierte der Vikar Pietro Dusina die Details der Geschichten, wie etwa die Namen der Sklavenhalter oder, wenn die Verhörten nicht deren Namen nennen konnten, die Gründe dafür. Ein gewisser Giovanni aus Kreta führte beispielsweise an, dass er als kleines Kind geraubt worden sei, weshalb er sich nicht mehr an die Namen seiner Eltern und auch nicht an die Namen des Osmanen erinnern konnte, der ihn erbeutet hatte. Auch wisse er nicht mehr den Namen seines zweiten Besitzers, eines *turco*, dem er in Lefkada gedient hatte. Erst den Namen des dritten Sklavenhalters konnte er nennen: İlyās Paşa.⁶¹⁶ Die Frage nach seinen Eltern nutzte auch Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste als Gelegenheit, um seine Lebensgeschichte zu berichten. Er brachte an, dass auch seine Eltern als Sklaven Osmanen dienten. Er selbst war nach seiner Gefangennahme durch Trağut re‘īs 18 Jahre lang in Istanbul Sklave eines gewissen Muştafā.⁶¹⁷

Die nächste Frage betraf den Heilsstatus der Verhörten. In sämtlichen Fällen bejahten die bei *Lepanto* gefangengenommenen und der Apostasie verdächtigten Befragten ihre Konversion, was erneut dafür spricht, dass die hier Verhörten *wollten*, sich zweifelsfrei als ‚geständige‘ Konvertiten zu präsentieren. Sie verwiesen auf ihre Beschneidung und zumeist auch auf ihre neuen muslimischen Namen. Wenn sie vergaßen, ihren muslimischen Namen anzuführen, fragte der Inquisitor eigens danach.⁶¹⁸ Zum Standardrepertoire der Antworten gehörte es außerdem, zu betonen, dass die Konversion aus Zwang und gegen den eigenen Willen geschehen sei. Der Katalane Giovanni de Mistropo betonte den gewaltsamen Charakter seiner Konversion, indem er anführte, man habe ihm auf die Fußsohlen geschlagen.⁶¹⁹ Die Verhörten gaben unterschiedliche Zeitpunkte der Konversion an: Manche traten im ersten Jahr ihrer Gefangenschaft zum Islam über,⁶²⁰ andere erst nach zwanzig Jahren.⁶²¹ Der Vikar bemühte sich gewissenhaft, den Klang des islamischen Glaubensbekenntnisses (*aš-šahāda*) in seinen Mitschriften nachzuahmen, die die vormaligen christlichen Gefangenen angaben, während ihrer Konversion zum Islam gesprochen zu haben: „aylla ylla la mahometta resulta“⁶²² (*lā ilāha illā ‘llāh Muḥammadun rasūlu ‘llāh*) – „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes.“ Einige der Verhörten führten weitere Details ihrer Konversion an. Giovanni erinnerte sich zum Beispiel, dass die *turchi* nach seinem Glaubenswechsel ein Fest veranstalteten und ihn – mit neuem Namen Ḥasan – durch

Istanbul auf einem Pferd reiten ließen.⁶²³ Besonders nachdrücklich schilderte Salvatore Grechesco aus Euböa seine Konversion: Er war im levantinischen Weizenhandel tätig, als er 1561 auf einem Schiff, das nach *Asia* fuhr, erbeutet und nach Istanbul gebracht worden war. Dort wurde er kastriert, was unter „großem Zwang“ geschah, und diente fortan im Frauenpalast seines Herrn Moḥamed Mamebi.⁶²⁴ Wie die Geschichte des Andreas de Stradi zeigt, war es aber auch möglich, trotz Konversion der Beschneidung zu entgehen. Im ersten Jahr seiner Gefangenschaft sprach er das Glaubensbekenntnis und versprach den *turchi*, sich in naher Zukunft beschneiden zu lassen; was er allerdings nicht tat.⁶²⁵

Im Anschluss daran erkundigten sich der Erzbischof und Vikar nach dem Verhalten, das die Angeklagten als Muslime gegenüber anderen Christen an den Tag gelegt hatten. Insbesondere zogen sie Erkundigungen darüber ein, ob sie Christen gequält und deren Leben in Gefangenschaft erschwert hätten. Alle Verhörten, die aus der Seeschlacht von Lepanto nach Neapel kamen, verneinten diese Frage. Dazu betonten viele, dass sie sich außerordentlich wohlwollend gegenüber Christen verhielten.⁶²⁶ Ascanio Micillo führte an, er habe ihnen auch Geld gegeben.⁶²⁷ Solche Vermögensbesitze (*peculium*) konnten sie dann im besten Fall für den Loskauf aus ihrer Servilität nutzen.⁶²⁸ Ein Genueser berichtete gegenüber dem Inquisitionstribunal stolz, dass er anderen gefangenen Christen sogar zur Flucht verholfen habe.⁶²⁹

Danach wurden die alltäglichen Dimensionen und Frömmigkeitspraktiken thematisiert. Mit Ausnahme Biagio Guerrieros gaben alle Verhörten zu, an den Fastentagen Fleisch gegessen zu haben.⁶³⁰ Weniger einheitlich waren die Antworten der Examinierten darauf, ob sie jemals eine Moschee betreten hätten. Mehrheitlich sagten die Befragten aus, sie seien niemals in ein islamisches Gotteshaus gegangen.⁶³¹ Der Eunuch Salvatore Grechesco begründete diese Aussage auch damit, dass er sowieso immer im Sarāy gewesen sei.⁶³² Ascanio Micillo betonte, er sei niemals in einer Moschee gewesen und habe auch sonst niemals ein muslimisches Gebet (*oratione turchesca*) gesprochen, sondern einzig und allein zu Gott gebetet.⁶³³ Auch Andreas de Stradi meinte nachdrücklich, er habe nie eine Moschee betreten und immer zu Gott für seine Freiheit (*liberta*) gebetet.⁶³⁴ Andere gaben hingegen zu, eine Moschee mitunter mehrfach betreten zu haben. So auch Giovanni Antonio della Zaczara, der angab, einige Male in einer Moschee gewesen zu sein, „um die Schuhe meines Herrn zu holen“. ⁶³⁵ Damit implizierte er sicherlich auch, dort nie Allāh verehrt zu haben. Domenico Pacecca bestritt hingegen gar nicht erst, in einem muslimischen Gotteshaus gewesen zu sein. Er ließ unerwähnt, ob er dort betete oder aus anderen Gründen vor Ort war, was zugleich implizierte, dass er dort Gebeten beiwohnte. Er betonte aber zugleich, mehrmals heimlich in eine dem heiligen Franziskus geweihte Kirche in Istanbul gegangen zu sein, um dort zu Gott zu beten.⁶³⁶

Die darauffolgende Frage danach, wie die Versklavten der Gefangenschaft entkommen konnten, beantworteten die Konvertiten mit dem Hinweis auf die Seeschlacht von Lepanto. Den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ – und damit auch ihre Befreiung – beschrieben sie als Akt göttlicher

Gnade.⁶³⁷ Auch nachdem die bei *Lepanto* von den osmanischen Schiffen gefangengenommenen Konvertiten in Neapel eingetroffen waren, blieben sie auf den neapolitanischen Galeeren inhaftiert.⁶³⁸ Insofern ein Dokument berichtet, Giovanni Caglianza werde „als Sklave auf der Galeere *Costança* von Neapel“ gehalten, ist davon auszugehen, dass die bei *Lepanto* ‚befreiten‘ Konvertiten als Ruderer auf den Liga-Galeeren arbeiteten.⁶³⁹ Eine Servilitätsform löste demnach die nächste ab, weshalb es wahrscheinlich zu sein scheint, dass die ‚befreiten‘ Sklaven, die nun als ‚Renegaten‘ erneut versklavt waren, sich durch die formale Rekonversion dieser Servilität zu entziehen hofften. Es ist daher vielsagend, dass alle Verhörten ihren Willen zur Rekonversion gegenüber dem Erzbischof und Vikar beteuerten. Sie wollten „jede mohammedanische Sekte und [jeden] falschen Glauben“⁶⁴⁰ zurückweisen, und den römisch-katholischen Glauben „umarmen“,⁶⁴¹ sich mit diesem „aussöhnen“, um sich erneut mit ihm zu „vereinen“.⁶⁴² Auch berichtete Ascanio Micillo, er habe auf der Galeere San Niccolò den neapolitanischen Vikar sowie andere *officiali* darum ersucht, ihn mit der Kirche wieder auszusöhnen.⁶⁴³ Damit wird erneut ersichtlich, dass vor allem diejenigen vor das Inquisitionstribunal traten, die ihre Konversion zuzugeben bereit waren. Damit geben die überlieferten Dokumente zunächst einmal Aufschluss darüber, wie die Verhörten dachten, ihre Konversion berichten zu müssen, um ihr Ziel – die Rekonversion – zu erlangen. Zu einer solchen Rhetorik des Bekennens, die die soziale Akzeptanz des Glaubenswechsels herbeiführen sollte, gehörte es offenbar, die Konversion als Gewaltakt zu schildern, den die Konvertiten zu umgehen versucht hätten. Ein weiterer Bestandteil dieser Bekenntniserhetorik war die Betonung des heimlichen Fortbestandes des Christentums – durch Gebete oder Nächstenliebe – sowie die Bitte um Wiederaufnahme in die Glaubensgemeinschaft. Um dies zu erreichen, aktualisierten die Gefangenen offensichtlich auch familiäre Netzwerke, die nach wie vor bestehende Beziehungen demonstrieren sollten. Für den aus Genua stammenden Giovanni Caglianza ist beispielsweise belegt, dass seine Schwester Nicoletta nach Neapel reiste und dort für dessen Rekonversion supplizierte.⁶⁴⁴ Die Konvertiten hatten vor dem Tribunal ihr Leben in einer Erzählung zu präsentieren, die kohärent und plausibel ihre Konversion als reuevolle und unverschuldete Lebensstation erläuterte.⁶⁴⁵ Der Seeschlacht nahm darin einen immanent zentralen Referenzpunkt ein: *Lepanto* stellte in diesen, inquisitorischen Lebenserzählungen eine göttliche Gelegenheit zur Glaubensrückführung dar.

Die Konformität der Antworten geht allerdings auch mit einer Konformität der Fragen einher, die auffällig ist und den Blick auf die Schriftlichkeit der Überlieferung lenkt: die Verhörprotokolle selbst sind verloren (oder nie angefertigt worden). Erhalten sind einzig die Prozesszusammenfassungen, womit zu bedenken ist, dass sowohl den Angeklagten als auch dem Schreiber die Autorschaft an den Schriftstücken zuzusprechen ist, wie James S. Amelang für spanische Inquisitionsprozesse betonte.⁶⁴⁶ Die neapolitanischen Dokumente der nach *Lepanto* durchgeführten Apostasieprozesse sind von dem aus Brescia stammenden Vikar Pietro Dusina selbst angefertigt worden, der vom Papst vor allem wegen der Apostasieanklagen zum Judentum

nach Neapel entsandt worden war.⁶⁴⁷ Interessanterweise soll Salvatore Grechesco angegeben haben, dass Dusina ihn mit der römisch-katholischen Kirche „wieder aussöhnen“ (*riconciare*) wolle.⁶⁴⁸ Wenn nun in den Zusammenfassungen zu lesen ist, dass einige der Verhörten vor dem Tribunal explizit Dusinas aktive Rolle für das Zustandekommen des Prozesses betonten, dann verweist das einerseits auf Klientelverhältnisse, die die Verhörten vor dem Tribunal als symbolisches Kapital anführten, um ihren Wunsch einer Glaubensrückkehr – und damit die erhoffte Überwindung ihrer Servilität – zu verwirklichen.⁶⁴⁹ Andererseits hob damit der Schreiber dieser Dokumente seinen eigenen Beitrag zur Rekonversion der ‚Renegaten‘ besonders hervor, während die anderen beteiligten *officiali* anonym blieben.⁶⁵⁰ Insofern die Taufregister der neapolitanischen Kirche Santa Maria Maggiore anführen, Dusina habe persönlich im Jahr 1572 sieben Muslime getauft,⁶⁵¹ ist davon auszugehen, dass er in den lokalen Konversionsbemühungen eine herausragende Stellung einnahm und sich diese auch selbst zusprach. Die Taufen entsprechen auch dem öffentlichen Abschwören vom Judentum, das 1571 und 1572 einige angeklagte Konvertiten in der Kathedrale unter Anwesenheit zahlreicher Bewohner Neapels vornahmen. Solche Abschwörzeremonien stellten, wie Peter A. Mazur darlegte, wohlorganisierte Zurschaustellungen dar, die auch die Taufen vormaliger Muslime charakterisierten.⁶⁵² Dusina selbst wird auch im Zusammenhang mit der Erteilung von Druckerlaubnissen neapolitanischer Drucke genannt, deren Autoren 1572 den Liga-Dienst stilisierten und zu einem weiteren Kreuzzug gegen die Osmanen aufforderten.⁶⁵³ Das in den Quellen angeführte Engagement der lokalen Kleriker bei der Einleitung eines Inquisitionsprozesses gegen die bei *Lepanto* erbeuteten Konvertiten deckt sich auch mit der in den 1570er Jahren ansteigenden Anzahl von Taufen: Zwischen 1569 und 1582 konnte Giuliana Boccadamo immerhin 54 Taufen vormaliger Muslime in San Giovanni Maggiore, 15 in Santa Maria Maggiore und weiterer 20 in der Kathedrale nachweisen, darunter 65 Männer und 24 Frauen. Der berühmteste Täufling war der Sohn des Herrschers von Tunis, der 1575 in Neapel zum Christentum konvertierte.⁶⁵⁴ Darüber hinaus fand das Engagement der Kleriker für die Taufe von Muslimen seinen Widerhall in der Gründung einer Bruderschaft im Jahr 1576, die mit der Konversion von Muslima und Muslimen sowie Jüdinnen und Juden beauftragt wurde.⁶⁵⁵ Das obrigkeitlich-klerikale Engagement im Zusammenhang von Versklavung und Konversion belegt auch die 1548 gegründete Santa Casa della Redenzione dei cattivi, die den Loskauf von im Osmanischen Reich und in Nordafrika versklavten Christinnen und Christen organisierte.⁶⁵⁶ Noch 1599 kaufte die Santa Casa della Redenzione dei cattivi in den 1570er Jahren versklavte Christen los und ließ sie nach Neapel bringen.⁶⁵⁷ Während des Inquisitionsprozesses standen die von den Liga-Galeeren aus *Lepanto* mitgebrachten Konvertiten schließlich dem Erzbischof Mario Carafa und dem bischöflichen Vikar Pietro Dusina gegenüber,⁶⁵⁸ sodass die Inquisitionsprozesse eine doppelseitige Perspektivierung darstellten: Dusina konnte sich durch *Lepanto* mit der Rekonversion der Konvertiten vor dem Papst, Neapel und dem

Erzbischof als erfolgreichen Kleriker inszenieren und die Konvertiten vermochten mit *Lepanto* eine Lebensgeschichte zu schildern, die ihre Rekonversion ermöglichte.

Unklar bleibt aufgrund der Quellenüberlieferung allerdings, wie viel und was genau die Verhörten überhaupt verstanden. Dies zeigen auch die Unterschriften der Angeklagten, die in der Alphabetisierungsforschung als Indikatoren gewertet wurden, die erste Aufschlüsse über die Literalisierungsrate und Schriftkultur zu geben vermögen.⁶⁵⁹ Mit zwei Ausnahmen handelt es sich bei allen 15 Unterzeichnungen der bei *Lepanto* gefangengenommenen und in den Monaten darauf in Neapel von der Inquisition examinieren Konvertiten um Kreuzunterschriften. Lediglich Ascanio Micillo unterschrieb konsequent mit vollem Namen.⁶⁶⁰ Andreas de Stradi unterzeichnete zunächst die ihm vorgelegte Prozesszusammenfassung in griechischer Sprache, wodurch sich herausstellte, dass er den Text nicht verstanden hatte. Daraufhin zog das Inquisitionstribunal den Dolmetscher Dimitrios de Nestora hinzu, der auf der Galeere Patrone den Liga-Truppen diente. Sein Glaubensbekenntnis unterzeichnete er daraufhin mit einem Kreuz.⁶⁶¹ Der Fall des Andreas verdeutlicht jedoch vor allem, dass die Inquisitoren bemüht waren, sicherzustellen, dass die Verhörten dem Prozess zu folgen im Stande waren.

In sämtlichen 15 Fällen entschieden die Inquisitoren die Rückführung der ‚Renegaten‘ in den „Schoß“ der römisch-katholischen Kirche,⁶⁶² die in den kommenden drei Jahren an den wichtigsten kirchlichen Festtagen – zum Weihnachts- und Osterfest sowie an Mariä Verkündigung – die Beichte abzulegen hatten.⁶⁶³ Die Konversion und das Verhalten der Konvertiten entsprechend muslimischer Glaubensgrundsätze brantmarkte das Tribunal zwar als „Fehler“,⁶⁶⁴ doch grundsätzlich werteten die Kleriker die Flucht der Konvertiten bei *Lepanto* sowie deren Erscheinen vor dem Tribunal als Wille zur Rückkehr zum Katholizismus.⁶⁶⁵ Nachdem diese ein Glaubensbekenntnis mündlich und schriftlich abgelegt hatten,⁶⁶⁶ waren sie mit der römisch-katholischen Kirche wieder versöhnt (*ricongiunto*), was es ihnen ermöglichte, in ihr altes Leben und zu den alten Bekannten und Verwandten zurückzukehren oder aber ein neues Leben als Christ zu führen.⁶⁶⁷

Eine solch eindeutige Positionierung scheint dem Inquisitionstribunal hingegen im Fall eines gewissen Hasan schwerer gefallen zu sein. Dieser konnte sich weder an seine ursprüngliche Herkunft, noch an seine Eltern oder deren Namen und Herkommen erinnern. Gleichfalls gab er an, seinen eigenen Taufnamen nicht mehr zu kennen, da er während seiner Gefangennahme vor circa 26 Jahren noch „sehr klein“⁶⁶⁸ gewesen sei. Aus demselben Grund habe er sich auch nicht mehr an seine Konversion erinnern können. In den Inquisitionsakten wird er daher einfach mit Verweis auf die Seeschlacht als „Hasan aus Lepanto“ angeführt.⁶⁶⁹ Wenngleich Hasan also vorgab, Christ gewesen zu sein, führte er einen „Namen der Ungläubigen“.⁶⁷⁰ Die Inquisitoren versuchten daher herauszufinden, ob Hasan die Wahrheit sagte oder aber seinen christlichen Glauben nur vorgab und stattdessen die ganze Zeit über ein „turco gewesen ist“.⁶⁷¹ Dusina und Carafa waren sich also dessen bewusst, dass die Konvertiten während ihrer Befragung ihren Glaubensstatus

nicht einfach berichteten, sondern (mit-)verhandelten. Hasan musste seine Ausführungen daher in Reaktion auf spitzfindige Fragen rechtfertigen: woher etwa wolle er wissen – wenn er denn noch so klein war, dass er sich an nichts anderes mehr erinnern konnte –, dass er tatsächlich ein getaufter Christ gewesen ist? Hasan sagte aus, dass ihm das viele andere Christen, die ihn noch vom Kindesalter her kannten, gesagt hätten. Eigentlich sei er ein Christ. Er nannte auch Namen, wie etwa einen *officiale* der Galeere Capitana, Marco de Cicco aus Messina, und den Galeerenschreiber, Scipione Missineto aus Lipera, die seine Ausführungen bestätigen könnten.⁶⁷² Jenseits der üblichen Fragen danach, ob er Christen gequält und eine Moschee betreten habe, erkundigte sich der Inquisitor daher auch, ob Hasan als *turco* gegen Christen gekämpft habe. Alle drei Fragen verneinte er – was doch mehr als unwahrscheinlich sein dürfte.⁶⁷³ Nach seiner ‚Befreiung‘ gefragt, antwortete der Verhörte, dass er vor circa sechs Jahren in einem Schiff von Algier auf einer stürmischen Reise geflohen sei, und dass er sich heute auf der in Neapel anliegenden Galeere La tiranna befinde.⁶⁷⁴ Insofern diese auch in das Kampfgeschehen bei *Lepanto* involviert war sowie aufgrund seiner Fluchtschilderung kann daher geschlussfolgert werden, dass Hasan als neapolitanischer Galeerenruderer an der Seeschlacht teilnahm, und nach seiner Rückkehr aus der Seeschlacht diese als Anlass nahm, um seine Lebenserzählung vorzutragen und um *riconciliazione* zu beten, weil er so dem Sklavenstatus zu entgehen hoffte.⁶⁷⁵ Das Tribunal gewährte Hasan diese (Re)Konversion; fortan hieß er Giovanni Andrea Fortunato – „der Glückliche“ beziehungsweise derjenige, der Glück hatte.⁶⁷⁶ Folglich wusste auch Hasan seine Lebensgeschichte erfolgreich vorzutragen, wenngleich er noch nie vor der Inquisition oder einem katholischen Gericht stand – sicher auch deshalb, weil von Angeklagten und Bittstellern vor osmanischen *šarī‘a*-Gerichtshöfen gleichfalls erwartet wurde, ihr Leben gewinnbringend zu narrativieren.⁶⁷⁷

Ähnlich könnte es sich auch bei dem Griechen Menollo de Giovanni verhalten haben. Er war 1561 versklavt und nach Algier verschleppt worden, wo er schließlich zum Islam konvertierte. Offen gab er zu, eine Moschee mehrfach gemeinsam mit seinem Herrn (*p[at]rone*) betreten und Muḥammad angebetet zu haben.⁶⁷⁸ Er gab an, vor circa vier Jahren von christlichen Schiffen ‚befreit‘ und nun schließlich nach Neapel gebracht worden zu sein, wo er sich auf der Galeere La fortuna befand, die auch bei *Lepanto* gekämpft hatte.⁶⁷⁹ Dass sich unter den in Neapel vorsprechenden Konvertiten also auch solche fanden, die auf ligistischen Galeeren als Rudersklaven bei *Lepanto* gekämpft hatten und nun als Christen Anerkennung zu finden und ihren Servilitätsstatus zu überwinden hofften, belegt auch die Geschichte Antonello de Gaudios aus Kalabrien. Er geriet vor knapp 15 Jahren in Gefangenschaft und diente acht Jahre in Algier, wo er zum Islam konvertierte. Antonello bekannte vor der Inquisition, in die Moschee gegangen zu sein, allerdings habe er dort lediglich die Sachen seines Herrn eingesammelt und nichts dergleichen getan, was die *turchi* in ihren Gotteshäusern machen.⁶⁸⁰ Als Christen das osmanische Schiff, auf dem er sich befand, vor circa sieben Jahren eroberten und ihn nach Mallorca brachten, wurde er

dort auf neapolitanische Galeeren verfrachtet und schließlich nach Neapel gebracht, wo er sich auf La Invidia befand, einer Galeere, die auch an der Schlacht bei Lepanto teilnahm. Bereits vor drei Jahren sei er rekonvertiert, als er sich auf der neapolitanischen Galeere Santa Barbara befand, die 1571 ebenfalls an *Lepanto* beteiligt war. Dort hatte ihn der *cappellano*, an dessen Namen er sich nicht mehr erinnerte, nur unter der Bedingung seiner späteren *riconciliazione* betreut, die er durch sein Erscheinen vor der Inquisition zu erlangen beabsichtige.⁶⁸¹ Die Inquisitionsverhandlungen stellten also eine Möglichkeit dar, eine Konversion durch die formal-institutionelle Wiederaussöhnung gewissermaßen gültig werden zu lassen. Damit war *Lepanto* nicht allein für osmanische, sondern auch für ligistische Konvertiten eine Gelegenheit, erfolgreich die Bestätigung ihres Status' als Christen zu erbitten.

Einige der neapolitanischen Inquisitionsakten von 1571/72 sind bedauerlicherweise aufgrund des schlechten Materialzustands für die Benutzung gesperrt.⁶⁸² Bevor sie aber für Historikerinnen und Historiker unzugänglich wurden, wertete Giuliana Boccadamo einige dieser Akten aus, sodass sich ihrer Studie weitere Hinweise darauf entnehmen lassen. Sie weist auf den Fall von Giovanni Nicola Riccio aus dem süditalienischen Torchiara hin, der 1562 von Muslimen gemeinsam mit weiteren siebzig Bewohnern der kampanischen Ortschaft gefangengenommen und nach Tripoli und Istanbul gebracht worden war. Während der Seeschlacht von Lepanto wurde er von den Venezianern gefangengesetzt, die ihn als *turco* an einen Händler aus Bergamo verkauften. Dieser wiederum kontaktierte Nicolas Vater, um ihn zu einer Geldzahlung für dessen Loskauf zu bewegen. 1572 erschien er dann in Neapel vor dem Inquisitionstribunal, um als Heimkehrer seinen religiösen Status abzusichern.⁶⁸³ Der Konvertit Nicola de Giovanni war ebenfalls bei *Lepanto* erbeutet und nun der direkten Aufsicht des Galeerenkapitäns Francesco Moriglio unterstellt worden.⁶⁸⁴

Mit den Galeeren kamen aber nicht nur die bei *Lepanto* gefangengesetzten Konvertiten nach Neapel, sondern auch solche ‚Renegaten‘, die die Liga-Galeeren während kleiner Scharmützel erbeutet oder an einer der Hafenstädte aufgesammelt hatten. Beispielsweise geriet der aus Ragusa stammende Konvertit Giovanni di Mattia vor der Insel Ponza in christliche Herrschaft, wurde nach Neapel gebracht und stellte sich hier dem Inquisitionstribunal.⁶⁸⁵ Eine andere neapolitanische Galeere nahm den Konvertiten Andrea Leccha aus Ulcinj auf der Insel Lefkada auf.⁶⁸⁶ In Sizilien ging Giovan Battista Toloso aus Valencia, der vor knapp elf Jahren auf dem Weg nach Mallorca versklavt und nach Algier verschleppt worden war, an Bord der Galeere Moriglia. Er diente seinem Herrn auf der osmanischen Flotte und floh, als diese bei Kreta anlegte, auf die Burg von Iraklio, wo ihn die Christen für einen Spion hielten und nach Messina schickten. Dort kaufte ihn schließlich ein Grieche, der ein Mitglied der Besatzung der neapolitanischen Galeere Moriglia war.⁶⁸⁷ Ein weiterer von den spanischen Liga-Galeeren von Sizilien nach Neapel gebrachter Konvertit war der Russe Stepan, der gemeinsam mit seinen Eltern zur Zeit der Belagerung Maltas (1565) in seiner Heimat von Osmanen erbeutet und nach Istanbul gebracht

worden war.⁶⁸⁸ Er ruderte auf der osmanischen Galeere Capitana bei Zypern, wo er gemeinsam mit einem anderen Sklaven den Kommandeur ermordete und nach Neapel fliehen konnte.⁶⁸⁹ Auch der portugiesische Konvertit João Palomba, der bereits vor zehn Jahren von neapolitanischen Galeeren aus osmanischer Gefangenschaft befreit, dann nach Spanien geschafft und schließlich wiederum nach Neapel gebracht worden war, erbat die Rekonversion.⁶⁹⁰ Wie dieser Portugiese war auch der Ungar Miklós, nachdem er der osmanischen Gefangenschaft entgangen und zum Katholizismus konvertiert war, bereits mehrfach verkauft worden.⁶⁹¹ Die (Re)Konvertiten blieben also letztlich Apostaten – und konnten als solche wie Sklaven verkauft werden – bis ihnen die *riconciliazione* zugesprochen wurde, die sie nun vom Inquisitionstribunal in Neapel zu erlangen beabsichtigten.⁶⁹² Im Zuge des Zypernkrieges wurde den Konvertiten diese ‚Wiedervereinigung‘ und ‚Aussöhnung‘ mit der römisch-katholischen Kirche zugestanden, wenn sie die Konversion als Gewaltanwendung beschrieben, dem „falschen jüdisch-mahomedanischen Glauben und jeder Apostasie und [jedem] falschen Glauben“⁶⁹³ abschwören sowie ein Glaubensbekenntnis mündlich ablegten und schriftlich gegenzeichneten. Neben dem bei *Lepanto* erbeuteten Hasan musste sich lediglich der von Zypern geflohene Stepan gegenüber skeptischen Nachfragen rechtfertigen.

Woher wisse er überhaupt, so der Inquisitor, als Christ geboren zu sein?

Seine Mutter habe es ihm erzählt.

Und was war daraufhin seine Absicht?

Stepan erwiderte, er wollte sofort als Christ leben.

Und was genau habe er, so bohrte das Tribunal in Neapel weiter, für seine Rückkehr zum Christentum getan?

„Nichts“, so Stepan, denn „ich war klein und konnte mit niemandem [darüber] sprechen“.⁶⁹⁴

Es folgten die obligatorischen Fragen nach dem Gotteshausbesuch und der möglichen Tortur anderer Christen.

Stepan verneinte, aber er habe Fleisch auch an den Fastentagen gegessen.

Doch das Tribunal bohrte weiter: Hatte er jemals gegen Christen gekämpft und dafür Sold erhalten?

Stepan verneinte erneut und betonte, dass er noch ein Kind gewesen sei und deshalb freilich nicht als Soldat gedient habe.⁶⁹⁵

Letztlich wurde auch ihm das Ersuchen um Wiederaussöhnung gewährt, mit der Auflage, im Besitz seines neapolitanischen *patrone* Ferrante di Sanguine zu bleiben und von Giovan Pietro Africano, einem anderen Konvertiten, betreut zu werden. Bei einem möglichen religiösen Fehlverhalten drohte ihm die Galeerenstrafe.⁶⁹⁶ Die religiöse Wiederaufnahme war also in soziale Klientelverhältnisse eingebettet, die die religiöse Aufsicht gewährleisteten und die Wiedereingliederung erleichtern sollten. Mit einer solchen „Wiederaussöhnung“ (*riconciliazione*)

wurden die Verhörten offiziell in die Gemeinschaft jener Religion aufgenommen, die sie laut eigenen Aussagen als „Söhne Gottes“ im Herzen nie verlassen hatten.⁶⁹⁷ Sie nahm den Konvertiten den Status des Apostaten, und belegte durch Ritual und Papier die Wiedereingliederung in die christliche Gesellschaft im Hinblick auf den Heilsstatus des Verhörten, womit die Wiederaussöhnung es den Rekonvertiten ermöglichte, sich als Christen in dieser Gesellschaft sozial neu zu situieren.⁶⁹⁸ Es handelte sich bei den Inquisitionsprozessen demnach durchgängig um solche Wiederaussöhnungsverhandlungen (*atti di riconciliazione*), und damit keineswegs um Strafprozesse im engeren Sinne. Der Fall des Tommaso Pandolfo, der sich nach seiner *riconciliazione* erneut entschied, als *turco* zu leben und zu sterben und im Osmanischen Reich, wie es in den Akten seines später folgenden Inquisitionsprozesses geschrieben steht, „mit mehr Freiheit zu leben“⁶⁹⁹, zeigt aber auch, dass die Wiederaussöhnung zunächst im Ritual und auf dem Papier stattfand; die vom Tribunal gewünschten Konsequenzen im Leben der Betroffenen konnten auch ausbleiben.⁷⁰⁰ Tommaso war bereits während seiner zwölfjährigen Gefangenschaft bei den *turchi* zum Islam konvertiert, hatte in Neapel die *riconciliazione* erlangt und plante schließlich nicht nur als Muslim in das Osmanische Reich zurückzukehren, sondern auch einigen Sklaven zur Flucht zu verhelfen. Das Urteil der Inquisition fiel eindeutig aus: Tommaso erhielt die Todesstrafe.⁷⁰¹

Doch was geschah, wenn die Betroffenen keine *riconciliazione* vor der Inquisition erbaten? Viele Konvertiten, die nicht sofort vor dem Tribunal erschienen, verbrachten Jahre als Sklaven (*schiavi*) und Sträflinge (*forzati*) auf christlichen Galeeren und versuchten dann schließlich doch durch einen Inquisitionsprozess die Wiederaussöhnung und Rekonversion zu erlangen, um ihrem Servilitätsstatus zu entgehen. Orosco de Velles, Giorgio Carroba, Costantino Sciacca, Giuseppe Bitiscio und Costantino Sciacca warteten zwischen einem und drei Jahrzehnten, bevor sie sich in einem solchen Prozess mit der römisch-katholischen Kirche versöhnten.⁷⁰² Die Abschwörung vom Islam und Wiederaussöhnung mit dem Katholizismus sowie die Rekonversion bewirkte allerdings nicht zwangsläufig eine Verbesserung der persönlichen Situation der gefangenen *Renegaten*. In übergroßer Mehrzahl blieben sie weiterhin als Sträflinge auf den Ruderbänken der Galeeren.⁷⁰³ Umso fragwürdiger dürfte es manchen Akteuren erschienen sein, sich der juristischen Prozedur zu unterziehen und die eigenen religiösen *Verfehlungen* zuzugeben. Angesichts der geringen Zahl von lediglich 15 (mit den gesperrten und aus Boccadamos Studie rekonstruierten Fällen 17) vor dem neapolitanischen Inquisitionstribunal erscheinenden Konvertiten, die bei *Lepanto* gekämpft hatten, gegenüber der großen Anzahl von während der Seeschlacht *befreiten* Christinnen und Christen, die gemeinhin auf 15.000 geschätzt wird,⁷⁰⁴ sowie der Massenhaftigkeit, die das Phänomen der Konversion zum Islam in jener Zeit besaß, ist davon auszugehen, dass ein nicht unbeachtlicher Anteil der bei *Lepanto* gefangengesetzten *Renegaten* ihre Konversion verheimlichte. Bis dato ist keine Archivalie bekannt, die Aufschluss über eine solche Begebenheit gäbe, was sowohl Überlieferungssituation geschuldet sein dürfte,

als auch erste Rückschlüsse darauf zulässt, dass die Akteure, die sich nicht zu erkennen gaben, ihre Rolle gut zu spielen wussten. Allerdings ist im Archiv der römischen Glaubenskongregation ein hierfür besonders aufschlussreicher, bis dato nicht ausgewerteter Aktenkorpus überliefert, der einen vergleichbaren Inquisitionsfall jener Jahre enthält und hier deshalb als *mögliche* Geschichte untersucht werden soll: als eine Geschichte, die verdeutlicht, welche Handlungsräume für Konvertiten als vermeintliche Christen bestanden, die bei *Lepanto* ‚befreit‘ worden sind.

Am 12. Juni 1585 bekannte die aus Orbetello stammende Caterina Cuova vor der Inquisition in Siena, mit einem „Ungläubigen, das heißt einen Türken oder Juden“, verheiratet zu sein.⁷⁰⁵ Als Beweis führte sie an, dass ihr Mann Gonzales Almeida, den sie vor sechs Monaten gehehlicht hatte, kein christliches, sondern ein „schlechtes Leben“ führe: freitags, sonnabends und sogar während des vorosterlichen Fastens esse er Eier, Käse sowie Fleisch und zum Osterfest selbst gehe er weder zur Beichte noch zur Kommunion.⁷⁰⁶ All das, so Caterina weiter, wollte sie ursprünglich gar nicht melden, bis sie während des Geschlechtsaktes festgestellt hatte, dass ihr Mann beschnitten war. Gonzales, der mehrfach – letztlich erfolglos – zu verhindern versucht hatte, dass Caterina sein Glied sehe, habe ausweichend geantwortet, als die Gattin ihn zur Rede stellte, dass man Schlechtes beziehungsweise Böses (*male*) mit seinem Penis gemacht habe.⁷⁰⁷ Die Anzeige führte einen Prozess nach sich, der insgesamt über einhundert folio-Seiten umfasst.⁷⁰⁸

Noch am selben Tag verhörte der Inquisitor den Spanier Francisco Mudar. Der aus Toledo stammende Soldat gab an, den angeklagten Gonzales aus Algier zu kennen und ihn nun in Orbetello, wo sein Regiment lagerte, wiedererkannt zu haben. Als Francisco von der Hochzeit erfuhr, stellte er Gonzales, Caterina und deren Mutter Maddalena zur Rede. Daraufhin kam es zum Eklat: Während Maddalena ihre Tochter anwies, zu ihrem Ehemann zurückzukehren, verwehrte sich Caterina. „Weil [...] Gonzales ein Renegat ist“, so habe Caterina laut Franciscos Aussage gemeint, „war er nicht mein Ehemann“ und „kann nicht mein Ehemann sein“.⁷⁰⁹ In diesem Gespräch, wie es Francisco vor der Inquisition schilderte, habe Gonzales schließlich zugegeben, in jungen Jahren von *mori* vor Tanger nach Algier verschleppt und dort beschnitten worden zu sein. Zunächst gab er vor, er sei durch den Loskauf nach Italien gekommen, was Francisco ihm aber nicht abnahm. Die Frage des Spaniers, ob Gonzales nach seiner Rückkehr vor dem Papst oder vor einem anderen Kleriker um Absolution gebeten und eine *riconciliazione* erlangt habe, verneinte Gonzales.⁷¹⁰ Im Laufe des Prozesses bestätigten auch andere Soldaten diese Aussage.⁷¹¹ Gonzales hatte also nicht jene Prozedur über sich ergehen lassen, die hier bereits für die vor dem Inquisitionstribunal in Neapel erscheinenden Konvertiten von *Lepanto* dargestellt wurde. Damit war er offiziell kein Mitglied der römisch-katholischen Kirche, sondern weiterhin ein Apostat. Hier soll der umfangreiche Prozess nicht allzu detailliert nachgezeichnet werden. Vielmehr geht es an dieser Stelle darum, am Beispiel von Gonzales zu rekonstruieren, welche Handlungsspielräume aus *Lepanto* zurückkehrende ‚Renegaten‘ besaßen, um trotz ihrer Konversion zum Islam in einer christlichen Gesellschaft leben zu können. Wie konnten sie ihre Konversion zumindest eine Zeit

lang verheimlichen oder so verhandeln, dass sie sozial akzeptiert war? Zu welchen Konsequenzen konnten solche Handlungen führen?

Im Laufe des Prozesses wurde der sofort inhaftierte Gonzales von einigen vormaligen Sklaven aus Algier erkannt und als *turco* beschrieben.⁷¹² Viele kannten ihn aus einem Schneiderladen in Algier, wo er muslimische Kleidung getragen haben soll, was ihn als Muslim kennzeichnete. Gonzales betonte hingegen, dass er nur jene Kleidung besaß, die alle christlichen Sklaven in Algier zu tragen hatten.⁷¹³ Einige ehemalige Sklaven sagten allerdings übereinstimmend vor der Inquisition aus, dass Gonzales diese muslimischen Sachen schließlich einfach gegen christliche Kleidung eingetauscht habe: „Dann, in Rom, war er als Christ gekleidet, und dort, in Algier, war er als Türke gekleidet“.⁷¹⁴ Gonzales' Kleidungspraktiken sind also von Zeugen vor der Inquisition als Praktiken der religiösen Verkleidung und Verstellung beschrieben worden. Der vormalig versklavte, spanische Soldat Jerónimo, der in Algier auch zum Islam konvertiert war und anschließend im Sant'Uffizio auf Sardinien eine *riconciliazione* erwirkt hatte, vermochte weitere Details zu Gonzales' Reise nach Italien anzugeben: Gonzales befand sich mit der Galeere seines nordafrikanischen Patrons auf dem Weg nach Chios, als das Schiff im Golf von Venedig von venezianischen Galeeren erobert wurde. Währenddessen hatte sich Gonzales unter die christlichen Sklaven gemischt und deren Kleidung angezogen, sodass er von den Venezianern als versklavter Christ ‚befreit‘ worden war.⁷¹⁵ In einer späteren Befragung bestätigte Gonzales diese Aussage über seine Rückkehr. Sein Verhalten rechtfertigte er mit drei Gründen: erstens sei bekannt, dass die Venezianer normalerweise ‚Renegaten‘ sofort töteten. Damit schilderte er seine Verstellung als alternativlose Notwendigkeit des Überlebens. Zweitens habe er seinem fliehenden Herrn zugerufen, dass er nicht mit ihm fliehen, sondern in das „Land der Christen“⁷¹⁶ zurückkehren wolle. Folglich betonte der Angeklagte dadurch seine eigenen Handlungsräume, um die Verkleidung als seine Entscheidung und als Willen zur Rückkehr zu beschreiben. Drittens führte er gegenüber dem Inquisitor an, dass er die anderen Christen davon überzeugt hatte, ihn nicht zu verraten, indem er kundtat, dass er Christ werden und sich in Rom mit der Kirche wieder aussöhnen wolle.⁷¹⁷ Hiermit dokumentierte er nicht nur, dass er eine *riconciliazione* ursprünglich angestrebt habe, sondern auch, dass er in dieser Situation als Christ von Christen anerkannt – nämlich nicht verraten – worden war.

Von dieser Galeere aus führte sein Weg über Apulien und Rom in das toskanische Orbetello.⁷¹⁸ Manche der in Siena von der Inquisition verhörten, vormaligen Sklaven wollten auch gesehen haben, wie der *turco* Gonzales andere Christen in Algier bespuckt habe.⁷¹⁹ Auch Jerónimo führte an, dass Gonzales gemeinsam mit anderen ‚Renegaten‘ versklavte Christen als „Hunde“ beschimpft und gepeinigt habe.⁷²⁰ Dass es sich dabei zweifelsfrei auch um die Aktivierung bestehender Stereotype in der Wahrnehmung von Konvertiten handelte, belegt die spätere Aussage eines Zeugen, der anführt, dass sämtliche ‚Renegaten‘ sowieso bei jedweder Gelegenheit den versklavten Christen Schlechtes antun würden.⁷²¹ Gonzales hingegen bestritt vehement, jemals

christliche Sklaven schlecht behandelt oder beleidigt, geschweige denn ihnen ins Gesicht gespuckt zu haben.⁷²²

Gonzales, der ursprünglich aus dem portugiesischen Caminha stammte, verneinte im Laufe des Verhörs weder seine Gefangennahme als Zwölfjähriger noch seine Konversion. Er betonte aber, dass er immer habe fliehen wollen.⁷²³ Zudem gab der Konvertit an, zwei Mal in Gefangenschaft gelebt zu haben. Zwischendurch soll sein Vater, der sich ebenfalls eine Zeit lang in Nordafrika aufhielt, für sich und seinen Sohn eine *bolla* erhalten haben, die beide eindeutig als Christen ausgewiesen und ihm als Konvertiten Absolution erteilt hatte. Aus diesem Grund erachtete es Gonzales auch nicht für nötig, in Rom erneut um ein solches Dokument zu ersuchen. Allerdings seien diese Schriftstücke verloren gegangen, als sein Vater starb.⁷²⁴ Es handelt sich hierbei also um eine lebensgeschichtliche Rechtfertigungsargumentation für die ausbleibende *riconciliazione*. Auch in seiner späteren Aussage betonte er, dass er in Rom die Schande (*vergogna*) nicht bekanntmachen wollte, *turco* gewesen zu sein, weil er „guten Herzens“ Christ ist und davon ausging, dass dies genüge.⁷²⁵ So wie Gonzales' Heilsstatus auf einmal durch diese Aussage weniger klar zu sein schien, als es die Denunziationen zunächst vermuten ließen, so wurde auch das äußere Zeichen seiner Konversion fragwürdig. Denn Gonzales gab an, dass seine Beschneidung ursprünglich als medizinische Maßnahme durchgeführt worden sei.⁷²⁶ Manche verhörten, vormaligen Sklaven berichteten jedoch, dass Gonzales nach einem Jahr in Algier – während er das zweite Mal in Gefangenschaft war – konvertierte und dabei beschnitten wurde.⁷²⁷ Sollte dies stimmen, wäre zu vermuten, dass er nach den Erfahrungen der ersten Gefangenschaft seinen Status während der zweiten Gefangenschaft durch den Glaubenswechsel neu definieren wollte. Der Verweis auf einen ärztlichen Eingriff müsste dann als Schutzmaßnahme und Interpretationsakt verstanden werden, um das körperliche Zeichen seiner Konversion retrospektiv so umzudeuten, dass es als sozial und religiös akzeptiertes Zeichen gelten konnte. Aber auch einige andere Zeugen widersprachen der Aussage Gonzales', dass seine Beschneidung keine religiöse, sondern eine medizinische Maßnahme gewesen sei. Die Sklaven führten an, dass der Penis von Gonzales so aussehe, wie auch diejenigen anderer *turchi*, und dass sich dessen Beschneidung zudem ganz grundsätzlich von der jüdischen Zirkumzision unterscheide.⁷²⁸

Die vor dem Inquisitionstribunal ausgetragenen Debatten um die Deutung des beschnittenen Gliedes als Zeichen der Konversion brachten es mit sich, dass auch Caterina im Zuge der Untersuchungen zunehmend in Bedrängnis geriet. Denn das Inquisitionstribunal suchte nachdrücklich zu ergünden, weshalb sie erst ein halbes Jahr nach der Eheschließung die Beschneidung ihres Mannes meldete, wenngleich sie doch – wie selbst angegeben – bereits nach zwei Monaten davon erfuhr.⁷²⁹ Insofern sie ihren Ehemann erst anzeigte, nachdem Francisco Mudar vor Caterinas Mutter Gonzales der Konversion bezichtigt und nachdem er seine Beschneidung auch gegenüber dem Mitsoldaten Antonio Hernandes bereits zugegeben hatte, stand die Vermutung im Raum, Caterina habe ihren Ehemann erst dann angeklagt, als die

Gerüchte in der Stadt bereits zirkulierten und die Ehe nicht mehr aufrechtzuerhalten war.⁷³⁰ Dafür sprach auch, dass Gonzales selbst unter Folter die Zeugenaussagen bestritt, Christen gequält und, was seine Gattin betont hatte, die Fastentage nicht korrekt eingehalten zu haben. Gleichfalls sagte Gonzales aus, dass er immer zur Beichte und Kommunion erschienen sei.⁷³¹ Caterina rechtfertigte ihr Vorgehen daraufhin dadurch, dass sie erst nach einem gewissen Zeitraum habe realisieren können, wie oft sich Gonzales der Verfehlungen – sie geht hier offensichtlich nur auf die Nichteinhaltung der Speisegebote ein – schuldig gemacht habe.⁷³²

Insgesamt lässt die Quelle verschiedene Lesarten zu. Zunächst die obrigkeitliche Sichtweise, die in Gonzales einen Apostaten sah, der sich als Nicht-Christ und ‚Ungläubiger‘ heimlich in die christliche Gesellschaft eingeschlichen hatte, indem er die Institution der Ehe nutzte. Ihn zu überführen, unternahmen die Inquisitoren von Siena, die Franziskanermönche Antonio Guerreschi da Proceno und Giuliano Caùsi da Mogliano, Untersuchungen, die immerhin über zwei Jahre hinweg und sowohl in Siena selbst als auch in Salamanca stattfanden. Offenbar war auch der Kardinal Giacomo Savelli an den Examinationen beteiligt.⁷³³ Gonzales, der seine Version der Geschichte in einem nicht überlieferten, selbst verfassten spanischen Büchlein zu untermauern suchte,⁷³⁴ legte ein Glaubensbekenntnis ab,⁷³⁵ und wurde als Apostat der „Häresie Mohammeds“ – „im Zeichen der Wiederaussöhnung und Buße“ – zu einer dreijährigen Galeerenstrafe verurteilt. Er hatte vier Mal jährlich zu beichten und für den Rest seines Lebens täglich zehn ‚Pater noster‘ und zehn ‚Ave Maria‘ zu beten.⁷³⁶

Die Prozessakten verdeutlichen aber auch die Möglichkeit einer zumindest teilweisen (Re-)Integration von ‚Renegaten‘ in das soziale Gefüge christlicher Herrschaften. Auffällig ist dabei zunächst, dass Gonzales ohne größere Probleme jahrelang in Orbetello leben und sich auch in Porto Ercole und Rom aufhalten konnte, ohne als Konvertit aktenkundig zu werden. Er ging seiner Tätigkeit als Soldat nach,⁷³⁷ was ihm offensichtlich genügend Einkommen bescherte, um als knapp 25-jähriger der 45-jährigen Maddalena als solch gute Partie für ihre 16-jährige Tochter Caterina zu erscheinen, dass sie deren Hochzeit maßgeblich initiierte, wenngleich sie den Bräutigam zuvor nicht kannte. Zu Weihnachten 1584 trat die Ehe dann kirchlich in Kraft.⁷³⁸ Die Gerichtsverhandlung über die Geschehnisse um Gonzales Almeida, der von seiner Ehefrau auch liebevoll „Gonzalo“ genannt wurde,⁷³⁹ erinnert an die Geschehnisse um den Franzosen Martin Guerre, der seine Gattin im 16. Jahrhundert verlassen hatte, dann erneut zurückkam und mit ihr gemeinsam lebte. Als nach Jahren ein anderer Mann angab, Martin Guerre zu sein, kam es zu einer Gerichtsverhandlung, infolge derer ersterer als Betrüger überführt und hingerichtet wurde. In ihrer berühmten Monografie interpretiert Natalie Zemon Davis das Ränkespiel um Martin Guerre als Möglichkeit der Ehefrau Bertrande de Rols, eigene Vorstellungen über ihr Leben umzusetzen.⁷⁴⁰ Diese Interpretation erscheint ebenso plausibel für den Fall von Gonzales: So wie Bertrande de Rols den ‚neuen‘ Martin Guerre erst preisgab, als die Streitigkeiten zwischen Martin und Bertrandes neuem Stiefvater Pierre Guerre überhand nahmen, so löste auch Caterina Cuova

die Ehe mit Gonzales Almeida erst auf, als dieser vor Zeugen als Apostat entlarvt worden war und seine Konversion zum Islam vor seiner Ehefrau im Beisein von deren Mutter und einem spanischen Soldaten zugab. Es war also durchaus möglich, als nach Italien kommender vormaliger Christ und beschnittener Muslim eine Christin zu heiraten und durch soziale Vernetzungen akzeptiert zu sein. Ebenso konnte es geschehen, dass die Ehepartner die Vergangenheit des Gatten für sich behielten. Ab dem Zeitpunkt aber, ab dem der Ehemann auch Anderen als Apostat bekannt war, bedrohte dieses Wissen auch den Ehrstatus der Ehefrau; die Ehe war nicht mehr haltbar, wie Caterinas energisches Vorgehen gegen ihre Mutter, die einen Skandal verhindern wollte, sowie ihre Anklage belegt, die den Inquisitionsprozess gegen Gonzales erst beginnen ließ. Die Akzeptanz der Konversion war also durch soziale Beziehungen und den Ehrstatus der daran beteiligten Akteure verhandelbar.

Entsprechend waren Mitwisser numerisch gering zu halten und die Betroffenen mussten sich deren Stillschweigens versichern, sollte die Eingliederung eines Muslims in die katholischen Lebenswelten auch weiterhin glücken. Das veranschaulichen ebenso die Dokumente zu Gonzales Almeida. Dieser war – ungefähr fünf Jahre bevor es zur Anzeige in Siena kam – in einer Herberge an der Piazza Navona in Rom einem spanischen Soldaten namens Pedro Fonseca begegnet, der ihn ansprach. Fonseca teilte ihm mit, dass er als Sklave in Algier gewesen sei und ihn nun wiedererkannt habe, wenngleich Gonzales auch noch Jahre später gegenüber dem Inquisitor von Siena beteuerte, dass er sich nicht an Fonseca erinnern könne. In Rom fragte der Soldat und ehemalige Sklave erfolglos Gonzales darüber aus, ob er dessen Sohn kenne, der – so ist anzunehmen – von seinem Vater durch die Versklavung getrennt worden war. Beide übernachteten in der besagten Herberge, wo – laut der Aussage von Gonzales – Fonseca in dessen Bett kroch. Daraufhin kam es zu Handgreiflichkeiten und einem lautstarken Streit zwischen den beiden sowie dem Herbergsbesitzer, woraufhin Fonseca geflohen sei. Gonzales habe ihn erst in Orbetello wieder getroffen, wo er befürchten musste, dass seine Tarnung öffentlich aufflog. Er lud Fonseca daher zum Essen ein und bat ihn, den anderen nichts von seiner Vergangenheit zu berichten. Deshalb vermutete Gonzales zunächst auch, dass Fonseca – und nicht Caterina – ihn als ‚Renegaten‘ bei der Inquisition bezichtigt habe.⁷⁴¹ Offensichtlich wusste der Angeklagte also nicht, dass seine Ehefrau das Heft in die Hand genommen und ihn angezeigt hatte, was ebenfalls darauf schließen lässt, dass Gonzales' Vergangenheit zwischen den Ehepartnern akzeptiert war und Caterina diese Akzeptanz aufkündigte, als ihr Ehrstatus als Frau in Gefahr war. Bis zum Ende des Prozesses beteuerte Gonzales jedoch – auch unter Folter –, Fonseca vor dem Zusammentreffen in Rom nicht gekannt zu haben.⁷⁴² Wenngleich Caterina den Prozess ins Rollen gebracht hatte, erschien noch im Juli 1585 Fonseca freiwillig als Zeuge vor dem Inquisitionstribunal und beschuldigte Gonzales, sich in Rom der nötigen inquisitorialen *riconciliazione* entzogen und einfach vorgegeben zu haben, ein Christ zu sein. Der Zeuge meinte auch, dass er damals mit dem Angeklagten in einer römischen Schenke war und mit ihm in einem Zimmer nächtigte. Allerdings

berichtete er abweichend von der Aussage von Gonzales, dass sie in dem Zimmer ihre gemeinsame Weiterreise nach Spanien abwogen, was Gonzales später bestritt.⁷⁴³ Es ging also um Lebensentwürfe und retrospektive -planungen, die vor der Inquisition verhandelt wurden.

Selbst wenn die Repräsentativität des Falles von Gonzales Almeida und Caterina Cuova letztlich aufgrund der historischen Überlieferungssituation nicht zu klären ist, stellt er doch das „außergewöhnlich Normale“⁷⁴⁴ dar, einen „Extremfall des Möglichen“,⁷⁴⁵ der Einblicke in die historischen Eventualitäten der aus *Lepanto* zurückkehrenden, ‚heimlichen Renegaten‘ gewährt. Dafür, dass Gonzales keineswegs einen Einzelfall darstellte, sprechen die Zeugenaussagen in seinem Prozess, die anführen, dass weitere ‚Renegaten‘ in der Umgebung von Orbetello lebten. Der Soldat Francisco Mudar berichtete gar, dass drei oder vier der Konvertiten, die im Loskaufgeschäft der versklavten Christen agierten, im nahegelegenen Porto Ercole gesehen wurden. Zudem ergab der Prozess, dass einige der zurückgekehrten, vormalig versklavten Christen, die nun in spanischem Dienst standen und bei Orbetello lebten, Apostaten waren. Üblicherweise, so Francisco, gaben sie sich – wie Gonzales auch – als Soldaten aus.⁷⁴⁶ Sie scheinen also gemeinsam die Umsetzung ihrer neuen Lebensentwürfe gestaltet zu haben, was auf soziale Netzwerke schließen lässt, die die ‚konvertierten Lebensgeschichten‘ plausibel werden ließen. Schon 1570 sind bei Orbetello und Porto Ercole zwei *turcos* von dort entlang fahrenden, genuesischen Schiffen aufgegriffen und versklavt worden. Bereits damals wusste niemand etwas über deren Herkunft, wenngleich sich Genua, Fernando Enríquez de Ribera y Portocarrero (der Herzog von Alcalá de los Gazules), der in Rom weilende *comendatore* Hernando de Torres, Federico Centurione sowie Dionesio Spinola (der genuesische Konsul in Neapel) bemühten, den Fall aufzuklären.⁷⁴⁷ Deren Verbleib in Orbetello stützt jedoch die These der vor Ort etablierten Netzwerke ‚heimlicher‘ Muslime. Als anderhalb Jahrzehnte später im Zuge der Verhöre von Gonzales die Rede auf andere ‚Renegaten‘ kam, versuchten die Inquisitoren auch mehr über einen gewissen João („Giouan“) Gomes herauszufinden, der möglicherweise ebenfalls ein Apostat war.⁷⁴⁸ Auch er ist Sklave in Algier gewesen und wurde in osmanischer Kleidung gesehen; auch er war beschnitten, jedoch bestritt er vehement, konvertiert zu sein. Es handele sich nicht um eine religiöse Zirkumzision, sondern um eine medizinische Maßnahme, die bei ihm im Alter von sieben Jahren in Spanien vorgenommen worden sei. Die Gerichtsakte enthält eine Unmenge an Aussagen und Stellungnahmen (unter anderem diejenigen eines getauften Juden und eines *chirurgus*) über die Charakteristika seiner Zirkumzision als Beiträge zur Debatte um den Konversionsverdacht.⁷⁴⁹ Über Valencia sei er in die Lombardei geflohen, wo er sich – um Aufsehen zu vermeiden – als Soldat aus Flandern ausgab.⁷⁵⁰ Die toskanische Hafenstadt war also der Lebensort einer Gemeinschaft iberischer ‚Renegaten‘, die sich entschlossen hatten, durch fiktive Lebensgeschichten ihre Konversion zu verheimlichen und jeweils als „guter Christ“ – so bezeichneten einige Zeugen João – zu leben.⁷⁵¹ Dabei wiesen sowohl ihre gegenüber den Einwohnern vorgetragenen Narrationen (etwa der Soldatendienst) als auch ihre Rechtfertigung

vor Gericht (etwa die Interpretation ihrer Beschneidung als medizinische Maßnahme) erzählerische Parallelen auf, die auf Topoi schließen lassen, die sie glaubten, zur Akzeptanz und Verheimlichung ihrer Konversion aktivieren zu müssen. Dass es Gonzales' selbst war, der João während der Befragung des Inquisitionstribunals als potentiellen Renegaten anführte,⁷⁵² belegt zum einen, dass die Konvertiten um ihren religiösen Status gegenseitig wussten. Zum anderen zeigt dies aber auch, dass Gonzales bereit war, die Gruppe auffliegen zu lassen, als er durch diese keine Unterstützung während seines Prozesses erhielt. Damit gab Gonzales dem Inquisitor einerseits Wissen preis, das ihm wohlwollend für den Urteilspruch hätte ausgelegt werden können. Andererseits stellte dies einen Verweis auf parallele Lebensgeschichten dar, mit denen Gonzales' zu verdeutlichen vermochte, dass sein Fall keineswegs so außergewöhnlich war, wie ihn die Inquisitoren einzuschätzen schienen.

Damit wirft der gegen Gonzales Almeida geführte Inquisitionsprozess ein neues Licht auf diejenigen, die während der Seeschlacht von Lepanto als ‚Christen‘ aus osmanischer Gefangenschaft ‚befreit‘ worden waren: Demnach bestand sehr wohl die Möglichkeit, dass sich unter ihnen einige Konvertiten befanden, die sich erfolgreich als Christen auszugeben vermochten.⁷⁵³ Ebenso berichtete ein Genueser, dass sich einige *turchi* nach der Seeschlacht christliche Kleidungsstücke übergestreift hätten, um über Land fliehen zu können.⁷⁵⁴ Religiöse Identitäten waren folglich als Zuschreibungspraktiken viel stärker verhandelbar, als dies die historisch und aktuell weit verbreitete, dichotomische Interpretation *Lepantos* als ‚Kampf der Religionen‘ vermuten ließe. Die Seeschlacht stellte vielmehr ein biografisches Ereignis dar, das zu veränderten Servilitäten und Zugehörigkeiten führen konnte, die eine Neupositionierung der Akteure erforderte. Dabei ist festzustellen, dass die Konvertiten ihren Status zwar zwischen religiösen Zuschreibungen verhandelten, dass aber gerade diese dichotomischen Zuschreibungspraktiken es mit sich brachten, sich entscheiden zu müssen. Das belegen zum einen obrigkeitliche Quellen: So stellte Genua einer während der Seeschlacht von den osmanischen Galeeren ‚befreiten‘ Sklavin vor ihrer Weiterreise einen Geleitschein aus und betonte darin explizit ihren Glaubensstatus als Christin. Offensichtlich war es Margherita de Gino wichtig, diesen verbrieft zu bekommen, gerade weil sie ursprünglich aus dem venezianisch-osmanischen Grenzgebiet (aus Ulcinj) stammte und sie nach ihrer Rückkehr vermutlich unter Konversionsverdacht stand und ihr Leben mithilfe dieses Dokuments glaubhaft schildern zu können hoffte.⁷⁵⁵ Zum anderen belegen das die hier ausgewerteten Quellen, die im Umfeld der Inquisition entstanden: Entweder verheimlichten die Konvertiten ihren Glaubensübertritt als ‚Christen‘ oder sie gaben ihn zu, um durch eine „Wiederaussöhnung“ (*riconciliazione*)⁷⁵⁶ mit der Kirche als ‚Christen‘ institutionell anerkannt zu werden, oder aber sie bekannten sich als Konvertiten zum Islam, was sie zu Sklaven werden ließ. Mit *Lepanto* als biografischem Ereignis verhandelten die Konvertiten also ihre Zugehörigkeiten durch soziale Beziehungen (wie etwa Ehe, Verwandtschaft, klerikale und soldatische Klientelverhältnisse), wengleich die Dichotomie der

Kategorien der Zugehörigkeitszuschreibungen an sich, die die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis konstituierten, nicht verhandelbar waren.

Dass eine solche Feststellung darin begründet liegt, dass die bisher geschilderten Lebensgeschichten selbst in klerikal-obrigkeitlichen Quellen dokumentiert wurden, möchte ich nunmehr exemplarisch für Giorgio del Giglio Pannilini verdeutlichen, der als mehrfacher Konvertit im Dienste der ‚Heiligen Liga‘ stand und ein Selbstzeugnis in zwei Handschriften hinterlassen hat.⁷⁵⁷ In seiner im Vatikan aufbewahrten Handschrift beschreibt Giorgio das eigene Leben als Reise, deren Niederschrift er offensichtlich 1564 begann und bis zur Geburt seines Sohnes im Jahre 1579 fortführte.⁷⁵⁸ Er selbst gab an, von den sienesischen Pannilini abzustammen, womit er sich in (fiktiver) Genealogie mit Papst Pius II. in Verbindung setzte und sein Herkommen als *[[anticha nobilita* narrativierte.⁷⁵⁹ Nachdem er in den Dienst eines *Capitano* getreten und währenddessen auf der Schifffahrt von Livorno nach Piombino versklavt und nach Djerba verschleppt worden war, tat er kund, mithilfe französischer Galeeren geflohen zu sein.⁷⁶⁰ Im Anschluss daran verbrachte er seine Jahre innerhalb verschiedener Patronagenetzwerke bei Kardinälen in Rom und Neapel, wo er erneut als Sklave nach Algier verschleppt und einem *re'is* verkauft worden sei.⁷⁶¹ Den schlafenden Wächtern entkommen, habe er sich 1534 in Palermo und Neapel aufgehalten, bevor er sich in den Dienst eines päpstlichen *Capitano* begab.⁷⁶² 1542 lebte er dann gemeinsam mit seinen Eltern auf Giglio, der toskanischen Insel, die er als Namenszusatz (*Giorgio del Giglio*) wählte und die, wie er schreibt, von nordafrikanischen Beutezügen heimgesucht wurde.⁷⁶³ Während eines solchen ‚Raubzuges‘ sei er erneut versklavt und schließlich losgekauft worden, in deren Anschluss er als *guardarobba* der Herzogin von Amalfi und später auch anderen Familienmitgliedern gedient habe.⁷⁶⁴ Erneut in Gefangenschaft geraten, wurde er als Sklave (*schiauo*) von Algier nach Istanbul gebracht.⁷⁶⁵ Insgesamt sei Giorgio also vier Mal in Gefangenschaft geraten; das dritte Mal mitsamt seinem Vater, seiner Mutter, zwei Schwestern und einem Bruder.⁷⁶⁶ Um sein Leben als Reise und Versklavung sinnvoll beschreiben und seinen Lebenslauf so legitimieren zu können, begründete er dies mit der astrologischen Bedeutung seiner Geburt, die (angeblich) am 23. April 1507, 20:43 Uhr stattfand: der göttlichen Himmelskonstellation sei zu entnehmen, dass er „niemals Ruhe der Seele oder des Körpers“ erfahren werde.⁷⁶⁷ Nach eigenen Angaben habe Giorgio immerhin zehn Jahre im Dienste des Sulṭāns gestanden, der ihn als Boten (*čāvuš*) auch auf die Italienische Halbinsel entsandte (1557, 1559).⁷⁶⁸ Während dieser Zeit (re-)konvertierte er mehrfach zum Islam und Katholizismus. Zunächst während seiner Gefangenschaft in Algerien (ca. 1550), dann in Rom (1559) und schließlich erneut in Istanbul (ca. 1559/60).⁷⁶⁹ 1559 bot er sich auch dem toskanischen Herzog, dem er – wie dem Antwortschreiben zu entnehmen ist – offensichtlich unbekannt war, als Informant an.⁷⁷⁰ Er stellte Nachrichten über die in den griechischen Gebieten und in Anatolien lebenden Christen in Aussicht.⁷⁷¹ Dass er sich als Informant gut eigne, begründete Giorgio mit seinen familialen Netzwerken, die in das osmanische Herrschaftszentrum hinreichen würden.

Eine seiner Schwestern sei die „Gattin“ (also eine Haremsdame, die Giorgio als *mogliera* bezeichnete) Sulṭān Süleymān I., die andere die „Ehefrau“ des sulṭānischen Schwiegersohns und Großwesirs Rüstem Paša.⁷⁷² Giacomo E. Carretto interpretierte diese Aussage dahingehend, dass Pannilini ein Hochstapler und die schwesterliche Sulṭānin (*soltana*) eine erfundene Legende sei.⁷⁷³ Jüngst relativierte allerdings Florence Buttay-Jutier diese Einschätzung als zu einseitig und plädierte dafür, Giorgios Familienbeschreibungen als verhandelbare Modi der Selbstdarstellung zu verstehen.⁷⁷⁴ Dass Giorgio sich selbst in dem Schreiben als Sulṭānsuntertan, der von der toskanischen Insel Giglio stammte, sowohl als osmanischer Sklave (*schiauo*) als auch als Untertan (*uassallo*) und Diener (*seruo*) der de' Medici präsentierte, zeigt, dass Buttay-Jutiers Einwand berechtigt ist.⁷⁷⁵ Dass Giorgio in elitären Kreisen des osmanischen Hofes zu situieren ist, wird auch dadurch unterstrichen, dass er nach seinem Glaubensübertritt zum Islam den Ehrentitel *beğ* verliehen bekam.⁷⁷⁶ Giorgios Kontaktnahme mit dem toskanischen Herzogtum mag zunächst irritieren, stellte aber keine Ausnahme dar. Belegt ist, dass er auch die Stadt Neapel kontaktierte und mit dem venezianischen Bailo in Istanbul verkehrte.⁷⁷⁷ Bis dato unbekannt ist hingegen eine kurze Abhandlung, die Giorgio 1562 in Marseille aufsetzte und dem savoyischen Hof in Turin übersandte. Darin informierte er den Herzog über die Organisation und Zusammensetzung osmanischer Truppen sowie über die Loyalität der dem Sulṭān dienenden Konvertiten. Zugleich präsentierte er dem savoyischen Herzog Überlegungen zu einer erfolgreichen Einnahme der osmanischen Peloponnes.⁷⁷⁸ Die 1559 dem toskanischen Herzog in Aussicht gestellten Informationen lieferte er also drei Jahre später dem Herzog von Savoyen, was belegt, dass Giorgio seine Doppelsituiertheit zu nutzen wusste, um durch das daraus resultierende Wissen und den Status, den er ihr verdankte, seinen eigenen Nutzen ziehen zu können. Denn nachdem seine politisch-militärischen Vorstellungen als Informant in der Toskana offenbar wenig Anklang gefunden hatten, versuchte Giorgio wenige Jahre später den savoyischen Herzog für seine Ideen zu gewinnen. Er beendete den Text mit seinem Namenszug und unterstrich seinen Status als „Diener“ (*seruitor[e]*), indem er vier Stempelsiegel anbrachte und diese teilweise erläuterte.⁷⁷⁹ Demnach, so Pannilini, handelte es sich erstens um das Stempelsiegel (*bollo*), dass der Sulṭān bei der Vergabe von Ämtern nutzte; zweitens um ein solches, dass der Sulṭān seinen treuen Gefolgsleuten aushändigte; und drittens um Pannilinis eigenes Namenssiegel (*bollo d[el]lo mio nome*). Demnach zeichnete sich Giorgio mit der Anbringung dieser Siegel als deren Besitzer aus, die ihn nicht nur identifizierten, sondern auch seine Nähe zum Sulṭān darstellten. Somit halfen sie auch, die von ihm gelieferten Informationen als hochwertig einzustufen, womit er zugleich seinen Status als wertvollen Informanten bekräftigte. Wiederum zwei Jahre nach seinem an den savoyischen Herzog gerichteten Schreiben bot sich Giorgio der Republik Genua als Informant an. Dabei betonte er, dass er als Torwächter (*qapıǧı*) am Sulṭānshof „viele Geheimnisse“ erfahre, die für die Christen von großer Bedeutung seien.⁷⁸⁰ Dabei habe er von einer bevorstehenden, gegen

Genua gerichteten osmanischen Militäraktion erfahren, die er nun dem Dogen und der Signoria mitteilen wolle.⁷⁸¹

Diese Dokumente zeugen von einem bewegten Leben. Dass Giorgio sein Leben selbst als Reise (*[v]iaggio*) beschrieb, erinnert an die *trickster travels*, auf die Natalie Z. Davis für al-Ḥasan al-Wazzān hinwies:⁷⁸² Seine Geschichten weisen auf Interaktionsräume, die durch historiografische Narrative häufig verstellt worden sind, und in denen sich Giorgio selbst zu bewegen wusste. Giorgios transmediterrane Handlungsfelder verorteten ihn in vielfachen Netzwerken der Zugehörigkeiten und Abhängigkeiten, die er zu nutzen wusste und aktiv zu gestalten beabsichtigte. Denn diese ermöglichten ihm Spielräume, sich selbst zu positionieren. Ein wesentliches Mittel hierfür waren seine Konversionen, die Buttay-Jutier als Möglichkeit interpretierte, religiös-soziale Schutzverhältnisse zu entwerfen.⁷⁸³ Ein anderes Mittel, das eigene Leben zwischen vielfachen Zugehörigkeiten, Verortungen und Zuschreibungen zu gestalten, stellte die Schriftlichkeit dar, die Giorgio, wie dargestellt, mehrfach gegenüber Herrschern einsetzte, um sich selbst anzubieten, die er aber auch in seinem autobiografischen Schreiben zu nutzen gedachte. Darin nahm die Frage des Herkommens (*origgin[e]*)⁷⁸⁴ eine zentrale Stellung ein. Auch in ihnen sind die Stempel und Wappen von besonderer Bedeutung, um Zugehörigkeiten zu visualisieren. Der vatikanischen Handschrift stellte er beispielsweise ein gezeichnetes und beschriebenes Familienwappen voran und brachte seinen persönlichen, osmanischen Stempel gleich drei Mal an, den er auch am Ende des savoyischen Informationsschreibens ganz rechts abdruckte.⁷⁸⁵ So visualisierte er sein Leben als Mitglied einer sienesischen Familie *all'antica* und zugleich auch als osmanischen Sulṭānsuntertan und stellte diese doppelerspektivische Visualisierung dem eigentlichen Text voran. Wie wirkte sich nun diese Mehrfachsituierung auf Giorgios Bewertung der Seeschlacht und seinen Umgang mit *Lepanto* aus? Dass sein Leben und dessen Beschreibung mit der Schlacht verbunden war, hat bisher lediglich Carretto am Rande angemerkt, der anführt, dass Giorgio vermutlich als Informant (*informatore*) an *Lepanto* beteiligt gewesen sei.⁷⁸⁶ Dass diese Anmerkung Giorgios Selbstdarstellung unnötig reduziert, wird bereits daraus ersichtlich, dass eine Beschreibung der Seeschlacht und der Handlungen im Dienste der ‚Heiligen Liga‘ in Giorgios Selbstzeugnis immerhin knapp 30 vorder- und rückseitig beschriebene Folio-Seiten einnimmt – es bedarf daher einer Untersuchung, die über eine Randnotiz hinausgeht.⁷⁸⁷ Welche Rolle spielte also *Lepanto* als Ereignis für den Mehrfachkonvertiten Giorgio del Giglio Pannilini?

Seine Beteiligung an der „Unternehmung gegen die Türken“ beschreibt er als Dienst für Juan de Austria.⁷⁸⁸ Wie es zu diesem Dienstverhältnis kam, schildert Giorgio in seiner Autobiografie rückblickend, also zwischen 1571 und 1579, in Bezugnahme auf die Seeschlacht. Er habe sich im Dienst Vergilio Orsinis in Montelibretti befunden, als dieser – seine Verwandten selbst kämpften als Ligisten – Giorgio als seinen eigenen Diener spanischen Diensten überstellte. Er betont, dass er auf diesem Wege dazu kam, Juan de Austria in jenem Jahr zu dienen, in dem es auch zu der

Seeschlacht von Lepanto (*la giornata*) gekommen sei, über die viele gedruckte Geschichten (*storie*) bekannt seien.⁷⁸⁹ Dabei handelt es sich nicht um den einzigen Verweis auf die zeitgenössischen Drucke, der in Giorgios Lebensbeschreibung in Bezug auf *Lepanto* anzutreffen ist. So beschrieb er die Schlacht selbst nur kurz als Sieg „der Christen“, über den man in den „gedruckten Geschichten“ mehr lesen könne.⁷⁹⁰ Er kannte also offensichtlich *Lepanto*-Drucke, deren Existenz und Narration seine eigene Erzählung *Lepantos* als Ereignis prägten. Statt nun deren Inhalt zum Schlachtverlauf wiederzugeben, legt Giorgio sein Augenmerk auf die Geschehnisse im Umfeld der Seeschlacht, womit er diese durch ihre Referenzialität auf ein Vorher und Nachher in einen narratologischen Zusammenhang einbettet, der der Erklärung *Lepantos* als Ereignis diene.⁷⁹¹ Dafür griff Giorgio auf verschiedene Erzählebenen zurück.

Erstens stellt er die Schlacht als Ereignis aus osmanischer Perspektive dar. Dass er zunächst die Fahrtroute thematisiert, die die osmanische Armada vor der Seeschlacht über Korfu und Kefalonia zurückgelegt hatte,⁷⁹² lässt vermuten, dass er *Lepanto* bewusst entsprechend der narratologischen Muster als Ereignis beschrieb, die in gedruckten Liga-Schlachtrelationen etabliert waren, in denen ebenfalls die Ereignisschilderung mit der Hinfahrt der Liga-Galeeren begann.⁷⁹³ Die hier präsentierte, osmanische Perspektive auf *Lepanto* basierte also auf einem ligistischen Erzählmodus. Dann behandelt Giorgio den Rat (*Co[n]siglio*), den die osmanischen Berater (*Consiglierj*) Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas durchgeführt haben sollen, als sie vom Aufenthaltsort der Liga-Flotten erfahren und über ein militärisches Zusammentreffen zu debattieren hatten. Darin beschreibt er, wie die zwölf Osmanen einander beratschlagten, wie sie gegen die Liga-Flotte vorzugehen hätten. Giorgios Darstellung zufolge existierten verschiedene Positionen: Zunächst einmal sei verschiedentlich betont worden, dass „die Christen“⁷⁹⁴ untereinander zerstritten wären. Beträchtliche Meinungsverschiedenheiten beständen insbesondere zwischen den Venezianern und Juan de Austria sowie den Papstuntergebenen und Giovanni Andrea Doria. Als Verweis sei auch ein historisches Beispiel angeführt worden, wonach die Venezianer sich geweigert hätten, mit Andrea Doria gegen Ḥair ad-Dīn „Barbarossa“ zu kämpfen.⁷⁹⁵ Giorgio zeichnet ein Bild der Unentschlossenheit, angesichts zweier sich gegenüberstehender Positionen: Befürchteten die einen eine osmanische Niederlage, vor allem dann, wenn die Liga-Flotte genügend Zeit zur Aufstellung besäße, so gingen die anderen davon aus, dass die Ligisten unterlegen seien. Die Frage, ob die osmanische Armada die Schlacht zu suchen oder zu vermeiden habe, löst schließlich Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša mit dem Verweis auf den Befehl des Sulṭāns auf, dass sie unter Androhung der Exekution gegen die Liga-Flotte kämpfen müssten und den Sieg (*uittoria*) gen Italien weitertragen sollten.⁷⁹⁶ Im Anschluss daran beschreibt Giorgio, wie die osmanische Armada zur Liga-Flotte gesegelt sei und sich in Schlachtordnung positioniert habe.⁷⁹⁷ Er betont, dass Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša „eine schöne Rede“⁷⁹⁸ gehalten habe, mit der er die Soldaten zum Kämpfen couragiere. Ausführlich gibt Giorgio dessen Rede wieder: Nach dem Glaubensbekenntnis (*Alla illala maemetto resulla*) habe der Paša angeführt, dass

Gläubige, Dervīše und Imāme in den Moscheen „für unseren Sieg beten“.⁷⁹⁹ „Weil die Christen unsere Feinde sind“, so zitiert Giorgio den Paša weiter, wolle er „die gesamte Christenheit erobern“ und „den Adel von Italien und Spanien“ gefangennehmen.⁸⁰⁰ Auch diese Rede findet ihr narratives Äquivalent in den zeitgenössischen Liga-Schlachtrelationen, in denen Juan de Austrias Rede vor den Soldaten als couragierendes Moment gewertet wird, das zur Tapferkeit und zum Siegesmut der Soldaten beigetragen habe.⁸⁰¹ Eine weitere Gestaltungsparrallele zwischen Giorgios Schlachtbeschreibung und jenen, die als Drucke in den katholischen Herrschaften zirkulierten, findet sich sogleich darauffolgend, wenn Giorgio die Schlachtordnung – aus osmanischer Perspektive – darlegt: „Scirocco“ habe mit 80 Galeeren den rechten Flügel gegen die Venezianer gebildet, ‘Ulūğ ‘Alī Paša mit 100 Galeeren linksseitig gegen Doria und Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Paša im Zentrum gegen Juan de Austria.⁸⁰² Anschließend hätten diese beiden die Kanonen als „Schlacht- und Kriegszeichen“⁸⁰³ abgefeuert und die Auseinandersetzung begann. Vom Schlachtgeschehen selbst gibt Giorgio kaum etwas an: Die Flügelkommandeure seien auf die durch die Standarten erkenntlichen Gegner losgefahren, die Artillerie ertönte und ‘Ulūğ ‘Alī Paša sei geflohen.⁸⁰⁴ Stattdessen geht Giorgio direkt zu den Folgen der Schlacht über, verbleibt aber in einer osmanischen Erzählperspektive, indem er den Ablauf des ersten nach der Seeschlacht gehaltenen Dīvān-ı Hümāyūn (1572) bespricht.⁸⁰⁵ Demnach sei in diesem die umfassende Neuorganisation und -bewaffnung der Truppenaufstellung verordnet worden: Die Befestigungen der Grenzregionen sollten aufgerüstet, 285 neue Galeeren gebaut, dafür große Mengen an Holz zusammengetragen und die Reitertruppen zusammengeführt werden, um der „großen Gefahr“ zu entgehen, die dem Osmanischen Reich mit *Lepanto* drohe.⁸⁰⁶

An dieser Stelle unterbricht Giorgio die bisher anzutreffende Erzählweise, die Seeschlacht von Lepanto anhand der ihr vorhergehenden und ihr nachfolgenden Geschehnisse aus osmanischer Perspektive zu beschreiben. Im Folgenden schildert er die Geschehnisse aus seiner eigenen Perspektive und überschreibt den Abschnitt als die Reise (*Viaggio*), die er im Dienste Juan de Austrias „gegen die Türken“ zwischen 1571 und 1573 unternommen habe.⁸⁰⁷ Worum es ihm in den folgenden Seiten ging, stellte er selbst klar. Er wolle darlegen, wie er Don Juan als theoretischen und praktischen Unterweiser der „türkischen Dinge“ (*informato epratico Delle Cose de turchi*) gedient habe.⁸⁰⁸ Giorgio schildert, wie ihn sein Patron Vergilio Orsini durch Paolo Giordano Orsini und das Botschafterpersonal nach Neapel und Messina entsandt hatte, wo er sich Don Juan in einer Audienz präsentierte. Giorgio habe ihm einen vom Botschafter aufgesetzten Brief gegeben, der ihn vorstellte, woraufhin Don Juan ihm mitgeteilt habe, dass niemand von Giorgios Ankunft gewusst habe. Darauffolgend debattierten sie über osmanische Angelegenheiten (*Cose De turchj*), was Don Juan letztlich wohl genauso überzeugt habe, wie Giorgios Sprachkenntnisse.⁸⁰⁹ Zunächst hatte Giorgio während der Seeschlacht gefangengesetzte Osmanen zu befragen, wenig später erhielt er den Auftrag, mit vier bei *Lepanto* erbeuteten Schiffen unter osmanischer Standarte in die Levante zu fahren. Die Schiffsmannschaft bestand Giorgio zufolge

aus nicht osmanisch-sprechenden Gefangenen, die *turchesco* gekleidet wurden. Ihm selbst seien zwei Griechen und zwei Armenier als Diener von Don Juan unterstellt worden, die als Spione nach Zypern, Kairo und in das Safawidenreich weiterreisen sollten.⁸¹⁰ Von Messina aus ging es nach Famagusta, wo er dem dortigen osmanischen Statthalter ein Schreiben überbringen ließ, das Giorgio abschriftlich seiner Lebensbeschreibung beifügte. Dieses setzte er mit seinem osmanischen Namen Moḥammed Beḡ und in seinem osmanischen Amt als Vorsteher der Türwächter (*qapıḡı paša*) auf. Dass Giorgio den Lesern erklärte, es handle sich um einen osmanischen Botschafferrang,⁸¹¹ ist besonders aufschlussreich, weil es nicht der Tatsache entspricht. Hier beschrieb er vielmehr das Botenamts (*čāvuš*), das er ebenfalls ausübte und das häufig mit der Überbringung von gesandtschaftlichen und sultānischen Schreiben betraut war, weshalb es in Italien als osmanischer Botschafferrang wahrgenommen wurde. In osmanischer Terminologie war das Amt eines entsandten *čāvuš*, der im Dienste des Sultāns (so wohl Giorgio), Großwesirs, Gouverneurs oder von Janitscharen stehen konnte, jedoch nicht gleichbedeutend mit dem eines Gesandten (*ēlčī*). Giorgio erläuterte sein Amt also bewusst in einer italienischen Terminologie, die seiner Tätigkeit größere Bedeutsamkeit verlieh.⁸¹² In seinem im Auftrag Don Juans verschickten, osmanischen Schreiben habe Giorgio vorgegeben, im Auftrag des Sultāns zu handeln und die befreiten Osmanen an Land gehen zu lassen. In einem Antwortschreiben soll er ihm dies zugestanden und für den Sultān mitgeteilt haben, dass viele seiner Untertanen aufgrund des Erfolges von Don Juan nicht mehr dienen wollten, weshalb er eine „große Gefahr“ befürchte, sollten „die Christen“ davon erfahren.⁸¹³ Giorgio erklärt dem Leser, ein solches Vorgehen sei durchaus üblich und entspräche seiner Funktion als *čāvuš*. Dann sei er weiter nach Alexandria gereist, wo die Griechen und Armenier an Land gingen.⁸¹⁴ Während seine Rückreise von diesem Spionageeinsatz habe Giorgio an verschiedenen Orten insgesamt 50 Menschen gefangengenommen und sie mit nach Messina gebracht, wo sie entwapnet und einzeln auf der Befestigungsanlage von Messina über die Geschehnisse im östlichen Mittelmeerraum im *Corte Criminale* verhört worden seien.⁸¹⁵ Sehr ausführlich gibt Giorgio an, welche Aussagen diese Personen getätigt haben sollen, wodurch er sich selbst zugleich als Experten (*homo sperto*) zu beschreiben vermochte.⁸¹⁶ Demnach ging es vor allem um die bei *Lepanto* erlittenen Verluste sowie der Reaktionen auf diese Verlustnachrichten in den verschiedenen Regionen, aus denen die Verhörten stammten.⁸¹⁷ Weil Don Juan durch dieses Vorgehen sehr gut über die osmanischen Angelegenheiten informiert worden sei, habe er ihm aufgetragen, eine Liste über die für 1572 zur Verfügung stehenden Liga-Güter anzufertigen.⁸¹⁸ Die Listenanfertigung wird hier als Tätigkeit dargestellt, durch welche ihm die Anerkennung eines guten Dienstes zugesprochen wird. Damit betont Giorgio zugleich seinen Beitrag für die Aktionen der Liga und setzt diese gleich mit jenen der Soldaten, die für den Glauben in den Tod zu gehen bereit seien.⁸¹⁹

Daraufhin schildert Giorgio die Militäraktionen der ‚Heiligen Liga‘ in den Jahren 1572 und 1573, wobei er seinen eigenen Verdienst an diesen unterstreicht.⁸²⁰ Auseinandersetzungen

zwischen ligistischen und osmanischen Galeeren beschreibt er für diese Jahre erneut vergleichbar zu den zirkulierenden *Lepanto*-Darstellungen, beispielsweise wenn er das Gegenspiel zwischen Don Juan und Colonna einerseits sowie ‘Ulüğ ‘Alī Pašas andererseits betont.⁸²¹ Das ist dann nicht weiter verwunderlich, wenn berücksichtigt wird, dass Giorgio in diese Darstellung der Liga-Geschehnisse nach *Lepanto* eine Schilderung der Geschehnisse vor der Seeschlacht sowie dieser selbst mit einschloss. Die an Don Juan gerichteten Ratschläge Ascanio della Corgnas sowie Dorias, wie die Liga-Flotte den Osmanen gegenüberzutreten solle, thematisierte Giorgio offensichtlich im Rückgriff auf Drucke, die er seinem Selbstzeugnis einschrieb.⁸²² Giorgio verglich diesen *Consiglio* explizit mit jenem bereits zuvor beschriebenen *Lepanto-Consiglio* vor Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Paša.⁸²³ Dann thematisierte er die Anfahrt der Ligisten gen Nafpaktos und beschrieb kurz das Schlachtgeschehen mit seinem Ausgang, bevor er den Liga-*Consiglio* nach *Lepanto* sowie die Liga-Aktionen in den Jahren 1572 und 1573 behandelte.⁸²⁴

Giorgio thematisierte die Seeschlacht als vor allem anhand ihrer vorhergehenden und nachfolgenden Geschehnisse; er versucht sie damit in einem Strom von Geschehnissen einzubetten. Dass Giorgio seinen Dienstantritt auf das Jahr von *Lepanto* datiert und seine ersten, beschriebenen Handlungen im Dienste der Liga in den Wochen unmittelbar nach der Seeschlacht stattfanden, zeigt, dass Giorgio selbst nicht – wie Carretto annahm⁸²⁵ – an der Schlacht teilnahm, sondern dass er nach *Lepanto* in den Liga-Dienst trat, nachdem Juan de Austria in Messina eingetroffen war. Durch seine Überstellung erhoffte sich sicherlich sein vormaliger Herr Vergilio Orsini einen Ehrzuwachs bei dem spanischen *Lepanto*-Kommandanten. Aber auch Giorgio nutzte das Ereignis *Lepanto* als erzählerisches Element seiner Lebensbeschreibung, um seinen eigenen Dienst für Don Juan im Hinblick auf das Ereignis *Lepanto* zu schildern, indem er den Ereigniszusammenhang als eine Geschehniskette vor und nach der Schlacht darstellt, in der er selbst auftrat – und *Lepanto* so als biografisches Ereignis zu beschreiben vermochte. Dies ermöglichte es ihm, seine Tätigkeiten als Beitrag zum Erfolg der Liga zu beschreiben, weshalb er wohl gezielt auf die Muster textueller Repräsentation zurückgriff, die ihm aus den *Lepanto*-Drucken, auf die er so häufig verweist, als Ereignisnarrationen bekannt waren. Sicherlich bezieht er sich auch deshalb auf sie, weil die Anzahl der Drucke in seiner Wahrnehmung die Bedeutung der Schlacht als Ereignis belegten. Entsprechend griff Giorgio gezielt auf die Darstellungsweise des Ereignisses in den gedruckten Schlachtrelationen zurück und übernahm die narratologische Dramaturgie der in diesen genutzten Ereignisbeschreibungen (Ausfahrt, Ratschlag, Beginn, Resultat, Ratschlag, Rückkehr). *Lepanto* beschrieb er dabei doppelerspektivisch: einerseits aus der Perspektive der Liga, um so seinen eigenen Liga-Dienst in eine Kontinuität mit dem Ereignis *Lepanto* zu stellen, und andererseits aus der Perspektive der Osmanen, um so sein Expertenstatus zu betonen. Daher nutzte Giorgio auch die Beschreibungsmuster der *Lepanto*-Drucke für die Schilderung weiterer Schlachtaktionen wie etwa dem Zusammentreffen der ligistischen und osmanischen Armada bei Navarino (1572).⁸²⁶ Indem Giorgio also die Ebene der narrativen

Darstellung der Seeschlacht als Ereignis- und Geschehenszusammenhang annahm, übertrug er narrative Muster aus den bekannten Schlachtrelationen deshalb, um seine eigenen Liga-Dienste als Dienste in der Folge *Lepantos* und damit als wichtige Ereignisse darzustellen. Vereinfacht formuliert präsentierte er *Lepanto* im Text entsprechend bestehender Genre-Traditionen der Schlachtrelationen als bedeutendes Ereignis, um seinen eigenen, daran anschließenden Dienst als bedeutsam beschreiben zu können. So betont er folglich, dass er nach der Beendigung seines Dienstes bei Don Juan 300 *scudi d'oro* als Ehrengeschenk erhalten habe.⁸²⁷ Giorgio kehrte zu seinem Patron Vergilio Orsini zurück und verbrachte, nachdem dieser verstarb, seine letzten Lebensjahre als Gärtner im Dienst des Kardinals Giacomo Savelli und schließlich einiger anderer *baronj romanj*, bis er sich in einem Spital den *Cose spiritule* zuwandte.⁸²⁸ Giorgio begann seine Lebensbeschreibung 1564 und führte sie die Jahre über fort, sodass die Ereignisse um *Lepanto* einer Selbstreflexion bedurften, die diese in einen Zusammenhang mit dem bereits Erlebten und dem angenommenen Zukünftigen stellten, für das eine immer kürzer werdende Zeitspanne zur Vergügung stand. Nach dem Liga-Dienst schrieb er, dass es Zeit sei, dass sein Leben ende, womit deutlich wird, dass der Darstellung seines Liga-Dienstes als letztes umfangreich beschriebenes Dienstverhältnis eine besondere Bedeutung bei der Reflexion seines Lebens ‚zwischen den Fronten‘ zukam.⁸²⁹ Entsprechend wichtig dürfte ihm auch die bewusste Beschreibung der Seeschlacht gewesen sein. Denn obwohl er vermutlich nicht an ihr teilgenommen hatte, half ihm diese seinen folgenden Tätigkeiten gegen das Osmanische Reich, als deren Untertan er sich ja während dieser selbst gelegentlich noch ausgab, Sinn am Ende seines Lebens zu verleihen. *Lepanto* diene hier als Möglichkeit, Selbstentwürfe zu verhandeln, die seine doppelte Situiertheit ausdrückten. Denn so wie Giorgio beiden gegeneinander antretenden Flotten verortet werden könnte, so schildert er diese Seeschlacht aus einer doppelten Perspektive. Dass er dabei aber die Darstellung aus osmanischer Sichtweise voranstellte, deren Beschreibung er bewusst entlang der in den Liga-Schlachtrelationen etablierten, diskursiven Formationen arrangierte, diene vor allem dazu, etwas Neues zu dieser Seeschlacht zu schreiben, was nicht in den Drucken bis dato zu finden sei.⁸³⁰ Giorgio stellt klar heraus, dass seine Kenntnisse von seinem in osmanischen Diensten stehenden Sohn sowie von anderen Generälen stammten.⁸³¹ Damit signalisiert er dem Leser gegenüber, neues Wissen über *Lepanto* zu liefern, und führt damit vor Augen, wie er als Informant und Ligist der ‚Heiligen Liga‘ diene. Entsprechend handelt es sich in der Art und Weise, wie Giorgio die Schlacht als Ereignis textuell präsentierte, um eine Möglichkeit, eine persönlich angeeignete Erzählweise über die Schlacht darzulegen, durch welche er sich selbst in der Darstellung der Schlacht als Ereignis ‚zwischen den Fronten‘ zu situieren versuchte: Dies ermöglichte es ihm, seine Kompetenzen als Don Juans Informant zur Schau zu stellen und seinen Spionagedienst als Glaubensdienst zu glorifizieren, der demjenigen der *Lepanto*-Soldaten gleiche.⁸³²

Giorgio nutzte zwar die in den Drucken im Kontext der *Türkengefahr* etablierten Narrative für die Darstellung der Seeschlacht als Ereignis *Lepanto*, dabei unterlief Giorgio im Akt des Erzählens

jedoch selbst auf zweierlei Weise genau jene dichotomischen Narrative der *Türkengefahr*, die in der Darstellung der Schlachtrelationen für die Ereigniskonstitution *Lepantos* entscheidend waren.⁸³³ Erstens vermochte er durch die Gegenüberstellung der ligistischen und osmanischen Beratungen vor und nach *Lepanto*, die er explizit vergleicht, zwar die Bedeutung der Liga-Berater hervorstreichen und damit auch seine eigenen Aktivitäten als gewinnbringend zu betonen.⁸³⁴ Dies bringt aber eine von der verbreiteten Interpretation *Lepantos* als göttlich vermittelten Sieg der Liga abweichende Interpretation des Ereignisses mit sich: Der Sieg erscheint dann nicht mehr als Ergebnis von schicksalshafter Überlegenheit oder göttlichem Eingreifen, sondern als das Resultat einer *fortuna*, die sich „zum Wohle der Christen“ verhalten habe.⁸³⁵ Beispielsweise betont Giorgio, dass ‘Ulūğ ‘Alī Paša aufgrund einer Verletzung zur Flucht gezwungen gewesen sei, aber eine Liga-Standarte erbeutet und nach Istanbul überführt habe.⁸³⁶ Zweitens unterläuft Giorgios Darstellung die Dehumanisierungsrhetoriken der *Türkengefahr*. Wenn er beispielsweise die Anzahl der Schlachtteilnehmer auf 35.000 *turchj* und 15.000 „*talianj*, das heißt *Cristianj*“ schätzt, diese dann aber als Summe von 50.000 *person[e]* beziffert, stellt er Christen und Osmanen auf eine Ebene als Menschen.⁸³⁷ Auf ähnliche Weise fungiert der Verweis darauf, dass „die Schlacht blutig war“,⁸³⁸ nicht allein als Hinweis auf einen ruhmreichen Sieg und damit als Alleinstellungsmerkmal der Liga, sondern als ein vergleichendes Element.⁸³⁹ Giorgio führt das explizit an: „für alle Truppen“ sei die Schlacht blutig gewesen; „Christen und Türken waren gemeinsam gestorben“;⁸⁴⁰ insgesamt hätten 35.000 Menschen (*hominj*) den Tod gefunden.⁸⁴¹ Die in der narrativen Gegenüberstellung implizierte Enthumanisierung der Osmanen wird hier also unterwandert. Giorgio nutzte damit diese etablierten Ereignis-Diskurse für die Darstellung seiner Lebensgeschichte, transformierte sie aber genau aufgrund dieser und der besonderen Umstände seines Lebens, die in keine dichotomischen Konzeptionen passen. Dies erinnert an al-Ḥasan al-Wazzāns Afrika-Beschreibung, die Natalie Z. Davis ebenfalls als eine Möglichkeit sieht, mithilfe derer sich der Autor vor einem christlichen und islamischen Publikum zu verorten vermochte. Der gefangengesetzte Nordafrikaner, der als Leo Africanus getauft und in Rom schriftstellerisch tätig wurde, schrieb parabelhaft über ein Wesen, das als Vogel am Himmel oder als Fisch im Wasser leben konnte, um den Steuerforderungen der Könige der Vögel und Fische zu entgehen. Davis hat verdeutlicht, dass diese Geschichte eine Metapher für al-Ḥasan al-Wazzāns Schreib- und Lebenswelten zwischen den Religionen darstellte.⁸⁴² Gleichfalls diente Giorgio del Giglio Pannilini die *Lepanto*-Beschreibung in seinem Selbstzeugnis einer doppelperspektivischen Situierung. Hatte also auch Giorgio Osmanen als potentielle Leser im Blick, wenn er beispielsweise betonte, er sei zu seiner Spionagereise im Auftrag Don Juans gezwungen gewesen?⁸⁴³

Dass das Verfassen seines Selbstzeugnisses nicht allein eine Möglichkeit der Wiedereingliederung in das soziale Gefüge der katholischen Gesellschaft darstellte, wie Buttay-Jutier betonte,⁸⁴⁴ sondern zugleich einer Situierung innerhalb der osmanischen Gesellschaft diene, wird auf zweierlei Weise anhand seiner Beschreibungen des Ereignisses *Lepantos*

besonders deutlich. Erstens ist diese als ein Rückgriff auf die Erzählmuster zu verstehen, die in den in katholischen Herrschaften gedruckten Liga-Schlachtrelationen erprobt worden sind, die Giorgio dann gewissermaßen mit osmanischen oder pseudo-osmanisierten Inhalten füllte. Eben jene Elemente des Verweises auf übernatürliche Zusammenhänge des Kriegsgeschehens, auf Wunder und auf die Glorifizierung der Hauptprotagonisten als quasi-religiöse Kriegshelden charakterisierte auch das Genre arabischer Schlachtbeschreibungen.⁸⁴⁵ Diese seit Jahrhunderten zirkulierenden, epenartigen Erzählungen dürften Giorgio, der in der osmanischen Gesellschaft fest verankert gewesen war, wohl bekannt gewesen sein. Gerade solche Parallelen in der Art und Weise, wie Schlachten in muslimisch und in christlich geprägten Gesellschaften beschrieben wurden, ermöglichten es Giorgio, seine Schilderung *Lepantos* in diese Narrative einzubetten und so für ein doppeltes Publikum zu schreiben. Zugespitzt formuliert ließe sich sagen, dass *Lepanto* zwar als *clash of civilizations* beschrieben worden sein mag,⁸⁴⁶ dass die textuellen Logiken, die diesem Beschreibungsmuster als Wissenspräsentation über ein Ereignis zugrundelagen, jedoch selbst ein Moment darstellten, dass Christen und Muslime teilten und dass so auf eine verbundene und gemeinsam geteilte Geschichte der Narration von Ereignissen verweist. Genau dies vermochte Giorgio in seiner Beschreibung *Lepantos* als Ereignis bereits im 16. Jahrhundert dafür zu nutzen, um seine Mehrfachzugehörigkeiten als Rekonvertit zu verhandeln.

Giorgios Schilderung des Ereignisses *Lepanto* verdeutlicht zweitens deren Potential zu seiner Doppelsituierung in den Gesellschaften der ‚Heiligen Liga‘ und des Osmanischen Reiches, weil Giorgio, um sich selbst als besonders gut informierten und damit der Liga nützlichen Informanten beschreiben zu können, gezwungen war, zu begründen, weshalb genau er so gut informiert war. Er gab an, von ‘Ulūğ ‘Alī Paša sowie von seinem Sohn Qaito Muṣṭafā (*Caito Mostafa*) über die von ihm dargelegte osmanische Sicht auf das Ereignis *Lepanto* informiert worden zu sein.⁸⁴⁷ Bereits in seinem 1559 an den toskanischen Herzog gesandten Schreiben erwähnte Giorgio Qaito Muṣṭafā (allerdings als seinen Bruder), der als „Generalstatthalter sämtlicher Soldaten des Sultāns“ in İnebahtı (*Lepanto*) residierte.⁸⁴⁸ Auch bezeichnete er den *capitano d[el]lj Corsalj* ‘Ulūğ ‘Alī Paša als seinen Bruder (*fr^{lo}*), was jedoch eher als Bezeichnung für ein vertrautes Verhältnis der Konvertiten und deren gemeinsame Bindung zu ihrem (neuen) Vater, dem Sultān, gelten dürfte.⁸⁴⁹ Seine Beziehungen zu hochrangigen Osmanen dienten ihm hier als Auszeichnung der Qualität der von ihm in Aussicht gestellten Informationen über das Osmanische Reich. Nun, nach der Seeschlacht, in der ‘Ulūğ ‘Alī Paša eine so weit diskutierte Rolle spielte und die nach jenem Ort benannt war, in dem sein Sohn residierte, beinhaltete das Ereignis *Lepanto* Referenzen an seine Familiengeschichte, die er für deren Darstellung in seiner Lebensgeschichte einzusetzen wusste, da sie ihn als guten Informanten auszeichnete. Entsprechend ausführlich beschreibt er in seiner Autobiografie, wie er diese familialen Vernetzungen in den Dienst der Liga gestellt habe. Er berichtet, wie er ein Jahr nach *Lepanto* mit der Erlaubnis Don Juans seinen Sohn um ein Treffen bat, in dem er ihn dann – erfolglos – um eine Rückkehr zu seinem Vater ersucht habe, wobei ihm

der Fürstentitel von Salerno in Aussicht gestellt worden sei. In seinem Selbstzeugnis, in das Giorgio auch abschriftlich einen Brief seines Sohnes über die osmanischen Netzwerke der Familie einfügte, unterstrich die Treue des Sohnes zugleich die Treue des Vaters, der seine osmanischen Netzwerke nun als Informant in den Dienst der ‚Heiligen Liga‘ stellte. So betont er ausdrücklich, dass Don Juan ihm für dieses Treffen dankbar gewesen sei.⁸⁵⁰ Giorgio nutzte also die im Kontext der *Türkengefahr* etablierten Beschreibungsmuster *Lepantos* als durch vorhergehende und nachfolgende Geschehnisse geprägtes Ereignis, um seine familialen Bindungen im Osmanischen Reich als nützlich für die Liga zu beschreiben. Damit stellte er seine eigenen Taten als ehrenwerten Liga-Dienst dar und betonte seine Situierung innerhalb des Christentums. Zugleich aber waren es genau diese Vernetzungen und die als Dienstverhältnis beschreibenden Liga-Taten, die seine Verankerung in der osmanischen Gesellschaft in der Darstellung sichtbar machten.

Noch am 15. März 1573 stellte Giorgio, zurückgekehrt in das Anwesen Vergilio Orsinis, ein bis dato unbekanntes Schreiben aus, in dem er seinen Sohn Qaito Muṣṭafā erneut zum Seitenwechsel bat. „Unter den Spaniern“ sei er dann „der größte Renegat, den es jemals gab“.⁸⁵¹ Don Juan, so schrieb Giorgio seinem Sohn, sei der Sohn des christlichen Kaisers Karl V. und ein ehrenwerter und mächtiger Mann, dem nach *Lepanto* weitere große Siege bevorstünden, weil die „christliche Macht niemals geeinter und kräftiger war als heute“.⁸⁵² Wenn sich Qaito freiwillig melde, werde Don Juan sicherlich mehr als der Sulṭān für dessen Dienste zahlen.⁸⁵³ Dass Qaito Muṣṭafā in der Wahrnehmung auswärtiger Mächte hoch eingeschätzt wurde, belegt beispielsweise ein 1567 nach Genua gesandter Spionagebericht, in dem Aurelio Santa Croce berichtete, dass „Mostaffa da gillo, genannt romano“ gemeinsam mit ‘Ulūğ ‘Alī Paša bei Tripoli sei.⁸⁵⁴ Ebenfalls am 15. März 1573 setzte Giorgio auch ein Schreiben an diesen auf, weil er seinen Sohn in dessen Begleitung vermutete.⁸⁵⁵ Giorgio redet ‘Ulūğ ‘Alī Paša als einen mehr als einen Bruder geliebten Freund an und erinnert ihn an ihre getätigte Unterredung, wonach ihm die „christlichen Herrscher“ eine entsprechend große Gabe in Aussicht stellten.⁸⁵⁶ Auch gegenüber ‘Ulūğ ‘Alī Paša betonte Giorgio – die *Türkengefahr*-Rhetorik aufgreifend –, dass die *principj Cristianj* sämtlichen *principj orientalj* überlegen seien.⁸⁵⁷ Im Unterschied zum Schreiben an seinen Sohn thematisierte Giorgio in dem an ‘Ulūğ ‘Alī Paša gerichteten Brief seine eigene Position als Hausdiener der Orsini in Rom. Während Giorgio ‘Ulūğ ‘Alī Paša gegenüber schrieb, er lebe seit vielen Jahren in Rom und habe zu akzeptieren gelernt, unter Christen zu leben, betonte er gegenüber Qaito Muṣṭafā, dass er als Sklave (*schlavo*) in Rom sei und daher auch wegen des Krieges nicht zurückkehren könne – was wohl seinen Sohn bewegen sollte, zu seinem dem Lebensende nahen Vater zu kommen.⁸⁵⁸ Sowohl ‘Ulūğ ‘Alī Paša als auch seinem Sohn gegenüber betonte Giorgio den lohnenswerten finanziellen Aspekt: Er habe erfahren, dass der König von Spanien ausgezeichnet zahle.⁸⁵⁹ Das Postskriptum am Ende des Briefes an ‘Ulūğ ‘Alī Paša ist auffällig: „Ich schreibe Euch nicht in türkisch“, so Giorgio, „um nicht verdächtigt zu werden.“⁸⁶⁰ Es ist also davon auszugehen, dass Giorgio auch bei diesem Schreiben ein doppeltes Publikum im Sinn hatte, gegenüber dem er sich zu situieren hatte und

was er damit auch seinem Empfänger mitteilte. Er rechtfertigte gegenüber diesem, dass er sich nicht durch die Verwendung des Osmanischen als Sultānsuntertan präsentieren konnte, als solcher er unterzeichnete („Euer *čāvuš*, der euch von Herzen liebt“).⁸⁶¹ Dass sich diese Briefe nicht allein an muslimische, sondern ebenfalls an christliche Leser richteten, legt auch der Umstand nahe, dass sie sich heute im Archiv der Caetano befinden. Denn das lässt zum einen den Schluss zu, dass diese unter römischen Adelsfamilien bekannt waren, denen Giorgio nach seiner Rückkehr diente. Zum anderen kann aber auch vermutet werden, dass diese Schreiben – wenn sie nicht als Zweitausführungen angefertigt wurden – womöglich gar nicht versandt worden sind. Dass es Giorgio darum ging, auch gegenüber christlichen Lesern dieser an Osmanen adressierten Schreiben seine Zugehörigkeiten zu verhandeln, legt darüber hinaus auch der auf den an ‘Ulūğ ‘Alī Paša und Qaito Muṣṭafā gerichteten Briefen aufgetragene, osmanische Stempel nahe, den er auch in seinem Selbstzeugnis und in seinem an den savoyischen Herzog gerichteten Schreiben aufgedruckt hatte.⁸⁶² Aufschlussreich ist dieses Stempelsiegel deshalb, weil dessen vollständige Lesbarkeit nicht beabsichtigt war. Vielmehr handelt es sich um eine Zusammenstellung von Versatzstücken, die entweder ornamentalen oder nur teilweise lesbaren Charakters waren. Der Stempel ist stark stilisiert, wenn etwa die Punkte separat zusammengestellt und den Schriftzeichen zugeordnet werden können. Mittig ist ein rosettenartiges Knotenmuster zu sehen, das in vergleichbarer Ausführung fester Bestandteil vornehmlich seldschukischer Architekturelemente war. Stilistisch könnte aber auch Muḥammad als Namenszug ähnlich angeordnet werden. Zu erkennen ist etwa ‘*Alī* (mittig), was jedoch auch für ‘*annī* stehen könnte. Lesbar ist *yathiqu billāh* (oben: „er vertraut auf Gott“). Vielleicht ist auch *al-Malik* und *al-Mulk* oder aber *al-Muṣṭafā* als Beinahme des Propheten zu erkennen.⁸⁶³ Gegenüber osmanischen Lesern, wie etwa ‘Ulūğ ‘Alī Paša oder Qaito Muṣṭafā, dürfte die teilweise Lesbarkeit also die Funktion des bezeichneten Besitzvermerkes, der Authentifizierung sowie der eigenen Verortung im religiösen und sozialen Kontext des Osmanischen Reiches ermöglicht haben. Er weckte Assoziationen an Bezüge auf den Propheten und den Besitzer und erinnerte eventuell auch an frühe Tuğras oder Bibliotheksstempel.⁸⁶⁴ Zugleich ließ die nicht-vollständige Lesbarkeit sowie die Ungelenkheit der Buchstaben eine Zuordnung Giorgios zur Italienischen Halbinsel zu, wo das Handwerk arabisch-osmanischer Stempelsiegelanfertigung wohl nicht entsprechend ausgereift war. Vielleicht hatte eine andere Person, die nicht in der arabischen Schrift geübt war, den Stempel nach Giorgios Angaben angefertigt oder aber Giorgio hatte selbst den Stempel hergestellt, in dessen handwerklicher Anfertigung er nicht sonderlich geübt gewesen sein dürfte. Darüber hinaus besaß das ‚osmanisierte‘ Stempelsiegel eine Aussageintention gegenüber christlichen Betrachtern wie etwa den Orsini, den Caetani oder aber dem savoyischen Herzog. Diesen gegenüber präsentierte sich Giorgio als fest in der osmanischen Gesellschaft verankert, was zum einen eine Authentifizierungsstrategie darstellt, zum anderen die Bedeutung seines Schreibens und seiner Person erhöht. Sie dürften den Stempel nicht allein wegen des Schriftzuges mit dem Osmanischen

Reich assoziiert haben, sondern auch, weil sogenannte „Siegelerden“, also mit Schriftzeichen gestempelte Tonklumpen, denen Heilkraft zugeschrieben worden war, auch im Osmanischen Reich auftraten und von Reisenden wie Pierre Belon in ihren Drucken ausgiebig beschrieben und – vergleichbar ungelentk stilisiert – abgebildet wurden.⁸⁶⁵ Arabeskenmuster und -ornamente, die erstaunliche stilistische Ähnlichkeit mit Giorgios Knotenornament besitzen, finden sich in von Peter Flötner angefertigten Holzschnitten (1549).⁸⁶⁶ Die Parallelen in den verschachtelten Knotenrosetten und den in Kreisformen zentral angeordneten Mustern veranschaulichen die Popularität derartiger osmanisierter Arabesken, was wiederum auf die potentielle Wahrnehmung des Siegels Rückschlüsse zulässt. Giorgio imaginierte diese Wahrnehmungen und nutzte sie bild- und textstrategisch, um durch die Bezugnahme auf *Lepanto* seine Mehrfachzugehörigkeiten zwischen den Religionen doppelerspektivisch zu verhandeln.

Ob nun in Briefen an hochrangige Osmanen oder an christliche Herrschaften oder aber in seinem Selbstzeugnis, in allen versuchte Giorgio durch Text und Bild seine Positionierung mit der Referenzfunktion *Lepantos* zu thematisieren. Genau weil die Seeschlacht innerhalb der *Türkengefahr* als diskursiven Rahmen Ereignischarakter zugesprochen bekam, war es Giorgio möglich, seine Doppelsituiertheit innerhalb der Herrschaftsgebiete der Liga-Potentaten und des Sultāns doppelerspektivisch zu legitimieren. Dabei schrieb er die Diskurse um das Ereignis *Lepanto* einerseits fort, transformierte sie aber zugleich auch, indem er selbstbestimmt von Textgenres und Bildtraditionen Gebrauch machte. Diese Selbstbestimmung über die Schriftlichkeit, in der Konvertiten ihren Lebensweg perspektivierten, besaßen diejenigen nicht, deren Lebens- und *Lepanto*-Geschichten sich durch inquisitorische Quellen rekonstruieren lassen. Während sich aus diesen die Schlussfolgerung ableiten ließe, dass sie ihren Status *innerhalb* der nicht verhandelbaren religiösen Zuschreibungskategorien des Ereignisses verhandelten, so ergibt die Auswertung von Giorgios Schriftstücken, dass sich Konvertiten durch *Lepanto* *zwischen* den Kategorien zu positionieren vermochten.⁸⁶⁷ Folglich thematisierten Konvertiten *Lepanto* als biografisches Ereignis, um dadurch ihre Lebenswege sowie deren Deutung gestalten zu können, was zugleich die dichotomische Reduktion *Lepantos* als Schlacht unterlief. Damit können auch die inquisitorischen Bemühungen um die *riconciliazione* der Konvertiten, die auf *Lepanto* als biografisches Ereignis verwiesen, als obrigkeitlich-klerikale Versuche verstanden werden, die dichotomische Deutung *Lepantos* als religiöses Ereignis aufrechtzuerhalten.

iv. „Entweder sterben oder erlangen wir heute unsere Freiheit!“: Galeerensträflinge bei *Lepanto*

Jüngst ist darauf hingewiesen worden, dass Sklaverei und Gefangenschaft im vormodernen Mediterraneum stärker in Relation zu anderen Formen der Servilität zu sehen ist, die Akteure im Miteinander in den konkreten sozialen Räumen durch Praktiken verhandelten.⁸⁶⁸ Daher sind auch die muslimischen, jüdischen und konvertierten Galeerensklaven (*schiaivi*) stärker mit anderen Servilitätsformen in Beziehung gesetzt worden, die im Schiffsalltag anzutreffen waren. Neben den vielfachen Patronage-, Klientel- und Dienstverhältnissen, die insbesondere im Umfeld der adligen Ligisten an Bord bestanden, ist hier vor allem anzuführen, dass die Galeerensklaven im Beisein der sogenannten Freiwilligen (*bonavoglie*) einerseits, die sich als ‚Freie‘ „in eine Art Schuldknechtschaft begeben hatten“,⁸⁶⁹ und den zum Ruderdienst verurteilten, katholischen, protestantischen und jüdischen Galeerensträflingen (*forzati*) andererseits arbeiteten. Vor allem zu letzteren ist in jüngeren Studien hingewiesen worden, dass sich ihre Lebenswelten praxeologisch kaum von denjenigen der rudernden Sklaven unterschieden hätten.⁸⁷⁰

Eine Nähe von Sträflingen und Sklaven ist auch für *Lepanto* nachweisbar, wenn nach der Seeschlacht verschenkte Rudersträflinge in den Quellen nicht einheitlich als *forzati*,⁸⁷¹ sondern auch als *huomini voghatori*,⁸⁷² *gente da remo*, *marinari*⁸⁷³ oder *schiaivi* bezeichnet wurden.⁸⁷⁴ Dies verdeutlicht auf semantischer Ebene, dass die Ligisten mitunter keine großen Unterschiede beim Umgang mit *forzati* oder *schiaivi* machten.⁸⁷⁵ Eine solche Vergleichbarkeit findet sich auch in anderen administrativen Quellen, wenn beispielsweise toskanische Listen *forzati* und *schiaivi* zwar semantisch unterschieden, aber in einem Dokument zusammen aufführten.⁸⁷⁶ Aufschlussreich für die Komparabilität der *forzati* und *schiaivi* im Schiffsalltag ist auch ein handschriftliches Traktat, das ein gewisser Vipistrino 1574 zur Galeerenführung anfertigte.⁸⁷⁷ In einer vorangestellten Widmungsrede an Cosimo I. de' Medici betonte der Autor, dass er einige Male in den vergangenen Jahren in toskanischen Diensten als *G[e]n[er]ale di Mare* gestanden habe.⁸⁷⁸ In diesem Traktat thematisierte Vipistrino *forzati* und *schiaivi* in einem gemeinsamen Kapitel.⁸⁷⁹ Dass Rudersklaven und -sträfling im sozialen Kosmos an Bord in gegenseitigen, mitunter nicht unproblematischen Kontaktnahmen miteinander lebten, belegt der Fall des seit dem 19. Januar 1571 auf der Galeere *Leona* dienenden *forzato* Bastiano Tigano: Er wurde am 15. Juli 1571 in Ketten gelegt, nachdem es mit dem *esclavo* Ḥağği Mosqut zu einem Zwischenfall – offensichtlich einen handgreiflichen Streit – gekommen war, für dessen Zustandekommen Tigano die Schuld zugesprochen wurde.⁸⁸⁰ Sträflinge standen also nicht allein in Kontakt mit Sklaven, sondern erfuhren gegebenenfalls die gleiche Behandlung. Zugleich standen die Sträflinge aber auch mit einzelnen Ligisten in Kontakt: So konnte beispielsweise ein *forzato* mithilfe zweier Soldaten fliehen, nachdem die Liga-Galeeren in Neapel eingelaufen waren. Daraufhin sind – mit

ausdrücklicher Billigung des toskanischen Principe – die Soldaten in Ketten gelegt und nach Livorno gebracht worden.⁸⁸¹

In welchen quantitativen Ausmaßen ist die Teilnahme der Galeerensträflinge an der Seeschlacht von Lepanto zu bemessen? Salvatore Bono wies darauf hin, dass auf den 16 sizilianischen Galeeren noch im Juli 1571 neben 395 Sklaven und 1.140 Freiwilligen insgesamt 1.838 *forzati* waren.⁸⁸² Sie stellten folglich den wohl größten Teil der Ruderer auf ligistischer Seite und zwar auch deshalb, weil bereits im Frühjahr 1571 große Anstrengungen unternommen worden waren, die Galeerensträflinge von einem Ort zum anderen durch die gesamte Italienische Halbinsel zu transportieren und so die entsprechenden Flotten- und Kriegsvorbereitungen zu treffen.⁸⁸³ Gleichfalls ist im Umfeld des Krieges verstärkt zu beobachten, dass katholische Herrscher bei eingereichten Gnadengesuchen verurteilter Straftäter Hinrichtungen oftmals in langjährige Ruderstrafen umwandelten, um ihre Galeeren mit Menschenkraft zu füllen.⁸⁸⁴ So forderte im Dezember 1570 der venezianische Consiglio di dieci per Druck Straftäter und deren Familienangehörige auf, ein Begnadigungsersuch vom Gefängnisaufenthalt einzureichen. Zugleich wurden Arme aufgefordert, sich freiwillig zum Ruderdienst gegen die Osmanen zu melden.⁸⁸⁵ Damit verweist David Abulafia zurecht auf die „enorme Anzahl“ von Menschen, die während der Seeschlacht bei Lepanto als Galeerensträflinge und als im Ruderdienst tätige Sklaven sowohl seitens der ‚Heiligen Liga‘ als auch seitens des Osmanischen Reiches starben.⁸⁸⁶ Dies kann anhand eines Mailänder Druckes exemplifiziert werden, dessen vermeintlich genaue Angaben freilich eher relational zu werten sind: Allein unter den Spaniern seien 2.224 *Galeotti* als Tote zu beklagen. Im Vergleich dazu nennt der Druck 1.333 verstorbene Soldaten, sechs Galeerenkapitäne, acht Adlige und zwei Barbieri.⁸⁸⁷ Galeerenruderer dürften folglich diejenigen gewesen sein, die die meisten aller bei *Lepanto* zu verzeichnenden Liga-Toten ausmachten und zwar auch deshalb, weil diejenigen von ihnen, die während der Seeschlacht angekettet blieben, kaum eine Chance besaßen, den osmanischen Pfeilen und Arkebusengeschossen einerseits sowie dem brennenden oder sinkenden Schiff andererseits zu entkommen.⁸⁸⁸

Daher betonte auch Juan de Austria ausdrücklich, dass nicht allein die Kapitäne und Soldaten, sondern ebenso die Besatzung und Galeerensträflinge ehrenwert gekämpft hätten, ja, dass die Mühen und die Hartnäckigkeit letzterer wesentlich zum Sieg beigetragen.⁸⁸⁹ Insofern *Lepanto* als durch Gott bewirkter Sieg imaginiert wurde und sich Herrschaften darauf durch Gnadenakte wie Almosenverteilungen stilisierten,⁸⁹⁰ war ebenfalls schnell im Gespräch, sämtliche christlichen Ruderer, die bei *Lepanto* tapfer gekämpft hatten, loszusagen.⁸⁹¹ Venedig entschied daraufhin, dass die zu Galeerenstrafen Verurteilten nach *Lepanto* ‚nur‘ noch die Hälfte ihrer Strafzeit verbüßen mussten.⁸⁹² Zugleich kursierte in der Lagunenstadt das Gerücht, die Liga wolle sämtliche bei *Lepanto* kämpfenden Rudersklaven lossagen⁸⁹³ – warum also sollten die Galeerensträflinge nicht annehmen, dass auch sie für ihren Einsatz bei *Lepanto* einen Straferlass oder zumindest eine Strafmilderung zugesprochen bekämen? So geschah dies beispielsweise in Neapel, wo der

Vizekönig bereits am 27. Oktober in unmittelbarer Reaktion auf die offiziell eingetroffene Bestätigung des Seesieges durch Don Juan und dessen Lob auf die Ruderer verkündete, dass die Herrschaft sämtliche Galeerensträflinge ihrer Strafe lossagen werde, die bei *Lepanto* tapfer gekämpft hatten. Am 01. Februar des Folgejahres fand dieser Erlass schließlich als Generalamnestie seine Umsetzung.⁸⁹⁴ Sträflinge konnten also von den Heroifizierungsnarrativen der Schlachtteilnehmer sowie von der dem Sieg als Ereignis zugesprochenen religiösen Bedeutungskomponente profitieren.

Nur selten finden sich allerdings derart klare Dekrete bezüglich der bei *Lepanto* kämpfenden Galeerensträflinge, wie dies für Neapel dokumentiert ist. Häufig waren – wie etwa in Venedig – solche Lossagungsdekrete auf einzelne Galeeren begrenzt. Hier erhielten die Rudersträflinge, die mit der Galeere Giustinianis am 19. Oktober in Venedig mit der ersten Siegesnachricht eingelaufen waren, neue Kleidung, Geldauszahlungen sowie stark verkürzte Strafzeiten oder wurden sogar komplett vom Ruderdienst freigesprochen.⁸⁹⁵ Zwar ist die Freilassung der Galeerensträflinge nach der Seeschlacht umfangreich und häufig dokumentiert, doch zumeist verdankten diese ihre Lossagung nicht ihrem Kampfeinsatz bei *Lepanto*, sondern dem Umstand, dass ihre zeitlich begrenzte Strafe sowieso nach der Seeschlacht oder kurze Zeit darauf abgelaufen war.⁸⁹⁶ Wenn *forzati*, die bei *Lepanto* gekämpft hatten, aufgrund ihres Kampfeinsatzes auf eine Freilassung hofften, so wurden zumindest die Hoffnungen einiger zerstört, als Venier fünfzig Galeerensträflinge aus dem venezianischen in den savoyischen Dienst übergab, um die zahlreichen Verluste Savoyens an Ruderern und Matrosen zu kompensieren. Er verkaufte sie für den symbolischen Preis von einem *scudo* pro Person, da Venier nach der Seeschlacht selbst zu geringe Vorräte für deren Versorgung besaß.⁸⁹⁷ Zudem hatten viele starke Verletzungen erlitten, weshalb bereits wenige Wochen nach der Schlacht 15 von ihnen verstarben.⁸⁹⁸ Folglich vermochten nicht alle Galeerensträflinge von der Glorifizierungsrhetorik der *Lepanto*-Teilnehmer in Form einer Lossagung profitieren. Dass ihnen dies bereits während der Seeschlacht bewusst gewesen sein dürfte, ist daraus zu schlussfolgern, dass einige der Sträflinge das Schlachtgetümmel zur Flucht nutzten. Dies ist für die Galeeren Giovanni Andrea Dorias besonders gut dokumentiert.⁸⁹⁹ Demnach waren auf den elf Galeeren während der Seeschlacht einerseits insgesamt 64 Galeerensträflinge gestorben. Sie stammten unter anderem aus Albanien, Bologna, Lucca, Mailand, Neapel und Ravenna, aber auch aus Frankreich oder aus Córdoba, Katalonien und Malaga.⁹⁰⁰ Andererseits hatten 74 Sträflinge das Schlachtgetümmel als Gelegenheit genutzt, ihrer Abhängigkeit zu entfliehen. Sie kamen vor allem von der Italienischen, aber auch von der Iberischen Halbinsel sowie aus Frankreich, Russland und von griechischen Gebieten. Zwei Flüchtlinge werden als „Deutsche“ bezeichnet.⁹⁰¹ Demnach war *Lepanto* für die Sträflinge ein Ereignis, das seine Bedeutung zwischen Tod und Flucht erlangte. Auf elf der zwölf toskanischen Liga-Galeeren konnten so jeweils zehn bis fünfzehn Sträflinge entkommen.⁹⁰² Auf der zwölften Galeere, der *Patrona*, muss allerdings ein solches Chaos ausgebrochen sein, dass hier eine

beachtliche Anzahl der Sträflinge fliehen konnte.⁹⁰³ Unter diesen befand sich auch ein Arzt aus Prato, der gemeinsam mit einem weiteren Entflohenen namens Marcino später auf das Schiff wieder zurückkehrte, weil er offensichtlich fernab der Heimat und im osmanischen Herrschaftsgebiet keine Möglichkeit sah, sein Leben in einem besseren Status zu führen, als auf der Galeere selbst. Daher bat er nach seiner Rückkehr um die Güte des Großherzogs, ja, sogar um seine Freilassung.⁹⁰⁴ Offensichtlich glaubte er, die Rückkehr in das Dienstverhältnis erfolgreich als Begnadigungsgrund anführen zu können. Dabei konnten sich Sträflinge mitunter auf hochrangige Fürsprecher verlassen, die sich für deren Lossagung einsetzten.⁹⁰⁵

Für den toskanischen Kontext ist anhand weiterer Beispiele zu belegen, dass *Lepanto* für die Galeerensträflinge eine Möglichkeit darstellte, eine Begnadigung vom Ruderdienst zu erbitten. So setzte etwa Juda Caro am 20. Dezember 1571 eine Supplik an den toskanischen Principe Francesco I. de' Medici auf.⁹⁰⁶ Darin schrieb der aus Istanbul stammende Jude (deshalb wohl die diffamierende Namensbenennung als „Jud Lieb“) zunächst, dass er nach einem Urteil des Herzogs von Ferrara seit knapp vier Jahren als Galeerensträfling auf der toskanischen Galeere Capitana rudere.⁹⁰⁷ Der toskanische Dienst eines ferraresischen Sträflings stellte keine Seltenheit dar. Noch Anfang Dezember 1571 übermittelte Alfonso II. d'Este dem Großherzog Cosimo I. de' Medici 13 *forzati* und wünschte im Gegenzug die Lossagung eines gewissen Antonio, „genannt Zuccon' d[i] Mori“.⁹⁰⁸ Er habe sich, so der Herzog weiter, unter den letzten elf im August 1571 übersandten *forzati* befunden – und war damit sicherlich ein *Lepanto*-Teilnehmer.⁹⁰⁹ Juda Caro gab in seiner Supplik weiterhin an, dass er sich in Begleitung (*in Compagnia*) eines Florentiners namens Agnolo di Bastiano Orafo im Ruderdienst befand. Dieser, so der jüdische Supplikant weiter, sei für fünf Jahre auf die Galeeren verurteilt worden, wenngleich er diesen nun seit beinahe zehn Jahren vollführe.⁹¹⁰ Juda Caro gibt weiterhin an, dass besagter Agnolo di Bastiano Orafo im Kampf gegen die Osmanen von einer Arkebuse am Oberschenkel verletzt worden sei. Die Betonung des Supplikanten, dass dieser Vorfall während „dieser Reise“,⁹¹¹ also in der Saison 1571, stattfand, sowie der Umstand, dass die Capitana bei *Lepanto* kämpfte,⁹¹² ließen vermuten, dass sich Agnolo di Bastiano Orafo seine Verletzung während der Schlacht bei *Lepanto* zugezogen hatte. Die Nennung *Lepantos* war dann unnötig, weil das Ereignis durch die Wunden und den Supplikkontext eindeutig bestimmt war. Dass dies allerdings – auch angesichts der Wundenkulte der *Lepanto*-Helden⁹¹³ – nicht explizit angeführt worden ist, spricht zugleich dafür, dass Juda Caro lediglich den Eindruck einer *Lepanto*-Wunde textuell evozieren wollte und sich sein Mitsträfling auch während eines anderweitigen Scharmützels verletzt haben könnte. Juda Caro bat nun darum, dass besagter Agnolo di Bastiano Orafo losgesagt werden möge. Dafür verwies er nicht nur auf dessen Verletzung im Kampf gegen die Osmanen, sondern auch darauf, dass es vor allem dessen Einwände gewesen seien, die ihn als Juden bewegt hätten, zum Katholizismus zu konvertieren (*farsi Christiano*).⁹¹⁴ Juda führte an, dass Agnolo ihn während seiner Taufe – sicherlich als einer von mehreren Paten – begleiten solle,⁹¹⁵ weshalb Juda den toskanischen Principe bat, Gnade „um

Gottes Liebe“ walten zu lassen.⁹¹⁶ Die Supplik veranschaulicht folglich, dass *Lepanto* eine Gelegenheit darstellte, die Lossagung von Sträflingen als herrschaftlichen Begnadigungsakt zu erbeten. Dafür griffen Supplikanten auf eine Konzeption der Gnade als Frömmigkeit zurück, die auch durch die Inszenierung der Strafe als fromme Einsicht zu erlangen beabsichtigt wurde. Dabei wurde die in Aussicht gestellte Konversion als Verdienst eines Mitsträflings beschrieben, die es ermöglichte, dessen Lossagung zu erbeten. Ersichtlich wird damit, dass Sträflingsgemeinschaften zusammen auftreten konnten, um so die Durchsetzung ihrer Interessen nach der Seeschlacht zu verhandeln. Ein wesentliches Argument der Supplik stellte zudem nicht allein die Einsicht in die Strafe dar, sondern die Betonung von deren unrechtmäßiger Verlängerung. Juda Caro händigte seine Bittschrift zunächst dem toskanischen Signor di Piombino aus, der sie nicht nur am 09. Januar 1572 an Francesco I. de' Medici weiterleitete,⁹¹⁷ sondern auch die Strafbücher nachgeschlagen hatte. Er informierte Florenz über das Ergebnis seiner Recherchen: Agnolo di Bastiano Orafo sei am 28. März 1564 zu fünf Jahren Galeerendienst verurteilt worden und diene folglich seit fast acht Jahren als Rudersträfling, was Juda Caros Ausführungen bestätigte.⁹¹⁸ Damit war der überjährige Galeerendienst als unrechtmäßig gekennzeichnet worden, was ein zentrales Motiv der Begnadigungssuppliken darstellte. So hatte Nicolo Faberio im November 1571 in Lucca einen Brief aus Florenz erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass sein Bruder Alessandro in Zakynthos erkrankt und unschuldigerweise auf eine venezianische Galeere gebracht worden war, wo er fortan Ruderdienst zu leisten hatte.⁹¹⁹ Empört griff Nicolo zur Feder und schrieb eine Supplik an die venezianische Signoria, der er auch den besagten Brief aus Florenz beilegte. Er beschrieb die Situation und führte an, dass Alessandro nur aufgrund einer *ingiusta com[m]issione* des dortigen Provveditore den Galeerendienst bestreiten müsse, da man dringend Ruderer (*galeotti*) gebraucht habe. Er bat daher Venedig um Schutz für „die unschuldig Unterdrückten“ und darum, dass man seinen Bruder „unter den Sträflingen (*sforzati*) der Flotte“ suchen und befreien werde.⁹²⁰ Erst Mitte Januar informierte der Consiglio di dieci Venier, dass er Faberios Bruder finden und anschließend den Fall untersuchen solle. Je nachdem, ob er rechtmäßig oder unrechtmäßig als *forzato* auf der Galeere war, sollte er dort bleiben oder aber befreit werden.⁹²¹

Dass *Lepanto* wie im Falle Agnolo di Bastiano Orafos und Juda Caros eine Gelegenheit zur potentiellen Begnadigung darstellte, belegt insbesondere das von Aurelio Scetti verfasste Selbstzeugnis.⁹²² Der florentinische Untertan aus Arezzo hatte vor seiner Verurteilung eine achtsame Stellung inne: Er arbeitete als Kapellmeister am Mailänder Dom sowie als savoyischer Hofmusiker. Nachdem er 1565 seine Frau mit einem Kerzenständer und Rasiermesser umgebracht hatte, war sein Todesurteil durch den Großherzog – Aurelios Vater war der Schwertmacher von Cosimo I. de' Medici – in eine Galeerenstrafe umgewandelt worden. Von dann an unternahm er während der folgenden zwölf Jahre zehn Galeerenausfahrten, bis er sich entschied, seine Lebensphase als *forzato* zu beschreiben und den Text 1577 dem Großherzog überreichen ließ.⁹²³ Es gab einen konkreten Schreibanlass: 1576 hatte sich auch ein Stadtrat von

Portoferraio für Scetti's Begnadigung eingesetzt und in Aussicht gestellt, dass Scetti als Schulmeister arbeiten könne.⁹²⁴ Folglich muss das Manuskript als Mittel verstanden worden sein, die eigene Begnadigung herbeizuführen, sodass der Text vor allem darüber Einblicke ermöglicht, wie Scetti glaubte, seine Zeit als *forzato* beschreiben zu müssen, um seine Lossagung herbeizuführen zu können.⁹²⁵ Dabei nahm *Lepanto* einen wichtigen Stellenwert ein. Scetti hatte während seiner fünften Galeerenausfahrt auf der *Pisana*, die, wie sämtliche päpstliche Galeeren vom Großherzog der Toskana gestellt worden waren, an der Seeschlacht von Lepanto teilgenommen.⁹²⁶ In einem dem Großherzog gewidmeten Manuskript schrieb er – in dritter Person – über sein Gottvertrauen, dass die de' Medici ihn nach seinem *Lepanto*-Dienst freilassen würden:

„ja, das ist, was Aurelio tat: außer auf die Versprechungen, die ihm von seinem Kapitän gemacht wurden, vertraute er immer auf die Gnade Gottes und diejenige seines Fürsten, sich sagend: ‚Es kann niemals sein, dass nach einem solchen Sieg, man nicht das erhalten würde, was uns versprochen worden ist!‘ Aber um noch sicherer zu sein, nahm er zwei Mohren und brachte sie auf seine Galeere, sich sagend: ‚Wenn nicht auf die eine Weise, so werde ich doch auf diese andere Art befreit!‘.⁹²⁷

Aurelio beschreibt *Lepanto* hier also als einen so bedeutenden Sieg, dass er zu seiner Freilassung führen müsse. Folglich war die Konzeption *Lepantos* als Ereignis für ihn selbst ein Garant, um die Begnadigung textstrategisch plausibel werden zu lassen und so auch einzufordern. Möglich war dies deshalb, weil Scetti zuvor Liga-Kapitäne mit einem Satz aus ihrer vor der Schlacht getätigten Ansprache zitiert: „Entweder sterben oder erlangen wir heute unsere Freiheit!“⁹²⁸ Angesichts der Ansprachen, die in Schlachtrelationen ausgiebig beschrieben wurden, ist allerdings davon auszugehen, dass die Formulierung zunächst einen ganz anderen Bedeutungsgehalt besaß, als dies Scetti hier vortrug: Gemeint war die Inszenierung der Schlacht als über die *Türkengefahr* und damit den Status ‚der Christenheit‘ entscheidendes Ereignis, womit die Kapitäne den Kampf der Ligisten als Sieg oder Niedergang einer durch die *Türkenfurcht* imaginierten christlichen Gemeinschaft stilisierten.⁹²⁹ Dass Scetti nun diesen Satz aufgriff und als Ankündigung der Freiheit für die Galeerensträflinge interpretierte, ermöglichte es ihm, seinen weiteren Dienst als gebrochenes Versprechen zu beschreiben: *Lepanto* habe nicht die Folgen für ihn besessen, zu denen es hätte führen sollen, weshalb er nun – Jahre später – diese erbat. Scetti dürfte diese Bedeutungstransformation der *Türkengefahr* auf seine persönliche Servilität bewusst vorgenommen haben. Das ergibt sich schon allein daraus, dass Scetti seinen Text entlang der in den gedruckten Schlachtrelationen etablierten Beschreibungskategorien des Ereignisses gestaltete: Wenn er auf die Fahrtrouten, Schlachtvorbereitungen und Don Juans Rede, auf die zu Beginn abgefeuerten Kanonen, die Gegenüberstellung Juan de Austrias und Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas sowie auf das Schlachtgetümmel und die Flucht 'Ulūğ 'Alī Pašas verwies, dann griff er auf jene Motive zurück, die hochrangige *Lepanto*-Teilnehmer in Drucken zur Schilderung *Lepantos* als Ereignis etabliert hatten.⁹³⁰ Denen sowie den gedruckten Panegyriken konnte Scetti auch das Motiv der Lobpreisung der Liga-Kapitäne als *Lepanto*-Helden entnehmen, das er gezielt bedient. Er selbst stellte dem *Lepanto*-Kapitel sogar ein Lobgedicht voran, in dem er *Lepanto* als Sieg der

„Christen“ gegen den „Türken“ beschrieb, die „für den Glauben Christi“ gekämpft und zahlreiche Sklaven und Schiffe erbeutet hätten.⁹³¹ Scetti griff also bewusst die *Türkengefahr*-Diskurse auf, die *Lepanto* als Ereignis stilisierten, um die Schlacht als ein biografisches Ereignis zu beschreiben, das ihm die Lossagung eigentlich zugestand, wenngleich ihm diese verwehrt worden war.⁹³²

Zugleich verwies er darauf, „zwei Mohren“⁹³³ gefangengesetzt zu haben, was – sollte dies stimmen – zeigt, dass die verbreitete Ansicht relativiert werden muss, wonach sämtliche Galeerenruderer während der Seeschlacht angekettet gewesen seien.⁹³⁴ Bereits zu dem Zeitpunkt, als Aurelio dies niederschrieb, dürfte seine Aussage freilich nicht mehr zu verifizieren gewesen sein. Denn sechs Jahre nach der Schlacht ist anzunehmen, dass die Lebenswege der anonym genannten Sklaven nicht mehr nachzuvollziehen waren. Ein Vergleich mit den römischen Sklavenlisten belegt, dass die Pisana insgesamt drei Menschen aus Alexandria versklavt hatte: „Macometto d’Saino“, „Bedire abudula“ und „Macometto d’abechier“.⁹³⁵ Es ist folglich davon auszugehen, dass Scetti über zwei dieser afrikanischen Sklaven schrieb. Scetti argumentierte dabei einerseits innerhalb einer Tauschökonomie der Servilitäten für seine Lossagung, da er – eine Person – gehen könne, wenn durch ihn zwei neue Ruderer erbeutet worden waren. Andererseits vermochte er durch die *Lepanto*-Geschichte sein ehrenvolles Verhalten zu demonstrieren. Gerade weil diese *mori*⁹³⁶ zum Zeitpunkt der Niederschrift nicht mehr identifizierbar und zu einem Topos herrschaftlicher *Lepanto*-Gloria geworden waren, ermöglichte dies Aurelio, deren Ergreifung als tugendhafte Handlung eines Christen und toskanischen Dieners zu beschreiben und so deren Gefangennahme als Grund für seine Freilassung anzuführen.⁹³⁷ Damit kam *Lepanto* als biografisches Ereignis zur Verhandlung von Servilitäten ein zentraler Stellenwert in Scettis Narrativ zu, wonach der Autor sich als eine Person präsentierte, der die Strafe als Gottes Wille anerkannt und dadurch zu überwinden verdient habe, dass er sich in dieser – durch *sein Lepanto* – als Christ und Untertan bewährt habe.⁹³⁸

III.9. LEPANTO ALS DIE WELT: EXOTICA

i. Die mediceische Guardaroba: Lepanto im Palazzo Vecchio

Anhand der bei *Lepanto* durch die Ligisten erworbenen Beutestücke ist bereits veranschaulicht worden, dass die aus der Seeschlacht mitgebrachten Gegenstände von katholischen Herrschern zur Selbstrepräsentation und Machtinszenierung genutzt wurden.¹ Häufig waren diese Beutestücke jedoch Bestandteil umfangreicherer Sammlungen, die in der Forschung als Kunstkammern beziehungsweise Kuriositätenkabinette untersucht worden sind. Diese Sammlungen dienten, so arbeiteten kunsthistorische und geschichtswissenschaftliche Studien heraus, der Präsentation der Welt als materielle und symbolische Vergegenwärtigung von Status, Macht und Herrschaft. Sie figurierten einerseits die Sichtbarkeit der Welt im Sinne einer mikrokosmischen Darstellung des Makrokosmos und ermöglichten Erkenntnis durch das Empfinden, Sehen, Staunen sowie die Neugierde der Betrachtung der Sammlung. Andererseits dienten diese geordneten Miniaturwelten der Repräsentation des sozialen Status' ihrer Besitzer.² Jüngst betonte Carina L. Johnson, dass mit der reformatorischen Neubewertung solcher Sammlungen sowie der Abwertung von sakralen *Schatzkammern* und zur Schau gestellten Reliquien im Laufe des 16. Jahrhunderts auch eine Neukonzeptionalisierung der Welt einhergegangen sei. In deren Verlauf erhielten außereuropäische und antike Objekte in den Kunstkammern zunehmend einen gemeinsamen, konzeptionellen Rahmen, der sie mit Idolatrie gleichsetzte. Ihre gemeinsame Zurschaustellung, so Johnson weiter, symbolisierte den Sieg der Kirche gegenüber dem Teufel, was zur Herausbildung der Kategorie des ‚Exotischen‘ geführt habe, die Indigenen, Muslimen und Häretikern den „Status zivilisierter Menschen“ absprach.³ Im Hinblick auf diese Forschungsdebatten um die in den materiellen Sammlungen impliziten, historischen Weltordnungen stellt sich die Frage, welchen Stellenwert den Gegenständen in solchen Sammlungen zukam, die mit der Seeschlacht von Lepanto in Zusammenhang standen. Inwieweit prägten diese *Lepanto*-Materialitäten und die mit ihnen einhergehenden Ereigniskonzeptionen innerhalb konkreter Sammlungszusammenhänge frühneuzeitliche Vorstellungen von Herrschaft sowie von der Welt?

Ein diesbezüglich besonders anschauliches Beispiel stellt die Sammlung der toskanischen Großherzöge dar (*guardaroba*). Sie war ursprünglich im Palazzo Medici aufbewahrt und 1540 in den Palazzo Vecchio transferiert worden. Zusätzlich sind mediceische Sammlungen, wie etwa jene des Kardinals Ferdinando de' Medici (dem späteren Ferdinando I.), in Grotten, Ménagerien sowie in der römischen Villa Medici ausgestellt worden.⁴ Der Palazzo Vecchio stellte jedoch ursprünglich das Herrschaftssymbol der Republik Florenz dar und wurde mit der Inbesitznahme der de' Medici zum florentinischen Herrschaftszentrum des Herzogtums – beziehungsweise ab 1569 des Großherzogtums – der Toskana, weshalb ihm als Ort eine besondere symbolische Bedeutung in

der Herrschaftsrepräsentation zukam.⁵ Aufwendige Umgestaltungen von Räumen, Treppen und Decken, die unter anderem Giorgio Vasari durchführte, sind für die ersten Jahrzehnte nach der Übersiedlung festzustellen. In diesem Zusammenhang der zu Lebzeiten Cosimo I. de' Medici vorgenommenen Neugestaltung des Palazzo Vecchio gehört auch die Situierung dessen Guardaroba innerhalb des Palastkomplexes. Für die Unterbringung der Sammlung waren bereits 1540 eine Reihe von Räumen im zweiten Obergeschoss des Palastes vorgesehen, die sich in direkter Nachbarschaft zum Audienzsaal und Sala dei Gigli befanden, den Hauptsälen herrschaftlich-diplomatischer Repräsentation.⁶ Die exakte Verteilung der Sammlungsobjekte auf die Einzelräume ist nach wie vor nicht vollständig geklärt, weil die Räumlichkeiten selbst sowie deren Zugänge in diesen Jahren erheblichen Änderungen unterworfen waren. Fand die Sammlung ursprünglich ihren Platz in den Räumlichkeiten, die über die Privatgemächer Eleonora de' Medici zugänglich waren, fanden nach 1555 im Zuge der wachsenden Sammlung und zunehmenden Besucherzahl architektonische Umbauten statt.⁷ Der Raum Guardaroba wurde von Vasari errichtet, der wiederum angibt, dass dieser die wichtigsten – weil wertvollsten und schönsten – Objekte der Sammlung ausstellte.⁸ Daher galt er als das architektonische Herzstück der Sammlung. Allerdings ist der Zeitpunkt seiner Fertigstellung nicht zweifelsfrei geklärt, wenngleich einiges für eine Datierung auf das Jahr 1567 spricht.⁹ Innerhalb dieses Raumes wurden nach dem Vorbild sogenannter *studioli* hölzerne Intarsienarbeiten angebracht, die zugleich der Unterbringung einiger Sammlungsobjekte in Kabinettschränken dienen sollten.¹⁰ Diese müssen bereits vor der Seeschlacht von Lepanto in ihrer Grundstruktur als Sammlungspräsentation bestanden, jedoch noch Arbeiten nach sich gezogen haben, die erst nach der Seeschlacht ausgeführt wurden. Denn Dionigi di Matteo Nigetti, den Vasari mit der Ausführung einiger Arbeiten betraut hatte, erbat bereits 1570 eine weitere Zahlung für seine Dienste bei der Raumgestaltung, woraufhin die Kabinette geprüft und ihm eine finanzielle Zuwendung gewährt wurde. Die Kabinette selbst müssen zu diesem Zeitpunkt also bereits existiert haben. Deren noch heute sichtbare Gestaltung mit insgesamt 53 geografischen Karten war zum Zeitpunkt der Seeschlacht jedoch noch nicht abgeschlossen, da noch 1575 ein neuer Kartograf eingestellt wurde, um diese fertigzustellen.¹¹ Für den hier behandelten Zusammenhang der mediceischen Guardaroba zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto ist also zentral, dass die Zurschaustellung der Sammlung einer genauen Inszenierung folgte, deren räumliche Gestaltung wenige Jahre vor der Seeschlacht von Lepanto im Wesentlichen abgeschlossen war, jedoch noch gestalterische Details nach sich zog.

Für die mediceische Guardaroba existieren einige zeitgenössische Inventare.¹² Dasjenige Inventar, das für die Fragestellung nach dem Einfluss der *Lepanto*-Materialitäten auf die in dieser Sammlung zur Schau gestellten Vorstellungen über die Welt einschlägig ist, ist zwischen dem 07. und 20. Juni 1574 von Giovannbattista da Cerreto angefertigt worden.¹³ Der konkrete Anlass der Inventarisierung stellte die Machtübergabe innerhalb des Großherzogtums an Francesco I.

nach dem Tod seines Vaters Cosimo I. dar. Damit diene das Inventar der Bestandsaufnahme der Sammlung. Cerreto listete dabei die Stücke nach den Räumlichkeiten sowie nach den Schränken (*armadi*) auf, in denen sie 1574 ausgestellt waren. Inhaltsangaben zu nummerierten Schränken finden sich dabei nicht nur im Raum Guardaroba, sondern auch in anderen Räumen, in denen die Ausstellungsstücke (Guardaroba) zu sehen waren. Da Cerreto die von ihm angegebenen Nummerierungen jedoch nicht begründet, können die Kabinettschränke nicht zweifelsfrei zugeordnet werden. Dennoch ermöglicht seine Aufstellung eine Rekonstruktion der internen Bestandszusammenhänge und veranschaulicht, wie die *Lepanto*-Beutestücke in Relation zu anderen Objekte standen.

Cerreto benennt zwei Sammlungsobjekte ausdrücklich als *Lepanto*-Beutestücke, die im ersten der im unteren Palastgeschoss befindlichen Räume aufbewahrt wurden (*Prima stanza di sotto*).¹⁴ Bedauerlicherweise ist die Räumlichkeit selbst nicht zweifelsfrei zu identifizieren, was auch für andere von ihm angeführte Räume gilt.¹⁵ Denn wenn er diese als erstes, zweites oder drittes Zimmer bezeichnet, ist – nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Umbauten im Palastinneren dieser Jahre – nicht eindeutig zu klären, wo genau er zu zählen begann. Mitunter benennt er sie auch einfach nach den Gegenständen, die darin aufbewahrt wurden, was wiederum zu Überschneidungen führt. So bezeichnet Cerreto den Raum, in dem sich auch die *Lepanto*-Beutestücke befanden, gleichfalls als Zimmer der „Waffen und Sachen“.¹⁶ Ein anderes hingegen wurde ebenfalls als „Zimmer der Waffen und Arkebusen“ bezeichnet.¹⁷ Nur wenige Räume sind eindeutig zu identifizieren, etwa die *stanza dell'orologio*,¹⁸ was dem heutigen Sala dei Gigli entspricht, oder die Guardaroba selbst.¹⁹ In der *Stanza d'arme e robe*, in dem auch die *Lepanto*-Beutestücke verwahrt wurden, befanden sich 14 Kabinettschränke (*armadi*), deren Inhalt Cerreto ausführlich beschreibt.²⁰

Die beiden *Lepanto*-Beutestücke befanden sich im Kabinettschrank ‚Eins‘, über dem laut Cerreto „Waffen und andere Dinge“ geschrieben stand.²¹ Zum einen beschreibt er ein „halbes türkisches Schwert“, das gemeinsam mit der ebenfalls aufbewahrten Scheide dem osmanischen Generalhauptmann Mü'ezzin-zāde 'Alī Paša gehört habe. Offensichtlich handelte es sich um die obere Schwerthälfte, da auch der Griff erhalten war. Zudem gibt Cerreto in demselben Eintrag an, dass ein auf Schafspergament verfasstes *epitaffio* in einem roten Umschlag aufbewahrt werde.²² Offensichtlich wurde die Waffe also mit einem Schriftstück aufgehoben, das die Herkunft des Schwertes dokumentierte und dessen Eintreffen in Florenz auf Oktober 1571 datierte.²³ Das Schriftstück kommemorierte den Zusammenhang zwischen dem Gegenstand und dem Ereignis *Lepanto*. Das Resultat dieses Ereignisses, nämlich der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ und die Niederlage des Osmanischen Reiches, wird durch die Referenzfunktion des Gegenstandes auf die bei *Lepanto* verstorbene Person symbolisiert; und genau diese Referenz zwischen Gegenstand und Ereignis wird durch das Schriftstück erinnert. Das zweite Sammelstück, das ausdrücklich mit dem Herkunftsverweis auf die Seeschlacht genannt wird, ist der Panzerhandschuh einer Rüstung.

Cerreto gibt an, dass das Stück aus ‚deutschem‘ Stahl (*acciaio germani*) angefertigt und dieser mit schwarzem Samt gefüttert und rotem Tuch unterfüttert sei. Gleichwohl scheint Cerreto auf weniger gesicherte Informationen zur Herkunftsgeschichte dieses Panzerhandschuhs zurückgegriffen zu haben, als bei dem zuvor genannten halben Schwert des Paŝas, denn Cerreto gibt für den Handschuh lediglich an, dass man sage, dass er aus der Seeschlacht stamme.²⁴

Wenngleich der Inventarisator nur diese zwei Gegenstände explizit als in der Guardaroba aufbewahrte *Lepanto*-Beutestücke anführt, zeigt die weitere Durchsicht des Inventars schnell, dass sich noch andere *Lepanto*-Materialitäten in der Sammlung befanden. Direkt im Anschluss an den Panzerhandschuh führt Cerreto ein Messer an, das ebenfalls aus ‚deutschem‘ Stahl bestand und einen aus Elfenbein gefertigten Griff besaß. Auch hierzu war die Schwertscheide erhalten, die mit gepunktetem Futter ausgekleidet war und deren Rand Verzierungen durch Kristalle und herabhängende Seidenkordeln aufwies. Cerreto weiß ebenso für diesen Gegenstand Angaben zu seiner Herkunft zu machen, die er aber offensichtlich dem Hörensagen entnahm: Man sage, so schrieb er nieder, dass man dieses Messer bei dem Korsar Kārā Ḥoğa gefunden habe.²⁵ Da er während der Seeschlacht von Lepanto verstarb,²⁶ ist davon auszugehen, dass auch diese Gegenstände während der Schlacht erbeutet wurden und so in den florentinischen Besitz kamen. Da Cerreto zuvor ausdrücklich auf die Seeschlacht als Herkunftsangabe verweist, bei diesem Stück jedoch ein solcher Hinweis fehlt, ist davon auszugehen, dass bereits drei Jahre nach der Aneignung des osmanischen Schwertes dessen Verbindung zur Seeschlacht nicht mehr (eindeutig) bekannt gewesen ist. Die Erinnerung an die Vorgeschichte dieses Stückes war also bereits damals verblasst, sodass der Gegenstand zwar einer bestimmten Person, die an der Schlacht beteiligt gewesen ist, zugeordnet werden konnte, nicht aber der Schlacht selbst. Der Gegenstand, so ließe sich sagen, erinnerte zwar die Person, was als solches bei der Inventarisierung der Objekte erwähnenswert erschien, weil dies das Objekt gegenüber anderen Dingen hervorhob. Der Gegenstand erinnerte jedoch nicht mehr an das Ereignis, wie das etwa bei dem zuvor genannten halben Schwert und dem Panzerhandschuh der Fall war. Auffällig ist darüber hinaus, dass das Schwert Kārā Ḥoğas sowie der unmittelbar zuvor im Inventar angeführte Panzerhandschuh, der als *Lepanto*-Beutestück klassifiziert wurde, aus der gleichen Materialität bestanden. Dies lässt die Vermutung zu, dass auch der Handschuh von Kārā Ḥoğas Rüstung stammte. Dass Cerreto sie unmittelbar nacheinander als im ersten Kabinettschrank aufbewahrte Gegenstände anführt, lässt zudem die Annahme zu, dass sie innerhalb des *armadio* in unmittelbarer Nähe zueinander aufbewahrt wurden. Insofern hier also eine Parallele zwischen Text- und Sammlungszusammenhang besteht, dürften auch die zwei darauffolgenden osmanischen Objekte Beutestücke aus der Seeschlacht darstellen, ohne dass sie als solche eigens von Cerreto erinnert und wahrgenommen wurden. Erstens wird auf einen Janitscharenhut verwiesen, der einen Federbuch und unechte Steine besitze sowie mit einem *epitaffio* aufbewahrt werde.²⁷ Das beiliegende Schreiben dokumentierte offensichtlich nicht auf die Schlacht, was

verdeutlicht, dass auch die Verschriftlichung der Memoria nicht zwangsläufig sicherstellte, dass der Gegenstand künftig mit dem Ereignis in Verbindung gebracht wurde. Zweitens verweist Cerreto im Anschluss an den Janitscharenhut auf noch ein weiteres osmanisches Objekt, das sich im direktem Umfeld der *Lepanto*-Beutestücke im ersten Kabinettschrank der Guardaroba befand. Es handelt sich um einen Morion *alla turchesca*, einen vergoldeten Helm, dessen Ohrenstücke mit Tuch umwickelt waren.²⁸

In der Guardaroba befanden sich also mindestens zwei wahrscheinlich jedoch fünf Gegenstände, die die Ligisten während der Seeschlacht bei Lepanto von Osmanen erbeutet und nach Florenz gebracht hatten. Die Verbindung zwischen diesen Gegenständen und dem Ereignis war sowohl durch Schriftdokumente als auch durch mündliche Erzählungen gewährleistet. Mitunter war die memoriale Referenz der Gegenstände auf die Seeschlacht jedoch bereits drei Jahre danach in Vergessenheit geraten, sodass nur noch der Sammlungszusammenhang als Indiz für den Beutekontext der Objekte gelten kann. An dieser Stelle ist zu fragen, wie genau die *Lepanto*-Beutestücke im größeren Zusammenhang der mediceischen Guardaroba zu verorten sind. Deshalb ist zu untersuchen, welche weiteren Gegenstände in demselben Kabinettschrank verwahrt wurden und wie dieser Bestand im Vergleich zu den anderen Schränken zu situieren ist.

In dem von Cerreto mit der Ziffer ‚Eins‘ betitelten Schrank befanden sich einige Jacken, Hemden, Ärmel, Gürtel und weitere Rüstungsgegenstände, Steigbügel und Reitersporne, aber auch kleinere und größere Schwerter und Dolche sowie Messer, Stöcke und Hörner.²⁹ Die *Lepanto*-Beutestücke stellten dabei keineswegs die einzigen osmanischen Gegenstände dar. Etwa werden zwei osmanische Landmesser mit vergoldeter Klinge, Elfenbeingriff und Scheide angeführt.³⁰ Insgesamt sind vier Krummsäbel *alla turchesca* hinsichtlich ihrer materiellen Besonderheiten genauestens beschrieben worden. Cerreto erwähnt, dass sie aus Silber angefertigt oder aber vergoldet waren. Genauso notierte er Details zur Ausarbeitung der Griffe wie etwa als Verzierungen angebrachte Schlangemotive. Er führte an, wenn die Schwertscheiden mit aufbewahrt wurden und nannte Stoffart und -farbe des Futter.³¹ Außerdem wurden ein paar vergoldeter Steigbügel *alla turchesca*, ein Reitsporn *alla turchesca* sowie der *morsi* eines Pferdes *alla turchesca* in besagtem Schrank aufbewahrt.³² Dabei wird aus dem Inventar selbst nicht ersichtlich, ob die Bezeichnung *alla turchesca* auf eine osmanische Herkunft oder aber eine osmanisierte Machart der Gegenstände hinweist. Das gilt ebenso für in demselben Schrank aufbewahrte Waffen *alungheresca*, deren Materialität und Machart ebenso detailliert beschrieben werden.³³ Während die als *Lepanto*-Beutestücken kenntlich gemachten Schwerthälfte und Panzerhandschuh von erwähnten Materialien, kunstvoller Ausarbeitung und mit ranghohen Osmanen sowie deren Niederlage bei *Lepanto* verbundener Herkunft waren, zählt für die anderen in diesem Schrankkabinett aufbewahrten Gegenstände *alla turchesca* vor allem deren Beschaffenheit, weniger deren Herkunft. Es schien Cerreto wichtig hervorzuheben, aus welchen kostbaren Materialien und Techniken sie angefertigt waren. Dasselbe gilt für andere in diesem

armadio aufbewahrten Waffen, wie etwa ein silbern-vergoldeter, mit grünen Versatzstücken ausgestatteter und am Griff verzierter Dolch aus Mailand, einer der zentralen Stadt der Herstellung von Prunkwaffen,³⁴ oder andere Gegenstände aus ‚deutschem‘ Stahl (*d'acciaio alla todesca*).³⁵ Während die Kostbarkeit dieser Objekte also vornehmlich in deren kunstvollen Herstellung und Ausarbeitung sowie deren auserwählten Materialien lag, waren die *Lepanto*-Beutestücke einerseits aufgrund derselben Kriterien andererseits aber auch aufgrund deren Vorgeschichte und -besitz sammlungswürdig und damit aufbewahrungs-, zurschaustellungs- und inventarisierungswürdig. Dass dies auch für andere Gegenstände dieses Bestands galt, zeigt sich beispielsweise an einer Pike, auf der die Wappen der de' Medici und Toledos zu sehen waren, was die Vermutung nahelegt, dass es sich hierbei um ein diplomatisches Geschenk handelt.³⁶

Die *Lepanto*-Beutestücke befanden sich also keineswegs in einem Kabinettschrank, der einzig Beutestücken oder aber allein osmanischen Gegenständen vorbehalten gewesen ist. Vielmehr belegen Cerretos Aufzeichnungen, dass die *Lepanto*-Beutestücke einer Gegenstandskategorie zugeordnet worden waren, nämlich dem Rüst- und Saumzeug, deren herausragende Einzelstücke der Schrank zur Schau stellte. Einzigartigkeit definierte sich hierbei sowohl über Herkunft und Vorgeschichte als auch über die Materialität und deren Verarbeitung.³⁷ Die Beutestücke der Seeschlacht erscheinen in diesem Bestandszusammenhang als Objekte unter vielen, die die Welt *en miniature* und hierbei genauer die regionenübergreifende Fertigkeit bei der Waffenherstellung repräsentierten. Angesichts der vermeintlich diffusen Zurschaustellung und Katalogisierung osmanischer, afrikanischer und aztekischer Ausstellungsstücke argumentierte Turpin, die mediceischen Inventare würden belegen, dass die Festschreibung der präzisen Herkunft weniger wichtig gewesen sei, als die Kennzeichnung der Gegenstände als nicht-europäisch.³⁸ Als solche Exotica hinterließen sie nachhaltigen Eindruck bei den Besuchern, die, ob der „vielen neuen und seltenen Dinge aus India und Turchia zu sehen“, von einem „großen Wunder“ schrieben, was auch die Bezeichnung *Mirabilia* für die in frühneuzeitlichen Kunstkammern ausgestellten Exotica nahelegt.³⁹ Für die mediceischen *Lepanto*-Beutestücke trifft eine solche Einschätzung jedoch nur bedingt zu, insofern ihre Herkunft meist – jedoch nicht immer – genau dokumentiert wurde. Damit waren diese Ausstellungsstücke nicht allein Exotica, sondern stellten in der mediceischen Sammlungslogik herausragende Vertreter ihrer Gegenstandskategorie als Beutestücke dar – gerade weil sie das Ereignis kommemorierten, das mitunter, beispielsweise in dem zerbrochenen Schwert, direkt in ihre Materialität eingeschrieben war. Die Gegenstände erinnerten also nicht nur an die Seeschlacht als Ereignis und ließen diese ausstellbar-, sicht- und fühlbar werden, sondern es war umgekehrt genau die Referenzfunktion auf das Ereignis, die diese Gegenstände in der zeitgenössischen Wahrnehmung als einzigartig einstuft und sie so in den Sammlungsbestand der Waffen inkorporierte. Es war die Verweisfunktion der Gegenstände auf die Schlacht als Ereignis, die die Gegenstände als in einer Sammlung, welche die makrokosmische Welt mikrokosmisch darstellte, sammlungswürdig werden ließ.

Auf vergleichbare Weise galt dies für die anderen Schränke, die sich in demselben Raum befanden, und jeweils andere Gegenstandskategorien wie etwa Porzellan, Decken und Behänge, Kissen, Kleidungsstücke, Stoffe, Becher, Statuen und Gemälde versammelten. Denn auch hier wurden Herkunftsangaben (*alla turchesca, alla franzese, di lontra, di Vetro antico, di cristallo orie[n]tale*) mit detaillierten Beschreibungen ihrer materiellen Zusammensetzung und Ausarbeitung kombiniert.⁴⁰ Ähnliches ist für die anderen Räumlichkeiten der mediceischen Guardaroba festzustellen, wo ebenfalls Messer, Dolche, Bogen, Arkebusenläufe, Sättel und Rundschilder *alla turchesca* ausgestellt und mit ihren materiellen Details von Cerreto inventarisiert wurden.⁴¹ Hier ist ebenfalls nicht eindeutig zu rekonstruieren, ob es sich um osmanische oder osmanisierte Militaria handelte. Beispielsweise sind acht Krummsäbel als *alla turchesca et ungheresca* beschrieben worden.⁴² Die Außergewöhnlichkeit dieser Gegenstände, so ist zumindest der Lektüre von Cerretos Inventar zu entnehmen, lag in deren Materialität und Machart begründet. Sie repräsentierten andere Weltteile durch die Materialien, aus denen sie hergestellt, sowie durch die Techniken, mit denen sie gefertigt worden waren. Damit waren diese Gegenstände nicht nur aufgrund der für sie verwandten Materialien kostbar, sondern auch deshalb, weil sie in der Bestandslogik vor allem auf die Kunstfertigkeit derjenigen verwiesen, die diese verarbeiteten, sowie auf den Ruhm derjenigen, die solche Gegenstände trugen. Deutlich wird dies nicht nur bei den *Lepanto*-Beutestücken, sondern auch bei einem großen *[r]uotolo*, auf dem die Namen berühmter Römer notiert waren, sodass hier artifizielle Referenzen geschaffen wurden.⁴³ Auch in anderen Räumen wurden Personenreferenzen evoziert, beispielsweise waren diese mit Porträtmalereien ausgestattet, die die mailändische Herzogin neben Hannibal und Roxelane zeigten. Zu sehen waren antike und gegenwärtige Herrscher, mythische Figuren und hochrangige Adlige wie etwa Andrea Doria.⁴⁴ Damit ist eine zeit- und raumübergreifende Herrschaftsgenealogie dargestellt worden, die das Ausgestellte als Geschehenszusammenhang mit der Herrscherabfolge in Verbindung brachte. Wenn die Verbindung zwischen einzelnen Gegenständen und hochrangigen Besitzern gewünscht war, was für die *Lepanto*-Beutestücke zutraf, bedeutet dies gleichzeitig, dass diese dem Betrachter das Ereignis als Niederlage derjenigen ruhmvollen Personen vor Augen führte, die diese Gegenstände ursprünglich bei sich getragen hatten. Damit war im Umkehrschluss das Ereignis als Sieg des Sammlungsbesitzers, also des mediceischen Herrschers, imaginiert. Diesen Zusammenhang zwischen der Sammlung kostbarer, schöner und seltener Objekte einerseits sowie der Macht und Prachtfülle deren Besitzers andererseits betonte auch Giorgio Vasari. Bereits 1568, also zu einem Zeitpunkt, als die Ausgestaltung der Guardaroba-Räumlichkeit noch nicht abgeschlossen war, schrieb Vasari über diesen Raum, dass diese Kartenkabinettschränke der Guardaroba die *grandezza* Cosimos veranschaulichten und deren Anfertigungen ehrenwerte Anstrengungen darstellten, um diese der Welt zu zeigen.⁴⁵ Wenngleich die nicht unproblematisch verlaufenden Arbeiten zu diesem Zeitpunkt noch in vollem Gange waren, präsentiert Vasari gewissermaßen eine

Idealinterpretation dieser Sammlung als Schau einzigartiger Objekte, die der Herrschaftsrepräsentation des Großherzogs diene. Genau dies stellte letztlich auch die Funktion der *Lepanto*-Beutestücke innerhalb der übergeordneten Sammlung dar: sie versinnbildlichten den Besitzer als siegreichen Herrscher gegenüber Feinden, deren Macht sich unter anderem in der Einzigartigkeit ihrer Objekte, deren Materialität und Verarbeitung widerspiegelte. Indem die *Lepanto*-Beutestücke innerhalb dieser Bestandslogik als Teil der Welt präsentiert werden, verweisen sie auf die Schlacht als ein kommenerierungswürdiges Ereignis von Weltenrang. Durch die Zurschaustellung der Memoria an Lepanto, die letztlich der Gloria des Herrscherhauses diene, wurde die Schlacht als Ereignis in der Weltgeschichte verortet. Mit der Machtübernahme von 1574, dem konkreten Anlass der Inventarisierungen Cerretos, denen der Hinweis auf die Existenz der *Lepanto*-Beutestücke im florentinischen Palazzo Vecchio zu verdanken ist, änderte sich diese Interpretation der Sammlung. Francesco I. de' Medici übernahm zwar das Guardaroba-Projekt seines Vaters, zeigte ihm jedoch weniger Aufmerksamkeit, wie Mark Rosen betont hat. Bereits 1587 wurde ein Großteil der in der Guardaroba ausgestellten Sammlungsstücke in die Uffizien transferiert,⁴⁶ womit sich auch die Spur der *Lepanto*-Beutestücke verliert.

ii. *Lepanto* in den habsburgischen Sammlungen:

Juan de Austria, Philipp II., Rudolf II. und Erzherzog Ferdinand II.

Wenn die Darbietung von *Lepanto*-Gegenständen in der florentinischen Sammlung für die Herrschaftsinszenierung derart zentral war, stellt sich notwendigerweise die Frage danach, wie das Ereignis *Lepanto* in den habsburgischen Sammlungen repräsentiert wurde. Hierzu soll der Fokus zunächst auf Juan de Austria und Philipp II. liegen, bevor die Wiener Rüstkammer und die Sammlung Erzherzog Ferdinands II. im Schloss Ambras untersucht werden.

Als Befehlshaber der siegreichen Liga besaß Juan de Austria eine umfangreiche Sammlung osmanischer Beutestücke.⁴⁷ Die Art und Weise, wie einige dieser Stücke dokumentarisch rekonstruierbar und als Quellenbeschreibungen überliefert sind, ist an sich höchst aufschlussreich für die Frage nach der Bedeutung des Ereignisses *Lepanto* innerhalb dieser Sammlung: Nach dem Tod Don Juans wurden dessen Besitzungen zwecks Testamentsvollstreckung erfasst, wobei insbesondere Don Juans Quartiermeister Gonzalo Vallejo diese Inventarisierung vornahm. Am 22. Oktober 1582 entwarf er gemeinsam mit dem königlichen Rüstmeister Bernarndino Priedo in Madrid ein Schriftstück, das die in Don Juans Besitz befindlichen Militaria der Seeschlacht von Lepanto auflistete, die in die königliche Rüstkammer (*armería*) Philipps II. transferiert werden sollten.⁴⁸ Es handelt sich also um ein Schriftstück, das nicht allein einer Inventarisierung, sondern zugleich auch einer Bestandssicherung und -übermittlung diene. Die osmanischen Gegenstände, die während der

Seeschlacht erbeutet worden waren, sind in diesem zusammen mit den Liga-Standarten und den Seilen, die bei *Lepanto* im Einsatz waren, verzeichnet worden, was erstens belegt, dass sowohl osmanische Beutestücke als auch christliche Memorabilia der *Lepanto*-Memoria dienten, dass diese zweitens gemeinsam bei Don Juan verwahrt worden waren und nun, drittens, als zusammenhängender Bestand Madrid überreicht wurden. Es war das Ereignis *Lepanto*, das die Gegenstände als Sammlungszusammenhang präsentierte und das sie zugleich als osmanische und ligistische Gegenstände memorierten. Diese Konzeption der Gegenstände als an ein Ereignis geknüpfter Sammlungsbestand war es auch, die deren Besitzer Juan de Austria zugleich als Sieger von *Lepanto* imaginierten.⁴⁹

Mit dem Tod Don Juans gerieten die *Lepanto*-Gegenstände in den Besitz seines Halbbruders, des spanischen Königs, der diese Militaria in seine Rüstkammer überführte.⁵⁰ Damit gingen der Sammlungsbestand und dessen *Lepanto*-Referenzialität jedoch keineswegs verloren. Noch heute besitzen die bei *Lepanto* erbeuteten und in der Real Armería in Madrid aufbewahrten osmanischen Militaria eine eigene Signaturengruppe.⁵¹ Als erbeutete osmanische *Lepanto*-Militaria sind in dieser Signaturengruppe erhalten: die Klinge des Krummsäbels Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas⁵² sowie dessen Helm,⁵³ Armrüstung,⁵⁴ Tunika,⁵⁵ Kaftan⁵⁶ und Gurt;⁵⁷ Schnürstiefel aus gelblichem Leder und blauer Seide;⁵⁸ zwei Krummsäbel mitsamt Schwertscheide, von denen jedenfalls einer dem Sohn des osmanischen Oberbefehlshabers zugeschrieben wird;⁵⁹ die Klinge eines Degens;⁶⁰ ein Köcher;⁶¹ zwei Bögen;⁶² vier Rossschwanzstandarten;⁶³ drei Standarten;⁶⁴ und zwei Rundschilder.⁶⁵

Ein Grund dafür, dass diese Ausstellungsstücke bei der Überführung als Sammlungsbestand zusammenblieben, dürfte darin zu suchen sein, dass die Gegenstände gerade deshalb sammlungs- und ausstellungswürdig erschienen, weil sie auf *Lepanto* verwiesen. Sobald ihnen diese Referenzfunktion genommen wurde, indem sie nicht mehr als solche repräsentiert waren, schwand die mit ihnen verbundene *Lepanto*-Memoria und sie wurden ein Turcicum unter vielen Turcica. So geschah dies mit einem osmanischen Kommando- oder Paradestab, der in dem im Oktober 1582 in Madrid aufgesetzten Schriftstück noch unter den von Don Juan besessenen Militaria aufgeführt war,⁶⁶ doch er wurde offensichtlich nicht der Signaturengruppe der *Lepanto*-Gegenstände, sondern aufgrund seiner Machart jenem Rüstkammer-Bestand zugeordnet, in dem sich die „Äxte, Hämmer, Keulen und Stäbe“ befanden.⁶⁷ Hier war er gemeinsam mit weiteren Kommandostäben, wie etwa jenen Karls V., ausgestellt, jedoch nicht mehr als *Lepanto*-Beutestück.⁶⁸ Bereits 1849 war die nicht im Sammlungszusammenhang dokumentierte Referenzfunktion des Gegenstandes auf die Seeschlacht von Lepanto in Vergessenheit geraten. Damals wurde angenommen, dass er aus Orfah (Mesopotamien) stamme, was ein Katalog aus dem Jahr 1898 wiederholt.⁶⁹ Erst jüngst gelang es Álvaro Soler del Campo nachzuweisen, dass dieser Kommando- oder Paradestab ursprünglich bei *Lepanto* erbeutet worden war.⁷⁰ Ebenso scheinen die osmanischen Bögen Don Juans im Zuge der im Laufe der Jahrhunderte durchgeführten

Umsortierungen eine neue Signatur erhalten zu haben, die von den *Lepanto*-Ausstellungsstücken abwichen.⁷¹ Dasselbe gilt vermutlich auch für eine osmanische Arkebuse aus Don Juans vormaligem Besitz.⁷²

Die überlieferten Inventare, die solche Rekonstruktionen von in Sammlungszusammenhängen entkontextualisierten Beutestücken ermöglichen, sind zum einen deshalb aufschlussreich, weil sie Sammlungsstücke, die im Laufe der Jahrhunderte ihre Referenzfunktion auf die Seeschlacht verloren haben, sowie Verluste identifizieren. So sind etwa von den ursprünglich 34 bei *Lepanto* erbeuteten osmanischen Fahnen die Hälfte verbrannt, und von den restlichen 17 sind heute nur noch drei als solche erhalten.⁷³ Zum anderen sind die historischen Inventare für eine Untersuchung der Fragestellung aufschlussreich, inwieweit die *Lepanto*-Ausstellungsstücke in den Gesamtzusammenhang der Sammlung eingebunden waren. So zeigt sich erstens, dass sich die während der Seeschlacht erbeuteten, osmanischen Gegenstände in derselben Sammlung befanden, wie die christlichen Memorabilia, die an *Lepanto* erinnerten. Allerdings waren diese räumlich getrennt, insofern die osmanischen Beutestücke im unteren Saal und die Liga-Fahnen im oberen Saal der Rüstkammer präsentiert wurden.⁷⁴ Dort waren zudem die Rüstungen namhafter Habsburger, so etwa ein Brustpanzer Don Juans, untergebracht.⁷⁵ Dass diese ebenso Erinnerungsfunktionen an Ereignisse besaßen, zeigt sich am Beispiel der in der Kammer ausgestellten Rüstung, die Karl V. während der Schlacht bei Mühlberg trug (1547). Der *miles christianus* wurde also nicht nur in Tizians berühmten Gemälde als Sieger über die Protestanten memoriert, sondern auch durch die Zurschaustellung seines Harnischs in der Rüstkammer.⁷⁶ Zweitens veranschaulicht ein Inventar für die Jahre 1593 bis 1603, dass die bei *Lepanto* erbeuteten, osmanischen Gegenstände in der Lade (*cajón*) Nummer 11 untergebracht waren. Vor dieser (Nummer 10) sind japanische Ausstellungsstücke aufbewahrt worden.⁷⁷ Demnach ist eine 1839 erschienene Illustration, die ein bei *Lepanto* erbeutetes osmanisches Rundschild darstellt, jedoch als japanisches Schild klassifiziert, als Ergebnis einer im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Konfusion zu betrachten.⁷⁸ Die in der Aufbewahrung ersichtliche räumliche Nähe von Turcica und Japonica kann als Indiz für die von Johnson postulierte These gesehen werden, wonach Kunst- und Rüstkammer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Herausbildung der Kategorie des ‚Exotischen‘ beigetragen hätten.⁷⁹ Die Inventare belegen jedoch vor allem, dass diese nicht als Exotica bezeichneten Sammlungsstücke im gesamten Bestandszusammenhang eine Bedeutung einnahmen, die auf den Sammler ausgerichtet waren: Denn in der Lade 11 waren nicht nur die osmanischen *Lepanto*-Stücke untergebracht, sondern auch andere Gegenstände, die, wie Solder del Campo betont, „für die Dynastie wichtig“ waren, etwa Schatzgüter aus der Burg von Segovia oder die von Franz I. bei Pavia abgenommenen Waffen.⁸⁰ Offensichtlich war die Erbeutung der Kleidungsstücke und Waffen, die Mü’ezzín-zāde ‘Alī Paša bei *Lepanto* trug, in eine längere Beute- und Sammelpraktik eingebunden. So verwahrte die Armería nicht allein besagte Waffen, die Franz I. in der gegen Karl V. geführten Schlacht bei

Pavia (1525) trug,⁸¹ sondern auch einige während der Tunis-Eroberung (1535) eingenommenen Beutestücke (etwa einen Turban)⁸² sowie die Rüstung des bei Mühlberg (1547) gefangenen Johann Friedrich von Sachsen.⁸³ Es handelte sich also um Beute-, Sammel- und Zurschaustellungspraktiken, die Siege als dezidiert dynastische Ereignisse memorierten. Entsprechend dürften auch die Exotica vordergründig die Machtfülle des habsburgischen Herrschafts- und Einflussbereichs ausgedrückt haben, es handelte sich nicht einfach um bloße Exotica, sondern um *Exotica habsburgica*.⁸⁴

Mit diesen Beute-, Aufbewahrungs- und Präsentationspraktiken der *Lepanto*-Gegenstände ging ein grundlegender Bedeutungswandel mit der Überführung dieser Gegenstände aus der Sammlung Juan de Austrias in diejenige Philipps II. einher: Die zur Schau gestellten Gegenstände memorierten nun aufgrund geänderter Sammlungslogiken nicht mehr den Sieg eines Liga-Verbundes unter der Befehlshaberschaft Don Juan de Austrias. Stattdessen erinnerten sie die Schlacht bei Lepanto als einen habsburgischen Sieg; einen unter vielen, den die Habsburger unter Karl V. und Philipp II. errungen hatten. Damit war das Ereignis *Lepanto* nicht mehr als Sieg des Liga-Oberbefehlshabers, sondern als dynastischer Sieg und als ein dezidiert habsburgisches Ereignis konzipiert, als solches es repräsentiert und memoriert wurde. In habsburgischen Sammlungen konnten jedoch auch solche Gegenstände an die Schlacht von Lepanto symbolisch erinnern, die selbst nicht bei dieser anwesend waren. So gelangte beispielsweise ein ungefähr 1575 in Mailand angefertigter Prunkharnisch Juan de Austrias in die Wiener Hofjagd- und Rüstkammer, auf dessen mit Silber- und Goldtauschierungen bearbeiteter Oberfläche – vier Jahre nach der Seeschlacht – Ruhmesallegorien, osmanische Gefangene und Waffen zu sehen waren, die den Träger der Rüstung als *Lepanto*-Sieger auswiesen und somit das Ereignis als Sieg memorierten.⁸⁵ Auf vergleichbare Weise kamen im 16. Jahrhundert Degen und Säbel mit sogenannten ‚Mohren-‘ oder ‚Türkenköpfen‘ in Mode, die als Verzierungen am Griff angebracht waren und den Träger als Sieger über Menschen afrikanischer Herkunft symbolisch in Szene setzten.⁸⁶ Wichtig in diesem habsburgischen Kontext ist freilich auch die Prager Kunstkammer Kaiser Rudolfs II., zu der ein (Teil-)Inventar des beginnenden 17. Jahrhunderts vorliegt, das *naturalia* und *artificialia* anführt.⁸⁷ Da in diesen, Jahrzehnte nach der Seeschlacht angefertigten Inventaren jedoch keines der Sammlungsstücke explizit als *Lepanto*-Beutestücke beschrieben wurde, soll die Kunstkammer Rudolfs II. an dieser Stelle nicht eingehender untersucht werden.⁸⁸ Es ist allerdings auf die Gegenstände aus Mittel- und Südamerika, Afrika und dem Osmanischen Reich hinzuweisen, die sich in großer Anzahl in der rudolfinischen Kunstkammer befanden:⁸⁹ So ist auf etwas mehr als 160 osmanische Waffen zu schließen, womit sich „[i]n der Kunstkammer [...] dreimal so viele türkische Waffen wie europäische [befanden]. Zählt man noch die [...] erwähnten 16 indianischen Waffen dazu, so umfaßte die Kunstkammer fast viermal so viele orientalische Waffen wie europäische.“⁹⁰ Die schiere Menge verdeutlicht bereits die Bedeutung, die solchen Gegenständen in der rudolfinischen Kunstkammer zukam.

Matthias Pfaffenbichler betonte deshalb, dass ihre „kostbaren Materialien und die außergewöhnliche technische Qualität“ einige „Faszination [...] auf die Sammler ausgeübt haben müssen“, was sich unter anderem an den hohen Wertangaben ermessen lässt, die den Inventareinträgen mitunter als Schätzungen hinzugefügt waren.⁹¹ Zugleich verwiesen die Turcica aber auch auf die habsburgischen Gebietsansprüche und waren – so etwa in Form osmanischer Beutestücke des Kriegsrates Lazarus von Schwendi⁹² – Ausdruck von Herrschaftslegitimation und -repräsentation. Deutlich wird diese Funktion der gesammelten und präsentierten Turcica vor allem auch in der feierlich-prozessionalen Zurschaustellung der in Ungarn eroberten osmanischen Beutestücke in Wien, die während des ‚Langen Türkenkrieges‘ als „Erfolgsbeweis“ der Rechtfertigung erbrachter ‚Türkensteuern‘ diente.⁹³ Damit ging eine Inszenierung der militärischen Geschehnisse als „Großereignisse“⁹⁴ einher, die zur Erlangung eben dieser Beutestücke geführt hatten.

Turcica fanden sich ebenfalls in der Sammlung Erzherzog Ferdinands II. von Tirol, die dieser im Innsbrucker Schloss Ambras anlegte, wobei hier auch die in den spanischen Sammlungen angetroffene Inszenierung der Seeschlacht von Lepanto als habsburgisches Ereignis anzutreffen ist. Ein 1583 angefertigtes Inventar der Ambraser Rüstkammer (*armamentari[um] arcis Ambrasianae*) beginnt daher mit einer Beschreibung der Rüstungen Ferdinands I. und Philipps II.,⁹⁵ die die zentralen dynastischen Bezugspunkte einer Rüstkammer darstellten, die als eine „Heldenrüstkammer“ (*armamentarium heroicum*) konzipiert war. So wird die Sammlung, die vor allem aus lebensnah gestalteten Figuren mit daran angelegten Rüstungen bestand, im Titel einer von Jakob Schrenk von Notzingen zusammengetragenen Kupferstichsammlung benannt, die 1601 in lateinischer und 1603 in deutscher Sprache erschien; jener Sekretär war zugleich auch für die Anschaffung der in der Sammlung präsentierten Rüstungen zuständig.⁹⁶ Bereits im Titel wird angekündigt, die in der erzherzoglichen Sammlung ausgestellten „Kriegßhelden“ in „warhafftige Bildtnussen“ darzustellen „vnd kurtze Beschreibungen jhrer so wohl in Fridts: als Kriegßzeiten verrichten fürnembsten thaten vnd handlungen“ anzubringen.⁹⁷ Der Druck präsentiert damit die habsburgische Konzeption der erzherzoglichen „Heldenrüstkammer“ in Text und Bild ausführlicher, als es das nur teilweise überlieferte Inventar vermag: Der Druck beginnt mit der Rüstung Albrechts I. und führt zu Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. bis hin zu Philipp II.⁹⁸ Turcica begegnen bereits hier in Form einer Rüstung, die Sulṭān Süleymān I. darstellen sollte.⁹⁹ Damit wird der Widerstreit zwischen Habsburgern und Osmanischem Reich um die Nachfolge Roms als dynastisches Konzept repräsentiert.¹⁰⁰ Entsprechend zentral war in der Ambraser „Heldenrüstkammer“ die Inszenierung habsburgischer Regenten als Sieger über die Osmanen. So wird Maximilian II. in Bezugnahme auf die ‚Türkenkriege‘ in Ungarn als Kaiser und Kriegsherr beschrieben, der „wider den Tu[e]rggen gezogen“ ist.¹⁰¹ In der Beschreibung Philipps II. ist an *Lepanto* als „herrliche[n] vnd in ewigkeit gedenckwu[e]rdige[n] Sieg“ erinnert worden.¹⁰²

Die habsburgisch-osmanische Gegenüberstellung fand sich jedoch nicht nur auf monarchischer Ebene mit der Ausstellung der Rüstungen wieder, sondern auch auf der Ebene der ausgestellten Herrscherberater. So war Lazarus von Schwendi als kaiserlicher Berater Şoqollu Mehmed Paşa als osmanischen Großwesir gegenübergestellt.¹⁰³ Die Heldenrüstkammer versammelte aber auch die Liga-Befehlshaber und Kapitäne in Modellen mitsamt ihrer Rüstungen. Jakob Schrenk von Notzingen nennt insgesamt sieben Schlachtteilnehmer, die in Ambras ausgestellt wurden. Darunter etwa der römische Befehlshaber Marc'antonio Colonna, der als Bezwinger „der Türggen gewaltige vnnd schier vnzehliche Armata auff dem Meer weyt vnnd breit/ schro[e]cklicher betroung der Christen“ charakterisiert wird. Dass er die Osmanen „ritterlich vberwunden“ habe, sei „seiner geschicklichkeit vnd wolredheit/ [...] seiner tapfferkeit vnnd hertzhafftigkeit“ zu verdanken. Dabei wird nicht allein an die „gedenckwu[e]rdige Victori“ *Lepanto*, sondern auch an den römischen Triumphzug erinnert, der zu Ehre Colonnas abgehalten worden war.¹⁰⁴ Ebenso fanden die venezianischen Befehlshaber Eingang in die Sammlung: Agostino Barbarigo sei zwar in dem „in ewigkeit ruehmwirdigen Siegs“ bei *Lepanto* verstorben, „[a]ber seine heroische tugendt vnnd mannhait/ standthaffte trew/ wolmeinung gegen dem Vatterlandt/ ware Gottsforcht vnnd vnzehliche andere gaben so wol des Leibs als des gemu[e]ts/ die jhn bey jederma[e]niglich beru[e]hmbt vnd anenem gemacht/ werden in ewigkeit in den Historien gelesen/ vnd von aller posteritet geru[e]hmbt/ gelobt vnnd geprisen werden.“¹⁰⁵ Vergleichbar wird Sebastiano Venier – im Dogenhabit – beschrieben, der „mit dem blosen Schwert in der Faust wider die Tu[e]rggen mannlich streitte[te]“ und die Soldaten ermahnt habe, „wider den Erb: trewlosen vnd abgesagten Feind der gantzen Christenheit/ fu[e]r jhren Glauben/ Vatterlandt/ Eltern/ Weiber/ kinder vnnd Gu[e]ter/ auff disen tag [zu] streitten.“¹⁰⁶ Alessandro Farnese habe „[b]ey der beru[e]hmten Schlacht wider die Tu[e]rggen auff dem Meer bey der Jnsel Lepanto“ seine Fähigkeiten („qualiteten“) als Kriegsmann genauso bewiesen,¹⁰⁷ wie der nach seiner Rückkehr von „des gewaltigen Siegs auff dem Meer wider den Tu[e]rcken“, einer „so herrlichen Victorj“, verstorbene Ascanio della Corgna.¹⁰⁸ Sforza Sforza hingegen sei nicht nur bei *Lepanto* im Kampf gegen die Osmanen, sondern ebenso in Frankreich gegen die Hugenotten „mit seiner rittrlichen Faust“ beteiligt gewesen.¹⁰⁹ Die in der Ambraser Heldenrüstkammer versammelten Heroenmodelle verwiesen folglich wiederholt und zentral auf die Seeschlacht, in der sich die Dar- und Ausgestellten verdient gemacht hätten. In diesem Panoptikum der Ehre sind *Lepanto*-Heroen und das Ereignis selbst als ehrenvoll beschrieben worden.¹¹⁰ Juan de Austria fehlte ebenfalls nicht in der Sammlung. Er wird einerseits als „Triumphierer“ gegen die „Moren“ in Granada und andererseits als ein solcher gegen die „Tu[e]rggen“ präsentiert; mit einem Fuß auf einem Turban und Säbel stehend.¹¹¹ Der Sieg Don Juans bei *Lepanto* wird wie folgt beschrieben:

„Dann er die Tu[e]rggen so der gantzen Christenheit den eusseristen vndergang troheten/ in der in ewigkeit gedenck: vnnd glorwu[e]rdigen Schlacht auff dem Meer vberwunden vnd geschlagen/ vnnd dardurch alle Christen so in ho[e]chster gefahr vnnd not stunden/ auß angst/ sorg vnd forcht erledigt.“¹¹²

Zentrales Moment der an die Memoria an die Seeschlacht geknüpften Heroisierung Don Juans in der Ambraser Sammlung kam also der *Türkenfurcht* und *Türkengefahr* sowie der mit ihr verbundenen Rhetorik einer ‚bedrohten Christenheit‘ zu. Der Sieger wurde dabei als „Exempel“ für „vns vnd den Nachko[e]mlingen“¹¹³ vorgestellt. Der Exempelcharakter der Heldentaten (*res magnæ gestæ*)¹¹⁴ dieses „Kriegßheld[en]“¹¹⁵ war folglich auf eine Nachwelt (*posteritet*)¹¹⁶ und deren Memorialpraktiken ausgerichtet, die einerseits die Seeschlacht als einen „herrliche[n] vnd in ewigkeit gedenckwu[e]rdige[n] Sieg“¹¹⁷ erinnerte, und andererseits deren hochrangigen Liga-Teilnehmer „[ru[e]hmb[en]/ [lob[en] vnnnd [pr[e]isen“.¹¹⁸ Dass die *Lepanto*-Memoria und die mit ihr einhergehende Heroisierung auch bei Philipp II. erwähnt wird, zeigt, dass nicht allein die Schlachtteilnehmer von dieser in der Sammlung praktizierten Memoria profitierten.¹¹⁹ Noch deutlicher werden die ihr zugrundeliegenden Memorialkonzeptionen in der Beschreibung von Don Juans Modell:

„Von der natur selbst ist jhme gleich mit dem va[e]tterlichen samen die begierd vnnnd das verlangen nach rechtschaffenen ruehm vnnnd ehr eingepflantz worden“.¹²⁰

Die Heldentaten Don Juans waren hierbei folglich an dessen Herkunft gebunden: an das „[k]ayszerliche[] geblu[e]t[]“.¹²¹ Damit handelte es sich bei der Heldenrüstkammer um ein Panoptikum habsburgischer Helden, das einerseits den habsburgischen Sammler in familialer Memoria inszenierte und andererseits die durch die Helden memorierten Taten und Siege dynastisch konzipierte. Das in Innsbruck zur Schau gestellte *armamentarium heroicum* stellte also genauer gesagt ein *armamentarium heroicum habsburgicum* und, noch präziser, ein *theatrum habsburgicum* dar, insofern es eben nicht allein Heldentaten, sondern ebenso Auseinandersetzungen und Beziehungen, Zugehörigkeiten und Abgrenzungen, kurzum, Relationen vermittelte, die der Situierung der Habsburger als christliche Universalmonarchen diene. Dies war vor allem durch die herausgehobene Betonung der *Türkenfurcht*, *Türkengefahr* und *Lepantos* in der Präsentation der habsburgischen „Triumphierer“ gegen die „Tu[e]rggen“¹²² möglich, deren dichotomisierende Rhetorik eines imaginierten Gegensatzes zwischen einer geeinten Christenheit und Muslimen sich dazu eignete, nicht allein die ausgestellten Soldaten zu ehren, sondern ebenso die Habsburger selbst als christliche Monarchen und Bezwinger ‚der Ungläubigen‘. Wie die besprochene Darstellung Sforza Sforzas zeigte, beinhaltete diese Inszenierung des *theatrum habsburgicum* explizit den Kampf gegen Muslime und Protestanten.¹²³ Damit wurde das Ereignis *Lepanto* in der Innsbrucker Sammlung – vergleichbar wie in den Sammlungen Philipps II. – als habsburgischer Sieg gegen Ungläubige repräsentiert. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Philipp II. selbst an dieser Inszenierung mitwirkte, indem er seinen Reiterharnisch seinem Cousin Ferdinand II. schenkte.¹²⁴ Der Harnisch war mit der Vorstellung einer Kontinuität der habsburgischen Dynastie verbunden, insofern ihn Karl V. für seinen Sohn (bereits in den 1540er Jahren) hatte anfertigen lassen. Dass Philipp II. diesen Prachtharnisch gerade 1572, also kurz nach der Seeschlacht von Lepanto, nach Tirol transportieren ließ, dürfte

kein Zufall sein.¹²⁵ Mit *Lepanto* – als habsburgisches Ereignis konzipiert – erschien es dem spanischen Monarchen offensichtlich wichtig, seine Darstellung im Innsbrucker *theatrum habsburgicum* selbst durch Geschenkpraktiken mitzugestalten.

Die Selbstdarstellung christlich-siegreicher Habsburger durch die der Heldenrüstkammer inhärenten Sammlungslogik wurde, so ist zu betonen, nicht allein in Konzeption, Zurschaustellung und Betrachtung, sondern ebenso in deren medialen Vervielfältigung vermittelt. Dies belegen die in lateinischer und deutscher Sprache verfassten Drucke Jakob Schrenk von Notzingens.¹²⁶ Die bildliche Repräsentation der Heldenmodelle ist jedoch auch in der Ambraser Sammlung selbst präsent gewesen. So war dort im Schloss Ambras ein großformatiges Ölgemälde angebracht, das die drei Liga-Befehlshaber Juan de Austria, Marc'antonio Colonna und Sebastiano Venier als Sieger der im Hintergrund dargestellten Seeschlacht präsentierte. Dass dieses Gemälde so konzipiert war, dass es in Relation und Interaktion mit der Sammlung zu sehen ist, belegt der Umstand, dass die Rüstungen der dargestellten Ligisten explizit jenen glichen, die auch in der Heldenrüstkammer zu besichtigen waren. Dabei wurden nicht nur Details der Rüstung bei der Übertragung der Modelle in das Bildformat beachtet, sondern ebenso Haltung und Utensilien, die in Gemälden und Rüstungsmodellen mitunter identisch waren.¹²⁷

Als Sammlungsbesitzer nutzte Erzherzog Ferdinand II. von Tirol die in den Präsentationslogiken des *theatrum habsburgicum* kolportierten Inszenierungen auch zu seiner eigenen Selbstdarstellung als Landesfürst, der „in Kriegßsachen verbrachten tapfferen Thaten“ und sich auch gegen die „Tu[e]rggen“ bewährt habe.¹²⁸ Ferdinand hatte 1556 einen Ungarnfeldzug gegen die Osmanen mit dem berühmten Entsatz vor Sziget geführt. Zehn Jahre später diente er erneut dem Kaiser im Kampf gegen Sultān Süleymān I. und auch in den darauffolgenden Jahren stellte er Truppen und Finanzen für den Kampf mit den Osmanen zur Verfügung.¹²⁹ Seine Kriegstaten ließ er in der Heldenrüstkammer als Resultat „Göttliche[n] beystandt[s]“ charakterisieren, der ihm „beyspr[a]ng[]/ vnnd seinen fleiß/ mu[e]he vnnd arbeit dahin leyten/ fu[e]hren vnnd segnen/ daß sie zu der ehr deß Go[e]ttlichen Namens/ zum heyl vnnd wolfart der gantzen Christenheit/ vnnd zu sein selbsten vnsterblichen geru[e]cht vnnd ruehm/ gereichen vnd gedeyen werden.“¹³⁰ Glorreicher, militärischer Einsatz gegen die Osmanen, so die Logik, ließen Rückschlüsse auf eine gute Herrschaft zu, da ersteres als Ausdruck für erhaltenen, göttlichen Beistand galt, der für zweiteres notwendig war. Entsprechend seiner Selbstdarstellung als „Türkenheld“¹³¹ nahmen osmanische Beutestücke einen zentralen Platz in seiner Sammlung ein. So hatte etwa Lazarus von Schwendi eine osmanische Rüstung der Sammlung vermacht.¹³² Solche Turcica besaßen Referenzcharakter, insofern sie auf die Lebensgeschichte des Sammlers verwiesen und dessen Selbstinszenierung als habsburgischen „Türkenheld[en]“¹³³ und guten Landesherrn dienten. Sie unterstrichen damit die Person des Sammlungsbesitzers in der Sammlung selbst. Entsprechend dürften auch viele der zahlreichen weiteren Turcica der Sammlung im Kontext der Beutepraktiken der 1550er und 1560er Jahre zu verorten sein.

Doch welche weiteren Turcica gab es und in welchen Relationen standen sie zu anderen Ausstellungsstücken? In der Kammer befanden sich osmanische Rüstungen zwischen solchen anderer Herkunft.¹³⁴ „Thürggische[]“ Waffen wie Krummsäbel, Saumzeug, Bogen und Köcher waren zwischen „[v]nngerische[n]“ sowie „[m]oscawitterische[n]“ Waffen, aber auch bei einem „[e]nngelenndische[n] huet“ und „[t]eütsche[n] hämer[n]“ ausgestellt.¹³⁵ In der Ambraser Schreibstube sind ebenso osmanisches Papier, eine ungarische Haube aus Kamelhaaren und ein Paar osmanischer Schuhe sowie ein „Indianisch rohr, an baiden orten mit gold beschlagen“, aufbewahrt worden.¹³⁶ Weitere Turcica, Exotica und Memorabilia waren in der Tafelstube der Frauenzimmer zu finden: „Indianische muscatnusz“ und „[t]ürggische[]“ Lederbeutel, Becher, Gürtel, Messer, Teppiche standen dort bei einem Schachspiel aus Elfenbein und verschiedenen Christusdarstellungen sowie bei einem Wachsporträt Maximilians II. und „[d]es Barbarigo brustbildnus“, womit sicherlich der bei *Lepanto* verstorbene venezianische Provveditore Agostino Barbarigo gemeint ist.¹³⁷ Daneben waren – in einer kleinen Schreibstube und einem grünen Zimmer – osmanische Decken (gefüttert mit Baumwolle) und Schleierumhänge untergebracht,¹³⁸ und auch der Saal ist mit osmanischen Teppichen geschmückt gewesen.¹³⁹ Im Schloss verteilt fanden sich auch sonst „[t]ürggische“ Messer, Dolche, Löffel und Tücher bei „[i]ndianischen“ Federn und Handwerk, wie etwa „perlmueter [i]ndianischer arbeit“, neben Antiquitäten verstaubt oder zur Schau gestellt.¹⁴⁰ In Ferdinands Sammlung waren Turcica also gemeinsam mit mittel- und südamerikanischen sowie antiken Objekten ausgestellt, was, wie Johnson betont hat, einen Referenzrahmen schuf, der die Gegenstände auf Idolatrie verweisen ließ.¹⁴¹ Deutlich wird dies auch in ungenauen, die Sammlungsstücke betreffenden Bedeutungszuschreibungen. Die Rüstung eines Mamlukenfürsten wurde in einem 1593 angefertigten Inventar zum Beispiel fälschlicherweise als eine Rüstung des „König[s] zu Cuba in India“ beschrieben.¹⁴² Zugleich drückten sie eine Wertschätzung von Handwerksfertigkeiten aus,¹⁴³ was sich in der erzherzoglichen Ambraser Sammlung darin zeigt, dass einige Ausstellungsstücke strikt nach ihrer Gegenstandsart sortiert wurden. Neben einem „[p]ersianisch langs messer“ und „[t]ürggischer säbl“ lagen etwa auch „[b]ehmische dusaggen“, „[t]eütsche dusaggen“, ein weiterer „[t]ürggischer säbl“ und „allerlei [s]panische und andere klingen“; in der Nähe waren ebenso englische Bögen, niederländische Pfeile, ungerische „härumber pälz“ und ein osmanisches Messer verwahrt.¹⁴⁴ Hier spielte die Herkunft also keine vordergründige Rolle für die Klassifizierung, sondern eher dafür, Gegenstandskategorien räumlich zu veranschaulichen. Allerdings ließ Ferdinand zwischen 1583 und 1596 einige der (osmanischen) Exotica, die in der zweiten Rüstkammer untergebracht waren, aussortieren, und versammelte sie eigens in einer davor gelegenen Räumlichkeit, was sie explizit als Turcica charakterisierte und auf eine Neuinterpretation des Sammelzusammenhangs schließen lässt, der nun umso nachdrücklich als „Reminiszenz an die kriegerischen Zeiten des Hausherrn“ erinnerte.¹⁴⁵

Die Innsbrucker Sammlung stellte nicht allein auf diese Art den Makrokosmos mikrokosmisch dar. Denn zugleich waren die Sammlungsstücke von praktischem Nutzen während höfischer Festveranstaltungen. Der Erzherzog veranstaltete beispielsweise „Husarische Turniere“, in denen sich zwei Gruppen von Adligen gegenüberstanden, die einen in osmanischer Montur und oftmals dunkelfarben geschminkt, die anderen in ungarisch-husarischer Rüstung (als reichstreue Truppen). Zum Einsatz kamen dabei osmanisierte und osmanische Gegenstände aus der Ambraser Sammlung.¹⁴⁶ Ferdinand hatte sich etwa für solche Veranstaltungen eine silberne „[h]uszarische Rüstung“ in Süddeutschland anfertigen lassen, die in die Sammlung Eingang fand und von ihm auch zu entsprechenden Anlässen getragen wurde.¹⁴⁷ Auch in Innsbruck, Prag und Mailand angefertigte Prunkharnische legte er sich an.¹⁴⁸ Bedeutend war etwa das 1557 in Prag veranstaltete Turnier – ein Jahr nach einem von Ferdinand geführten Feldzug gegen die Osmanen.¹⁴⁹ Auch während seiner zweiten Hochzeit mit Anna Katharina Gonzaga im Jahr 1582 trat Ferdinand entsprechend gekleidet mit „Mohr[]“ und „Ungarn“ auf und veranstaltete ein ‚Husarisches Turnier‘.¹⁵⁰ Zu diesem, die *Türkenfrage* als Motiv aufgreifenden Festkanon gehörte auch die Inszenierung einer Schlacht auf der Donau in Wien im Jahr 1560.¹⁵¹ Solche Veranstaltungen waren in weitere Festivitäten wie Jagd- und Trinkveranstaltungen eingebettet.¹⁵² Václav Bůžek hat diese Festveranstaltungen ausführlich als ein auf die höfische Gesellschaft zielendes symbolisches Mittel erzherzoglicher Selbstrepräsentation beschrieben.¹⁵³ Die vor allem während seiner Zeit als Statthalter Böhmens veranstalteten Turniere fanden zumeist in Prag aber beispielsweise auch in Plzeň statt.¹⁵⁴ Ferdinand lud die Teilnehmer ein und empfahl ihnen zugleich die Rüstung. Als Akteure sind hohe böhmische Amtsträger und Adlige sowie Höflinge anderer habsburgischer Erzherzöge und Regionen auszumachen, aber auch Schwendi verkleidete sich 1557 als Husar. Damit stellten diese Turniere für Ferdinand eine Möglichkeit dar, hofferne Adlige durch derartige Festveranstaltungen an den Hof zu binden. Entsprechend veranstalteten böhmische Adlige auch auf ihren Anwesen ähnliche Turniere.¹⁵⁵ Es war die *Türkengefahr*, die hier, symbolisch aufgegriffen und vorgeführt, eine performative Selbstdarstellung des Erzherzogs vor dem Publikum ermöglichte, deren Fokus darauf lag, Ferdinands körperliche Kraft, Stärke und militärisches Können so zu präsentieren, dass er als tugendhafter *miles christianus* inszeniert wurde. Entsprechend wurde dies in einem Turnierbuch (1557) dargestellt.¹⁵⁶ Eine Selbstinszenierung, die offensichtlich auch anderen Turnierteilnehmern Möglichkeiten der Selbstdarstellung bot.¹⁵⁷ Während dieser kamen Ausstellungsstücke der Ambraser Sammlung zum Einsatz, die die in der Sammlung zur Schau gebotenen Helden gewissermaßen zu in den Feierlichkeiten dargestellten Heroen werden ließen. Laut Inventar existierte noch 1583 ein als „Zum Vnngerischen turnier“ betitelter Sammelbestand in der dritten Rüstkammer: Hier waren Sattel, Rock, Tartsche, Federbüschel (aus „pappegeirfedern“) als Pferdeschmuck untergebracht.¹⁵⁸ Dass die als Husaren verkleideten Turnierteilnehmer mit mittel- oder südamerikanischen Papageienfedern geschmückt waren,

führt erneut vor Augen, dass die Sammlungsstücke angeeignete Fremdheit szenisch zu assoziieren vermochten, die auf Herrschaft und Macht rekurrten. Weitere „[t]ürrgische[]“, „[v]nngerische“ und „husarische“ Waffen sowie Rüst- und Zaumzeug waren in der vierten Rüstkammer nahe der „mumereiclaider“ oder aber selbst in diesem Bestand untergebracht.¹⁵⁹ Zudem befanden sich sogenannte „Mohren- und Husarenmasken“ in der Sammlung, die zu „Husarischen Turnieren“ getragen wurden.¹⁶⁰ Von zentraler Bedeutung der szenischen Darbietungen war die Verknüpfung der mit Sammlungsstücken präsentierten „Türkenheld[en]“¹⁶¹ mit antikisierenden Elementen wie etwa dem Herkules-Motiv.¹⁶² So existierte beispielsweise ein nach süddeutscher Machart in Prag angefertigter, schwarzer Halbharnisch in der Sammlung, auf dem Herkules im Kampf mit dem Löwen gemeinsam mit weiteren mythologischen Referenzen auf Sieg und Handwerkskunst (Neptun, Zeus und Vulcanus) dargestellt wurde. Die Mythenfelder waren umsäumt von goldenen Maureskenornamenten.¹⁶³ Solche Stilelemente erinnerten in Machart an weitere in der Sammlung befindlichen Gegenstände: sowohl an mamlukische, maurische und osmanische Ausstellungsstücke als auch an Rundschilde aus Mailand oder süddeutsche Rüstungen.¹⁶⁴ Durch sie wurde das *Türkenmotiv* mit einem mythologischen Stilelement verbunden, das eine dezidiert habsburgische Tradition besaß, denn bereits Maximilian I. ließ sich als Herkules darstellen.¹⁶⁵ Deutlich wird die Nutzung der Herkules-Metapher unter anderem in den 1580 anlässlich der Hochzeit des erzherzoglichen Kämmerers (der zugleich der Neffe der ersten Ehefrau Ferdinands, Philippine Welsers, war) in Innsbruck veranstalteten Festivitäten.¹⁶⁶ Während dieser trat Ferdinand als Göttervater Jupiter auf,¹⁶⁷ sein zweiter Sohn aus erster Ehe, Karl von Burgau, als Jupitersohn Herkules. Auf dessen mythische Taten wird insofern angespielt, als dass Herkules auf der Hydra reitet. Insofern die siebenköpfige Hydra der griechischen Mythologie ihr eigenes Assoziationspotenzial mit dem biblischen, siebenköpfigen Meeresungeheuer besaß, das mit dem Antichrist und den Osmanen gleichgesetzt wurde, erscheint Herkules als Bezwinger der Hydra und Karl von Burgau – vatersgleich – als künftiger „Türkenheld“.¹⁶⁸ Zugleich wurde die szenische Darbietung auf symbolische Weise zum verhandelbaren „Spiegelbild“¹⁶⁹ der Vater-Sohn-Beziehung: Während Karl aufgrund der „nicht standesgemäßen Mutter Philippine Welser von der fürstlichen Sukzession ausgeschlossen war“, „[konnte er jedoch] [i]m fiktiven Rahmen der Festturniere der Kolowrat-Hochzeit [...] in der Rolle des Hercules einen Platz einnehmen, der ihm im realen Leben verwehrt war.“¹⁷⁰ Die Festveranstaltungen stellten folglich eine Heldeninszenierung dar, für welche auf Sammlungsutensilien zurückgegriffen wurde. Dabei wandelte sich die habsburgische Sammlungskonzeption in deren Nutzung für konkrete, den Erzherzog betreffende böhmische oder Innsbrucker Belange: Die Akteure transformierten das *theatrum habsburgicum* in ein *theatrum archiducis*.

iii. *Eventa im theatro sapientiae:*

Samuel Quiccheberg, *Lepanto* und die herzogliche Kunstkammer in München

Wie die vorigen Ausführungen belegten, war es offensichtlich weit verbreitet, Gegenstände zu sammeln, die bei der Seeschlacht von Lepanto anwesend waren und diese erinnerten. Doch wie genau bewerteten die Zeitgenossen die Tätigkeit des Sammelns selbst und die ihr zugrundeliegenden Logiken? Für die Beantwortung dieser Frage ist aufschlussreich, dass gerade in den Jahren unmittelbar vor der Seeschlacht von Lepanto zunehmend theoretische Überlegungen über das Sammeln angestellt wurden. Von zentraler Bedeutung ist hierbei ein lateinisches Traktat, das der aus Antwerpen stammende Gelehrte Samuel Quiccheberg 1565 verfasst hat.¹⁷¹ Indem er darin ausführt, was er einem Sammler aufzubewahren empfiehlt, liefert er zugleich eine Klassifizierung des zu Sammelnden, die weit über die gewöhnliche Unterscheidung der Gegenstände in Naturalia, Mirabilia, Artefacta, Scientifica, Antiquitates und Exotica hinausgeht.¹⁷² Quiccheberg untergliedert die „Gesamtheit aller Dinge“ (*rerum universitatis*)¹⁷³ in fünf Klassen (*classis*), denen er jeweils zehn oder elf Inschriften (*inscriptiones*) untergeordnet hinzugesellt (Grafik III.9.1).

Die erste Klasse entspricht den *tabulae sacrarum historiarum*, die auch als *aliis christianis historiis productae* bezeichnet werden.¹⁷⁴ Diese untergliedert sich in zehn Untergruppen, die zunächst die „Bilder der Heilsgeschichte“, die Ahnengalerie des Sammlungsgründers sowie dessen Porträts „in verschiedenen Lebensaltern“ umfasste.¹⁷⁵ Als vierte Gruppe folgten „[l]andeskundliche Tafeln“, also Karten verschiedener Weltteile, geografischen Regionen, insbesondere der Herrschaft des Sammlungsgründers, Meere sowie des Himmels.¹⁷⁶ Daran schlossen sich die Veduten – Stadtansichten aus aller Welt und insbesondere dem Herrschaftsgebiet des Sammlungsgründers –, „berühmte Kämpfe“ (*pugnae* [...] *celebres*) und Schauspiele (*[s]pectacula*) an.¹⁷⁷ Die achte bis zehnte Gruppierung summierte Quiccheberg unter den Inschriften „Tierbilder“, „Modelle von Gebäuden“ und „Modelle von Maschinen“.¹⁷⁸ Die zweite Klasse umfasste die *artificilia*,¹⁷⁹ darunter zuallererst „[a]lte und neue steinerne Standbilder: von Kaisern, Königen, berühmten Männern, göttlichen Wesen und bisweilen von Tieren.“¹⁸⁰ Die zweite Gruppe beinhaltete „[k]unstvolle Handwerksarbeiten“ (*[f]abrilis artificiosa opera*) aus Metall,¹⁸¹ die dritte Gruppe handwerkliche Produkte „aus Holz, Stein, Edelsteinen, Glas, Gewebe und sehr verschieden Stoffen“.¹⁸² Im Anschluss daran führte Quiccheberg „[e]rfindungsreiche und bewunderungswürdige Gerätschaften“ an, „sei es wegen ihrer Seltenheit oder wegen ihrer Herkunft, sei es wegen der begrenzten Zeitabschnitte, in denen diese verlangt worden waren“.¹⁸³ Die fünfte Gruppe betraf „[f]remdländische Gefäße“,¹⁸⁴ die Sechste jene Dinge, die der „Erdvermessung“ dienten (etwa Gewichte und Maße),¹⁸⁵ die Siebte war den Münzen und die achte Gruppe münzähnlichen Porträts „aus Metall, Stein, Holz, Wachs, Gips etc.“ gewidmet.¹⁸⁶ Daran schlossen sich „Bedeutung tragende Zeichen“ (*[s]ymbolica signa*),¹⁸⁷ „[v]erkleinerte

Figuren von Goldschmieden“¹⁸⁸ sowie „[k]upferne Druckplatten“.¹⁸⁹ Die dritte Klasse beinhaltete die *naturalia*, darunter: erstens Tierexponate, -bestandteile (wie Skelette, Knochen und Hörner) und -repliken; zweitens Pflanzenexponate wie Früchte, Samen, Blumen, Zweige, Rinden und Wurzeln; drittens: Metalle, Juwelen, Steine, Farbpigmente und Erdstoffe wie Salz und Kreide.¹⁹⁰ Als vierte Klasse führte Quiccheberg sowohl *artificilia* als auch *scientifica* an.¹⁹¹ Darunter zählten Musikinstrumente, mathematische, handwerkliche und chirurgische Instrumente, Schreib- und Jagdutensilien, Gewichte, Spielzeuge, Waffen und seltene Kleider wie etwa jene, die aus dem Besitz der Ahnen des Sammlungsgründers stammen.¹⁹² Die fünfte und letzte Klasse versammelte Ölgemälde, Aquarelle, Stiche, Tafelbilder, Stammbäume, Porträts, Wappen, Teppiche, Spruchbänder und Archivmöbel.¹⁹³

Für die Frage danach, inwieweit in frühneuzeitlichen Kunstkammern ausgestellte *Lepanto*-Gegenstände im Allgemeinen sowie theoretische Reflexionen dieser Sammeltätigkeit im Speziellen zur Ereigniswerdung beitrugen, ist festzuhalten, dass Quicchebergs Klassifizierung sowohl eine Einzelkategorie „Ereignis“ (*eventus*) anführt, als auch eine Hierarchisierung des zur Schau Gestellten anhand des Gegenstandes selbst (*res*) darstellt, denen Referenzfunktionen zukommen konnte. *Eventa* wie eben *Lepanto* konnten in dieser Klassifizierung daher auf verschiedenen Ebenen vorkommen, je nachdem, ob erstens das Geschehnis selbst, zweitens ein anderes Geschehnis, welches das Schlachtgeschehen erinnert, oder drittens die Materialität und Medialität als Kriterium der Klassifikation des Gegenstandes herangezogen wurden, der der *Lepanto*-Memoria diene.

War erstens das Geschehnis selbst Klassifikationskriterium, so wäre das Sammlungsobjekt in *classis I, inscriptio 6* einzuordnen, die Quiccheberg beschrieb als „Feldzüge, Kriege, Belagerungen, Schlachtordnungen, Seeschlachten und andere berühmte Kämpfe, die man entweder zu unserer oder in früheren Zeiten erlebt oder erzählt hat“.¹⁹⁴ Der Autor gab zugleich den Nutzen dieser Gruppe an Ausstellungsstücken an: „diese sind allerwenigstens für die Unsrigen ruhmreich und sollen aufgrund verschiedener Begebenheiten und wegen der Kenntnis des Geschehenen den Christen vor Augen gehalten werden.“¹⁹⁵ Die Untergliederung der Welt in eine Kategorie der Begebenheiten und des Geschehenem, wortwörtlich eher des Ereignisses und der Sachen (*eventus rerumque*), geht auf eine Ereigniskonzeption zurück, die an die Narration des Geschehenen genauso gebunden ist, wie an deren Memorialfunktion: Ereignisse sind Siege, die den Ruhm der Sammlungsbesitzer zeigen und den christlichen Betrachtern zum Kenntnisgewinn dienen sollen, da diese *eventa* selbst Teil der Heilsgeschichte (*tabulae sacrarum historiam* beziehungsweise *aliis christianis historiis productae*) sind.¹⁹⁶ Die Zurschaustellung von Ereignissen in Sammlungen dient demnach der Erzeugung von Wissen.

Grafik III.9.1: Sammlungsuntergliederung laut Quicchebergs ‚INSCRIPTIONES VEL TITULI THEATRI AMPLISSINMI, COMPLECTENTIS rerum universitatis singulas materias et imagines eximias‘ (1565).¹⁹⁷



Standen zweitens Begebenheiten im Vordergrund, die das Schlachtgeschehen erinnerten, so waren die Sammlungsstücke in *classis I, inscriptio 7* einzuordnen, den „Schauspiele[n], Triumphzüge[n], Festlichkeiten, Spiele[n] und andere[n] Handlungen dieser Art, die irgendwie in einem Bild ausgedrückt werden können“.¹⁹⁸ Hier wären also Objekte im Umfeld der Siegesfeierlichkeiten zu nennen, die anlässlich des Seesieges veranstaltet wurden. Ausdrücklich führt Quiccheberg auch Schiffskämpfe (*navalia*) an,¹⁹⁹ die zu Festen organisiert und ausgetragen wurden.

War drittens die Materialität und Medialität, die die *Lepanto-Memoria* ermöglichte, das entscheidende Klassifizierungskriterium des Sammlungsstückes, konnte dieses einer Vielzahl von Gruppen zugeordnet werden. Handelte es sich um Gemälde, Aquarelle oder Stiche, so wären sie in *classis I, inscriptines 1-3* einzusortieren. Tafelbilder waren in derselben *classis*, jedoch in *inscriptio 4* zu verorten. *Lepanto*-Medaillen hätten sich in *classis II, inscriptio 7* zu befinden.²⁰⁰ Porträts auf die Liga-Befehlshaber oder verbündeten Herrscher waren hingegen unter *classis V, inscriptio 6* bei den „Porträts berühmter und außerordentlicher Männer“ unterzubringen.²⁰¹ Beutestücke aus der Schlacht sind je nach ihrer Materialität – um nur einige zu nennen – als Teppiche (*classis V, inscriptio 8*), Waffen (*classis IV, inscriptio 9*) oder Kleidungsstücke (*classis IV, inscriptio 10*) zu sortieren gewesen. Auch zu diesen Kategorien liefert Quiccheberg aufschlussreiche Erläuterungen. Die Waffenkategorie (*classis IV, inscriptio 9*) war ausdrücklich auswärtigen Menschen (*gentium peregrinarum*) zugeschrieben.²⁰² Als vornehmliches Entscheidungskriterium diente hier deren Einschätzung als *rarissima*:

„Die Waffen der ausländischen Stämme und andere sehr seltene und brauchbare Waffen, zum Beispiel Krummsäbel, Bögen, Wurfmaschinen, Wurfspieße, Köcher, Schleudern und andere, ebenso alles, was so rar ist, daß man es nicht weniger deswegen, um den Schatz zu bewundern, als für die Ausstattung des Zeughauses überführen zu müssen scheint.“²⁰³

Diejenigen auswärtigen Waffen also, die „höchst selten“ waren und den Sammlungsbesitzer eher für die Ausstellung als für die militärische Nutzung geeignet erschienen, sollten in dieser Gruppe zusammengetragen werden, wobei der Autor explizit an osmanische Militaria denkt, da er den Krummsäbel eigens anführt. Ihre Zurschaustellung diente, so Quiccheberg weiter, dem Vergleich zwischen „ausländischen“ und „unseren“ sowie „alten“ und „neuen“ Waffen, um den „unterschiedlichsten und bequemsten Nutzen“ der Waffen zu ergründen, denn es könne „dabei nichts so Seltenes geben, nichts so Exotisches [eigentlich: selten (*rarum*), S. H.], daß seine Kenntnis nicht auch seinen Nutzen einbrächte.“²⁰⁴ Auch hier wird die Praxis des Sammelns und Zurschaustellens zur Generierung von Wissen beschrieben, wobei die Klassifizierung der Sammlungsstücke explizit mit dichotomischen Zuschreibungen einhergeht, die insofern hierarchisierend angelegt sind, als dass das Studium der „ausländischen“ und „alten“ Waffen zum Nutzen „unsere[r]“ sowie „neue[r]“ Waffen nützlich sein solle, also der militärischen Überlegenheit dienen müsse.²⁰⁵

Die bei *Lepanto* erbeuteten osmanischen Kleidungsstücke hätten laut Quiccheberg Klassifizierung der *classis IV, inscriptio 10* zugeordnet werden müssen:

„Ausländische Kleidung, zum Beispiel indische, arabische, türkische und seltenere, aber auch andere aus den Federn von Papageien, aus Geflecht oder irgendeinem wundersamen Gewebe oder aus auf verschiedene Weise zugenähtem Fell. Außerdem verkleinerte Kleidungsstücke auswärtiger Stämme in der Art von Puppen, um die Trachten von Fräulein, Witwen, Bräuten etc. auseinanderzuhalten.“²⁰⁶

Entscheidend war auch hier die Kategorie der Seltenheit (*raritas*), die sich einerseits nach Herkunft und andererseits nach der dort gebräuchlichen Handwerkskunst und der für diese herangezogenen Materialien richtete. Die darauffolgende Untergruppe (*classis IV, inscriptio 11*) beinhaltete ebenfalls „[s]eltenere haltbare Kleider“, wobei als Beispiel die Kleidungsstücke angeführt werden, die die Vorfahren des Sammlers besaßen.²⁰⁷ Hier wird die Kategorie des Seltenen über Verwandtschaft konstituiert, während sie in der vorherigen Kategorie, in der auch bei *Lepanto* erbeutete osmanische Kleidungsstücke einzusortieren gewesen wären, aufgrund der Herkunft (*[v]estitus peregrini*), Materialien und Handwerkstechniken veranschlagt wurde. Auch diese Untergruppe der Sammlungsstücke, die an das Ereignis *Lepanto* erinnern könnten, verknüpft Quiccheberg explizit mit dem Erlangen von Wissen: Betrachter würden durch die osmanischen Kleidungsstücke „irgendwann die beobachtenswerten Gebräuche der Heiden [eigentlich: auswärtige Völker (*ipsi {exterarum nationum} gentium mores*), S. H.] vor Augen [treten], indem sich in diesen Puppen ausdrückt, welche Tracht sie [die „auswärtigen Völker“, S. H.] zu Hause und auswärts tragen, was im Winter und im Sommer, was in Tempeln und bei Tisch, was zur Hochzeit oder in Trauer, was besonders die Vornehmsten gebrauchen.“²⁰⁸

Das Sammeln und Zurschaustellen von Gegenständen, die mit der Memoria an das Ereignis *Lepanto* verbunden waren, beschreibt Quiccheberg demnach als eine – dezidiert christliche²⁰⁹ – Wissenspraxis, die der „größere[n] Erkenntnis ausländischer Bräuche und Werke“ diene.²¹⁰ Dies entspricht ausdrücklich der Gesamtkonzeption von Kuriositäten- und Wunderkabinetten sowie Kunst- und Rüstkammern, die Quiccheberg postuliert: Die Sammlungen, die „Macrocosmos im Microcosmos“ als „Welt im Kleinen“ vorführten, basierten auf der Idee einer Repräsentation (im Sinne als Vor- und Darstellung) der Welt als einer „Welt von Gelehrten, die nach einer Ordnung der Natur, der Welt und besonders nach einer Ordnung des Wissens gesucht hat,“ indem ihr „Klassifizierungen und Kategorien zu einer Ordnung aller Dinge“ zugrundegelegt wurde.²¹¹ Besonders anschaulich führt dies bereits der Titel des Traktats vor Augen:

„ÜBERSCHRIFTEN ODER TITEL DES UMFANGREICHSTEN THEATERS, welches einzelne Stoffe aus der Gesamtheit aller Dinge und herausragende Bilder UMFASST, so daß man mit Recht auch sagen kann: ein Archiv kunstvoller und wundersamer Dinge, eines vollständigen seltenen Schatzes und kostbarer Ausstattung, Aufbauten und Gemälde, was hier alles gleichzeitig zum Sammeln im Theater empfohlen wird, damit man durch dessen häufige Betrachtung und die Beschäftigung damit schnell, leicht und sicher eine einzigartige, neue Kenntnis der Dinge sowie bewundernswerte Klugheit erlangen kann.“²¹²

Sammlungen stellten für Quiccheberg ein „Theater des Wissens“ (*theatrum sapientiae*)²¹³ dar, das auf einer kosmologischen Ordnung beruhte²¹⁴ und den Besuchern einen „Vorrat an Weisheit

und liebreizendem Kunsthandwerk“²¹⁵ darbot, das dem Erkenntnisgewinn diene. Genau darin lag zugleich das ehrenvolle Verdienst des Sammlers, deren Nuancen sich in den Möglichkeiten eines jeden widerspiegelten, solch seltene Ausstellungsstücke zu erhalten.²¹⁶ Stellte das Sammeln und Zurschaustellen eine Wissenspraxis dar, so ist für Quiccheberg argumentiert worden, dann rekurrierte die Repräsentation der Gegenstände im „Theater des Wissens“ auf die „Mnemotechnik, um anhand von Assoziationen einen raschen Zugang zu dem Wissen der Welt überhaupt zu erreichen.“²¹⁷ Die Gegenstände erinnerten also nicht allein der Seeschlacht von Lepanto, sondern die theoretische Konzeption der Sammlung versprach sich von ebendieser Assoziation zugleich einen Wissensgewinn über die Welt an sich als göttliche Schöpfung. Genau darin lag der Beitrag der gesammelten und in umfangreicheren Sammlungen präsentierten *Lepanto*-Gegenstände zur Memoria an das Ereignis *Lepanto* auf zeitgenössisch-reflexiver Ebene begründet: Der Gegenstand – selektiert aufgrund seiner Materialität, Verarbeitung, Herkunft und der Narrationen, die sich um diesen spinnen – erinnerte ein Ereignis, aus dem die Zeitgenossen gerade in Beziehung zu anderen Sammlungsstücken tiefere Einblicke in und Erkenntnisse über die Welt erhofften. Ausgehend von einer solchen Konzeption der Sammeltätigkeit, war *Lepanto* nicht allein in herrschaftlichen, sondern ebenso in bürgerlichen Kabinetten ein beliebtes Motiv. Hans Fugger scheute keine Mühen, um noch Jahre nach der Seeschlacht in mehrmonatigen Unterhandlungen eine Schlachtdarstellung (*Conterfett*) zu erhalten, wozu er sich an verschiedene, ligistische *Lepanto*-Teilnehmer wandte. Dass er diese Bemühungen intensivierte, als Tunis 1574 von Osmanen rückerobert wurde, legt nahe, dass er mit diesem Gegenstand das Ereignis als Mahnung memoriert wissen wollte, dass „die Christen d[er] glückhlichen schlacht auf dem Mör erhalt[en], gebrauch[en] well[en]“.²¹⁸ Ebenso ließ der lutherische Ulmer Baumeister Joseph Furtttenbach im 17. Jahrhundert neben zahlreichen Turcica auch einen Druck mit der *Lepanto*-Schlachtdarstellung in seiner Kuriositätenkammer anbringen.²¹⁹ Er legitimierte seine Sammeltätigkeit als Wissen generierende Praxis, die er „Lebhafftig/ vnd Handgriffig“²²⁰ mit deren Zurschaustellung in den Dienst der Stadt stellte. Furtttenbach verglich in seinem Selbstzeugnis später durchgeführte Seeschlachten mit jener *Lepantos*²²¹ und druckte seine Schlachtdarstellungen dann auch gemeinsam mit einer Schlachtbeschreibung in seiner Abhandlung über den Schiffsbau ab (1629).²²² Indem deren Abdruck damit begründete, er wolle sie „zu mehrerm nachgedencken anmelden/ vnd zu erfrewlicher recreation [der Leserschaft, S. H.] offerirn“,²²³ definierte er seine *Lepanto*-Sammelstücke als „Denckzeichen“,²²⁴ die als Exempel auf Gottes Wirken in der Welt verwiesen und so genauso zu Demut und Dankbarkeit gegenüber Gott mahnten, wie sie die Ergründung des Wissens befördern sollten.²²⁵ Damit verdeutlichen die Beispiele um Furtttenbach und Fugger, dass die theoretische Konzeption des Sammelns als Praxis der Wissensgenerierung auch auf *Lepanto*-Ausstellungsstücke Anwendung fand, die in Bürgerhäusern ausgestellt wurden.

Doch so sehr *Lepanto* Bestandteil der „Welt in der Stube“²²⁶ gewesen ist, es blieb vor allem ein in herrschaftlichen Sammlungen materialisiertes Ereignis. Das lässt ebenso für Samuel Quiccheberg veranschaulichen, dessen theoretische Schrift auf den praktischen Nutzen von Kunst- und Rüstkammern als Wissenspraxis abzielte. Damit war die Entstehung des Traktats an die konkrete Lebenswelt gebunden: Quiccheberg, der 1529 in Antwerpen geboren war, hatte eine humanistische Ausbildung erhalten, war bei den Fuggern als Bibliotheksbetreuer eingestellt gewesen und stand seit 1553 in bayerisch-herzoglichen Diensten, für den er zunächst als Agent Sammlungen bereiste. Von 1559 an wirkte er schließlich am Münchner Hof, wo er die Kunstkammer klassifizierte und sein Traktat verfasste.²²⁷ Zeitgleich mit der Niederschrift und dem Erscheinen von Quicchebergs Traktat (1565) hatte Herzog Albrecht V. von Bayern seinen Hofbaumeister mit der Errichtung eines Gebäudes für die Unterbringung der Kunstkammer betraut. Die Arbeiten begannen 1563 und endeten 1567, in dem Jahr, in dem auch Quiccheberg verstarb.²²⁸ Quicchebergs Beschreibung der Sammlung als „Theater des Wissens“ (*theatrum sapientiae*),²²⁹ das dem Sammler zur Ehre gereiche, stellte damit zugleich eine Konzeptionalisierung der Münchner Sammlung dar. Welchen Stellenwert nahm also die wenige Jahre später ausgefochtene Seeschlacht von Lepanto in diesem bayerischen *theatrum sapientiae* ein?

Hinweise hierauf bietet das Inventar, das der Hofrat Johann Baptist Fickler in herzoglichem Auftrag im Jahr 1598 – anlässlich des Herrscherwechsels – von der Münchner Kunstkammer anfertigte.²³⁰ Diesem Inventar zufolge begegneten die Kunstkammer-Besucher der Seeschlacht von Lepanto in zwei verschiedenen Ausstellungskontexten: Zum einen sehe der Besucher eine an der Wand angebrachte bildliche Darstellung der „Meehrschlacht von Lepanto 1571 wider den Türckhen beschehen“.²³¹ Fickler gibt weitere Details: Es handelte sich um einen auf „tuech“ angefertigten Kupferstich, der gerahmt und mit einer Glasscheibe versehen worden war.²³² Zum anderen schrieb Fickler, es befänden sich zwei „Türckhische Säbl mit ihren gürtlen“ in der Münchner Sammlung, die „aus der meehrschlacht [kommen], so Anno 1571 vor Lepanto beschehen.“²³³ Beide Krummsäbel seien aus Silber hergestellt gewesen; einer war mit Gold beschlagen.²³⁴

Der Kupferstich der Seeschlacht von Lepanto war an dem Pfeiler angebracht, der sich am dritten Fenster befand, das der Besucher auf dem nördlichen Flur antraf, also direkt nach dem Betreten der Kunstkammer.²³⁵ An derselben Wand befanden sich zwei Öltafeln Kaiser Octavians, eine Ruinendarstellung mit Frauen, Kindern und Wagen, ein Porträts Papst Innozenz' IX. und eines „alten Welschen oder Französischen herrns“²³⁶ und ein Gipsrelief von „Germanicus Cæsar“.²³⁷ Den gesamten Flur entlang hingen weitere Papst- und Herrscherporträts der Antike und Gegenwart, aber auch von Adligen und Kardinälen sowie von einigen „hystori“²³⁸ waren Bilddarstellungen angebracht worden. Nach Samuel Quicchebergs Kategorisierung fiel die Darstellung also sowohl in die *classis V* der darstellenden Bildmedien als auch in die *classis I* der

christlichen Geschichten. Die in München gezeigte Darstellung der Personen und Ereignisse sollte laut Quicchebergs Klassifizierung der Erkenntnis des Makrokosmos' als Heilsgeschichte dienen.²³⁹ Entsprechend waren die Bilddarstellungen im direkten Umfeld von Modellen und anderen Ausstellungsstücken zu Korallen, Wassergewächsen, jüdischen Kultgegenständen, Büchern, Landkarten und Drucken von Fehlbildungen angebracht.²⁴⁰ Der bayerische Herzog versammelte also in München eine mikrokosmische Repräsentation von Ereignissen, die Einblicke in makrokosmische Zusammenhänge liefern sollten.

Die bei *Lepanto* erbeuteten Krummsäbel befanden sich an einer anderen Stelle im Raum. Sie waren auf der Tafel (*Taffl*) Nummer 26 ausgestellt; allerdings nicht allein: Insgesamt befanden sich darauf 92 „[t]ürckhische“ Sachen, darunter zahlreiche Lederarbeiten, Kleidungsstücke, wie Hauben und Gürtel, Taschen, Tischteppiche und -tücher, Spiegel, Löffel, Kessel, Geschirr, Trinkflaschen und -becher, Briefe, Manuskripte und Schreibuntensilien.²⁴¹ Zusätzlich waren noch 20 weitere Ausstellungsstücke unter die Tafel gelegt, darunter zwei osmanische Schlachttrommeln (*heerpauggen*), osmanische Stiefel, Kinder- und Männerschuhe, Bögen und Pfeilköcher sowie „[e]in Erdin brustbildt“ Francesco Petrarca mit Lorbeerkranz.²⁴² Es stellt sich die Frage, ob sich die bei *Lepanto* erbeuteten Krummsäbel angesichts der Menge der auf und unter dieser Tafel zur Schau gestellten Gegenstände der Wahrnehmung des Betrachters nicht entzogen, ob sie nicht in der Menge der Ausstellungsstücke untergingen? Die Frage kann nicht vollends geklärt werden, jedoch liefert die textuelle Anordnung der Gegenstände in Fickers Inventar, der aufmerksam die Dinge betrachtete, zählte und beschrieb, erste Anhaltspunkte. Dass Fickler die Krummsäbel an zweiter Stelle sämtlicher auf dieser Tafel ausgestellten Gegenstände beschrieb, spricht genauso für eine gute Sichtbarkeit der *Lepanto*-Beutestücke, wie der Umstand, dass sie wesentlich größer waren und mehr Platz einnahmen, als die anderen, weitaus kleineren Ausstellungsstücke.²⁴³ In Quicchebergs *theatrum sapientiae* wären die auf der Tafel zur Schau gestellten Gegenstände in drei Gruppen zu verorten: erstens in der *classis* II, *inscriptio* 5, den „[f]remdländische[n] Gefäße[n]“;²⁴⁴ zweitens in *classis* IV, *inscriptio* 9, den „Waffen der ausländischen Stämme“, wobei Quiccheberg explizit Krummsäbel anführt, die zu solchen „seltenen“ Waffen zählten, deren Betrachtung der Erkenntnis diene;²⁴⁵ drittens in *classis* IV, *inscriptio* 10, der „[a]usländische[n] Kleidung“.²⁴⁶ Während Tafel 26 der herzoglichen Kunstkammer in München nur ungenau einer Kategorie Quicchebergs zuzordnen ist, fällt dies bei den vor und nach den *Lepanto*-Beutestücken befindlichen Tafeln einfacher. Die auf Tafel 25 präsentierten „Meehrwunder“²⁴⁷ gehörten den *naturalia* an (*classis* III) und die auf Tafel 27 gezeigten „Feder- und feinen Textilarbeiten“²⁴⁸ gehörten den *artificialia* an (*classis* II). Die Kategorie der fremdländischen (*peregrinus*) und seltenen (*rarus*) Waffen und Kleidungsstücke war selbst so umfangreich,²⁴⁹ dass sie auf einige Tafeln im direkten Umfeld der *Lepanto*-Beutestücke präsentiert wurden: Auf den Tafel 29 und 30 lagen weitere „[t]ürckhische“ und „[i]ndianische“ Sachen.²⁵⁰ Unter ihnen befindet sich auch ein „Abgöttisch Teuffelsgesicht ainer

Mascara gleich, von Metall goßen“,²⁵¹ was auf zwei zentrale Aspekte von Johnsons These hinweist. Ihrzufolge ging die Darbietung von Exotica einerseits mit der Wertschätzung fremder Handwerksfertigkeiten einher, andererseits war deren Zurschaustellung mit der Idee von Idolatrie verbunden, die kulturelle Hierarchien postulierte und Herrschaften repräsentierte.²⁵² Auch die auf Tafel 26 ausgestellten Stücke dienten der Repräsentation des Sammlungsbesitzers als katholischen Herrscher mitsamt seiner Loyalitäten und konfessionellen Zugehörigkeiten: So war dort ein osmanisches Sultansschreiben zu finden, das Kaiser Ferdinand I. zugeschickt bekommen hatte, was die Münchner Sammlung mit dem Weltgeschehen in Beziehung setzte und den Herzog von Bayern als loyalen Gefolgsmann des Kaisers inszenierte.²⁵³

Ob die Krummsäbel und der *Lepanto*-Kupferstich noch zu Zeiten Albrechts V. oder erst während der Regentschaft Wilhelms V. in die Sammlung gekommen sind, ist genauso unklar, wie die Umstände, unter denen sie nach München gelangten. Rückschlüsse hierzu ermöglicht aber die vergleichende Betrachtung der sogenannten kurfürstlich-sächsischen ‚Türkischen Cammer‘ in Dresden.²⁵⁴ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts umfassten die Inventarlisten dieser ursprünglich im Stallgebäude untergebrachten Turcica über 100 Seiten. Die Inventare verzeichneten auch gesondert solche Turcica, die dem Kurfürsten als diplomatische Geschenke überreicht worden waren, was auf einen „Sonderstatus“ solcher Sammlungsstücke schließen lässt.²⁵⁵ Zu nennen ist hier einerseits das Geschenk Heinrichs von Bünau auf Treben, das dieser nach der Rückkehr von der kaiserlichen Gesandtschaft aus Istanbul (1574) dem Kurfürsten überreichte.²⁵⁶ Bei dem Geschenk handelte es sich um ein über einen Meter langes Schwert, dessen Klinge eine persische Inschrift trägt, mit Schwertscheide.²⁵⁷ Andererseits gelangten 1586/87 zahlreiche Turcica als Geschenke italienischer Herrscher nach Sachsen: Kurz nach seinem Regierungsantritt und kurz nach der Grundsteinlegung für das Stallgebäude, das die ‚Türkische Cammer‘ später aufbewahren sollte, hatte Kurfürst Christian von Sachsen Heinrich von Hagens und Carlo Tetis auf eine Gesandtschaft nach Italien geschickt. Sie sollten nicht nur seinen Amtsantritt in Ferrara, Mantua, Florenz und Turin bekanntgeben, sondern auch Pferde erwerben.²⁵⁸ Darüber hinaus brachten sie einige Turcica als Geschenkgaben italienischer Herzöge mit nach Dresden: Herzog Carlo Emanuele I. von Savoyen hatte beispielsweise einen ledernen, mit Perlmutter verzierten Köcher überreicht, der nach dessen Erbeutung derart überarbeitet worden war, dass er die französischen Lilien zeigte.²⁵⁹ Durch die Übergabe des Köchers an die sächsische Gesandtschaft wurde nicht nur Savoyens militärischer Einsatz gegen die Osmanen, sondern auch deren Beziehungen zu Frankreich in einen Rahmen sächsisch-savoyischer Diplomatie memoriert. Der florentinische Großherzog Francesco I. de’ Medici allein überreicht 46 Geschenke, darunter 24 „orientalische“²⁶⁰ Waffen, wie etwa eine osmanische Sturmhaube, mamlukische Streitäxte, eine Axtklinge wahrscheinlich persischer Herkunft, einen Pallasch mit marrokanischem Griff und einer Mailänder Klinge, die osmanisch verziert worden war, zwei Säbel mit Scheiden, ein Gewehr sowie einen ledernen osmanischen Köcher, auf dem das mediceische Wappen geprägt worden war.²⁶¹

Ebenso befand sich darunter der Säbel eines durch die toskanischen Stephansritter gefangenen Pašas.²⁶² Es kann nur vermutet werden, dass sich unter den 1586/87 von italienischen Herrschern verschenkten osmanischen Beutestücken auch einige derjenigen befanden, die mit den Eroberungen während der Seeschlacht massenhaft in italienische Herrschaften gebracht worden waren.²⁶³ Zwar ist ein Teil der Geschenke neueren Datums gewesen (Heinrich von Hagen schrieb im März 1587 nach Dresden, dass er drei Wochen in Florenz verweilen müsse, weil der Großherzog ein Schiff mit osmanischen Beutestücken erwartete, die er zu verschenken beabsichtigte),²⁶⁴ doch die Vermutung erhärtet sich dadurch, dass Francesco I. de' Medici selbst einen reichen Fundus an Turcica besaß, unter dem sich auch *Lepanto*-Beutestücke befanden.²⁶⁵ Als weiteres Indiz darf eine sächsische Gesandtschaft in Turin gelten, die im direkten zeitlichen Umfeld der Seeschlacht von Lepanto dokumentiert ist. So führt eine Auflistung der von Andrea Provana di Leynì getätigten und vom savoyischen Herzog rückerstatteten Ausgaben für den Zeitraum von Juli 1571 und April 1572 an, dass ein sächsischer Botschafter eine goldene Ehrenkette im Wert von 366 *scudi* erhalten und ihm zu Ehren eine Fregatte fertiggestellt worden war.²⁶⁶ In vergleichbarer Weise berichteten toskanische Botschafter aus Prag, der mantuanische Botschafter habe vom sächsischen Kurfürsten eine Kette erhalten.²⁶⁷ Die in Dresden versammelten osmanischen Militaria stellen also auch die diplomatischen Beziehungen des Kurfürstentums im Allgemeinen und deren Beziehungen zu italienischen Herrschaften im Besonderen dar. So wurden sie auch teilweise gemeinsam mit Gegenständen italienischer Herkunft ausgestellt.²⁶⁸ Diese Beziehungen waren an die Kontinuität der Kurfürstenwürde gebunden, denn wenngleich die frühesten Sammlungsstücke von Kurfürst August von Sachsen stammen, fand die ‚Türkische Cammer‘ wohl ihren ideellen Ausgangspunkt in den militärischen Einsätzen des Kurfürsten Moritz von Sachsen gegen die Osmanen. So hatte er 1552 etwa in Ungarn osmanische Beutestücke eingenommen. Damit erhielt die Sammlung einen Bezugspunkt kurfürstlich-herrschaftlicher Kontinuität.²⁶⁹ Diese symbolische Referenzialität zur Herrschaftskontinuität des Sammlers wurde durch die Anfertigung eines Gemäldes (1589) in der Sammlung zur Schau gestellt, das Kurfürst Moritz von Sachsen mit dem osmanischen Heer bei Buda (1542) zeigt.²⁷⁰ Entsprechend ist es gut möglich, dass auch die Krummsäbel und der *Lepanto*-Kupferstich der Münchner Kunstammer durch Gesandtschaften oder Ehrengeschenke übermittelt wurden. Vor allem aber drückten die von der Seeschlacht bei Lepanto stammenden Krummsäbel selbst die guten Beziehungen aus, die der bayrische Herzog zu italienischen Herrschaften pflegte, und zeigte, dass der Sammlungsbesitzer am weltgeschichtlichen Stand des Katholizismus partizipierte.

Damit haben die hier zusammengetragenen Ausführungen verdeutlicht, dass *Lepanto*-Gegenstände Bestandteile umfangreicher Sammlungen gewesen sind. Genau deshalb vermittelten die Relationen, in denen Ausstellungsstücke zueinander standen, Sammlungslogiken, die zugleich *Lepanto* als Ereignis konzipierten. Damit beeinflussten die Gegenstände und die im Umgang mit

ihnen ausgeübten Sammelpraktiken die Ereigniswerdung *Lepantos*, insofern über die Klassifizierung der Gegenstände als selten und ausstellungswürdig die Schlacht als für die Weltordnung bedeutsames Ereignis konzipiert wurde. Die Sammelpraktiken selbst unterlagen bestimmten Intentionen, wobei die Repräsentation der Seeschlacht als herrschaftlicher und dynastischer Sieg vielfach anzutreffen ist. Dieser sollte der Verehrung der eigenen Person des Sammlers oder von dessen Verwandten dienen und vermochte ebenso gute zwischenherrschaftliche Beziehungen, Zugehörigkeiten zu Konfessionen sowie die Nähe zu *Lepanto*-Helden auszudrücken. Damit konzipierten die Gegenstände *Lepanto* im jeweils spezifischen Sammlungszusammenhang als relationales Ereignis, indem sich der Status *Lepantos* in Relation zu anderen Gegenständen einerseits sowie zu Gruppenzugehörigkeiten andererseits konfigurierte, womit die Teilhabe an der Schlacht dargestellt wurde. Insofern konnte präsentierte Beute im Sammlungskontext beispielsweise „Prestige“ generieren und dieses „Prestige wiederum in Herrschaft umgemünzt werden.“²⁷¹ Aufgrund der Theoretisierung des Sammelns als Praxis wurden *Lepanto*-Dinge in umfassendere Wissensordnung eingebettet, die der Generierung von Wissen über die Welt und Gottes Wirken dienten.²⁷² *Lepanto* war als Ereignis in diesen Sammlungen ein „Denckzeichen“,²⁷³ als solches es als bedenkenswert erachtet (und deshalb gesammelt und ausgestellt) wurde, weil es ein Ereignis mikrokosmisch in Relationen zu anderen Dingen und Ereignissen darbieten konnte und dadurch selbst die Produktion von Wissen zu befördern vermochte. Damit wurde *Lepanto* im Vergleich zu einem einzigartigen Ereignis, das aber vor allem dann weitere Erkenntnisse und Wissen generierte, wenn es aufbewahrt und sammlungstheoretisch verdinglicht wurde.²⁷⁴ Gerade weil Gegenstände in Bezug zur Seeschlacht in diesen Sammlungen inkorporiert wurden, ist *Lepanto* ein memorierungswürdiger Ereignischarakter zugesprochen worden, der *Lepanto* als Ereignis zu besitzungswürdigen „Denckzeichen“²⁷⁵ der Welt werden ließ, die die Besitzer für Selbstverortungen zu nutzen wussten.

III.10. LEPANTO IN DER WELT: EXOTICA

i. Ereignis und Monarchie: Die Seeschlacht auf einem mexikanischen Feder-Adarga

Lepanto-Beutestücke sind also in Sammlungen aufgrund ihrer Materialitäten und Herkunft als *Exotica* inkorporiert worden und trugen somit auch zur Artikulation hierarchischer Fremdheitszuschreibungen bei.¹ *Exotica* ist folglich ein historischer Begriff sowie ein in der Forschung etablierter Terminus, um gesammelte Gegenstände zu beschreiben, die auf nicht-„europäische“ Gebiete verwiesen, indem sie aus Materialien bestehen, die daher stammten, dort verarbeitet, gehandelt, erworben oder verkauft wurden oder aber durch Bedeutungszuschreibungen mit solchen Regionen verbunden waren. Damit ging diese historische Bezeichnung – sie ist durch Rabelais prominent überliefert, der afrikanische und asiatische *naturalia* sowie *artificialia* als *exotiques et pérégrines* beschrieb² – mit Zuschreibungen und Machtansprüchen einher, die hier zum Untersuchungsgegenstand selbst gemacht werden. Es soll deshalb die Bezeichnung ‚*Exotica*‘ als analytischer Begriff fruchtbar gemacht werden, um anhand solcher Gegenstände die mit *Lepanto* verbundenen, historischen Zuschreibungslogiken kultureller Zugehörigkeiten und Fremdheiten selbst zum Untersuchungsgegenstand zu machen.³

Ein solches *Lepanto*-Exoticum stellt ein in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Mittelamerika angefertigter Federschild dar, das verschiedene Siege der spanischen Monarchie und darunter auch die Seeschlacht von Lepanto zeigt.⁴ Diese werden in vier Bildfeldern dargestellt, die von Arabeskenmustern umgeben sind. In der Größe von 90 x 86 Zentimetern wird es heute in der königlichen Waffenkammer in Madrid aufbewahrt.⁵ Erstmals ist dieser Gegenstand von Zelia Nuttall im Jahr 1895 ausführlicher als mexikanischer Federschild beschrieben worden. Sie selbst geht davon aus, dass der Schild zunächst in Spanien angefertigt und dann nach Mittelamerika geschickt worden sei, um mit Federn bestückt zu werden. Eine zweite Möglichkeit sieht sie darin, dass es sich um eine dort hergestellte, „gewiefte Imitation eines spanischen Schildes“ handeln könnte.⁶ Dass sie auch bei dieser zweiten Möglichkeit dem Schild einen „spanischen Ursprung“⁷ zuschreibt, glaubt sie durch die Analyse der Bildmotive belegen zu können. Im unteren, linken Bildfeld vermutet sie Tizians Darstellung von Karl V. bei der Schlacht von Mühlberg (1548) wiederzuerkennen.⁸ Bereits kurze Zeit später gelang es Juan Crook y Navarrot jedoch zu zeigen, dass diese Zuordnung nicht haltbar ist. Statt einer Darstellung Karls V. bei Mühlberg sei dessen Einnahme von Tunis (1535) zu sehen.⁹ Insgesamt sind folgende vier Szenen auf dem Federschild abgebildet: Erstens, die Schlacht bei Las Navas de Tolosa, während der Alfons VIII. gegen den Anführer der Almohaden (al-muḥḥidūn) von al-ʿAndalus, Muḥammad an-Nāṣir, siegte (1212); zweitens, den Einzug des spanischen Königs in Granada (1492), was dem Ende der sogenannten *Reconquista* darstellte, also der Eroberung muslimischer Herrschaftsräume auf der Iberischen Halbinsel durch die Krone; drittens, die Einnahme von Tunis

durch Karl V. (1535); und, viertens, die Seeschlacht von Lepanto (1571).¹⁰ Das Federschild zeigt also die spanischen Monarchen als Triumphatoren über Muslime. In diese piktorale Narration war auch *Lepanto* als jüngstes Ereignis eingebettet: Zwei Galeerenreihen stehen sich gegenüber, wobei mittig die Galera real mit Don Juan auszumachen ist. Da ihm gegenüber ein osmanisches Schiff (mit Halbmonden auf der Fahne) mit einer vergleichbar hervorgehobenen Person zu sehen ist, dürfte diese als Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša zu identifizieren sein. Damit würde die Darstellung auf dem Schild gezielt die textstrategische Gegenüberstellung der Galeeren aufgreifen, die sich in Don Juans Schlachtbeschreibung findet.¹¹ Das Federmosaik ist extrem detailliert, wenn beispielsweise sogar die spanische Standarte und auf der Meeresoberfläche schwimmende Osmanen als Verwundete oder Leichnamen sehr genau zu erkennen sind. Der Monarch selbst sitzt auf dem Thron. Zwei Personen knien ihm mit Palmenzweigen – den göttlichen Sieg symbolisierend – gegenüber. Zelia Nuttall identifizierte diese Knienden als „besiegte Mohren“.¹² Da diese jedoch im gesamten Bildfeld mit Turbanen und Halbmondschilden dargestellt werden, ist eine solche Zuordnung eher zu bezweifeln. Es dürfte sich vielmehr um den römischen und venezianischen Befehlshaber handeln, die hier vor Philipp II. kniend, diesem die Palmenzweige als Siegesymbol überreichten. Damit wird der Sieg der Liga symbolisch zu einem Sieg des spanischen Monarchen umgedeutet, was die Gesamtaussage des Federschildes unterstreicht: *Lepanto* wurde zu einem Ereignis innerhalb einer Ereigniskette, die die spanischen Monarchen als Triumphatoren über Muslime inszenierte.

Wenngleich die fehlerhafte Mühlberg-Bildzuordnung so korrigiert werden konnte, vermutete auch Juan Crook y Navarrot, dass das Federschild unter Anleitung spanischer Künstler, ja sogar nach der Übersendung von Vorzeichnungen aus Spanien angefertigt worden sei.¹³ Dabei handelt es sich allerdings um eine Spekulation, die nicht weiter nachweisbar ist und die zudem, wie Gauvin A. Bailey für dieses auch bei vergleichbaren Gegenständen anzutreffende Deutungsmuster gezeigt hat, Indigene ihrer historischen Handlungsräume beraubt und ihnen so den Status historischer Akteure verwehrt.¹⁴ Denn wie ich bereits ausführlich gezeigt habe, sind indigene Inanspruchnahmen von Deutungsakten über *Lepanto* als Ereignis durchaus nachweisbar.¹⁵ Wenn jüngst die Präsenz solcher Artefakte als mittelamerikanisches Interesse an ‚europäischen‘ Geschehnissen gedeutet wurde, das die „Ausweitung (*extension*) einer intensiven (*intense*) anti-osmanischen Angst“ verdeutliche, „die Europa während des 16. Jahrhunderts flutete“,¹⁶ so wird auch eine solche Interpretation dem historischen Phänomen nicht gerecht, weil dies die Machtansprüche und Zugehörigkeiten (etwa zu ‚Europa‘) verhandelnden Diskurse um *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* fortschreibt. Hier soll deshalb der Federschild als ein in den mesoamerikanischen Kontaktzonen zu verortendes und mit den mittelamerikanischen sowie den spanischen, zeitgenössischen Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto zu kontextualisierender Gegenstand interpretiert werden.¹⁷

Auffällig ist dabei, dass nicht allein die Darstellungen, sondern auch der Gegenstand selbst, die Triumphinszenierung Spaniens aufgreift. Die für diesen Schildtypus gängige Bezeichnung (*adarga*) stammt, wie auch deren Vorläufer selbst, aus dem arabischen Kontext (*daraqah*) und charakterisierte eine spezifische, Schildform (ein längliches Doppeloval), die in muslimischen Herrschaften auf der Iberischen Halbinsel in Gebrauch war. Ursprünglich wurden sie im Kampf berittener Truppen als Defensivwaffen eingesetzt, später fanden sie jedoch „in prunkvoller Ausführung“ bei „repräsentative[n] Anlässen [der maurischen Nobilität] wie etwa [bei] Kampfspiele[n]“ Verwendung.¹⁸ Ein solcher, 90 x 75 Zentimeter großer „[m]aurischer Schild“ aus dem 15. Jahrhundert befand sich etwa in der Sammlung Erzherzog Ferdinands II. von Tirol. Das Exemplar wies sich durch eine reichhaltig und bunt verzierte, dem Träger sichtbare Innenseite aus (in rot, blau, gelb, grün, schwarz, weiß) und dürfte über Karl V. oder Philipp II. nach Innsbruck gelangt sein.¹⁹ Diese Tradierung des Gegenstandes selbst weist darauf hin, dass solche Schilde im Anschluss an die sogenannte *Reconquista* auch im katholischen Kontext als den Sieg symbolisierende Trophäen besondere Wertschätzung erhielten.²⁰ So besaß der spanische König in seiner Sammlung ebenfalls lederne Adarga aus muslimischen Herrschaften des 15. Jahrhunderts. Überliefert sind darüber hinaus jedoch auch seidene, spanische Adarga-Anfertigungen des 16. Jahrhunderts, die beispielsweise Familienwappen zeigen.²¹ Adargas verwiesen demnach als Gegenstände selbst auf den spanischen Sieg über Muslime und waren während des 16. Jahrhunderts fester Bestandteil einer Nobilität, Ehre und siegreiche Memoria versinnbildlichenden Dingkultur. Als solche sind Adarga auch Bestandteil der von Konquistadoren durchgeführten Festakte im kolonialen Mittelamerika gewesen.²² Die Darstellung solcher Siege über Muslime auf einem in spanischen Kontexten als Trophäe adaptierten, vormalig dezidiert muslimischen Gegenstand kann somit als eine bewusste Abkehr von in Mittelamerika verwandten „Rundschild[e]n“²³ gedeutet werden. Diese dürfte daher keineswegs zufällig gewählt worden sein, sondern vielmehr dazu gedient haben, die Aussageintention selbst zu verstärken. Entsprechend ist auch die Gestaltung des äußeren Schildrandes mit Arabeskenmustern, die jedoch zugleich Elemente der mesoamerikanischen Flora und Fauna (Jaguare und Ozelote) aufgriffen, als bewusste Anlehnung als Stilelemente zu deuten, die auf die Herkunft dieser Gegenstandstradition verweisen und so die Adaptionleistung des Feder-Adargas nachhaltig unterstreichen.²⁴

Dass zur Gestaltung Federn eingesetzt wurden, ist zweifelsohne innovativ für diese sonst aus Leder oder Seide hergestellten Gegenstände. Deren Verwendung verwies spanische Betrachter sogleich auf den mesoamerikanischen Kontext des Schildes. Federn hatten auch die Stadträte von Guadalajara in ihrem Brief thematisiert, in dem sie über die dort veranstalteten *Lepanto*-Feierlichkeiten berichteten. Zur Erinnerung: Im August 1572 war auf dem dortigen Hauptplatz eine Burg errichtet worden, auf der verkleidete ‚Christen‘ und ‚Osmanen‘ eine Schlacht nachspielten, die mit der Überführung der gefangenen *turcos* an die städtischen

Würdenträger endete. Wenig später fanden weitere Schlachtszenerien statt, in denen Spanier gegen *yndios naturales* antraten, von denen manche wiederum ‚chichimekisch‘ gekleidet waren.²⁵ Was die Stadträte Guadalajaras darunter verstanden, gaben sie eindeutig an: Die Indigenen hätten Kleidungsstücke getragen, die aus einer Vielzahl an kostbaren und prächtigen Federn zusammengestellt waren.²⁶ Manche von ihnen besaßen dezidiert als ‚chichimekische‘ Trachten (*trages*) bezeichnete Federkostüme.²⁷ Der Beschreibung der Stadträte zufolge waren die Indigenen als solche also über ihre Federkleidung erkennbar und auch innerhalb ihrer selbst aufgrund derer Spezifika verschiedenen Gruppierungen zuzuordnen. Ein solches Beschreibungsmuster ist häufig anzutreffen, so charakterisierte auch Diego de Landa die „Herren und Hauptleute“ der Maya Yucatáns mit explizitem Verweis auf deren „Federschmuck“.²⁸ Dass die Stadträte die Federn in ihrer *Lepanto*-Festbeschreibung so explizit betonten, bedarf einer Erläuterung, die auf der Ebene des Kriegswesens und des Handwerks spanisch-indigene Kulturkontakte berücksichtigt. Die Beschreibung der während der *Lepanto*-Feste in Guadalajara auftretenden Krieger besitzt erstaunliche Parallelen zu bildlichen Darstellungen aus einem Kodex, der im Umfeld des Missionars Bernardino de Sahagúns in Zusammenarbeit mit Nahuatl während der 1560er und 1570er Jahre entstand.²⁹ Auf einigen der in diesem Kodex dargestellten Miniaturen sind aztekische Krieger zu sehen, die während der zum zweiten Monat Tlācaxīpēhualiztli („Menschenschinden“) veranstalteten Festivitäten in Tenōchtitlan auftraten. Federn waren hier nicht allein auf Schilden, sondern auch auf der Kleidung als Vogelkostüme präsent.³⁰ Auch in Darstellungen ‚chichimekischer‘ Krieger wird Federschmuck eine visuell dominante Rolle zugesprochen: Neben Kopfschmuck und Schild, die prominent Federn zeigen, konnte auch der Umhang mit Federn besetzt gewesen sein.³¹ Die Kleidung in Federkostüme mit der prominenten Sonnendarstellung mag bei einigen indigenen Betrachtern der *Lepanto*-Festivitäten solche vorspanischen Assoziationen hervorgerufen haben, in denen Federn wesentlicher Bestandteil der Kriegsmontur im Allgemeinen und auch der Schilde im Besonderen waren. Federn stellten in indigener Tradition soldatische und soziale Ehre dar.³² Die aus ihnen angefertigten Kostüme der Krieger boten jedoch den Zuschauern der *Lepanto*-Feste nicht allein eine prähispanische Interpretationsmöglichkeit, sondern auch den Spaniern, insofern die mit Federn besetzten Kleidungsstücke während des 16. Jahrhunderts zum Inbegriff indigener Kriegskunst geworden und genau deshalb in den Schlachtszenerien der *Lepanto*-Feierlichkeiten so präsent waren. Während Federn und andere Materialien (etwa Haut), Insignien oder Präsentationsformen (etwa von Haaren) beispielsweise in der aztekischen Gesellschaft dazu dienten, feine Unterschiede in einem „sich entwickelten Vokabular von Federn“ zwischen den Ehren verschiedener Militärgrade zu repräsentieren,³³ waren Federkostüme ebenso in spanischen Wahrnehmungen zu einem Signum indigener Kriegskunst geworden, das es ihnen ermöglichte, Deutungszuschreibungen während der *Lepanto*-Feste symbolisch zu artikulieren: anhand der Federkostüme waren auftretende Krieger als ‚Chichimeken‘ identifizierbar. Somit war

die Feder-Adarga zu *Lepanto* materiell mit dem Symbol militärischer Wehrhaftigkeit gegen die Spanier besetzt, was die Aussage einer siegreichen, spanischen Monarchie nicht allein auf die dargestellten Kontexte und auf unterworfenen Muslime beschränkte, sondern symbolisch-materiell auf Mesoamerika bezog. Die in den Arabeskenmustern erkennbare Jaguarsymbolik stützt eine solche Interpretation, insofern die Azteken für ihre Jaguarkrieger (*ocēlōtl*) berühmt waren.³⁴ So wie die Könige jahrhundertlang Muslime erfolgreich unterworfen hätten, das war die Botschaft des Schildes, so nun auch kämpfende Indigene.³⁵ Das ist die erste Symbolik, die der Federschild vermittelt. Dabei ist anzumerken, dass die sogenannte *Reconquista* und Nueva España symbolisch miteinander verbunden waren: die Eroberung muslimischer Herrschaften auf der Iberischen Halbinsel endete 1492, also just in demselben Jahr, in dem Kolumbus in Amerika eintraf.³⁶ Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Thematisierung von spanischer Herrschaft gegenüber Muslimen und Indigenen auch der sogenannte ‚Codex Mendoza‘, der wohl durch den gleichnamigen Vizekönig als Geschenk für Karl V. in Auftrag gegeben wurde.³⁷ Darin werden Tributabgaben angeführt, die 19 verschiedene Provinzen Tenōchtitlan vermachten. Insofern sich unter diesen auch soldatische Federkostüme, -schilde und weitere -arbeiten befanden, ist die *Lepanto* darstellende Feder-Adarga aus indigener Perspektive als Tributabgabe anzusehen.³⁸ Entsprechend dürfte diese als mesoamerikanische Trophäe und als Tribut gedeutet werden, die die Untertänigkeit dieser Herrschaftsräume gegenüber dem Monarchen ausdrückte und gestalterisch aber ebenso durch den Gegenstand und die verwandten Materialien eine siegreiche spanische Monarchie in Mittelamerika zu symbolisieren vermochte.³⁹

Eine zweite Erklärung, die Rückschlüsse auf die Bedeutung der Federn für die in der Adarga präsentierte, mittelamerikanisch-spanische Konzeption des Ereignisses *Lepanto* zulässt, bezieht sich auf das Federn verarbeitende Handwerk selbst. Dieses war in den indigenen Kulturen Mittelamerikas von zentraler Bedeutung und weckte deshalb das Interesse der Spanier. Auch während der *Lepanto*-Festivitäten in Guadalajara hatten Indigene Fahnen und andere – sicherlich auch aus Federn angefertigte – Handwerksprodukte auf eigene Kosten her- und ausgestellt.⁴⁰ Federn und die durch sie bearbeiteten Gegenständen stellten demnach ein Produkt unter vielen dar, das neben Gold, Silber und weiteren Waren als wertvoller spanischer Überseebesitz betrachtet wurde.⁴¹ Angesichts der bei Guadalajara stattfindenden spanisch-indigenen Kampfhandlungen repräsentierte ausgestellttes Federhandwerk folglich auch die Reichtümer einer peripheren, aber in der Selbstdarstellung der Stadträte als gut und funktionierend stilisierten Herrschaft Spaniens.⁴² Das hier als indigen inszenierte Federhandwerk war reichhaltig ausgebildet. Eine eigene Berufsgruppe, sogenannte *amantecas*, gingen dieser Tätigkeit nach. Diesen widmet der besagte Kodex de Sahagúns zahlreiche Seiten, aus denen ersichtlich wird, dass diese Handwerker in den indigenen Gesellschaften selbst hochangesehen waren: Erstens wurden zu ihren Ehren jährlich zwei Festivitäten im aztekischen Ritualkalender veranstaltet und zweitens produzierten sie ebenjene Kleidungsstücke, die der rituellen und sozialen Distinktion dienten.⁴³

In Tenōchtitlan siedelten die *amantecas* gar in einem eigenen Stadtviertel.⁴⁴ Dass der Kodex eine ausführliche Darstellung mit insgesamt 32 Miniaturzeichnungen enthält, die die Handwerksarbeit der *amantecas* zur Herstellung des Federschmucks beschreibt, kann als Ausdruck dafür angesehen werden, dass auch Spanier ein besonderes Interesse an diesem Federn verarbeitenden Handwerk besaßen.⁴⁵ Demzufolge bedurfte es entweder eines Kleidungsstoffes oder eines Modells aus Agavenblättern, Amate und Baumwolle, das zunächst mit Federn geringeren Wertes bestückt wurde. Es folgten sorgfältig gefärbte Federn und solche, die besonders kostbar waren.⁴⁶ Werden die in dem unter missionarischer Aufsicht angefertigten, indigenen Kodex abgebildeten Miniaturen zur Arbeit der *amantecas* nacheinander betrachtet, so illustrieren sie den Verfertigungsvorgang beinahe vollständig bis zum Endprodukt. Auffällig ist, dass sie verschiedene Personen bei der Arbeit zeigen, die durch Kleidung und Haartracht einerseits als Indigene und andererseits als Spanier identifiziert werden können.⁴⁷ Die auf ihnen dargestellten Vogelarten, Färbemittel und Knotentechniken könnten gar als bildliche Anleitung zur Anfertigung von „Federdingen“ (*cosas de plumarias*) gelesen werden, die nun jedoch im Dienste des spanischen Katholizismus zu stehen hatten, wenn die auf einer Miniatur sichtbare gemalte Vorlage für ein Federprodukt etwa einen Mönch zeigt. Der in Spanisch und Nahuatl verfasste Kodex, so ließe sich zumindest aus der Logik der Bildpräsentation schlussfolgern, kann daher als ein Versuch verstanden werden, indigene Handwerkstraditionen für die missionarische Handhabe nutzbar zu machen, nämlich als Anleitung für Spanier zur Einführung in dieses sowie als missionarische Uminterpretation des Handwerkes für Indigene. So entstanden im Laufe des 16. Jahrhunderts zahlreiche mit der Adarga technisch vergleichbare, mittelamerikanische Federarbeiten, etwa einige Votivgaben, die Jesus Christus, die Mater dolorosa und Heilige darstellten, und Mitren, darunter auch eine Bischofsmütze Carlo Borromeos, die der Mailänder Kardinal trug, wenn er Pestopfer zu heilen suchte.⁴⁸ Wie jüngere Forschungen betont haben, war es die haptisch-optische Qualität der Federn, die sie für missionarisch-katholische Darstellungen so begehrt werden ließen. Aufgrund ihres farblich-schimmernden sowie ihre lichtreflektierenden und -absorbierenden Charakters ließen sich gottgefällige Gegenstände mit besonderen Qualitäten für Augen und Hände produzieren, die so mit Farbpigmenten kaum herzustellen gewesen wären. Die schimmernden Federarbeiten reflektierten so den Glanz Gottes machten ihn auf besondere Weise erfahrbar.⁴⁹ Folglich besaß auch die Feder-Adarga eine religiöse Bedeutung, die die spanischen Monarchen als christliche Herrscher zu glorifizieren vermochten. Sie fungierten auf einer symbolischen Ebene als Votivgaben, die die Verbindung zwischen König und Gott inszenierten. Entsprechend ist die Feder-Adarga auch als religiöse Gabe zu Ehren Gottes und eines christlichen Herrschers zu verstehen.

Als Materialität präsentierten Federn den Gegenstand demnach im mittelamerikanisch-spanischen Kontext auf doppelter Ebene als Trophäe und fromme Gabe. So inszenierten sie den spanischen König als wehrhaften und religiösen Monarchen. Damit repräsentierte die Materialität

des Gegenstandes gleichfalls die dargestellte Aussage, die sich nicht allein in der Bilderfolge findet, sondern ebenso in der Allegorie in der Mitte der Adarga. Dort sind zwei gekrönte Reihern zu sehen, von denen einer eine Schlange angreift. Darüber befindet sich ein Spruchband mit dem Motto „(Es gibt nicht mehr als) die einzige Hoffnung dieses letzten Zeitalters“⁵⁰. Juan Crook y Navarrot sah in den zwei Reihern den Verweis auf die dynastische Abfolge von Karl V. und Philipp II., die als Monarchen den ‚Unglauben‘ (*Tunis* und *Lepanto*) bekämpften.⁵¹ Jüngst ist diese Interpretation wiederholt worden.⁵² Zelia Nuttall verstand hingegen die beiden Reihern als Allegorien auf die Monarchie und Religion, womit der spanische König der Religion gegen die Häresie zur Hilfe komme. Sie interpretiert den Spruch zudem als Hinweis auf Philipps II. Nachfolger Philipp III. (Regierungsantritt: 1598), der an die im Bilderzyklus dargestellten Taten seiner Vorfahren anknüpfen solle.⁵³ Ich möchte hier eine dritte Interpretation anbringen, die mir wahrscheinlicher scheint: Die dynastische Aussageintention der Feder-Adarga ist durch den dargestellten Ereigniszyklus sowie die zweifach angeführten Reihern verbürgt. Sie dürfte aber weder auf Philipp II. noch auf Philipp III. direkt abzielen. Insofern Philipp II. Ende Dezember 1571 die Durchführung von Festivitäten in Mittel- und Südamerika anlässlich des Seesieges bei *Lepanto* sowie der Thronfolgergeburt Fernandos anberaumte,⁵⁴ liegt dem Feder-Adarga vielmehr die dynastische Kontinuität zwischen Philipp II. und Fernando als Thema zugrunde. Damit ist das Adarga erstens als Trophäe Ausdruck der Ergebenheit der spanischen Besitzungen gegenüber einer christlichen Herrscherdynastie und zweitens als Votivgabe der Ausdruck von Gottvertrauen, dass sich der neugeborene Fernando durch künftige Taten in die Ereigniskette einschreiben werde, in der auch *Lepanto* als Ereignis verortet wurde. So ist die Herstellung der Adarga nicht auf den Zeitraum zwischen 1571, dem letzten dargestellten Geschehnis im Bildzyklus, sowie 1598, dem Regierungsantritt Philipps III. zu verorten,⁵⁵ sondern zwischen 1571 und 1578, als Fernando verstarb. Dass die Federarbeit heute größtenteils verblichen und verloren ist, könnte darauf hindeuten, dass der Gegenstand auch zur dynastischen Inszenierung genutzt worden ist. Wenn er während festlicher Einzüge, dynastischer Festakte oder Prozessionen getragen und zur Schau gestellt worden ist, ließen sich die Beschädigungen als Resultat der Einstrahlung des Sonnenlichts und der Nutzung deuten. Entsprechend ist der Schild in der Forschung auch als „Paradeadarga“ bezeichnet worden.⁵⁶ Möglich erscheint eine solche Nutzung nicht allein aufgrund der Materialität und Aussageintention des Schildes sowie der Verwendung mesoamerikanischer Federarbeiten während katholischer Zeremonien in Mailand während der 1570er Jahre,⁵⁷ sondern auch, weil die im Bilderzyklus der Feder-Adarga dargestellte Ereigniskette ebenso während anderer *Lepanto*-Festivitäten in Spanien begegnet. Die Ereignisfolge erinnert beispielsweise an die im Januar 1572 durch die Universität Sevilla veranstaltete Maskerade anlässlich des Seesieges bei *Lepanto* und der Geburt des Thronfolgers, während der verschiedene, verkleidete Monarchen Spaniens auftraten.⁵⁸ In dieser Maskerade sind einige derselben Ereignisse thematisiert worden, die auch auf der Feder-Adarga dargestellt wurden: Ferdinand II. erinnerte an die Eroberung Granadas,

Karl V. verwies auf seine Siege in den Schlachten (und damit auch indirekt auf Tunis) und Philipp II. nannte *Lepanto*.⁵⁹ Die Schlacht wurde hier als Sieg der spanischen Monarchie einerseits und andererseits als dynastisches Ereignis präsentiert, das zu den *cosas memorables* spanischer Monarchen zu zählen sei und zugleich die göttliche Auserwähltheit der Habsburgerdynastie repräsentierte.⁶⁰ Diese denk- und erinnerungswürdigen Taten der spanischen Könige waren es zugleich, die die Bildprogrammatik der Feder-Adarga bestimmten, die folglich auf in *Lepanto*-Festivitäten anzutreffende und der Glorifizierung der Herrscherdynastie dienende Ereigniskonzeptionen zurückgriff.

Damit ist die Feder-Adarga als eine dreifache Repräsentation der spanischen Monarchie als christliche Herrschaft zu deuten: Erstens, symbolisiert der Schild ein wehrhaftes, christliches Königreich, das gegenüber solchen Menschen siegreich ist, die als ‚Ungläubige‘ klassifiziert werden: Muslime und Indigene. In diesem Kampf beansprucht Spanien die Führungsrolle, insofern die Liga-Kapitäne Philipp II. als wahren *Lepanto*-Sieger verehren. Zweitens veranschaulicht die Federarbeit die Handwerkskunst der Unterworfenen und verdeutlicht damit zugleich, inwieweit diese für die Inszenierung des Königs als christlichen Monarchen genutzt werden konnte. Weil Federarbeiten aufgrund ihres schimmernden Charakters als religiös und sozial ehrbar galten, veranschaulicht die Oberfläche der Adarga drittens den Einsatz materieller Schätze des weltenumspannenden, spanischen Königreichs zum Nutzen Gottes und des Monarchen: Als Votivgabe diente der fromme Gegenstand zugleich dem Dank für die Thronfolgergeburt und der Fürbitte für Fernandos folgende *Lepanto*-gleichen Taten. Damit stellt die Adarga selbst eine Allegorie auf den 91. Psalm dar: „Mit seinen [Gottes] Federn wird er dich bedecken und unter seinen Flügeln wirst du sicher sein: Schwert und Schild (*adarga*) ist seine Wahrheit“.⁶¹ Damit wird der Schild selbst zu einem christlichen Gegenstand des Schutzes, der aber indigene und koloniale Logiken vereinte, wenn die Feder-Adarga als Tribut- und Votivgabe interpretiert und so als Trophäe stilisiert werden konnte. Das Ereignis *Lepanto* formierte sich hier gerade als *connected history*.⁶²

ii. Ereignis und Mission: Die Seeschlacht auf einem japanischen Wandschirm

Das zweite Beispiel, das hier zur Existenz frühneuzeitlicher *Lepanto*-Exotica behandelt werden soll, stammt aus Japan: Dort ist während des frühen 17. Jahrhunderts ein sechsteiliger Wandschirm (*byōbu*) in der Größe von 153,5 x 379 cm angefertigt worden, welcher die Seeschlacht von Lepanto darstellt (レパント戦闘):⁶³ In der oberen Bildhälfte sind drei Schiffe auf dem Wasser zu sehen. Über ihnen erheben sich Wolkengebilde und zu ihrer Seite thront eine Burganlage in der Küstenlandschaft. Auf den sich im Vordergrund befindlichen Küstenstreifen, die durch eine Brücke verbunden sind, ist eine Schlacht im Gange. Das Getümmel zeigt rechter Hand – die Betrachterrichtung japanischer Wandschirme verlief entsprechend des Schriftverlaufes von oben nach unten und rechts nach links⁶⁴ – Krieger mit Turbanen auf den Köpfen. Sie reiten zu Pferd oder kämpfen vom Rücken der Elefanten aus mit Pfeilen und Bögen sowie Speeren und tragen Banner. Dem gegenüber sind linker Hand geharnischte Soldaten zu Pferd und zu Fuß zu sehen, die mit Piken, Speeren, Schwertern und Gewehren angreifen.

An jenen linksseitig dargestellten Ligisten ist die ungewöhnliche Bekleidung besonders auffällig: Sie tragen nicht allein Halskrausen, Helme und Brustharnische, wie sie im 16. Jahrhundert üblich waren, sondern vor allem Rüstungen *all'antica*. Ebenso halten sie nicht das Liga-Banner mit dem Kruzifix in die Höhe, sondern solche mit einer „SPQR“-Aufschrift. So verhält es sich auch bei den auf den Schiffen im Bildhintergrund dargestellten Fahnen und Standarten, auf denen ein „SPQR“ (*senatus populusque romanus*) oder ein „S“ und „R“ (*senatus romanus*) prangt. *Lepanto* in antikisierenden Bezügen darzustellen, ist keineswegs so ungewöhnlich, wie dies auf dem ersten Blick erscheinen mag. Denn zahlreiche italienisch- und spanischsprachige Autoren verglichen bereits im Jahr 1571 die Seeschlacht dieses Jahres mit jenen, die in der Antike zwischen Rom und Karthago oder auch in Ägypten ausgefochten wurden.⁶⁵ In der Bildmitte des Wandschirms ist ein auf einem schwarzen Pferd reitender Ligist mit prunkvoller Rüstung dargestellt, der mit seiner linken Hand ein Banner des Gegners ergreift, den er mit einem in seiner rechten Hand befindlichen Säbel bedroht. Der Osmane, auf einem braunen Pferd sitzend, hält krampfhaft das Banner in den Händen, um dessen Verlust zu verhindern. Offensichtlich handelt es sich dabei um die piktorale Adaption des Motivs der in den zeitgenössischen Relationen eingehend thematisierte Standartenerwerb Juan de Austrias bei *Lepanto*.⁶⁶

Gestaltungsparallelen zwischen dem japanischen *Lepanto*-Wandschirm und den in der Iberischen und Italienischen Halbinsel üblichen Motiven der Schlachtdarstellung lassen sich an weiteren Beispielen vergegenwärtigen. So sind eindeutige Parallelen bei einem Vergleich des Wandschirmes mit einem flandrischen Wandteppich feststellbar, der die Schlacht von Zama darstellt:⁶⁷ Auf der 496 x 925 cm großen Fläche sind hier dieselben bildgestaltenden Motive zu finden wie auf dem japanischen Wandschirm. Die zwei frontal blickenden Kriegselefanten in der Mitte des Wandteppichs gleichen sich sogar bis hin zur Haltung ihres Rüssels mit ihren

japanischen Pendants. Ebenso ist die Haltung eines der beiden Elefantenreiter vergleichbar. Auf den Rücken der Tiere sind Plattformen errichtet worden, von der sowohl in der Zama- als auch in der *Lepanto*-Darstellung Soldaten, die Turbane tragen, ihre Pfeile auf die Gegner schießen. Auf beiden sind goldgelbe Banner gehisst. Vor den Füßen der Elefanten ist auf dem Wandteppich ein zu Boden gegangenes Pferd zu sehen, das genauso wie der von ihm herabfallende Reiter bemerkenswerte Ähnlichkeiten zu der Darstellung auf dem Wandschirm zeigt. Weiterhin ähneln die perspektivischen Darstellungen zweier Reiter im rechten Vordergrund des Wandschirmes jenen auf dem Wandteppich sowie linksseitig einer dort im linken Bildvordergrund befindlichen weiteren Reiterfigur. Die prominenten, rotfarbenen S.P.Q.R.-Banner sind ebenfalls auf beiden Darstellungen zu finden. Wie sind all diese offensichtlichen Parallelen zwischen Wandteppich und Wandschirm zu begründen, wenn berücksichtigt wird, dass beide an zwei verschiedenen Enden der Welt produziert, ausgestellt und aufbewahrt worden sind? Denn die Szene des Kampfes zwischen Cornelius Scipio und Hannibal (202 v. Chr.) wurde in den 1520er Jahren in Brüssel angefertigt und befand sich im Besitz der in den Spanischen Niederlanden regierenden jüngeren Schwester Karls V., Maria von Ungarn. Später gelangte er zum spanischen König in dessen Palacio Real.⁶⁸ Der Wandteppich wurde ebenso als Druck distribuiert,⁶⁹ was Timon Screech mutmaßen lässt, dass Priester diesen Druck auch in Japan an Konvertiten verteilten.⁷⁰ Darüber hinaus zirkulierten Schlacht-Erzählungen antiker Autoren wie Polybius oder Livius weitläufig in humanistischen Kreisen.⁷¹

Eine Erklärung dürfte in den Kulturkontakten zwischen Japan und Spanien der Jahre unmittelbar nach der Seeschlacht von Lepanto zu suchen sein. Der in Japan tätige Jesuit Alessandro Valignano suchte, nicht zuletzt um für die missionarischen Tätigkeiten zu werben und konkrete Unterstützung zu generieren, den Erfolg der jesuitischen Missionsbestrebungen in Asien durch eine Reise von vier japanischen Jungen nach Europa zu demonstrieren.⁷² Die vier Jungen namens Mancio Itō, Michael Chijiwa, Martin Hara und Julian Nakaura, die allesamt als Schüler im jesuitischen Seminar von Kyūshū lernten und daher Latein beherrschten, traten dabei als Repräsentanten einiger zum Christentum konvertierter lokaler Machthaber (*daimyō*) auf und wurden von dem portugiesischen Jesuiten Diogo de Mesquita begleitet.⁷³ Im Februar 1582 begann deren Reise in Nagasaki und führte sie über Goa um das Kap der Guten Hoffnung herum bis nach Lissabon. Von dort aus verlief die Route der Japaner über Toledo und Madrid nach Alicante, von wo aus sie über Mallorca nach Livorno übersetzten. Auf der Italienischen Halbinsel hielten sie unter anderem in Pisa, Florenz, Siena und Rom. Die Japaner reisten weiter nach Loreto, Pesaro, Ferrara, Venedig, Mantua, Mailand und Genua. Von der ligurischen Hafenstadt aus fuhren sie nach Barcelona, wo sie die Reise erneut über Madrid nach Lissabon fortsetzten und schließlich die Segel nach Japan hissten.⁷⁴ In den Herrschaften, die sie bereisten, sind sie als Legaten empfangen worden, was der Gruppe den bereits damals umstrittenen diplomatischen Status einer

Gesandtschaft zusprach.⁷⁵ Die Gesandtschaft fand enormen Widerhall in zeitgenössischen Drucken der Italienischen und Iberischen Halbinsel, Süddeutschlands und Polens.⁷⁶

Besonderes Interesse dürften auch die während der Audienzen ausgehändigten Geschenke erweckt haben, worunter sich Lackwaren, Tischarbeiten und Rüstungen befanden.⁷⁷ Ende 1584 wurden die vier japanischen Edelleute im El Escorial empfangen.⁷⁸ Ein zwischen 1594 und 1603 angefertigtes Inventar der Real Armería dokumentiert, dass sich zu diesem Zeitpunkt einige japanische Gegenstände in der königlichen Waffensammlung befanden, insbesondere zwei Rüstungen. Hier wurden die Rüstungen (*gusoku*) bestehend aus Helm mit Gesichtsmaske (*kabuto*), Panzer, Schulterpolster, Arm- und Beinschienen als Geschenke des „Königs von Japan an seine Majestät“ beschrieben.⁷⁹ Daher wird ein Teil der Rüstkammerbestände als Geschenke klassifiziert, welche dem spanischen König während der Audienz der japanischen Gesandtschaft des Jahres 1584 übergeben worden seien.⁸⁰ Andernorts wurde vermutet, es handle sich um japanische Geschenke, die erst um 1594 übersandt worden sind.⁸¹ Nachweisbar ist jedenfalls, dass auch der Machthaber von Hirado, Matsuura Shigenobu, eine japanische Lanze, einen Eisenhelm sowie einige Fächer dem spanischen Statthalter der Philippinen im Jahr 1584 verschenkte, welche dieser dann 1586 dem spanischen König übermitteln ließ.⁸² Derartige Objekte müssen also selbst in den umfangreichen und geografisch weiträumigen Geschenkpraktiken jener Jahre verortet werden, für welche der Empfang im Jahr 1584 sicherlich eine entscheidende Rolle spielte – sei es als Zeitpunkt der Geschenkübergabe oder aber als Beginn zunehmender Kulturkontakte. In dem hier behandelten Zusammenhang ist allerdings weniger die Frage danach, ob die japanischen Rüstungen wirklich während der Audienz 1584 übergeben worden sind, aufschlussreich, als vielmehr die spezifischen Bedeutungszuschreibungen, mit denen diese Geschenkpraktiken in Spanien in Verbindung gebracht worden sind. Denn die japanischen Rüstungen wurden von Philipp II. gemeinsam mit den Trophäen aufbewahrt, welche die spanischen Könige während verschiedener Schlachten eingenommen hatten – so auch mit einigen Beutestücken aus der Seeschlacht von Lepanto.⁸³ Die japanischen Rüstungen und Waffen waren also mit spezifisch monarchischen Präsentationslogiken verbunden, welche die verschenkten Gegenstände aus Fernost mit bei *Lepanto* erbeuteten Turcica in einen Zusammenhang stellten, der die dynastische Überlegenheit eines ‚christlichen Monarchen‘, des spanischen Königs aus dem Hause Habsburg, materialisierten, der sich im Kampf gegen und in der Missionierung von ‚Ungläubigen‘ hervorgetan hatte – so zumindest die Selbstdarstellung. Philipp II. erwiderte die Geschenkübergabe indem er die Freude kundtat, die er darüber empfinde, dass das Christentum in Japan Fuß fasse.⁸⁴ Entsprechend war auch die päpstliche Audienz konzipiert, in welcher ein jesuitischer Orator in Bezugnahme auf die historische Christianisierung Englands unter Gregor dem Großen kundtat, dass das Pontifikat Gregor XIII. durch die Christianisierung Japans gekennzeichnet sei.⁸⁵ Aus Rom informierte der Jesuit Claudio Aquaviva zudem Valignano, dass die Audienz den Protestanten die Machtfülle und geografische

Ausbreitung der katholischen Kirche vor Augen führe.⁸⁶ Dem ist zu entnehmen, dass die katholischen Akteure und Beobachter der den Japanern gewährten Audienzen auch eine Deutung dieser Empfänge intendierten, die auf Nichtkatholiken abzielte und die *chiesa triumphans* repräsentieren sollte. Dass solche Interpretationen beim Empfang der christlichen Japaner in der vatikanischen Sala Regia mit Giorgio Vasaris die Seeschlacht von Lepanto und das Bartholomäusmassaker darstellenden Freskenzyklus aufkamen, mag kaum verwundern. Aber auch Venedig schätzte den Empfang der Japaner als solch zentrales Moment ein, dass es beabsichtigte, ein Gemälde anfertigen und im Dogenpalast anbringen zu lassen, welches die Gesandtschaft und die Audienz darstelle.⁸⁷ Dass es letztlich nicht dazu kam, mag zum einen daran liegen, dass Tintoretto, der vom Senat mit der Anfertigung von Porträtmalereien beauftragt worden war, diese aufgrund der kurzen Zeit des Aufenthaltes der Japaner nicht abgeschlossen hatte.⁸⁸ Zum anderen ist ein weiterer Grund darin zu finden, dass die venezianischen Senatoren die Aussagekraft der dargestellten japanisch-venezianischen Audienz im Hinblick auf Nicht-Christen bezweifelten und eine andere Audienz für geeigneter hielten, Venedig als *republica triumphans* darzustellen: Statt der japanischen Audienzdarstellung ist ein Gemälde angebracht worden, das den Empfang einer safawidischen Gesandtschaft im Jahre 1603 zeigt. Im Sala delle Quattro Porte aufgehängt, konnten es alle Botschafter während des Wartens auf die ihnen im Collegio bevorstehende Audienz betrachten. Im Gegensatz zur japanischen Audienz sind hier die Vertreter eines der mächtigsten Widersacher des Osmanischen Reiches, nämlich des safawidischen Šāhs dargestellt. Insofern Venedig vielfach osmanische Entsandte empfing, schätzten die Venezianer also offensichtlich eine Darstellung der persischen Gesandtschaft im Vergleich zu einer Darstellung derjenigen der Japaner als gelungener Möglichkeit, das Audienzeremoniell im Hinblick auf osmanische Entsandte im Sinne Venedigs dahingehend zu beeinflussen, die Lagunenstadt als diplomatisch gut situierte und dadurch dem Osmanischen Reich auch gefährliche Herrschaft zu präsentieren.⁸⁹ Das Beispiel zeigt ebenso, dass die japanische Audienz von den sie empfangenden Herrschaften für die eigene Selbstdarstellung zu nutzen beabsichtigt wurde.

Insofern die Reise der Japaner wesentlich auf Valignanos Bemühungen zurückzuführen ist, den Erfolg der jesuitischen Mission in katholischen Herrschaften zu präsentieren, und Valignano ausführlich beobachtete, wie in Japan welche Geschenke überreicht wurden, um Gepflogenheiten und Ehrzuweisungen zu beachten und so die jesuitische Sache zu befördern, ist davon auszugehen, dass auch die japanischen Gesandtschaftsgeschenke in engem Zusammenhang mit Valignano ausgewählt worden sind.⁹⁰ Beispielsweise einen *byōbu* zu veräußern, lag dabei durchaus in einer dezidiert japanischen Logik des Gabentauschs, denn Wandschirme stellten traditionell Handelsgüter im Kontakt mit China und Ehrengaben zwischen japanischen Aristokraten dar.⁹¹ Doch Valignano griff diese japanischen Praktiken auf, um sie in einem neuen Deutungskontext zu verorten. Dass die Geschenke also Bestandteil jener Repräsentationslogiken

waren, die – auch mit Verweis auf *Lepanto* als Ereignis – Herrschaftsansprüche als ‚christliche Überlegenheit‘ legitimierten, dürfte also durchaus in der Intention Valignanos gelegen haben, auch deshalb, weil gerade dies den Erfolg der jesuitischen Mission in Fernost unterstrich, den deren Vertreter darzustellen suchten.

Unter den Geschenken, welche die vier Japaner während ihrer Reise dem Papst Gregor XIII. vermachten, befand sich auch ein *byōbu*, der die Residenz des Oda Nobunaga darstellte. Dieser Feldherr war einer der einflussreichsten Machthaber Japans, bis er 1582 in Folge von Machtkämpfen verstarb und sein Anwesen zerstört wurde. Mary Laven vermutet daher, dass der in Rom überreichte japanische Wandschirm einen entsprechenden mystischen Nimbus erhalten habe.⁹² Mit den Japanern erreichten also ebenjene japanischen Kunstgegenstände ehemalige Liga-Herrschaften auf der Italienischen Halbinsel, die ungefähr zwanzig Jahre später genutzt wurden, um in Japan die Seeschlacht bei Lepanto darzustellen. Zugleich begegneten die Japaner auch Motiven, welche in ebenjenen von ihnen bereisten Herrschaften die Darstellung *Lepantos* als Ereignis prägten. Zahlreiche Gemälde, Drucke und andere Gegenstände brachten sie als Geschenke mit zurück nach Japan.⁹³ Während ihrer Reise dürften die Japaner mindestens drei bildliche Darstellungen der Seeschlacht von Lepanto während der ihnen gewährten Audienzen gesehen haben: Einen Freskozyklus im El Escorial, die allegorische Darstellung in der Sala del Consiglio dei Dieci im venezianischen Dogenpalast sowie das Fresko Giorgio Vasaris in der vatikanischen Sala Regia.⁹⁴ Im El Escorial blieben die Japaner drei ganze Tage, während derer sie auch dort verwahrte Reliquien sowie *Lepanto*-Beutestücke gezeigt bekamen.⁹⁵ In Pisa wohnten die Japaner einer in der Kirche der Stephansritter zelebrierten Messe bei – jener Orden, der bei *Lepanto* erbeutete osmanische Standarten des Besitzes der de' Medici verwahrte.⁹⁶ Während ihres fünftägigen Florenz-Aufenthalts kamen die Japaner im Palazzo Vecchio unter, wo sich weitere *Lepanto*-Memorabilia befanden.⁹⁷ In Genua trafen sie den *Lepanto*-Teilnehmer Giovanni Andrea Doria.⁹⁸ Ein lateinischer Druck schreibt dem japanischen Gesandtschaftsmitglied Michael Chijiwa ein solches Staunen über die künstlerische *Lepanto*-Gestaltung der Sala Regia, die jeden anderen Palast übertreffe, zu, dass er diesem folgende Worte in den Mund legt: diese „wundervolle Kunstfertigkeit [...] bietet den Augen des Betrachters ein äußerst entzückendes Spektakel“.⁹⁹

Vor diesem Hintergrund fällt eine weitere Gestaltungsparallele zwischen dem die Seeschlacht darstellenden japanischen Wandschirm und einer in diesen Residenz- und Empfangspalästen zur Schau gestellten Schlachtdarstellung auf. Giulio Romano, auf dessen Entwurfszeichnungen der flandrische Zama-Wandteppich zurückging,¹⁰⁰ hatte zu Beginn der 1520er Jahre auch in der Sala di Constantino des vatikanischen Palastes die Schlacht an der Milvischen Brücke als Fresko angefertigt.¹⁰¹ Deren topografische Anordnung und Brückendarstellung erinnert genauso an den *Lepanto*-Wandschirm, wie die prominenten Positionierungen der in den Schlachtszenen gefeierten Monarchen: Romano stellte Kaiser Konstantin den Großen in der Bildmitte mit goldener römischer Rüstung dar, einen Speer haltend und die Krone tragend, mit zwei *fasces* und

S.P.Q.R.-Standarten im Hintergrund. Entsprechend sind solche *fascies* und Banner auch auf dem japanischen Wandschirm im Umkreis des am linken Bildrand dargestellten Monarchen zu sehen, der jedoch nicht reitet, sondern auf einem Triumphwagen sitzt.

Die Produktion des Wandschirmes zur Seeschlacht von Lepanto ist also im Umfeld der japanischen Gesandten und somit letztlich im Kontext missionarischer Aktivitäten der Jesuiten zu verorten. Dabei ist festzustellen, dass der *Lepanto*-Wandschirm die Schlacht unter direktem Rückgriff auf Motive und Darstellungsrepertoires präsentierte, welche in der Italienischen und Iberischen Halbinsel geläufig waren. Die Schlachtdarstellungen, auf welche sich der *Lepanto*-Wandschirm ikonografisch bezog, dienten vornehmlich der Repräsentation der Macht eines ‚christlichen Monarchen‘, die sich durch dessen Kriegseinsatz und durch die vermeintlich von Gott verliehenen militärischen Siege versinnbildlichte. So ist in dem Aufgreifen des vatikanischen Freskos zu Konstantin den Großen als ersten römischen Kaiser christlichen Glaubens eine doppelte Referenzfunktion zu sehen: erstens zur Konstantinischen Schenkung und der damit einhergehenden Macht- und Autoritätsfülle des Papsttums als Herrschaft und zweitens auf das *in hoc signo vinces*, das Konstantin vor der Schlacht erschienen sein soll und welches auch das Banner zierte, mit dem die Ligisten in die Schlacht bei Lepanto zogen.¹⁰² Der flandrische Wandteppich zur antiken Schlacht im nordafrikanischen Zama ist im Kontext von Karls V. Tunis-Ambitionen zu verorten, die wenige Jahre später in der spanischen Eroberung der Stadt mündeten, die der Monarch ebenfalls in Tapisserien darstellen ließ.¹⁰³ Dass katholische Zeitgenossen die Seeschlacht als solches *signum* monarchischer Macht verstanden, dass auch auf Japan ausgerichtet war, ist Formulierungen zu entnehmen, die zumindest teilweise topischen Charakters gewesen sein dürften. Einem Genuesen zufolge werde der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* den Ruhm (*fama*), die Größe (*grandezza*) und die Tapferkeit (*valore*) der Habsburger „bis zu den entlegendsten Teilen Asiens“ erklingen lassen.¹⁰⁴ Lorenzo Pallavicino, der hier zitiert worden ist, schrieb dem Ereignis *Lepanto* also eine Kraft zu, die Kunde von der Auserwähltheit der Habsburger-Dynastie bis nach China und Japan zu transportieren. In dieser Logik war die Schlacht als Ereignis so wichtig, dass deren Nachricht in der gesamten Welt zirkulieren müsse und als ‚christlicher Sieg‘ auch die in Ostasien lebenden Nicht-Christen von der Überlegenheit christlicher Monarchen überzeugen müsse. Eine solche Interpretation spielte freilich den Jesuiten in die Hände, die sich dort seit einigen Jahrzehnten in der Missionierung betätigten.¹⁰⁵ Der Wandschirm fungierte dann als Devotionalobjekt, indem er den Betrachter durch den Anblick der Seeschlacht, der als Sieg der ‚Heiligen Liga‘ an das Eingreifen Gottes erinnerte, zur Frömmigkeit und Dankbarkeit mahnte.¹⁰⁶ Daher ist es kaum verwunderlich, dass die Entstehung des *Lepanto*-Wandschirms in der Forschung im Kontext der Jesuiten-Mission verortet wird.¹⁰⁷ Hierzu würde auch passen, dass einer der Missionare bereits 1578 nach Rom geschrieben hatte, dass er für seinen Einsatz in Japan bildliche Darstellungen von Land- und Seeschlachten erbete.¹⁰⁸ Jüngst vermutete Joseph F. Loh, dass der Wandschirm ein Geschenk jesuitischer Missionare gegenüber

japanischen Feudaleliten gewesen sein könnte.¹⁰⁹ So ist bekannt, dass sich dieser ursprünglich im Besitz der Ōkubo-Familie befand, ohne dass sich jedoch näheres zum genauen Kontext der Überreichung sagen ließe.¹¹⁰ Deren Mitglieder zogen allerdings in Diensten eines zum Katholizismus konvertierten, japanischen Feudalherren in den Krieg,¹¹¹ womit der Wandschirm auf Patronageverhältnisse rekurrieren könnte.

Den Wandschirm einzig und allein als Produkt jesuitischer Missionierungsbestrebungen zu interpretieren, käme allerdings zu kurz. Bereits 1999 beklagte Gauvin Bailey, dass dies zu häufig bei der Erforschung von Kunstgegenständen, die im Zuge frühneuzeitlicher Missionierungen entstanden waren, geschehen sei. Die Anfertigungs- und Präsentationslogiken sowie die bildstrategischen Positionen dieser Kunstwerke vernachlässigend, sind diese zu oft auf die in Textquellen überlieferten Positionen der Missionare hin reduziert worden.¹¹² „Indigene Gemeinschaften (*indigenous communities*)“, so Bailey weiter, erschienen bei einer solchen Interpretation zu häufig als „passive und stille Kulisse der jesuitischen Bemühungen“. ¹¹³ In der auf Kulturkontakte fokussierten Untersuchung dieser Artefakte als in den sozialen und lokalen Alltag eingebettete Materialitäten sieht Bailey die Möglichkeit, die „oftmals verlorenen Stimmen indigener Menschen“ zu rekonstruieren.¹¹⁴ Insofern das *revoicing* einen zentralen Aspekt dieser Arbeit zur Ereigniswerdung *Lepantos* darstellt, ist eine solche Annäherung auch im Kontext des hier vorgestellten japanischen Wandschirms zur Seeschlacht bei Lepanto vielversprechend: Wie also artikulierten Jesuiten und Japaner anhand dieses Wandschirms *Lepanto* als Ereignis?

Für die Einschätzung, dass der Wandschirm nicht einfach als jesuitische Produkt verstanden werden kann, das entsprechend der intendierten Logik wahrgenommen wurde, spricht auch die traditionelle Bewertung künstlerischer Tätigkeiten in der japanischen Gesellschaft des 16. Jahrhunderts. Denn in Ostasien, so betonte jüngst Timon Screech, war die Herstellung eines Kunstgegenstandes von vergleichbar wichtiger Bedeutung, wie dessen Besitz, Zurschaustellung und Betrachtung, und wurde so bereits im Kunstwerk selbst mitgedacht.¹¹⁵ Demnach wählten japanische Künstler traditionell die Art und Weise genau aus, wie sie das Dargestellte selbst zu präsentieren beabsichtigten. Sie fertigten umfangreiches Skizzenmaterial an und sammelten „visuelle Ressourcen“,¹¹⁶ wie es Quitman E. Phillips bezeichnete, für die anstehende Malerei, die sich sowohl aus Zeichnungen von der Anschauung der Welt und Umgebung als auch aus Zeichnungen von bereits vorgefertigten künstlerischen Produkten ergaben. Eine Unterscheidung zwischen ‚zeichnen‘ und ‚kopieren‘ war hier nicht üblich: beides galt als zusammengehöriger, einheitlicher Prozess, der als *utsusu* bezeichnet wurde und – trotz der Übertragung spezifischer Inhalte und Elemente – in stark kalligrafischer Tradition die persönliche Kunstfertigkeit und Note des Künstlers selbst mitdachte.¹¹⁷ Insofern in der 1590 von den Jesuiten gegründeten Malwerkstatt auch japanische Künstler wirkten, die mit den hiesigen Maltraditionen vertraut waren,¹¹⁸ verwundert es kaum, festzustellen, dass diese tradierten Zeichenpraktiken auch die Anfertigung der im Missionsumfeld entstandenen Kunstgegenstände beeinflussten. Entsprechend

sind nachhaltige Einflüsse der japanischen Wandschirm-Malerei in den vermeintlich ‚jesuitischen Kunstwerken‘ feststellbar.¹¹⁹ Innerhalb dieses Entstehungsprozesses von Gegenständen nahmen japanische Künstler, traditionell große Mühen auf sich, um verschiedene „visuelle Ressourcen“ für die Durchführung des eigenen Projektes zusammenzutragen, die dann gewissermaßen als adaptierte Vorlagen fungierten.¹²⁰ Dabei war die Sichtbarkeit der visuellen Bezugnahmen durchaus erwünscht.¹²¹ Entsprechend ist davon auszugehen, dass die in dem japanischen *Lepanto*-Wandschirm anzutreffenden Anleihen an italienisch-spanischen Narrativen und Motiven durchaus gewollt waren. Vermutlich sind sie vom Auftraggeber des Wandschirmes bereitgestellt und von Künstlern bewusst in die Schlachtdarstellung einbezogen worden. Es sind die feinen Unterschiede, welche Adaptionen des Künstlers darstellten und gerade im Zusammenhang mit den Anleihen dessen Fertigkeiten in der Tätigkeit des *utsusu* als Anlehnung *und* Adaption präsentierten.¹²² Dabei handelte es sich um Adaptionsprozesse, die Motive und Vorlagen aufgriffen, transformierten, zusammenfügten, ausließen und so in einer neuen und zugleich tradierungsreferenziellen piktoralen Konstellation der Darstellung *Lepantos* als Ereignis resultierten. Diese tradierten Praktiken japanischen Kunstschaffens unterliefen als solche die jesuitischen Vorstellungen zur Anfertigung von Kunstgegenständen, die der frommen Andacht dienen sollten und als solche des klaren Umsetzens und traditionsgenauen Kopierens unterlagen, um so die „christliche Ikonografie und Symbolismus zu erhalten“.¹²³ Damit entstanden in der missionarischen Werkstatt nicht allein ‚jesuitische Kunstgegenstände‘, sondern vielmehr dezidiert jesuitisch-japanische Gegenstände, die in den lokalen und historisch spezifischen Begebenheiten zu verorten sind, um so ein *revoicing* anhand der Ereigniswerdung *Lepantos* im Kontext Japans um 1600 zu ermöglichen.¹²⁴

Solche Adaptionen dezidiert katholischer Motive mit japanischen Repräsentationskonventionen mögen auf heutige Betrachter zunächst womöglich irritierend wirken. Ihnen ist etwa die wohl auffälligste Abweichung zwischen Schlachtdarstellung und Schlachtgeschehen geschuldet, denn die Seeschlacht fand nicht zu Land statt, wie sie der Wandschirm repräsentiert, sondern eben zu Wasser. Diesen Umstand erklärte Jacques Proust damit, dass die Japaner nicht gewusst hätten, was eine Seeschlacht sei.¹²⁵ Auch Hickman führte dies auf die Annahme zurück, dass der Künstler offensichtlich kaum über die Schlacht informiert gewesen sei.¹²⁶ Dass mediterrane Seeschlachten den japanischen Betrachtern fremd gewesen seien, mag zwar zutreffen, doch darin Indizien für mangelhafte Kenntnisse oder gar unbewusste Fehler zu sehen, stellt meines Erachtens nach einen zu einseitigen Erklärungsversuch dar. Denn mit der Zuschreibung von Unwissenheit, die bereits angesichts der zahllosen bildstrategischen Referenzen des *Lepanto*-Wandschirms fragwürdig erscheint, geht genau jene Gefahr einher, auf die Gauvin A. Bailey nachdrücklich hinwies: die unreflektierte Übernahme nicht-lokaler Interpretationsmuster, welche die einheimischen „Stimmen“ verstummen lasse.¹²⁷ Wenn der Wandschirm in den lokalen Kontaktnahmen verortet wird, erscheint die Landrepräsentation

einer Seeschlacht weniger als Ausdruck von Unwissenheit, denn als eine spezifisch gewählte Darstellungslogik, die es zu untersuchen gilt. Demnach sind es die Anlehnungen und Adaptionen von Darstellungsmotiven, welche die Repräsentation der Seeschlacht bei Lepanto als Ereignis auf diesem japanischen Wandschirm prägten. Entsprechend interpretiert auch Timon Screech diesen Aspekt umsichtiger als bewusste Adaption, was ebenso angesichts des für gewöhnlich von japanischen Künstlern gesammelten und zur Verfügung stehenden Druckmaterials wahrscheinlicher als Prousts Erklärung erscheint:

„*Pikturale* Kombination dieser zwei Ereignisse [der Schlachten bei Zama und *Lepanto*, S. H.] ist allerdings einmalig [für] Japan [festzustellen] und ist Beleg einer beachtlichen Raffinesse und eines beträchtlichen Vertrauens seitens der *kirishitan* [japanischer Katholiken, S. H.], importierte Informationen zu verarbeiten und zu nutzen.“¹²⁸

Demnach handelte es sich bei den aufgegriffenen und adaptierten Elementen des japanischen *Lepanto*-Wandschirms um bewusste Schöpfungsakte künstlerisch-sozialer Kompetenz. Für heutige Betrachter dürften auch die antiken Kleidungsstücke der Ligisten und die japanische Burganlage im Hintergrund des mediterranen Schlachtgetümmels die Seeschlacht einer eigenartigen zeitlichen und räumlichen Entfremdung unterziehen. Ersteres Vorgehen war jedoch auch in der katholischen Bildtradition des 16. Jahrhunderts üblich – etwa in Bayern, wo Herzog Wilhelm IV. ein Gemälde der Alexanderschlacht in Auftrag gab, in dem Albrecht Altdorfer die Personen in damals zeitgenössischer Kleidung darstellte, was den Kampf zwischen Osmanischem Reich und Habsburgern in einen eschatologischen Deutungsrahmen überführte.¹²⁹ Insofern dürfte die Darstellung der Schlacht bei Lepanto den Personen, welche den Wandschirm Anfang des 17. Jahrhunderts herstellten, gestalteten und betrachteten, keineswegs einer Entfremdung gleichgekommen sein; vielmehr bot die Adaption spezifischer Bildtraditionen eine spezielle Motivik der Aneignung der Seeschlacht als Ereignis dar, welche diese einerseits mit jenen der Antike verglich und andererseits die Geschehnisse im Mediterraneum in Bezug zu jenen in Japan setzte.

Solche Motivadaptionen in der Darstellung der Schlacht als Ereignis sind beispielsweise in der Anordnung und Darstellung der Topografie zu finden. Der Schauplatz, wie er auf dem Wandschirm präsentiert worden ist, verdeutlicht dessen Anlehnung an zeitgenössische Drucke. Die auf dem Wandschirm dargestellte Anordnung der See um zwei zusammenlaufende Küstenstreifen stimmt mit den topografischen Mustern venezianischer Drucke überein, die den Schlachtort auf vergleichbare Weise als golfähnliche Meereseinmündung präsentieren, auf denen jeweils Festungsanlagen zu sehen sind. Weiter golfenwärts wird die Befestigung von İnebahtı/Lepanto dargestellt, die für die Seeschlacht namensgebend wurde.¹³⁰ Giuseppe Rosaccio kennzeichnete beispielsweise in einem in Venedig erschienenen Druck die Burganlagen nördlich und südlich der Meeresenge (bei Messolonghi und Patras) sowie jene bei *Lepanto* durch Halbmondabzeichen, die er auf den Spitzen der Wachtürme einzeichnete.¹³¹ Damit waren die stilisierten Burganlagen als osmanische Herrschaftssitze gekennzeichnet, die selbst jedoch

ebenso byzantinische Bauelemente besaßen und noch einige Jahrzehnte zuvor von den Venezianern als lokale Machtbasis genutzt wurden.¹³² Die Burganlage, die auf dem Wandschirm zu sehen ist, besitzt jedoch weder eindeutig osmanische noch byzantinische oder venezianische Bauelemente. Um sie dennoch unmissverständlich als osmanische Burg zu klassifizieren, ist auf dem Wandschirm in Burgnähe eine japanische Inschrift angebracht worden, welche die Burg als „türkisch“ definiert.¹³³ Künstler(n) oder Auftraggeber(n) muss also klar gewesen sein, dass die Darstellung einer erläuternden Beschriftung bedurfte, sollte die Deutungszuschreibung der Burg als osmanisch zweifelsfrei und längerfristig gewährleistet werden. Denn die auf dem Wandschirm gemalte Burganlage gleicht keineswegs den auf italienischen Drucken dargestellten Befestigungen, sondern vielmehr solchen, die im damaligen Japan errichtet wurden.¹³⁴ Im Burgtor haben sich Menschen versammelt, die sicherlich Soldaten darstellen, denn von den Scharten aus sind Kanonengeschosse auf die zur See fahrenden Kriegsschiffe abgefeuert worden, womit das Schlachtgeschehen bei *Lepanto* in direktem Bezug zu einer als osmanisch beschriebenen Burganlage gesetzt wird, die japanisch aussieht.

Welche Sinnzuschreibungen mit dieser piktoral-textuell doppelten Bedeutungszuschreibung der dargestellten Burg als osmanisch *und* japanisch verbunden waren, lässt sich rekonstruieren, wenn einerseits danach gefragt wird, welchen Stellenwert Burgen in der japanischen Gesellschaft einnahmen und die Entstehung des Wandschirms andererseits im engeren Zusammenhang mit den japanisch-missionarischen Verhältnissen um 1600 kontextualisiert wird. Burgen stellten im Japan des 16. Jahrhunderts die Machtbasis lokaler Herrschaftseliten dar.¹³⁵ Als solche wurden sie während des Edo-Shōgunats im Laufe des frühen 17. Jahrhunderts immer mehr zum Symbol obrigkeitlicher Loyalität der Vasallen. So war jeder lokale Daimyō verpflichtet, eine Residenz in der Nähe der in Edo gelegenen Burg zu errichten, welche das Herrschaftszentrum der Tokugawa Shōgune darstellte. In den dortigen Daimyō-Residenzen besaßen die Gattin, Kinder sowie hochrangige Bedienstete eine uneingeschränkte Aufenthaltspflicht.¹³⁶ Die Daimyō waren zudem verpflichtet, die Shōgune bei der Errichtung von Burgen – insbesondere jener in Edo – finanziell oder materiell zu unterstützen.¹³⁷ Burgen stellten demnach auf lokaler und zentraler Ebene Orte dar, in denen in Folge der Einigung Japans unter Hideyoshi (gest. 1598) sowie des Machtgewinns und Shōgunat-Antritts Tokugawa Ieyasus (1603) Machtausübungen und -loyalität symbolisiert und praktiziert wurden. Zugleich waren Burgen – neben Palästen und Tempeln – aber auch jene Orte, in denen klappbare Wandschirme aufgestellt wurden, um eine flexible Raumgestaltung zu ermöglichen.¹³⁸ Einige von ihnen fungierten hier als permanente Raumteiler, andere wurden nur zu besonderen Anlässen präsentiert.¹³⁹ Dieser Umstand spricht ebenso für deren zentrale Rolle in der Selbstpräsentation des Besitzers, wie jener, dass sie einen grundlegenden Bestandteil von Empfangsräumen japanischer Eliten darstellten und häufig als Ehrengeschenke anderen Edelleuten überreicht worden sind.¹⁴⁰ Forscher betonen daher die Bedeutung, die japanischen Wandschirmen als in den Alltag eingebettete Objekte zukam, um ästhetische Freuden zu bereiten

und Macht, Wohlstand sowie persönlichen Geschmack darzubieten.¹⁴¹ In diesem Zusammenhang ist es aufschlussreich, dass auch Wandschirme mit Schlachtdarstellungen in Burgen aufgestellt wurden, um an Taten der Burgherren und Besitzer des *byōbu* zu erinnern.¹⁴² Der *Lepanto*-Wandschirm war also Bestandteil gelebter, sozialer Räume, die dessen Rezeption beeinflussten. Indem der oder die Künstler auf dem *Lepanto*-Wandschirm die als osmanisch beschriebene Festungsanlage als japanische Burg malten, stellten sie zugleich den Ort dar, in welchem der Wandschirm aufgestellt und betrachtet werden konnte. Bildstrategisch ist also zugleich die Darbietung des Dargestellten antizipierend repräsentiert worden.

Insofern der *Lepanto*-Wandschirm eine japanische Burganlage zeigt, die als Machtzentrum der Daimyō galt und hier als auf die Liga-Schiffe schießend dargestellt wird, ist weiterhin nach den Zusammenhängen von japanischen Partikularmachthabern und der Ausbreitung des Katholizismus in Japan zu fragen.¹⁴³ In den 1540er Jahren waren erstmals Portugiesen in Japan angelangt.¹⁴⁴ Mit ihnen trafen Musketen ein, die in Japan großes Erstaunen hervorriefen. Einer zeitgenössischen, japanischen Quelle zufolge, erregten die Handfeuerwaffen bereits beim ersten Kontakt zwischen den in Nishinomura eintreffenden Portugiesen und dem lokalen Machthaber Nishimura Oribenō Tokitsura große Aufmerksamkeit, insofern sie mit keiner bekannten Waffe vergleichbar waren: Tokitsura erbat sich sogleich zwei Exemplare der *teppō* genannten Feuerwaffen, die er als Schätze seines Haushalts und Anwesens ehrte. Darüber hinaus ließ er sich weitere Kopien von lokalen Handwerkern anfertigen.¹⁴⁵ Feuerwaffen, die also erst um 1540 in Japan bekannt wurden, sind auch auf dem etwa sechs Jahrzehnte später hergestellten Wandschirm zur Seeschlacht von Lepanto als Waffen jener Liga-Soldaten zu sehen, deren Schiffe von der osmanisch-japanischen Burganlage aus beschossen wurden. Befestigte Burgen sind in Japan nach dem Eintreffen der portugiesischen Feuerwaffen immer mehr erbaut worden.¹⁴⁶ Der Ankunft der Portugiesen folgte die Expansion des Handels und der Religion – bereits 1549 traf mit Franz Xaver eines der zehn Gründungsmitglieder der Societas Jesu in Japan ein.¹⁴⁷ Ihm folgten weitere jesuitische Missionare, die eine beachtliche ‚Erfolgsrate‘ ihr eigen nannten: Allein zwischen 1614 und 1626 sollen Jesuiten über 7.000 Erwachsene getauft haben.¹⁴⁸ Die missionarischen Aktivitäten fanden vor allem auf regionaler Basis wegen des partikularen Machtgefüges Japans während der sogenannten Sengoku-Zeit großen Widerhall, denn es fanden sich einige lokale Daimyō, welche die Missionare aktiv unterstützten.¹⁴⁹ So ließen sich Jesuiten seit den 1560er Jahren vor allem in Nagasaki unter der Obhut des zum Katholizismus konvertierten Daimyō Ōmura Sumitada nieder. Nagasaki wurde zu einem Handelszentrum und einem prosperierenden und befestigten Zentrum christlicher Bewohner, Missionare und Händler.¹⁵⁰ 1582 agierten in Japan bereits circa 500 Personen in missionarischen Diensten.¹⁵¹ Mit dem verstärkten Auftreten missionarischer Aktivitäten in Kyūshū und der Eroberung des Gebietes durch den Feldherrn Hideyoshi, der die verschiedenen Daimyō militärisch zusammenführte und so das Erstarken der Shōgunate als Zentralmacht ermöglichte, änderte sich

die Lage für die jesuitischen Missionare. Im Laufe eines knappen Jahrhunderts, das in der Forschung als *Christian Century* bezeichnet wurde (von 1549 bis circa die 1640er Jahre), wandelte sich die lokale Akzeptanz katholisch-christlicher Existenz und Missionarstätigkeit in Japan hin zur zentral betriebenen Ausweisung der Missionare und zur Verfolgung der Konvertiten.¹⁵² Bereits 1587 hatte Hideyoshi per Edikt die Ausübung des Christentums eingeschränkt und fortan seine Machtausübung durch den Bau von Festungsanlagen und militärische Eroberungen stabilisiert; weitere Restriktionen und Einsätze gegenüber Katholiken folgten unter dem Tokugawa-Shōgunat Anfang des 17. Jahrhunderts.¹⁵³ Damals war Japan – infolge besagten Ediktes – als „Land der Götter“ den Missionaren, die aus „einem christlichen Land“ kommen, aus obrigkeitlicher Perspektive dichotomisch gegenübergestellt worden.¹⁵⁴ Der katholische Glaube wurde dabei als Gefahr eingestuft, der die soziale Ordnung der japanischen Gesellschaft unterlaufe und, so ein Edikt von 1614, das Land erobern wolle.¹⁵⁵ Es folgten Verfolgung, Inhaftierung und Exekutionen von Christen.¹⁵⁶

In diesem sich ändernden Umgang japanischer Machthaber mit Christen ist auch der *Lepanto*-Wandschirm zu verorten, der just in der Zeit entstand, als sich jener Wandel vollzog und in Repressalien auswirkte. Zwar ist das genaue Datum der Anfertigung nicht bekannt, jedoch kann der Zeitraum auf um 1600 bestimmt werden.¹⁵⁷ Damals boomte der innerjapanische Markt für Wandschirme,¹⁵⁸ was sich auch die Missionare durch eigene Kunstproduktionen zu Nutze machten. In der Hoffnung, dadurch die missionarische Kunde zu verbreiten und die Glaubensübertritte zu erhöhen, gründeten die Jesuiten 1590 in Japan eine Malwerkstatt unter der Anleitung Giovanni Niccolòs.¹⁵⁹ In diesem Sinne verdeutlicht der *Lepanto*-Wandschirm – ein Produkt dieser Werkstatt oder anderer werkstattnaher Künstler¹⁶⁰ – zunächst einmal die missionarische Heilsverkündung einer siegreichen Religion. *Lepanto* fungierte hier als ein solcher Bedeutungsträger, wie ihn bereits der Genuese Lorenzo Pallavicino imaginiert hatte: die Repräsentation eines Herrschers als ruhmreichen ‚christlichen Herrscher‘.¹⁶¹ Dabei handelte es sich um jene Kunde, die Valignano mit der Rückkehr der japanischen ‚Gesandten‘ zu distribuieren hoffte: deren erwünschte Berichte von der Macht christlicher Monarchen in Europa sollte die jesuitischen Ambitionen in Japan stärken.¹⁶² Diese wurde personifiziert dargestellt, nämlich in der linker Hand positionierten Figur des siegreichen Monarchen. Insofern die Betrachterrichtung von rechts nach links führte,¹⁶³ kulminiert in ihm der Ausgang der Schlacht als Sieg eines mächtigen Potentaten. Um diese Macht darzustellen, griff der Künstler des Wandschirms auf eine antikisierte Ruhmesstilistik zurück. Die Darstellung des siegreichen Liga-Herrschers zeigt etwa auffällige Ähnlichkeiten zu einer in Rom 1571 gedruckten Abhandlung über antike Triumphzüge, die wesentlich die symbolischen Elemente des zu Ehren Marc’antonio Colonnas in Rom im Dezember 1571 veranstalteten *Lepanto*-Triumphzuges prägte.¹⁶⁴ In beiden Darstellungen sind dieselben Attribute zu finden. Grundsätzlich ist bei der Herrscher-Darstellung auf dem Wandschirm jedoch auf einen Druck als Vorlage zurückgegriffen worden, der Adriaen Collaert und Jan van der Straet

zugesprochen wird. Diese hatten um 1600 eine Druckserie über römische Kaiser angefertigt, von der auch weitere Darstellungen als Vorlagen zur Anfertigung des Wandschirms fungierten.¹⁶⁵ Japanische Künstler, die während der Edo-Zeit verstorbene Personen zu porträtieren gedachten, suchten ihre bildliche Darstellung der Person in Übereinstimmung mit überlieferten Texten, namentlich Gedichten, zu bringen und achteten sehr genau auf die Physiognomie, die mit Vorstellungen zum Status der Person in Einklang zu bringen versucht wurden.¹⁶⁶ Entsprechend sollten Stil und Züge der Porträtdarstellung wesentliche Eigenschaften der dargestellten Person vor Augen führen.¹⁶⁷ So ist die nahe Anlehnung der Darstellung an die Druckvorlagen als bewusste Repräsentation des Monarchen als Caesar zu verstehen. Damit diese Deutungszuschreibung im japanischen Kontext verständlich wird, ist auf dem Wandschirm über der Caesaren-Darstellung ein japanischer Schriftzug angebracht worden, der die Person als „römische[n] König“¹⁶⁸ benennt. Japanische Texte befanden sich traditionell auf Wandschirmen – jedoch vornehmlich in poetischer Form.¹⁶⁹ Es handelt sich hierbei also um einen bewussten Akt, der dazu diente, die Deutungshoheit – ihren möglichen Verlust antizipierend – nicht zu verlieren.¹⁷⁰

Für gewöhnlich sind Wandschirme paarweise angefertigt und aufgestellt worden, sodass deren Imaginations- und Rezeptionszusammenhang in der situativen, wechselseitigen Betrachtung zu erschließen ist.¹⁷¹ Es stellt einen besonderen Glücksfall dar, dass das Pendant des *Lepanto*-Wandschirms bekannt ist: Es handelt sich dabei um einen *byōbu*, welcher die Welt kartografisch erfasst (世界地図).¹⁷² Er steht stilistisch in engem Zusammenhang zu weiteren Wandschirmen aus japanischer Produktion, die um 1600 angefertigt worden sind und Nicht-Japaner zeigen, die damals als *namban-jin* („südliche Barbaren“) bezeichnet wurden.¹⁷³ In einem solchen ist ebenfalls Adriaen Collaerts und Jan van der Straets Caesaren-Darstellung als Vorlage genutzt worden, um einen ‚europäischen König‘ zu stilisieren.¹⁷⁴ Zudem befinden sich unter diesen stilistisch vergleichbaren Wandschirmen solche, die Weltkarten darstellen und zugleich Bewohner und Herrscher mancher Landstriche zeigen.¹⁷⁵ Auch sie sind als Produkte im Kontext der jesuitischen Missionarstätigkeiten identifiziert worden und auch für diese fanden mitunter nicht-japanische Vorlagen Verwendung. So sind dafür etwa Kartenwerke genutzt worden, welche die japanischen Entsandten in Padua erhalten hatten.¹⁷⁶ Folglich handelt es sich bei dem Pendant des *Lepanto*-Wandschirmes nicht allein um eine Weltkartendarstellung, die das Ereignis *Lepanto* weltweit situiert. In diesen, mit den Kulturkontakten einhergehenden Verhandlungen des (*re-*)*mapping the world*¹⁷⁷ ging also die Darstellung des Ereignisses mit der Kontextualisierung, Inszenierung und Legitimierung herrschaftlicher Machtansprüche einher. Insofern es sich um eine politische Weltkarte von Herrschaften und Herrschern handelt, kann die ihr zugeordnete Ereignis-Darstellung *Lepantos* aber auch als partikulare Referenzfunktion auf einen spezifischen Herrscher verstanden werden, der eben zugleich als aniker und christlicher Triumphator präsentiert wird. Folglich wird hier, wie auch Hickman und Loh annehmen, auf den spanischen König Philipp II. verwiesen, mit dessen Herrschaft *Lepanto* piktoral verbunden wird.¹⁷⁸ Es war

jener Herrscher, der sich mit der Trophäenpräsentation den japanischen Gesandten erstmals als *Lepanto*-Sieger inszeniert hatte¹⁷⁹ und in den Valignano neben dem Papst die größte Hoffnung setzte, die kostspieligen Tätigkeiten der Missionare zu unterstützen.¹⁸⁰

Als sich im Japan des 16. Jahrhundert zunehmend lokale Machthaber einer sich mehr und mehr herausbildenden Zentralmacht unterwarfen, ist dieser als *gekokujiō* bezeichnete Vorgang durch den Verweis auf *tenmei* („Mandat des Himmels“) und *tentō* („Weg des Himmels“) legitimiert worden.¹⁸¹ In diesen japanisch-neokonfuzianistischen Konzepten wurde Herrschaft als gottgewollte Macht legitimiert, deren Ausübung und Erhalt als göttlicher Wille konzipiert war. Es lag auf der Hand, dass Jesuiten Anstrengungen unternahmen, dieses zentrale Konzept japanischer Herrschaftsausübung mit Vorstellung einer durch den christlichen Gott verliehenen Machtapologetik gleichzusetzen, die einerseits die Herrschaftsausübung japanischer Christen und zugleich deren Revolten gegen nicht-christliche Potentaten legitimierte.¹⁸² Im Kontext der missionarischen Tätigkeiten in Japan, also in einem Land, das selbst erst im Laufe des 16. Jahrhunderts durch die militärischen Eroberungen Oda Nobunagas und Hideyoshis zu einer herrschaftlichen Einheit gefunden hatte, welche den Daimyō neue Machtfüllen bescherte und die Partikularität früherer Herrschaftsräume schließlich im Shōgunat einte,¹⁸³ imaginierte die Herrschaftsstilistik des *Lepanto*-Wandschirms damit auch diejenigen als Sieger, die sich in Japan dem Katholizismus anschlossen.¹⁸⁴ Insofern ist es vielsagend, dass sich der Wandschirm – ob nun als solcher ursprünglich angefertigt oder nicht – in Ōkubo-Besitz befand, die sich militärisch für einen katholischen Daimyō engagierten.¹⁸⁵ Das Ereignis *Lepanto* stilisierte somit dessen antizipierte Siege in einem missionarischen Gestus. Zugleich stellt der Wandschirm mit der osmanisch-japanischen Befestigungsanlage aber auch christlich-japanische Herrscher als siegreiche Herrscher über jene dar, die den Katholizismus bekämpften. In Zeiten sich wandelnder, machtpolitischer Auseinandersetzungen zwischen Daimyō und Hideyoshi sowie zwischen Daimyō und dem Shōgun Tokugawa Ieyasu kann das Aufgreifen gestalterischer Charakteristika japanischer Burgen für die auf Japanisch als osmanisch beschriebene Festung als adaptiver Akt gedeutet werden. Dieser implizierte eine bewusste Stellungnahme der Auftraggeber und Besitzer – eben vermutlich der Missionare, eines christlichen Daimyō oder eines in dessen Diensten stehenden Aristokraten: nämlich die Aussageintention einer siegreichen Kirche gegenüber Ungläubigen schlechthin, gleich, ob sie ‚osmanisch‘ oder ‚japanisch‘ seien. Von rechts nach links gelesen, stellt der Wandschirm demnach das Ereignis *Lepanto* als osmanisch-japanischen Angriff gegen Christen dar, wobei letztere siegreich aus dieser Schlacht hervorgehen.¹⁸⁶ Demnach transferierte die adaptive Darstellung des mediterranen Geschehnisses der Seeschlacht das Ereignis *Lepanto* in einen spezifisch missionarisch-japanischen Deutungskontext. Durch die japanische Burganlage und auch die Brücke, die eben nicht allein an die Milvische Brücke, sondern auch an eine der Brücken erinnern kann, die den Fluss Nakashima in Nagasaki zierten,¹⁸⁷ wird die Seeschlacht des Mittelmeers als Ereignis in einen globalen, aber dennoch dezidiert lokalen –

nämlich japanischen – Kontext transferiert. In missionarischem Umfeld war der *Lepanto*-Wandschirm also sicherlich dazu gedacht, bei den Empfängern ein erhöhtes Identifikationspotential mit der Kunde eines als *christlich* imaginierten Sieges zu evozieren und japanische Unterstützung der Missionstätigkeiten als ruhmreichen und siegreichen Kampf gegen Nicht-Christen zu imaginieren. Es war die bildstrategische Adaption italienisch-spanischer und japanischer Motive und Diskurse, welche diese auf die Situation der Christen in Japan bezogenen Bedeutungsgehalte durch die Darstellung *Lepantos* als Ereignis zu transportieren vermochten. Doch dürften die vermittelten Zuschreibungen einigen japanischen Betrachtern bereits im frühen 17. Jahrhundert kaum bekannt und sicherlich spätestens mit dem zunehmenden Verlauf der Zeit als Symbole nicht zu dekodieren gewesen sein.¹⁸⁸ Entsprechend sind die japanischsprachigen Textzusätze auf dem *Lepanto*-Wandschirm, welche den Herrscher als römischen Triumphator und die Burg als osmanische Befestigung beschreiben, als Versuch der langfristigen Deutungshoheit und deren Zuschreibungssicherung zu verstehen. Denn wäre die japanisch aussehende Burg, die so eine Applikation der intendierten Deutung *Lepantos* als Ereignis auf die japanischen Verhältnisse in oben beschriebenem Sinne ermöglichte, nicht als osmanisch gedeutet worden, wäre die Referenzialität des Wandschirmes auf das Ereignis *Lepanto* verloren gegangen. Dann stünden sich nicht mehr Ligisten und Osmanen am 07. Oktober 1571 gegenüber, sondern die Darstellung würde dann ein namenloses Ereignis im Kampf zwischen antik-anmutenden „südlichen Barbaren“ (*namban-jin*) und Osmanen oder Persern (so die Soldaten zu Land) oder aber Japanern (so der Burgverweis) darstellen. Ob diese Deutung nicht doch in spezifischen historischen Kontexten außerhalb des im Auftrags- und Anfertigungsprozess intendierten Ausstellungskontextes auftrat und der *Lepanto*-Wandschirm entsprechend wahrgenommen worden ist, muss unbeantwortet bleiben. Womöglich ist es aber gerade die Möglichkeit dieser mehrfachperspektivischen Lesart, welche erklären könnte, weshalb der *Lepanto*-Wandschirm auch in jenen Jahren aufbewahrt worden ist, in welchen die *kirishitan* verfolgt und mit ihnen christliche Symbolträger verbannt waren.

Doch weshalb ist gerade die Seeschlacht von Lepanto ausgewählt worden, um mit deren Darstellung die Idee einer universalen, ruhmreichen Monarchie anhand antiker Bezugnahmen zu repräsentieren? Eine Antwort darauf liefert ein lateinisches Buch, das 1590 in Macao gedruckt wurde.¹⁸⁹ In diesem in der Form direkter Reden konzipierten Text berichten die japanischen Entsandten gegenüber Leo (Arima Sumizane) und Lino (Ōmura Suminobu), Michael Chijiwas Cousins, von ihren Reiseerlebnissen.¹⁹⁰ Laut Titelblatt des Drucks sei dieser aus den von den japanischen Entsandten geführten Tagebüchern (*EX EPHEMERIDE IPSORVM LEGATORVM COLLECTVS*) zusammengestellt und anschließend von Duarte de Sande, einem portugiesischen Jesuiten, übersetzt worden.¹⁹¹ Daher ist die Frage nach der Autorschaft bis heute nicht eindeutig zu klären: Inwieweit der Text also ein Konstruktionsakt Valignanos und de Sandes darstellt und inwieweit er von den Japanern Mancio Itō, Michael Chijiwa, Martin Hara und Julian Nakaura sowie

Arima „Leo“ Sumizane und Ōmura „Lino“ Suminobu mitgestaltet worden ist, muss offen bleiben.¹⁹² In einer Vorrede gibt Valignano bekannt, er habe De Sande um die Übertragung der Dokumente in direkte Rede gebeten, betont jedoch gegenüber den japanischen Lesern, dass es ihre Landsleute seien, die durch den Text zu ihnen reden würden.¹⁹³ Bekannt ist zudem, dass Mesquita Beschreibungen der Reise anfertigte.¹⁹⁴ Nachweisbar ist, dass der in Macao gedruckte Text Anleihen bei anderen italienischen Druckwerken – etwa bei Stadt- und Kirchenbeschreibungen – nahm.¹⁹⁵ Der Text selbst war als Anleitung für japanische Leser konzipiert und zum Verständnis des Lateinischen und der Regionen, in welcher diese Sprache auftrat, intendiert.¹⁹⁶ Insbesondere in den jesuitischen *seminarios*, wo Japaner in katholischer Frömmigkeit, japanischer Literatur, in Latein und Portugiesisch sowie Musik und Kunsthandwerk unterrichtet wurden, sollte der Text dem Spracherwerb und dabei zugleich der Verbreitung der missionarischen Kunde dienen.¹⁹⁷ Entsprechend sah Valignano eine japanische Übersetzung des Textes vor, zu der es jedoch nie kam.¹⁹⁸

In einem dieser Dialoge beschreibt Michael Chijiwa die Größe und Macht „europäischer Schiffe“, die unbesiegbar seien.¹⁹⁹ Daraufhin führt Mancio Itō an, dass ein venezianisches Kriegsschiff 500 Kanonen transportiere, was Arima „Leo“ Sumizane in Erstaunen versetzt: „selbst große Städte [...] besitzen nicht so viele Kanonen“ wie dieses eine Schiff!²⁰⁰ Michael Chijiwa stellt daraufhin klar, dass diese riesigen Schiffe nur ein besonderer Typus von Marinearchitektur seien, der für Angriffe aufgrund der Abhängigkeit vom Wind wenig nütze. Hierfür sind die mit Rudern ausgestatteten Galeeren (Triremen oder Quadriremen) besonders nützlich, von denen „ein europäischer Herrscher manchmal zehn, zwanzig, dreißig, sechzig oder noch mehr in perfekter Bereitschaft habe, um die Küsten seines Königreiches zu verteidigen.“²⁰¹ Diese Aussage nimmt Michael Chijiwa zum Anlass, um über die Seeschlacht von Lepanto zu berichten, in welcher sich die Ligisten zu einer Allianz gegen die „Sarazenen, die gefährlichsten Feinde des christlichen Namens“ zusammengefunden hätten.²⁰² Wenig später nimmt er dann eine Beschreibung der „Mohammedaner“ vor, in der er sie als „barbarische und grausame Rasse“ bezeichnet, die zunächst dem römischen Kaiser unterstanden und sich dann durch Mohammed, der „eine falsche Sekte gründete“ und dafür auf christliche, jüdische und pagane Ansichten zurückgegriffen habe, losgesagt hätten.²⁰³ Seither, so Michael Chijiwa weiter, seien „die Christen beständig in einem Krieg mit diesen [Nachfolgern Mohammeds, S. H.]“.²⁰⁴ Diese Einbettung der Seeschlacht in eine auf die Antike zurückgeführte Dichotomie zwischen ‚Christen‘ und ‚Muslimen‘ in einem missionarischen Lehrtext unterstreicht die Bedeutungsintention der Antikenreferenzen in dem *Lepanto*-Wandschirm. Die Seeschlacht wird damit als Ereignis innerhalb einer jahrhundertealten Dichotomie zwischen Christen und Nicht-Gläubigen situiert, welche die Darstellung des Ereignisses zugleich vorführt. Darüber hinaus ist an Michael Chijiwa Schlachtbeschreibung auffällig, dass er nicht allein die Namen der Herrschaften und Generäle nennt, sondern vor allem die quantitativen Ausmaße des Geschehens betont: Die Ligisten hätten 170 osmanische Galeeren

erbeutet und zwanzig versenkt; 30.000 „Sarazenen“ seien getötet und 4.000 weitere gefangengenommen worden; 15.000 „Christen“ sollen ihrerseits aus osmanischer Gefangenschaft in die „Freiheit“ entlassen worden seien.²⁰⁵ Es waren exakt jene quantitativen Ausmaße, welche die Schlacht in Michael Chijiwas Urteil zu einem „Sieg“ werden ließen, der „mit den größten Siegen der „Vergangenheit“ vergleichbar sei.²⁰⁶ So betont er auch die „exzellente Beute“,²⁰⁷ mit welcher die Ligisten aus der Seeschlacht zurückgekehrt seien und schreibt weiter:

„Jeder, der die geschriebenen Berichte davon [von der Seeschlacht bei Lepanto, S. H.] liest, kann nur staunen über die Anzahl der Triremen, die ausgestellte [i. S. v. aufgebrachte] militärische Ausrüstung, die dem Feind angerichtete Verwüstung und all der anderen verblüffenden Dinge, die in dieser Schlacht stattfanden.“²⁰⁸

Auch Michael Chijiwas Gesprächspartner Arima „Leo“ Sumizane kann nur schwärmen: „Diese Seeschlacht muss erstaunlich gewesen sein“, reagiert er in diesem Text.²⁰⁹ In dem darauffolgenden Satz stellt er einen direkten Bezug der Seeschlacht im Mediterraneum zur Situation in Japan her: „Wenn wir nur ein Handelsschiff erscheinen sehen und das Dröhnen von dessen Kanonen hören,“ so Arima „Leo“ Sumizane, „staunen wir. Wie wäre es also, eine Schlacht mit mehr als 400 Triremen zu sehen?“ In diesem im missionarischen Kontext zu verortendem Unterweisungstext sollte die Seeschlacht folglich die japanischen Leser verblüffen und stellvertretend durch *Lepanto* die Machtfülle ‚christlicher Herrscher‘ vorführen. Diese Intention kann im Zusammenhang mit den auf dem Wandschirm dargestellten, Kanonengeschosse abfeuernden Liga-Schiffen als Indiz dafür gesehen werden, dass die japanische Kontaktnahme mit (vornehmlich portugiesischen) Handelsschiffen und deren Waffen als Erfahrungshintergrund für die Einordnung *Lepantos* als außergewöhnliches Sieges-Ereignis seitens der Missionare erwünscht war. Folglich stellte sie die Machtfülle ‚des Christentums‘ auch im japanischen Kontext zur Schau. Jacques Proust interpretierte diese Textstelle dahingehend, dass sie dem japanischen Publikum als Anreiz dienen sollte, unter „das Banner Christi“ zu treten, indem es die militärische Überlegenheit *als christlich* imaginiertes Truppen, wie jener der ‚Heiligen Liga‘, demonstrierte.²¹⁰ Die missionarische Rhetorik der *Res publica christiana* erhielt hier in adaptiver Nutzung der Seeschlacht von Lepanto als Ereignis seine Anwendung auf Japan.²¹¹ Die im Unterweisungstext anzutreffende Logik, wonach die Bezugnahmen auf die materiell außergewöhnlichen Aspekte der Schlacht dazu dienen sollten, deren Exzeptionalität als Ereignis zu unterstreichen und so die japanischen Leser zu beeindrucken, findet sich auch im *Lepanto*-Wandschirm wieder. Angefertigt in beachtlichen Maßen und ausgeführt in beeindruckender Farbigkeit sowie mit wertvollem Blattgold,²¹² war es hier die materielle Gestaltung, welche den Betrachter zu beeindrucken suchte.

Dass die Materialität des Wandschirms seine Aussageintention zu unterstreichen beabsichtigte, wird zudem durch ein spezifisches Charakteristikum japanischer Kunstwerke jener Jahre plausibel. Timon Screech zufolge, stellen *object* und *idea* japanischer Edo-Kunst wechselseitig ineinander verwobene Komponenten des in soziale Gefüge eingebetteten Gesamtkunstwerkes dar.²¹³ Daraus wird zudem verständlich, dass Klienten, die Kunstwerke in

Auftrag gaben, zumeist die gewünschten Materialien und insbesondere Farbpigmente zur Verfügung stellten.²¹⁴ Das wiederum erklärt, weshalb die Materialität des Wandschirmes, so jüngst Joseph Loh, den eigentlichen Nachweis für dessen transkulturellen Herstellungshintergrund liefert. Die materielle Zusammensetzung der für die beiden Wandschirme verwandten Farben, welche ungewöhnliche Bindemittel, Klebstoffe und Öle enthalten, „unterstützt das Argument, dass [...] die Wandschirme von Künstlern gemalt worden sind, die Teil der jesuitischen Gemeinschaft waren oder enge Verbindungen zur Seminarwerkstatt besaßen“.²¹⁵

Was haben mexikanische und japanische *Lepanto*-Gegenstände in einem Kapitel zu suchen? Hier sollen zwei Gründe genannt werden. Der erste ist historischer Art: Die vier Japaner, die sich auf eine Gesandtschaft zu Philipp II. und weiteren katholischen Herrschaften begaben, segelten 1582 über Mexiko nach Lissabon, sodass beispielsweise Nahua-Chronisten über sie ebenso berichteten, wie über in Japan stattfindende Hinrichtungen von Christen. Diese Weltenteile (*parties du mondes*) existierten also, wie insbesondere Serge Gruzinski überzeugend veranschaulichte, nicht nebeneinander, sondern miteinander.²¹⁶ Der zweite Grund ist historiografischer Art: Der Vergleich von in Mittelamerika und Japan produzierten Gegenständen, die *Lepanto* darstellten, mag auf den ersten Blick ungewöhnlich sein, ist aber dem Umstand geschuldet, dass beide in verschiedenen herrschaftlichen Sammlungen als Exotica ausgestellt und in der Forschung als solche thematisiert wurden. Was ist aufgrund dieses Vergleiches also über *Lepanto*-Exotica im Hinblick auf die geschichtswissenschaftliche Untersuchung der Ereigniswerdung *Lepantos* zu resümieren? Zunächst ist festzuhalten, dass sie in ihren Präsentationslogiken zumeist dazu dienten, Vorstellungen kultureller Hegemonien zu artikulieren, indem sie als Imaginationen des Beherrschten der Glorifizierung des sie ausstellenden Herrschers dienten.²¹⁷ Indem hier in Mittelamerika und Japan hergestellten Gegenstände explizit gegenübergestellt wurden, sollten die durch sie in bestimmten Kontexten artikulierten Dichotomisierungstrategien als historische Bedeutungszuschreibungen problematisiert werden. Was diese Gegenüberstellung zu veranschaulichen vermag, ist deshalb vor allem eines: die Notwendigkeit, das Verhältnis von Peripherie und Zentrum bei mit *Lepanto*-Exotica einhergehenden Zuschreibungen zu überdenken. Wenn sie nicht als Exporte in die Welt verstanden, sondern innerhalb ihrer konkreten, örtlichen Produktion kontextualisiert werden, erscheinen auf den ersten Blick zum Austragungsort der Seeschlacht periphere Regionen wie Mittelamerika oder Japan als Zentren, in denen selbst das Ereignis *Lepanto* verhandelt wurde. Der Vergleich soll daher als Plädoyer verstanden werden, diese Regionen selbst in das Zentrum geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen über die Verfertigung des Ereignisses *Lepanto* zu stellen. Ersichtlich wird dann vor allem, dass es in diesen Regionen keine ‚europäische‘ Vereinnahmung *Lepantos* gab, sondern dass deren Deutung als Ereignis durch die Materialitäten und Praktiken umstritten war. Es sind

hier also nicht die Deutungshoheiten über *Lepanto*, die ein wie auch immer konzipiertes ‚Europa‘ in die ‚Welt‘ trägt, sondern es sind die Artikulations-, Adaptionen-, Rezeptions- und Zirkulationsweisen, die *Lepanto* in transkulturellen Kontexten als umdeutetes Ereignis global konzipierten. Damit werden die lokalen Interpretationen *Lepantos* als Ereignis in einer frühneuzeitlichen Welt ernst genommen, in der Kontaktnahmen nicht auf ‚europäische Exporte‘ reduziert, sondern in ihren Eigendynamiken als umstrittene Deutungen problematisiert werden.²¹⁸ Für zahlreiche Autoren der 1571 und 1572 gedruckten Flugschriften, war die globale Dimension *Lepantos* scheinbar klar: Schlachtbeschreibungen und Lobeshymnen auf den Seesieg imaginierten das Ereignis nicht als einfache Seeschlacht, sondern vielmehr als einen Sieg, der „den unbesiegbaren Namen“ der Liga, der in ihr versammelten Herrschaften und damit Gottes „vom Ganges bis Mauretanien und vom Kap [der Guten Hoffnung, S. H.] bis nach Ägypten“ verkünde.²¹⁹ Doch in dem Moment, in dem Akteure wie etwa jesuitische Missionare oder spanische Amtsträger in diesen Regionen die Bedeutung *Lepantos* zu positionieren suchten, kam es zu Adaptionprozessen, die den Ereignischarakter der Schlacht neu situierten, nämlich in den Verständnissen von Geschichtlichkeit und Momenthaftigkeit sowie den dafür herangezogenen Materialitäten und Praktiken, die konkret vor Ort in Gebrauch waren. Das, was am Ereignis *Lepanto* letztlich global war, ist also weniger der Sieg an sich, sondern vielmehr dessen lokal variierende Deutungskonzeption. Bei einem solchen Verständnis ist die Verweisung auf mexikanische und japanische Fallbeispiele in einem Kapitel weniger überraschend, als dies auf dem ersten Blick erscheinen mag. Denn damit geraten diese Regionen weder als kulturelle Entitäten noch als Peripherie in den Fokus, sondern als Orte und Zentren verhandelter Kontaktnahmen in einer verbundenen Welt, in der Akteure den Ereignisstatus’ *Lepantos* wesentlich durch Materialitäten verhandelten.²²⁰

***Lepanto* als Ereignis**

Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto (1571)

ZWEITER BAND

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

am Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften

der Freien Universität Berlin

vorgelegt von

Stefan Hanß

Berlin, Dezember 2014.

III.11. LEPANTO – EIN NUMISMATISCHES EREIGNIS: PRÄGENDE GESCHICHTEN

i. Lepanto-Medaillen: Ikonografie und Materialität

Mit dem Bekanntwerden der Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ prägten einige Herrschaften zahlreiche Medaillen, die in der Forschung bislang kaum untersucht worden sind. Vornehmlich gerieten sie als Kuriositäten oder vereinzelte Zusatzbelege für die zeitgenössische *Lepanto*-Euphorie in das Blickfeld der Forschung.¹ Dieser Befund ist umso überraschender, als dass Giovanni Gorini bereits 1974 auf die Bedeutung des *Lepanto*-Motivs für die historische Münzproduktion der Republik Venedig hinwies.² Insofern es ihm jedoch vor allem darum ging, den Einfluss zu verdeutlichen, den das Ereignis auch auf Kleinformen der Kunst (*vita artistica minore*) besessen habe,³ setzte er zunächst den Ereignischarakter *Lepantos* voraus. Hier soll jedoch vielmehr erforscht werden, inwieweit Medaillen zur *Ereigniswerdung* *Lepantos* selbst beitragen, weshalb das Desiderat einer vergleichenden Analyse dieser Gegenstände aufgegriffen wird. Zunächst stehen dafür die Ikonografie und Materialität im Vordergrund, bevor die Umgangsweisen mit diesen Gegenständen eingehender untersucht werden.⁴

Eine besonders reichhaltige Sammlung an Medaillen, die sich auf die Seeschlacht von Lepanto und die zeitnahen Geschehnisse des Zypernkrieges beziehen, ist für den päpstlichen Herrschaftsbereich rekonstruierbar. Unter ihnen befinden sich allegorische Prägungen, die auf eine bereits in den Jahren vor der Seeschlacht etablierte Bildprogrammatische zurückgreifen konnten. Anzuführen ist hier eine Bronzemedaille aus dem Jahr 1568 (Ø 32 mm; Dicke: 1,6-2,6 mm), die Pius V. mit seinem Namenszug auf der Vorderseite und auf der Rückseite eine weibliche Frauenallegorie mit der Bibel in der einen sowie einer Peitsche in der anderen Hand zeigt, mit der sie eine Hydra auspeitscht. Insofern die mythologische Figur durch den Schriftzug als Drache präsentiert wird, war also bereits im zweiten Regentschaftsjahr des Papstes eine Medaillenikonografie etabliert, die den Papst als Sieger über das Böse im Allgemeinen und über die Osmanen im Besonderen stilisierte.⁵ Gerade deshalb waren Medaillen auch anlässlich der Geschehnisse im Jahr 1571 geeignet, päpstliche Deutungshoheiten über diese zu kommunizieren und Interpretationsangebote über deren Ereignisstatus zu formulieren. Entsprechend wurde die Liga auf einer vergoldeten Bronzemedaille (Ø 42,4 mm; Dicke: 1,3-3,1 mm) allegorisch durch drei antikisiert dargestellte Frauenfiguren mit Helmen und Gewändern dargestellt, die stark an die drei Grazien erinnern und so das gegenseitige Geben der Bündnispartner symbolisieren.⁶ Zu ihren Füßen sind Adler, Lamm und Löwe, die dezidiert auf Spanien, das Papsttum und Venedig verweisen, sodass die Grazien ebenso als Allegorien auf die Liga-Verbündeten konzipiert waren. Auf der Vorderseite ist eine nach links blickende Büstendarstellung des Papstes in Bethaltung zu sehen.⁷ Die päpstliche Medaille unterstreicht folglich einerseits den zentralen Anteil Pius V. am Zustandekommen des Bundes, insofern sich Spanien und Venedig um die Rom-Figuration herum

gruppieren, und andererseits den spirituellen Beitrag des Papstes für den Kampf der Liga: nämlich dessen Gebete für deren Sieg. Dieselbe Aussageintention wird in einer weiteren Medaille präsentiert, in der rückseitig erneut die bereits beschriebene Liga-Allegorie zu sehen ist, vorderseitig allerdings Pius V. mit der zum Segensspruch ausgestreckten Hand.⁸ Diese Gegenstände besitzen ein ihr eigenes, sprichwörtliches Charakteristikum, wenn sie die zwei Seiten einer Medaille abbilden – entsprechend sind sie als zweiseitige Ikonografien zu untersuchen. Für die zuletzt beschriebene Medaille heißt dies, dass ihr Betrachter, der sie in der Hand umdrehte, eine Handlung repräsentiert bekam: nämlich den päpstlichen Segensspruch für die Liga. Aufschlussreich ist zunächst ein Vergleich dieser beiden Medaillen, der verdeutlicht, dass sie zwar dasselbe Geschehnis (den Liga-Schluss) als päpstliches Verdienst memorierten, dass sie dieses jedoch durchaus verschiedentlich materialisierten. Sie waren zwar vergleichbaren Durchmessers, doch variierten sie in Anblick und Dicke. Während die Bronzemedaille mit dem Gebetsmotiv vergoldet ist, trifft dies nicht für die Segensspruch-Medaille zu. Letztere ist hingegen weitaus dicker (3,5-5,7 mm statt 1,3-3,1 mm) und wog immerhin mehr als doppelt so viel (45,5 g statt 20 g), sodass auf unterschiedliche Wertigkeiten der Medaillen zurückgegriffen wurde, wenngleich sie ein und dasselbe Geschehnis als Ereignis repräsentierten.⁹ Nach der Seeschlacht ist exakt diese päpstliche Liga-Motivik aufgegriffen worden, um *Lepanto* als Ereignis ikonografisch zu repräsentieren. So sind Bronzemedailles auf die Seeschlacht überliefert, die vorderseitig Pius V. in derselben Bethaltung vor einem Kreuzifix darstellen.¹⁰ Folglich sind die Motive der vor der Seeschlacht geprägten Liga-Medaillen bei *Lepanto*-Prägungen bewusst aufgegriffen worden, was nicht allein zu einer Wiederholung von Bildelementen führte, die so leichter einprägsam waren. Zugleich stellten sie symbolische Bezugnahmen dar, die *Lepanto* als Ereigniszusammenhang konstituierten: Segnete Pius V. zuvor das politische Bündnis als ‚Heilige Liga‘ und betete für deren Erfolg, so war hier der Sieg als Resultat päpstlicher Anstrengungen imaginiert worden.¹¹

Weiterhin ließ Papst Pius V. Medaillen mit *Lepanto*-Schlachtdarstellungen auf der einen und seinem Konterfei auf der anderen Seite prägen. Eine Silbermedaille (Ø 42,3 mm; Dicke: 2-3,9 mm; Gewicht: 36 g) zeigt ihn in derselben Segenshaltung, wie sie auf der Liga-Medaille zu sehen ist. Das Ereignis selbst wird in einem vorder- und rückseitig umlaufenden Spruch als durch Gott herbeigeführte und ihn ehrende Tat (*factum*) thematisiert. Damit definiert die Umschrift *Lepanto* als göttliches *factum* und erhebt damit Definitionsanspruch auf den Ereignischarakter der Schlacht, der *Lepanto* durch das Eingreifen des Herrn zugesprochen wird. Damit lässt sich die Medaille zugleich als Verehrung Gottes lesen, der diese Tat (*factum*) herbeigeführt habe. Der Gott verehrende ist durch das umseitige Porträt als Pius V. angegeben.¹² Eine andere Silbermedaille (Ø 37,2 mm; Dicke: 1,9-3,9 mm; Gewicht: 27 g) betont den Gottbezug in der Konzeption der Schlachtgeschehnisse als Ereignis *Lepanto* noch stärker, indem es auf der Rückseite nicht allein die gegeneinander anfahrenen Schiffe der Ligisten und Osmanen zeigt, sondern ebenso einen Engel, der auf einer Liga-Galeere steht und ein Kreuz sowie einen Kelch hält, der Assoziationen an

die Eucharistie hervorruft. Über dem Schlachtgeschehen erscheint Gott selbst in einer Wolkenformation, seine eine Hand gen Himmel reckend, wobei aus deren Handfläche blitzartige Lichtstrahlen auf osmanische Schiffe schießen, die daraufhin kentern. Gott wird hier als direkt in das Schlachtgeschehen eingreifender Akteur dargestellt, dessen andere Hand auf einen Schriftzug verweist, der diese Ereigniskonzeption nochmals unterstreicht: „Deine Rechte hat den Feind geschlagen. 1571“. Auf der Vorderseite ist der Papst mit Mönchskappe, -kutte und Brille zu sehen, jedoch ohne die für Gebet oder Segensspruch typische Handhaltung.¹³ Entsprechend ist der Spruch dieser Medaille als Apostrophe an Gott zu verstehen, was diesen als eigentlichen Adressaten der Medaille ausweist und sie zu einem Votivgegenstand transformiert. Zugleich wird jedoch eine Formulierung aufgeriffen, die bereits für andere *Lepanto*-Medaillen in Bezug auf den Papst etabliert war, denn eine solche zeigt ein Spruchband über dem Schlachtgeschehen, das darauf verweist, dass die rechte Hand des Papstes die Tugend bewirkt habe.¹⁴ Damit wird zum einen den Ligisten als *milites christiani* und zum anderen *Lepanto* als göttliches Ereignis Tugendhaftigkeit zugeschrieben, die direkt mit den Taten des Papstes verbunden wurde. Ein solcher Spruch stellte die Segnung des Papstes als Bedingung der Möglichkeit des Sieges *Lepanto* dar, die zugleich jedoch den Sieg als tugendhaftes Ereignis zu definieren vermochte. Da die *dextera*-Formel auf päpstlichen *Lepanto*-Medaillen also sowohl auf den Papst und dessen Segensspruch, als auch auf Gott und dessen vermeintliches Eingreifen in die Schlacht Anwendung fand, wird die Teilhabe des Papstes an der Erlangung des Sieges in Form von Medaillen memoriert. Bemerkenswert ist hier erneut der Umstand, dass die Silbermedaille in leicht abgewandelter Form (Ø 37,7 mm; Dicke: 2,4-4,5 mm; Gewicht: 29 g) als vergoldete Bronzemedaille zirkulierte, auf deren Vorderseite Pius lediglich ohne Brille dargestellt wurde.¹⁵ Variationen eines Medaillentypus' waren in der Frühen Neuzeit gängige Praxis und stellten so Möglichkeiten dar, die Memoria an die eigene, auf der Medaille dargestellte Person gezielt zu lenken.¹⁶ Erneut war eine päpstliche *Lepanto*-Medaille also in verschiedener Materialität ausgeführt worden, was auf unterschiedliche, antizipierte Rezipienten oder Verwendungszwecke schließen lässt, zu denen die Medaille offensichtlich in verschiedentlicher Materialität zum Einsatz kommen sollte.

Dieses Beispiel stellt einen Hinweis darauf dar, wie die Materialität der Medaillen Hinweise auf ihre Benutzung birgt. Das gleiche *Lepanto*-Motiv findet sich sowohl auf silbernen als auch auf vergoldeten Bronzemedailles Pius V.¹⁷ Interessanterweise existiert hierzu noch eine dritte Medaille mit denselben Prägemotiven auf Vorder- und Rückseite, die – selbst aus vergoldeter Bronze – in einen metallenen Rahmen eingefasst worden ist, was ihr wohl Schutz und einen besseren Halt verliehen haben dürfte. Zudem ist sie am oberen Rand durchstanzt, wobei die Umfassung und das Loch als Indizien dafür gelten können, dass die Medaille an einer Kette oder an einem Band befestigt war und so beispielsweise am Hals getragen werden konnte.¹⁸ Die Materialität selbst gibt weitere Hinweise darauf, insofern die Medaille stark abgegriffen ist, was auf häufige Berührungen (wie etwa das Anlegen zum Tragen oder In-der-Hand-halten während

des Tragens) hinweist.¹⁹ Ein anderes Exemplar dieser Medaille hingegen ist kaum abgetragen – Bilddarstellung, Text und Randgestaltung sind noch klar und detailliert zu sehen –, was darauf schließen lässt, dass sie lange Zeit verwahrt und äußeren Einflüssen weniger stark ausgesetzt war, als das abgegriffene Exemplar. Ebenso besitzen eine *Lepanto*-Medaille Colonnas sowie eine 1573 geprägte Medaille auf Juan de Austria und die spanische Eroberung von Tunis ein ebensolches, eingestanztes Loch, das das Tragen der jeweiligen Medaille ermöglichte.²⁰ Eine andere päpstliche *Lepanto*-Medaille (Ø 49,7 mm; Dicke: 1,6-3,5 mm; Gewicht: 30 g) besaß an drei Punkten des Kreises dreieckige Ausformungen, die jeweils eine punktartige Auswölbung aufwies, die wohl als Vorlage für etwaige Durchstanzungen dienten, sodass auch diese Medaille befestigt hätte werden können – allerdings an drei Stellen.²¹

Neben dem Papst memorierten auch andere Herrschaften mithilfe von Medaillen solche Geschehnisse, die sie mit den Ereignissen des Zypernkrieges verbanden. Gleich drei neapolitanische Bronzemedailles zeigen rückseitig die am 14. August 1571 in Neapel zelebrierte Übergabe der Liga-Standarte an Juan de Austria durch den spanischen Vizekönig, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle.²² Die Medaillen sind von vergleichbaren Maßen, deren kleinere Abweichungen durch den unterschiedlichen Grad der (Ab-)Nutzung erklärbar sind (Ø 42,25; Dicke: 1,1-4,3; 25 g; Ø 43,6; Dicke: 1,2-5,7; 31 g; Ø 43,75; Dicke: 1,7-6,1; 37 g).²³ Zu sehen ist der Kardinal, der auf einem Thron vor dem Altar in der Basilika Santa Chiara mit der Liga-Standarte sitzt und diese dem vor ihm knienden Juan de Austria feierlich überreicht. Im Hintergrund sind Adlige der Liga und Stadt sowie die Leibwache vor Arkaden dargestellt, über denen „in diesem [Zeichen] wirst du siegen“ (*IN HOC VINCES*) geprägt steht.²⁴ Damit ist ebenjener Spruch aufgegriffen worden, den die Liga-Standarte in Anlehnung an die Konstantinslegende selbst zeigte und als gesegnetes Hoheitszeichen den gewissen Sieg verkündete. Somit ist *Lepanto* gewissermaßen durch den Segensspruch und die Überreichung der Standarte in diesem religiösen und herrschaftlichen Akt retrospektiv vorweggenommen worden.²⁵ Vorderseitig ist der Vizekönig selbst in verschiedenen Porträts dargestellt, sodass hier also das spanische Vizekönigtum Neapel im Herrschaftsakt gemeinsam mit dem spanischen Oberbefehlshaber der Liga memoriert wird, was Neapel mit den Liga-Aktionen symbolisch verband. Dass Giovanni V. Melone die Darstellung so fein prägte, dass sogar das Kreuzifix der Standarte sichtbar ist,²⁶ unterstreicht nicht allein die Aussageintention der Medaille als Darstellung eines mit der Liga, Gott und dem Papsttum verbundenen, neapolitanischen Herrschaftsaktes, sondern zugleich die Kunstfertigkeit dieses Medailleurs und auch die hohen Kosten, die der Vizekönig für eine solche Anfertigung gezahlt haben dürfte.

Dass die Prägung solcher Medaillen als Herrschaftsakt zu verstehen ist und diesen medial repräsentierte, hat Gorini für Venedig verdeutlicht. Demnach stellte *Lepanto* den Anlass dar, um erstmals Zwei- und Vier-Zecchinen-Goldmünzen zu prägen. Noch 1571 erschienen die ersten Exemplare, auf denen sich auch selbst *Lepanto*-Motive befanden, was den Anlass für diese

numismatische Besonderheit unterstrich.²⁷ Weiterhin erschienen vollkommen neue Münzarten, die der *Lepanto*-Memoria dienten: die sogenannten *giustine*, die ein Abbild der Heiligen Justina zeigten, an deren Festtag die Seeschlacht ausgefochten worden war.²⁸ Besonders deutlich wird der Umstand, dass das Prägen von *Lepanto*-Medaillen einen Herrschaftsakt darstellte, der dadurch die Memoria *Lepantos* mit derjenigen der Herrschaft selbst verband, bei den sogenannten *oselle*. Dabei handelt es sich um zumeist silberne Medaillen, die alljährlich auf Kosten der Herrschaft in der Zecca zu Ehren verdienstvoller Ereignisse des vergangenen Herrschaftsjahres geprägt und zum Festtag der Heiligen Barbara an venezianische Adlige verteilt wurden. Hier memorierten Medaillen also Ereignisse, denen herrschaftliche Relevanz zugesprochen wurde und die so gruppenkonstituierende Bedeutung besaßen. Während die Rückseite für gewöhnlich den Namen des Dogen erwähnte, ist hier nach der Seeschlacht durch einen Spruch Gott für *Lepanto* gedankt worden (*MDLXXI/ ANNO MAGNÆ NAVALIS VICTORIÆ DIE GR[ATI]A CONTRA TVRCAS*); womit *Lepanto* als göttlicher Sieg und gerade deshalb als für die Herrschaft Venedig relevantes Ereignis memoriert wurde – *Lepanto* stellte damit einen Gunstbeweis Gottes gegenüber einer auserwählten Herrschaft dar, die Gott dafür durch diese Medaillen dankte.²⁹ Durch die *oselle* wurde *Lepanto* in eine Münz- und damit auch in Ereignisabfolge eingeschrieben, die die Seeschlacht als dezidiert venezianisches Ereignis memorierte. So ist bedeutsam, dass die Motive wiederkehrten: Die während des Dogats von Sebastiano Venier geprägte *osella* verwies gleichfalls durch Schiffsdarstellungen und Jesusfigur auf *Lepanto* und die auf einer *Lepanto*-Medaille einseitig dargestellte Anbetung Jesu Christi durch den venezianischen Senat ist auf einigen Medaillen zwischen 1539 und 1592 – unter anderem zu Dogenwahlen – (nach-)geprägt worden.³⁰ Damit wurde *Lepanto* einerseits in eine tradierte numismatische Ikonografie eingebettet, die somit andererseits durch deren Wiederkehr die Interpretation *Lepantos* als Ereignis verstetigte, das einen göttlichen Gunstbeweis gegenüber der Republik darstellte. Somit wurde durch die Prägung ein Herrschaftsakt als Dank gegenüber Gott inszeniert, der die göttliche Auserwähltheit dieser Republik medial beanspruchte, repräsentierte und perpetuierte. Ebenso beanspruchte Philipp II. mit einer Medaille den Deutungsanspruch auf die Interpretation der Seeschlacht als monarchisch-habsburgisches Ereignis. In dieser ist zum einen eine Siegesallegorie zu sehen, zum anderen ein Doppelporträt des Königs und der Königin, sodass diese Medaille hier sicherlich der nach der Geburt des Thronfolgers proklamierten Interpretation *Lepantos* als dynastischen Sieg Spaniens dienen sollte.³¹

Doch nicht allein Herrschaften ließen Medaillen in Bezugnahme auf die Seeschlacht von *Lepanto* prägen, sondern auch Befehlshaber, die an der Schlacht teilgenommen hatten. So memorierte Juan de Austria *Lepanto* in einer Bronzemedaille, die auf der Vorderseite ihn als Sohn Karls V. zeigt (Ø 40,9; Dicke: 1,8-4,7; Gewicht: 27 g). Die Rückseite zeigt ihn als Statue auf einer Ehrensäule (*columna rostrata*) zu Füßen osmanischer Beutestücke wie Standarten, Schilde und Pfeilköcher. Im Hintergrund ist die Schlachtordnung von *Lepanto* dargestellt. Ein umlaufender

Spruch stellt ihn als Sieger über die Osmanen bei *Lepanto* dar und erinnert an das Datum des Geschehens (*CLASSE TVRCICA AD . NAVPACTVM DELETA DIE · 7 [OC]TOBR · 1571·*).³² Damit griff Don Juan direkt auf die Bildprogrammatik zurück, die ihn bereits wenige Monate zuvor als Liga-Befehlshaber glorifizierte. Damals hatte er eine Medaille aus vergoldeter Bronze prägen lassen, die ihn als Liga-Befehlshaber im Alter von 24 Jahren mit derselben Umschrift zeigt (Ø 44,8; Dicke: 1,8-4,1; Gewicht: 34 g). Dabei trug er das Abzeichen des Goldenen Vlieses, das seine Verdienste für die Habsburgerdynastie und deren Beitrag zum Kampf gegen die Osmanen repräsentierte.³³ Das Porträtmotiv, das Don Juan als habsburgischen Kaisersohn und Sieger gegenüber den Osmanen stilisierte, hielt nicht nur anlässlich seiner Oberbefehlshaberschaft der Liga und des Seesieges bei *Lepanto* als Bildprogrammatik her, sondern auch noch zwei Jahre später, als Don Juan mit spanischen Galeeren Tunis einnahm (Ø 43,15; Dicke: 1,6-4 mm; Gewicht: 26 g). Erneut ist auf der Vorderseite sein seitliches Büstenporträt zu sehen. Rückseitig ist Neptun dargestellt, den ein Delfin auf der Meeresoberfläche trägt. Mit seinem Dreizack sticht Neptun auf einen Mann ein, der einen Turban trägt und im Meer um sein Leben schwimmt. Im Hintergrund sind weitere Osmanen auf Schiffen zu sehen. Darüber steht geschrieben: „Ich kam und siegte. Tunis“.³⁴ Hier wird also die zur *Lepanto*-Memoria etablierte numismatische Ikonografie aufgegriffen und mit der Eroberung von Tunis derart in Beziehung gesetzt, dass die Erinnerung an die Seeschlacht von Lepanto dazu dient, die Einnahme von Tunis als einen mit der Seeschlacht vergleichbaren Erfolg der Habsburger und Don Juan selbst als habsburgischen Kaisersohn zu stilisieren. Die Referenz auf den Caesarenspruch unterstreicht dabei seine Darstellung als Sieger und Kaisersohn, womit er offensichtlich seinen Status als illegitimen Sohn durch die ikonografische Glorifizierung seiner ‚Heldentaten‘ zu kaschieren, ja, neu als legitime Nachfolgerschaft zu interpretieren gedachte.³⁵ Zugleich wird deutlich, dass die Selbstthematization Don Juans als habsburgischen Sieger über die Osmanen über Jahre hinweg perpetuiert wurde (noch 1573 griff er auf die Porträtdarstellung von 1571 – mit der Angabe seines damaligen Alters – zurück) und ein Bildrepertoire zur Verfügung stellte, das zu gegebenem Anlass aktualisiert werden konnte. Liga, Seeschlacht und Tunis-Eroberung wurden dadurch als Ereigniszusammenhang präsentiert, mithilfe dessen sich Don Juan selbst stilisieren ließ. Aufschlussreich ist hier der Medailleur, der diese Don-Juan-Medaillen anfertigte: Erstens, weil der aus Cremona stammende Giovanni V. Melone zwischen 1571 und 1579 vor allem in den Spanischen Niederlanden wirkte,³⁶ weshalb die Liga-, *Lepanto*- und *Tunis*-Medaillen auf Don Juan auch dessen Inszenierung als Sieger über Glaubensfeinde in den Niederlanden gegolten haben dürfte, wo sich calvinistischer Widerstand gegen die katholische Spanier regte.³⁷ Zweitens, weil Melone auch bereits als Medailleur der neapolitanischen Medaille zur Übergabe der Liga-Standarte in Erscheinung getreten war.³⁸ Das zeigt, dass sich diese Kunsthandwerker offensichtlich auf *Lepanto* und die ‚Heilige Liga‘ als numismatisches Thema spezialisieren konnten, wenn ihre Medaillen entsprechend wertgeschätzt wurden. Melone gehörte zu den bedeutendsten Medailleuren seiner Zeit und arbeitete darüber hinaus auch für den

Kardinal Alessandro Farnese, den Marqués von Mondéjar Inigo Lopez de Mendoza sowie für Papst Gregor XIII.³⁹ Liga-Befehlshaber wie Don Juan beauftragten also besonders angesehene Medailleure mit der Herstellung von *Lepanto*-Medaillen, offenbar, weil sie die auch zu ihrer Memoria dienenden Gegenstände in einer herausragenden Qualität hergestellt wissen wollten und dafür auf solche Medailleure zurückgreifen konnten, die sich bereits verdient gemacht hatten.

Doch Juan de Austria war nicht der einzige Liga-Kommandant, der als Auftraggeber von *Lepanto*-Porträtmedaillen in Erscheinung trat. Marc'antonio Colonna ließ sich auf einer Medaille porträtieren, auf deren Rückseite – gleichfalls wie bei Don Juans *Lepanto*-Medaille – eine *Columna rostrata* in einem antikisiert wiedergegebenen Portal zu sehen ist. Insofern Colonna eine solche (namensgebende) Säule im Dezember 1571 während eines Gottesdienstes in der römischen Kirche Santa Maria in Aracoeli darbot, ist davon auszugehen, dass die stilisierte Architekturkonstruktion einerseits auf den Himmelsalter selbst und andererseits als Ehrenpforte auf den *Lepanto*-Sieger Colonna verweist, dessen Name auf Italienisch „Säule“ bedeutet.⁴⁰ Eine andere Bronzemedaille zeigt den spanischen Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens in einer seitlichen Porträtdarstellung auf der Vorderseite (Ø 60,55; Dicke: 1-4,8; 52 g). Über seiner büstenartigen und filligran angefertigten Ansicht sind umlaufend sein Name (in latinisierter Schreibweise) sowie sein militärischer Rang zu lesen.⁴¹ Rückseitig ist eine Schlachtszene dargestellt, in der ein Gewirr an Schiffen in stürmischer See einander gegenübersteht. Über dem Kampfgeschehen erscheint ein Engel über einer Wolke, der die himmlische Konnotation des Ereignisses unterstreicht. Ein darüber lesbarer Spruch – umlaufend am Rand geprägt – lobt Tapferkeit und Beschlussfestigkeit (*FORTITVDINE AC CONSILIO*).⁴² Diese Eigenschaften werden als Tugenden inszeniert, die die vorderseitig dargestellte Person während der Seeschlacht gezeigt habe (und die somit zu deren Resultat, dem Sieg der Liga, beitrug). Die Medaille darf also als bewusste Memorialinszenierung verstanden werden, die Person und Ereignis verbindet, um den spanischen Generalleutnant als tapfer und willensstark zu commemorieren. Die Vorderseite führt zudem einen Hinweis auf den Medailleur, Anteo Lotello, an, der unter anderem in Mailand tätig war.⁴³ Insofern Luis de Zúñiga y Requesens kurz nach der Seeschlacht zum spanischen Statthalter Mailands ernannt wurde,⁴⁴ ist davon auszugehen, dass die Medaille eine bewusste Inszenierung darstellte, in der sich Zúñiga y Requesens nicht allein als tugendhafter und kluger Militärbefehlshaber, sondern ebenso als tugendhafter und fähiger Machthaber präsentierte. Nachdem er sich mit grundlegenden Herrschertugenden – Tapferkeit und Beschlusskraft – bei *Lepanto* bewährt hatte, sollten diese Eigenschaften auch seine Statthalterschaft prägen. Er verband seine Personendarstellung folglich mit der Seeschlacht von Lepanto, einem als himmlisches Ereignis konzipierten Geschehen, bei dem er seine Qualitäten als Befehlshaber erprobt hatte, womit er seine Statthalterschaft als tatkräftige und maßvolle Herrschaft vielversprechend darbot. Dies zu präsentieren, ließ Luis de Zúñiga y Requesens eine besonders

große und eine besonders gewichtige Medaille anfertigen: Das Bronzeexemplar maß immerhin 60,55 Millimeter im Durchmesser und wog ganze 52 Gramm.⁴⁵

Lepanto-Medaillen dienten also der Selbstinszenierung der auf ihr dargestellten Personen und Herrschaften, die diese auch in Auftrag gaben und dafür die Medailleure reichlich bezahlten.⁴⁶ Dabei griffen die Medailleure, wie am Beispiel Marc'antonio Colonnas bereits ersichtlich wurde, auf antikisierende Darstellungen zurück.⁴⁷ Das dürfte keineswegs zufällig gewesen sein, denn 1571 hatte Onofrio Panvinio in seinem Druck auf zwei römische Münzen hingewiesen, die jeweils zu Ehren Kaiser Claudius' und Domitians ein antikes Schiffsschlachtschauspiel (*naumachia*) darstellten.⁴⁸ Ebenfalls im Jahr der Seeschlacht ist in Venedig Sebastiano Erizzos umfangreiche Abhandlung über antike Medaillen erschienen, die er bereits Jahre zuvor verfasst hatte. Darin besprach er ausführlich solche, die zur Memoria an Siege geprägt worden waren.⁴⁹ Unter ihnen befanden sich auch jene zum Seesieg bei Actium, die auffällige Trophäenkonstruktionen zeigten,⁵⁰ und vor allem eine solche Kaiser Neros, deren Charakteristika Erizzo vergleichbar zu denjenigen beschrieb, die in demselben Jahr zur Seeschlacht von Lepanto erschienen: Auf der einen Seite war ein Porträtbild des Geehrten, auf der anderen Seite Insignien der Seemacht, die Stilistik des eröffneten Hafens von Ostia, Schiffe, eine Neptundarstellung mit Delfin und eine Ehrensäule, die zugleich die Schiffsnavigation ermögliche.⁵¹ Mit den in Gegensatzpaaren dargestellten Schiffen, Siegssäulen, Heroeninszenierungen und Gottheiten sind hier für *Lepanto*-Medaillen wesentliche Gestaltungscharakteristika als ‚antik‘ beschrieben worden, was die *Lepanto*-Medaillen selbst – siehe beispielsweise eine *Lepanto*-Medaille Don Juans⁵² – als antikisierte Mittel des Ehrzuspruchs an (*Lepanto*-)Triumphatoren beschreibbar macht.⁵³ Dass Cosimo I. de' Medici, als ihm Ende Oktober 1571 eine antike Goldmedaille mit dem Abbild Kaiser Octavians zugesandt wurde, bereits am 04. November dem Absender versicherte, dass er gern als Käufer auftrete, wenn sich weitere Exemplare finden ließen,⁵⁴ zeigt das enorme (herrschaftliche) Interesse an antiken Medaillen, das so auch die als Herrschaftsakte konzipierten *Lepanto*-Prägungen in Stilistik und Wahrnehmung beeinflussten.

Auf vergleichbare Weise griffen Medailleure auf Bildelemente zurück, die sich in *Lepanto*-Drucken fanden. Giovanni V. Melone nutzte beispielsweise für die Don-Juan-Medaille anlässlich der spanischen Eroberung von Tunis ein Neptun-Motiv,⁵⁵ das János Zsámboki bereits nach *Lepanto* als „Neptunus prouocatus“ betitelt hatte.⁵⁶ Da Zsámboki seinen Druck dem Liga-Oberbefehlshaber geschenkt hatte,⁵⁷ kann vermutet werden, dass Don Juan selbst die Verwendung dieses Motivs für seine *Tunis*-Medaille wünschte. Doch Medaillen griffen nicht allein Bildmotive auf, sondern prägten auch solche, die zu einem späteren Zeitpunkt die Seeschlacht darstellten. So war die Rückansicht einer auf Papst Pius V. erschienenen *Lepanto*-Medaille eine Vorlage für die Schlachtdarstellung in Giorgio Vasaris Fresko in der Sala Regia des Vatikans.⁵⁸ Das Beispiel verdeutlicht damit besonders anschaulich, wie sehr die geprägten *Lepanto*-Medaillen selbst die Interpretation *Lepantos* als Ereignis der Teilhabe prägten: in ihnen wurden Motive

aufgegriffen, doch zugleich beeinflussten sie die Motivik des Ereignisses. Indem die Seeschlacht vielfach numismatisch thematisiert wurde, ist *Lepanto* als numismatisches Ereignis beschreibbar. Prägend waren die auf den Medaillen dargestellten Ereigniskonzeptionen *Lepantos* aber vor allem aufgrund der diese charakterisierenden Doppelseitigkeit: Mit der Konzeption *Lepantos* als göttliches Ereignisses, die auf der einen Seite dargestellt wurde, ging die Möglichkeit einher, die auf der anderen Seite gezeigte Person (etwa Herrscher oder Ligisten) oder Personifikation (etwa Herrschaften) als durch Gott im Kampf gegen Glaubensfeinde Auserwählten und diesen dafür Verehrenden zu inszenieren.⁵⁹ Die Zweiseitigkeit der Medaillen ließ die *Lepanto*-Memoria als Teilhabe vergegenständlichen und memorierte so die Bedeutung(szuschreibung) des Ereignisses für eine Person oder für eine Herrschaft.⁶⁰ Damit vermochten Medaillen aufgrund ihrer Gegenständlichkeit die Memoria an *Lepanto* mit der Verehrung und Selbstinszenierung einzelner Herrschaften und Personen zu kombinieren, weshalb das Ereignis *Lepanto* als solches prägungswürdig und (ein)prägsam wurde. Damit stellten Medaillen in ihrer Ikonografie und Handhabung letztlich ‚geprägte Geschichten‘ dar, die Anspruch auf Geschichtlichkeit erhoben, indem sie durch eine bestimmte Ikonografie eine Interpretation *Lepantos* als Ereignis präsentierten. Inwieweit diese prägend waren, also wie *Lepanto* durch Medaillen memoriert wurde, ist durch eine Untersuchung der Praktiken zu klären, die Akteure im Umgang mit diesen an den Tag legten. Durch die Materialität sind bereits Hinweise auf deren Verwahrung, Abnutzung oder Tragung ausgewertet worden; nun sollen die sich aus weiteren Quellen rekonstruierbaren Nutzungen der *Lepanto*-Medaillen behandelt werden.

ii. Besitz und Vergabe: Praktiken im Umgang mit *Lepanto*-Medaillen

Agostino Valiero, Bischof von Verona, berichtet, dass der venezianische Doge Silbermünzen mit der Aufschrift *1571. Anno navalis magnæ victoriæ Dei gratia contra Turcas* prägen – es handelt sich also offensichtlich um die bereits erwähnte *osella* – und diese an die Stadtbürger (*[c]ittadini*) verteilen ließ.⁶¹ Dass auch während der obrigkeitlichen *Lepanto*-Festivitäten Gelder in der Lagunenstadt distribuiert wurden, lässt sich aus der archivalischen Überlieferung ableiten: Immerhin 2.000 Dukaten sollten an die Armen verteilt werden.⁶² Vergleichbares wird für die römischen Liga-Feierlichkeiten berichtet. Bereits wenige Tage bevor die Ligisten das Dokument unterzeichnet hatten, erzählten sich Novellanten, dass der Papst neue Münzen *da mezo grosso* prägen lasse, um diese „dem Volk (*[p]opolo*) zuzuwerfen“.⁶³ Eine solche Gabe wurde als Dank gegenüber Gott angesehen, weil die Geldzahlungen an die Armen als fromme Almosengaben konzipiert waren.⁶⁴ Grundlage dafür war der Nutzen der verteilten Münzen als Geld – allerdings dürften *Lepanto*-Medaillen nicht als Zahlungsmittel eingesetzt worden sein und daher kaum einen konkreten Geldwert (wenn dann schon eher einen Tauschwert) besessen haben.⁶⁵ Während die

zu *Lepanto*-Feierlichkeiten verteilten Münzen keine Einzelpersonen oder Gruppen als Adressaten besaßen (sie wurden dem [*p*]opolo zugeworfen),⁶⁶ diese aber dennoch durch solche Münzen *Lepanto* memorierten, waren *Lepanto*-Medaillen auf spezifische Adressatenkreise hin ausgelegt, wenn sie während solcher Festivitäten zum Einsatz kamen. So ließ der Doge die bereits angesprochenen, venezianischen *giustine* mit dem Bildnis der Heiligen Justina während der alljährlichen *Lepanto*-Festakte an Nonnen verteilen.⁶⁷ Anzunehmen ist daher, dass auch solche Medaillen, die konkrete Feierlichkeiten ikonografisch repräsentierten, an bestimmte Teilnehmer dieser Festivitäten ausgehändigt wurden. Belegt ist dies beispielsweise auch, wenn Medaillen zu Grundsteinlegungen einerseits mit in die Baumasse gegeben und andererseits zugleich an Festteilnehmer ausgehändigt wurden.⁶⁸ Für *Lepanto*-Feierlichkeiten hieße das konkret, dass etwa Colonnas Porträtmedaille an Personen gegeben wurde, die den Festivitäten zur Übergabe der *Columna rostrata* in Santa Maria in Aracoeli beiwohnten. Da es sich um das Wappensymbol der Familie handelte, kann zudem davon ausgegangen werden, dass vor allem Verwandte und Getreue diese Medaillen erhielten, die Marc'antonio Colonna als frommen *Lepanto*-Triumphator verehrten.⁶⁹ Ebenso ist anzunehmen, dass Granvelles Medaille auf die Übergabe der Liga-Standarte an Personen gereicht wurde, die selbst während dieses Festaktes anwesend waren. Ein diese Hypothese stützendes Indiz ist die vielfache Überlieferung der Medaille: Offensichtlich ist sie in beachtlicher Anzahl hergestellt und (zumindest teilweise) bis heute überliefert worden. So ist zu vermuten, dass sie an solche adligen oder klerikalen Teilnehmer der Zeremonie verteilt wurden, die auf den Medaillen selbst grob stilisiert im Hintergrund der Standarten-Übergabe dargestellt sind.⁷⁰ Damit memorierten diese Gegenstände die Teilhabe am Ereignis und Granvelle inszenierte sich als derjenige, der sie prägen ließ, als solcher, der dieses Ereignis zelebrierte. Neben herausragenden städtischen Adligen oder kirchlichen Würdenträgern ist aber ebenso zu vermuten, dass auch Don Juan selbst eine solche Medaille zur Memorierung der Liga-Standarten-Übergabe und zur Vergegenwärtigung der *In-Hoc-Signo-Vinces*-Programmatik erhalten hatte – schließlich ließ er selbst wenig später den Medailleur dieses Ehrenzeichens für die Herstellung eigener Medaillen beauftragen.⁷¹ Ebenso nahm Giovanni Gorini an, dass venezianische *Lepanto*-Geldstücke wie etwa die goldenen Zwei- und Vier-Zecchinenmünzen an Schlachtteilnehmer oder an diejenigen verteilt wurden, die den für die *Lepanto*-Gefallenen abgehaltenen Gottesdiensten und Leichenpredigten beiwohnten.⁷² Damit memorierten *Lepanto*-Medaillen und -Münzen nicht allein die Schlacht, sondern zugleich die zu Ehren des Sieges ausgeführten Feierlichkeiten als Ereigniszusammenhang, an dem die mit dem Gegenstand geehrten Personen teilhatten. Medaillen kam somit eine Memorialfunktion der Teilhabe, Verehrung und Zugehörigkeit zu, die sich gleichfalls in zahlreichen Gemälden niederschlug. Botticelli selbst hatte einen unbekanntem Mann gemalt, der eine vergoldete Porträtmedaille auf Cosimo den Älteren dem Betrachter zeigt. Damit ließ sich die Person als treuer Gefolgsmann und loyaler Unterstützer der de' Medici präsentieren und zugleich verdeutlichen, wie viel ihm die Bekundung einer solchen Zugehörigkeit Wert war –

denn die vergoldete Medaille großen Durchmessers sowie die Bildanfertigung selbst müssen kostspielig gewesen sein und den Gründervater der de' Medici trug er vor seinem Herzen.⁷³ In Botticellis Werkstatt entstand zudem das vergleichbare Porträt eines jungen Mannes, der ein Heiligenmedaillon auf ähnliche Weise präsentiert, was diesen als frommen Christen darstellte.⁷⁴ Ein vermutlich in Flandern handelnder, italienischer Kaufmann oder aber Bernardo Bembo, der venezianische Diplomat vor Ort, ließ sich ebenso durch den flämischen Maler Hans Memling mit einer antiken Münze auf Kaiser Nero porträtieren, was den Dargestellten womöglich als humanistisch gebildeten Kaufmann, als Antikenkenner und -sammler präsentieren sollte.⁷⁵ Medaillen konnten, in dem sie gezeigt und dieser Akt des Zeigens wiederum medial dargestellt wurde, politische, regionale und humanistische Gruppenzugehörigkeiten versinnbildlichen und den Besitzer als humanistisch gebildeten Menschen, finanzkräftigen Mann, frommen Gläubigen oder loyalen Diener inszenieren, der Zugang zu Netzwerken verfügte, die solche Gegenstände herzustellen und zu distribuieren vermochten. Die Gemälde verdeutlichen zugleich, wie treffend die in der deutschsprachigen Forschung verbreitete Bezeichnung der Porträtmedaillen als ‚Schaumünzen‘ ist:⁷⁶ diese Gegenstände wurden zur Schau gestellt und der Akt des Zurschaustellens war selbst würdig, als Gemälde dargestellt zu werden. Anzunehmen ist, dass diese medial repräsentierte Zurschaustellung diejenige der eigentlichen Gegenstände als Repräsentation zu ersetzen vermochte, da wertvolle Medaillen häufig in Kästen, Truhen und Kabinetten verschlossen waren, um ihren Wert zu erhalten und sie sicher zu verwahren.⁷⁷ Die Gemälde verdeutlichen zudem, dass gerade diejenigen (*Lepanto*-)Medaillen größeren Umfangs und Gewichtes nicht getragen, sondern besessen und gezeigt worden sein dürften.⁷⁸ Gerade durch den Besitz und die Sichtbarmachung solcher Medaillen demonstrierten die Personen ihre Übereinstimmung mit den allegorischen Bild- und Bedeutungsgehalten dieser Gegenstände und drückten damit ihre Verehrung der auf und mit den Medaillen geehrten Personen und Herrschaften aus.

Wenn Medaillen nun eine solche, der Gruppenkonstitution und Selbstrepräsentation bedeutsame Memorialfunktion zukam, so stellt sich die Frage, inwieweit auch *Lepanto*-Medaillen neben den bereits erwähnten, zu Festakten verteilten *Lepanto*-Münzen dafür bedeutsam waren. Aufschlussreich hierfür ist zunächst eine im spanischen Marinemuseum aufbewahrte *Lepanto*-Medaille, die auf der Vorderseite Philipp II. auf einem Meerungeheuer reitend zeigt. Der in Rüstung dargestellte Monarch trägt das Kreuz in der einen Hand und greift mit der anderen zum Schwert. Die Umschrift memoriert das Jahr 1571 als das Jahr der Zerstörung der osmanischen Flotte. Umseitig wird Philipp II. als Triumphator gezeigt, in Rüstung auf einem reich geschmückten Pferd reitend. Dabei ist im Hintergrund die Stadtansicht Utrechts zu sehen, wobei auch verschiedene Wappen die Verbindungen zwischen Stadt, Spanischen Niederlanden und spanischer Monarchie unterstreichen.⁷⁹ Diese Ikonografie und der heutige Aufbewahrungsort der Medaille sprechen dafür, dass die Stadt Utrecht diese Medaille anlässlich der Seeschlacht prägen

ließ und dem Monarchen vermachte. Indem die städtische Obrigkeit hier *Lepanto* als Sieg des Königs memorierte, vermochte sich diese zugleich als treuer Untertan des *Lepanto*-Sieggers zu inszenieren – und das zu einem Zeitpunkt, als die Legitimität der spanischen Herrschaft in den Niederlanden stark umkämpft war.⁸⁰

Damit verdeutlicht die Utrechter *Lepanto*-Medaille auf Philipp II. zugleich, dass solche in Praktiken des Schenkens eingebunden waren und als Gaben fungieren konnten. Für eine Rekonstruktion solcher durch *Lepanto*-Medaillen konstituierten Gabennetzwerke sind die im Zuge der Testamentsvollstreckung Juan de Austrias angefertigten Dokumente besonders aufschlussreich. Sie dienten der Auflistung, Rekonstruktion und Distribution des Privatbesitzes von Don Juan nach dessen Ableben im Oktober 1578.⁸¹ Hierzu holte das Königshaus auch eine Stellungnahme zu den zwischen 1571 und 1578 im Besitz Don Juans befindlichen Schmuckstücken und Wertgegenständen ein, die Gonzalo Vallejo verfasste, der als Schmuckwächter (*apostador mayor. y guarda Joyas*) in Don Juans Diensten stand. In der ausführlichen Auflistung zu Schmuckstücken (*joyas*) aus Gold, Silber und Perlen werden auch einige Medaillen aufgeführt, die anlässlich der Seeschlacht von Lepanto geprägt worden waren. Vallejo notierte, dass sich zum Zeitpunkt des Todes einige goldene – sicherlich vergoldete – Medaillen im Besitz Don Juans befanden, die auf der einen Seite eine Porträtdarstellung des Liga-Oberbefehlshabers und auf der anderen Seite eine bildliche Darstellung der Seeschlacht besaßen.⁸² Diese Beschreibung legt eine Identifikation dieser Münzen mit der bereits besprochenen *Lepanto*-Medaille nahe, auf der Giovanni V. Melone einerseits Don Juan mit dem Spruchverweis auf seinen Vater und andererseits die Schlachtanordnung vor einer Heldensäule und einem Trophäenhaufen dargestellt hatte.⁸³ Das Vorhandensein dieser *Lepanto*-Porträtmedaillen im Besitz Don Juans veranlasste Gonzalo Vallejo zu einer grundsätzlichen Anmerkung: Er wies darauf hin, dass es sich bei diesen Medaillen um den Restbestand eines ursprünglich umfangreicheren Medaillensatzes handelte, der in Don Juans Besitz gewesen sei. Demnach hatte Don Juan selbst zu Lebzeiten diese Medaillen an verdiente *Lepanto*-Soldaten verschenkt, wobei der Schmuckwächter explizit darauf hinweist, dass einige deutschsprachige Soldaten (*Caualleros Alemanes*) solche Don Juan als *Lepanto*-Helden memorierenden Medaillen durch diesen erhalten hatten. Zwölf oder dreizehn dieser Goldmedaillen hatte Don Juan noch 1577 seinem Sekretär Juan de Soto nach Neapel versandt, wobei sich deren Spur dort dann verliert.⁸⁴ Nachdem Juan de Austria im darauffolgenden Jahr in Flandern verstorben war, unternahm Gonzalo Vallejo eine Verteilung jener acht goldenen *Lepanto*-Medaillen, die sich nach wie vor in Don Juans Besitz befanden: Vallejo schenkte eine dieser Medaillen dem Herzog von Parma, Alessandro Farnese, der als Verwandter Don Juans – dieser war der Onkel Farneses – bei *Lepanto* gekämpft hatte. Andere der besagten *Lepanto*-Medaillen vermachte Vallejo nach Don Juans Tod den Schlachtteilnehmern Ottavio Gonzaga, Pedro de Toledo, Diego García de Pradilla sowie

Hércules Cañón. Sich selbst teilte Vallejo ebenfalls eine Medaille zu. Die restlichen zwei vergoldeten *Lepanto*-Medaillen überließ er Madrid.⁸⁵

Diesen Notizen ist eine Reihe von Feststellungen über den Umgang mit Medaillen zu entnehmen, die anlässlich der Seeschlacht von Lepanto geprägt worden sind: Erstens, Juan de Austria besaß selbst einige dieser ihn ehrenden *Lepanto*-Porträtmedaillen, die er über mehrere Jahre sorgfältig in seiner Schreibstube (*Scriptorio[n]*) aufbewahrte.⁸⁶ Zweitens, Juan de Austria verschenkte diese nach der Seeschlacht an verdienstvolle *Lepanto*-Teilnehmer, die in seinen beziehungsweise in spanischen Diensten gekämpft hatten. Entsprechend dürften die verschenkten Medaillen Ausdruck der Wertschätzung und Ehrung für den Dienst für Don Juan bei *Lepanto* gewesen sein – jenen zwei Motiven, die auf der Medaillenvorder- und -rückseite dargestellt waren. Somit memorierten die Besitzer solcher Medaillen das Ereignis *Lepanto* als deren verdienstvolle Teilnahme im Dienst für Don Juan. Die Gegenstände versinnbildlichten also den Ehrzuspruch für Dienstverhältnisse. Dabei kann der Hinweis auf die mit solchen *Lepanto*-Medaillen durch den Oberbefehlshaber beschenkten „deutschen Ritter“ (*Caualleros Alemanes*)⁸⁷ als Indiz für die Versenkung der Medaillen an Albrecht von Lodron oder Christoforo d’Arco verstanden werden. Drittens, Don Juan verschenkte diese auch noch sechs Jahre nachdem die Seeschlacht selbst stattgefunden hatte. Verschenkte *Lepanto*-Medaillen dienten also nicht nur als Ausdruck von Wertschätzung unmittelbar nachdem die Seeschlacht ausgefochten worden war, sondern konnten auch noch Jahre später als Gaben verschenkt werden. Das spricht dafür, dass sie als Instrumente der gezielten Ereignis-Memoria dienten und damit zur strategisch motivierten Evokation von *Lepanto*-Erinnerungen durch den Verschenkenden (Don Juan) bei dem Beschenkten (dem Empfänger der Medaillen) genutzt werden konnten. In diesem Falle handelte es sich um seinen Sekretär, wobei die Überreichung von insgesamt zwölf oder dreizehn dieser Medaillen vermuten lässt, dass dieser sie im Auftrag Don Juans vor Ort – etwa an neapolitanische Würdenträger – weiterzureichen hatte.⁸⁸ Damit zeigt das Beispiel aber auch, wie zahlreich sich solche Medaillen noch Jahre nach der Seeschlacht in Don Juans Besitz befanden und dass diese als Menge an eine Anzahl von Personen verschenkt wurden, die diese im Schenkungsakt als Gruppe konstituierten. Viertens, auch sieben Jahre nach der Seeschlacht befanden sich noch acht solcher goldenen Medaillen in seinem Besitz, was die vorigen Überlegungen stützt und auf längerfristig angelegte Praktiken des Aufbewahrens und Verschenkens schließen lässt. Fünftens, der mit der Besitzerfassung beauftragte Gonzalo Vallejo verschenkte nach Don Juans Tod die übrigen Medaillen an Personen, die Juan de Austria durch das Ereignis *Lepanto* verbunden waren. Er setzte also die Schenkungslogiken Don Juans auch nach dessen Tod fort: Die anlässlich *Lepantos* geprägten Medaillen, die der Memoria *Lepantos* als Ereignis und als Sieg Don Juans dienten, erinnerten hier Dienstverhältnisse und familiäre Bande, die zum Zeitpunkt der Seeschlacht in Beziehung zum Liga-Oberbefehlshaber bestanden: Die habsburgischen Halbbrüder Philipp II. und Don Juan (spanischer König und Oberster Befehlshaber der ‚Heiligen Liga‘), der bei

Lepanto kämpfende Neffe Don Juans (der Herzog von Parma Alessandro Farnese),⁸⁹ Kapitäne, Adlige und Bedienstete (Ottavio Gonzaga, Pedro de Toledo, Diego García de Pradilla). Hier zeigen sich die sprichwörtlichen zwei Seiten der Medaille, die einerseits Don Juan und andererseits die Seeschlacht darstellte. Während die Medaillen zu Don Juans Lebzeiten also das Ereignis *Lepanto* memorierten, dienten sie nach dessen Tod der Memoria Don Juans als Helden von *Lepanto*. Fungierten sie also zunächst der durch Don Juan gelenkten *Lepanto*-Memoria, waren sie später der Memoria Don Juans durch die Referenzfunktion auf die Schlacht bei Lepanto gewidmet.⁹⁰ Dabei nutzte Vallejo dieselben Logiken bei der Medaillenvergabe, die auch bei der Distribution der *Lepanto*-Beute vorherrschte, in welcher die Quantität der Gaben Ehrrelationen ausdrückte. Wenn der spanische König doppelt so viele Medaillen wie die anderen Beschenkten erhielt, so zeigt dies, dass die Gabenökonomie der *Lepanto*-Porträtmedaillen auf Juan de Austria in eine Ehrökonomie eingebettet waren, die durch deren Versenkung begangen wurde. Für die Durchführung dieser Distribution erhielt auch Gonzalo Vallejo selbst eine Medaille – so wie auch die mit der Sklaven-Vergabe durch Don Juan beauftragten Personen bei *Lepanto* gefangengenommene Osmanen als Sklavengeschenke erhalten hatten.⁹¹

Medaillen stellten demnach Ehrgeschenke dar, was auch deren Übergabe an einen Dominikarmönch erklärt, der im September 1571 während einer Audienz dem Papst *cose marauiglios[e]* aus Mittelamerika überreicht hatte: darunter Balsam, Gold und ein Kruzifix aus Pfauenfedern.⁹² Die Beschenkten bewahrten die Medaillen sorgfältig auf, trugen sie, zeigten sie vor oder konnten sie ihrerseits an andere Personen weiterreichen, die sie wiederum verwahrten. Jüngere Studien verdeutlichten zudem, dass Medaillen vor allem an Wänden und Möbelstücken hingen.⁹³ Aber auch deren Präsentation in den Kunstkammern war eine Möglichkeit der Zurschaustellung. So schrieb Samuel Quiccheberg über derartige Medaillen- und Münzbestände, dass sie „[a]lte und neue *Numismata*“ enthielten, „zum Beispiel ebenso jene antiken römischen wie andere fremdländische und heimische, die von den Urgroßvätern und den Großvätern der Urgroßväter als Königen und Fürsten geprägt und wegen deren Geschichte und Wappen aufbewahrt wurden. Es gibt aber goldene, silberne, ehernerne, die sowohl geprägt, gegossen, geformt als auch bedruckt sein können.“⁹⁴ Medaillen stellten demnach als Antica, Exotica und Heraldica einen Gesamtbestand innerhalb der theoretischen Reflexionen zur Kunstkammer dar, die aufgrund „deren Geschichte und Abzeichen“ (*eorum historiam et insigniam*) verwahrt wurden.⁹⁵ Damit war ihnen eine Zeichenhaftigkeit zugesprochen worden, in der die Prägungen als Zeichen die Geschichten bezeichneten, womit also *Lepanto*-Medaillen in solchen Sammlungen exemplarisch auf die Seeschlacht und die sie umrankenden Narrationen verwiesen. Ebenso sind Medaillen in Büchern aufbewahrt worden.⁹⁶ Manche der von Juan de Austria verschenkten Medaillen wurden aber auch an kostbaren Goldketten befestigt und zur Schau gestellt. Ein in Mailand Ende November 1571 veröffentlichter Druck, dessen Text auf einem undatierten Schreiben aus Korfu basieren soll, gibt an, dass Juan de Austria jedem seiner Galeerenkapitäne,

die an der Seeschlacht teilgenommen hatten, eine Medaille mit seiner Porträtdarstellung sowie der *battaglia nauale* auf Vorder- und Rückseite und eine Goldkette vermacht habe.⁹⁷ Diese Beschreibung erinnert an hier bereits besprochene Medaillen, die ein Loch aufweisen, das der Befestigung an solchen Ketten gedient haben dürfte.⁹⁸ Wenn nun letztere vergoldet, die Medaillen selbst jedoch vergoldet, silbern oder aber aus Bronze waren, wird verständlich, wie sehr die auf der Brust getragenen *Lepanto*-Medaillen im Tageslicht oder Kerzenschein zu strahlen vermochten. Besagter Druck schätzt den Wert der Medaillen auf jeweils 150 *scudi*,⁹⁹ was einerseits die enormen Ausgaben veranschaulicht, die Don Juan mit der zahlreichen Produktion solcher Medaillen für die Vergegenständlichung seiner *Lepanto*-Memoria auf sich nahm, was andererseits aber auch belegt, wie schnell das Bildrepertoire etabliert und solche Medaillen geprägt waren – immerhin innerhalb von etwas über sieben Wochen nach der Seeschlacht. Um neun solcher Ketten und Medaillen herzustellen, beauftragte Don Juan in Messina den Juweliermeister Miguel de Espeleta, der 1.300 *escudos de oro* dafür erhielt. Don Juan ließ auch dem Grafen von Lodron, der die deutschen Regimenter anführte, sowie dessen vier Kapitänen und Leutnanten für deren Verdienste in der Seeschlacht bei Lepanto Ketten überreichen,¹⁰⁰ was Gonzalo Vallejos Ausführungen zur *Lepanto*-Medaillenversenkung an *[c]aualleros [a]lemanes* unterstreicht.¹⁰¹ Insofern Don Juan auch dem päpstlichen Überbringer der Liga-Standarte eine Kette im Wert von 400 *escudos* vermachte und überlieferte Medaillen die Standarten-Übergabe in Neapel visualisierten, kann angenommen werden, dass auch diese Kette zum Tragen solcher Medaillen angedacht war.¹⁰² Weitere Ketten überließ Juan de Austria nach *Lepanto* den Herrschern von Florenz, Ferrara, Savoyen, Mantua und Urbino sowie dem Kardinal Marcantonio Amulio; letztere mit einem Stückpreis von über 2.000 *escudos*.¹⁰³ Zusätzlich vermachte Don Juan Genua eine Halskette im Wert von 400 Dukaten und Florenz eine weitere, die immerhin 700 Dukaten kostete.¹⁰⁴ Ebenso waren Entsandte Don Juans Empfänger solcher Ehrengeschenke. Großherzog Cosimo I. de' Medici ordnete beispielsweise am 10. November 1571 an, dass Hans Domes für die Anfertigung einer Goldkette entschädigt werden solle, die als Geschenk für Don Juans Entsandten Lope de Figueroa gedacht war: Er hatte „490 *scudi* [Einschub: *otto di moneta*] und vier *lire piccoli* im Wert von 463 *scudi d'oro*“ zu erhalten.¹⁰⁵ Vergleichbare goldene Ehrenketten waren auch vor und nach der Seeschlacht mit der Kommemoration des Ereignisses *Lepanto* verbunden. So hatte Juan de Austria beim Verlassen Madrids 1571 drei Goldketten erworben und diese in Barcelona an zwei „geheime Personen“ überreicht. Aufgrund der späteren Seeschlacht wurden diese Gegenstände retrospektiv explizit als Erinnerung an seine Abreise gen Italien und zur Seeschlacht beschrieben.¹⁰⁶ Noch 1573 verschenkte Juan de Austria weitere Ketten¹⁰⁷ und Andrea Provana di Leynì bekam sogar noch 1574 eine solche im Wert von 2.000 *scudi* vom savoyischen Herzog als Wertschätzung für seinen *Lepanto*-Einsatz dargeboten.¹⁰⁸ Dass solche kostbaren Ketten (und damit womöglich auch an ihnen die Medaillen) zu *Lepanto*-Festivitäten getragen wurden, zeigt eine in Sevilla im Januar 1572 veranstaltete Maskerade: die

als Rodrigo Díaz de Vivar („Cid“) und Fernán Gonzáles verkleideten Festteilnehmer traten einem Druck zufolge mit beachtlichen Goldketten auf, von denen eine auch ein Kreuz als Anhänger trug, das aus kostbaren Smaragden zusammengesetzt war.¹⁰⁹ Im Februar hatten sich dann weitere Stadtbewohner als Liga-Generäle und *Lepanto*-Teilnehmer verkleidet und traten in einem Scharmützel-Spektakel mit Goldketten und goldenen Medaillen auf.¹¹⁰

Lepanto-Medaillen müssen also vielfach aufbewahrt, getragen, zur Schau gestellt und kursiert sein. Noch im 17. Jahrhundert wurden sie von Hand zu Hand gereicht, sodass sie schließlich der Dresdener Hof- und kurfürstliche Reiseprediger Johann A. Gleich zu sehen bekam und sich 1698 entschloss, ihnen eine Abhandlung zu widmen.¹¹¹ Diese Entscheidung dürfte auch dadurch begünstigt worden sein, dass er bereits 1694, als er noch in Torgau als Diakon gewirkt hatte, ein lateinisches *Lepanto*-Lied (*carmen*) herausgegeben hatte. Dem „christlichen“ und „antiken“ Liedgedicht hatte Gleich eine eigene Auslegung (*dissertatio*) beigeführt,¹¹² in der er das Schlachtgeschehen und das Gedicht mithilfe biblischer und antiker Texte interpretierte. Darin beschrieb er *Lepanto* als „Werk Gottes“:¹¹³ die gelehrte Abhandlung des Lutheraners diene der argumentativen Belegung und Vorführung des Seesieges als „göttliche Hilfe“,¹¹⁴ denn Gott sei es, der „den Satan und Türken unter unseren Füßen niedertritt“,¹¹⁵ weshalb ihm ewiger – also auch noch mehr als 100 Jahre nach der Seeschlacht – Dank gebühre. Damit präsentierte sich Gleich zu einem Zeitpunkt, als der Kurfürst in Ungarn den Kampf gegen die Osmanen unterstützte,¹¹⁶ als Vertreter einer frommen Gelehrsamkeit im Dienste Gottes.

Vier Jahre später griff er diese Argumentation dann in seiner Abhandlung über die *Lepanto*-Medaillen erneut auf. Gleich zu Beginn seines Traktats verweist er auf seine Torgauer Auslegung des *Lepanto*-Liedes und verortet sich zudem in einer dezidiert lutheranischen Tradition der Gelehrsamkeit.¹¹⁷ So teilt er explizit der Leserschaft mit, dass die vorliegende Arbeit das Produkt seiner Studien und Freundschaften an der Universität Wittenberg sei.¹¹⁸ Damit schrieb sich Gleich also in den Kreis der Wittenberger Gelehrsamkeit ein, deren Zugehörigkeit er durch seinen Lebenslauf beanspruchen konnte: Gleich hatte in Gera, Leipzig und Wittenberg studiert, wo er 1687 die Magisterwürde erlangte und anschließend Lesungen und Disputationen am dortigen Collegio hielt. Nach seiner Ernennung zum Diakon in Torgau hatte er eine Berufung zum Superintendenten von Pirna (1692) und zum Pfarrer von Lüneburg (1695) abgelehnt, um 1696 als Prediger an den Hof des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. („der Starke“) zu gehen. Das Amt begleitete er bis zu seinem Tod im Jahr 1734, wobei er zehn Jahre zuvor noch die Wittenberger Doktorwürde verliehen bekam.¹¹⁹ Gleich sah sich selbst also in der lutherischen Tradition einer frommen, Wittenberger Gelehrsamkeit, zu der er auch mit seiner Abhandlung über die von Katholiken geprägten *Lepanto*-Medaillen beitragen wollte. Diese seien in der Anfertigung von so herausragender Qualität, dass er sie zum Anlass einer Geschichte der Numismatik habe nehmen wollen.¹²⁰ Dass er sich damit in einen Kreis an Gelehrten einschrieb, die anhand von Münzstudien Antikenstudien betrieben, wird besonders ersichtlich, wenn Gleich

betont, ihm seien solche Münzen durch den Leipziger Bibliothekar Gottfried Graeve gezeigt worden.¹²¹ In seiner münzgeschichtlichen Abhandlung verweist Gleich auf Bibelstellen, Vergil, Horaz, Homer, Cicero, Plutarch, Aristoteles, Plinius und weitere Textautoritäten, um eine Tradition religiöser Bedeutsamkeit von Münzen zu konstruieren, die er mit griechischen und römischen Münzen beginnen, die der Verehrung der Götter gedient hätten, und mit seinen zeitgenössischen Münzen enden lässt, insofern er das frühneuzeitliche Münzrecht als göttlich verliehenen Herrschaftsakt sowie als Signum einer guten Herrschaft interpretiert.¹²² Die Medaillen und „Schau=Pfennige“ auf Ereignisse der Herrschaft und Weltgeschichte verstand er daher als Zeichen von Glanz und Ruhm einer göttlichen Herrschaft auf Erden.¹²³

Eine antike Tradition der Frömmigkeit veranschlagt Gleich ebenso für diejenigen Münzen und Medaillen, die anlässlich eines jeweiligen Seesieges (*Victoria navalis*) geprägt worden seien.¹²⁴ So schreibt er über ägyptische, griechische und römische „Schiffsmünzen“ (*navales nummi*) und präsentiert die *Lepanto*-Medaillen so in Tradition solcher Münzen, die anlässlich des griechischen Sieges über die Perser und des römischen Sieges über die Karthager geprägt worden seien. Darüber sieht er Parallelen zu der hier besprochenen Münze Neros, die den Kaiser mit Neptun und Delfin darstellt.¹²⁵ Insofern er die antiken Münzen als Exempla versteht, die den Dank für Gottes Wirken während der Schlachten dargestellt hätten, konstruiert Gleich eine Antikentradition der Frömmigkeit solcher Münzen, die er ebenso für die *Lepanto*-Medaillen veranschlagt.¹²⁶ Insgesamt bespricht Gleich vier *Lepanto*-Medaillen, die er auch als Kupferstich seinem Druck beilegte.¹²⁷ Zunächst wendet er sich derjenigen zu, die Juan de Austria von Melone prägen ließ, um sich als *Lepanto*-Helden und glorreichen Sohn Karls V. zu memorieren. Gleich nimmt diese Medaille zum Anlass, um den darauf befindlichen Spruch zu Don Juans Status als Sohn des Kaisers mit den vielfachen Spekulationen über dessen Mutter zu kontextualisieren, die er dann aber als Barbara Blomberg benennt. Der Prediger hebt daraufhin hervor, dass diese Personendarstellung weniger bedeutsam sei, als *Lepanto*, das durch die Medaille als durch Gottes Hilfe erlangten Sieg memoriert werde.¹²⁸ Im Anschluss daran bespricht Gleich drei päpstliche *Lepanto*-Medaillen, wobei der Lutheraner diese mit dem katholischen Marienkult verbindet und beabsichtigt, die numismatisch repräsentierte, päpstliche Interpretation des Ereignisses *Lepanto* als falsch zu entlarven: denn nicht die rechte Hand Pius V. habe zum Seesieg geführt, wie das der auf die Medaille geprägte Spruch behaupte, sondern diejenige Gottes, denn *Lepanto* habe nur durch Gott bewirkt werden können, keinesfalls durch Menschen.¹²⁹ Die *Lepanto*-Medaillen sind hier also Gegenstände, anhand derer konfessionelle Deutungen *Lepantos* als göttliches Ereignis verhandelt werden. Damit beansprucht der Lutheraner, die päpstliche Auslegung *Lepantos* als anmaßend und falsch enttarnt zu haben, wenngleich er *Lepanto* – wie Katholiken ebenfalls – als göttlichen Sieg interpretierte. Als solchen würden die Medaillen die Memoria an einen Sieg der „Christen“ über „Barbaren“ auf ewig festschreiben.¹³⁰

Dass die Abhandlung des Lutheraners einen konfessionellen Anspruch der gelehrten Numismatik besaß, wird besonders darin ersichtlich, dass Gleich die vier besprochenen *Lepanto*-Medaillen als Exempla historischer Münzprägungen mit einer Medaille „aus der neueren Geschichte“ verglich: nämlich einer niederländischen Porträtmedaille Wilhelms III. auf die Seeschlacht von Barfleur.¹³¹ Ein solcher Vergleich erscheint dem Autor möglich, weil sowohl *Lepanto* als auch *Barfleur* als Seesiege auf Medaillen memoriert worden sind und er diese als zugehörig zu einem antiken Genre versteht, das der Lobpreisung Gottes diene. Entsprechend ließ sich Wilhelm III. auf der silbernen Medaille als „Verteidiger des Glaubens“ inszenieren.¹³² Besagte Schlacht fand am 19./29. Mai 1692 zwischen dem gemeinsamen Verbund Englands und der Niederlande einerseits sowie Frankreich andererseits statt. Gemeinsam mit der wenige Tage später ausgefochtenen Seeschlacht bei La Hogue (25. Mai/ 04. Juni 1692) führten diese dazu, dass Ludwigs XIV. Pläne vereitelt wurden, den nach der Glorious Revolution exilierten König Jakob II. erneut auf den Thron zu bringen.¹³³ In seiner Abhandlung nimmt Gleich die Medaille zum Anlass, um die Geschehnisse von 1688/89 zu schildern und diese mit einer eindeutigen Position seinerseits zu verbinden: Die Handlungen Jakobs II. beschreibt er als gesetzeswidrig, womit der Lutheraner eindeutig Position gegen das katholische Frankreich sowie für die protestantischen Niederlande bezog.¹³⁴ Entsprechend hinterfragt der sächsische Hofprediger auch nicht die mit der Medaille kommunizierte Deutung *Barfleurs* als Ereignis, das ebenso von französischer Seite aus als Sieg beansprucht wurde.¹³⁵ Gleich betont vielmehr, dass sich Wilhelm III. durch die mit der Medaille gefeierte Schlacht unter jene „christlichen Heroen“¹³⁶ eingereiht habe, die auf vergleichbaren Prägungen als solche memoriert wurden. Damit wird Wilhelm III. als neuer, protestantischer Don Juan inszeniert. Zugleich stellt Gleich auch eine Verbindung zwischen *Lepanto* und *Barfleur* her: wenn er die Seeschlacht von 1571 als fälschliche Interpretation des Papsttums argumentativ als Triumph Gottes gekennzeichnet hatte, so stellte Gleich nun *Barfleur* als neuen, göttlichen Sieg dar. Die Medaillen seien ein Monument (*monumentum*) des Sieges (*victoria*), auf den sie verwiesen. Indem sie diesen als durch Jesu Christi und Gottes Hilfe erlangten Erfolg bezeichneten, so schließt Gleich seine Argumentation, würden die Medaillen darüber hinaus ein Hoffnungszeichen auf die kommende Erlösung darstellen.¹³⁷ Damit stellte die mehr als 100 Jahre nach der Seeschlacht gedruckte, humanistische Auslegung von *Lepanto*-Medaillen zugleich eine lutherisch-sächsische Stellungnahme zum Pfälzischen Erbfolgekrieg dar – denn das Kurfürstentum Sachsen hatte sich in den Niederlanden militärisch gegen Frankreich engagiert, womit der Hofprediger eine pro-sächsische Auslegung des durchaus verschiedentlich beanspruchten Ereignisses in Bezugnahme auf *Lepanto*-Medaillen kundtat.¹³⁸ Dabei spricht Gleich den Medaillen eine Bezeichnungslogik zu: Indem die Schlachten als Siege auf den Medaillen geprägt wurden, war ihnen laut Gleich eine heilsgeschichtliche Relevanz zugesprochen worden, die sie als Ereignisse kennzeichneten und so im Heilsplan auf die Erlösung am Jüngsten Tag deuteten. Das verdeutlicht, wie prägend die Prägungen der *Lepanto*-Medaillen selbst waren: Wenn sie über

100 Jahre nach der Seeschlacht zirkulierten, so konnten sie noch immer Selbstpositionierungen durch eine interpretative Inanspruchnahme *Lepantos* über die argumentative Auslegung der Medaillen ermöglichen. Sowohl im 16. als auch im 17. Jahrhundert vermochte der Besitz, die Aufbewahrung, Zurschaustellung und Interpretation solcher Medaillen eine Teilhabe an den *Lepanto* als Ereignis konstituierenden Diskursen repräsentieren, indem Akteure darüber Gruppenzugehörigkeiten zur Liga, zu Herrschaften, zur Gelehrsamkeit oder zu Konfessionen artikulieren und positionieren konnten. Die geprägten Geschichten, die zugleich historisch prägend waren, formierten also ein numismatisches Ereignis *Lepanto*, das vor allem ein Ereignis der Teilhabe war.

III.12. BILDORDNUNGEN EINES EREIGNISSES

i. Ein Ereignis der Präsenz: Venezianische *Lepanto*-Festivitäten und zur Schau gestellte Gemälde

Wenn im Folgenden bildliche Darstellungen der Seeschlacht von Lepanto und deren Beitrag zur historischen Ereignisformierung untersucht werden, so kann auf eine reichhaltige Forschungsliteratur zurückgegriffen werden, in der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker die Bildersprache *Lepantos* erforscht haben.¹ Einer ihrer namhaftesten Vertreter, Ernst H. Gombrich, hat bereits 1967 darauf hingewiesen, dass sich die Ikonografie der Seeschlacht von Lepanto genreübergreifend während der venezianischen Festivitäten ereignete – denn während dieser sind Gemälde reichhaltig ausgestellt worden.² So war am 28. Oktober 1571, als die Dankprozessionen zu Ehren *Lepantos* über die Piazzetta vor dem Dogenpalast sowie den Markusplatz zog, an der Bibliotheksfassade der Marciana ein nicht weiter identifizierbares Gemälde Jacopo Tintoretts zu sehen.³ Eine solche Präsentation von Bildern ist für zahlreiche zeitgenössische Feierlichkeiten belegt, die in Reaktion auf die Seeschlacht stattfanden. Beispielsweise sind während solcher in Sevilla Schlachtgemälde auf Triumphkarren durch die Innenstadt zur Kathedrale gezogen worden.⁴ Sie imaginierten Schlachtdarstellungen folglich als ruhmreiche Siege, deren Gloria in der städtischen Topografie zeremoniell verankert wurde und so aufgrund des finalen Einzugs der Gemälde in die zentrale Kirche einen Triumph des Katholizismus verbildlichten.

An dieser Stelle soll der Fokus allerdings auf Venedig liegen, wo sich die Darbietung von Gemälden für die Feierlichkeiten im Oktober und November 1571 besonders dicht rekonstruieren lassen. So stellte etwa die venezianische Tuchhändlergilde während ihrer *Lepanto*-Festivitäten in Rialto zahlreiche Gemälde aus. Zeitgenössischen Drucken zufolge waren „wunderbare Bilder“ von Giovanni Bellini, Giorgione, Raffael, Giovanni Antonio da Pordenone, Sebastiano del Piombo, Tizian, Jacopo da Ponte (Bassano) „und von vielen anderen vortrefflichen Malern“ zu sehen.⁵ Diese zeitgenössische Aufzählung besitzt zwei Auffälligkeiten: Die Künstler sind zum einen in der Reihenfolge ihrer Geburtsdaten angeführt und waren zum anderen mit Ausnahme der beiden Letztgenannten bereits allesamt verstorben. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass es den Organisatoren und denjenigen, die deren Festivitäten als *Lepanto*-Lobpreisung Venedigs beschrieben,⁶ offensichtlich wichtig erschien, Zuordnungen der Bilder zu deren Künstler zu ermöglichen. Die anlässlich der Seeschlacht ausgestellten Gemälde refigurierten somit einerseits die Ehre der Künstler sowie andererseits diejenige der Gilde und der Republik, da solche Bilder, wie Gombrich zurecht betonte, Luxusobjekte darstellten, deren Besitz als ehrenhaft zur Schau gestellt werden konnte.⁷ Die Reihenfolge der Anführung lässt vermuten, dass auch die Gemälde chronologisch angeordnet und womöglich sogar beschriftet waren. Zugleich ist aus ihr abzuleiten, dass es den Festorganisatoren mit der beschriebenen Darbietung solcher Bilder darum ging, eine

Chronologie ‚venezianischer‘ Maltraditionen als Kanon zu entwerfen, die das Kunstschaffen vor Ort in den Dienst der Republik stellte, die somit als Sieger über die Osmanen geehrt wurde.

Welche Gemälde genau während dieser Festivitäten dargeboten worden sind, ist nur schemenhaft zu rekonstruieren. Belegt ist, dass sie offensichtlich verschiedene Genres abdeckten. Unter ihnen befanden sich Darstellungen von Einnahmen, Eroberungen und Heldentaten (*imprese*) neben mythologischen Szenen, wobei hier das Motiv der Götter der Meereswelt besonders beliebt war (*Dei marini, e d'altri Dei fauolosi*). Zudem waren Pastoralzszenarien (*cose pastorali*) unter den *quadri figurati* zu sehen.⁸ Damit ist der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ vordergründig – sicherlich auch aufgrund der geringen Zeit, die zwischen dem Eintreffen der Siegesnachricht am 19. Oktober und der Organisation dieser Feste am 11. November bestand⁹ – durch bereits existierende Gemälde repräsentiert worden. Die geschickte Auswahl der Genre vermochte jedoch eine spezifische Einordnung der Seeschlacht zu kommunizieren als in Antikenreferenzen stilisierten, mythologischen Sieg, der sich in eine Vielzahl weiterer Erfolge der Republik einreihete. Damit refigurierten die *Quadri marauigliosi*¹⁰ einerseits den Ausgang der Seeschlacht selbst als Wunder – und damit als Tat Gottes – und repräsentierten somit andererseits *Lepanto* als dezidiert venezianischen Sieg. Passend dazu ist ebenso eine Allegorie auf die Republik zu sehen gewesen, die als Königin der Meere dargestellt war.¹¹

Insofern ein zeitgenössischer Beobachter zudem berichtete, auf dem Campo San Giacomo seien „Gemälde von der Seeschlacht“ zu sehen gewesen,¹² ist davon auszugehen, dass auch eigens für diese Festivitäten angefertigte Schlachtdarstellungen von den Tuchhändlern ausgestellt wurden. Allerdings ist eine Zuordnung nicht möglich.¹³ Außerdem ist zu lesen, dass weitere [*q*] *quadri bellissime* am künstlich errichteten Triumphbogen angebracht worden seien.¹⁴ Deshalb stellt sich die Frage nach deren genauer Einordnung in den Festzusammenhang. Die venezianischen Tuchhändler hatten mit Erlaubnis des Senats ihre Festivitäten am 11. November für drei Tage und Nächte auf der Rialto-Brücke und in deren unmittelbarer Nähe organisiert. Sie errichteten scharlachfarbene geschmückte Stände und ließen die Säulenvorhallen mit tiefblauen, mit Sternen versehenen Stoffen überspannen.¹⁵ Die auf der hölzernen Rialto-Brücke befindlichen Läden sind mit Seiden-Tapisserien und -Teppichen geschmückt worden, in die auch Gold hineingewirkt war. An ihren Fassaden waren Spaliere angebracht, wo Raketen und Säulenreihen befestigt worden waren. An diesen sind osmanische Trophäen zu sehen gewesen: Arkebusen, Bogen, Rundschilder, Schwerter, Turbane und Fahnen. Auf vergleichbare Weise waren auch die Läden im Rialtoviertel und an den Brückenenden geschmückt.¹⁶ Auf dem davor liegenden Campo San Giacomo sind die Häuserfassaden prunkvoll mit Tapisserien, Girlanden und Bannern verziert gewesen. Auch an ihnen waren osmanische Beutestücke aus der Seeschlacht, insbesondere aber Standarten und Fahnen, angebracht worden.¹⁷ Daraus ist zu schlussfolgern, dass die Gemälde in unmittelbarer Nähe zu den bei *Lepanto* eroberten Beutestücken zu sehen waren, womit beide als Dingkulturen die Seeschlacht als Sieg repräsentierten.¹⁸ Weitere Angaben lassen sich auch zu den erwähnten

Bildern machen, die sich bei den Triumphbögen befanden.¹⁹ Die Tuchhändler hatten an den Enden der Rialto-Brücke erhöhte Portalkonstruktionen anbringen lassen, an denen zum einen weitere Gemälde hingen und zum anderen die Wappen der Ligisten zu sehen waren: Links Venedig, in der Mitte das Papsttum und rechts Spanien.²⁰ In Tradition sogenannter Ehrenporten, also ephemerer Festarchitektur, die in antikisierender Tradition der Verehrung einer Herrschaft dienten, sind hier die Liga-Herrschaften als *Lepanto*-Sieger repräsentiert und durch den Bogen sowie die daran angebrachten Gemälde verehrt worden.²¹ Insofern ist es kaum verwunderlich, dass auch Veronese in einer Allegorie auf die Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘ diese als zwischen Ehrenporten geschlossenen, göttlichen Bund visualisierte.²² Damit verdeutlichen diese Ausführungen eine spezifische Performanz der Bilder: Ihre Wahrnehmung fand in Interaktion der Gemälde mit dem Festgeschehen statt, was auf visuelle Praktiken der Bedeutungsgenerierung verweist.²³ So waren auf dem Platz auch künstliche Figurenapparate vorgeführt worden, unter denen sich auch eine Neptunfigur mit Dreizack befand.²⁴ Der toskanische Botschafter vor Ort, Cosimo Bartoli, beschrieb diesen Festapparat als „Verspottung der Türken“,²⁵ womit diese Neptun-Vorführung zugleich die Deutung der Jahre zuvor angefertigten und nun anlässlich des Seesieges ausgestellten Neptun-Gemälde geprägt haben dürfte.²⁶ Die performativen Festzusammenhänge der *Lepanto*-Verehrungen visualisierten folglich die Referenzfunktionen der zur Schau gestellten Gemälde.

Zugleich sahen die zahlreichen Besucher auf der Rialto-Brücke angebrachte Holzschnitte und Grisaillemalereien berühmter Konvertiten, die während der Seeschlacht auf osmanischer Seite gekämpft hatten.²⁷ Zum einen war ‘Ulūğ ‘Alī Paşa zu sehen, der in Anlehnung an seinen italienischen Spitznamen (*Occhiali*) mit einer Brille gezeigt wurde, was den einzigen, namhaften Überlebenden der Osmanen verspottete.²⁸ Ebenfalls war Kārā Ḥoğā abgebildet, wie der bei *Lepanto* verstorbene Korsar durch den mythologischen Toten-Fährmann Charon in die Hölle gebracht wird. Obwohl die Illustrationen selbst nicht erhalten sind, sind sie aus einer Flugschrift zu rekonstruieren, in der Kārā Ḥoğā vergeblich um Aufschub seines Todes bittet und Charon verkündet, er werde auch noch die anderen Osmanen holen, allen voran den Sulṭān selbst.²⁹ Diese Holzschnitte griffen auf etablierte Topoi der Darstellung osmanischer Würdenträger zurück, die einerseits einer Bildrhetorik des Bösen und andererseits einer solchen des Triumphalismus folgte.³⁰ Dabei nutzten sie ein Motiv, das bereits während der Festivitäten zur Verkündigung der ‚Heiligen Liga‘, also wenige Monate vor der Seeschlacht, in Venedig zu sehen war. Während einer im Juli veranstalteten, großen Prozession ist ebenso ein Triumphkarren über den Markusplatz gezogen worden, von dem Zeitgenossen schrieb, auf ihm sei ein dunkelhäutiger Teufel mit Engelsflügeln und Hörnern zu sehen gewesen, der Charon darstellen solle. In seinem Kahn führte er einen *turco* bei sich.³¹ Ein zeitgenössisches Flugblatt dieser Festivitäten stellt den Wagen dar,³² was zum einen veranschaulicht, dass es sich um eine zentrale und memorierte Figuration des Kampfes mit den Osmanen handelte, die nach der Seeschlacht folglich als eingetretene Szenerie aufgegriffen wurde. Zum anderen bildet die Flugblattillustration den Charon-Wagen in

mittelbarer Nähe zu einem weiteren Triumphkarren ab, auf dem Neptun mit dem Dreizack auf einer von Wasserpferden gezogenen Muschel thront – ein auch auf den während der *Lepanto*-Festivitäten der Tuchhändlergilde ausgestellten Gemälde anzutreffendes Motiv.³³ Gerade weil diese Bilder, die zunächst einmal keinen direkten, visuellen Bezug zur Seeschlacht besaßen, also in Festen dargeboten wurden, konnte sie aufgrund einer etablierten Symbolsprache *Lepanto*-Referenzen visualisieren: Im Zusammenspiel mit den performativen Aufführungen parodierten sie Osmanen als Verlierer und inszenierten Venedig als göttlichen Sieger.

Solche auf der Rialto-Brücke angebrachten, parodisierenden Darstellungen dürften auch im Zusammenhang mit den venezianischen Barzellette interpretiert worden sein, die nach der Seeschlacht erschienen. Eine von ihnen führte Selīm II. als über den Sieg verzweifelnden Herrscher satirisch vor. Ebenso wurden seine engsten Berater in venezianischer Burleske verspottet.³⁴ Einer der Verfasser gab selbst an, er habe diese Barzellette zur „Memoria des 07. Oktobers“ verfasst.³⁵ So war in einem solchen venezianischen Spottgedicht zu lesen, dass Selīm II. nach *Lepanto* um den Verlust osmanischer Herrschafts- und Einflussgebiete bangen müsse.³⁶ Ein anderer Druck führte einen fiktiven Brief an, den Sulṭān Süleymān I. an Selīm II. aus der Hölle geschrieben habe. Darin wirft der Vater dem Sohn vor, sein Erbe in so kurzer Zeit ruiniert zu haben, nur weil er nicht auf ihn gehört habe, der schon immer meinte, die Venezianer besäßen ein besonders wehrhaftes Herz. Nun sei der Zorn Gottes gegen den Sohn gerichtet, der weitere Verluste vermeiden, aber auch befürchten müsse.³⁷ Der Autor dieser venezianischen Flugschrift druckte ebenso einen fiktiven Dialog zwischen Kārā Ḥoḡa und Pluton ab, in dem der osmanische Befehlshaber vergeblich mit dem Gott der Unterwelt feilscht, um dann dennoch zu den anderen Osmanen in die Hölle geführt zu werden.³⁸ Eine andere Flugschrift ließ ‘Ulūḡ ‘Alī Paša voller Schmerz über den Ausgang der Seeschlacht von Lepanto klagen, da nun die Christen als Sieger hervorgegangen seien. Nach *Lepanto*, so ‘Ulūḡ ‘Alī Paša in diesen fiktiven Reimen weiter, lache die gesamte Welt über ihn: Aus Tälern und von den Bergen erschalle das Gelächter.³⁹ Die zu den *Lepanto*-Festivitäten sichtbaren Malereien und Holzschnitte stellten also literarisch und symbolisch-performativ etablierte Szenerien dar, die der Verspottung der Osmanen als gegnerische Verlierer dienten. Dass sie nun auf der Rialto-Brücke angebracht waren, sprach ihnen noch eine weitere, symbolische Bedeutung zu: Denn hier sind traditionell Abbildungen von Kriminellen kopfüber angeschlagen worden, die als Steckbriefe und magische Verdammungen einen Angriff auf die Ehre der zur Schau gestellten Personen zielten. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass die Darstellungen ‘Ulūḡ ‘Alī Pašas und Kārā Ḥoḡas nicht verkehrt herum angebracht wurden. „Denn während die Bilder derjenigen, welche sich nicht an gesellschaftliche Hierarchien und Normen hielten und die Ordnung außerhalb der zur Zeit des Karnevals erlaubten *mondo alla rovescia* gleichsam auf den Kopf stellten, kopfüber in öffentlichen Räumen befestigt wurden, brauchten die Gemälde nach *Lepanto* nicht derart umgekehrt auf der Rialto-Brücke angebracht zu werden: Nach dem Sieg der ‚Heiligen Liga‘ der vereinten (katholischen)

Christenheit über ‚den Antichristen‘ schien die heilsgeschichtliche Ordnung wieder hergestellt zu sein.“⁴⁰ Die *Lepanto*-Visualisierungen waren also in rituelle Präsentationslogiken eingebettet, die als Inanspruchnahmen symbolischer Deutungen über die Schlacht im sozialen Raum zu lesen sind. Dass sie somit performativ-visuelle Praktiken des Sehens und Wahrnehmens von *Lepanto* geprägt haben dürften,⁴¹ belegt ein weiteres, anonym in Venedig erschienenenes Flugblatt, in dem Selīm II. und ‘Ulūğ ‘Alī Paša über den Verlust der osmanischen Flotte bei *Lepanto* klagen. Das Titelblatt weist nun einen vielsagenden Holzschnitt auf, der beachtliche Ähnlichkeiten zu jenen besitzt, die während der Festivitäten der Tuchhändlergilde im November 1571 auf der Rialtostraße zu sehen waren: Selīm II. sitzt mit Turban, Kaftan und im Schneidersitz auf einem Teppich unter einem Zelt, während sich der Teufel mit einer Schlinge an ihn heranschleicht. Der Sulṭān selbst schaut gen Himmel, wo ein anderer Teufelsdämon mit einer Leiche fliegt, die als Kārā Ḥoğa („CARAC.“ für *Caracossa*) benannt wird. Daneben ist ein nackt gepfählter Osmane zu sehen. Aufschlussreich ist dieser Holzschnitt vor allem deshalb, weil die Gewaltdarstellungen zugleich Gewalt imaginiert haben, die den Umgang mit dem Druck prägte: So ist in einem überlieferten Exemplar dieser Flugschrift das Gesicht des Sulṭāns mutwillig herausgeschnitten worden. Die durch den sich nähernden Teufel imaginierte Gewalt gegen den Osmanen ist hier also durch den Betrachter vollendet worden. Damit hat er die Folgen, die *Lepanto* als Ereignis in dieser Darstellung ankündigt, selbst umgesetzt, was auf eine durch visuell-performative Praktiken des Wahrnehmens generierte Anteilnahme am Ereignis *Lepanto* schließen lässt.⁴² So konnte die durch die Bilddarstellungen evozierte Präsenz des Ereignisses aufgrund der sozialen Räume, in denen diese Darstellungen zu sehen waren, sowie wegen der performativen Darbietungen, in denen deren Präsentation eingebettet war, in Sehpraktiken münden, die einer aneignenden Wahrnehmung der Schlacht als Ereignis gleichkamen.

Zuletzt möchte ich auf einen weiteren Bildtypus eingehen, den die toskanischen Seidenhändler Venedigs während der von ihnen Ende November 1571 veranstalteten *Lepanto*-Festivitäten präsentierten. Unter diesen befanden sich zwei Porträts der bedeutendsten venezianischen Befehlshaber der „Heiligen Liga“: Das eine „schöne Gemälde“ stellte den an den Folgen seiner bei *Lepanto* zugezogenen Verletzung gestorbenen Agostino Barbarigo dar. Das andere „schöne Bild“ präsentierte den „großen Venier“ (*gran Veniero*).⁴³ Raffaello Toscano, ein zeitgenössischer Flugschriftenautor, schreibt, das Porträt stelle Sebastiano Venier mit Rüstung und Zepter in der Hand dar.⁴⁴ Daraus ist abzuleiten, dass es sich bei diesem höchstwahrscheinlich um das heute im Kunsthistorischen Museum in Wien aufbewahrte, Jacopo Tintoretto zugeschriebene Gemälde Veniers handelt.⁴⁵ Auf diesem ist der gerüstete Admiral mitsamt Kommandostab zu sehen, wobei ein Ausblick auf die Seeschlacht gegeben ist. Ein ganz ähnliches Porträt des ebenfalls während der Festivitäten ausgestellten Agostino Barbarigos ist von Paolo Veronese angefertigt worden.⁴⁶ Dass es vergleichbare Kompositionsmerkmale zu jener Darstellung Veniers besitzt, stärkt die Annahme, dass es sich um zusammen ausgestellte Gemälde gehandelt haben dürfte: Barbarigo

steht in analoger Pose vor einer ähnlichen Arkadenkonstruktion. Der Purpur, den Venier um seine Rüstung trägt, erscheint als Vorhang hinter Barbarigo. Statt des Zepters, den Venier als Oberbefehlshaber präsentiert, hält Barbarigo das Ende des osmanischen Pfeilschaftes, der ihn während der Seeschlacht tötete. Diese Konstellation weckt Assoziationen zu Märtyrerdarstellungen des Heiligen Sebastians. Insofern dürfte es kein Zufall sein, dass Toscano in seiner Flugschrift das von toskanischen Seidenhändlern ausgestellte Barbarigo-Porträt zum Anlass für weitere Ausführungen nimmt: Er beschreibt Barbarigo als Toten, der für den christlichen Glauben gekämpft habe und nun – „mit glücklicherer Ehre“ – im Himmel weiterlebe.⁴⁷ Hierzu passen zwei weitere Bildelemente: Einerseits wendet sich Barbarigo – ganz im Gegensatz zu Venier – nicht direkt dem Betrachter zu, sondern starrt in religiöser Kontemplation versunken in die Weite. Entsprechend zeitgenössischer Kunst-Traktate dienten die christliche Meditation der Künstler sowie deren Lebenswandel dazu, die Devotion der Frommen beim Anblick des Bildes zu wecken.⁴⁸ Analog dazu dürfte auch die spirituelle Einkehr des *miles christianus* Barbarigo, dessen Tod ein *Lepanto*-Martyrium assoziierte und dessen *meditatio* die physische Präsenz des entgleitenden Blickes versinnbildlicht, den Zweck verfolgt haben, die Betrachter zu einem christlichen und ehrvollen Lebenswandel anzuleiten.⁴⁹ Dass Toscano auf den Himmel (*ciel*) verweist und damit auf das Paradies anspielt, in dem Barbarigo nun sei,⁵⁰ deckt sich ebenfalls mit Veroneses Gemälde, in dem der Hintergrund den Blick auf den Himmel eröffnet und nicht, wie bei Venier, auf das Schlachtgeschehen.⁵¹

Bedauerlicherweise sind die konkreten Kontexte, in denen die Gemälde produziert wurden, nicht überliefert, da beispielsweise deren Auftraggeber unbekannt sind. Allerdings hat Gibellini vermutet, dass es Familienangehörige waren, die Barbarigo so als *Lepanto*-Helden glorifizieren ließen.⁵² Nahe läge eine solche Vermutung auch deshalb, weil Panegyriker die *Lepanto*-Gemälde als Ehrungen der Schlachtteilnehmer interpretierten.⁵³ Zudem verfassten auch Veniers Verwandte Lobgedichte und ließen diese drucken, um dadurch Sebastiano zu heroifizieren.⁵⁴ Dass sie damit durchaus erfolgreich waren, zeigen die während der Feierlichkeiten ausgestellten Gemälde, die stilbildend wirkten. In der Folge entwickelte sich diese Art der Darstellung eines in venezianischen Diensten stehenden *miles christianus* zum Prototyp venezianischer Senatoren-Porträts, die sich daraufhin vielfach in vergleichbarer Pose und Bildkomposition darstellen ließen.⁵⁵ Noch Jahrzehnte später wurde Tintoretts Porträt Sebastiano Veniers in Kostümbüchern als Prototyp der Kleidung venezianischer Flotten-Oberbefehlshaber tradiert.⁵⁶ Somit war diese mit *Lepanto* als ehrenhaft zur Schau gestellte Darbietung der Oberbefehlshaber zu einem Mittel geworden, um die Zugehörigkeit zur als heldenhaft imaginierten Führungselite Venedigs darzustellen. Ähnlich diente auch der Akt der Zurschaustellung selbst als Möglichkeit, soziale Positionierungen zu demonstrieren. So stellten die toskanischen Seidenhändler neben den Gemälden zu Barbarigo und Venier auch zwei weitere Porträts aus, die ein Mitglied der florentinischen Strozzi-Familie sowie den Großherzog der Toskana zeigten.⁵⁷ Damit verdeutlicht

die Gemäldeauswahl die doppelte Verortung der Seidenhändler als Untertanen der Toskana, die in Venedig tätig waren. Sie konnten durch die präsentierten Gemälde der *Lepanto*-Helden Ehrgemeinschaften beanspruchen und tradierten damit zugleich die Repräsentation der Schlacht als ehrenhaften Sieg.

Damit verdeutlichen die hier vorgeführten Beispiele drei wesentliche Punkte: Erstens, Gemälde sind während der Festivitäten weitläufig zur Schau gestellt worden und figurierten die Schlacht damit als präsent Ereignis. Ihre Wahrnehmung fand, zweitens, in Interaktion der Gemälde mit dem Festgeschehen und den sozialen Räumen der Darbietung statt, was auf visuell-performative Praktiken der Bedeutungsgenerierung verweist. Damit transformierten sie *Lepanto* im Akt des Betrachtens in ein Ereignis der Präsenz,⁵⁸ das auf Praktiken der Wahrnehmung der Seeschlacht schließen lässt. Drittens wurde deutlich, dass diese bildliche Präsenz *Lepantos* die Gemälde selbst zu einem Mittel werden ließ, mithilfe derer Akteure soziale Zugehörigkeiten zu Ehrgemeinschaften beanspruchen konnten. Damit formte die Präsenz *Lepantos* ein Ereignis der Teilhabe.

ii. Präsenz als Repräsentation: *Lepanto*-Allegorien und Schlachtordnungen

Über die spontanen Zurschaustellungen der Gemälde hinaus fertigten in den darauffolgenden Jahren die berühmtesten Künstler ihrer Zeit bildliche Darstellungen zur Seeschlacht von Lepanto an. Besonders beliebt waren hierbei Allegorien, also symbolhafte Verbildlichungen von Abstrakta.⁵⁹ Unter ihnen befindet sich eine solche, die Paolo Veronese einige Zeit nach der Seeschlacht (vermutlich 1573) angefertigt hat.⁶⁰ Das Ölgemälde besitzt eine durch die Wolkenformation klar zweigeteilte Bildkomposition: Unter dieser findet das Schlachtgetümmel statt, während auf ihr die Jungfrau Maria mitsamt Heiligen und Engeln dargestellt sind. Die mit dem Opferrmesser prominent dargestellte Heilige Justina, die vom Heiligen Markus – den auch ein ihm zugesellter Löwe als Repräsentation Venedigs kennzeichnet – als Opfer der Jungfrau Maria dargebotenen wird, situiert das Gemälde innerhalb des venezianischen *Lepanto*-Kultes, in dem die Märtyrerin, an deren Tag die Schlacht ausgefochten wurde, eine zentrale Position einnahm, um *Lepanto* als von Gott der Republik Venedig verliehenen, venezianischen Sieg zu memorieren.⁶¹ Als solche stellte auch Veronese die Heilige Justina nach der Seeschlacht in Allegorien auf die Republik dar, die so symbolische Referenzen auf Venezia und den Rosenkranz barg.⁶² Auch in diesem *Lepanto*-Gemälde repräsentierte Veronese den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ als venezianisch-religiöse Opfergabe, die so erst den Ausgang der Schlacht als göttliches Wunder ermöglicht habe, das hier zum einen durch die Hell-Dunkel-Kompositionen (die mit einer Gegenüberstellung von Ligisten und Osmanen einhergehen) und zum anderen durch die von einem Engel abgeschossenen

Pfeile versinnbildlicht wird. Dies kommuniziert eine spezifische heilsgeschichtliche Deutung des Sieges, insofern die auf die im Finsternen dargestellten Osmanen abgefeuerten Flammenpfeile des Himmels hier auf Lukas 17,29 referieren, wo der himmlische Feuer- und Schwefelregen als Zeichen für das Kommen des Gottesreiches beschrieben ist. Die dritte Heiligenfigur, die durch den Schlüssel als Petrus identifizierbar ist, verweist ebenso auf das mit *Lepanto* als kommend bezeichnete Himmelsreich und legt zugleich den historischen Kontext dieses Gemäldes dar, das ein Schlachtteilnehmer – es ist Pietro Giustiniani vermutet worden – als Motivgabe der auf Murano gelegenen Kirche San Pietro martire überreichte.⁶³ Somit memorierte das Gemälde die persönliche Teilhabe an *Lepanto*, das in Bezug auf die venezianische Ikonografie dieser Schlacht als himmlisches Ereignis repräsentiert wird.

Solche Allegorien waren nicht allein im venezianischen, sondern auch im spanischen Kontext anzutreffen. Hier fertigte El Greco ein Gemälde an, in dem er die Gründung der ‚Heiligen Liga‘ symbolhaft mit der Anbetung Jesu Christi gleichsetzte, wobei das Monogramm Christi als „IHS(V)“ auch als *In hoc signo vinces* eine Referenz auf den Standartenspruch der Ligisten bot.⁶⁴ Dieses ist in vier Bildteile kompositorisch untergliedert: Zum einen in die *Ecclesia triumphans* in der oberen Bildhälfte, in der Engel und Heilige um das Jesus-Monogramm auftreten. Zum anderen ist die *Ecclesia militans* im linken Vordergrund zu sehen, wo der Papst, Doge und spanische König dargestellt sind. Zudem werden rechts die Hölle sowie das Fegefeuer vor einer Brücke repräsentiert, über die die Seelen zu gehen hätten, um entweder in das Feuer zu fallen oder aber in das Paradies zu gelangen.⁶⁵ Analog zur Herrschertrias der ‚Heiligen Liga‘ sind im linken Bildvordergrund drei weitere Männer dargestellt, die in der Forschung entweder nicht identifizierbaren Heiligen oder aber den Oberbefehlshabern zugeordnet wurden, wobei dann, sollte letzteres zutreffen, die Situierung Don Juans entfernt von seinem Bruder als wager Hinweis auf Konflikte zwischen diesen (il-)legitimen Halbbrüdern gedeutet worden ist.⁶⁶ Dass die Zuordnung nicht eindeutig ist, mag selbst ein Indiz auf die Verklärung Don Juans sein: Anthony Blunt hob hervor, dass die anderen, auf diesem Bild dargestellten Personen sehr wohl eindeutig zuzuordnen seien, die Gruppe dieser drei Männer jedoch Mehrfachdeutungen als Oberbefehlshaber oder Heilige zuließen. Aufschlussreich ist diesbezüglich eine Zweitversion dieses Gemäldes, in der statt der drei Personen nur zwei zu sehen sind. Diese Anfertigung wird für gewöhnlich auf das Jahr 1578 datiert – als Don Juan starb. Blunt vermutet daher, dass dieses Gemälde anlässlich der Überführung von Juan de Austrias Leichnam nach El Escorial als Kommemoration *Lepantos* und der ‚Heiligen Liga‘ als spanisch-dynastische Verdienste von Philipp II. in Auftrag gegeben wurde. Entsprechend aufschlussreich ist auch, dass die beiden den Papst umgebenden Kardinäle als der Vizekönig Neapels, Antoine Perrenot de Granvelle, und Francisco Pacheco zu identifizieren sind, die als Agenten wesentlich die Durchsetzung der spanischen Interessen während der Liga-Gründung verhandelten.⁶⁷ Folglich zielte diese Allegorie darauf ab, anhand des symbolisierten *Lepantos* die Klientel des spanischen Monarchen als Gruppe

darzustellen, die den Lauf der Heilsgeschichte befördert habe, was El Greco, der lange Zeit in Venedig gelebt hatte und nach Spanien übergesiedelt war, wohl auch als Gelegenheit nutzen konnte, um nicht allein seine künstlerischen Fertigkeiten, sondern gleichfalls seine eigenen Loyalitäten zu demonstrieren.⁶⁸

Zwei weitere Allegorien auf ein spanisches *Lepanto* sind direkt in Venedig angefertigt worden: durch Tizian.⁶⁹ Zum einen sein als ‚Spanien eilt der Religion zur Hilfe‘ betiteltes Gemälde, das selbst eine viel wechsellvollere Geschichte der Deutungszuschreibungen besitzt, als dies eine solche Bezeichnung zunächst vermuten ließe. Denn es handelt sich hierbei um die zweite Version eines ersten Gemäldes, das wiederum innerhalb von zwei Kontexten zu verorten ist. Zunächst war ein solches Gemälde für Alfonso d’Este angefertigt worden, das den Angriff Venedigs auf Ferrara als Allegorie darstellte. Da diese militärische Aktion über den Po-Fluss ausgetragen wurde, nahm die Neptun-Gestalt im Wasser eine entsprechend prominente Position im Hintergrund ein. Im Vordergrund war das vom Frieden begleitete „unglückliche Ferrara“ zu sehen, das Minerva um Unterstützung bittet.⁷⁰ Wenig später erfuhr das Gemälde dann jedoch einen neuen Deutungskontext, indem es Tizian, als er dieses 1568 Kaiser Maximilian II. vermachte, übermalte: Das hinzugefügte Kreuz sowie die Schlange versinnbildlichten den als christlich imaginierten Kampf gegen die Häresie, womit die Ferrara-Figur eine neue Interpretation als Religion erfuhr. Neptun wurde mit einem Turban als Osmane kenntlich gemacht und Minerva erhielt eine Reichsflagge, was den Kaiser als „Verteidiger der Christenheit“ im und außerhalb des Reiches imaginierte.⁷¹ Motiv und Bildkomposition waren also bereits vor der Seeschlacht von Lepanto etabliert, um eine Herrschaft als Unterstützer des Katholizismus zu glorifizieren. Am 24. September 1575 beendete Tizian dann eine Zweitanfertigung, die nun die spanische Monarchie als Sieger von *Lepanto* heroifizierte. Darin verkörpert Minerva Spanien, das durch die Kraft (*fortaleza*) begleitet wird, deren Personifikation ein Schwert mit dem Wappen Philipps II. zeigt. Dass diese Darstellung ebenso an die Heilige Justina mit dem Märtyrerdolch erinnert, mag die Frauengestalt auch zum Symbol einer durch Spanien wehrhaften Republik werden lassen. Der vormalige Neptun wird nun zu einem von Galeeren verfolgten Osmanen, der auf einem Drachen reitet.

Dieses Gemälde ist im direkten Zusammenhang mit einer weiteren Allegorie auf die Seeschlacht von Lepanto zu sehen, die Tizian ebenfalls für Philipp II. anfertigte und an demselben Tag wie ‚Spanien eilt der Religion zur Hilfe‘ verschickte.⁷² Es handelt sich um ein Gemälde, das in historischen Dokumenten als die „Seeschlacht“ (*Batalla Naval*) bezeichnet wurde und die Schlacht von Lepanto (07. Oktober 1571) als Ereigniszusammenhang mit der Geburt des spanischen Thronfolgers Fernando de Austria (04. Dezember 1571) memoriert. Insofern das Bild bereits 1573 halb fertiggestellt war, ist davon auszugehen, dass Philipp II. rasch nach der Geburt dessen Anfertigung in Auftrag gab. Zu sehen ist der vor einem Tisch in einer Säulenhalle stehende, spanische Monarch, der den Thronfolger gen Himmel streckt. Fernando selbst erhält einen

Palmenzweig von einer Engelsfigur überreicht, die auch als Personifikation des Sieges gedeutet wurde. Aufgrund des *MAIORA TIBI*-Spruches wird der Neugeborene als Hoffnungsträger inszeniert, der seinen Vater als *Lepanto*-Sieger noch übertreffen werde.⁷³ Die Seeschlacht wird somit zu einem habsburgisch-spanischen Sieg, der als dynastisches Ereignis innerhalb einer religiösen Symbolik memoriert wird,⁷⁴ insofern diese Motivik auf eine liturgische Adventspraxis verweist, die als Gabe der Seele des Gläubigen an Gott imaginiert wird. Damit wird der Monarch selbst zu einem Priester, der am Altar die Seele – seinen Sohn – darbringt.⁷⁵ Die Verbindung *Lepantos* mit der Thronfolgergeburt ist zwar von Kunsthistorikern als ungewöhnliche Motivik beschrieben worden,⁷⁶ stellte jedoch ein zentrales Motiv dynastischer Selbstrepräsentation dar. Philipp II. ließ, wie in dieser Arbeit bereits gezeigt wurde, in sämtlichen spanischen Herrschaftsbereichen beide Geschehnisse als einen Ereigniszusammenhang feiern, der die Monarchie als von Gott mit Gunstbeweisen erwählte Dynastie repräsentierte. Solche Feste fanden in Gebieten von den Niederlanden bis nach Süditalien und von der Iberischen Halbinsel bis nach Mesoamerika statt. Zudem brachten spanische Amtsträger diese Interpretation auch gegenüber lutherischen Machthabern vor.⁷⁷ Demnach handelt es sich um ein zentrales Motiv, mit dem Philipp II. *Lepanto* als Sieg der spanischen Dynastie imaginierte – sicherlich auch, um etwaige, künftige Thronansprüche seines als Liga-Oberbefehlshaber siegreichen, illegitimen Halbbruders abzuwehren und Fernando als legitimen Sohn und Königsnachfolger zu präsentieren. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch, dass Tizians Allegorie auf die Seeschlacht von Lepanto dieselben Maße aufweist, wie seine Darstellung Karls V. als Sieger der Schlacht bei Mühlberg. In der Forschung ist daher argumentiert worden, dass es um eine dynastische Kontinuität gegangen sei, die Philipp II. zwischen seinem siegreichen Vorgänger und potentiellen Nachfolger innerhalb einer als glorreich repräsentierten Herrscherfolge situiert habe, sodass er als (katholischer) Sieger über die Osmanen erscheine, so wie sein Vater die Protestanten bezwungen habe.⁷⁸ Allerdings hat bereits Erwin Panofsky gezeigt, dass die Formatgleichheit der beiden Gemälde auf einen Eingriff aus dem Jahr 1625 zurückgeht, als die *Lepanto*-Allegorie vergrößert und überarbeitet wurde, sodass es sich bei den Trophäen und der Sklavendarstellung um spätere Zusätze handeln dürfte.⁷⁹ Diese Koinzidenz sagt also weniger etwas über die Intention des Auftraggebers, als vielmehr über die Rezeption der Nachgeborenen aus, nämlich dass der Deutungsanspruch dynastischer Kontinuität durch die visuelle Repräsentation *Lepantos* Anfang des 17. Jahrhunderts retrospektiv vorverlagert wurde, weil sich die Hoffnungen in Fernando, der aufgrund seines frühen Todes (1578) nicht als Thronfolger in Erscheinung trat, als Illusion herausgestellt hatten. Dann ermöglichte die Überarbeitung des Gemäldes die Verschiebung des Fokus' dynastischer Kontinuität auf diejenige zwischen Karl V. und Philipp II.

Dass Tizian vom spanischen Monarchen beauftragt worden ist, stellt keinen Zufall dar, da sich der Venezianer als gewissenhafter Lieferant in den Jahren zuvor verdient gemacht hatte. Dabei malte er insbesondere Andachtsbilder und Gemälde religiöser Motive für den König, die einerseits

durch die Zeitgenossen besonders wertgeschätzt wurden und es andererseits dem Monarchen ermöglichten, sich durch das Mäzenatentum als Retter der Christenheit und „Verwalter Gottes“ (*alcalde de Dios*) stilisieren zu lassen.⁸⁰ Entsprechend überließ er die Ausgestaltung solcher Bilder nicht dem Zufall und übermittelte regelmäßig Instruktionen über seine Agenten.⁸¹ So auch im Falle der *Lepanto*-Allegorie, als Tizian ein Porträtbild des Königs gesandt wurde, das er als Vorlage für das Gemälde nutzen sollte.⁸² Der Künstler und seine Werkstatt agierten selbst innerhalb dieser spanischen Klientelnetzwerke, wenn sie beispielsweise sogar die Rechnungen für die von Tizians Sohn benötigten Farben dem in Venedig residierenden, spanischen Botschafter Diego Guzmán de Silva aushändigten.⁸³ Gleichfalls erfolgte Tizians Bezahlung über die spanischen Herrschaftsvertreter. Im Oktober 1571 erhielt er etwa durch Zusammenarbeit des Vizekönigs von Neapel sowie Guzmán de Silvas 500 Dukaten ausgehändigt.⁸⁴ Noch im Dezember 1574 schrieb er nach Madrid, dass er und sein Sohn für immerhin 14 der Gemälde, die sie im Dienste des Königs im Laufe der vergangenen Jahre angefertigt hatten, bis dato noch keine Bezahlung erhalten hätten. Darin schreibt er auch, dass er die *battaglia* sowie weitere Gemälde anzufertigen begonnen habe.⁸⁵ Ein Jahr später war die *Lepanto*-Allegorie dann fertiggestellt und gleichfalls durch Guzmán de Silva nach Spanien übersandt worden.⁸⁶ Die darin proklamierte Deutung *Lepantos* als Sieg Philipps II. für die spanische Dynastie war also durch eine aktive Bildpolitik des Königs gewährleistet, die sich im Einsatz von dessen Agenten niederschlug. Dass aber auch Tizian sich bewusst und sicher innerhalb dieser spanischen Netzwerke bewegte und in diesen aufgrund geleisteter Dienste Ressourcen einzufordern wusste, belegen die bereits angeführten Beispiele. Dass Tizian seine 1571 fertiggestellten Gemälde durch den spanischen Botschafter mitsamt einem Druck über den Heiligen Laurentius dem Monarchen übermittelte,⁸⁷ kann als weiteres Indiz für Tizians bewusste Inanspruchnahme spanischer Netzwerke, Interessen und Zugehörigkeiten interpretiert werden, weil dieser Heilige in der Selbstdarstellung Philipps II. – beispielsweise in Kirchenbauten – eine zentrale Rolle einnahm.⁸⁸ Dieser Druck und die damit überreichten Gemälde müssen in El Escorial quasi zeitgleich mit der Siegesnachricht von Lepanto eingetroffen sein – durch sie hat sich Tizian als Kenner der dynastischen Ikonografie und Selbststilisierung Philipps II. ausgewiesen. Darüber hinaus wusste der Künstler auch *Lepanto* als Gelegenheit zur eigenen Selbstdarstellung gegenüber der politischen Führungsriege Venedigs zu nutzen. Daher hielt er am 06. Januar 1572 eine Rede (*Oratio*) vor dem Dogen, die wenig später auch in Druck erschien. Hierin feierte Tizian *Lepanto* als himmlischen Sieg, der in der allumfassenden Freude sich widerspiegeln, die in der gesamten Stadt herrsche. Er verglich – wie durchaus in zeitgenössischen Discorsi üblich – die Seeschlacht mit jener bei Actium und bat inständig darum, die venezianische Herrschaft möge das göttliche *Lepanto* zu nutzen wissen, um einen endgültigen Triumph der Res publica Christiana gegenüber den Muslimen zu erzielen.⁸⁹ Zeitgleich etablierte sich ein Schüler Tizians als Dichter von zu Ehren *Lepantos* komponierter Canzoni.⁹⁰ Die Werkstatt des Künstlers präsentierte sich also auch gegenüber der lokalen Herrschaft und einer

literarischen Leserschaft als aus Akteuren bestehend, die um die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis im Sinne der *Türkengefahr* wussten: nämlich als einen Sieg gegen die Osmanen, der deren künftigen Untergang und den Erfolg der ‚Christenheit‘ verkündete. Damit war es die im Zuge der *Türkengefahr*-Diskurse als Einheit proklamierte ‚Christenheit‘,⁹¹ die es dem Künstler ermöglichte, sowohl gegenüber Spanien als auch gegenüber Venedig als um die Bedeutung *Lepantos* Wissender in Erscheinung zu treten und sich somit auch für deren – im Sinne der Herrschaft gelungenen – bildlichen Memorierung auf einem überregionalen Kunstmarkt anzubieten.⁹²

Kompetitiv war dieser Kunstmarkt auch vor Ort in Venedig, wo insbesondere Tintoretto einer der erfolgreichsten Gegenspieler Tizians war. Auch er widmete sich der *Lepanto*-Motivik, als er 1580 in einem Gemälde die Heilige Justina zur Schutzpatronin dreier Camerlenghi stilisierte und somit die lokale Heilige, an deren Festtag die Schlacht ausgefochten wurde, zu einer kultischen Ikonografie venezianischer Herrschaft heranzog.⁹³ Ungefähr zur gleichen Zeit malte er auch den Raub der Helena in einem Schlachtbild, dessen Figuration in der Forschung als Repräsentation der Seeschlacht von Lepanto oder zumindest von dieser beeinflussten Darstellung gedeutet wurde.⁹⁴ Die Zuordnung ist dabei weniger klar, als dies zunächst aufgrund der Turbane tragenden Soldaten erscheinen mag. Die Dokumentation legt nahe, dass es sich um ein für die Gonzaga – deren Familienmitglieder auch an der Schlacht teilgenommen hatten⁹⁵ – angefertigtes Gemälde handelt, das im mantuanischen Dogenpalast zu sehen gewesen sein könnte – doch es besteht keine Sicherheit darüber.⁹⁶ Kunsthistoriker feierten das Gemälde als ein „Meisterwerk“, das unter kaum oder gar keiner Anteilnahme seiner Werkstatt entstanden sein soll. Vor allem die durch die Farb- und Hell-Dunkel-Kompositionen hervorgerufenen Dynamiken der Bildkompositionen werden als künstlerische Leistung hervorgehoben.⁹⁷ Dass die Zuordnung zur Seeschlacht selbst jedoch nicht zweifelsfrei belegt werden kann, dürfte auch ein bildstrategisches Mittel dargestellt haben, das in Referenzen auf die Seeschlacht von 1571 ein Genrebild der Schlachtengemälde entwirft, das als idealtypisches Exempel angesehen werden sollte – und somit die Seeschlacht von Lepanto selbst als idealiter stilisiert. Indem der Raub der Helena in ein zeitgenössisch glorifiziertes Geschehnis verlagert wird,⁹⁸ heroifizierten die Antiken- und Mythologieverweise die Schlacht selbst als heldenhaftes Ereignis idealtypisch für eine Schlacht.⁹⁹ Dabei galten ähnliche Logiken wie diejenigen, die während der festlichen Darbietung von Gemälden antiker und mythologischer Themen zu Ehren *Lepantos* Ehrzuspruch generierten.¹⁰⁰ Dass während dieser Festivitäten auch ein nicht weiter bekanntes Gemälde Tintoretts an der Marciana-Fassade sowie sein Porträt des venezianischen Befehlshabers Venier zu sehen war, stellt daher keinen Zufall dar.¹⁰¹ Gleichfalls war Tintoretto bereits am 08. November 1571 durch den Consiglio dei Dieci beauftragt worden, die Seeschlacht für die Sala dello Scrutinio im Dogenpalast zu malen.¹⁰² Er selbst wollte sein Gemälde als Entschädigung dafür verstanden wissen, dass er nicht in eigener Person bei der Schlacht anwesend habe sein können und sein „eigenes Blut“ so nicht „vergießen“ konnte.¹⁰³ Im Umkehrschluss legt diese in einem Brief an die Serenissima überlieferte Selbststilisierung des

Malers den Schluss nahe, dass der Akt des Malens seine Anwesenheit bei der Schlacht ersetzte oder, anders formuliert, ihn als quasi-Schlachtteilnehmer repräsentierte. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass die malerische Darstellung der Schlacht zum einen als Dienst für die Republik konzipiert war und zum anderen wesentlich darauf abzielte, eine Nähe zu *Lepanto* zu vermitteln.¹⁰⁴ Tintoretto wusste also – ebenso wie Tizian und andere Künstler – die Seeschlacht von 1571 als Gelegenheit zu nutzen, sie als ehrenvolles Ereignis zu visualisieren und sich selbst so auf einem Markt zu positionieren.

Dieser venezianische Kunstmarkt änderte sich fundamental in den Jahren nach der Seeschlacht von Lepanto. Als mit der verheerenden Pestepidemie zahlreiche Künstler – allen voran Tizian selbst – verstarben, öffnete der Senat 1577 das Kunsthandwerk für alle Interessierten, die sich darin – ohne die üblichen Meisterprüfungen – versuchen wollten. Als wenige Monate darauf dann ein verheerender Brand im Dogenpalast ausbrach, stellte dies, wie David Rosand gezeigt hat, eine Gelegenheit für die neu ernannten Künstler dar, sich mit einer ikonografischen Herrschaftsverehrung Venedigs zu profilieren.¹⁰⁵ Dem Brand von 1577 fiel auch Tintoretts 1573 fertiggestelltes *Lepanto*-Gemälde im Sala dello Scrutinio im Dogenpalast unwiederbringlich zum Opfer. Mit der Anfertigung eines weiteren Gemäldes wurde einer der jüngeren Künstler ernannt: Andrea Vicentino. Wolfgang Wolters vermutet daher, dass sich dieser in seiner daraufhin angebrachten, großformatigen Darstellung an derjenigen seines Vorgängers orientierte.¹⁰⁶ Zudem betonte Wolters die grundlegenden ikonografischen Gestaltungscharakteristika von Vicentinos Gemälde: Er stellte die Schlachtteilnehmer als Menge dar, um dem Ereignis als unübersichtliches Kriegsgeschehnis durch die enorme Anzahl der beteiligten Akteure Bedeutsamkeit zuzusprechen. „Die Kämpfenden“, so schreibt er, „sind hierbei nicht als Individuen gegeben, in diesem Bild werden die Schiffe und eine gesichtslose Menge zu Protagonisten.“¹⁰⁷ Die Szenerien der Gewalt stellten dabei etablierte Figurationen dar, die den Betrachter, so Wolters weiter, auf das Dargestellte einstimmen sollten.¹⁰⁸ Dabei präsentiert Vicentino die Schlacht in einer auf Gegenüberstellungen beruhenden Bildordnung. Einige Liga-Galeeren sind den bedeutendsten Befehlshabern, namentlich Sebastiano Venier, Juan de Austria und Giovanni Andrea Doria zuzuordnen, die als Persönlichkeiten durch Licht- und Farbkompositionen hervorgehoben sichtbar sind. Sie befinden sich jeweils im Kampf mit einer osmanischen Galeere, die so dichotomisch repräsentiert werden. Venier ist dabei als Pendant die Galeere des obersten, osmanischen Admirals, Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša, zugeordnet. Damit wird ein in den Schlachtrelationen gängiger Topos der Gegenüberstellung von Don Juan und Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša durchbrochen und dessen Tod als Resultat des venezianischen – nicht des spanischen – Einsatzes stilisiert.¹⁰⁹ Entsprechend ist auch von Kunsthistorikern betont worden, dass Vicentino bewusst auf Stilmittel zurückgegriffen habe, um „die Wucht des Aufpralls“ der beiden Galeeren sowie „den Impetus des Angriffs der venezianischen Soldaten anschaulich zu machen“.¹¹⁰ Die ähnliche Position der osmanischen und venezianischen Kommandeure sowie die

Gegenüberstellung von schwarzer osmanischer und roter venezianischer Galeere implizieren zudem den Vergleich des Betrachters, dessen Blick durch Veniers einladende Geste geleitet wird.¹¹¹ Somit wird der dargestellte Kampf zwischen der osmanischen und der venezianischen Hauptgaleere zum eigentlichen Ereignis, in dem *Lepanto* kondensiert. Der Grund für diese Ereigniskonzeption ist sicher im Zeitpunkt der Bildanfertigung zu suchen. Nach dem verheerenden Brand des Dogenpalastes ging es einerseits darum, das vernichtete Schlachtgemälde Tintorettos adäquat und damit sicherlich auch mit stilistischen Anlehnungen zu ersetzen; in der Zwischenzeit war der Seesieg jedoch nicht mehr als Resultat eines gemeinsamen Vorgehens der Liga in der politischen Ikonografie Venedigs darstellbar, denn die Liga hatte sich aufgelöst und Venedig befand sich in einem Friedensschluss mit dem Osmanischen Reich. Es ist daher davon auszugehen, dass die bildgestaltende Komposition der Gegenüberstellung von Osmanen und Venezianern einerseits *Lepanto* – im Dogenpalast, dem politisch-repräsentativen Zentrum der Republik – als dezidiert venezianischen Sieg stilisierte und die hervorgehobene sowie vergleichbare Achtbarkeit Sebastiano Veniers und Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas auf die Darstellung der Osmanen als „achtbare Gegner“ abzielte.¹¹² Diese Komposition diente zudem der Ehrung Veniers als *Lepanto*-Helden, der zum Zeitpunkt der Gemäldeanfertigung als Doge amtierte, womit das Gemälde als Stilisierung einer kampferprobten, heldenhaften und wehrhaften Republik fungierte. Entsprechend war Vicentinos *Lepanto*-Darstellung auch in einen Gemäldezyklus von Schlachten eingebettet, die die Ereigniskette einer siegreichen Herrschaft konstituierten, aus der *Lepanto* keineswegs herausstach. Angebracht im Vorraum (der Sala dello Scrutinio) zur Sala del Maggior Consiglio mit Tintorettos berühmtem ‚Paradiso‘ versinnbildlichten die Gemälde nicht allein die Herrschaft Venedigs als göttliche *Venetia triumphans*, sondern stellten zugleich ebenjene venezianischen Aristokraten als glorreiche Protagonisten dieser Herrschaft dar, die im nebenstehenden Saal als Herrschaftsgremium tätig waren. *Lepanto* war damit ein Sinnbild dafür, was eine gute Herrschaft zu leisten im Stande war: Ein Triumph Venedigs gegen achtbare Widersacher.¹¹³

Im Dogenpalast ist die Seeschlacht in einem weiteren Gemälde präsent, das ebenfalls nach dem Brand 1577/78 angefertigt worden war. Zu sehen ist Sebastiano Venier, der zu Füßen des durch ein Engelensemble umgebenen Salvator Mundi Jesus Christus kniet. Neben ihm befinden sich der Löwe der Republik, Fides mit dem Treuekelch und Venetia. Hinter Venier stehen zudem Agostino Barbarigo und der Stadtheilige (Hl. Markus). Im Hintergrund sind Schiffe zu sehen, die an das Schlachtgeschehen erinnern.¹¹⁴ Glücklicherweise ist eine Vorzeichnung erhalten, die Paolo Veronese zu diesem Gemälde anfertigte und die vor allem deshalb aufschlussreich ist, weil sie „in entscheidenden Punkten abweicht“.¹¹⁵ Die mit einem Rosenkranz als Anspielung auf *Lepanto* gekrönte Venetia erscheint hier als Trägerin der Cornu Ducale, die sie dem geharnischten Venier überreicht. Fides hält ihr Attribut, den Kelch, sehr nah an die dogale Kopfbedeckung, weshalb Wolfgang Wolters darin eine ursprüngliche Bildprogrammatische sah, in der Veniers Dogenamt als

Dank für *Lepanto* inszeniert wurde.¹¹⁶ Zugleich betont er, dass die Änderungen – nun erschien auch nicht mehr der Heilige Markus, sondern der Weltenrichter auf den Wolken – vorgenommen worden seien, um *Lepanto* als Schlacht ikonografisch neu zu interpretieren: „Venetia, der Stadtpatron, das Cornu Ducale wurden aus dem Zentrum der Darstellung verbannt, der Feldherr Sebastiano Venier, Fides, der Erlöser und die [heilige] Justina sind nun ganz unter sich, Christus beherrscht das Bild. [...] Von einer Belohnung des Feldherrn mit dem Dogenamt – die der Entwurf suggerierte – ist nicht mehr die Rede.“¹¹⁷ Derartige Änderungen tangieren also direkt die Aussageintention des Gemäldes. Wolters führt diese daher auf die „propagandistische[n] Anstrengung[en]“¹¹⁸ in der Selbstdarstellung der Republik Venedigs zurück, die nach dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss (1573) notwendig geworden seien: Schien Venedig mit dem Seesieg zunächst „endlich wieder die seinem selbstgeschaffenen Mythos entsprechende Rolle als Weltmacht und Verteidiger der christlichen Religion realiter zu spielen“,¹¹⁹ so bedurfte es bildstrategischer Mittel, um nach dem Friedensschluss Venedigs Rolle als Herrschaft durch die ikonografische Deutung *Lepantos* neu zu tarrieren. Veniers Dogenamt als Resultat auf das von ihm während der Schlacht demonstrierte ‚Heldentum‘ zurückzuführen, wie dies in der Vorzeichnung noch geschah, wäre diesem umfassenden Anspruch der Herrschaftsikonografie nur ungenügend gerecht geworden. Deshalb folgte eine konsequente Umsetzung des Bildgenres – es handelte sich eben nicht vordergründig um eine Allegorie auf die Schlacht, sondern um ein Votivbild des Dogen – und der kniende Venier wurde nun vielmehr als *miles christianus* inszeniert,¹²⁰ was einer grundsätzlicheren Interpretation der Rolle *Lepantos* für Venedig selbst zugute kam. Wie *Lepanto* als venezianischer Sieg und der nun zum Dogen ernannte Venier als *Lepanto*-Sieger durch die Votivgabe demonstrierten, stilisierte sich die Herrschaft Venedig als gottgefällig und dem Salvator Mundi dienend. Dass dies eine ikonografische Inanspruchnahme *Lepantos* darstellte, die der Selbststilisierung der Herrschaft diene, wird aus zwei Beispielen ersichtlich. Erstens, wenn die Anbringung des Gemäldes im Vordergrund steht: Dieses ist im Sala del Collegio zu sehen, dem Raum, in dem der Doge mitsamt den ihn umgebenden Beratern tagte und auswärtige Botschafter empfing. Der Doge selbst saß direkt unter Veroneses Votivbild Veniers, womit dessen gottgefälliger Dienst zum Exempel eines gelungenen Herrschaftshandelns erhoben wurde.¹²¹ Zweitens hat Staale Sinding-Larsen gezeigt, dass ein weiteres im Collegio angebrachtes Votivbild des Dogen Alvise Mocenigo I., der zur Zeit der Seeschlacht amtierte, ursprünglich ebenfalls den Seesieg memorieren sollte. Das war keineswegs überraschend, schließlich ließ sich der Doge im Antependium des Hochaltars von San Marco noch für *Lepanto* mit einem Lorbeerkranz durch einen Engel krönen.¹²² Die in der Vorzeichnung der Votivgabe Alvise Mocenigos I. enthaltenen *Lepanto*-Symboliken sind jedoch, wie ein überlieferter *modello* zeigt, mit dem Amtsantritt Veniers neu definiert worden, sodass Alvise Mocenigos Votivgabe nun eher mit der Überwindung der Pest als Sieg, denn mit der Seeschlacht selbst in Verbindung gebracht wurde.¹²³ Damit ist Veniers Votivgabe bewusst als einziger, im Collegio dargebotener Deutungsanspruch auf *Lepanto* zu

verstehen, der zugleich das Amt des Dogen in Relation zum Glauben und zu Jesus Christus als Weltenerlöser setzte. *Lepanto* war damit als christlicher Sieg Venedigs imaginiert worden, der den venezianischen Dogen und die Republik selbst als göttliche Herrschaft für den Glauben inszenierte.¹²⁴ *Lepanto* wurde also schnell zu einem festen Bestandteil der Ikonografie venezianischer Herrschaft, in der durch die spezifische Darstellung der Schlacht Deutungsansprüche über das Ereignisses bildlich besetzt wurden, die vor allem der Selbststilisierung Venedigs als Herrschaft dienten. Bestätigung findet diese Aussage auch darin, dass die Heilige Justina fortan auf zahlreichen Gemälden als Versinnbildlichung venezianischer Herrschaft erscheint. Etwa hatte sie Tintoretto in dem bereits angesprochenen Gemälde gemeinsam mit drei Camerlenghi und deren Sekretäre auf einem Motivbild gemalt, um deren Amtsführung als Wohl der Republik zu stilisieren.¹²⁵

Wenn bisher venezianische und spanische Allegorien der Seeschlacht besprochen wurden, so ist nun der Blick auf das römische Pendant zu richten: Die *Lepanto*-Allegorien, die Giorgio Vasari 1572/73 in der vatikanischen Audienzhalle, der Sala Regia, anbrachte.¹²⁶ Bereits im November 1571 war dem Künstler der päpstliche Auftrag – vermittelt durch den Schatzmeister Guglielmo Sangalletti – zugesprochen worden, die Seeschlacht zu visualisieren.¹²⁷ Wie Rick Scorza in einer jüngst erschienenen, vorbildlichen, kunsthistorischen Abhandlung verdeutlichte, zog Vasari zahlreiche Quellen für die Anfertigung des Freskenzyklus heran. So konsultierte er Schlachtberichte (denen er die herausstechende Farbigkeit der osmanischen *Yeñi-çeri* entnahm), Drucke sowie Medaillen und ließ Schiffszeichnungen in Venedig anfertigen.¹²⁸ Zudem griff der Künstler, der vor allem in den Diensten der *de' Medici* stand,¹²⁹ auf die etablierten, toskanischen Netzwerke zurück, wenn er sich beispielsweise durch den in Venedig residierenden, toskanischen Botschafter Drucke zusenden ließ oder aber die Berichte toskanischer Schlachtteilnehmer konsultierte.¹³⁰ Diese Methode führte zu einer Visualisierung, die Scorza als *verismo* bezeichnete, womit er die Darstellung als wahre Präsentation des Ereignisses versteht.¹³¹ Ich möchte hier für eine andere Lesart der Fresken plädieren, weshalb sie kurz beschrieben werden sollen.

In einem Fresko zeigt Vasari die Schlachtordnung entsprechend damals kursierender Drucke.¹³² Diese Darstellung figuriert zugleich die Gegenüberstellung der gegnerischen Flotten, wobei diese hier weniger als Dichotomisierung, denn vielmehr als Parallelisierung konzipiert ist. Bereits zu diesem Zeitpunkt, unmittelbar vor Schlachtbeginn, wird deren Ausgang als prädestiniert allegorisiert, insofern sich Personifizierungen auf die ‚Heilige Liga‘ und auf den Tod gegenüberstehen. Die dargestellte Ordnung der Schlacht steht in starkem Kontrast zu deren Unordnung, die das folgende Fresko als gestalterisches Prinzip prägt. Innerhalb dieser finden sich drei bildkompositorische Gegenüberstellungen: Erstens, Agostino Barbarigo und „Scirocco“; zweitens, Juan de Austria und Mü'ezzín-zāde 'Alī Paša; drittens, Giovanni Andrea Doria und 'Ulūğ 'Alī Paša.¹³³ Eine solche Gestaltung steht in harschem Widerspruch zu jener Andrea Vicentinos,¹³⁴ der die – fiktive – Gegenüberstellung des venezianischen Admirals und Dogen mit dem

osmanischen Flottenbefehlshaber fokussierte, um so *Lepanto* im Herrschaftszentrum der Republik als venezianischen Sieg zu glorifizieren. In Vasaris vatikanischem Fresko hingegen nimmt die Galeere des päpstlichen Flottenkommandanten keine vorherrschende Rolle ein. Dennoch soll Colonna, wie der Künstler Francesco de' Medici mitteilte, mit Vasaris Vorzeichnungen sehr zufrieden gewesen sein.¹³⁵ Der Grund hierfür wird bei näherer Betrachtung der Fresken sichtbar, denn Colonnas Galeere ist durchaus gut zu erkennen, ja, sie wird dadurch symbolisch gegenüber den anderen Schiffen hervorgehoben, dass ein Siegesengel sie anführt.¹³⁶ Damit wird die päpstliche Galeere als eigentlicher, himmlisch erwählter Garant eines Sieges des Glaubens imaginiert, der im linken Bildvordergrund als gekrönte Bezwingerin der Osmanen personifiziert wird. Damit dient die allegorische Darstellung der Seeschlacht als christlicher Sieg weniger dazu, ein Ereignis wahrhaftig abzubilden,¹³⁷ als vielmehr dazu, *Lepanto* als päpstliches Ereignis zu visualisieren. Als Sieg des Christentums imaginiert *Lepanto* hier die Gloria des Papsttums als irdischen Stellvertreter Gottes, das den Sieg ermöglicht und herbeigeführt habe. Deutlich wird dies nicht allein in der Symbolik des Siegesengels, sondern auch der Mittlerrolle, die dem Papsttum in den Personifikationen der Liga-Herrschaften zugestanden wird.¹³⁸ Darüber hinaus spricht die Symbolik des Freskenzyklus' selbst für eine solche Interpretation, da dieser ursprünglich eine weitere Darstellung der Standartenübergabe an Juan de Austria enthielt,¹³⁹ womit der Zyklus selbst nicht durch ein Prinzip der Dualität, sondern der Trinität gekennzeichnet ist, das direkt auf das Wirken Gottes verweist. Dieses sah Vasari, wie seinen Korrespondenzen zu entnehmen ist, selbst als das die drei Darstellungen beherrschende und vereinende Gestaltungsprinzip.¹⁴⁰ Das die Trinität Gottes figurierende Motiv der Trias betonte Vasari zudem selbst in einem Brief an Francesco de' Medici, in dem er die Konzeption des *Lepanto*-Freskos beschrieb. Denn darin kontrastierte er die ligistischen Frauengestalten auf das Papsttum, Spanien und Venedig mit den drei gegenüber befindlichen Personifikationen auf die osmanische Furcht, Schwachheit und den Tod. Diese beiden Dreierfigurationen situierte er als Geschehenszusammenhang mit den *spirtj Diujnj* die die Liga-Herrschaften krönten.¹⁴¹ Damit figurierte Vasari unter anderem durch den vom Papsttum ermöglichten Dreierbund sowie durch die Anfertigung von drei Fresken die Trinität Gottes, die die vermeintliche Dualität aus Ordnung und Unordnung im durch das Papsttum beförderten Wirken Gottes aufhebt. Damit memorierte die Darstellung *Lepanto* als christliches Ereignis, um einen päpstlichen Sieg zu visualisieren. Dass dieser Freskenzyklus wesentlicher Bestandteil päpstlicher Selbstinszenierung war, belegt nicht allein dessen Anbringung in der Sala Regia, sondern ist durch drei weitere Beispiele zu rekonstruieren: Erstens, sind Vasaris Motive in den Illustrationen der wenige Jahrzehnte später erschienenen Papstbiografie auf Pius V. aufgegriffen worden.¹⁴² Zweitens, hob Gregor XIII., als der Dreierbund zerbrach, selbst das drei-gestalterliche Prinzip des Zyklus auf, indem er das Fresko der Standartenübergabe, in dem die Harmonie der Liga allegorisiert wurde, durch eine Darstellung der Exkommunikation Friedrichs II. durch seinen

Namensvetter Gregor IX. ersetzen ließ.¹⁴³ Drittens, erschien das Schlachtfresko selbst in einem zeitgenössischen Druck, der die Darstellung als frommes Werk konzipierte, das der Andacht dienen sollte.¹⁴⁴ Diese Beispiele verdeutlichen, wie sehr der Freskenzyklus Bestandteil päpstlicher Bildpolitik war – und insofern noch immer ist, als dass sämtliche, noch heute im Vatikan empfangenen Botschafter mit Blickrichtung auf die *Lepanto*-Fresken platziert werden. Lediglich den türkischen Diplomaten wird im Zeremoniell eine gesonderte Ausrichtung gewährt.¹⁴⁵ Zugleich figurierte Vasari in der Symbolik der Darstellungen sowie durch diejenige des Freskenzyklus selbst das Prinzip der Trinität Gottes, um die Schlacht als durch Gott bewirkten und durch dessen Stellvertreter herbeigeführten Sieg zu präsentieren, was die Fresken selbst zu Visualisierung von Gottes Wirken werden ließ. Vasaris *verismo* zielte folglich darauf ab, *Lepanto* als christliches Ereignis zu repräsentieren und gerade dadurch als päpstlichen Sieg zu glorifizieren. Ersichtlich wird dies auch darin, dass seine Darstellung der Seeschlacht gemeinsam mit einer solchen der Bartholomäusnacht zu sehen ist, was auf eine zusammenhängende Bildprogrammatisierung verweist, welche die katholische Kirche als *chiesa militans* und *chiesa triumphans* gegenüber als ‚Ungläubige‘ imaginierte Gegner inszeniert.¹⁴⁶

Die in Vasaris Schlachtfresko dargestellten Engel, die flammende Pfeile auf die Galeeren schießen,¹⁴⁷ erinnern als Motiv an das eingangs besprochene Votivbild Veroneses. Durch ihre biblische Konnotation als Verkünder des beginnenden Gottesreiches auf Erden (Lukas 17,29) situieren beide Darstellungen *Lepanto* in einem heilsgeschichtlichen Kontext. Dies entspricht insofern dem Genrecharakter selbst, als dass die Allegorie als in der Bibelexegese geformtes Konzept der Repräsentation heilsgeschichtlicher Bedeutungsgehalte diente.¹⁴⁸ Mit der Darstellung der Seeschlacht als Allegorie ging folglich einher, dass solche „Sinnbilder“¹⁴⁹ *Lepanto* einen heilsgeschichtlichen Sinn verliehen.¹⁵⁰ Die so als christlicher Sieg interpretierte Schlacht konnte aber gerade aufgrund einer solchen Bedeutungszuschreibung als herrschaftliches Ereignis imaginiert werden.¹⁵¹ In den konkreten Kontexten der Anfertigung und Rezeption solcher Allegorien, situiert durch Auftraggeber, soziale Netzwerke, Künstler, Darbietung und Betrachtung, formierte sich das ‚christliche‘ Ereignis *Lepanto* als Sieg Venedigs, der spanischen Dynastie oder des Papsttums. Somit fungierte die visuelle Präsenz der Seeschlacht vor allem als Repräsentation eines Ereignisses, das Einzelpersonen oder -herrschaften zugesprochen wurde. Daher ließen beispielsweise Liga-Kapitäne in ihren Anwesen bildliche Darstellungen der Seeschlacht von Lepanto anbringen, um anhand dieser ihre Teilnahme am Ereignis zu figurieren.¹⁵² Eine solche Stellvertreterfunktion von Bildern als Gegenstände ist im Kontext der ‚Heiligen Liga‘ zahlreich belegt. So ließ beispielsweise Paolo Giordano Orsini, bevor er in den Kampf gegen die Osmanen zog, ein Porträt seiner jüngst geborenen Tochter anfertigen, das er mit auf die Galeere nahm und das ihn besondere Zuneigung verspüren ließ.¹⁵³ Aber auch umgekehrt vermochten die Darstellungen der Schlacht eine Teilhabe am Ereignis zu evozieren, wenn etwa Vasari nach der Fertigstellung der Fresken gemeint haben soll, dass er den Eindruck besitze, er hätte selbst

wirklich an der Seeschlacht teilgenommen.¹⁵⁴ In diesem Sinne dürfte auch die Betrachtung der sechs verschiedenen Schlachtstadien *Lepantos* intendiert gewesen sein, die der Genueser Luca Cambiaso auf königlichen Geheiß hin im El Escorial anbrachte (1583-1590).¹⁵⁵

Visuelle Schlachtordnungen, die in Fresken, Gemälden und Drucken vielfach präsent waren, repräsentierten damit zugleich eine Ordnung der Schlacht als Ereignis.¹⁵⁶ Entsprechend waren in Kartuschen auf solchen Drucken Erläuterungen lesbar, wonach die Schlacht mit jener bei Actium vergleichbar sei.¹⁵⁷ Andere Drucke stellen die Flottenkonstellationen zwischen Neptunfigurationen und dem Höllenschlund dämonischer Ungeheuer, zwischen Tierallegorien auf die Liga-Herrschaften, mit Engelsfiguren und Gott oder aber im Schlepptau des Schiffes der Apostel dar.¹⁵⁸ Die Darstellung der Schlacht als Geschehnis anhand der Schiffsordnungen erhob also zugleich Deutungsansprüche über ihren Ereignischarakter, der sich ebenso in ausführlichen Beschriftungen kundtat, die sich auf den Drucken befinden.¹⁵⁹ Auffällig ist, dass sich mit der Darstellung der Schlachtordnung eine bildstrategische Gegenüberstellung der Flotten etablierte, die insofern eine religiöse Dichotomie implizierte, als dass die geradlinige Aufstellung der ‚Heiligen Liga‘ zunehmend mit einer halbmondförmigen Flottenaufstellung der Osmanen kontrastiert wurde.¹⁶⁰ Wenn diese schließlich in einem niederländischen Druck aus der Perspektive der Liga-Galeeren wiedergegeben wird, so ergibt sich dem Betrachter eine Gegenüberstellung aus Kreuz und Halbmond, die *Lepanto* als Kampf der Religionen stilisiert.¹⁶¹ Ein Vergleich der Quellen zeigt, dass sich diese bildliche Dichotomosierung vor allem mit der von Juan de Austria angefertigten Zeichnung durchsetzte.¹⁶² Dass der Oberbefehlshaber in dieser lediglich die Schiffe, nicht jedoch die Küstenlinien zeichnete, zeigt, dass es hier weniger um eine (geografisch) korrekte Abbildung der Schlacht ging, als vielmehr darum, durch die Visualisierung der Flottenaufstellungen eine Idee des Geschehnisses als Ereignis zu repräsentieren. Dass solche Schlachtdarstellungen quasi stellvertretend für *Lepanto* selbst stehen, zeigt auch der Umstand, dass sie auf den Titelblättern umfangreicherer Flugschriften abgedruckt wurden.¹⁶³ Bestätigt wird diese Einschätzung durch eine andere, anonym überlieferte Handzeichnung aus päpstlichem Kontext, in der die Küstenlinien und Inselgruppen nur schematisch gezeichnet wurden, die Schiffspositionen hingegen Namensangaben zu Kapitänen sowie eingehendere Erläuterungen erhielten.¹⁶⁴ Dabei unterstreicht die visuelle Differenz der Schlachtordnungen, wie sehr der Geschehnisverlauf in Form der Flottenaufstellungen als Ereigniszusammenhang noch kurz nach der Seeschlacht bildkompositorisch verhandelbar war. Insofern die anonyme (päpstliche) Handzeichnung im Zusammenhang mit anderen *Lepanto*-Karten und -Beschreibungen aufbewahrt wurde, ist von einem hohen Grad an Interreferenzialität solcher Darstellungen auszugehen. Folglich ist zu vermuten, dass es sich bei dieser Handzeichnung entweder um einen Versuch handelte, die eigene Sichtweise auf *Lepanto* zu visualisieren, oder aber um eine Möglichkeit der visuellen Nachvollziehung anderer Schlachtrelationen.¹⁶⁵ Da auch gedruckte Schlachtordnungen der bildlichen Darstellung Namensaufstellungen der

Galeeren und Kapitäne beifügten, die dann aufgrund der Wappen und Fahnen denjenigen auf den Bildern zuzuordnen waren,¹⁶⁶ ist davon auszugehen, dass solche Drucke den Betrachtern eine Möglichkeit der imaginativen Partizipation an *Lepanto* boten.

Das wiederum konnten diejenigen, die solche Schlachtordnungen entwarfen, gezielt nutzen, um eigene Deutungen über den Ereignisverlauf zu beanspruchen. Belegt ist dies beispielsweise für eine gedruckte Schlachtrelation des Sekretärs Giovanni Andrea Doria. Insofern dem genuesischen Kapitän nach der Schlacht vorgeworfen wurde, dass er die Flucht des osmanischen Kommandeurs durch einen nur zögerlichen Militäreinsatz verschuldet habe,¹⁶⁷ ist die Relation als eine Entgegnung auf diesen Vorwurf lesbar. Nachdrücklich betont der Sekretär, dass es nur Dorias ruhmreicher Kampf gegen eine Vielzahl anderer, osmanischer Galeeren ‘Ulūğ ‘Alī Paša ermöglicht habe, zu entkommen. Die beigefügte, doppelseitige Darstellung der Schlachtordnung visualisiert daraufhin besagte Argumentation, indem die Beschriftungen dem Betrachter eine spezifische Lesbarkeit der Darstellung suggerieren:¹⁶⁸ Die Anordnung der Namenszüge legt zunächst eine Anschauung aus der Perspektive der Liga-Galeeren nahe, bevor der Druck zu drehen ist, um das Schlachtgeschehen aus der Sichtweise ‘Ulūğ ‘Alī Pašas und so auch seine Flucht nachzuvollziehen. Insofern Dorias Galeeren diametral entgegengesetzt zu denjenigen des osmanischen Kommandeurs am anderen Ende des Bildrandes dargestellt sind, wird durch diese Visualisierung dem Genueser jegliche Schuld am Entkommen der osmanischen Schiffe abgesprochen. Dass eine solche Betrachtung intendiert war, wird zudem durch die grobe Ausführung des Holzschnittes belegt, die einerseits auf ein schnelles Erscheinen des Druckes schließen lässt, dessen Zweidimensionalität aber zugleich erst die Perspektivverschiebung ermöglichte, insofern diese Schlachtdarstellung keinen Vorder- oder Hintergrund zeigt.¹⁶⁹ Durch die Visualisierung des Geschehnisses (in Flottenordnungen) positionierten Akteure folglich Deutungen über *Lepanto* als Ereignis der persönlichen Teilnahme.

Die genuesische Schlachtordnung verweist zudem auf zwei weitere Aspekte: Die in der Bildmitte dargestellten Galeassen werden in Aktion gezeigt, insofern die Reichweite ihrer Kanonengeschosse illustriert ist.¹⁷⁰ Dabei handelt es sich um eine weitere visuelle Beanspruchung von Deutung über *Lepanto* als Sieg der Liga, der hier mit dem Einsatz dieser Schiffe begründet wird. Schnell war diese Interpretation weit verbreitet. Der venezianische Repräsentant in Neapel hatte dort beispielsweise nach dem Eintreffen der von Don Juan nach Wien, Madrid und Venedig entsandten Adligen eine ebensolche Deutung des Seesieges gehört und sogleich nach Venedig berichtet, wo die Galeassen hergestellt worden waren. Insofern er darin auch schrieb, dass die Wendigkeit der Galeassen, die von der Liga-Flotte vorangeschickt wurden, um die Osmanen mit Kanonen anzugreifen, in Skizzen, Kupferstichen und Drucken dargestellt sei („wie sie gezeichnet haben“), belegt dies, wie schnell durch Visualisierungen diese Erklärung des Seesieges distribuiert wurde.¹⁷¹ Im Anschluss daran wird bis heute die Bedeutung der Galeassen betont und somit nicht selten das fortschrittsteleologische Narrativ eines technisch überlegenen ‚Westens‘ tradiert.¹⁷²

Der genuesische Druck zeigt zudem, dass diese Visualisierungen des Schlachtgeschehens innerhalb spezifischer, sozialer Gruppen – hier im Umfeld Giovanni Andrea Dorias – vorgebracht wurden und auch in solchen zu verorten sind, wenn deren Beitrag zur Ereignisformierung *Lepantos* untersucht werden soll. Dass der Druck diesbezüglich keinen Einzelfall darstellte, zeigt sich für andere bildliche Repräsentationen. So hatte beispielsweise Don Juan seine Schlachtordnung mitsamt seiner und weiterer Relationen am 10. Oktober 1571 über Sizilien an Philipp II. übersandt.¹⁷³ Spanische Gruppenzugehörigkeiten sind auch in gedruckten Flottenaufstellungen kenntlich gemacht worden, wenn die Drucker darin etwa Texterläuterungen angaben, die die orthografischen Besonderheiten einer spanischen Aussprache des Italienischen besaßen.¹⁷⁴ Basierend auf Don Juans Handzeichnung fertigte ein unbekannter, aber sicherlich spanischer Künstler einen Kupferstich an, den der habsburgische Botschafter mitsamt einer Erläuterung von Rom aus nach Wien sandte, in der er den Druck mit der ihm wohl auch bekannten, handschriftlichen Vorlage verglich.¹⁷⁵ Darüber hinaus besitzt der Kupferstich handschriftliche Vermerke, aus denen ebenfalls hervorgeht, dass der Besitzer – zunächst sicherlich d’Arco – einen Vergleich zwischen dem vorliegenden Kupferstich und der Darstellung der Schlachtordnung Don Juans herzustellen vermochte. Explizit vermerkte er, dass in der an den spanischen König gesandten „Zeichnung“ (*disegno*) sämtliche Schiffe auf der rechten Seite zu sehen gewesen seien.¹⁷⁶ Zusätzlich notierte der Besitzer die Zuordnung von Veniers und Colonnas Schiffen.¹⁷⁷ Die Kommentare sollten also eine Identifizierung und damit die Nachvollziehbarkeit der Schlacht ermöglichen. Darüber hinaus wollte d’Arco aber auch das Schlachtgeschehen selbst als zeitliche Abfolge des Ereignisses in der bildlichen Darstellung repräsentieren. Etwa findet sich bei einigen Galeeren die handschriftliche Erläuterung auf dem Druck, acht von ihnen seien mit Juan de Cardona vor der Schlacht losgeschickt worden, um die Quantität der gegnerischen Armada abzuschätzen. In der Mitte des Kupferstiches ist zudem notiert worden, dass die römischen und venezianischen Galeeren zwar gemischt während der Schlacht auftraten, aber dennoch anhand ihrer verschiedenfarbigen Abzeichen zu unterscheiden gewesen seien.¹⁷⁸ Hier wird gewissermaßen die unübersichtliche Darstellung, die schnell den Verdacht einer geringen Qualität hätte auf sich ziehen können, antizipatorisch als tatsachengetreu gerechtfertigt und mit dem Schlachtgeschehen selbst in Bezug gebracht. Rückseitig findet sich dann noch die Notiz, dass der Kupferstich dem Kaiser überbracht werden solle.¹⁷⁹ Dass solche Schlachtordnungen in diplomatischen Netzwerken kursierten, war nicht ungewöhnlich: Bereits Anfang Oktober hatte der mantuanische Botschafter in Venedig ebenfalls eine Handzeichnung zur Aufstellung der Liga-Galeeren angefertigt.¹⁸⁰ In Venedig müssen erste Darstellungen der Schlachtordnung bereits mit Sebastiano Veniers Avviso eingetroffen sein,¹⁸¹ denn schon einem am 19. oder 20. Oktober an den toskanischen Großherzog gesandten, venezianischen Schreiben legte dessen Botschafter eine großformatige Aufstellung der Galeerenordnung während der Seeschlacht bei.¹⁸² Bartoli schrieb offensichtlich noch am ersten

sowie am darauffolgenden Tag, als die Siegesnachricht eingetroffen war, zirkulierende Schlachtordnungen mit eigener Hand ab, sortierte die Schlachtpositionen nach linkem und rechtem Flügel sowie nach der Rückhut, notierte die Namen der Galeeren und zumeist auch jene der Kapitäne und kennzeichnete, wenn diese verstorben waren, deren Tod mit einem Kreuz.¹⁸³ Später trafen weitere von Bartoli aufgesetzte Schlachtordnungen in Florenz ein.¹⁸⁴

Damit haben die hier versammelten Beispiele verdeutlicht, dass es sich bei den Darstellungen des Schlachtgeschehens selbst um jeweils in spezifischen Gruppenzugehörigkeiten zu verortende Deutungsansprüche auf *Lepanto* als Ereignis handelte, die als solche historisch zu kontextualisieren und nicht einfach zu übernehmen sind. Die Ordnung der Schlacht figurierte diese als Ordnung des Wissens über den Status *Lepantos* als Ereignis. Damit war die visuelle Präsenz des Geschehnisses, erstens, eine Repräsentation der Schlacht als Ereignis. Diese diente, zweitens, um ein Ereignis der Teilhabe zu konstituieren, in dem über Visualisierungen Gruppenzugehörigkeiten – beispielsweise zu diplomatischen Kreisen, aber auch zur katholischen Konfession oder zu Genuesern, Venezianern und einzelnen Kapitänen – artikuliert wurden. Wie problematisch die Tradierung solcher Visualisierungen *Lepantos* als Ereignis sind, wird deutlich, wenn noch eine 2011 erschienene Publikation über die Seeschlacht eine Aufstellung der Galeeren abdruckt, in denen ligistische und osmanische Galeeren mit einem Kreuz- und einem Halbmondzeichen identifiziert werden.¹⁸⁵ Dass mit diesen Bildern Objektivität repräsentiert, zeitgleich jedoch darüber auch Deutungen kommuniziert werden, zeigt abermals die *Lepanto*-Monografie des Franquisten Carrero Blanco. Auch er fügte seiner ideologischen Darstellung der Seeschlacht zahlreiches Kartenmaterial bei, mit denen er den Verlauf der Schlacht militärhistorisch darzustellen beanspruchte. Doch gerade weil diese in der Vogelperspektive ausgeführten Schlachtdarstellungen Objektivität visualisieren sollten, dienten sie der Vermittlung der franquistischen Ideologie, denn die Liga-Galeeren wurden schwarz und die osmanischen Galeeren rot dargestellt, was eine Gegenüberstellung der Parteien des spanischen Bürgerkrieges implizierte. Die Parallelisierung der ‚Heiligen Liga‘ und des Osmanischen Reiches mit Franquisten und Kommunisten unterstellte eine Kreuzzugsrhetorik, die letztlich der Glorifizierung der Franquisten diente und hier farblich dargestellt wurde.¹⁸⁶ Folglich ist die Tradierung des Authentizitätsanspruches solcher Darstellungen – und damit die Präsenz der Repräsentation – selbst als historische Ereignis-Visualisierung zu hinterfragen.

III.13. HEROENKULTE

i. Für Gott und Vaterland: *Lepanto*-Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten

An der Seeschlacht von Lepanto hatten sich einige toskanische Stephansritter beteiligt und entsprechend groß war das Interesse am Ausgang der Schlacht in Pisa.¹ Beim dort ansässigen Ordensrat (*Consiglio dei XII Cavalieri*) trafen Ende Oktober aus Florenz von Antonio de Montalvo, einem spanischen Höfling des Großherzogs, erste Nachrichten über die bei *Lepanto* verstorbenen Ordensmitglieder ein.² Am 31. Oktober setzten die Ratsmitglieder ein Antwortschreiben auf, in dem sie de Montalvo gegenüber den Tod ihrer Ordensbrüder kommentierten: Wenngleich sie tiefen Schmerz über deren Ableben verspürten, so wüssten sie doch, dass man keinen „größeren Ruhm erhofft habe können“, als während des „Sieges gegen die Ungläubigen“ zu sterben. Nun bleibe nur noch, dafür zu beten, dass Gott sich ihrer Seelen annehme.³ So beschloss der Rat einen Monat später, dass zu Ehren eines jeden Ordensritters, dem die „göttliche Majestät“ ein solch „ruhmreiches und triumphierendes Lebensende“ verliehen habe, entsprechend der Statuten dreißig Totenmessen zelebriert werden sollten.⁴ Die liturgische Kommemorierung begann am 01. Dezember 1571, als für Pomponio Quistelli die ersten Totenmessen abgehalten wurden. Zwei Tage später wurde Oratio Orsini gedacht. Wiederum zwei Tage darauf, am 05. Dezember, sind die Exequien für Virgilio della Bordella gehalten worden; am 10. Dezember dann für Carlo Lioni. Kaum waren diese beendet, gedachten die Stephansritter Simone Tornabuoni (beginnend am 14. Dezember), Ferrante Lignani (erstmalig am 17. Dezember) und Ottaviano Malabaila (seit dem 19. Dezember). Am 04. Januar 1572 gedachten die Ritter dann in ihrer Kirche in Pisa Antonio Salutati. Wenige Tage darauf zelebrierten sie die Exequien für Cristofano Buonaguisi (beginnend am 11. Januar 1572) und Ottaviano Ottaviani (erstmalig am 16. Januar 1572).⁵ Gut anderthalb Monate lang gedachten die Stephansritter also ihren verstorbenen Ordensbrüdern in liturgischen Andachten, die dem Seelenheil der Gefallenen dienen sollten. Insofern sich die *Lepanto*-Exequien über den Jahreswechsel hinstreckten, dürfte die Andacht auch die Weihnachtsgottesdienste geprägt haben. Die Andachten selbst setzten erstens den Tod der Verstorbenen mit *Lepanto* in einen Ereigniszusammenhang und zweitens präsentierten sie die Verstorbenen aufgrund der Abfolge der Exequien als eine zusammengehörige Gruppe: nämlich als solche Stephansritter, die bei *Lepanto* ihren Tod gefunden hatten, der durch die Reaktionen des Ordens als wünschenswerten Tod im Dienst für den Glauben (Skrieg) imaginiert wurde.

Solche Totenmessen, die *Lepanto*-Verstorbenen gewidmet waren, stellten keine Seltenheit dar. Häufig waren die Exequien obrigkeitlich angeordnet – sicherlich auch, um der Fürsorge gegenüber den Untertanen, die in der Seeschlacht gekämpft hatten, sowie deren Hinterbliebenen nachzukommen. So ordnete beispielsweise Philipp II. solche Feste für die Gefallenen in Spanien

an, wo lange Zeit „khain particularitet“ Don Juans über die Seeschlacht eingetroffen war, weshalb dies das Gerücht hervorbrachte, dass der Sieg „vill ansehlicher guetter leuth cost [habbe]“.⁶ Als das entsprechende königliche Schreiben in Sevilla am 19. November eintraf, versammelte sich sogleich das Domkapitel und beschloss das genauere Vorgehen: Am darauffolgenden Sonntag, dem 25. November, sollte eine liturgische Nachtwache (*Vigilia solemne*) veranstaltet werden. Am Montag war dann eine Messe zu zelebrieren, während der ein Ehrenmal (*Tumulo [...] para honrras*) zwischen den beiden Chören errichtet und eine Predigt gehalten werden sollte.⁷ Ähnliche liturgische Festakte zu Ehren der *Lepanto*-Verstorbenen sind beispielsweise für Florenz (05. November 1571),⁸ Savoyen (undatiert),⁹ Genua (09. November)¹⁰ und Antwerpen (19. November)¹¹ nachweisbar. In solchen Festakten memorierte eine Gruppe (etwa die Stephansritter im Besonderen oder aber die Gemeinde im Allgemeinen) durch rituelle Praktiken solche Personen, die sich aufgrund ihres Todes während der Seeschlacht als herausragende Gruppenmitglieder (wie eben Stephansritter oder Christen) bewiesen hatten. Der bei *Lepanto* erlittene Tod wurde damit zu einem Auszeichnungsmerkmal, das die Besonderheit der Verstorbenen konstituierte, weil *Lepanto* als Ereignis den Status des Besonderen verliehen bekam, der durch die Festakte perpetuiert wurde.

Zu diesem rituellen Akt der Kommemoration gehörte als zentrales Element die *Oratio funebris* – die Leichenpredigt.¹² Eine solche hatte auch der Paulanermönch Francisco Ribas in der Kathedrale von Barcelona zu Ehren der während der Seeschlacht verstorbenen Ligisten gehalten.¹³ Er hatte diese unter das Motto von Exodus 15,1 gestellt (*Cantemus Domino, gloriose enim magnificatus est, equum et ascensorem deiecit in mare*), womit er die Predigt letztlich als Dankgebet an Gott klassifizierte, der Ross und Reiter im Meer versenkt habe.¹⁴ Damit verglich er die Seeschlacht mit dem in der Bibel geschilderten Auszug aus Ägypten, was eine dreifache Bedeutungsebene mit sich brachte: Erstens, so wie Gott damals die Israeliten aus der Knechtschaft befreit habe, so nun ‚die Christenheit‘ von der *Türkengefahr*. Zweitens, so wie Gott damals Moses das Meer teilen lassen habe und die Wellen auf die ägyptischen Streitkräfte herniederprassen ließ, so sei nun auch das Versenken der osmanischen Schiffe das Resultat göttlichen Eingreifens. Drittens, so wie einst die Israeliten, so seien auch nun die Ligisten Auserwählte Gottes.¹⁵ Dabei handelte es sich zwar um den die Predigt leitmotivisch gestaltenden, doch keineswegs um den einzigen Bibelbezug. Der Paulanermönch zog weitere Bibelstellen heran, um *Lepanto* als göttliches Ereignis zu predigen. Dabei verglich er den Kampf zwischen Ligisten und Osmanen mit Samson und den Philistern und beschrieb *Lepanto* als Ereignis, das in der Bibel durch die Verkündigung des Falls von Babylon durch die Engel antizipiert worden sei, nachdem dort die *bestia* und dessen Abbild angebetet worden war.¹⁶ Mit der Predigt ging folglich die Postulierung einer bestimmten Ereigniskonzeption *Lepantos* einher: der Seesieg sei sowohl „ein großer zeitlicher Sieg“ als auch ein „anderer Sieg größeren Geheimnisses“.¹⁷ Mit letzterer Formulierung verwies Francisco Ribas darauf, dass der Sieg auf

das Wirken Gottes verweise, dessen Geheimnisse zu ergründen *Lepanto* als dieser „allerchristlichste und katholische Tag“ ermögliche.¹⁸ Eine solche Konzeption des Ereignisses *Lepanto* brachte eine als dezidiert christlich imaginierte (Ver-)Ehrung der während der Seeschlacht verstorbenen Ligisten mit sich. Denn indem diese im Kampf gegen die „türkischen Barbaren“¹⁹ gefallen seien, hätten sie „christlichen Mut“²⁰ bewiesen, womit ihr Tod in der Leichenpredigt als ‚christliches Blutopfer‘ beschrieben werden konnte, dem eine gruppenkonstituierende Bedeutung für „uns“ Katholiken zukam (*Christiana sangre de los nuestros*).²¹ Damit waren die *Lepanto*-Verstorbenen liturgisch und rhetorisch als Märtyrer (*martyrios*) stilisiert worden.²² So kann Ribas ihren Tod als Vorwegnahme auf die Hoffnung ihres Seelenheils beschreiben, was einen tröstenden Charakter besessen haben dürfte und sie als willige Märtyrer glorifizierte. Denn Ribas charakterisierten ihren Kriegsdienst für die ‚Heilige Liga‘ als Ausdruck ihres „Wunsches, für Christus zu sterben“,²³ weshalb er sie zu „gute Ritter“ stilisieren vermag, die in „der Hoffnung auf den Himmel“ gestorben seien.²⁴ Damit verortete der Prediger in Barcelona die während der Seeschlacht gefallenen Soldaten in einem doppelten Dienstverhältnis: Sie seien „Diener des Königs und der Res publica christiana“ gewesen.²⁵ Genau aufgrund dieser Argumentation wird ihr Tod als Martyrium klassifiziert, das einen „ehrentvollen und christlichen Tod“ darstellt, der „ewigen Ruhm“ mit sich bringe.²⁶ Indem in solchen Leichenpredigten *Lepanto* also religiös gedeutet wurde, ist der Tod der während der Kampfhandlungen verstorbenen Ligisten als Martyrium glorifiziert worden, was die Abhaltung solcher Leichenpredigten wiederum rechtfertigte. Der Tod wurde damit zu einem Willensakt religiöser Überzeugung stilisiert, der die Verstorbenen glorifizierte und deren Ableben wiederum zu einem festen Bestandteil der rituellen Ereignis-Rhetorik *Lepantos* werden ließen: Indem ihr Sterben als Tod im Dienste christlicher Herrschaften und Gottes imaginiert wurde, war *Lepanto* als herrschaftlich-göttlichen Ereignis denkbar.

Ähnlich verhielt es sich auch mit den in Rom zu Ehren der *Lepanto*-Toten gehaltenen Predigten und Reden. Noch an demselben Tag, an dem die Siegesnachricht den Papsthof erreichten, hatte Pius V. die Durchführung von Andachtsgebeten angeordnet.²⁷ Eine Woche später fanden am Sonntag und Montag in San Pietro Requiems unter der Leitung von Kardinal Amulio statt, in deren Anschluss der Jesuit Antonio Boccapaludi eine Leichenpredigt hielt, die als *bellissima orazione* und „ain gwaltige Oration“ beschrieben wurde.²⁸ Am 13. Dezember 1571 hatte zudem Marc Antoine Muret eine Rede in der römischen Kirche Santa Maria in Aracoeli gehalten, die in lateinischer und italienischer Sprache in Druck ging.²⁹ Darin glorifizierte er *Lepanto* als Sieg Gottes und heroifizierte innerhalb dieser Erzählung auch den Tod einzelner Ligisten als himmlischen Akt der Auserwähltheit: Gott selbst sei der wahre Richter über Leben und Tod, weshalb diejenigen, die während der Seeschlacht starben, nicht durch die Hand der Feinde getötet, sondern durch Gottes Hand unter allen anwesenden Ligisten für ein Leben im Paradies auserwählt worden seien. So wie Christus einst sein Blut für die Menschheit vergossen habe, so

nun die bei *Lepanto* verstorbenen Ligisten. Nach dieser Interpretation war es der Tod, der sie durch die daraufhin einsetzende Verehrung unsterblich machte.³⁰

Ebenso zelebrierte Venedig am Freitag, dem 26. Oktober 1571, in der Markusbasilika ein Requiem zu Ehren der *Lepanto*-Verstorbenen. Während der Totenmesse waren die Senatoren und weitere Venezianer anwesend,³¹ die im Anschluss daran einer eineinhalbstündigen, lateinischen Rede des Giambattista Rasario lauschten.³² Dass Rasario als Rhetorikprofessor an der *schola veneta* wirkte³³ und die Rede (*Oratio*) als lateinischer Druck sowie daraufhin in deutschsprachiger Übersetzung erschien, die erläuternde Marginalienkommentare aufweist,³⁴ verdeutlicht bereits, dass es sich hierbei weniger um eine religiöse Leichenpredigt, als vielmehr um eine humanistische Leichenrede handelte, die im liturgischen Kontext der Andacht vorgetragen wurde. Daher verglich ein Zeitgenosse Rasarios Ansprache mit jener Lobrede, die Demosthenes für die Toten der Schlacht von Chaironeia (338 v. Chr.) hielt.³⁵ Rasario beschrieb den Schlachtverlauf und bot damit zugleich eine Interpretation der Schlacht als Ereignis: Er verbindet dieses dabei mit den zuvor unternommenen Gebeten für einen Sieg der ‚Heiligen Liga‘ und inszeniert somit einen Kausalzusammenhang zwischen diesen und *Lepanto*, womit der Seesieg zu einer „Wohltat Gottes“ wurde.³⁶ Dabei stilisiert Rasario den Sieg als ein Venedig, „Italien“ und „ganz Europa“ betreffendes Ereignis.³⁷ Den Ereignischarakter *Lepantos* definiert er jedoch noch grundsätzlicher in einer Passage, die hier in der zeitgenössischen deutschen Übersetzung angeführt werden soll:

„Ist derwegen desselbe[n] tags vn[d] in derselben schlacht niemand gewesen/ der anderst meint/ dan[n] daß der gantzen Christenheit stand ann dises tags außschlag gelegen were.“³⁸

Lepanto wird somit zum Schicksalstag der *Res publica christiana* erhoben. Im Positiven wie im Negativen stünde mit dem Ereignis *Lepanto* das Schicksal der ‚Christenheit‘ auf dem Spiel, womit dem Ereignischarakter zugleich ein gemeinschaftsstilisierendes Moment zukommt. Im lateinischen Original ist hierbei von *euentum* die Rede, was bezeichnenderweise sowohl den Ausgang der Schlacht als auch deren Status als Ereignis benennt.³⁹ Damit wird dieser im Narrativ der *Türkengefahr* als Errettung ‚der Christenheit‘ Ereignischarakter zugeschrieben, denn der Sieg habe „Italien“ und die „ganze Christenheit“ von der osmanischen „Gefahr“ (*periculo*) „befreit“,⁴⁰ die Rasario mit dem Kampf der Griechen gegen die Perser und der Römer gegen Karthago parallelisiert.⁴¹ Er bespricht *Lepanto* als Sieg (*uictoria*[/]) und nicht als Schlacht an sich, weil erst der Sieg die Schlacht zum Ereignis machte. Rasario geht explizit auf die während des Sieges verstorbenen „höchst tapferen Männer“ (*fortissimorum uirorum*) ein und bezeichnet deren Tod als einen Verlust, den der Sieg gekostet (*constitisse*) habe. Die Verstorbenen werden somit zur Bedingung des Sieges und damit zugleich zu einem immanenten Baustein in der Rhetorik *Lepantos* als Ereignis. Das bedeutete zugleich, dass deren Tod den Sieg symbolisierte und damit besondere Ehrerweisungen – wie eben diese Rede selbst –

benötige. Aus diesem Grund geht Rasario besonders auf die *Lepanto*-Toten ein, allerdings nicht auf sämtliche Gefallenen der ‚Heiligen Liga‘, sondern vornehmlich auf diejenigen Venedigs, die *Lepanto* zu einem *admirabilem uictoriam* gemacht hätten.⁴² Dieser Argumentation zufolge stellte der Tod während der Seeschlacht keinen Grund zur Trauer dar, was auch erklären mag, weshalb Avviso-Schreiber berichteten, dass aufgrund der *Lepanto*-Freude kein Venezianer – auch nicht jene, deren Verwandte in der Schlacht verstorben waren – Trauerkleidung getragen hätten.⁴³ Rasario selbst geht zunächst auf Barbarigos Tod ein, den er und die Zuschauer – der Autor spricht in der ersten Person Plural – mit „größtem Schmerz“ vernommen hätten. Dabei verlieh er diesem stellvertretend für die anderen, während der Seeschlacht verstorbenen Venezianer, einen besonderen Sinn: Er sei für die Ehre der Republik Venedig und für sein „Vaterland“ (*patria*[/]) gestorben.⁴⁴ Einzelnen führt er auch die Namen der anderen, venezianischen Adligen an, die bei *Lepanto* verstorben waren. Daraufhin stellt er die rhetorische Frage, was er weiters über diese sagen könne, außer, dass sie, „den Tod verachtend unsterblich geworden sind“?⁴⁵ Die Memoria an diese Verstorbenen bezeichnet er als unsterblich, weil sie Vaterland und Christentum verteidigt hätten (*patriam defendendo, Christianamq. religionem*).⁴⁶ Innerhalb dieses Begriffspaars verlieh er dem Tod der Gefallenen einen Sinn, der als solcher nur vorgetragen werden konnte, indem *Lepanto* als christliches und venezianisches Ereignis konstituiert wurde, und der im Akt der Präsentation und Drucklegung der Rede diese Bedeutungszuschreibung an *Lepanto* perpetuierte. Rasario tröstete die Eltern der Verstorbenen damit, dass diese durch ihren Tod Frömmigkeit gezeigt und Berühmtheit erlangt hätten. Den Kindern der Verstorbenen gibt er mit auf dem Weg, dass ihre Väter ihnen ein gutes häusliches Exempel von Tugendhaftigkeit (*domestica uirtutis exempla*) seien: als „fromme Verteidiger des Vaterlandes und der Christenheit“⁴⁷ komme die Ehre der Verstorbenen einer Ehre der Familie und der Republik gleich. In der Gewissheit, dass die Toten nun im Paradies seien,⁴⁸ wird ihr Tod als frommer Dienst für Religion und Vaterland einem Sinn verliehen, der es Rasario zugleich ermöglicht, die Republik Venedig als christliche Herrschaft in Antikenbezügen zu glorifizieren, weil deren Untertanen zu einem solchen Tod bereit gewesen seien.

Diese herrschaftspanegyrische Argumentation sicherte Rasario zugleich die Wertschätzung zu, die er obrigkeitlichen Quellen zufolge für seine Rede erhalten habe. In den venezianischen Zeremonialakten ist zu lesen, sie sei *elegantissimamente* gewesen, wobei damit Inhalt und Qualität seines Lateins gelobt wurden.⁴⁹ Ebenso ist die Rede im Umkreis des toskanischen Repräsentanten als „schön“ und „gelehrt“ benannt worden.⁵⁰ Dass der habsburgische Botschafter Rosarios Rede als lang und komplex beschrieb,⁵¹ verdeutlicht, dass die anderthalbstündige, lateinische Rede wohl nicht alle Anwesenden gleichermaßen und die ganze Zeit über zu fesseln vermochte. Entsprechend wichtig dürfte die Drucklegung für die Verbreitung der Argumentation gewesen sein,⁵² deren Kernaussage eine zeitgenössische Flugschrift folgendermaßen zusammenfasste: Rasario habe in ihr „über die vortrefflichen und

illustren Taten der Generäle der christlichen Streitkräfte und der anderen tapferen Helden (*valorosi Heroi*)“ gesprochen, „die für die Herrlichkeit Gottes, für seinen heiligen Glauben sowie für das Wohl und die universelle Freiheit der *Republica Christiana* gekämpft“ hätten.⁵³ Auch ein Novellant schrieb nach Wien, die zur Totenmesse vorgetragene „Oration“ habe die „[r]itterliche[n] thaten“ der bei *Lepanto* verstorbenen Ligisten „gerhüembt“.⁵⁴

In den folgenden Tagen wurden die Totenandachten in der Markuskirche mehrfach wiederholt: Sie dienten, so ist den obrigkeitlichen Quellen und Flugschriften zu entnehmen, dem Seelentrost und versinnbildlichten zugleich die *gloria* der venezianischen Herrschaft.⁵⁵ Damit verwiesen die Totenmessen einerseits auf den Ruhm der bei *Lepanto* Verstorbenen (und somit auch auf diejenigen der lebenden Schlachtteilnehmer)⁵⁶ und andererseits auf den Ruhm der Herrschaft, für die sie starben. Damit waren die Totenmessen offensichtlich geeignet, *Lepanto* durch den geehrten Tod der Venezianer als venezianischen Sieg zu glorifizieren, der den in Venedig residierenden Repräsentanten anderer Herrschaften den möglichen Ruhm zu präsentieren vermochte, den diese erlangen könnten, sollten sie der ‚Heiligen Liga‘ beitreten. Entsprechend las der Großherzog in einem aus dem Botschafterumfeld stammenden Schreiben, dass die Exequien und die Rede Rosarios die Liga und das Vaterland (*[p]atria*) gefeiert und so die Botschafter ermahnt habe, ihre Herrscher zum Liga-Beitritt zu bewegen.⁵⁷ Damit stellten die Totenmessen als Glorifizierung *Lepantos*, der Verstorbenen und der Republik eine Möglichkeit der Selbststilisierung Venedigs sowie der Verhandlung zwischenherrschaftlicher Beziehungen dar.

Im auf die Seeschlacht folgenden Jahr erschien eine weitere Leichenrede in Venedig, die Paolo Paruta verfasst hatte.⁵⁸ In dieser postulierte er den Tod bei *Lepanto* vor allem durch Vergleiche mit der Antike als Ausdruck der Heldenhaftigkeit venezianischer Untertanen. So wie einst Griechen gegen Perser und Römer gegen Karthago gekämpft und so ihre „militärische Tugend“ demonstriert hätten, so nun Venedig im Kampf gegen die Osmanen.⁵⁹ Die gefallenen Venezianer verglich er aber insbesondere mit den Spartanern, die mit der „Begierde nach Ehre und der Furcht vor der Schande“ in den Krieg gezogen seien und „für das Vaterland kämpfend ihr Leben gelassen hatten“.⁶⁰ Ein solcher Antikenvergleich dient Paruta dazu, dem Tod der Venezianer bei *Lepanto* einen Sinn zu geben: Er beschreibt ihr Ableben als Tugendhaftigkeit, die die „Freiheit dieses Vaterlandes“ für „viele Zeitalter“ habe sichern können.⁶¹ Die Memoria der Toten wird dadurch mit dem Fortbestand der eigenen Herrschaft verbunden, sodass die Tapferkeit und Tugend dieser Verstorbenen sich aus der Interpretation ihres Todes als Akt der „Liebe gegenüber dem Vaterland“ herleitet.⁶² *Lepanto* wird so zu einer Gelegenheit (*occasione*), durch den eigenen Tod eine Almosenopfergabe dem Vaterland (*carità della patria*) darzubieten und dadurch den eigenen Glaubenseifer (*zelo della Religione*) zu beweisen.⁶³ Retrospektiv ist deren Tod folglich in eine religiös aufgeladene Rhetorik des Patriotismus eingebettet worden, der das Ableben venezianischer Adliger und Bürger – der soziale Stand bestimmte also die Teilhabe an

diesen Tugenddiskursen – ⁶⁴ zum Martyrium stilisierte: Sie hätten ihr Leben für Vaterland (*Patria*) und die gesamte Christenheit (*Christianità*) geopfert, um das Leben (*vita*), die Gesundheit (*salute*) und die Freiheit (*libertà*) des Vaterlandes (*Patria*) zu gewährleisten.⁶⁵ Diese Inszenierung der Toten als nun im Paradies weilende Märtyrer, wo sie das „wahre Leben“ führten,⁶⁶ sprach ihnen eine *memoria perpetua* zu,⁶⁷ die zugleich den Ehrzuspruch der *patria* garantierte, die den Toten in Reden und Messen sowie in der städtischen Chronistik und den an Nachkommen verteilten Privilegien besondere Anerkennung entgegenbrachte und damit deren zugesprochene Bedeutung als Exempelcharakter für „die Verteidigung des Vaterlandes und des heiligen Glaubens“ perpetuierte.⁶⁸

Dass in diesen venezianischen Leichenreden die Autoren selbst ihre Rolle innerhalb der Herrschaft und Gelehrsamkeit verhandelten, wenn sie die *Memoria* der *Lepanto*-Verstorbenen stilisierten, wird dadurch ersichtlich, dass sich Paruta als obrigkeitlich treuer Stadthistoriograf und Rasario als gelehrter Humanist einen Namen machten.⁶⁹ Ebenso ist Muret in Reaktion auf seine in Rom vorgetragene Rede die Stadtbürgerschaft verliehen worden.⁷⁰ Damit sagen die Totenmessen und -reden weniger etwas darüber aus, wie sich die in der Zwischenzeit Verstorbenen selbst verstanden hatten, als vielmehr darüber, wie sie als Tote von Predigern und Humanisten zur Ehrung von Herrschaften inszeniert wurden, damit sich diese Redner selbst wiederum als Humanisten und Prediger darzustellen vermochten. Damit war *Lepanto* in eine Rhetorik eingebettet, die Caspar Hirschi als „humanistischen Nationalismus“ (*humanist nationalism*) bezeichnet hat: Im ciceroniaschen Selbstverständnis als *poeta et orator* griffen Humanisten auf eine Rhetorik des *Patria*-Kultes zurück, der es ihnen ermöglichte, einerseits die Herrscher zu glorifizieren und andererseits für sich selbst politische Mitsprache zu reklamieren.⁷¹ Für *Lepanto* ist dabei festzuhalten, dass diese Rhetorik in humanistischer Tradition einer Verschränkung von Vaterland (*patria*) und Gott (*dio*) gleichkam, die nun die Verstorbenen als Märtyrer und dabei zugleich die Herrschaft als christlich stilisierte.⁷² Das Sterben für die Religion und für ein Vaterland ist als seit der Antike nachzuweisender Topos also für *Lepanto* aktualisiert worden, um dem Tod selbst einen vermeintlich ‚höheren‘ Sinn zu verleihen, der für die Selbstdarstellung von Herrschaften und Humanisten genutzt werden konnte.⁷³ Damit wurde zugleich *Lepanto* implizit als ‚höheres‘ Ereignis glorifiziert: Wenn der Tod bei *Lepanto* als vermeintlicher Wunsch der Verstorbenen im Dienst für Gott und Vaterland imaginiert wurde, dann stellte *Lepanto* in dieser Logik die Gelegenheit zu einem angeblich ruhmreichen Tod dar. Das eigentliche Ereignis war dann weniger zu sterben, als das vermeintlich ‚eigentliche‘ Leben im Paradies anzutreten. Mit einer solchen in Reden und Drucken vorgetragenen sowie in den Requiem- und Exequienmessen zelebrierten Interpretation transformierte sich *Lepanto* selbst in ein Ereignis, das mit den Kategorien der Vaterlands- und Gottesliebe als bedeutsam beschrieben werden konnte. Damit ging die Zuschreibung einher, dass der Tod der Mitglieder dieser Gemeinschaft von *patria* und *christianità* als bedeutsam galt,

derjenige solcher *Lepanto*-Verstorbenen jedoch nicht, denen das Signum des Martyriums nicht zugestanden wurde: Osmanen sowie Nicht-Adlige und Nicht-Bürger. Das glorifizierte Sterben bei *Lepanto* unterlag also selbst einer Hierarchisierung, die ‚Wertigkeiten‘ von Menschen dadurch klassifizierte, dass Akteure das Ereignis als wertvoll klassifizierten. Die mit der hier anzutreffenden Ereigniskonzeption *Lepantos* einhergehende Klassifikation von Menschen nach den Kriterien von Vaterlands- und Gottesliebe ist es auch, die die Rhetorik um *Lepanto*, *patria* und *christianità* noch Jahrhunderte später für neuwertige Diskurse – etwa des Nationalismus – anknüpfungsfähig machte, wenn die *Lepanto*-Verstorbenen als Märtyrer beschrieben wurden, die ihr Blut für ‚die‘ Nation oder Zivilisation geopfert hätten.⁷⁴

ii. Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden

Doch Totenmessen, -reden und -predigten waren nicht die einzigen rituellen und medialen Präsentationsformen, innerhalb derer Zeitgenossen Schlachttteilnehmer heroifizierten. Mit den ersten Berichten vom Schlachtgeschehen trafen in Venedig auch die Nachrichten darüber ein, wie tugendhaft, verdient und ehrenvoll sich die Generäle im Kampf erprobt hätten.⁷⁵ Mit Giustiniani erreichte Venedig auch eine erste Auflistung der bei *Lepanto* verstorbenen Obristen, unter denen sich Vertreter der namhaftesten venezianischen Adelsgeschlechter befanden.⁷⁶ Diese Namenslisten kursierten schnell in diplomatischen Kreisen⁷⁷ und erreichten von Venedig aus die Bewohner weiter entfernter Städte wie etwa Rom, Pesaro, Florenz, Wien, Augsburg oder Dresden.⁷⁸ Mit der Zirkulation der Namen der Verstorbenen ging auch die Benennung und Memorierung der Seeschlacht als Ereignis einher. Etwa erhielt der Großherzog aus dem Umfeld seines Repräsentanten in Venedig eine Nachricht übermittelt, dass die Toten bei der „großen Niederlage von den Echinaden, nahe bei Lepanto, am 07. Oktober 1571“ heldenhaft gekämpft hätten.⁷⁹ Mit den Siegesnachrichten und Schlachtberichten trafen auch Details zu den Taten der Liga-Kapitäne ein. Venier schrieb bereits in seiner ersten venezianischen Siegesnachricht, dass Juan de Austria durch „allergrößte Tapferkeit“ (*grand.mo valor*) sich mit Bravour (*[b]rauura*) geschlagen und so besonderen Ruhm (*gloria*) erworben habe.⁸⁰ Marc'antonio Colonna sei ebenfalls besonders mutig aufgetreten und auch die anderen Kapitäne – so schrieb Venier auch implizit über sich selbst – hätten „ihre Pflicht getan“.⁸¹ Einen Tag nachdem Veniers Bericht durch Giustiniani in Venedig eingetroffen war, schrieb Cosimo Bartoli, der toskanische Repräsentant vor Ort, dass sich Juan de Austria, aber vor allem auch die toskanischen Galeeren ehrenhaft geschlagen hätten.⁸² Schnell stilisierten zudem Poeten die Tapferkeit der Liga-Kapitäne in eingängigen Reimen als *milites christiani*,⁸³ als solche sie bereits vor der eigentlichen Seeschlacht lyrisch glorifiziert worden waren, wenn bereits 1570 Drucke erschienen, in denen Liga-Befehlshaber in Bezugnahme auf die literarisch-religiöse Tradition der Psalmen zu einem religiösen Krieg gegen die Osmanen aufgefordert wurden.⁸⁴ Auch im venezianischen Dialekt verfasste *Lepanto*-Gesänge memorierten die Familiennamen der verstorbenen, adligen Venezianer – bezeichnenderweise in einem Druck, der als ‚HERCVLANA‘ betitelt wurde und so die Taten der während der Seeschlacht Verstorbenen mit jenen des antiken Helden gleichsetzten.⁸⁵ Es griffen folglich zahlreiche Akteure auf eine Vielzahl von Genren zurück, um das *heroic image-making* (Randolph Starn) nach der Seeschlacht von Lepanto mitzugestalten.⁸⁶ Hier soll nun untersucht werden, inwieweit die Heroifizierungen nach der Seeschlacht Gefallene und Lebende betrafen und so Personenkulte formierten, die die Stilisierung *Lepantos* als Ereignis prägten.

Unter den „Herosen von *Lepanto*“⁸⁷ erfuhr vor allem der venezianische Admiral Agostino Barbarigo eine besondere Verehrung. Während der Schlacht war er am Auge durch einen osmanischen Pfeil schwer verletzt worden und verstarb wenige Tage darauf an deren Folgen.⁸⁸

Die Nachricht von seinem Tod erreichte Venedig mit dem ersten *Lepanto*-Avviso Veniers.⁸⁹ Zwar war Barbarigos Name nicht der einzige, der bezüglich der während der Seeschlacht verstorbenen Venezianer in aller Munde war, doch seine Nennung war die wesentliche, wie der toskanische Diplomat noch am 19. Oktober aus Venedig nach Florenz berichtete: „Barbarigo und 12 oder 15 venezianische *sopracomitj*“ seien verstorben.⁹⁰ Auf vergleichbare Weise hatte Venier in seinem Schlachtbericht Barbarigos Verletzung und Tod als Prototyp verwundeter und verstorbener Venezianer inszeniert, wenn er gleichfalls von Barbarigo ausführlich berichtet, um dann anzuführen, dass viele weitere Venezianer Verletzungen davongetragen hätten.⁹¹ Indem Veniers Avviso zirkulierte, wurde diese Art der prototypischen Thematisierung Barbarigos für andere venezianische *Lepanto*-Toten beispielsweise durch den Herzog von Alba übernommen.⁹² Entsprechend fand Barbarigos auch in einer in Gent gehaltenen *Lepanto*-Predigt als Märtyrer prototypische Erwähnung.⁹³ Wenn bereits auf die Thematisierung Barbarigos durch den toskanischen Repräsentanten in Venedig hingewiesen wurde, so steht Cosimos Bartollis Schilderung stellvertretend für die umfangreichen, diplomatischen Korrespondenznetzwerke, in denen Barbarigos Tod beschrieben wurde. Ebenfalls am 19. Oktober berichtete der habsburgische Botschafter Veit von Dornberg an den Kaiserhof, dass es zu einem Sieg der ‚Heiligen Liga‘ gekommen sei, über den er jedoch nur zwei Sachen wisse: Erstens, er sei beachtenswert; zweitens, Barbarigo habe den Tod gefunden.⁹⁴ Ebenso betonte der ferraresische Repräsentant Claudio Ariosto den heldenhaften Einsatz des Verstorbenen.⁹⁵ Dessen Person stellte auch den Dreh- und Angelpunkt der von anderen Liga-Kapitänen verfassten und nach Venedig gesandten Schlachtbeschreibungen dar, in denen beispielsweise Colonna auf Barbarigo mit der Formel *felicissima memoria* Bezug nahm, sodass sie diese Memoria zugleich mit konstituierten.⁹⁶ Entsprechend betonte Colonna Ende Oktober gegenüber dem Dogen, er wolle von dessen *gloria* berichten und „die Tapferkeit und die Umsicht des Barbarigo in Memoria haben“.⁹⁷ Der römische Befehlshaber beschrieb dessen Ableben als herben Verlust für die Republik Venedig, nämlich als Tod eines Untertans und Würdenträgers von Verstand, Umsicht und Ehre.⁹⁸ Ebenso schrieb der toskanische Befehlshaber nach Florenz über die näheren Todesumstände des tugendhaften Soldaten⁹⁹ und auch der savoyische Kapitän berichtete Turin von Barbarigos Tod. Er legte zudem die Abschrift eines Briefes des venezianischen Provveditore d’armata Antonio da Canale bei, der Barbarigos Verletzung detailliert beschrieb.¹⁰⁰ In diesem war zu lesen, er habe sich als „tapferer Herr“ (*ualoroso sig:re*) geschlagen.¹⁰¹ Bereits einen Tag nach dem Eintreffen der ersten Todesnachricht informierte der venezianische Collegio Sebastiano Venier, dass die Serenissima die Nachricht vom Tod des Admirals mit größtem Bedauern empfangen habe.¹⁰² Wenig später setzte auch der Consiglio di dieci ein Schreiben auf, um Venier mitzuteilen, dass man in Venedig nichts anderes annehmen könne, als dass sich die Seele des verstorbenen Barbarigos *in gloria* befände.¹⁰³ Der Tod des Admirals wurde, wie bereits Cecilia Gibellini betont hat, in Gedichten und Gemälden als Martyrium glorifiziert, durch das Barbarigo Unsterblichkeit erlangt habe.¹⁰⁴ Dabei

waren insbesondere Anlehnungen beliebt, in denen die Pfeilverletzung Barbarigos mit jenen des Heiligen Sebastian parallellisiert wurde.¹⁰⁵ Angesichts dieser zügig einsetzenden Verehrung kursierten entsprechend schnell Vorstellungen darüber, wie Barbarigos Andenken in Ehren gehalten werden könne. Bereits vier Tage nach dem Eintreffen der Siegesnachricht wusste ein Novellant nach Urbino zu berichten, dass ihm manche Venezianer eine Statue errichten wollten.¹⁰⁶ Ebenso sollten die verwaisten Söhne jährlich 1.000 *scudi* ausgezahlt bekommen.¹⁰⁷ Zügig erschienen panegyrische Texte, die Barbarigo als Märtyrer und „wahren Augustus“ stilisierten.¹⁰⁸ Auch Paruta trug als offizieller Stadthistoriograf der Republik zur Glorifizierung des Admirals bei.¹⁰⁹ Nachdem er bereits in seiner 1572 erschienenen Leichenpredigt den Tod der bei *Lepanto* verstorbenen Venezianer als Martyrium für das Vaterland (*patria*) inszeniert hatte, griff er diese Rhetorik in seiner ‚Geschichte des Zypernkrieges‘ auf, um Barbarigo den „ersten Grad der Würde“ zu verleihen, den er einem Republikbürger (*[c]ittadino*) zusprechen könne:¹¹⁰ Er sei ein „Mann von einzigartiger Umsicht und Integrität“, dessen Tugend (*virtù*) den sicheren Fortbestand der Republik ermöglicht habe.¹¹¹ Auf eine vergleichbare Rhetorik griff der Bailo von Istanbul zurück, als er Ende Oktober 1571 in einem dem Dogen gesandten Brief zum Tod Barbarigos Stellung bezog: Er habe bei *Lepanto* „seinen Körper im Dienste des Vaterlandes in der ehrenwertesten Gelegenheit geopfert, die ein anderer Mensch niemals gehabt hätte“.¹¹² In dieser Inszenierungstradition Barbarigos als Märtyrer für das Vaterland memorierten noch Ende des 16. Jahrhunderts Städteansichten, Altanten und kartografische Kompendien, wie etwa Georg Brauns ‚Civitates Orbis Terrarum‘, die Heldentaten Barbarigos als Historia in Textbeschreibungen zu Venedigansichten.¹¹³ Damit wurde sein Tod als venezianisches Martyrium memoriert, bei dem das Ereignis *Lepanto* nur noch sekundär von Bedeutung war – was sich auch in einer Falschdatierung des Ereignisses auf den 07. Oktober 1572 ausdrückt.¹¹⁴

Doch die Glorifizierung Barbarigos als verstorbenen *Lepanto*-Teilnehmer war nicht allein an seine Person gebunden, wie ein venezianischer Senatsabschied vom 20. Oktober 1571 verdeutlicht. Bereits einen Tag nach dem Bekanntwerden der Siegesnachricht sowie seines Todes versammelten sich die Senatoren und beschlossen die Wahl eines Amtsnachfolgers des *Provveditore general da mar*. Der Beschluss beginnt zunächst mit einer Erinnerung an den von Gott verliehenen Sieg, in dem Barbarigo „mit großer Tapferkeit und mit Seelengröße“ gekämpft habe, sodass die Republik nun einen „solch großen Senator“ betrauern müsse.¹¹⁵ Doch es dürfe die Neubesetzung seines Amtes nicht aufgeschoben werden, so der Beschluss weiter, und der zum Nachfolger erwählte, solle „dieselbe Umsicht, dasselbe Geschick und denselben Rat“ besitzen, wie Barbarigo selbst, damit dieser „allerehrenwerte Adlige“ ebenso wie sein Vorgänger dem „Nutzen“ Venedigs diene.¹¹⁶ Die an das Ereignis *Lepanto* gebundene Glorifizierung des Schlachtteilnehmers als venezianischen Märtyrer im Dienste der Republik übertrugen die Senatoren damit auf dessen Amt und somit auf den Dienst für Venedig selbst. Das brachte *de facto* eine doppelte Heroifizierung mit sich, nämlich jene der Republik Venedigs genauso wie jene des Barbarigo-Nachfolgers. Genau

eine Woche nach dem Eintreffen der Siegesnachricht versammelten sich die Senatoren dann erneut und wählten Giacomo Soranzo als Nachfolger.¹¹⁷

Die prototypische Glorifizierung Barbarigos für venezianische *Lepanto*-Teilnehmer verlief allerdings noch in weiteren Parallelkonstruktionen. So hat Gibellini zurecht darauf hingewiesen, dass die venezianischen Heroenkulte um die *Lepanto*-Teilnehmer nicht getrennt von jenen zu untersuchen sind, die sich um die Verstorbenen rankten, die im August 1571 bei der osmanischen Einnahme Famagustas ihren Tod fanden.¹¹⁸ Die Glorifizierungen fanden zeitgleich statt und beeinflussten einander gegenseitig. In den in Venedig aus Zypern eintreffenden Korrespondenzen sind die in Famagusta verstorbenen, venezianischen Kapitäne als ehrenwerte Soldaten beschrieben worden, die sorgfältig jede Möglichkeit erwägten und ausführten, die eine Einnahme hätten verhindern können.¹¹⁹ In den schnell zirkulierenden Berichten und den daraufhin verfassten Gedichten war von entsetzlichen Gräueltaten die Rede: Den Befehlshabern vor Ort hätten die Osmanen nach der Einnahme Nasen und Ohren abgeschnitten; der Gouverneur der Stadt, Marcantonio Bragadin, sei darüber hinaus lebendig gehäutet und anschließend enthauptet worden.¹²⁰ Die Schilderungen um Bragadin waren schnell in aller Munde und verbreiteten sich über die Grenzen Venedigs hinaus. So war der toskanische Großherzog über die Torturen der „ehrenhaften Ritter“ informiert worden¹²¹ und auch eine Augsburger Flugschrift berichtete, dass die Osmanen Bragadin „die ohren abschneiden/ volgens an einen Segelbaum (damit er von jederman gesehe[n] ko[e]nde werden) auffziehe[n]/ nachmals lebendig schinden/ vnnd die haut mit stro außfu[e]llen lassen/ vn[d] nach Constantinoply geschickt.“¹²² Ebenso wie Barbarigos Tod prototypisch für denjenigen weiterer, bei *Lepanto* verstorbenen Venezianer thematisiert wurde, so ist auch Bragadins Tod stellvertretend für denjenigen anderer „Italianer“ bei *Famagusta* angeführt worden, „welche die Tu[e]rgken [...] seblen lassen.“¹²³ 1580 gelang es dann, die in der Zwischenzeit im osmanischen Arsenal als Trophäe ausgestellte Haut Bragadins nach Venedig zu überführen, wo sie schließlich in einer Monumentkonstruktion im „Pantheon der Republik“, der Kirche dei Santi Paolo e Giovanni, neben Dogengräbern reliquiengleich in einer Steinurne dargeboten wurde.¹²⁴ Damit waren Marcantonio Bragadin und Agostino Barbarigo zeitgleich und auf ähnliche Weise durch liturgische und literarische Memorialkulte als Märtyrer *Famagustas* und *Lepantos* inszeniert worden,¹²⁵ die diese Toten prototypisch als „Märtyrer Christi [...] im Dienste des Vaterlandes“ glorifizierten.¹²⁶ So stellte deren Heroifizierung als *milites christiani* zugleich einen christologischen Herrschaftskult dar.

So wie der ranghöchste der während der Seeschlacht gestorbenen Venezianer stellvertretend für die anderen Gefallenen als *Lepanto*-Märtyrer stilisiert wurde, so glorifizierte die Serenissima auch den ranghöchsten der überlebenden Schlachtteilnehmer als venezianischen *Lepanto*-Held: Sebastiano Venier.¹²⁷ Die Memoria *Lepantos* als Ereignis war schon deshalb eng mit Sebastiano Venier verknüpft, weil seine Siegesnachricht als erste in Venedig eintraf und weitläufig distribuiert wurde.¹²⁸ Hinzu kamen zahlreiche gedruckte Lobeshymnen auf seine Person,¹²⁹ wobei

ein Madrigal ihn sogar als „Übermenschen Venier“ besang.¹³⁰ Dass eine von einem Familienmitglied verfasste Lobeshymne anonym publiziert wurde, führt zudem vor Augen, wie subtil Angehörige von *Lepanto*-Schlachtteilnehmern das Medium Druck zu nutzen wussten, um die Ehre ihrer Verwandten als familiale Ehre zu befördern, ohne dass dieser Ehrzuspruch selbst vordergründig sichtbar war.¹³¹ Dass für die Glorifizierung Veniers als *Lepanto*-Helden dieselben diskursiven Formationen prägend waren, wie für diejenige Barbarigos als *Lepanto*-Märtyrer, verdeutlicht die Schlachtbeschreibung des venezianischen Provveditore d'armata Antonio da Canale, der berichtete, dass sich Venier als wahrer „Vater des Vaterlandes“ (*Padre della Patria*) ausgezeichnet habe.¹³² Entsprechend dieser Logik der Heroifizierung sind auch die Festakte beschrieben worden, die anlässlich Veniers erster Rückkehr nach Venedig im November 1572 veranstaltet wurden. Sein Empfang diene dazu, so Marziale Avanzi zwei Jahre später, den „Ruf und Verdienst“ des Generals zu demonstrieren, den „man den wahren Vater, Beschützer und Verteidiger der *Serenissima Republica* nennen kann“.¹³³ Die umfangreichen Feste, so ist weiter zu lesen, präsentierten Venier als Verteidiger der Ehre Gottes, der Freiheit und des Gemeinwohles Venedigs sowie der gesamten Christenheit.¹³⁴ Hier sind es also die Diskurse der *Türkengefahr*, des Vaterlandes (*patria*) und des als göttliches Eingreifen imaginierten Ereignisses *Lepanto*, die zur Glorifizierung Veniers ausschlaggebend waren. Die Taten solcher ‚Helden‘ wie Venier erschienen dadurch von „quasi übermenschlicher Tapferkeit“.¹³⁵ Indem solche Festivitäten die Zurückkehrenden *Lepanto*-Kommandeure als Helden inszenierten, die zugleich im Dienst einer Herrschaft standen, kam letztlich auch der Obrigkeit die Gloria des Sieges zu, die in den Festen repräsentiert wurde.¹³⁶ Diese Verbindung von heroifizierender Herrschafts- und Personeninszenierung nach *Lepanto* ist für Sebastiano Venier insofern besonders deutlich zu erkennen, als dass der *Lepanto*-Held im Jahr 1577 zum Dogen der Republik gewählt worden ist. Fortan war die *Lepanto*-Memoria in seiner Person mit dem obersten Amt der Herrschaft verbunden, sodass sich diese Parallelglorifizierung in im Dogenpalast aufgestellten Büsten und angebrachten Gemälden sowie in den venezianischen Münzprägungen widerspiegelt.¹³⁷ Als Venier wenige Monate nach seiner Wahl starb, erschien eine gedruckte Leichenpredigt, die Venier erneut als Sieger über die „Feinde der christlichen Religion“ stilisierte.¹³⁸ Dabei wird auf *Lepanto* als Sieg „unseres Europas“ rekurriert, in dem sich Venier als Soldat und Anführer für das „Vaterland“ (*patria*) bewährt habe.¹³⁹ Die Heroifizierung der verstorbenen sowie der zurückkehrenden *Lepanto*-Teilnehmer als Diener Gottes und des Vaterlandes ging folglich mit der Formierung *Lepantos* als Ereignis der Überwindung der *Türkengefahr* einher.

Wenn in diesem Kapitel bislang die venezianischen Glorifizierungskulte im Umfeld der Seeschlacht von *Lepanto* vor allem für Agostino Barbarigo und Sebastiano Venier untersucht wurden, so spiegelt dies selbst einen Befund wieder: Die *Lepanto*-Heroenkulte waren lokalen Charakters. So erschienen zwar auch in Venedig Lobgedichte auf Juan de Austria und ebenso fand dieser als Bezwiner der Osmanen Eingang in den Liedkanon der Gondolieri,¹⁴⁰ doch die

obrigkeitlichen Heroifizierungen fanden vor allem bei deren ranghöchsten Untertanen Anwendung, deren Leben oder Tod mit *Lepanto* in Verbindung stand. Der Grund hierfür ist wohl in den Glorifizierungsstrategien selbst zu suchen: Wenn die Stilisierung der Schlachtteilnehmer wesentlich auf deren Einsatz für die *patria* beruhte, was wiederum einer Selbstinszenierung der Herrschaft diene, so setzte eine solche Heroifizierungslogik zunächst die Teilhabe an dieser *patria* als Untertan voraus. Diese Zugehörigkeit, die die Bedingung der Möglichkeit zur Glorifizierung darstellte, erklärt, weshalb in Venedig vor allem Sebastiano Venier sowie Agostino Barbarigo und in Rom insbesondere Marc'antonio Colonna als Helden gefeiert wurden. So führte beispielsweise der Ligist Romegas in einer Papstaudienz den Sieg gegen die Osmanen auf Gottes und Colonnas Eingreifen zurück.¹⁴¹ Der päpstliche Oberbefehlshaber war nicht nur während des Triumphzuges als *miles christianus* stilisiert worden, sondern beschrieb auch selbst seine Befehlshaberschaft als einen „heiligen Dienst“¹⁴² und eine von Gott verliehene Gelegenheit, dem Papst zu dienen.¹⁴³ Hier findet sich also ebenso die Rhetorik einer doppelten Dienstbarkeit für Gott und die päpstliche Herrschaft, die die lokale Formierung der Schlachtteilnehmer als *Lepanto*-Helden begründet. Dabei bot jedoch gerade ebenjene Rhetorik auch die Möglichkeit einer herrschaftsübergreifenden Selbstthematisierung als Ligisten, wenn Colonna beispielsweise in einem dem venezianischen Collegio präsentierten Schreiben die „Liga gegen den Türken“ als einen Dienst „für den Ruhm Gottes“ definierte.¹⁴⁴ Dass auch andere Schlachtteilnehmer auf diese Selbststilisierung zurückgriffen, belegt ein Schreiben Paolo Giordano Orsinis, der den Kampf bei *Lepanto* als Dienst für Gott (*seru.º di Dio*) definierte.¹⁴⁵ Dabei empfing in Rom nicht allein Colonna besondere Ehren, sondern auch Romegas, der nach seiner Rückkehr in einem Palast unterkam, der früher dem Kardinal Carlo Carafa gehört hatte. Ihm wurde, so umschrieb es ein Novellant, in Rom jegliche Art von Ehrerbietung entgegengebracht und auch im Konsistorium sei er von den Kardinälen sehr geehrt worden.¹⁴⁶

Freilich erfuhr auch Don Juan de Austria eine Glorifizierung als *Lepanto*-Held. Ligisten wie Francisco de Ibarra präsentierten Don Juan als göttlich Erwählten, der „mit der Hilfe Gottes den größten Sieg“ erlangt habe, der jemals errungen worden sei.¹⁴⁷ Diese Formulierung unterstreicht den Umstand, dass die Glorifizierung der Schlachtteilnehmer als Helden zugleich mit der Überhöhung *Lepantos* als Ereignis einherging. Don Juan griff in seiner Schlachtbeschreibung selbst auf die Rhetorik der doppelten Dienstbarkeit zurück, um sich als in Diensten Gottes und des spanischen Königs stehenden *Lepanto*-Sieger zu beschreiben.¹⁴⁸ Während er durch erstes seine herrschaftsübergreifende Glorifizierung als Oberbefehlshaber der ‚Heiligen Liga‘ zu befördern hoffte, diene letztere Argumentationsfigur dazu, seinen Status als illegitimen Sohn des Kaisers neu zu verhandeln und durch seine selbst vorangetriebene Stilisierung als *Lepanto*-Held die durch die heroifizierten Taten vermeintlich bewiesene Zugehörigkeit zur Dynastie zu unterstreichen sowie seinen Anspruch auf eine Krone zu artikulieren.¹⁴⁹ Diese Selbstinszenierung fand ihren Widerhall in anderen Beschreibungen. So führten Zeitgenossen den Seesieg wesentlich auf die

beherzte Rede Juan de Austrias zurück, mit der er die Soldaten auf den Kampf eingeschworen habe.¹⁵⁰ Ebenso berichtete ein venezianischer Kapitän, Don Juan habe immer an der Seite seiner Soldaten gekämpft, was die soldatische Tugendhaftigkeit und Ehre des Liga-Oberbefehlshabers unterstrich.¹⁵¹ Juan de Austrias *riputazione* ist ebenso in den politisch-diplomatischen Verhandlungen nach der Seeschlacht betont worden: Da er in der *felicissima vittoria* und im *gloriosa giornata* seine „Kühnheit und Tapferkeit“ (*ardire et ualore*) bewiesen habe, sprachen sich auch die Republik Venedig und das Papsttum dafür aus, ihm höchste Wertschätzungen zukommen zu lassen.¹⁵² So hatte der Papst dem Oberbefehlshaber ein Ehrenschwert mit reich verziertem Griff und dem Wappen Pius V. auf der Klinge vermacht, das auf gekrönten Löwen-Halterungen noch heute im spanischen Marinemuseum ausgestellt wird.¹⁵³ In derartigen Siegessymboliken ließ sich Juan de Austria gleichfalls auf Ölgemälden verewigen. Ein solches zeigt ihn als Höfling in kostbarer Kleidung und zugleich als Ritter in prächtiger Rüstung, zu seiner einen Seite ein osmanischer Rundschild, das auf den Sieg bei *Lepanto* verweist, und zur anderen Seite den Kommandostab auf einen Löwen stützend, was seine Oberbefehlshaberschaft über die Liga symbolisiert. Neben einem kostbar verzierten Dolch ist auch hier der Griff seines Schwertes zu sehen, womit das Gemälde Don Juan in symbolischen Verweisen auf seine dargestellte Tatkraft und Eleganz als *Lepanto*-Helden stilisiert.¹⁵⁴ Botschafter, wie der in Venedig residierende, habsburgische Repräsentant Veit von Dornberg, übersandten ihren Herrschaften zudem die zirkulierenden Lobeshymnen auf Don Juan.¹⁵⁵ Der habsburgische Botschafter in Spanien, Hans Khevenhüller, berichtete ebenfalls aus Madrid, dass Juan de Austria „ahie durch dise victori noch mehr credit als ehr zuvor gehabt (wie nit unbillich) bekhomen [hat].“¹⁵⁶ So war es Khevenhüller in seiner performativen und textuellen Selbstdarstellung als guter Diplomat Maximilians II. auch entsprechend wichtig zu betonen, dass er den illegitimen Cousin des Kaisers während eines Empfangs ‚richtig‘ betitelt habe: Der Botschafter führt aus, darauf geachtet zu haben, Don Juan ‚nur‘ mit *exelencia* und nicht mit *altissimo* anzusprechen.¹⁵⁷

Dass im Zuge der *Lepanto*-Heroifizierung Don Juans auch dessen Status als illegitimer Sohn Karls V. verhandelt wurde, belegen auch die zahlreichen panegyrischen Gedichte, die nach der Seeschlacht zu Ehren des Oberbefehlshabers erschienen. Deren Verfasser glorifizierten Don Juan als Sohn des „göttlichen“ Karls V. und demonstrierten so familiäre Beziehungen in Bezugnahme auf militärische Geschehnisse.¹⁵⁸ Mitsamt solcher sind auch dynastische Relationen postuliert worden, wenn Lyriker Juan de Austria mit einer „Goldkrone“ inthronisierten.¹⁵⁹ Dass sich die Bezeichnung ‚Austriaden‘¹⁶⁰ für solche Texte verbreitete, unterstreicht einmal mehr, dass sie Don Juan als dynastischen *Lepanto*-Helden inszenierten. Die Verfasser situierten den Oberbefehlshaber dabei im antiken Götterhimmel zwischen Mars und Neptun und beschrieben den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ als Sieg *Europas*.¹⁶¹ Wie sich in solchen panegyrischen Texten Antikenrezeption und *Türkengefahr*-Narrative als Glorifizierungsstrategie vermischen, zeigen solche Gedichte, in denen Don Juan in Bezugnahme auf Karl V. als Mitglied des Cäsarenolymps

beschrieben wird.¹⁶² Ein besonders eindringliches Beispiel hierfür stellt das Lobgedicht Alessandro Guarnellos dar. Er meint, dass Don Juan „den Türken, den Renegaten und den Mohren überwunden hat“ – „er kam, sah und siegte“.¹⁶³ Damit wird Juan de Austria als neuer Cäsar präsentiert, der über Muslime triumphiert habe und daher als „großer Verteidiger Christi“ beschrieben werden konnte.¹⁶⁴ Entsprechend der hiermit kolportierten *Türkengefahr*-Narrative feierten die Panegyriker Don Juan als „unbesiegten Verteidiger des christlichen Glaubens“,¹⁶⁵ der in einem Wettstreit zwischen dem „Propheten Mahomet“ und „unserem wahren Herrgott“ diesem zu einem Sieg verholfen habe. Symbolisiert wurde dieser durch die erbeuteten Trophäen, die Lyriker mit den himmlischen Oliven- und Palmenzweigen gleichsetzten.¹⁶⁶ Solche gedruckten Glorifizierungsrhetoriken der Schlachtteilnehmer als *Lepanto*-Helden basierten also wesentlich auf einer Imagination des osmanischen Sultāns als „Monster des Orients“ (*Mostro d’Oriente*), das durch die Ligisten im Allgemeinen und Don Juan im Besonderen besiegt worden sei.¹⁶⁷ Beliebt war dabei auch die Lobpreisung in gelehrten Heroendichtungen.¹⁶⁸ Manche Drucke stellten Don Juan gar als bereits vor der Seeschlacht geweissagten Bezwinger der Osmanen dar und präsentierten ihn als „zweiten Karl den Großen“, eine Parallelisierung, die Humanisten bereits zur Stilisierung seines Vaters, Karl V., angebracht hatten.¹⁶⁹ Solche gedruckten panegyrischen Texte, aber auch militärische Abhandlungen betonten durch den Vergleich zwischen Karl V. und Juan de Austria nicht allein familiale Bande, sondern vor allem biografisch-dynastische Gloria, die sich in göttlichen Gunsterweisungen zeige, die sie bei *Tunis* (1535) und *Lepanto* (1571) erhalten hätten.¹⁷⁰ Nachhaltig wirkte hier auch die von Pius V. vorgetragene Stilisierung Don Juans in biblischer Tradition. Als die Siegesnachricht eintraf, soll er Johannes 1,6 auf den Oberbefehlshaber der ‚Heiligen Liga‘ angewandt haben: Fortan ist der Ausspruch „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes“ (*fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Jouanes*) auch in diplomatischen Kreisen eifrig rezipiert worden.¹⁷¹ Noch zwei Jahre nach der Seeschlacht griffen Redner und Flugschriftenautoren, die zu einem neuen Kreuzzug gegen die Osmanen aufriefen, die nach *Lepanto* etablierte Heldenrhetorik um Don Juan auf, um diesen als göttlichen Günstling zu präsentieren, mit dem ein Kreuzzug gar nicht misslingen könne.¹⁷²

Dass die Glorifizierung Juan de Austrias als *Lepanto*-Held eine eigene Langlebigkeit besaß, ist besonders anschaulich für eine ihn darstellende Statue zu demonstrieren. Nachdem der Oberbefehlshaber im Anschluss an die Seeschlacht in Messina eingetroffen war, fertigte Andrea Calamech ein Standbild aus Bronze an, das 1572 vor Ort aufgestellt wurde.¹⁷³ Dass bereits wenige Jahre darauf die Statue den Stellenwert einer *Lepanto*-Sehenswürdigkeit eingenommen hatte, belegt der 1610 in Heidelberg veröffentlichte Gefangenschaftsbericht Michael Heberers von Bretten. Als der kurpfälzische Kanzleiregistrator in diesem Druck seine dreijährige Gefangenschaft bei den Osmanen in humanistischer Manier als göttliche Prüfung und Bildungsreise beschrieb, fügte er auch eine Beschreibung der Stadt Messina ein, in der er ausdrücklich auf die Statue Don Juans verwies. Ihm zufolge diene die vor dem Königspalast

aufgestellte Figur dem „Gedechnu[e]s deß Gewaltigen Kriegsfu[e]rsten/ Don Ian de Austria vnd seines wider den Tu[e]rcken erhaltenen stattlichen Siegs“.¹⁷⁴ Als die Memoria *Lepantos* und Juan de Austrias als *Lepanto*-Helden figurierende Statue war diese also bereits einige Jahre später Bestandteil humanistisch geprägter Stadtbeschreibungen. Dass im Jahre 1978 anlässlich des 400-jährigen Todesjubiläums Don Juans eine Zweitanfertigung dieser Statue in Auftrag gegeben und in Regensburg aufgestellt wurde, veranschaulicht, dass die zeitgenössische Glorifizierung Don Juans Projektionsflächen bot, an die ebenso in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angeknüpft werden konnte, um die Glorifizierung des *Lepanto*-Helden in der städtischen Topografie Regensburgs für die Glorifizierung der Stadt zu nutzen. Aufschlussreich ist hier die am Sockel der Statue angebrachte Texttafel, die Don Juan als jenen Admiral betitelt, der „die tu[e]rkische Flotte in der entscheidenden Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 [vernichtete] und [...] die christlichen Mittelmeerländer vor der drohenden Eroberung durch den Islam [bewahrte]“. Daher sei diese Statue zu genanntem Anlass in Regensburg errichtet worden, um „des grossen Sohnes unserer Stadt“ zu ehren.¹⁷⁵ Die Tafelinschrift rekurriert folglich auf die *Türkengefahr*, in dessen narrativen Rahmen *Lepanto* der Ereignischarakter einer Entscheidungsschlacht im ‚Kampf zwischen Europa und dem Islam‘ zugesprochen und damit Don Juan als ‚Verteidiger eines christlichen Europas‘ immaginiert, glorifiziert und gefeiert wird. Die Ehre jener Person, die den so interpretierten Ausgang der Schlacht symbolisiert, bezieht sich, weil sie als Bürger Regensburgs vorgestellt wird, zugleich auf die Ehre der Stadt. Die Ereigniskonzeption *Lepantos* ermöglichte folglich die Glorifizierung Don Juans sowie jener Stadt, die mit seinem Leben in Verbindung steht. Zugleich perpetuierte diese Memorialpraktik die historischen Glorifizierungsstrategien Don Juans als Helden von *Lepanto* auch nachdem die Schlacht selbst immerhin mehr als vierhundert Jahre vergangen war. Zwar ist die Don-Juan-Statue ein prominentes jedoch keineswegs alleinstehendes Beispiel dafür, wie im städtischen Raum die Erinnerung an Don Juan genutzt wurde und wird, um städtische Ehre und *Lepanto*-Memoria zu verbinden. Die Zeugung und Geburt Don Juans werden in Regensburg gewissermaßen als Initialzündung der Seeschlacht und als Geschehnisse evoziert, die das Ereignis des Seesieges überhaupt erst ermöglichten, womit die Stadt in die *Lepanto*-Memoria eingeschrieben wird. Am Wohnhaus Barbara Blombergs prangt eine Tafel, die sie als „Mutter des Seehelden“ beschreibt, der „hier geb[oren]“ worden sei.¹⁷⁶ In jenem Haus, in dem Kaiser Karl V. 1546 während des Reichstages verweilte und ein kurzlebiges Stelldichein mit Barbara Blomberg verbrachte, prangt wohl seit dem 19. Jahrhundert ein Büstenbild Don Juans in Profilansicht mitsamt einem Erinnerungsspruch in Reimform. Dieser tut kund, dass hier Karl V. den Mund einer Jungfrau geküsst habe, die „die schöne Barbara“ genannt worden sei. Der Familie Blomberg, so weiter,

„[...] bracht des Kaysers Lieb viel Leid/
doch trost und heyl der Christenhait.

Dann draus erwuchs/ dem Vatter gleich

Der DON JUAN VON OESTERREICH/
Der bey LEPANTO in der Schlacht/
Vernichtet hat der Türckhen Macht
Der HERR vergellts Jhm alle Zeit/
So yetzt wie auch in Ewigkeit.“¹⁷⁷

Die persönlich-familialen Rückschläge werden hier in Tradition der *Türkengefahr* zugunsten des Heils einer als einheitlich imaginierten ‚Christenheit‘ aufgewogen, die bei *Lepanto* den Osmanen gegenüberstanden und diese in einer heilsgeschichtlich-universal bedeutsamen Schlacht „[v]ernichtet“¹⁷⁸ habe. Der Ort der Zeugung Don Juans – die hier ausschließlich als männlich-aktiver Akt konzipiert ist – wird durch diese Inschrift in der städtischen Topografie sichtbar und als erinnerungswürdig memoriert. Die Glorifizierung Don Juans als erfolgreicher Soldat, der dem kaiserlichen Vater gleiche, wird mit dem Akt der Zeugung in Verbindung gebracht, der wiederum die Stadt Regensburg zu einem in diesem Narrativ bedeutsamen und erinnerungswürdigen Ort werden lässt.

Derselben Logik der Inszenierung städtischer Ehre durch die Verweisung auf vermeintlich ‚eigene‘ *Lepanto*-Helden folgte der Regensburger Stadtrat, als er eine undatierte Gedenktafel in Nafpaktos anbringen ließ, um „in europäischer Verbundenheit“ an den „Sieger der Seeschlacht von Lepanto“ als „Sohn der Stadt Regensburg“ zu erinnern. Damit war die süddeutsche Stadt nicht allein, denn neben ihr finden sich am Hafen Nafpaktos weitere sieben Gedenktafeln, die in vergleichbarer Rhetorik lokale Inanspruchnahmen *Lepanto* als Sieg gegen die *Türkengefahr* memorieren. Venedig und Kroatien brachten jeweils eine Tafel zur „unvergänglichen Memoria an die größte Schlacht der Marinegeschichte“ an, und zwei weitere Tafeln erinnern an Miguel de Cervantes als Schlachtteilnehmer. Darüber hinaus memoriert Spanien in einer weiteren Gedenkplakette diejenigen spanischen Ligisten, die für die „Verteidigung der Christenheit“ gestorben seien. Ebenso erinnert Messina an die sizilianischen Soldaten, die „bereit“ gewesen seien, „für Europa und die Freiheit zu kämpfen“, und auch die Malteserritter riefen die „Teilnahme der maltesischen, heldenhaften Krieger“ ins Gedächtnis. Dass diese Gedenktafeln zwischen 1998 und 2009 angebracht worden sind, verdeutlicht, wie langwierig die so demonstrierte Inanspruchnahme exkludierender *Türkengefahr*-Diskurse um *Lepanto* für die eigene veranschlagte Ehre von Staaten, Städten und Institutionen sind.¹⁷⁹

Dass solche Glorifizierungsnarrative, die sich im öffentlichen Raum architektonisch materialisieren, nicht kritiklos hingenommen werden, zeigt sowohl die bereits in der Einleitung angeführte Besetzung der Regensburger Statue als auch ein an der Gedenktafel angebrachtes Graffito.¹⁸⁰ Dort, wo Don Juan auf der Texttafel unter der Regensburger Statue als Sohn Kaiser Karls V. und Barbara Blombergs sowie als Bruder des spanischen Königs vorgestellt wird, schrieb ein Sprayer ein vielsagendes Nomen, dass die Verwandtschaftsbezeichnung in ein zusammengesetztes Substantiv verwandelt: Juan de Austria, war daraufhin unter der Statue zu lesen, sei der „PARTYBRUDER“ König Philipps II. gewesen.¹⁸¹ Die Anführung eines aktuellen

Graffito in einer geschichtswissenschaftlichen Untersuchung zur *Lepanto*-Memoria ist doppelter Natur: Erstens kommt dies der in der Debatte um die Produktion von Geschichte und Erinnerung insbesondere von Anthropologen angemahnten Forderung nach, stärker populäre Wissensformen in geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen als Erinnerungsträger ernstzunehmen, die die Memoria von Ereignissen und Personen oft viel stärker mitbestimmen, als dies akademische Diskussionen im Stande waren und sind.¹⁸² Zweitens, so ist inhaltlich zu argumentieren, verdeutlicht dieses Graffito die enorme Langlebigkeit spezifischer Motive, die in Reaktion auf die zeitgenössischen Glorifizierungsstrategien direkt nach der Seeschlacht artikuliert worden sind. So war das *miles-christianus*-Motiv, das bei den zeitgenössischen Heroifizierungen der Schlachtteilnehmer im Allgemeinen und Juan de Austrias im Besonderen unmittelbar nach der Bekanntwerdung der Siegesnachricht Verwendung fand,¹⁸³ der Ausgangspunkt zeitgenössischer Verspottungen der Heldenstilisierungen. Etwa notierte der zwinglianische Reformator Heinrich Bullinger in Zürich, dass Don Juan „ein größerer buler dann kriegsman“ sei.¹⁸⁴ Damit sprach er ihm gerade jene Eigenschaft ab, die ihm eine Unmenge an zeitgenössischen Autoren zusprachen; die Glorifizierungsstrategien, die Don Juan als *Lepanto*-Helden stilisierten, kehrte Bugenhagen zur Antiheldrhetorik um, die ihm unterstellt, eher bei den Frauen als im Krieg gegen die Osmanen erfolgreich zu sein. Diese Inversion der Heroifizierung fanden großen Anklang in Theaterstücken der folgenden Jahrhunderte, in denen die dramaturgische Figur des ‚Don Juan‘ – hier sei nur auf Mozarts ‚Don Giovanni‘ verwiesen – zu einem Sinnbild für höfisch-erotische Ausschweifungen wurde.¹⁸⁵ Ob der Sprayer dies nun reflektierte oder nicht, möchte ich bewusst dahingestellt lassen. Dennoch verdeutlicht dessen mutwillige Veränderung des sichtbaren Textes der an der Regensburger Don-Juan-Statue angebrachten Memorialtafel eine Neuformierung historischer Memorialdiskurse: Don Juans Repräsentation als „PARTYBRUDER“ des spanischen Königs zeigt, dass dieses historische Antihelddispositiv durchaus im 21. Jahrhundert aufgegriffen wird, um die Verherrlichungsrhetoriken des *Lepanto*-Teilnehmers in Frage zu stellen, ja, diese sogar ganz grundlegend im öffentlichen Raum zu karikieren. Damit verweist die Glorifizierung Juan de Austrias als *Lepanto*-Held auf einen Aspekt der Geschichtsproduktion hin, den Fernando Sánchez-Marcos jüngst als *popular history* beschrieb: Die Heroifizierung der Schlachtteilnehmer wird zu einem wesentlichen Teil in nicht-akademischen Diskursen, wie etwa literarischen und filmischen Produktionen, ‚Wikipedia‘-Einträgen und der Sichtbarkeit im städtischen Raum durch Statuen, Gedenktafel und der Benennung von Straßennamen, während des 20. und 21. Jahrhunderts verhandelt.¹⁸⁶

Insofern Juan de Austria von den Zeitgenossen als *Lepanto*-Held glorifiziert wurde, führte auch dessen explizites Lob gegenüber anderen *Lepanto*-Teilnehmern zu deren Heroifizierung.¹⁸⁷ Nachweisbar ist das ebenso für andere Liga-Kapitäne wie etwa Marc’antonio Colonna. Er stellte drei Tage nach der Schlacht ein Schreiben aus, in dem er bestätigte, dass Francesco Duodo,

Kapitän der Galeassen, einen wesentlichen Anteil am Sieg der Liga und daran besessen habe, im Laufe dieses Tages (*giornata*) „dem Feind Angst und Schaden“ zuzufügen.¹⁸⁸ Damit bestätigte Colonna nicht allein die Wichtigkeit dieser Schiffe und der auf ihn befindlichen Artillerie, sondern ebenso das Geschick des Kapitäns, der diese mitsamt seiner Mannschaft in die Schlacht führte. Solche Schriftstücke, in denen am Schlachtgeschehen beteiligte Autoritäten die Heldenhaftigkeit anderer *Lepanto*-Teilnehmer memorierten, verschriftlichten Ehr- und Personenkulte, die nach der Rückkehr der Obrigkeit (im Falle Duodos der Signoria) präsentiert werden konnten. Umgekehrt halfen panegyrische Texte, mit denen Ligisten als Autoren in Erscheinung traten, um Don Juan als *Lepanto*-Sieger zu lobpreisen, zugleich den Verfassern solcher Texte, sich selbst als *Lepanto*-Helden und *milites christiani* zu stilisieren.¹⁸⁹ An dieser Stelle sollen daher zwei Beispiele solcher Heroifizierungen einzelner Schlachtteilnehmer behandelt werden, die nicht die jeweils ranghöchsten Vertreter einer Herrschaft betrafen: zunächst Ascanio della Cornia und anschließend Maximilian Fugger. Ascanio della Cornia war einer der bedeutendsten italienischen Söldnerführer des 16. Jahrhunderts.¹⁹⁰ An der Seeschlacht von Lepanto nahm er als 54-jähriger Adliger teil, der in Kriegsdiensten eine jahrzehntelange Erfahrung aufwies.¹⁹¹ Entsprechend positiv ist della Cornias Liga-Dienst immer wieder in den zeitgenössischen Korrespondenzen betont worden, zumal er sich durch das Verfassen politisch-reflexiver Discorsi einen Namen als Unterstützer der ‚Heiligen Liga‘ gemacht hatte.¹⁹² Es verwundert daher nicht, dass die schweren Verletzungen, die er sich während der Seeschlacht zugezogen hatte, große Aufmerksamkeit erhielten.¹⁹³ Noch Anfang November traf in Neapel die Nachricht ein, della Cornia habe nach der Seeschlacht an einem militärischen Einsatz gegen eine osmanische Burg teilgenommen.¹⁹⁴ Angesichts seiner gravierenden Verletzungen dürfte es sich hierbei jedoch sicherlich um eine Fehlinformation gehandelt haben. Sein Zustand verschlechterte sich zusehends. Als Ascanio dann in Rom eintraf, war den Beobachtern klar, dass er im Sterben lag.¹⁹⁵ Dort erlag er dann am 03. Dezember, also einen Tag vor dem großen städtischen Triumphzug, seinen Verletzungen und den heftigen Fieberschüben, worüber schnell die diplomatischen Eliten informiert wurden.¹⁹⁶ In Rom residierende Botschafter berichteten ihren Herrschaften vom Tod des *Lepanto*-Helden,¹⁹⁷ der eine außerordentliche Leichnamsprozession erhielt, die ihn als solchen *Lepanto*-Helden glorifizierte: Der Körper des Verstorbenen war in Rom „einbalsamiert“ und daraufhin in einem Trauerzug nach Perugia überführt worden,¹⁹⁸ wo Ascanio geboren war und sich auch die Titularkirche seines als Kardinal wirkenden Bruders Fulvio Giulio della Cornia befand.¹⁹⁹ Der Leichenzug wurde durch einen vorauseilenden, päpstlichen Commissario angeführt, der die Ankunft des Leichnams in den Ortschaften ankündigte. In sämtlichen Städten sollte dieser durch den örtlichen Klerus sowie den dort wirkenden Ordensbrüder in Empfang genommen und durch Prozessionen in den Kirchen verehrt werden. Explizit sind hierbei die Städte Narni und Todi angeführt worden.²⁰⁰ Der Umzug bestand aus dem Leichnam, der in einem mit goldenem Brokat verkleideten Sarg lag, der auf einer von durch zwei schwarz behangenen Eseln getragenen

Totensänfte transportiert wurde, die innen mit gelbem Satin verkleidet und außen komplett schwarz gefärbt war. Familienangehörige und Diener begleiteten die Sänfte auf Pferden reitend und wurden durch gänzlich schwarz gekleidete Sklaven (*schiaui*) begleitet, die vermutlich jene sechs Osmanen waren, die Ascanio della Cornia durch Juan de Austria nach der Seeschlacht zugesprochen wurden.²⁰¹ Die mehrtägige, rituelle Überführung des Leichnams erreichte schließlich am Sonntag, dem 09. Dezember, ihren symbolischen Höhepunkt, als der Zug nachts gegen ein Uhr Perugia erreichte und durch den örtlichen Klerus in Begleitung zahlreicher Schaulustiger in die Kirche San Pietro überführt wurde. Dort fanden schließlich auch die offiziellen Begräbnisfeierlichkeiten statt, die durch Trommeln und Pauken lautstark angekündigt worden waren. Die Kirchenfassade war mit schwarzen Bannern verkleidet worden, die bis auf die Erde reichten und das Familienwappen der della Cornia sowie die Krone der Grafschaft zeigten, die Ascanio begleitete. In der Mitte des Kirchenraumes ist eine ebenfalls mit den Wappen verzierte Tribüne errichtet worden, auf der der Leichnam aufgebahrt lag. Der Körper des Verstorbenen war dabei mit goldenem Brokat umwickelt. Zu seinen Seiten lagen Palmenzweige sowie Gold- und Silberwaren. Zusätzlich sind acht schwarz gestrichene Pyramidenkonstruktionen aufgestellt worden, die das Familienwappen zeigten. Auf der Tribüne selbst standen verschiedene Verwandte in Trauerkleidung, darunter sein Bruder (der Kardinal) sowie sein Neffe Diomede (der Nachfolger der Grafschaft). Zudem waren zu Füßen Ascanios zwei *Lepanto*-Sklaven (*Mori*) in brauner Trauerkleidung zu sehen, die ihn als *Lepanto*-Helden präsentierten. Auf der anderen Seite des Leichnams wandten sich zwei Adlige dem Antlitz des Verstorbenen zu, um ihren Schmerz kundzutun. Am Kirchenportal waren zahlreiche Gedichte angebracht worden, die den Toten als Bezwinger der Osmanen und Glaubenskrieger heroifizierten.²⁰² Tags darauf läuteten sämtliche Kirchenglocken der Stadt, um die Nachricht und die Trauer über den Verlust zu verkünden. Wiederum einen Tag später, am Dienstag, dem 11. Dezember, blieben sämtliche Läden der Stadt geschlossen. Der Leichnam wurde in einer lautstark durch Trommler begleiteten Prozession von hunderten Mönchen von der Kirche San Pietro zu derjenigen di San Francesco al Prato geführt, wo sich die Familiengrablege der della Cornia befand. Beobachter beschrieben diese Prozession als *Trionfo*, der zu Ehren des Verstorbenen *Lepanto*-Helden veranstaltet worden sei.²⁰³ Neben den Mönchen hatten auch Liga-Soldaten und *Lepanto*-Teilnehmer, hunderte Knaben und Adlige, weitere klerikale und städtische Würdenträger (auch Mitglieder der Orsini, Caetani sowie der Kardinal Rusticucci) und Familienangehörige teilgenommen, die ebenfalls anwesend waren, als in besagter Kirche die Exequien durch den Erzbischof – den Bruder des Verstorbenen – zelebriert worden sind. Im Anschluss daran ist eine Leichenrede gehalten worden. Die Fassaden waren gleichfalls mit schwarzen Bannern geschmückt, die das Familienwappen zeigten, und auch hier waren das Portal und die Fassade mit Verskompositionen behangen worden.²⁰⁴ Diese Geschehnisse in Perugia verdeutlichen, dass Exequien nicht allein gruppenkonstituierend wirkten, um *Lepanto*-Helden als solche zu benennen, sondern einzelne Personen in Bezugnahme

auf *Lepanto* heroifizierten. Wenn in der gedruckten Festbeschreibung zu lesen ist, dass diese „letzten Ehrungen“ Ascanio della Cornias im Beisein zahlreicher Menschen stattfanden und schätzungsweise 4.000 *scudi* gekostet hätten,²⁰⁵ so sind die Inszenierungen sowie deren Beschreibung als Mittel zu sehen, den Veranstaltern dieser Festivitäten darüber Ehre zuzusprechen, dass sie solche als glorreich beschriebenen Totenfeierlichkeiten organisiert hatten. Sowohl die Feierlichkeiten als auch deren Beschreibung präsentierten Ascanio della Cornia als „ehrenwerten“ sowie „großen und tapferen Ritter“, dessen Tod einen Verlust für Angehörige, Herrscher sowie für die „gesamte Christenheit“ darstelle.²⁰⁶ Dabei ist auch die ebenso in anderen Exequien und Leichenreden etablierte doppelte Rhetorik des *Lepanto*-Todes als Dienst für Gott und Vaterland aufgegriffen worden, indem in der anonymen Festbeschreibung zu lesen ist, dass der Papst persönlich Ascanios Verdienste für die römische Kirche so wertgeschätzt habe, dass die rituelle Überführung des Leichnams in dessen Vaterland (*[p]atria*) auf Kosten der apostolischen Kammer durchgeführt worden sei.²⁰⁷ Die rituelle und mediale Inszenierung des Verstorbenen als *Lepanto*-Helden, der für Gott und Vaterland gestorben sei, diene also auch hier der Verehrung des Papstes sowie der Würdenträger in Perugia. Sie wurde zudem dadurch befördert, dass die Discorsi-Ratschläge, die della Cornia zur Lage der Liga verfasst hatte, mitsamt der Festbeschreibung abgedruckt wurden und als sein „letztes Votum“ schnell Bekanntheit erlangten.²⁰⁸ Nach dem Tod Ascanios setzte sein Neffe Diomedo ein Schreiben auf, in dem er den toskanischen Großherzog über das Ableben seines Onkels informierte und ihn bat, gegenüber ihm als „Sohn und Erben“ dasselbe Wohlwollen wie gegenüber Ascanio aufzubringen, dem Cosimo I. de' Medici Schutz (*protettione*) entgegengebracht hatte.²⁰⁹ Diomedo verschriftlichte hier also die Titelabfolge der Grafschaft als fiktive Verwandtschaft ersten Grades und versicherte sich somit deren Anerkennung seitens des toskanischen Großherzogs. Im Gegenzug versicherte Diomedo von Rom aus, dass er gegenüber de' Medici denselben „Grad der Dienstbarkeit“ an den Tag lege, wie dies sein Vorgänger getan hatte.²¹⁰ Bereits einen Tag später – sicherlich ohne den in Rom aufgesetzten Brief zu kennen – nahm Cosimo den Tod Ascanios zum Anlass, um Diomedo Trauerbekundungen und Freundschaftsversicherungen zuzusenden.²¹¹ Wenn zudem in von Kardinälen aufgesetzten Briefen Ascanio della Cornias Tapferkeit betont wurde, trugen auch diese dazu bei, ihn als *Lepanto*-Helden zu glorifizieren.²¹² Der Status Ascanio della Cornias als *Lepanto*-Helden war folglich nicht einfach durch dessen Schlachttteilnahme gegeben, sondern ist durch Akteure mit ganz konkreten Zielen der Selbst- und Fremdstilisierung performativ und medial inszeniert worden.

Das zweite, angekündigte Beispiel der Glorifizierung eines *Lepanto*-Teilnehmers stellt Maximilian Fugger dar. In den ‚FVGGERORVM. ET FVGGERARVM‘, einer um 1600 für den familialen Kontext angefertigten Kupferstichzusammenstellung der Fugger, wird Maximilian Fugger ikonografisch als *Lepanto*-Sieger präsentiert. Eine kunstvoll gearbeite Rüstung mit tiefblauem Grund und goldenen Verzierungen tragend, stemmt er seinen linken Arm in die Hüfte.

Darüber ist ein rot-goldener Umhang mit grünem Fransensaum geworfen. In der rechten Hand hält Maximilian einen Admiralsstab, der mit seinem starren, geradeaus gerichteten Blick seine Qualitäten als Soldatenanführer unterstreicht. Das Porträtmedaillon trägt im Rahmen seinen Namen sowie denjenigen seines Vaters, Johann Jacob Fugger, und ist von Kriegsattributen und Beutestücken umziert. Dazu gehören antikisierte Soldatenrüstungen, Schilde, Piken, Pistolen, Kanonen, Kettenhemden, Soldatenhelme und -rüstungen, aber auch Trommeln, osmanische Rundschilder, Krummsäbel, Bogen, Pfeile und Köcher. Über allem prangt das von zwei Putten präsentierte Familienwappen.²¹³ Die auf 1618 zu datierende Druckausgabe der ‚FVGGERORVM. ET FVGGERARVM‘ gedenkt Maximilian nicht nur in einer bildlichen Darstellung, sondern auch in einem Text. In diesem wird er als am 21. Januar 1550 geborener Sohn von Johann Jacob und Ursula Fugger angeführt, der als Deutschritter und Komtur zu Sterzing unter Juan de Austria bei *Lepanto* gegen die Osmanen gekämpft habe und am 09. Dezember 1588 verstorben sei.²¹⁴ Diese textuelle und ikonografische Glorifizierung als *Lepanto*-Teilnehmer war im familialen Zusammenhang verortet: Sowohl in den ‚FVGGERORVM. ET FVGGERARVM‘ als auch im Ehrenbuch der Familie wird er explizit als Sohn des kaiserlichen und herzoglich-bayerischen Rates Graf Johann Jacob Fugger auf Pfirt und Taufkirchen sowie dessen erster Gemahlin Ursula, Tochter des Freiherrn Leonhard III. von Harrach, angeführt. Zugleich wurde auf seinen Großvater verwiesen, den Reichsgrafen Raymund Fugger (1489-1535).²¹⁵ In der ikonografischen, familial geprägten Memoria von Maximilian Fugger nahm sein Einsatz bei *Lepanto* also einen zentralen Stellenwert ein: Durch diese Darbietung wurde die Teilhabe an *Lepanto* zu einem familialen Ereignis. Zur bildlichen Darstellung gesellte sich die Erinnerung an die Verletzungen, die Maximilian aus der Schlacht davontrug. So verweisen die einschlägigen Fugger-Genealogien auf den Gehörverlust, den er bei *Lepanto* erlitten habe.²¹⁶

Die *Lepanto*-Memoria im Umgang mit Maximilian Fugger war jedoch keineswegs immer so präsent, wie es die ‚FVGGERORVM. ET FVGGERARVM‘ vermuten lassen könnten. Eine Familienchronik aus dem Jahr 1599 führt an, er sei der fünfte Sohn besagter Ehe und habe sich zum Spracherwerb in Italien, Frankreich, Ungarn und Polen aufgehalten. Neben dem Verweis auf seine Eltern, sein Geburtsdatum und die Komtur wird sein Tod fälschlicherweise auf den 03. Dezember 1568 datiert; damit ist die Seeschlacht in dieser früher verfassten Familienchronik von keinerlei Bedeutung.²¹⁷ Lediglich für seinen Bruder Ferdinand – den sechsten Sohn – gibt der Autor einen, wenngleich nicht genaueren Verweis auf das Mediterraneum an. Er sei „in dem 47. Jahr seines Alters durch seinen Herrn Vatter in Jtalia bey dem Graffen von Ladron“ – der gleichfalls bei *Lepanto* kämpfte – „erzogen vnd da er nach etlichen Jahren wider in deutschland kom[m]en, da hatt er kein deutsch mehr köndt“.²¹⁸ Ferdinand wurde daher in den ‚FVGGERORVM. ET FVGGERARVM‘ mit denselben Militaria wie der *Lepanto*-Teilnehmer Maximilian stilisiert.²¹⁹ Dasselbe ist für das Porträt Karl Fuggers festzustellen, eines weiteren Bruder Maximilians.²²⁰ Mit Ausnahme kleinerer Farbabweichungen (unter anderem sind Maximilians osmanische

Rundschilde golden, Karls sind hingegen silbern) gleichen sich die Kompositionen bis ins Detail. Der Grund hierfür ist Karls Dienst als Obrist eines Regiments deutscher Knechte für den spanischen König im Jahr 1573, das Kaiser Maximilian II. durch die Bereitstellung von Rüstungen durch Augsburg unterstützt wissen wollte.²²¹ Die Repräsentation des *Lepanto*-Teilnehmers Maximilian Fugger innerhalb der familialen Memoria als *miles christianus* war in ihrer ikonografischen Ausarbeitung folglich vorbildhaft für die bildliche Glorifizierung seiner Brüder, die ebenfalls in Kriegsdiensten standen.

Dass die hier dargestellte (*Lepanto*-)Gloria des Schlachtteilnehmers jedoch maßgeblich das Produkt späterer Memorialpraktiken darstellt, legt der Befund nahe, dass Maximilian Fugger seinem Kriegseinsatz zu Lebzeiten keineswegs die Gloria entnahm, in der er Jahrzehnte nach seinem Tod dargestellt wurde. So schrieb Hans Fugger in einem Brief im Oktober 1575, Maximilian sei „dermaßen bedürftig und arm“, da er „aus seiner Komturei nicht mehr als 600 fl“ beziehe.²²² Historiker charakterisierten die Zeit, in der Maximilian Fugger die Kommende Sterzing verwaltete, ebenso als eine „durch Missgeschick und durch [...] Missverwaltung [...] höchst betrübende“,²²³ was letztlich zu seiner Absetzung führte. Fugger habe „übel gehausst“²²⁴ und auch als das Kommende-Gebäude niederbrannte, unterblieb ein Wiederaufbau. Angesichts der Überlieferungsarmut von Quellen, die Maximilian selbst verfasste,²²⁵ sind diese Ausführungen als Indiz zu bewerten, dass dessen Teilnahme an der Schlacht zu Lebzeiten keine ertragreichen Konsequenzen mit sich brachten. Dass die genealogische *Lepanto*-Memoria Maximilian Fuggers²²⁶ vor allem das Produkt späterer Erinnerungspraktiken darstellt, belegen die ausgiebigen Recherchen, die die Fugger-Nachkommen zwischen 1730 bis 1735 durchführten.²²⁷ Damals erinnerten sich diese, dass Maximilian „der See=schlacht wider die Türggen vnter Don: Joan d’austræ a: i57i. beigewohnt [hat], alwo er [sein] Gehör los worden“,²²⁸ und planten, ihm deshalb ein Denkmal zu errichten. Dafür unternahmen seine Nachkommen umfangreiche Anstrengungen und fragten beispielsweise beim Deutschen Orden um ein „Attestatum“ an, das weitere Klarheit über seinen *Lepanto*-Einsatz geben sollte.²²⁹ Die Grabmalerrichtung sollte auch mit der Überführung der Gebeine einhergehen, über deren Verbleib damals offensichtlich Unkenntnis herrschte. Da allerdings angenommen wurde, Maximilian sei 1588 in Padua verstorben, wandte sich die Familie Fugger in einem Schreiben an diese Stadt und erbaten, auf dem Friedhof nach einem etwaigen Grabstein sowie Zeichnungen oder Epitaphen zu suchen. Sollten solche vor Ort existieren und das Andenken des Verstorbenen sicherstellen, so baten sie um einer Übermittlung von Kopien, die dann sicherlich für die Errichtung des geplanten Grabdenkmals herangezogen werden sollten.²³⁰ Die Anfrage musste freilich erfolglos bleiben, da Maximilian Fugger in Passau verstorben war.²³¹ Dieses Beispiel verdeutlicht jedoch, dass die Memoria als *Lepanto*-Held selbst keine immanente Kontinuität besaß, sondern das Produkt der Erinnerungspraktiken der historischen Akteure darstellte. Dabei unterlag das Interesse, Maximilian Fugger als *Lepanto*-Helden in familialen Kontexten zu inszenieren, offensichtlich selbst historischen Konjunkturen.

In den gedruckten Memorialbüchern des frühen 17. Jahrhunderts half die Glorifizierung des Schlachtteilnehmers als *Lepanto*-Helden sowohl, dessen schmachvolle Komtur zu verschweigen, als auch dazu, durch ihn stellvertretend der Familie Ehre zuzuschreiben, weil *Lepanto* als familiales Ereignis im Ehrenbuch präsent war. Als dann im 18. Jahrhundert die Nachkommen angesichts des zunehmenden, politischen Mitspracheverlustes der Familie deren glorreiche Vergangenheit sichtbar machen wollten, schien die Inszenierung eines Vorfahren als *Lepanto*-Helden durch die Errichtung eines Grabdenkmals offensichtlich besonders erwünscht.²³² Folglich war die familiale Memoria späterer Jahrzehnte und Jahrhunderte für die Kommemorierung der *Lepanto*-Teilnehmer als Helden, insbesondere im deutschsprachigen Raum, entscheidend. Dieser Zusammenhang besteht auch für den Johanniterritter Joachim Sparr, dessen Tod bei *Lepanto* im Kampf gegen die Osmanen in verschiedenen Ehren- und Gedächtnistafeln memoriert wurde: beim Johanniterorden in Frankfurt am Main, Würzburg und in der Komturei des deutschen Großbailo Mainz sowie in der Berliner Familiengruft.²³³ Die retrospektive Glorifizierung einzelner Schlachtteilnehmer als *Lepanto*-Helden hing also davon ab, ob soziale Gruppen wie Familie und Ordensverbände Zugehörigkeiten sowie Deutungsansprüche in ihren Memorialpraktiken beanspruchten, die zugleich ihrer eigenen Memoria als Teilhabe am Ereignis *Lepanto* dienten.

Dass darüber hinaus auch die Schlachtteilnehmer selbst die Interpretation der Zeitgenossen ihrer eigenen Teilnahme am Ereignis *Lepanto* zu ihrem Vorteil zu verhandeln suchten, verdeutlicht die Überlieferung für Giovanni Andrea Doria. Der genuesische Kapitän hatte sich zu Beginn des Kampfes in einiger Entfernung des Schlachtzentrums aufgehalten.²³⁴ Dorias Manöver war *das* Gesprächsthema an den bedeutendsten Höfen Europas, weil es das Entkommen der osmanischen Galeeren ‘Ulūğ ‘Alī Pašas als scheinbar einziges Manko eines vermeintlich umfänglichen Sieges durch Dorias Versuch zu begründen schien, etwaige Verluste zu minimieren.²³⁵ Der venezianische Repräsentant in Mailand schrieb, der spanische Statthalter meine, dass sich Doria vor einem Gericht dafür verantworten müsse, dass sein mit den Befehlen nicht konformes Verhalten Unordnung in die Reihen der Liga-Galeeren gebracht habe.²³⁶ Auch am Kaiserhof überschlugen sich die Gerüchte, und so schrieb der genuesische Agent Anfang November 1571 erleichtert aus Wien, dass der von Juan de Austria zu Maximilian II. mit der Siegesnachricht offiziell entsandte das Verhalten Dorias während der Seeschlacht als „sehr ehrenwert“²³⁷ geschildert habe. Auch in seiner offiziellen Schlachtrelation führte Don Juan die Flucht der osmanischen Schiffe nicht auf Doria zurück, sondern begründete dies damit, dass die Ruderer aufgrund ihrer bereits erbrachten Leistungen erschöpft gewesen seien.²³⁸ Dass Don Juan sämtlichen Kapitänen, Soldaten und Galeerensträflingen Mut und Tapferkeit im Kampf gegen die Osmanen bescheinigte,²³⁹ dürfte auch seiner eigenen Stilisierung gedient haben, insofern die Ehre derjenigen, die unter seinem Kommando kämpften, zugleich auch die zeitgenössische Wahrnehmung der Ehre des Oberbefehlshabers wesentlich mitprägten. Dennoch habe Don Juans ausdrückliches Lob für Doria, so der genuesische Agent am Kaiserhof weiter, erst einmal

ausgereicht, „um das Maul zu schließen“.²⁴⁰ Dass er mit einer beachtlichen Erleichterung diese Neuigkeit nach Genua berichtete, unterstreicht zugleich, dass Dorias in Frage gestellte *Lepanto*-Ehre zugleich jene der Republik Genua grundsätzlich tangierte. So muss der genuesische Herrschaftsrepräsentant am Kaiserhof mit Unbehagen den ihm zugesandten Avvisi aus Rom entnommen haben, dass es dort nicht an Anfeindungen mangelte, die Giovanni Andrea Dorias Ehre in Frage stellten.²⁴¹

Fortan setzten sich zwei widersprüchliche Versionen zur Bewertung von Dorias Kampfkraften durch: Manche Zeitgenossen lobten Dorias Kriegsmut, andere sprachen ihm diesen komplett ab. In Rom hatte sich offenbar Romegas negativ über Dorias Manöuvre während der Schlacht geäußert. Er warf ihm vor, sich schändlich verhalten zu haben, indem er seine Galeeren zurückhielt, um etwaige Verluste zu minimieren.²⁴² Ebenso äußerte sich ein von Alessandro Farnese nach Rom entsandter Adliger und der dortige venezianische Botschafter Soranzo.²⁴³ Später warf auch der venezianische Stadthistoriograf Paolo Paruta Doria eine auf den Eigennutz bedachte Zurückhaltung vor, die zu einer „Unordnung“ (*disordine*) in der ligistischen Flottenaufstellung geführt habe.²⁴⁴ Eine andere Interpretation des Schlachtgeschehens zirkulierte vor allem im Reich und in Genua. Auch in Rom fand Doria Unterstützung durch dort lebende Spanier.²⁴⁵ In Nürnberg notierte ein Chronist, dass Doria unter größter Gefahr für die ‚Heilige Liga‘ gekämpft habe,²⁴⁶ und auch in Genua lobten Autoren Doria als ehrenwerten Kapitän.²⁴⁷ Dass ‚Ulūğ ‘Alī Paša habe fliehen können, erklärte der Genueser Lorenzo Pallavicino mit der Arglist (*malitia*) des Osmanen, der einem Kampf mit Doria und dessen Scharfsinn (*sagacità*) ausgewichen sei. Sie betonten, dass Doria während der Schlacht zahlreichen osmanischen Galeeren erheblichen Schaden zugefügt hätte: An diesem Tag habe er sich als „Herrscher“ (*prencipe*), „großer Kapitän“ (*gran capitano*), „ehrenhafter Soldat“ (*valoroso soldato*) sowie als „höchst kluger Steuer- und Seemann“ (*accortissimo nocchiero, et marinaio*) ausgezeichnet. Für nichts, so der Autor weiter, habe sich Doria zu entschuldigen, da er die Gefechte mit einem guten Gespür für die passenden Zeitpunkte ausgefochten habe. Gemeinsam mit Álvaro de Bazán, dem Herzog von Santa Cruz, habe er ‚Ulūğ ‘Alī Paša noch verfolgt, bis sie ihn dann doch hätten ziehen lassen mussten. Insgesamt, so betonte der genuesische Flugschriftenautor abschließend, handele es sich lediglich um sieben osmanische Galeeren, die letztlich geflohen sind und die sich zudem durch besondere Schnelligkeit auszeichneten. Den anderen Schiffen sei der Weg über das Meer versperrt gewesen.²⁴⁸ Als Beleg dafür, dass auch Don Juan den Einsatz Dorias zu schätzen wisse und ihm als verdienten Schlachtteilnehmer Ehre zuspreche, führte der Autor an, dass beide gemeinsam am Abend nach der Schlacht gespeist hatten.²⁴⁹ Dass sich Lorenzo Pallavicino als Verfasser dieses Druckes so stark für die Ehre Dorias einsetzte, erklärt sich jedoch nicht nur aus ihrer beider Herkunft. Denn Dorias ruhmreicher Kampf kam dabei Genua genauso zugute, wie der Ruf der Stadt durch eine Schmach Dorias beschädigt wurde. Ein zweiter Grund für das Loblied des Autors auf Doria als *Lepanto*-Helden erklärt sich daraus, dass dessen Verwandter Pandolfo an der

Schlacht teilnahm und somit auch dessen familiäre Ehre von der Bewertung des Einsatzes des genuesischen Kommandeurs abhing.²⁵⁰ Solche Deutungen von Doria's Einsatz als *Lepanto*-Held konnte auch deshalb verbreitet werden, weil direkt nach dem Kampfeinsatz auch römische Kapitäne schrieben, Doria habe sich sehr heldenhaft gezeigt und ohne Hilfestellung anderer Liga-Galeeren ehrenhaft gegen Osmanen gekämpft.²⁵¹

Im Dickicht dieser sich konträr gegenüberstehenden Positionen rangen auch Avvisi-Schreiber um eine klärende Haltung. Ein römischer Novellant schrieb etwa an den Kaiserhof, dass manche Doria „beschuldigen, annder aber loben in dagegen gantz vast“.²⁵² So werde die hohe Anzahl der erbeuteten Galeeren auf Doria's „erfarnhait, vnnd geschickhlichait“²⁵³ zurückgeführt und auch der unbekannte römische Novellant konstatiert, dass

„er doch der maßen qualificiert, d[a]z er auf dem Mör seines gleichen in gantz Jtalia nit hat, doch mit erlaubnus, der annderen, so auch in diser sachen woll erfahren sei, also d[a]z khain ehrlicher Mann im solt nachreden, noch sich die affection in sollichem fahl bewegen lassen, sonnder die warhait bekennen.“²⁵⁴

Der Novellant berichtete also nicht einfach bloß über die verschiedenen Positionen zur Deutung von Doria's Verhalten während der Seeschlacht, sondern bezog aktiv für diesen Stellung. Indem er die Vorwürfe dahingehend deutete, dass „man seiner Reputation vnnd erfarnhait, etwas nach will reden“,²⁵⁵ übermittelte er nach Wien die Auslegung einer in Rom verbreiteten, interpretativen Position zum Ehrstatus von Doria als Schlachtteilnehmer. In einem weiteren, dem Kaiser gesandten, römischen Avviso ist dann zu lesen, dass die Venezianer Doria vorwerfen würden, er habe sich während der Schlacht zu weit hinaus ins Meer begeben. Doch auch hier bezieht der anonyme Verfasser eindeutig Position für Doria, denn „der grösst schaden so den Christen in diser Schlacht geschehen, ist auf gemellt[en] seinen Galeen widerfarn“. Deshalb solle er als „dises Sigs [...] thailhaftig“ gelten.²⁵⁶ Der unbekannte Novellant sprach Doria folglich eine ehrenvolle Teilhabe am Ereignis *Lepanto* zu, dessen Kampfeinsatz als *Lepanto*-Held sich in den auf seinen Schiffen erlittenen Verlusten materialisiert habe.

Im Kampf um die Vormachtstellung in der Deutungshoheit über den militärischen Einsatz Doria's bei *Lepanto* bezogen die Zeitgenossen aktiv Position. Auch Antonio Farnese und Sforza Sforza besprachen am 13. November 1571 während einer päpstlichen Audienz mit Pius V. das Vorhaben, aktiv gegen jene Stellung zu beziehen, die Doria vorwarfen, er habe weniger ehrenhaft bei *Lepanto* gekämpft, als das von anderen Ligisten zu behaupten wäre. Sicherlich auch deshalb, weil eine Infragestellung von Doria's Heldenstatus' die Infragestellung der Bedeutung *Lepantos* als Ereignis implizierte, hatte Juan de Austria die Herausgabe eines Manifestes vorgeschlagen, in dem aktiv für Doria Stellung bezogen und sein heldenhafter Einsatz während der Schlacht betont werden sollte.²⁵⁷ Wenig später erschien dann auch eine entsprechende Schlachtrelation, die im Titel Giovanni Andrea Doria's Sekretär als Verfasser angab. Darin wurde der Kampfeinsatz als „heiliger Krieg“ und *Lepanto* als von Gott verliehener Sieg beschrieben.²⁵⁸ Der Fokus der Schlachtbeschreibung liegt auf der Gegenüberstellung von Giovanni Andrea Doria und 'Ulūğ 'Alī

Paša, die dazu diente, den Genuesen als ehrenhaften *Lepanto*-Helden zu stilisieren. Demnach habe dieser zwei osmanische Galeeren eingenommen und eine weitere zu Grunde geschossen. Als er dann gegen weitere sieben Schiffe kämpfte, sei es einigen kleinen Schiffen der Osmanen gelungen, unter 'Ulūğ 'Alī Pašas Kommando zu fliehen. Daraufhin sei Doria den im Zentrum kämpfenden Ligisten zur Hilfe geeilt, da dieser Flottenverband seine Schlachtordnung verloren hatte und so in Bedrängnis geraten sei. Bis in die Nacht hinein habe Doria dann noch gemeinsam mit de Bazán die geflohenen Galeeren einzuholen versucht. 'Ulūğ 'Alī Pašas Entkommen wurde hier demnach als Flucht beschrieben, die angesichts der dem Ereignis *Lepanto* als größten aller jemals erlangten Seesiege zugesprochenen historischen Singularität unbedeutend gewesen sei.²⁵⁹ Mit der Bestimmung der ruhmvollen Verdienste Dorias sowie der Schilderung des Entkommens 'Ulūğ 'Alī Pašas als Flucht, sind zudem Zuschreibungen und Aberkennungen von Tapferkeit textgestalterisch gegenübergestellt, womit die Inszenierung Dorias als *Lepanto*-Helden durch die Brandmarkung 'Ulūğ 'Alī Pašas als Antihelden von *Lepanto* unterstützt wurde. War in den nach der Seeschlacht anzutreffenden interpretativen Positionen noch Doria selbst entweder als Held oder Antiheld beschrieben und darüber seine Rolle für den Ereignischarakter *Lepantos* verhandelt worden, so wurde nun der Genuese als Held dem Osmanen als Antiheld gegenübergestellt und gerade darüber eine als heldenhaft imaginierte Teilhabe Dorias am Ereignis *Lepanto* beansprucht, was ihn als verdienstvollen Sieger beschreibbar machte. Wie sehr diese Argumentation das Resultat wohlüberlegter Inszenierungsstrategien darstellte, belegen die erhaltenen Manuskriptentwürfe, die Korrektorennotizen aufweisen.²⁶⁰ Dass Prospero d'Arco, der habsburgische Botschafter in Rom, besagten Druck handschriftlich dem Kaiser zusandte, unterstreicht das Interesse, dass in herrschaftsnahen Kreisen an der diskursiven Ehrzu- oder -aberkennung Dorias als Schlachtteilnehmer einerseits und damit auch an der (Nicht-)Heroifizierung Dorias als *Lepanto*-Helden andererseits bestand.²⁶¹

An der diskursiven Verhandlung solcher (Anti-)Heldenzuschreibungen beteiligte sich Giovanni Andrea Doria auch selbst, um – wie er es empfunden haben dürfte – die Gerüchte klarzustellen, die sich um seine Person rankten. Bereits am 09. Oktober hatte er von seiner Galeere aus ein Schreiben an den spanischen König verfasst, in dem er ihn zu diesem Sieg gratulierte. Ob Doria zu diesem Zeitpunkt bereits von den gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen wusste, bleibt unklar. Jedoch nahm er hier seine Pflichten als Befehlshaber war, seinem Herrn zu gratulieren. Ehe dieses Schreiben jedoch über Genua in Madrid eingetroffen war, verstrichen einige Wochen. Als es schließlich den spanischen Hof am 22. November erreichte, dürften die ersten Spekulationen um Dorias Rolle im Schlachtgeschehen bereits im Umlauf gewesen sein.²⁶² Entsprechend erfreut zeigte sich Doria gegenüber Philipp II. darüber, dass dieser drei Tage nach dem Eintreffen des Gratulationsschreibens in Madrid eine Antwort aufgesetzt und Doria für dessen Einsatz bei der Schlacht gedankt hatte. Denn dies kam einer Akzeptanz der Deutung seines Kampfeinsatzes als *Lepanto*-Verdienst gleich. Darauf erwiderte Doria dann Anfang Dezember

1571, dass sein *servicio en esta jornada*, also sein Dienst bei *Lepanto*, nur ein kleiner Ausdruck von *su real sero*, also des Dienstes für den spanischen Monarchen, sei, den Doria in der Vergangenheit immer ausgeübt habe und auch in Zukunft immer ausüben werde. Die Reaktion Philipps II. nutzte Doria also zu einer generellen Treuebekundung gegenüber dem König, wonach er seine kleinen Dienste (*mis pocos seros*) in den großen Dienst der Monarchie in der Hoffnung stelle, dadurch dazu beitragen zu können, dass der König „immer mit großen Siegen“ beglückt werde.²⁶³ Das königliche Schreiben kam einer Ehrbestätigung gleich, die die Briefschreiber durch ihre wechselseitige Korrespondenz selbst manifestierten. In vergleichbarer Weise betonte Juan de Austria in offiziellen Schreiben an Giovanni Andrea Doria, er wolle auf dessen verdienstvolle Unterstützung nicht verzichten.²⁶⁴ Die Dienstsemantik, auf die Doria, Philipp II. und Don Juan in den *Lepanto*-Korrespondenzen zurückgriffen, bestätigte folglich einerseits die Bedeutungszuschreibung der Schlacht als herrschaftliches Ereignis und andererseits den als Verdienst charakterisierten Heldenstatus des Genuesen.

Unabhängig davon blieb Dorias Verhalten während der Seeschlacht jedoch weiterhin umstritten, weshalb sich der genuesische Befehlshaber nachdrücklich für eine ihm genehme Interpretation seiner Taten einsetzte, um so die ihm in Abrede gestellte Ehre wieder herzustellen. Direkt nach seiner Rückkehr aus der Levante ging er in Livorno an Land und reiste weiter nach Pisa, wo er den Schlachtverlauf – aus seiner Perspektive – schilderte.²⁶⁵ Dann sprach er in Turin ausführlich mit dem venezianischen Botschafter Girolamo Lippomano. Dieser schrieb nach Venedig, er habe die Wogen glätten können und Doria, dessen Kampfesmut ja auch von Venezianern in Abrede gestellt worden war, sei der Republik wohlgesonnen – womit Lippomano zugleich den Erfolg seiner eigenen Aktivitäten als Vertreter der Herrschaft unterstrich. Lippomano schrieb, er habe Doria überzeugen können, dass die Gerüchte darum, dass er sich während der Schlacht nicht ritterlich verhalten habe, nicht von Venezianern gestreut worden seien.²⁶⁶ Immerhin hatte auch der venezianische Provveditore d'armata schon am 08. Oktober geschrieben, dass Doria höchst tapfer gekämpft habe.²⁶⁷ Lippomano und Doria seien sich einig, so berichtete der Botschafter weiter über die Turiner Unterredung, dass diese Falschheit (*falsità*) von einigen Römern und Spaniern stamme, und dass Doria, wie er dem Venezianer versichert habe, „als Soldat und Seemann nichts anderes machen konnte als jenes, was er tat“.²⁶⁸ Um sich der venezianischen Unterstützung bei der Rehabilitation seiner Ehre als *Lepanto*-Held zu versichern, informierte Doria Venedig über die Pläne des spanischen Königs, Tunis einzunehmen, und machte sich mit seiner Forderung, dass die Aliierten nach *Lepanto* geeint zusammenstehen müssten, um den Osmanen weitere Niederlagen in der Levante zuzufügen, zumindest gegenüber Lippomano für Venedigs Position in den spanisch-venezianischen Auseinandersetzungen stark.²⁶⁹ Kaum in Genua eingetroffen, präsentierte Doria auch dort seine Version des Schlachtverlaufes als Erfolgsnachricht eines umfänglichen Sieges, der lediglich durch die von anderen, weniger erfahrenen Kapitänen herbeigeführte Unordnung (*disordine*) geschmälert worden sei. Diese

würden nun durch die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen von ihrer eigenen Unfähigkeit abzulenken suchen.²⁷⁰ In seiner Selbstdarstellung konnte Doria hier auf die Discorsi verweisen, die er bereits im September 1570 verfasst und beispielsweise Marc'antonio Colonna übermittelt hatte, womit er sich bereits damals einen Namen als erfahrener Kapitän und Theoretiker des Krieges gegen die Osmanen machte.²⁷¹ Darüber hinaus wandte sich Doria im November 1571 an den in Venedig residierenden, spanischen Botschafter, um Guzmán de Silva über das „schlechte Ansehen“ zu informieren, das er in Rom derzeit genieße, wo man ihm „tausend Anschuldigen“ vorwerfe.²⁷² In seinem Schreiben beschuldigt er die Venezianer, die sein Verhalten während der Schlacht zu beobachten vorgaben, des Rufmordes. Das wiederum unterstreicht, wie stark die venezianische Schilderung der Turiner Unterredung Dorias und Lippomanos entweder auf der Selbstdarstellung des Botschafters oder aber auf der strategischen Mäßigung des Liga-Befehlshabers basierte. Gegenüber dem in Venedig tätigen spanischen Botschafter gab Doria nun an, dass Don Juan selbst vielen der auf seiner Galeere kämpfenden Soldaten eine gute Schlachtführung bescheinigt habe, ja, dass auf seinem Schiff viele Ligisten gestorben seien und dass er zahlreichen, vormalig versklavten Christen durch seinen Schlachteinsatz zur „Freiheit“ (*libertad*) verholfen habe.²⁷³ Er rekurrierte hier also auf die seines Erachtens nach wesentlichen Argumente, die seinen Status als Lepanto-Held zu belegen vermochten. Daher bat Doria auch Guzmán de Silva, ihn zu verteidigen (*defenderme*).²⁷⁴ Doria suchte also gezielt Fürsprecher, um in Venedig kursierende Schlachtdarstellungen und die damit einhergehende Ehrabschneidung zu unterlaufen. Dass er hierfür Akteure diplomatischer und spanischer Kreise zu gewinnen hoffte, verdeutlicht anschaulich, wie sehr die Inszenierungen von *Lepanto*-Helden das Produkt historischer Deutungskonflikte darstellten, in denen Einzelpersonen innerhalb von Gruppenzugehörigkeiten mit konkreten Interessenslagen agierten. Einen anderen Fürsprecher fand Doria in der Person des spanischen Generalleutnants. Luis de Zúñiga y Requesens wandte sich Anfang November 1571 von Messina aus an den spanischen König, weil er die bereits versandten Relationen und insbesondere jene Gerüchte, die der Wahrheit zuwider seien, entgegneten wolle.²⁷⁵ Zúñiga y Requesens betonte daher, dass sich Giovanni Andrea Doria tapfer im Kampf geschlagen habe, was er dadurch zu belegen suchte, dass seine Galeeren große Schäden davongetragen und er zahlreiche osmanische Galeeren erbeutet habe. Doria sei ein „guter Ritter“ (*buen cauallero*),²⁷⁶ was ihm den Status eines *Lepanto*-Helden voll und ganz zusprach. Dass gerade dieses Motiv des *miles christianus* für Dorias Selbstdarstellung von besonderer Bedeutung war, verdeutlicht ein Schriftstück, das er bereits im September 1570 aufgesetzt hatte: Damals schrieb er nach Genua, dass die Eroberung Zyperns durch eine ligistische Flotte der Wille eines jeden Christen und Ritters sei.²⁷⁷

Insofern Giovanni Andrea Dorias Stilisierung als Held durch die Charakterisierung ‘Ulüğ ‘Alī Pašas als Antiheld stattfand,²⁷⁸ soll hier auf eine Person hingewiesen werden, die für die Untersuchung von *Lepanto*-Antihelden besonders aufschlussreich ist: der aus Ancona stammende

Giovanni Francesco di Criaco di Bona. Er wurde nach dem Schlachtgeschehen inhaftiert und wegen des Vorwurfs nach Ancona überführt, er habe während der Seeschlacht den Florentiner Francesco de Santi della Serpa getötet, der als Fahnenträger des Kapitäns Hyppoliti de Auximo an der Schlacht teilgenommen hatte.²⁷⁹ Die daraufhin in Ancona einsetzende Inquisitionsuntersuchung ergab, dass sich Francesco de Santi della Serpa seine von einer Arkebuse herstammenden, tödlichen Verletzungen unmöglich von den osmanischen „Feinden“ zugezogen haben konnte,²⁸⁰ weshalb Giovanni Francesco di Criaco di Bona als Mörder (*interfactor*) verurteilt wurde.²⁸¹ Dieser Fall belegt nicht nur, dass es den Zeitgenossen trotz der allgemein anzutreffenden Glorifizierungsnarrative der Schlachtteilnehmer sehr gut möglich erschien, dass ein Ligist die Schlacht anderweitig genutzt haben könnte, um einen Mitkameraden umzubringen. Das Ereignis konnte demnach auch eine lebensgeschichtlich relevante Gelegenheit darstellen, Mitsoldaten, Bekannte oder Konkurrenten zu töten. Der Inquisitionsfall belegt zudem, dass bei der Narration des Schlachtgeschehens als Ereignis Helden und Antihelden antithetisch gegenübergestellt wurden. Denn während der Verurteilte im Urteilsspruch als *uir scandalosus* bezeichnet wurde,²⁸² fand der Verstorbene darin als *uir bonę conditionis* Erwähnung.²⁸³ Die Schilderung eines Geschehenszusammenhanges ging hier also mit dichotomischen Held-Antiheld-Narrationen einher, die nicht allein eine religionsrelative Dichotomie von ‚Christen‘ und ‚Muslimen‘, sondern auch eine ehrrelative Gegenüberstellung ligistischer Schlachtteilnehmer implizieren konnten, die dann als ehrenhaft und unehrenhaft charakterisiert wurden.²⁸⁴ Im Falle dieses Inquisitionsverfahrens unterlief der gegen Giovanni Francesco di Criaco di Bona vorgebrachte Tatvorwurf die mit der *Türkengefahr* postulierte Überschneidung von Ehrzuschreibungen und Religionszugehörigkeit, was den eigentlichen Eklat im Sinne der Zeitgenossen ausgemacht haben dürfte. Dass der Fall entsprechend rezipiert wurde, zeigt die Reaktion von Cosimo I. de' Medici: Er forderte sogleich die Übersendung des Urteilsspruchs an, dem der Statthalter von Ancona am 30. Dezember 1571 nachkam.²⁸⁵ Dass dieser Fall in der Forschungsliteratur zur Seeschlacht bis heute unberücksichtigt blieb, exemplifiziert nicht allein die Existenz zahlreicher, nicht ausgewerteter Quellen zu dieser Thematik, sondern versinnbildlicht zugleich den Umstand, dass diese Geschichte nicht in die zu häufig erzählte, konventionelle Geschichte der Seeschlacht von Lepanto ‚passt‘. Die auch durch die Historiografie tradierten *Lepanto*-Narrative verschwiegen aufgrund ihrer beanspruchten Kohärenz solche Geschichten um Giovanni Francesco di Criaco di Bona, da sie die mithilfe der Heroifizierungen als fraglos tradierten Ehrzuschreibungen und Dichotomien unterlaufen. Hingegen fand die Zuschreibung ‚Ulūğ ‚Alī Pašas als flüchtiger Antiheld eine weite Rezeption.²⁸⁶

Dass Dorias Ehrstatus als *Lepanto*-Held durch die Gegenüberstellung mit ‚Ulūğ ‚Alī Paša als Antiheld verhandelt wurde, belegt auch ein am Papsthof kursierender italienischsprachiger Text, bei dem es sich um eine Übersetzung eines Schriftstückes handeln sollte, das ‚Ulūğ ‚Alī Paša nach der osmanischen Niederlage an Sultān Selīm II. geschrieben haben soll. In diesem ist zu lesen, wie

er seinen Kriegseinsatz als treuen Dienst für den Sulṭān beschreibt und angibt, er habe den ihm entgegengesetzten Flügel der ‚Heiligen Liga‘, also Giovanni Andrea Doria, zur Flucht gezwungen.²⁸⁷ Über die Authentizität des Dokumentes ließe sich hier nur spekulieren. Festzustellen ist jedoch, dass dieses Schriftstück existierte und am Papsthof offensichtlich bekannt war. Dabei fällt auf, dass die übliche Dienstrhetorik der Schlachtteilnahme sowie die verbreiteten Narrative der Flucht ‘Ulūğ ‘Alī Pašas hier als Inversion auftreten, um die ihm entgegenstehenden Liga-Galeeren Dorias zu diskreditieren. Damit stellt sich die Frage, inwieweit der Text als gegen Doria vorgebrachte Diffamierung zu lesen ist, insofern er damit – stellvertretend für die gesamte Liga-Flotte – in einer – womöglich fiktiven – Schlachtbeschreibung vor dem Sulṭān quasi entehrt wird. Damit verdeutlicht der Text vor allem, wie sehr in den Schlachtnarrativen um ‘Ulūğ ‘Alī Paša und Giovanni Andrea Doria Helden- und Antihelden-Zuschreibungen zusammenhängend einhergingen. Bereits im ersten *Lepanto*-Avviso berichtete Venier, dass „nur“ ‘Ulūğ ‘Alī Paša habe fliehen können.²⁸⁸ Veniers *solo*-Formulierung zeigt deutlich, dass die Flucht der Definition *Lepantos* als allumfänglichen Sieg der ‚Heiligen Liga‘ entgegenstand, dass *Lepanto* aber dennoch gerade deshalb als ein solcher Sieg beschrieben werden konnte. Schnell war diese Information in aller Munde und diplomatische Repräsentanten berichteten ihren Herrschaften davon.²⁸⁹ Alfonso d’Appiano, Befehlshaber der florentinischen Galeeren bei *Lepanto*, beschrieb ‘Ulūğ ‘Alī Paša in einem dem Großherzog der Toskana übermittelten Schreiben als Paradebeispiel der „allergrößten Feigheit“, die durch Gottes Wille in den Reihen der Osmanen ausgebrochen sei: jeder Osmane – insbesondere aber dieser – habe versucht zu fliehen, was der Liga schließlich den Sieg verliehen habe.²⁹⁰ Ebenso beschrieb Orsini ‘Ulūğ ‘Alī Pašas Verhalten als „schändliche Flucht“.²⁹¹ Diese Schilderungen verdeutlichen exemplarisch, dass die Beschreibung von ‘Ulūğ ‘Alī Pašas Entkommen erstens damit einherging, ihn als Antihelden zu klassifizieren, und zweitens ihm diese Rolle als Bestandteil eines göttlichen Szenarios zugesprochen wurde. So wurde die Interpretation des Überlebens dieses ranghohen Osmanen vom Makel zum Ausdruck eines vermeintlich umfänglichen, durch Gott verliehenen Sieges transformiert. ‘Ulūğ ‘Alī Paša war fester Bestandteil ligistischer *Lepanto*-Siegerrhetorik, wenn beispielsweise auch Rasario in seiner in der Markusbasilika gehaltenen Rede dessen Überleben dahingehend interpretierte, dass dies dazu diene, die Niederlage zu verkünden.²⁹² Diese Stilisierung ‘Ulūğ ‘Alī Pašas als Antihelden, der *Lepanto* als osmanische Niederlage und ligistischen Sieg Gottes verkörperte,²⁹³ widersprach jedoch den Umgang, den der osmanische Kapitän nach seiner Rückkehr in Istanbul erfuhr. Dort hatten geflohene Schlachtteilnehmer bereits berichtet, ‘Ulūğ ‘Alī Paša habe immerhin 50 Galeeren Giovanni Andrea Doria abgenommen, was der Bailo jedoch in einem dem venezianischen Dogen gesandten Schreiben als „Erfindung“ (*inventione*) abstempelte.²⁹⁴ Dennoch verdeutlicht diese Nachricht bereits exemplarisch, dass ‘Ulūğ ‘Alī Paša am Sulṭānshof keineswegs so wahrgenommen wurde, wie ihn Ligisten stilisierten. Denn er war nicht nur als einziger nahmhafter Kommandant dem Gemetzel entkommen, sondern hatte dabei auch zahlreiche Liga-

Schiffe stark beschädigt.²⁹⁵ Die dabei eingenommenen Beutestücke – wie etwa eine Malteser-Standardarte – vermachte ‘Ulūğ ‘Alī Paša nach seiner Rückkehr dem Sultān.²⁹⁶ Aufgrund alledem ist ihm der Ehrentitel „Schwert“ (*qılıç*) verliehen worden. Darüber hinaus ernannte Selīm ‘Ulūğ ‘Alī Paša zum obersten Befehlshaber der osmanischen Flotte (*qapudan paša*). Das Amt begleitete er bis zu seinem Tod (1587), sodass er wesentliche, osmanische Erfolge in Tunis (1574) und auf der Krim (1582) verzeichnete.²⁹⁷ ‘Ulūğ ‘Alī Paša wurde hier also nicht als *Lepanto*-Antiheld und symbolischer Verkörperung einer Niederlage aufgenommen, sondern symbolisierte als Qılığ ‘Alī Paša vielmehr als *Lepanto*-Held die Erfolge, zu der die osmanische Armada fähig war. Noch heute wird der nordafrikanische Korsar italienischer Herkunft daher in der algerischen Folklore als *Lepanto*-Held glorifiziert, wenn ein Korsar besungen wird, der mit reichlich Beute aus der Schlacht zurückkehrt.²⁹⁸ Damit veranschaulicht der Vergleich der Vielzahl an ligistischen *und* osmanischen (Anti-)Helden-Stilisierungen, dass es sich um Zuschreibungspraktiken handelte, die in den durch diese als dichotome Entitäten konstruierten Regionen letztlich auf einer *gemeinsamen* Logik der Ehrzuschreibung beruhte, derer sich die Akteure verschiedentlich bedienten.

Damit hat dieses Kapitel gezeigt, dass die Heldenhaftigkeit der Schlachtteilnehmer keine durch das Ereignis gegebene ist, als solche *Lepanto*-Helden immer wieder fraglos imaginiert und tradiert wurden. So bildeten die historischen Heldenkulte die Grundlage auf der um 1900 nationale Indienstnahmen stattfanden, wenn sich in damals erstellten archivalischen Inventarbänden der Hinweis auf bei der Seeschlacht kämpfende, „tapfere Krieger“ findet, „die für die Religion glorreich gekämpft und für das Vaterland das Leben gelassen haben“.²⁹⁹ Vielmehr sind die Thematisierung und Tradierung einzelner Schlachtteilnehmer als *Lepanto*-Helden das Produkt eines historisch zu situierenden *heroic image-making*:³⁰⁰ Sie stellen Zuschreibungen und Konstruktionen dar, die durch verschiedene Akteure mit konkreten Absichten in bestimmten historischen Situationen unternommen wurden.³⁰¹ Was die *Lepanto*-Teilnehmer als Helden (*Heroi*) charakterisierte, gab der Verfasser eines Lobgedichtes selbst an: Taten, Statuen, Triumphbögen und Trophäen – und auch die Gedichte selbst, so hätte der Poet konsequenterweise hinzufügen müssen,³⁰² denn es waren die Panegyriker, die manche Schlachtteilnehmer wortwörtlich in den Parnass hoben.³⁰³ Wenn diese zudem selbst den Ausgang des Gemetzels als „göttliches Wunder“³⁰⁴ und damit das Ereignis *Lepanto* als Sieg Gottes und sich selber als Sieger durch göttliche Gnade beschrieben,³⁰⁵ waren Narrative geschaffen, die erstens das Ereignis *Lepanto* als göttlich verliehenen Sieg beschrieben und zweitens zugleich der Selbststilisierung der *Lepanto*-Teilnehmer dienten. Wenn Schlachtteilnehmer, wie etwa Cristóbal de Virués, dann wiederum das Ereignis *Lepanto* in literarischen Texten glorifizierten und mit griechisch-persischen Kriegsgeschehen verglichen, trugen sie zu ihrer christlichen und antikisierenden Selbstinszenierung bei und perpetuierten zugleich diese spezifische Memoria *Lepantos*.³⁰⁶ Die Ausführungen haben jedoch ebenfalls verdeutlicht, dass diese Zuschreibungsakte zumeist im Kontext herrschaftlicher oder familialer Memoria stattfanden, um soziale Positionierungen zu verhandeln. Also sind die Zuschreibungen

selbst zu historisieren, mithilfe derer bestimmte Akteure Schlachttteilnehmern Heldenhaftigkeit zugestanden oder aberkannt. Insofern diese historischen Zuschreibungsakte Deutungskonflikte über die Auslegung der Handlungen Einzelner (etwa Giovanni Andrea Doria) während der Schlacht darstellten, so waren sie zugleich Kämpfe um die Deutungshoheit über das Ereignis *Lepanto*. Insofern die Heroifizierung sowohl in den verschiedenen Liga-Herrschaften als auch in den Gebieten und Einflussphären des Osmanischen Reiches einer gemeinsamen Logik folgten, fand die dichotomisierende Deutung *Lepantos* als Sieg einer Konfliktpartei über eine andere auf der Grundlage einer gemeinsamen Grammatik der Ehre statt.

iii. Das Ereignis als „unschätzbare Sieg“: Gratulationen und Gesandte

Nachdem die Siegesnachricht in Florenz bekannt wurde, übersandte der toskanische Großherzog dem apostolischen Protonotario Alessandro de' Medici ein Gratulationsschreiben nach Rom, das dieser dem Papst während einer Audienz aushändigte. De' Medici schrieb daraufhin wiederum nach Florenz, Pius V. habe sich sehr darüber gefreut, weil das Schreiben die große Zufriedenheit und Freude des Großherzogs über *Lepanto* ausgedrückt habe. Der Papst habe dem Protonotario in „wunderbarer Freude“ mitgeteilt, er wolle erneut Gott für diesen Sieg danken.³⁰⁷ Während dieser Audienz zeigte der Papst de' Medici zugleich den vom ihm aufgesetzten *giubilo grandissimo*, der nach Florenz gesandt wurde. Dabei habe Pius derart geschwärmt, dass de' Medici nach Florenz berichtete, der Papst habe dem Großherzog aus tiefstem Herzen geschrieben und empfinde die größte Freude und Hoffnung anlässlich dieses Sieges.³⁰⁸ Diese Korrespondenz sowie der Umstand, dass zugleich auch der toskanische Principe Francesco I. de' Medici ein *Lepanto*-Gratulationsschreiben an den Papst übersandt hatte,³⁰⁹ verdeutlicht exemplarisch, dass die Bekanntwerdung der Siegesnachricht mit in Reaktion darauf verfassten Gratulationsschreiben einherging. Inwieweit diese die historische Ereigniskonzeption *Lepantos* mitgestalteten, stellt den Untersuchungsgegenstand dieses Kapitels dar.

Auffällig ist dabei zunächst, dass *Lepanto*-Gratulationsschreiben nicht allein, wie das obige päpstlich-toskanische Beispiel zeigt, zwischenherrschaftlich versandt, sondern auch von untertänigen Obrigkeiten aufgesetzt wurden. So gratulierte beispielsweise der Stadtrat von Sevilla dem spanischen Monarchen zu einem Sieg, der durch Gottes Hand herbeigeführt worden sei, weil der Glaubenseifer des Königs die Ehre Gottes empor gehalten habe.³¹⁰ Der Abdruck dieses Schriftstückes in einer Festbeschreibung zeigt, dass diese Korrespondenzen auf Verbreitung abzielten. So zirkulierten derartige Gratulationsschreiben weitläufiger, als zunächst angenommen werden könnte. Don Juans *Lepanto*-Gratulation an den Dogen erreichte abschriftlich Wien, Rom und Mantua³¹¹ und der Brief, den umgekehrt die venezianische Signoria dem Liga-Oberbefehlshaber als Beglückwünschung zukommen ließ, kursierte in Rom, Wien und Sevilla, wo er in spanischer Übersetzung während der *Lepanto*-Festivitäten ausgestellt wurde.³¹² Daraufhin verfasste auch die städtische Obrigkeit Sevillas ein Gratulationsschreiben für Juan de Austria, das eindeutig Textelemente des venezianischen Schreibens aufgriff, so etwa die Betonung, dass sich in der Größe (*gr[n]deza*) des Sieges der Mut (*valor*) und Glaubenseifer (*zelo*) des Befehlshabers widerspiegeln.³¹³ Dass das venezianische Schreiben hier eine Art Modellcharakter einnahm, legt auch ein Flugschriftenautor nahe. Der Stadtratsschreiber begründete die Zurschaustellung des venezianischen Gratulationsschreibens in Sevilla damit, dass dieses voller „sehr guter Konzepte“ gewesen sei.³¹⁴

Dieser Hinweis auf die Konzepte (*conceptos*) verdeutlicht, wie sehr Briefe als Genre bestimmten Regeln folgten, die offensichtlich das venezianische Schreiben in der Wahrnehmung

des Stadtrates von Sevilla besonders gelungen umgesetzt hatte. Eine Genretradition existierte erstens durch die konkreten Gratulations- und Freudenbriefe, die bereits nach der Gründung der ‚Heiligen Liga‘ versandt wurden. So beauftragte Philipp II. seinen Botschafter, sich in Venedig mit der Herrschaft über den Liga-Schluss zu freuen, den er als „Dienst für Gott, unseren Herren und zum Wohle der gesamten Christenheit“ verstanden wissen wollte.³¹⁵ Ebenso entsandte Papst Pius V. direkt nach der Liga-Unterzeichnung Breven mit *gran giubileo* nach Venedig, um sich mit dem Senat über den Liga-Schluss zu erfreuen (*rallegrarsi*).³¹⁶ Zweitens existierte eine humanistisch-gelehrte Tradition des Briefeschreibens, die sich unter anderem in philologisch-gelehrten Briefpublikationen sowie in gedruckten Traktaten und Abhandlungen niederschlug.³¹⁷ Der venezianische Gelehrte Francesco Sansovino hatte ein Handbuch für den Sekretärsdienst herausgegeben, in dem er zu demonstrieren beabsichtigte, wie Briefe jedweden Sujets (*sogetto*) „regelkonform und mit Kunst“ zu schreiben seien.³¹⁸ Sekretäre, so Sansovino, müssten belesen und in Sprachen sowie Lehren bewandert sein, um Briefe im Dienst ihrer Herrschaften zu verfassen.³¹⁹ In seinem Druck führte er die nach humanistischen und herrschaftlichen Kriterien idealtypische Komposition verschiedener Briefgenre an und belegte diese mit historischen Beispielen. Dabei betonte Sansovino, dass briefliche Freudenbekundungen – wie etwa jene nach der Seeschlacht – mit der Tugendhaftigkeit einer Person zu begründen seien. Dankschreiben – etwa für die Siegesnachricht – hatten die Seelengüte (*buono animo*), die Wohltat (*beneficio*), die Gabe (*dono*) sowie das Dienstverhältnis (*servigio*) zu unterstreichen. Ebenso ist dem Handbuch zu entnehmen, dass die Bekundung der Freude (*allegrezza*) im Modus der im Brief verschriftlichten gemeinsamen Freude Relationen konstutierte (*rallegrarmi con meco, o con uoi*).³²⁰ Angewandt hieße dies, dass die brieflich bekundete Freude über *Lepanto* die Tugend eines Schlachtteilnehmers oder einer Herrschaft hervorzuheben hatte und soziale Relationen und Machtgefüge durch die im Schriftbild beschworene, gemeinsame Freude repräsentierte und verhandelte. Dass die Verfasser derartiger anlässlich des Seesieges aufgesetzter Gratulationsschreiben sich an solchen formalen Charakteristika orientierten und diese auf die jeweilige Situation und Relation anwandten, belegt die Aufnahme eines vom Kardinal Marc’antonio Colonna verfassten *Lepanto*-Gratulationsschreibens in eine humanistisch-philologische, gedruckte Briefesammlung. Der gelehrte Herausgeber zählte das Schreiben offensichtlich zu den „schönsten Briefen“, die jemals verfasst worden seien.³²¹ Auffällig ist dabei, dass der Kardinal die Punkte berücksichtigte, die in den brieftheoretischen Abhandlungen als wesentlich für Gratulationsschreiben beschrieben wurden. Zunächst dankte er dem König für dessen Schreiben, dass die „übliche Güte Eurer königlichen Seele“ demonstrierte.³²² Mit seinem Antwortschreiben wolle der Kardinal Marc’antonio Colonna nun seinen Willen kundtun, dem König zu dienen (*servire*).³²³ Entsprechend betonte er, dass „dieses Haus“, also die Colonna, „Diener und Vasallen von antiker Zuneigung und Ergebenheit gegenüber Eurer unbesiegbaren Krone“ seien.³²⁴ So bekundete er seine Freude darüber, dass sein gleichnamiger Verwandter als

Befehlshaber an dem Seesieg beteiligt war.³²⁵ Die Gratulation selbst stellte einen Dank für Gottes Güte dar, der Philipp II. den Sieg der gesamten Christenheit (*tutta la Christianità*) über die Osmanen verliehen habe.³²⁶ Innerhalb solcher von Brieftheoretikern als gelungen eingeschätzten Schreiben ist die Gratulation also in eine antikisierte, humanistisch-gelehrte und religiöse Grammatik eingebettet gewesen, anhand derer Treue- und Dienstbekundungen ausgedrückt werden konnten. Um innerhalb dieser Textgattung zu gratulieren, so ist hier für die Frage nach der Ereigniswerdung *Lepantos* zu betonen, musste jedoch die Schlacht zunächst als Ereignis benannt werden. Der Kardinal bezeichnete die Seeschlacht als „wichtigen Sieg“³²⁷ und in einem wenige Tage zuvor aufgesetzten Gratulationsschreiben als „glückliche Nachricht“, die eine „universelle Freude“³²⁸ hervorgerufen habe – und damit gratulationswürdig war. Der Herausgeber nahm weitere *Lepanto*-Gratulationsschreiben in seine Briefesammlung auf, in denen die Verfasser die Seeschlacht als „unschätzbarer Sieg“³²⁹ als Ereignis glorifizierten, um die Ehre und Bedeutung der Familie des Adressaten durch *Lepanto* zu verherrlichen und sich selbst in Bezug zu dieser als ergebener Förderer zu positionieren.³³⁰

Derartige Gratulationsschreiben stellten damit einerseits eine Memorierung *Lepantos* als Sieg dar. Andererseits erinnerte das Schreiben, so ließ es zumindest der Marques de Cerralbo durch einen Mönch des an Aracoeli angegliederten, römischen Klosters dem toskanischen Großherzog ausrichten, zugleich an das Dienstverhältnis, das zum Seesieg geführt hatte.³³¹ Liga-Herrschaften, wie Venedig, dankten den Befehlshabern Don Juan, Venier und Colonna in ausführlichen Schreiben für ihre Tapferkeit, die sie im Kampfgeschehen bewiesen, sowie für den Ruhm, den sie durch den Sieg der Christenheit verliehen hätten.³³² Auch die römischen Kardinäle führten einen regen Briefwechsel, um den an der Liga beteiligten Herrschaften ihre Gratulationen zukommen zu lassen. Girolamo Rusticucci verfasste einen solchen Brief für Venedig und erhielt prompt die Antwort, dass die Signoria für die Dienste des Kardinals dankbar sei.³³³ In solchen Gratulationsrhetoriken nahmen Motive der christlichen Herrschaft eine zentrale Rolle ein. Giovanni Andrea Doria gratulierte etwa Philipp II., dass Gott dem Monarchen durch die Hand Juan de Austrias den „größten Sieg“ gegen die ‚Glaubensfeinde‘ verliehen hat, den ein christlicher Herrscher (*Principe Cristiano*) jemals erlangt habe.³³⁴ So beglückwünschten sich auch Herrschaftsuntertanen, wie etwa der spanische Kardinal Pacheca und der Botschafter Guzmán de Silva, untereinander zu einem Sieg, der gezeigt habe, dass der spanische Monarch einen „Dienst der Christenheit“ erwiesen habe.³³⁵ Ebenso gratulierte Kardinal Rusticucci Cosimo I. de’ Medici am 24. Oktober zum bei *Lepanto* errungenen „Seesieg“ (*Vittoria Nauale*) und nutzte zugleich die Gelegenheit, den Großherzog um den offiziellen Beitritt zu „diesem heiligen Bund“ zu bewegen.³³⁶ Weitere Glückwunschschreiben folgten von anderen Kardinälen. Ein exilierter Kardinal bezeichnete den Seesieg und die Geburt von Isabella de’ Medici als Freude (*allegrezze*), zu denen er Francesco I. de’ Medici sowie Cosimo I. de’ Medici gratulierte – und dies zugleich als Gelegenheit nutzte, seine *seruitù* gegenüber den de’ Medici zu unterstreichen und um eine Rückkehr in *libertà*

zu bitten.³³⁷ Ebenso wandte sich der Kardinal Tolomeo Gallio an Cosimo I. de' Medici, um diesem zum *Lepanto*-Sieg zu gratulieren, der dem „öffentlichen Wohle der Christen“ (*ben publico de Christiani*) diene, wobei sich der toskanische Großherzog in den Worten des Kardinals als ein „sehr ehrenwertes und sehr wichtiges Mitglied“ dieser ‚christlichen Gemeinschaft‘ erwiesen habe.³³⁸ Mithilfe solcher Gratulationsschreiben präsentierten also erstens die Absender die Adressaten als im Dienste Gottes (*seruo di Dio*) kämpfende Herrschaften.³³⁹ Dass diese nun bei *Lepanto* siegreich gewesen sind, definierte zweitens den Anlass des Schreibens als Bezeichnung der Schlacht als Sieg, womit die Absender damit *Lepanto* als Ereignis „mit ewiger Memoria“ charakterisierten.³⁴⁰ Drittens präsentierten sich die Absender selbst als Personen mit „gutem Willen gegenüber dem allgemeinen Wohl der Christenheit“.³⁴¹ Solche Gratulations-, Beglückwünschungs- und Freudenbekundungsschreiben sind sowohl an die Herrscher selbst als auch an deren diplomatische oder klerikale Vertreter versandt worden.³⁴² In den Antwortschreiben auf diese Siegesgratulationen konnten die Herrscher, viertens, selbst die Rhetorik aufgreifen und perpetuieren.³⁴³

Gratulationsschreiben basierten also auf einer spezifischen Ereigniskonzeption *Lepantos*, die der relationalen Verortung durch das Schriftmedium diene, indem die Gratulation zu einem Sieg Beziehungen artikulierte. Dass diese Artikulation jedoch selbst entsprechend sozialer Hierarchien von Status und Ehre stattzufinden hatte, belegt ein Beispiel aus Madrid. Ende November hatte dort der ferraresische Repräsentant Cristoforo Sertorio über den spanischen Sekretär Antonio Perez die Zustellpolitik solcher Gratulationsschreiben in Erfahrung gebracht und diese sogleich seinem Herzog mitgeteilt. Als Sertorio fragte, ob Philipp II. den italienischen Herrschen anlässlich dieses Sieges schreiben werde, soll Perez geantwortet haben, dass der König nur jenen schreiben werde, die ein Mitglied der ‚Heiligen Liga‘ sind. Von allen anderen erwarte er, Gratulationen zu empfangen.³⁴⁴ Mit dem (Nicht-)Aufsetzen und (Nicht-)Erhalten solcher Schreiben gingen also Ehrzusprachen einher, deren symbolische Okonomie der Diplomat als so wichtig einschätzte, dass er sie an seine Herrschaft weiterleitete – sicherlich, um dort etwaige Verwunderung über ein ausbleibendes Schreiben zu zerstreuen und den Herzog zu einem Gratulationsschreiben an den spanischen König zu bewegen.³⁴⁵ Diese Ehrrelationen konstituierenden Gratulationskorrespondenzen brachten es mit sich, dass Zeitgenossen sehr genau beobachteten, wer solche Briefe erhielt und wer nicht. So beklagte der spanische Generalleutnant Luis de Zúñiga y Requesens, dass Paolo Giordano Orsini wesentlich früher spanische Gratulationsschreiben erhalten habe als der römische Kommandant Marc'antonio Colonna, der eine ranghöhere Position im Ligagefüge einnahm.³⁴⁶ Ebenso vernahm der venezianische Botschafter in Madrid verzweifelt, dass der päpstliche Nuntius dem spanischen König zum Liga-Schluss gratuliert hatte, denn er selbst hatte noch über eine Woche nach dem Eintreffen der ersten Nachrichten keinerlei Instruktionen aus Venedig erhalten, wie genau er sich zu verhalten habe.³⁴⁷ Die inhaltliche sowie durch die Übersendung artikulierte Zusprache von Ehre bedingte die Definition *Lepantos* als

ehrenvolles und Ehre konstituierendes Ereignis und ermöglichte es den Absendern zugleich, im Akt der Ehranererkennung eigene Interessen zu artikulieren. So nahm Venedig das an Juan de Austria gesandte Gratulationsschreiben als Gelegenheit wahr, um dem Oberbefehlshaber nicht allein zum Sieg zu beglückwünschen, sondern auch, um ihn an dessen tugendhafte Nutzung zu erinnern.³⁴⁸ Ebenso gratulierte Pius V. Don Juan zum Seesieg und ermahnte ihn zugleich, diesen wohlüberlegt zu nutzen.³⁴⁹ Da in solchen Gratulationsschreiben der osmanische Sultān als „perfider und grausamer Tyrann“ einem als homogen imaginierten „christlichen Volk“ gegenübergestellt wurde,³⁵⁰ ist in der Logik dieser Rhetorik nicht zu irgendeinem Sieg gratuliert worden, sondern zu der Ehre (*honore*), die der *Lepanto*-Sieger durch „die Zerstörung der Feinde“ erlangt habe.³⁵¹ Damit wurde *Lepanto* selbst als Dichotomien konstituierendes Ereignis der Vernichtung des Gegners memoriert.

Unzählige solcher Schreiben zirkulierten, doch nur einige von ihnen wurden nicht nur versandt, sondern durch eigens ernannte Gesandte in diplomatischen Kontexten übermittelt.³⁵² Nach der Seeschlacht setzte eine wahre Flut solcher *Lepanto*-Gratulationsgesandtschaften ein (Tab. III.13.1). Sie besaßen den Zweck, die Nachricht vom Sieg und vom Geschehen zu distribuieren, sich des Sieges zu erfreuen, weitere politische Verhandlungen durchzuführen und vor allem Dingen den Adressaten zu „[c]ongratulieren“.³⁵³ Grundsätzlich gab es drei verschiedene Arten solcher Gesandtschaften. Zum einen erschienen hochrangige Adlige, die an der Schlacht teilgenommen hatten, höchstpersönlich zu Audienzen, um über den Schlachtverlauf zu berichten, Herrschern für den Sieg zu gratulieren und ihnen ihre Demut zu präsentieren. Das war beispielsweise der Fall für Alessandro Farnese und Sforza Sforza, die beide am 13. November 1571 eine Papstaudienz erhalten hatten.³⁵⁴ Zum anderen traten die vor Ort residierenden auswärtigen Diplomaten als Gratulanten auf. Dies gehörte offenbar zu den ersten Pflichten eines Botschafters, denn Giovanni Soranzo, der als venezianischer Botschafter in Rom residierte, ging sogleich am ersten Morgen, nachdem die Siegesnachricht in Rom eingetroffen war, zum Papst, um diesem zu gratulieren. Allerdings fand er ihn bei einem Dankgebet vor – zu dem auch der spanische Botschafter erschienen war.³⁵⁵ Als im Anschluss daran neben dem Venezianier zahlreiche weitere Personen um eine Audienz baten, um dem Papst die Füße zu küssen und zu *Lepanto* zu gratulieren, zog sich dieser mit dem Hinweis zurück, dass er die letzte Nacht, während der die Siegesnachricht eingetroffen war, kaum geschlafen habe und sich deshalb nun erholen müsse. Erst dann, als auch die offizielle Siegesnachricht sowie das Gratulationsschreiben der Serenissima in Rom eingetroffen waren, erhielt Soranzo eine Audienz, in der sich Pius V. höchst erfreut gezeigt habe.³⁵⁶ Die zeitnahen herrschaftlichen *Lepanto*-Gratulationen der Botschafter vor Ort sind auch für Venedig belegt: Dort nahm etwa der habsburgische Botschafter Veit von Dornberg noch am 19. Oktober eine Gratulationsaudienz wahr.³⁵⁷ Der französische Botschafter sprach gleichfalls als Gratulant vor.³⁵⁸ Am 04. November, als das kaiserliche Gratulationsschreiben für den Dogen in Venedig eingetroffen war, erschien Veit von Dornberg erneut in einer Audienz

beim Collegio.³⁵⁹ Auch Königin Elisabeth I. von England ließ durch den Sekretär ihres in Paris residierenden Botschafters dem venezianischen Botschafter *Lepanto*-Gratulationen ausrichten.³⁶⁰ Ebenso übersandte Kaiser Maximilian II. seinem in Spanien residierenden Botschafter ein Gratulationsschreiben, das dieser dem König in einer Audienz überreichen sollte.³⁶¹ Einen Tag nach der Ankunft dieses Schreibens ging Hans Khevenhüller sofort zum Hof, um die „congratulation (betreffend die Möhr Victori) von Euer Khay. Mt. zu volbringen“.³⁶² Bereits Anfang November berichtete der ferraresische Repräsentant von Madrid aus, dass sämtliche Botschafter ihr *para bene* bei Philipp II. abgehalten hätten.³⁶³ Dass Philipp II. also sein an den Dogen gerichtetes Gratulationsschreiben dem in Venedig residierenden Botschafter erst Ende November ausstellte, dürfte die Aussage des Schreibens, wonach die *Vnion* der Herrschaft zu solchen Siegesleistungen für die Christenheit fähig sei, konterkarriert haben. Denn die späte Aufsetzung der Gratulation, die durch das königliche Abwarten auf die Bestätigung der Siegesnachricht durch Juan de Austrias Entsandten Lope de Figueroa begründet war, dokumentierte zugleich das Misstrauen, mit dem der König der Siegesnachricht des Verbündeten begegnete.³⁶⁴

Drittens entsandten viele Herrscher eigens außerordentlich ernannte *Lepanto*-Gratulationsgesandte (*ambasciator[i] straordinari[]*),³⁶⁵ die in Audienzen die Schreiben zu überbringen hatten. Auffällig sind hierbei die Schnelligkeit und die Parallelität, mit der die Gesandtschaften benannt wurden. Der Herzog von Savoyen beschloss noch am Tag des Eintreffens der ersten *Lepanto*-Nachrichten, den Conte d'Arignano nach Venedig zu entsenden.³⁶⁶ Wenig später entschied er auch die Entsendungen nach Rom (Pius V.), Messina (Juan de Austria) und Madrid (Philipp II.).³⁶⁷ Ebenso schickte der toskanische Großherzog Gratulanten nach Spanien,³⁶⁸ Venedig³⁶⁹ und zu Juan de Austria,³⁷⁰ um diesen zu dem durch „Gottes Gnade erlangten Sieg gegen die türkische Armada“ zu gratulieren.³⁷¹ Der in Rom anwesende Kardinal Ferdinando I. de' Medici beglückwünschte den Papst.³⁷² Ob der in Genua Ende Dezember gemeinsam mit dem habsburgischen Botschafter vorgelassene Toskaner Giovanni Vincenzo Vitelli ebenfalls wegen der *Lepanto*-Neuigkeit entsandt worden war, ist nicht zweifelsfrei zu klären.³⁷³ Nachweisbar ist zumindest, dass er in Genua gemeinsam mit dem spanischen Botschafter die Geburt des spanischen Thronfolgers feierte.³⁷⁴ Der nach Spanien gesandte Toskaner Conte Clemente Pietra hatte zuvor bereits den Auftrag erhalten, Philipp II. zur Hochzeit des Erzherzogs Karl von Innerösterreich mit der bayerischen Herzogtochter Maria Anna zu gratulieren. Da er sich wegen einer fiebrigen Erkrankung noch Mitte Oktober in Florenz aufhielt, war er zusätzlich damit beauftragt worden, Philipp II. auch die toskanischen Freudensbekundungen anlässlich des Seesieges bei *Lepanto* zu übermitteln.³⁷⁵

Solche Gratulationsgesandtschaften waren keineswegs unüblich. Die in Rom residierenden diplomatischen Vertreter begegneten zur Unterzeichnung der ‚Heiligen Liga‘ dem spanischen und venezianischen Botschafter vor Ort sowie dem Papst mit „außerordentlichen

Liebenswürdigkeiten und Gaben“.³⁷⁶ Von Rom aus entsandte Papst Pius V. drei Kardinäle nach Polen, Spanien und Frankreich.³⁷⁷ Auch der toskanische Botschafter Cosimo Bartoli erschien in Venedig vor dem Collegio, um in einer Audienz die Freude des Großherzogs über den Liga-Schluss zu bekunden. Nach Florenz schrieb er, der Brief de' Medicis sei in seiner Anwesenheit während der Audienz unter großer Aufmerksamkeit des Dogen verlesen worden, der daraus die Liebe (*amore*) und den „guten Willen“ (*bona uolonta*) entnommen habe, die die Toskana gegenüber Venedig hege. Zugleich soll der Doge dem Botschafter gegenüber erklärt haben, dass der Brief und die Audienz den großherzoglichen Glaubenseifer zur „Lobpreisung der Christenheit“ gezeigt habe.³⁷⁸ Ebenso ließ der savoyische Herzog Juan de Austria durch einen adligen Entsandten bereits im Juni 1571 zu dessen Unternehmungen beglückwünschen und ihm seine Zuneigung (*amore*) versichern, die der Herzog dem Liga-Befehlshaber so in Erinnerung (*memoria*) rufen wolle.³⁷⁹ Ebenso hatte der toskanische Großherzog im Mai 1572 den [*a*]gente Enea Vaini zu Juan de Austria und Marc'antonio Colonna nach Messina entsandt, um diesen die toskanische Hochachtung vor ihrer Abfahrt in die neue Schiff- und Kriegssaison zu versichern.³⁸⁰ Auch jenseits des Liga-Kontextes war die Übermittlung von Gratulationsschreiben durchaus gängig. Wenige Monate vor der Seeschlacht bei Lepanto hatte Venedig beispielsweise einen Repräsentanten nach Spanien geschickt, um König Philipp II. zu seiner Hochzeit zu gratulieren.³⁸¹ Der anlässlich des Seesieges nach Madrid entsandte toskanische Gratulant beglückwünschte vor Ort auch sogleich die Königin zur Geburt des Sohnes.³⁸² Gratulationsgesandtschaften waren also grundsätzlich üblich – was freilich unüblich gewesen ist, war die Anzahl, der von Herrschaft zu Herrschaft reisenden, außerordentlichen Gesandten (Tab. III.13.1).³⁸³

Nach der Seeschlacht entsandte auch Genua Stefano Lomellini als Botschafter (*ambasciatore*) nach Messina, wo er am 14. April 1572 eintraf, ohne dass Don Juan, den er zu seinem Sieg bei *Lepanto* gratulieren sollte, dort gewesen wäre. Schon wollte er nach Palermo weiterreisen, als er durch einen Kurier erfuhr, dass Don Juan in Rom gewesen ist und sich derzeit auf dem Weg nach Messina befand, wo er erst am 19. April wieder ankam. Tags darauf empfing er den genuesischen Botschafter gemeinsam mit dem Konsul (*console*) der genuesischen Untertanen, die in Sizilien lebten, sowie in Begleitung der gesamten genuesischen *Natione*.³⁸⁴ Während der Audienz überbrachte Lomellini die Gratulationen Genuas zum Ausgang der Seeschlacht von Lepanto. Der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ sei einerseits durch die Hilfe Gottes zustande gekommen. Andererseits habe aber vor allem Don Juans „guter Rat“ (*buono consiglio*), das heißt seine gute Führung als Oberbefehlshaber der Flotte, und seine Tapferkeit (*ualore*) zum Sieg beigetragen. So nachdrücklich wie der genuesische Doge Don Juan übermittelte, er habe sich mit dem Seesieg „ewige Ehren“³⁸⁵ verdient, so vehement betonte auch Stefano Lomellini, dass Don Juans Tapferkeit im Kampf gegen die Osmanen jener seines Vaters Karl V. gleiche, sodass sich Don Juan vor aller Augen als „Erben der *animo, virtù* und des *valore*“ sowie der *fortuna* des vormaligen Kaisers ausgezeichnet habe.³⁸⁶ Dem überreichten Schreiben des Dogen konnte Don Juan zudem

entnehmen, dass er sich in den Augen Genuas mit diesem Sieg „ewigen Ruhm“ und „Unsterblichkeit“ verliehen habe.³⁸⁷ In Reaktion darauf, so schreibt es Lomellini in einem ausführlichen Bericht nach Genua, habe Don Juan hervorgehoben, dass diese Freudensbekundungen berechtigt seien, schließlich nütze *Lepanto* der gesamten Christenheit.³⁸⁸

Die in der diplomatischen Korrespondenz anzutreffende Audienzbeschreibung sowie die darin thematisierte Reaktion Don Juans unterstreichen, dass die diplomatische Gratulation selbst ein reziprokes Phänomen darstellte, das Erwidierungen evozierte und durch diese Rückschlüsse auf zwischenherrschaftliche Beziehungen und das Gelingen der Gratulationsgesandtschaft selbst zu ließ. Eine solche Reziprozität ist auch anderweitig belegt, wenn Don Juan Lope de Figueroa nach Madrid schickte, wo Philipp II. dies durch einen eigenen Entsandten erwidern wollte.³⁸⁹ Ferrante Gonzaga von Castiglione entsandte zudem einen Adligen, um Venedig seine Glückwünsche für den von Gott der Christenheit sowie insbesondere Venedig verliehenen Seesieg zu überbringen, woraufhin der venezianische Collegio wiederum Gonzaga für das so ausgedrückte Wohlwollen gegenüber der Republik Venedig dankte.³⁹⁰ Doch Gratulationen selbst waren mehrdimensional: Der Herzog von Ferrara hatte beispielsweise eine päpstliche Breve aus Anlass der über *Lepanto* empfundenen Freude zugestellt bekommen, in welcher Pius V. den Sieg Gottes Wirken zuschreibt.³⁹¹ D'Este ließ dann die Breve, mit dem ihm zum Sieg gratuliert worden ist, abschriftlich dem Kaiser zu schicken. Am Kaiserhof erfuhren dann wiederum davon schnell die diplomatischen Vertreter Venedigs und der Toskana.³⁹² Der Kaiser selbst hatte eine vergleichbare päpstliche Breve vom Kardinal Giovanni F. Commendone überreicht bekommen, in dem der Sieg als durch die Hand Gottes herbeigeführt dargestellt wurde. Dieses Schreiben, so beobachtete der venezianische Botschafter vor Ort, sollte dazu dienen, den Kaiser zu einem gemeinsamen Vorgehen mit der Liga gegen die Osmanen zu bewegen: *Lepanto* stellte ein Gelegenheit (*occasione*) dar, die es schnell zu nutzen galt.³⁹³ Gratulationsschreiben und deren Überreichung in Audienzen sollten dafür nützlich sein, was es mit sich brachte, dass auch solchen Herrschaften zu *Lepanto* gratuliert wurde, die selbst die ‚Heiligen Liga‘ nicht unterstützt hatten. Auch der toskanische Botschafter in Rom hatte im Namen des Großherzogs dem Kaiser gratuliert, indem er bei dessen Botschafter Prospero d'Arco vorsprach.³⁹⁴ Zwar war der Kaiser nicht der Liga beigetreten und hatte sie auch nicht durch Lieferungen – wie etwa de' Medici mit toskanischen Galeeren – unterstützt, doch dessen Botschafter begründete seine Gratulation damit, dass der Sieg den Kaiser freuen werde.³⁹⁵ Ebenso „congratulier[t]e[]“ der Augsburger Kardinal dem Kaiser zu *Lepanto* – denn als Oberhaupt der Christenheit, als solchen der Kardinal den Kaiser stilisierte, werde sich dieser über den „[c]hristliche[n] Victori“ „erfrewe[n]“. ³⁹⁶ Möglich waren die Gratulationen an Nicht-Ligisten also deshalb, weil *Lepanto* als ‚christlicher Sieg‘ repräsentiert wurde und so über die Gratulation Zuschreibungsakte christlicher Herrschaften vorgenommen werden konnten, die dazu dienen sollten, einen Liga-Beitritt herbeizuführen.

Damit fungierten *Lepanto*-Gratulationsgesandtschaften dazu, um über die Beanspruchung eines symbolischen Deutungsanspruches auf *Lepanto* als christliches, herrschaftliches und siegreiches Ereignis zwischenherrschaftliche Relationen durch Ehrzuschreibungen und Wertschätzungen zu verhandeln. Denn „[i]n ständischen Gesellschaften, deren soziale Konfiguration, Konstellation und Praxis wesentlich auf Ehrkonzeptionen basierte, funktionierte ‚Souveränität als sozialer Status‘, den es in Zeichen, Symbolen, Codes und Praktiken auf der diplomatischen Bühne zu beanspruchen, durchzusetzen und zu behaupten beziehungsweise anzunehmen, zu adaptieren oder zurückzuweisen galt.“³⁹⁷ Besonders eindrücklich ist dieser Zusammenhang deshalb, weil der Anspruch bestand, dass die Gesandten als Herrschaften auftreten. André Krischer schrieb hierzu grundsätzlich: „Der Repräsentant sollte handeln und behandelt werden, als ob der Repräsentierte selbst zugegen wäre“.³⁹⁸ So war der genuesische Gratulant seitens der Signoria damit beauftragt worden, sich „in unserem Namen“ (*in nome n[ost]ro*) mit Don Juan über den Sieg zu erfreuen,³⁹⁹ und auch Juan de Austria hatte Edelleute (*gentilhombres*) entsandt, um seinerstatt (als *persona propia[sic]*) Gratulationen zu überbringen.⁴⁰⁰ Die Logiken eines solchen Diplomatieverständnisses zeigen sich besonders deutlich nach *Lepanto*. So stellte die savoyische Gratulationsgesandtschaft nach Venedig beispielsweise zugleich eine Ehrengeste für die durch Venedigs Botschafter zuvor in Turin vorgebrachte Siegesnachricht dar.⁴⁰¹ Mit diesem hatten die venezianischen Senatoren bereits durch die Überbringung der Siegesnachricht sowie durch die Interpretation *Lepantos* als Ereignis relationale Wertschätzungen konzipiert, denn die Nachricht sei dem Herzog übermittelt worden, weil er auf das Wohl des Glaubens und Venedigs bedacht sei. Denn der Herzog, so die Autoren weiter, hatte selbst durch die Entsendung tapferer savoyischer Truppen besonderen Anteil am Seesieg.⁴⁰² Nach vergleichbarer Logik schickte der savoyische Herzog Emanuel Philibert Anfang November Gesandte zu Papst Pius V. und Juan de Austria als Dank für die Ehrerweisung, die ihm zuteilgekommen war, weil Pius V. dem Herzog eine Breve und Don Juan Don Lope de Figueroa mit der Siegesnachricht nach Turin entsandt hatte.⁴⁰³ Am savoyischen Beispiel wird nicht nur die Reziprozität der *Lepanto*-Gratulationen als diplomatische Ehrbekundungen ersichtlich, sondern auch die doppelperspektivische Rolle, die den Überbringern dieser Nachricht zukam. So hatte Juan de Austria Cesare Doria mit einem Gratulationsschreiben zu Emanuel Philibert von Savoyen entsandt, der dieses mit einem Antwortschreiben entgegnete, das erneut Cesare Doria – diesmal in seinem Namen (*a nome mio*) – überbringen sollte.⁴⁰⁴ Damit war das Gratulationsschreiben selbst durch die symbolischen und diplomatischen Praktiken ein herrschaftsrelevanter Gegenstand, durch den sich Herrschaften und Überbringer der Wertschätzung und Ehre versicherten.⁴⁰⁵ Dass sich das von Doria übermittelte, savoyische Schreiben noch heute abschriftlich im Familienarchiv befindet, verdeutlicht, dass diese Tätigkeit als im familialen Kontext erinnerungswürdig eingestuft wurde.⁴⁰⁶ Entsprechend hatte der Vater des entsandten Cesare, Antonio Doria, diesem aufgetragen, auch in Florenz eine Zwischenstation einzulegen und

einen Brief des Vaters zu überreichen. In diesem schrieb Antonio, dass sein Sohn als savoyischer Gesandter zu Don Juan auch dem Großherzog des Vaters statt (*in mio nome*) die Hände küsse und so dessen Ehrerbietung entgegenbringe.⁴⁰⁷ Entsprechend waren anlässlich der Seeschlacht verschickte Gratulationsschreiben auch an Verwandte der Liga-Befehlshaber adressiert.⁴⁰⁸ Demnach war die Ernennung zum Gratulationsgesandten selbst eine Ehrerbietung der ernannten Person gegenüber, die mit den Lebensumständen der Entsandten zusammenhingen. Don Juan beauftragte so Figueroa als *Lepanto*-Gratulanten des spanischen Königs, weil er als erster Soldat die Galeere Mü'ezzīn-zāde 'Alī Pašas bestiegen haben soll.⁴⁰⁹ Der vom toskanischen Großherzog zu Juan de Austria entsandte Gratulationsgesandte Ferrante di Rossi hatte sich bereits Monate vor der Seeschlacht an Cosimo I. de' Medici mit der Bitte gewandt, er möge ihn zum Liga-Dienst bei Don Juan empfehlen. So setzte der Großherzog im Mai 1571 ein Schreiben auf, in dem er Ferrante di Rossi (offensichtlich erfolglos) dem Oberbefehlshaber als Kriegsfreiwilligen empfahl⁴¹⁰ und entsandte ihn nach der Seeschlacht als Gratulanten zu Don Juan.

Dass der zeremonielle Empfang der *Lepanto*-Gratulationsgesandten die Ehre der Herrschaften repräsentierte, zeigen auch die Audienzbeschreibungen der Gratulanten selbst, die durch die Schilderung einer geglückten Audienz zwischenherrschaftliche Ehrzuweisungen so schilderten, dass sie ihre eigene Tätigkeiten als gelungenen Dienst charakterisierten. So schrieb beispielsweise der habsburgische Botschafter Veit von Dornberg an den Kaiserhof, er sei während der Gratulationsaudienz vom Dogen und sämtlichen Senatoren umarmt und „mit größter Zärtlichkeit“ geküsst worden.⁴¹¹ Entsprechend wichtig waren also der zeremonielle, feierliche und symbolische Rahmen, in dem der Empfang und Aufenthalt der Gratulationsgesandtschaften stattfand. Dem vom Herzog von Urbino ernannten Botschafter (*ambasciatore*) wurden im Gegenzug für seine Gratulationen vom Papst Zucker, Konfekt und Fasan serviert. Ein Novellant notierte, dass auch die anderen, nach Rom entsandten *Lepanto*-Gratulanten eine solche, ehrzuweisende Bewirtung erhalten hätten.⁴¹² Dass das Audienzeremoniell ein Mittel der Zurschaustellung und Verhandlung zwischenherrschaftlicher Beziehungen war, erklärt zugleich, dass die in den Städten residierenden auswärtigen Diplomaten genau beobachteten, wenn andere *Lepanto*-Entsante dort empfangen wurden. Daher berichtete auch der spanische Botschafter Guzmán de Silva aus Venedig, dass von Dornberg dem Dogen zum Seesieg gratuliert habe.⁴¹³ Der toskanische Repräsentant Cosimo Bartoli und sein Getreuer Paolo Geri berichteten nach Florenz vom Empfang des ferraresischen, savoyischen und urbinischen Gratulanten sowie des von Don Juan gesandten Zapata. Darüber hinaus schrieben sie über die von Venedig zu Papst Pius V. und Juan de Austria geschickten Gratulationsgesandten.⁴¹⁴

Gerade weil diplomatische Ehrzuweisungen als soziale Wertschätzung konzipiert waren,⁴¹⁵ herrschte besondere Aufmerksamkeit beim Umgang mit Titulaturen, da diese Gesandtschaftsränge selbst persönlichen und herrschaftlichen Ehrstatus konstituierten.⁴¹⁶ So war der nach der Bekanntwerdung der Seeschlacht zu Don Juan entsandte Genueser Stefano Lomellini

in einem Konzeptschreiben des Dogen zunächst noch als Adliger (*gentilhuomo*) bezeichnet worden. Wenig später erhielt er dann jedoch explizit den Botschaferrang (*ambasc^{re}*) zugesagt.⁴¹⁷ Auch der in Turin stationierte venezianische Botschafter berichtete nach Venedig, dass der von Savoyen entsandte Gratulant ein Botschafter, „höchst wichtiger Ritter“ (*principaliss:^{mo} Cau:^{ro}*)⁴¹⁸ und eine „sehr ehrenwerte Person“⁴¹⁹ sei. Die de' Medici drückten ihre Wertschätzung gegenüber Venedig anlässlich der Seeschlacht auch dadurch aus, dass der von ihnen entsandte Gratulant bereits wenige Jahre zuvor dort erschienen war, als die toskanischen Herrscher den Titel des Großherzogs verliehen bekommen hatten.⁴²⁰ Eine ähnliche Logik nutzte die Herrschaft Venedig, wenn sie dem zum Papst Gesandten Tiepolo den Sekretär Zuane Frumento zur Begleitung abordneten, der zu den venezianischen Liga-Feierlichkeiten den Beschluss auf dem Markusplatz verlesen hatte.⁴²¹ Umgekehrt ließ der Status der entsandten Person aber auch Rückschlüsse über vermutete Ehrabstufungen zu, die die gratulierende Herrschaft der anderen Herrschaft entgegenbrachte. Der venezianische Botschafter in Turin, Girolamo Lippomano, nahm beispielsweise an, dass Savoyen mit den zum Dogen, Papst und Don Juan entsandten Gratulanten vor allem gegenüber Venedig seine besondere Wertschätzung ausdrücken wolle. Denn der an die Signoria gesandte Conte d'Arignano zeichne sich im Vergleich zu den nach Rom und Messina gesandten jungen, savoyischen Gratulanten vor allem durch seine Reife und sein ehrenwertes Alter aus.⁴²² Ebenso galten die Anzahl und der Status der Begleiter der *Lepanto*-Gratulationsgesandtschaften als Indiz für Ehrzusprachen.⁴²³

Folglich sind an die *Lepanto*-Gratulanten hohe Ansprüche gestellt worden. So hatten sie die Überreichung der Schriftstücke mit passenden Worten zu begleiten. Die Glückwünsche sollten sie mit „lebendiger Stimme“ vortragen, um so die tiefe Bewegtheit der Absender zu vergegenwärtigen.⁴²⁴ Der toskanische Gratulationsgesandte in Madrid, Clemente Pietra, schilderte dem Großherzog daher nachdrücklich, wie Philipp II. auf seinen Vortrag reagiert habe: Er soll Pietra gesagt haben, dass man wohl sehe, dass die Worte nicht einfach bloß vom Munde, sondern vielmehr vom Herzen selbst kämen.⁴²⁵ Insofern sich diese Aussage in einem vom Gesandten an die ihn entsendende Herrschaft geschickten Brief findet, verdeutlicht die Passage zugleich, welche Wichtigkeit Pietra dem gelungenen mündlichen Vortrag als Zeichen diplomatischer Freundschafts- und Dienstbekundungen für seine eigene Selbstdarstellung als guter Gesandter gegenüber Cosimo I. de' Medici beimaß.⁴²⁶ Indem Pietra betonte, dass er „mit all jener Liebenswürdigkeit und Dankbarkeit, die man sich denken kann“, vom spanischen König empfangen wurde, brachte er zugleich dessen Beziehungen zum toskanischen Großherzog und damit seine eigene gelungene Gesandtschaft zum Ausdruck.⁴²⁷ Wichtig war diese Selbstdarstellung auch deshalb, weil *Lepanto* zu regelrechten Botschafterkarrieren beitrug, wenn der venezianische Gratulationsgesandte nach Frankreich, Leonardo Contarini, nach seiner Rückkehr noch im November als neu ernannter Botschafter zu Don Juan entsandt wurde.⁴²⁸ So verwundert es kaum, dass solche Details des Audienzzeremoniells keine oder nur widerwillige

Erwähnung fanden, die dieser Selbststilisierung der Gratulanten als gute Repräsentanten zuwiderliefen. Der habsburgische Botschafter Hans Khevenhüller, der Philipp II. die kaiserliche Gratulation zum Seesieg überbrachte, erwähnte in seinem Bericht gegenüber Maximilian II. daher nur am Rande, dass dieses in aller Kürze habe geschehen müssen.⁴²⁹ Für gewöhnlich findet sich daher der Hinweis auf eine gelungene Audienz in den Berichten, die solche Diplomaten an ihre Herrschaften sandten. Entsprechend beschrieb auch Cosimo Bartoli, der toskanische Botschafter in Venedig, die Audienz des anlässlich des Seesieges in die Lagunenstadt geschickten toskanischen Gratulationsgesandten Guicciardini dem Großherzog de' Medici: In der Audienz habe Guicciardini durch seine Wortgewandtheit (*eloque[n]tia*), Anmut (*gratia*) und Bescheidenheit beziehungsweise Sittsamkeit (*modestia*) sämtliche Anwesenden zufriedengestellt.⁴³⁰ Dass in dieser Selbstdarstellung der mündliche Vortrag während der Audienz einen wichtigen Stellenwert einnahm, legt ebenso der Umstand nahe, dass auch andere Entsandte entsprechend betonten, sie hätten die Schreiben mit den ihnen aufgetragenen Worten überbracht.⁴³¹ Francesco I. de' Medici schrieb an Bartoli, dass die von den de' Medici empfundene Freude (*contentezza*) so groß war, dass sie nicht in Worte zu fassen sei. Deshalb, so Francesco weiter, habe man die entsprechenden Gratulanten entsandt, damit diese „sie [die *contentezza*, S. H.] lebhaft repräsentieren“, also gegenüber anderen Herrschaften darbieten und verkörpern.⁴³² Der Unsagbarkeitstopos, der die Bedeutung des Liga-Sieges als freudiges Ereignis unterstrich, brachte es also mit sich, dass Gratulationsgesandtschaften und -audienzen einen solch zentralen Stellenwert in den Reaktionen auf die Seeschlacht einnahmen. Zugleich eröffnete er den Gesandten Spielräume zur Selbstdarstellung, die ihnen zugleich von den Herrschaften selbst eingeräumt wurden. Beispielsweise entsandte Venedig den Capitano von Padua als *Lepanto*-Gratulanten zum Herzog von Ferrara mit der Formulierung, dass die Senatoren es wertschätzten, dass der Capitano wisse, die für diesen Anlass passenden und richtigen Worte zu gebrauchen.⁴³³

Was den Entsandten genau aufgetragen wurde, regelten die Herrschaften in sogenannten Instruktionen. Ferrante di Rossi hatte als toskanischer Entsandter am 29. Oktober den Auftrag erhalten, auf kürzestem und sicherstem Weg zu Don Juan zu reisen und diesem die Briefe zu überreichen.⁴³⁴ Dazu hatte er „wie der Großherzog“⁴³⁵ zu sprechen und Don Juan mitzuteilen, dass keine Briefe in der Lage seien, den Trost, die Freude und den Jubel auszudrücken, den der Großherzog aufgrund des ruhmreichen Sieges empfinde.⁴³⁶ Di Rossi sollte sich mit Don Juan darüber freuen, dass der Oberbefehlshaber an einem Tag so viele Beutestücke vom „Feind Christi“ erbeutet habe, wie es vor ihm kein anderer Herrscher in unzähligen Jahren vermocht habe.⁴³⁷ Zudem hatte der Entsandte anzubringen, dass auch die de' Medici ihren Beitrag zu diesem Sieg erbracht hatten, der der „Gesundheit der Res publica christiana“, der Ehre Don Juans und der „Erhaltung des Christentums“ diene.⁴³⁸ Damit war di Rossi beauftragt worden, Don Juan zu einem Sieg zu gratulieren und durch diese Gratulation selbst die Teilhabe der toskanischen Großherzöge als Dienst für Gott (*seru.º di Dio*) zu stilisieren.⁴³⁹ Zugleich sollte di Rossi auch den Blick auf die

Auswirkungen des Ereignisses *Lepanto* wenden und verkünden, dass „das Wissen darum, den Sieg zu nutzen, keine geringere Tugend ist“, als den Sieg zu erringen.⁴⁴⁰ Demnach musste er daran erinnern, dass das Ereignis *Lepanto* eine Gelegenheit (*occ.^{ne}*) darstelle, weitere Siege (etwa in rebellierenden Gebieten des Osmanischen Reiches) zu erringen, mithilfe eines solchen Unterfangens sich Don Juan zum „öffentlichen Wohle der Christen“ sowie zu seinem eigenen „ewigen Ruhm [...] verewigen“ könne.⁴⁴¹ Wenngleich die Instruktionen konkrete Gesprächsinhalte vorgaben – so sollte di Rossi Don Juan die Unterstützung der florentinischen Galeeren auch für das kommende Jahr zusichern⁴⁴² –, so beinhalteten sie selbst jedoch keine über den Tenor des Gespräches hinausreichenden Anweisungen. Wie der Gratulant also diese Inhalte vorzutragen hatte und welche Worte genau zu nutzen waren, oblag damit letztlich dem Entsandten: Di Rossi hatte zu entscheiden, welche Worte angemessen seien.⁴⁴³ Folglich war gerade der so zentrale mündliche Vortrag – im Namen des Herrschers (*in nome n[ost]ro*)⁴⁴⁴ – zumindest in diesem Fall dem Geschick der entsandten Einzelperson überstellt. Umgekehrt kennzeichnete gerade die Geschicklichkeit während des Vortrages das diplomatische Gespür der Entsandten, die durch die Betonung einer gelungenen Audienz das Gelingen ihrer eigenen Gesandtschaft präsentieren konnten. Denn sie hatten die der Würde ihrer Herrschaft passenden Worte zu wählen, wie es auch Veit von Dornberg betonte.⁴⁴⁵

Der vom Großherzog der Toskana zu Juan de Austria gesandte Ferrante di Rossi hatte auch auf dem Weg nach Messina in Neapel dem Vizekönig Antoine Perrenot de Granvelle während einer Audienz ein Schreiben seines Herrn zu überreichen.⁴⁴⁶ Gegenüber Cosimo I. de' Medici beschrieb di Rossi Granvelles Reaktion wie folgt: Er habe sich voller Zuneigung gegenüber dem Absender und in dem Willen gezeigt, diesem zu Diensten zu sein.⁴⁴⁷ Der Gesandte präsentierte sich hier durch die Beschreibung der Reaktion der Obrigkeit, die ihn empfing, als einen Gesandten, der den ihm aufgetragenen Dienst gut erfüllte. Entsprechend ist die Textstelle aufschlussreich für die Art und Weise, wie der Entsandte glaubte, dass die ihn entsendende Obrigkeit hoffte, empfangen zu werden. Die Überreichung des Schriftstückes und der mündliche Vortrag sollten während des Audienzzeremoniells so aufgenommen werden, dass sie herrschaftliche Zuneigung und Dienstbekundungen evozierten.⁴⁴⁸ Eine solche Selbstdarstellung der Repräsentanten gegenüber jenen Herrschaften, die sie vertraten, findet sich auch in dem nach Florenz geschickten Audienzbericht des nach Madrid gesandten, toskanischen Gratulationsgesandten Clemente Pietra. Dieser notierte, dass er die Siegesgratulation überbracht und daraufhin Philipp II. ausgeführt habe, dass er sehr wohl um die Freundschaft Cosimo I. de' Medici sowie um dessen Status als „guten christlichen Fürsten“ wisse.⁴⁴⁹ Diese durch die Gratulanten in ihren Audienzbeschreibungen intendierte Selbstdarstellung deckt sich mit einem Dokument, dass zur Audienz des toskanischen Gesandten Ferrante di Rossi bei Juan de Austria in Messina erhalten ist. Don Juan habe „allergrößten Gefallen und Trost“ angesichts der Ehrerbietung gezeigt,⁴⁵⁰ so schrieb Paolo Sforza, der ebenfalls an der Audienz teilgenommen hatte. Gleichfalls berichtete

di Rossi Francesco I. de' Medici, dass Juan de Austria liebenswürdig und dankbar auf die erbrachte Referenz reagiert habe.⁴⁵¹ Dass derartige Berichte dazu dienten, die Adressaten und Herrscher über den geleisteten Dienst des Absenders zu informieren und damit zugleich deren Selbstdarstellung dienten, wird bei erwähntem Brief Ferrante di Rossis besonders deutlich. Ihn hatte ein Fieber niedergeschlagen, weshalb er im Haus seiner Schwester in Gaiazzo für einige Tage unterkam. Am 26. November, zwölf Tage nach der Audienz (*reuerentia*)⁴⁵² bei Juan de Austria in Messina, schrieb di Rossi von Gaiazzo aus an Francesco I. de' Medici, um zu betonen, dass er trotz dieser Verzögerung seinen Verpflichtungen sehr gut nachgekommen sei. Francesco sah seinem Entsandten, da der eigentliche Zweck der Gesandtschaft erfüllt war, die Verzögerung der Rückkehr nach.⁴⁵³ Dass der toskanische Principe nachgiebig reagierte, lag vor allem an der ausführlichen Beschreibung und Selbstdarstellung Ferrantes als Repräsentant, der eine gelungene Gesandtschaft verwirklicht habe. Hier führte er nicht nur die erwähnte Reaktion Don Juans auf die Gratulationsgesandtschaft an, sondern betonte zudem, dass er Don Juans Dankschreiben gesondert nach Florenz übermittle.⁴⁵⁴ Auch hob er hervor, dass Luis de Zúñiga y Requesens und Gabrio Serbelloni ihm in Messina ebenso die Ehre einer Audienz erwiesen hätten, jedoch ohne dass er ein Antwortschreiben dafür erhielt, da diese sich bereits auf der Abreise befanden.⁴⁵⁵ De Zúñiga y Requesens verfasste jedoch von Rom aus Mitte Dezember ein Dankschreiben für die ihn vom toskanischen Herrscher übermittelten Schreiben, was dafür spricht, dass die Gratulationsgesandtschaft eine Ehrerbietung darstellte, die es in schriftlicher Form zu erwidern galt.⁴⁵⁶ Die anderen – nicht weiter genannten – Personen, denen Ferrante di Rossi ebenso gratulieren sollte, konnte er nicht mehr antreffen, da sie bereits abgereist waren.⁴⁵⁷ In der Instruktion hatte der Großherzog di Rossi Vorsprachen bei Don Juan, Marc'antonio Colonna, Paolo Giordano Orsini und weiteren hochrangigen Signori aufgetragen.⁴⁵⁸ Dem römischen Befehlshaber sollte di Rossi etwa zur „Ehre und Reputation“ gratulieren, „die er [während der Seeschlacht bei Lepanto] erworben hat“.⁴⁵⁹ Zudem waren weitere toskanische *Lepanto*-Gratulationsschreiben an Sforza Sforza, Ascanio della Corgna, Michele Bonelli, Gabrio Serbelloni, Giovanni Andrea Doria, Alfonso d'Appiano und Juan de Cardona zu übermitteln.⁴⁶⁰

Dass es offensichtlich für *Lepanto*-Gratulanten üblich war, während ihrer Gesandtschaft verschiedenen Personen solche Ehren zu erweisen, ist für einige Fälle zu belegen. Der Herzog von Ferrara hatte beispielsweise seinen „[V]etter“⁴⁶¹ Alfonso d'Este nach Venedig entsandt, um die Signoria für den Seesieg zu beglückwünschen. Bereits am 22. Oktober sprach er auch beim dort residierenden spanischen Botschafter vor, der dies sofort Philipp II. berichtete.⁴⁶² Zudem war es üblich, die Reiseetappe durch Zwischenhalte zu unterbrechen, in denen ebenfalls Audienzen wahrgenommen wurden. So war Ferrante di Rossi am 20. November 1571 in Neapel eingetroffen⁴⁶³ und Don Juans *Lepanto*-Entsandte nach Madrid, Rom und Venedig fuhren mit der Galeere des Venezianers Giovannbattista Contarini nach Otranto, von wo aus sie über Neapel nach Rom weiterreisten, wo sie allesamt der Papst empfing, um der Schlachtbeschreibung zu

lauschen.⁴⁶⁴ Die Wahrnehmung zahlreicher Audienzen zur Verkündung der *Lepanto*-Gratulationen durch die Entsandten ist ebenso für den nach Venedig geschickten Toskaner Guicciardini zu belegen, der einen Zwischenaufenthalt in Bologna, Parma und Ferrara einlegte, wo er den Kardinal Alessandro Sforza traf.⁴⁶⁵ Dieser setzte sogleich ein Dankschreiben für die ihn mit dieser Wertschätzung entgegengebrachte Zuneigung (*affetto*) auf, in dem er dem Großherzog versicherte, sich gemeinsam mit ihm über den „glorreichen Sieg“ (*gloriosiss.^a uittoria*) zu erfreuen.⁴⁶⁶ Nachdem Guicciardini in Venedig eingetroffen war, sprach er dort am 11. November auch mit dem spanischen Botschafter.⁴⁶⁷ Guzmán de Silva verfasste daraufhin fünf Tage später ein Schreiben an Cosimo I. de' Medici, in dem er auf den Empfang des toskanischen Gesandten in Venedig Bezug nahm, mit dem dieser die Freude (*contentamiento*) des toskanischen Herrschers über den „glücklichen Sieg“ (*felice victoria*) ausgedrückt habe. Der Spanier betonte seine Hoffnung, dass der Seesieg den Beginn der nötigen Handlungen und weiterer durch Gott verliehener Siege „gegen die Macht dieses gemeinsamen Feindes“ darstelle. Dabei vertraue Guzmán, so schrieb er weiter, auf den toskanischen Großherzog, der sich mit dieser Gratulationsgesandtschaft als „großen Fürsten“ und „Christen“ bewiesen habe, der die Verteidigung des Glaubens wünsche.⁴⁶⁸ Guicciardini hatte in Venedig auch bereits am 10. November den habsburgischen Botschafter Veit von Dornberg aufgesucht,⁴⁶⁹ der just an demselben Tag, an dem auch Guzmán de Silva nach Florenz schrieb, einen an Cosimo I. de' Medici gerichteten Brief ähnlichen Inhaltes verfasste.⁴⁷⁰ Diesen sandte er abschriftlich auch an den Kaiserhof.⁴⁷¹ In Dornbergs Einschätzung hatte Guicciardini zum Ausdruck gebracht, dass auch Cosimo die in Folge des Sieges „gegen den gemeinsamen Feind“ eintretende Freude (*allegrezza, et contento infinito*) empfinde.⁴⁷² Zugleich habe Guicciardini den Glaubenseifer und „frommen Willen“ präsentiert, den der Großherzog gegen die *Res publica christiana* hege. Es sei zudem der „Wille“ des Großherzogs deutlich geworden, dem Kaiser „zu dienen“, und das Wohlwollen, das der Kaiser gegenüber dem Großherzog hege, wie Dornberg gegenüber Guicciardini mündlich und gegenüber Cosimo schriftlich ausdrückte.⁴⁷³ Eine weitere Zwischenstation legte Guicciardini beim Bischof von Treviso ein, der sich sogleich bei Cosimo für die ihm vom Botschafter (*Amb.re*) entgegengebrachte Ehre in einem ebenfalls am 16. November aufgesetzten Brief bedankte.⁴⁷⁴ Dem Bischof ist wenig später auch ein *Lepanto*-Druck gewidmet worden, in dem *Lepanto* als göttlich imaginiert und damit der Kleriker als Diener im Kampf gegen den „Drachen des Orients“ stilisiert wurde.⁴⁷⁵ Dabei versicherte er den de' Medici seine Loyalität, woraufhin der Principe Francesco dessen Rede von der Gelegenheit, der toskanische Herrscherfamilie zu dienen, aufgriff.⁴⁷⁶ Doch Guiccardinis Gratulationsgesandtschaft an die Signoria von Venedig wies weitere Stationen auf. Laut den Berichten des venezianischen Botschafters Cosimo Bartoli hatte Guicciardini eine Audienz vor der venezianischen Signoria erhalten,⁴⁷⁷ war am Samstag, dem 10. November, beim päpstlichen Nuntius und habsburgischen Botschafter sowie am Sonntag darauf, dem 11. November, beim spanischen und französischen Botschafter empfangen worden. Am dann folgenden Montag,

dem 12. November, stattete er dem savoyischen Botschafter einen Besuch ab.⁴⁷⁸ Die Ehrerbietungen sind durch Gegenbesuche des Nuntius sowie des französischen und savoyischen Botschafters erwidert worden – der habsburgische Botschafter beabsichtigte dies ebenso, traf Guicciardini jedoch, wie Bartoli berichtet, nicht im Haus an.⁴⁷⁹ Entsprechend wunderte sich der toskanische Principe über diesen nicht erfolgreichen Versuch des habsburgischen sowie den gänzlich ausbleibenden Besuch des spanischen Botschafters.⁴⁸⁰ Guicciardini traf in Venedig ebenso den von Don Juan in die Lagunenstadt geschickten Zapata, der wiederum vom französischen Botschafter zum Mittagessen eingeladen wurde.⁴⁸¹ Während des Treffens zwischen Guicciardini und Zapata dürfte letzterer ersterem auch eine Abschrift des an den venezianischen Dogen gerichteten Schreibens von Don Juan ausgehändigt oder dieses zur Abschrift zur Verfügung gestellt haben, die dann wiederum vom toskanischen Botschafter Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt wurde.⁴⁸² Um die Vielzahl der Ehrerbietungen zu koordinieren, arbeiteten der nach Venedig geschickte Gratulationsgesandte Guicciardini und der in Venedig residierende Botschafter Bartoli zusammen.⁴⁸³ Zudem stand Guicciardini in Kontakt mit Pandolfo Attavanti, einem ranghohen Vertreter der florentinischen *natione* in Venedig, als deren Konsul er bereits Jahre vor *Lepanto* fungierte.⁴⁸⁴ Dass es keineswegs unüblich war, einen *Lepanto*-Gratulationsgesandten mit mehrfachen Aufgaben zu betrauen, belegt zudem der Umstand, dass Juan de Austria Fernando de Mendoza nicht allein zu Maximilian II., sondern auch zu dem jungen Erzherzog Rudolf schickte, um diesem Don Juans Relation über die Schlacht zu verlesen.⁴⁸⁵ Dass die diplomatischen Repräsentanten zudem versuchten, *Lepanto*-Gratulationsgesandte zu einer außerplanmäßigen Audienz bei ihren Herrschern zu bewegen, zeigt das Beispiel Cosimo Bartolis, der den von Venedig zum Papst entsandten Paolo Tiepolo ersuchte, er möge doch über Florenz nach Rom reisen, wo er vom Großherzog empfangen werden konnte. Folglich war es dem Botschafter wichtig, seiner Herrschaft eine zusätzliche Gratulationsaudienz zu vermitteln, weil diese eine besondere Wertschätzung Venedigs gegenüber Florenz ausgedrückt hätte – und Florenz bereits Guicciardini in die Lagunenstadt geschickt hatte. Doch Tiepolo wies Bartolis Gesuch mit der Aussage zurück, er wolle direkt zum Papst reisen.⁴⁸⁶ Solche durch die Gratulationsgesandtschaft durch zusätzliche Empfänge zum Ausdruck gebrachte Ehrerbietungen waren also offensichtlich begehrt. Entsprechend war auch der toskanische Repräsentant Cosimo Bartoli während der am 20. Oktober in Venedig stattfindenden *Lepanto*-Prozession von Nicolò da Ponte stellvertretend für die Savi grandi und Savi di Terraferma angesprochen worden, dass er dem Dogen in einem Schreiben stellvertretend für das toskanische Großherzogtum zu diesem Sieg gratulieren möge.⁴⁸⁷ Doch zugleich hatten die Gratulanten abzuwägen, wie sie ihren Instruktionen gemäß handelten. Mehrfachaudienzen stellten jedoch nur eine Seite der Medaille dar, denn mitunter fiel es den Gratulationsgesandten schwer, überhaupt eine Audienz zu erhalten. So wurde der toskanische Madrid-Gesandte zwar von den anderen Botschaftern gut empfangen und in die Stadt hineinbegleitet (*dalli signori Jmbasciatori mi è fatta bonissima compagnia*), doch er erhielt

keine königliche Audienz. Gegenüber dem Großherzog entschuldigte der Entsandte dieses Manko damit, dass Philipp II. zu sehr mit *Lepanto*-Prozessionen beschäftigt gewesen sei.⁴⁸⁸

Wie erfolgreich die Gesandten die Interessen ihrer Herrscher vertreten konnten, hing jedoch vor allem davon ab, wie gut sie informiert und vorbereitet waren. Der vom savoyischen Herzog Emanuel Philibert nach Rom entsandte Conte di Sanfrè war beispielsweise schon vor seiner Abreise darauf vorbereitet worden, dass er sicherlich vom Papst um einen offiziellen Liga-Beitritt Savoyens ersucht werde. Er hatte, wie der venezianische Botschafter zu berichten wusste, auf die geringen finanziellen Mittel des Herzogtums zu verweisen, um diesem Gesuch auszuweichen. Der venezianische Botschafter wusste sicherlich deshalb um diese Vorgabe, weil dies die Unterstützung Savoyens gegenüber Venedig sicherte, denn die savoyischen Galeeren hatten bis dato an der Seite und im Dienst Venedigs gekämpft. Mit der Antwort gegenüber dem Papst, verwahrte sich der Herzog eines offiziellen Beitritts, was zur Folge gehabt hätte, seine Flotte aufzuteilen (*diuidere le sue forze*).⁴⁸⁹ Dabei war es keineswegs unüblich, in den *Lepanto*-Gratulationsaudienzen die diplomatischen Repräsentanten auf einen möglichen Liga-Beitritt ihrer Herrschaften anzusprechen. Ähnliches geschah auch dem französischen Botschafter Venedigs, als er dem Dogen zum Seesieg gratulierte. Als Antwort soll er entgegnet haben, dass der Doge dies ebenfalls den habsburgischen Botschafter zu fragen habe, denn sein König werde erst der ‚Heiligen Liga‘ beitreten, wenn auch der Kaiser sich dieser annehme.⁴⁹⁰ Dass dies nun Veit von Dornberg, der als Befürworter eines Liga-Beitritts des Reiches einzuschätzen ist,⁴⁹¹ zugetragen wurde und er das so in seinem an den Kaiser gerichteten Schreiben schilderte, verdeutlicht die politische Dimension der Übermittlung von Informationen *über* Gratulationsgesandtschaften.⁴⁹² Demnach stellte die Vermittlung der herrschaftlichen Freude als Reaktion auf *Lepanto* nur ein, wengleich das offiziell postulierte Anliegen solcher Gratulationsgesandten dar. Dies ist auch für den von Juan de Austria nach Madrid gesandten Lope de Figueroa zu belegen, der während seiner Reise von der Liga-Galeere nach El Escorial die wichtigsten, politischen und kulturellen Zentren der Italienischen Halbinsel durchquerte. Er besaß eine Auflistung derjenigen Schriften, die er mit sich führte. Dieser ist zu entnehmen, dass er nicht allein Authentifizierungsschreiben und obrigkeitliche Stellungnahmen transportierte und sich um Liga-Angelegenheiten kümmerte, sondern auch Sachverhalte zu den Kardinälen (insbesondere zu Carrafa), über Frankreich und über das neapolitanische Archiv zu behandeln hatte.⁴⁹³ Der durch die *Lepanto*-Gratulationen schriftlich, mündlich und zeremoniell bekundete Ehrzuspruch stellte also eine Gelegenheit dar, noch ganz andere Dinge zu verhandeln.

Ihren materiellen Ausdruck der Wertschätzungen fanden die Gratulationen durch die Übergabe der Geschenke und Gaben, die in der Korrespondenz jedoch häufig nicht eigens spezifiziert wurden.⁴⁹⁴ Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Wenn die Entsandten ihren Herrschaften über den Verlauf berichteten, brauchten sie die Gaben (*offerte*) nicht detailliert anzuführen, weil diese ja sehr wohl wussten, was sie verschenkten.⁴⁹⁵ Viel wichtiger war es,

den Audienzverlauf sowie die Reaktionen auf die Geschenkeübergabe zu schildern, die selbst wiederum die Überreichung von Geschenken sein konnten. Etwa hatte Leonardo Contarini, der als außerordentlicher *Lepanto*-Gesandter (*legatione straordinaria*) von Venedig nach Frankreich geschickt wurde, von Karl IX. eine goldene Kette erhalten. Insofern die Lagunenstadt genaue Regelungen bezüglich des Verbleibes solcher Gaben an Amtsinhaber besaß, Contarini diese aber offensichtlich für sich zu behalten wünschte, bedurfte es einer Abstimmung der großen politischen Gremien Venedigs. Letztlich entschieden sich der Maggior Consiglio, Senat und Collegio angesichts der hohen von Contarini selbst getätigten Ausgaben während dieser Gratulationsgesandtschaft dafür, ihm die Goldkette zuzusprechen.⁴⁹⁶ Anders verhielt es sich bei dem Genueser Stefano Lomellini, der von Don Juan ebenfalls eine Goldkette im Wert von 400 Dukaten vermacht bekam, die aber ausdrücklich Genua zugesprochen worden war.⁴⁹⁷ Entsprechend wichtig war es dem Botschafter, die Gabe heil nach Genua zu bringen, was er persönlich erledigen wollte, weil er dem Postweg bei einer so wertvollen Sendung nicht traute.⁴⁹⁸ In Turin überreichte Don Lope de Figueroa eine Kette im Wert von 600 Dukaten.⁴⁹⁹ Der von Don Juan nach Venedig entsandte Zapata hingegen erhielt eine 500 Dukaten wertvolle Kette überreicht.⁵⁰⁰ Einer der in Venedig eintreffenden *Lepanto*-Gratulationsgesandten aus Padua wurde zum Ritter geschlagen.⁵⁰¹ Dem toskanischen Gratulationsentsandten Ferrante di Rossi gab Don Juan ebenfalls eine Kette im Wert von 700 Dukaten,⁵⁰² doch darüber hinaus noch zwei weitere besondere Geschenke, die nicht an ihn, sondern an Francesco I. de' Medici gerichtet waren: einen Krummsäbel sowie einen osmanischen Morion, die bei *Lepanto* erbeutet worden waren.⁵⁰³ Als Grund für diese besonderen Geschenke führte Paolo Sforza, der mit der Übertragung der Waffen betraut worden war, an, dass Ferrante di Rossi der erste Gratulationsgesandte war, der Juan de Austria anlässlich des Seesieges erreicht und beglückwünscht hatte.⁵⁰⁴ Entsprechend dankbar zeigte sich Francesco I. de' Medici in einem Paolo Sforza übermittelten Schreiben.⁵⁰⁵ Francesco gab Sforza gegenüber bekannt, er wolle die osmanischen Beutestücke „zur Erinnerung“ (*per memoria*), zum Lob und zur Anerkennung der von Juan de Austria in der Schlacht vollbrachten Taten sowie zum Ausdruck der Zuneigung (*amore*), die der toskanische Principe gegenüber den Liga-Oberbefehlshaber hege, aufbewahren.⁵⁰⁶ Von ihren Gratulationsgesandtschaften zurückgekehrte Diplomaten, wie etwa der Conte d'Arignano, der als savoyischer *Lepanto*-Gesandter nach Venedig reiste, berichteten über die „Ehren und Wohlgefälligkeiten“ (*honori, et favori*), die ihnen zugeteilt worden waren.⁵⁰⁷ Der toskanische Botschafter Bartoli bescheinigte dem Conte d'Arignano, eine *gratissima audie[n]tia* erhalten zu haben.⁵⁰⁸ So berichteten sie von dem Gelingen ihrer eigenen Gesandtschaft und stießen zugleich auf offene Ohren der diplomatischen Vertreter jener Herrschaften, die sie damit priesen. Der venezianische Gesandte in Turin, Girolamo Lippomano, schrieb deshalb ausführlich darüber, dass der Conte Venedig nach seiner Rückkehr nach Savoyen in den höchsten Tönen lobte.⁵⁰⁹

Jenseits der Freuden, die solche Gesandtschaften und die dabei überreichten kostbaren Geschenke offenbar auslösten, waren sie aber auch mit beträchtlichen Kosten verbunden, die aufgebracht werden mussten, um die Freudenbekundungen selbst zu ermöglichen. Don Juan stattete den Conde Fernando de Mendoza de Priego und Pedro Zapata de Cárdenas, die er zu Papst Pius V. und zum Dogen Alvise I. Mocenigo entsandte, mit jeweils 662 *escudos* aus. Lope de Figueroa, der zu Philipp II. reiste, erhielt hingegen 1.120 *escudos*. Dass Fernando de Mendoza, der zu Kaiser Maximilian II. reisen sollte, 672 *escudos* und Juan Ruiz de Monjara, der bei einigen italienischen Herrschern vorsprechen sollte, 112 *escudos* erhielt, belegt, dass sich die finanziellen Aufwendungen logischerweise nach der zu überbrückenden Distanz der Gesandtschaft richteten.⁵¹⁰ Kosten fielen jedoch nicht nur bei denjenigen an, die die Gratulationen ausrichten ließen, sondern auch bei jenen, die solche Glückwünsche empfangen. Der von Don Juan entsandte Pedro Zapata de Cárdenas hatte beispielsweise von Venedig 500 Dukaten erhalten und bekam im November 1571 weitere 500 Dukaten bewilligt.⁵¹¹ Für Michele Bonèlli, der als päpstlicher Liga-Gesandter (und späterer *Lepanto*-Gratulant) nach Spanien, Portugal und Frankreich reiste und sich im August 1571 auch in Turin aufhielt, sind aus den savoyischen Rechnungsbüchern Zahlungen in Höhe von insgesamt 7.242 *livre*, 9 *soldi* und 3 *denari* zu rekonstruieren.⁵¹² Diese Summe ist auch darauf zurückzuführen, dass Bonèlli nicht allein reiste. Bevor er in Ferrara eintraf, war der Herzog über dessen Erscheinen von Bologna aus informiert worden, um die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen. Einer diesem Schreiben beigelegten Einzelaufzählung zufolge reiste der Kardinal in *compagnia* mit immerhin 82 hochrangigen Begleitern, 127 weiteren Personen und insgesamt 183 Pferden.⁵¹³ Darüber hinaus waren Bonèlli monatlich 300 Dukaten von apostolischer Seite bereitgestellt worden (hinzu kamen weitere Aushelfszahlungen größeren Umfangs). Allerdings war es ihm und der *famiglia* offiziell untersagt, Geschenke entgegenzunehmen.⁵¹⁴ Die Praxis sah freilich anders aus: Zunächst reiste Bonèlli auf Kosten der Farnese und Gambara nach Caprarola und Bagnai, und bereits in Caprarola hatte Bonèlli vom Kardinal Farnese ein fein gearbeitetes Kreuz sowie 60 bis 70 Silberteller erhalten.⁵¹⁵

Solche Geschenke waren Bestandteil umfassender Zeremonialhandlungen, innerhalb derer Herrschaftsbeziehungen durch soziale Wertschätzungen verhandelt wurden. Die zur Überbringung herrschaftlicher *Lepanto*-Gratulationsschreiben wahrgenommenen Audienzen stellten somit eine Bühne dar, auf der die herrschaftlichen Folgen *Lepantos* austarriert wurden. Das wiederum unterstellte eine Bedeutungszuschreibung der Schlacht als herrschaftlich relevantes sowie das zwischenherrschaftliche Machtgefüge tangierendes und transformierendes Ereignis, das es nun nötig werden ließ, sich der zwischenherrschaftlichen Beziehungen nach der Seeschlacht zu vergewissern. Indem die Gratulationen mit Freudenbekundungen einhergingen, ist *Lepanto* als *allegrezza* tradiert worden, das heißt als ein Sieg, über den es sich zu freuen galt. Wenn Akteure in diesen Gratulationen das Geschehnis (die Schlacht) als Ereignis (der Sieg *Lepanto*) beschrieben, griffen sie auf eine humanistisch-gelehrte und religiöse Grammatik zurück,

um dadurch Loyalitäten und Dienstverhältnisse zu betonen und so soziale Beziehungen innerhalb beanspruchter Gruppenzugehörigkeiten zu verhandeln. Damit dienten die Gratulationsschreiben nicht nur des Ehrzuspruches gegenüber dem Adressaten, sondern auch als ehrenhafte Handlung des Absenders, der sich als christlicher Herrscher oder treuer Diener zu inszenieren vermochte. Damit dies jedoch möglich war, bedurfte es zunächst der Benennung *Lepantos* als Ereignis: Die Gratulationsschreiben und -gesandtschaften, die vor allem der relationalen Positionierung der Akteure und Herrschaften dienten, setzten somit eine Definition *Lepantos* als Ereignis voraus, das einen geeigneten Anlass für die Gratulationen darstellte. Wenn die Verfasser, Herrscher und Gesandten sich miteinander über *Lepanto* freuten, versicherten sie sich einander der Interpretation der Seeschlacht als ein sieg-, freuden- und folgenreiches Ereignis, das „die gesamte Christenheit“⁵¹⁶ betreffe. Die schiere Menge an solchen auch an nicht-ligistische Herrschaften gerichteten Schriften und Gesandtschaften spiegelt damit den verbreiteten Anspruch wieder, die Zugehörigkeit zu dieser zu demonstrieren. Sich einander zu *Lepanto* zu gratulieren, hieß folglich, Ehrbeziehungen zu verhandeln und darüber eine Gratulationsgemeinschaft als Gruppe christlicher Sieger zu imaginieren, die den Sieg als Ereignis voraussetzten und sich deren herrschaftsrelevanten Deutung gegenseitig versicherten.

Tab. III.13.1: Übersicht über die außerordentlichen *Lepanto*-Gratulationsgesandtschaften unmittelbar nach der Seeschlacht.

Gratulant	Adressat	Entsandter
Alessandro Farnese (Herzog von Parma) ⁵¹⁷	Pius V.	ein Adliger
Alfonso II. d'Este (Herzog von Ferrara) ⁵¹⁸	Juan de Austria	Taddeo Manfredi
Alfonso II. d'Este (Herzog von Ferrara) ⁵¹⁹	Philipp II.	Conte Gherardo Bevilacqua
Alfonso II. d'Este (Herzog von Ferrara) ⁵²⁰	Pius V.	Gualengo
Alfonso II. d'Este (Herzog von Ferrara) ⁵²¹	Signoria, Venedig	Alfonso II. d'Este (gleichnamiger „[V]etter“ ⁵²² des Herzogs)
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²³	Antonio de Toledo, Francisco de Ibarra, Diego Vargas; Antonio Perez; Giacomo Buoncompagni	Alfonso d'Appiano
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²⁴	Juan de Austria	Ferrante di Rossi
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²⁵	Maximilian II.	toskanische Botschafter in Rom bei Prospero d'Arco (Alessandro de' Medici?)
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²⁶	Philipp II.	Conte Clemente Pietra

Gratulant	Adressat	Entsandter
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²⁷	Pius V.	Ferdinando de' Medici
Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana) ⁵²⁸	Signoria, Venedig	Girolamo Guicciardini
Emanuel Philibert (Herzog von Savoyen) ⁵²⁹	Juan de Austria	Cesare Doria
Emanuel Philibert (Herzog von Savoyen) ⁵³⁰	Philipp II.	Conde de Masino
Emanuel Philibert (Herzog von Savoyen) ⁵³¹	Pius V.	Conte di Sanfrè
Emanuel Philibert (Herzog von Savoyen) ⁵³²	Pius V., Juan de Austria	ein Adliger
Emanuel Philibert (Herzog von Savoyen) ⁵³³	Signoria, Venedig	Conte d'Arignano
Ferrante Gonzaga (Marchese di Castiglione) ⁵³⁴	Signoria, Venedig	ein Adliger
Genua ⁵³⁵	Juan de Austria	Stefano Lomellini
Guglielmo Gonzaga (Herzog von Mantua) ⁵³⁶	Philipp II.	Livio Passero
Guglielmo Gonzaga (Herzog von Mantua) ⁵³⁷	Pius V., Juan de Austria	ein Adliger
Guibaldo II. della Rovere (Herzog von Urbino) ⁵³⁸	Pius V.	„un Amb:or“ ⁵³⁹
Guibaldo II. della Rovere (Herzog von Urbino) ⁵⁴⁰	Signoria, Venedig	„Ambre“
Juan de Austria ⁵⁴¹	italienische Herzogtümer	Juan Ruiz de Monjara
Juan de Austria ⁵⁴²	Maximilian II., Erzherzog Rudolf	Fernando de Mendoza (Conde de Priego)
Juan de Austria ⁵⁴³	Philipp II.	Lope de Figueroa
Juan de Austria ⁵⁴⁴	Pius V.	Fernando de Mendoza (Conde de Priego)
Juan de Austria ⁵⁴⁵	Signoria, Venedig	Pedro Zapata de Cárdenas
Marc'antonio Colonna ⁵⁴⁶	Pius V.	Romegas
Padua ⁵⁴⁷	Signoria, Venedig	„Ambas:ri“
Paolo Giordano Orsini ⁵⁴⁸	Cosimo I. und Isabella de' Medici	Fabio Romano
Pius V. ⁵⁴⁹	Cosimo I. de' Medici (Großherzog der Toskana)	Bresegna
Pius V. ⁵⁵⁰	Juan de Austria	Odescalco
Pius V. ⁵⁵¹	Maximilian II., Sigismund II. August (König von Polen)	Giovanni F. Commendone

Gratulant	Adressat	Entsandter
Pius V. ⁵⁵²	Philipp II., Sebastian I. (König von Portugal)	Michele Bonèlli
Sebastian I. (Portugal) ⁵⁵³	Juan de Austria	Miguel de Moura
Sebastiano Venier ⁵⁵⁴	Pius V.	ein Sohn Veniers, der als Erzdiakon in Kreta wirkte
Signoria, Venedig ⁵⁵⁵	Alfonso II. d'Este (Herzog von Ferrara)	Capitano von Padua
Signoria, Venedig ⁵⁵⁶	Juan de Austria	Leonardo Contarini
Signoria, Venedig ⁵⁵⁷	Pius V.	Paolo Tiepolo (<i>ambasciatore straordinario</i>)

iv. Mit *Lepanto* wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen

Wenn bisher ersichtlich wurde, dass verschiedene Akteure und Herrschaften im Rückgriff auf Totenmessen, Leichenreden, Drucke, Statuen oder Gratulationen die Schlachtteilnehmer und Verstorbenen als Helden glorifizierten, um eigene Interessen zu positionieren, und sich dabei der Interpretation *Lepantos* als Ereignis bedienten, um sich selbst als zugehörig zu Gruppen zu inszenieren, so stellt sich eine weitere Frage: Wie griffen diejenigen, die aus der Seeschlacht zurück kamen, und die Nachkommen derjenigen, die während der Seeschlacht verstorben waren, auf diese Rhetoriken der Heroifizierung zurück, um ihre Belange zu artikulieren und durchzusetzen? Inwieweit suchten sie diese Interessen durchzusetzen, indem sie Deutungsansprüche auf *Lepanto* als Ereignis erhoben? Um dies zu untersuchen, wende ich mich in diesem Kapitel vor allem den Suppliken zu, die Rückkehrer und Nachkommen bei Herrschaften einreichten, um von *Lepanto* zu erzählen und so eine Teilhabe am und einen Nutzen aus der Seeschlacht zu ziehen, indem sie diese als ‚ihr Ereignis‘ schilderten. Einführend sei hier nur kurz angeführt, dass bereits kurz nach der Seeschlacht beim König von Spanien die ersten Bitten um finanzielle Unterstützung und Belohnungen für den geleisteten Kriegsdienst (*recompensa de los seruiçios passados*) seitens der vormaligen Schlachtteilnehmer eingingen.⁵⁵⁸ Dass diese im Zusammenhang mit *Lepanto* formulierten Suppliken auch noch Jahre später sowie regionenübergreifend aufgesetzt wurden, belegen die *Lepanto*-Bittschriften, die Francisco Paniaguas in Quito (1582), Hernando de Bazáns in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan (1584) und Antonio Miróns in Guatemala-Stadt (1584) einreichten.⁵⁵⁹ Methodisch stütze ich mich auf die brillanten Ausführungen von Natalie Zemon Davis, die bereits 1988 französische Gnadengesuche – also spezifische Suppliken – des 16. Jahrhunderts auf ihre ‚fiktionale‘ Erzählpraxis hin untersuchte. „Unter ‚fiktional‘“, so schrieb Davis damals, „verstehe ich nicht, was an ihnen falsch oder vorgetäuscht ist; ich gebrauche den Ausdruck im anderen und weitgefaßteren Sinn der sprachlichen Wurzel *fingere* und meine damit die Elemente der Quellen, die eine Geschichte hervorbringen, formen und gestalten.“⁵⁶⁰ Wenn sie erforschte, „wie die Autoren dieser Texte aus den Geschehnissen im Umkreis eines Verbrechens eine Geschichte schaffen“,⁵⁶¹ so ist hier analog dazu zu fragen, wie die Supplikantinnen und Supplikanten aus den Geschehnissen im Umkreis der Schlacht ein Ereignis der Teilhabe formierten, indem sie ihre Geschichten verfassten.⁵⁶²

Ein solcher Bittsteller war der Venezianer Pataro Buzzacarina. Er schrieb im Juli 1573 an den Dogen, dass er – dem Andenken seiner Vorfahren folgend – der Republik unter Einsatz seines Lebens gedient und so auch das Ansehen seiner Familie in Ehren gehalten habe.⁵⁶³ Entsprechend nahm er gemeinsam mit seinen Brüdern in den 1550er Jahren im Dienst Piero Strozzi an den kriegerischen Auseinandersetzungen um Mirandola, Parma und Siena teil und engagierte sich auch im Krieg gegen die Osmanen in Ungarn. Für diesen „guten und ehrenwerten Dienst“⁵⁶⁴ nahm die Familie, so Buzzacarina weiter, große Ausgaben auf sich; auch sei ein Bruder verstorben.

Als entscheidendes Argument seiner Supplik führt Buzzacarina jedoch seine Teilnahme an der Seeschlacht von Lepanto an: Als Sopracomito einer Galeere Paduas habe er am „Tag des glücklichen Sieges“ gemeinsam mit zwei seiner Brüder und einem seiner Söhne für die venezianische Armada gekämpft.⁵⁶⁵

„Wir alle kämpften mutig und ich nahm die Galeere Caracossas [Kārā Hoğa, S. H.] ein, welche von mir dem [...] General Venier gemeinsam mit den Sklaven und den von anderen osmanischen Galeeren abgenommenen neun Abzeichen [Fahnen und Standarten, S. H.] überreicht wurde, die gleichfalls von mir erbeutet wurden. Verwundet wurde ich (ich mit sieben Verletzungen) und ebenso zwei meiner Brüder, der eine mit drei Wunden, der andere mit zwei, und mein Sohn mit vier Verletzungen.“⁵⁶⁶

Pataro präsentierte demnach die militärischen Verdienste seiner Familie – die er durch die Anzahl der Verletzungen und der dem Befehlshaber überreichten Beutestücke quantifizierte und symbolisierte – während der Schlacht als Dienstbarkeit (*seruitù*) der Familie Buzzacarina für Venedig. Damit stellte *Lepanto* in dieser Logik ein familiales Ereignis Venedigs dar. Er griff also jene Rhetorik auf, mit denen Rasario und Paruta die verstorbenen Schlachtteilnehmer als Tote im Dienst des Vaterlandes (*patria*) stilisierten, um sie auf seine Familie als lebende *Lepanto*-Ligisten anzuwenden.⁵⁶⁷ Seinen als Dienstbarkeit thematisierten *Lepanto*-Einsatz belegte er mit den beigefügten Schreiben des venezianischen Admirals Sebastiano Venier und des damaligen Kapitäns Francesco Duodo.⁵⁶⁸ Venier bestätigte, dass Buzzacarina in der besagten Funktion an der Seeschlacht teilgenommen und „sehr tapfer und gehorsam“⁵⁶⁹ gekämpft und dort die Galeere Kārā Hoğas erobert hatte. Wegen seiner zahlreichen Verletzungen, so Venier weiter, sei Buzzacarina nach Italien zurückgekehrt, um sich dort zu kurieren. Allerdings habe währenddessen ein Bruder Pataro in der Armada vertreten. Venier schließt mit der Beteuerung, dass der Bittsteller verständig und beredt sowie gut im Dienste Venedigs einzusetzen sei.⁵⁷⁰ Francesco Duodo betonte in seinem Schreiben, dass er Buzzacarina nicht vor seiner Zeit als Sopracomito in der ‚Heiligen Liga‘ gekannt habe. Duodo beteuerte jedoch, mit eigenen Augen gesehen zu haben, dass sich Buzzacarina während der Seeschlacht wie ein „Ritter von Ehre“ geschlagen habe und dabei verwundet worden sei.⁵⁷¹ Die beiden Adligen verbürgten sich also aufgrund ihrer (Augen-)Zeugenschaft für die Richtigkeit der Aussagen des Bittstellers. In seiner Supplik führte Pataro Buzzacarina außerdem Antonio Bragadin und Andrea da Pesaro als Leumund an, die als Governatori venezianischer Galeeren wirkten.⁵⁷² Ob er so zahlreiche und so hochkarätige Fürsprecher wirklich benötigt hätte, ist angesichts des Umstandes fragwürdig, dass seine Schlachtrelation mit der Galeere Giustinianis in Venedig eingetroffen und so eine der ersten, handschriftlich bis nach Wien zirkulierenden Schlachtbeschreibungen gewesen ist.⁵⁷³ Umso nachdrücklicher fungierten die von ihm angebrachten sozialen Beziehungen als symbolisches Kapital, das er zu aktivieren gedachte, um sein Gesuchen durchzusetzen.⁵⁷⁴ Buzzacarina supplizierte, dass er nun, da er und seine Brüder vom jahrzehntelangen erfolgreichen Kriegsdienst für Venedig ermüdet seien, von diesem zurücktreten möchte. Weiterhin wolle er aber – der Familientradition folgend – im Dienste Venedigs sein Auskommen finden.⁵⁷⁵ Sein

Anliegen kam einen Tag nachdem Venier und Duodo ihre Schreiben aufgesetzt hatten im Senat auf die Tagesordnung, wo der Beschluss gefasst wurde, dass Pataro Buzzacarina den scheidenden Governator dei fanti von Legnago, Zuan Marcello, in seinem Amt ablösen solle, das ihm ein Jahreseinkommen von 240 Dukaten sicherte.⁵⁷⁶ Offensichtlich hatte der Supplikant kurz nach dem Inkrafttreten des osmanisch-venezianischen Friedensschlusses diejenigen Argumente, Schilderungen und Fürsprecher vorgebracht, die ihm letztlich ein Auskommen einbrachten, als keine soldatischen Einnahmemöglichkeiten mehr in Aussicht standen.

Unter diesen Erzählweisen ist an Buzzacarinas Bittschrift auffällig, wie genau er die Anzahl der Beute beschrieb. Bereits in seiner zwei Tage nach der Seeschlacht aufgesetzten und nach Venedig geschickten Schlachtbeschreibung betonte er, gemeinsam mit seinen an Bord befindlichen Mitsoldaten mehr als 150 *turchi* der Galeere Kārā Hoğas „in Stücke gehackt“ zu haben.⁵⁷⁷ Ebenso fallen die Bezifferung seiner Verwundungen sowie der quantitative Verweis auf die körperlichen Verletzungen auf, die er und seine Familienangehörigen sich bei *Lepanto* zugezogen hatten. Auch Venier und Duodo führten nachdrücklich seine Handverletzung an.⁵⁷⁸ Solche ausführlichen Thematisierungen von Verletzungen, Wunden und Narben, die sich Liga-Soldaten bei *Lepanto* zugezogen hatten, sind immer wieder in den Quellen anzutreffen. Sie memorierten den eigenen, körperlichen Einsatz bei der Schlacht und gaben Anlass dazu, von dieser zu berichten. Mit der Ankunft der *Lepanto*-Teilnehmer erzählten diese ausführlich ihre Version des Schlachtgeschehens.⁵⁷⁹ Mit denjenigen, die diese hörten, kursierten die Erzählungen der Teilnehmer weiter. So empfing Don Juan einen toskanischen Gesandten, der direkt danach für einige Tage im Haus seiner Schwester verweilte und dort die eine um die andere *Lepanto*-Geschichte berichtet haben dürfte.⁵⁸⁰ Auch nahmen Schiffe, die an *Lepanto* teilgenommen hatten, auf ihrer Rückfahrt Händler mit in die Heimathäfen, die ebenfalls von den an Bord befindlichen Soldaten Geschichten über die Seeschlacht vernahmen und weitergetragen.⁵⁸¹ Die Schlachtteilnehmer, die ihre Heldentaten sowie diejenigen anderer Ligisten schilderten, zeigten dabei sicher auch jene Zertifikate vor, die sie von Liga-Befehlshabern erhalten hatten und die ihren eigenen, heldenhaften Kriegseinsatz bei *Lepanto* dokumentieren sollten.⁵⁸² Dass solche Schriftstücke aufbewahrt worden sind, um mithilfe dieser später gegebenenfalls den eigenen Einsatz bei *Lepanto* zu bezeugen, belegt eine im Jahr 1578 vorgebrachte Supplik, in der Hernando de Bazán durch den Verweis auf seinen königstreuen Dienst bei *Lepanto* erhoffte, eine Lizenz für den Erwerb von Land zu erlangen. Um seinen Kampfeinsatz zu belegen, verwies er auf von Juan de Austria und vom Marques de Santa Cruz ausgestellte *carta[s]*, die er mit der Einreichung der Supplik vorgelegt hatte. In diesen führten der Liga-Befehlshaber und Flottenkommandant, unter dessen Kommando Hernando stand, an, dass er während des Schlachtgeschehens Mut und Tatendrang (*valor y animo*) gezeigt habe.⁵⁸³ Als er sich 1584 erneut in einer Supplik an den spanischen König und die Real Audiencia von Nueva España wandte, bezog sich Hernando de Bazán abermals auf die beiden Schriftstücke, die seinen bei *Lepanto* bewiesenen Heldenmut

bestätigen sollten, und zeigte diese in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan vor.⁵⁸⁴ In der dortigen Audiencia sind daraufhin Abschriften dieser *Lepanto*-Zertifikate angefertigt und nach Madrid geschickt worden, wo über den Ausgang seiner Supplik zu entscheiden war.⁵⁸⁵ Offensichtlich waren die Zertifikate also in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan als zentrale Bestandteile der Supplik gewertet worden. Die Abschriften führen insgesamt drei solcher Schreiben an: In einem ersten bestätigte Don Juan im November 1572 Hernando de Bazán, während der Schlacht „als sehr guter Soldat“ in spanischen Diensten (*[a] seruido al Rey*) gekämpft zu haben.⁵⁸⁶ Ein zweites Schreiben war ähnlichen Inhaltes und nur wenige Tage zuvor aufgesetzt worden, das dessen *Lepanto*-Teilnahme gegenüber dem spanischen Monarchen selbst bestätigte.⁵⁸⁷ Offensichtlich hatte sich Hernando de Bazán ein Jahr nach der Seeschlacht zwei Zertifikate des Liga-Oberbefehlshabers ausstellen lassen, die er – das legt zumindest die Ausstellung getrennter Schreiben für ihn selbst und den König nahe – gegebenenfalls beim Monarchen einreichen und dabei dennoch ein persönliches Exemplar behalten konnte. Eine dritte Zertifizierung stellte ihm der Marques de Santa Cruz aus, auf dessen Galeere er gekämpft hatte. Darin war zu lesen, dass de Bazán während der Seeschlacht (*batalla naual*) als „Ritter und guter Soldat“⁵⁸⁸ gekämpft habe. Dass dieses Schreiben erst 1575 ausgestellt wurde, belegt, dass die Einholung der Zertifikate, die ihn als *Lepanto*-Teilnehmer präsentierten, eine jahrelanger Prozess war, der schließlich zur Einreichung der ersten und zweiten Supplik bei König Philipp II. in den Jahren 1578 und 1584 führte, in denen er sich dann sicher auf *Lepanto* beziehen und seine diesbezüglichen Aussagen wohl belegen konnte. Wenngleich er sie damals vorlegte, behielt er sie offensichtlich persönlich ein (sonst wären die *carta[s] original[es]*⁵⁸⁹ nicht bei der zweiten Bittschrift in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan abgeschrieben worden), was darauf schließen lässt, dass er bereits 1578 seine *Lepanto*-Teilnahme-Zertifikate auch für zukünftige Gelegenheiten aufzubewahren gedachte.

Hernando de Bazán war nicht der einzige, der sich seine Schlachtteilnahme schriftlich bestätigen ließ und dieses Zertifikat strategisch vorzuzeigen wusste. Auch Jacomo Crispo war noch am 24. Oktober 1571 in Korfu von Juan de Austria bestätigt worden, dass er sich bei *Lepanto* als „guter Ritter“ (*buen cauallero*) bewährt habe.⁵⁹⁰ Dass Don Juan das Schriftstück dem spanischen Botschafter in Venedig zusandte, mag ein Indiz dafür sein, dass Crispo die Zirkulation in den entsprechenden Kreisen – entweder in Venedig selbst oder aber von dort aus nach Genua und Madrid – beabsichtigte. Ähnlich verhielt es sich auch bei Antonio Mirón, der von Guatemala-Stadt aus um finanzielle Zuwendungen aufgrund der militärischen Dienste bat, die er und seine Familienangehörigen in spanischen Diensten geleistet hatten. Um die heldenhaften Taten seines Schwiegervaters – eines Konquistadors – zu belegen, überreichte er dem königlichen Sekretär ein Schreiben seiner Ehefrau.⁵⁹¹ Ein weiteres vom Kapitän Diego de Herrera ausgestelltes Dokument sollte seinen Einsatz im Kampf gegen Francis Drake beweisen.⁵⁹² Und um seinen Einsatz für die ‚Heilige Liga‘ zu dokumentieren, verwies er auf ein von Don Juan in Korfu ausgestelltes, gesiegeltes Schreiben.⁵⁹³ Mirón erwähnte in seiner Bittschrift nicht nur diese Schriftstücke, sondern auch die

drei Wunden, die er sich bei *Lepanto* zugezogen hatte.⁵⁹⁴ Und auf diese bezog er sich nicht allein in seiner Bittschrift, sondern auch in seinem alltäglichen Leben als Soldat und Schreiber. Deshalb konnte einer der Zeugen, die für Antonio Mirón in der Real Audiencia in Guatemala-Stadt im September 1584 vorsprachen, angeben, dessen *Lepanto*-Wunden genau zu kennen: Eine Narbe, die von einem bei *Lepanto* abgeschossenen, osmanischen Pfeil stammten, fänden sich an Antonio Miróns rechten Arm und zwei weitere seien an dessen Beinen zu finden.⁵⁹⁵ Antonio dürfte also seine Narben das ein ums andere Mal präsentiert haben. Ganz sicher aber zeigte er die Schriftstücke als *certificación[es]* für seine Geschichten.⁵⁹⁶ Der Zeuge bezeichnete die Dokumente gar als „öffentliche Sache“ (*[c]osa [p]ublica*).⁵⁹⁷ Er selbst hatte Don Juans *cédula* gesehen, die Miróns Liga-Dienst für den neapolitanisch-spanischen Kommandanten Pedro de Padilla belegte.⁵⁹⁸ Ein weiterer Zeuge sagte ebenfalls aus, dass Mirón ihm das *Lepanto*-Zertifikat Don Juans gezeigt habe.⁵⁹⁹ Diese Schriftstücke belegten, zumindest den Zeugenaussagen zufolge, Antonio Miróns Dienst als „sehr guten Soldaten“.⁶⁰⁰ Solche Schriftstücke memorierten also die eigene Teilhabe an der Seeschlacht, wobei gerade diese dokumentierte Teilhabe und Tugendhaftigkeit – nicht zuletzt durch die Ereigniswerdung *Lepantos* und die Heldennarrative um deren Kapitäne – als Ressource aktualisiert und für eigene Ziele strategisch mobilisiert werden konnte; zumindest glaubte das der Bittsteller. Dass sie nicht allein in offiziellen Ersuchen eine wesentliche Rolle spielten, sondern auch im Alltag anderen Soldaten oder Nachbarn vorgezeigt wurden, belegen die Zeugenaussagen zu Antonio Miróns Gesuch. Aber auch die nach Hernando de Bazáns Supplik in der Audiencia von Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan eingeholten Zeugenaussagen Alonso de Sonates und Luis de Castillas gaben an, dass sie dessen *Lepanto-certificaciones* gesehen hätten.⁶⁰¹ Im Alltag sind diese also von zurückgekehrten Schlachttteilnehmern anderen Soldaten, aber sicher auch Familienangehörigen und Nachbarn vorgezeigt worden. Damit war ihre Biografie im sozialen Leben mit *Lepanto* verbunden, das dadurch zu einem dokumentierten Ereignis der persönlichen Teilhabe wurde.

Auch der in Buzzacarinas Bittschrift und in deren durch Venier und Duodo ausgestellte Beglaubigungen anzutreffende, explizite Verweis auf die eigenen *Lepanto*-Verwundungen ist in diesem Zusammenhang zu sehen: nämlich als eine Aktualisierung von Heldennarrativen, die sich bereits um das Ereignis *Lepanto* in Bezugnahme auf Liga-Kapitäne in den zeitgenössischen Diskursen herausgebildet hatten und nun Bittstellern wie Buzzacarina eine Möglichkeit boten, ihre eigene Tugendhaftigkeit durch die Referenz auf *Lepanto* zu unterstreichen und so ihre eigenen Interessen ihrer Meinung nach strategisch sinnvoll zu positionieren. Venier, der hier als *Lepanto*-Held und Fürsprecher auftrat, hatte selbst Verwundungen erlitten, die auch andere venezianische Kapitäne detailliert schilderten: Ein Pfeil hatte sein Knie durchbohrt.⁶⁰² Bereits die erste, in Venedig eingetretene Siegesnachricht Veniers enthielt Hinweise auf die Verletzungen Barbarigos.⁶⁰³ Juan de Austria selbst informierte Erzherzog Rudolf über die tödliche Verletzung, die Bernardino de Cárdenas y Carillo de Albornoz während der Seeschlacht durch ein Messer

erlitten hatte.⁶⁰⁴ Orsini beschrieb seine eigenen Verletzungen bereits einen Tag nach der Seeschlacht in einem Brief: Er sei am Arm von einer Arkebuse und am Oberschenkel von einem weiteren Kriegsgeschoss (einer *pignatta di fuoco*) verletzt worden.⁶⁰⁵ In seiner ersten, nach Rom gesandten Schlachtrelation gab er hingegen an, es habe ihn ein osmanischer Pfeil am Oberschenkel verletzt.⁶⁰⁶ Ein von Orsini über Venedig nach Rom gesandter Adliger berichtete, dass zwei Ligisten aus dem Hause Orsini (*casa orsina*) verstorben sein.⁶⁰⁷ Der apostolische Protonotario Alessandro de' Medici informierte den Großherzog der Toskana über Paolo Giordano Orsinis Verwundung am Bein – er war der Schwiegersohn des Herrschers – und relativierte sogleich, um keine Beunruhigung zu schüren, es handle sich um eine „kleine“ Verletzung „von geringer Bedeutung“.⁶⁰⁸ Zudem berichtete er nach Florenz, Orazio Orsini stehe nach schweren Verletzungen unter Lebensgefahr, Sforza Sforza sei von einer Arkebuse an der Schulter getroffen worden und Onorio Savelli habe sogar zwei abbekommen, doch könne er dennoch auf Genesung hoffen.⁶⁰⁹ Als Marco Cicogna erstmals wieder in Venedig eintraf, sprach sich schnell herum, dass er während der Seeschlacht von vielen osmanischen Pfeilen – unter anderem am Knie – verletzt worden war und dass er sich darüber hinaus die Hände verbrannt hatte. Die dazugehörige Geschichte klang besonders schaurig: Er gab an, ein Feuergeschoss (*palla di fuoco artificiale*), das von Ligisten selbst abgeschossen und bedauerlicherweise auf seinem Schiff gelandet war, eigenhändig von Bord geworfen zu haben, um so zu verhindern, dass seine Galeere abbrennen würde.⁶¹⁰ Der toskanische Kapitän Alfonso d'Appiano klagte noch zwei Wochen nach der Schlacht darüber, dass er nach wie vor den Tod zahlreicher Ligisten erwarte. Allerdings betonte er, dass nur wenige an den Folgen ihrer Schlachtverletzungen erliegen dürften; für die meisten erwartete er einen „gewöhnlichen Tod“.⁶¹¹ Dennoch betonte er, dass der Sieg „nicht ohne Blut[vergießen]“ vonstatten gegangen sei.⁶¹² In einem einen Tag nach der Schlacht aufgesetzten Schreiben Sforza Sforzas schrieb dieser, er sei von einer osmanischen Arkebuse getroffen worden, doch seine Rüstung habe ihn vor einer schlimmeren Verletzung bewahrt. In diesem Zusammenhang erschien es dem Schlachtteilnehmer wichtig, zu betonen, dass es sich bei besagter Rüstung um ein Geschenk des französischen Königs handelte. Dieser Hinweis diene zugleich der Selbststilisierung als durch Gaben gekennzeichneten, ehrenwerten Soldaten.⁶¹³ Ebenso wiesen *Lepanto*-Kapitäne darauf hin, dass sich unter den auf ihrer Galeere kämpfenden Soldaten zahlreiche während der Seeschlacht gefährliche Verletzungen zugezogen hätten, was deren Kampfeinsatz sowie die Ehre ihres Kapitäns hervorhob.⁶¹⁴ Zugleich diene der Verweis auf die eigenen, bei *Lepanto* erlittenen und nun ausführlich beschriebenen Wunden dazu, recht spät abgesandte oder nur kurzgefasste Schlachtberichte zu entschuldigen.⁶¹⁵ All diese Beispiele zeigen, wie weit verbreitet die Beschreibung von *Lepanto*-Verletzungen war, die nicht nur die Teilhabe der Soldaten am Sieg und den ihn umgebenden Narrativen materialisierten, sondern auch deren heldenhaften Einsatz während der Schlacht symbolisierten, auf den die Verletzten vor allem dann verwiesen, wenn sie ihre eigenen Wünsche durchzusetzen beabsichtigten. Das zeigt sich

nicht allein in Buzzacarinas Supplik, sondern auch in einer weiteren, die der Galeerenkommandant Ferigo Rhenier nach der Seeschlacht von Korfu aus verfasste. Er gab an, dass er sich „im Seekrieg des glücklichen Sieges“⁶¹⁶ heldenhaft geschlagen habe, was nicht allein die zwei durch ihn erbeuteten osmanischen Galeeren belegten, sondern auch das Blut und die erlittenen Verluste seiner Mannschaft. Er selbst habe sich eine so starke und blutreiche Verletzung zugezogen, dass er mit starken Fieberschüben zu kämpfen hatte und deshalb im Haus des venezianischen Bailo von Korfu vorerst zur Genesung verblieben war. Nun bat er darum, den Winter über nach Venedig zurückkehren zu dürfen, um sich dort erholen und genesen zu können. Das gewährten ihm die Senatoren – nicht zuletzt aufgrund der Tapferkeit (*uvalor*), die er während der Seeschlacht gezeigt habe und die seine Wunden vor Augen führten.⁶¹⁷ Auch der Galeerenkommandant Marco Cicogna hoffte, nach Venedig zurückkehren zu können, um dort seine Gesundheit wiederzuerlangen. In seiner Supplik verwies er auf die Vielzahl der von ihm erbeuteten muslimischen Sklaven, die 75 Toten und über 100 Verletzten unter seinem *Lepanto*-Kommando sowie seine eigenen Verletzungen, die er sich in „dem glücklichen Tag“ (*la felica giornata*) zugezogen hatte. Cicognas Bittschrift war gleichfalls erfolgreich.⁶¹⁸

Das Wissen um *Lepanto*-Verletzungen konnte also gezielt bekanntgemacht und eingesetzt werden. So supplizierten toskanische Liga-Soldaten nach ihrer Rückkehr um die Erstattung von Arztkosten, die sie während ihres Einsatzes gegen die Osmanen aufgrund von Erkrankungen aufzubringen hatten.⁶¹⁹ Ein vergleichbar distribuiertes Wissen um *Lepanto*-Verletzungen ist für den savoyischen Kapitän Andrea Provana di Leynì besonders dicht dokumentiert. Bereits am 22. Oktober entschieden sich die Mitglieder des venezianischen Collegio mit großer Mehrheit dafür, diesen in einem Schreiben ihren Dank für dessen Einsatz während des „großen Sieges gegen den Türken, den gemeinsamen Feind,“⁶²⁰ auszusprechen. Mit seinem tapferen Einsatz „für das universelle Wohl“ habe er während der Gelegenheit (*occasione*) *Lepanto* sein Wohlwollen gezeigt, dass er und der savoyische Herzog gegenüber der Republik Venedig besitzen würden. Dafür sprach der Collegio seinen Dank aus.⁶²¹ Dieses Dokument belegt, dass die Liga-Herrschaften nicht nur ihren eigenen Befehlshabern für ihren *Lepanto*-Einsatz dankten, sondern auch jenen, die im Auftrage anderer Liga-Verbündeter an der Schlacht teilgenommen und so die eigenen Truppen gestärkt hatten. Evident wird aus dem Schriftstück zudem, dass sich die Serenissima genau über den Kampfeinsatz informieren ließ. Auf vergleichbare Weise versicherte der venezianische Botschafter aus Turin dem Dogen, dass Andrea Provana di Leynì höchst angetan von diesen Zeilen gewesen sei und sich zutiefst dankbar gegenüber Venedig gezeigt habe.⁶²² Dessen Reaktion wurde auch vom venezianischen Residente in Neapel, Alvise Bonrizzo, beschrieben, der das Gratulationsschreiben überreicht hatte. Demnach habe di Leynì gesagt, dass ihn das venezianische Schreiben „die Freude über diesen Sieg doppelt empfinden lasse“, denn er kenne nichts Kostbareres, als diesen Brief, den er seinen Söhnen als Ausdruck seiner treuen Ergebenheit gegenüber Venedig vermachen könne.⁶²³ Damit stellte er die als Dienstverhältnis memorierte

Lepanto-Teilhabe in einen familialen Kontext der erinnerbaren Ehrbekundung. Der Empfänger derartiger Dank- und Informationsschreiben zu sein, galt folglich als Ausdruck von Ehrzuschreibungen und -bekundungen, für die sich der Adressat bedankte.⁶²⁴ Entsprechend habe Colonna in Reaktion auf ein vergleichbares venezianisches Gratulationsschreiben, das ebenfalls Bonrizzo überbrachte, gegenüber diesem verlautbaren lassen, dass er die Verpflichtungen, die er gegenüber Venedig empfinde, nicht ausdrücken könne.⁶²⁵ Die von Venedig gerühmte (Kampfes-)Ehre di Leynìs zeigte sich vor allem in dessen Verwundungen, die der savoyische Kapitän in seinem zwei Tage nach der Seeschlacht aufgesetzten Brief an Herzog Emanuel Philibert selbst detailliert beschrieb. Eine osmanische Arkebuse habe ihn, so di Leynì, während der Seeschlacht so schwer mitten am Kopf getroffen, dass er auf der Stelle umgefallen sei und das Bewusstsein für eine gute halbe Stunde verloren habe. Interessant ist, dass di Leynì mit diesem Verweis darauf, dass er ungefähr 30 Minuten lang nichts gesehen und anschließend auch nicht mehr gewusst habe, wo er sich genau befand, offensichtlich keinen Glaubwürdigkeitsverlust seiner Schlachtbeschreibung befürchtete.⁶²⁶ Der Bewusstseinsverlust und das damit verbundene Nicht-sehen-können der Geschehnisse verminderte von di Leynìs Standpunkt aus offenbar keineswegs den epistemischen Status seiner Augenzeugenschaft, auf dem sein Bericht beruhte, und minderte auch nicht dessen Anerkennung als *Lepanto*-Helden. Vielmehr intensivierte die Schwere der Verwundung die Kohärenz der erzählten Heldenhaftigkeit. Wenngleich di Leynì von einer schweren Verletzung (*gran ferita*) spricht, ist er dennoch bemüht, deren Auswirkungen herunterzuspielen: Zwar dröhne ihm zwei Tage nach der Schlacht noch immer der Kopf und nun habe er auch ein wenig Fieber, doch er hoffe mit Gott auf eine baldige Genesung, wofür auch die Aussagen des Arztpersonals (*medici*) sprächen.⁶²⁷

Di Leynìs Verletzungen waren auch Gegenstand der savoyisch-venezianischen Botschafterkorrespondenz. Girolamo Lippomano, der venezianische Botschafter in Turin, berichtete dem Dogen ausführlich über die Verletzungen und schrieb, dass sich di Leynì davon noch zwei Wochen nach der Schlacht, ja, auch nach seiner Rückkehr nach Turin am 01. Dezember 1571 noch immer nicht erholt hätte. Dass der Botschafter über di Leynìs Verletzungen sogar vom savoyischen Herzog informiert worden war, zeigt, dass die Wunden der Kapitäne nicht nur den ehrenwerten Kampf der Verletzten, sondern zugleich auch den ehrenwerten Einsatz der Herrschaften symbolisierten, für die sie kämpften. Das wiederum galt Lippomano in seinen nach Venedig gesandten Schreiben als besonders erwähnenswert, da diese Schlachtverletzungen und -verluste Lippomanos Einschätzung nach Savoyens besonderes Wohlwollen gegenüber Venedig ausdrückten – und damit dem venezianischen Dogen zugleich den Erfolg verdeutlichten, den Lippomano auf seiner Botschaftermission hatte. Entsprechend notierte Lippomano, dass zahlreiche piemontesische Adlige und Soldaten, vor allem aber auch zwei aus dem savoyischen Hause, während *Lepanto* gestorben seien.⁶²⁸ Damit meinte Lippomano sicherlich Don Francesco di Savoia, den Sohn des Conte di Racconigi, der mit seiner gesamten

Gefolgschaft sowie sämtlichen *officiali* bei *Lepanto* verstarb. Unter den Toten (di Leynì berichtete kurz nach der Schlacht nach Turin, es seien zwölf namhafte Piemontesen gestorben) befanden sich auch der Capitano Ottaviano Moretti, der Conte Chiaberto di Scalenghe, Cesare di Leynì und der Cavaliere di San Vitale. Andrea Provana di Leynì erwähnte in seinem ersten, nach Turin gesandten Schlachtbericht ausdrücklich, dass Don Francesco di Savoia im Gesicht schwer verletzt worden war.⁶²⁹ Verstorbene und Verwundete gehörten also zum festen Bestandteil der Siegesrhetoriken nach *Lepanto* und so ist es kaum erstaunlich, dass mit dem Ausbleiben der den Sieg bestätigenden Nachrichten Don Juans auch die Befürchtung einer Verletzung seinerseits am spanischen Hof wuchs. Entsprechend froh zeigte sich Philipp II. dann nach dem Eintreffen der Nachricht de Figueroas gegenüber seinem Halbbruder, dass dieser bei guter Gesundheit sei.⁶³⁰ Der Kapitän Corbinelli schrieb, er habe nach der Seeschlacht das Meer gänzlich in roter Farbe – getränkt vom Blut der „Türken“ und der „Unseren“ – gesehen.⁶³¹ Der Verweis auf das vergossene Blut brachte Corbinelli mit den erhofften Auswirkungen des Sieges in Verbindung, nämlich einem baldigen Zug gegen Istanbul.⁶³² Pataro Buzzacarina, der 1573 die eingangs besprochene Supplik beim venezianischen Senat erfolgreich eingereicht hatte, betonte ebenfalls, dass das Meer nach der Schlacht „rot vom Blut war. Und wo es zuerst rein war, war [nun] alles voller Galeerenteile und verstorbener Körper.“⁶³³ In einem gedruckten Schlachtbericht ist gar zu lesen, dass die Meeresoberfläche im Umfeld von vier italienischen Meilen „überall rot vom Blut und voller toter Körper war“.⁶³⁴ Andere Zeitgenossen berichten davon, dass die Leichenteile im Umkreis von 50 solcher Meilen herumgeschwommen seien.⁶³⁵ Derartige Hinweise auf *Lepanto* als ‚blutiges Ereignis‘ gingen mit einer Gegenüberstellung von *Christianos* und *Mahometanos* einher und fanden auch Eingang in die zeitgenössische Panegyrik.⁶³⁶ Noch zwei Jahre nach der Schlacht wies Lippomano in seiner Finalrelation darauf hin, dass Savoyen mit eigenen Galeeren an der Schlacht bei *Lepanto* teilgenommen und di Leynì in dieser einen „allerehrenwertesten Dienst“ geleistet hatte.⁶³⁷ Noch im Jahre 1573, so Lippomano weiter, habe ihm Leynì mitgeteilt, dass er nach wie vor die Verletzung spüre, die er von der Seeschlacht davongetragen hatte.⁶³⁸ Lippomanos Finalrelation verdeutlicht im Hinblick auf die bei *Lepanto* erlittenen Verletzungen vor allem viererlei: Erstens betonten verwundete Kapitäne die Folgen ihrer Verletzungen, was ihren Tatendrang und Kampfesmut stilisierte. Im Falle di Leynìs war dies durchaus erfolgreich, denn nach seiner Rückkehr aus *Lepanto* gehörte er zu den wichtigsten Personen am Hof, wie auch die spanischen und venezianischen Botschafter bestätigten.⁶³⁹ Zweitens schützte der Verweis auf die Verletzungen die Verwundeten zugleich vor den Konsequenzen etwaiger Falschmeldungen in ihren Berichten. Denn Leynì notierte ausdrücklich, dass er aufgrund seiner Verletzung das Bett noch nicht verlassen habe und deshalb nichts Genaueres dem savoyischen Herzog mitteilen könne, als dass es sich um einen allumfassenden Sieg handle, den die Liga-Flotte errungen habe.⁶⁴⁰ Drittens berichteten aber auch andere Botschafter gern über diese Verletzungen und perpetuierten damit nicht nur die Selbstinszenierungen verletzter Kapitäne, sondern deuteten

diese als Körperzeichen für den pro-ligistischen und pro-venezianischen Einsatz der Herrschaften, für welche diese Kapitäne bei *Lepanto* kämpften. Damit unterstrichen die Botschafter viertens den Erfolg ihrer eigenen diplomatischen Mission. Die auf Wunden als Schlachtstigmata bezogenen Heroenkulte boten also nicht nur denjenigen eine Stilisierungsplattform, die bei *Lepanto* gekämpft und sich so die Verletzungen zugezogen hatten, sondern erlaubten es auch Außenstehenden, sich in die durch Wunden und Narben kodifizierten Heldenkulte einzuschreiben, um sich selbst entsprechend eines speziellen Entwurfes darstellen zu können – im Falle Lippomanos als erfolgreicher Botschafter, der Savoyens Wohlwollen gegenüber Venedigs dokumentierte. Als solches waren die *Lepanto*-Wunden fester Bestandteil der Memoria an einen ‚blutigen Sieg‘ und konnten auch noch Jahre später textuell evoziert und in Erinnerung gerufen werden.

Dabei konnte die an die – strategische und mitunter wohl auch gekünstelte – Zurschaustellung des Blutes, des Fleisches und der Narben gebundene *Lepanto*-Heroifizierungs- und -glorifizierungsrhetorik durchaus Kritik hervorrufen, wie sie in zeitgenössischen, humanistischen Diskursen anzutreffen ist, in denen Bettlern ein ganz ähnliches Verhalten vorgeworfen wurde. In einer 1585 in Venedig erschienenen Abhandlung warf etwa Tomaso Garzoni diesen vor, sie würden, um durch das vorgetäuschte Elend die Zahlungsbereitschaft der Passanten zu erhöhen, offene Geschwüre simulieren, die sie mit altem Blut, Menstrualblut, Mehl und Brotkrumen formten.⁶⁴¹ Für solche Beschreibungen frühneuzeitlicher Bettler ist überzeugend argumentiert worden, dass sie vor allem veranschaulichen, wie Bettler von anderen beispielsweise durch Unreinheitszuschreibungen als soziale Gruppe wahrgenommen und beschrieben wurden – nicht unbedingt, wie sie waren.⁶⁴² Entsprechend ist auch für die Kritik an der Zurschaustellung der *Lepanto*-Wunden zu schlussfolgern, dass hier einerseits Gruppenzugehörigkeiten durch die Präsentation von Wunden beansprucht und andererseits durch die Zuschreibung etwaiger Täuschungen und gezielter Nutzungen zurückgewiesen wurden. Ein wenig drängt sich ein solcher Verdacht der Zurschaustellung der eigenen Verletzung auch bei di Leynì auf, der von seiner „großen Verletzung“ (*gran ferita*) berichtet,⁶⁴³ wenngleich ein venezianischer Kapitän schreibt, dass di Leynìs Verletzung nicht weiter gefährlich sei.⁶⁴⁴ Bereits die ersten Berichte vom Schlachtfeld betonten den Stellenwert des Blutes, indem *Lepanto* als „blutige Schlacht“⁶⁴⁵ beschrieben wurde. So wenig auch über den genauen Ausgang der Schlacht bekannt war, dass sie „sehr blutreich“ gewesen ist, betonten sowohl genuesische, savoyische, spanische und venezianische Kapitäne nachdrücklich.⁶⁴⁶ Dass eine solche Rhetorik keineswegs zwingend war, zeigt der Umstand, dass Doria notierte, dass die Schlacht, gemessen an der Bedeutung des Sieges, nicht besonders blutig gewesen sei.⁶⁴⁷ Hier wird zwar die Zuschreibung der Seeschlacht als ‚blutreiches Ereignis‘ unterlaufen, doch Doria adaptiert diese letztlich eher, als sie grundlegend in Frage zu stellen. Die Verbindung zwischen der Seeschlacht und dem Blutvergießen blieb also in der Ereignis-Narration der Schlacht auch dann zentral, wenn die Menge an Blut als nicht adäquat

zur Größe (*grandezza*) des Sieges eingeschätzt wurde. Das Ereignis selbst war als blutreich zu beschreiben. Derartige Beschreibungen der Schlacht als ‚blutiges Ereignis‘ finden sich bis heute in der *Lepanto*-Memoria wieder, wobei diese Schilderung einen wesentlichen Anteil daran besitzt, der Seeschlacht den Charakter eines vermeintlich einzigartigen, historischen Ereignisses zuzusprechen.⁶⁴⁸ Solche Zuschreibungen basieren, wie gezeigt, letztlich auf den Ausführungen der historischen Schlachtteilnehmer. So bezeichnete auch der Genuese Ettore Spinola *Lepanto* als blutiges Gemetzel.⁶⁴⁹ Vier Tage nach der eigentlichen Schlacht schrieb er vom Krankenbett aus einen Brief mit der Siegesnachricht nach Genua, in der er auch seine eigenen Verwundungen detailliert beschrieb. Insgesamt sei er von drei Pfeilen getroffen worden. Einer von ihnen verletzte ihn am Bein und war „meine Erlösung“.⁶⁵⁰ Denn als Spinola sich daraufhin beugte, um den Pfeil aus dem Fleisch herauszuziehen, sei ein Arkebusengeschoss direkt über seinen Kopf durch die Luft gesäuselt.⁶⁵¹ Trotz seiner Verletzungen gab er an, nach dem Kampf auf die Galeere Reale gegangen zu sein, um nach den dortigen Soldaten zu sehen; den Anblick beschreibt er als grauenhaft: Er habe gesehen, „dass jedem das Blut entrann“.⁶⁵² Damit zeigt Spinolas Bericht, dass die in der *Lepanto*-Erzählpraxis der Schlachtteilnehmer fest verankerte Bezugnahme auf Blut und Wunden nicht allein dazu diente, *Lepanto* Ereignischarakter zuzuschreiben, sondern auch dazu, um die eigene Teilnahme an einem göttlichen Ereignis als wundersame Errettung zu beschreiben.⁶⁵³ Es steht außer Frage, dass viele der Schlachtteilnehmer verwundet waren. Diese zahlreichen Verletzungen dokumentieren auch die Rechnungen für die Kosten, die Liga-Anführer für ihre Verwundeten aufbrachten: Allein Miguel de Cervantes erhielt beispielsweise 22 *escudos* – immerhin die Hälfte eines Kapitänlohnes – für die Verarztung seines Armstummels.⁶⁵⁴ Zur Versorgung der Verwundeten von *Lepanto* spendete Don Juan im Jahr 1572 insgesamt 5.000 *scudi* zur Errichtung des Ospedale Santa Maria della Vittoria alle mortelle in Neapel, das den Beinamen „Sieg von *Lepanto*“ (*Vittoria di Lepanto*) erhielt.⁶⁵⁵ Auch im Nuovo Ospedale in Palermo wurden Verletzte in den Monaten nach der Seeschlacht gepflegt, wie der Krankenpfleger Gilberto Candida für den Spanier Diego Motagnis bestätigt, der zwischen 21. März und 02. April 1572 darin verarztet wurde.⁶⁵⁶ Gleichfalls waren in Ospedali in Messina *Lepanto*-Verwundete kuriert worden.⁶⁵⁷ Die venezianische Liga-Flotte zählte neben angeblich 4.040 Toten auch 4.566 Verwundete,⁶⁵⁸ was Juan de Austrias Einschätzung von insgesamt immerhin 5.000 verletzten Ligisten relativiert.⁶⁵⁹ Mitte November erreichte Venedig schließlich eine Nachricht Veniers, dass beinahe alle bei *Lepanto* verwundeten Venezianer an den Folgen ihrer Verletzungen gestorben seien, was sie zu Märtyrern transformierte, die ihr Blut Venedig ‚geopfert‘ hätten.⁶⁶⁰ Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch weniger, dass es zahlreiche Verletzte gab, sondern vielmehr, wie die Soldaten über ihre Verletzungen und diejenigen anderer Ligisten berichteten, um *Lepanto* in einen kohärenten Erzählzusammenhang zu transferieren, der einerseits das Geschehnis (die Schlacht) in ein Ereignis (einen blutigen Sieg) transformierte und andererseits dieses Ereignis als (narrativierte) körperliche Zeugenschaft präsentierte. Diese

vermochte dann wiederum Anwesenheit, tugend- und ehrenhaften Einsatz sowie eine Teilhabe am Sieg zu belegen.

Doch die supplizierenden Erzählungen der *Lepanto*-Teilhabe sind nicht allein von Zurückkehrenden präsentiert worden, sondern ebenso von deren Angehörigen und den Hinterbliebenen der *Lepanto*-Toten. Jerónima de Vilanova wandte sich beispielsweise an den Consejo Supremo de Aragón mit einem Gesuch um finanzielle Unterstützung, das sie durch den dreißigjährigen, königstreuen Dienst ihres verstorbenen Gatten, des *capitán* Jerónimo de Vilanova, rechtfertigte.⁶⁶¹ Dieser habe sich ruhmreich in verschiedenen „Feldzügen und Gelegenheiten“ geschlagen – insbesondere aber in der Seeschlacht (*batalla naval*), wo er sich schwere Verletzungen zugezogen habe.⁶⁶² Die Witwe verwies also explizit auf *Lepanto* und die dort erlittenen Wunden, die die geleisteten Dienste (*serui.*^{os}) ihres Gatten symbolisierten.⁶⁶³ Außerdem habe er in spanischem Liga-Dienst in der Seeschlacht von Navarino (1572) sowie als Kapitän einer sizilianischen Galeere (1574) gewirkt. Im Anschluss daran habe er in Diensten des katalanischen Vizekönigs gesegelt und dafür vom König monatlich 25 *escudos* erhalten. Daraufhin soll er zunächst dem Herzog von Feria und anschließend erneut direkt dem spanischen König gedient haben.⁶⁶⁴ Dass sie nun trotz der dargestellten (Ver-)Dienste ihres Mannes um Unterstützung bat, begründete Jerónima de Vilanova mit persönlichen Schicksalsschlägen. Zum einen habe ihr Mann während all dieser Jahre seiner Majestät mit großen persönlichen, finanziellen und gesundheitlichen Aufwendungen sowie Rückschlägen gedient.⁶⁶⁵ Diese Aussage impliziert, dass die durch ihn getroffenen Verausgabungen angesichts dessen Leistungen – hier ist die Betonung der Teilnahme an der Seeschlacht und der Verwundung bei *Lepanto* zentral – nicht hinreichend vergütet worden seien. Zum anderen besitze sie vier Söhne von denen der Älteste erblindet sei.⁶⁶⁶ Dabei empfand es Jerónima offensichtlich nicht hinderlich, um eine finanzielle Zuwendung (*renta*) zu bitten, obwohl sie bereits zuvor Geldbeträge in Reaktion auf zwei zuvor eingereichte Bittschriften erhalten hatte. Dennoch erschien es ihr notwendig, dieses vorherige, erfolgreiche Supplizieren anzuführen, um nicht dem Verdacht des Verschweigens ausgesetzt zu sein. Erstens habe der spanische König Philipp II. in Reaktion auf eine von ihrem Mann eingereichte Supplik bereits 1588 ihn für 30 *escudos* dem Dienst Juan de Cardonas unterstellt.⁶⁶⁷ Der Hinweis auf diese unterstreicht Jerónimas Argumentation, wonach sich ihr Mann in königlichen Diensten bewährt habe, denn sowohl die erwiderte Supplik als auch der daraufhin fortgeführte Militärdienst dürfte Jerónima als Hinweise darauf verstanden wissen wollen, dass Philipp II. schon einmal – nicht grundlos – den Dienst ihres Mann wertgeschätzt habe. Zweitens habe sie bereits im Jahr 1592 2.000 *quarteras* Weizen erhalten, die aber nicht den gewünschten Effekt der längerfristigen Ernährung ihrer Familie erzielt hätten, weil sie der *cancellería* für deren Verbriefung (*drecho de sello*) insgesamt 1.000 *reales* habe zahlen müssen.⁶⁶⁸ Keine Erwähnung findet hingegen, dass Jerónimo selbst eine Supplik beim Consejo Supremo de Aragón eingereicht hatte, die diesen erst im Juli 1597 zu einer jährlichen Auszahlung von

150 *escudos* bewegte.⁶⁶⁹ Damals hatte der Consejo ausführliche Erkundigung eingeholt; etwa ließ der spanische Monarch den katalanischen Vizekönig in den Urkunden, Patenten und Zertifikaten Recherchen unternehmen. In einer *buena relacion* bestätigte dieser dann die Angaben, die Jerónimo angegeben hatte.⁶⁷⁰ Aufschlussreich ist vor allem der Umstand, dass die Supplik der Witwe jener ihres Mannes beinahe im Wortlaut glich.⁶⁷¹ Jerónima de Vilanova griff also auf eine Rhetorik zurück, die sich bereits in dem Gesuch ihres nunmehr verstorbenen Mannes bewährt hatte. Einem Antwortschreiben ist zu entnehmen, dass Jerónima de Vilanova mit ihrer Supplik abermals Erfolg hatte. Der Consejo Supremo de Aragón ließ ihr einmalig immerhin 300 *libras* auszahlen.⁶⁷² Was letztlich zur Geldzahlung führte, ist in der Antwort explizit thematisiert worden: Demzufolge waren es die von der Bittstellerin angeführten Gelegenheiten (*ocasiones*), die dem Consejo den von Jerónimo de Vilanova geleisteten Dienst (*servicio*) „sehr offenkundig“ verdeutlichten.⁶⁷³ Was also entscheidend war, ist die Anführung der Schlachten und Dienstverhältnisse gewesen, in denen die Witwe ihren Gatten textuell situierte. Auf *Lepanto* verwies sie als *batalla naval*⁶⁷⁴ – die Schlacht war damit eine von mehreren Aspekten, die die Durchsetzung ihres Gesuchs gewährleisteten und die den Consejo dazu bewegten, Hilfsleistungen (*libras de ayuda*)⁶⁷⁵ zu gewähren.

Doch Jerónima de Vilanova ist nicht die einzige, die mit in Suppliken geäußerten *Lepanto*-Bezugnahmen auf verstorbene Verwandte politische Eliten zum Handeln zu bewegen vermochte – auch direkt im Anschluss an die Seeschlacht. So konnte etwa der Zypriote Giovanni Alvisé Benedetti mit einem Hinweis auf seinen verstorbenen Bruder, der bei *Lepanto* heldenhaft gekämpft habe, die venezianischen Senatoren dazu bewegen, die Botschafter in Rom zu einer Audienz beim Papst aufzufordern, um dort Unterstützung für die Familie Benedetti zu erfragen.⁶⁷⁶ Ausgehend vom Alter der während der Seeschlacht Verstorbenen, dürften diese unterschiedlichen familialen Kontexten entrissen worden sein. Rechnungsbücher zu den bei *Lepanto* kämpfenden spanischen Infanteristen belegen, dass sie zwischen zwanzig und fünfzig Jahren alt waren – die Soldaten hinterließen also Eltern, Geschwister, Ehefrauen, Kinder und Verwandte wie Onkel und Tanten, Cousins, Neffen und Nichten.⁶⁷⁷ Die zahlreichen Todesvermerke in den Rechnungsbüchern zu den Soldauszahlungen an spanische Infanteristen belegen, dass die Kapitäne sich einen exakten Überblick zu verschaffen suchten, wer genau während der Schlacht bei *Lepanto* verstorben war. Hierzu notierten sie nicht nur die Namen und Altersangaben der Getöteten,⁶⁷⁸ sondern beschrieben auch ausführlich ihr Erscheinungsbild. Alonso Ruiz habe über dem braunen Schnurrbart eine Wunde besessen;⁶⁷⁹ der 20-jährige Pedro Medel – von gutem Körperbau – sei bartlos gewesen und habe sich durch eine markante Warze ausgezeichnet;⁶⁸⁰ und der 25-jährige Andrés Tomé habe ein von Pockennarben überzogenes Gesicht mit nur geringem Bartwuchs.⁶⁸¹ In einer solchen Beschreibungsweise unterschieden sich die Einträge zu den bei *Lepanto* Verstorbenen keineswegs von denjenigen der anderen Soldaten. Auch für sie wurde generell das Erscheinungsbild notiert. Bei Francesco Sanchez ist

beispielsweise zu lesen, er stamme aus Jerez und habe einen großen, blonden Oberlippenschnurrbart.⁶⁸² Es handelt sich bei den Nennungen von Körpermerkmalen um Körperzeichen, anhand derer die korrekte Zuordnung zwischen Person und Geldzuwendung sichergestellt werden sollte.⁶⁸³ Beispielsweise wurde auch bei für den Loskauf vorgesehenen christlichen Sklaven in Nordafrika ihre Erscheinung genau notiert: Der Kapuzinermönch Francesco di Conea, den Neapel 1599 loskaufte, habe eine stattliche Erscheinung mit einem langen braunen Bart und krausem Kopf besessen und sowieso spreche er ein wenig überhastet.⁶⁸⁴ Was die Einträge zu den *Lepanto*-Toten in den Rechnungsbüchern einzig und allein von denjenigen der lebenden Soldaten unterscheidet, ist der nächträglich hinzugeschriebene Hinweis auf ihren Tod während der Seeschlacht von Lepanto. Diese war Ende 1571 so sehr in aller Munde, dass es genügte, wenn die Kapitäne und Galeerenschreiber notierten, die entsprechenden Soldaten seien „in der Schlacht vom 7. Oktober '71 gestorben“.⁶⁸⁵ An anderer Stelle reichte der Hinweis aus, dass der Soldat „in der Schlacht“⁶⁸⁶ verstorben ist. Dass solche Totenlisten im Zuge der nach eingereichten Suppliken einsetzenden, umfangreichen Recherchen konsultiert wurden, kann lediglich vermutet werden.⁶⁸⁷ Vor allem verdeutlichen diese Eintragungen jedoch den Aufwand, der mit dem Ableben der *Lepanto*-Toten zur Finanzregulierung notwendigen, administrativen Kennzeichnung anfiel.

Belegt ist das auch für den St.-Stephans-Orden, wo zeitnah die Nachfolge der drei während der Seeschlacht verstorbenen Ritter zu klären war, die eine Ordenskommende innehatten.⁶⁸⁸ Unter ihnen befand sich auch Cristofano Buonaguisi, der 1570 in den Ritterorden aufgenommen worden und „in dem ruhmreichen Sieg der Christen“⁶⁸⁹ verstorben war. Diesen Tod bewerteten die ranghohen Ordensmitglieder als Treuebeweis im Dienst für den toskanischen Großherzog. Da Buonaguisi keine Söhne hinterließ,⁶⁹⁰ sollte die Kommende mit sämtlichen Erträgen erneut an den Orden fallen.⁶⁹¹ Dann jedoch wandten sich die jungen Adligen Domenico und Orazio Martelli an den St.-Stephans-Orden und supplizierten, selbst zu Ordensritter ernannt zu werden und Buonaguisis Kommende als dessen Neffen übernehmen zu dürfen. Gleichfalls bat Domenico Martelli im Januar 1572 in einer Supplik den Großherzog der Toskana, die Kommende allein zu übernehmen, da er der Erstgeborene sei und diese zu wenige Einkünfte abwerfe, um sie zu teilen.⁶⁹² Darauf setzte eine formale Untersuchung unter Leitung des Ordensgroßmeisters Domenico Bonsi ein, in der Zeugen bestätigten, dass die Familien (*Case*) Martelli, Pitti und Gherardi – also die Familienangehörigen von Buonaguisis Neffen sowie deren Vorfahren väterlicherseits und mütterlicherseits – ehrenwert seien: Sie hatten bereits einige Male Gonfaloniere und Prioren gestellt und unter den Vorfahren befand sich auch der einstige toskanische Bailo von Istanbul, Luigi Gherardi.⁶⁹³ Die Ehre der Familien konstituierte sich in der Untersuchung dieses, dem Großherzog unterstehendem Ritterordens folglich durch den Dienst für die de' Medici. Die somit dokumentierte Ehre galt als Voraussetzung für die Aufnahme in den Ritterorden, die somit also familiale Besitzansprüche nach *Lepanto* rechtfertigen konnten, die

offensichtlich nicht nur von Ehepartnern und deren Kinder, sondern auch von Geschwistern und deren Kindern vorgebracht werden konnten.

Dass die Dienstrhetorik sowie die Anführung von Fürsprechern und Belegschreiben für die Durchsetzung der in Suppliken vorgebrachten Gesuche wesentlich waren, ist auch für Venedig zu belegen. Dort hatte sich die Ehegattin Malatesta di Rimini am 27. März 1572 mit ihrer Bittschrift an den Dogen gewandt, in der sie schrieb, dass ihr Ehemann, der Governatore von Treviso (Peschiera del Garda), bereits 1556 verstorben war und ihren gemeinsamen Söhnen nun im Dienste Venedigs Schreckliches zugestoßen sei: Der älteste Sohn (Pandolfo) leistete Militärdienste in Korfu und Malta, kehrte 1571 von der venezianischen Armada, in der Krankheit und Tod krassierte, nach Italien zurück. In der Lagunenstadt habe er sich erneut entschlossen, die venezianische Armada zu unterstützen, doch fiel er am 16. Februar 1572 einem Mordanschlag in Padua zum Opfer. In ihrer knapp fünf Wochen später eingereichten Supplik bat sie Venedig um ein entscheidendes Vorgehen gegen die Täter. Zudem supplizierte sie, dass die Herrschaft sich für die Freilassung ihres anderen Sohnes (Roberto) einsetze, der während der Belagerung Famagustas 1570 von Osmanen versklavt worden war. Sich selbst beschrieb sie in der Bittschrift als „unglückliche und trostlose Mutter“, die Unterstützung erbete.⁶⁹⁴ Ein beigelegtes Beglaubigungsschreiben bestätigte, dass Roberto Malatesta di Rimini tatsächlich in venezianischen Diensten in Zypern gestanden habe. Bei dem Verfasser handelte es sich um niemand geringeren als Nestore Martinengo, der am 03. Dezember aus Zypern in Venedig eingetroffen war und in der Lagunenstadt ausführlich von der osmanischen Einnahme Famagustas und hier insbesondere von den Gewaltaktionen gegen Venezianer sowie die Konversion des Venezianers Scipio Costanzo berichtet hatte. Er selbst gab an, auf abenteuerliche Weise nach Venedig gelangt zu sein, weil er einen Osmanen mit 700 Zecchini bestochen haben und anschließend mit einem Fischerboot geflohen sein soll.⁶⁹⁵ Seine Beschreibung der osmanischen Einnahme erschien zudem in Flugschriften, die weit zirkulierten und auch noch in Augsburg, am Kaiserhof, in Böhmen und in diplomatischen Kreisen rezipiert wurden.⁶⁹⁶ Die Supplik wurde offensichtlich nicht gerade zügig bearbeitet, denn ihre Verlesung im Collegio fand erst am 19. August 1572 statt, ein knappes halbes Jahr nach deren Niederschrift. Dort wurde sie schließlich mit großer Mehrheit bewilligt. Eine Notiz belegt allerdings (ohne Angabe von Gründen), dass die Bittschrift am 16. Oktober 1572 erneut im Collegio vorgetragen wurde. Erst am 09. Mai des Folgejahres beschlossen die Senatoren mit 151 Pro-Stimmen gegenüber fünf Enthaltungen, dass die Bittstellerin monatlich acht Dukaten erhalten sollte. Diese waren rückwirkend ab dem Todestag ihres Sohnes Pandolfo auszuzahlen. Weitere acht Dukaten wurden für die Freilassung Robertos in der Zecca verwahrt.⁶⁹⁷

Dass den Hinterbliebenen der im Krieg gegen Osmanen sowie bei *Lepanto* Verstorbenen, die in solchen Suppliken ihre finanzielle Notlage schilderten, die Verarmung und damit auch das etwaige Absinken in die Kriminalität drohte, belegt ein Fall aus Schwäbisch Hall. Die dort lebende Agatha,

die den Spitznamen des „Türckenmichels weib“ sicherlich deshalb erhalten hatte, weil ihr Mann gegen die Osmanen kämpfte, wurde im April 1575 vom Stadtrat für schuldig befunden, ein Waisenmädchen namens Barbara dazu „angericht“ zu haben, „gelt zu[o] stelen“.⁶⁹⁸ Nachdem diese den Spitalfrauen einen Thaler entwendet und ihn zu Agatha gebracht hatte, sollen „denselben bede miteinand[er] verprast“ haben.⁶⁹⁹ Daraufhin sind Agatha und Barbara inhaftiert und zu einer Gefängnisstrafe von drei Nächten verurteilt worden. Zudem verstieß der Rat Agatha mitsamt ihrer Kinder aus der Stadt.⁷⁰⁰ Ihr Fall verdeutlicht damit, dass die zuvor genannten Suppliken die Reaktion auf durchaus existentielle Nöte sein konnten und dass diese vor Gericht durch die Abwesenheit der gegen die Osmanen kämpfenden Familienväter und Ehemänner zu rechtfertigen versucht wurden. Folglich war es in einer Subsistenzwirtschaft angesichts des Unheils, das durch den Tod des Ehepartners im Krieg der gesamten Familie drohte, wichtig, die finanziellen Belange bereits vor dem Aufbrechen in den Kriegsdienst zu klären. Deshalb organisierte das Konstanzer Ehepaar Schlöch, bevor Wendel Schlöch im Sommer 1566 als Soldat in den Krieg gegen die Osmanen zog, ein nachbarschaftliches Trinkgelage, in dem sie ein mündliches Testament aufsetzten. Dieses regelte, dass im Falle eines Todes der Ehepartner den Besitz des Verstorbenen erbte.⁷⁰¹ Neben dem Fest stellte vor allem die örtliche Amtsstube den Ort dar, an welchem solche, das Erbe betreffenden Vorkehrungen unmittelbar vor dem Auszug gegen die Osmanen geregelt wurden. In der Münsteraner Siegelkammer trafen beispielsweise im Juli 1585 die Brüder Ludolf und Eberhard von Galen eine entsprechende Vereinbarung, bevor letzterer gen Malta mit dem Vorhaben zog, dort dem Johanniterorden beizutreten. Dies stellte den Anlass dar, die Erbangelegenheiten neu zu regeln. Die Mutter, die nach dem Tod des Vaters den Ermelinghof mitgeführt hatte, sollte sich nun von dieser Funktion zurückziehen und das väterliche Erbe an die Söhne verteilen. Während Ludolf die Gutsleitung übernahm, vereinbarten die Brüder, den Resterbteil für Eberhards Malta-Unternehmungen zu verwenden. Ludolf bezahlte seinem Bruder die Hinreise und steuerte, wenn eine Rückreise anfallen sollte, für diese weitere 100 Kronen bei. Bis Eberhard eine Komturei erhalte – dass dies das ausführliche Ziel der Unternehmung war, belegt, dass der Kampf gegen die Osmanen im Dienste des Ritterordens den familialen Einnahmen und Ehren diene –, verpflichtete sich sein Bruder Ludolf zu einer jährlich über Neapel nach Malta zu transferierenden Zahlung von 60 Goldkronen beziehungsweise 90 Reichstalern. Sollte Eberhard in osmanische Gefangenschaft geraten, hatte Ludolf 1.500 Reichstaler bereitzustellen, und wenn Eberhard seine Johanniter-Komturei aufgrund kriegerischer Auseinandersetzungen verlieren sollte, stehe ihm neben der Rückkehr an den heimischen Hof eine lebenslängliche Unterhaltung durch Kost, Unterbringung und Geldzuwendungen auf dem Ermelinghof zu.⁷⁰² Diese Dokumente regelten also den Zugriff auf das finanzielle Erbe und den Familienbesitz für Eventualitäten, die sich mit dem Kriegszug gegen die Osmanen ergeben konnten. Notarielle Vereinbarungen regelten aber auch die Besitzweitergabe und religiöse Andacht für den Fall des im Kampf eintretenden Todes. Ein in Messina lebender Grieche, der 1571 mit den spanischen

Truppen gegen die Osmanen kämpfte, hatte vor seiner Abfahrt beispielsweise ein Testament aufgesetzt, in dem er die Kirche San Giovanni (dei Greci) als Erben seines gesamten Vermögens einsetzte.⁷⁰³ Auch gesellschaftlich exponierte Akteure wie etwa Paolo Giordano Orsini setzten ein Testament auf, bevor sie in die Schlacht zogen, um Besitzangelegenheiten, Herrschaftsfragen und soziale Beziehungen im Beisein der Gattin performativ zu festigen.⁷⁰⁴ Damit antizipierten Schlachtteilnehmer vor ihrem *Lepanto*-Einsatz einen etwaigen Tod, um die Ansprüche ihrer Hinterbliebenen zu wahren, die diese dann ja auch in Suppliken einforderten.

Doch *Lepanto* konnte nicht nur zum Ende eines Lebens werden, sondern konnte auch ein Neuanfang sein. Dass noch im Winter 1574, als die genuesischen Galeeren zum Überwintern zurückkehrten, viele der Spanien unterstellten, genuesischen Soldaten zu ihren Familien an der ligurischen Riviera zurückgekehrt waren, als sich die Gelegenheit dazu ergab, belegt, dass die Rückkehr vom Kriegsdienst nicht unbedingt zur Weiterführung des soldatischen Einsatzes führen musste. Daraufhin forderte ein obrigkeitlicher Erlass die zu ihren Familien heimgekehrten Soldaten auf, die an der Küste entlangziehenden Galeeren wieder als Soldaten zu betreten. Sollten sie sich dem Dienst entziehen, drohten ihnen schwere Strafen.⁷⁰⁵ Auch *Lepanto* selbst stellte für die Zurückkehrenden eine Gelegenheit dar, ihr Leben neu zu gestalten. Der aus St. Pölten stammende Schneidersohn Leupolt Eckel (mitunter auch als Eckert bezeichnet), war zum Ruderdienst auf den Liga-Galeeren verurteilt worden. Im Zuge der Seeschlacht von Lepanto nahm er die Möglichkeit wahr, sich dieser Strafe zu entziehen. Er floh und nutzte seine Unbekanntheit, um sich als „Christoph von Dannhausen, Freiherr von Stombs, kaiserlicher Truchseß und Johanniterritter“⁷⁰⁶ auszugeben. Dass er durchaus erfolgreich darin war, seine neue Identität überzeugend zu spielen, belegt der Umstand, dass er sich in Salzburg so den dreimaligen Zugang zur Tafel des Erzbischofs erschlich.⁷⁰⁷ Schließlich verschlug es ihn auch nach Nürnberg, wo er zur Fastnacht 1576 im Haus eines Patriziers nächtigte und dessen Tochter Anna „verführt und geschwängert“ haben soll.⁷⁰⁸ Es wird berichtet, dass Eckel „[m]it falschen Siegeln [...] ,viele hohe und ansehnliche Personen‘ angeführt, auch ‚etliche Weiber von Adel‘ betört“⁷⁰⁹ habe. Nachdem der Betrug ans Licht kam, wurde er am 25. Oktober 1576 vom Scharfrichter mit dem Schwert gerichtet.⁷¹⁰ Leupolt Eckels Geschichte erinnert an jene des französischen Bauern Martin Guerre, der Mitte des 16. Jahrhunderts seine Ehefrau Bertrande de Rols zurückließ, und nach acht Jahren zurückkam, mit ihr zusammenlebte, Kinder bekam und schließlich, als vier Jahre darauf ein anderer Mann sich als Martin Guerre identifizierte, des Betrugs beschuldigt und als Arnaud du Tilh verurteilt wurde. Wie Natalie Z. Davis gezeigt hat, ist die Konstellation nicht nach ‚wahr‘ und ‚falsch‘ zu beurteilen. So war die Anklage ebenso durch familiäre Besitzstreitigkeiten mit dem Ehemann der Schwiegermutter bedingt. Davis betont vielmehr, dass die Akteure Martin Guerre, Arnaud du Tilh und Bertrande de Rols innerhalb dieser Konstellation die Möglichkeit und Akzeptanz eines anderen Lebens verhandelten.⁷¹¹ Ähnlich verhielt es sich auch mit Leupolt Eckel: *Lepanto* stellte für ihn keine solche Gelegenheit (*occasione*) dar, wie sie aus herrschaftlicher

Perspektive als zu nutzender Sieg konzipiert wurde,⁷¹² sondern vielmehr die Gelegenheit eines sozialen Neustartes. Fortan verhandelte Eckel seine soziale Position innerhalb der Ständegesellschaft neu und präsentierte sich als illustrierter Adliger und Kämpfer gegen die Osmanen, als solcher er auch so lange akzeptiert wurde, bis seine sexuelle Übertretung – die selbst die Akzeptanz dieser Rolle durch Anna verdeutlicht – zu Fastnacht die Szenerie auf den Kopf stellte. Das Karnevalsmotiv der ‚verkehrten Welt‘ ist hier gewissermaßen selbst invertiert worden, was die durch *Lepanto* ermöglichte soziale Inversion als solche vor Gericht brachte. Dass Eckel nur eine von solchen möglichen, neuen Lebensläufen darstellte, zeigt der Fall des Gabriel Wolff. Er gab vor, im Osmanischen Reich die Kleidungsstücke und Siegel eines höherrangigen Verstorbenen an sich genommen zu haben. Nach seiner Rückkehr nach Italien soll er ein sexuelles Verhältnis mit einer Äbtissin eingegangen sein und diese gar zur Klosterflucht verleiten haben wollen. Zudem habe er einige Diebstähle nach seiner Rückkehr begangen. In Prag hatte er als kaiserlicher „Ratschier“ gewirkt und falsche Siegel genutzt, um seine inszenierte Identität zu belegen. Nach seiner Überführung war er durch den Nürnberger Scharfrichter mit dem Schwert gerichtet worden.⁷¹³ Mit dem Osmanischen Reich verbundene Lebens-Neuinszenierungen kamen also durchaus vor und so stellte auch *Lepanto* eine biografische Möglichkeit dar, Lebensläufe neu zu verhandeln.

Dass dies nicht nur für diejenigen galt, die an der Seeschlacht teilgenommen hatten, sondern auch für einige von jenen, die von ihr gehört hatten, soll im Folgenden anhand der nach *Lepanto* einsetzenden Freiwilligenmeldungen zum Liga-Kriegsdienst gezeigt werden. Bereits vor der Seeschlacht und nachdem die ‚Heilige Liga‘ gegründet worden war, begründeten Freiwillige ihren Willen zur Teilnahme an den Liga-Unternehmungen mit dem Ruhm (*fama*) und der Wertschätzung (*ualore*), die Juan de Austria als Befehlshaber entgegengebracht wurden, sodass sich die Freiwilligen von ihren Herrschern diesem empfehlen ließen.⁷¹⁴ Weitere obrigkeitliche Empfehlungsschreiben für Kriegsfreiwillige erhielten Liga-Kapitäne wie etwa Paolo Giordano Orsini.⁷¹⁵ Auch traten zahlreiche Adlige in Ritterorden wie etwa den toskanischen St.-Stephans-Orden ein.⁷¹⁶ Der nach *Lepanto* einsetzende Heroenkult und die Memoria an die Verstorbenen trug dann wiederum dazu bei, dass sich umso mehr meldeten, freiwillig für die Liga in den Krieg ziehen zu wollen. Als in Turin bekannt wurde, dass sich Don Francesco di Savoia unter den Toten befand, setzte Herzog Emanuel Philibert sogleich ein Schreiben an den spanischen König auf, in dem er Francescos Bruder Don Luis di Savoia zum Liga-Dienst empfahl. Der Dienst für den König (*Real seruiçio*), so ist darin zu lesen, sei zugleich der Dienst des savoyischen Hauses (*casa*). Die *Lepanto*-Memoria sowie jene an die im Zuge der Seeschlacht Verstorbenen stellte demnach für das savoyische Herrscherhaus und die Nachkommen des Conte di Racconigi eine familiale und herrschaftliche Memoria dar, die die Familie an das spanische Königshaus band. Eine Konzeption, die sich im andauernden Kriegsdienst des Bruders des Verstorbenen ausdrückte.⁷¹⁷ Ähnlich verhielt es sich mit der genuesischen Familie Doria, von der einige Mitglieder an der

Seeschlacht als Soldaten in spanischen Diensten teilnahmen. Entsprechend bot auch Sinibaldo Doria Philipp II. seine Dienste an.⁷¹⁸ Solche Freiwilligenmeldungen stellten nach *Lepanto* keine Seltenheit dar und die Heroenkulte trugen dazu bei, dass sich nach dem Seesieg massenhaft Soldaten freiwillig für den Dienst in der ‚Heiligen Liga‘ meldeten. Das kam auch der Obrigkeit zugute, denn Venier suchte beispielsweise händeringend nach jungen Adligen, die sich in der venezianischen Liga-Flotte statt der Verstorbenen verdienen könnten (immerhin 100 an der Zahl). Ein Vorhaben, das bei den Venezianern auf offene Ohren stieß.⁷¹⁹ Nachdem Hieronymo Venier den Folgen der bei *Lepanto* erlittenen Verletzungen erlag, wandte sich dessen Bruder Antonio mit dem Ersuchen an den Senat, er wolle seines Bruders statt in den Krieg ziehen und dessen Galeere übernehmen.⁷²⁰ Er rechtfertigte das Ersuchen jedoch nicht allein durch die Ausgaben, die in der Familie für die Galeere getätigt worden sind und noch weiterhin vorzunehmen seien, sondern er verwies vor allem auf den Tod seines Bruders im Zuge der Seeschlacht vom Oktober 1571. Es habe Gott – so wie dieser auch den Sieg verliehen hatte – gefallen, Hieronymos Leben durch *Lepanto* zu beenden und so wolle nun Antonio den Dienst für die Republik Venedig mit derselben Tapferkeit ausüben, wie sein Bruder dies bereits tat.⁷²¹ Antonio Venier griff also auf ebenjene Rhetoriken zurück, die in der Markusbasilika zur Heroifizierung der *Lepanto*-Toten vorgetragen worden waren: Ihr Tod wurde als Dienst für Gott und Vaterland glorifiziert.⁷²² Die Überhöhung *Lepantos* als göttlichen Sieg ließ die Verstorbenen als göttlich auserwählte Tote und damit als Quasi-Märtyrer stilisieren, deren Andacht und Erinnerung an die familiale Memoria geknüpft war, die sich in enger Bezugnahme zum Dienst für die Republik von Familienmitgliedern aktualisieren ließ, um familiale Interessen zu artikulieren und durchzusetzen.

Dieses Charakteristikum der familial-herrschaftlichen Memoria der Gefallenen galt nicht allein für die sich zahlreich meldenden Freiwilligen, sondern auch für solche Venezianer, die nach *Lepanto* zum Liga-Dienst ernannt wurden. Bereits eine Woche nach dem Eintreffen der Siegesnachricht bestimmten die Senatoren fünfzehn Adlige, welche die während der Seeschlacht verstorbenen Governatori und Sopracomiti ersetzen sollten, deren Galeeren nun eines neuen Kapitäns bedurften. Den neu Ernannten kamen nicht nur finanzielle Vergütungen zu;⁷²³ ihre Ernennung selbst war Ausdruck des ehrenhaften Herkommens (*ancianità*) der Familien, die durch die Rüstung Venedigs in den Dienst der Republik traten.⁷²⁴ Die Glorifizierung des Ereignisses sowie der *Lepanto*-Teilnehmer brachte folglich eine Reihe von Freiwilligenmeldungen und neuen Ämterbesetzungen nach der Seeschlacht mit sich, in denen die neuen Soldaten und Amtsinhaber sich in die Memoria der Schlacht als Helden-Nachfolger und potentielle Heroen einschrieben. Dass diese mit familialer Memoria zusammenhängen, wird zudem darin ersichtlich, dass im November 1571 auch Daniel Venier zum Provveditore generale von Kreta gewählt wurde.⁷²⁵

Die mit der Siegesbegeisterung eintretende Bereitschaft zum Militärdienst ist vielfach belegbar. Als der venezianische Residente dem spanischen Statthalter Mailands Álvaro de Sande in einer Audienz persönlich vom Seesieg bei *Lepanto* berichtete, beteuerte der Statthalter, dass er nie daran geglaubt hatte, dass die Ligisten nicht in der Lage sein würden, gegen die Osmanen zu gewinnen.⁷²⁶ Daraufhin räsonierte de Sande über die Möglichkeiten der Liga im kommenden Jahr: Nun, da das Osmanische Reich durch die Seeschlacht geschwächt schien, träumte er von weiteren Siegen und gab sofort bekannt, dass er 1572 persönlich für die ‚Heilige Liga‘ kämpfen wolle.⁷²⁷ Der venezianische Diplomat schrieb vertraulich nach Venedig, dass er vermutet, dass de Sande statt Luis de Zúñiga y Requesens die Liga unterstützen könnte, da der Generalleutnant zum neuen Statthalter Mailands ernannt werde.⁷²⁸ Das Gerücht eines möglichen Liga-Einsatzes de Sandes sprach sich bereits im November 1571 bis nach Neapel herum.⁷²⁹ Weitere Freiwilligenmeldungen sind nach der Seeschlacht für die Toskana belegbar.⁷³⁰ Hier ersuchte unter anderem ein aus Zakynthos stammender Adliger den Großherzog um eine Mitgliedschaft im St.-Stephans-Orden, wobei er Fürsprache durch den toskanischen Repräsentanten in Venedig, Cosimo Bartoli, erhielt.⁷³¹

Zahlreiche Freiwilligenmeldungen sind jedoch vor allem für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation zu rekonstruieren, was wiederum auf den Enthusiasmus schließen lässt, der mancherorts angesichts der Siegesnachricht zu Tage getreten sein dürfte. Hinweise auf Freiwilligenmeldungen liefern etwa Passbriefe aus dem Frühjahr 1572, in denen der Kaiser den neuen Soldaten freies Geleit für ihre „Kriegs Expedition [...] auf dem Mär wider algemainer [Einschub: Erbefeindt] [der] Christenheit[,] den Turcken“, gewährte.⁷³² Solche Passbriefe sind für Veit Stadler zu Pach, Andreas Saurer, Johannes Christophorus von Rosenberg, Adam von Lobkowitz und Hassenstein, Elias Corvinus, Konrad von Kunigsparg, Sigismund Talhammer, Julius von Herberstein, Adrian Eckersdorff, Hartmann Goltacker d. J., Melchior Matthäus „à Wagenstam“ und einen gewissen „Matthia Parman“ belegt. Sie existieren zudem für den Kämmerer (*camerarius*) und Stalldiener (*seruitore [e]quos*) Juan Manrique, für den Fahnenträger Casparo Ramberger sowie für die als Hofbegleiter tätigen Hiob von Tanzka und Johann Andrea Durner.⁷³³

Um ihren Wunsch der Kriegsteilnahme zu verwirklichen, griffen die Freiwilligen nach der Seeschlacht auf etablierte soziale Netzwerke zurück, die sich jenseits der Passbriefe in Dokumenten niedergeschlagen haben. Die Brüder Marx und Johann Spiller beispielsweise, die für Juan de Austria gegen die Osmanen kämpfen wollten, wandten sich zunächst an den Reichshofrat Leonhard von Harrach. Der kaiserliche Obersthofmeister und Landeshauptmann hielt dann im Februar 1572 Fürsprache für die beiden und bat Maximilian II. um die Ausstellung einer „Furschrift“ an den Liga-Oberbefehlshaber.⁷³⁴ Das Vorgehen der Gebrüder Spiller erwies sich offensichtlich als erfolgreich, denn der Kaiser beauftragte daraufhin den Vizekanzler, ein solches Schreiben dem spanischen *Secretari* zu übersenden.⁷³⁵ In den darauffolgenden Wochen stellte Maximilian II. zahlreiche solcher Empfehlungsschreiben für Kriegsfreiwillige aus, die er nicht

allein an den Oberbefehlshaber, sondern auch an andere Ligisten übermitteln ließ. Francisco Formentino und Huldreich von Kunigsparg empfahl der Kaiser sowohl Don Juan als auch dem venezianischen Dogen zum Dienst in der Armada, wobei er nicht zu erwähnen vergaß, dass Formentino einer seiner Vertrauten sei.⁷³⁶ Dem Dogen überstellte Maximilian II. auch ein Empfehlungsschreiben für Conrad von Kunigsparg, der sich offensichtlich gemeinsam mit seinem Verwandten Huldreich zum Liga-Kriegsdienst entschlossen hatte.⁷³⁷ Theodor von Haym zum Reichenstein ist Marc'antonio Colonna empfohlen worden. Maximilian unterstrich dabei, dass der niederösterreichische Soldat aus einer adligen Familie stamme, die sich für den Kaiser sehr verdient gemacht habe.⁷³⁸ Der böhmische Adlige Johannes Christophorus von Rosenberg, der sich entschlossen hatte, für das „Vaterland“ gegen „den Feind christlichen Namens“ zu kämpfen, erhielt eine kaiserliche Empfehlung für Juan de Austria sowie eine weitere für Giovanni Andrea Doria.⁷³⁹ Von Rosenberg war jedoch nicht der einzige böhmische Adlige, der sich als Freiwilliger nach *Lepanto* an den Kaiser wandte. Auch Adam von Lobkowitz und Hassenstein bekam einen Passbrief und ein kaiserliches Empfehlungsschreiben an Don Juan ausgestellt.⁷⁴⁰ Maximilian II. betonte darin, dass dessen Vater Bohuslav Felix von Lobkowitz und Hassenstein ein angesehenener böhmischer Adliger sei, der auch als kaiserlicher Rat fungiere.⁷⁴¹ Dieses Beispiel zeigt besonders deutlich, wie derartige *Lepanto*-Freiwilligenmeldungen mit den zeitgenössischen Heldenkulten und familialer Memoria zusammenhingen, denn der mit ihnen verwandte Humanist Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein hatte ein Gedicht verfasst, in dem er die gegen den „Tyrannen“ kämpfenden Herrscher und Soldaten als antike Helden stilisierte.⁷⁴² Die Glorifizierung der *Lepanto*-Teilnehmer als *milites christiani* besaß also auch für böhmische Adlige eine Strahlkraft, die der familialen Glorifizierung antiosmanischer Kriegsdienste dienen konnte.⁷⁴³ Darüber hinaus stellte der Kaiser für drei mährische Adlige, die sich nach *Lepanto* freiwillig zum Liga-Dienst gemeldet hatten, ein an Juan de Austria gerichtetes Dokument aus.⁷⁴⁴ Ein weiteres an den Oberbefehlshaber gesandtes Empfehlungsschreiben setzte Maximilian II. für den Fahnenträger Casparo Ramberger auf, wobei der Kaiser anführte, dass Ramberger bereits unter Karl V. „gegen den ewigen Feind christlichen Namens“ gekämpft hatte und dies nun erneut beabsichtige.⁷⁴⁵ Hier war es also abermals eine familiale Dienstrhetorik, die nach *Lepanto* die Durchsetzung eigener Wünsche ermöglichen sollte. Zusätzlich legte der Kaiser für Ramberger beim venezianischen Dogen Fürbitte ein.⁷⁴⁶ Auf vergleichbare Weise stellte Maximilian II. Fürsprachen für Heinrich von Kienritz zu Hagenberg bei Don Juan und Alvise I. Mocenigo aus.⁷⁴⁷ Den Freiherrn von Stübing-Fladnitz, Johann Breuner, empfahl Maximilian II. gegenüber Juan de Austria als einen Krieger für die *Republica Christiana*, der sich der „türkischen Raserei“ entgegenstellen wolle,⁷⁴⁸ und auch der steirische Adlige Julius von Herberstein sowie ein gewisser „Eitelio de Gotfrid“ erhielten ein vergleichbares kaiserliches Schreiben an Don Juan aufgesetzt.⁷⁴⁹ In den Genuss einer kaiserlichen Empfehlung kam auch Wolfgang Christophorus Rueber, dessen Cousin (*patruele*) niemand geringeres als Hans Rueber zu Pixendorf war, der kaiserlicher Rat und Generalobrist Ungarns.

Dass sich dieser in Ungarn besonders verdient gemacht habe, betonte Maximilian ausdrücklich bei der Empfehlung Wolfgangs gegenüber dem Liga-Oberbefehlshaber.⁷⁵⁰

Solche habsburgischen Empfehlungsschreiben sind also entweder nur an Don Juan oder aber an diesen sowie an Colonna oder den venezianischen Dogen ausgestellt worden. Diese Zustellpolitik richtete sich danach, ob der militärische Einsatz des Freiwilligen in spanischen, römischen oder venezianischen Diensten gewährleistet werden sollte. Die sowohl an Marc'antonio Colonna als auch an Alvise I. Mocenigo gerichteten kaiserlichen Empfehlungsschreiben für den Liga-Freiwilligen Adrian Eckersdorff belegen allerdings, dass es auch möglich war, einen Einsatz auf den römischen oder venezianischen Galeeren sicherzustellen.⁷⁵¹ Weiterhin stellte Vinciguerra d'Arco, dem als Liga-Kapitän einige Tausend „Deutsche“ (*alemános* beziehungsweise *tedeschi*) unterstanden,⁷⁵² einen zusätzlichen Adressaten solcher Korrespondenzen dar. An diesen wandte sich Maximilian II. beispielsweise mit einem Schreiben für Enoch Schaller, der bereits unter Ferdinand I. in der Reitergarde gedient und sich fortan auch in Kämpfen in Ungarn verdient gemacht hatte, wie der Kaiser betonte.⁷⁵³ Eine weitere Option, den eigenen militärischen Einsatz gegen die Osmanen nach *Lepanto* aktiv zu gestalten, waren an die Orden gerichtete habsburgische Empfehlungsschreiben. So empfahl Maximilian II. einen gewissen Hartmann Goltacker d. J. dem Großmeister des Malteserordens zum Kampf gegen die „Ungläubigen“.⁷⁵⁴ Wiederum anders verhielt es sich, wenn besonders hochrangige Personen den Kaiser nach *Lepanto* um solche Empfehlungsschreiben ersuchten – diese konnten dann nämlich an eine Vielzahl verschiedener Herrschaftsträger und -repräsentanten der ‚Heiligen Liga‘ ausgestellt werden. Als der Machthaber des schlesischen Legnica (*Dux Lignicensis & Brigensis*) um solche Schreiben bat, die ihm den Liga-Dienst gegen die Osmanen ermöglichen sollten, setzte der Kaiser an Juan de Austria, an den venezianischen Dogen Alvise I. Mocenigo und an den mantuanischen Herzog Guglielmo Gonzaga gerichtete Dokumente auf.⁷⁵⁵ Darüber hinaus händigte Maximilian dem schlesischen Territorialherrn einen Passbrief aus und informierte den habsburgischen Botschafter in Venedig.⁷⁵⁶ Freiwillige meldeten sich jedoch nicht stets allein zum Liga-Dienst, sondern stellten mitunter eigene, kleine Söldnerheere. „Matthia Giugho“ erhielt beispielsweise einen Passbrief für sich und fünfzig Soldaten⁷⁵⁷ und Paolo Pallavicino verhandelte über den in Venedig residierenden Botschafter Veit von Dornberg seinen Wunsch, in kaiserlichen Diensten gegen die Osmanen zu kämpfen.⁷⁵⁸

Diesen mehrheitlich im Frühjahr 1572 aufgesetzten Dokumenten ist folglich zu entnehmen, dass sich nach der Seeschlacht eine ganze Reihe von Adligen und Hofangestellten aus den böhmischen, mährischen, österreichischen, schlesischen und ungarischen Reichsgebieten an den Kaiser wandten. Von ihm erbaten sie sich entweder direkt oder über Mittelsmänner schriftliche Fürsprache bei den Liga-Kommandanten, auf deren Galeeren sie eingesetzt zu werden hofften. In diesen Dokumenten beschrieb der Kaiser sie als Adlige oder Hofnahe, die sich persönlich oder aber aufgrund der Tätigkeiten anderer Familienangehöriger im Dienst der Habsburger verdient

gemacht hatten. Dabei bezog sich der Kaiser mit den Hinweisen auf Ferdinand I. und Karl V. zudem auf die dynastische Memoria, in welche manche dieser Freiwilligen eingeschrieben wurden. Somit kennzeichnete das gefertigte Dokument selbst deren Nähe zum Hof und zeichnete diese gegenüber den anderen Freiwilligen aus, die kein solches Schriftstück erhalten hatten. Die Dokumente, so ist zu schlussfolgern, stellten einen Versuch dieser Freiwilligen dar, ihre imaginierten Lebensentwürfe umzusetzen. Wenn das jeweilige Dokument sie gegenüber den Befehlshabern als hofnahe Edelleute beschrieb, erhofften sie damit sicherlich die Umsetzung jener Vorstellungen, die sie sich gemacht hatten (wie eben der Einsatz für Don Juan oder aber doch für die Venezianer oder Papsttruppen). Damit trugen diese Schreiben dazu bei, ihre Stellung in der Liga als Ligisten zu definieren, indem der Kaiser deren sozialen Stand, Herkunft sowie ihre Verdienste quasi verbriefte. Wie sich die Freiwilligen ihren Liga-Einsatz ausmalten, dürfte im Februar, März und April 1572 jedoch maßgeblich von der Wahrnehmung *Lepantos* als Ereignis, das auf künftige Siege verwiesen habe, geprägt gewesen sein. An solchen etwaigen Siegen wollten die Freiwilligen teilhaben, um sich als *milites christiani* zu stilisieren und den antiosmanischen Militäreinsatz als biografisches Ereignis familial zu memorieren, indem die (imaginierten) Lebensläufe als Heldenviten memoriert worden wären. Deutlich wird dieser Wunsch nach Teilhabe an der Liga als biografisches Ereignis, das Lebensentwürfe und die familiale Memoria verhandelte, aus einer Supplik: Damals wandte sich Hans von Haym zum Reichenstein an den Kaiser und klagte, dass sein Vater Christoph verstorben sei und acht Kinder hinterlassen habe.⁷⁵⁹ Als Ältester der Söhne bat Hans den Kaiser um ein an Marc'antonio Colonna gerichtetes Empfehlungsschreiben für seinen Bruder Dietrich, der sich zum Liga-Kampfeinsatz gegen die Osmanen freiwillig melde. Wozu das Schreiben dienen sollte, legte Hans deutlich dar: Der Kaiser möge

„bei dem hochberuembten Obristen, in Jetziger Wällischen Liga herrn M. Anthonio di Colonna durch derselben Khaÿserlichen gnaden fuerschriftt alleredigist souill [...] Jntercediern, Das Er gedachten mein Brueder vntter seinem Beuelch zu ainer Hauptmanschafft Fanen oder doch sunst ehrlichen lukhen vntterknumen, vnd Jme den als ain Allt heerkhumen vom Adl [...] für Ainen Andern beuolhen sein lasse“.⁷⁶⁰

Eine kaiserliche „fuerschriftt“,⁷⁶¹ stellte also für die Freiwilligen ein Privileg dar, um dessen Erhalt es zu supplizieren galt, und das wiederum selbst tradierte Privilegien sichern sollte. Denn Hans wollte seinen Bruder Dietrich nicht allein gut und sicher versorgt wissen, sondern er beabsichtigte, abzusichern, dass ihm auch in der ‚Heiligen Liga‘ jene Privilegien zukommen würden, die er im kaiserlichen Kriegsdienst erhalten hätte. Demnach sollte Dietrich nicht als beliebiger Soldat enden, sondern als direkter Unterstellter eines Liga-Befehlshabers und als Truppenanführer, was ihm aus adliger Tradition her gebühre und als solcher er sich im Kampf gegen die Osmanen verdient machen könne. Hans leitete diesen Anspruch jedoch nicht allein aus dem Herkommen und der familialen Memoria her, sondern auch aus dem persönlichen Einsatz Dietrichs „auf den Windischen Gränitzen, vnd in der Saggmärischen Besatzung, gleichsfals in dem

Maltesischen Socorß, vnd Andern Khriegsortten“.⁷⁶² Zudem habe er sich in „gantz Jtaliam auch Hispaniam perlustriert“ und „[d]ieselben Sprachen woll begriffen, vnd Also vor ain andern bißher ettwas gesehen gelernt vnd erfarn“.⁷⁶³ Dietrich habe sich also der Meinung seines Bruders zufolge auch durch Kriegsdienste, Reisen und Spracherwerb für einen gehobenen militärischen Posten in der ‚Heiligen Liga‘ qualifiziert. Den Verweis auf die erlangte Militär, Reise- und Lern-Erfahrung wandte Hans auch für die Zukunft seines Bruders an, denn Dietrich habe „auch noch Jmerdar merers sonderlich aber diese Trefliche Khriegs Armada zusehen, vnd den Cristlichen Erbfeindt baser erkennen zu lernen grossen lust vnd gefallen“.⁷⁶⁴ Diese Supplik für den zum Liga-Dienst „[a]lberait[en]“⁷⁶⁵ Dietrich von Haym zum Reichenstein zeigt, dass die kaiserlichen Empfehlungsschreiben ein Mittel waren, um Vorstellungen über den weiteren Verlauf des Lebens zu gestalten und den Liga-Dienst als biografisch-familiales Ereignis den eigenen Vorstellungen gemäß umzusetzen. Dass sich solche Vorstellungen in den Wochen und Monaten nach *Lepanto* herausgebildet hatten, lässt vermuten, dass die Wahrnehmung *Lepantos* als Ereignis ein imaginatives Moment besaß, dass es diesen Adligen und Hofnahaen ermöglichte, ihre Biografie auf den Liga-Einsatz hin zu imaginieren und den Wunsch des freiwilligen, gehobenen Militärdienstes entsprechend solcher Vorstellungen umzusetzen. Dass die Supplik hierfür ein geeignetes Mittel war, zeigen die Reaktionen. Maximilian II. bewilligte das Gesuch am 07. März 1572 und ließ durch die Hofkanzlei eine lateinische „furschrifft“ ausstellen.⁷⁶⁶ Drei Tage darauf erhielt auch ein anderer von Hans’ Brüdern, Theodor von Haym zum Reichenstein, ein an Marc’antonio Colonna gerichtetes, kaiserliches Empfehlungsschreiben, das die Verdienste der Familie für das Kaiserhaus unterstrich.⁷⁶⁷ Bei solchen kaiserlichen Fürsprachen handelte es sich allerdings vor allem um Belege für die Freiwilligenmeldungen hofnaher Personen; dass das Phänomen der nach der Seeschlacht auf *Lepanto* hin imaginierten Lebensläufe viel umfassender gewesen sein muss, zeigt der Umstand, dass die spanische Armada unter Juan de Austria 1573 angeblich bereits auf 7.000 „Deutsche“ (*Todeschi*) während der Einnahme von Tunis zurückgreifen konnte.⁷⁶⁸

Eingangs ist bereits auf Natalie Zemon Davis’ Monografie ‚Der Kopf in der Schlinge‘ verwiesen worden. Zu den Begnadigungssuppliken resümierte sie: „Bittsteller, Zuhörer und der begnadigende Herrscher verfolgten jeweils verschiedene Ziele, aber innerhalb der Auseinandersetzung über Gewalt und der Wiederherstellung des sozialen Friedens.“⁷⁶⁹ Für die hier untersuchten *Lepanto*-Suppliken ließe sich parallel dazu schlussfolgern: Bittsteller, Vermittler und Herrschaften verfolgten eigene Interessen, aber innerhalb des imaginativen Potentials, das die Seeschlacht entfachte, als es als Ereignis imaginiert wurde. Die Heroifizierung der Schlachtteilnehmer ermöglichte damit die Imagination einer potentiellen, familialen Memoria. Zugleich bot die Teilnahme an der Schlacht und die verbreitete Stilisierung dieser als *Lepanto*-Herosen den Heimkehrern sowie den verwandtschaftlich Hinterbliebenen die Möglichkeit, eigene Interessen zu artikulieren und durchzusetzen. Der Verweis auf die Teilnahme an der Seeschlacht von Lepanto diente sowohl den zurückkehrenden Soldaten als Möglichkeit, in Suppliken ihre

zukünftigen Dienstverhältnisse zu verhandeln, als auch den Hinterbliebenen, finanzielle Unterstützung für den Dienst ihrer verstorbenen Verwandten zu erbitten. Um diese erfolgreich beanspruchen zu können, bedurfte es einer Erzählpraxis, die *Lepanto* als familiales Ereignis im Dienst einer Herrschaft Sinn und Kohärenz vermittelte.⁷⁷⁰ Damit stellt sich nicht die Frage, ob die Schilderungen wahr oder falsch sind, sondern vielmehr, wie genau diese konstruiert waren, um das Ereignis mit dem Lebenslauf in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen. Der Fokus lag dabei darauf, wie die Schlacht als Ereignis narrativiert wurde.⁷⁷¹ Dies geschah wesentlich durch die Evozierung von materiell belegter Zeugenschaft, wozu beispielsweise Zertifikate und Wunden angeführt wurden, die die ereigniskonstituierenden Narrative um *Lepanto* in Erzählungen von familialer Teilhabe an dem Ereignis als Rhetorik des Dienstes und Verdienstes transformierten. Die Suppliken zeugen damit vor allem davon, wie vielfältig sich Akteure Ereignis-Narrationen aneignen konnten und diese mitgestalteten. *Lepanto* stellte, so ist hier zu schlussfolgern, eine Ressource dar, wenn es die Akteure verstanden, einen Zusammenhang zwischen Ereignis und familialer Memoria überzeugend zu narrativieren.

III.14. HIMMLISCHE TATEN UND PROPHEZEIUNGEN: *LEPANTO ALS RETROSPEKTIV ANTIZIPIERTES EREIGNIS*

i. *Lepanto*-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen

Nachdem die Siegesnachricht in Venedig eintraf, diese handschriftlich nach Pesaro versandt und dort gedruckt wurde, vernahmten die Leser dieses Druckes, dass der Sieg der Republik Venedig bereits zuvor mehrfach vorausgesagt worden sei.¹ Ein 1572 erscheinender Druck gibt bereits auf dem Titelblatt an, dass der siegreiche Ausgang der Seeschlacht bereits lange vor dieser vorhergesagt wurde.² Einige Flugschriftenautoren sahen daher so manche Geschehnisse in ganz anderem Licht, nachdem sie die *Lepanto*-Nachricht vernommen hatten. Beispielsweise notierte der Venezianer Rocco Benedetti, dass am Morgen des 08. Oktober, also einen Tag nach der Seeschlacht, von der in Venedig noch niemand etwas wusste, ein Karmelitermönch – „bewegt von göttlicher Inspiration“ – eine Messe zelebriert hatte.³ In dieser verkündete er der Gemeinde und dem anwesenden *popolo*, dass es zum Zusammenstoß der ligistischen und osmanischen Flotten gekommen sei und dass Venedig und die ‚Heilige Liga‘ als Sieger aus dieser hervorgegangen wären. Anschließend forderte der Mönch die Anwesenden zur Freude und zur Verehrung Gottes auf und ermahnte sie zu einem Leben in Gottesfurcht.⁴ Im Anschluss daran wurde die Messe schnell zum Stadtgespräch. Noch am 13. Oktober berichtete ein Novellant darüber nach Rom, und von dort aus schrieb der Botschafter Prospero d’Arco eine Woche später dem Kaiser, dass diese Aktion eher als skandalös bewertet wurde, als dass sie Hoffnung verbreitet habe.⁵ Als dann am 19. Oktober der erste *Lepanto*-Avviso in Venedig eintraf, ist die Messe retrospektiv anders bewertet worden, was Benedettis Schilderung zeigt: nämlich als durch göttliche Inspiration antizipierten Sieg. Doch der Flugschriftenautor bezog sich nicht allein auf diesen Gottesdienst, sondern betonte zudem, dass dies keineswegs die einzige *Lepanto*-Prophezeiung gewesen sei. In Venedig gedeihten die *profetie, e pronostici* prächtig, die eine Seeschlacht für den Oktober 1571 voraussagten. Retrospektiv schrieb Benedetti auch, sich an eine solche Prophezeiung zu erinnern, die das Kampfgeschehen explizit auf den 07. Oktober datierte und die zudem anführte, dass sich am Folgetag die „Guten“ (*buoni*) erfreuen würden. „Viele träumten“, so beschreibt Benedetti die Situation in Venedig rückblickend, „dass die Unsrigen kämpften und gewannen.“⁶ Im Nachhinein gab Benedetti auch an, sich zu erinnern, dass einige Venezianer aufmerksam und staunend beobachtet hätten, dass Anfang Oktober in ihren Gärten Rosen und andere Blumen und Früchte zu spriessen begonnen hatten.⁷ Diese nach der Seeschlacht einsetzende Transformation der Bedeutungszuschreibungen ist auf die Art und Weise zurückzuführen, wie die ersten Siegesnachrichten selbst *Lepanto* als Ereignis konzipierten. In Venedig war am 19. Oktober zu vernehmen, dass die Galeassen während der Schlacht „Wunder vollbracht“ hatten.⁸ Auch in populären Flugschriften erschienen nach *Lepanto*

gereimte Prophezeiungen, die den Untergang des Osmanischen Reiches und dessen Eroberung durch „die Christen“ voraussagten.⁹ Im Januar 1572 gab Zaccaria Thomasi in einem in Venedig erschienenen und Papst Pius V. gewidmetem Druck bekannt, dass sich seine in Canzoni dargelegten Prophezeiungen durch die Seeschlacht verwirklicht hätten. *Lepanto* schien ihm ein Jahrhundertereignis zu sein, das die Menschen, Pflanzen und Elemente gleichermaßen erfreue.¹⁰ Doch die Schlacht konzipierte er mehr noch als *mirabil Vittoria*,¹¹ als einen Sieg, der als Ereignis selbst als Wunder konzipiert war und so auf Gottes Schaffen nicht allein zurückzuführen sei, sondern auch Rückschlüsse auf dessen Wirken zulasse. Als solcher basierte die Darstellung der Seeschlacht als *Triomfo* auf einer Gegenüberstellung von *Republica Christiana* beziehungsweise *Christiana Chiesa* und *barbara gente*.¹² Schnell memorierten Lyriker den Sieg als „wundertätig“ (*miracolosa vittoria*)¹³ und teilnehmende Liga-Kapitäne führten ihn in den ersten Schlachtbeschreibungen gleichfalls auf die Güte Gottes zurück.¹⁴ So erschien auch der venezianischen Signoria der Seesieg als Ausdruck der „allmächtigen Hand des Herrgotts“.¹⁵ Eine solche Interpretation war durch die venezianische Herrschaft bereits vor der Seeschlacht dadurch proklamiert worden, dass der Krieg als Kreuzzug im Dienst Gottes inszeniert wurde. In der Audienz, die der toskanische Repräsentant in der Lagunenstadt nach der Liga-Verkündung wahrnahm, habe der Doge ihm gegenüber erklärt, er hoffe auf ein schnell eintretendes „gutes und angezeigtes Ereignis“ (*buono et segnalato euento*). Der Diplomat schrieb nach Florenz, der Doge habe dabei die Augen gen Himmel gerichtet und Gott um das baldige Eintreten eines solchen Ereignisses gebeten.¹⁶ Mit dem Seesieg war *Lepanto* nun als jenes, bereits zuvor präfigurierte, göttlich angezeigte Ereignis (*euento*) imaginiert worden, was die Herrschaft Venedig zugleich als göttlich erwählte Herrschaft inszenierte. Wenn nun der Ereignischarakter *Lepantos* durch die Interpretation der Seeschlacht als durch göttliches Eingreifen geschehenes Wunder gewährleistet wurde, so war *Lepanto* selbst innerhalb des Heilsplanes verortet, das durch diesen selbst mit göttlichen Zeichen bereits vor dem Eintreten des Geschehnisses als Ereignis angezeigt worden war. Dieses Verständnis brachte es mit sich, dass nach den ersten Nachrichten eines göttlichen Sieges die Suche danach begann, inwieweit Gott diesen Sieg bereits zuvor bezeichnet hatte. Damit ging die Umdeutung von vorherigen Geschehnissen wie etwa dem venezianischen Gottesdienst des Karmelitermönches einher. Zugleich brachte es diese Ereigniskonzeption *Lepantos* mit sich, dass nach der Seeschlacht weitere gedruckte Prophezeiungen zirkulierten, wonach die Seeschlacht der Anfang des Unterganges des Osmanischen Reiches sei: Ein gekrönter Löwe werde einen Drachen zerfetzen.¹⁷

Bezeichnenderweise erinnerte sich kurz vor dem zweiten *Lepanto*-Jahrestag auch der Prior des venezianischen Ospedale di San Lazzaro an Prophezeiungen, als er mit dem spanischen Botschafter sprach, der zur Verehrung der zu Ehren Don Juans aufgestellten *reliquias* in das Ospedale kam. Der Prior gab an, dass er bereits im Jahr 1560 oder 1561 von einem aus Bergamo

stammenden Domenico Tirobosco die Seeschlacht von Lepanto geweissagt bekommen hätte: Dieser soll ihm prophezeit haben, dass „ein Prinz ohne Krone“ als „General der Christenheit“ kommen und die osmanische Armada „zwischen Zakynthos und Kefalonia“ vernichten werde.¹⁸ Noch im 17. Jahrhundert schrieb ein Trinitarier aus Valencia die *Lepanto-Memoria* in die in seinem Konvent verehrte Mariendarstellung ein. Dieser soll Don Juan 100 Goldmünzen dargeboten haben. Den Seesieg führte der Trinitarier dann darauf zurück, dass just am 07. Oktober 1571 vor diesem Bildnis ein Gottesdienst zelebriert worden sei.¹⁹ Durch solche erinnerten und verschriftlichten Schilderungen konstituierten historische Akteure *Lepanto* als ein göttlich herbeigeführtes Ereignis. So beschrieb auch Rasario den sich während der Seeschlacht drehenden Wind als „göttliche Vorsehung“ (*diuinam prouidentiam*), die zum Sieg geführt habe.²⁰ Für eine solche zeitgenössische Deutung *Lepantos* als Ereignis sind auch die Reaktionen von Petrus Canisius aufschlussreich. Er war vermutlich von Gottfried Zott, der als Convictor am römischen Collegium germanicum wirkte, über den Seesieg der Liga informiert worden. Als er dann am 24. Oktober in Innsbruck ein Schreiben an den Jesuiten Everardo Mercuriano nach Rom aufsetzte, nahm er sogleich auf die Nachricht (*noua*) vom durch Gott verliehenen Sieg Bezug, die Christus und seine Kirche in einen Zustand des puren Glückes versetze.²¹ Am 08. November teilte Canisius dann dem jesuitischen Generalvikar mit, dass die Siegesnachricht bei den Innsbrucker Katholiken eine höchst belebende Wirkung gezeigt habe.²² Entsprechend ermahnte er in einer am 11. November in Innsbruck gehaltenen Predigt die Zuhörer, am Folgetag zu weiteren Prozessionen zu erscheinen, die als Akt der Dankbarkeit gegenüber Gott zelebriert wurden. Als die Prozession am 12. November schließlich im Prämonstratenserkloster St. Wilten endete, hielt Canisius eine Predigt anlässlich des Seesieges, zu der Erzherzog Ferdinand genauso wie dessen Räte und Stadtbürger Innsbrucks anwesend waren. Während dieser verkündete er nicht allein Informationen zur Seeschlacht, die er als groß und bedeutend einschätzte,²³ sondern räsonierte ebenso darüber, „welche Frucht aus diesem wunderlichen Sieg (*mirabilj victoria*) auf[zu]lesen“ sei.²⁴ Canisius predigte diesbezüglich darüber, wie die Seele (*animo*) die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ empfangen (*concipere*) müsse.²⁵ Dabei gab er seinen Zuhörern eine eindeutige Antwort: „Jch will vnd mus es kurtz machen, horet ir nur mit fleiß vnd andagt“.²⁶ Ein am 12. November seinem Schreiber Balthasar Arnoldt diktiertes Dokument über die Seeschlacht ist in direktem Zusammenhang mit seiner an demselben Tag in St. Wilten bei Innsbruck gehaltenen Predigt zu sehen. Das Schriftstück legt nahe, welchen Stellenwert Canisius der Seeschlacht als Sieg der Liga als göttliches Ereignis zusprach. „Gott hat am Sonntag, dem 07. Oktober, gewollt, die Feinde zu erniedrigen“, so ließ Canisius notieren, wenngleich diese siegesgewiss gewesen seien.²⁷ Er führt das göttliche Eingreifen, das letztlich zum Sieg der Liga geführt habe, darauf zurück, dass die Ligisten für „den Namen und die Ehre Christi“ in die Schlacht gezogen seien.²⁸ Den göttlichen Eingriff in das Schlachtgeschehen sah Canisius im plötzlichen Wechsel der Winde, womit Gott

nun den Feinden den Rauch und Qualm der Geschosse in die Augen und Schiffe geblasen habe, sodass die Ligisten viel bessere Siegeschancen besaßen, wenngleich Canisius die Ausgangschancen der Osmanen zum Beginn der Schlacht für besser einschätzte, als jene der Ligisten.²⁹ Durch diese Interpretation charakterisiert Canisius die Seeschlacht als „Werk Gottes“ (*Opus Dei*).³⁰ Dabei griff er in diesem Schriftstück – und folglich vermutlich auch in seiner Predigt – durch die rhetorische Figur der *repetitio* diese Ereigniskonzeption *Lepantos* als göttliches Ereignis immer wieder auf, sodass die Zuhörer diese leichter memorieren konnten: Wiederholt begann er seine Ausführungen mit der Formulierung „Es war Gottes Werk [...]“,³¹ um daraufhin die partikularen Geschehnisse des Schlachtverlaufes und seiner Resultate wie etwa die Versenkung der osmanischen Galeeren, die Erbeutung von Gold- und Silberwaren, von Waffen und Proviant oder aber auf die aus osmanischer Gefangenschaft ‚befreiten‘ Christen zu verweisen.³² So sei es zum Beispiel ebenso „Gottes Werk“ gewesen, dass die Katholiken innerhalb von lediglich vier Stunden diesen Sieg errungen hätten.³³ Für Canisius war es diese Qualität, die *Lepanto* als Ereignis einzigartig mache. In keinen Chroniken oder Geschichten sei von einem vergleichbaren Sieg zu lesen.³⁴ Dennoch setzte Canisius einen historischen Vergleich ein: Der Sieg gegen die Osmanen sei letztlich ein Sieg gegen den „anderen Attila“. ³⁵ Damit wurde *Lepanto* als göttliches Ereignis unter Rückgriff auf die etablierte Ereignisrhetorik des ‚Hunnensturms‘ beschrieben.³⁶ Damit war die Einzigartigkeit *Lepantos* dadurch als Ereigniszuschreibung generiert, dass es ein durch Gott bewirktes Ereignis darstellte, das somit eine unter vielen erwählten, heilsgeschichtlichen Ereignisses Bedeutung zugesprochen bekam.

Dass sich gerade mit einer solchen Deutung *Lepantos* nach dem Bekanntwerden der Nachricht die Einstellung gegenüber zuvor getätigten, prophetischen Stellungnahmen retrospektiv änderte, verdeutlicht nicht nur ein Beispiel des venezianischen Karmelitermönches, sondern ebenso des habsburgischen Botschafters in Rom. Propsero d’Arco hatte nach der Schlacht von einigen *Profetie* erfahren, die „man“ – wer genau gemeint ist, präzisiert er leider nicht – in einem „alten Almanach wiedergefunden“ hatte, der vor „vielen Jahren“ verfasst worden sei.³⁷ Offensichtlich machte das als göttlichen Sieg interpretierte Ereignis *Lepanto* es demnach notwendig, dessen laut göttlichem Heilsplan in der Vergangenheit bereits als Zeichen angekündigten Ausgang zu suchen. D’Arco schrieb also die prophetischen Zeilen ab, die für den 07. Oktober die Verstümmelung der Frucht des Bösen und für den 08. Oktober eine große Freude vorausgesagt hatten, und sandte sie nach Wien – offensichtlich, weil er davon ausging, dass der Kaiser diese Zeilen lesen müsse.³⁸ Bereits im Mai 1570 hatte der habsburgische Botschafter in Venedig eine merkwürdige Sonnenerscheinung – am Himmel seien drei Sonnen zu sehen gewesen – aufgezeichnet und dem Kaiserhof zur Information geschickt, da dies religiöse Kriege, den Tod eines Herrschers, ein schweres Erdbeben, einen Pestausbruch oder einen Herrschaftsumsturz vorhersage.³⁹ Den Diplomaten galten also Himmelserscheinungen

und Prophezeiungen als göttlich vermitteltes Wissen über eine Welt und deren Heilsplan, den ein Herrscher für eine gute Herrschaft ergründen müsse.

Dass *Lepanto* in solche herrschaftlichen Wunderdiskurse eingebettet war, verdeutlicht insbesondere die durch das Papsttum postulierte Interpretation *Lepantos* als himmlisches Ereignis, das Pius V. durch eine göttliche Eingebung während eines Rosenkranzgebetes am Tag der Seeschlacht selbst offenbart worden sei. Eben diese Szenerie wurde auf zahllosen Fresken und Gemälden sowie durch den Rosenkranzkult selbst memoriert, wie bereits am Beispiel Viterbos gezeigt wurde.⁴⁰ Auch die Frömmigkeitspraktiken der Angehörigen der Liga-Kapitäne trugen zur Figuration des Marienkultes *Lepantos* bei. Marc'antonio Colonnas Gemahlin reiste einen Tag vor der Seeschlacht, am 06. Oktober, von Rom aus nach Loreto. Ihr folgte Kardinal Alfonso Gesualdo.⁴¹ Nach dem Sieg zirkulierte zudem schnell das Gerücht, Don Juan selbst wolle den Papst um Erlaubnis bitten, nach Loreto zu reisen und dort eine Votivgabe darzubringen.⁴² Pius hatte selbst schon vor der Seeschlacht seine Taten als spirituellen Kriegsbeitrag inszeniert, was einen hohen Imaginationsgehalt besessen haben dürfte. Denn ein Ungar gab beispielsweise daraufhin vor, er sei von Pius V. auserwählt worden, das Land von den Osmanen ‚zu befreien‘. Dabei scharte er viele Menschen um sich, bis er inhaftiert wurde.⁴³ Der Papst erließ bereits im April 1570 ein *Giubileo*, das die Fastenzeit als fromme Unterstützung des Kampfes gegen die Osmanen definierte.⁴⁴ Ebenfalls hatten die Rosenkranzbruderschaften der römischen, lombardischen, neapolitanischen und sizilianischen Regionen, aber ebenso des Reichs, Flanderns und Frankreichs, bereits seit Juli 1571 für den Sieg der Liga zu beten.⁴⁵ Nach der Seeschlacht wurden auch in Venedig in vielen Kirchen Rosenkranzkapellen eingerichtet, die wohl berühmteste Kapelle ist jene der 1575 gegründeten Scuola di S. Maria del Rosario (kurz auch Scuola del Rosario) in der für den Dogenkult zentralen Basilica dei Santi Giovanni e Paolo.⁴⁶ Ein im 18. Jahrhundert angefertigtes Inventar der Capella del Rosario verdeutlicht das ikonografische Programm der Scuola.⁴⁷ Demnach stammte der Soffitto von Giacomo Palma il Giovane, den er bereits Anfang der 1580er Jahre angefertigt und mit Paradies-Darstellungen ausgestaltet haben soll.⁴⁸ Darunter befand sich das Altargemälde Jacopo Tintoretts, das den gekreuzigten Jesus vor der knieenden Magdalena und anderen Heiligen zeigte.⁴⁹ Es folgte ein Gemälde des Dogen sowie zwei Gemälde Leonardo Coronas, welche die Jungfrau Maria und die Geburt Jesu Christi zeigten.⁵⁰ Gleich danach war ein Gemälde der Seeschlacht von Lepanto als „Seesieg der Heiligen Justina gegen die Türken“ zu sehen.⁵¹ Dem Inventar zufolge ist dieses Gemälde von Domenico Tintoretto angefertigt worden und besaß einen so hohen Stellenwert in der Wahrnehmung des 18. Jahrhunderts, dass das Gemälde in dem Inventar als eines „seiner seltensten“ Werke beschrieben wurde.⁵² Das Gemälde Domenico Tintoretts zeigte eine Personifikation des Glaubens (*[l]a fede*) in Begleitung der Heiligen Justina. Um sie herum waren die Liga-Herrschaften mitsamt ihrer Kommandanten gruppiert: Pius V., Philipp II. sowie Alvise I. Mocenigo und hinter diesen Juan de Austria, Marc'antonio Colonna und Sebastiano Venier.

Dargestellt war ebenso der Guardiano der Bruderschaft.⁵³ Demnach handelte es sich um eine allegorische Darstellung auf den Liga-Schluss irdischer Herrschaften als himmlischen Bund, den der Glaube und Justina segneten. Die ‚Heilige Liga‘ mit ihren Protagonisten werden dabei symbolisch mit der Bruderschaft in einen direkten Bezug gesetzt, insofern die Taten der Ligisten sowie deren Kommemoration durch die Bruderschaft als himmlische Dienste inszeniert wurden. Unweit davon befand sich eine weitere, achteckige Darstellung Pius V. mitsamt einiger Kardinäle.⁵⁴ Daneben waren der Heilige Dominikus, die Heilige Katharina von Siena, die Heilige Justina und einige andere Heiligenfiguren mit Engel zu sehen, die Jacopo Tintoretto gemalt hatte.⁵⁵ Ebenso befand sich ein weiteres Gemälde Leonardo Coronas im Raum, das den Heiligen Dominikus zeigt, wie er dem Papst, Dogen und dem „Kaiser“ eine Predigt hält.⁵⁶ Statt der Deutung letzterer Figur als Kaiser kann auch eine Fehlinterpretation des Inventarerstellers angenommen werden; denn mit einer Darstellung des spanischen Königs läge erneut eine Liga-Allegorie vor, die den religiösen Kult um *Lepanto* mit der Dominikus-Verehrung verband, was insofern auf der Hand läge, als dass Pius V. selbst dem Dominikanerorden angehörte. Von Corona stammten zudem fünf Gemälde „mit verschiedenen Geschichten“, die mit weiteren fünf Gemälden von Palma il Giovane komplettiert wurden.⁵⁷ Die Kapelle der venezianischen Rosenkranzbruderschaft versammelte also die namhaftesten, zeitgenössischen Künstler Venedigs, die den Liga-Schluss als göttlichen Bund zelebrierten, die Kommemoration der Taten der Liga – wie eben auch *Lepanto* – als göttliche Ereignisse und Dienst für Gott stilisierten, der der Bruderschaft oblag. *Lepanto* wird hier als göttlicher Sieg Venedigs begangen, dessen Ikonografie auf den Rosenkranz (und die Heilige Katharina von Siena), den Mythos Venedigs (die Heilige Justina) und die Dominikaner (der Heilige Dominikus) referiert. Damit war der Hinweis auf den Dominikaner Pius V., der das Rosenkranzfest als *Lepanto*-Memoria seiner himmlischen Eingebung des Sieges etabliert hatte, gleichberechtigt mit einer kultischen Überhöhung Venedigs inszeniert worden.

Nach der Seeschlacht memorierte dann zum einen die grundlegenden Papstbiografien die *Lepanto*-Offenbarung Pius V. als göttliche Vision des Sieges.⁵⁸ Zum anderen beförderten aber auch die Rosenkranzbruderschaften, deren Festivitäten sowie die Ikonografie ihrer Kapellen die Memoria an *Lepanto* als durch Gott dem Papst geweissagtes Ereignis.⁵⁹ Kaum eine Dominikanerkirche des 17. Jahrhundert besaß keine *Lepanto*-Darstellung, die den Sieg derart imaginierte.⁶⁰ Im Dominikanerkonvent Málaga ist beispielsweise im 17. Jahrhundert ein Ölgemälde angefertigt worden, das Pius V. vor dem Hintergrund der Seeschlacht zeigt. Der im Gebet vor einem Kruzifix kniende Papst blickt auf das Schlachtgeschehen, während ihm ein Engel erscheint, und seinen Kopf so berührt, dass der sich zur Seeschlacht hinwendet.⁶¹ Ebenso war in der Antwerpener Sint-Pauluskerk von der während einer *Lepanto*-Prozession im November 1571 in der Predikheerenkerk feierlich gegründeten Bruderschaft ‚O. L. Vrouwe van Victorie‘ 1609 eine Allegorie auf die Verehrung des Rosenkranzes durch den Papst und weitere

Herrschaften angebracht worden. Zum 100. Jahrestag der Seeschlacht wurde dann auch ein weiteres, großformatiges Ölgemälde aufgehängt, das Pius V. zeigt, wie er vor dem auf einem Altar befindlichen Kruzifix den Rosenkranz betet, während im Hintergrund zeitgleich die Seeschlacht ausgefochten wird. Sein kompositorisches Pendant fand diese Darstellung in dem zu gleichem Anlass dargebotenen Gemälde der Heiligen Katharina von Siena im Rosenkranzgebet.⁶² Damit wurde der Auszug der Flotte als religiöses Ereignis sowie *Lepanto* als durch die päpstlichen Gebete herbeigeführter Sieg Gottes memoriert.⁶³ Die Langlebigkeit dieser ikonografischen *Lepanto*-Memoria ist für die Pariser Kirche St.-Jean-Bosco und die römische Kirche San Pio V. belegbar, wo noch Anfang und Mitte des 20. Jahrhunderts *Lepanto*-Mosaiken angebracht wurden, um das Ereignis als göttlichen und päpstlichen Sieg zu imaginieren. Letztere empfängt Gläubige und Besucher mit einem über den Eingang angebrachten Mosaik, das den Sieg in das Zeichen der Jungfrau Maria und des Kreuzes stellt, das hier bildgestaltend vier Bildtafeln separiert. Während im Hintergrund die Zerstörung der osmanischen und der Erhalt der ligistischen Galeeren antithetisch gegenübergestellt werden, ist im Vordergrund links der den Rosenkranz betende Papst mit Heiligenschein zu sehen, wie ihm ein Ritter (*miles christianus*) in Rüstung und mit Schwert und Fahne gegenübersteht.⁶⁴

Diese päpstliche Ereigniskonzeption *Lepantos* als durch Gott offenbartes Ereignis wurde auch auf dem Grabmonument Pius V. tradiert. Dieses war 1586 bis 1592 in der Cappella Sistina in S. Maria Maggiore zur Inszenierung des Pontifikats Sixtus V. (1585-90) errichtet, dessen Grabmal sich gegenüberliegend befindet. Wie Volker Reinhardt argumentierte, handelt es sich bei diesen Grabmonumenten um die „Stiftung der Memoria zweier Herrscher und ihrer Regierungszeit“, indem „weitgespannte Sinngefüge konstruiert, komplexe Legitimierungs- und Verherrlichungswirkungen produziert“ wurden.⁶⁵ Das wiederum geschah durch „narrativ strukturierte[] Schaubilder“⁶⁶ die auf den Grabmonumenten als Reliefs zu sehen sind. Für Pius V. war die Standartenübergabe an Marc’antonio Colonna sowie die Seeschlacht von Lepanto dargestellt. Damit wurde der Krieg als „Kampf zur Verteidigung des Glaubens“ imaginiert, „[d]essen von Gott gewollten, doch vom Papst, seinem Stellvertreter auf Erden, vermittelten und damit erst de facto verursachten triumphalen Ausgang“ *Lepanto* darstellte.⁶⁷ Insofern präsentierten die Darstellungen eine eigensinnige Bildprogrammatische Ereigniskonzeption: nämlich „des vom Papst als Sachwalter Gottes auf Erden gegen seine und dessen Feinde initiierten und zugleich infolge des dadurch gesicherten Zuzugs himmlischer Heerscharen von vornherein gewonnenen Kampfs“, der auch in einem zweiten Bildpaar als Sieg über die Hugenotten imaginiert wurde.⁶⁸ Folglich war die „Gegenwartsgeschichte zu metahistorischen Sinnbezügen“⁶⁹ transformiert worden. Die nachtridentinische Herrschaftsinszenierung funktionierte hier durch die metahistorische Narration *Lepantos* als göttlich bewirktes und vorweggenommenes, päpstliches Ereignis.⁷⁰ Bereits kurz nach der Seeschlacht schrieben Schlachtteilnehmer entsprechend einer solchen Ereigniskonzeption nach Rom, dass der Sieg der

„Heiligen Liga“ einzig und allein Pius V. zuzuschreiben sei, dessen Gebete erhört wurden.⁷¹ Genauer gesagt, stelle der Sieg der „Heiligen Liga“ zur Hälfte das Verdienst Gottes, der in das Schlachtgeschehen eingegriffen habe, und zur anderen Hälfte das Verdienst des Papstes dar, der für den Sieg gebetet hatte.⁷² So hieß es auch in Barcelona, als Ende Oktober 1571 dort die genuesische Siegesnachricht eintraf, dass die vom Papst initiierte Liga „zwischen vielen christlichen Herrschern“ gewonnen habe.⁷³ Denjenigen zufolge, die an der Schlacht teilgenommen hatten und sie nun beschrieben, handelte es sich bei *Lepanto* um einen von Pius V. „verursachten und erschaffenen und schon immer prognostizierten Sieg“.⁷⁴

Wenn nun *Lepanto* in katholischen Ereignis-Diskursen als vorherbestimmter und -gesagter Sieg Gottes imaginiert wurde, den das päpstliche Grabmal als Sieg über ungläubige Muslime und Protestanten inszenierte, so ist zu fragen, inwieweit *Lepanto* in evangelischen Regionen als göttliches Ereignis thematisiert wurde. Dabei ist zunächst auffällig, dass auch Protestanten den Ausgang der Schlacht auf die „hülffe des Allmechtigen Gottes“⁷⁵ zurückführten. Der Seesieg sei „aus sonderbarer schickung gottes geschehen“.⁷⁶ Noch über fünfzig Jahre nach der Schlacht schrieb der Ulmer Lutheraner Furttenbach von dem göttlichen Wunder, dass sich während der Seeschlacht der Wind zugunsten der „Heiligen Liga“ gedreht hatte.⁷⁷ Entsprechend aufmerksam beobachteten auch Protestanten zur Zeit *Lepantos* die Zeichen einer als zeichenhaft gedeuteten Welt. Augsburger Chronisten notierten den außerordentlich heftigen Schneefall sowie die enorme Kälte im Winter 1570/71 als Zeichen,⁷⁸ aber auch die Erscheinung eines unbekanntes Vogels, der mehrere Stunden auf einem Bein auf einem Turm verharrte, ohne vom Glockengeläut, Schüssen oder der herbeilaufenden Menge sich verscheuchen zu lassen, wurden als Geschehnisse „nicht ohne sondere Bedeutung“ und „Wunder“ beschrieben.⁷⁹ Am Sonntag, den 30. September 1571, beobachteten die Einwohner Nürnbergs ein besonderes Spektakel: „beÿ dem hellen tag“⁸⁰ verfärbte sich die „Sonne gantz blut vnd feuerfarb“.⁸¹ Auch der lutheranische Pfarrer Wolfgang Lüder erinnerte sich an diese Himmelserscheinung und notierte, dass knapp einen Monat später die Nachricht vom Seesieg bei *Lepanto* eintraf. So leitete Lüder in seiner Chronik die Schilderung der Schlacht mit der Himmelserscheinung vom 30. September ein.⁸² Auch eine 1595 anonym verfasste Chronik der Stadt Nürnberg beginnt die Aufzeichnungen für das Jahr 1571 mit einem „Wunderzeichen an der Sonnen“.⁸³ Am Vormittag des 26. Januars seien auch in Köln über dem Rhein „3. Sonnen, sampt 3. vnterschiedtlichen Regenpögen“⁸⁴ vier Stunden lang am Himmel gesehen worden. Die Chronik, die sich im Besitz des evangelischen Pfarrers Nikolaus Herold befand, memorierte ebenso die Sichtung eines „schone[n] helle[n] Comet[en] am himel“ über Nürnberg im Jahr 1572.⁸⁵ Der osmanischen Einnahme Nikosias zwei Jahre zuvor, in der „der türck den Venedigern [...] schaden gethan, d[a]z nit genüchsam da von zü sagen“,⁸⁶ war laut dieser Chronik wenige Tage zuvor ein Blitzeinschlag im fränkischen Poppenreuth, nordwestlich von Nürnberg, vorausgegangen, als Kinder in der Kirche den Katechismus gebetet hatten.⁸⁷ In ihrer *Memoriale* notierten Nikolaus Herold und dessen Sohn

Paul dann nicht nur konfessionelle Auseinandersetzungen, calvinistische Lehrstandpunkte gegenüber der lutherischen Konfession sowie polemisch-geistliche Lieder gegen die Jesuiten, sondern auch die Abschrift eines angeblich im Jahr 1592 vom osmanischen Sultan aufgesetzten Schreibens, dem sie „[e]in alte prophecyung“ hintanstellten, derzufolge in demselben Jahr „der Pabst vmb gebracht werden, vnd nach dem kein anderer erwelt werden [soll].“⁸⁸

Dass die Nachricht vom Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ auch in nichtkatholischen Milieus als Wunderzeichen eingestuft und vor dem Verständnis des Prodigianglaubens bewertet wurde, fand bereits bei der Untersuchung der Zürcher Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto Erwähnung.⁸⁹ Hier konnte verdeutlicht werden, dass der Zürcher Antistes und Zwingli-Nachfolger Heinrich Bullinger Nachrichten von der Seeschlacht sowie von der osmanischen Eroberung Zyperns als heilsgeschichtliche Zeichen (*signa*) verstand, die in Anlehnung an das Lukas-Evangelium die nahende Erlösung der Gläubigen in der Endzeit durch das Jüngste Gericht ankündigten.⁹⁰ In diesem Zusammenhang ist auch jene bereits kurz erwähnte, vierundzwanzigbändige Wunderchronik zu verorten, die Johann Jacob Wick während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts anlegte. Damals wirkte er als zweiter Archidiakon am Zürcher Großmünster.⁹¹ In dieser versammelte Wick insgesamt 3.746 Eintragungen über Geschehnisse, denen er einen besonderen Zeichenstatus im Heilsplan zuschrieb, wobei er häufig Druckmaterialien inkorporierte (beinahe 1.000 Einträge) und durch Notizen und Beschriftungen ergänzte sowie erläuterte.⁹²

Wick fügte seiner Wunderchronik auch *Lepanto*-Flugblätter bei, unter denen sich ein in Wien gedrucktes Flugblatt befindet, dessen Illustration den Verlauf der Flottenbewegungen darstellt.⁹³ In diesem Druck wird die „vnerho[e]rte Victorj Zeitung“ mit Gottes „Lob/ Ehr vnnd Preyß“ in Zusammenhang gebracht⁹⁴ – ein Detail dieses Flugblatts, das für Wicks prodigiengläubige Auslegung von Geschehnissen und für seine Auswahl, bestimmte Drucke in seine Wunderchronik aufzunehmen (und andere wiederum nicht), bedeutsam gewesen sein dürfte. Ebenso findet sich in Wicks Sammlung ein italienisches Flugblatt, das die Schlachtordnungen aus einer erhöhten Perspektive mitsamt Beschriftungen wiedergibt. Auch diese vermutlich aus Venedig stammende Radierung betont die Referenzfunktion der Seeschlacht auf einen göttlichen Geschehenszusammenhang, wenn über der Schlacht Gott im Wolkenkranz dargestellt ist, wie er die Arme ausbreitet und den Segen spricht.⁹⁵ Dass gerade der Schlachtablauf als Interpretation göttlicher Allmacht Wicks Interesse erweckte, zeigt auch der Umstand, dass Wick ein Flugblatt des lutheranischen Augsburger Formschneiders Hans Rogel d. Ä., in dem die „gewaltige[] Niederlag deß Türcken Armada“ auf „Götliche[] hilf“ zurückgeführt wird, ebenfalls in seine Wunderchronik einfügte.⁹⁶ Hierin las Wick auch, dass

„vnter mehr andern Mirackeln/ die Gott der Herr bey diser obsigung erzeigt hat/ dises auch eines gewesen/ das sich das wetter gehlingen verendert/ vnd dermassen gu[o]t vnd windstill angefallen/ das es die auff der Christen seiten nit besser hetten wu[e]nschen

künden/ vber das sie auch die Son[n]en zu ruck/ vnd also zu jrem grosen vorthail gehabt haben“.⁹⁷

Rogel präsentierte in seinem Flugblatt demnach den Wetterwechsel und die daraufhin die Ligisten nicht blendende Sonne als eines von zahlreichen göttlichen Wundern, die sich im Schlachtverlauf ereignet hätten. Entsprechend illustriert der Holzschnitt des Flugblattes detailreich das Schlachtgeschehen, wobei Beschriftungen die Zurordnungen einzelner Kommandeure zu den dargestellten Galeeren erleichtern, und auch der Text selbst beschreibt detailliert den Verlauf der Schlacht.⁹⁸ Die „Ordenliche beschreibung“ der Schlacht als „Victoria“, so ließe sich schlussfolgern, wird in diesem Flugblatt als genaue Schilderung göttlicher Mirakel repräsentiert, was das Flugblatt entsprechend in Wicks Wunderchronik einfügt.⁹⁹

Wie Franz Mauelshagen rekonstruierte, waren nicht nur Rats- und Privatkorrespondenzen für die Erstellung der ‚Wickiana‘ entscheidend. Maßgeblich war vor allem das reformatorisch-religiöse Milieu der Stadt Zürich, denn beinahe das gesamte Umfeld des Zürcher Großmünsterstifts war an der Zusammentragung und Erstellung der ‚Wickiana‘ beteiligt, wobei während der Jahre unmittelbar vor und nach der Seeschlacht Wick die Informationen vor allem von Heinrich Bullinger erhielt.¹⁰⁰ Mauelshagen verdeutlichte ebenso in seiner umfangreichen Studie, dass die Sammlung und Deutung von Wicks ‚Wunderchroniken‘ denselben Prodigien Diskursen unterlagen, die auch für Heinrich Bullingers *Lepanto*-Wahrnehmung entscheidend waren:¹⁰¹ Geschehnisse wie jenes bei Lepanto galten den Zwinglianern als Zeichen, die auf den göttlichen Heilsplan schließen ließen. Diese Rückschlüsse aus den *exempla* selbst waren allerdings erst retrospektiv möglich, weshalb es nötig war, die Geschehnisse, denen heilsgeschichtlichen Ereignischarakter zugesprochen wurde, in Form von Notizen, Drucken und bildlichen Darstellungen zusammenzutragen und aufzubewahren, um ihre Lesbarkeit rückwirkend zu ermöglichen.¹⁰² Dass in diesem prodigiengläubigen Zusammenhang die Seeschlacht bei Lepanto von zentraler Bedeutung war, verdeutlicht auch der Zeitpunkt ihres Geschehens. Mit der Teuerung und Hungersnot in Zürich, der osmanischen Einnahme Zyperns, einer in Zürich sichtbaren, außergewöhnlichen Sonnenerscheinung im Januar 1572, dem Blitzeinschlag und daraufhin einsetzenden Brand des Zürcher Großmünsters im Mai 1572 sowie der Bartholomäusnacht traten zu Beginn der 1570er Jahre verstärkt solche Geschehnisse ein, die im Prodigienzusammenhang als Zeichen der Endzeit und nahenden Erlösung eingestuft wurden. Entsprechend ging Wick im Jahr 1572 dazu über, seine ‚Wunderchronik‘ in Jahresbände zu untergliedern, die im „repräsentativen Folioformat“ angelegt wurden.¹⁰³ Der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ dürfte genau in diesem Zusammenhang verstärkter eschatologischer Wunderzeichen die besondere Aufmerksamkeit des Zürcher Pfarrers auf sich gezogen und den Deutungsrahmen des Geschehnisses geprägt haben. Dabei verstand er die Seeschlacht – wie auch Bullinger selbst – sicherlich als eschatologisches Ereignis, das die ‚Verfolgung der wahren

Christen' im himmlischen Heilsplan als Zeichen andeutete, das auf die unmittelbar bevorstehende Erlösung durch den Tag des Jüngsten Gerichts schließen ließ.¹⁰⁴

Doch *Lepanto* bezeichnete nicht nur die nahende Erlösung, sondern war selbst wiederum durch Zeichen angekündigt worden, die Wick in seiner Wunderchronik gewissenhaft sammelte. Ein solches Zeichen war ein Männergesicht, das angeblich 1569 in einem Hühnerei gefunden wurde, wobei die Blutgefäße das Innere des Eies als das Porträt eines Mannes mit Schlangenhaaren und -bart aussehen ließen. Ein von Wick aufbewahrtes illustriertes Flugblatt berichtet, dass eine Magd, die dieses ungewöhnliche Ei während des Backens in Burgund aufgeschlagen und gesichtet hatte, dieses Nicolaus de Bauffremont von Senecy vorgezeigt hatte, der es dann wiederum den in Metz weilenden französischen König präsentiert habe. Das deutschsprachige Flugblatt, das die Deutung des Wunders bewusst offenlässt, bezog sich wiederum auf einen französischen Druck, der das Ei als ein Zeichen für den Kampf der Katholiken gegen Glaubensfeinde auslegt, worunter sicherlich die Hugenotten verstanden wurden. Die Deutung des Wundereis als Zeichen für Glaubensstreitigkeiten lag wegen der Ähnlichkeit nahe, die das Männergesicht mit dem Haupt der Medusa besaß, die gemeinhin als Allegorie auf die Häresie gedeutet wurde.¹⁰⁵ Das Vorkommnis erregte große Aufmerksamkeit und so findet sich in der ‚Wickiana‘ zudem ein italienischsprachiges Flugblatt, das ebenfalls das Wunderei mit dem Monster (*móstro*) zum Gegenstand hat.¹⁰⁶ Die auf der Ähnlichkeit zur Medusa beruhende Bedeutungszuschreibung des Eies als die Häresie bezeichnendes Omen führte schnell zu einer vom französischen Flugblatt abweichenden Interpretation des Fundes. Interpretierte dieses das Ei als Zeichen für den Krieg mit den Hugenotten, so entstand 1569 ein weiteres Flugblatt in Prag, das das Ei-Innere – unter Angabe anderer Hintergrundinformationen zum Fundort – als ein Männergesicht mit Turban und Schlangenbart darstellte.¹⁰⁷ Hier ist das Ei folglich als Hinweis auf einen Krieg mit den Osmanen vorgestellt worden. Eine solche Auslegung lag auch deshalb nahe, weil in Venedig zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto Flugblätter erschienen, die medaillonhafte Allegorien darstellten, in denen Osmanenhäupter durch Schlangen zusammengeführt werden und auf die „ewige Höllenstrafe“ verweisen, die der „Irrtum“ ihrer Religionsausübung mit sich bringe.¹⁰⁸ Diese Ikonografie griff zugleich eine Bildtradition der Polemik auf, die in evangelischen Medaillenprägungen ersichtlich wird, in denen der Papst mit Tiara als Porträtansicht dargestellt wurde, dessen Kinn fließend in ein Teufelsgesicht übergeht.¹⁰⁹ Wick nutzte also Flugblätter, die Geschehnissen Zeichencharakter zusprachen, der zugleich heilstheologische Wahrheitsansprüche verhandelte.

Eine mit dem Wunderei vergleichbare Erscheinung war eine Wundergeburt: Im zyprischen Nicosia sei im Dezember 1568 ein Wesen gesichtet worden, dessen Körper einem unbehaarten Schwein glich, dessen Gesicht aber wie dasjenige eines Menschen aussah und einen beachtlichen Blutschwamm auf der Stirn trug. Dieses merkwürdige Mischwesen muss Johann Jakob Wick retrospektiv als Vorbote für die Einnahme Zyperns durch die Osmanen im Jahr 1570

interpretiert haben. So klebte er das venezianische Flugblatt über diese Wundergeburt (1569) nicht nur in seine Wunderchronik, sondern fügte darüber den handschriftlich Vermerk hinzu, dass „[v]ff diss Monstrum [...] Cÿprus vom Türggen erobert vn[d] ÿngenom[m]en“ worden ist.¹¹⁰ Zypriotische Wundergeburt und burgundisches Wunderei stellten für Wick folglich Zeichen dar, die auf den Verlauf des Heilsgeschehens im Allgemeinen und hierbei wiederum auf den Zypernkrieg im Besonderen verwiesen. In demselben Verweisungszusammenhang ist auch ein Augsburger Flugblatt zu einer verheerenden Sturmflut in Antwerpen zu sehen, das Wick in seine Wunderchronik aufnahm, denn auch Heinrich Bullinger verwies auf dieses Ereignis in seinem *Diarium* und in seiner Korrespondenz als ein Zeichen, dass die osmanische Einnahme Zyperns bezeichne.¹¹¹

Doch welches Wunder konnte Wick nach dem Eintreffen der Siegesnachricht von *Lepanto* als Zeichen deuten, das retrospektiv den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bezeichnete? Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Wick nach dem Bekanntwerden des Ausgangs der Seeschlacht an einen Augsburger Druck aus dem Jahre 1565 erinnerte, den er in seine Wunderchronik aufgenommen hatte. Dieser stellte einen angeblich in der Straße von Gibraltar angeschwemmten Fisch dar, dessen Schuppen zahlreiche Galeeren mit Kriegsausrüstung zeigte, die einander bekämpften. Ein Fuggeragent hatte eine Zeichnung des Wunderfisches, bei dem es sich vermutlich um einen Wal mit auffälliger Hautmusterung im Anschluss an Nahrungskämpfe mit Thunfischen handelte, von Madrid nach Augsburg gesandt, wo jener Druck erschien, den Wick schließlich aufbewahrte.¹¹² Diese Fischerscheinung war keineswegs einzigartig. Auch 1598 wurde ein vergleichbarer Wunderfisch in Norwegen gesichtet und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation als Signum des habsburgisch-osmanischen Kampfes um Ungarn gedeutet.¹¹³ Folglich ist anzunehmen, dass die Seeschlacht von 1571 ebenso Assoziationen zum Wunderfisch von 1565 hervorrief. Vor allem aber wurde *Lepanto* in Zürich mit einer tiefrotfarbenen Sonnenerscheinung in Verbindung gebracht, die im September 1571 gesichtet worden war. Ihre Farbgebung, so Wick und Bullinger, habe das Blutvergießen bei *Lepanto* bezeichnet.¹¹⁴ Entsprechend dürfte Wick den Seesieg auch mit anderen Himmelserscheinungen der vorangehenden Monate assoziiert haben. So sammelte er verschiedene illustrierte Flugblätter zum Korn- und Blutregen, der 1570 verschiedenorts in Bayern und Österreich herniedergegangen sei und gerade in den Zeiten der Kornnot an den biblischen Mannaregen (Exodus 16) erinnerte und daher auf ein bevorstehendes, glückliches Ereignis verwies, sollte die Menschheit von ihren Sünden abkehren.¹¹⁵ Bedeutsam dürfte auch ein Erfurter Druck gewesen sein, den Wick in seine Wunderchronik einfügte. Das illustrierte Flugblatt beschrieb eine auf den 11. Januar 1571 datierte ungewöhnliche Himmelsformation, die in der Nähe von Kulmbach gesichtet worden sei. Demzufolge hätten am Himmel zwei Wolken aufeinander zugesteuert, von denen die eine blau, die andere feuerrot gewesen sei. Die bildliche Darstellung zeigt ebendiese Wolken in beiden Bildhälften. Einerseits ist eine mit Flammen gespickte Wolke zu sehen, aus der

eine Hand mit einem Schwert ragt. Demgegenüber thront Gott als Weltenrichter auf einem Regenbogen zwischen der anderen Wolke. Aus dieser Wolke prischt eine bewaffnete Reiterschar hervor, die von einem Kometen angestrahlt wird. Auch im Text wird auf die Ritterschar verwiesen, die ebenfalls am Himmel gesehen worden sei, bevor am darauffolgenden Tag ein Komet erschien, was der Drucker als Zeichen des göttlichen Zorns wider die sündige Menschheit deutet.¹¹⁶ So war auch die Geburt siamesischer Zwillingen gedeutet worden.¹¹⁷

Damit war *Lepanto* in Wicks ‚Wunderchronik‘ ein Zeichen, das den heilsgeschichtlichen Geschehensverlauf bezeichnete, und zugleich in diesen eingebettet war und somit durch andere Zeichen bereits vor dem Eintreten als Ereignis bezeichnet worden ist. Doch so wie die Schlacht in einer solchen prodigientheoretischen Deutung der ‚Wunderchronik‘ in den Heilzusammenhang eingeschrieben war, in dem sie als Ereignis selbst bereits Monate oder Jahre zuvor durch andere Zeichen angekündigt wurde, die allerdings erst nach dem Ereignis selbst als solche (be-)deutsamen Zeichen interpretiert werden konnten, so sehr war *Lepanto* auch in einen über das Geschehnis selbst hinausreichenden Ereigniszusammenhang eingebunden. Denn Wick fügte weitere Flugblätter über Himmelserscheinungen in seine Sammlung ein, die unmittelbar nach *Lepanto* eintraten. Ein in Nürnberg gesichtetes Nordlicht im Januar 1572 verwies demnach als Zeichen, so las Wick zumindest in dem Flugblatt, auch nach der Seeschlacht noch immer auf den Zorn Gottes.¹¹⁸ Somit war *Lepanto* in einen Zeichenzusammenhang eingebettet (und genau deshalb als Ereignis bedeutsam), der den Kampf der katholischen und osmanischen Antichristen sowie die Verfolgung der ‚wahren‘, reformierten Christen als Signum der Endzeit deutete.¹¹⁹

Damit ist festzustellen, dass die Deutung *Lepantos* zwar konfessionell variierte, dass aber deren grundsätzlicher, zeichenhafter Verweischarakter, der zugleich *Lepanto* als Ereignis konzipierte und Bedeutsamkeit verlieh, auf einer konfessionsübergreifenden Logik basierte: In einer als zeichenhaft gedeuteten und in göttlicher Vorsehung begründeten Welt antizipierten Zeichen kommende Geschehnisse, und diese waren nach ihrem Eintreten als Ereignisse retrospektiv auf die sie antizipierenden Zeichen hin auszulegen, was *Lepanto* zu einem zeichenhaften Ereignis innerhalb des Heilsplans transformierte, dem wiederum selbst Zeichencharakter zugesprochen wurde. Somit ist *Lepanto* als retrospektiv antizipiertes und antizipierend retrospektives Ereignis sowohl in katholischen als auch in protestantischen Wunderdiskursen darüber Bedeutsamkeit zugesprochen worden, dass *Lepanto* als Zeichen eine eschatologische (Be-)Deutung bezeichnete.¹²⁰ Diese prodigientheoretische Überlegung war es, die *Lepanto* als göttlichem Wunder Ereignischarakter zusprach. Gerade weil diese eschatologische Deutung jedoch konfessionsübergreifend anzutreffen war, unterlief das Verständnis *Lepantos* als bezeichnetes und selbst zeichenhaftes Ereignis jedoch jene konfessionellen Abgrenzungen, die die Akteure durch die Interpretation *Lepantos* als katholisch-

päpstlichen Sieg über Ungläubige oder als Zeichen für die endzeitliche Verfolgung der Reformierten zu demonstrieren gedachten.

ii. *Lepanto*-Wunderdiskurse zwischen den Religionen

Die im venezianischen Kontext wohl bedeutendste Kompilation getätigter Prophezeiungen im Zusammenhang mit dem Zypernkrieg stellt der 1570 gedruckte ‚Brief oder wahre Discorso über die Vorhersagungen‘ (LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI) des humanistischen Gelehrten Francesco Sansovino dar.¹²¹ Der Autor war 1521 in Rom als Sohn des Bildhauers Jacopo Tatti geboren, hatte Jurisprudenz und Sprachen gelernt und jahrzehntelang als humanistischer Schriftsteller gewirkt.¹²² Bei dem erwähnten Druck aus dem Jahr 1570 handelt es sich um eine in Briefform verfasste und an den venezianischen Dogen gerichtete Kompilation von Prophezeiungen, die der Verfasser als Hinweis auf einen venezianischen Sieg im gerade ausgebrochenen Krieg mit den Osmanen deutete.¹²³ Eine der Hauptaussagen des Druckes wird sogleich in der ersten Zeile dargelegt: „Niemals hat jemand einen Krieg mit dem Türcken geführt, der gerechter gewesen wäre und mehr Zustimmung in der gesamten Welt gefunden hätte, als dieser [Krieg].“¹²⁴ Den dadurch angerissenen Diskurs um einen „gerechten Krieg“ (*bellum iustum*) verbindet Sansovino mit heilstheologischen und herrschaftstheoretischen Komponenten, wenn er daraufhin ausführt, dass Gott die osmanische Tyrannei beenden wolle. Ausdrücklich betont Sansovino in demselben Satz seine bewusste Entscheidung, das Osmanische Reich als Tyrannei (*tirannia*) und nicht als Herrschaft (*Signoria*) zu bezeichnen, wie beispielsweise Venedigs oberstes Herrschaftsgremium genannt wurde, weil dieser Begriff einen legitimatorischen und vernunftorientierten Kern impliziere, den die osmanische Herrschaft Sansovinos Ausführungen nach nicht besitze.¹²⁵ Damit sprach Sansovino dem Osmanischen Reich nicht nur Herrschaftslegitimation ab, sondern inszenierte Venedig zugleich als Vollstrecker eines göttlichen Heilsplanes, der die Herrschaftsausübung der Serenissima Signoria religiös legitimierte. Auf diese dichotomische Gegenüberstellung einer ungläubigen und religiösen Herrschaft rekurriert Sansovino immer wieder, beispielsweise dann, wenn er die Kriegserklärung des Osmanischen Reiches als Vertragsbruch einer „ungläubigen [...] barbarischen Herrschaft“ (*barbarico Regno*) gegenüber dem *Serenissimo & Religioso Senato* darstellt, mit dem sich Sultan Selīm „ewige Schande“ zukommen lassen habe.¹²⁶ Für dieses Verhalten, dass der Autor als Ungerechtigkeit (*ingiustitia*) und Bösartigkeit (*perfidia*) der Religion (*religione*) gegenüberstellt, werde Gott „ungerechte Herrscher“ wie den Sulṭān bestrafen.¹²⁷ Denn Sansovino präsentierte die von ihm zusammengetragenen Prophezeiungen und Vorzeichen, um zum Zeitpunkt des Kriegsausbruches zu belegen, dass der Sieg gegen die Osmanen sicher sei.¹²⁸

Zunächst entwirft Sansovino das Bild eines in Kriegsbegeisterung geeinten Venedigs, womit sein Druck zugleich dazu beitrug, eine solche zu schüren: die Kriegsankündigung habe nicht nur die Preissteigerungen vergessen lassen, sondern auch Väter, Bürger und Geistliche mit Frauen, schwachen Personen, Armen und Kindern geeint, die von nichts anderes als vom anstehenden Krieg sprechen.¹²⁹ Daraufhin inszeniert Sansovino eine vereinte ‚christliche Welt‘, denn er sieht

eine vergleichbare Einmütigkeit zwischen den christlichen Herrschaften, die Venedig im Krieg gegen die Osmanen unterstützen würden, weshalb er auf den Abschluss einer Liga hoffe.¹³⁰ Diese Gegenüberstellung zwischen Christentum und Osmanischem Reich geht mit der Überzeugung einher, dass Gott für die Christen Stellung beziehen werde. Dass Gott den Christen beistünde und der Untergang des Osmanischen Reiches anstehe, sieht Sansovino auf zweierlei Weise begründet. Erstens sei das Osmanische Reich auf schlechten Grundlagen errichtet, weil die Religion dem Glauben Jesu Christi gegenüberstehe und damit falsch sei. Zudem bezeichnete er die osmanischen Gesetze als tyrannisch und wider der *ragion naturale*. Unter dem Naturrecht versteht Sansovino den Umstand, dass der Mensch von Natur aus frei geboren sei, im Osmanischen Reich jedoch zum Sklaven (*schiauo*) gemacht werde.¹³¹ Herrschaftstheoretische Zuschreibungen von Legitimität dienen Sansovino also dazu, die Gewissheit eines venezianischen Sieges gegen die Osmanen zu postulieren. Einen zweiten Umstand, der auf Gottes Hilfe im Kampf gegen die Osmanen und auf ein nahes Ende des Osmanischen Reiches schließen lasse, sieht Sansovino in den Prophezeiungen gegeben.¹³² Um zu belegen, dass solche im Kriegsumfeld dokumentierten Vorhersagungen tatsächlich ernst zu nehmen sind, verweist Sansovino zunächst auf einige historische Beispiele aus den Schriften antiker Autoren wie Titus Livius, Herodot und Flavio Josephus.¹³³ Anschließend bezieht sich Sansovino darauf, dass 1522 in Rom ein Deckenbalken im Beisein des Papstes herniedergestürzt sei, als die Osmanen Rhodos einnahmen. Er bezieht sich auf Savonarolas Ankündigung des französischen Zuges gegen Florenz und auf einen Blitzeinschlag in einen florentinischen Palazzo. Dies alles, so Sansovino, zeige, dass Gott die Aufsicht über alle Dinge führe und dies auf dreierlei Weise den Menschen sichtbar mache, die so eine Ahnung von der Zukunft (*sentore delle cose future*) verliehen bekämen: über Lebensweisheit und Erfahrung, über die Astronomie sowie über göttliche Offenbarungen.¹³⁴

Sansovino gibt an, dass solche Vorhersagungen (*predittioni*) in Bezug auf den Ausgang des venezianisch-osmanischen Zypernkrieges sowohl auf osmanischer als auch auf christlicher Seite getätigt worden seien. Im osmanischen Kontext führt Sansovino drei Prophezeiungen an. Erstens werde sich unter Muslimen und Juden erzählt, dass der Prophet Muḥammad (der Venezianer bezeichnet ihn als einen Magier) vorhergesagt habe, dass der Islam (Sansovino spricht von Gesetzen) 1.000 Jahre andauern werde. Da die Historiker (*historici*) dessen Geburt auf das Jahr 567 datierten, geht Sansovino im Jahr 1570 von einem sehr baldigen Ende des Islams aus.¹³⁵ Mit dieser Einschätzung war er nicht allein. In einem nach der Seeschlacht in Venedig erschienenen Druck gab ein aus Brescia stammender Autor an, dass *Lepanto* die Prophezeiung von einem Ende des Islam nach 1.000 Jahren bestätige – 1571 befände man sich dieses Autors zufolge bereits im Jahr 978.¹³⁶ Zweitens kursiere eine mündliche Überlieferung, derzufolge die „türkische Herrschaft“ mit dem fünfzehnten Sulṭān untergehen werde. Sansovino, der selbst des Griechischen mächtig war, betonte, griechische sowie osmanische Abhandlungen konsultiert und diesen entnommen habe, dass Selīm besagter fünfzehnter Sulṭān sei.¹³⁷ Dies zu veranschaulichen,

fügte Sansovino am Ende seines Druckes einen Stammbaum der osmanischen Herrscher bei, den er aus „guten Orten“ extrahiert habe. Dass Sansovino betont, der Stammbaum sei aus wertgeschätzten, griechischen und osmanischen Schriften rekonstruiert und werde „von vielen Türken“ bestätigt, unterstreicht, dass seiner Abhandlung ein humanistisch-philologisches Vorgehen zugrundelag, das Glaubwürdigkeit und Gelehrsamkeit textuell bestätigen und in den Dienst des anstehenden Krieges stellen sollte.¹³⁸

Mit der Verwendung von Schriftmedaillons weist Sansovinos Stammbaum der osmanischen Sultāne ein Stilelement auf, das auch in zeitgenössischen, osmanischen Manuskripten zu finden war, die die osmanische Dynastie mit vergleichbaren Schrift- und Bildnismedaillons – häufig zwischen Rankenwerk – darstellten.¹³⁹ Sansovino gibt weitere Erläuterungen zum ersten Sultān, zu seither geschehenen osmanischen Eroberungen sowie zu Mordfällen im familialen Umfeld der Sultāne an.¹⁴⁰ Die Kronen, die der Autor in den Sultāns-Medaillons darstellte, greifen jene Kronendarstellungen auf, die Gentile Bellini in seinem Gemälde- und Medaillenporträt Sultān Mehmeds II. (1481) nutzte, wobei Sansovino eine markante Halbmondsichel hinzufügte.¹⁴¹ Der Humanist scheint also bewusst venezianisch-osmanische Bildtraditionen in seiner Stammbaumdarstellung verbunden zu haben. Dass Sansovinos Bildthematik zwar verbreitet war, seinen Bildstrategien allerdings durchaus eine neuartige Gestaltung zugrundelag, zeigt ein um 1566 gedrucktes deutschsprachiges Flugblatt zum „herkom[m]en vnd geschlecht“ der osmanischen Sultāne.¹⁴² Da das Flugblatt im Zuge eines umfassenderen Interesses für Nachdrucke von Turcica entstand, die mit der osmanischen Belagerung Wiens (1529) in Verbindung gebracht wurden,¹⁴³ endet die genealogische Darstellung mit Erläuterungen zu Sultān Süleymān I. und dessen Belagerung Wiens. Die bildliche Darstellung dieser gedruckten Genealogie unterscheidet sich wesentlich von jener Sansovinos. Die Baumform des Flugblattes findet sich bei ihm nur noch grob mit Linien stilisiert und darüber hinaus in umgekehrter Reihenfolge. Während die Namenszüge auf dem Flugblatt auf Bannern oder Pergamentrollen abgedruckt wurden, die jene Figuren umgeben, die sie darstellen, verzichtete Sansovino gänzlich auf Personendarstellungen und gab die Namen in jenen Medaillenformaten an, die auch für osmanische Genealogien bedeutsam waren, von denen er so nachdrücklich betonte, sich bei der Anfertigung seiner Schrift auf diese bezogen zu haben.¹⁴⁴ Es scheint daher, als habe Sansovino venezianisch-osmanische Bildtradition bewusst in Abgrenzung zu anderen, geläufigen Darstellungsformen kombiniert, um für seine Ausführungen eine Autorität bildstrategisch anführen zu können, die auf der gelehrten Konsultation osmanischer Handschriften beruhte. Das dürfte auch darauf zurückzuführen sein, dass die von Sansovino vorgeschlagene Zählweise der Sultāne – wie gesagt: Das Osmanische Reich sollte laut Prophezeiung mit dem fünfzehnten Sultān untergehen¹⁴⁵ – keineswegs unumstritten gewesen sein dürfte. So erschien Mitte des 16. Jahrhunderts ein Druck, in dem Süleymān I. Sohn Muṣṭafā als legitimer Nachfolger des Sultāns stilisiert wurde und nicht etwa Selīm II. Begründet wurde diese abweichende Zählung auf die Tötung Muṣṭafās, die hier nicht als abweichende Praxis

der Herrschaftssukzession thematisiert, sondern als von Süleymāns Haremsdame Hürrem Sultān (Roxelane) initiierten Mordanschlag stilisiert wurde, womit der Autor das frühneuzeitliche Motiv der ‚Weiberherrschaft‘ aufgreift, um Legitimität von Herrschaft zu verhandeln.¹⁴⁶ Sansovino selbst äußert sich auf ähnliche Weise über Tötungen im sultānischen Umfeld.¹⁴⁷ Das nur wenige Jahre zuvor gedruckte illustrierte deutschsprachige Flugblatt führt Süleymān I. nicht als vierzehnten Sultan an, wie Sansovino dies tat, sondern als zwölften Herrscher.¹⁴⁸ Hätte Sansovino eine solche Zählweise übernommen, dann könnte diese Prophezeiung gerade nicht als Hinweis auf den Untergang des Osmanischen Reiches durch den Zypernkrieg gelesen werden, wie dies der Venezianer, ohne jegliche Zweifel daran aufkommen zu lassen, vorschlägt, denn Süleymāns I. Nachfolger, Sultān Selīm II., wäre dann nicht jener fünfzehnte Sultān, unter dem das Osmanische Reich seinen Niedergang erleiden sollte, sondern erst der dreizehnte Herrscher. Sansovino beanspruchte also in Text und Bild, osmanische Handschriften konsultiert und aus diesen in humanistisch-gelehrter Tradition abgeleitet zu haben, dass Venedig siegreich sein müsse. Die Gelehrsamkeit des Feindes diene hier also dazu, dessen Untergang durch im katholischen Umfeld getätigte Prophezeiungen zu belegen. Dass es Sansovino wichtig erschien, die Glaubwürdigkeit seiner Ausführungen in Bild- und Textstrategien zu untermauern, zeigt zudem, dass er nicht allein auf von ihm konsultierte, osmanische und griechische Handschriften verwies, sondern auch auf muslimische und orthodoxe Gewährsmänner und venezianische Adlige, die in Istanbul gelebt hatten und dort hervorragende Kontakte zu osmanischen Würdenträgern besaßen.¹⁴⁹ Zudem führte der Gelehrte explizit an, für die Stammbaumargumentation die ‚Historia‘ des Atheners Leonico Calcondile eingesehen zu haben.¹⁵⁰ Daraus habe er entnommen, dass ein armenischer Astrologe Sultān Süleymān I. geweissagt habe, das osmanische Herrscherhaus werde mit ihm enden. Der Sultān soll darauf erwidert haben, dass dies nicht mit seiner Person, sondern mit jener seines Nachfolgers untergehen werde.¹⁵¹ Damit sucht Sansovino zu belegen, dass seine Ausführungen auch im osmanischen Kontext und im Umfeld jener, die sie betreffen, als glaubwürdig eingeschätzt worden sind, sodass selbst Sultāne annahmen, Selīm stelle den letzten osmanischen Herrscher dar. Eine weitere Prophezeiung, auf die Sansovino im osmanischen Kontext verweist, stelle eine im Osmanischen Reich verbreitete Auslegung einer Vorhersagung dar, die er Wilhelm von Auvergne zuschreibt. Dieser habe von einem Herrscher mit einem roten Apfel berichtet, der das Land der Ungläubigen einnehmen und dort viele Häuser errichten werde und nach zwölfjähriger Herrschaft den *turco* vertreibe.¹⁵² Die osmanische Auslegung laute nach Sansovinos Ausführungen wie folgt: Die Sultāne würden zunächst Bosnien (das Land der Ungläubigen) und Konstantinopel (den roten Apfel) einnehmen und ihren Herrschaftsbereich ausweiten. Da die prophezeiten Jahresangaben allerdings als Bezüge auf Jahrzehnte darstellen, würden die osmanischen Herrscher nach 120 Jahren vertrieben werden. Beginnend mit der Einnahme Konstantinopels im Jahr 1453, so Sansovino, sei die Vertreibung des Sultāns für das Jahr 1573 vorrausgesagt und stünde damit unmittelbar bevor.¹⁵³ Hier führte er

also erneut eine vermeintlich osmanisch-prophetische Tradition an, um seine Argumentation zum Untergang des Reiches mit dem Zypernkrieg zu stützen. Dass seine Beweisführung zumindest in humanistischen Kreisen angenommen wurde, belegt der Umstand, dass auch der renommierte Luigi Groto auf die Prophezeiung verwies und Selīm II. als fünfzehnten Herrscher identifiziert.¹⁵⁴

Sansovinos Ausführungen zeigen, dass die im Kriegsdienst stehende humanistische Traktatliteratur über Prophezeiungen osmanische Gelehrsamkeit heranzuziehen vorgab, um glaubwürdig argumentieren zu können, dass diese den Sieg über die Osmanen verkünden würden, die als Ungläubige einer falschen Religion stilisiert wurden. Dass die zeitgenössische Interpretation *Lepantos* als prophezeites Ereignis mit osmanischen Geschichten eng verwoben ist, belegt zudem die autobiografische Schrift des Mehrfachkonvertiten Giorgio del Giglio Pannilini, der in Don Juans Diensten den Oberbefehlshaber über osmanische Angelegenheiten unterrichtete.¹⁵⁵ Er stellte die in sein Selbstzeugnis eingebettete Schilderung *Lepantos* unter das Vorzeichen osmanischer Prophezeiungen. Nach Süleymāns Tod und zu Selīms Thronbesteigung, so schildert Pannilini, sei auf der Krim eine ungewöhnliche Himmelserscheinung beobachtet worden: Ein Kreuz erschien drei Tage und drei Nächte lang mit Sonnen- und Sternenschein am Firmament über einem Halbmond. Zusätzlich sei in einer städtischen Karawanserei ein Pferd mit zwei Köpfen und zwei Schweifen gesichtet worden. Um den Zeichencharakter dieser Wundererscheinungen zu bestimmen, habe der neu erwählte Sulṭān zwölf verschiedene Astrologen aus dem Osmanischen Reich, Arabien, Persien und Äthiopien herbeigeführt und ihre Auslegungen vortragen lassen. Sie alle deuteten die Himmelserscheinung als bevorstehenden Krieg zwischen dem Osmanischen Reich und, so wurde das Pferd ausgelegt, drei christlichen Herrschaften. Dass das Kreuz über dem Halbmond schwebte, ist als Zeichen dafür ausgelegt worden, dass zunächst zwar die Osmanen Siege davontragen würden, dass dann jedoch „das Kreuz“ gewinnen werde und einen großen Sieg mit zahlreichen Toten verzeichnen werde. Der Sieg sei so groß, dass die Sulṭānsherrschaft an sich Gefahr laufe, „ihre gesamte Größe zu verlieren“.¹⁵⁶ Pannilini gibt an, dass diese Astrologen – die Erzählung fungiert textstrategisch als Überleitung zu seinen Tätigkeiten im Dienste der ‚Heiligen Liga‘ – allesamt die Wahrheit gesagt hätten, wie es sich mit *Lepanto* bestätigt habe.¹⁵⁷ Hier präsentierte ein Konvertit *Lepanto* als osmanisch prophezeites Ereignis, was zugleich eine biografische Narration darstellte, da die womöglich fiktiv narrativierten osmanischen *Lepanto*-Prophezeiungen die Doppelsituiertheit des Konvertiten belegten und so den Lesern seiner italienischen Ausführungen seinen Nutzen für die Liga unterstrichen. Ob diese Auslegung vor dem Sulṭān stattfand, oder ob es sich um eine literarische Fiktion handelte, wie sie etwa – womöglich – auch Jean Bodin in seinem ‚Colloquium heptaplomeres de rerum sublimium arcanis‘ genutzt hatte,¹⁵⁸ ist nicht belegt. Aufschlussreich ist jedoch, dass die Konzeption *Lepantos* als prophezeites Ereignis mit dem Hinweis auf ligistische und (pseudo-)osmanische *Lepanto*-Vorraussagungen narrativiert werden konnte – ein Zusammenhang, der sich auch in Sansovinos Argumentation zeigen ließ. Dass dies möglich war,

ohne einen Überzeugungsverlust der Narrativierung *Lepantos* befürchten zu müssen, verweist darauf, dass auch potentielle Leser der Texte in den Liga-Herrschaften annahmen, dass das Prinzip der Zeichenhaftigkeit solcher Geschehnisse auch für das Osmanische Reich angenommen wurde. Dass solche Annahmen nicht grundlos vorgebracht werden konnten, haben jüngere Forschungen gezeigt. Wie Cornell H. Fleischer veranschaulichte, waren Prophezeiungen ein wesentliches Mittel der politisch-religiösen Selbststilisierung Sultān Süleymāns I. zwischen habsburgischem Kaiser und der Beanspruchung Roms sowie safawidischem Šāh und den islamischen Traditionen der Herrschaftslegitimation.¹⁵⁹ Außerdem vermochte Robert Finlay zu zeigen, dass in Istanbul vorgetragene Prophezeiungen zum gewissagt-gefährdeten Machterhalt der Sultāne sowohl am Topkapı Sarāy als auch in der habsburgischen Gesandtschaft ernstgenommen wurden.¹⁶⁰ Damit stellten Prophezeiungen eine Deutung der Welt als zeichenhaft dar, die sowohl im ligistischen Italien als auch im Osmanischen Reich bestand und somit für die Interpretation *Lepantos* als Ereignis aktualisiert werden konnten. Wenn *Lepanto* dann als ‚christliches‘, weil durch Gott bewirktes Ereignis darüber Bedeutung zugeschrieben wurde, dass es den Sieg ‚des Christentums‘ gegen ‚den Islam‘ symbolisiert habe, dann funktionierte dies über eine religiöse Zuschreibung der Zeichenhaftigkeit von Geschehnissen, die die Religionen gemeinsam teilten, die in dieser Narration als Gegensätze dichotomisiert werden.¹⁶¹

Darüber hinaus setzte Sansovino sich intensiv mit den christlich-prophetischen Traditionen auseinander, die er gleichfalls dahingehend auslegte, dass sie einen siegreichen Ausgang des venezianisch-osmanischen Krieges präfigurierten. Dabei vermochte er auf eine reichhaltige Texttradition zurückgreifen, die während des 16. Jahrhunderts auch mehr und mehr in Druck erschienen war. Bereits 1532 erschien in Augsburg ein Druck, der die Ankunft des „Antichrist[en]“ und dessen „grawsamkeit“ bekannt tat und zur „ainigkait der hayligen Christenhait“ aufrief.¹⁶² Sansovino bezog sich dabei vor allem auf solche Prophezeiungen, die in der Tradition Joachim von Fiore standen.¹⁶³ Dass er die bedeutendste christliche Autorität einer imaginierten Tradition von *Lepanto*-Prophezeiungen darstellte, wird auch dadurch bestätigt, dass ein venezianischer Benediktinermönch Joachim von Fiore Texte nach der Seeschlacht als Weissagung des Seesieges auslegte.¹⁶⁴ Sansovino verwies unter anderem auf die Prophezeiung eines gewissen Hieronimus de Lefantini, der im Jahr 1471 verlautbart habe, dass 1570 große Kriege auf dem Meer unter Beteiligung einer enormen Anzahl von Menschen ausbrechen würden. Auch solle es zu viel Blutvergießen und zu einer Uneinigkeit zwischen den Herrschern kommen. Das Resultat sei ein Wechsel der Herrscher und Religionen sowie eine große Sterblichkeit. Sansovino bezieht diese Prophezeiung auf die Kriegserklärung und die Aufrüstung von 1570 und deutet den Ausgang des Krieges derart, dass das noch abzuschließende Liga-Bündnis nach einiger Unstimmigkeit zwischen den Ligisten viele Gebiete erobern werde, was zur Konversion zahlreicher Muslime und zu einer großen Pest führe.¹⁶⁵ Zusätzlich bezog sich Sansovino auf eine angeblich im 15. Jahrhundert in Magdeburg aufgefundene Prophezeiung, die einen neuen Karl ankündigte, der

das „gesamte Europa“ und die Kirche – für den Venezianer ein Hinweis auf die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten – im Angesicht eines Sieges einen werde. Daraufhin komme es zu grausigen Veränderungen in den asiatischen Herrschaften, die fortan vom Antichristen regiert würden, dem nach 15 Jahren schreckliches zustoßen werde. Diese Prophezeiung verbindet in der Erzählung vom Niedergang des Antichristen einen katholischen Sieg über Protestanten (die „Bestie des Okzidents“) und über Muslime (den „Löwe des Orients“). Sansovino sieht diese Auslegung in Übereinstimmung mit den nostradamischen Prophezeiungen sowie denjenigen anderer Weissager, die eine solche Herrschaft bis zum Weltenende sowie einen Untergang des Osmanischen Reiches mit dem Jahr 1567 ankündigten. Da sich diese Datierung einigermaßen mit dem Tod Sultān Süleymāns I. und dem Machtantritt Selīms II. überschneidet (1566), sieht der Venezianer hier eine weitere Bestätigung seiner Annahme, wonach das Osmanische Reich mit dem neuen Sultān untergehen werde, der das Gegenteil von seinem Vater sei, den der Verfasser als einen klugen, maßvollen und frommen Herrscher beschreibt.¹⁶⁶

Außerdem verweist Sansovino auf einen 1566 in Padua erschienenen Druck Vittorio Baldinis, in dem der von einem berühmten Luccheser Astrologen abstammende Autor vorhersagte, die *turchi* würden aus Arroganz ihre Waffen gegen die *christiani* richten und insbesondere in den adriatisch-dalmatinisch-slawnischen Gebieten verheerende Schäden anrichten sowie Apulien und andere Regionen der Italienischen Halbinsel einnehmen. Doch Jesus Christus komme den Christen im Jahr 1570 zur Hilfe und, so Baldini weiter, würde Italiener, Spanier, Deutsche und Ungarn erretten, indem der Sultān sterbe, es zwischen seinen Nachfolgern zu Zwist und Mordanschlägen komme und so das Osmanische Reich untergehen werde.¹⁶⁷ Auf vergleichbare Weise bezieht sich Sansovino auf weitere gedruckte astrologische Traktate, wie etwa auf die ‚PRONOSTICO‘ des Annibale Raimondo. Dieser hatte aufgrund einer spezifischen Himmelskonjunktion betont, dass sich das Sternzeichen des Löwen – in Bezug auf den Mars – in östlicher Position (*segno Orientale*) befinde und dass dies laut Sansovino auf den Tod des Sultāns schließen lasse.¹⁶⁸ Ebenso verweist der venezianische Gelehrte auf die Schriften von Nostradamus, zu dem er explizit anführt, dass sich bereits einige seiner Vorhersagungen erfüllt hätten und dass er daher von den Franzosen sehr wertgeschätzt werde. Für das Jahr 1570 habe er drei Weissagungen getroffen: Die erste laute dahingehend, dass der Sohn eines *medico* gekrönt werde, was das gesamte Etrurien eine. Diese nostradamische Weissagung sieht Sansovino mit der Krönung Cosimo I. de’ Medici zum Großherzog der Toskana in Rom bestätigt.¹⁶⁹ Entsprechend figuriert er dessen Person selbst mit einer weissagenden Aura. Sansovino führt daher ausdrücklich an, dass Cosimo I. de’ Medici dem Kardinal Alessandro Farnese bereits 1565 geschrieben habe, dass das Jahr 1570 von Fruchtbarkeit, großer Sterblichkeit und von der Ehre Jesu Christi geprägt sein werde, womit Italien seine antike Ehre (*antica riputatione*) teilweise zurückgewinnen und die Welt Schritt für Schritt Jesu Christi verehren werde. Darin sieht Sansovino eine doppelte Referenz auf die Ernennung der Toskana zum Großherzogtum sowie auf

den venezianisch-osmanischen Kriegsausbruch, der demnach mit einem „Sieg gegen die Türken“ und deren Konversion enden müsse.¹⁷⁰ Eine zweite nostradamische Weissagung habe verkündet, dass der Stolz (*orgoglio*) der *turchi* im Schatten des Banners Jesu Christi herniedergehen werde, was Sansovino im Einklang mit dem Kriegsausbruch und dessen Ausgang als einen erhofften Sieg sieht.¹⁷¹ Die dritte nostradamische Weissagung laute, dass der Löwe die Zähne zeigen und alle beißen werde, die versuchen, ihn am Schwanz zu schnappen, womit das goldene Zeitalter beginne. Sansovino interpretiert dies mit der osmanischen Inanspruchnahme Zyperns, die der Autor aufgrund der geografischen Entfernung zur Lagunenstadt als den Schwanz des venezianischen Herrschaftsbereiches interpretiert. Mit Venedigs Rüstung zum Krieg sieht er auch das Zähnezeigen des Löwen bestätigt, der sicherlich siegreich sein werde und mit diesem Sieg, so Sansovino weiter, werde auch ‚Gesegnet sei, der kommt im Namen des Herrn‘ gesungen.¹⁷² Damit zitiert er den biblischen Einzug Jesu Christi nach Jerusalem (Mt 21,9) und stellte die biblische Situierung des kommenden Sieges Venedigs über die Osmanen als Beginn des goldenen Zeitalters dar. Für den Zeitraum 1570 bis 1575 habe Nostradamus die Herrschaft eines alleinigen Glaubens und alleinigen Hirten angekündigt, was Sansovino als Weissagung eines katholischen Sieges über alle Ungläubige und damit als (Vor-)Zeichen einer irdischen *ecclesia militaria* sieht, die sich mit dem Tag des jüngsten Gerichts in eine *ecclesia triumphans* verwandle.¹⁷³

In seinem Druck versammelt Sansovino folglich verschiedenste mündlich und schriftlich tradierte Prophezeiungen,¹⁷⁴ die er als Beweisstücke dafür ansieht, dass Gott Venedigs militärisches Vorgehen nicht nur befürworte, sondern auch aktiv unterstütze. Damit wird der Krieg zu einer „heiligen Unternehmung“ (*santissima impresa*), die von niemand geringerem als von Gott selbst als „wahren Imperator der Streitkräfte und ewigen Governator aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge“ angeführt werde.¹⁷⁵ Damit werden das militärische Unterfangen zu einer religiösen Unternehmung und Venedig zum Vollstrecker eines göttlichen Heilsplans verklärt, der als religiöser Dienst interpretiert wird. Venedig müsse auf Gott hoffen, so Sansovino, denn die Menschen seien lediglich Sünder auf Erden. Dann sei anzunehmen, dass der Krieg zu einem Sieg der Christen führe und zudem in einer ‚Heimführung des Orients in den Schoß der Heiligen Kirche‘ resultiere. Der Gelehrte bezieht sich hier auf die Diskurse der *Türkengefahr*, um die osmanische Herrschaft als illegitim und den Krieg als religiös legitimiert darzustellen, der zur Zerstörung einer falschen Gottheit (*falso Idolo*) und Rückkehr orientalischer Regionen zur katholischen Kirche (*ritornar la sua Santa Chiesa nelle parti Orientali*) führen werde, was Sansovino als „Freiheit“ (*libertà*) der dort lebenden Menschen beschreibt.¹⁷⁶ Es ist folglich die religiös konnotierte Terminologie der Freiheit, die Sansovino hier zur Rechtfertigung eines Krieges und darüber hinaus nutzt, um diesen in einem heilsgeschichtlichen Rahmen zu verorten, auf dessen gottgewollten, siegreichen Ausgang verschiedenste Weissagungen seiner Argumentation zufolge schließen ließen.

Doch nicht nur himmlische Zeichen deuteten daraufhin, sondern auch politisch-militärische Abwägungen. So führt Sansovino ausdrücklich an, dass seitens Venedigs und weiterer christlicher Herrschaften genügend Menschen und Gelder vorhanden seien, um „unseren gemeinsamen Feind“¹⁷⁷ zu bekriegen und die „Befreiung der christlichen Provinzen“¹⁷⁸ zu erwirken. Erneut bezieht sich Sansovino auf die Kreuzzugs- und *Türkengefahr*-Rhetorik, um mit dem *turco* als gemeinsamem Feindbild eine geeinte Christenheit zu imaginieren und die bevorstehenden Kriegsgewinne nicht als aggressiv-illegitime Gebietsabtretungen, sondern als ‚Heimholung‘ und damit als Wiederinstandsetzung alter, als normativ imaginierter Herrschaftsansprüche darzustellen. Als Anführer eines solchen geeinten Christentums (genauer gesagt, des Katholizismus) sieht Sansovino den Papst, der wahrhaft durch Gottes Hand eingesetzt sei, der diesen *giustissima guerra* leite. Mit seinen gesammelten und gedruckten Prophezeiungen suchte Sansovino also nicht einfach politische Machthaber zu motivieren; vielmehr dienten sie ihm, um das Bild eines religiös überhöhten Krieges zu zeichnen, der selbst nicht nur ein gerechter Krieg (*bellum iustum*) sei, wie in Cicero, Thomas von Aquin und die Scholastiker definierten, sondern einen religiös motivierten, allergerechtesten Krieg (*giustissima guerra*) darstelle. Sansovinos Argumentation ist daher gewissermaßen zirkulär: Die Prophezeiungen verdeutlichten in dieser Logik die Heilseinbettung des Krieges, was dessen Ausgang zu einem göttlich vorbestimmten Resultat werden ließ, auf das wiederum die Prophezeiungen hindeuteten und das sie gewissermaßen vorausnahmen. Im narrativen Rahmen der *Türkenfurcht* existierte der Sieg der ‚Christen‘ gegen die ‚Osmanen‘ folglich als bereits geschehenes Ereignis, bevor sich die Seeschlacht von Lepanto selbst überhaupt ereignet hatte. Auf vergleichbare Art sah Sansovino sich den Kriegsausgang in der aktuellen politisch-militärischen Ausgangslage widerspiegeln. Das Osmanische Reich sei korrumpiert, da es von einem *Principe morbido* beherrscht werde, dessen Flotte kaum nennenswert sei. Sie bestehe vor allem aus alten und nur wenigen Schiffen, kaum schiffserfahrener, anatolischer Besatzung und kaum kriegserfahrenen Anführern.¹⁷⁹ Dies zeige sich auch in den jüngsten osmanischen Kriegszügen, die mit Malta (1565) und Szigetvár (1566) laut Sansovino eher unbedeutendere Ziele besaßen. Man müsse daher keine „Furcht“ (*timore*) vor der „osmanischen Überheblichkeit“ (*superbia Othomana*) besitzen, sondern dieser im Wissen um einen bevorstehenden Sieg begegnen.¹⁸⁰ Dies ist also die Konsequenz, die Sansovino aus den von ihm zusammengetragenen Prophezeiungen einforderte: Im Wissen um den darin verkündeten gottgewollten und sicheren Sieg über die Osmanen solle die Furcht vor ihnen überwunden werden, um den Sieg herbeizuführen. In diesem nahm Sansovino folglich das Ereignis *Lepanto* durch eine geschickte Kombination narrativer Traditionen der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* sowie heilsteologischer Geschichtsinterpretationen voraus. Ebenso bot sich die Prophezeiungensammlung an, um den venezianischen Mythos der göttlichen Auserwähltheit der Republik Venedigs zu nähren. So beendete Sansovino sein Schreiben mit dem Hinweis, dass er zeigen wollte, wie der Himmel „auf unserer Seite“ stehe:¹⁸¹ die Kriegsbegeisterung der Venezianer

sowie die Mischung aus Jugend mit der ihr eigenen, beseelten Freudigkeit und tapferen Schnelligkeit sowie der *nobiltà* der Väter seien selbst göttliche Wunderzeichen (*segni mirabili*), die auf eine „große künftige Glückseligkeit“ hindeuteten.¹⁸² Die im Diskurs um Prophezeiungen ermöglichte Konzeption des Krieges als *christianissima impresa* nahm folglich nicht nur das Ereignis *Lepanto* als Sieg einer als geeint imaginierten Christenheit voraus, sondern inkorporierte Elemente des venezianischen Mythos' um die republikanische Herrschaftsform als göttlich favorisierte, rechte Mischung.¹⁸³ Bereits die standfeste Position des Senats, Zypern nicht abzutreten und mit dieser „Hoheit und Seelengröße“ (*altezza & grandezza d'animo*) der „Arroganz“ (*arroganza*) des „Feindes“ (*nemico*) entgegenzutreten, führt Sansovino daher auf einen himmlischen Willen zurück.¹⁸⁴ Die göttliche Auserwähltheit des Krieges und Sieges ging folglich mit der Auserwähltheit der christlichen Potentaten (vornehmlich Venedigs und des Papstes) einher. Entsprechend wohlwollend dürfte Sansovinos Schreiben seitens der politischen Führungsriege Venedigs aufgenommen worden sein, und so erteilten die Mitglieder des Senats und Consiglio di dieci dem Autor ein dreijähriges Druckprivileg.¹⁸⁵ Eine zweite Auflage erschien noch 1570 in Neapel.¹⁸⁶ Wie Sansovinos ‚LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI‘ nach dem Eintreffen der *Lepanto*-Siegesnachricht *Lepanto* rezipiert wurde, legt eine deutsche Übersetzung seiner Schrift nahe, die 1572 in Köln erschien.¹⁸⁷ Ein vorangestelltes Vorwort an den Leser führt ausdrücklich an, dass diese Übersetzung deshalb vorgelegt werde, weil sie sich mit dem Sieg bei *Lepanto* erfüllt habe und auf weitere Siege schließen lasse.¹⁸⁸ Besonders aufschlussreich ist besagte Einleitung auch deshalb, weil sie ein Verständnis verdeutlicht, dass den Sieg gegen die Osmanen zwar als in der Heilsgeschichte vorweggenommenes und in den Prophezeiungen präfiguriertes Ereignis konzipiert, dessen Eintreten jedoch an die Frömmigkeitspraktiken der Zeitgenossen zurückbindet. Jeder Leser dieser anonym gedruckten, deutschen Übersetzung solle daher Gott für den Seesieg bei *Lepanto* danken, weil „dergleichen victori nie gesehenn noch geh[e]rt worden“.¹⁸⁹ Die Dankgebete selbst sowie eine christlichere Lebensführung, die nach *Lepanto* einsetzen müsse, sollten jedoch vor allem dazu dienen, dass „der Herr seine gnadenreiche milte handt ferner den feindt zu sturtzen/ verleihen woll/ vnd disses prognostici weissagung hin furtter jren vortgang erwinne“.¹⁹⁰

Unter den von Sansovino herangezogenen Prophezeiungen, die der Kölner Druckherausgeber durch eine gottgefällige Lebensführung befördert wissen wollte, befand sich auch eine solche, die der venezianische Gelehrte dem byzantinischen Kaiser Leo VI. (886-912) zuschrieb. Der Kaiser sei ein bedeutender Astrologe gewesen und habe deshalb in die Zukunft sehen können. Sansovino gab an, einem Werk des Johannes Zonaras entnommen zu haben, dass sich in den Schriften Kaiser Leo VI. eine Vorhersagung finde, die darauf schließen lasse, dass die Venezianer gemeinsam mit blonden Menschen (*flavi*) die Herrschaft und die sieben Hügel des biblischen Ismaels einnehmen würden. Die blonden Menschen verstand Sansovino als Hinweis auf Deutsche, Polen oder Moskowiter. Da zudem gemeinhin angenommen werde, dass die *turchi* von Ismael

abstammen, könne damit nur das Osmanische Reich und siebenhügelige Konstantinopel gemeint sein.¹⁹¹ Außerdem finde sich in den Schriften Leos VI. ein Hinweis auf eine berühmte antike Säule in Konstantinopel, deren Schriftzeichen zufolge der Auslegung eines Patriarchen weissage, dass Venedig gemeinsam mit den Moskowitern Konstantinopel einnehmen und einen christlichen Herrscher stellen werden.¹⁹² Sansovino bezog sich folglich auf osmanische und griechische Schriften, die seine Ausführungen belegen sollten, wobei unter letzteren die dem byzantinischen Kaiser Leo VI. zugesprochenen Orakelsprüche für Sansovinos Argumentation besonders zentral waren.

Sansovino verwies allerdings nur auf einen Teil dieses als ‚Oracula Leonis‘ überlieferten Manuskriptkorpus‘, bei dem es sich um eine Sammlung von 16 Orakelsprüchen handelt, die sich auf das Schicksal der Stadt Konstantinopel/ Istanbul beziehen und je nach Manuskript in verschiedentlich variierender Reihung auftreten konnten.¹⁹³ Den ersten sechs Orakeln, die die Abfolge von fünf Herrschern behandeln, folgen fünf weitere Sprüche zum Zerfall des Reiches, bevor fünf finale Orakel zu einem prophezeiten, künftigen Herrscher die Sammlung abschließen. Die Orakel besaßen jeweils eigenständige Schlagwörter, die als Stichwörter oder Überschriften fungierten; einigen Sprüchen entsprachen in der ikonografischen Tradition dieser Prophezeiungen eigene Tierfigurationen.¹⁹⁴ Wenngleich diese Leo VI. zugesprochen wurden, der seit dem Hochmittelalter als Astrologe, Mathematiker und Prophet besondere Wertschätzung erfuhr und dabei sogar als Erbe des biblischen Propheten Daniel inszeniert wurde, ist die Zuordnung, wie jüngere Forschungen ergaben, kaum haltbar.¹⁹⁵ Es handelt sich vielmehr um ein vielfältiges Manuskriptkorpus, in dem Autoren auf die Orakelsprüche im Laufe der Jahrhunderte immer wieder und durchaus verschiedentlich Bezug nahmen und diese Texte dem byzantinischen Kaiser zusprachen. Zusätzlich zu dieser Orakelsammlung existierte eine weitere, um 1300 entstandene Textsammlung verschiedener, Leo zugeordneten Prophezeiungen, sodass die Überlieferungssituation höchst komplex ist.¹⁹⁶ Zwar sind die ‚Oracula Leonis‘ über die Jahrhunderte hinweg immer wieder tradiert worden, aber die ersten, überlieferten Handschriften über besagte Orakelsprüche stammen aus dem 15. Jahrhundert und sind hierbei insbesondere im direkten zeitlichen Umfeld der osmanischen Eroberung Konstantinopels angefertigt worden (1453).¹⁹⁷ Die überwiegende Mehrzahl der Manuskripte, die die Weissagungen dokumentieren, stammen jedoch vor allem aus den Jahren von 1560 bis 1580 und sind überdies einem venezianisch-griechischen Kontext zuzuordnen, wie Antonio Rigo verdeutlichte.¹⁹⁸ Folglich erlebten die pseudo-leonischen Orakelsprüche vor allem im Umfeld osmanischer Eroberungen eine besondere Konjunktur, wobei sie offensichtlich den Zeitgenossen als Deutungsrahmen besonderer Geschehnisse, wie etwa der osmanischen Einnahme Konstantinopels oder des venezianisch-osmanischen Zypernkrieges, dienen konnten. Wie genau Zeitgenossen den Zypernkrieg (1570-1573) und die Seeschlacht von Lepanto (1571) in dieser prophetischen

Texttradition verorteten, verdeutliche ich im Folgenden anhand von drei überlieferten Manuskripten.¹⁹⁹

Eine erste, illustrierte Handschrift zu den griechischen Orakelsprüchen fertigte 1572/73 der kretische Priester Zaccaria Skordylis an, der durch die griechisch-orthodoxe Kirche in Venedig zum Kaplan ernannt worden war.²⁰⁰ Dabei wandte Skordylis die pseudo-leonischen Orakelsprüche über die fünf Herrscher über Konstantinopel auf die osmanischen Herrscher nach der Eroberung der Stadt an. Die Orakel-Figurationen Einhorn, Ochse, Bärin, Herrscher mit Rose und Sichel sowie ein weiteres Einhorn setzte er mit den Sultānen Mehmed II., Bāyezīd II., Selīm I., Süleymān I. und Selīm II. gleich. Da laut Orakel nach dem fünften Herrscher der Niedergang der Herrschaft folgen sollte, ging Skordylis folglich von einem nahe bevorstehenden Ende des Osmanischen Reiches unter der Regentschaft Selīms II. aus.²⁰¹ Dies belegt ein weiteres Detail seiner Handschrift. Der Orakelspruch, der die daraufhin einsetzende christliche Rückeroberung Konstantinopels durch eine Liga in Form eines Mischwesens mit drei Kreuzen darstellt, besitzt eindeutige Verweise auf die ‚Heilige Liga‘ des Jahres 1571. Denn Skordylis verwandelte die in der Illustration der Weissagung übliche Wolfsdarstellung mit Kreuzen in die spanische, päpstliche und venezianische Fahne.²⁰² Im Zuge der Anwendung der pseudo-leonischen Orakelsprüche auf die Geschehnisse zu Beginn der 1570er Jahre nimmt Skordylis folglich eine heilsteleologische Aufwertung der ‚Heiligen Liga‘ vor. Venedig, das Papsttum und Spanien hätten sich demnach zu einem Bunde vereint, der das Ende des Osmanischen Reiches und den Beginn der Herrschaft eines himmlischen Herrschers bedeute und der bereits um 900 geweissagt worden sei. Dass die ‚Oracula Leonis‘ in diesem Zusammenhang auf den venezianisch-osmanischen Zypernkrieg Anwendung fanden, zeigt ebenso der Umstand, dass die Orakelsprüche und -illustrationen in einem Manuskriptband überliefert sind, in dem sich eine Vielzahl an Schriften über Zypern aus den Jahren 1570 und 1571 befindet, unter anderem auch eine Abschrift des prophetischen Traktats Francesco Sansovinos.²⁰³ Wie die Überlieferungsforschung gezeigt hat, war das Manuskript ursprünglich im Besitz des Adligen Giacomo Contarini und fungierte einige Jahre später als Vorlage für die 1596 in Brescia gedruckte lateinisch-italienische Ausgabe der ‚Oracula Leonis‘, die unter dem Titel ‚VATICINIVM SEVERI, ET LEONIS IMPERATORVM‘ erschienen.²⁰⁴

Die pseudo-leonischen Orakelsprüche sind folglich zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto auf realhistorische Geschehnisse angewandt worden und umgaben diese mit einem narrativen Referenzrahmen, der sie als Ereignis konstituierte, indem ihnen himmlische Bedeutung zugesprochen wurde. In ihrem historischen Verständnis als bereits Jahrhunderte zuvor geweissagte Geschehnisse präfigurierten sie damit den Ereignischarakter des Zypernkrieges. Dieser Referenzrahmen selbst war zwangsläufig teleologischer Natur, da er auf die prophezeite Rückeroberung Konstantinopels hinlief. Damit erschien der Zypernkrieg als ein Krieg, der das Ende des Osmanischen Reiches herbeiführte, was zugleich die große Popularität der pseudo-leonischen Weissagungen in den 1570er Jahren erklären dürfte. Die dadurch implizierte Lesart

des Aufstiegs des Osmanischen Reiches als Geschehniszusammenhang, der mit der Eroberung Konstantinopels (1453) begann und mit dem Zypernkrieg (1570-1573) enden dürfte, wurde jedoch auch noch Jahre später weitertradiert, wie der Druck von 1596 zeigt.

Bei einer solchen teleologischen Lesart der Geschehnisse des venezianisch-osmanischen Zypernkrieges als Beginn des Untergangs des Osmanischen Reiches ist davon auszugehen, dass auch die Seeschlacht von Lepanto von Zeitgenossen mit den pseudo-leonischen Orakelsprüchen in Zusammenhang gebracht wurde. Wie dies genau geschah, veranschaulicht eine zweite Handschrift der ‚Oracula Leonis‘, die zwischen 1590 und 1592 von Giorgio Klontzas in Kreta zusammengetragen und illuminiert wurde.²⁰⁵ Neben apokalyptischen Schriften und Texten zu osmanischen Sultānen enthält der Manuskriptband auch die pseudo-leonischen Orakelsprüche, die Klontzas auf vergleichbare Weise wie schon Skordylis zwanzig Jahre zuvor mit realhistorischen Geschehnissen in Beziehung setzte. In den Orakelsprüchen sah Klontzas die osmanischen Eroberungen Konstantinopels, Belgrads, der Peloponnes, des griechischen Archipels, Bosniens, Ägyptens und Rhodos‘ sowie die Kriegszüge gegen das Friaul und Otranto prophezeit.²⁰⁶ Ebenso ordnet Klontzas die in der Orakel-Ikonografie tradierten Tiere den einzelnen, osmanischen Sultānen zu. Allerdings beginnt er die Zählung der fünf geweissagten Herrscher über Konstantinopel nicht wie Skordylis direkt mit Mehmed II. nach der osmanischen Eroberung der Stadt, sondern mit dessen Nachfolger Bāyezīd II. Dieses Vorgehen ist mit der späteren Anfertigung des Manuskriptes zu begründen, die eine variierende Zählung erforderten, um den aktuellen Sultān als letzten, prophezeiten Herrscher thematisieren zu können. Textuell schlägt sich dies auch in der formalen Gliederung und Gestaltung des Manuskriptes nieder, insofern dem ersten Orakelspruch eine ausführliche Thematisierung des Kampfes um die Herrschaftsfolge zwischen Bāyezīd und Ğem folgt.²⁰⁷ Auf ähnliche Weise fügte Klontzas immer wieder Miniaturzeichnungen zwischen die pseudo-leonischen Orakel, die die Sprüche in ein historisches Narrativ der osmanischen Herrscher transformieren sollten. Beispielsweise zeichnete er Leichname der Sultāne und griff dabei auf die Tiersymbole der pseudo-leonischen Orakel zurück.²⁰⁸ Süleymān II. ordnet Klontzas das Orakel vom Herrscher mit Rosenzweig und Sichel zu, wobei der Sultān in Anspielung auf die Einnahme von Rhodos auf angehäuften Leichen steht.²⁰⁹ Selīm II. wiederum setzt Klontzas mit dem sechsten Orakel gleich, indem er ihn auf einem Ochsen reitend zeigt, wie er als Referenz auf die Kriegshandlungen auf Zypern zwei Köpfe von den Leibern zweier Osmanen abgeschlagen hat.²¹⁰ Für gewöhnlich wurde dieser Orakelspruch auf den letzten, prophezeiten Herrscher über Konstantinopel vor der Eroberung der Stadt durch die Christen angewandt.

Klontzas greift diese Motivik unter Rückgriff auf das sechste Orakel in einer eigenen Darstellung auf.²¹¹ Diese zeigt im Hintergrund Istanbul mit bewehrter Stadtmauer. In der Bildmitte hat sich Sultān Selīm II. eingefunden, der entsprechend des ihm zugeordneten Orakelspruches das Gesicht eines Ochsen besitzt. Neben ihm sind der Papst mit Bogen und Kreuz

sowie der Doge mit Palmzweig und Schwert zu sehen, die durch eine Person mit Engelsflügeln und Olivenzweig zusammengeführt werden, die zugleich das Kreuz berührt. Zu ihren Füßen ist ein geflügelter Löwe mit weit geöffnetem Maul zu sehen, der sich im Sprung auf den Sultān befindet. Eindeutig sind in dieser Bildkonstellation die Referenzen auf die ‚Heilige Liga‘ zu erkennen. Der Liga kommt hier eine heilsteleologische Bedeutung zu, die sich aus dem Personenumfeld erschließt. Dabei sind im Hintergrund die Stadtansicht Istanbuls sowie an der Seite jene Säule zu sehen, der auch Sansovino die Prophezeiung der Einnahme der Stadt zusprach.²¹² Um den Sultān herum befinden sich zwei Allegorien auf den Tod: einerseits ein Feldherr, dem Selīm die Hand reicht, andererseits ein Sensenmann mit Lorbeerkranz und Sanduhr, was die Kürze seiner Herrschaft symbolisiert, auf die auch der Orakelspruch verweist. Zu Füßen dieser Gruppierung befindet sich ein geöffneter Sarg, in dem sich ein Skelett mit Krone auf dem Haupt befindet. Entsprechend der pseudo-leonischen Orakel handelt es sich hierbei um den geweissagten ‚wahren Herrscher‘ über Konstantinopel, der nach der christlichen Eroberung der Stadt die Herrschaft übernehmen werde. Der ‚Heiligen Liga‘ wird hier also eine heilsteleologische Komponente zugeordnet, die mit der Einnahme Konstantinopels und der Wegbereitung eines wahrhaft christlichen Herrschers einhergehe.²¹³

Auf dessen Erscheinen nimmt Klontzas auch in einer Leo VI. zugesprochenen Formulierung auf der darauffolgenden Doppelseite Bezug, auf der er die Seeschlacht von Lepanto als den – wie er schreibt – „größten Sieg der Christenheit“ darstellt.²¹⁴ Detailliert gibt er das Schlachtgeschehen wieder, stellt die Galeeren und die darauf befindliche Besatzung genauso detailgenau dar wie die Ruder und Standarten. Klontzas verleiht folglich der Seeschlacht von Lepanto den Status eines Ereignisses, deren Eintreten er Jahrhunderte zuvor geweissagt sieht, nämlich mit den pseudo-leonischen Orakelsprüchen. Die Schlacht wird also gerade deshalb zum Ereignis, weil sie in der Logik der Prophezeiung deren Ereignisstatus bereits verliehen bekam, bevor die Schlacht an sich stattfand. In diesem Verständnis vereinten sich im Ereignis *Lepanto* für Klontzas geschichtsteleologische Entwicklungen, die auf die kurze Regentschaftszeit des Sultāns, den Niedergang des Osmanischen Reiches, die baldige Einnahme Konstantinopels durch die Liga sowie die nahende Herrschaft des ‚wahren Herrschers‘ verwiesen. Die Bedeutung der Seeschlacht als Ereignis wird durch ihre Einbettung in dieses prophetische Narrativ gewährleistet und bietet den Zeitgenossen zugleich einen Einblick in dessen prognostizierte Zukunft.²¹⁵ Eine Zukunft, in der sich Klontzas selbst befand, als er zwanzig Jahre nach der Seeschlacht von Lepanto dieses Manuskript gestaltete. Zu Sultān Murād III., der Selīm II. folgte und auch noch in jenen Jahren herrschte, als Klontzas dieses Manuskript verfasste, fügte Klontzas nur wenige Folio-Seiten ein, die sich auf die Zirkumzisionsfeste des Sohnes von Murād III. und auf den Krieg mit dem Safawidenreich beziehen. In diesen Darstellungen nimmt der Verfasser explizit auf das siebte pseudo-leonische Orakel Bezug, das den Niedergang des Reiches (*membrorum divisio*) behandelte. Ausdrücklich betont Klontzas daher, dass er in seinem Manuskript Platz lasse, um die Auflösung

des Osmanischen Reiches zu beschreiben, die entsprechend seiner Auslegung der Orakelsprüche noch in der Herrschaftszeit Murāds III. geschehen müsse.²¹⁶ Dem freigelassenen Platz folgen apokalyptische Szenen, die die Ankunft Jesu Christi als letzten Weltenherrscher darstellen.²¹⁷ Klontzas wartete also auf das Eintreten der letzten Orakelsprüche, wobei er seine eigene Position unmittelbar vor dem Niedergang des Osmanischen Reiches verortete. Die Seeschlacht von Lepanto erschien ihm daher als ein erinnerungswürdiges Geschehnis, weil es im Zusammenhang dieses prophetischen Narrativs einen immanenten Ereignischarakter zugesprochen bekam, der bereits zuvor das Eintreten und die Bedeutung der Schlacht als Ereignisses vorherbestimmt hatte. Damit bestätigte *Lepanto* im Augenblick des Eintretens retrospektiv die Prophezeiung und verwies in der Memoria auf das zweifelsfreie Eintreten künftiger, prophezeiter Ereignisse.

Dass die Seeschlacht in dem prophetischen Narrativ ‚*Oracula Leonis*‘ aber auch bedeutungslos wirken konnte und daher ebenso gerade nicht als Ereignis eigens thematisiert wurde, zeigt eine dritte Handschrift, die heute in der Bodleian Library in Oxford aufbewahrt wird und aus dem kretisch-venezianischen Umfeld von Francesco Barozzi stammt.²¹⁸ Barozzi kam aus dem kretischen Rethymno, hatte um 1560 in Padua studiert und hielt sich seitdem in Kreta auf, wobei er immer wieder für kurze Zeiträume nach Venedig kam. Bereits 1566 trat er als Übersetzer der Prophezeiungen von Nostradamus in Erscheinung und Ende der 1570er Jahre hatte er selbst einige Weissagungen verfasst.²¹⁹ Zudem trug er 1576/77 die pseudo-leonischen Orakel aus mindestens fünf verschiedenen Handschriften zusammen. Die Kompilation widmete er dann Giacomo Foscarini, der im Jahr 1572 an der Seite Veniers in der venezianischen Flotte gegen die Osmanen gekämpft hatte.²²⁰ Darüber hinaus war Barozzi mit weiteren prophetischen Schriften vertraut, die Leo VI. zugesprochen wurden. Beispielsweise führt er in der Widmungsschrift seines Manuskriptes (06. April 1577) sowie in einem Brief aus dem Jahr 1577 jene Säule in Istanbul an, auf die auch Sansovino in seiner einem Jahr vor *Lepanto* erschienenen Druckschrift verwies, die Leos Weissagung einer venezianischen Einnahme Konstantinopels tragen sollte. Über diese Säule besaß Barozzi weitere handschriftliche Abhandlungen.²²¹

Er versammelte die schriftlichen Zeugnisse der pseudo-leonischen Orakelsprüche, übertrug sie vom Griechischen ins Lateinische und illustrierte sie mit symbolisch hoch aufgeladenen Darstellungen. Die erste Bilddarstellung zeigt eine Hündin mit drei Säuglingen, was den Beginn der Bedrängnis und Not veranschauliche. Dem nachstehenden Orakelspruch fügte Barozzi genauere Informationen bei, was er genau darunter verstand: die Eroberung Konstantinopels (*Ad Ciuitatem*) und der Peeloponnes (*Ad Peloponnesum*) der Jahre 1453 und 1458.²²² Auch er ordnete also den pseudo-leonischen Orakelsprüchen realhistorische Ereignisse zu und sieht so den ersten der fünf angekündigten Herrscher als Mehmed II. (1444-1446, 1451-1481). Es folgt eine Darstellung der Unterwerfung in Form einer Schlange mit zwei Raben mitsamt dem zweiten Orakelspruch, der die Zerstörung der Hunde durch die Schlange weissagt, den Barozzi auf die Herrschaft Bāyezīds II. bezieht (1481-1512).²²³ Die dritte Illustration zeigt einen Adler, der ein

Kreuz um den Schnabel trägt, mit einem weißen Einhorn und symbolisiert unter dem Stichwort *Monarchia* die Regentschaft Selîms I. (1512-1520).²²⁴ Die folgende Darstellung illustrierte Barozzi mit einem weißbärtigen Mann, der ein blaues Kleidungsstück und einen purpurroten und mit Hermelfell umsäumten Mantel sowie einen Turban trug. In der linken Hand hält der Mann einen roten Rosenzweig; in der rechten eine Sichel. Offensichtlich handelt es sich hierbei um Sulţān Süleymān I. (1520-1566), der auf einem Berg von Leichnamen und Tierkadavern steht. Im Hintergrund sind – vergleichbar mit der Darstellung des Sulţāns durch Giorgio Klontzas²²⁵ – typische Kriegsutensilien zu sehen: Waffen, Schwerter, Räder, Trommeln, Kanonen und Banner. Das Orakel steht unter dem Stichwort eines Einschnittes (*Incisio*), der mit diesem Herrscher einhergehe. Barozzi ordnet dieser Weissagung ausdrücklich die Einnahme von Rhodos im Jahr 1522 zu.²²⁶ Den darauffolgenden pseudo-leonischen Orakelspruch über die Arroganz des fünften Herrschers sieht Barozzi in der Person Selîms II. (1566-1574) eingetreten und hier insbesondere mit der osmanischen Inanspruchnahme Zyperns (1570) bestätigt. Die Abbildung zeigt daher ein Sulţānsporträt über einem Ochsen, der auf einer Insel steht, die Barozzi als Zypern beschreibt und vor deren Küsten Schiffe patrouillieren.²²⁷

Der in den pseudo-leonischen Orakelsprüchen angekündigten Abfolge von fünf Herrschern folgt eine Serie an Abbildungen, die die Zersplitterung und den Niedergang des Reiches illustrieren, der folglich mit dem nachfolgenden Sulţān Murād III. (1574-1595) einzusetzen hatte, also jenem Sulţān, der zur Zeit der Manuskriptanfertigung (1576/77) im Osmanischen Reich herrschte. Diese Bildserie beginnt mit der Darstellung einer Bärin, die drei Jungen säugt. Hier wird nicht nur das Motto der kommenden Bildserie angeführt (*Membrorum divisio*), sondern Barozzi zeigt auch bildgestalterisch, dass ein neuer Abschnitt beginnt, insofern die Komposition der Bärinnendarstellung (Murād III.) jener der Hündin (Meḥmed II.) gleicht.²²⁸ Die anschließende Orakeldarstellung (*Sanguis*) zeigt eine Stadtansicht, vor deren beschädigten Stadtmauern ein bitterer Kampf zwischen berittenen Rittern und Turbane tragenden Osmanen ausgebrochen ist. Im davor ersichtlichen Meer versammeln sich unter dem Stichwort einer geeinten Flotte zahlreiche Galeeren. Es handelt sich um eine Darstellung der Einnahme Konstantinopels durch eine geeinte christliche Streitmacht, die Barozzi erneut (wie bereits im Meḥmed II. zugeordnetem Orakelspruch als *civitas* benennt).²²⁹ Die darauffolgende Orakeldarstellung zeigt den Wandel von Freundschaft zu Zwietracht eines Liga-Bundes dreier Potentaten, die Konstantinopel eingenommen hatten, was sicher den Zusammenbruch der ‚Heiligen Liga‘ im Jahr 1573 versinnbildlichte.²³⁰ Die folgenden Orakeldarstellungen künden von der Erscheinung des ‚wahren Herrschers‘, der in seinem Sarg schlief und den Einwohnern Konstantinopels schließlich erscheint sowie von diesen gekrönt wird. Diese und die darauffolgenden bildlichen Darstellungen weisen starke Bezugnahmen auf den biblischen Imaginationshaushalt auf. Zu nennen sind hier insbesondere die Auferstehung, Daniels Prophezeiungen, die Idee vom irdischen Himmelsreich

sowie vom Tausendjährigen Reich. Entsprechend endet Barozzis Manuskript auch mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichts.²³¹

An dieser Stelle interessiert vor allem, wie Barozzi die pseudo-leonischen Orakelsprüche auf die vergangenen und gegenwärtigen Geschehnisse anwandte. Ersichtlich wurde, dass Barozzi die Orakel retrospektiv als die vorweggenommene Ankündigung der osmanischen Eroberung Konstantinopels und der Herrschaftsakkumulation der darauffolgenden fünf Sulṭāne verstand. So schrieb er auch in einem kurz vor der Fertigstellung des Manuskriptes angefertigten Brief, dass der byzantinische Kaiser bereits Ende des 9. Jahrhunderts die Einnahme Konstantinopels und die Eroberung der Peloponnes, Ungarns, Kairos und Syriens, Rhodos sowie Zyperns geweissagt habe.²³² In demselben Brief des Jahres 1577 schreibt Barozzi, die Orakelsprüche kündigten zugleich an, dass Sulṭān Murād III. Konstantinopel verlieren und selbst geköpft sowie in Stücke gerissen werde. Seine Teile sollen von fünf christlichen Liga-Herrschern aufgesammelt werden. Folglich könne Konstantinopel nur eingenommen werden, wenn es zu jener *benedetta lega reale* aus fünf Herrschern komme. „Solange sie Ligen aus drei [Partnern] machen“, so schrieb Barozzi als Stellungnahme zur ‚Heiligen Liga‘ weiter, „werden wir niemals etwas Gutes (*cosa buona*) sehen.“²³³ Barozzi las die Orakelsprüche folglich im Hinblick auf bestimmte Geschehnisse, die im Narrativ der Weissagungen Ereignischarakter zugesprochen bekamen. Die osmanischen Erfolge in Konstantinopel (1453), auf der Peloponnes (1458), Rhodos (1522) und Zypern (1571) stellten demnach genauso markante Erzählpunkte des Orakelnarratives dar, wie der Zerfall der ‚Heiligen Liga‘ aus Venedig, Spanien und Rom. Es handelt sich zunächst um eine Erzählung vom Aufstieg des Osmanischen Reiches, die wiederum in den größeren heilsgeschichtlichen Erzählrahmen von der anstehenden Rückeroberung Konstantinopels, dem Erscheinen des ‚wahren Herrschers‘ und dem Jüngsten Gericht eingebettet ist. Nach Barozzis Verständnis befand sich ‚die Christenheit‘ zur Zeit der Regentschaft Murāds III. unmittelbar vor dem Eintreten des übergeordneten heilsgeschichtlichen Narrativs: nach Selīm II. habe das Osmanische Reich seinen Zenit überschritten und befinde sich nun in Auflösung; die Einnahme Konstantinopels durch die Liga fünf christlicher Herrscher stünde bevor.²³⁴

Um eine solche Lesart der pseudo-leonischen Orakelsprüche zu ermöglichen, ordnete Barozzi die überlieferten Textfragmente allerdings neu zusammen. So weisen seine Text- und Bildstellen zu Sulṭān Süleymān Fragmente des vierten, fünften und sechsten Orakelspruches auf, die er in Bild und Wort neu zusammenstellte. Ebenso wird Selīms II. Darstellung mit Auszügen des vierten und sechsten Orakels kommentiert.²³⁵ Barozzi weicht also in seinem Manuskript bewusst von der eigentlich überlieferten Reihenfolge der Orakelsprüche ab, um eine solche Lesart der Prophezeiungen als heilsgeschichtliche Einbettung osmanischer Erfolge überhaupt zu ermöglichen. Dabei dürfte er sich auch von zeitgenössischen Diskursen zu einer Abänderung der Textkompilation inspiriert lassen haben. Beispielsweise fügte er Selīm II. neben dem sechsten die Überschrift des vierten Orakelspruches (*arrogantia*) sicherlich auch deshalb hinzu,

weil zeitgenössische Flugschriften die Zypern-Forderung des Sultans ausdrücklich als „türkische Arroganz“ beschrieben.²³⁶ Diese Abänderungen nahm Barozzi allerdings in dem Selbstverständnis vor, so die ursprüngliche Form der ‚Oracula Leonis‘ wieder herzustellen, die im Laufe der Jahrhunderte durch die verschiedenen Kopisten korumpiert worden sei – wie die Nichterfüllung derer Auslegungen ja bezeugt habe.²³⁷ Barozzi sieht sich demnach in humanistisch-philologischer Tradition als Hersteller eines Urzustandes der Orakelsprüche, mit dem er zugleich ihre ‚wahre‘ Lesart zu rekonstruieren beabsichtigte. Eine solche Neukomposition von traditionell überlieferten Versatzstücken ermöglichte ihm eine geschichtsteleologische Lesart bestimmter realhistorischer Geschehnisse. Welches Geschehnis in diesem Narrativ Ereignischarakter zugesprochen bekam und welches nicht, bestimmte die von Barozzi intendierte Lesart selbst. In der Teilerzählung eines Aufstieges des Osmanischen Reiches, dessen Ende der Verfasser durch die pseudo-leonischen Orakelsprüche zu seiner Zeit einzusetzen glaubte, nahm folglich zwar die osmanische Eroberung Zyperns im Jahr 1571 den Status eines bedeutsamen Ereignisses ein, nicht jedoch die Seeschlacht von Lepanto. Auf vergleichbare Weise ist *Lepanto* nicht erwähnenswert, jedoch ist der Zusammenbruch des Bündnisses zwischen den drei Ligisten bedeutsam, da dies in das von ihm intendierte Narrativ der Orakelsprüche passte. *Lepanto* bekam in dieser prophetischen Erzählung deshalb keinen Ereignischarakter zugesprochen, weil die Liga einen Bund von drei und nicht fünf Herrschaften darstellte, die es aber nach der Logik dieser Auslegung bedurft hätte, um die Einnahme Konstantinopels herbeizuführen.²³⁸ In Barozzis Lektüre der pseudo-leonischen Orakelsprüche stellte die Seeschlacht von Lepanto eine nicht erwähnenswerte Episode dar, die zwischen der osmanischen Einnahme Zyperns (1571), dem Zusammenbruch der Liga (1573) und der bevorstehenden Eroberung Konstantinopels durch ein Bündnis von fünf christlichen Herrschern bedeutungslos war. Dass eine solche Lesart nicht überall erwünscht war, zeigt der weitere Umgang mit dem Manuskript. Barozzis Korrespondenz belegt, dass er eine Drucklegung beabsichtigte und diese zumindest zwischen 1577 und 1585 aktiv vorantrieb. Sein Vorhaben scheiterte jedoch 1587, als Barozzi durch die Inquisition wegen Häresie, Apostasie, Magie und Hexerei verurteilt wurde. Der Hauptvorwurf richtete sich dabei gegen Barozzis Buchprojekt zu den pseudo-leonischen Orakelsprüchen und den weissagerischen Schlüssen, die er daraus für den nahenden Untergang des Osmanischen Reiches zog.²³⁹ Sicherlich waren diese auch deshalb bei den Vertretern der venezianischen Obrigkeit und kirchlichen Würdenträgern wenig beliebt, weil Barozzis dem Seesieg *Lepanto* implizit die Bedeutung absprach, die andere Zeitgenossen ihm zugeschrieben hatten.

Damit verdeutlichen die verschiedenen Fassungen der ‚Oracula Leonis‘ folglich, dass die Seeschlacht von Lepanto in prophetisch-apokalyptischen Diskursen interpretiert wurde, über die Akteure den Status der Schlacht als (Nicht-)Ereignis verhandelten. Damit zeigen die Prophezeiungen zugleich, dass derartige Vorhersagungen keineswegs so eindeutig zu lesen waren, wie das Francesco Sansovino betonte.²⁴⁰ Weissagungen waren grundsätzlich mehrdeutig

und ermöglichten den Akteuren eigene Handlungsräume, *Lepanto* in Bezug auf sich selbst, die Welt, in der sie lebten, und in Bezug auf die Welt zu thematisieren, von der sie glaubten, sie werde zukünftig kommen. Diese Thematisierungen konstituierten Zeit- und Handlungsentwürfe, die über den Moment der Beschreibung und Darstellung des Ereignisses sowie über denjenigen des Eintretens eines Geschehnisses selbst hinausgingen. Sie waren retrospektiv und zugleich prospektiv und ermöglichten den Verfassern, sich selbst innerhalb dieser Entwürfen zu positionieren. Grundsätzlich ging dies vor allem deshalb, weil die Prophezeiungen und die mit ihnen zusammenhängenden Ereigniskonzeptionen fragmentarisch überliefert und somit mehrdeutig waren und einen eigenen Interpretationsspielraum bargen. Damit veranschaulichten die ‚Oracula Leonis‘ besonders anschaulich, wie die Wahrnehmung *Lepanto* als Ereignis auf Prophezeiungen rekurrierte und diese zugleich transformieren konnte und somit, wie sich das Geschehnis durch die Verweisfunktion auf Prophezeiungen als Ereignis konstituierte und dabei zugleich die Prophezeiungen als Referenzrahmen wandelte.

Die Interpretation *Lepantos* durch die Auslegung dieser Prophezeiungen ermöglichte Orthodoxen zugleich Handlungsräume, um ihre Zugehörigkeit zu Venedig zu thematisieren.²⁴¹ Ähnliches ist auch für venezianische Juden festzustellen: namentlich für die Prophezeiungen des in Venedig lebenden, jüdischen Arztes und in Alchemie gelehrten David de Pomis.²⁴² Nach dem Ligaschluss hatte er einen „Wunderdiskurs“ (‚Discorso meraviglioso‘) aufgesetzt, in dem er ausführte, dass der Verlauf des Krieges bereits durch die Bibel vorbestimmt sei: Innerhalb von sieben Jahren solle es zum Sieg der ‚Heiligen Liga‘ kommen, der so gewaltig sei, dass das Osmanische Reich daran zugrundegehen und letztlich mit Selīm II. als letzten Sulṭān niedergehen werde.²⁴³ Als die Seeschlacht von Lepanto zwar bereits ein Jahr später eintrat, folgten ihr jedoch keine nennenswerten Geschehnisse, die de Pomis’ Interpretation gestützt hätten. Als auf den angeblich als letzten Sulṭān prophezeiten Selīm II. schließlich Murād III. folgte und dieser 1577 sogar in einen Krieg mit den Safawiden trat, sah sich de Pomis gezwungen, seine Argumentation zu überarbeiten. In einem „Kurzen Diskurs“ (‚Breve discorso‘) griff er seine Auslegung des ‚Discorso meraviglioso‘ auf, wobei er nicht mehr die Vulgata-Textstellen, sondern jene in hebräischer Sprache angab, und eine Revision seiner früheren Prophezeiungen anführte.²⁴⁴ De Pomis stärkte seine Interpretation von Jesaja 27, 1-3, indem er auf das Buch Daniel verwies, das er als prophetische Ankündigung Murāds III. (Daniel 11, 21-30), der osmanischen Einnahme Zyperns und La Goulettes in den Jahren 1573 und 1574 (Daniel 11, 24) sowie für den Sieg der Osmanen im Kampf gegen die Safawiden (Daniel 11, 25) las.²⁴⁵ Jesajas Formulierung, dass Gott Venedig „Tag und Nacht behüten“²⁴⁶ wolle, versteht de Pomis derart, dass *Lepanto* nur einen von insgesamt zwei entscheidenden venezianischen Siegen darstelle, die letztlich zum Untergang des Osmanischen Reiches führen würden. Deshalb schloss er seinen ‚Breve discorso‘ mit der Aufforderung, Venedig solle die Osmanen erneut zu Wasser bekämpfen.²⁴⁷ Diese Schriften zeigen damit, dass es die durch Prophezeiungen und Weissagungen vorgenommene

Bedeutungszuschreibung an Geschehnisse, die ihren Ereignisstatus dem Verweisungscharakter auf eine Zeichenhaftigkeit des Zukünftigen verdankten, durchaus mit sich brachte, dass sich der zugesprochene Zeichencharakter retrospektiv als Fehlinterpretation herauszustellen vermochte. Deshalb sahen sich solche Autoren mitunter genötigt, die Prophezeiungen nachträglich zu rechtfertigen oder zu korrigieren. Zugleich war es de Pomis dadurch aber auch möglich, sich selbst als Juden und treuen venezianischen Untertan zu thematisieren, indem er jüdisch-christliche Diskurse um das Alte Testament aufgriff. Dass ihm dies möglich war, ergab sich daraus, dass die von katholischen Humanisten verfassten Traktate über *Lepanto*-Prophezeiungen nicht allein orthodoxe Diskurse (wie die ‚*Oracula Leonis*‘), sondern auch die jüdisch-christliche Kabbala aufgriffen. So hatte Luigi Groto zunächst 1570 darauf hingewiesen, dass der Untergang des Islams durch Jesu Christi bereits im Qur’ān prophezeit sei, mehr noch, es sei das „blutige Ende des Türken“ geweissagt worden.²⁴⁸ Nach der Bekanntwerdung des Seesieges publizierte Groto erneut, um kundzutun, dass seine Prophezeiungen-Sammlung sich mit *Lepanto* als wahr herausgestellt habe.²⁴⁹ Nach der Seeschlacht gab Groto auch bekannt, es sei möglich gewesen, das Jahr des Sieges durch die kabbalistische Praxis des *Ziruf* (תכמת הצירוף) auf 1571 zu bestimmen. Dabei handelte es sich um die auf Abraham Abulafia zurückgehende, kabbalistische Vorstellung, wonach sämtliches Wissen und sämtliche Dinge durch die Kombination (hebräischer) Buchstaben erlangt werden könne. Die Logik der Buchstabenkombination wandte Groto nun, nach der Seeschlacht, auf das Zahlwort des Siegesjahres an, um dessen antizipiertes Eintreten retrospektiv zu beweisen: Wenn 1571 in Worten ausgeschrieben werde, so Groto, und dann jeder Konsonant einmalig, aber jeder Vokal zweimalig zur Herstellung eines Anagramms genutzt wird, ergäbe sich das Jahr des prognostizierten Seesieges: *MILLE CINQUECENTO SETTANTAVNO* („Fünfzehnhundert-einundsiebzig“) könne dann nämlich umgewandelt werden in *IL LEON VENETO VA A LE TESTE OTOMANE, E VINCE QVEI CANI* („Der venezianische Löwe geht an die osmanischen Köpfe und besiegt diese Hunde“).²⁵⁰

Damit sind aus den hier dargebotenen Überlegungen vor allem zwei Schlussfolgerungen zu ziehen: Die retrospektiv antizipierte Zeichenhaftigkeit *Lepantos* war vielfältig verhandelbar. Diese Polysemie des prophetischen Ereignisses bestand zudem darin, dass die *Lepanto*-Weissagungen auch auf orthodoxe und jüdische Wissenstraditionen rekurrten, die Angehörige dieser religiösen Minderheiten dann wiederum nutzen konnten, um durch deren Aufgreifen ihren Status als im Stato da Mar oder im Ghetto lebende Untertanen der Serenissima zu verhandeln. Die Prophezeiungen basierten in diesen Fällen auf einer Rhetorik der beanspruchten Teilhabe und Zugehörigkeit. Als zweite Schlussfolgerung der hier zusammengetragenen Auswertungen ist zu betonen, dass durch die in den *Lepanto*-Prophezeiungen auftretenden Bezugnahmen auf osmanische und (pseudo-)osmanisierte Wunderdiskurse ebenjene religiöse Dichotomien und Hierarchisierungen unterlaufen worden sind, die durch die Thematisierung *Lepantos* als göttlichen Sieg der Christen über Muslime etabliert wurden. Denn wenn *Lepanto* als von Gott

verliehener Sieg beschrieben wurde, sprachen Autoren der Schlacht darüber Ereignischarakter zu, dass *Lepanto* im göttlichen Heilsplan eine Bedeutung zukomme, die bereits zuvor angezeigt worden sei und selbst wiederum auf die Zukunft verweise. Diese retrospektiv antizipierende Logik der Zeichenhaftigkeit *Lepantos* ist aber sowohl in den Liga-Herrschaften als auch im Osmanischen Reich anzutreffen gewesen. Wenn *Lepanto* somit als christliches Ereignis stilisiert wurde, unterlief die Thematisierung des Sieges als prophetisches Ereignis zugleich die postulierte Dichotomie und Hierarchie der Religionen, weil die Zeichenhaftigkeit selbst eine diese Religionen verbindende Narrativierung von Ereignishaftigkeit darstellte. Weil diese wissens- und ereignistheoretische Zuschreibungspraxis über Zeichenhaftigkeit in katholischen, protestantischen, griechisch-orthodoxen, jüdischen und in muslimischen Regionen anzutreffen war, stellte das prophetische Ereignis *Lepanto* kein ‚christliches‘ Ereignis, sondern ein Religionsgemeinschaften verbindendes, gesamtmediterranes Ereignis dar.²⁵¹

III.15. ZWISCHENFAZIT: DIE TEILHABE AM EREIGNIS – EIN EREIGNIS DER TEILHABE

Wenn die Dezentrierung das Ereignis *Lepanto* als Resultat historischer Ereignisproduktionen thematisiert hat, innerhalb derer sich manche Stimmen langanhaltend Gehör verschaffen konnten, andere hingegen verschwiegen wurden, so stellt sich die Frage, inwiefern sich aus verschiedenen Geschichten einzelne Narrative durchzusetzen vermochten, um ‚die‘ Geschichte *Lepantos* als ‚europäisch-christliches‘ Ereignis zu formieren.¹ Die hier resümierten Kapitel verdeutlichten, dass drei Aspekte hierfür entscheidend waren: die Symbolik, Medialität und Materialität des Ereignisses.

Symbolische Kommunikation und die Repetition von Praktiken. In den feierlichen Reaktionen auf die Seeschlacht etablierten zeitgenössische Herrschaften eine symbolische Fest-Grammatik *Lepantos*. Indem die Schlacht darin als ‚christlicher‘ Sieg gedeutet wurde, nahmen dies Obrigkeiten in Anspruch, um sich selbst als zugehörig zur Gruppe christlicher Herrschaften zu inszenieren. Damit besetzten sie gezielt symbolische Positionen,² mithilfe derer sie *Lepanto* als partikulares, herrschaftliches Ereignis von universeller Bedeutung und sich selbst als christliche *Lepanto*-Sieger präsentierten, was als performative Logik der Ereignisstilisierung zugleich eine Gemeinschaft christlicher Herrschaften konstituierte. Um diese der Selbstinszenierung dienende Gruppenzugehörigkeit symbolisch artikulieren zu können, griffen sie auf die im 15. Jahrhundert etablierte Rhetorik der *Türkengefahr* zurück, die eine Gemeinschaft christlicher Herrscher mit ‚Europa‘ identifizierte und diese mit der Vorherrschaft des Islams als ‚Asia‘ und ‚Africa‘ kontrastierte.³ Damit war zugleich die Möglichkeit, eine Zugehörigkeit zur Gruppe christlicher Herrschaften zu postulieren, daran gekoppelt, in den geografischen Regionen situiert zu sein, die im Zuge dieser *Türkengefahr*-Diskurse als *unitas christiana* – nämlich als ‚Europa‘ – definiert wurden.⁴ Gerade aufgrund dieser geografisch-diskursiven Koinzidenz ist die Ereigniskonzeption *Lepantos* als Sieg des „christlichen Europas“⁵ in solchen Studien über Jahrhunderte tradiert worden, die diese Interpretation der Schlacht nicht als historischen Deutungsakt kontextualisierten. Durch die so veranschlagte Ahistorizität des Ereignisses sind die historischen Brüche der Ereignisproduktion selbst verschwiegen worden, die sich zum Beispiel in den Festen niederschlugen, wenn Akteure deren Beschreibungen als Mittel der Inanspruchnahme von Deutungshoheiten über die Symboliken der *Lepanto*-Feierlichkeiten nutzten. Dann dienten diese Beschreibungen dazu, um anhand spezifischer *Lepanto*-Ehrökonomien verschiedene Gruppen, die als Veranstalter und Teilnehmer solcher Feierlichkeiten auftraten (etwa Gilden, Obrigkeiten oder Botschafter), in Konkurrenz zueinander Ehre zuzusprechen. So artikulierten Deutungshoheiten unterliefen letztlich den Universalitätsanspruch des Ereignisses, da er für die eigenen Interessen der Veranstalter und Autoren herangezogen wurde, was die Deutung *Lepantos* als Ereignis partikularisierte. Wenn Personen über Festbeschreibungen anderen sozialen Gruppen Ehre

zusprachen, so konstituierten sie einerseits die Feste als außergewöhnliche Verehrungen *Lepantos* und andererseits den Seesieg selbst als außergewöhnliches Ereignis. Die obrigkeitliche Kanonisierung der *Lepanto*-Festakte führte damit auch zu einer dezidiert lokalen Perpetuierung einer solchen Konzeption *Lepantos* als vermeintlich historisch singulären Sieg. Die an Jahrestagen aufgeführten Feste waren dabei jedoch selbst neuen Sinnstiftungen und Inanspruchnahmen ausgesetzt, die Traditionen konstruierten.⁶ Die mit ihnen an- und dargebotenen Identifikationszuschreibungen stellten dann zugleich Möglichkeiten dar, diese situations- und akteursspezifisch aufzugreifen und in Bezugnahme auf *Lepanto* historische Positionen immer wieder neu zu verhandeln. Damit ging die Repetition von Praktiken mit dem Fest-Schreiben tradierter Ereigniskonzeptionen einher, die die vermeintliche Ahistorizität des Ereignisses so durch konkrete Bezugnahmen auf *Lepanto* historisch erzeugte.⁷

Medialität, Akteure und Gruppenzugehörigkeiten. Wenn Nora die historische *création* von Ereignissen dadurch beschrieb, dass sie „in Umlauf gebracht, übersandt, empfangen [wurden]“,⁸ so hat diese Studie verdeutlicht, dass die spezifisch frühneuzeitlichen Modi der Medialität selbst grundlegend waren, um *Lepanto* als Ereignis zu formieren. Dabei ist *Lepanto* nicht anachronistisch als ‚Medienereignis‘ definiert,⁹ sondern Medialität selbst als soziale Praxis untersucht worden, um die mediale Ereignisformierung historisch zu kontextualisieren. Dadurch zeigte sich, dass der Nachrichtenaustausch über die Seeschlacht innerhalb sozialer Gruppen stattfand, der diese somit zugleich mit konstituierte und *Lepanto* formierte. Beispielsweise transformierten die Akteure spanischer Nachrichtennetzwerke *Lepanto* in ein spanisches Ereignis. Die *Lepanto*-Korrespondenz etablierte damit über die an diesen Netzwerken teilhabenden Akteuren Ehrgemeinschaften, die sich wesentlich über die Schnelligkeit der Distribution definierten. Die rasche und strategische Zirkulation schlug sich somit in einem Wettlauf der an der *Lepanto*-Nachrichtenübermittlung beteiligten Akteure nieder. Dabei aktivierten Akteure geschickt bestehende Netzwerke und Strukturen der Nachrichtenübermittlung, um Informationsmonopole bewusst als Deutungshoheiten über *Lepanto* als herrschaftlichen Sieg zu etablieren, was auch mit Zensurmaßnahmen als Instrumente obrigkeitlicher Kontrolle des *Lepanto*-Wissens einherging. Eingebettet in Korrespondenznetzwerke, die als reziproker Gabentausch konzipiert waren, stellte die *Lepanto*-Zeitung eine Ressource dar, die zur Verhandlung zwischenherrschaftlicher Beziehungen genutzt werden konnte, da sie Dienstverhältnisse, Ehrbekundungen und soziale Wertschätzung manifestierte und so auch zur reichlichen Belohnung der Kuriere führte. Insofern die Nachrichtenübermittlung als Dienst für Gott und Dank für den von ihm verliehenen Sieg konzipiert war, der in den Nachrichten als solcher beschrieben wurde, forderte der Empfang der Nachricht *Lepanto* entsprechende Dankaktionen als Verhalten ein. Damit etablierte die Vermittlung der Zeitung *Lepanto* als religiös gedeutetes Ereignis, womit die Absender und Übermittelnden zugleich Gruppenzugehörigkeiten verhandelten. Genau daher konnte

die Zeitung als Ressource für den weiteren Lebenslauf und zur strategischen Aktivierung sozialer Netzwerke herangezogen werden. Es war damit weniger die Schlacht als Ereignis, denn vielmehr die Aneignung der Nachricht, die *Lepanto* zu einem erinnerungswürdigen Ereignis transformierte. Denn nicht die Übermittlung der Nachricht über ein Ereignis, sondern die Nachrichtenübermittlung selbst stellte ein Ereignis dar, innerhalb dessen Akteure durch Ressourcennutzung und verhandelter Ehrzusprüche die *Lepanto*-Zeitung als Siegesnachricht konstituierten. Anders formuliert, wurde nicht das Ereignis distribuiert, sondern durch die Logiken und Handlungsräume der an der Distribution beteiligten Akteure konstituierten diese *Lepanto* als Ereignis, nämlich als ‚christlichen‘ Sieg. Die obrigkeitliche Übermittlung der Siegeskunde kommunizierte dabei selbst die Konzeption *Lepantos* als herrschaftlich relevantes Ereignis, so wie das venezianische Monopol bei der Übermittlung erster *Avvisi* zur Seeschlacht diese als venezianischen Sieg bekannt machten. Damit handhabten Akteure durch die Korrespondenznetzwerke zugleich das Wissen und die (beanspruchten Informationsmonopole über) Deutungen *Lepantos* als Ereignis, was sich am Eklat um Veniers Entsendung der ersten *Lepanto*-Nachrichten beispielhaft veranschaulicht. Genau deshalb konnte die Nachricht auch als Geheimnis konzipiert sein, die dazu diente, den Wissensvorsprung bestimmter, sozialer Kreise zu gewährleisten und diesen gegebenenfalls in einen Handlungsvorsprung zu verwandeln. Wenn das Wissen um *Lepanto* als Ereignis eine bekannte Information darstellte, so war hingegen das Wissen um dessen Status und Folgen ein zumindest partielles Arkanwissen, insofern dies auf einen bestimmten Rezipientenkreis minimiert war. Damit stellte die Nachricht über *Lepanto* zugleich ein Politikum dar, dessen Status als Geheimnis durch die kodierte Übermittlung gewährleistet wurde. Damit war die Wichtigkeit *Lepantos* als Ereignis zugleich typografisch repräsentiert. Die Bedeutungszuschreibung *Lepantos* als Ereignis generierte sich so auch durch den in dieser Übermittlung ausgedrückten, besonderen Wissensstatus als wissenswertes Geheimnis. Daher schürte die Seeschlacht ein gestiegenes Bedürfnis nach solchem Geheimwissen seitens der Ligisten und Osmanen, das sich in beiderseitigen Spionagetätigkeiten und gleichfalls wechselseitigen Spionageabwehrhandlungen niederschlug. Damit unterlief die Arkanisierung *Lepantos* die veranschlagte Dichotomie der Religionen auf doppelte Weise: erstens, weil Osmanen und Ligisten eine aktive Informationspolitik des Ereignisses betrieben; zweitens, weil die Liga-Herrschaften untereinander spionierten und durch die Geheimhaltung der partikularen Folgen *Lepantos* als herrschaftliches Ereignis abzuwägen gedachten.

Gleichfalls basierte eine weitere, mediale Deutung *Lepantos* auf der veranschlagten Dichotomie der Religionen, die sie aber durch deren Artikulation der Seeschlacht als Ereignis zugleich unterliefen: die *Lepanto*-Prophezeiungen, die vor dem Sieg als skandalös angesehen, danach jedoch euphorisch tradiert wurden. Vor der Schlacht erschienen bereits gedruckte prophetische Kompendien als humanistische Politik- und Militärtraktate, die die Legitimität von Herrschaft und Zypernkrieg als gerechten, christlichen Krieg verhandelten und die Kriegsbegeisterung für einen

als sicher bezeichneten Sieg zu schüren suchten, die zugleich als ein Zeichen für dessen künftiges Eintreten interpretiert wurde. Sie imaginierten *Lepanto* – sowohl das Geschehnis, wie etwa Windwechsel während der Schlacht, als auch das Ereignis, wie den Sieg generell – als Wunder, das durch Gottes Wirken herbeigeführt wurde und daher Aufschluss über dessen Schaffen gäbe. Dadurch ist *Lepanto* im Heilsplan als göttliches Zeichen gedeutet worden, das als zuvor bereits angekündigtes Ereignis selbst Rückschlüsse auf Kommendes liefere. Indem Drucke und Handschriften solche Deutungen präsentierten, legitimierten deren Verfasser zugleich das Medium als Wissensvermittler über göttliche Zeichen, die so einerseits erkannt und befördert werden könnten und andererseits auch die Zeichenhaftigkeit solcher Ereignisse selbst memorierten. Akteure sammelten und distribuierten ein solches Wissen, beispielsweise auch in diplomatischen Kreisen, weil es als herrschaftsrelevant eingestuft wurde. Zugleich diente es der herrschaftlichen Inszenierung, wenn *Lepanto* in der päpstlichen Deutung als in Gebeten begründeter Gnadenakt interpretiert wurde, der das Ereignis herbeigeführt hatte und weitere fromme Taten erforderte, die diese Interpretation zugleich memorierten. Damit ist eine metahistorische Narration *Lepantos* etabliert worden, innerhalb derer *Lepanto* bereits vor dem Geschehnis als Ereignis eingetreten war. Die Zeichenhaftigkeit der Welt war jedoch konfessionsübergreifend für die Seeschlacht veranschlagt worden, wenn in Zürich beispielsweise Blitzschläge, Blutsonne, zypriotische Wundergeburten und eine Flut in Antwerpen als Zeichen für osmanische Erfolge bei Zypern und für *Lepanto* gedeutet wurden. Innerhalb eines solche Prodigianglaubens war *Lepanto* als eschatologisches Ereignis, das heißt als Zeichen der Endzeit und nahenden Erlösung, in reformierten Kreisen historische Bedeutsamkeit zugesprochen worden. Möglich war dies durch die Korrelation des Ähnlichen zwischen Zeichen und Bezeichnetem, womit beispielsweise die Blutsonne retrospektiv auf *Lepanto* als blutiges Ereignis verwies. In einer solchen Deutung war das Ereignis selbst ein Zeichen, das durch die ihm zugesprochene und durch andere Geschehnisse vorweggenommene Zeichenhaftigkeit einen heilsgeschichtlichen Ereignischarakter erhielt, der zugleich das kommende Heilsgeschehen betraf. Allerdings war die (Be-)Deutsamkeit von Zeichen erst mit dem Eintreten des Geschehenen gegeben und konnte auch danach weiteren Umdeutungen unterliegen, weshalb es ein solches Verständnis mit sich brachte, Drucke aufzubewahren, um die Konsultierbarkeit, Memorierung und Lesbarkeit der Zeichen auch künftig zu gewährleisten. Zwar variierte die Deutung *Lepantos* als bezeichnetes Ereignis konfessionell, deren der Ereigniskonzeption zugrundeliegender Verweischarakter war jedoch konfessionsübergreifend und unterlief somit veranschlagte konfessionelle Dichotomien eines Sieges, der einerseits als katholischer Triumph über ‚Ungläubige‘ und andererseits als Verweis auf die endzeitliche Verfolgung der Reformierten durch den Antichristen konzipiert war. Als retrospektiv antizipiertes (bezeichnetes) und antizipierend retrospektives (zeichenhaftes) Ereignis ging *Lepanto* mit einer Variabilität der Zuschreibungsakte einher, die den Status der Schlacht als Nicht-/ Ereignis im Sinne der *Türkengefahr* zu

plausibilisieren vermochten. Als dem Sieg der ‚Heiligen Liga‘ keine weiteren folgten, begründeten dies Autoren beispielsweise mit der fälschlichen Überlieferung von Orakelsprüchen. Mit der Deutung *Lepantos* als bezeichnetes Zeichen für Gottes Wirken sprachen die Autoren der Schlacht zugleich eine religionenübergreifende Zeichenhaftigkeit zu: So deuteten Katholiken griechisch-orthodoxe und muslimische Weissagungen, um ihre Argumentation eines vorhergesagten *Lepantos* zu stützen. Damit war die Schlacht als religionenübergreifend prophezeites Ereignis imaginiert. Das als Dichotomie der Religionen konzipierte Ereignis basierte folglich in seinem heilsgeschichtlichen Status auf einer Zuschreibungspraktik, die sowohl Christen als auch Muslime teilten und dessen gesamtmediterranean Charakter Katholiken durchaus bewusst war. Damit unterlief das prophetische Ereignis die mit *Lepanto* als christlichen Sieg proklamierte Dichotomie der Religionen, insofern es ein Religionsgemeinschaften verbindendes Ereignis darstellte. Als solches konnten auch Orthodoxe durch die Auslegung der pseudo-leonischen Orakelsprüche der ‚Heiligen Liga‘ und der Seeschlacht eine heilsteologische Bedeutung zuschreiben. Ebenso vermochten Juden aufgrund der christlich-jüdischen Tradition venezianischer Politiktraktate, der Deutung des Alten Testaments als *Lepanto*-Prophezeiung sowie wegen der christlich-jüdischen Wertschätzung der Kabbala als *Lepanto*-weissagend die Schlacht als prophezeites Ereignis zu imaginieren, um darüber sich selbst als zu Venedig gehörige Orthodoxe und Juden zu präsentieren. Damit basierte die Deutung *Lepantos* als prophezeites Ereignis auf einer Rhetorik der beanspruchten Teilhabe und Zugehörigkeit.

Nicht allein Prophezeiungen erschienen im Druck, sondern auch zahlreiche weitere Texte zur Seeschlacht. Sie waren zentral, insofern deren Verfasser über Konzepte wie Zeugenschaft und Autorschaft Wissensselektion betrieben und *Lepanto* dadurch als Ereignis konzipierten, das einerseits ethnografisches Wissen generierte und andererseits darauf rekurrierte, da deren Nutzung als ethnografisches Wissen während der Schlacht intendiert war. Insbesondere die Schlachtbeschreibungen verdeutlichten, welchen enormen Einfluss Genretraditionen auf die Konzeption *Lepantos* als Ereignis besaßen. Denn in diesen Relationen schilderten Ligisten *Lepanto* in einer Dienstrhetorik, die den Seesieg zum einen als berichtete Amtshandlung (und damit als herrschaftliches Ereignis) präsentierten und zum anderen die eigene Positionierung innerhalb dieses Dienstverhältnisses (als Untertan oder Würdenträger) bezweckte. Dies gelang, indem die Autoren ihre eigenen Handlungsräume als Akteure in objektivierender Darstellungsweise *Lepantos* betonten. Indem sie hierbei die Schlacht als von Gott verliehenen Sieg deuteten, verorteten sie sich in einem göttlichen Geschehenszusammenhang und herrschaftlichen Dienstverhältnis, worüber sie Teilhabe am und Zeugenschaft über ein Ereignis beanspruchen konnten, das sie so generierten. Denn die retrospektive Narrativierung *Lepantos* als objektiv dargebotenes Ereignis basierte selbst auf subjektivem Erleben. Um dieses Authentizitätsdilemma zu überwinden, situierten sie sich einerseits in Gruppenzugehörigkeiten (als Schlachteilnehmer) und griffen andererseits auf etablierte Diskurse zurück (wie etwa die *Türkengefahr*).

Die (Selbst-)Thematisierung als Schlachtteilnehmer erforderte die auf Topoi zurückgehende Beschreibung der Schlacht als Ereigniszusammenhang, weshalb diese Schilderungen der Schlachtteilnehmer eben gerade nicht – wie in der Forschung geschehen – Tatsachenberichte, sondern vielmehr als Ereigniskonzeptionen zu lesen sind. Sie dienten dazu, über die Narrativierung *Lepantos* Zugehörigkeiten zur Herrschaft (für die sie kämpften) und zu den Mitligisten (mit denen sie kämpften) zu dokumentieren und so die eigene *Lepanto*-Teilhabe sozial zu verorten. Zugleich stellten sie *Lepanto*-Narrationen bereit, anhand derer später auch Akteure in Südostasien Schlachten als Ereignisse zu beschreiben vermochten. Damit behandelten sie nicht allein die (Il-)Legitimität von Gewaltausübung, sondern legitimierten zugleich die Berichterstattung und Drucklegung als Verkündung eines göttlichen Willens und Wirkens, das sich mit *Lepanto* als durch Gott verliehenen Sieg manifestiert habe. Dies erklärt zugleich den exorbitanten Produktionsschub, den *Lepanto* für Turcica bewirkte, die dann wiederum in zirkulärer Logik zahlreich die Schlacht als Ereignis im Sinne der *Türkengefahr* stilisierten. Solche Drucke wurden in der hier vorliegenden Arbeit selbst als „soziale[] Produkt[e]“¹⁰ untersucht. Dies geschah erstens am Beispiel der Produktion, die einer Vielzahl an daran beteiligten Personen dazu diente, um Zugehörigkeit zur Literatengemeinschaft auszudrücken, Partizipation an der *Lepanto*-Gelehrsamkeit einer *Res publica literaria victoriae* zu präsentieren und finanzielle sowie soziale Gewinne im Rahmen von Patronage- und Klientelbeziehungen zu generieren. Zweitens geriet die Distribution in das Blickfeld der Untersuchung, die in eine Gaben- und Ehrökonomie eingebettet war, um zum Beispiel eine dezidiert spanische Deutung *Lepantos* durch spanische Akteure innerhalb anderer Herrschaften zu distribuieren. Drittens ist die Rezeption von *Lepanto*-Drucken als Möglichkeit erforscht worden, mithilfe derer ihre Besitzer Gruppennetzwerke etablieren und durch Aneignungspraktiken (Lektüren, Korrekturen, Besitz, Präsentation, Zeichnungen, Dichtungen) eine Teilhabe am Ereignis erreichen konnten, die zugleich (beispielsweise in Stammbüchern) der Demonstration sozialer, konfessioneller und familialer Zugehörigkeiten angesichts eines dargestellten Ereignisses diente, dem heilsgeschichtliche Relevanz zugesprochen wurde. Da Drucke als Gegenstände die *Lepanto*-Freude materialisierten, bekundete deren Weitergabe handhabbar geteilte, emotionale Zuschreibungen und soziale Zugehörigkeiten. Das wiederum erhöhte die mediale Präsenz *Lepantos*, weil Drucke im Gabentausch als Mittel genutzt werden konnten, um Zugehörigkeiten gewinnbringend zu verhandeln. So dienten diese Texte den konkreten Interessen einer Vielzahl an deren Herstellung und Besitz beteiligten Personen. Damit demonstrierten die Drucke die Partizipation an *Lepanto*-Diskursen als Textur sozialer Beziehungen innerhalb eines etablierten Marktes an Drucken und Handschriften, der zugleich Wissensordnungen über das Ereignis tradierte.

Deutlich wurde dies vor allem anhand der *Discorsi*, in denen Autoren eine reflexiv-argumentierende Methode des Ereignisses praktizierten. Sie präsentierten sich als kenntnisreiche Personen, deren präsentiertes Wissen sie als fromme Christen und gute Untertanen auszeichne,

die dieses Wissen in den Dienst der Obrigkeit stellten. Indem die Verfasser dieser Schriften die Seeschlacht als Möglichkeitsrahmen abwogen, prägten sie deren Konzeptionalisierung als Ereignis. In diesen Schriften wurde *Lepanto* als zeichenhaftes Ereignis im Heilsplan gedeutet, dessen Zeichenhaftigkeit zu ergründen, zu erkennen und umzusetzen die Discorsi-Verfasser – in ihrer Selbstdarstellung – zu ergründen halfen. Dass die in diesen Schriften postulierte, ahistorische Singularität *Lepantos* aufgrund der Genre-Konzeption durch historische Vergleiche hergeleitet und so die Discorsi-Methode selbst dadurch die vermeintliche Einzigartigkeit *Lepantos* als Ereignis unterließ, stellt eine der grundsätzlichen Schwierigkeiten dar, denen sich die Autoren ausgesetzt sahen und die sie durch geschickte Argumentation zu verschleiern dachten. Dabei setzten sie den grundsätzlichen Ereignisstatus *Lepantos* voraus, dessen Eintreten an die beschriebenen, möglichen Folgen geknüpft war, aber dennoch in späteren Discorsi nicht in Frage gestellt wurde, als diese vermeintlichen Konsequenzen nicht geschehen waren. *Lepanto* hatte sich dann in eine Exempelgeschichte gewandelt. Da das Eintreten der in den Discorsi beschriebenen Konsequenzen der Seeschlacht die Autoren zugleich als Kenner der Materie auszeichnete, nutzten sie Widmungen und die strategische Zirkulation ihrer Texte dazu, um die beschriebenen Folgen der Schlacht und damit die charakterisierte Ereignishaftigkeit herbeizuführen. So perpetuierten sie den Möglichkeitsrahmen *Lepantos* als Ereignis und machten diesen operationalisierbar, gerade weil er den Verfassern eine vielversprechende soziale Verortung in Aussicht stellte und ihnen die Texte dazu verhalfen, eigene Deutungsansprüche auf die Seeschlacht zu stärken.

Doch die mediale Vermittlung *Lepantos* fand nicht allein in Schriften, sondern auch über Geräusche statt, die das Ereignis als sonore Nachricht durch Glockengeläut, Geschrei und Paukenschläge verbreiteten, die zugleich soziale Hierarchien repräsentierten: Möglich war dies durch eine soziale Ordnung der Akustik *Lepantos*, die sich unter anderem in einer Herrschaftsinszenierung des Leisen innerhalb der Ereignisstilisierung des Lauten niederschlug. Die Hörbarkeit der leisen *Lepanto*-Intonisierung kennzeichnete dabei Ehr- und Machtzentren der Feste, womit die Klangordnungen symbolisch Hierarchien repräsentierten. Zugleich figurierten die Geräusche *Lepanto* als bezüglich der *Türkengefahr* relevantes Ereignis, da das *Lepanto*-Läuten das Überwinden der durch das ‚Türkenläuten‘ akustisch imaginierten *Türkenfurcht* verkündete. Auch die göttliche Ereigniskonzeption wurde durch Klänge vorgeführt, insofern die Musikstücke und Gesänge in Gottesdiensten dem Dank gegenüber Gott und der Ehrzuscheidung der jeweiligen Herrschaft dienten, womit das Klangereignis *Lepanto* dessen Ereigniskonzeption intonisierte. Das geschah auch durch die Nachrichtengesänge auf den Straßen und Marktplätzen, die die Schlacht als gesungene Erzählung in eine memorierbare Ereignis-Chiffre transformierten. Die akustische Präsenz *Lepantos*, die die Schlacht als lautes Ereignis von Bedeutung kennzeichnete, als himmlisches Ereignis performativ intonisierte und das Schlachtgefecht in den

Festivitäten akustisch repräsentierte, gewährleisteten eine Hörbarkeit und Nachempfindbarkeit der Schlacht als Klangereignis.

Einer vergleichbaren Logik folgten auch die bildlichen Repräsentation der Schlacht, die unter anderem während der Festivitäten ausgestellt wurden: Allegorien repräsentierten spezifische Deutungen *Lepantos* als Ereignis, die einerseits der Herrschaftsrepräsentation dienten und andererseits die Teilhabe an *Lepanto* imaginierten, die in Form venezianischer Senatorenporträts stilbildend wurde. Darüber hinaus sind Bilddarstellungen *Lepantos* von Akteuren gezielt genutzt worden, um durch die visuelle Präsenz der Schlacht Deutungsansprüche auf das Geschehnis als Ereigniszusammenhang zu positionieren. Damit konzipierten Bilderordnungen die Ereignisformierung als Möglichkeit der Artikulation sozialer Zugehörigkeiten.

Materialität, Akteure und Gruppenzugehörigkeiten. Doch nicht allein die früneuzeitliche Medialität, sondern auch die materielle Kultur prägte die Art und Weise, wie *Lepanto* als Ereignis konzipiert, memoriert und tradiert wurde. Deutlich zeigte sich dies anhand der Beutestücke, deren Masse die Bedeutung des Sieges versinnbildlichte. Als potentielle Kriegsgerätschaften und Trophäen waren sie Bestandteil von Militär- und Ehrökonomien, die die Folgen des Ereignisses beeinflussten, indem sie zum einen für den weiteren Kampf mit den Osmanen eingesetzt oder zum anderen zur Stilisierung von *Lepanto*-Helden genutzt werden konnten. Insofern es schnell zu Streitigkeiten um die Besitzansprüche auf Beutestücke kam, bedurfte es deren Verschriftlichung, die dazu diente, aus einer großen Anzahl eine quantifizierbare Menge zu schaffen, die rechtmäßig verteilt werden konnte. Damit stellte die Beutedokumentation ein Gebrauchsinstrumentarium dar, das Ding- und Wissensordnungen der Beuteökonomie repräsentierte, die auf der Fiktion von Faktizität basierte. Diese vermeintliche Exaktheit ist allerdings das Resultat erzählökonomischer Klassifizierungs- und Selektionsakte gewesen, die die Distribution legitimierten. Diese Beutezahlen sind jedoch – stellvertretend für andere *Lepanto*-Quantitäten – zu bezweifeln und wurden auch damals mit Misstrauen begegnet. Im Chaos nach der Schlacht war die Faktizität eine die Distribution legitimierende Wissensordnung;¹¹ die quantifizierbare Menge der Materialität operationalisierte den Herrschaftsakt der Distribution *Lepantos*, der einer Verwaltung des herrschaftlichen Sieges gleichkam. Wenn diese Zahlenangaben also in der bisherigen Forschungsliteratur einfach übernommen wurden, kam dies einer Perpetuierung der ihnen zugrundeliegenden, historischen Logiken der Ereignisproduktion gleich, denn die Trophäen waren in konkrete, historische Praktiken der Erbeutung, der Verschriftlichung und Distribution eingebettet, die *Lepanto* formierten.

Die Ereignisproduktion *Lepantos* geschah dabei wesentlich über die Praktiken im Umgang mit der Beute sowie durch die Materialität dieser Gegenstände selbst. Anhand letzterer sind im Osmanischen Reich soziale Wertschätzungen materialisiert worden, die daraufhin – mit dem Besitzerwechsel bei *Lepanto*, der die Gegenstände in Beutestücke transformierte – in ligistischen

Kontexten die Wertschätzung des Sieges verdinglichten. Damit imaginierte die den Dingen zugesprochene Qualität die vermeintliche Bedeutung des Ereignisses. Sie waren folglich einer zirkulären Logik der Bedeutungsgenerierung unterworfen: Die Gegenstände memorierten eine Schlacht als Ereignis, die selbst erst die Wertschätzung der Gegenstände konstituierte. Damit bemaß sich der Symbolgehalt der Gegenstände aus der Vorgeschichte (*cultural biography*)¹² und an der Materialität der Beute,¹³ die sich in finanziellen Schätzwertigkeiten niederschlug,¹⁴ sodass sich ein zeitgenössischer Markt an *Lepanto*-Beutestücken etablierte, an dem auch Schlachtteilnehmer teilhatten. Der Besitz solcher Dinge kam dabei einer Partizipation an der Ehrsymbolik *Lepantos* gleich. Sie memorierten die Schlacht als Ereignis persönlicher Teilhabe der Besitzer solcher Gegenstände, die sie so glorifizierten. Entsprechend wurden sie in Triumphinszenierungen vorgeführt, in Anwesen ausgestellt und konnten auch, so zum Beispiel durch *cross dressing*, den Sieg als Niederlage der Osmanen parodieren. Insofern die Beutestücke in einer umfangreichen Gaben- und Schenkökonomie des Ehrzuspruchs zu situieren sind, symbolisierten sie Zugehörigkeiten zu *Lepanto*-Helden und materialisierten die Teilhabe, Zeugenschaft und Nähe zu einem Ereignis. Hierdurch sowie aufgrund der situativ und akteursspezifischen Transformationen von Bedeutungszuschreibungen, denen beispielsweise während der Seeschlacht erbeutete Manuskripte und Mumien im Kontext der Gelehrsamkeit ausgesetzt waren, memorierten diese Gegenstände *Lepanto* als Ereignis, weil dies Akteure für ganz konkrete, eigene Zwecke nutzen konnten. Auffällig ist, dass es sich hierbei um eine gesamtmediterrane Praxis handelt, da beispielsweise erbeutete Standarten sowohl in ligistischen als auch in osmanischen Kontexten als *Lepanto*-Siegessymbole inszeniert wurden. Doch genau jene verwobenen Geschichten etablierten als gewebte Geschichten die Ereignisrhetorik *Lepantos*, insofern erbeutete Fahnen als imaginierte herrschaftliche (osmanische) und religiöse (muslimische) Hoheitszeichen das Geschehnis in ein Ereignis transformierte, dass die herrschaftlichen und religiösen Kontexte des Osmanischen Reiches dadurch in ligistischen Kontexten delegitimierte, weil sich das Hoheitszeichen als Trophäe in einen Fetisch verwandelte. Als solche sahen sie sich wandelbaren, historischen Bedeutungszuschreibungen als katholische, adlige oder nationale Inanspruchnahmen ausgesetzt, die erfundene Traditionen verdinglichten.¹⁵ Somit repräsentierte die materielle Kultur der Seeschlacht eine Ordnung der Dinge *Lepantos*, in denen Akteure, Materialitäten und Praktiken Ideen und Konzepte von der Ereignishaftigkeit der Seeschlacht kommunizierten und perpetuierten.

Möglich war dies vor allem deshalb, weil *Lepanto* in einer Dingkultur verortet wurde, in der Akteure Materialität mit religiöser Bedeutung versahen, die sowohl für Praeda als auch für Memorabilia veranschlagt wurde. So waren beispielsweise ligistische und osmanische Fahnen als mit herrschaftlichen und religiösen Implikationen symbolisch aufgeladene Stofflichkeiten ausstellungswürdig, die *Lepanto* repräsentierten und memorierten. Ligistische Gegenstände sind wegen ihrer Vorgeschichte mit der Schlacht verbunden gewesen und konstituierten diese

innerhalb eines geschichtsteleologischen Narrativs, das den Materialitäten zugleich Zeugenschaft des Wirken Gottes zusprach. So waren Fahnen bereits vor der Schlacht in zeremoniellen Weihungen verehrt und ebenso nach dieser in Prozessionen und Siegesfestivitäten präsentiert worden. Gerade weil sie aufgrund einer solchen Konzeption der Materialität daraufhin liturgischen Praktiken der Kommemoration ausgesetzt waren, ist die *Lepanto*-Memoria als Objektcharakter perpetuiert worden. Wie für Barcelona verdeutlicht wurde, konnten Nationalisten und Faschisten ebendiese katholische Verehrungsrhetorik der *Lepanto*-Memorabilia missbrauchen, um die der historischen Ereigniskonzeption *Lepantos* inhärenten und durch liturgische Praktiken tradierte, kulturhomogenisierenden Hierarchisierungen für die eigene Ideologie zu instrumentalisieren. Damit erfolgten historisch jeweils spezifische *Lepanto*-Inanspruchnahmen über die Nutzung von Materialitäten als *Lepanto*-Memorabilia, deren Kontinuität selbst problematisieren und zu historisieren ist.

Dieser Umgang mit der materiellen Kultur der Seeschlacht ließ sich ebenso am Beispiel historischer Kunstkammern und Kuriositätenkabinette veranschaulichen, in denen diese Gegenstände aufgrund ihrer Vorgeschichte als Trophäen klassifiziert und als solche die Herrschaft und den sozialen Status ihres Besitzers repräsentierten. Damit transformierten sie *Lepanto* in ein Ereignis der Teilhabe, in dem sich Sammlungsbesitzer als Sieger und als zugehörig zu einer glorreichen Dynastie, zur katholischen Konfession, zur Gelehrsamkeit oder zur Gruppe der *Lepanto*-Helden imaginieren konnten. Inwieweit sie *Lepanto* präsentierten, hing dabei jeweils davon ab, inwiefern ihre Referenz- und Memorialfunktion durch Mündlichkeit, Schriftlichkeit oder durch die relationale Positionierung zu anderen Ausstellungsstücken tradiert wurde. Insofern schwankten ihre Deutungszuschreibungen je nach Sammlungskontext zwischen dem Status als Trophäen und als Exotica, die ihren Besitzer als Herrscher über Feinde imaginierten, deren Qualität durch die Materialität der Gegenstände selbst repräsentiert wurde. Daher waren solche Gegenstände, indem Akteure deren Sammlung und Zurschaustellung als Wissenspraxis konzipierten, in eine hierarchisierende Repräsentation der Welt eingebettet, die zugleich *Lepanto* als hierarchisierendes Ereignis von Weltrang memorierte. Insofern diese Materialitäten als Seltenheit charakterisiert wurden, klassifizierte dies zugleich die *raritas* des Ereignisses. Damit konzipierten Sammlungsgegenstände *Lepanto* als historisch bedeutsames, relationales Ereignis – nämlich einerseits in Bezugnahme zu anderen Ausstellungsstücken und andererseits durch damit veranschlagte Gruppenzugehörigkeiten der Besitzer.

Die Untersuchung mesoamerikanischer und japanischer *Lepanto*-Exotica zeigte zudem, dass diese nicht einfach als Hierarchisierungen, als solche ihr Aussagewert beispielsweise in der spanisch-dynastischen Sammlung intendiert war, zu tradieren sind. Vielmehr unterliefen die konkreten Praktiken des Kunstschaffens vor Ort teilweise die spanisch-imperialen und jesuitisch-missionarischen Intentionen solcher Gegenstände. Damit ergab ein solches *material revoicing*, dass die lokalen Kontaktnahmen eigensinnige, pluriperspektivische *Lepanto*-Deutungen

hervorbrachten, die sich in der Produktion und Rezeption solcher Gegenstände niederschlugen. Ersichtlich wird dies beispielsweise dann, wenn ein japanischer Lepanto-Wandschirm des 16. Jahrhunderts in einer Burg aufgestellt wurde und zugleich eine als osmanisch definierte, aber japanisch visualisierte Burg darstellte, von der aus in das Geschehen der Seeschlacht von Lepanto durch den Beschuss der Liga-Galeeren eingegriffen wird. Dann nämlich diente ein solcher Wandschirm der Inszenierung christlicher Herrschaft und fungierte zugleich als Stellungnahme zur Ausbreitung und Zurückweisung des Katholizismus im Japan jener Jahre, die aufgrund einer geschickten, japanisch-jesuitischen Kombination von Bildtopoi um *Lepanto* vorgetragen werden konnte, um Loyalitäten zu demonstrieren. Eine vergleichbar geschickte mesoamerikanische Kombination iberisch-indigener Bildtraditionen ist in einem Federschild anzutreffen, das ein habsburgisch-dynastisches Gottkönigtum durch eine *Lepanto*-Tributabgabe und Trophäe zu glorifizieren vermochte. Damit verdeutlichten diese Ausführungen, dass das Verhältnis von Peripherie und Zentrum historischer *Lepanto*-Zuschreibungen – gleichfalls wie beim *glocal storytelling* – ebenso für *Lepanto*-Exotica neu zu überdenken ist, in denen sich deren Produktion, Distribution und Rezeption als *connected histories* von *Lepanto*-Materialitäten konstituierten.

Eine andere Materialisierung der Seeschlacht ist in Form von *Lepanto*-Porträtmedaillen anzutreffen. Deren Zweiseitigkeit ließ die *Lepanto*-Memoria als Teilhabe vergegenständlichen und memorierte so die Bedeutungszuschreibung des Geschehnisses als für eine Person oder für eine Herrschaft (als Prägung auf der Vorderseite) relevantes Ereignis (als Prägung auf der Rückseite). Mit diesen geprägten Geschichten, die prägungswürdig und einprägsam waren, erhoben Akteure gezielt Anspruch auf die geschichtliche Deutung *Lepantos*, was die Gegenstände selbst zu einem Memorial-, Votiv- und Herrschaftsgegenstand wandelte. Dabei waren deren Produktion und Distribution als bewusster Memorialakt konzipiert, indem beispielsweise einerseits Motive des humanistischen Antikenkultes aufgegriffen wurde, um damit *Lepanto*-Triumphatoren antikengleich zu stilisieren und andererseits unterschiedliche Materialitäten auf verschiedene Rezipientenkreise ausgerichtet waren. Durch deren Versenkung an Fest- oder Schlachttteilnehmer konstituierten Medaillen innerhalb einer Ehr- und Gabenökonomie soziale Gruppen, deren Mitglieder ihre Zugehörigkeit durch den Besitz und die Zurschaustellung dieser Gegenstände demonstrieren konnten. Damit bekamen diese Gegenstände soziale Bedeutsamkeit durch ihre Memorialfunktion der Teilhabe, Verehrung und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft der *Lepanto*-Teilhabe zugesprochen. Beispielsweise erinnerten sie an *Lepanto*-Dienstverhältnisse, weshalb *Lepanto*-Medaillen auch noch Jahre später verschenkt wurden, um die Ereignis-Erinnerung zu aktualisieren und gezielt zu nutzen. Dann waren sie zugleich neuen Deutungen ausgesetzt, wenn diese Schaumünzen beispielsweise zu Don Juans Lebzeiten das Ereignis *Lepanto* memorierten, nach dessen Tod jedoch der Memoria Don Juans als Helden von *Lepanto* dienten. Eine solche Memoria des Ereignisses, der Gruppen und der Dienstrelationen war durch die Präsenz der Medaillen – also deren Sichtbarkeit in ihrer Zurschaustellung im

Haushalt und in der Schreibstube, zu besonderen Anlässen, an (Ehren-)Ketten sowie deren mediale Vervielfältigung durch Drucke und Gemälde – gegeben, die mit einer Präsenz *Lepantos* einherging. Damit waren die *Lepanto*-Prägungen vor allem deshalb selbst prägend, weil in Bezugnahme auf Medaillen mit den darauf inszenierten Ereignisdeutungen deren Besitzer sich selbst in Gruppenzugehörigkeiten zu positionieren vermochten. So konnten auch noch Jahrzehnte nach der Seeschlacht Lutheraner die *Lepanto*-Medaillen katholischer Herrschaften in humanistischen Studien interpretieren, um eine lutherisch-sächsische Positionierung zum Pfälzischen Erbfolgekrieg vorzutragen. Damit war auch das ‚numismatische *Lepanto*‘ ein Ereignis der Teilhabe.

Ein Ereignis der Teilhabe. Dieser materiellen Logik der Ereignisformierung, in denen der Besitz der verdinglichten Schlacht die Teilhabe am oder Nähe zum Ereignis konstituierte, waren auch Menschen unterworfen. So symbolisierten hochrangige Osmanen genauso die Bedeutung der Schlacht als Sieg, wie dies die medial verfielfältigte Enthauptung Mü’ezzīn-zāde ‘Alī Pašas tat. Diese stellte ein Symbol des ver-körper-ten Sieges dar – demnach waren die Osmanen „biß aufshaut erlegt“¹⁶ worden –, das akteursspezifisch genutzt werden konnte, um divergierende Ereignisnarrationen zu platzieren und so die eigene Inszenierung als ehrenhafter und heldenhafter Soldat zu befördern. Gleichfalls den erbeuteten Gegenständen versinnbildlichte die große Anzahl gefangengesetzter Muslime die Bedeutung des Sieges, weshalb sie derselben Schriftlichkeit der Beuteadministration wie Gegenstände ausgesetzt waren. In deren Zuge klassifizierten Menschen ebensolche als Waren, wobei es die erzählökonomischen Akte der Definition und Selektion waren, die diese Kommodifizierung ermöglichten. Diese Schriftlichkeit – eine Dokumentation scheinbarer Exaktheit – normierte, legitimierte und regulierte Besitzverhältnisse, da immer wieder Konflikte um den Besitz und die Beanspruchung erbeuteter Muslime entstanden. Wenn also die Angaben dieser Quellen, wie bisher üblich, in der Forschung unhinterfragt übernommen werden, so tradiert dies zugleich die Klassifikationslogiken, die *Lepanto* als Ereignis durch die Kommodifizierung von Menschen historisch formierten (und ebenso die Dekommodifizierung, insofern die Schriftlichkeit den Gefangenaustausch und Sklavenloskauf beeinflusste). So traten Sklaven (*schīavi*) in diesen Dokumenten als Dinge (*cose*) auf, die die *Lepanto*-Memoria verkörperten und in den administrativen Quellen nur dann als Personen thematisiert wurden, wenn sie als Waren identifiziert werden sollten (so konstituierte die Vorgeschichte als Person den Status als Ware) und die Bedeutung *Lepantos* als Ereignis. Somit lag der Ereigniskonzeption *Lepantos* eine spezifische Rhetorik des Humanen zugrunde, innerhalb derer Menschen entsprechend eines zugesprochenen ökonomischen und sozialen ‚Wertes‘ als Waren klassifiziert und durch die Schriftproduktion zu solchen gemacht wurden. Diese Rhetorik des Humanen und der Dinge war es, die die Stimmen der Muslime verstummen ließ und transformierte: Sowohl den Sklaven als auch den Gefangenen sind als Trophäen Stimmen

zugeschrieben worden, die *Lepanto* als Sieg der Christen einer Niederlage der Muslime gegenüberstellten und damit zugleich deren vielschichtige Deutungen auf *Lepanto* als biografisches Ereignis verschwiegen. Aufgrund der historiografischen Implikationen ist es daher notwendig gewesen, die Anwesenheit muslimischer Sklavinnen und Sklaven aus der Seeschlacht nicht lediglich auf ihre Anzahl oder einige prominente Beispiele zu reduzieren. Denn das hieße, das Narrativ eines herausragenden, christlichen Sieges, der die *turchi* bezwungen habe, fortzuschreiben und diese erneut ihrer Handlungsfähigkeit zu berauben. Um sie nicht erneut verstummen zu lassen, lag dieser Arbeit daher der Ansatz des *revoicing* der im Zuge der historischen Ereignisproduktion *Lepantos* verschwiegenen Stimmen der gefangengesetzten und versklavten Muslime zugrunde. Ersichtlich wurde dabei, dass die Versenkung von Sklaven durch Ehrökonomien, auf denen die reziproken Gabenzyklen basierten, Gruppen konstituierte. Damit dokumentierten Sklaven als Trophäen die Teilhabe am oder Nähe zum Sieg der Besenkten, die diese weiterverschenken konnten, um familiäre Relationen und Dienstverhältnisse zu demonstrieren. Dabei ist deutlich geworden, dass das Leben der *Lepanto*-Sklaven innerhalb zweier Pole zu verorten ist: Der Zurschaustellung der Sklaven, beispielsweise in Triumphzügen einerseits, in denen als Sklaven verstummten Muslime neue Stimmen verliehen wurden, die *Lepanto* als Ereignis glorifizierten, und dem Alltag andererseits, in denen sie Arbeiten im Haushalt, an Gebäuden oder bei extrem hoher Sterblichkeit auf den Galeeren zu verrichten hatten. Deutlich wurden dabei auch interne Gruppendynamiken, die sich in Gewaltakten und Vorsteherwahlen ausdrückten. Ersichtlich wurde zudem, dass sie durch Konversion, Flucht oder Kooperationen mit Nichtmuslimen und Nichtsklaven die Auswirkungen mitzugestalten suchten, die *Lepanto* als biografisches Ereignis besaß. Indem sie die Schlacht als ein solches in ihren erzählten Lebensgeschichten in Verhören, Suppliken und Selbstzeugnissen thematisierten, verhandelten sie dessen Legitimität und Folgen auf ihre Lebensläufe. Die mit den Beutepraktiken einhergehende Rhetorik des Sieges bot also auch den Besiegten ganz eigene Möglichkeiten und Handlungsräume, ihre Gefangenschaft zu verhandeln und in dieser Relationen und Patronagebeziehungen aufzubauen, was auf gemeinsamen, religiöse Dichotomien unterlaufenden Handlungsmustern beruhte. Dann erscheint *Lepanto* als ein Ereignis, dessen historische Produktion darauf beruhte, geschichtliche Wirkmächtigkeit durch Entmenschlichung zu veranschlagen, wenngleich es Menschen waren, die die Geschichte *Lepantos* als Ereignis machten.

Besonders verdeutlichten dies die Befragungen, die nach der Gefangensetzung stattfanden, in der die Erbeuteten ihre Handlungsräume und Aushandlungsmöglichkeiten nutzten, die sie aufgrund ihrer Antworten und durch die Narrativierung ihres Lebens besaßen, um die mit dem Ereignis veranschlagte Wertigkeit von Menschen zu verhandeln. Sie präsentierten sich entweder als Sklaven und Konvertiten oder als Gefangene oder Christen. Dabei gelang es für die Konvertiten zu veranschaulichen, dass auch diese der Kommodifizierung (als Muslime und ‚Renegaten‘) oder der Dekommodifizierung (als ‚Christen‘) ausgesetzt waren, die sie zugleich durch ihre Antworten

verhandelten. Während ihrer Verhöre auf den Galeeren oder vor der Inquisition präsentierten die Konvertiten Lebensgeschichten; dabei erzählten sie, was sie bekannt geben wollten und als plausibel sowie notwendig erachteten, um die Wiederaussöhnung mit der Kirche (*riconciliazione*) zu erreichen. Dabei narrativierten sie den biografischen Bruch *Lepanto* als Ereignis göttlicher Gnade, was zugleich auf die Interessen klerikaler Würdenträger stieß, die Rekonversionen und Abschwörungszeremonien befürworteten. Damit stellte die inquisitorische *riconciliazione* eine Möglichkeit für die während der Seeschlacht erbeuteten Konvertiten dar, Klientelbeziehungen zu etablieren, Zugehörigkeiten zu verhandeln und Netzwerke zu aktivieren (Familie, Mitkonvertiten, Soldatenbünde, klerikale Fürsprecher). Dennoch blieben nach der *riconciliazione* vielfach (Re-)Konvertiten als Ruder- oder Haussklaven tätig, was zu einer vielfachen Geheimhaltung der Konversion führte. Nach *Lepanto* – als biografischen Bruch – konnten sich Muslime als Christen ein neues Leben aufbauen, was sie durch soziale Vernetzungen, Eheschließungen und die gegenseitige Absicherung solcher als Gruppen zusammenlebenden, ‚geheimer Renegaten‘ zu gewährleisten vermochten. Dies zeigte, dass religiöse Zugehörigkeiten als Zuschreibungen viel stärker verhandelbar waren, als dies die *Lepanto*-Dichotomien zunächst vermuten lassen. Deutlich wurden damit historische Lebens- und Interaktionsräume, deren Vielfalt und Komplexität durch historiografische *Lepanto*-Narrative verstellt wird, in denen sich Konvertiten aber zu bewegen wussten. Andere Konvertiten unterstrichen die Bedeutsamkeit *Lepantos* als Ereignis, um somit die Wichtigkeit ihrer familialen und religiösen Mehrfachzugehörigkeiten für den Liga-Dienst zu legitimieren. Um ihren Expertenstatus zu unterstreichen, nutzten sie die *Türkengefahr*-Rhetorik zur Selbstdarstellung zwischen den Dichotomien, womit sie diese zugleich unterliefen, indem sie sich die ähnlichen Beschreibungsmuster von Schlachten als Ereignisse zunutze machten, die in arabischen und lateinischen Erzählungen kursierten. Indem sie *Lepanto* als biografisches Ereignis thematisierten, konnten Konvertiten also Mehrfachzugehörigkeiten durch Verhalten, Erzähl-, Text- und Bildtraditionen doppelerspektivisch verhandeln.

Die Perspektivierung *Lepantos* als biografisches Ereignis durch historische Akteure findet sich ebenso im Kontext der während der Seeschlacht ‚erbeuteten‘ Christinnen und Christen. Sie waren einer Dekommodifizierung ausgesetzt, die antithetisch zur Kommodifizierung der Muslime konzipiert war. Eine solche (De-)Kommodifizierung bestimmte den Status der Akteure als Menschen oder Waren entlang jener veranschlagten Dichotomie der Religionen, die *Lepanto* als Ereignis beschreib- und erklärbar machten. So galt auch die Quantität der ‚befreiten‘ Christen als Imagination der Bedeutung *Lepantos* als von Gott verliehener Sieg. Entsprechend etablierte sich eine dichotomische Rhetorik der osmanischen *servitus* und christlichen *libertas*, die hier jedoch auf doppelte Weise dezentriert und kontextualisiert werden konnte. Erstens stellte das Mediterraneum einen religionen- und regionenübergreifenden Raum der Servilitäten dar, in dem beispielsweise auch während der Seeschlacht keine großen Unterschiede zwischen den Religionen bei ligistischen *Lepanto*-Ruderern gemacht wurde. Zweitens ergaben sich auch für

Christen durch *Lepanto* neue soziale Zugehörigkeiten und Abhängigkeiten, die beispielsweise zu deren Überführung in die Haushaltssklaverei oder zu deren Weiterverkauf führen konnten. Das wiederum widersprach ebenjener Dichotomisierung, die der Verklärung *Lepantos* diene. *Lepanto* stellte somit einen biografischen Bruch, der neue Servilitäten mit sich brachte, die die Akteure aber bewusst verhandelten, indem sie *Lepanto* als Ereignis zu einer Chiffre ihrer Lebensgeschichten machten. Ebenso narrativierten auch Galeerensträflinge *Lepanto* als göttlichen Gnadenakt, um ihre Freilassung von Gnädigen Herrn zu erbitten und so Servilitäten neu zu positionieren.

Für die Schlachtteilnehmer stellte *Lepanto* auch insofern einen biografischen Bruch dar, als dass der Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ zum Tod von Ligisten führte. Infolgedessen etablierten Zeitgenossen durch Totenmessen sowie Leichenpredigten und -reden einen *Lepanto*-Totenkult, indem sie die Bedeutsamkeit *Lepantos* als biografisches Ereignis glorifizierten, um die Teilhabe an einer durch den Tod Einzelner als ehrenhaft imaginierten Gruppe, wie beispielsweise der Stephansritter oder herrschaftlichen Untertanen, zu beanspruchen. Die Heroifizierungsrhetorik (hochrangiger) *Lepanto*-Toten stilisierte diese als Märtyrer, die ein ‚christliches Blutopfer‘ für Gott (*dio*) und Vaterland (*patria*) erbracht hätten, dass zur Bedingung des Sieges (und damit des Ereignisses) stilisiert wird. Hier konnte das Zusammenwirken von *Türkengefahr*, *Lepanto* und Humanismus als *humanist nationalism*, der der Stilisierung der Gelehrten durch die Herrschaften verehrende Rhetorik des religiös aufgeladenen Vaterlandskultes diene, was zugleich die in Möglichkeit neuzeitlicher, nationalistischer Inanspruchnahmen *Lepantos* tradierte.¹⁷ Indem *Lepanto* als göttlich-herrschaftliches Ereignis, nämlich als durch Vaterlands- und Gottesliebe herbeigeführten Sieg, stilisiert wurde, gestanden Herrschaften ihren toten Untertanen eine besondere Ehre zu, die zugleich als Ehre der Familie und Obrigkeit klassifiziert wurde, indem *Lepantos* als Gelegenheit Verklärung fand, ruhmreich zu sterben. Dieser Ehrzuspruch klassifizierte wiederum insofern Menschen, als dass er nur den hochrangigen, ligistischen Toten zukam.

Die Zurückkehrenden sowie die Verwandten von Schlachtteilnehmern konnten diese Rhetorik des *Lepanto*-Personenkultes aufgreifen, um sich aktiv als Helden zu stilisieren und so Ehre oder auch finanzielle Zuwendungen zu akquirieren. Diese Inanspruchnahme tradierte zugleich die doppelte Rhetorik der *Lepanto*-Teilnahme als göttlichen und herrschaftlichen Dienst, was beispielsweise Don Juan zu nutzen versuchte, um seine legitime Zugehörigkeit zur Dynastie als illegitimer Sohn des Kaisers zu beanspruchen. Umgekehrt deuteten nicht nur Zurückkehrende ihre Schlachtteilnahme als Dienst für die *patria*, sondern die Herrschaft selbst konnte zugleich deren Heroifizierung nutzen, um eigenen Ehrzuspruch zu generieren. Diese doppelreferentielle Logik der Heldenkulte erklärt zugleich die Langlebigkeit der exkludierenden *Türkengefahr*-Diskurse um die Seeschlacht. So ist zum Beispiel in Regensburg noch im 20. Jahrhundert die dortige Zeugung des *Lepanto*-Helden als Beitrag der Stadt zum Seesieg der ‚Heiligen Liga‘

imaginiert und repräsentiert worden, was die Bedeutung nichtakademischer Geschichtsproduktion für die *Lepanto*-Memoria, wie beispielsweise in Form von Straßennahmen, Gedenktafeln, Filmen und Romanen unterstrich. Umgekehrt tangierte die in Abrede gestellte Ehre der Schlachtteilnehmer (so Giovanni Andrea Dorias) ebenso die (genuesischen und ligistischen) Ehrgemeinschaften, weshalb Betroffene durch Fürsprecher eine Heroifizierungskampagne in Briefen, Drucken, Audienzen und Gesprächen betrieben. Der jeweilige Heldenstatus stellte folglich das Produkt historischer Deutungskonflikte dar, in denen Einzelpersonen innerhalb von Gruppenzugehörigkeiten mit konkreten Zielen und Interessen agierten. Die Verehrung der Schlachtteilnehmer war also kein Selbstläufer, sondern vielmehr selbst eine historische Heldenproduktion, die darauf rekurrierte, wie Akteure – Zeitgenossen und Nachgeborene – eigene Ziele verfolgten, um sich beispielsweise als Nachkommen des so als ruhmreich imaginierten Vorfahren zu verorten: Die Memorierung als *Lepanto*-Held hing folglich davon ab, ob soziale Gruppen Zugehörigkeiten und Deutungen beanspruchten. Dabei ist im jeweiligen Kontext zumeist auf Held-Antiheld-Konstruktionen zurückgegriffen worden, deren Dialektik die Gegenüberstellung von ‚Christen‘ und ‚Muslimen‘ tradierte, wengleich im Osmanischen Reich ‘Ulüğ ‘Alī Paša gleichfalls als osmanischer *Lepanto*-Held glorifiziert wurde und auch Ligisten als *Lepanto*-Antihelden Ehre abgesprochen wurde, wenn sie beispielsweise die Schlacht als Gelegenheit nutzten, um unliebsame, christliche Konkurrenten zu ermorden. Damit formierte die antithetische Dialektik von Helden und Antihelden *Lepanto* als Ereignis, weil es dessen dichotomischen Ereignisstatus voraussetzte und perpetuierte, wengleich die historischen Antiheldenzuschreibungen die veranschlagte, religiöse Dichotomie unterliefen, da sie auf transmediterranen Zuschreibungspraktiken beruhten – einer gemeinsamen Grammatik der *Lepanto*-Ehre, die in konkreten, historischen Kontexten zu untersuchen ist, in denen Akteure Schlachtteilnehmern Heldenstatus zu- oder aberkannten, um darüber Konflikte um die Deutung *Lepantos* als Ereignis zu verhandeln.

Die Dienstrhetorik, die für die Etablierung der Toten- und Personenkulte um *Lepanto* entscheidend war, prägte auch die herrschaftlichen Reaktionen auf die Seeschlacht, die sich vor allem in Gratulationsschreiben manifestierten. Deutlich wurde dabei, dass diese dem Genre humanistischer Briefkunst zuzuordnen sind, das Verfasser nutzten, um soziale Relationen zu artikulieren, zu hierarchisieren, in Anspruch zu nehmen und zu etablieren. Dabei erfolgte die Memorierung *Lepantos* innerhalb der doppelten Dienstrhetorik als göttlich-herrschaftliches Ereignis, wobei Motive der guten, christlichen Herrschaft und der *Türkengefahr*-Diskurse aufgegriffen wurden, um durch die Interpretation *Lepantos* als Sieg des Christentums einer Herrschaft zu gratulieren, die sich damit als würdiges Mitglied der ‚christlichen Gemeinschaft‘ ausgezeichnet habe. Mit einer solchen Konzeption *Lepantos* als christlichen Sieg nahmen Akteure folglich Zuschreibungsakte von Zugehörigkeiten vor, deren Artikulation auch gegenüber Nicht-Ligisten möglich waren, die so zu einem Liga-Beitritt bewogen werden sollten.

Indem nun die Gratulationskorrespondenzen durch Gruppenzugehörigkeiten Ehrrelationen konstituierten, setzten die Briefeschreiber *Lepanto* als ein Ereignis voraus, dessen Ehre sich aus dem Sieg über die Osmanen durch die *Türkengefahr*-Diskurse ableitete. Dieser Logik unterstanden auch die zahlreich und schnell aufgestellten Gratulationsgesandtschaften, in denen *Lepanto*-Ehrbekundungen personale und herrschaftliche Wertschätzung verkündeten. Diese diplomatischen Reaktionen auf die Deutung *Lepantos* als Ereignis bekundeten und verhandelten durch Audienzen, Schreiben, Zeremoniell und Geschenke zwischenherrschaftliche Relationen. Sie dienten der Selbststilisierung von Obrigkeiten sowie von Entsandten und verhandelten die herrschaftlichen Folgen *Lepantos*, was eine Bedeutsamkeit der Schlacht als herrschaftlich relevantes Ereignis voraussetzte, derer sich die Obrigkeiten durch die Gesandtschaften gegenseitig versicherten. Mit solchen diplomatischen Freudenbekundung ist *Lepanto* selbst als *allegrezza* konzipiert und verkündet worden, die einen würdigen Anlass zu solchen auch Nicht-Ligisten dargebrachten Gratulationen darstellte. Somit boten die Gratulationsschreiben und -gesandtschaften eine humanistisch-religiöse Grammatik des im diplomatischen Zeremoniell begangenen Ereignisses, um durch die Deutung *Lepantos* als im Sinne der *Türkengefahr* bedeutsames, christlich-herrschaftliches Ereignis Gruppenzugehörigkeiten zu beanspruchen und zu demonstrieren – sie konstituierten die Gruppe ‚christlicher‘ Sieger. Da dies vor allem durch die Interaktion der diplomatischen Repräsentanten geschah, vermochten auch diese ihre *Lepanto*-Gesandtschaft in familialen Kontexten als Ereignis zu memorieren.

Die familiale *Lepanto*-Memoria erwies sich auch in der Untersuchung der zeitgenössischen Suppliken als entscheidendes Mittel der Ereignisformierung *Lepantos*. Denn in diese narrativierten die Bittstellerinnen und Bittsteller *Lepanto* als biografisches Ereignis innerhalb einer strategisch erzählten Lebensgeschichte, die die Schlacht zu einem Ereignis der persönlichen und familialen Teilhabe transformierte. Möglich war dies durch ein strategisches Erzählen, das Elemente des gezielten Verschweigens und Hervorhebens verband,¹⁸ um einen Zusammenhang zwischen Ereignis und familialer Memoria überzeugend zu narrativieren. Dabei griffen die Supplikanten die *patria-dio*-Dienstrhetorik der Heldenkulte genauso auf, wie die Konzeption der Schlacht als göttliches Ereignis, um die Teilnahme beispielsweise als Wundergeschichte zu präsentieren. Durch *Lepanto*-Wunden, die die Verletzten noch Jahre nach der Seeschlacht zu schmerzen vorgaben und als Narben bleibende Zeugenschaft des biografischen *Lepanto*-Heldentums abzulegen vermochten, fand eine Materialisierung der *Lepanto*-Teilhabe und der sie heroifizierenden Symbole statt. Gleichfalls beschrieben sie die Schlacht als blutiges Ereignis, um die *grandezza* des Sieges zu präsentieren, was zeigt, wie sehr solche Ereignissemantiken in ihren sozialen Kontexten auf ihr *Lepanto*-konstitutives Moment zu hinterfragen sind. Zeugenschaft der Teilhabe generierten sie aber auch über die von anderen, hochrangigen Schlachtteilnehmern ausgestellten Zertifikate, die ihre Gruppenzugehörigkeit zu *Lepanto*-Helden materialisierten und im Alltag auch noch Jahre später sorgfältig verwahrt sowie als Belege der

Lepanto-Teilhabe vorgezeigt wurden. Als dokumentierte Ressource waren solche Schreiben nutzbar, um mit *Lepanto* als biografischem und familialem Ereignis zu wirtschaften und beispielsweise in Suppliken Gesuche um finanzielle Zuwendungen durchsetzen zu können. *Lepanto* stellte aber auch insofern ein biografisches Ereignis dar, als dass es die Gelegenheit zu einem sozialen Neustart sein konnte. So konnte die Schlacht als Bruch im Lebenslauf zur Ermöglichung eines anderen Lebens genutzt werden, wenn sich geflohene Galeerensträflinge nach der Seeschlacht beispielsweise als Adlige ausgaben und fiktive Ständezugehörigkeiten unterliefen. *Lepanto* konnte aber auch dadurch Bestandteil eines imaginierten Lebenslaufes sein, weil der Wunsch nach der Teilhabe an den *Lepanto* folgenden und durch dessen Ereigniskonzeption verheißenen Siegen sowie die Imaginierung der familialen Memorierung der damit verbundenen, möglichen Heldenviten zu massenhaften Freiwilligenmeldungen nach der Seeschlacht von *Lepanto* führten. Um diese erhoffte Teilnahme zu ermöglichen, aktivierten sie mithilfe der in den Heroenkulten etablierten Dienstrhetoriken sozialer Netzwerke, um durch in kaiserlichen Empfehlungsschreiben dokumentierten Ver-Diensten einen standesgemäßen und ehrenhaften Zugang zu den hochrangigen Liga-Kommandeuren zu erhalten. Damit besaß die Wahrnehmung *Lepantos* als Ereignis ein imaginatives Moment, für dessen Umsetzung Akteure soziale Beziehungen aktivierten, um neue zu etablieren und darüber persönliche und familiale Ehre zu generieren.

Bezüglich der eingangs gestellten Frage danach, wie sich ‚die‘ Geschichte *Lepantos* als ‚christlich-europäischer‘ Sieg aus der Vielzahl der Geschichten durchsetzen und tradieren konnte, ist daher zu schlussfolgern, dass Akteure *Lepanto* als symbolisches, mediales und haptisches Ereignis derart deuteten. Grundlegend war der historisch konkrete Rückgriff auf Symboliken, Medialitäten und Materialitäten, um die Schlacht als ein (visuell, medial, textuell, materiell, imaginativ) präsenten Ereignis zu formieren. Die Präsenz *Lepantos* stellte dabei eine historische Re-Präsentation dar,¹⁹ in der Deutungsansprüche über die Schlacht als Ereignis in sozialen Kontexten positioniert wurden und so zur historischen Ereignisformierung beitrugen. Die Tradierung solcher Interpretationen fand durch die geschichtliche Repetition der Praktiken im Umgang mit Symboliken, Medialitäten und Materialitäten der Seeschlacht statt. Folglich sind diese wiederholten Inanspruchnahmen selbst zu historisieren und die damit einhergehende Beanspruchung von Zeugenschaft und Deutungshoheit zu kontextualisieren. Dann wird ersichtlich, dass *Lepanto* als symbolisches, mediales und haptisches Ereignis vor allem deshalb repräsentiert wurde, weil Akteure dadurch eine Teilhabe an oder eine Nähe zu *Lepanto* beanspruchen konnten. Indem sie Deutungshoheit über den Ereignischarakter der Schlacht erhoben, konnten sie diese in ein herrschaftliches, familiales oder biografisches Ereignis transformieren und darüber durch spezifische Praktiken soziale Zugehörigkeiten konstituieren. Für die Verbreitung, Aneignung und Tradierung *Lepantos* waren Fremdheit, Andersartigkeit und Konfrontation demnach weniger entscheidend, als die sozialen Beziehungen und

Gruppenzugehörigkeiten, innerhalb derer sich Akteure positionieren konnten, wenn sie die Schlacht als Ereignis im Sinne der *Türkengefahr* thematisierten. Die symbolisch, materiell und medial vermittelte Teilhabe am Ereignis konstituierte folglich ein geschichtlich variables Ereignis der Teilhabe. Historisch waren die Exklusionsrhetoriken und Dichotomien *Lepantos* vor allem deshalb bedeutsam, weil sich über diese Gemeinsamkeiten und Zugehörigkeiten artikulieren ließen. Demnach handelt es sich bei der Seeschlacht von Lepanto weniger um ein Ereignis, das trennt, als vielmehr um ein solches, das verbindet.

IV. Das Ereignis *Lepanto*:

Dezentrierende Geschichtsschreibung und *histoire de l'événement*

Lepanto, Bilder und Geschichten. Im Jahr 2001 stellte der US-amerikanische Künstler Cy Twombly einen seither viel gefeierten Gemäldezyklus zur Seeschlacht von Lepanto vor, der heute im Münchener Museum Brandhorst in einem eigenen Saal zu bestaunen ist. Auf einem Dutzend großformatiger Leinwände von jeweils circa zwei mal drei Metern präsentierte er ein „Gemälde in zwölf Teilen“,¹ auf denen schemenhafte und flächige Schiffsrümpfe sowie Galeerenruder zu sehen sind, die sich aus Pinselstrichen, verlaufenen Farben sowie Farbflächen aus Rot-, Gelb- und Blautönen vor einem hellblau-weißem Hintergrund zusammensetzen, der die Meeresoberfläche geradezu wässrig darstellt. Twombly, der als Künstler und Italienkenner die seit Jahrhunderten tradierte Bildmotivik *Lepantos* genauestens kannte,² brach bewusst mit dieser, um deren Beitrag zur Formierung des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ als historisches Ereignis zu problematisieren und die Schlacht zwischen dem Spannungsfeld von Geschehnis und Ereignishaftigkeit als Geschichte(n) neu zu positionieren. Damit erprobte der Künstler die Darstellung *Lepantos* jenseits tradierter triumphalistischer Bildtopoi. So ist etwa die in Drucken, Fresken und Gemälden seit Jahrhunderten repräsentierte Schlachtordnung der Armadas in Twomblys Gemäldezyklus nicht mehr erkennbar, was das dichotomische Narrativ der Gegnerschaft selbst nicht mehr sichtbar werden lässt. Hier ist ein Geschehnis in seiner Momenthaftigkeit künstlerisch repräsentiert, das die Galeeren zwar darstellt, deren Gegnerschaft, Fahrtrichtung und Kampfhandlungen jedoch nur durch die Bildkomposition und im Akt des Betrachtens imaginiert werden können. So ist auch der Kanonenbeschuss selbst nicht dargestellt, wenngleich dessen Folgen sichtbar sind. Damit gehen die verschwommenen Konturen des Dargestellten mit denjenigen des Abgebildeten einher. Um dies verbildlichen zu können, wählte Twombly eine Perspektivierung des Schlachtgeschehens zwischen dem Blickpunkt eines Teilnehmers und der Vogelperspektive, was in einer Darstellungsweise resultiert, die eine Drauf- und Seitenansicht evoziert, ohne Horizontlinien zu zeigen.³ Damit „hat Twombly“, wie es in dem zur Ausstellung veröffentlichten Katalog zu lesen ist, „ein *Lepanto* geschaffen, das wir alle gewonnen und verloren haben: *the battle of making art*.“⁴ Analog dazu habe ich in der hier vorliegenden Arbeit die Seeschlacht aus dem Jahr 1571 als *battle of making history* untersucht. So wie Twombly eine Neuperspektivierung von Bildtraditionen vornahm, repositionierte ich die Versatzstücke historischer Überlieferung, um damit die Narrativierung *Lepantos* als historische Ereignisproduktion innerhalb konkreter Geschichten zu dezentrieren.⁵ Somit liegt mit dieser Studie eine andere, dezentrierende Erzählweise der Seeschlacht als historisches Ereignis vor.

Lepanto als Ereignis der Türkenfurcht und -gefahr. Damit ergab die hier vorgelegte Studie, dass die Seeschlacht innerhalb der im 15. Jahrhundert etablierten Diskurse der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* zum Ereignis stilisiert wurde.⁶ Beispielhaft ist dies auch anhand zweier venezianischer Flugblätter zu veranschaulichen, die der aus Dalmatien stammende und in Venedig, Florenz, Rom und Wien tätige Martino Rota (circa 1520-1583) kurz nach der Seeschlacht in Umlauf brachte. Ein solches stellt *Lepanto* als ‚Türkenfalle‘ dar: Die Papst Pius V. symbolisierende Heilig-Geist-Taube öffnet eine Tierfalle, aus der die Osmanen – angetrieben vom Teufel – auf einem (antichristlichen) Drachen hinaus- und direkt in die Fänge eines Löwen und Adlers hineinpreschen. Venedig und Spanien strecken den ersten Osmanen nieder, dessen Seele als ‚Ungläubiger‘ der Teufel holt. Die Szenerie wird in Versen zwischen italienischer Hochsprache und venezianischem Dialekt dargelegt, deren Reimschema zugleich für religiöse Dramen vielfache Anwendung fand. Entsprechend ist *Lepanto* hier als ein im göttlichen Heilsplan verortetem Geschehnis darüber Ereignischarakter zugesprochen worden, dass die *Türkengefahr* als Teil der Heilsgeschichte imaginiert wird. Die Schlacht wird als göttlich gewollte Überwindung des gefürchteten Antichristen geschichtlich bedeutsam, weshalb die Öffnung der Falle durch die Taube auch als Öffnung der Tore zum Paradies zu deuten ist.⁷

Ein zweites, venezianisches Flugblatt desselben Kupferstechers zeigt Chronos, der das Rad der Zeit dreht und somit die Seeschlacht von Lepanto mit der Amtszeit des römischen Kaisers Konstantin verbindet.⁸ Der als „erster Imperator“ imaginierte Herrscher erhebt sich nach der Seeschlacht aus dem Grab, an dessen Seite seine Mutter Helena mit der von ihrer Jerusalemreise stammenden, zypriotischen Kreuzreliquie dargestellt wird, was sie zu einer Allegorie auf den Glauben werden lässt, die den Zypernkrieg mit der für die *Lepanto*-Verehrung so zentralen, stadtrömischen Kirche Santa Maria in Aracoeli verband. Dabei geht es letztlich darum, anhand des Motives christlicher Herrschaft eine Tradition zu konstruieren, um der Seeschlacht innerhalb dieser Ereignischarakter zuzusprechen. Dies geschah durch eine bild- und textstrategisch vermittelte Gegenüberstellung der Religionen, die einerseits durch Bibelzitate und solche antiker Humanisten sowie andererseits durch die bildliche Opposition von Kreuz und Halbmond repräsentiert wird. Damit wurde *Lepanto* innerhalb eines im Heilsplan verorteten Verständnisses von Geschichtlichkeit Bedeutung zugesprochen, die von Konstantin über die (toten) Kreuzritter bis hin zur Seeschlacht selbst reiche, die das Potential besitze, die Bedeutsamkeit der osmanischen Einnahme Famagustas (August 1571) als Ereignis zu verdrängen. Das Rad der Fortuna imaginiert dabei selbst das Verhältnis von Chronos (Zeit) und der sich den Ligisten zuwendenden *Occasio* (der Seeschlacht als Gelegenheit), um für *Lepanto* das Verhältnis von Geschichte und Ereignis als Deutungsanspruch auf die Schlacht bildlich auszutarrieren.⁹ Diese auf der Dichotomisierung von ‚Christentum‘ und ‚Islam‘ basierende Interpretation des Seesieges der ‚Heiligen Liga‘ als Ereignis ist in der Folgezeit immer wieder als geschichtsteleologische Konzeption *Lepantos* tradiert worden. Bald sprachen alle nur noch von der *battaglia navale, gloriosa vittoria* sowie *felice vittoria*

einerseits,¹⁰ oder aber von der *rotta [t]urchesca* andererseits.¹¹ Indem diese dichotomisierende Siegesrhetorik an die *Türkengefahr*-Diskurse gebunden war, im Zuge derer ‚Europa‘ als ‚Christentum‘ ‚Africa‘ und ‚Asia‘ als ‚Islam‘ gegenübergestellt wurde,¹² schuf die Beanspruchung solcher Deutungen eine geografisch-diskursive Koinzidenz: Die geschichtliche Deutung *Lepantos* als göttliches Ereignis ging mit derjenigen eines christlich-europäischen Sieges einher, dem so durch die vermeintliche Ahistorizität dieser Seeschlacht – nämlich aufgrund ihrer perpetuierten Singularität – historische Bedeutsamkeit zugesprochen wurde.

*Lepanto als historisches Ereignis.*¹³ In der Forschung ist eine solche Einschätzung der Schlacht als ‚christlich-europäischer‘ Sieg vielfach tradiert worden. Dabei interpretierten namhafte Historiker die Schlacht als „universal=historische Entscheidung“,¹⁴ wonach „Lepanto das Ende einer genuinen Selbstbewusstseinskrise der Länder des christlichen Europas markierte“, insofern mit dem Sieg der ‚Heiligen Liga‘ „der Schrecken der christlichen Welt“, also die osmansische „Bedrohung“, „ausgetrieben“ worden sei.¹⁵ Demgegenüber sprachen Autoren wie Fernand Braudel und Andrew C. Hess – und auch Voltaire, der den Seesieg aufgrund der darauffolgenden Geschehnisse eher bei den „Türken“ sah¹⁶ – *Lepanto* den Ereignisstatus ab, weil es Strukturen nicht transformiert habe.¹⁷ Während in der Forschung bisher also danach gefragt wurde, ob *Lepanto* ein historisches Ereignis war oder nicht und dabei nur vereinzelt die Erinnerung an die Schlacht in das Blickfeld geriet,¹⁸ untersuchte ich erstmals, wer wann und wie *Lepanto als Ereignis* thematisierte.¹⁹ Damit richtete sich das Forschungsinteresse auf die historische Produktion von Geschichte, durch die Akteure ihre jeweils eigenen Interessen mit der Inanspruchnahme von Deutungshoheiten positionierten und sich damit einzelne Stimmen Gehör verschafften, andere jedoch verschwiegen wurden.²⁰ Die Stimmen, die aus den Unmengen dokumentarischer Fülle zur Darstellung der Seeschlacht von Lepanto bisher herangezogen wurden, sind klar hierarchisiert. Es werden eher Christen als Muslime oder Juden, häufiger Katholiken als Lutheraner oder Calvinisten, eher Männer als Frauen oder Kinder, zumeist Kapitäne statt Soldaten und dann wiederum auch eher deren Aussagen herangezogen, die in Übereinstimmung mit dem *Türkengefahr*-Diskurs stehen.²¹ Es gelang mir diesbezüglich zu zeigen, dass die vermeintliche Einheit der Christenheit und die angebliche Dichotomie der Religionen durch die Ereignisformierung *Lepantos* zwar veranschlagt, jedoch zugleich dadurch auch auf vielfältige Weise unterlaufen worden ist. Dieser Umstand ist einer der wesentlichsten Aspekte, die im Zuge des *silencing histories* während der Ereignis- und Geschichtsproduktion selbst in Vergessenheit geraten sind. So konnte verdeutlicht werden, dass gerade die Interpretation *Lepantos* als ‚christlichen‘, von Gott verliehenen Sieg universeller Bedeutung für partikulare Interessen durch Obrigkeiten in Anspruch genommen wurde, um Machtansprüche – beispielsweise Spaniens in den Niederlanden und Mittelamerika – durchzusetzen und zu legitimieren. *Lepanto* stellte folglich ein herrschaftliches Ereignis dar, das einer regionenübergreifenden und lokalen Kontextualisierung bedurfte, die zugleich im Stande war, die

Narrative zu dezentrieren, die um die Schlacht gesponnen wurden. So stellte sich beispielsweise für das Heilige Römische Reich Deutscher Nation heraus, dass *Lepanto* kein konfessionelles Ereignis war, sondern zu einem solchen gemacht wurde, was dessen vermeintliche Universalität tradierte. Für Venedig wurde ersichtlich, dass die veranschlagte Dichotomie der Religionen Auswirkungen auf im Alltag bestehende, plurireligiöse Begegnungsräume besaß, indem im Zuge der Ereignisproduktion *Lepantos* eine obrigkeitliche Normierung sozialer Lebenswelten entlang dieser Dichotomie festzustellen ist, die zu Gewaltexzessen gegen Andersgläubige führte. Zugleich bot diese dialektische Rhetorik jedoch auch Juden, Orthodoxen und Muslimen Handlungsräume, um die eigenen Zugehörigkeiten situativ zu verhandeln. Gleichfalls verdeutlichte die im Osmanischen Reich anzutreffende Imagination der Schlacht als Sieg ohne Verlierer und als siegreiche Niederlage die Notwendigkeit, die Ereignisformierung *Lepanto* regionenübergreifend in lokalen Kontexten zu untersuchen. Diese Dezentrierung zeigte, dass *Lepanto* ein globales Ereignis gewesen ist, das sich aus multiplen Geschichten formierte, die nicht parallel, sondern zusammenhängend und verflochten waren.²² Untersucht wurde dies vor allem anhand der mesoamerikanischen und japanischen Reaktionen auf die Seeschlacht sowie anhand der mobilen Lebensläufe einiger Schlachttteilnehmer. Diese *connected histories* führten dazu, das Verhältnis von Peripherie und Zentrum immer wieder neu zu refigurieren,²³ sodass *Lepanto* nicht mehr als vermeintlich ‚europäisches‘ Ereignis zu denken ist: Die Formierung der Seeschlacht als Ereignis fand während des 16. Jahrhunderts weltweit statt und umspannte Regionen von Südamerika bis Moskau und Persien sowie von London bis Sizilien und Äthiopien.²⁴ Wie vor allem für die mesoamerikanischen Reaktionen auf die Seeschlacht gezeigt wurde, war diese Ereignisstilisierung selbst lokal polysem, insofern die Deutungen *Lepantos* vor Ort im wenig kontrollierbaren Zusammenspiel indigener und iberischer Bild-, Text- und Symboltraditionen stattfanden. Solche *connected histories* *Lepantos* als globales Ereignis resultierten in einer dezentrierenden „Detailgeschichte des Ganzen“,²⁵ die zeigte, dass *Lepanto* kein ‚europäisches‘ Ereignis war, aber von Akteuren zu einem solchen gemacht werden konnte, indem sie über die Deutung *Lepantos* als Ereignis Ideen über ‚Europa‘ positionierten und perpetuierten, die kulturelle Hierarchien und Machtlegitimationen beanspruchten.

Möglich war dies, weil Zeitgenossen *Lepanto* durch ihre konkreten Reaktionen als Ereignis formierten: durch die Feste, Nachrichten, Drucke, Prophezeiungen, Klänge, Bilder, Medaillen, Beute und Memorabilia. Damit stellte *Lepanto* ein symbolisches, mediales und materielles Ereignis dar, das dadurch eine visuelle, akustische, haptische und imaginative Präsenz spezifischer Schlachtrepräsentationen mit sich brachte, die den sozialen Logiken und Praktiken der Inbesitznahme unterlag. Indem anhand solcher auch Wertigkeiten von Menschen klassifiziert wurden, brachte dies eine Siegesrhetorik des Humanen hervor, mithilfe derer *Lepanto* durch (De-)Kommodifizierung als Ereignis formiert wurde. Dabei waren es ebenjene mit der symbolischen, medialen und materiellen Ereigniswerdung verbundenen (Besitz-)Praktiken,

die eine Nähe zur Seeschlacht demonstrierten und *Lepanto* so in ein Ereignis der Teilhabe transformierten. Denn die Deutungsansprüche über die Schlacht dienten der Artikulation von Zugehörigkeiten zu Gemeinschaften, wie etwa zu derjenigen christlicher Monarchen, *Lepanto*-Helden, Gelehrten, Herrschaften, Konfessionen oder Ideologien. Die Perpetuierung und Wirkmächtigkeit *Lepantos* ist damit in der historischen Repetition von Praktiken begründet, die im Umgang mit Symboliken, Medialitäten und Materialitäten bestanden. Das ließ sich anhand wiederkehrender Festelemente, der Memorierung der Jahrestage sowie der franquistischen Nutzung katholisch verehrter *Lepanto*-Memorabilia besonders anschaulich zeigen. Die Praktiken sind daher selbst in historischen Kontexten als spezifische Inanspruchnahmen von Zeugenschaft und Deutungshoheiten durch Akteure zu verorten. Damit konnte zugleich belegt werden, dass historische Akteure *Lepanto* als herrschaftliches, familiales oder biografisches Ereignis thematisierten, um eigene Interessen durchzusetzen. Sie nutzten folglich *Lepanto* als memorierte und aktualisierte Ressource, um soziokulturelle Gemeinschaften durch den mit dem Ereignis verbundenen Ehrzuspruch zu konstituieren und zu beanspruchen. Damit ist *Lepanto* kein Ereignis der Abgrenzung und Dichotomien, sondern vielmehr ein solches der Zugehörigkeit und Teilhabe. Was die Seeschlacht von Lepanto historisch bedeutsam machte, war folglich weniger das militärische Geschehnis, als vielmehr das soziale Ereignis.

Histoire de l'événement und die Dezentrierung der Geschichte. Im August 1572 erhielt Hans Fugger in Augsburg einen in Korfu von Hieronimus von Lodron aufgesetzten Brief mit Informationen darüber, dass Don Juan de Austria mit der Liga-Flotte 'Ulüĝ 'Alī Paša nachgesetzt sei. Sogleich antwortete Hans Fugger am 27. September, wenige Tage bevor sich die Seeschlacht von Lepanto das erste Mal jährte: Er bete darum, „Gott d[er] herr [ver]leih zu sollichem grossen W[er]kh sein göttliche gnad, vnd ain solliche Victorj wie vhoriges Jar. Amen.“²⁶ Einen Tag darauf, am 28. September 1572, traf in Rom die Nachricht (*auiso*) ein, dass die Liga-Flotte am 19. September vor Patras tatsächlich – wie bereits im Vorjahr – die osmanische Flotte vernichtend geschlagen habe. Von Rom aus gelangte die Nachricht sogleich nach Venedig. Die *Signoria* lud sämtliche in Venedig residierenden Repräsentanten vor; nur die Vertreter Frankreichs und Ferraras waren nicht anwesend. Die Venezianer zeigten sich zurückhaltend und wollten mit der Freudenbekundung zunächst abwarten, bis eine Bestätigung des Papstes oder der venezianischen Botschafter in der Lagunenstadt eingetroffen sei. Dennoch leitete der savoyische Gesandte sogleich am 01. Oktober 1572, also noch am selben Tag des Eintreffens des ersten Schreibens aus Rom, überschwänglich die Nachricht vom Sieg der ‚Heiligen Liga‘ weiter nach Turin, in der Annahme, dass der savoyische Herzog auch von seinem Botschafter aus Rom eine vergleichbare Nachricht erhalte.²⁷ Drei Tage später – damals zirkulierte die Nachricht durch einen während der Schlacht entflohenen, christlichen Sklaven bereits in Kreisen der Kardinäle – setzte der ferraresische Botschafter in Venedig ein Schreiben an seinen Herzog auf. Darin berichtete er,

die Liga-Flotte habe die osmanische Armada nur wenige Meilen entfernt von jenem Ort besiegt, „wo im Vorjahr die andere *giornata* veranstaltet wurde“.28 Die Nachricht vom Seesieg nahmen italienische Zeitgenossen 1572 folglich als *neues Lepanto* auf. Dass dies nicht ungewöhnlich war, zeigte diese Arbeit unter anderem am Beispiel einer südostasiatischen Schlacht zwischen Portugiesen und dem muslimischen Sultān von Aceh, die noch Jahre nach der Seeschlacht von 1571 anhand der damals etablierten Erzählmuster als *quasi-Lepanto* geschildert wurde.29 Dass Zeitgenossen nun den am ersten Jahrestag verkündeten Seesieg ebenfalls als *neues Lepanto* beschrieben, geschah sicherlich auch deshalb, weil er auf ähnliche Weise als Siegesnachricht aufgenommen wurde, wie der *Lepanto-Avviso* im Vorjahr. So berichtete der ferraresische Botschafter 1572 weiterhin, dass angesichts dieses Sieges (*uittoria*) Venedig einigen Inhaftierten Straferlass gewährt habe.30 Die Kunde gelangte an den Kaiserhof und wurde von dort aus – gleichfalls wie im Vorjahr – an die Kurfürsten gesandt. So erhielt Johann Georg von Brandenburg aus Wien den „gewisse[n] bericht“, „das der Almechtig Godt vns Christen widerummen wid[er] den Erbfeindt einen grossen Siech hatt gebenn“, wofür Gott zu ehren und lobpreisen sei.31 Die Osmanen seien zahlreich umgekommen und zum Teil auch gefangengesetzt worden, vor allem aber hätten die Ligisten – „die vnseren“, wie es in der kaiserlichen Zeittung zu lesen ist – zahlreiche Schiffe mit imenser Beute eingenommen.32 Wenige Tage darauf traf eine weitere Zeittung beim brandenburgischen Kurfürsten ein, die in expliziter Anlehnung an *Lepanto* weitere Details zur Seeschlacht von 1572 gab. Darin war zu lesen, dass

„Don Juan de Austria newlicher tagen Abermahlen Victorj gegen den Erbfeindt Christlichs nahmens vnd gebluts den Turcken gehapt. vnd nit weit von dem orth dha er im vorschinen Jahr gesieget, das er auch 208 Galleen zu grundt erlegt vnd erobert hatt, Dar[o]b wir hochlich erfrewet. vnd Gott dem hern billich darfur zu dancken“.33

Die Interpretation der Schlacht als Sieg über den osmanischen „Erbfeindt“34 präsentierte das Geschehnis als Ereignis, das nahe zu jenem Ort stattfand, wo im Vorjahr *Lepanto* errungen worden sei. Zudem hätten sich die Geschehnisse insofern geglichen, als dass nun erneut zahlreiche osmanische Kriegsschiffe versenkt und erbeutet wurden. Doch nicht allein inhaltlich interpretierten Zeitgenossen diese Schlacht im Sinne der *Türkengefahr* als *neues Lepanto*, sondern auch aufgrund ihrer Praktiken, die sie beim Umgang mit dieser Zeittung an den Tag legten: sie kopierten die Nachrichtenschriften und versandten sie schnell weiter, um herrschaftliche und soziale Gruppenzugehörigkeiten sowie Relationen zu demonstrieren; sie feierten die Schlacht als einen von Gott verliehenen Sieg und dankten ihm dafür in frommen Taten, wie beispielsweise mit Gottesdiensten oder Straferlässen. Es waren die Praktiken, die diesen Sieg als Ereignis konstituierten und dabei *Lepanto* memorierten, ja, geradezu perpetuierten.

Zugleich waren es aber auch ebenjene Praktiken der historischen Ereignisproduktion, die diese Interpretation der Schlacht von 1572 als historisch bedeutsam gefährdeten. Was damit gemeint ist, lässt sich aus der Korrespondenz des in Venedig residierenden, savoyischen Diplomaten erschließen. Bereits am 04. Oktober 1572 schrieb Gioseffo Parpaglia nach Turin,

dass nun weitere Neuigkeiten zur Siegesnachricht (*auiso della vittoria di n[ost]ra armata*) in der Lagunenstadt eingetroffen seien. Zwei christliche Abenteurer hätten von einer Fregate nahe am Hafen von Patras aus beobachtet, wie die Flotten der ‚Heiligen Liga‘ und des Osmanischen Reiches einander bekämpften. Sie berichteten auch, dass der gesamte rechte, osmanische Flügel zerstört und auch der linke Flügel im Begriff war, vernichtet zu werden. Noch während des Schlachtgeschehens seien die beiden Christen nach Otranto übergesetzt und von dort aus weiter nach Rom gereist, weil sie sich vom Papst und anderen Herrschern eine reiche Belohnung dafür versprochen, dass sie als erste die Siegesnachricht überbrachten. Der römische Kurier, so Parpaglia weiter, habe in Venedig dann von einem sicheren Sieg gesprochen, um noch größere finanzielle Zuwendungen zu erhalten. Parpaglia mahnte zur Zurückhaltung angesichts dessen, dass die Information zum Ausgang der Schlacht von einem Zeitpunkt stammte, als die Schlacht selbst noch nicht entschieden war. Dennoch ging er von der grundsätzlichen Richtigkeit dieser Zeittung auch dann aus, wenn dem in der Zwischenzeit in Venedig eingetroffenen Schreiben des in Rom residierenden Botschafters zu entnehmen war, dass dieser nichts von einem solchen Sieg wisse. Laut Parpaglia müsse das daran liegen, dass das Schreiben in Rom aufgesetzt worden ist, als dort die Siegesnachricht gar nicht bekannt war. Offensichtlich war der venezianische Rom-Botschafter noch nicht informiert gewesen, als er seinen Brief an die Serenissima sandte. Optimistisch stimmte den savoyischen Repräsentanten auch, dass andere *Avvisi* gleichfalls von einem Sieg berichteten. Diese Kunde sei von versklavten Christen überbracht worden, die während der Schlacht fliehen konnten.³⁵ Elf Tage nach dem ersten Eintreffen der in Venedig euphorisch aufgenommenen Nachricht eines *zweiten Lepantos* schrieb Parpaglia voller Ernüchterung einen Brief an den savoyischen Herzog. Es habe sich alles, so der Diplomat, um die Erfindung eines Sklaven gehandelt und auch der römische Kurier habe sein Übriges zur Ausschmückung der überaus wagen Siegesnachricht (*auiso della vittoria*) beigetragen. Wegen seiner „Gier“ nach finanzieller Belohnung (*ingordigia di mancia*) für einen als sicher geglaubten Sieg der ‚Heiligen Liga‘ sei er in der Zwischenzeit auch inhaftiert worden.³⁶ Aufgrund der Praktiken der Ereignisproduktion, die im Vorjahr zahlreiche Akteure beispielsweise durch die rasche Übermittlung der *Lepanto*-Zeittung zum Erhalt beachtlicher Belohnungen genutzt hatten,³⁷ konnte also auch dieses Geschehnis als vermeintliches Ereignis – und letztlich eben als Fehlmeldung gerade als Nicht-Ereignis – definiert werden.³⁸

Das Beispiel verdeutlicht damit anschaulich eine grundlegende Erkenntnis dieser Studie, die nicht allein für die Erforschung der Seeschlacht von Lepanto, sondern ebenso für die Geschichtswissenschaft bedeutsam ist. Es sind weniger Strukturen, über die Historiker Ereignisse definieren, als vielmehr die konkreten Praktiken der Zeitgenossen, die als Produktionsweisen historischer Wirkmächtigkeit und Deutungen zu untersuchen sind. Wenn statt einer Ereignisgeschichte eine Geschichte des Ereignisses erforscht wird, so untersucht diese *histoire de l'événement* die Produktion von Geschichte innerhalb konkreter, historischer

Machtkonstellationen.³⁹ Um den Fallstricken der „trügerischen Selbstverständlichkeit“⁴⁰ historischer Ereignisse zu entgehen, lohnt sich eine reflexive Dezentrierung, in der die Existenz „vieler konkurrierender Geschichten“⁴¹ durch das „historiographische Durcharbeiten und Diskutieren vieler möglicher Geschichten“⁴² ernst genommen wird. Damit wird eine *histoire de l'événement* als „relationale“⁴³ und „offene Geschichte“⁴⁴ konzipiert, in der vermeintlich ahistorische Ereignisse als *événements humaines* akteursspezifisch und lokal historisier- sowie kontextualisierbar sind.⁴⁵ Mit anderen Worten: *Lepanto* war kein Ereignis per se, sondern wurde durch Akteure und deren Praktiken der Teilhabe historisch zu einem solchen gemacht.

V. Anhang

V.1. ENDNOTEN

Vorbemerkungen zu Sprachen und Transkriptionen

¹ Umberto Fortis/ Paolo Zolli: *La parlata giudeo-veneziana*. Assisi u. a. 1979.

² Vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. 2. Aufl. Reinbek 2007, S. 238-283.

³ Diese beruht auf Richard F. Kreutel: *Osmanisch-türkische Chrestomathie*. (*Porta linguarum orientalium*. Neue Serie, Bd. 7). Wiesbaden 1965, S. XIV.

I. Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto

¹ Daniel Goffman: *The Ottoman Empire and Early Modern Europe*. (New Approaches to European History). Cambridge u. a. 2002, S. 159: „last great naval engagement in the early modern Mediterranean world“.

² Marita A. Panzer: *Don Juan de Austria (1547-1578). Karriere eines Bastards*. Regensburg 2004, S. 84; Bertrand M. Buchmann: *Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte*. Wien 1999, S. 113. Vgl. auch Angus Konstam: *Lepanto 1571. The Greatest Naval Battle of the Renaissance*. (Osprey Military Campaign Series, Bd. 114). Oxford 2003.

³ Giuseppe Praga: *History of Dalmatia*. Pisa 1993, S. 175: „the bloodiest [battle] of modern times“.

⁴ Alessandro Barbero: *Lepanto. La battaglia dei tre imperi*. 3. Aufl. Rom/ Bari 2010, S. 623-634; Fernand Braudel: *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. Bd. 3. Übers. nach der vierten, durchges. u. berichtigt. Auflage (1979) v. Günter Seib. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 2001, S. 277; Hugh Bicheno: *Crescent and Cross. The Battle of Lepanto 1571*. London 2003, S. 300-318; Peter Pierson: *Lepanto, Battle of*. In: *Encyclopedia of the Renaissance*. Hg. v. Paul F. Grendler. Bd. 3. New York 1999, S. 413; Goffman: *Ottoman Empire*, S. 159.

⁵ Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 278.

⁶ Sehr eindringlich veranschaulicht dies Anastasia Stouraiti: *Costruendo un luogo della memoria. Lepanto*. In: *Storia di Venezia. Rivista* 1 (2003), S. 75-87.

⁷ Richard A. Webster: *The Cross and the Fasces. Christian Democracy and Fascism in Italy*. Stanford 1960, S. 29.

⁸ Kate Ferris: *Everyday Life in Fascist Venice. 1929-40*. Houndmills, Basingstoke 2012, S. 115.

⁹ Zitiert nach Stanley G. Payne: *The Franco Regime, 1936-1975*. Madison, Wisconsin/ London 1987, S. 206: „We find ourselves once more at Lepanto“ [Kursivierung des Autors, S. H.].

¹⁰ Javier Tusell: *Carrero. La eminencia gris del regimen de Franco*. Madrid 1993.

¹¹ Luis Carrero Blanco: *La victoria del Cristo de Lepanto*. Madrid 1948, S. 9 (Kursivierungen im Original): „HACE cuatro siglos, Europa, y con ella la Civilización Cristiana, vivían bajo la terrible amenaza de otro grave peligro, pues el siglo XVI fué, como actual, testigo de una de las más graves crisis de la Cristiandad“.

¹² Ebd., S. 9: „similitud“; „De un lado, una mística bárbara y anticristiana, que esclaviza al hombre, con desprecio absoluto del alma de que es portador, bajo la firme unidad plasmada por el terror de una férrea autoridad tiránica; enfrente, la Cristiandad en eterna discorrida interna, quebrada su unidad por celos, envidias y ambiciones. Frente a una mística falsa, la falta de una mística verdadera“; „catolicismo militante“; „enemigo de su fe“.

¹³ Ebd., S. 10 (Kursivierung im Original): „Ayer, el enemigo de la Cristiandad jugando en su provecho con la desunión de los cristianos; hoy, el Comunismo, aun más inhumano que antaño el Impero turco, maniobrando todos los días, y a la vista de todos, con la desavenencias y celos de los *occidentales*“; „[...] en su lucha por la dominación del mundo“.

¹⁴ Ebd., S. 214: „Para gloria imperecedera de España, la Cristiandad fué salvada en Lepanto, y, gracias a D. Juan de Austria, Europa pudo respirar tranquila“.

Ebd., S. 12 (Kursivierungen im Original): „Meditemos y, con confianza ciega en la Santa causa de España, sepamos conservar el *espíritu de Lepanto*“.

Zu Carrero Blancos *Lepanto*-Interpretation vgl. Michael Aronna: *The Mapping of Empire. Evolving Notions of Christendom and Europe in the Poetry of Fernando de Herrera Commemorating the Battle of Lepanto*. In: *Europe and its Boundaries. Words and Worlds, Within and Beyond*. Hg. v. Andrew Davison u. Himadeep Muppidi. Lanham, Md u. a. 2009, S. 166 f.

¹⁵ Luis Carrero Blanco: *Lepanto (1571-1971)*. Madrid 1971. Zitat ebd., S. 9: „[...] las fuerzas armadas de dos grupos de naciones, sino dos civilizaciones, dos corrientes étnicas y dos concepciones morales“.

¹⁶ Vgl. *Magazin Estafeta literaria. Revista quincenal de libros, artes y espectáculos* Nr. 477 (1971), S. 20-27 mit Carrero Blanco: *Victoria*, S. 9-12, 201-214 und drei angehängten Karten zum Schlachtverlauf.

¹⁷ Vgl. Fernando Sánchez-Marcos: *Don Juan de Austria in European Historical Culture. The Twentieth-Century Metamorphosis of a Popular Hero*. In: *Popular History Now and Then. International Perspectives*. Hg. v. Barbara Korte u. Sylvia Paletschek. (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen/History in Popular Cultures, Bd. 6). Bielefeld 2012, S. 203-230 (hier insbesondere die Angaben zu ‚Jeromín‘). Vgl. hierzu die Ausführungen von Christopher Vecsey: *Following 9/11. Religion Coverage in the New York Times*. Syracuse, New York 2011, S. 315 über Hollywood-Kreuzzugsfilmproduktionen nach 9/11.

¹⁸ Zitiert nach Bernhard Dietz: *Neo-Tories. Britische Konservative im Ausland gegen Demokratie und politische Moderne (1929-1939)*. (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 71). München 2012, S. 259: „Dedicated to Spain. The Savior of Western Europe. From The Crescent, Lepanto, 1571. From the Sickle and Hammer, 1936-1939“.

In der Interpunktion weiche ich in der

Übersetzung vom Original ab, um den Gesamtzusammenhang im Deutschen klar herauszustellen. Vgl. auch ebd. zu weiteren Ausführungen zu Lovedays ‚World War in Spain‘ (1939).

¹⁹ Besonders nachdrücklich formuliert in Felix Hartlaub: Don Juan d’Austria und die Schlacht bei Lepanto. (Schriften der Kriegsgeschichtlichen Abteilung im Historischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, H. 28). Berlin 1940, S. 173.

²⁰ Ebd., S. 176.

²¹ Ebd., S. 182.

²² Ebd., S. 182.

²³ Erna Krauss/ Gustav F. Hartlaub (Hg.): Felix Hartlaub in seinen Briefen. Tübingen 1958, S. 159 f., 164 u. a.

²⁴ Christian Wilke: Hartlaub, Felix. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Berlin 1966, S. 718 f.; Felix Hartlaub: „In den eigenen Umriss gebannt“. Kriegsaufzeichnungen, literarische Fragmente und Briefe aus den Jahren 1939 bis 1945. Hg. v. Gabriele L. Ewenz. 2 Bde. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2007; Felix Hartlaub: Kriegsaufzeichnungen aus Paris. Mit einem Nachw. v. Durs Grünbein. Berlin 2011.

²⁵ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 279.

²⁶ Wilke: Hartlaub, S. 718.

²⁷ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 281.

²⁸ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 281.

²⁹ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 281.

³⁰ Hartlaub: Don Juan d’Austria, S. 176.

³¹ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 173.

³² Hartlaub: Don Juan d’Austria, S. 182.

³³ Krauss/ Hartlaub: Hartlaub, S. 183.

³⁴ Samuel P. Huntington: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Hamburg 2007, S. 335 f.

³⁵ Siehe z. B. Carl Göllner: Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation. In: Südost-Forschungen 34 (1975), S. 77.

³⁶ Vecsey: Following 9/11, S. 294-309.

³⁷ Thomas L. Friedman: Longitudes and Attitudes. The World in the Age of Terrorism. New York 2003. Sehr anschaulich argumentiert von Vecsey: Following 9/11, S. 294-318.

³⁸ Nancy C. Brown: The Mystery of Harry Potter. A Catholic Family Guide. Huntington 2007, S. 22: „[p]reserving Christian Europe“.

³⁹ Ebd. wünscht „to demonstrate how the spiritual warfare of Harry Potter is like the sea battle of 1571“: „Like Harry and his friends fighting against the evil Lord Voldemort, the odds were against the Christians in the battle of Lepanto. In the same way the Ministry of Magic won’t help Harry and Dumbledore, the Holy League would get no help from Germany, divided and weakened by the Protestant Reformation, or any of the other European monarchs. A youthful boy, Don John of Austria, like Harry, takes charge and leads the Christians to victory. [...] Preserving Christian Europe is good. Defending land belonging to you and which is under attack is a just cause. Will the Christians succeed in keeping the invaders from taking over the land by force? The powerful head of the Turks, the sultan, Selim II, like Voldemort, wants more power, more land, more slaves. Selim’s desire for power leads him to believe, like Voldemort, he can take what isn’t his“.

⁴⁰ Steve Weatherbe: The Spear of Lepanto by Leon J. Radomile. [Rezension]. In: Catholic Fiction.net, URL: <http://catholicfiction.net/book-review/the-spear-of-lepanto-by-leon-j-radomile/> [Zugriff am: 05.07.2012], Abs. 6: „And the author’s intent is worthy – to honor the outnumbered Holy Leaguers who saved Europe“.

⁴¹ Ebd., Abs. 12.

⁴² Ebd., Abs. 13: „The book does deliver some useful correctives to the current liberal consensus about how tolerant Islam used to be“.

⁴³ Konrad Adam: Wie die Christen schon einmal die Türken schlugen. Die Seeschlacht von Lepanto ist über 400 Jahre her. Der AfD-Politiker Konrad Adam ruft die Erinnerung wach. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 04. Januar 2015, S. 2 [Kursivierungen des Autors, S. H.]. Um diesen Artikel entspannt sich eine öffentlichkeitsbreite Debatte.

⁴⁴ Darauf verwies Harriet Rudolph: Lepanto – Die Ordnung der Schlacht und die Ordnung der Erinnerung. In: Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen. Hg. v. Horst Carl u. Ute Planert. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 101.

⁴⁵ Andrew Berwick [Anders B. Breivik]: 2083. A European Declaration of Independence. London 2011, S. 147.

⁴⁶ Ebd., S. 146: „the Islamic Ottoman Turkish Empire“.

⁴⁷ Ebd., S. 1411 f.: „We must rise and claim what is rightfully ours! By September 11th, 2083, the third wave of Jihad will have been repelled and the cultural Marxist/ multiculturalist hegemony in Western Europe, will be shattered and lying in ruin, exactly 400 years after we won the battle of Vienna on September 11th, 1683. Europe will once again be goverend by patriots.“ Wie Simon Hadler richtig anführt, dient die fälschliche Datierung der Schlacht vom 12. September 1683 dazu, eine Bezugnahme zu den Anschlägen vom 11. September 2001 herzustellen: Simon Hadler: Zugehörigkeit durch Abgrenzung – Der Türke als der Andere Europas. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. Gregor Feindt u. a. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 93. Vgl. ebd. zu Breiviks Referenzen auf die Geschichte.

⁴⁸ Judith Butler: Sexual Politics, Torture, and Secular Time. In: The British Journal of Sociology 2008 (59), H. 1, S. 1-23; dies.: Gefährdetes Leben. Politische Essays. (Edition Surhkamp, Bd. 2393). Frankfurt a. M. 2005.

⁴⁹ Im Folgenden stütze ich mich auf den Bericht Anonym: Protest mit roten Rosen. Don Juan und sein Türkenschädel. In: regensburg-digital, URL: <http://www.regensburg-digital.de/don-juan-und-sein-turkenschadel/05022013/> [Zugriff am: 27.01.2014].

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd., 96 Kommentare vom 05. bis 28. Februar 2013. Weitere Morddrohungen auch auf <https://www.facebook.com/Deutschlands.Einzelfaelle/posts/501119686596556> [Zugriff am: 28.01.2014].

⁵³ Vecsey: Following 9/11, S. 315: „theological-historical language“.

⁵⁴ Jerry Brotton: The Renaissance Bazaar. From the Silk Road to Michelangelo. Oxford u. a. 2002 (besonders prägnant ebd., S. 53); Almut Höfert: Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600. (Campus Historische Studien, Bd. 35). Frankfurt a. M. u. a. 2003.

⁵⁵ Hierzu erschien in den letzten Jahren eine Reihe grundlegender Forschungsarbeiten, auf die ich mich hier sowie im Folgenden beziehe: Höfert: Den Feind beschreiben, S. 51-87; Margaret Meserve: Empires of Islam in Renaissance Historical Thought. (Harvard Historical Studies, Bd. 158). Cambridge, Massachusetts u. a. 2008; Brotton: Renaissance Bazaar, S. 10 ff.; James Hankins: Renaissance Crusaders. Humanist Crusade Literature in the Age of Mehmed II. In: *Dumbarton Oaks Papers* 49 (1995), S. 111-207; Nancy Bisaha: *Creating East and West. Renaissance Humanists and the Ottoman Turks*. Philadelphia, Pennsylvania 2004; Cemal Kafadar: *Between Two Worlds. The Construction of the Ottoman State*. Berkeley/ Los Angeles 1995; Caspar Hirschi: *The Origins of Nationalism. An Alternative History from Ancient Rome to Early Modern Germany*. Cambridge u. a. 2012, S. 119-179. Zu weiteren Predigtbeispielen siehe Georg Schreiber: *Deutsche Türkennot und Westfalen*. In: *Westfälische Forschungen. Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde* 7 (1953/1954), S. 74 f.

⁵⁶ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 63 f. Zitate auf ebd., S. 63; dies.: *The Order of Things and the Discourse of the Turkish Threat. The Conceptualisation of Islam in the Rise of Occidental Anthropology in the Fifteenth and Sixteenth Centuries*. In: *Between Europe and Islam.. Shaping Modernity in a Transcultural Space*. Hg. v. ders. u. Armando Salvatore. (Multiple Europes, Bd. 14). Brüssel u. a. 2000, S. 39-69; Carina L. Johnson: *Cultural Hierarchy in Sixteenth-Century Europe. The Ottomans and Mexicans*. Cambridge u. a. 2011.

⁵⁷ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 51-87; Caspar Hirschi: *Origins of Nationalism*, S. 119; Hankins: *Renaissance Crusaders*.

⁵⁸ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 25 f., 58: „Es ist bezeichnend, daß das erste Produkt der Druckerpresse [...] keinesfalls die Bibel, sondern ein Turcicum war“. Vgl. einführend Carl Göllner: *Turcica. Die europäischen Türkendrucke des XVI. Jahrhunderts*. 3 Bde. Bukarest/ Berlin/ Baden-Baden 1961-1978.

⁵⁹ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 27-227; Johnson: *Cultural Hierarchy*, S. 2-6. „*Ethnographisches Wissen* definiere ich“, so ist bei Höfert zu lesen, „als die Informationen über das soziale Leben einer Gesellschaft, die auf empirischem Wege gewonnen und in einem abstrahierten Beschreibungsmuster gesellschaftlicher Realität dargestellt werden, das in der Herkunftskultur des oder der Ethnographin sowohl für die eigene Gesellschaft verwandt wird, als auch als Kategorisierungsraster für die betrachtete Gesellschaft fungiert.“ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 29.

⁶⁰ Thomas Kaufmann: „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 97). Göttingen 2008, S. 20.

⁶¹ Ebd., S. 22. [Kursivierungen des Verfassers, S. H.]. Vgl. auch Johnson: Cultural Hierarchy, S. 21-70, 231-267.

⁶² Höfert: Den Feind beschreiben, S. 229-428. Zur Beschreibungskategorie ‚Religion‘ vgl. auch dies.: Ist das Böse schmutzig? Das Osmanische Reich in den Augen europäischer Reisender des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Historische Anthropologie 11 (2003), H. 2, S. 176-192. Kaufmanns Versuch, Höferts These von der Durchsetzung der Beschreibungskategorie ‚Religion‘ dadurch zu relativieren, dass er betont, diese sei an sich schon mit der Aufwertung des eigenen und der Abwertung des anderen Glaubens einhergegangen, ist nicht überzeugend. Denn Höfert betonte bereits, dass eine solche Beschreibungskategorie zwar „wertungs-, nicht aber wertfrei“ genutzt worden sei. Vgl. Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 18, 33 sowie (hier findet sich auch das Zitat) Höfert: Den Feind beschreiben, S. 315.

⁶³ Vgl. Kapitel I.1. *Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung*.

⁶⁴ Mit den folgenden Untersuchungen ist daher Rudolph: Lepanto, S. 101 f. zu widersprechen, wonach die Deutung *Lepantos* im Sinne eines „triumphalischen Interpretationsmuster[s]“ nicht im „wissenschaftlichen Diskurs“, sondern „[a]ußerhalb der Geschichtswissenschaft“ zu situieren sei.

⁶⁵ Vorbildlich aufgezeigt von Höfert: Den Feind beschreiben, S. 11, 51-56.

⁶⁶ Gaudenzio Claretta: Dell’Ordine Mauriziano nel primo secolo dalla sua ricostituzione e del suo grand’ammiraglio Andrea Provana di Leini. Notizie storiche con documenti. Florenz/ Turin/ Rom 1890, S. 89: „l’Islamismo, nemico mortale del nome e della civiltà cristiana“.

⁶⁷ Albrecht P. Luttenberger: Kurfürsten, Kaiser und Reich. Politische Führung und Friedenssicherung unter Ferdinand I. und Maximilian II. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abt. Universalgeschichte, Bd. 12/ Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, Nr. 12). Mainz 1994, S. 225.

⁶⁸ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 53 ff., 65 f.; Klaus Malettke: Die Vorstöße der Osmanen im 16. Jahrhundert aus französischer Sicht. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit. Bd. 54). Tübingen 2000, S. 373-394. Zur theoretischen Reflexion von Inklusion, Exklusion und Vergangenheitsreduktion durch Erinnerungsakte vgl. Gregor Feindt/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: Funktionen europäischer Erinnerung in der postnationalen Konstellation. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. dens. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 237-263.

⁶⁹ Schreiber: Deutsche Türkennot, S. 70.

⁷⁰ Andreas Posch/ Heinrich Schauerte: Türkenkriege. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner. Bd. 10. 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg 1965, Sp. 410 [Hervorhebungen des Autors, S. H.].

⁷¹ Brotton: Renaissance Bazaar, S. 53.

⁷² Höfert: Den Feind beschreiben, S. 51. Stellvertretend angeführt seien hier angeführt: Richard Ebermann: Die Türkenfurcht, ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland während der Reformationszeit. Halle a. d. S. 1904; Hugo Rossbach: Die Türkengefahr des Jahres 1541 und die Schlesier. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 19 (1885), S. 338-353; Hugo Ehrensberger: Zur Geschichte der Türkensteuer, insbesondere in Franken, und das Subsidium charitativum des Kapitels Taubergau. In: Freiburger Diöcesan-Archiv. Zeitschrift des kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Litteraturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge 1 (1900), S. 396-433; Franz Thaller: Glaubensstreit und Türkennot. 1519-1648. Graz u. a. 1916.

⁷³ Ebermann: Türkenfurcht, S. 67 f.

⁷⁴ Ebd., S. 69.

⁷⁵ Ebd., S. 68.

⁷⁶ Ebd., S. 69.

⁷⁷ Zitate von Helmut Lahrkamp: Rückwirkungen der Türkenkriege auf Münster. 1560-1685. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 129 (1979), S. 89. Siehe auch Schreiber: Deutsche Türkennot.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 24.

⁸⁰ Schreiber: Deutsche Türkennot, S. 68.

⁸¹ Ebd., S. 69.

⁸² Hans J. Kissling: Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“. In: Südost-Forschungen 23 (1964), S. 2.

⁸³ Lahrkamp: Rückwirkungen der Türkenkriege, S. 90.

⁸⁴ Edward W. Said: *Orientalism*. London 1978. Zur im Laufe der Zeit erfolgten Ausdifferenzierung der Argumentation Sais siehe ders.: *The Edward Said Reader*. Hg. v. Moustafa Bayoumi. London 2001. Für die Debatte um den deutschsprachigen Orientalismus des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts ist auch Suzanne L. Marchand: *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*. Cambridge u. a. 2010 zentral. Sie betont vor allem dessen Bedeutung im Kontext des *empire-building*. Zu den Traditionen vgl. Sebastian Conrad: *Enlightenment in Global History. A Historiographical Critique*. In: *American Historical Review* 117 (2012), H. 4, S. 999-1027.

⁸⁵ Winfried Schulze: *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung*. München 1978, S. 19.

⁸⁶ Paul Widmer: *Bullinger und die Türken. Zeugnis des geistigen Widerstandes gegen eine Renaissance der Kreuzzüge*. In: Heinrich Bullinger. *Life – Thought – Influence*. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 2. (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 593: „Europa sah sich im 16. Jahrhundert im Osten und im Süden durch die osmanische Großmacht bedrohlich umzingelt“.

⁸⁷ Edward W. Said: *The Scope of Orientalism* (1978). In: *The Edward Said Reader*. Hg. v. Moustafa Bayoumi. London 2001, S. 94: „From the end of the seventh century until the battle of Lepanto in 1571, Islam in either its Arab, Ottoman, or North African and Spanish form dominated or effectively threatened European Christianity“.

⁸⁸ Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 10.

⁸⁹ Zu Furchtkonzepten und deren historiografischen Auswirkungen vgl. Andreas Bähr: *Furcht und Furchtlosigkeit. Göttliche Gewalt und Selbstkonstitution im 17. Jahrhundert*. (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 14). Göttingen 2013 sowie einführend ders.: *Die Furcht der Frühen Neuzeit. Paradigmen, Hintergründe und Perspektiven einer Kontroverse*. In: *Historische Anthropologie* 16 (2008), H. 2, S. 291-309.

⁹⁰ Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 364.

⁹¹ Ebd., S. 46, 52-66.

⁹² Ebd., S. 24.

⁹³ Ebd., S. 24.

⁹⁴ Ebd., S. 24.

⁹⁵ Zu den Gefahren solcher Zuschreibungen siehe Gadi Algazi: *Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires*. In: *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 11 (2000), H. 1, S. 105-119; Butler: *Sexual Politics*.

⁹⁶ Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 256.

⁹⁷ Ebd., S. 260. Dass ebd., S. 276-290 Untertanenklagen „gegen die Auflage ungerechtfertigter Steuern“ (ebd., S. 281) untersuchte, stärkt daher die vorgebrachte Argumentation.

⁹⁸ Ebd., S. 72.

⁹⁹ Ebd., S. 47, 51, 131-155. Siehe auch Zsuzsa Barbarics-Hermanik: *Reale oder gemachte Angst? Türkengefahr und Türkenpropaganda im 16. und 17. Jahrhundert*. In: *Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos*. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 43-75.

¹⁰⁰ Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 41 f., 33-46. Zum Begriff der „Propaganda“ vgl. Peter Burke: *Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs*. Übers. v. Matthias Fienbork. 3. Aufl. Berlin 2009, S. 12-15.

¹⁰¹ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 62.

¹⁰² Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 51. Zur „Aktualisierung“ der ‚Türken‘-Chiffre während des Kalten Krieges vgl. Hadler: *Zugehörigkeit*, S. 96-104 (Zitat ebd., S. 96).

¹⁰³ In Anlehnung an Elke A. Werner: *Feindbild*. In: *Handbuch der politischen Ikonographie*. Hg. v. Uwe Fleckner, Martin Warnke u. Hendrik Ziegler. Bd. 1. München 2011, S. 301-305, hier u. a. S. 303. Diese kritische Reflexionsebene gegenüber eigenen Analysekatégorien kommt leider bei Martin Wrede: *Feindbild*. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 3. Stuttgart 2006, Sp. 878-890 zu kurz.

¹⁰⁴ Sowohl Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 51, 58 f. als auch Johnson: *Cultural Hierarchy*, S. 229 übersehen Schulzes fragwürdige Implikationen. Dies liegt m. E. in der „diskursive[n] Funktion“, die Schulze der *Türkengefahr* als „Kommunikationsprozeß“ zusprach. Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 10, 29. Doch sein Diskursbegriff ist an jenem Habermas' und der Diskussion um ‚Öffentlichkeit‘ orientiert, womit er sich grundsätzlich von demjenigen Foucaults unterscheidet, der beispielsweise Höferts bedeutenden Untersuchung zugrunde liegt. Hierzu Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 66 f.

¹⁰⁵ Stellvertretend seien hier lediglich Roger Chartier: *Le monde comme représentation*. In: *Annales. Economies Sociétés Civilisations* 44 (1989), H. 6, S. 1505-1520 und Lynn Hunt (Hg.): *The New Cultural History*. Berkeley u. a. 1989 genannt.

¹⁰⁶ Almut Höfert: *Thomas Kaufmann*, „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 97.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2008. 299 S., € 59,90. In: *Historische Zeitschrift* 151 (2010), Nr. 290, S. 417 f., hier S. 418.

¹⁰⁷ Sämtliche Zitate stammen von Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 32.

¹⁰⁸ Andrew Pettegree: *The Invention of News. How the World Came to Know About Itself*. New Haven/London 2014, S. 140: „The battle of Lepanto was the consequence of a clash of cultures [...]“. Ebenso ders.: *The Book in the Renaissance*. New Haven/ London 2011, S. 154 f.

¹⁰⁹ Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 76.

¹¹⁰ Ebd. In ähnlicher Weise argumentierte auch Holger Th. Gräf: „Erbfeind der Christenheit“ oder potentieller Bündnispartner? Das Osmanenreich im europäischen Mächtesystem des 16. und 17. Jahrhunderts – gegenwartspolitisch betrachtet. In: *Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie*. Hg. v. Marlene Kurz u. a. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 48). München 2005, S. 51.

¹¹¹ Formulierung in Anlehnung an Michel-Rolph Trouillot: *Global Transformations. Anthropology and the Modern World*. New York u. a. 2003, S. 47. Siehe auch ebd., S. 12, wo er ausführt, dass „the West is a historical projection, projection *in* history. But it is also a projection *of* history, the imposition of a particular interface between what happened and that which is said to have happened“.

¹¹² Hierauf legte Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 55 den Schwerpunkt.

¹¹³ Giorgio Fedalto: *La comunità greca, la chiesa di Venezia, la chiesa di Roma*. In: *I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998*. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 92: „il pericolo turco per tutto l'Occidente“; „un problema [...] di sopravvivenza di una civiltà“.

¹¹⁴ Ebd., S. 102: „Il mancato aiuto per la salvezza di Costantinopoli nel 1453 fu un errore storico europeo, in parte riscattato dalla battaglia di Lepanto e, più tardi, dalla difesa di Vienna. È difficile rimediare al passato. La storia continua sempre nel futuro“. Siehe aber auch Angelo Tamborra: *Gli stati italiani, l'Europa e il problema Turco dopo Lepanto*. Florenz 1961.

¹¹⁵ Vgl. *I.1. Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung*. Methodisch siehe hierzu Butler: *Sexual Politics*.

¹¹⁶ Leopold von Ranke: *Die Osmanen und die Spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert*. Leipzig 1877, S. 364.

¹¹⁷ Ebd., S. 366.

¹¹⁸ Wolfram zu Mondfeld: *Der sinkende Halbmond. Die Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1571. Vorbereitungen, Schlachtgeschehen, Auswirkungen*. Würzburg 1973; Ferdinand Ludwig: *Spanische Galeere „Maria von Castilien“. Lepanto 1571. Eine europäische Entscheidung*. Bearb. v. Uwe Greve. Hamburg 1999.

¹¹⁹ Arrigo Petacco: *La croce e la mezzaluna. Lepanto 7 ottobre 1571. Quando la cristianità respinse l'islam*. Mailand 2005; Niccolò Capponi: *Victory of the West. The Story of the Battle of Lepanto*. London 2006; T. C. F. Hopkins: *Confrontation at Lepanto. Christendom vs. Islam*. New York 2006.

¹²⁰ Ivone Cacciavillani: *Otto storie veneziane*. Padua 1998, S. 77: „Segnò [der Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei Lepanto, S. H.] ad un tempo il massimo di coesione del mondo cristiano, catalizzata dall'infaticabile opera di papa Pio V, e l'ultima manifestazione dell'unità politica dei cristiani, già minata in campo religioso dalla riforma luterana“.

¹²¹ Praga: *Dalmatia*, S. 175: „such was the contribution in blood made by Venice to the Christian, Italian and Adriatic cause“.

¹²² Claretta: *Ordine Mauriziano*, S. 38: „quei capitani che fra breve dovevano versar il sangue per la causa della civiltà europea“.

¹²³ Carrero Blanco: *Victoria*, S. 12 [Kursivierungen im Original]: „Meditemos y, con confianza ciega en la Santa causa de España, sepamos conservar el *espíritu de Lepanto*“. Siehe aber auch *Los Amigos de la Historia* (Hg.): *La batalla de Lepanto (1571). Textos basados en manuscritos y crónicas de la época existentes en el Archivo Histórico y Biblioteca del Museo Naval de Madrid y Biblioteca Nacional de Paris*. Madrid 1972, S. 57 („nuestra historia nos lleva a Lepanto. La nación española nace con una concepción imperial“).

¹²⁴ Giovanni B. Borino/ Alberto Galieti/ Giulio Navone: *Il trionfo di Marc'Antonio Colonna*. (Miscellanea della R. Deputazione Romana di Storia Patria). Rom 1938, nicht nummerierte Seite [Vorwort]: „Il vincitore di Lepanto“.

¹²⁵ Ebd.: „uno dei più grandi capitani per terra e per mare del secolo XVI, dotato di grande intelligenza, di raro valore e di cuor magnanimo, meritava di essere celebrato qui in Roma“. Vgl. Francesco M. Biscione:

Fedele, Pietro. In: Dizionario biografico degli italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 45. Rom 1995, S. 572-575.

¹²⁶ Borino/ Galieti/ Navone: Trionfo, nicht nummerierte Seite [Vorwort]: „che assicurò il trionfo della civiltà cristiana sulla Mezzaluna“.

¹²⁷ Ebd.: „se ne avvantaggeranno gli studiosi della nostra storia“; „Ricordando [...] il trionfo che fu celebrato in Roma in onore di Marcantonio Colonna, noi ci auguravamo, e negli animi nostri l’augurio era certezza, di poter assistere ad un altro trionfo, al trionfo delle nostre armi che in quel momento combattevano una dura guerra per il buon diritto d’Italia.“

¹²⁸ Zum Italienisch-Äthiopischen Krieg vgl. Matteo Dominioni: Lo sfascio dell’impero. Gli italiani in Etiopia. 1936-1941. Rom u.a. 2008; Michael Thöndl: Der Abessinienkrieg und das totalitäre Potential des italienischen Faschismus in Italienisch-Ostafrika (1935-1941). In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 87 (2007), S. 402-419.

¹²⁹ Auf diesen „mythical framework“ wies Andrew C. Hess: The Battle of Lepanto and its Place in Mediterranean History. In: Past & Present 57 (1972), S. 73 hin.

¹³⁰ Schulze: Reich und Türkengefahr, S. 52. Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 7 schreibt von der „eigene[n] Erfahrung der Bedrohung durch den Türken“. Neben Schulze: Reich und Türkengefahr sowie Kaufmann: „Türckenbüchlein“, die hier exemplarisch analysiert wurden, könnten eine Vielzahl weiterer Studien angeführt werden. Hierzu siehe grundsätzlich auch Höfert: Den Feind beschreiben, S. 54 ff.

¹³¹ Schreiber: Deutsche Türkennot, S. 79.

¹³² Höfert: Den Feind beschreiben, S. 55.

¹³³ Bähr: Furcht der Frühen Neuzeit, S. 292; ders.: Furcht und Furchtlosigkeit, S. 383.

¹³⁴ Ders.: Furcht der Frühen Neuzeit, S. 292. Dies unternimmt ders.: Furcht und Furchtlosigkeit, S. 381-446 exemplarisch für die Belagerung Wiens (1683).

¹³⁵ Ders.: Furcht der Frühen Neuzeit, S. 292.

¹³⁶ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 60 f.

¹³⁷ Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 42.

¹³⁸ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 66.

¹³⁹ Stefan Hanß: „Io ritorno, serenissimo principe dal sultan Solimano [...]“. *Devşirme* and *Yeñi çeri* in a Record of the Venetian *Bailo* Bernardo Navagero, 1553. In: Eurasian Studies 10 (2012), S. 97-125; Alastair Hamilton: Bridge of Knowledge. Western Appreciation of Arab and Islamic Civilization in the Arcadian Library. London/ Oxford 2011, S. 149.

¹⁴⁰ Giovanni Ricci: Appello al Turco. I confini infranti del Rinascimento. (La storia. Temi, Bd. 21). Rom 2011.

¹⁴¹ Vgl. Kissling: Türkenfurcht und Türkenhoffnung; Bähr: Furcht und Furchtlosigkeit, S. 381-446, hier insbesondere S. 385 f.

¹⁴² Martin Mulrow: Socinianism, Islam and the Radical Uses of Arabic Scholarship. El socinianismo, el islam y los usos radicales de la erudición árabe. In: Al-Qanṭara 31 (2010), H. 2, S. 549-586.

¹⁴³ Alastair Hamilton: Arab Culture and Ottoman Magnificence in Antwerp’s Golden Age. Oxford u. a. 2001; ders.: Bridge of Knowledge, S. 31-77.

¹⁴⁴ Ebd., S. 149-159.

¹⁴⁵ Höfert: Ist das Böse schmutzig?, S. 189.

¹⁴⁶ Ebd., S. 190.

¹⁴⁷ Zu diesem in der Forschung verwandten Begriffspaar vgl. Kissling: Türkenfurcht und Türkenhoffnung; Matthias Thumser: Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453). In: Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter. Hg. v. Franz-Reiner Erkens. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20). Berlin 1997, S. 78.

¹⁴⁸ Zu letzterem Aspekt vgl. Michel-Rolph Trouillot: Silencing the Past. Power and the Production of History. Boston, Massachusetts 1995.

¹⁴⁹ Gregor Feindt/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: Europäische Erinnerung? Erinnerungsforschung jenseits der Nation. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. dens. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 25.

¹⁵⁰ Sanjay Subrahmanyam: Courtly Encounters. Translating Courtliness and Violence in Early Modern Eurasia. Cambridge, Massachusetts 2012 S. 212.

¹⁵¹ Wesentliche Anleihen hierfür bietet Palmira Brummett: The Lepanto Paradigm Revisited. Knowing the Ottomans in the Sixteenth Century. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 63-93, wobei sie insbesondere auf jenes

Phänomen verweist, das hier als Osmanenwahrnehmungen beschrieben wird. Vgl. Kapitel 1.3.ii. *Wahrnehmen, übersetzen, dezentrieren*.

¹⁵² Paul Ricœur: *Temps et récit*. Bd. 1. Paris 1983, S. 138: „l'évidence trompeuse“.

¹⁵³ Leopold von Ranke: *Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514*. Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber. (Sämtliche Werke. Bd. 33/34). 3. Aufl. Leipzig 1885, S. VII. Zu Rankes Objektivitätsparadigma siehe Rudolf Vierhaus: *Rankes Begriff der historischen Objektivität*. In: *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. Hg. v. Reinhart Koselleck, Wolfgang J. Mommsen u. Jörn Rüsen. (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik, Bd. 1). München 1977, S. 63-76; Friedrich Jaeger/ Jörn Rüsen: *Geschichte des Historismus. Eine Einführung*. München 1992, S. 41-53.

¹⁵⁴ Ranke: *Die Osmanen und die Spanische Monarchie*, S. 364.

¹⁵⁵ Dies entspricht Hayden Whites Einschätzung von Rankes Studien: „Seine Objektivität, seine kritischen Grundsätze, die Toleranz und die Sympathie für die jeweiligen Konfliktparteien, denen er in der Überlieferung begegnet, entwickeln sich in der hilfreichen Atmosphäre einer metahistorischen Vorstrukturierung des historischen Feldes als einer Reihe von Auseinandersetzungen, die notwendig in harmonischer Auflösung münden müssen und in denen die ‚Natur‘ schließlich von einer ebenso gerechten wie stabilen ‚Gesellschaft‘ verdrängt wird.“ Hayden White: *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*. Frankfurt a. M. 1991, 219 f. Zur weiteren Einschätzung Rankes vgl. ebd., S. 214-250, hier S. 223 ff. auch zur nationalstaatlich-teleologischen „Syntax“ historischer Ereignisse“ bei Ranke.

¹⁵⁶ Schreiber: *Deutsche Türkennot*, S. 63; Alessandro M. Magno: *Bound in Venice. The Serene Republic and the Dawn of the Book*. New York 2013, S. 108.

¹⁵⁷ Victor D. Hanson: *Carnage and Culture. Landmark Battles in the Rise of Western Power*. New York 2001, S. 267: „a watershed event in the history of East-West relations“. Siehe auch jüngere, ereignisgeschichtliche Studien wie etwa Barbero: *Lepanto*.

¹⁵⁸ So umschrieb Vecsey: *Following 9/11*, S. 314 richtig die Darstellung Hansons: „Hanson thus views the Battle of Lepanto as an unequal contest between two civilizations, one inspired and shackled by Islamic ideals, the other fueled by the interrelated values of free enterprise, rationalism, and invention“.

¹⁵⁹ Hess: *Battle of Lepanto*, S. 53: „the passing of an age“.

¹⁶⁰ Eingehend dargestellt in ebd. und in Anlehnung daran auch in Brummet: *Lepanto Paradigm*.

¹⁶¹ Stephan K. Sander: *Mobilität und Reisetätigkeit im venezianischen Adriaraum zwischen den Seeschlachten von Preveza und Lepanto*. In: *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit*. Hg. v. Elena Taddei, Michael Müller u. Robert Rebitsch. (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 28). Innsbruck/ Wien/ Bozen 2012, S. 29-42.

¹⁶² Hadler: *Zugehörigkeit*, S. 113.

¹⁶³ Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 1, S. 20.

¹⁶⁴ Ebd.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd. [Kursivierungen im Original, S. H.].

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Fernand Braudel: *La Méditerranée et le Monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. Paris 1949, S. 939: „victoire sans conséquences“. Vgl. ebd., S. 923-942 sowie ders.: *Bilan d'une bataille*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 109-120. Hierzu auch Aldo Stella: *Lepanto nella storia e nella storiografia alla luce di nuovi documenti*. In: *Studi veneziani*. N. S. 51 (2007), S. 255 ff.

¹⁶⁹ Braudel: *Méditerranée*, S. 923-942; ders.: *Bilan*. Zur Beurteilung von Ereignissen anhand derer Konsequenzen siehe ders.: *Geschichte als Schlüssel zur Welt. Vorlesungen in deutscher Kriegsgefangenschaft 1941*. Hg. v. Peter Schöttler. Stuttgart 2013, S. 26.

¹⁷⁰ Siehe Jean Boutier: *Fernand Braudel als Historiker des Ereignisses*. In: *Struktur und Ereignis*. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 146 f.

¹⁷¹ David Abulafia: *The Great Sea. A Human History of the Mediterranean*. Oxford u. a. 2011, S. 451: „Lepanto consolidated a position that had already come into being: the Mediterranean was now divided between two naval powers, the Turks in the east, holding all major coasts and islands apart from Venetian Crete; the Spaniards in the west, with the support of fleets from Malta and Italy“. Vgl. auch ebd., S. 451 ff.

¹⁷² In dieser Tradition ist auch Hess: *Battle of Lepanto* zu verorten. Dennoch wird *Lepanto* gerade als Nicht-Ereignis zu einer Zäsur stilisiert, wenn beispielsweise Abulafia: *The Great Sea*, S. 451 f. das Jahr 1571 als End- bzw. Anfangspunkt zweier aufeinanderfolgender Kapitel auswählt.

¹⁷³ Erato Paris: *La genèse intellectuelle de l'œuvre de Fernand Braudel. La Méditerranée et le Monde Méditerranéen à l'époque de Philippe II (1923-1947)*. Vorwort v. Emmanuel Le Roy Ladurie. Athen 1999, S. 263-323.

-
- ¹⁷⁴ Braudel: *Geschichte als Schlüssel zur Welt*, S. 25. Grundsätzlich auch ebd., S. 26 ff.
- ¹⁷⁵ Ebd., S. 31 [Hervorhebung im Original, S. H.].
- ¹⁷⁶ Ebd., S. 35.
- ¹⁷⁷ Ebd., S. 32-36.
- ¹⁷⁸ Fernand Braudel: *Die Suche nach einer Sprache der Geschichte. Wie ich Historiker wurde*. In: Ders. u.a.: *Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers*. Berlin 1990, S. 14.
- ¹⁷⁹ Ricœur: *Temps et récit*. Bd. 1, S. 138-159, hier S. 138: „L'éclipse de l'événement“.
- ¹⁸⁰ Edgar Morin: *Le retour de l'événement*. In: *Communications* 18 (1972), S. 6-20; Pierre Nora: *Le retour de l'événement*. In: *Faire de l'histoire. Nouveaux problèmes*. Hg. v. Jacques Le Goff u. Pierre Nora. Bd. 1. Paris 1974, S. 210-228. Siehe auch Jacques Revel: *Die Wiederkehr des Ereignisses – ein historiographischer Streifzug*. In: *Struktur und Ereignis*. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 158-174.
- ¹⁸¹ Nora: *Retour de l'événement*, hier S. 212: „la tyrannie de l'événement“.
- ¹⁸² Ebd., S. 220: „le règne de l'inflation événementielle“. Nora bezog sich vor allem auf den Algerienkrieg, die Mondlandung, die Watergate-Affäre, den Einmarsch sowjetischer Truppen in Prag und die Ermordung Kennedys.
- ¹⁸³ Marshall Sahlins: *Islands of History*. Chicago 1985.
- ¹⁸⁴ Ders.: *Historical Metaphors and Mythical Realities. Structure in the Early History of the Sandwich Islands Kingdom*. Ann Arbor 1981, S. 8: „The great challenge to an historical anthropology is not merely to know how events are ordered by culture, but how, in that process, the culture is reordered. How does the reproduction of a structure become its transformation?“ Siehe auch Gananath Obeyesekere: *The Apotheosis of Captain Cook. European Mythmaking in the Pacific*. Princeton 1992. Zur geschichtswissenschaftlichen Rezeption siehe Peter Burke: *History of Events and the Revival of Narrative*. In: *New Perspectives on Historical Writing*. Hg. v. Peter Burke. Cambridge/ Oxford 1991, S. 233-248, hier S. 244 ff.; William H. Sewell Jr.: *Logics of History. Social Theory and Social Transformation*. (Chicago Studies in Practices of Meaning). Chicago/ London 2005, S. 200.
- ¹⁸⁵ Vgl. hierzu insbesondere Subrahmanyam: *Courtly Encounters*, S. 219.
- ¹⁸⁶ Überdeutlich in William H. Sewell Jr.: *Eine Theorie des Ereignisses. Überlegungen zur „möglichen Theorie der Geschichte“ von Marshall Sahlins*. In: *Struktur und Ereignis*. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 46-74 und Sewell: *Logics of History*.
- ¹⁸⁷ Ebd., S. 197-224.
- ¹⁸⁸ Ebd., S. 100: „as that relatively rare subclass of happenings that significantly transforms structures“.
- ¹⁸⁹ Emmanuel Le Roy Ladurie: *Événement et longue durée dans l'histoire sociale. L'exemple chouan*. In: *Communications* 18 (1972), S. 72-84, wiederabgedruckt in ders.: *Le territoire de l'historien*. Paris 1973, S. 169-186. Vgl. hierzu auch Burke: *History of Events*, S. 234.
- ¹⁹⁰ Sewell: *Logics of History*, S. 250: „acts of collective creativity“.
- ¹⁹¹ Ebd., S. 225-270.
- ¹⁹² Peter Burke: *The French Historical Revolution. The Annales School, 1929-89*. Cambridge 1990, S. 38.
- ¹⁹³ Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 279.
- ¹⁹⁴ Iain Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration in Counter-Reformation Rome*. In: Ders.: *Music and Culture in Late Renaissance Italy*. Oxford 2002, S. 139-161, hier S. 139: „Lepanto marked the end of a genuine crisis of confidence among the countries of Christian Europe. After a period of some 300 years in which the Ottoman state had risen from obscure origins to become the terror of the Christian world, it now finally seemed that Turkish power was on the wane, that the threat had been exorcized.“
- ¹⁹⁵ Praga: *Dalmatia*, S. 175: „Lepanto marked the beginning of a new period in the Mediterranean“, denn „the Turks were no longer the threatening, insolent, and arrogant neighbors who had made one despair of life“ (ebd., S. 179).
- ¹⁹⁶ Martin Wrede: *Türkenkriege*. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 13. Stuttgart 2011, Sp. 830; Hadler: *Zugehörigkeit*, S. 113.
- ¹⁹⁷ Hess: *Battle of Lepanto*, S. 55 f.
- ¹⁹⁸ Sewell: *Logics of History*, S. 225-270.
- ¹⁹⁹ Reinhart Koselleck: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a. M. 2003, S. 328.
- ²⁰⁰ Ebd.
- ²⁰¹ Ebd., S. 329.
- ²⁰² Ebd., S. 330.
- ²⁰³ White: *Metahistory*, S. 20 f. Ähnlich ebenso in ders.: *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses*. (Sprache und Geschichte, Bd. 10). Stuttgart 1986, S. 104.

²⁰⁴ Ders.: *Metahistory*, S. 15. Vgl. dazu ebenso ders.: *Auch Klio dichtet*.

²⁰⁵ Georg Graf: *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*. Bd. 3: *Die Schriftsteller von der Mitte des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhundert*. Melchiten, Maroniten. (Studi e testi, Bd. 146). Vatikan 1949, S. 10; Muzaffar Alam/ Sanjay Subrahmanyam: *The Mughal State. 1526-1750*. (Oxford in India Readings. Themes in Indian History). Oxford u. a. 1998, S. 11; Goffman: *Ottoman Empire*, S. 159; StAN, Repertorium 52a, Eintrag Nr. 106; Notizen. In: *Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale*. N. F. 19 (1893), S. 196.

²⁰⁶ Helmut Bley u. a.: *Expanionen*. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 3. Stuttgart 2006, Sp. 701 (neben Bleys Fehldatierung weist derselbe Artikel die korrekte Datierung in dem von Suraiya Faroqhi verfassten Abschnitt auf: ebd., Sp. 706); Eric R. Dursteler: *Renegade Women. Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean*. Baltimore 2011, S. ix; Suraiya Faroqhi: *Geschichte des Osmanischen Reiches*. 4. Aufl. München 2006, S. 37; Bernhard Zöpf: *Geschichte der Pfarrei Obertaufkirchen und der zu dieser Pfarrei gehörigen Filialen und ehemaligen Edelsitze*. In: *Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte* 21 (1859-1861), S. 289; Claretta: *Ordine Mauriziano*, S. 79; Georg W. K. Lochner: *Zur Sittengeschichte von Nürnberg in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes* 1 (1856), S. 221-236, hier S. 235; Pietro Verri: *Storia di Milano*. Bd. 5. Mailand 1836, S. 83.

²⁰⁷ Vgl. insbesondere Faroqhi: *Geschichte des Osmanischen Reiches*, S. 37: „Im Mittelmeerbereich erhielt der Osmanenstaat einen bedeutenden Zuwachs durch die Eroberung der Insel Zypern (1571); auch die von den vereinten spanischen und venezianischen Flotten gewonnene Schlacht von Lepanto (1573) hatte daran nichts ändern können“; Graf: *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*. Bd. 3, S. 10: „Unter Selim II. (1566-1574), den die Vernichtung der türkischen Flotte bei Lepanto am 6. Okt. 1571 durch die christliche Liga in seinen Eroberungsplänen nicht sonderlich hinderte [...]“.

²⁰⁸ Braudel: *Méditerranée*, S. 939; ders.: *Bilan*; Hess: *Battle of Lepanto*, S. 67-70. Zitat ebd., S. 69: „new era in imperial relations within the Mediterranean“.

²⁰⁹ Vgl. auch Andreas Suter/ Manfred Hettling (Hg.): *Struktur und Ereignis*. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001.

²¹⁰ Ann Swidler: *What Anchors Cultural Practices*. In: *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Hg. v. Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina u. Eike von Savigny. London 2001, S. 74-92. Auch Andreas Suter: *Theorien und Methoden für eine Sozialgeschichte historischer Ereignisse*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 25 (1998), H. 2, S. 225 betont, dass „Strukturen [...] durch soziales Handeln perpetuiert werden“.

²¹¹ Grundlegend ist hier Michel-Rolph Trouillots Feststellung: „[...] participants in any event may enter into the production of a narrative about that event before the historian as such reaches the scene“. Trouillots: *Silencing the Past*, S. 26. Als literarische Verarbeitung dieses Themas ist Bertolt Brechts ‚An die Nachgeborenen‘ grundlegend. Bertolt Brecht: *Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band*. 12. Aufl. Frankfurt a. M. 2004, S. 722-725.

²¹² Nora: *Retour de l'événement*, S. 219: „L'événement était émis, transmis, reçu“. Vgl. auch ebd., S. 226 f.: „Dans une société dite de consommation, peut-être le traitement auquel nous soumettons l'événement est-il une manière comme une autre de réduire le temps lui-même en un objet de consommation et d'investir en lui les mêmes affects.“ In diesem Zusammenhang spricht Suter: *Sozialgeschichte historischer Ereignisse*, S. 210 von „[k]ulturelle[n] Schöpfungsleistungen kollektiver Akteure“.

²¹³ Nora: *Retour de l'événement*, S. 224.

²¹⁴ Vgl. hierzu White: *Auch Klio dichtet*, S. 276.

²¹⁵ Nora: *Retour de l'événement*, S. 224: „Mais inversement, de tels événements véhiculent tout un matériel d'émotions, d'habitudes, de routines, de représentations héritées du passé qui affleurent soudain à la surface de la société. Lieu des projections sociales et des conflits latents, un événement est comme le hasard pour Cournot, la rencontre de plusieurs séries causales indépendantes, une déchirure du tissu social que le système lui-même a pour fonction de tisser. [...] Dès lors ce n'est pas l'événement, sur la création duquel il est impuissant, qui intéresse l'historien, mais le double système qui se croise en lui, système formel et système de signification qu'il est mieux placé que quiconque pour saisir“.

²¹⁶ In Anlehnung an Feindt/ Krawatzek/ Mehler/ Pestel/ Trimçev: *Europäische Erinnerung?*, S. 28.

²¹⁷ Ebd., S. 25.

²¹⁸ Ebd., S. 26.

²¹⁹ In Anlehnung an ebd., S. 11-36; Gregor Feindt/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: *Entangled Memory. Toward a Third Wave in Memory Studies*. In: *History and Theory* 53 (2014), S. 24-44; Félix Krawatzek/ Rieke Trimçev: *Eine Kritik des Gedächtnisbegriffes als soziale Kategorie*. In: *Jahrbuch für Politik und Geschichte* 4 (2013), S. 159-176.

²²⁰ Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 13. Er führt fort: „Nicht nur ein politisches Panorama, denn auf jedem Teilgebiet – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, sogar Geographie – gibt es dieses Ereignisgeflimmer, diese aufblinkenden Stäubchen“.

²²¹ Zu Braudels Aufenthalt in Brasilien (1935-1937) siehe Paris: La genèse, S. 224-258.

²²² Braudel: Geschichte als Schlüssel zur Welt, S. 35.

²²³ Zitate von ebd.

²²⁴ Ebd., S. 25.

²²⁵ Ursprünglich als ders.: Méditerranée, S. 723-1088 ist dieser Teil später als eigenständiger dritter Band überarbeitet worden: Braudel: Mittelmeer. Bd. 3.

²²⁶ Ders.: Geschichte als Schlüssel zur Welt, S. 29.

²²⁷ Ebd., S. 31.

²²⁸ Ebd., S. 31.

²²⁹ Ebd., S. 25 f. Das nicht nachgewiesene Zitat von Lucien Febvre zit. ich nach ebd., S. 26.

²³⁰ Hierzu ebd., S. 30: „Die Ereignisse, das sind lediglich Menschen, der eine spricht, der andere kommt, ein weiterer schreibt usw., Menschen, die wir von den anderen absondern, obwohl sie ohne diese *anderen* Menschen oft kaum etwas darstellen“.

²³¹ Suter: Sozialgeschichte historischer Ereignisse, S. 231. Suter verweist ebd. in Anlehnung an Jacques Revel an das Instrument der „Lupe“, das eine „Verlangsamung“ und „Vergrößerung“ mit sich bringe und es so ermögliche, „die Dinge eingehender zu betrachten, ‚dichter‘ zu beschreiben und genauer zu erklären“.

²³² Besonders eingänglich wird dies bei Frank Bösch: Europäische Medienereignisse. In: Europäische Geschichte Online 2010, URL: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medienereignisse> [Zugriff am: 26.11.2011]; Joachim Eibach/ Host Carl (Hg.): Europäische Wahrnehmungen 1650-1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse. (The Formation of Europe. Historische Formationen Europas, Bd. 3). Hannover 2008; Christine Vogel/ Herbert Schneider/ Horst Carl (Hg.): Medienereignisse im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur interdisziplinären Tagung aus Anlass des 65. Geburtstages von Rolf Reichardt. (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution, Bd. 38). München 2009; Johannes Burkhardt: Deutsche Geschichte in der Frühen Neuzeit. München 2009, S. 21-32, der vom „Medienereignis Luther“ und von der „Religion als Medienereignis“ während der Reformation spricht. Thomas Weißbrich/ Host Carl: Präsenz und Information. Frühneuzeitliche Konzeptionen von Medienereignissen. In: Europäische Wahrnehmungen 1650-1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse. Hg. v. Joachim Eibach u. Host Carl. (The Formation of Europe. Historische Formationen Europas, Bd. 3). Hannover 2008, S. 75-98 betonen, dass theoretische Reflexionen über jenes Phänomen, dass dieser Ansatz „Medienereignis“ nennt, erst seit circa 1700 anzutreffen sind.

²³³ Hans Medick: Weben und Überleben in Laichingen. 1650-1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 126). 2. Aufl. Göttingen 1997, S. 24.

²³⁴ Ders.: Historisches Ereignis und zeitgenössische Erfahrung. Die Eroberung und Zerstörung Magdeburgs 1631. In: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Hg. v. Benigna von Krusenstjern u. Hans Medick. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 148). 2. Aufl. Göttingen 2001, S. 377-407.

²³⁵ Ders.: Sondershausen als „Schindershausen“. Selbstverortungen und Wahrnehmungshorizonte der Gewalt in Volkmar Happes *Chronicon Thuringiae* aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell. Hg. v. Andreas Bähr, Peter Burschel u. Gabriele Jancke. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 19). Köln/ Weimar/ Wien 2007, S. 181 ff. In diesem Zusammenhang aufschlussreich ist auch Walter Barton: Die Schlacht von Altenoythe (Weihnachten 1623) und das Ende von Mansfeld Herrschaft in Ostfriesland als Medienereignisse ihrer Zeit. (Oldenburger Studien, Bd. 34). Oldenburg 1991, der die Nachrichtenwege und Kommunikationskanäle benannter Schlacht rekonstruiert und mit anderen medialen Repräsentationen vergleicht.

²³⁶ Medick: Historisches Ereignis, S. 378. [Hervorhebungen im Original, S. H.].

²³⁷ Ders.: Wallensteins Tod. Auf den medialen Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges. In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit 37 (2008), H. 1/2, S. 111-130.

²³⁸ Ders.: Historisches Ereignis, S. 394; ders.: Wallensteins Tod, S. 120.

²³⁹ Ders.: Historisches Ereignis, S. 406.

²⁴⁰ Im Falle der Zerstörung Magdeburgs als Überlebende, wie Medick: Historisches Ereignis, S. 401 betont.

²⁴¹ Zentral hierfür sind: Medick: Sondershausen als „Schindershausen“; ders.: The Thirty Years' War as Experience and Memory. Contemporary Perceptions of a Macro-Historical Event. In: Enduring Loss in Early Modern Germany. Cross Disciplinary Perspectives. Hg. v. Lynne Tatlock. (Studies in Central European Histories, Bd. 50). Leiden/ Boston 2010, S. 25-49; Harald Tersch: Jankau und die Folgen.

Kriegserfahrung und Identitätsstiftung in den habsburgischen Ländern. In: *Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramenech (1526-1740)*. Hg. v. Václav Bůžek u. Pavel Král. (Opera historica, Bd. 11). Budweis 2006, S. 507-540. Auch Andreas Suter: Der schweizerische Bauernkrieg von 1653. Politische Sozialgeschichte – Sozialgeschichte eines politischen Ereignisses. (Frühneuezeit-Forschungen, Bd. 3). Tübingen 1997 ist im Hinblick einer Geschichtsschreibung frühneuzeitlicher Ereignisse anzuführen. Einführend siehe auch Horst Carl/ Ute Planert: Einleitung. Militärische Erinnerungskulturen – Militär als Gegenstand und Träger kollektiver Erinnerung. In: *Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen*. Hg. v. dens. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 11-26.

²⁴² Olivier Chaline: *La Bataille de la Montagne Blanche (8 novembre 1620). Un mystique chez les guerriers*. Paris 1999.

²⁴³ Ders.: *La bataille comme objet d'histoire*. In: *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 32 (2005), S. 1-14. Zitat ebd., S. 2: „La fausse évidence de l'objet-bataille“.

²⁴⁴ Ebd., S. 2 f.: „La bataille est bien définie par son mode de narration“ und stelle somit ein „événement recomposé“ – „récit codifié“ – dar, das „donner l'illusion du réel“ und das die „mémoire commune“ beeinflusst habe.

²⁴⁵ Bähr: *Furcht und Furchtlosigkeit*, S. 381-446; Peter Rauscher: *Die Erinnerung an den Erbfeind. Die „Zweite Türkenbelagerung“ Wiens 1683 im öffentlichen Bewusstsein Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert*. (Vortrag im Rahmen des 46. Deutschen Historikertages, Konstanz, 19.-22. September 2006). URL: <http://homepage.univie.ac.at/peter.rauscher/erinnerung%20an%20den%20erbfteind.pdf> [Zugriff am: 06.06.2012]; Hubert Houben (Hg.): *La conquista turca di Otranto (1480) tra storia e mito*. Atti del convegno internazionale di studio, Otranto-Muro Leccese, 28-31 marzo 2007. Galatina 2008; Juliane Schiel: *Mongolensturm und Fall Konstantinopels. Dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich*. (Europa im Mittelalter, Bd. 19). Berlin 2011; Thumser: *Türkenfrage und öffentliche Meinung*, S. 59-78; Carole Hillenbrand: *Turkish Myth and Muslim Symbol. The Battle of Manzikert*. Edinburgh 2007.

²⁴⁶ Schiel: *Mongolensturm und Fall Konstantinopels*.

²⁴⁷ Georges Duby: *Le dimanche de Bouvines. 27 juillet 1214*. Paris 1973.

²⁴⁸ Ebd., S. 8: „Les événements sont comme l'écumé de l'histoire, des bulles, grosses ou menues, qui crèvent en surface, et dont l'éclatement suscite des remous qui plus ou moins loin se propagent“. Zit. nach der deutschen Ausgabe Georges Duby: *Der Sonntag von Bouvines. 27. Juli 1214*. Berlin 1988, S. 7.

²⁴⁹ Ders.: *Dimanche de Bouvines*, S. 8: „Ces traces seules lui confèrent existence. En dehors d'elles, l'événement n'est rien“. Zit. nach der deutschen Ausgabe ders.: *Sonntag von Bouvines*, S. 7.

²⁵⁰ Immacolata di Nocera: *Lepanto. La preparazione di un grande evento*. In: *Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento*. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 56-63, hier S. 60: „L'Occidente avrebbe dovuto attendere ancora sei anni prima di arrivare a quell'evento a dir poco straordinario che fu la vittoria di Lepanto del 7 ottobre 1571 [...]“.

²⁵¹ Duby: *Dimanche de Bouvines*, S. 11-14.

²⁵² Nora: *Retour de l'événement*, S. 224.

²⁵³ Robert Borofsky: *Making History. Pukapukan and Anthropological Constructions of Knowledge*. Cambridge u.a. 1987.

²⁵⁴ Trouillot: *Silencing the Past*; ders.: *Global Transformations*, S. 12.

²⁵⁵ David W. Cohen: *The Combing of History*. Chicago/ London 1994; ders.: *Further Thoughts on the Production of History*. In: *Between History and Histories. The Making of Silences and Commemorations*. Hg. v. Gerald Sider u. Gavin Smith. (Anthropological Horizons). Toronto/ Buffalo/ London 1997, S. 302. Vgl. zudem die weiteren Beiträge dieses Sammelbandes.

²⁵⁶ Hierzu neben Cohen: *Combing of History*; Sider/ Smith: *Between History and Histories*; Trouillot: *Silencing the Past* auch Feindt/ Krawatzek/ Mehler/ Pestel/ Trimçev: *Europäische Erinnerung?*; dies.: *Funktionen europäischer Erinnerung*; Daniela Mehler: *Srebrenica und das Problem der einen Wahrheit*. In: *Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation*. Hg. v. Gregor Feindt u. a. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 233 f.

²⁵⁷ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 29: „creation of facts and sources“; „creation of silences“.

²⁵⁸ Ann B. Stahl: *Making History in Banda. Anthropological Visions of Africa's Past*. (New Studies in Anthropology). Cambridge u.a. 2004, S. 1 mit dem programmatischen Hinweis auf Trouillots Konzeption des *silencing*. Zu asiatischen – und insbesondere indischen – Kontexten siehe Kandiyur N. Panikkar/ Terence J. Byres/ Utsa Patnaik (Hg.): *The Making of History. Essays presented to Irfan Habib*. (Anthem South Asian Studies). London 2002.

²⁵⁹ Eric R. Wolf: *Europe and the People Without History*. Berkeley/ Los Angeles/ London 1982. Jüngst ist dies auch am Beispiel der traditionellen Forschung zur Aufklärung demonstriert worden: Conrad: *Enlightenment*.

²⁶⁰ Pierre Bourdieu: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a. M. 1993, S. 101, 105.

²⁶¹ Braudel: *Geschichte als Schlüssel zur Welt*, S. 35.

²⁶² Tobias Nanz/ Johannes Pause: *Politiken des Ereignisses*. Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Politiken des Ereignisses. Mediale Formierung von Vergangenheit und Zukunft*. Bielefeld 2015, S. 7-32, hier S. 13.

²⁶³ So Cohen: *Combing of History*, S. xxv.

²⁶⁴ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 26.

²⁶⁵ Ebd., S. 24; ders.: *Global Transformations*, S. 12, 136.

²⁶⁶ Hierzu siehe auch Kass Fleisher: *The Bear River Massacre and the Making of History*. Albany, New York 2004 und grundsätzlich Horst Carl/ Ute Planert: *Einleitung. Militärische Erinnerungskulturen – Militär als Gegenstand und Träger kollektiver Erinnerung*. In: *Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen*. Hg. v. dens. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 11-26.

²⁶⁷ Hierzu siehe Michel Lesure: *Lépante. La crise de l'empire ottoman*. Paris 1972; Halil İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. Florenz 1974, S. 185-192; Onur Yildirim: *The Battle of Lepanto and its Impact on Ottoman History and Historiography*. In: *Mediterraneo in armi (secc. XV-XVIII)*. Hg. v. Rossella Cancila. Bd. 2. (Mediterranea. Ricerche storiche, Quaderni 4). Palermo 2007, S. 533-556; Brummett: *The Lepanto Paradigm*.

²⁶⁸ Vincent Crapanzano: *Hermes' Dilemma. The Masking of Subversion in Ethnographic Description*. In: *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar*. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 51-76; Robert Borofsky: *Cook, Lono, Obeyesekere, and Sahlins*. In: *Current Anthropology* 38 (1997), H. 2, S. 255-282 (mit Kommentaren von Herb K. Kane, Gananath Obeyesekere, Marshall Sahlins sowie Robert Borofsky); Joan W. Scott: *Storytelling*. In: *History and Theory* 50 (2011), H. 2, S. 203-209; Trouillot: *Global Transformations*, S. 136 (zur „native voice in ethnography“).

²⁶⁹ Grundlegend ist nach wie vor James Clifford / George E. Marcus (Hg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar*. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986. Zur Einschätzung dieser Debatte siehe Allison James/ Jenny Hockey/ Andrew Dawson (Hg.): *After Writing Culture. Epistemology and Praxis in Contemporary Anthropology*. (ASA Monographs, Bd. 34). London 1997. Siehe auch Reinhard Bernbeck: „La Jalousie“ und Archäologie. Plädoyer für subjektloses Erzählen. In: *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 51 (2010), H. 1/2, S. 64-86.

²⁷⁰ Borofsky: *Making History*; Johannes Fabian: *Time and the Other. How Anthropology Makes its Object*. Eingeleitet v. Matti Bunzl. New York 2002 [1983], S. 71-104.

²⁷¹ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 27.

²⁷² Lawrence Stone: *The Revival of Narrative. Reflections on a New Old History*. In: *Past & Present* 85 (1979), S. 3-24; Burke: *History of Events*, S. 245; Roy Bin Wong: *Causation*. In: *A Concise Companion to History*. Hg. v. Ulinka Rublack. Oxford 2011, S. 27-54, hier S. 53 f.; Achim Landwehr: *Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein. Möglichkeiten kritischer Geschichtsschreibung*. In: *WerkstattGeschichte* Nr. 61 (2013), S. 3-10.

²⁷³ Die Liste mikrohistorischer Studien ist in der Zwischenzeit lang geworden. Hier sollen daher nur die grundlegendsten Monografien angeführt werden: Emmanuel Le Roy Ladurie: *Montaillou, village occitan de 1294 à 1324*. Paris 1975; Carlo Ginzburg: *Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500*. Turin 1976; Edoardo Grendi: *Micro-analisi e storia sociale*. In: *Quaderni storici* 35 (1977), S. 506-520; Natalie Z. Davis: *The Return of Martin Guerre*. Cambridge, Massachusetts 1983; Giovanni Levi: *L'eredità immateriale. Carriera di un esorcista nel Piemonte del Seicento*. Turin 1985; David W. Sabeen: *Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1500-1870*. (Cambridge Studies in Social and Cultural Anthropology, Bd. 73). Cambridge u. a. 1990; ders.: *Kinship in Neckarhausen, 1700-1870*. Cambridge u. a. 1998; Medick: *Weben und Überleben in Laichingen*; Jürgen Schlumbohm: *Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860*. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 110). Göttingen 1994; Michaela Hohkamp: *Herrschaft in der Herrschaft. Die vorderösterreichische Obervogtei Triberg von 1737 bis 1780*. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 142). Göttingen 1998; Claudia Ulbrich: *Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts*. (Aschkenas/אשכנז, Beiheft 4). Wien/ Köln/ Weimar 1999.

²⁷⁴ Shmuel N. Eisenstadt: *Multiple Modernities*. New Brunswick u. a. 2002; Dominic Sachsenmaier (Hg.): *Reflections on Multiple Modernities. European, Chinese and Other Interpretations*. Leiden u. a. 2002.

²⁷⁵ Natalie Z. Davis: *Decentering History. Local Stories and Cultural Crossings in a Global World*. In: *History and Theory* 50 (2011), H. 2, S. 188-202, hier S. 190-194; Natalie Z. Davis: *Dezentrierende Geschichtsschreibung. Lokale Geschichten und kulturelle Übergänge in einer globalen Welt*. In: *Historische Anthropologie* 19 (2011), H. 1, S. 144-156, hier S. 145.

²⁷⁶ Karin Hausen: *Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte*. In: *Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven*. Hg. v. Hans Medick u. Anne-Charlott Trepp. (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 5). Göttingen 1998, S. 15-55, hier S. 39.

²⁷⁷ Zentral in diesem Zusammenhang sind vor allem Fabian: *Time and the Other*; Gayatri C. Spivak: *Can the Subalter Speak?* In: *Marxism and the Interpretation of Culture*. Hg. v. Cary Nelson u. Lawrence Grossberg. Urbana/ Chicago 1988, S. 271-313; Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London u. a. 1994; Dipesh Chakrabarty: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. (Princeton Studies in Culture/ Power/ History). Princeton/ Oxford 2000.

²⁷⁸ Natalie Z. Davis: *Was ist an Geschichte universal?* In: *Historische Anthropologie* 15 (2007), H. 1, S. 130. Im Original: Vgl. Natalie Z. Davis: *What is Universal about History?* In: *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Hg. v. Gunilla Budde, Sebastian Conrad u. Oliver Janz. 2. Aufl. Göttingen 2010, S. 19: „In urging the exploration of the past by the axis of exchange as well as the axis of power and its interpretation by multiple sequences rather than a single evolutionary scheme [...]“ Lucien Febvre: *Ein Historiker prüft sein Gewissen. Antrittsvorlesung am Collège de France 1933*. In: Ders.: *Das Gewissen des Historikers*. Hg. u. übers. v. Ulrich Raulff. Berlin 1988, S. 9-22.

²⁷⁹ Davis: *Dezentrierende Geschichtsschreibung*, S. 150. Im Original: Davis: *Decentering History*, S. 190: „Decentering involves the stance and the subject matter of the historian. The decentering historian does not tell the story of the past only from the vantage point of a single part of the world or of powerful elites, but rather widens his or her scope, socially and geographically, and introduces plural voices into the account“. Zum methodologischen Verständnis von *revoicing* siehe Natalie Z. Davis: *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. Mit einem Nachwort von Carlo Ginzburg*. Berlin 2004, S. 20; Scott: *Storytelling*, S. 206 f.; Carlo Ginzburg: *Kunst und soziales Gedächtnis. Die Warburg-Tradition*. In: Ders.: *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*. Übers. v. Gisela Bonz u. Karl F. Hauber. 4. Aufl. Berlin 2011, S. 83-173, hier S. 89.

²⁸⁰ Davis: *Dezentrierende Geschichtsschreibung*, S. 145. Im Original: Davis: *Decentering History*, S. 190: „history is always relational“.

²⁸¹ Hausen: *Nicht-Einheit der Geschichte*, S. 38.

²⁸² Alf Lüdtke: *Einleitung. Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?* In: *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*. Hg. v. dems. Frankfurt a. M./ New York 1989, S. 9-47, hier S. 13 ff.; Trouillot: *Silencing the Past*, S. 27; Jürgen Schlumbohm: *Mikrogeschichte – Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte*. In: *Mikrogeschichte Makrogeschichte komplementär oder inkommensurabel?* Hg. v. dems. (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7). Göttingen 1998, S. 19 f.

²⁸³ Faroqhi: *Geschichte des Osmanischen Reiches*, S. 10.

²⁸⁴ Vgl. hierzu – stellvertretend für die obige Diskussion – Ranke: *Die Osmanen und die Spanische Monarchie*, S. 366.

²⁸⁵ Molly Greene: *A Shared World. Christians and Muslims in the Early Modern Mediterranean*. Princeton 2000. Weiterführend, vor allem in Bezug auf die Bedeutung der Historiografie, vgl. Kafadar: *Between Two Worlds*; Francesca Trivellato: *Renaissance Italy and the Muslim Mediterranean in Recent Historical Work*. In: *The Journal of Modern History* 82 (2010), H. 1, S. 127-155; Gerald MacLean/ William Dalrymple (Hg.): *Re-Orienting the Renaissance. Cultural Exchanges with the East*. Houndmills, Basingstoke 2005.

²⁸⁶ So Brummett: *The Lepanto Paradigm*, S. 68: „Lepanto was neither the beginning nor the end of the story; it was one episode, albeit a comforting one, in a saga, both epic and dreary, of the European endeavour to comprehend (in narrative, image, imagination and memory) the Ottoman Empire.“

²⁸⁷ Trouillot: *Silencing the Past*.

²⁸⁸ Ebd., S. 27.

²⁸⁹ John-Paul A. Ghobrial: *The Secret Life of Elias of Babylon and the Uses of Global Microhistory*. In: *Past & Present* 222 (2014), S. 51-93, hier insbesondere S. 56-60. In vergleichbarer Weise wies auch Francesca Trivellato: *Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History?* In: *California Italian Studies* 2 (2011), H. 1, URL: <http://escholarship.org/uc/item/0z94n9hq> [Zugriff am: 01.09.2014]

auf die Chancen hin, welche die *mircostoria* für eine Überdenkung von häufig unreflektiert mit globalgeschichtlichen Studien einhergehende Prämissen bietet, zu denen beispielsweise die Annahme ahistorischer Vergleichskategorien zählt. Diese Kritik brachten Bachmann-Medick: Cultural Turns, S. 259 und Kirsten Rütter: Geschichte(n) des Globalen. Weltbilder für Europa und ein aufgeschobener Paradigmenwechsel. In: Werkstatt*Geschichte* 19 (2010), H. 3 [56], S. 76-90 berechtigterweise an. Siehe im Allgemeinen Maxine Berg (Hg.): Writing the History of the Global. Challenges for the 21st Century. Oxford u. a. 2013 sowie im Besonderen Renate Dürr/ Ronnie Hsia/ Carina L. Johnson/ Ulrike Strasser/ Merry Wiesner-Hanks: Forum. Globalizing Early Modern German History. In: German History 31, H. 3, S. 366-382.

²⁹⁰ Scott: Storytelling.

²⁹¹ Hierzu bereits Lüdtke: Einleitung, S. 13 ff. Möglich wird dies, indem in einem Laboratorium vielschichtiger Perspektiven und methodenbewusster Spurensicherungen die Grenzen zwischen Fakten und Fiktionen, zwischen „Beweise[n] und Möglichkeiten“ und als *partial truths* ausgelotet werden. Zitate von Carlo Ginzburg: Beweise und Möglichkeiten. Randbemerkungen zur Wahrhaftigen Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. In: Natalie Z. Davis: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. Mit einem Nachwort von Carlo Ginzburg. Berlin 2004, S. 185-213 und James Clifford: Introduction. Partial Truths. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 1-26. Siehe zudem Carlo Ginzburg: Spurensicherung. In: Ders.: Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst. Übers. v. Gisela Bonz u. Karl F. Hauber. 4. Aufl. Berlin 2011, S. 7-57; Natalie Z. Davis: Fiction in the Archives. Pardon Tales and Their Tellers in Sixteenth-Century France. Stanford, California 1987; Paul Rabinow: Representations Are Social Facts. Modernity and Post-Modernity in Anthropology. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 234-261. Zu einer Geschichte von Ereignissen als Geschichte historischer Möglichkeiten siehe Revel: Wiederkehr des Ereignisses, S. 174. Auch diese kann – in bewusst reflektierender und damit auch kritischer Adaption – Anhaltspunkte bei Braudel finden. Siehe Braudel: Geschichte als Schlüssel zur Welt, S. 33. Grundsätzlich vgl. Hans Medick: Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie. In: Historische Anthropologie 9 (2001), H. 1, S. 78-92; Schlumbohm, S. 22 f.; Burke: History of Events, S. 238-245; Peter Burke: Historians, Anthropologists, and Symbols. In: Culture Through Time. Anthropological Approaches. Hg. v. Emiko Ohnuki-Tierney. Stanford, Calif. 1990, S. 268-323.

²⁹² In Anlehnung an Chakrabarty: Provincializing Europe und in Bezugnahme auf Glokalisierungs-Debatten. Einführend hierzu siehe Ann Cvetkovich (Hg.): Articulating the Global and the Local. Globalization and Cultural Studies. (Politics and Culture, Bd. 5). Boulder/ Oxford 1997.

²⁹³ Sanjay Subrahmanyam: Connected Histories. Notes towards a Reconfiguration of Early Modern Eurasia. In: Modern Asian Studies 31 (1997), H. 3, S. 735-762; ders.: From the Tagus to the Ganges. (Explorations in Connected History). Oxford u.a. 2005; ders.: Mughals and Franks. (Explorations in Connected History). Oxford u.a. 2005; Serge Gruzinski: Les quatre parties du monde. Histoire d'une mondialisation. Paris 2006; Davis: Decentering History.

²⁹⁴ Giancarlo Casale: The Ottoman Age of Exploration. Oxford u. a. 2010; Thomas D. Goodrich: The Ottoman Turks and the New World. A Study of Tarih-I Hind-i Garbi and Sixteenth-Century Ottoman Americana. (Near and Middle East monographs. New Series, Bd. 3). Wiesbaden 1990; Suraiya Faroqi: The Ottoman Empire and the World Around It. London u. a. 2004.

²⁹⁵ Bhabha: Location of Culture; Chakrabarty: Provincializing Europe, S. 72-96; Bachmann-Medick: Cultural Turns, S. 238-283, hier insbesondere S. 251. Zum Konzept der Übersetzung in der Anthropologie siehe Talal Asad: The Concept of Cultural Translation in British Social Anthropology. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 141-164. Als bedeutsames Beispiel der Frühneuezeitforschung sei auf Natalie Z. Davis: Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds. London 2008; dies.: Decentering History, S. 194 verwiesen. Für *Lepanto* ansatzweise auch Ruth Schilling: Osmanische ‚Bedrohung‘.

²⁹⁶ Hier wie Peter Burke: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 13 in Anlehnung an Aby Warburg: „Die Wahrnehmung hat eine Geschichte.“

²⁹⁷ Hierzu auch Johnson: Cultural Hierarchy.

²⁹⁸ Medick: Weben und Überleben, S. 24.

²⁹⁹ Zu Lebensläufen vgl. Natalie Z. Davis: Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian. Berlin 2003; Natalie Z. Davis: Fame and Secrecy. Leon Modena's *Life* as an Early Modern Autobiography. In: The

Autobiography in Seventeenth-Century Venetian Rabbi. Leon Modena's *Life of Judah*. Übers. u. hg. v. Mark R. Cohen. Princeton 1988, S. 50-70; Natalie Z. Davis: *Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives*. Cambridge, Mass./London 1995, S. 5-62; Natalie Z. Davis: *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds*. London 2008; Davis: *Decentering History*, S. 197-202; Mercedes García-Arenal/Gerard Wiegers: *Un hombre en tres mundos. Samuel Pallache, un judío marroquí en la Europa protestante y en la católica*. Madrid 1999; Dursteler: *Renegade Women*; James H. Sweet: *Domingos Álvares, African Healing, and the Intellectual History of the Atlantic World*. Chapel Hill, North Carolina 2011; Sanjay Subrahmanyam: *Three Ways to Be Alien. Travails and Encounters in the Early Modern World*. Waltham, Mass. 2011; Ghobrial: *Secret. Zu Materialitäten und Ideen siehe Maxine Berg: In Pursuit of Luxury. Global History and British Consumer Goods in the Eighteenth Century*. In: *Past & Present* Nr. 182 (2004), S. 85-142; Ulinka Rublack: *Dressing Up. Cultural Identity in Renaissance Europe*. Oxford u. a. 2010; Ulinka Rublack: *Matter in the Material Renaissance*. In: *Past & Present* 219 (2013), S. 41-85; Lisa Jardine/ Jerry Brotton: *Global Interests. Renaissance Art Between East and West*. London 2000; Gruzinski: *Les quatre parties du monde*; Giorgio Riello: *Cotton. The Fabric That Made the Modern World*. Cambridge u. a. 2013; Hans Belting: *Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks*. München 2008; Deborah Howard: *Venice and the East. The Impact of the Islamic World on Venetian Architecture. 1100-1500*. New Haven u. a. 2000; Charles H. Parker: *Global Interactions in the Early Modern Age*. Cambridge u. a. 2010.

³⁰⁰ Vgl. Kapitel II. *Lepanto: Ein europäisches Ereignis?*

³⁰¹ Vgl. Kapitel I.2. *Diskursive Wirkmächtigkeiten: Türkengefahr, Türkenfurcht und Lepanto*.

³⁰² Michel Foucault: *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M. 1981, S. 63.

³⁰³ Ebd., S. 64.

³⁰⁴ Ebd., S. 67.

³⁰⁵ Ebd., S. 74. Dazu ausführlicher in ebd., S. 61-74.

³⁰⁶ Zu einer diesbezüglichen Besprechung siehe Achim Landwehr: *Historische Diskursanalyse*. (Campus. Historische Einführungen, Bd. 4). Frankfurt a. M. u. a. 2008, S. 88.

³⁰⁷ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 29: „the materiality of the socio-historical process (historicity 1) sets the stage for future historical narratives (historicity 2)“.

³⁰⁸ Ebd.: „that history begins with bodies and artifacts“.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Giorgio Riello: *Things that Shape History. Material Culture and Historical Narratives*. In: *History and Material Culture. A Student's Guide to Approaching Alternative Sources*. Hg. v. Karen Harvey. (Routledge Guides to Using Historical Sources). London 2009, S. 24-46.

³¹¹ Arjun Appadurai (Hg.): *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986], S. 1: „anthropology of things“.

³¹² Ders.: *Introduction. Commodities and the Politics of Value*. In: *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hg. v. Ders. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986], S. 3-63.

³¹³ Ebd., S. 3; Igor Kopytoff: *The Cultural Biography of Things. Commoditization as Process*. In: *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hg. v. Arjun Appadurai. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986], S. 64-91.

³¹⁴ Hans U. Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik. Produktion von Präsenz*. (Edition Suhrkamp, Bd. 2364). Frankfurt a. M. 2004; ders.: *Präsenz*. (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 1942). Frankfurt a. M. 2009.

³¹⁵ Ebd., S. 291-308. Zu einer Einschätzung dieser These bedarf es freilich weiterer Forschungen, die an dieser Stelle nicht geleistet werden sollen. Als Ansatzpunkt kann Hans Belting: *Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst*. München 1990 dienen.

³¹⁶ Vgl. einführend Lisa Jardine: *Worldly Goods. A New History of the Renaissance*. London u. a. 1997; Michelle O'Malley/ Evelyn Welch (Hg.): *The Material Renaissance*. Manchester u. a. 2007; Ulinka Rublack: *Dressing Up*.

³¹⁷ Dies.: *Matter; dies.: Dressing Up*. Vgl. auch Evelyn Welch: *Art on the Edge. Hair and Hands in Renaissance Italy*. In: *Renaissance Studies* 23 (2008), H. 3, S. 241-268.

³¹⁸ Grundlegend sind hier die beiden Studien von Brummett: *Lepanto Paradigm* und Rudolph: *Lepanto*.

³¹⁹ Grundlegend hierfür ist Arnold Esch: *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart*. München 1994, S. 39-69.

³²⁰ Medick: *Quo vadis Historische Anthropologie*, S. 86.

³²¹ Nora: *Retour de l'événement*, S. 219: „L'événement était émis, transmis, reçu“. Vgl. die methodischen Ausführungen im Kapitel I.3.i. *Histoire de l'événement*.

³²² Dazu siehe oben Fußnote 231.

³²³ Vgl. einführend Johannes Burkhardt (Hg.): *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. (Historische Zeitschrift. N. F., Beihefte 41). München 2005. Rudolph: Lepanto, S. 102 spricht hier eingängig von der „Medienschlacht um die Erinnerung von Lepanto“, die sich der Seeschlacht anschloss.

³²⁴ Barbara Stollberg-Rilinger: *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 31 (2004), S. 505.

³²⁵ Ebd., S. 505 f.

³²⁶ Ebd., S. 507.

³²⁷ In Anlehnung an Edward Muir: *Civic Ritual in Renaissance Venice*. Princeton 1981.

³²⁸ So etwa Benjamin Paul: *Identità e alterità nella pittura veneziana al tempo della battaglia di Lepanto*. In: *Venezia Cinquecento* 29 (2005), S. 155-187 oder Dennis E. Rhodes: *La battaglia di Lepanto e la stampa popolare a Venezia*. Studio bibliografico. In: *Miscellanea Marciana* 10-11 (1995-1996), S. 9-63; David García Hernán/ Enrique García Hernán: *Lepanto. El día después*. Madrid 1999. Zu älteren Forschungsarbeiten vgl. beispielhaft Pompeo Molmenti: *La battaglia di Lepanto nell'arte, nella poesia, nella storia*. In: *Rivista Marittima* 31 (1898), S. 221-226.

³²⁹ Ernst H. Gombrich: *Celebrations in Venice of the Holy League and of the Victory of Lepanto*. In: *Studies in Renaissance and Baroque Art presented to Anthony Blunt on his 60th Birthday*. London/ New York 1967, S. 62-68.

³³⁰ Iain Fenlon: *The Ceremonial City. History, Memory and Myth in Renaissance Venice*. New Haven/ London 2007.

³³¹ Ebd.; Ders.: *In Destructione Turcharum. The Victory of Lepanto in Sixteenth-Century Music and Letters*. In: *Andrea Gabrieli e il suo tempo. Atti del convegno internazionale (Venezia 16-18 Settembre 1985)*. Hg. v. Francesca Degrada. (Studi di musica veneta, Bd. 11). Florenz 1987, S. 293-317; Iain Fenlon: *Lepanto. Le arti della celebrazione nella Venezia del rinascimento*. In: *Crisi e rinnovamenti nell'autunno del rinascimento a Venezia*. Hg. v. Vittore Branca u. Carlo Ossola. (Civiltà veneziana. Saggi, Bd. 38). Florenz 1991, S. 373-406; Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*.

³³² Cecilia Gibellini: *L'immagine di Lepanto. La celebrazione della vittoria nella letteratura e nell'arte veneziana*. (Saggi Marsilio). Venedig 2008.

³³³ Ruth Schilling: *Die ganze Stadt und die Christenheit? Feiern und Gedenken an die Schlacht von Lepanto im frühneuzeitlichen Venedig und Rom*. In: *Stadt und Religion in der frühen Neuzeit. Soziale Ordnungen und ihre Repräsentationen*. Hg. v. Vera Isaiasz u. a. (Eigene und fremde Welt, Bd. 4). Frankfurt a. M./ New York 2007, S. 103-124, hier S. 124. Vgl. auch Schilling: *Osmanische ‚Bedrohung‘*.

³³⁴ Rosemarie Mulcahy: *Celebrar o no celebrar: Felipe II y las representaciones de la Batalla de Lepanto*. In: *Reales Sitios* 43 (2006), N. 168, S. 2-15; José J. García Bernal: *Velas y estandartes. Imágenes festivas de la Batalla de Lepanto*. In: *Revista científica de información y comunicación* 99 (2007), H. 4, S. 178-217; Michele Olivari: *Los discursos festivos en Barcelona tras la Batalla de Lepanto. Alcance e implicaciones de un gran acontecimiento sentimental*. In: *Historia social* Nr. 74 (2012), S. 145-166

³³⁵ Marino Capotorti: *Lepanto tra storia e mito. Arte e cultura visiva della Controriforma*. (Università del Salento. Dipartimento dei beni delle arti e della storia. Saggi e testi, Bd. 44). Galatina 2011.

³³⁶ Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 279 f.; David Cressy: *Bonfires and Bells. National Memory and the Protestant Calendar in Elizabethan and Stuart England*. Berkeley/ Los Angeles 1989, S. 76, 91.

³³⁷ Siehe das Kapitel III. *Materialität und Medialität eines Sieges: Fallstudien*.

³³⁸ Vgl. etwa Borino/ Galieti/ Navone: *Trionfo oder Giuseppe A. di Montechiaro: La Sicilia nella Battaglia di Lepanto*. Pisa 1886.

³³⁹ Jüngst Elizabeth R. Wright/ Sarah Spence/ Andrew Lemons (Hg.): *The Battle of Lepanto*. (The I Tatti Renaissance Library, Bd. 61). Cambridge, Massachusetts/ London 2014.

³⁴⁰ Arlette Farge: *Le goût de l'archive*. Paris 1989.

II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege

¹ Zwar stammen die Zitate allesamt von Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176 („[e]verywhere“; „cities of Europe“; „Christian West“; „Ottoman supremacy“; „Christian Europe“), doch die Argumentation findet sich ebenso in zahlreichen weiteren Publikationen. Siehe exemplarisch dazu Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 279 f.; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*; Schilling: *Osmanische ‚Bedrohung‘*; Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*; Cacciavillani: *Lepanto*, S. 173-180; Hartlaub: *Don Juan d’Austria*, S. 175 f.

² Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176 f.; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 19-42.

³ Das hiesige Kapitel stellt die Synthese einer Vielzahl an ausführlichen, mikrogeschichtlichen Fallstudien dar, die ich verfasst habe, die hier aber zwecks einer vergleichenden Argumentation notwendigerweise sehr stark gekürzt wurden. Zu einer Kartografie zeitgenössischer *Lepanto*-Festivitäten vgl. Karte III.4.3. Für ausführlichere Erläuterungen zur Symbolik, Quellenkritik und Tradierung vgl. insbesondere Kapitel III.4. *Festbeschreibungen*.

⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 19. Oktober 1571: „la allegrezza q[ui] è i[n]finita“; ebd., fol. 316^r-319^r, ders. an dens., Venedig, 20. Oktober 1571: „i[n]credibile allegrezza[sic!] p[er] il beneficio di questa Repub:^{ca} et di tutta la xpanita“; ASVe, *Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572*, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571; ASVe, *Collegio, Cerimoniali*, reg. 1, fol. 40^v f.; ASVe, *Collegio, Lettere secrete, filza 26*, 15. Okt. 1571, Vermerk vom 19. Oktober 1571; Rocco Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE, SOLENNITÀ, E FESTE FATTE IN VENETIA PER LA FELICE VITTORIA, Al Clariss. Sig. Girolamo Diedo digniss. Consigliere di Corfù. Venedig 1571*. (BL, 1312.c.47), fol. 3^r f.; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^r f., Venedig, 19. Oktober 1571; SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r-22^v, Avvisi aus Venedig, 19. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571; Anonym: *COPIA DELL’AVISO VENUTO da Vinegia della felicissima vittoria ottenuta dalla potentissima armata della santa lega Christiana. La Domenica che fu alli 7. D’ottobrio. 1571. Pesaro 1571*. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 2^r; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 111^r, Venedig, 19. Oktober 1571; AGS, *Estado, Venecia e Islas Jónicas*, leg. 1329, doc. 103, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571; Agostino Valiero: *DELL’UTILITÀ CHE SI PUÒ RITRARRE DALLE COSE OPERATE DAI VENEZIANI LIBRI XIV. DEL CARDINALE AGOSTINO VALERIO VESCOVO DI VERONA TRADOTTI DAL LATINO ED ILLUSTRATI DA MONSIGNOR NICCOLÒ ANTONION GIUSTINIANI VESCOVO DI PADOVA*. Padua 1787. (SBB, Rp4048), S. 378. Fälschliche Datierungen finden sich bei Nocera: *Lepanto*, S. 62 (10. Oktober 1571); Gombrich: *Celebrations*, S. 63 (09. Oktober 1571); Braudel: *Mittelmeer*, Bd. 3, S. 278 (18. Oktober 1571).

⁵ ASVe, *Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572*, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „gloriosa uittoria“; ASVe, *Collegio, Cerimoniali*, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 316^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; Sebastiano Venier: *RAGGVAGLIO Particolare della vittoria dell’armata Christiana contra la Turchesca. Per lettere del Capitan Generale di mare de Venetiani, infino alli noue del presente, date nel porto di Dragomeste, appresso la bocca del golfo di Lepanto*. O. O. [Venedig] O. J. [1571] (BCas, Vol. Misc. 2244.4).

⁶ ASVe, *Collegio, Cerimoniali*, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v f.; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v f., Venedig, 19. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 19. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 317^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 20. Oktober 1571. Zur Rolle des spanischen Botschafters erscheint Stefan Hanß: „The Catholic Ambassador will sing the Mass“. *Ambassadorial Service and Venetian Festivities after the Battle of Lepanto (1571)*. In: *Culture of Politics or Cultural Politics. Ambassadors as Cultural Actors in the Ottoman-European Relations*. Hg. v. Michael Hüttler u. Hans E. Weidinger. (Ottoman Empire & European Theatre, Bd. 5). (Im Druck).

⁷ Besonders deutlich wird dies in ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571. Hier wird über eine folio-Seite (recto und verso) zu *Lepanto* berichtet und Famagusta nimmt letztlich nur einen Satz ein. Vgl. auch ebd., fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ebd., fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571.

⁸ ASVe, *Collegio, Cerimoniali*, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 4^r f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, Prospero d’Arco an Maximilian II., Rom, 11. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (03. November 1571), fol. 108^v.

⁹ Viele Händler erwarteten in der Folgezeit bessere Einnahmen, insofern ein Sieg gegen die Osmanen auch die Transportwege und Warenströme der venezianischen Händler verbessern könnte. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 134^r, Venedig, 19. Oktober 1571; SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, *Avviso aus Venedig*, 19. Oktober 1571, fol. 10^r; ASVe, *Collegio, Cerimoniali*,

reg. 1, fol. 40^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^v; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r; ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 168^r f., 19. Oktober 1571.

¹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 298^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 317^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹¹ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^v; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571 (mit falscher Datierung der Festivität); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 298^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 317^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^v, Venedig, 23. Oktober 1571.

¹³ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^v f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

¹⁴ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r, 41^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 112, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 31. Oktober 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1330, doc. 4, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 31. Oktober 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^r.

¹⁵ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r, 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^r.

¹⁶ So berichtet ein venezianischer Novellant über den Dankgottesdienst vom 28. Oktober und sogleich, dass 28 Häftlinge freigelassen wurden. Unter diesen befanden sich auch drei Jugendliche, denen *per strengiattori di monete* eine Hand abgehakt und ein Ohr abgeschnitten werden sollte. ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571. Bereits während der ersten Messe am 19. Oktober verbreitete sich das Gerücht, der Doge wolle sämtliche Kerker öffnen lassen und die Inhaftierten in einem Akt der Gnade befreien. Daraufhin nahmen die Geschehnisse auf der Straße ihren eigenen Lauf: Menschen übermannten die Wächter und befreiten die Gefangenen, die sich eiligst aus dem Staub machten. Schließlich bewilligten auch die Senatoren die Freilassungen der Gefangenen aus dem Gefängnis *della Leona* sowie der Kerker in Rialto und der Galeeren. Allerdings waren in diesen lediglich Schuldner inhaftiert, sodass diejenigen Straftäter, die sich zu „schweren Anklagen“ zu rechtfertigen hatten, von den Freilassungen eigentlich ausgeschlossen waren. Ebenso ausgeschlossen waren solche Inhaftierte, die als galeerentauglich eingeschätzt und zum Ruderdienst verurteilt worden waren. Jedoch hatten diese nach der Seeschlacht von Lepanto lediglich für die Hälfte der veranschlagten Zeit auf den Galeeren zu dienen. Diejenigen, die bereits die Hälfte ihrer Galeerenstrafe verbüßt hatten, sollten freigelassen werden. ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r, Venedig, 19. Oktober 1571; ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 169^v f., 20. Oktober 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^r („gravi imputationi“); ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 378; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^v, Venedig, 23. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571 nennt als geringsten Schuldbetrag der Inhaftierten 25 Dukaten. Siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 298^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571 sowie ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571; Pier C. Ioly Zorattini: Processi del S. Ufficio di Venezia contro ebrei e giudaizzanti (1571-1580). (Storia dell'ebraismo in Italia. Sezione veneta, Bd. 5/ Studi e testi, Bd. 6). Florenz 1985, S. 90 f.; Brian Pullan: „A Ship with two Rudders“. „Righetto Marrano“ and the Inquisition of Venice. In: The Historical Journal 20 (1977), H. 1, S. 25-58; Aldo Stella (Hg.): Nunziature di Venezia. Bd. 10: 26 maggio 1571-4 luglio 1573. (Fonti per la storia d'Italia, Bd. 132). Rom 1977, S. 61, 183.

¹⁷ Gombrich: Celebrations.

¹⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 26. Mai 1571, fol. 1^r; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 53, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 24. Mai 1571, fol. 1^r [104^r].

¹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 250^v, Venedig, 08. Juni 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 66^v, Venedig, 11. Juni 1571; ebd., fol. 69^v, Venedig, 05. Juni 1571. Zu den Reaktionen darauf siehe ÖNB, Cod. 8949, fol. 250^v, Venedig, 08. Juni 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 66^v, Venedig, 11. Juni 1571; ebd., fol. 69^v, Venedig, 05. Juni 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 03. Juni 1571, fol. 1^r.

²⁰ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 38^v f.: „lega perpetua contra il Turcho comun inimico della Christianità“.

²¹ Ebd.; Anonym: IL BELLISSIMO ET SONTVOSO TRIONFO fatto nella Magnifica Città di Venetia nella publicatione della Lega; Con tutti i particolari degni, che in simile negotio sono occorsi. Et Appresso alcuni auisi di Famagosta & di Candia. Brescia 1571. (BL, 1071.g.7.(9.)); MCCV, Gabinetto dei Disegni e delle Stampe, Vol. St. E 9 bis; ÖNB, Cod. 8949, fol. 257^r, Venedig, 22. Juni 1571; ebd., fol. 260^v-262^r, Venedig, 06. Juli 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 74^v, Venedig, 01. Juli 1571; ebd., fol. 84^r, Venedig, 02. Juli 1571; ebd., fol. 83^v,

Venedig, 04. Juli 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fo. 3r; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 74v, venezianische Avvisi, 07. Juli 1571; AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Venezia, m. 1, fasc. 6, Gioseffo Parpaglia, 07. Juli 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 177r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 04. Juli 1571; ebd., fol. 179v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 07. Juli 1571.

²² Noch im September fanden Prozessionen für einen „Sieg gegen Ungläubige“ statt. Entsprechend waren religiöse Hymnen erschienen, in denen der militärische Entsatz gegen die Osmanen als Dienst für Jesu Christi dargestellt wurde. ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 916v: „vittoria contra Infideli“; Giovanni F. Deciano: IO. FRANCISCI DECIANI IVRIS VTR. DOCTORIS, PSALMVS. Ad implorandum diuinum auxilium in Bello CLAVDIIQ. COR. FRANGIPANIS AD DEVM OPT. MAX. HYMNVS. Venedig 1570. (AL, Turcica VI. 100./15860).

²³ Dieses Bildmotiv findet sich auf zeitgenössischen Drucken: Iain Fenlon: Old Testament Motets for the War of Cyprus (1570-71). In: „Recevez ce mien petit labeur“. Studies in Renaissance Music in Honour of Ignace Bossuyt. Hg. v. Mark Delaere u. Pieter Bergé. Leuven 2008, S. 74. Vgl. auch ders.: Ceremonial City, S. 175-191. Zur Tradierung dieser festlichen *Lepanto*-Memoria vgl. Kapitel III.4.iii. *Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität Lepantos*.

²⁴ Ralph Lieberman: Real Architecture, Imaginary History. The Arsenal Gate as Venetian Mythology. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 54 (1991), S. 117-126.

²⁵ Onofrio Giustinianis Galeere war bereits am 16. Oktober in Zadar mit der Siegesnachricht eingetroffen, die der Provveditore generale von Dalmatien in der Stadthalle Zadars sogleich dem Burgkommandeur von Zemunik Donji als Abschrift aushändigte. Zeitgenössische Avvisi berichten, dass anschließend viele Artillerieschüsse als Zeichen der Freude abgefeuert wurden und einige *turchi* nach Zadar gekommen seien, um den Grund dafür zu erfahren. Eine ihrer Anführer sei daraufhin vorgelassen und von *Lepanto* berichtet worden. Auf die Schilderung von der Einnahme zahlreicher osmanischer Galeeren habe sich dieser verbeugt und geantwortet, dass der Sultān viele weitere Galeeren besitze. Praga: Dalmatia, S. 175, 179; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 692r, Girolamo da Correggio an Ferdinando I. de' Medici, Ancona, 27. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274r, Venedig, 26. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 23. Oktober 1571, an die Provveditori generali in Dalmatien und Albanien (Kotor). Dass die Nachricht vom Ereignis *Lepanto* in Zadar hohe Wellen schlug, belegt die lyrische Verarbeitung des Zadarer Dichters Sime Budnici. Er dichtete, dass sich der Sultān den Bart herausreiße, nachdem er von der osmanischen Niederlage bei *Lepanto* gehört habe. Dieses Bild war offensichtlich für eine ambivalente Einschätzung des Ereignisses geeignet, denn der Bart, so ist weiter bei Budnici zu lesen, wuchs später dichter nach. Göllner: Tvrčica. Bd. 3, S. 150. Venedig ließ nach *Lepanto* Sicherheitsberichte zu Dalmatien und Albanien im Allgemeinen sowie zu Split und Bar im Besonderen übersenden. ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 23. Oktober 1571, an die Provveditori generali in Dalmatien und Albanien (Kotor), fol. 1v f. In ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 30. Oktober 1571. Zu Giulio Savorgnano als venezianischen Statthalter von Dalmatien und seiner in militärischen Diensten geehrten Familie siehe Christopher Duffy: Siege Warfare. The Fortress in the Early Modern World. 1494-1660. London 1997 [1979], S. 38; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom, 31. Oktober 1571. Venedig beabsichtigte, auch Ragusa zu ersuchen, sich an den Kosten im Kampf gegen die Osmanen zu beteiligen. Ragusa habe dabei nichts zu befürchten, da die osmanische Flotte bei *Lepanto* größtenteils zerstört oder erbeutet worden sei. Von dort erhielt der Consiglio di dieci wenig später die Nachricht, dass im osmanischen Herceg Novi – einer an der Adriaküste Montenegros liegenden Stadt – die Pest grassiere, weshalb Venedig den Bewohnern von Ragusa und Kotor den Handel mit den in Herceg Novi lebenden Osmanen untersagte. Zugleich hoffte Venedig, dass Kotor Herceg Novi einnehmen und die dort sicherlich in großer Menge lagernde Munition erbeuten könne; falls nicht, so sollte doch zumindest für deren Niederbrennung gesorgt werden, sodass die Osmanen nicht weiter über sie verfügen könnten. Im Gegenzug bot Venedig an, die militärische Aktion unter der Führung Kotors durch einen genuesischen Spion in venezianischen Diensten namens Zuan Maria Renzo sowie durch den venezianischen General Zorzi zu unterstützen, der sich im Gefolge Veniers in der Nähe Korfus befand. Die Überlegungen rührten nicht von ungefähr, denn kurz zuvor war der venezianische Consiglio di dieci aus Kotor informiert worden, dass Herceg Novi leicht einzunehmen sei. In Venedig war das Szenario also bereits durchgespielt und über den Winter auch alle Vorbereitungen getroffen: Herceg Novi sollte im Frühjahr 1572 fallen und im als Ausgangspunkt für weitere Eroberungen an der montenegrinischen und albanischen Adriaküste dienen. Im Mai 1572 begann dann die Belagerung, die jedoch nach knapp einem Monat erfolglos abgebrochen wurde. Zeitgenossen urteilten, dass die Truppenanzahl zu gering für das Vorhaben war. Der Spion Zuan Maria Renzo aus Genua befand sich an Bord der Flotte der ‚Heiligen Liga‘. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, nach Ragusa, 01. Dezember 1571; ebd., zwei Schreiben nach Kotor, 01. Dezember 1571. Siehe ebd., an Sebastiano Venier, 19. November 1571, mit beiliegendem Schreiben des

„Machio Soffich Ambassador di Catharo“ (ebd., fol. 1^r); ebd., die venezianischen Eroberungspläne Herceg Novis betreffend, 19. Dezember 1571; ebd., die venezianischen Eroberungspläne Herceg Novis betreffend, 20. Dezember 1571. Martinengo leitete 1.000 Soldaten und erhielt dafür zum Jahresanfang 1572 ein Jahresgehalt von 1.200 Dukaten zugesprochen. Ebd., Sarra Martinengo betreffend, 04. Januar 1571 m. v. [1572]. Eine Auflistung der Galeerenladung Martinengos (Kanonen, Artilleristen, Munition u. a.) beinhaltet ebd., 16. Januar 1571 m. v. [1572]; Johannes Löwenklau: *Neuwe Chronica Tu[e]rckischer nation von Tu[e]rcken selbs beschrieben [...]*. Frankfurt a. M. 1590. (BSB, 4 Turc. 109 I), S. 78; Sergio Anselmi: *Motivazioni economiche della neutralità di Ragusa nel Cinquecento*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 33-70.

²⁶ Es bestanden variierende Geldforderungen an die folgenden Städte: Bassano del Grappa (1.800 Dukaten), Belluno (4.590 Dukaten), Bergamo (10.000 Dukaten), Brescia (70.000 Dukaten), Cividale del Friuli (1.060 Dukaten und 21 *grossi*), Cologna Veneta (3.000 Dukaten), Conegliano (1.831 Dukaten und 21 *grossi*), Crema (7.800 Dukaten), Feltre (3.900 Dukaten), Legnago (656 Dukaten und 14 *grossi*) und Porto (183 Dukaten und 9 *grossi*), Pordenone (600 Dukaten), Padua (15.000 Dukaten), Salò (6.300 Dukaten), „Tadena“ (?) (15.439 Dukaten und 3 *grossi*), Treviso (28.686 Dukaten 19 *grossi*; die Summe enthält San Polo di Piave, Mel, Lentiai sowie Cordignano mit 89 Dukaten und 10 *grossi*, 255 Dukaten, 255 Dukaten sowie 291 Dukaten und 20 *grossi*), Verona (35.000 Dukaten), und Vicenza (24.000 Dukaten). ASVe, Collegio, *Lettere secrete*, filza 26, 10. und 11. November 1571, Briefe an die Rettori veneti di Terraferma, basierend auf einem Senatsbeschluss vom 09. November 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; ASVe, Collegio, *Cerimoniali*, reg. 1, fol. 40^r f., *Lepanto*-Beschluss vom 19. Oktober 1571. Die Adressaten werden hier lediglich als „tutti li Rettori di terra ferma“ bezeichnet. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Empfänger der Siegesnachricht identisch mit jenen Empfänger der Schreiben vom 10. und 11. November 1571 gewesen sind. In diesen wurden die jährlichen finanziellen Kontributionen zur ‚Heiligen Liga‘ mit dem nochmaligen Verweis auf den Seesieg bei *Lepanto* eingefordert. ASVe, Collegio, *Lettere secrete*, filza 26, 10. und 11. November 1571, Briefe an die Rettori veneti di Terraferma, basierend auf einem Senatsbeschluss vom 09. November 1571. Diese sind nach Bassano del Grappa, Belluno, Bergamo, Cividale del Friuli, Cologna Veneta, Conegliano, Crema, Feltre, Legnago und Porto, Pordenone, Padua, Salò, „Tadena“ (?), Treviso (ursprünglich auch separat aufgelistet: San Polo di Piave, Mel, Lentiai, Cordignano), Verona und Vicenza versandt worden. Siehe auch ASVe, Senato, *Deliberazioni*, Terra, reg. 48, fol. 168^v f., 19. Oktober 1571. Zur *Lepanto*-Memoria in Udine siehe HL, EL 9 H 13, Nr. 25.

²⁷ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^v („La noua della Vittoria uolò per ogni contorno di terra ferma, e per tutte Città, Castella, Ville, Monti, Valli, Campagne, Boschi, Selue, e Deserti fù lodato Dio co[n] feste, e trionfi“) Zu den Drucken siehe Anonym: *IL FELICISSIMO SVCCESO DELLA GIORNATA fatta dall'Armata Christiana contra l'Armata Turchesca*; [...]. Brescia 1571. (AL, Turcica VII.109/15869); Anonym: *COMPOSITIONI DI DIVERSE SOPRA LA VITTORIA DE L'ARMATA del Turcho cioe Stanze, Sonetti sopra, uarii soggetti in tal materia. Et Vn sonetto in lingua Bergamascha ridiculoso tutte cose non piu stampate*. O. O.[Venedig] O. J. [1571?] (AL, Turcica VI.91/15850; BL, 1071.g.7.(93)); Anonym: *CANZONE OVERO BARZELLETTA SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA LA TVRCHESCA*. In *Lingua Forlana*. Venedig 1571. (BL, 11426.d.15; BAless, N. C. 185.7). Zur Architektur vgl. die ‚Loggia del Capitaniato‘ in Vicenza. Fenlon: In *Destructione Turcharum*, S. 296. In Padua memorierte ein großformatiges, allegorisches Gemälde die ‚Heilige Liga‘, das nicht grundlos im Palazzo del Podestà angebracht wurde. Den Bund zwischen König und Dogen als vom Papst im Beisein von örtlichen Amtsträgern, Liga-Helden und vor einem übermächtigen Kreuz gestiftet darstellend, wird hier der Kampfeinsatz als Herrschaftsakt glorifiziert. Wolfgang Wolters: *Der Bilderschmuck des Dogenpalastes. Untersuchungen zur Selbstdarstellung der Republik Venedig im 16. Jahrhundert*. Wiesbaden 1983, S. 215.

²⁸ Padua stellte 15.000 Dukaten. Der dafür Entsandten wurde daraufhin zum Ritter geschlagen. ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3090, fol. 12^r, Cosimo Bartoli, Venedig, 03. November 1571.

²⁹ ASVe, Consiglio di dieci, *Deliberazioni*, *Secrete*, filza 15, an Marco Cornaro, Podestà und Capitano von Crema, 28. November 1571.

³⁰ Ebd., an Marco Cornaro, Podestà und Capitano von Crema, 29. November 1571, fol. 1^r: „così imprudente et scandalosa operatione“. Vgl. auch ebd., fol. 1^v: „cosa scandalosissima“. Zu Cornaro siehe Giovanni Solera (Hg.): *Storia di Crema raccolta per Alemanio Fino dagli annali di m. Pietro Terni*. Bd. 2. Crema 1845, S. 103.

³¹ ASVe, Consiglio di dieci, *Deliberazioni*, *Secrete*, filza 15, an Marco Cornaro, Podestà und Capitano von Crema, 29. November 1571, fol. 1^r f.

³² Ebd., fol. 1^v: „formidabile essemplio“. Die harsche Vorgehensweise Venedigs scheint aber auch innerhalb des Consiglio di dieci nicht unumstritten gewesen zu sein. In einem ersten Wahlgang standen acht Zustimmungen sechs Ablehnungen gegenüber. Damit musste über den Entwurf in einer weiteren Wahl entschieden werden, da für einen positiven Bescheid die Pro-Stimmen die Summe der Enthaltungen und

Ablehnungen übersteigen mussten. In einem zweiten Wahlgang wurde das Schreiben schließlich mit acht Zustimmungen und drei Ablehnungen verabschiedet. Zu dieser Regel siehe Benjamin Ravid: *The Socioeconomic Background of the Expulsion and Readmission of the Venetian Jews, 1571-1573*. In: *Essays in Modern Jewish History. A Tribute to Ben Halpern*. Hg. v. Frances Mailno u. Phyllis Cohen Albert. Rutherford u.a. 1982, S. 29; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Marco Cornaro, Podestà und Capitano von Crema, 29. November 1571, fol. 2^r f.

³³ Dies galt ebenso für die Terraferma-Gebiete: ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

³⁴ Ebd., fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 8^r.

³⁵ Siegesfeste fanden bspw. in Cannaregio und bei der Kirche Madonna della Formosa statt. Aber auch im Rialto-Viertel versammelten sich einige Venezianer, die einen *gran trionfo* in antikisierendem Stil darboten. Zu diesem nutzten sie osmanische Beutestücke sowie ligistische Standarten und Rüstungen, die aus der Seeschlacht von Lepanto nach Venedig gebracht worden waren. Mithilfe dieser Utensilien sollte ihr Triumphzug jenen gleichen, die Publius Cornelius Scipio Africanus, Gnaeus Pompeius Magnus, Gaius Iulius Caesar oder ein „anderer triumphierender Imperator auf dem Kapitol von Rom“ feierte. Die Auswahl der in den Quellen angeführten antiken Namen spricht bereits Bände: Insofern sich die Personen vor allem in den Punischen und Mithridatischen Kriegen sowie im Kampf in Gallien und in der Konsolidierung Roms Verdient gemacht hatten, stehen sie stellvertretend für den Sieg einer geeinten und stabilen ‚Heiligen Liga‘ gegen als ‚Heiden‘ imaginierte ‚Feinde‘ im südlichen und östlichen Mittelmeerraum. Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r, 7^v; ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^v, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 03. November 1571.

³⁶ Zudem erschienen der Heiligen Petrus, Jakob und Markus, die das Papsttum, die spanische Monarchie und die Republik Venedig repräsentierten. Eine Engelschor besang den Sieg als göttliches Zeichen. Die Heilige Justina trat als venezianische Namensheilige des 07. Oktobers und heilige Mutter sowie Amme der Herrschaft Venedigs in Erscheinung. Gabriel lobte den Sieg als Sieg Jesu Christo und forderte – die Zuschauer – zum Gesang als gegenüber Gott ausgedrückten Dank für den Sieg auf. Celio Magno: TRIONFO DI CRISTO PER LA VITTORIA CONTRA TVRCHI RAPPRESENTATO AL SERENISS. PRENCIPE DI VENETIA IL DI DI SAN STEFANO. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.139/15909).

³⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571.

³⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 326^r, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 03. November 1571: „Talche si puo dire, che noi siamo i[n] vn felicissim^o carneuale, tanti suonj, feste, balli Maschere, et fuochj sono p[er] tutta la Terra, co[n] allegrezza vniuersale, se ben la carestia è assai gagliarda, rispetto al no[n] correr danari p[er] no[n] si far faccendo; et oltre alle feste, la stagione e gita, et ua cosi temperata che ci ritrouiamo hauer Rosi, si come di Maggio, con susine assai ben grosse [...]“.

³⁹ Anonym: ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA, Fatta nella Città di Venetia la Domenica di Carneuale. M. D. LXXI. Per la Gloriosa Vittoria contra Turchi. Venedig 1572. (BL, 1071.g.7.(14.)); David D. Bryant: *Liturgy, Ceremonial and Sacred Music in Venice at the Time of the Counter-Reformation*. PhD thesis, King’s College, University of London. London 1981, S. 48; Fenlon: *Ceremonial City*, S. 186 f. Die Figur des *turco* war bereits vor *Lepanto* ein zentraler Bestandteil venezianischer Karnevalsszenerien und wurde als solche nach *Lepanto* weiter stilisiert. Vgl. etwa *il volo del turco* oder Frederick von Falckenborchs ‚Karneval in Venedig‘, Kunstsammlung des Stiftes Kremsmünster; MCCV, P.D. 8114; Eugene J. Johnson: *Jacopo Sansovino, Giacomo Torelli, and the Theatricality of the Piazzetta in Venice*. In: *Journal of the Society of Architectural Historians* 59 (2000), H. 4, S. 439 f., 450; Margret A. Katritzky: *The Art of Commedia. A Study in the Commedia dell’Arte 1560-1620 with Special Reference to the Visual Records*. (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Bd. 100). Amsterdam/ New York 2006, S. 150; Ernst R. Curtius: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. 8. Aufl. München 1973, S. 104-108, Peter Burke: *Karneval in Venedig*. In: Ders.: *Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie*. Berlin 1987, S. 146-154; Birgit Weichmann: *Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals*. In: *Fastnacht – Karneval im europäischen Vergleich*. Hg. v. Michael Matheus. (Mainzer Vorträge, Bd. 3). Stuttgart 1999, S. 175-198.

⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^r, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 27. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^v, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 03. November 1571; Valiero: *DELL’UTILITÀ*. (SBB, Rp4048), S. 378.

⁴¹ Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO OVER CONCIERO con il glorioso trionfo Nell’inclita Città di Venetia, IN RIVOALTO CELEBRATO, PER I degnissimi, e integerrimi Merchanti Drapieri, in essaltatione de la Santa Fede con cerimonie Sante per la gloriosa, Vitoria auuta Contra lo in’humanissimo*

Selim imperator di Turchi. O. O. [Venedig] O. J. (BL, 1071.g.7.(87); AL, Turcica XIV.206/15997); Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r ff.; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571; Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 378.

⁴² Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 8^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571; ebd., fol. 285^v, Venedig, 30. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; Raffaello Toscano: LE FESTE ET TRIONFI DE LI HONORATI Mercanti della seta, CON IL SVPERBO apparato fatto in Rialto nuouo. PER L'ALLEGREZZa della Vittoria, ottenuta contra Turchi. Quest'anno. M. D. LXXI. a di .7. D'ottobrio. O. O. [Venedig] 1571. (BL, 1071.g.7.(12.)); Toscano: FESTE ET TRIONFI. (AL, Turcica XIII.191/15982)

⁴³ Hierzu auch Schilling: Osmanische ‚Bedrohung‘.

⁴⁴ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 31. Oktober/ 07. November 1571, fol. 1^r; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 103, Alvise Mocenigo I. an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., doc. 103 und 104, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571; BNE, MS 783, fol. 92^r-93^v, Juan Luis de Alçamora an Juan de Austria, Madrid, 11. November 1571.

⁴⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 2^v, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571.

⁴⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 2^v, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571; BNE, MS 783, fol. 92^r-93^v, Juan Luis de Alçamora an Juan de Austria, Madrid, 11. November 1571.

⁴⁷ AVM, Actas 19 [Microfilm 396/87], fol. 29^r ff., 172^v-189^v; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 2^v, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 31. Oktober/ 07. November 1571, fol. 1^r f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571; BNE, MS 783, fol. 92^r-93^v, Juan Luis de Alçamora an Juan de Austria, Madrid, 11. November 1571; Georg Khevenhüller-Metsch (Hg.): Hans Khevenhüller an Kaiser Maximilian II. 1571-1574. Die geheime Korrespondenz des Kaiserlichen Botschafters am Königlich Spanischen Hof. 1. Band, 1. Teil. O. O. O. J. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 [ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v].

⁴⁸ BNE, MS 783, fol. 92^r-93^v, Juan Luis de Alçamora an Juan de Austria, Madrid, 11. November 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 2^v, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Spagna, b. 10, Giacomo Ferrari an Alfonso II. d'Este, Madrid, 05. November 1571, fol. 1^r; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 31. Oktober/ 07. November 1571, fol. 1^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571. Siehe auch Capotorti: Lepanto tra storia e mito, S. 35-42 und Mulcahy: Celebrar o no celebrar, die jedoch die umfangreiche archivalische Dokumentation vernachlässigen und daher zu Unrecht von einer „moderata euforia di Filippo II“ ausgehen.

⁴⁹ Zur Anordnung von *Lepanto*-Festivitäten in sämtlichen spanischen Städten siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 219^v, venezianische Avvisi aus Rom (28. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz gesandt.

⁵⁰ Francisco Martínez y Martínez: Fiestas en Valencia con motivo de la victoria de Lepanto. In: Estudios eruditos in memoriam de Adolfo Bonilla y San Martín (1875-1926). Mit einem Vorwort v. Jacinto Benavente. Hg. v. d. Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad Central. Bd. 2. Madrid 1930, S. 163-175; Olivari: Los discursos festivos en Barcelona; García Bernal: Velas y estandartes. Zu Toledo siehe AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 73, Juan Gomez de Silva an Diego Guzmán de Silva, Toledo, 25. November 1571.

⁵¹ Francisco Ribas: SVMA DE DOS SERMONES HECHOS POR EL MVY RE^{do}. PADRE FRAY FRANCISCO RIBAS, De la Horden de los minimos de S. Fran^{co}. de Paula, El vno en la diputacio[n] de Barcelona, bispera de todos Santos, deste año de 1571. Da[n]do gracias a Dios, por la vitoria q[ue] nuestro Señor dio al Inuitissimo Señor Don IOAN Daustria, Contra el gran Turco. Y el otro hecho enel Asseu, dela dicha Ciudad, En las honras que los Señores Consejeros hizieron, por los Caualleros, hidalgos, y Soldados, que en la dicha jornada, murieron. Barcelona 1571. (BC, F.Bon. 2375), fol. 4^v.

⁵² So etwa in Barcelona: AHCB, Deliberacions, 1B. II-80, fol. 100^r f., Barcelona, 31. Oktober 1571 (Zitat ebd., fol. 100^r); AHCB, Deliberacions, 1B. II-80, fol. 100^r, Barcelona, 31. Oktober 1571; Frederich Schwartz y Luna/ Francesch Carreras y Candi (Hg.): Manual de Novells Ardits volgarment apellat Dietari del Antich Consell Barceloní. Bd. 5. Barcelona 1896, S. 122 f. (basierend auf AHCB, Dietari, 19); RAH, 9/4247 (n^o 139),

fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *Dietari*); Ribas: SVMA DE DOS SERMONES (BC, F.Bon. 2375), fol. 3^r-11^r.

⁵³ Vgl. auch die vielsagende, bildliche Allegorie auf die Stadt (mit Darstellung der Lokalheiligen und der vormaligen Moschee und jetzigen Kathedrale) in Pedro de Oviedo: RELACION DE LAS SVMPTVOSAS y ricas fiestas, que la insigne ciudad de Seuilla hizo, por el felice nascimie[n]to del principe nuestro señor. Y por el vencimiento de la batalla nual, contra el armada del Turco. Sevilla 1572 (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 2^v.

⁵⁴ Schwartz y Luna/ Carreras y Candi: *Dietari*, S. 122 f.; RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *Dietari*).

⁵⁵ Zu den *Lepanto*-Festivitäten in Sevilla liegt eine reichhaltige archivalische Dokumentation vor, die ich in einer unpublizierten Fallstudie detailliert ausgewertet habe. Vgl. u. a. ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31; Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439); AMS, Sec. X. Actas Capitulares, H-1534, fol. 336^v-339^v, 04. November 1571; Amy G. Remensnyder: *The Colonization of Sacred Architecture. The Virgin Mary, Mosques, and Temples in Medieval Spain and Early Sixteenth-Century Mexico*. In: *Monks & Nuns, Saints & Outcasts*. Hg. v. Sharon Farmer u. Barbara H. Rosenwein. Ithaca 2000, S. 189-219; García Bernal: *Velas y estandartes*.

⁵⁶ Vgl. hierzu Elizabeth R. Wright: *Narrating the Ineffable Lepanto. The Austrias Carmen of Joannes Latinus (Juan Latino)*. In: *Hispanic Review* 77 (2009), H. 1, S. 71-91; dies./ Spence/ Lemons: *Battle of Lepanto*, S. 228-405 (Edition und Übersetzung von Juan Latinos ‚Austrias Carmen‘) sowie dessen bislang unbekanntes *Lepanto*-Bericht Juan Latino: COPLAS Y VERA RELACION NVEVAMENTE COMPVESTAS Por Ioan Granado Elandaluz, autor de Comedias y natural de Baeça, SOBRE LA FAMOSISSIMA VITORIA QVE Elarmada de la Santa liga a tenido, vistas y esaminadas por los Señores Inquisidores, y con priuilegio de Su Excelencia por dos Meses. Son las mas copiosas y largas de qua[n]tas an salido hasta aqui. Barcelona 1571. (UB CRAI, B-59/3/42-2).

⁵⁷ Zur politischen Formierung des ‚spanischen Italiens‘ nach dem Frieden von Cateau-Cambrésis (1559) siehe Thomas J. Dandeleit/ John A. Marino (Hg.): *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700. (The Medieval and Early Modern Iberian World, 32)*. Leiden/ Boston 2007; Thomas J. Dandeleit: *Spanish Rome. 1500-1700*. New Haven u.a. 2001; Bruno Anatra/ Aurelio Musi (Hg.): *Nel sistema imperiale. L'Italia spagnola*. Neapel u.a. 1994; Braudel: *Méditerranée*, S. 723-1088.

⁵⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 98, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 22. Oktober 1571; ebd., Nr. 100, ders. an dens., Mailand, 28. Oktober 1571; ebd., Nr. 103, ders. an dens., Mailand, 14. November 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand; AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 56, Álvaro de Sande an Philipp II., Asti, 22. Oktober 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1507, doc. 62, römische Avvisi, 05. Januar 1572, fol. 1^r [127^r]. Keine Resultate ergab die Recherche in ASMi, Archivio Ducale, atti sovrani, dispacci reali, 22; ASMi, Atti di governo, potenze estere post 1535, 91; 190; 219; 220; ASMi, Carteggio delle Cancellerie dello stato, 285.

⁵⁹ Zu dessen Korrespondenz als Statthalters Mailands mit der spanischen Krone im Jahr 1572 siehe AGS, Estado, Milán, leg. 1235; Anonym: *Auusi nuouamente venuti da Corfù, ne quali si contengono alcuni segno apparsi auanti la giornata nauale, il vero numero delle galere Turchesche prese, delle artiglierie, delli Schiaui, & d'altri bottini ricchi. E la diuisione de tutte le sudette cose, tra il Papa, il Re nostro Signore, & Venetiani, e cosi anco de i prigionii di co[n]to, & altre cose notabili e degni, non piu stampate*. Mailand 1571. (AGS, Estado (EST), Sicilia, leg. 1134, doc. 168). Dass die Nachfolgeentscheidung bereits vor dem Bekanntwerden der Seeschlacht getroffen worden war, zeigt ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 19. Oktober 1571, fol. 1^v. Es dauerte nicht lange, bis auch in Mailand gedruckte *Lepanto*-Hymnen erschienen, die Requesens y Zúñiga ebenfalls als *Lepanto*-Helden glorifizierten. Bernardino Baldini: *BERNARDINI BALDINI libellus de bello a Christianis cum Ottomanicis gesto*. Mailand 1571. (AL, Turcica III.60/15819); Bernardino Baldini: *BERNARDINI BALDINI LIBER DE BELLO OTTOMANICORVM APVD MANES GESTO*. Mailand 1572. (AL, Turcica III.61/15820).

⁶⁰ Zu Neapel siehe: Guido d'Agostino: *Napoli al tempo di Filippo II*. In: *Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento*. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 34; Nocera: *Lepanto*, S. 61 f.; Claretta: *Ordine Mauriziano*, S. 37 ff.; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Napoli, b. 11, Fulvio Quistelli an Alfonso II. d'Este, Neapel, 16. August 1571, fol. 1^r f. Zu Messina siehe: BM, Department of Prints and Drawings, 1947,0319.26.75; Maria Sirago: *La flotta napoletana*. In: *Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento*. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 42; Lorenzo Pallavicino: *LETTERA DI LORENZO PALLAVICINO, AD ANTONIO PALLAVICINO IN SARAGOZA. SOPRA LA VITTORIA DI DON GIOVAN' D'AVSTRIA*. Genua 1571. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 14; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 110, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 23. September 1571, fol. 2^r [222^r].

⁶¹ Juan de Austria: LA COPIA DELLA LETTERA DEL Serenissimo Signor Don Gio. d'Austria. MANDATA PER IL SIG. Don Pietro Zapada suo Ambasciatore. ALL'ILLVSTRISS. & Eccellentiss. Sig. Doge di Vinegia. Di più vi è la vera relatione di tutto quello, ch'è seguito dalli dieci d'Ottobre per fino allo arriuo di Sua Altezza in Messina. Con la pompa, & fausto della sua felicissima entrata. Bologna 1571. (BNCR, 69.4.A.22). Zitat ebd., fol. 7^r: „vero Caualiere di Christo“. Lattantio Arturo: PREDICA DELLA VITTORIA NAVALE CONTRA TVRCHI L'ANNO M. D. LXXI. IL SETTIMO D'OTTOBRE. ALLA PRESENTIA DEL SERENISSIMO Don Gioianni d'Austria ritornato vittorioso in Meßina. DEL R. P. M. LATTANTIO ARTVRO di Cropani di Calabria dell'Ordine Min. Con. di S. Francesco Theologo ordinario nel Vescouado di Squillaci dell'Illustrissimo & Reuereodissimo Card. Sirleto. Neapel 1577. (AL, Turcica II.53/15812); BAV, Urb. lat. 1042, fol. 140^v, Rom, 10. November 1571; ebd., fol. 142^v ff., Messina, 02. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 65, „Il Conte di landriano“ (Graf Albrecht von Lodron?) an Diego Guzmán de Silva, Messina, 05. November 1571, fol. 1^r [124^r]; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 113, fol. 1^r [336^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. November 1571; Anonym: Volkom[n]ne/warhaffte vnnd gründtliche beschreibung/ der Christlichen Armada außfart/ erlangten herrlichen Victori wider den Erbfeind Christlichen nammens/ alles deß nechst verschinen 71. Jars verlossen. In welcher kürztlich zufinden/ alle particulariteten, vn[d] was zu[o] volkomner historischer warhafften beschreibung zuwissen. Dergleich hieuoer niemalen im druck außgangen. Alles von ansehnlichen Beuelchsleüthen/ die selbstn mit vnd darbey geweißt/ beschriben/ vnd auß Italianischer inn Teutsche Sprachen verdolmetscht. Dillingen 1572. (OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283 (7); SUSBA, 4 Gs 2359-149), fol. 22^v; BSB, Cod. ital., 300.

⁶² De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 7^r.

⁶³ Ebd., fol. 7^r f.

⁶⁴ Namentlich vom Castello del Santissimo Salvatore, vom Castello Matagrifone sowie vom Forte Gonzaga. De Austria: COPIA DELLA LETTERA, fol. 7^v.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.: „vn'infinità di Signori, & Caualiere“.

⁶⁷ Ebd.: „vittoria, vittoria“.

⁶⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 106^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Messina, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 109^r f., 112^r, ebendieses Schreiben desselben an Ferdinando I. de' Medici.

⁶⁹ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571: „estremo giubilo che si possa imaginare“. Siehe auch ebd., fol. 300^v: „che ne sia lodata per sempre et ringratiata in eterno la supreme bontà d'Iddio ad essaltatione della sua s^{ta} chiesa“. Pasquale Villani (Hg.): Nunziature di Napoli. Bd. 1: 26 luglio 1570-24 maggio 1577. (Fonti per la storia d'Italia. Nunziature d'Italia, Bd. 56). Rom 1962, S. 86. Zum venezianischen Residente siehe ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r-2^v [326^r-327^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. Oktober 1571.

⁷⁰ ASN, Consiglio Collaterale, serie Curiae, vol. 24, 27. Oktober 1571, fol. 207^v ff.; Archivio di Stato di Napoli (Hg.): Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento. Neapel 1998, S. 173; ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 13. November 1571, fol. 316^r; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 87.

⁷¹ BNN, Ms. XIII, AA. 63, fol. 103^r-106^v.

⁷² Dandele/ Marino: Spain in Italy; Dandele: Spanish Rome; Anatra/ Musi: Nel sistema imperiale; Braudel: Méditerranée, S. 723-1088.

⁷³ An genuesischen *Lepanto*-Festivitäten sind nachweisbar: Prozessionen und Dankgottesdienste in den Kirchen mit Teilnahme der Signoria; Empfang Lope de Figueroas mit Präsentation von Beutestücken und weiteren Dankgebeten; Ankunft Giovanni Andrea Dorias und der genuesischen *Lepanto*-Galeeren aus Messina mit Freudenschüssen und Beutestücken; *Lepanto*-Exequien (07. und 09. November 1571). Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 36, 44 f.; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 03. November 1571; ebd., Governo von Genua an Philipp II., Genua, 03. November 1571; ASGe, Archivio Segreto, 816 (manuali, decreti del Senato, 1571), fol. 159^r, 160^v; ASGe, Senato, Senaregia, 1385 (atti del Senato, 1571), 17. Dezember 1571.

⁷⁴ Hier adaptiert wiedergegeben von AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 180, Doge und Governatori Genuas an den spanischen König, Genua, 03. November 1571, fol. 1^r: „dalla singolare pietà e Religione sua et l'Inuitt.^{ma} Casa d'Austria“.

⁷⁵ Michael J. Levin: Agents of Empire. Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy. Ithaca/ London 2005; Aurelio Musi: Alle origini di una nazione. Antispagnolismo e identità italiana. Mailand 2003; Jocelyn N. Hillgarth: The Mirror of Spain, 1500-1700. The Formation of a Myth. (History, Languages, and Cultures of the Spanish and Portuguese Worlds). Ann Arbor 2000.

⁷⁶ In den Monaten nach *Lepanto* wurden die Kirche Sant'Anna di Palazzo und auf Juan de Austrias Wunsch hin auch die Karmeliterkirche Santa Maria della Vittoria a Lepanto (mit gleichnamigem Kloster) im

Andenken an den Seesieg errichtet. Noch während des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts wurden in diesem Gebäude am Jahrestag der Schlacht gedacht. Während solcher Jubiläen fanden zudem Messen in der Kirche San Giacomo degli Spagnoli im Beisein der Vizekönige sowie in weiteren Kirchen statt. Solche religiös geprägte Reaktionen auf die Seeschlacht sind nicht nur durch den Bau der Kirchen, sondern darüber hinaus durch die Bildung der spanischen Rosenkranzbruderschaft in Neapel belegbar. Doch die neapolitanischen Kirchenbauten nach *Lepanto* waren auch in den Kontext familial-dynastischer Memoria eingebettet, in welcher *Lepanto* und die Marienfrömmigkeit ein entscheidendes Versatzstück darstellten. Nachdem die Karmeliterkirche Santa Maria della Vittoria a Lepanto den Theatinern überreicht worden war, führten diese im Jahr 1628 umfangreiche Neubauten unter der Schirmherrschaft Giovanna de Austrias, der Tochter Don Juans, durch, die 1646 durch Margherita d’Austria abgeschlossen wurden. Valeria Amitrano/ Stefano Moscatelli (Hg.): *Cerimoniale del viceregno spagnolo e austriaco di Napoli. 1650-1717*. Neapel 2012, S. 180, 182, 184; Francesco C. Grimaldi: *Della città di Napoli al tempo della sua fondazione sino al presente*. Neapel 1857, S. 320, 338, 348, 662 f.; Andrea Zezza: *Raffigurazioni di battaglie nell’arte meridionale del XVI secolo*. In: *La battaglia nel Rinascimento meridionale. Moduli narrativi tra parole e immagini*. Hg. v. Giancarlo Abbamonte u. a. (I libri di Viella, Bd. 126). Rom 2011, S. 511-523; Filippo Ferrari: *La battaglia di Lepanto e il P. Giovanni Battista da Guardiagrele*. Guardiagrele 1925.

⁷⁷ ASN, Consiglio Collaterale, serie Curiae, vol. 24, 27. Oktober 1571, fol. 208^r f.; ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 8^r, Brindisi, 30. September 1572, auf das auch in Archivio di Stato di Napoli: Napoli e Filippo II, S. 173 f. hingewiesen wird; ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 6, fol. 9^r, Brindisi, 30. September 1572.

⁷⁸ ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 8^r, Brindisi, 30. September 1572. Auch überliefert in ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 6, Brindisi, 30. September 1572, fol. 9^r; ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 9^r, Brindisi, 10. Oktober 1574.

⁷⁹ Ebd., fol. 10^r-11^v (27. November 1571, Bericht von Sebastiano Delbalso über die Zerstörung des Fahnenmastes durch einen Sturm), fol. 12^r (01. November 1574, Bericht von Scipione Gorgona über den Neukauf des Fahnenmastes nach einem Sturm; der Neukauf fand am 17. Februar 1575 statt). Vgl. auch den von „Andres lopes de Gleanes“ in den Jahren 1561 und 1573 angefertigten ‚Conto‘, in dem zwei *bandiere* sowie der Fahnenmast detailliert angeführt werden: ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 6, fol. 1^r-8^r, hier fol. 2^r. Im Burginventar von 1598/1599 wird dann lediglich „Vnstandarte[sic!] Nueuo Con las Armas Reales. y un Arbol bueno“ genannt. ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 7, fol. 2^r.

⁸⁰ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 139^v, Brüssel, 30. Oktober 1571; ASMa, Archivio Gonzaga, b. 1504, fasc. I, fol. 119^r, Avviso aus Brüssel (30. Oktober 1571), übersandt durch Paolo Moro, Botschafter Mantuas in Venedig, an den Castellano von Mantua. Der Nachweis in Fenlon: *Ceremonial City*, S. 360, Endnote 3 ist demnach nicht richtig. Siehe auch Fernando Álvarez de Toledo: *Epistolario del III Duque de Alba*, Don Fernando Álvarez de Toledo. Bd. 2. Madrid 1952, S. 763 f.

⁸¹ ASMa, Archivio Gonzaga, b. 1504, fasc. I, fol. 96^r, Avviso aus Brüssel (19. November 1571), übersandt aus Venedig am 15. Dezember 1571 durch Paolo Moro, Botschafter Mantuas in Venedig, an den Castellano von Mantua, „la più bella, che mai si hà fatta à ricordo d’huo[*min*]i in questi paesi“. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 153^v, Brüssel, 19. November 1571: „la piu bella, che sia mai fatta à ricordo d’huo[*min*]i in queste parti“. Leider finden sich in der städtischen Überlieferung Brüssels keine weiteren Hinweise zu *Lepanto*-Gottesdiensten: AVB/ ASB, Cartulaires. Actes des magistrats. Registres aux privilèges. Règlements. Ordonnances et Placards, XIII, XV. Auch aus den *acta capitularia* der Kathedrale St. Michael und St. Gudula sind keine weiteren Rückschlüsse zu den *Lepanto*-Festivitäten in Brüssel zu ziehen: RBA/ AEBA, Oud archief van de kapittelkerk van Sint-Michiël en Sint-Goedele te Brussel, Acta Capitularia, 915, Einträge vom 27. Oktober bis 24. November 1571.

⁸² Fernando Álvarez de Toledo: COPIE. Don Fernando Aluarez de Toledo, Duc d’Alua, &c. Lieutenant, Gouverneur, & Capitaine general. TReschiers & bien amez. Nous vous tenons records des exhortations [...]. Gent 1571. (UBGent, 149⁸). Ebd., fol. 1^v: „le plus deuotement & solempnellement que faire se pourra“; Elly Cockx-Indestege/ Geneviève Glorieux/ Bart Op de Beck: *Belgica typographica 1541-1600. Catalogus librorum impressorum ab anno MDXLI ad annum MDC in regionibus quae nunc Regni Belgarum partes sunt*. 4 Bde. Nieuwkoop 1968-1994, BT 9525 (Copie). Dass diese in den gesamten Niederlanden (Flandern und Brabant) veranstaltet worden seien, berichten auch zeitgenössische Chronisten wie Godevaert van Haecht: *Kroniek over de troebelen van 1565 tot 1574 te Antwerpen en elders*. Hg. v. Rob van Roosbroeck. Antwerpen 1929-1930, Eintrag vom 01. November 1571 (Original: SA, PK #106) sowie die *Lepanto*-Prediger Gerard van Loon: *Antwerpsch Chronykje, in het welk zeer veele en elders te vergeefs geschiednisse, sedert den jare 1500. tot het jaar 1574. zoo in die toen zoo zeer vermaarde koopstad, als de andere steden van Nederland [...]*. Leiden 1743. (UML, DH811.A6 A5), S. 235.

⁸³ Peter Arnade: *Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots. The Political Culture of the Dutch Revolt*. Ithaca/ London 2008. Der Herzog von Alba sandte noch im Dezember 1571 einen Brief an den in Rom residierenden, spanischen Botschafter und feierte darin *Lepanto* als von Gott der Christenheit verliehenen

Sieg, um für ein harsches Militärvorgehen im Jahr 1572 zu plädieren. DHIR, Cod. Min., 29, 23, fol. 237^r-245^r, „Copia de la Carta que el Duque d'Alua scrivio a Don Juan de Çuniga de Brussellas a XVij Deçeembre M.D.LXXI Despues del abiso de la uittoria sobre la armada Turquesca“ (Abschrift).

⁸⁴ Frans de Potter (Hg.): Dagboek van Cornelis en Philip van Campene, behelzende het verhaal der merkwaardigste gebeurtenissen, voorgevallen te Gent sedert het begin der godsdienstberoerten tot den 5^{en} april 1571. Ghent 1870, S. 362 f. Zitat auf ebd., S. 363: „[...] een sonderlinghe victorie, die hij [Gott, S. H.] den christenen verleent heeft jehghens de Turcken [...]. Van zuleke victorie en hebben wij nyet vele up andere tijden ghehoort“.

⁸⁵ Zu Philip van Campene Potter: Dagboek, S. XV ff.; Monica Stensland: Habsburg Communication in the Dutch Revolt. (Amsterdam Studies in the Dutch Golden Age). Amsterdam 2012, S. 32. Zu van Campenes Rezeption der *Lepanto*-Feste vgl. ebd., S. 34 ff.

⁸⁶ Potter: Dagboek, S. 367 f. Zitat auf ebd., S. 368: „ongheloovighe Turcken“; Philips de Kempenare: Vlaemsche kronijk, of Dagregister van al het gene gedenkweerdig voorgevallen is, binnen de stad Gent, sedert den 15 July 1566 tot 15 Juny 1585. Gent 1839, S. 98, 124, 128, 223.

⁸⁷ Potter: Dagboek, S. 364 ff.; Kempenare: Vlaemsche kronijk, S. 98 („om de victorie der Christenen op de Turken“).

⁸⁸ Potter: Dagboek, S. 370: „De Joden onderhouden bet huerlieder sabaoth, gheenderande werk alsdan doende; ja, zelfs de Turcken die houden met meerdere reverentie huerlieder vierdach, tewetene den vriendach, want up dien dach gaen zij in huerlieder tempels met alle stillichede ende ghemaniethede. Ende verstaende dat de christenen qualic ende booselic overbringhen huerlieder heleghe daghen, werden (zij) daer duere vervrempt van God“.

⁸⁹ Augustyn van Hernighem: Eerste bouck van beschryfvinghe van alle gheschiedenesse (1562-1572). Hg. v. A. L. E. Verheyden. Brüssel 1978, S. 86; Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸); H. van Alfen: Kroniek eener kloosterzuster van het voormalig bossche klooster „Marienburg“ over de troebelen te 's-Hertogenbosch e. e. in de jaren 1566-1575. 's-Hertogenbosch 1931, S. 31; R. A. van Zuijlen Jr.: Inventaris der Archieven van de Stad 's Hertogenbosch, chronologisch opgemaakt en de voornaamste gebeurtenissen bevallende. 5. T. 's Hertogenbosch 1863, S. 864.

⁹⁰ Alfen: Kroniek, S. 31: „princen ende cappiteynen ende vrome soldaten von allen nacen“.

⁹¹ Der *Lepanto*-Eintrag macht knapp die Hälfte der Niederschrift des gesamten Jahres 1571. Alfen: Kroniek, S. 31 f. Zum nicht weiter bekannten Hintergrund der Verfasserin siehe ebd., S. XVIII f. Zitate ebd., S. 31: „Voert soe seldi noch wonder horen!“; „[...] ende hebben metter hulpen Gods gelijc als getrouwe dienaers der Coninx Ma^t haer vromelijc totten strijt gegeven“.

⁹² Daniel Papebroch: Annales Antverpienses ab urbe condita ad annum M.DCC. [...]. Hg. v. F. H. Mertens u. Ern. Buschmann. Bd. 3. Antwerpen 1846. (BSB, Belg. 198 h-3), S. 208; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 142^r, Franciscus Sonnius an Cosimo I. de' Medici, Rom, 29. November 1571 belegt, dass sich Sonnius anschließend auf eine *Lepanto*-Pilgerreise gen Rom begab und beabsichtigte, in Florenz eine Zwischenstation einzulegen, um sich über „questo cosi bono et honorato successo ch[e] ha hauto[sic!] la causa mia“ zu erfreuen und dies den de' Medici zu berichten.

⁹³ An der Antwerpener Prozession vom 18. November beteiligten sich auch die auswärtigen „Nationen“, unter denen zeitgenössische Chronisten die Portugiesen, die vor ihrer Antwerpener Niederlassungen in Kipdorf Almosen verteilten, sowie die Spanier und „Italiener“ hervorheben, die auch Wein reichlich ausschenkten. Als besonders spendabel erwiesen sich die Genueser, die kostbares Silbergeschirr mit einhundert Goldmünzen verschenkten. Auch deutsche Kaufleute verteilten großzügig Roggen. Loon: Antwerpsch Chronykje. (UML, DH811.A6 A5), S. 234 f.; Papebroch: Annales Antverpienses. Bd. 3. (BSB, Belg. 198 h-3), S. 208 f.; Jean C. Diercxsens: ANTVERPIA CHRISTO NASCENS ET CRESCENS SEU ACTA Ecclesiam Antverpiensem ejusque Apostolos ac Viros pietate conspicuos concernentia usque ad seculum XVIII. [...]. Bd. 5: 1567-1579. Antwerpen 1773. (UBLeip, Hist.Belg.542-t:5), S. 162; Haecht: Kroniek, Eintrag vom 01. November 1571. Es findet sich kein *Lepanto*-Eintrag in den *stadsprotocollen*, jedoch im *gebodboek* des Stadtrates: SA, PK # 916, fol. 152^v, 16. November 1571 (*Processie van devotie over de groote en miraculeuse victorie tegens den Turk*); ebd., fol. 153^r, 17. November 1571 (*Insolentien niet te bedryven in 't vieren over de victorie tegens den Turk*). F. H. Mertens/K. L. Torfs: Geschiedenis van Antwerpen sedert de stichting der stad tot onze tyden. T. 5. Antwerpen 1840, S. 55 datiert die Prozession fälschlicherweise auf den 16. November 1571. Zur Bruderschaft siehe auch das Kapitel *III.14.i. Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen*.

⁹⁴ Hamilton: Arab Culture; J. A. Goris: Turksche Kooplieden te Antwerpen in de XVI^e eeuw. In: Bijdragen tot de Geschiedenis 14 (1922), S. 30-38; Alexander H. De Groot: The Ottoman Empire and the Dutch Republic. A History of the Earliest Diplomatic Relations 1610-1630. (Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archeologisch Instituut te Istanbul, Bd 43). Leiden/ Istanbul 1978, S. 83-87; David Beck: Spiegel van mijn leven. Een Haags dagboek uit 1624. Hg. v. Svend E. Veldhuizen. Hilversum 1993, Eintrag vom 13. Oktober 1624. Ich danke Prof. Dr. Rudolf Dekker (Amsterdam) für diesen Hinweis. Zu Beck als „schreibenden Leser“ und „lesenden Schreiber“ siehe Jeroen Blaak: Literacy in Everyday Life. Reading and

Writing in Early Modern Dutch Diaries. Übers. v. Beverly Jackson. (Egdocuments and History Series, Bd. 2). Leiden/ Boston 2009, S. 41-111; Andreas Bähr: Furcht, divinatorischer Traum und autobiographisches Schreiben in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für Historische Forschung 34 (2007), S. 1-32; ders.: Furcht und Furchtlosigkeit, S. 485-540.

⁹⁵ Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸), fol. 1^v: „œuvres meritoires, pieuses & agreables à Dieu nostre Createur, à fin de vouloir garder & conseruer la Chrestieneté contres les emprinses, forces & inuasions desdis Turcz & infidelles [...]“. Siehe auch Stensland: Habsburg Communication, S. 34 ff.

⁹⁶ Anonym: Vray discours De la notable Victoire, dernièrement obtenu sur la mer, par les Chrestiens contre l'armée du grand Turcq, aueques tout le succes d'icelle, du commenceme[n]t iusques à la fin; Soub la conduitte du tresillustre Seigneur Don Iean d'Austriche. Aueques le nombre des galleres prinses, & mises à fond: les no[m]s des Capitaines morts & prisonniers, & choses plus notables aduenues en ladicte cruelle & sanglante bataille. Antwerpen 1572. (AL, Turcica XIV.210/16001), fol. 2^r, 11^v.

⁹⁷ Über Don Juans Generalstatthalterschaft liefert Panzer: Don Juan de Austria, S. 171-183 einen guten Überblick. Zu den Einzügen Don Juans und deren Gegenstilisierung durch Wilhelm von Oranje sowie zu den Polemiken siehe Arnade: Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots, S. 198-211, 280-283; Jan B. Houwaert: Sommارة beschrijuinghe va[n]de triumphelijcke Incomst vanden doorluchtighen ende hooghghebornen Aeerts-hertoge Matthias/ binnen die Princelijcke stadt van Brussele, in t'iaer ons Heeren M.D.LXXVIII. den xvij dach Januarij. Midtsgaders die tanneelen, poincten, figuren ende spectaculen, die inde voorseyde incompeste (ter eeren van sijne doorluchticheyt) zijn verthoont ghevveest, met meer ander saken, die doen ter tijt gheschiet zijn. Gheinventeert ende ghecomponeert deur IEAN BAPTISTA HOVWAERT, Consiellier ende Meester vanden Rekeninghen ons Heeren des Coninckx in Brabant. Antwerpen 1579. (BL, 9930.d.11); Wolfgang Harms/ Michael Schilling/ Andreas Wang (Hg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2/ 2: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Kommentierte Ausgabe. Historica. München 1980, S. 46 f., 50 f., 66 f. Den Standartenspruch führt auch Simona Slanička: Bastarde als Grenzgänger, Kreuzfahrer und Eroberer. Von der mittelalterlichen Alexanderrezeption bis zu Juan de Austria. In: Werkstatt Geschichte 18 (2009), H. 51, S. 19 an.

⁹⁸ „Ich denck“, so schrieb Georg von Espelbach aus Harlingen bereits im September 1570 an den Nürnberger Stadtrat Rieter von Kornburg, „wans lang vmb geet so werde der hailig vatter der türck.“ BSB, Cod. germ. 5020, fol. 152^r, Georg von Espelbach an Hans Rieter der Ältere von Kornburg in Nürnberg, Harlingen, 08. September 1570.

⁹⁹ Giuliano Gosellini: NELLA MORTE, DEL SERENISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA. Mantua 1579. (AL, Turcica VII.117/15877), fol. 2^r f. Ebd., fol. 2^v: „Giouane Augusto à le vittorie nato“; Francisci Bocchi: FRANCISCI BOCCHII ORATIO DE LAVDIBVS SERENISSIMI IOANNIS AVSTRII, SVMMI, FORTISSIMIQUE DVCIS. Florenz 1578. (AL, Turcica IV.71/15830), hier u. a. fol. 2^r.

¹⁰⁰ Ein Avviso berichtet weiterhin, Pius habe das ‚Nunc dimittis‘ gesungen, das heißt den Lobgesang des Simeon aus dem Evangelium nach Lukas: „HERR, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitest hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel“ (Lukas 2, 29-32). Der Brief zirkulierte noch in derselben Nacht abschriftlich in „ganz Rom“, wie es der venezianische Botschafter Giovanni Soranzo beschrieb, der selbst nur wenig später in derselben Nacht eine Nachricht vom Seesieg aus Venedig erhalten hatte. Stella: Nunziature di Venezia. Bd. 10, S. 117 f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^r f., Rom, 24. und 27. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 329^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^r-82^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571 („p[er] tutta Roma“). Von dessen Schreiben berichten auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571.

¹⁰¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571; Nicole Lemaitre: Saint Pie V. Paris 1994, S. 315.

¹⁰² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^v, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁰³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 176, römische Avvisi, 26. Oktober 1571, fol. 1^r [387^r]; ASC, Camera Capitolina, cred. I, t. 25, fol. 154^v, Beschluss des stadtrömischen Consiglio vom 30. Oktober 1571.

¹⁰⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 27. Oktober 1571, Avvisi aus Rom (27. Oktober 1571),

fol. 1^r; Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 148. Vgl. ein wenige Jahre später gedrucktes illustriertes Flugblatt, das eine Vorstellung davon liefert, wie die *Lepanto*-Feuerwerke abgelaufen sein könnten. Dort sind Pulverfässer dargestellt, die auf verschiedenen Stellen der Engelsburg aufgestellt sind und aus denen das Feuerwerk emporsteigt, das die umliegende, sternklare Nacht erleuchtet. Im Zentrum des Lichtkegels erscheint die Statue des Erzengels Michael. Weitere Feuerwerksfässer sind am der gegenüberliegenden Flussufer aufgestellt, wo sich eine schier große Menge an Zuschauern versammelt hat und Fische an Ständen verkauft werden. Dieses Feuerwerk (*GIRANDOLA*) wird in der Bildunterschrift als „Zeichen der Freude“ (*Segno d'allegrezza*) beschrieben, das jährlich zum Krönungstag Papst Gregors XIII. durchgeführt werde. BM, Department of Prints and Drawings, 1862,1011.588, Ambrogio Brambilla/ Claudio Duchetti, „CASTELLO S. ANGELO CON LA GIRANDOLA“, Rom, 1579.

¹⁰⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Rom, 27. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^r, Rom, 24. Oktober 1571.

¹⁰⁶ Ebd., fol. 141^v, Rom, 31. Oktober 1571.

¹⁰⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; ebd., fol. 278^r, Rom, 03. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^v, Rom, 24. Oktober 1571; ebd., fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571; ebd., fol. 141^r-142^v, Rom, 31. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^r, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

¹⁰⁸ Ebd., fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici: „segno di allegrezza“. Befreiungen sollten demnach zunächst „li prigionii p[er] debito da XXV [scudi] in giu“ betreffen. Zur später abweichenden Umsetzung siehe ebd., fol. 199^r, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt: „Che p[er] segno di allegrezza SS^{ta} ha liberati molti prigionii p[er] debito da 80 [scudi] in giu con obbligo, ch[e] fra tre mesi paghino il debito loro, et uuole, ch[e] la Cam^{ra} paghi li debiti di quelli sino alla soma di .8. [scudi]“.

¹⁰⁹ Pius hatte selbst den Gesang inthronisiert und von der Loggia aus den Segensspruch erteilt. ÖNB, Cod. 8949, fol. 249^v, Rom, 02. Juni 1571; ebd., fol. 252^r, Venedig, 08. Juni 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 67^v ff., Rom, 26. und 30. Mai 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 192^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Mai 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7, fol. 217^r, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Mai 1571; ebd., fol. 219^v, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 29. Mai 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 199^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 01. Juni 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 09. Juni 1571, fol. 3^r; ebd., ders. an dens., Venedig, 03. Juni 1571 mit Avvisi aus Rom (26. Mai 1571), fol. 5^r; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 54, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 25. Mai 1571.

¹¹⁰ Ebenso in den Botschafterresidenzen ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7, fol. 217^r, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Mai 1571. Die Freudenschüsse auf der Engelsburg fanden am Sonnabend und Sonntag, dem 26. und 27. Mai 1571, statt. Der Papst verhinderte allerdings das Entzünden der *girandole* und die Durchführung weiterer *allegrezze*, um stattdessen die Prozessionen und spirituellen Reaktionen stärker im römischen Festkanon anlässlich der Liga-Verkündung hervorzuheben. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 68^v f., Rom, 30. Mai 1571.

¹¹¹ Insgesamt handelt es sich um drei Prozessionen, während derer zahlreiche Beteiligte Psalme rezitierten. Diese Prozessionen stellten den Liga-Schluss zwischen Papsttum, Spanien und Venedig gewissermaßen als Ganzes symbolisch dar, denn eine päpstliche Prozession fand von San Pietro nach San Spirito (28. Mai) statt, wo eine Messe zelebriert wurde, woraufhin der Papst den Abend und die folgenden Tage in Santa Maria sopra Minerva zubrachte. Dann fanden weitere Prozessionen zur Kirche San Giacomo degli Spagnoli (30. Mai) und schließlich in der Basilica di San Marco Evangelista al Campidoglio statt (01. Juni). Während derer Übergab Pius reiche Geschenke, etwa 800 scudi an die Regionalkirche der Spanier, deren Monarch als Besieger der *Mori et [...] Rebelli* gepriesen wurde. ÖNB, Cod. 8949, fol. 249^v, Rom, 02. Juni 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 64^v f., Rom, 23. Mai 1571; ebd., fol. 68^v, Rom, 30. Mai 1571; ebd., fol. 71^r, Rom, 02. Juni 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 188^r-189^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Mai 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 09. Juni 1571, fol. 3^r; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 39, Galeazzo Cusano an Maximilian II., Rom, 25. Mai 1571, fol. 261^r, 276^r; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7, fol. 219^v, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 29. Mai 1571.

¹¹² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 67^v, Rom, 26. Mai 1571 („comu[n] nimico“).

¹¹³ Die venezianisch-spanischen Konflikte um Umfeld der Liga-Verhandlungen sind vielfältig behandelt wurden. Siehe z. B. Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 258-264. Sie sind aber vor allem in den diplomatischen

Korrespondenzen dokumentiert. Vgl. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8; Luciano Serrano (Hg.): *Correspondencia diplomática entre España y la Santa Sede durante el pontificado de S. Pio V*. 4 Bde. Madrid 1914; A. Dragonetti de Torres: *La Lega di Lepanto nel carteggio diplomatico inedito di Don Luys de Torres, nunzio straordinario di S. Pio V a Filippo II*. Turin 1931.

¹¹⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 71^r, Rom, 02. Juni 1571.

¹¹⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 249^v, Rom, 02. Juni 1571.

¹¹⁶ In diesem Sinne ist auch das von einem Novellanten angeführte Detail zu deuten, wonach sich der venezianische und spanische Botschafter während des ersten *Lepanto*-Dankgebetes umarmten. Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571.

¹¹⁷ BM, Department of Prints and Drawings, 1873,0809.799.

¹¹⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^v, Rom, 24. November 1571.

¹¹⁹ Vgl. hierzu sowie im Folgenden Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*; Borino/ Galieti/ Navone: *Trionfo*; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 27-35.

¹²⁰ Domenico Tassolo/ Baldassare Mariotti: *LA FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA In Roma del Illustrissimo Signor Marcantonio Colonna con li trionfi e mostre de liuree fatte dalli Signori Conseruatori & Populo Romano & da tutte le arte di Roma. Cosa marauigliosa & bella si come legendo possete vedere*. Viterbo 1571. (WIL, DCH 3246 c.2); dies.: *I TRIONFI FESTE, ET LIVREE FATTE DALLI SIGNORI CONSERVATORI, & Popolo Romano, & da tutte le arti di Roma, nella felicissima, & honorata entrata dell'illustrissimo Signor Marcantonio Colonna*. Venedig 1571. (BL, 811.d.31.(5); GRI, 94-B13228); Francesco Albertonio: *L'ENTRATA CHE FECE L'ECCELLENTISSIMO SIGNOR MARC'ANTONIO COLONNA IN ROMA ALLI 4. DI DECEMBRE 1571*. Doue minutamente si narra il viaggio, il numero delle genti, l'ordin, e le liuree, & altre cose simili, che v'interuenero. Con l'auiso della solennità, che fu poi fatta in Santa Maria d'Aracæli il giorno di Santa Lucia. Cauata d'vna lettera di M. Francesco Albertonio Gentil'huomo Romano. Viterbo 1571. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4); BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113; Francesco Cancellieri: *Storia de' solenni possessi de' sommi pontefici [...]*. Rom 1802, S. 112-119; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 157^v f., Rom, 05. Dezember 1571; AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, „Reçibim^o que se hizo en Roma en la entrada de marco Antonio colona a IIJ.^o de dezi^e 1571“, fol. 241^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 163^r, Paolo Tiepolo Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 04. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 402^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 04. Dezember 1571.

¹²¹ Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 154 ff.

¹²² Christoph Scheurl: *Einrit Keyser Carlen in die alten Keyserlichen Hauptstatt Rom/ den 5. Aprili. 1536*. [...]. Nürnberg 1536. (BSB, Res/4 Eur. 412,28); Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 154; Alfred Kohler: *Karl V. 1500-1558. Eine Biographie*. 3. Aufl. München 2005, S. 106 f.

¹²³ Fausto Nicolai: *Pittura di storia e nascita di un mito. Il Trionfo di Marcantonio Colonna nella fortezza di Paliano*. In: *Arte e committenza nel Lazio nell'età di Cesare Baronio*. Hg. v. Patrizia Tosini. Rom 2009, S. 267-292; Iris M. Contant: *Kruisbeeld tegen kromzwaard. De neerslag van de zeeslag van Lepanto in de Italiaanse kunst ten tijde van de Contrareformatie*. Rotterdam 2005, S. 67-112; Christina Strunck: *Berninis unbekanntes Meisterwerk. Die Galleria Colonna in Rom und die Kunstpatronage des römischen Uradels*. (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, Bd. 20). München 2007.

¹²⁴ ASC, Camera Capitolina, cred. I, t. 24; ebd., cred. I, t. 25; Borino/ Galieti/ Navone: *Trionfo*, S. 43-58. Beobachter beschrieben den angestrebten Triumphzug Colonnas als Wunsch der Stadtbürgerschaft, dem der Papst nachgegeben habe. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 72, Juan Antonio de Tassis (Taxis) an Diego Guzmán de Silva, Rom, 24. November 1571.

¹²⁵ Den Zeitgenossen war durchaus bewusst, dass der Empfang Colonnas denen antiker römischer Feldherren gleichen solle. So wurde etwa der Sekretär des ferraresischen Herzogs bereits im November von Tivoli aus informiert, dass es sich bei Colonnas Empfang weniger um einen Einzug (*Intratta*), sondern vielmehr um einen Triumphzug (*Trionfo*) handle. ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Roma, b. 84, fasc. 373 I, Francesco Priorati an Giovanni Battista Pigna, „secre.^{rio} del signor Duca di Ferrara“, Tivoli, 24. November 1571, fol. 1^r: „Intratta, ó, per dir meglio Trionfo“; Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV), Urb. lat. 1042, fol. 160^r, Rom, 29. November 1571.

¹²⁶ Roger C. Aikin: *Romae de Dacia Triumphantis. Roma and Captives at the Capitoline Hill*. In: *The Art Bulletin* 62 (1980), H. 4, S. 583-597; Charles L. Stinger: *The Campidoglio as the Locus of Renovatio Imperii in Renaissance Rome*. In: *Art and Politics in Late Medieval and Early Renaissance Italy. 1250-1500*. Hg. v. Charles M. Rosenberg. (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, Bd. 2). London 1990, S. 135-156; Chiara Savettieri: *Lo spettacolo del potere. I luoghi, i simboli, le feste*. In: *Roma del Rinascimento*. Hg. v. Antonio Pinelli. (Storia di Roma dall'antichità a oggi, Bd. 3). Rom/ Bari 2001, S. 161-198; Hankins: *Renaissance Crusaders*.

¹²⁷ Zu deren Bedeutung für die Stadtgeschichte, insbesondere der Legenden um die Kaiserin Helena, den ‚Himmelsaltar‘ und den Santo Bambino siehe einfürend Arduino Colasanti: S. Maria in Aracoeli. Rom 1922; Laura Russo: Santa Maria in Aracoeli. Rom 2007. Zu deren Bedeutung für die Stadtgeschichte, insbesondere der Legenden um die Kaiserin Helena, den ‚Himmelsaltar‘ und den Santo Bambino siehe einfürend Arduino Colasanti: S. Maria in Aracoeli. Rom 1922; Laura Russo: Santa Maria in Aracoeli. Rom 2007; Marianna Brancia di Apricena: Il complesso dell’Aracoeli sul colle capitolino (IX-XIX secolo). Rom 2000.

¹²⁸ Giovanni Vollari: F. IOANNIS VOLLARI NEAPOL. THEOL. ET MINORITAE ORATIO, [...]. Neapel 1571. (AL, Turcica XIV.209/16000).

¹²⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^r f., Rom, 24. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 145^r, Rom, 31. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 208^v f., venezianische Avvisi aus Rom (21. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, „Reçibim^o que se hizo en Roma en la entrada de marco Antonio colona a IIIJ.^o de dezi^e 1571“, fol. 241^v. Colonnas Ehrentafel befindet sich im Konservatorenpalast, Sala della lupa. Damals kursierte sie als Flugblatt: BM, Department of Prints and Drawings, 1872,0608.515. Ursprünglich sollte am 10. Dezember 1571 im Konservatorenpalast auf dem Kapitol ein „*publico banchetto* zu fünf Gängen“ stattfinden, doch wenig später fiel die Entscheidung, die dafür aufzubringenden Aufgaben als fromme Gaben (*opere pie*) zu verwenden. ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571 („*publico banchetto a cinque biatti*“); ebd., fol. 289^r, Rom, 12. Dezember 1571.

¹³⁰ Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 158; Onofrio Panvinio: F. O. PANVINII EREMITAE AVGVSTINIANI DE TRIVMPHO COMMENTARIVS. Venedig 1571. (BL, 144.g.2.(1.)), S. 10.

¹³¹ BAV, Vat. lat. (Vaticani latini), 3351, Gedicht des Fausto Maddalena Capodiferro, „In vexillo .M. Antonij Columnae“. Ich danke Dr. Bernhard Schirg (Freie Universität Berlin) für diesen Quellenhinweis.

¹³² Casimiro Romano: MEMORIE STORICHE DELLA CHIESA E CONVENTI DI S. MARIA IN ARACELI DI ROMA. RACCOLTE DAL P. F. CASIMIRO ROMANO Dell’Ordine de’Minori. Rom 1736. (DHIR, Lb 1159 m), S. 330. Beobachter schätzten Wert der Säule auf 600 Dukaten bzw. 700 *escudos*. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 225^v, venezianische Avvisi aus Rom (15. Dezember 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571; ebd., fol. 289^r, Rom, 12. Dezember 1571 und 15. Dezember 1571; AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, „Reçibim^o que se hizo en Roma en la entrada de marco Antonio colona a IIIJ.^o de dezi^e 1571“, fol. 241^v; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 158^r, Rom, 05. Dezember 1571. Zu Muret siehe Charles Dejob: Marc-Antoine Muret. Un professeur français en Italie dans la seconde moitié du XVI^e siècle. Paris 1881.

¹³³ Marc A. Muret: ORATIONE DI M. ANTONIO MVRETO DOTTORE ET CITTADINO ROMANO RECITATA Per ordine del Popolo Romano dopo’l ritorno in Roma de l’Illustrissimo, & Eccellentissimo Signor MARC’ANTONIO COLONNA, da la felicissima vittoria di mare contra Turchi. Tradotta di latino in volgare. Rom 1571. (BNCR, 68.13.D.8), fol. 2^r: „la mirabile potenza del signor Dio, la virtù, [et] valore de gl’huomini, la singular prudenza de capitani“.

¹³⁴ Ebd., fol. 2^v: „le lagrime, i, digiuni le limosine, le preghiere de la sua santa Chiesa, à le quali opre Pio Quinto di nome“.

¹³⁵ Ders.: M. ANTONII MVRETI. I. C. AC CIVIS ROMANI. ORATIO Mandatu S. P. Q. R. habita in reditu ad vrbem. M. ANTONII. COLUMNAE post Turcas nauali proelio victos. Rom O. J. [1571]. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. a); ders.: M. ANTONII MVRETI. I. C. AC CIVIS ROMANI ORATIO mandatu S. P. Q. R. habita in reditu ad urbem. M. ANTONII. COLUMNAE post Turcas nauali proelio uictos. HABITA. EST. IN. AEDE. SACRA. BEATAE. MARIAE. VIRGINIS. QVAE EST. IN. CAPITOLIO. IDIB. DECEMBR. MDLXXI [...]. Padua 1572. (AL, Turcica XV.217/16019); ders.: ORATIONE, hier u. a. fol. 4^v.

¹³⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Rom, 27. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^r, Rom, 24. Oktober 1571.

¹³⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^v, Rom, 24. November 1571: „et per memoria di questa Vittoria il popolo ha risoluto di far’ uno bellissimo soffitato alla detta chiesa d’Araceli, doue sarà descritta et depinta tutta l’historia di questa guerra et Vittoria Nauale“; ASC, Camera Capitolina, cred. I, t. 25, fol. 163^r f., 167^r f., Beschlüsse des stadtrömischen Consiglio von 19. und 20. November 1571.

¹³⁸ Die Inschrift befindet sich unterhalb der Decke zum Hauptaltar hin und lautet: „QVOD · PII · V · P · M · PHILIPPI · II · HISP · REG · S · Q · VENETI · AVSPICIIS · ICTO · CONTRA · TVRCAS · FOEDERE · CHRISTIANA · CLASSIS · AD · ECHINAD · PRCEL · DIMICAVERT · TRIREMES · HOSTIVM · CLXXX · CEPERIT · XC · DEMERSERIT · S · P · Q · R · VOT · SOL · IN · REDITV · M · A · COLVMNAE · PONT · CLAS · PRÆF · ET · NAVALIS · VICTORIÆ · MONVMENTVM · DEIPARÆ · VIRGINI · LAQVEARE · AVREVM · DD · M · D · LXXV · GREGORII · XIII · P · M · A · IV“.

¹³⁹ Hierzu eingehender Alexander Koller: Traiano Mario, seine Gehimmission nach Graz und Prag und der gescheiterte antiosmanische Liga-Plan Gregors XIII. von 1579. In: Päpste, Privilegien, Provinzen, Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag. Hg. v. Johannes Gießauf, Martin Schennach u. Rainer

Murauer. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 55). Wien 2010, S. 197-212.

¹⁴⁰ Göllner: *Tvrca*. Bd. 3, S. 150.

¹⁴¹ Russo: *Santa Maria in Aracoeli*, S. 43, 46 f.

¹⁴² Die *Lepanto*-Darstellung findet sich zwischen weiteren, ‚Erfolgen‘ gegen Muslime (1561 bis 1605). Die Ausführungen zur Chiesa di Santo Stefano dei Cavalieri in Pisa basieren auf Beobachtungen vor Ort (2013) sowie auf Christina Strunck: Ein Machtkampf zwischen Florenz und Pisa. Genealogische Selbstdarstellung der Medici in der Pisaner Ordenskirche Santo Stefano dei Cavalieri. In: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 32 (2005), S. 167-202. Zu dieser Kirche siehe auch Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Fahnen als Lepanto-Beutestücke*. Zwischen 1561 und 1572 verzeichnete der Orden immerhin 444 Ordensträger. ASFi, Manoscritti, 659. Laut ASFi, Inventarbd. 187, S. 266. Einführend siehe Rodolfo Bernardini: *L'istituzione dei Cavalieri di Santo Stefano*. Origine, sviluppo, attività. Pisa 2005; *St.-Stephans-Orden* (Hg.): *L'ordine di Santo Stefano e il mare*. (Istituzione dei Cavalieri di S. Stefano) Pisa 2001.

¹⁴³ Insgesamt hatte der Großherzog für jeder der zwölf Galeeren 60 *marinarj e officiali* zu stellen. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/3, fol. 15^v-17^v, „Capitulatione tra la S:^{ta} di N[ost]ro Sig:^{re} Pio Quinto et il Ser:^{mo} Gran Duca di Toscana per l'asiento delle xij Galere di .S. A. per l'effetto della lega“; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 145^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 04. Mai 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 241, fol. 17^r, 06. Juli 1572; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 75^r, Lionetto Attavanti an Cosimo I. de' Medici, Portoferraio, 16. September 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 79, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Genua, 08. Juni 1571, fol. 1^r [310^r]; ÖNB, Cod. 8949, fol. 255^v, Rom, 16. Juni 1571; ebd., fol. 260^r, Rom, 30. Juni 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 210^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 09. Juni 1571; ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 536^v. Das Papsttum hatte für die Hälfte der anvertrauten Galeeren die Soldauszahlungen zu übernehmen. Dabei fielen 500 *scudi d'oro* monatlich für jede Galeere an, wobei die Galeere Capitana auf 750 *scudi d'oro* taxiert wurde. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/3, fol. 17^r, „Capitulatione tra la S:^{ta} di N[ost]ro Sig:^{re} Pio Quinto et il Ser:^{mo} Gran Duca di Toscana per l'asiento delle xij Galere di .S. A. per l'effetto della lega“. Zur Zahlung durch Giovanni Battista Altoviti siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 219^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 14. Juni 1571. Schwierig gestalteten sich freilich insbesondere bezüglich obrigkeitlicher Zugriffe: Als beispielsweise ein Soldat namens Muccio, der aus dem toskanischen Cortona stammte, venezianische Soldaten beleidigte und beschimpfte, ließ Venier ihn am Galeerenmast aufhängen. Daraufhin beschwerte sich Don Juan, dass Venier dazu kein Recht besäße, da Muccio nicht auf Kosten der Venezianer diene, sondern seine Zahlungen von den Spaniern erhielt. Valiero: *DELL'UTILITÀ*. (SBB, Rp4048), S. 375. Noch 1573 stellte die Toskana – neben den Galeeren – Don Juan einen Waffenkonstrukteur zur Verfügung. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4153, 13. März 1573. Zu den skeptischen Reaktionen auf die Waffe siehe u.a. ebd., 18. Juli 1573. Zu den Galeeren siehe ebd., 18. August 1573. Zu Materiallieferungen zum Galeerenbau siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 231, fol. 26^r, 27. Oktober 1575.

¹⁴⁴ Im Herbst des Vorjahres war den toskanischen Herrschern der Großherzogtumstitel durch den Papst verliehen worden. Am 18. Februar 1570 zog Cosimo I. de' Medici *molto pomposa, et solen[n]e* in Rom ein, um zum Großherzog gekrönt zu werden. Die berittene Papstgarde, die Schweizer Garde, Kardinäle und deren *famiglie*, zwei Konsuln, 27 Vorsteher und Fahnenträger der florentinischen Nation in Rom sowie eine unüberschaubar große Anzahl an reich gekleideten Adligen und Dienern begleiteten Cosimo gemeinsam mit den „Deutschen“ (*todeschi*), die dessen Leibgarde stellten. Darüber hinaus nahmen 32 Bischöfe, weitere Prälaten und eine große Anzahl an Rittern des St.-Stephans-Ordens. Cosimo selbst trug einen mit gefütterten Seidenmantel in antikisierendem Stil. Die darauf folgenden Tage fanden Prozessionen von San Giovanni in Laterano zur Scala Santa und zu San Pietro sowie weitere Reliquienschaufen, Kirchgänge (auch in San Lorenzo fuori le mura) und Festakte statt. Am 25. Februar wurde Cosimo schließlich von Pius V. im Beisein des Kardinalskollegiums sowie auswärtiger Botschafters zum Großherzog der Toskana gekrönt. Der Zeremonie folgten Feuerwerke. BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 244^r, Rom, 08. März 1570 („diffensione“); ebd., fol. 229^v ff., Rom 18. Februar 1570; ebd., fol. 234^r, Rom, 01. März 1570; ebd., fol. 242^v-244^r, Rom, 08. März 1570; ASFi, *Miscellanea Medicea*, 370, Nr. 1, päpstliche Bulle zur Verleihung des Großherzogtitels, 26. August 1569; ASFi, *Miscellanea Medicea*, 513, Nr. 14-15. ASFi, Inventarbd. 49 (*Miscellanea Medicea* 358-513), Nr. 513.

¹⁴⁵ Anonym: *AVISO DE CAPITOLI DELLA LEGA Tra Sua Santità, e'l Re Cattolico, e la Signoria di Vinezia, contro allo stato, e confederati del Turco*. [...] Florenz 1571. (AL, *Turca* III.58/15817).

¹⁴⁶ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 529^v: „in segno di allegrezza p[er] la Lega“. Die gesamte Chronik umfasst ASFi,

Manoscritti, 125-147, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni. Die Festivitäten sind für den 27. Mai 1571 angeführt.

¹⁴⁷ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 529^v.

¹⁴⁸ Das wusste der venezianische Residente in Mailand, Francesco Gerardo, nach Venedig zu berichten, da er sich im Frühsommer 1571 auf einer Reise von Korsika über Livorno, Pisa und Genua nach Mailand befand. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 79, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Genua, 08. Juni 1571, fol. 1^r [310^r]: „fuoghi et grand’allegrezze“. Die Reiseroute Gerardos ist aus ebd. sowie ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 80, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 13. Juni 1571 zu rekonstruieren. Gerardo traf am 12. Juni wieder in Mailand ein.

¹⁴⁹ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552^r: „grandi allegrezze“.

¹⁵⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de’ Medici, fol. 132^r f., an Philipp II., 02. November 1571: „felicissima giornata contra l’Inimico della fede di xpo“.

¹⁵¹ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552^r. Vgl. auch Christopher Hibbert: *The Rise and Fall of the House of Medici*. London u. a. 1979, S. 266 (ohne weitere Quellenhinweise). In der klerikalen Dokumentation findet sich bedauerlicherweise kein Hinweis auf die florentinischen *Lepanto*-Festivitäten: ACMF, Libri di feste e uffizi, 12 (scaffale G-92); ACMF, Atti in originale e in copia, scritture varie, 14 (scaffale H-137); ACMF, Atti in originale e in copia, scritture varie, 3 (scaffale H-139); ACMF, Partiti e deliberazioni, 3 (scaffale A-16) (1538-1579, mit Hinweisen auf die Fronleichnam-Prozession von 1571 auf fol. 162^v). Keine Hinweise finden sich auch in ASFi, Consiglio dei Dugento, 5-6.

¹⁵² ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 553^v. Eine ausführliche Beschreibung der Totenmessen in Pisa findet sich im Kapitel *III.13.i. Für Gott und Vaterland: Lepanto-Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten*.

¹⁵³ Ein solches, im Kontext der familialen Memoria zu verortendes Schriftstück ist von einem gewissen Giovannbattista Incontri erhalten. Der aus Volterra stammende Incontri war in den 1530er Jahren als Diener (*cameriere*) der Familie del Monti tätig und hatte als solcher, wie er in dem Memorialbuch schrieb, während einer Messe im Jahr 1536 die Hände Kaisers Karl V. mit Wasser besprenkelt. Entsprechend schilderte er zu Beginn seines Memorialbuches den Einzug Karls V. in die Stadt Florenz besonders ausführlich. Es folgen einige Anmerkungen zu städtischen und militärischen Geschehnissen, etwa die florentinischen Kämpfe um Siena und Porto Ercole. Die letzten Seiten stellen Geburtsvermerke von Kindern dar, die dem Verfasser und den de’ Medici zwischen 1538 und 1552 geboren worden waren. Danach blieb das Manuskript über Jahre hin unbenutzt, bis 1571 eine andere Person das Heft Giovannbattistas erneut zur Hand nahm und eintrug, dass Francesco am 30. September 1571 Vater einer Tochter geworden sei. Als damals Isabella de’ Medici – das vierte Kind der Ehe Francesco und Giovanna de’ Medicis – geboren und abends getauft wurde, war Florenz Austragungsort umfangreicher Feste gewesen. Der neue Autor, bei dem es sich aufgrund der familialen Einbettung der Schriftlichkeit vermutlich um einen nahen Verwandten, vielleicht um einen Sohn Incontri, handelte, griff also 1571 bewusst die Praxis der genealogischen Memorierung auf, welche die Familie Incontri mit jener der de’ Medici in einen Zusammenhang textueller Memoria stellte. Es folgt ein weiterer Eintrag besagter zweiter Hand, als knapp einen Monat später, am 23. Oktober, „die Nachricht von der Niederlage des Türken“ eintraf. Der Verfasser schrieb einige Details der zirkulierenden Informationen ab und nannte Datum, beteiligte Kapitäne, Anzahl der Schiffe und die reichhaltig eroberte Beute (zwei Söhne Mü’ezzin-zāde ‘Alī Pašas sowie „viele *tesoro* und *robbe*“), um den *uitoria grande* näher zu umschreiben. Es handelt sich um den letzten Eintrag in das Manuskript, was auf die Bedeutung der Seeschlacht verweist: der Hinweis auf dieses Ereignis scheint dem Verfasser ein gelungenes Ende für das familiale Memoria-Büchlein gewesen zu sein. Dabei dient auch der expliziter Hinweis auf Don Juan als Sohn Karls V. als Bogenschluss zum Beginn des Textes: Denn sowohl bei den Einzugsfestivitäten Karls V. 1536 – kurz nach dessen Eroberung von Tunis – als auch bei den Feierlichkeiten zum Seesieg Don Juans und der ‚Heiligen Liga‘ war Florenz zu einem Ort geworden, an dem habsburgische Gloria als Sieg gegen die Osmanen in Festakten begangen wurde. Die ausdrückliche Beschreibung der familialen Teilhabe an diesen Festivitäten darf als Indiz auf deren historische Wahrnehmung verstanden werden: durch die Feierlichkeiten waren diejenigen, die diesen beiwohnten, mit der Ehrung der Sieger über die Osmanen symbolisch verbunden, was die Feste auch in familialem Kontext als Siegesfeierlichkeiten memorierungswürdig werden ließen. Zudem verwiesen sie auf herrschaftliche Genealogie (Don Juan als Sohn Karls V. und die Geburten der de’ Medici) im Zusammenhang mit familialer Genealogie (die Teilhabe Giovannbattista Incontri und seines – vermuteten Sohnes – an den Festen 1536 und 1571 sowie die Notierung der familialen Geburten gemeinsam mit jenen der de’ Medici). GRI, Accession Number, 940050; ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie

Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII', Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 539^v; Claudia Ulbrich: Libri di casa e di famiglia in area tedesca nel tardo medioevo. Un bilancio storiografico. In: Memoria, famiglia, identità tra Italia ed Europa nell'età moderna. Hg. v. Giovanni Ciappelli. Bologna 2009, S. 39-61. Aufschlussreich ist auch das Beispiel Francesco Settimannis, der in seinen ‚Memorie Fiorentine‘ besonders ausführlich über die *Lepanto*-Reaktionen in Florenz berichtet, da er selbst Ritter des Stefansordens war. So wird auch verständlich, weshalb Settimanni so nachdrücklich betont, dass sich auf den florentinischen Liga-Galeeren zahlreiche Stefansritter befanden. Für seine Schilderungen griff er auf zeitgenössische Schriften zurück. ASFi, Inventarbd. 187 („Manoscritti“), S. 61; ASFi, Manoscritti, 125-147, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII', Francesco Settimanni, für den hier behandelten Zeitraum vor allem ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII', Francesco Settimanni, 1555-1574 (ebd., fol. 536^v). Vgl. z. B. die Abschriften zeitgenössischer *Lepanto*-Schilderungen in ebd., fol. 544^r-550^v (u.a. eine Abschrift des Berichts des Cosimo Bartolli zum Eintreffen Giustinianis aus Venedig).

¹⁵⁴ Während der Seeschlacht waren toskanische Edelleute wie etwa Tommaso de' Medici, Carlo Lioni, Giannozzo da Magnale, Antonio Salutati, Giovanni Guccini und Federigo Martelli verstorben, vor allem jedoch *gente ordinaria*. Andere waren verletzt. Mit dem Eintreffen des toskanischen *Lepanto*-Kommandanten Alfonso d'Appiano in Livorno (im November) wurden weitere Verluste ersichtlich. Beispielsweise musste die Galeere Fiorentina aufgrund ihrer schweren Schäden aufgegeben werden. ASFi, Inventarbd. 815, Nr. 87; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 576^r-580^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^r f., 46^r f., Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571; ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII', Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 554^v; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 418^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 23. November 1571.

¹⁵⁵ Orsini hatte den Cavaliere Fabio Romano über Rom nach Florenz entsandt, um den Schwiegervater Cosimo I. de' Medici und seine eigene Ehefrau Isabella de' Medici über die Schlacht und die *progressi della felice Vittoria* zu unterrichten. Der *Lepanto*-Brief an seine Gattin ist überliefert in ASC, Archivio Orsini, b. 158 I, doc. 102, *Lepanto*-Brief Paolo Giordano Orsinis an Isabella de' Medici, 10. Oktober 1571. Zugleich hatte sein Maggiordomo Antonio Egizio über die Schlacht und den heldenhaften Einsatz Orsinis berichtet, zwar verletzt aber in guter Verfassung sei. Daher war beispielsweise auch ein florentinisches Canzone zu Ehren Don Juans von Michel Capri Isabella de' Medici aus Freude, wie der Diener (*seruidore*) schreibt, gewidmet worden. Seine Wahl begründet er damit, dass der Druck ein Dank an Gott darstelle und sowohl Schönheit (*bellezza*) als auch Freude (*allegrezza*) der Dichtkunst, des Ereignisses und der daran beteiligten Herrschaft darstelle. Die *Eroica Poesia* glorifizierte damit nicht allein Juan de Austria, sondern auch die Widmungsempfängerin als Adlige, die als de' Medici-Herzogin von Bracciano mit dem Großherzog der Toskana und Orsini mit gleich zwei *Lepanto*-Helden verwandt war, womit die Bedeutungszuschreibung an das Ereignis zugleich mit der Bedeutungszuschreibung der Herrschaft korrelierte – die der Poet für sich zu nutzen wusste. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 53, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 24. Mai 1571, fol. 1^r [104^r]; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici. Zitat von ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571; Antonio Egizio: AVISI Particolari ultimamente mandati dal magnifico m. Antonio Egiptio maggiordomo dell'illustrissimo & Eccellentissimo Signor Paulo Giordano, Al Mag. M. Pietro Egiptio suo fratello, Doue minutamente si narra tutto il successo, e conflitto fra l'armata Turchesca, e Christiana. O. O. O. J. (BCas, Vol. Misc. 2244.3; AL, Turcica VII.105/15867); Michele Capri: DELLE LODI DEL SERENISSIMO SIGNOR DON GIOVANNI D'AVSTRIA. Alla Illustrissima, et Eccellentissima Signora D. ISABELLA de Medici Orsina, Duchessa di Bracciano. CANZONE DI MICHEL CAPRI. Florenz 1571. (AL, Turcica V.85/15844), fol. 1^v („insieme bellezza, & allegrezza“).

¹⁵⁶ So ließ Cosimo eine Marinestation in Elba errichten und betonte gegenüber dem venezianischen Botschafter, dass sich die Machtfülle eines Herrschers zu Land und See berechne. Der 1575 auf der Piazza della Signoria errichtete, berühmte Neptun-Brunnen sollte die maritime Stärke des toskanischen Großherzogs symbolisieren. Siehe aber auch das ‚Monumento dei quattro mori‘ in Livorno. Hibbert: Rise and Fall, S. 266 f., 327; Jessica Mack-Andrick: Pietro Tacca. Hofbildhauer der Medici (1577-1640). Politische Funktion und Ikonographie des frühabsolutistischen Herrscherdenkmals unter den Großherzögen Ferdinando I., Cosimo II. und Ferdinando II. Weimar 2005; Gregory Murry: The Medicean Succession. Monarchy and Sacral Politics in Ducked Cosimo dei Medici's Florence. (I Tatti Studies in Italian Renaissance History). Cambridge, Mass. 2014; St.-Stephans-Orden: L'ordine di Santo Stefano. Dass sich diese großherzogliche Inszenierung nachteilig auf die nach *Lepanto* einsetzenden toskanisch-osmanischen Verhandlungen auswirkte, kann hier nur am Rande erwähnt bleiben.

¹⁵⁷ Roy Strong: Art and Power. Renaissance Festivals. 1450-1650. Woodbridge 1984, S. 144, Abb. 96; Maria Alberti: Battaglie navali, scorrerie corsare e politica dello spettacolo. Le Naumachie medicee del 1589.

In: California Italian Studies 1 (2010), H. 1, S. 1-33. Die Vorbereitungen für die Schlachtauführung in Pisa sind ausführlich durch ASFi, Guardaroba Mediceo, 142 dokumentiert: für die Bekleidung von 350 auf den Galeeren auftretenden Sklaven wurden Unsummen ausgegeben; der Aufbau der Schiffe ist zuvor in Zeichnungen festgehalten worden; Stoffproben und nummerierte Stechmuster der während der Festivität zu verwendenden Stoffe sind noch heute erhalten; und Künstler wurden eigens angeheuert, die Feierlichkeiten darzustellen.

¹⁵⁸ Vergleichbar zum toskanischen St.-Stephans-Orden war der Ritterordens der heiligen Mauritius und Lazarus für das Herzogtum Savoyen zentral, in dem Adlige für ihren katholisch-dynastischen Dienst belobigt und an das Herrscherhaus gebunden worden. Bereits im Gründungsmanifest des Ritterordens (1573, es bestand aber die längere Tradition einer Vorgängerinstitution) stand geschrieben, der Orden fungiere als *religione militare*, die der Heiligen Kirche (*Santa Chiesa*) dienen und die Waffen gegen ihre Feinde (*inimici*) richten solle. Trotz anfänglich geringer Erfolge verknüpften die Herrscher Savoyens den antiosmanische Ritterorden zunehmend mit der Selbststilisierung des eigenen Hauses und förderten so den Kult des Ordens wie etwa durch die Ernennung des *Lepanto*-Teilnehmers Andrea Provana di Leynì zum Ordens-Großadmiral sowie die Überführung von Reliquien des Heiligen Mauritius nach Turin. Andrea Merlotti: Un sistema degli onori europea per Casa Savoia? I primi anni dell'Ordine dei santi Maurizio e Lazzaro (1573-1604). In: Rivista storica italiana 114 (2002), H. 2, S. 477-514, insbesondere S. 496 ff.; Claretta: Ordine Mauriziano, S. 154-158.

¹⁵⁹ Enrico Stumpo: Emanuele Filiberto, duca di Savoia. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 42. Rom 1993, S. 553-566; Cacciavillani: Otto storie, S. 82 spricht von fünf savoyischen Galeeren. Ercole Ricotti: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2. Florenz 1861, S. 331 f. nennt drei Galeeren, genauso wie Eugenio Albèri: Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato. Serie II. Bd. 2. Florenz 1841, S. 221, *relazione* des Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen (1573); Guido A. Quarti: La guerra contro il turco a Cipro e a Lepanto. MDLXX-MDLXXI. Storia documentata. Venedig 1935, Tafel 40; AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 7, 06. März 1573. Der Dienst Andrea Provana di Leynìs ist auch aus finanzhistorischer Perspektive gut dokumentiert: Emanuel Philibert von Savoyen beauftragte im November 1570 Cristoforo Centurione während der kommenden zwei Jahre in vier Raten (also alle sechs Monate) Andrea Provana di Leynì 2.275 *scudi d'oro d'Italia* und 45 *soldi di Nizza* zu bezahlen. Wie die savoyische Camera dei Conti am selben Tag bestätigte, hatte Andrea Provana di Leynì zwischen 10. Januar 1567 und 10. November 1570 von Emanuel Philibert von Savoyen 9.805 *scudi*, 10 *soldi* und 9 *denari* erhalten und 14.081 *scudi*, 1 *soldo* und 9 *denari* ausgegeben, womit er als Gläubiger (*creditore*) des Herzogs in Höhe von 4275 *scudi* und 45 *soldi di Nizza* angeführt wird. Im Juni 1571 beauftragte Emanuel Philibert von Savoyen Cristoforo Centurione mit der Zahlung von 1.018 *scudi d'oro d'Italia*, 35 *soldi* und 2 *denari* an Andrea Provana di Leynì. AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 1, Nr. 4, fol. 6^r, Turin, 15. November 1570; ebd., Nr. 5, fol. 7^r, 15. November 1570; AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 1, fol. 1^r, Turin, 19. Juni 1571. Siehe auch die *lista di polizze e fedè* des Andrea Provana di Leynì. AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 2, fol. 2^r, 20. Juni 1571.

¹⁶⁰ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105^a, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571 („estrema consolatione“); AGS, Estado, Milán, leg. 1230, Juan de Vargas Mexia an Philipp II., Turin, 24. Oktober 1571, fol. 2^v („otras demostraciones de alegria“); Cacciavillani: Otto storie, S. 77-100.

¹⁶¹ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober 1571.

¹⁶² Ebd., fol. 1^r. Ähnlich beschreibt eine Handschrift aus Katalonien den Austragungsort der Seeschlacht als „golfo de Lepanto, entre Acaya, y la Morea mares de la corona de Aragon“. RAH, 9/4254 (n^o 2), fol. 1^v.

¹⁶³ AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 158, Juan de Vargas Mexia an Philipp II., Turin, 24. Oktober 1571 (mit Auflösung der chiffrierten Textstellen aus ebd., doc. 155): „de tan gran victoria“, „reputacion y calor fresco“; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1 (Einzelnachweise siehe unten); Albèri: Relazioni degli ambasciatori veneti. Bd. 5 (II, 2), S. 113 f., 221, 223, *relazione* des Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen (1573).

¹⁶⁴ Zugespielt ließe sich sagen, dass Girolamo Lippomano letztlich, indem er gegenüber dem Dogen die savoyischen *Lepanto*-Reaktionen als Handlungen beschreibt, die Gott für den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ priesen und Venedig als Sieger von *Lepanto* ehrten, seinen erfolgreichen Dienst für Venedig als Botschafter betonte. Damit diene die Nachricht von *Lepanto* und den Feierlichkeiten in Turin Lippomano dazu, vor allem seinen persönlichen Verdienst für die Republik Venedig zu manifestieren. Der venezianische Botschafter in Savoyen in den Folgejahren weiter auf der diplomatischen Karriereleiter emporzuklettern. Nach Turin wurde Lippomano mit Gesandtschaftsmissionen in Neapel, Paris, Madrid betraut und schließlich als Bailo nach Istanbul gesandt. Lippomanos weiterer Ämterverlauf verdeutlicht jedoch zunächst vor allem, dass seine

Tätigkeit als venezianischer Botschafter in Savoyen auf positive Reaktionen gestoßen sein dürfte. Dass der Seesieg von *Lepanto* in Lippomanos Amtszeit, die vom 30. August 1570 bis zum 23. Juli 1572 reichte, eine zentrale Bedeutung für dessen Tätigkeit und Selbstdarstellung gegenüber Venedig einnahm, verdeutlichen im venezianischen Staatsarchiv überlieferte Quellen. Cacciavillani: *Otto storie*, S. 84; Carla Coco/ Flora Manzonetto: *Baili veneziani alla sublime porta. Storia e caratteristiche dell'ambasciata veneta a Costantinopoli*. Venedig 1985, S. 51-55; Archivio di Stato di Venezia (Hg.): *Dispacci degli ambasciatori al Senato*. Indice. (Ministero dell'interno. Pubblicazioni degli archivi di stato, Bd. 31). Rom 1959, S. 263.

¹⁶⁵ Girolamo Lippomano beendete sein dem Dogen übersandtes Schreiben vom 23. Oktober mit dem Hinweis darauf, dass der trostvermittelnde Charakter der Siegesnachricht sich dadurch für ihn noch vermehre, weil er vernommen habe, wie tapfer sich sein Bruder Niccolò im Kampf gegen die Osmanen geschlagen habe. Dessen Schlachtbeschreibung war bereits am 19. Oktober mit der Galeere Giustinianis nach Venedig gesandt worden. Bereits einen Tag später lag sie dem habsburgischen Botschafter vor und offensichtlich erhielt auch Niccolòs Bruder in Turin innerhalb weniger Tage eine Abschrift. Wenig später war der venezianische Botschafter dann auch vom Herzog über den tapferen Einsatz seines Bruders informiert worden, nachdem di Leynì über Lippomanos heldenhaften Kampfeinsatz berichtet und Emanuel Philibert um Bekanntgabe dieser Neuigkeit an den venezianischen Botschafter Girolamo Lippomano gebeten hatte. Dieser hatte allerdings bereits in den ersten Siegesnachrichten vom Einsatz seines Bruders im Schlachtgeschehen bei *Lepanto* erfahren und bezeichnete dies als Schuldigkeit, Verpflichtung und Verbindlichkeit (*debito*) im Dienst für Venedig und vergleicht den militärischen Einsatz seines Bruders mit seinem eigenen diplomatischen Dienst. Denn es sei genauso sein Wunsch, dieser durch Gottes Hand begünstigten Republik zu jedweder Gelegenheit mit ganzem Herzen – und, wenn nötig, auch mit dem eigenen Leben – dienen zu können. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift eines Briefes von Niccolò Lippomani, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 1^r; AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^v; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571. Zur Rhetorik der göttlich erwählten Republik siehe David Rosand: *Myths of Venice. The Figuration of a State*. Chapel Hill 2001.

¹⁶⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 104a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 22. Oktober 1571; Das Konzeptschreiben findet sich im ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, an Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen. Zum Eingang der Nachricht siehe ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r-105b^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571 („et soggiogendo hec est dies quam fecit dominus exultemus, et letemur in ea“); AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 154, Doge Alvise Mocenigo I. an Herzog Emanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 19. Oktober 1571 („hauendo ella dati cosi uiui segni dell'animo suo in ogni tempo“; „di cosi grande, et honorata Vittoria“); ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 169^v, 19. Oktober 1571.

¹⁶⁷ Auch mit dem französischen Botschafter habe Lippomano darüber debattiert, der diesem zufolge ebenfalls auf einen Ligabeitritt seines Königs hoffe, aber aufgrund der innerfranzösischen Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Hugenotten Bedenken hatte. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108a^r f., Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571; ebd., fol. 105a^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Francia, m. 3, fasc. 1, Nr. 9, Signore di S. Paolo, savoyischer Botschafter in Frankreich, an Emanuel Philibert von Savoyen, 18. Dezember 1571; AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Francia, m. 3, fasc. 2, Konzeptschreiben eines Briefes von Emanuel Philibert von Savoyen an den Signore di S. Paolo, savoyischer Botschafter in Frankreich, Turin, 08. Dezember 1571.

¹⁶⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^r-110b^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571 („grandiss:mi presenti, et honori“).

¹⁶⁹ Ebd., fol. 105a^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571.

¹⁷⁰ So hatte Emanuel Philibert auch einen Gesandten nach Madrid geschickt, um dem spanischen König zum Sieg über die „Feinde des Heiligen Glaubens“ zu gratulieren. AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 66, Herzog Emanuel Philibert von Savoyen an Philipp II., Turin, 27. November 1571, fol. 1^r: „uictoria que .N. S. or

Dios asido seruido dar al Armada de .V. M.^d contra los enemigos de su s.^{ta} ffe“. Siehe auch ebd., doc. 68, Emanuel Philibert von Savoyen an Philipp II., Turin, 27. November 1571; AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 158, Juan de Vargas Mexia, Turin, 24. Oktober 1571, fol. 1^r f.

¹⁷¹ Vgl. etwa Ottavio Gonzaga als *Lepanto*-Teilnehmer und -Held: AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 80, Ottavio Gonzaga an Antonio Perez, Echinaden, 10. Oktober 1571; Simona Mammana: *Lèpanto. Rime per la vittoria sul Turco. Regesto (1571-1573) e studio critico.* (Studi e testi. Serie di Filologia e Letteratura, Bd. 33). Rom 2007, S. 85 f. verweist auf Curzio Gonzaga: *Tre canzoni del molto illustre Curtio Gonzaga nella felicissima vittoria christiana contra turchi.* Dillingen 1572; Roberta M. Ridolfi: *Gonzaga, Curzio.* In: *Dizionario biografico degli Italiani.* Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 57. Rom 2001, S. 704 ff.; Tamborra: *Stati italiani*, S. 51-68; Siehe aber auch ASVe, Collegio, *Lettere comuni*, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio. Beinahe wortgleiche Schreiben gingen an Giannotto Lomellini, Doge von Genua, sowie Elisabeth I., Königin von England. Einführend hierzu siehe Ricci: *Appello al Turco.* Zu den in Mantua eingehenden *Lepanto*-Nachrichten vgl. ASMa, *Archivio Gonzaga*, 1504, fasc. 1, Schreiben des mantuanischen Botschafters Paolo Moro in Venedig an den Castellano von Mantua und Guglielmo Gonzaga; Antonello Pietromarchi: *Alessandro Farnese. L'eroe italiano delle Fiandre.* (Le storie della storia, B. 13). Rom 1998; Léon van der Essen: *Alessandro Farnese, duca di Parma, Piacenza e Castro.* In: *Dizionario biografico degli Italiani.* Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 2. Rom 1960, S. 219-230; BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 279^v, Ferrara, 30. Mai 1570; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 67^r, Venedig, 11. Juni 1571; ebd., fol. 71^v, Rom, 02. Juni 1571. Alessandro Farnese ging über Otranto an Land, sprach am 13. November in einer Audienz beim Papst vor und reiste erst am 19. November aus Rom ab, um über die Abruzzen, wo er seine Mutter, die Madama, besuchte, nach Parma zurückzukehren. Er hatte selbst eine Schlachtbeschreibung verfasst, die er dem spanischen König sandte. Darin beschrieb er Philipp II. den Sieg als Gnadenakt Gottes, der die Tapferkeit und Ehre Juan de Austrias zeige. ASVe, Senato, *Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli*, filza 2, Nr. 111 fol. 1^r-2^v [330^r-331^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 01. November 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^r, Rom, 03. November 1571; ebd., fol. 283^r, Rom, 17. November 1571; ebd., fol. 284^r, Rom, 24. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 180(1), fol. 1^v [395^v]; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 81, Alessandro Farnese an Philipp II., „boca de Lepanto“, 11. Oktober 1571, fol. 1^r; Gino Benzoni: *Guidubaldo II Della Rovere.* In: *Dizionario biografico degli Italiani.* Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 61. Rom 2003, S. 478-488; Anonym: *COPIA DELL'AVISO VENVTO da Vinegia.* (AL, Turcica VI.95/15855).

¹⁷² Der Herzog selbst, dessen Gemahlin und der Onkel. ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Gattin, Barbara von Österreich, sowie eines ursprünglich an dessen Onkel, Francesco d'Este, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571. Der Herzog verfügte über ein extensives Netzwerk der Informationsübermittlung, sodass auf diesem Wege auch weitere Details zur Seeschlacht von Lepanto eingetroffen sein dürften. Die Familie d'Este verfolgte aufmerksam die Geschehnisse in der Levante und ließ sich über den Zypernkrieg und die Flottenbewegungen aus Kreta, Neapel und Rom informieren. Noch zwei Jahre nach *Lepanto* besaß der Herzog von Ferrara einen Informanten, der Don Juan während des Tunis-Feldzuges begleitete und von Palermo und Tunis aus Nachrichten nach Ferrara sandte. Im bereits im August hofften die Familienmitglieder gemeinsam mit ihren Korrespondenten auf einen „Sieg der Christen gegen den Türken“. Vgl. ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Levante, b. 1, Baldassare Boschettis Schreiben, Juni 1570 bis Mai 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Napoli, b. 11, Fulvio Quistelli an Alfonso II. d'Este, Neapel, 16. und 17. August 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Roma, b. 84, fasc. 368, Antonio Scaino an den Kardinal d'Este, Rom, 27. August 1571, fol. 12^v f.; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Tunisia, b. 1, Fra Alfonso Maleguzzi an Alfonso II. d'Este, Palermo, 13. September 1573 sowie ebd., ders. an dens., Tunis, 11. Oktober 1573; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Roma, b. 84, fasc. 368, Antonio Scaino an den Kardinal d'Este, Rom, 27. August 1571, fol. 12^v („uittoria delli christiani contro il Turco“). Während meiner Recherchen vor Ort (März 2013) war ASMo, Cancelleria ducale, Estero, avvisi e notizie dall'estero, 7 aufgrund der Folgen eines schweren Erdbebens auf absehbare Zeit nicht einsehbar. Laut ASMo, Inventarbd. 41, nicht nummerierte Seite (Eintrag „AVVISI E NOTIZIE DALL'ESTERO (1393-1796)“) befinden sich in dieser *busta* Avvisi aus den Jahren 1569 bis 1572 u. a. aus Antwerpen, Brüssel, Genua, Lyon, Neapel, Paris und Venedig. Es kann daher nur zu vermuten, dass einige der in diesem Bestand aufbewahrten Avvisi Informationen zur Seeschlacht von Lepanto enthalten.

¹⁷³ So informierte bspw. der nach Venedig gesandte, ferraresische *Lepanto*-Gratulant den dortigen spanischen Botschafter, dass in Ferrara *sacrificios y oraciones* zu Ehren des Liga-Sieges und als Dank für Gottes Wirken abgehalten werden, an denen er unbedingt teilnehmen wolle. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^v [214^v]. Zu den Festen siehe vor allem ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 2892, Bernardo Canigiani an

Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571: „orazioni solemne[n]te“. Zu Ferrara und dem Osmanischen Reich vgl. auch Giovanni Ricci: *Osessione turca. In una retrovia cristiana dell'Europa moderna*. Bologna 2002; Marina Formica: *Lo specchio turco. Immagini dell'altro e riflessi del sé nella cultura italiana d'età moderna*. (Saggi. Storia e scienze sociali). Rom 2012, S. 89, 99. Details zu den Festivitäten sind kaum nachweisbar. Womöglich erinnerten die Feierlichkeiten an die im Januar 1570 gefeierten Vermählungsfestivitäten und -turniere Lucrezia d'Estes mit dem Herzog von Urbino oder an den noch im Juli 1571 veranstalteten, festlichen Auszug der ferraresischen Herzogin Barbara von Österreich. ASMo, Casa e stato, corte, 455, I, fol. 28^v[sic!], Januar 1570; ebd., Juli 1571. Es darf vermutet werden, dass weitere *Lepanto*-Festivitäten auch in Modena veranstaltet wurden. Denn hierbei handelte es sich neben Ferrara um die zweite bedeutende Stadt des Herrschaftsgebietes Alfonso II. d'Este, in denen während des 16. und 17. Jahrhunderts zahlreiche Turniere, Rennen, Tanzveranstaltungen und andere Festivitäten, darunter besonders solche zu Pferd (*feste a cavallo*), stattfanden. Einen guten Einblick hierzu liefern ASMo, Archivio per materie, spettacoli pubblici, 9/A; ASMo, Archivio per materie, spettacoli pubblici, 9/B. Jedoch birgt der Bestand keinen Hinweis auf *Lepanto*-Feierlichkeiten.

¹⁷⁴ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Francia, b. 60, Borso Trotti an Alfonso II. d'Este, Durtal, 12. November 1571, fol. 1^v f. sowie ebd., ders. an dens., Durtal, 13. November, fol. 1^v f.; ebd., Antonio Ariosto an Alfonso II. d'Este, 31. Oktober 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Roma, b. 84, fasc. 373 I, Francesco Priorati an Giovanni Battista Pigna, „secre.^{rio} del signor Duca di Ferrara“, Tivoli, 24. November 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Spagna, b. 10, Giacomo Ferrari an Alfonso II. d'Este, Madrid, 05. November 1571; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosti an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Gattin, Barbara von Österreich, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., Claudio Ariosti an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Onkel, Francesco d'Este, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., Claudio Ariosti to Alfonso II d'Este, Venedig, 07. November 1571. Zu den engen ferraresischen Beziehungen mit Frankreich siehe auch ASMo, Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti, 331.

¹⁷⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571: „cosa poco sp[er]ata, et co[n]seguita p[er] miracolo d[i] Dio“.

¹⁷⁶ Ausführlicheres hierzu findet sich im Kapitel III.14. *Himmliche Taten und Prophezeiungen: Lepanto als retrospektiv antizipiertes Ereignis*.

¹⁷⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici, Ferrara, 24. Mai 1571; ebd., Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici, Ferrara, 07. November 1571.

¹⁷⁸ Craig Martin: *Renaissance Meteorology*. Pomponazzi to Descartes. Baltimore 2011, S. 60-79; Maurice-Ruben Hayoun: *La filosofia ebraica. Dall Medioevo all'età contemporanea*. Mailand 2009, S. 69; Michael Wyatt: *Technologies*. In: *The Cambridge Companion to the Italian Renaissance*. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2014, S. 116.

¹⁷⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 16. November 1571.

¹⁸⁰ Bestätigung fand diese Interpretation in einer dem Herzog von Ferrara übersandten päpstlichen Breve. Hier übermittelte der Papst die Nachricht vom „gefeierten Sieg (*celeberrimam victoriam*) [...] gegen die höchst ungeheuerlichen türkischen Feinde“ und versicherte ihn der Freude (*lætitie*), mit der die Christen der Gnade Gottes dankten. ASMo, Cancelleria ducale, Carteggio principi esteri, b. 1300/15 (Nr. 151), Breve Papst Pius V., an Alfonso II. d'Este, Rom, 23. Oktober 1571: „celeberrimam victoriam [...] contra immanißimos hostes Turcas“; „Christiani populi beneficio gaudens gratias Deo misericordiarum“. Eine Recherche in ‚Edit 16‘ ergab sechs in Modena erschienene, zeitgenössische *Lepanto*-Drucke.

¹⁸¹ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 139^v, Paris, 29. Oktober 1571: „allegrezze“; „gran festa vniuersalm:te“. Zum Eingang der venezianischen *Lepanto*-Schreiben am Hof von Paris siehe AN, Parlement de Paris, registres du Conseil, X^{1A} 1633, fol. 352^v, Karl IX. an das Parlament von Paris, Vaujours, 31. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 139^v, Paris, 29. Oktober 1571.

¹⁸² Paul Guérin (Hg.): *Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris publiés par les soins du service historique*. Bd. 6: 1568-1572. Paris 1892, S. 384. Das Schreiben wird aufbewahrt in: AN, Parlement de Paris, registres du Conseil, X^{1A} 1633, fol. 352^v, Karl IX. an das Parlament von Paris, Vaujours, 31. Oktober 1571: „l'heureuse Victoire“.

¹⁸³ Ebd.: „[...] estant bien mort en ceste Victoire Vingt mil Turcqs avec l'un des principaux. bassatz [Einschub: bachatz]. Cinq mil prisonniers Cent quatre Vingtz gallaires prinses Et deliuré bien quatorze mil [chrét]iens qui estoien Captifz sur lesd. gallaires Et esté le tout executé avec bien petite perte de lad. Armée [chrét]ienne“.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Die Geschehnisse lassen sich rekonstruieren aus AN, Parlement de Paris, registres du Conseil, X^{1A} 1633, fol. 352^r, Eintrag vom 04. November 1571; AN, Archives du Bureau de la Ville de Paris, Registres des délibérations, H 1786, fol. 228^r; AN, Archives du Bureau de la Ville de Paris, Registres des délibérations, H 1786², fol. 147^r; AN, Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, Chapitre de Notre-Dame et établissements dépendants, Registres capitulaires, LL 157, S. 583; AN, Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, Chapitre de Notre-Dame et établissements dépendants, Registres capitulaires, LL 158, fol. 159^v; Guérin: Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris. Bd. 6, S. 384 f. Amtsträger waren die „Prevost des Marchans, Eschevins, Procureur, Recepveur, Greffier, Conseillers, Quarteniers et bourgeois de lad. Ville“ (ebd., S. 385). Keine Hinweise barg AN, Archives du Bureau de la Ville de Paris, troisième série chronologique, fêtes et cérémonies organisées par le corps de ville ou auxquelles il a participé à l’occasion d’événements divers, K 998 (1562-1620). Weitere Hinweise auf die Pariser *Lepanto*-Festivitäten sind in AN, Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, Chapitre de Notre-Dame et établissements dépendants, Extraits de Sarrasin, LL 260 sowie AN, Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, collégiales et paroisses du diocèse de Paris, Sainte-Chapelle du Palais, Registres capitulaires, LL 599 zu vermuten. Die Akten waren allerdings nicht zur Benutzung freigegeben. Dasselbe gilt für die *Minutes vom Conseil* (AN, X^{1B} 625; ebd., X^{1B} 626). Die *lettres reçues ou envoyées par le Parlement, registres de la Chancellerie du Palais ou Petite chancellerie* sowie *Maison du Roi* setzen erst zu einem späteren Zeitpunkt ein.

¹⁸⁶ Zu Lyon siehe Rawdon Brown/ G. Cavendish Bentinck (Hg.): *Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English Affairs, existing in the Archives and Collections of Venice, and in other Libraries of Northern Italy*. Bd. 7: 1558-1580. London 1890, S. 478; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Francia, filza 7 (aufgrund des schlechten Materialzustandes für die Konsultation gesperrt); ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Francia, b. 60, Antonio Ariosto an Alfonso II. d’Este, 31. Oktober 1571; Göllner: *Tvrca*. Bd. 3, S. 148; Clarence D. Rouillard: *The Turk in French History. Thought and Literature (1520-1660)*. Paris 1938, S. 72. Ähnliche Gottesdienste dürfen für Tours und ein gewisses „Roscedin“ angenommen werden. „Roscedin“ muss entweder als italianisierte Form eines französischen Ortsnamens oder aber als Transkriptionsfehler gedeutet werden. Entsprechend hätte auch hier die Konsultation des Originals weitere Hinweise liefern könnten, dessen Einsichtnahme jedoch nicht möglich ist. Lynn Martin (Hg.): *Correspondance du Nonce en France Fabio Mirto Frangipani (1568-1572 et 1586-1587), Nonce extraordinaire en France en 1574, 1575-1576 et 1578*. (Acta Nuntiaturae Gallicae, Bd. 16). Rom 1984, S. 176 f.; Brown/ Bentinck: *Calendar of State Papers*. Bd. 7, S. 478; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Francia, filza 7.

¹⁸⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107^{av}, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

¹⁸⁸ AST, Materie politiche per rapporto all’estero, Lettere Ministri, Francia, m. 3, fasc. 1, Nr. 9, Signore di S. Paolo, savoyischer Botschafter in Frankreich, an Emanuel Philibert von Savoyen, 18. Dezember 1571.

¹⁸⁹ Dazu sei exemplarisch auf ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Alvise Contarini, venezianischer Botschafter in Frankreich, 25. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 154^r, Rom, 01. Dezember 1571; Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 265-269; Ernest Charrière: *Négociations de la France dans le Levant [...]*. Bd. 3. Paris 1853, S. 205-214 verwiesen.

¹⁹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 357^r, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 21. November 1571. Vergleichbar erschienen auch in Frankreich Drucke, die *Lepanto* als Vereinigung von *Europa* und *Asia* in mythologischen Zusammenhängen glorifizierten. Siehe den Druck des griechischstämmigen Jacques de Vintimille: *DE VITTORIA NAVALI CHRISTIANORVM ADVERSVS TVRCAS, [...]*. Dijon 1572. (AL, Turcica XIV.208/15999)

¹⁹¹ Guérin: *Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris*, S. 384: „princes chrestiens à l’encontre du Turc“.

¹⁹² Nancy L. Roelker: *One King, One Faith. The Parlement of Paris and the Religious Reformations of the Sixteenth Century*. Berkeley u. a. 1996; Mack P. Holt: *The French Wars of Religion, 1562-1629*. (New Approaches to European History, Bd. 8). Cambridge u. a. 1995; Barbara B. Diefendorf: *Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris*. New York/ Oxford 1991.

¹⁹³ ASVat, Fondo Pio, 117, Giovanni Battista Venturino da Fabriano, „Del Viaggio fatto dall’Ill.^{mo} e Reu.^{mo} Card.^{le} Alelessandrino Legato Apostolico“, fol. 305^r-308^r (Zitat ebd., fol. 306^v: „Egittiane ò Zingare“) (für eine spätere Abschrift siehe auch SLUB, Mscr. Dresd., F.128); BCors, Cod. 33-G-24 („Littere & Negotiati Del Sig.^r Card. Alessandrino Legato in Spagna In Portogallo & in Francia Scritte Al Card. Rusticucci & ad altri [in anderer Handschrift: negli anni 1571 e 1572“), fol. 33^v f.

¹⁹⁴ Ebd., fol. 34^r f., an Kardinal Rusticucci, Lissabon, 05. Dez. 1571; ASVat, Segreteria di Stato, Spagna, 2, fol. 428^r-431^v, Filippo Aldobrandini an Giovanni Battista Castagna, Lissabon, 05. Dezember 1571. Zitat ebd.,

fol. 428^v: „un Rumore ch[e] mi pareua esser à lepanto à combatter coi Turchi“. GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 29^v f., römischer Avviso, 19. Januar 1572 (mit fälschlicher Datierung). Zum päpstlichen *Lepanto*-Schreiben an Sebastian I. von Portugal siehe Luigi Nanni/Tomislav Mrkonjić (Hg.): *Epistolae ad principi*. Bd. 2: S. Pius V-Gregorius XIII (1566-1585). Vatikan 1994, S. 219 f.

¹⁹⁵ Anthony R. Disney: *A History of Portugal and the Portuguese Empire*. Bd. 2. Cambridge u. a. 2009. Daraufhin hatte der portugiesische König auch einen *Lepanto*-Gratulanten zu Juan de Austria entsandt. BAL, BA - 49-X-5, fol. 30^r-31^v, Miguel de Moura an Duarte de Castelo Branco, Lissabon, 20. Dezember 1571. Darin erkundigt sich der *Lepanto*-Gratulationsgesandte (de Moura) über die korrekte Anrede des Liga-Oberbefehlshabers. Vgl. auch Manuel da Costa Fontes: *The Batalha de Lepanto in the Portuguese Oral Tradition*. In: *Hispanic Review* 47 (1979), H. 4, S. 487-503.

¹⁹⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 161^r, Kraków, 03. November 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, Sigismund II. August, König von Polen. Siehe auch ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; Giannotto Lomellini, Doge von Genua, sowie Elisabeth I., Königin von England.

¹⁹⁷ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, Sigismund II. August, König von Polen, fol. 1^r f.

¹⁹⁸ Ebd., fol. 1^v.

¹⁹⁹ Ebd., fol. 2^r: „beneficio delli populi x.^{mi}, et di essaltatione della n[ost]ra S.^{ta} fede catt.^{ca}“.

²⁰⁰ Ebd.: „con lequali no[n] tanto si uenghje à liberarli dalla tiranide de Turchi mà à deprimere l'arrogan[tia] [Einschub: et potentia] loro à gloria de n[ost]ro S.^r Dio“. Am 24. Oktober 1571 verfassten die Mitglieder des venezianischen Collegio ein weiteres Schreiben, in dem sie den polnischen König sogar als den „prudentiss.^o fortissimoq[ue] d[e]fensore communis“ bezeichneten. ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, Brief an Sigismund II. August, König von Polen, ursprünglich adressiert an „Regi Transiluanie“: „prudentiss.^o fortissimoq[ue] d[e]fensore communis“ (ebd., fol. 1^v).

²⁰¹ In Rom bestanden bereits vor der Seeschlacht Hoffnungen auf einen Ligaeintritt Polens. Der in Polen residierende Nuntius sollte nach Moskau weiterreisen, um dort den Zaren über den Liga-Schluss zu informieren. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 03. Juni 1571 mit Avvisi aus Rom (26. Mai 1571), fol. 5^r; ebd., ders. an dens., Venedig, 09. Juni 1571, fol. 3^r; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 186, fol. 1^v [560^v] f., Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571. Noch im Frühjahr 1570 hatte der polnische Botschafter den bestehenden Friedensvertrag in Istanbul verlängert, wie der venezianische Bailo nach Venedig berichtete. Im März 1570 reiste sowohl der „Botschafter des Türken“ als auch der polnische Istanbul-Agent aus Warschau ab. BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 31^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 13. Mai 1570; ebd., fol. 36^v, ders. an dens., 05. Juni 1570; BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 245^r, Warschau, 12. März 1570. Im Juli 1571 informierte ihn Sigismund II. August von Polen, dass er den Vorschlag zurückweise, dem „Christlichen Pündtnus“ beizutreten. Entsprechend sprachen sich päpstliche Gesandtschaftsmitglieder bei Pius V. für ein stärkeres Entgegenkommen aus. ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. B, fol. 3^r-10^v, Sigismund II. August von Polen an die kaiserlichen Gesandten, 14. Juli 1571 (Zitat ebd., fol. 6^r); BAV, Urb. lat. (Urbinati latini), 855, fol. 326^r-348^v, „Discorso di Mons.^r Giulio Ruggieri Prothonotario Apostolico intorno alti aiuti di Polonia à fauore della santissima Lega contra il Turco“. Auch nach der Bekanntwerdung *Lepantos* instruierte der polnische König seine Botschafter am Kaiserhof, sie sollten dort verkünden, dass er gut über die Geschehnisse im Liga-Umfeld informierte sei. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 186, fol. 1^v [560^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571.

²⁰² ÖStA, HHStA, Staatenabteilungen, Türkei I (Turcica), 28, Konv. 3 fol. 135^r f., Andreas Tharanowsky, polnischer Gesandter in Istanbul, an den kaiserlichen Orator am polnischen Hof („Joanni Cyro Abbati Wratislauen[is]“). Einführend siehe Tetiana Grygorieva: *Zur Selbstdarstellung polnisch-litauischer Botschafter im frühneuzeitlichen Istanbul*. In: *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit*. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 81-99.

²⁰³ Die diplomatischen und merkantilen Beziehungen zwischen Polen und dem Osmanischen Reich waren prosperierend ausgeprägt zu dieser Zeit: Atullah Bogdan Kopanski: *Muslim Communities of the European North-East Frontiers. Islam in the Former Polish-Lithuanian Commonwealth*. In: *The Islamic World and the West. Managing Religious and Cultural Identities in the Age of Globalisation*. Hg. v. Christoph Marcinkowski. Zürich/ Berlin 2009, S. 96 f.; Baki Tezcan: *The Second Ottoman Empire. Political and Social Transformation in the Early Modern World*. Cambridge u. a. 2010, S. 136 f.; Faroqhi: *Ottoman Empire and the World Around It*, S. 142 ff.

²⁰⁴ So ein in Brüssel aufgesetzter, an den spanischen Botschafter von Venedig gesandter und von diesem abschriftlich nach Madrid weitergeleiteter Avviso. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 68, „Prado“ an Diego Guzmán de Silva, Brüssel, 03. Dezember 1571, fol. 1^r [135^r].

²⁰⁵ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Elisabeth I., Königin von England, fol. 1^r f. Beinahe wortgleiche Schreiben gingen an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; Giannotto Lomellini, Doge von Genua.

²⁰⁶ So ein in Brüssel aufgesetzter, an den spanischen Botschafter von Venedig gesandter und von diesem abschriftlich nach Madrid weitergeleiteter Avviso. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 68, „Prado“ an Diego Guzmán de Silva, Brüssel, 03. Dezember 1571, fol. 1^r [135^r]; Dorothy M. Vaughan: *Europe and the Turk. A Pattern of Alliances. 1350-1700.* Liverpool 1954, S. 162; Cressy: *Bonfires and Bells*, S. 76, 91.

²⁰⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 218^r, venezianische Avvisi aus Antwerpen (17. November 1571), ein von Cosimo Bartoli nach Florenz gesandter, venezianischer Avviso, der auf Schreiben aus London und Antwerpen basierte; William H. Overall (Hg.): *The Accounts of the Churchwardens of the Parish of St. Michael, Cornhill, in the City of London, from 1456-1608. With Miscellaneous Memoranda contained in the Great Book of Accounts, and Extracts from the Proceedings of the Vestry, from 1563 to 1607.* London 1871, S. 166 („ffyrste paide for the Ringinge of the belles at the overthrowe geven to the Turke“); John V. Kitto (Hg.): *St. Martin=in=the=Fields. The Accounts of The Churchwardens. 1525-1603.* London 1901, S. 263 („It'm payde for brede and dryncke for the Ringers at the overthrowe of ye tork“). Ein Eintrag zu 1566 belegt, dass bereits damals Predigtbücher für Gebete gegen die Osmanen erworben wurde; Katharine A. Esdaile: *St. Martin in the Fields. New and Old.* London 1944, S. 57; Raphael Holinshed: *Holinshed's Chronicles of England, Scotland, and Ireland. In Six Volumes. Bd. 4: England.* London 1808, S. 262 ff.

²⁰⁸ So ein in Brüssel aufgesetzter, an den spanischen Botschafter von Venedig gesandter und von diesem abschriftlich nach Madrid weitergeleiteter Avviso. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas: leg. 1501, doc. 68, „Prado“ an Diego Guzmán de Silva, Brüssel, 03. Dezember 1571, fol. 1^r [135^r].

²⁰⁹ Allan J. Crosby (Hg.): *Calendar of State Papers. Foreign, Elizabeth.* Bd. 9: 1569-1571. London 1874, hier der Brief von Francis Walsingham an William Cecil (Lord Burghley), Paris, 07. November 1571; TNA, SP 70/120, fol. 93^r-98^v, venezianischer *Lepanto*-Avviso von Federico de Toledo, 20. Oktober 1571; TNA, SP 70/120, fol. 14^r-15^v, an Elisabeth I., Brüssel, 25. November 1571.

²¹⁰ Alan Haynes: *The Elizabethan Secret Service. Spies and Spycathers, 1570-1603.* Stroud 2000; Francis Edwards: *Plots and Plotters in the Reign of Elizabeth I.* Dublin 2002; John A. Wagner: *Voices of Shakespeare's England. Contemporary Accounts of Elizabethan Daily Life.* Santa Barbara, California 2010, S. 81; Panzer: *Don Juan de Austria*, S. 157-165. Den Zusammenhang zwischen *Lepanto* als göttlich verliehenem Sieg und der katholischen Konspiration gegen sie ließ die Königin selbst durch den Botschafter in Frankreich dem venezianischen Repräsentanten gegenüber vorbringen, wobei sie die Teilhabe der Liga (womöglich bewusst) negierte: Brown/ Bentinck: *Calendar of State Papers. Bd. 7*, S. 479 sowie den Eintrag Nr. 538. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Francia, filza 7 ist aufgrund des schlechten Materialzustandes für die Einsicht gesperrt.

²¹¹ Siehe auch einen zeitgenössischen, englischen *Lepanto*-Druck: Anonym: *LETTERS sent from Venice. ANNO. 1571. Containing the certaine and true newes of the most noble victorie of the Christians ouer the armie of the great Turke: And the names of the Lordes & Gentlemen of the Christians slaine in the same battell. Translated oute of the Frenche Copie Printed at Paris by Guillem de Niuerd, with the Kings Priuiledge.* London O. J. [1571]. (BL, C.33.a.7.).

²¹² Jakob I.: *HIS MAIESTIES LEPANTO, or, HEROICAL SONG, being part of his Poeticall exercises at vacant hours.* 2. Aufl. London 1603. (HUL, 14379.3); ders.: *NAVPACTIADOS, SIVE LEPANTIADOS IACOBI MAGNI, Britanniarum, Franciæ, & Hiberniæ Regis, fidei verè Christianæ vindicis, [et] assertoris verè Christianissimi. METAPHRASIS POETICA* Authore THOMA MORAVIO Scoto. [...]. London 1604. (NLS, H.31.c.40); Robert Appelbaum: *War and Peace in The Lepanto of James VI and I.* In: *Modern Philology* 97 (2000), H. 3, S. 333-365.

²¹³ Emrys Jones: *Othello, Lepanto and the Cyprus Wars.* In: *Aspects of Othello. Articles reprinted from Shakespeare Survey.* Hg. v. Kenneth Muir u. Philip Edwards. Cambridge 1977, S. 61-66; David M. Bergeron: *Harrison, Jonson and Dekker. The Magnificent Entertainment for King James (1604).* In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 31 (1968), S. 445-448; Thomas Dekker: *THE MAGNIFICENT ENTERTAINMENT: Giuen to King Iames, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince, vpon the day of his Maiesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his honourable citie (and chamber) of London, being the 15. of March. 1603. As well by the English as by the Strangers: VVith the speeches and Songes, deliuered in the seuerall Pageants.* London 1604. (HL, 53895); Thomas Dekker: *THE VVhole Magnifycent Entertainment: GIVEN TO KING James, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince,*

vpon the day of his Majesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his Honorable Citie (and Chamber) of London, 15. of March. 1603. Aswell by the English, as by the Strangers, with his speeches and Songs, deliuered in the seuerall Pageants. And those speeches that before were publish't in Latin, now newly set forth in English. London 1604. (Bodl., A² B-1⁴); Thomas Dekker: THE MAGNIFICENT ENTERTAINMENT: Giuen to King James, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince, vpon the day of his Maiesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his Honorable Citie (and Chamber) of LONDON, 15. of March. 1603. As well by the English as by the Strangers: With his speeches and Songs, deliuered in the seuerall Pageants. [...]. Edinburgh 1604. (BL, C.33.d.15.).

²¹⁴ Das wohl prominenteste Beispiel stellt sein 1604 uraufgeführter ‚Othello‘ dar. Hierzu siehe Jones: Othello, Lepanto and the Cyprus Wars. Weiterführend auch Daniel J. Vitkus: Turning Turk in *Othello*. The Conversion and Damnation of the Moor. In: Shakespeare Quarterly 48 (1997), H. 2, S. 145-176; Richmond Barbour: Before Orientalism. London's Theatre of the East, 1576-1626. Cambridge 2003; Nabil I. Matar: Islam in Britain, 1558-1685. Cambridge u. a. 1998; Gerald MacLean: Looking East. English Writing and the Ottoman Empire Before 1800. Basingstoke 2005; Daniel Vitkus: Turning Turk. English Theatre and the Multicultural Mediterranean, 1570-1630. New York 2003; Matthew Dimmock: New Turkes. Dramatizing Islam and the Ottomans in Early Modern England. Aldershot 2005; Jonathan Burton: Traffic and Turning. Islam and English Drama, 1579-1624. Newark 2005.

²¹⁵ Ronald G. Asch: Jakob I. (1566-1625). König von England und Schottland. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 608). Stuttgart 2005; James McDermott: England and the Spanish Armada. A Necessary Quarrell. New Haven/ London 2005.

²¹⁶ Esdaile: St. Martin in the Fields, S. 57 f.

²¹⁷ Fenlon: Ceremonial City, S. 176 („[e]verywhere“; „cities of Europe“; „Christian West“; „Ottoman supremacy“; „Christian Europe“). Zu weiteren solcher Interpretationen vgl. Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 279 f.; Capotorti: Lepanto tra storia e mito; Schilling: Osmanische ‚Bedrohung‘; Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration; Cacciavillani: Lepanto, S. 173-180; Hartlaub: Don Juan d'Austria, S. 175 f.

²¹⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 122^r f., Console Francesco Lotti, Consigliere Lodovico Guicciardini und Consigliere Francesco Cambi an Cosimo I. de' Medici, Antwerpen, 24. November 1571.

²¹⁹ Zwar konnten Soranzo und Tiepolo offensichtlich Pius V. nicht von einer sofortigen Aufhebung des Interdikts überzeugen, aber es gelang ihnen, zumindest zu erwirken, dass zwei Principali des Ortes in Rom vor dem Papst erscheinen durften. Venedig beraumte eine zügige Abwicklung der Angelegenheit an. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 22. Dezember 1571; ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 04. Januar 1571 m. v. [1572].

²²⁰ Davis: Decentering History; Ulbrich: Shulamit und Margarete; dies.: Verflochtene Geschichte(n). Ausgewählte Aufsätze zu Geschlecht, Macht und Religion in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Andrea Griesebner u. a. Köln/ Weimar/ Wien 2014.

II.2. Ein Sieg, viele Religionen: Muslime, Juden und Orthodoxe

¹ Hierzu siehe die Kapitel I.1. *Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung* und I.2. *Diskursive Wirkmächtigkeiten: Türkengefahr, Türkenfurcht und Lepanto*.

² Zu Muslimen in Venedig siehe einleitend Cemal Kafadar: *A Death in Venice* (1575). *Anatolian Muslim Merchants Trading in the Serenissima*. In: *Journal of Turkish Studies* 10 (1986), S. 191-218; Ella-Natalie Rothman: *Becoming Venetian. Conversion and Transformation in the Seventeenth-Century Mediterranean*. In: *Mediterranean Historical Review* 21 (2006), H. 1, S. 39-75.

³ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 71.

⁴ Ebd.

⁵ James S. Amelang: *Historias paralelas. Judeoconversos y moriscos en la España moderna*. (Akal universitaria. Serie Historia moderna, Bd. 321). Madrid 2011.

⁶ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 58, 18. Dezember 1571.

⁷ Ravid: *Socioeconomic Background* thematisiert die Ausweisungsdebatten als Entscheidungsfindungsprozess zwischen dem Collegio, der sich mehrheitlich für den Verbleib der Juden aussprach, und dem Senat, in dem eine Ausweisung der Juden mehrheitlich erwünscht war. Die allgemeinen *Lepanto*-Verweise finden sich in ebd., S. 40, 45, 47. Eine detailliertere, kulturgeschichtliche Darstellung liefert Riccardo Calimani: *Storia del ghetto di Venetia*. Mailand 2001, S. 110-118.

⁸ Maria F. Tiepolo/ Eurigio Tonetti (Hg.): *I greci a Venezia*. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Venedig 2002; Deno J. Geanakoplos: *Greek Scholars in Venice. Studies in the Dissemination of Greek Learning from Byzantium to Western Europe*. Cambridge, Massachusetts 1962; Molly Greene: *Catholic Pirates and Greek Merchants. A Maritime History of the Mediterranean*. Princeton/ Oxford 2010.

⁹ Vgl. die Dokumentation in ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, Schriftstücke vom März und April 1570, die unter dem Sammelstichwort „robbe per l'armata“ (28. April 1570) bezeichnet werden können. Vgl. auch ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 14. März 1570 (Zahlungen für die berittenen Truppen im Kampf gegen die Osmanen; Giulio Savorgnan).

¹⁰ Eine Beschreibung des Brandes findet sich in BAV) Urb. lat. 1041, 1, fol. 148^r f., Venedig, 14. September 1569.

¹¹ Ebd., fol. 147^v, Venedig, 29. September 1569.

¹² Calimani: *Ghetto di Venezia*, S. 110 f.

¹³ In Venedig wurde er als eine Art ‚jüdischer König‘ wahrgenommen, der auch die jüdische Besiedelung von Tiberias beabsichtigt haben soll. Zu Joseph Nasi gibt es eine umfangreiche Literatur. Vgl. u.a. Paul Grunebaum-Ballin: *Joseph Naci duc de Naxos*. (Études juives, Bd. 13). Paris/ La Haye 1968. Zu seiner Rolle im Zypernkrieg siehe ebd., S. 133-150. Einleitend auch Benjamin Arbel: *Venezia, gli ebrei e l'attività di Salomone Ashkenasi nella guerra di Cipro*. In: *Gli Ebrei e Venezia. Secoli XIV-XVIII*. Hg. v. Gaetano Cozzi. Mailand 1987, S. 168 ff.; Ravid: *Socioeconomic Background*, S. 46; Halil İnalçık/ Donald Quataert: *An Economic and Social History of the Ottoman Empire*. Bd. 1. 5. Aufl. Cambridge 2005, S. 212 f.

¹⁴ Arbel: *Venezia*, S. 171.

¹⁵ Pullan: *„A Ship with two Rudders; Arbel: Venezia*, S. 171.

¹⁶ Ravid: *Socioeconomic Background*, S. 40 f. Zum Eingang der Nachricht von der Warenbeschlagnahmung venezianischer Händler im Osmanischen Reich siehe BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 254^r, Venedig, 16. April 1570 (aus Zypern, 27. Februar 1570). Dennoch berichtete der Bailo noch im Mai 1570, dass „[a]lli nostri mercanti che si ritrouano qui non è stata data molestia alcuna“. BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 27^r f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera 07. Mai 1570; ebd., fol. 172^r-174^r, ders. an dens., Istanbul/ Pera, 11. Juni 1571. Zur weiteren Entwicklung und den Unterhandlungen Ragazzonis siehe BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 159^r-185^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, Juni 1570.

¹⁷ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 06. März 1570 (167 Pro-, 15 Contra-Stimmen und 14 Enthaltungen): „tutti i Turchi, hebrei leuantini, Et altri sudditi Turcheschi“. Keinen Hinweis fand ich hingegen in ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 39.

¹⁸ Vgl. ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 28. April 1570 (143 Pro-, 4 Kontra-Stimmen und 8 Enthaltungen) bezüglich der von Zorzi Corner in „Tadamoco“ beschlagnahmten Güter eines Schiffes aus Alexandria und der Überführung der Waren zu den venezianischen Governatori delle entrate (Information aus einem am 21. April 1570 aufgesetzten Brief Sebastiano Veniers). Siehe auch ebd., 24. Mai 1570 (172 Pro-, 5 Kontra-Stimmen und 2 Enthaltungen) zu den bei Korfu beschlagnahmten Waren von sieben jüdischen Händlern aus Nordafrika, die sich auf dem Weg nach Venedig befanden: „23. colli di tra sede et pennachi, de ragion di hebrei, Et 27. sachi, et, Diece suore de Gottonj di ragion di hebrei et le p[er]sone di .7. hebrei [Einschub: di Barbaria] Et di cinq[ue] xani sudditi del Turcho [...]“ (ebd., fol. 1^r).

¹⁹ Ebd.

- ²⁰ Ebd., 06. März 1570.
- ²¹ Ed. Zur Bekanntmachung siehe BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 244^v, Venedig, 11. März 1570.
- ²² ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 06. März 1570.
- ²³ Ebd., 08. April 1570 (180 Pro-, 1 Kontra-Stimme, 2 Enthaltungen): „Si trouano Jn questa citta molti debitori d[e]lli Turchi et hebrei, sudditi Turcheschi, [...]“
- ²⁴ Ebd. Die Geldbeträge flossen in die Zecca.
- ²⁵ Ebd.
- ²⁶ Ebd.
- ²⁷ Ebd.
- ²⁸ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 08. April 1570 (141 Pro-, 25 Kontra-Stimmen und 24 Enthaltungen). Zur Durchführung der Auktionen siehe auch BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 260^v, Venedig, 10. April 1570.
- ²⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 08. April 1570.
- ³⁰ Ebd., 11. April 1570 (132 Pro-, 33 Kontra-Stimmen, 26 Enthaltungen): „Turchi et hebrei“.
- ³¹ Ebd.
- ³² Ebd., 21. April 1570 (161 Pro-, 1 Kontra-Stimme sowie 5 Enthaltungen), fol. 1^r: „Intendendosi ch[e] seguono ogni di et sono ancho ~~state fatte~~ [Einschub: seguite] mille fraude ingani [Einschub: et] falsite [...] p[ro]posito delle robbe de turchi et de hebrei subditi turcheschi senza timora de pena alcuna [...]“
- ³³ Vgl. ebd., fol. 1^r f. Die Governatori erhielten damit vergleichbare Strafbefugnisse wie die Avogadori, um die Beschlagnahmungen zu vollstrecken und entsprechende Vergehen zu ahnden, die deren Durchführung behinderten oder wertmindernd wirkten.
- ³⁴ Ebd., fol. 1^v f.
- ³⁵ Vgl. ebd., fol. 1^v f. Die exakten Vorwürfe blieben ungenau: „[...] ch[e] debbano mandar soi homeni sopra la naue scuda [Einschub: patro[n] marco antonio celesta] ch[e] hora uiene d'alexandria co[n] q[ue]ll'ordine, ch[e] à loro perera bono p[er] prohibir li Ingen[n]i felsita et occultatione delle robbe ch[e] siano sopra essa naue“ (ebd., fol. 2^r).
- ³⁶ Paolo Preto: Venezia e i turchi. (Pubblicazioni della Facoltà di magistero dell'università di Padova, Bd. 20). Florenz 1975, S. 128 f.; Ravid: Socioeconomic Background, S. 40 f. Zur Verkaufsanordnung: ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 08. April 1570 (141 Pro-, 25 Kontra-Stimmen und 24 Enthaltungen).
- ³⁷ Das Schreiben wurde ediert von Quarti: Guerra contro il turco, S. 345 f. Zum Tauschwert der *aq̄ça* vgl. Şevket Pamuk: A Monetary History of the Ottoman Empire. Cambridge u. a. 2004; Kafadar: A Death in Venice, S. 200 f.
- ³⁸ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben von Giacomo di Nores, 29. März 1621. Zum Textilhandel und *zambelotti* vgl. vor allem Suraiya Faroqi: Ottoman Textiles in European Markets. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 231-244; Benjamin Arbel: Jews in International Trade. The Emergence of the Levantines and Pontines. In: The Jews of Early Modern Venice. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/London 2001, S. 84.
- ³⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 24. Mai 1570 (172 Pro-, 5 Kontra-Stimmen und 2 Enthaltungen), fol. 1^r: „sede et pennachi“.
- ⁴⁰ Der Fall des Händlers Hüseyin Çelebi bin Hāğī Hızır bin İlyās wird ausführlich untersucht in Kafadar: A Death in Venice, S. 213-218.
- ⁴¹ Maria P. Pedani: Venezia porta d'Oriente. Bologna 2010, S. 211-242.
- ⁴² Ebd.; Deborah Howard: Cultural Transfer between Venice and the Ottomans in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. In: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Hg. v. Herman Roodenburg. Bd. 4: Forging European Identities, 1400-1700. Cambridge u. a. 2007, S. 138-177; Deborah Howard: Venezia città „orientale“. In: Venezia e l'Islam. 828-1797. Hg. v. Stefano Carboni. Venedig 2007, S. 79-105.
- ⁴³ Michela Dal Borgo: Le corporazioni di mestiere veneziane e le attività economico-commerciali delle nation foreste. Ebrei, turchi, tedeschi, greci e armeni. In: Mediterranean World 16 (2001), S. 192; David Jacoby: I greci e altre comunità tra Venezia e oltremare. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 42; Ersi Brouscari: La Chiesa di San Giorgio dei Greci a Venezia e l'architettura. In: Ebd., S. 533 f.
- ⁴⁴ Grundlegend ist noch immer Geanakoplos: Greek Scholars in Venice. Zum griechischen Buchdruck in Venedig vgl. Dal Borgo: Corporazioni, S. 193; Nikolaos G. Moschonas: La comunità greca di Venezia. Aspetti sociali ed economici. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 226 f.; Georghios Ploumidis: Le tipografie greche di Venezia. In: Ebd., S. 365-379; Magno: Bound in Venice, S. 103-122.
- ⁴⁵ Dal Borgo: Corporazioni, S. 193; Lionello Puppi: El Greco a Venezia. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 643-667.

- ⁴⁶ Moschonas: Comunità greca, S. 230 f.
- ⁴⁷ Dal Borgo: Corporazioni, S. 193; Jacoby: Greci, S. 51-64; Moschonas: Comunità greca, S. 229-232; Ugo Tucci: I greci nella vita marittima veneziana. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 243-255.
- ⁴⁸ Jacoby: Greci, S. 53 ff., 57; Brunehilde Imhaus: Le minoranze orientali a Venezia. 1300-1510. Rom 1997, S. 259-277.
- ⁴⁹ Dal Borgo: Corporazioni, S. 194.
- ⁵⁰ Ebd.
- ⁵¹ Ebd.; Magno: Bound in Venice, S. 103-122.
- ⁵² Darauf verweist Kafadar: A Death in Venice, S. 212; ‘Āşīq Ćelebi: Meşā’ir üş-şu’arā or Tezkere of ‘Āşīk Ćelebi. Hg. v. Glyn M. Meredith-Owens. (E. J. W. Gibb Memorial. New Series, Bd. 24). London 1971, fol. 129^r (hier Zeilen 7-15).
- ⁵³ Silvia Moretti: Gli albanesi a Venezia tra XIV e XVI secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/Bari 1998, S. 9, 14; Lucia Nadin: Migrazioni e integrazione. Il caso degli albanesi a Venezia (1479-1552). (Contesti adriatici, Bd. 1). Rom 2008, S. 188 f.
- ⁵⁴ Dal Borgo: Corporazioni, S. 186.
- ⁵⁵ Ebd.; Nadin: Migrazioni, S. 107; Moretti: Albanesi a Venezia, S. 9.
- ⁵⁶ Ebd., S. 5 f., 8; Jacoby: Greci, S. 64-67.
- ⁵⁷ Dal Borgo: Corporazioni, S. 186; Moretti: Albanesi a Venezia, S. 15.
- ⁵⁸ Giorgio Vercellin: Mercanti turchi e sensali a Venezia. In: Studi veneziani N. S. 4 (1980), S. 45-79, hier S. 58; Eric R. Dursteler: Venetians in Constantinople. Nation, Identity, and Coexistence in the Early Modern Mediterranean. Baltimore 2008, S. 170; ders.: Commerce and Coexistence. Veneto-Ottoman Trade in the Early Modern Era. In: Turcica 34 (2002), S. 105-133; Imhaus: Minoranze orientali, S. 164; Pedani: Venezia porta d’Oriente, S. 223-229.
- ⁵⁹ Claudia Naumann-Unverhau: Die Aufnahme türkischer Kaufleute bei Senat und Bevölkerung Venedigs. In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Hg. v. Odilo Engels und Peter Schreiner. Sigmaringen 1993, S. 166. Zu den *sensali* vgl. auch Jacoby: Greci, S. 53 f. ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben von Giacomo di Nores, 29. März 1621 führt eine Kommissions-Zahlung der *sensali* von 8 Dukaten pro *collo* an.
- ⁶⁰ Die beiden folgenden Fälle wurden erstmals vorgestellt von Michela Dal Borgo: Neo-convertiti aspiranti sensali (1569). In: Veneziani in Levante. Musulmani a Venezia. Hg. v. Francesca Lucchetta. (Quaderni di studi arabi, Suppl. al n. 15). Rom 1997, S. 163 ff.
- ⁶¹ ASVe, Collegio, Suppliche, filza 3, fol. 156^r: „pover[o] miserabil[e]“; „ussir delle catene diaboliche per uiuer, et morir sotto la felice ombra di V. Ser.^{ta}“.
- ⁶² Ebd.
- ⁶³ Ebd.: „[...] possa sustentar me et la mia numerosa fameglia che posa esercittar in questa sua città per sanser ordinario [Einschub: fino alla nuoua elettion di sanseri] per aver la lingua turchescha, et altre lingue, et ancho per esser molto pratico in tal negotio.“ Der Einschub wurde mit einer anderen, unregelmäßigeren Handschrift nachträglich über die Zeile geschrieben, was die Vermutung nahelegt, dass eine andere Person die Supplik für Andrea geschrieben hat. Zur mitunter sehr begrenzten Schreibfähigkeit derartiger Mittlerfiguren vgl. Suraiya Faruqi: Honour and Hurt Feelings. Complaints Addressed to an Ottoman Merchant trading in Venice. In: Merchants in the Ottoman Empire. Hg. v. ders. u. Gilles Veinstein. (Collection Turcica, Bd. 15). Paris/ Louvain/ Dudley 2008, S. 71.
- ⁶⁴ ASVe, Collegio, Notatorio, filza 33, Stellungnahme der Provveditori di Comun, 11. Juni 1569; ebd., Stellungnahme der Consoli dei mercanti, 27. Juni 1569; ebd., Stellungnahme der Ufficiali alla messetteria, undatiert.
- ⁶⁵ Ebd., 21. September 1569; ASVe, Collegio, Notatorio, reg. 38, 21. September 1569, fol. 84^v.
- ⁶⁶ ASVe, Collegio, Suppliche, filza 3, fol. 165^r: „Io Antonio gia Turco et hora seruo di DIO“.
- ⁶⁷ Ebd.
- ⁶⁸ Giacomo da Mosto war ab 1552 auf Zakynthos stationiert. Nicolò Dandolo wurde 1560 Bailo und Generalinspektor von Korfu und am 12. Oktober 1567 vom venezianischen Senat zum Statthalter von Zypern gewählt. Auch Piero Pisani hielt sich in Nikosia auf, bevor er, wie Nicolò Dandolo auch, im Herbst 1570 bei der Eroberung Zyperns durch die Osmanen starb. Vgl. ASVe, Miscellanea Codici, s. I: storia veneta, registro 4 [20, Marco Barbaro: Arbori de’patritii veneti], S. 184; ebd., registro 5 [21, Marco Barbaro: Arbori de’patritii veneti], S. 137, 398; Giuseppe Gullino: Dandolo, Nicolò. In: Dizionario biografico degli italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia italiana fondata da Giovanni Treccani. Bd. 32. Rom 1986, S. 502 f. Für seinen Ruderdienst spricht auch, dass Nicolò Dandolo zahlreiche Einsätze gegen Korsaren an der adriatischen Küste fuhr und im Januar 1560 die Obhut über jene Galeeren übernahm, in denen Verurteilte eingesetzt wurden. Ebd., S. 502 f.

⁶⁹ Die Familien stellten bereits einige Dogen, den *vicebailo* Istanbuls sowie mehrere Kapitäne in der Schlacht von Lepanto. Vgl. ASVe, Collegio, Relazioni, busta 4, fol. 54^r [Marcantonio Donini: Expositio (1562).]; Anonym: L'ordine Delle Galere Et Le Insegne Loro, Con li Fanò, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta [...]. Venedig 1571. (BNM, Misc. 2573, op. 33, cc. 6), fol. 2^v-4^r; Henri Pigaillem: La bataille de Lépante (1571). Paris 2003, S. 110-113.

⁷⁰ Gabriele Jancke: Autobiographie als soziale Praxis. Beziehungskonzepte in Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 10). Köln/ Weimar/ Wien 2002, S. 34.

⁷¹ ASVe, Collegio, Notatorio, filza 33, Stellungnahme der Ufficiali alla messetteria, undatiert: „[...] esser homo da bene“. Zur Bedeutung der Ehre für die Handelsmakler vgl. Eric R. Dursteler: Venetians in Constantinople. Nation, Identity, and Coexistence in the Early Modern Mediterranean. Baltimore 2008, S. 148 f.

⁷² Natalie Z. Davis: Der Kopf in der Schlinge. Gnadensuche und ihre Erzähler. Berlin 1988. So findet sich in beiden Bittschriften kein Hinweis darauf, dass der Glaubensübertritt mit Gewaltausübung verbunden war. Dies war beispielsweise bei Al-Ḥasan ibn Muḥammed al-Wazzān al-Fāsī (Leo Africanus) der Fall: dies.: Trickster Travels, S. 62-69, 78 f.

⁷³ Die Selbstthematizierungen der Supplikanten fanden in Beziehungskonzepten statt, also in Bezugnahme auf andere horizontale und vertikale Referenzen wie die eigene Familie, Herrschaftsträger oder Gott. Vgl. Gabriele Jancke/ Claudia Ulbrich: Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. In: Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. Hg. v. dens. (Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung. Bd. 10). Göttingen 2005, S. 7-27; Natalie Z. Davis: Boundaries and the Sense of Self in Sixteenth-Century France. In: Reconstructing Individualism. Autonomy, Individuality, and the Self in Western Thought. Hg. v. Thomas C. Heller, Morton Sosna u. David E. Wellbery. Stanford 1986, S. 53.

⁷⁴ Freilich waren die Tätigkeiten eines „sanser ordinario“ (ASVe, Collegio, Suppliche, filza 3, fol. 156^r) grundsätzlich nicht auf osmanische Handelspartner beschränkt. Doch die nachdrückliche Betonung ihrer osmanischen Sprachkenntnisse verweist auf die Wichtigkeit der muslimischen Kaufleute. Maria P. Pedani: Between Diplomacy and Trade. Ottoman Merchants in Venice. In: Merchants in the Ottoman Empire. Hg. v. Suraiya Faroqhi u. Gilles Veinstein. (Collection Turcica, Bd. 15). Paris/ Louvain/ Dudley 2008, S. 12. Zudem gerieten derartige Mittlerfiguren häufig unter Spionageverdacht. Faroqhi: Honour and Hurt Feelings, S. 73; Paolo Preto: I servizi segreti di Venezia. (La cultura. Saggi, Bd. 499). Mailand 1994.

⁷⁵ Kim Siebenhüner: Glaubenswechsel in der Frühen Neuzeit. Chancen und Tendenzen einer historischen Konversionsforschung. In: Zeitschrift für Historische Forschung 34 (2007), H. 2, S. 257; Rothman: Becoming Venetian.

⁷⁶ ASVe, Collegio, Notatorio, filza 33, die Bittschrift von Marc'antonio di Eletti (vormalig: „Isach di Manachon“) betreffend, 20. September 1569.

⁷⁷ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 06. März 1570 (167 Pro-, 15 Contra-Stimmen und 14 Enthaltungen): „tutti i Turchi, hebrei leuantini, Et altri sudditi Turcheschi“.

⁷⁸ Ebd., 11. März 1570 (137 Pro-, 30 Kontra-Stimmen und 19 Enthaltungen).

⁷⁹ İnalçık/ Quataert: Economic and Social History, S. 16 f.; Claude Cahen: *Dhimma*. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis, Charles Pellat und Joseph Schacht. Bd. 2. Leiden/ London 1965, S. 227-231; Clifford E. Bosworth/ Suraiya Faroqhi: Ra'yya. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 8. Leiden 1995, S. 403-406; Bruce Masters: Christians and Jews in the Ottoman Arab World. The Roots of Sectarianism. (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 2001; Greene: Catholic Pirates.

⁸⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 18. April 1570, undatierte Supplik von Manoli Archiopulo, Nicolo Methocopo, Zorzi Pologniti, Carito Milonopulo (im Senatsbeschluss als „Caritò Molinopulo“ angeführt), Zuan Gardiglioti (von den Senatoren als „Zua[n] Gardiglioti“ benannt), Piero Polizoni („Piero Polizzoni“ im Senatsbeschluss), Zuan Pergando, Thodorin Comagnizi (von den Senatoren leicht abweichend als „Thodorin Comagnici“ angeführt), Zorzi Sauasto (später als „Zorzi Sanasto“ bezeichnet), Marino Zarza und Zorzi Corsari. In dem betreffenden Senatsbeschluss werden die Bittsteller als „Christiani della Morea“ bezeichnet. Ebd., 18. April 1570 (164 Pro-, 4 Kontra-Stimmen, 11 Enthaltungen). Siehe auch die Eigenbezeichnung in ebd., 18. April 1570, weitere undatierte Supplik, fol. 1^r.

⁸¹ Ebd., undatierte Supplik, fol. 1^r: „Se ben la fortuna ha fatto noi infrascritti sudditi del Turco no[n] però ha leuato da cuori n[ost]ri quella affettione, che i maggiori n[ost]ri haueuano à questo felicissimo Dominio mentre uiueuano sotto l'ombra sua, et come christiani“.

⁸² Ebd., 18. April 1570, undatierte Supplik, fol. 1^r: „Turchi, et hebrei“. Deren Anzahl wird nur ungenau als „alc“ angegeben.

⁸³ Ebd., fol. 1^r f.

⁸⁴ Ebd., fol. 1^r.

⁸⁵ Ebd., 18. April 1570, undatierte Supplik, fol. 1^r: „habbiamo [...] fatto una scrittura nella quale habbiamo distinta, et particolarmente à capo p[er] capo descritte tutte le robbe, che si confrontano co[n] le bollette“.

⁸⁶ Ebd., 18. April 1570, weitere undatierte Supplik von Manoli Archiopulo, Nicolo Methocopo, Zorzi Pologniti, Carito Milonopulo (im Senatsbeschluss als „Caritò Molinopulo“ angeführt), Zuan Gardiglioti (von den Senatoren als „Zua[n] Gardiglioti“ benannt), Piero Polizoni („Piero Polizzoni“ im Senatsbeschluss), Zuan Pergando, Thodorin Comagnizi (von den Senatoren leicht abweichend als „Thodorin Comagnici“ angeführt), Zorzi Sauasto (später als „Zorzi Sanasto“ benannt), Marino Zarza und Zorzi Corsari, fol. 1^r: „noi miseri, et infelici christiani dalla Morea“ sowie „noi miseri et sfortunati“.

⁸⁷ Ebd., fol. 1^r: „che siamo sforzati mendicare anzi mmorir di f[ame] oltre che p[er] la immonditia no[n] potiamo più uiuere p[er] non hauere puruna camisa mutarsi essen^o tutte le n[ost]re robbe nelle casse in magazzino gia giorni [Einschub: 50] cinqu[anta]“.

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Ebd., 18. April 1570 (164 Pro-, 4 Kontra-Stimmen, 11 Enthaltungen).

⁹⁰ Ebd., 02./ 08. Mai 1570 (der dazugehörige Senatsbeschluss weist beide Datierungen auf), undatierte Supplik von Christofolo Zaculiti (im Senatsbeschluss als „Christophoro Zaculiti“ angeführt), Zuan Orfano, Zuan Capsocavadi (später benannt als „Zua[n] Capsouacadi“) und Zorzi Mauropodi, fol. 1^r: „xi dalla Morea“.

⁹¹ Ebd., fol. 1^r. Ebenso werden 32 *calaeriole* genannt.

⁹² Die Senatoren wünschten also eine Rückmeldung darüber, dass die Governatori wie angewiesen verfahren. Darüber hinaus informierten sie die Savi des Collegio über den Beschluss. Ebd. (161 Pro-, 1 Kontra-Stimme und 6 Enthaltungen), fol. 1^r.

⁹³ Ebd., 24. Mai 1570 (172 Pro-, 5 Kontra-Stimmen und 2 Enthaltungen), fol. 1^r: „Li Xani novamenti sopradetti farene liberare [Einschub: [durchgestrichenes Wort] et restituirle la loro robbe senza spesa alc.a] si ch[e] possino andar doue si parera“.

⁹⁴ Ebd., 06. März 1570 (167 Pro-, 15 Contra-Stimmen und 14 Enthaltungen): „tutti i Turchi, hebrei leuantini, Et altri sudditi Turcheschi“.

⁹⁵ Inalcık/ Quataert: *Economic and Social History*, S. 16 f.; Cahen: *Dhimma*; Bosworth/ Faroqi: *Ra'iyya; Masters: Christians and Jews*.

⁹⁶ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 11. März 1570.

⁹⁷ Hierzu siehe insbesondere Ersie Burke: Francesco di Demetri Litino, the Inquisition and the Fondaco dei Turchi. In: *Θησαυρίσματα/ Thesaurismata* 36 (2006), S. 79-96. Dr. Ersie Burke (Monash University, Australia) danke ich für die Bereitstellung ihrer Transkriptionsnotizen.

⁹⁸ ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), b. 35, Francesco di Demetri Litino.

⁹⁹ Ebd., fol. 1^v. Zorzis Status wurde sowohl als „schiav[o]“ wie auch als „garzone“ definiert. Ebd., fol. 9^v, 12^r. Für Battistas Rädelführerschaft spricht auch eine andere Zeugenaussage, wonach Battista mit den „Sklaven des Türken“ („schiavi del Turco“) von einer Brücke aus gesprochen habe, während sich diese auf einem Balkon des Hauses aufhielten. Ebd., fol. 17^r.

¹⁰⁰ Ebd., fol. 1^r ff. Hier ebd., fol. 2^r: „[...] in camera dove alloggia un Turco. et suoi famegli“. Die Namensangabe findet sich ebd., fol. 10^v.

¹⁰¹ Ebd., fol. 2^r.

¹⁰² Ebd., fol. 2^r f., 10^r, 11^r, 17^v, 19^v; Lucia Rostagno: *Mi faccio turco. Esperienze ed immagini dell'islam nell'Italia moderna*. (Supplemento n. 1 a „Oriente Moderno“. Studi e materiali sulla conoscenza dell'Oriente in Italia, Bd. 4). Rom 1983.

¹⁰³ ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), b. 35, Francesco di Demetri Litino, fol. 2^v.

¹⁰⁴ Ebd., fol. 2^v f., 11^r.

¹⁰⁵ Ebd., fol. 3^r ff.

¹⁰⁶ Ebd., fol. 2^v.

¹⁰⁷ Ebd., fol. 11^r.

¹⁰⁸ Ebd., fol. 16^v: „[...] Frangia parlava con il turco in schiavonesco. et un Schiavetto del Turco, che sa parlar un poco Italian li aiutava a parlare insieme“. Francescos Sohn Giorgio und Marco Falier sprechen von Söhnen des osmanischen Kaufmannes, die sich gemeinsam mit ihrer Mutter in dem Haus aufgehalten haben. Hingegen berichtet ein Zeuge, es habe sich um Sklaven gehandelt. Auf Nachfragen konnte dieser jedoch nicht angeben, ob sie getauft waren oder nicht. Vgl. ebd., fol. 3^v, 9^r ff., 19^v.

¹⁰⁹ Ebd., fol. 17^r: „è l'soleva venir a mangar co'l Turco un altro Turco con suo fiol“. Diese hätten sich mit einer Gondel in Venedig fortbewegt, in der sie auch „bisinelle“ hatten. (ebd., fol. 17^r f.).

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Zu Francescos Sprachfähigkeiten als „Frangia Sanser“ bzw. „Greco Sanser“ siehe ebd., fol. 2^r, 4^r, 5^r, 10^r; Hugo Schuchardt: *On Lingua Franca*. In: Ders.: *The Ethnography of Variation. Selected Writings on Pidgins and Creoles*. (Linguistica extranea, Bd. 3). Ann Arbor 1979 [1909], S. 26-47.

¹¹² ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), b. 35, Francesco di Demetri Litino, fol. 6^v: „Il Turco non sa parlar in franco, ne manco mi so in Turc[o]. et non ho parlato niente con lui, ne fatto parlar p[er] interprete [...]“.

¹¹³ Ebd., fol. 9^r ff.: „Mio padre non sa parlar Turchesco. [...] Mio padre hà parlato con uno di putti d[e]l Turco, ilqual ghe diseua qualche parole, p[er]ch[e] el sa parlar poco in Jtalian, [...]. Jo ho domandato al putto ch[e] cosa e'l rasonaua con mio padre, et lui mi ha ditto che'l domandaua del schiauo.“

¹¹⁴ Ebd., fol. 16^v, 19^r.

¹¹⁵ Ebd., fol. 12^r: „[...] non cognosco chi vien, et chi va“.

¹¹⁶ Ebd., fol. 12^r f. Daher konfrontierten die Inquisitoren schließlich Francesco in einem zweiten Verhör mit ihrer Annahme, dass er sicherlich mehr wisse, als beim ersten Mal zugegeben. Ebd., fol. 18^v.

¹¹⁷ Ebd., fol. 10^r. Ebd., fol. 10^v: „[...] io li diceva che voleva andar a veder mio padre et mia madre, et lui mi diceva andara a bon viazo“.

¹¹⁸ Ebd., fol. 11^r f.

¹¹⁹ Ebd., fol. 11^v.

¹²⁰ Ebd., Urteil vom 10. September 1573.

¹²¹ Ebd., fol. 12^v: „Turchi da Ragusi, che hanno procurati delle Lane“. Es handelte sich laut Giulias Aussage um die ersten Muslime, die sich seit dem Krieg wieder im Haus Francescos aufhielten.

¹²² Ebd., fol. 14^r.

¹²³ Ebd., fol. 19^r: „Ho detto che in casa mia vengano fioli di Christiani praticar con li Turchi ma altri Turchetti schiavi de altri mercandanti“.

¹²⁴ Ebd., fol. 15^v: „La e deboto da maridar“.

¹²⁵ Ebd., fol. 19^v.

¹²⁶ Ebd., fol. 19^r f.

¹²⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 250^v, Venedig, 08. Juni 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 09. Juni 1571, fol. 1^r.

¹²⁸ ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), b. 35, Francesco di Demetri Litino, fol. 1^r ff. Hier ebd., fol. 2^r, 10^v.

¹²⁹ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v. Hierzu auch Fenlon: *Ceremonial City*, S. 179; Bernard Lewis: *The Muslim Discovery of Europe*. New York/ London 2001 [1981], S. 122; Preto: *Venezia e i turchi*, S. 129; Stefan Hanß: „PER LA FELICE VITTORIA“. Venezianische Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto (1571). In: *Frühneuzeit-Info* 22 (2011), H. 1/2, S. 98-111. Zu den Baili siehe auch ders.: *Baili e ambasciatori. Bayloslar ve Büyükelçiler*. In: *Il Palazzo di Venezia a Istanbul e i suoi antichi abitanti: İstanbul'daki Venedik Sarayı ve Eski Yaşayanları*. Hg. v. Maria P. Pedani. (Hilâl: studi turchi e ottomani, Bd. 3). Venedig 2013, S. 35-52. Es ist nicht feststellbar, ob im Zuge derartiger Ausschreitungen auch Todesfälle zu beklagen waren. Die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof, die sich auf Todesdaten zwischen 1570 und 1573 beziehen, ermöglichen ebenfalls keine Rückschlüsse auf einen etwaigen gewaltsamen Tod. Vgl. Aldo Luzzatto (Hg.): *La comunità ebraica di Venezia e il suo antico cimitero*. Bd. 1. Mailand 2000, S. 124 (Nr. 300), 134 (Nr. 468), 156 (Nr. 750), 176 (Nr. 1076), 196 (Nr. 1352), 207 (Nr. 1499), 208 (1510). Es kann vermutet werden, dass sich die Ausschreitungen auch an symbolisch mit dem Osmanischen Reich verbundenen Orten entluden (etwa – so ist auch der Hinweis auf Cannaregio zu deuten – am Campo dei Mori, Casa del Cammello oder venezianischen Ghetto).

¹³⁰ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v.

¹³¹ Antonio Molino: *DIALOGO DE SELIN, CON GIOSVF HEBREO DI MANOLI BLESSI. Et vna Barzelletta contra Mustafà Başa. De tonda Theriarocchi Cipriotto*. Venedig O. J. (AL, Turcica IV.68/15827); ders.: *MANOLI BLESSI NELLA ROTTA DELL'ARMATA DE SVLTAN SELIN, VLTIMO RE DE TVRCHI*. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.69/15828); ders.: *MANOLI BLESSI SOPRA LA PRESA DE MARGARITIN. Con vn Dialogo piaceuole di vn Greco, [et] di vn Fachino*. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.70/15829; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{XIII}).

¹³² Der Fall wurde ausgiebig besprochen in Hanß: „PER LA FELICE VITTORIA“, S. 103 ff.; ders.: *Udiencia und Divan-ı Hümayun. Venezianisch-osmanische Audienzen des 16. und 17. Jahrhunderts*. In: *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit*. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 192-195.

¹³³ ASVe, Senato, Deliberazioni, Costantinopoli, reg. 22, fol. 71^r.

¹³⁴ ASVe, Senato, Deliberazioni, Costantinopoli, reg. 46, fol. 92^v ff.

¹³⁵ ASVe, Senato, Deliberazioni, Costantinopoli, reg. 8, 02. August 1594, fol. 156^v f. Zitat in ebf., fol. 157^r: „possino uiuere, et negotiar quietamente“.

¹³⁶ Das Gesetz (1612/ 1613) ist abgedruckt in Agostino Sagredo/ Federico Berchet: *Il Fondaco dei Turchi in Venezia. Studi storici ed artistici*. Mailand 1860, S. 26.

¹³⁷ Ebd.: „giovani, donne, et altre persone di cattiva qualità“; „commettere qualche diabolica et scelerata operazione“.

¹³⁸ Vgl. Edward Muir: The Idea of Community in Renaissance Italy. In: Renaissance Quarterly 55 (2002), H. 1, S. 13.

¹³⁹ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r.

¹⁴⁰ Natalie Z. Davis: The Rites of Violence. In: Past & Present 59 (1973), S. 51-91; Mary Douglas: Purity and Danger. An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo. New York u. a. 1966.

¹⁴¹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, reg. 8, fol. 156^v.

¹⁴² Vgl. Peter Burke: Cultura popolare nell'Europa moderna. Introduzione di Carlo Ginzburg. Mailand 1980. S. 163; Richard van Dülmen: Wider die Ehre Gottes. Unglaube und Gotteslästerung in der Frühen Neuzeit. In: Historische Anthropologie 2 (1994), S. 30; Naumann-Unverhau: Aufnahme türkischer Kaufleute, S. 160.

¹⁴³ Michael Wolter: Der Gegner als endzeitlicher Widersacher. Die Darstellung des Feindes in der jüdischen und christlichen Apokalyptik. In: Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Hg. v. Franz Bosbach. (Bayreuther Historische Kolloquien, Bd. 6). Köln/ Weimar/ Wien 1992, S. 23-40; Ulrich Andermann: Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54). Tübingen 2000, S. 29-54.

¹⁴⁴ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 2^v f.; Letizia Pierozzi: La vittoria di Lepanto nell'escatologia e nella profezia. In: Rinascimento S. S. 34 (1994), S. 317-363.

¹⁴⁵ Davis: Rites of Violence, S. 61 ff.

¹⁴⁶ Anonym: ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA. (BL, 1071.g.7.(14.)), fol. 2^r.

¹⁴⁷ Ebd., fol. 2^r, 3^v: „Turco sassin,/ Can, laro“.

¹⁴⁸ Anonym: IL BELLISSIMO ET SONTVOSO TRIONFO. (BL, 1071.g.7.(9.)), fol. 2^r.

¹⁴⁹ Santo Fabretti: NVOVA CANZONE SOPRA LA SANTISS. LEGA FATTA INNANZI LA CONSEGVITA VITTORIA. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VII.106/15865; BNM, Miscellanea 2573, op. 12, cc. 4), fol. 2^r; Muir: Civic Ritual, S. 214; Paul: Identità e alterità; Lieberman: Real Architecture; Fenlon: In Destructione Turcharum. Zu venezianischen Riten der Gewalt vgl. Guido Ruggiero: Violence in Early Renaissance Venice. New Brunswick 1980.

¹⁵⁰ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Supplik von Francesco di Demetri Litino, 28. Oktober 1574. Vgl. Kapitel II.2.ii. *Unter Kooperationsverdacht: Türkenfurcht, Venedig und Orthodoxe*.

¹⁵¹ Olivia R. Constable: Housing the Stranger in the Mediterranean World. Lodging, Trade, and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages. Cambridge u. a. 2003, S. 316.

¹⁵² Ebd., S. 330.

¹⁵³ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Supplik von Francesco di Demetri Litino, 28. Oktober 1574, fol. 1^r. Francesco bezog sich damit auf die Karawansereien und *hāns*. Suraiya Faroqhi: Subjects of the Sultan. Culture and Daily Life in the Ottoman Empire. London u. a. 2005, S. 29; Nikita Elisséeff: *Khān*. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis u. a. Bd. 4. Leiden 1978, S. 1010-1017.

; Aysıl Tükel Yavuz: The Concepts that Shape Anatolian Seljuq Caravanserais. In: Muqarnas. An Annual on the Visual Cultures of the Islamic World 14 (1997), S. 80-95.

¹⁵⁴ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Supplik von Francesco di Demetri Litino, 28. Oktober 1574, fol. 1^r: „infelic[e] supplicant[e]“.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Vermutlich führte Francesco bewusst doppeldeutig an, dass in Venedig weilende Muslime mit christlichen Frauen zu tun hätten. Ebd.: „L'immenso desiderio, che Jo pouero Franc:^{co} de Dimitri li[tin]o ho sempre hauuto di ueder questa Ill[ustrissi]ma Città, et Patria mia libera da ogni sorte de scandali, massimam.^{te} da quelle, che con segnalata offesa del Sig.^r Iddio, infamia del nome Christiano, et disonor della sua Città, possono occorrere, mi spona à riuerentemente esponerli, et ricordar à V[ost]ra Ser:, e p[er] fuggir gl'inconuenie[n]ti che alla giornata solleua succedere nella Nation Turchesca di q[ues]ta Città, di rubbar, et condur uia garzoni, usar con donne Christiane, et esser da molti oue alloggiano rubbati, et assassinati, come ben spesso lor Turchi si lamentano, et diuerrà altra sorte di errori, che possono commettersi si da lor Turchi, come contro di loro sia ottima, et necessaria deliberatione il prouedere à d.^a Natione Turchesca di un lor ridotto, et Albergo particular [...]“.

¹⁵⁷ Ebd., Supplik von Francesco di Demetri Litino, zweites Schreiben vom 16. August 1575.

¹⁵⁸ Ebd., fol. 1^r: „gran pericolo“.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd., Supplik von Francesco di Demetri Litino, erstes Schreiben vom 16. August 1575, fol. 1^r: „[...] che di continuo bisogna hauer trè, et quatro ministri, che ad altro n[on] attendano, che à tener essa Casa monda, essendo tal natione per natura sporca“. Dass die sichtbare Reinlichkeit der osmanischen Gesellschaft und muslimischen Rituale von den Autoren zeitgenössischer Reiseberichte in ein Feindbildnarrativ eingebaut wurden, hat Almut Höfert betont. Die scheinbare Sauberkeit sei nichts als teuflisches Blendwerk und hing

demnach mit der gleichzeitigen Zuschreibung religiöser Unreinheit zusammen. Francesco machte sich hier diese Argumentation zunutzen. Höfert: Ist das Böse schmutzig?

¹⁶¹ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Supplik von Francesco di Demetri Litino, erstes Schreiben vom 16. August 1575, fol. 1^r.

¹⁶² Ebd., Reaktion auf die Supplik von Francesco di Demetri Litino, 16. August 1575, „in Pregadi“, fol. 1^r: „[...] che hanno di andar la Notte doue più gli piace praticar nelle Case de Christiani con scandolo, et pericolo de molti inconuenienti“.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd., Stellungnahme der Cinque Savi alla Mercanzia, 31. März 1576, fol. 1^r f.

¹⁶⁵ Ebd., fol. 1^v.

¹⁶⁶ Ebd., die Abstimmung im Collegio zur Unterkunft und Warenhaus osmanischer Kaufleute betreffend, Senat, 23. Januar 1578 m. v. [1579]; ebd., die Abstimmung im Collegio zur Unterkunft und Warenhaus osmanischer Kaufleute betreffend, Collegio, 24. März 1579.

¹⁶⁷ Archivio di Stato di Venezia (ASVe), Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, die Häuser von Bortolamio Vendramin und Zaccaria Gabriel betreffend, Collegio, 04. August 1579.

¹⁶⁸ Ebd., die Supplik Giulia Litinos betreffend, 16. Dezember 1579, fol. 1^v: „buona, et abile“.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Ebd., fol. 2^r.

¹⁷¹ Ebd., 17. Dezember 1579.

¹⁷² Ebd., Schreiben des Zaccaria Gabriel, 1579.

¹⁷³ Ebd., fol. 1^r f.

¹⁷⁴ Ebd., fol. 1^v.

¹⁷⁵ Ebd., fol. 1^v: „occasione di caminare molto per la Terra“.

¹⁷⁶ Ebd., fol. 2^r.

¹⁷⁷ Ebd.: „finestre alte alla usanza di Leuante“. Hierzu siehe vor allem Howard: Venice and the East.

¹⁷⁸ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, 04. Januar 1600 m. v. [1601], fol. 1^v. Sagredo/ Berchet: Fondaco dei Turchi, S. 25.

¹⁷⁹ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Senat, 04. Juni 1588. Die Bestimmungen für die *sensali* wurden nach Gründung des Fondaco dei turchi umgesetzt. Ebd., Konvolut 9, Proklamationen der Cinque Savi alla Mercanzia vom 11. April 1669, 23. November 1701, 04. Mai [= 01. August] 1719, 14. Februar 1723, 27. August [= 31. August] 1723; Pietro Duodo/ Antonio Venier/ Pietro Basadonna: CAPITOLI, ORDINI, E TERMINATIONI De gl'illustrissimi, & Eccellentissimi Signori CINQVE SAVII ALLA MERCANTIA. De di 28. Luglio 1723. In Materia de Sanseri, & altri che Negotiano con Turchi, Armeni, & simili Nationi. Venedig 1723. (ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Konvolut 9); ebd., 31. Juli 1728.

¹⁸⁰ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben des Giorgio Litino, 05. März 1592, fol. 1^r: „Erede giusto“.

¹⁸¹ ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), b. 35, Francesco di Demetri Litino, fol. 9^r ff.

¹⁸² ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben von Giorgio Litino, 20. Juni 1588, fol. 2^r: „come anco al p[re]sente già molti anni doppo l'aricordo dato mi attrouo alla custodia, et gouerno della Casa delli Clariss^{mi} Vendramini in San Mattio all'Insegna dell'Anzelo, nella quale in q[ue]sto interim si reducono li Turchi, che in q[ue]sta Città uengono“.

¹⁸³ Dal Borgo: Corporazioni, S. 189 führt an, dass die Osteria nur bosnische und albanische Sultānsuntertanen beherbergt habe.

¹⁸⁴ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben des Giorgio Litino, 05. März 1592. Dennoch wurden im Laufe der folgenden Jahre auch andere Gebäudekomplexe in Betracht gezogen: ebd., 04. Januar 1600 m. v. [1601].

¹⁸⁵ Sagredo/ Berchet: Fondaco dei Turchi, S. 26.

¹⁸⁶ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Supplik von Francesco di Demetri Litino, zweites Schreiben vom 16. August 1575, fol. 1^r.

¹⁸⁷ Ebd., filza 9, Niccolò Quirini, 21. September 1575; ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Schreiben von Giacomo di Nores, 29. März 1621; ebd., 04. Januar 1600 m. v. [1601].

¹⁸⁸ Ebd., zweites Schreiben Giacomo di Nores, 29. März 1621, fol. 2^v. Zum Hintergrund des Fondaco dei Turchi im Jahr 1621 siehe Sagredo/ Berchet: Fondaco dei Turchi, S. 27 f.

¹⁸⁹ Besonders die Aufzeichnungen aus den Jahren 1720 und 1721 geben Einblicke in die Ausmaße, die der offizielle veneto-osmanische Handel einnahm: Allein im Juli 1720 brachten die Händler 3.474 Pelzbündel nach Venedig und im Laufe eines Jahres (April 1720 bis April 1721) waren damals 109 osmanische Kaufleute mit ihrem Dienstpersonal an- und 105 abgereist. ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Konvolut 9, Turchi ò sia Mercanzie de Turchi in Fontico (1720/ 1721), fol. 4^r, 7^r. Die Verzeichnisse belegen, dass der Handel saisonalen Rhythmen unterlag, insofern die Anreisen häufig in den ersten Monaten des Jahres (Februar, April) und die Abreisen ebenso im späten Frühjahr oder aber im

Herbst stattfand (Mai, September). Kafadar: A Death in Venice, S. 214 vermutet, dass solche saisonalen Rhythmen auch den Reisedaten des Händlers Hüseyn Çelebi bin Hâğî Hızır bin İlyâs zugrundelagen.

¹⁹⁰ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, zweites Schreiben Giacomo di Nores, 29. März 1621, fol. 3^v f.

¹⁹¹ Jacoby: Greci, S. 53 ff., 57; Imhaus: Minoranze orientali, S. 259-277.

¹⁹² Vgl. Kapitel II.2.ii. *Unter Kooperationsverdacht: Türkenfurcht, Venedig und Orthodoxe.*

¹⁹³ Elizabeth Horodowich: Language and Statecraft in Early Modern Venice. Cambridge u. a. 2011, S. 113 f.

¹⁹⁴ Ebd., S. 57 ff., 62 f., 65, 72, 76, 78-82, 89 f.; dies.: Civic Identity and the Control of Blasphemy in Sixteenth-Century Venice. In: Past & Present 181 (2003), S. 18, 26 f.

¹⁹⁵ Dies.: Language and Statecraft, S. 70

¹⁹⁶ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^v f., Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁹⁷ Zu den Steintafeln der Esecutori contro la bestemmia vgl. im Folgenden Horodowich: Language and Statecraft, S. 65-70 sowie dies.: Civic Identity, die allerdings nur auf jene Tafeln verweist, die sich auf den Campi di Santo Stefano, San Polo und San Zaccaria sowie in der Calle larga befanden.

¹⁹⁸ BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 260^r, Venedig, 10. April 1570 (Wettverbot).

¹⁹⁹ Vgl. u. a. Kate Lowe: Elections of Abbesses and Notions of Identity in Fifteenth- and Sixteenth-Century Italy, with Special Reference to Venice. In: Renaissance Quarterly 54 (2001), H. 2, S. 389-429; Jean-François Chauvard: Scale di osservazione e inserimento degli stranieri nello spazio veneziano tra XVII e XVIII secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/ Bari 1998, S. 88, 92-104.

²⁰⁰ Jacoby: Greci, S. 67, 77.

²⁰¹ Horodowich: Civic Identity, S. 11.

²⁰² Für die Bewohner des frühneuzeitlichen Venedigs gab es weitere solcher Orte, die es ermöglichten, Verdächtigungen anonym vorzubringen. Wenn die Anzeigen beispielsweise einmal in die „Löwenmäuler“ (*bocche di leone*) am Dogenpalast eingeworfen worden waren, fanden sie direkt ihren Weg in die Hände der obrigkeitlichen Strafgremien. Und wenn ein verleumdender Zettel am „Buckligen von Rialto“ (*gobbo di Rialto*) angebracht war, dauerte es nicht lange und die Händler des Viertels wussten um die Vorwürfe. Pedani: Venezia porta d'Oriente; Peter Burke: Beleidigung und Gotteslästerung im frühneuzeitlichen Italien. In: Ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 96-110; Preto: Servizi segreti; ders.: Venezia e i turchi; Elizabeth Horodowich: The Gossiping Tongue. Oral Networks, Public Life and Political Culture in Early Modern Venice. In: Renaissance Studies 19 (2005), H. 1, S. 22-45.

²⁰³ Benjamin Ravid: The Venetian Government and the Jews. In: The Jews of Early Modern Venice. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/London 2001, S. 22 f.

²⁰⁴ Ebd., S. 21.

²⁰⁵ Vgl. Horodowich: Language and Statecraft, S. 77 ff. Diesbezüglich speziell zu Albanern: Dal Borgo: Corporazioni, S. 186; Moretti: Albanesi a Venezia, S. 9; Nadin: Migrazioni, S. 11-65. Speziell zu Griechen siehe Jacoby: Greci, S. 48 f., 61; Heleni Porfyriou: La presenza greca. Roma e Venezia tra XV e XVI secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/ Bari 1998, S. 21; Moschonas: Comunità greca, S. 222.

²⁰⁶ Die Fassade wurde 1532 fertiggestellt. Moretti: Albanesi a Venezia, S. 14 f.

²⁰⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 256^v, Venedig, 22. Juni 1571; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Leonardo Contarini, venezianischer Gesandter bei Don Juan de Austria in Sizilien, 30. Januar 1571 m. v. [1572] nennt einen „Giouanni d[i] stai greco“ (ebd., fol. 1^r), der als Informant für die ‚Heilige Liga‘ tätig war. Vgl. generell auch Dal Borgo: Corporazioni, S. 186, 193; Jacoby: Greci, S. 51 ff.

²⁰⁸ Magno: Bound in Venice, S. 109.

²⁰⁹ Enrique García Hernán: The Price of Spying at the Battle of Lepanto. In: Eurasian Studies 11 (2003), H. 2, S. 240.

²¹⁰ Imhaus: Minoranze orientali.

²¹¹ ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, zweites Schreiben Giacomo di Nores, 29. März 1621, fol. 1^v: „di natura, et di costumi diuersi, e differenti“.

²¹² Ebd., fol. 2^r.

²¹³ Ebd., fol. 3^r: „hauendo le lor porte, entrate, et fori separati, non haueran[n]o comunicazione, ne corrispondenza con quelle dei Turchi“.

²¹⁴ García Hernán: Price of Spying, S. 243; Manoussos Manoussacas: Lepanto e i Greci. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 215-241.

²¹⁵ Moschonas: Comunità greca, S. 232, 235.

²¹⁶ Gregorios Malaxos: GRATIARVM ACTIONES, GRAECE SCRIPTAE, PRO A DEO NOSTRIS DONATA nauali Victoria contra Turcicam classem. Anno D. 1571. Non. Oct. Interprete CORNELIO Franciscio Veneto, Monacho Benedictino superioris instituti sacre Congregationis Melitensis. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.141/15911). Das Datum ist ebd., fol. 8^v zu entnehmen. Evro Layton: The Sixteenth Century Greek Book in Italy. Printers and Publishers for the Greek World. (Library of the Hellenic Institute of Byzantine and Post-Byzantine Studies, Bd. 16). Venedig 1994, S. 373 glaubt den Druck verschollen: „It is not known if the work was ever published, for no copies have survived“. Auch in den einschlägigen Bibliographien werden die ‚GRATIARVM ACTIONES‘ nicht erwähnt: Mammana: Lèpanto. Tatsächlich existieren weltweit mindestens zwei Exemplare des Druckes: AL, Turcica IX.141/15911; BNM, MISC 2380. 020.

²¹⁷ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 2^v, 3^r („χαῖρε Μαρία, τὼ πισῶμ σωτηρία“), 6^r („Capita versuum Græcè sic habent, χαῖρε Μαρία τὼ πισῶμ σωτηρία, idest, Aue Maria fidelium salus.“).

²¹⁸ Pius Zingerle (Hg.): Marien-Rosen aus Damaskus. Gesänge zur Ehre der allerseligsten Jungfrau, aus dem Syrischen. 2. Aufl. Innsbruck 1855, S. 31: „Gegrüßt seist Du, sicheres Heil der Gläubigen!“.

²¹⁹ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 6^r: „IN nomine Sanctæ, & consubstantialis, & viuificæ, atq[ue] indiuiduæ Trinitatis, Patris & Filij & Spiritus sancti rerum omnium Dei vnus in substantia. Amen. Triodion decantandum in gloriam & honorem admodum benedictæ Dominæ nostræ deiparæ semper Virginis Mariæ: & in gratiarum actionem, pro Christianorum à Deo donata Victoria nauali contra Barbaros: quæ contigit anno Domini 1571 die 7. Octobris, in die sanctæ Iustinæ Virginis, & martyris“.

²²⁰ Die ersten griechischen Triodion-Drucke stammen aus Venedig. Sie sind zwischen 1522 und 1568 nachweisbar und erstaunlich heterogen. Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 3^r, 6^r. Zur Definition vgl. Maja A. Momina/ Nikolaos H. Trunte (Hg.): Triodion und Pentekostarion nach slavischen Handschriften des 11.-14. Jahrhunderts. Teil I: Vorfastezeit. (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 110/Patristica Slavica, Bd. 11). Paderborn 2004, S. *3-*7, *91-*111; Layton: Sixteenth Century Greek Book, S. 140.

²²¹ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 6^v: „hostes nostros“; ebd., fol. 8^r: „inimicos nostros“. Ebd., fol. 7^r: „barbaros“.

²²² Ebd.

²²³ Vgl. u.a. die Altartafel ‚Madonna con il Bambino, Profeti, Apostoli e Santi‘ (frühes 14. Jahrhundert) sowie ‚Vergine in ‚gloria‘ e profeti‘ (16. Jahrhundert). Beide im Istituto Ellenico di Studi Bizantini e Postbizantini di Venezia, Museo delle icone. Siehe einführend Maria Constantoudaki-Kitromilides: Le icone e l’arte dei pittori greci a Venezia. Maestri in rapporto con la confraternita greca. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 569-641. Dort auch ebd., S. 625.

²²⁴ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 2^v.

²²⁵ Ebd., fol. 5^v.

²²⁶ Das Motiv findet sich nicht in J. Graham Pollard: Medaglie italiane del Rinascimento nel Museo Nazionale de Bargello. Bd. 2: 1513-1640. Florenz 1985, S. 1068-1088; ders.: Medaglie italiane del Rinascimento nel Museo Nazionale de Bargello. Bd. 3: 1513-1640. Florenz 1985, S. 1277-1286.

²²⁷ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 6^r.

²²⁸ Theodor Schnitzler: Angelusläuten. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner. Bd. 1. 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg 1957, Sp. 542 f.; Andreas Heinz: „Der Engel des Herrn“. Erlösungsgedächtnis als Volksgebet. In: Heiliger Dienst 33 (1979), S. 51-58.

²²⁹ Vgl. z. B. Sandro Botticelli, Annunciazione di Cestello (1489-1490), Galleria degli Uffizi, Florenz.

²³⁰ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 1^v f.: „Accipe, rogo, has, quales illæ tandem fuerint gratiarum actiones, quas fratres nostri Græci Deo exsoluunt pro à Deo nostris illustri donata victoria contra Turcarum non tolerandum fastum, veterum morem imitantes, qui post accepta beneficia, Victoria præsertim, laudes Deo decantabant. Breues quidem videbis, sed graues, sed diuites, & verbis græcis proprijs expressas, quas in latinum verti, vt & latinæ aures percipiant laudes Deo datas linguis externis etiam“.

²³¹ Ebd., fol. 1^r. Vgl. Jean François: Bibliothèque générale des écrivains de l’ordre de Saint Benoît, patriarche des moines d’Occident. Bd. 1. Bouillon 1777. (BnF, département Littérature et art, Q-463), S. 339.

²³² Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 5^r (Γρηγορίο Μαλαξός), 8^r („Et hæc quidem Christi gratia est, ò amice, labor vero est Gregorij Malaxi“). Zu Gregorios Malaxos vgl. Georghios Ploumidis: Tipografie greche, S. 369.

²³³ U. a. in der *zonta* (1563) und *banca* (1564). Layton: Sixteenth Century Greek Book, S. 372-380. Familienmitglieder der Malaxoi finden sich auch in Istanbul, wo ein Mönch namens Ioannes Malaxos und ein Kopist namens Manouel Malaxos nachzuweisen sind. Letzterer arbeitete auch auf der Italienischen Halbinsel, insbesondere Venedig. Hierzu siehe Giuseppe de Gregorio: Il copista greco Manouel Malaxos.

Studio biografico e paleografico-codicologico. Eingeleit. v. Paul Canart. (Littera antiqua, Bd. 8). Vatikan 1991, S. 1 ff., 5, 19-39. Zum Venedig-Aufenthalt von Manouel Malaxos siehe ebd., S. 31-34, 126 ff. Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass auch Manouel Malaxos – wie Gregorios Malaxos, der seine ‚GRATIARVM ACTIONES‘ dem Bischof von Bergamo widmete – seine Handschriften Klerikern wie dem Patriarchen von Aquileia übereignete (ebd., S. 126 ff.).

²³⁴ Gregorio: Copista greco, S. 1 ff., 5, 19-39; Layton: Sixteenth Century Greek Book, S. 372-380.

²³⁵ Eine Auflistung – ohne die ‚GRATIARVM ACTIONES‘ – findet sich bei Layton: Sixteenth Century Greek Book, S. 373 f. Solche liturgischen Drucke stellten einen wesentlichen Bestandteil der griechischen Erzeugnisse der Druckerwerkstätten Venedigs dar. Eine Übersicht findet sich ebd., S. 131-178.

²³⁶ Siehe ebd., S. 377 ff.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 140.

²³⁸ Ebd., S. 372. Zu venezianisch-peloponnesischen Kontakten zur Zeit *Lepantos* siehe auch Manoussacas: *Lepanto e i Greci*.

²³⁹ Zunächst 56 *escudos* als Zeichen der Ehre gegenüber den Gesandten und später weitere 134 *escudos* für vier rebellierenden Griechen. Enrique García Hernán und Manoussos Manoussacas sehen in dieser Gesandtschaft einen wesentlichen Anstoß für eine spanisch-griechische und dezidiert antiosmanische Zusammenarbeit der darauffolgenden Jahre; und damit letztlich auch die stärkere Fokussierung einiger Griechen auf die spanischen Besitzungen in Süditalien (statt auf die Republik Venedig). Daraufhin entsandte Don Juan einen Militärexperthen nach Griechenland, der eine Rebellion vorbereiten sollte, und erklärte sich auch zu Waffenlieferungen bereit. García Hernán: *Price of Spying*, S. 243 ff., 247 f.; Manoussacas: *Lepanto e i Greci*, S. 215-241.

²⁴⁰ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 8^v.

²⁴¹ Layton: Sixteenth Century Greek Book, S. 45, 124, 207.

²⁴² Dass dies insbesondere durch die humanistischen Diskurse um die Wertschätzung des Griechischen in den zur Verehrung *Lepantos* erschienenen, gelehrten Gedichten Niederschlag fand, belegt Anonym: *RACCOLTA DI VARI POEMI Latini, Greci, e Volgari*. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. b).

²⁴³ Quarti: *Guerra contro il turco*, 345 f.; Kafadar: *A Death in Venice*, S. 200 f.; Preto: *Venezia e i turchi*, S. 129.

²⁴⁴ Ich beziehe mich auf die deutsche Ausgabe: Joseph Ha-Kohen: *Emek habacha* von R. Joseph ha Cohen. Hg. u. übers. v. M. Wiener. Leipzig 1858, S. 108. Joseph Ha-Kohen: *Sefer 'Emeq Ha-Bakha (The Vale of Tears) with the chronicle of the anonymous corrector*. ספר עמק הבכה. Hg. v. Karin Almladh. (Acta Universitatis Upsaliensis. *Studia Semitica Upsaliensia*, Bd. 5). Uppsala 1981, S. 96 f. Zu seiner Biografie siehe ebd., S. 11-15.

²⁴⁵ Joseph Ha-Kohen: *Emek habacha*, S. 116. Der letzte Eintrag des „Korrektors“ bezieht sich auf das Jahr 1605 (ebd., S. 146 f.). Ders.: *Sefer 'Emeq Ha-Bakha (The Vale of Tears)*, S. 103 f.

²⁴⁶ ASVe, Savi all'eresia (Santo Ufficio), busta 29, „offese a cristiani“, „Contra Hebreos“. Die Anklage wurde angebracht von „Bettin del quondam Zuan Bergametti bergamasco, fa essercitio de fachin a San Hieremia et habita in la parochia di San Lunardo“ (ebd., fol 2^r). Die Drohung und Zeugenaussagen auf ebd., fol. 2^v, 3^v ff. Der Fall ist ediert in Pier C. Ioly Zorattini: *Processi del S. Ufficio di Venezia contro ebrei e giudaizzanti (1571-1580)*. (Storia dell'ebraismo in Italia. Sezione veneta, Bd. 5/ Studi e testi, Bd. 6). Florenz 1985, S. 43-46. Vgl. auch Brian Pullan: *The Jews of Europe and the Inquisition of Venice, 1550-1670*. Oxford 1983, S. 163 f. Aufgrund der Festbedeutung ist es zudem vielsagend, dass der als potentielle Mörder auftretende Akteur als *Polenta* (entsprechend des venezianischen Maisgrieß-Gerichtes) bezeichnet wurde.

²⁴⁷ Ravid: *Venetian Government*, S. 22; Calabi: „City of the Jews“, S. 38.

²⁴⁸ Ravid: *Venetian Government*, S. 21, 28; Calabi: „City of the Jews“, S. 49.

²⁴⁹ Ravid: *Venetian Government*, S. 21.

²⁵⁰ Ebd., S. 8 verweist auf Exodus 23, 24, Levitikus 25, 35-38, Deuteronomium 23, 20-21.

²⁵¹ Zu den Chartas siehe ebd., S. 4-14.

²⁵² Brian Pullan: *Jewish Banks and Monti di Pietà*. In: *The Jews of Early Modern Venice*. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/ London 2001, S. 53-72; ders.: *Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620*. Oxford 1971.

²⁵³ Ravid: *Socioeconomic Background*, S. 41.

²⁵⁴ Die Anmerkung des „Korrektors“, dass der Sieg bei *Lepanto* in sämtlichen unter venezianischer Herrschaft stehenden Städten mit Freudenfeuern gefeiert, zum Festtag erhoben und an andere Herrschaften berichtet wurde, verdeutlicht, dass die venezianischen Siegesfeierlichkeiten auch bei Juden mit der Erinnerung an *Lepanto* verbunden waren. Ha-Kohen: *Emek habacha*, S. 117.

²⁵⁵ Ravid: *Socioeconomic Background*, S. 42; ASVe, Senato, *Deliberazioni*, Terra, reg. 48, fol. 180^r-184^v, 18. Dezember 1571, hier fol. 184^v mit den Collegio-Verweisen auf den 20. September und 11. Oktober 1571.

²⁵⁶ Valiero: *DELL'UTILITÀ*. (SBB, Rp4048), S. 358: „nemici interni dei Veneti“.

²⁵⁷ Vgl. zu Grimani ASVe, Senato, *Deliberazioni*, Terra, reg. 48, fol. 185^r f., 18. Dezember 1571.

²⁵⁸ Ebd., fol. 185^v, 18. Dezember 1571.

²⁵⁹ Ebd., fol. 185^r f., 18. Dezember 1571; Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 358 ff.; Ravid: Socioeconomic Background, S. 42-45.

²⁶⁰ Ebd., S. 51: „He used the case of the Jews to point out the general principle that it was sometimes necessary to tolerate lesser evils in order to avoid greater ones“. Vgl. auch Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. XIII, 403-408.

²⁶¹ Ravid: Socioeconomic Background, S. 42-46; Calimani: Ghetto di Venetia, S. 113 f. Die Senatoren rechtfertigten die Ausweisung mit den bereits 1527 erlassenen antijüdischen Gesetzgebungen, Argumenten der Ehre (wonach ‚unehrenhafte Tätigkeiten‘ der Juden auch den Ehrstatus der Republik gefährdeten) und Spionagevorwürfen (ebd., S. 45 f.). ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 180^r-184^v, 18. Dezember 1571.

²⁶² So beschlossen in ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 179^v, 18. Dezember 1571, was ebenso die „patrini delle case di ghetto habitate per li sopradetti hebrei“ betraf.

²⁶³ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 29. Juni und 07. Juli 1573, beiliegende Abschrift zum 18. Dezember 1571, fol. 1^r: „nemici della sua santa fede“. Das Original befindet sich in ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 58, 18. Dezember 1571. Siehe auch Pullan: Rich and Poor, S. 537. Zur Wahrnehmung eines Novellanten vgl. ÖNB, Cod. 8949, fol. 290^r, Venedig, 21. Dezember 1571. Vgl. die Formulierung ebenso mit Grimani in ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 185^r, 18. Dezember 1571: „Hauendo la M.^{ta} d[e]l S.^{or} Jddio concessa gratia alla Christianità tutta, et massimamente à questa Repub.^{ca} di cosi felice, et segnalata uittoria contra il Turco, per la rotta della sua armata, è cosa conueniente dimostrar qualche segno di gratitudine uerso Giesù Christo benedetto difensor, et protettor nostro, facendo dimostrazione contra quelli, che sono nimici della sua santa fede, come sono li HEBrei [...]“.

²⁶⁴ Ha-Kohen: Emek habacha, S. 109.

²⁶⁵ Mark R. Cohen (Hg.): The Autobiography of a Seventeenth-Century Venetian Rabbi. Leon Modena's Life of Judah. Princeton u.a. 1988, S. 76, 194. Wenngleich der spätere venezianische Rabbiner in seiner Autobiografie keine weiteren Gründe anführt, geht die Forschung von der naheliegenden Vermutung aus, dass die Auswanderung der Familie mit dem Senatsbeschluss jener Tage zur Ausweisung der Juden zusammenhängt.

²⁶⁶ David Kaufmann: Die Vertreibung der Marranen aus Venedig im Jahre 1550. In: The Jewish Quarterly Review 13 (1901), H. 3, S. 520-532.

²⁶⁷ Arbel: Venezia, S. 173; Calimani: Ghetto di Venetia.

²⁶⁸ Pullan: Rich and Poor, S. 540 ff. Ähnliche Bestrebungen sind in Brescia festzustellen.

²⁶⁹ Guido Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico rinascimentale. Un testo ritrovato di David de Pomis. In: Rinascimento. Seconda Serie 44 (2004), S. 226 f. Zu David de Pomis vgl. Aldo Luzzatto: Comunità ebraica. Bd. 1, S. 191 (Nr. 1261). Siehe allgemein ebenso Achille Olivieri: Il medico ebreo nella Venezia del Quattrocento e Cinquecento. In: Gli Ebrei e Venezia. Secoli XIV-XVIII. Hg. v. Gaetano Cozzi. Mailand 1987, S. 449-468.

²⁷⁰ Der Text galt lange als verschollen und wurde erst durch Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico in der Biblioteca Estense, Fondo Estense, Italiano 981, alpha H.9.2 wiederentdeckt.

²⁷¹ Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 241: „celeste ordine“.

²⁷² Exodus 18, 21-22.

²⁷³ Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 242. Zur exegetischen Tradition dieser Bibelstelle in politischen Traktaten des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit vgl. Abraham Melamed: Jethro's Advice in Medieval and Early Modern Jewish and Christian Political Thought. In: Jewish Political Studies Review 2 (1990), S. 3-41.

²⁷⁴ Deuteronomium 3, 12-22; Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 242.

²⁷⁵ Jesaja 27, 1-3.

²⁷⁶ Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 244 f.

²⁷⁷ Ebd., S. 244: „[...] della republica Venetiana, la quale il Creator del tutto promette di custodirla e di liberarla dal tiranno. Disse Isaia al cap. XXVII, parlando de l'armata turchesca e della guerra navale fatta con Venetia“.

²⁷⁸ Ebd., S. 245, 247.

²⁷⁹ Der genaue Zeitpunkt der Niederschrift des ‚Breve discorso‘ ist nicht zweifelsfrei zu bestimmen: In der Forschung wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass de Pomis den Text direkt nach *Lepanto* verfasste. Allerdings beinhaltet das erst jüngst wiederentdeckte Manuskript einen dritten Textabschnitt, in welchem de Pomis vorherige Deutungen einer teilweisen Neuinterpretation unterzog. Diese Handschrift ist auf einen Abfassungszeitraum zwischen 1577 und 1587 zu datieren. Insofern die Datierung der Handschrift in Modena auf dem dritten Textteil beruht, kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass der erste und zweite Textteil ursprünglich unter dem direkten Einfluss der Geschehnisse von 1571 entstanden; zumal de Pomis in dem vor *Lepanto* verfassten ‚Discorso meraviglioso‘ ähnlich argumentiert. Abraham Melamed: The

Myth of Venice in Italian Renaissance Jewish Thought. In: Italia Judaica. Atti del I convegno internazionale, Bari, 18-22 maggio 1981. Hg. v. Ministero per i Beni Culturali e Ambientali. Rom 1983, S. 405; Calimani: Ghetto di Venetia, S. 97 f. De Pomis bezog sich in dem Manuskript auch auf die osmanischen-safawidischen Auseinandersetzungen: Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 228, 244-247. Im Vortwort seines italienisch-lateinisch-hebräischen Wörterbuches führt er die Fertigstellung des ‚Breve discorso‘ an: David de Pomis: דבר המצד [...]. DITIONARIO NOVO Hebraico, molto copioso, [...]. Venedig 1587. (BSB, 2 L. as. 58), unpaginiert (Einleitung); Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 227 f. Zum näheren Hintergrund dieses dritten Abschnittes vgl. Kapitel III.14.ii. Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Religionen.

²⁸⁰ Als dritte wesentliche Quelle bezog sich de Pomis auf Maimonides. Vgl. dazu Bartolucci: Venezia nel pensiero politico ebraico, S. 228-239, 244.

²⁸¹ Siehe Kapitel III.14. *Himmlische Taten und Prophezeiungen: Lepanto als retrospektiv antizipiertes Ereignis.*

²⁸² ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 21. April 1573, beiliegende, undatierte Supplik einiger „Mussulmani“ (von der Obrigkeit als „Turchi, & hebrei“ notiert), ohne Angabe zu Namen oder Anzahl der Bittsteller, fol. 1r.

²⁸³ Ebd.: „noi Mussulmani“; „noi poueri mercanti“.

²⁸⁴ Ebd.: „Poiche per gratia dell’onnipotente Jddio è succeßa buona pace fra il Ser.^{mo} S.^{or} Jmperator nostro Sultam Selin, et la Ser.^{tà} V. noi Mussulmani humilme[n]te supplichiamo, che la Ser.^{tà} V. ne facci gratia di com[m]andar, che dopò tanto patire ne sia concesso il retratto della uendita delle nostre robbe, acciòche possiamo à poco à poco mettersi all’ord.^e e comprar quelle mercantie, che parerà à noi più à proposito per ristoro, e ricompe[n]sa delli molti incom[m]odi, et danni, che qui habbiamo patito, et acciò possiamo con celerità andar à uisitar le famiglie, e case nostre“.

²⁸⁵ Ebd., fol. 1r.

²⁸⁶ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 21. April 1573 (140 Pro-, 5 Kontra-Stimmen, 13 Enthaltungen im Senat; 5 Zustimmungen im Collegio).

²⁸⁷ Ebd.

²⁸⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 500r, Venedig, 30. Oktober 1573.

²⁸⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, beigelegte, undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 1r.

²⁹⁰ Ebd. Das Datum der Supplik lässt sich rekonstruieren aus ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, Stellungnahme der Provveditori sopra denaro pubblico Domenego Duodo, Zuanfrancesco di Priuli und Andrea Bernardo (20. Juli 1573), fol. 1r.

²⁹¹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, zweite undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 1r-2v: „judat aiat, ch[e] uuol dir lion d[e] venturo“; „samaria sar[r]bit azar“; „josef d[e] abraam carob“ (mitunterzeichnet für „caym sardo d[e] Patras“, „jsaac erisa d[e] salonichio“ und „josef merchian“); „Moyses d[e] juda abenini“; „Daniel cadl“; „josef coem d[e] menachen“ (mitunterzeichnend für „subà d[e] Abraa[m] conè“); „josef d[e] jacob“ (mitunterzeichnet für „mia compagnia“, „Moyses rosso mio fr[ate]llo“, „Dauid Sabà“, „salon Zicri“); „Moyses nafusi“; „rubem Seyt“; „jsaac d[e] Moyses Dauilla“; „jsaac d[e] caym“ (mitunterzeichnend für „Abraa[m] coem d[e] Larta“); „salamon d[e] caym“; „salamon d[e] Meyse mozazon“; „Abraa[m] copio“, „Moyses d[e] josef abenini“ (auch aufgelistet als „moisse de Josef abeninj“); „juda abadanel“ (ebenfalls angeführt als „Juda ababanell“); „joan[n]i riberi“ (auch als „goane Riberi“ genannt); „Samuel carabon“ (auch als „Semuel charabom“ aufgeführt; mitunterzeichnend für „Moyses alalbo mio cugnato“ bzw. „mose alalbo“). Vgl. weiterführend Benjamin Braude: The Rise and Fall of Salonica Woollens, 1500-1650. Technology Transfer and Western Competition. In: Mediterranean Historical Review 6 (1991), H. 2, S. 216-236.

²⁹² ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, beigelegte, undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 1r: „[...] le mercantie che vengono dalla Romania alta e bassa et dalla morea [...]“. Vgl. auch die generelle Auflistung bei Arbel: Jews in International Trade, S. 84. Zu Rüm-èli siehe Halil İnalçık: Rümeli. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 8. Leiden 1995, S. 607-611.

²⁹³ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, zweite undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 2r: „mia compagnia“, so wie „Moyses rosso mio fr[ate]llo“, „Dauid Sabà“ und „salon Zicri“ (Eintrag des „josef d[e] jacob“).

²⁹⁴ Luzzatto: Comunità ebraica. Bd. 1, S. 104 (Abenini, spätes 16. und frühes 17. Jahrhundert), 105 f. (Abravanel, 17. Jahrhundert; Alalbo, 17. Jahrhundert), 128 f. (Carabon, 16. und 17. Jahrhundert; Carob, 17. Jahrhundert), 139 f. (Copio, 16. bis 18. Jahrhundert), 172 (Menaḥem, 16. und 17. Jahrhundert), 192 (Ribeiro, 17. und 18. Jahrhundert), 196 (Said, 17. Jahrhundert); Arbel: Jews in International Trade, S. 83. Dass in diesen levantinischen Handelsaktivitäten auch Nafpako (Lepanto/ İnebahtı) einen großen Stellenwert einnahm, zeigt ein Zwischenfall von 1567, als jüdische Händler ein osmanisches und kein kretisches Schiff

anheuertem, weshalb der Kapitän letzteren Schiffes den osmanischen Kapitän und die Besatzung getötet und mit den Waren weggesegelt sein soll (immerhin Leder, *cambelotti* und Seide im Wert von 70.000 *scudi*). ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3080, fol. 116^r, Avvisi aus Venedig (26. Juli 1567), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

²⁹⁵ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, zweite undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 1^r, 2^v: „Semuel charabom“, „Samuel carabon“.

²⁹⁶ Luzzatto: Comunità ebraica. Bd. 1, S. 309: „famiglia benestante“.

²⁹⁷ Ebd., S. 128, 309.

²⁹⁸ Ebd., S. 128, 309; Luzzatto: Comunità ebraica. Bd. 2, S. 1000. Shelomoh (Salamon) starb am 19. Siwan/31. Mai 1619 und war mit Ordonia (Dona) verheiratet, die 1612 im Alter von 48 Jahren verstarb. Beide hatten zwei Söhne: Mosheh (Moise), der 1605 im Alter von 21 Jahre getötet wurde, und Shemuel, der 1617 mit 26 Jahren in Zadar starb. Letzterer war der Vater zweier Kinder: Refael (†1625, 8 Jahre) und Ordonia (†1619, 5 Jahre). Zusätzlich sind die Grabsteine von Simḥah Carabon (†1583, verheiratet mit David) und Shelomoh (†1634, 24 Jahre) erhalten.

²⁹⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, zweite undatierte Supplik der jüdischen Sultānsuntertanen in Venedig, fol. 1^r, 2^v: „Moyse alalbo mio cugnato“, „mose alalbo mio cugnato“.

³⁰⁰ Luzzatto: Comunità ebraica. Bd. 1, S. 106 (Nr. 60).

³⁰¹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 22. August 1573, Stellungnahme der Provveditori sopra denaro pubblico Domenego Duodo, Zuanfrancesco di Priuli und Andrea Bernardo (20. Juli 1573), fol. 1^r.

³⁰² Ebd., fol. 1^r f.

³⁰³ Ebd., fol. 1^v.

³⁰⁴ Ebd., 22. August 1573, Stellungnahme der Governatori delle entrate Zuane Corner, Marco Cicogna und Michiel Surian (Juli 1573); ebd., 22. August 1573 (157 Pro-, 2 Kontra-Stimmen, 14 Enthaltungen). Darin wurden auch die Lohnansprüche der Provveditori und Magistrati geklärt.

³⁰⁵ Ebd., 29. Juni und 07. Juli 1573, beiliegende Abschrift zum 18. Dezember 1571, fol. 1^r: „nemici della sua santa fede, come sono li hebrei“.

³⁰⁶ Zu diesen vgl. Pullan: Jewish Banks, S. 53-72; ders.: Rich and Poor.

³⁰⁷ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 29. Juni und 07. Juli 1573, beiliegende Abschrift zum 20. April 1524. Zu dem Beschluss von 1524 siehe Pullan: Rich and Poor, S. 499-504; Arbel: Venezia, S. 174.

³⁰⁸ Ravid: Socioeconomic Background, S. 47 f.

³⁰⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 29. Juni und 07. Juli 1573 (1. Wahlgang: 83 Pro-, 91 Kontra-Stimmen, 10 Enthaltungen; 2. Wahlgang: 85 Pro-, 89 Kontra-Stimmen, 10 Enthaltungen; 3. Wahlgang: 104 Pro-, 67 Kontra-Stimmen, 9 Enthaltungen). Vgl. Pullan: Rich and Poor, S. 538 ff.

³¹⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573 (am 23. Juni 1573 fanden hierzu zwei Wahlgänge im Collegio statt: 3 Pro-, 2 Kontra-Stimmen, keine Enthaltung im ersten Wahlgang; 4 Pro-, 1 Kontra-Stimme und keine Enthaltungen im zweiten Wahlgang; 101 Pro-, 47 Kontra-Stimmen und 18 Enthaltungen im Senat); ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 49, fol. 164^v-169^v, 11. Juli 1573. Der Vorschlag betraf ausschließlich venezianische Juden, also nicht in Venedig lebende, osmanische Juden sowie Juden aus Korfu. Vgl. Archivio di Stato di Venezia (ASVe), Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende undatierte Supplik von Marcuzzo Fricelle und Sanson Pescaruol, fol. 1^r; Ravid: Socioeconomic Background, S. 47 ff.

³¹¹ Ebd., S. 40, 48 f.

³¹² Pullan: Rich and Poor, S. 540.

³¹³ So Joseph Stevenson (Hg.): Calendar of State Papers. Foreign Series of the Reign of Elizabeth. Bd. 10: 1572-1574. London 1876, S. 380-396. Hier wird allerdings eine Zahlung von 60.000 Golddukaten angeführt. Die venezianische Dokumentation belegt, dass es sich tatsächlich um 50.000 Dukaten handelte: ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573. Vgl. auch Ravid: Socioeconomic Background, S. 49 f.

³¹⁴ Ha-Kohen: Emek habacha, S. 109 f.

³¹⁵ Arbel: Venezia, S. 175-181.

³¹⁶ Das ergibt sich aus den in ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Levante, b. 1, fasc. „Lettere da Costantina (Costantinopoli) di Salamone Natan Aschanasi 1574 (Nov.:^{re}) – 1575. (Maggio)“ überlieferten Briefen. Als „mio nepotte“ wird hier „ysaque Defan[n]o [...] In Ferrara“ angegeben. Ebd., Salomon Aschkenasi an Alfonso II. d'Este, Istanbul, 01. Dezember 1574, fol. 1^r, 2^v.

³¹⁷ Ha-Kohen: Emek habacha, S. 109 f.

³¹⁸ Arbel: Venezia, S. 181: „la salute del popolo d'Israele“ (es handelt sich um eine italienische Übersetzung des 1893 in hebräischer Sprache edierten Gebetes); Calimani: Ghetto di Venetia, S. 116.

³¹⁹ Erstens sicherten einige derjenigen Juden, die als Geldleiher tätig waren, das soziale Gefüge der Stadt zwischen Reichen und Armen. Das äußerte sich bereits in den Bestrebungen der Senatoren, Beauftragte einzusetzen, die sich des Problems der Armut nach der Ausweisung der Juden annehmen sollten. Zweitens

besaßen andere, in den levantinischen Handel involvierte Juden einen immensen Anteil an Venedigs Macht und Reichtum. ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 49, fol. 63^v f., 29. Juni 1572.

³²⁰ Zur Bulle ‚Hebraeorum gens‘ siehe Solomon Grayzel: Bulls, Papal. In: *Encyclopaedia Judaica*. Hg. v. Fred Skolnik u. a. 2. Aufl. Bd. 4. Detroit u. a. 2007, S. 278; Paul Rieger/ Hermann Vogelstein: *Geschichte der Juden in Rom*. Bd. 2: 1420-1870. Berlin 1895, S. 167. Noch am 20. März 1573, dem Karfreitag und zugleich zweiten Tag des Pessach, stürmten die in Rom lagernden Soldaten der ‚Heiligen Liga‘ das jüdische Ghetto, wo sie – entsprechend der Aufzeichnungen des Chronisten Joseph Ha-Kohen – Juden bedrohten und beschimpften. Daraufhin kam es an den Toren zum Ghetto zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die erst durch das Eingreifen der Autorität des Papstes und Stadtmagistrats beendet werden konnten. Die Soldaten wurden daraufhin außerhalb der Stadt quartiert und Übergriffe gegen Juden unter (Todes-)Strafe gestellt. Ha-Kohen: *Emek habacha*, S. 109. Grundsätzlich vgl. auch Kenneth Stow: *Jewish Life in Early Modern Rome. Challenge, Conversion, and Private Life*. (Variorum Collected Studies Series). Aldershot u. a. 2007.

³²¹ Arbel, S. 173 f.

³²² Mit Stefanie B. Siegmund: *The Medici State and the Ghetto of Florence. The Construction of an Early Modern Jewish Community*. (Stanford Studies in Jewish History and Culture). Stanford, California 2006 liegt eine exzellente Studie vor, weshalb das Beispiel hier nicht weiter ausgeführt werden soll. Zum sienesisch-florentinischen Briefwechsel siehe jedoch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 8^r, Federico de Conti di Monteaguto an Cosimo I. de’ Medici, Siena, 21. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 141^r-143^v, ders. an dens., Siena, 16./ 26. November 1571. Gemeldet wurde, dass in Siena 14 jüdische Familien lebten und in Chianciano, Sovana sowie in anderen toskanischen Gebieten ungefähr weitere 50. Diesbezügliche Schreiben finden sich auch in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 8^r f., 51^r f., ders. an dens., Siena, 03. Dezember 1571; ebd., fol. 22^r f., ders. an dens., Siena, 11. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de’ Medici, fol. 30^r, an Federico de Conti di Monteaguto, Florenz, 01. Dezember 1571. Siehe auch Benjamin Ravid: *A Tale of Three Cities and their Reason d’État*. Ancona, Venice, Livorno, and the Competition for Jewish Merchants in the Sixteenth Century. In: *Mediterranean Historical Review* 6 (1991), H. 2, S. 138-162.

³²³ Anonym: *Warhafftige Vnd Vnterschiedliche Beschreibung/ wie die Tu[e]rcken die Statt vnd Portum Famagustam in Cypern bela[e]gert/ gestu[e]rmet/ vnd auß mangel Prophant vnd Munition/ durch einen vortrag vnter jren gewalt gebracht. Verrers: Wie Tyrannisch vnd vnmenschlicher weiß/ wider allen trawen vnd glauben/ der Herrschafft zu Venedig Oberisten/ Beuelchs vnd gemeyne Ehrliche Kriegsleut/ zum teyl ja[e]mmerlichen vmbbracht/ zum teyl/ zu ewiger gefengknus angenommen haben. Nürnberg 1572. (SUSBA, 4 Gs 2359-150), fol. 21^v. Es handelt sich um einen anonym überarbeiteten Nachdruck von Philippus Membré: *Warhafftige vnd vnterschiedliche Beschreibung/ wie die Tu[e]rcken anfangklich das treffliche Ko[e]nigreich vnd Insel Cypern/ mit grosser Macht vberfallen/ vn[d] darinnen die Hauptstadt Nicosia mit gewalt erobert/ Auch volgent solches ausserhalb der eynigen Statt vnd Port Famagusta/ vnter jhren gewalt gebracht. Erstlich/ beschrieben in Jtalienischer Sprach/ Durch Philippum Membre/ gewesnen Tolmetsch/ in Tu[e]rckischer vnd Arabischer Sprach/ zu Nicosia/ Vnd jetzt ins Teutsch verfertigt. Sampt einer kurtzen Vorred Vnd Summarische beschreibung/ der Insel Cypern/ sehr nu[e]tzlich zu lesen. Nürnberg 1571. (BSB, Res/4 Turc. 84, 27; SUSBA, 4 Gs 2359-144).**

³²⁴ Anonym: *Warhafftige Vnd Vnterschiedliche Beschreibung*. (SUSBA, 4 Gs 2359-150), fol. 21^v.

³²⁵ Ebd., fol. 21^v f.

³²⁶ Weiterführend siehe Ulbrich: *Shulamit und Margarete*, S. 199-210. Tatsächlich ist für den Februar 1572 in Nürnberg das Verhör derjenigen überliefert, „so mit den Juden also Contrahirn“. *StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates*, Nr. 1339, fol. 14^v.

³²⁷ Anonym: *Warhafftige Vnd Vnterschiedliche Beschreibung*. (SUSBA, 4 Gs 2359-150), fol. 22^r.

³²⁸ Ebd., fol. 22^v [Kursivierung durch den Autor, S. H.].

³²⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 290^r, Venedig, 21. Dezember 1571; ebd., fol. 295^r, Venedig, 15. Januar 1572.

³³⁰ *StadtAN*, A 6/I, 1572; ebd., 27. August 1573.

³³¹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, Fasc. 8, fol. 195^r, Venedig, 19. Juni 1573; ebd., fol. 211^v, Venedig, 10. Juli 1573.

³³² Hugo Barbeck: *Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth*. Nürnberg 1878, S. 48-52.

³³³ *StadtAN*, A 6/I, 16. August 1575; ebd., 31. August 1586.

³³⁴ *StadtAN*, F 1, Nr. 35, *Nürnbergische Chronica*, 1595, fol. 228^r-228^v. Zitat auf ebd., fol. 228^v.

³³⁵ *StAN*, Reichsstadt Nürnberg, *Verlässe des Inneren Rates*, Nr. 1339, fol. 14^v, 01. Februar 1572.

³³⁶ Vgl. Barbeck: *Geschichte der Juden*, S. 47 f.

³³⁷ Anonym: *Warhafftige Vnd Vnterschiedliche Beschreibung*. (SUSBA, 4 Gs 2359-150), fol. 22^v.

II.3. Ein Sieg, viele Konfessionen: *Lepanto* und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation

¹ Exemplarisch siehe Hopkins: *Confrontation at Lepanto*, S. 50-53; Capponi: *Victory of the West*, S. 53, 98-102; Adam Wandruszka: *L'impero, la casa d'Austria e la sacra lega*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 435-443. Zu solchen, populären Diskursen vgl. auch Brown: *Mystery*, S. 22. Auch Pettegree: *Book*, S. 145; ders.: *Invention of News*, S. 143 f. verweist lediglich auf wenige *Lepanto*-Drucke. Vergleichbares ist für Hölzle: „MARIA die Siges=Frau“, S. 532-538 festzustellen. Dass Lutheraner als ‚Türken‘, ‚turkophil‘ und Verursacher der ‚türkischen‘ Erfolge imaginiert wurden, hat Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 45 f. gezeigt. Für gewöhnlich liegt der Fokus der Studien zur Wahrnehmung der Osmanen im Reich auf dem 17. Jahrhundert. Siehe z. B. Zsuzsa Barbarics: „Türk ist mein Nahm in allen Landen...“. *Kunst, Propaganda und die Wandlung des Türkenbildes im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*. In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 54 (2001), H. 2/3, S. 257-317.

² Zitate von Schreiber: *Deutsche Türkennot*, S. 63. Zu späteren *Lepanto*-Reaktionen siehe auch ebd., S. 77 f.

³ Thomas M. Safley (Hg.): *A Companion to Multiconfessionalism in the Early Modern World*. (Brill's Companions to the Christian Tradition, Bd. 28). Leiden 2011; Kaufmann: „Türckenbüchlein“; Stephen A. Fischer-Galati: *Ottoman Imperialism and German Protestantism. 1521-1555*. (Harvard Historical Monographs, Bd. 43). Cambridge, Massachusetts 1959; Schulze: *Reich und Türkengefahr*; Johnson: *Cultural Hierarchy*.

⁴ Bridget Heal: *The Cult of the Virgin Mary in Early Modern Germany. Protestant and Catholic Piety. 1500-1648*. (Past and Present Publications). Cambridge u. a. 2007, S. 158, 201, 258, 272, 304; Schilling: *Osmanische ‚Bedrohung‘*; Rita Haub: *Die Lepanto-Monstranz in Maria de Victoria in Ingolstadt*. Würzburg 2008; Clemens Kieser: *Die Memorialmonstranzen von Ingolstadt und Klosterneuburg*. Studien zur Ikonologie der barocken Goldschmiedekunst. Heidelberg 2006.

⁵ ASVe, Collegio, *Lettere secrete*, filza 26, 24. Oktober 1571, an Albrecht V., Herzog von Bayern; Salentin von Isenburg, Erzbischof von Köln; Daniel Brendel von Homburg (Erzbischof von Mainz); Jakob III. von Eltz (Erzbischof von Trier); Johann Jakob von Kuen-Belasy (Erzbischof von Salzburg); August von Sachsen; Johann Georg von Brandenburg; Friedrich III. von der Pfalz; Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; Karl II. Franz von Innerösterreich; Kaiser Maximilian II. Zur Versendung dieses Schreibens siehe ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 119^v, Venedig, 26. Oktober 1571. Zu Kontaktnahmen siehe einfürend Bernd Roeck: *Kulturtransfer im Zeitalter des Humanismus. Venedig und das Reich*. In: *Deutschland und Italien in ihren wechselseitigen Beziehungen während der Renaissance*. (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Bd. 19). Hg. v. Bodo Guthmüller. Wiesbaden 2000, S. 9-29.

⁶ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1967.

⁷ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 127^r f., Rom, 03. November 1571.

⁸ ÖStA, HHStA, *Kriegsakten*, 22, Konv. 2, fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 8^r f. Zu in den sächsischen und brandenburgischen Kurfürstentümern zirkulierenden *Lepanto*-Zeitungen vgl. Kapitel III.1.ii. *Lepanto in Zeitungs- und Avvisi-Beständen*.

⁹ ASVe, Collegio, *Lettere secrete*, filza 26, 24. Oktober 1571, an Albrecht V., Herzog von Bayern; Salentin von Isenburg, Erzbischof von Köln; Daniel Brendel von Homburg (Erzbischof von Mainz); Jakob III. von Eltz (Erzbischof von Trier); Johann Jakob von Kuen-Belasy (Erzbischof von Salzburg); August von Sachsen; Johann Georg von Brandenburg; Friedrich III. von der Pfalz; Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; Karl II. Franz von Innerösterreich; Kaiser Maximilian II., fol. 1^r: „[...] *accidere christianæ Reip. uniuersæ aut salubrius, aut gloriosius ea uictoria, quam, Deo opt. max. in primis auctore, et adiutore, contra immanissimos christiani nominis hostes nauali pugna est consecuta, [...]*“.

¹⁰ Ebd.: „*christianas res*“; „*tam magnam, tam[que] illustrem occasionem*“; „*de communi utilitate*“.

¹¹ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 *Auswärtige Beziehungen*, Akten, Nr. 11253, fol. 10^r, Maximilian II. an Johann Georg von Brandenburg, Wien, 26. Oktober 1571; ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 4331, fol. 205^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571: „*feliciss.^a nuoua della uittoria*“.

¹² Ebd.: „*Ma si può piu tosto dire, che .S. M.^{tà} fusse quella, che desse Lei la nuoua al Corr.^{ro}*“.

¹³ Ebd.: „*l'Imp.^{re} med.^o le domando se portaua la nuoua che fusse stata rotta l'Armata Turchesca*“. Bei ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 111^r-112^v, Venedig, 19. Oktober 1571 sowie ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, *Berichte*, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571 dürfte es sich um die hiermit übermittelte *Lepanto*-Zeitung gehandelt haben. ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571.

¹⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 205^r-211^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571.

¹⁵ Johann Rainer (Hg.): Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone 1571-1572. (Nuntiaturreportage aus Deutschland 1560-1572 nebst ergänzenden Aktenstücke. 2. Abt., 8. Bd.). Graz/Köln 1967, Giovanni Delfino an Girolamo Rusticucci, Wien, 01. November 1571, S. 136 f.: „L'allegrezza ch'io sento per la felicissima vittoria dell'armata christiana, è la maggiore che habbi sentita a i miei dì“; „ci habbi essauditi et liberati dalle mani di nemici“. Der päpstliche Nuntius selbst war nicht anwesend, als die Siegesnachricht eintraf. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571. Zum Nuntiaturreportage und habsburgisch-päpstlichen Kontakten vgl. Alexander Koller (Hg.): Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturreportageforschung. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 87). Tübingen 1998; ders.: Imperator und Pontifex. Forschungen zum Verhältnis von Kaiserhof und römischer Kurie im Zeitalter der Konfessionalisierung (1555-1648). (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 13). Münster 2012.

¹⁶ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 89, Conde de Monte Acuto an Diego Guzmán de Silva, Wien, 31. Oktober 1571, fol. 1^r [192^r]: „general contentamiento“; „tan buenas nuevas“.

¹⁷ Rainer: Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone, Giovanni F. Commendone an Girolamo Rusticucci, Wien, 30. Oktober 1571, S. 127 f. Ebd., S. 127: „felice nuova della vittoria“.

¹⁸ Ebd., Giovanni F. Commendone an Girolamo Rusticucci, Wien, 30. Oktober 1571, S. 128: „la mano di Dio“.

¹⁹ Ebd., S. 127 f.; ebd., Giovanni Delfino an Girolamo Rusticucci, Wien, 01. November 1571, S. 136 f.; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 346^r, Avvisi Cosimo Bartolis aus Wien (31. Oktober 1571) nach Florenz; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 89, Conde de Monte Acuto an Diego Guzmán de Silva, Wien, 31. Oktober 1571, fol. 1^r [192^r]. Zu den *Lepanto*-Festivitäten in Wien fanden sich leider keinerlei Hinweise in folgenden kaiserlichen Zeremonial-Beständen: ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Ältere Zeremonialakten, Varia, 1; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Zeremonialakten, Fasz. 35a; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Zeremonialakten, Fasz. 35b. Mit den *Lepanto*-Festivitäten dürften den Teilnehmern auch Erinnerungen an frühere Siegesfeierlichkeiten gekommen sein: Johann Fabri: SERMO IOANNIS FABRI Episcopi Vienen[sis], pro foelici victoria, aduersus infideles, habitus in sancta ecclesia Metropolitana Pragen[sis]. Anno à Christo nato Ihesu. M D XXXVII. Quinta die Mensis Augusti. Prag 1537; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 200^r, venezianische Avvisi aus Wien (30. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571.

²⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571 („grandissima allegrezza, et festa“); BAV, Urb. lat. 1042, fol. 149^r, Wien, 31. Oktober 1571 („grandissime allegrezza“); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 200^r, venezianische Avvisi aus Wien (30. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 205^r-211^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 346^r, Avvisi Cosimo Bartolis aus Wien (31. Oktober 1571) nach Florenz.

²¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 201^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 23. Oktober 1571.

²² Namentlich bestanden diese Anstrengungen aus Visitationen, Kapitulationen und der Einführung des römischen Katechismus in der Diözese. Ludwig Keller: Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Actenstücke und Erläuterungen. T. 1: 1555-1585. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 9, T. 1). Osnabrück 1965 [1881], S. 285-290, 377-388.

²³ Lahrkamp: Rückwirkungen der Türkenkriege, S. 90.

²⁴ Otto Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 629 („falsis Christianis“; „uictoriam in mari [...] contra Turcas 7 Octob.“).

²⁵ Ebd., S. 629 f.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 630.

²⁸ Ebd., S. 638: „ab von exercitu Christiano, ab von Generalj Austriaco“.

²⁹ HASTK, Best. 7008 (Handschriften (GB oktav)), 170, fol. 203^v f., hier fol. 204^r.

³⁰ SoaT, Sammlung Historica, 4813, fol. 1^v, Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz an Heinrich d. Ä. von Schwanberg, Vysoký Chlumec, 01. November 1571. Zu Zvíkov siehe Václav Bůžek: Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger. Wien/ Köln/ Weimar 2009, S. 104.

³¹ SoaT, Sammlung Historica, 4813, fol. 1^v. Für die Übersetzung des tschechischsprachigen Originals danke ich Mgr. Kateřina Pražáková, Ph. D. (Südböhmische Universität České Budějovice).

³² Ebd.

³³ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571.

³⁴ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 186, fol. 1^r [560^r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571: „segnì di allegrezza per la uittoria“.

³⁵ Formulierung in Anlehnung an ebd.: „iniure, et danni“.

³⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 205^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 227^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 21. November 1571.

³⁷ Denn auch Correr war informiert: ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^r [563^r] f., Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571; Rainer: Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone, Giovanni Delfino an Girolamo Rusticucci, Wien, 07. November 1571, S. 148: „molto confusi et pieni di timore“. Zur Inversion der *Türkenfurcht* als Beschreibungsprinzip osmanischer *Lepanto*-Reaktionen siehe Kapitel II.5. *Ein Sieg, kein Verlierer: Lepanto und das Osmanische Reich*.

³⁸ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^v f., Wien, 31. Oktober 1571.

³⁹ All das erregte auch die Aufmerksamkeit italienischer Diplomaten, so etwa der toskanischen Repräsentanten, die dies nach Florenz schickten. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 205^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571. Der Kaiserhof stand bezüglich der Osmanen in engem Kontakt mit ungarischen Klerikern wie etwa dem Bischof von Veszprém. Siehe hierzu ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. A, fol. 19^r, Maximilian II. an János Liszti, Prag, 31.01.1571.

⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 219^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 13. November 1571: „in tanta allegrezza, et tanto animati“.

⁴¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 574^r, römische Avvisi aus Wien (24. September 1571).

⁴² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 144^r, Wien, 13. November 1571: „Li Turchi in Ongaria“. Siehe neben den bereits angeführten Schreiben aus den Kontexten der päpstlichen, venezianischen und toskanischen Diplomatie auch ebd., fol. 149^r, Wien, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 150^r, Rom, 17. November 1571:

⁴³ Giovanni M. Verdizzotti: IO. MARI VERDIZOTI ORACVLVM Pro magna nauali victoria Christianorum de Turcis habita anno Christi 1571. nonis Octobris. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.204/15995; BNM, Misc. 2046.20).

⁴⁴ ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, erstes Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 2^r: „[...] qui non ci e altro di nouo doppo la gran noua della uittoria dell'armata, laq[u]ale ha rallegrato tutti i boni, ma non gia tutta la Germania“.

⁴⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 211^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 07. November 1571.

⁴⁶ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 61^r-66^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 64^v.

⁴⁷ Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 630.

⁴⁸ Hier sei auch angemerkt, dass die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg sowie der Pfalzgraf gegenüber dem Kaiser betonten, dass Gott für einen derartigen Sieg in alle Ewigkeit zu danken sei, weshalb angenommen werden kann, dass auch in Berlin, Dresden und Heidelberg im Oktober beziehungsweise November 1571 *Lepanto*-Dankgottesdienste abgehalten wurden. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen, an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 8^v („Dafür dann seÿner Almacht billich danck zusagenn, Vnd Sein Almacht ferner zu bittenn Vnd antzuruffenn, Damit solcher Victorj zu Lob seines Götlichenn heiligenn Nahmens ferner nachgesetzt werde“); ebd., fol. 1^r-7^v, Kurfürst Johann Georg von Brandenburg an Kaiser Maximilian II., Cölln [Berlin], 29. Februar 1572, hier fol. 2^v („[...] deme [Gott, S. H.] vor solche milde guete vnd gnade, vnd das sein Gottliche Barmhertzigkeit vor die arme Christenheitt so väterlich gestrittenn haben, Pillich in ewigkeit lob vnd danck zusagen [...]“); ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 53^r-56^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Heidelberg, 03. April 1572, hier fol. 54^r („gögen Gott zum höchsten zu bedancken, vnd zu erfrewen“).

⁴⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 4^v f.

⁵⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 19^v. Insgesamt existieren 8 Bde. der Lüderschen Chronik (StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 46-53), mit Einträgen bis 1615.

⁵¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 19^v f. Zitat hier auf fol. 20^r; StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r.

⁵² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 20^r.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd., fol. 20^v. Die *Lepanto*-Feierlichkeiten werden im Ratsbuch (Einträge für den 3. und 31. Oktober 1571) sowie in den Verlässen der Herren Älteren nicht eigens erwähnt: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 168^r-176^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe der Herren Älteren, Nr. 6; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Geheime Verlässe der Herren Älteren, Nr. 1, hier fol. 36^r (aus dem Jahr 1569) und fol. 36^v (aus dem Jahr 1578). Auch in weiteren den Stadtchroniken StadtAN, F 1, Nr. 25 (laut StadtAN: Repertorium F 1. Nürnberger Chroniken und chronikähnliche Aufzeichnungen, S. 11: „Kurtz gegründete Chronica der weit- und weltberiemten Reichsstatt Nürnberg“ aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts) finden sich keine Hinweise.

⁵⁵ In StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 20^v ist von der Kirche S. Warro die Rede.

⁵⁶ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 24^v, Zeitung aus Nürnberg, 28. Oktober 1571.

⁵⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 153^r, Nürnberg, 27. Oktober 1571, Innerer Rat an Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Kurfürst Daniel Brendel von Homburg, Bischof von Mainz, und Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg.

⁵⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 4^v, 03. November 1571 (Eingang des vom Würzburger Bischof Friedrich von Wirsberg aufgesetzten Dankschreibens beim Nürnberger Rat), StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 5^v, 05. November 1571 (Eingang des vom Mainzer Bischof und Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg aufgesetzten Dankschreibens); StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 12^r, 10. November 1571 (Eingang des vom Markgrafen Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach verfassten Dankschreibens).

⁵⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, b, Freitag, 02. November 1571, fol. 1^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 167^r, Nürnberg, 07. November 1571, Innerer Rat an Kurfürst Daniel Brendel von Homburg, Bischof von Mainz, Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg, und Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach.

⁶⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 21^v f., hier Zitat auf fol. 22^r; StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r; StadtAN, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 222^v.

⁶¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r.

⁶² Zitat von ebd., fol. 5^r. Vgl. auch StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r.

⁶³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 21^v f., hier Zitat auf fol. 22^r.

⁶⁴ Ebd.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r.

⁶⁵ Patrice Veit: *Entre violence, résistance et affirmation identitaire. A propos du cantique de Luther „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“*. In: *Religion und Gewalt. Konflikte, Rituale, Deutungen (1500-1800)*. Hg. v. Kaspar von Greyerz u. Kim Siebenhüner. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 215). Göttingen 2006, S. 267-304.

⁶⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^r. Siehe auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r; StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r; StadtAN, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 222^v.

⁶⁷ Carl C. Hirsch/Andreas Würfel: *DIPTYCHORVM ECCLESARVM NORIMBERGENSIVM SVCCINTA ENVCLEATIO*, das ist: Ausfu[e]hrliche Beschreibung aller und jeder Kirchen, Klo[e]ster, Capellen und der annoch in denenselben befindlichen merkwu[e]rdigen Monumenten, [...] in und vor Nu[e]rnberg, [...]. Nürnberg 1766, S. 8.

⁶⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 21^r. Zitate ebd., fol. 19^v.

⁶⁹ BSB, Cod. germ. 5020, fol. 1^r.

⁷⁰ Ebd., fol. 158^r-165^v.

⁷¹ Auch nicht von ebd., fol. II^v („Turckische Niderlag vffm Möhr“).

⁷² Ebd., fol. 141^r-142^v (Wolf Söll von Aichberg, 16. Februar 1570).

⁷³ Ebd., fol. 166^r-167^r.

⁷⁴ Johann H. Zedler: *Rieter, die Rieter von Kornburg*. In: *Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Ku[e]nste, [...]*. Bd. 31. Leipzig/ Halle a. d. S. 1732, Sp. 1579. Zur familialen Memoria siehe auch die Wappenrolle der Rieter: BSB, Cod. icon. 392a; Albert Bartelmeß:

Lebensbeschreibung des Hans Rieter von Kornburg (1522-1584) und seine beiden Kopial- und Stammbücher. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 56 (1969), S. 360 f.

⁷⁵ Ebd., S. 361.

⁷⁶ BSB, Cod. germ. 5020, fol. 1^r.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Michael Diefenbacher: Rieter v. Kornburg. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 21. Bd. Berlin 2003, S. 611; Bartelmeß: Lebensbeschreibung des Hans Rieter von Kornburg, S. 368-376.

⁷⁹ Ebd., S. 362-368, 372 (Zitat); Diefenbacher: Rieter v. Kornburg, S. 611. Wie bereits Albert Bartelmeß in seiner Studie zu der von Rieter angefertigten Lebensbeschreibung anführte, fehlt in dieser jedoch ein Verweis auf dessen militärischen Einsatz gegen die Osmanen. Bartelmeß: Lebensbeschreibung des Hans Rieter von Kornburg, S. 372 f.

⁸⁰ BSB, Cod. germ. 5020, fol. 1^r.

⁸¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^r-91^r. Zum unbekanntem Hintergrund des Verfassers siehe auch StAN, Repertorium 52a, Eintrag Nr. 106. Als vormaliger Besitzer wird ein gewisser Christof Göpner angeführt. Das Manuskript war zunächst im Besitz des Ungarischen Nationalmuseums.

⁸² Vor der Schlachtbeschreibung finden sich Einträge bis in das Jahr 1569 und ein weiterer Eintrag zum 27. Oktober 1571. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 87^v. Darauf folgen nur unvollständige Skizzen mit Tieren, Tierkreiszeichen und Gottessprüchen.

⁸³ Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer/ wider den Tu[e]rcken/ so bey dem Porto Le Pante (sonsten Naupactus genandt) auss sonderbarer schickung Gottes erhalten worden ist/ Den 7. Octobris/ Jm 1571. Sampt einer verzeychnuss/ was auff beyden seitten/ von fu[e]rtrefflichen Leuten gewesen/ vnd zum theyl gefangen vnd bliben sein. Nürnberg 1571. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 1^r.

⁸⁴ Nur kleinere Abweichungen wie etwa „gebliwenn“ statt „bliben“ sind zu bemerken. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 89^r; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 3^r.

⁸⁵ Giambattista Rasario: IO. BAPTISTAE RASARII, DE VICTORIA CHRISTIANorum ad Echinadas: Oratio. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 4^r. Das Ende von StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 91^r entspricht Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 5^v.

⁸⁶ Ebd., fol. 5^v.

⁸⁷ Ebd., fol. 7^r.

⁸⁸ Ebd., fol. 7^r.

⁸⁹ Borsch, dessen Flugschrift im Wesentlichen eine deutsche Übertragung verschiedener venezianischer Berichte – namentlich der Avvisi von Sebastiano Venier und Giovannbattista Contarini sowie der Flugschrift von Rocco Benedetti – ist, irrte freilich in Details: Die Galeere hieß nicht „Justiniana“, sondern segelte unter dem Kommando von Onofrio Giustiniani; auf ihr waren nicht „vugeuerlich biß in 40. Gefangene Tu[e]rcken“, sondern insgesamt 43 erbeutete Osmanen. Vgl. Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 7^r f.; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28); Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 7^r; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 04. November 1571, 08. November 1571, an Giacomo Soranzo, mit der Abschrift der Supplik des Joan de Barrio, fol. 2^r. In Nürnberg erschien 1571 noch eine weiere Flugschrift über den Zypernkrieg, die ursprünglich venezianischen Kontextes war: Philippus Membré: WARhafftige vnd vnterschiedliche Beschreibung/ wie die Tu[e]rcken anfenglich das treffliche Ko[e]nigreich vnd Insel Cypern/ mit grosser Macht vberfallen/ vn[d] darinnen die Hauptstadt Nicosia mit gewalt erobert/ Auch volgent solches ausserhalb der eynigen Statt vnd Port Famagusta/ vnter jhren gewalt gebracht. Erstlich/ beschrieben in Italienischer Sprach/ Durch Philippum Membre/ gewesnen Tolmetsch/ in Tu[e]rckischer vnd Arabischer Sprach/ zu Nicosia/ Vnd jetzt ins Teutsch verfertigt. Sampt einer kurtzen Vorred Vnd Summarische beschreibung/ der Insel Cypern/ sehr nu[e]tzlich zu lesen. Nürnberg 1571. (BSB, Res/4 Turc. 84, 27; SUSBA, 4 Gs 2359-144).

⁹⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 20^r-22^r; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 7^r.

⁹¹ StadtAN, Repertorium F 1 („Nürnberger Chroniken und chronikähnliche Aufzeichnungen“), Eintrag Nr. 153; Friedrich Bock: Der Chronist Wolfgang Lüder. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 47 (1956), S. 297-312.

⁹² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^r.

⁹³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r.

⁹⁴ Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 1^r.

⁹⁵ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 10^r, Maximilian II. an Johann Georg von Brandenburg, Wien, 26. Oktober 1571 [Hervorhebung durch den Autor, S. H.].

⁹⁶ Ebd.

⁹⁷ Zur parallelen, lutherischen und katholischen Wahrnehmung der Osmanen als göttliche Strafe siehe auch Göllner: Türkenfrage, S. 76 ff.

⁹⁸ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 27^v, Avvisi aus Venedig, 11. November 1571.

⁹⁹ Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 8^r.

¹⁰⁰ So verkündeten Drucke noch wenige Wochen später die Nachricht von der Einnahme zypriotischer Städte und interpretierten diese Ereignisse als göttliche Strafe, weshalb sie die Leser zur Buße und Geduld vermahnten. Ein entsprechendes Gebet ist gesondert mitabgedruckt worden. Anonym: Zwo erschro[e]ckliche Neue Zeittung/ welche sich diß lxxj. Jar. hant zugetragen. Die erst ist/ Wie der Tu[e]rck/ die Statt Nicosiam/ in Cypern hat eingenommen/ auch wie vil Tausent Christen er gefangen/ etliche Tausent Gesebelt/ Was von gemeinem Kriegsuoelck/ gewesen ist/ was aber Junckern/ vnd ansehnliche Leute waren/ hat er gehn Constantinopel/ vnd Alexandria geschickt/ etliche Tausent haben sich/ jhr Weib vnd Kindt/ das sie den Tu[e]rcken nicht in die Hende kernen/ jemmerlich erstochen/ vnd vmbbracht. Die ander ist/ Von dem Christlichen Ritter/ Herrn Turj Georgs/ wie er von den Tu[e]rcken durch verra[e]terey/ diß 1571. Jars erba[e]rmlich vmbkommen ist/ in der Vestung Cammiß. O. O. 1571. (SUSBA, 4 Gs 2359-148), fol. 1^v: „IR Christen schawt die grosse not/ Wie straffet vnser Herre Gott. Will vns reitzen zur Busse nun/ Das wir vns sollen bessern thun.“ Der Hinweis auf die Herkunft der Nachricht aus Venedig (25. November) stammt von ebd., fol. 2^v. Das Gebet befindet sich auf ebd., fol. 3^v. Zur Straf- und Gnadentheorie und lutherischen Turcica siehe Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 23, 43-47, 139 u. a.

¹⁰¹ Carl A. Hoffmann u. a. (Hg.): Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden. Regensburg 2005; B. Ann Tlusty (Hg.): Augsburg During the Reformation Era. An Anthology of Sources. Indianapolis, Indiana 2012; Lyndal Roper: The Holy Household. Women and Morals in Reformation Augsburg. (Oxford Studies in Social History). Oxford u. a. 1989; Bernd Roock: Rich and Poor in Reformation Augsburg. The City Council, the Fugger Bank and the Formation of a Bi-Confessional Society. In: The Impact of the European Reformation. Princes, Clergy, and People. Hg. v. Bridge Heal u. Ole P. Grell. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 2008, S. 63-84.

¹⁰² SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

¹⁰³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571. Zur Zirkulation der Fuggerzeitungen über die Seeschlacht von Lepanto siehe das Kapitel III.1.ii. Lepanto in *Zeittungs- und Avvisi-Beständen*.

¹⁰⁴ FA, 1.2.6a, S. 348, Hans Fugger an Andreas Pühler, Augsburg, 22. November 1572; Christl Karnehm (Hg.): Die Korrespondenz Hans Fuggers von 1566 bis 1594. Regesten der Kopierbücher aus dem Fuggerarchiv. Bd. 1: 1566-1573. (Quellen zur neueren Geschichte Bayerns, Bd. 3). München 2003, S. 385.

¹⁰⁵ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571.

¹⁰⁶ Ebd., fol. 2^v. Zu Alexander Reifsteck siehe auch LA BW Abt. StAS, Dep. 30/1 T 3 Nr. 2071, Quittung der Auszahlung noch ausstehender Besoldungen durch die Witwe des verstorbenen Alexander Reifsteck, 1579.

¹⁰⁷ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 1^r; Güntzer Grünsteudel (Hg.): Augsburg Stadtlexikon. 2. Aufl. Augsburg 1998, hier die Einträge zu „Hainzel“ (von Inge Keil) und „Rehlinger“ (von Peter Geffcken).

¹⁰⁸ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 1^v.

¹⁰⁹ Ebd., fol. 2^r.

¹¹⁰ Ebd., fol. 2^v. Zum Paritätsprinzip vgl. Eberhard Naujoks: Vorstufen der Parität in der Verfassungsgeschichte der schwäbischen Reichsstädte (1555-1648). Das Beispiel Augsburgs. In: Bürgerschaft und Kirche. Hg. v. Jürgen Sydow. (Stadt in der Geschichte, Bd. 7/ Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 17). Sigmaringen 1980, S. 38-66.

¹¹¹ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^v.

¹¹² Zur Überlieferungssituation der städtischen Ratskorrespondenz siehe StadtAA, Rep. 15, S. 11 (Zeittungen zu Don Juan de Austrias Aktivitäten in den Niederlanden während der Jahre 1577 und 1578), 120 (Zeittungen zu Osmanen aus den Jahren 1550 bis 1553 und 1593 bis 1595 sowie zur Einnahme Famagustas im Jahr 1571). Bedauerlicherweise sind auch den Ratsprotokollen keine eindeutigen *Lepanto*-Hinweise zu entnehmen, da häufig nur darauf verwiesen wurde, die Schreiben entsprechend der Konzepte

anzufertigen. StadtAA, Reichsstadt, Rat, Protokolle, Nr. 37, fol. 27^r-41^r (20. Oktober bis 29. November 1571).

¹¹³ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, 15. Oktober 1571, Augsburger Stadtrat an den Herzog von Braunschweig, fol. 1^r.

¹¹⁴ Ebd., fol. 1^r.

¹¹⁵ Ebd., fol. 1^r.

¹¹⁶ Ebd., fol. 2^v.

¹¹⁷ FA, 1.2.5, Hans Fugger an Herzog Ludwig III. von Württemberg, Augsburg, 06. November 1571, fol. 63^r.

¹¹⁸ Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 426 zu FA, 1.2.6b, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, Augsburg, 25. April 1573.

¹¹⁹ Vgl. hierzu auch Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 437 zu FA, 1.2.6b, Hans Fugger an Peter Rosmarin, Augsburg, 09. Mai 1573; Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 454 zu FA, 1.2.6b, Hans Fugger an Niklas Heller in Genua, Augsburg, 13. Juni 1573.

¹²⁰ StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 14/I-II (Chronik des Achilles P. Gasser).

¹²¹ StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 14/II (Chronik des Achilles P. Gasser), S. 1128: „ne scholaris et alij pueri mendicantes“.

¹²² Ebd. Zur Biografie siehe Friedrich Blendinger: Gasser (Gassar), Achilles Pirminius. In: Neue deutsche Biographie. Hg. v. Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 6. Berlin 1964, S. 79 f.

¹²³ Martin Luther: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. In: Ders.: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe [Weimarer Ausgabe]. Bd. 35. Weimar 1923, S. 235-248; Markus Jenny (Hg.): Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe. (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen, Bd. 4). Köln/Wien 1985, S. 118 f.

¹²⁴ Martin Luther: Tischreden. Bd. 5. [Weimarer Ausgabe]. Weimar 1919, S. 127.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Luther: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort, S. 244.

¹²⁷ Siehe hierzu im Hinblick auf ‚Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort‘ Johannes Ehmann: Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515-1546). (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 80). Heidelberg 2008, S. 416; Veit: *Entre violence, résistance et affirmation identitaire*.

¹²⁸ Martin Luther: Herrpredigt wider den Türken. In: Ders.: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe [Weimarer Ausgabe]. Bd. 30, 2. Weimar 1909, S. 196.

¹²⁹ Ders.: Vom Kriege wider die Türken. In: Ebd., S. 148.

¹³⁰ Diese Logik ist vergleichbar mit bei Hinrichtungen singenden Kinderchören. Vgl. einführend Hermann T. Wangemann: Kurze Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes [...]. 5. Aufl. Berlin 1865, S. 67. Zu Kindern in Augsburg des 16. Jahrhunderts gerieten vor allem die Waisenhäuser in das Blickfeld der Forschung. Dazu siehe Thomas M. Safley: *Children of the Laboring Poor. Expectation and Experience Among the Orphans of Early Modern Augsburg*. (Studies in Central European Histories, Bd. 38). Leiden/Boston 2005.

¹³¹ Zit. nach Veit: *Entre violence, résistance et affirmation identitaire*, S. 289.

¹³² Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 44.

¹³³ Zur Bikonfessionalität in Augsburg siehe einführend Peter Rummel/ Wolfgang Zorn: Kirchengeschichte 1518-1650. In: *Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock*. Ausstellung der Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern. Bd. 1. Augsburg 1980, S. 35 f.

¹³⁴ StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 14/II (Chronik des Achilles P. Gasser), S. 1128. In StadtAA, Reichsstadt, Rat, Protokolle, Nr. 37, fol. 41^r-52^r (01. bis 29. Dezember 1571) fand sich kein Hinweis auf das Verbot. Siehe aber den Hinweis auf die Ratsdekreta in Paul von Stetten: *Geschichte der Heil. Ro[e]m. Reichs Freyen Stadt Augspurg/ Aus Bewa[e]hrten Jahr=Bu[e]chern und Tu[e]chtigen Urkunden gezogen [...]*. Frankfurt a. M. 1743. (BSB, 4 Bavar. 3157 f-1), S. 599.

¹³⁵ Als seine Chronik jedoch über zwanzig Jahre nach den Geschehnissen in Basel als Druck erschien, wurde zwar der Hinweis auf das Verbot des Liedes als solcher belassen, jedoch ist der textuelle Bezug zur Seeschlacht von Lepanto aufgehoben worden, den der Lutheraner in seinem Manuskript noch so nachdrücklich betonte. Achilles P. Gasser: *Dritter Theil/ Der Weitberhu[e]mpten Keyserlichen freyen Reichßstatt Augspurg in Schwaben/ historischer Beschreibung vnd Chronicen*. Basel 1596. (BSB, Res/2 Germ.sp. 160-1/4), S. 132.

¹³⁶ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^v.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 14/II (Chronik des Achilles P. Gasser), S. 1128. Ein Porträt Hieronymus Wolfs findet sich in dessen Augsburger *Lepanto*-Druck, der von Lutheranern als katholische Polemik empfunden wurde (1571): Hieronymus Wolf/ Marc A. Muret: DE CHRISTIANÆ CLASSI DIVINITVS CONcessa victoria contra Turcos. Anno Domini M. D. LXXI. Nonis Octobris, Carmina quædam Hieronymi VVolfij: Et M. A. Mureti &c. oratio. Augsburg 1571 (SUSBA, 4 Gs 2359-145), fol. 1^v.

¹³⁹ G. Mezger: Wolf: Hieronymus W. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 43. Leipzig 1898, S. 755-757.

¹⁴⁰ Wolf/ Muret: DE CHRISTIANÆ CLASSI DIVINITVS CONcessa victoria contra Turcos. (SUSBA, 4 Gs 2359-145); Dejob: Marc-Antoine Muret; Muret: ORATIO mandatu S. P. Q. R. (AL, Turcica XV.217/16019); ders.: ORATIO Mandatu S. P. Q. R. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. a).

¹⁴¹ Vgl. etwa das illustrierte Flugblatt des Formschneiders Hans Rogel d. Ä. Wolfgang Harms/ Michael Schilling (Hg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Kommentierte Ausgabe. Die Wickiana II (1570-1588). Tübingen 1997, S. 20 f. Ebenso erschienen Flugschriften über die osmanische Belagerung Zyperns und die Einnahmen von Famagusta und Nikosia. Anonym: Aigentlicher Bericht: Wie es mit vbergebung der gewaltigen Statt Famagosta inn der Insel Zippern gelegen/ (nach lang werender vnd harter Belegerung deß Tu[e]rckischen Erbfeindes) ergangen ist. O. O. [Augsburg] O. J. (SUSBA, 4 Gs 2359-140); Anonym: Zwo erschro[e]ckliche Neue Zeittung. (SUSBA, 4 Gs 2359-148).

¹⁴² Johannes Nas: Ein scho[e]ne Tro[e]stliche Neweianspredig. Vber das Euangeliu[m]/ wie Christus im Schifflein schlaffend/ von seinen Ju[e]ngern/ in ho[e]chsten no[e]ten erweckt/ vnd das vngestüm Meer gestilt wirt. Matth. 8. Darinn vnder andern Exempeln auch zu[o]m thail beschriben wirt/ die Go[e]ttlich gu[o]t bottschaft der gewaltigen sighaftten newenzeytung/ welche Gott seinen glaubigen/ wider den grewlichen Türcken/ vn[n] Ertzfeind des Christlichen Namens/ gena[e]digst verliehen hat/ Anno Christi 1571. den 7. Octo. Ehr sey Gott in der ho[e]he/ vnd auff Erden fridden Menschen/ so eines gu[o]ten willens sein Luc. 2. Ingolstadt 1572. (BSB, Hom. 1069), fol. 2^v, 3^v.

¹⁴³ Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM, Sacraeq[ue] triplicis confœderationis classium Christianarum in Turcam insignem Victoriã quorundam & piorum & doctorum virorum carmina xenij loco ædita. Augsburg O. J. (SUSBA, 4 Gs 2359-143b).

¹⁴⁴ Zu Groto siehe ebd., fol. 4^r.

¹⁴⁵ Ebd., fol. 5^r f.: „FVIT HOMO MISSVS A DEO CVI NOMEN ERAT IOANNES“. Hierzu siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^v, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt. Panzer: Don Juan de Austria, S. 127.

¹⁴⁶ Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (SUSBA, 4 Gs 2359-143b), fol. 4^r.

¹⁴⁷ Augustin Nesper: Ein neue Catholische Predig. Auff des Türcken Niederlag/ mit hu[e]lff Gottes/ durch den drifachen heiligen Catholischen Bundt/ beschehen. Darinn vermeldet: 1. Warumb der Allmechtig Gott/ Gaisel vnd ruth (wie der Tu[e]rck ist) vber die Christenheit verhenge. 2. Ob man solcher Gaisel vnnd Ruth mit gegenwehr mo[e]ge begegnen. 3. Wie man sich/ wo solche Ruth gebrochen/ mit dancksagung von Hertzen vnnd Mundt/ zu Gott soll aufrichten. Darbey Ein kurtze Instruction an alle Stend der Christenheit/ wie sie jrem Erbfeindt/ dem Blutdurstigen Tyrannen dem Tu[e]rcken/ mit Gebet/ Waffen/ vnnd in ander weg begegnen ko[e]nden vnd so[e]llen. Durch M. Augustinus Nesper, von Fu[e]rstenberg/ Theologiæ Candidatum, Fu[e]r: Bay: Capellan/ vnd Prediger zu Landsperg/ in Druck verfertigt. München 1572. (BSB, Res4 Asc. 663#Beibd.1), fol. 2^r.

¹⁴⁸ Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (SUSBA, 4 Gs 2359-143b), fol. 8^r f.

¹⁴⁹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, 21^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

¹⁵⁰ Anonym: Warhafftige Neue Zeitung von den gewaltigen vnd freudenreichen Sieg. (GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253), fol. 3^v f.; Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 20 f.

¹⁵¹ Zu solchen siehe Kaufmann: „Türckenbüchlein“; Ehmann: Luther, Türken und Islam; Fischer-Galati: Ottoman Imperialism and German Protestantism.

¹⁵² Vgl. einführend Rudolf Pfister: Bullinger, Johann Heinrich. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Berlin 1957, S. 12 f.

¹⁵³ Heinrich Bullinger: Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574. Hg. v. Emil Egli. (Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte, Bd. 2). Basel 1904, S. 107. Zum Hintergrund des seit 1541 (auch retrospektiv) angefertigten ‚Diarium‘ siehe Max Engammare: Tägliche Zeit und recapitulatio bei Heinrich Bullinger. Von der *Studiorum ratio* zum *Diarium*. In: Heinrich Bullinger. Life – Thought – Influence. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 1. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 62-65.

¹⁵⁴ Bullinger: Diarium, S. 107.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Anonym: Neue Zeittung/ Des wunderbarlichen Sigs/ so die Venediger/ mit hilff des Babsts/ vnd des Königs auß Hispanien/ wider den Türcken erlangt haben/ auff den vij. Weinmonat/ dises 1571. Jars. Basel 1571. (ZBZ, 3.279,3); Anonym: Zeytung vnd bericht/ Von der gantz Herrlichen vnnnd seer gewaltigen obsigung vnnnd Victoria, der Christlichen/ wider die Türckische Armada/ dergleychen hievor niemals vorgangen ist. Beschehen 40. Welscher Meyl/ oberhalb Lepantho/ Son[n]tags den 7. Octobris/ diß 1571. Jars. Basel 1571. (ZBZ, Ms F 19, Bl 320r-323v (110)). Letztere befand sich in der Sammlung Johann J. Wicks, zu dieser siehe Kapitel III.14.i. *Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen*.

¹⁵⁷ Franz Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier. Die „Wickiana“ zwischen Reformation und Volksglaube. (Frühneuzeit-Forschungen, Bd. 15). Ependorf a. Neckar 2011, S. 180 ff.; Max Niehans: Die Bullinger-Briefsammlung. In: Zwingliana 8 (1944), H. 1, S. 141-167; Leo Weisz: Die Bullinger Zeitungen. Zur Halbjahrhundertfeier des Vereins der Schweizerischen Presse. Zürich 1933. Zum Stand der Edition der Briefsammlung siehe Alexandra Kess: Heinrich Bullinger's Correspondence. A Brief Insight into a Long Story. In: Reformation Sources. The Letters of Wolfgang Capito and His Fellow Reformers in Alsace and Switzerland. Hg. v. Erika Rummel u. Milton Kooistra. Toronto 2007, S. 131-145. Zu *Lepanto*-Zeittungen siehe Kapitel III.1. *Handschriftliche Avvisi und Zeittungen*.

¹⁵⁸ Am 07. Oktober seien unter der Anführung Don Juans der osmanische Oberbefehlshaber und 20.000 Osmanen getötet, 5.000 Osmanen gefangenengenommen und 150 osmanische Schiffe erbeutet sowie 20.000 versklavte Christen befreit worden. 'Ulüğ 'Alī Paşa sei geflohen. Traugott Schiess (Hg.): Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3: Oktober 1566-Juni 1575. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 25). Basel 1906, S. 262-266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 29. Oktober 1571).

¹⁵⁹ Bullinger: Diarium, S. 104.

¹⁶⁰ Ebd., S. 107.

¹⁶¹ Ebd.; Erland Herkenrath: Bullinger zu Teuerung und Bettel im Jahre 1571. In: Heinrich Bullinger. 1504-1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag. Hg. v. Ulrich Gäbler u. Erland Herkenrath. Bd. 1. Zürich 1975, S. 337.

¹⁶² Bullinger: Diarium, S. 107.

¹⁶³ G. v. Wyß: Lavater, Ludwig L. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 18. Leipzig 1883, S. 83 f.

¹⁶⁴ Ludwig Lavater: Von thüwre vn[d] hunger dry Predigen/ vß dem 6. cap. deß anderen bu[o]chs Paralipom oder der Chronick geprediget/ vnd volgendts zur leer vnd zum trost beschriben/ durch Ludwig Lauater/ diener der kyrchen zu[o] Zürych [...]. Zürich 1571. (ZBZ, 5.344).

¹⁶⁵ Bullinger: Diarium, S. 107, 110.

¹⁶⁶ Ebd., S. 107.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd., S. 109.

¹⁶⁹ Ebd., S. 109.

¹⁷⁰ Vgl. Bähr: Furcht, divinatorischer Traum und autobiographisches, S. 27

¹⁷¹ Bullinger: Diarium, S. 104.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Ebd., S. 110.

¹⁷⁴ Ebd., S. 109.

¹⁷⁵ Ebd., S. 110.

¹⁷⁶ Ebd., S. 107.

¹⁷⁷ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 229 f. (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. Dezember 1570).

¹⁷⁸ Ebd., S. 229.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd., S. 230.

¹⁸¹ Vgl. Lukas 21, 25-28.

¹⁸² Vgl. Lukas, 21, 20-28.

¹⁸³ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 230 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. Dezember 1570).

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Beschluss vom 30. September 1571. Herkenrath: Bullinger zu Teuerung und Bettel, S. 337.

¹⁸⁶ Vgl. einfürend Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier und die dortigen Hinweise auf die Seeschlacht von Lepanto (ebd., S. 15, 120, 125, 127, 323, 337). Eine ausführliche Besprechung folgt im Kapitel III.14.i. *Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen*.

- ¹⁸⁷ Bullinger: Diarium, S. 106.
- ¹⁸⁸ Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 120.
- ¹⁸⁹ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 242 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 05. März 1571).
- ¹⁹⁰ Bullinger: Diarium, S. 103. Zur ‚Türkensteuer‘ vgl. Schulze: Reich und Türkengefahr.
- ¹⁹¹ Bullinger: Diarium, S. 103.
- ¹⁹² Widmer: Bullinger und die Türken, S. 611.
- ¹⁹³ Hippolyte Aubert (Hg.): *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 12: 1571. (Travaux d’humanisme et renaissance, Bd. 212). Genf 1986, S. 162; Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 256 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 17. Juli 1571): „Mitto articulos pacificationis sive coniurationis inter pontificem, Venetos et Hispanum, quibus connexi vim Turcicam, si diis placet retundent“. Zu Egli siehe ebd., S. IX-XII. Zu Bullingers Liga-Einschätzung siehe auch ebd., S. 258 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 27. Juli 1571).
- ¹⁹⁴ So etwa ebd., S. 212 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. September 1570). Andere Informationen über die Liga-Flotte erhielt Bullinger aber auch aus Augsburg: Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 349.
- ¹⁹⁵ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 506 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 17. Oktober 1574).
- ¹⁹⁶ Ebd., S. 199 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 30. Juni[?] 1570).
- ¹⁹⁷ Ebd., S. 201 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 11. Juli 1570).
- ¹⁹⁸ Ebd., S. 203 f. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 24. Juli 1570).
- ¹⁹⁹ Ebd., S. 205 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Chur, 28. Juli 1570).
- ²⁰⁰ Ebd., S. 202 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 21. Juli 1570): „Quæ de rebus Venetorum huc scribebas et navibus Hispani revocatis, aliunde quoque pariter annunciantur. Additur, nescio quam vere, utinam falso! Turcam 400 velis mare occupare et Venetos impares tantæ potentiaë sibi reformidare adeo, ut credantur tradita Cypro pacem redempturos; Hispanos quoque admodum periclitari. Non miror hæc interim, si vera sunt, cum non nesciam, quid fiat in Hispania et qualis sit Venetorum vita et institutio“.
- ²⁰¹ Bullinger: Diarium, S. 107.
- ²⁰² Ebd..
- ²⁰³ Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 12, S. 189 (Rudolf Gwalther an Théodore de Bèze, Zürich, 25. Oktober 1571).
- ²⁰⁴ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 208 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 11. August 1570). Die Informationen stammten von Ulrich Campell. Zu diesem siehe ebd., S. XII-XIX.
- ²⁰⁵ Heinrich Bullinger: *Reformationsgeschichte*. Hg. v. J. J. Hottinger u. H. H. Vögeli. Bd. 1. Zürich 1984 [1838], S. 83
- ²⁰⁶ Ders.: Diarium, S. 108.
- ²⁰⁷ Ders.: *Vermanung An alle Diener des worts Gottes vnd der kyrchen Jesu Christi/ daß sy jre spa[e]nn/ die sy gegen andern habend vnd u[e]bend/ hinlegen/ vnd in disen letsten verderbten gefaarlichen zyten/ der wa[e]lt einha[e]llich allein vnnd einfaltig den waaren glouben in Jesum Christum/ vn[d] die besserung des la[e]bens/ predigen wo[e]llind/ [...]. Zürich 1572. (ZBZ, 5.253,3).*
- ²⁰⁸ Ebd., fol. 30^v.
- ²⁰⁹ Ebd., fol. 33^v.
- ²¹⁰ Ebd.
- ²¹¹ Ebd., fol. 33^v-35[sic]^r.
- ²¹² Vgl. Widmer: Bullinger und die Türken, S. 595-598.
- ²¹³ Bullinger: *Vermanung*. (ZBZ, 5.253,3), fol. 35^r.
- ²¹⁴ Ebd.
- ²¹⁵ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 285 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 07. Januar 1572).
- ²¹⁶ Bullinger: Diarium, S. 115 f.
- ²¹⁷ Ebd., S. 115.
- ²¹⁸ Ebd., S. 103.
- ²¹⁹ Ebd., S. 104.
- ²²⁰ Ebd., S. 106.
- ²²¹ Ebd., S. 111.
- ²²² Ebd., S. 106.
- ²²³ Ebd., S. 111. Siehe auch ebd., S. 116 zur Flucht vieler Franzosen nach Genf. Siehe auch Weisz: Bullinger Zeitungen, S. 51-60.

²²⁴ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 208 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 11. August 1570); ebd., S. 232 f. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 19. Dezember 1570); ebd., S. 286 ff. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 21. Januar 1572).

²²⁵ Heinrich Bullinger: Veruolung Von der schweren/ langwirigen veruolung der Heiligen Christlichen Kirchen: ouch von der vrsachen der veruolung: vnd vermanung zur gedult/ vnd bestant/ sampt erzellung der raach vnnd straff Gottes/ wider die veruolger [...]. Zürich 1573, fol. 2^r; ders.: Diarium, S. 112.

²²⁶ Ders.: Veruolung. (ZBZ, Zm IDC PBU-248), fol. 58^r. Vgl. ebd., fol. 58^r-72^v.

²²⁷ Ebd., fol. 60^v.

²²⁸ Zu dieser Überzeugung Bullingers siehe Widmer: Bullinger und die Türken, S. 598 ff.

²²⁹ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 208 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 18. August 1570).

²³⁰ Bullinger: Diarium, S. 103.

²³¹ Diese Position vertritt Bullinger auch in Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 230 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. Dezember 1570).

²³² Bullinger: Veruolung. (ZBZ, Zm IDC PBU-248), fol. 60^v.

²³³ Ebd., fol. 70^v.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Ebd., fol. 71^v.

²³⁶ Ebd., fol. 72^v.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 125.

²³⁹ Bullinger: Diarium, S. 115 f.

²⁴⁰ Widmer: Bullinger und die Türken, S. 611.

²⁴¹ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 208.

²⁴² Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 125.

²⁴³ Bullinger: Diarium, S. 103.

²⁴⁴ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 242 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 05. März 1571); Bullinger: Diarium, S. 106. Das Zitat zur Bartholomäusnacht stammt vermutlich von Johann Jacob Fries. Zit. nach Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 120. Siehe ebd., S. 111-129.

²⁴⁵ Siehe hierzu auch die Rezeption der Bartholomäusnacht in der ‚Wickiana‘: Matthias L. Senn: Johann Jakob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Zürich 1973, S. 88-111.

²⁴⁶ Bullinger: Diarium, S. 116.

²⁴⁷ Ebd.

²⁴⁸ Ebd., S. 124.

²⁴⁹ Auch den Vormarsch Kaiser Maximilians II. in Ungarn beschrieb Bullinger als das Stoßen in ein Hornissennest. Vgl. Widmer: Bullinger und die Türken, S. 618 f.

²⁵⁰ Bullinger: Diarium, S. 116.

²⁵¹ Zur Eroberung von Tunis in der Korrespondenz zwischen Bullinger und Egli siehe Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 506 f. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 17. Oktober 1574 sowie Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 22. Oktober 1574). Nach Eglis Tod auch ebd., S. 508 (Scipio Lentulus an Heinrich Bullinger, Chiavenna, 31. Dezember 1574).

²⁵² Das Bildmotiv der osmanischen Pferdeopferung war ein fester Bestandteil der Topoi der *Türkenfurcht*: Alan Mikhail: *The Animal in Ottoman Egypt*. Oxford u. a. 2014, S. 109.

²⁵³ Bullinger: Diarium, S. 1: „PSAL. XXXI. Ego in te speravi Domine. Dixi DEVS MEVS ES TU, in manu tua sortes meæ. Eripe me de inimicis meis, et salvum me fac in MISERICORDIA tua“.

²⁵⁴ William Rainolds: CALVINO-TVRCISMVS ID EST, CALVINISTICÆ PERFIDIAE, CVM MAHVMETANA COLLATIO, ET DILVCIDA VTRIVSQVE SECTAE CONFVSIO. Quatuor libris explicata. Ad stabiliendam, S. Romanæ Ecclesiæ, contra omnes omnium hæreses, fidem orthodoxam, accommodatissima. Authore GVGLIELMO REGINALDO Anglo, sacræ Theologiæ quondam in collegio Pontificio Anglorum apud Rhemenses professore. Antwerpen 1597. (BSB, Polem. 2282); Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 46; Franco Cardini: *Europa und der Islam. Geschichte eines Mißverständnisses*. München 2004, S. 225; István G. Tóth: *Der Islam in Mitteleuropa – Türkengefahr und Koexistenz*. In: *Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden*. Hg. v. Carl A. Hoffmann u. a. Regensburg 2005, S. 153.

²⁵⁵ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 242 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 05. März 1571).

²⁵⁶ Ebd.

²⁵⁷ Ebd.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Vgl. einführend zur Vorgeschichte Edward W. Monter: Calvin's Geneva. (New Dimensions in History. Historical Cities). New York u. a. 1967. Eine umfangliche Untersuchung der Wahrnehmungen des Osmanischen Reiches im calvinistischen Genf steht noch aus und kann hier nur im Hinblick auf die Reaktionen auf *Lepanto* angerissen werden. Auch Kaufmann: „Türckenbüchlein“ führt Genf nicht an. Es ist zu erwarten, dass die voranschreitende Edition von Bullingers umfangreicher Korrespondenz weitere Einblicke zur reformierten Wahrnehmung *Lepantos* mit sich bringen wird. Vgl. Kess: Bullinger's Correspondence.

²⁶⁰ Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 189 (Théodore de Bèze an Heinrich Bullinger, Genf, 19. September 1571): „Venetiis audimus valdre trepidari, classe Turcica in ipsum pene urbis conspectum prodeunte, et alio Turcarum terrestri exercitu, expugnatis plurimis urbibus, totam Sclavoniam crudelissime populante. Videntur ista magnam rerum conversionem portendere, praesentim si, quod nonnulli putant, navali decernatur, quocunque tandem victoria inclinarit“. Hierzu auch ebd., S. 183 (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 17. September 1571).

²⁶¹ Ich beziehe mich auf die edierte Korrespondenz: ebd.; Olivier Fatio/ Olivier Labarthe (Hg.): Registres de la Compagnie des pasteurs de Genève. Bd. 3: 1565-1574. Genf 1969.

²⁶² Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 189 (Rudolf Gwalther an Théodore de Bèze, Zürich, 25. Oktober 1571).

²⁶³ Ebd., S. 267 (Théodore de Bèze an Petrus Dathenus, Genf, 25. Dezember 1571): „Victoria haec confoederatorum adversus Turcam, tanti mihi videtur momenti, ut si illa recte uti norint, iste ne terra quidem metuendus videatur, nisi omnes suas regiones, id est omnia Graeciae, Asiae, Aegypti totiusque adeo Africae litora, velit hostium direptioni exponere. Quid nos interea? Certe excubandum est, et eorum saltem exemplum in conjungendis viribus sedulo imitandum. Ipsi vero quo superbiores fuerint, eo magis iudicium Domini accellerabunt, ut qui superbis praecipue resistat.“

²⁶⁴ Hippolyte Aubert (Hg.): Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 13: 1572. (Travaux d'humanisme et renaissance, Bd. 229). Genf 1988, S. 26 (Théodore de Bèze an Peter Tossanus, Genf, 11. Januar 1572).

²⁶⁵ Zu Tossanus siehe John Biénot: Toussain (Tossanus), Peter. In: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Hg. v. Albert Hauck. Bd. 20. 3. Aufl. Leipzig 1908, S. 5-7.

²⁶⁶ Ebd., S. 7.

²⁶⁷ Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 49 (Daniel Tossanus an Théodore de Bèze, Mömpelgart/ Montbéliard, 24. Februar 1571).

²⁶⁸ Ebd., S. 161 (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 23. Juli 1571).

²⁶⁹ Hippolyte Aubert (Hg.): Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 14: 1573. (Travaux d'humanisme et renaissance, Bd. 242). Genf 1990, S. 73-82.

²⁷⁰ Henry M. Baird: Theodore Beza. The Counsellor of the French Reformation. 1519-1605. New York 1970, S. 248-254.

²⁷¹ Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 13, S. 41 (Hubert Languet an Théodore de Bèze, Zürich, 11. Februar 1572).

²⁷² Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 117 f. (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 26. Mai 1571). Siehe auch Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. T. 3, S. 247 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 27. April 1571); ebd., S. 248 f. (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 25. Mai 1571). Siehe grundsätzlich Erich Bryner: Bullinger und Ostmitteleuropa. Bullingers Einfluss auf die Reformation in Ungarn und Polen. Ein Vergleich. In: Heinrich Bullinger. Life – Thought – Influence. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 2. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 799-820.

²⁷³ Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 127 (Théodore de Bèze an Girolamo Zanchi, Zürich, 03. Juni 1571): „Tuum te Trinitate scriptum avide expecto, ut isti tandem prorsus jugulentur Dei verbo, nisi fortasse praevenerit Turcarum gladius“. Vgl. auch Paul-Frédéric: Théodore de Bèze. Genf 1967, S. 292.

²⁷⁴ Zur biografischen Verortung siehe Girolamo Zanchi: De religione christiana fides. Confession of Christian Religion. Hg. v. Luca Baschera u. Christian Moser. Bd. 1. (Studies in the History of Christian Traditions, Bd. 135). Leiden u.a. 2007, S. 1-14.

²⁷⁵ Girolamo Zanchi: DE TRIBVS ELOHIM, AETERNO PATRE, FILIO, ET SPIRITV SANCTO, VNO EODEMQVE IEHOVA, [...]. Frankfurt a. M. 1573. (BSB, Res/2 Dogm. 363-1/2).

²⁷⁶ Zu den religiösen Positionen siehe Mihály Balázs: Early Transylvanian Antitrinitarianism (1566-1571). From Servet to Palaeologus. (Bibliotheca dissidentium. Scripta et studia, Bd. 7). Baden-Baden/ Bouxwiller 1996, wo Girolamo Zanchi keine Erwähnung findet.

²⁷⁷ Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 127 (Théodore de Bèze an Girolamo Zanchi, Zürich, 03. Juni 1571): „Tuum te Trinitate scriptum avide expecto, ut isti tandem prorsus

jugulentur Dei verbo, nisi fortasse praevenerit Turcarum gladius“. Vgl. grundsätzlich Geisendorf: Théodore de. Genf 1967, S. 292. Zur Bedeutung der Muslime für die kontroverskonfessionelle Thematisierung reformierter Glaubensinhalte siehe auch Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 13, S. 54, 59 (Théodore de Bèze an August von Sachsen, Genf, 18. Februar 1572).

²⁷⁸ Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 12, S. 141 (Nikolaus Zurkinden and Théodore de Bèze, Bern, 12. Juli 1571); Casale: *Ottoman Age of Exploration*, S. 137 f.; Andrew C. Hess: *The Moriscos. An Ottoman Fifth Column in Sixteenth-Century Spain*. In: *The American Historical Review* 74 (1968), H. 1, S. 1-25. Information über das osmanisch-spanische Schlachtgeschehen gingen daher bei de Bèze auch über den venezianisch-osmanischen Friedensschluss hinaus ein. Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 14, S. 164 f. (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 02. August 1573); ebd., S. 204 f. (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 30. August 1573).

²⁷⁹ Ebd., S. 88 (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 20. April 1573), S. 88.

²⁸⁰ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 507 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 22. Oktober 1574) in Reaktion auf ebd., S. 506 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 17. Oktober 1574).

²⁸¹ Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 14, S. 96 (Théodore de Bèze an Heinrich Bullinger, Genf, 30. April 1573): „En quae sit pax filiis hujus seculi. Utinam vero nobis Dominus veram ilam pacem concedat, cujus arrhabonem habemus Spiritum ipsius.“ Ebd., S. 99 gibt den Verweis auf Lukas 16, 8 und Lukas 20, 34.

²⁸² Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 14, S. 121 f. (Heinrich Bullinger an Théodore de Bèze, Zürich, 16. Mai 1573).

²⁸³ Hierzu siehe Kapitel II.3.i. *Zwischen Universalität und Partikularität: Lepanto-Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* mit Einzelnachweisen.

²⁸⁴ Formulierung in Anlehnung an Hans Medick/ Benigna von Krusenstjern: Einleitung. Die Nähe und Ferne des Dreißigjährigen Krieges. In: *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*. Hg. v. dens. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 148). Göttingen 1999, S. 13-36. Zu im Reich erschienenen *Lepanto*-Drucken siehe einführend Pettegree: *Book*, S. 145; ders.: *Invention of News*, S. 143 f.

²⁸⁵ Anonym: Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori, So die Christlich Armada der Bundtsverwanten inn Jtalia auff dem Adriatischen Meer/ Nechst verschiens Sibenden Tags diß Monats Octobris, vnnd lauffenden Einvndsibentzigsten Jahrs/ Vermittelst Go[e]ttlicher verleyhung/ gegen den gemainen Erbfeindt Christliches Namens/ dem Türcken erhalten hatt/ Auß ainem Schreiben der Herrschafft Venedig Obristen selbst/ vnnter Dato des Neundten beru[e]rts Monats/ an den Hertzogen daselbst gethan/ trewlich verdeutscht. Wien 1571. (BSB, Res4 Turc. 84,23), fol. 1^r. Zur Datierung siehe Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 18.

²⁸⁶ Anonym: Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori, So die Christlich Armada der Bundtsverwanten inn Jtalia auff dem Adriatischen Meer/ Nechst verschiens Sibenden Tags diß Monats Octobris, vnnd lauffenden Einvndsibentzigsten Jahrs/ Vermittelst Go[e]ttlicher verleyhung/ gegen den gemainen Erbfeindt Christliches Namens/ dem Türcken erhalten hatt/ Auß ainem Schreiben der Herrschafft Venedig Obristen selbst/ vnnter Dato des Neundten beru[e]rts Monats/ an den Hertzogen daselbst gethan/ trewlich verdeutscht. Wien 1571. (BSB, Res4 Turc. 84,23), fol. 2^r-3^v.

²⁸⁷ Anonym: Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori. (BSB, Res4 Turc. 84,23), fol. 3^v.

²⁸⁸ Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 19.

²⁸⁹ Siehe Kapitel II.3.iii. *Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Bikonfessionelles Augsburg* mit Einzelnachweisen.

²⁹⁰ Siehe Kapitel II.3.ii. *Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Lutherisches Nürnberg* mit Einzelnachweisen.

²⁹¹ Giambattista Rasario: Ein Oration Von dem Sig/ welchen die Christen bey den Inseln/ so vorzeiten Echinades/ jetzt Salie genant/ erhalten haben. Gethon durch den Hochgelerten Herrn Johann Battista Rasario &c. an den Hertzogen vnd Rath zu Venedig/ Jnn S. Marxen Kirchen alda/ den 19. Octobris/ im Jar &c. 1571. [Leipzig?] 1571. (BSB, 4 Hom. 1873); Nickel Nerlich: *Eigentliche Contrafactur vnd verzeichnis der grossen gewaltigen Niederlage vnd Schlacht/ so die Christen mit dem Erbfeinde dem Tu[e]rcken gehalten haben auff dem Ionischen oder Ausonischen Meer/ ausser der Meerporten Leopanto/ zwischen Cephalonia vnd Cursolari/ Vnd aus sonderlicher schickung des Allmechtigen Gottes/ die gantze Tu[e]rckische Armada in die flucht geschlagen/ Ein grossen Teil erobert/ vnd viel gefangene Christen erlediget/ den 7. Octob. Anno 1571. Leipzig O. J. (GNM, HB5824); Anonym: *Andere Warhafftige Neue Zeitung/ von dem grossen Sieg der Christen/ auff dem Ionischen oder Ausonischen Meer/ wider den**

Tu[e]rcken/ so bey dem Porto Le Pante (sonsten Naupactus genandt) aus sonderbarer schickung Gottes erhalten worden/ den 7. Octobris/ Jm Jar 1571. Sampt gewisser verzeichnus/ was auff beiden seiten/ von fürtrefflichen Leuten gewesen/ vnd zum theil gefangen vnd blieben sein. Leipzig 1571. (ULB Sachsen-Anhalt, AB 155691 (7)).

²⁹² Anonym: Zeytungen/ Von dem grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer, wider den/ Türcken, so bey dem Porto Le Pante [...]erhalten worden ist, Den sibenden/ Octobris, im Jahr 1571. Frankfurt a. M. 1571. (VD 16, Z 325).

²⁹³ Anonym: Neue Zeittung/ Des wunderbarlichen Sigs. (ZBZ, 3.279,3); Anonym: Zeytung vnd bericht/ Von der gantz Herrlichen vnnnd seer gewaltigen obsigung. (ZBZ, Ms F 19, Bl 320r-323v (110)).

²⁹⁴ Giovanni F. Olmi: ODAE TRES IN AMPLISSIMAM CHRISTIANORVM ADVERSVS TVRCAS VICTORIAM. IO: FRANCISCI VLMI MEDICI. BRIXIANI. AD ILLVSTRIS. D. VINCENTIVM GONZAGAM BARVLI PRIOREM. Brixen 1572. (BMCC, Op. P. D. 11774); Giovanni Canevari: IN MVSTAFAM. Brixen 1572. (BNM, Misc. 2046.28); Giovanni A. Taigeto: IO. ANTONII TAYGETI BRIXIANI. DE CHRISTIANORVM VICTORIA CONTRA TVRCAS ELOGIVM. LVDOVICO FEDERICO IVRECON. Clarissimo Patritio Brixiano. Brixen 1571. (BNM, Misc. 168.30).

²⁹⁵ Curzio Gonzaga: Tre canzoni del molto illustre Curtio Gonzaga nella felicissima vittoria christiana contra turchi. Dillingen 1572. (EDIT 16, CNCE 75848); Mammana: Lèpanto, S. 85 f.; Anonym: Volkom[m]ne/ warhaffte vnnnd gründtliche beschreibung. (OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283 (7); SUSBA, 4 Gs 2359-149).

²⁹⁶ Nas: Ein scho[e]ne Tro[e]stliche Neweianspredig. (BSB, Hom. 1069).

²⁹⁷ Naser: Ein neue Catholische Predig. Auff des Türcken Niderlag. (BSB, Res4 Asc. 663#Beibd.1).

²⁹⁸ Anonym: Warhafftige Zeittung/ Von dem grossen CHristen Sieg. (ULB Sachsen-Anhalt, AB 155711 (5)).

²⁹⁹ Anonym: Warhafftiger vnd kurtzer Bericht/ der frewdenreichen vnnnd herrlichen Victori, So di Christlich Armada der Bundßverwandten in Italia/ auff dem Adriatischen Meer/ Nechst verschieens Siebenden tages diß Monats Octobris, vnnnd lauffenden Ein vnd siebentzigsten Jahrs/ Vormittelst Go[e]ttlicher verleihung/ gegen dem gemainen Erbfeind Christliches Namens/ dem Tu[e]rcken erhalten hat: Auß einem Schreiben der Herrschafft Venedig Christen selbst/ vnter Dato des Neundten berurts Monats/an den Hertzogen daselbst gethan/trewlich verdeutscht. Wrocław 1571. (AL, Turcica I.36./15795); Anonym: Warhafftige neue Zeittung/ Von dem gewaltigen vnnnd frewdenreichen Sieg/ welcher den VII. Octobris/ inn einem Golfo oder Port auff dem Meer/ Delepando genant/ von der Venediger vnd des Ko[e]nigs aus Hispanien Kriegßvolck/ wider den grewlichen Erbfeind der gantzen Christenheit den Tu[e]rcken (durch Gottes hu[e]lff) ritterlich erhalten worden/ &c. Wrocław 1571. (ULB Sachsen-Anhalt, Ung VI 67 (19)); Anonym: Zeittungen/ Von dem grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer/ wider den Tu[e]rcken/ so bey dem porto Le Pante (sonsten Naupactus genant) aus sonderbarer schickung Gotees erhallten worden ist/ [...]. Wrocław 1571 (VD 16, Z 324).

³⁰⁰ Anonym: Warhafftige neue Zeittung/ Von dem gewaltigen vnnnd frewdenreichen Sieg. (ULB Sachsen-Anhalt, Ung VI 67 (19)), fol. 1^v.

³⁰¹ Beispielhaft kann dies für Leipzig verdeutlicht werden. Hier finden sich in den Beständen des Stadtarchivs keine Hinweise auf die eingetroffene Nachricht vom Ausgang der Seeschlacht, wenngleich einige Drucke hierzu erschienen. StadtAL, Jahresrechnung des Rats, 1571; StadtAL, Ratsbücher, 1571, 1572; StadtAL, Ratsbeschlüsse 1479-1531 (die Ratsbeschlüsse des Jahres 1571 sind nicht überliefert, wie sich aus dem Inventar VIII, S. 2, Nr. 11^b ergibt); Rasario: Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873); Nerlich: Eigentliche Contrafactur. (GNM, HB5824); Anonym: Andere Warhafftige Neue Zeitung. (ULB Sachsen-Anhalt, AB 155691 (7)).

³⁰² So noch Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 150. Göllner legt ein sehr enges Verständnis von Dichtung dieser Aussage zugrunde, das für die Frühe Neuzeit jedoch stärker im Gesamtzusammenhang der Druckerzeugnisse zu situieren ist. So erschienen zahlreiche Lobgesänge und Gedichte auf die Seeschlacht und deren Teilnehmer: Olmi: ODAE TRES. (BMCC, Op. P. D. 11774); Canevari: IN MVSTAFAM. (BNM, Misc. 2046.28); Taigeto: DE CHRISTIANORVM VICTORIA. (BNM, Misc. 168.30); Nerlich: Eigentliche Contrafactur. (GNM, HB5824); Gonzaga: Tre canzoni. (EDIT 16, CNCE 75848); Wolf/ Muret: DE CHRISTIANÆ CLASSI DIVINITVS CONcessa victoria contra Turcos. (SUSBA, 4 Gs 2359-145); Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (OSK, Röpl. 283 (8); SUSBA, 4 Gs 2359-143b). Zudem ist eine kommentierte, deutsche Übertragung der venezianischen *Lepanto*-Rede Rasarius' überliefert. In dieser wurden beispielsweise die Namen der verstorbenen Venezianer latinisiert wiedergegeben, was der Übersetzer auf einer Marginalie folgendermaßen kommentiert: „dise namen Italianisch zu machen/ hab ich on net geacht“. Rasario: Ein Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873), fol. 11^v. Vgl. diesen Druck mit Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANorum. (AL, Turcica XI.174/15950).

³⁰³ Zu Mnemotechniken, Memorierungs- und Kontemplationspraktiken siehe Karl A. E. Enekel/Walter S. Melion (Hg.): *Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture*. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/ Boston 2011.

³⁰⁴ Hier ist vor allem Nickel Nerlich: *Eigentliche Contrafactur*. (GNM, HB5824) exemplarisch anzuführen.

³⁰⁵ Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (SUSBA, 4 Gs 2359-143b), fol. 4^v.

³⁰⁶ Ebd., fol. 5^r („Numerale Carmen tàm germanicum quàm latinum sacri triplicis fœderis diem & annum continens“).

³⁰⁷ Das Original ist überliefert in der ÖNB, Cod. 8880*. Eine Regestedition ist erschienen als Wolfgang Wagner: *Die Chronik des Wolfgang Wagner. 1566-1612*. In: Linzer Regesten. Hg. v. Franz Wilflingseder. Bd. E 2. Linz 1953, S. 14-59. Einführend siehe Harald Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400-1650)*. Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien/ Köln/ Weimar 1998, S. 423-434.

³⁰⁸ Ebd., S. 423; Wagner: *Chronik*, S. 14 f., 17, 28.

³⁰⁹ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 423.

³¹⁰ Wagner: *Chronik*, S. 14.

³¹¹ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 424.

³¹² Wagner: *Chronik*, S. 14 f.

³¹³ Ebd., S. 15.

³¹⁴ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 427.

³¹⁵ Vgl. Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 18 f.; Anonym: *Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori*. (BSB, Res4 Turc. 84,23), fol. 3^r; Anonym: *Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg*. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 6^r.

³¹⁶ Wagner: *Chronik*, S. 29. Es handelt sich um Anonym: *Neue Zeittung, Und Bericht des Jemmerlichen Polnischen Kriegßwesens*. (HAB, H: K 348.4° Helmst. (15)).

³¹⁷ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 429.

³¹⁸ Ebd., S. 429. 1602 berichtete Wagner zudem vom Tod des Herzogs von Mercoeur: „ist Zeittung gen Lincz komen [...], auch wahr gewest“. Wagner: *Chronik*, S. 48. Dies belegt ebenfalls, dass Wagner bei der Erstellung seiner Chronik aktiv auf mündliche und schriftliche Nachrichtennetzwerke zurückgriff.

³¹⁹ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 427 f.

³²⁰ Medick: *Sondershausen als „Schindershausen“*, S. 182.

³²¹ Ebd.

³²² Formulierung in Anlehnung an ebd.

³²³ Anonym: *Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori*. (BSB, Res4 Turc. 84,23); Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 18 f.

³²⁴ Wagner: *Chronik*, S. 21, 25.

³²⁵ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 424.

³²⁶ Wagner: *Chronik*, S. 15. Auf die Bedeutung von Geburtsdatierungen in Selbstzeugnissen des 16. und 17. Jahrhunderts ist bereits an anderer Stelle verwiesen worden: Stefan Hanß: „Bin auff *diße Welt* geboren worden“. Geburtsdatierungen in frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen. In: *Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*. Hg. v. Achim Landwehr (Mainzer Historische Kulturwissenschaften, Bd. 11). Bielefeld 2012, S. 105-153.

³²⁷ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 424; Wagner: *Chronik*, S. 15. Die Geburtsdatierung Elisabeth Klainers habe Wagner dem von deren Vater angelegten „Vertzaichnus“ entnommen.

³²⁸ Braudel: *Méditerranée*, S. 939; ders.: *Bilan*.

³²⁹ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 424.

³³⁰ Ebd., S. 432.

³³¹ Ebd., S. 433.

³³² Jancke/ Ulbrich: *Vom Individuum zur Person*; Gabriele Jancke/ Daniel Schläppi: *Ökonomie sozialer Beziehungen. Wie Gruppen in frühneuzeitlichen Gesellschaften Ressourcen bewirtschafteten*. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 22 (2011), H. 1, S. 85-97.

³³³ Wagner: *Chronik*, S. 14. Zum Exempelcharakter von Selbstzeugniseinträgen siehe auch Hanß: „Bin auff *diße Welt* geboren worden“, S. 127; Bähr: *Furcht, divinatorischer Traum und autobiographisches Schreiben*, S. 27.

³³⁴ Anonym: Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori. (BSB, Res4 Turc. 84,23), fol. 3^v; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 8^r.

³³⁵ Wagner: Chronik, S. 14.

³³⁶ Im Falle des Dreißigjährigen Krieges zeigen die Selbstzeugnisse Umgangsweisen mit Gewalterfahrungen und Strategien des alltäglichen Überlebens. Siehe Medick: Historisches Ereignis; ders.: Sondershausen als „Schindershausen“, S. 182.

³³⁷ Vgl. z. B. Barbero: Lepanto, 643.

³³⁸ ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Grat. et Feud., Mandate 3-36. Zu diesem Einsatz sowie zu biografischen Hintergründen siehe Ludwig Welti: Hohenems, Jakob Hannibal. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 9. Berlin 1972, S. 480 f.

³³⁹ G. v. Wyß: Hohenems, Jakob Hannibal. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 13. Leipzig 1881, S. 510. Zur „gepurliche[n] besoldung“ vgl. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 67^v, Johann Hegenmüller an den Vizekanzler von Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572.

³⁴⁰ ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Grat. et Feud., Patentes und Steckbriefe 2-95, Anna Maria Hundtin, Falkenstein, undatiert, fol. 1^r. Bereits der Ehemann beziehungsweise der Vater Johann Andlauer hatte als kaiserlicher Hauptmann bei Pavia und Mailand gegen die Franzosen gekämpft.

³⁴¹ BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 221^r, Venedig, 03. Februar 1570.

³⁴² BAV, Urb. lat. 1041, 2, fol. 319^r, Venedig, 13. August 1570: „multi tedeschi“.

³⁴³ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 12, 17 („Tedeschi“), 35; ÖNB, Cod. 8949, fol. 250^v, Venedig, 08. Juni 1571.

³⁴⁴ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 6^r.

³⁴⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571: „Nauj co[n] gli Aliman[n]j“.

³⁴⁶ Zöpf: Pfarrei Obertaufkirchen, S. S. 289; Götz von Pölnitz: Die Fugger. 6. Aufl. Tübingen 1999, S. 314; FA, Geschichte des Fuggerschen Hauses. Verfasst von Dr. Dobel. Teil II, S. 9; Anonym: Stammtafel des mediatisierten Hauses Fugger. O. O. 1904, Tafel 2. Zu Maximilian Fugger vgl. auch Kapitel III.13.ii. *Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden*.

³⁴⁷ Matthäus Ulrich Schwarz, erster Sohn des Fugger-Buchhalteres Matthäus Schwarz, starb nur ein Jahr vor der Seeschlacht bei Lepanto als Ritter des St.-Stephans-Ordens in Pisa. August Fink (Hg.): Die Schwarzschen Trachtenbücher. Berlin 1963, S. 17.

³⁴⁸ Georg Wislicenus: Deutschlands Seemacht. Leipzig 1896, S. 41; Friedrich W. Barthold: Geschichte der deutschen Seemacht. In: Historisches Taschenbuch 3 (1850), S. 115. Berichtet wird dies auch in einer zeitgenössischen Schlachtrelation: RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palaios, 10. Oktober 1571. Zur Wahl von Sparrs Nachfolger vgl. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 73^r, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Speier, 10. Mai 1572.

³⁴⁹ RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palaios, 10. Oktober 1571.

³⁵⁰ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 33: „Bailo di Alemagna“.

³⁵¹ Notizen. In: Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale. N. F. 19 (1893), S. 196.

³⁵² García Hernán: Price of Spying, S. 236. Zu zwei „colonnelli de Thedeschi“ im Umfeld der Liga und in spanischen Diensten siehe auch ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, 16. März 1571, fol. 1^v; Gerhard Rill: Geschichte der Grafen von Arco 1487-1614. Reichsvasallen und Landsassen. Horn 1975, S. 78 f.; Reinhard Baumann: Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftliche Untersuchung. (Miscellanea Bavarica Monacensia, H. 79). München 1978, S. 91 f.; Barthold: Geschichte der deutschen Seemacht, S. 115; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 164^v, venezianischer Avviso aus Korfu, von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt, 29. September 1571.

³⁵³ Academia de la Historia (Hg.): Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3. Madrid 1843, S. 209-215.

³⁵⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Kapitän Cornelius an die Signoria von Genua, Messina, 12. Dezember 1571, fol. 1^r: „Regimenti d'Aleman“.

³⁵⁵ Bereits 1570 gingen einige *tedeschi* in Genua auf die Galeeren Don Juan de Austrias. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 84^r, Rom, 07. Juli 1571.

³⁵⁶ Hierzu ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 132, fol. 2^v [384^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. Dezember 1572: „cap:^{mi} Todeschi“.

³⁵⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2860, fol. 80^r, Avviso aus Genua nach Florenz, 06. Juli 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, fol. 46^r, Antonio Tiepolo an Alvise Mocenigo I, Genua, 01. August 1571.

³⁵⁸ ASMO, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Napoli, b. 11, Fulvio Quistelli an Alfonso II. d'Este, Neapel, 16. August 1571; ebd., ders. an dens., Neapel, 17. August 1571, fol. 1^v.

³⁵⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 30. Juni 1571.

³⁶⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571. Es war mir leider nicht möglich, den Namen zweifelsfrei zu identifizieren („Tere[n]tio alsigna[?]“).

³⁶¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 295^v, Rom, 12. Januar 1572.

³⁶² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 164^v, venezianischer Avviso aus Korfu, von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt, 29. September 1571; Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 210.

³⁶³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 132, fol. 2^v [384^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. Dezember 1572: „cap:ⁿⁱ Todeschi“; „collonelli“.

³⁶⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 38, fol. 36^r, Fernando de Mendoza an Maximilian II., Messina, 04. Dezember 1571: „Infantes Alemanes“.

³⁶⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1330, doc. 112, Quittung von Vinciguerra d'Arco. Siehe auch ebd., doc. 131, 25./ 27. Juli 1573.

³⁶⁶ García Hernán: Price of Spying, S. 248.

³⁶⁷ ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Grat. et Feud., Patentes und Steckbriefe 4-93. Darin wird auch ersichtlich, dass er ein Jahr später gemeinsam mit Paris von Lodron für einen Einsatz in den Niederlanden Werbungen durchführte.

³⁶⁸ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 27. Juli 1571, fol. 1^r.

³⁶⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 578^v, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

³⁷⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 44, 08. April 1570. Dankschreiben des venezianischen Senates „[a]ll'ill.^{mo} Et. Duca henrico di Bransuich E Lunemburg“ für „[l]e amoreuoli offerte, di giente da piedi et da cauallo, che per occasione d[e]lla guerra mossane [Einschub: al p[rese]nte] dal Turco, e piaciuto alla Eccia^a u[ost]ra di farne con le l[ette]re sue di .17. d[e]l passato ci sono ueram.^{te} stat gratissime, uedendo la continuata sua buona uolonta uerso di noi et cose nostre [...]“. Dass dies keineswegs unüblich gewesen ist, zeigen auch Beispiele aus dem 17. Jahrhundert. Etwa erklärte Fürst Emanuel von Anhalt-Plötzkau (Anhalt-Köthen) noch 1662 seine Absicht, Venedig gegen die Osmanen zu unterstützen LHASA, DE, Z 70, A 17a, Nr. 48.

³⁷¹ Bernd Roeck: Geschichte Augsburgs. München 2005, S. 127.

³⁷² Hierzu siehe ASN, Archivio dei vicerè, Carte delle galere, n. 7 (Manual de alardes de gente de cabo de las infrascriptas galeras del Regno de Napoles que vales desde primero de março 1572 en adelante). Eine vergleichbare Liste aus dem Jahr 1573 ist überliefert in ASN, Archivio dei vicerè, Carte delle galere, n. 10 (mit Auflistung von *schiaui* und *forzati*). Siehe ferner StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^v. Vgl. aber auch das Kapitel III.8.iv. „Entweder sterben oder erlangen wir heute unsere Freiheit!“. Galeerensträflinge bei Lepanto.

³⁷³ Roeck: Geschichte Augsburgs, S. 127.

³⁷⁴ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 291^r.

³⁷⁵ Ebd., fol. 296^r.

³⁷⁶ Ebd., fol. 296^v. Siehe auch StadtAN, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 222^r f.

³⁷⁷ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 298^v.

³⁷⁸ Ebd., fol. 291^v. Zur chronikalen Schilderung von Kindstoden vgl. Jeremy Goldberg: The Drowned Child. An Essay in Medieval Cultural History. In: WerkstattGeschichte Nr. 63 (2013), S. 7-23.

³⁷⁹ StadtAN, F 1, Nr. 33, fol. 95^r.

³⁸⁰ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 30 f.

³⁸¹ Roeck: Geschichte Augsburgs, S. 127.

³⁸² StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 15/I-II (Chronica. Darinnen Die furnembsten vnnd Namhafftesten geschichten. Auch Geistlichen vnnd weltlichen Historien die sich vor vnnd nach Christj geburt, bis auff Anno. i587: verlauffen vnnd zue Aügspürg beschehen [...]), Chronik des Notars Abraham Schiess, hier Nr. 15/II, fol. 933^r.

³⁸³ StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 22 (chronikale Auszüge); StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 23 („Chronica der Weitberhüempton dess hailigen Römischen Reichs Statt Augspurg“), S. 29 (mit Verweis auf fol. 491^r, heute fehlend), 579^r; StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 24 („Chronik der Stadt Augsburg vom Ursprung bis 1580“), fol. {30}^v, {60}^r; StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 25 („Aügspürger Chronick. dar[sic] Innen Gaistlich vnnd weltliche Händel so vor Villen Jaren alda sich zue getragen, vnnd, begeben haben, gar annemlich zuuernemen, vnnd, zu lesen ist von anno 1457 bis auf i586 Jar, geen thut“), fol. 118^v.

³⁸⁴ StadtAA, Evangelisches Wesensarchiv, Akten, Nr. 48, „Poetische Beschreibung der Theuerung alhie zu Augspurg In A.º 157i. und 1572. auch Was sich sonsten damalen in einem vnd anderem zugetragen“ (ebd., fol. 1^r). Der (unbenannte) Verfasser bezeichnet sich im Vorwort (ca. 1635) als „guetherzigen, [...] Christlichenn patrioten“ (ebd., fol. 2^r). Zu diesem Dokument und seiner Datierung vgl. auch Helene Burger: Das evangelische Wesensarchiv in Augsburg. Uebersicht über dessen Bestände. Erlangen 1941, S. 81. In der Retrospektive dieser Schrift aus dem 17. Jahrhundert wird bei der Beschreibung des „Jammerthal[s]“ (StadtAA, Evangelisches Wesensarchiv, Akten, Nr. 48, fol. 37^r) zwar neben der Preissteigerungen und Bezügen zum Reich auch auf die kriegerischen Auseinandersetzungen in Frankreich und den Niederlanden sowie der Pest in den habsburgischen Grenzgebieten gedacht, nicht angeführt wird jedoch der venezianisch-osmanische Krieg um Zypern (vgl. ebd., fol. 5^r, 38^r).

³⁸⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^v.

³⁸⁶ Dass es von solchen einige gegeben haben soll, wird lediglich in späteren Chronikaufzeichnungen angeführt: es sei im Zuge der Preissteigerungen vermehrt zu Diebstählen gekommen und die überführten Täter mussten in den jeweiligen Gefängnissen ausgehalten werden. StadtAA, Evangelisches Wesensarchiv, Akten, Nr. 48, fol. 25^r f.

³⁸⁷ Hans Schlosser: Zwangsarbeit als Strafe und Gnade. Bayerische Straftäter auf der Ruderbank venezianischer Galeeren. In: Von Bayern nach Italien. Transalpiner Transfer in der frühen Neuzeit. Hg. v. Alois Schmid. (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 38). München 2010, S. 225-238, hier S. 229.

³⁸⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r.

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 4^v, 06. Oktober 1571.

³⁹¹ Ebd., fol. 5^v, 06. Oktober 1571.

³⁹² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r.

³⁹³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 7^r, 08. Oktober 1571.

³⁹⁴ Ebd.

³⁹⁵ Ebd.; ebd., fol. 5^v, 06. Oktober 1571. Zum kaiserlichen Entscheidungsrecht im Zusammenhang mit der Galeerenstrafe siehe Paul Frauenstädt: Zur Geschichte der Galeerenstrafe in Deutschland. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 16 (1896), S. 525. Der genuesische Repräsentant in Wien berichtete, dass ein gewisser „Mons.^r Spinula“ gern vom Kaiser gesehen werde. ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, zweites Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 1^v. Ob es sich dabei um den Spinola handelt, der sich erfolgreich für die Überführung der Galeerensträflinge in Süddeutschland einsetzte, konnte nicht abschließend geklärt werden. Insofern allerdings bei Verurteilungen *ad remos* die Einschätzung des Kaisers zentral war, kann davon ausgegangen werden, dass Spinola auch in Wien sein Anliegen vortrug.

³⁹⁶ Schlosser: Zwangsarbeit, S. 229.

³⁹⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, fol. 11^r, 11. Oktober 1571.

³⁹⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r.

³⁹⁹ Ebd.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 7^r, 08. Oktober 1571; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 20^r, 18. Oktober 1571.

⁴⁰⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r. Vgl. auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571.

⁴⁰¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v.

⁴⁰² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 29^r, 24. Oktober 1571.

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Ebd., fol. 23^r, Freitag, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 36^v, Mittwoch, 31. Oktober 1571. Hans Seiblen und Hans Wunklen wurden zu drei Jahren verurteilt. Der Ausgang der Einschätzung Hieronymus Lochners lässt sich aus der Anzahl der (drei) von Pantzer abzuholenden Verurteilten erschließen.

⁴⁰⁵ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^v. Zu den Nürnberger *Lepanto*-Festivitäten vgl. Kapitel *II.3.ii. Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Lutherisches Nürnberg*.

⁴⁰⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^r, 23^v. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v. Die Ratsverordnung wurde 02. November 1571 beschlossen: StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 296^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 222^v.

⁴⁰⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v.

⁴⁰⁸ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 86^v-87^r. Zitat auf fol. 87^r. Zu den Besitznachweisen und Personen vgl. ebd., Einbandinnenseite sowie Stadtarchiv Nürnberg: Repertorium F 1. Nürnberger Chroniken und chronikähnliche Aufzeichnungen, S. 14; Hirsch/ Würfel: *DIPTYCHORVM ECCLESIIARVM NORIMBERGENSIVM*. (BSB, Bavar. 4840 e), S. 183.

⁴⁰⁹ Vgl. einführend Hans Schlosser: Galeerenstrafe. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. HRG. Hg. v. Albrecht Cordes u.a. 2. Aufl. Bd. 1. Berlin 2008, Sp. 1914-1917; Hans Schlosser: Die Strafe der Galeere als poena arbitraria in der mediterranen Strafpraxis. In: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 10 (1988), S. 19 f. mit weiteren Literaturhinweisen; Louis Carlen: Die Galeerenstrafe in der Schweiz. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 88 (1976), H. 2, S. 557 (209) f.

⁴¹⁰ Vgl. einführend Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe; Carlen: Galeerenstrafe, S. 558 (210) f.; Michael F. von Maasburg: Die Galeerenstrafe in den deutschen und böhmischen Erblanden Österreichs. Ein Beitrag zur Geschichte der heimischen Strafrechtspflege. Wien 1885.

⁴¹¹ Vgl. Hans Schlosser: Die infamierende Strafe der Galeere. In: Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag. Hg. v. Karl Kroeschell. Sigmaringen 1986, S. 256 f., 260 f.

⁴¹² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴¹³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^v-23^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 86^v-87^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴¹⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571.

⁴¹⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴¹⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571: „[...] gotslesterns halben. vnd weil Er vf vorige Warnung alß man Jne fur die Kirchen gestelt, nichts gehen auch vf die Galleen 5 Jahr lang Condemnirt“. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v.

⁴¹⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571.

⁴¹⁸ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v.

⁴¹⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴²⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v.

⁴²¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴²² Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 42, fol. 115^r f.; Michael Diefenbacher (Hg.): Die Henker von Nürnberg und ihre Opfer. Folter und Hinrichtungen in den Nürnberger Ratsverlässen 1501 bis 1806. (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg). Nürnberg 2010, Abb. 26.

⁴²³ Ebd., S. 112, Ratsverlass vom 15. November 1571.

⁴²⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 176^r.

⁴²⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^r f. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 9^v, 29. Januar 1572 führt neben Paulus Zangerlein, Hans Müller Zehender und Hans Krausen auch erneut Casmus (für Asmus oder Erasmus) Lützelbach an. Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 87^r (01. Februar 1572).

⁴²⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2286^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 189^v f.

⁴²⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^v.

⁴²⁸ Ebd., fol. 30^v.

⁴²⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 30^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 297^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 222^v.

⁴³⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2286^r f., Zitat auf fol. 2286^r.

⁴³¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1341, fol. 1^v, 20. März 1572.

⁴³² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 30^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 87^r f.

⁴³³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 46^r f. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2286^v ist ungenauer und berichtet von einem zu drei Jahren Verurteilten am 20. Oktober 1572. Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 88^v (01. Oktober 1572). Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 298^r spricht von „Jheronimus Baumans Son“. Ebenso Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 223^r f. (01. Oktober 1572): „Jeronymus Baumans sohn“. Vgl. auch (sicherlich falsch datiert) Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [204]^r, 01. Februar 1572. Die Verurteilung von Geistlichen zum Galeerendienst war rechtstheoretisch nicht ungewöhnlich: Vgl. Schlosser: Die infamierende Strafe, S. 258.

⁴³⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 61^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 89^v (03. März 1573). Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 298^v (03. März 1573); Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 224^r (03. März 1573).

⁴³⁵ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 89^v (03. März 1573).

⁴³⁶ Schlosser: Die infamierende Strafe.

⁴³⁷ So Jacob Döpler, zitiert nach Schlosser: Die infamierende Strafe, S. 256. Zum Zusammenhang von persönlicher und städtischer Ehre in der Strafpraxis Nürnbergs vgl. insbesondere Joel F. Harrington: The Faithful Executioner. Life and Death, Honor and Shame in the Turbulent Sixteenth Century. New York 2013.

⁴³⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 61^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 89^v, 14. März 1573. Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 298^v (13. März 1573); Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 224^r (13. März 1573).

⁴³⁹ Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 544. Zum Scharfrichten siehe Harrington: Faithful Executioner.

⁴⁴⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 64^v.

⁴⁴¹ Ebd., fol. 64^v f.; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 298^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 224^r.

⁴⁴² Diefenbacher: Henker von Nürnberg, S. 114, Ratsverlässe vom 14. und 17. Oktober 1573. Zu Galeerenstrafen als Versuchsstrafe in Sexualdelikten siehe Schlosser: Galeerenstrafe, Sp. 1916.

⁴⁴³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 8^r, 28. Januar 1572; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r f.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 4^v, 06. Oktober 1571. Die Zusammenarbeit mit dem Bamberg, Brandenburg-Ansbach-Kulmbach und Bayern wird auch in Staatsarchiv Nürnberg, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 282^r, 18. Februar 1572 erwähnt, einem Nürnberger Ersuchen, dass auch Schweinfurt Verurteilungen *ad remos* aussprechen solle. Bambergische Untertanen wurden auch in Kärnten gegen Osmanen eingesetzt. Vgl. hierzu ÖStA, HHStA, Länderabteilungen, ÖA Kärnten 20-7, die Herrschaft Wolfsberg betreffend, ca. 1565-1575.

⁴⁴⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 4^v, 06. Oktober 1571.

⁴⁴⁵ Ebd.

⁴⁴⁶ Ebd.

⁴⁴⁷ Ebd., fol. 20^r, 18. Oktober 1571.

⁴⁴⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r f.

⁴⁴⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 8^r, 28. Januar 1572; ebd., fol. 11^v, 30. Januar 1572; ebd., fol. 9^v, 29. Januar 1572; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r f.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 36^v, 31. Oktober 1571.

⁴⁵⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, b, fol. 1^r, 02. November 1571. Zu Georg Rockenbach vgl. Anonym: Aller des Heiligen Ro[e]mis. Reichs gehaltenen Reichs=Ta[e]ge, Abschiede und Satzungen, Samt andern Kayserlichen und Ko[e]niglichen CONSTITUTIONEN [...]. Frankfurt a. M. 1720. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Jus.publ.12), S. 842; Helmut Neuhaus: Reichsständische Repräsentationsformen im 16. Jahrhundert. Reichstag – Reichskreistag – Reichsdeputationstag. (Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 33). Berlin 1982, S. 549.

⁴⁵¹ Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 529.

⁴⁵² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r.

⁴⁵³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^r.

⁴⁵⁴ Haderkatze. In: Jacob Grimm/ Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 4/ 2. Leipzig 1877, Sp. 114 f.

⁴⁵⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v. Ich stieß auf keine Galeerenstrafen *ad vitam* zur Zeit *Lepantos* in deutschen Gebieten. Schlosser: Die infamierende Strafe, S. 257.

⁴⁵⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^v.

⁴⁵⁷ Schlosser: Galeerenstrafe, Sp. 1916.

⁴⁵⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^v.

⁴⁵⁹ Hierzu für den Kontext des örtlichen Scharfrichters siehe Harrington: Faithful Executioner.

⁴⁶⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v.

⁴⁶¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v.

⁴⁶² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v. Auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571: „[...] vnd Prister zuordnen. die Sie In gottes Wort vnderrichten. vnd sie communicieren.“

⁴⁶³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^r f.; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 224^r; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v f.

⁴⁶⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^v.

⁴⁶⁵ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 34, fol. 298^v. Vgl. zur Kleidung auch Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 35, Nürnbergische Chronica, 1595, fol. 224^r

⁴⁶⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v.

⁴⁶⁷ Die Schilderung findet sich in StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^r f.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 9^v, 29. Januar 1572; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 22^v, 17. November 1571.

⁴⁶⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 23^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v f.

⁴⁶⁹ Während eines solchen Transportes verstarb ein Diener Ambrosio Spinolas. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1341, fol. 19^v, 07. April 1572.

⁴⁷⁰ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 88^v.

⁴⁷¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 46^r f. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2286^v ist ungenauer und berichtet von einem zu drei Jahren Verurteilten am

20. Oktober 1572. Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 33, fol. 88^v (01. Oktober 1572). Eine weitere Quelle, die den Neuigkeitscharakter der Ausweisung der Galeerensträflinge im Oktober 1571 betrifft, ist abgedruckt in Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 544.

⁴⁷² StadtAA, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 36^r, 20. Mai 1570. Zum rechtshistorischen Hintergrund siehe Schlosser: Galeerenstrafe, Sp. 1916; ders.: Strafe der Galeere, S. 26-29.

⁴⁷³ Zit. nach ders.: Zwangsarbeit, S. 229.

⁴⁷⁴ Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 524 f.

⁴⁷⁵ Ebd., S. 525.

⁴⁷⁶ StadtAA, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 56^r, 20. April 1571 (Valtin Helmsdorffer aus Schwatz).

⁴⁷⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 11^v, 30. Januar 1572; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 189^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 27^r f. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 9^v, 29. Januar 1572. Zu Zehender als Sohn eines Wirtes siehe Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 544, der jedoch nicht auf die Supplik verweist.

⁴⁷⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 21^v, 19. Oktober 1571; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 22^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratsbücher, Nr. 34, fol. 173^v; Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^v; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^v.

⁴⁷⁹ StadtAA, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 2^v, 28. August 1571 (Gall Mair, Diebstahl, Stadtverweis), fol. 11^v, 03. Januar 1572 (Gall Mair, erneuter Diebstahl, dreijährige Galeerenstrafe).

⁴⁸⁰ StadtAA, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 113^r, 19. Februar 1568 (Georg Käustner, wegen mehrmaligen minderschweren Diebstahls, Züchtigung und Stadtverweis), fol. 54^v, 20. März 1571 (Hans Rechlin, Diebstahl, „wiewol Er nichts bekennen wollen“, wurde „als ain leichtfertiges person aus der Stat geschafft“ – andere, die nichts bekannten, hat man jedoch gehen lassen, wie Hans Schacher am 22. März 1571), fol. 53^v, 3. Februar 1571 (Hans Mathiß, wegen mehrmaligen minderschweren Diebstahls, Stadtverweis), fol. 53^r, Mittwoch, 20. Februar 1571 (Ulich Schmidt, zweimaliger Diebstahl, Züchtigung und Stadtverweis), fol. 33^r, 04. April 1570 (Georg Dacher und Peter Mair Churtz, wegen mehrmaligen minderschweren Diebstahls, Stadtverweis). Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 2^v, 25. August 1571 (Georg Schebl, Diebstahlverdacht, bekannt als „ain leichtfertige person. die hieuer diebstals halb getzuchtigt ist“, Stadtverweis), fol. 2^v, 28. August 1571 (Gall Mair, Diebstahl, Stadtverweis), fol. 2^v, 28. August 1571 („Hanns Leitenmair ain 13 Jerig[er] knab. ist diebstals halb [...] seinem vatter wider haimgeben worden zue Zutzuchtigen“), fol. 6^r, 16. Oktober 1571, Matheus Schmidt, wiederholter Diebstahl, Stadtverweis), fol. 13^v, 17. Januar 1572 (Hans Huber und Hans Pengel „der sich sonst Jorg Strobl genant“, wegen wiederholten, minderschweren Diebstahls, Stadtverweis).

⁴⁸¹ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 41^v, 07. September 1570.

⁴⁸² Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 36^r, 20. Mai 1570 (Philips Halman aus Hockenheim bei Speyer).

⁴⁸³ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 56^r, Samstag, 20. April 1571 (Ulrich Mair, Tuchscherer): „Vlrich Mair tuchscherer. hat ain todtschlag begangen. vnnd wiewol Er fugeben, das Er sich getzwungenlich wöhren, vnnd beim leben erzetten muessen, so hat Er doch solchs nit beweisen konnen, Derwegen Er zehen Jar lang auff ain galeen condemnirt word[en].“ Zu Galeerenstrafen als „Verdachtsstrafe [...] bei fehlendem Vollbeweis“ siehe zum rechtshistorischen Hintergrund Schlosser: Galeerenstrafe, Sp. 1916; ders.: Strafe der Galeere, S. 29 ff.

⁴⁸⁴ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 16^v, 18. Februar 1572 (Jacob Augustus, Caspar August, Jorg Truntzer, Thomas Keßler Enders Stromair, unerlaubte Rückkehr in die Stadt, Züchtigung und erneuter Stadtverweis).

⁴⁸⁵ Hans Schlosser: Tre secoli di criminali bavaresi sulle galere veneziane (secoli XVI-XVIII). (Centro Tedesco di Studi Veneziani. Quaderni 28). Venedig 1984, S. 5; Siegfried Hofmann: Geschichte der Stadt Ingolstadt. 1505-1600. Ingolstadt 2006, S. 110.

⁴⁸⁶ Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 525 ff.

⁴⁸⁷ Ebd., S. 528.

⁴⁸⁸ Ebd., S. 527 (mit dem Hinweis darauf, dass einige Verurteilte fliehen konnten). In Reaktion auf Frauenstädt siehe (mit Literaturhinweisen) Distel: Galeerenstrafe in Kursachsen (1572 f.). In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 18 (1898), H. 1, S. 830 f.

⁴⁸⁹ Roeck: Geschichte Augsburgs, S. 127.

⁴⁹⁰ Vgl. Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 27^v-48^v (1570) und fol. 48^v-61^r (bis 04. August 1571); Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 1^r-11^v (ab 07. August 1571).

⁴⁹¹ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 99, fol. 36^r, 20. Mai 1570 (Philips Halman aus Hockenheim bei Speyer wegen mehrmaligen Diebstahls, lebenslänglicher Galeerendienst), fol. 41^v,

07. September 1570 (Hans Lochner aus Straubingen, mehrmaliger Diebstahl sowie Vielweiberei, zwei-jähriger Galeerendienst), fol. 56^r, 20. April 1571 (Valtin Helmsdorffer aus Schwatz, wegen mehrmaligen schweren Diebstahls und Einbrüche, lebenslänglicher Galeerendienst), fol. 56^r, 20. April 1571 (Ulrich Mair, Tuchscherer, Totschlag, zehn-jährige Galeerenstrafe). Schlosser: Tre secolli, S. 4 verweist auf den Fall von 1566 (mit Verweis auf die Urgicht vom 13./ 14. Februar 1566). Stetten: Geschichte der Heil. Ro[e]m. Reichs Freyen Stadt Augspurg. (BSB, 4 Bavar. 3157 f-1), S. 567 führt an, es seien am 24. Januar 1566 24 Personen sowie am 04. Februar 1566 weitere vier Diebe *ad remos* „begnadigt[]“ worden. Die Galeerensträflinge des Jahres 1571 gibt von Stetten lediglich ungenau als „einige“ an (ebd., S. 595).

⁴⁹² Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^r. Hierzu siehe das Kapitel III.8.iv. „Entweder sterben oder erlangen wir heute unsere Freiheit!“. Galeerensträflinge bei Lepanto.

⁴⁹³ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 8^v, 29. November 1571 (Hans Schmidt aus Göggingen, wiederholten Diebstahls wegen, drei-jährige Galeerenstrafe), fol. 9^r, 04. Dezember 1571 (Lenhart Mair aus Täfertingen, mehrmaligen Diebstahls wegen, zehn-jährige Galeerenstrafe), fol. 9^v, 13. Dezember 1571 (Michel Reist, mehrmaligen Diebstahls wegen und Rückkehr trotz Stadtverweises, drei-jährige Galeerenstrafe), fol. 11^v, 29. Dezember 1571 (Michel Mack, wiederholten Diebstahls wegen, drei-jährige Galeerenstrafe). Schlosser: Tre secolli, S. 10, 18 gibt für Augsburg im Jahr 1571 lediglich drei Verurteilungen *ad remos* und anschließend eine weitere erst für April 1573 an.

⁴⁹⁴ Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Strafamt, Nr. 100, fol. 9^v, 13. Dezember 1571. Bereits 13 Tage zuvor war ihm eine solche Strafe angedroht worden: ebd., fol. 9^r, 01. Dezember 1571.

⁴⁹⁵ Ebd., fol. 9^v, Donnerstag, 13. Dezember 1571.

⁴⁹⁶ Ebd., fol. 13^v, 17. Januar 1572.

⁴⁹⁷ Ebd.

⁴⁹⁸ Ebd., fol. 9^r, 01. Dezember 1571 („Hans Raid vnnd Lenhart Sailer. ist hieuoer Jrer verhandlung halb die Stat verboten. aber daruber hinnen betreten worden, Derwegen ain Ersamer Rat erkant, das sie [...] beÿ betro das man sie, wofern sie wider herein komen, auff galleen schiken wird. verwisen werden sollen“), fol. 14^v, 31. Januar 1572 (Bartolomé Fischer aus „Steisenbach“, „Jst etlich Mahl d[er] Stat verwisen“, sollte er sich wieder in diese begeben, „wird nit vmbghen Jn auf die Galleen zuschickhenn“).

⁴⁹⁹ Ebd., fol. 4^v f., 25. September 1571 (wegen mehrmaligen minderschweren Diebstahls wurde der dreizehnjährige Jorg Truntzer gezüchtigt und gemeinsam mit dem Nutznießer Kaspar Augustus der Stadt verwiesen. Truntzer kam am 04. Oktober und – dann gemeinsam mit Augustus – am 23. Oktober sowie am 15. Dezember 1571 zurück in die Reichsstadt, aus der sie beide mit Züchtigungen verwiesen wurden); ebd., fol. 16^v, 18. Februar 1572 (Jacob Augustus, Caspar August, Jorg Truntzer, Thomas Keßler Enders Stromair, unerlaubte Rückkehr in die Stadt, Züchtigung und erneuter Stadtverweis). Zurückkehrende Frauen wie Maria Riedhauserin waren freilich nicht vom Galeerendienst betroffen. Zu ihr vgl. ebd., fol. 7^v, 8. November 1571 (Rückkehr am 12. Januar 1572, 05 Februar 1572 und 08. März 1572, Androhung einer Leibstrafe).

⁵⁰⁰ Neben den oben angeführten Belegen siehe bereits die programmatische Jahreszahl im Titel von Distel: Galeerenstrafe, S. 830 f.

⁵⁰¹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

⁵⁰² Schlosser: Tre secolli, S. 5; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2282^r.

⁵⁰³ Stadtarchiv Nürnberg, F 1, Nr. 41, unpaginiert, fol. [202]^r f. Zur zeitlichen Einordnung vgl. neben dem Einbandrücken auch Stadtarchiv Nürnberg: Repertorium F 1. Nürnberger Chroniken und chronikähnliche Aufzeichnungen, S. 17.

⁵⁰⁴ Carlen: Galeerenstrafe, S. 559 (211) ff., 571 (223). Siehe auch ders.: Aufsätze zur Rechtsgeschichte der Schweiz. Hg. v. Hans C. Faußner. Hildesheim 1994. Wie Carlen keineswegs überraschend verdeutlicht, sind die Urteilssprüche auch in den eidgenössischen Gebieten hauptsächlich für das 17. und 18. Jahrhundert belegbar. Dass ein Abkommen Berns mit Genua und katholischen Kantonen aus reformierter Perspektive nicht unproblematisch war, zeigt Fatio/ Labarthe: Registres de la Compagnie des pasteurs. Bd. 3, S. 281.

⁵⁰⁵ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 235 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 22. Januar 1571); ebd., S. 237 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 09. Februar 1571); Widmer: Bullinger und die Türken, S. 611.

⁵⁰⁶ Roeck: Geschichte Augsburgs, S. 127.

⁵⁰⁷ Frauenstädt: Geschichte der Galeerenstrafe, S. 526.

⁵⁰⁸ Gasser: Reichsstadt Augspurg in Schwaben. (BSB, Res/2 Germ.sp. 160-1/4), S. 130.

⁵⁰⁹ Hierzu siehe ausführlicher Kapitel II.3.i. *Zwischen Universalität und Partikularität: Lepanto-Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* sowie exemplarisch Hopkins: *Confrontation at Lepanto*, S. 50-53; Capponi: *Victory of the West*, S. 53, 98-102; Brown: *Mystery*, S. 22.

⁵¹⁰ Schulze: *Reich und Türkengefahr*. Ähnlich auch Fischer-Galati: *Ottoman Imperialism and German Protestantism*, hier bspw. S. 94 ff.

⁵¹¹ Zur *Türkengefahr* als „reale[] politische[] Bedrohung“ siehe Schulze: *Reich und Türkengefahr*, S. 72.

⁵¹² ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. A, fol. 7^r, Maximilian II. an Adam von Dietrichstein, Prag, 30. Januar 1571.

⁵¹³ Vgl. Anna Coreth: *Dietrichstein, Adam Freiherr von*. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Berlin 1957, S. 700 f.

⁵¹⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, I, fol. 109^r, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 01. April 1570.

⁵¹⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 06. Mai 1571, fol. 1^r.

⁵¹⁶ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 02. Juni 1571, fol. 31^r: „che le armate da Mare facino qualche buon frutto per questo anno, ilche ci dara speranza di farlo miglior l'anno uenturo, sotto li auspicij, et aiuti di V. Ces.^a M:^{ta} [...]“.

⁵¹⁷ Der Nuntius Giovanni Antonio Facchinetti war von Kardinal Michele Bonèlli aus Rom über den Liga-Schluss informiert worden. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 12. Mai 1571, fol. 2^v; ebd., ders. an dens., Venedig, 23. Mai 1571.

⁵¹⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 1^r-17^v. Der sich in Prag aufhaltende Kaiser erhielt die Nachricht vom Liga-Schluss von Rom aus über Florenz zugeschickt. Vgl. ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 4331, fol. 76^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Prag, 18. Juni 1571.

⁵¹⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. IX, Pius V. an Maximilian II., fol. 4^r f., „Credenciales in personam Cardinalis Comendj Legati de latere“. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 03. Juni 1571 mit Avvisi aus Rom (26. Mai 1571), fol. 5^r.

⁵²⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 17. Juli 1571, fol. 39^r.

⁵²¹ Zu den damals in zahlreichen Audienzen vorgetragenen Beitritts-Gesuchen siehe Hans Kramer (Hg.): *Nuntius Biglia 1570 (Jänner) - 1571 (April)*. Aus dem Nachlasse von Ignaz P. Dengel. (*Nuntiaturberichte aus Deutschland 1560-1572 nebst ergänzenden Aktenstücke*. 2. Abt., 7. Bd.). Graz/Köln 1952; Rainer: *Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone*.

⁵²² GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 8^r, „Kurtzer Begriff, des Bundes, Zwischen Papst, König auß hispanien, vnd den Venedigern“.

⁵²³ Allerdings kursierten verschiedene Ansichten am Papsthof darüber, ob es nun zu einem Liga-Beitritt komme oder doch nicht. ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^r, Rom, 20. Oktober 1571.

⁵²⁴ ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 4331, fol. 183^r, Lodovico Antinori und Giovanni Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 08. Oktober 1571; *Archivio ASFi, Archivio Mediceo del Principato*, 4331, fol. 201^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 23. Oktober 1571.

⁵²⁵ Wandruszka: *L'impero*, S. 439-443 (Traktat des Prospero d'Arco), hier S. 439: „nemici“.

⁵²⁶ Rainer: *Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone*, S. 128 ff. (Giovanni F. Commendone an Girolamo Rusticucci, Wien, 30. Oktober 1571).

⁵²⁷ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. B, fol. 3^r-10^v, Sigismund II. August von Polen an die kaiserlichen Gesandten, 14. Juli 1571. Zitat ebd., fol. 6^r. Auch nach der Bekanntwerdung *Lepantos* instruierte der polnische König seine Botschafter am Kaiserhof, sie sollten dort verkünden, dass er gut über die Geschehnisse im Liga-Umfeld informierte sei. ASVe, *Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania*, filza 3, Nr. 186, fol. 1^v [560^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571.

⁵²⁸ BAV, Urb. lat. (Urbinati latini), 855, fol. 326^r-348^v, „Discorso di Mons.^r Giulio Ruggieri Prothonotario Apostolico intorno alti aiuti di Polonia à fauore della santissima Lega contra il Turco“; Rainer: *Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone*, S. 177 ff., 186-189.

⁵²⁹ Rainer: *Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone*, S. 152 f. (Giovanni F. Commendone an Girolamo Rusticucci, Wien, 13. November 1571). Die Audienz fand am 12. November 1571 statt. Zu diesem päpstlichen *Lepanto*-Schreiben sowie zu demjenigen an Erzherzog Karl siehe Wilhelm E. Schwarz (Hg.): *Der Briefwechsel des Kaisers Maximilian II. mit Papst Pius V.* (Briefe und Akten zur

Geschichte Maximilians II., T. 1). Paderborn 1889, S. 187-191; Nanni/ Mrkonjić: *Epistolae ad principi*. Bd. 2, S. 219.

⁵³⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 206^r, 207^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571: „nuoua d[e]lla vitt.^a“.

⁵³¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 22. Oktober 1571, fol. 47^r.

⁵³² Ebd.

⁵³³ Ebd.

⁵³⁴ Ebd., fol. 47^v.

⁵³⁵ Ebd.

⁵³⁶ Ebd.: „Dann ich bin gutter getröster hoffnung Es wurde der allmechtig giettig Gott zu volkommnem Trost vnd Wolfart der Christe[n]hahÿtt aller Gluck, Hayl, vnd gedeÿen wunderbarlich durch sein gnad verheng[en]“.

⁵³⁷ Ebd.

⁵³⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. VII, Maximilian II. an Kardinal Otto von Waldburg, Wien, 28. November 1571, fol. 20^r-21^v („classis Christianorum aduersus Crucis Christi hostem“).

⁵³⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 52^r-56^v.

⁵⁴⁰ Ebd., Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 02. Juni 1571, fol. 31^r: „che le armate da Mare facino qualche buon frutto per questo anno, ilche ci dara speranza di farlo miglior l'anno uenturo, sotto li auspicij, et aiuti di V. Ces.^a M:^{ta} [...]“.

⁵⁴¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 52^r.

⁵⁴² Ebd., fol. 52^r f. („grande [v]ittoria“). Zitat ebd., fol. 52^v: „li [...] preciosi, et utilissimi, et importantissimi lochi“.

⁵⁴³ Ebd., fol. 52^v.

⁵⁴⁴ Ebd.: „che è per saluar in un colpo tutta la Germania; laquale è stata, et è in manifesto pericolo“.

⁵⁴⁵ Ebd.: „non solo ricuperare li suoi stati occupati ingiustamente: mà anchora acquistar lei noui stati per li Serenissimi suoi figliuoli“.

⁵⁴⁶ Ebd., fol. 52^v, 55^r.

⁵⁴⁷ Ebd., fol. 55^v: „Sire. Vna sola uolta suiene l'occasione, Dio ce la offerisce.“ Das Verb *svenire* („ohnmächtig werden“) ist hier sinngemäß (als „umkippen“) übersetzt worden.

⁵⁴⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 89^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 31. Oktober 1571: „cosi buona occasione di far' la guerra al Turco“.

⁵⁴⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 55^r.

⁵⁵⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^r: „trouar il Turco sprouisto et confuso“.

⁵⁵¹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

⁵⁵² Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

⁵⁵³ Vgl. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an den venezianischen Botschafter am Kaiserhof, 12. Dezember 1571.

⁵⁵⁴ Die Kunde von diesem Schreiben zirkulierte schnell in Rom und Augsburg. ÖNB, Cod. 8949, fol. 285^r, Rom, 24. November 1571. Zu *Lepanto*-Gratulationsschreiben siehe Kapitel III.13.iii. *Das Ereignis als „unschätzbare Sieg“: Gratulationen und Gesandte*.

⁵⁵⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571; ebd., fol. 280^r, Rom, 10. November 1571.

⁵⁵⁶ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an den venezianischen Botschafter am Kaiserhof, 26. Januar 1571 m. v. [1572]; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an den venezianischen Botschafter am Kaiserhof, 30. Januar 1571 m. v. [1572].

⁵⁵⁷ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 30. Januar 1571 m. v. [1572].

⁵⁵⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 292^v, Rom, 29. Dezember 1571.

⁵⁵⁹ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 18. Dezember 1571.

⁵⁶⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 32, fol. 18^v, Ruiz de Açagra an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571: „tan grande y señalada“.

⁵⁶¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 63, fol. 2^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 04. November 1571: „questa vittoria“, „molto magg.^r vigore“.

⁵⁶² Ebd.: „Et io credo che essendo l'Imp.^{or} così sauo come è no[n] si lascierà passare q[ue]sta occ.^{ne} dalle mani“.

⁵⁶³ Spanische und venezianische Botschafter tauschten sich auch untereinander darüber aus, wie sie des Kaisers Positionierung gegenüber der ‚Heiligen Liga‘ einschätzten. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 186, fol. 1^r [560^r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571

⁵⁶⁴ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, 22. November 1571.

⁵⁶⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3110, fol. 659^r, Fabrizio Ferraro an Cosimo I. de' Medici, Mailand, 30. Januar 1572.

⁵⁶⁶ Rainer: Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone, Giovanni Delfino an Girolamo Rusticucci, Wien, 21. Nov. 1571, S. 173 f. (die Audienz fand am 20. November 1571 statt); ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 92^r-93^v, Francisco de Mendoza an Kaiser Maximilian II., aufgesetzt in Rom am 12. Juli 1572. Zur spanischen Faktion am Kaiserhof vgl. Koller: Imperator und Pontifex, S. 48-60.

⁵⁶⁷ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 122^r-125^v, Nicolaus von Polweiler an Maximilian II., Hagenau, 04. Dezember 1571. Zitat ebd., fol. 122^r. Zu dessen Person siehe Johann H. Zedler: Polweiler (Nicolaus von). In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Ku[e]nste, [...] Bd. 28. Leipzig/ Halle a. d. S. 1741, Sp. 1274.

⁵⁶⁸ Siehe etwa Johnson: Cultural Hierarchy; Gülru Necipoğlu: Süleyman the Magnificent and the Representation of Power in the Context of Ottoman-Hapsburg-Papal Rivalry. In: The Art Bulletin 71 (1989), H. 3, S. 401-427. Im ‚Weißkunig‘ ließ bspw. Maximilian I. einen geflohenen Woiwode aus Siebenbürgen vor den Kaiservater Friedrich III. treten. Erst nachdem der Siebenbürge sein Leid geklagt hatte, bemerkte er die Anwesenheit der mit Maximilian schwangeren Eleonore Helena von Portugal. Schließlich richtete sich der Fürst an sie und sprach, „[d]as Ich hoffen solle, das kindt, des die kunigin Swanger ist, werde mich an meinen veindten rechen, vnd Sy diemuetigen“. Als Zeichen für das Geschehene, so wird im ‚Weißkunig‘ weiter berichtet, habe sich das Kind im Mutterleib zu bewegen begonnen, was die Hoffnung des Fürsten aus Siebenbürgen bestätigte. Eine solche Selbstdarstellung stilisierte den Kampf gegen die Osmanen zum Hauptanliegen monarchischer Herrschaft. Die kriegerischen Auseinandersetzungen in den habsburgisch-ungarisch-siebenbürgisch-osmanischen Grenzregionen trugen ihr übriges dazu bei, dieses kaiserliches Selbstverständnis zu perpetuieren. Maximilian I.: Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angaben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Hrsg. aus dem Manuscripte der kaiserl. Königl. Hofbibliothek. Wien 1775. (ÖNB, 781932-D), S. 54.

⁵⁶⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 4^v, Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg, an Kaiser Maximilian II., Cölln [Berlin], 29. Februar 1572. Vgl. Paula S. Fichtner: Emperor Maximilian II. New Haven/ London 2001, S. 189 f. Zu den habsburgisch-osmanischen Beziehungen siehe einführend Höfert: Den Feind beschreiben, S. 104-114; Rudolf Neck (Hg.): Österreich und die Osmanen. Gemeinsame Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek und des Österreichischen Staatsarchivs. Wien 1983.

⁵⁷⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 229^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 21. November 1571: „Si, è, inteso che .S. M.^{tà} habbia mandato alli Elettori[!!!] un pieno ragguaglio del successo della Vittoria, con il rallegrarsi et con l'admonirgli di quello, che ricerchi il beneficio publico della Germania; Et cominera[!!!] ad esser qualche opinione per la Corte, che questa Vittoria, et trattato di Lega habbia da esser cagione, che si habbia da tener[e] presto un Conuento per Commiss.^{riij}“.

⁵⁷¹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572. Die Ausführungen zu Ferdinand I. finden sich ebd., fol. 13^v f. Das Zitat ist in ebd., fol. 14^r.

⁵⁷² Ebd., hier fol. 13^v. Im Folgenden vgl. ebd., fol. 14^v ff.

⁵⁷³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572, hier fol. 15^r.

⁵⁷⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572, hier fol. 15^v.

⁵⁷⁵ Vgl. ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. A, fol. 55^r-63^v, 104^r, Stephan Báthory an Maximilian II., 25. Mai 1571.

⁵⁷⁶ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. B, fol. 128^r-129^v, Stephan Báthory an Maximilian II., aufgesetzt „in possessione Lekencze“, 24. Dezember 1571: „In l[itte]ris quas proximè ad Mtem Vram Sacrat. dedi, inter alia recordor me scripsisse, de Turcarum Imperatore, quòd accepta clade maritima, et interitu armadæ suæ periculis, ex ciuitate Adrianopolitana, celerrimè se Constantinopolim receperit,[] Ita erim ex legatione[m] vaÿuodæ Tranßalpinensis eram informatus; et mei officij ducebam, in re tam ardua, Mtem V. Sacrat. de omnibus etiam minimis mihi cognitis in tempore facere certiozem. Sed postea certiore inditio cognouj, eum Adrianopolj non recessisse, uerum eo loci hybernantem quàm maximas potest copias undiq[ue] cogere, At quorsum animum intendat, aut quam potissimum regionem inuasurus sit nondum certò habeo compertum. Exploratores tamen fidos et diligentes circunqua[ue] dimisi, Et currerium etiam indies expecto quem huiusce rei potissimum causa, iam pridem ad portam expendiuj. [...]“.

⁵⁷⁷ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. B, fol. 136^r-137^v, „Traduttione del commendamento ch'il Sultano manda al Beglerbegi de Buda Mustafa Passa [...]“, Edirne, 31. Ša'bân 979/ 18. Januar 1572. Zitat auf ebd., fol. 136^r: „Kÿral de Vienna“. Zu dieser Titulatur siehe auch Ernst D. Petritsch: Angst als politisches Instrument der Osmanen? In: *Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos*. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 38 f.

⁵⁷⁸ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572, hier fol. 15^r.

⁵⁷⁹ Ebd., hier 15^v. Angesichts dieser Einwände dürfte Karl wohl auch mit dem Hinweis auf die jüngst eingetroffenen Nachrichten über Auseinandersetzungen der Osmanen mit den Moskowitern, Tataren, Persern und Arabern versucht haben, seinen Bruder zur Zurückhaltung zu bewegen. Es hieß, abzuwarten, wie die Dinge weiter ihren Lauf nehmen würden. Ebd., hier fol. 17^r f.

⁵⁸⁰ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 28^r-35^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 19. März 1572, hier fol. 29^v.

⁵⁸¹ Ebd., fol. 30^r.

⁵⁸² Ebd., fol. 30^v.

⁵⁸³ Ebd., fol. 30^v f. Zitat in ebd., fol. 31^r.

⁵⁸⁴ Ebd., fol. 30^v f. Zitat in ebd., fol. 31^v.

⁵⁸⁵ Schulze: Reich und Türkengefahr, S. 67-301; ÖStA, HHStA, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Reichstagsakten, 42-1; ÖStA, HHStA, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Reichstagsakten, 53-1. Zu Zeiten habsburgisch-osmanischer, kriegerischer Auseinandersetzung – wie etwa während des sogenannten ‚Langen Türkenkrieges‘ – kamen dann freilich noch Regimentsanwerbungen und Feldzüge hinzu. Vgl. ÖStA, HHStA, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Militaria, 5-3; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung DE (LHASA, DE), Z 6 Anhalt. F. Bernhard VIII., Nr. 8. Für die Kärnter Herrschaft Wolfsberg ist eine (anti-osmanische) Kontributionsanordnung für das Jahr 1576 nachweisbar. ÖStA, HHStA, Länderabteilungen, ÖA Kärnten 21-5.

⁵⁸⁶ Schulze: Reich und Türkengefahr, S. 280.

⁵⁸⁷ Ehrensberger: Türkensteuer, S. 415 f.

⁵⁸⁸ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1967, fol. 3^r [Unterstreichungen im Original, S. H.]. Zum Reichstag von Speyer siehe Maximilian Lanzinner (Bearb.): *Deutsche Reichstagsakten*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 4: Reichsversammlungen 1556-1662. 1570. Der Reichstag zu Speyer. 2 Teilbde. Göttingen 1988.

⁵⁸⁹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1967, fol. 3^r.

⁵⁹⁰ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1967. Zitat ebd., fol. 1^r. Ebd., fol. 2^r auch als „newe[s] Speyrisch[es] paugelt[]“ bezeichnet. Zu Pfalz-Neuburger ‚Türkensteuern‘ und Finanzierungen von ‚Türkenkriegen‘ sind zudem Dokumente für die Jahre 1526 bis 1532 sowie 1592-1612 und 1614 überliefert: BHStAM, Pfalz-Neuburg, Kopialbücher, 142; BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 896/3, 1341, 2838.

⁵⁹¹ Peter Fuchs: Philipp Ludwig. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 20. Berlin 2001, S. 383. Ein Grund für diese Einschätzung Philipp Ludwigs dürfte auch die Memoria an den Einsatz von Philipp dem Streitbaren (Pfalzgraf und Herzog von Pfalz-Neuburg) bei Wien gegen die Osmanen gewesen sein. Hans W. Bouska: Philipp als Held von Wien im Türkenkrieg 1529. In: *Philipp der Streitbare. Ein Fürst der Frühen Neuzeit*. Hg. v. Tobias Appl. Regensburg 2003, S. 104-120.

⁵⁹² StadtAA, Militaria, Fasz. 56, zwei Schreiben von Magdalena zu Pappenheim aus Wertingen an den Augsburger Stadtrat, aufgesetzt am 19. Januar und 23. Januar 1578. Zur Person siehe Johann A. Döderlein: MATTHAEUS à BAPPENHAIM enucleatus, emendatus, illustratus & continuatus. Das ist: Historische Nachrichten Von dem Ur=alten Hochpreißlichen Hauß Der Kayserlichen und des Reichs Marschallen von

Palatin, Und der Davon abstammenden ehe= und dermaligen Reichs=Erbe=Marschallen, Herren und Grafen zu Pappenheim [...]. Schwabach 1739. (BSB, 4 Geneal. 21-1), S. 303 f., 163.

⁵⁹³ StadtAA, Militaria, Fasz. 56, Schreiben der Reichsstadt Memmingen an den Augsburger Stadtrat, 04. Dezember 1578.

⁵⁹⁴ StadtAA, Militaria, Fasz. 56, Konzept des Antwortschreibens des Augsburger Rates an die Reichsstadt Memmingen, 11. Dezember 1578, fol. 2^r.

⁵⁹⁵ Ebd., fol. 2^r.

⁵⁹⁶ Dass es durchaus zu Mehrfach- und Überbesteuerungen kam, hat Schulze: Reich und Türkengefahr, S. 255-290 gezeigt.

⁵⁹⁷ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 28^r-35^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 19. März 1572, hier fol. 30^v f.

⁵⁹⁸ Ebd., fol. 33^r.

⁵⁹⁹ Ebd., fol. 33^r f.

⁶⁰⁰ Ebd., fol. 33^v.

⁶⁰¹ Ebd., fol. 33^v.

⁶⁰² ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572, hier fol. 15^r.

⁶⁰³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 28^r-35^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 19. März 1572, hier fol. 34^r.

⁶⁰⁴ Ebd., fol. 34^v.

⁶⁰⁵ Thomas Nicklas: Schwendi, Lazarus von, Ritter, Freiherr von Hohenlandsberg. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 24. Berlin 2010, S. 65 f.

⁶⁰⁶ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 36^r-43^v, Lazarus Schwendi an Maximilian II., Kientzheim, 22. März 1572. Schwendi erhielt das kaiserliche Schreiben bereits am 01. März 1571. Sein Brief traf am Kaiserhof am 17. April 1572 ein (ebd., fol. 43^v).

⁶⁰⁷ Ebd., fol. 38^r: „bedenk[e]n vnd mißlicheiten“.

⁶⁰⁸ Ebd., fol. 36^v f.

⁶⁰⁹ Ebd., fol. 37^r. Der Separatfrieden wird ebd., fol. 37^v angesprochen.

⁶¹⁰ Ebd., fol. 37^v.

⁶¹¹ Ebd., fol. 37^r, 38^r.

⁶¹² Ebd., fol. 36^v, 37^v.

⁶¹³ Ebd., fol. 38^r.

⁶¹⁴ Ebd., fol. 38^v.

⁶¹⁵ Ebd.

⁶¹⁶ Ebd., fol. 39^r.

⁶¹⁷ Ebd.

⁶¹⁸ Ebd., fol. 39^v f.

⁶¹⁹ Ebd., fol. 40^r.

⁶²⁰ Ebd., fol. 40^r f. Zitat auf ebd., fol. 40^r.

⁶²¹ Ebd., fol. 40^v.

⁶²² Ebd.

⁶²³ Ebd.

⁶²⁴ Ebd., fol. 41^r, 41^v.

⁶²⁵ Ebd., fol. 41^r.

⁶²⁶ Ebd., fol. 41^v.

⁶²⁷ Ebd., fol. 39^v.

⁶²⁸ Ebd., fol. 41^v.

⁶²⁹ Ebd., fol. 39^v.

⁶³⁰ Ebd., fol. 41^v.

⁶³¹ Ebd.

⁶³² Ebd., fol. 42^r f.

⁶³³ Ebd., fol. 42^v f. Zitat in ebd., fol. 43^r.

⁶³⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 79^r-82^v, Daniel Brendel von Homburg, Mainzer Erzbischof, an Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 14. April 1573, hier fol. 80^v.

⁶³⁵ Ebd., fol. 43^r-47^v, August von Sachsen an Maximilian II., Dresden, 10. März 1573, hier fol. 45^r.

⁶³⁶ Ebd., fol. 83^r-86^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 14. April 1573, hier fol. 85^v.

⁶³⁷ Ebd., fol. 31^r-38^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 04. März 1573, hier fol. 36^r, 37^r.

⁶³⁸ Zur Bedeutung der Familie siehe Václav Bůžek: Die politische Rolle der Residenz Peter Woks von Rosenberg in Třeboň/ Wittingau zur Zeit des Bruderzwists. In: Ein Bruderzwist Hause Habsburg (1608-1611). Hg. v. dems. (Opera Historica, Bd. 14). České Budějovice 2010, S. 307-330; ders.: Zwischen dem rudolfinischen Prag und den Höfen der Magnaten mit dem Wappen der fünfblättrigen Rose. In: Rudolf II, Prague and the World. Hg. v. Lubomír Konečný, Beket Bukovinská u. Ivan Muchka. Prag 1998, S. 75-80; Václav Bůžek: Der Adel an der böhmisch-bayerischen Grenze zu Beginn der Neuzeit. In: Bayern und Böhmen. Kontakt, Konflikt, Kultur. Hg. v. Robert Luft u. Ludwig Eiber. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 111). München 2007, S. 85-106; Joachim Bahlcke: Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der Böhmisches Krone im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft (1526-1619). (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 3). München 1994.

⁶³⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 47^r-50^v, Relation Wilhelms von Rosenberg an Maximilian II., s.l., 25. März 1572, hier fol. 47^r.

⁶⁴⁰ Ebd.

⁶⁴¹ Ebd., fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 8^r ff.

⁶⁴² Ebd., fol. 9^r.

⁶⁴³ Ebd., fol. 9^v.

⁶⁴⁴ Ebd., fol. 9^v f.

⁶⁴⁵ Ebd., fol. 47^r-50^v, Relation Wilhelms von Rosenberg an Maximilian II., s.l., 25. März 1572, hier fol. 47^v f. Zitate in ebd., fol. 48^r.

⁶⁴⁶ Ebd.

⁶⁴⁷ Ebd., fol. 48^r f. Zitat in ebd., fol. 48^v.

⁶⁴⁸ Ebd. fol. 48^r f.

⁶⁴⁹ Dies geht hervor aus dem sächsischen Antwortschreiben: Ebd., fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 8^r.

⁶⁵⁰ Ebd., fol. 47^r-50^v, Relation Wilhelms von Rosenberg an Maximilian II., s.l., 25. März 1572, hier fol. 48^v.

⁶⁵¹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 1^r-7^v, Kurfürst Johann Georg von Brandenburg an Kaiser Maximilian II., Cölln [Berlin], 29. Februar 1572, hier fol. 3^v.

⁶⁵² Ebd., fol. 4^r ff. Zitat in ebd., fol. 4^r. Ebd., fol. fol. 5^r verwies Johann Georg auf das historische Beispiel Władysławs III., König von Polen, Ungarn und Koratien.

⁶⁵³ Ebd., fol. 6^r.

⁶⁵⁴ Ebd., fol. 47^r-50^v, Relation Wilhelms von Rosenberg an Maximilian II., s.l., 25. März 1572, hier fol. 48^v.

⁶⁵⁵ Ebd., fol. 49^r.

⁶⁵⁶ Ebd.

⁶⁵⁷ Ebd., 49^v.

⁶⁵⁸ Ebd., fol. 47^v ff.; ebd., fol. 8^r-11^v, August, Kurfürst von Sachsen, an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 10^r.

⁶⁵⁹ Ebd., fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 10^v.

⁶⁶⁰ Ebd., fol. 1^r-7^v, Johann Georg, Kurfürst von Brandenburg, an Kaiser Maximilian II., Cölln [Berlin], 29. Februar 1572, hier fol. 2^v ff.

⁶⁶¹ Ebd., fol. 61^r-66^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 61^r. Luttenberger: Kurfürsten, S. 222-227 hat den Einfluss der Kurfürsten auf die Liga-Beitritts-Verhandlungen veranschaulicht, jedoch ohne dabei die Bedeutung der kaiserlichen Räte und des bayerischen Herzogs zu benennen.

⁶⁶² ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 61^r-66^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 61^r. Die Räte waren: „vierer der selben fürnemsten geheimen Rätthen, als nemlich deß ieszigen hoffmeisters Hartman[n] von[n] Cronbergs, deß Canzlers, Peter Echters doctor Philipsen Wolfffen, vnnd Secretarien Hieronýmj“ (ebd.). Vgl. hierzu und im Folgenden Luttenberger: Kurfürsten, S. 222-227.

⁶⁶³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 61^r-66^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 64^v.

⁶⁶⁴ Ebd., fol. 61^v f. Zitate auf fol. 62^r.

⁶⁶⁵ Ebd., fol. 64^r.

⁶⁶⁶ Ebd., fol. 62^v f.

⁶⁶⁷ Ebd., fol. 64^v f.; ebd., fol. 53^r-56^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Heidelberg, 03. April 1572, hier fol. 54^v.

⁶⁶⁸ Ebd., fol. 54^v f.

⁶⁶⁹ Ebd., fol. 55^r. Sie vermuteten Rücksprachen zwischen dem pfälzischen und sächsischen Kurfürsten (ebd., fol. 55^v).

⁶⁷⁰ Ebd., fol. 51^r-52^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Poppelsdorf, 18. April 1572, hier fol. 51^r f. Zitat in ebd., fol. 51^v.

⁶⁷¹ Ebd., fol. 67^r-68^v, Johann Hegenmüller an den Vizekanzler von Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 67^r.

⁶⁷² Ebd.

⁶⁷³ Luttenberger: Kurfürsten, S. 223 f. Die Korrespondenz zwischen Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, und Daniel Brendel von Homburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz, (04. und 08. April 1572) wird aufbewahrt im ÖStA, HHStA, Reichsarchive, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Reichstagsakten, 63, fol. 23^r-25^v.

⁶⁷⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 67^r-68^v, Johann Hegenmüller an den Vizekanzler von Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572; ebd., fol. 69^r, Daniel Brendel von Homburg, Mainzer Erzbischof, an Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 28. April 1572; ebd., fol. 70^r-71^v, Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, an Kaiser Maximilian II., Heidelberg, 03. Mai 1572, hier fol. 70^r f. Auch Mainz präferierte nun einen Reichstag, der nach dem Kurfürstentag abzuhalten wäre: ebd., fol. 72^r-74^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Speier, 10. Mai 1572, hier fol. 73^r.

⁶⁷⁵ Ebd., fol. 70^r-71^v, Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, an Kaiser Maximilian II., Heidelberg, 03. Mai 1572.

⁶⁷⁶ Dies war beispielsweise dem Bericht zum Reichstag zu entnehmen dem Friedrich Trauboth dem Fürsten Joachim Ernst von Anhalt überstellte: LHASA, DE, Z 6, Nr. 1311.

⁶⁷⁷ Bemerkenswert ist, dass Hegenmüller im Frühjahr 1572 mehrmals darum bat, sollte es zu einem Kurfürstentag kommen, möge der Kaiser doch jemand anderen als ihn entsenden; jemand, der sich in Kriegsdingen besser auskennt. Seinerstatt schlug er die Entsendung von Lazarus Schwendi vor, der bei den weltlichen Kurfürsten in hohem Ansehen stehe. Hegenmüllers Gesuch zeigte Wirkung, sodass im Juli 1572 Schwendi neben Winnenberg als kaiserlicher Rat nach Mühlhausen entsandt wurde. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 67^r-68^v, Johann Hegenmüller an den Vizekanzler von Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572, hier fol. 67^v; ebd., fol. 72^r-74^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Speier, 10. Mai 1572, fol. 72^r f. Alternativ seien auch „Graff Ecken vonn Salm, Graff philipsen vonn Eberstein, Graff Gunther v[on] Schwarzenburg, den h.ⁿ Rueber, den alten Schertlin, vnnd andere“ geeignet (ebd., fol. 72^v); R. Jordan: Der Kurfürstentag zu Mühlhausen 1572. In: Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschrift des Altertumsvereins für Mühlhausen i. Thür. und Umgegend 5 (1904/1905), S. 2.

⁶⁷⁸ Vgl. hierzu auch ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 53^r-56^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Heidelberg, 03. April 1572, hier fol. 55^r f.

⁶⁷⁹ Luttenberger: Kurfürsten, S. 225.

⁶⁸⁰ Der Mühlhäuser Kurfürstentag von 1572, auf dem auch der Ostseeraum und die Niederlande thematisiert wurden, wird ausgiebig behandelt in ebd., S. 219-241. Zum hier dargelegten Verlauf vgl. ebd., S. 227-230; Jordan: Kurfürstentag zu Mühlhausen; sowie das Protokoll in ÖStA, HHStA, Reichsarchive, Mainzer Erzkanzlerarchiv, Reichstagsakten, 63. Im StadtAMühlhausen, 10/G 26 Nr. 1 sind logistische Überlegungen zum Kurfürstentag überliefert (Versorgung mit Fischen und Bier u.a.).

⁶⁸¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 25, fol. 40^r-45^v, Instruktionen Maximilians II. an den habsburgischen Botschafter in Spanien, Adam von Dietrichstein, hier fol. 40^v f. Zitat end., fol. 41^r.

⁶⁸² Rainer: Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone, S. 177 ff., Giovanni F. Commendone an Girolamo Rusticucci, Wien, 22. November 1571.

⁶⁸³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 12^r-23^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 07. März 1572, hier fol. 22^r; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 52^r ff.; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 36^r-43^v, Lazarus Schwendi an Maximilian II., Kientzheim, 22. März 1572, fol. 36^r.

⁶⁸⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 56^v.

⁶⁸⁵ Ebd., fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 58^v.

⁶⁸⁶ Ebd., fol. 68^r-69^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 23. März 1573.

⁶⁸⁷ Ebd., fol. 27^r-30^v, „Post scripta“ des Briefes von Erzherzog Ferdinand II. an Maximilian II., Innsbruck, 04. März 1573, hier fol. 28^r ff.

⁶⁸⁸ Ebd., fol. 31^r-38^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 04. März 1573, hier fol. 35^r f.; ebd., fol. 39^r-40^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 05. März 1573; ebd., fol. 41^r-42^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 05. März 1573; ebd., fol. 64^r-67^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Augsburg, 22. März 1573, hier fol. 65^v. Zur Rolle der bayerischen Herzöge bei den Debatten um die *Türkengefahr* siehe Peter C. Hartmann: Der bayerische Reichskreis im Zeichen konfessioneller Spannungen und türkischer Bedrohung. Die Zeit der letzten Regierungsjahre Herzog Wilhelms V. (1594-1598). In: Zeitschrift bayerische Landesgeschichte 60 (1997), H. 2, S. 599-616.

⁶⁸⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 24^r-27^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., Friedberg, 24. Februar 1572, hier fol. 25^v.

⁶⁹⁰ Ebd., fol. 24^v

⁶⁹¹ Ebd., fol. 25^r.

⁶⁹² Ebd., fol. 26^r.

⁶⁹³ Ebd., fol. 26^r f.

⁶⁹⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 64^r-67^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Augsburg, 22. März 1573; ebd., fol. 31^r-38^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 04. März 1573, hier fol. 34^r. In ebd., fol. 34^v weist Albrecht vor allem darauf hin, dass Osmanen Christen in den Grenzgebieten gefangennehmen würden.

⁶⁹⁵ Ebd., fol. 31^r-38^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 04. März 1573, hier fol. 36^r.

⁶⁹⁶ Ebd., fol. 64^r-67^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Augsburg, 22. März 1573, hier fol. 65^v f.

⁶⁹⁷ Ebd., fol. 31^r-38^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 04. März 1573, hier fol. 35^r f.; ebd., fol. 39^r-40^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 05. März 1573; ebd., fol. 41^r-42^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 05. März 1573; ebd., fol. 64^r-67^v, Johann Hegenmüller an Maximilian II., Augsburg, 22. März 1573, hier fol. 65^v.

⁶⁹⁸ Sicherlich auch deshalb, weil die Ligisten sich aktiv beim bayrischen Herzog für eine solche Position eingesetzt hatten. Vgl. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 57^r-58^v, „Copia literarum Excell.^{mi} Bauariæ Ducis ad Montis acuti Comitem Hisp: Regis apud Cæs: M[aiesta]tem oratorem, prid: Cal. Aprilis dat[um] 1572.“ bzw. „Dux Bauariæ. ad Comitem De Monte Acuto in Negotio Ligæ“, München, 01. April 1571, eingetroffen am Kaiserhof 17. April 1571; Nanni/ Mrkonjić: Epistolae ad principi. Bd. 2, S. 220 (päpstliches *Lepanto*-Schreiben an den Herzog von Bayern).

⁶⁹⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 8^r-11^v, Kurfürst August von Sachsen an Kaiser Maximilian II., Dresden, 23. Februar 1572, hier fol. 10^r f.

⁷⁰⁰ Ebd., fol. 47^r-50^v, Relation Wilhelms von Rosenberg an Maximilian II., s.l., 25. März 1572, hier fol. 48^r.

⁷⁰¹ Ebd., fol. 49^v f. Zitat in ebd., fol. 49^v.

⁷⁰² Maximilian verfasste die Schreiben am 21., 24. und 30. Februar 1573. Vgl. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 21^r-26^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 04. März 1573, hier fol. 21^r; ebd., fol. 27^r-30^v, „Post scripta“ des Briefes von Erzherzog Ferdinand II. an Maximilian II., Innsbruck, 04. März 1573, hier fol. 27^r.

⁷⁰³ Ebd., fol. 21^r-26^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 04. März 1573, hier fol. 22^v f.

⁷⁰⁴ Ebd., fol. 21^v.

⁷⁰⁵ Ebd., fol. 22^r.

⁷⁰⁶ Ebd., fol. 21^v f.

⁷⁰⁷ Ebd., fol. 23^v.

⁷⁰⁸ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 52^v. Hingegen waren für Ferdinand die Kriegsbestrebungen gegen die Osmanen keineswegs so bedeutend wie für Karl. Vgl. z. B. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 44^r-46^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 24. März 1572, über den Landsberger Bund.

⁷⁰⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 54^v.

⁷¹⁰ Ebd., fol. 60^v.

⁷¹¹ Ebd., fol. 55^v f.

⁷¹² Ebd., fol. 57^r; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 28^r-35^v, Ferdinand II., Erzherzog von Österreich, an Maximilian II., Innsbruck, 19. März 1572, hier fol. 29^v.

⁷¹³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 50^r-61^v, Karl II. Franz von Innerösterreich an Maximilian II., Graz, 15. März 1573, hier fol. 56^r f. Zitat in ebd., fol. 56^v.

⁷¹⁴ Ebd., fol. 43^r-47^v, August von Sachsen an Maximilian II., Dresden, 10. März 1573, hier fol. 44^r-46^r.

⁷¹⁵ Ebd., fol. 83^r-86^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winneberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 14. April 1573, hier fol. 84^v ff.; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 79^r-82^v, Daniel Brendel von Homburg, Mainzer Erzbischof, an Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 14. April 1573, hier fol. 81^r f.

⁷¹⁶ Ebd., fol. 83^r-86^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winneberg an Maximilian II., Aschaffenburg, 14. April 1573, hier fol. 85^r.

⁷¹⁷ Ebd., fol. 85^v.

⁷¹⁸ Ebd., fol. 88^r-91^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winneberg an Maximilian II., Heidelberg, 18. April 1573, hier fol. 88^r.

⁷¹⁹ Ebd., fol. 88^v.

⁷²⁰ Ebd.

⁷²¹ Ebd.

⁷²² GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 46^r-50^v, venezianische Avviso, 13. März 1574 (versandt über Wien); ebd., fol. 51^r-52^v, venezianischer Avviso, 22. Oktober 1574. Das besagte Gedicht findet sich in Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 42^r-45^v, römische und venezianische Avvisi, 02. und 05. Mai 1573, darin fol. 45^r [Kursivierungen des Verfassers, S. H.]:

„Venedig mein Rechts Vater Landt bist du, V
Fraw vertereÿ ist mein muter d[ar]zu
Einer Gotlosen art vnnd schlechten ehr. E
Von solchem Argen schlecht khom Jch her.
Nix adelichs, noch Erbarlichs ist bei mir zwar R
Wie es dann gantzlichen Jetzt wirdt offenbar
Erstlichen den loblichen kheiser in gefahr, R
Jch gem̄ gebracht, wo er mir zu witzig nit gwest wer
Damit Jch durch mein furgenohmen puben stuck E
Den Turcken in d[a]z Meer Luedt vf den ruck
Jm Anfangk Jch mich, als des Türck[en] feindt stelt T
Aber wie es mir wolt nehmen zuuil muhe vnd gelt,
Garbalt Jch vergaß, weiß ich mich erzeigt hett T
Dem Bapst vnd Hispanien ich enthalt[en] thet
Ein schendlich[en] friedt ich mit dem Turcken beschloß E
Obs gleich die gantz Christenheit verdroß
Recht Alls ein pfeffer sack vnnd Venedig[er] R
Gab Jch Schandt vnnd bleib ein ertzverreter“.

⁷²³ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 92^r-97^v, Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, an Maximilian II., Heidelberg, 18. April 1573; ebd., fol. 88^r-91^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winneberg an Maximilian II., Heidelberg, 18. April 1573, hier fol. 88^v f.

⁷²⁴ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 109^r-110^v, Jakob III. von Eltz, Erzbischof von Trier, an Maximilian II., Koblenz, 22. April 1573, hier fol. 109^r f.; ebd., fol. 111^r-114^v, Philipp von Winneberg und Johann Hegenmüller an Maximilian II., Koblenz, 22. April 1573, hier fol. 112^r ff.

⁷²⁵ Ebd., fol. 113^r.

⁷²⁶ Ebd., fol. 113^r; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 115^r-116^v, Jakob III. von Eltz, Erzbischof von Köln, an Maximilian II., Poppelsdorf, 24. April 1573, hier fol. 115^v; ebd., fol. 117^r-118^v, Philipp von Winneberg und Johann Hegenmüller an Maximilian II., Poppelsdorf, 24. April 1573.

⁷²⁷ Fichtner: Emperor Maximilian II, S. 189 f.

⁷²⁸ Barbara Stollberg-Rilinger/ André Krischer (Hg.): Herstellung und Darstellung von Entscheidungen. Verfahren, Verwalten und Verhandeln in der Vormoderne. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beihefte 44). Berlin 2010.

⁷²⁹ Barbara Stollberg-Rilinger: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806. 4. Aufl. München 2009, S. 14.

⁷³⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 55^v: „Tutti i Principi Christiani sono quasi come membri d'un capo principale, e questo è l'Imperatore; et non conuiene alla Imperiale dignità, che li membri faccino la guerra senza il capo“.

⁷³¹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 1^r-7^v, Kurfürst Johann Georg von Brandenburg an Kaiser Maximilian II., Cölln [Berlin], 29. Februar 1572, hier fol. 5^r.

⁷³² Ebd.

⁷³³ Vgl. Kapitel II.3.i. *Zwischen Universalität und Partikularität: Lepanto-Festivitäten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*; Hopkins: *Confrontation at Lepanto*, S. 50-53; Capponi: *Victory of the West*, S. 53, 98-102.

⁷³⁴ ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, erstes Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 2^r: „belle parole[sic]“.

⁷³⁵ Ebd.: „farebbe mouere i uermi à questa nation“.

⁷³⁶ Ebd., fol. 2^v: „ma chi sa, che questa uittoria non habbia rotto“.

II.4. Ein Sieg, viele Regionen: *Lepanto* in Mittel- und Südamerika

¹ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 225^r ff., 26. Dezember 1571.

² Ebd., fol. 225^v, 26. Dezember 1571.

³ Ebd.

⁴ Ebd., fol. 225^v f., 26. Dezember 1571.

⁵ Dies ist ebd., fol. 225^r f., 26. Dezember 1571 dokumentiert. Zum dort angeführten Korrektor Juan de Ledesma siehe David Goodman: *Spanish Naval Power, 1589-1665. Reconstruction and Defeat*. Cambridge u. a. 2002, S. 19. Zu in spanischen Diensten stehenden Schreibern und Notaren im Zusammenhang mit dem Consejo de Indias und den mittel- sowie südamerikanischen Besitzungen Spaniens siehe vor allem AGI, Indiferente General, 1646 (die 1570er Jahre umfassend).

⁶ Ebd., fol. 225^r, 26. Dezember 1571: „Victoria contra el Turco“.

⁷ Ebd.: „Cossa de Grande Importançia para la quietad y sosiego de toda la xpiandad“.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., fol. 225^v, 26. Dezember 1571.

¹⁰ Ebd., fol. 225^r f., 26. Dezember 1571: „para sa sancto seruiçio conseruaçion y aumento de n[uest]ra s^{ta} fee catholica“.

¹¹ Ebd., fol. 226^r f., 26. Dezember 1571 (mit denselben Sekretärskürzeln wie zuvor).

¹² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 251^r f., Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571. Zur Kommunikation und Funktion herrschaftlichen Wissens siehe Arndt Brendecke: *Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft*. Köln/Weimar/Wien 2009.

¹³ So etwa in Madrid, Barcelona, Sevilla: ebd.; AHCB, Deliberacions, 1B. II-81, fol. 11^v, 13. Dezember 1571; AHCB, Bosses de deliberacions, 1C.XIII-17, II, fol. 7^r f.; AHCB, Lletres closes, 1B. VI-59, fol. 80^r-82^r, an Philipp II., Barcelona, 15. Dezember 1571; ACB, Cartes enviades, vol. 4, Domkapitular von Barcelona an Philipp II., Barcelona, Dezember 1571; Àngel Fàbrega i Grau /Josep Baucells i Reig: *Catàleg – Inventari general de l'Arxiu Capitular de la Catedral de Barcelona*. Bd. 2: *Capítol de la Catedral*. Barcelona 2005, S. 40; ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 52^v ff., 19. November 1571; ebd., fol. 55^r f., 07. Dezember 1571; Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439).

¹⁴ Haecht: *Kroniek*, Einträge vom 21. Dezember 1571 und 06. Januar 1572

¹⁵ ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 8^r, Brindisi, 30. September 1572. Auch überliefert in ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 6, fol. 9^r, Brindisi, 30. September 1572.

¹⁶ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 04. Dezember 1571, fol. 1^r; ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 557^v.

¹⁷ Potter: *Dagboek*, S. 376 f.

¹⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 128, fol. 1^v [375^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 29. Dezember 1571; AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1061, doc. 9, Antoine Perrenot de Granvelle an Philipp II., Neapel, 07. Februar 1572; ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, Alessandro Simonetta an Girolamo Rusticucci, Neapel, 18. Dezember 1571, fol. 327^r; Villani: *Nunziature di Napoli*. Bd. 1, S. 93.

¹⁹ Zuijlen: *Inventaris*, S. 864 f.

²⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 291^r f., Venedig, 28. Dezember 1571; ebd., fol. 290^r, Venedig, 21. Dezember 1571.

²¹ Beispielweise war in Sevilla am 19. November die königliche Anordnung eingetroffen, für eine gute Niederkunft der Königin Gebete durchzuführen. Daraufhin hatte das hiesige Domkapitel die Durchführung solcher Fürbitten in sämtlichen Messen sowie in einer Generalprozession veranlasst, die am darauffolgenden Sonntag, dem 25. November, zum Convento Casa Grande de San Francisco führen sollte. Die Fürbitten wurden ikonografisch und festlich mit dem *Lepanto*-Kult verbunden, denn jeden Tag sollte das Gebet ‚Sub tuum praesidium‘ (‚Unter deinen Schutz und Schirm‘) als Fürbitte und Dank für die gute Niederkunft der Königin vor dem in der Kathedrale aufbewahrten Abbild der ‚Virgen de la Antigua‘ gehalten werden, also vor genau jenem Bild, das bereits in den *Lepanto*-Prozession eine zentrale Rolle einnahm. ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 52^v, 19. November 1571; ebd., fol. 47^v, 03. November 1571.

²² AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 59, Sancho de Padilla, spanischer Botschafter in Genua, an Philipp II., Genua, 18. Dezember 1571, fol. 1^r: „difensor di la xpiandad“.

²³ AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Francia, m. 3, Signore di S. Paolo, savoyischer Botschafter in Frankreich, an Emanuel Philibert von Savoyen, 18. Dezember 1571.

²⁴ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 063. Handschreiben, Loc. 08501/04, fol. 104^r, Fernando Álvarez de Toledo, Herzog von Alba, an Kurfürst August von Sachsen, Brüssel, 21. Dezember 1571.

²⁵ Ebd., fol. 105^r. Das Antwortschreiben an Fernando Álvarez de Toledo findet sich in SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 063. Handschreiben, Loc. 08501/04, fol. 106^r.

²⁶ Ebd., fol. 105^r. Kurfürst August von Sachsen an König Philipp II.

²⁷ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 225^r ff., 26. Dezember 1571.

²⁸ Ebd., fol. 226^r f., 26. Dezember 1571. Zur administrativen Struktur siehe Clarence H. Haring: *The Spanish Empire in America*. New York/ Oxford 1947.

²⁹ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 226^r f., 26. Dezember 1571. Ebd. werden dieselben Sekretäre wie ebd., fol. 225^r f., 26. Dezember 1571 genannt.

³⁰ Ebd., fol. 227^r f., 26. Dezember 1571.

³¹ Ebd., fol. 228^r ff., 26. Dezember 1571.

³² Ebd., fol. 228^r, 26. Dezember 1571: „enemigo comun de la fee“.

³³ Ebd., fol. 228^r ff., 26. Dezember 1571.

³⁴ Ebd., fol. 227^v f., 26. Dezember 1571. Die an die Orden gerichteten *Lepanto*-Schreiben sind in der Karte II.4.1 nicht eingezeichnet.

³⁵ Karen Melvin: *Building Colonial Cities of God. Mendicant Orders and Urban Culture in New Spain*. Stanford, California 2012, S. 13.

³⁶ Inga Clendinnen: *Disciplining the Indians. Franciscan Ideology and Missionary Violence in Sixteenth-Century Yucatán*. In: *Past & Present* 94 (1982), H. 1, S. 27-48; dies.: *Ambivalent Conquests. Maya and Spaniard in Yucatan, 1517-1570*. (Cambridge Latin American Studies, Bd. 61). Cambridge u. a. 1987, S. 45-56.

³⁷ Melvin: *Building Colonial Cities*.

³⁸ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 227^v, 26. Dezember 1571.

³⁹ Zu Predigten, Messen und Devotionalpraktiken der Bettelorden siehe Melvin: *Building Colonial Cities*, S. 120-150.

⁴⁰ Clendinnen: *Ambivalent Conquests*. Siehe auch Nancy M. Farriss: *Maya Society under Colonial Rule. The Collective Enterprise of Survival*. Princeton 1984, S. 293-324.

⁴¹ Siehe weiterführend auch Geoffrey Parker: *The World Is Not Enough. The Imperial Vision of Philip II of Spain*. Waco, Texas 2001.

⁴² AGI, Indiferente General, 426, L.25, fol. 144^v f., Madrid, 22. Dezember 1571 (Zahlungsanweisung von 200 *reales*, 6.800 *maravedís* entsprechend); ebd., fol. 146^r, Madrid, 24. Dezember 1571 (Zahlungsanweisung von 320 *reales*); ebd., fol. 179^v, Madrid, 02. Mai 1572 (Zahlungsanweisung von 200 *reales*, 6.800 *maravedís* entsprechend). Ebd., fol. 146^r: „por los felices sucesos del nacimiento del principe n[uest]ro señor y Victoria contra el Turco“.

⁴³ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 230^r, 31. Dezember 1571. Zur Versendung des im Mai 1571 publizierten, päpstlichen *gran giubileo* siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7, fol. 217^r, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Mai 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 199^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 01. Juni 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 54, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 25. Mai 1571.

⁴⁴ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 230^v-232^r, 01. April 1572. Zu den üblicherweise nach *Lepanto* verkündeten Straferlassen siehe auch Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

⁴⁵ AGI, Audiencia de Lima, 28A, 28B war in Benutzung, sodass etwaig darin überlieferte *Lepanto*-Quellen zu Peru nicht eingesehen werden konnten.

⁴⁶ AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.12, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572, fol. 1^r: „Contento“; „contentamiento y alegría“; „buenas nuouas“. Vgl. auch AGI, Audiencia de México, 19, N.74, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572.

⁴⁷ AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.12, ders. an dens., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572, fol. 1^r.

⁴⁸ Ebd. Wenige Tage später informierte der Vizekönig den König über die Vermögen Nueva Españas. AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.13, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 28. April 1572.

⁴⁹ AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.16, ders. an dens., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 30. Mai 1572, fol. 1^r: „Vitoria tan senalada, que n[uest]ro s.^r auia sido seruido de dar a V. M.^t“.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.: „que no creo se podian hazer mas principales en ninguna parte“.

⁵² Ebd.: „seruiçio de .V. M.^d“; „con gran Voluntad“. Solche Dienstbekundungen lagen nicht allein in der Natur der Amtsführung, sondern sollten sicherlich auch seinem Ersuchen um königlichen Schutz für seine Söhne dienen, dass er Philipp II. erst kürzlich zuvor zugestellt hatte. AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.11, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 25. Januar 1572. Zum Handel siehe Katharine Bjork: The Link That Kept the Philippines Spanish. Mexican Merchant Interests and the Manila Trade, 1571-1815. In: Journal of World History 9 (1998), H. 1, S. 25-50. Deshalb ist AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.16, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt, 30. Mai 1572 auch in Virginia Benitez Licuanan/ José Llavador Mira (Hg.): The Philippines under Spain. A Compilation and Translation of Original Documents. Bd. 2: 1564-1573. The Legazpi Expedition. Conquest and Colonization. Manila O. J. [1993], S. 349-352 ediert worden.

⁵³ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572. Die Eigenbezeichnung des Stadtrates lautet korrekt: „cauildo Justicia Erregimiento. desta çudad. de guada Lajara. del nueuo rreino de galizia. desta nueva España“ (ebd., fol. 1^r).

⁵⁴ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 225^v, 226^v, 228^v, 26. Dezember 1571.

⁵⁵ Ebd., fol. 226^v, 26. Dezember 1571.

⁵⁶ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^r: „buen subçesso. y uitoria“.

⁵⁷ Vgl. AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.12, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572.

⁵⁸ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^r: „tan buenas. nuevas“.

⁵⁹ Ebd., fol. 1^r, 3^r.

⁶⁰ Ebd., fol. 1^r.

⁶¹ Ebd.

⁶² Max Harris: Aztecs, Moors, and Christians. Festivals of Reconquest in Mexico and Spain. Austin 2000, S. 54.

⁶³ Ebd., S. 62, 206-215.

⁶⁴ AMS, Sec. X. Actas Capitulares, H-1534, fol. 337^v, 338^v, 339^v, 04. November 1571; Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 47^v f. Vgl. auch Hilario Arenas: Lepanto y el rosario. In: ABC Sevilla, 19.11.1971, S. 23.

⁶⁵ Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 15^v-18^v.

⁶⁶ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^r: „juego de cañas. de toda la caualleria“.

⁶⁷ Ebd., fol. 1^r f.

⁶⁸ Paul A. Scolieri: Dancing the New World. Aztecs, Spaniards, and the Choreography of Conquest. Austin 2013, S. 29: „worst enemies“. Zu zeitgenössischen *juego de cañas* in Mittelamerika siehe auch Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 151 f.

⁶⁹ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v.

⁷⁰ Ebd., fol. 1^v.

⁷¹ Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 31-63.

⁷² Ebd., S. 216-226.

⁷³ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v.

⁷⁴ Ebd., fol. 1^r, 3^r.

⁷⁵ Vgl. Johnson: Cultural Hierarchy, hier insbesondere S. 231-267.

⁷⁶ Vgl. die hierzu zahlreich angeführten Aspekte in John F. Chuchiak (Hg.): The Inquisition in New Spain, 1536-1820. A Documentary History. Baltimore 2012.

⁷⁷ AGI, Indiferente General, 1222, Bittschrift von Beatriz Álvarez, Medellín, 28. März 1571, fol. 2^r.

⁷⁸ Ebd.: „[...] El qual qual murio. con el estandarte Real. En la batalla [...]“.

⁷⁹ Bisaha: Creating East and West; Meserve: Empires of Islam; Noel Malcolm: Positive Views of Islam and of Ottoman Rule in the Sixteenth Century. The Case of Jean Bodin. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 205.

⁸⁰ AGI, Indiferente General, 1222, Bittschrift von Beatriz Álvarez, Medellín, 28. März 1571, fol. 2^r: „[...] En seruiçio De su mag^t En guerras contra tiranos [...]“.

⁸¹ Ebd., fol. 2^r: „tiranos“.

⁸² AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v. Zu aztekischen Standarten vgl. Inga Clendinnen: *The Cost of Courage in Aztec Society*. In: *Past & Present* 107 (1985), H. 1, S. 61, 63.

⁸³ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^r.

⁸⁴ Ebd., fol. 1^r: „con gran ciudado. amor y uoluntad“.

⁸⁵ Ebd., fol. 1^v: „con mucho plaçer y alegria. En V[uest]ro rreal. seruiçio“.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd., fol. 1^r: „ante V[uest]ros. oydores“; „rrepresentando. V[uest]ra rreal perssona“.

⁸⁸ Ebd., fol. 1^v.

⁸⁹ Margarita Gómez Gómez: *El sello y registro de Indias. Imagen y representación*. (Lateinamerikanische Forschungen, Bd. 35). Köln/ Weimar/ Wien 2008, S. 224-264.

⁹⁰ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v: „El d[ic]ho distrito tra nueua de grande alegria. y m[e]r[ce]d [...] para todo Esterreyno“.

⁹¹ Ebd., fol. 1^v f. (Zitat in ebd., fol. 1^v). Auf die Festivitäten zur Siegelübergabe in Guadalajara verweist kurz auch Gómez Gómez: *El sello y registro de Indias*, S. 291.

⁹² Zu solchen festlichen Ehr-Konstruktionen siehe Marion Philipp: *Ehrenpforten für Kaiser Karl V. Festdekorationen als Medien politischer Kommunikation*. (Kunstgeschichte, Bd. 90). Münster 2011.

⁹³ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 2^r.

⁹⁴ Ebd., fol. 2^r: „contra los. ynfieles“.

⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ Entsprechend weist die Schilderung der Siegelübergabe die wesentlichen Festelemente auf, die auch zu Einzügen neu ernannter Vizekönige und Gouverneure stattfanden: dem Einzug durch einen Triumphbogen, wo der Gouverneur auf dem Pferd (hindurchreitend oder absteigend) die Schlüssel zur Stadt empfing, folgten die Heilige Messe und das ‚Te Deum laudamus‘ sowie der Einzug in den königlichen Palast. Im Anschluss daran wurde der Eid geschworen. Es folgten Maskeraden und Banquette. D. A. Brading: *Civic Festivals in Colonial Spanish America*. In: *Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe*. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O’Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 2. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/2). Aldershot 2004, S. 350 f.

⁹⁷ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v: „armonia“. Zur herrschaftlichen Selbststilisierung Guadalajaras vgl. die Konzepte ‚guter Herrschaft‘ in den gängigen Traktaten: Ronald W. Truman: *Spanish Treatises on Government, Society and Religion in the Time of Philip II. The ‚de regimine principium‘ and Associated Traditions*. (Brill’s Studies in Intellectual History, Bd. 95). Leiden/ Boston/ Köln 1999.

⁹⁸ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v: „chichimecas“.

⁹⁹ José A. Rivera Villanueva / Mónica Pérez Navarro (Hg.): *Documentos de los tlaxcaltecas en la Nueva Vizcaya, siglos XVI-XVIII*. Bd. 6: *Introducción, compilación, selección y transcripción paleográfica*. (Biblioteca Tlaxcalteca. Fondos documentales). Mexiko-Stadt 2012, S. 17 zählt als unter diesem Begriff subsummierte Indigene u. a. auf: „Guachichiles y Zacatecos, Pimas, Conchos, Tobosos y Borrados“.

¹⁰⁰ Philip W. Powell: *Soldiers, Indians & Silver. The Northward Advance of New Spain, 1550-1600*. Berkeley/ Los Angeles 1952, S. 73-101; Ausweitung indigener Einflussphären in der Region um Guadalajara im 16. Jahrhundert. Alberto Carrillo Cázares: *El debate sobre la guerra chichimeca, 1531-1585. Derecho y política en la Nueva España*. Bd. 1. Zamora 2000, S. 83.

¹⁰¹ Oakah L. Jones Jr.: *Nueva Vizcaya. Heartland of the Spanish Frontier*. Albuquerque 1988, S. 17; John H. Parry: *The Audiencia of New Galicia in the Sixteenth Century. A Study in Spanish Colonial Government*. Cambridge 1948.

¹⁰² José A. Rivera Villanueva/ Claudia S. Berumen Félix (Hg.): *Documentos de los tlaxcaltecas en la Nueva Galicia y Nueva Vizcaya, siglos XVI-XVIII*. Bd. 5: *Introducción, compilación, selección y transcripción paleográfica*. (Biblioteca Tlaxcalteca. Fondos documentales). Mexiko-Stadt 2011, S. 15 f., 25. Zitat von ebd., S. 25. Siehe auch Rivera Villanueva/ Pérez Navarro: *Documentos de los tlaxcaltecas*. Bd. 6, S. 17, wo von einer „constancia resistencia“ der Indigenen während des 16. Jahrhunderts in dieser Region die Rede ist.

¹⁰³ Vgl. hierzu Powell: *Soldiers, Indians & Silver*, S. 73-101; Carrillo Cázares: *El debate sobre la guerra chichimeca*. Bd. 1, S. 83; Susan M. Deeds: *Defiance and Defence in Mexico’s Colonial North*. Austin 2003.

¹⁰⁴ Powell: *Soldiers, Indians & Silver*, S. 99 ff. Zur geografischen Nähe Guadalajaras zu den Kampfgebieten siehe insbesondere Ausweitung indigener Einflussphären in der Region um Guadalajara im 16. Jahrhundert. Carrillo Cázares: *El debate sobre la guerra chichimeca*. Bd. 1, S. 83.

- ¹⁰⁵ Zu einer differenzierteren Darlegung des Argumentes siehe ebd., S. 267-303.
- ¹⁰⁶ Ebd., S. 247-266.
- ¹⁰⁷ Powell: *Soldiers, Indians & Silver*, S. 105-119.
- ¹⁰⁸ Carrillo Cázares: *El debate sobre la guerra chichimeca*. Bd. 1, S. 253: „bárbaros“; „infeles“; „república de los cristianos“.
- ¹⁰⁹ Powell: *Soldiers, Indians & Silver*, S. 105-119.
- ¹¹⁰ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 2^r.
- ¹¹¹ Melvin: *Building Colonial Cities*, S. 1: „marked a place as ‚Spanish““.
- ¹¹² Jay Kinsbruner: *The Colonial Spanish-American City. Urban Life in the Age of Atlantic Capitalism*. Austin 2005; Remensnyder: *Colonization of Sacred Architecture*.
- ¹¹³ Melvin: *Building Colonial Cities*, S. 1.
- ¹¹⁴ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 6^r nennt den 21. August 1573 als Eingangsvermerk.
- ¹¹⁵ AGI, Audiencia de Guadalajara, 230, L.2, *real cédula* Philipps II. An die Stadt Guadalajara, Madrid, 18. März 1574 (das explizit als Antwort auf das Schreiben vom 23. Dezember 1572 aufgesetzt worden ist).
- ¹¹⁶ AGI, Audiencia de México, 19, N.74, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572, fol. 9^v: „no ay q[ue] Responder“.
- ¹¹⁷ Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 3.
- ¹¹⁸ Peter J. Bakewell: *Silver Mining and Society in Colonial Mexico, Zacatecas 1546-1700*. (Cambridge Latin American Studies). Cambridge u. a. 1971.
- ¹¹⁹ Die Beschreibung, auf die ich mich hier und im Folgenden beziehe, findet sich in Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 3-17.
- ¹²⁰ Ebd., S. 5 f.
- ¹²¹ Ebd., S. 3, 5.
- ¹²² Ebd., S. 6 f.
- ¹²³ Ebd., S. 7 f.
- ¹²⁴ Ebd., S. 8-14.
- ¹²⁵ Ebd., S. 15 f.
- ¹²⁶ Zur Bedeutung der Wiederholung von Praktiken für *Lepanto*-Feste siehe insbesondere Kapitel III.4.iii. *Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität Lepantos*.
- ¹²⁷ Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 5.
- ¹²⁸ AGI, Audiencia de Guadalajara, 230, L.3, fol. 239^r ff., *real cédula* Philipps IV. an Juan Ruiz Colmonero, Bischof von Guadalajara, Madrid, 08. März 1660 (Zitat ebd., fol. 239^v); ebd., fol. 278^v f., *real cédula* Philipps IV. an Juan Ruiz Colmonero, Bischof von Guadalajara, Madrid, 23. Januar 1664; ebd., fol. 279^r f., *real cédula* Philipps IV. an die Audiencia von Guadalajara, Madrid, 23. Januar 1664; ebd., fol. 285^v, *real cédula* Philipps IV. an den *déan* und *cabildo* der Kathedrale von Guadalajara, Madrid, 01. März 1664.
- ¹²⁹ Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 9: „traditional enemies of Spanish Catholicism (Moors) and Mexian nationalism (French)“.
- ¹³⁰ Noch 1996 brachte dies hämische Kommentare der Schausteller mit sich: Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 3.
- ¹³¹ Ebd., S. 121.
- ¹³² Ebd., S. 123-147.
- ¹³³ Ebd., S. 127, 131. Dass auch hier „local politics“ verhandelt wurden, stärkt die oben vorgebrachte Interpretation der *Lepanto*-Festbeschreibung von Guadalajara als symbolische Auseinandersetzung zwischen Stadtrat und Bistum.
- ¹³⁴ Johnson: *Cultural Hierarchy*, S. 259.
- ¹³⁵ Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 16: „political significance“.
- ¹³⁶ Ebd.: „symbols of resistance to present subjugation“.
- ¹³⁷ Ebd., S. 10.
- ¹³⁸ Patricia Lopes Don: *Carnivals, Triumphs, and Rain Gods in the New World. A Civic Festival in the City of México-Tenochtitlán in 1539*. In: *Colonial Latin American Review* 6 (1997), H. 1, S. 17-40; Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 67-114; Clendinnen: *Cost of Courage*.
- ¹³⁹ Harris: *Aztecs, Moors, and Christians*, S. 130.
- ¹⁴⁰ AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.12, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572; AGI, Audiencia de México, 19, N.74, ders. an dens., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. April 1572; AHN, Colección

Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.16, ders. an dens., Mexiko-Stadt/ Tenochtitlan, 30. Mai 1572.

¹⁴¹ Der ‚Codex Aubin‘ wird heute im BM, Am2006,Drg.31219 verwahrt. Zum Kodex siehe Antonio Peñafiel (Hg.): Códice Aubin. Manuscrito azteca de la Biblioteca Real de Berlin, anales en mexicano y geroglificos desde la salida de las tribus de Aztlan hasta la muerte de Cuauhtemoc. Mexiko-Stadt 1902; Manuel Aguilar-Moreno: Handbook to Life in the Aztec World. Eingeleitet v. John M. D. Pohl. Oxford u. a. 2006, S. 266; Bertold Riese: Das Reich der Azteken. Geschichte und Kultur. München 2011, S. 84; BM, Am2006,Drg.31219, fol. 58r.

¹⁴² Ebd. Eine englische Übersetzung der Textstelle findet sich bei Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 149: „A scenic wooden building [*quauhteocalli*] was raised so that the lords might be represented as te Moors who were scattered. They were conquered as they were in their own land. This is how they did it: first they arrived and fought in boats; then they fought on horseback; later they arrived on foot and went on the flat roof. This happened today, Friday 25 July 1572“.

¹⁴³ Ebd., S. 125, 149.

¹⁴⁴ Aguilar-Moreno: Handbook to Life in the Aztec World, S. 266.

¹⁴⁵ BM, Am2006,Drg.31219, fol. 58r; Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 149: „happened today“.

¹⁴⁶ BM, Am2006,Drg.31219, fol. 58r; Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 149: „They were conquered as they were in their own land“.

¹⁴⁷ BM, Am2006,Drg.31219, fol. 58r. Zu den Debatten um Charles Dibble und Max Harris siehe mit weiterführendem Literaturhinweis Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 149.

¹⁴⁸ Ebd., S. 149 f.

¹⁴⁹ AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.12, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenochtitlan, 26. April 1572; AGI, Audiencia de México, 19, N.74, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenochtitlan, 26. April 1572; AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.16, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt, 30. Mai 1572.

¹⁵⁰ BM, Am2006,Drg.31219, fol. 58r; Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 149.

¹⁵¹ Ebd., S. 85-93; Clendinnen: Cost of Courage, S. 54, 65, 85. Zu Panquetzalitzli siehe auch Riese: Reich der Azteken, S. 36, 282 f.

¹⁵² Zum Monat vgl. ebd., S. 36. Zum Manuskript, das in BML, Mediceo Palatino, 218-220 aufbewahrt wird, siehe Biblioteca Medicea Laurenziana (Hg.): Il mondo degli aztechi nel Codice Fiorentino. (La biblioteca in mostra, Bd. 1). Florenz 2007; Aguilar-Moreno: Handbook to Life in the Aztec World, S. 268 f. Die Festbeschreibung findet sich in BML, Mediceo Palatino, 218, II, fol. 17v-26v.

¹⁵³ Zu diesem Argument siehe Clendinnen: Cost of Courage, S. 62.

¹⁵⁴ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1r: „ante V[uest]ros. oydores“; „rrepresentando. V[uest]ra rreal perssona“. Zur Repräsentation und Perpetuierung sozialer Hierarchien in aztekischen Ritualen vgl. Clendinnen: Cost of Courage, S. 66.

¹⁵⁵ Ebd., S. 74.

¹⁵⁶ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 225v f., 26. Dezember 1571. Grundlegend ist nach wie vor Clendinnen: Ambivalent Conquests.

¹⁵⁷ Zur spanischen Wahrnehmung ritueller Kampfhandlungen der Indigenen in Yucatán siehe Diego de Landa: Bericht aus Yucatán. Hg. v. Carlos Rincón. Übers. v. Ulrich Kunzmann. Stuttgart 2007, S. 62 f. Vgl. auch die Szenerien zu Ballspielen, die im Wolfgang Cordan (Hg.): Popol Vuh. Das Buch des Rates. Mythos und Geschichte der Maya. O. O. O. J., S. 78-94 als Kampfhandlungen auf Leben und Tod tradiert wurden.

¹⁵⁸ Für Azteken siehe Clendinnen: Cost of Courage, S. 54: „but in the Aztec politics of spectacle the great ceremonies which consumed so great a part of the fruits of war constituted the final, necessary and consummatory act of war; they transformed human victory into sacred destiny“.

¹⁵⁹ Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 16: „symbols of resistance to present subjugation“.

¹⁶⁰ AGI, Indiferente General, 739, N.55, Supplik des Hernando de Bazán, Madrid, 05. März 1578.

¹⁶¹ Ebd.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Ebd.: „occasion[]“.

¹⁶⁴ Ebd.: „vatalla nual [...] contra la armada turquesca“.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Diese 598 Folio-Seiten umfassende Dokumentation befindet sich heute in AGI, Patronato Real, 215, R.2 und beinhaltet Dokumente der Jahre 1566 bis 1575.

- ¹⁶⁸ AGI, Indiferente General, 739, N.56, Madrid, 11. März 1578.
- ¹⁶⁹ AGI, Justicia, 148, N.2, R.1 (1550-1561).
- ¹⁷⁰ AGI, Indiferente General, 426, L.25, fol. 25^r, Madrid, 21. Oktober 1569.
- ¹⁷¹ AGI, Indiferente General, 739, N.56, Madrid, 11. März 1578. Hier ist von zehn Jahren Bann und nicht von zwölf Jahren die Rede, wie Hernando de Bazán in seiner Supplik anführt: AGI, Indiferente General, 739, N.55, Supplik des Hernando de Bazán, Madrid, 05. März 1578.
- ¹⁷² AGI, Indiferente General, 739, N.56, Madrid, 11. März 1578; AGI, Indiferente General, 1969, L. 22, fol. 130^v, 20. Mai 1578; ebd., fol. 137^r, 23. Mai 1578.
- ¹⁷³ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 1^r.
- ¹⁷⁴ Ebd. Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Supplikanten und Flottenkommandanten konnten nicht nachgewiesen werden und sind mit Hernandos expliziten Hinweis, er sei *vezino y natural de Mex^{co}*, eher unwahrscheinlich. AGI, Indiferente General, 739, N.55, Supplik des Hernando de Bazán, Madrid, 05. März 1578, fol. 1^r. Der in AGI, Patronato Real, 292, N.3, R.41, Madrid, 23.04.1569 sowie in AGI, Justicia, 1168, N.2 (1580) erwähnte Hernando de Bazán (Talavera), ein Einwohner Fregenals, ist sicherlich nicht mit dem hier behandelten Namensvetter verwandt.
- ¹⁷⁵ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 1^r.
- ¹⁷⁶ Ebd.
- ¹⁷⁷ Ebd.
- ¹⁷⁸ AGI, Justicia, 148, N.2, R.1 (1550-1561).
- ¹⁷⁹ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 2^r-7^v, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. März 1584 bis 23. April 1584 sowie AGI, Audiencia de México, 217, N.29, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, April 1584. Als Zeugen werden angeführt Diego Agúndez, Luis de Castilla, Matia Delan, Pedro Farfan, Juan de Guzmán, Luis Carrillo de Guzmán, Cristóbal de Herrera, Juan Pérez de Herrera, Juan de Nájara, Albaro Ruiz und Alonso de Sonate.
- ¹⁸⁰ Ebd., fol. 2^r (Zitat), 4^r, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 06. April 1584.
- ¹⁸¹ Ebd., fol. 2^r, 3^r.
- ¹⁸² Das Zitat findet sich auf ebd., fol. 2^r, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. März 1584: „personas nobles“.
- ¹⁸³ Ebd., fol. 2^v, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 26. März 1584.
- ¹⁸⁴ Ebd., fol. 2^r, 3^r, 4^v, 5^r, 6^r, 7^r (Zitat).
- ¹⁸⁵ Ebd., fol. 2^r, 3^r: „Cauallero y [...] Vasallo. de su mag^d“; „rreal s[er]juicio“.
- ¹⁸⁶ AGI, Audiencia de México, 217, N.29, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 15. April 1584, fol. 1^v.
- ¹⁸⁷ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 4^r, Mexico Stadt/ Tenōchtitlan, 28. März 1584.
- ¹⁸⁸ AGI, Audiencia de México, 217, N.29, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 15. April 1584, fol. 3^r f., hier fol. 3^v: „seruiendo a su magestad muy bien“.
- ¹⁸⁹ Die Ernennung erfolgte durch die durch die Real Audiencia in Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan. AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 9^v. Ebd., fol. 7^v ist der Eingang in Madrid für den 21. Februar 1585 vermerkt. Zur Ernennung siehe auch AGI, Indiferente General, 416, L.6, fol. 34^v-36^v; ebd., fol. 38^v ff., Madrid, 21. Februar 1589; AGI, Patronato Real, 293, N.8, R.1, Monzón, 13. September 1585.
- ¹⁹⁰ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 1^r.
- ¹⁹¹ Rivera Villanueva/ Pérez Navarro: Documentos de los tlaxcaltecas. Bd. 6, S. 17; Deeds: Defiance and Defence, S. 12 f.
- ¹⁹² Powell: Soldiers, Indians & Silver; Deeds: Defiance and Defence, S. 12-55; Jones: Nueva Vizcaya, S. 1, 17-59.
- ¹⁹³ Ebd., S. 63: „one of the leading silver producers in all of New Spain“.
- ¹⁹⁴ Vgl. AGI, Audiencia de Guadalajara, 28, R.12, N.61, Hernando de Bazán an Philipp II., San Andrés, 12. März 1585.
- ¹⁹⁵ Siehe Kapitel II.4.ii. Lepanto-Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika. Rivera Villanueva/ Pérez Navarro: Documentos de los tlaxcaltecas. Bd. 6, S. 17. Die Diözese von Durango (Nueva Vizcaya) unterstand damals dem Bistum von Guadalajara. Guillermo Porrás Muñoz: Iglesia y Estado en Nueva Vizcaya (1562-1821). (Instituto de investigaciones jurídicas. Serie C: Estudios históricos, Bd. 7). 2. Aufl. Mexiko-Stadt 1980, S. 18.
- ¹⁹⁶ Jones: Nueva Vizcaya.
- ¹⁹⁷ Ebd., S. 27. Zur Bedeutung Durangos als Hauptstadt im Vergleich zu den Residenzen in Parral und Chihuahua siehe Porrás Muñoz: Iglesia y Estado, S. 149-157.
- ¹⁹⁸ Jones: Nueva Vizcaya, S. 27 f.
- ¹⁹⁹ Hierzu – ohne Hinweis auf Hernando de Bazán – auch Deeds: Defiance and Defence, S. 12-55 und Jones: Nueva Vizcaya, S. 62 f. Ebd., S. 237 wird de Bazán als Interims-machthaber angeführt. In Bezug auf Hernando de Bazán, der auf vier Jahre hin zum Gouverneur ernannt wurde, ist nach wie vor Porrás Muñoz: Iglesia y Estado, S. 96 aufschlussreich.

²⁰⁰ Jones: Nueva Vizcaya, S. 61 ff. 1576 wirkte Hernando de Trejo als Interimsverwalter. Siehe ebd., S. 63.

²⁰¹ AGI, Audiencia de Guadalajara, 28, R.12, N.61, Hernando de Bazán an Philipp II., San Andrés, 12. März 1585, fol. 1^v.

²⁰² Andrés Pérez de Ribas: History of the Triumphs of Our Holy Faith Amongst the Most Barbarous and Fierce Peoples of the New World. Hg. v. Daniel T. Reff. Tucson 1999, S. 109: „enemies of Christ's name“.

²⁰³ Ebd.: „brought great honor to the Spanish nation“.

²⁰⁴ Siehe Kapitel II.4.i. *Ein König berichtet über das Ereignis: Lepanto-Nachrichten aus Spanien*.

²⁰⁵ William S. Maltby: The Rise and Fall of the Spanish Empire. Basingstoke 2009, hier S. 60 f. zu den Philippinen. Zur Einführung siehe Linda A. Newson: Conquest and Pestilence in the Early Spanish Philippines. Honolulu 2009.

²⁰⁶ Vicente Barrantes y Moreno: Apuntes interesantes sobre las Islas Filipinas que pueden ser utiles para hacer las reformas convenientes y productivas para el país y para nación. Madrid 1869, S. 111. Zu Missionarstätigkeiten siehe einführend José Castro Seoane: Aviamiento y catálogo de las misiones que en el siglo XVI pasaron de España a Indias y Filipinas según los libros de Contratación. In: *Misionaria Hispanica* 13 (1956), Nr. 37, S. 83-140.

²⁰⁷ Barrantes y Moreno: Apuntes interesantes sobre las Islas Filipinas, S. 111.

²⁰⁸ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 227^v f., 26. Dezember 1571.

²⁰⁹ Vgl. hierzu: AGI, Filipinas, 77, N.21 (*Cabildo eclesiástico* von Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers und des spanischen Sieges gegen *los barbaros* bei der Einnahme Malucos, 28. Juni 1606; Zitat ebd., fol. 1^r); AGI, Filipinas, 84, N.145 (Franziskanermönch Juan de Garrovillas bezüglich der Geburt eines Thronfolger, 28. Juni 1606); AGI, Filipinas, 76, N.57 (Diego de Soria, Bischof von Nueva Segovia bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 30. Juni 1606); AGI, Filipinas, 79, N.59 (Augustinermönche Lorenzo de León, Juan Bautista de Montoya, Esteban Carrillo, Pedro de Aguirre und Roque de Barrionueva aus Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 05. Juli 1606); AGI, Filipinas, 19, R.7, N.104 (Real Audiencia von Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 08. Juli 1606); AGI, Filipinas, 76, N.15 (Pedro Arce, Bischof von Cebú, bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 20. Juli 1631); AGI, Filipinas, 8, R.1, N.19 (Juan Niño de Távora, Gouverneur der Philippinen, bezüglich der Geburt eines Thronfolgers und diese betreffender Festivitäten, 11. Juli 1632); AGI, Filipinas, 28, N.67 (*Cabildo secular* von Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers und diese betreffende Festivitäten, 18. Juli 1661); AGI, Filipinas, 296, N.59 (Franziskanermönch Cristóbal de Jesús bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 18. Mai 1709); AGI, Filipinas, 296, N.64 (Jesuit Pablo Clain bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 27. Juni 1709); AGI, Filipinas, 294, N.37 (*Cabildo eclesiástico* von Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 28. Juni 1709); AGI, Filipinas, 290, N.33 (Francisco de la Cuesta bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 03. Juli 1710); AGI, Filipinas, 165, N.79 (Real Audiencia von Manila bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 08. Juli 1709); AGI, Filipinas, 166, N.2 (Real Audiencia von Malina bezüglich der Geburt eines Thronfolgers und diese betreffender Festivitäten, 09. Juli 1709); AGI, Filipinas, 296, N.69 (Augustinermönch Juan Bautista de Olarte bezüglich der Geburt eines Thronfolgers, 09. Juli 1709).

²¹⁰ Charles R. Boxer: Portuguese and Spanish Projects for the Conquest of South East Asia, 1580-1600. In: *South East Asia. Colonial History*. Hg. v. Paul H. Kratoska. London/ New York 2001, S. 130 f.

²¹¹ Tatiana Seijas: Asian Slaves in Colonial Mexico. From Chinos to Indians. (Cambridge Latin American Studies, Bd. 100). Cambridge u. a. 2014, S. 62.

²¹² Benitez Licuanan/ Llavador Mira: The Philippines under Spain. Bd. 2, S. 318 f.

²¹³ Ebd., S. 327: „newly arrived ‚Conquerer‘ of Christ“.

²¹⁴ Grundsätzlich hierzu siehe Boxer: Portuguese and Spanish Projects.

²¹⁵ Eduardo Masferré: A Tribute to the Philippine Cordillera. Makati City 1999, S. 10.

²¹⁶ Zu mobilen Lebenswegen siehe auch Ghobrial: Secret Life.

²¹⁷ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 2^r (Zitat), 3^r.

²¹⁸ Diese Supplik ist überliefert in AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 1^r. Die Lebensumstände Antonio Miróns lassen sich schlechter rekonstruieren, als jene Hernando de Bazáns. In AGI, Catálogos de Pasajeros a Indias, L.6., E.462, 20. Juni 1578 ist ein Dokument überliefert, dass einem Antonio Mirón, der aus Ceclavín stamme und der Sohn von Bartolomé Sánchez und Constanza Rodríguez sei, die Überfahrt nach Nueva España erlaube. Darin wird ihm auch die Mitnahme Juan Miróns gestattet, seines Sohnes mit María Méndez. Insofern Antonio in seiner Supplik die Namen seiner Eltern nicht anführt, kann über eine Gleichsetzung dieser Person(en) nur spekuliert werden. Jedoch variieren die Namen der Ehefrau und Kindsmutter. In AGI, Indiferente General, 1969, L. 22, fol. 108^r, Madrid, 14. April 1578 befindet sich die *cédula*, die Antonio Mirón aus Ceclavín die Überfahrt mitsamt seines Sohnes erlaubt.

²¹⁹ AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 1^r.

²²⁰ Ebd.; Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 213-238.

- 221 AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 1^r: „gran turco“.
- 222 Ebd.
- 223 Davis: Kopf in der Schlinge.
- 224 AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 3^r f.
- 225 Ebd., fol. 4^r. Näheres dazu in *III.13.iv. Mit Lepanto wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen*.
- 226 AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 4^r: „son personas. muy honrradas. Los quales estan muy pobrres. y nesçesitados“.
- 227 AGI, Patronato Real, 126, R.8, Quito, November 1582; Francisco J. Ullán de la Rosa: Jesuitas, omaguas, yurimaguas y la guerra hispano-lusa por el Alto Amazonas. Para un posible guión alternativo de „La misión“. In: *Anales. Museo de América* 15 (2007), S. 173-191.
- 228 AGI, Patronato Real, 126, R.8, Quito, fol. 7^v, 18. November 1582: „soldado“; „hombre buen xpiano“.
- 229 AGI, Patronato Real, 127, N.2, R.4, Francisco Arias de Herrera; AGI, Patronato Real, 152, N.5, R.2.
- 230 AGI, Patronato Real, 137, N.1, R.3, Diego de Aranda Pineda.
- 231 AGI, Patronato Real, 130, R.5, Alonso García Romero.
- 232 Werner Huber: *Ercilla y Zúñiga*, Alonso de. In: *Kinderls Literatur Lexikon*. Hg. v. Walter Jens. Bd. 5. München 1989, S. 248 f.; Alonso de Ercilla y Zúñiga: *La Araucana*. Hg. v. Concha de Salamanca. 6. Aufl. Madrid 1968, S. 15-36.
- 233 Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248; *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 47.
- 234 Ebd.: „la historia verdadera“.
- 235 Ebd.: „la historia verdadera y de cosas de guerra“.
- 236 Ebd.: „libertad“. Zu dieser Interpretation vgl. William Mejías López: *Las ideas de la guerra justa en Ercilla y en La Araucana*. Santiago de Chile 1992, S. 73-108.
- 237 *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S.48 (*araucanos*) sowie ebd., S. 49: „valor de estas gentes“. Die Wortwahl ist auch insofern beachtenswert, weil *valor* nicht allein Mut, sondern auch Tapferkeit und Wert(-schätzung) einbezieht. Eine fundierte literaturhistorische Besprechung des Werkes findet sich in Huber: *Ercilla y Zúñiga*.
- 238 Ebd., S. 248.
- 239 Barbara Simerka: *Discourses of Empire. Counter-Epic Literature in Early Modern Spain*. (Penn State Studies in Romance Literatures). University Park, Pennsylvania 2003, S. 93-97.
- 240 Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248.
- 241 Ebd.
- 242 Eine kurze, allgemeine Einführung zur *Lepanto*-Rezeption in ‚La Araucana‘ liefert Albert Mas: *Les turcs dans la littérature espagnole du Siècle d’or. Recherches sur l’évolution d’un thème littéraire*. (Thèses, mémoires et travaux, Bd. 9). Bd. 1. Paris 1967, S. 209 ff.
- 243 Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248.
- 244 *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 583-612.
- 245 Ebd., S. 585-610. Zitate ebd., S. 605: „corsario experto“; ebd. S. 609: „la cristiana fuerza“.
- 246 Ebd., S. 608: „el furor mahomético“.
- 247 Ebd.: „valor de la cristiana espada“.
- 248 Ebd., S. 601: „[e]l buen marqués de Santa Cruz“.
- 249 Frank Pierce: *Alonso de Ercilla y Zúñiga*. (Biblioteca Hispanoamericana y española de Amsterdam, Bd. 4). Amsterdam 1984, S. 3, 9, 24.
- 250 *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 584.
- 251 Ebd., S. 593: „[...] echad a fondo ya el poder cristiano,/ tomando posesión de un golpe solo/ del Gange a Chile y de uno al otro polo“.
- 252 Ebd., S. 557-582 (insbesondere 579 ff.), 610-612. Grundsätzlich siehe James Nicolopoulos: *The Poetics of Empire in the Indies. Prophecy and Imitation in La Araucana and Os Lusíadas*. (Studies in Romance Literatures). University Park, Pennsylvania 2000, S. 14 f.
- 253 Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248.
- 254 *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 579 f. Zitat in ebd., S. 580: „los infieles turcos y cristianos“.
- 255 Ebd., S. 580: „Presto verás una naval batalla extraña, donde se mostrará bien manifiesto el supremo valor de vuestra España“.
- 256 Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248.
- 257 *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 613-635.
- 258 Ebd., S. 437-479.
- 259 Ebd., S. 409 f.
- 260 Nicolopoulos: *Poetics of Empire*, S. 11 f.; Andrés I. Prieto: *El segundo Carlomagno. Las visiones proféticas de San Quintín y Lepanto en La Araucana de Ercilla*. In: *Hispanófila. Ensayos de literatura* 140 (2004), S. 81-99.

- ²⁶¹ Huber: *Ercilla y Zúñiga*, S. 248.
- ²⁶² *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 585.
- ²⁶³ Ebd., S. 583: „golpe de fortuna“.
- ²⁶⁴ Elizabeth B. Davis: *Myth and Identity in the Epic of Imperial Spain*. Columbia, Missouri 2000, S. 76 f. Zitat ebd., S. 77: „*translation imperii* project“.
- ²⁶⁵ Ebd., S. 76 f. Zitat ebd., S. 77: „Spanish imperial poet or new Virgil“. Dass diese Adaption der Vergil'schen ‚Aeneis‘ nicht allein von de Ercilla y Zúñiga, sondern auch von anderen iberischen Autoren genutzt wurde, um sich als imperiale Dichter zu inszenieren, unterstreicht die Konkurrenz, die in der Nutzung eines solchen Motivs für die Selbststilisierung der Dichter liegt. Eine ausführliche Besprechung hierzu findet sich in Nicolopulos: *Poetics of Empire*, S. 175-269.
- ²⁶⁶ *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 579; Anonym: *DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI FATTE NEL MONDO [...]*. Bologna 1572. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442).
- ²⁶⁷ *Ercilla y Zúñiga: La Araucana*, S. 583.
- ²⁶⁸ Vgl. Mejías López: *Las ideas de la guerra justa*; Nicolopulos: *Poetics of Empire*.
- ²⁶⁹ So etwa noch Göllner: *Turcica*. Bd. 3, S. 149.
- ²⁷⁰ Bei der Erstellung der deutschen Fassung musste ich mich auf die bei Domingo Chimalpáhin: *Los ocho relaciones y el memorial de Colhuacan*. Hg. v. Rafael Tena. Mexiko-Stadt 2003, S. 241 angegebene spanische Übersetzung stützen. Das Original lautet entsprechend ebd., S. 240. „No yhcuaq yn ipan in cenca huey ynic tlapanahuique tlaxicoque yn chr[is]tianos yn teoapan yn ilhuicaapan yn ompa España yhuan Turqía, yaopan xicoloc panahuilloc yn huey Turco; yehuatzin quichiuh yn huel cenca tlapaltic chicahuac tlahuacopilli príncipe don Juan de Austria, ynin yteycuauhtzin yn tohueytlahocauh [...] don Felipe Segundo rey España. Ynin yaoyotl necaliliztli mochiuh motenehua la batalla naval.“ Gruzinski: *Les quatre parties du monde*, S. 142 f. verweist nur kurz auf diese Textstelle.
- ²⁷¹ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 240.
- ²⁷² Ebd.
- ²⁷³ Rodrigo Martínez Baracs: *El Diario de Chimalpáhin*. In: *Estudios de cultura náhuatl* 38 (2007), S. 289.
- ²⁷⁴ Gruzinski: *Les quatre parties du monde*, S. 28 f.; Martínez Baracs: *Diario de Chimalpáhin*, S. 289.
- ²⁷⁵ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 10 f.: „Relación. [...] Yhuan nican ycuilihtoc yn inxiuhtlapohual motenehua anales, yn oquitlaltiaque huehuetque“.
- ²⁷⁶ Ebd., S. 240 f. Vgl. Chuchiak: *Inquisition in New Spain*.
- ²⁷⁷ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 240 f.
- ²⁷⁸ Ebd.
- ²⁷⁹ Ebd., S. 240-243.
- ²⁸⁰ Ebd., S. 242 f.
- ²⁸¹ Ebd., S. 240.
- ²⁸² AGI, Indiferente General, 421, L.11, fol. 305r-311r; Johnson: *Cultural Hierarchy*, S. 71 f.
- ²⁸³ José Rabasa: *Without History. Subaltern Studies, the Zapatista Insurgency, and the Specter of History*. Pittsburg, Pennsylvania 2010. S. 218-224. Hier u. a. ebd., S. 220: „Chimalpahin's global history is conceptualized from the perspective of Chalco and other locations in the valley of Mexico City. It is clear to him that Mesoamerica has been incorporated into the universal history of the Catholic Church, but it is also important to understand that he uses native documentation for telling the major events in the incorporation of the Nahuas into Christianity.“
- ²⁸⁴ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 21-226.
- ²⁸⁵ Ebd., S. 10-21.
- ²⁸⁶ Emilio M. Manolessio: *HISTORIA NOVA, NELLA QVALE SI CONTENGONO tutti i successi della guerra Turchesca, la Congiura del Duca di Nortfolch contra la Regina d'Inghilterra; la guerra di Fiandra, Flisinga, Zelanda, & Hollanda; l'uccisione d'Vgonotti, le morti de Prencipi, l'elettioni di noui, e finalmente tutto quello che nel mondo è occorso, da l'anno. MDLXX. fino all' hora presente, Composta dal Molto Magnifico, & Eccellentissimo Sig. Emilio Maria Manolessio, Dottor dell'Arti, delle leggi Ciuili, e Canoniche, e della Sacra Theologia. Dedicata al Serenissimo Prencipe di Venetia &c. & alli Illustrissimi Legato Apostolico, & Orator Catolico. Padua 1572. (CUL, Acton.d.23.440; AL, 15915; BSB, 4 H.misc. 119), fol. 20r f. „arrogan[za] Turchesca“.*
- ²⁸⁷ Zu diesen Ausführungen siehe Frances E. Karttunen: *An Analytical Dictionary of Nahuatl*. Austin, Texas 1983, S. 84 ff.; Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 10, 240.
- ²⁸⁸ Siehe etwa Ludwig: *Spanische Galeere*; Petacco: *La croce e la mezzaluna*; Capponi: *Victory of the West*; Hopkins: *Confrontation at Lepanto*. Vgl. insbesondere die Kapitel *I.1. Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung* und *I.2. Diskursive Wirkmächtigkeiten: Türkengefahr, Türkenfurcht und Lepanto*.

²⁸⁹ Subrahmanyam: *Connected Histories*; ders.: *From the Tagus to the Ganges*; ders.: *Mughals and Franks*; Gruzinski: *Les quatre parties du monde*; Davis: *Decentering History*.

II.5. Ein Sieg, kein Verlierer: *Lepanto* und das Osmanische Reich

¹ Exemplarisch sei hier auf Cacciavillani: *Lepanto*, S. 178 f. verwiesen.

² Maria P. Pedani-Fabris (Hg.): *Relazioni di ambasciatori veneti al Senato*. Bd. 14: *Costantinopoli. Relazioni inedite (1512-1789)*. (Monumente politica et philosophica rariora. Serie II, numerus 24). Padua 1996, S. 180: „La nova della rotta“.

³ Ebd., S. 180 f.

⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571.

⁵ García Hernán: *Price of Spying*, S. 240; ÖNB, Cod. 8949, fol. 295^v, Venedig, 18. Januar 1572; Robert Mantran: *Čă'ūsh*. In: *The Encyclopaedia of Islam. New Edition*. Hg. v. Charles Pellat u. a. Bd. 2. Leiden 1965, S. 16 f.

⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 295^v, Venedig, 18. Januar 1572.

⁷ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 122, Rom, 17. November 1571, fol. 1^v [229^v].

⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^v, Venedig, 23. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571.

⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 290^r, Wien, 22. Dezember 1571.

¹⁰ ASVe, Consiglio di dieci, *Deliberazioni, Secrete*, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 01. Dezember 1571, fol. 1^r.

¹¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^v, Venedig, 23. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571.

¹² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 208^r, venezianische *Avvisi* aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

¹³ BAV, Barb. lat. (Barberiniani latini), 4791, unpaginierte fol. 303^r. Zur Abfassungszeit siehe auch Florence Buttay-Jutier: *Les captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, renégat italien*. In: *Captifs en Méditerranée. Histoires, réécrits et légendes*. Hg. v. François Moureau. Paris 2008, S. 60.

¹⁴ Zudem ist von Aufrüstungsbemühungen die Rede, die in verschiedenen osmanischen Regionen durchgeführt worden seien. BAV, Barb. lat. (Barberiniani latini), 4791, unpaginierte fol. 303^r. Zu diesem Selbstzeugnis siehe die ausführlichen Darlegungen in Kapitel III.8.iii. „*Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes*“: *Konvertiten, Lepanto und die römische Inquisition*.

¹⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 208^r, venezianische *Avvisi* aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 122, Rom, 17. November 1571, fol. 1^v [229^v].

¹⁶ Suraiya Faroqhi: *Approaching Ottoman History. An Introduction to the Sources*. Cambridge u. a. 1999. Dass dies ebenso für *Lepanto* gilt, zeigen Halil İnalçık's Ausführungen: „There is no detailed Ottoman report available on the battle of Incirli Liman in the Bay of Lepanto. The report of Pertev Pasha, mentioned in a firman, has not yet been discovered in the Turkish archives. Chronicles give only a very brief account of it.“ Halil İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 190.

¹⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 24, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 11. März 1572, fol. 2^v [52^v]: „inestimabile“. Zu den Aufständen im Jemen sowie den Rebellionen in Anatolien siehe Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 539 f. sowie weiterführend auch Jane Hathaway: *The Arab Lands under Ottoman Rule, 151-1800*. Mit Beiträgen v. Karl K. Barbir. New York 2013.

¹⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 145, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, fol. 1^r [292^r]: „Vn breue ragguaglio delle cosse di Constantinopoli fin alli XV. de luglio passato“. Auch AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 10, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Januar 1572 und ebd., doc. 22, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 04. März 1572; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 89, undatierte *avvisi* aus der Levante.

¹⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 252, venezianische *Avvisi*, Venedig, 19. April 1572.

²⁰ Ebd., doc. 23, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 06. März 1572, fol. 1^r [49^r].

²¹ Zur Rolle der französischen Diplomaten (insbesondere in Venedig) vgl. Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 265-269.

²² Anonym: *AVISI DE DIVERSE PARTE, SI DE CONSTANTINOPOLI, COME DE Negroponte, de Rodi, quali da minutissimo ragguaglio de molte cose degne da esser intese, con diuersi auisi delle Armate della Santa Lega, circa delle honorate prouesione fatte dopo la felice giornata, descritte dal S. Don Gioan d'Austria Generalissimo della Santa Lega*. Verona O. J. [ca. 1571]. (AL, Turcica I.35/15794), fol. 2^r; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v.

²³ Anonym (B. L.): *CAPITOLO A SELIN IMPERATOR de Turchi: Delle feste & allegrezze ch'ei faceua in Constantinopoli, & per tutta la Turchia: Della presa d'Isola di Cipro. Nuouamente composta & data in luce: Con tre Sonetti bellissimi*. O. O. [Venedig] O. O. [1571]. (BL, 1071.g.7 (81)).

²⁴ James S. Amelang: Mourning Becomes Eclectic. Ritual Lament and the Problem of Continuity. In: Past & Present 187 (2005), S. 3-31.

²⁵ Paolo Paruta: Storia della guerra di Cipro. Libri tre. Siena 1827, S. 317-321.

²⁶ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 22, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 04. März 1572, fol. 1^r [47^r].

²⁷ İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 189 f.

²⁸ Ebd., S. 190 ff.; Robert Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante à Constantinople. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 247 f.; Lesure: Lépante, S. 289-307. Zum Jahreswechsel 1571/72 organisierte der Metropolitan von Patras ein lokales Aufbegehren gegen die Osmanen. Hierzu siehe Emrah Safa Gürkan: The Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence in the 16th Century. In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae 65 (2012), H. 1, S. 8.

²⁹ Zit. nach İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 190: „Now a battle can be won or lost. It was destined to happen this way according to God's will“.

³⁰ Zit. nach Lewis: Muslim Discovery of Europe, S. 43: „The Imperial fleet encountered the fleet of the wretched infidels and the will of God turned another way.“ Zu weiteren Beispielen siehe Lesure: Lépante, S. 289.

³¹ Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante, S. 248.

³² Zit. nach İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 186 f.: „[...] *ulema* and all the Muslim community found it most proper and necessary to find and immediately attack the Infidels's fleet in order to save the honor of our religion and state, and to protect the Land of the Caliphate“. Siehe auch Yildirim: Battle of Lepanto, S. 541.

³³ Vgl. Weiterführend Cornell H. Fleischer: The Lawgiver as Messiah. The Making of the Imperial Image in the Reign of Süleyman. In: Soliman le Magnifique et son temps. Hg. v. Gilles Veinstein. (Recontres de l'École du Louvre, Bd. 9). Paris 1992, S. 159-177.

³⁴ Dass es an einer solchen Sichtweise mangelt, hat Brummett: Lepanto Paradigm zurecht betont.

³⁵ Zu diesem Amt vgl. Hanß: Baili e ambasciatori; Dursteler: Venetians in Constantinople. Zu osmanischen Gesandten in Venedig siehe Maria P. Pedani-Fabris: In nome del Gran Signore. Inviati ottomani a Venezia dalla caduta di Costantinopoli alla guerra di Candia. (Deputazione di storia patria per le Venezie. Miscellanea di studi e memoria, Bd. 30). Venedig 1994.

³⁶ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 27^r f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera 07. Mai 1570; BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 29^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera 1570. Die osmanische Dokumentation hierzu erwähnt Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 19 kurz. Siehe vor allem Coco/ Manzonetto: Baili veneziani, S. 45-49.

³⁷ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 231^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571: „Se ben la uittoria cosi segnalata, et grande che si è hauuta è stata p[er] quanto qui si ragiona non solam.^{te} la che p[er] il tempo passato sia mai successa, ma che ne anco potessero gli huomini desiderare“.

³⁸ Ebd., fol. 231^r f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

³⁹ Ebd., fol. 231^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571: „noua armata“.

⁴⁰ Ebd., fol. 231^v f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571. Auch die Ausbildung von 20.000 neuen Yeñi-çeri beobachtete Barbaro kritisch. Dies könne seiner Meinung nach nur mit minderer Qualität der Soldaten geschehen. Ebd., fol. 241^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572.

⁴¹ Ebd., fol. 232^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

⁴² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 145, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, fol. 1^r [292^r]: „Vn breue ragguaglio delle cosse di Constantinopoli fin alli XV. de luglio passatto“. Auch AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 10, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Januar 1572 und ebd., doc. 22, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 04. März 1572; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 89, undatierte avisos aus der Levante.

⁴³ Zum *torre* siehe BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 27^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera 07. Mai 1570; Pedani-Fabris: Relazioni di ambasciatori veneti al Senato. Bd. 14, S. 165 f. (anonymes ‚diario di prigionia‘ aus dem Umfeld des Bailo).

⁴⁴ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 233^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571.

⁴⁵ Casale: Ottoman Age of Exploration, S. 137 f.; Hess: Moriscos.

⁴⁶ Als Nutznießer und Widersacher nennt Marc'antonio Barbaro explizit den Yeñi-çeri Ağası sowie „Ferat“ Paşa. BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 233^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571.

⁴⁷ Hierzu vgl. Kapitel III.1.iv. *Das Ereignis als Geheimnis: Geheime Nachrichten und Spionagenetzwerke.*

⁴⁸ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 34^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 16. Mai 1570.

⁴⁹ Hess: *Battle of Lepanto*, S. 62; Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 555; Colin Imber: *The Reconstruction of the Ottoman Fleet after the Battle of Lepanto*. In: Ders. (Hg.): *Studies in Ottoman History and Law*. Istanbul 1996, S. 85-102.

⁵⁰ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 241^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572; Svat Soucek: 'Ulūdī 'Alī. In: *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Hg. v. Peri J. Bearman u. a. Bd. 10. Leiden 2000, S. 810 f.

⁵¹ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 241^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572. Siehe auch ebd., fol. 233^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571.

⁵² İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*, S. 192; Mantran: *L'écho de la Bataille de*, S. 249.

⁵³ Suraiya Faroqhi/ Arzu Öztürkmen (Hg.): *Celebration, Entertainment and Theatre in the Ottoman World*. (Enactments). London/ New York/ Kalkutta 2014.

⁵⁴ Mantran: *L'écho de la Bataille de Lépante*, S. 247.

⁵⁵ Auch in den Liga-Kontexten ist eine Vielzahl an widersprüchlichen quantitativen Angaben zur Seeschlacht zu finden. Hierzu siehe Kapitel III.6.i. „*Reden wie die Blinden von der Farb*“: *Beute, Dokumentation und Distribution*.

⁵⁶ İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*, S. 185, 191.

⁵⁷ Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 547; Brummett: *Lepanto Paradigm*, S. 64; Mantran: *L'écho de la Bataille de Lépante*, S. 246.

⁵⁸ Ebd., S. 243.

⁵⁹ Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 547, 555.

⁶⁰ Ebd., S. 545; Faroqhi: *Approaching Ottoman History*, S. 144-173; Halil İnalçık: *How to Read 'Āshik Pasha-Zāde's History*. In: *Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage*. Hg. v. Colin Heywood and Colin Imber. Istanbul 1994, S. 139-156.

⁶¹ Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 546 f. Zur zeitgenössischen Kritik durch Chronisten siehe auch Cornell H. Fleischer: *Bureaucrat and Intellectual in the Ottoman Empire*. *The Historian Mustafa Āli (1541-1600)*. (Princeton Studies on the Near East). Princeton 1986, S. 235-252; Faroqhi: *Approaching Ottoman History*, S. 149 f.; Sanjay Subrahmanyam: *On World Historians in the Sixteenth Century*. In: *Representations* Nr. 91 (2005), H. 1, S. 31 f.

⁶² Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 547-550; Faroqhi: *Approaching Ottoman History*, S. 151 f.

⁶³ Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 545.

⁶⁴ Emine Fetvacı: *Picturing History at the Ottoman Court*. Bloomington, Indiana 2013, S. 25-59; H. Erdem Çipa/ Emine Fetvacı (Hg.): *Writing History at the Ottoman Court*. *Editing the Past, Fashioning the Future*. Bloomington, Indiana 2013.

⁶⁵ Fleischer: *Bureaucrat and Intellectual*, S. 235-252; hier insbesondere S. 236: „For such writers, the composition of a chronicle was as much an exercise in literary creation as in historiography“; Christine Woodhead: *Research on the Ottoman Scribal Service, c. 1574-1630*. In: *Osmanistik – Turkologie – Diplomatiek*. Festgabe an Josef Matuz. Hg. v. Christa Fragner u. Klaus Schwarz. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 150). Berlin 1992, S. 311-328; Christine Woodhead: *Scribal Chaos? Observation on the Post of Re'isülküttab in the Late Sixteenth Century*. In: *The Ottoman Empire. Myths, Realities and 'Black Holes'*. Contributions in Honour of Colin Imber. Hg. v. Eugenia Kermeli u. Oktay Özel. Istanbul 2006, S. 155-172; Cornell H. Fleischer: *Between the Lines. Realities of Scribal Life in the Sixteenth Century*. In: *Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage*. Hg. v. Colin Heywood u. Colin Imber. Istanbul 1994, S. 45-61; Erhan Afyoncu: *Court Chronicles*. In: *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hg. v. Gábor Ágoston u. Bruce Masters. New York 2009, S. 154 ff.; Josef Matuz: *Das Kanzleiwesen Sultan Süleymāns des Prächtigen*. Wiesbaden 1974; Christine Woodhead u. a.: *Tar'rīkh*. In: *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Hg. v. Peri J. Bearman u. a. Bd. 10. Leiden 2000, S. 257-302, hier S. 290-295.

⁶⁶ Afyoncu: *Court Chronicles*, S. 154.

⁶⁷ Ebd.; Hanna Sohrweide: *Luḡmān, b. Sayyid Ḥusayn*. In: *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 5. Leiden 1986, S. 813 f.

Der *Lepanto*-Text wird von İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*, S. 185 als „perhaps the most important narrative source of the event“ beschrieben, ohne dass er daraufhin diese auswertet. Insofern kann an dieser Stelle nur vermutet werden, dass sich dessen Ausführungen mit denen anderer Chronisten ähneln.

⁶⁸ Fetvacı: *Picturing History at the Ottoman Court*, S. 58, 62. Zu Şoqollu Mehmed Paşa als Patron osmanischer Chroniken vgl. ebd., S. 101-148.

⁶⁹ Passend dazu war Loqmān auch *müteferiqa* sowie *defterdār* und führte in seinen Schriften regelmäßig Hoğa Sa'd al-Dīn (Efendi) als weiteren Patron an. Ebd., S. 65; Sohrweide: Luqmān.

⁷⁰ So etwa Solaqzāde und Kātib Čelebī. Yildirim: Battle of Lepanto, S. 534 f.

⁷¹ Für ein späteres Beispiel dafür, wie Männlichkeitskonstruktionen chronikale Darstellungen von Schlachtteilnehmern im Osmanischen Reich prägten, siehe Marc D. Baer: Male Virtue and History Writing at the Seventeenth-Century Ottoman Court. In: Gender & History 20 (2008), H. 1, S. 128-148.

⁷² Demnach seien innerhalb von 120 Tagen insgesamt 134 (Selāniqī), 158 (Kātib Čelebī), 190 (İbrāhīm Pečevī) bzw. 250 Schiffe (Solaqzāde) neu erbaut worden. Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante, S. 248 ff. Zur vornehmlich kurzen Beschreibung *Lepantos* siehe İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 187.

⁷³ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 233^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571.

⁷⁴ Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante, S. 249; Yildirim: Battle of Lepanto, S. 551; Fetvacı: Picturing History at the Ottoman Court, S. 62, 101-148.

⁷⁵ Yildirim: Battle of Lepanto, S. 547; Brummett: Lepanto Paradigm, S. 64; Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante, S. 246.

⁷⁶ İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 191; Yildirim: Battle of Lepanto, S. 550. Zu Muşafā 'Alī siehe vor allem Fleischer: Bureaucrat and Intellectual; Brummett: Lepanto Paradigm, S. 64.

⁷⁷ Yildirim: Battle of Lepanto, S. 550. Laut Yildirim beschreibt İbrāhīm Pečevī die Osmanen niemals als Osmanen, sondern immer als Muslime.

⁷⁸ Ebd., S. 550 ff.

⁷⁹ Ebd., S. 552.

⁸⁰ Ebd., S. 545; Afyoncu: Court Chronicles, S. 154; İnalçık: Lepanto in the Ottoman Documents, S. 187 f.

⁸¹ Eine ausführliche Darlegung dieser findet sich in Kapitel III.2.ii. Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens. Gerade aufgrund dieser religiöse Dichotomien unterlaufenden, soziokulturellen Praktiken konnten gerade auch Konvertiten diese gezielt nutzen. Vgl. etwa Fetvacı: Picturing History at the Ottoman Court, S. 239-266.

⁸² Vgl. z. B. Cacciavillani: Lepanto, S. 178 f. zur Darlegung der Aufnahme der *Lepanto*-Nachricht in Istanbul als „notizia [...] drammatica“. Siehe ebenso John Tolan/ Gilles Veinstein/ Henry Laurens: Europe and the Islamic World. A History. Princeton 2013, S. 208. Zur Kritik an einer solchen Position siehe auch Mantran: L'écho de la Bataille de Lépante, S. 248 f.

⁸³ Ebd., S. 249. Dabei betont er selbst, dass es sich zwar um einen enormen Kraftakt handelte, dass dieser allerdings nicht erst- und einmalig gewesen ist (1536-38): Ebd., S. 250. Siehe auch Colin Imber: The Ottoman Empire, 1300-1650. The Structure of Power. Houndmills, Basingstoke 2002, S. 63.

⁸⁴ Greene: A Shared World; Subrahmanyam: Connected Histories; ders.: Courtly Encounters; ders.: From the Tagus to the Ganges; ders.: Mughals and Franks.

⁸⁵ Brummett: Lepanto Paradigm.

II.6. Zwischenfazit: *Glocal Storytelling* und die Dezentrierung *Lepantos*

¹ Da es sich um ein Fazit handelt, ist bewusst auf weiterführende Einzelnachweise verzichtet worden. Die Belege in den Quellen und in der Sekundärliteratur finden in den vorigen, hier nur resümierten Kapiteln eine detaillierte Besprechung. Zitate und zentrale Konzepte sind mit Fußnotennachweisen angeführt. Zitat von Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176 („Christian Europe“). Vgl. aber z. B. auch Petacco: *La croce e la mezzaluna*; Capponi: *Victory of the West*; Hopkins: *Confrontation at Lepanto*.

² Wrede: *Türkenkriege*, Sp. 830; Hadler: *Zugehörigkeit*, S. 113. Siehe aber auch Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176; Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 279 f.; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*; Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*; Cacciavillani: *Lepanto*, S. 173-180; Hartlaub: *Don Juan d’Austria*, S. 175 f.

³ Beide Zitate stammen von Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176 („Christian West“; „Christian Europe“).

⁴ Höfert: *Den Feind beschreiben*.

⁵ Siehe z. B. Agaccio: *CANZONE*. (AL, Turcica II.41/15800); Corvinus: *Trophæum*. (AL, Turcica VI.98/15858).

⁶ Trouillot: *Silencing the Past*; Sider/ Smith: *Between History and Histories*; Cohen: *The Combing of History*.

⁷ Eisenstadt: *Multiple Modernities*; Chakrabarty: *Provincializing Europe*; Davis: *What is Universal about History?*; dies.: *Decentering History*.

⁸ Hausen: *Die Nicht-Einheit der Geschichte*, S. 38 f.

⁹ Davis: *Dezentrierende Geschichtsschreibung* S. 150.

¹⁰ Hausen: *Die Nicht-Einheit der Geschichte*; Chakrabarty: *Provincializing Europe*; Davis: *Decentering History*; dies.: *What is Universal about History?*; Scott: *Storytelling*; Trouillot: *Silencing the Past*; Sider/ Smith: *Between History and Histories*; Cohen: *The Combing of History*; Ulbrich: *Shulamit und Margarete*.

¹¹ Medick: *Sondershausen als „Schindershausen“*; ders./ Krusenstjern: *Einleitung*.

¹² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 22. Oktober 1571, fol. 47^r.

¹³ Ebd.

¹⁴ Yildirim: *Battle of Lepanto*, S. 547; Brummett: *Lepanto Paradigm*, S. 64; Mantran: *L’écho de la Bataille de Lépante*, S. 246.

¹⁵ Greene: *A Shared World*; Davis: *What is Universal about History?*; dies.: *Decentering History*.

¹⁶ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 240.

¹⁷ Davis: *Decentering History*; dies.: *What is Universal about History?*; Gruzinski: *Les quatre parties du monde*; ders.: *Mondes mêlés*; Subrahmanyam: *Connected Histories*; ders.: *Courtly Encounters*; ders.: *From the Tagus to the Ganges*; ders.: *Mughals and Franks*.

¹⁸ Chimalpáhin: *Los ocho relaciones*, S. 240 f.

¹⁹ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 27.

²⁰ Medick: *Weben und Überleben*, S. 24.

III.1. Handschriftliche Avvisi und Zeitungen

¹ Nora: *Retour de l'événement*, S. 219: „L'événement était émis, transmis, reçu“.

² Pettegree: *Book*, S. 146: „[...] Europe had an active news community, hungry for information of great events.“ Vgl. einführend auch Gerhild Scholz Williams/ William Layher: *Consuming News. Newspaper and Print Culture in Early Modern Europe (1500-1800)*. In: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit* 37 (2008), H. 1/2, S. 3-10.

³ Pettegree: *Invention of News*, S. 5: „thirst for information“.

⁴ ASGe, *Archivio Segreto*, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das *Governo in Genua, Madrid*, 31. Oktober/ 07. November 1571, fol. 1^r.

⁵ Dass in der frühneuzeitlichen Publizistik häufig konkurrierende Ereignis-Deutungen anzutreffen sind und dass diese insbesondere in der städtischen Chronistik zu einer grundsätzlichen Einschätzung und damit auch Definition von Historizität führten, hat Silvia S. Tschopp: *Wie aus Nachrichten Geschichte wird. Die Bedeutung publizistischer Quellen für die Augsburger Chronik des Georg Kölderer*. In: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit* 37 (2008), H. 1/2, S. 33-78 veranschaulicht.

⁶ Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176; Pettegree: *Book*, S. 144 ff.; ders.: *Invention of News*, S. 75, 142 ff.

⁷ Vgl. zu diesem Einwand auch Tullio Bulgarelli: *La battaglia di Lepanto e il giornalismo romano del Cinquecento*. In: *Accademie e biblioteche d'Italia* 29 (1961), H. 3-4, S. 231-239.

⁸ Zsuzsa Barbarics / Renate Pieper: *Handwritten Newsletters as a Means of Communication in Early Modern Europe*. In: *Cultural Exchange in Early Modern Europe*. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: *Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700*. Cambridge u. a. 2007, S. 53-79.

⁹ Vgl. einführend Mario Infelise: *Sistemi di comunicazione e informazione manoscritta tra '500 e '700*. In: *Scripta volant, verba manent. Schriftkulturen in Europa zwischen 1500 und 1900. Les cultures de l'écrit en Europe entre 1500 et 1900*. Hg. v. Alfred Messerli u. Roger Chartier. Basel 2007, S. 15-35. Insbesondere siehe Mario Infelise: *Prima dei giornali. Alle origini della pubblica informazione (secoli XVI e XVII)*. (Quadrane Laterza, Bd. 115). Rom/ Bari 2002; Renate Pieper: *Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums. 1493-1598*. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Bd. 163). Mainz 2000; Zsuzsa Barbarics: *The Coexistence of Manuscript and Print. Handwritten Newsletters in the Second Century of Print, 1540-1640*. In: *The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Hg. v. Malcolm Walsby u. Graeme Kemp. (Library of the Written World, Bd. 15/ The Handpress World, Bd. 9). Leiden/ Boston 2011, S. 347-368; Brian Richardson: *Manuscript Culture in Renaissance Italy*. Cambridge u. a. 2009. Siehe auch Thomas Schröder: *Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl*. Tübingen 1995; Esther-Beate Köhler: *Der soziale Ort des Briefs im 16. Jahrhundert*. In: *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*. Hg. v. Horst Wenzel. (Philologische Studien und Quellen, H. 143). Berlin 1997, S. 244-258.

¹⁰ Wolfgang Behringer: *Aviso*. In: *Enzyklopädie der Neuzeit*. Bd. 1. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Darmstadt 2005, Sp. 907.

¹¹ Pettegree: *Invention of News*, S. 8, 167-207.

¹² Ders.: *Book*, S. 132; Johannes Kleinpaul: *Zeitungskunde*. Leipzig 1928, S. 20.

¹³ Mario Infelise: *From Merchants' Letters to Handwritten Political Avvisi. Notes on the Origins of Public Information*. In: *Cultural Exchange in Early Modern Europe*. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: *Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700*. Cambridge u. a. 2007, S. 33-52; Mario Infelise: *La circolazione dell'informazione commerciale*. In: *Commercio e cultura mercantile*. Hg. v. Franco Franceschi, Richard A. Goldthwaite, Reinhold C. Mueller. (Il Rinascimento italiano e l'Europa, Bd. 4). Vicenza 2007, S. 499-522.

¹⁴ Zu den Anfängen siehe Wolfgang Behringer: *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit*. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 189). Göttingen 2003, S. 51-98. Zu Händlerkorrespondenzen der Nachrichtenübermittlung siehe Pettegree: *Invention of News*, S. 40-57. Ebd., S. 56 mit einem Kartennetz um 1500.

¹⁵ Ebd., S. 17-39. Zu den Angaben vgl. ebd., S. 18.

¹⁶ Behringer: *Im Zeichen des Merkur*, S. 133 f.; Pettegree: *Invention of News*, S. 177.

¹⁷ Behringer: *Im Zeichen des Merkur*, S. 65-98. Zitat ebd., S. 72.

¹⁸ Ebd., S. 65-98, insbesondere 72.

¹⁹ So ebd. zu Zeit-Raum-Relationen des Nachrichtenwesens im 17. Jahrhundert vgl. auch Infelise: *Prima dei giornali*, S. 106-120.

²⁰ Behringer: *Im Zeichen des Merkur*, S. 81 f.

²¹ Ebd., S. 91.

²² Infelise: *Prima dei giornali*, S. 10.

-
- ²³ Johannes Kleinpaul: Das Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig 1930, S. 11-19; ders.: Zeitungskunde. Leipzig 1928, S. 27-33; Pettegree: *Invention of News*, S. 107-113; Infelise: *Prima dei giornali*, S. 19-78.
- ²⁴ Ders.: *Merchants' Letters*, S. 42.
- ²⁵ Pettegree: *Invention of News*, S. 5: „Commercialisation of News“.
- ²⁶ Mario Infelise: *Roman Avvisi. Information and Politics in the Seventeenth Century*. In: *Court and Politics in Papal Rome, 1492-1700*. Hg. v. Gianvittorio Signorotto u. Maria A. Visceglia. (Cambridge Studies in Italian History and Culture). Cambridge u. a. 2002, S. 212.
- ²⁷ Vgl. ders.: *Sistemi di comunicazione*.
- ²⁸ Pettegree: *Invention of News*, S. 60-95; Kleinpaul: *Zeitungskunde*, S. 50-55; Mario Infelise: *The War, the News and the Curious. Military Gazettes in Italy*. In: *Politics of Information in Early Modern Europe*. Hg. v. Brendan Dooley u. Sabrina A. Baron. (Routledge Studies in Cultural History, Bd. 1). London/ New York 2001, S. 216-236; Infelise: *Prima dei giornali*, S. 122-140.
- ²⁹ Behringer: *Im Zeichen des Merkur*, S. 76.
- ³⁰ Pettegree: *Invention of News*, S. 2.
- ³¹ Ebd., S. 3: „news market“.
- ³² Kleinpaul: *Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten*, S. 20-146.
- ³³ Ebd., S. 118.
- ³⁴ Oswald Bauer: *Zeitungen vor der Zeitung. Die Fuggerzeitungen (1568-1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem*. Berlin 2011, S. 133-147.
- ³⁵ Infelise: *Prima dei giornali*; ders.: *Le marché des informations à Venise au XVII^e siècle*. In: *Gazettes et information politique sous l'Ancien Régime*. Hg. v. Henri Durantou u. Pierre Rétat. (Lire le Dix-huitième Siècle). Saint-Étienne 1999, S. 117-128.
- ³⁶ Filippo de Vivo: *Information and Communication in Venice. Rethinking Early Modern Politics*. Oxford u. a. 2007; ders.: *Pharmacies as Centres of Communication in Early Modern Venice*. In: *Renaissance Studies* 21 (2007), H. 4, S. 505-521.
- ³⁷ Peter Burke: *Early Modern Venice as a Center of Information and Communication*. In: *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State, 1297-1797*. Hg. v. John Martin u. Dennis Romano. Baltimore 2000, S. 389-419; Renate Pieper: *Informationszentren im Vergleich. Die Stellung Venedigs und Antwerpens im 16. Jahrhundert*. In: *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Michael North. (Wirtschafts- und sozialhistorische Studien, Bd. 3). Köln/ Weimar/ Wien 2001, S. 45-60.
- ³⁸ Infelise: *Roman Avvisi*; Tullio Bulgarelli: *Gli avvisi a stampa in Roma nel cinquecento*. Rom 1967.
- ³⁹ Kleinpaul: *Zeitungskunde*, S. 56-61, hier S. 56.
- ⁴⁰ Lore Sporhan-Krempel: *Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700*. (Nürnberger Forschungen. Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte, Bd. 10). Nürnberg 1968; Kleinpaul: *Zeitungskunde*, S. 62-68.
- ⁴¹ Zsuzsa Barbarics: *Die Sammlungen handschriftlicher Zeitungen in Mittel- und Südostmitteleuropa in der Frühen Neuzeit*. In: *Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramenech (1526-1740)*. Hg. v. Václav Bůžek u. Pavel Král. (Opera historica, Bd. 11). Budweis 2006, S. 219-244; Kateřina Pražáková: *Das kommunikative Bild Ostmitteleuropas und des osmanischen Reichs in der Zeitungssammlung der letzten Rosenberger*. In: *Frühneuzeit-Info* 21 (2010), H. 1/2, S. 180-197.
- ⁴² Kleinpaul: *Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten*, S. 138.
- ⁴³ Ebd., S. 138-146.
- ⁴⁴ Vivo: *Information and Communication in Venice*; Infelise: *Prima dei giornali*; Barbarics/ Pieper: *Handwritten Newsletters*, S. 55; Pettegree: *Invention of News*.
- ⁴⁵ Ders.: *Book*, S. 133.
- ⁴⁶ Ders.: *Invention of News*, S. 74.
- ⁴⁷ Kleinpaul: *Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten*, S. 8; Pettegree: *Invention of News*, S. 72. Zu diesen und weiteren Bezeichnungen siehe: Infelise: *Roman Avvisi*, S. 212.
- ⁴⁸ Pettegree: *Book*, S. 133.
- ⁴⁹ Dieser kurze Hinweis findet sich in Infelise: *The War, the News and the Curious*, S. 216.
- ⁵⁰ Pettegree: *Book*, S. 146.
- ⁵¹ Barbarics/ Pieper: *Handwritten Newsletters*, S. 65-79.

⁵² Die Fugger-Zeitungen werden aufbewahrt in der ÖNB, Cod. 8949-8975 und umfassen die Jahre 1568 bis 1605. Ursprünglich gehörten sie Philipp Eduard und Octavian Secundus Fugger. Hierzu sowie zu früheren Sammlungsbeständen der Fugger siehe Bauer: Zeitungen vor der Zeitung (ohne Erwähnung *Lepantos*); Michael Schilling: Die Fuggerzeitungen. In: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Hg. v. Josef Pauser, Martin Scheutz u. Thomas Winkelbauer. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 44). Wien 2004, S. 875-880; Cornel Zwierlein: Fuggerzeitungen als Ereignis von italienisch-deutschem Kulturtransfer 1552-1570. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 90 (2010), S. 169-224 und Pettegree: Invention of News, S. 113-116. Besagte Fallstudie findet sich in Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters.

⁵³ Vgl. u. a. ÖNB, Cod. 8949, fol. 249^v, Rom, 02. Juni 1571; ebd., fol. 251^r, Venedig, 08. Juni 1571.

⁵⁴ Ebd., fol. 251^v, Venedig, 08. Juni 1571; ebd., fol. 254^r, Korfu, 04. Juni 1571; ebd., fol. 256^v, Venedig, 22. Juni 1571; ebd., fol. 257^v, Rom, 23. Juni 1571; ebd., fol. 263^v, San Giorgio bei Ulcinj, 07. Juli 1571; ebd., fol. 265^v-267^r, Venedig, 27. Juli 1571.

⁵⁵ Ebd., fol. 252^v f., Kotor, 30. Mai 1571; ebd., fol. 256^v f., Venedig, 22. Juni 1571; ebd., fol. 258^r, Rom, 23. Juni 1571; ebd., fol. 262^v f., Rom, 07. Juli 1571; ebd., fol. 293^v, Famagusta, 15. September 1571.

⁵⁶ Vgl. u. a. ebd., fol. 250^r, Rom, 02. Juni 1571.

⁵⁷ Ebd., fol. 270^r, Rom, 06. Oktober 1571: „S'intese per la relatione di mons.^{or} Odescalco, che'l S^{or} don Gio: d'Austria gli hauea detto intorno all'essere sollicitato da lui al partire per leuante, che q[ue]sto era stato, et era suo particular' intento, et debito, si per l'ordine, che teneua dal Re suo fratello, per acquistare merito appresso la M.^{ta} diuina, per essere q[ue]sta precinipale causa sua, come per far cosa grata a .S. S:^{ta}, et seruigio Vniuersale à tutta chr.^{ta} et che acio lo spingea ancora la molta riputatione et Valore di Carlo .V. suo p[ad]re: et che farebbe conoscere a tutto l'mondo, che no[n] hauea al presente maggiore stimulo che d'andar a trouar, et combattera l'armata turchesca [...]“.

⁵⁸ Ebd., fol. 271^r, Venedig, 12. Oktober 1571.

⁵⁹ Ebd., fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd., fol. 273^v-276^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁶² Ebd., fol. 274^v-276^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁶³ Ebd., fol. 276^r f., Rom, 27. Oktober 1571.

⁶⁴ Vgl. ebd., fol. 270^r f., Rom, 06. Oktober; ebd., fol. 271^r ff., Rom, 13. Oktober 1571; ebd., fol. 273^r, Rom, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 276^r f., Rom, 27. Oktober 1571.

⁶⁵ Ebd., fol. 276^v f., Venedig, 02. November 1571.

⁶⁶ Ebd., fol. 277^r f., Rom, 03. November 1571.

⁶⁷ Ebd., fol. 277^v, Rom, 03. November 1571. Es handelt sich um Romegas (Mathurin d'Aux de Lescout): RELATIONE DELLA GIORNATA DELLE Scorciolare, fra l'armata Turchesca, & Christiana alli sette d'Ottobre 1571. ritratta dal Comendator Romagasso. Rom O. J. [1571]. (BCas, Vol. misc. 2244.6, BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).

⁶⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^r-279^v, Venedig, 09. November 1571; ebd., fol. 279^v-280^v, Rom, 10. November 1571; ebd., fol. 280^v-282^v, Venedig, 16. November 1571; ebd., fol. 282^v ff., Rom, 17. November 1571; ebd., fol. 283^v f., Venedig, 23. November 1571; ebd., fol. 284^r, Rom, 24. November 1571; ebd., fol. 285^r, Ferrara, 27. November 1571; ebd., fol. 285^r, Venedig, 30. November 1571.

⁶⁹ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 72 f.

⁷⁰ Anita Hipfinger/ Josef Löffler: Fuggerzeitungen. Digitales Bestandsverzeichnis. Wien 2007. URL: <http://www.geschichtsforschung.ac.at/ressourcen/die-fuggerzeitungen> [Zugriff am: 07.12.2009]. Zu demselben Schluss kommen auch Barbarics / Pieper: Handwritten Newsletters, S. 74 beim Vergleich der Fugger-Zeitungen zu *Lepanto* mit den Fugger-Zeitungen, die während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verfasst wurden.

⁷¹ Die folgende Auflistung der Herkunftsorte der zwischen Oktober 1570 und September 1572 eingegangenen Fugger-Zeitungen basiert ebenfalls auf Hipfinger/ Löffler: Fuggerzeitungen. Die in Klammern angeführten vier Werte entsprechen der Anzahl der Zeitungen in den Halbjahres-Zeiträumen a.) Oktober 1570 bis März 1571, b.) April bis September 1571, c.) Oktober 1571 bis März 1572 und d.) April bis September 1572. Die Orte lauten (sortiert nach Häufigkeit): Venedig (21:18:28:32); Rom (23:17:28:30); Antwerpen (19:12:2:12); Ferrara (12:6:2:4); Lyon (4:2:2:4); Wien (0:0:6:4); Zadar (1:2:0:6); Sevilla (6:0:0:0); Krakau (0:0:0:5); Mailand (0:4:0:1); Warschau (2:0:1:2); Kotor (2:1:0:1); Madrid (3[4]:0:0:0); Korfu (0:2:0:1); Paris (0:0:0:3); Brüssel (0:0:0:3); Heraklion (1:0:1:1); Augsburg (1:0:1:0); Genua (2:0:0:0); Pesaro (0:0:0:2); Rimino (0:1:0:1); Ancona (0:0:0:1); Besançon (0:0:0:1); Campo (0:0:0:1); Danzig (0:0:0:1); Famagusta (0:0:1:0); Finale Ligure (0:1:0:0); Graz (0:1:0:0); Köln (0:0:1:0); Kythira (0:0:0:1); Lissabon (1:0:0:0); Maliers (1:0:0:0); Malta (1:0:0:0); Mantua (0:0:0:1);

Namur (0:0:0:1); Otranto (1:0:0:0); Passau (0:0:1:0); San Giorgio bei Ulcinij (0:1:0:0); Savoyen (0:0:0:1); Split (0:1:0:0); Zakyntos (0:0:0:1). Freilich sagt diese Auflistung kaum etwas über längere Routen (z. B. dürften Nachrichten aus Famagusta, Heraklion, Korfu, Kotor, Split und Zadar über Venedig transportiert worden sein) und nichts zur Ausführlichkeit, Schnelligkeit und Genauigkeit der Zeittungen aus. Pettegree: *Invention of News*, S. 114 führt Hieronimo Acconzaicco und Pompeo Roma als für die Fugger arbeitende venezianische Novellanten an, die durch den Innsbrucker Venedig-Händler David Ott vermittelt worden seien.

⁷² Statt „Iacomo Iustiniano“ und „Marin Contarini“ schrieb der Novellant „Antonio S. Marco“ sowie „Dom.^{co} Contareni“. Land, Balbi und Pasqualigo führt der Novellant erst am Ende der Auflistung an. Vgl. ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^v, Venedig, 19. Oktober 1571; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 2^r f.

⁷³ Barbarics/ Pieper: *Handwritten Newsletters*, S. 64.

⁷⁴ AST, *Materie militare*, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571; SoaT, *Sammlung Historica*, 4809 (Schreiben des Marco Quirini aus Astakos, 08. Oktober 1571), fol. 2^r. Zu letzterer Relation siehe die ausführlichere Darstellung im Kapitel III.1.iii. *Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation*.

⁷⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^v-276^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁷⁶ Ebd., fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁷⁷ Ebd., fol. 277^r f., Rom, 03. November 1571; Lope de Figueroa: RELACION DELA IORNADA SVCCEDIDA ALOS Sieie del mes de Octubre mil Quinientos setenta y vno. Rom 1571. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)).

⁷⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^v, Rom, 03. November 1571; Romegas: RELATIONE DELLA. (BCas, Vol. misc. 2244.6, BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).

⁷⁹ Vgl. etwa Grafik III.1.1 mit der Grafik in Barbarics / Pieper: *Handwritten*, S. 73.

⁸⁰ Ebd., S. 57. Für diese Studie habe ich BAV, Urb. lat. 1040; 1041, 1-2; 1042; 1043 ausgewertet.

⁸¹ Vgl. u.a. BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 275^r, Venedig, 18. Mai 1570 (von Istanbul); ebd., fol. 279^v, Ferrara, 30. Mai 1570 (von Rom); BAV, Urb. lat. 1041, 2, fol. 290^v, Venedig, 14. Juni 1570; ebd., fol. 204^v, Zadar, 11. Juli 1570; ebd., fol. 308^r, Venedig, 13. Juli 1570 (zu Otranto).

⁸² BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 221^v ff., Rom und Neapel, 21. und 24. Januar 1570; ebd., fol. 284^r, Rom, 24. Mai 1570.

⁸³ Ebd., fol. 213^r-224^r, Januar 1570. Genannt werden als Herkunftsorte der Avvisi auch Collinges[?] und Bangi [?] mit jeweils einem Schriftstück.

⁸⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^r ff., Venedig, 19. Oktober 1571. Zur Sammlung siehe Cosimus Stornajolo: *Codices vrbinales latini*. Bd. 3: *Codices 1001-1779*. Rom 1921, S. 47-127.

⁸⁵ ASVe, Collegio, *Lettere comuni*, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II. della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio. Beinahe wortgleiche Schreiben gingen an Giannotto Lomellini, Doge von Genua, sowie Elisabeth I., Königin von England.

⁸⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 135^v, Rom, 20. Oktober 1571.

⁸⁷ Ebd., fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571.

⁸⁸ Ebd., fol. 136^v ff., Rom, 24. Oktober 1571.

⁸⁹ Die Reihenfolge entspricht den Eintragungen in ebd., fol. 137^v, Venedig, 30. Oktober 1571, sowie Rom, 27. Oktober 1571.

⁹⁰ Ebd., fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571.

⁹¹ Ebd., fol. 139^v, Brüssel, 30. Oktober 1571.

⁹² Dies ergibt sich aus der Reihenfolge der Einträge in ebd., fol. 139^v, Paris, 29. Oktober 1571.

⁹³ Ebd., fol. 141^r-142^v, Rom, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 140^r f., Rom, 10. November 1571; ebd., fol. 142^v ff., Messina, 02. November 1571.

⁹⁴ Ebd., fol. 144^r, Wien, 13. November 1571.

⁹⁵ Ebd., fol. 145^r f., Rom, 21. November 1571; ebd., fol. 145^v f., Rom, 03. November 1571; ebd., fol. 146^v f., Rom, 07. November 1571; ebd., fol. 147^r f., Venedig, 13. November 1571; ebd., fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; ebd., fol. 148^v f., Wien, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 149^r-150^v, Rom, 17. November 1571; ebd., fol. 151^r-152^v, Rom, 17. November 1571; ebd., fol. 153^r f., Brüssel, 19. November 1571; ebd., fol. 153^v, Wien, 21. November 1571; ebd., fol. 156^v f., Venedig, 27. November 1571; ebd., fol. 159^v ff., Rom, 29. November 1571; ebd., fol. 161^r, Kraków, 03. November 1571.

⁹⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^v, Venedig, 12. November 1571. Nur zwei Abweichungen sind feststellbar: In der Fugger-Zeitung werden 122 gestorbene *compagni* angegeben, im nach Urbino gesandten Avviso hingegen 124. Letzterer führt

auch nicht die letzte Zeile der Auflistung an, die sich in der Fugger-Zeitung finden lässt. Hier werden noch zwei verstorbene und ein verwundeter Barbier aufgelistet.

⁹⁷ Zu Ott vgl. Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 64; Pettegree: Invention of News, S. 114.

⁹⁸ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 56.

⁹⁹ Die nach wie vor grundlegende Studie zu den Pfalz-Neuburgischen Zeitungen ist Georg Hahn: Der Nachrichtendienst von Pfalz=Neuburg von den Anfängen bis zum Verfall der geschriebenen Zeitung (1544-1637). (Ein Beitrag zur Geschichte der geschriebenen Zeitungen). München 1933. Ich habe folgende Archivalien ausgewertet: BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VI (1), 793 VII (1), 798, 804, 821; 822; 823; 824, 852, 853/I, 854/I, 855/I, 855/II, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 888, 892, 896/2, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 1445. Zu Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken als Empfänger von Zeitungen siehe u.a. BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VII (1), fol. 15^r-18^v, „Eusebius Hedio D.“ an Wolfgang von Pfalz-Zweibrücken, 27. Juni 1566.

¹⁰⁰ Hahn: Nachrichtendienst von Pfalz=Neuburg, S. 10.

¹⁰¹ Vgl. z. B. BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VII (1), fol. 27^r-28^v („Zeitung auß Constantinopel“, 1584); ebd., 919, fol. 14^r-15^v (Avvisi aus Rom und Venedig über das Osmanische Reich); ebd., 920, fol. 147^r f. (Zeitungen aus Istanbul, 02. April 1586, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 04. Juni 1586). BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1509/2 (vom Pfalz-Neuburgischen Kirchenrat aufbewahrten Vermerke zu Sehenswürdigkeiten in Istanbul, 1589).

¹⁰² BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VII (1) beinhaltet beispielsweise eine „Copia waß Mehemet des Sinan Bassa Sohn, schreibt, dem Grafen von hardeckh“ (1595), eine „Zeitung aus Sibenburgischen Weisenburg“ (22. Februar 1595) sowie weitere Zeitungen zu Osmanen aus demselben Jahr, die häufig in Prag und Wien, aber auch in Zagreb aufgesetzt wurden.

¹⁰³ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 824.

¹⁰⁴ Diese werden aufbewahrt in BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 852, 853/I, 854/I, 855/I, 855/II, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867.

¹⁰⁵ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 821.

¹⁰⁶ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 822.

¹⁰⁷ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 823.

¹⁰⁸ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1445. Weitere Zeitungen aus dem Jahr 1595 zu Siebenbürgen finden sich in BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 896/2.

¹⁰⁹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 2838, fol. 11^r-12^v, Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg an Friedrich IV. von der Pfalz, Christian II. von Sachsen, Maximilian I. von Bayern, Friedrich I. von Württemberg, Georg Friedrich von Baden-Durlach, Neuburg a. d. Donau, 19. Mai 1606. Zitat ebd., fol. 11^r.

¹¹⁰ Neben den oben und unten ausführlicher besprochenen Pfalz-Neuburgischen Zeitungs-Beständen fanden sich ebenfalls keine *Lepanto*-Zeitungen in BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 918 (dort zum Jahr 1586); ebd., 921 (zu den Jahren 1584 und 1585); ebd., 922 (zu den Jahren 1583 und 1584); ebd., 923 (zum Jahr 1584); ebd., 924 (zum Jahr 1584). Ebenso findet sich in der zeitgenössischen Neuburger Korrespondenz mit der protestantischen Bürgerschaft in Dinkelsbühl (1566-1579) kein *Lepanto*-Verweis. BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 3159.

¹¹¹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 1967.

¹¹² BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 131^r-136^v, Marx Fugger an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Augsburg, 01. Dezember 1573, hier fol. 131^r: „Das E[uer] f[ürstliche] G[naden] Ich ain lannger Zeithier nichts von Zeitungen übersandt, Ist die vrsach, Ich biß Jnn dritten Monat nit anheimbs, sonnder In Vngern gewest“. In einem Antwortschreiben teilte Philipp Ludwig Marx Fugger mit, dass „es deiner entschuldigung, das du vns ein guote Weil her keine Zeittung ~~mitgetheilt~~ [Einschub: zugeschickt], nicht bedorfft [hette]. Günstiglich begerendt.“ Ebd., fol. 133^r, Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg an Marx Fugger, Neuburg a. d. Dona, 09. Dezember 1573.

¹¹³ Vgl. etwa ebenfalls die an Fürst Wolfgang von Anhalt-Köthen versandte Zeitung zur Belagerung Ofens (1541): LHASA, DE, Z 4 V, 405, Nr. 17.

¹¹⁴ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 87^r, Statthalter Reichardt an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Neuburg a. d. Donau, 16. November 1573.

¹¹⁵ Ebd. fol. 93^r-94^v, Johann Eglof von Knöringen, Bischof von Augsburg, an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Dillingen, 15. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 16. November 1573.

¹¹⁶ Ebd., fol. 93^r, Johann Eglof von Knöringen, Bischof von Augsburg, an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Dillingen, 15. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 16. November 1573.

¹¹⁷ Sämtliche Zitate stammen von ebd., fol. 93^r, Johann Eglof von Knöringen, Bischof von Augsburg, an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Dillingen, 15. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 16. November 1573.

¹¹⁸ Ebd., fol. 93^r, Johann Eglof von Knöringen, Bischof von Augsburg, an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Dillingen, 15. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 16. November 1573.

¹¹⁹ Ebd., fol. 95^r f. („LA PRESA DI TVNIS del Re Catolico L'anno .1573.“ mit rückseitigen Eingangsvermerken in Dillingen am 14. November und in Burglengenfeld am 19. November 1573).

¹²⁰ Ebd., fol. 96^r („Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta“ mit Eingangsvermerk in Burglengenfeld am 19. November 1573).

¹²¹ Ebd., fol. 96^v („IL VERO RAGGVAGLIO DELLA PRESA DI BISERTA, CON L'VLTIMO AVVISO del successo di Tunisi, ET LA SENTENTIA DATA A CONtra al Re Muley Hamida, CON LA INVESTITVRA DEL Infante Muliazen nuouo Re di Tunisi. Con il disegno di quelli paesi“ mit Eingangsvermerk in Burglengenfeld am 19. November 1573).

¹²² Die Unterschrift von „Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta“ endet Mitten im Satz. Ebd., fol. 96^r. Anonym: IL VERO RAGGVAGLIO DELLA PRESA DI BISERTA, CON L'VLTIMO AVVISO del successo di Tunisi, ET LA SENTENTIA DATA A CONtra al Re Muley Hamida, CON LA INVESTITVRA DEL Infante Muliazen nuouo Re di Tunisi. Con il disegno di quelli paesi. Rom 1573 umfasst eigentlich vier folio-Seiten. Das vorliegende Exemplar weist nur eine einseitige folio-Seite auf. Ebd., fol. 96^v.

¹²³ Ebd., fol. 96^r („Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta“ mit Eingangsvermerk in Burglengenfeld am 19. November 1573).

¹²⁴ FA, 1.2.7, S. 375, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 20. November 1574. Die bildlichen Darstellungen bezogen sich freilich auf die osmanische Rückeroberung von Tunis im Jahr 1574.

¹²⁵ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 87^r, Statthalter Reichardt an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Neuburg a. d. Donau, 16. November 1573. Zur Aktivität der Neuburger Räte als Zeittungs-Agenten siehe auch Hahn: Nachrichtendienst von Pfalz=Neuburg, S. 48-51.

¹²⁶ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 87^r, Statthalter Reichardt an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Neuburg a. d. Donau, 16. November 1573.

¹²⁷ Ebd., fol. 87^r, Statthalter Reichardt an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Neuburg a. d. Donau, 16. November 1573.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Ebd., fol. 89^r-92^v (Anonym: COPIA DEL VERO AVVISO DELLA PRESA DI TVNESI. CON IL PROGRESSO della felicissima Armata di sua Maestà Cattolica. Rom 1573).

¹³⁰ Ebd., fol. 90^r.

¹³¹ Ebd., fol. 90^r.

¹³² Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 246.

¹³³ Ebd., S. 247.

¹³⁴ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 90^r-91^v (Anonym: COPIA DEL VERO AVVISO DELLA PRESA DI TVNESI. CON IL PROGRESSO della felicissima Armata di sua Maestà Cattolica. Rom 1573).

¹³⁵ Entsprechende Eingangsvermerke finden sich in ebd., fol. 88^v, Statthalter Reichardt an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Neuburg a. d. Donau, 16. November 1573 sowie auf dem Druck „COPIA DEL VERO AVVISO DELLA PRESA DI TVNESI. CON IL PROGRESSO della felicissima Armata di sua Maestà Cattolica“, BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 89^r.

¹³⁶ Ebd., fol. 97^r-98^v, Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg an Johann Eglof von Knöringen, Bischof von Augsburg, Pielenhofen, 20. November 1573. Zitate ebd., fol. 97^r f.

¹³⁷ Ebd., fol. 97^r.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ebd., fol. 84^r-86^v, Wolff Kern, Nürnberg, 15. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 18. November 1573, weitergeleitet nach Burglengenfeld.

¹⁴⁰ Ebd., fol. 81^r.

¹⁴¹ Ebd., fol. 81^r-83^v, Wolff Kern, Nürnberg, 19. November 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 23. November 1573. Das erwähnte von Venedig nach Nürnberg und von dort aus nach Neuburg a. d. Donau übersandte „Conterfeet“ befindet sich ebd., fol. 83^r.

¹⁴² Ebd., fol. 82^v, 83^v.

¹⁴³ Ebd., fol. 120^r-122^v, Wolff Kern, Nürnberg, 29. November 1573, mit „hiebejligende[n] Zeittunge[n]“ aus Venedig (fol. 121 r., 13. November 1573), Rom (fol. 121^r f., 07. November 1573) und Antwerpen (fol. 121^b f., 14. November 1573), eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 05. Dezember 1573; ebd., fol. 131^r-136^v, Marx Fugger an Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, Augsburg, 01. Dezember 1573, mit Zeittungen aus Antwerpen (fol. 132^r-132^v, 15. und 22. November 1573) sowie aus Venedig und Rom (fol. 137^r-138^v) mit ähnlichem Inhalt wie die Schreiben von Wolff Kern (ebd., fol. 120^r-122^v); ebd., fol. 172^r-179^v, Marx Fugger, Augsburg, 08. Dezember 1573, mit Zeittungen aus Rom (fol. 176^r f., 21. November 1573) und Venedig (fol. 176^v-177^r). Deutsche Übertragungen finden sich ebd., fol. 139^r-142^r, 177^r-178^v.

¹⁴⁴ London (namentlich William Cecil, 1. Baron Burghley) erreichten im November und Dezember 1573 italienische Tunis-Avvisi (aus Palermo und Rom) vor allem über Augsburg, von wo aus Pietro Bizari berichtete. TNA, SP 70/129A, fol. 52^r-53^v, 58^r f., 60^r-62^v, 81^r-82^v; 87^r f., 93^r f., 98^r-99^v, 108^r f. Weitere Nachrichten von der Eroberung Tunis trafen aber auch aus Paris ein. TNA, SP 70/129A, fol. 98^r-99^v, Valentine Dale an William Cecil, 1. Baron Burghley, Paris, 12. Dezember 1573; ebd., fol. 100^r-101^v, Valentine Dale an Francis Walsingham, Paris, 12. Dezember 1573. Weitere Tunis-Avvisi der frühen 1570er Jahre finden sich in TNA, 70/122, fol. 230^r-231^v; TNA, SP 70/129A, fol. 130^r-131^v; TNA, 70/130, fol. 38^r f., 101^r-102^v; TNA, 70/132, fol. 1^r-2^v, 39^r-40^v, 83^r-84^v. Zu eidgenössischen Reaktionen vgl. Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 506 ff. Hess: Battle of Lepanto, S. 65 nennt die erste *Tunis*-Information in Istanbul (13. Oktober 1574).

¹⁴⁵ Eine solche handschriftliche Relation befindet sich in der BSB, Cod. ital. 90 („RELATIONE Di Tunisi, e Biserta con alcune osseruazioni delle qualità, e costumi delli Habitanti fatta sopra l'Impresa di esse, per il Ser:^{mo} S:^r Don Giovanni d'Austria“). Es handelt sich um eine Abschrift aus dem (frühen?) 17. Jahrhundert: Georg M. Thomas: Codices manu scripti Bibliothecae Regiae Monacensis Gallici, Hispanici, Italici, Anglici, Suecici, Danici, Slavici, Esthnici, Hungarici descripti. München 1858, S. 173. Zu Drucken siehe u. a.: Anonym: LA CONQVESTES DE TVNES EN L'ANNEE PRESENTE M. D. LXXIII. PAR don Iean d'Austriche chef de l'armee Chrestienne. Auec autres particulieres obseruations. Lyon 1573. (BnF, 16-03i-1230; BSB, Gall.g. 755a); Anonym: Warhafftige/ eigentliche Beschreibung/ Wie der Türck (ein Feind Christliches Namens) die herrliche vnd gewaltige Vestung Goleta/ Dergleichen die Neue Vestung beyde bey Tunisi in Affrica belegert/ gestu[e]rmt/ entlich ero[e]bert/ vnd zersto[e]ret/ Was sich auch vom Julio an/ bis auff den 29. Septembris/ diß 1574. Jars/ des Orts verlaufen vnd zugetragen hat. [...]. Erfurt 1574. (ThULB, 4 Theol.XLVII,13(20)) bei dem es sich laut Titelinformationen um einen Nachdruck eines Nürnberger Druckes handelt. Wenig später erschien die „Beschreibung“ auch in Basel: Anonym: Goleta Warhafftige/ eigentliche beschreibung/ wie der Türck (ein Feind Christliches Namens) die Herrliche vnd Gewaltige Vestung Goleta/ dergleichen die neue Vestung/ beide bey Thunis in Affrica/ bela[e]gert/ gestu[e]rmt/ entlich erobert/ vnd zersto[e]ret/ Was sich vom Julio an/ biß auff neunvndzwentzigsten Septembris deß 1574. Jars/ diß Orts verlossen vnd zugetragen. [...]. Basel 1575. (UBB, ED III 46:2).

¹⁴⁶ Anonym: Warhafftige Neue Zeitung des Kayserlichen Sigs/ zu[o] Galetta vnd Thunis geschehen. Augsburg 1535. (BSB, Res/4 Diss. 913#Beibd. 9).

¹⁴⁷ ASR, Archivio Santacroce, vol. 40, fol. 84^v; Carla L. Tupputi: L'Archivio di Stato di Roma. (Inventario delle fonti manoscritte relative alla storia dell'Africa del Nord esistenti in Italia, Bd. 5). Rom 1989, S. 577.

¹⁴⁸ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 824, Hans Joachim Kammermeister, Leipzig, 16. Oktober 1595, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 25. Oktober 1595, mitgesandter Druck („Gute Nawe Zeitung aus Siebenbu[e]rgen/ Ober vnd Nieder Vngern/ Wie die Sieben[e]rger/ Moldawer vnd Wallachen/ den Sinan Bassa mit seiner grossen Tu[e]rckischen Macht/ durch des Allmechtigen hu[e]lffe geschlagen/ vnd das Feld erhalten/ daru[e]ber er der Sinan Bassa/beneben dem Mehamet vnd andern Bassa vnd Beegen/ todt geblieben. Item/Wie auch Visegrad oder Plindenburgk/ vnd andere Tu[e]rckische feste heuser/ durch die vnserigen eingenommen worden/ etc. Im Jahr/ M. D. XCV.’).

¹⁴⁹ Ebd., Hans Joachim Kammermeister, Leipzig, 03. Januar 1596, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 15. Januar 1596, mitgesandter Druck, der nicht gebunden sondern in gefalteten Bogen beigelegt wurde („Neue Sybenbu[e]rgische Victoria, zaghaffte Flucht Vnd Niderlag Synam Bassa“).

¹⁵⁰ Ebd., Hans Joachim Kammermeister, Leipzig, 02. April 1596, Leipzig, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 14. April 1596, mitgesandter Druck („Wahrhafftige Neue Zeittung/ Beschrieben aus Wildaw der hauptstadt in Littawen/ von eines Bu[e]rgers Sohn/ von der Freystadt/ Wie die Jesuiter ein erschrecklichen Lermen mit den Luttherischen Predicanten vnd kirchen/ den 12. Febru. angefangen/ auch wie sie jren lohn bekommen haben. Die anderen/ Von dem Sieg des Christlichen Kriegesvolck in Siebenbu[e]rgen vnd Vngern/wider den Tu[e]rcken weil Ihr. F. G. Siegismund Bathori zu Prag gewesen/29. Febr. 1596’).

¹⁵¹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 804, fol. 10^r f., 41^r-44^v, 102^r-104^v, 138^r, 168^r.

¹⁵² BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 804.

¹⁵³ Franziska Nadwornicek: Pfalz-Neuburg. In: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Hg. v. Anton Schindlin u. Walter Ziegler. Bd. 1. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 49). 2. Aufl. Münster 1989, S. 44-55; Heal: Cult of the Virgin Mary, S. 197 f.

¹⁵⁴ Mauelshagen: Verbreitung von Wundernachrichten als christliche Pflicht. Das Weltbild legitimiert das Medium. In: Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit. Hg. v. dems. u. Benedikt Mauer. (Documenta Augustana, Bd. 5). Augsburg 2000, S. 133-154.

¹⁵⁵ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 824, fol. 139^r-141^v, Hans Joachim Kammermeister, 12. Mai 1598, Leipzig, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 31. Mai 1598. Zitat ebd., fol. 141^r.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 56.

¹⁵⁸ Die folgende Auswertung basiert auf BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927.

¹⁵⁹ Ebd., fol. 6^r-7^v, Wolff Kern, Nürnberg, 04. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 08. Oktober 1573; ebd., fol. 13^r-14^v, Wolff Kern, Nürnberg, 09. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 14. Oktober 1573; ebd., fol. 28^r-29^v, Wolff Kern, Nürnberg, 18. Oktober 1573; ebd., fol. 31^r-32^v, Wolff Kern, Nürnberg, 22. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 25. Oktober 1573; ebd., fol. 42^r-43^v, Wolff Kern, Nürnberg, 28. Oktober 1573, eingetroffen in Neuburg a. d. Donau am 05. November 1573. Dazu sind von Wolff Kern angefertigte und beigelegte Abschriften von Zeittung in ebd., fol. 33^r-35^v, 44^r-59^v erhalten. Im Oktober traf noch ein sechstes Schreiben von Wolff Kern in Neuburg a. d. Donau ein, dass dieser Ende Septembere aufgesetzt hatte. ebd., fol. 15^r-17^v, Wolff Kern, Nürnberg, 27. September 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 02. Oktober 1573. Wolff Kern war auch in den folgenden Jahren einer der wichtigsten Zeittungslieferanten für Pfalz-Neuburg. Siehe u. a. BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VII (1), fol. 21^r-22^v, 03. November 1580.

¹⁶⁰ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 105^r.

¹⁶¹ Ebd., fol. 8^r-12^v, Christoph Kraffter, 07. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 09. Oktober 1573; ebd., fol. 18^r-19^v, Christoph Kraffter, 15. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 18. Oktober 1573; ebd., fol. 30^r f., Christoph Kraffter, 21. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 23. Oktober 1573; ebd., fol. 38^r ff., Christoph Kraffter, 27. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 28. Oktober 1573. Von Christoph Kraffter versandte Zeittungs-Abschriften finden sich ebd., fol. 20^r-23^v, 36^r-37^v, 40^r-41^v. Der Verweis auf Augsburg findet sich ebd., fol. 101^v.

¹⁶² Ebd., fol. 24^r-27^v (Johann Wolff, Pforzheim, 30. September/09. Oktober 1573); BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 8^r-12^v, Christoph Kraffter, 07. Oktober 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 09. Oktober 1573.

¹⁶³ Ebd., fol. 3^r-4^v, Johann Hegenmüller, Wien, 12. September 1573, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 02. Oktober 1573.

¹⁶⁴ Ebd., fol. 22^r-23^v (verschickt durch Christoph Kraffter).

¹⁶⁵ Ebd., fol. 72^r-76^v mit Avvisi aus Rom (17. Oktober 1573) und Venedig (23. Oktober 1573), die in Neuburg a. d. Donau am 19. November 1573 eintrafen.

¹⁶⁶ Ebd., fol. 172^r-179^v.

¹⁶⁷ Ebd., fol. 107^v.

¹⁶⁸ Ebd., fol. 200^v f., 20. November 1573.

¹⁶⁹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 804; BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 104^v („hanß Rumpoldt“).

¹⁷⁰ Ebd., fol. 111^v.

¹⁷¹ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 888, fol. 1^r, 15. Dezember 1587, an Herzog Wilhelm von Bayern, Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg.

¹⁷² Ebd., fol. 1^r, 15. Dezember 1587, an Herzog Wilhelm von Bayern, Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg. Einen Eindruck von der zeitlichen Dichte dieses Korrespondenznetzwerkes vermittelt die folgende Auflistung aus den für 1587 überlieferten Pfalz-Neuburgischen Entwürfen zu Nachrichtenschriften und Zeittungen: Siehe u. a. ebd., fol. 1^r, 15. Dezember 1587 (Herzog Wilhelm V. von Bayern, Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg); ebd. fol. 2^r, 30. November 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 3^r, 24. Dezember 1587 (Graf Friedrich I. von Mömpelgard); ebd., fol. 4^r, 17. Dezember 1587 (Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Simmern); ebd., fol. 5^r, 23. Oktober 1587 (Herzog Ludwig von Württemberg, Graf Friedrich I. von Mömpelgard); ebd., fol. 6^r, 22. Oktober 1587 (Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Simmern); ebd., fol. 7^r-8^v, 17. Dezember 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 9^r, 13. Oktober 1587 (Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg); ebd., fol. 10^r, 27. November 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Herzog Ludwig von Württemberg, Graf Friedrich I. von Mömpelgard); ebd., fol. 11^r-12^v, 22. November 1587 (Herzog Wilhelm V. von Bayern); ebd., fol. 13^r, 27. November 1587 (Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg); ebd., fol. 14^r, 13. November 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 15^r, 20. November 1587 (Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg, Herzog Ludwig von Württemberg, Eichstätter Bischof Martin von Schaumberg); ebd., fol. 16^r, 22. November 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 17^r, 16. November 1587 (Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Simmern, Herzog Wilhelm V. von Bayern); ebd., fol. 18^r, 12. November 1587

(Herzog Ludwig von Württemberg, Eichstätter Bischof Martin von Schaumberg); ebd., fol. 19^r-20^v, 12. November 1587 (Herzog Wilhelm V. von Bayern); ebd., fol. 21^r, 08. November 1587 (Herzog Wilhelm V. von Bayern, Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg, Graf Friedrich I. von Mömpelgard); ebd., fol. 22^r, 05. November 1587 (Herzog Ludwig von Württemberg); ebd., fol. 23^r-24^v, 23. Oktober 1587 (Herzog Ludwig von Württemberg, Graf Friedrich I. von Mömpelgard); ebd., fol. 25^r-26^v, 25. Oktober 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 27^r, 02. September 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 28^r, 10. Oktober 1587 (Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Simmern); ebd., fol. 29^r-30^v, 22. Oktober 1587 (Markgraf Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach); ebd., fol. 31^r-32^v, 23. Oktober 1587 (Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Simmern, Herzog Wilhelm V. von Bayern, Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg, Eichstätter Bischof Martin von Schaumberg, Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel).

¹⁷³ Natalie Z. Davis: Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance. München 2002.

¹⁷⁴ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 793 VII (1), fol. 32^r, Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg, 18. April 1586.

¹⁷⁵ Ebd., fol. 32^r-34^v, Philipp Ludwig von Pfalz-Neuburg an Friedrich III. von der Pfalz, 18. April 1586.

¹⁷⁶ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 926, fol. 162^r.

¹⁷⁷ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 56.

¹⁷⁸ BSB, Cod. germ. 5864 (1-5).

¹⁷⁹ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 56.

¹⁸⁰ Laut ebd. werden diese aufbewahrt in der ZBZ, Handschriftenabteilung, MS A, 43-69 sowie im StAKZ, E II, 335-383.

¹⁸¹ Weisz: Bullinger Zeitungen; Niehans: Bullinger-Briefsammlung; Kess: Bullinger's Correspondence; Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 180 ff.

¹⁸² Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 262-266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Cur, 29. Oktober 1571).

¹⁸³ Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 176-198. Laut Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 56 wird die ‚Wickiana‘ in der ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F, 12-35 aufbewahrt. Zu einer genaueren Auswertung des prodigientheoretischen Hintergrunds der *Lepanto*-Erwähnungen in der ‚Wickiana‘ siehe das Kapitel *III.14.i. Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen*.

¹⁸⁴ ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F, 19, fol. 307^r f. Zitiert nach Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 20.

¹⁸⁵ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 262-266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Cur, 29. Oktober 1571).

¹⁸⁶ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 57.

¹⁸⁷ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 110^v, Zeitungen vom 30. April 1571; ebd., fol. 111^r, Zeitungen vom 19. Oktober 1571, Venedig.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd., fol. 111^v.

¹⁹⁰ Ebd., fol. 113^r f., Venedig, 28. Oktober 1571; ebd., fol. 116^r ff., Venedig, 26. Oktober 1571; ebd., fol. 119^v-121^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

¹⁹¹ Ebd., fol. 116^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

¹⁹² Ebd., fol. 116^r f., Venedig, 26. Oktober 1571.

¹⁹³ Für Venedig vgl. hierzu insbesondere Vivo: Information and Communication in Venice, S. 121-127.

¹⁹⁴ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 119^v f., Venedig, 26. Oktober 1571.

¹⁹⁵ Ebd., fol. 122^r, Rom, 31. Oktober 1571.

¹⁹⁶ Ebd., fol. 124^r-129^r, Rom, 03. November 1571.

¹⁹⁷ Behringer: Im Zeichen des Merkur, S. 40 f., 127-216.

¹⁹⁸ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 375, fol. 71^r, Roger von Taxis an Maximilian II., Venedig, 19. Oktober 1571: „vna tale et tanto grande noua“.

¹⁹⁹ Auf Roger von Taxis' Schreiben verwies bereits Neck: Österreich und die Osmanen, S. 60. Zu Roger von Taxis siehe Martin Dallmeier (Hg.): Quellen zur Geschichte des Europäischen Postwesens. 1501-1806. T. 1: Quellen – Literatur – Einleitung. (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 9). Kallmünz 1977, S. 60.

²⁰⁰ Diese wird aufbewahrt in ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III und IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, II enthält zudem die Korrespondenz des *vice-legato* Alfonso Soldanarius.

²⁰¹ Vgl. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 03. Juni 1571 mit Avvisi aus Rom (26. Mai 1571); ebd., ders. an dens., Venedig, 30. Juni 1571 (mit neapolitanischen Avvisi aus Rom); ebd., ders. an dens., Venedig, 09. Juni 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, ders. an Kaiser Maximilian II., Venedig, 05. Januar 1572.

²⁰² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 09. Juni 1571.

²⁰³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, II, fol. 43^r, Alfonso Soldanerus, *vice-legato* des habsburgischen Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Kopie einer „Relatione d'una naue Ragusea, partota d'Alessandria di .xxv. d'ottobre, et giontà Messina, li, xvij. di Nouembre. M. D. LXX.“, Venedig, undatiert.

²⁰⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fol. 3^{r-4v}.

²⁰⁵ Ebd., ders. an dens., Venedig, 19. Oktober 1571,

²⁰⁶ Ebd., ders. an dens., Venedig, 20. Oktober 1571 (Zitat ebd., fol. 1^r); Ebd., ders. an dens., Venedig, 20. Oktober 1571, postscriptum; ebd., ders. an dens., Venedig, 27. Oktober 1571; ebd., ders. an dens., Venedig, 04. November 1571. Im Laufe des Novembers versandte Veit von Dornberg weitere Zeittungen nach Wien: Ebd., ders. an dens., Avvisi aus Rom (17. November 1571) und Venedig (24. November 1571)

²⁰⁷ Ebd., ders. an dens., Venedig, 19. Oktober 1571, beiliegende Relation Pataro Buzzacarinas; ebd., Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571; ebd., ders. an dens., Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift eines Briefes von Niccolò Lippomani, Astakos, 08. Oktober 1571; ebd., Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift der „Relatione di quello è successo nell'Armata della lega dalli .30. di Settembre sino alli .7. d'ottobre i57i“.

²⁰⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 12. Januar 1572.

²⁰⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, postscriptum.

²¹⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572 lag Nestore Martinengo: L'INTERO RAGGVAGLIO DEL SVCCESO DI FAMAGOSTA, Doue minutamente s'intendono tutti gli abbattimenti et assalti dal principio della guerra infino alla resa di essa Città a patti non seruati. Et della crudelissima morte & martirio del Clariss. Bragadino. Per Relatione fatta dal Signor Nestorre Martinengo, al Sereniss. Doge di Venetia. Rom 1572. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12) bei.

²¹¹ Ebd., Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572 übersandte dem Kaiserhof Juan Verzosa: EPINICIVM In clarissima victoria Serenissimi Principis IOANNIS AB AVSTRIA, qua classem Turcarum potentissimam summo Christianæ Reip. bono superavit, & cepit. Alcalá de Henares 1571. (Ebd.).

²¹² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 27. Oktober 1571, Avvisi aus Venedig und Rom (27. Oktober 1571).

²¹³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 39, Galeazzo Cusano an Maximilian II., Rom, 25. Mai 1571, fol. 261^{r-267r} (mit beigelegten Avvisi, fol. 268^{r-276v}).

²¹⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 1^{r-17v}; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 72^{r-85v}, „Sum[m]ario raguaglio dell'Assedio di Famagosta. L'Anno Lxxj.“.

²¹⁵ Zu *Lepanto*-Nachrichten siehe ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^{r-82v}, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571; ÖStA, ebd., fol. 89^{r-90v}, ders. an dens., Rom, 31. Oktober 1571 sowie die Avvisi-Beilagen in ebd., fol. 86^v, ders. an dens., Rom, 27. Oktober 1571; ebd., fol. 95^{r-98v}, ders. an dens., Rom, 03. November 1571 mit beigelegten, venezianische Avvisi (27. Oktober 1571); ebd., ders. an dens., Rom, 11. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (03. November 1571), fol. 108^v; ebd., fol. 121^v ff. Womöglich dürften auch Colonnas Schreiben schreiben über Rom nach Wien vermittelt worden sein. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 21, II, fol. 17^{r-22v}, Korfu, 27. Oktober 1571 enthält dessen *Lepanto*-Schilderung. Für beigelegte Drucke vgl. *Kapitel III.2.iii. Zirkulation und Rezeption der Lepanto-Druckerzeugnisse*.

²¹⁶ So etwa ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, fol. 10^{r-20v}, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle an Maximilian II., Rom, 05. März 1571 mit ausführlichen Avvisi aus Sachsen, Venedig, Genua u. a..

²¹⁷ Ebd., Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 22. Oktober 1571, fol. 47^{r-48v}; Zitat ebd., fol. 47^r.

²¹⁸ So etwa ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 15, fol. 26^r-27^v, Adam von Dietrichstein an Maximilian II., Madrid, 23. Februar 1572.

²¹⁹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v). Die *Lepanto*-Nachricht des Sekretärs findet sich heute im ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 32, fol. 14^r-17^v, Ruiz de Aqagra an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571; ebd., fol. 18^r-20^v, Ruiz de Aqagra an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571.

²²⁰ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

²²¹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^r f., Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 18^r-19^v); Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^v-16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v); Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v-20^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 04. Dezember 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 30^r-35^v).

²²² Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

²²³ Auch ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Varia, 3, Konvolut A (Zeittungen, 1572-1573) scheint dies zunächst zu bestätigen, insofern sich darin nur eine Zeittung von 1572 (vom 27. September 1572) findet. Die restlichen Zeittungen sind aus dem Jahr 1573 und stammen vor allem aus Antwerpen und Brüssel.

²²⁴ Vgl. für 1571 etwa ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 65^r-66^v („Translation des Secretarij Ruyz Schreibens vom 8.^{ten} Junij .i571.“); ebd., fol. 85^r-98^v („*Militaria*. Königs Spanische See- und Landwaren u[nd] deren Kosten im Jahr 1571. Madrid 15. Juli.“).

²²⁵ Ebd., fol. 115^r-116^v.

²²⁶ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

²²⁷ Zu weiteren, am Kaiserhof eintreffenden *Lepanto*-Schreiben aus Madrid und Venedig siehe ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1.

²²⁸ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 10, Zeittungen der Jahre 1558 bis 1749 enthält keine die Seeschlacht von Lepanto betreffenden, dem Kaiserhof gesandten Nachrichtenbriefe.

²²⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 185, fol. 1^r [558^r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 23. Oktober 1571: „ogn'uno stia co[n] le orecchie attento alle noue d'Italia aspettandosi co[n] desiderio d'intender, i progressi dell'armate christiane alle quali il S.^{or} Dio per sua pieta si sia degnato prestae il s[uo] fauore“.

²³⁰ Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 57.

²³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571: „il med^o aduiso co[n] piu particolari“.

²³² Ebd.

²³³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^r, an Cosimo Bartoli in Venedig, Florenz, 27. Oktober 1571. Zu diesem Schreiben siehe Judith Bryce: Cosimo Bartoli. 1503-1572. The Career of a Florentine Polymath. (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. 191). Genf 1983, S. 109.

²³⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^r, an Cosimo Bartoli in Venedig, Florenz, 27. Oktober 1571.

²³⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 52^r, „El Baro[n]cello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 22. Oktober 1571: „gran uittoria ch[e] quasedetto[sic!] ch[e] han[n]o auto[sic!] legalere[sic!] della Cristianita p[er] esaltatione della uera fede“.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Vgl. zum Mittelmeer als Kommunikationsraum: Abulafia: The Great Sea.

²³⁸ Vgl. etwa ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 53^r, „El Baroncello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 18. Oktober 1571 (über Streitigkeiten bei Bezahlungen im Umfeld eines venezianischen Schiffes); ebd., fol. 54^r, „El Baroncello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 16./ 18.[?] Oktober 1571 (über einlaufende Schiffe sowie Flottenbewegungen); ebd., fol. 92^r, „El Baro[n]cello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 01. Oktober 1571 (über Liga-Flottenbewegungen); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 11^r, „El Baro[n]cello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 04. November 1571 (bezüglich der Ankunft einer genuesischen Galeere, die sich für Kornlieferungen auf der Weiterfahrt nach Sizilien befand); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 21^r, „El Baroncello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 19. November 1571 (über in Livorno eintreffende, bei Lepanto teilgenommene genuesische Galeeren); ebd., fol. 27^r, „El Baro[n]cello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 26. November 1571 (zum Eintreffen der an der Seeschlacht bei Lepanto teilgenommenen, toskanischen Liga-Galeeren); ebd., fol. 28^r, „El Baro[n]cello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 26. November 1571 (zu weiteren *Lepanto*-Berichten). Weitere November-Berichte desselben ohne *Lepanto*-Hinweise finden sich auch in ebd., fol. 9^r-26^r, 32^r, 247^r (04., 07., 14., 16., 18., 19., 20., 21. und 29. Nov. 1571).

²³⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 178^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Cursolari-Inseln, 07. Oktober 1571; ebd., fol. 1^r f., 46^r f., Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.

²⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 21^r, „El Baroncello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 19. November 1571.

²⁴¹ Ebd., fol. 92^r, Cerreto, 22. November 1571.

²⁴² Ebd., fol. 27^r, „El Baro[n]cello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 26. November 1571.

²⁴³ Ebd., fol. 28^r (zu weiteren *Lepanto*-Berichten): „il S.^{or} alfonso e altrj Capitanj ecomitj mi han[n]o raco[n]tato la gran giornata della gloriosa uittoria seguita alle cruzolare e risco[n]trandosi tuttj auna sipuo dir[e] co[n] uerita ch[e] questa sia stata opera del Graccio d[i] Dio onipotente alquale poi semp[r]e laude honore e gloria“.

²⁴⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 22^v, an Girolamo da Correggio, Florenz, 01. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 99^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici[?], Avignon, 13. November 1571; ebd., fol. 91^r, Neapel, 13. November 1571; ebd., fol. 100^r, Ferrante di Rossi an Cosimo I. de' Medici, Neapel, 03. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 136^r, Schreiben an Cosimo I. de' Medici aus Crespina, 31. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 131^r f., Francisco de Ybarra an Cosimo I. de' Medici, Messina, 09. November 1571.

²⁴⁵ Ebd., fol. 122^r f., Console Francesco Lotti, Consigliere Lodovico Guicciardini und Consigliere Francesco Cambi an Cosimo I. de' Medici, Antwerpen, 24. November 1571.

²⁴⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 71^r, Diomede della Corgna an Cosimo I. de' Medici, Rom, 07. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 37^v, Cosimo I. de' Medici an Diomede della Corgna, Castello, 08. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 63^r ff., Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 02. Dezember 1571; ebd., fol. 111^r-112^v, Luis de Zúñiga y Requesens an Cosimo I. de' Medici, Rom, 13. Dezember 1571; ebd., fol. 220^r f., 252^r f., Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 125^r f., Paolo Sforza an Cosimo I. de' Medici, Messina, 14. November 1571. Zu den Gratulationsgesandtschaften in Messina und Madrid siehe auch Kapitel *III.13.iii. Das Ereignis als „unschätzbare Sieg“: Gratulationen und Gesandte*.

²⁴⁷ Anonym: AVVISI DI TVTTO IL SVCCESO DELLA ARMATA. SCRITTI DA VN GENTIL'huomo Viniziano, & con tutti i particolari, e co[n] tutto il danno de'paesi, e città prese da'Turchi, dalla partita di Costantinopoli, fino all'ariuo delle Cruciolare. Con altri auuisi del Moscouito, e dell'Ammiraglio di Francia. Et con l'allegrezza fatta da Sua Santità, per la felicissima Vittoria. Florenz 1571. (AL, Turcica III.59/15818); Anonym: NVOVI AVVISI DI TVTTE LE COSE SVCCESSE DOPO LA VITTORIA CONTRA TVRCHI. Venuti da Roma alli 4. di Nouembre, [et] da Venezia. [...]. Florenz 1571. (AL, Turcica X.157/15933).

²⁴⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Messina, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 109^r f., 112^r, ebendieses Schreiben desselben an Ferdinando I. de' Medici.

²⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 103^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Korfu, 22. Oktober 1571.

²⁵⁰ Ebd., fol. 187^r, Giacomo di Negro an Cosimo I. de' Medici, Genua, 24. Oktober 1571: „gra[n] uittoria“.

²⁵¹ Ebd., fol. 189^r, Sánchez de Padilla an Cosimo I. de' Medici, Genua, 23. Oktober 1571: „uictorioso successo“; „bien de la Xpiandad“.

²⁵² Ebd., fol. 213^r, „Gugl.^{mo} Scarap.^{cci}“ an Ferdinando I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571.

²⁵³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 136^r, Schreiben an Cosimo I. de' Medici aus Crespina, 31. Dezember 1571. Laut Francesco I. de' Medici trafen in Florenz regelmäßig Nachrichten zur Liga-Flotte von Alfonso d'Appiano ein: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^v, an Francesco Babbi, Florenz, 08. November 1571.

²⁵⁴ Zu Genua siehe: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2860, Avvisi aus Genua. Der Bestand enthält keinen Avviso zur Seeschlacht von Lepanto. Für diesen Kontext sind lediglich für die genuesischen Kriegsvorbereitungen aufschlussreiche Avvisi überliefert in ebd., fol. 80^r f., Genua, 06. Juli 1571; ebd., fol. 81^r f., Genua, 13. Juli 1571; ebd., fol. 82^r f., Genua, 13. Juli 1571. Zu Mailand siehe: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3254, Avvisi aus Mailand aus den Jahre 1549 bis 1581. Siehe Antonio Panella: Archivio Mediceo del Principato. Inventario Sommario. (Ministero dell'interno. Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Bd. 1). Rom 1966, S. 107. Der Bestand enthält keinen Avviso zur Seeschlacht von Lepanto. Die Avvisi setzen erst ab 1574 als systematischer Sammlungszusammenhang ein.

²⁵⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 140^r, Diego Guzmán de Silva an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571; ebd., fol. 177^r, Veit von Dornberg an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571; ASFi, ebd., fol. 189^r, Giorgio Corner an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571. Vgl. auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 129^r, Veit von Dornberg, Venedig, 16. November 1571; ebd., fol. 130^r, Diego Guzmán de Silva, Venedig, 16. November 1571. Über die toskanischen Reaktionen auf die vom in Venedig residierenden Repräsentanten aus versandten *Lepanto*-Schriftstücke lässt sich insofern wenig sagen, als dass die Schreiben der toskanischen Segreteria an die diplomatischen Repräsentanten in Venedig erst im Jahr 1593 einsetzen: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3005. Siehe Panella: Archivio Mediceo del Principato, S. 99.

²⁵⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 297^r-299^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 315^r f., Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 316^r-319^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 323^r-324^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571; ebd., fol. 325^r-326^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571; ebd., fol. 329^r-331^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571; ebd., fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571; ebd., fol. 347^r ff., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 10. November 1571. Für die Konzeptentwürfe dieser Schreiben siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3090. Dort auch fol. 11^v-13^v, Cosimo Bartoli, Venedig, 03. November 1571. Bartoli war von Januar 1562 bis Dezember 1572 in Venedig stationiert. Vgl. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2976, 2981; Panella: Archivio Mediceo del Principato, S. 98; Bryce: Cosimo Bartoli.

²⁵⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 297^r-299^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

²⁵⁸ Vgl. etwa ebd., fol. 316^r-319^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ebd., fol. 323^r-324^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571.

²⁵⁹ Ebd., fol. 347^r ff., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 10. November 1571.

²⁶⁰ Ebd., vorn hereingelegte Schlachtordnung sowie ebd., fol. 305^r-314^v.

²⁶¹ Ebd., fol. 339^r f., Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, 12. Oktober 1571 (Abschrift); ebd., fol. 240^r-241^v, Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, Echinaden-Inseln, 08. Oktober 1571 (Abschrift).

²⁶² Ebd., fol. 346^r, Avvisi Cosimo Bartolis aus Wien (31. Oktober 1571) nach Florenz; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 183^r-187^v, „Relatione della giornata delle scorciolare fra l'armata turchesca e xpiana alli 7 di otto^e 1571. ritratta dal Comen.^{re} Romagasso“, aus Venedig nach Florenz gesandte Abschrift Cosimo Bartolis; ebd., fol. 187^v-190^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici; ebd., fol. 199^r ff., venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 200^r, venezianische Avvisi aus Wien (30. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 207^r ff., venezianische Avvisi aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 208^v f., venezianische Avvisi aus Rom (21. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 212^r f., venezianische Avvisi aus Rom (24. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 218^r, venezianische Avvisi aus Antwerpen (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz gesandt; ebd., fol. 218^r-220^r, venezianische Avvisi aus Rom (28. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz gesandt; ebd., fol. 220^r f., venezianische Avvisi aus Wien (29. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 222^r-224^r, venezianische Avvisi aus Rom (08. Dezember 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 225^r ff., venezianische Avvisi aus Rom (15. Dezember 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

²⁶³ Ebd., fol. 183^r-187^v, „Relatione della giornata delle scorciolare fra l'armata turchesca e xpiana alli 7 di otto^e 1571. ritratta dal Comen.^{re} Romagasso“, aus Venedig nach Florenz gesandte Abschrift Cosimo Bartolis; ebd., fol. 187^v-190^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici; ASFi, ebd.,

fol. 192^r-194^r, venezianische Avvisi aus „Candela“ (09. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

²⁶⁴ Ebd., fol. 199^r ff., venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 200^r, venezianische Avvisi aus Wien (30. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; ebd., fol. 208^v f., venezianische Avvisi aus Rom (21. November 1571), von dems. nach Florenz geschickt; ebd., fol. 212^r f., venezianische Avvisi aus Rom (24. November 1571), von dems. nach Florenz geschickt; ebd., fol. 218^r, venezianische Avvisi aus Antwerpen (17. November 1571), von dems. nach Florenz gesandt; ebd., fol. 218^r-220^r, venezianische Avvisi aus Rom (28. November 1571), von dems. nach Florenz gesandt; ebd., fol. 222^r-224^r, venezianische Avvisi aus Rom (08. Dezember 1571), von dems. nach Florenz geschickt; ebd., fol. 225^r ff., venezianische Avvisi aus Rom (15. Dezember 1571), von dems. nach Florenz geschickt.

²⁶⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^r ff., ders. an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571; ebd., fol. 127^r, ders. an dens., Venedig, 26. Mai 1571; ebd., fol. 179^r-182^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 07. Juli 1571.

²⁶⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 214^r f., „Cap.ⁿⁱ morti in Famag.^a Cap.ⁿⁱ restati Schiaui“. Zur Hoffnung Francesco I. de' Medicis, die auch aus Wien eintreffenden Neuigkeiten zu Famagustas würden sich als Fehlmeldung herausstellen, siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 15^v, an Cosimo Bartoli in Venedig, Florenz, 20. Oktober 1571.

²⁶⁷ Siehe hierzu ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3080, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig nach Florenz, 1567-1571.

²⁶⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 388^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571; ebd., fol. 391^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 26. Oktober 1571; ebd., fol. 396^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 02. November 1571; ebd., fol. 399^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 05. November 1571; ebd., fol. 405^r-407^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 09. November 1571; ebd., fol. 418^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 23. November 1571; ebd., fol. 421^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 26. November 1571; ebd., fol. 429^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 03. Dezember 1571. Die Konzeptschreiben sind in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3474 überliefert. Zur Funktion Alessandro de' Medicis siehe Matteo Sanfilippo: Leone XI. In: *Enciclopedia dei Papi*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 3. Rom 2000, S. 269-277.

²⁶⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^v, an Francesco Babbi, Florenz, 29. Oktober 1571.

²⁷⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 397^r f., Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 05. November 1571; ebd., fol. 411^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 10. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 325^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571; ebd., fol. 326^r ff., ders. an dens., Rom, 23. Oktober 1571; ebd., fol. 329^r, ders. an dens., Rom, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 335^r, ders. an dens., Rom, 28. Oktober 1571; ebd., fol. 336^r f. ders. an dens., Rom, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 344^r-347^r, Ludovico Ciriogiola an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 402^r ff., Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 04. Dezember 1571. Francesco Babbi muss auch am 21. und 26. Oktober sowie am 02., 03. und 04. November *Lepanto*-Schreiben aufgesetzt haben, wie ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^v f., an Francesco Babbi, Florenz, 29. Oktober 1571 und ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^v, an Francesco Babbi, Florenz, 01. November 1571; ebd., fol. 23^v, an Francesco Babbi, Florenz, 08. November 1571 belegen.

²⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571: „uiene confermata la detta Vittoria“.

²⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3474, ders. an dens., Rom, 22. Oktober 1571, Konzept, fol. 1^r.

²⁷³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^v, ders. an dens., Rom, 22. Oktober 1571: „sicome all'arriu d[e] Sig:^r Prospero Colonna, ch[e] s'aspetta qui ad ogn' hora p[er] la uia d'Otranto, da chi si potrà intender[e] meglio ogni particular', se ne darà più minuto ragguaglio à V. Alt:^{za} Ser:^{ma}, alla quale harei spedito sub:^o vn'corr:^{re}, se no[n] mi fussi renduto certo, ch[e] molto prima ella m'haueua potuto hauer[e] notitia p[er] la uia med.^a di Venetia, d'onde era proceduta la nuoua“.

²⁷⁴ Ebd., fol. 396^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 02. November 1571.

²⁷⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 568^r-569^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571; ebd., fol. 570^r f.; ebd., fol. 576^r-580^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571. Venezianische Avvisi dürften Alessandro de' Medici von Cosimo Bartoli zugesandt worden sein, denn diese standen in Kontakt bezüglich der Liga-

Angelegenheiten. Bartoli informierte de' Medici etwa über die Bemühungen des Herzogs von Ferrara, den Kaiser zum Liga-Eintritt zu bewegen. De' Medici ließ den Brief als Abschrift nach Florenz senden. Ebd., fol. 594^r, Cosimo Bartoli an Alessandro de' Medici, Venedig, 28. November 1571, nach Florenz weitergeleitet.

²⁷⁶ Ebd., fol. 568^r-569^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571; ebd., fol. 570^r f.; ebd., fol. 576^r-580^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571; ebd., fol. 582^r f., römische Avvisi aus Venedig (03. November 1571), nach Florenz weitergeleitet; ebd., fol. 585^r-587^r, römische Avvisi, 07. November 1571, nach Florenz weitergeleitet; ebd., fol. 597^v f., römische Avvisi aus Antwerpen, 17. November 1571, nach Florenz weitergeleitet. Da es sich hierbei um denselben Avviso handelt wie in Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 218^r, kann davon ausgegangen werden, dass die Antwerpener Avviso von Cosimo Bartoli von Venedig aus nach Florenz und Rom übermittelt wurde. Alessandro de' Medici sandte ihn dann abschriftlich ebenfalls nach Florenz. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 601^r f., römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet; ebd., fol. 603^r-605^v, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet.

²⁷⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 396^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 02. November 1571.

²⁷⁸ Ebd.; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 576^r-580^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571. Dort auch mit Hinweisen auf die Weiterleitung und Ausrichtungen an weitere Personen.

²⁷⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3474, Alessandro de' Medici an Giovan Battista Concino(?), Rom, 02. November 1571, hier fol. 1^r: „Vittoria co[n]tra gli infedeli“.

²⁸⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^v, an Francesco Babbi, Florenz, 08. November 1571: „d'aduisarci tutto quello che ui uiene à notitia [...]“.

²⁸¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Ferdinando I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571. Keinen Hinweis auf die Seeschlacht fand ich in den Schreiben der della Rovere. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4051 (1570-1599).

²⁸² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici, Ferrara, 24. Mai 1571; ebd., Bernardo Canigiani an Ferdinando I. de' Medici, Ferrara, 11. Juni 1571; ebd., Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici, Ferrara, 15. Oktober 1571.

²⁸³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 96^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 16. Juli 1571: „dolorosa nuoua della perdita di Famagosta“.

²⁸⁴ Ebd., fol. 100^r, dies. an dens., Wien, 28. Juli 1571.

²⁸⁵ Ebd., fol. 205^r-211^v, dies. an dens., Wien, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 211^r-218^v, dies. an dens., Wien, 07. November 1571; ebd., fol. 219^r-225^v, dies. an dens., Wien, 13. November 1571; ebd., fol. 227^r-229^r, dies. an dens., Wien, 21. November 1571; ebd., fol. 235^r-236^v, dies. an dens., Wien, 29. November 1571.

²⁸⁶ ASVat, Segreteria di Stato, Avvisi, 126; Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 57.

²⁸⁷ BAV, Barb. lat. (Barberiniani latini), 5367.

²⁸⁸ Auf eine ausgiebigere Besprechung wird hier verzichtet, da diese in den lokalen Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto dargestellt worden sind. Siehe die *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

²⁸⁹ Auf eine Analyse der innerösterreichischen Zeitungen sowie jener der ungarischen Thurzó musste hier verzichtet werden. Zu diesen vgl. die kurzen Erwähnungen in Barbarics/ Pieper: Handwritten Newsletters, S. 57.

²⁹⁰ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 620^r-648^v. ASVe, Miscellanea materie miste notabili, b. 116, b. 117, b. 118 und b. 119 beinhalten keine *Lepanto*-Funde, wenngleich Schriftstücke aus dem Liga-Umfeld (etwa zur osmanischen Einnahme Famagustas). Die ausführliche Bailo-Korrespondenz, die in ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 620^r, 630^v nur auszugsweise als explizit solche Erwähnung fand und gesondert aufbewahrt wurde, findet sich in ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Costantinopoli, filza 5 und BNM, MS. It. VII, 391 (8873).

²⁹¹ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f.

²⁹² Vgl. bspw. Marco Quirini: LETTERA DEL CLARISSIMO PROVEDITOR QVIRINI, VENUTA NVOVAMENTE DA L'ARMATA nella quale particolarmente si narra il fatto d'arme de gli Christiani contra i Turchi, [et] la sconfitta loro. ET LA FORMA DE LA ORDINANZA D'AMBEDVE le armate con l'ordine, che si è tenuto nel combattere di mano in mano, [et] il sito doue si è combattuto col uantagio del Sole; [et] altre bellissime cose appartenenti a la intera cognitione de la giornata. O. O. O. J. (BCas, Vol. Misc. 2244.7).

²⁹³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Costantinopoli, filza 5; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Francia, filza 7; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti,

Milano, filza 2-II; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1; Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8.

²⁹⁴ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 114, fol. 1^r [338^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 14. November 1571; ebd., Nr. 116, fol. 1^r-2^v [343^r-344^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. November 1571.

²⁹⁵ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 23. November 1571, fol. 1^v.

²⁹⁶ Ausgewertet wurden AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328-1331, 1500-1502, 1504, 1507, 1509, 1520.

²⁹⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 202, fol. 1^v [372^v], Avvisi, 19. November 1571.

²⁹⁸ Die Auswertung basiert auf AGS, Estado, Génova, leg. 1401; AGS, Estado, Milán, leg. 1230; 1232; AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060; AGS, Estado, Roma, leg. 915-917; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134-1136; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328-1330; 1502; 1504.

²⁹⁹ AGS, Estado, Roma, leg. 916, Rom, 22. Oktober 1571, fol. 349^r: „Guerra, Paz, sede Apostolica, Concilio è Imperio“.

³⁰⁰ Wenngleich Zeittungen zur Seeschlacht von Lepanto überliefert sind, fanden sich in der städtischen Dokumentation keine Hinweise auf Lepanto-Festivitäten in Dresden: StadtAD, 2.1 Ratsarchiv, A.II.100.c („Memoriale vnnnd vortzaichnüs Jm Rath fürgefallenenn handlungen Anno 1.5.4.9 Jn ankünfft meyns michel weissenn Diensts angefangen (bis 1574.)“, fol. 301^v-304^r, Oktober bis Dezember 1571; StadtAD, 2.1 Ratsarchiv, A.XXIV.63.h (Miscellanea); StadtAD, 2.1 Ratsarchiv, A.XXIV.63.i (jedoch einen „Türckenbeuehel“ aus dem Jahr 1595 beinhaltend, fol. 417^r; vgl. auch die diesbezüglichen Torgauer Verordnungen aus demselben Jahr, fol. 418^r-422^v). In StadtAD, 2.2 Landtagsvertretung, L.A.1 finden sich laut dem StadtAD-Inventar ‚Repertorium zu den Akten des Sächsischen Landtages‘ (Findbuch 2.2.1-2.2.4), S. 20 weitere Akten zu „Türkenhilfe[n]“. Siehe auch StadtAD, Ratsarchiv 2.1. Hauptgruppen, Bd. 3, fol. 335^v f.

³⁰¹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Ebd., fol. 20^r-22^v.

³⁰⁴ Ebd., fol. 21^r.

³⁰⁵ Ebd., fol. 23^v, Avvisi aus Venedig, 19. Oktober 1571.

³⁰⁶ Ebd., fol. 24^r f., Zeittung aus Nürnberg, 28. Oktober 1571.

³⁰⁷ Ebd., Avviso aus Venedig, 19. Oktober 1571, fol. 9^r-10^v.

³⁰⁸ Ebd., fol. 1^r.

³⁰⁹ Ebd., Zeittungen des Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, fol. 2^r-8^v, 11^r-19^v. Dass Venedig für die Nachrichten über das Osmanische Reich, die in Sachsen eintrafen, von zentraler Bedeutung war, belegt ebenso ein undatiertes, deutschsprachiges Avviso aus Venedig, in dem u. a. Nachrichten aus Istanbul und über Ehrgeschenke zwischen Sultan und „dem grossen Tartern“ zu finden sind. SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10720/11, Avviso aus Venedig, ohne Datum, fol. 1^r.

³¹⁰ ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Kurfürst August von Sachsen.

³¹¹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 063. Handschreiben, Loc. 08501/04, fol. 92^r, Fernando Álvarez de Toledo, Herzog von Alba, an Kurfürst August von Sachsen, Brüssel, 25. Juli 1572.

³¹² SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/11, fol. 2^r: „EXTRACT aus den händeln so im 7j Jahr wegen des vorständtnus zwischen dem Könige in Franckreich vnnnd etlichen Deutschen Chur= vnd Fürsten vorgelauffen“.

³¹³ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253.

³¹⁴ Ebd., fol. 1^r-5^v, venezianische Zeittungen, März und April 1571.

³¹⁵ Martin Luther/ Philipp Melancton: Zwen trostbriue/ geschriben an den Durchleuchtigen/ vnd hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Joachim Churfürste[n]/ vnd Marckgrauen zu Brandenburg &c. vom Türcken zuge. D. Martin. Luther. Philip. Melanthon. Nürnberg o. J. [1532 bzw. ca. 1545]. (AL, Turcica I.13/15771).

³¹⁶ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 6^r-9^v, „Kurtzer Begriff, des Bundes, Zwischen Papst, König auß hispanien, vnd den Venedigern“.

³¹⁷ Ebd., fol. 10^r, Maximilian II. an Johann Georg von Brandenburg, Wien, 26. Oktober 1571.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ebd., fol. 25^v, Maximilian II. an Johann Georg von Brandenburg, Wien, 14. November 1571.

- ³²⁰ Ebd., fol. 25^r.
- ³²¹ Ebd.
- ³²² Ebd.
- ³²³ Berlin wird als Zielort der Schreiben auf ebd., fol. 25^v angegeben.
- ³²⁴ Anonym: Warhafftige Newe Zeitung von den gewaltigen vnd freudenreichen Sieg. (GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253).
- ³²⁵ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 12^r-19^v, „Relation des so sich sider dem 30 Septembris des 71 Jhars, bis auff den 7 Octobris, Jhn der bundesvorwanthen Armada zugetraghen“.
- ³²⁶ Anonym (Lope de Figueroa): Raccolto DI TVTTO IL SVCCESO SEGVITO DA CHE SI FERMÒ LA SANTA LEGA DE' Christiani per N. S. Pio Quinto sino a questo giorno. NEL QVALE SI CONTIENE OGNI PARTICOLAR auuiso della Battaglia & Rotta Nauale data dall'Armata Turchesca per il Sereniss. Don Giouanni d'Austria Generale dell'Armata di detta Santa Lega. PER AVVISI HAVVTI DA SVA SERENITA e da altri Signori ritrouatisi presenti in detto conflitto. Florenz 1571. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 3); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 86^r-91^v).
- ³²⁷ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 20^r-23^v. Zitat auf ebd., fol. 21^r.
- ³²⁸ Ebd., fol. 26^r-27^r, lateinische Avvisi aus Venedig, 11. November 1571.
- ³²⁹ ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Johann Georg von Brandenburg.
- ³³⁰ Vgl. die verschiedenen Schreiben in GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 28^r-52^v.
- ³³¹ Vgl. Kapitel II.3ii. *Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Lutheranisches Nürnberg*. Die von Rieter aufbewahrte Lepanto-Nachricht findet sich in BSB, Cod. germ. 5020, fol. 158^r-165^v. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist auch die wenig später einsetzende Korrespondenz- und Zeittungen-Sammlung von Hans Merer aus Augsburg und dessen Schwager Stephan Fugger, der als Stadtkämmerer in Regensburg wirkte. Diese umfasst die Jahre 1583 bis 1595 und enthält zahlreiche Zeittungen zu den Kriegsgeschehnissen in den Niederlanden, zu konfessionellen Auseinandersetzungen sowie zum Kalendertreit. Vgl. BSB, Cod. germ. 5864 (1-5).
- ³³² Diese werden aufbewahrt in StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 210/I-VIII. StAN, Rep. 52a, Eintrag 210 gibt besagte Personen als Empfänger an und untergliedert den Bestand wie folgt: „Fasz. I: Zeitungen aus Italien. Sprache aus Rom etc. 1520-1574. Fasz. II: Zeitungen aus Polen, Schweden, Dänemark etc. 1541-1588. Fasz. III: Zeitungen, die Türkenkriege betr. 1557-1585. Fasz. IV: Zeitungen aus den Niederlanden, Spanien etc. 1557-1586. Fasz. V: Zeitungen aus Frankreich 1543-1575. Fasz. VI: Zeitungen aus Sachsen 1566, 1567. 24 Produkte und Folien. Fasz. VII: Diverse Zeitungen aus dem Deutschen Reich, 1532-1565, 33 Produkte und Folien. Fasz. VIII: Unterschiedliche Zeitungen 1542-1562, 23 Produkte und Folien.“
- ³³³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 210/III, fol. 26^r, lateinischer Avviso aus Passau, 07. Dezember 1570; ebd., fol. 27^r f., deutschsprachige „Zeittung aus Venedig“, 25. August 1570; ebd., fol. 28^r, „Zeittoung[sic] au[s] Venedig“, 27. August 1570.
- ³³⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 210/V, fol. 69^r, 06. August 1572.
- ³³⁵ Sporhan-Krempel: Nürnberg als Nachrichtenzentrum, S. 165 f. (Zitat ebd., S. 165) gibt diesen für StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 210/IV an. Allerdings befindet sich diese Zeittung heute nicht mehr in besagtem Bestand (Einsicht über Mikrofilme X 1176 und S 1177).
- ³³⁶ Zur Überlieferungssituation: ADP, Scaff. 70, b. 24, int. 1 (1558-1626 mit einer Bestandslücke von August 1571 bis ins Jahr 1598); ebd., int. 2 (Avviso, Rom, 29. Dezember 1571); ebd., int. 15 (verschiedene Schreiben zu den Jahre 1558 bis 1571, aber zumeist aus dem 17. Jahrhundert stammend); ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4C (aus Korfu und Kreta vom Zeitraum vor der Seeschlacht von Lepanto, 5. Juni 1571 und 8. Juli 1571 aus Korfu).
- ³³⁷ Vgl. ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4, 1570.
- ³³⁸ Vgl. BL, Add 8314, fol. 258^v-274^v, 293^r f., 303^r f., 360^r-361^v, Giovanni Andrea Doria an Juan de Zúñiga oder Pius V., Palermo, „Setia“ und Korfu vom Juni bis Oktober 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).
- ³³⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 101^v f., Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.
- ³⁴⁰ Vgl. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 21, II; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 23; HHStA, Kriegsakten, 24.
- ³⁴¹ Bauer: Zeitungen vor der Zeitung, S. 139.
- ³⁴² Nicht allein *Lepanto* wurde als Eingreifen Gottes interpretiert (vgl. III.14.i. *Lepanto-Wunderdiskurse zwischen den Konfessionen*), sondern auch Korsarenaktivitäten. Vgl. hierzu ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 100, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in

Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 28. Oktober 1571, fol. 1^v [361^v]: „e publicam.e hora si dice esser stato preso anco Occhiali corsaro con le altre fuggite galee ch'Jddio [verblichenes Wort] riuscir uera q[ue]sta uoce vniuersale p[er] maggior sicurezza della ch[ristia]nità“. Zur Zeichenhaftigkeit siehe Mauelshagen: Verbreitung von Wundernachrichten; Andreas Bähr: „Unaussprechliche Furcht“ und Theodizee. Geschichtsbewusstsein im Dreißigjährigen Krieg. In: WerkstattGeschichte Nr. 49 (2008), S. 9-31.

³⁴³ SoaT, Sammlung Historica, 4688, fol. 1^v.

³⁴⁴ FA, 1.2.5, Hans Fugger an Herzog Ludwig III. von Württemberg, Augsburg, 06. November 1571, fol. 63^r.

³⁴⁵ Ebd. Vgl. auch Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 264 f.

³⁴⁶ FA, 1.2.6a, S. 271 f., Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, Augsburg, 27. September 1572; ebd., S. 283, Hans Fugger an David Ott in Venedig, Augsburg, 04. Dezember 1572; ebd., S. 391 f., Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 10. Januar 1573. Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 119*, 50, 369-371, 395.

³⁴⁷ FA, 1.2.7, S. 373-375, Hans Fugger an Herzog Wilhelm von Bayern, 18. November 1574. Siehe auch Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 2, 1, S. 114. Die weitergeleiteten Nachrichten waren ebd., S. 96 f., 103 f. Dazu siehe ebd., S. 115.

³⁴⁸ Miroslava Durajová/ Rostislav Smíšek (Hg.): Hieronymus der Ältere Schlick. Das Tagebuch. Eine Selbstdarstellung aus den Jahren 1580-1582. (Prameny k českým dějinám 16.-18. století. Documenta res gestas Bohemicas saeculorum XVI.-XVIII. illustrantia. Series B, Bd. 2). České Budějovice 2008, S. 288.

³⁴⁹ Anthony Grafton: The Culture of Correction in Renaissance Europe. (The Panizzi Lectures 2009). London 2011, S. 12.

³⁵⁰ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 119^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

³⁵¹ Bei dem erwähnten Schreiben handelt es sich um ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Albrecht V., Herzog von Bayern; Salentin von Isenburg, Erzbischof von Köln; Daniel Brendel von Homburg (Erzbischof von Mainz); Jakob III. von Eltz (Erzbischof von Trier); Johann Jakob von Kuen-Belasy (Erzbischof von Salzburg); August von Sachsen; Johann Georg von Brandenburg; Friedrich III. von der Pfalz; Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; Karl II. Franz von Innerösterreich; Kaiser Maximilian II.

³⁵² Vgl. Kapitel II.3.viii. *Das Ereignis Lepanto und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573.*

³⁵³ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r-128^v, Rom, 03. November 1571.

³⁵⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571.

³⁵⁵ ÖStA, HHStA; Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 119^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

³⁵⁶ Dass dieser korrespondenzen- und netzwerkfokussierte Ansatz, der die soziale Relevanz und das soziale Kapital dieser Schriftstücke innerhalb von Relation beleuchtet, ein wichtiges Forschungsdesiderat darstellt, zeigt Franz Mauelshagen: Netzwerke des Nachrichtenaustauschs. Für einen Paradigmenwechsel in der Erforschung der ‚neuen Zeitungen‘. In: Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Johannes Burkhardt u. Christine Werkstetter. (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F., Bd. 41). München 2005, S. 409-425.

- ³⁵⁷ Ebd., S. 409-425; Zwierlein: Fuggerzeitungen.
- ³⁵⁸ Rob Inkpen/ Peter Collier/ Mark Riley: Topographic Relations. Developing a Heuristic Device for Conceptualising Network Relations. In: *Area 39* (2007), H. 4, S. 536-543.
- ³⁵⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r [326^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. Oktober 1571: „come si habbia magg.^r particolari subito li espediro a .V. Ser.^{ta}“.
- ³⁶⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Venedig, 02. November 1571.
- ³⁶¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r-2^v [326^r-327^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. Oktober 1571.
- ³⁶² Siehe *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege*.
- ³⁶³ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 127^r f., Rom, 03. November 1571.
- ³⁶⁴ Mammana: Lèpanto, S. 277 mit den entsprechenden Einzelnachweisen im Band; Anonym: IL VERO SVCCESO DELLA GRANDE BATAGLIA ET FELICISSIMA VITTORIA CHE HA Hauuta l'Armata Della Santissima Lega Contra Alla Superba & Orgoliosa Armata Turchesca Nel Golpho Di Lepanto Alli 7. D'Otto bre. 1571. CON L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE Loro, Con Li Fanò, Nomi, & Cognomi Delli Magnifici, & Generosi Patroni Di esse, Che Si Ritrouorno Nella Armata Della Santissima Lega Al Tempo Della Vittoria. ET CON L'ORDINE DELLA BATAGLIA DELLI Inimici & Della Quantita Delli Pregioni & Morti De' Principali Di Essi Turchi Con La Liberatione de Molti Schiaui Christiani & De Altri Progressi & ordini seguiti in essa Bataglia Nauale Come Legendo Intenderetti. FIDELMENTE POSTO IN LVCE. Trino 1571. (OSK, Röpl. 279 = Röpl. 283 (4)); Juan Verzosa: EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA SERENISSIMI PRINCIPIS IOANNIS AB AVSTRIA, qua classem Turcarum potentissimam summo Christianæ Reipub. bono superavit, & cepit. [...]. Salamanca 1572. (AL, Turcica XIV.207/15998). Kapitel *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege* und *II.3.v. Die Nähe und Ferne eines Ereignisses: Lepanto in Drucken und Selbstzeugnissen*
- ³⁶⁵ Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855); Sebastiani Quirini: SEBASTIANI QVIRINI PATRICII VENETI ORATIO PRO FELICISSIMA VICTORIA NAVALI AD VENETOS PATRICIOS. Cesena 1572. (AL, Turcica XI.172/15948).
- ³⁶⁶ Einen Einblick in die Mengen nicht lokalisierter zeitgenössischer Drucke gibt *V.2.ii. Gedruckte und edierte Quellen*.
- ³⁶⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Costantinopoli, filza 5, fol. 485^r-486^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 150^r, Rom, 17. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 208^r, venezianische Avvisi aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; Pedani-Fabris: Relazioni di ambasciatori veneti al Senato. Bd. 14, S. 180 f.
- ³⁶⁸ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 97, Konv. B, fol. 128^r-129^v, Stephan Báthory an Maximilian II., aufgesetzt „in possessione Lekencze“, 24. Dezember 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 161^r, Kraków, 03. November 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, Sigismund II. August, König von Polen.
- ³⁶⁹ BNM, MS It. VII. 391 (8873), fol. 234^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 30. November 1571; ebd., fol. 242^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572.
- ³⁷⁰ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r-2^v [326^r-327^v], Alvise Bonrizzo an Alvise Mocenigo I., Neapel, 23. Oktober 1571; ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r-302^v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571. Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.
- ³⁷¹ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r-302^v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r-2^v [326^r-327^v], Alvise Bonrizzo an Alvise Mocenigo I., Neapel, 23. Oktober 1571, eingetroffen in Venedig am 30. Oktober 1571.
- ³⁷² Vgl. die Schreiben in ebd., die sowohl das Datum der Niederschrift in Neapel als auch des Eingangs in Venedig enthalten.
- ³⁷³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 103, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571, fol. 1^r [209^r].
- ³⁷⁴ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571.
- ³⁷⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 101^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328,

doc. 59, Juan de Zúñiga an Diego Guzmán de Silva, Rom, 27. Oktober 1571; ebd., doc. 62, Antoine Perrenot de Granvelle, an Diego Guzmán de Silva, Neapel, 31. Oktober 1571, fol. 1^v [118^v].

³⁷⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 111 fol. 1^r [330^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 01. November 1571. Die Nachricht ging dann auch an den spansichen Botschafter in Rom und wurde von diesem nachts an Soranzo weitergeleitet. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 101^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.

³⁷⁷ Vgl. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 113, fol. 1^r-2^v [336^r-337^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. November 1571.

³⁷⁸ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 2^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

³⁷⁹ Praga: Dalmatia. Pisa 1993, S. 175, 179; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 692^v, Girolamo da Correggio an Francesco I. de' Medici, Ancona, 27. Oktober 1571.

³⁸⁰ Nämlich nach Bassano del Grappa, Belluno, Bergamo, Cividale del Friuli, Cologna Veneta, Conegliano, Crema, Feltre, Legnago und Porto, Pordenone, Padua, Salò, Tadena[?], Treviso (San Polo di Piave, Mel, Lentiai, Cordignano), Verona und Vicenza. ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an die Rettori von Verona; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r; ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 10. und 11. November 1571, Briefe an die rettori veneti di Terraferma, basierend auf Beschlüssen vom 19. Oktober und 09. November 1571.

³⁸¹ Stella: Nunziature di Venezia. Bd. 10, S. 117.

³⁸² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r f., Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571.

³⁸³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 692^r f., Girolamo da Correggio an Francesco I. de' Medici, Ancona, 27. Oktober 1571.

³⁸⁴ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^v; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Gattin, Barbara von Österreich, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Onkel, Francesco d'Este, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Alfonso II d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571.

³⁸⁵ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an die Rettori von Verona; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. 1, fol. 14^r, Paolo Moro an den Castellano von Mantua, Venedig, 19. Oktober 1571: „bona noua“; ebd., fol. 16^r, Paolo Moro an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 19. Oktober 1571.

³⁸⁶ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; ebd., 20. Oktober 1571, an Giannotto Lomellini, Doge von Genua; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 22. Oktober 1571.

³⁸⁷ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, zwei Briefe an Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand; AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 56, Álvaro de Sande an Philipp II., Aste, 22. Oktober 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 98, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [357^r].

³⁸⁸ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Ottavio Farnese, Herzog von Parma; AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 56, Álvaro de Sande an Philipp II., Asti, 22. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ebd., 19. Oktober 1571, 2. Brief an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r-105b^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 158, Juan de Vargas Mexia, Turin, 24. Oktober 1571, fol. 2^r; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 98, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [357^r].

³⁸⁹ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 47, Sancho de Padilla, spanischer Botschafter in Genua, an Philipp II., Genua, 22. Oktober 1571 mit beigelegter Kopie (doc. 48) des Schreibens von Diego Guzmán de Silva, Venedig, 19. Oktober 1571. Siehe auch AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 103, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., doc. 104, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571 sowie die Versendung von dessen späterer *Lepanto*-Schreiben über Sancho de Padilla, die in ebd., doc. 106, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [214^r] Erwähnung fand.

³⁹⁰ AHCB, Deliberacions, 1B. II-80, fol. 99^v ff., Barcelona, 31. Oktober 1571; RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *dietari*). Zu Don Lope de Figueroas Aufenthalt in Genua vgl. u. a. ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 03. November 1571.

³⁹¹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 73, Juan Gomez de Silva an Diego Guzmán de Silva, Toledo, 25. November 1571.

³⁹² Zur Distribution der *Lepanto*-Nachrichten von Madrid/ El Escorial aus nach Mittel- und Südamerika vgl. II.4.i. *Ein König berichtet über das Ereignis: Lepanto-Nachrichten aus Spanien*. Zur *Lepanto*-Nachricht in Madrid siehe: AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 47, Sancho de Padilla, spanischer Botschafter in Genua, an Philipp II., Genua, 22. Oktober 1571 mit beigelegter Kopie (doc. 48) des Schreibens von Diego Guzmán de Silva, Venedig, 19. Oktober 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571; AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 291, Philipp II. an Sancho de Padilla, spanischer Botschafter in Genua, 18. November 1571, fol. 1^r; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 98, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [357^r]; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 22. Oktober 1571; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, 31. Oktober/ 07. November 1571, fol. 1^r f. Siehe auch: ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 99, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, Ende Oktober 1571.

³⁹³ RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palaios, 10. Oktober 1571.

³⁹⁴ ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 19. Oktober 1571, an Sebastian I., König von Portugal; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ebd., 19. Oktober 1571, 2. Brief an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; BCors, Cod. 33-G-24 („Littere & Negotiati Del Sig.^r Card. Alessandrino Legato in Spagna In Portogallo & in Francia Scritte Al Card. Rusticucci & ad altri [in anderer Handschrift: negli anni 1571 e 1572^a]), fol. 36^r; ASVat, Segreteria di Stato, Spagna, 2, fol. 428^r.

³⁹⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r-105b^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; Paul Guérin (Hg.): *Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris publiés par les soins du service historique*. Bd. 6: 1568-1572. Paris 1892, S. 384. Zu den Zwischenstationen siehe: ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 98, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [357^r]; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ebd., 19. Oktober 1571, 2. Brief an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r-105b^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 158, Juan de Vargas Mexia, Turin, 24. Oktober 1571, fol. 2^r.

³⁹⁶ Martin: *Correspondance du Nonce en France*, S. 176 f.

³⁹⁷ Ebd., S. 176 f. (05. November 1571).

³⁹⁸ ÖStA, HHStA, Urkundenreihen, Lothringische Urkunden, 220, Pius V. an Herzogin Christina von Lothringen, Rom, 02. November 1571.

³⁹⁹ Brown/ Bentinck: *Calendar of State Papers*. Bd. 7, S. 478. Zu „Roscedin“ vgl. Fußnote II.1.186. Da „Roscedin“ nicht zweifelsfrei identifiziert werden konnte, ist der Ort nicht in der Karte III.1.8 angegeben.

⁴⁰⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 99^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici[?], Avignon, 13. November 1571.

⁴⁰¹ Haecht: *Kroniek*, Eintrag vom 01. November 1571

⁴⁰² Álvarez de Toledo: *COPIE*. (UBGent, 149⁸); Potter: *Dagboek*, S. 362 f.

⁴⁰³ Álvarez de Toledo: *COPIE*. (UBGent, 149⁸); Hernighem: *Beschryfvinghe*, S. 86.

⁴⁰⁴ Zuijlen: *Inventaris*, S. 864.

⁴⁰⁵ Dort ist die Herkunft der ersten *Lepanto*-Nachrichten nicht zweifelsfrei zu klären. Vgl. hierzu Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege*.

⁴⁰⁶ Schiess: *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern*. T. 3, S. 262-266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Cur, 29. Oktober 1571); Aubert: *Correspondance de Théodore de Bèze*. Bd. 12, S. 267 (Théodore de Bèze an Petrus Dathenus, Genf, 25. Dezember 1571). Die Route über Zürich muss hier vermutet werden, da auch in anderen Fällen (beispielsweise die Nachricht von der osmanischen Einnahme Famagustas) über Zürich nach Genf kam.

⁴⁰⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571.

⁴⁰⁸ FA, 1.2.5, Hans Fugger an Herzog Ludwig von Württemberg, Augsburg, 06. November 1571, fol. 63^r.

⁴⁰⁹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r-22^v, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

⁴¹⁰ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Schreiben an Herrn Doktor Alexander Reifsteck, Advokat des Reichskammergerichts in Speyer, Augsburg, 30. Oktober 1571.

⁴¹¹ Lukas Geizkofler: Lucas Geizkofler und seine Selbstbiographie. 1550-1620. Hg. v. Adam Wolf. Wien 1873, S. 31 f.

⁴¹² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, b, 02. November 1571, fol. 1^v. Der Nürnberger Stadtrat entschied, die Siegesnachricht von *Lepanto* weiterzusenden an den Kurfürsten von Mainz, die Bischöfe von Bamberg und Würzburg sowie Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach. Diese Schreiben selbst sind überliefert in StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, Nürnberg, 27. Oktober 1571, fol. 153^r. Siehe auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 4^v, 03. November 1571 (Eingang des vom Würzburger Bischof Friedrich von Wirsberg aufgesetzten Dankschreibens beim Nürnberger Rat), ebd., fol. 5^v, 05. November 1571 (Eingang des vom Mainzer Bischof und Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg aufgesetzten Dankschreibens); ebd., fol. 12^r, 10. November 1571 (Eingang des vom Markgrafen Georg Friedrich I. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach verfassten Dankschreibens). Zu einem Nürnberger Schreiben über Wien nach Berlin siehe GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, in dem ab fol. 11^r eingelegten Druck auf fol. {3}^r f., Nürnberg, 28. Oktober 1571.

⁴¹³ Ebd., fol. 10^r-24^v.

⁴¹⁴ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 111^r-112^v, Venedig, 19. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 03. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien; ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Albrecht V., Herzog von Bayern; Salentin von Isenburg, Erzbischof von Köln; Daniel Brendel von Homburg (Erzbischof von Mainz); Jakob III. von Eltz (Erzbischof von Trier); Johann Jakob von Kuen-Belasy (Erzbischof von Salzburg); August von Sachsen; Johann Georg von Brandenburg; Friedrich III. von der Pfalz; Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; Karl II. Franz von Innerösterreich; Kaiser Maximilian II.

⁴¹⁵ LA NRW Abt. Rhld., Kleve-Mark, Akten, Nr. 1104, fol. 15^r f., Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571.

⁴¹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 205^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 227^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 21. November 1571.

⁴¹⁷ ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Albrecht V., Herzog von Bayern; Salentin von Isenburg, Erzbischof von Köln; Daniel Brendel von Homburg (Erzbischof von Mainz); Jakob III. von Eltz (Erzbischof von Trier); Johann Jakob von Kuen-Belasy (Erzbischof von Salzburg); August von Sachsen; Johann Georg von Brandenburg; Friedrich III. von der Pfalz; Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; Karl II. Franz von Innerösterreich; Kaiser Maximilian II. Zur Information des Pfalzgrafen durch den Kaiser ist auch ein wenige Monate nach *Lepanto* aufgesetztes Schreiben aufschlussreich: „Waß aber vnser hautbsächlich beschehen anbringen belangen thätt, were nitt one, das seinen Curf. g. das gantz werckh, diser Christenlichen Expedition wider den Türcken, zimlicher maßen bewußt, wie dann der selben vonn merern orten, sonderlich aber vonn E. Kay: M.^t selbst, zu ettlichen maln allerhand ausfüerlicher bericht zukom[m]en, E. Kay: M.^t auch, vonn Jren Curf. g. ieder Zeitt der gepür darauff beantwortet worden, vnnd hette sich büllich die gantz Christenheit diser treffenlichen Victorj, dergleichen auff dem Mör nitt vil erhört worden, gögen Gott zum höchsten zu bedancken, vnnd zu erfrewen, Das auch darauß eruolgt, das E. Kay: M.^t nach sollicher erlangter Victorj, wie dann auch zuuor zu ettlichen“. ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 53^r-56^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Heidelberg, 03. April 1572, hier fol. 54^r.

⁴¹⁸ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 68^r-69^v, Albrecht V., Herzog von Bayern, an Maximilian II., München, 23. März 1573.

⁴¹⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^v [563^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571. Lediglich die nach Salzburg gesandte *Lepanto*-Nachricht schickte er dem „cauallarizzo maggior di Sua M.^{ttà}“; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 04. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien; ebd., 20. Oktober 1571, an Elisabeth I., Königin von England.

⁴²⁰ Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 487 (Peter Canisius an Everardo Mercuriano, Innsbruck, 24. Oktober 1571). Womöglich war Canisius die *Lepanto*-Nachricht mit einem Schreiben des in seinem Brief zuvorgenannten Gottfried Zott zugestellt worden. Dieser war im Collegium germanicum als Convictor tätig. Siehe ebd.

⁴²¹ SoaT, Sammlung Historica, 4813, fol. 1^r, Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz an Heinrich d. Ä. von Schwanberg, Vysoký Chlumec, 01. November 1571. Genannt wird nur das Amt des Burggrafen. Insgesamt gab es zwei Burggrafen von Karlštejn: erstens den Burggrafen aus dem Herrenstand, Jan Bořita z Martinic na Smečně/ Johann Borsita von Martinitz auf Smečno; zweitens, den Burggrafen aus dem Ritterstand, Mikuláš Miřkovský z Tropčic. Es ist davon auszugehen, dass der Jan Bořita z Martinic na Smečně als eigentlicher Empfänger der *Lepanto*-Nachricht gemeint ist. Ich danke Mgr. Ph.D. Tomáš Sterneck (Historický ústav Akademie věd České republiky) für seine Auskünfte zu den Burggrafen.

⁴²² Ebd. Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz schreibt, dass er erst jüngst von Prag abgereist sei, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Nachricht zunächst dorthin geschickt und anschließend nach Vysoký Chlumec weitergeleitet worden war.

⁴²³ Ebd. Erstmals genannt in Pražáková: Das kommunikative Bild, S. 184.

⁴²⁴ Ebd., S. 181.

⁴²⁵ SoaT, Sammlung Historica, 4809.

⁴²⁶ Quarti: Guerra contro il turco, Tafel 40.

⁴²⁷ SoaT, Sammlung Historica, 4809, fol. 1^r ff.; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 2^r.

⁴²⁸ Quirini: LETTERA. (BCas, Vol. Misc. 2244.7). Leider weist SoaT, Sammlung Historica, 4809 keine weiteren Hinweise zum Eingangsdatum und zur Übermittlungsrouten auf.

⁴²⁹ Vgl. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 53^r ff. Vgl. Kapitel II.3.viii. *Das Ereignis Lepanto und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573*.

⁴³⁰ Pražáková: Das kommunikative Bild.

⁴³¹ SoaT, Sammlung Historica, 4816 (07. Dezember 1571).

⁴³² SoaT, Sammlung Historica, 4816a.

⁴³³ SoaT, Sammlung Historica, 4688.

⁴³⁴ SoaT, Sammlung Historica, 4554 mit Verweis auf Messina; SoaT, Sammlung Historica, 4557. Zitat ebd., fol. 1^r. Vgl. Pražáková: Das kommunikative Bild, S. 184.

⁴³⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 21^r, „El Baroncello“ an Francesco I. de' Medici, Livorno, 19. November 1571; BNE, MS 783, fol. 83^r-84^v, García Álvarez de Toledo an Juan de Austria, Pisa, 24. Oktober 1571 (eingetroffen in Messina am 08. November 1571); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 92^r, Cerreto, 22. November 1571.

⁴³⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^r, an Cosimo Bartoli in Venedig, Florenz, 27. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 52^r, „El Baro[n]cello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 22. Oktober 1571.

⁴³⁷ Vgl. Kapitel III.1.ii. *Lepanto in Zeittungs- und Avvisi-Beständen*, hier insbesondere die Auswertungen zu Urbino und Florenz.

⁴³⁸ Zu Nancy siehe ÖStA, HHStA, Urkundenreihen, Lothringische Urkunden, 220, Pius V. an Herzogin Christina von Lothringen, Rom, 02. November 1571 (wobei auch hier von – mir nicht weiter belegbaren – weiteren, zirkulierenden *Lepanto*-Nachrichten auszugehen ist. Zu Äthiopien siehe Osvaldo Raineri (Hg.): *Lettere tra i pontefici romani e i principi etiopici (secoli XII-XX)*. (Studi e testi. Biblioteca Apostolica Vaticana, Bd. 412). Vatikan 2003, S. 74. Zu Innsbruck vgl. u. a. Braunsberger: *Petri Canisii epistolae et acta*. Bd. 6, S. 629.

⁴³⁹ Göllner: *Tvrčica*. Bd. 3, S. 18: „In Augsburg veröffentlichten im 16. Jahrhundert 29 Buchdrucker 134, in Nürnberg 35 Buchdrucker 142 ‚Türkenbüchlein‘; in Venedig publizierten 57 Buchdrucker 142 ‚Avvisis‘ über die Türken“.

⁴⁴⁰ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, fol. 67^r f., Johann Hegenmüller an den Vizekanzler von Kaiser Maximilian II., Aschaffenburg, 27. März 1572.

⁴⁴¹ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, Sigismund II. August, König von Polen; ebd.; ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Kaiser Maximilian II. und Sigismund II. August von Polen.

⁴⁴² ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 03. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien.

⁴⁴³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^v [563^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571.

⁴⁴⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 161^r, Kraków, 03. November 1571.

⁴⁴⁵ Auch dann, wenn die generelle Wichtigkeit Venedigs für die Distribution von Informationen über das Osmanische Reich berücksichtigt. Vgl. etwa Eric R. Dursteler: *Power and Information. The Venetian Postal System in the Early Modern Eastern Mediterranean*. In: *From Florence to the Mediterranean. Studies in Honor of Anthony Molho*. Hg. v. Diogo R. Curto u. a. Bd. 2. Florenz 2009, S. 601-623.

⁴⁴⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^r, Venedig, 19. Oktober 1571: „la piu felice noua, che potesse hauer questa ser.^{ma} Republica, et tutta la Christianita insieme“.

⁴⁴⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571; ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f., Sebastiano Venier, Astakos, 09./19. Oktober 1571.

⁴⁴⁸ Zu den Entsandten vgl. Kapitel III.13.iii. *Das Ereignis als „unschätzbarer Sieg“: Gratulationen und Gesandte.*

⁴⁴⁹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571, fol. 2^r.

⁴⁵⁰ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 103, Giovanni Andrea Doria an Philipp II., Genua, 22. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁴⁵¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 335^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 28. Oktober 1571.

⁴⁵² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 117, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 14. November 1571, fol. 1^r [236^r]; ebd., doc. 121, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 16. November 1571, fol. 1^v [242^v]: „mala satisf.^{on}“.

⁴⁵³ Ebd., fol. 1^v [242^v].

⁴⁵⁴ Ebd., doc. 130, Juan de Austria an Diego Guzmán de Silva [durch diesen abschriftlich an Philipp II. weitergeleitet], Messina, 03. Dezember 1571, fol. 1^r [263^r]: „Impertinencia[]“; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 166, Juan de Austria an Philipp II., Messina, 25. November 1571.

⁴⁵⁵ De Austria: LA COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 2^r.

⁴⁵⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r [326^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. Oktober 1571: „subito“.

⁴⁵⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 265^v, Rom, 21. Juli 1571.

⁴⁵⁸ Ebd., fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 399^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 05. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 213^r, „Gugl.^{mo} Scarap.^{ci}“ an Francesco I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571.

⁴⁵⁹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

⁴⁶⁰ Ebd., fol. 23^v, Avvisi aus Venedig, 19. Oktober 1571.

⁴⁶¹ Zu dieser Formulierung siehe Pettegree: Book, S. 5, 146.

⁴⁶² ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r-128^v, Rom, 03. November 1571, fol. 124^r.

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 32, fol. 15^v, Ruiz de Açagra an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571: „tan confusos“.

⁴⁶⁵ Ebd., fol. 15^v f. Zitat ebd., fol. 16^r: „tan señalada victoria“.

⁴⁶⁶ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 17. November 1571, fol. 1^r.

⁴⁶⁷ Pettegree: Invention of News, S. 3, 151-158.

⁴⁶⁸ Ebd., S. 2 f., 96-116.

⁴⁶⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 176, römische Avvisi, 26. Oktober 1571, fol. 1^r [387^r]: „incredibile nuoua“.

⁴⁷⁰ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 18^r-19^v).

⁴⁷¹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 18^r-19^v).

⁴⁷² Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 18^r-19^v).

⁴⁷³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 68bis, fol. 5^v, Antonio Tiepolo und Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 26. November 1571.

⁴⁷⁴ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 14^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 12. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 18^r-19^v).

⁴⁷⁵ FA, 1.2.5, Hans Fugger an Herzog Ludwig von Württemberg, Augsburg, 06. November 1571, fol. 63^r [Hervorhebung durch den Autor, S. H.].

⁴⁷⁶ Ebd.

⁴⁷⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571: „la qual relatione è stimata doppiam:te per uenir dalla propria bocca di Spagnoli“.

⁴⁷⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^v, an Francesco Babbi, Florenz, 08. November 1571.

⁴⁷⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571.

⁴⁸⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^v, Rom, 03. November 1571.

⁴⁸¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 325^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571.

⁴⁸² ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r f., Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571: „estremo giubilo che si possa imaginare“. Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.

⁴⁸³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571: „ragguagliar l'un'et l'altra d'ogni minimo particolar[e]“.

⁴⁸⁴ Vgl. die prominenten *noche*-Verweise in seinen Konzeptschreiben: AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1500, doc. 129 und 130, Konzeptschreiben Diego Guzmán de Silvas, 19. Oktober 1571.

⁴⁸⁵ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fol. 16^v, Paolo Moro an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 19. Oktober 1571: „à Hore XXXi[sic!] hò spedito il corr.e“.

⁴⁸⁶ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁴⁸⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 47, Francisco de Ibarra an Diego Guzmán de Silva, Messina, 09. November 1571, fol. 1^r [87^r]: „con mas breuedad la nueua de la vitoria“.

⁴⁸⁸ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Francia, b. 60, Antonio Ariosto an Alfonso II. d'Este, 31. Oktober 1571.

⁴⁸⁹ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r f., Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.

⁴⁹⁰ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r f., Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.

⁴⁹¹ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 316^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v.

⁴⁹² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571.

⁴⁹³ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.

⁴⁹⁴ Ebd., fol. 648^r f.

⁴⁹⁵ Ebd., fol. 646^r: „per andar a trouar et combatter l'armata Turchesca“.

⁴⁹⁶ Ebd., fol. 646^v.

⁴⁹⁷ So z. B. den habsburgischen Botschafter: ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, postskriptum, fol. 1^r.

⁴⁹⁸ Ebd.

⁴⁹⁹ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 07. November 1571, fol. 1^r.

⁵⁰⁰ Infelise: Prima dei giornali.

⁵⁰¹ Tibor Klaniczay: A Bibliotheca Zriniana története és állománya. History and Stock of the Bibliotheca Zriniana. Budapest u. a. 1991, S. 22 zitiert den Brief wie folgt: „Továbbá tudom, hogy Tekegyelmed ex litteris értette és hallotta az tengeren való hadakozásnak [Lepantói csata!] dolgát. Ím mostan Tekegyelmednek ismét újjobban megküldöm, miképpen megírták az viadalnak dolgát. Ezt pedig énnékem szintin Velencéből küldötték. Mert énnékem egyik tengermelléki tisztartóm Velencében volt, aki által küldötték. Azért ezt Tekegyelmed minden bizonnal elhiheti, hogy ez nyomtatásban írván megküldöttem.“ Ich danke Janka Gaugecz und Mátyás Borsányi für ihre Hilfe bei der Übersetzung.

⁵⁰² Anonym: COPIA DELL'AVISO VENUTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 1^v.

⁵⁰³ Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4). Typografische Details zeigen, dass auch Anonym: LA GRAN VITORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA L'armata Turchesca [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica VIII.119/15884) schnell gedruckt wurde. Zur Bedeutung venezianischer *Lepanto*-Drucke vgl. das Kapitel III.2.i. *Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis*.

⁵⁰⁴ Anonym: Warhafftiger vnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnd Herrlichen Victori. (BSB, Res4 Turc. 84,23); Anonym: Warhafftiger vnd kurtzer Bericht/ der frewdenreichen vnnd herrlichen Victori. (AL, Turcica I.36./15795).

⁵⁰⁵ Auch Wolfgang Lüder gab in seiner Nürnberger Chronik zunächst nur die Namen gefallener Venezianer, nicht aber diejenigen verstorbener Spanier an. Vgl. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 20^r f., 21^v.

⁵⁰⁶ Vgl. etwa Aubert: Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12, S. 189 (Rudolf Gwalther an Théodore de Bèze, Zürich, 25. Oktober 1571); StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 153^r, Nürnberg, 27. Oktober 1571, Innerer Rat an Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Kurfürst Daniel Brendel von Homburg, Bischof von Mainz, und Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg.

⁵⁰⁷ Sporhan-Krempel: Nürnberg als Nachrichtenzentrum, S. 67-76.

⁵⁰⁸ Ebd., S. 68 f. Zitat von ebd., S. 69.

⁵⁰⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5^r.

⁵¹⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 153^r, Nürnberg, 27. Oktober 1571, Innerer Rat an Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach, Kurfürst Daniel Brendel von Homburg, Bischof von Mainz, und Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg.

⁵¹¹ Ebd.

⁵¹² Ebd.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5^r.

⁵¹³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, b, 02. November 1571, fol. 1^v.

⁵¹⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 167^r, Nürnberg, 07. November 1571, Innerer Rat an Kurfürst Daniel Brendel von Homburg, Bischof von Mainz, Friedrich von Wirsberg, Bischof von Würzburg, und Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach.

⁵¹⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 167^v, Nürnberg, 08. November 1571, Innerer Rat an Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach.

⁵¹⁶ Ebd.

⁵¹⁷ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 4^v, 03. November 1571.

⁵¹⁸ Ebd., fol. 5^v, 05. November 1571.

⁵¹⁹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 12^r, 10. November 1571.

⁵²⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 185, fol. 123^v, 03. Oktober 1571, Innere Rat an Georg Friedrich I., Markgraf von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach.

⁵²¹ Ebd.

⁵²² Ebd.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1334, b, fol. 5^v, 03. Oktober 1571; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates, Nr. 184 (06. Dezember 1570-11. Juli 1571), fol. 77^v, 89^r. Vgl. auch Sporhan-Krempel: Nürnberg als Nachrichtenzentrum, S. 40.

⁵²³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1338, fol. 4^v, 17. Januar 1572. Vgl. auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1338, b, fol. 5^r, 17. Januar 1571. Zum engen Briefkontakt zwischen der Reichsstadt und dem Markgrafen siehe auch StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, a, fol. 26^r ff., 23. Oktober 1571 sowie ebd., fol. 29^r ff., 25. Oktober 1571.

⁵²⁴ Richardson: Manuscript Culture in Renaissance Italy, S. 159; Pettegree: Invention of News, S. 112; Infelise: Roman *Avvisi*, S. 214; Infelise: *Prima dei giornali*, S. 155.

⁵²⁵ Ebd., S. 10.

⁵²⁶ AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Venezia, m. 1, fasc. 6, Gioseffo Parpaglia an Emanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 16. Februar 1572, fol. 2^v.

⁵²⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3090, fol. 40^r, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 13. Februar 1572 m. v.: „credo perche molti che uiueuano dello scriuer nuoue che qui si chiamauano la gazetta, scriueuano cose secondo il parer loro, con non poco biasmo di questa Republica, perche bene spesso erano tanto lontani dal uero quanto il leuante dal Ponente.“

⁵²⁸ Ebd.

⁵²⁹ Infelise: *Prima dei giornali*, S. 154.

⁵³⁰ Braudel: Mittelmeer. Bd. 2, S. 28 (dort auch mit näheren Informationen zur Häufigkeit der beobachteten Fälle).

⁵³¹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Luis de Requesens y Zúñiga an die Signoria von Genua, Messina, 08. November 1571.

⁵³² Hierzu sowie im Folgenden siehe vor allem Pettegree: *Invention of News*, S. 49, aber auch Behringer: *Im Zeichen des Merkur*, S. 51-98.

⁵³³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^r ff., Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571. Hier bezüglich der Strecke zwischen Venedig und Rom.

⁵³⁴ Dass solche den Botschaftern zugesprochen wurden, belegt für den Fall des venezianischen Botschafters in Rom Paolo Tiepolo: ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 173^r, 12. November 1571.

⁵³⁵ Belegt ist das beispielsweise für Innsbruck: Venedig ensandte die an Erherzog Ferdinand II. adressierte Nachricht zum Kaiserhof, wo der dort residierende venezianische Botschafter das Schreiben über den hiesigen Postmeister nach Innsbruck weiterleitete. Dort war Peter Canisius jedoch bereits informiert. ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 24. Oktober 1571, an Ferdinand II., Erzherzog von Österreich; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^v [563^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571; Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 487 (Peter Canisius an Everardo Mercuriano, Innsbruck, 24. Oktober 1571).

⁵³⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r [326^r], Alvise Bonrizzo an Alvise Mocenigo I., Neapel, 23. Oktober 1571.

⁵³⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571. Die Zeitangabe widerspricht jedoch der in anderen Dokumenten überlieferten Angabe von 20 Uhr (am 22. Oktober): ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

⁵³⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571.

⁵³⁹ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 291, Philipp II. an Sancho de Padilla, spanischer Botschafter in Genua, 18. November 1571, fol. 1^r.

⁵⁴⁰ Die Angabe von vier Tagen in ebd. ist demnach fehlerhaft. Siehe Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

⁵⁴¹ AGS, Estado, Milán, leg. 1230, Juan de Vargas Mexia, Turin, 24. Oktober 1571, fol. 1^r: „por su particular interes“.

⁵⁴² ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an die Rettori von Verona; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^v.

⁵⁴³ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, zweiter Brief an Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand.

⁵⁴⁴ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 19. Oktober 1571, an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ebd., 19. Oktober 1571, 2. Brief an Hieronimo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen; ebd., 03. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien. Vgl. grundsätzlich auch Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^v.

⁵⁴⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 213^r, „Gugl.^{mo} Scarap.^{ccii}“ an Francesco I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571.

⁵⁴⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 220^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571.

⁵⁴⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 134^r, Sánchez de Padilla an Cosimo I. de' Medici, Genua, 24. November 1571.

⁵⁴⁸ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an die Rettori von Verona: „p[er]sona discreta“, das Schreiben ebd., 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua betreffend.

⁵⁴⁹ Ebd., 20. Oktober 1571, zweiter Brief an Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, fol. 1^r: „[...] per quelle uie che li parerano piu preste, et piu sicure, ò còl darle all'agente di S. Ecc. residente in q[ue]lla città ò in'altro modo [...]“.

⁵⁵⁰ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, zweiter Brief an Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, fol. 1^r.

⁵⁵¹ Ebd.

⁵⁵² Ebd., 03. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien, fol. 1^r: „[...] Onde ui commettemo ch[e] dobbiate inuiarle p[er] q[ue]lla strada, ch[e] ui parerà migliore procurando ch[e] tutte habbiano buon ricapito, et d[e]l riceuer di esse ne darete poi auiso“.

⁵⁵³ Ebd., 04. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien: „p.^{ma} buona occasione“.

⁵⁵⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 206^r, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 31. Oktober 1571: „Ma hà fatto tal mutatione nello stato di tutta la Christianità, che potra esser cagione à .S. S.^{ta} di aggiugner[sic!] nuoue com[m]essioni al Legato“.

⁵⁵⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 01. April 1571, fol. 1^v; ebd., Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 12. September 1571.

⁵⁵⁶ Vgl. z. B. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, zweites Schreiben vom 01. Dezember 1571, fol. 2^r.

⁵⁵⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 80, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 13. Juni 1571, fol. 1^r [313^r]; ebd., Nr. 89, ders. an dens., Mailand, 25. August 1571, fol. 1^r [333^r].

⁵⁵⁸ Ebd., Nr. 98, ders. an dens., Mailand, 22. Oktober 1571, eingetroffen in Venedig am 27. Oktober 1571, fol. 1^r-2^v [357^r-358^v]; ebd., Nr. 100, ders. an dens., Mailand, 28. Oktober 1571, eingetroffen in Venedig am 01. November 1571, fol. 1^r-2^v [361^r-362^v]; ebd., Nr. 101, ders. an dens., an Alvise Mocenigo, Mailand, 01. November 1571, eingetroffen in Venedig am 06. November 1571, fol. 1^r-2^v [363^r-364^v]; ebd., Nr. 103, ders. an dens., Mailand, 14. November 1571, eingetroffen in Venedig am 19. November 1571, fol. 1^r-2^v [367^r-368^v]; ebd., Nr. 106, ders. an dens., Mailand, 13. Dezember 1571, eingetroffen in Venedig am 17. Dezember 1571, fol. 1^r-3^v [381^r-383^v].

⁵⁵⁹ Vgl. z. B. ASN, Consiglio Collaterale, serie Curiae, vol. 24, Antoine Perrenot de Granvelle, Kardinal und Vizekönig, an Philipp II., 17. November 1571, fol. 210^v f. über ein für Álvaro de Bazán nach Sizilien gesandtes Schreiben trotz dessen vermuteter Abwesenheit.

⁵⁶⁰ Vgl. Behringer: Im Zeichen des Merkur, S. 65-98.

⁵⁶¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^v, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.

⁵⁶² ASMa, Archivio Gonzaga, 1504.

⁵⁶³ Ebd., fasc. 1, fol. 14^r, Paolo Moro an den Castellano von Mantua, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 16^r f., Paolo Moro an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 19. Oktober 1571.

⁵⁶⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 7, 32, fol. 18^v, Ruiz de Açagra an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571.

⁵⁶⁵ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

⁵⁶⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571.

⁵⁶⁷ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 18. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 220^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, zweites Schreiben von Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 14. Juni 1571, fol. 1^r.

⁵⁶⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.

⁵⁶⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 692^r, Girolamo da Correggio an Francesco I. de' Medici, Ancona, 27. Oktober 1571. Zu den zeitnah in Ancona zirkulierenden Avvisi vgl. die am 02. November 1571 gedruckte Schriftenkompilation Anonym: LA HONORATA ET GLORIOSA VITTORIA OTTENVTA DA L'ARMATA CHRISTIANA DELLA SANTISSIMA LEGHA, Contra quella di Sultan Selin Ottoma[n]no Gran Turco, con il numero delle Galere prese, affondate, & il numero de Turchi morti, e presi, e la quantità de Schiaui Christiani, da nostri liberati, Con vna Rotta data in Inghilterra da li Catolici a gli Vgonotti, e la liberazione del Re di Scotia, & il conte di Nottomberlant, & altri nuouissimi raguagli. Ancona 1571. (AL, Turcica VIII.128/15893).

⁵⁷⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 692^r, Girolamo da Correggio an Francesco I. de' Medici, Ancona, 27. Oktober 1571.

⁵⁷¹ Ebd., fol. 692^v.

⁵⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 22^v, an Girolamo da Correggio, Florenz, 01. November 1571: „p.º auiso d[e]lla uittoria“.

⁵⁷³ Ebd.

⁵⁷⁴ Burke: Early Modern Venice as a Center of Information; Pieper: Informationszentren im; Vivo: Information and Communication in Venice; ders.: Pharmacies as Centres of Communication; Infelise: Prima dei giornali.

⁵⁷⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 262^v, Rom, 07. Juli 1571.

⁵⁷⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 136^r, Schreiben an Cosimo I. de' Medici aus Crespino[?], 31. Dezember 1571.

⁵⁷⁷ Vgl. AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 13 („Por cartas de Corfu de 29. de Março 1571 rescibidos en venecia a los X]. de Abril“); ebd., doc. 57, 58 (Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle an Philipp II., Neapel, 20. September 1571). Im Mai hatte Granvelle dem spanischen König ebenso eine Abschrift der päpstlichen Breve zur Gründung der „Heiligen Liga“ geschickt (ebd., doc. 28).

⁵⁷⁸ ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 27. Oktober 1571, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 22. Oktober 1571, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom.

⁵⁷⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 01. Dezember 1571. Bei der Übermittlung von Geheimpost wurde so der venezianische Bailo von Korfu umgangen und auf venezianische Galeeren zurückgegriffen.

⁵⁸⁰ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 68, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle an Philipp II., Neapel, 01. November 1571, fol. 1^v.

⁵⁸¹ So Francesco I. de' Medici in Reaktion auf die von Girolamo da Correggio übersandten *Lepanto*-Avvisi: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben, fol. 22^v, Florenz, 01. November 1571.

⁵⁸² ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 02. November 1571; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r.

⁵⁸³ Ebd., 02. November 1571 (Collegio: 17-5-1, 16-5-1; Senat: 139-24-9, 19-4-3, 21-3-1): „la nuoua di cosi gran Vittoria“; „d'honorarlo con qualche dimostratione, ch[e] sia conueniente à nuoua di tanta consolatione“.

⁵⁸⁴ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^r; ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^r-279^v, Venedig, 09. November 1571.

⁵⁸⁵ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 06. November 1571 (Wahlergebnisse: 10-10; 11-1-5; 13-4; 9-9; 13-5; 13-5; 14-5-7; 14-4-9) und 08. November 1571 (Entscheidung mit 21-2-5).

⁵⁸⁶ Die Schulden werden erwähnt in ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 08. November 1571, fol. 1^r. Die Summe wird nicht genau sondern lediglich unspezifisch als „bona sum[m]a de danari“ angeführt (ebd.).

⁵⁸⁷ AHN, Consejo de Órdenes, Caballeros Santiago, Exp. 3084, Madrid, 31. Januar 1572; Barbero: *Lepanto*, S. 594.

⁵⁸⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^v, an Francesco Babbi, Florenz, 01. November 1571. Diese Ehrgeschenke lassen die Aussage des spanischen Botschafters in Genua unglaubwürdig werden, wonach de Figueroa in Genua kaum mehr als ein Hemd als Kleidungsstück bei sich gehabt habe. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 66, Sancho de Padilla an Diego Guzmán de Silva, Genua, 06. November 1571.

⁵⁸⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^r, Venedig, 23. November 1571.

⁵⁹⁰ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 126, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 26. November 1571, fol. 1^r [252^r]. ÖNB, Cod. 8949, fol. 291^v, Venedig, 30. Dezember 1571 schätzt den Wert des Diamanten auf 70.000 Dukaten.

⁵⁹¹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 126, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 26. November 1571, fol. 1^r [252^r].

⁵⁹² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 357^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 21. November 1571: „buona nuoua“. Siehe auch die Beschreibung in ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Francia, b. 60, Borso Trotti an Alfonso II. d'Este, Durtal, 12. November 1571, fol. 1^v f.

⁵⁹³ Brown/ Bentinck: *Calendar of State Papers*. Bd. 7, S. 478.

⁵⁹⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 161^r, Kraków, 03. November 1571.

⁵⁹⁵ ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 55^r f., 07. Dezember 1571.

⁵⁹⁶ Geizkofler: *Selbstbiographie*, S. 31 f.; Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 404, 408; Elisabeth M. Kloosterhuis: *Erasmusjünger als politische Reformer. Humanismusideal und Herrschaftspraxis am Niederrhein im 16. Jahrhundert*. (Rheinisches Archiv, Bd. 148). Köln/ Weimar/ Wien 2006, S. 617.

⁵⁹⁷ Ebd.; Peter Neu: *Manderscheid*. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 16. Berlin 1990, S. 13 (Zitat).

⁵⁹⁸ Geizkofler: *Selbstbiographie*, S. 31.

⁵⁹⁹ Ebd.

⁶⁰⁰ Ebd., S. 30.

⁶⁰¹ Ebd., S. 32.

⁶⁰² Ebd., S. 35.

⁶⁰³ Ebd., S. 53.

⁶⁰⁴ Ebd., S. 47.

⁶⁰⁵ Die in diesem Absatz versammelten Angaben stammen aus ebd., S. 25-92. Vgl. einführend auch Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 404-422.

⁶⁰⁶ Rublack: *Dressing Up*, S. 42; Davis: *Die schenkende Gesellschaft*.

⁶⁰⁷ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 405 ff.; Geizkofler: *Selbstbiographie*, S. 142.

⁶⁰⁸ Tersch: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 405.

⁶⁰⁹ Ebd.

⁶¹⁰ Ebd., S. 405 f.

⁶¹¹ Vgl. grundsätzlich Jancke/ Schläppi: *Ökonomie sozialer Beziehungen*.

⁶¹² Kloosterhuis: *Erasmusjünger als politische Reformer*, S. 617.

⁶¹³ Geizkofler: Selbstbiographie, S. 32.

⁶¹⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 22. Oktober 1571, fol. 47^r.

⁶¹⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1520, doc. 88, Lucas de Pradó an Cristóbal de Salazar (*secretario* Diego Guzmán de Silvas), „sal.^a“ (Salamanca?), 23. September 1577 (Zitat ebd., fol. 1^r [181^r]). Zu einem weiteren Schreiben desselben an denselben siehe ebd., doc. 87, 22. Oktober 1577.

⁶¹⁶ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571. Zur Person siehe ebd., fol. 3^v. Zu Konrad von Westerholt, dem späteren Münsteraner Domherrn, siehe Wilhelm Kohl: Das Domstift St. Paulus zu Münster. (Das Bistum Münster, Bd. 4/ Germania sacra. Neue Folge, Bd. 17,1). New York 1987, S. 157 ff.

⁶¹⁷ Gudrun Husmeier: Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg (1517-1576). Landesherrschaft, Reichspolitik und Niederländischer Aufstand. (Schaumburger Studien, Bd. 60). Bielefeld 2002, S. 149-160, 264-277, 301-305 nennt neben Truppendurchzügen sowie Werbungsmaßnahmen auch Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburgs Gespräche mit dem Herzog von Alba, Fernando Álvarez de Toledo, in Nijmegen (1573).

⁶¹⁸ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 1^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

⁶¹⁹ Husmeier: Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg, S. 69, 278-315; Hans-Georg Aschoff: Otto IV., Graf von Schaumburg (auch Schauenburg). In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 19. Berlin 1999, S. 693 f.

⁶²⁰ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 1^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

⁶²¹ Zu deren ausführlicherer Besprechung siehe Hermann Degering: Gottfried von Raesfeld. Sein Geschlecht, sein Leben und sein Testament. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Adels. Münster 1906, S. 18, 39-45. Zum Münsteraner Fürstbischof Bernard von Raesfeld (1557-1566) vgl. Augustin Hüsing: Der Kampf um die katholische Religion im Bistum Münster, nach Vertreibung der Wiedertäufer 1535-1585. Actenstücke und Erläuterungen. Münster 1883, S. 15-30.

⁶²² LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 1^v, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571. Zu den Raesfeldischen Domherren jener Jahre siehe auch Keller: Gegenreformation in Westfalen. T. 1, S. 292.

⁶²³ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 1^v, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571. Zu den Münsteraner Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto siehe Lahrkamp: Rückwirkungen der Türkenkriege, S. 90.

⁶²⁴ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 1^v, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

⁶²⁵ Ebd., fol. 2^r.

⁶²⁶ Ebd.

⁶²⁷ Ebd.

⁶²⁸ Ebd., fol. 2^r f.

⁶²⁹ Ebd., fol. 2^v. Zum Bischof siehe Keller: Gegenreformation in. T. 1, S. 279-295.

⁶³⁰ Im LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen sowie LA NRW Abt. Westf., Grafschaft Schaumburg Urkunden ließen sich keine Hinweise auf den von Conrad von Westerholt erwähnten Münsteraner Rechtsstreit finden. Die im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Archivamt für Westfalen aufbewahrten Bestände Westerholt und Alst sind jüngeren Datums. Auch im SVA ist kein Vorgang zu Conrad von Westerholt und Borchart von Langen überliefert. Ich danke Dr. Antje Diener-Staeckling (Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Archivamt für Westfalen), Dr. Axel Koppetsch (LA NRW Abt. Westf.) sowie Dr. Matthias Kordes (SVA) für ihre Unterstützung.

⁶³¹ SVA, St.A. I, R 4a. Ich danke Dr. Matthias Kordes (SVA) für den Hinweis auf diese Archive.

⁶³² LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 2^v, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

⁶³³ Keller: Gegenreformation in Westfalen, S. 317-334; StadtAM, Ratsarchiv (Altes Archiv), A XV Fürstbischöfe, Nr. 17.

⁶³⁴ FA, 1.2.6a, S. 392, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 10. Januar 1573.

⁶³⁵ Dieses wird aufbewahrt im LA NRW Abt. Rhld., Kleve-Mark, Akten, Nr. 1104, fol. 15^r f., Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571.

⁶³⁶ Ebd., fol. 15^r: „maxima et gloriosissima uictoria“.

⁶³⁷ Dieses wird aufbewahrt in ebd., fol. 15^r.

⁶³⁸ Dieses wird aufbewahrt im ebd.

⁶³⁹ So betonte es auch Pius V. in der dem Schreiben Delfinos beiliegenden Breven-Abschrift (dort auch mit Hinweis auf die „Rempub. Chr[ist]ianam beneficio gr[at]ias ingentes Deo omnipotenti“). Ebd.

⁶⁴⁰ Zu diesen Debatten vgl. die Kapitel II.3.viii. *Das Ereignis Lepanto und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573.*

⁶⁴¹ LA NRW Abt. Rhld., Kleve-Mark, Akten, Nr. 1104, fol. 15^v, Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571: „uictoria [...], nobis dederit Deus“.

⁶⁴² Ebd.: „aduersus infideles“.

⁶⁴³ Ebd.: „hostis Germanie“.

⁶⁴⁴ Woldemar Harleß: Wilhelm III. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 43. Leipzig 1898, S. 110.

⁶⁴⁵ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 127^r f., Rom, 03. November 1571.

⁶⁴⁶ Behringer: Im Zeichen des Merkur, S. 83-86.

⁶⁴⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, postskriptum, fol. 2^r.

⁶⁴⁸ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 375, fol. 71^v, Roger von Taxis an Maximilian II., Venedig, 19. Oktober 1571.

⁶⁴⁹ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 22. Oktober 1571, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom.

⁶⁵⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 173^r, 12. November 1571. Zum Vergleich erhielt der Sekretär 100 Dukaten und der Botschafter selbst 300 Dukaten.

⁶⁵¹ Ebd., fol. 173^v. Die Ausgaben für Sekretär und Botschafter sind identisch zu jenen für Rom.

⁶⁵² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 72. Zu den Ausgaben von März bis Mai 1571 und Januar bis Mai 1572 vgl. Ebd., doc. 53; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 54.

⁶⁵³ Ebd., doc. 72, fol. 1^r [134^r].

⁶⁵⁴ Braudel: Mittelmeer. Bd. 2, S. 35.

⁶⁵⁵ ÖStA, HHStA:, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 119^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁶⁵⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 3^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571.

⁶⁵⁷ Ebd.

⁶⁵⁸ So der venezianische Botschafter in Spanien: ebd., fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571.

⁶⁵⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1500, doc. 129, Konzeptschreiben Diego Guzmán de Silvas, 19. Oktober 1571, fol. 1^r: „q[ue] las Armadas auian combatido a los .7. deste [Streichung und Einschub in Handschrift₂: del mesmo] desde quatro horas del dia hasta la noche junto a la boca del golfo de lepanto y ~~que auia durado la batalla~~ [Streichung in Handschrift₁] y que fue rota la del Turco auiendo que dado en mano de la Christiana 180. galeras“.

⁶⁶⁰ SoaT, Sammlung Historica, 4813, fol. 1^r f., Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz an Heinrich d. Ä. von Schwanberg, Vysoký Chlumec, 01. November 1571. Für die Übersetzung des tschechischsprachigen Originals danke ich Mgr. Kateřina Pražáková, Ph. D. (Südböhmische Universität České Budějovice).

⁶⁶¹ Vgl. hierzu grundsätzlich Mauelshagen: Verbreitung von Wundernachrichten.

⁶⁶² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 04. November 1571: „noua che tocca à tutta la Christianità“.

⁶⁶³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571: „La p.^{ma} notitia delle quale cosi comi mi riempi subito di giocondissima alerezza, cosi mi fece ancora molto b[ene] riconoscere che l'abondantia della pietà di Dio uerso di noi eccede non solam.^e i n[ost]ri meriti, ma insieme ancora le n[ost]re med.^{me} speranze“.

⁶⁶⁴ Das beeindruckende Exemplar findet sich in AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 103, Alvise Mocenigo I. an Philipp II., Venedig, 19. Oktober 1571.

⁶⁶⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 62, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 02. November 1571.

⁶⁶⁶ Ebd., Nr. 68bis, fol. 5^r, Antonio Tiepolo und Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 26. November 1571.

⁶⁶⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r-2^v [326^r-327^v], Alvise Bonrizzo an Alvise Mocenigo I., Neapel, 23. Oktober 1571.

⁶⁶⁸ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 24^v, Maximilian II. an Johann Georg von Brandenburg, 26. Oktober 1571.

⁶⁶⁹ So setzen etwa Zsuzsa Barbarics und Renate Pieper in ihrer Studie den Ereignischarakter *Lepantos* voraus, um die Bedeutung der Zirkulation handschriftlicher Nachrichtenbriefe in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu veranschaulichen, wenn sie ihre *Lepanto*-Fallstudie wie folgt beginnen: „We propose to

begin analysing the evolution of newsletters by examining the information provided about an outstanding event [...]".Barbarics / Pieper: Handwritten Newsletters, S. 65.

⁶⁷⁰ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 03. November 1571, fol. 1^r: „questa non mai [Einschub: più] udita, ne mai più ~~vn seguita~~ [Einschub: letta] Vittoria“.

⁶⁷¹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 88^v, Johann Hegenmüller und Philipp von Winnenberg an Maximilian II., Heidelberg, 18. April 1573.

⁶⁷² ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f., Sebastiano Venier, Astakos, 09./19. Oktober 1571.

⁶⁷³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [214^r]. Zu zeitgenössischen Theorien des Chiffrierens und der Kryptografie vgl. Preto: *Servizi segreti*, S. 262 f.; Dejanirah Couto: *Spying in the Ottoman Empire. Sixteenth-Century Encrypted Correspondence*. In: *Cultural Exchange in Early Modern Europe*. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: *Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700*. Cambridge u. a. 2007, S. 274-312. Beispielhaft sei auch auf die Buchstabenchiffrierungstheorie von Giovanbattista Bellaso: *IL VERO MODO DI SCRIVERE IN CIFRA CON FACILITA, PRESTENZA, ET SECVREZZA*. [...] Bressa 1564. (ÖNB, 73.F.43) verwiesen.

⁶⁷⁴ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^v [214^v]. Zur französischen Diplomatie und Gilles de Noailles vgl. Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 265-269; Charrière: *Négociations*. Bd. 3, S. 205-214.

⁶⁷⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^v [214^v].

⁶⁷⁶ Ebd., doc. 115, ders. an dens., Venedig, 06. November 1571, fol. 1^r [232^r] f.; ebd., doc. 116, ders. an dens., Venedig, 09. November 1571, fol. 1^r [234^r]; ebd., doc. 118, ders. an dens., Venedig, 12. November 1571; ebd., doc. 119, ders. an dens., Venedig, 12. November 1571; ebd., doc. 121, ders. an dens., Venedig, 16. November 1571, fol. 1^v [242^v]; doc. 125, ders. an dens., Venedig, 25. Oktober 1571; ebd., doc. 126, ders. an dens., Venedig, 26. November 1571; ebd., doc. 167, ders. an dens., Venedig, 18. November 1571, fol. 1^r [344^r]; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 11, ders. an dens., Venedig, 23. Januar 1573, fol. 1^v [21^v] f.

⁶⁷⁷ Levin: *Agents of Empire*, S. 154-182.

⁶⁷⁸ Ders.: *Diego Guzmán de Silva*.

⁶⁷⁹ Siehe etwa AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, 12. November 1571, fol. 204^r.

⁶⁸⁰ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 144, undatiert, „memoria de las cartas y cosas que ha de lleuar don Jũ. de figueroa“, fol. 1^r [290^r].

⁶⁸¹ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 151 und 155, Juan de Austria an Philipp II., Messina, 25. November 1571; ebd., doc. 166, ders. an dens., Messina, 28. Dezember 1571.

⁶⁸² Preto: *Servizi segreti*, S. 88.

⁶⁸³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 125, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 25. Oktober 1571, fol. 1^r [250^r]: „era muy necess.^o para la buena exequicio[n] de la vitoria q[ue] se procurasse q[ue] la armada del Turco no pudiesse tornar a rehazerse“.

⁶⁸⁴ Ebd.

⁶⁸⁵ Ebd.

⁶⁸⁶ Vgl. Kapitel *III.1.ii. Lepanto in Zeitungs- und Avvisi-Beständen* und *III.1.iii. Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation*.

⁶⁸⁷ Daniel Jütte: *Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen (1400-1800)*. Göttingen u. a. 2011, S. 10, 16.

⁶⁸⁸ Ebd., S. 96. Zur Kryptografie siehe einleitend ebd., S. 87-93.

⁶⁸⁹ Preto: *Servizi segreti*, S. 95-109.

⁶⁹⁰ Vgl. die Lücke in der Überlieferung der Kriegsjahre in ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 4277, *Avvisi aus Istanbul (1543-1622)*. Auch die *Istanbuler Avvisi* in ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 4274 setzen erst 1573 ein.

⁶⁹¹ ASVe, *Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete*, filza 15, an Fabio Primerio, 16. Oktober 1571.

⁶⁹² ASVe, *Collegio, Lettere comuni*, filza 45, 23. Oktober 1571, an die *Provveditori generali* in Dalmatien und Albanien (Kotor).

⁶⁹³ ASVe, *Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete*, filza 15, Zuan Ghinis Berichte aus den albanischen Städten Shkodra, Korça und Durrës betreffend, 19. November 1571.

⁶⁹⁴ Arbel: *Trading Nations*, S. 146. Ob „Franc.^{co} Coronel suddito Turchesco“, dessen Überfahrt nach Kreta Venedig am 10. Oktober 1571 veranlasste, auch ein Spion war, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. ASVe, *Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete*, filza 15, Francesco Coronel betreffend, 10. Oktober 1571.

⁶⁹⁵ Ebd., nach Kotor, 02. Januar 1571 m. v. [1572]; ebd., nach Dalmatien, 02. Januar 1571 m. v. [1572].

⁶⁹⁶ Der Autor war Heinrich von Büнау auf Treben. Holger Schuckelt: *Die Türckische Cammer. Sammlung orientalischer Kunst in der kurfürstlich-sächsischen Rüstkammer Dresden*. Dresden 2010, S. 28. Laut Onlinefindbuch des Archivs fehlen zwei in diesem Zusammenhang zentrale Briefe: Vgl. *SächsHStA Dresden*, 10024 *Geheimer Rat (Geheimes Archiv)*, 188. *Türkei*, Loc. 10520/02, Schreiben des Heinrich von Büнау zu Treben an Kurfürst August von Sachsen, Istanbul, 1573/74 sowie ebd., Loc. 10520/03, Sebald Illes, *Entsandter des osmanischen Sultāns nach Prag im Jahr 1575*, an Kurfürst August von Sachsen, Prag(?), 1575.

⁶⁹⁷ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Fabio Primerio, 16. Oktober 1571, beiliegendes Schreiben von Fabio Primerio, fol. 1^r.

⁶⁹⁸ Ḥayyim Saruq nannte seine Frau Letitia als Empfänger Caliman de Grassia und Isaac Naso. Ebd., zur Anwerbung von Ḥayyim Saruq, 23. November 1571, beiliegendes (De)Chiffrierungs-Heft, fol. 10^v.

⁶⁹⁹ Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 32.

⁷⁰⁰ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, die Familie des Giovanni Antonio Barata betreffend, 15. Dezember 1571. Zu herrschaftlichen Strafpraktiken des Osmanischen Reiches vgl. Ebru Boyar/ Kate Fleet: A Social History of Ottoman Istanbul. Cambridge u. a. 2010, S. 106-116.

⁷⁰¹ Horodowich: Language and Statecraft, S. 113 f. Zu (vermeintlich) weiteren, osmanischen Spionen und deren Aktivitäten in venezianischen Gebieten zur Zeit des Zypernkrieges siehe u. a. Preto: Servizi segreti, S. 99-103.

⁷⁰² ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, den Umgang der Botschafter mit Klerikern betreffend, undatiert [30. Januar 1572]; ebd., den Umgang der Botschafter mit Adligen betreffend, 08. Februar 1571 m. v. [1572].

⁷⁰³ Ebd.

⁷⁰⁴ Ebd., fol. 1^v.

⁷⁰⁵ Arbel: Trading Nations, S. 95-144; Preto: Servizi segreti, S. 250. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 117^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 03. November 1571 zu Schulden, die Ḥayyim Saruq bei venezianischen Händlern in Rom besaß.

⁷⁰⁶ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, zur Anwerbung von Ḥayyim Saruq, 23. November 1571; ebd., Ḥayyim Saruqs Dienste in Istanbul betreffend, 04. Dezember 1571; Arbel: Trading Nations, S. 146 f. Weiterführend siehe ebd., S. 145-168.

⁷⁰⁷ Vgl. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, Anwerbung Ḥayyim Saruqs, 23. November 1571. Darin ist auch das Heft mit den (De)Chiffrierungen enthalten, das erstmals von Arbel: Trading Nations, S. 147-151 ausgewertet wurde.

⁷⁰⁸ Vgl. etwa die einganges besprochenen Passagen von AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^v [214^v].

⁷⁰⁹ Vgl. z. B. die *zifra* für die Korrespondenz von Zuan Ghini, der nach *Lepanto* aus den albanischen Städten Shkodra, Korça und Durrës nach Venedig berichtete: ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, 19. November 1571, fol. 2^r.

⁷¹⁰ Preto: Servizi segreti, S. 273. Zur Chiffrierungspraxis (mit musikalischen Noten und Chiffrezirkeln als Buchstabenersatz) der Baili siehe Coco/ Manzonetto: Baili veneziani, S. 73-77.

⁷¹¹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Fabio Primerio, 16. Oktober 1571, beiliegendes Schreiben von Fabio Primerio, fol. 1^r: „La maniera del scriuer del qual si habiamo aseruire sera[:] Pigliar virrioso romano pisto Et quello infonder nelaqua schietta tanto tenprato ch’no[n] habia aconparer segno rosso sopra la carta con quella aqua scriuer il sechreto negocio[.] [...] Poi piglar carbon de salice Et quello pestato destenprar co[n] laqua scietta Et co[n] quello scriuer sopra le dette rige diuerso negotio il quale possa Esser letto da ognuno achi per sorte capitassero[.] [...] Et per poter leger il secreto negotio pigliar galla minuta di quella da int[nicht lesbare Buchstaben]stro Et pestata infunderla in aqua de vita bona. Et poi bagnar co[n] il banbace la detta scritta co[n] la detta aqua Et galla cosi comparirano le prime litere legibilli et le altre seran suanite“.

⁷¹² Dies belegen die mit schwarzer Tinte nachgetragenen, unklaren Wörter in ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574, erster beiliegender Bericht von Aurelio Santa Croce und Giovanni Sarinbal, fol. 1^v f.

⁷¹³ Die Anzahl ergibt sich aus der Auswertung der folgenden Bestände: ASGe, Archivio Segreto, 2170; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571); ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574). Die exakte Verteilung der Berichte über die Jahre soll hier einzeln aufgeschlüsselt werden. 1565: fünf Sendungen (davon ist auf die Existenz eines Berichtes nur durch ein Schreiben des Giovannbattista Negrone zu schließen); 1566: 65 Sendungen (davon ist auf die Existenz eines Berichtes nur durch ein Schreiben des Giovannbattista Negrone zu schließen); 1567: 22 Sendungen; 1568: 28 Sendungen; 1569: 30 Sendungen; 1570: zwei Sendungen; 1571: zwei Sendungen; 1572: zwei Sendungen; 1573: fünf Sendungen; 1574: 19 Sendungen; 1575: 12 Sendungen; 1576: sechs Sendungen; 1577: eine Sendung; 1578: zwei Sendungen. Zusätzlich sind sieben Sendungen erhalten, die keine Jahresangaben aufweisen. Von diesen sind 2 auf den Zeitraum zwischen 1567 und 1569 sowie drei auf die Jahre zwischen 1570 und 1578 zu datieren. Zu genuesisch-osmanischen Kontakten vgl. Kate Fleet: European and Islamic Trade in the Early Ottoman State. The Merchants of Genoa and Turkey. (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 1999; Onorato Pàstine: Genova e l’Impero ottomano nel secolo XVII. (Atti della Società Ligure di Storia Patria, Bd. 73). Genua 1952.

⁷¹⁴ Zur Auflösung des Decknamen vgl. u.a. ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, fol. 3^r. Pàstine: Genova e l'Impero ottomano, S. 7.

⁷¹⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2170, Aurelio Santa Croce, Muṣṭafā re'īs und Simon Massa/ Murād Ağa an den Dogen Simone Spinola und die Governatori von Genua, Istanbul, 20. März 1569 nennt den Informanten Ambrosio Zudizza.

⁷¹⁶ Zu Murād Ağa (angeführt als „Morataga“) siehe Enrique García Hernán: Price of Spying, S. 237. ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566, fol. 2^r verweist auf Murād Ağa als „morat aga romano“.

⁷¹⁷ Vgl. Hanß: „Io ritorno, serenissimo principe dal sultan Solimano [...]“.

⁷¹⁸ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge Ottavio Gentile Oderico an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 17. Februar 1567[?], fol. 1^r; ebd., Doge Simone Spinola an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 16. September 1568, fol. 1^r. Zu hochrangigen Osmanen als Informanten vgl. Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 12 f.

⁷¹⁹ Er ist daher sicherlich auch gemeint, wenn lediglich auf Simone verwiesen wird. Siehe ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Luigi Giesuato aus Istanbul an Domino Pantalto Marciano in Genua, 24. Februar 1567.

⁷²⁰ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Tomaso de Caporto und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 22. April 1566, fol. 2^r; ebd., Michele de Marin an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 30. April 1569, fol. 2^r.

⁷²¹ Während der Seeschlacht von Lepanto geriet er in Gefangenschaft der Ligisten. Ausführlicheres hierzu im Kapitel III.8.i. „Im Land dieser Ungläubigen“: *Muslimische Sklaven und Gefangene*.

⁷²² Zu Warenaufstellungen siehe ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), undatiert; ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./24. Januar 1567; ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 02. Januar [Jahreszahl nicht lesbar], fol. 1^r; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, 17. September 1566. Für Rechnungen und Kostenaufstellungen siehe ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), zwei Schreiben aus Istanbul, 24. Februar 1567; ebd., Simon Calig. an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. September 1567, fol. 1^r f. (über angeblich fällige Zahlungen des Francesco de Franchi, Sohn des Giovanni de Franchi, genuesischer Diplomat im Osmanischen Reich).

⁷²³ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Jacomo de Vicenzo nach Genua, Istanbul, 15. Juli 1571.

⁷²⁴ Am 13. April 1574 setzten Leonardo de Franchi und Battista Ferraro (i.e. Aurelio Santa Croce) an Domino Pantalto Marciano (d.h. für die Signoria von Genua) eine (fiktive?) Empfangsbestätigung der für den Loskauf des *servitore* Francesco La Massa genutzten 80 *scudi* in schwarzer Tinte auf: ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574, zweiter beiliegender Bericht von Aurelio Santa Croce und Giovanni Sarinbal, fol. 1^r.

⁷²⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Francesco di Niccolò Sabio an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 09. Juli 1569.

⁷²⁶ ASGe, Senato, Senarega, 1389, undatierte Supplik aus Genua, in der Lucretia Bregantino für den Loskauf ihres Sohnes Nicolao (der Vater hieß Giosefo di Porto) bat, der „uenere schiaui i[n] consta[n]tinopoli nelle mani de turchi“.

⁷²⁷ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 1^r.

⁷²⁸ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa/Šīmōn Maṣa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^r.

⁷²⁹ Ebd., fol. 1^v.

⁷³⁰ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567.

⁷³¹ Vgl. ebd., undatiert, fol. 2^v; ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 3^v.

⁷³² Dursteler: Power and Information, S. 604.

⁷³³ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante und Simon Massa/ Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^v; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die *Signoria* in Genua, 26. Dezember 1573, fol. 3^r; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge Simone Spinola und Governatori an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 01./08. Juli 1568, fol. 1^r (Übersendung der Loskaufsumme von 100 *scudi d'oro* über den Juden Moise Abudarem); ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Governo von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Februar 1570 (Übersendung von 100 *scudi* durch den Juden Moise Abudarem).

⁷³⁴ Vgl. u. a. ASGe, Archivio Segreto, 2170, Aurelio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 02. Februar 1575; ebd., m. 1, Giovannbattista Negrone an Domino Pantalto Marciano in Genua, Venedig, 14. April 1568; ebd., Istanbul, 05. April 1576, fol. 2^v.

⁷³⁵ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 12. Juni 1574, fol. 1^r; ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen und die Governatori von Genua, Venedig, 05. April 1574.

⁷³⁶ Pedani-Fabris: Relazioni di ambasciatori veneti al Senato. Bd. 14, S. 177-192.

⁷³⁷ Siehe ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā reʿīs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566 über einen Bruder und einen *nepote* des Aurelio Santa Croce, die in die Versklavung geraten waren und nun versucht wurden, loszukaufen.

⁷³⁸ Vgl. u. a. ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574; ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen und die Governatori von Genua, Venedig, 16. Juni 1574.

⁷³⁹ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, fol. 3^r: „debba ragguaagliar“; „ne sarà diligentemente ragguaagliata, si come si fà hora con gli inclusi auuisi“.

⁷⁴⁰ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574, fol. 1^r: „amici“.

⁷⁴¹ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574, fol. 1^r, 2^r; auch mit zwei beiliegenden Berichten von Aurelio Santa Croce und Giovanni Sarinbal.

⁷⁴² Ebd., fol. 1^r: „Se alle uolte occorresse, come credo, che V. Ser.^{ta} trouasse nelle mie alcuna cosa di meno, che nell'altre, che se li mandano da Const.^{li} di ciò non si merauigli: perche auuiene questo dalla cifra, che scriuendola, o lasciano eglino istesso qualche parola, o soprapongono una riga all'altro, che non si può intendere, che questo però non può essere in cosa di molto momento“.

⁷⁴³ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an die *Signoria* von Genua, Venedig, 13. März 1574. Erwähnung finden zudem die venezianisch-osmanischen Friedensverhandlungen und diplomatischen Geschenke sowie die Verhandlungen über Handelsprivilegien der florentinischen Kaufleute (fol. 1^r f.).

⁷⁴⁴ Giovanni Antonio Santa Croce bat Genua mehrfach um Eingangsbestätigungen, die er Aurelio wissen lassen wollte: ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen und die Governatori von Genua, Venedig, 16. Juni 1574, fol. 1^r; ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die *Signoria* in Genua, 26. Dezember 1573, fol. 3^r.

⁷⁴⁵ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 18. Mai 1574, fol. 1^r.

⁷⁴⁶ Ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen Giacomo Grimaldi Durazzo und die Governatori von Genua, Venedig, 12. Juni 1574, fol. 1^r; ebd., Giovanni Antonio Santa Croce an den Dogen und die Governatori von Genua, Venedig, 16. Juni 1574, fol. 1^r: „la solita prouisione“; „alcune robbe“.

⁷⁴⁷ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Doge Ottavio Gentile Oderico von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Oktober 1567, fol. 1^v.

⁷⁴⁸ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante und Simon Massa/Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel von Murād Ağa/ Šīmōn Maṣa, شيمون مصه; Namenszug und Stempelsiegel von „Il bragant[e]“/Gregōriō Bregānta, غرغوريو برغانته); ASGe, Archivio Segreto, 2170, Aurelio Santa Croce, Muṣṭafā reʿīs und Simon Massa/ Murād Ağa an den Dogen Simone Spinola und die Governatori von Genua, Istanbul, 20. März 1569 (Namenszug und Stempelsiegel von „Baptista Feraro“; Namenszug und Stempelsiegel von غرغوريو برغانته; Namenszug und Stempelsiegel von Murād Ağa/ Šīmōn Maṣa, شيمون مصه); ebd., m. 1, Angiolo Taliente und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566 (Namenszug und Siegelstempel von Murād Ağa/ Šīmōn Maṣa, شيمون مصه); ebd., Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā reʿīs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566 (Namenszug und Stempelsiegel von Gregōriō Bregānta, غرغوريو برغانته); ebd., Tomaso de Caporto und Muṣṭafā reʿīs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 22. April 1566 (Namenszug und Stempelsiegel von غرغوريو برغانته); ebd., Muṣṭafā reʿīs und Murād Ağa/ Šīmōn Maṣa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569 (Namenszug und Stempelsiegel von Murād Ağa/ Šīmōn Maṣa, شيمون مصه; Namenszug und Stempelsiegel von غرغوريو برغانته).

⁷⁴⁹ Ebd., Angiolo Taliente und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566 (Namenszug und Siegelstempel von Murād Ağa/Šīmōn Maṣa, شيمون مصه).

⁷⁵⁰ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Muṣṭafā reʿīs und Simon Massa/Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^r.

⁷⁵¹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge und Governatori an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 01./ 08. Juli 1568 mit der Eingangsbestätigung der in Istanbul am 07. März 1568 (zwei Schreiben), 08. April 1568 (zwei Schreiben) und 11. Mai 1568 (drei Schreiben) aufgesetzten

Dokumente und einer beunruhigten Feststellung: „Habbiám visto p[er] dette vostre [lettere, S. H.] che non hauete riceuuto nostre e le vltime erano de XIII di nouembre di che molto ci marauigliamo hauendoui scritto piu nostre de XX di decembre XIII di Gienaro XXI di marzo e quattro di maggio” (ebd., 1r).

⁷⁵² Ebd., undatiert, fol. 2^v; ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./24. Januar 1567, fol. 1^v; ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 1^v.

⁷⁵³ Ebd., undatiert, fol. 2^v; Ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./ 24. Januar 1567, fol. 1^v f.; ebd., Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 1^v; ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 06. März 1567, fol. 1^v; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, beiliegender abschriftlicher Bericht aus Istanbul vom 08. November 1573, fol. 2^r.

⁷⁵⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), undatiert, fol. 3^r.

⁷⁵⁵ Ebd., Luigi Giesuato aus Istanbul an Domino Pantalto Marciano in Genua, 24. Februar 1567 (sowie ein weiteres Schreiben desselben Datums ebd.) zu habsburgischen, französischen und persischen Diplomaten im Osmanischen Reich sowie zu osmanisch-polnischen Kontakten bezüglich geplanter Gefangenenfreilassungen. Ebd., undatiert, fol. 2^v über Botschafter aus Ragusa in Istanbul. Ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./ 24. Januar 1567, fol. 2^r über das voraussichtliche Eintreffen des venezianischen Botschafters zu Ostern. Ebd., Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 1^v über polnische Botschafter und deren Geschenke; ebd., Gregorio Bregante an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 1^v über Geheimverhandlungen des de Franchi mit dem Großwesir; ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 1^v über einen persischen Botschafter in Istanbul; ASGe, ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 06. März 1567, fol. 1^v über habsburgische Diplomaten; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, beiliegender abschriftlicher Bericht aus Istanbul vom 08. November 1573, fol. 2^r über die Sulṭānsaudienz des venezianischen Bailo zur Bestätigung des Friedens.

⁷⁵⁶ Siehe bspw. ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), undatiert, fol. 2^v f. über einen natürlichen Sohn des französischen Königs, der sich in Istanbul zur Weiterreise nach Jerusalem aufhalte, und drei weitere französische Adlige, die in Istanbul eingetroffen waren. Über den angeblichen Königssohn siehe auch ebd., Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 1^v.

⁷⁵⁷ Siehe u.a. ebd., Luigi Giesuato aus Istanbul an Domino Pantalto Marciano in Genua, 24. Februar 1567; ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 02. Januar [Jahreszahl nicht lesbar], fol. 1^v f.; ebd., undatiert, fol. 2^v (Galeeren in Algier, Chios, Istanbul, Kairo und Tripoli); ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./ 24. Januar 1567, fol. 1^v f. (Algier, Tripoli); ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 1^v (Galeeren, Algier).

⁷⁵⁸ Ebd., Doge Simone Spinola an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 21. November[?] 1567.

⁷⁵⁹ Ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./ 24. Januar 1567, fol. 2^r; ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 2^r; ebd., Aurelio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano, Istanbul, 01. Juli 1567, fol. 1^v; ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 02. Januar [Jahreszahl nicht lesbar], fol. 2^r.

⁷⁶⁰ Ebd., Luigi Giesuato aus Istanbul an Domino Pantalto Marciano in Genua, 24. Februar 1567; ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./ 24. Januar 1567, fol. 1^v; ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 1^r, 3^v; ebd., Giacometto an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 06. März 1567, fol. 1^v f.

⁷⁶¹ Ebd., Luigi Giesuato aus Istanbul an Domino Pantalto Marciano in Genua, 24. Februar 1567; Ebd., Aurelio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano, Istanbul, 01. Juli 1567, fol. 1^v; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Bericht des Aurelio Santa Croce und Giovanni Sarinbal an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 14. November 1572, fol. 2^r; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die *Signoria* in Genua, 26. Dezember 1573, beiliegender abschriftlicher Bericht aus Istanbul vom 08. November 1573, fol. 2^r (Baubefehl von 30 Galeassen mit denen der Sulṭān – unter angenommener persönlicher Teilnahme – im kommenden Jahr gegen Apulien segeln wolle).

⁷⁶² ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), undatiert, fol. 3^r; ebd., Dioniso Rasi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 13./24. Januar 1567, fol. 2^r; ebd., Lunardo an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 2^r.

⁷⁶³ Ebd., Istanbul, 24. Februar 1567, fol. 1^v über Spionage in Spanien und Italien.

⁷⁶⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Jacomo de Vicenzo nach Genua, Istanbul, 15. Juli 1571, fol. 1^v; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 1^v.

⁷⁶⁵ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giacomo de Vicenzo nach Genua, Istanbul, 15. Juli 1571, fol. 1^v.

⁷⁶⁶ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Istanbul, 29. September 1573, fol. 1^r: „Con grande difficultà et pericolo“, „con gran paura“, „morir' crudelm.te“; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, beiliegender abschriftlicher Bericht aus Istanbul vom 08. November 1573, fol. 2^r.

⁷⁶⁷ Siehe hierzu Fußnote 714.

⁷⁶⁸ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die *Signoria* in Genua, 26. Dezember 1573, fol. 3^r.

⁷⁶⁹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 1^v. Die Unterschiede in der Bezahlung dürften in zwei Umständen begründet liegen: Erstens sind für die Jahre 1566/ 1567 eine ungleich höhere Anzahl an Schreiben (87) überliefert, als für das Jahr 1573 (fünf), was auf eine ungleich aktivere Spionagetätigkeit in den Jahren 1566/67 schließen lässt. Dies dürfte wiederum auch an den in Kriegszeiten erschwerten Bedingungen gelegen haben. Zweitens sind Muştafâ re'îs hohe gesellschaftliche Stellung und Verankerung im osmanischen Machtzentrum (nahe des Sultâns und in dessen Armada) zu bedenken.

⁷⁷⁰ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muştafâ re'îs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566; ebd., Tomaso de Caporto und Muştafâ re'îs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 22. April 1566; ebd., Doge Ottavio Gentile Oderico von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Oktober 1567, fol. 1^r (hier nur als „robe“ bezeichnet); ebd., Giovannbattista Negrone an die Signoria von Genua, Venedig, 22. Dezember 1565 („robe“).

⁷⁷¹ Ebd., Giovannbattista Negrone an die Signoria von Genua, Venedig, 22. Dezember 1565, fol. 1^r: „cassetta di robe“.

⁷⁷² Ebd. Auch 1568 sowie 1569/ 1570 übermittelte Moise Abudarem 100 *scudi* von Genua über Venedig nach Istanbul: ebd., Governo von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Februar 1570; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge Simone Spinola und Governatori an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 01./08. Juli 1568, fol. 1^r.

⁷⁷³ García Hernán: Price of Spying, S. 237.

⁷⁷⁴ Ebd., S. 232.

⁷⁷⁵ Ebd., S. 234, 237, 246.

⁷⁷⁶ Vgl. etw AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 85, 87, 88, 94, 95, 141, 147 a 149, 159, 242; Ricardo Magdaleno: Papeles de Estado Genova (siglos XVI-XVIII). Catalogo XXV del Archivo de Simancas. Valladolid 1972, S. 105.

⁷⁷⁷ Zu dem Verdacht von Fray Diego de Mallorca und Martin de Padilla geäußerten Verdacht, die Brüder Santa Croce könnten Doppelagenten sein, vgl. Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 28.

⁷⁷⁸ So enthält ein an den savoyischen Herzog gesandter Geheimbericht aus Istanbul, dessen Absender lediglich als *agente secreto* bezeichnet wurde, die kurze Eingangsnotiz „Ferraro“. AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Corti estere, Turchia – Porta Ottomana, m. 1, Brief des savoyischen *agente secreto* in Istanbul an Emanuel Philibert von Savoyen, 15./ 21. Januar 1564.

⁷⁷⁹ García Hernán: Price of Spying, S. 234, 246; Felipe Ruiz Martin: Las finanzas de la monarquía hispanica y la Liga Santa. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 325-370.

⁷⁸⁰ García Hernán: Price of Spying, S. 227-250.

⁷⁸¹ Ebd., S. 233.

⁷⁸² Anzuführen ist hier Miguel Ruiz. García Hernán: Price of Spying, S. 234.

⁷⁸³ Ebd., S. 236.

⁷⁸⁴ Ebd., S. 247 f.

⁷⁸⁵ Vgl. etwa ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, zur Anwerbung von Ḥayyim Saruq, 23. November 1571; ebd., Ḥayyim Saruqs Dienste in Istanbul betreffend, 04. Dezember 1571.

⁷⁸⁶ Das Beispiel zeigt auch das Beispiel von Bartholomew Campion, der im November 1571 für eine Geheimmission 33 *escudos* erhielt. García Hernán: Price of Spying, S. 247.

⁷⁸⁷ Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 8, 11.

⁷⁸⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 65^v, Cosimo I. de' Medici an Philipp II. von Spanien, 27. Februar 1572 [m. f.]: „un'secreto di non poca importa[n]tia“.

⁷⁸⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Don Diego Guzmán de Silva, spanischer Botschafter in Venedig, 31. Oktober 1571.

⁷⁹⁰ Zu diesen siehe Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 9 f.

⁷⁹¹ García Hernán: Price of Spying, S. 235. Zu osmanischen Spionageaktivitäten – insbesondere früherer Jahrzehnte und im ungarischen Grenzgebiet – siehe Gábor Ágoston: Information, Ideology, and Limits of Imperial Policy. Ottoman Grand Strategy in the Context of Ottoman-Habsburg Rivalry. In: The Early Modern

Ottomans. Remapping the Empire. Hg. v. Virginia H. Aksan u. Daniel Goffman. Cambridge u. a. 2007, S. 75-103. Aufschlussreich ist auch Susan A. Skilliter: *The Sultan's Messenger, Gabriel Defrens. An Ottoman Master Spy of the Sixteenth Century*. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 68 (1976), S. 47-59.

⁷⁹² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 22, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 04. März 1572, fol. 1^v [47^v].

⁷⁹³ Zu diesem Fall vgl. Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 31.

⁷⁹⁴ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an den venezianischen Botschafter am Kaiserhof, 12. Januar 1571 m. v. [1572]. Die entsprechende Textstelle mit der Aufforderung der Entsendung wurde chiffriert niedergeschrieben (ebd., fol. 1^r).

⁷⁹⁵ Ebd., fol. 1^r.

⁷⁹⁶ Hierzu vor allem John-Paul A. Ghobrial: *The Whispers of Cities. Information Flows in Istanbul, London, and Paris in the Age of William Trumbull*. Oxford u. a. 2013.

⁷⁹⁷ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Venedig, 12. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r: „aui da const.“.

⁷⁹⁸ Ebd.: „som[m]a importantia, che è di hauer tal aui“; „gouernar bene“.

⁷⁹⁹ Ebd.

⁸⁰⁰ Ebd., fol. 2^r ff.

⁸⁰¹ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 01. Dezember 1571.

⁸⁰² Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Venedig, 12. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 2^v.

⁸⁰³ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Venedig, 26. Januar 1571 m. v. [1572].

⁸⁰⁴ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 195^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 21. Juli 1571. Für die hier behandelten Monate vor und nach der Seeschlacht siehe ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Costantinopoli, filza 5, Berichte des Bailo Marc'antonio Barbaro, 08. März 1570 bis 27. Februar 1571 m. v. [1572].

⁸⁰⁵ Das chiffrierte Schreiben findet sich in ebd., fol. 191^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

⁸⁰⁶ Die venezianische Dekodierung ist in ebd., fol. 485^r-486^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571 überliefert. Zu dem Beamten siehe Couto: *Spying in the Ottoman Empire*, S. 289.

⁸⁰⁷ Die dechiffrierte Abschrift des Bailo findet sich in BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 231^r-232^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

⁸⁰⁸ Christine Villain-Gandossi: *Les dépêches chiffrées de Vettore Bragadin, baile de Constantinople (12 juillet 1564-15 juin 1566)*. In: *Turcica* 9/10 (1977/1978), S. 52-106.

⁸⁰⁹ Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 22 f.

⁸¹⁰ Zum Hausarrest siehe Kapitel *II.5. Ein Sieg, kein Verlierer: Lepanto und das Osmanische Reich; Coco/Manzonetto: Baili veneziani*, S. 45-49.

⁸¹¹ Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 19.

⁸¹² BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 172^r-174^r, Marcantonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 11. Juni 1571.

⁸¹³ Ebd., fol. 28^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera 1570.

⁸¹⁴ Ebd., fol. 33^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 16. Mai 1570. Zu Informanten der Baili siehe Dursteler: *Venetians in Constantinople*.

⁸¹⁵ Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 19.

⁸¹⁶ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 233^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571: „Oltra di ciò mi han[n]o circondata la casa con guardie, et spie che han poste in queste case uicine p[er] ritrouar lettere mie, con hauer promessi premij à molti“.

⁸¹⁷ Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 19.

⁸¹⁸ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 192^v f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 21. Juli 1571. Die Nachricht von der Verkündung der ‚Heiligen Liga‘ und den in Venedig daraufhin durchgeführten Festakten hatte Barbaro erstmals durch raguseische Botschafter (*ambasciatori*) im Juli 1571 erfahren, bevor er wenig später auch aus Venedig den Avviso erhielt. Ebd., fol. 190^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise I. Mocenigo, Istanbul/ Pera, 12. Juli 1571; ebd., fol. 193^r, ders. an dens., Istanbul/ Pera, 21. Juli 1571.

⁸¹⁹ Vgl. Faroqhi: *Ottoman Empire and the World Around It*, S. 32 f.; Adel Allouche: *The Origins and Development of the Ottoman-Safavid Conflict (906-962/ 1500-1555)*. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd 91). Berlin 1983.

⁸²⁰ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 192^v f., Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 21. Juli 1571.

⁸²¹ Ebd., fol. 192^v. Zu dieser Zeit war Giovanni Malipiero venezianischer Konsul von Aleppo. Guglielmo Berchet (Hg.): *Relazioni dei consoli veneti nella Siria*. Turin 1866, S. 57. In den edierten Relationen ließ sich kein Hinweis auf das *Lepanto*-Schreiben finden. Zu venezianisch-safawidischen Kontakten vgl. Guglielmo Berchet: *La Repubblica di Venezia e la Persia*. Turin 1865 und Giorgio Rota: *Under Two Lions. On the Knowledge of Persia in the Republic of Venice (ca. 1450-1797)*. Wien 2009 (beide ohne jeglichen Hinweis auf das *Lepanto*-Schreiben).

⁸²² BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 234^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571; ebd., fol. 241^r ff., des. an dens., Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572; ebd., fol. 245^v ff., ders. an dens., Istanbul/ Pera, 27. Januar 1572 über einen bei Barbaro eingegangenen Brief des venezianischen Konsuls von Aleppo.

⁸²³ Safa Gürkan: *Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence*, S. 23.

⁸²⁴ Hierzu etwa BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 250^r-256^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 19. Februar 1571 m. v. [1572] und vor allem Coco/ Manzonetto: *Baili veneziani*, S. 47 f.

⁸²⁵ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 231^r, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

⁸²⁶ Ebd., fol. 233^v f., ders. an dens., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571; ebd., fol. 244^r, ders. an dens., Istanbul/ Pera, 05. Januar 1572.

⁸²⁷ Formulierung in Anlehnung an Jütte: *Zeitalter des Geheimnisses*, S. 10.

⁸²⁸ Martin Mulsow: *Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit*. Berlin 2012.

III.2. Gedruckte Turcica

¹ Nora: *Retour de l'événement*, hier u. a. S. 219.

² Marshall McLuhan: *The Gutenberg Galaxy*. London 1962; Elizabeth L. Eisenstein: *The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance*. In: *Past & Present* 45 (1969), S. 19-89; Theodore K. Rabb: *Debate. The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance. A Comment*. In: *Past & Present* 52 (1971), S. 135-140; Elizabeth L. Eisenstein: *Debate. The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance. A Reply*. In: *Past & Present* 52 (1971), S. 140-144; ders.: *The Printing Revolution in Early Modern Europe*. Cambridge u. a. 1983; Michael Giesecke: *Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt a. M. 1991; Sabrina A. Baron/ Eric N. Lindquist/ Eleanor F. Shevlin (Hg.): *Agent of Change. Print Culture Studies after Elizabeth L. Eisenstein*. Amherst/ Boston 2007.

³ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 58. Dabei handelte es sich um einen Ablasszettel anlässlich des ‚Türkenkrieges‘ (22. Oktober 1454). Daraufhin folgte im Dezember 1454 der Druck eines ‚Türkenkalenders‘. Hierzu siehe auch Thumser: *Türkenfrage und öffentliche Meinung*, S. 61.

⁴ Göllner: *Tvrcica*. Bde. 1-2.

⁵ Ders.: *Tvrcica*. Bd. 3. Einführend auch Pettegree: *Book*, S. 141-144.

⁶ Grafton: *Culture of Correction*; Pettegree: *Book*; Brian Richardson: *Print Culture in Renaissance Italy. The Editor and the Vernacular Text, 1470-1600*. (Cambridge Studies in Publishing and Printing History). Cambridge 1994. Studien liegen vor allem zur Reformation vor: Jean-François Gilmont: *The Reformation and the Book. La réforme et le livre*. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 1998; Nathan Rein: *The Chancery of God. Protestant Print, Polemic and Propaganda against the Empire, Magdeburg (1546-1551)*. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 2008; Ulinka Rublack: *Die Reformation in Europa*. (Europäische Geschichte). Frankfurt a. M. 2003.

⁷ Michael T. Ryan: *Assimilating New Worlds in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. In: *Comparative Studies in Society and History* 23 (1981), S. 519-538; William O'Reilly: *Turks and Indians on the Margins of Europe*. In: *Belleten* 65 (2001), S. 243-256; M. G. Aune: *Review Article. Early Modern European Travel Writing After Orientalism*. In: *Journal for Early Modern Cultural Studies* 5 (2005), S. 120-138; Ulrike Ilg (Hg.): *Text und Bild in Reiseberichten des 16. Jahrhunderts. Westliche Zeugnisse über Amerika und das Osmanische Reich*. (Kunsthistorisches Institut in Florenz Marx-Planck-Institut. Studi e Ricerche, Bd. 3). Venedig 2008; Johnson: *Cultural Hierarchy*; Stephanie Leitch: *Mapping Ethnography in Early Modern Germany. New Worlds in Print Culture*. (History of Text Technologies, Bd. 4). New York u. a. 2010. Zu nennen sind hier auch bibliografische Publikationen: Göllner: *Tvrcica*; John Alden/ Dennis C. Landis: *European Americana. A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the America*. Bd. 1: 1493-1600. New York 1980; Stéphane Yerasimos: *Les voyageurs dans l'empire ottoman (XIV-XVIème siècles)*. Bibliographie, itinéraire et inventaires des lieux habités. Ankara 1991; Alexander Apponyi: *Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften*. Neubearb. v. József Vekerdi. 3 Teile. Budapest 2004. Zitat von Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 24.

⁸ Fischer-Galati: *Ottoman Imperialism and German Protestantism*; Hartmut Bobzin: *Der Koran im Zeitalter der Reformation. Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa*. (Beiruter Texte und Studien, Bd. 42). Stuttgart 1995; Thomas E. Burman: *Reading the Qur'an in Latin Christendom. 1140-1560*. (Material Texts). Philadelphia, Pennsylvania 2007; Ehmann: *Luther, Türken und Islam*; Kaufmann: „Türckenbüchlein“.

⁹ Hankins: *Renaissance Crusaders*; Bisaha: *Creating East and West*; Meserve: *Empires of Islam*.

¹⁰ Justin Stagl: *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800*. Wien/ Köln/ Weimar 2002; Höfert: *Den Feind beschreiben*; Claudia Ulbrich: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“. *Religion und Gewalt in Michael Heberer von Brettens „Aegyptiaca Servitus“ (1610)*. In: *Religion und Gewalt. Konflikte, Rituale, Deutungen (1500-1800)*. Hg. v. Kaspar von Greyerz u. Kim Siebenhüner. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 215). Göttingen 2006, S. 85-108.

¹¹ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 29. Hierzu auch Leitch: *Mapping Ethnography*.

¹² Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 293-321.

¹³ Stagl: *Geschichte der Neugier*; Höfert: *Den Feind beschreiben*; Kaufmann: „Türckenbüchlein“.

¹⁴ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 30-34, 44 ff., 71-75. Zitat ebd., S. 74.

¹⁵ Ebd., S. 72.

¹⁶ Ebd., S. 72 f.

¹⁷ Anonym: *NVOVI AVVISI DI TVTTE LE COSE SVCCESSE DOPO LA VITTORIA*. (AL, Turcica X.157/15933).

¹⁸ Quirini: *LETTERA*. (BCas, Vol. Misc. 2244.7).

¹⁹ Anonym: *Auusi nuouamente venuti da Corfù*. (AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 168).

²⁰ Anonym: AVISI DE DIVERSE PARTE. (AL, Turcica I.35/15794); Anonym: COPIA DI VNA LETTERA VENUTA DA COSTANTINOPOLI ALLA SERENISSIMA SIGNORIA DI VENETIA, doue intenderete la solennissima audienza data dal gran Turco alli tre Clarissimi Ambasciatori Venetiani, insieme con la marauigliosa, & spauenteuole ordinanza di Caualeria, & di Gianizzeri ch'erano all'entrata di detti Signori Ambasciatori. Intenderete ancora l'apparato superbissimo delle stanze del gran Turco, [et] in che modo sta à dar audientia, con la marauigliose vista, & grandezza de'Bassa, si descriue ancora il superbo, & trionfante conuito fatto dalli Turchi alli Signori Ambasciatori, con altre cose degne di memoria. Ancona 1574. (AL, Turcica VI.97/15857); Juan de Soto: INTERROGATIONI FATTE PER IL SEGRETARIO del S. Don Giouanni d'Austria detto Gio. de Soto. A Mahemet Constantinopoli, Maestro di creanza delli due figli d'Ali Bassà Generale dell'Armata del Turco, I quali furono presi nella giornata di Lepanto, & hora sono prigioni dell'Altezza del S. Don Giouanni d'Austria. Con i nomi de principali di detta Armata del Turco, ridotta di Spagnuolo in Italiano, con molte belle cose degne di eßer lette. Et s'el Turco potrà fare grossa Armata per l'anno che viene o nò. O. O. O. J. [1571]. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 31^r-34^v).

²¹ Anonym: Descriptione generale de gli auisi della gloriosissima & trionfante vittoria dela Almata Christiana, contra i Turchi, Venuta vltimamente, conseguita prima per miracolo del onnipotente Dio, & poi dalle inuittissime forze della sacra Lega, con tutto il successo de le grandi & marauigliose prodezze fatte dalli signori Christiani in combattere. Et le allegrezze grandi fatte nella Magnifica Citta di Venetia, con la liberatione de tutti i pregioni, in honore de la vittoria, & altre belle cose degne di esser lette. O. O. O. J. (AL, Turcica VI.101/15861).

²² Anonym: COMPOSITIONI. (AL, Turcica VI.91/15850; BL, 1071.g.7.(93)). Siehe auch den Hinweis auf die *cose marauigliose* in Michel Codignac: COPIA DE VNA LETTERA DE LAMBASCIATORE DEL RE DE FRANCIA IN CONSTANTINOPOLI. A Monsignor di Lodeua Ambasciator del Christianissimo Re de Francia appresso la Signoria di Venetia, Laquale narra cose marauigliose del gran successo intrauenuto Tra Sulta[n] Suliman, co[n] la morte delli dui Figlioli vno chiamato Mustafa e l'altro il Gobbo. Neapel 1564. (AL, Turcica XXI.27/10606).

²³ Giovanni P. Contarini: HISTORIA DELLE COSE SVCCESSE DAL PRINCIPIO DELLA GVERRA MOSSA DA SELIM OTTOMANO A' VENETIANI, Fino al dì della gran Giornata Vittoriosa contra Turchi, Descritta non meno particolare che fedelmente da M. Gio. Pietro Contarini Venetiano. Venedig 1572. (AL, 15852; BVR, S. Borr. Q. I. 301(2)). Siehe auch Manolesso: HISTORIA NOVA. (CUL, Acton.d.23.440; AL, 15915; BSB, 4 H.misc. 119) sowie Valerio Moscheta: VITA, E TRIONFO DI GIVSTINA VERGINE, ET MARTIRE SANTISSIMA: Nell'allegrezza della Vittoria ottenuta contra Turchi, il giorno della sua passione, del r.p.f. Valerio Moscheta padoano. Con alcune annotazioni, oue si dichiarano molte historie, & anco si ragiona de tutti li corpi santi, che sono nella chiesa di S. Giustina di Padoa. Venedig 1572. (AL, Turcica X.151/15927).

²⁴ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 27-88, hier insbesondere S. 72 f.: „Während [...] in der ethnographischen Literatur der Kernbegriff der *Dinge* gebraucht wird, ist es auffallend, daß dieser Ausdruck in den Avvisi und Newen Zeitungen nur selten auftaucht. Auch der zweite zentrale Terminus des ethnographischen Wissens, die *Historia*, findet nur gelegentlich Eingang in die Einblattdrucke. [...] Dieser Befund zeigt, daß die Begriffe *Dinge* und *Historien* jenen Kontexten vorbehalten waren, in denen das Ordnungsprinzip der ethnographischen Episteme zum Tragen kam. *Dinge* wie *Historien* erforderten einen Autor, eine Person, welche die merkwürdigen Dinge *auswählte* und festlegte, in welcher Ordnung diese präsentiert wurden“. Der Einwand ist zudem deshalb wenig plausibel, weil auch anonymisiert erscheinene Drucke das Resultat von Akteuren wie Autoren, Korrektoren und Druckern darstellte, die die Wissenspräsentation gestalteten.

²⁵ Vgl. Stagl: Geschichte der Neugier, S. 71-122; Höfert: Den Feind beschreiben, S. 34-44.

²⁶ Hierzu siehe die Ausführungen in den Kapiteln III.1. *Handschriftliche Avvisi und Zeitungen*, III.2.ii. *Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens* und III.2.iii. *Zirkulation und Rezeption der Lepanto-Druckerzeugnisse*. Zu weiteren Zeitungen siehe etwa Anonym: Außzug Newer zeitungen. Auß der Ro[e]m. Kai. Mei. Feldleger in Vngern/ zwischen Raab vnd Gamorre[n]n/ vonn dem 8. vnd 11. tag September. Anno 1566. Augsburg O. J. (AL, Turcica I.28/15787); Anonym: Neue zeytung von vereinigung vnd fridt/ so zwischen Ro[e]. Kü. Maiestat vnd de[m] großmechtigsten Türckische[n] Kayser in kurz verschiner zeit beschehen. Nürnberg 1533. (AL, Turcica I.15/15773).

²⁷ Trouillot: Silencing the Past, S. 24: „Their subjectivity is an integral part of the event and of any satisfactory description of that event“.

²⁸ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 72, Diego García de Pradilla an Antonio Perez, „puerto de la dragontina“, 09. Oktober 1571, fol. 1^r: „la pura verdad“.

²⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 122, Rom, 17. November 1571, fol. 1^r [229^r].

³⁰ Einige der venezianisch-osmanischen Relationen liegen als Editionen vor: Eugenio Albèri (Hg.): Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato. Bde. III, 1-3. Florenz 1840-1855; ders. (Hg.): Le relazioni degli ambasciatori veneti al Senato durante il secolo decimosesto. Appendice. Florenz 1863; ders.:

Relazioni degli ambasciatori veneti. Bd. 5 (II, 2); Nicolò Barozzi/ Guglielmo Berchet (Hg.): Le relazioni degli stati europei lette al Senato dagli ambasciatori veneziani nel secolo decimosettimo. Bd. V, 1: Turchia. Venedig 1871/ 1872; Luigi Firpo (Hg.): Relazioni di ambasciatori veneti al Senato tratte dalle migliori edizioni disponibili e ordinate cronologicamente. Bd. 13: Costantinopoli (1590-1793). Turin 1984; Pedani-Fabris: Relazioni di ambasciatori veneti al Senato. Bd. 14. Zu den Beschreibungsmustern der Relationen siehe Maria P. Pedani: Relazione. In: Encyclopedia of the Ottoman Empire. Hg. v. Gábor Ágoston u. Bruce Masters. New York 2009, S. 487; Paolo Preto: Le relazioni dei baili veneziani di Costantinopoli. In: Il veltro 23 (1979), S. 125-130; Hanß: Baili e ambasciatori, S. 39 f.; Höfert: Den Feind beschreiben, S. 119-178. Zur Glorifizierung der eigenen Herrschaft siehe ebd., S. 128.

³¹ Vgl. ASVe, Collegio, Relazioni finali di ambasciatori e pubblici rappresentanti, Provveditori generali da mar, b. 75, Relation Sebastiano Veniers, 29. Dezember 1572.

³² De Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹⁴); Lope de Figueroa (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA A SUA SANTITA Dal S. Maestro di Campo del Terzo di Granata DON LOPES DI FIGHEROA Imbasciatore del Signor Don Giouanni d'Austria. MANDATO ALLA CATOLICA MAESTA Del Re Filippo. Florenz 1571. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)); Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)).

³³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 45, Luis de Zúñiga y Requesens an Diego Guzmán de Silva, Petala, 09. Oktober 1571.

³⁴ BSS, Archivio Colonna, Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc'antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571.

³⁵ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f., Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.

³⁶ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571; AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 178^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Echinaden, 07. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^r f., 46^r f., Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.

³⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 46^r-47^v; Botschafter hatte diese seinem Schreiben ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, beigelegte Abschrift der Relation.

³⁸ Laut ASFi, Inventarbd. 49 (Miscellanea Medicea 358-513), Nr. 452 ist diese überliefert in: ASFi, Miscellanea Medicea, 452, Nr. 8, fol. 138^r-147^v, Relation des Sforza Sforza, Conte di Santa Fiora. Bereits ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 92^r, Cerreto, 22. November 1571 stellte dem toskanischen Groherzog einen Schlachtbericht Sforza Sforza in Aussicht. In handschriftlicher Abschrift des toskanischen Repräsentanten in Venedig ist die Relation ebenso erhalten in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 187^v-190^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 138^r-141^r, Lefkada, 10. Oktober 1571; Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6, BL, 1070.k.6(4); OeStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 568^r-569^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 80, Ottavio Gonzaga an Antonio Perez, Echinaden, 10. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift eines Briefes von Niccolò Lippomani, Astakos, 08. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 28^r-29^v. Siehe auch ebd., fol. 52^r-53^v; RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palaios, 10. Oktober 1571.

³⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 122, Rom, 17. November 1571, fol. 1^r [229^r]; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 1^v [393^v]. Bereits am 07./09. Oktober wusste ein Spanier zu notieren, dass Lope de Figueroa verschiedenen Herrschaften die Relation mündlich vortragen werde. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 68, Francisco de Ibarra an Antonio Perez, „golfo de Lepanto“, 07. Oktober 1571.

⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 570^r f.

⁴¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 91^r, Neapel, 13. November 1571.

⁴² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 569^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571: „Questa segnalata vittoria è memorabile p[er] sempre in honore di quella feliciss.^a Rep^{ca} p[er] il ualore delle sue Galere“.

⁴³ Ebd., fol. 576^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

⁴⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 240, Konzeptentwürfe Cosimo I. de' Medici, fol. 42^r, an Paolo Giordano Orsini, Florenz, 03. November 1571.

⁴⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 1^r [393^r].

⁴⁶ BSS, Archivio Colonna, Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc'antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571.

⁴⁷ Ebd., fol. 6^v: „vero raguaglio di quello mi pareua necessario“.

⁴⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 46, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, undatiert, fol. 1^r [85^r].

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 2^r: „Relaçion lo que. a suçedido en el Armada de la Liga. desde los 30 dias del mes de settj.^e hasta los. diez del mes de ott^e 1571“; BNE, MS 18634/3: „Relaçion lo que. a suçedido En el armada de la Liga. desde los 30. dias del mes de Setiembre hasta los. diez del mes de Ott^e 1571“; de Austria: Relacion de lo succedido. (BNE, R 34182¹¹).

⁵¹ Koselleck: Zeitschichten, S. 328.

⁵² RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 3^r.

⁵³ Ebd., fol. 3^r f.

⁵⁴ Ebd., fol. 6^r: „la mayor batalla Naual que ha hauido muchos años“.

⁵⁵ Ebd., fol. 6^v: „[...] para obtener tan gran Vitt^a como mediante la graçia de dios N[uestr]o s.^{or} se ha tenido“.

⁵⁶ Ebd., fol. 1^r, Juan de Austria an Philipp II., Astakos, 09. Oktober 1571.

⁵⁷ Ebd.: „De Corfu a los XXIX del passado escriui a V. M. dando le auiso del subcesso de las cosas desta Armada, lo que despues a suçedido hasta oy y la grand m[e]r[çed]d que Dios N. S.^{or} ha sido seruido de hazer a la christiandad en la victoria tan señalada que nos a dado contra el Armada del turco enemigo de n[uestr]a st^a fee catolica se entendera por la relaçion que va con esta“.

⁵⁸ Vgl. für Marc'antonio Colonnas Korrespondenzband BSS, Archivio Colonna, II.C.F.1, fol. 1^r: „In questo libro si annoteranno tutti l'espeditiõni che giornalm^{te} si faranno“.

⁵⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas: leg. 1501, doc. 3, Juan de Austria an Diego Guzmán de Silva, Petala, 09. Oktober 1571.

⁶⁰ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 45, Luis de Zúñiga y Requesens an Diego Guzmán de Silva, Petala, 09. Oktober 1571, fol. 1^r [83^r]: „Jornada, y agora quisiera mucho podella dar de palabra, de la gran md. que n[uestr]o S^r ha hecho a la Xpiandad, y particularmente a los que aqui nos hallamos, en darnos la mayor Vitoria que creo que jams En la mar ha auido“.

⁶¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, beiliegende Abschrift der Relation, fol. 1^r: „gr[at]i]a di Dio habbiamo trouata il giorno benedetto di S.^{ta} Giustina, la mattina sù le quattro hore del giorno, et fù attaccata la battaglia, nella quale noi per gr[at]i]a de Dio siamo stati uincitori“.

⁶² ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „co'l nome dèl spirito santo si missero in battaglia“.

⁶³ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 71, Pedro Velaquez an Antonio Perez, Echinaden, 09. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁶⁴ Ebd., doc. 73, Francisco Murillo an Antonio Perez, Echinaden, 09. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁶⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 580^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

⁶⁶ Hankins: Renaissance Crusaders; Hirschi: Origins of Nationalism, S. 119-179; Meserve: Empires of Islam.

⁶⁷ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 45.

⁶⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 46, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, undatiert, fol. 1^r [85^r].

⁶⁹ Chaline: La bataille comme objet d'histoire, S. 5: „La bataille est vécue, en toute incertitude, au présent et en première personne“.

⁷⁰ Ebd.: „une autre forme d'evidence“.

⁷¹ Ebd., S. 3.

⁷² RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 5^r f.

⁷³ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 4^r. Zur Verschriftlichung der Relation siehe das Kapitel III.2.ii. Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens.

⁷⁴ Vgl. BAV, Vat. lat., 8877, fol. 34^r-42^v, „Raccolto di quanto giornalmente è auenuto in questa giornata del dì, che'l sig.^r Don Giouanni d'Austria Generale della santa Lega arriuò in Messina infino al suo ritorno con quell'ordine, che si è potuto, non hauendo riguardo, ne à stile, nè a scelta di parole“ (17./18. Jahrhundert).

⁷⁵ Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 277.

⁷⁶ Höfert: Den Feind beschreiben, S. 29.

⁷⁷ Wolfgang Harms: Feindbilder im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit. In: Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Hg. v. Franz Bosbach. (Bayreuther Historisches Kolloquium, Bd. 6). Köln/ Wien/ Weimar 1992, S. 141-173; Andrea Pühringer: „Christen contra Heiden?“ Die Darstellung von Gewalt in den Türkenkriegen. In: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Hg. v. Marlene Kurz u. a. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 48). München 2005, S. 97-119; Peter Burschel: Verlorene Söhne. Bilder osmanischer Gefangenschaft in der frühen Neuzeit. In: Kriegs/ Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. v. Birgit Emich u. Gabriela Signori. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 42). Berlin 2009, S. 157-182.

⁷⁸ Hierzu sowie im Folgenden siehe Wolfgang Harms/ Michael Schilling (Hg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Kommentierte Ausgabe. Die Wickiana I (1500-1569). Tübingen 2005, S. 189.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Vergleichbar druckte der Nürnberger Valentin Neuber um 1566 eine Darstellung der Belagerung Wiens (1529) mit weiteren Knittelversen von Hans Sachs. Siehe ebd., S. 24 f.

⁸¹ Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 91; Johnson: Cultural Hierarchy, S. 21-70.

⁸² Andreas Osiander: Vnterricht/vnd vermanung/wie man wider den Tu[e]rcken peten vnd streyten soll. Auff ansuchung etlicher guter herrn vnd freunde. An die jhenigen gestelt/ bey denen der Tu[e]rck schon angriffen/vnd schaden gethon/vnd sie desselben noch alle tag gewertig sein mu[e]ssen. Nürnberg 1542. (AL, Turcica I.21./15779), fol. 2^v.

⁸³ Ebd., fol. 11^r.

⁸⁴ Moritz von Sandizell: Wider den laydigen Türcken/vnnd sein grausam fürnehmen/gemaine Gebet/von der Cantzel zu[o] dieser Zeit abzulesen/vnd im Hauß ta[e]glich zugebrauchen. Dillingen 1566. (AL, Turcica I.31./15790), fol. 1^v, 2^v f.

⁸⁵ Anonym: Zwo erschro[e]ckliche Neue Zeittung. (SUSBA, 4 Gs 2359-148).

⁸⁶ Ebd., fol. 4^v.

⁸⁷ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 188 f.; Mauelshagen: Verbreitung von Wundernachrichten.

⁸⁸ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 19.

⁸⁹ Andreas Musculus: Beider Antichrist/ des Constantinopolitanischen/ vnd Ro[e]mischen/ einstimmig vnd gleichfo[e]rmig Leer/ Glauben/ vnd Religion/ Wieder Christum den Son deß lebendigen Gottes. Frankfurt a. d. O. 1557. (AL, Turcica XXXI/15786), fol. 1^r. Zur Verbreitung dieser Zuschreibung siehe Kaufmann: „Türckenbüchlein“.

⁹⁰ Francesco Sansovino: INFORMAZIONE DI M. FRANCESCO SANSOVINO A SOLDATI CHRISTIANI ET A TVTTI COLORO CHE SONO SV LA POTENTISSIMA ARMATA della Serenissima Signoria di Venetia. FATTA CONTRA SELIM SECONDO RE DE' TVRCHI L'ANNO M D LXX. Doue si mostrano tutte le rotte che hanno hauuto gli esserciti Turcheschi in diuersi tempi, & le cagioni per le quali sono uenuti a tanta grandezza. Et doue si veggono in disegno gli habiti de Iannizzeri & de gli altri huomini della Corte del Turco che lo seruono nella militia. O. O. [Venedig] 1570. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 7^r-16^v).

⁹¹ Ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 8^r): „se no co'fatti, almeno con le parole“.

⁹² Ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 8^r f.).

⁹³ Ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 8^r-10^v).

⁹⁴ Ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 11^r-15^v).

⁹⁵ Vgl. ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 11^r-15^v) mit Nicolas de Nicolay: Von der Schiffart unnd Raisz in die Türckey unnd gegen Oriennt beschriben durch H. N. Nicolai [...]. Mit schönen Figuren. Wie beede Man und Weib irer Lanndtsart nach bekleidet seyen [...]. Nürnberg 1572. (UBH, A 3542 Folio RES; BL, C.55.i.4.(1.)). Zu dieser siehe auch Rublack: Dressing Up, S. 148.

⁹⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, von Gonzalo Vallejo durchgeführte Inventarisierung des Besitzes Juan de Austrias, fol. 6^r.

⁹⁷ Sansovino: INFORMAZIONE DI M. FRANCESCO SANSOVINO A SOLDATI CHRISTIANI. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 15^v f.): „figura [...] strana“; „pieni d'abbigliamento strasordinari, d'apparenza false“.

⁹⁸ Ebd. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 16^r): „Idolo di Macometto“.

⁹⁹ Diese Rhetorik gehörte zu den Grundzügen der Turcica, wie Höfert: Ist das Böse schmutzig? und Kaufmann: „Türckenbüchlein“, S. 22 am Beispiel von Reiseberichten und Konfessionspolemiken gezeigt haben. Zur Darstellung von Kleidungen als *moral geographies* in der Frühen Neuzeit siehe Rublack: Dressing Up, S. 125-209, hier insbesondere S. 146-163.

¹⁰⁰ Frédéric Tinguely: L'écriture du Levant à la Renaissance. Enquête sur les voyageurs français dans l'Empire de Soliman le Magnifique. (Les seuils de la modernité, Bd. 3/ Cahiers d'Humanisme et

Renaissance, Bd. 58). Genf 2000; Jacques Paviot: Autour de l'ambassade de d'Aramon. Érudits et voyageurs au Levant. 1547-1553. In: Voyager à la Renaissance. Hg. v. Jean Céard u. Jean-Claude Margolin. Paris 1987, S. 381-392; Höfert: Den Feind beschreiben, S. 146 ff.

¹⁰¹ Franciscus Omichius: Beschreibung Einer Legation und Reise/ von Wien aus Ostereich auff Constantinopel/ durch den Wolgeborenen Herrn/ Herrn David Ungnadn/ Freyherrn Zu Sonneck/ vnd Pfandsherrn auff Bleyburgk/ Auß Ro[e]mischer Keyserlichen Maiestat befehlig vnd abforderung an den Tu[e]rckischen Keyser/ Anno 72. verrichtet. Darinn die Geschenck so S. G. dem Tu[e]rcken/ seinen Ra[e]then vnd Befehlichhabern selbst vberantwortet/ vnd sonsten viel scho[e]ner Historien/ Antiquiteten vnd Geschichte/ gar lustig zu lesen/ beschrieben vnnd verfasset sein/ vormals nie außgangen. [...]. Güstrow 1582. (BSB, Rar. 4137#Beibd.3); Stephan Gerlach: Stephan Gerlachs deß Aeltern Tage=Buch/ Der von zween Glorwu[e]rdigsten Ro[e]mischen Ka[e]ysern/ MAXIMILIANO und RUDOLPHO, Beyderseits den Andern dieses Nahmens/Ho[e]chstseeligster Geda[e]chtnu[e]ß/ An die Ottomannische Pforte zu Constantinopel Abgefertigten/ Und durch den Wohlgebohrnen Herrn Hn. DAVID VNGNAD/Freyherrn zu Sonneck und Preyburg &c. Ro[e]misch=Ka[e]yserl. Raht/ Mit wu[o]rcklicher Erhalt= und Verla[e]ngerung deß Friedens/ zwischen dem Ottomannischen und Ro[e]mischen Ka[e]yserthum und demselben angeho[e]rigen Landen und Ko[e]nigreichen &c. Glu[e]cklichst=vollbrachter Gesandtschaft: Auß denen GERLACHISCHEN/ Zeit Seiner hierbey bedienten Hoff=Prediger=Ampts=Stelle/ eygenha[e]ndig auffgesetzten und nachgelassenen Schrifften/ herfu[e]r gegeben durch Seinen Enckel M. SAMUELEM GERLACHIUM, Special-Superintendenten zu Gro[e]ningen/ in dem Hertzogthum Wu[e]rtemberg. Mit einer Vorrede/ Herrn TOBIÆ WAGNERI, der H. Schrift D. und Prof. auch Cantzlers bey der Hohen=Schul/ und Propstes der Kirchen zu Tu[e]bingen. Frankfurt a. M. 1674. (LBC, Cas A 1716); Martinus Crusius: TVRCOGRAECIAE LIBRI OCTO [...]. Basel 1584. (AL, 16026; UBM, Wk 2214), S. 54, 183, 203, 419 f.; ÖNB, Cod. 3325* („Ce Liure appartient a moy Lambert Wÿts lequel aÿe escrit de ma man propre. L an mil cinq cents septantetrois le xv.^e d'Auost 1.5.7.4. heureux en malheur é voga la Galea L Wÿts“); Hans-Albrecht Koch (Hg.): Das Kostümbuch des Lambert de Vos. Facsimile edition of Ms. Or. 9 in Staats- and Universitätsbibliothek in Bremen. Graz 1991; Julius Hartmann: Gerlach, Stephan. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 9. Leipzig 1879, S. 23; Gülru Necipoğlu: Architecture, Ceremonial, and Power. The Topkapi Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. New York 1991, S. 64 f. Zur Gesandtschaft vgl. auch das Uhrengeschenk in FHKA, SUS, KS, S-095/1-2. Zu Ungnads Gesandtschaft siehe auch Andreas Ferus: Die Reise des kaiserlichen Gesandten David Ungnad nach Konstantinopel im Jahre 1572. [Magisterarbeit, Universität Wien]. Wien 2007.

¹⁰² Schuckelt: Türckische Cammer, S. 28.

¹⁰³ Ähnliche Alben existierten als Vorbereitungsmittel im Umfeld des habsburgischen Botschafters Pezzen von Ulrichskirchen sowie der venezianischen Baili, um einen gelungenen diplomatischen Dienst zu ermöglichen. Vgl. ÖNB, Cod. 8626; Franz Taeschner: Alt-Stambuler Hof- und Volksleben. Ein türkisches Miniaturealbum aus dem 17. Jahrhundert. Bd. 1. Hannover 1925. Zu diesem Zweck siehe allgemein auch Schuckelt: Türckische Cammer, S. 28; Hanß: Udienza und Divan-ı Hümayun, S. 197.

¹⁰⁴ Schuckelt: Die Türckische Cammer, S. 28. Mit Heinrich von Bünau auf Treben hielt sich in der Gesandtschaft von 1574 auf in kurfürstlichem Befehl auch ein Sachse in Istanbul auf, der reichliche Geschenke mitbrachte.

¹⁰⁵ Wehmes Kopien befinden sich heute in SLUB, Mscr. Dresd., J2a und Kupferstichkabinett Dresden, Ca 170. Vgl. Zudem SKD, Inv.-Nr. Y 72. Zu ersterem siehe auch Esin Atıl: Images of Imperial İstanbul. Fascimile Edition of Eight Panoramic Views made by Zacharias Wehme in 1582 from an Album in the Sächsische Landesbibliothek Dresden (Mscr. J 2a). Istanbul 1993. Zu Wehme und dem Projekt siehe Hermann A. Lieber: Wehme, Zacharias. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 55. Leipzig 1910, S. 359 f.; Schuckelt: Türckische Cammer, S. 28.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ ÖNB, Cod. 8615. Zu Löwenklaus schriftstellerischem Interesse am Osmanischen Reich siehe Dieter Metzler: Löwenklau, Johannes. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 15. Berlin 1987, S. 95 f.; Löwenklau: Neuwe Chronica. (BSB, 4 Turc. 109 I).

¹⁰⁸ TCC, 0.17.2; E. H. Freshfield: Notes on a Vellum Album containing some Original Sketches of Public Buildings and Monuments, drawn by a German Artist who visited Constantinople in 1574. In: Archaeologia 72 (1922). S. 87-104. Auf Parallelen ist für die Zeichnung der Hagia Sophia hingewiesen worden: Rudolf Stichel: Texte zur Ansicht der Hagia Sophia mit Hippodrom (im „Freshfield-Album“) und zur Ansicht der Hagia Sophia von Südosten mit der Sultansgrablege Selims II. (im ‚illuminierter Türkenbuch‘ des David Ungnad. In: Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspare Fossatis

Restaurierung der Jahre 1847 bis 1849. Bern 1999, S. 80-83; Gülru Necipoğlu: *The Life of an Imperial Monument. Hagia Sophia after Byzantium*. In: *Hagia Sophia from the Age of Justinian to the Present*. Hg. v. Robert Mark u. Ahmet Ş. Çakmak. Cambridge/ New York 1992, S. 195-225. Parallelen bestehen namentlich zu Kupferstichkabinett Dresden, Ca 170, fol. 8^r („Das ist die Capellen da der Sultan Selim dieses itzigen Kaisers Vater begraben ligt, [...]“), 9^r („Also hat die alt weit berümbt kirchen S. Sofia die ietzt ein Mahometanische Moschea ist ein ansehen von aussen [...]“), 121^r („Dis Thier hat man aus Æthiopia bracht vnd die Turcken habens fur ein Einhorn, das es doch nicht ist, halten wöllen.“), 122^r („Dise Antiquitet, wie sie auf beiden sicht abgemalt ist vnter der erden gefunden worden, zu Constantinopel vnd kann die Buchstaben niemandt erkennen“).

¹⁰⁹ TCC, 0.17.2, fol. 22^v f. (siehe auch ebd., fol. 15^v); Kupferstichkabinett Dresden, Ca 170, fol. 8^r; Harms/Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 122-125.

¹¹⁰ BM, Department of Prints and Drawings, 1871,0812.4657.

¹¹¹ Kupferstichkabinett Dresden, Ca 170, fol. 41^r („Zu Constantinopel ist ein eingefangner Platz darauf steet in der mitten ein lange hohe stangen wie hieruorn die Bogl stangen oben darauf ist ein guldener Apffel, da rent das Hofgesind in vollen rennen, neben der Stangen hin vnd schiessen mit Flitsch Pfeilen zu dem Apffel in vollem lauff, vnd welcher den Apffel trifft, dem wirdt die besoldung bessert, es geschieht aber gar selten, das man trifft“); Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 148 f.

¹¹² Vgl. TCC, 0.17.2 (hier etwa fol. 1^r: „Gyll 19. lib: 3. Cap: 3.“) mit den jeweiligen Kapiteln in Pierre Gilles: *PETRI GYLLII DE TOPOGRAPHIA CONSTANTINOPOLEOS, ET DE ILLIUS ANTIQVITATIBVS LIBRI QVATVOR. Ad Reuerendiß. & Illustriß. D. Georgium Cardinalem Armaignacum*. Leiden 1561. (AL, 13894).

¹¹³ Tinguely: *L'écriture du Levant*; Paviot: *Autour de l'ambassade de d'Aramon*; Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 146 ff.

¹¹⁴ BAM, A 244 inf., fol. 35^v.

¹¹⁵ Siehe bspw. Anonym: *QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ, & Capitani, ch'erano nell'Armata Turchesca, Con il numero delle Galere prese dall'Armata Christiana*. O. O. O. D. [1571]. (AL, Turcica XI.173/15949; BNM, Misc. 2926.25).

¹¹⁶ Göllner: *Tvrcica*. Bd. 1, S. 6. Zum Vollständigkeitsanspruch siehe ebd., S. 7, 9 f.

¹¹⁷ Ders.: *Tvrcica*. Bd. 3, S. 18 f.; ders.: *Tvrcica*. Bd. 2, S. 82-89, 198-349, 393-396.

¹¹⁸ Ders.: *Tvrcica*. Bd. 3, S. 18.

¹¹⁹ Rhodes: *Battaglia di Lepanto*, S. 9: „pieno di errori“.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Ebd., S. 15 f., 20-42, 62.

¹²² Ebd., S. 17 f., 42-55.

¹²³ Ebd., S. 9.

¹²⁴ Ebd., S. 10.

¹²⁵ Muir: *Civic Ritual*, S. 15.

¹²⁶ Ugo Rozzo: *La battaglia di Lepanto nell'editoria dell'epoca e una miscellanea fontaniniana*. In: *Rara volumina* 1/2 (2000), S. 41-69; Mammana: *Lèpanto*.

¹²⁷ Ebd., S. 12.

¹²⁸ Für das Jahr 1571 gibt sie 121, für 1572 67 und für 1573 16 Drucke an. Insgesamt 29 Drucke erscheinen ohne genauere Datierung. Ebd., S. 135-267.

¹²⁹ Ebd., S. 277: Ancona (2), Antwerpen (1), Bologna (8), Brescia (9), Cremona (2), Dillingen (1), Florenz (5), Mantua (1), Neapel (13), Palermo (1), Parma (1), Pavia (1), Perugia (1), Pesaro (3), Rom (7), Venedig (113), Viterbo (2). Zu *Hungarica* siehe Apponyi: *Hungarica*. Teil 1, S. 236-240; ders.: *Hungarica*. Teil 2, S. 235, 259-273, 282-289; Teil 3, S. 16 f., 20: 6 (1561), 7 (1570), 8 (1571), 11 (1572), 10 (1573), 7 (1574), 17 (1581).

¹³⁰ Vgl. Mammana: *Lèpanto*, S. 277 sowie die dort angeführten Regesten mit Bulgarelli: *Battaglia di Lepanto*, S. 236-239. Grundlegend ist auch ders.: *Avvisi a stampa*.

¹³¹ Ders.: *Battaglia di Lepanto*; ders.: *Avvisi a stampa*; Rozzo: *Battaglia di Lepanto*; Giovanna Cecconi: *Le voci e gli echi*. *Antologia di testi per l'audio*. In: *Venezia e la difesa del Levante. Da Lepanto a Candia, 1570-1670*. Hg. v. Maddalena Redolfi. Venedig 1986, S. 36-46; Mammana: *Lèpanto*.

¹³² Wright/ Spence/ Lemons: *Battle of Lepanto*.

¹³³ Erste Ansatzpunkte hierfür liefert Pettegree: *Book*, S. 144 ff.

¹³⁴ Göllner: *Tvrcica*. Bd. 1, S. 8.

¹³⁵ Bulgarelli: *Avvisi a stampa in Roma*; Pettegree: *Book*, S. 146.

¹³⁶ Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 98. [Kursivierungen im Original, S. H.].

¹³⁷ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 124^r, Rom, 03. November 1571.

¹³⁸ Grundlegend sind Grafton: *Culture of Correction*; Ann M. Blair: *Too Much To Know. Managing Scholarly Information before the Modern Age*. New Haven/London 2010; Brian Richardson: *Printing, Writers and Readers in Renaissance Italy*. Cambridge u. a. 1999; ders.: *Print Culture in Renaissance Italy*.

¹³⁹ Valentina Sebastiani: *Childhood and Emotion in a Printing House (1497-1508)*. In: *Childhood and Emotion. Across Cultures. 1450-1800*. Hg. v. Claudia Jarzebowski u. Thomas M. Safley. London/ New York 2014, S. 143-156; Grafton: *Culture of Correction*, der auf S. 31, 63 f. ebenfalls auf die Arbeitsbeteiligung von Familienmitgliedern (Töchtern und Schwiegersöhne) in der Druckwerkstatt Christoph Plantins hinweist.

¹⁴⁰ Ebd., S. 2: „every printed book as a social product“.

¹⁴¹ Hornschuch: *Ορθοτυπογραφία*. (SLUB, Technol. B.658), fol. 3^v; Grafton: *Culture of Correction*, S. 10-13.

¹⁴² Ebd., S. 6-32, 103; Richardson: *Manuscript Culture in Renaissance Italy*. Siehe auch Klara Vanek: „*Ars corrigendi*“ in der Frühen Neuzeit. *Studien zur Geschichte der Textkritik*. (Historia hermeneutica. Series studia, Bd. 4). Berlin u. a. 2007.

¹⁴³ Mammana: *Lèpanto*, S. 275 f.

¹⁴⁴ Hierzu siehe vor allem Richardson: *Print Culture in Renaissance Italy*; ders.: *Printing, Writers and Readers*; Pettegree: *Book*.

¹⁴⁵ Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (Hg.): *Katalog „Türkenkriege. Flugschriften. 1501-1739“* (SUSBA, 4^o Gs 2359, Nr. 1-262), S. 18-23; Christoph Reske: *Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet*. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 51). Wiesbaden 2007, S. 40; Helmut Gier/ Johannes Jonata (Hg.): *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wiesbaden 1997, S. 1226.

¹⁴⁶ Anonym: *Noua, & Dotta CANZONE NELLA Gloriosa Vittoria contra Turchi*. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.14/10591), fol. 2^r: „GHIRLANDE, e panni allegri/ Troua Musa, e t'adorna;/ [...]“.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ribas: *SVMA DE DOS SERMONES*. (BC, F.Bon. 2375), fol. 2^r.

¹⁴⁹ Anonym: *AVVISI DI TVTTO IL SVCCESO DELLA ARMATA*. (AL, Turcica III.59/15818), fol. 1^r.

¹⁵⁰ Malaxos: *GRATIARVM ACTIONES*. (AL, Turcica IX.141/15911), fol. 8^v. Zu den Vorwürfen gegen Novellanten siehe Kapitel III.1.iii. *Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation*.

¹⁵¹ Ribas: *SVMA DE DOS SERMONES*. (BC, F.Bon. 2375), fol. 2^r.

¹⁵² De Austria: *Relacion de lo succedido*. (BNE, R 34182¹¹), fol. 1^r.

¹⁵³ Layton: *Sixteenth Century Greek Book*, S. 207; Giuseppe Spadaro: *Sulle fonti dell'Assedio di Malta di Antonio Achelis*. In: *Ο Έραμιστής 4* (1966), S. 80-116.

¹⁵⁴ Ribas: *SVMA DE DOS SERMONES*. (BC, F.Bon. 2375), fol. 1^r: „Vendense en Barcelona, En la Librería en casa de Ioan Pablo Menescal“.

¹⁵⁵ Anonym: *Volkom[m]ne/ warhaffte vnnd gründtliche beschreibung*. (OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283 (7)), fol. 23^v mit Anonym: *IL VERO SVCCESO DELLA GRANDE BATAGLIA*. (OSK, Röpl. 279 = Röpl. 283 (4)), fol. 1^v.

¹⁵⁶ Vgl. Verzosa: *EPINICIVM In clarissima victoria*. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12) mit dems.: *EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA*. (AL, Turcica XIV.207/15998).

¹⁵⁷ Vgl. Celio Magno: *LA BELLA ET DOTTA CANZONE Sopra la vittoria dell'Armata della Santissima Lega, nuouamente seguita contra la Turchescha*. O. O. O. J. (AL, Turcica XX.12/10589) mit dems.: *CANZONE NELLA VITTORIA DELL'ARMATA DELLA SANTISSIMA LEGA Contra la Turchescha*. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.138/15908; AL, Turcica XX.10/10587).

¹⁵⁸ Cornelio Amalteo: *CORNELII AMALTHEI PROTHEVS. Hoc poe[m]mate auctor multo ante pugnam naualem ad Echinadas, futuram uictoriam uaticinatus est*. Venedig 1572. (AL, Turcica II.44/15803); Cornelio Amalteo: *SERENISSIMO PRINCIPI IOANNI AVSTRIO, DIVI CAROLI V. AVG. F. ET Christianæ clāsis Imperatori. CORNELIVS AMALTHEVS. PROTEVS*. Venedig 1572. (AL, Turcica II.45/15804).

¹⁵⁹ Giovanni B. Amalteo: *CANZONE DI M. GIO. BATTISTA Amaltheo. ALL'ILLVSTRISS.^{mo} ET ECCELL.^{mo} SIG. MARC'ANTONIO COLONNA General dell'Armata di S. Chiesa, Sopra la Vittoria seguita contra l'Armata Turchesca*. Venedig 1572. (BNF, Italian books before 1601, 20.9); ders.: *CANZONE DI M. GIO. BATTISTA Amaltheo. ALL'ILLVSTRISS.^{mo} ET ECCELL.^{mo} SIG. MARC'ANTONIO COLONNA General dell'Armata di S. Chiesa, Sopra la Vittoria seguita contra l'Armata Turchesca*. Venedig O. J. (AL, Turcica II.46/15805); Bartolomeo Arnigio: *PRIMA CANZONE DEL SIG. BARTOLOMEI ARNIGIO, Nellaquale si celebra la Gloriosissima Vittoria della Christiana Lega in Mare contra l'Armata Turchesca*. Venedig 1572. (AL, Turcica II.51/15810). Zu Bartolomeo Arnigio siehe Simona Carando: *Arnigio, Bartolomeo*. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 4. Rom 1962, S. 253 f.

¹⁶⁰ So etwa bei Contarini: *HISTORIA DELLE COSE*, fol. 49^r-50^v, das in AL, 15852 und BVR, S. Borr. Q. I. 301(2) mit unterschiedlichem Satzspiegel und mit *Lepanto*-Karte im letzteren Exemplar überliefert ist. Vgl.

auch die typografischen Unterschiede der beiden Exemplare von Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6; BL, 1070.k.6(4)).

¹⁶¹ Publico P. Seiano: ODE AD BEATISS. PIVM QVINTVM PONTIFICEM MAXIMVM, [...]. Cremona 1572. (AL, Turcica XII.186/15977), fol. 8^r.

¹⁶² StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1336, a, fol. 9^v, 08. November 1571; ebd., fol. 14^v, 12. November 1571; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9; BSB, Res4 Eur. 411,44); StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 21^r.

¹⁶³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1339, a, fol. 4^v, 25. Januar 1572.

¹⁶⁴ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 32, Johann Müllners Annalen der Reichsstadt Nürnberg (1545-1600), fol. 2286^v.

¹⁶⁵ Denis Ribouillault: Artiste ou espion? Dessiner le paysage dans l'Italie du XVI^e siècle. In: Les carnets du paysages 24 (2013), S. 180.

¹⁶⁶ Grafton: Culture of Correction, S. 65, 115-131, 168-178. Zu einer generellen Einschätzung der Druckwerstatt siehe Leon Voet: The Golden Compasses. A History and Evaluation of the Printing and Publishing Activities of the Officina Plantiniana in Antwerp. 2 Bde. Amsterdam 1972. Zu bedenken ist zudem, dass Plantin 1573 allein sechs Korrektoren angestellt hatte. Grafton: Culture of Correction, S. 92.

¹⁶⁷ Ebd., S. 115-131, 168-178; Hamilton: Arab Culture, S. 61-66.

¹⁶⁸ Ausgewertet wurden folgende Bestände: MPM, Plantin-Moretus Archief: 7; 49; 76 f.; 81 f.; 84; 87; 89 ff.; 95bis, A.c.1 f.; 95bis, B.a.6.

¹⁶⁹ MPM, Plantin-Moretus Archief, 7, fol. 190^r, Christoph Plantin an Valerius Serenus, 27. November 1571. Ediert wurde der Brief (ohne die Streichungen und Überarbeitungen) in Max Rooses (Hg.): Correspondance de Christophe Plantin. Bd. 2. (Uitgaven der Antwerpsche Bibliophilen, Bd. 15). Antwerpen 1885, S. 262: „Faxit Deus opt. Max. Ut victoria illa de Turcis nobis tantam quantam spero a vicinis jam corruptis aut corrupendis tranquillitatem pariat et malos vel terrore coerceat aut, quod malim, ad Ecclesiae sanctae matri nostrae catholicae gremium redire cogat.“ Die Buchlieferung ist im Rechnungsbüchern belegt: MPM, Plantin-Moretus Archief, 49, fol. 163^v, 12. Dezember 1571.

¹⁷⁰ Academia de la Historia (Hg.): Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 41. Madrid 1862, S. 261.

¹⁷¹ Ebd., S. 257 f.

¹⁷² Grafton: Culture of Correction, S. 178.

¹⁷³ Lorenzo Gambarà: AD DEVM GRATIARVM ACTIO PRO VICTORIADE TVRCIS HABITA. Laurentij Gambarae Brixiani. EIVSDEM In Regem Turcarum post amissam classem. Antwerpen 1572. (CUL, I*.10.18(D)). Hierzu auch Mammana: Lèpanto, S. 176 f.

¹⁷⁴ Laevinus Torrentius: LÆVINI TORRENTII DE BELLO TVRCICO AD M. Antonium Bobbam, S^{ctae} Romanæ Ecclesiae Cardinalem, LIBER. Antwerpen 1574. (AL, Turcica XIII.196/15987; SUSBA, 4 Gs 2359-153). Siehe auch Léopold Dupont: Humanisme et croisade. Torrentius et les turcs. In: Revue belge de philologie et d'histoire 50 (1972), H. 2, S. 447-458. Zu weiteren Drucken dieser Jahre siehe Leon Voet/ Jenny Voet-Grisolle: The Plantin Press. A Bibliography of the Works Printed and Published by Christopher Plantin at Antwerp and Leiden. 6 Bde. Amsterdam 1980-1983.

¹⁷⁵ Grafton: Culture of Correction, S. 129.

¹⁷⁶ Bezüglich der edierten Quellen sei hier angeführt, dass die Dokumentation von Alfred Hartmann (Hg.): Die Amerbachkorrespondenz. 11 Bde. Basel 1942-2010 im Jahr 1562 endet. Bedauerlicherweise endet auch die zugängliche und außergewöhnlich gute Dokumentation für die Basler Buchdrucker Froben und Episcopus wenige Jahre vor der Seeschlacht: Rudolf Wackernagel (Hg.): Rechnungsbuch der Froben und Episcopus, Buchdrucker und Buchhändler zu Basel, 1557-1564. Basel 1881. Ebd., S. 93-100 verdeutlicht anschaulich den gemeinschaftlichen Charakter der Buchherstellung.

¹⁷⁷ Imre Téglásy: Über das Schicksal der Donatio Constantiniana im 16. Jahrhundert. Ein unbekanntes Werk des Johannes Sambucus (Zsámboky) über die kaiserliche Plenipotenz. In: Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance. Hg. v. August Buck, Tibor Klaniczay u. S. Katalin Németh. Budapest 1989, S. 91 (Zitat nach ebd.). János Zsámboki: ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE, IN HONOR. Jnuictiřimi ac Jllustriř. IANI AVSTRIAE, VICTORIS NON QVIETVRI. AVCTOR. IOAN. SAMBVCO. QVIBVS ADIECTVM EST eiusdem argumenti Carmen Heroicum PER HVGONEM FAVOLIVM. Antwerpen 1572. (GRI, 2834-571; ÖNB, 66.C.31) erschien „[a]pud Philippum Gallæum“.

¹⁷⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 207, „De Jnsigni, de memorabili xpianor[um] aduersus Turcas uictoria, apud Echinadas insulas in bello naualj canno salutis.1571. Die D[omi]nica .7. Oct.“. Zur Bedeutung der handschriftlichen Zirkulation von italienischer Lyrik im 16. Jahrhundert vgl. insbesondere Brian Richardson: From Scribal Publication to Print Publication. Pietro Bembo's *Rime*, 1529-1535. In: The Modern Language Review 95 (2000), H. 3, S. 684-695.

¹⁷⁹ Rocco Benedetti: SERENISSIMO IOANNI AVSTRIACO, Inuictissimo foederis Christianorum Imperatori. PSALMVS. [...]. Venedig 1571. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 211).

¹⁸⁰ Ebd., doc. 207, „De Insigni, de memorabili xpianor[um] aduersus Turcas uictoria, apud Echinadas insulas in bello naualj canno salutis.1571. Die D[omi]nica .7. Oct.“.

¹⁸¹ Giovanni Allegri: Salus autem Iustorum A Domino Deo est. Venedig 1570. (AL, Turcica II.43./15802), der von Göllner nicht erwähnt wird.

¹⁸² Rocco Benedetti: AL SERENISSIMO D. GIO. D'AVSTRIA. Inuittissimo Cap. Generale della Lega Christiana. Salmo di Benedetto Rocchi Venetiano. Per la Diuina, e gloriosa vittoria ottenuta nella battaglia nauale contra Turchi. Fedelmente tradotto. Perugia 1571. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 208), hier fol. 1^r mit dem Verweis auf „G. Nuti“.

¹⁸³ Zur Rasarios Rede siehe: ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4v f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. Zu Rasarios Übersetzungsdiensten vgl. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 94, fol. 1^r [202^r], Antonio Gracian an Guzmán de Silva, Madrid, 17. Juli 1572; ebd., doc. 107, von „Dianara Pugliesa dicha Madama massara que fui de Hieronymo Ruscelli“ für Diego Guzmán de Silva ausgestellte Quittung für den Erhalt von 25 *escudos de oro en oro* „für fünf griechische Bücher“ (*por cinco libros griegos*) mitsamt genauer Auflistung, Venedig, 09. Juli 1572. Zu den Buchsendungen (über Genua und Alicante) siehe ebenfalls AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1509, doc. 246, 247, 248, darunter befand sich auch eine „Historia Æthiopica“ (ebd., doc. 247, fol. 1^r [439^r]).

¹⁸⁴ Giovanni F. Carrara: IOANNIS FRANCISCI CARRARAE FOROIVLIENSIS IURECONSULTI ORATIO Ad Pium Quintum Pon. Max. qua Principes ad bellum contra Selinum excitantur post victam classen Turcicam. Venedig 1572. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 208).

¹⁸⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 116-117; Francesco Zanni: ODE QVAM SVPER DIVINA AC FOELICISSIMA VICTORIA ex celeberrima pugna ad scopulos Echineos Nonis Octob. M D LXXI. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XIV.211/16002; AL, Turcica XX.17/10594; ÖNB, *35.F.207).

¹⁸⁶ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 116, fol. 2^v [220^v].

¹⁸⁷ Erasmo di Valvasone: AL SERENISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELLA SANTA LEGA Sonetti, & Canzoni [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.200/15991), fol.9^r ff.

¹⁸⁸ Carlo Malatesta: IN OBITV SERENISSIMI IOANNIS AVSTRIACI. Caroli Malatestæ Ariminensis Carmen. Venedig O. J. [1571?]. (AL, Turcica IX.140/15910; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 209).

¹⁸⁹ Pietro Buccio: ORATIONE DI PIETRO BVCCIO BRESCIANO, AL SERENISSIMO PRENCIPE, ET ILLVSTRISSIMA SIGNORIA DI VENETIA, SOPRA LA VITTORIA CHRISTIANA, CONTRA TVRCHI, Ottenuta L'Anno felicissimo. M. D. LXXI. Il Settimo d'Ottobre. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.73/15832), fol. 2^r f.

¹⁹⁰ Zu Patronageverhältnissen und deren historische Darstellung im Hinblick auf Personenkonzepte vgl. Jancke: Autobiographie als soziale Praxis, S. 75-165. Grundsätzlich siehe auch Heiko Droste: Patronage in der Frühen Neuzeit – Institution und Kulturform. In: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), S. 555-590.

¹⁹¹ Benedetti: PSALMVS. (BNM, Miscellanea 0168.026), fol. 2^r. Vielsagend dürfte in diesem Fall auch ein andernorts bei der Datierung unterlaufener Schreibfehler sein. Wenn der Autor einer Schlachtrelation, der erst einige Wochen nach *Lepanto* Sizilien erreichte und von dort aus sein Schreiben nach Madrid sandte, die Schlacht nicht auf den 07. Oktober, sondern den 07. November datiert, kann davon ausgegangen werden, dass das Schreiben wohl erst später aufgesetzt wurde, als es selbst zu vorgab. Zeitnahe Datierungen von Texten, die *Lepanto* beschrieben, stellten also Authentifizierungsstrategien dar. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 78, „Jũ rruujo“ an Antonio Perez, „golfo de lepanto“, 09. Oktober 1571, fol. 1^r. Zur Postroute vgl. auch AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 69 und 70, Juan de Cardona an Antonio Perez, Petala, 08. Oktober 1571.

¹⁹² Nicola degli Angioli: A PIO QVINTO NELLA VITTORIA DE CRISTIANI CONTRA TVRCHI, CANZONE DI NICOLA DE GLI ANGIOLI. O. O. O. J. (AL, Turcica II.48/15807); Marcantonio Lanfranchi: AL PRINCIPE ET SENATO VENETIANO Canzoni Di M. Marc'Antonio Lanfranco Sopra la Vittoria Nauale. Rom O. J. [1571]. (AL, Turcica IX.132/15902); Achille Muzio: IN MARITIMAM CONTRA TVRCAS VICTORIAM; ACHILLIS MVCII BERGOMATIS CARMEN ELEGVM. Brescia 1572. (AL, Turcica X.152/15928); Girolamo Zoppio: LAVDE DEL SANTISS. ET GRANDISS. PIO QVINTO PONTEFICE, Per la gloriosiss. & feliciss. Vittoria contra Turchi. Bologna 1571. (AL, Turcica XVII.23/13509).

¹⁹³ Giovanni B. Attendolo: ORATIONE MILITARE DI GIO. BATTISTA ATTENDOLO CAPVANO ALL'ALTEZZA DEL SERENISS. SIG. D. GIOVANNI D'AVSTRIA PER LA VITTORIA NAVALE OTTENVTÀ DALLA SANTA LEGA NELL'ECHINADI. [...]. Neapel 1573. (AL, Turcica III.54/15813), fol. 2^r-4^v.

¹⁹⁴ Bartolomeo Meduna: DIALOGO SOPRA LA MIRACOLOSA VITTORIA OTENVTÀ dall'Armata della Santissima Lega Christiana, contra la Turchesca. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.146/15919), fol. 1^v.

¹⁹⁵ Egidio Gravazzi: NVOVA CANZONE DEL R. P. F. EGIDIO GRAVATIO EREMITANO, Nella felicissima vittoria contra Turchi. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VIII.120/15885).

¹⁹⁶ Christoforo Bartholi: RIME DEL SIGNOR CHRISTOFORO BARTHOLI. IN LAVDE DELLA GRAN VITTORIA Nauale ottenuta dalla Sacra Legha contra Turchi, alli Curzolari. L'Anno M D LXXI. Venedig 1574. (AL, Turcica III.63/15822), fol. 2^r ff.

¹⁹⁷ Bartolomeo Arnigio: ALL'INVITTISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELLA CHRISTIANA LEGA, NELLA CELEBRATISSIMA VITTORIA SVA CONTRA LA POTENTISSIMA ARMATA DI SELIN SVLTAN IMPERADOR DE' TVRCHI. CANZONE DEL SIGNOR ARNIGIO. Brescia 1571. (AL, Turcica II.50/15809), fol. 1^v: „animo grande“; „infinito valore“; „segno della diuotion mia“; „per la celebrità della materia, & per ragion della persone“.

¹⁹⁸ Lattantio Arturo: PREDICA DELLA VITTORIA NAVALE CONTRA TVRCHI L'ANNO M. D. LXXI. IL SETTIMO D'OTTOBRE. ALLA PRESENTIA DEL SERENISSIMO Don Giouanni d'Austria ritornato vittorioso in Meßina. DEL R. P. M. LATTANTIO ARTVRO di Cropani di Calabria dell'Ordine Min. Con. di S. Francesco Theologo ordinario nel Vescouado di Squillaci dell'Illustrissimo & Reuereodissimo Card. Sirleto. Neapel 1577. (AL, Turcica II.53/15812), fol. 2^r: „Vittorioso Cauallero“.

¹⁹⁹ Ebd., fol. 2^v: „lo splendore militare di Casa Orsina“.

²⁰⁰ Ebd., fol. 2^r f.

²⁰¹ Andrea Barbante: CANZONA DI ANDREA BARBANTE RHODIGINO, In allegrezza della felicissima Vittoria riceuuta dall'armata Christiana contro l'armata Turchesca. O. O. O. J. (AL, Turcica III.62/15821), fol. 1^r.

²⁰² Zu Büchern als Gabe vgl. Davis: Die schenkende Gesellschaft, S. 70, 86-96.

²⁰³ Zsámboki: ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE. (ÖNB, 66.C.31), fol. 1^r: „MAXIMILLIANO .II. D[OMI]NO, D[OMI]NO SVO SEMPER CLEMENTISSI[M]O & CLIENTVL. CÖS. HISTOR. & D. Joan. Sambucus“.

²⁰⁴ Ebd., fol. 2^r: „Christianorum Triumphis“, „lætitia, vniuersoque applausu“. Gábor Almási: The Uses of Humanism. Johannes Sambucus (1531-1584), Andreas Dudith (1533-1589), and the Republic of Letters in East Central Europe. (Brill's Studies in Intellectual History, Bd. 185). Leiden/ Boston 2009, S. 176.

²⁰⁵ ÖStA, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Ungarische Akten, Fasz. 375, Konv. A, fol. 73^r, Francesco Sansovino an Kaiser Maximilian II., aufgesetzt in Venedig am 29. Juli 1570: „ch[e] i Turchi no[n] sono i[n] i[n]cibili, ma huomini come gli altri“.

²⁰⁶ Ebd.: „nostro Comu[n] nemico“; „à beneficio di Christo“.

²⁰⁷ Gaspare de Caro: Bolognetti, Francesco. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 11. Rom 1969, S. 320-326. Er war u. a. Senator, Gonfaloniere di Giustizia und Podestà di Castel Bolognese. Francesco Bolognetti: LA CHRISTIANA VITTORIA MARITIMA DEL SIG. FRANCESCO BOLOGNETTI. Bologna 1572. (BSB, Turc. 230 d; BCas, CC B.VII.65 2).

²⁰⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 115^r, Cosimo I. de' Medici an Francesco Bolognetti, Florenz, 14. Mai 1572: „L'opera che ci hauete mandata a presentare del poema della uittoria nauale ottenuta contro i Turchi ci è stata molto grata si p[er] la qualita del soggetto quanto p[er] esserci stata ma[n]data da uoi et uene ringratiamo state sano“.

²⁰⁹ Davis: Die schenkende Gesellschaft, S. 98.

²¹⁰ Ebd.

²¹¹ Anonym: CANZONE AL SIGNOR DIO SOPRA LA FELIC.^{ma} VITTORIA DELL'ARMATA DELLA SANT.^{ma} Lega, contra la Turchesca. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica IV.78/15837; ÖNB, 74.J.125), fol. 1^v: „CANZONE AL SIGNOR DIO“.

²¹² Beneto Livelli: STANZE ALLA VENITIANA DEL'ORIGINE, E SVCESSo de la Verra contra Turchi per fin alla ottegnuda Vittoria. [...]. O. O. [Venedig] O. J. [1572] (AL, Turcica IX.135/15905), fol. 1^r: „Veniesia ai 7. Zener, tre Mesi daspuo el fracasso“.

²¹³ Ortensia N. Aliprandi: CANZONE DELL'ILLVSTRE SIGNORA HORTENSIA NVVOLONA Aliprandi, per occasion della Vittoria. O. O. O. J. (AL, Turcica II.42/15801). Zitat auf ebd., fol. 1^r: „Chieder à Dio pietà de' suoi martiri“.

²¹⁴ Ebd., fol. 1^r f. Zitat ebd., fol. 1^v: „i nouelli Heroi“.

²¹⁵ Ebd., fol. 1^r: „ILLVSTRE SIGNORA“. Zur Biografie Ortensia Nuvolona Aliprandis ließen sich keine weitere Hinweise finden.

²¹⁶ Virginia Salvi/Beatrice Salvi: DVE SONETTI Di due Gentildonne Senesi, Madre, & Figliuola A M. CELIO MAGNO. Venedig 1571. (AL, Turcica XII.180/15971; AL, Turcica XVII.12/13592; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{xiii}); Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica IX.138/15908; AL, Turcica XX.10/10587); ders.: LA BELLA ET DOTTA CANZONE. (AL, Turcica XX.12/10589); Magno: TRIONFO DI CHRISTO. (AL, Turcica IX.139/15909).

²¹⁷ Salvi/ Salvi: DVE SONETTI Di due Gentildonne Senesi. (AL, Turcica XII.180/15971), fol. 2^r: „Vittoria di Christo“.

- ²¹⁸ Virginia Salvi/ Beatrice Salvi: Lettera, & Sonetti DELLA SIG. VIRGINIA SALVI, ET DELLA SIG. BEATRICE SVA FIGLIVOLA A M. CELIO MAGNO Con le risposte, Et vn Sonetto dell'istesso in lode di Venetia. Venedig 1571. (AL, Turcica XII.181/15972), fol. 2^r.
- ²¹⁹ Vgl. Guido Gualtieri: LE TRE SORELLE CANZONI DI GUIDO GVALTIERI DA SAN GENESI, Per la felicissima Vittoria Nauale de Christiani contra Infideli. All'illustrissimo & Reuerendissimo Monsignor Gieronimo Rusticucci, Cardinal di Santa Chiesa. Venedig O. J. (AL, Turcica VIII. 126/15891), fol. 2^r f.
- ²²⁰ Salvi/ Salvi: Lettera, & Sonetti. (AL, Turcica XII.181/15972).
- ²²¹ Salvi/ Marostica: LA BELLA ET DOTTA CANZONE. (AL, Turcica XII.182/15973; BNCf, Palat. 12.3.4.38^x).
- ²²² F. A.: SONETTO A M. CELIO MAGNO, SOPRA LA SVA CANZONE, NELLA VITTORIA DELL'ARMATA Christiana, contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica XII.187/15978; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{xi}), fol. 1^v: „bella, et leggiadra Canzon“; „inflammato“.
- ²²³ M. G.: DE VICTORIA, QVAM DEVM OPT. MAX. [...]. O. O. O. J. [1571]. (AL, Turcica IX.148/15921). Inwieweit solche Abkürzungen den Lesern bekannt gewesen sein können, siehe Khalid Bekkaoui: White Women Captives in North Africa. Narratives of Enslavement, 1735-1830. Houndmills, Basingstoke 2011, S. xvii.
- ²²⁴ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 79, Fernando de Mendoza, Conde de Priego, an Philipp II., Petala, 10. Oktober 1571, fol. 1^r f.
- ²²⁵ Anonym: VARI COMONIMENTI DI DIVERSI AVTTORI, Sopra la Vittoria dell'Armata della Santissima Lega. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.201/15992).
- ²²⁶ Petro Gherardi: IN FOEDVS ET VICTORIAM CONTRA TVRCAS IVXTA SINVM CORINTHIACVM NON. OCTOB. DLXXI PARTAM Poemata uaria. Petri Gherardii Burgensis studio, & diligentia conquisita, ac disposita. AD GVLIELMVM SIRLETVM S. R. E. CARD. AMPLISS. Venedig 1572. (CUL, Y.11.54; BNCf, B. 17.7.5.). Eine ausführliche Inhaltsbeschreibung findet sich in Mammana: Lèpanto, S. 178-189.
- ²²⁷ Gherardi: IN FOEDVS ET VICTORIAM. (CUL, Y.11.54; BNCf, B. 17.7.5.), fol. 2^r.
- ²²⁸ Luigi Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA, Ottenuta dalla Christianiss. Lega contra Turchi nell'anno M D LXXI. [...]. Venedig 1572. (AL, 16020). Eine ausführliche Inhaltsbeschreibung findet sich in Mammana: Lèpanto, S. 195-201.
- ²²⁹ Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 3^v: „Celeste Vittoria“. Ebd., fol. 2^v: „guerra Christiana [...] co[n]tra Turchi“.
- ²³⁰ Ebd., fol. 3^v f.
- ²³¹ Valentina Gallo: Groto (Grotto), Luigi. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 60. Rom 2003, S. 21-24.
- ²³² Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 9^r f., 12^r f. („TAVOLA DI TVTTE LE RIME che si contiene nel presente Trofeo“).
- ²³³ Ebd., fol. 1^r: „diuerse Rime“; „i più dotto spiriti de' nostri tempi, nelle più famose lingue d'Italia“.
- ²³⁴ Ebd., fol. 4^v-8^v, an Rotilio Lovato.
- ²³⁵ Ders.: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA; [...]. Venedig 1570. (AL, Turcica VIII.121/15886).
- ²³⁶ Ders.: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO, AMBASCIATOR DI HADRIA. Fatta in Vinegia, per l'allegrezza della uittoria ottenuta contra Turchi dalla santissima Lega. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica VIII.122/15887; AL, Turcica XVII.13/13593).
- ²³⁷ Ders.: ORATIONE DI LVIGI GROTO Cieco, Ambasciatore di Hadria; [...]. Mailand O. J. (AL, Turcica VIII.123/15888).
- ²³⁸ Ders.: CANZONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA, NELLA MORTE DEL CLARISS. M. AGOSTIN BARBARIGO. AL CLARISS. M. GIOVANNI Dolfino, del Clariß. M. Giuseppe Sig. suo singolare. Venedig 1572. (BNCf, Palat. 12.3.4.38^{viii}).
- ²³⁹ Ders.: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 79^v f. Die Schlagwörter waren freilich *Rotta (del Turco/ dell'armada turchesca)*, *alta (vittoria)* und *(Marc'antonio) colonna*.
- ²⁴⁰ Ebd.; Gherardi: IN FOEDVS ET VICTORIAM. (CUL, Y.11.54; BNCf, B. 17.7.5.).
- ²⁴¹ Verzosa: EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA. (AL, Turcica XIV.207/15998), fol. 3^r f.
- ²⁴² Ebd., fol. 3^v.
- ²⁴³ Anonym: CANZZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA contra la Turchesca. CON VN SONETTO APPRESSO. Venedig 1572. (AL, Turcica XX.7/10547), fol. 4^r.
- ²⁴⁴ Giovanni B. Scarsaborsa: IO. BAPTISTAE SCARSABVRSÆ FOROIVLIENSIS, DE FELICISSIMA ADVERSVS Turcas nauali Victoria ad Echinadas. LIBRI TRES. Venedig 1573. (AL, Turcica XII.185/15976).
- ²⁴⁵ Siehe etwa Giulio Ballino: TRE CANZONI SOPRA LA GVERRA TVRCHESSA, Et sopra la Vittoria, nuovamente contra quella natione ottenuta. Venedig 1571. (AL, Turcica XIII.199/15990; BNM, Misc. 2046.2; BNCf, Palat. 12.3.4.38ⁱ), fol. 2^r.

²⁴⁶ Giovanni A. Taigeto: IO. ANTONII TAYGETI BRIXIANI ECLOGA NAVTICA IDMON; Seu Christianorum & Turcarum Nauale certamen. Brixen 1571. (AL, Turcica XIII.188/15979). Mit doppelter Tradition ist die thematische Bezugnahme auf den Seher der Argonauten und die stilistische Aufnahme der Hirtendichtung gemeint.

²⁴⁷ Mas: Turcs dans la littérature espagnole. Bd. 1, S. 203-207. Zitat ebd., S. 206 f. über Jerónimo de Corte Real: FELICISSIMA VICTORIA CONCEDIDA del cielo al señor don Iuan d'Austria, en el golfo de Lepanto de la poderosa armada Othomana. En el año de nuestra saluacion de 1572. Compuesta por Hieronymo Corte Real, Cauallero Portugues. (†). Lissabon 1578. (RAH, 3/7293).

²⁴⁸ Mas: Turcs dans la littérature espagnole. Bd. 1, S. 193-211. Ebd., S. 206: „la fiction mythologique“.

²⁴⁹ Antonio Riccoboni: ANTONII RICCOBONI RHODIGINI DE VICTORIA CHRISTIANORVM AD CROCYLEAM ORATIO [...]. Padua 1572. (AL, Turcica XII.176/15952); Mario Santoro: Riccoboni, Antonio. In: Enciclopedia Dantesca. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 4. Rom 1973, S. 910.

²⁵⁰ Zenzega [Girolamo Muzio]: CAPITOLO DELLA ACADEMIA de Altin, ditta la Sgionfa, corretto per el Zenzega Dottor e Legislator Poueiotto, Sora la Vittoria Christiana. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.213/16004); Diomede Borghesi: IL QVINTO VOLUME DELLE RIME DI M. DIOMEDE BORGHESI, GENTIL'HVOMO SENESE, ET ACCADEMICO INTRONATO. AL MAGNANIMO CARDINAL DI TRENTO. Viterbo 1571. (BNCF, Palat. 12.2.1.2). Zu den Akademien siehe vor allem Robert Black: The Philosopher and Renaissance Culture. In: The Cambridge Companion to Renaissance Philosophy. Hg. v. James Hankins. Cambridge u. a. 2007, S. 20-26; James Hankins: The Myth of the Platonic Academy of Florence. In: Renaissance Quarterly 44 (1991), H. 3, S. 429-475 sowie – für einen späteren Zeitpunkt und andere Räume – Sebastian Kühn: Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen an den Akademien in London, Paris und Berlin um 1700. (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 10). Göttingen 2011.

²⁵¹ Zu *sonetti bergameschi* siehe Anonym: COMPOSITIONI DI DIVERSE SOPRA LA VITTORIA DE L'ARMATA del Turcho cioe Stanze, Sonetti sopra, uarii soggetti in tal materia. Et Vn sonetto in lingua Bergamascha ridiculoso tutte cose non piu stampate. O. O. [Venedig] O. J. [1571?] (AL, Turcica VI.91/15850; BL, 1071.g.7.(93)). Ein Gedicht in *furlan* ist Anonym: CANZONE OVERO BARZELLETTA SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA LA TVRCHESCA. In Lingua Forlana. Venedig 1571. (BL, 11426.d.15; BAless, N. C. 185.7). Für *rime veneziane* vgl. Beneto Livelli: STANZE ALLA VENETIANA DEL'ORIGINE, E SVCESO de la Verra contra Turchi per fin alla ottegnuda Vittoria. [...] O. O. [Venedig] O. J. [1572] (AL, Turcica IX.135/15905); Molino: DIALOGO DE SELIN, CON GIOSVF HEBREO. (AL, Turcica IV.68/15827); Molino: MANOLI BLESSI NELLA ROTTA. (AL, Turcica IV.69/15828); Molino: MANOLI BLESSI SOPRA LA PRESA. (AL, Turcica IV.70/15829; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{xiii}); Anonym: CANTICO REPREHENSIBILE DE SIER ALESSIO DE I DISCONZI A SELIN IMPERATOR DE TVRCHI. O. O. O. J. (AL, Turcica IV.76/15835); Giovanni B. Maganza: HERCVLANA, IN LINGVA VENETIANA, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.137/15907); Anonym: OPERA NVOVA IN LAVDE DELLA FELICISSIMA vittoria dell'armata Christiana contra quella del Turco. CON DVE BELLISSIME BARzellette in laude della vittoria dell'armata della sanctissima Lega. O. O. O. J. (AL, Turcica X.158/15934).

²⁵² Anonym: DISCORSO SOPRA IL PATER NOSTER IN LINGVA RVSTICA, Per LA VITTORIA DE'CHRISTIANI, contra Turchi. O. O. O. D. [1571]. (AL, Turcica VII.104/15864).

²⁵³ Gabriele Fiamma: PARAFRASI POETICA Sopra alcuni Salmi di Daud Profeta, molto accomodate per render gratie a Dio della vittoria donata al christianesimo contra Turchi. Venedig O. J. (AL, Turcica XI.166/15942). Zur Popularität des Psalm-Vergleiches siehe auch Anonym: AD DEVM DEPRAECATIONES DVAE, Psalmistico ordine, et ex Daudicis Psalmis, alijsq[ue] Sacris scripturis de promptæ, Ob partam Victoriam contra Turcas. Venedig 1571. (AL, Turcica II.39/15798; BNM, Misc. 2046.22).

²⁵⁴ So etwa die dem Dogen Alvise Mocenigo, dem spanischen Botschafter Guzmán de Silva sowie dem päpstlichen Nuntius Giovanni Antonio Facchinetti gewidmete ‚HISTORIA NOVA‘, mit der sich Emilio M. Manolesso profilierte. Manolesso: HISTORIA NOVA. (CUL, Acton.d.23.440; AL, 15915; BSB, 4 H.misc. 119); Roberto Zago: Manolesso, Emilio Maria (Emiliano). In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 69. Rom 2007, S. 140 ff. Zu Bolognetti siehe Caro: Bolognetti.

²⁵⁵ Anonym: LA FAMOSA ET HORRENDA BATTAGLIA NAVALE DELLI TRE POTENTATI CHRISTIANI COLLEGATI CONTRA L'ARMATA TVRCHESCA, Et la felicissima Vittoria de Christiani, con alcuni Sonetti di eleuatissimi ingegni, doue si lauda le famose proue del Signor Don Giouanni d'Austria, e de molti Signori Christiani. Rom 1571. (AL, Turcica VII.107/15866), fol. 8^r: „fama [...] [d]jella Vittoria“.

²⁵⁶ Arnigio: PRIMA CANZONE. (AL, Turcica II.51/15810); ders.: VN'ALTRA CANZONE DEL SIG. BARTOLOMEO ARNIGIO, ALL'INVITTISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA, Nella celebratissima Vittoria dell'Armata Christiana contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica II.52/15811). Der Erfolg spiegelt sich auch in unauthorisierten Nachdrucken wider: ders.: ALL'INVITTISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA. (AL, Turcica II.50/15809).

²⁵⁷ Siehe etwa die Titelparallelen der von Felice Gualtieri verfassten *Lepanto*-Drucke: Felice Gualtieri: CORONA PER LA VITTORIA DEL SERENISS. DON GIO. D'AVSTRIA [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica

VIII.124/15889); ders.: CORONA Per la Vittoria DELLA SANTA LEGA CONTRA INFIDELI DI M. FELICE GVALTIERI. Venedig 1572. (BNM, Misc. 2573, op. 35, cc. 4; AL, Turcica VIII.125/15890).

²⁵⁸ Francesco Conegliano: Due Sonetti DI M. FRANCESCO CONEGLIANO TEST. ET COMPOSITORE OPITERGINO, A consolazione della Spettabil Comunità di ODERZO. Per la Gloriosa Vittoria contra TVRCHI. Venedig 1571. (AL, Turcica VI.92/15851), fol. 2^r: „Nota Lettore che il sudetto Compositore ha fatto uno Capitolo sopra Scipione Cauallo Arcibarberio“.

²⁵⁹ Zsámbooki: ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE. (GRI, 2834-571). Die Hinweise auf Wien als Verfassungsort und auf „Sebastianus Baer Delphius insig. Cathed. Ecclesiae S. Mariae Hantuerpiens. Plebanus & Canonicus“ befinden sich auf ebd., fol. 2^r, 28^r; Gonzaga: Tre canzoni. (EDIT 16, CNCE 75848); Mammana: Lèpanto, S. 85 f.

²⁶⁰ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 139^r, Rom, 27. Oktober 1571 („AD IOANNEM Austriacum“; mit italienischer Übersetzung).

²⁶¹ Anonym: IL VERO SVCCESO DELLA GRANDE BATAGLIA ET FELICISSIMA VITTORIA CHE HA Hauuta l'Armata Della Santissima Lega Contra Alla Superba & Orgoliosa Armata Turchesca Nel Golpho Di Lepanto Alli 7. D'Ottobre. 1571. CON L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE Loro, Con Li Fanò, Nomi, & Cognomi Delli Magnifici, & Generosi Patroni Di esse, Che Si Ritrouorno Nella Armata Della Santissima Lega Al Tempo Della Vittoria. ET CON L'ORDINE DELLA BATAGLIA DELLI Inimici & Della Quantita Delli Pregioni & Morti De' Principali Di Essi Turchi Con La Liberatione de Molti Schiaui Christiani & De Altri Progressi & ordini seguiti in essa Bataglia Nauale Come Legendo Intenderetti. FIDELMENTE POSTO IN LVCE. Trino 1571. (OSK, Röpl. 279 = Röpl. 283 (4)), fol. 1^v („AD IOANNEM AVSTRIANVM“).

²⁶² Vgl. einführend Köhler: Der soziale Ort des.

²⁶³ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 96^r ff., „Copia di vna lettera scritta dal S.^{or} Ascanio della Corgna al Car.^l di Perugia suo fratello“.

²⁶⁴ Girolamo Diedo: LETTERA DEL CLARISSIMO S. GIROLAMO DIEDO Nobile Venitiano, ALL'ILLVSTRISSIMO SIGNOR MARC'ANTONIO BARBARO, Allhora dignissimo Bailo in Costantinopoli, & hora meritissimo Procurator di S. Marco: NELLA QVALE, COSI FEDELMENTE, COME particolarmente, & à pieno si descrieue la gran Battaglia Nauale seguita l'Anno M. D. LXXI. a' Curzolari, nuouamente corretta, & ristampata. Venedig 1588. (AL, Turcica XXXII.102/15862; BAR, Z.XXXVIII.2).

²⁶⁵ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18).

²⁶⁶ Zu Erasmus siehe Desiderius Erasmus: De conscribendis epistolis. Anleitung zum Briefeschreiben. Übers. v. Kurt Smolak. (Ausgewählte Schriften, Bd. 8). Darmstadt 1980; Lisa Jardine: Erasmus, Man of Letters. The Construction of Charisma in Print. Princeton 1993; Grafton: Culture of Correction, S. 196-200. Zur weiteren Einordnung und Methodik insbesondere Claudio Guillén: Notes Toward the Study of the Renaissance Letter. In: Renaissance Genres. Essays on Theory, History, and Interpretation. Hg. v. Barbara Kiefer Lewalski. Cambridge, Mass. 1986, S. 70-101; Cecil H. Clough: The Cult of Antiquity. Letters and Letter Collections, in: Cultural Aspects of the Italian Renaissance. Essays in Honour of Paul O. Kristeller. Hg. v. Cecil H. Clough. New York 1976, S. 33-67.

²⁶⁷ Johann Baptist Fickler: LITERAE SVLTANI SVLEMANNI TVRCARVM IMP. MISSAE CONSTANTINOPOLI ad Ferd. Imperatorem Rom. & ab Ebrahimio Strotschio, Polono, apostata, redditæ Francofordiæ, in sacri Imperij Electorum, cæterorumq[ue] Principum consessu, cum in Rom. Regem elegeretur Maximil. Ferdinand. F. & qua oratione Cæsarem compellatus sit Legatus ille, antequam literas redderet. ANNO MDLXII. DIE MEN. NOVEMB. XXVII. REVISAE AB INTERPRETE, ET A mendis innumeris, quibus ex Repensi Typographia prodierant, uindicatæ. HIS ACCESSIT DECLARATIO PRAEeliminaria, qua breuiter describitur processus totius fere negotij, & literarum Turcicarum inusitata forma. POSTREMO LOCO PONITVR CATHalogus Seruorum, equorum, Camelorum & Epirhediorum, quibus legationis caterua instructa uenit. Padua 1563. (AL, XXIX/14265).

²⁶⁸ Ferrante Carafa: L'AVSTRIA DELL'ILLVSTRISS. S. FERRANTE CARRAFA MARCHESE DI S. LVCIDO ALLA MAESTA DELL'INVITTISS. RE FILIPPO SVO SIGNORE. DOVE SI CONTIENE LA VITTORIA DELLA SANTA Lega all'Hechinadi nell'anno 1571. PRIEGHI per la Vnione. GIOIE hauute per quella. SVCCESI auuenuti dopò la Vittoria per tutto l'anno 1572. LODI della Santiß. Madre distinte in xxxij. Sonetti. ALCVNE lettere scritte à Papi, à S. Maestà, all'Altezza del S. D. Giouanni, à Prencipi, à Prelati, & altre persone Illustri, con le risposte. VNA Oratione alla Santità di GREGORIO XIII. intorno all'accrescimento della Lega, et all'espeditone della Santiß. Crociata. Neapel 1573. (BNN, Rari Branc. G 35; BNCr, 7.10.D.15).

²⁶⁹ Ebd., fol. 122^r-151^v.

²⁷⁰ Ebd., fol. 123^v: „SI COME scritto non si troua, ne si intende, che giammai s'habbia hauuta vittoria, ne vinta guerra nauale con più gloria di Dio, con maggior beneficio del mondo, con più numero di legni d'ambe le parti, con più horribili istrumenti di guerra, non vsati da gli antichi, con più sconfitta, e perdita del nemico, & con maggior laude de' vincitori, di questa, che contra il crudel Tiranno dell'Oriente dentro le viscere del suo stato, in mare, haue hauuta la Maestà V; come Principe eletto da Dio, nono solo per estirpare la rabbia Ottomana, ma per douere essere Monarca di due mondi [...]“.

- ²⁷¹ Ebd., fol. 124^v: „Drago dell’infideltà“.
- ²⁷² So etwa Kardinal Rusticucci in seiner für den Past gesandten Antwort. Ebd., fol. 125^r.
- ²⁷³ Ebd., fol. 125^v.
- ²⁷⁴ Carafa hatte an militärischen Expeditionen in Piemont, in der Provence, in Tripoli, im Reich und Flandern teilgenommen und zahlreiche poetische und prosaische Texte – in bewusster Antikenrezeption und in *lingua toscana* – veröffentlicht. Gaspere de Caro: Carafa, Ferrante. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 19. Rom 1976, S. 543 ff.
- ²⁷⁵ Peter Burke: The Fortunes of the Courtier. The European Reception of Castiglione’s Cortigiano. Cambridge u. a. 1995.
- ²⁷⁶ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 120, Ferrante Carafa an Philipp II., Neapel, 25. November 1571.
- ²⁷⁷ Sämtliche, hier angeführte Zitate stammen von ebd., fol. 1^r f.; Carafa: L’AVSTRIA. (BNN, Rari Branc. G 35; BNCr, 7.10.D.15), fol. 123^v ff.
- ²⁷⁸ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 120, Ferrante Carafa an Philipp II., Neapel, 25. November 1571, fol. 1^v; Carafa: L’AVSTRIA. (BNN, Rari Branc. G 35; BNCr, 7.10.D.15), fol. 124^v.
- ²⁷⁹ Vgl. SoaT, Sammlung Historica, 4809; Quirini: LETTERA. (BCas, Vol. Misc. 2244.7).
- ²⁸⁰ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f., Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4).
- ²⁸¹ Vgl. ebd., fol. 2^r f. mit ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r f., Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.
- ²⁸² Ebd., fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571, fol. 648^r; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 1^v.
- ²⁸³ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571, fol. 648^r; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 1^v.
- ²⁸⁴ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „l’armata inimica“; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 1^v: „l’armata Turchesca“.
- ²⁸⁵ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4). Zu den Galeassen vgl. exemplarisch Geoffrey Parker: The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West. 1500-1800. Cambridge u. a. 1996, S. 87 f.; Hopkins: Confrontation at Lepanto, S. 106 f.
- ²⁸⁶ Statt „et per compire ancora [...] cominciarò da quello che“ schrieb er daraufhin „mi farò [...], et andarò [...]“. ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10, undatiertes Schreiben Giovanni Andrea Dorias an Marc’antonio Colonnas, fol. 1^r.
- ²⁸⁷ Der Entwurf ist in ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10 überliefert. Der Druck ist Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell’Illustrissimo Signore Gio. Andrea D’oria. Con il vero disegno del luogo, doue è seguita la giornata, che fu il di de S. Marco Papa, & confeßore il di 7. d’Ottobre 1571. 40. miglia sopra Lepanto. O. O. O. J. (BCas, Vol. misc. 2244.9).
- ²⁸⁸ Grafton: Culture of Correction, S. 6-32.
- ²⁸⁹ Vgl. ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10, fol. 1^r f. mit Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell’Illustrissimo Signore Gio. Andrea D’oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 1^v f.
- ²⁹⁰ Zu diesem von Theodor Zwinger geprägten Terminus technicus des frühneuzeitlichen Druckwesens siehe Grafton: Culture of Correction, S. 8.
- ²⁹¹ Eine solche Änderung nahm der Korrektor allein zwei Mal im folgenden Satz vor: „Aluchiali con tutti i Corsari, il quale fuggendo d’incontrarsi con ~~noi~~ [Einschub in Handschrift 2: *questa galea*], ne potendosegli andar dietro senza disordinare il n[ost]ro Corno, andò à dare in altre galee, et à ~~noi~~ [Einschub in Handschrift 2: *questa*] toccò incontrarsi còl restante del suo Corno“. ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10, fol. 1^r [Hervorhebungen des Autors, S. H.].
- ²⁹² Ebd. [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] cominciò l’inimico à disrodinarsi, et a fuggirsi alcuni Vasselli piccoli, i quali lasciando noi di seguitare, perche non faceua al n[ost]ro proposito [Einschub in Handschrift 2: *pegliando[sic!] all’hora con noi tre o quattro galee del n[ost]ro soccorso*] Voltam[m]o la doue Aluchiali faceua gran dan[n]o [...]“.
- ²⁹³ Ebd. [Hervorhebungen des Autors, S. H.], fol. 1^v: „Vi sono qualche feriti, morti pochi, Giacomo da Casale, [Einschub in Handschrift 2: *cap.ⁿ della d[!]oria*] ~~ch’era sulla[sic!] Doria~~, et [Einschub in Handschrift 1: *ch[e]*] stette piu di tre hore alle mani con tre galee, et ne prese poi una, [...]“.
- ²⁹⁴ Ebd., fol. 1^r [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „~~spingersi in[n]anzi alla~~ [Einschub in Handschrift 2: *si spinsi innanzi p[er]che facesse più forte il n[ost]ro Corno*] [Einschub in Handschrift 2: ~~a noi~~] ~~n[ost]ra Prua~~, rimanesse un pezzo a dietro, attese a serrare tutti i nemici dentro alla battaglia, [...]“.
- ²⁹⁵ Ebd. [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] andò à dare in altre galee, et à ~~noi~~ [Einschub in Handschrift 2: *questa*] toccò incontrarsi còl restante del suo Corno, et hauendo [Einschub in Handschrift 2:

[hauendo]ne in vn med.^{mo} tempo prese dua, et postaua vna a fondo, si diede poi fra l'altra, et in pochissimo spatio se ne guadagnarono.[sic!] fin a sette] ~~rimesse con questa sola molto presto sette galee~~, cominciò l'inimico à disrodinarsi [...].“

²⁹⁶ Ebd., fol. 1^v [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] se non fosse stato che li n[ost]ri ~~nemici~~ [Einschub in Handschrift 2: *remieri*] Christiani, [...]“.

²⁹⁷ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 11, fol. 1^r-20^v.

²⁹⁸ So etwa bei ebd., fol. 1^r [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] e ~~chi l'hà scritto hà consentito ch[el] sia~~ l'hà fatta [...] rispondere [...]“.

²⁹⁹ Ebd., fol. 1^v [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] ~~si uede chiaro ch'io era~~ [...]“.

³⁰⁰ Ebd., fol. 1^r f. [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] fatta ~~repplicare~~ rispondere à tutti i capi ch'ella contiene, ~~per~~ et cominciando ~~dal Viaggio di messina~~ dalla nauigatione di n[ost]ra mia di Messina fin à Otranto nella quale mi accusa questo pratico di tardo et ~~peglio piglio~~, adducendo per ragione che le galee ~~di Napoli del careco del mar.^{te} di S.^{ta} Croce uennero da Napoli.~~“

³⁰¹ Ebd., fol. 1^v [Hervorhebungen des Autors, S. H.]: „[...] ~~la bugia che non è uero~~ [...]“.

³⁰² Etwa die Korrektur von nicht hochsprachlichen Ausdrucksformen sowie von ungenauen oder fälschlichen Bezeichnungen. BAM, A 244 inf., fol. 21^r: „l'aggiuto di Dio“; ebd., fol. 22^r: „quelli ~~ge[n]tilhuo[mini]~~ [Unterstreichung als Ausstreichung und Ersetzung durch den folgenden Einschub: *Baroni*]“; ebd., fol. 25^v f.: Ausbesserung von „~~Bombardiere~~“ in „*Canoniere*“.

³⁰³ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39; BNE, MS 18634/3; de Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹).

³⁰⁴ Vgl. BNE, MS 18634/3, fol. 4^v-5^r. Der Abschnitt ist in RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 6^v nur ansatzweise überliefert.

³⁰⁵ Vgl. BNE, MS 18634/3, fol. 4^v-5^r; de Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹), fol. 2^v.

³⁰⁶ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 2^r: „Relacion lo que. a suçedido en el Armada de la Liga. desde los 30 dias del mes de settj.^e hasta los. diez del mes de ott^e 1571“; BNE, MS 18634/3: „Relacion lo que. a suçedido En el armada de la Liga. desde los 30. dias del mes de Setiembre hasta los. diez del mes de Ott^e 1571“; de Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹).

³⁰⁷ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 83 („Relacion de lo q[ue] hizo la Armada de la Liga Christiana desde los treinta de Setiembre de M. D. Lxxi años hasta ~~despues de la~~ diez de Otubre despues de la Victoria que vbo .d[el]los .7. deste de la Armada del Turco“).

³⁰⁸ Ebd., fol. 1^v.

³⁰⁹ Ebd., fol. 1^r, 3^v, 4^v f.

³¹⁰ Ebd., fol. 5^v.

³¹¹ Ebd., fol. 2^v.

³¹² Ebd., fol. 2^r f. Zur Bedeutung des Motivs in den Drucken vgl. bspw. Figueroa: RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796).

³¹³ Hierzu insbesondere Chaline: La bataille comme objet d'histoire, der jedoch nicht auf den Prozess der Drucklegung eingeht.

³¹⁴ Giovanni F. Leoni: IOANNIS FRANCISCI LEONIS ante & post Victoriam. O. O. O. J. (AL, Turcica IX.133/15903); Scipione Carignano: LA FELICE VITTORIA DE LA SANTA LEGA FATTA PER L'ALTEZZA DI DON GIOVANNI D'AVSTRIA [...]. Neapel O. J. (AL, Turcica V. 86/15845).

³¹⁵ Anonym: L'ORDINE, CHE HA TENUTO L'ARMATA DELLA SANTA LEGA, COMINCIANDO DAL DI CHE SI PARTI DA MESSINA, Con li Nomi di Tutte le Galere, & di Tutti li Capitani di esse. [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XI.161/15937; BCas, Vol. misc. 2244.10; BVR, S. Borr. Q. I. 301(8)), fol. 1^r.

³¹⁶ Anonym [Celio Magno?]: CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA Della Santissima Lega NOVAMENTE SEGVITA contra il Turco. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.11/10588), fol. 1^r.

³¹⁷ Bartolomeo Malombra: NVOVA CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CONTRA INFIDELI [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.143/15913; BNCF, Palat. 12.2.4.14^{III}; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{IX}), fol. 1^r: „ROMA ET ITALIA RESVRGENS“. Vgl. auch Guido Gualtieri: CANZONE SOPRA LA VITTORIA OTTENVTA DALL'ARMATA DE' PRENCIPI CHRISTIANI contra la Turchesca. Al Santiß. S. N. Papa Pio Quinto. Venedig 1571. (AL, Turcica V.83/15842; BNM, Misc. 2046.1; BNCF, Palat. 12.2.4.14^I).

³¹⁸ Orazio Toscanella: ESSORTATIONE di M. ORATIO TOSCANELLA A i Cristiani contra il Turco. Venedig 1572. (AL, Turcica XVII.20/13600).

³¹⁹ Ebd., fol. 4^v: „onor di CRISTO“. Ebenso Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020).

³²⁰ Salvestro Micheli dal Vasto: CANZONE DI D. SALVESTRO MICHELI DAL VASTO, DELL'ORDINE DI S. BENEDETTO CELESTINO. Al Serenißimo Signor D. GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE della Santa, e vittoriosa Lega. Florenz 1571. (AL, Turcica X.150/15926), fol. 1^v.

³²¹ Anonym: NOVA CANZONE PER LA GLORIOSISSIMA VITTORIA dell'Armata Christiana contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica X.155/15931; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{II}), fol. 4^r: „gloria eterna di sua Santa Chiesa“.

³²² Anonym: INVOCATIONE, NVOVAMENTE POSTA in luce, Nellaquale si inuita tutti gli Principi Christiani a douer uenir a questa Santa impresa. [...]. Venedig 1570. (AL, Turcica VIII.131/15901). Siehe auch Anonym: OPERINA NOVA DOVE SI CONTIENE VNA ESSORTATIONE a i Principi Christiani a douer andar nella Santa impresa; [...]. O. O. O. J. [1570?]. (AL, Turcica X.159/15935) mit einem Holzschnitt auf dem Titelblatt, das einen thronenden König mitsamt gerüsteter Soldaten zeigt.

³²³ Anonym: OPERA NVOVA IN LAVDE DELLA FELICISSIMA vittoria. (AL, Turcica X.158/15934), fol. 2^r.

³²⁴ Anonym: LA FELICE VITTORIA DELA SANTA LEGA, FATTA PER L'ALTEZZA DEL SERENIS. DON GIOVANN D'AVSTRIA. L'ANNO. Neapel 1571. (AL, Turcica VII.108/15868), fol. 1^r: „tutta Europa“; „Asia“.

³²⁵ Hankins: Renaissance Crusaders; Hirschi: Origins of Nationalism, S. 119-142.

³²⁶ Sebastiano Sanleolino: SEBASTIANI SANLEOLINI. I. C. FLORENTINI AD PRINCIPES CHRISTIANOS Carmina [...]. Florenz 1572. (AL, Turcica XII.183/15974).

³²⁷ Palmerio Scardantis: DE FVTVRO TVRCARVM IN REGNO CYPRI INTERITV PALMERII SCARDANTIS Elegia. Ad Clarissimum Ioannem Baptistam Calbum, Ascruuij Rectorem, Prouisoremq. designatum. Venedig 1572. (AL, Turcica XV.216/16018).

³²⁸ Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica IX.138/15908), fol. 1^v.

³²⁹ Ders.: TRIONFO DI CHRISTO. (AL, Turcica IX.139/15909).

³³⁰ Antonio Crotta: ANTONII CROTAE, CANONICI TRIDENTINI, pro victoria ad Echinadas. [...]. Brixen 1572. (AL, Turcica VI.99/15859).

- ³³¹ Vgl. hierzu Kapitel *III.2.ii. Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens*.
- ³³² So forderte Giulio Ballino die Leser seiner Canzoni auf, diese zuerst vollständig zu lesen, bevor sie sich ein Urteil zu Form und Inhalt bilden. Ballino: *TRE CANZONI SOPRA LA GVERRA TVRCHESCA*. (AL, Turcica XIII.199/15990; BNM, Misc. 2046.2; BNFC, Palat. 12.3.4.38¹), fol. 2^r.
- ³³³ Zsámboki: *ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE*. (GRI, 2834-571), fol. 19^v-21^r (ebd., fol. 21^r: „Christiani Auditores“).
- ³³⁴ Meduna: *DIALOGO SOPRA LA MIRACOLOSA VITTORIA*. (AL, Turcica IX.146/15919), fol. 4^v. Zu an Leser gerichteten Vorworten vgl. Richardson: *Manuscript Culture in Renaissance Italy*, S. 199-215.
- ³³⁵ Wenn sich Autoren von *Lepanto*-Drucken eigens an die imaginierte Leserschaft wandten, „um Licht auf diese, meine Kompositionen zu werfen“, so stellten sie sich dadurch gerade selbst in ein besonderes Licht, nämlich ein solches, das zugleich der Selbstdarstellung der Autoren diene. Zaccaria Thomasi: *I FELICI PRONOSTICHI, DA VERIFICARSI, CONTRO A'INFEDELI A FAVOR DELLA CHIESA CHRISTIANA*. [...] Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.190/15981; BL, 11426.d.75), fol. 29^v: „à dar'in luce queste mie compositioni“.
- ³³⁶ Grafton: *Culture of Correction*, S. 21, 108 f.; Ann Blair: *Errata Lists and the Reader as Corrector*. In: *Agent of Change. Print Culture Studies after Elizabeth L. Eisenstein*. Hg. v. Sabrina A. Baron, Eric N. Lindquist u. Eleanor F. Shevlin. Amherst/ Boston 2007, S. 21.
- ³³⁷ Vintimille: *DE VITTORIA NAVALI*. (AL, Turcica XIV.208/15999), S. 12 f.
- ³³⁸ Blair: *Errata Lists*; Grafton: *Culture of Correction*, S. 58-62; Blair: *Too Much To Know*, S. 48 f.
- ³³⁹ Carafa: *L'AVSTRIA*. (BNN, Rari Branc. G 35; BNCr, 7.10.D.15), ERRORI.
- ³⁴⁰ Giovanni P. Forzanini: *CANZONE CINQVE, DEL P. F. GIO. PAOLO FORZANINI DA CASTEGNEDOLO, GIESVATO BRESCIANO*. [...] Venedig 1572. (AL, Turcica VII.111/15871), fol. 12^v („Errori occorsi nel stampare“).
- ³⁴¹ Cesare Tomeo: *TRIONFO DELLA LEGA DI CESARE TOMEIO DELLA CITTA DI TROPEA, IN RAPPRESENTATIONE DISTINTA IN CINQUE ATTI*. Dedicata all'Altezza del Serenissimo Signor DON GIOVANI D'AVSTRIA inclito Principe dell'Armata Cristiana per la Lega. Neapel 1575. (BNCr, 34.3.B.8/4), fol. 76^r, ERRORI SCORSI NELLA STAMPA: „S'altri errori vi fossero, si concino con la penna, por fuggier il mal suono“. Die Formulierung zeigt, wie stark die Drucke mit dem gesprochenen Wort zusammenhängen. Einführend hierzu siehe Richardson: *Manuscript Culture in Renaissance Italy*, S. 226-257. Für die Oralität der *Lepanto*-Canzoni siehe Kapitel *III.5.i. concerti diuinissimi: Lepanto und der Himmel auf Erden*.
- ³⁴² Diedo: *LETTERA*. (AL, Turcica XXXII.102/15862; BAR, Z.XXXVIII.2), fol. 2^r: „Onde è stata, ò per negligenza de gli Stampatori, ò per poco sapere de' correttori della stampa, veduta in più cose mancheuole, alterata & guasta“.
- ³⁴³ Chartier: *Le monde comme représentation*; Grafton: *Culture of Correction*, S. 163; Blair: *Too Much To Know*, S. 117-264; Richardson: *Printing, Writers and Readers*, S. 122-157; Richardson: *Manuscript Culture in Renaissance Italy*, S. 198-225.
- ³⁴⁴ Zu frühneuzeitlichen Indices siehe vor allem Blair: *Too Much To Know*, S. 137-144, 210-229.
- ³⁴⁵ Sanleolino: *AD PRINCIPES CHRISTIANOS Carmina*. (AL, Turcica XII.183/15974), fol. 29^v f. Ebd., fol. 30^v auch mit einer Errata-Liste.
- ³⁴⁶ Giovanni D. Gamberini: *DI GIO. DOMENICO GAMBERINI Fiorentino, detto il Poetino*. O. O. O. J. (AL, Turcica VII.113/15873).
- ³⁴⁷ Seiano: *ODE AD BEATISS. PIVM QVINTVM*. (AL, Turcica XII.186/15977), fol. 1^v: „Hostis ferus vincitur in hoc signo Crucis“.
- ³⁴⁸ So betont von Pettegree: *Book*, S. 145.
- ³⁴⁹ Anonym: *L'ordine DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO*, Con li Fanò, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta, & fatta con lo aiuto Diuino, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.163/15939), fol. 6^r.
- ³⁵⁰ Anonym: *L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO*, Con li Fano, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta, & fata con lo aiuto Diuino, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.164/15940), fol. 4^v.
- ³⁵¹ Wie Grafton: *Culture of Correction*, S. 191 f. für Willibald Pirckheimer zeigte, dürften auf Drucker zurückgehende Illustrationen nicht immer auf den Zuspruch der Autoren gestoßen sein.
- ³⁵² Vgl. Anonym: *Warhafftiger vnd kurtzer Bericht/ der frewdenreichen vnnd herrlichen Victori*. (AL, Turcica I.36./15795), fol. 4^r etwa mit BM, Department of Prints and Drawings, 1845,0809.1476.
- ³⁵³ Anonym: *Warhafftiger vnd kurtzer Bericht/ der frewdenreichen vnnd herrlichen Victori*. (AL, Turcica I.36./15795), fol. 3^v.
- ³⁵⁴ Ebd., fol. 4^r.

³⁵⁵ Ebd.

³⁵⁶ Vergelli da Cemerino: LITTERA VENUTA DA L'INFERNO, A Selim gra[n] Turco, mandata da Sultan suo Padre. [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.205/15996; BL, 1071.g.7 (83)); Anonym (B. L.): CAPITOLO A SELIN IMPERATOR de Turchi: Delle feste & allegrezze ch'ei faceua in Costantinopoli, & per tutta la Turchia: Della presa d'Isola di Cipro. Nuouamente composta & data in luce: Con tre Sonetti bellissimi. O. O. [Venedig] O. O. [1571]. (BL, 1071.g.7 (81)); Anonym: IL GRANDISSIMO LAMENTO CHE HA FATTO Occhiali, nel scampo della sanguinosa guerra; Ridotta in Terza Rima. Nouamente posta in luce. O. O. [Venedig] O. J. [1571]. (BL, 1071.g.7 (82)). Siehe weiterführend ebenso Leitch: Mapping Ethnography, S. 101-145.

³⁵⁷ Nach wie vor ist Oscar Jennings: Early Woodcut Initials. Containing over Thirteen Hundred Reproductions of Ornamental Letters of the Fifteenth and Sixteenth Centuries. London 1908 hierzu grundlegend. Siehe aber auch Richardson: Printing, Writers and Readers, S. 7, 106, 132.

³⁵⁸ Figueroa: RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796, fol. 2^r.)

³⁵⁹ Angioli: A PIO QVINTO NELLA VITTORIA. (AL, Turcica II.48/15807), fol. 2^r.

³⁶⁰ Giulio Castellani: CANZONETA ALLA S. DI N. S. PAPA PIO V. PER LA GRAN VITTORIA DA Christiani, ottenuta contra Turchi. O. O. O. J. (AL, Turcica V.90/15849; BAR, o.3.21/41).

³⁶¹ Rocco Benedetti: AL SERENISSIMO SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA CAPITANO GENERALE DELLA LEGA, INVITTO DEFENSORE della Christiana Fede. [...]. Bologna 1571. (AL, Turcica IV.67/15826), fol. 2^r.

³⁶² Zu Rocco Benedetti vgl. Kapitel III.4.ii. *Ehrökonomie und die Partikularisierung Lepantos: Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der Lepanto-„Allegrezzen“*.

³⁶³ Domenico Venier: CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA contra la Turchesca. CON VN SONETTO APPRESSO. Venedig 1572. (AL, Turcica V.82/15841), fol. 1^v.

³⁶⁴ Francesco Gradenico: CANZONE. (AL, Turcica VIII.118/15883), fol. 7^r; Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442), fol. 1^v.

³⁶⁵ Ebd., fol. 2^r.

³⁶⁶ Gualtieri: LE TRE SORELLE CANZONI. (AL, Turcica VIII. 126/15891); Giacomo Tiepolo: TRE SORELLE CORONE DI SONETTI [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.193/15984).

³⁶⁷ Fabretti: NVOVA. (AL, Turcica VII.106/15865; BNM, Miscellanea 2573, op. 12, cc. 4). Zu dieser Bildtradition vgl. auch Tizians berühmte ‚Allegory of Prudence‘ (National Gallery London), die Simona Cohen: Titian's London *Allegory* and the three beasts of his *selva oscura*. In: Renaissance Studies 14 (2000), H. 1, S. 46-69 ausgiebig bespricht.

³⁶⁸ C. B.: NVOVA CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CHRISTIANA CONTRA INFIDELI, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica VII.110/15870; ÖNB, 5065-B), fol. 2^r.

³⁶⁹ Micheli dal Vasto: CANZONE. (AL, Turcica X.150/15926), fol. 1^v.

³⁷⁰ C. B.: NVOVA CANZONE. (AL, Turcica VII.110/15870; ÖNB, 5065-B), fol. 3^r: „nuouo Marte“.

³⁷¹ Diedo: LETTERA. (AL, Turcica XXXII.102/15862; BAR, Z.XXXVIII.2), fol. 2^r.

³⁷² Bezeichnenderweise sind es gerade diese Lektüren (das alleinige Lesen und Memorieren an Abendstunden und bei Spaziergängen), die jüngere Studien als wichtige Praktiken herauszustellen vermochten. Siehe hierzu Jeroen Blaak: Literacy in Everyday Life. Reading and Writing in Early Modern Dutch Diaries. (Egdocuments and History Series, Bd. 2). Leiden/ Boston 2009, S. 93-111.

³⁷³ Da die Q-Initiale eine Formulierung einleitet, die den Druck selbst betrifft („Dieser vornehmste Brief“), könnte jedoch eine Assoziation der Lektürepraktiken mit diesem Druck angenommen werden. Diedo: LETTERA. (AL, Turcica XXXII.102/15862), fol. 2^r: „QVesta nobilissima Lettera“.

³⁷⁴ Gualtieri: LE TRE SORELLE CANZONI. (AL, Turcica VIII. 126/15891), fol. 4^r: „guerrieri di CHRISTO“.

³⁷⁵ AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 185, Juan de Vargas Mexia an Philipp II., undatiert; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4).

³⁷⁶ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 122, Rom, 16. November 1571. Zu *Lepanto*-Audienzen siehe Kapitel III.13.iii. *Das Ereignis als „unschätzbarer Sieg“: Gratulationen und Gesandte*.

³⁷⁷ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 78, „Jú rruujo“ an Antonio Perez, „golfo de lepanto“, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 79, Fernando de Mendoza, Conde de Priego, an Philipp II., Petala, 10. Oktober 1571; ebd., doc. 83 ff., Schlachrelationen Juan de Austrias; ebd., doc. 88, Juan de Austria an Philipp II., Petala, 10. Oktober 1571; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 68, Francisco de Ibarra an Antonio Perez, „golfo de Lepanto“, 07. Oktober 1571; AGS, ebd., doc. 69 dun 70, Juan de Cardona an Antonio Perez, Petala, 08. Oktober 1571; ebd., doc. 71 und 74, Pedro Velaquez an Antonio Perez, Echinaden, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 72, Diego García de Pradilla an Antonio Perez, „puerto de la dragontina“, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 73, Francisco Murillo an Antonio Perez, Echinaden, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 73, Luis de Zúñiga y Requesens an Antonio Perez, Petala, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 76, Luis de Zúñiga y Requesens an Antonio Perez, Petala, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 77 und 78, Cesar d'Avalos an Antonio Perez, Petala, 09. Oktober 1571; ebd., doc. 80, Ottavio Gonzaga an Antonio Perez, Echinaden, 10. Oktober 1571; ebd., doc. 81, Alessandro Farnese an Philipp II., „boca de Lepanto“, 11. Oktober 1571; ebd., doc. 84, Fernando de Mendoza, Conde de Priego,

an Antonio Perez, 20. Oktober 1571; ebd., doc. 85, Luis de Zúñiga y Requesens an Antonio Perez, Petala, 10. Oktober 1571; ebd., doc. 105, Luis de Zúñiga y Requesens an Philipp II., Messina, 08. November 1571.

³⁷⁸ Vgl. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 78, „Jũ rruujo“ an Antonio Perez, „golfo de lepanto“, 09. Oktober 1571; AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 69 und 70, Juan de Cardona an Antonio Perez, Petala, 08. Oktober 1571.

³⁷⁹ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r.

³⁸⁰ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 78, „Jũ rruujo“ an Antonio Perez, „golfo de lepanto“, 09. Oktober 1571.

³⁸¹ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 73, Francisco Murillo an Antonio Perez, „corcholare“, 09. Oktober 1571 (Antwort am 26. November 1571 laut ebd., fol. 2^v); AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 84, Fernando de Mendoza, Conde de Priego, an Antonio Perez, 20. Oktober 1571 (Antwort am 24. Dezember 1571).

³⁸² Darunter befanden sich vor allem Schlachtrelationen und Lobgedichte. Vgl. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas: leg. 1501, doc. 199 f., Rom (20. Oktober 1571), Venedig (27. Oktober 1571), „Copia de una lettera mandata dell'Armata Christiana delli otto Ott.^{re} 1571“, „con vna carta de lo de la Vitoria“; Benedetti: Salmo. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 208); ders.: PSALMVS. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 211); Malatesta: IN OBITV SERENISSIMI IOANNIS AVSTRIACI. (AL, Turcica IX.140/15910; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 209); AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 5, Juan de Austria an Guzmán de Silva, Korfu, 25. Oktober 1571.

³⁸³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, vorn hereingelegte Schlachtordnung sowie ebd., fol. 305^r-314^v.

³⁸⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^v, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt: „molti versi“.

³⁸⁵ Ebd.: „fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Jouanes“. Eine Zuordnung des Verfassers war mir auch durch Mammana: Lèpanto nicht möglich

³⁸⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 101^v f., Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.

³⁸⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ Ebd., fol. 99^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 03. November 1571.

³⁹⁰ Ebd.: „un Madrigali co[n]tra Nettuno et Marte, essaltati da tutti i poeti, dicendo che Giesù uero et no[n] loro finti han[n]o aiutato la causa n[ost]ra“.

³⁹¹ Anonym: RITRATTO D'VNA LETTERA SCRITTA ALL'ILL^{mo} ET ECC.^{mo} S.^{or} AMBASCIATOR CESAREO DALLA ARMATA. [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XII.178/15969; BCas, Vol. misc. 2244.11; BVR, S. Borr. Q. I. 301(6); OSK, Röpl. 283 (1)).

³⁹² ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(1), fol. 129bis^r-140^v.

³⁹³ Ebd., fol. 142^r f.; ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 726^r-727^v.

³⁹⁴ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(1), fol. 157^r f.

³⁹⁵ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 734^r-738^v; ebd., fol. 793^r f.

³⁹⁶ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. 1, fol. 19^r-31^v.

³⁹⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572; Verzosa: EPINICIVM In clarissima victoria. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12).

³⁹⁸ Die Kapitulationen sowie Schriften über die ‚Heilige Liga‘ wurden von Venedig nach Rom gesandt: ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 27. Oktober 1571, an den venezianischen Botschafter in Rom. Zur Transmission von Schriftlichkeit vgl. Richardson: Manuscript Culture in Renaissance Italy, S. 20-52.

³⁹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^v, Rom, 03. November 1571: „[...] la quale da tutte queste, che sono uenuti dall'Armata, è stata approuata p[er] verissima, er p[er] la migliore di tutte l'altre, che si sono stampate“. Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6, BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).

⁴⁰⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^v, Rom, 03. November 1571; Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6, BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).

⁴⁰¹ Ebd. (BCas, Vol. misc. 2244.6).

⁴⁰² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 146^v f., Rom, 07. November 1571.

⁴⁰³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 183^r-187^v, „Relatione della giornata delle scorciolare fra l'armata turchesca e xpiana alli 7 di otto^e 1571. ritratta dal Comen.^{re} Romagasso“, aus Venedig nach Florenz gesandte Abschrift Cosimo Bartolis; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 396^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 02. November 1571 (also noch an demselben Tag, als Romegas dem Papst in einer Audienzen über den Schlachtverlauf aus seiner Perspektive informierte);

Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).

⁴⁰⁴ Vgl. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 184^v, „Relatione della giornata delle scorciolare fra l'armata turchesca e xpiana alli 7 di otto^e 1571. ritratta dal Comen.^{re} Romagasso“, aus Venedig nach Florenz gesandte Abschrift Cosimo Bartolis mit Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6).

⁴⁰⁵ Etwa die „IESVS MARIA.“-Formel oder Initiale auf Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6), fol. 1^v. Die Auflistung verstorbener Venezianer und der bei *Lepanto* beteiligten Liga-Galeeren scheint ebenso erst während der Drucklegung hinzugefügt worden zu sein und finden sich deshalb nicht in Bartolis Abschrift. Vgl. ebd., fol. 3^r f.

⁴⁰⁶ Vgl. ebd., fol. 1^v f. mit ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 183^r f., „Relatione della giornata delle scorciolare fra l'armata turchesca e xpiana alli 7 di otto^e 1571. ritratta dal Comen.^{re} Romagasso“, aus Venedig nach Florenz gesandte Abschrift Cosimo Bartolis.

⁴⁰⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572, fol. 1^r.

⁴⁰⁸ Verzosa: EPINICIVM In clarissima victoria. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12), Titelblatt.

⁴⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 411^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 10. November 1571: „tutte le stampe d[e]lle relationi, delle l[ette]re, delle canzone, et delle profetie, ch[e] doppo il fatto della Vettoria, sono uscite fuori in uolta per Roma“.

⁴¹⁰ Ebd.: „troppo fastidioso“.

⁴¹¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3474, Alessandro de' Medici an den Sekretär Concino, Rom, 02. November 1571, hier fol. 1^r: „hò fatto scelta in fra un' numero infinito di relationj, et di letter[e], ch[e] uanno inuolta p[er] Roma ~~in serit~~ in stampa, et inscritti, in q[ue]sta materia“.

⁴¹² Ebd., fol. 1^r.

⁴¹³ Ebd.

⁴¹⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 22^v, an Girolamo da Correggio, Florenz, 01. November 1571: „haue[n]doli confrontati con la relat.^e che me ne ha fatta Don Lopez Figueroa mandato dal S^r Don Gio.“.

⁴¹⁵ Ebd., fol. 23^r, an Cosimo Bartoli, Florenz, 01. November 1571.

⁴¹⁶ Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)). Der Hinweis auf Zúñiga findet sich ebd., fol. 4^r.

⁴¹⁷ Figueroa: RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)); Anonym (Lope de Figueroa): Raccolto DI TVTTO IL SVCCESO. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 3); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 86^r-91^v).

⁴¹⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3474, Alessandro de' Medici an den Sekretär Concino, Rom, 02. November 1571, hier fol. 1^r: „molto piena, et bella“.

⁴¹⁹ Ebd.

⁴²⁰ Ebd., fol. 1^r f.: „Et una relattione dettata dalla uia uoce di Don Lops Figueroa in lingua spag[no]la accomodatamj q[ue]sta serà dal sec.^{rio} del Car.^{le} Paveccho, ~~no[n] ho~~ [Einschub: ch[e] e stata tenuta molto piena, et bella] no[n] ho potuto ma[n]dar[e] q[ue]sta sera à V. S. p[er] ma[n]came[n]to di tempo essendo cosa lunga, et scritta in q[ue]lla lingua poco familiar[e] à quelli, di chi mi poteuo seruir[e] nel scriuerla“.

⁴²¹ Ebd., fol. 1^v.

⁴²² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 20^r-23^v („Relacion echa por don Lope de figueroa Maesse de Campo del tercio de Sicilia, al Ill.^{mo} Embaxador de su Mag.^d del successo de la Jornada de .7. de 8.^{bre} 1571.“). Ebd., fol. 22^v enthält den Hinweis auf Lope de Figueroa und Juan de Zúñiga.

⁴²³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 28^r-29^v. Der Hinweis auf die Übermittlung findet sich ebd., fol. 28^r.

⁴²⁴ Ebd., fol. 52^r-53^v; ebd., fol. 46^r-47^v.

⁴²⁵ Ebd., fol. 38^r-41^v, „Copia d'una l[ette]ra mandata dall'Armata Christiana delli viij ottobre i571“.

⁴²⁶ Anonym (Lope de Figueroa): Raccolto DI TVTTO IL SVCCESO. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 3); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 86^r-91^v).

⁴²⁷ GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 12^r-19^v, „Relation des so sich sider dem 30 Septembris des 71 Jhars, bis auff den 7 Octobris, Jhn der bundesvorwanthen Armada zugetraghen“.

⁴²⁸ Anonym: Warhafftige neue Zeittung/ Von dem gewaltigen vnnd freudenreichen Sieg. (ULB Sachsen-Anhalt, Ung VI 67 (19)); GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253, fol. 11^r; Anonym: Warhafftige Neue Zeitung von den gewaltigen vnd freudenreichen Sieg. (GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253).

⁴²⁹ Vgl. etwa Rasario: Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873).

⁴³⁰ Zu dieser Funktion der spanischen Botschafter in Rom siehe grundsätzlich Levin: Agents of Empire, S. 67-182.

⁴³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 674^r, Girolamo Rusticucci an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571: „maggior espressione dell'alegrezza“.

⁴³² Programmatisch hierzu Richardson: Manuscript Culture in Renaissance Italy (bereits auf S. 1 f. formuliert) sowie Harold Love: The Culture and Commerce of Texts. Scribal Publication in Seventeenth-Century England. Amherst 1998.

⁴³³ Allegri: Salus. (AL, Turcica II.43./15802).

⁴³⁴ Diese befindet sich in ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 53^r ff.

⁴³⁵ Ebd., fol. 56^r: „ualoroso Capitano“.

⁴³⁶ Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica XX.10/10587).

⁴³⁷ Raffaello Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2^v, 3^v f.

⁴³⁸ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), fol. 1^r.

⁴³⁹ Verzosa: EPINICIVM In clarissima victoria. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12), Titelblatt.

⁴⁴⁰ Amalteo: CANZONE. (AL, Turcica II.46/15805), fol. 2^r: „Arsi non men di duol, che di pietare,/ Et piansi la sua spenta libertate.“ (aufgeklebtes Stück Papier). Ders.: CANZONE. (BNF, Italian books before 1601, 20.9), fol. 2^r: „E spenta la sua dolce libertate,/ arsi non men di duol che pietare.“ Ebenso besserte der Leser „Il tuo scetto, il suo seggio, e il bel paese,/ Che giagradi a Ciprigna, hor par che sdegni/ Torrete i pregi indegni/ Al Tiranno del'Asia, Argo, e Corinto/ [...]“ aus in „Per uoi lo scetto, e'l seggio, e'l bel paese/ Che già gradia Ciprigna, hor par che sdegni;/ Torra[n]si i pregi indegni/ Al Tiranno de l'Asia, Argo, e Corinto,/ [...]“.

⁴⁴¹ Ders.: CANZONE. (AL, Turcica II.46/15805), fol. 1^r, 2^r, 3^r. Vgl. mit ders.: CANZONE. (BNF, Italian books before 1601, 20.9).

⁴⁴² Grafton: Culture of Correction, S. 108 f.

⁴⁴³ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), fol. 3^v.

⁴⁴⁴ Pettegree: Book, S. 146.

⁴⁴⁵ Anonym: RITRATTO D'VNA LETTERA. (AL, Turcica XII.178/15969; BCas, Vol. misc. 2244.11; BVR, S. Borr. Q. I. 301(6); OSK, Röpl. 283 (1)).

⁴⁴⁶ Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (OSK, Röpl. 283 (8)).

⁴⁴⁷ Leoni: Victoriam. (OSK, Röpl. 283 (9)).

⁴⁴⁸ OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283, Innenseite des Einbandes: „REVERENDVS ET Nobilis Dominus VVolfgangus Andreas Rem à Ketz, Cathedralis Ecclesiae August: Sum: Præpositus, librum hunc vnà cum mille & tribus alijs, varijsq[ue] instrumentis Mathematicis, Bibliothecæ Monasterij S. Crucis Augustæ, ad perpetuum Co[n]uentualium vsum, Anno Christi M. D. LXXX. VIII. Testamento legauit.“

⁴⁴⁹ Wilhelm Vogt: Rem, Wolfgang Andreas. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 28. Leipzig 1889, S. 190; ; Peter G. Bietenholz (Hg.): Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation. Bd. 3. Toronto/ Buffalo/ London 1987, S. 139 f.

⁴⁵⁰ Das belegt Anonym: OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM. (OSK, Röpl. 283 (8)), fol. 1^r (historischer, handschriftlicher Vermerk): „R^{do} Nobile & Ampliss: Viro Vuolphgango Andreae Rem à Köz. Præposito & Canonico dignissimo patrono Colendo, Xenij loco offert humiliter Augustin[us] Nesar“.

⁴⁵¹ Rhodes: Battaglia di Lepanto, S. 10.

⁴⁵² Pietromarchi: Alessandro Farnese; Essen: Alessandro Farnese.

⁴⁵³ Goselini: NELLA MORTE. (AL, Turcica VII.117/15877). Zu Farnese und Monreale vgl. Helge Gamrath: Farnese. Pomp, Power and Politics in Renaissance Italy. Rom 2007, hier S. 30; Francesca Giurleo: La famiglia Farnese. Il Ducato di Castro fra storia e leggenda (1537-1649). Viterbo 2012, S. 121.

⁴⁵⁴ Giacomo Celsi: ORDENI DEL CLARISSIMO M. GIACOMO CELSI, degnissimo Proueditor DELL'ARMATA DELL'ILLVSTRISSIMA SIGNORIA DI VENETIA. O. O. O. J. (AL, Turcica I.34/15793).

⁴⁵⁵ Fickler: LITERAE SVLTANI. (AL, XXIX/14265).

⁴⁵⁶ Anonym: AVISO DE CAPITOLI DELLA LEGA. (AL, Turcica III.58/15817).

⁴⁵⁷ Rocco Benedetti: AD VRBEM VENETIARVM TEMPORE BELLI ADVERSVS TVRCAS PSALMVVS, Rochus Benedictus Venetus. Venedig 1570. (AL, Turcica III.64/15823).

⁴⁵⁸ Deciano: PSALMVVS. (AL, Turcica VI. 100./15860).

⁴⁵⁹ Anonym: RELATIONE FATTA ALLA MAESTA CATtolica in Madrid alli xv. di Luglio, 1571 [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XII.175/15951).

⁴⁶⁰ Anonym: AVISI DE DIVERSE PARTE. (AL, Turcica I.35/15794); Anonym: AVVISI DI TVTTO IL SVCCESO DELLA ARMATA. (AL, Turcica III.59/15818); Anonym: LETTERA SCRITTA DA ROMA. (AL, Turcica IX.134/15904); Anonym: COPIA DI VNA LETTERA VENVTÀ DA COSTANTINOPOLI ALLA SERENISSIMA SIGNORIA DI VENETIA. (AL, Turcica VI.97/15857); Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTÒ da

Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855); Anonym: COPIA D'VNA LETTERA DELLA SIGNORIA DI VENEZIA. Al Signor Don Giouanni d'Austria, sopra l'allegrezza della vittoria, & offerta sopra l'impresa dell'Anno futuro. O. O. [Venedig?] 1571. (AL, Turcica VI.94./15853); Anonym: LA FAMOSA ET HORRENDA BATTAGLIA NAVALE DELLI TRE POTENTATI CHRISTIANI. (AL, Turcica VII.107/15866); Anonym: LA GRAN VITORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA. (AL, Turcica VIII.119/15884); Anonym: LA HONORATA ET GLORIOSA VITTORIA. (AL, Turcica VIII.128/15893); Anonym: NVOVI AVVISI DI TVTTE LE COSE SVCCESSE DOPO LA VITTORIA. (AL, Turcica X.157/15933).

⁴⁶¹ Anonym: L'ordine DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO. (AL, Turcica XI.163/15939; OSK, Röpl. 281 = Röpl. 283 (3)); Anonym: QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ, & Capitani. (AL, Turcica XI.173/15949).

⁴⁶² Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI. (AL, Turcica VI.103/15863).

⁴⁶³ Buccio: ORATIONE. (AL, Turcica IV.73/15832); Carrara: ORATIO Ad Pium Quintum. (AL, Turcica V.89/15848); Leonardo Ghini: ORATIONE DI M. LEONARDO GHINI DA CORTONA. Ad esortare i Principi Christiani à preservare nell'Impresa contra Turchi, [...]. Perugia 1572. (AL, Turcica VII.114/15874); Groto: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO, AMBASCIATOR DI HADRIA. (AL, Turcica VIII.122/15887); Riccoboni: DE VICTORIA CHRISTIANORVM. (AL, Turcica XII.176/15952); Toralto: ORATIONE. (AL, Turcica XIII.195/15986); Torrentius: DE BELLO TVRCICO. (AL, Turcica XIII.196/15987); Tiziano Vecellio: TITIANI VECELLII EQVITIS PRO CADVBRIENSIBVS Ad Sereniss. Venetiarum Principem ALOYSIVM MOCENICVM ORATIO. Habita VI. Kalend. Ianuarii MDLXXI. Pro magna nauali Victoria Dei gratia contra Turcas. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.202/15993); Toscanella: ESSORTATIONE. (AL, Turcica XVII.20/13600); Paolo Paruta: ORATIONE FVNEBRE [...]. In laude de'morti nella Vittoriosa battaglia contra Turchi [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XI.168/15944).

⁴⁶⁴ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.); AL, Turcica XIII.191/15982); Anonym: IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO. (BL, 1071.g.7.(87); AL, Turcica XIV.206/15997).

⁴⁶⁵ Malaxos: GRATIARVM ACTIONES. (AL, Turcica IX.141/15911).

⁴⁶⁶ Anonym: Il Te Deum laudamus. DELLA VITTORIA C'HEBBONO I CHRISTIANI CONTRA IL TVRCHO L'anno 1571. Il dì di Santa Iustina. O. O. [Venedig?] O. J. [1571] (AL, Turcica XIII.189/15980).

⁴⁶⁷ Fiamma: PARAFRASI POETICA Sopra alcuni Salmi di Daud Profeta. (AL, Turcica XI.166/15942).

⁴⁶⁸ Anonym: DISCORSO SOPRA IL PATER NOSTER IN LINGVA RVSTICA. (AL, Turcica VII.104/15864).

⁴⁶⁹ Agostino Rava: EL TAMBVRO DE MENON. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.147/15920); Molino: DIALOGO DE SELIN, CON GIOSVF HEBREO. (AL, Turcica IV.68/15827); ders.: MANOLI BLESSI NELLA ROTTA. (AL, Turcica IV.69/15828); ders.: MANOLI BLESSI SOPRA LA PRESA. (AL, Turcica IV.70/15829); Anonym: CANTICO REPREHENSIBILE. (AL, Turcica IV.76/15835); Anonym: NVOVA CANZONE A SELIN IMPERATOR DE TVRCHI. IN LINGVA VENETIANA. Venedig 1572. (AL, Turcica X.156/15932).

⁴⁷⁰ Antonio Adrario: PER LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA, Di M. Antonio Adrario, da Cherso. O. O. O. J. (AL, Turcica II.40/15799); Angioli: A PIO QVINTO NELLA VITTORIA. (AL, Turcica II.48/15807); Francisco Aquilari: FRANCISCI AQVILARII ELEGIA, in qua Mars loquitur ad Selinum, Turcarum regem, ei'q[ue] exitium praedicit. Venedig 1572. (AL, Turcica II.49/15808); Arnigio: VN'ALTRA CANZONE. (AL, Turcica II.52/15811); Anonym: CANZONE NON MEN BELLA CHE DOTTA, ET GIVDITIOSA, FATTA DA VN NOBILE VENETIANO, per causa della ottenuta Vittoria. Venedig 1573. (AL, Turcica III.57/15816); Bernardino Baldini: Libellus de bello. (AL, Turcica III.60/15819); ders.: BERNARDINI BALDINI LIBER DE BELLO OTTOMANICORVM APVD MANES GESTO. Mailand 1572. (AL, Turcica III.61/15820); Bartholi: RIME. (AL, Turcica III.63/15822); Francesco Caburaccio: CANZONE DI M. FRANCESCO CABORACCIO, Nella Vittoria dell'Armata Christiana, Contra la Turchesca. Rom 1571. (AL, Turcica IV.74/15833); Camillo Caetani: ILLVSTRISSIMI. VIRI CAMILLI. CAETANI O D E IN. TVRCARVM. TYRANNVM BELLVM. RENOVANTEM. (AL, Turcica IV.75/15834); Giulio Fausti: JVLII FAVSTI EPIGRAMMA PRO VICTORIA. CLARISS. ANDREAE DELPHINO. O. O. O. J. (AL, Turcica IV.75/15834); Lanfranchi: AL PRINCIPE ET SENATO VENETIANO Canzoni. (AL, Turcica IX.132/15902); Leoni: Victoriæ. (AL, Turcica IX.133/15903); Livelli: STANZE ALLA VENETIANA. (AL, Turcica IX.135/15905); Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica IX.138/15908); Malombra: CANZONE. (AL, Turcica IX.142/15912); Anonym: MANES ILLVSTRORIVM VIRORVM AVGVSTINI BARBADICI PRAEFECTI Claßi Venetæ [...]. O. O. 1571. (AL, Turcica IX.144/15914); M. G.: DE VICTORIA. (AL, Turcica IX.148/15921); Carignano: LA FELICE VITTORIA. (AL, Turcica V. 86/15845); Venier: CANZONE. (AL, Turcica V.82/15841); Anonym: CAPITOLO IN LODE DI TVTTI LI SOPRACOMITI, ET D'ALCVNI PRENCIPI, [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica V.84/15843); Castellani: CANZONETA. (AL, Turcica V.90/15849); Conegliano: Due Sonetti. (AL, Turcica VI.92/15851); Antonio Crotta: Pro victoria ad Echinadas. (AL, Turcica VI.99/15859); Fabretti: NVOVA CANZONE. (AL, Turcica VII.106/15865); Forzanini: CANZONE CINQUE. (AL, Turcica VII.111/15871); Gamberini: Il Poetino. (AL, Turcica VII.113/15873); Gualtieri: LE TRE SORELLE CANZONI. (AL, Turcica VIII. 126/15891); Gradenico: CANZONE. (AL, Turcica VIII.118/15883); Gualtieri: CORONA Per la Vittoria DELLA SANTA LEGA. (AL, Turcica VIII.125/15890);

Anonym: IN DVAS NAVALES VICTORIAS VENETAS PRAE CETERIS ILLVSTRIORES Carmina. Venedig 1573. (AL, Turcica VIII.129/15894); M. G.: DEI OPT. MAX GRATIA, Vincitur, ac penè tota deleteri perquam magna Turcarum clāsis: PIO QVINTO PONTIFICE, PHILIPPO HISPANIARVM REGE, ALOYSIOQ. MOCENICO VENETIARVM PRINCIPE, Nonis Octobris. MDLXXI. O. O. O. J. [1571]. (AL, Turcica X.149/15922); Micheli dal Vasto: CANZONE. (AL, Turcica X.150/15926); Moscheta: VITA, E TRIONFO DI GIVSTINA. (AL, Turcica X.151/15927); Muzio: IN MARITIMAM CONTRA TVRCAS VICTORIAM. (AL, Turcica X.152/15928); Pietro Nelli: SONETTI ET EPIGRAMMI DI M. PIETRO NELLI SENESE. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica X.154/15930); Giacomo Pratelli: CANZONE SOPRA LA FELICISSIMA, E MIRACOLOSA VITTORIA HAVVTA DELL'ARMATA TVRCHESCA DALLA SANTISSIMA LEGA CHRISTIANA [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XI.171/15947); Beatrice Salvi/ Virginia Marostica: LA BELLA ET DOTTA CANZONE [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica XII.182/15973); Agostino Santonino: CANZONE NELLA PVBLICA LETITIA, Per la felicissima Vittoria nauale ottenuta contra Turchi, à i Cuzzolari. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XII.184/15975); Scarsaborsa: DE FELICISSIMA ADVERSVS Turcas nauali Victoria. (AL, Turcica XII.185/15976); Giacomo Tiepolo: CANZONE DI M. GIACOMO Thiepoli Venetiano, IN LODE DELL'ILLVSTRISSIMO & Eccellentiss. Signor MARC'ANTONIO COLONNA, [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.192/15983); ders.: TRE SORELLE CORONE. (AL, Turcica XIII.193/15984); Anonym: TRE CANZONI AL SERENISSIMO PRINCIPE DI VENETIA Nella felicissima Vittoria dell'Armata Christiana contro l'infedele. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.198/15989); Verzosa: EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA. (AL, Turcica XIV.207/15998); Vintimille: VITTORIA NAVALI. (AL, Turcica XIV.208/15999); Giovanni Zarotto: CONCETTI SOPRA LA GVERRA ET VITTORIA CONTRA TVRCHI [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.212/16003); Zenzega [Giurolamo Muzio]: CAPITOLO DELLA ACADEMIA de Altin. (AL, Turcica XIV.213/16004); Zolante da Monelo: ZOLANTE DE MONELO CHE CANZONA LE SO VALENTISIE FATTE CONTRA L'ARMADA TVRCHESCA. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.214/16005); Ghirlanda Pandolfo: SONETTI E CANZONE DI M. PANDOLFO GHIRLANDA, Nella VITTORIA contro gli Infedeli. O. O. O. J. (AL, Turcica XI.165/15941).

⁴⁷¹ Giovanni M. Agaccio: AL SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA, CANZONE. DI M. GIO. MARIA AGACCIO. Parma 1573. (AL, Turcica II.41/15800); Anonym: BELLA; DOTTA; ET GIVDITIOSA CANZONE VENVTA DA VERONA, FATTA IN LODE DELL'ECCELLENTISSIMO General Veniero, per causa della già felicissima ottenuta VITTORIA. Venedig 1573. (AL, Turcica III.55/15814); Anonym: CANZONE BELLISSIMA FATTA NOVAMENTE DA VNA nobile Venetiana, in lode dell'Illustrissimo Procurator Veniero, per causa della ottenuta uittoria. Venedig 1573. (AL, Turcica III.56/15815); Benedetti: AL SERENISSIMO SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA CAPITANO GENERALE DELLA LEGA. (AL, Turcica IV.67/15826); Bocchi: ORATIO DE LAVDIBVS. (AL, Turcica IV.71/15830); Capri: LODI. (AL, Turcica V.85/15844).

⁴⁷² Goselini: NELLA MORTE. (AL, Turcica VII.117/15877).

⁴⁷³ Vgl. etwa die Formulierungen von Martiale Avanzo in Anonym: BELLA; DOTTA; ET GIVDITIOSA CANZONE. (AL, Turcica III.55/15814), fol. 1^r-2^v.

⁴⁷⁴ Fausti: EPIGRAMMA PRO VICTORIA. (AL, Turcica IV.75/15834), fol. 1^r: „Jam curuae tutò sulcabunt AEquora naues,/ Anguem quod scissum deuehit unda Maris;/ Merces mutabunt nulla formidine nautæ/ Non merget puppes cauda Draconis aqua“.

⁴⁷⁵ Die Nummerierungen lauten: 5 (AL, Turcica III.58/15817); 10 (AL, Turcica IX.138/15908); 11 (AL, Turcica III.59/15818); 13 (AL, Turcica VIII.119/15884); 15(?) (AL, Turcica XVII.20/13600); 16 (AL, Turcica XI.166/15942); 17 (AL, Turcica VI. 100./15860); 18 (AL, Turcica III.64/15823); 29 (AL, Turcica XII.175/15951); 36 (AL, Turcica XI.163/15939); 37 (AL, Turcica XI.173/15949); 39 (AL, Turcica VII.108/15868); 41 (AL, Turcica VIII.122/15887); 44 (AL, Turcica IV.73/15832); 45 (AL, Turcica XI.168/15944); 49 (AL, XXIX/14265); 50 (AL, Turcica V.89/15848); 52 (AL, Turcica XIII.195/15986); 65 (AL, Turcica X.157/15933); 66 (AL, Turcica VI.94./15853); 67 – ursprünglich wohl 61 – (AL, Turcica XII.182/15973); 70 (AL, Turcica III.63/15822); 77 (AL, Turcica VIII. 126/15891); 82 (AL, Turcica VII.104/15864); 86 (AL, Turcica IX.147/15920); 87 (AL, Turcica II.52/15811); 89 (AL, Turcica IX.133/15903); 90 (AL, Turcica IV.70/15829); 91 (AL, Turcica IV.68/15827); 96 (AL, Turcica VII.111/15871); 97 (AL, Turcica II.41/15800); 99 (AL, Turcica V.82/15841); 100 (AL, Turcica VII.106/15865); 101(?) (AL, Turcica X.152/15928); 101 (AL, Turcica XIII.198/15989); 102 (AL, Turcica VIII.118/15883); 103(8?) (AL, Turcica II.48/15807); 104 (AL, Turcica XII.184/15975); 105 (AL, Turcica III.56/15815); 106 (AL, Turcica III.57/15816); 107 (AL, Turcica III.55/15814); 113 (AL, Turcica XI.165/15941); 114 (AL, Turcica XI.171/15947); 116 (AL, Turcica XIII.192/15983); 117 (AL, Turcica XIII.193/15984); 122 (AL, Turcica IV.74/15833); 124 (AL, Turcica VI.97/15857, evt. auch zusätzlich AL, Turcica XIV.205/15996); 125 (AL, Turcica V.85/15844); 128 (AL, Turcica XIV.206/15997); 129 (AL, Turcica XIII.191/15982); 132 (AL, Turcica II.40/15799); 134 (– wohl zunächst 124 – AL, Turcica X.150/15926; AL, Turcica XIV.212/16003); 135 (AL, Turcica VI.92/15851); 137 (AL, Turcica VII.113/15873); 140 (AL, Turcica VIII.125/15890); 144 (AL, Turcica X.153/15929); 145 (AL, Turcica X.154/15930); 147 (AL, Turcica III.55/15814); 149 (AL, Turcica V.84/15843); 151 (AL, Turcica VII.107/15866); 153 (AL, Turcica V. 86/15845); 157 (AL, Turcica IX.142/15912); 158 (AL, Turcica

I.35/15794); 160 (AL, Turcica I.34/15793 sowie AL, Turcica VI.95/15855); 161 (AL, Turcica VIII.128/15893); 162 – zunächst wohl 16 – (AL, Turcica IX.134/15904); 172 (AL, Turcica IV.75/15834); 186 (AL, Turcica VI.99/15859); 187 (AL, Turcica III.60/15819); 201 (AL, Turcica XIV.208/15999); 202 (AL, Turcica II.49/15808); 203 (AL, Turcica IX.135/15905); 204 (AL, Turcica IV.75/15834); 208 (AL, Turcica XII.185/15976); 210 (AL, Turcica VIII.129/15894); 219 (AL, Turcica IV.69/15828); 224 (AL, Turcica XIV.213/16004); 226 (AL, Turcica X.156/15932); 228 (AL, Turcica XIV.214/16005); 229 (AL, Turcica IV.76/15835); nicht mehr lesbare Nummerierungen oder unnummeriert (AL, Turcica III.61/15820; AL, Turcica IV.67/15826; AL, Turcica IV.71/15830; AL, Turcica IX.132/15902; AL, Turcica IX.141/15911; AL, Turcica IX.144/15914; AL, Turcica IX.148/15921; AL, Turcica V.90/15849; AL, Turcica VI.103/15863; AL, Turcica VII.114/15874; AL, Turcica X.149/15922; AL, Turcica X.151/15927; AL, Turcica XII.176/15952; AL, Turcica XIII.189/15980; AL, Turcica XIII.196/15987; AL, Turcica XIV.202/15993; AL, Turcica XIV.207/15998). Zu Bibliotheksordnungen siehe insbesondere Gabriel Naudé: *Advis pour dresser une bibliothèque* [...]. Paris 1644. (BnF, Q-3537), S. 127-141.

In Malatesta: IN OBITV SERENISSIMI IOANNIS AVSTRIACI. (AL, Turcica IX.140/15910), fol. 4^r findet sich eine Auflistung von 13 *Lepanto*-Titeln, die ebenso auf die erzbischöfliche Hand zurückzuführen sein dürfte.

⁴⁷⁶ Sehr anschaulich argumentierte hierzu Nikolaus Wegmann: *Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter*. Köln/ Weimar/ Wien 2000, S. 130.

⁴⁷⁷ Ebd., S. 130.

⁴⁷⁸ 36 (AL, Turcica XI.163/15939); 37 (AL, Turcica XI.173/15949).

⁴⁷⁹ 44 (AL, Turcica IV.73/15832); 45 (AL, Turcica XI.168/15944); 49 (AL, XXIX/14265); 50 (AL, Turcica V.89/15848).

⁴⁸⁰ 17 (AL, Turcica VI. 100./15860); 18 (AL, Turcica III.64/15823).

⁴⁸¹ 86 (AL, Turcica IX.147/15920); 87 (AL, Turcica II.52/15811); 89 (AL, Turcica IX.133/15903); 90 (AL, Turcica IV.70/15829); 91 (AL, Turcica IV.68/15827); 96 (AL, Turcica VII.111/15871); 97 (AL, Turcica II.41/15800); 99 (AL, Turcica V.82/15841); 100 (AL, Turcica VII.106/15865); 101(?) (AL, Turcica X.152/15928); 101 (AL, Turcica XIII.198/15989); 102 (AL, Turcica VIII.118/15883); 103(8?) (AL, Turcica II.48/15807); 104 (AL, Turcica XII.184/15975); 105 (AL, Turcica III.56/15815); 106 (AL, Turcica III.57/15816); 107 (AL, Turcica III.55/15814); 113 (AL, Turcica XI.165/15941); 114 (AL, Turcica XI.171/15947); 116 (AL, Turcica XIII.192/15983); 117 (AL, Turcica XIII.193/15984).

⁴⁸² 128 (AL, Turcica XIV.206/15997); 129 (AL, Turcica XIII.191/15982).

⁴⁸³ Siehe die Drucke des Venezianers Giacomo Tiepolo – 116 (AL, Turcica XIII.192/15983); 117 (AL, Turcica XIII.193/15984) – sowie lateinische Drucke – 186 (AL, Turcica VI.99/15859); 187 (AL, Turcica III.60/15819) –, die jeweils nebeneinander standen.

⁴⁸⁴ Wegmann: *Bücherlabyrinth*, S. 84 f., 106 f.

⁴⁸⁵ 65 (AL, Turcica X.157/15933); 66 (AL, Turcica VI.94./15853); 67 – ursprünglich wohl 61 – (AL, Turcica XII.182/15973). Siehe auch 157 (AL, Turcica IX.142/15912); 158 (AL, Turcica I.35/15794).

⁴⁸⁶ Wegmann: *Bücherlabyrinth*, S. 45.

⁴⁸⁷ Davis: *Printing and the People*, hier insbesondere S. 191.

⁴⁸⁸ Anonym: CANZONE BELLISSIMA. (AL, Turcica III.56/15815), fol. 2^v.

⁴⁸⁹ Anonym: CANZONE NON MEN BELLA CHE DOTTA, ET GIVDITIOSA. (AL, Turcica III.57/15816), fol. 3^r: „[handschriftlicher Zusatz: Fregiar] Spiegat di luci il Cielo“. Ebd., fol. 3^v: „Nate à le palme sol, [handschriftlicher Einschub: solo] nate à Trofei“. Ebd., fol. 4^v: „Restan del mio poter [handschriftlicher Einschub: ^ mio] ministri espressi“.

⁴⁹⁰ Ebd., fol. 1^r: „Di Ferigo Badoaro“; Venier: CANZONE. (AL, Turcica V.82/15841). Falsch dürfte die Zuordnung von Goselini: NELLA MORTE. (AL, Turcica VII.117/15877) zu Curzio Gonzaga gewesen sein.

⁴⁹¹ Anonym: MANES ILLVSTRORIVM VIRORVM. (AL, Turcica IX.144/15914), fol. 1^r; Baldini: Libellus de bello. (AL, Turcica III.60/15819), fol. 7^r: „Nec queo præcipuu[m] clari Requesensis honorem“. Auch in Buccio: ORATIONE. (AL, Turcica IV.73/15832), fol. 4^r, wo der Erzbischof „ciò“ in „ciòche“ ausbesserte. Ebd., fol. 2^r setzte er zahlreiche Kommata.

⁴⁹² Baldini: Libellus de bello. (AL, Turcica III.60/15819), fol. 9^r: „Errores. In primo versu ad Deu[m] Opt. summæ pater pro summe pater; vbi Requesensis Requesensis; vbi pænes penes lege.“ Die anderen *errores* sind nicht handschriftlich ausgebessert worden.

⁴⁹³ Vgl. etwa Anonym: CANTICO REPREHENSIBILE. (AL, Turcica IV.76/15835), fol. 2^r: Ausbesserung von „Bisantium“ in „Bizantium“; Malombra: CANZONE. (AL, Turcica IX.142/15912), fol. 3^v: „Aquila Gibera“ in „Aquila Jibera“. Muzio: RIME. (AL, Turcica X.153/15929), fol. 2^r enthält die Korrektur einer fehlerhaften Participio-passato-Konstruktion. Gualtieri: LE TRE SORELLE CANZONI. (AL, Turcica VIII. 126/15891), fol. 5^v, wo der Erzbischof „vn Lupo, vn Can“ – sicherlich in Anlehnung an die gedruckte Großschreibung von „non loro Luna l’ama Croce“ – groß geschrieben wissen wollte. Ebd., fol. 5^v auch „charte“; ebd., fol. 6^r merkte er den Einschub von „a“ an und wünschte die Großschreibung weiterer Substantive („Qual’hauete voi Palme,

& quai Corone,/ Quai Bronzi, & Marmi, & Trionfali honori,/ [...]“). Ebd., fol. 6^v besserte er „Da“ in „Per“ aus und setzte einige fehlende Kommata.

⁴⁹⁴ Caetani: O D E IN. TVRCARVM. TYRANNVM BELLVM. (AL, Turcica IV.75/15834), fol. 1^r; Lanfranchi: AL PRINCIPE ET SENATO VENETIANO Canzoni. (AL, Turcica IX.132/15902), fol. 5^r.

⁴⁹⁵ Ebd., fol. 2^r f.

⁴⁹⁶ Forzanini: CANZONE CINQVE. (AL, Turcica VII.111/15871), fol. 6^r, 8^r.

⁴⁹⁷ Anonym: CANTICO REPREHENSIBILE. (AL, Turcica IV.76/15835), fol. 2^r.

⁴⁹⁸ Etwa von Virgilio Orsini: Anonym: LETTERA SCRITTA DA ROMA. (AL, Turcica IX.134/15904), fol. 5^r.

⁴⁹⁹ Anonym: MANES ILLVSTRORIVM VIRORVM. (AL, Turcica IX.144/15914), fol. 1^r, wo sich die erzbischöfliche Notiz auf „Aly Bassa“ findet.

⁵⁰⁰ Dass dies nicht ungewöhnlich war, verdeutlicht Blair: Errata Lists.

⁵⁰¹ Anonym: AD DEVM DEPRAECATIONES DVAE. (AL, Turcica II.39/15798), fol. 1^r.

⁵⁰² Livelli: STANZE ALLA VENITIANA. (AL, Turcica IX.135/15905).

⁵⁰³ Anonym: LA HONORATA ET GLORIOSA VITTORIA. (AL, Turcica VIII.128/15893); Anonym: Ordenliche/vnd mehr dann hie zu[o]uor noch niemals außgegangenne aigentliche Beschreybung: Mit was (von Gott dem Allmechtigen verlihenem) grossem Sig/ vn[d] wunderbarlichem glu[e]ck/ etliche der Christenhait hoche[n] Potentaten vnnd Bundesuerwandte/ deß allgemainen Türgkischen Erbfeindes gantze Armada erobert/ vnd auff dem Meer geschlagen/ auch biß auffs haupt erlegt haben. Wie solliches nit allein der fürnembsten Hauptleüt ab der Christlichen Armada gethone schriftliche vrkunden/ sondern auch etlicher namhafften vnd gen Venedig gebrachter gefangner Türgken selbs aigne aussag/ erweisen/ Sampt angehenckter hernacher gefolgter confirmation vnd bestettigung. Auß Italianischer sprach/ in vnserer hoch Teutsche gebracht. Augsburg 1571. (AL, Turcica X.160/15936; BSB, Res/4 Belg. 186 c#Beibd. 10; SUSBA, 4 Gs 2359-142).

⁵⁰⁴ Balthasar Jenichen: WARHAFTIGE CONTERFETTVNG DER GROSSEN GALLEEN SO VON NEVEN ZV VENEDIG ARMIERT V VND AVSGERV[e]ST WORDEN IST. O. O. 1571. (GNM, HB9823).

⁵⁰⁵ Benedetti: PSALMVS. (AL, Turcica IV. 66./15825), fol. 4^v.

⁵⁰⁶ BM, Department of Prints and Drawings, 1871,1209.4735.

⁵⁰⁷ Benedetti: PSALMVS. Venedig 1571. (AL, Turcica IV. 66./15825), fol. 4^v; Anonym: AD DEVM DEPRAECATIONES DVAE. (AL, Turcica II.39/15798), fol. 1^r.

⁵⁰⁸ Ebd., fol. 1^r.

⁵⁰⁹ Anonym: I NVOVI, ET BELLISSIMI AVISI CHE VENGANO di diuersi parti del Mondo, Et specialmente dell'armata de gli Illustrissimi Signori, & ancora de gli altri Prencipi Christiani. Con la dichiarazione di scaramazze occorse tra Turchi & l'Eccellentiss. Signor Sforza Palauicino, doue sono stati presi molti prigioni, fra quali ui e un Capitanio di molta importanza. O. O. [Venedig] O. J. [1570]. (AL, Turcica XIX.90/13603), fol. 1^r.

⁵¹⁰ Anonym: CANZONE PER la Gloriosa Vittoria contra il Turco. CON DVE SONETTI, ET VN'EPIGRAMMA LATINO. Venedig 1571. (AL, Turcica V.80/15839), fol. 4^v. Von Lesern oder Besitzern auf *Lepanto*-Drucken angefertigte Porträtzeichnungen sind in Vincenzo Giusti: BOSCHEREZZA CANZONE Nella felicissima Vittoria Christiana contra Infideli DI M. VINCENTIO GIVSTO DA VDINE. Venedig 1571. (AL, Turcica VII.115/15875), fol. 4^r zu finden. Da die abgebildete Person jedoch nicht zweifelsfrei zuzuordnen ist, soll dessen Interpretation hier unberücksichtigt bleiben.

⁵¹¹ Einführend mit weiteren Literaturhinweisen vgl. Matthias Hageböck: Kunst des Bucheinbandes. Historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Berlin 2008.

⁵¹² De Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹).

⁵¹³ Freundlicher Hinweis des BNE-Bibliothekspersonals. Der Besitzhinweis ist zudem durch einen Stempel gekennzeichnet worden: ebd., fol. 1^r.

⁵¹⁴ AST, Camera dei Conti, Piemonte, Real casa, art. 232 (Conti approvati, miscellanea. Lettera A in Z per stipendi, ambasciate, viaggi, imprese, bastimenti, galere, crediti verso il sovrano), m. 4 (20. April 1638).

⁵¹⁵ BSB, Cod. germ. 5020, fol. 1^r.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., fol. 158^r-165^v mit Anonym: Ordenliche/vnd mehr dann hie zu[o]uor noch niemals außgegangenne aigentliche Beschreybung. (AL, Turcica X.160/15936; BSB, Res/4 Belg. 186 c#Beibd. 10; SUSBA, 4 Gs 2359-142). Zum Schaffen des Druckers Michael Manger (ohne Konfessionsangabe) siehe Christoph Reske: Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts, S. 41.

⁵¹⁷ Das ist bereits am Beispiel von Wolfgang Wagner sowie eines florentinischen *libro di ricordanze* verdeutlicht worden. Siehe hierzu die Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege* und II.3.v. *Die Nähe und Ferne eines Ereignisses: Lepanto in Drucken und Selbstzeugnissen*.

⁵¹⁸ In der folgenden Beschreibung und Interpretation des besagten Flugblattes folge ich Harms/Schilling/Wang: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2/ 2, S. 54 f.

⁵¹⁹ Genesis 2-3.

⁵²⁰ Offenbarung 2,7; Offenbarung 12; Offenbarung 22,2.

⁵²¹ Zur Interpretation des Flugblattes siehe Harms/ Schilling/ Wang: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2/ 2, S. 54.

⁵²² Zur folgenden Beschreibung vgl. WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 112^r.

⁵²³ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 112^r.

⁵²⁴ So etwa an ‚Die Bergung der Leiche des hl. Florian‘ (1518/20). Siehe Daniel Hess: Zwischen Hochkonjunktur und Krise. Malerei und Glasmalerei von 1500 bis 1550. In: Renaissance. Barock. Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Hg. v. Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder. Nürnberg 2010, S. 47.

⁵²⁵ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 112^r. Zur Nichtidentifikation des Wappens siehe Ingeborg Krekler: Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Sonderreihe. Bd. 3: Stammbücher bis 1625. Wiesbaden 1999, S. 44.

⁵²⁶ Zur Wichtigkeit von bildlichen, para- und intertextuellen Bezügen vgl. einführend Werner W. Schnabel: Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts. (Frühe Neuzeit, Bd. 78). Tübingen 2003.

⁵²⁷ Percy E. Schramm: Jenisch. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 10. Berlin 1974, S. 400 ff.; Werner W. Schnabel: Im Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen. URL: <http://www.raa.phil.uni-erlangen.de/index.shtml> [Zugriff am: 07.05.2014], Eintrag „Jenisch, Paul (1558-1647)“.

⁵²⁸ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 2^v f. Zu derartigen Datierungspraktiken vgl. Hanß: „Bin auff *dijße Welt* gebohren worden“.

⁵²⁹ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 5^v.

⁵³⁰ Zur Bedeutung von Alba amicorum für die Selbstdarstellung in Gruppenzugehörigkeiten und familiäre Memoria siehe vor allem Marie Ryantová: Památníky aneb štambuchy, to jest alba amicorum. Kulturně historický fenomén raného novověku. (Monographia historica, Bd. 8). Budweis 2007 (mit deutscher Zusammenfassung auf ebd., S. 488-506).

⁵³¹ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 3^r.

⁵³² Schnabel: Repertorium Alborum Amicorum.

⁵³³ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 6^r f.

⁵³⁴ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 5^v, Eintrag vom Marx Jenisch, Augsburgischer Bürger und Einwohner von Kaufbeuren, 1591.

⁵³⁵ Ebd., fol. 100^r, Marx Jenisch, 24. März 1596.

⁵³⁶ WLB, Cod. hist. 4° 299, fol. 156^r, Marx Jenisch, 21. Juli[?] 1584.

⁵³⁷ Ebd., eingeklebter Vermerk auf der Einbandinnenseite.

⁵³⁸ Erst Anfang des 18. Jahrhunderts wurden sie von Joseph Jenisch verkauft: WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 1^r.

⁵³⁹ Ebd., fol. 112^r.

⁵⁴⁰ Zu einer beschreibenden Erfassung siehe Krekler: Handschriften Bd. 3, S. 44.

⁵⁴¹ WLB, Cod. hist. 4° 298, fol. 114^r, Hans Georg Österreicher, 1585.

⁵⁴² Ebd., fol. 116^r, *Lutherus-triumphans*-Eintrag, Familie Schafelitzky[?].

⁵⁴³ Als weiteres Beispiel sei hier auf Anonym: CANZONE AL SIGNOR DIO SOPRA LA FELIC.^{ma} VITTORIA. (AL, Turcica IV.78/15837; ÖNB, 74.J.125), fol. 1^v: „Temer Europa“ verwiesen.

⁵⁴⁴ Vgl. ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Levante, b. 1, Fra Alfonso Maleguzzi an Montino Priorato in Rom, Navarino, 28. und 30. September 1572.

⁵⁴⁵ Subrahmanyam: Courtly Encounters, S. 103-153, 250.

⁵⁴⁶ Grafton: Culture of Correction, S. 2: „social product“.

⁵⁴⁷ Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 21.

⁵⁴⁸ Siehe etwa Kaufmann: „Türckenbüchlein“. Zitat von Anthony Grafton: The Culture of Correction in Renaissance Europe. (The Panizzi Lectures 2009). London 2011, S. 2: „social product“.

⁵⁴⁹ Aronna: Mapping, S. 166 f.

⁵⁵⁰ Grafton: Culture of Correction, S. 2: „social product“.

III.3. Discorsi und Traktatliteratur

¹ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 08. September 1571, fol. 1^v; Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 12; Braudel: Mittelmeer. Bd. 1, S. 351-382; Bd. 3, S. 272 f.

² ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; Giannotto Lomellini, Doge von Genua; Elisabeth I., Königin von England, fol. 1^v: „còlq[u]ale si deue sperare che si sia p[er] apprir[e] la strada à progressi maggiori“.

³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 111 fol. 1^r [330^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 01. November 1571.

⁴ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „[...] continuar la uittoria [...], et d[e]l tutto rouinar q[ue]sto inimico commune“.

⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 63, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 04. November 1571: „il proseguir la uittoria“.

⁶ Ebd., fol. 1^v: „di seguir q[ue]sta christiana uittoria co[n] tutte le forze“.

⁷ Ebd., fol. 2^r: „Et nella espressione che Sua M.^{tà} mi fece di q[ue]sta sua uolontà ueram.^e che à me parue che ella parlasse co'l cuore et co[n] più asseuerantia di q[ue]llo che ella m'habbia alcun'altra uolta fatto“. Mit *prosequurio de victoria* findet sich eine ähnliche Formulierung in der städtischen Überlieferung Barcelonas. RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift der *Dietari*).

⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r f., Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „la fine di q[ue]sto empio tiranno“.

⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 63, fol. 2^r f., Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 04. November 1571: „questa vittoria“, „la Christianità sia liberata da q[ue]lla seruitù et da quel timore, nel quale q[ue]sta maledetta et infidele rabbia Turch[e]sca l'hauea posta“.

¹⁰ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „per proseguir la uittoria“.

¹¹ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; Giannotto Lomellini, Doge von Genua; Elisabeth I., Königin von England, fol. 1^v: „còlq[u]ale si deue sperare che si sia p[er] apprir[e] la strada à progressi maggiori“.

¹² Ebd., 20. Oktober 1571, an Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, fol. 1^r f. Zitat in ebd., fol. 1^v: „grandissima opportunita à beneficii maggiori della x.^{ta} et particolari d[e]l stato n[ost]ro“.

¹³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 101, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 01. November 1571, fol. 1^r [363^r].

¹⁴ Ebd., Nr. 103, ders. an dens., Mailand, 14. November 1571, fol. 1^r [367^r].

¹⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 103, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 14. November 1571, fol. 1^r [367^r]: „et così essendosi ritirata da una parte à leggerle, diede segno colla faccia, et col moto d[e]lla p[er]sona di esse molto alterata“.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107a^r f., Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

¹⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Lunardo Donado und Antonio Tiepolo, venezianische Botschafter in Spanien, 06. Oktober 1571.

²⁰ Ebd.; ebd., an Placido Ragazzoni, venezianischer Essistente in Sizilien, 06. Oktober 1571; ebd., an Michiel Surian und Giovanni Soranzo, venezianische Botschafter in Rom, 06. Oktober 1571; ebd., an Bonrizzo, Secretario in Neapel, 01. Dezember 1571. Aufschlussreich ist auch TNA, PRO, 30/25/17, fasc. 4 (Relatione fatta à Sua Serenita dal Sig.^r [Placido] Ragazzoni di quanto successe nell'auer le Tratte de Formenti, e Biscotti in Sicilia negl'anni i57i, 72, e 73 [...]) sowie die Debatten am spanischen Hof, über die ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 64, Lunardo Donado an

Alvise Mocenigo I., Madrid, 05. November 1571; ebd., Nr. 65, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 08. November 1571 Venedig informierte.

²¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 270^r, Rom, 06. Oktober 1571.

²² Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 18; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 15. Dezember 1571. Auch Alvise Bonrizzo hatte in Neapel entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

²³ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, Alessandro Simonetta an Girolamo Rusticucci, Neapel, 13. November 1571, fol. 323^r f.; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 88 f. Vgl. auch die sizilianischen Kornlieferungen an Genua (ebenso Hinweise auf Käselieferungen enthaltend) in der Korrespondenz „El Baroncellos“ an Cosimo I. und Francesco I. de' Medici: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 9^r-26^r, 32^r, 247^r (04., 07., 14., 16., 18., 19., 20., 21. und 29. Nov. 1571). Alfonso d'Appiano ließ die toskanischen Liga-Galeeren nach der Rückkehr in Messina mit Schiffszwieback und weiteren Lebensmitteln füllen: ebd., fol. 105^v, Alfonso d'Appiano an den „Padrone oss^{mo} Il Sig:^r di Piombino“ (Obrigkeit von Piombino oder aber direkt an Cosimo I. de' Medici), Messina, 01. November 1571.

²⁴ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier (stellvertretend Giacomo Soranzo), 04. Januar 1571 m. v. [1572]. Zur Situation der Lebensmittelherstellung in Korfu zu jener Zeit siehe Gerassimos D. Pagratis: Οι εκθέσεις των Βενετών βάλων και προνοημάτων της Κέρκυρας (16ος αιώνας). The Reports of the Venetian Baili and Provveditori of Corfu (16th Century). (National Hellenic Research Foundation. Institute for Byzantine Research. Sources, Bd. 10). Athen 2008, S. 148 f. (Bericht des Zuan Mocenigo, bailo von Korfu, 1576).

²⁵ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an die *primi generali* in Kreta, Korfu „et altroue oue sara bisogno“, 04. Januar 1571 m. v. [1572]; ebd., an Placido Ragazzoni, venezianischer Essistente in Messina, 12. Dezember 1571; ebd., an dens., 08. Februar 1571 m. v. [1572]; ebd., an Leonardo Contarini, venezianischer Gesandter bei Juan de Austria, 08. Februar 1571 m. v. [1572]; ebd., an Placido Ragazzoni, venezianischer Essistente in Messina, 28. Februar 1571 m. v. [1572].

²⁶ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Venedig, 12. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v.

²⁷ Bereits kurz nach der Seeschlacht drohten einige Lebensmittel zu verderben. So kaufte der griechischstämmige Francesco Renzi den an Bord befindlichen Wein für 1.440 *escudos* auf, der ansonsten vergoren wäre. García Hernán: Price of Spying, S. 245.

²⁸ Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 270 [Kursivierung des Autors, S. H.].

²⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 103, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 14. November 1571, fol. 1^v [367^v] f.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., fol. 1^r [367^r] f.

³² Ebd., fol. 2^r [368^r]. Gerardo charakterisierte auch den Provveditore generale als erfahrenen Soldaten.

³³ Ebd., Nr. 99, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, Ende Oktober 1571, fol. 1^r-2^v [359^r-360^v].

³⁴ Ebd., Nr. 106, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 13. Dezember 1571, fol. 1^v [381^v] f.

³⁵ Ebd.

³⁶ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 2^v: „tutta la Christianità“.

³⁷ Ebd.

³⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 103, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 14. November 1571, fol. 1^r [367^r]: „ella lungam.^e ragionò meco in forma di discorso tutto'l bene ch[e] li pareua che potessero fare questo inuirno le Armat.^e christiane [...]“. Siehe auch ebd., fol. 1^v [367^v]: „[...] cominciò da nouo à discorrer meco [...]“.

³⁹ Cornel Zwierlein: Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 74). Göttingen 2006, S. 35.

⁴⁰ Vgl. u. a. ebd., S. 140 f., 168-182, 186 ff.

⁴¹ Ebd., S. 19.

⁴² Ebd., S. 30.

⁴³ Vgl. grundlegend ebd., hier insbesondere S. 25-197.

⁴⁴ Ebd., S. 72-82, hier Anlehnung an die Formulierung auf S. 83. Zur Begriffsgeschichte siehe ebd., S. 70-107.

⁴⁵ Emanuele Cutinelli Rendina/ Jean-Jacques Marchand/ Matteo Melera-Morettini: Ipotesi per una ricerca. L'emergenza del discorso politico dalla storiografia toscana minore tra Quattro e Cinquecento. In: *Langues et écritures de la République et de la guerre. Études sur Machiavel*. Genua 2004, S. 22-35.

⁴⁶ Zwierlein: *Discorso und Lex Dei*, S. 94.

⁴⁷ Siehe hierzu das Beispiel des Machiavellismus ebd., S. 107-193.

⁴⁸ ASVe, Consiglio di dieci, *Deliberazioni, Secrete*, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 12. Januar 1571 m. v, [1572], fol. 1^r: „Vi mandamo in queste copia d'uno discorso, che'l [durchgestrichenes Wort] S.^{or} Don Aluaro di Sandes Governator del stato di Milano hà fatto còl secret.^o n[ost]ro Gh[e]rardo presso di lui residente, intorno l'imprese dell'anno p[ro]ss.^o et il modo del guerriare contra Turchi“.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Zwierlein: *Discorso und Lex Dei*, S. 19.

⁵¹ ASVe, Senato, *Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti*, Milano, filza 2-II, Nr. 103, Francesco Gerardo, venezianischer *residente* in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 14. November 1571, fol. 1^r [367^r]: „ella lungam.^e ragionò meco in forma di discorso tutto'l bene ch[e] li pareua che potessero fare questo inuirno le Armat.^e christiane [...]“. Siehe auch ebd., fol. 1^v [367^v]: „[...] cominciò da nouo à discorrer meco [...]“.

⁵² Zwierlein: *Discorso und Lex Dei*, S. 72-82, hier Anlehnung an die Formulierung auf S. 76.

⁵³ ASGe, *Archivio Segreto*, 1966 (*Litterarum [Fogliazzi]*, 1570-1571), Giovanni Andrea Doria an Genua, Iraklio, 05. Oktober 1570, fol. 5^r: „hauendo prima discorso, e, risulto [...] quello che si haueua à fare“. Auch „[s]i discorse“: de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 6^v.

⁵⁴ Carrara: *ORATIO Ad Pium Quintum*. (AL, *Turcica V.89/15848*); Ghini: *ORATIONE*. (AL, *Turcica VII.114/15874*). Letzterer war dem Kardinal Fulvio Giulio della Corgna gewidmet.

⁵⁵ ASMo, *Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti*, 332, int. 1969.VIII.26 („Modi nuoui dà combatter contra'l Turco“, 1566); ASMo, *Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti*, 332, int. 1969.VIII.27 („Modi nuoui da combatter contra'l Turco“, 1566); ASMo, *Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti*, 332, int. 1969.VIII.30, fol. 5^r („Modi nuoui dà combatter contra'l Turco“). Zur Zuordnung der Handschrift siehe *Archivio di Stato di Modena* (Hg.): *Archivio segreto Estense. Sezione „Casa e Stato“*. Inventario. Rom 1953, S. 144. Zu weiteren Discorsi- und Traktatfragmenten siehe auch ASMo, *Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti*, 332, int. 1969.VIII.28-37.

⁵⁶ Zwierlein: *Discorso und Lex Dei*, S. 82.

⁵⁷ *Accademia della Crusca* (Hg.): *Vocabolario degli accademici della crvsca [...]*. Venedig 1612. (BSB, 2 L.lat.f. 67), S. 212, 280, 680. Zitat ebd., S. 280: „operazion dello'ntelletto, con la quale si cerca d'intendere vna cosa perfettamente“.

⁵⁸ Ebd., S. 280: „Operar col discorso, discutere, esaminare“.

⁵⁹ Ich wähle diese Formulierung in bewusster Anlehnung an den oben erläuterten, historischen Terminus *Discorso* und an den Foucault'schen Diskursbegriff. Es geht sozusagen um die ‚*Discorso-Diskurse*‘ *Lepantos*.

⁶⁰ ASMa, *Archivio Gonzaga*, 1504, fasc. 1, fol. 51^r-58^v, Paolo Moro an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 17. November 1571, hier fol. 52^r: „cosi grande allegrezza“.

⁶¹ BAV, *Urb. lat.*, 857, fol. 224^r f.: „che di cosi felice pianta nasca alla Republica Christiana un frutto non solamente dolcissimo, ma incorruttibile, et sempiterno; ma per ciò ottenere, qual'altra maestreuol mano potrà più peritamente coltiuare questa pianta“.

⁶² Weitere Beispiele werden zu Neapel (zur Zeit der Anjou) sowie zu Venedig angeführt. BAV, *Urb. lat.*, 857, fol. 225^v ff.

⁶³ Ebd., fol. 226^v-228^r.

⁶⁴ Ebd., fol. 229^r-232^r. Zitat ebd., fol. 232^r: „distruggere il Turco per terra“.

⁶⁵ Ebd., fol. 234^v: „smembrare la possanza Mahometana dell'Europa“.

⁶⁶ Ebd., fol. 233^r.

⁶⁷ Ebd., fol. 237^r: „che cosi lungamente gli hà oppressi“.

⁶⁸ Ebd., fol. 234^v: „ricuperamento dell'Isola di Cipro“.

⁶⁹ *SächsHStA Dresden*, 10024 *Geheimer Rat* (*Geheimes Archiv*), 203. *Zeitungen*, Loc. 10696/12, fol. 21^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

⁷⁰ LA NRW *Abt. Rhld.*, *Kleve-Mark, Akten*, Nr. 1104, fol. 15^v, Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571: „ereptum est Barbaris maris imperium“; ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 3290, fol. 388^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571.

⁷¹ Ebd., fol. 399^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 05. November 1571: „senza disegno d'alcun'altra impresa sin'à tempo nuouo“.

⁷² Ebd., fol. 433^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 07. Dezember 1571.

⁷³ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

⁷⁴ Hier zu Rom: ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

⁷⁵ Ebd., fol. 89^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 31. Oktober 1571.

⁷⁶ BL, Add 8314, fol. 362^r-363^v, „Facoltà all'Ambasciatore di Spagna e al Commandante maggiore per compiere al Capitolo della Lega, dove si parla del trattato dell'impresa per l'anno 1572“.

⁷⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 162^r, Paolo Tiepolo Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 04. Dezember 1571; BAV, Urb. lat., 855, fol. 377^r-388^v, „Consideratione sopra la lega nuoua che si doueua fare dopò che fù ottenuta la [...] uittoria nauale contra Turchi l'Anno i57i. Et consideratione sopra i Capitoli proposti in essa lega“, hier fol. 379^r ff., 381^r; AGS, Estado, Roma, leg. 916, fol. 87^r ff.

⁷⁸ ADP, Scaff. 70, b. 24, int. 1, fol.1^r: „Che tutto quel Regno di Tunigi stà aspettando con gran desiderio la Venuta dell'armata christiana per essere liberato dalla tirannide de'Turchi“.

⁷⁹ BAV, Urb. lat., 855, fol. 377^r-388^v, „Consideratione sopra la lega nuoua che si doueua fare dopò che fù ottenuta la [...] uittoria nauale contra Turchi l'Anno i57i. Et consideratione sopra i Capitoli proposti in essa lega“, hier fol. 380^r, 381^r ff. Siehe zu den venezianisch-spanischen Positionen ebenso García Hernán/García Hernán: Lepanto, S. 53-70; Romano Canosa: Lepanto. Storia della „Lega Santa“ contro i Turchi. Rom 2000, S. 181-193.

⁸⁰ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 162^r, Paolo Tiepolo Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 04. Dezember 1571.

⁸¹ BL, Add 8314, fol. 4^v, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

⁸² Ebd., fol. 379^v, „Discorso dell'Imprese, che douerebbero tentare li ss.^{ri} Collegati l'anno 1572“.

⁸³ BAV, Urb. lat., 855, fol. 377^r-388^v, „Consideratione sopra la lega nuoua che si doueua fare dopò che fù ottenuta la [...] uittoria nauale contra Turchi l'Anno i57i. Et consideratione sopra i Capitoli proposti in essa lega“, hier fol. 377^r: „potriano fare infruttuosa una Vittoria tanto Ill.^{re} et tanto singolare“.

⁸⁴ Ebd., fol. 380^r, 383^v, 385^r.

⁸⁵ BAV, Vat. lat., 7484, fol. 304^r-313^v, Fabio Albergati, „Discorso per indurre la repubblica di Venezia e la Spagna a continuare la lega contro i Turchi“; BAV, Vat. lat., 7750, fol. 366^v-368^r, Camillo Plauto, „Discorso sobre la liga“.

⁸⁶ Vgl. BL, Add 8314, fol. 364^r-374^v, „Conuentione particolare per le Imprese del 1572. stabilita à 26. di Gennaio in presenza del Papa“, „Essendo secondo il tenore della Capitulatione della Lega conuenuto in Roma“ und „Conventione particolare stabilita a 5 di febraio 1572“.

⁸⁷ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 80^r-93^v, „DJFESA E NARRATJVA Del S. Sforza Pallauicino sopra tutti i progressi dell'Armata Venetiana contra Turchi l'anno MDLXX“.

⁸⁸ BL, Add 8314, fol. 317^r-319^v, „Parere del Conte di Santa Fiore al Serenissimo Signore Don Giovanni d'Austria“ (Messina, 26. August 1571, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

⁸⁹ Ebd., fol. 317^r.

⁹⁰ Zur argumentativen Struktur siehe BAV, Urb. lat., 854/II, fol. 352^v: „noi siamo su'l'auantaggio“.

⁹¹ Ebd., fol. 352^v f.

⁹² RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palaios, 10. Oktober 1571.

⁹³ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4A, fol. 25^r: „Chi uolesse discorrer' co[n] qualche buona ragione di quel, che fosse da far' questo anno [1572, S. H.], da i Collegati christiani con le forze, et Armata, loro saria necessario[sic!] saper' molto ben prima le forze del Turco, perche no[n] si sapiendo la uerità di queste si puo incorrer' in errori grauissimi, et il saperle è difficile non solo à i medesimi confederati per la distanza dei luoghi del nemico, à saperne il uero, Di poi sogliono occorrere alle uolte de gli accidenti, che sono difficili da potersi imaginar', come sarebbe, o per qualche buon successo; o per qualche danno“.

⁹⁴ Hankins: Renaissance Crusaders.

⁹⁵ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 24^r-26^v, „Discorso di lega, che si potrebbe fare contra il Turco delli stati soli d'Italia“, hier fol. 24^r: „perfido Tiranno“, „l'infelice stato del Christianismo, et in particolare dell'Italia“.

⁹⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 61, fol. 4^v, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 30. Oktober 1571.

⁹⁷ Ebd. Nr. 68bis, fol. 2^r f., Antonio Tiepolo und Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 18. November 1571.

⁹⁸ Trandafir G. Djuvara: *Cent projects de partage de la Turquie. 1281-1913.* Paris 1914, S. 109; Rivero Rodríguez: *La batalla de Lepanto. Cruzada, guerra santa e identidad confesional.* Madrid 2008.

⁹⁹ Göllner: *Tvrcica.* Bd. 3, S. 153.

¹⁰⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 239^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 05. Dezember 1571.

¹⁰¹ BAV, Urb. lat., 854/II, fol. 353^v f.

¹⁰² Ebd., fol. 353^v.

¹⁰³ Ebd., fol. 354^r: „gloria eterna“; „quell[sic!] huomi di cosi puoca fede“.

¹⁰⁴ Ebd.: „un'fine gloriosissimo“.

¹⁰⁵ Ebd.: „fine“.

¹⁰⁶ Ebd., fol. 390^r: „Ma perche l'occasione madre della uittoria puo rendere facili tutte le cose difficili fia ben discorrere [...]“.

¹⁰⁷ Ebd., fol. 352^v: „In qual modo per conclusione di debba far' la guerra per conseguire securamente il fin proposto“.

¹⁰⁸ DHIR, Cod. Min., 7, 39, fol. 356^r-374^r, „Discorso di un gentil'homo spagnuolo[,] tradotto in Lingua Italiana, al Rè oue si mostra con quanta poca ge[n]te, et con quanta certezza di uitt.^a diuertendo la guerra da le sue parti si potrebbe far nel suo paese al Turco. Per cacciarlo in breue tempo di Europa“.

¹⁰⁹ Zur *Lepanto-Kreuzzugsrhetorik* in den Discorsi siehe vor allem Djuvara: *Cent projects*, S. 106-119; Hubert Jedin: *Papst Pius V., die Heilige Liga und der Kreuzzugsgedanke.* In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto.* Hg. v. Gino Benzoni. Florenz 1974, S. 191-213.

¹¹⁰ BL, Add 8314, fol. 14^v, Discorso Ascanio della Corgnas, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹¹¹ Ebd., fol. 4^r, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹¹² Ebd., fol. 6^v.

¹¹³ Ebd., fol. 9^v: „l'arroganza di questo Barbaro“.

¹¹⁴ BAV, Urb. lat., 855, fol. 326^r-348^v.

¹¹⁵ DHIR, Cod. Min., 33, 3, fol. 12^r-17^v, „Instruttione della religione et stato del re d'Ethiopia, detto il prete Gianni“.

¹¹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 717^r, Girolamo Rusticucci an Cosimo I. de' Medici, Rom, 02. November 1571: „contra l'Inimico comune“. Zum „Priester Johannes“ vgl. Lev N. Gumilev: *Searches for an Imaginary Kingdom. The Legend of the Kingdom of Prester John.* Cambridge u. a. 1987; DHIR, Cod. Min., 33, 3, fol. 12^r-17^v, „Instruttione della religione et stato del re d'Ethiopia, detto il prete Gianni“.

¹¹⁷ BAV, Urb. lat., 855, fol. 349^r-356^v, Anonym: „Errori notabili commessi da sig.^{ri} Venet.ⁿⁱ nella risoluzione, et amministrazione della guerra contra il Turco“.

¹¹⁸ BAV, Urb. lat., 1020, fol. 118^r-125^v, „Discorso à fauore della Republica Venetiana sopra la pace fatta còl Turco nell'Anno 1573“.

¹¹⁹ BAV, Urb. lat., 855, fol. 389^r-445^v, Pompeo Buonaventura (aus Urbino), „Giustificazione de Venetiani per la pace fatta col Turco l'anno .72.“, hier fol. 389^r.

¹²⁰ Ebd., fol. 390^v: „Idolatra superbia“.

¹²¹ Ebd., fol. 393^v: „un segno dell'antica libertà“. Zur *leyenda negra* siehe Thomas J. Dandeleit/ John A. Marino: Introduction. In: *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700.* Hg. v. dens. (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 32). Leiden/ Boston 2007, S. S. 3; James S. Amelang: Exchanges between Italy and Spain. Culture and Religion. In: ebd., S. 448-455; John J. Martin: The Venetian Territorial State. Constructing Boundaries in the Shadow of Spain. In: ebd., S. 227-248; Musi: *Origini di una nazione*; Hillgarth: *Mirror of Spain*.

¹²² BAV, Urb. lat., 855, fol. 404^v-409^r.

¹²³ Vgl. auch ebd., fol. 445^v f.

¹²⁴ Ebd., fol. 446^r-466^v, „Risposta alle Giustificazioni delle Ser.^{ma} SS.^{ria} di Venetia per la pace fatta col Turco“, hier fol. 446^r f. Zitat ebd., fol. 446^r.

¹²⁵ Ebd., fol. 466^v: „ben commune di Christiani“.

¹²⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 102^v, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „la più bella, et la più honorata uittoria, ch[e] mai in altro tempo si sia intesa“.

¹²⁷ B.: NVOVA CANZONE. (AL, Turcica VII.110/15870; ÖNB, 5065-B), fol. 3^v; Anonym: IN DVAS NAUALES VICTORIAS. (AL, Turcica VIII.129/15894).

¹²⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 46, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, undatiert, fol. 1^v [85^v]: „en fin yo creo hassido la mayor Vitoria. que se ha ganado e[n] la mar de mill años“;

ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 102^v, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „la più bella, et la più honorata uittoria, ch[e] mai in altro tempo si sia intesa“.

¹²⁹ Accademia della Crusca: Vocabolario. (BSB, 2 L.lat.f. 67), S. 212, 280, 680.

¹³⁰ BL, Add 8314, fol. 375^r, „Discorso dell'Imprese, che dourebbero tentare li ss.^{ri} Collegati l'anno 1572“: „Si legge nell'histoire“.

¹³¹ Diese Argumentation findet sich in ebd., fol. 375^r f.

¹³² Ebd., fol. 379^v, „Discorso dell'Imprese, che dourebbero tentare li ss.^{ri} Collegati l'anno 1572“.

¹³³ Ebd., fol 357^r-376^r („Comparatione de due Battaglie Nauali memorabili, l'una de Romani con cartaginesi appresso Sicilia et l'altera de Christiani con Turchi appresso Lepanto à Curzolari alli .7. d'Ottobre 1571.“).

¹³⁴ Ebd., fol 357^r f.: „hora di ragionare paragonando l'una con l'altra, et se li conflitti marittimi sono rignardenoli per la bella ordinanza dell'Armata, per l'alto ualore de capitani, et delle genti, per l'agilità di Legni, et per li tremendi instrumenti di guerra, che si siano usati, per li luoghi, et tempi giuditiosam.^{te} eletti à combattere, per la terribilità delle battaglie, per il nemio amplissimo della Vittoria et per [...] uccision grande, che sia seguita ritrouaremo aperte due battaglie ritrouar luogo tra l'altra [...]“.

¹³⁵ Ebd., fol. 370^v f.

¹³⁶ Ebd., fol. 358^r.

¹³⁷ Ebd., fol. 357^v, 362^r. Ebd.: „il fauor del cielo“.

¹³⁸ Ebd., fol. 375^r f. Zitat ebd., fol. 375^v: „Barbare“.

¹³⁹ Ebd., 855, fol 357^r.

¹⁴⁰ Vgl. die Wortwahl BAV, Urb. lat., 857, fol. 224^r („incomparabil“), 225^r („uniuersali“).

¹⁴¹ Foucault: Archäologie des Wissens, S. 49.

¹⁴² Ebd., S. 50.

¹⁴³ Ebd., S. S. 48-60, hier insbesondere S. 53, 58. Zitate in ebd., S. 58.

¹⁴⁴ Zwierlein: Discorso und Lex Dei, S. 193.

¹⁴⁵ Foucault: Archäologie des Wissens, S. 50.

¹⁴⁶ Zwierlein: Discorso und Lex Dei, S. 191. Grundlegend hierzu ist Richardson: Manuscript Culture in Renaissance Italy.

¹⁴⁷ Niccolò Machiavellis Traktat über die Kriegskunst befand sich auch im Besitz des vormaligen Kardinals und Großherzog Ferdinando I. de' Medici. ASFi, Guardaroba Mediceo, 79, Inventar Ferdinando I. de' Medicis, fol. 199^r. Zu weiteren Machiavelli-Schriften siehe auch ebd., fol. 201^r (ohne Titelangabe).

¹⁴⁸ Für den hier behandelten Zeitraum siehe vor allem Zwierlein: Discorso und Lex Dei, S. 182-193.

¹⁴⁹ Ebd., S. 191.

¹⁵⁰ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 118, anonyme Discorso-Abschrift, fol. 1^r [223^r]. Vgl. auch ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. 1, fol. 52^r.

¹⁵¹ BAV, Urb. lat., 855, fol. 349^r-356^v.

¹⁵² Vgl. ebd., fol. 446^r-466^v, „Risposta alle Giustificazioni delle Ser.^{ma} SS.^{ria} di Venetia per la pace fatta col Turco“ in Reaktion auf BAV, Urb. lat., 855, fol. 389^r-445^v, Pompeo Buonaventura (aus Urbino), „Giustificazione de Venetiani per la pace fatta col Turco l'anno .72.“

¹⁵³ Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442), fol. 1^v: „utile“; „bel“. Zu Änderung von Discorsi im Zuge der Drucklegung siehe Nicholas Adams: Censored Anecdotes from Francesco Maria I della Rovere's „Discorsi Militari“. In: Renaissance Studies 13 (1999), H. 1, S. 55-62.

¹⁵⁴ BL, Add 8314, fol. 3^r-14^r, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); BAV, Vat. lat., 7750, fol. 305^r-306^v, „Paresçer del duq[ue] dealua sobre laexecuçion delas cosas de leuante despues dela batallanaua el ano 1571“, 17. Dezember 1571; ebd., fol. 14^v-16^v, Discorso Ascanio della Corgnas, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); BAV, Vat. lat., 7750, fol. 366^r f., Giovanni Francesco Gambarà, „Discurso sobre unir a Su Santidad con el emperador“.

¹⁵⁵ BAV, Vat. lat., 7484, fol. 304^r-313^v, Fabio Albergati, „Discorso per indurre la repubblica di Venezia e la Spagna a continuare la lega contro i Turchi“; BAV, Urb. lat., 1020, fol. 88^r-95^v (Ippolito Capilupi, „Discorso di Monsig.^{or} Capilupi sopra la lega tra il Papa, Re Catholico, et Venetiani contra il Turcho“). Zu Albergati siehe Arnold Wehn: Des Publizisten Fabio Albergati Leben und Werk. Bonn 1913.

¹⁵⁶ BAV, Urb. lat., 1020, fol. 88^r-95^v (Ippolito Capilupi, „Discorso di Monsig.^{or} Capilupi sopra la lega tra il Papa, Re Catholico, et Venetiani contra il Turcho“); BAV, Barb. lat., 5367, fol. 202^r-206^v.

¹⁵⁷ BAV, Urb. lat., 855, fol. 322^r; BL, Add 8314, fol. 14^v, Discorso Ascanio della Corgnas, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁵⁸ Ebd.: „la mia opinione“.

¹⁵⁹ Ebd., fol. 317^r-319^v, „Parere del Conte di Santa Fiore al Serenissimo Signore Don Giovanni d’Austria“ (Messina, 26. August 1571, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁶⁰ BAV, Urb. lat., 855, fol. 326^v f.

¹⁶¹ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 135.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 68, Antoine Perrenot de Granvelle, Kardinal und Vizekönig, an Philipp II., Neapel, 01. November 1571, fol. 1^r: „He visto copia del discurso que escriue el Com.^r m.^r de lo que para el año que viene se podra hazer, que me ha parescido muy bueno y prudente“.

¹⁶⁴ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1061, doc. 95.

¹⁶⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 56, Luis de Zúñiga y Requesens an Diego Guzmán de Silva, Korfu, 25. Oktober 1571, fol. 1^r [110^r]: „tan gran vitoria como la que n[uest]ro señor fue seruido de dar a esta armada se auian de hazer luego muy grandes Efectos en tierra“.

¹⁶⁶ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 118, anonyme Discorso-Abschrift.

¹⁶⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 123, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 20. November 1571.

¹⁶⁸ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 68, Antoine Perrenot de Granvelle, Kardinal und Vizekönig, an Philipp II., Neapel, 01. November 1571, fol. 1^r f.

¹⁶⁹ Auch genuesische Diplomaten in Spanien übersandten *memoriali*. Siehe u.a. ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 09. September 1571, fol. 1^v (Übersendung des *memoriale* „Se scriua en buena forma para que se les dexé sacar la cantidad que se pudiere, quedando el Reyno y las demas cosas de la liga proueidadas, y pagandose los derechos“).

¹⁷⁰ Vgl. BAV, Urb. lat., 1020, fol. 88^r-95^v (Ippolito Capilupi, „Discorso di Monsig.^{or} Capilupi sopra la lega tra il Papa, Re Catholico, et Venetiani contra il Turcho“).

¹⁷¹ BL, Add 8314, fol. 3^r-14^r, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); ebd., fol. 14^v-16^v, Discorso Ascanio della Corgnas, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); BAV, Urb. lat., 855, fol. 326^r-348^v, „Discorso di Mons.^r Giulio Ruggieri Prothonotario Apostolico intorno alti aiuti di Polonia à fauore della santissima Lega contra il Turco“; ebd., 857, fol. 224^r-237^v, „Parere scritto al Pontefice Pio V.^{to} dopò la gloriosiss.^a Vittoria Nauale dei Christiani contra il Turco“.

¹⁷² BL, Add 8314, fol. 76^r-79^v, 307^r-316^r, „Proposta del S.^r Marc’Antonio Colonna fatta in Collegio de Sig.^{ri} Ven.ⁿⁱ à 14. d’Ap[ri]lle 1571“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); BSS, Archivio Colonna, Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc’antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571.

¹⁷³ BL, Add 8314, fol. 317^r-319^v, „Parere del Conte di Santa Fiore al Serenissimo Signore Don Giovanni d’Austria“ (Messina, 26. August 1571, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁷⁴ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4A, fol. 17^r-24^v.

¹⁷⁵ BAV, Urb. lat., 1020, fol. 88^r-95^v („Discorso di Monsig.^{or} Capilupi sopra la lega tra il Papa, Re Catholico, et Venetiani contra il Turcho“).

¹⁷⁶ BAV, Urb. lat., 855, fol. 324^v f. Zitat ebd., fol. 324^v: „Quest’è la mia opinione, la qualo hò detta quanto più breue, et chiaramente hò saputo“.

¹⁷⁷ BL, Add 8314, fol. 3^r-14^r, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁷⁸ BAV, Urb. lat., 848, fol. 121^r-138^r.

¹⁷⁹ Der letzte Herzog war 1631 kinderlos gestorben; 1657 gelangte die Sammlung in die die Apostolische Bibliothek, da dem Vatikan das Herzogtum als Papstlehen zustand. Zwierlein: Fuggerzeitungen, S. 181.

¹⁸⁰ BAV, Urb. lat., 854/II, fol. 352^v-395^v.

¹⁸¹ Ebd., fol. 392^v, 395^v.

¹⁸² BL, Add 8314, fol. 4^v, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁸³ BAV, Urb. lat., 855, fol. 322^r-325^r.

¹⁸⁴ Ebd., fol. 324^v f.

¹⁸⁵ Ebd., fol. 326^r-348^v.

¹⁸⁶ Ebd., fol. 349^r-356^v.

¹⁸⁷ Ebd., fol. 357^r-376^r („Comparatione de due Battaglie Nauali memorabili, l’una de Romani con cartaginesi appresso Sicilia et l’altera de Christiani con Turchi appresso Lepanto à Curzolari alli .7. d’Ottobre 1571.“).

¹⁸⁸ Ebd., fol. 368^r.

¹⁸⁹ BL, Add 8314, fol. 3^r-14^r, Discorso Herzog Guidobaldo II della Rovere, undatiert (1570/71, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift). Ob der Herzog von Urbino seinen Text nach der Seeschlacht niedergeschrieben hat, ist nicht rekonstruierbar. Einige der Abschriften dürften aus dem 17. Jahrhundert stammen.

¹⁹⁰ BAV, Urb. lat., 855, fol. 389^r-445^v, Pompeo Buonaventura (aus Urbino), „Giustificazione de Venetiani per la pace fatta col Turco l'anno .72.“; ebd., fol. 446^r-466^v, „Risposta alle Giudificationi delle Ser.^{ma} SS.^{ria} di Venetia per la pace fatta col Turco“.

¹⁹¹ BAV, Urb. lat., 1020, fol. 118^r-125^v, „Discorso à fauore della Republica Venetiana sopra la pace fatta còl Turco nell'Anno 1573“; BAV, Urb. lat., 857, fol. 224^r-237^v, „Parere scritto al Pontefice Pio V.^{to} dopò la gloriosiss.^a Vittoria Nauale dei Christiani contra il Turco“. Entsprechend lag auch ein *[s]ommario* des Friedensschlusses selbst in Urbino vor. BAV, Urb. lat., 1020, fol. 114^r-117^r, „Sommario della capitulatione della Tregua et pace stabilita trà Venetiani et il Turco alli vij. di Marzo et pub.^{ta} alli .2i. in Costan.^{li} nell'anno 1573“.

¹⁹² Ebd., fol. 108^r-113^r, „Discorso del S.^{or} Antonio Doria sopra le prouisioni da farsi dalla Maestà Catholica per uia di Mare contra i Turchi“. Zitat auf ebd., fol. 110^v: „certezza“.

¹⁹³ Ebd., fol. 88^r-95^v (Ippolito Capilupi, „Discorso di Monsig.^{or} Capilupi sopra la lega tra il Papa, Re Catholico, et Venetiani contra il Turcho“); BAV, Urb. lat., 855, fol. 377^r-388^v, „Consideratione sopra la lega nuoua che si doueua fare dopò che fù ottenuta la [...] uittoria nauale contra Turchi l'Anno i57i. Et consideratione sopra i Capitoli proposti in essa lega“; BAV, Urb. lat., 1113, fol. 431^r-435^r, „Discorso sopra la lega quando sarà fatta“.

¹⁹⁴ NL, Case MS. J93.154. Den Hinweis auf diesen Band verdanke ich Federico Zuliani (Warburg Institute, London).

¹⁹⁵ NL, Case MS. J93.154; Palmira Brummett: The Jacopo Castelvetro Collection. A Renaissance Man with Documents on Istanbul. In: The Turkish Studies Association Bulletin 11 (1987), H. 1, S. 3-7.

¹⁹⁶ Ebd., S. 2 f.

¹⁹⁷ Ebd., S. 2; Luigi Firpo: Castelvetro, Giacomo. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 22. Rom 1979, S. 1-4.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Zum Folgenden siehe ebd.; Michael Wyatt: The Italian Encounter with Tudor England. A Cultural Politics of Translation. Cambridge u.a. 2005, S. 192.

²⁰⁰ Ebd.; Brummett: Jacopo Castelvetro, S. 1 f.; Richardson: Print Culture in Renaissance Italy, S. 176, 223.

²⁰¹ Firpo: Castelvetro; Brummett: Jacopo Castelvetro, S. 1 f.; Federico Zuliani: Giacomo Castelvetro e Machiavelli. Appunti sulla conoscenza dell'opera e sull'edizione londinese dei ‚Discorsi‘ (1584). In: Bibliothèque d'humanisme et renaissance 73 (2011), H. 3, S. 593-605.

²⁰² Brummett: Jacopo Castelvetro, S. 7.

²⁰³ Vivo: Information and Communication in Venice.

²⁰⁴ Alexander Koller: Minucci, Minuccio. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 74. Rom 2010, S. 710-714; Klaus Jaitner: Minucci (Minutii), Minuccio (Minutius). In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 17. Berlin 1994, S. 547-549; Federigo Altani: MEMORIE INTORNO ALLA VITA DI MONSIGNOR MINUCCIO MINUCCI ARCIVESCOVO DI ZARA ec. DESCRITTE DAL CONTE FEDERIGO ALTAN DE'CONTI DI SALVAROLO. Venedig 1757. (DHI, Fk 2145), S. 50.

²⁰⁵ DHIR, Cod. Min., 7, 34, fol. 310^r-314^r, „Copia del Parere del S.^r Gio: Andrea Doria circa l'andare ad commettere l'armata Turchesca dato al S.^r Marc'Antonio Colonna“ (16. September 1570).

²⁰⁶ Für einen weiteren siehe DHIR, Cod. Min., 7, 35, fol. 315^r-323^v, „Relatione piu particolare del S.^r Gio: And.^a Doria de i progressi della Armata Christiana“ (1570).

²⁰⁷ DHIR, Cod. Min., 7, 36, fol. 324^r-329^r, „Informatione dell'ill.^{mo} S.^{or} Marcant.^o Colonna di quanto è successo in q[ue]ste Armate da che s'intese esser mente di S. M.^{ta} che le sue galee s'unissero con quelle di S. S.^{ta} et de' SS.^{ri} Venetiani“.

²⁰⁸ DHIR, Cod. Min., 7, 37, fol. 330^r-348^r, „Commentari de' successi della Goletta et di Tunesi nell'anno 1574“.

²⁰⁹ DHIR, Cod. Min., 7, 38, fol. 350^r-354^r, „Exemplum l[itte]rar[um] Sinan Bassae Rei Maritimae Præfecti ad Turcar[um] Imperatorem de Gulectę et Tuneti expugnatione in latinum sermonem conversaru[m]“.

²¹⁰ DHIR, Cod. Min., 7, 39, fol. 356^r-374^r, „Discorso di un gentil'homo spagnuolo[,] tradotto in Lingua Italiana, al Rè oue si mostra con quanta poca ge[n]te, et con quanta certezza di uitt.^a diuertendo la guerra da le sue parti si potrebbe far nel suo paese al Turco. Per cacciarlo in breue tempo di Europa“.

²¹¹ DHIR, Cod. Min., 7, 42, fol. 422^r-429^r, „L[ette]ra sopra il ragionamento che fece Carlo Quinto Imp.^{re} l'anno i536 uenendo da Tunisi in p[rese]nza di Papa Paulo Terzo, et i Cardinali in Roma“.

²¹² DHIR, Cod. Min., 29, 22, fol. 228^r-235^v, „Instrucion que fue dada a don Juan de Austria General de la Mar“.

²¹³ DHIR, Cod. Min., 29, 23, fol. 237^r-245^r, „Copia de la Carta que el Duque d’Alua scivio a Don Juan de Çuniga de Brussellas a XVij Deçeembre M.D.LXXI Despues del abiso de la uittoria sobre la armada Turquesca“.

²¹⁴ DHIR, Cod. Min., 31, 18, fol. 372^r-390^r.

²¹⁵ DHIR, Cod. Min., 31, 19, fol. 391^r-483^v, „Trattato et conclusion di Lega tra il Papa, Re Cattolico, et Signori Venetiani“. Für eine zweite Kopie siehe ebd., 34, 2, fol. 1^r-48^v.

²¹⁶ DHIR, Cod. Min., 31, 20, fol. 484^r-510^r, „Discorso sopra le qualità che deue hauere il nuovo Generale del mare da douersi eleggere da S. M.^{ta} Catt:ca per la guerra pre[se]nte con[tra] il Turco“. Für eine zweite Kopie siehe ebd., 34, 4, fol. 103^r-115^v.

²¹⁷ DHIR, Cod. Min., 31, 21, fol. 511a^r-530^v, „Discorso di Mons.^r Capiluppo diretto al Duca d’Vrbino, circa il modo di conseruar la Lega fatta trà N. S. Pio V.^o[,] il Re Catt.^{co} et Venetiani contra il Turco“. Für eine zweite Kopie siehe ebd. 34, 5, fol. 117^r-127^r.

²¹⁸ DHIR, Cod. Min., 33, 3, fol. 12^r-17^v, „Instruttione della religione et stato del re d’Ethiopia, detto il prete Gianni“.

²¹⁹ DHIR, Cod. Min., 34, 3, fol. 49^r-100^r, „Relatione di quanto accade per ordinar un’armata secondo li capitoli, e conuentioni della Lega, tra il p[rinci]p[e] il Catt.^{co} e li SS.^{ri} Venetiani Contra il Turco“.

²²⁰ DHIR, Cod. Min., 34, 6, fol. 128^v-175^v, „Giustificazione della Ser.^{ma} Rep.^{ca} di Venetia per la dissoluzione della lega con christiani, et pace fatta con il Turco“.

²²¹ Jaitner: Minucci, S. 548.

²²² Koller: Minucci; Jaitner: Minucci; Alberto Marani (Hg.): Atti pastorali di Minuccio Minucci, archivescovo di Zara (1596-1604). (Thesaurus ecclesiarum italiae. Bd. 3, 2). Rom 1970.

²²³ Jaitner: Minucci, S. 548.

²²⁴ BAV, Urb. lat., 854/II, fol. 441^r-453^v, Minuccio Minuccis ‚Discorso sopra le cose del duca di Sassonia a 25 di novembre 1585‘.

²²⁵ BAV, Urb. lat., 860, fol. 104^r-109^v, Minuccio Minuccis ‚Alcune osservazioni sopra la repubblica del Bodino [Jean Bodin] al Padre [Antonio Possevino]‘; Mario d’Addio: ‚Les six livres de la République“ e il pensiero cattolico del Cinquecento in una lettera del Mons. Minuccio Minucci al Possevino. In: Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi. Bd. 1. Florenz 1955, S. 127-144.

²²⁶ BAV, Urb. lat., 857, fol. 333^r-345^v, Minuccio Minuccis ‚Lettera o discorso sopra quello che potesse partorire l’investitura della Fiandra nell’infante di Spagna‘; ebd., fol. 302^r-332^v, Minuccio Minuccis ‚Lettera o discorso [...] sopra l’impresa che si potesse tentare per il nuovo re di Spagna Filippo 2^o‘.

²²⁷ Ebd.

²²⁸ DHIR, Cod. Min., 7, 31a, fol. 276^r f.

²²⁹ DHIR, Cod. Min., 21, 13; DHIR, Cod. Min., 21, 14; Alberto Marani: Relazione inedita sui Tartari precopensi scritta dal 1585 da Minuccio Minucci poi arcivescovo di Zara. In: Il Mamiani 4 (1969), S. 213-226; M. Marcella Ferraccioli/ Gianfranco Girauda/ Adriano Pavan: Entre esprit de croisade et vision géopolitique une lettre de Minuccio Minucci sur les tartares. In: Eurasian Studies 11 (2003), H. 2, S. 165-196.

²³⁰ Altani: MEMORIE. (DHI, Fk 2145), S. 50: ‚De Æthiopia, sive de Abyssinorum Imperio“; DHIR, Cod. Min., 33, 3, fol. 12^r-17^v, „Instruttione della religione et stato del re d’Ethiopia, detto il prete Gianni“.

²³¹ So erklärt sich auch die im 17. Jahrhundert erfolgte Aufbewahrung weiterer Abschriften von Liga-Dokumenten, wie etwa in BAV, Urb. lat., 870 überliefert (z. B. ebd., fol. 370^r f., *cédula* an Juan de Austria).

²³² Djuvara: Cent projects, S. II.

²³³ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 18. Dezember 1571.

²³⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^r. Siehe auch Mantran: L’écho de la Bataille de Lépante, S. 248 f.

²³⁵ Nanni/ Mrkonjić: Epistolae ad principes. Bd. 2, S. 221 f.; Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 153; Raineri: Lettere tra i pontefici romani e i principi etiopici, S. 74; Girolamo Catena: VITA DEL GLORIOSISSIMO PAPA PIO QVINTO SCRITTA DA GIROLAMO CATENA DEDICATA AL SANTISSIMO Signor Nostro SISTO Quinto. Con vna raccolta di lettere di Pio V. à diuersi Principi, & le risposte, con altri particolari. E i Nomi delle Galere, & di Capitani, così Christiani, come Turchi, che si trouarono alla battaglia nauale. Dall’istesso Autore riueduta & ampliata. Rom 1587. (DHIR, Fk 1140), S. 282-290. Ebd. wird auch ein an „Seriph Mutahar Rè dell’Arabia Felice“ versandter *Lepanto*-Brief des Papstes angeführt, dessen Adressat mir jedoch nicht zu identifizieren ist. Hierzu auch Nanni/ Mrkonjić: Epistolae ad principes. Bd. 2, S. 222.

²³⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 673^r, Girolamo Rusticucci an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571: „q[u]esta Santa unione“.

²³⁷ Ebd., fol. 717^r, ders. an dens., Rom, 02. November 1571: „zelo, che ella continua uerso la salute, et il beneficio uniuersale della Christianità“.

²³⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, III, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 09. Juni 1571, fol. 3^r; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571. Otto von Waldburg ging demnach von weniger als 100 Jesuiten aus, die in Russland wirkten.

²³⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Zar Iwan IV., 01. Februar 1571 m. v. [1572]. Offensichtlich war ein solcher Schritt bereits im Oktober 1571 erwogen worden: ebd., an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom, 27. Oktober 1571.

²⁴⁰ Ebd., an Zar Iwan IV., 01. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v: „[...] che l'armata della detta lega [Einschub: alli .7. d[e]l m[e]s[e] d'ottobre prossim.^{te} passato] ha rotta, ruinata, et conquassata del tutto l'armata Turchesa, secondo ch[e] la m.^{ta} v. deue hauer de altra parte inteso, con la qual uittoria si ha ap[er]to la strada a tutti li Principi X.^{ami} ad'essercitar le sue forze co[n]tra il co[mun]e inimico“.

²⁴¹ Ebd., fol. 2^r: „Questa è q[ue]lla occasione, ch[e] p[er] tanto tempo ha desiderata la X.^{nita}“.

²⁴² Ebd.

²⁴³ Ebd., fol. 1^r: „[...] che si desidera a beneficio da tutta la X.^{nita}, et p[er] questo Noi non mancamo di tutti li off.^{ij} ch[e] potemo far“.

²⁴⁴ BL, Add 8314, fol. 14^v-16^v, Discorso Ascanio della Corgnas, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

²⁴⁵ Ebd., fol. 76^r-79^v, 307^r-316^r, „Proposta del S.^r Marc'Antonio Colonna fatta in Collegio de Sig.^{ri} Ven.ⁿⁱ à 14. d'Ap[ri]lle 1571“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

²⁴⁶ Ebd., fol. 76^r-79^v, 307^r-316^r, „Proposta del S.^r Marc'Antonio Colonna fatta in Collegio de Sig.^{ri} Ven.ⁿⁱ à 14. d'Ap[ri]lle 1571“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift); BSS, Archivio Colonna, Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc'antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571.

²⁴⁷ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4A, fol. 17^r-24^v.

²⁴⁸ BL, Add 8314, fol. 180^v, „Trattatione della lega dell'anno 1570' des Michiel Surian (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift): „Il Pont. [...] fece con parole graui, e piene di prudenza un longo discorso dello stato delle cose p[rese]nti, della difficultà, che hà la Christianità e delli offitij, che hà fatto S. S.^{ta} come Padre uniuersale, prima di ricorrere à Dio, esplicar la sua ira contro di noi p[er] li n[ost]ri peccati [...]“.

²⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 12. November 1571.

²⁵⁰ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio, 19. November 1571, fol. 1^r: „tutte le uie possibili, per mouer l'Imp.^{or} [...] ad entrar nella lega, et non p[er]der una tanta occasione di batter il co[mun]e nimico“ [Hervorhebungen im Original, S. H.]. Die *occasione* galt als von Gott gegeben (ebd., fol. 1^v).

²⁵¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 285^r, Ferrara, 27. November 1571.

²⁵² Eine ganz erstaunlich umfangreiche Sammlung an Archivalien, die diese Unterstützung dokumentieren, ist für Luigi d'Este in ASMo, Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti, 332 aufbewahrt. Darunter sind u. a. Passbriefe, Relationen, Memoriale, Inventare, Soldaufstellungen sowie Waffenabhandlungen. Ebenso führte die Postroute Venedig-Wien über Ferrara. Venedig ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio, 19. November 1571.

²⁵³ ASMo, Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti, 332, int. 1969.VIII.26 („Modi nuoui dà combatter contra'l Turco“, 1566); ebd., int. 1969.VIII.27 („Modi nuoui da combatter contra'l Turco“, 1566); Archivio di Stato di Modena: Archivio segreto Estense, S. 144.

²⁵⁴ ASMo, Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti, 332, int. 1969.VIII.26 („Modi nuoui dà combatter contra'l Turco“, 1566), fol. 1^r.

²⁵⁵ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 3, fol. 175^r-180^v, hier fol. 179^v f: „difendere la Christianità co[n]tra gli Infedeli“; „riputatione et grandezza“.

²⁵⁶ Ebd., fol. 178^v: „una grande unione delle forze Christiane“.

²⁵⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 288^v, Rom, 12. Dezember 1571.

²⁵⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 05. Dezember 1571.

²⁵⁹ Ebd., ders. an dens., Ferrara, 07. Dezember 1571.

²⁶⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 429^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 03. Dezember 1571.

²⁶¹ ASMo, Cancelleria ducale, Carteggio principi esteri, b. 1300/15 (Nr. 152), Breve Papst Pius V., 16. Dezember 1571. Auch erwähnt in Kenneth M. Setton: *The Papacy and the Levant (1204-1571)*. Bd. 4: *The Sixteenth Century from Julius III to Pius V.* Philadelphia 1984, S. 1071.

²⁶² ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 26. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r: „ha con molta asseuerantia confirmado, ch[e] troua in sua ces.^a m.^{ta} un ottimo animo et una pronta uolonta di entrar nella lega“.

²⁶³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 04. November 1571: „un'longo discorso“.

²⁶⁴ Ebd.: „facile“.

²⁶⁵ Ebd., fol. 1^v.

²⁶⁶ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 12. Januar 1572, fol. 1^r: „Mi è poi capitato alle mani l'alligato discorso, sopra la guerra et imprese dell'anno futuro, il quale mi pare assai fondato et giuditioso, onde n'ho uoluto mandar copia alla M[ae]sta V. allaquale con ogni riuerenza mi raccomando.“

²⁶⁷ Ebd., beiliegender Discorso, fol. 2^r: „continua guerra“, „lo uà à ferir nel Core“.

²⁶⁸ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 1^r, 3^v, 4^r. Zitat ebd., fol. 4^r.

²⁶⁹ ASFi, Manoscritti, 171, Nr. 9. Siehe auch ASFi, Inventarbd. 187, S. 77; ASMa, Archivio Gonzaga, 731, fol. 736^r, Turin, 02. Juni 1573.

²⁷⁰ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 5^r.

²⁷¹ ASVe, Consiglio di dieci, Miscellanea, Codici, reg. 110. Sie wurde ediert in Michela dal Borgo: *La descrizione del Peloponneso di Andrea Londano alla Repubblica di Venezia (1570)*. In: *Mediterranean World* 20 (2010), S. 133-150.

²⁷² Ebd., S. 133.

²⁷³ Ebd., S. 133.

²⁷⁴ Ebd., S. 136, 141-150.

²⁷⁵ Ebd., S. 142.

²⁷⁶ So der Bericht des Gregorios Malaxos: Layton: *Sixteenth Century Greek Book*, S. 372.

²⁷⁷ Dal Borgo: *La descrizione del Peloponneso*, S. 142.

²⁷⁸ Ebd., S. 135.

²⁷⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^r, an Cosimo Bartoli, Florenz, 01. November 1571.

²⁸⁰ Dal Borgo: *La descrizione del Peloponneso*, S. 135.

²⁸¹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 4^r, 5^r.

²⁸² Ebd., fol. 1^r: „usar la uittoria“. Zu Soranzo vgl. ebd., fol. 4^r, 5^r sowie ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Sebastiano Venier; ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 02. November 1571, Schreiben an Juan d'Austria.

²⁸³ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, drittes Schreiben vom 23. Oktober 1571; ebd., an Sebastiano Venier, weiteres Schreiben vom 23. November 1571 (die Auseinandersetzungen zwischen Colonna, Don Juan und Venier betreffend), fol. 1^r f.; ebd., an Sebastiano Venier, zweites Schreiben vom 24. November 1571.

²⁸⁴ Dal Borgo: *La descrizione del Peloponneso*, S. 136.

²⁸⁵ Ebd., S. 145.

²⁸⁶ Ebd., S. 137.

²⁸⁷ Foucault: *Archäologie des Wissens*, S. 48-60.

III.4. Festbeschreibungen

¹ Siehe Kapitel II. *Lepanto: Ein europäisches Ereignis?* und hier insbesondere II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege*.

² Gombrich: *Celebrations*, S. 62-68, hier S. 62: „relation between iconography of pageants and that of painting“. Nach Gombrich blieb die wissenschaftliche Analyse der *Lepanto*-Festivitäten lange Zeit erstaunlich vernachlässigt: Strong: *Art and Power*, S. 177.

³ Muir: *Civic Ritual*, S. 214: „patriotic enthusiasm“.

⁴ Ebd., S. 240 f.: „These ceremonies achieved powerful effects, not only by giving a political shape to masses of people but also by reordering civic space and time. Piazza San Marco stood ever ready to be transformed into a great theater for political drama; a fest day selected one particular event from the uninterrupted flow of time, isolated it, hallowed it, and gave it a special historical significance that served some immediate political or communal purpose.“ Weiterhin zur Seeschlacht: ebd., S. 15, 77, 214 f., 240 f.

⁵ Fenlon: *The Ceremonial City*; ders.: *Lepanto. Le arti della celebrazione*; ders.: *The Memorialization of Lepanto in Music, Liturgy, and Art*. In: *Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento*. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 61-78. Zitat ebd., S. 76: „Venetian victory“. Zum *mito di Venezia* vgl. Rosand: *Myths of Venice*.

⁶ Gibellini: *L'immagine di Lepanto*.

⁷ Fenlon: *Memorialization of Lepanto*, S. 62: „celebratory rhetoric took on a distinctly local character“.

⁸ Ders.: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*.

⁹ Mulcahy: *Celebrar o no celebrar*; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 35: „La moderata euforia di Filippo II“.

¹⁰ García Bernal: *Velas y estandartes*; Olivari: *Los discursos festivos en Barcelona*.

¹¹ Schilling: *Osmanische ‚Bedrohung‘*.

¹² Für Venedig soll hier Fenlon: *Ceremonial City* ausdrücklich als vorbildliche Studie hervorgehoben werden.

¹³ Schilling: *Die ganze Stadt*. Zitate von ebd., S. 124.

¹⁴ Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 139: „The enormous symbolic importance of the victory at Lepanto helps to explain the extraordinary round of celebrations that greeted the news of the victory“ [Kursivierung des Autors, S. H.].

¹⁵ Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 19-42. Zitat ebd., S. 19: „[i]n realtà“.

¹⁶ Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176; Cacciavillani: *Lepanto*, S. 179 f.; Vaughan: *Europe and the Turk*, S. 162; Cressy: *Bonfires and Bells*, S. 76, 91.

¹⁷ Z. B. Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 139; Fenlon: *Ceremonial City*, S. 175; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 19.

¹⁸ Luigi Conforti: *I napoletani a Lepanto. Ricerche storiche*. Neapel 1886; Martínez y Martínez: *Fiestas en Valencia*; Di Montechiaro: *Sicilia*.

¹⁹ Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 139: „The enormous symbolic importance of the victory at Lepanto helps to explain the extraordinary round of celebrations that greeted the news of the victory“.

²⁰ ASVe, Collegio, *Lettere comuni*, filza 45, 19. Oktober 1571, Sigismund II. August, König von Polen, fol. 1^r f. Zitat in ebd., fol. 1^v: „humilissime gratie alla soa diuina M.^{ta}“.

²¹ Ebd., 04. November 1571, an Giovanni Correr, venezianischer Botschafter in Wien.

²² Zitat von SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 23^v, *Avvisi aus Venedig (über Augsburg nach Dresden)*, 19. Oktober 1571. ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 273^v f., Venedig, 26. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v f., Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 136^r ff., Venedig, 23. Oktober 1571; ebd., fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 111^r-112^v, Venedig, 19. Oktober 1571.

²³ AGS, *Estado, Venecia e Islas Jónicas*, leg. 1328, doc. 62, Antoine Perrenot de Granvelle, an Diego Guzmán de Silva, Neapel, 31. Oktober 1571; AGS, *Estado, Venecia e Islas Jónicas*, leg. 1501, doc. 32, Juan de Zúñiga an Guzmán de Silva, Rom, 03. November 1571.

²⁴ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, *Geschriebene Zeitungen*, fasc. 7a, fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

²⁵ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^v ff., Rom, 24. Oktober 1571; ebd., fol. 139^v, Brüssel, 30. Oktober 1571; ebd., fol. 139^v, Paris, 29. Oktober 1571; ebd., fol. 145^r, Rom, 21. November 1571; ebd., fol. 157^v-159^r, Rom, 05. Dezember 1571.

²⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r f., Rom, 27. Oktober 1571; ebd., fol. 284^r f., Rom, 24. November 1571; ebd., fol. 285^v, Venedig, 30. November 1571; ebd., fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571; ebd., fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571.

²⁷ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 156^v f., Venedig, 27. November 1571.

²⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 107, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II, Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^r [216^r].

²⁹ Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸), fol. 2^v: „Incontinent l'illustrissime Seigneurie alla à l'église rendre graces à Dieu de si gra[n]de victoire & se fit grandes allegresses en tout le pays“.

³⁰ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r ff.

³¹ Zu den anlässlich der *Lepanto*-Jahrestage in Venedig durchgeführten Feierlichkeiten siehe Kapitel III.4.iii. *Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität Lepantos*.

³² ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 23. Oktober 1571, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom.

³³ Ebd., fol. 1^r: „con q[ue]lla deuotione ch[e] ricerca l'obbligo n[ost]ro“.

³⁴ Ebd., fol. 1^v.

³⁵ Beide Drucke werden in MCCV, Gabinetto dei Disegni e delle Stampe, Vol. St. E 9 bis aufbewahrt. Vgl. auch die prominente Darstellung des Fronleichnam-Druckes in Ruth Schilling: *Stadtrepublik und Selbstbehauptung. Venedig, Bremen, Hamburg und Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert*. (Städteforschung, Bd. 84). Köln/ Weimar/ Wien 2012 (Cover).

³⁶ Vgl. hierzu Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege*.

³⁷ MCCV, Gabinetto dei Disegni e delle Stampe, Vol. St. E 9 bis, Darstellung der Prozession zu Corpus Christi: „[...] il giorno solenne del Corpo di Cristo Sacratiss. E in atre occasione importanti, ò di Pace ò di Guerra“.

³⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fo. 3^r.

³⁹ Dies verdeutlicht eine Beschreibung des Einzuges Don Juans bei Messina am 01. und 02. November 1571. Eine handschriftliche Version der Schilderung wurde noch am 02. November niedergeschrieben und traf über Neapel spätestens am 10. November in Rom ein. Dieselbe Schilderung erschien noch 1571 in Bologna als Druck. Darin wurde sie der Schlachtbeschreibung Don Juan de Austrias beigefügt, die Don Pedro Zapata de Cárdenas nach Venedig gebracht hatte. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 141^r f., Rom, 30. Oktober 1571; ebd., fol. 140^v, Rom, 10. November 1571; ebd., fol. 142^v ff., Messina, 02. November 1571; De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22).

⁴⁰ Siehe etwa Anonym: *Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg*. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 7^r.

⁴¹ Siehe etwa Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28; BL, 1312.c.47).

⁴² Vgl. z. B. Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸).

⁴³ So vermutlich Anonym: DISCORSO SOPRA IL PATER NOSTER IN LINGVA RVSTICA. (AL, Turcica VII.104/15864).

⁴⁴ BAV, Urb. lat., 818, 1, fol. 150^r-191^r, „Descrittione del viaggio dell'armata della lega et suoi successi dal suo partire di Messina fino al fatto d'arme alli Curzolari. i57i“. Siehe auch Anonym: *Descriptione generale de gli auisi della gloriosissima & trionfante vittoria*. (AL, Turcica VI.101/15861); de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22).

⁴⁵ Conegliano: *Due Sonetti*. (AL, Turcica VI.92/15851), fol. 1^v: „Fate festa Christiani“.

⁴⁶ Vgl. ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 168^r, 19. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r.

⁴⁷ Ebd.: „[...] accioche la Misericordia del Sig.^r Dio, ne dia gratia di proseguir la Vittoria, con quei felici successi, che sono necessarij per compito beneficio della Christianità“.

⁴⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 32, Juan de Zúñiga an Guzmán de Silva, Rom, 03. November 1571, fol. 1^r [64^r].

⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici.

⁵⁰ Barbante: CANZONA. (AL, Turcica III.62/15821).

⁵¹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 111^v, Venedig, 19. Oktober 1571.

⁵² Ebd., fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁵³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571: „p[er] segno d'Alegrezza“.

⁵⁴ Göllner: *Tvrcica*. Bd. 3, S. 148.

⁵⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 178, Kardinal Giovanni L. Madruzzo an Pius V., 28. Oktober 1571 [zeitgenössische Abschrift], fol. 1^r [391^r].

⁵⁶ Stollberg-Rilinger: *Symbolische Kommunikation*, S. 507.

⁵⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 178, Kardinal Giovanni L. Madruzzo an Pius V., 28. Oktober 1571 [zeitgenössische Abschrift], fol. 1^r [391^r].

⁵⁸ Erwähnte Kartografie ist an dieser Stelle ebenso wie bei den handschriftlichen Nachrichtenbriefen entworfen worden, da die Festivitäten mit der zirkulierenden Nachricht einsetzten und geografisch kursierten. Sie dient freilich einem Überblick über besagten, symbolisch besetzten Raum, da nur das darstellbar ist, was mir nachweisbar war. Etwa führt ein neapolitanischer *Lepanto*-Druck an, dass die Orthodoxen von Lefkada eine Prozession zu Ehren des Sieges veranstaltet hätten, ohne dass sich dies verifizieren oder örtlich konkretisieren ließ. Aufgrund obrigkeitlicher Verordnungen in Frankreich und in den Spanischen Niederlanden sind für diese Herrschaften weitaus mehr Feierlichkeiten anzunehmen, als dargestellt sind. Ebenso sind zusätzliche *Lepanto*-Festivitäten in Berlin, Dresden und Heidelberg anzunehmen. Giovanni F. Poggio: APPARATO MARETIMO DI CATHOLICA VNIONE, CONTRA La tirannide del Turco e, Presa del Armata al Isole Cucciolare nel Golfo di Lepanto. (AL, Turcica XI.170/15946), fol. 8^r; Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸); Guérin: Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris, S. 384; Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege* und II.3. *Ein Sieg, viele Konfessionen: Lepanto und das Heilige Römische Reich Deutscher Nation*.

⁵⁹ Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176; Cacciavillani: *Lepanto*, S. 179 f.; Vaughan: *Europe and the Turk*, S. 162; Cressy: *Bonfires and Bells*, S. 76, 91.

⁶⁰ Hierzu siehe Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikulare Siege*.

⁶¹ Z. B. Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 139; ders.: *Ceremonial City*, S. 175; Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*, S. 19.

⁶² Vgl. hierzu die Kapitel I.1. *Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung* und I.2. *Diskursive Wirkmächtigkeiten: Türkengefahr, Türkenfurcht und Lepanto*.

⁶³ Vgl. hierzu die Kapitel II.4. *Ein Sieg, viele Regionen: Lepanto in Mittel- und Südamerika* und III.10. *Lepanto in der Welt: Exotica*.

⁶⁴ Magno: *Bound in Venice*, S. 213: „The Battle of Lepanto (October 7, 1571) also has repercussions for the publishing business, and not only because of the quantity of apologetic and celebratory pamphlets that try to transform a victory that was certainly dazzling but from a military and strategic perspective, relatively insignificant into a epochal event“.

⁶⁵ Helen Watanabe-O’Kelly: *Festival Books in Europe from Renaissance to Rococo*. In: *The Seventeenth Century 3* (1988), S. 181-201; dies.: *The Early Modern Festival Book. Function and Form*. In: *Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe*. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O’Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 3-17.

⁶⁶ Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 6 ff. Zitat ebd., S. 7: „desire to present factual information“.

⁶⁷ Marziale Avanzi: AVISO DELLA SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA NELLA INCLITA CITTÀ DI VENETIA, DEL VALOROSISSIMO, E PRVDENTISS. Capitano Generale dell’Armata della Sereniss. Republica Venetiana, L’ILLVST. S. SEBASTIAN VENIERO, benemeritissimo Procurator della Chiesa di San Marco. AL MAG. M. MARIO FRANCO, Gentil’huomo Veronese. Venedig 1574. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 2^v.

⁶⁸ Ebd., fol. 3^v: „quasi in quell’istessi giorni“.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ De Austria: COPIA DELLA LETTERA, fol. 7^v (Messina, 02. November 1571).

⁷¹ Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 3: „élite genre“; „fulfils, for the court or the city that commissioned it, a function as part of the panoply of power“. Hierzu vor allem auch Strong: *Art and Power*.

⁷² Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 8.

⁷³ Ebd., S. 9.

⁷⁴ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 19^v f., 22^r-24^r.

⁷⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 72, Hernando de Torres an Diego Guzmán de Silva, Rom, 05. November 1571, fol. 1^r [148^r].

⁷⁶ Dass dies durchaus üblich war, hat Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 6-15 gezeigt. Zu späteren Drucken siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603^r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet.

⁷⁷ Zu diesen Hochzeitsfeierlichkeiten von 1571 siehe Karl Vocelka: *Habsburgische Hochzeiten. 1550-1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest*. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 65). Wien/ Köln/ Graz 1976, S. 47-98.

⁷⁸ Ebd., S. 77-85.

⁷⁹ Heinrich Wirrich: *Ordenliche Beschreibung des Christlichen/ Hochlo[e]blichen vnd Fu[e]rstlichen Beylags oder Hochzeit/ so da gehalten ist worden durch den Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fu[e]rsten vnnd Herrn/ Herrn CAROLEN/ Ertzhertzog zu Osterreich/ Burgund/ Steyr/ Ka[e]rnten/ Crayn/ Graff zu Tirol/ Zilli vnd Go[e]rtz/ [et]c. mit dem Hochgebornen Fra[e]wlein Maria/ geborne Hertzogin zu Bayrn/ den XXVI. Augusti in der kayserlichen Statt Wienn/ dem hohermelten Fu[e]rsten vnnd Fra[e]wlein/ auch jrer beyder Hochlo[e]blichen Freundtschafft zu den ho[e]hist Ehren in Teutsche Carmina gestelt: Vnd einem Edlen/ Ehrvnd Vesten/ Wolweisen Raht/ der Fu[e]rstlichen Hauptstatt Gra[e]tz in der Steyrmarch*

dediciert/ Durch Heinrichen Wirrich/ Obrister Pritschenmaister in Osterreich/ Burger auff der Zell/ in der Herrschafft Gleyß/ an der Yps gelegen. Wien 1571. (BL, 9930.h.46), fol. L2^r-O4^r. Eine ‚Narratio inventionis Europa dicta a Genio Carmentæ‘ zur erzherzoglichen Hochzeit findet sich auch in ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Ältere Zeremonialakten, Varia, 1, fol. 371^r-380^v. Ebd., fol. 1^r-10^v enthält die ‚Heiratsabrede‘. Hierzu siehe auch die Angaben in ÖStA, Behelfskarton XII/6/1. Siehe insbesondere Robert Lindell: The Wedding of Archduke Charles and Maria of Bavaria in 1571. In: *Early Music* 18 (1990), H. 2, S. 253-269. Die reichhaltige Verzierung dürfte es mit sich gebracht haben, dass das Festbuch dessen Besitzer als vermögend präsentierte. Hierzu siehe Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 14 f.; WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe: Rechnungen, 1/103 (1571), fo. 312^r-315^v; WStLA, Oberkammeramt, B 1/1. Reihe: Rechnungen, 1/104 (1572), fol. 205^v.

⁸⁰ Vocolka: *Habsburgische Hochzeiten*, S. 78 f.

⁸¹ ÖNB, Cod. 10206, Johann Baptists Fonteius, ‚Primionis Europale, hoc est: Species, dignitas, significatio solemnium ejus pompae, quam Maximilianus Imperator invictissimus cum illustri Europae ostentatione iis produxit ludis, quos egit summo incredibilique splendore atque apparatu dum Ser[eniss]imi Archiducis Carli fratris nuptialem celebritatem ornandam amplificandamque suscepit, divinoque simul praesagio foederatae adversus Barbaros militiae fortunatos gloriosos exitus et triumphum praetendisse visus et die ipso quadragesima ante magnam victoriam navalem‘, Vocolka: *Habsburgische Hochzeiten*, S. 79, 82; Bůžek: *Ferdinand von Tirol*, S. 226-229.

⁸² Dazu gratulierte der Kardinal Ferdinando de’ Medici: ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Ferdinando de’ Medici an Maximilian II., Rom, 16. August 1571, fol. 43^r.

⁸³ Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 7.

⁸⁴ Avanzi: SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 2^v: ‚ho voluto publicarlo al Mondo, col mezo della stampa, per dar sodisfattione, & contentezza a coloro, che per la absentia loro non han potuto ciò vedere [...]‘.

⁸⁵ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 2^r, 8^v.

⁸⁶ Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 9 f.

⁸⁷ Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA. (WIL, DCH 3246 c.2); Borino/ Galieti/ Navone: *Trionfo*, S. 88.

⁸⁸ Zu Raffaello Toscano vgl. Tommaso Vallauri: *Storia della poesia in Piemonte*. Turin 1841, S. 338 ff.

⁸⁹ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 1^v: ‚celeberima solen[n]ita‘.

⁹⁰ Ebd., fol. 2^v.

⁹¹ Ebd., fol. 2^r: ‚Iacopo Muti [...] / [...] / C’hauendo sculto in cor l’intanto Agnello/ Fece allegrezza con trofeo solenne‘; ‚Pier Sechi [...] / Fece vn superbo, e nobile apparecchio, / Che ben mostrò portare amor sincero/ A l’Arte [...]‘; ‚[...] Rimondo,/ Giouanbatista [...] / [...] / [...] / [...] / Fece in Riuoalto vn Paradiso‘ [Kursivierungen im Original, S. H.]. Ebd., fol. 3^r sowie ebd., 2^r: ‚Che non si vide mai nel mondo Festa,/ Che fusse di valor simile a questa‘.

⁹² Ebd., fol. 2^v: ‚Se ricchi, e gran trofei fero i Germani,/ E maggior pompa, di panno i Merchanti,/ Più superbo apparecchio hoggi i Toschani‘ [Kursivierung im Original, S. H.].

⁹³ Ebd., fol. 2^r f., 4^r.

⁹⁴ Vgl. dahingehend auch Anonym: IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO. (BL, 1071.g.7.(87); AL, Turcica XIV.206/15997).

⁹⁵ B.: NVOVA CANZONE. (AL, Turcica VII.110/15870; ÖNB, 5065-B). Der Autor wird ebd., fol. 1^r, 2^r als *Fiorentino* beschrieben.

⁹⁶ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, Prospero d’Arco an Maximilian II., Rom, 11. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (03. November 1571), fol. 108^v. Der Kaiser erhielt sogar italienische Avvisi darüber, wie dort die Wiener *Lepanto*-Reaktionen beschrieben wurden. Ein venezianischer Novellant, der offensichtlich aus Wien informiert worden war, schrieb von der *grandiss.ª allegrezza* des Kaisers nach Rom, von wo aus das dann der habsburgische Botschafter nach Wien zurücksandte. Ebd., fol. 123^r.

⁹⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 582^r, römische Avvisi aus Venedig (03. November 1571), nach Florenz weitergeleitet.

⁹⁸ Watanabe-O’Kelly: *Early Modern Festival Book*, S. 10 ff., 14.

⁹⁹ Oviedo: RELACION (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 22^v: ‚singular alegria// desta ciudad‘.

¹⁰⁰ Avanzi: SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 2^v: ‚vn fatto cosi notabile, e degno d’esser raccomandato alla immortalità, e alla perpetua memoria delli huomini, e presenti e futuri‘.

¹⁰¹ Zitat auf ebd.

¹⁰² Henri Zerner: *Looking for the Unknowable. The Visual Experience of Renaissance Festivals*. In: *Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe*. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-

O’Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 79-83, hier S. 82: „visual formulae“; Veronika Sandbichler: Identifikationen. Helden, Götter und Triumphe. Die Habsburger und ihre antiken Vorbilder im 16. Jahrhundert. In: All’Antica. Götter und Helden auf Schloss Ambras. Hg. v. Sabine Haag. Wien 2011, S. 120-123.

¹⁰³ Franz Schestag: Kaiser Maximilian I. Triumph. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 1 (1883), S. 154-181; Charles L. Stinger: Roma Triumphans. Triumphs in the Thought and Ceremonies of Rome. In: *Medievalia et humanistica* 10 (1981), S. 189-201; Richard Cocke: The Changing Face of the Temple of Janus in Mantegna’s *The Prisoners*. Politics and the Patronage of the Triumph of Caesar. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 55 (1992), H. 2, S. 268-274.

¹⁰⁴ FMC, M. 29, Apollonio di Giovanni di Tommaso (Werkstatt), Der Triumph des Scipio Africanus. Format und Ausführung dieser Arbeit sprechen dafür, dass es sich vormalig um den Bestandteil einer *cassone* gehandelt haben dürfte.

¹⁰⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 208^v, venezianische Avvisi aus Rom (21. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt: „per honorare all’antica detto Sig.^{re}“.

¹⁰⁶ Vgl. z. B. Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442) sowie Kapitel III.3.iii. *Singularität und Universalität eines Ereignisses: Lepanto in den zeitgenössischen Discorsi*.

¹⁰⁷ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 7^v.

¹⁰⁸ Vgl. Onofrio Panvinio: AMPLISSIMI ornatißimi[ue] triumphi, vti. L. PAVLUS DE rege Macedonum Perse capto, P. Africanus Æmilianus de Carthagenensibus excisis, C N. Pompeius Magnus ex oriente, Julius Augustus, Vespasianus, Traianus, et alij Imperatores Romam Triumpharunt ex antiquißimis Lapidum, nummorum et libro rum monumentis accuratißima descriptio: Onuphrÿ, Panuinij Veronensis inuentoris Opera, et æneis formis Antwerpiaë primum, nunc autem Romæ apud Io: Iacobum de Rubeis ad Templ S.^æ M.^æ de Pace, cum Priuil. Sum. Pont., et Sup. perm. O. J. (BnF, département Réserve des livres rares, J-6071) mit BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113; Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 155. Siehe aber auch Panvinio: DE TRIVMPHO COMMENTARIVS. (BL, 144.g.2.(1.)), S. 62, 111 die in demselben Jahr in Venedig auch in italienischer Sprache erschien.

¹⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 601^r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet.

¹¹⁰ BSB, Cod. germ. 929, fol. 58a^r f.: „Ettlich seind khomen wie die Berg khnappen mit ain Perg drunter Jst dein Son Jacob auch khomen hatt sich Jm Turniern gar wol ghaltten hatt“. Es handelte sich um einen von Anna Reitmorin niedergeschriebenen oder an sie adressierten Brief über die Münchener Hochzeitsfeierlichkeiten von 1568, dessen Kontexte durch das Einbinden (im Jahr 1573) verloren gegangen sind.

¹¹¹ Vgl. Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^v; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r.

¹¹² Zerner: Looking for the Unknowable.

¹¹³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 261^r, Venedig, 06. Juli 1571.

¹¹⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 84^r, Venedig, 02. Juli 1571.

¹¹⁵ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 52^v.

¹¹⁶ Ebd., fol. 1^v f. (Widmung und Wappen), 1^r, 52^v (Drucklizenz).

¹¹⁷ García Bernal: Velas y estandartes, S. 181; AMS, Sec. X. Actas Capitulares, H-1531, 10. März 1571.

¹¹⁸ García Bernal: Velas y estandartes, S. 183 ff.

¹¹⁹ Ebd., S. 183.

¹²⁰ Mitunter bieten diese Festbeschreibungen jedoch Hinweise auf Feste, die trotz reichhaltiger Quellenüberlieferung anderweitig nicht erschließbar wären. So sind die von de Oviedo beispielsweise beschriebenen Lepanto-Festivitäten anlässlich der Karnevalszeit 1572 in Sevilla in der klerikalen Dokumentation nicht erwähnt. Hier finden sich für diesen Zeitraum nur Hinweise auf kirchliche Feste und religiöse Andachten. Vgl. ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 67^r, 16. Januar 1572; ebd., fol. 71^r, 01. sowie 04. Februar 1572; ebd., fol. 72^v f., 15. Februar 1572; ebd., fol. 73^v, 23. Februar 1572.

¹²¹ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 8^r.

¹²² Johnson: Jacopo Sansovino; Burke: Karneval; Curtius: Europäische Literatur, S. 104-108.

¹²³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 8^r.

¹²⁴ Ders.: Salmo. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 208); ders.: PSALMVS. (BNM, Miscellanea 0168.026; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 211; AL, Turcica IV. 66./15825); ders.: AL SERENISSIMO SIG. DON GIOVANNI D’AVSTRIA CAPITANO GENERALE DELLA LEGA. (AL, Turcica IV.67/15826); Fenlon: Ceremonial City, S. 176.

¹²⁵ Benedetti: AD VRBEM VENETIARVM TEMPORE BELLI ADVERSVS TVRCAS PSALMVS. (AL, Turcica III.64/15823; BL, 11409.bb.51).

¹²⁶ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 23. Oktober 1571, fol. 1^r; ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 23. November 1571, fol. 3^r f. Erwähnt wurde der Vorfall zwischen Don Juan de Austria und Sebastiano Venier auch vom savoyischen Kapitän in einem Brief an den Herzog. AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leyni an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober, fol. 3^v. Diese Interpretation wurde auch im unmittelbaren Umfeld Don Juans gefördert. So schrieb sein Sekretär Juan de Soto, dass sich Venier und Don Juan „in unione grande“ befänden. Der Brief wurde durch den Gesandten Don Juans, dem Conde die Priego, in Neapel dem venezianischen Sekretär Bonrizzo überreicht. Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 09. Dezember 1571, fol. 1^v. Zu weiteren Streitigkeiten zwischen Spanien und Venedig sowie zwischen Marc'antonio Colonna und Giovannandrea Doria siehe auch BAV, Urb. lat. 1041, 2, fol. 365^v, Rom, 07. November 1570; ADP, Scaff. 80, b. 22, int. 16.

¹²⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 33^r, an Cosimo Bartoli, Florenz, 08. Dezember 1571.

¹²⁸ Nicht umsonst betonten Festteilnehmer wie etwa der toskanische Botschafter Venedigs, dass zahlreiche Edeldamen an den Festen anwesend waren. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571.

¹²⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Segrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 23. Oktober 1571, fol. 1^r: „una perfetta unione de animo“.

¹³⁰ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^v.

¹³¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571: „molte lagrime piene d'allegro“; Lore Sporhan-Krempel, Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700, Nürnberg 1968, S. 166: „und so palt solche Zeittung alher gereicht, Ist die gantz Statt dermass Erfreuet worden, dz nit zuerschreiben“. Zur „Tradition des Weinens“ und deren Aktualisierung durch Akteure siehe Claudia Ulbrich: Tränenspektakel. Die Lebensgeschichte der Luise Charlotte von Schwerin (1731) zwischen Frömmigkeitspraxis und Selbstinszenierung. In: L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 23 (2012), H. 1, S. 27-42.

¹³² Die *allegrezza*, so ist immer wieder zu lesen, sei unbeschreiblich und nicht in Worten wiederzugeben: de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 7^v: „et è ta[n]to l'allegrezza di tutti, che è un stupore à dirlo“; Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 4^v.

¹³³ AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Roma, m. 4, fasc. 3, Nr. 224, Konzeptschreiben des Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen an den Abt von S. Solutore, 28. Dezember 1571.

¹³⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 157^v, Rom, 05. Dezember 1571.

¹³⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 212^v, venezianische Avvisi aus Rom (24. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

¹³⁶ Ebd., fol. 212^r.

¹³⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 601^r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet: „molto maggior'honore“.

¹³⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 163^r, Paolo Tiepolo Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 04. Dezember 1571.

¹³⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 131, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 07. Dezember 1571, fol. 2^r [266^r]: „Marco Antonio Colona a hecho ya su entrada en Roma, mas modesta, que se dezia. No salieron a recebilre familia alguna del Papa ni Cardenales, ni ningun gentilhombre principal Romano especialmente de los Vrsinos, sino solos los oficiales del pueblo con hasta seis mill infantes [...], y se torno solo al Papa. No vbo carros, ni otra insignia de guerra, ni entraron prisiones“.

¹⁴⁰ Anonym: RIPORTI DI ROMA, DI Napoli, di Venetia, & di alter parti, Per i quail s'intende la dimanda di S. Santità li Principi d'Italia, per il nouo preparamento per terra, & per mare co[n]tra Turchi, Co[n] l'aiuto della C. M. de l'Imp. & il solleuamento de'Moscouiti, con la finta morte del Re, fatta i un seruo. & la presa di Margaritino, fortezza importa[n]te in Albania. Col Trionfo fatto in Roma al S. Marc'Antonio Colonna, per la Vittoria, & altri noui particolari. O. O. O. J. (AL, Turcica XII.177/15968), fol. 6^v.

¹⁴¹ Fenlon: Ceremonial City, S. 181.

¹⁴² Vgl. ASMa, Archivio Gonzaga, b. 1504, fasc. I, fol. 33^r-34^v, Paolo Moro an den Castellano von Mantua, Venedig, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 37^r-38^v, Paolo Moro an Mondino, Venedig, 27. Oktober 1571; ASMa, Archivio Gonzaga, b. 1504, fasc. II(4), fol. 634^r-636^v, Alessandro Capilupi an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 03. Juli 1571; ebd., fol. 649^r-662^v, Alessandro Capilupi an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 07. Juli 1571; ebd., fol. 732^r-738^v, Alessandro Capilupi an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 28. Juli 1571; ebd., fol. 663^r-666^v, Alessandro Capilupi an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 07. Juli 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 67, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 03. Juli 1571, fol. 1^r [128^r]; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an

den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fol. 1^r; ASMo, Cancelleria ducale, estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 IX, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venice, 30. Juni 1571; ASMo, Cancelleria ducale, estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 IX, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 04. Juli 1571; ebd., Claudio Ariosto to Alfonso II d'Este, Venice, 7 Novembre 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 67, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 03. Juli 1571, fol. 1^v [128^v]; ASFi, Mediceo del Principato, b. 2980, fol. 175^r-176^r, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 30. Juni 1571; ebd., fol. 177^r-177^v, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 04. Juli 1571; ebd., fol. 179^r-182^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 07. Juli 1571; ASTo, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Venezia, m. 1, fol. 1^r-2^r, Gioseffo Parpaglia an Emmanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 07. Juli 1571.

¹⁴³ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 655^r, Alessandro Capilupi an Guglielmo Gonzaga, Venedig, 07. Juli 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 260^v, Venedig, 06. Juli 1571.

¹⁴⁴ Stella: Nunziature di Venezia. Bd. 10, S. 54: „Pareva conveniente che o mons. patriarca [Giovanni Trevisan] o io cantasse la messa nella publicatione di questa lega, ma si è pensato che l'ambasciator di Spagna possa far egli quest'offitio et con tal mezzo intravenire alla solennità, che sarà molto celebre. Di molti partiti che s'erano pensati, questo è stato riputato il più salutare; esso sig. ambasciatore, per la sua pietà, se ne contenta et così il giorno della Madonna, alli 2, piacendo a Dio, si dovrà fare come io credo la publicatione; piaccia a Sua Divina Maestà d'accendere i cuori degli altri prencipi ad abbracciare questa lega, di modo che riesca universale et fruttuosa alla christianità“.

¹⁴⁵ Ein Beispiel für die weite(re) Zirkulation: Als in Genua die Nachricht von Colonnas römischen Triumphzug eintraf, wurde sogleich der genuesische Botschafter in Spanien informiert. ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 11. Dezember 1571.

¹⁴⁶ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 734^r. Zu diesen Festivitäten vgl. Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

¹⁴⁷ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 734^r.

¹⁴⁸ Ebd., fol. 735^r-738^v.

¹⁴⁹ Ebd., fol. 793^r f.

¹⁵⁰ So auch von ihnen selbst unterstrichen ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^v.

¹⁵¹ ASMo, Cancelleria ducale, estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (mit beiliegenden Schreiben), Venedig, 19. Oktober 1571.

¹⁵² Der venezianische Botschafter in Rom, Michiel Surian, gab beispielsweise zu, dass er während der Liga-Festivitäten am 27. und 28. Mai nicht teilnehmen konnte, wobei er betonte, dass der spanische Botschafter nicht nur zu erstem nicht anwesend gewesen sei, sondern auch sonst niemals an derartigen Feierlichkeiten teilgenommen habe. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7, fol. 217^r, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Mai 1571 sowie ebd., fol. 219^v, Michiel Surian und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 29. Mai 1571. Ebenso war aus dem toskanischen Botschafterumkreis in Venedig nach Florenz berichtet worden, dass die zu Ehren Lepantos veranstaltete Messe am 28. Oktober ohne die Anwesenheit der Botschafter zelebriert worden sei. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571.

¹⁵³ Hierzu erscheint eine ausgiebige Besprechung: Hanß: „The Catholic Ambassador will sing the Mass“ (Im Druck).

¹⁵⁴ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 6^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. Oktober 1571.

¹⁵⁵ Ebd., fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

¹⁵⁶ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

¹⁵⁷ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

¹⁵⁸ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 13^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

¹⁵⁹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 13^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

¹⁶⁰ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 15^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁶¹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 15^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁶² Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 15^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁶³ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 17^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁶⁴ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 17^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁶⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 117, fol. 1^r [345^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 27. November 1571.

¹⁶⁶ Mulsow: Prekäres Wissen.

¹⁶⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 164^r, Paolo Tiepolo Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 08. Dezember 1571. Hier spiegeln sich die bereits oben angeführten Debatten mit der durch den römischen Triumphzug verhandelten Ehrökonomie der Liga-Kapitäne Juan de Austria und Marc'antonio Colonna wieder. Siehe oben, Fußnote 135-138. So berichtete auch Pacheco, dass Colonna zwar ausufernd empfangen worden sei, de Zúñiga y Requesens hingegen sei im Geheimen (*tan secretamente*) eingetroffen. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 51, Kardinal Pacheco an Diego Guzmán de Silva, Rom, 08. Dezember 1571, fol. 1^r [106^r].

¹⁶⁸ Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation, S. 506.

¹⁶⁹ Göllner: Tvrca. Bd. 3, S. 148.

¹⁷⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fo. 4^v.

¹⁷¹ Watanabe-O'Kelly: Early Modern Festival Book, S. 5: „This instability and conflict provided not just the background, but the *raison d'être* for many court and civic festivals, and it was frequently in times of change, instability and insecurity that rulers and cities staged festivals.“

¹⁷² ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r (159 – 1 – 1); ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, 19. Oktober 1571.

¹⁷³ Muir: Civic Ritual, S. 214.

¹⁷⁴ Ebd., S. 214.

¹⁷⁵ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r (159 – 1 – 1); ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, 19. Oktober 1571.

¹⁷⁶ Fenlon: Memorialization of Lepanto, S. 66 f. Zitate ebd., S. 67: „annually identifying a common enemy“; „harmonious political order“.

¹⁷⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r (159 – 1 – 1); ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, 19. Oktober 1571.

¹⁷⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571: „memoria della Riceuta[!!!] Vittori.^a contra il Turco“.

¹⁷⁹ Moscheta: VITA, E TRIONFO DI GIVSTINA. (AL, Turcica X.151/15927), fol. 2^v: „schernite le minaccie del Tiranno“.

¹⁸⁰ Deborah Howard: Power and Practicality at Palmanova. The Role of Marc'Antonio Barbaro. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 113 (Zitat ebd.: „foundation myth“); Deborah Howard: Venice Disputed. Marc'Antonio Barbaro and Venetian Architecture, 1550-1600. New Haven/ London 2011, S. 193-207; Magno: Bound in Venice, S. 154.

¹⁸¹ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Tunisia, b. 1, Fra Alfonso Maleguzzi an Alfonso II. d'Este, Tunis, 11. Oktober 1573, fol. 1^r.

¹⁸² Tomeo: TRIONFO DELLA LEGA. (BNCR, 34.3.B.8/4).

¹⁸³ Ebd.; Anna Cerbo: Sacre scene sul Mediterraneo. Il „Trionfo della Lega“ di Cesare Tomeo. In: Sacra scaena, 1 (2005), H. 2, S. 55-68.

¹⁸⁴ Domenico Cambiaso: L'anno ecclesiastico e le feste die Santi in Genova nel loro svolgimento storico. (Estratto dagli atti della società ligure di storia patria, Bd. 48). Genua 1917, S. 97.

¹⁸⁵ Laut BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^r, Rom, 24. Oktober 1571: „in memoria di questa vittoria“. Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 37; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 177, römische Avvisi, 27. Oktober 1571, fol. 1^r [389^r] sollte dies in Anlehnung an eine Festlegung Coelestins III. geschehen. Auch Andreas Heinz: Rosenkranz. II. Im Christentum. In: Theologische Realenzyklopädie. Hg. v. Horst Balz u. a. Bd. 29. Berlin/ New York 1998, S. 403-407 datiert die *Lepanto*-Memoria des Rosenkranzfestes auf 1571.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici.

¹⁸⁸ Cambiaso: L'anno ecclesiastico, S. 97.

¹⁸⁹ Jenseits dieser zentralen Anordnungen ist es jedoch schwierig, die konkreten Maßnahmen der ersten Jahrestage der Schlacht für spezifische Lokalitäten zu rekonstruieren, weil die Dokumentation dazu zumeist keine expliziten Hinweise überliefert. So sind beispielsweise in den Kapitularakten Sevillas, in denen andere *Lepanto*-Festivitäten des Jahres 1571 ausführlich besprochen wurden, gerade für den ersten Jahrestag der Schlacht keine Eintragungen erhalten. In jenen des zweiten Jahrestages wurden keine *Lepanto*-Bezüge notiert. Vgl. ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 92^r, 31. Mai 1572; ebd., fol. 2b^r, 01. Januar 1573; ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.32, fol. 13^r f.

¹⁹⁰ Zu Gregor XIII. siehe Cambiaso: L'anno ecclesiastico, S. 97.

¹⁹¹ AGS, Patronato Real, leg. 38, Cabildo eclesiástico von Toledo, 27. September 1574. Hier vor allem fol. 265^r.

¹⁹² Ebd., fol. 265^v f. Ebd., fol. 266^r: „Pro collata Regi n[ost]ro Philippo de Claße Turcarum nauali victoria“

¹⁹³ Ebd., fol. 266^v.

¹⁹⁴ Ebd., fol. 265^v: „Triumpho de S.^{ta} Cruz“. Zur Breve siehe ebd.

¹⁹⁵ Auf La comunidad de pasión en Sevilla (Cofrades): Triduo a la Virgen del Rosario. In: <http://cofrades.pasionensevilla.tv/events> [Zugriff am: 07.10.2012] waren 53 Festakte wie Prozessionen angekündigt.

¹⁹⁶ Diese Angaben basieren auf meinen eigenen Beobachtungen vor Ort. Das Zitat stammt aus erwähntem Flugblatt: „una contemplación constante de los misterios de Cristo“.

¹⁹⁷ Giovanni Prati: IL TRIONFO DI CESARE PER LA MEMORABIL VITTORIA riportata sopra l'armi Ottomane, ch'assediauano la Imperial Vienna, generosamente liberata della zelante Assistenza di N. S. INNOCENZIO XI. P, O. M. E dal formidabile Essercito di GIO: TERZO Rè inuittissimo di Polonia. E PINICIO CONSEGRATO All'illustrissimi, & Eccellentissimi Signori DON PAOLO, E DON SCIPIONE FRATELLI BORGHESI, Giouani nella loro adolescenza d'alte speranze. Da Gio: Prati, Accademia Infecondo di Roma, e Pacifico di Venezia. Rom 1683. (BCors, 172.H.17 (56)). Diese Rhetorik erinnert nicht nur an den römischen Triumphzug von 1571, sondern auch an Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020).

¹⁹⁸ Anonym: BREVE RELATIONE Di quello, che appartiene allo STENDARDO principale preso nella rotta data all'Esercito Ottomano sotto Vienna, E MANDATO IN DONO ALLA SANTITA' DI N. S. PAPA INNOCENTIO XI. DALL'INVITTISSIMO RE' DI POLONIA GIOVANNI III. Rom 1683. (BCors, 173.A.13 (10)), fol. 1^r: „vero Heroe di Christiana fortezza“; „Barbari Nemici“.

¹⁹⁹ Andrea Sommer-Mathis: Türkische Tragödie und Christliche Comödie. Die ‚Türkenfeiern‘ 1683 in Europa. In: Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“. Hg. v. Johannes Feichtinger u. Johann Heiss. (Kritische Studien zur „Türkenbelagerung“, Bd. 1). Wien 2013, S. 89-118.

²⁰⁰ Luca A. Chracas: DESCRIZIONE Di tutto il magnifico apparato, e di quanto si fece nella solennità di tutto l'Ottovario celebrato nella Chiesa di S. Maria sopra Minerva, principiato il dì 6. Agosto 1712. e terminato il dì 14. detto PER LA FESTA DI S. PIO QUINTO [...]. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 126^r-131^v). Zu 1571 siehe Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

²⁰¹ Volker Reinhardt: Metahistorische Tatenberichte. Die Papstgrabmäler der Cappella Sistina in S. Maria Maggiore. In: Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter. Hg. v. Horst Bredekamp u. Volker Reinhardt. Darmstadt 2004, S. 141-157.

²⁰² Luca A. Chracas: SUCCINTA NARRAZIONE Della Solenne Festa DEL GLORIOSO PONTEFICE S. PIO QUINTO Celebrata sontuosamente nella Basilica di S. Maria Maggiore di Roma li 2. Ottobre Domenica prima di d. Mese, con li due giorni seguenti dell'anno 1712. [...]. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 120^r-125^v), fol. 122^r: „Tempio Celeste“.

²⁰³ Ebd., fol. 124^r: „Panegirico latino in lode del Glorioso S. PIO, che per haversi conciliato un'applauso universale, e degno di essere publicato alle stampe“.

²⁰⁴ Ebd., fol. 123^r: „perpetuo Trofeo alla Vergine“; „festa della Vittoria“.

²⁰⁵ Ebd., fol. 121^v: „trofeo [...] contro [...] Selim Tiranno de Turchi nella famosa battaglia di Lepanto“.

²⁰⁶ Ebd.; ders.: DISTINTO RACCONTO Di quanto si è operato nella Canonizatione de' quattro Santi PIO V. PONTEFICE, dell'Ordine de' Predicatori. S. ANDREA A VELLINO, de' Chierici Regolari Teatini. S. FELICE DA

CANTALICE, Laico professo dell'Ordine minore di S. Francesco Capuccino. S. CATARINA DA BOLOGNA, dell'Ordine di S. Chiara. [...] Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 136^r-143^v).

²⁰⁷ Ebd., fol. 140^r.

²⁰⁸ Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLE DUE NOBILISSIME CAVALCATE, FATTE, UNA Per l'Eminentissimo, e Reverendiss. Sig. Cardinale ANNIBALE ALBANI Nipote di N. Signore Papa CLEMENTE XI. già Nunzio Apostolico in Germania; in occasione che l'Eminenza Sua si portò à ricevere il Cappello Cardinalizio, E L'ALTRA Per l'Eminentiss., e Reverendissimo Sig. Cardinale GIUSEPPE RENATO IMPERIALI Legato à Latere della S. Sede Apostolica all'Augustissimo Rè CALO III. in occasione che Sua Eminenza ritornò da Milano a Roma. Con un Racconto esattissimo delle Cerimonie, e Funzioni fatte ne'Concistori Publici, tenuti da Sua Santità, in tali occorrenze. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 150^r-151^v); Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA NOBILISSIMA CAVALCATA FATTA Coll'occasione del Possesso del Senatorato di Roma preso alli 24. Gennaro 1712. Dall'Illustr.^{mo}, & Eccell.^{mo} Signor MARIO FRANGIPANE Marchese di Nemi, Con la Descrizione della Facciata, e Feste fatte NEL CAMPIDOGLIO. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 154^r-157^v).

²⁰⁹ Die *Lepanto*-memorierende Funktion der *Machina del fuoco artificiale* wird wie folgt beschrieben: „L'artificioso inventore di questa Machina la dispose in tal modo, che veniva a dare una precisa rimembranza di quel tanto celebre combattimento Navale coll'inaspettata Vittoria“. Anonym: ISTORICO MOTIVO Per il quale in Piazza Navona è stata inalzata la Machina del fuoco artificiale per la sora delli 14. del presente Mese di Agosto, rappresentante l'Armata Navale sì Cristiana, che Turca, in memoria della celebre Vittoria di Lepanto riportata dalla Sacra Lega Cristiana in tempo del glorioso Pontificato di S. PIO QUINTO In cui si dà distinto raguaglio di tutta quella Vittoria, e di quanto di curioso, e singolare accedde nella medesima. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 132^r-133^v), fol. 132^v.

²¹⁰ Ebd.; Anonym: RAGUAGLIO ISTORICO In occasione delle Feste celebrate in Roma PER LA CANONIZZAZIONE DEL SANTO PONTEFICE PIO QUINTO Dalla Religione Domenicana in memoria della Vittoria, che ottenne la S. Lega contra l'Armata Turchesca profetizzata dal sudetto Santo. Colla distinta notizia de'morti, e feriti dell'Armata Christiana, e Nomi de' Bassà &c. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 134^r-135^v); Chracas: SUCCINTA NARRAZIONE. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 120^r-125^v); ders.: DESCRIZIONE. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 126^r-131^v); ders.: DISTINTO RACCONTO. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 136^r-143^v); Anonym: RACCONTO, OVVERO ESATTISSIMA RELAZIONE Della Ruina fatta dal FVLMIME, caduto sopra la Chiesa, e Conuento di S. MARIA de'Miracoli in Roma: [...]. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 148^r-149^v); Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLE DUE NOBILISSIME CAVALCATE. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 150^r-151^v); Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA SONTUOSA SPOSIZIONE DEL SS. SAGRAMENTO FATTA Nella Chiesa de'SS. LORENZO, e DAMASO Dall'Eminentiss., e Reverendiss. Prencipe, IL SIGNOR CARDINALE PIETRO OTTOBONI VICE CANCELLIERE DI S. CHIESA &c. Nel Giovedì Grasso del Carnovale dell'Anno 1713. Rom 1713. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 164^r-165^v); Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA NOBILISSIMA CAVALCATA FATTA Dall'Illustrissimo, & Eccellentissimo Signor MARCHESE MARIO FRANGIPANI SENATORE DI ROMA. In occasione del Possesso preso da Sua Eccellenza nel Campidoglio. Con un racconto esattissimo delle Cerimonie seguite dell'Apparato Trionfale, e dell'Allegrezze fatte in tale occorrenza. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 158^r-161^v).

²¹¹ Anonym: ISTORICO MOTIVO. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 132^r-133^v); Anonym: RAGUAGLIO ISTORICO. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 134^r-135^v).

²¹² Ebd., fol. 134^r: „Minacciava l'usurpator Selim col suo Esercito formidabile la bella Italia, e contra tutta l'Europa“.

²¹³ Chracas: DESCRIZIONE. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 126^r-131^v), fol. 124^v.

²¹⁴ Eric J. Hobsbawm/ Terence O. Ranger (Hg.): *The Invention of Tradition*. (Past & Present Publications). Cambridge u. a. 1983.

²¹⁵ Sewell: *Logics of History*, S. 250: „acts of collective creativity“. Vgl. auch seine Untersuchung der Memorierung des Sturmes auf die Bastille in ebd., S. 225-270.

²¹⁶ Nora: *Retour de l'événement*.

²¹⁷ Judith Butler: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York u. a. 1990. Siehe auch Swidler: *Cultural Practices*.

²¹⁸ Dass insbesondere die Dichotomie der Konzeption des Ereignisses *Lepanto* vielschichtige Selbstpositionierungen durch Festakte ermöglichte, zeigen nicht zuletzt die *Lepanto*-Feste im faschistischen Venedig. Ferris: *Fascist Venice*, S. 115.

²¹⁹ Erika Fischer-Lichte: *Performativität. Eine Einführung*. Bielefeld 2012.

III.5. Geräusche, Getöse, Gesang und Geläut: *Lepanto* als Klangereignis

¹ Pettegree: Book, S. 146: „People heard by word of mouth, alerted by the noise in the streets, by the ringing of bells, by the sounds of celebration“.

² Jürgen Müller: „The Sound of Silence“. Von der Unhörbarkeit der Vergangenheit zur Geschichte des Hörens. In: Historische Zeitschrift 292 (2011), H. 1, S. 6.

³ Raymond M. Schafer: *The Tuning of the World*. Toronto/ New York 1977.

⁴ Jan-Friedrich Missfelder: *Period Ear. Perspektiven einer Klanggeschichte der Neuzeit*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 38 (2012), S. 21-47; Müller: „The Sound of Silence“, H. 1, S. 1-29; Mark M. Smith (Hg.): *Hearing History. A Reader*. Athens, Georgia 2004; Holger Schulze (Hg.): *Sound Studies. Traditionen – Methoden – Desiderate. Eine Einführung*. Bielefeld 2008.

⁵ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 39r: „et essendo cosi concertato oltre infinito n.º de tamburi, et trombe squarzate, che furono sonate, et molte artellaria, et coette, che furono tirate, subito cominciorno a sonar le campane de S.[an] Marco, et cosi fecero anco quelle d[e]lle chiese uicine, et de mano in mano tutte le altre della città“.

⁶ Ebd., fol. 40v: „segno di suprema allegrezza“.

⁷ ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 47v, 03. November 1571: „señal de regoziso“.

⁸ Loon: *Antwerpsch Chronykje*. (UML, DH811.A6 A5), S. 208, 234 f.; Papebroch: *Annales*. Bd. 3. (BSB, Belg. 198 h-3), S. 208; Diercxsens: *ANTVERPIA CHRISTO NASCENS*. Bd. 5. (UBLeip, Hist.Belg.542-t:5), S. 162.

⁹ ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 8r, Brindisi, 30. September 1572.

¹⁰ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552r.

¹¹ Kempenare: *Vlaemsche kronijk*, S. 98, 124, 128, 223; Potter: *Dagboek*, S. 367.

¹² SoaT, *Sammlung Historica*, 4813, fol. 1v, 01. November 1571. Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz forderte darin Heinrich d. Ä. von Schwanberg zum Glockengeläut auf, was auf diese Praxis sowohl in Vysoký Chlumec als auch in Hrad Zvíkov schließen lässt.

¹³ Braunsberger: *Petri Canisii epistolae et acta*. Bd. 6, S. 630.

¹⁴ Overall: *Accounts of the Churchwardens of the Parish of St. Michael, Cornhill*, S. 166: „ffyrste paide for the Ringinge of the belles at the overthrowe geven to the Turke“; Kitto: *St. Martin=in=the=Fields. The Accounts of The Churchwardens*, S. 263: „It’m payde for brede and dryncke for the Ringers at the overthrowe of y^e tork“.

¹⁵ Göllner: *Tvrcaica*. Bd. 3, S. 148.

¹⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, *Verlässe des Inneren Rates*, Nr. 1335, b, 26. Oktober 1571, fol. 5r.

¹⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276r, Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁸ ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 47v, 03. November 1571.

¹⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 186, fol. 1r [560r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 07. November 1571: „segni di allegrezza per la uittoria“.

²⁰ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41r.

²¹ SoaT, *Sammlung Historica*, 4813, fol. 1v, 01. November 1571. Ladislaus d. Ä. von Lobkowitz forderte darin Heinrich d. Ä. von Schwanberg zum Glockengeläut auf, was auf diese Praxis sowohl in Vysoký Chlumec als auch in Hrad Zvíkov schließen lässt.

²² ASFi, Archivio Mediceo del Principato (Med. Princ.), 3081, fol. 200r, venezianische Avvisi aus Wien (30. Oktober 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt: „molte feste“.

²³ Gerhard Dohrn-van Rossum: *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung*. München u. a. 1992, S. 185.

²⁴ Alain Corbin: *Die Sprache der Glocken. Ländliche Gefühlskultur und symbolische Ordnung im Frankreich des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M. 1995; ders.: *Wunde Sinne. Über das Begehren, den Schrecken und die Ordnung der Zeit im 19. Jahrhundert*. Stuttgart 1993, S. 197-211; David Garrioch: *Sounds of the City. The Soundscape of Early Modern European Towns*. In: *Urban History* 30 (2003), H. 1, S. 5-25; Dohrn-van Rossum: *Geschichte der Stunde*, S. 185-201; Cressy: *Bonfires and Bells*; Bruce R. Smith: *The Acoustic World of Early Modern England*. Chicago 1999; Jacques Le Goff: *Au Moyen Âge. Temps de l’Église et temps du marchand*. In: *Annales. Économies, Sociétés, Civilisations* 15 (1960), H. 3, S. 417-433, hier S. 426 u. a.

²⁵ Ulinka Rublack: *Magd, Metz’ oder Mörderin. Frauen vor frühneuzeitlichen Gerichten*. Frankfurt a. M. 1998, S. 66, 118 f.

²⁶ Doris Stockmann: *Der Kampf um die Glocken im deutschen Bauernkrieg*. In: *Der arm man 1525. Volkskundliche Studien*. Hg. v. Hermann Strobach. (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte, Bd. 59). Berlin (Ost) 1975, S. 309-340; Jan-Friedrich Missfelder: *Akustische Reformation. Lübeck 1529*. In: *Historische Anthropologie* 20 (2012), S. 108-121.

²⁷ Loon: Antwerpsch Chronykje. (UML, DH811.A6 A5), S. 208, 234 f.; Papebroch: *Annales Antverpienses*. Bd. 3. (BSB, Belg. 198 h-3), S. 208; Diercxsens: *ANTVERPIA CHRISTO NASCENS*. Bd. 5. (UBLeip, Hist.Belg.542-t:5), S. 162; ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell’anno MDXXXII [...] all’anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552^r.

²⁸ Für Antwerpen betont das Arnade: *Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots*, S. 135-140.

²⁹ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 4^r f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571. Zu den *contrade* siehe vor allem Joseph Wheeler: *Neighbourhoods and Local Loyalties in Renaissance Venice*. In: *Mediterranean Urban Culture. 1400-1700*. Hg. v. Alexander Cowan. Exeter 2000, S. 31-42.

³⁰ Schreiber: *Deutsche Türkennot*, S. 69 f.; Andermann: *Geschichtsdeutung und Prophetie*, S. 32.

³¹ Robert C. Davis: *Christian Slaves, Muslim Masters. White Slavery in the Mediterranean, the Barbary Coast, and Italy. 1500-1800*. (Early Modern History: Society and Culture). Houndmills, Basingstoke 2004, S. 38.

³² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 178, Kardinal Giovanni L. Madruzzo an Pius V., 28. Oktober 1571 [zeitgenössische Abschrift], fol. 1^r [391^r]: „et con un cordialiss.^{mo} Te Deu[m] laudamus bacio humilm.^{te} le piedi di V. S.^{ta}“.

³³ Im Original: „omnis terra veneratur“.

³⁴ Im Original: „pleni sunt caeli et terra/ majestates gloriae tuae“.

³⁵ Anonym: *Il Te Deum laudamus. DELLA VITTORIA*. (AL, Turcica XIII.189/15980).

³⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^r ff., Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 03. November 1571.

³⁷ Muir: *Civic Ritual*, S. 243; Nirit Ben-Aryeh Debby: *The Cult of St Clare of Assisi in Early Modern Italy*. (Visual Culture in Early Modernity). Farnham/ Burlington 2014, S. 35. Wie Bryant: *Liturgy*, S. 45 vermutet, dürften bereits während der Liga-Feste wenige Monate vor *Lepanto* auf dem Markusplatz Litaneien gesungen worden sein.

³⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 582^r, römische Avvisi aus Venedig (03. November 1571), nach Florenz weitergeleitet.

³⁹ Anonym: *DVE CANZONI IN BARZELETTA, per i Putti da Cantar per S. Martino*. Nuouamente poste in luce. O. O. [Venedig?] O. J. [1571?]. (BL, 1071.g.7.(95)), fol. 2^r: „Cantiam Putti allegramente,/ E laudiam Christo Onnipotente/ Prima tutti con buon core./ Poi Cantiamo il gran valore/ Della Christiana gente,/ Cantiam tutti allegramente, //“.

⁴⁰ Ebd.: „Che con straccio al fier Dragone/ Squarciò il Fronte sì crudele,/ Che mai piu drizzerà uele,/ Che nel Mar sia sì possente,/ Cantiam tutti allegramente.“

⁴¹ Ebd., fol. 4^v u.a.

⁴² StadtAA, Reichsstadt, Chroniken, Nr. 14/II (Chronik des Achilles P. Gasser), S. 1128. Für eine ausführliche Besprechung siehe Kapitel II.3.iii. *Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Bikonfessionelles Augsburg*.

⁴³ ASMa, Archivio Gonzaga, b. 1504, fasc. I, fol. 96^r, avviso aus Brüssel (19. November 1571), übersandt aus Venedig am 15. Dezember 1571 durch Paolo Moro, Botschafter Mantuas in Venedig, an den Castellano von Mantua.

⁴⁴ Vgl. Toscano: *FESTE ET TRIONFI*. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 2^v.

⁴⁵ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 4^v: „nellaquale si fecero concerti diuinissimi, perche sonandosi quando l’uno, e quando l’altro organo con ogni sorte di stromenti, e di uoci, conspirarono ambi à un tempo in un tuono, che ueramente pareua, che s’aprissero le cataratte dell’harmonia celeste, & ella diluuiasse da i chori Angelici.“

⁴⁶ Fenlon: *Lepanto. Le arti della celebrazione*, S. 381; ders.: *Old Testament Motets*, S. 73. Zu diesen siehe grundsätzlich Denis Arnold: *The Significance of „Cori Spezzati“*. In: *Music and Letters* 40 (1959), H. 1, S. 4-14; David D. Bryant: *The ‚Cori Spezzati‘ of St Mark’s. Myth and Reality*. In: *Early Music History* 1 (1981), S. 165-186; Deborah Howard/ Laura Moretti: *Sound and Space in Renaissance Venice. Architecture, Music, Acoustics*. New Haven/ London 2009, S. 23-42.

⁴⁷ Bryant: *Liturgy*, S. 93.

⁴⁸ Avanzi: *SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA*. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 3^r: „& satisfar a tutti i Diuini vffici, che furon celebrati, con gran diuotione, & solennità, da quel Choro, che quasi si può dir Angelico, per le voci, e per gli ordini ammirabili, e diuini, e diletteuolissimi concerti, che si viddero, & vdirono, con la giuditiosa inuentione del Reuerendo, & molto eßemplar & Eccellente Musico e Sacerdote Messer Pre Jseppo Cerlino Maestro di Capella in essa Chiesa“. Bryant: *Liturgy*, S. 52 führt an, dass angesprochene Musik nicht überliefert ist.

⁴⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 260^v, Venedig, 06. Juli 1571. Siehe weiterhin Bryant: *Liturgy*, S. 45.

⁵⁰ So etwa Andrea Gabrieli in ‚Benedictus Dominus Deus Sabaoth‘ (Samson und Gideon), aber auch Giovanni Croce. Beliebt war ebenso das Motiv des Teilens des Roten Meers. Fenlon: *Old Testament Motets*, S. 74 ff., 80; ders.: *In Destructione Turcharum*, S. 293-317.

⁵¹ Jane A. Bernstein: *Music Printing in Renaissance Venice. The Scotto Press (1539-1572)*. Oxford u. a. 1998, S. 893; Fenlon: *Old Testament Motets*, S. 77-80.

⁵² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571.

⁵³ Fenlon: *In Destructione Turcharum*, S. 299-303.

⁵⁴ Bryant: *Liturgy*, S. 43, 48, 50; Ellen Rosand: *Music in the Myth of Venice*. In: *Renaissance Quarterly* 30 (1977), S. 511-537; Fenlon: *In Destructione Turcharum*, S. 293-317. Einführend siehe auch Albert Dunning: *Die Staatsmotette. 1480-1555*. Utrecht 1969.

⁵⁵ Bernstein: *Music Printing in Renaissance Venice*, S. 876.

⁵⁶ Ebd., S. 893; Fenlon: *Old Testament Motets*, S. 77-80.

⁵⁷ Livelli: STANZE ALLA VENITIANA. (AL, Turcica IX.135/15905), fol. 1^v: „ALL'ECCELENTE, E GLORIOSO MVSICO EL SIGN. ANIBAL PADOAN del Sereniß. Arciduca Carlo Mistro de Capella, e da lu molto accarezzao“. Die habsburgischen Erzherzöge wohnten 1579 einer Messe in der Markusbasilika bei, in der die *cori spezzati* zum Einsatz kamen. Bryant: ‚*Cori Spezzati*‘ of St Mark's, S. 182.

⁵⁸ Seiano: ODE AD BEATISS. PIVM QVINTVM. (AL, Turcica XII.186/15977), fol. 2^r.

⁵⁹ Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica IX.138/15908), fol. 1^v: „CANTIAM, cantiamo il fortunato giorno“.

⁶⁰ Iain Fenlon: *Sung Histories. The Battle of Lepanto between Orality and Print*. In: *Antropologia della musica nelle culture mediterranee. Interpretazione, performance, identità. Alla memoria di Tullia Magrini*. Hg. v. Philip V. Bohlman u. Marcell Sorce Keller. Bologna 2009, S. 76 f.

⁶¹ Zu diesem Phänomen jüngst Pettegree: *Invention of News*, S. 121-134. Zu *Lepanto* siehe Guido A. Quarti: *La battaglia di Lepanto nei canti popolari dell'epoca*. Mailand 1930. Zu *Lepanto*-Gesängen während des venezianischen Karnevals von 1572 siehe Fenlon: *In Destructione Turcharum*, S. 312 f.; Bryant: *Liturgy*, S. 48.

⁶² Anonym: NARATIONE SOPRA DELLA GRANDE BATTALIA NAuale de Christiani contra Turchi da cantar in aiere di un uero amante & un soneto sopra Selim gra[n] Turrco cosa bella e sente[n]tiosa. Ad instantia di che le Comprera. O. O. O. J. (BCT, t.II.12).

⁶³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^v: „Le Muse, che stauano retirete, meste, solinghe, e tacite sono in questi auenturosi giorni vscite fuori piene di gioia, e di spiriti diuini, e da ogni parte si sentono nuoui Appolli, nuoui Orphei, e nuoui Arrioni à cantare hinni, ca[n]tici, e carmi in ogni idioma, e maniera co[n] somma diletto, e marauiglia d'ascoltanti“.

⁶⁴ Iain Fenlon: *Music and Festival*. In: *Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe*. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 53 nennt dieses Genre noch für 1574 als „still rather new“. Auf frühere Beispiele verweist er nicht nur auf *Celio Magno, Trionfo di Christo* (1571), sondern auch dessen Stanzen zur Inthronisation *Alvise Mocenigo I.* (1570).

⁶⁵ Notwendig war der Hinweis auch deshalb, weil sich das aus der (auszugsweisen) Abschrift offensichtlich nicht ergab. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 99^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 03. November 1571: „No[n] à uoi falsi è im[m]aginati Dei/ Questa Gran patria attende/ Mà il uero ond'hor'Vittoria splende./ Ne tù sei del Mar Dio/ Ne della Guerra tù ma Giesu mio,/ Egli pugno per noi/ Contra il potente rio superbo trace/ et no[n] alcune di uoi./ Ni basto il suo poter n'esser andace/ Che no[n] restasse uinto./ E del suo sangue il Mar tipido è tinto/ Che se nel poter uostro/ Si uolgesse et fermasse il poter n[ost]ro/ Gia l'Arrabiato scita/ C'hauria tolto la uita“.

⁶⁶ Fenlon: *Sung Histories*.

⁶⁷ Antikisierungen könnten, wie Fenlon: *Music and Festival*, S. 48 betont, erreicht werden durch „purposeful changes of register, texture, metre and harmony“.

⁶⁸ Paul Cherler/ Georg Spindler: *Zwey Hüpsche Neue Geistliche Lieder/ Das erst/ wie man Gott umb ein fruchtbar gehoe[r] des H. wort Gottes bitten soll. Das ander/ wie man Gott umb Sieg und beystandt wider den blu[o]tdurstigen Feind der Christenheit den Thürcken bitter vnnd anru[e]ffen soll*. Basel O. J. (UBB, Sar 151:83), fol. 3^r.

⁶⁹ Siehe etwa ebd., das aufgrund des darin enthaltenen Hinweises auf die Teuerung auf die Sommermonate 1571 zu datieren ist. Es wurde dem Zeullenrodaer Stadtschreiber Johann Lüngel zugeeignet.

⁷⁰ Malombra: CANZONE. (AL, Turcica IX.142/15912).

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

⁷³ Anonym: CARMINA DE VICTORIA CHRISTIANORVM. Padua 1572. (AL, Turcica V.87/15846).

- ⁷⁴ Castellani: CANZONETA. (AL, Turcica V.90/15849).
- ⁷⁵ Arnigio: PRIMA CANZONE. (AL, Turcica II.51/15810). Zitat ebd., fol. 2^v.
- ⁷⁶ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 4^v: „nellaquale si fecero concerti diuinissimi, perche sonandosi quando l'uno, e quando l'altro organo con ogni sorte di stromenti, e di uoci, conspirarono ambi à un tempo in un tuono, che ueramente pareua, che s'aprissero le cataratte dell'harmonia celeste, & ella diluuiasse da i chori Angelici.“
- ⁷⁷ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 84^r, Venedig, 02. Juli 1571.
- ⁷⁸ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 22^r: „las tres pote[n]cias del alma, volu[n]tad memoria, y ente[n]dimie[n]to“.
- ⁷⁹ Arturo: PREDICA DELLA VITTORIA NAVALE. (AL, Turcica II.53/15812), fol. 3^r.
- ⁸⁰ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^r: „[...] e sbarrata à vn tratto tutta l'artiglieria, diede à pensare ad ogn'uno, che udi il gran strepito, e ribombo, che fusse qualche nouità d'importa[n]tia“.
- ⁸¹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1330, doc. 124, Auflistung der von Diego Guzmán de Silva für Juan de Austria bei „Hieronymo de Vdene Musico y Menostril de S. Marcos desta ciudad de Venecia“ gekauften Instrumente und Bücher, Venedig, undatiert. Siehe auch Michael J. Levin/ Steven Zohn: Don Juan de Austria and the Venetian Music Trade. In: *Early Music* 33 (2005), H. 3, S. 439-448.
- ⁸² Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r: „Da prima sera sino alle cinque hore di notte di continuo s'udiua suono di tamburi, di trombe squarciate, e di piffari, e sopra i pergoli diuersi bei co[n]certi di musica, e spessi tiri di codete, in modo, che'l luogo rassembraua la casa, e'l palazzo della Gioco[n]dità, e dell'Allegrezza“; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 582^r f., römische Avvisi aus Venedig (03. November 1571), nach Florenz weitergeleitet. Fenlon: In *Destructione Turcharum*, S. 294.
- ⁸³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 7^v: „Il strepito delle ronzate di codete, che spesso si tirauano, & il suono di Tamburi, e tro[m]be squarciate rappresentaua all'orecchio il combattimento delle armate“.
- ⁸⁴ So auch bei *Lepanto*-Festen in Lissabon: ASVat, Segreteria di Stato, Spagna, 2, fol. 428^r-431^v, Filippo Aldobrandini an Giovanni Battista Castagna, Lissabon, 05. Dezember 1571. Zitat ebd., fol. 428^v: „un Rumore ch[e] mi pareua esser à lepanto à combatter coi Turchi“.
- ⁸⁵ Zu den venezianischen Rufen siehe ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^v; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^r f. Zu den Siegesausrufen auf dem Schlachtfeld vgl. AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 4^r.
- ⁸⁶ Avanzi: SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 2^v: „Trombe da guerra“.
- ⁸⁷ ÖStA, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 07. Juli 1571, fol. 4^v.
- ⁸⁸ „[D]e trommele“ kamen auch während der im flandrischen Ypern veranstalteten *Lepanto*-Feierlichkeiten zum Einsatz. Hernighem: *Beschryfvinghe*, S. 86.
- ⁸⁹ Rava: EL TAMBVRO DE MENON. (AL, Turcica IX.147/15920), fol. 1^v: „Sono el TAMBVRO. Pòn pòn pòn pòn pòn“.
- ⁹⁰ Ebd., fol. 8^v: „All'arma, all'arma, alla guerra, alla guerra,/ Viua sà Marco per Mare, e per Terra./ Tamburo./ pòn pòn pon pon pòn./ pon pon pon pon pòn./ IL FINE“.
- ⁹¹ Anonym: LA TROMBETTA DE TOGNON. A I SLEZAORE. O. O. O. J. (AL, Turcica XIII.194/15985), fol. 1^v, 2^v. Zitat ebd., fol. 1^v: „Contra Salin, e per Terra, e per Mare“.
- ⁹² Ebd., fol. 2^v: „Contra Salin alla guerra alla guerra“.
- ⁹³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 285^v, Venedig, 30. November 1571: „uno conciero[sic!] superbiss.o“.
- ⁹⁴ Ebd. Zu den Instrumenten und Geräuschen der Feste der deutschen Kaufleute siehe oben, Fußnote 82.
- ⁹⁵ So beispielsweise für die *Lepanto*-Festivitäten im neapolitanischen Brindisi. Während vergleichbarer Festivitäten zur Geburt des spanischen Thronfolgers sowie anlässlich eines Sieges gegen Hugenotten wurden in Brindisi insgesamt sechs *cántara* und dreißig *rotuli* Pulver verbraucht. ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 8^r, Brindisi, 30. September 1572; ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 6, Brindisi, 30. September 1572, fol. 9^r; ASN, Castelli del Regno, b. 3, fasc. 5, fol. 9^r, Brindisi, 10. Oktober 1574.
- ⁹⁶ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 3^r: „Il gran romor di Piffari, e Tamburi,/ E di Trombe s'udiua infino al cielo:/ Fracasso di Bombarde, che gli oscuri/ Fummi, facean per l'Aria vn folto velo“. Zu den Trompeten von Jericho vgl. Josua 6. Zum Motiv des „cantar in aiere“ siehe auch Anonym: *NARATIONE SOPRA DELLA GRANDE BATTALIA*. (BCT, t.II.12).
- ⁹⁷ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 7^r: „tante varie melodie“.
- ⁹⁸ Ebd., fol. 7^v.
- ⁹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571: „gran:mo strepito“. Ebd., fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571: „grandiss.o strepito“. Auch BAV, Urb. lat. 1042, fol. 84^r, Venedig, 02. Juli 1571: „rumore“.

¹⁰⁰ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^r: „[...] e sbarrata à vn tratto tutta l’artigliaria, diede à pensare ad ogn’uno, che udì il gran strepito, e ribombo, che fusse qualche nouità d’importa[n]tia“.

¹⁰¹ BSB, Cod. germ. 929, fol. 56^r.

¹⁰² Ebd., fol. 58a^r. Es muss sich ursprünglich um einen von Anna Reitmorin verfassten oder aber vielleicht auch an sie versandten Brief gehandelt haben, der im Juni 1573 mitsamt anderen Schreiben zusammengebunden worden ist. Dabei sind auch die genaueren Kontexte zu dieser Korrespondenz verloren gegangen.

¹⁰³ Fenlon: Music and Festival, S. 50-53.

¹⁰⁴ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 14^v.

¹⁰⁵ Fenlon: Sung Histories.

¹⁰⁶ Fenlon: Music and Festival, S. 47.

III.6. Beutestücke und -praktiken

¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift eines Briefes von Niccolò Lippomani, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 1^r: „Prese, et rouinate .200. galere de nemici in sette hore“.

² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 108, fol. 1^r [326^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 23. Oktober 1571: „la cristiana ha hauuta cosi larga vittoria, ch[e] haueua prese circa cento galee, et altri /60/ uasselli piccoli“.

³ RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *dietari*): „en poder de la xpiana cent vuytanta galeras o mes turquescas y moltes altres“; Schwartz y Luna/ Carreras y Candi: *Dietari*. Bd. 5, S. 122 f.

⁴ Attendolo: ORATIONE MILITARE. (AL, Turcica III.54/15813), fol. 26^r.

⁵ Michael Jucker: Vom Chaos zur Ordnung. Beuteökonomie und deren Repräsentation als methodische und pluridisziplinäre Herausforderung. In: Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit. Hg. v. Horst Carl u. Hans-Jürgen Bömelburg. (Krieg in der Geschichte, Bd. 72). Paderborn u. a. 2011, S. 46.

⁶ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 227-230, 253; Barbero: Lepanto, S. 595.

⁷ Jucker: Vom Chaos zur Ordnung.

⁸ Fritz Redlich: De Praeda Militari. Looting and Booty 1500-1815. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 39). Wiesbaden 1956, S. 1-18 betont die nachhaltige Bedeutung des Fehderechts. Siehe auch Gadi Algazi: Herrengewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter. Herrschaft, Gegenseitigkeit und Sprachgebrauch. Frankfurt a. M./ New York 1996, S. 132; ders.: „Sie würden hinten nach so gail.“ Vom sozialen Gebrauch der Fehde im 15. Jahrhundert. In: Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit. Hg. v. Thomas Lindenberger u. Alf Lüdtke. Frankfurt a. M. 1995, S. 39-77.

⁹ Redlich: De Praeda Militari, S. 6-18, 27, 38-53.

¹⁰ Ebd., S. 27, 38-53. Ebd., S. 19, 40 unterscheidet Redlich daher zwischen *butina* (die im Besitz des Befehlshabers blieb) und *correria* (die im Besitz der Einzelpersonen verblieb), die er jedoch mit einer Quelle aus dem 17. Jahrhundert belegt. Für die Dokumentation zur Seeschlacht von Lepanto ist eine solche Beuteterminologische Unterscheidung jedoch nicht nachweisbar, weshalb sie hier nicht übernommen wird.

¹¹ Vgl. hierzu etwa ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 08. September 1571, fol. 1^v als zeitgenössisches Beispiel und Braudel: Mittelmeer. Bd. 1, S. 351-382; Bd. 3, S. 272 f. für die Forschungsdiskussion.

¹² ASVat, A. A. Arm. I-XVIII 2690; AGS, Patronato Real, leg. 17; ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 4A, fol. 8^r f.; Anonym: AVISO DE CAPITOLI DELLA LEGA. (AL, Turcica III.58/15817); Anonym: RELATIONE FATTA ALLA MAESTA CATtolica. (BNCR, 68.13.G.23), fol. 1^v; ÖNB, Cod. 8949, fol. 251^r, Venedig, 08. Juni 1571. Abschriften der spanischen Kostenaufstellung Francisco Ybarras lagen auch dem Papst- sowie dem Kaiserhof vor. Vgl. BAV, Barb. lat. (Barberiniani latini), 5367, fol. 38^r-78^v; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 85^r-98^v („*Militaria*. Königs Spanische See- und Landwaren u[nd] deren Kosten im Jahr 1571. Madrid 15. Juli“). Auch später ist diese immer wieder kopiert worden: BL, Add 8314, fol. 157^r-179^v „Relatione fatta alla m.^{ta} Catt.^{ca} in Madrid alli 15. di luglio 1571. di tutta la spesa ordinaria, che correrà p[er] la lega in 200. Galere, cento nauí, et m/50. fanti ogn'an[n]o. In Roma appresso li Heredi di Antonio Baldo Stampatori Camerali“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift). Zur Einordnung siehe Geoffrey Parker/ I. A. A. Thompson: The Battle of Lepanto, 1571. The Costs of Victory. In: I. A. A. Thompson: War and Society in Habsburg Spain. Selected Essays. Aldershot 1992, S. (I)13-21.

¹³ Barbero: Lepanto, S. 594-598.

¹⁴ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 121, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 16. November 1571, fol. 1^v [242^v]. Zu Veniers Reaktion siehe Barbero: Lepanto, S. 594 f.

¹⁵ Der normativen Regulierung des Erbeutens entsprechend hing der Besitz von Beutestücken grundsätzlich von der Autorisierung des Befehlshabers ab. Redlich: De Praeda Militari, S. 9.

¹⁶ AST, Materie militare, Imprese, mazzo 1, n. 3, fol. 2^v f.

¹⁷ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1136, doc. 187, Philipp II. an Juan de Austria, El Escorial, 22. Dezember 1571.

¹⁸ Barbero: Lepanto, S. 594-598. Auch der anonyme „Korrektor“ erwähnte die Beute-Streitigkeiten der Ligisten in seinen chronikalen Aufzeichnungen: Ha-Kohen: Emek habacha, S. 117.

¹⁹ García Hernán: Price of Spying, S. 235, 246; Parker/ Thompson: Battle of Lepanto; Ruiz Martin: Finanzas de la monarquía hispanica, S. 325-370.

²⁰ Parker/ Thompson: Battle of Lepanto, S. (I)19.

²¹ ASVat, Fondo Pio, 112, fol. 74^r-79^v; Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 230.

²² Vgl. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 148^r, Juan de Austria an seinen Sekretär Juan de Soto, Lefkada, 17. Oktober 1571 („una dellas lista y relacion de los sclauos y otras

cosas“); ebd., fol. 222^r f., Lefkada, 19. Oktober 1571. Dass die Dokumentation militärischen Würdenträgern klar zugewiesen wurde, stellte keine Seltenheit dar. Die kaiserlichen Truppen besaßen gar einen eigens mit Verteilung der Beutestücke beauftragten Funktionär, den „Beutemeister“. Redlich: *De Praeda Militari*, S. 42.

²³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 222^r f., Lefkada, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 224^r f., Lefkada, 19. Oktober 1571. Einzelne *Lepanto*-Beutelisten finden sich für die spanischen, neapolitanischen, sizilianischen und genuesischen Galeeren sowie für die Galeeren Giovanni Andrea Dorias, Giorgio Grimaldis, Pier Battista Lomellinis, Stefano de Maris, Alessandro Negronis und Bendinelli Saulis, die in spanischen Diensten kämpften. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 165^r f., 172^r-173^v, 176^r-201^r.

²⁴ Ebd., fol. 190^r f.

²⁵ Jucker: *Vom Chaos zur Ordnung*, S. 45.

²⁶ Siehe Kapitel III.8.i „*Im Land dieser Ungläubigen*“. *Muslimische Sklaven und Gefangene*.

²⁷ Eine Einzelaufstellung der während der Seeschlacht erbeuteten osmanischen *artilleria* findet sich für die Galeeren Spaniens, Neapels, Siziliens, Giovanni Andrea Dorias, Pier Battista Lomellinis und Giorgio Grimaldis in AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 141^r-147^v (angefertigt von Juan Pérez in Korfu, 24. Oktober 1571, und Messina, November 1571). Siehe aber auch die einschlägige Auflistung in ebd., fol. 206^r-219^v.

²⁸ So für die Galeeren Lomellinis (108 bzw. 115 Sklaven), Genuas (51 bzw. 67 Sklaven) und Grimaldis (35 bzw. 36 Sklaven). Mitunter können die Abweichungen jedoch erklärt werden: Während die Gesamtaufstellung etwa nur die drei Galeeren Pier Battista Lomellinis berücksichtigt, ist die Einzelaufstellung für jene sowie die Pietro Antonio Lomellinis angefertigt worden. Siehe ebd., fol. 190^r f., 192^r ff., 198^r ff., 200^r f.

²⁹ Die explizite Kritik darüber findet sich in ebd., fol. 190^r.

³⁰ Ebd.

³¹ Zu solchen Abweichungen, die sich in späteren Abschriften finden, vgl. Ebd., fol. 1^r, erstellt von Jorge Manrique am 23. November 1573.

³² Ebd., fol. 16^r-24^v (Relaçion. de todas. las. moniçiones. como. velas. artillarias. balas. fierros. y. otras. cosas. que. se. son. entreyadas. a. Juan. de. perez. moniçionero. cada. galera. como. aquy. a. baxo. sera. declarado. [...]).

³³ Eines von zahlreichen Beispielen ist etwa „vn. Bastardo. Viezo. Rompido. y. gastado“ in der Galeere Granada. Ebd., fol. 17^r.

³⁴ Ebd., fol. 190^r f. Vgl. die beiden Auflistungen in ebd., fol. 16^r-24^v, 206^r-219^v.

³⁵ Ebd., fol. 23^v: „quatro. pieças. de. artillaria. turquescas“.

³⁶ Ebd., fol. 18^r: „dos. moyanas. de. bronzo. turquescas“.

³⁷ Ebd., fol. 18^r: „dos. medios. cañones. pedreros. turquescos“, „quatro. sacres. turquescos“, „dos. medios. sacres. venesiano“, „çinco. falconetes. turquescos“, „otro. falconete. venesiano“.

³⁸ Ebd., fol. 17^r.

³⁹ Ebd., fol. 12^r-13^v, Messina, 12. November 1571 (hier auch zur Artillerie als Beutezehnt).

⁴⁰ Zum ökonomischen Wert und „symbolische[n] ‚Mehrwert‘“ von Beutestücken siehe auch Carl/Bömelburg: *Einleitung*, S. 18 f.

⁴¹ Jucker: *Vom Chaos zur Ordnung*, S. 53 f.

⁴² Academia de la Historia: *Colección de documentos inéditos para la historia de España*. Bd. 3, S. 227-230, 253.

⁴³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r f., 11^r-13^v, 222^r f., 248^r-250^r; Barbero: *Lepanto*, S. 594 f.

⁴⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^r, Rom, 17. November 1571.

⁴⁵ Vgl. z. B. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 55, Francisco de Ibarra an Diego Guzmán de Silva, Lefkada, 20./25. Oktober 1571.

⁴⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 347^r ff., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 10. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 190^r, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 2^v [394^v].

⁴⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^r, Rom, 03. November 1571; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r-135^v f., Rom, 03. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. fol. 140^v, Rom, 10. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 2^v [394^v].

⁴⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 52^r-53^v.

⁴⁹ Die Beutezahlen sind von Barbero: *Lepanto*, S. 595; García Hernán/ García Hernán: *Lepanto*, S. 40 als Tatsachenberichte gelesen worden. Siehe auch Hartlaub: *Don Juan d'Austria*, S. 161. Für die venezianische Dokumentation siehe Quarti: *Guerra contro il turco*, S. 729 f.

⁵⁰ Ebd., S. 730: „perchè i turchi, ocme le altre razze barbariche, portavano sempre seco i loro oggetti preziosi“.

⁵¹ Jucker: Vom Chaos zur Ordnung, S. 38.

⁵² ASGe, Archivio Segreto, 461 (Salutationum et cerimoniarum, filza 1), Doge Gianotto Lomellini an den genuesischen Konsul in Messina, undatiert [i. e. Frühjahr 1572].

⁵³ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 08. November 1571.

⁵⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), *memoriale* an den genuesischen Botschafter in Spanien (an Philipp II.), Genua, 04. Februar 1574, fol. 1^r: „com’ogn’vn sa“.

⁵⁵ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 1, Nr. 13, fol. 31^r, Turin, 28. September 1580.

⁵⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 820 beinhaltet in vier Bänden die Abschriften der entsprechenden Rechnungen (*cuentas*). Der Titel des ersten Bandes führt bereits in den Hintergrund der Anfertigung der Dokumente ein: „Libro DE COPIAS. De las Cartas, Memoriales, pliegos Relaciones, y diuersos papeles otros, que el Contador Martin de Valencia de Ortega, que por particular comission de su Mag.^d esta tomado algunas quantas en esta Ciudad, y Reyno de Napoles del tiempo del armada de la Liga, y otras ocasiones antes, y despues della, ya escriuiendo, dando, haziendo, y Juntando sobre lo tocante à la dicha su comission, y quantas, y que ha conuenido, y parescido necessario para la conprobacion, y buen effecto dellas. y de las demas en la dicha su comission comprehen di das desde .15. de Julio de. 1586. q[ue] en la d[ic]ha Ciudad entro en adelante Año de M. D. LXXXVI.“ Zu diesem Fall vgl. García Hernán: Price of Spying, S. 249 f. Zu den Aufgabenbereichen von Galeerenschatzmeistern siehe die Ernennungsdokumente von Pietro Antonio Gragliero zum Galeerenschatzmeister (*tesoriero delle galere*) des savoyischen Ritterordens der Heiligen Mauritius und Lazarus mit beiliegenden Instruktionen. AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 1, Nr. 12, fol. 26^r-28^v, Turin, 13. Mai 1573.

⁵⁷ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 227-230; Quarti: Guerra contro il turco, S. 729 f.

⁵⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 397^v, Francesco Gerini an Cosimo I. de’ Medici, Rom, 05. November 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 3^r.

⁵⁹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 113^r, Venedig, 28. Oktober 1571.

⁶⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina.

⁶¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Rom, 10. November 1571.

⁶² FCC, Archivio Caetani, Fondo generale, 1571 dicembre 30, 27209 (c – 8924), Marc’antonio Colonna an Onorato Caetani, 30. Dezember 1571.

⁶³ ASGe, Senato, Senarega, 1385 (atti del Senato, 1571), 04. Juli 1571, fol. 1^r f.

⁶⁴ Ebd., fol. 1^v f. Von dieser Regulierung waren Sklaven ausgenommen.

⁶⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571.

⁶⁶ So betonte bereits Redlich: De Praeda Militari, S. 45.

⁶⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 326^v, Paolo Geri an Cosimo I. de’ Medici, Venedig, 03. November 1571.

⁶⁸ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 159^v f., Rom, 29. November 1571.

⁶⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, zweiter Brief vom 23. Oktober 1571, fol. 1^r: „[...] quanto a biscotti et altre cose credemo, che possiate hauerne acquistata buona quantita sopra l’armata vinta, [...]“.

⁷⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Venedig, 02. November 1571.

⁷¹ Ebd., fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571; Anonym: INTIERO, E MINVTO RAGGVAGLIO Della gran Vittoria contra Turchi, con alcuni versi sopra il Signor D. Giouanni d’Austria. O. O. 1571. (AL, Turcica VIII.130/15900), fol. 2^r: „Dicono che per quattro miglia il mare era tutto [...] pieno de corpi morti“.

⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 46^r, Alfonso d’Appiano an Cosimo I. de’ Medici, Astakos, 09. Oktober 1571: „ne per questi mari si uede altro che corpi morti“.

⁷³ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 33; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 6^r; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 19. Oktober 1571.

⁷⁴ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 1^v; Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 33; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v, Venedig, 19. Oktober 1571; Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Cur, 29. Oktober 1571); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 318^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de’ Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

⁷⁵ Poggio: APPARATO MARETIMO DI CATHOLICA VNIONE. (AL, Turcica XI.170/15946), fol. 7^v.

⁷⁶ LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 2^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 6^r.

⁷⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^v, Alfonso d'Appiano an den Cosimo I. de' Medici, Messina, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 109^r f., 112^r, ebendieses Schreiben desselben an Ferdinando I. de' Medici.

⁷⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571.

⁷⁹ Laut Eigendarstellung habe er den Befehl bereits am Morgen nach der Schlacht gegeben. Figueroa (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)), fol. 4^v.

⁸⁰ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 33; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v, Venedig, 19. Oktober 1571; Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 6^r; LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 2^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571; Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. T. 3, S. 266 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Cur, 29. Oktober 1571).

⁸¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r, Venedig, 19. Oktober 1571. Es handelte sich sicherlich um einen Schreibfehler für 14.000, wie es ebd., fol. 272^v, Venedig, 19. Oktober 1571 angeführt wird.

⁸² Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 38.

⁸³ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^r.

⁸⁴ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571; Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 1^v; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio, fol. 1^r. Dem folgte die zeitgenössische Einschätzung in Madrid: RB, Fondo Gondomar, II/2211, 68, Madrid, 18. November 1571.

⁸⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571.

⁸⁶ Ebd., fol. 388^r, ders. an dens., Rom, 25. Oktober 1571.

⁸⁷ Pallavicino: LETTERA, S. 27.

⁸⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁸⁹ Andrea Provana di Leynì schreibt von [z]achali und meint damit sicherlich die osmanischen *qayıqlar* (*caicchi*). AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 1^v.

⁹⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁹¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 178^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Cursolari-Inseln, 07. Oktober 1571.

⁹² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 576^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

⁹³ Ebd., fol. 579^r.

⁹⁴ Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 637. Zum Vergleich: Gábor Ágoston schätzt die an der Schlacht beteiligten Galeeren auf 202-219 auf Seiten der Liga und sechs Liga-Galeassen sowie 205 osmanischen Galeeren und 35 bis 68 Galioten und kleineren Schiffen. Gábor Ágoston: Lepanto, Battle of. In: Encyclopedia of the Ottoman Empire. Hg. v. dems. u. Bruce Masters. New York 2009, S. 332.

⁹⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r f., Venedig, 19. Oktober 1571.

⁹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Ferdinando I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571.

⁹⁷ LA NRW Abt. Rhld., Kleve-Mark, Akten, Nr. 1104, fol. 15^v, Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571.

⁹⁸ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 231^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571.

⁹⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571; LA NRW Abt. Westf., Gesamtarchiv von Landsberg-Velen, Akten, Nr. 8423a, fol. 2^r, Conrad von Westerholt an Hermann von Velen, Madrid, 20. November 1571.

¹⁰⁰ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 68, Francisco de Ibarra an Antonio Perez, „golfo de Lepanto“, 07. Oktober 1571, fol. 1^v.

¹⁰¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 298^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹⁰² Ebd., fol. 317^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹⁰³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571.

¹⁰⁴ RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palairos, 10. Oktober 1571: „la común opinión“.

¹⁰⁵ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^r.

¹⁰⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 100, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 28. Oktober 1571, fol. 1^v [361^v].

¹⁰⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571: „Qui heri si sparse uoce che Vlzuzali con /xx/ vasselli era stato scoperto sopra queste isole de Ischia et Procida, ma con uerità non se ne sa cosa alcuna“.

¹⁰⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Venedig, 02. November 1571 in Bezug auf Todaro Balbi und Giacomo Giustiniani. Zur zeitgenössischen quantitativen Schätzung siehe BAV, Urb. lat. 1042, fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁰⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 117, fol. 1^v [252^v].

¹¹⁰ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571, fol. 2^r. Er begründete seine Wissenslücken damit, dass er wegen seiner Verletzungen im Bett liege.

¹¹¹ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Spagna, b. 10, Giacomo Ferrari an Alfonso II. d'Este, Madrid, 05. November 1571, fol. 1^r: „narrandosi il successo diuersame[n]te“.

¹¹² ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571: „S'aspette d'intendere li particolari della battaglia seguita perche si parla uariam.^{te} et le stampe, che si sono date fuori no[n] sono molto giuste“.

¹¹³ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 116^r f., Venedig, 26. Oktober 1571.

¹¹⁴ Ebd., fol. 116^v.

¹¹⁵ Ebd., fol. 121^r.

¹¹⁶ Ebd.

¹¹⁷ Ebd., fol. 122^r.

¹¹⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 411^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 10. November 1571.

¹¹⁹ Ebd.: „cose più serie“.

¹²⁰ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 145^v, Rom, 03. November 1571: „molto diuersamente“.

¹²¹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 21^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

¹²² Saetti: SOGNO. (AL, Turcica XII.179/15970), fol. 1^v: „GIA io so V. S. esser informatissimo della Vittoria, per la Iddio gratia, ottenuta dalla santissima Lega contro il Turco, si per lettere, come anco per uita da soldati ritornati da tal impresa, & perche so uarie esser l'opinioni de gli huomini, e non potersi quasi ne' luochi istessi sapersi la uerità delle cose abenche minime, mi è parso ricercar minutissimamente la uerità [...]“.

¹²³ Anonym: COPIA DELL'AVISO VENUTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 2^v.

¹²⁴ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leyni an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 1^v.

¹²⁵ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 2^v.

¹²⁶ Peter Throckmorton/ Harold E. Edgerton/ Eleftherios Yalouris: The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971-72. In: The International Journal of Nautical Archeology and Underwater Exploration 2 (1973), H. 1, S. 121-130; George Papatheodorou u. a.: The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971-72, by Throckmorton, Edgerton and Yalouris. Following their Traces 36 Years Later. In: 9th Symposium on Oceanography & Fisheries. Hg. v. Hellenic Centre for Marine Research. Bd. 1. Athen 2009, S. 134-139 (griechischsprachiger Aufsatz). Ich danke Prof. Dr. George Papatheodorou (Universität Patras) für seinen freundlichen Hinweis auf die zeitnah erscheinende, englischsprachige Publikation im „International Journal of Nautical Archaeology“. Vgl. auch ders./ Maria Geraga/ George Ferentinos: The Navarino Naval Battle Site, Greece – an Integrated Remote Sensing Survey and a Rational Management Approach. In: International Journal of Nautical Archaeology 34 (2005), H. 1, S. 95-109.

¹²⁷ Vgl. für eine zeitgenössische Inventarliste einer Galeere AST, Archivio Provana di Leyni, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 3, Nr. 6, fol. 23^r-28^v, 10. August 1569 (Nachvermerk vom 24. Mai 1573),

Inventar der Galeere La Duchessa. Eine Abschrift findet sich auch AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 4, Nr. 3, fol. 11^r-15^v, 10. August 1569 [Abschrift]. Sie war wohl angefertigt worden, weil 1603 vier *esperti* mit der Erstellung von Galeereninventaren bevollmächtigt worden waren und diese mit jenem von 1569 zu vergleichen hatten. Ebd., Nr. 9, fol. 25^r-27^v, 17. Juni 1603. Die daraufhin angefertigten Inventare der Galeeren Capitana und Margarita finden sich in ebd., Nr. 2, fol. 2^r-10^b^v, 1603; AST, Inv. Ducale marineria di Savoia. Raccolta di documenti, S. 13-19, Nr. 11: „Inventario delle Due Galere della S. Relig.^{ne} di Savoia fatto per me Commissario sottoscritto li xxviiij. d’Agosto 1581. et rimesse al. S. Cap.^{no} Gio^a Battista Doria Vice Ammiraglio; ebd., S. 29, Nr. 18: Inventario di alcuni fornimenti della Galleria Margherita [...], 7 Luglio 1570“; ebd., S. 175, Nr. 201: „Segua Una lista delle robe havutte dal Sig^r Paolo Riso Magiordomo delle doa Galere di S. A. [...] nel 1569“.

¹²⁸ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v). Das ließe sich ebenso über die Avvisi zur Belagerung und Einnahme Famagustas sagen, die sich immer wieder als ungesicherte Nachrichten oder Falschmeldungen herausstellten. Vgl. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 74^v, Venedig, 01. Juli 1571.

¹²⁹ Vgl. Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 278; Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 38.

¹³⁰ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 107^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „ma tutte [le relationi, S. H.] sono conformi, ch[e] la uittoria è stata grand.^{ma}“.

¹³¹ Jucker: Vom Chaos zur Ordnung.

¹³² Ebd., S. 44; Umberto Eco: Die unendliche Liste. München 2009.

¹³³ Jucker: Vom Chaos zur Ordnung, S. 54.

¹³⁴ Ebd., S. 39 f. Dass der Umgang mit Beutestücken von deren Art abhängig war, betonte bereits Redlich: *De Praeda Militari*, S. 49.

¹³⁵ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 25a^v f.

¹³⁶ Hinzu kamen weitere osmanische Waffen so etwa drei versilberte *achetas de armas turquescas*. Ebd., „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r.

¹³⁷ Palacio Real, Madrid, Real Armería, M 30; Juan Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo de la Real Armería de Madrid*. Madrid 1898, S. 374; Álvaro Soler del Campo: *Los trofeos de Lepanto en la Real Armería*. In: *Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas*. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u.a. Madrid 2003, S. 56.

¹³⁸ Rublack: *Matter*.

¹³⁹ Ebd., S. 56; Höfert: *Den Feind beschreiben*, S. 330, 337, 340, 351 f.

¹⁴⁰ Siegmund von Herberstein: *Moscouiter wunderbare Historien* [...]. Basel 1563. (BSB, 11665278 2 Russ. 10), S. 174; *Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M.* (Hg.): *Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit*. Bd. 2. Recklinghausen 1985, S. 352.

¹⁴¹ Vgl. bspw. BM, Department of Prints and Drawings, 1871,0812.4656, Melchior Lorck, 1570-1588; BM, Department of Prints and Drawings, 1871,0812.4658, Melchior Lorck, 1576.

¹⁴² Herberstein: *Moscouiter*. (BSB, 11665278 2 Russ. 10), S. 174; Howard: *Cultural Transfer between Venice and the Ottomans*, S. 156.

¹⁴³ Palacio Real, Madrid, Real Armería, M 40; Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 375 (mit abweichender Durchmesserangabe von 66 cm); Soler del Campo: *Trofeos de Lepanto*, S. 56.

¹⁴⁴ Antonio de Pellegrini: *Di due turchi schiavi del conte Silvio di Porcia e Brugnera dopo la battaglia di Lepanto*. In: *Nuovo Archivio Veneto* 42 (1921), S. 232 f.

¹⁴⁵ Ebd., S. 233.

¹⁴⁶ Ferdinand Gregorovius: *Wanderjahre in Italien*. Bd. 4: *Von Ravenna bis Mentana*. 2. Aufl. Leipzig 1873, S. 362.

¹⁴⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 180(1), fol. 1^r [395^r].

¹⁴⁸ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 14^v f. Zum Hintergrund der Anfertigung dieses Inventars siehe ebd., fol. 12^v. Zu einer ausführlicheren Besprechung dieser Beutestücke sowie der Relationen zwischen diesen und den anderen, im Palazzo dargebotenen Gegenständen siehe das Kapitel *III.9.i. Die mediceische Guardaroba: Lepanto im Palazzo Vecchio*.

¹⁴⁹ Ettore Allegri/ Alessandro Cecchi: *Palazzo Vecchio e i Medici*. Guida storica. Florenz 1980; Mark Rosen: *A New Chronology of the Construction and Restoration of the Medici Guardaroba in the Palazzo Vecchio, Florence*. In: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 53 (2009), H. 2/3, S. 285-308; Nicolai Rubinstein: *The Palazzo Vecchio, 1298-1532. Government, Architecture, and Imagery in the Civic Palace of the Florentine Republic*. (Oxford-Warburg Studies). Oxford u. a. 1995.

¹⁵⁰ Appadurai: *Introduction*; Kopytoff: *Cultural Biography of Things*.

¹⁵¹ Zur Wertepolitik des Preislosen im frühneuzeitlichen Italien siehe Evelyn Welch: *Shopping in the Renaissance. Consumer Cultures in Italy. 1400-1600*. 2. Aufl. New Haven/ London 2009, S. 277-303.

¹⁵² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 578^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

¹⁵³ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 146^r, Rom, 03. November 1571.

¹⁵⁴ Zum gruppenkonstitutiven Element von Beutepraktiken siehe Carl/ Bömelburg: *Einleitung*, S. 23. Zu Gewalt und Legitimität in der Frühen Neuzeit vgl. Claudia Ulbrich/ Claudia Jarzebowski/ Michaela Hohkamp (Hg.): *Gewalt in der Frühen Neuzeit*. Beiträge zur 5. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit im VHD. (Historische Forschungen, Bd. 81). Berlin 2005.

¹⁵⁵ Michele Tramezzino: *L'entrata solenne fatta dall'ec.^{mo} sig.^r Marcant.^o Colonna in Roma doppo la felicissima vittoria havvta dall'armata christiana contra tvrchi l'anno 1571. a IIII. di decembre*. Rom 1571. (BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113).

¹⁵⁶ Tassolo/ Mariotti: *FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA*. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 1^v: „tolte a'i nemici“; Albertonio: *L'ENTRATA*. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 1^v.

¹⁵⁷ Tassolo/ Mariotti: *FELICISSIMA ET HONORATA*. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 1^v: „depinte à chiaro oscuro“.

¹⁵⁸ Albertonio: *L'ENTRATA*. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 1^v.

¹⁵⁹ Tassolo/ Mariotti: *FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA*. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 1^v.

¹⁶⁰ Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 153 f.

¹⁶¹ Marco Guazzo: HISTORIE DI MESER MARCO GVAZZO OVE SE CONTENENO LE GVERRE DI Mahometto imperatore de turchi haute p[er] quindecim anni continui con la Signoria di Venetia poi con il Re di Persia vsuncassano il Re di Napoli Ferdinando; & lassedio di Rodi: & in che guisa; & in che luogo mori Con le guerre di suo figliuolo Baiesit fatte con il Carabogdan Vaiuoda della Valachia: Et con il Soldan del Cairo, & molte giornate Con la morte de i ualorosi capitani il magnifico Bertoldo, il Conte Girolamo da nouello, il Conte Giulio patre del duca dAtri, e molti altri: [...]. Venedig 1545. (AL, Turcica XXXI.23/15782), fol. 1^r: „NOS SVMVS GLORIA MVNDI“.

¹⁶² BM, Department of Prints and Drawings, 1895,0612.41 sowie ebd., 1895,0612.42 (Trophäendrucke von Jacques Androuet Du Cerceau, 1550-1570).

¹⁶³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v; Toscano: FESTE ET TRIONFI. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 4^r.

¹⁶⁴ Zu den Debatten darum siehe Kapitel III.4.ii. *Ehrökonomie und die Partikularisierung Lepantos: Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der Lepanto-„Allegrezzen“*.

¹⁶⁵ Anonym: ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA. (BL, 1071.g.7.(14.)), fol. 2^r, 4^r.

¹⁶⁶ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 34^r.

¹⁶⁷ Ebd., fol. 38^r f., 41^r.

¹⁶⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 124^r. Zur Bedeutung von (Eichen-)Holz für den Schiffsbau siehe Karl Appuhn: *Inventing Nature. Forests, Forestry, and State Power in Renaissance Venice*. In: *The Journal of Modern History* 72 (2000), H. 4, S. 861-889.

¹⁶⁹ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁷⁰ Eine entsprechende Anordnung zur Aufbereitung osmanischer Galeeren in Neapel für die Krieksaktionen der Liga ist von Juan de Austria erhalten. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 174^r, Palermo, 13. April 1572. Weitere zwölf während der Seeschlacht erbeuteten, osmanischen Galeeren sind von Korfu aus nach Venedig geschickt worden. Vgl. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1331, doc. 17, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 09. Januar 1572, fol. 1^r [35^r]. Dieses Vorgehen war an und für sich üblich, wie das Beispiel eines anderswo erbeuteten, osmanischen Schiffes zeigt, das nach Livorno gebracht wurde. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 144^r, „El Baro[n]cello“ an Francesco I. de’ Medici, Livorno, 30. Dezember 1571.

¹⁷¹ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober, fol. 3^r: „La Galera che hauemo toltò, è, vna bastarda grossa molto pesata, et anche mostra hauer q[ua]lche anni, però io uedrò di cambiarla, con vna sottile et noua q[ua]ndo ben douessi rifarli q[ua]lche centenara di scuti, per rinouare la margarita la q[ua]le no[n] puo piu, ilche sia per auiso a v[ost]ra Alt.^a accioche no[n] entri per adesso in maggior spesa della Galera noua“. Siehe auch ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108^{ar}, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571; Pietro Gioffredo: *Storia delle alpi marittime*. Bd. 5. Turin 1839, S. 497 f. (Schreiben von Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Korfu, 26. Oktober 1571).

¹⁷² AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 18^r, 25. November 1571 (25 *scudi*).

¹⁷³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 295^v, Rom, 12. Januar 1572; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 207^v, venezianische Avvisi aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

¹⁷⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^r f., 46^r f., Alfonso d’Appiano an Cosimo I. de’ Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.

¹⁷⁵ Ebd., fol. 103^r, ders. an dens., Korfu, 22. Oktober 1571 (die Galeere Florenza betreffend).

¹⁷⁶ Das entspricht auch der poetologischen Stilisierung der Liga-Galeeren: Rocío Carande Herrero: *Mal-Lara y Lepanto. Los epigramas latinos de la Galera real de Don Juan de Austria*. Sevilla 1990; Sylvène Édouard: *Un songe pour triompher. La décoration de la galère royale de don Juan d’Autriche à Lépante (1571)*. In: *Revue historique* 129 (2005), H. 4, S. 821-848.

¹⁷⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^v, Venedig, 16. November 1571. Ebd., fol. 281^v f. mit der Auflistung von Beute und ‚Heldentaten‘ der anderen päpstlichen Galeeren.

¹⁷⁸ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 143^r, Messina, 02. November 1571; De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 7^r f.

¹⁷⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Venedig, 02. November 1571; ebd., fol. 288^v, Venedig, 14. Dezember 1571; ebd., fol. 294^v, Venedig, 15. Januar 1572.

¹⁸⁰ So wusste auch Marco Quirini nach Venedig zu berichten, er habe die Galeere eines Sohnes von Şalih re‘is erbeutet. SoaT, Sammlung Historica, 4809 (Schreiben des Marco Quirini aus Astakos, 08. Oktober 1571), fol. 2^v.

¹⁸¹ De la Favaras osmanische Galeere ist vom *alférez* Juan de Vallejo im März 1572 entgegengenommen worden. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 166^r-170^v. Jeweils eine Galeere ging an „sig^r en corgua“, das „ospital de la otra tierra“, das „monesterio de s^t fran^{co} de cartagena“,

„para li morna de la cofradia“, „al monesterio de s^t fran^{co} de paula de micina“, „don Jù de Cardona“, „el cap^{an} diego ortez de vrizar“ und Juan de Vallejo (für den *marqués* De la Favara). Zwei Galeeren gingen an Gil de Andrade sowie Juan Pérez. Drei weitere Galeeren sollten im Hafen von Messina verbleiben. Zudem findet sich die Anordnung, Luis de Zúñiga y Requesens „el buque de galera que tomo su capitana“. Ebd., fol. 260^r, Messina, 04. November 1571; Anonym: L'ORDINE, CHE HA TENVTTO L'ARMATA DELLA SANTA LEGA. (AL, Turcica XI.161/15937), fol. 4^v.

¹⁸² Redlich: De Praeda Militari, S. 40.

¹⁸³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 127^r, Messina, 22. Mai 1572: „vna galera vieza de las que se tomaron al armada del turco el año passado“; ebd., fol. 125^r, Messina, 12. November 1572: „vno de los buques viezos“.

¹⁸⁴ Ebd., fol. 127^r, Messina, 22. Mai 1572: „Por quanto huiendo senos pedido de parte del monesterio de s^{to} fran^{co} de la çibdad de Cartagena vna galera vieza de las que se tomaron al armada del turco el año passado p[ar]a ayuda que areparar el d[ic]ho Monesterio el qual esta muy gastado y con mucha neçessidad de remediarse, y siendo para tam buena obra nos han parecido ser cosa muy Justa que se le de la d[ic]ha galera al d[ic]ho Monesterio“.

¹⁸⁵ Ebd., fol. 129^r, Messina, 22. Mai 1572: „seruiçio particular a n[uest]ro señor y vn exenplo[;!] de mucha xpiandad“; „sueldos“; „vna galera. viexa de las [...] que no pueden seruir de las que se tomaron a la armada turquesca el año pasado“.

¹⁸⁶ Ebd., fol. 125^r f., Messina, 12. November 1572 (gegengezeichnet von Bruder Placido Plusino).

¹⁸⁷ ASPi, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Auditori, Negozi dell'Auditore, n. 2209, affare 99 (1671-1673). Die Käufer waren David und Moisè Cassuti.

¹⁸⁸ Zum erfassten Zeitraum des Tätigkeits Vallejos siehe AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 25b^r. Ebd. zur Anfertigung der Liste in Madrid, am 15. April 1581.

¹⁸⁹ Ebd., fol. 24a^r-25b^v.

¹⁹⁰ Ebd., fol. 24a^r.

¹⁹¹ Ebd., fol. 24a^r.

¹⁹² Ebd., fol. 24a^r. Die Klinge war bereits in Messina in Don Juans Besitz. Die Übermittlung erfolgte durch Estanislao Enano.

¹⁹³ Genauer gesagt an „fray lorenço del escurial“: ebd., fol. 24a^v.

¹⁹⁴ Ebd., fol. 24b^v.

¹⁹⁵ Ebd., fol. 24b^r (Estanislao Enano).

¹⁹⁶ Ebd. Zu Santoyo siehe Henry Kamen: Philip of Spain. New Haven u. a. 1998, S. 213.

¹⁹⁷ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 24b^v.

¹⁹⁸ Ebd., fol. 24b^r.

¹⁹⁹ Ebd., fol. 24a^v: „daga triangula“, „mal dorada“.

²⁰⁰ Ebd., fol. 24b^v f.

²⁰¹ Ebd., fol. 25a^r.

²⁰² Ebd., fol. 24a^v.

²⁰³ Ebd., fol. 24b^r ff. Beschreibt weitere, teilweise reich verzierte osmanische Waffen wie 15 Messer (*cuchillos*, einen an Valdiuieso Vomo, einen an den Marques de Ayamonte, einen an Conde de Chinchón), zwei Krummsäbel (*alfanjes*), vier Bögen und sechs, teilweise mit Pfeilen gefüllte Pfeilköcher.

²⁰⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 421^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 26. November 1571. Zu den wirtschaftlichen Auswirkungen des Beutenehmens siehe vor allem Redlich: De Praeda Militari, S. 54-57.

²⁰⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r, Venedig, 19. Oktober 1571; SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571; Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 4^r (dort findet sich auch das Zitat).

²⁰⁶ Anonym: INTIERO, E MINVTTO RAGGVAGLIO Della gran Vittoria. (AL, Turcica VIII.130/15900), fol. 2^r.

²⁰⁷ Anonym: RELATIONE FATTA ALLA MAESTA CATtolica. (BNCR, 68.13.G.23); ÖNB, Cod. 8949, fol. 251^r, Venedig, 08. Juni 1571; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 38^r-78^v; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 85^r-98^v; BL, Add 8314, fol. 157^r-179^v; Parker/ Thompson: Battle of Lepanto.

²⁰⁸ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 126^v, Rom, 03. November 1571.

²⁰⁹ Vgl. etwa Gábor Kármán/ Lovro Kunčević (Hg.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. (The Ottoman Empire and its Heritage, Bd. 53). Leiden/ Boston 2013; Pamuk: Monetary History.

²¹⁰ Karla Langedijk: De portretten van de Medici tot omstreeks 1600. Assen 1968, S. 97 ff.; ebd.: The Portraits of the Medici. 15th-18th Centuries. Bd. 1. Florenz 1981, S. 132.

²¹¹ Mack-Andrick: Pietro Tacca, S. 186.

²¹² Murry: Medicean Succession, S. 192-242; Mack-Andrick: Pietro Tacca, S. 167-190.

²¹³ Anthea Brook: From Borgo Pinti to Doccia. The Afterlife of Pietro Tacca's Moors for Livorno. In: The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem. Hg. v. Elizabeth McGrath u. Jean M. Massing. (Warburg Institute Colloquia, Bd. 20). London/ Turin 2012, S. 165-191; ders.: The Iconography of Mediterranean Slavery in the Seventeenth Century. In: ebd., S. 95-100; Mack-Andrick: Pietro Tacca.

²¹⁴ Langedijk: Portraits of the Medici, S. 132. Die Inschrift lautet „Die metalli rapiti al fero Trace“.

²¹⁵ Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 499. Wer darin wann und wie wohnte, Gäste empfing und wie das Haus noch Jahre später genutzt wurde, bleibt ungeklärt.

²¹⁶ Die Überbringung des Qurʾān durch Lope de Figueroa sowie dessen prächtige Ausführung spricht für die Vermutung, dass es sich um eine Handschrift handelt, die zuvor auf der Galeere Müʿezzīn-zāde ʿAlī Pašas aufbewahrt worden sein dürfte. Braulio Justel Calabozo: La Real Biblioteca de El Escorial y sus manuscritos arabes. Sinopsis histórico-descriptiva. Madrid 1978, S. 138-139; Robert Jones: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts in Renaissance Europe. In: Manuscripts of the Middle East 2 (1987), S. 100.

²¹⁷ Ebd., S. 96.

²¹⁸ María J. Viguera Molins: Libros islámicos en las colecciones reales españolas. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u. a. Madrid 2003, S. 169-173, hier S. 170; Justel Calabozo: Real Biblioteca de El Escorial, S. 139 ff.; Darío Cabanelas Rodríguez: El morisco granadino Alonso del Castillo. (Publicaciones del Patronato de la Alhambra). Granada 1991, S. 122-137.

²¹⁹ Justel Calabozo: Real Biblioteca de El Escorial, S. 141.

²²⁰ Regina Cermann: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, 1/2: Gebetbücher). München 2002, S. 55.

²²¹ Die Handschrift befindet sich heute in der BnF, Département des manuscrits, arabe, 438. Beschrieben wurde sie von Hamilton: Arab Culture, S. 115.

²²² AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 25a^v: „libros turquescos“; ebd., von Gonzalo Vallejo durchgeführte Inventarisierung des Besitzes Juan de Austrias, fol. 6^r („vn libro turq[ue]sco“; „Libros. turquescos de cuero Turco“.

²²³ So berichtet in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571.

²²⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 97^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 03. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (27. Oktober 1571): „ridicolosi scritte“.

²²⁵ Ebd., fol. 97^v f.

²²⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 323^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571: „fu letta la Lette:^a scritte dal Gener:^{le} Veniero, i[n] Materia della Rotta data all'Armata Turches:^a et Anco la comissione che jl Gran Turco haueua mandata al bascia, che diceua, Taglia, et Rompi l'Armata Christiana, Piglia cataro, et Suerna la, [...]“.

²²⁷ Zur Ṭuğra als Herrschaftszeichen und deren verspottende Wahrnehmung in Venedig zur Zeit zur Zeit des Zypernkrieges im Allgemeinen und nach der Seeschlacht von Lepanto im Besonderen vgl. Hanß: Udienza und Divan-ı Hümayun, S. 175-195.

²²⁸ Jones: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts.

²²⁹ Ebd., S. 103. Für ein Beispiel vgl. José M. Ruiz Asencio (Hg.): قرآن الكريم مولاي زيدان (Corán de Muley Zaydán). Historia de un manuscrito árabe de la Real Biblioteca de El Escorial. Estudio crítico. (Scriptorium, Bd. 8). Madrid 1996.

²³⁰ AGS, Estado, Roma, leg. 916, fol. 379^r-380^v.

²³¹ AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 1^r. Zu dieser Supplik vgl. ausführlicher II.4.ii. Lepanto: *Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten*.

²³² AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 2^r.

²³³ So kann auch nicht bestimmt werden, woher Cosimo I. de' Medici das „Libretto n^o uno in lingua turchesca con coperta di guoio in una tasca di raso gialla“ besaß. ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 30^r.

²³⁴ Alastair Hamilton: ‚Nam tirones sumus‘. Franciscus Raphelengius' *Lexicon Arabico-Latinum* (Leiden 1613). In: Ex Officina Plantiniana. Studia in memoriam Christophori Plantini (ca. 1520-1589). Hg. v. Marcus

de Schepper u. Francine de Nave. Antwerpen 1989, S. 563; Jones: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts, S. 100 f.

²³⁵ Der Titel des Manuskripts lautet وقاية الرّوايه في مسائل الهدايه (*Wiqāyat al-riwāya fī masā'il al-hidāya*). Vgl. Hamilton: ‚Nam tirones sumus‘, S. 563; P. de Jong/ M. J. de Goeje: Catalogus codicum orientalium bibliothecae adademiae Lugduno Batavae. Bd. 4. Leiden 1866, S. 120. Zum Verfasser siehe Wilhelm Heffening: al-Marghīnānī. In: Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. C. E. Bosworth u. a. Bd. 6. Leiden 1991, S. 557 f.; Jones: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts, S. 100.

²³⁶ Wegen des schlecht lesbaren Siegels besteht allerdings keine endgültige Namenssicherheit. Ich danke Prof. Dr. Nicolas Vatin (Paris) und Prof. Dr. Claudia Römer (Wien) für Ihre Hilfe bei der Entzifferung des Siegels. Dieses findet sich in UBLeid, Cod. Or. 222, fol. 2^v.

²³⁷ Jong/ Goeje: Catalogus codicum orientalium. Bd. 4, S. 120.

²³⁸ Barbero: Lepanto, S. 605. Eine künftig durchzuführende Studie zu den biografischen Hintergründen des Manuskriptbesitzers dürfte eingehendere Erkenntnisse aus den osmanischen Marginalien und den daraus sich ergebenden Rückschlüssen zur Zirkulation des Manuskripts erlangen. Vgl. methodisch vor allem Andreas Görke/ Konrad Hirschler (Hg.): Manuscript Notes as Documentary Sources. (Beiruter Texte und Studien, Bd. 129). Würzburg 2011.

²³⁹ UBLeid, Cod. Or. 222, fol. 1^r: ~~„la ley o seta de Mahoma~~ fue la feçiçe y ha gloria de dios afortunada jornada dela batalla nauall quando se uençio la armada turchesca siendo doscientas y trenyta[!!!] galeras y sexenta galeotas y la uençio el .s. don joan de austria hermano dell rey don phelipe nuestro señor siendo generall de la armada christiana que eran doscientas y ocho galeras seys galeazas y trenyta fragatas encontraro[n] se las ditxas dos armadas delante del golfo de lepanto dia de sanct marcos martir y papa a los 7. de octubre 1571 años y siendo uençidos los turchos solo se saluaro[n] 28 uexelles entre galeras y galeotas quedando las demas en poder de los christianos y se tomo este libro entre los ricos spolios que de ditxa uictoria quedaro[n] y me fue dado a mi don bernardo de josa 10 otros por don guillem de sanctclime[n]te que en ditxa jornada se hallo y de alla lo traxo en roma y alli me lo dio jta est Ber^{d[us]} de josa“. Zu Guillén de San Clemente siehe ders.: Correspondencia inédita de Don Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes Don Felipe II y III sobre la intervenció de España en los sucesos de Polonia y Hungría. 1581-1608. Hg. von Més de Ayerbe Cde. de San Clemente. Saragossa 1892. Unklar ist die Identität de San Clementes bei Jones: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts, S. 100 f., 107 f.

²⁴⁰ UBLeid, Cod. Or. 222, fol. 1^r: ~~„la ley o seta de Mahoma~~

²⁴¹ Vgl. ebd.: „Ex Legato Illustris Viri JOSEPHI SCALIGERI“. Hamilton: ‚Nam tirones sumus‘, S. 563.

²⁴² Ebd.; Franciscus Raphelengius: FRANCISCI RAPHELENGII LEXICON ARABICVM. Leiden 1613. (UBGent, 876 C 13), fol. 4^r: „Nomocanon Arabicus, seu Mahomedanorum Corpus Iuris tam ciuilis quam canonici, manu scriptum“. Ob weitere Handschriften aus dem Besitz Raphelengius' – hier sei beispielhaft nur auf ein Koranfragment aus dem 12. Jahrhundert verwiesen – während Seeschlacht von Lepanto ihren Besitzer wechselten, muss zwangsläufig offenbleiben. Vgl. UBLeid, Cod. Or. 228; Hamilton: Arab Culture, S. 115.

²⁴³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 285^r f., Venedig, 30. November 1571.

²⁴⁴ Joachim Struppe: CONSENS Der fu[e]rnemsten/beide Alten vnnd Newen Historienschreiber/auch Medicorum, von etlichen ko[e]stlichen hochno[e]tigen frembden Artzneien/vnd erstlichen/Von der rechten warhafften Mumia/vnnd dergleichen Materialien/im heiligen Lande/auch in Arabia vnd Egypten gebrauchlichen. Welcher gestalt allhier jetzo zu schawen ist/Eine vnder etlich tausenten die scho[e]nste/so in der nehesten Tu[e]rckischen Niderlage in Golffo de Lepanto vff dem Meer im Schiffe bey einem alten Griechen/sampt andern predis erobert/vnnd zu Venedig thewr verkaufft/nun hierausser gefu[e]hret worden/Dergleichen Antiquitet in Teutscher Nation oder sonsten nie gesehen. Auff bitt etlicher Herren zu Nutz allen Menschen/sonderlichen denen so mit beider Medicin vnd Chirurgen vmbgehen sollen/Auß dem Lateinischen Consens der Scribenten vffs ku[e]rtzest ins Teutsch außgezogen/Durch J. S. V. G. D. Frankfurt am Main 1574. (BSB, 4 M.med. 295,11); Joachim Struppe: CONSENSVS CELEBRIORVM MEDICORVM, HISTORICORVM, ET PHILOSOPHORM, SVPER SECRETISS. AC PRECIOSISS. QVIBUSDam Medicinis ferè exoticis, primum[ue] super VMIA eiq[ue] cognatis, maximè in Iudæa, Agypto, Arabia, &c. olim vsitatißimis. TRACTATVS PRIMI ΠΕΠΙΟΧΗ. Vbi Mumia, ad Pyramides ex concameratis Cæmeterijs Aegyptiacis erutæ VERVM EXEMPLAR, inter multa millia, vt carum valdè, sic venustissimum, simul & vetustissimum annis circiter 2000. reconditum, cum admiratione coràm aspiciendum exhibetur. HVIVS & aliorum proximè attexendorum argumenta vide circa calcem præfatiunculæ. Omnia germano pectore in vsum mortalium, præcipueque Medicinæ, tam veteris, quàm nouæ studiosorum, ob digniorem rerum abditarum consyderationem pernecessariam, congesta [...]. Frankfurt a. M. 1574. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7); Kretzschmar (o. V.): Strupp, Joachim. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 36. Leipzig 1893, S. 670 f. Ich deute den Titelblatt hinweis, dass die Mumie „zu schawen ist“, sowohl als Vermerk auf die Abbildung im Druck als

auch als Indiz auf deren Ausstellung in Frankfurt am Main (daher auch den Vorhang als stilistisches Bildelement).

²⁴⁵ Struppe: CONSENS. (BSB, 4 M.med. 295,11) (Zitat ebd., fol. 2^r); ders.: CONSENSVS. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7), fol. 8^r: „Nunc hac Mumiam veram & preciosissimam in proxima strage Turcica in Golffo Dilapantho cum captis istic nauibus à sene Græco Venetias transportatam, & pro idolo prælium fortunante cultam à Barbaris, si libet, aspicio“.

²⁴⁶ Ders.: CONSENS. (BSB, 4 M.med. 295,11), fol. 4^v; ders.: CONSENSVS. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7), fol. 8^v.

²⁴⁷ Ders.: CONSENS. (BSB, 4 M.med. 295,11), fol. 4^v; ders.: CONSENSVS. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7), fol. 8^v.

²⁴⁸ Ders.: CONSENS. (BSB, 4 M.med. 295,11), fol. 2^r.

²⁴⁹ Ebd.; ders.: CONSENSVS. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7).

²⁵⁰ Karl H. Dannenfeldt: Egyptian Mumia. The Sixteenth Century Experience and Debate. In: Sixteenth Century Journal 16 (1985), H. 2, S. 163-180.

²⁵¹ Ebd., S. 174.

²⁵² Ebd., H. 2, S. 175 f.

²⁵³ Ebd., S. 170.

²⁵⁴ Struppe: CONSENSVS. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7), fol. 3^r.

²⁵⁵ Ob sie zutreffen, muss auch deshalb ungeklärt bleiben, weil eine Geschichte des Umganges mit Mumien im Osmanischen Reich noch zu schreiben ist.

²⁵⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Rom, 10. November 1571. Zu Normen des Erbeutens im 16. Jahrhundert siehe Redlich: De Praeda Militari, S. 9.

²⁵⁷ Hartlaub: Don Juan d’Austria, S. 161 schreibt zur Situation in Lefkada: „Die Soldateska verlangte danach, ihre Beute zu Geld zu machen.“

²⁵⁸ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^v; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28; BL, 1312.c.47), fol. 3^r.

²⁵⁹ Fenlon: Ceremonial City, S. 176.

²⁶⁰ Die Bedeutung von Kleidungsstücken und (Ver-)Kleidungspraktiken für Zugehörigkeitskonstruktionen, das Verhandeln von Macht, Herrschaft und Differenzen betonten eindrucksvoll Natalie Z. Davis: Women on Top. In: Dies.: Society and Culture in Early Modern France. London 1975, S. 124-151; Rudolf M. Dekker/ Lotte van de Pol: Frauen in Männerkleidern. Weibliche Transvestiten und ihre Geschichte. Berlin 1990; Rublack: Dressing Up; Medick: Weben und Überleben in Laichingen, S. 379-446 veranschaulicht.

²⁶¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 86^v, Prospero d’Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, venezianische Avvisi (20. Oktober 1571): „erano riccam.^{te} uestiti alla Turchesca“; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28; BL, 1312.c.47), fol. 3^r: „habiti turcheschi“.

²⁶² Anonym: ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA. (BL, 1071.g.7.(14.)), fol. 2^r-8^v.

²⁶³ Albertonio: L’ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 3^v.

²⁶⁴ Michel de Montaigne: Essais de Montaigne. Hg. v. Amaury Duval. Bd. 5. Paris 1827, S. 134.

²⁶⁵ Das überaus seltene Gedicht ist: Anonym: IL FATE BEN PER VOI. Nel quale si descriuono le piissime operationi, il grandissimo valore, e mirabili fatti di Fate Ben per Voi. Nella battaglia di Lepanto li sette d’Ottobre. M. D. LXXI. Venedig 1571. (BCT, t.II.12). Zu dem *Fate ben per voi* siehe auch Albertonio: L’ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 3^v; Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 8: Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration. Pius V. (1566-1572). Freiburg i. Br. 1920, S. 597.

²⁶⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 154^r, Rom, 01. Dezember 1571.

²⁶⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.

²⁶⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 402^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de’ Medici, Rom, 04. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603^r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet; Albertonio: L’ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 3^v; BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113, Michele Tramezzino: L’entrata solenne fatta dall’ec.^{mo} sig.^r Marcant.^o Colonna in Roma doppo la felicissima vittoria havvta dall’armata christiana contra tvrchi l’anno 1571. a IIIJ. di decembre. Rom 1571.

²⁶⁹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 126^v, Rom, 03. November 1571.

²⁷⁰ RA, M 21-22; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 372; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 55.

²⁷¹ Lourdes de Luis Sierra/ Mónica Moreno García: Estudio y restauración del caftán de la Real Armería. In: Reales Sitios 40 (2003), Nr. 157, S. 73-77.

²⁷² Die Zuordnung wird auch dadurch plausibel, dass Juan de Austria zahlreiche Besitzungen des Oberbefehlshabers an sich nahm und die Kleidungsstücke heute in Madrid aufbewahrt werden. RA, M 21-22. Zu Vicentino vgl. Wolfgang Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 29, 218.

²⁷³ Rublack: Dressing Up.

²⁷⁴ Zur spanischen Mode immer wieder Fink: Schwarzschen Trachtenbücher.

²⁷⁵ Die Kaftanherstellung basierte selbst, wie Anna Contadini betonte, auf transkulturellem Handel und entsprechender Produktion, Adaption und Innovation. So griffen viele der osmanischen Kaftane italienische Schnittmuster auf und waren selbst aus italienischen Stoffen hergestellt worden: Anna Contadini: Sharing a Taste? Material Culture and Intellectual Curiosity around the Mediterranean, from the Eleventh to the Sixteenth Century. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. ders. u. Claire Norton. Farnham/Burkington, VT 2013, S. 46 f.

²⁷⁶ Alonso Sánchez Coello, Carlos de Austria, Prado (1555-1559), MNP.

²⁷⁷ Alonso Sánchez Coello, Anna von Österreich (1571), KHM.

²⁷⁸ Zu diesem Modeelement siehe Fink: Schwarzschen Trachtenbücher, S. 80-84.

²⁷⁹ Antonis Mor, Anna von Österreich (1570), KHM. Weiterführend hierzu vor allem Welch: Art on the Edge.

²⁸⁰ Alonso Sánchez Coello, Banquett von Philipp II. und Anna von Österreich (1596). NMW. In Italien konnten während solcher Banquette Maiolica-Teller zum Einsatz kommen, die einen osmanischen Şipâhî zeigten. Sie dürften einerseits aufbewahrt und ausgestellt, andererseits aber auch zu speziellen Banketten aufgetischt worden sein. Wenn also die Speisen serviert und Stück für Stück verspeist wurden, war dann mehr und mehr ein als Kämpfer stilisierter Osmane auf dem Tellergrund zu sehen. FMC, C. 100-1927, umbrischer Maiolica-Teller mit der Darstellung eines osmanischen Şipâhî, circa 1530-1550. Dass es sich um ein weit verbreitetes Motiv italienischer Maiolica-Geschirre handelte, zeigt Timothy Wilson: Italian Maiolica of the Renaissance. Mailand 1996, S. 80-84. FMC, C. 1406-1928 bewahrt sogar ein vergleichbares englisches Exemplar auf, das auf das ausgehende 17. Jahrhundert zu datieren ist. Die Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Rückseite des Stücks vorgenommene Zuschreibung des Reiters als Sir Francis Windebank ist in der Zwischenzeit als fälschlich entlarvt worden. Vgl. Julia E. Poole: English Delftware Dishes from the Glaisher Collection. Cambridge 1981, S. 11 f.

²⁸¹ Schuckelt: Türckische Cammer, S. 74.

²⁸² *Lā ilāha illā 'llāhu Muḥammadun rasūlu 'llāhi*. Vgl. auch Achille Jubinal: La Armeria Real de Madrid ou collection des principales pièces de la galerie d'armes anciennes de Madrid. Paris 1839, Suppl., S. 19 f., Suppl., pl. 19.

²⁸³ RA, M 19; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 369 f.; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 53. Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 370: „En las cuatro cartelas que rodean el borde inferior de la celada: „En el nombre de Dios clemente y misericordioso: ciertamente te abrimos camino manifiesto para que te perdone Dios tus pecados pasados y venideros, te conceda sus beneficios y te guíe por el camino recto. El auxilie (viene) de Dios, y la victoria (está) próxima. Felicita, por tanto, á los creyentes, ¡oh Mohamad![] En la visera: [,]Refúgiome en Dios (para que me libre de) Satanás el apedreado: poco falta para que los infieles te miren con ojos de malicia cuando oyen el Corán, y digan: es un alucinado; pero ello no es sino una advertencia para todo el universo.“ Für eine jüngere Übersetzung siehe auch Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 51. Vgl. grundsätzlich B. H. Flemming: The Sultan's Prayer Before Battle. In: Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage. Hg. v. Colin Heywood u. Colin Imber. Istanbul 1994, S. 63-75.

²⁸⁴ Jubinal: Armeria, Suppl., S. 19 f.

²⁸⁵ RA, M 20; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 53.

²⁸⁶ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 371: „En el nombre de Dios clemente y misericordioso Dios: no hay más divinidad que él; el vivo, el inmutable, á quien no embarga estupor ni sueño; suyo es cuanto hay en los cielos y en la tierra. ¿Quién podrá interceder con él sin su aprobación? Él sabe lo pasado y lo futuro (C., s. II, ver. 256), y ellos no alcanzarán de su ciencia sino lo que él quiere; su trono se extiende sobre los cielos y la tierra, y su custodia no le causa cuidado alguno, pues él es grande y poderoso“. Sowie ebd., S. 371 f.: „Por ti pelearé, Dios mío; ampárame con tu amparo y defiéndeme con lo particular de tu particularidad; y abástame con lo abundante de tu abundancia. ¡Oh, el más piadoso de los piadosos! Dios mío, en tu mano se ha encontrado toda conveniencia; tu poder es el más alto de todas las potencias y tu imperio el más glorioso é inaccesible de los imperios. Hazme saber la verdad de tus juicios y buscaré refugio en tus promesas. Me oculté con el resplandor del nuestro de Dios, el poderoso, el perfecto, y me fortalecí en la fortaleza de Dios, el fuerte, el universal, y rechazé con mi temor de Dios la flecha y espada del matador. Dios mío, que dominas nuestras cosas y permaneces después de ellas, y penetras entre el hombre y su corazón, interponte entre mí y Santanás y retenlo, y separa lo que pertenece á las gentes de doblez de la senda del que se acoge á tu amparo, y aparta de mí sus lenguas y sus ojos y encadena sus manos y sus pies y coloca entre mí y ellos un muro de luz y un velo de tu grandeza y tu fuerza y en ejército de tu

soberanía. ¡Oh Dios poderoso, Dios mío! Hazme invisible á las miradas de los aojadores hasta que sea oprimido el opresor y ausenta de mí las miradas de la luz y las miradas de la sombra hasta que no me den cuidado esas miradas“.Für eine jüngere Übersetzung siehe auch Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 51.

²⁸⁷ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 371: „En el nombre de Dios clemente y misericordioso ¡oh Alá! Tú eres mi amparo y mi auxilio, y tú eres mi fortaleza y mi vigor, ¡oh misericordioso! ¡oh bienhechor! ¡oh retribuidor! ¡oh excelso!“ Vgl. auch Jubinal: Armeria Real, Bd. 1, Nr. 25. Für eine jüngere Übersetzung siehe auch Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 51.

²⁸⁸ Vgl. etwa Schuckelt: Türckische Cammer, S. 44.

²⁸⁹ RA, M 18; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 57.

²⁹⁰ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 369.

²⁹¹ RA, M 18; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 368 f.; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 57. Zu den Texten siehe Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 369: „La leyenda, vertida en castellano, es así: ‚Tus acciones sean en buenas obras; sed buena, fortuna, á la obra de Hachi Murad (el peregrino Amurate), Cahiaas, Hamar-ac, Abri‘. La que se extiende á lo largo de la hoja con letras de oro, dice: ‚Ciertamente te abrimos camino manifiesto para que te perdone Dios tus pecados pasados y venideros, te conceda sus beneficios y te guíe por el camino recto.‘ Sigue en idioma turco: ‚Si me son terribles con tu asistencia, es que das, como el sol, á las criaturas luz; haces á todo siervo con tu gracia beneficios, y que sea yo una gota, siendo tú mar profundo. Nuestro Señor el jeque Abdalcader el Sivazi (ó Sivaz).‘ Continúa en árabe: ‚Y cuando venga el auxilio de Dios y la victoria, y veas á las gentes abrazar en tropel la religión de Alá, alaba á tu Señor, glorificándole, y pide perdón, pues él ciertamente es condenador.‘ Al otro lado de la hoja dice: ‚El auxilio de Dios y la victoria próxima““.Für eine jüngere Übersetzung siehe auch Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 51.

²⁹² Schuckelt: Türckische Cammer, S. 45.

²⁹³ RA, M 23; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 372.

²⁹⁴ AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r. Dass Armschiene und Helm ursprünglich im Besitz Don Juans waren und erst nach dessen Tod nach Madrid überführt wurden, ergibt sich auch aus einem testamentarischen Eintrag: „El dicho día 4. de nouiembre 1571. en Meçina Resçibio el dicho Gonçalo Vallejo, vna Çelada y braçalete damasquino que segano e[n] la battala naval q[ue] hera del general de la Mar“. AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 24a^v.

²⁹⁵ RA, M 27-28; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 372 f.; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 57. Ebd., S. 50 führt richtigerweise an, dass die von Juan Crook y Navarrot Zuschreibung des Objekts zu einem Sohn Mü‘ezzín-zāde ‘Alí Paşas jegliche Quellenbasis fehlt.

²⁹⁶ RA, M 25-26; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 372 („Para el que hiende el mar son las ganancias sin cuento: si buscáis seguridad, estad en la orilla“); Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 46.

²⁹⁷ Ebd., S. 47, 57 verweist auf RA, H 26, was von Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 270 noch als Beutestück aus Orfah beschrieben wird. Doch ein Kommandostab wird auch in Don Juans Sammlung erwähnt: AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r. Siehe auch AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, von Gonzalo Vallejo durchgeführte Inventarisierung des Besitzes Juan de Austrias, fol. 3^v.

²⁹⁸ Appadurai: Introduction; Kopytoff: Cultural Biography of Things.

²⁹⁹ Victoria de Grazia: The Culture of Consent. Mass Organization of Leisure in Fascist Italy. Cambridge u.a. 2002 [1981], S. 207 f.

³⁰⁰ Trouillot: Silencing the Past, S. 29: „the materiality of the socio-historical process [...] sets the stage for future historical narratives“.

³⁰¹ Ebd.: „that history begins with bodies and artifacts“.

³⁰² Damit etablierten osmanische Gegenstände eine kulturelles Vokabular, das auch Ereigniskonzeptionen prägte. Hierzu Alexander Bevilacqua/ Helen Pfeifer: Turquerie. Culture in Motion, 1650-1750. In: Past & Present 221 (2013), S. 75-118. Ebd., S. 77 Bemerkung zu revidieren, wonach vor 1650 nur eine begrenzte Zirkulation osmanischer Gegenstände (und „elements“) geherrscht habe.

³⁰³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 316^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

³⁰⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 288^v, Venedig, 14. Dezember 1571. Noch heute wird im venezianischen Arsenalmuseum eine osmanische Fahne ausgestellt, die aus der Seeschlacht von Lepanto stammen soll.

³⁰⁵ Ebd., fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571: „[...] le sue Galee piene di standardi di nemici, che li strassinuano“; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 118^r, genuesischer Avviso.

³⁰⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 143^r, Messina, 02. November 1571.

³⁰⁷ Vgl. Philippe Contamine: War in the Middle Ages. Oxford/ Malden, Mass. 1999, S. 300; Redlich: De Pareda Militari, S. 9.

³⁰⁸ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^r. So auch Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 3^v.

³⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571.

³¹⁰ RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *dietari*); Schwartz y Luna/ Carreras y Candi: Dietari, S. 122 f.

³¹¹ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 20^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

³¹² Ebd., fol. 24^v, Zeittung aus Nürnberg, 28. Oktober 1571.

³¹³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r f. Zu den Rossschwanzstandarten im Besitz Don Juans siehe auch ebd., „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 25a^r f.; ebd., fol. 21a^v. Siehe auch Alfonso de Carlos: Armas y trofeos de Lepanto en la Real Armeria de Madrid. In: Reales sitios 8 (1971), Nr. 29, S. 29-36.

³¹⁴ Hierzu siehe Kapitel III.6.i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: Beute, Dokumentation und Distribution.

³¹⁵ RAH, 9/4254 (n^o 2), fol. 3^v.

³¹⁶ Borino/ Galieti/ Navone: Trionfo; ASC, Camera Capitolina, cred. I, t. 24; ebd., cred. I, t. 25; Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 2^v; ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571.

³¹⁷ Domenico Taccone-Gallucci: Monografia della patriarcale Basilica di Santa Maria Maggiore. Rom 1911, S. 27; Pastor: Geschichte der Päpste. Bd. 8, S. 596; Beobachtungen des Verfassers vor Ort.

³¹⁸ Die in diesem Absatz angeführten Hinweise stammen, soweit nicht anders angegeben, aus Gianfranco Ciprini: La Madonna della Quercia. Monografie. Appendice documentaria. Viterbo 2005; ders.: La Madonna della Quercia. Una meravigliosa storia di fede. Viterbo 2005; ders.: Gli ex voto del Santuario della Madonna della Quercia di Viterbo. Viterbo 1992. Mein Dank gilt PD Dr. Alexander Koller (DHI Rom) und Gianfranco Ciprini.

³¹⁹ Hopkins: Confrontation at Lepanto, S. 153; Jedin: Kreuzzugsgedanke, S. 210 f.; Pedro de Ribadeneira: FLOS SANCTORVM, Ó LIBRO DE LAS VIDAS DE LOS SANTOS [...]. Barcelona 1688. (BMB, CXLII^B 4^o 12), S. 144.

³²⁰ Sämtliche Ausführungen hierzu beruhen auf Beobachtungen vor Ort und Gesprächen mit Gianfranco Ciprini, dem hierfür mein Dank gilt.

³²¹ Albertonio: L'ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4); Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2).

³²² Borghesi: IL QUINTO VOLUME DELLE RIME. (BNCF, Palat. 12.2.1.2); Gabriel Ranieri: STANZE IN LODE DI MARIA VERGINE. Raccolte da M. Gabriel Ranieri. Academico Romi. Viterbo 1571. (BAR, R.11.14*/1*).

³²³ Ebd., fol. 1^v: „Per liberarne da l'inferral mostro“; ebd., fol. 2^r: „saluarne dal crudele & empio Tiranno“.

³²⁴ Ebd., fol. 3^v ff. Ebd., fol. 3^v: „Da la nemica man, salua e sicura“.

³²⁵ Atanasio Nelli: ORIGINE DELLA MADONNA DELLA QVERCIA di Viterbo. Doue seco[n]do i tempi distintame[n]te si narra, come incominciasse la sua apparitione, & auuenimento, Con alcuni Miracoli, de quali essa Città di Viterbo ha maggior cognitione. Composta per il R.P.F. Athanasio Nelli, da Viterbo Dell'Ordine de Predicatori. Riuista & ridotta alla lingua Toscana, per F. Aurelio Cosimi Senese, del medesimo ordine. Viterbo 1571. (BAR, R.11.14*/1; BnF, Italian books before 1601, 178.7).

³²⁶ Ambrosio Cantalupo: MIRACOLO DELLA MADONNA della santissima Trinità di VITERBO. Viterbo 1577. (BAR, R.11.14*/2).

³²⁷ Hierzu z. B. Di Montechiaro: Sicilia. Sämtliche Angaben stammen, soweit nicht anders nachgewiesen, aus Ciprini: Madonna della Quercia. Monografie; ders.: Madonna della Quercia. Una meravigliosa storia; ders.: Ex voto.

³²⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 199 („Copia de una lettera mandata dell’Armata Christiana delli otto Ott.^{re} 1571“), fol. 365^r.

³²⁹ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r.

³³⁰ MNM, Inv. n^o 1713; Fernando González de Canales: Catálogo de pinturas del Museo Naval. Bd. 4. Madrid 2002, S. 164 f.; José I. González-Aller Hierro: Catálogo-guía del Museo Naval de Madrid. Bd. 1. Madrid 1996, S. 368 f. Zur Beliebtheit dieses Motivs siehe auch Jubinal: Armeria Real, Bd. I, Nr. 13.

³³¹ Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 3^r: „Al cabo de hora y media, fue Dios seruido de dar la uictoria dela Real, degollando en ella el Baxa, con muerte de mas de quinientos Turchos, y derribado su estendarte y arbolada la cruz“.

³³² Anonym (Lope de Figueroa): Raccolto DI TVTTO IL SVCCESO. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 3); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 86^r-91^v); ders. (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)); Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)).

³³³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 271^r, Venedig, 12. Oktober 1571; ebd., fol. 277^r ff., Rom, 03. November 1571.

³³⁴ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 38.

³³⁵ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 146^r, Rom, 03. November 1571. Siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^r, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

³³⁶ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r, Rom, 03. November 1571.

³³⁷ Ebd., fol. 125^r, Rom, 03. November 1571.

³³⁸ Der Hinweis auf Montpellier findet sich in RB, Fondo Gondomar, II/2211, 68, Madrid, 18. November 1571.

³³⁹ BNE, MS 783, fol. 81^r: „Allegromene con l’Alt:^{za} V. ben di cuore, si per il beneficio pub:^{co} di Christianita, come per la immortalita, che con la rara uirtù sua ella s’è acquistata, per ornarla anco di maggiori trofei, se procederà piu auanti in allargare la uittoria, hora che l’inimico della fede di Chr[ist]o in superbito de successi passati [...]“.

³⁴⁰ Die Ausführungen basieren auf meinen Beobachtungen vor Ort.

³⁴¹ Hier sei an den fatimidischen Greif erinnert, der auf dem Dom zu sehen war und heute noch als Kopie aufgestellt ist: Giampiero Lucchesi: Museum of the Opera del Duomo of Pisa. Pisa 2006, S. 23.

³⁴² Vgl. BUP, Ms. 1033 (Alfredo Giusiani: Atlante araldico riguardante le bandiere turchesche che si trovano conservate nella chiesa nazionale di S. Stefano dei Cavalieri, 1933); ASPi, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Auditori, Filze straordinarie, n. 2315, affare 525; ASPi, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Soprintendente ed operaio, Inventari dei Palazzi, delle Chiese e degli altri beni dell’Ordine, n. 2642, fol. 88^v-116^v („Appresso sara lo inuentario di piu bandiere di taffetà e fiamme fatte fare el Cau^{re} Vinc^o uespucj p[er] ordine dellj SS^{ri} Ill^{ri} del consiglio p[er] le Galere leuate da libro uecchio [...] questo di primo di febraio 1574“), 116^v-130^v („Appresso sara lo Inuentario delle mazzeritie et mobili della chiesa [...] di febraio M. DL xxiiiij“); Gino Guarnieri: Il „Registro delle prede“ dei Cavalieri di S. Stefano. In: Archivio storico italiano 131 (1973), S. 257-286; BNCF, R. C. 199. Auch die im ASFi aufbewahrten Ordensdokumentation setzt erst zu einem späteren Zeitpunkt ein. Laut Panella: Archivio Mediceo del Principato, S. 48 f. umfassen folgende Archivalien die in Klammer angegebenen Inhalte und Zeiträume: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 1830-1832 (Briefe 1590-1610, Schriften zur Ordensgründung von 1670-1736, *Provanze di nobiltà* von 1585-1595); 1833 (Briefe des Auditore Niccolò dell’Antella an die Segreteria des Ordens, 1605-1618); 1834 (verschiedene Geschäftsangelegenheiten, 1605-1638); 1835 (Briefe des Auditore Alessandro Vettori an die Segreteria des Ordens, 1652-1659); 1836 f. (verschiedene Geschäftsangelegenheiten, 16.-18. Jahrhundert).

³⁴³ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 36.

³⁴⁴ ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 03. November 1571, fol. 1^r.

³⁴⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107^a_r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

³⁴⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 99^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de’ Medici[?], Avignon, 13. November 1571.

³⁴⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107^a_r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

³⁴⁸ BNE, MS 783, fol. 104^v, Lope de Figueroa an Juan de Austria, Madrid, 28. November 1571: „El estandarte rescibio con la mayor alegria que se puede pensar“.

³⁴⁹ Ebd. Beschreibung des Aussehens auch in Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 38.

³⁵⁰ Anzumerken ist, dass sich die *sanġaq-ı ŧerif* noch heute im Topkapı Sarayı in Istanbul befinden soll, sodass es sich bei der Interpretation de Mármols freilich um eine erfundene Tradition handelt, die semantisch auf die osmanische Bezeichnung der Fahne (*sanġaq*) rekurriert. Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 270 ff.; Justel Calabozo: Real Biblioteca de El Escorial, S. 136 ff. Aufschlussreich ist, dass ein *turco* und *moro* bei der Übersetzung geholfen haben sollen, denn es existierten durchaus unterschiedliche Auslegungen zur *sanġaq-ı ŧerif* in verschiedenen Gebieten des Osmanischen Reiches. Jane Hathaway: A Tale of Two Factions. Myth, Memory, and Identity in Ottoman Egypt and Yemen. (SUNY Series in the Social and Economic History of the Middle East). Albany, New York 2003, S. 97 f. Dass die Beschreibung der osmanischen Fahnenübergabe an die sogenannten Fahnenlehen im Reichskontext erinnert und womöglich vor deren Hintergrund gedeutet wurde, soll hier ausdrücklich erwähnt sein: Barbara Stollberg-Rilinger: Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches. München 2008, S. 122.

³⁵¹ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 270: „la bandera de su secta y devocion que los sultanes tienen“. Ebd., S. 271: „bárbaros“.

³⁵² Ribas: SVMMA DE DOS SERMONES. (BC, F.Bon. 2375), fol. 8^v.

³⁵³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 68bis, fol. 5^v, Antonio Tiepolo und Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 26. November 1571: „il stendardo magg.^{re} della armata destrutta il quale sarà in q[ue]ste Spagne un perpetuo testimonio del suo ualore“.

³⁵⁴ Ebd.: „[...] et del gloriosissimo ardir d[e]lla Rep.^{ca} n[ost]ra“.

³⁵⁵ Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 11^v. Zu diesen Rossschweifstandarten siehe Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M.: Türkische Kunst und Kultur. Bd. 2, S. 347 f.

³⁵⁶ Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 11^v.

³⁵⁷ Jubinal: Armeria Real de Madrid, Suppl., S. 19 f., Suppl., pl. 19.

³⁵⁸ Groto: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA. (AL, 16020), fol. 11^v: „Iddio non ha altro Dio: Maumetho nuntio di Dio“, „Alli fideli diuino Auspicio, & ornamento, Nelle degne imprese Dio fauorsce Maumeth“.

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ Harms/ Schilling/ Wang: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2/ 2, S. 60 f.

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.); AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 4^r, 2^v: „à ueder tanti Trofei“; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r: „bandiere assai“, venezianischer Avviso, 12. November 1571; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28; BL, 1312.c.47), fol. 6^r-7^v.

³⁶³ Carlos: Armas y trofeos, S. 32.

³⁶⁴ RA, M 39; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 375; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 52. Siehe auch Jubinal: Armeria Real, S. 35, Suppl., pl. 37 und Purificación Cereijo Soto/ M.^a Lourdes de Luis: Bandera de Lepanto. In: Reales sitios 29 (1992), Nr. 114, S. 59.

³⁶⁵ Hierzu siehe auch ein Beispiel aus dem 17. Jahrhundert: Stefan Hanß: Eine Untersuchung auf Diskurse, symbolische Kommunikationsformen und Inszenierungsstrategien. Eine „Türckhische fahne“ in der Neuburger Pfarrkirche St. Peter (1687). In: Archiv für Kulturgeschichte 94 (2012), H. 1, S. 87-112.

³⁶⁶ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^v; William Stevens: History of Sea Power. (Historische Schifffahrt, Bd. 95). Bremen 2009, S. 83. Zum Kampfeinsatz der Malteser während der Schlacht siehe auch die Schilderung in AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leyni an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^v.

³⁶⁷ Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation, S. 505 ff.

³⁶⁸ Die Breve vom 15. Januar 1965 ist abgedruckt in Anonym: Consegnata alla Autorità Turche la bandiera di Lepanto. In: L'Osservatore romano [06.03.1965], S. 2: „valere ad consensionem ac pacem fovendam“.

³⁶⁹ G. R.: Restituuta ai turchi dal Vaticano la bandiera conquistata a Lepanto. [Artikel unbekannter Herkunft, März 1965].

³⁷⁰ Marino B. Valsassina: Vicende di una vecchia bandiera. In: Giornale d'Italia [16./ 17.02.1965].

³⁷¹ Valerio Mariani: La bandiera di Lepanto. In: Giornale d'Italia [03.02.1965]: „quella vera [storia], quella degli uomini che la costruirono con la loro fede e il loro eroismo“.

³⁷² So der Wortlaut in der päpstlichen Breve in Anonym: Consegnata alla Autorità, S. 2: „offrirono la vita all'ombra del grande stendardo“.

III.7. Christliche Memorabilia

¹ Zit. nach Justel Calabozo: Real Biblioteca de El Escorial, S. 136 f.: „el estandarte Real del Turco [...] el que tienen los turcos en gran veneracion, como en el cristianismo se tiene el Santo Sacramento“.

² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 146^r, Rom, 03. November 1571.

³ Caroline W. Bynum: *Christian Materiality. An Essay on Religion in Late Medieval Europe*. New York 2011; Michael Camille: *The Gothic Idol. Ideology and Image-Making in Medieval Art*. Cambridge u. a. 1989.

⁴ Vgl. hierzu die Kapitel III.6.ii. *Die Materialität eines Sieges: ausstellen, benutzen, erinnern, verarbeiten, verkaufen, vermachen, verschenken, vertauschen, verwahren, verwenden, zur Schau stellen* und III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus Lepanto*.

⁵ Siehe hierzu die Bildtafeln in Grga Novak/ Vjekoslav Maštrović (Hg.): *Lepantska bitka. Udio hrvatskih pomoraca u Lepantskoj bitki 1571. godine*. (Adriatica maritima, Bd. 1). Zadar 1974, Bildtafel 4 (vor S. 161), Bildtafel 2 (vor S. 186).

⁶ Grimaldi: *Città di Napoli*, S. V f.

⁷ Luigi Gatalani: *Le chiese di Napoli*. Bd. 1. Neapel 1845, S. 143.

⁸ Conforti: *Napoletani a Lepanto*, S. V f. In einem überlieferten Inventar aus dem 18. Jahrhundert wird die bandiera nicht als solche mit einem eindeutigen Hinweis auf eine osmanische Provenienz geschweige denn auf Lepanto angeführt. Archivio di Stato di Napoli (ASN), Corporazioni religiose soppresse, Primo versamento, SS. Severino e Sossio – Benedettini di Napoli, 1833. Ebd., fol. 67^r führt eine Standarte „d'armesino bianco fiorato d'oro“ an.

⁹ Die Votivgabe wird heute im CMSPM aufbewahrt (OA 507113). Zur Zuordnung siehe Grimaldi: *Città di Napoli*, S. 276.

¹⁰ Conforti: *Napoletani a Lepanto*.

¹¹ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 7^r.

¹² AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r f.

¹³ Soler del Campo: *Trofeos de Lepanto*, S. 47; Carlos: *Armas y trofeos*, S. 33; Hilarío González: *Trofeos gloriosos. Las banderas de Lepanto. La Catedral de Toledo, de gala*. (Memorial de infantería). O. O. 1920, S. 280 ff.; Jubinal: *Armeria Real*; AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582.

¹⁴ MC, XIV-792/1-9; Zdzisław Żygulski: *Muzeum Czartoryskich. Historia i zbiory*. Kraków 1998, S. 263 (mit Abbildung). Weitere Abbildungen von zwei spanischen Liga-Fahnen finden sich in ders.: *Dzieje zbiorów puławskich. Świątynia sybilli i dom gotycki*. In: *Rozprawy i sprawozdania Muzeum Narodowego w Krakowie* 7 (1962), S. 169.

¹⁵ RAH, 9/4254 (n^o 2), fol. 3^r.

¹⁶ Auch der piemontesische Admiral Andrea Provana di Leinì bekam eine solche überreicht, weshalb sie sich noch heute im Turiner Staatsarchiv befindet. Inventar 78-1, S. 142: „Memoria sui mezzi più proprij per guerreggiare contro il Turco“. Archivio di Stato di Torino, Materie militari, Imprese, mazzo 1, n. 3; BL, Add 8314, fol. 238^r-254^v, „Instruttione del S.^r D. Gio: p[er] il nauigare, e combattere con l'Inimico. D. Gio: d'Austria Cap.^{no} G[e]n[er]ale della Santa lega“ sowie „El orden que l'Armada de la Santa Liga ha de tener en dar la batalla al la del Turco“ (Messina, 15. und 16. September 1571, vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift). Den den Liga-Befehlshabern händigten auch ihnen unterstellte Kommandanten Instruktionen zum Verhalten im Falle einer Schalcht an ihre Kapitäne aus: BL, Add 8314, fol. 294^r-299^v, Instruktionen Francesco Baglionis an Orazio Crispolti und Cornelio Muscelli (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁷ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, n. 3, fol. 6^v-17^v.

¹⁸ Ebd., fol. 9^r, 11^r f. Vgl. Quarti: *Guerra contro il turco*, Tafel 40.

¹⁹ Ebd.

²⁰ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, n. 3, fol. 11^v.

²¹ Ebd., fol. 9^v.

²² Ebd., fol. 15^r.

²³ Ebd., fol. 6^v-17^v.

²⁴ Ebd.

²⁵ Anonym: *L'ordine DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO*. (AL, Turcica XI.163/15939; OSK, Röpl. 281 = Röpl. 283 (3)); Anonym: *ORDINE Col quale l'Illustriss. & Eccellentiss. Signor Marc'Antonio Colonna*. (AL, Turcica XI.162/15938).

²⁶ AST, Materie militari, Imprese, mazzo 1, n. 3, fol. 2^r f.

²⁷ Ebd., fol. 3^v f.: Einmaliges Hissen bedeutete „uela del Vastardo“, zweimalig stand für „uela de la borda“, dreimalig für „uela del Treo“ und viermaliges Hissen verwies auf „uela del Trinquete“.

²⁸ Ebd., fol. 4^v: „baxel latino“ „una Vandera latina“.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd., fol. 5^r. Auch Celsi: (AL, Turcica I.34/15793), Kapitel 12 („Dell'ordine che si ha da tenir circa al far dell'acqua“) betont die Bedeutung der *bandiera*, die anzeigte, die *ordine* einzunehmen.

³¹ AST, Materie militare, Imprese, mazzo 1, n. 3, fol. 5^r; Celsi: ORDENI. (AL, Turcica I.34/15793), Kapitel 8 („Del segno che si farà per hauer parlamento con le Galie“) belegt, dass solche durch Fahnen angezeigte, zu haltende Absprachen auch in der venezianischen Armada zwischen Provveditore und Sopracomiti gang und gäbe war.

³² AST, Materie militare, Imprese, mazzo 1, n. 3, fol. 1^r-5^v.

³³ Vgl. etwa die diesbezüglichen Angaben im Inventar der savoyischen Galeeren *Capitana* (1603) in AST, Archivio Provana di Leyni, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 4, Nr. 2, fol. 3^v ff.

³⁴ Joseph von Furttentbach: ARCHITECTURA NAVALIS. Das ist: Von dem Schiff=Geba[e]w/ Auff dem Meer vnd Seekusten zugebrauchen. [...]. Ulm 1629. (BSB, Res/2 A. hydr. 13), S. 65 f.

³⁵ Sämtliche Ausführungen zu dieser Standarte basieren auf Beobachtungen vor Ort.

³⁶ Lilian H. Zirpolo: Historical Dictionary of Baroque Art and Architecture. (Historical Dictionaries of Literature and the Arts, Bd. 42). Landham, MD/ Plymouth 2010, S. 138 ff.

³⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 104^{ar}, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 22. Oktober 1571; ebd., fol. 105^{ar}, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571. Für den Zeitraum vom 08. bis 30. Oktober 1571 sind allein im Rechnungsbuch des savoyischen Schatzmeisters Ambrosio Cattaneo Reiseausgaben in Höhe von 2003 *livre*, 18 *soldi* und 9 *denari* vermerkt. Im Vergleich dazu fielen vom 11. bis 22. September 736 *livre*, 11 *soldi* und 2 *denari* sowie vom 22. September bis 07. Oktober 771 *livre*, 14 *soldi* und 6 *denari* an Reisekosten an. AST, Camera dei Conti, Piemonte, Real casa, art. 217, m. 4, fol. 44^r.

³⁸ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, n. 3, fol. 9^v.

³⁹ Psalm 84,1-13.

⁴⁰ Zit. nach Ricotti: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2, S. 331: „tenere il nostro stendardo con la riputazione e al luogo solito, non cedendo ad alcuno, salvo a quello di Sua Santità e dei Re, ed a quello di Venezia in questo caso solo“.

⁴¹ Francesco Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI FATTE IN DIVERSI TEMPI DA DIVERSE PERSONE. Le quali pronosticano la nostra futura felicità, per la guerra del Turco l'anno 1570. Con un pienissimo albero della casa Othomana tratto dalle scritture Greche [et] Turchesche. Venedig 1570. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 2^v.

⁴² Giacomo Venier: L'ORDINE TENVTTO DAL CL^{mo} M. ALVISE GRIMANI. In consegnare lo Stendardo del Generalato all'ill^{mo} & Ecc^{mo} S. GIACOMO Foscarini, digni^{ssimo} Capitano Generale dell'Armata Venetiana. nella Città di Zara. CON LI TRIONFI, FESTE, ET CERIMONIE seguite in tal Consignatione. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.203/15994),

⁴³ Pietro Fedele: Lo stendardo di Marco Antonio Colonna a Lepanto. Perugia 1903. Ebd., S. 17 f. ediert auch die Festbeschreibung des päpstlichen Zeremonienmeisters, die in BAV, Chig., L. II. 27, fol. 186^v ff. enthalten ist. BAV, Urb. lat. 1041, 2, fol. 291^r, Rom, 14. Juni 1570; ebd., fol. 293^v ff., Rom, 17. Juni 1570. Die von Pastor: Geschichte der Päpste. Bd. 8, S. 585 erwähnte Beschreibung des Banners in einem am 11. August 1571 aufgesetzten Bericht des Aurelio Zibramonti befand sich zum Zeitpunkt der Einsichtnahme nicht mehr in ASMa, Archivio Gonzaga, 301.

⁴⁴ Gaudenzio dell'Aja: 14 Agosto 1571. Un avvenimento storico in S. Chiara di Napoli. Neapel 1971; Pietro Fedele: Il vessillo di Lepanto. In: Archivio storico per le province napoletane 34 (1909), H. 1, S. 540-550; Agostino: Napoli al tempo di Filippo II, S. 34; Nocera: Lepanto, S. 61 f.; ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Napoli, b. 11, Fulvio Quistelli an Alfonso II. d'Este, Neapel, 17. August 1571, fol. 1^r; Fedele: Lo stendardo.

⁴⁵ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 41, Juan de Austria an Pius V. (Abschrift), 15. August 1571, fol. 1^r.

⁴⁶ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1060, doc. 48, Kardinal Antoine Perrenot de Granvelle an Philipp II., Neapel, 18. August 1571, fol. 2^v.

⁴⁷ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Napoli, b. 11, Fulvio Quistelli an Alfonso II. d'Este, Neapel, 17. August 1571, fol. 1^r.

⁴⁸ Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 376.

⁴⁹ Anonym: LA FAMOSA ET HORRENDA BATTAGLIA NAVALE DELLI TRE POTENTATI CHRISTIANI. (AL, Turcica VII.107/15866), fol. 3^r: „Sub tuum praesidium &c.“ Das wiederum griff die berühmte

Marienanbetungsformel auf und wandte sie nun auf die Standarte als quasi religiöses Vermittlermedium an.

⁵⁰ Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 4^v.

⁵¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 576^v f., Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571.

⁵² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 579^v f., Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571. Zitat ebd., fol. 580^r: „uedete il standardo, che’el .S.^{to} Padre hà dato alli n[ost]ri Generali“.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Gianclaudio Civale: Guerrieri di Cristo. Inquisitori, gesuiti e soldati alla battaglia di Lepanto. (Early Modern. Studi di storia europea protomoderna, Bd. 22). Mailand 2009; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/4, Abhandlung des Vipistrino zur Galeerenführung, 1574, Cosimo I. de’ Medici gewidmet, fol. 31^r ff., 40^v.

⁵⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 578^v, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571: „esser buon soldato, come buon Prete“.

⁵⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/4, Abhandlung des Vipistrino zur Galeerenführung, 1574, Cosimo I. de’ Medici gewidmet, fol. 31^r.

⁵⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571.

⁵⁸ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 141, Juan de Austria an Philipp II., Messina, 11. November 1571, fol. 1^r.

⁵⁹ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 26 f.

⁶⁰ Valiero: DELL’UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 378 [Kursivierungen im Original]: „*Vincemmo, magnanimo Vecchio, e vinceremo: sotto lo stendardo di Gesù Cristo, e col suo santissimo ajuto, espugneremo anche Costantinopoli*“. Die angebliche Antwort Veniers notiert Valiero nicht weniger pathetisch: „*Oh come allora morirò contento!*“ (ebd.).

⁶¹ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 91^r.

⁶² Hierzu Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus Lepanto.*

⁶³ Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 2^v, 4^r; Albertonio: L’ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 2^v; ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^v, Rom, 08. Dezember 1571; AGS, Estado, Roma, leg. 915, fol. 241^r („Reçibim^o que se hizo en Roma en la entrada de marco Antonio colona a IIII.^o de dezi^e 1571“), wo allerdings 27 Fahnenabzeichen angeführt werden.

⁶⁴ Grimaldi: Città di Napoli, S. 92; Fedele: Lo stendardo, S. 15.

⁶⁵ Die Ausführungen basieren auf meinen Beobachtungen vor Ort. Hierzu vgl. auch Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege.*

⁶⁶ Ennio Concina/ Pierro Codato/ Beatrice Simonutti: Le chiese di Venezia. L’arte e la storia. Udine 1995, S. 95. Vgl. auch die in der Kirche ausgestellte Beschriftung.

⁶⁷ Jenichen: WARHAFTIGE CONTERFETTUNG. (GNM, HB9823).

⁶⁸ Concina/ Codato/ Simonutti: Chiese di Venezia, S. 95. Vgl. auch die in der Kirche ausgestellte Beschriftung.

⁶⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571.

⁷⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 21^v f., hier Zitat auf fol. 22^r; StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r.

⁷¹ Zu dieser vgl. im Folgenden Hirsch/ Würfel: DIPTYCHORVM ECCLESARVM NORIMBERGENSIVM. (BSB, Bavar. 4840 e), S. 166 f.

⁷² Ebd., S. 167.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Mohammed Arkoun: The Unthought in Contemporary Islamic Thought. London 2002, S. 275-289; Vecsey: Following 9/11, S. 314.

⁷⁷ Zu diesem historischen Begriff siehe Redlich: De Praeda Militari.

⁷⁸ Hier in Anlehnung an die in zahlreichen, zeitgenössischen Titeln anzutreffende epistemische Bezeichnung. Siehe hierzu u. a. Matthias Quad: MEMORABILIA MVNDI. Daß ist/ Von namhaftten vnd Gedenckwürdigen sachen der Welt [...]. Köln 1601 (ULB Sachsen-Anhalt, AB 37 5/k, 2 (2)).

⁷⁹ Vgl. hierzu auch die Goldketten, die Juan de Austria beim Verlassen Madrids 1571 erwarb und in Barcelona zwei „personas secretas“ überreicht hatte. Aufgrund der späteren Seeschlacht wurden diese

Gegenstände retrospektiv explizit als Erinnerung an die „partida de su Al^a para Italia el dicho Año. 1571“ beschrieben. AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 1a^v.

⁸⁰ Bynum: Christian Materiality; Camille: Gothic Idol.

⁸¹ Die hier besprochenen Festivitäten hat auch García Bernal: Velas y estandartes, S. 193-200 geschildert.

⁸² Grundlegend zu diesen Festakten ist Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439).

⁸³ Ebd., fol. 35^v, 37^v, 46^v.

⁸⁴ AMS, Sec. X. Actas Capitulares, H-1534, fol. 336^v-339^v, 04. November 1571. Zitate von ebd., fol. 337^v. Vgl. auch Hilario Arenas: Lepanto y el rosario. In: ABC Sevilla, 19.11.1971, S. 23.

⁸⁵ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 39^r: „Consulatus populusq[ue] Hispalensis.“

⁸⁶ Ebd., fol. 46^v.

⁸⁷ García Bernal: Velas y estandartes, S. 195 verweist auf die Anleihen, die hier der römischen Ikonografie entlehnt wurden, sodass das Händlertribunal das Fest als Gelegenheit nutzte, sich und die städtische Führung als lateinischen Senat zu inszenieren.

⁸⁸ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 37^v: „Ardua tantarum peragam discrimina rerum.“ García Bernal: Velas y estandartes, S. 195 verweist auf die Referenzfunktion zur Medusa.

⁸⁹ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 41^v-43^v.

⁹⁰ Ebd., fol. 44^v.

⁹¹ Ebd., fol. 43^v ff.

⁹² Ebd., fol. 46^r f.

⁹³ Ebd., fol. 46^r.

⁹⁴ Ebd., fol. 45^r ff. Siehe auch García Bernal: Velas y estandartes, S. 200.

⁹⁵ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 35^r f.

⁹⁶ Ebd., fol. 35^r f.

⁹⁷ Beobachtungen des Verfassers vor Ort.

⁹⁸ Grundlegend ist nach wie vor Josep Mas: Notes històriques del Bisbat de Barcelona. Bd. 1. Barcelona 1906, S. 36. Der *Sant Crist de Lepant* wird weder in der zeitgenössischen klerikalen noch in der städtischen, archivalischen Dokumentation zur Seeschlacht von Lepanto erwähnt. Zu den Festivitäten, die in Barcelona nach dem Eintreffen der Siegesnachricht stattfanden, vgl. Kapitel *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

⁹⁹ ACB, Liber resolutionum dictus de la civella ab anno 1501 ad 1624, t. 1, fol. 78^v, 07. Juli 1571.

¹⁰⁰ Miguel de Rosers: COPLAS EN LOOR DE LA SACROSANCTA CRVZ DE CHRISTO REDEMPTOR NVESTRO, ESCRIVE MIGVEL DE ROSERS VEZINO DE BARCELONA. Barcelona 1589. (UB, CRAI, B-59/3/42-20). Kein Hinweis fand sich in ACB, Liber resolutionum dictus de la civella ab anno 1501 ad 1624, t. 1, fol. 150^v ff. (1589) finden sich keine Hinweise auf das *Lepanto*-Kruzifix.

¹⁰¹ Rosers: COPLAS EN LOOR DE LA SACROSANCTA CRVZ. (UB, CRAI, B-59/3/42-20), fol. 3^v: „cruel [...] serpiente“.

¹⁰² Zu drachen- und schlangenähnlichen Antichrist-Imaginationen des Sultāns siehe Andermann: Geschichtsdeutung und Prophetie; Wolter: Gegner als endzeitlicher Widersacher. Bezeichnenderweise ist die Flugschrift in einer Sammlung eingebunden, in der sich auch zahlreiche *Lepanto*-Drucke und weitere Turcica befinden.

¹⁰³ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, S. 1. Entsprechend ebd., S. 97-122 waren die „officials“ der Bruderschaft in drei Klassen untergliedert: Erstens, the „Majorals“, die „los mes Antichs anant los demes per son ordre de Congregants“ seien; zweitens, die „Hohidors de Comtes“; drittens, „los Infermers, y Sindich“ (Zitate von ebd., S. 103).

¹⁰⁴ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, S. 1: „molt temps“.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Ebd., S. 8.

¹⁰⁷ Ebd., S. 2: „[...] está ab tal disposició, que está en la Creu ab different forma dels demes, que es cert causa gran devocio, y significa gran misteri [...]“.

¹⁰⁸ William A. Christian: Local Religion in Sixteenth-Century Spain. Princeton 1981.

¹⁰⁹ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, S. 2: „[...] causave terror a tot lo mar“. Zitate ebd., S. 2 f.; Ebd., S. 3: „tots los Príncipe Christians, contra lo comú enemich d[e] Nostra S.^{ta} Fe“.

¹¹⁰ Ebd., S. 3: „Fill del Invicte Emperador Carlos Quint“.

¹¹¹ Ebd., S. 3: „Enarbolar vn S.^t Christo gran, q[ue] tenia en sa Capitana, y altres Imatges de Nostra Señora“.

- ¹¹² Figueroa (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)), fol. 2^v: „Sua Altezza fece inalberare li Crocifissi e stendardi“.
- ¹¹³ Ders.: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 3^r: „Al cabo de hora y media, fue Dios seruido de dar la uictoria dela Real, degollando en ella el Baxa, con muerte de mas de quinientos Turchos, y derribado su estendarte y arbolada la cruz“.
- ¹¹⁴ Anonym: COPIA D'VNA LETTERA DELLA SIGNORIA DI VENEZIA. [Venedig?] 1571. (AL, Turcica VI.94./15853), fol. 4^v.
- ¹¹⁵ Ribas: SVMA DE DOS SERMONES. (BC, F.Bon. 2375), fol. 1^r.
- ¹¹⁶ Ebd., fol. 6^r.
- ¹¹⁷ Rosers: COPLAS EN LOOR DE LA SACROSANCTA CRVZ. (UB, CRAI, B-59/3/42-20), fol. 1^r, 2^r.
- ¹¹⁸ Ebd., fol. 4^r: „el enemigo“.
- ¹¹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 270^v, Rom, 06. Oktober 1571.
- ¹²⁰ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 2^v: „[...] Christiani [...] combatter in causa tanto giusta contra i nemici magg:^{ri} della Croce di Jesù xpo“.
- ¹²¹ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, S. 5.
- ¹²² Ebd., S. 3 f. Zitat ebd., S. 3.
- ¹²³ Ribadeneira: FLOS SANCTORVM. (BMB, CXLII^B 4^o 12), S. 144: „por revelacion Divina“; ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, S. 4.
- ¹²⁴ Ebd., S. 4 f.
- ¹²⁵ Ebd., S. 5: „los Secrets de Deu son Impenetrables“. Zu den liturgischen Festaktivitäten der Bruderschaft siehe deren Statuen in ebd., S. 1. Entsprechend ebd., S. 97-122 sowie die Einzelbeschreibungen in ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 2, S. 79-116, 275-281 (1686-1703).
- ¹²⁶ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, faltbares Vorsatzblatt.
- ¹²⁷ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, faltbares Vorsatzblatt: „Vbi duo uel tres Congregati fuerint in Nomine Meo, in Medio eorum sum, dicit Dominus“.
- ¹²⁸ Ebd.
- ¹²⁹ Ebd., S. 1, 7.
- ¹³⁰ Ebd., S. 5.
- ¹³¹ Ebd., S. 4.
- ¹³² Ribadeneira: FLOS SANCTORVM. (BMB, CXLII^B 4^o 12), Vorsatzgestaltung; ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 1, faltbares Vorsatzblatt.
- ¹³³ James Casey: Early Modern Spain. A Social History. London/ New York 1999, S. 124-127; James S. Amelang: The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe. Stanford, California u. a. 1998, S. 104 ff.
- ¹³⁴ ACB, Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto, t. 2, „RELACION DE LA PRODIGIOSA IMAGEN DE STO. CRISTOO DE LA GALERA DE D. JUAN DE AUSTRIA QUE SE VENERA EN SU PROPRIO ALTAR EN LA SANTA IGLESIA CATEDRAL BASÍLICA DE BARCELONA“ (undatierter, anonymer Druck aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert), darin fol. 1^r.
- ¹³⁵ Hierzu siehe Frances Lannon: The Spanish Civil War. 1936-1939. Oxford 2002; Stanley G. Payne: The Spanish Civil War, the Soviet Union, and Communism. New Haven/ London 2004; ders.: The Collapse of the Spanish Republic. 1933-1936. Origins of the Civil War. New Haven/ London 2006; ders.: The Spanish Civil War. Cambridge u. a. 2012.
- ¹³⁶ Aronna: Mapping, S. 165 f.; Anonym („Gonlor“): Acto de regreso; González: La Barcelona más oscura.
- ¹³⁷ Carolyn P. Boyd: Historia Patria. Politics, History, and National Identity in Spain. 1875-1975. Princeton 1997, S. 99-121. Ebd., S. 99: „History Remembered“; „Sacralization of the National Past“. Siehe hierzu auch die Nationaltopoi der Kruzifix-Frömmigkeit in Spanien um 1900, auf die William A. Christian: Moving Crucifixes in Modern Spain. Princeton 1992 hingewiesen hat.
- ¹³⁸ Dass es sich hierbei um ein bedeutsames Element der Ideologie handelte, zeigte Stanley G. Payne: Fascism in Spain, 1923-1977. Madison, Wisconsin 1987, S. 197-209.
- ¹³⁹ Zum Einsatz des Franco segnenden Bischofs siehe Aronna: Mapping, S. 166.
- ¹⁴⁰ Lannon: Spanish Civil War, S. 68; Giuliana di Febo: Ritos de guerra y victoria en la España franquista. Bilbao 2002, S. 100 f.; González: La Barcelona más oscura.
- ¹⁴¹ Ebd., S. 100.
- ¹⁴² Ebd., S. 97-101.
- ¹⁴³ Tusell: Carrero.
- ¹⁴⁴ Carrero Blanco: Victoria.
- ¹⁴⁵ Ebd., Abbildung vor dem Vorwort.

¹⁴⁶ Ders.: Lepanto, hier die nicht nummerierte Abbildung mit der Bildunterschrift „Imagen del Cristo de Lepanto, que se venera en la Catedral de Barcelona“.

¹⁴⁷ Ebd., hier die nicht nummerierte Abbildung der Liga-Standarte.

¹⁴⁸ So etwa im Magazin Estafeta literaria. Revista quincenal de libros, artes y espectáculos Nr. 477 (1971), S. 17 sowie ebd., S. 20 als Teil des S. 20-27 umfassenden Abdruckes aus Carrero Blanco: Victoria, S. 9-12, 201-214 sowie angehängte, drei Karten zum Schlachtverlauf.

¹⁴⁹ Hobsbawm: Invention of Tradition.

III.8. Lepanto als (De-)Kommodifizierung: Ereigniskonzeption und die Rhetoriken des Humanen

¹ Redlich: *De Pareda Militari*, S. 29, 33.

² Academia de la Historia: *Colección de documentos inéditos para la historia de España*. Bd. 3, S. 227-230.

³ Siehe Kapitel III.6.i. „*Reden wie die Blinden von der Farb*“: *Beute, Dokumentation und Distribution*.

⁴ Barbero: Lepanto, S. 594-604, 636-637; Bicheno: *Crescent and Cross*, S. 320 f.; Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 278; Hartlaub: Don Juan d’Austria, S. 151. Zu den methodischen Herausforderungen, Sklaven quantitativ zu bestimmen, vgl. Robert C. Davis: *Counting European Slaves on the Barbary Coast*. In: *Past & Present* 172 (2001), S. 87-124; David Henige: *Measuring the Immeasurable. The Atlantic Slave Trade, West African Population and the Pyrrhonian Critique*. In: *Journal of African History* 27 (1986), S. 295-313; Nabil I. Matar: *British Captives in Salé (1721). A Case Study*. In: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800)*. Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 515-540.

⁵ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r; Anonym: QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ. (AL, Turcica XI.173/15949): „& molti altri huomini di gran stima“. Vgl. auch Anonym: LETTERA DEL SECRETARIO DELL’ILLVSTRISSIMO S. Giouan’andrea Doria. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 4)), fol. 3^r ff.; Anonym: *Descriptione generale de gli auisi della gloriosissima & trionfante vittoria*. (AL, Turcica VI.101/15861), fol. 4^v f.; StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, *Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder*, fol. 19^v.

⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r, Alessandro de’ Medici an Cosimo I. de’ Medici, Rom, 25. Oktober 1571: „inestimabile“.

⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 102^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571: „infinito n.º de schiaui“.

⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 47^r: „muchos esclabos“; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 46^r, Alfonso d’Appiano an Cosimo I. de’ Medici, Astakos, 09. Oktober 1571: „tanti Turchi“.

⁹ RAH, 9/4247 (nº 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *dietari*): „20000 turchs y encaptivats 5000 de vius y libertats 15000 latins xpians et nova may hoida ni victoria en nengun temps ni per gents algunas“.

¹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^v, Alfonso d’Appiano an Cosimo I. de’ Medici, Messina, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 109^r f., 112^r, ebendieses Schreiben desselben an Francesco I. de’ Medici.

¹¹ Giustiniani betonte etwa während bereits kurz nach seiner Ankunft in Venedig, Caracoggia Corsale sei auf seiner Galeere gefangengenommen und getötet worden. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 317^r, Cosimo Bartoli an Francesco I. de’ Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹² Die Gefangensetzung fand wohl durch den „Clar.^{mo} Mula“ statt. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Marcantonio Amulio an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571, fol. 54^r.

¹³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^r, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de’ Medici.

¹⁴ Anonym: QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ. (AL, Turcica XI.173/15949): „& molti altri huomini di gran stima“. Vgl. auch Anonym: LETTERA DEL SECRETARIO DELL’ILLVSTRISSIMO S. Giouan’andrea Doria. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 4)), fol. 3^r ff.; Anonym: *Descriptione generale de gli auisi della gloriosissima & trionfante vittoria*. (AL, Turcica VI.101/15861), fol. 4^v f. Unter den toten osmanischen „capitani“ waren u. a. der „Bascià di terra“, der „Bascià di Mare“, der „Capitano de’Giannizzeri“, der Sohn und Enkel des berühmten Korsaren Ĥair ad-Dīn „Barbarossa“, einige „governatori“, der Ağa des Arsenal, der Arsenalsschreiber sowie der Schatzmeister. Vgl. Anonym: LETTERA DEL SECRETARIO DELL’ILLVSTRISSIMO S. Giouan’andrea Doria. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 4)), fol. 3^r f.

¹⁵ Romegas: *RELATIONE DELLA GIORNATA*. (BCas, Vol. misc. 2244.6), fol. 2^v: „nomi de capi de nemici morti, presi, & saluati“.

¹⁶ ASVe, *Secreta*, Avvisi, *Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572*, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „tutti li Capitanei, et Corsari famosi de Turchi, et specialm.^{te} Caracoza sono morti“.

¹⁷ Julio F. Guillen Tato: *Hallazgo de la crónica inédita de un soldado en la Batalla de Lepanto*. Madrid 1971, S. 20; Harms/ Schilling: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 7/ 2, S. 28 f.

¹⁸ In dieser Glorifizierungslogik wurde die Köpfung noch Jahrhunderte später angeführt, vgl. etwa ASFi, *Inventarbd. 815*, Nr. 87.

¹⁹ So das Hauptaugenmerk in SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 21^r, Petrus Bizarius an Kurfürst August von Sachsen, Augsburg, 24. Oktober 1571.

²⁰ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^r.

²¹ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua; Ottavio Farnese, Herzog von Parma; Guidobaldo II della Rovere, Herzog von Urbino; Alfonso II. d'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio; Giannotto Lomellini, Doge von Genua; Elisabeth I., Königin von England, fol. 1^r: „e[sse]ndo stati tagliati à pezzi Il bassà“. In derselben Formulierung auch ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand. Zitat hier fol. 1^r: „e[sse]ndo stati tagliati à pezzi Il bassa, et quasi tutti gl'altri principali di essa“.

²² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^r, Venedig, 19. Oktober 1571.

²³ Ebd., fol. 146^v, Rom, 07. November 1571.

²⁴ RB, Fondo Gondomar, II/2211, 56, Nicolás Augusto de Benavides an Lope de Acuña y Avellaneda, Palairos, 10. Oktober 1571. Siehe aber auch Curzio Saganta: VLTIMA LETTERA CON AVISI PARTICOLARI VENVTI DA MESSINA AL MOLTO MAGNIFICO SIGNOR CAVALIER SARACINO, MAIORDOMO DEL SER. SIG. ET GRAN PRINCIPE DI TOSCANA NON PIV SCRITTI [...]. O. O. O. J. (BAV, R.G.Miscell.III.8068); Guillen Tato: Crónica inédita.

²⁵ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 28 f.; Anonym: INTIERO, E MINVTO RAGGVAGLIO Della gran. (AL, Turcica VIII.130/15900), fol. 2^r.

²⁶ Luigi Monga (Hg.): The Journal of Aurelio Scetti. A Florentine Galley Slave at Lepanto (1565-1577). (Medieval and Renaissance Texts and Studies, Bd. 266). Tempe, Arizona 2004, S. 120 f.

²⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 151, venezianische Avvisi, 19. Dezember 1571, fol. 1^r [322^r].

²⁸ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rates, Nr. 1335, b, fol. 5^r.

²⁹ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 1^v. Auf die Köpfung wird ebd., fol. 2^r erneut eingegangen. Von dort stammt auch das Zitat.

³⁰ Anonym: Ordenliche/vnd mehr dann hie zu[o]juor noch niemals außgegangen aigentliche Beschreybung. (AL, Turcica X.160/15936; BSB, Res/4 Belg. 186 c#Beibd. 10; SUSBA, 4 Gs 2359-142); Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 28 f.

³¹ Ludolf Kuchenbuch: Vom *caput* zum *corpus*. Basisthesen und hominologische Hypothesen zur *servitus* im mittelalterlichen Millennium. In: Pars pro toto. Historische Miniaturen zum 75. Geburtstag von Heide Wunder. Hg. v. Alexander Jendorff u. Andrea Pühringer. Neustadt a. d. Aisch 2014, S. 3-25.

³² StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^r.

³³ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 20^r.

³⁴ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 46^r.

³⁵ Ebd., fol. 34^r: „muchas cabeças de Turcos y moros [...], y otros tropheos“.

³⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571.

³⁷ Ebd., fol. 159^r, Rom, 05. Dezember 1571.

³⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 604^r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet; AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, „Reçibim^o que se hizo en Roma en la entrada de marco[i!!] Antonio[i!!] colona[i!!] a IIII.^o de dezi^e 1571“, fol. 241^r.

³⁹ Burke: Beleidigung und Gotteslästerung, S. 101.

⁴⁰ Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 148; Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 2^v: „Testa di Selimo Otthomano tutta sanguinosa“; „qualità de la Vittorià“.

⁴¹ Haecht: Kroniek, Eintrag vom 01. November 1571.

⁴² Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 29-40 (zu Zypern); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 568^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571 (zum bei *Lepanto* geköpften Marco Lomellini).

⁴³ Hanß: Eine „Türkische fahne“, S. 87 f.; Ricci: Ossessione turca, S. 121-138.

⁴⁴ Richard F. Kreutel: Der Schädel des Kara Mustafa Pascha. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 32/33 (1976/1977), S. 63-77; Karl Teply: Der Kopf des Abaza Kör Hüseyin Pascha. In: Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 34(1978), S. 165-179.

⁴⁵ Ricardo Roque: Headhunting and Colonialism. Anthropology and the Circulation of Human Skulls in the Portuguese Empire, 1870-1930. (Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies). Cambridge u. a. 2010; Internationales Lagerkomitee Buchenwald: KL Bu. Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald. Weimar O. O. [1946], S. 81.

⁴⁶ Vgl. etwa deren Erwähnung in AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leyni an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^r; ebd., Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 4^v.

⁴⁷ Anonym: Ordenliche/vnd mehr dann hie zu[o]uor noch niemals außgegangne aigentliche Beschreybung. (AL, Turcica X.160/15936), fol. 7^v.

⁴⁸ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 146^v, Rom, 07. November 1571.

⁴⁹ Saganta: VLTIMA LETTERA CON AVISI. (BAV, R.G.Miscell.III.8068), fol. 1^v f.

⁵⁰ Anonym: LETTERA SCRITTA DA ROMA. (AL, Turcica IX.134/15904), fol. 5^v: „alcuni preggioni in segno di Vittoria“.

⁵¹ Anonym: QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ, & Capitani. (AL, Turcica XI.173/15949; BNM, Misc. 2926.25), fol. 1^r: „di gran stima“.

⁵² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 185, fol. 1^r [558^r], Giovanni Correr an Alvisè I. Mocenigo, Wien, 23. Oktober 1571: „un Turco“.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Siehe Stefan Hanß: Gefangen und versklavt. Muslimische Sklaven aus der Seeschlacht von Lepanto in Rom. In: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800)*. Hg. v. dems. u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 337-379, dessen Argumentation diesem Unterkapitel zugrundeliegt, ohne dass ich im Folgenden einzeln darauf verweisen werde, und um die nicht-römischen Beispiele maßgeblich erweitert wurde. Zu problematischen, historiografischen Perspektiven auf mediterrane Sklavengeschichten siehe auch Stefan Hanß: Sklaverei im vormodernen Mittelmeer. Tendenzen aktueller Forschungen. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 40 (2013), H. 4, S. 623-661 sowie ders.: Perspektivenwechsel: Mittelmeer, Geschlecht, Sklaverei. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 23 (2012), H. 2 [Geschlechtergeschichte global. Hg. v. Almut Höfert, Claudia Opitz-Belakhal u. Claudia Ulbrich], S. 121-128.

⁵⁵ Vgl. Anm. 4.

⁵⁶ Barbero: Lepanto, S. 594-604, 636 f.; Bicheno: Crescent and Cross, S. 320 f.; Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 278; Alberto Guglielmotti: Marcantonio Colonna alla battaglia di Lepanto 1570-1573. (Storia della marina pontificia, Bd. 6). Rom 1887, S. 198-247; Hartlaub: Don Juan d'Austria, S. 151; M. Rosi: Alcuni documenti relativi alla liberazione dei principali prigionieri turchi presi a Lepanto. In: *Archivio della R. Società Romana di Storia Patria* 21 (1898), S. 141-220; ders.: Nuovi documenti relativi alla liberazione dei principali prigionieri turchi presi a Lepanto. In: ebd. 24 (1901), S. 5-47.

⁵⁷ Pellegrini: Due turchi schiavi, S. 235.

⁵⁸ Trouillot: Silencing the Past.

⁵⁹ Davis: Kopf in der Schlinge; dies.: Wahrhaftige Geschichte, S. 20; dies.: Trickster Travels, S. 10-13; dies.: Decentering History, S. 194; Scott: Storytelling, S. 206 f.

⁶⁰ Ebd., S. 207: „consider[] voice[s] to be the way people construct agency [...], [...] yield insight [...] into the way people think, the kinds of intellectual and cultural resources they mobilize, the interplay among social determination, strategic adaptation, and individual invention“.

⁶¹ Ebd.: „grants agency and so historical visibility to those who have heretofore been ‚hidden from history‘ or left on its margins“; Wolf: Europe and the People Without History, S. 195-231.

⁶² Z. B. Steven A. Epstein: Speaking of Slavery. Color, Ethnicity and Human Bondage in Italy. Ithaca/London 2001, S. 196: „The people under study in this book used language to shape the rules regarding slavery. Being or owning a slave were behaviors learned through the use of words in contexts ranging from contracts to defenses of slavery. Markets were places where people used language to merchandise people, among other things. Whether as consumers, jurists, theologians, or so-called bystanders, the Italian people used the language of slavery for many centuries, and in turn this language informs us about the context that gave birth and continued life to one style of slavery“.

⁶³ Christoph Cluse: Zur Repräsentation von Sklaven und Sklavinnen in Statuten und Notariatsinstrumenten italienischer Städte um 1400. In: *Fremde in der Stadt. Ordnungen, Repräsentationen und soziale Praktiken (13.-15. Jahrhundert)*. Hg. v. Peter Bell, Dirk Suckow u. Gerhard Wolf. (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 16). Frankfurt a. M. u. a. 2010, S. 385 f.; Chartier: *Le monde comme représentation*.

⁶⁴ Epstein: Speaking of Slavery, S. 196: „people used language to merchandise people“. Eindringlich hat Debra Blumenthal: *Enemies and Familiars. Slavery and Mastery in 15th-Century Valencia*. Ithaca u. a. 2009, S. 46-79 für das spätmittelalterliche Valencia veranschaulicht, wie Sklaven in Befragungen ihren eigenen Verkauf beeinflussen konnten.

⁶⁵ Wolfgang Kaiser: Sprechende Ware. Gefangenenfreikauf und Sklavenhandel im frühneuzeitlichen Mittelmeerraum. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 3 (2009), H. 2, S. 29-39.

⁶⁶ Chartier: *Le monde comme représentation*; Foucault: *Archäologie des Wissens*; Scott: *Storytelling*, S. 206 f.; Trouillot: *Silencing the Past*. Romantisierende Vorstellungen zur „voice of the slave“ sollen dabei gerade nicht übernommen werden: Orlando Patterson: *Slavery and Social Death. A Comparative Study*, Cambridge 1982, S. 100.

⁶⁷ Siehe Kapitel III.6.i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: *Beute, Dokumentation und Distribution*.

⁶⁸ Barbero: *Lepanto*, S. 594-598; ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Rom, 10. November 1571.

⁶⁹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r; Academia de la Historia: *Colección de documentos inéditos para la historia de España*. Bd. 3, S. 227-230; Barbero: *Lepanto*, S. 594-598; Bartolomeo Sereno: *Commentari della guerra di Cipro e della Lega dei principi cristiani contro il turco*. Monte Cassino 1845, S. 221-223. Zu Colonna vgl. Nicoletta Bazzano: *Marco Antonio Colonna*. (Profili, Bd. 32). Rom 2003, S. 149-161.

⁷⁰ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v.

⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 421^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 26. November 1571. D'Appiano war zudem von Neapel aus abgereist, ohne die Erlaubnis des Commissario Grimaldi erhalten zu haben, was erneut den päpstlichen Interessen widersprach.

⁷² Zeitgenossen berichten, sie seien *huomini da comando*; sie dürften also höhere Funktionen in der osmanischen Armada und Gesellschaft eingenommen haben. ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571.

⁷³ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 04. November 1571, 08. November 1571, an Giacomo Soranzo, mit der Abschrift der Supplik des Joan de Barrio, fol. 2^r.

⁷⁴ Ebd., fol. 1^r.

⁷⁵ Salvatore Bono: *Schiavi, europei, ottomano-maghrebini, neri e altri nel mondo mediterraneo. Un confronto (XVI-XIX secolo)*. In: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800)*. Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 454.

⁷⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v.

⁷⁷ Eine ausführliche Zahlungsauflistung findet sich in ebd., fol. 183^r-184^v. Zu dieser Festlegung siehe auch ebd., fol. 12^v, 220^v.

⁷⁸ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r. Ein solches Vorgehen hatte auch Genua bereits im Juli 1571 reguliert. ASGe, Senato, Senarega, 1385 (atti del Senato, 1571), 04. Juli 1571, fol. 2^r.

⁷⁹ ASVat, Fondo Pio, 112, fol. 74^r-79^v, hier fol. 74^r: „molti schiaui et altre cose“; Academia de la Historia: *Colección de documentos inéditos para la historia de España*. Bd. 3, S. 230.

⁸⁰ Hanß: *Gefangen und versklavt. Zur Aussagefähigkeit solcher Beutelisten* vgl. Jucker: *Vom Chaos zur Ordnung*, 43-54.

⁸¹ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 60^r, 72^r: „uogauono bona uoglia co[n] stipendio di christiani“. Zur Bedeutung von *bonavoglie* vgl. Rick Scorza: *Messina 1535 to Lepanto 1571*. Vasari, Borghini and the Imagery of Moors, Barbarians and Turks. In: *The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem*. Hg. v. Elizabeth McGrath u. Jean M. Massing. (Warburg Institute Colloquia, Bd. 20). London/ Turin 2012, S. 135 sowie z. B. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54^r („buona boglia“).

⁸² Ebd., fol. 60^r: „Peco de Baico da Stromiza[,] Niccolo d[e] Michele da Scopi[,] Bazarli coci d[']Edrine[,] Giorgio d[e] Caia d[e] Galata[,] Joanni d[e] babaraio d[e] Sofia“. Die in den Listen angeführten Namen sind mitunter stark verballhornt, sodass sie in diesem Beitrag grundsätzlich in der Schreibweise angeführt werden, wie sie in den Quellen auftreten.

⁸³ Das Kürzel 1 befindet sich (in Variationen) in ebd., fol. 47^r, 48^r, 55^r, 58^r, 59^r, 60^r. Bei dem Kürzel 2 könnte es sich sowohl um das Kürzel eines anderen Schreibers als auch um die Kennzeichnung von Reinschriften handeln. Kürzel 2 ist aufzufinden (in Variationen) in ebd., fol. 44^v, 45^v, 49^r, 49^v, 50^v[?], 51^r, 51^v, 52^r, 52^v, 53^r, 53^v, 54^v, 56^v, 57^v, 61^v, 62^v, 63^v, 68^v, 69^r, 69^v, 71^v, 72^r, 72^v, 73^r, 73^v. Die Kürzel entsprechend nicht demjenigen Diego García de Pradillas (vgl. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 240^r). Bei Kürzel 1 könnte es sich um dasjenige des *veedor* Andrés de Alva handeln (vgl. ebd., fol. 8^v, 9^r und die Ähnlichkeit zu BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 58^r).

⁸⁴ Pantero Pantera: *L'armata navale, del capitan Pantero Pantera gentil'hommo comasco, & caulliero dell'habito di Cristo*. [...]. Rom 1614. (BNCF, PALAT.8.9.3.10), S. 135. Colonna hatte einen Schreiber an Bord jeder Galeere: Alberto Guglielmotti: *Marcantonio Colonna alla battaglia di Lepanto 1570-1573*. Florenz 1862, S. 15 f.; Barbero: *Lepanto*, S. 638.

⁸⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 240^r, Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, Echinaden, 08. Oktober 1571 (Abschrift).

⁸⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/4, Abhandlung des Vipistrino zur Galeerenführung, 1574, Cosimo I. de' Medici gewidmet, fol. 28^v f., 40^v. Demnach verdiente ein *[s]criuano* durchschnittlich 3 *scudi* pro Monat und damit genauso viel wie der *sacerdote* oder *[b]arbiere*. Der *[c]apitano* erhalte

„[scudi] 8.2.10.0“. Darüber hinaus erhielten die Besatzungsmitglieder, die „huo[*min*]i liberi, detti di Cauo“, ein tägliches „Vitto“ an: Der *Sacerdote* „p:^{ti} 2 ½“ pro Tag, der Barbier „p:^{ti} 2“ pro Tag, der *Capitano* „p:^{ti} 4“ pro Tag und der *Scriuano* „p:^{ti} 2“ pro Tag. Die *ciurme*, also *forzati* und *schiaui*, erhielten 80 *Cantara* Schiffszwieback pro Monat. Ebd., fol. 40^v, 42^v.

⁸⁷ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 1, Nr. 11, fol. 24^r-25^v, Nizza, 04./ 06. Mai 1573. Ebd., fol. 24^r: „scriuano di ratione delle galere di n[ost]ra sacra religione et militia de SS.^{ti} Mauritio et Lazaro“.

⁸⁸ Ebd. Savoyische Zahlungsaufstellungen für die Galeerenbesatzungen sind u.a. überliefert in AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 3, Nr. 11, fol. 31^r f., undatiert. Fortan tritt Giovanni Antonio Faraudo als Galeerenschreiber in Erscheinung. Bereits am 20. Mai 1573 verteilte er 50 *scudi d'oro*. AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 5, fol. 11^r, Nizza, 20. Mai 1573, Eingangserklärung des Don Annibale della Ravoisa, besagten Betrag vom Schreiber Giovanni Antonio Faraudo erhalten zu haben. Ein besonders ausführliches ‚Libro delle galere‘ ist im savoyischen Kontext erhalten in AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 8 (1573-1603). Zur Schriftlichkeit an Bord gehörte freilich auch die Erstellung und Nutzung von Kartenmaterial. Als zeitgenössische handschriftliche Quelle spanischer oder italienischer Provenienz siehe hierzu PUL, Kane MS. 57.

⁸⁹ Elbigina (BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 58^r-58^v, Kürzel 1; ebd., fol. 53^r-53^v, Kürzel 2), Patrona (ebd., fol. 47^r-48^v, in anderer Handschrift oder jener des Kürzels 1; ebd., fol. 70^r-71^v, Handschrift des Kürzels 2), Pisana (ebd., fol. 60^r-61^v, Kürzel 1; ebd., fol. 72^r-73^v, Kürzel 2), San Giovanni (ebd., fol. 55^r, Kürzel 1; ebd., fol. 51^r-51^v, Kürzel 2), Vittoria (ebd., fol. 59^r-59^v, Kürzel 1; ebd., fol. 68^r-69^v, Kürzel 2).

⁹⁰ Ein Abschreibfehler befindet sich bei ebd., fol. 51^r („Vsain“, ebd., fol. 55^r). Ein weiterer wäre auf ebd., fol. 47^r („Mami da Galatà// Mamet d'Acomat di Natolia“) im vgl. zu ebd., fol. 70^r („mami d' da galata// mamet de acomat d'natolia“) beinahe unterlaufen. Weitere Belege für die Reihenfolge der Abfassung lassen sich ebd., fol. 47^r, 56^v, 61^v, 62^v, 63^v, 70^r entnehmen.

⁹¹ Ebd., fol. 59^v (Vittoria, Baccio da Pisa), 65^v (Toscana, Metello Caracciolo).

⁹² Ebd., fol. 44^r f.: „mamet di ossai da costantinopoli; mostafa de agmet da natolia“.

⁹³ Ebd., fol. 44^r-73^r. Zu anatolischen Bauern in der osmanischen Marine sowie zur großen Anzahl von Menschen griechischer Herkunft auf den osmanischen Schiffen bei *Lepanto* vgl. Colin Imber: *The Navy of Süleyman the Magnificent*. In: *Archivum Ottomanicum* 6 (1980), S. 247-269; Manoussacas: *Lepanto e i Greci*, S. 228-230.

⁹⁴ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 44^r-44^v, 47^r, 60^v-61^r, 51^r-51^v, 55^r, 68^r-69^r: „moro“, „arabo“.

⁹⁵ Vgl. Palmira J. Brummett: *Ottoman Seapower and Levantine Diplomacy in the Age of Discovery*. (SUNY Series in the Social and Economic History of the Middle East). Albany 1994, S. 89-122; İ. Metin Kunt: *Ethnic-Regional (Cins) Solidarity in the 17th-Century Ottoman Establishment*. In: *International Journal of Middle East Studies* 5 (1974), S. 233-239; Speros Vryonis Jr.: *Byzantine and Turkish Societies and Their Sources of Manpower*. In: *War, Technology and Society in the Middle East*. Hg. Vernon J. Parry u. Malcolm E. Yapp. London/ New York/ Toronto 1975, S. 125-152.

⁹⁶ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 51^r, 52^r: „negro“, „nigro“, „turco“. Vgl. Thomas F. Earle/ Kate J. P. Lowe (Hg.): *Black Africans in Renaissance Europe*. Cambridge u. a. 2005; Valentin Groebner: *Haben Hautfarben eine Geschichte? Personenbeschreibungen und ihre Kategorien zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 30 (2003), H. 1, S. 1-17; ders.: *Mit dem Feind schlafen. Nachdenken über Hautfarben, Sex und ‚Rasse‘ im spätmittelalterlichen Europa*. In: *Historische Anthropologie* 15 (2007), H. 3, S. 327-338; Sally McKee: *Domestic Slavery in Renaissance Italy*. In: *Slavery and Abolition* 29 (2008), S. 305-328.

⁹⁷ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 68^r: „schiaui“. Zu den Altersangaben siehe ebd., fol. 51^r, 55^r.

⁹⁸ Ebd., fol. 52^r: „feritto“.

⁹⁹ Ebd., fol. 47^r: „morto Vsaino di Regep da Caramania“.

¹⁰⁰ Ebd., fol. 64^r: „Assan' Maiorchino: Rinneg^{to} morto Adi 15. 8.^{re}“.

¹⁰¹ Ebd., fol. 49^r: „Jessedibali di nattolia fuggitto“.

¹⁰² Ebd., fol. 54^r f.: „Mami Rais feritto cap.^{no}“; ebd., fol. 64^r: „Hibraim di Giaffer di Galipoli“; „Rais“; „Ametto di scander di Costant[inopoli] otabasci“. Zu Odabaşı vgl. İsmail H. Uzunçarşılı: *Osmanlı Devleti teşkilâtından Kapukulu Ocakları*. Bd. 1: *Acemi Ocağı ve Yeniçeri Ocağı*. Ankara 1984, S. 32, 38, 45, 82, 85, 151-153, 163, 165, 168, 171, 234-235, 251, 267, 270, 277, 306, 309, 313, 333, 351, 355-356, 358, 365, 368, 377, 387, 395, 425, 539, 548-549, 563, 584-586, 591, 605. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54^r-54^v. Vermerkt wurde ebenso, ob die gefangengenommenen Osmanen *bonavoglie* waren: vgl. u. a. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54^r. İnalçık: *Lepanto in the Ottoman Documents*, S. 189 f. führt an, die Şipahi seien bereits vor der Seeschlacht von einer langen Kampfsaison erschöpft gewesen und wünschten, heimzukehren. In den hier untersuchten, freilich nur für die päpstlichen Galeeren aussagekräftigen

Quellen verweist allein die Liste der Galeere Pace auf gefangengenommene Şipâhis: „mostafa de lepanto ferito caualieri spai“, „macamut de inabat ferito spai e cucitore“, „mustafa de taracalla spai“, „Ali de nebachtı ferito spai e barbiere“, „macamet d'ali de taracalla spai scriuano“. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54^r.

¹⁰³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 226^r.

¹⁰⁴ Dass Konvertiten wie Giorgio del Giglio Pannilini, die der osmanischen Sprache mächtig waren, Gespräche mit den *turchj* führten und sie zu gefangengenommenen und neu berufenen, osmanischen Würdenträgern befragten, belegt BAV, Barb. lat., 4791, fol. 299^v. Zu ihm vgl. Kapitel III.8.iii. „*Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes*“: *Konvertiten, Lepanto und die römische Inquisition*.

¹⁰⁵ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 47^r: „Rustan d'ali di romelia“; „Acomat d'Issa[n] da Romelia“; İnalıcık: Rümeli.

¹⁰⁶ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 44^r: „constantinopoli“.

¹⁰⁷ Ebd., fol. 53^r.

¹⁰⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 248^r-250^r (z. B. „Açan de rromeli h. de vçayn“, „rrefej de co[n]stantinopla h. de yeçepe“, „Açan de stanbor h. de mahamet“).

¹⁰⁹ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 60^v, 72^v. Ich danke Prof. Dr. Maria Pia Pedani (Venedig), die mich auf die Bedeutung von *Sciam* hingewiesen hat. Vgl. auch Barbara Kellner-Heinkele: *Der arabische Osten unter osmanischer Herrschaft. 1517-1800*. In: *Geschichte der arabischen Welt*. Hg. v. Ulrich Haarmann. 3. Aufl. (Beck's Historische Bibliothek). München 1994, S. 346-359.

¹¹⁰ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 44^r f., 47^r, 49^r, 51^r u. a.

¹¹¹ Ebd., fol. 54^r, 59^r. Ob auch „macamut de inabat ferito spai e cucitore“ aus İnebahtı oder doch aus İnabat (nahe Aydın) kam, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Ebd., fol. 54^r.

¹¹² Ebd., fol. 49^r: *macomett di acomett di carabusta, ouero di constantinopoli*.

¹¹³ Ebd., fol. 60^r.

¹¹⁴ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 249^r: „Juali de xarayz. h. derramadan“.

¹¹⁵ Ebd., fol. 254^v, Messina, 08. November 1571 führt zunächst „~~Musa hijo de meemete pir~~“, „~~Saim hijo de amet~~“, „~~Mostafa, hijo de amta~~“ und „~~Meemet, hijo de naçif~~“ an. Darunter wurden dann folgende Sklaven genannt: „Derbix ederna. hijo de mostafa“, „Mostafa de enguri hijo de cayde amete“, „Musa de semendre hijo de amte“, „Vcayn de natolia. hijo de amete“, „Maemete de natulia hijo de naçif“ und „Çultan de anatolia, hijo de Carali“.

¹¹⁶ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 34: „Li nomi, et cognomi de' quali, per esser Barbari, et difficilissimi ad esplicare, non mi estenderò à douer narrere“. Pallavicino führt daraufhin jedoch „Pretaf Bassà“, „Lucchiali“, „Hali Bassà“ sowie „due suoi figliuoli“ an (ebd.).

¹¹⁷ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 53^r, 58^v: „Gio . . . de Suere“.

¹¹⁸ Ebd., fol. 52^r: „vn altro turco ferito in boca che non puo parlare“.

¹¹⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 240^r, Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, Echinaden, 08. Oktober 1571 (Abschrift): „esaminato et jnterrogato dal segre:^{rio} Gioua[n] di sotto, delle cose, i[n] breue disse quel che segue“; de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 3^r.

¹²⁰ De Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹), fol. 2^v. Bei Juan de Soto: INTERROGATIONE DI GIOANNI SOTTO SECRETARIO DI SVA ALTEZZA; Fatta à Maumetto Maestro delli figlioli d'Ali Bassan, con le risposte d'esso Maumetto. Oue si vede l'ordine Turchesco che fu nel combattere, con i nomi d'i più famosi Turchi morti o prigionii nell'impresa. O. O. 1571. (AL, Turcica XXIX/14260; OSK, Röpl. 280 = Röpl. 283 (5)) handelt es sich um die seltene, preisgünstige Flugschrift. Die kostspieligere Variante ist Soto: INTERROGATIONI. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 31^r-34^v; BL, 1070.k.6(2)). Das Verhör wurde nachgedruckt in de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22; AL, Turcica VI.96/15856) fol. 3^r-5^r; Anonym: VVarhaftige vnd aiigendliche Contrafactvr der cristeliche Armada solches noch bis hero nitt am Tag khemen vvie ritterlich der hochgeboren Furst vnd Her Don Zuan de Austria sambt seinen Bundtz Genossen gegen den Erb Feiindt, den Tirchen, gesenher am Sonntag den .7. Octobris fuor mittag dess .71. Iars, sampt ajner kurtze Historia [...]. O. O. O. J. (ÖNB F 000021-B Flu) und auszugsweise in Anonym: QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ, & Capitani. (AL, Turcica XI.173/15949). Die früheste, mir bekannte Überlieferung dürfte AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 83 („Relacion de lo q[ue] hizo la Armada de la Liga Christiana desde los treinta de Setiembre de M. D. Lxxi años hasta despues de la diez de Otubre despues de la Victoria que vbo .d[el]los .7. deste de la Armada del Turco“), fol. 6^r f. darstellen.

¹²¹ ASVat, Pio 112, fol. 78^r: „tra li detti schiaui sono molti fuorusciti, et informi“.

¹²² Pius V.: S. D. N. D. PII PP. V. PRAECEPTUM De notificandis & non relaxandis Captiuis. Rom 1571. (BNCR, 68.13.F.23/139), fol. 1^v; Laertio Cherubini: Bvllarivm sive nova collectio plurimarum

constitutionum apostolicarum diuersorum romanorum pont. Bd. 2: A Pio quarto vsqve ad Innocentium nonvm. Rom 1617. (BSB, 2 J.can.f. 15 k-2/3), S. 354.

¹²³ BAV, Urb. lat. 1041, 2, fol. 330^v, Venedig, 21. August 1570.

¹²⁴ AGS, Estado, Milán, leg. 1230, doc. 127, Mailand, 19. August 1571. Siehe auch ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Roma, b. 84, fasc. 368, Antonio Scaino an den Kardinal d'Este, Rom, 27. August 1571, fol. 13^r.

¹²⁵ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, Venezianischer Avviso vom 05. Oktober 1571, weitergeleitet durch Petrus Bizarius aus Augsburg an den Kurfürsten August von Sachsen, fol. 2^r: „gran feste“.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Vgl. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 54^r, „El Baroncello“ an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 16./18.[?] Oktober 1571 (über einlaufende Schiffe sowie Flottenbewegungen).

¹²⁸ Die Befragung und ihre Ergebnisse wurden an den spanischen Hof weitergeleitet. AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1061, doc. 31, fol. 1^r.

¹²⁹ Rosi: *Alcuni documenti*, S. 145 identifiziert den Erzieher als Gouverneur von Euböa, sodass sich diesem die Beschreibung aus Augustin Theiner: *Annales ecclesiastici quos post Caesarem S. R. E. Card. Baronium, Odoricum Raynaldum ac Iacobum Laderchium [...]*. Bd. 1. Rom 1856, S. 462 zuordnen lässt: „Mahamat Bey, qui dicitur gubernator Eubeæ sive Negroponti, mediocris staturæ, barbæ castaneæ raræ, oculorum nonnihil straborum, cui non est aliud signum in facie, annorum, ut ipsemet dixit, quadraginta“.

¹³⁰ Soucek: 'Ulūdī 'Alī. Zu 'Ulūğ 'Alī Paša und seinen Belohnungen siehe auch Kapitel *III.13.ii. Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden*.

¹³¹ Soto: INTERROGATIONE. (AL, Turcica XXIX/14260; OSK, Röpl. 280 = Röpl. 283 (5)). Eine aus Venedig nach Florenz gesandte Protokollabschrift endete abweichend vom Druck mit der Frage nach Estor Baglionis Gefangennahme und Tod in Famagusta: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 241^v, Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, Echinaden, 08. Oktober 1571 (Abschrift). Daraus kann abgeleitet werden, dass die Drucklegung bewusst die (geglaubten) verheerenden Auswirkungen *Lepantos* auf die osmanische Armada als Ende der Befragung beließen, um den herausragenden Stellenwert des Sieges zu unterstreichen, statt den Verlust Famagustas an das Ende des Druckes zu setzen.

¹³² Hess: *Battle of Lepanto*, S. 555; Imber: *Reconstruction of the Ottoman Fleet*. Zu Maḥmūd's Antworten siehe Soto: INTERROGATIONE. (AL, Turcica XXIX/14260), fol. 2^v: „Interrogato se sà che Occhiali sia andato a Costantinopoli; disse, ch'intendeua di nò, perche il Turco l'haueria fatto decapitare subito. Interrogato se pensaua che il Turco potesse l'anno sequente armar numero di Galere, & quante, & si tien facilità di armarne; disse, che per quello che haueua inteso nell'Arsenale haueua 50. Galere noue, & che sapeua se con questa perdita, si darebbe maggior pressa“.

¹³³ De Austria: *Relacion de lo sucedido*. (BNE, R 34182¹¹), fol. 2^v.

¹³⁴ ASVe, *Lettere e Scritture turchesche*, filza 3, Nr. 230 (2-3). Eine Beschreibung findet sich in Maria P. Pedani (Hg.): *Inventory of the Lettere e Scritture Turchesche in the Venetian State Archives*. Based on the Materials Compiled by Alessio Bombaci. (Islamic Manuscripts and Books, Bd. 1). Leiden/ Boston 2010, S. 52.

¹³⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v ff., Venedig, 09. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 339^r f., Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, 12. Oktober 1571 (Abschrift); ebd., fol. 240^r-241^v, Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, Echinaden, 08. Oktober 1571 (Abschrift).

¹³⁶ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 116^r ff.; BAV, Vat. lat., 7750, fol. 323^v; ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. 1, fol. 28^r-29^v; Soto: INTERROGATIONI. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 31^r-34^v).

¹³⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 46, fol. 2^r [86^r]: „dizen algunos. destes esclavos que sera ymposible que El turco [Sultān, S. H.] no le [‘Ulūğ ‘Alī Paša, S. H.] mande cortai la cabeça“.

¹³⁸ Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442), S. 49.

¹³⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v ff., Venedig, 09. November 1571.

¹⁴⁰ Anonym: AVISI DE DIVERSE PARTE. (AL, Turcica I.35/15794), fol. 2^r-4^r.

¹⁴¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 35^r-36^v. Ebd., fol. 36^v.

¹⁴² Vgl. Jucker: *Vom Chaos zur Ordnung*, S. 44, 52-54.

¹⁴³ Soto: INTERROGATIONE. (AL, Turcica XXIX/14260; OSK, Röpl. 280 = Röpl. 283 (5)); BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 59^v, 65^v; ASVat, Pio 112, fol. 74^v („li Cap.^{mi} di galere et di Galeazze et P[ad]roni de fregatti“).

¹⁴⁴ In einem anderen Kontext vgl. Blumenthal: *Enemies and Familiars*, S. 46-48.

¹⁴⁵ James S. Amelang: *Tracing Lives. The Spanish Inquisition and the Act of Autobiography*. In: *Controlling Time and Shaping the Self. Developments in Autobiographical Writing Since the Sixteenth*

Century. Hg. v. Arianne Baggerman, Rudolf Dekker u. Michael Mascuch. (Egodocuments and History Series, Bd. 3). Leiden/ Boston 2011, S. 43; Carlo Ginzburg: The Inquisitor as Anthropologist. In: Ders. (Hg.): Clues, Myths and the Historical Method. Baltimore u. a. 1989, S. 156-164.

¹⁴⁶ Zu versklavten osmanischen Schreibern und Kadis vgl. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54r; Barbero: Lepanto, S. 605. Zu *šari'a*-Gerichten, Schreibern, den historischen Quellen und Lebensgeschichten siehe: Linda T. Darling: Ottoman Turkish. Written Language and Scribal Practice, 13th to 20th Centuries. In: Literacy in the Persianate World. Writing and the Social Order. Hg. v. Brian Spooner u. William L. Hanaway. Philadelphia, Pennsylvania 2012, S. 171-195; Fatma M. Göçek/ Marc D. Baer: Social Boundaries of Ottoman Women's Experience in 18th-Century Galata Court Records. In: Women in the Ottoman Empire. Middle Eastern Women in the Early Modern Era. Hg. v. Madeline C. Zilfi. Leiden/ New York/ Köln 1997, S. 48-65; Sophia Laiou: Christian Women in an Ottoman World. Interpersonal and Family Cases Brought Before the Shari'a Courts During the 17th and 18th Centuries (Cases Involving the Greek Community). In: Women in the Ottoman Balkans. Gender, Culture and History. Hg. v. Amila Buturović u. Irvin C. Schick. London/ New York 2007, S. 243-271; Leslie P. Peirce: Morality Tales. Law and Gender in the Ottoman Court of Aintab. Berkeley/ Los Angeles/ London 2003; Halil Sahillioğlu: Slaves in the Social and Economic Life of Bursa in the Late 15th and Early 16th Centuries. In: Turcica 17 (1985), S. 43-112; Yvonne J. Seng: Fugitives and Factotums. Slaves in Early 16th-Century Istanbul. In: Journal of Economic and Social History of the Orient 39 (1996), H. 2, S. 136-169; dies.: A Liminal State. Slavery in 16th-Century Istanbul. In: Slavery in the Islamic Middle East. Hg. v. Shaun E. Marmon. Princeton 1999, S. 25-42. Hinzu kamen etwaige Kenntnisse der Ratgeberliteratur zum Sklavenkauf: Hans Müller: Die Kunst des Sklavenkaufs nach arabischen, persischen und türkischen Ratgebern vom 10. bis zum 18. Jahrhundert. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 57). Freiburg i. Br. 1980.

¹⁴⁷ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 54v: „cristiano che era con li thurchi“.

¹⁴⁸ Noch immer ist recht wenig über frühneuzeitliche Schreiberpraktiken (vor allem im Umfeld der Galeeren) bekannt. Amelang: Tracing Lives, S. 44; Michaela Hohkamp: Vom Wirtshaus zum Amtshaus. In: Werkstatt Geschichte 6 (1997), Nr. 16, S. 8-18.

¹⁴⁹ Benedict R. O. Anderson: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London 1983.

¹⁵⁰ Insofern ist die Handlungsfähigkeit von Sklaven (*slave agency*) nicht einfach auf Akte des Widerstands zu reduzieren, sondern für die muslimischen Sklaven in konkreten Alltagssituationen als komplexes Zusammenspiel von Handlungserwartungen und -möglichkeiten zu untersuchen. Die Debatte um *slave agency* ist so vielfältig wie die Literatur zur Sklaverei selbst. Davis: Trickster Travels; Walter Johnson: On Agency. In: Journal of Social History 37 (2003), H. 1, S. 113-124; Deborah Kamen: Slave Agency and Resistance in Martial. In: *Reading Ancient Slavery*. Hg. v. Richard Alston. London u. a. 2011, S. 192-203; Jeffrey D. Needell: The Abolition of the Brazilian Slave Trade in 1850. Historiography, Slave Agency and Statesmanship. In: Journal of Latin American Studies 33 (2001), S. 681-711

¹⁵¹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante an die Signoria von Genua, Messina, 26. November 1571, fol. 1r: „gregorio bergante detto mostafa genoese“.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Vgl. u. a. ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Bericht des Aurelio Santa Croce, Istanbul, 03. Mai 1566, fol. 1v; ebd., Bericht des Aurelio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. Juli 1567, fol. 4r; ebd., Bernardei Losi an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 18. Oktober 1567, fol. 2r; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Alberto Mancino an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. Februar 1569, fol. 1v.

¹⁵⁴ Muṣṭafā re'īs wird in unzähligen datierten und undatierten Schreiben als Spion genannt: vgl. u. a. ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), undatiert, fol. 2v; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Nachtrag zum Bericht aus Istanbul, 22. April 1566; ebd., Istanbul, 20. Juli 1566, fol. 1v. Zum genuesischen Spionagenetzwerk und einer diesbezüglich Verortung von Muṣṭafā re'īs siehe das Kapitel III.1.iv. *Das Ereignis als Geheimnis: Geheime Nachrichten und Spionagenetzwerke*. Sein Fall wird von Barbero: Lepanto, S. 600 f. und Rosi: Alcuni documenti, S. 142 nur sehr kurz angedeutet.

¹⁵⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Malta, 02. Juli 1565.

¹⁵⁶ Ebd., Bericht von Muṣṭafā re'īs aus Bursa, 09. Juni 1566.

¹⁵⁷ Ebd., Michele de Marin an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 30. April 1569.

¹⁵⁸ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Simon Calig. an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. September 1567, fol. 3r („E facilmente se poderia far turcho“).

¹⁵⁹ Ebd., Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 2r: „far turco“.

¹⁶⁰ Ebd. Die Übersendung der Loskaufsumme von 100 *scudi d'oro* erfolgte - unter expliziter Bezugnahme auf die Schreiben von Muṣṭafā re'īs - über den Juden Moise Abudarem. Ebd., Doge Simone Spinola und Governatori an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 01./08. Juli 1568, fol. 1^r; ebd., Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^v. Ob Santa Croce letztlich freigekauft wurde, konnte ich nicht feststellen. Rekonstruierbar ist jedoch, dass Genua sich auf Muṣṭafā re'īs Schreiben hin aktiv für dessen Loskauf einsetzte und die erforderliche Geldsumme übermittelte.

¹⁶¹ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566.

¹⁶² ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 2^r. Zu Simonetta siehe auch ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Doge Ottavio Gentile Oderico von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Oktober 1567, fol. 1^v.

¹⁶³ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Simon Calig. an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. September 1567; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Simon Calig. an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. September 1567, fol. 3^r; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 1^r.

¹⁶⁴ Ebd., Doge Simone Spinola an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 21. November[?] 1567.

¹⁶⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Geheimbericht des Aurelio Santa Croce aus Istanbul, 21. März 1566, fol. 2^r mit Informationen von Muṣṭafā re'īs.

¹⁶⁶ Ebd., Governo von Genua an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 11. Dezember 1566.

¹⁶⁷ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge Ottavio Gentile Oderico an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 17. Februar 1567[?], fol. 1^r; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Bericht des Aurelio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. Juli 1567, fol. 4^rebd., Doge Simone Spinola an Aurelio Santa Croce, Genua, 27. August 1568, fol. 1^r; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Doge Simone Spinola an Aurelio Santa Croce in Istanbul, Genua, 16. September 1568, fol. 1^r.

¹⁶⁸ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Doge Ottavio Gentile Oderico an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Oktober 1567, fol. 1^r.

¹⁶⁹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 23. September 1567, fol. 1^v (Bezahlung); ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566; ebd., Tomaso de Caporto und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 22. April 1566; ebd., Doge Ottavio Gentile Oderico von Genua an Aurelio Santa Croce, Genua, 03. Oktober 1567, fol. 1^r; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Giovannbattista Negrone an die *Signoria* von Genua, Venedig, 22. Dezember 1565.

¹⁷⁰ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Simon Calig. an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 08. September 1567, fol. 1^v.

¹⁷¹ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566, fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel als Ġregōrijo Bergānta غرغوريو برغانته); ebd., Tomaso de Caporto und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 22. April 1566, fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel als „Ġregōrijo Bergānte“ غرغوريو برغانته); ASGe, Archivio Segreto, 2170, Aurelio Santa Croce, Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an den Dogen Simone Spinola und die Governatori von Genua, Istanbul, 20. März 1569, fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel als غرغروريو برغانته); ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel als „Il bragant[e]“ sowie Ġregōrijo Bergānte غرغوريو برغانته); ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569; fol. 1^r (Namenszug und Stempelsiegel als Ġregōrijo Bergānte غرغوريو برغانته). Die nicht unbeträchtlichen Namensvariationen dürften einerseits bei der Übertragung des lateinischen Namens in die osmanische Schriftsprache durch die dort gebräuchlichen Vokalzeichen hervorgerufen worden sein. Andererseits fiel diese Varianz nicht sonderlich ins Gewicht, da es - wie gezeigt - in erster Linie darum ging, die Dokumente in Genua als Geheimbotschaften kenntlich zu machen und so deren Entschlüsselung sicherzustellen.

¹⁷² ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569, fol. 2^r: „mustafa rais geno[vese]“; ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Muṣṭafā re'īs und Murād Ağa an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 26. November 1569; fol. 1^v: „mustafa Rais genouese“.

¹⁷³ ASGe, Archivio Segreto, 2170, m. 1, Gabriel de Ambrosio und Muṣṭafā re'īs an Domino Pantalto Marciano in Genua, Istanbul, 12. April 1566, fol. 1^r. Mein Dank gilt Prof. Dr. Nicolas Vatin (Paris) und Prof. Dr. Claudia Römer (Wien) für Ihre Hilfe bei der Entzifferung des Stempelsiegels. Zum Gebrauch dieses Siegels mitsamt Einzelnachweisen siehe Anmerkung 171.

¹⁷⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Gregorio Bregante an die Signoria von Genua, Messina, 26. November 1571.

¹⁷⁵ Barbero: Lepanto, S. 600 f.; Rosi: Alcuni documenti, S. 142, 188-190; ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Antonio Santa Croce an Domino Pantalto Marciano und die Signoria in Genua, 26. Dezember 1573, beiliegender abschriftlicher Bericht aus Istanbul vom 08. November 1573, fol. 2^r.

¹⁷⁶ Safa Gürkan: Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence, S. 22.

¹⁷⁷ ASVat, Pio 112, fol. 76^r-76^v. Zur Unterscheidung zwischen Geldwert (Preis) und ‚Wert‘ bei Sklaven und Gefangenen siehe Wolfgang Kaiser: Le commerce des captifs. Les intermédiaires dans l'échange et le rachat des prisonniers en Méditerranée, 15^e-18^e siècle. (Collection de l'École Française de Rome, Bd. 406). Rom 2008, S. 6. Eine ausführlichere Debatte findet sich in Hanß: Gefangen und versklavt.

¹⁷⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v, 203^r-204^v; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 26. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r f.

¹⁷⁹ Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462.

¹⁸⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^v, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Messina, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 109^r f., 112^r, ebendieses Schreiben desselben an Francesco I. de' Medici.

¹⁸¹ Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462.: „diligenter et accurate custodiri et servari“. Pius V.: De notificandis & non relaxandis Captiuis. (BNCR, 68.13.F.23/139), fol. 1^v. ASVat, Pio 112, fol. 76^r: „buona custodia“.

¹⁸² Rosi: Alcuni documenti, S. 172 f., 201 f. Ebd., S. 172: „È notevole che dei trentaquattro Turchi che si trovavano a Fermo [...] ben venticinque amavano il vino e ne bevevano un boccale a testa“.

¹⁸³ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.4, fol. 345^r.

¹⁸⁴ Maḥmūd Beğ hatte beispielsweise die Namen und Funktionen einiger ranghoher Osmanen gegenüber Juan de Soto und Don Juan angegeben. De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 4^r f.; Andreas Tietze: Mustafā 'Ālī on Luxury and the Status Symbols of an Ottoman Gentleman. In: Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata. Hg. v. Aldo Galotta. (Seminario di Studi Asiatici. Series minor, Bd. 19). Neapel 1982, S. 577-590.

¹⁸⁵ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 26. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v: „p[er]sone d'Importa[n]tia“.

¹⁸⁶ Ebd.: „beneficio d[e]lla christianità“.

¹⁸⁷ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 148^r, Juan de Austria an seinen Sekretär Juan de Soto, Lefkada, 17. Oktober 1571: „una dellas lista y relacion de los sclauos y otras cosas“; ASVat, Pio 112, fol. 78^r: „lequali liste originali restano in poter del detto Contador Diego Garcia di Pradilla“. Diego García de Pradilla steht in der Historiografie nach wie vor im Schatten jener „eroi di Lepano“ (Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 75), deren Taten Gegenstand zahlreicher zeitgenössischer Gedichte, illustrierter Flugblätter, Flugschriften und bildlicher Dastellungen waren. Marco A. Arroyo: RELACION DEL PROGRESO DE LA ARMADA DE LA SANTA LIGA, hecha entre el papa Pio Quinto, el rey catholico Phelippe segundo, y venetianos contra el turco debaxo del caudillo y gouierno del serenissimo Don Inan de Austria Capitan general della. Escritto por Marco Antonio Arroyo, con vn breue discurso del mismo sobre el accrescentamiento delos turcos, Mailan 1576. (ÖNB, 42.W.12), Widmung führt ihn an als „ILLVSTRE Señor Diego Garcia de Pradilla Veedor general del exercito y fuerças de Lombardia y Piamonte por su Magestad &c. mi Señor“. Vgl. auch Cayetano Rosell: Historia del combate naval de Lepanto, y juicio de la importancia y consecuencias de aquel suceso. Madrid 1853, S. 79; Luis A. Ribot García: Soldados españoles en Italia. El castillo de Milán a finales del siglo XVI. In: Guerra y sociedad en la monarquía hispánica. Política, estrategia y cultura en la Europa moderna (1500-1700). Hg. v. Enrique García-Hernán u. Davide Maffi. Bd. 1. Madrid 2006, S. 431.

¹⁸⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 252^r f. In dieser Liste finden sich nur gelegentlich über die üblichen Angaben hinausreichende Informationen, die beispielsweise den Status der Versklavten innerhalb der osmanischen Gesellschaft charakterisieren. Ein Yeñi-çeri wird eigens als solcher bezeichnet. Ebd., fol. 252^r („mamj de anapol genjçaro h. de zane“).

¹⁸⁹ Ebd., fol. 1^r-5^r, 165^r f., 172^r-173^v, 176^r-201^r.

¹⁹⁰ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 227-230, 253.

¹⁹¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 179^v, Messina, 07. November 1571.

¹⁹² Vgl. u. a. für die sizilianischen und genuesischen Galeeren sowie für Giovanni Andrea Dorias, Giorgio Grimaldis, Pier Battista Lomellinis, Stefano de Maris, Alessandro Negronis und Bendinelli Saulis Galeeren. Ebd., fol. 177^r-201^r.

¹⁹³ Die ausführlichen Berechnungen finden sich in ebd., fol. 237^r-241^r.

¹⁹⁴ Zu den leicht abweichenden Zahlen vom 07. November 1571 vgl. Tab. III.8.2 und AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 10^r.

¹⁹⁵ Vgl. ebd., fol. 10^r, 192^r-193^r.

¹⁹⁶ Ebd., fol. 248^r-250^r: „Mahamete de bruça hijo de mosta faa[sic!]“, „ali de anatolia h. de mosta faa[sic!]“, „mahamete de almali h. de xeguldi“, „yça de anadolia h. de çayde“, „yoçuf de almedi h. de çala“, „mahamud. de taali h. de xafer“, „çaçin de borgorica h. de mosta faa[sic!]“, „amiça de anadolia h. de mosta fa[sic!]“, „axi de bruça h. de jauan“, „hamet. de stanbor h. de guali“, „bilan de metelin h. de hamet“, „mosta fa[sic!] de ermam. h. de çalen“, „cara hamet de almali h. de mosta fa[sic!]“, „soçayn de anatolia h. de axi“, „heder de cheremoli h. de hamet“, „bayran de terali h. de hamet“, „mosta fa[sic!] de lepanto h. de scander“, „mahamet de bruça h. de açan“, „ali tequeli h. de çadeque“, „sozman de anadolia h. de muça“, „Jauan de tequeli h. de meçit“, „mahamet ederna h. de Jafer“, „rrejef de co[n]stantinopla h. de yeçepe“, „muça de guerger h. de ali“, „mahamet de smerah. de açimo[?]“, „ybraen de anadolia de guerget[sic!] h. de peri“, „latife de anadolia h. de hamet“, „mahamet de caramania hijo de yça“, „ybraen de modon h. de vsirref“, „yoçuf. de mergali h. de mahamet“, „ali de laranden hijo de mostafa“, „mahamet de caramania h. de soçayn“, „haçan de galipoli h. de açin“, „muça de anadolia h. de mahamet“, „Pauadan de stanbor h. de daud“, „hamet de anadolia h. de eder“, „eder de anadolia hijo de jafer“, „ali de stanbor h. de mostafaa[sic!]“, „amiça de anadolia h. de nebi“, „farat de santa maura h. de ybrayn“, „ozman de anadolia h. de mosta faa[sic!]“, „hamet de stanbor h. de mami“, „soliman de anadolia h. de ali“, „yonuz de anatolia h. de rramadan“, „açan de manaman h. de ja fer[sic!]“, „mosta fa[sic!] de memeni h. de yonuz“, „fozman de anatolia h. de mosta fa[sic!]“, „ali de menesterli h. de mahamud“, „hamete de anadolia h. de avdarramen“, „açan de grimoli h. de mahamet“, „amet de stanbor h. de pirnida“, „Jarma de borno h. de Vlata“, „yaçer de borno h. de nazuf“, „aymadar de scandaria h. de naorr“, „mahamet de zerbi h. de ybrayn“, „mosta fa[sic!] d eadali h. de naorr“, „mosta fa[sic!] de bornu h. de ali“, „bujame de bona h. de ali“, „Pauadan de anadolia h. de mahamud“, „Jauali de xarayz. h. derramadan“, „mostafa de smitri[?] h. de yoçuf“, „yoçuf de çalomque h. de açan“, „cait de bergama h. de amudax“, „moise de gelipoli h. de alen“, „açan de bergame h. de mahamet“, „eder de anadolia h. de bra amet“, „ayden de caramania h. de beli“, „soçayn de alatar h. de ali“, „Açan de stanbor h. de mahamet“, „yoçuf de stanbor h. de ali“, „sozman de xusdapar h. de borbuli“, „amar de caramani h. de açan“, „avdir de jusdepor h. de bolat“, „yadigar de steri h. de çuleyman“, „badar de anadolia h. de rrexep“, „avdi de edæne h. de yzmael“, „Mahamet rreneg.^{do} huego de la cauala h. de incola[?]“, „~~ali tu~~ aret[?] de bodon h. de scander“, „ali de stanbor h. de audala“, „errezin de anatolia h. de amiça“, „ganber de andrinapoli h. de amet“, „Parat de stanbor rreneg.^{do}“, „amet de brozna h. de hamet“, „Açan de rromeli h. de vçayn“, „~~cherin morali h. de yoçuf~~“, „peruana bozno h. de fabian“, „chayuan de stanbor rreneg.^{do}“, „Mahamet de la belona h. de amat“, „dormux de stanbor h. de audala“, „amete de gelipoli h. de mosta fa[sic!]“, „vrre mudez mq. h. de audala“, „mahamet de galata h. de gun del querin“, „~~ali de stanbor h. de audala~~ [Einschub: olaro]“, „ali de castanboli h. de nader“, „yoçuf de çanapez h. de açan“, „soçayn de cochena rreneg.^{do} h. de gregorio“, „Soliman de cremona rreneg.^{do} h. de andrea“. Für eine Anordnung zur Übermittlung der Sklaven siehe AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 268^r, Messina, 04. November 1571.

¹⁹⁷ Welche Kriterien aber genau zur Auswahl dieser Versklavten führten, ist dem Schriftstück nicht zu entnehmen. Ebd., fol. 248^r-250^r.

¹⁹⁸ Ebd., fol. 10^v.

¹⁹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.

²⁰⁰ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 18^r, 25. November 1571.

²⁰¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^r.

²⁰² Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 227-230, 253; AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r.

²⁰³ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 232.

²⁰⁴ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r ff.

²⁰⁵ Zur Betitelung siehe ebd., fol. 7^r.

²⁰⁶ Ebd., fol. 150^r.

²⁰⁷ Auf ebd., fol. 263^r, Messina, 04. November 1571 findet sich die genaue Amtsbezeichnung: „señor Doctor Madera medico de la camera de su mag.^d“.

- ²⁰⁸ Ebd., fol. 8^r f., 150^r.
- ²⁰⁹ Die Korrektur der von de Pradilla angegebenen 23 Sklaven, die Farnese verschenkt worden seien, ist durch ein Dekret Juan de Austrias belegt. Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 232.
- ²¹⁰ Essen: Alessandro Farnese. Zu Beziehungsrelationen ist ebenso aufschlussreich, dass Juan de Austria noch 1578 die Farnese bei Kandidaturen unterstützte (so etwa Alessandro di Pierluigi Farnese, der im Gespräch als Papstkandidat war): ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 1212/B (II), fol. 340^r.
- ²¹¹ Gino Benzoni: Francesco Maria II della Rovere, duca di Urbino. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 50. Rom 1998, S. 55-60.
- ²¹² Die Anordnung ist in Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 232 ediert.
- ²¹³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r f.
- ²¹⁴ Ebd., fol. 8^r.
- ²¹⁵ Davis: Die schenkende Gesellschaft.
- ²¹⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r: „relaçion de los esclauos“.
- ²¹⁷ Davis: Die schenkende Gesellschaft, S. 9-67.
- ²¹⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^v führt diese separat auf. Erwähnt wird das Sklavengeschenk auch in Anonym: Auusi nuouamente venuti da Corfù. (AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 168).
- ²¹⁹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^v führt diese separat auf. Erwähnt wird das Sklavengeschenk auch in Anonym: Auusi nuouamente venuti da Corfù. (AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 168).
- ²²⁰ Interessanterweise ist hier von einer Gesamtzahl von insgesamt 1.926 Sklaven ausgegangen worden, die bei *Lepanto* erbeutet worden waren und sich einen Monat später im Besitz Spaniens befanden. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r. Dies widerspricht der offiziellen Dokumentation zur Beuteverteilung am 18. Oktober 1571: Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 229.
- ²²¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 222^r f.
- ²²² Ebd., fol. 8^r f. Allein 30 Sklaven gingen an die maltesische Capitana. Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 233.
- ²²³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r, 10^r.
- ²²⁴ Die ausführliche Erklärung dessen findet sich in ebd., fol. 7^r f.: „franc.^{co} de ybarra, don pedro velazquez y diego garçia de pradilla, Prou.^{or} v.^{or} y contador desta armada, dan vna relaçion por la qual paresçe que an tocado a las g.^{as} de su mag.^d y que vienen en su seruiçio, mill nueueçientos veintiseis sclauos, y ay horror de treze, porque dan que ay en la granda que rentay seis y no hà hauido may mas de treintayseis, como paresçera por la lista quedio dellos a los d[ic]hos offiçiales y en las de Siçilia dan, duçientos y el vehedor se deño dize que no hauiam hà hauido mas de çiento nouenta y siete, demandera que auaxados estos treze de los d[ic]hos, mill nueueçientos veintiseis quedan mill nueueçientos y treze y añadiendose veintidos que parecen de mas dellos que la d[ic]ha relaçion dize, los quinze en las galeras de la señoria de genoua, y los siete en las de lo melin [Lomellini] hazen la summa de mill nueueçientos treinta y çinco sclauos, y estos son los que verdaderamente hauia en las d[ic]has galeras [...]“.
- ²²⁵ Academia de la Historia: Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3, S. 229.
- ²²⁶ Juan de Cárdenas („escruiano de su mag.^{tt} y de su Real armada“) berichtet von einem Fall, wonach am 12. Oktober 1571 Andres Calero (aus Kefalonia) bekanntgegeben habe, drei *esclauos turcos* (mahamet hijo de haçan de çufia; hamet hijo de mahamet de natulia; Vçayn hijo de njcolo de duraço) zwei oder drei Tage nach der Seeschlacht von Lepanto erbeutet zu haben. Fortan sollten sie in der Galeere Patrona Real verwahrt werden. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 274^r f.
- ²²⁷ Ebd., fol. 7^r: „q[ue] se tomaron en la batalla“.
- ²²⁸ Ebd., fol. 220^r.
- ²²⁹ Siehe z. B. Barbero: Lepanto, S. 595.
- ²³⁰ Bono: Schiavi, europei, ottomano-maghrebini, neri e altri, S. 454.
- ²³¹ Vgl. hierzu auch die Ausführungen zu den Beutelisten: Jucker: Vom Chaos zur Ordnung.
- ²³² AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^r-10^v, 231^r-234^r.
- ²³³ Daher auch die ausdrücklichen Hinweise in diesem Schriftgut, dass es sich um Sklaven aus der Beute vom 07. Oktober 1571 handelt. Ebd., fol. 162^r, fol. 243^r, 259^r u. v. m.
- ²³⁴ Diese Empfangsbestätigungen sind überliefert in ebd., fol. 151^r-163^v, 243^r-274^v.
- ²³⁵ Am 11. Dezember 1571 verschenkte Juan de Austria den bei *Lepanto* gefangengesetzten „Abraen turco de anadolia hi debeli“ an den Kapitän Gutiérrez de Arguello. Ebd., Bd. 2, fol. 150^v.

²³⁶ Ebd., fol. 150^v (mit Bezugnahme auf einen vom Prior des besagten Konvents unterzeichneten Eintrag, der die Schenkung auf den 10. Dezember 1572 datiere). Die Empfangsbestätigung des Priors Giovanni Tuscano selbst ist jedoch auf den 10. Februar 1572 datiert. Ebd., fol. 160^r.

²³⁷ Ebd., fol. 159^r, Messina, 13. November 1571.

²³⁸ Methodisch hierzu: Christoph Cluse: Frauen in Sklaverei. Beobachtungen aus genuesischen Notariatsregistern des 14. und 15. Jahrhunderts. In: Campana pulsante convocati. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp. Hg. v. Frank G. Hirschmann u. Gerd Mentgen. Trier 2005, S. 85-123; Cluse: Repräsentation von Sklaven und Sklavinnen.

²³⁹ Vgl. u.a. die *merced*-Formulierungen von Enrique de Cardona und Francisco Murillo in AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 151^v, Messina, 14. November 1571; ebd., fol. 153^r, Messina, 17. November 1571.

²⁴⁰ Ebd., fol. 244^r, Messina, 05. November 1571: „Pedro de los Rios Capitan de la galera ocasion de españa de los esclauos turcos que se tomaron en esta Presa V. md. tiene dados por memoria. consiñara al Ill.^e S.^{or} Don hr.^{mo} ManRique tres esclauos de ellos o ala persona que su md. señalar p[ar]a ellos los quales tres esclauos el señor don Jũ de austria le a dado p[ar]a su servi.^o“.

²⁴¹ Ebd., fol. 255^r f., Messina, 08./09.[?] November 1571 („mahamet. de caradin. [...] h. serrexep“). Vgl. auch ebd., 260^r ff., Messina, 04. November 1571.

²⁴² Ebd., fol. 152^r, Messina, 14. November 1571.; ebd., fol. 159^r, Messina, 13. November 1571.

²⁴³ Ebd., fol. 258^r f., Messina, 04./06. November 1571.

²⁴⁴ Ebd., fol. 155^r, Messina, 15. November 1571; ebd., fol. 157^r, Messina, 15. November 1571.

²⁴⁵ Dies ist für Antonio de Marquina belegt, der am 08. November den Erhalt sechs und am 15. November 1571 von vier Sklaven bestätigte. Ebd., fol. 157^r, 254^r f.

²⁴⁶ Ebd., fol. 265^r, Messina, 11. November 1571.

²⁴⁷ Ebd., fol. 162^r ff., Messina, 29. Januar 1572.

²⁴⁸ Ebd., fol. 155^r, Messina, 15. November 1571: „digo yo [...] que rresçebi [...]“.

²⁴⁹ Carlo Spinelli erhielt „ryonf turco de anadolia h. de vçayn“ und „mostafa turco de çelenique. h. de vçayn“. Antonio de Marquina nennt „Mostafa hijo de tayet“, „Mostafa. hijo de Ali“, „Ali hijo de amete“ sowie „bairan hijo de Chamal“. Bereits eine Woche früher hatte er den Empfang von „Derbix ederna. hijo de mostafa“, „Mostafa de enguri hijo de cayde amete“, „Musa de semendre hijo de amte“, „Vçayn de natolia. hijo de amete“, „Maemete de natulia hijo de naçif“ und „Çultan de anadolia, hijo de Carali“ bestätigt. Francisco de Benavides wurden „soliman de tenez“ († 20. November 1571) und „fara[n]te de tarali h. de mahamete“ zugesprochen. Jerónimo Manrique bestätigte den Erhalt von „açan derroda h. de neni“, „manii de anadolia h. de Jardin“ und „ayaya de anadolia h. de mostafa“, die zuvor auf der Galeere Capitana von Gil de Andrade verwahrt worden waren. Tiberio Brancazzo erhielt „Haçan turco de anadolia. h. de Jafer“, „Vçayn turco de yordes. h. de caramama[?]“, „Haçan turco de mondañali. h. de hachi mena[?]“ und „Galil turco de Vbresa. h. de eli“. Enrique de Rojas quittierte den Empfang von „mahamet. de caradin. [...] h. serrexep“. Alexandre Torellas gab an, „Rejef dendiene[?] h: de mami“, „cufo[?] de notolio h. de salari[?]“, „acsealenderolli .h. de soliman“ erhalten zu haben. Ruy Díaz de Mendoza quittierte den Erhalt von „mostafa de anadolia .h. de ali“, „bital negro atezado“, „omar de anadolia h. de mahamete“ und „maham^{te} de amasi [amasi[n]?] h. de periali“. Luis de Córdoba bekam „nezemi de anadolia. hijo de yozuf“, „apti de anadolia hijo de azan“, „açan de estambor hijo de bairan“, „Vzain de bazarda. hijo de tauaric“ und „Zaide de tripol. h. de amet negro“ überreicht. Juan de Soto erhielt „peride y dinsic [dinsie?]“, „elez de vngal“, „vçain de yngustar. h. de zuja“, „chafer de yngustar h. de soliman“, „baquer de anadolia .h. de alual“ und „Mustafa de berta. h. de maeje[sic]“. Luis Carrillo bestätigte für sich und seinen Vater, den Conde de Priego, den Erhalt von „Vçain de stanbor hijo de açan“, „maamete de estanbor hijo de Vçain“, „abraen de anadolia hijo de maamut“, „mostafa de calata hijo de bali“, „ybraen de filube. hijo de açan“, „yoçuf. de chafe h[ijo] de maamete“, „Açan de stanbor h[ijo] de mostafa“, „agibraen de stanbor h[ijo] de audala“, „acan de stanbor hijo de maamut“ und „Vçain de napoles hijo de açan“. Miguel de Moncada erhielt „asalne de bolu .h. de Vsman sclauo“. Die Einzelnachweise hierfür finden sich in ebd., fol. 155^r, 157^r, 162^r ff., 243^r, 253^v-256^r-259^r, 264^r f., 267^r f., Messina, 04. November 1571 bis 29. Januar 1572.

²⁵⁰ Als eines von vielen Beispielen: die vier Tiberio Brancazzo vermachten Sklaven befanden sich zuvor auf der Galeere *Luna* des Genuesen Ettore Spinola. Ebd., fol. 253^r, Messina, 10. November 1571. Vgl. grundsätzlich ebd., fol. 151^r-163^v, 243^r-274^v. Für die Galeeren Ettore Spinolas ließen sich ansonsten die *Lepanto*-Sklavenlisten nicht finden, da die Bestände des Magistrato delle galee für die Jahre nur lückenhaft überliefert sind und insbesondere die Monate vor und nach der Seeschlacht nicht im Archivbestand erhalten wurden. ASGe, Magistrato delle galee, 1 soll laut ASGe, Inventarband 12, S. 75 Quellen aus dem Jahr 1570 enthalten, tatsächlich umfasst der Band jedoch die Jahre 1560-1561. Die Dokumente des Jahres 1570 finden sich zwar in ASGe, Magistrato delle galee, 2, dort sind jedoch keine Quellen aus den Jahren 1571/72 erhalten. ASGe, Magistrato delle galee, 3 beinhaltet dann wiederum Schreiben aus dem Jahr

1608. Zu den Jahren 1571, 1572 und 1573 sind in diesem Bestand keine Dokumente erhalten. Siehe ASGe, Inventarband 12, S. 75.

²⁵¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 220^r f.: „[...] çerca de 600 sclauos entre los que ha hecho V: A. merçed a personas particulares y los que le tocan de diezmo, los quales son los mejores y mas scogidos que ay en el d[ic]ho monton“. Tatsächlich umfasste die Beutezehnt-Bestimmung den expliziten Hinweis, dass die an Juan de Austria überreichten Sklaven gesund sein sollten. Ebd., fol. 12^r, Messina, 12. November 1571.

²⁵² Ebd., fol. 267^v.

²⁵³ W. ‘Arafat: Bilāl b. Rabāh. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Hamilton A. R. Gibb u. a. Bd. 1. Leiden/ London 1960, S. 1215.

²⁵⁴ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 267^v.

²⁵⁵ Ebd., fol. 264^v, Messina, 04. November 1571.

²⁵⁶ Zu einer vergleichbaren Interpretation von notariellen Schriftstücken zu Sklavenverkäufen siehe Cluse: Repräsentation von Sklaven und Sklavinnen.

²⁵⁷ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 264^v, Messina, 04. November 1571: „sin ninguna señal“; „ sin señal que se le parezea“. Hingegen besaß ein solches körperliches Identifikationskennzeichen: „açan de estambor hijo de bairan del dad de 25 años de mediano cuerpo vien hecho con una señal como que madura larga nel touillo dr.“. Ebenso waren die insgesamt zehn Sklaven, die an Luis Carrillo und Fernando de Mendoza verschenkt wurden, nicht allein namentlich gut zu unterscheiden. Manche waren mittleren oder kleinen Wuchses, andere besaßen einen „guten Körper“ und ein gewisser Hüseyin aus Istanbul habe ein vererbtes Mal (*señal*) am Bart besessen. Ebd., fol. 258^v, Messina, 04./06. November 1571: „de buen cuerpo“.

²⁵⁸ Ebd., fol. 150^r: Albrecht von Lodron (4), Carlo Spinelli (2), Stefano Mutino (1), Enrique de Cardona (1), Andrés de Alva (2), Francisco Murillo (2), *contador* „martin de durango“ (1), nicht weiter benannte spanische Galeerenkapitäne (13).

²⁵⁹ Ebd., fol. 258^r, Messina, 04. November 1571.

²⁶⁰ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 16. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r: „Selim figliolo d[e]l q[ui]ndam] Tramontana, ch[e] fu ammiraglio d[e]ll’armata turchesca“. Ebd. wird angeführt, dass er ursprünglich im Besitz des „cap.^o Horatio Sorio“ war. In der spanischen Dokumentation wird hingegen ein Sohn anderen Namens angeführt: „Ceydi chelebi hijo de Tramontana“. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 153, „Lista de los sclauos Particulares“, Messina, 25. November 1571, fol. 2^r. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1507, doc. 62, römische Avvisi, 05. Januar 1572, fol. 2^v [128^v]: „per gratificarlo in parte delle fatiche, et spese fatte in seruitio di quella“. Es handelte sich um den Sohn Tramontanas, den Orsini als *schiauo de riscatto* (ebd.) erhielt.

²⁶¹ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 160^r, Rom, 29. November 1571.

²⁶² Onorato Caetani/ Gerolamo Diedo: La battaglia di Lepanto (1571). Con una nota di Salvatore Mazzarella. (Il mare, Bd. 13). Palermo 1995, S. 139; Barbero: Lepanto, S. 605; Salvatore Bono: Schiavi musulmani nell’Italia moderna. Galeotti, vu’ compra’, domestici. (Pubblicazioni del Dipartimento di Scienze Storiche della Università degli Studi di Perugia, Bd. 8). Neapel 1999, S. 146.

²⁶³ Folglich ist anzunehmen, dass sich auch andere Osmanen aufgrund ihrer Sprachkenntnisse in den katholischen Herrschaften zu etablieren vermochten. Da die Aufzeichnungen des römischen Collegio zum Erwerb orientalischer Sprachen, was wiederum der Konversion orientalischer Christen zum Katholizismus dienen sollte, erst wenige Jahre nach der Seeschlacht einsetzen und keinen Hinweis auf diese enthalten, kann nur spekuliert werden, ob einige der dort wirkenden 29 Gelehrten zuvor bei der Seeschlacht gekämpft hatten. Unter ihnen befanden sich neben jüdischen Konvertiten auch vormalige Muslime und Kopten aus Nordafrika, Syrien, Istanbul, Ägypten, „Tartaria“ und Abessinien. Maßgeblich stand dieses *Casa di catecomini* unter der Führung des Kardinals Guglielmo Sirleto, der nicht allein die römisch-orientalischen Konversionsbestrebungen und besagte ‚Sprachschule‘ prägte, sondern auch in das Projekt der polyglotten Bibel Antwerpens involviert war. Giorgio Levi Della Vida: Ricerche sulla formazione del più antico fondo dei manoscritti orientali della Biblioteca vaticana. (Studi e testi, Bd. 92). Vatikanstadt 1939, S. 406; BAV, Vat. lat., 6792; Grafton: Culture of Correction, S. 178.

²⁶⁴ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 08. Dezember 1571, fol. 1^r: „p[er]sona d’importantia“.

²⁶⁵ Ebd. zur Überwachung des Osmanen, der zu jenen Gefangenen gehöre, „ch[e] non bisogna [Einschub: lassar in uita]“. Zur generellen Einstellung Venedigs zur Tötung bei *Lepanto* gefangengenommener, hochrangiger Osmanen siehe ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, zweites Schreiben vom 01. Dezember 1571.

²⁶⁶ Ebd., filza 15, an dies., 16. Januar 1571 m. v. 1572], fol. 1^v.

²⁶⁷ Die Überlieferung ist nicht eindeutig: Mancherorts wird der Kardinal de' Medici als Empfänger genannt, andernorts Flavio Orsini, der 1572 als Gesandter in Frankreich zum Kampf gegen die Osmanen werben sollte. Caetani/ Diedo: Battaglia di Lepanto, S. 139; Barbero: Lepanto, S. 605; Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 146; Martin: Correspondance du Nonce en France, S. 210 f.

²⁶⁸ Albertonio: ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 1v: „erano catenati dui schiaui fatti, come il rimane[n]te di stucco rozo, con le braccia di dietro, e la faccia china à terra in sembiante mestißimo“.

²⁶⁹ Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 3v; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 160r, Rom, 29. November 1571.

²⁷⁰ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 72, Juan Antonio de Tassis (Taxis) an Diego Guzmán de Silva, Rom, 24. November 1571.

²⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 418r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 23. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 402r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 04. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 212v, venezianische Avvisi aus Rom (24. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

²⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet.

²⁷³ AGS, Estado, Roma, leg. 915, Juan de Zúñiga an Philipp II., Rom, 07. Dezember 1571, fol. 239r; ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 637r f., Urteilsspruch des Inquisitors Giuliano Caùsi da Mogliano zu Gonzales Almeida, fol. 637r. Die Hellebardiere waren ebenfalls während des Triumphzuges „reich gekleidet“ – in Rot und Gelb. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603v, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet: „alabardieri uestiti assai riccame[n]te di rossa et giallo“.

²⁷⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286r, Rom, 01. Dezember 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 160r, Rom, 29. November 1571.

²⁷⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet: „spettacolo beliss.o“.

²⁷⁶ Tassolo/ Mariotti: FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA. (WIL, DCH 3246 c.2), fol. 3v; Albertonio: ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 3r-3v; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 158r, Rom, 05. Dezember 1571. Zu dieser Person siehe auch *III.6.ii. Die Materialität eines Sieges: ausstellen, benutzen, erinnern, verarbeiten, verkaufen, vermachen, verschenken, vertauschen, verwahren, verwenden, zur Schau stellen*. Ursprünglich dachte der Consiglio del popolo an, den Sklavenzug durch Mü'ezzín-zāde 'Alī Paşas Söhne anführen zu lassen, die jedoch nicht in Rom eingetroffen waren. ÖNB, Cod. 8949, fol. 284r, Rom, 24. November 1571.

²⁷⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 603r, römische Avvisi, 08. Dezember 1571, nach Florenz weitergeleitet. Aloysius Tomassetti (Hg.): Bullarum diplomatum et privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificum Taurinensis editio. Bd. 7. Augustae Taurinorum 1862, S. 482-483; Marina Caffiero: Battesimi, libertà e frontiere. Conversioni di musulmani ed ebrei a Roma in età moderna. In: Quaderni storici 42 (2007), H. 3 (Nr. 126), S. 827; Wipertus Rudt de Collenberg: Le baptême des musulmans esclaves à Rome aux XVII^e et XVIII^e siècles. In: Mélanges de l'École française de Rome 101 (1989), H. 1 und 2, S. 9-181, 519-670.

²⁷⁸ Panvinio: AMPLISSIMI ornatißimiq[ue] triumphi. (BnF, département Réserve des livres rares, J-6071), fol. 9r; BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113, Michele Tramezzino: L'entrata solenne fatta dall'ec.^{mo} sig.^r Marcant.^o Colonna in Roma doppo la felicissima vittoria havvta dall'armata christiana contra tvrchi l'anno 1571. a IIIJ. di decembre. Rom 1571; Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 155, Anm. 35.

²⁷⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284r, Rom, 24. November 1571: „[...] infiniti schiaui, che anderano dietro à carri, et aua[n]ti secondo'l Costume de Trionfanti antichi“.

²⁸⁰ Albertonio: ENTRATA. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4), fol. 2v; Scorza: Messina 1535 to Lepanto 1571.

²⁸¹ Michele Tramezzino: L'entrata solenne fatta dall'ec.^{mo} sig.^r Marcant.^o Colonna in Roma doppo la felicissima vittoria havvta dall'armata christiana contra tvrchi l'anno 1571. a IIIJ. di decembre. Rom 1571. (BM, Department of Prints and Drawings, Y.8-113); Borino/ Galiati/ Navone: Trionfo, u. a. tav. VII; Nicolai: Pittura di storia. Zu den Einflüssen zeitgenössischer Drucke auf Vasaris und Borghinis Darstellungen der Seeschlacht von Lepanto und der dort gefangengenommenen Muslime vgl. Scorza: Messina 1535 to Lepanto 1571.

²⁸² John Murray: A Handbook for Travellers in Central Italy. 7. Aufl. London 1867, S. 70; Brook: Borgo Pinti.

²⁸³ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, fol. 23^v, Avvisi aus Venedig, 19. Oktober 1571.

²⁸⁴ Anonym: ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA. (BL, 1071.g.7.(14.)), fol. 4^r; Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 352.

²⁸⁵ Potter: Dagboek, S. 366.

²⁸⁶ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 34^v.

²⁸⁷ Ebd., fol. 37^r f.

²⁸⁸ Ebd., fol. 41^r.

²⁸⁹ Wie unten eingehend erläutert, befanden sich diese ranghohen osmanischen Gefangenen nämlich in separater Haft (und nicht in Sevilla).

²⁹⁰ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 38^r f.

²⁹¹ Ebd., fol. 41^r: „Preso en la grande victoria// donde a Lepanto el mar baña// tropheo del de Austria y gloria// soy en los fines de España, // Y aunque es terrible lapena[sic!]// deste mi graue dolor// en mas aspera cadena// me tiene preso el amor.“

²⁹² Formulierung in Anlehnung an Trouillot: Silencing the Past.

²⁹³ Die Sklaven- und *morisco*-Gesetzgebung Philipps II. dürfte demnach nicht allein auf den beendeten *morisco*-Aufstand in den Alpujarras zurückzuführen sein, sondern auch auf die mit der Seeschlacht von Lepanto massenhaft vorhandenen Sklaven. Aurelia Martín Casares: The Royal Decree (Philip II, 1573) on Slavery of *Morisco* Men, Women and Children and Its Consequences. In: World Journal of Islamic History and Civilization 3 (2013), H. 4, S. 150-162.

²⁹⁴ Pius V.: De notificandis & non relaxandis Captiuis. (BNCR, 68.13.F.23/139; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 109; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. XII, fol. 21^r-21^v); Auch erwähnt in ÖNB, Cod. 8949, fol. 292^v, Rom, 29. Dezember 1571; Vgl. Papst Pius V. *motu proprio* ‚Licet omnibus‘: Laertio Cherubini: Magnvm Bvllarivm Romanvm [...]. Bd. 2. Leiden 1655. (BNN, RAVE007923), S. 351, 358.

²⁹⁵ Pius V.: De notificandis & non relaxandis Captiuis. (BNCR, 68.13.F.23/139; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 109; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. XII, fol. 21^r-21^v); AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 224 f., Juan de Austria an Philipp II., Messina, undatiert.

²⁹⁶ ADP, Scaff. 70, b. 24, int. 2, Avviso, Rom, 29. Dezember 1571, fol. 2^r.

²⁹⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 05. Januar 1572, Avvisi aus Venedig, fol. 1^r.

²⁹⁸ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 1^r f., 2^v ff. Zitat in ebd., fol. 1^r: „grauiss.º danno alla X.^{nita} tutta“. Von dieser Regelung betroffen waren „capi, rais, ho[mi]ni da com[m]ando corsari, et maistranze“. Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 26. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r.

²⁹⁹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 125, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 25. Oktober 1571, fol. 1^r [250^r].

³⁰⁰ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 1^v, 2^r. Zitat ebd., fol. 2^r: „tutti li altri“.

³⁰¹ Panzer: Don Juan de Austria, S. 128-131; Vgl. Saganta: VLTIMA LETTERA CON AVISI PARTICOLARI. (BAV, R.G.Miscell.III.8068), fol. 2^r. Diese Schreiben zirkulierten weitläufig in christlichen Herrschaften: vgl. die Abschrift in BL, Add 16176, fol. 306^r-307^r; die Berichte in zeitgenössischen *avvisi* in TNA, SP 70/122, fol. 93^r-96^v; ASR, Archivio Santacroce, vol. 40, fol. 27^v-28^r, 52^r; Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 433.

³⁰² ÖNB, Cod. 8949, fol. 294^v, Rom, 05. Januar 1572.

³⁰³ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an den „cap.º d[e]lle galee grosse“, 16. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v f.

³⁰⁴ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 01. Dezember 1571. Ein erstes Schreiben war noch am 23. Oktober 1571 verfasst worden. Siehe ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 26. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r.

³⁰⁵ Ebd., an dies., zweites Schreiben vom 01. Dezember 1571, fol. 1^r: „[...] p[re]garla ad esser contente procurar con l'ill.^{mo} Don Gioanni, et altri [...], ch[e] co'l far morir tal sorte di gente [...] si assicurano ch[e] non possano tornar in liberta“.

³⁰⁶ Ebd., die von Onofrio Giustiniani und Giovanni Battista Contarini Venedig überreichten osmanischen Sklaven betreffend, 29. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v.

³⁰⁷ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, zweites Schreiben vom 01. Dezember 1571, fol. 1^v: „grosse promesse“, „grauissimo danno d[e]lla X.^{nita} tutta“.

³⁰⁸ Ebd., die von Onofrio Giustiniani und Giovanni Battista Contarini Venedig überreichten osmanischen Sklaven betreffend, 29. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r: „Zaffer da Const.^{li}“, „Ibraym patron

d[i] Galie“ „Mehmut paron d[i] Galie“, „Deruis comito a Calafado“. Ebd., fol. 1^r: „siano [...] fatti anegare sich[e] muorino“. Ebd., fol. 2^r: „ch[e] deuono esser fatti morir“.

³⁰⁹ ARV, Registro de Baylía, 207, fol. 171^r, 16. Januar 1572 („vno sclau turch de terra de turguia nomenat mussaahi“). Vgl. auch ebd., fol. 170^r, 172^r, 16. Januar 1572, denselben Kaufvorgang betreffend. José L. Cortés López: *La esclavitud negra en la España peninsular del siglo XVI*. (Acta Salamanticensia. Estudios historicos y geograficos, Bd. 60). Salamanca 1989, S. 47; Vicente Graullera Sanz: *La esclavitud en Valencia en los siglos XVI y XVII*. Valencia 1978, S. 175.

³¹⁰ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober, fol. 3^r f. (durch den Kapitän Giovanni Battista Badato).

³¹¹ Ebd.

³¹² ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, die von Onofrio Giustiniani und Giovanni Battista Contarini Venedig überreichten osmanischen Sklaven betreffend, 29. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571. Michael E. Mallett/ John R. Hale: *The Military Organization of a Renaissance State. Venice, c. 1400 to 1617*. (Cambridge Studies in Early Modern History). Cambridge u. a. 1984.

³¹³ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom, 30. Oktober 1571; ebd., die von Onofrio Giustiniani und Giovanni Battista Contarini Venedig überreichten osmanischen Sklaven betreffend, 29. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1^v f.

³¹⁴ Diese Sklaven wurden dem päpstlichen *commissario generale* Domenico Grimaldo übergeben. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.4, fol. 350^r. Muslimische Sklaven nach Lepanto wurden häufig als Ersatz für verstorbene Ruderer eingesetzt: Capponi: *Victory of the West*, S. 292.

³¹⁵ Zu muslimischen Sklaven Marc'antonio Colonnas vgl. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.4, fol. 501^r-502^r; ebd., II.C.F.6, fol. unpaginiert, „Schiavi“, fol. 1^r-3^r (1564); die Notizen in BSS, Archivio Colonna, II.C.E.25, fol. 1^r-1^v; die Rechnungen bezüglich muslimischer Sklaven in BSS, Archivio Colonna, II.C.F.4, fol. 144^r; ebd., fol. 260^r; ebd., fol. 345^r; ASR, Camerale I, Chirografi, collezione B, reg. 224, fol. 47^v; vgl. Carla L. Tupputi: *L'Archivio di Stato di Roma. (Inventario delle fonti manoscritte relative alla storia dell'Africa del Nord esistenti in Italia, Bd. 5)*. Rom 1989, S. 197 f.

³¹⁶ ASGe, Magistrato delle galee, 2. Hier u. a. die Listen vom 21. März 1570, 26. Oktober 1570 und 27. Oktober 1570. Ebd., 31. März 1570 führt beispielsweise an: „Ametto d'fessa“, „Ameto d'Constant.^{na}“, „Alli balli d'Constantinop.^l“, „Remodan d'natolia“, „Mostafa Carabruno“, „Alli d[i] memerni“, „Ametto d'Const.^{na}“, „Mami d'bona“, „Coro: d'Setto maior“, „Assan d'tolon“ und „Brasin d'Const.“. Ein „Ongaro“ wird ebd., in der Liste vom 24. Oktober 1570 erwähnt; ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 5A, fol. 1^r-4^v: „Assan bosna schiauo“, „Amet picconino[?] schiauo“, „Amet de miliano schiauo“, „Assan schiauo“, „Calabron schiauo“, „Ossein sarali schiauo“, „Massaut schiauo“, „Assan del marnego schiauo“, „Ali di fesse schiauo“, „Toderò greco schiauo“.

³¹⁷ Deutlich werden die Ausmaße des Schiffes als soziale Begegnungsstätte u.a. in ausführlichen Zahllisten, die zeigen, wie viele - allein bezahlte - Menschen sich auf einer päpstlichen Liga-Galeere aufhielten. Für die *Padrona* werden bspw. 65 solcher bezahlter Personen genannt. BL, Add 8314, fol. 229^r, „Nota di tutte le genti scapole sopra le Galere 17 giugno 1572“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

³¹⁸ Rostagno: *Mi faccio turco*, S. 35, 58, 86 f.; Giuliana Boccadamo: *Napoli e l'Islam. Storie di musulmani, schiavi e rinnegati in età moderna*. Neapel 2010, S. 100 f.

³¹⁹ Andernorts wurde spekuliert, dass gefangengenommene Osmanen Fluchthilfe von einem namentlich nicht weiter genannten Juden erhalten könnten. ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571.

³²⁰ ASGe, Archivio Segreto, 1967 (Litterarum [Fogliazzi], 1571-1574), Giovanni Paolo Orsini an den Dogen und die Governatori von Genua, Venedig, 18. November 1569, fol. 1^r.

³²¹ Ebd., fol. 1^r f.

³²² Scorza: *Messina 1535 to Lepanto 1571*, S. 136.

³²³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 7^r, Federico de Conti di Monteaguto an Cosimo I. de' Medici, Siena, 24. Oktober 1571.

³²⁴ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v, 10^r.

³²⁵ Das veranschaulicht zum Beispiel die erhaltene Liste der muslimischen Sklaven, die sich im Jahr 1573 auf der neapolitanischen Galeere von Don Bernardino de Velasco befanden. Zwar wurde vermerkt, woher sie ursprünglich stammten - aus Aleppo, Algerien, Anatolien, Istanbul, Methoni, vom Schwarzen Meer sowie aus Trabzon -, aber es findet sich in solchen Listen kein Vermerk darauf, wann und wo sie gefangengenommen worden sind. ASN, Archivio dei vicerè, Carte delle galere, n. 10, fol. 3^v. Als genuesisches Beispiel ist ADP, Scaff.; 76, b. 33, int. 1 vielversprechend gewesen, da die Inventarsbeschreibung „Genova. Galere 1573-1643. Armamento e approvvigionamento delle medesime.“

Ruoli e paghe di Schiavi e forzati“ lautet (PC-Einsicht vor Ort, Codice Nr. 9779). Die enthaltene ‚Rollo de Schiaui delle Galere delle Ecc:mo Prencipe Doria‘ umfasst jedoch nur die Jahre 1641 bis 1643. Hingegen weist eine vergleichbare Auflistung von *forzati* und *schiaui*, die im Jahr 1574 auf der neapolitanischen Galeere San Giuseppe ruderten, ein abweichendes textuelles Organisationsprinzip auf: In chronologischer Abfolge verzeichnete der Galeerenschreiber die Namen der verurteilten und versklavten Ruderer, sodass sich letztlich eine Art Bestandsaufnahme ergibt, aus der ersichtlich wird, wann sich wer auf dem Schiff befand (oder auch nicht). Hervorgeht aus diesen im Schiffskontext entstandenen Notizen freilich nicht der Grund dafür, weshalb manche Namen ab einem bestimmten Tag nicht mehr notiert wurden. Somit kann nicht geklärt werden, ob die Muslime verstarben, weiterverkauft wurden oder aber durch Loskauf, Flucht oder Freilassung von Bord gingen. Genauso wenig wird ersichtlich, weshalb sich die Muslime auf den Galeeren aufhielten. Ob einige der beispielsweise aus Anatolien, Istanbul oder Persien stammenden Sklaven bei *Lepanto* erbeutet wurden, lässt sich daher nicht klären. ASN, Archivio dei vicerè, Carte delle galere, n. 11. Solche Auflistungen entziehen sich daher mitunter einer eindeutigen Lesung. Ein abschließendes Beispiel verdeutlicht dies besonders nachdrücklich: Für das Jahr 1572 ist dokumentiert, dass sich ein gewisser „Diego de lepanto“ als *marinero* auf der neapolitanischen Galeeren Invidia befand. Die Ortsangabe könnte nun einerseits auf Diegos Herkunft verweisen. Dann wäre er einer der zahlreichen Griechen, die in neapolitanisch-spanischen Diensten gegen die Osmanen kämpften. Archivio di Stato di Napoli (ASN), Sommaria, Documenti di contabilità, Galere, n° 145 („Manual de Alerdes de gente de cabo delas ynfra[scri]ttas galeras del reyº de nap[ole]s‘ aus dem Jahr 1572), fol. 21^v. Andererseits könnte die Ortsbezeichnung Lepanto aber auch darauf hinweisen, dass Diego während der Schlacht im Vorjahr dort erbeutet wurde. Dann wiederum wäre nicht klar, ob Diego damals bereits ein Christ war oder ob Diego als Muslim gefangengesetzt wurde und es sich um einen Taufname nach seiner etwaigen Konversion handelt. Solche Mehrdeutigkeiten bestanden für die Zeitgenossen freilich nicht; der beste Beleg dafür ist die Tatsache, dass sie es nicht für erachtenswert hielten, die genaueren Hintergründe Diegos zu notieren. Ein ähnlicher Befund ist auch für den savoyischen Kontext zu treffen: AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 8 („libro delle galere“, 1573-1603), fol. 64^r-70^v.

³²⁶ Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 114. Spanien kaufte vier Jahre nach *Lepanto* eifrig Sklaven von Giovanni Andrea Dorias Sohn Andrea, um diese auf den Galeeren einsetzen zu können. ADP, Scaff. 76, b. 21, int. 4, Genua, 1575.

³²⁷ AGS, Estado, Nápoles, Virreinato, leg. 1061, doc. 107.

³²⁸ Ricotti: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2, S. 333; AST) Materie militarie, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober, fol. 2^v; Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 497.

³²⁹ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 17^r, 25. November 1571: „Mostafa di negroponte“ (30 Jahre, gekauft in Messina am 31. August 1571 für 85 *scudi d'oro*); „Omar di Bosena“ (22 Jahre), „Assan di Bossena“ (25 Jahre), „Demir di Bosena“ (36 Jahre), „Salec di mettelin“ (36 Jahre), „Mostafa di salonichi“ (26 Jahre), „Rinegato. Mostafa di candia“ (30 Jahre), „Serda di Thesora“ (30 Jahre), gekauft von venezianischen Galeeren (vor allem von Niccolò Lippomani) für jeweils 65 *scudi*. Vergleichbar hatte auch Álvaro de Bazán noch im September 1571 in Neapel Sklaven im Wert von 30 Golddukaten für den Dienst auf seinen Liga-Galeeren erworben. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1136, doc. 187, Philipp II. an Álvaro de Bazán, Madrid, 28. Oktober 1571.

³³⁰ Zur Verehrung Andrea Provana di Leynì als *Lepanto*-Helden siehe *Kapitel III.14.iv. Mit Lepanto wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen*.

³³¹ Vgl. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift eines Briefes von Niccolò Lippomani, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 1^r; AST, Materie militarie, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^v; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571.

³³² AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 17^r f., 25. November 1571: „Bali di adaglia“ (30 Jahre), „vssain di adaglia“ (34 Jahre) [vermutlich Brüder, da derselbe Ort und derselbe Name des Vaters („assan“)], „Alli di costantinopoli“ (25 Jahre), „Alli di notolia“ (40 Jahre), „Ederbali enguli“ (32 Jahre), „Biquer paibor“ (35 Jahre); „Gulabi Amazza“ (35 Jahre), „Vssain di Costantinopoli“ (36 Jahre), „Vssain di oromeli“ (30 Jahre, „no[n] sa Il padre“), „Meemet di tona“ (30 Jahre), „Assan di Lepanto“ (30 Jahre), „Eden di cerches“ (30 Jahre), „Assan di suria“ (35 Jahre), „Elles di Bolouad“ (25 Jahre), „Amesa di gegnissar“ (30 Jahre), „Alli di suria“ (30 Jahre), „Amesa di Achiar“ (25 Jahre), „Alli di

giegnissar“ (30 Jahre), „Mostafa di suria“ (30 Jahre), „Morat di suria“ (25 Jahre), „Osman di suali“ (24 Jahre).

³³³ Ebd.: „Rinegato Pedro storniolo di messina“; „Alli di casson Bassa“ (25 Jahre), „Mamet di notolia“ (36 Jahre), „Mamot di costantinopoli“ (25 Jahre).

³³⁴ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 5, fol. 6^r, Turin, 07. Dezember 1571 (die Ausgaben für Sklaven und andere Erwerbungen beliefen sich auf insgesamt 1.349 *scudi d'oro*). Die Supplik von Andrea Provana di Leynìs ist überliefert in AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 3, fol. 4^r-5^v, 1571.

³³⁵ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 17^r-18^v, 25. November 1571; Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 498 (Schreiben von Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Korfu, 26. Oktober 1571). Ähnliches ist für die Toskana nachweisbar: Zur Überstellung von drei *galeotti* siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 38^v, an Alessandro Sforza, Florenz, 29. Dezember 1571; ebd., fol. 43^v, ders. an dens., Florenz, 12. Januar 1572.

³³⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 220^r: „como se sabe han muerto muchos y muerende cada dia“.

³³⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, postscriptum, fol. 1^r.

³³⁸ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 104, Luis de Zúñiga y Requesens an Philipp II., Messina, 08. November 1571, fol. 1^v.

³³⁹ Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462-464, 462: „Mahamut Bahy, filius Ali Baxe, qui erat Generalis classis Turcicae, pulcher facie, albus, rubeus, annorum circiter quatuordecim“. Ebd., S. 464: „asseruit reliquisse in Civitate Neapoli Mahamat Bahy, filium Ali Baxe Generalis classis Turcicae, annorum decem et septem vel circa, correptum gravi et periculosa infirmitate“. Rosi: Alcuni documenti, S. 142. Vgl. Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462-464; AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 202^r-205^v. Zu den Lebensbedingungen päpstlicher Galeerensträflinge vgl. Nicole Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern. Sklaverei und Loskauf im Krichenstaat des 16.-18. Jahrhunderts. (Sklaverei · Knechtschaft · Zwangsarbeit, Bd. 10). Hildesheim/ Zürich/ New York 2012, S. 179-186.

³⁴⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 160^r, Rom, 29. November 1571.

³⁴¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 163^r, Paolo Tiepolo und Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 04. Dezember 1571.

³⁴² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571; AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^r.

³⁴³ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v.

³⁴⁴ Ebd., fol. 179^v.

³⁴⁵ Ebd., fol. 235^r. Diese am 07. November 1571 in Messina aufgesetzte *Relaçion de los sclauos q[ue] sean muerto en las galeras de spaña* führt an, dass allein im ersten Monat nach der Seeschlacht während der Überfahrt nach Sizilien auf den Galeeren Neapels 80, Spaniens 56, Giovanni Andrea Dorias 27, Siziliens 15, Genuas 14, Grimaldis 10, Saulis 7, Negronis 3, de Maris 1 und Lomellinis keine *moros* verstarben. Die Angaben beziehen sich auf die einzelnen Soll-und-Haben-Aufstellungen von ebd., fol. 177^r-201^v. Wenngleich die Einzeldaten richtig in die Gesamtübersicht übertragen wurden, ergibt deren Summe 213 verstorbene Sklaven und nicht 214 Todesfälle, wie ebd., fol. 235^r anführt. Da 214 jedoch die Zahl darstellt, mit der damals auch in anderen administrativen Dokumenten offiziell gerechnet wurde (siehe bspw. ebd., fol. 7^v), führe ich sie hier als Richtwert im Fließtext an.

³⁴⁶ Ebd., fol. 162^r verzeichnet den Tod von „soliman de tenez“ († 20. November 1571) als einen von mehreren bei *Lepanto* durch genuesische Galeeren erbeuteten Sklaven, die Spanien Francisco de Benavides vermachte.

³⁴⁷ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571, fol. 2^r, 3^r.

³⁴⁸ Die etwas irritierende Nachricht, zu der es sich lohnen würde, weitere Recherchen anzustellen, findet sich in einer zeitgenössischen „Fuggerzeitung“: ÖNB, Cod. 8949, fol. 296^v, Venedig, 28. Januar 1572.

³⁴⁹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 10^r.

³⁵⁰ Ebd., fol. 150^r: „esclauos turcos y moros“.

³⁵¹ Ebd., fol. 150^r f.

³⁵² Ebd., fol. 150^v: „Auait[Audit?] des tanbor turco. hijo de audala“ († 17. November 1571), „e[n]barca de nadolia turco negro“ († 18. November 1571), „mostafa turco hi[jo] de bali“ († 23. November 1571), „Ali turco de galipoli h. de hamet“ († 26. November 1571), „Helel de anatolia turco H. de vçayon“ († 28. November 1571), „Haçan turco de ingaboli h. de audala“ († 29. November 1571).

³⁵³ Ebd., fol. 150^v: „ybraen de ynixar turco h. de heder“ (23 Jahre alt, † 01. Dezember 1571), „muca turco de anadolia h. de helez“ (35 Jahre alt, † am 02. Januar 1572 in Messina), „sauan turco de anadolia h. debeli“ (40 Jahre alt, † 15. Januar 1572), „morato deal meñz. h. deçaen“ (35 Jahre alt, † 18. Januar 1572), „hamet turco del mar negro h. de mahamud“ (60 Jahre alt, seit 05. März 1572 auf der Galeere Capitana von Gil de Andrade, † 08. Oktober 1572 in „lçante“ [evt. Alicante]), „elez de salonjqque h. de amar“ (40 Jahre alt, im Jahre 1572 diente er auf einer anderen Galeere, † 16. Oktober 1572).

³⁵⁴ Ebd., fol. 150^v: „Abraen turco de anadolia hi debeli“.

³⁵⁵ Die zwei überlebenden waren „amete turco de anadolia h. de mahamete“ (24 Jahre alt, seit 05. März 1572 auf der Galeere Mendoza) und „çelan destanbor turco h. de soliman“ (70 Jahre alt, seit 05. März 1572 auf der Galere La Griega). Ebd., fol. 150^v.

³⁵⁶ Ebd., fol. 220^v: „ muy pocos vtille para poder seruir en las g.^{as} [...] porque seran los mas viejos y heridos que huuiere hauido en el d[ic]ho monton“; „hombres Inutiles“.

³⁵⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 289^r, Rom, 15. Dezember 1571, ebd., fol. 291^r, Rom, 23. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 225^v, venezianische Avvisi aus Rom (15. Dezember 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt. Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 51 f.; Robert C. Davis: Christian Slavery During the Alaouite Dynasty. The Building of the Royal Palace at Meknes. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 257-274.

³⁵⁸ Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 19, 67, 71; McKee: Domestic Slavery; Cluse: Frauen in Sklaverei.

³⁵⁹ Caetani/ Diedo: Battaglia di Lepanto, S. 139: „le più belle schiave turche che si possono vedere“. Barbero: Lepanto, S. 605.

³⁶⁰ Vgl. Cluse: Frauen in Sklaverei; Hanß: Perspektivenwechsel. Zu Servilitäten, die sich nach der Seeschlacht im häuslichen Umfeld der Ligisten bei den ‚erbeuteten‘ und ‚befreiten‘ Menschen ergaben, siehe den Fall der Margherita de Gino aus Ulcinj im Kapitel III.8.ii. „Befreit von der Knechtschaft dieser Hunde“: *Christliche Sklaven und Lepanto*.

³⁶¹ ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 4, fol. 1^r, 06. Oktober 1592.

³⁶² Zu während Kriegen gefangengesetzten Frauen und Kindern siehe einführung auch Redlich: De Pareda Militari, S. 37 (allerdings für das 17. Jahrhundert). Zu Geschlecht und ‚italienischer‘ Haushaltssklaverei siehe McKee: Domestic Slavery; dies.: Inherited Status and Slavery in Late Medieval Italy and Venetian Crete. In: Past & Present Nr. 182 (2004), S. 31-53; dies.: The Implications of Slave Women's Sexual Service in Late Medieval Italy. In: Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven. Hg. v. M. Erdem Kabadayi u. Tobias Reichardt. (Sklaverei · Knechtschaft · Zwangsarbeit, Bd. 3). Hildesheim/ Zürich/ New York 2007, S. 101-114; Sally McKee: The Familiarity of Slaves in Medieval and Early Modern Households. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 501-514; Cluse: Frauen in Sklaverei.

³⁶³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571. Zu „Sirocci“ siehe auch SoaT, Sammlung Historica, 4809 (Schreiben des Marco Quirini aus Astakos, 08. Oktober 1571), fol. 2^v.

³⁶⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.

³⁶⁵ SoaT, Sammlung Historica, 4809 (Schreiben des Marco Quirini aus Astakos, 08. Oktober 1571), fol. 2^r: „molti schiaui et schiaui“ [Hervorhebung durch den Autor, S. H.].

³⁶⁶ Marco Quirini schrieb einen Tag nach dem Schlachtgeschehen nach Venedig, dass unter ihnen vornehmlich versklavte Christinnen und Christen gewesen seien, die ursprünglich aus dem albanischen Ulcinj und dem montenigrinischen Bar stammten. Ebd. Diese Aussage bestätigt auch Antonio da Canale, demzufolge einige dieser Sklavinnen und Sklaven auch aus dem montenigrinischen Budva stammten. AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 3^r f.

³⁶⁷ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 160^r, Rom, 29. November 1571: „raccontano cose molte notabili“.

³⁶⁸ Bereits an Bord sollen beispielsweise die Söhne Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paşas den Konversionsversuchen eines Predigers ausgesetzt gewesen zu sein. Entsprechend kursierten schnell Gerüchte, wonach hochrangige Osmanen wie diese mit dem Gedanken spielten, sich taufen zu lassen. Saganta: VLTIMA LETTERA CON AVISI PARTICOLARI. (BAV, R.G.Miscell.III.8068), fol. 1^v f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^v, Rom, 24. November 1571. Grundsätzlich siehe Caffiero (2007).

³⁶⁹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 7^v. Zu weiteren Ausführungen hierzu siehe Kapitel III.8.iii. „Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes“: *Konvertiten, Lepanto und die römische Inquisition*.

- ³⁷⁰ Pellegrini: Due turchi schiavi.
- ³⁷¹ ASR, Archivio Santacroce, vol. 40, fol. 88^v; Tupputi: Archivio di Stato di Roma, S. 577.
- ³⁷² Cortés López: Esclavitud negra, S. 47.
- ³⁷³ Vgl. im Folgenden Glyn M. Meredith-Owens: *Traces of a Lost Autobiographical Work by a Courtier of Selim II*. In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 23 (1960), S. 456-463.
- ³⁷⁴ Theiner: *Annales ecclesiastici*. Bd. 1, S. 463: „Mahamut de Enguri, proceri corporis, barbaræ spissæ canis intermixtæ, annorum, ut dixit, sexaginta trium“. Name, Alter und die Herkunftsbezeichnung Engüri/Ankara macht diesen *Mahamut* höchstwahrscheinlich als Hindī Maḥmūd identifizierbar. Der 62-jährige *Mahamet Constantinopolitanus* könnte jedoch womöglich auch auf ihn verweisen.
- ³⁷⁵ Meredith-Owens: *Traces*, S. 456. BL, Or 12173.
- ³⁷⁶ Ebd., S. 460-461, 463: „took part in three Mecca pilgrimages and visited the Yemen“.
- ³⁷⁷ Ebd., S. 462: „(33) While fighting for the Faith, I was taken prisoner on the sea - I fought hard but I was overcome! (34) At the Golden Apple in the hand of the Pope, I was for four years in the land of those Infidels. (35) We were forty Muslims, practising our faith. In His loving kindness the Beneficent God preserved us, (36) for there I wrote down all my adventures. I was overflowing (with chagrin) and boiling like the sea! (37) I wrote my book in eight thousand verses - it was addressed to friends by way of advice. (38) I gave it the title of Hedīye. I exhausted all my body and soul in writing it. (39) Praise be to God, I brought it to the Sulṭān. Through his kindness the wound was healed. (40) That Friend took us from the hands of the Infidels. The beneficent (Sulṭān) gave Infidels by way of exchange (of prisoners). (41) May God reward (that Monarch) who accomplishes all that he wishes, and sets the world to rights with justice!“ Ebd., S. 456, 459. Vgl. auch Ettore Rossi: *La leggenda turco-bizantina del Pomo Rosso*. In: *Studi bizantini e neoellenici* 5 (1937), S. 541-553.
- ³⁷⁸ Meredith-Owens: *Traces*, S. 459: *kitāb, ser-gūzeštīm* („meine Abenteuer“).
- ³⁷⁹ Zu diesem Gefangenenaustausch vgl. die grundlegenden Studien von Rosi: *Alcuni documenti; ders.: Nuovi documenti*.
- ³⁸⁰ Ahmet Karataş: *Bir İnebahtı Gâzisinin Esâret Hâtıraları. Sergüzeştname-i Hindî Maḥmūd*. In: *Osmanlı Araştırmaları. The Journal of Ottoman Studies* 37 (2011), S. 17-48. Das *ser-gūzeštname* wird aufbewahrt in SYEK, Nr. 2162. Hayri G. Özkoray (Paris) und ich bereiten derzeit eine gemeinsame Edition Hindī Maḥmūds Gefangenenerberichtes vor.
- ³⁸¹ Vgl. im Folgenden die grundlegenden Studien von Rosi: *Alcuni documenti; ders.: Nuovi documenti und Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna*, S. 432-434.
- ³⁸² Der neue Papst wollte den Krieg gegen die Osmanen - letztlich erfolglos - vorantreiben und strebte die Befreiung der sich in osmanischer Gefangenschaft befindlichen Christen an: Robert C. Davis: *Slave Redemption in Venice, 1585-1797*. In: *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State, 1297-1797*. Hg. v. John J. Martin u. Dennis Romano. Baltimore u. a. 2000, S. 454-487; Koller: *Traiano Mario; Rosi: Alcuni documenti*, S. 155.
- ³⁸³ AST, Archivio Provana di Leynè, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 18^v, 25. November 1571; AST, Archivio Provana di Leynè, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 3, fol. 4^r, 1571; AST, Ebd., Nr. 5, fol. 6^r, Turin, 07. Dezember 1571.
- ³⁸⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 229^r, Ugolino Grifone an Cosimo I. de' Medici, Rom, 23. November 1571.
- ³⁸⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 31^v, an „Mons:^{re} d'Altopascio“, Florenz, 05. Dezember 1571.
- ³⁸⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 60^r f., Ugolino Grifoni an Cosimo I. de' Medici, Rom, 16. Dezember 1571.
- ³⁸⁷ Rosi: *Alcuni documenti*, S. 174: „Capitano valoroso“. Carla Russo: *Carafa, Cesare*. In: *Dizionario biografico degli italiani*. Hg. v. Istituto della enciclopedia italiana. Bd. 19, Rom 1976, S. 519 ff.
- ³⁸⁸ Vgl. Rosi: *Alcuni documenti*, S. 157, 174-175 u. a. Russo: *Carafa*, S. 520 führt jedoch 1578 als das Jahr der Freilassung Carafas an. Ein anderer Gefangener war Gabrio Serbelloni: Bono: *Schiavi musulmani nell'Italia moderna*, S. 433. Dass sich Verwandte für die Freilassung von Versklavten einsetzten ist also sowohl in der osmanischen als auch in italienischen Gesellschaften feststellbar. Darüber hinaus finden sich solche Beispiele in habsburgischen Gebieten. ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Passbriefe, 3-3-27, Passbrief für Cornelius Heinrich von Bergen und Sammlung des zum Loskauf seines Bruders Peter nötigen Geldbetrages (undatiert). Andrea Pelizza: *Riammessi a respirare l'aria tranquilla. Venezia e il riscatto degli schiavi in età moderna*. (Memorie. Classe di scienze morali, lettere ed arti, Bd. 139). Venedig 2013.
- ³⁸⁹ Rosi: *Alcuni documenti*, S. 175.
- ³⁹⁰ Ebd., S. 177 ff.
- ³⁹¹ Ebd., S. 183.

³⁹² Ebd.; Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 433. Ursprünglich waren 38 Venezianer zum Freitausch vorgesehen (ebd.). Barbero: Lepanto, S. 601 berichtet von 39 Christen. Die konkreten Maßnahmen zu diesem Gefangenenaustausch finden sich in ASVe, Senato, Deliberazioni, Costantinopoli, reg. 5, fol. 1^v-2^r. Der Beschluss ist mit 22 Zustimmungen, keiner Gegenstimme und einer Enthaltung notiert.

³⁹³ Hanß: Gefangen und versklavt; ASVe, Senato, Deliberazioni, Costantinopoli, reg. 5, fol. 1^v: „Hauuti J Schiaui dal commissario di .S. S.^{ta} con la nota del lor nome, pelo, et segno dequali ti hauemo fatto dar ancor noi la nota di qua, [...] li .39. schiaui xani uenuti da Const.^{li}, che sono descritti nella lista, che ti habbiam data“. Dass derartige sowie gedruckte Listen auch zur Durchführung und Darstellung der Loskaufaktivitäten der römischen Erzbruderschaft der Gonfalone von zentraler Wichtigkeit waren, veranschaulichte Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 315, 340-341, 344, 351-352, 364-368, 395, 444-486.

³⁹⁴ Im Januar 1572 ließ der venezianische Consiglio di dieci einen Sklaven namens „Ruzzaccaria“ in den Listen suchen. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an den „cap.^o d[e]lle galee grosse“, 16. Januar 1571 m. v. [1572].

³⁹⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 648^r, Girolamo Rusticuccio an Cosimo I. de' Medici: „carità christiana“. Auch der Kaiser setzte sich für während des Famagusta-Einsatzes Versklavte ein und suchte deren Loskauf *ex seruitute Turcica* einzuleiten. Das belegt ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 120^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 11. März 1572. Dass dieses Vorgehen auch auf Landesebene für vergleichbare Fälle nicht unüblich war, belegt die Anforderung des Fürsten Joachim Ernst von Anhalt (1586), Almosensammlungen für Benedikt Barthla durchzuführen. LHASA, DE, Z 6, Nr. 72.

³⁹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 17^r, dem Signor di Piombino, Florenz, 20. Oktober 1571.

³⁹⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 192^r, 194^r, Vipistrino an Cosimo I. de' Medici, Crespignano, 22. und 24. Oktober 1571.

³⁹⁸ Ebd., fol. 192^r. Zur Zirkulation von den Besitz von Sklaven betreffenden Quittungen in der Toskana siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 227^r, in Crespina aufgesetztes Schreiben an Cosimo I. de' Medici, 17. Dezember 1571. Vipistrino hatte 1574 auch eine Cosimo I. de' Medici gewidmete Abhandlung zur Galeerenführung verfasst, in welcher er seine Erfahrung wie folgt beschreibt: „Hauendo io seruito molti anni, in diuersi tempi per G[e]n[er]ale di Mare, l'eterna mem[oria]; del Ser.^{mo} Padre di V. A. S. come ella sà; con quell'amore, diligenza, et fede, che m'è stata possibile“ (ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/4, fol. [I]^r).

³⁹⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^r, an Girolamo Rusticucci, Florenz, 29. Oktober 1571.

⁴⁰⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^v, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.

⁴⁰¹ Vittorio Mandelli: Malatesta, Giacomo. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 68. Rom 2007, S. 52 f.; Maria T. Bianchi: La difesa di Giacomo Malatesta davanti alla Serenissima (1572). In: Archivio veneto 123 (1992), S. 134-154.

⁴⁰² ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 14, Giacomo Malatesta an Giovanni Andrea Doria, undatiert, fol. 1^r.

⁴⁰³ Ebd.

⁴⁰⁴ Ebd.

⁴⁰⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato 4279, Nr. 12, Şoqollu Mehmed Paşa in Reaktion auf „la littera della serenita u[ost]ra acco[m]pagnato con una die S.^{ri} Consoli a Cons[er]uatori della arte della lana della Citta di fiorenza mandate con il u[ost]ro Homo lodouico Canacci“, Istanbul, 04. August 1574, fol. 1^v: „liberta [...] dui poueri musulmani“.

⁴⁰⁶ ASFi, Guardaroba Mediceo, 79, Inventar Ferdinando I. de' Medicis, fol. 189^v.

⁴⁰⁷ Barbero: Lepanto, S. 605.

⁴⁰⁸ ASFi, Guardaroba Mediceo, 79, Inventar Ferdinando I. de' Medicis, fol. 189^v f.

⁴⁰⁹ Ebd., fol. 189^v: „Arco. turchesco vsato“.

⁴¹⁰ Ebd.

⁴¹¹ Ebd.: „Arco. turchesco vsato“.

⁴¹² Ebd.

⁴¹³ Zur Tradierung vgl. auch den Comic Anonym: Il Giornalino Nr. 195528 (I prigionieri di Lepanto). Cinisello Balsamo 1955.

⁴¹⁴ Natalie Z. Davis: Enthüllen und Verbergen. Autobiographische Erzählweisen in der Frühen Neuzeit. In: L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 24 (2013), H. 2, S. 103-118.

⁴¹⁵ Soto: INTERROGATIONE. (AL, Turcica XXIX/14260; OSK, Röpl. 280 = Röpl. 283 (5)); BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 59^v, 65^v; ASVat, Pio 112, fol. 74^v; Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462-464; AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 202^r-205^v.

⁴¹⁶ Pantera: L'armata navale. (BNCF, PALAT.8.9.3.10), S. 135.

⁴¹⁷ Guglielmotti: Marcantonio Colonna (1862), S. 15-16.

⁴¹⁸ Madeline C. Zilfi: Women and Slavery in the Late Ottoman Empire. The Design of Difference. (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 2010, S. 151: „imbalance of power“. Vgl. Clifford: Introduction.

⁴¹⁹ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 45^v.

⁴²⁰ Eco: Die unendliche Liste, S. 113-114.

⁴²¹ ASVat, Pio 112, fol. 74^v: „di tutte le altre cose“ [Hervorhebung durch den Autor, S. H.].

⁴²² Ebd., fol. 75^r: „facciano liste [...] di tutti li Cristiani che hanno hauuto libertà in questa giornata“.

⁴²³ Zu den *cose* siehe Kapitel III.2.i. *Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis*.

⁴²⁴ Ganz ähnlich zu den Beutelisten: Siehe Kapitel III.6.i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: *Beute, Dokumentation und Distribution*; Jucker: Vom Chaos zur Ordnung.

⁴²⁵ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 55^r.

⁴²⁶ Theiner: Annales ecclesiastici. Bd. 1, S. 462.

⁴²⁷ Auf die hier nachweisbare Unterscheidung zwischen „Gefangenen“ (*captivi, prigionieri*) und „Sklaven“ (*schiaui, esclavos*) hat bereits Kaiser: Commerce des captifs, S. 3, 6 hingewiesen. Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 9 f. widerspricht dieser und führt an, dass eine solche semantische Unterscheidung „[n]ach den Quellen zum Sklavenloskauf [...] nicht sinnvoll [erscheint]“ (ebd., S. 10). Zu fragen wäre also, weshalb ausgerechnet in den von ihr ausgewerteten Quellen diese Differenzierung nicht derart praktiziert wurde, wie sie beispielsweise in den Quellen zu den bei *Lepanto* gefangenommenen und nach Rom gebrachten Muslimen feststellbar ist.

⁴²⁸ Jacob Burckhardt: Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. Basel 1860; Reinhardt, Volker: Die Renaissance in Italien. Geschichte und Kultur. 2. Aufl. München 2007, S. 9-13.

⁴²⁹ Vgl. Appadurai: Introduction; Martha C. Howell: Commerce Before Capitalism in Europe, 1300–1600. Cambridge u. a. 2010, S. 18, 170, 180-181; Kopytoff: Cultural Biography of Things. Interessanterweise funktionierte diese Wertbestimmung, ohne dass in den römischen Listen der genaue Schätzwert der Muslime angegeben worden wäre. Hingegen ist der Schätzwert des an Orsini verschenkten Osmanen (immerhin 15.000 *scudi*) in einem Avviso genannt worden: AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1507, doc. 62, fol. 2^v [128^v].

⁴³⁰ Eduard Bonnell: Lexicon Quintilianum. Hildesheim 1962, S. 417; Marcus F. Quintilianus: Institutionis Oratoriae. Libri XII. Ausbildung des Redners. Zwölf Bände. Hg. u. übers. v. Helmut Rahn. 2 Bde. Darmstadt 1972-1975, VII, 2, 54; X, 1, 57; XI, 1, 81. Zur Rezeption Quintilians in der Renaissance vgl. John O. Ward: Cicero and Quintilian. In: The Cambridge History of Literary Criticism. Hg. v. Glyn P. Norton. Bd. 3: The Renaissance. 2. Aufl. Cambridge u. a. 2001, S. 77-87.

⁴³¹ Accademia della Crusca: Vocabolario (BSB, 2 L.lat.f. 67), S. 163: „ordinata descrizione di nomi“. Als Beispiel wird die Liste griechischer Könige angeführt.

⁴³² Ebd., S. 435. Hier wird hingegen auf eine Liste von Büchern hingewiesen. Zu „lista“ vgl. ebd., S. 488.

⁴³³ Marcello Castellani: A 1593 Veronese Inventory. In: The Galpin Society Journal 26 (1973), S. 15-24; David S. Chambers: A Renaissance Cardinal and His Worldly Goods. The Will and Inventory of Francesco Gonzaga (1444-1483). (Warburg Institute Surveys and Texts, Bd. 20). London 1992; Jardine: Worldly Goods, S. 275-330; Javier Marín López: The Musical Inventory of Mexico Cathedral, 1589. A Lost Document Rediscovered. In: Early Music 36 (2008), H. 4, S. 575-596; Douglas A. Smith: The Musical Instrument Inventory of Raymund Fugger. In: The Galpin Society Journal 33 (1980), S. 36-44; Welch: Shopping in the Renaissance, S. 198, 220-243. Auflistungen von Menschen finden sich beispielsweise als Beichtlisten, Listen von Häretikern oder Kriminellen. Vgl. Valentin Groebner: Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter. München 2004, S. 50-57. Auch Listen von Menschen transformierten deren Status zu Dingen: Eco: Die unendliche Liste, S. 113-151.

⁴³⁴ ASVat, Pio 112, fol. 74^r: „schiaui et altre cose“ [Hervorhebung durch den Autor, S. H.]. Zu *cose* vgl. Höfert: Den Feind beschreiben, S. 30-34.

⁴³⁵ Lisa A. Lindsay: Captives as Commodities. The Transatlantic Slave Trade, Connections, Upper Saddle River, New Jersey 2008.

⁴³⁶ Besonders deutlich wurde diese am Beispiel der vorgeführten Muslime in Sevilla. Aber auch die Gefangennahme hochrangiger Osmanen memorierten „die sehr großen Geschehnisse (*cosas muy grandes*) des 7. Oktobers 1571“ sowie die „hohe Wertschätzung“ *Lepantos* gerade durch die herausragende Position der Osmanen. BAV, Vat. lat., 7750, fol. 318^v f., „Copia de la libertad quesedio a mahamete bey hiso

delbafadela mar del gran turco y a otro cinco turcos 1573“, Juan de Austria/ Juan de Soto, Neapel, Mai 1573: „de las cosas muy grandes a los 7 dias del mes de octubre del año 1571 en las bocas de Lepanto“; „grande estimacio[n]“.

⁴³⁷ Dabei folgten die textuellen Darstellungen jenen Charakteristika, die für die Texte im Umgang mit Sklaven wesentlich waren. Denn die Listen der bei Lepanto Versklavten erinnern an andere Sklavenlisten jener Jahre. Neapolitanische Galeerensklaven wurden etwa in den Jahren 1573/74 ebenso jenseits ihres Namens nach Körper und Herkunft als *morisco*, *portugues negro*, *negro*, *mulato* oder *moro* sowie beispielsweise aus Sevilla oder Almeria beschrieben. Jedem Sklaven wurde in den Listen ein Wert zugesprochen, der erheblich schwanken konnte, und der beim Tod des Versklavten auf Null fiel. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, fol. 54^r-67^v, Auflistung der 249 *esclavos* auf den Galeeren von Francisco de Vargas. Der ‚Gesamtwert‘ der Versklavten belief sich auf „104 quintales 91 libras de vizcocho“ (ebd., fol. 66^v). Der ‚Wert‘ eines einzelnen Sklaven variierte zwischen 4 und 31 *de vizcoco*, wobei der Großteil der Sklaven einen ‚Wert‘ von 30 oder 31 *de vizcoco* besaß. Der Hinweis auf den ‚Wert‘ eines verstorbenen Sklaven („00“) findet sich auf ebd., fol. 59^v.

⁴³⁸ Walter G. Andrews/ Kalpaklı, Mehmet: *The Age of the Beloveds. Love and the Beloved in Early-Modern Ottoman and European Culture and Society*. Durham u. a. 2005, S. 103-104, 143-144, 306-307; Natalie Z. Davis: *Beyond the Market. Books as Gifts in Sixteenth-Century France*. In: *Transactions of the Royal Historical Society*. 5. Folge 33 (1983), S. 69-88; Jardine: *Worldly Goods*, S. 133-180; Richardson: *Printers, Writers and Readers*, S. 49-76.

⁴³⁹ Davis: *Decentering History*; Greene: *A Shared World*. Siehe etwa Mehmed ibn Mehmed ibn Mehmed el-Fenārī: *Ferāset nāme* (Abhandlung über die Physiognomie, Sulṭān Murād III. gewidmet), BnF, *Supplément turc* 1055, fol. 42^v, osmanische Miniatur eines Lese- und Schreibunterrichts; Vittore di Matteo Bellinianos Gemälde ‚Schreiber‘ (1529), Privatbesitz; Davis: *Die schenkende Gesellschaft*, S. 88, Darstellung des Autors Jacques du Fouilloux, der dem französischen König seine Abhandlung über die Jagd überreicht.

⁴⁴⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, postskriptum, fol. 1r: „liberati un gra[n]diss.º numero di Schiaui“.

⁴⁴¹ ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300r-302v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571: „nella qual fattione si sono liberati dalla seruitù di quei cani m/XIIIJ christiani“; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86. Zur religiösen Diffamierung durch die Hunde-Metapher siehe Timothy Hampton: „Turkish Dogs“. Rabelais, Erasmus, and the Rhetoric of Alterity. In: Representations 41 (1993), S. 58-82.

⁴⁴² Die Zitate stammen von LA NRW Abt. Rhld., Kleve-Mark, Akten, Nr. 1104, fol. 15v, Giovanni Delfino an Herzog Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg, Wien, 24. November 1571.

⁴⁴³ Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 148.

⁴⁴⁴ Gerade weil auf Cervantes so weitläufig verwiesen wurde, soll der Fokus im folgenden auf anderen historischen Beispielen liegen. Zu Cervantes siehe insbesondere María A. Garcés: Cervantes in Algiers. A Captive's Tale. Nashville, Tennessee 2002; Anthony J. Cascardi: Don Quixote and the Invention of the Novel. In: The Cambridge Companion to Cervantes. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2002, S. 71. Zur Lepanto-Dichotomisierung durch die Heroifizierung Cervantes' siehe nicht allein Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 148, sondern auch die Cervantes-Statue und -Gedenktafel in Nafpaktos. Cervantes' Supplik und die daraufhin einsetzende Untersuchung ist überliefert in AGI, Patronato, 253, R.1.

⁴⁴⁵ Hanß: Sklaverei im vormodernen Mediterraneum; Stefan Hanß/ Juliane Schiel (Hg.): Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Zürich 2014.

⁴⁴⁶ Hierzu siehe beispielhaft Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 278.

⁴⁴⁷ Ähnlich hat Gillian Weiss darauf hingewiesen, dass die Diskursivierung ‚französischer Gefangener‘ in Nordafrika einerseits nationale Diskurse (durch die Definition von Zuständigkeiten und dessen, was ‚französisch‘ ist) und andererseits koloniale Diskurse (die Legitimierung der Kolonialisierung Algeriens) geprägt hat. Gillian Weiss: Captives and Corsairs. France and Slavery in the Early Modern Mediterranean. Stanford 2011.

⁴⁴⁸ ASVat, Fondo Pio 112, fol. 75r.

⁴⁴⁹ BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 48r, 60r-60v, 64v-65v, 69r. Für die Italienische Halbinsel sind die folgenden Städte und Regionen einzeln angeführt: die Abruzzen, Cremona, Florenz, das Friaul, Lucca, Messina, Neapel, Perugia, das Piemont, Treviso, Venedig, Verona und Vicenza. Wie oben dargelegt, ist die Interpretation von Monga (2004), S. 9 für diese Textstellen nicht haltbar.

⁴⁵⁰ ASVat, Fondo Pio 112, fol. 75r.

⁴⁵¹ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 2r: „Crestiani hauuto liberta“.

⁴⁵² Ebd., fol. 2r ff.: „Costantino dele chifalonie“, „Dimitri dele[sic!] chifalonie“, „Elena d'le chifalonie“, „Filipa dele chifalonie“, „Filipo de le chifalonie“, „Francho“, „Fudana de le[sic!] chifalonie“, „Gier.mo d'le chifalonie“, „gioani [...] d'le chifalonie“, „Laura“, „lisiandro [...] d'le chifalonie“, „Maria dele chifalonie“, „Marino d'le chifalonie“, „Marola d'le chifalonie“, „Marolla [...] d'le chifalonie“, „para [...] d'le chifalonie“, „Rabeta [...] d'le chifalonie“, „Stafia dele chifalonie“, „statiro“.

⁴⁵³ Ebd.: „Alexiandro d'dulsignio“, „Dimo de dulsignio“, „Dom.co de dulsignio“, „Frenda de dulsignio“, „Katarina d'dulsignio“, „Ktarina[sic!] d'dulsignio“, „Maria [...] de dulsignio“, „Maria d'dulsignio“, „Maria d'dulsignio“, „Maria de dolsignio“, „Maria de dulsignio“, „Maria de dulsignio“, „Marina de dulsignio“, „nicollo [...] de dulsignio“, „peme[sic!] [...] d'dulsignio“, „prinse puto d'dulsignio“, „Stamina de dulsignio“, „Toderà d'dolsignio“. Auch ÖStA, HHStA; Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 120r, Venedig, 26. Oktober 1571 benennt Ulcinj als Herkunftsort vieler solcher „Sclauen“.

⁴⁵⁴ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 2r: „Lucha de budua“.

⁴⁵⁵ Ebd.: „Ant.º de sipri“, „Chiriacho d'sipri“, „Erchulle de sipri“, „Gabrielo de sipri“, „Leonardo d'sipri“.

⁴⁵⁶ Ebd., fol. 3r: „Andr.º de candia“, „Gioani de candia“, „Maroli d'Candia“, „Nicolo de candia“.

⁴⁵⁷ Ebd.: „Ant.º de bressia“, „Batt.º da bressia“, „Paulino da bressia“.

⁴⁵⁸ Ebd., fol. 2r: „Steua bergamescho“.

⁴⁵⁹ Ebd., fol. 3r: „Bertolomeo[sic!] mantuano“.

⁴⁶⁰ Ebd., fol. 2r: „Ant.º de gier.mo“.

⁴⁶¹ Ebd.: „Cio. ongaro“, „Gruo[sic!] d'vngaria“. Die Suppliken von Erdélyi Péter und Domonyi Jakab (1575), die angaben, in fünfzehnjähriger Gefangenschaft bei Osmanen gelebt und während dieser bei Lepanto gekämpft zu haben, sind von Kárffy Ödön: Magyarok a lepantói csatában 1571-ben. In: Hadtörténelmi Közlemények 25 (1912), S. 308 f. ediert worden. Demnach hatten sie auch an weiteren Kampfhandlungen um Zypern und La Goulette in *servitutum* teilgenommen (ebd.).

⁴⁶² ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 2r: „Lucha albaneise“.

⁴⁶³ Ebd.: „Oliero francise“.

⁴⁶⁴ Ebd.: „Maria de Culfo“.

⁴⁶⁵ Ebd., fol. 2^r ff.: „Elena d’le chifalonie“, „Filipa dele chifalonie“, „Frenda de dulsignio“, „Fudana de le[sic!] chifalonie“, „Katarina d’dulsignio“, „Ktarina[sic!] d’dulsignio“, „Maria [...] de dulsignio“, „Maria d’dulsignio“, „Maria d’dulsignio“, „Maria de Culfo“, „Maria de dolsignio“, „Maria de dulsignio“, „Maria de dulsignio“, „Maria dele chifalonie“, „Marina de dulsignio“, „Marola d’le chifalonie“, „Marolla [...] d’le chifalonie“, „para [...] d’le chifalonie“, „Rabeta [...] d’le chifalonie“, „Stafia dele chifalonie“, „Stamina de dulsignio“, „Toderà d’dolsignio“.

⁴⁶⁶ Ebd., fol. 2^r: „Gier.^{mo} d’le chifalonie“, „Laura et Francho et statiro putini d’le chifalonie“, „Maria et nicollo suo figlio putino de dulsignio“, „Marolla et gioani putino d’le chifalonie“, „peme[sic!] putino d’dulsignio“, „prinse puto d’dulsignio“. ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 2^r ff.

⁴⁶⁷ Für die Galeere Pisana sind Knaben, Kinder und Frauen extra vermerkt worden: In der ersten Listenanfertigung befinden sich neben „Chiriaco d[i] manouello d[i] Cipri“, „Giuanni d’Ant^o da Cefalonia“ und „Procopi d[i] Costa da Cefalonia“ der Randvermerk „fanciullo“ sowie neben „Pulla d[i] cielaschiotti da ciefalonia“ die Marginalie „donna“. Pulla di Cielaschiotti hatte „u^a figliolina d[i] dua anni“ bei sich und auch „una figliolina piccola du^o anno christiana“ war ursprünglich bei der osmanischen Flotte und nach der Schlacht an Bord der Pisana. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 60^r. In der zweiten Liste(nabschrift) existiert der fanciullo-Vermerk nur noch bei Giovanni d’Antonio. Der Kommentar zu Pulla di Cielaschiotti und ihrer Tochter ist weiterhin vorhanden, allerdings wird das zweite Kleinkind nun als „una figluola picola d’uno ano Xpiana“ beschrieben. Diese Abweichung in der Altersangabe sowie die textuell nicht markierte Familienzugehörigkeit könnte darauf hindeuten, dass direkte Verwandten des Kindes nicht mit auf dem Schiff waren. Ebd., fol. 72^r. Auf der Galeere Pace waren zudem die Frau Pasqua und ihr Sohn Andrea. Ebd., fol. 54^v.

⁴⁶⁸ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 2^r: „Gier.^{mo} d’le chifalonie“, „Laura et Francho et statiro putini d’le chifalonie“, „Maria et nicollo suo figlio putino de dulsignio“, „Marolla et gioani putino d’le chifalonie“, „peme[sic!] putino d’dulsignio“, „prinse puto d’dulsignio“.

⁴⁶⁹ Im Besonderen wurden folgende Yeñi-çeri (von folgenden Personen) genannt: der Yeñi-çeri ağa „dabasia gianisaro“ („Dom.^{co} de dulsignio“, „Marina de dulsignio“), „mameto gianisaro“ bzw. „mamoto gianisaro“ („Elena d’le chifalonie“, „Frenda de dulsignio“, „Katarina d’dulsignio“, „Maria de Culfo“), „mami gianisaro“ („Maria d’dulsignio“), „mostafa basi gianisaro“ („Maria d’dulsignio“), „mostafa gianisaro“ („Maroli d’Candia“), „staman gianisaro“ („Ktarina[sic!] d’dulsignio“) und „mostadin gianisaro“ („Maria de dolsignio“). 25 Christinnen und Christen verwiesen auf nicht weiter benannte Janitscharen als Vorbesitzer („Alexiandro d’dulsignio“, „Costantino dele chifalonie“, „Dimitri dele[sic!] chifalonie“, „Dimo de dulsignio“, „Filipa dele chifalonie“, „Fudana de le[sic!] chifalonie“, „Gier.^{mo} d’le chifalonie“, „Laura et Francho et statiro putini d’le chifalonie“, „lisiandro [...] d’le chifalonie“, „Lucha de budua“, „Maria de dulsignio“, „Maria dele chifalonie“, „Maria et nicollo suo figlio putino de dulsignio“, „Marino d’le chifalonie“, „Marola d’le chifalonie“, „Marolla et gioani putino d’le chifalonie“, „para [...] d’le chifalonie“, „peme[sic!] putino d’dulsignio“, „prinse puto d’dulsignio“, „Rabeta [...] d’le chifalonie“, „Stamina de dulsignio“). Ebd., fol. 2^r ff.

⁴⁷⁰ Zilfi: Women and Slavery, S. 168, 215 („social reproduction“); İ. Metin Kunt: Kulların kulları. In: Boğaziçi Üniversitesi Dergisi. Hümaniter Bilimler 3 (1975), S. 27-42; İ. Metin Kunt: The Sultan’s Servants. The Transformation of Ottoman Provincial Government, 1550-1650. (The Modern Middle East Series, Bd. 14). New York 1983; Ronald C. Jennings: Black Slaves and Free Blacks in Ottoman Cyprus, 1590-1640. In: Journal of the Economic and Social History of the Orient 30 (1987), S. 290.

⁴⁷¹ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 3^r: „Ant.^o de bressia“, „Batt.^a da bressia“, „Steuà bergamescho“.

⁴⁷² „Ant.^o de sipri“, „Chiriacho d’sipri“, „Erchulle de sipri“, „Gabrielo de sipri“, „Leonardo d’sipri“, „Lucha albaneise“, „Oliuero francise“, „Stafia dele chifalonie“ und „Toderà d’dolsignio“ gaben sich als ehemalige Sklaven von Murād re’īs aus. Als weitere Sklaven-besitzende Osmanen wurden „aidar rais“ („Andr.^a de candia“, „Paulino da bressia“), „caracogia“ („Ant.^o de gier.^{mo}“, „Bertolomeo[sic!] mantuano“), „mami rais“ („Cio. ongaro“, „Filipo de le chifalonie“, „Gruo[sic!] d’vngaria“), „aragi comito“ („Gioani de candia“), „isufu rais“ („Nicolo de candia“) und „mameto rais“ („Maria de dulsignio“) genannt. Ebd., fol. 2^r ff.

⁴⁷³ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 15, fol. 3^r: „Ant.^o de bressia“, „Batt.^a da bressia“, „Steuà bergamescho“. ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 16.

⁴⁷⁴ Die meisten der Sultanssklaven befanden sich demnach auf der Galeere des „Ferath Caragià“. Ebd. Zu dessen Schlachtposition siehe Quarti: Guerra contro il turco, Tafel 40.

⁴⁷⁵ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 16: „Franc.^o cagnauera“, „Gioane mo[n]tercij“, „Gioaume leom“, „Arinh[sic!] pons“, „Pietro lopes“, „B[er]tomeo torres“, „Alonso dias“, „Luis flores“, „Baldasar aluares“, „Antonio loart“, „Giacomo Gonsales“, „Gioam chauagnes“, „Gio:batt[ist]a cunghano [cungliano?]“, „Baldesaro velasches“, „Gioam vsom“, „Antonio scarpino“, „Diego hernandes“, „Diego garcia“, „Gioam vroscho“, „Santoiacho rodrigues“, „Diego mantorres“, „Alonso sanchies“, „Sebastiam velasches“, „Alonso della roggia“, „Ant.^o nognes“, „Alonso sanchies“.

⁴⁷⁶ Als Katalane wird „Gioane fustero“ angeführt. Neben „Gioanne magliorchino“ ist auch „B[er]tolameo fanfom depalma“ als Mallorquiner zu vermuten (Palma könnte jedoch auch die gleichnamige Insel bezeichnen). Ebd.

- ⁴⁷⁷ Als Einwohner Kefalonia werden die folgenden acht Personen bezeichnet: „Georgij delle cifalonie“, „Tedora dela cifalonia“, „Francha dela cifalonia“, „Maria de cifalonia“, „herina[sic!] de cifalonia“, „Mariola de cifalonia“, „Pedro de cifalonia“, „Alesandro[sic!] de cifalonie“. Aus Zakynthos stammte „Gioane delo zante“. „And.^a grego“, „Blaxo[sic!]“ und „Dedij“ kamen aus „cauodi maeda“, „pallas apreso lauelona“ und „patti“. Ebd.
- ⁴⁷⁸ Ebd.: „Giuseppe bergamasco“, „Xtofaro bergamasco“, „Ant^o bergamasco“.
- ⁴⁷⁹ Ebd.: „Gioane caualero“, „Bastiam de sauigno[n]“.
- ⁴⁸⁰ Genauer gesagt stammten sie aus Sestri („Lazarino de sestrij“), Sturla („B[ar]tomeo pomello“) und Levanto („Ant^o rochobom“). Ebd.
- ⁴⁸¹ Ebd.: „Hohy[sic!] della marcha“.
- ⁴⁸² Ebd.: „Gotardo de friul“.
- ⁴⁸³ Ebd.: „Gioane luchese“.
- ⁴⁸⁴ Ebd.: „Gulio milanese“.
- ⁴⁸⁵ Ebd.: „Gio:benedeto“.
- ⁴⁸⁶ Ebd.: „Gio:pietro vigniuas“.
- ⁴⁸⁷ Ebd.: „Gio:Ant^o de S.^{to} Germano“.
- ⁴⁸⁸ Ebd.: „Dom.^{co} de franc.^o“.
- ⁴⁸⁹ Ebd.: „Gioane lose“.
- ⁴⁹⁰ Ebd.: „Franc^o de vrbino“.
- ⁴⁹¹ Ebd.: „Angelo di Vitterbo[sic!]“.
- ⁴⁹² Ebd.: „Manoli ciprioto“, „Mario ciprioto“, „Geronimo ciprioto“, „Nuolmo cipriotto“, „Ingnego[?] cipriotto“, „Pietro cipriotto“, „Michel cipriotto“, „Gioane cipriotto“.
- ⁴⁹³ Ebd.: „coniena albanese“, „saputo albanese“.
- ⁴⁹⁴ Ebd.: „Guliermo todesco“, „Justo todesco“.
- ⁴⁹⁵ Ebd.: „Michele francese“.
- ⁴⁹⁶ Ebd.: „Mateo sardo“. Vier Personen sind ohne Herkunftsangabe angeführt worden. „[S]cheluij“ konnte nicht lokalisiert werden („Joseph de scheluij“).
- ⁴⁹⁷ Zum *qul*-Status siehe Ehud R. Toledano: Enslavement in the Ottoman Empire in the Early Modern Period. In: The Cambridge World History of Slavery. Hg. v. David Eltis und Stanley L. Engerman. Bd. 3: AD 1420-AD 1804. Cambridge u. a. 2011, S. 28.
- ⁴⁹⁸ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 16: „Femine che herano scaue[sic!] del ser^{tio} del gra[n]turco“.
- ⁴⁹⁹ Ebd.: „Francha dela cifalonia de ani 45“, „herina[sic!] de cifalonia de ani 40“, „Mariola de cifalonia de ani 30“, „coniena albanese de ani _ 30_“, „Tedora dela cifalonia de ani otto“, „Maria de cifalonia de ani .5.“, „vna fioleta piccola de ani .3“.
- ⁵⁰⁰ Ebd.: „Garzoni che erano scaui[sic!] del ser^o del gra[n]turco presi co[n] la galera de ferrat chiaia“.
- ⁵⁰¹ Ebd.: „Pedro de cifalonia de ani .i2“, „Alesandro[sic!] de cifalonie de ani 9.“, „saputo albanese de ani .9“, „And.^a grego de cauodi maeda de ani. 8“, „Blaxo[sic!] de pallas apreso lauelona de ani .6“, „Dedij de patti grego de ani 6“.
- ⁵⁰² Daher auch die Benennung eines „zypriotischen Renegaten“ als „Jungen“ in den römischen Listen. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, 64^r: „Cipriotto rinneg.^{to} Ragazzo“. Sansovino: INFORMAZIONE DI M. FRANCESCO SANSOVINO A SOLDATI CHRISTIANI. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 12^v). Hierzu siehe auch Kapitel III.2.i. *Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis*. Vgl. Leslie P. Peirce: The Imperial Harem. Women and Sovereignty in the Ottoman Empire. New York/ Oxford 1993; Höfert: Den Feind beschreiben; Hanß: „Io ritorno, serenissimo principe dal sultan Solimano [...]“.
- ⁵⁰³ Der von der Vittoria befreite „Xpian[o] [...] Georgio greco“ besaß eine doppelte Zuschreibung: der Zusatz *greco* könnte eventuell nicht nur auf die Herkunft oder Muttersprache, sondern auch auf die griechisch-orthodoxe Religionsausübung verweisen. Dass dieser Einzelfall jedoch nicht zweifelsfrei zu klären ist, entspricht dem Gesamtbild. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 59^r.
- ⁵⁰⁴ De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 3^v.
- ⁵⁰⁵ Heleni Porfyriou: La diaspora greca in Italia dopo la caduta di Costantinopoli. Ancona, Napoli, Livorno e Genova. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigo Tonetti. Venedig 2002, S. 163.
- ⁵⁰⁶ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 2^r.
- ⁵⁰⁷ ASVat, Fondo Pio 112, fol. 75^r.
- ⁵⁰⁸ Boccadamo: Napoli e l’Islam, S. 197.
- ⁵⁰⁹ ASGe, Senato, Senarega, 1385 (atti del Senato, 1571), 04. Juli 1571, fol. 1^v.
- ⁵¹⁰ ASGe, Senato, Senarega, 1384 (atti del Senato, 1570-1572), 10. Juni 1572, Margherita de Gino aus Ulcinj.
- ⁵¹¹ Boccadamo: Napoli e l’Islam, S. 71.
- ⁵¹² AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 150^v. Ebd., fol. 150^r: „esclauo[] turco[] y moro[]“.

⁵¹³ Vgl. etwa ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r-302^v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571; Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.

⁵¹⁴ Joseph C. Miller: *The Problem of Slavery as History. A Global Approach*. (The David Brion Davis Series). New Haven/ London 2012, S. 16 f.; Hanß: *Sklaverei im vormodernen Mittelmeer*, S. 624-635, 646 f.

⁵¹⁵ Zur Haushaltssklaverei vgl. McKee: *Domestic Slavery*; dies.: *Implications of Slave Women's Sexual Service*; dies. McKee: *Inherited Status*; Alan W. Fisher: *Chattel Slavery in the Ottoman Empire*. In: *Slavery and Abolition* 1 (1980), S. 25-45; Zilfi: *Women and Slavery*; Hanß / Schiel: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800)* (insbesondere die Beiträge von Debra Blumenthal, Suraiya Faroqhi, Sally McKee und Juliane Schiel).

⁵¹⁶ Braunsberger: *Petri Canisii Societatis Iesu epistolae et acta*. Bd. 7. Freiburg i. Br. 1922, S. 621.

⁵¹⁷ Ebd.: „magna victoria Christianorum“.

⁵¹⁸ Ebd.

⁵¹⁹ Ebd., S. 622.

⁵²⁰ Ebd., S. 621 f.

⁵²¹ Zu Maggi siehe Ariane Isler-de Jongh/ François Fossier: *Le voyage de Charles Magius. 1568-1573*. Arcueil 1992, S. 6-17.

⁵²² Das Manuskript befindet sich heute in der BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134 und wird zusammen mit dem gedruckten Kommentar Louis César de La Baume Le Blanc: *DESCRIPTION HISTORIQUE D'UN VOLUME COMPOSÉ DE TABLEAUX PEINTS EN MINIATURE. QUI représentent les Voyages & les Aventures de CHARLES MAGIUS, Noble Vénitien, depuis que les Turcs attaquèrent & prirent l'île de Chypre sur les Vénitiens, jusqu'après la fameuse Bataille de Lépanthe, gagnée par les Chrétiens contre les Infidèles, en 1571*. Paris 1761. (BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134) aufbewahrt. Letzterer ist in Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage* ediert worden.

⁵²³ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 1; Isler-de Jongh/ François Fossier: *Voyage*, S. 22.

⁵²⁴ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 2; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 22: „la Noblesse, la Puissance et les Richesses“.

⁵²⁵ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 2.

⁵²⁶ Ebd., Nr. 3; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 22.

⁵²⁷ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 4: „PER. TELA. PER. HOSTES. PER. IGNE. ET. AQVAM. TRANSIVI. ET. DNS. EDVXIT. ME. IN. REFRIGERIVM. AN. DNI. M. D. LXXI.“; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 22 f.

⁵²⁸ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 5; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 23.

⁵²⁹ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 6; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 23.

⁵³⁰ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 7; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 23 f.

⁵³¹ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 8; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 24.

⁵³² Ebd.

⁵³³ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 9. Zu den Botschaftern vgl. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 7.

⁵³⁴ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 9; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 24.

⁵³⁵ Nachweisbar ist diese Interpretation allerdings nicht. BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 10; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 24 f.

⁵³⁶ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 11; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 25.

⁵³⁷ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 11; Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 25.

⁵³⁸ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 12. Die *ars apodemica* findet hier gewissermaßen eine ikonografische Anwendung, die als Gestaltungsprinzip die Versklavung narrativ in die Lebensgeschichte einzubetten vermag. Stagl: *Geschichte der Neugier*.

⁵³⁹ Isler-de Jongh/ Fossier: *Voyage*, S. 26.

⁵⁴⁰ Ebd.

⁵⁴¹ Vgl. u. a. ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r-302^v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571: „nella qual fattione si sono liberati dalla seruitù di quei cani m/XIIIJ christiani“. Villani: *Nunziature di Napoli*. Bd. 1, S. 86; Hampton: „*Turkish Dogs*“.

- ⁵⁴² Tizian, Allegorie auf die Seeschlacht von Lepanto, 1575. MNP.
- ⁵⁴³ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 12.
- ⁵⁴⁴ Ebd.
- ⁵⁴⁵ Ebd. Die Gesprächsführung ist wesentlicher Bestandteil der osmanischen und arabischen Unterweisungsliteratur zum Sklavenkauf. Hierzu siehe Müller: Kunst des Sklavenkaufs.
- ⁵⁴⁶ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 12: „Perdita del d.º et robbe“.
- ⁵⁴⁷ Ebd., Nr. 13; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 26 f.
- ⁵⁴⁸ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 14. Hierzu siehe Weiss: Captives and Corsairs, S. 69 ff. Zur Aufnahme der Venezianer siehe insbesondere Pelizza: Riammessi a respirare l'aria tranquilla.
- ⁵⁴⁹ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 14; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 27.
- ⁵⁵⁰ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 15.
- ⁵⁵¹ Ebd.; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 27 f.; BM, Department of Prints and Drawings, 1902,0617.166.
- ⁵⁵² BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 15: „M.D. LXXI. VI. KAL. MART. ANNO. MAGNÆ. NAVALIS. VICTORIÆ. DEI GRA. CONTRA. TVRCAS“.
- ⁵⁵³ Dursteler: Venetians in Constantinople, S. 22.
- ⁵⁵⁴ Von einer bewussten Entscheidung ist gerade deshalb auszugehen, weil der *more-veneto*-Datierung entsprechend für den 01. März ein Jahreswechsel hätte angegeben werden müssen. Ebd.
- ⁵⁵⁵ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 9.
- ⁵⁵⁶ Ebd., Nr. 2.
- ⁵⁵⁷ Ebd., Nr. 15; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28: „Quod commisisti, perfeti; quod restat agendum, pari fide complectar“.
- ⁵⁵⁸ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 1, 3, 11.
- ⁵⁵⁹ Ebd., Nr. 16-17; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28: „Pater meus et Fratres mei dereliquerunt me; Dominus autem assumpsit me“.
- ⁵⁶⁰ Vgl. BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 12 mit 16-17.
- ⁵⁶¹ Hier sei auf Louis César de La Baume Le Blancs Vermutung verwiesen, die in Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28 ediert sind. Ebd., S. 23 ist neben Veronese auch Tizian als Maler in Betracht gezogen worden.
- ⁵⁶² BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 16-17; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28: „Vos cogitastis de me malum; sed Deus convertit illud in bonum“.
- ⁵⁶³ Ulbrich: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“, S. 106.
- ⁵⁶⁴ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 2, 6, 16-17.
- ⁵⁶⁵ Ebd., Nr. 4, 5, 16-17; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 23.
- ⁵⁶⁶ Zur Pest siehe Fenlon: Ceremonial City, S. 217-229.
- ⁵⁶⁷ Hierzu siehe Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 426 ff.
- ⁵⁶⁸ Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28.
- ⁵⁶⁹ Vgl. BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 2, 14, 16-17.
- ⁵⁷⁰ Vgl. Ebd., Nr. 2.
- ⁵⁷¹ Jancke/ Ulbrich: Vom Individuum zur Person, hier insbesondere S. 20; dies.: Libri di casa e di famiglia.
- ⁵⁷² BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 16-17; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28: „Pater meus et Fratres mei dereliquerunt me; Dominus autem assumpsit me“.
- ⁵⁷³ BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134, Nr. 18; Isler-de Jongh/ Fossier: Voyage, S. 28 f.
- ⁵⁷⁴ Formulierung in Anlehnung an Ulbrich: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“, S. 107 f.
- ⁵⁷⁵ Zöpf: Pfarrei Obertaufkirchen, S. 289. Diese Imagination der Gefangenschaft durch die Ketten selbst war keineswegs ungewöhnlich. 1566 erschien beispielsweise im Reich ein Mensch, der angab, von Osmanen versklavt gewesen zu sein. An seinem Körper klirrte noch die Kette, da sie ihm kaum abgenommen werden konnte. Im Jahr der Seeschlacht sowie im darauffolgenden Jahr erhielten mehrere andere Heimkehrer aus vormals osmanischer Gefangenschaft Almosenzahlungen der Stadt Münster. Lahrkamp: Rückwirkungen der Türkenkriege, S. 90 ff.

⁵⁷⁶ Bartolmé Bennassar/ Lucile Bennassar: Les Chrétien·s d'Allah. L'histoire extraordinaire des renégats. XVI^e-XVII^e siècles. Paris 1989, S. 150.

⁵⁷⁷ Gino Benzoni: Il „farsi turco“, ossia l'ombra del rinnegato. In: Venezia e i Turchi. Scontri e confronti di due civiltà. Hg. v. Carlo Pirovano. Mailand 1985, S. 91-133.

⁵⁷⁸ Vgl. etwa Maria P. Pedani: Venetian Slaves in the Ottoman Empire in the Early Modern Period. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 309-323; Ella-Natalie Rothman: Between Venice and Istanbul. Trans-Imperial Subjects and Cultural Mediation in the Early Modern Mediterranean. PhD thesis, University of Michigan 2006; Dursteler: Renegade Women; Pál Ács: Tarjumans Mahmud and Murad. Austrian and Hungarian Renegades as Sultan's Interpreters. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54). Tübingen 2000, S. 307-316.

⁵⁷⁹ Rothman: Becoming Venetian; dies.: Between Venice and Istanbul; Dursteler: Renegade Women; Davis: Trickster Travels. Siehe auch die für den transatlantischen Raum grundlegende Studie von Sweet: Domingos Álvares. Zur Konversionsforschung siehe Siebenhüner: Glaubenswechsel. Zu wissenschaftlichen Kulturzuschreibungen siehe Algazi: Kulturkult.

⁵⁸⁰ Zu den Listen vgl. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3 sowie ausführlicher Kapitel III.8. i. „Im Land dieser Ungläubigen“: *Muslimische Sklaven und Gefangene*.

⁵⁸¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 248^r-250^r: „Mahamet rreneg.^{do} huego de la cauala h. de incola[?]“, „Parat de stanbor rreneg.^{do}“, „chayuan de stanbor rreneg.^{do}“, „soçayn de cochena rreneg.^{do} h. de gregorio“, „Soliman de cremona rreneg.^{do} h. de andrea“.

⁵⁸² BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 51^r: „cristiano rineg.^{to}“, „Xpiano rreneg.^{to}“.

⁵⁸³ Ebd., fol. 49^r, 51^r, 60^v. „Ciafer rinegato Todesco“ (ebd., fol. 60^v) ist leider nicht genauer zu lokalisieren. Insofern *Todesco* hier durchaus auf die deutsche Sprachgemeinschaft verweisen kann, ist vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, den habsburgischen und den eidgenössischen Gebieten auszugehen. Zur Herkunft frühneuzeitlicher <Renegaten> vgl. allgemein Bennassar/ Bennassar: Chrétien·s d'Allah, S. 147-201; Benzoni: Il „farsi turco“; Dursteler: Renegade Women. Der Fall dürfte für die Zeitgenossen nicht so außergewöhnlich gewesen sein, wie es heutigen Leserinnen und Lesern auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn eine 1574 angefertigte Liste von Sklaven, die auf der neapolitanischen Galeere San Giuseppe ruderten, führt auch einen gewissen „Orlando todesco“ als *schiauo* an. ASN, Archivio dei vicerè, Carte delle galere, n. 11, fol. 1^r.

⁵⁸⁴ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beliegendes Beglaubigungsschreiben von Francesco Duodo (10. Juli 1573), fol. 1^r.

⁵⁸⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 289^r, Rom, 15. Dezember 1571.

⁵⁸⁶ Entsprechend ausgiebig sind die ‚befreiten Christen‘ befragt worden. Dorias Auflistung der ‚befreiten‘ Sultānssklaven führt gar den Bartwuchs sehr genau an, der nicht allein der Identifizierung diene, sondern auch ein Indiz einer etwaigen Konversion sein konnte. Dieser Thematik wende ich mich in einem eigenen Forschungsprojekt zu. ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 16.

⁵⁸⁷ So stützt sich auch Rostagno: Mi faccio turco vornehmlich auf inquisitorische Quellen.

⁵⁸⁸ Zu diesen vgl. Francisco Bethencourt: The Inquisition. A Global History, 1478-1834. 2. Aufl. Cambridge u. a. 2011; Luigi Amabile: Il Santo Ufficio della Inquisizione in Napoli. Narrazione con molti documenti inediti. Bd. 1. Castello 1892; Andrea Del Col: L'inquisizione nel patriarcato e diocesi di Aquileia, 1557-1559. Triest 1998; Thomas F. Mayer: The Roman Inquisition. A Papal Bureaucracy and Its Laws in the Age of Galileo. Philadelphia, Pennsylvania 2013; John J. Martin: Venice's Hidden Enemies. Italian Heretics in a Renaissance City. (Studies on the History of Society and Culture, Bd. 16). Berkeley/ Los Angeles/ London 1993; Maria S. Messina: La „resistenza“ musulmana e i „martiri“ dell'islam. Moriscos, schiavi e cristiani rinnegati di fronte all'Inquisizione spagnola di Sicilia. In: Quaderni storici 126 (2007), H. 3, S. 743-772.

⁵⁸⁹ Bethencourt: Inquisition. A Global History, S. 32 f., 85.

⁵⁹⁰ Ich danke dott. Daniel Ponziani (ACDF) für diesen Hinweis. Siehe auch John Tedeschi: The Dispersed Archives of the Roman Inquisition. In: Ders.: The Prosecution of Heresy. Collected Studies on the Inquisition in Early Modern Italy. (Medieval and Renaissance Texts and Studies, Bd. 78). Binghamton, New York 1991, S. 23-45.

⁵⁹¹ Der Bestand wurde inventarisiert von Giuseppe Galasso/Carla Russo (Hg.): L'Archivio Storico Diocesano di Napoli. Bd. 2. Neapel 1978, S. 724-907 und Giovanni Romeo: Il fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli. Inventario (1549-1647). (Campania Sacra, Bd. 34,1). Neapel 2004 sowie analytisch untersucht von Boccadamo: Napoli e l'Islam.

⁵⁹² Zur Apostasie und Inquisition siehe Bethencourt: Inquisition. A Global History, S. 189-194.

⁵⁹³ François Furet: L'histoire quantitative et la construction du fait historique. In: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 26 (1971), H. 1, S. 63-75.

⁵⁹⁴ Es handelt sich um ASDN, Sant'Ufficio, 9.125 (1569-1573, hier Michelangelo de Avate betreffend); ebd., 11.145 (156?-156?); ebd., 18.237 (1573), die in der Grafik III.8.4 nicht vermerkt sind. Bei der Auswertung stützte ich mich auf Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 66-94, dessen Inventarisierung vollständiger ist, als Galasso/ Russo: L'Archivio Storico Diocesano di Napoli. Bd. 2, S. 724-907. Siehe weiterführend auch Bethencourt: Inquisition. A Global History, S. 335. Unvollständig könnten aufgrund des schlechten Manuskriptzustands auch die Angaben zu ASDN, Sant'Ufficio, 15.211 (1572) sein. Für ebd., 12.156 schließt Romeo zudem nicht aus, dass es sich bei einigen der als Angeklagten angeführten Personen tatsächlich eher um Zeugen handeln könnte. Siehe Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 79, 85.

⁵⁹⁵ Das heißt im Einzelfall, dass der gegen Laura Leone vorgebrachte Apostasievorwurf zum Judentum nur einmal für das Jahr des ersten Vermerkes berücksichtigt wurde. ASDN, Sant'Ufficio, 9.129 (1569-1570); ebd., 11.146 (1570-1571); ebd., 12.155 (1571). Solche Mehrfachnennungen betreffen vor allem die Archivalien zur Apostasie zum Judentum. Agostino Imperato, der zweimal der Apostasie zum Islam und einmal der Begünstigung von Häretikern und Apostaten bezichtigt wurde, wird folglich nur einmal in der Statistik aufgeführt. Vgl. ASDN, Sant'Ufficio, 15.211 (1572); ebd., 16.212 (1572-1573).

⁵⁹⁶ Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 75-86.

⁵⁹⁷ Vgl. Kapitel II.2. *Ein Sieg, viele Religionen: Muslime, Juden und Orthodoxe*.

⁵⁹⁸ Peter A. Mazur: *The New Christians of Spanish Naples, 1528-1671. A Fragile Elite*. (Early Modern History. Society and Culture). Houndmills, Basingstoke 2013, hier insbesondere S. 60-80, 121-160. Vgl. auch Amabile: *Inquisizione in Napoli*. Bd. 1, S. 306-315.

⁵⁹⁹ ASDN, Sant'Ufficio, 4.79 (1567, Valerio Telese); ebd., 12.155 (1571, Domizia de Bernardino, Giovanni Andrea Melioto); ebd., 12.159. (1571, Francesco Cinque, Zitella d'Avello); ebd., 9.125. (1569-1573, Ascia d'Africa, Ameth); ebd., 15.211 (1572, Mustafà, Ali di Costantinopoli, Agostino Imperato [Imperato], Tommaso Pandolfo, Giovan Giacomo Rumolo); ebd., 19.242 (1574-1585, Giovanni Andrea Porzio); ebd., 23.271 (1575-1576, Giuseppe d'Ercole, Donato Mungello, Amato Terrucca, Andriana Terrucca); ebd., 23.273 (1575-1581, Don Fabrizio Rocco, Giovan Vincenzo Rocco, Don Giuseppe Turbolo); ebd., 25.280 (1575-1578, Cesare d'Amato [de Amato]).

⁶⁰⁰ ASDN, Sant'Ufficio, 7.102 (1568, Pascarello Imperato); ebd., 22.267 (1575, Caterina de Monasterio); ebd., 23.273 (1575-1581, Diamante d'Alessandro).

⁶⁰¹ Siehe grundsätzlich Boccadamo: *Napoli e l'Islam*.

⁶⁰² Systematisch ausgewertet wurden: ASDN, Sant'Ufficio, 14.177 (1571); ebd., 14.178 (1571); ebd., 14.181 (1572); ebd., 14.182 (1572); ebd., 15.183 (1572); ebd., 15.184 (1572); ebd., 15.185 (1572); ebd., 15.186 (1572); ebd., 15.187 (1572); ebd., 15.188 (1572); ebd., 15.191 (1572); ebd., 15.192 (1572); ebd., 15.193 (1572); ebd., 15.194 (1572); ebd., 15.195 (1572); ebd., 15.196 (1572); ebd., 15.198 (1572); ebd., 15.200 (1572); ebd., 15.202 (1572); ebd., 15.209 (1572); ebd., 15.211 (1572).

⁶⁰³ Boccadamo: *Napoli e l'Islam*, S. 68.

⁶⁰⁴ ASDN, Sant'Ufficio, 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua; ebd., 15.198 (1572), Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste; ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa; ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien („motte gioesa“ bzw. „motta giosa“); ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari.

⁶⁰⁵ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa; ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta; ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi aus Bellona.

⁶⁰⁶ Ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona; ebd. 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien.

⁶⁰⁷ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^r.

⁶⁰⁸ Ebd., 15.194 (1572), Matteo Ytrino aus „vicini“, fol. 1^r.

⁶⁰⁹ Ebd., 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua, fol. 1^r.

⁶¹⁰ Ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r.

⁶¹¹ Ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona, fol. 1^r; ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^r.

⁶¹² Ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r. Zu den *bagnos* in Algier siehe Davis: *Christian Slaves, Muslim Masters*, S. 12, 110-113, 117.

⁶¹³ Ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^r. Er nennt einen *turco* namens „sara spai“ (ebd.).

⁶¹⁴ Ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien, fol. 1^r.

⁶¹⁵ Ebd., 15.187 (1572), Giovanni aus Ascia, fol. 1^r: „Infideli“. Neben diesem auch ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta.

⁶¹⁶ Ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 1^r ff. („helia basciano“; „Elia basciano“).

⁶¹⁷ Ebd., 15.198 (1572) Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 1^r, 4^r.

⁶¹⁸ Ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi (Ġa'fer) aus Bellona, fol. 1^v.

- ⁶¹⁹ Ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^r.
- ⁶²⁰ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^r f.; ebd., 15.198 (1572) Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 1^r.
- ⁶²¹ Ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r.
- ⁶²² Ebd., 15.187 (1572) Giovanni aus Ascia, fol. 1^r.
- ⁶²³ Ebd.
- ⁶²⁴ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^r: „gra[n] forza“.
- ⁶²⁵ Ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi aus Bellona, fol. 1^r.
- ⁶²⁶ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^v; ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r; ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona, fol. 1^v; ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 1^r; ebd., 15.194 (1572), Matteo Ytrino aus „vicini“, fol. 1^r; ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^r; ebd., 15.198 (1572), Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 1^r; ebd., 15.202 (1572), Hasan aus Lepanto, fol. 1^r.
- ⁶²⁷ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^v.
- ⁶²⁸ Robert Brunschvig: ‘Abd. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis, Charles Pellat u. Joseph Schacht. Bd. 1. Leiden 1960, S. 28 ff.; Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 200-227.
- ⁶²⁹ ASDN, Sant’Ufficio, 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua fol. 1^v.
- ⁶³⁰ Ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r.
- ⁶³¹ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^v; ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^v; ebd., 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua, fol. 1^v; ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r; ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona, fol. 1^v; ebd., 15.187 (1572). Giovanni aus Ascia fol. 1^v; ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 1^r; ebd., 15.194 (1572), Matteo Ytrino aus „vicini“, fol. 1^r; ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^v.
- ⁶³² Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^v.
- ⁶³³ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^v.
- ⁶³⁴ Ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi aus Bellona, fol. 1^r.
- ⁶³⁵ Ebd., 15.198 (1572), Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 1^v: „p[er] pigliar le scarpe de lo mio p[at]rone“.
- ⁶³⁶ Ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien, fol. 1^v.
- ⁶³⁷ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^v; ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 2^r; ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien, fol. 1^v.
- ⁶³⁸ Ebd., 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua, fol. 1^v (Galeere Moriglia), 5^r (Galeere *Costança*); ebd., 15.183 (1572), Biagio Guerriero aus Lipari, fol. 1^r (Galeere Moriglia); ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona, fol. 1^v (Galeere Moriglia); ebd., 15.187 (1572), Giovanni aus Ascia, fol. 1^v (Galeere Moriglia); ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 1^v (Galeere La invidia); ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien, fol. 1^v (Galeere Santa Barbara); ebd., 15.194 (1572), Matteo Ytrino aus „vicini“, fol. 1^v (Galeere La tiranna); ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi aus Bellona, fol. 1^v (Galeere *Sant’Angelo*); ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^v (Galeere Santa Catarina); ebd., 15.198 (1572), Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 1^v (Galeere Santo Filippo); ebd., 15.202 (1572), Hasan aus Lepanto, fol. 1^v (Galeere La tiranna).
- ⁶³⁹ Ebd., 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua, fol. 5^r: „sta per schiauo sopra la galera Costança de Napoli“.
- ⁶⁴⁰ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^v: „ogne sette mahomettana e falsa fede“.
- ⁶⁴¹ Ebd., 15.186 (1572), Antonio de Piero Gotto aus Barcelona, fol. 1^v: „abbracciare et reunirse co[n] la .S.^{ta} Cattolica fede“.
- ⁶⁴² Ebd., 15.192 (1572), Giovanni aus Kreta, fol. 1^v: „Io voglio lassar si come ho lassato ongne falsa fede apostasia et altri apostatici cossi come ho sup.^{no} li s.^{ri} ufficiali ali quali aspetta ch[e] me vogliono far reco[n]ciliar et reunirme co[n] la s.^{ta} cat.^{ca} fede“; ebd., 15.193 (1572), Domenico Pacecca aus Kalabrien, fol. 1^v: „far reco[n]ciliar et reunirme co[n] essa s.^{ta} fede“.
- ⁶⁴³ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 1^v: „[...] ho suplicato lo R.^{mo} S.^{or} Vicario de nap., et altri ufficiali ch[e] me reco[n]ciliassero“.
- ⁶⁴⁴ Ebd., 14.182 (1572), Giovanni Caglianza aus Genua, fol. 5^r. Nicoletta „e venuta cinqueçento miglia lontano solo per potere Cauare il suo fratello ilquale fo Piglato da turchi figliolo piccolo“. Sie bat um „sua Reconchiliaçione“.
- ⁶⁴⁵ Grundlegend hierfür sind Kim Siebenhüner: Conversion, Mobility and the Roman Inquisition in Italy around 1600. In: Past & Present 200 (2008), S. 5-35; Amelang: Tracing Lives.
- ⁶⁴⁶ Ebd., S. 43: „the authorship of what we read belongs to the scribe as well as to the suspect“.
- ⁶⁴⁷ Amabile: Inquisizione in Napoli. Bd. 1, S. 365.

⁶⁴⁸ ASDN, Sant'Ufficio, 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 1^v: „[...] che [der *vicario di napoli*] me voglia reco[n]ciliar et far tutto q[ue]llo ch[e] la s.^{ta} fede coma[n]da“.

⁶⁴⁹ Davis: Trickster Travels, S. 55-108, hier vor allem zur Rolle Egidio da Viterbos, Alberto Pios und Leo X.

⁶⁵⁰ Zu den anderen beteiligten *officiali* siehe Amabile: Inquisizione in Napoli. Bd. 2., Dokumentenanhang, S. 2.

⁶⁵¹ Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 127.

⁶⁵² Mazur: New Christians of Spanish Naples, hier insbesondere S. 69 f.; ders.: Combating „Mahommedan Indecency“. The Baptism of Muslim Slaves in Spanish Naples, 1563-1667. In: Journal of Early Modern History 13 (2009), S. 25-48; Christopher F. Black: Church, Religion and Society in Early Modern Italy. (European Studies Series). Houndmills, Basingstoke 2004, S. 178-181.

⁶⁵³ Toralto: ORATIONE. (AL, Turcica XIII.195/15986), fol. 6^v; Vollari: ORATIO. (AL, Turcica XIV.209/16000), fol. 4^v.

⁶⁵⁴ Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 125, 177 f.

⁶⁵⁵ Ebd., S. 129-139; Mazur: New Christians of Spanish Naples, hier insbesondere S. 78.

⁶⁵⁶ Vgl. Giuliana Boccadamo: La redenzione dei cattivi a Napoli nel Cinquecento. Lo statuto di una confraternita. Neapel 1985. Zu den 1570er Jahren vgl. insbesondere ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 3 („In causa confraternitatis Redemptionis captivorum cum magistro Melchiorre Paduano et aliis et seuerabili monasterio Sancti Sebastiani“, Abschrift, 1577-1583); ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 21 („Registri di Cassa della Santa Casa“, 1562-1571); ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 38 („Censi della Santa Casa, 1570-1610“).

⁶⁵⁷ ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 5 bewahrt eine im März 1599 erstellte Auflistung losgekaufter Sklavinnen und Sklaven mit Angaben zu ihrem Aufenthaltsort, familialen Verhältnissen, servilem Status und Loskaufpreis. Ebd., fol. 51^v (Ventorio Albano di Gefuni, versklavt während des *guerra de tunesi*); 56^v (Baldassare Galli, gefangengenommen bei La Goulette, vermutlich 1573/74), 104^v (Gioan Dominico della Morgese Scarparo, gefangengenommen im Jahr 1574), 107^v (Nino Croppulo, gefangengenommen etwa im Jahr 1570).

⁶⁵⁸ Das entspricht den Erkenntnissen der Forschungsliteratur, in der betont wird, dass insbesondere in Neapel der Erzbischof aktiv an den Inquisitionsprozessen – insbesondere in der Apostasie- und Häresieverfolgung – beteiligt war. Bethencourt: Inquisition. A Global History, S. 88. Die Untersuchungen gegen die vermuteten ‚Kryptojuden‘ fanden bis Frühjahr 1570 unter der ausschließlichen Kontrolle des Erzbischofs und Vikars statt. Mazur: New Christians of Spanish Naples, hier insbesondere S. 67.

⁶⁵⁹ Reiner Prass: Das Kreuz mit den Unterschriften. Von der Alphabetisierung zur Schriftkultur. In: Historische Anthropologie 9 (2001), H. 3, S. 384-404.

⁶⁶⁰ ASDN, Sant'Ufficio, 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 2^r, 4^v.

⁶⁶¹ Ebd., 15.195 (1572), Andreas de Stradi aus Bellona, fol. 1^v (griechische Unterschrift von Andreas und Dimitrios, der Hinweis auf Dimitrios Stellung sowie darauf, dass Andreas „Intelligi no[n] poterat“), 3^v (Kreuzunterschrift von Andreas).

⁶⁶² Ebd., 15.196 (1572), Giovanni de Mistropo aus Katalonien, fol. 1^v: „alo grembio dela santta fede cat.^{ca}“; ASDN, Sant'Ufficio, 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 4^r: „al grembio de la santta fede xpiana“.

⁶⁶³ Ebd., 14.178 (1571), Salvatore Grechesco aus Euböa, fol. 2^v.

⁶⁶⁴ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 3^r: „errori“. Ebd., 15.198 (1572), Giovanni Antonio della Zaczara aus Vieste, fol. 2^v: „errori“.

⁶⁶⁵ Ebd., 14.181 (1572), Ascanio Micillo aus Aversa, fol. 3^r.

⁶⁶⁶ Vgl. u. a. ebd., 15.187 (1572), Giovanni aus Ascja, fol. 4^v.

⁶⁶⁷ Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 111-118.

⁶⁶⁸ ASDN, Sant'Ufficio, 15.202 (1572), Hasan aus Lepanto, fol. 1^r: „tanto piccolo“.

⁶⁶⁹ Ebd.: „Assan de lempato“; Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 84: „Assan di Lepanto“.

⁶⁷⁰ ASDN, Sant'Ufficio, 15.202 (1572), Hasan aus Lepanto, fol. 1^r: „nome de Infideli“.

⁶⁷¹ Ebd.: „esser stato turco“.

⁶⁷² Ebd.

⁶⁷³ Ebd., fol. 1^r, 2^r.

⁶⁷⁴ Ebd., fol. 1^v.

⁶⁷⁵ Zur La tiranna siehe Quarti: Guerra contro il turco, Übersicht zur Schlachtordnung nach S. 752; Bicheno: Crescent and Cross, S. 318.

⁶⁷⁶ ASDN, Sant'Ufficio, 15.202 (1572), Hasan aus Lepanto, fol. 2^r f. Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 68.

⁶⁷⁷ Marc D. Baer: Islamic Conversion Narratives of Women. Social Change and Gendered Religious Hierarchy in Early Modern Ottoman Istanbul. In: Gender & History 16 (2004), H. 2, S. 425-458, Peirce: Morality Tales.

⁶⁷⁸ ASDN, Sant'Ufficio, 15.188 (1572), Menollo de Giovanni greco, fol. 1^v.

⁶⁷⁹ Ebd., fol. 1^v, 2^v. So hieß auch die an Lepanto beteiligte Galeere des venezianischen Kommandeurs Andrea Barbarigo. Quarti: Guerra contro il turco, Übersicht zur Schlachtordnung nach S. 752.

⁶⁸⁰ ASDN, Sant'Ufficio, 15.209 (1572), Antonello de Gaudio aus Kalabrien, fol. 1^v.

⁶⁸¹ Ebd., fol. 1^v, 2^v. Zur La Invidia und Santa Barbara vgl. Quarti: Guerra contro il turco, Übersicht zur Schlachtordnung nach S. 752. Diese Bewertung des Falles von Antonello de Gaudio führt die Erhöhung der von Rostagno: Mi faccio turco, S. 43 angeführten 13 auf 14 Fälle mit sich.

⁶⁸² Nicht konsultierbar waren folgende Akten mit Apostasievorwürfen zum Islam aus den Jahren 1571/72: ASDN, Sant'Ufficio, 15.189 (1572), Filippo Saragosa; ebd., 15.197 (1572), Leonardo Defendente; ebd., 15.201 (1572), Nicola de Giovanni; ebd., 15.205 (1572), Marcello Bulule; ebd., 15.206 (1572), Nicola Panioto; ebd., 15.207 (1572), Ursapia de Giorgio; ebd., 15.208 (1572), Pietro Antonio di Giovanni Nupulo; ebd., 15.210 (1572), Giovanni Nicola Riccio; ebd., 15.211 (1572), Hasan *turco*, Costantino *greco*, Agostino Imperato, Tommaso Pandolfo, Giovan Giacomo Rumolo; ebd., 17.217 (1572-1573), Filippo Carofavo (Garofato). Diese Fälle werden freilich nicht in der Gesamtzahl von 14 Konvertiten berücksichtigt, die bei *Lepanto* gefangengenommen wurden und direkt darauf in Neapel ihre *riconciliazione* erbat.

⁶⁸³ Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 71.

⁶⁸⁴ Ebd., S. 68.

⁶⁸⁵ ASDN, Sant'Ufficio, 15.185 (1572), Giovanni di Mattia aus Ragusa, fol. 1^v.

⁶⁸⁶ Ebd., 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 1^r f.

⁶⁸⁷ Ebd., 15.184 (1572), Giovan Battista Toloso aus Valencia, fol. 1^r-2^v.

⁶⁸⁸ Ebd., 15.211 (1572), Stepan („Stefanus russu“) aus den „Regni russie“, fol. 1^r. Er spricht einerseits von zehn Jahren, andererseits vom „guerra de malta“.

⁶⁸⁹ Ebd., fol. 2^r.

⁶⁹⁰ Ebd., 15.191 (1572), João Palomba aus „balasciosa de la rai de portogallo“ (ebd., 1^r).

⁶⁹¹ Ebd., 15.200 (1572), Nicolo (Miklós) aus Ungarn (aus „stichetta“). Er berichtet, vor sechs Jahren auf einer osmanischen Galeere, die sich in Apulien befand, auf eigenem Wunsch hin zum Katholizismus konvertiert zu sein. Als ihn ein Christ erbeutete, verkauft er ihn an den „S.^{or} fabio russo“, der ihn an eine „galera de nap. demari“ weiterverkaufte. Dann sei er auf die neapolitanische Galeere Sant'Angelo gelangt und erbat nun *riconciliazione* (ebd., 1^v).

⁶⁹² Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 113.

⁶⁹³ ASDN, Sant'Ufficio, 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 1^v: „falsa fede Judaica mahomettana et ogne apostasia et falsa fede“.

⁶⁹⁴ Das hier nachgezeichnete Verhör findet sich in ebd., 15.221 (1573), Stepan („Stefanus russu“) aus den „Regni russie“, fol. 1^v. Ebd. auch: „nulla“; „Io era piccolo et no[n] poteua parlar co[n] nesciuno“.

⁶⁹⁵ Ebd., fol. 1^v f.

⁶⁹⁶ Ebd., 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 5^v; Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 58 f., 126.

⁶⁹⁷ Im Original im Singular: ASDN, Sant'Ufficio, 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 4^r: „figliolo de Dio“.

⁶⁹⁸ Zum Konversionsverdacht gegenüber aus dem Osmanischen Reich heimkehrenden, vormaligen Gefangenen und Sklaven siehe Ulbrich: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“, S. 106.

⁶⁹⁹ Rostagno: Mi faccio turco, S. 87: „per vivere con più libertà“.

⁷⁰⁰ Ebd., S. 35, 58, 86 f.

⁷⁰¹ Ebd., S. 35, 58, 86 f.; Boccadamo: Napoli e l'Islam, S. 100 f.

⁷⁰² Ebd., S. 23, 70.

⁷⁰³ Ebd., S. 68 ff., 99.

⁷⁰⁴ Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 278.

⁷⁰⁵ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 524^r-525^v, Aussage von Caterina Cuova. Zitat auf ebd., fol. 525^r: „infidele, cioe turcho, o, giudeo“.

⁷⁰⁶ Ebd., fol. 525^r, 543^r, Aussagen von Caterina Cuova. Hier fol. 525^r: „mala vita“.

⁷⁰⁷ Ebd., fol. 524^v f., Aussage von Caterina Cuova: „[...] et hauendolo io represo di talcosa diceua non uolersi confessare, necomunicare, fin'che non faceua le sue uendette, ilche e notando la sua mala vita usando con lui come mio marito continuame[n]te et piu et piu uolte hauendoli toccato il membro naturale. et uirile l'ho ritrouato tagliato, benche non ha mà uoluto, che io lo ueda, si bene piu uolte gl'ho fatto instantia di uederlo, ma lui me respondeua che nel detto membro uirile ci hauea hauto male, perliche io tengo per certo, che egli sia infidele, cioe turcho, o, giudeo“.

⁷⁰⁸ Ebd., fol. 524^r-641^v.

⁷⁰⁹ Ebd., fol. 525^v-530^r, Aussage von Francisco Mudar. Zitat ebd., fol. 529^r: „[...] perche non era suo marito, et essa [...] respose perche detto Gonzales e rinegato, et pero no[n] po essere mio marito“.

⁷¹⁰ Ebd., fol. 529^v f., Aussage von Francisco Mudar.

⁷¹¹ Ebd., fol. 553^r, Aussage des Mateo Medrano.

- ⁷¹² Zu seiner Inhaftierung vgl. ebd., fol. 554^r f., Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷¹³ Ebd., fol. 557^r f., Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷¹⁴ Ebd., fol. 531^v, fol. 546^v ff., Aussagen von Pedro Fonseca. Zitat auf ebd., fol. 532^r: „poi in Roma era uestito da Cristiano, et la i[n] Algieri era uestito da Turco“.
- ⁷¹⁵ Ebd., fol. 563^r ff., Aussage von „Hieronymus Ignigler miles hispanus“.
- ⁷¹⁶ Ebd., fol. 567^v: „terra di Cristiani“.
- ⁷¹⁷ Ebd., fol. 567^r ff., 624^v, Aussagen von Gonzales Almeida.
- ⁷¹⁸ Dies waren die Stationen seiner Reise: ebd., fol. 624^r, Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷¹⁹ Ebd., fol. 547^v, Aussage von Pedro Fonseca.
- ⁷²⁰ Ebd., fol. 564^v, Aussage von „Hieronymus Ignigler miles hispanus“. Zu dieser Alterität generierenden Zuschreibungsmetapher siehe insbesondere Hampton: „Turkish Dogs“.
- ⁷²¹ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 596^r f., Aussage von „Dominus hyeronimus Hygnigus miles hispanus“ (womöglich identisch mit „Hieronymus Ignigler miles hispanus“; ebd., fol. 560^v): „che, e, la uerita, che li renegati tutti, sempre quando hanno Comodita fanno male alli Cristiani“.
- ⁷²² Ebd., fol. 569^r, 625^r, Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷²³ Ebd., 533^v f., 537^r f., 555^r, Aussagen von Gonzales Almeida.
- ⁷²⁴ Ebd., fol. 555^v, 557^r, Aussage von Gonzales Almeida. Dort steht, dass „suo padre morse nella giornata del Re di Portugallo“, wobei es sich um einen Hinweis auf die Schlacht von Alcácer-Quibir (1578) handeln dürfte. Zur Versklavung von Gonzales während dieser Schlacht siehe auch ebd., fol. 561^r f., Aussage von „Hieronymus Ignigler miles hispanus“.
- ⁷²⁵ Ebd., fol. 568^v, Aussage von Gonzales Almeida: „[...] no[n] confesso d'essera Turco per la uergona, che p[er] hauere buon'cuore di essere cristiano che questo bastasse“.
- ⁷²⁶ Ebd., fol. 556^r f., Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷²⁷ Ebd., fol. 561^r f., Aussage von „Hieronymus Ignigler miles hispanus“.
- ⁷²⁸ Ebd., fol. 540^v, Aussage von „Franc. sens de Aiala Caporalis in comitua“ sowie ebd., fol. 541^v.
- ⁷²⁹ Ebd., fol. 543^r f., Aussage von Caterina Cuova.
- ⁷³⁰ Ebd., fol. 560^r f., Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷³¹ Ebd., fol. 622^r-623^v, 625^r, Aussagen von Gonzales Almeida. Er habe lediglich Eier gegessen, diese aber „con licenza d[e]l S.^r Priore“. Ebd., fol. 625^r.
- ⁷³² Ebd., fol. 543^r f., Aussage von Caterina Cuova.
- ⁷³³ Die Prozessakten umfassen den Zeitraum vom 12. Juni 1585 bis 03. Mai 1587. Zu Salamanca siehe ebd., fol. 581^v, 583^r, 622^r f. Zu den Inquisitoren und Savelli vgl. u.a. ebd., fol. 612^r, fol. 632^v; Herman H. Schwedt: Gli inquisitori di Siena, 1560-1782. In: Le lettere della congregazione del Sant'Ufficio all'inquisitore di Siena. 1581-1721. Hg. v. Oscar di Simplicio. (Inquisizione e società. Fonti, Bd. 3). Triest 2009, S. XLIII ff. Aus den Jahren des Prozesses gegen Gonzales Almeida sind an den Inquisitor von Siena übersandten Briefe der Kongregation des Sant'Ufficio leider nicht erhalten. Siehe Oscar di Simplicio (Hg.): Le lettere della congregazione del Sant'Ufficio all'inquisitore di Siena. 1581-1721. (Inquisizione e società. Fonti, Bd. 3). Triest 2009, S. 6.
- ⁷³⁴ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 636^v, Urteilsspruch des Inquisitors Giuliano Caùsi da Mogliano: „come appare nel tuo processo, et dipiu hai confessato medesimam[ente] come di sopra, qualm[ente] hai tenuto, et esercitato, un'libro scritto à penna ~~de tua mano~~, in lingua spagnola, et datone ancor' copia ad Altri pieno d'arte giudiciaria d'indouinar' il future pendente solo dalla uolontà de Dio, et dal'libero.“ Siehe auch ebd., fol. 639^v, finale Stellungnahme von Gonzales Almeida. Die autobiografischen Aufzeichnungen von Gonzales Almeida sind bis dato nicht aufgefunden worden, entsprachen aber einer üblichen Praxis der spanischen Inquisition: Amelang: Tracing Lives.
- ⁷³⁵ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 638^r-639^v, finale Stellungnahme von Gonzales Almeida.
- ⁷³⁶ Ebd., fol. 637^r f., Urteilsspruch des Inquisitors Giuliano Caùsi da Mogliano. Ebd., fol. 637^r: „Heresia di Macometto“; „l'heresia Macomettana“; „in segno de reconciliatio[n]e et di penitentia“.
- ⁷³⁷ Ebd., fol. 524^r, Aussage von Caterina Cuova.
- ⁷³⁸ Ebd., fol. 525^v, Aussage von Caterina Cuova. Zu den Altersangaben vgl. ebd., fol. 542^r, Aussage von Caterina Cuova; ebd., fol. 543^v, Befragung von Maddalena Cuova; ebd., fol. 553^v, Befragung von Gonzales Almeida.
- ⁷³⁹ Ebd., fol. 542^r, Aussage von Caterina Cuova. Mitunter nannte er sich selbst auch so: ebd., fol. 623^r, 625^r, Aussagen von Gonzales Almeida.
- ⁷⁴⁰ Davis: Return of Martin Guerre.
- ⁷⁴¹ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 558^v-560^r, Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷⁴² Ebd., fol. 624^r, Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷⁴³ Ebd., fol. 531^v-533^r, Aussage von Pedro Fonseca; ebd., fol. 624^r, Aussage von Gonzales Almeida.
- ⁷⁴⁴ Grendi: Micro-analisi, S. 512: „eccezionalmente ,normale“.
- ⁷⁴⁵ Medick: Weben und Überleben in Laichingen, S. 34 f.

- ⁷⁴⁶ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 530^r f., Aussage von Francisco Mudar.
- ⁷⁴⁷ ASGe, Archivio Segreto, 2635, fasc. Lettere del Console Spinola, alla Serenissima Repub.^a di Genova. Napoli. 1570 mit drei Briefen von Dionesio Spinola an die Signoria von Genua, Neapel, 24. August 1570, 20. Oktober 1570 (mit beiliegender Abschrift eines Schreibens von Fernando Enríquez de Ribera y Portocarrero, Herzog von Alcalá de los Gazules, an den *comendatore* Hernando de Torres in Rom) und 22. September 1570.
- ⁷⁴⁸ ACDF, Siena, processo 11, fasc. 13, fol. 569^v-570^v, Aussage von Gonzales Almeida; ebd., fol. 571^r ff., Aussage von Mateo Medrano; ebd., fol. 572^r-576^v, Aussage von João Gomes.
- ⁷⁴⁹ Vgl. ebd., fol. 571^r ff., Aussage von Mateo Medrano; ebd., fol. 573^v f., Aussage von João Gomes; ebd., fol. 583^r f., Aussage von Francesco Casadei; ebd., fol. 584^v f., Aussage des in Orbetelli praktizierenden *chirurgus* „Franciscus Caranionus Corsicus“; ebd., fol. 585^v f., Aussage des Soldaten Francisco d’Aiala.
- ⁷⁵⁰ Ebd., fol. 572^r-576^v, Aussage von João Gomes.
- ⁷⁵¹ Ebd., fol. 596^v, Aussage von „Dominus hyeronimus Hygnigus miles hispanus“ (womöglich identisch mit „Hieronymus Ignigler miles hispanus“; ebd., fol. 560^v): João Gomes sei ein „buon’cristiano, perche l’ha uisto andare alla messa, et fare altre cose pertinente à Cristiano“.
- ⁷⁵² Ebd., fol. 569^v-572^r, Aussage von Gonzales Almeida. Daraufhin fogte sofort ein erstes, ausführliches Verhör von João Gomes: ebd., fol. 572^r-577^v.
- ⁷⁵³ Wie bereits angeführt spricht auch das quantitative Ungleichgewicht der in großer Anzahl ‚befreiten‘ Christen sowie der in geringer Anzahl um inquisitorische *ricongiunzione* bittenden Konvertiten – gerade angesichts des massenhaften Phänomens der Konversion – für eine solche Interpretation.
- ⁷⁵⁴ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 28 f.
- ⁷⁵⁵ ASGe, Senato, Senarega, 1384 (atti del Senato, 1570-1572), 10. Juni 1572, Margherita de Gino aus Ulcinj. Zum Konversionsverdacht vgl. Ulbrich: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“, S. 106.
- ⁷⁵⁶ ASDN, Sant’Ufficio, 14.177 (1571), Andrea Leccha aus Ulcinj, fol. 4^r.
- ⁷⁵⁷ BAV, Barb. lat., 4791; Biblioteca Comunale (BCS), Ms. L. IV. 39. Vgl. Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 59 f.
- ⁷⁵⁸ BAV, Barb. lat., 4791, unpaginierte fol. [7]^r: „Viaggio comenciato Da me giorgio gilij pan[n]olinj Della Cicta[sic!] Di Siena per asia africha europa per mar[e] Et per terra cominciato ellan[n]o d[e]ll n[ost]ro signor[e] 1542 fino illanno nel 1564 Et ancora ellorigin[e] Donde sciende in sieme Contutta la uita mia Dappoj che sonato Doue Come[n]cio nel 1507“. Ebd., unpaginierte fol. [6]^r. Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 60.
- ⁷⁵⁹ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 1^r f. (Zitat: ebd., fol. 1^v); Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 61 f.
- ⁷⁶⁰ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 1^v f.
- ⁷⁶¹ Ebd., fol. 2^r f.; Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 59, 61 f.
- ⁷⁶² BAV, Barb. lat., 4791, fol. 2^v („bartolomeo dattalome“).
- ⁷⁶³ Ebd., fol. 3^r.
- ⁷⁶⁴ Ebd., fol. 3^r f.
- ⁷⁶⁵ Ebd., fol. 3^v f.
- ⁷⁶⁶ Ebd., fol. 1^v-3^r. Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 59; Giacomo E. Carretto: Sultane ottomane fra leggenda e realtà. In: Rivista internazionale di studii afroasiatici 4/5 (2006/2007), S. 20.
- ⁷⁶⁷ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 1^v, 3^r: „no[n] Cognoscho maj quiete odi anima odj Corpo Doue“. Zu dieser Funktion von Geburtsdatierungen vgl. Hanß: „Bin auff *dijße Welt* gebohren worden“.
- ⁷⁶⁸ Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 59, 65; Mantran: Čă’ūsh, S. 16 f.
- ⁷⁶⁹ Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 59, 65, 69; Carretto: Sultane ottomane, S. 20.
- ⁷⁷⁰ Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 66.
- ⁷⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 481, fol. 482^r, Giorgio del Giglio (Pannilini) an Cosimo I. de’ Medici, vermutlich in Istanbul, 17. Oktober 1559.
- ⁷⁷² Ebd.; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 482, fol. 192^r, ders. an dens., Istanbul, 23. November 1559.
- ⁷⁷³ Carretto: Sultane ottomane. Giorgio selbst verwandte die Bezeichnung *soltana*: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 482, fol. 192^r, Giorgio del Giglio (Pannilini) an Cosimo I. de’ Medici, Istanbul, 23. November 1559.
- ⁷⁷⁴ Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 61 f.
- ⁷⁷⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 481, fol. 482^r, Giorgio del Giglio (Pannilini) an Cosimo I. de’ Medici, vermutlich in Istanbul, 17. Oktober 1559; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 482, fol. 192^v, ders. an dens., Istanbul, 23. November 1559.

- 776 Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 69.
- 777 Ebd., S. 67 ff.
- 778 AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Corti estere, Turchia – Porta Ottomana, m. 1, Giorgio del Giglio Pannilini den Emanuel Philibert von Savoyen, Marseille, 31. Mai 1562.
- 779 Ebd., fol. 4^v.
- 780 ASGe, Archivio Segreto, 2170, Giorgio del Giglio Pannilini an die genuesische Signoria, Bologna, 08. April 1564, fol. 1^r: „[...] Capigi illingua n[ost]ra si dicano portierj doue ne cauauo moltj secretj che erano moltj di inportantia contra lj Cristianj“.
- 781 Ebd.
- 782 BAV, Barb. lat., 4791, unpaginierte fol. [7]^r; Davis: Trickster Travels.
- 783 Buttay-Jutier: Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, S. 69.
- 784 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 1^r.
- 785 Ebd., unpaginierte fol. [4]^v, [5]^r mit eingehender farblicher und inhaltlicher Beschreibung des Wappens: „colorj il Compo rosso lo scorpione negro tre montj verdj palla dioro stella bianca in[?] [Einschub: se] di oro giglij di oro meza luna dioro letre lune dargiento la Caz[s?]e doppia oro e argiento [...] la corona uerde [...] le gioie ropinj Diama[n]to turchine zaffirj gigli di oro spranghe pardiglie e [...] dioro“. AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Corti estere, Turchia – Porta Ottomana, m. 1, Giorgio del Giglio Pannilini den Emanuel Philibert von Savoyen, Marseille, 31. Mai 1562, fol. 4^v.
- 786 Carretto: Sultane ottomane, S. 24.
- 787 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 291^v-320^r.
- 788 Ebd., fol. 291^r: „seruir[e] laltezza Di do[n] gioannj nella in presa Contra: li turchj“.
- 789 Ebd.: „Doue trouandomj ad monte li brettj al seruitio Dello .J. S. D. Vergilio orsino Capita mo[n].s.^{or} De torris Con .s.^{or} ferante suo fratello Et nellj n[ost]rj ragioname[n]tj Cichognobbemo attj ad s[er]uir[e] la maesta Cattolica Et Così in quel medesimo anno andaj ad s[er]uir[e] sua altezza Doue che il prim^o anno si facie la giornata Come noto nella stanpa Delle storie pero hio no[n] uoglio ma[n]char[e] Di non scriuer[e] il modo che si ten[n]e in q[ue]l Viaggio“.
- 790 Ebd., fol. 291^v: „Dellj Cristianj“; „storie stanpate“.
- 791 Koselleck: Zeitschichten, S. 328.
- 792 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 291^v f.
- 793 Vgl. etwa De Austria: Relacion de lo succedido. (BNE, R 34182¹¹); Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6; BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v); Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'Illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9, BVR, S. Borr. Q. I. 301(5)).
- 794 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 293^v: „li cristianj“.
- 795 Ebd., fol. 294^r.
- 796 Ebd., fol. 292^r-295^r.
- 797 Ebd., fol. 295^r f.
- 798 Ebd., fol. 295^v: „[v]na bella oratione“.
- 799 Ebd.: „pregano indio perla uittoria n[ost]ra“. Vgl. weiterführend Flemming: Sultan's Prayer Before Battle, S. 63-75.
- 800 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 295^v: „per che li cristianj sonno n[ost]rj nimjCi“; „Conquistare tutta la cristianita“; „la nobilita Di talia espagna“.
- 801 Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 2^r.
- 802 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^r.
- 803 Ebd.: „segno Di battaglia edi guerra“.
- 804 Ebd., fol. 296^r f.
- 805 Ebd., fol. 297^r-299^r.
- 806 Ebd. Zitat ebd., fol. 298^r: „gra[n] pericolo“.
- 807 Ebd., fol. 299^r-320^r. Zitat ebd., fol. 299^r: „Il Viaggio fatto per me giorgio pannilinj seneso Con don gioannj Daustra Contra turchj Come[n]Ciando nel 1571 in fino al mille cinq[ue] Cento settanta tre“.
- 808 Ebd., fol. 299^r: „Come informato epratico Delle Cose de turchi“.
- 809 Ebd., fol. 299^r f.
- 810 Ebd., fol. 299^v f.
- 811 Ebd., fol. 324^v. In seinen Worten als „Capigi bascy maemetto baj“.
- 812 Hanß: Udienza und Divan-ı Hümayun, S. 188-195.
- 813 BAV, Barb. lat., 4791, fol. 300^v f. Zitat ebd., fol. 301^r: „gra[n] pericolo“; „[l]i Cristianj“.
- 814 Ebd., fol. 301^r f.
- 815 Ebd., fol. 301^v.
- 816 Ebd., fol. 302^r.
- 817 Ebd., fol. 302^v ff.

- ⁸¹⁸ Ebd., fol. 304^v ff.
- ⁸¹⁹ Ebd., fol. 304^r f.: „Con trenta milia soldatj euintj milia ue[n]turierj tuttj Desiderosj Di far[e] fation[e] emorir[e] tuttj per la fed[e]“.
- ⁸²⁰ Ebd., fol. 305^v-319^r.
- ⁸²¹ Etwa in ebd., 4791, fol. 307^r.
- ⁸²² Ascanio della Cornia: DVE DISCORSI DELL'ILL.^{mo} S.^{or} MARCHESE ASCANIO DELLA CORNIA MAESTRO DI CAMPO GENERALE DELLA SANTISSIMA LEGA. Dati da lui al Sereniss. S. Don Giouanni d'Austria circa al combattere con l'Armata Turchesca. Con la descrizione dell'esequie fatte in Perugia: nella morte del Medesimo. Et vna Canzone in lode del detto d'Incerto Autore. Florenz 1571. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)).
- ⁸²³ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 292^r-295^r, 309^r f.
- ⁸²⁴ Ebd., fol. 308^v-310^r.
- ⁸²⁵ Carretto: Sultane, S. 24.
- ⁸²⁶ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 311^v-315^v.
- ⁸²⁷ Ebd., fol. 319^v.
- ⁸²⁸ Ebd., fol. 319^v f.
- ⁸²⁹ Ebd., fol. 320^r.
- ⁸³⁰ Ebd., fol. 295^r.
- ⁸³¹ Ebd.: „Et Così vscirno forj Di lepanto euenneno ad frontar[e] il nimicho Doue si fecie la giornata alle Corciolarj Come gia le storie ne parlano q[uest]° ein quanto al procierder[e] innanzi che le Due armate si adfrontasero Et questo loro p° che hio parlando Con luccialj ecaito mostafa mio figlio mi dicano che Così ando il negotio“.
- ⁸³² Ebd., fol. 304^r f.: „Con trenta milia soldatj euintj milia ue[n]turierj tuttj Desiderosj Di far[e] fation[e] emorir[e] tuttj per la fed[e]“.
- ⁸³³ Zum ereigniskonstituierenden Erzählmodus der Schlachtrelationen siehe Kapitel *III.2.i. Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis*.
- ⁸³⁴ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 292^r-295^r, 309^r f.
- ⁸³⁵ Ebd., fol. 291^v: „fortuna [...] in faore Dellj Cristianj“. Hierzu siehe weiterführend Florence Buttay-Jutier: *Fortuna. Usages politiques d'une allégorie morale à la Renaissance*. Paris 2008.
- ⁸³⁶ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^v.
- ⁸³⁷ Ebd., fol. 296^r: „renta cinq[ue] milia turchj equindicj milia talianj[sic!] Cioe Cristianj che furno in tutto Cinq[uan]ta milia person[e]“.
- ⁸³⁸ Ebd., fol. 296^v: „la battaglia era stata sanguinosa“.
- ⁸³⁹ Vgl. ebd., fol. 309^v f. Der Unterschied ergibt sich insbesondere zu den in den Suppliken und Schlachtrelationen anzutreffenden Rhetoriken des Blutes. Zu diesen siehe Kapitel *III.13.iv. Mit Lepanto wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen*.
- ⁸⁴⁰ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^v: „Con dir[e] che la battaglia era stata sanguinosa per tutte le bande Et che erano mortj Cristianj etturchj isiene“.
- ⁸⁴¹ Ebd., fol. 297^r.
- ⁸⁴² Davis: *Trickster Travels*, S. 109-124.
- ⁸⁴³ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 300^r.
- ⁸⁴⁴ Buttay-Jutier: *Captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“*, S. 59.
- ⁸⁴⁵ Vgl. grundsätzlich Konrad Hirschler: *The Written Word in the Medieval Arabic Lands. A Social and Cultural History of Reading Practices*. Edinburgh 2012, S. 168 ff.; Flemming: *Sultan's Prayer Before Battle*. Für eine Fallstudie siehe Hillenbrand: *Turkish Myth and Muslim Symbol*.
- ⁸⁴⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*.
- ⁸⁴⁷ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 291^v.
- ⁸⁴⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 481, fol. 482^r, Giorgio del Giglio (Pannilini) an Cosimo I. de' Medici, vermutlich in Istanbul, 17. Oktober 1559: „Locotene[n]te g[enera]le di [tu]tt.^e le ge[n]te d'arme d[e]llo gran' Turco: ch[e] hoggi fà reside[n]tia i[n] Lepanto“.
- ⁸⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 482, fol. 192^r, ders. an dens., Istanbul, 23. November 1559.
- ⁸⁵⁰ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 315^v-318^v. Zu weiteren abschriftlich inkorporierten Briefwechseln mit dem toskanischen Herzog, der genuesischen Signoria und dem Duca di Sessa Gonzalo Fernández de Córdoba siehe ebd., fol. 332^v-338^v.
- ⁸⁵¹ FCC, Archivio Caetani, Fondo generale, 1573 marzo 15, 14590 (c - 9198): „frali spagnolj il maggior[e] rinegato che maj fusse“.
- ⁸⁵² Ebd.: „pero dico qu[and]° che do[n] Joannj e un gra[n] princip[e] figlio di Carlo quinto in perator de tutta la fede Cristianj homo di gra[n] ualor[e] efforza et si la leghe dara pericolo ene che il gra[n] .S.^{or} andara per la terra et guaj chili andara Contra la potenza Cristiana maj fu piu vnita che oggi et piu gagliarda“.
- ⁸⁵³ Ebd.

⁸⁵⁴ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Marco Antonio da Dezo nach Genua, Istanbul, 08. Februar 1567, fol. 1^v. „mostaffa da gillo deto romano“.

⁸⁵⁵ FCC, Archivio Caetani, Fondo generale, 1573 marzo 15, 14590 (c - 9198); FCC, Archivio Caetani, Fondo generale, 1573 marzo 15, 14589 (c - 9197).

⁸⁵⁶ Ebd., 1573 marzo 15, 14589 (c - 9197): „li principj Cristianj“.

⁸⁵⁷ Ebd.

⁸⁵⁸ Ebd.: „hio sto in roma tantj annj et mi so ad Certato Del uuer[e] De Cristianj“.

⁸⁵⁹ Ebd.

⁸⁶⁰ Ebd.: „hio none scriuo turchesco per no[n] esser[e] tenuto sospetto“.

⁸⁶¹ Ebd.: „J. V. Ciauscio che ui ama di Cor[e]“.

⁸⁶² BAV, Barb. lat., 4791, unpaginierte fol. [4]^v, [5]^r; FCC, Archivio Caetani, Fondo generale, 1573 marzo 15, 14589 (c - 9197); AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Corti estere, Turchia - Porta Ottomana, m. 1, Giorgio del Giglio Pannilini den Emanuel Philibert von Savoyen, Marseille, 31. Mai 1562, fol. 4^v.

⁸⁶³ Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Barbara Kellner-Heinkele (Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Stefan Heidemann (Universität Hamburg), Dr. Joachim Gierlichs (Bildarchiv ‚Das Bild des Orients‘, Berlin) sowie Dr. Henning Sievert (UZH Zürich) für ihre Kommentare zum Stempelsiegel Giorgio del Giglio Pannilinis, auf die ich mich hier und im Folgenden beziehe. Dr. Joachim Gierlich verwies freundlicherweise auf Knotenornamente in Gebäuden in Erzurum, Farumad Konya, Radkan und Samarkand. Vgl. auch Gerd Schneider: Geometrische Bauornamente der Seldschuken in Kleinasien. Unter Mitarbeit v. Werner Brüggemann. Wiesbaden 1980.

⁸⁶⁴ Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M.: Türkische Kunst und Kultur. Bd. 2, S. 44, 124 f.

⁸⁶⁵ Pierre Belon: Les Observations de plusieurs singularitez et choses mémorables, trouvées en Grèce, Asie, Judée, Egypte, Arabie et autres pays estranges, Paris 1553. (BnF, French books before 1601, 281.4), fol. 23^v. Vgl. auch Johann H. Zedler: Siegelerde. In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Ku[e]nste, [...]. Bd. 37. Leipzig/ Halle a. d. S. 1743, Sp. 1074 ff.; ders.: Siegelerde (Lemnische). In: Ebd., Sp. 1076 f.

⁸⁶⁶ Vgl. z. B. HAB, 5.3 Geom. (2-7); HAB, 5.3 Geom. (2-28); HAB, 5.3 Geom. (2-36).

⁸⁶⁷ Bhabha: Location of Culture.

⁸⁶⁸ Juliane Schiel/ Stefan Hanß: Semantics, Practices and Transcultural Perspectives on Mediterranean Slavery. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 11-23; Hanß: Sklaverei im vormodernen Mittelmeerraum.

⁸⁶⁹ Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 11.

⁸⁷⁰ Hierzu vor allem ebd., aber auch Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna; Godfrey Wettinger: Slavery in the Islands of Malta and Gozo, ca. 1000-1812. Malta 2002; Weiss: Captives and Corsairs.

⁸⁷¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571.

⁸⁷² AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 18^r, 25. November 1571.

⁸⁷³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571.

⁸⁷⁴ Ebd.; Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 498 (Schreiben von Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Korfu, 26. Oktober 1571).

⁸⁷⁵ Für die päpstliche Flotte hat dies – unabhängig von der Seeschlacht – auch Priesching: Von Menschenfängern und Menschenfischern, S. 11, 159-234 gezeigt.

⁸⁷⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/1, „Istruzione per le Galere“, 1558, hier fol. 19^r („forzati e s[c]hiaui riceuti sulle galere“, 24. Mai 1558). Dabei wurden die *schiaui* unterteilt in „s[c]hiaui della Co[n]se[n]gnia“ (insgesamt 206, davon 63 auf der Capitana, 28 auf der Fiorenza, 29 auf der Toscana, 24 auf der Padrona, 28 auf der Centuriona und 34 auf der Elbignia), „s[c]hiaui presi“ (insgesamt 56, davon 8 auf der Capitana, 8 auf der Fiorenza, 9 auf der Toscana, 10 auf der Padrona, 9 auf der Centuriona und 12 auf der Elbignia) sowie „s[c]hiaui ch[e] dicano auer comper[ati]“ (insgesamt 14, davon 8 auf der Capitana, keiner auf der Fiorenza, einer auf der Toscana, zwei auf der Padrona, einer auf der Centuriona und zwei auf der Elbignia). Die 276 Sklaven (*schiaui*) und 566 Galeerensträflinge (*forzati*) werden als 842 *ciurma* zusammengefasst.

⁸⁷⁷ Aufbewahrt ist dies im ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/4, Abhandlung des Vipistrino zur Galeerenführung, 1574, Cosimo I. de' Medici gewidmet.

⁸⁷⁸ Ebd., fol. [I]^r.

⁸⁷⁹ Genauer gesagt, beschrieb er die für ihre Einkleidung anfallenden Kosten. Ebd., fol. 31^r-40^r.

⁸⁸⁰ ASN, Sommara, Documenti di contabilità, Galere, n° 143, fol. 37^r („Agi Moscutt“).

⁸⁸¹ Die entsprechende Information an den toskanischen Großherzog findet sich in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 170^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Livorno, 26. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 29^r, an Alfonso d'Appiano, Florenz, 29. November 1571. Zur *forzato*-Politik Neapels und Siziliens siehe Maurice Aymard: Chiourmes et galères dans la seconde moitié du XVI^e siècle. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 71-94.

⁸⁸² Bono: Schiavi musulmani nell'Italia moderna, S. 167.

⁸⁸³ Zur Überführung von *forzati* aus Ancona nach Rom siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 131^r-135^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 27. April 1571.

⁸⁸⁴ Siehe etwa für den toskanischen Großherzog Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 3-6.

⁸⁸⁵ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(1), fol. 157^r f.

⁸⁸⁶ Abulafia: The Great Sea, S. 426: „enormous numbers“.

⁸⁸⁷ Anonym: Auusi nuouamente venuti da Corfù. (AGS, Estado (EST), Sicilia, leg. 1134, doc. 168). Zum Umgang mit den zeitgenössischen, die Seeschlacht betreffenden, quantitativen Angaben siehe III.6.i. „Reden wie die Blinden von der Farb“: Beute, Dokumentation und Distribution.

⁸⁸⁸ Dies geht hervor aus ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^r, Alfonso d'Appiano an den „Padrone oss^{mo} Il Sig:^r di Piombino“ (Obrigkeit von Piombino oder aber direkt an Cosimo I. de' Medici), Messina, 01. November 1571.

⁸⁸⁹ RAH, 2/Ms Caja 3 n° 39, fol. 6^v.

⁸⁹⁰ Hierzu Kapitel III.11.ii. *Besitz und Vergabe: Praktiken im Umgang mit Lepanto-Medaillen*.

⁸⁹¹ So etwa notiert von Giovanni Andrea Doria in ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10, fol. 1^v.

⁸⁹² ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁸⁹³ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^v, Venedig, 23. Oktober 1571.

⁸⁹⁴ Nocera: Lepanto, S. 61 f.; Archivio di Stato di Napoli: Napoli e Filippo II., S. 173; ASN, Consiglio Collaterale, serie Curiae, vol. 26, fol. 183^r-205^v.

⁸⁹⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571.

⁸⁹⁶ Für Genua sind drei solcher Beispiele dokumentiert: Battino Rombo (Verurteilung am 18. September 1568 für drei Jahre zum Ruderdienst; Freisagung am 22. November 1571), Panatolino Cella (Verurteilung am 30. Oktober 1568 zu drei Jahren *ad remos*; Freisagung am 22. November 1571), Domenico Sogia (Verurteilung am 15. Oktober 1569 für 2 Jahre zum Galeerendienst; Freisagung am 24. November 1571). ASGe, Senato, Senarega, 1384 (atti del Senato, 1570-1572), 22. November 1571, 24. November 1571.

⁸⁹⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571; ebd., fol. 110a^v, ders. an dens., Turin, 02. Dezember 1571; AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 6, Nr. 10, fol. 18^r, 25. November 1571.

⁸⁹⁸ Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 498 (Schreiben von Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Korfu, 26. Oktober 1571).

⁸⁹⁹ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 5A.

⁹⁰⁰ Ebd., fol. 1^r-4^v.

⁹⁰¹ Die italienische Herkunft lässt sich auf die Abruzzen, auf Benevento, Bergamo, Brescia, Civitavecchia, Cremona, Ischia, Lucca, Mailand, Mantua, Neapel, Rom, San Remo, Sermoneta, Sienna, Sizilien und Venedig spezifizieren. Die *tedeschi* werden als „Folettin Todesco“ und „Damiano Todesco“ bezeichnet. Ebd., fol. 1^r-4^v. Zitate von ebd., fol. 1^r f.

⁹⁰² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 105^r, Alfonso d'Appiano an den „Padrone oss^{mo} Il Sig:^r di Piombino“ (Obrigkeit von Piombino oder aber direkt an Cosimo I. de' Medici), Messina, 01. November 1571.

⁹⁰³ Ebd.

⁹⁰⁴ Diese Bitte übermittelte der toskanische Befehlshaber Alfonso d'Appiano nach Florenz. Ebd.

⁹⁰⁵ Beispielsweise wandte sich Kardinal Marcantonio Amulio am 17. Oktober 1571 – wenige Tage vor dem Bekanntwerden der Siegesnachricht – an Cosimo I. de' Medici. Der Kardinal bat den Großherzog um die Freilassung von Paolo di Battistino, der aus Bolsena stammte und im April 1571 wegen, wie es der Kardinal beschrieb, geringfügiger Fehlritte (*per alcune sue insolenze leggieri*) von Amulios Luogotenente zu einem Jahr Ruderdienst verurteilt worden war. Allerdings kam es nicht dazu: weil er sich aufgrund seines einen Armes dazu nicht in der Lage war, wurde er stattdessen in einem Gefängnis in Pisa verwahrt. Bereits nach sechs Monaten setzte sich Amulio, da nun die Hälfte der Zeit verstrichen war, für di Battistinos Freilassung ein. Francesco I. de' Medici ordnete daraufhin sofort die Freilassung des Inhaftierten an. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 671^r, Marcantonio Amulio an Cosimo I. de' Medici, Rom, 17. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^v, an den Signor di Piombino, Florenz, 03. November 1571; ebd., fol. 22^v, an Marcantonio Amulio, 01. November 1571.

⁹⁰⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 1212/B (II), fol. 274^r, Juda Caro *Hebreo* an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 20. Dezember 1571.

⁹⁰⁷ Ebd.

⁹⁰⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Ferdinando I. de' Medici, Ferrara, 05. Dezember 1571: „Ant^o detto Zuccon' d[i] Mori“.

⁹⁰⁹ Ebd.

⁹¹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 1212/B (II), fol. 274^r, Juda Caro *Hebreo* an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 20. Dezember 1571.

⁹¹¹ Ebd.: „q.^o uiaggio“.

⁹¹² Quarti: Guerra contro il turco, Tafel 40.

⁹¹³ Zu diesen vgl. Kapitel III.13.iv. *Mit Lepanto wirtschaften: Bittsteller und Belohnungen*.

⁹¹⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 1212/B (II), fol. 274^r, Juda Caro *Hebreo* an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 20. Dezember 1571.

⁹¹⁵ Ebd. Auch ebd., fol. 273^r, Alfonso d'Appiano, Signor di Piombino, an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 09. Januar 1572.

⁹¹⁶ Ebd., fol. 274^r, Juda Caro *Hebreo* an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 20. Dezember 1571: „Supplica V. A. Ser.^{ma} Che per l'amor di Dio li uoglia Conceder gratia“.

⁹¹⁷ Ebd., fol. 273^r, Alfonso d'Appiano, Signor di Piombino, an Ferdinando I. de' Medici, Piombino, 09. Januar 1572.

⁹¹⁸ Ebd. Nachgeschlagen hatte er im *libro de' Forzati de' l'Arsenale di Pisa*.

⁹¹⁹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, die Supplik Nicolo Faberios betreffend, 12. Januar 1571 m. v. [1572], beiliegender Brief von Angelo Bartolini, aufgesetzt in Florenz, 13. November 1571.

⁹²⁰ Ebd., beiliegende Supplik von Nicolo Faberio, aufgesetzt in Lucca, 22. November 1571, fol. 1^r: „ingiusta comiss.e“, „gl'innoce[n]ti oppressi“, „tra gli sforzati d'Armata“.

⁹²¹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, die Supplik Nicolo Faberios betreffend, 12. Januar 1571 m. v. [1572], fol. 1^r f.

⁹²² Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 32.

⁹²³ Ebd., S. 1, 36-44.

⁹²⁴ Ebd., S. 44.

⁹²⁵ Davis: Kopf in der Schlinge.

⁹²⁶ Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 1-6, 8, 36-44. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/3, fol. 15^v-17^v, „Capitulazione tra la S:^{ta} di N[ost]ro Sig:^{re} Pio Quinto et il Ser:^{mo} Gran Duca di Toscana per l'asiento delle xij Galere di .S. A. per l'effetto della lega“ (vermutlich spätere Abschrift); ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 145^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 04. Mai 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131, int. 3, fol. 15^r. Zur bezahlten Besatzung der Pisana (immerhin 66 Mann) vgl. BL, Add 8314, fol. 229^v, „Nota di tutte le genti scapole sopra le Galere 17 giugno 1572“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

⁹²⁷ Luigi Monga (Hg.): Galee toscane e corsari barbareschi. Il diario di Aurelio Scetti galeotto fiorentino (1565-1577). Fornacette 1999, S. 118: „[...] sì come fece in quello Aurelio che, oltre alle promissioni che gli eran state fatte dal suo capitano, sempre si refidò nella grazia di Dio e del suo principe, dicendo: ‚Non può esser mai che per una tal vittoria non si abbi da ottener quel che ci è stato promesso‘. Ma per maggior sua sicuranza prese due mori e li condusse alla sua galera, dicendo: ‚Se non per una via, [an]che per quest'altre io sarò liberato‘.“ Ders.: Journal of Aurelio Scetti, S. 121 f.

⁹²⁸ Ders.: Galee toscane, S. 118: „O morire o abbiamo da aquistare oggi la nostra libertà“.

⁹²⁹ Vgl. etwa De Austria: Relacion de lo sucedido. (BNE, R 34182¹¹).

⁹³⁰ Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 116-123. Hierzu siehe die Kapitel III.2.ii. *Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens* sowie III.13.ii. *Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden*.

⁹³¹ Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. 115: „cristian“; „turco“; „per la fe' di Cristo“.

⁹³² Davis: Kopf in der Schlinge. Dass Scetti hier die Rede der Kapitäne als Freilassungsversprechen anführt, mag auch damit zu erklären sein, dass für die toskanischen Galeeren die Freilassungsbefugnisse gesondert geklärt worden waren, insofern sie unter päpstlichem Kommando führen. Danach hatte Marc'antonio Colonna die Befugnis, *forzati* und *schiavi* ohne Rücksprache mit dem Papst oder Großherzog lossagen zu dürfen. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2131/3, fol. 16^v, „Capitulazione tra la S:^{ta} di N[ost]ro Sig:^{re} Pio Quinto et il Ser:^{mo} Gran Duca di Toscana per l'asiento delle xij Galere di .S. A. per l'effetto della lega“.

⁹³³ Monga: Galee toscane, S. 118: „due mori“.

⁹³⁴ Abulafia: The Great Sea, S. 426.

⁹³⁵ Vgl. BSS, Archivio Colonna, II.C.F.3, fol. 60^r-61^v, 72^r-73^v. Es war mir nicht möglich, die Herkunft von „Maomet d'amat da Emitia“ und „Maomet d'badala da Berno“ zweifelsfrei zu klären.

⁹³⁶ Monga: Galee toscane, S. 118.

⁹³⁷ Womöglich nahm Aurelio an, die beiden neuen Gefangenen könnten ihn im Galeerendienst ersetzen. Auch Bartolomeo Sereno berichtete nach seiner Rückkehr über die Verdienste der päpstlichen Galeere Grifona im Kampf gegen die Osmanen, auf der er an der Seeschlacht von Lepanto teilnahm, und schrieb über die osmanischen Sklaven: Sereno: Commentari, S. XXV-XXVII, 200, 221-223.

⁹³⁸ Zu dem Begnadigungsnarrativ christlicher Frömmigkeit und Strafe siehe Monga: Journal of Aurelio Scetti, S. S. 7. Der Ausgang des Gnadensuchs ist nicht belegt. Ebd., S. 44 vermutet aber, dass es nicht erfolgreich war.

III.9. Lepanto als die Welt: *Exotica*

¹ Vgl. Kapitel III.6. *Beutestücke und -praktiken*.

² Andreas Grote (Hg.): *Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns. 1450 bis 1800.* (Belliner Schriften zur Museumskunde, Bd. 10). Opladen 1994; Oliver R. Impey (Hg.): *The Origins of Museums. The Cabinet of Curiosities in 16th- and 17th-Century Europe.* Oxford 1987; Paula Findlen: *Possessing Nature. Museums, Collections, and Scientific Culture in Early Modern Italy.* (Studies on the History of Society and Culture, B. 20). Berkeley, California u. a. 1994.

³ Johnson: *Cultural Hierarchy*, S. 231-267. Zitat ebd., S. 263: „status of civilized peoples“.

⁴ Zu aus der Seeschlacht erbeuteten, osmanischen Gegenständen und Sklaven, die sich in Ferdinando de' Medici Besitz befanden, siehe Kapitel III.8.i. „*Im Land dieser Ungläubigen*“: *Muslimische Sklaven und Gefangene* und ASFi, Guardaroba Mediceo, 79, Inventar Ferdinando I. de' Medici, fol. 189^v. Zu Ferdinando de' Medici Sammlung allgemein: Claudia Lazzaro: *Animals as Cultural Signs. A Medici Menagerie in the Grotto at Castello.* In: *Reframing the Renaissance. Visual Culture in Europe and Latin America. 1450-1650.* Hg. v. Claire J. Farago. New Haven/ London 1995, S. 197-228; Adriana Turpin: *The New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici and Their Role in the Creation of a Kunst- and Wunderkammer in the Palazzo Vecchio.* In: *Curiosity and Wonder from the Renaissance to the Enlightenment.* Hg. v. Robert J. W. Evans u. Alexander Marr. Aldershot u. a. 2006, S. 69; Suzanne B. Butters: *Ferdinando de' Medici and the Art of the Possible:* in: *The Medici, Michelangelo and the Art of Late Renaissance Florence.* Hg. v. Cristina Acidini Lucinat. New Haven/ London 2002, S. 67-76; Detlef Heikamp: *Mexico and the Medici.* (Quaderni d'arte, Bd. 6). Florenz 1972.

⁵ Vgl. Rosen: *New Chronology*; Rubinstein: *Palazzo Vecchio*.

⁶ Allegri/ Cecchi: *Palazzo Vecchio e i Medici.* Ebd., S. 40-47, 394 f. zu den beiden besagten Räumlichkeiten. Siehe ebenso Rosen: *New Chronology*; Turpin: *New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici*.

⁷ Rosen: *New Chronology*, S. 285-288; Gabriella Cantini Guidotti/ Miriam Fileti Mazza: *I primi inventari medicei di Palazzo Vecchio 1553-1587. Guida alla consultazione del materiale memorizzato dal Centro di Elaborazione Automatica di Dati e Documenti Storico Artistici.* Pisa 1980, S. 12 ff.

⁸ Rosen: *New Chronology*, S. 300.

⁹ Ebd., S. 294.

¹⁰ Eines der wohl bekanntesten und beeindruckendsten *studioli* ist jenes aus Gubbio, das für Guidobaldo da Montefeltro angefertigt wurde und heute im Metropolitan Museum of Art in New York zu besichtigen ist. Ebd.; Allegri/ Cecchi: *Palazzo Vecchio e i Medici*, S. 303-313; Rubinstein: *Palazzo Vecchio*.

¹¹ Rosen: *New Chronology*, S. 295-300.

¹² Vgl. Cantini Guidotti/ Fileti Mazza: *Primi inventari medicei*; Turpin: *New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici*.

¹³ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 12^v-80^v. Die Datierungen lassen sich genauer auf den 07. Juni, 08. Juni, 09. Juni, 13. Juni, 15. Juni, 19. Juni und 20. Juni 1574 festsetzen. Hierzu siehe ebd., fol. 12^v, 16^v, 21^r, 25^v, 38^v, 46^r, 68^v, 75^r.

¹⁴ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 13^r.

¹⁵ Zur Raumaufteilung siehe insbesondere Cantini Guidotti/ Fileti Mazza: *Primi inventari medicei*, S. 12 ff. Zu Raumplänen siehe Allegri/ Cecchi: *Palazzo Vecchio e i Medici*, S. XIX. XXI.

¹⁶ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 12^v: „Arme et Robe“.

¹⁷ Ebd.: „stanza dell'Arme et Archibusj“.

¹⁸ Ebd., fol. 57^r: „Stanza dell'horiuolo“.

¹⁹ Ebd., fol. 68^v: „Nella Stanza Prima principale della Guardaroba doue è la Mostra per la quale si passa, alla stanza dell'horologio[sic!]“.

²⁰ Die genaue Zuordnung zu konkreten Schränken ist ebenso kaum noch möglich, da Cerreto bei einigen explizit schreibt, dass es sich um eine von ihm vorgenommene Nummerierung handelt, deren zugrundeliegenden Kriterien er nicht erwähnt. ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 16^r, 18^v.

²¹ Ebd., fol. 15^v: „Finito l'armario di n° I sop[ra] ilquale è scritto a lettere grande Arme et piu cose“.

²² Ebd., fol. 14^v: „Spada ouero meza spada turchesca, co[n] sua manichi et fodero di sagri, la quale era del bascia generale nella rotta dell'armata a lephantò co[n] suo epitaffio di cartapecora co[n] sua sopracop[er]ta[sic!] di guoio rosso [Einschub: uienne d'ottobre 1571] ____ n° 1“.

²³ Ebd.: „uienne d'ottobre 1571“.

²⁴ Ebd.: „Manopola n° vno d'acciaio germani uenuta di Camera dicono, della felice memoria dissono essere stata aquistata dalla battaglia nauale [Einschub: co[n] fodero di uelluto nero et soprafodero dipan[n]o[sic!] rosso] ____ n° 1“.

²⁵ Ebd.: „Coltello n° uno d'acciaio dissono, germani co[n] manica d'auorio co[n] foderò[!] di sagri puntale et ghiera dorata co[n] cordone di seta rossa et bottone di cristallo dissono trouato adosso a caracoscia corsale ____ n° 1“.

²⁶ Barbero: Lepanto, S. 559 f., 566.

²⁷ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 15^r: „Porta pennacchio uno da giannizeri co[n] pietre false, co[n] suo epitaffio di cartapecora scritto ___ n° 1“.

²⁸ Ebd.: „Morione n° uno alla turchesca dorato co[n] li orecchinj in una uesta di panno dalbagio ___ n° 1“.

²⁹ Ebd., fol. 12^v-15^v.

³⁰ Ebd., fol. 13^v: „Coltelli n° dua grandi turchesci[sic!] con maniche d'Ebano et foderò di sagri circa tre dita hanno la lama com[m]jessa doro ___ n° 2“.

³¹ Ebd., fol. 13^v f. „Scimitarra n° una alla turchesca, co[n] manica et foderò di sagri co[n] fornime[n]to d'arge[n]to dorato, et cintura di uelluto rosso con fornime[n]to darge[n]to dorato ___ n° 1“; „Scimitarra n° una alla turchesca co[n] manica et foderò di sagri, con finime[n]ti d'argento, co[n] due biscie nella manica aghiere, et ghiera et puntali darge[n]to, coreggio di guoio fornita d'arge[n]to ___ n° 1“; „Scimitarra n° uno alla turchesca co[n] manica et foderò di sagri nella manica sei bottonj tre per banda fornime[n]to et ghiera d'arge[n]to gia fu dorato ___ n° 1“; „Scimitarra cioe lama n° una lauorata alla dom[m]aschina tocca doro [Einschub: senza foderò] ___ n° 1“.

³² Ebd., fol. 15^r f.: „Morsi num[er]o uno da cauallo alla turchesca in uno sachetto di pan[n]o rosso ___ n° 1“; „Staffe di paia uno alla turchesca dorate et lauorate toche doro p^a 1“, „Sproni p^a uno lauorati alla dom[m]aschina co[n] guarnitione di guoio rosso et alla turchesca ___ p^a 1“.

³³ Ebd., fol. 13^v.

³⁴ Ebd., fol. 14^v: „Pugnale n° uno di milano co[n] fornime[n]ti uerdi, co[n] uiticci tocchi doro, manica di uergola darge[n]to felato, foderò di uelluto n° [...] 1“. Zu Mailänder Rüstungen siehe Christian Beaufort-Spontin/ Matthias Pfaffenbichler: Meisterwerke der Hofjagd- und Rüstammer. Wien 2005, S. 160 f.

³⁵ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 14^v.

³⁶ Ebd. Zu einem anderen Sammlungsstück mit denselben heraldischen Kennzeichnungen siehe ebd., fol. 20^r.

³⁷ Siehe hierzu auch Turpin: New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici, S. 84.

³⁸ Ebd., S. 77.

³⁹ Zit. nach ebd., S. 63: „tante cose nuoue e rare venute d'India, e di Turchia“; Rotraud Bauer/ Herbert Haupt (Hg.): Das Kunstkammerinventar Kaiser Rudolfs II., 1607-1611. (Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. 72/N. F., Bd. 36). Wien 1976, S. XV.

⁴⁰ ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 15^v-27^r.

⁴¹ Im „2^a stanza di sotto“ befanden sich etwa „Martellina n° una alla turchesca co[n] suo manico di legno coperto di guoio nero ___ n° 1“, „Coltello n° uno alla turchesca, co[n] punta le et ghiera darge[n]to et foderò di sagri neri co[n] manica dosso bianco ___ n° 1“, „[rotella] Turcesso n° uno dentroiu alcune frecce ___ n° 1“.im dritten Raum („stanzino delle stanze di sotto“) befanden sich „Scimitarre alla turchesca et ungheresca n° otto co[n] loro fornime[n]ti ___ n° 8“. In der „ stanza, di sopra alla stanza dell'horiuolo [Sala dei Gigli, S. H.]“ „Archi turcheschj n° Cinque ___ n° 20“. In der „Stanza disopra a Tetto, che si dice la stanza dell'Arme et Archibusj“ waren „Selle n° una alla turchesca rotta ___ n° 1“, „Staffe alla turchesca p^a n° dodicj ___ p^a n° 12“ und „Fusti di selle n° tre alla turchesca ___ n° 3“ untergebracht. In der „Stanza Prima principale della Guardaroba doue è la Mostra per la quale si passa, alla stanza dell'horologio“ befand sich die „Canna d'archibuso alla turchesca n° uno ___ n° 1“. ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 42^r-43^v, 46^v-48^r, 68^v, 70^r.

⁴² „Scimitarre alla turchesca et ungheresca n° otto co[n] loro fornime[n]ti ___ n° 8“ im dritten Raum („stanzino delle stanze di sotto“). Ebd., fol. 43^r f.

⁴³ Ebd., fol. 43^v.

⁴⁴ Damals befanden sie sich in der „Stanza, 2, di sotto“. ASFi, Guardaroba Mediceo, 87, fol. 30^r. Heute sind in den Uffizien prominent sichtbar.

⁴⁵ Giorgio Vasari: Le vite de' più eccellenti pittori scultori ed architettori [...]. Hg. v. Gaetano Milanesi. Bd. 7. Florenz 1881, S. 633-636, hier S. 636.

⁴⁶ Rosen: New Chronology, S. 300.

⁴⁷ Darunter befanden sich osmanische Bogen, Köcher, Pfeile, Rossschwanzstandarten, Helme, Rüstungsteile wie Armschützer, Kommandostäbe, Fahnen und Standarten sowie weitere Waffen, wobei den Beutestücken besondere Wertschätzung entgegengebracht wurden, die ursprünglich in Mü'ezzin-zâde 'Alî Paşas Besitz waren. Hierzu siehe Kapitel III.6.ii. *Die Materialität eines Sieges: ausstellen, benutzen, erinnern, verarbeiten, verkaufen, vermachen, verschenken, vertauschen, verwahren, verwenden, zur Schau stellen*.

⁴⁸ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 367-375.

⁵² RA, M 18.

-
- 53 RA, M 19.
- 54 RA, M 20.
- 55 RA, M 21.
- 56 RA, M 22.
- 57 RA, M 23.
- 58 RA, M 24.
- 59 RA, M 25-28.
- 60 RA, M 29.
- 61 RA, M 30.
- 62 RA, M 31-32.
- 63 RA, M 33-36.
- 64 RA, M 37-39.
- 65 RA, M 40-41.
- 66 AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r.
- 67 Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 265-270, 367-375. Zitat ebd., S. 265: „Hachas, martillos, mazas y bastones de mando“.
- 68 Ebd., S. 265-270. Der von *Lepanto* stammende Kommandostab ist RA, H; 26. Stäbe Karls V. Sind RA, H 15-16, 20.
- 69 Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 270.
- 70 Dies gelang ihm durch eine Untersuchung von Inventaraufzeichnungen aus dem späten 16. und frühen 17. Jahrhundert, in denen ein bei *Lepanto* erbeuteter Stab dadurch beschrieben wird, dass er durch einen niellierten Silberfaden verziert sei, was auf jenen Stab zutrifft. Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 47, 50, 57.
- 71 RA, J 150-158; AGS, Contaduría Mayor de Cuentas, segunda época, leg. 135, „el d[ic]ho gonçalo Vallejo. el testimonio de las cosas q[ue] entiego e[n] la armeria de Su Mag.^d a br^{no} prieto su armero mayor esta dentre deste pliego“, 22. Oktober 1582, fol. 2^r; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 294.
- 72 RA, K 181; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 330.
- 73 RA, M 37-39; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 47. Eine vierte, bei *Lepanto* zum Einsatz gekommene Standarte wird als RA, L 18 vermutet, kann jedoch nicht belegt werden. Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 347.
- 74 Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 46.
- 75 RA, E 62bis; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 167; Jubinal: Armeria Real, Bd. 1, Nr. 21. Auch einige Standarten Don Juans waren zu sehen: RA, L 16-18; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 346 f.
- 76 RA, M 12-17; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 366.
- 77 Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 45 f.
- 78 Jubinal: Armeria Real de Madrid, Suppl., pl. 9; RA, M 40; Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 49, 56.
- 79 Johnson: Cultural Hierarchy, S. 231-267. Zitat ebd., S. 263: „status of civilized peoples“.
- 80 Soler del Campo: Trofeos de Lepanto, S. 46: „importantes para la dinastía“.
- 81 RA, M 1-8; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 352-363.
- 82 RA, M 9-10; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 363 f.
- 83 RA, M 11-17; Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 364 ff.
- 84 Annemarie J. Gschwend/ Almudena Pérez de Tudela: Exotica habsburgica. La casa de Austria y las colecciones exóticas en el renacimiento temprano. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u. a. Madrid 2003, S. 27-38.
- 85 Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 180 f.; KHM, Inv.-Nr. A 1048a; A 1049.
- 86 Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 200 f.; Schuckelt: Türckische Cammer, S. 58 f.
- 87 Bauer/ Haupt: Kunstammerinventar. Vgl. einführend Robert J. W. Evans: Rudolf II and His World. A Study in Intellectual History. 1576-1612. Oxford u. a. 1973, S. 162-242.
- 88 Bauer/ Haupt: Kunstammerinventar, S. 175-191.
- 89 Ebd., S. XVI-XIX; Josef Kandert: Africa and African People in Rudolfine Thought. In: Rudolf II, Prague and the World. Hg. v. Lubomír Konečný, Beket Bukovinská u. Ivan Muchka. Prag 1998, S. 166-168.
- 90 Matthias Pfaffenbichler: Die türkischen Waffen in der Kunstammer Rudolfs II. In: Ebd., S. 161.
- 91 Ebd., S. 162.
- 92 Ebd., S. 164.

⁹³ Karl Vocelka: Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576-1612). (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 9). Wien 1981, S. 275-279. Zitat ebd., S. 275.

⁹⁴ Ebd., S. 276.

⁹⁵ Wendelin Boeheim: Urkunden und Regesten aus der k. k. Hofbibliothek. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888), S. CLXXXIX f.

⁹⁶ Sabine Haag (Hg.): All'Antica. Götter und Helden auf Schloss Ambras. Wien 2011, S. 147; Jakob Schrenk von Notzingen: AVGVSTISSIMORVM IMPERATORVM, SERENISSIMORVM REGVM, ATQVE ARCHIDVCVM, ILLVSTRISSIMORVM PRINCIpum, necnon Comitum, Baronum, Nobilium, aliorumq[ue] clarissimorum virorum, qui aut ipsi cum imperio bellorum Duces fuerunt, [...]. QVORVM ARMA, AVT INTEGRA, AVT HORUM PARTES, QVIBVS INDVTI, VSIQVE ADVERSVS HOSTEM HEROICA FACINORA PATRARVNT, AVT QVORVM AVSPICIIS tam prospera quam aduersa fortuna res magnæ gestæ sunt, à Serenissimo Principe FERDINANDO, Archiduce Austriæ, Duce Burgundiæ, Comite Habsburgi & Tyrolis &c. [...]. Innsbruck 1601. (HAB, 1a Hist. 2°); ders.: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser/ Durchleuchtigsten vnnnd Großma[e]chtigen Ko[e]nigen vnd Ertzhertzen/ Durchleuchtigen vnd hochgebornen Fu[e]rsten/ wie auch Grafen/ Herren/ vom Adel/ vnd anderer treflicher beru[e]hmter Kriegßhelden [...] warhafftige Bildtussen/ vnd kurtze Beschreibungen jhrer so wohl in Fridts: als Kriegßzeiten verrichten fürnembsten thaten vnd handlungen. Innsbruck 1603. (HAB, T 526.2° Helmst.). Ein Nachdruck erschien im 18. Jahrhundert: ders.: ARMAMENTARIVM HEROICVM AMBRASIANVM A FERDINANDO ARCHIDVCE AVSTRIÆ [...]. Nürnberg 1735. (SUBG, 8 H MISC 134/31).

⁹⁷ Ders.: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Titelblatt.

⁹⁸ Ebd., Albrecht I.-Philipp II.

⁹⁹ Ebd., Süleyman I.

¹⁰⁰ Hierzu siehe Gülu Necipoğlu: Süleyman the Magnificent.

¹⁰¹ Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Maximilian II.

¹⁰² Ebd., Philipp II. Die Ambraser Figur und Rüstung Philipps II. wird heute im KHM, Hofjagd- und Rüstammer, Inv.-Nr. A 547 aufbewahrt.

¹⁰³ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXC f.; Schrenk von Notzingen: ARMAMENTARIVM HEROICVM AMBRASIANVM. (SUBG, 8 H MISC 134/31), S. 288 ff., 374 ff. Hier u.a. ebd., S. 375: „hujus in maximis & periculosissimis belli negotiis consilio usa sit“.

¹⁰⁴ Sämtliche Zitate von dems.: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Marc'antonio Colonna.

¹⁰⁵ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCII. Sämtliche Zitate von Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Agostino Barbarigo.

¹⁰⁶ Sämtliche Zitate von Zitate aus ebd., Sebastiano Venier.

¹⁰⁷ Ebd. Alessandro Farnese. Zur Rüstung Farneses siehe Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstammer, S. 66 sowie KHM, Hofjagd- und Rüstammer, Inv.-Nr. A 1132.

¹⁰⁸ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCI; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Ascanio della Corgna.

¹⁰⁹ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCII; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Sforza Sforza.

¹¹⁰ So war nicht Giovanni Andrea Doria sondern lediglich Andrea Doria Bestandteil der Sammlung. Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCI; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Andrea Doria.

¹¹¹ Sämtliche Zitate aus ebd., Juan de Austria. Der dargestellte Degen befindet sich heute im KHM, Hofjagd- und Rüstammer, Inv.-Nr. A 1106. Vgl. Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstammer, S. 65.

¹¹² Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Juan de Austria.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ders.: AVGVSTISSIMORVM IMPERATORVM. (HAB, 1a Hist. 2°).

¹¹⁵ Ders.: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.).

¹¹⁶ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCII. Sämtliche Zitate von Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Agostino Barbarigo.

¹¹⁷ Ebd., Philipp II.

¹¹⁸ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCII. Sämtliche Zitate von Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Agostino Barbarigo.

¹¹⁹ Ebd., Philipp II.

¹²⁰ Ebd., Juan de Austria.

-
- ¹²¹ Ebd., Juan de Austria.
- ¹²² Sämtliche Zitate aus ebd., Juan de Austria.
- ¹²³ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCI; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigisten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Sforza Sforza.
- ¹²⁴ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 43; KHM, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 547.
- ¹²⁵ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 43.
- ¹²⁶ Haag: All'Antica, S. 147; Schrenk von Notzingen: AVGVSTISSIMORVM IMPERATORVM. (HAB, 1a Hist. 2°); ders.: DER Aller Durchleuchtigisten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.). Ein Nachdruck erschien im 18. Jahrhundert: ders.: ARMAMENTARIVM HEROICVM AMBRASIANVM. (SUBG, 8 H MISC 134/31).
- ¹²⁷ Vgl. Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. GG_8270 mit Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigisten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Juan de Austria, Marc'antonio Colonna, Sebastiano Venier.
- ¹²⁸ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCI; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigisten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Ferdinand II. von Tirol.
- ¹²⁹ Veronika Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten aus dem Kunsthistorischen Museum. Wien 1997, S. 6 f.
- ¹³⁰ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CXCI; Schrenk von Notzingen: DER Aller Durchleuchtigisten vnd Großma[e]chtigen Kayser. (HAB, T 526.2° Helmst.), Ferdinand II. von Tirol.
- ¹³¹ Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 7.
- ¹³² Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCVIII f.
- ¹³³ Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 7.
- ¹³⁴ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCVIII f.
- ¹³⁵ Ebd., S. CCX f.
- ¹³⁶ Ebd., S. CCXXVIII.
- ¹³⁷ Ebd., S. CCLIX f.
- ¹³⁸ Ebd., S. CCLX.
- ¹³⁹ Ebd., S. CCXXXVI. Zu weiteren osmanischen Gegenständen im Schloss Ambras siehe Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 11-26.
- ¹⁴⁰ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCXXXVII.
- ¹⁴¹ Johnson: Cultural Hierarchy, S. 231-267.
- ¹⁴² Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 118 f. Zitiert nach ebd., S. 35. KHM, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. C 85.
- ¹⁴³ Siehe u. a. Johnson: Cultural Hierarchy, S. 21-70.
- ¹⁴⁴ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCXXXIX.
- ¹⁴⁵ Pfaffenbichler: Die türkischen Waffen, S. 161.
- ¹⁴⁶ Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 217; Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 27.
- ¹⁴⁷ Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 27, 34 f.; Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer, S. 170 f.; Veronika Sandbichler: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“. Habsburger Turniere im 15. und 16. Jahrhundert. In: Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance. Hg. v. Wilfried Seipel. Wien 2005, S. 72 f.; KHM, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 878.
- ¹⁴⁸ Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 210.
- ¹⁴⁹ Eine ausführliche Beschreibung findet sich in ebd., S. 217 f. Siehe auch Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 27.
- ¹⁵⁰ Ebd., S. 27-31; dies.: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“, S. 103 und dies.: Der Hochzeitskodex Erzherzog Ferdinands II. In: Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance. Hg. v. Wilfried Seipel. Wien 2005, S. 117-132 (mit Abbildungen).
- ¹⁵¹ Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 220; Sandbichler: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“, S. 81.
- ¹⁵² Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 207-239, 269-278.
- ¹⁵³ Ebd., S. 207-239.
- ¹⁵⁴ Ebd., S. 213.
- ¹⁵⁵ Ebd., S. 210-218. Zu Schwendis Teilnahme siehe Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 30.
- ¹⁵⁶ Jaroslav Pánek: Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen). In: Folia historica bohemica 16 (1993), S. 77-96, hier S. 86-91; Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 27-31; dies.: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“, S. 67 f. (mit zahlreichen Abbildungen).
- ¹⁵⁷ Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 207-239.
- ¹⁵⁸ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCXIII. Zu osmanischen Flügeltartschen in der Ambraser Sammlung siehe Sandbichler: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“. S. 70 f.

-
- ¹⁵⁹ Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCXVI ff. Zitat ebd., S. CCXVI.
- ¹⁶⁰ Sandbichler: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“, S. 69 f.
- ¹⁶¹ Dies.: Türkische Kostbarkeiten, S. 7.
- ¹⁶² Bůžek: Ferdinand von Tirol, S. 229. Vgl. auch Haag: All'Antica.
- ¹⁶³ Ebd., S. 144; KHM, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. A 693.
- ¹⁶⁴ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: Hofjagd- und Rüstkammer. Wien 2005, S. 80 f. (maurischer Schild), 118 f. (Rüstung eines Mamlukenfürsten), 144-147 (osmanischer Halbharnisch mit Sturmhaube und Köcher), 154 f. (Rundschild und Sturmhaube Karls V. aus Mailand), 162 f. (Rundschild all'antica und Sturmhaube Ferdinands II. von Tirol aus Mailand), 167 f. (süddeutsche Zischägge und Kürass).
- ¹⁶⁵ Zur Hercules-Germanicus-Darstellung Maximilians I. siehe Sandbichler: Identifikationen, S. 122.
- ¹⁶⁶ Zu diesen siehe Haag: All'Antica, S. 134 f.
- ¹⁶⁷ Ein ebenfalls beliebtes Sammlungsmotiv, siehe etwa ebd., S. 92 f.
- ¹⁶⁸ Offenbarung 13; Andermann: Geschichtsdeutung und Prophetie; Wolter: Der Gegner als endzeitlicher Widersacher; Haag: All'Antica, S. 135. Zitat von Sandbichler: Türkische Kostbarkeiten, S. 7.
- ¹⁶⁹ Haag: All'Antica, S. 135.
- ¹⁷⁰ Ebd., S. 135. Zur Aufbewahrung Zeichnungen zur Kolowrat-Hochzeit siehe: Boeheim: Urkunden und Regesten, S. CCLXXXIX.
- ¹⁷¹ Zur Biografie siehe Harriet Roth (Hg.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg. Lateinisch-Deutsch. Berlin 2000, S. 3-11.
- ¹⁷² Zu dieser Unterscheidung siehe ebd., S. 2.
- ¹⁷³ Ebd., S. 37 f.
- ¹⁷⁴ Ebd., S. 232-235, hier S. 232.
- ¹⁷⁵ Ebd., S. 41.
- ¹⁷⁶ Ebd., S. 43.
- ¹⁷⁷ Ebd., S. 42 ff. Zitat ebd., S. 42.
- ¹⁷⁸ Ebd., S. 45 ff.
- ¹⁷⁹ Ebd., S. 236-238, hier S. 236.
- ¹⁸⁰ Ebd., S. 47.
- ¹⁸¹ Ebd., S. 46 f.
- ¹⁸² Ebd., S. 49.
- ¹⁸³ Ebd.
- ¹⁸⁴ Ebd.
- ¹⁸⁵ Ebd., S. 51.
- ¹⁸⁶ Ebd.
- ¹⁸⁷ Ebd., S. 52 f. Ebd., S. 53: „sowohl nach dem Vorbild von Münzen, geschnitzte, gegossene, geprägte, gedruckte als auch durch die Kunst des ‚Ätzens‘ erzeugte. [...] Aus dem gleichen Material, aus dem die Porträts und Münzen geschaffen sind“.
- ¹⁸⁸ Ebd.
- ¹⁸⁹ Ebd.
- ¹⁹⁰ Ebd., S. 55-61, 238-241.
- ¹⁹¹ Ebd., S. 241-244, hier S. 241.
- ¹⁹² Ebd., S. 61-69.
- ¹⁹³ Ebd., S. 69-75, 244-246.
- ¹⁹⁴ Ebd., S. 43. Ebd., S. 42: „Expeditiones, bella, obsidiones, instructae acies, naumachiae, pugnaeque aliae celebres: vel nostro vel prisci temporibus spectatae aut usurpatae“.
- ¹⁹⁵ Ebd., S. 43. Ebd., S. 42: „quae saltem nostris gloriosae aut merito ob varios quosdam eventus rerumque peritiam Christianis ob oculos ponendae“.
- ¹⁹⁶ Ebd., S. 232-235, hier S. 232.
- ¹⁹⁷ Zusammengestellt aus ebd.
- ¹⁹⁸ Ebd., S. 45. Ebd., S. 44: „Spectacula, triumpho, festivitates, ludi, et aliae eiusmodi actiones, quae usquam imagine aliqua exprimi possunt“.
- ¹⁹⁹ Ebd., S. 44 f.
- ²⁰⁰ Ebd., S. 50 f.
- ²⁰¹ Ebd., S. 75.
- ²⁰² Ebd., S. 86 f.
- ²⁰³ Ebd., S. 67. Ebd., S. 66: „Tela gentium peregrinarum: et alia rarissima aut commodissima arma, ut acinaces, arcus, balistae, iacula, pharetrae, coryti, fundae. &c. et quicquid ita rarum ut non monus ad admirandum thesarum, quàm ad instructum armamentarium videatur transferendum.“

²⁰⁴ Ebd., S. 131. Ebd., S. 132: „equidem in his ipsis nihil fuerit tam rarum, tam'que peregrinum, quod novisse non suam quoque afferet utilitatem.“ (S. 132)

²⁰⁵ Ebd., S. 131 f.

²⁰⁶ Ebd., S. 69. Ebd., S. 68: „Vestitus peregrini ut Indiani, Arabici, Turcici iique rariores: atque aliqui ex plumis psittacorum, ex tela, vel textura qualibet mirifica, vel corio variè consuto. Item minuti vestitus exterarum gentium, instar puparum, ad distinguendos habitus virginum, viduarum, sponsarum. &c.“

²⁰⁷ Ebd., S. 69.

²⁰⁸ Ebd., S. 132 f.

²⁰⁹ Ebd., S. 42: „quae saltem nostris gloriosae aut merito ob varios quosdam eventus rerumque peritiam Christianis ob oculos ponendae“.

²¹⁰ Ebd., S. 49.

²¹¹ Ebd., S. 1 f.

²¹² Ebd., S. 38. Ebd., S. 37: „INSCRIPTIONES VEL TITULI THEATRI AMPLISSIMI, COMPLECTENTIS rerum universitatis singulas materias et imagines eximias. ut[sic!] idem recte quoque dici possit: Promptuarium artificiosarum miraculosarumque rerum, ac omnis rari thesauri et pretiosae supellectilis, structurae atque picturae. quae[sic!] hic simul in theatro conquiri consuluntur, ut eorum frequenti inspectione tractationeque, singularis aliqua rerum cognition et prudentia admiranda citò, facilè ac tutò comparari possit.“

²¹³ Ebd., S. 98 f.: „sapientiae theatri“.

²¹⁴ Vgl. Ebd., S. 228, 231.

²¹⁵ Ebd., S. 79. Ebd., S. 78: „QUALIA ad sapientiae et iucundi artificii supellectilem“.

²¹⁶ Ebd., S. 79. Ebd., S. 89.

²¹⁷ Ebd., S. 33.

²¹⁸ FA, 1.2.7, S. 338, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 06. November 1574. Zum Regesteintrag siehe Christl Karnehm (Hg.): Die Korrespondenz Hans Fuggers von 1566 bis 1594. Regesten der Kopierbücher aus dem Fuggerarchiv. Bd. 2, Teilbd. 1: 1574-1581. (Quellen zur neueren Geschichte Bayerns, Bd. 3). München 2003, S. 106 f. Zur weiteren Korrespondenz hierzu vgl. FA, 1.2.6a, S. 404 f., Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 10. Januar 1573; ebd., S. 490-496, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 28. März 1573; FA, 1.2.6b, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, Augsburg, 07. Juli 1573; FA, 1.2.7, S. 324-329, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 30. Oktober 1574; ebd., S. 338, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 06. November 1574; ebd., S. 375, Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, 20. November 1574. Zu den Regestbeschreibungen siehe Karnehm: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 1, S. 397 f., 417 f., S. 471; dies.: Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 2/ 1, S. 103 f., 106 f., 114; Rublack: Matter.

²¹⁹ Joseph Furtttenbach: Inventarium, Viler Nutzbaren/ immerdenckwu[e]rdigen Militar: Civil: Naval: vnd dergleichen Architectonischen Modellen, vnd Abrissen/ auch andern wolfundirten Mannhafften Sachen/ welche in deß Heyl: Reichs Statt Vlm/ vnd daselbsten in deß Herrn Joseph Furtttenbachs deß Raths/ vnd Bauherrn [et]c. Ru[e]st: vnd KunstCammer/ in natura zufinden sind. [...]. Augsburg 1660. (HAB, M: Uf 172), fol. 16r; ders.: ARCHITECTURA PRIVATA. Das ist: Gru[e]ndtliche Beschreibung/ Neben conterfetscher Vorstellung/ inn was Form vnd Manier/ ein gar Irregular, Burgerliches Wohn=Hauß: Jedoch mit seinen sehr guten Commoditeten erbawet/ darbey ein Ru[e]st: vnd Kunst Kammer auffgericht: Jngleichem mit Garten/ Blumen: Wasser: neben einem Grottenwercklin versehen/ vnnd also schon zu gutem Ende ist gebracht worden. [...]. Augsburg 1641. (SLUB, Archit.146,misc.1), S. 47. Zu Furtttenbach siehe Kaspar von Greyerz/ Kim Siebenhüner/ Roberto Zaugg (Hg.): Joseph Furtttenbach. Lebenslauff 1652-1664. Unter Mitarbeit v. Andreas Trautmann. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 22). Köln/Weimar/Wien 2013 mit den darin enthaltenen Beiträgen.

²²⁰ Furtttenbach: Inventarium. (HAB, M: Uf 172), fol. 12r.

²²¹ Greyerz/ Siebenhüner/ Zaugg: Furtttenbach, S. 236

²²² Furtttenbach: ARCHITECTURA NAVALIS. (BSB, Res/2 A. hydr. 13), S. 115-130, Kupferstiche Nr. 19 f.

²²³ Ebd., S. 114.

²²⁴ Ders.: ARCHITECTURA PRIVATA. (SLUB, Archit.146,misc.1), S. 30.

²²⁵ Kim Siebenhüner: Entwerfen, Modelle bauen, ausstellen. Joseph Furtttenbach und seine Rüst- und Kunstkammer. In: Joseph Furtttenbach. Lebenslauff 1652-1664. Hg. v. Kaspar von Greyerz, Kim Siebenhüner u. Roberto Zaugg, unter Mitarbeit v. Andreas Trautmann. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 22). Köln/Weimar/Wien 2013, S. 45-65. Zu Fuggers und Furtttenbachs *Lepanto*-Stücken liegt dem Autor eine detaillierte, unpublizierte Fallstudie vor.

²²⁶ Dominik Collet: Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 232). Göttingen 2007.

²²⁷ Roth: Anfang der Museumslehre, S. 3-11.

²²⁸ Ebd., S. 2.

²²⁹ In Anlehnung an ebd., S. 98 f.

²³⁰ Johann B. Fickler: Johann Baptist Fickler. Das Inventar der Münchner herzoglichen Kunstkammer von 1598. Editionsband. Transkription der Inventarhandschrift cgm 2133. Hg. v. Peter Diemer in Zusammenarbeit mit Elke Bujok u. Dorothea Diemer. (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge, H. 125). München 2004. Zu Person und Inventarsabfassung siehe ebd., S. 9-34.

²³¹ Ebd., S. 190; Roth: Anfang der Museumslehre, S. 248.

²³² Fickler: Das Inventar, S. 190.

²³³ Ebd., S. 132; Johnson: Cultural Hierarchy, S. 252.

²³⁴ Ebd., S. 132.

²³⁵ Ebd., S. 189-194.

²³⁶ Ebd., S. 191.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Ebd., S. 192.

²³⁹ Roth: Anfang der Museumslehre, S. 232-235.

²⁴⁰ Ebd., S. 248.

²⁴¹ Fickler: Inventar, S. 132 ff. Zitat u.a. ebd., S. 133.

²⁴² Ebd., S. 132 ff. Zitat u.a. ebd., S. 134.

²⁴³ Ebd., S. 132 ff.

²⁴⁴ Roth: Anfang der Museumslehre, S. 49.

²⁴⁵ Ebd., S. 66 f., 131 f. Zitat ebd., S. 67.

²⁴⁶ Ebd., S. 68 f. Zitat ebd., S. 69.

²⁴⁷ Fickler: Inventar, S. 131.

²⁴⁸ Roth: Anfang der Museumslehre, S. 248.

²⁴⁹ Ebd., S. 131 f.

²⁵⁰ Fickler: Inventar, S. 138-142.

²⁵¹ Ebd., S. 141.

²⁵² Johnson: Cultural Hierarchy, S. 21-70, 231-267.

²⁵³ Fickler: Inventar, S. 132.

²⁵⁴ Die Bezeichnung ist der in einem Inventar (1674) gebrauchten Namensgebung entlehnt. Schuckelt: Türkische Cammer, S. 11.

²⁵⁵ Ebd., S. 11 f. Zitat ebd., S. 12.

²⁵⁶ Die kaiserliche Gesandtschaft hatte Heinrich von Büнау auf Treben in kurfürstlichem Auftrag begleitet. Ebd., S. 28.

²⁵⁷ Ebd., S. 52.

²⁵⁸ Ebd., S. 11 f., 31. Die intensiven Kontakte des Kurfürstentums Sachsen mit der Italienischen Halbinsel dokumentieren sich auch im SächSHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 063. Handschreiben, Loc. 08503/11, italienische Herrscher an Kurfürst August von Sachsen, 1553-1573 (siehe dort u. a. die sächsische Korrespondenz mit Florenz, Ferrara und Mantua). Minuccio Minucci schlussfolgerte daher 1585, dass der sächsische Kurfürst eine *grandiss.^a affettione* gegenüber dem Herzog von Ferrara hege: BAV, Urb. lat., 854/II, fol. 453^r f.

²⁵⁹ Schuckelt: Türkische Cammer, S. 72. Geschenke hatte auch der Herzog von Mantua und Montferrat, Guglielmo Gonzaga, der sächsischen Gesandtschaft überreicht. Vgl. ebd., S. 31.

²⁶⁰ Ebd., S. 32.

²⁶¹ Ebd., S. 32, 74-81.

²⁶² Ebd., S. 31 f.

²⁶³ Bedauerlicherweise setzt AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Sassonia setzen laut Inventar Nr. 151/B, S. 136 erst 1762 ein.

²⁶⁴ Ich danke Sabine Wilde (Staatsliche Kunstsammlungen Dresden), die mich über besagten Briefinhalt informierte. E-Mail vom 02. Mai 2012.

²⁶⁵ Siehe Kapitel III.9.i. *Die mediceische Guardaroba: Lepanto im Palazzo Vecchio*.

²⁶⁶ AST, Archivio Provana di Leyni, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 7, fol. 8^r, Mai 1572.

²⁶⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 75^r, Ludovico Antinori e Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Prag, 30. Mai 1571.

²⁶⁸ Schuckelt: Türkische Cammer, S. 12.

²⁶⁹ Ebd., S. 22-27.

²⁷⁰ Ebd., S. 21, 41. Das Gemälde hatte Heinrich Göding angefertigt.

²⁷¹ Jucker: Vom Chaos zur Ordnung, S. 37.

²⁷² Greenblatt: Marvellous Possessions.

²⁷³ Furttenbach: ARCHITECTVRA PRIVATA. (SLUB, Archit.146,misc.1), S. 30.

²⁷⁴ Diese humanistische Aneignung *Lepantos* im Vergleich wird auch in einer Stellungnahme der Augsburger Räte ersichtlich, die schrieben, dass „es vff der Christen seitt[en] ein so gar herliche gwaltige victoriam gegeb[en], dergleich[en] man wenig in den hÿstorijs, zu Wasser [Einschub: bescheh[en] sollt sein] vernem[m]en wurdt.“ Stadtarchiv Augsburg (StadtAA), Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2r.

²⁷⁵ Furttenbach: ARCHITECTVRA PRIVATA. (SLUB, Archit.146,misc.1), S. 30.

III.10. *Lepanto in der Welt: Exotica*

¹ Hierzu Johnson: Cultural Hierarchy sowie das Kapitel III.9. *Lepanto als die Welt: Exotica*.

² Ausgeführt in und zit. nach Turpin: New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici, S. 66.

³ Gschwend/ Pérez de Tudela: *Exotica habsburgica*; Daniela Bleichmar/ Peter C. Mancall (Hg.): *Collecting Across Cultures. Material Exchanges in the Early Modern Atlantic World*. Philadelphia, Pennsylvania 2011; Stephen Greenblatt: *Marvellous Possessions. The Wonder of the New World*. Oxford u. a. 1991; Alix Cooper: *Inventing the Indigenous. Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe*. Cambridge u. a. 2007.

⁴ Hierzu sowie im Folgenden siehe Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 162; Carlos: *Armas y trofeos*, S. 29.

⁵ RA, D 88; Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 161 ff.

⁶ Zelia Nuttall: *Ancient Mexican Feather Work at the Columbian Historical Exposition at Madrid*. Washington 1895, S. 333: „a clever imitation of a Spanish shield made by a native artisan“.

⁷ Ebd., S. 333: „Spanish origin“.

⁸ Ebd., S. 333.

⁹ Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 163.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. hierzu die Kapitel III.2.i. *Druckerzeugnisse über das Osmanische Reich: Genre, Wissen und Ereignis* sowie III.2.ii. *Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens*.

¹² Nuttall: *Ancient Mexican Feather Work*, S. 333: „vanquished Moors“.

¹³ Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 162. Zu einer weiteren, fehlerhaften Interpretation des Adarga (hier als Karls V. verstanden) siehe Jubinal: *Armeria Real*, Suppl., S. 1-3.

¹⁴ Gauvin A. Bailey: *Art on the Jesuit Missions in Asia and Latin America, 1542-1773*. Toronto/ Buffalo/ London 1999.

¹⁵ Vgl. Kapitel II.4.ii. *Lepanto-Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika* sowie II.4.iii. *Lepanto: Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten*.

¹⁶ María J. Feliciano: *Picturing the Ottoman Threat in Sixteenth-Century New Spain*. In: *The Turk and Islam in the Western Eye, 1450-1750*. Hg. v. James G. Harper. (Transculturalisms, 1400-1700). Farnham 2011, S. 245: „extension of the intense anti-Ottoman anxiety that swept through Europe during the sixteenth century“. Ebd. sowie in Carlos: *Armas y trofeos*, S. 29 und María L. Sabau García (Hg.): *Mexico en el mundo de las colecciones de arte*. Bd. 3: *Nueva España*, Teilbd. 1. Mexico 1994, S. 102 fand das hier besprochene Federschild kurz Erwähnung.

¹⁷ Zu beachten ist dabei, dass der Schild keiner Erwähnung in den alten Inventaren eindeutig zuzuordnen ist. Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 163. Hier sei zudem ausdrücklich betont, dass auch Sabau García: *Mexico en el mundo*. Bd. 3/ 1, S. 102 das Federschild als Produkt eines oder mehrerer *amantecas* identifiziert. Zu diesen siehe unten.

¹⁸ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: *Hofjagd- und Rüstkammer*, S. 80; Sabau García: *Mexico en el mundo*. Bd. 3, Teilbd. 1, S. 102; Nuttall: *Ancient Mexican Feather Work*, S. 333; Noel Fallows: *Jousting in Medieval and Renaissance Iberia*. Woodbridge 2010, S. 278 f.

¹⁹ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: *Hofjagd- und Rüstkammer*, S. 80 f. Der Schild wird aufbewahrt in KHM, Hofjagd- und Rüstkammer, Inv.-Nr. C 195.

²⁰ Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: *Hofjagd- und Rüstkammer*, S. 80; Fallows: *Jousting*, S. 278 f.

²¹ Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 161, 163 f.; Beaufort-Spontin/ Pfaffenbichler: *Hofjagd- und Rüstkammer*, S. 80.

²² Sabau García: *Mexico en el mundo*. Bd. 3/ 1, S. 102.

²³ Diese beschreibt Diego de Landa bspw. für die Maya-Indigenen von Yucatán. Die Rundschilde hätten „sie aus aufgeschnittenen, eng verflochtenen Rohrstengeln herstellten und mit Hirschhäuten überzogen.“ o Landa: *Bericht aus Yucatán*, S. 84.

²⁴ Zu den Arabesken vgl. Crook y Navarrot: *Catálogo Histórico-descriptivo*, S. 163. Zu den mesoamerikanischen Bezüge dieser ‚Arabesken‘ siehe Sabau García: *Mexico en el mundo*. Bd. 3/ 1, S. 102.

²⁵ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v. Hierzu siehe das Kapitel II.4.ii. *Lepanto-Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika*.

²⁶ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v: „con mucha plumeria. rrica. y lucida“.

²⁷ Ebd.: „en los trages. hechos. chichimecas“.

²⁸ Landa: *Bericht aus Yucatán*, S. 84.

²⁹ Alessandra Russo/ Gerhard Wolf/ Diana Fane: El vuelo de las imágenes. Arte plumario en México y Europa. Images Take Flight. Feather Art in Mexico and Europe. Mexiko-Stadt 2011, S. 25; Clendinnen: Cost of Courage, S. 68.

³⁰ BML, Mediceo Palatino, 218, II, fol. 17^v-26^v. Aguilar-Moreno: Handbook to Life in the Aztec World, S. 268 f.

³¹ Carrillo Cázares: El debate sobre la guerra chichimeca. Bd. 1, S. 41 (ohne genauere Herkunftsangaben).

³² Clendinnen: Cost of Courage.

³³ Hierzu ausführlicher in ebd., S. 47 f., 70 ff. Zitat ebd., S. 67: „developed vocabulary of feathers [...]“.

³⁴ Sabau García: Mexico en el mundo. Bd. 3/ 1, S. 102; Rémi Siméon: Diccionario de la lengua náhuatl o mexicana. 17. Aufl. Mexiko-Stadt 2004, S. 352.

³⁵ Dass *Lepanto* und die ‚Chichimeken‘ auch in der Wahrnehmung des Vizekönigs einander ergänzten, legen drei von diesem am 30. Mai 1572 aufgesetzte Schreiben nahe, in denen er zum einen dem König die Durchführung der *Lepanto*-Festivitäten in Nueva España bestätigte und zum anderen dem König und dem Consejo de Indias über den zur Befriedung der Indigenen entsandten Dr. Sande berichtete. AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.16, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 30. Mai 1572, fol. 1^r; AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.14, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an den Consejo de Indias, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 30. Mai 1572; AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.15, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, 30. Mai 1572.

³⁶ Harris: Aztecs, Moors, and Christians, S. 31.

³⁷ Aguilar-Moreno: Handbook to Life in the Aztec World, S. 270 f.

³⁸ Clendinnen: Cost of Courage, S. 59; David Carrasco/ Scott Sessions: Daily Life of the Aztecs. 2. Aufl. Greenwood 2011, S. 152.

³⁹ Zu Federarbeiten als Trophäen siehe auch Nuttall: Ancient Mexican Feather, S. 331.

⁴⁰ AGI, Audiencia de Guadalajara, 30, N.13, der *cabildo secular* von Guadalajara (Nueva Galicia) an Philipp II., 23. Dezember 1572, fol. 1^v.

⁴¹ Vgl. die Auflistung der nach Spanien übersandten Güter in AGI, Indiferente General, 1804, die die Jahre 1573 bis 1580 beinhaltet. Nueva España war für Spanien auch ein wichtiger Ort der Seiden- und Leinenproduktion. AHN, Colección Documentos de Indias, diversos colecciones, 25, N.17, Martín Enríquez de Almansa y Ulloa, Vizekönig von Nueva España, an Philipp II., Mexiko-Stadt, 22. September 1572.

⁴² Zu dieser Selbstdarstellung vgl. Kapitel II.4.ii. *Lepanto-Festivitäten in den spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika*.

⁴³ BML, Mediceo Palatino, 219, fol. 364^v-375^v; Clendinnen: Cost of Courage.

⁴⁴ BML, Mediceo Palatino, 219, fol. 368^r f.

⁴⁵ Ebd., fol. 369^v-375^v.

⁴⁶ Russo/ Wolf/ Fane: El vuelo de las imágenes, S. 25.

⁴⁷ Vgl. BML, Mediceo Palatino, 219, fol. 371^r, 372^r, 373^v, 375^r.

⁴⁸ Ebd., S. 15 f., 18, 21, 30.

⁴⁹ Sabau García: Mexico en el mundo. Bd. 3/ 1, S. 73-78; Russo/ Wolf/ Fane: El vuelo de las imágenes, S. 26-31.

⁵⁰ *SERÆ SPES VNA SENECTÆ* ist in der Forschung – nicht grundlos – verschiedentlich übersetzt worden. Vgl. Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 163: „No hay más que una esperanza para la tardía vejez“; Nuttall: Ancient Mexican Feather Work, S. 333: „The only hope of declining age“.

⁵¹ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 163.

⁵² Sabau García: Mexico en el mundo. Bd. 3/ 1, S. 102.

⁵³ Nuttall: Ancient Mexican Feather Work, S. 333.

⁵⁴ AGI, Indiferente General, 427, L.30, fol. 225^r-229^r. Vgl. Kapitel II.4.i. *Ein König berichtet über das Ereignis: Lepanto-Nachrichten aus Spanien*.

⁵⁵ Nuttall: Ancient Mexican Feather Work, S. 333.

⁵⁶ Crook y Navarrot: Catálogo Histórico-descriptivo, S. 161: „Adarga de parada“; ebenso Carlos: Armas y trofeos, S. 29.

⁵⁷ Russo/ Wolf/ Fane: El vuelo de las imágenes, S. 15.

⁵⁸ García Bernal: Velas y estandartes.

⁵⁹ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 30^v, 33^r f.

⁶⁰ Vgl. ebd., fol. 24^v-34^r. Zitat ebd., fol. 33^v.

⁶¹ Ich übersetze hier aus der einschlägigen Biblia Reina-Valera, Psalm 91,4: „Con sus plumas te cubrirá, Y debajo de sus alas estarás seguro: Escudo y adarga es su verdad“. Der Verweis auf Psalm 91 ist erstmals von Prof. Dr. Thomas B. F. Cummins (Harvard University) vorgetragen worden.

⁶² Subrahmanyam: *Connected Histories*; ders.: *From the Tagus to the Ganges*; ders.: *Mughals and Franks*; Gruzinski: *Les quatre parties du monde*; ders.: *Mondes mêlés*; Davis: *Decentering History*.

⁶³ Angaben zum Anfertigungszeitraum, zur Größe sowie zur Identifizierung als *Lepanto*-Darstellung finden sich in Joseph F. Loh: *When Worlds Collide. Art, Cartography, and Japanese Nanban World Map Screens*. PhD thesis, Columbia University. New York 2013, S. 28, 229. Der Wandschirm wird heute im Kōsetsu Museum of Art (Kobe) aufbewahrt. Jacques Proust: *Europe Through the Prism of Japan. Sixteenth to Eighteenth Centuries*. Notre Dame, Indiana 1997, S. 110 gibt 153,5 x 362,5 cm als Maße des Wandschirms an. Nochmals andere Maße sind bei Money L. Hickman: *Painting*. In: *Japan's Golden Age*. Momoyama. Hg. v. dems. New Haven/ London 1996, S. 144 zu finden: 153,8 x 360,6 cm. Die japanische Bezeichnung ist Loh: *When Worlds Collide*, S. 25 entnommen.

⁶⁴ Mary Laven: *Mission to China. Matteo Ricci and the Jesuit Encounter with the East*. London 2012, S. 97.

⁶⁵ Vgl. bspw. BAV, Urb. lat., 855, fol 357^r-376^r („Comparatione de due Battaglie Nauuali memorabili, l'una de Romani con cartaginesi appresso Sicilia et l'altera de Christiani con Turchi appresso Lepanto à Curzolari alli .7. d'Ottobre 1571.“); Anonym: *DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI*. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442). Zu einer ausführlicheren Besprechung sowie deren zahlreichen Zirkulationen siehe die Kapitel III.3.iii. *Singularität und Universalität eines Ereignisses: Lepanto in den zeitgenössischen Discorsi* sowie III.3.iv. *Die ‚discorsiven Formationen‘: Zirkulation und Rezeption der Lepanto-Discorsi*.

⁶⁶ Hierzu siehe die Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus Lepanto* und III.7.i. *Praeda und Memorabilia: Liga-Fahnen als Lepanto-Memorabilia*.

⁶⁷ Timon Screech: *Obtaining Images. Art, Production and Display in Edo Japan*. London 2012, S. 307. Vgl. den entsprechenden Eintrag in der Bilddatenbank „Prometheus“ [Zugriff am 18.08.2014]. Von dort stammen nicht nur die im folgenden erwähnten Daten zur Herstellung des Wandteppichs, sondern auch der Hinweis auf Fernando Checa Cremades: *Tapisseries flamandes pour les ducs de Bourgogne, l'empereur Charles Quint et le Roi Philippe II*. Brüssel 2008, S. 199.

⁶⁸ Bilddatenbank „Prometheus“ [Zugriff am 18.08.2014]; Proust: *Europe Through the Prism of Japan*, S. 111 f.

⁶⁹ Ebd., nicht nummerierte Abbildung (Bildunterschrift: „Cornelius Cort, *Battle of Zama* [...]“).

⁷⁰ Screech: *Obtaining Images*, S. 307.

⁷¹ Proust: *Europe Through the Prism of Japan*, S. 111.

⁷² Hierzu siehe grundsätzlich Michael Cooper: *The Japanese Mission to Europe, 1582-1590. The Journey of Four Samurai Boys Through Portugal, Spain and Italy*. Folkestone 2005; Derek Massarella (Hg.): *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe. A Dialogue Concerning the Mission of the Japanese Ambassadors to the Roman Curia (1590)*. Übers. v. Joseph F. Moran. (The Hakluyt Society. Serie III, Bd. 25). London 2012, S. 1-31.

⁷³ Zu diesen sowie deren familialen und Taufpaten-Relationen zu den Daimyō vgl. Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 13 f.; Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 8 f.; Laven: *Mission to China*, S. 97. Zu Mesiquita siehe Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 3.

⁷⁴ Zur Reiseroute vgl. Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. xiii ff., 25-151; Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. xx ff., 1.

⁷⁵ Adriana Boscaro: *Sixteenth Century European Printed Works on the First Japanese Mission to Europe. A Descriptive Bibliography*. Leiden 1973, S. 10 f. Zu den Diskussionen vgl. Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 10.

⁷⁶ Eine ausführliche, bibliografische Darstellung findet sich in Boscaro: *Sixteenth Century European Printed Works*.

⁷⁷ Laven: *Mission to China*, S. 97; Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 62.

⁷⁸ Álvaro Soler del Campo: *Embajadas japonesas en la Real Armería*. In: *Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas*. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u.a. Madrid 2003, S. 59.

⁷⁹ Eine ausführliche Besprechung der Inventare findet sich in ebd. Auf S. 62 ist das Inventar-Zitat: „rey de Japón a su Md“.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Kiichi Matsuda: *Armaduras japonesas en la Real Armería de Madrid*. In: *Monumenta Nipponica* 16 (1960), H. 3/4, S. 395-401.

⁸² Ebd., S. 398.

⁸³ Soler del Campo: *Embajadas japonesas*, S. 61; ders.: *Trofeos de Lepanto*, S. 46.

⁸⁴ Vgl. Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 62.

⁸⁵ Ebd., S. 89 f.

⁸⁶ Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 14.

⁸⁷ Giorgio Rota: *Safavid Envoys in Venice*. In: *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*. Hg. v. Ralph Kauz, Giorgio Rota u. Jan P. Niederkorn. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Bd. 796. Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 141. Veröffentlichungen für Iranistik, Bd. 52). Wien 2009, S. 230.

⁸⁸ Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 116.

⁸⁹ Hierzu siehe Hanß: *Udienza und Divan-ı Hümayun*, S. 217 ff.

⁹⁰ Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 3 bezeichnet Valignano als „architect of the Tenshō embassy“. Zu Valignanos verschriftlichen Beobachtungen japanischer Geschenkpraktiken siehe Laven: *Mission to China*, S. 90 f.

⁹¹ Quitman E. Phillips: *The Practices of Painting in Japan, 1475-1500*. Stanford, Kalifornien 2000, S. 45; Miyeko Murase: *Masterpieces of Japanese Screen Painting. The American Collections*. New York 1990, S. 10.

⁹² Laven: *Mission to China*, S. 97. Vgl. auch Hickman: *Painting*, S. 144.

⁹³ Ebd.; Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 116 f., 153. Zu deren Aufnahme nach der Rückkehr siehe ebd., S. 152-159; Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 28 ff.

⁹⁴ Vgl. Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 53-117.

⁹⁵ Screech: *Obtaining Images*, S. 309; Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 53-68, hier S. 67 zu den vorgeführten *Lepanto-Trophäen*.

⁹⁶ Ebd., S. 80. Zu den Standarten siehe Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus Lepanto*.

⁹⁷ Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 81. Zu den im Palazzo Vecchio verwahrten *Lepanto-Beutestücken* siehe das Kapitel III.9.i. *Die mediceische Guardaroba: Lepanto im Palazzo Vecchio*.

⁹⁸ Screech: *Obtaining Images*, S. 309, 369 mit Korrektur der Angaben von Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 128.

⁹⁹ Massarella: *Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe*, S. 280: „wonderful artistry“; „offer a most delightful spectacle to the eyes of the beholder“. Siehe auch ebd., S. 276; Cooper: *Japanese Mission to Europe*, S. 88 f.

¹⁰⁰ Bilddatenbank „Prometheus“. URL: http://prometheus.uni-koeln.de/pandora/image/show/heidicon_kg-8d49776a272e9f411039430210444ebcde43b8ff [Zugriff am 18.08.2014].

¹⁰¹ Konrad Oberhuber: Raffael. Das malerische Werk, München 1999, S. 193; Petra Kruse (Hg.): *Hochrenaissance im Vatikan. Kunst und Kultur im Rom der Päpste. 1503-1534*. Bonn 1999, S. 256; Bilddatenbank Prometheus. URL: <http://prometheus.uni-koeln.de/pandora/image/show/digidia-df02cddcf763c81d0943a2210f3300f4b049e50f> [Zugriff am: 18.08.2014].

¹⁰² Eusebius von Caesarea: *De vita Constantini*. Eingel. v. Bruno Bleckmann. Übers. v. Horst Schneider. (Fontes christiani, Bd. 83). Turnhout 2007, S. 140-223; Fedele: *Lo standardo*.

¹⁰³ Vgl. etwa Oliver Tostmann: „Plus Oultre“ – Gedanken über die Tunis-Teppichserie nach Jan Vermeyen. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 71 (2008), H. 1, S. 73-100.

¹⁰⁴ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 45: „Che direte dico, se non che come con le opere, et con li gesti di Don Giouan', che farà risuonar la fama, della grandezza, et del valore della stirpe d'Austria, fino alle estreme parti dell'Asia, si saranno fatti colmi di gloria mortale?“.

¹⁰⁵ Einführend siehe M. Antoni J. Üçerler: *The Jesuit Enterprise in Sixteenth- and Seventeenth-Century Japan*. In: *The Cambridge Companion to the Jesuits*. Hg. v. Thomas Worcester. Cambridge u. a. 2008, S. 153-168.

¹⁰⁶ In diesem Sinne von Hickman: *Painting*, S. 144 f.

¹⁰⁷ Loh: *When Worlds Collide*, S. 32.

¹⁰⁸ Hickman: *Painting*, S. 145; Grace A. H. Vlam: *Kings and Heroes. Western-Style Painting in Momoyama Japan*. In: *Artibus Asiae* 39 (1977), H. 3/4, S. 242. Zur Biografie dieses Jesuiten vgl. Alfons Kleiser: *Doña Gracia Hosokawa. Ihre Bekehrungsgeschichte nach einem Originalbericht des P. Antonio Prenestino*. In: *Monumena Nipponica* 2 (1939), H. 2, S. 609.

¹⁰⁹ Loh: *When Worlds Collide*, S. 124.

¹¹⁰ Ebd., S. 41.

¹¹¹ Ebd. Zum japanischen Krieg gegen Korea vgl. Asao Naohiro: *The Sixteenth-Century Unification*. In: *The Cambridge History of Japan*. Bd. 4: *Early Modern Japan*. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u.a. 1994, S. 70-74; Laven: *Mission to China*, S. 167 f.

¹¹² Bailey: *Art on the Jesuit Missions*, S. 4.

¹¹³ Ebd., S. 4: „[...] usually depicting the indigenous communities as a kind of passive and silent backdrop to Jesuit efforts“.

¹¹⁴ Ebd.: „The art inspired by the missions [...] is a vital key for retrieving the often lost voices of indigenous peoples“.

¹¹⁵ Screech: *Obtaining Images*, S. 9.

¹¹⁶ Phillips: *Practices of Painting in Japan*, S. 66: „visual resources“.

¹¹⁷ Ebd., S. 67. Zur weiteren Diskussion siehe Ronald P. Toby: The Originality of the ‚Copy‘. Mimesis and Subversion in Hanegawa Tōei’s *Chōsenjin Ukie*. In: The Culture of Copying in Japan. Critical and Historical Perspectives. Hg. v. Rupert Cox. New York u. a. 2008, S. 71-110, hier insbesondere S. 76 f.

¹¹⁸ Bailey: Art on the Jesuit Missions, S. 52-81.

¹¹⁹ Ebd., S. 75.

¹²⁰ Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 69, 66 f.

¹²¹ Ebd., S. 70: „[...] the Japanese painter working for elite patrons needed to refer to the most prestigious models“.

¹²² Ebd., S. 67.

¹²³ Loh: When Worlds Collide, S. 124: „The possibility for multiple interpretations was enhanced by Japanese artists who deliberately transformed, mixed, or omitted, details and motifs in creating their monumental collage-like compositions. This contradicted the usual Jesuit art seminary pedagogy and practice for producing religious art, which dictated close copying as a method to maintain Christian iconography and symbolism.“

¹²⁴ Bailey: Art on the Jesuit Missions, S. 4.

¹²⁵ Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110: „Since the Japanese did not know what a naval battle was, the combat is shown taking place primarily on land“.

¹²⁶ Hickman: Painting, S. 145.

¹²⁷ Bailey: Art on the Jesuit Missions, S. 4: „voices“.

¹²⁸ Screech: Obtaining Images, S. 307: „Pictorial combination of the two events, however, is unique to Japan, and is evidence of considerable sophistication and confidence in digesting and using imported information on the part of the *kirishitan*“.

¹²⁹ Hierzu Reinhart Koselleck: Vergangene Zukunft in der frühen Neuzeit. In: Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. Frankfurt a. M. 1989, S. 17-37.

¹³⁰ Vgl. etwa die Darstellung in Giuseppe Rosaccio: VIAGGIO DA VENETIA, A COSTANTINOPOLI Per Mare, e per Terra, et insieme quello di Terra Santa. CIOE Citta, Castelli, Porti, Golfi, Isole, Monti, Fiumi, e Mari, Opera vtile, à Mercanti, Marinari, et à Studiosi di Geografia. Venedig o. J. [ca. 1610]. (AL, 16043), fol. 34^r (Nr. 34).

¹³¹ Vgl. ebd., fol. 34^r (Nr. 34).

¹³² Die Ausführungen zur Burganlage in Nafpaktos (osman.: İnebahtı; ital.: Lepanto) basieren auf eigenen Beobachtungen vor Ort (Mai 2014). Vgl. z. B. Allan Brooks: Castles of Northwest Greece. From the Early Byzantine Period to the Eve of the First World War. Huddersfield 2013, S. 18-44. Siehe weiterführend auch Harald Heppner: Festung und Landschaft im Zeitalter der Türkenkriege. In: Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 175-192.

¹³³ Zit. nach Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110.

¹³⁴ Vgl. einführend Jennifer Mitchelhill: Castles of the Samurai. Power and Beauty. New York 2013.

¹³⁵ Naohiro: Sixteenth-Century Unification, S. 65. Einführend siehe Money L. Hickman: Introduction. In: Japan’s Golden Age. Momoyama. Hg. v. dems. New Haven/ London 1996, S. 19-56.

¹³⁶ John W. Hall: The *bakuhau* System. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. dems. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 158; Nishiyama Matsunosuke: Edo Culture. Daily Life and Diversions in Urban Japan, 1600-1868. Honolulu 1997, S. 31; Harold Bolitho: The *han*. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 197.

¹³⁷ Hall: The *bakuhau* System, S. 159 f.

¹³⁸ Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 45; Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 7.

¹³⁹ Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 45; Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 7 f.

¹⁴⁰ Laven: Mission to China, S. 97; Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 10.

¹⁴¹ Ebd., S. 7.

¹⁴² Stephen Turnbull: Japanese Castles. 1540-1640. Oxford u. a. 2003, S. 17. Zu Wandschirmen als symbolisches Kapital siehe generell Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 127-134. Für die Edo-Burg zu einem späteren Zeitpunkt siehe Screech: Obtaining Images, S. 158-163.

¹⁴³ Bedauerlicherweise können darüber hinausgehende Einschätzungen nicht getroffen werden. Denn die Burg kann nicht identifiziert werden – und sollte es womöglich auch gar nicht. Ob die Ōkubo-Familie den Wandschirm in Auftrag gegeben hat, überreicht bekam und sich dessen bemächtigte, kann, wie Joseph F. Loh betont, nicht festgestellt werden. Loh: When Worlds Collide, S. 41.

¹⁴⁴ Olof G. Lidin: Tanegashima. The Arrival of Europe in Japan. Kopenhagen 2002, S. 1-35.

¹⁴⁵ Ebd., S. 45 f.

¹⁴⁶ Auf diesen Zusammenhang weist Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 12 hin.

¹⁴⁷ Laven: Mission to China, S. 4 ff.

¹⁴⁸ So Jurgis Elisonas: Christianity and the Daimyo. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 368.

¹⁴⁹ Vgl. George Elison: Deus Destroyed. The Image of Christianity in Early Modern Japan. Harvard East Asian Monographs, Bd. 141). Cambridge, Massachusetts/ London 1988, S. 2.

¹⁵⁰ Naohiro: Sixteenth-Century Unification, S. 75; Elisonas: Christianity and the Daimyo, S. 304, 326-331; ders.: Deus Destroyed, S. 85-106.

¹⁵¹ Ebd., S. 102.

¹⁵² Die Bezeichnung geht auf Charles R. Boxer: The Christian Century in Japan, 1549-1650. Berkeley u. a. 1951 zurück. Vgl. Zudem Elison: Deus Destroyed, S. 1; Elisonas: Christianity and the Daimyo, S. 301 f., 310-318.

¹⁵³ Ebd., S. 331-365; John W. Hall: Introduction. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 1, 6-9 sowie die in dem Band vorangestellte Zeitleiste auf S. xviii f.; Naohiro: Sixteenth-Century Unification, S. 46; Elisonas: Christianity and the Daimyo, S. 359-365.

¹⁵⁴ Naohiro: Sixteenth-Century Unification, S. 74 f. Die angeführten Zitate des Ediktes finden sich ebd., S. 74.

¹⁵⁵ Elisonas: Christianity and the Daimyo, S. 367. Zu den Auswirkungen dieses Edikts siehe einführend Neil S. Fujita: Japan's Encounter with Christianity. The Catholic Mission in Pre-Modern Japan. New York/ Mahwah, N. J. 1991, S. 115 ff.

¹⁵⁶ Elisonas: Christianity and the Daimyo, S. 368-372; Laven: Mission to China, S. 222.

¹⁵⁷ Vgl. Loh: When Worlds Collide, S. 28, 229; Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110; Screech: Obtaining Images, S. 307 ff.

¹⁵⁸ Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 7-12 und passim nennt Künstler wie Kōetsu, Sōtatsu, Kōrin, Roshū, Hōitsu und Kiitsu, die sich in der Wandschirm-Anfertigung betätigten. Zur Tradition japanischer Malschulen und deren Bedeutung zur Edo-Zeit siehe Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 26-38; Screech: Obtaining Images, S. 135-141.

¹⁵⁹ Zu dieser vgl. Bailey: Art on the Jesuit Missions, S. 52-81. Niccolò war bereits seit 1583 in Japan: Hickman: Painting, S. 144.

¹⁶⁰ Loh: When Worlds Collide, S. 32.

¹⁶¹ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 45: „Che direte dico, se non che come con le opere, et con li gesti di Don Giouan', che farà risuonar la fama, della grandezza, et del valore della stirpe d'Austria, fino alle estreme parti dell'Asia, si saranno fatti colmi di gloria mortale?“

¹⁶² Cooper: Japanese Mission to Europe, S. 11.

¹⁶³ Laven: Mission to China, S. 97.

¹⁶⁴ Panvinio: AMPLISSIMI ornatißimiq[ue] triumphi. (BnF, département Réserve des livres rares, J-6071), fol. 5^v. Vgl. hierzu Kapitel III.4.ii. *Ehrökonomie und die Partikularisierung Lepantos: Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der Lepanto-„Allegrezzen“*.

¹⁶⁵ Adriaen Collaert, nach Jan van der Straet (gedruckt in Antwerpen zu Beginn des 17. Jahrhunderts). BM, Department of Prints and Drawings, 1957,0413.165. Hierzu siehe Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 111 sowie die entsprechende Abbildung nach S. 100; Hickman: Painting, S. 145.

¹⁶⁶ Screech: Obtaining Images, S. 178-188.

¹⁶⁷ Christine Guth: Portraiture. In: Japan's Golden Age. Momoyama. Hg. v. Money L. Hickman. New Haven/ London 1996, S. 59-85.

¹⁶⁸ Zit. nach Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110.

¹⁶⁹ Vgl. Phillips: Practices of Painting in Japan, S. 46, 84 f.

¹⁷⁰ Zit. nach Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110. Zum Deutungsverlust jesuitisch-japanischer Wandschirme als erkenntniserweiterndes Moment wissenschaftlicher Analyse vgl. Loh: When Worlds Collide, S. 101: „Two sets of *nanban* map screens, *World Map* and *Twenty-Eight Cities of the World* in the collection of the Imperial Household Agency and *World Map* and *The Battle of Lepanto* in the Kōsetsu Museum have been directly associated with the Jesuit community that was active in Japan from the 1560s to the 1630s. Early scholarship proposed that these works of art were derivative of Jesuit ambitions to propagate Christianity and promote European interests in Japan. This point of view has been further reinforced by Jesuit primary documents and source materials. It may be argued, however, that *nanban* works of art, such as these screens featuring secular themes and subjects, and despite any relationship to Jesuit artists or the art workshop, were vulnerable to alternative indigenous interpretations because of Jesuit institutional limitations and the manner in which the screens initially circulated. In this context, any Christian symbolism or Jesuit political expressions that the screens may have carried became overlooked, misconstrued, or entirely denied by the initial viewers of the works.“

¹⁷¹ Murase: Masterpieces of Japanese Screen Painting, S. 8.

¹⁷² Kōsetsu Museum of Art (Kobe). Bilddatenbank Prometheus. URL: http://prometheus.uni-koeln.de/pandora/image/show/heidicon_zo-7d1e85f5c1e188c438bfd82f2b7e508161681ed3 [Zugriff am: 01.11.2014]. Vgl. Hickman: Painting, S. 144 f. Die japanische Bezeichnung ist Loh: When Worlds Collide, S. 25 entnommen.

¹⁷³ Zur Begrifflichkeit vgl. ebd., S. 5 f. Loh verweist auf zahlreiche dieser vergleichbaren Wandschirme: vgl. u.a. ebd., S. 72, 101, 216-220, 223, 224, 228, 243.

¹⁷⁴ Ebd., S. 224. Zur japanisch-europäischer Kunstmotivik in der Edo-Zeit siehe grundsätzlich Screech: Obtaining Images, S. 303-342.

¹⁷⁵ Siehe etwa Loh: When Worlds Collide, S. 228 und Hickman: Painting, S. 145.

¹⁷⁶ Namenlich die ‚Civitates Orbis Terrarum‘ von Braun sowie Weltkarten von Ortelius. Hierzu siehe Cooper: Japanese Mission to Europe, S. 153.

¹⁷⁷ In Anlehnung an Laven: Mission to China, S. 1. Siehe auch Brotton: Renaissance Bazaar, S. 154-183.

¹⁷⁸ Auch Hickman: Painting, S. 145 nimmt die Zuschreibung der Cäsarenfiguration als Inszenierung Philipp II. vor. Vgl. zudem Loh: When Worlds Collide, S. 28.

¹⁷⁹ Cooper: Japanese Mission to Europe, S. 67.

¹⁸⁰ Elison: Deus Destroyed, S. 104 ff.

¹⁸¹ Hierzu siehe Elison: Deus Destroyed, S. 5.

¹⁸² Ebd., S. 5 f., 48, 170-176.

¹⁸³ Vgl. einführend Naohiro: Sixteenth-Century Unification, S. 40-66, 84-95 sowie unter biografischer Akzentuierung Mary E. Berry: Hideyoshi. Cambridge, Massachusetts u. a. 1982. Siehe auch Wakita Osamu: The Social and Economic Consequences of Unification. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 96-127; Hall: The *bakuhan* System; Bolitho: The *han*.

¹⁸⁴ Zu dieser Interpretation vgl. auch Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110 ff.

¹⁸⁵ Loh: When Worlds Collide, S. 41.

¹⁸⁶ Zur Betrachtungsrichtung vgl. Laven: Mission to China, S. 97.

¹⁸⁷ Ich danke Prof. Dr. Renate Dürr (Tübingen) für diesen Hinweis.

¹⁸⁸ Darauf weist Loh: When Worlds Collide, S. 122 richtigerweise hin. Auch Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110 führt an, dass wohl kaum jedem Betrachter die S.P.Q.R.-Bedeutung bekannt gewesen sein dürfte.

¹⁸⁹ Vgl. die Edition von Massarella: Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe, wo auf S. 7 f. auch auf die Bedeutung Macaos für die Missionierungsbestrebungen in Japan eingegangen wird.

¹⁹⁰ Ebd., S. 9.

¹⁹¹ Ebd., S. 33 sowie das der Titelseite der Edition vorangestellte Originalfrontispiez. Zu De Sande vgl. ebd., S. 20. Ebd., S. 21 führt Massarella an, dass die Tagebücher zwar nicht mehr erhalten sind, dass sich aber die portugiesische Übertragung zweier Fragmente erhalten habe.

¹⁹² Eine ausführliche Besprechung findet sich in ebd., S. 20-23. Abweichend davon geht Proust: Europe Through the Prism of Japan, S. 110 davon aus, dass der Text durch Valignano diktiert worden sei.

¹⁹³ Massarella: Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe, S. 37: „[...] and I [Valignano] asked him [De Sande] to put the collected and ordered writings of the ambassadors themselves into Latin, and, in order to make them clearer and more useful to you, to make them into a dialogue taking place between the ambassadors and their companions and their relatives. You have to persuade yourselves, therefore, that it is no foreigner that you are listening to, but that this is your own people who are speaking, and that, since they were not able to talk to everyone and tell them about Europe, they are now gladly communicating to the whole nation of Japan, in this dialogue, everything they learned in the whole of their journey“.

¹⁹⁴ Ebd., S. 21 f.

¹⁹⁵ Ebd., S. 22 f.

¹⁹⁶ Ebd., S. 15.

¹⁹⁷ Cooper: Japanese Mission to Europe, S. 5, 11; Massarella: Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe, S. 15 f.

¹⁹⁸ Ebd., S. 17 weist darauf hin, dass der mit der Übersetzung beauftragte Jorge Loyola bereits 1589 starb.

¹⁹⁹ Ebd., S. 181.

²⁰⁰ Ebd., S. 182: „[...] even large cities [...] do not have as many guns as that“.

²⁰¹ Ebd.: „[...] a European ruler sometimes hast en, twenty, thirty, sixty, or even more triremes in a state of perfect readiness to defend the coast of his kingdom“.

²⁰² Ebd.: „[...] the most dangerous enemies of the Christian name“.

²⁰³ Ebd., S. 183: „Mohametans“; „[...] a barbarous and cruel race“. Ebd., S. 184: „[...] he invented a false sect [...]“.

²⁰⁴ Ebd., S. 184: „Since the followers of this sect defected from the Roman Empire and are enemies of the name of Christian, the Christians are continuously at war with them“.

-
- ²⁰⁵ Ebd., S. 182 f. Zitate ebd., S. 183: „Saracens“; „Christians“; „liberty“.
- ²⁰⁶ Ebd.: „It was a victory worthy of comparison with the greatest of victories recorded from the past“.
- ²⁰⁷ Ebd.: „excellent booty“.
- ²⁰⁸ Ebd.: „Anyone who reads the written account of it cannot but marvel the numbers of the triremes, the military equipment on display, the havoc wrought on the enemy, and the other amazing things that took place in that battle“.
- ²⁰⁹ Ebd.: „That naval battle must have been amazing“.
- ²¹⁰ Proust: *Europe Through the Prism of Japan*, S. 110.
- ²¹¹ Ebd., S. 112.
- ²¹² Der Einsatz von (Blatt-)Gold findet sich auf japanischen Wandschirmen seit dem 14. Jahrhundert. Hierzu siehe Murase: *Masterpieces of Japanese Screen Painting*, S. 11.
- ²¹³ Screech: *Obtaining Images*, S. 91.
- ²¹⁴ Phillips: *Practices of Painting in Japan*, S. 79. Zum Malprozess selbst siehe ebd., S. 80 ff. Zur Anfertigung japanischer ‚Auftragskunst‘ siehe ebd., S. 64 ff.
- ²¹⁵ Loh: *When Worlds Collide*, S. 32: „During material analysis, conservators learned that the colored paint consisted of ganryō pigment (顔料) with a binder (kōchakuzai 膠着劑) made up of an animal glue (nikawa 膠) emulsified with oil, a preparation which was uncommon for Japanese artists practicing traditional forms of painting at that time. Electron radiography and X-ray radiography analysis of the white pigment revealed a mixture of lead white and gofun (calcium carbonate derived from shells), a combination which was also unique and inconsistent with contemporary paint preparation. In short, stylistic considerations and scientific analysis of materials and the under structure support the argument that the Imperial Household Agency screens were painted by artists who were part of the Jesuit community or had close ties to the seminary workshop“.
- ²¹⁶ Gruzinski: *Les quatre parties du monde*, S. 23-26, 217, 276-311; Screech: *Obtaining Images*, S. 309; Miguel León-Portilla: *La embajada de los japoneses en Mexico, 1614. El testimonio en Nahuatl del cronista Chimalpahin*. In: *Estudios de Asia y Africa* 16 (1981), H. 2, S. 215-241.
- ²¹⁷ Vgl. hierzu im Allgemeinen Johnson: *Cultural* sowie im Besonderen Gschwend/ Pérez de Tudela: *Exotica habsburgica*; Turpin: *New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici*.
- ²¹⁸ In Anlehnung an Subrahmanyam: *On World Historians*; Velcheru Narayana Rao/ David Shulman/ Sanjay Subrahmanyam: *Textures of Time. Writing History in South India, 1600-1800*. Neu Delhi 2001.
- ²¹⁹ Toscano: *FESTE ET TRIONFI*. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 4^v: „Ch'ogn'hor ne portarete il nome inuitto/ Dal Gange al Mauro, e dal Capio a l'Eggito“.
- ²²⁰ *Lepanto-Exotica* sind damit eine historiografische Möglichkeit der *connected histories* (Sanjay Subrahmanyam) und historischen *mondialisation* (Serge Gruzinski) eines Ereignisses, das bis dato als ‚europäisch‘ oder ‚christlich‘ gedacht wurde.

III.11. *Lepanto* – ein numismatisches Ereignis: Prägende Geschichten

¹ Vgl. etwa Conforti: *Napoletani a Lepanto*, S. XVIII ff.; Fenlon: *Ceremonial City*, S. 170 f.; Gibellini: *L'immagine di Lepanto*, S. 136 f.

² Giovanni Gorini: *Lepanto nelle medaglie*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 153-162.

³ Ebd., S. 162.

⁴ Entsprechend handelt es sich hierbei keineswegs um eine vollständige Anführung historischer *Lepanto*-Medaillen. Die Untersuchung basiert vielmehr auf einer Bestandsaufnahme einschlägiger Sammlungen.

⁵ Die Medaille ist von Giovanni Antonio de' Rosi angefertigt worden. Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1068: „CONTRIBVLASTI CAPITA DRACONIS“.

⁶ Davis: *Die schenkende Gesellschaft*, S. 22 ff.

⁷ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1071 f.

⁸ Ebd., S. 1072.

⁹ Ebd., S. 1071 ff.

¹⁰ Ebd., S. 1080 f.: „DEXTERA DON·FECIT·VIRTVTVM“.

¹¹ Ebd., S. 1074 f. Siehe auch das Exemplar in GNM, Med 1770.

¹² Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1074 f.: „A·DOMINO·FACTVM·EST·ISTVD“. Siehe auch das Exemplar im GNM, Med 1770.

¹³ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1075-1078: „DEXTERA·TVA·DOM·PERCVSSIT·INIMICVM·1571“. Vgl. auch das Exemplar in GNM, Med 4079.

¹⁴ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1080 f.: „DEXTERA DON·FECIT·VIRTVTVM“.

¹⁵ Ebd., S. 1076 f.

¹⁶ Gorini: *Lepanto nelle medaglie*, S. 159.

¹⁷ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1075-1078. Siehe auch MNM, Inv. n° 87.

¹⁸ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1077. Hierzu siehe grundsätzlich auch Luke Syson: *Holes and Loops. The Display and Collection of Medals in Renaissance Italy*. In: *Journal of Design History* 15 (2002), H. 4, S. 229-244.

¹⁹ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1076 f.

²⁰ Ebd. Bd. 3, S. 1281; Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 159.

²¹ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1081.

²² Zur Standartenübergabe siehe Kapitel III.7.i. *Praeda und Memorabilia: Liga-Fahnen als Lepanto-Memorabilia* sowie dell'Aja: 14 Agosto 1571; Fedele: *Il vessillo di Lepanto*; Agostino: *Napoli al tempo di Filippo II*. In, S. 34; Nocera: *Lepanto*, S. 61 f.; Claretta: *Ordine Mauriziano*, S. 37 ff. Zu den Medaillen siehe Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1082-1085.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.. Zitat ebd., S. 1283: „· IN HOC VINCES ·“. Zu den Feierlichkeiten siehe dell'Aja: 14 Agosto 1571; Fedele: *Il vessillo di Lepanto*; Agostino: *Napoli al tempo di Filippo II*. In, S. 34; Nocera: *Lepanto*, S. 61 f.; Claretta: *Ordine Mauriziano*, S. 37 ff.

²⁵ Eusebius von Caesarea: *De vita Constantini*, S. 140-223; Fedele: *Lo stendardo*.

²⁶ Besonders ersichtlich in einem Exemplar des BM, das Fenlon: *Ceremonial City*, S. 171 abdruckt.

²⁷ Gorini: *Lepanto nelle medaglie*, S. 155. Grundsätzlich ist Alan M. Stahl: *Zecca. The Mint of Venice in the Middle Ages*. Baltimore 2000 für die venezianische Münzprägung zu beachten.

²⁸ Gorini: *Lepanto nelle medaglie*, S. 160; Fenlon: *Memorialization of Lepanto*, S. 66.

²⁹ Gibellini: *L'immagine di Lepanto*, S. 136 f., Abb. 27.

³⁰ Gorini: *Lepanto nelle medaglie*, S. 157, Abb. 1 f.; Gibellini: *L'immagine di Lepanto*, S. 137, Abb. 28. Sie nennt zurecht auch die Überwindung der Pestepidemie als Referenzpunkt von Veniers *osella*.

³¹ Vgl. MNM, Inv. n° 1851. Zu den Festivitäten anlässlich der Geburt des spanischen Thronfolgers sowie den darin aufgegriffenen *Lepanto*-Symboliken liegt dem Autor eine ausführliche Fallstudie vor. Siehe ansatzweise auch Kapitel II.4.i. *Ein König berichtet über das Ereignis: Lepanto-Nachrichten aus Spanien*.

³² Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1280 f. Siehe auch Exemplare in GNM, Med 350, Med 1218.

³³ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1280 f.

³⁴ Ebd., S. 1280 ff. Zitat, ebd., S. 1280: „VENI ET · VICI TVNIS“.

³⁵ Hierzu siehe Panzer: *Don Juan de Austria*; Slanička: *Bastarde als Grenzgänger*.

³⁶ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1280.

³⁷ Arnade: *Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots*.

³⁸ Fenlon: *Ceremonial City*, S. 171.

³⁹ Alfred Armand: *Les médailleurs italiens des quinzième et seizième siècles*. Bd. 1. Paris 1888, S. 264 f.

⁴⁰ Zur Darbietung der *Columna rostrata* siehe ÖNB, Cod. 8949, fol. 289^r, Rom, 12. Dezember 1571 und 15. Dezember 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 158^r, Rom, 05. Dezember 1571 sowie das Kapitel *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*. Zur Medaille siehe Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 159.

⁴¹ Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1277: „LVDOVICVS · RICASENIVS · MAIOR · CASTILLIE · COMENDATARIVS.“; Conforti: Napoletani a Lepanto, S. XIX.

⁴² Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1277.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ José M. March: El Comendador Mayor de Castilla. Don Luis de Requeséns en el gobierno de Milán. 1571-1573. Estudio y narración documentada de fuentes inéditas. Madrid 1943.

⁴⁵ Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1277.

⁴⁶ Belegt ist das beispielsweise für den toskanische Großherzog: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 32^r, Zahlungsanweisung Cosimo I. de' Medici an die „Vff:li del monte della Pietà“ Pietro Paolo Galeotti „p[er] resto di suo credito del conto delle medaglie“ betreffend, November 1571.

⁴⁷ Zur Darbietung der *Columna rostrata* siehe ÖNB, Cod. 8949, fol. 289^r, Rom, 12. Dezember 1571 und 15. Dezember 1571M BAV, Urb. lat. 1042, fol. 158^r, Rom, 05. Dezember 1571 sowie das Kapitel *II.1. Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*. Zur Medaille siehe Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 159.

⁴⁸ Panvinio: DE TRIVMPHO COMMENTARIVS. (BL, 144.g.2.(1.)), S. 62.

⁴⁹ Sebastiano Erizzo: DISCORSO DI M. SEBASTIANO ERIZZO. Sopra le Medaglie de gli Antichi. Con la Dichiaratione delle Monete Consulari, & delle Medaglie de gli Imperadori Romani. Nella qual si contiene una piena & varia cognitione dell'Istoria di quei tempi. Di nuouo in questa terza Editione ristampato. Venedig 1571. (BCompl, BH DER 1201), S. 358 f.

⁵⁰ Ebd., S. 135, 478.

⁵¹ Ebd., S. 216.

⁵² Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1281.

⁵³ Erizzo: Sopra le Medaglie de gli Antichi. (BCompl, BH DER 1201), S. 135, 216; Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1281.

⁵⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 33^r, Cosimo I. de' Medici an Tommaso Baldracani, Castello, 04. November 1571.

⁵⁵ Pollard: Medaglie italiane. Bd. 3, S. 1280 ff.

⁵⁶ Zsámboki: ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE. (GRI, 2834-571), fol. 2^v: „Neptunus prouocatus“ sowie fol. 6^v. Die Abbildung auf ebd., fol. 7^r.

⁵⁷ Almási: Uses of Humanism, S. 176.

⁵⁸ Vgl. auch Rick Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes. *Apparati*, Medals, Prints and the Celebration of Victory. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 75 (2012), S. 141-203; Pollard: Medaglie italiane. Bd. 2, S. 1081.

⁵⁹ So etwa in der Medaillenprägung „HOC . VOVI . DEO. — VT. FIDEI. HOSTES. PERDEREM. ELEXIT. ME.“ Siehe Armand: Les médailleurs italiens. Bd. 3, S. 264.

⁶⁰ Festzustellen ist das ebenfalls für die sogenannten ‚Türkenmedaillen‘, die im deutschsprachigen Raum vor allem für das 17. Jahrhundert nachweisbar sind. Werner Telesko: Die habsburgischen ‚Türkenmedaillen‘ des 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Historische Gedächtnissetzung als Form monarchischer Repräsentation. In: Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“. Hg. v. Johannes Feichtinger u. Johann Heiss. (Kritische Studien zur „Türkenbelagerung“, Bd. 1). Wien 2013, S. 143-166.

⁶¹ Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 378: „Nella moneta d'argento, che secondo il solito ogni anno il Principe fa coniare, e dispensa in dono ai Cittadini, si legge questa iscrizione. 1571. *Anno navalis magnæ victoriæ Dei gratia contra Turcas*“. Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 136 f., Abb. 27.

⁶² ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r.

⁶³ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 65^r, Rom, 23. Mai 1571: „per gettar al Popolo“.

⁶⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 65^r, Rom, 23. Mai 1Ebd571.

⁶⁵ Die Aufbewahrung solcher Gegenstände war damit selbst Luxus, wie Syson: Holes and Loops betont.

⁶⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 65^r, Rom, 23. Mai 1571: „per gettar al Popolo“.

⁶⁷ Fenlon: Memorialization of Lepanto, S. 309 ff., 318-322, 355 ff. Zur Bedeutung von Nonnenklöstern für den venezianischen Dogenkult siehe Lowe: Elections of Abbesses.

⁶⁸ Minou Schraven: Out of Sight, Yet Still in Place. On the Use of Italian Renaissance Portrait Medals as Building Deposits. In: Anthropology and Aesthetics Nr. 55/56 (2009), S. 182-193.

⁶⁹ Fenlon: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration, S. 159.

⁷⁰ Pollard: Medaglie italiane. Bd. 2, S. 1082 f.

⁷¹ Ebd., S. 1080, 1082 f.; Armand: Les médailleurs italiens. Bd. 1, S. 264 f.

- ⁷² Gorini: Lepanto nelle medaglie, S. 158.
- ⁷³ Cristina Acidini Luchinat (Hg.): *Botticelli nel suo tempo*. Mailand 2009, S. 90.
- ⁷⁴ Richard Stapleford: *Botticelli's Portrait of a Young Man Holding a Trecento Medaillon*. In: *Burlington Magazine* 129 (1987), S. 428-436.
- ⁷⁵ Keith Christiansen/ Stefan Weppelmann (Hg.): *Gesichter der Renaissance. Meisterwerke italienischer Portrait-Kunst*. München 2011, S. 330 ff.
- ⁷⁶ Georg Habich: *Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts*. 2 Bde. München 1929-1934.
- ⁷⁷ Luke Syson: *Holes and Loops*, S. 241 f.
- ⁷⁸ Hierzu auch ebd., S. 231.
- ⁷⁹ MNM, Inv. n° 1630.
- ⁸⁰ Einführend siehe Arnade: *Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots*.
- ⁸¹ Zu Don Juans Tod vgl. Panzer: *Don Juan de Austria*, S. 180-183.
- ⁸² AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 10b^v. Siehe auch AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „El d[ic]ho Gonçalo Vallejo Relacion delas Joyas. De oro, platta y piedras Dagas y alfances turquescos y otras. Cossas“, fol. 2^v, Nr. 9.
- ⁸³ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1281; Armand: *Les médailleurs italiens*. Bd. 1, S. 264 f.
- ⁸⁴ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 10b^r.
- ⁸⁵ Ebd., fol. 10b^r f. Zu Farnese siehe Essen: *Alessandro Farnese*.
- ⁸⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 10b^r.
- ⁸⁷ Ebd.
- ⁸⁸ Ebd.
- ⁸⁹ Zu Alessandro Farnese und Juan de Austria siehe Essen: *Alessandro Farnese*.
- ⁹⁰ Zur Memoria der Medaillen als Entzeitlichungsstrategie des Vergänglichen siehe Schraven: *Out of Sight*, S. 192 f.
- ⁹¹ Hierzu siehe Kapitel III.8.i. „*Im Land dieser Ungläubigen*“: *Muslimische Sklaven und Gefangene*.
- ⁹² SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, römischer Avviso vom 29. September 1571, versandt durch Petrus Bizarius aus Augsburg an Kurfürst August von Sachsen, fol. 4^r.
- ⁹³ Syson: *Holes and Loops*, S. 231.
- ⁹⁴ Roth: *Anfang der Museumslehre*, S. 51 (*classis II, inscriptio 7*). Ebd., S. 50: „Numismata vetera & nova: ut tàm Romana illa antiqua quàm alia peregrina, & domestica à proavis & attavis regibus principibus'que causa, ob eorum historiam et insigniam asservata. Sunt autem aurea, argentea, aerea, vel cusa, vel fusa, vel sculpta vel impressa.“
- ⁹⁵ Ebd.: „eorum historiam et insigniam“.
- ⁹⁶ Ein solches Medaillenbuch wird auch in ASFi, Guardaroba Mediceo, 79, Inventar von Ferdinando I. de' Medicis, fol. 200^v erwähnt. Ein weiteres, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammendes Exemplar ist im SML, Inv.-Nr.: MS/886/2004 erhalten.
- ⁹⁷ Anonym: *Auusi nuouamente venuti da Corfù*. (AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 168); Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1281.
- ⁹⁸ Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1077; Bd. 3, S. 1281; Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 159.
- ⁹⁹ Anonym: *Auusi nuouamente venuti da Corfù*. (AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 168).
- ¹⁰⁰ García Hernán: *Price of Spying*, S. 236.
- ¹⁰¹ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 10b^r.
- ¹⁰² AGS, Estado, Sicilia, leg. 1136, doc. 162, fol. 1^v, Madrid, 28. September 1571; Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1082-1085.
- ¹⁰³ García Hernán: *Price of Spying*, S. 236.
- ¹⁰⁴ ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die „Ill.^{mi} S.^{ri} oss.^{mi}“, Neapel, 21. Mai 1572, fol. 2^v; ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.
- ¹⁰⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, *registri* des Cosimo I. de' Medici, fol. 34^r, ders. an Isidoro da Montauto Spedalingo di Santa Maria Nuova, 10. November 1571: „Scudi Quattro cento nouanta [Einschub: otto di m^{ta}[= moneta]] et lire quatro[sic!] p^{li} p[er] valuta di [scudi] 463 d'oro“. Auch Francesco I.

de' Medici erwähnt eine Goldkette im Wert von 500 scudi, die Lope de Figueroa vermacht worden sei. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^v, an Francesco Babbi, Florenz, 01. November 1571.

¹⁰⁶ AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 1a^v: „Tres Cadenas de oro q[ue] se compraron en Madrid a la partida de su Al.^a para Italia el dicho Año. 1571. [...] hauerlas dado en Barcelona en 7. de Jullio .1571. a Dos personas secretas a quien su Al.^a fue seruido como paresçe por el finiquito del d[ic]ho Año. n.º 2“.

¹⁰⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4153, 04. März 1573.

¹⁰⁸ AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, Nr. 13, fol. 31^r, Turin, 28. September 1580. Zu Goldketten und weiteren Ehrgeschenken siehe auch Kapitel *III.13.ii. Das Ereignis als „unschätzbare Sieg“: Gratulationen und Gesandte*.

¹⁰⁹ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 25^v.

¹¹⁰ Ebd., fol. 38^r, 39^v.

¹¹¹ Johann H. Zedler: Gleich, (Johann Andreas). In: Ders.: Grosses vollsta[en]diges UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaften und Ku[e]nste, [...]. Bd. 10. Leipzig/ Halle a. d. S. 1735, Sp. 1621.

¹¹² Johann A. Gleich: MICHEÆ UBISERI, POETÆ CL. DE NAVALI CHRISTIANORUM AD ECHINADAS OLIM PARTA VICTORIA CARMEN, [...]. Torgau 1694. (SLUB, Coll.diss.B.33,misc.41), fol. A2^r: „Offero tibi hic Carmen non Ethnicum sed Christianum, non novum sed perantiquum.“ Die *DISSERTATIO* findet sich ebd., S. 1-36.

¹¹³ Ebd., fol. A2^r: „opera Domini“.

¹¹⁴ Ebd., S. 36: „divino auxilio“.

¹¹⁵ Ebd., fol. A2^r: „Satanam & Turcam sub pedibus nostris conculcat“.

¹¹⁶ Heinrich T. Flathe: Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Leipzig 1878, S. 781 f.

¹¹⁷ Johann A. Gleich: JO. ANDR. GLEICHI, Conc. Aul. Elect. Sax. HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA, IMPRIMIS DE QVIBUSDAM NUMMIS OB VICTORIAS NAVALES, OLIM A TURCIS, M D L XXI. D. VII. OCTOBR. ET NUPER A GALLIS, M DC XCII. D. XIX. & XXIX. MAII. DEPORTATAS, CUSIS, EX ARGUMENTIS VETERUM ILLUSTRATA ET AD MULTORUM DESIDERIA CUM FIG. ÆNEIS IN LUCEM EMISSA. [...]. Leipzig 1698. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 2^r.

¹¹⁸ Ebd., fol. 2^r: „PRæsens labor, qui jam in lucem venit, tuisque, *Benevole Lector*, eruditis ac benevolis subjicitur oculis, collectus & conceptus es, cum adhuc in Academia Vitembergensi essem, quem nunc Amici quidam à me postularunt.“

¹¹⁹ Zedler: Gleich, Sp. 1621.

¹²⁰ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 2^r f.: „benè tamen eleganterque fabricatum“; „oratione historiam Numismatum“.

¹²¹ Ebd., fol. 7^r. Zudem bezog sich Gleich auf Untersuchungen neueren Datums, darunter auch Panvinius *Triumpho* sowie zahlreiche sächsische Drucke: Siehe u. a. ebd., fol. 9^r u. a.

¹²² Ebd., fol. 4^r, 5^v ff.

¹²³ Eindringlich wird dies u.a. in ebd., fol. 6^v f. beschrieben.

¹²⁴ Ebd., fol. 7^v.

¹²⁵ Ebd., fol. 7^r-10^r. Zitat ebd., fol. 7^r; Erizzo: *Sopra le Medaglie de gli Antichi*. (BCompl, BH DER 1201), S. 216.

¹²⁶ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 10^v.

¹²⁷ Ebd., fol. 1^v.

¹²⁸ Ebd., fol. 1^v, 10^v ff.; Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 3, S. 1281.

¹²⁹ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 1^v, 12^v ff.; Pollard: *Medaglie italiane*. Bd. 2, S. 1074, 1077, 1081.

¹³⁰ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 10^v: „Christianorum“; „Barbarorum“.

¹³¹ Ebd., fol. 2^v: „ex recentiori historia“; „exemplum navalis victoriae“. Die Abweichung der Rund- in Ovalformen zwischen Medaillen und Druck nimmt Gleich nicht allein für die historischen, sondern ebenso für die zeitgenössische Numismatik vor. Vgl. ebd., fol. 1^v.

¹³² Ebd., fol. 1^v: „DEF. FID.“ Zur Beschäftigung mit Medaillen im Umfeld Wilhelms III. siehe Rudolf Dekker: *Family, Culture and Society in the Diary of Constantijn Huygens Jr, Secretary to Stadholder-King William of Orange*. (Egodocuments and History Series, Bd. 5), Leiden/ Boston 2013, S. 67-87 über dessen Sekretär.

¹³³ Zur Schlacht siehe Philip Aubrey: *The Defeat of James Stuart's Armada 1692*. Leicester 1979.

¹³⁴ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 14^v.

¹³⁵ Aubrey: *Defeat of James Stuart's Armada 1692*.

¹³⁶ Gleich: HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA. (UBLep, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m), fol. 15^v: „Heroes Christiani“.

¹³⁷ Ebd., fol. 15^r f.

¹³⁸ Hellmut Kretzschmar: Friedrich August I. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 5. Berlin 1961, S. 572 f.; Flathe: Friedrich August I., S. 781 f.

III.12. Bildordnungen eines Ereignisses

¹ Siehe z. B. Iris M. Contant: *Kruisbeeld tegen kromzwaard. De neerslag van de zeeslag van Lepanto in de Italiaanse kunst ten tijde van de Contrareformatie*. Rotterdam 2005; J. M. Cook: *A Picture of the Battle of Lepanto*. In: *The Annual of the British School at Athens* 82 (1987), S. 33-36; R. M. Dawkins: *A Picture of the Battle of Lepanto*. In: *The Journal of Hellenic Studies* 50 (1930), Teil 1, S. 1-3; Gombrich: *Celebrations*; Paulina Junquera: *La batalla de Lepanto en el arte de su tiempo*. In: *Reales Sitios* 8 (1971), H. 29, S. 17-28; Benjamin Paul: *Identità e alterità nella pittura veneziana al tempo della battaglia di Lepanto*. In: *Venezia Cinquecento* 29 (2005), S. 155-187; Friedrich Sarre/ Ottfried Neubecker: *Die Seeschlacht von Lepanto. Ein Unbekanntes Bild aus der Werkstatt Tintoretts. Mit einem Anhang über seine historische Bedeutung*. In: *Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen* 59 (1938), H. 3, S. 233-246; Rick Scorza: *Vasari's Lepanto Frescoes. Apparati, Medals, Prints and the Celebration of Victory*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 75 (2012), S. 141-203.

² Gombrich: *Celebrations*. Siehe methodisch auch Birgit Emich: *Bildlichkeit und Intermedialität in der Frühen Neuzeit*. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 35 (2008), H. 1, S. 31-56.

³ Valiero: *DELL'UTILITÀ*. (SBB, Rp4048), S. 379 („sopra l'Atrio della pubblica Libreria“).

⁴ Oviedo: *RELACION*. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 11^v.

⁵ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v: „[...] e di Quadri marauigliosi di Gioua[n] Bellino, di Giorgion da Castel Franco, di Raffael d'Vrbino, del Pordenone, di Sebastianello, di Titiano, del Bassane se miracoloso in pingere cose pastorali, e di molti altri eccellentissimi Pittori“; Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 2^v.

⁶ Hierzu siehe Kapitel *III.4.ii. Ehrökonomie und die Partikularisierung Lepantos: Obrigkeiten, Autoren und die Verfertigung der Lepanto-„Allegrezzen“*.

⁷ Gombrich: *Celebrations*, S. 64.

⁸ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v; Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 2^v.

⁹ Ebd.; Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r ff.; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571.

¹⁰ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v.

¹¹ Gombrich: *Celebrations*, S. 65.

¹² BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r, Venedig, 12. November 1571: „quadri della battalia nauale“.

¹³ Hierzu auch Gombrich: *Celebrations*.

¹⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^v, Venedig, 12. November 1571.

¹⁵ Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87); AL, Turcica XIV.206/15997); Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^r ff.; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571.

¹⁶ Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 3^v; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r, Venedig, 12. November 1571.

¹⁷ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v f.; Valiero: *DELL'UTILITÀ*. (SBB, Rp4048), S. 378; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571.

¹⁸ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v.

¹⁹ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^v, Venedig, 12. November 1571.

²⁰ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 7^r; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571.

²¹ Philipp: *Ehrenpforten*.

²² Richard Cocke: *Veronese's Drawings. A Catalogue Raisonné*. Oxford 1984, S. 150 f.

²³ Hierzu siehe Bachmann-Medick: *Cultural Turns*, S. 346 f.

²⁴ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 148^r f., Venedig, 12. November 1571. Zitat ebd., fol. 148^v: „belle inuentioni“.

²⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571: „varie i[n]ventionj“, „i[n] derisione de Turchj“.

²⁶ Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v; Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 2^v.

²⁷ Zu den Besuchern vgl. Benedetti: *RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE*. (BL, 1312.c.47), fol. 7^r. Die folgende Interpretation habe ich bereits in Hanß: „PER LA FELICE VITTORIA“, S. 99 vorgetragen.

²⁸ Gombrich: *Celebrations*; Anonym: *IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO*. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 2^v ff.

²⁹ Anonym: *DIALOGO DI CARACOSA, E CARONTE, IL quale gli nega il paño della sua Barca. CON DVE BARZELLETTTE noue sopra la Vittoria de Christiani, vna del Magagnò in lingua Rustica, et l'altra alla*

Venetiana. et vn Sonetto in Lingua Bergamesca. Cose piaceuole, et belle. O. O. [Venedig?] O. J. [1571?]. (BNM, Misc. 0169.012.B; BL, 1071.g.7 (91)).

³⁰ Vgl. das besonders eingägige Beispiel von BM, Department of Prints and Drawings, 1845,0809.1476, David Funck/ Hieronymus Hopfer, „SVLEYMAN·AIN·KAISER·DER·TIRCKEI“ (1528-1563), wo einer Porträtdarstellung Sultān Süleymāns I. eine kurze Abhandlung über „die boßhait“ folgt.

³¹ Anonym: IL BELLISSIMO ET SONTVOSO TRIONFO. (BL, 1071.g.7.(9.)), fol. 2^v.

³² MCCV, Gabinetto dei Disegni e delle Stampe, Vol. St. E 9 bis.

³³ Ebd.; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 6^v; Anonym: IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO. (BL, 1071.g.7.(87)), fol. 2^v.

³⁴ Molino: DIALOGO DE SELIN, CON GIOSVF HEBREO. (AL, Turcica IV.68/15827); ders.: NELLA ROTTA DELL'ARMATA DE SVLTAN SELIN. (AL, Turcica IV.69/15828); ders.: SOPRA LA PRESA DE MARGARITIN. (AL, Turcica IV.70/15829; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{xiii}); Anonym: CANTICO REPREHENSIBILE. (AL, Turcica IV.76/15835).

³⁵ Molino: NELLA ROTTA DELL'ARMATA DE SVLTAN SELIN. (AL, Turcica IV.69/15828), fol. 1^v: „in memoria del VII. Ottob.“

³⁶ Anonym: NVOVA CANZONE A SELIN. (AL, Turcica X.156/15932).

³⁷ Cemerino: LITTERA VENVT A L'INFERNO. (AL, Turcica XIV.205/15996; BL, 1071.g.7 (83)), fol. 1^v-3^v.

³⁸ Ebd., fol. 4^v.

³⁹ Anonym: IL GRANDISSIMO LAMENTO. (BL, 1071.g.7 (82)).

⁴⁰ Hanß: „PER LA FELICE VITTORIA“, S. 99.

⁴¹ Ebd.; Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation; Hans Belting: Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft. München 2001, S. 12.

⁴² Anonym: LAMENTO ET VLTIMA DISPERATIONE DI SELIM GRAN TVRSCO per la perdita della sua armata, il qual dolendosi di Occhiali, & di se stesso & d'altri, RACCONTA COSE DEGNE d'esser intese. Con vn Dialogo di Caronte, & Caracosa, & altre compositioni piaceuolissime nel medesimo genere. Venedig O. J. [1571]. (BL, 1071.g.7 (85)).

⁴³ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2^v: „Quindi si vede in un bel quadro adorno/ Il Barbarigo, che morte sostenne,/ Per mantener la fe del Redentore/ C'hor viue in ciel con più felice honore,// Del gran Veniero, il bel ritratto anchora/ Armato vidi con lo setto in mano;/ [...]“ [Kursivierungen im Original].

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ KHM, Inv.-Nr. GG 32; F. M. Kelly: Tintoretto's Sebastiano Veniero. In: The Burlington Magazine for Connoisseurs 62 (1933), Nr. 358, S. 36-41.

⁴⁶ Paolo Veronese, Porträt Agostino Barbarigos, 1571, CMA; Rearick: Art of Paolo Veronese, S. 109.

⁴⁷ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2^v: „Quindi si vede in un bel quadro adorno/ Il Barbarigo, che morte sostenne,/ Per mantener la fe del Redentore/ C'hor viue in ciel con più felice honore,// [...]“ [Kursivierungen im Original].

⁴⁸ Vgl. Jan L. de Jong: Cultivating Piety. Religious Art and Artists after the Council of Trent. In: Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture. Hg. v. Karl A. E. Enekel u. Walter S. Melion. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/ Boston 2011, S. 367-389.

⁴⁹ Vgl. Karl A. E. Enekel / Walter S. Melion: Introduction. Types and Functions of Meditation in the Transition from Late Medieval to Early Modern Intellectual Culture. In: Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture. Hg. v. dens. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/Boston 2011, S. 1-23.

⁵⁰ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2^v.

⁵¹ William R. Rearick: The Art of Paolo Veronese. 1528-1588. Cambridge u. a. 1988, S. 108 f.; Alessandra Chioetto (Hg.): Veronese. Gods, Heroes and Allegories. Mailand 2004, S. 124 f.

⁵² Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 81 f.

⁵³ Attendolo: ORATIONE MILITARE. (AL, Turcica III.54/15813), fol. 26^v.

⁵⁴ Venier: CANZONE. (AL, Turcica V.82/15841; BNCf, Palat. 12.2.4.14^{iv}).

⁵⁵ Zur Assoziation der Porträts mit dem miles christianus vgl. Toscano: FESTE ET TRIONFI. (AL, Turcica XIII.191/15982), fol. 2^v („guerrier Christiani“). Eine Vielzahl dieser Gemälde werden heute im Museum des venezianischen Arsenal's ausgestellt. Siehe auch Maddalena Redolfi: Venezia e la difesa del Levante. Da Lepanto a Candia, 1570-1670. Venedig 1986, S. 13-30.

⁵⁶ BM, Department of Prints and Drawings, 1868,0822.8563, Giacomo Franco: Habiti d'uomini e donne Venetiane [...]. Venedig 1610.

⁵⁷ Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2^v: „[...] / Lo strozzi poi, che tutta Europa honora,/ E vidi in tela il gran Duca Thoscano,/ [...]“ [Kursivierungen im Original].

- ⁵⁸ Gumbrecht: Präsenz; ders.: Diesseits der Hermeneutik.
- ⁵⁹ Carsten-Peter Warncke: Symbol, Emblem, Allegorie. Die zweite Sprache der Bilder. Köln 2005, S. 12 f.
- ⁶⁰ Rudolfo Pallucchini: Veronese. Mailand 1984, S. 87, 110.
- ⁶¹ Hierzu siehe Kapitel III.4.iii. *Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität Lepantos*.
- ⁶² Rearick: Art of Paolo Veronese, S. 110 f.
- ⁶³ Pallucchini: Veronese, S. 87.
- ⁶⁴ Hierzu sowie zur folgenden Interpretation siehe die nach wie vor grundlegenden Ausführungen von Anthony Blunt: El Greco's „Dream of Philipp II“. An Allegory of the Holy League. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 3 (1939/1940), H. 1/2, S. 58-69.
- ⁶⁵ Ebd.
- ⁶⁶ Ebd., S. 65 ff.
- ⁶⁷ Ebd., S. 65-69.
- ⁶⁸ Puppi: El Greco a Venezia; Pál Kelemen: El Greco Revisited. Candia, Venice, Toledo. New York 1961.
- ⁶⁹ Tizian, Spanien eilt der Religion zur Hilfe, 1575. MNP.
- ⁷⁰ José Rogelio Buendía: El Prado. Colecciones de pintura. Barcelona u. a. 2000, S. 270: „infelice Ferrara“.
- ⁷¹ Ebd.: „defensor de la Cristiandad“.
- ⁷² Tizian, Allegorie auf die Seeschlacht von Lepanto, 1575. MNP.
- ⁷³ Erwin Panofsky: Problems In Titian Mostly Iconographic. New York u. a. 1969, S. 72 f. („You Will Do Better“); Rogelio Buendía: El Prado, S. 270 („mayores triunfos te esperan“).
- ⁷⁴ Panofsky: Problems In Titian, S. 72 spricht daher von einem „portrait charged with dynastic and religious symbolism“.
- ⁷⁵ Zu „Ad te, Domine, levavi animam meam“ siehe ebd., S. 73; Rogelio Buendía: El Prado, S. 270.
- ⁷⁶ Ebd.
- ⁷⁷ Vgl. Kapitel II.4.i. *Ein König berichtet über das Ereignis: Lepanto-Nachrichten aus Spanien*. Vielsagend ist in diesem Zusammenhang auch die Fehldatierung der Geburt des Thronfolgers in Pallucchini: Echi della battaglia di Lepanto, S. 282 auf den 07. Dezember 1571, wodurch die Geburt als Kontinuität *Lepantos* (07. Oktober 1571) beschrieben wird.
- ⁷⁸ Dagmar Feghelm-Aebersold: Zeitgeschichte in Tizians religiösen Historienbildern. (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 62). Hildesheim/ Zürich/ New York 1991, S. 126.
- ⁷⁹ Panofsky: Problems In Titian, S. 72.
- ⁸⁰ Ebd., S. 71 f.; Una R. D'Elia: The Poetics of Titian's Religious Paintings. Cambridge u. a. 2005, S. 3; Feghelm-Aebersold: Zeitgeschichte, S. 125 ff. (Zitat ebd., S. 126).
- ⁸¹ Panofsky: Problems In Titian, S. 72.
- ⁸² Rogelio Buendía: El Prado, S. 270.
- ⁸³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 100.
- ⁸⁴ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 60, Antoine Perrenot de Granvelle an Diego Guzmán de Silva, Neapel, 20. Oktober 1571.
- ⁸⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 174, Tiziano Vecellio an Philipp II., Venedig, 22. Dezember 1574. Die Auflistung befindet sich ebd., doc. 175.
- ⁸⁶ Rogelio Buendía: El Prado, S. 270. Auch der venezianischer Botschafter in Spanien informierte die Republik, dass der Sekretär von Philipp II. Gemälde von Tizian zu erhalten wünscht. Es sollten „zwei der schönsten“ Gemälde ausgesucht werden: Eines mit Andachtsszene und ein zweites Gemälde „von manch schöner Geschichte“. Diese waren dann schnellstmöglich zum Botschafter zu schicken, der sie dem Sekretär zu überreichen hatte. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 08. Februar 1571 m. v. [1572], fol. 1r: „doi d[e]lli piu belli, uno da deuotion, et l'altro di qualche bella Istoria“.
- ⁸⁷ Etwa Tizians Gemälde von der von Tarquinius bedrohten Lucretia (1571). AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 77, Brief von Tiziano Vecellio, Venedig, 01. August 1571; ebd., doc. 79, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 02. August 1571. Später übermittelte Tizian auch Gemälde über das spanische Mailand: AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1330, doc. 176 und 179.
- ⁸⁸ Hierzu siehe Thomas J. Dandele: The Renaissance Empire in Early Modern Europe. Cambridge u. a. 2014, S. 173.
- ⁸⁹ Vecellio: Pro magna nauali Victoria. (AL, Turcica XIV.202/15993).
- ⁹⁰ Maganza: CANZONE. (AL, Turcica IX.136/15906); Maganza: HERCVLANA. (AL, Turcica IX.137/15907).
- ⁹¹ Höfert: Den Feind beschreiben.
- ⁹² Zum Kunstmarkt siehe auch Paul Hills: Tintoretto's Marketing. In: Venedig und Oberdeutschland in der Renaissance. Beziehungen zwischen Kunst und Wirtschaft. Hg. v. Bernd Roeck, Klaus Bergdolt u. Andrew J. Martin. (Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Bd. 9). Sigmaringen 1993, S. 107-120.
- ⁹³ Rodolfo Pallucchini/ Paola Rossi: Tintoretto. Le opere sacre e profane. Bd. 1. Mailand 1982, S. 218.

- ⁹⁴ Miguel Falomir: Tintoretto. Madrid 2007, S. 347, 349.
- ⁹⁵ Siehe z. B. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 80, Ottavio Gonzaga an Antonio Perez, Echinaden, 10. Oktober 1571.
- ⁹⁶ Falomir: Tintoretto, S. 347-351; Pallucchini/ Rossi: Tintoretto. Bd. 1. Mailand 1982 S. 219 f.
- ⁹⁷ Falomir: Tintoretto, S. 348: „masterpiece“.
- ⁹⁸ Ebd., S. 347.
- ⁹⁹ Für einen ähnlichen Fall siehe Koselleck: *Vergangene Zukunft* (hier insbesondere S. 17 ff.).
- ¹⁰⁰ Siehe Kapitel III.12.i. *Ein Ereignis der Präsenz: Venezianische Lepanto-Festivitäten und zur Schau gestellte Gemälde*.
- ¹⁰¹ Valiero: DELL'UTILITÀ, S. 379; KHM, Inv.-Nr. GG_32; Kelly: Tintoretto's Sebastiano Veniero; Toscano: FESTE ET TRIONFI. (BL, 1071.g.7.(12.)), fol. 2v: „*Quindi si vede in un bel quadro adorno/ Il Barbarigo, che morte sostenne,/ Per mantener la fe del Redentore/ C'hor viue in ciel con più felice honore, // Del gran Veniero, il bel ritratto anchora/ Armato vidi con lo settro in mano;/ [...]*“ [Kursivierungen im Original].
- ¹⁰² Pallucchini: Echi della battaglia di Lepanto, S. 279.
- ¹⁰³ Zit. nach ebd., S. 279: „a sparger il proprio sangue“.
- ¹⁰⁴ Bestätigt wird dies durch Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 143.
- ¹⁰⁵ David Rosand: *Vltra quid faciam?* La crisi degli epigoni. In: *Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento*. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 182 f.
- ¹⁰⁶ Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 29, 218. Pallucchini: Echi della battaglia di Lepanto, S. 285.
- ¹⁰⁷ Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 220.
- ¹⁰⁸ Ebd.
- ¹⁰⁹ Zur Gegenüberstellung von Juan de Austria und Mü'ezzīn-zāde 'Alī Paša siehe Kapitel IV.2.ii. *Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens*.
- ¹¹⁰ Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 220.
- ¹¹¹ Ebd.; Peter Burke: *Eyewitnessing. The Uses of Images as Historical Evidence*. Ithaca, New York 2001.
- ¹¹² Ebd., S. 221.
- ¹¹³ Ebd., S. 190 ff., 221.
- ¹¹⁴ Ebd., S. 126.
- ¹¹⁵ Ebd., S. 127. Ebd., S. 127 f. auch die Entgegnung auf Staale Sinding-Larsen: *The Changes in the Iconography and Composition of Veronese's Allegory of the Battle of Lepanto in the Doge's Palace*. In: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 19 (1956), S. 298-302. Die Vorzeichnung ist erhalten in BM, Department of Prints and Drawings, 1861,0810.4.
- ¹¹⁶ Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 127 f.
- ¹¹⁷ Ebd., S. 128.
- ¹¹⁸ Ebd.
- ¹¹⁹ Ebd., S. 125.
- ¹²⁰ Ebd., S. 128.
- ¹²¹ Hierzu Hanß: *Udienza und Divan-ı Hümayun*, S. 251-266.
- ¹²² Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 105, 217; Staale Sinding-Larsen: *Christ in the Council Hall. Studies in the Religious Iconography of the Venetian Republic*. (Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia, Bd. 5). Rom 1974, S. 84-95. Siehe auch Benjamin Paul: „Convertire in se medesimo questo flagello“. *Autocritica del Doge Alvise Mocenigo nel bozzetto di Tintoretto per il dipinto votivo a Palazzo Ducale*. In: *Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento*. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 123-156.
- ¹²³ Sinding-Larsen: *Christ in the Council Hall*, S. 84-95; Paul: „Convertire in se medesimo questo flagello“.
- ¹²⁴ Rosand: *Myths of Venice*.
- ¹²⁵ Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 142 f.
- ¹²⁶ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 142, 165; Paola Barocchi: *Vasari. Pittore*. Mailand 1964, S. 71 ff.
- ¹²⁷ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 143.
- ¹²⁸ Ebd., S. 141-203.
- ¹²⁹ Hierzu vor allem Roland Le Mollé: *Giorgio Vasari. Im Dienst der Medici*. Stuttgart 1998; Leon Satkowski: *Giorgio Vasari. Architect and Courtier*. Princeton 1993.
- ¹³⁰ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 153, 164. Hierzu siehe auch Wolters: Bilderschmuck des Dogenpalastes, S. 218 f.
- ¹³¹ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 152, 164, 166.
- ¹³² Ebd., S. 141-203.
- ¹³³ Ebd., S. 165, 167.
- ¹³⁴ Andrea Vicentino, *Die Seeschlacht von Lepanto (1578)*, Dogenpalast, Sala dello Scrutinio, Venedig.

¹³⁵ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 182.

¹³⁶ Ebd., S. 168, 183.

¹³⁷ So ebd., S. 152 („what Vasari painted is true to events“); 164 („What he painted is true to the event“).

¹³⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 571, fol. 119^r, Giorgio Vasari an Francesco I. de' Medici, Rom, 23. Februar 1572 enthält eine Beschreibung der Trias: „Doue dalla parte de Cristianj fo .3. figure grandj ch[e] 4. abbracciare insieme figurate p[er] la Santa Lega. vna sara la chiesa Vergine in abito sacerdotale co[n] la Crocie papale in mano sotto lonbrella et le s[c]hiau et lagmello dj Dio apiedj. Laltra sara la Spagna Giouane in abito dj Guerrera col fiume JBero apiedj Laltra sara Venetia vna Manona in abito dogale et apiedj il suo Leone alato“. Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 153, 165.

¹³⁹ Ebd., S. 144, 187.

¹⁴⁰ Ebd., S. 186. Zur Korrespondenz siehe Giovanni Gaye (Hg.): Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV. XV. XVI. Pubblicato ed illustrato con documenti pure inediti. Bd. 3: 1501-1672. Florenz 1890, S. 307-310, 341. Da die Edition jedoch in Orthografie von den archivalischen Originalen abweicht, zitiere ich direkt aus diesen.

¹⁴¹ In ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 571, fol. 119^r f., Giorgio Vasari an Francesco I. de' Medici, Rom, 23. Februar 1572 betont Vasari die Dreierkompositionen explizit. Ursprünglich waren die drei *spirtj Diujnj* auch durch ihre Tribute als Trias konzipiert (ebd.: „et dalla parte disopra in cielo sara sopra larmate cristiane: spirtj Diujnj ch[e] manderano echi stranj palme e corone dj fiori“).

¹⁴² Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes, S. 158 f.

¹⁴³ Ebd., S. 144, 187.

¹⁴⁴ Ebd., S. 188 ff.

¹⁴⁵ Ich danke Dr. Kai-Michael Sprenger (Universität Mainz) für diesen Hinweis.

¹⁴⁶ Brotton: Renaissance Bazaar, S. 126; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 163^v, an Giorgio Vasari, Florenz, 21. November 1572. Die *Lepanto*-Darstellung als Sieg über Muslime mit einer Darstellung als Sieg über Protestanten zu verbinden, lag insofern auf der Hand, als dass hier katholische Siege über Ungläubige bildlich repräsentiert wurden. Zudem schrieben römische Novellanten bereits im November 1571, dass die französischen Hugenotten über den Seesieg der ‚Heiligen Liga‘ aufgrund des Hasses, den sie gegen den Papst hegen würden, schwer enttäuscht seien. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 207^v, venezianische Avvisi aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt: „Che si dice che gli Vg.^{tti} hanno preso grandiss.^o dispiacer della rotta dell'Armata Turchesca, per l'ordio che portano al Papa“.

¹⁴⁷ Auch von ihm erwähnt in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 571, fol. 119^r f., Giorgio Vasari an Francesco I. de' Medici, Rom, 23. Februar 1572.

¹⁴⁸ Warncke: Symbol, Emblem, Allegorie, S. 13.

¹⁴⁹ Ebd. und passim.

¹⁵⁰ Entsprechend sind auch die *Lepanto*-Stuckarbeiten des Giacomo Serpotta im Oratorio del Rosario di Santa Cita, San Mamiliano di Palermo, zu deuten.

¹⁵¹ Dies geschah unter Rückgriff auf und Adaption von Bildtraditionen der *Türkenfurcht* und -bewunderung: Paul H. D. Kaplan: Veronese's Images of Foreigners. In: Nuovi studi su Paolo Veronese. Hg. v. Gemin, Massimo. Venedig 1990, S. 308-316; Hans G. Majer: Giovio, Veronese und die Osmanen. Zum Sultansbild der Renaissance. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hg. v. Bodo Guthmüller und Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54) Tübingen 2000, S. 345-371; Paul: Identità e alterità.

¹⁵² Zu nennen sind hier u. a. die *Lepanto*-Fresken der Colonna (Paliano) und de Bazán (Ciudad Real). Nicolai: Pittura di storia; Carrero Blanco: Lepanto, nicht nummerierte Abbildung. Im römischen Palazzo Doria wurden Gobelins aufgehängt, welche die Phasen der Schlacht darstellen. Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 153. Eine bildliche Darstellung der Seeschlacht bei Lepanto befand sich auch im Besitz Juan de Austrias. Sie war auf Leinen angefertigt und zusammen mit einer Zeichnung von Tunis und einer Meereskarte aufbewahrt worden, was für die Annahme spricht, dass die Darstellungen biografische Bezüge zum Besitzer repräsentierten und als Erinnerungstücke an dessen erfolgreiche Einsätze bei *Lepanto* (1571) und *Tunis* (1573) fungierten und seine Fähigkeiten als Flottenbefehlshaber dokumentierten. Entsprechend verwahrte Don Juan auch ein Porträt Papst Pius V. in seiner Schreibstube. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, von Gonzalo Vallejo durchgeführte Inventarisierung des Besitzes Juan de Austrias, fol. 8^r; ebd., „Gonçalo Vallejo Aposentador mayor. y guarda Joyas del Serenissimo S.^r don Juan de Austria. Cargo y Datta. De las Joyas de oro, plata, y Perlas que tian entrado en su poder desde el Año. 1571 hasta el de .1578. que su Al.^a murio“, fol. 23a^r.

¹⁵³ Mori: L'onore perduto, S. 206 f.

¹⁵⁴ Vecsey: Following 9/11, S. 312.

¹⁵⁵ Zu sehen im ‚Patio de los mascarones‘: Pallucchini: Echi della battaglia di Lepanto, S. 286.

¹⁵⁶ Scorza: Vasari's Lepanto Frescoes; Brummett: Lepanto Paradigm; Matilde Lopez Serrano: Lepanto en sus representaciones grabadas. In: Reales Sitios 8 (1971), H. 29, S. 12-16.

¹⁵⁷ Ferdinando Bertelli: LAROTTA d[e]ll'armata Turchesca Occorsa alli Cuzzolari alli 7 di otobre nel i.5.7.i. co[n] Segnalata Vittoria de Christiani. Venedig 1572. (GNM, HB14309; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 153^r).

¹⁵⁸ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 161^r, 162^r, 163^r; Paul: Identità e alterità, S. 158.

¹⁵⁹ Siehe z. B. BAV, Barb. lat., 5367, fol. 163^r.

¹⁶⁰ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 162^r, 163^r; Hogenberg: Ware eigentliche ordnungh. (RMA, 45H3(+3)); AGS, MDP, 10, 81; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 164^r.

¹⁶¹ Frans Hogenberg: Ware eigentliche ordnungh vnd gelegenheit, der Liga vnd bvndtniß auffgericht vnd gemacht im Jar vnseres Herrn 1571. Am 16 Septemb. Jnder Abreiss von de Foßa D. S. Joan. zu Meßina. O. O. O. J. (RMA, 45H3(+3)).

¹⁶² AGS, MDP, 10, 81. Für eine spätere Kopie vgl. AGS, MDP, 10, 23. Dass eine Gegenüberstellung der Flotten auch durch Textanordnung repräsentiert wurde, zeigt Romegas: RELATIONE DELLA GIORNATA. (BCas, Vol. misc. 2244.6), fol. 4^r.

¹⁶³ Siehe z. B. Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9), fol. 1^r.

¹⁶⁴ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 164^r.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd., fol. 160^r. Siehe aber u. a. auch ebd., fol. 153^r; Anonym: L'ordine DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO. (AL, Turcica XI.163/15939; OSK, Röpl. 281 = Röpl. 283 (3)); Anonym: L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO. (AL, Turcica XI.164/15940); Anonym: L'ordine Delle Galere Et Le Insegne Loro. (BNM, Misc. 2573, op. 33, cc. 6).

¹⁶⁷ Eine ausführliche Darstellung hierzu findet sich in Kapitel III.13.ii. *Tapferkeit, Tugend und Tod: Von Helden und Antihelden*.

¹⁶⁸ Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 2^v f.

¹⁶⁹ Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 2^v f.; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 133^r-134^v.

¹⁷⁰ Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 2^v f.

¹⁷¹ Alvise Bonrizzos gesamte Schilderung liest sich wie folgt: „Questi giorni sono passati p[er] quà tre cauual[i]e spagnoli, che il Ser.^{mo} S^r Don Gio: manda; uno all'Imp:^{or}, l'altro à S. M.^{ta} cath:^{ca}, et il terza à V. Ser:^{ta} per dar conto di questa gloriosa vittoria, li quali in pub:^{co} et in parti colare[sic!] attestano d[el]le galee di V. Ser.^{ta} han[n]o combattuto mirabilm:^{te}, et ch[e] le galee grosse han[n]o dato la Vittoria, con hauer coll'artellaria messo in disordine l'ordinanza de nemici, li quali p[er] fuggir da dette galee grosse, non poterono inuestir tutte uniti, come haueuano disegnato“. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109, fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571.

¹⁷² Vgl. Parker: Military Revolution, S. 87 f.; Hopkins: Confrontation at Lepanto, S. 106 f. Bicheno: Crescent and Cross, S. 71, 115, 213, 237, 259.

¹⁷³ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 88, Juan de Austria an Philipp II., Petala, 10. Oktober 1571. Siehe auch AGS, MDP, 10, 81. Für eine spätere Kopie vgl. AGS, MDP, 10, 23. AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 82. Ebd. mit weiteren Relationen, etwa jenen Juan de Austrias (ebd., doc. 83 ff., 88).

¹⁷⁴ Vgl. Bertelli: LAROTTA d[e]ll'armata Turchesca. (GNM, HB14309; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 153^r).

¹⁷⁵ Anonym: Vera dispositione, et ordine di tutta l'Armata della santa Lega, dato nel santo nome d'Jddio, nella sua felice partita dalla fossa di san Giouanni di Messina di doue si parti alli XVI. di Settembre 1571. alla notte, con resolutione di combattere l'armata nemica, contra la quale Jddio ne dia Vittoria. Rom O. J. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 30^r f.): „Queste naue non sonno nel dißegno mandato al Re Catolico. p[er]. che sintende che sieno quelle medesme che sonno dalaltra banda qualle secondo che dara locasione serano dauna banda ouer dalaltra“. Die ungewöhnlichen Schreibweisen könnten womöglich auf einen spanischen Kupferstecher oder Verfasser des Bildtextes verweisen.

¹⁷⁶ Ebd., fol. 30^r: „Nel disegno mandato al Re Cat.^o tutte le naui sono sul lato destro“.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Ebd., fol. 30^v.

¹⁸⁰ ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. II(4), fol. 918^r.

¹⁸¹ Venier sprach selbst von einer *buoniss.^o ordine*. ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571. Auch aus den Reaktionen in Rom ist zu schließen, dass die erste venezianische Siegeskunde Informationen zur Aufstellung der Galeeren enthielt. Denn die nach der Seeschlacht in Rom eintreffenden Avvisi interpretierte der venezianische Botschafter vor Ort derart, dass sie in ihrer Schilderung des Schlachtgeschehens die Republik Venedig ehren würden, denn der Sieg werde voll und ganz auf die venezianischen Galeeren sowie auf den Einsatz Barbarigos auf dem

linken Flügel zurückgeführt. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 101^v, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.

¹⁸² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 305^r-314^v. Die Aufstellung dürfte – das ergibt der Bestandszusammenhang – einem der beiden folgenden Briefe als Anlage hinzugefügt worden sein: ebd., fol. 315^r f., Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 297^r-299^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

¹⁸³ Ebd., fol. 305^r-314^v.

¹⁸⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, vorn hereingelegte Schlachtordnung.

¹⁸⁵ Jean Pagès (Hg.): La bataille de Lépante. Traduction d'un texte anonyme. Biarritz 2011, S. 32.

¹⁸⁶ Carrero Blanco: Victoria del Cristo, angehängtes Kartenmaterial. Noch in der Neuauflage von 1971 finden sich unter den dann eingefügten Abbildungen zahlreiche historische Darstellungen von Schlachtordnungen. Vgl. die nicht nummerierten Abbildungen mit folgenden Bildunterschriften in ders.: Lepanto: „Disposición táctica [...]“ (Simancas), „La flota de la Liga Santa [...]“ (El Escorial), „Reunión de la flota de la Liga Santa en el puerto de Mesina [...]“, „plano del golfo de Lepanto [...]“ sowie die Darstellung des *Lepanto*-Gemäldes von Andrea Vicentino.

III.13. Heroenkulte

¹ Zum St.-Stephans-Orden siehe Bernardini, Rodolfo: L'istituzione dei Cavalieri di Santo Stefano; St.-Stephans-Orden: L'ordine di Santo Stefano.

² ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Copialettere del Consiglio, poi della Cancelleria, n. 843, fol. 99^v, an Antonio de Montalvo, Pisa, 31. Oktober 1571. Zu diesem siehe Setton: The Papacy and the Levant. Bd. 4, S. 593.

³ ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Copialettere del Consiglio, poi della Cancelleria, n. 843, fol. 99^v, an Antonio de Montalvo, Pisa, 31. Oktober 1571: „Con l[etter]a di V. S. molto Ill. hab:^{mo} riceuuto la nota da lei ma[n]data di Cau:^{ri} di n[ost]ra R.^{ne} morti nella vittoria co[n]tro l'infedeli, et ancorche no[n] possiamo se non sentirne i[n]ferito dispincer[e], conosciamo dal'alt:^a banda che non poteuano desiderar[e] maggior gl[ori]a di q.^{to} Ci resta solo pregare la M.^{ta} N S^r Dio ch[e] similm[e]n[te] gli habbia fatto salue le a[n]i[m]e loro [...]“.

⁴ ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Zibaldone, n. 1409, fol. 882^r, 28. November 1571: „È, piaciuto alla Maesta diuina [...] dar si glorioso et triunfa[n]te fine alle uita di questo seculo, ad alcuni Caualiere del ordine: ai quali et p[er] equali si deue seco[n]do li statuti celebrar esequie co[n] le trenta messe p[er] ciascheduna .b.[uona] m.[emoria] di loro“.

⁵ Ebd., fol. 882^r (28. November 1571), 885^r (05. Dezember 1571), 902^r (19. Dezember 1571), 929^r (29. Januar 1572); ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Contabilità della Chiesa, Messe, n. 7299, fol. 36^v-46^r (01. Dezember 1571 bis 16. Januar 1572). Pomponio Quistelli, Orazio Orsini und Cristofano Buonagiusti hatten als einzige der Gefallenen eine Komende inne. ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Copialettere del Consiglio, poi della Cancelleria, n. 843, fol. 105^r ff.; ASPI, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Partiti del Consiglio, Bozze di Partiti del Consiglio, n. 681, fol. 3^v, 01. Dezember 1571.

⁶ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 12^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 07. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 15^r-17^v).

⁷ ACS, Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares), L.31, fol. 53^r f., Sevilla, 19. November 1571.

⁸ ASFi, Manoscritti, 128, ‚Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII‘, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 553^v.

⁹ Ricotti: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2, S. 333.

¹⁰ ASGe, Archivio Segreto, 816 (Manuali, Decreti del Senato, 1571), fol. 159^r.

¹¹ Papebroch: Annales Antverpienses. Bd. 3. (BSB, Belg. 198 h-3), S. 209.

¹² Einführend zu dieser Textgattung siehe Rudolf Lenz (Hg.): Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit. (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 4). Marburg a. d. Lahn 1981; Birgit Boge/ Ralf G. Bogner (Hg.): Oratio funebris. Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit. Amsterdam u. a. 1999.

¹³ Ribas: SVMA DE DOS SERMONES. (BC, F.Bon. 2375), fol. 11^v-18^r.

¹⁴ Ebd., fol. 11^v.

¹⁵ Ebd., fol. 12^v.

¹⁶ Ebd., fol. 14^v, 15^v. Vgl. mit Offenbarung 14,8-9.

¹⁷ Ebd., fol. 12^r: „vna gra[n]de vitoria te[m]poral“; „otra victoria secreta mayor“.

¹⁸ Ebd., fol. 11^v: „esta Xpianissima, y Catholica jornada“. Vgl. auch die doppelte Bedeutungsebene von *jornada* für (Arbeits-)Tag und Feldzug, was sowohl auf den Tag als auch auf das militärisch-religiöse Tagewerk als Ereigniszusammenhang verweist.

¹⁹ Ebd., fol. 15^r: „barbaros Turcas“.

²⁰ Ebd., fol. 13^r: „valor christiano“.

²¹ Ebd., fol. 13^r.

²² Ebd., fol. 13^r. Vgl. grundsätzlich auch Peter Burschel: Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 35). München 2004.

²³ Ribas: SVMA DE DOS SERMONES. (BC, F.Bon. 2375), fol. 17^r: „desseo de morir por Christo“.

²⁴ Ebd., fol. 17^r: „como buenos caualleros“. Ebd., fol. 18^r: „la esperança del cielo“.

²⁵ Ebd.: „seruidores de su rey, y dela republica christiana“.

²⁶ Ebd.: „muerte honrada y christiana“; „eterna gloria“.

²⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571.

²⁸ Ebd., fol. 278^r, Rom, 03. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 141^r-142^v, Rom, 31. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r-128^v, Rom, 03. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 141^r-142^v, Rom, 31. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^r, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

Zitate in ebd. sowie ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 124^r, Rom, 03. November 1571.

²⁹ Muret: ORATIO Mandatu S. P. Q. R. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. a); ders.: ORATIO mandatu S. P. Q. R. (AL, Turcica XV.217/16019); ders.: ORATIONE. (BNCR, 68.13.D.8).

³⁰ Ebd., fol. 2^v, 3^v.

³¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 27. Oktober 1571, fol. 1^r; Fenlon: Ceremonial City, S. 181.

³² Die Zeitangabe ist ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 97^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 03. November 1571 mit beigelegten, venezianische Avvisi (27. Oktober 1571) zu entnehmen.

³³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 27. Oktober 1571, fol. 1^r.

³⁴ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950) datiert die Rede auf den 19. November 1571; ders.: Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873) datiert die Rede hingegen auf den 19. Oktober 1571. Aufgrund der archivalischen Dokumentation ist jedoch davon auszugehen, dass es sich um die am 26. Oktober gehaltene Rede handelt. Siehe auch Kapitel II.1. *Ein Sieg, viele Herrschaften: Inszenierte und partikuläre Siege*.

³⁵ Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 378.

³⁶ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 2^r: „Dei beneficio“.

³⁷ Ebd., fol. 5^v: „Italiæ“; „totius Europæ“.

³⁸ Rasario: Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873), fol. 9^v.

³⁹ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 5^v: „Itaq. eo die illa in pugna non erat quisquam omnium, qui non in eius diei casu Christianæ reip. euentum consistere existimaret“.

⁴⁰ Ebd., fol. 5^v ff. Ebd., fol. 6^v: „[...] & periculo Italia omnis, atq. Adeo tota Christiana resp. Liberata esse uideatur“.

⁴¹ Ebd., fol. 6^v f.

⁴² Ebd., fol. 6^v.

⁴³ ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ÖStA, HHStA; Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 120^v, Venedig, 26. Oktober 1571. Hingegen schrieb ein römischer Novellant, dass der dort residierende spanische Botschafter bis dato kein *segno d'allegrezza* gezeigt habe, weil er um die Gesundheit seines Bruders fürchte. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 137^r, Rom, 24. Oktober 1571.

⁴⁴ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 3^v: „Cum enim nihil esset eo propter eximia bona & animi, & corporis, amabilius: tantopere patriam ipse diligebat, ut res suas omnes contemneret, modeo Reip. dignitatem, salutemq. Patriæ tueretur.“ Ebd., fol. 7^r: „Augustinum enim Barbadicum, summa nobilitate hominem, egregia animi magnitudine, & singulari in patriam caritate, sublatum esse, cum incredibili omnium dolore accepimus“.

⁴⁵ Ebd.: „Quid dicam de his præstantissimis uiris, qui ipsi quoq. mortem contemnendo immortales sunt facti“.

⁴⁶ Ebd., fol. 7^r.

⁴⁷ Ebd., fol. 7^r f. Zitat ebd., fol. 7^v: „patriæ, Christianæq. pietatis propugnatores“.

⁴⁸ Ebd., fol. 7^v f.

⁴⁹ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r: „elegantissimamente in lingua latina“. Zur Bedeutung einer als puristisch angesehenen, lateinischen Sprache für die humanistische Inszenierung frühneuzeitlicher (als quasi-antike) Herrschaften siehe Hirschi: *Origins of Nationalism*, S. 136.

⁵⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 324^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571: „vna bella, et Dotta oratione“.

⁵¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 27. Oktober 1571, fol. 1^r.

⁵² Ähnlich betonte Hirschi die Wichtigkeit der verteilten Drucke für die Rezeption der auf den sogenannten ‚Türkenreichstagen‘ gehaltenen, lateinischen Reden. Hirschi: *Origins of Nationalism*, S. 138.

⁵³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^r: „de fatti egregij, et illustri de' Generali delle armate Christiane, e di altri valorosi Heroi, che combatterono per la gloria di Dio, per sua Santa fede, per la salute, e libertà vniuersale della Republica Christiana“.

⁵⁴ ÖStA, HHStA; Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 117^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁵⁵ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 41^r; Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 5^r.

⁵⁶ So ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 324^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 27. Oktober 1571.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Paruta: ORATIONE FVNEBRE. (BNM, Misc. 2573, op. 38, cc. 11; AL, Turcica XI.168/15944).

⁵⁹ Ebd., fol. 11^v f. Ebd., fol. 3^r: „virtù militare“.

⁶⁰ Ebd., fol. 3^r f.: „desiderio dell'honore, e'l timor della infamia“; „per la Patria combatte[n]do hauessero lasciata la vita“.

⁶¹ Ebd., fol. 4^r: „douendo io rappresentare quasi vna Idea della virtù di coloro, la cui morte ha per molte età prolungato la uita alla libertà di questa Patria“.

⁶² Ebd., fol. 8^v: „amor uerso la Patria“. Ebd., fol. 3^v: „valorosissimi huomini“.

⁶³ Ebd.: „l'occasione di cosi gloriosa impresa“; ebd., fol. 14^r: „alla carità della patria sia aggiunto il zelo della Religione“.

⁶⁴ Ebd., fol. 3^v-9^v (fol. 5-8 fehlen in der Nummerierung) zur *Nobiltà* und *Cittadinanza*.

⁶⁵ Ebd., fol. 10^r.

⁶⁶ Ebd., fol. 14^v: „gloria del martiro“; „vera vita, & alla gloria del Paradiso“.

⁶⁷ Ebd., fol. 12^v.

⁶⁸ Ebd., fol. 11^v-14^v. Ebd., fol. 14^r: „la difesa della patria, & della santa fede“.

⁶⁹ Zu Paruta als Stadtgeschichtsschreiber siehe Dorit Raines: La storiografia pubblica allo specchio. La „ragion di Stato“ della Repubblica da Paola Paruta ad Andrea Morosini. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 157-176 sowie Paruta: Storia della guerra di Cipro.

⁷⁰ Marc A. Muret: The Iuvenilia of Marc-Antoine Muret. Hg. v. Kirk M. Summers. Columbus, Ohio 2006, S. xxiii; Dejob: Marc-Antoine Muret; Muret: CARMEN. (BNCR, Misc. VAL.671.8).

⁷¹ Hirschi: Origins of Nationalism, S. 119-179. Siehe ebenfalls Dupont: Humanisme et croisade.

⁷² Hierzu auch Maurizio Viroli: For Love of Country. An Essay on Patriotism and Nationalism. Oxford u. a. 2003, S. 26-42. Zu dem früheren Beispiel einer humanistischen Rede, die der soldatischen Opferrhetorik von *patria* und *civic religion* huldigt, vgl. James Hankins: Rhetoric, History, and Ideology. The Civic Panegyrics of Leonardo Bruni. In: Renaissance Civic Humanism. Reappraisals and Reflections. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2000, S. 154 f. Zur Bedeutung dieser Rhetorik im Mittelalter siehe Ernst H. Kantorowicz: Pro Patria Mori in Medieval Political Thought. In: The American Historical Review 56 (1951), H. 3, S. 472-492. Zur herrschaftlichen Selbststilisierung über Heroenkultue notierte bereits Voltaire: The Battle of Lepanto. In: Ders.: Ancient and Modern History. Bd. 4. New York 1901, S. 271: „Every nation reckons its own heroes, and passes by in silence those of other nations.“

⁷³ Grundlegend hierfür sind Philippe Contamine: Mourir pour la patrie. In: Les lieux de mémoire. Hg. v. Pierre Nora. Bd. 2: La Nation. Paris 1986, S. 11-43; Kantorowicz: Pro Patria Mori.

⁷⁴ Zu solchen Interpretationen vgl. u. a. Claretta: Ordine Mauriziano, S. 38; Carrero Blanco: Victoria, S. 12; Praga: Dalmatia, S. 175.

- ⁷⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571.
- ⁷⁶ Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 2^r f.; ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^v, Venedig, 19. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v, Venedig, 19. Oktober 1571.
- ⁷⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 117.
- ⁷⁸ SächsHStA Dresden, 10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv), 203. Zeitungen, Loc. 10696/12, Avviso aus Venedig, 19. Oktober 1571, fol. 9^v; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 299^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 387^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571; Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 4^r f.; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 38^r-41^v, „Copia d'una l[ette]ra mandata dall'Armata Christiana delli viij ottobre i57i“ mit einer Auflistung von Namen bei *Lepanto* verstorbener venezianischer Adliger auf fol. 40^r f.
- ⁷⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 299^r, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571: „che valorosam^{te} combattendo son morti nella gran Rotta di Corzolan[sic!], vicino a Lepanto, allj .7 Otto^e i57j“.
- ⁸⁰ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^v, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.
- ⁸¹ Ebd.: „fatto il deboto loro“.
- ⁸² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 318^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.
- ⁸³ Magno: CANZONE NELLA VITTORIA. (AL, Turcica IX.138/15908), fol. 1^v („ALLI CAPITANI, ET CAVALIERI DELL'ARMATA CHRISTIANA“); Anonym: CAPITOLO IN LODE DI TVTTI LI SOPRACOMITI. (AL, Turcica V.84/15843).
- ⁸⁴ Benedetti: AD VRBEM VENETIARVM TEMPORE BELLI ADVERSVS TVRCAS PSALMVS. (AL, Turcica III.64/15823; BL, 11409.bb.51).
- ⁸⁵ Maganza: HERCVLANA, IN LINGVA VENETIANA. (AL, Turcica IX.137/15907), fol. 6^r.
- ⁸⁶ Randolph Starn: Reinventing Heroes in Renaissance Italy. In: *The Journal of Interdisciplinary History* 17 (1986), H. 1, S. 67-84, hier S. 67.
- ⁸⁷ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 75: „gli eroi di Lepanto“.
- ⁸⁸ Ebd., S. 79 ff. Für eine zeitgenössische Beschreibung siehe AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 3^v.
- ⁸⁹ Venier: RAGVAGLIO. (BCas, Vol. Misc. 2244.4), fol. 1^v f.
- ⁹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 315^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 19. Oktober 1571: „è morto il barbarigo et 12 o 15 sopracomitj uenetianj“. Zur Zirkulation der Namen bei *Lepanto* verstorbener Venezianer siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 190^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici.
- ⁹¹ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.
- ⁹² Álvarez de Toledo: COPIE. (UBGent, 149⁸), fol. 2^v.
- ⁹³ Potter: Dagboek, S. 364 f.
- ⁹⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, fol. 1^r.
- ⁹⁵ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Gattin, Barbara von Österreich, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este (Abschrift eines ursprünglich an dessen Onkel, Francesco d'Este, gesandten Schreibens), Venedig, 19. Oktober 1571.
- ⁹⁶ BSS) Archivio Colonna, Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc'antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571, fol. 2^r.
- ⁹⁷ Ebd., fol. 5^r: „hauer Jnmemoria[sic!] Il valore et la prudentia del Barbarigo“.
- ⁹⁸ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 79.
- ⁹⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^r f., 46^v, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571.
- ¹⁰⁰ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^r; ebd., Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 3^v.
- ¹⁰¹ Ebd.
- ¹⁰² ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Sebastiano Venier.
- ¹⁰³ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secreta, filza 15, an Sebastiano Venier, zweiter Brief vom 23. Oktober 1571, fol. 1^r: „Agustin Barbarigo, l'animo del quale douemo creder, che si ritruoui in gloria [...]“.
- ¹⁰⁴ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 79-82.
- ¹⁰⁵ Paolo Veronese, Porträt Agostino Barbarigos, 1571, CMA; Rearick: Art of Paolo Veronese, S. 109.

¹⁰⁶ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^v, Venedig, 23. Oktober 1571.

¹⁰⁷ BAV, Urb. lat., 841, fol. 289^v.

¹⁰⁸ Unter den zahlreichen Exemplaren siehe vor allem Giovanni B. Maganza: CANZONE DI M. GIO. BATTISTA MAGANZA. O. O. [Venedig] 1571. (AL, Turcica IX.136/15906), fol. 3^v; ders.: HERCVLANA, IN LINGVA VENETIANA. (AL, Turcica IX.137/15907), fol. 3^v: „Augusto uero“; Groto: CANZONE. (BNCF, Palat. 12.3.4.38^{vii}). Vgl. auch Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 80 f.

¹⁰⁹ Raines: La storiografia pubblica.

¹¹⁰ Paruta: Storia della guerra di Cipro, S. 153: „il primo grado di dignità“. Zur Leichenrede siehe ders.: ORATIONE FVNEBRE. (BNM, Misc. 2573, op. 38, cc. 11; AL, Turcica XI.168/15944).

¹¹¹ Paruta: Storia della guerra di Cipro, S. 153: „uomo di singolare prudenza, e integrità, alla cui virtù pareva, che la Repubblica sicuramente appoggiar potesse le sue speranze“.

¹¹² BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 234^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571: „hà sacrificato il corpo suo in seruitio della Patria nella piu honorata occasione che habbia mai hauuto altr'huomo“.

¹¹³ Georg Braun: Civitates Orbis Terrarum. Köln 1593 (HAAB, Kt 700 - 58 L), Nr. 43.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Die pathetische Textstelle soll hier im Original wiedergegeben werden: „Essendo occorso, che, nella uittoria, ch'è piaciuto al S.^{or} Dio di dar alla christ^{ta} [Einschub: Et in particolar alla Rep.^{ca} n[ost]ra] sia mancato di uita [Einschub: nel conflitto] il dilet^{tiss.} nob.^l m[esser] Agustin Barbarigo proued.^r g[e]n[er]al da mar, il q[u]ale combattendo con tanto ualor, et grandezza d'animo, quanta s'è conosciuta in lui, è restato morto, co[n] grandiss.^o no[n] dispiacer per la perdita de cosi gran Senatore, et cosi caro allo stato nostro, [...]“ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 20. Oktober 1571 (175-6-2).

¹¹⁶ Ebd.: „med.^{ma} prudenza, destrezza, et consiglio“; „d'un'honoreuoliss.^o nobile nostro“; „beneficio alle cose n[ost]re“.

¹¹⁷ Ebd., 26. Oktober 1571 (173-1-0). Soranzo sollte innerhalb von drei Tagen mit Giustinianis Galeere Venedig verlassen und zur Liga-Flotte hinzustoßen. Ebd., 20. Oktober 1571 (175-6-2). Bei der Liga-Flotte hatte Soranzo die Galeere Barbarigos zu besetzen oder, für den Fall, dass diese durch die Kampfhandlungen beschädigt wurde, eine andere Galeere, die sich in einem besseren Zustand befand. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, zweiter Brief vom 23. Oktober 1571, fol. 1^r; ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 20. Oktober 1571, an Sebastiano Venier; ASVe, Collegio, Lettere secrete, filza 26, 02. November 1571, Schreiben an Juan d'Austria.

¹¹⁸ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 29-40. Zentral für die zypriotische Geschichte sind nach wie vor George Hill: A History of Cyprus. Bd. 3: The Frankish Period. 1432-1571. Cambridge u. a. 1948; ders.: A History of Cyprus. Bd. 4: The Ottoman Province. The British Colony. 1571-1948. Cambridge u. a. 1952; Ronald C. Jennings: Christians and Muslims in Ottoman Cyprus and the Mediterranean World. 1571-1640. (New York University Studies in Near Eastern Civilization, Bd. 18). New York u. a. 1993.

¹¹⁹ Vgl. ASVe, Miscellanea materie miste notabili, b. 119, fol. 1^r-11^v, Bericht des Alessandro Podacataro zur osmanischen Einnahme Famagustas (in Venedig spätestens am 31. Dezember 1571 eingetroffen).

¹²⁰ Grundlegend ist die Schilderung von Nestore Martinengo: L'INTERO RAGGVAGLIO DEL SVCCESO DI FAMAGOSTA. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12). Zur Zirkulation solcher Berichte in Venedig, Rom und Wien siehe ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 64^r-66^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 20. Oktober 1571. Siehe grundsätzlich Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 29-40.

¹²¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 2^r f., Kefalonia 04. Oktober 1571. Zitat ebd., fol. 2^v: „Honorato Cau:^{re}“.

¹²² Anonym: Aigentlicher Bericht. (SUSBA, 4 Gs 2359-140), fol. 3^v.

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 37 f. Ebd., S. 37: „Pantheon della Repubblica“.

¹²⁵ Ebd., S. 35-40 („Il martire di Famagosta“), 78-82 („Il martire di Lepanto“).

¹²⁶ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 233^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. Oktober 1571: „martire di Christo“; ebd., fol. 234^v: „in seruitio della Patria“. Vgl. auch Paolo Parutas Schilderung Barbarigos mit der Beschreibung der Häutung Bragadins: Paruta: Storia della guerra di Cipro, S. 153, 260.

¹²⁷ Gibellini: L'immagine di Lepanto, S. 82-104 („L'eroe di Lepanto“).

¹²⁸ Vgl. hierzu Kapitel III.1.iii. Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation.

¹²⁹ Siehe etwa Anonym: BELLA; DOTTA; ET GIVDITIOSA CANZONE. (AL, Turcica III.55/15814) und Anonym: CANZONE BELLISSIMA. (AL, Turcica III.56/15815).

¹³⁰ Gradenico: CANZONE. (AL, Turcica VIII.118/15883), fol. 7^r: „del sopra human Veniero“.

¹³¹ Venier: CANZONE. (AL, Turcica V.82/15841; BNCF, Palat. 12.2.4.14^{iv}).

¹³² AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 4^r: „Il n[ost]ro ecc:^{mo} Generale hà dato uero segno di esser Padre della Patria“.

¹³³ Avanzi: SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA. (BNM, Misc. 1226.024), fol. 2^r: „riputatione, & merito“; „si puo chiamar vero padre, protettor, e difensor della Serenissima Republica“.

¹³⁴ Ebd.: „difesa dell’honor di Dio e della sua Santa, vera, & catholica fede, & della publica libertà, & per beneficio d’eſsa sua Patria, anzi della Christianità tutta“.

¹³⁵ Ebd.: „quasi soprahumano valor“.

¹³⁶ Ebd., fol. 2^v.

¹³⁷ Gibellini: L’immagine di Lepanto, S. 82-104. Zu den Gemälden im Sala del Collegio und Sala dello Scrutinio siehe Kapitel III.12.ii. *Präsenz als Repräsentation: Lepanto-Allegorien und Schlachtordnungen*. Zu den Münzprägungen während des Dogats Sebastiano Veniers siehe Kapitel III.11.i. *Lepanto-Medaillen: Ikonografie und Materialität*.

¹³⁸ Bonamor Bonamore: IN OBITV SERENISS. PRINCIPIS VENETIARVM, SEBASTIANI VENERII BONI AMORIS ORATIO. Venedig 1578. (AL, Turcica IV.72/15831), fol. 3^r: „ad Christianæ religionis inimicorum terrorem“.

¹³⁹ Ebd., fol. 5^r f. Zitat ebd., fol. 5^r: „Europa nostra“.

¹⁴⁰ Panzer: Don Juan de Austria, S. 135.

¹⁴¹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 126^r f., Rom, 03. November 1571.

¹⁴² BSS, Archivio Colonna, II.C.F.1, fol. 1^r: „santo seruito“.

¹⁴³ So beschrieben in BSS, Archivio Colonna, II.C.F.1, fol. 163^v, Korfu, 28. September 1571.

¹⁴⁴ BL, Add 8314, fol. 307^r: „Proposta del S.^r Marc’Antonio Colonna fatta in Collegio de Sig.^{ri} Ven.ⁿⁱ à 14. d’Ap[ri]le 1571“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift): „Havendo la Santità di Nostro Signore per gloria di Dio [...] procurata la lega contro il turco“.

¹⁴⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 568^r, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571.

¹⁴⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^r, Rom, 10. November 1571: „[...] gli fa ogni sorte d’honore, et dà ogni comodità, fu in concistoro da Card.^{li} molto honorato“.

¹⁴⁷ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 86, Francisco de Ibarra an Guzmán de Silva, Messina, 20. November 1571, fol. 1^r [172^r]: „[...] s^r don Juan agora, que les ha dado con la ayuda de Dios la mayor Vitoria que se ha tenido jamas [...]“.

¹⁴⁸ Vgl. z. B. de Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22; AL, Turcica VI.96/15856) und Figueroa (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)); Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)).

¹⁴⁹ Hierzu siehe Panzer: Don Juan de Austria, S. 127-183 sowie Slanička: Bastarde als Grenzgänger, S. 16-19, die Don Juans Legitimationspraktiken zwischen burgundischen und spanischen Herrschaftstraditionen situiert. Dass Juan de Austria sich auch mit der theoretischen Kunde dynastischer Thronfolge beschäftigte, dürfte eine italienische Genealogie der Habsburger bezeugen, die sich in seiner großen Büchersammlung befand. AGS, Contaduria Mayor de Cuentas, segunda epoca, leg. 135, von Gonzalo Vallejo durchgeführte Inventarisierung des Besitzes Juan de Austrias, fol. 6^r.

¹⁵⁰ Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 2^r; Valiero: DELL’UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 376 (der die Bedeutung der Reden Don Juans und Veniers hervorhebt, womit es sich offensichtlich um Parallelinszenierungen handelt).

¹⁵¹ AST, Materie militare, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 2^v f.

¹⁵² ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, 09. Dezember 1571.

¹⁵³ MNM, Inv. n° 98, 99, 103; Mulcahy: Celebrar o no celebrar, S. 14. Auch die Schwerter anderer *Lepanto*-Helden wie etwa Álvaro de Bazán werden – gemeinsam mit entsprechenden Porträts in Rüstungen – bis heute als Reproduktion in Museen ausgestellt. MNM, Inv. n° 78, 105.

¹⁵⁴ Das Original wird im El Escorial aufbewahrt. Eine Kopie findet sich im MNM, Inv. n° 75. Ein im Typus vergleichbares, osmanisches Rundschild wird auch in MNM, Inv. n° 3095 aufbewahrt.

¹⁵⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572 übersandte dem Kaiserhof Verzosa: EPINICIVM In clarissima victoria. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12).

¹⁵⁶ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 16^v, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 26. November 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 24^r-27^v).

¹⁵⁷ Dies wird von Tersch: Österreichische Selbstzeugnisse, S. 333 angeführt.

¹⁵⁸ Cornelio Amalteo: SERENISSIMO PRINCIPI IOANNI AVSTRIO, DIVI CAROLI V. AVG. F. ET Christianæ clāsis Imperatori. CORNELIVS AMALTHEVS. PROTEVS. Venedig 1572. (AL, Turcica II.45/15804).

¹⁵⁹ Alessandro Guarnello: CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CHRISTIANA CONTRA INFIDELI AL SERENISS. D. GIO. D'AVSTRIA. Del Cauallier Guarnello. Venedig 1571. (AL, Turcica VIII.127/15892; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{viii}), fol. 4^v: „Corona d'oro“.

¹⁶⁰ Vgl. bspw. Attendolo: ORATIONE MILITARE. (AL, Turcica III.54/15813).

¹⁶¹ Agaccio: CANZONE. (AL, Turcica II.41/15800); Elias Corvinus: IOANNI DE AVSTRIA SERENISS: PRINCIPI CLASSIS CHRISTIANÆ PRÆFECTO GENERALI Classis Turcarum Victori feliciss. Trophæum P. P. Venedig 1572. (AL, Turcica VI.98/15858).

¹⁶² Anonym: Volkom[m]ne/ warhaffte vnnd gründtliche beschreibung. (OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283 (7)), fol. 23^v.

¹⁶³ Guarnello: CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA. (AL, Turcica VIII.127/15892; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{viii}), fol. 4^v: „Superò il Turco, e'l rinegato, e'l Moro,/ Tal che in vn punto venne, vide, & vinse“.

¹⁶⁴ Domenico Guerra: NOVISSIMA CANZONE AL SERENISS. SIG. D. GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELL'ARMATA DELLA SANTISSIMA LEGA SOPRA LA VITTORIA Seguita contra l'armata Turchesca, il VII. giorno di Ottobre M D LXXI. Con tre Sonetti vno all'Eccell.^{mo} Sig. Sebastiano Veniero General dell'armata Venetiana: Vno all'Eccell.^{mo} Sig. Marc'Antonio Colonna General dell'armata di Santa Chiesa: Et vno à N. S. Papa PIO Quinto. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.9/10586), fol. 7^r: „gran Difensor di Christo“.

¹⁶⁵ Benedetti: AL SERENISSIMO SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA CAPITANO GENERALE DELLA LEGA. (AL, Turcica IV.67/15826).

¹⁶⁶ Benedetti: Salmo. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 208). Zitate ebd., fol. 2^r [384^r], 3^v [385^v]: „profeta Maometto“; „nostro vero IDDIO“.

¹⁶⁷ Benedetti: PSALMVS. (BNM, Miscellanea 0168.026), fol. 2^v.

¹⁶⁸ Verzosa: EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA. (AL, Turcica XIV.207/15998).

¹⁶⁹ Cornelio Amalteo: CORNELII AMALTHEI PROTHEVS. Hoc poe[m]mate auctor multo ante pugnam naualem ad Echinadas, futuram uictoriam uaticinatus est. Venedig 1572. (AL, Turcica II.44/15803); Prieto: El segundo Carlomagno. Zu Alonso de Ercilla y Zúñigas literarischen Prophezeiungen siehe Kapitel II.4.ii. Lepanto: *Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten*. Zur Karls-Rezeption grundsätzlich siehe Klaus Oschema: Ein Karl für alle Fälle – Historiografische Verortungen Karls des Großen zwischen Nation, Europa und der Welt. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. Gregor Feindt, Félix Krawatzek, Daniela Mehler, Friedemann Pestel u. Rieke Trimçev. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 39-63. Zur Parallellrezeption Karls V. und Karls des Großen siehe Hirschi: Origins of Nationalism, S. 180-195.

¹⁷⁰ Vgl. etwa Attendolo: ORATIONE MILITARE. (AL, Turcica III.54/15813), fol. 14^r ff.

¹⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^v, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt; Panzer: Don Juan de Austria, S. 127.

¹⁷² Donati Carputus: DONATI CARPVTI EBOLITANI ORATIO, PRO BELLO CONFICIENDO in Turcas, [...]. Neapel 1573. (AL, Turcica V.88/15847), fol. 6^r f.

¹⁷³ Panzer: Don Juan de Austria, S. 110.

¹⁷⁴ Michael Heberer: ÆGYPTIACA SERVITVS: Das ist/ Warhaffte Beschreibung einer Dreyja[e]hrigen Dienstbarkeit/ So zu Alexandrien in Egypten jhren Anfang/ vnd zu Constantinopel jhr Endschafft genommen. Gott zu Ehre/ vnd dem Nechsten zur Nachrichtung/ in Drey vnterschiedene Bu[e]cher außgetheilet/ vnd mit etlichen Kupfferstu[e]cken in Druck verfertigt. Durch Michael Heberer von Bretten/ Churfürstlicher Pfaltz Cantzley Registratorn/ der solche in der Person außgestanden. Mit zwo angehenckten Reisen/ die er nach seiner Dienstbarkeit/ in Vier Ko[e]nigreich/ Bo[e]hem/ Polen/ Schweden/ Dennemarckt/ Auch nechstligende Fu[e]rstenthumb vnd Seesta[e]dt vollbracht. Heidelberg 1610. (LBZ RP, E-111), III, S 465. Ein Kupferstich findet sich in ebd., Nr. 19. Zu Heberer siehe Claudia Ulbrich: Heberer, (Johann) Michael. In: Frühe Neuzeit in Deutschland. 1520-1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hg. v. Wilhelm Kühlmann u. a. Bd. 3. Berlin/ Boston 2014, Sp. 196-203; dies.: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“.

¹⁷⁵ Die Statue befindet sich auf dem Regensburger Zieroldsplatz. Siehe auch Panzer: Don Juan de Austria, S. 110.

¹⁷⁶ Kaiserherberge ‚Goldenes Kreuz‘, Beobachtungen vor Ort, März 2013. Siehe auch ebd., S. 100.

¹⁷⁷ Kaiserherberge ‚Goldenes Kreuz‘, Beobachtungen vor Ort, März 2013. Siehe auch ebd., S. 100. Vgl. auch dies.: Barbara Blomberg (1527-1597). Bürgerstochter und Kaisergeliebte. Regensburg 1995.

¹⁷⁸ Kaiserherberge ‚Goldenes Kreuz‘, Beobachtungen vor Ort, März 2013.

¹⁷⁹ Die Ausführungen basieren auf eigenen Beobachtungen vor Ort, Mai 2014.

¹⁸⁰ Zur Besetzung der Statue im Februar 2013 vgl. Kapitel 1.1. *Die Seeschlacht und ihre Instrumentalisierung*.

¹⁸¹ Das Substantiv „PARTY“ ist als Graffito dem Substantiv „BRUDER“ vorangestellt worden. Beobachtung vor Ort, 01. März 2013. Bei einer zweiten Besichtigung am 24. Juni 2014 war das Graffito in der Zwischenzeit entfernt worden.

¹⁸² Trouillot: *Silencing the Past*, S. 21; Cohen: *The Combing of History*.

¹⁸³ Auch die Augsburger Räte schrieben, es seien „vil gueter ehrlicher kriegsleuth zu grund gegang[en]“. StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, Augsburg, 30. Oktober 1571, fol. 2^r.

¹⁸⁴ Bullinger: *Diarium*, S. 116.

¹⁸⁵ Panzer: *Don Juan de Austria*, S. 147-156 betont zurecht, dass diese Zuschreibung der *dramatis persona* ‚Don Juan‘ nicht mit Juan de Austria selbst zu verwechseln ist. Im direkten, zeitlichen Umfeld zur Seeschlacht ist ein Verhältnis zwischen Juan de Austria und Maria de Mendoza sowie ein weiteres mit Diana Falangola belegt. Beide führten zur Geburt von Kindern, deren Existenz allerdings – insbesondere vor dem spanischen Hof – zunächst geheim gehalten wurde: Doña Anna (geb. 1569) und Juana/ Giovanna (geb. 1572).

¹⁸⁶ Sánchez-Marcos: *Don Juan de Austria*. Seine Aufstellung der Konsultation des ‚Wikipedia‘-Artikels zur Seeschlacht (Suchstichwort „Lepanto“) im Mai 2009 verdeutlichte zudem die Ungleichgewichtung der Suchzugriffe: 1.940 englische, 1.146 italienische, 668 spanische, 610 deutsche, 136 polnische, 94 portugiesische Zugriffe (ebd., S. 217). Ebenso zeigt Bartolomé Bennassar: *Juan de Austria. El héroe de Lepanto*. In: *Historia y vida* 32 (2001), Nr. 394, S. 56-65 beispielhaft, dass die Heroifizierung Juan de Austrias bis heute auch auf populärwissenschaftlicher Ebene fortwirkt. Vgl. auch die U-Bahn-Station ‚Lepanto‘ in Rom sowie die dort befindliche Via di Lepanto, die in die Via Marcantonio Colonna führt.

¹⁸⁷ Zu Don Juan de Austrias „honorate parole“ gegenüber Sebastiano Venier vgl. AST, *Materie militare*, *Imprese*, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 4^r.

¹⁸⁸ BSS, *Archivio Colonna*, II.C.F.1, fol. 164^r, Astakos, 10. Oktober 1571: „dar terror et danno all’inimico“.

¹⁸⁹ So etwa in Corvinus: *Trophæum*. (AL, *Turcica* VI.98/15858), fol. 1^r, der sich selbst als *militans in Classe Christiani* beschrieb.

¹⁹⁰ Irene Polverini Fosi: *Della Cornia (Della Corgna, Della Corgnia, Della Corna)*, Ascanio. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 36. Rom 1988, S. 761-767.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² BSS, *Archivio Colonna*, Carteggi, *Personaggi illustri*, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc’antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571, fol. 1^r; BL, Add 8314, fol. 14^v-16^v, *Discorso Ascanio della Corgnas*, Neapel, 18. Dezember 1570 (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

¹⁹³ BSS, *Archivio Colonna*, Carteggi, *Personaggi illustri*, Cassetta BZ, fasc. 62, Marc’antonio Colonna an Alvise I. Mocenigo, Korfu, 26. Oktober 1571, fol. 1^r.

¹⁹⁴ ASVe, *Senato*, *Dispacci*, *Dispacci degli ambasciatori e residenti*, Napoli, filza 2, Nr. 111 fol. 1^r [330^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 01. November 1571.

¹⁹⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 284^v, Rom, 24. November 1571.

¹⁹⁶ AGS, *Estado*, *Venecia e Islas Jónicas*, leg. 1328, doc. 72, Hernando de Torres an Diego Guzmán de Silva, Rom, 05. November 1571, fol. 1^r [148^r].

¹⁹⁷ ASFi, *Archivio Mediceo del Principato*, 3290, fol. 429^v, Alessandro de’ Medici an Cosimo I. de’ Medici, Rom, 03. Dezember 1571.

¹⁹⁸ Cornia: DVE DISCORSI. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)), fol. 2^v: „imbalsamato“.

¹⁹⁹ BAV, *Barb. lat.*, 5367, fol. 96^r; Massimiliano Gomberti: *MAXIMILIANI GOMBERTI RAVENNATIS. Pro gratiarum actione ob victoriam acceptam hac in præsenti Naumachia contra Turcas; [...]. Perugia 1572*. (AL, *Turcica* VII.116/15876); Polverini Fosi: *Della Cornia*.

²⁰⁰ Cornia: DVE DISCORSI. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)), fol. 2^v.

²⁰¹ Ebd.; AGS, *Contaduria Mayor de Cuentas*, segunda epoca, leg. 983, Bd. 2, fol. 8^r.

²⁰² Cornia: DVE DISCORSI. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)), fol. 2^v f. Zu Gedichten, die Ascanio della Cornia als *Lepanto*-Helden verehrten, siehe u. a. ebd., fol. 4^r; Guido P. Ferri: *CANZONE IN MORTE DELLO ILLVSTRIS. MO SIG. MARCHESE ASCANIO DALLA CORGNIA DI GUIDO POSTVMIO FERRI*. Bologna 1572. (BNM, Misc. 2677.004); Gomberti: *Pro gratiarum actione*. (AL, *Turcica* VII.116/15876). Letzteres war dem Bruder des Toten gewidmet und Ferris Lobpreisung gab als Schreibanlass direkt den Tod Ascanio della Cornias an, sodass vermutet werden kann, dass sich diese Gedichte unter jenen fanden, die – wohl handschriftlich – am Kirchenportal angebracht und daraufhin auch gedruckt worden waren.

²⁰³ Cornia: DVE DISCORSI. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)), fol. 3^r.

²⁰⁴ Ebd., fol. 3^r f.

²⁰⁵ Ebd., fol. 3^v: „gl’ultimi honor“. Ebenso berichtete ein römischer Novellant den Fuggern, dass nach der Testamentsvollstreckung Ascanio della Cornias Leichnam in Begleitung zahlreicher Pferde nach Perugia gesandt worden sei. ÖNB, Cod. 8949, fol. 287^r, Rom, 08. Dezember 1571.

²⁰⁶ Cornia: DVE DISCORSI. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)), fol. 2^v: „vn grandiss. e valorosissimo Caualiere“; „honorato Caualiere“; „con dolore, e danno non pur de suoi ma di chiunque lo conosceua, e di tutti i Nostri Principi, anzi di tutta la Christianità“.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Ebd.; BAV, Urb. lat., 855, fol. 322^r-325^r; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 215^r ff. („Copia del uero parere del Conte Santa fiore dato al Ser^{mo} Don Gio:ⁱ d’Austria in Messina, auanti lo arriuio delle galee Candiotte“); ebd., fol. 216^r f. („Copia del p.^o parere dato al Sig.^r Ascanio dalla Corna al Sig.^r Don Gio:ⁱ in Messina, p.^a che giongessero le galee Candiotte“); ebd., fol. 216^v-218^r („Copia del scondo, et ult.^o uoto del Sig.^r Asacanio dalla corna doppò l’arriuio delle galee di Candia“); BL, Add 8314, fol. 300^r-302^v, „Copia del secondo ed ultimo voto del Signor Ascanio della Corgna“ (vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammende Abschrift).

²⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 71^r, Diomede della Corgna an Cosimo I. de’ Medici, Rom, 07. Dezember 1571: „fig.^{lo} et herede“.

²¹⁰ Ebd.: „med.^{mo} grado di seruitù“.

²¹¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de’ Medici, fol. 37^v, Cosimo I. de’ Medici an Diomede della Corgna, Castello, 08. Dezember 1571.

²¹² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 51, Kardinal Pacheco an Diego Guzmán de Silva, Rom, 08. Dezember 1571, fol. 1^r [106^r].

²¹³ BSB, Cod. icon. 380, Bildtafel Nr. 25.

²¹⁴ FVGGERORVM. ET FVGGERARVM. QVAE IN FAMILIA NATAE. QVAÈVE IN FAMILIAM TRANSIERVNT. QVOT EXTANT AERE EXPRESSAE IMAGINES. Augsburg 1618. (FA, Drucke Y 168), Tafel XXV.

²¹⁵ Ebd., Tafel XXV: „XXV. DOMINI GEORGII FVGGERI GENERATIO III. EX RAYMVNDO II.“; BSB, Cod. germ. 9460, S. 182; Anonym: Stammtafel, Tafel 2.

²¹⁶ FA, Geschichte des Fuggerschen Hauses. Verfasst von Dr. Dobel. Teil II, S. 9; Anonym: Stammtafel, Tafel 2.

²¹⁷ FA, Hs. F6^b (Chronica Deß gantzen Fuggerischen Geschlechts), S. 118 f. Hierzu auch Christian Meyer (Hg.): Die Chronik der Familie Fugger vom Jahre 1599. München 1902.

²¹⁸ FA, Hs. F6^b (Chronica Deß gantzen Fuggerischen Geschlechts), S. 119. Zum Einsatz des Grafen Albrecht von Lodron während der Seeschlacht siehe Kapitel II.3.vi. *Deutsche Soldaten bei Lepanto? Ein genereller Überblick*.

²¹⁹ BSB, Cod. icon. 380, Bildtafel Nr. 25, 28.

²²⁰ Ebd., Bildtafel Nr. 22, 25.

²²¹ StadtAA, Reichsstadt, Rat, Literaliensammlung, Karton 119, 19. Mai 1573, Kaiser Maximilian II. an den Augsburger Stadtrat.

²²² Karnehm: Die Korrespondenz Hans Fuggers. Bd. 2, 1, S. 282, Hans Fugger an Marx Fugger, Regensburg, 27. Oktober 1575. Siehe auch ebd., S. 68, 313, 359 (über Schuldverschreibung).

²²³ Justinian P. Ladurner: Beiträge zur speciellen Geschichte der Deutsch-Ordens-Comende Sterzing vom 14. Jahrhundert angefangen. In: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Folge 3 (1861), H. 10, S. 259.

²²⁴ Ebd.

²²⁵ Auch im DOZA in Wien sind keine weiteren Quellen zu Maximilian Fugger erhalten. Ich danke Dr. Friedrich Vogel für diese Auskunft.

²²⁶ Vgl. auch FA, Geschichte des Fuggerschen Hauses. Verfasst von Dr. Dobel. Teil II, S. 9; Anonym: Stammtafel, Tafel 2.

²²⁷ Die Unterlagen sind überliefert in FA, 1.1.8 c 1/3.

²²⁸ Ebd., München, 20. Oktober 1734.

²²⁹ Ebd., fol. 1^r. Zu den bekannten Lebensdaten siehe FA, 1.1.8 c 1/3, an Maria Anna Freifrau von Lerchenfeld, Ellingen, 27. Januar 1734.

²³⁰ Ebd., Kopie eines italienischen Schreibens, 22. Oktober 1734. Zu dieser Gelegenheit wurde auch nach weitere Familienmitglieder der Fugger und Imhoff gefragt, die dort begraben sein könnten.

²³¹ Ebd., Herzog Wilhelm von Bayern an Maximilian Fugger von Kirchberg und Weißenhorn († 09. Dezember 1588), München, 10. Dezember 1588; Anonym: Stammtafel, Tafel 2.

²³² Einführend siehe Anton Stauber: Das Haus Fugger. Augsburg 1900.

²³³ Wislicenus: Deutschlands Seemacht, S. 41; Barthold: Geschichte der deutschen Seemacht, S. 115.

²³⁴ Gibellini: L’immagine di Lepanto, S. 75.

²³⁵ Braudel: Mittelmeer. Bd. 3, S. 278.

²³⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 103, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 14. November 1571, fol. 2^r [368^r].

- ²³⁷ ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, zweites Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 1^r: „tanto honorata“.
- ²³⁸ RAH, 2/Ms Caja 3 n^o 39, fol. 6^r.
- ²³⁹ Ebd., fol. 6^v.
- ²⁴⁰ ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, zweites Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 1^r: „e stata sufficiente à chiudere la bocca“.
- ²⁴¹ Ebd., fol. 1^v.
- ²⁴² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 336^r, Francesco Babbi an Cosimo I. de' Medici, Rom, 31. Oktober 1571.
- ²⁴³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 2^r [394^r].
- ²⁴⁴ Paruta: Storia della guerra di Cipro, S. 291 f.
- ²⁴⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 2^r [394^r].
- ²⁴⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 91^r.
- ²⁴⁷ Pallavicino: LETTERA. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18), S. 9, 27.
- ²⁴⁸ Deren Besatzung sei deshalb über Land geflohen. Ebd., S. 27-32.
- ²⁴⁹ Ebd., S. 35.
- ²⁵⁰ Ebd., S. 33.
- ²⁵¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 282^r, Venedig, 16. November 1571.
- ²⁵² ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 122^r, Rom, 31. Oktober 1571.
- ²⁵³ Ebd.
- ²⁵⁴ Ebd.
- ²⁵⁵ Ebd.
- ²⁵⁶ Ebd., fol. 127^r, Rom, 03. November 1571.
- ²⁵⁷ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^r, Rom, 17. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 207^v f., venezianische Avvisi aus Rom (17. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt. Juan de Austria dachte an die Herausgabe des Druckes durch Ottavio Gonzaga, Luis de Zúñiga y Requesens, Vincenzo Vitelli, Carlo d'Alvos und Pagano Doria.
- ²⁵⁸ Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 1^r: „santa Guerra“; Rafael Vargas-Hidalgo (Hg.): Guerra y diplomacia en el Mediterráneo. Correspondencia inédita de Felipe II con Andrea Doria y Juan Andrea Doria. Madrid 2002, S. 770 f.
- ²⁵⁹ Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. (BCas, Vol. misc. 2244.9), fol. 1^v f. Ebd., fol. 2^r: „la maggior vittoria che si sia mai hauuta in mare“.
- ²⁶⁰ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10. Hierzu siehe auch die ausführliche Besprechung im Kapitel III.2.ii. *Lepanto und der soziale Kosmos des Druckens*.
- ²⁶¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 42^r-45^v („L[ette]ra del segr^{io} del S.^{or} Gio And.^a Doria“, Echinaden, 09. Oktober 1571).
- ²⁶² AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 103, Giovanni Andrea Doria an Philipp II., Genua, 22. Oktober 1571.
- ²⁶³ Ebd., doc. 107, Giovanni Andrea Doria an Philipp II., Genua, 10. Dezember 1571, fol. 1^r: „siempre con mayores Victorias“. Siehe auch Vargas-Hidalgo: Correspondencia inédita de Felipe II con Andrea Doria y Juan Andrea Doria, S. 772-784.
- ²⁶⁴ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 82, 309.
- ²⁶⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 21^r, „El Baroncello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 19. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 92^r, Cerreto, 22. November 1571.
- ²⁶⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571.
- ²⁶⁷ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 3^v.
- ²⁶⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110b^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571: „come soldato, et marinaro non poteua far altro di quello che fece“.
- ²⁶⁹ Ebd. Zu den Positionen möglicher Liga-Aktionen in Nordafrika oder in der Levante siehe Kapitel III.3.iii. *Singularität und Universalität eines Ereignisses: Lepanto in den zeitgenössischen Discorsi*.

²⁷⁰ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 118^r, genuesischer Avviso; ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 11 (Konzeptschreiben Giovanni Andrea Dorias, 1571).

²⁷¹ DHIR, Cod. Min., 7, 34, fol. 310^r-314^r, „Copia del Parere del S.^r Gio: Andrea Doria circa l'andare ad commettere l'armata Turchesca dato al S.^r Marc'Antonio Colonna“ (16. September 1570). Für einen weiteren siehe DHIR, Cod. Min., 7, 35, fol. 315^r-323^v, „Relatione piu particolare del S.^r Gio: And.^a Doria de i progressi della Armata Christiana“ (1570).

²⁷² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 47, Giovanni Andrea Doria an Diego Guzmán de Silva, Genua, 21. November 1571, fol. 1^r [96^r]: „mala fama“; „en roma me echan mil culpas“.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 47, Giovanni Andrea Doria an Diego Guzmán de Silva, Genua, 21. November 1571, fol. 1^r [96^r].

²⁷⁵ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 105, Luis de Zúñiga y Requesens an Philipp II., Messina, 08. November 1571 (in Madrid bei Antonio Perez am 09. Dezember 1571 eingegangen), fol. 1^r: „contrario a la Verdad“. Siehe auch AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 105, Luis de Zúñiga y Requesens an Philipp II., Messina, 08. November 1571 (in Madrid bei Antonio Perez am 09. Dezember 1571 eingegangen), fol. 3^v: „y el auer querido algunos dar diferente Entendimiento, En la Relaçion que se embio/. me ha obligado A escriuir esto/“.

²⁷⁶ Zitat auf ebd., fol. 2^v.

²⁷⁷ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Giovanni Andrea Doria an die Signoria, „Saophia“, 16. Septembere 1570, fol. 1^r.

²⁷⁸ Eine solche der Heroifizierung dienende Gegenkonstruktion stellte im Liga-Umfeld keine Seltenheit dar. So war beispielsweise Sebastiano Venier für den in Ungnade gefallenen Girolamo Zane zum Admiral der venezianischen Flotte erwählt worden. Hierzu Ugo Tucci: Il processo a Girolamo Zane mancato difensore di Cipro. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 409-433 sowie ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, die „Inq.[uisitori] d'armata“ im Fall Girolamo Zanes betreffend, 30. Juni 1571. Vgl. aber auch Valiero: DELL'UTILITÀ. (SBB, Rp4048), S. 375.

²⁷⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 215^r-216^v, Statthalter von Ancona an Cosimo I. de' Medici, Ancona, 30. Dezember 1571.

²⁸⁰ Ebd., fol. 216^v: „ex parte inimicor[um]“.

²⁸¹ Ebd.

²⁸² Ebd., fol. 217^r.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Vgl. auch die Beschreibung der Tat als „infamia honoris“: ebd.

²⁸⁵ Ebd., fol. 215^r-217^r, Statthalter von Ancona an Cosimo I. de' Medici, Ancona, 30. Dezember 1571. Die jeweils mit anderer Handschrift ausgeführten Unterschriften sprechen dafür, dass es sich um eine vor Ort angefertigte Abschrift handelt.

²⁸⁶ Barbero: Lepanto, S. 553, 563 ff.

²⁸⁷ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 108^r f., „Relatione dell'Vcciali al Gran Turco della Rotta d[el]la sua Armata l'anno i571“.

²⁸⁸ ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571: „solo vluzali era fuggito“.

²⁸⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Ferdinando I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571.

²⁹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 1^v, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Astakos, 09. Oktober 1571: „grandiss^a uiltà“.

²⁹¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 568^v, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571: „uergognosa fuga“.

²⁹² Rasario: Oration Von dem Sig. (BSB, 4 Hom. 1873), fol. 9^r. Ursprünglich: ders.: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950).

²⁹³ Hierzu siehe auch das venezianische Spottgedicht Anonym: IL GRANDISSIMO LAMENTO CHE HA FATTO Occchiali, nel scampo della sanguinosa guerra; Ridotta in Terza Rima. Nouamente posta in luce. O. O. [Venedig] O. J. [1571]. (BL, 1071.g.7 (82)).

²⁹⁴ BNM, MS. It. VII, 391 (8873), fol. 234^v, Marc'antonio Barbaro an Alvise Mocenigo I., Istanbul/ Pera, 30. November 1571.

²⁹⁵ Barbero: Lepanto, S. 565.

²⁹⁶ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 296^v; Stevens: History of Sea Power, S. 83. Ausführlicher hierzu siehe das Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Fahnen als Lepanto-Beutestücke*.

²⁹⁷ Defontain-Maxange: Alger avant la conquête. Eudj'Ali, corsaire barbaresque, beglier-bey d'Afrique et grand-admiral. Paris 1930; Soucek: 'Ulūdj 'Alī, S. 810 f.

²⁹⁸ Das Lied wird als *qorṣānī ḡannem* (قرصاني غنم) bezeichnet. Ich danke Djamila Kadi (TEEME) für diesen Hinweis. Langlebig war auch im Reich die *Lepanto*-Memoria ‘Ulūḡ ‘Alī Pašas als jener Osmane, „welcher Anno 1571. sambt etlichen Galeern von der damaln mit den Christen vnter Don Juan d’Austria bey Naupacto gehaltenen Meerschlacht entrunnen“ war. Christoph Fürer von Haimendorf: Christoph Fürers von Haimendorff, Ritters, Deß Eltern geheimen Raths/ vorderste Losungers/ Schultheissen/ vnd Obristen Kriegshaubtmanns der Stadt Nu[e]rnberg/ auch des lo[e]blichen Fra[e]nkischen Kraises Kriegsrahts. Reis=Beschreibung. In Egypten/ Arabien/ Pala[e]stinam/ Syrien/ etc. mit beygefüger Landtafel/ vnd derselben Erkla[e]rung: Sambt kurzem Anhang. Jacob Fu[e]rer von Haimendorff/ seines Bruders/ Constantinopolitanischer Reise. Nürnberg 1646. (HAB, QuN 228), S. 378.

²⁹⁹ ASFi, Inventarbd. 815, Nr. 87: „Ebbero però a deplorare la perdita di molti valorosa guerrieri che gloriosamente combattendo per la Religione e per la patria vi lasciaron la vita“.

³⁰⁰ Starn: Reinventing Heroes in Renaissance Italy, hier S. 67.

³⁰¹ Grundlegend hierfür ist nach wie vor Peter Burke: *The Fabrication of Louis XIV.* New Haven/ London 1992.

³⁰² Nelli: SONETTI ET EPIGRAMMI. (AL, Turcica X.154/15930), fol. 4^v. Dass sich die Glorifizierungsrhetoriken so ähnelten, liegt auch daran, dass die Autoren als Verfasser verschiedener Lobgedichte auf unterschiedliche *Lepanto*-Helden in Erscheinung traten. Siehe z. B. Giovanni B. Amalteo verfasste beispielsweise Lobgedichte auf Juan de Austria, Marc’antonio Colonna und Sebastiano Venier: Amalteo: CANZONE. (AL, Turcica II.46/15805) und ders.: SERENISSIMO PRINCIPI IOANNI AVSTRIO. (AL, Turcica II.45/15804); ders.: CANZONE. (AL, Turcica II.47/15806), fol. 6^v f.

³⁰³ Tiepolo: CANZONE. (AL, Turcica XIII.192/15983), S. 4.

³⁰⁴ BAV, Barb. lat., 5367, fol. 123^r, 20. Oktober 1571: „miracolo diuino“. Namen des Adressaten und Absenders waren nicht zu klären.

³⁰⁵ So etwa besonders anschaulich ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, beiliegende Abschrift der Relation, fol. 1^r.

³⁰⁶ Vgl. Mas: *Turcs dans la littérature espagnole.* Bd. 1, S. 207 ff.

³⁰⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571: „gran'conte[n]to“; „allegrezza marauigliosa“. Siehe auch ebd., fol. 391^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 26. Oktober 1571.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben des Francesco I. de' Medici, fol. 19^r, an Pius V., Florenz, 27. Oktober 1571.

³¹⁰ Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 48^v.

³¹¹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 117^r-118^v; ASMa, Archivio Gonzaga, 1504, fasc. 1, fol. 62^r; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 11. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (03. November 1571), fol. 121^v ff.

³¹² BAV, Barb. lat., 5367, fol. 102^r-103^r; ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Kon. 1, fol. 132^r-134^v; Oviedo: RELACION. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439), fol. 49^r.

³¹³ Vgl. ebd., fol. 49^v-52^r.

³¹⁴ Ebd., fol. 49^r: „muy buenos conceptos“.

³¹⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 160, Philipp II. an Diego Guzmán de Silva, El Escorial, 16. Juli 1571, fol. 1^r [334^r]: „S[er]juicio a dios n[uest]ro señor y benefiçio a toda la Xpiandad“; ebd., doc. 161, Philipp II. an Diego Guzmán de Silva, El Escorial, 16. Juli 1571.

³¹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^v, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571.

³¹⁷ Guillén: Renaissance Letter; Cecil H. Clough: Cult of Antiquity; Jardine: Erasmus, Man of Letters.

³¹⁸ Francesco Sansovino: DEL SECRETARIO [...] LIBRI VII. Nel quale si mostra & insegno il modo di scriuer lettere acconciamente & con arte in qual si voglia soggetto [...]. Venedig 1588. (ÖNB, *38.S.81).

³¹⁹ Ebd., fol. 3^r.

³²⁰ Ebd., *lettera essortatoria a letitia* (fol. 81^r f.), *lettera ringratiatoria di dono* (fol. 89^v f.), *lettera ringratiatoria di fauore* (fol. 90^r f.), *lettera allegratoria di honori* (fol. 98^v f.)

³²¹ Bartolomeo Zucchi: SCELTA DI LETTERE Di diuersi Eccellentiss. Scrittori [...]. Bd. 2. Venedig 1595. (BSB, Epist. 964 y-2), Titelblatt: „Ne la quale sono le più belle Lettere, che infin qui si siano vedute, con moltissime non ancora vscite in luce“.

³²² Ebd., S. 161: „la solita bontà del reale animo suo“.

³²³ Ebd.

³²⁴ Ebd., S. 162: „questa Casa seruitori, e vassalli di antica affettione, e diuotione a la sua inuitissima Corona“.

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Ebd., S. 161.

³²⁷ Ebd.: „importante vittoria“.

³²⁸ Ebd., S. 162: „felice nuoua“; „vniuersale allegrezza“.

³²⁹ Ebd., S. 163: „inestimabile vittoria“.

³³⁰ Ebd., S. 164: „grandezza de la sua Casa“. Siehe hierzu grundsätzlich auch Giora Sternberg: Epistolary Ceremonial. Corresponding Status at the Time of Louis XIV. In: Past & Present 204 (2009), S. 33-88.

³³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 181^r, Francesco de Figueroa an Cosimo I. de' Medici, Rom, 08. Dezember 1571: „memorja [...] de su seruj“.

³³² Vgl. u. a. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Sebastiano Venier, 22. Oktober 1571; ebd., an Leonardo Contarini („destinato amb.^{or} all'ill.^{mo} Do[n] Gio: d'Austria“), 23. November 1571; ebd., an Marc'Antonio Colonna, 23. November 1571.

³³³ Ebd., an Giovanni Soranzo und Paolo Tiepolo, venezianische Botschafter in Rom, Girolamo Rusticucci betreffend, 23. November 1571.

³³⁴ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 103, Giovanni Andrea Doria an Philipp II., Genua, 22. Oktober 1571: „Ha sido Dios seruido de dar à V M.^d por mano del s.^{or} Don Juan contra los Enemigos de Su s.^{ta} fee la mayor Victoria que aya tenido jamas ningún Príncipe Cristiano [...]“.

³³⁵ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 42, Kardinal Pacheco an Diego Guzmán de Silva, Rom, 03. November 1571, fol. 1^r [85^r]: „seruicio de la xpiandad“.

³³⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 673^r, Girolamo Rusticucci an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571: „q[ui]esta Santa unione“.

³³⁷ Ebd., fol. 674^r, Kardinal di Monti an Francesco I. de' Medici, 26. Oktober 1571. Vgl. ebd., fol. 690^r, Kardinal di Monti an Cosimo I. de' Medici, Pontida, 26. Oktober 1571.

³³⁸ Ebd., fol. 700^r, Kardinal Tolomeo Gallio an Cosimo I. de' Medici, Rom, 03. November 1571: „membro tanto honorato et tanto principale“.

³³⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571. Siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v, an Alvise I. Mocenigo, Florenz, 31. Oktober 1571.

³⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571: „co[n] eterna memoria“.

³⁴¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 405^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 09. November 1571: „buona uolontà uerso il comun' bene della Christianità“.

³⁴² Belegbar im Falle des Großherzogtums der Toskana, das Gratulationsschreiben u. a. an den spanischen König Philipp II., an den spanischen Botschafter in Genua, Sánchez de Padilla, den spanischen Botschafter in Venedig, Diego Guzmán de Silva, sowie an den spanischen Kardinal Francisco Pacheco mit dem Hinweis auf die spanische Krone und den *seru.º di Dio* versandte: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571; ebd., fol. 132^r f., an Philipp II., 02. November 1571; ebd., fol. 134^r, an Sánchez de Padilla, 30. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^r, an Diego Guzmán de Silva, Florenz, 31. Oktober 1571; ebd., fol. 20^r, an Francisco Pacheco, Florenz, 29. Oktober 1571. Zitat ebd., Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^r, an Diego Guzmán de Silva, Florenz, 31. Oktober 1571. Ebenso kommunizierten toskanische und spanische Botschafter in Wien über die Seeschlacht: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 235^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 29. November 1571.

³⁴³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 141^r-143^r, an Maximilian II., 26. Oktober 1571.

³⁴⁴ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Spagna, b. 10, Cristoforo Sertorio an Alfonso II. d'Este, Madrid, 26. November 1571.

³⁴⁵ Sternberg: Epistolary Ceremonial.

³⁴⁶ Elisabetta Mori: L'onore perduto di Isabella de' Medici. Mailand 2011, S. 212 f.

³⁴⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 24, fol. 1^r, Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 07. Juni 1571; ebd., Nr. 25, fol. 1^r f., Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 15. Juni 1571.

³⁴⁸ BAV, Urb. lat., 841, fol. 283^v („Copia d'una lettera della sig.^{ria} di Venetia al sig.^r Don Gio d'Austria doppo la uittoria“).

³⁴⁹ So beschrieben in ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 127^v, Rom, 03. November 1571.

³⁵⁰ BAV, Urb. lat., 841, fol. 284^r: „perfido et crudel tyranno“; „popolo Cristiano“.

³⁵¹ Ebd., fol. 285^v f.: „honore“; „la destruttione delli nemici“. Genau in diesem Zusammenhang waren auch die Prozessionen und Festakte zu Ehren *Lepantos* als Ausdruck der Wertschätzung dieser Ehre in Gratulationsschreiben erwähnungswürdig. Ebd., fol. 289^r.

³⁵² Einführend vgl. Daniela Frigo (Hg.): Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800. (Cambridge Studies in Italian History and Culture. Cambridge u. a. 2000.

³⁵³ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 121^r, Venedig, 26. Oktober 1571. Vgl. auch BAV, Urb. lat. 1042, fol. 138^v, Rom, 27. Oktober 1571. Diese Formulierung eines venezianischen Novellanten, die letztlich eine deutsch-italienische Wortschöpfung darstellt, drückt passend die wechselseitige Beziehung aus, die durch den Akt des Con-gratulierens begangen wurde.

³⁵⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^r, Rom, 17. November 1571.

³⁵⁵ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma, filza 8, fol. 98^r, Giovanni Soranzo an Alvise Mocenigo I., Rom, 27. Oktober 1571.

³⁵⁶ Ebd., fol. 98^r f..

³⁵⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, postskriptum.

³⁵⁸ Ebd., ders. an dens., Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^v; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 126, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 26. November 1571, fol. 1^r [252^r]. Dass der französische König nicht nur seinen Botschafter, sondern auch den mit der Weiterreise nach Istanbul betrauten de Noailles mit der Gratulation der venezianischen Herrschaft anlässlich *Lepantos* betraute, zeigt, wie sehr diese Praxis Spielräume zuließ, um Allianzen und Relationen zu verhandeln. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 125, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 25. Oktober 1571, fol. 1^r [250^r].

³⁵⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 04. November 1571.

³⁶⁰ Brown/ Bentinck: Calendar of State Papers. Bd. 7, Eintrag Nr. 538.

³⁶¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 14, fol. 3^r, Maximilian II. an Hans Khevenhüller, Wien, 26. Oktober 1571.

³⁶² Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 17^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 04. Dezember 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 30^r-35^v).

³⁶³ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Spagna, b. 10, Giacomo Ferrari an Alfonso II. d'Este, Madrid, 05. November 1571, fol. 1^r. Zur Gratulation des genuesischen Botschafters in Spanien, Marcantonio Sauli, siehe ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 3, Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, an das Governo in Genua, Madrid, 26. November 1571, fol. 1^r.

³⁶⁴ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 127, Philipp II. an Alvise Mocenigo I., Madrid, 26. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 168 und 169, Philipp II. an Diego Guzmán de Silva, El Escorial, 25. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 64, Antonio Perez an Guzmán de Silva, Madrid, 26. November 1571. Ausführlicher zu diesem Misstrauen siehe Kapitel III.1.iii. *Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation.*

³⁶⁵ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom, 19. November 1571.

³⁶⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571.

³⁶⁷ Ebd., fol. 107a^r, ders. an dens., Turin, 07. November 1571; ebd., fol. 109a^v, ders. an dens., Turin, 22. November 1571.

³⁶⁸ ASFi, Manoscritti, 128, „Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII“, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 553^r. Zu toskanischen *Lepanto*-Gratulationsschreiben an Philipp II. siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 131^r, an Philipp II., 21. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 19^r, an Cosimo Bartoli in Venedig, Florenz, 27. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 132^r f., an Philipp II., 02. November 1571.

³⁶⁹ ASFi, Manoscritti, 128, „Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII“, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552^v.

³⁷⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.

³⁷¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 125^r, Paolo Sforza an Cosimo I. de' Medici, Messina, 14. November 1571: „Vittoria hauuta per gratia di Jdio contra l'Armata Turchescha“. Die toskanischen Botschafterinstruktionen finden sich in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2635 (1564-1572) sowie 2636 (1571-1587); Panella: Archivio Mediceo del Principato, S. 84.

³⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v f., an Cosimo Bartoli, Florenz, 31. Oktober 1571. Zum Gratulationsschreiben an den Papst siehe ebd., fol. 19^r, an Pius V., Florenz, 27. Oktober 1571.

³⁷³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 143^r, Giovanni Vincenzo Vitelli an Cosimo I. de' Medici, Genua, 28. Dezember 1571.

³⁷⁴ Ebd., fol. 193^r, Sánchez de Padilla an Cosimo I. de' Medici, Genua, 27. Dezember 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 173^r, Sánchez de Padilla an Cosimo I. de' Medici, Genua, 28. Dezember 1571.

³⁷⁵ Ebd., fol. 108^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Florenz, 17. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 132^r f., an Philipp II., 02. November 1571; ASFi, Manoscritti, 128, „Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII“, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 553^r. Weitere Gratulationen hatte Clemente Pietra an Ruy Gómez de Silva zu überliefern: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 151^r, an Ruy Gómez de Silva, 31. Oktober 1571. Zu diesem Höfling und Rat siehe James M. Boyden: *The Courtier and the King. Ruy Gómez de Silva, Philipp II, and the Court of Spain.* Berkeley/ Los Angeles/ London 1995.

³⁷⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 117^r, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571: „estraordinarie carezze et offerte“; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 188^v, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Mai 1571.

³⁷⁷ Ebd., fol. 192^r f., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Mai 1571.

³⁷⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 127^r, Cosimo Bartoli an Francesco I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571: „exaltatione del Xpanesimo“.

³⁷⁹ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 7, fol. 1^r, Emanuel Philibert von Savoyen an Juan de Austria, Turin, 23. Juni 1571.

³⁸⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2636, fol. 41^r ff., „Instrutione à Voi Cau: r Enea Vaini Gentilhomo n[ost]ro apresso del Ser.^{mo} Don Gio: d'Austria di quanto hauete à fare per Noi Apresso di S. Alt: a li .xi. mag.º i572.“

³⁸¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 254^r, Venedig, 15. Juni 1571.

³⁸² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 222^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571.

³⁸³ Entsprechend ihrer grundsätzlichen Üblichkeit, waren auch die *Lepanto*-Gesandtschaften Gegenstand von Spekulationen. Bereits vor dem Eintreffen des Gesandten Don Juans in Rom, war der Papsthof von Venedig informiert worden, dass man den Conte di Priego zu erwarten habe. ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571.

³⁸⁴ Die Begleitung Lomellinis durch die sizilianische *nazione genovese* findet sich nicht nur in Lomellinis Bericht, sondern war bereits in ASGe, Archivio Segreto, 461 (Salutationum et cerimoniarum, filza 1), Doge Gianotto Lomellini an den genuesischen Konsul in Messina, undatiert [Frühjahr 1572] verfügt worden.

³⁸⁵ Ebd., Doge Gianotto Lomellini an Juan d'Austria, Genua, 29. Januar 1572: „eterni honori“. Das Konzeptschreiben zeigt, dass ursprünglich „*segnallati honori*“ angedacht war.

³⁸⁶ ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die „Ill.^{mi} S.^{ri} oss.^{mi}“, Neapel, 21. Mai 1572. Zitat ebd., fol. 1^r: „esse[n]do causata essa Vittoria (oltre l'aiuto Diuino) dal buono consiglio di sua Alt:^{za} in prouedere et ordinare quanto pareua à proposito di tanta impresa, et dal ualore suo nel combattere: con che essa haueua dato chiaro segno al mondo, che no[n] sole era rimasa herede dell'animo, uirtu, et ualore di Carlo quinto inuittissimo Imp: suo Padre di gloriosa memoria, ma della sua bona fortuna ancora“.

³⁸⁷ ASGe, Archivio Segreto, 461 (Salutationum et cerimoniarum, filza 1), Doge Gianotto Lomellini an Juan d'Austria, Genua, 29. Januar 1572: „eterna gloria“, „immortalità“.

³⁸⁸ ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die „Ill.^{mi} S.^{ri} oss.^{mi}“, Neapel, 21. Mai 1572, fol. 1^r f.

³⁸⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna, filza 8, Nr. 68bis, fol. 5^v, Antonio Tiepolo und Lunardo Donado an Alvise Mocenigo I., Madrid, 26. November 1571.

³⁹⁰ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 31. Oktober 1571, an Ferrante Gonzaga, Marchese di Castiglione. Das Antwortschreiben wurde mit 24 Pro-Stimmen, keiner Kontra-Stimme sowie keiner Enthaltung aufgesetzt.

³⁹¹ ASMo, Cancelleria ducale, Carteggio principi esteri, b. 1300/15 (Nr. 151), Breve Papst Pius V., an Alfonso II. d'Este, Rom, 23. Oktober 1571.

³⁹² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^v [563^v], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4331, fol. 219^v, Lodovico Antinori und Giovan Battista Concino an Cosimo I. de' Medici, Wien, 13. November 1571.

³⁹³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^r [563^r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571.

³⁹⁴ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 82^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.

³⁹⁵ Ebd.

³⁹⁶ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz, 5, Fasz. II, Kardinal Otto von Waldburg an Maximilian II., Rom, 22. Oktober 1571, fol. 47^r.

³⁹⁷ Hanß: Udienza und Divan-ı Hümayun, S. 161; André Krischer: Souveränität als sozialer Status. Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit. In: Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Ralph Kauz, Giorgio Rota u. Jan P. Niederkorn. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Bd. 796/ Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 141/ Veröffentlichungen zur Iranistik, Bd. 52). Wien 2009, S. 1-32.

³⁹⁸ Ebd., S. 10. Hierzu auch Christian Wieland: Diplomaten als Spiegel ihrer Herren? Römische und florentinische Diplomatie zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Historische Forschung 31 (2004), S. 359-379.

³⁹⁹ ASGe, Archivio Segreto, 461 (Salutationum et cerimoniarum, filza 1), Doge Gianotto Lomellini an den genuesischen Konsul in Messina, undatiert [Frühjahr 1572]: „in nome n[ost]ro“.

⁴⁰⁰ Zitate von AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 48, Juan de Austria an Diego Guzmán de Silva, Petala, 10. Oktober 1571, fol. 1^r [89^r].

⁴⁰¹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105^a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571: „et par ringratiarla dell'honore che gli hà fatto dandogli dell'Altezza“; ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 169^v, 19. Oktober 1571.

⁴⁰² Ebd.

⁴⁰³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107^a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571. Die Breve ist ediert in Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 496 f. In einer

weiteren Breve bat Papst Gregor XIII. den savoyischen Herzog im Juni 1572 um die Darbietung savoyischer Schiffe im Kampf gegen die Osmanen. Vgl. ebd., S. 502 f.

⁴⁰⁴ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 7, fol. 1^r, Emanuel Philibert von Savoyen an Juan de Austria, Turin, 17. November 1571.

⁴⁰⁵ Briefe als symbolische und herrschaftsrelevante Gegenstände des Audienzzeremoniells sind bisher vor allem in transkulturellen Kontexten untersucht worden. Vgl. z. B. Ruth Schilling: Wandel durch Annäherung? Französisch-siamesische Audienzen 1684-1686. In: Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 247-263; Hanß: Udienza und Divan-ı Hümayun.

⁴⁰⁶ ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 7, fol. 1^r, Emanuel Philibert von Savoyen an Juan de Austria, Turin, 17. November 1571.

⁴⁰⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 152^r, Antonio Doria an Cosimo I. de' Medici, Genua, 23. November 1571.

⁴⁰⁸ Vgl. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 18^v, an Kardinal Marc'antonio Colonna, Florenz, 25. Oktober 1571.

⁴⁰⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 199^r, venezianische Avvisi aus Rom (03. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

⁴¹⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 240, Konzeptentwürfe Cosimo I. de' Medici, fol. 10^v, Cosimo I. de' Medici, Florenz, 06. Mai 1571.

⁴¹¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, postskriptum: „con gra[n]dissima tenerezza“.

⁴¹² ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571.

⁴¹³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 115, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 06. November 1571, fol. 1^r [232^r].

⁴¹⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, 330^v, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571; ebd., fol. 338^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 09. November 1571.

⁴¹⁵ Krischer: Souveränität als sozialer Status.

⁴¹⁶ An frühneuzeitlichen Höfen wie etwa jenem in Ferrara sind deshalb ausgiebige Traktate und Notizen aufbewahrt worden, in denen die ‚korrekte‘ Titulatur von Herrschern sowie derer diplomatischen Vertreter niedergeschrieben worden war. Für die d'Este von Ferrara existiert hierzu eine ganze Sammlung an handschriftlichen und gedruckten Dokumenten des 16. Jahrhunderts, die in ASMo, Casa e stato, corte, 461 aufbewahrt werden. Siehe aber auch die Titulatur-Instruktionen an englische Gesandtschaften zu Juan de Austria als Statthalter der Niederlande. MCC, Pepys Library, Vol. II (2870), S. 253-263 sowie Tersch: Österreichische Selbstzeugnisse, S. 333; André Krischer: Das Gesandtschaftswesen und das vormoderne Völkerrecht. In: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert. Hg. v. Michael Jucker, Martin Kintzinger u. Rainer C. Schwinges. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 45). Berlin 2011, S. 202; Krischer: Souveränität als sozialer Status.

⁴¹⁷ Der entsprechende Korrekturbeitrag findet sich in ASGe, Archivio Segreto, 461 (Salutationum et cerimoniarum, filza 1), Doge Gianotto Lomellini an Juan d'Austria, Genua, 29. Januar 1572.

⁴¹⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571.

⁴¹⁹ Ebd., fol. 106a^r-106b^v, ders. an dens., Turin, 28. Oktober 1571: „persona molto honorata“. Zur Übersendung eines venezianischen Hochzeitsgratulantens nach Frankreich notierte Guzmán de Silva auch, dass dieser (Leonardo Contarini) eine *persona de calidad* sei. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 121, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 16. November 1571, fol. 1^r [242^r].

⁴²⁰ Das bemerkte auch der ferraresische Repräsentant ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 07. November 1571, fol. 1^r.

⁴²¹ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 180(2), Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 24. November 1571, fol. 1^r [398^r]; ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 38^v.

⁴²² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

⁴²³ Deshalb notierte der spanische Botschafter, dass die nach Venedig gesandten, savoyischen und toskanischen Gratulantens „in sehr guter Begleitung“ erschienen seien. AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 116, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 09. November 1571, fol. 1^r [234^r]: „muy bien acompañados“.

⁴²⁴ ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 31. Oktober 1571, an Ferrante Gonzaga, Marchese di Castiglione: „uiuua uoce“. Erlauten ist auch eine gleichlautende Instruktion Maximilians II. an seinen Botschafter in Spanien, Hans Khevenhüller, der Philipp II. das kaiserliche *Lepanto*-Gratulations schreiben mit „tua industria atq[ue] facundia nostris uerbis uiua uoce“ überbringen sollte. ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 14, fol. 3^r, Maximilian II. an Hans Khevenhüller, Wien, 26. Oktober 1571. Mark Hengerer: Zur Konstellation der Körper höfischer Kommunikation. In: Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Johannes Burkhardt u. Christine Werkstetter. (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F., Bd. 41). München 2005, S. 519-546.

⁴²⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 220^v, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571: „me lo diceua, che si uedeuano le parole no[n] uscir della bocca, ma dal core“. Vgl. auch ebd., fol. 221^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 18. Dezember 1571.

⁴²⁶ Nicht allein Pietra: Die mündlichen Vorträge der Gratulationsgesandten waren in aller Munde. Dass der von Don Juan gesandte Figueroa in Florenz und Turin mit „vielen ehrenhaften Worten“ vorsprach, war beispielsweise auch in Avignon Gesprächsthema. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 99^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici[?], Avignon, 13. November 1571: „tante honorate parole“.

⁴²⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 223^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 18. Dezember 1571. „con tutta quella amoreuolezza et gratitudine che si puo pensare“.

⁴²⁸ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 170^r, 23. Oktober 1571 (im Maggior Consiglio: 1203-20-10), 29. Oktober 1571 (Senat: 147-26-4; Collegio: 21-0-0); ebd., fol. 173^v, 12. November 1571. Vgl. auch Girolamo Lippomanos Finalrelation seiner Gesandtschaft bei Juan de Austria (zur Zeit der Seeschlacht war er der venezianische Botschafter in Turin), die von Albèri: Relazioni degli ambasciatori veneti. Bd. 5 (II, 2), S. 265-311 ediert worden ist.

⁴²⁹ Khevenhüller-Metsch: Hans Khevenhüller. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20), fol. 17^r, Hans Khevenhüller an Maximilian II., Madrid, 04. Dezember 1571 (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 2, fol. 30^r-35^v).

⁴³⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571. Zum Gratulationsschreiben Francesco I. de' Medici siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v, an Alvise I. Mocenigo, Florenz, 31. Oktober 1571.

⁴³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 143^r, Giovanni Vincenzo Vitelli an Cosimo I. de' Medici, Genua, 28. Dezember 1571.

⁴³² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^r, an Cosimo Bartoli, Florenz, 01. November 1571: „la representi uiuam.te“.

⁴³³ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 169^r, 19. Oktober 1571: „con quella co[n]ueniente forma di parole, che ben saperete usare“.

⁴³⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2636, fol. 31^r, „Instrutione al Sig:^r Ferrante de Rossi di quanti ha da passare co'l Sig:^r Don Giouanni d'Austria nell'Armata“

⁴³⁵ Ebd., fol. 31^r ff., „Instrutione al Sig:^r Ferrante de Rossi di quanti ha da passare co'l Sig:^r Don Giouanni d'Austria nell'Armata“: „come il Gran Duca“.

⁴³⁶ Ebd., fol. 31^r: „non potendo per l[ette]re esprimere la consolatione, la gioia, et il iubilo, che sentiamo della sua gloria Uittoria“.

⁴³⁷ Ebd.: „S. Alt.^{za} la quale in un sol giorno ha riportato quelle spoglie et trophei dell'Inimico di Christo, che in tanti e tanti Anni molti, et molti potentati non hanno potuto riportare“.

⁴³⁸ Ebd.: „salute della Rep:^{ca} Christiana“; „conseruatione del Christianesimo“.

⁴³⁹ Ebd.

⁴⁴⁰ Ebd., fol. 31^v: „che il saper usar della uittoria non è di minor uirtù“.

⁴⁴¹ Ebd., fol. 31^v f.: „[...] Impresa per immortalarsi pregandola ad attribuire q.^o n[ost]ro parlare non à presuntione, ma solo à Zelo del benef.^o pub.^o de Chr:^{mi} et à desiderio della fama eterna di Sua Ser:^{ta}“.

⁴⁴² Ebd., fol. 32^r.

⁴⁴³ Ebd., fol. 31^v: „allargandoui in q.^o Tenore con quei modi, et parole, che giudicherete oportune.“

⁴⁴⁴ Ebd., fol. 32^r.

⁴⁴⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 04. November 1571, fol. 1^r: „[...] nè hò mancato ancora di fare à bocca l'Vff.^o che me si conueniua, et con quelle accomodate parole, che hò giudicato seruire alla materia, et specialmente al decoro, et degnità di .V. M.^{ta}“. Dass der mündliche Vortrag vor allem gegenüber und mitsamt der Schriftstücke hochgeschätzt wurde, galt ebenso für die Überbringung von Nachrichten zur Seeschlacht bei Lepanto, wo der mündliche Vortrag eines Befehlshabers die schriftliche Berichterstattung zum Schlachtgeschehen anderer Schlachtteilnehmer unnötig machte. Diese Argumentation findet sich in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 91^r, Neapel, 13. November 1571: „Hora no[n] giudico ch[e]

sia bene il farlo, poi ch[e] torna[n]dosene il Sig:^r Alfo[n]so [Alfonso d'Appiano, S. H.], di uoce potrà esser[e] meglio raguagliata. d'ogni cosa. ch[e] no[n] sarebbe p[er] l[ette]re.“

⁴⁴⁶ Colonna in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 148^r, an Antoine Perrenot de Granvelle, 29. Oktober 1571.

⁴⁴⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 100^r, Ferrante di Rossi an Cosimo I. de' Medici, Neapel, 03. November 1571: „si è mostrata con grandiss.^o affetto di essere desideroso seruire cordialm.^{te} alle Altezze del Gran Duca, et del principe“.

⁴⁴⁸ Ebd.: „si è mostrata con grandiss.^o affetto di essere desideroso seruire cordialm.^{te} alle Altezze del Gran Duca, et del principe“.

⁴⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 220^r, Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571: „tanto suo amico et bon Principe Cristiano“. Zum Gratulationsschreiben siehe den Konzeptentwurf in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 132^r f., an Philipp II., 02. November 1571.

⁴⁵⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 238^r, Paolo Sforza an Francesco I. de' Medici, Messina, 14. November 1571: „grandiss.^o piacere et consolatione“.

⁴⁵¹ Ebd., fol. 239^r, Ferrante di Rossi an Francesco I. de' Medici, Gaiazzo, 26. November 1571: „co[n] grande am[m]oreuolezza[!!!], et gratitudine da esso riceuuto co[n] infinite am[m]oreuoli parole“. Das Gratulationsschreiben ist als Konzeptentwurf überliefert in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 152^r, an Juan de Austria, 29. Oktober 1571.

⁴⁵² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 139^r, Ferrante di Rossi, Gaiazzo, 26. November 1571.

⁴⁵³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 30^v, an Ferrante di Rossi, Florenz, 04. Dezember 1571.

⁴⁵⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 239^r, Ferrante di Rossi an Francesco I. de' Medici, Gaiazzo, 26. November 1571. Vgl. auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, fol. 139^r, Ferrante di Rossi, Gaiazzo, 26. November 1571.

⁴⁵⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 239^r, ders. an Francesco I. de' Medici, Gaiazzo, 26. November 1571. Zu die an diese adressierten toskanischen Gratulationsschreiben siehe Colonna in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 147^v, 29. Oktober 1571.

⁴⁵⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 111^r-112^v, Luis de Zúñiga y Requesens an Cosimo I. de' Medici, Rom, 13. Dezember 1571.

⁴⁵⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 239^r, Ferrante di Rossi an Francesco I. de' Medici, Gaiazzo, 26. November 1571.

⁴⁵⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2636, fol. 31^r ff., „Instrutione al Sig:^r Ferrante de Rossi di quanti ha da passare co'l Sig:^r Don Giouanni d'Austria nell'Armata“. Vgl. das Gratulationsschreiben an Orsini in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 152^v, an Paolo Giordano Orsini, 29. Oktober 1571.

⁴⁵⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2636, fol. 32^r, „Instrutione al Sig:^r Ferrante de Rossi di quanti ha da passare co'l Sig:^r Don Giouanni d'Austria nell'Armata“: „Passerete li medesimi complimenti con l'Ecc:^{mo} Marcantonio Colonna rendendole le n[ost]re in congratulatione dell'honore, et reputatione, che s'è acquistato, con offerirgli largam.^{te} ogni n[ost]ro potere“. Vgl. hierzu das Gratulationsschreiben an Marc'antonio Colonna in ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 146^r, 27. Oktober 1571.

⁴⁶⁰ Colonna in ebd., fol. 147^r ff., 152^v, an Sforza Sforza, Conte di Santa Fiore, Ascanio della Corgna, Michele Bonelli, Gabrio Serbelloni, Giovanni Andrea Doria, Alfonso d'Appiano und Juan de Cardona, 29. Oktober 1571.

⁴⁶¹ ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 121^r, Venedig, 26. Oktober 1571.

⁴⁶² AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 106, Don Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 22. Oktober 1571, fol. 1^v [214^v].

⁴⁶³ Dort sollten eine Audienz beim Vizekönig wahrgenommen und die Angelegenheiten Barone Battaglinos geklärt werden. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 100^r, Ferrante di Rossi an Cosimo I. de' Medici, Neapel, 03. November 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 113, fol. 1^r [336^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. November 1571. Zum Gratulationsschreiben an Juan de Austria siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 152^r, an Juan de Austria, 29. Oktober 1571.

⁴⁶⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^v, Venedig, 02. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 145^v, Rom, 03. November 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571.

⁴⁶⁵ Zum Zwischenaufenthalt siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 05. November 1571; ebd., Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici,

Ferrara, 07. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v, an Kardinal Alessandro Sforza, Florenz, 31. Oktober 1571.

⁴⁶⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 701^r, Kardinal Alessandro Sforza an Cosimo I. de' Medici, Bologna, 06. November 1571.

⁴⁶⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571. Zum Gratulationsschreiben siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^r, an Diego Guzmán de Silva, Florenz, 31. Oktober 1571.

⁴⁶⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 140^r, Diego Guzmán de Silva an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571: „Espero en n[uest]ro S.^{or} quesera principio para los effectos necesarios contra la potentia deste enemigo comun, aloqual tengo por cierto ayudara V. E. siendo tan gran Principe, y tan Christiano y deseoso del aumento de la fe.“

⁴⁶⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571. Zum überbrachten Schreiben siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 21^r, an Veit von Dornberg, Florenz, 31. Oktober 1571. Veit von Dornberg berichtet über das Zusammentreffen mit Guicciardi in ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 16. November 1571.

⁴⁷⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 177^r, Veit von Dornberg an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571.

⁴⁷¹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 16. November 1571.

⁴⁷² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 177^r, Veit von Dornberg an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571: „contra il nemico comune“.

⁴⁷³ Ebd.: „per il S.^r Agnolo Guicciardini suo gentil'huomo à bocca m'hà fatto gratiosamente sapere, sicome è in tutto conforme al buon zelo, et Pia uolontà, ch'ella tiene à beneficio della Chr^{na} Rep.^{ca}, cosi l'osseruanza, et desiderio, che tiene .V. Ecc.^a di seruire alla M.^{ta} Ces.^a mio S.^{re} in tutto corrisponde alla molta beneuolenza, che le uiene portata dalla M.^{ta} sua, sicome hò anco detto ad esso S.^r Guicciardini, [...]“.

⁴⁷⁴ Ebd., fol. 189^r, Giorgio Cornaro an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 16. November 1571.

⁴⁷⁵ Meduna: DIALOGO SOPRA LA MIRACOLOSA VITTORIA. (AL, Turcica IX.146/15919), fol. 4^v: „Drago d'Oriente“.

⁴⁷⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 32^v, an Giorgio Corner, Florenz, 08. Dezember 1571.

⁴⁷⁷ In Reaktion auf Bartolis Audienzschilderung erhoffte sich Francesco I. de' Medici *q^alch[e] frutto*. Ebd., fol. 24^v, an Cosimo Bartoli, Florenz, 10. November 1571.

⁴⁷⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571.

⁴⁷⁹ Ebd.

⁴⁸⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 29^v, an Cosimo Bartoli, Florenz, 01. Dezember 1571.

⁴⁸¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571.

⁴⁸² Ebd., fol. 339^r f., Juan de Austria an Alvise I. Mocenigo, 12. Oktober 1571 (Abschrift).

⁴⁸³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v f., an Cosimo Bartoli, Florenz, 31. Oktober 1571.

⁴⁸⁴ Ebd., fol. 29^v, an dens., Florenz, 01. Dezember 1571. Zu Pandolfo Attavanti siehe Paolo Simoncelli: The Turbulent Life of the Florentine Community in Venice. In: Heresy, Culture, and Religion in Early Modern Italy. Contexts and Contestations. Hg. v. Ronald K. Delph, Michelle M. Fontaine u. John J. Martin. (Sixteenth Century Essays & Studies, Bd. 76). Kirksville 2006, S. 127.

⁴⁸⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 5, fol. 5^r-6^v, Juan de Austria an Erzherzog Rudolf, aufgesetzt am 10. Oktober 1571.

⁴⁸⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 330^v, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571.

⁴⁸⁷ Ebd., fol. 317^v, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571: „Stamani ha di nuouo Sua Ser^{ta} co[n] li Ambasciadorj et co[n] il Pregadi et con molti altri Ge[n]tilominj fatto ca[n]tar in S. Marco una messa. et doppo quella son iti solennem[en]te à Processione p[er] il Palazo[sic!] et p[er] la piazza di .S. Marco ringratiando Dio della riceuta uittoria nel qual tempo i Sauì grandi et quei di terra ferma ch[e] erano di sopra ragunati mi feciono[sic!] chiamare. et parlando in nome di Tutti m[esser] Nicc^o da Po[n]te mi com[m]esse ch[e] io scriuessi alla Ser^{ta} Paterna rallegrandomi in nome del Dominio con quella della riceuta Vittoria“.

⁴⁸⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 63^r ff., Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 02. Dezember 1571.

⁴⁸⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 109a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 22. November 1571; AST, Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima, m. 1, fasc. 2, Nr. 4, fol. 5^r, Turin, 19. Juni 1571.

⁴⁹⁰ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^v.

⁴⁹¹ Vgl. Kapitel *II.3.viii. Das Ereignis Lepanto und die Diskussionen um einen Liga-Beitritt: Die Debatten der Jahre 1571 bis 1573.*

⁴⁹² ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, fol. 1^v.

⁴⁹³ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 144, undatiert, „memoria de las cartas y cosas que ha de lleuar don Jñ. de figueroa“, fol. 1^r [290^r].

⁴⁹⁴ Zu diplomatischen Schenkpraktiken siehe Peter Burschel: Der Sultan und das Hündchen. Zur politischen Ökonomie des Schenkens in interkultureller Perspektive. In: *Historische Anthropologie* 15 (2007), H. 3, S. 408-421.

⁴⁹⁵ ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die „Ill.mi S.ri oss.mi“, Neapel, 21. Mai 1572, fol. 1^v.

⁴⁹⁶ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 170^r, 23. Oktober 1571 (im Maggior Consiglio: 1203-20-10), 29. Oktober 1571 (Senat: 147-26-4; Collegio: 21-0-0). Das Überlassen von Geschenken war mit dem Hinweis auf die getätigten Ausgaben der Diplomaten keineswegs unüblich, denn auch dem venezianischen Gesandten am Kaiserhof wurden die kaiserlichen Geschenke überlassen. ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 174^r. Zu finanziellen Regulierungen venezianischer Gesandtschaften vgl. auch Hanß: *Baili e ambasciatori*.

⁴⁹⁷ ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die Signoria von Genua, Neapel, 21. Mai 1572, fol. 2^v.

⁴⁹⁸ Ebd.

⁴⁹⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571.

⁵⁰⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571.

⁵⁰¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571.

⁵⁰² ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.

⁵⁰³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 238^r f., Paolo Sforza an Francesco I. de' Medici, Messina, 14. November 1571. Ob es sich dabei um Ausstellungsstücke im Palazzo Vecchio handelte, ist nicht mehr zu eruieren. Hierzu siehe auch das Kapitel *III.9.i. Die mediceische Guardaroba: Lepanto im Palazzo Vecchio*.

⁵⁰⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 238^r, Paolo Sforza an Francesco I. de' Medici, Messina, 14. November 1571. Siehe auch ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 569, Paolo Sforza an Cosimo I. de' Medici, Messina, 14. November 1571.

⁵⁰⁵ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 31^r, an Paolo Sforza, Florenz, 04. Dezember 1571.

⁵⁰⁶ Ebd., fol. 38^r, an Paolo Sforza, Florenz, 29. Dezember 1571: „lequali conseruero per mem:ria, et delle lodi sue nella battaglia, et dell'amore che io so che'ella mi porta“.

⁵⁰⁷ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571.

⁵⁰⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 329^r-331^r, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571.

⁵⁰⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571.

⁵¹⁰ García Hernán: *Price of Spying*, S. 248. Mendoza war über Venedig nach Wien gereist: ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 220^v, venezianische Avvisi aus Wien (29. November 1571), von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt.

⁵¹¹ ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 12. November 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571; ebd., fol. 283^v, Venedig, 23. November 1571.

- ⁵¹² AST, Camera dei Conti, Piemonte, Real casa, art. 217, m. 4 (Rechnungsbuch des savoyischen Schatzmeisters Ambrosio Cattaneo für das Jahr 1571), fol. 2^v f., 37^r.
- ⁵¹³ ASMo, Casa e stato, corte, 473, an Alfonso II. d'Este gerichtetes Schreiben, 11. Juli 1571. Vgl. auch Begleitpersonen der päpstlichen Nuntien: Koller: Imperator und Pontifex, S. 350-387.
- ⁵¹⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 257^v, Rom, 23. Juni 1571; ebd., fol. 259^v, Rom, 30. Juni 1571.
- ⁵¹⁵ Ebd., fol. 262^r, Rom, 07. Juli 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 83^r, Rom, 30. Juni 1571.
- ⁵¹⁶ Zucchi: SCELTA DI LETTERE. (BSB, Epist. 964 y-2), S. 161: „tutta la Christianità“.
- ⁵¹⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571 (Zitat); ASVat, Segreteria di Stato, Napoli, 1, fol. 300^r-302^v, Cesare Brumano an Girolamo Rusticucci, Neapel, 23. Oktober 1571. Villani: Nunziature di Napoli. Bd. 1, S. 86.
- ⁵¹⁸ Zeitraum: November 1571. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Cosimo I. de' Medici, Ferrara, 23. November 1571; ebd., Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, ferrara, 23. November 1571.
- ⁵¹⁹ Zeitraum: Ende Oktober 1571. Ebd., Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 121^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571.
- ⁵²⁰ Zeitraum: Ende Oktober 1571. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571; ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 121^r, Venedig, 26. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 274^r, Venedig, 26. Oktober 1571.
- ⁵²¹ Ebd.; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 22. Oktober 1571.
- ⁵²² ÖStA, HHStA, Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen, fasc. 7a, fol. 121^r, Venedig, 26. Oktober 1571.
- ⁵²³ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 54a, Konzeptschreiben Cosimo I. und Francesco de' Medici, fol. 139^r ff.
- ⁵²⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^r, Rom, 01. Dezember 1571.
- ⁵²⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 82^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.
- ⁵²⁶ Zeitraum: November 1571. ASFi, Manoscritti, 128, „Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII“, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 553^r; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 220^r f., 252^r f., Clemente Pietra an Cosimo I. de' Medici, Madrid, 19. Dezember 1571.
- ⁵²⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 20^v f., an Cosimo Bartoli, Florenz, 31. Oktober 1571.
- ⁵²⁸ Zeitraum: 31. Oktober 1571. ASFi, Manoscritti, 128, „Memorie Fiorentine dell'anno MDXXXII [...] all'anno MDCCXXXVII“, Francesco Settimanni, 1555-1574, fol. 552^v.
- ⁵²⁹ Zeitraum: Anfang November 1571. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571; ADP, Scaff. 70, b. 25, int. 7, fol. 1^r, Emanuel Philibert von Savoyen an Juan de Austria, Turin, 17. November 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 152^r, Antonio Doria an Cosimo I. de' Medici, Genua, 23. November 1571.
- ⁵³⁰ Zeitraum: Ende November 1571. AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 66, Herzog Emanuel Philibert von Savoyen an Philipp II., Turin, 27. November 1571; ebd., doc. 68, Emanuel Philibert von Savoyen an Philipp II., Turin, 27. November 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 109a^v, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 22. November 1571.
- ⁵³¹ Zeitraum: Ende November 1571. Ebd., fol. 107a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571; ebd., fol. 109a^r, ders. an dens., Turin, 22. November 1571 berichtet von der Abreise aus Turin am 22. November 1571.
- ⁵³² Zeitraum: Anfang Dezember 1571. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 151^r, Rom, 08. Dezember 1571.
- ⁵³³ Zeitraum: Ende Oktober 1571. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 105a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 23. Oktober 1571.
- ⁵³⁴ Zeitraum: 22. Oktober 1571 (Niederschrift des Briefes von Gonzaga); 31. Oktober 1571 (Niederschrift der Antwort Venedigs). ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 31. Oktober 1571, an Ferrante Gonzaga, Marchese di Castiglione.
- ⁵³⁵ Zeitraum: 14. April 1572 (eingetroffen in Messina). ASGe, Archivio Segreto, 2328, Nr. 706, Stefano Lomellini an den Dogen Giannotto Lomellini und die Signoria von Genua, Neapel, 21. Mai 1572.
- ⁵³⁶ Zeitraum: November 1571. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2892, Bernardo Canigiani an Francesco I. de' Medici, Ferrara, 12. November 1571.
- ⁵³⁷ Zeitraum: Anfang Dezember 1571. BAV, Urb. lat. 1042, fol. 151^r, Rom, 08. Dezember 1571.
- ⁵³⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571.

⁵³⁹ Ebd.

⁵⁴⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 330^v, Cosimo Bartoli an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 14. November 1571.

⁵⁴¹ García Hernán: Price of Spying, S. 248.

⁵⁴² Rainer: Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone, Giovanni Delfino an Girolamo Rusticucci, Wien, 21. Nov. 1571, S. 173 f.; García Hernán: Price of Spying, S. 248; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 81^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 179, römische Avvisi, 03. November 1571, fol. 1^v [393^v]; ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, zweites Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571, fol. 1^r f.

⁵⁴³ Über Otranto, Rom (28. Oktober 1571), Turin (06. November 1571) und Genua (Anfang November 1571). ÖNB, Cod. 8949, fol. 271^r, Venedig, 12. Oktober 1571; ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r ff., Rom, 03. November 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 107a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 07. November 1571; ASGe, Archivio Segreto, 2413, fasc. 6, Governo von Genua an Marcantonio Sauli, genuesischer Botschafter in Spanien, Genua, 03. November 1571.

⁵⁴⁴ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571.

⁵⁴⁵ Zeitraum: 04. November 1571 (Ankunft); 06. November 1571 (Audienz) 12. November 1571 (Finanzierung); ÖNB, Cod. 8949, fol. 278^v, Venedig, 09. November 1571; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 12. November 1571; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1328, doc. 48, Juan de Austria an Diego Guzmán de Silva, Petala, 10. Oktober 1571; ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, 12. November 1571; De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22; AL, Turcica VI.96/15856). ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Venezia, b. 54, fasc. 96 X, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 07. November 1571, fol. 1^r.

⁵⁴⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 109 fol. 1^r [328^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 31. Oktober 1571.

⁵⁴⁷ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 325^v, Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 03. November 1571.

⁵⁴⁸ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 189^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici. Zitat von ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r, Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571.

⁵⁴⁹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3736, fol. 674^r, Girolamo Rusticucci an Cosimo I. de' Medici, Rom, 24. Oktober 1571.

⁵⁵⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^r, Rom, 17. November 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Avvisi aus Rom (17. November 1571) und Venedig (24. November 1571), fol. 1^v.

⁵⁵¹ Die Weiterreise nach Polen war für den 08. November 1571 geplant. ÖNB, Cod. 8949, fol. 250^r, Rom, 02. Juni 1571; ASGe, Archivio Segreto, 2525, m. 8, zweites Schreiben des Agente Georgi nach Genua, Wien, 07. November 1571.

⁵⁵² BCors, Cod. 33-G-24 („Littere & Negotiati Del Sig.^r Card. Alessandrino Legato in Spagna In Portogallo & in Francia Scritte Al Card. Rusticucci & ad altri [in anderer Handschrift: negli anni 1571 e 1572“).

⁵⁵³ BAL, BA - 49-X-5, fol. 30^r-31^v, Miguel de Moura an Duarte de Castelo Branco, Lissabon, 20. Dezember 1571.

⁵⁵⁴ Zeitraum: 28. Oktober 1571. ÖNB, Cod. 8949, fol. 277^r, Rom, 03. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 145^v, Rom, 03. November 1571.

⁵⁵⁵ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 169^r, 19. Oktober 1571.

⁵⁵⁶ Zeitraum: 23. November 1571. ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Leonardo Contarini („destinato amb.^{or} all'ill.^{mo} Do[n] Gio: d'Austria“), 23. November 1571; ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 173^v, 12. November 1571. Ein Avviso berichtet, dass der Entsandte die Weihnachtsfeiertage in Neapel verbrachte, bevor er weiter nach Messina reiste. ADP, Scaff. 70, b. 24, int. 2, Avviso, Rom, 29. Dezember 1571, fol. 2^v.

⁵⁵⁷ Zeitraum: 19. Oktober 1571 (Ernennung Paolo Tiepolo zum *ambasciatore straordinario* nach Rom), 19. November 1571 (Ankündigung der Ankunft Tiepolos dem venezianischen *ambasciatore* in Rom, Giovanni Soranzo); 30. November (päpstl. Audienz). ASVe, Consiglio di dieci, Deliberazioni, Secrete, filza 15, an Giovanni Soranzo, venezianischer Botschafter in Rom, 19. November 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 154^r, Rom, 01. Dezember 1571; Guzmán de Silva notierte Tiepolos Entsendung: AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 121, Diego Guzmán de Silva an Philipp II., Venedig, 16. November 1571, fol. 1^r [242^r].

⁵⁵⁸ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1135, doc. 96, Andres de Mesa an Antonio Perez, Korfu, 27. Oktober 1571; Ricardo Magdaleno: Papeles de Estado Sicilia. Virreinato Español. (Catalogo XIX del Archivo de Simancas). Valladolid 1951, S. 94 zu Agustín Delgado.

⁵⁵⁹ Zu diesen siehe Kapitel II.4.iii. Lepanto: *Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten*.

⁵⁶⁰ Davis: Kopf in der Schlinge, S. 15 f.

⁵⁶¹ Ebd., S. 15.

⁵⁶² Zum frühneuzeitlichen Supplizieren vgl. Cecilia Nubola/ Andreas Würzler (Hg.): Bittschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa. 14.-18. Jahrhundert. Berlin 2005; Helmut Neuhaus: „Supplizieren und Wassertrinken sind jedem gestattet“. Über den Zugang des Einzelnen zum frühneuzeitlichen Ständestaat. In: Staat – Souveränität – Verfassung. Festschrift für Helmut Quaritsch zum 70. Geburtstag. Hg. v. Dietrich Murswiek. (Schriften zum öffentlichen Recht, 814). Berlin 2000, S. 475-492.

⁵⁶³ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r: „È stata sempre principale intentione, et desiderio di me Pataro Buzzacarina, imitando i uestigi de' miei progenitori, di seruir questa Ser.^{ma} Rep.^{ca} et per lei spend[er] la facultà, et la propria uita; tenendo per certo di non poter operar cosa ch'apportasse maggio laude, et beneficio alla famiglia nostra“.

⁵⁶⁴ Ebd.: „buon, et honorato seruicio“.

⁵⁶⁵ Ebd.: „jo ultimam^{te} son stato sopracomito d'una galea di Padoua, et mi son ritrouato in Armata il giorno della felice uittoria con due miei fratelli, et un mio fig:^{lio}“.

⁵⁶⁶ Ebd.: „combattessimo tutti arditam^{te}, et io pres[o] la galea di Caracoza la quale fù da me presentata all'Ecc.^{mo} G[e]n[er]al Venier insieme con li schiaui con .9. insegue tolte sopra altre galee Turchesche, che furono p[a]rimente da me prese, essendo restato ferito io di sette ferite; et due miei fratelli percossi, l'uno di tre ferite, l'altro di due, et mio fig.^{lo} di quatro ferite.“

⁵⁶⁷ Vgl. Kapitel III.13.i. *Für Gott und Vaterland: Lepanto-Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten*.

⁵⁶⁸ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r; ebd., beliegendes Beglaubigungsschreiben von Sebastiano Venier (10. Juli 1573); ebd., beliegendes Beglaubigungsschreiben von Francesco Duodo (10. Juli 1573).

⁵⁶⁹ Ebd., beliegendes Beglaubigungsschreiben von Sebastiano Venier (10. Juli 1573), fol. 1^r: „[...] et ch'egli è molto ualoroso, et obediente in ogni cosa ch'io gli commandaua senza alc.^a repplica“.

⁵⁷⁰ Ebd.: „esso Buzzacarina ueram^{te} è huomo di buon giudicio, et discorso et è degno di maneggio“.

⁵⁷¹ Ebd., beliegendes Beglaubigungsschreiben von Francesco Duodo (10. Juli 1573): „Et per quanto ho potuto ueder, et intender il giorno d[e]lla battaglia, egli non ha mancato di far quanto conuien ad ogni cauall[iere] d'honor p[er] il suo principe [...]“.

⁵⁷² Ebd., 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r.

⁵⁷³ Der habsburgische Botschafter hatte diese seinem Schreiben ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571 beigelegt, ohne den Autor zu nennen („dalla galera Buzacharina“, ebd., Relation, fol. 1^r).

⁵⁷⁴ Bourdieu: Sozialer Sinn, S. 205-221.

⁵⁷⁵ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beiliegende, undatierte Supplik des Pataro Buzzacarina, fol. 1^r.

⁵⁷⁶ Ebd., 11. Juli 1573 (159 Pro-, 19 Kontra-Stimmen, 6 Enthaltungen).

⁵⁷⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, beiliegende Abschrift der Relation, fol. 2^v: „lo habbiamo ammazzato, et tagliato in pezzi più di .i50. turchi“.

⁵⁷⁸ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 11. Juli 1573, beliegendes Beglaubigungsschreiben von Sebastiano Venier (10. Juli 1573), fol. 1^r; ebd., beliegendes Beglaubigungsschreiben von Francesco Duodo (10. Juli 1573), fol. 1^r.

⁵⁷⁹ So anschaulich berichtet von „El Baroncello“, der in Livorno den *Lepanto*-Erzählungen toskanischer Schlachtteilnehmer lauschte. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 28^r, „El Baro[n]cello“ an Ferdinando I. de' Medici, Livorno, 26. November 1571.

⁵⁸⁰ Ebd., fol. 239^r, Ferrante di Rossi an Ferdinando I. de' Medici, Gaiazzo, 26. November 1571.

⁵⁸¹ Zu sieben Händlern, die Paolo Giordano Orsini in die Toskana überführte, siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 411^r, Francesco Gerini an Cosimo I. de' Medici, Rom, 10. November 1571.

⁵⁸² Zu einem solchen von Juan de Austria ausgestellten Zertifikat siehe ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 91^r, Neapel, 13. November 1571.

⁵⁸³ AGI, Indiferente General, 739, N.55, Supplik des Hernando de Bazán, Madrid, 05. März 1578, fol. 1^r. Zu einer ausgiebigeren Besprechung dieses Falles siehe II.4.iii. *Lepanto: Ein mediterranes Ereignis und seine Rezeption in den spanischen Überseegebieten*.

⁵⁸⁴ AGI, Patronato Real, 78B, N.1, R.10, fol. 1^r, 2^r.

- 585 AGI, Audiencia de México, 217, N.29, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, April 1584, fol. 8^r f.
- 586 Ebd., fol. 8^r (Messina, 08. November 1572).
- 587 Ebd., fol. 8^v (Messina, 02. November 1572).
- 588 Ed., fol. 8^v (06. März 1575): „cauallero y buen soldado“.
- 589 Ebd., Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, April 1584, fol. 8^r.
- 590 AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 4, Juan de Austria an Diego Guzmán de Silva, Korfu, 24. Oktober 1571, fol. 1^r [10^r].
- 591 AGI, Patronato Real, 78B, N.2, R.10, fol. 1^r.
- 592 Ebd., fol. 1^r.
- 593 Ebd.
- 594 Edd., fol. 1^r, 6^r.
- 595 Ebd., fol. 2^v.
- 596 Das Zitat stammt aus der Akte zu Hernando de Bazán: ebd., fol. 2^r.
- 597 Ebd.
- 598 Demnach sei diese in Korfu am 20. Oktober 1572 aufgesetzt worden. Ebd., fol. 2^r.
- 599 Ebd., fol. 3^v.
- 600 Ebd., fol. 2^v: „muy buen soldado“.
- 601 AGI, Audiencia de México, 217, N.29, Mexiko-Stadt/ Tenōchtitlan, April 1584, fol. 4^v, 6^v.
- 602 AST, Materie militaire, Imprese, m. 1, Nr. 5, Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 4^r.
- 603 ASVe, Secreta, Avvisi, Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572, fol. 648^r, Sebastiano Venier, Astakos, 09. Oktober 1571.
- 604 ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 5, fol. 5^v, Juan de Austria an Erzherzog Rudolf, aufgesetzt am 10. Oktober 1571.
- 605 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 569^r, Paolo Giordano Orsini an Pietro Valentino, Petala, 08. Oktober 1571.
- 606 BAV, Urb. lat. 1042, fol. 138^r, Rom, 27. Oktober 1571.
- 607 ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 80^v, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 27. Oktober 1571.
- 608 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3290, fol. 388^r ff., Alessandro de' Medici an Cosimo I. de' Medici, Rom, 25. Oktober 1571: „di certa piccola ferita di poca importa[n]za riceuuta in una gamba“.
- 609 Ebd., fol. 388^v. Paolo Giordano und Orazio Orsinis Verletzungen werden auch von ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 578^v, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571 erwähnt, allerdings lokalisiert er die Verletzung Paolo Giordano Orsinis am Fuß und Orazios Verletzung sei „senza pericolo“.
- 610 ÖNB, Cod. 8949, fol. 288^v, Venedig, 14. Dezember 1571.
- 611 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 566, fol. 103^r, Alfonso d'Appiano an Cosimo I. de' Medici, Korfu, 22. Oktober 1571: „morte ordinaria“.
- 612 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 106^r, Alfonso d'Appiano an den „Padrone oss^{mo} Il Sig:^r di Piombino“ (Obrigkeit von Piombino oder aber direkt an Cosimo I. de' Medici), Messina, 01. November 1571: „[la] Vitt:^{ria} no[n] e stata senza sangue“.
- 613 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 188^v, Avvisi Cosimo Bartolis aus Venedig an Cosimo I. de' Medici.
- 614 AGS, Estado, Sicilia, leg. 1134, doc. 78, „Jù rruujo“ an Antonio Perez, „golfo de lepanto“, 09. Oktober 1571, fol. 2^r.
- 615 ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 567, fol. 91^r, Neapel, 13. November 1571; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571, fol. 1^r.
- 616 ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 22. November 1571, mit beiliegender Supplik des Ferigo Rhenier: „guerra nauale della felice uittoria“.
- 617 ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 22. November 1571, mit beiliegender Supplik des Ferigo Rhenier.
- 618 Ebd., 24. November 1571, mit beliegender Bittschrift Marco Cicognas vom 28. Oktober 1571.
- 619 ASPi, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Auditori, Negozi dell'Auditore, n. 2127, Nr. 380, Supplik des Stephansritters Raffaello Carnesecchi, 03. Juli 1574.
- 620 ASVe, Collegio, Lettere comuni, filza 45, 22. Oktober 1571, an Andrea Provana di Leyni, fol. 1^r: „[...] gran vittoria contra il Turco, commune inimico [...]“. In der Abstimmung im Collegio gab es 20 Pro- und keine Contra-Stimmen, allerdings zwei Enthaltungen.
- 621 Ebd.: „Et con molta consolatione habbiamo inteso con quanto ualore ella si sia dimostrata ardente nel combattere per il beneficio uniuersale. Per lo q[u]a^l rispetto habbiamo uoluto farle q[ue]ste poche righe

[Einschub: per rallegrarsene con lei, et] per renderla certa, che si com'habbiamo molto ben conosciuta [Einschub: sempre] ottima uolonta d[e]ll'jll.^{mo} Sr Duca sop.^{to} uerso la Rep.^{ca} n[ost]ra, cosi in q[ue]st'occasione con il mezo di .V. S. habbiamo chiaramente ueduto con quanto Zela n'è stata à pieno confermata con il mezo di .V. S. alla q[u]ale attribuimo quelle laudi, che si comengono al molto ualor suo, et le desideramo ogni prospero auenim.^{to}“.

⁶²² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 110a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 02. Dezember 1571.

⁶²³ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 114, fol. 1^r [338^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 14. November 1571: „Mons.^r de ligni m'ha detto, ch[e] questo fauor ch[e] V. Ser.^{ta} li ha fatto, li fa sentir doppiam:^{te} l'allegrezza di questa Vittoria, p[er]ch[e] sa di no[n] poter lassar à suoi figliuoli, cosa più cara ch[e] detta l[ette]ra, in testimonio del Deuotiss.^o animo suo uerso quel Ser.^{mo} D[omin]io“.

⁶²⁴ Vgl. auch ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 99, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, Ende Oktober 1571, fol. 1^r-2^v [359^r-360^v]. ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 114, fol. 1^r [338^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 14. November 1571 stellt ein Antwortschreiben di Leynì in Aussicht.

⁶²⁵ Ebd.: „dicendo l'Ecc.^{mo} Colonna, ch[e] non puo esprimere li oblighi ch[e] ha à quella Ser.^{ma} Rep[ubb]lica“.

⁶²⁶ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^r.

⁶²⁷ Ebd., fol. 2^r, 3^r.

⁶²⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia, filza 1, fol. 108a^r, Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen, an Alvise I. Mocenigo, Doge von Venedig, Turin, 19. November 1571; ebd., fol. 110a^r, ders. an dens., Turin, 02. Dezember 1571.

⁶²⁹ Ricotti: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2, S. 333; AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^v; Gioffredo: Storia delle alpi marittime. Bd. 5, S. 497 (Schreiben von Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Korfu, 26. Oktober 1571); Claretta: Ordine Mauriziano, S. 37.

⁶³⁰ AGS, Estado, Sicilia, leg. 1136, doc. 181, El Escorial, 25. November 1571.

⁶³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 578^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571. Siehe auch Roberto Gargiulo. La battaglia di Lepanto. 7 ottobre 1571. Pordenone 2004, S. 171-174.

⁶³² ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 579^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571: „ch'hoggi hauemo speranza d'andarà buon tempo in Cost.^{li} et se non fusse, che nono stata senza gran sangue“.

⁶³³ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 19. Oktober 1571, beiliegende Abschrift der Relation, fol. 2^v: „che certo del sangue il mare era rosso, et doue p.^a era netto, tutto era ripieno di cose di galere, et corpi morti“.

⁶³⁴ Anonym: INTIERO, E MINVTO RAGGVAGLIO. (AL, Turcica VIII.130/15900), fol. 2^r: „Dicono che per quattro miglia il mare era tutto rosso di sangue, & pieno de corpi morti“.

⁶³⁵ Poggio: APPARATO MARETIMO DI CATHOLICA VNIONE. (AL, Turcica XI.170/15946), fol. 7^v.

⁶³⁶ RAH, 9/4254 (n^o 2), fol. 1^r; Anonym: CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA LA TVRCHESCA. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.5/10545), fol. 3^r.

⁶³⁷ Albèri: Relazioni degli ambasciatori veneti. Serie II. Bd. 2. Florenz 1841, S. 221, *relazione* des Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen (1573): „onoratissimo servizio“.

⁶³⁸ Eugenio Albèri: Relazioni degli ambasciatori veneti. Bd. 5(II, 2), S. 221, *relazione* des Girolamo Lippomano, venezianischer Botschafter in Savoyen (1573).

⁶³⁹ Andrea Merlotti: Leini (Leyni), Andrea Provana. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 64. Rom 2005, S. 319-324.

⁶⁴⁰ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^r.

⁶⁴¹ Tomaso Garzoni: La piazza universale di tutte le professioni del mondo. Hg. v. Paolo Cherchi u. Beatrice Collina. Bd. 2. Turin 1996, S. 934 f.

⁶⁴² Peter Burke: Bettler, Diebe, Gauner – die Wahrnehmung einer Gegenkultur. In: Ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 67-78; Roger Chartier: Les élites et les gueux. In: Revue d'histoire moderne 21 (1974), S. 376-388; Douglas: Purity and Danger.

⁶⁴³ AST, Materie militariæ, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 2^r.

⁶⁴⁴ Ebd., Bericht des Antonio da Canale, Astakos, 08. Oktober 1571, fol. 5^r. In diesem Sinne auch Merlotti: Leinì.

⁶⁴⁵ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571, fol. 2^r: „sanguino bataglia“.

⁶⁴⁶ ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571: „molto sanguinosa“; ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571, fol. 2^r; AST, Materie militariæ, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petalas, 09. Oktober, fol. 3^r; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 20. Oktober 1571, Abschrift einer Schlachtrelation vom 09. Oktober 1571, fol. 1^r; Figueroa: RELACION DELA IORNADA. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)), fol. 3^r.

⁶⁴⁷ ADP, Scaff. 79, b. 53, int. 10, fol. 1^v: „lauittoria[sic!], rispetto alla grandezza non è stata molto sanguinosa“.

⁶⁴⁸ Siehe u. a. Vecsey: Following 9/11, S. 311: „one of the bloodiest one-day battles in history“.

⁶⁴⁹ ASGe, Archivio Segreto, 1966 (Litterarum [Fogliazzi], 1570-1571), Ettore Spinola an die Signoria von Genua, Lefkada, 11. Oktober 1571, fol. 2^r: „sanguino bataglia“.

⁶⁵⁰ Ebd., fol. 1^v: „la mia saluatione“.

⁶⁵¹ Ebd. Der dritte Pfeil habe ihn am Fußhals getroffen.

⁶⁵² Ebd.: „che ogn'uno correua sangue“.

⁶⁵³ Hierzu auch Roger Chartier: Die wundersam errettete Gehenkte. Über eine Flugschrift des 16. Jahrhunderts. In: Ders.: Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung. Berlin 1989, S. 83-119.

⁶⁵⁴ García Hernán: Price of Spying, S. 247; Garcés: Cervantes in Algiers; Göllner: Tvrcica. Bd. 3, S. 148.

⁶⁵⁵ Grimaldi: Città di Napoli, S. 326, 347, 365.

⁶⁵⁶ ASN, Excerpta, fasc. 556 I, fol. 14^r-15^v.

⁶⁵⁷ BAV, Urb. lat. 1042, fol. 151^r, Rom, 08. Dezember 1571.

⁶⁵⁸ Eine genaue Auflistung nach Berufsgruppen findet sich in ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571.

⁶⁵⁹ De Austria: COPIA DELLA LETTERA. (BNCR, 69.4.A.22), fol. 2^r f.

⁶⁶⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 283^v, Venedig, 23. November 1571. Vgl. auch Kapitel III.13.i. *Für Gott und Vaterland: Lepanto-Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten*.

⁶⁶¹ ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 84 sowie ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 84^a, Supplik der Jerónima de Vilanova (ca. 1593).

⁶⁶² ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 84, Supplik der Jerónima de Vilanova (ca. 1593), fol. 1^r: „el d[ic]ho su marido hizo por espacio de treinta años el Rey n[uest]ro S.^r que aya gloria en las Jornadas y ocasiones q[ue] en este tiempo se han ofrecido, y en particular en la batalla nautal, de donde salio mal herido“.

⁶⁶³ Ebd.

⁶⁶⁴ Zu sämtlichen Angaben siehe ebd.

⁶⁶⁵ Ebd.: „con grande costa suya y daño de su salud“.

⁶⁶⁶ Ebd.

⁶⁶⁷ Ebd.

⁶⁶⁸ Ebd.

⁶⁶⁹ ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 93, Stellungnahme des Consejo Supremo de Aragón, 27. September 1598, fol. 1^r-4^v.

⁶⁷⁰ Ebd.: „Cedulas de V. Mag.^d patentes, Certificaciones, y otros papeles“.

⁶⁷¹ Vgl. ebd., fol. 1^r; ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 84, fol. 1^r.

⁶⁷² Ebd., Antwort des Consejo Supremo de Aragón auf die Supplik der Jerónima de Vilanova, 27. September 1598, fol. 1^v; ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 93, fol. 2^v, Stellungnahme des Consejo Supremo de Aragón, 27. September 1598. Ebd., fol. 3^v gibt an, dass die Antwort in Madrid am 03. Oktober 1598 aufgesetzt wurde.

⁶⁷³ ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 84, Antwort des Consejo Supremo de Aragón auf die Supplik der Jerónima de Vilanova, 27. September 1598, fol. 1^r f.: „Los seruicio que el dicho Capitan Vilanoua hizo en las ocasiones q[ue] la Supp.^{te} refiere son muy notorios a este Con.“.

⁶⁷⁴ Ebd., Supplik der Jerónima de Vilanova, undatiert, fol. 1^r: „el d[ic]ho su marido hizo por espacio de treinta años el Rey n[uest]ro S.^r que aya gloria en las Jornadas y ocasiones q[ue] en este tiempo se han ofrecido, y en particular en la batalla nautal, de donde salio mal herido“.

⁶⁷⁵ ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n^o 93, fol. 2^v, 27. September 1598.

- ⁶⁷⁶ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, reg. 48, fol. 173^v f., 15. November 1571 (153-0-0).
- ⁶⁷⁷ Vgl. u. a. ASN, Excerpta, fasc. 556 I, fol. 8^r, 14^v, 42^v f.
- ⁶⁷⁸ Vgl. etwa ebd., fol. 8^r, Pedro Lopez, im Alter von 45 Jahre; ebd., fol. 14^v: nicht lesbare Name, im Alter von 50 Jahre; ebd., fol. 44^r: Juan Ruyz, im Alter von 25 Jahren; ebd., fol. 46^r: Cristóbal de Saullounte, im Alter von 34 Jahren.
- ⁶⁷⁹ Ebd., fol. 33^r: Alonso Ruiz. Eine Wunde wird auch bei dem bei Lepanto verstorbenen Pedro Lopez angeführt. Ebd., fol. 8^r.
- ⁶⁸⁰ Ebd., fol. 39^r: Pedro Medel.
- ⁶⁸¹ Ebd., fol. 45^v: Andres Tome.
- ⁶⁸² Ebd., fol. 19^r. Weitere Soldauszahlungsübersichten aus den Jahren 1570 bis 1573 befinden sich im ASN, Sommara, Documenti di contabilità, Galere, n° 143.
- ⁶⁸³ Groebner: Schein der Person.
- ⁶⁸⁴ ASN, La Santa Casa della Redenzione dei cattivi, 5, fol. 59^v.
- ⁶⁸⁵ ASN, Excerpta, fasc. 556 I, fol. 8^r, Pedro Lopez: „mu.^{to} en la batalla en 7 de 8bre 71“.
- ⁶⁸⁶ Ebd., fol. 46^r, Cristóbal de Saullounte: „Enla batalla“ [Hervorhebung durch den Autor, S. H.].
- ⁶⁸⁷ Vgl. hierzu etwa ACA, Consejo Supremo de Aragón, leg. 254, n° 93, fol. 2^v, ebd., Stellungnahme des Consejo Supremo de Aragón, 27. September 1598, fol. 1^v.
- ⁶⁸⁸ Die Komturen waren Pomponio Quistelli, Orazio Orsini und Cristofano Buonagiusi. AS*Pi*, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Copialettere del Consiglio, poi della Cancelleria, n. 843, fol. 105^r ff.; AS*Pi*, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Partiti del Consiglio, Bozze di Partiti del Consiglio, n. 681, fol. 3^v, 01. Dezember 1571.
- ⁶⁸⁹ AS*Pi*, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Auditori, Negozi dell’Auditore, n. 2128, Nr. 19, fol. 1^r: „nella gloriosa Vittoria de Christianj“.
- ⁶⁹⁰ Ebd., fol. 2^r: „mancando senza linea masculina leg[iti]ma“; „senza hauer’lassato descendentis maschi legittimi, et n[at]ali“.
- ⁶⁹¹ AS*Pi*, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Consiglio dei XII Cavalieri, Partiti del Consiglio, Bozze di Partiti del Consiglio, n. 681, fol. 3^v, 01. Dezember 1571.
- ⁶⁹² AS*Pi*, Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano, Auditori, Negozi dell’Auditore, n. 2128. Die Bittschriften lassen folglich innerfamiliäre Auseinandersetzungen um die Einnahmen der Kommende vermuten. Cristofano Buonagiusi hatte immerhin ein Haus in Florenz sowie einen Wolladen zum Erhalt der Kommende gegeben.
- ⁶⁹³ Ebd.
- ⁶⁹⁴ ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 09. Mai 1573, beiliegende Supplik von D. Malatesta di Rimini, 27. März 1572. Zitat in ebd., fol. 1^r: „una infelice, e sconsolata madre come son io“.
- ⁶⁹⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 286^v f., Venedig, 07. Dezember 1571.
- ⁶⁹⁶ Anonym: Aigentlicher Bericht. (SUSBA, 4 Gs 2359-140), fol. 2^r. Auch der habsburgische Botschafter legte Martinengo: L’INTERO RAGGVAGLIO DEL SVCCESO DI FAMAGOSTA. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12) bei: ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 12, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter, an Kaiser Maximilian II., Venedig, 02. Februar 1572; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1329, doc. 148, durch Diego Guzmán de Silva nach Madrid übermittelte Relation Nestore Martinengos; SoaT, Sammlung Historica, 4816, im Besitz des oberste Landeskämmerer Böhmens, Wilhelm von Rosenberg, befindliche Abschrift von Martinengos Bericht.
- Die von Nestore Martinengo: RELATIONE DI TVTTO IL SVCCESO DI FAMAGOSTA. Doue s’intende minutissimamente tutte le scaramucchie, batterie, mine, [et] assalti dati ad essa Fortezza. Et ancora i nomi de i Capitani, [et] numero delle genti morte, cosi de Christiani, come de Turchi. Et medesimamente di quelli, che sono restati pregioni. Venedig 1572. (AL, Turcica XV.215/16017; BSB, 4 Eur. 181; BNM, Misc. 2096.26; OSK, Röpl. 288 = Röpl. 283 (6)) angeführte Liste der Versklavten führt einen Ercole Malatesta an, jedoch nicht Roberto. ASVe, Senato, Deliberazioni, Terra, filza 61, 09. Mai 1573, beiliegendes Schreiben von Nestore Martinengo, Venedig, 18. März 1572.
- ⁶⁹⁷ Ebd., 09. Mai 1573 (151 Pro-, 0 Kontra-Stimmen, 5 Enthaltungen im Senat; 19. August 1572: 23 Pro-, 0 Kontra-Stimmen, 1 Enthaltung im Collegio; 16. Oktober 1572 erneut im Collegio verlesen; abschließend mit 6 Zustimmungen der Savii notiert).
- ⁶⁹⁸ StadtASH, 4/480, fol. 247^v f., 16. April 1575. Zitat hier auf ebd., fol. 248^r.
- ⁶⁹⁹ Ebd.
- ⁷⁰⁰ Ebd. Erstmals aufgezeigt von Rublack: Magd, Metz’ oder Mörderin, S. 171.
- ⁷⁰¹ Auch auf diesen Fall wies ebd., S. 295 hin. Die Quelle befindet sich im StadtAKon, H III, Band 10 (alt: H IX, F. 53), 02. Juli 1566.
- ⁷⁰² LA NRW Abt. Westf., Haus Ermelinghof, Urkunden, Nr. 153 (26. Juli 1585). Eine Zweitausfertigung findet sich ebd., Nr. 154. Eine ausführliche Beschreibung des Dokuments findet sich im Findbuch A 442,

URL: http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=1&tektId=3278&id=0820&klassId=1&seite=1 [Zugriff am: 12.05.2014].

⁷⁰³ García Hernán: *Price of Spying*, S. 245.

⁷⁰⁴ Mori: *L'onore perduto*, S. 206, 209 ff.; ASC, Archivio Orsini, b. 158 I, doc. 102, *Lepanto*-Brief Paolo Giordano Orsinis an seine Gattin Isabella de' Medici, 10. Oktober 1571.

⁷⁰⁵ ASGe, Archivio Segreto, 461 (*Salutationum et cerimoniarum*, filza 1), 20. Dezember 1574, Genua.

⁷⁰⁶ Hans von Hentig: *Zur Psychologie der Einzeldelikte*. Bd. 3: *Der Betrug*. Tübingen 1957, S. 18.

⁷⁰⁷ Ebd.

⁷⁰⁸ Zitat aus Lochner: *Sittengeschichte*, S. 235. Siehe auch Hentig: *Psychologie der Einzeldelikte*. Bd. 3, S. 18.

⁷⁰⁹ Ebd.

⁷¹⁰ Neben Lochner und von Hentig führt auch Theodor Hampe: *Die Nürnberger Malefizbücher*. Bamberg 1927, S. 47 f. kurz die Geschichte an, ohne dass sich jedoch die historischen Quellen finden ließen. Franz Schmidt: *Meister Frantzen Nachrichten alhier in Nürnberg, all sein Richten am Leben, so wohl seine Leibs Strafen, so Er ver Richt[sic!], alles hierin Ordentlich beschrieben, [...]*. Hg. v. Johann M. F. von Endter. Nürnberg 1801, S. 5 f. nennt den Vorfall leider nicht.

⁷¹¹ Davis: *Return of Martin Guerre*.

⁷¹² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania, filza 3, Nr. 187, fol. 1^r [563^r], Giovanni Correr an Alvise I. Mocenigo, Wien, 13. November 1571.

⁷¹³ Schmidt: *Meister Frantzen*. (BSB, Crim. 81), S. 56 ff.; Hentig: *Psychologie der Einzeldelikte*. Bd. 3, S. 18. Zum Tod durch das Schwert sowie zu Franz Schmidt siehe Harrington: *Faithful Executioner*.

⁷¹⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 240, Konzeptentwürfe Cosimo I. de' Medici, fol. 3^v, an Juan de Austria, Pisa, 29. April 1571 (zu „Mons.^r d'Ensi Cau.^{re} Fiammingo“). Weitere Empfehlungsschreiben Cosimos I. de' Medici bei Juan de Austria für toskanische Kriegsfreiwillige finden sich in ebd., fol. 10^v.

⁷¹⁵ Ebd., fol. 9^v, an Paolo Giordano Orsini, Florenz, 14. Mai 1571 („Ferra[n]do[sic!] Carnesecchi gentilhuomo Fior.^{no}“).

⁷¹⁶ Ebd., fol. 4^r ff., Livorno, 29. April 1571.

⁷¹⁷ AGS, Estado, Milán, leg. 1232, doc. 67, Emanuel Philibert von Savoyen an Philipp II., Turin, 27. November 1571.

⁷¹⁸ AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 217.

⁷¹⁹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 273^v, Venedig, 26. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571; ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 298^r f., Paolo Geri an Cosimo I. de' Medici, Venedig, 20. Oktober 1571.

⁷²⁰ ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 22. November 1571.

⁷²¹ Ebd.: „è, piaciuto al S.^{or} Dio di far terminar la uita del p.^{to} suo fr[ate]llo, egli desidera di continuar il seruitio n[ost]ro collistessa buona dispositione, et ualore, ch[e] hà fatto il detto S Hieronymo“.

⁷²² Siehe Kapitel *III.13.i. Für Gott und Vaterland: Lepanto-Verstorbene, Totenmessen und Leichenpredigten*.

⁷²³ Venedig ließ immerhin 9.922 Dukaten zur Verfügung stellen, was den ersten vier Zahlungen (*paghe ordinarie*) entsprach, die ihnen jeweils zur Hälfte *in contadi* und *in groppo* ausgezahlt werden sollten. Sie waren. Sie waren „p[er] il loro salario, spese de scapoli, viuanda de Galeotti, & altro“ gedacht. ASVe, Senato, Deliberazioni, Mar, filza 49, 26. Oktober 1571 (176-0-3).

⁷²⁴ Ebd.

⁷²⁵ ÖNB, Cod. 8949, fol. 280^v, Venedig, 16. November 1571.

⁷²⁶ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 101, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise Mocenigo, Mailand, 01. November 1571, fol. 1^r [363^r].

⁷²⁷ Ebd. Zu den Gesprächen siehe ausführlicher auch Kapitel *III.3.i. Mailänder Debatten über den Nutzen Lepantos*.

⁷²⁸ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano, filza 2-II, Nr. 101, Francesco Gerardo, venezianischer Residente in Mailand, an Alvise I. Mocenigo, Mailand, 01. November 1571, fol. 1^r [363^r]; ebd., Nr. 100, ders. an dens., Mailand, 28. Oktober 1571, fol. 1^v [361^v]. Weitere Dienstbekundungen gehobenerer Protagonisten sind beispielsweise für Alessandro Farnese überliefert: AGS, Estado, Génova, leg. 1401, doc. 235.

⁷²⁹ ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 113, fol. 1^r [336^r], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. November 1571.

⁷³⁰ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 238, registri Cosimo I. de' Medici, fol. 94^v, Cosimo I. de' Medici an Juan de Austria, Livorno, 13. April 1572, den *cavaliere* Bernardo Ridolfi betreffend.

⁷³¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 568, fol. 101^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 08. Dezember 1571 („il Caualiere Giouanni litarchi da Zante: nobile ge[n]tilhomo. et caualiere di .S. Gior[g]io“ betreffend).

⁷³² ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Passbriefe, 16-2-32, fol. 192^r, Veit Stadler zu Pach, 26. März 1572.

⁷³³ Ebd.; ÖStA, HHStA, Reichshofrat, Passbriefe, 15-1-46, Andreas Saurer, undatiert; ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 121^r f., Wien, 11. März 1572, Johannes Christophorus von Rosenberg; ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 168^r f., Wien, 27. März 1572, Adam von Lobkowitz und Hassenstein; ebd., fol. 134^r-135^v, Wien, 17. März 1572, Elias Corvinus; ebd., fol. 136^r f., Wien, 17. März 1572, Konrad von Kunigsperg; ebd., fol. 147^r f., Wien, 19. März 1572, Sigismund Talhammer; ebd., fol. 162^r f., Wien, 24. März 1572, Julius von Herberstein; ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. C, fol. 17^r f., Wien, 04. April 1572, Adrian Eckersdorff; ebd., fol. 2^r f., Wien, 01. April 1572, Hartmann Goltacker d. J.; ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 137^r f., Wien, 17. März 1572, „Melchiore Mattheo à Wagenstam“; ebd., fol. 144^r f., Wien, 18. März 1572, „Matthia Parman“ (eventuell aus den ungarischen Grenzregionen stammend – Mátyás); ebd., fol. 133^r f., Wien, 17. März 1572, Juan Manrique; ebd., fol. 142^r f., Casparo Ramberger; ebd., fol. 108^r f., Wien, 07. März 1572 („satellite Cæsareo“), Andreas Saurers Passbrief ist leider undatiert, kann aber aufgrund der Formulierung – er wurde zum Kampf gegen die Osmanen im Meer ausgestellt – in diesem Kontext verortet werden. Zu vier weiteren Passbriefen mährischer und schlesischer Adliger siehe unten, Anmerkungen 744, 755 f.

⁷³⁴ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. A, fol. 62^r-63^v, Leonhard von Harrach an Maximilian II., 13. Februar 1572. Zur Funktion Leonhard von Harrachs vgl. Hermann Kellenbenz/ Hans Wager: Harrach, Grafen v. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Berlin 1966, S. 697.

⁷³⁵ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. A, fol. 63^v, Leonhard von Harrach an Maximilian II., 13. Februar 1572.

⁷³⁶ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 105^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 06. März 1572; ebd., fol. 106^r, Maximilian II. an Alvise Mocenigo I., Wien, 06. März 1572. Ebd., fol. 106^r zu Formentinus: „Aulæ nostræ Cæs.æ familiarem“.

⁷³⁷ Ebd., fol. 132^r f., Maximilian II. an Alvise Mocenigo I., Wien, 17. März 1572.

⁷³⁸ Ebd., fol. 115^r-116^v, Maximilian II. an Marc'antonio Colonna, Wien, 10. März 1572.

⁷³⁹ Ebd., fol. 119^r, Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 11. März 1572: „patriæ“, „Christiani no[m]is hoste[m]“. Ebd. fol. 123^r f., Maximilian II. an Giovanni Andrea Doria, Wien, 14. März 1572.

⁷⁴⁰ Ebd., fol. 168^r f., Wien, 27. März 1572, Adam von Lobkowitz und Hassenstein; ebd., fol. 169^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 27. März 1572.

⁷⁴¹ Vgl. etwa ebd., fol. 168^r, Wien, 27. März 1572, Adam von Lobkowitz und Hassenstein.

⁷⁴² Das Gedicht erschien erst 1688 als Druck: Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein: CARMEN SUMMOS CHRISTIANI ORBIS PRINCIPES excitans ad bellum CONTRA TURCAS. Leipzig 1688. (ULB Sachsen-Anhalt, Pon Vb 230 (7)). Zitat ebd., fol. 1^v: „tyrannum“. Zu dessen Antikenrezeption und der Stellung gegenüber den Osmanen und dem Islam vgl. die edierten Briefe: Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein: Bohuslavi Hassensteinii a Lobkowitz Epistvlae. Hg. v. Jan Martínek u. Dana Martínková. 2 Bde. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana). Leipzig 1969-1980.

⁷⁴³ Václav Bůžek: Türkische Motive in der Selbstdarstellung von Adeligen in den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit. In: Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit. Hg. v. Gabriele Haug-Moritz u. Ludolf Pelizaeus. Münster 2010, S. 95-126.

⁷⁴⁴ Es handelte sich um „Scheborus Prazma de Bilkaw“ (Praschma von Bilkov), „Victorinus Zletzki“, „Burian Orzechowskij de Hanwitz in Marchionatu“. ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. C, fol. 56^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 15. April 1572. Auch deren Passbriefe sind als Konzeptschreiben überliefert. Ich führte sie oben jedoch nicht an, da mir die eindeutige Identifikation nicht möglich war. Ebd., fol. 64^r f., Wien, 16. April 1572.

⁷⁴⁵ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 138^r-139^v, Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 18. März 1572. Ebd., fol. 138^v: „aduersus perpetuum Christianj no[m]is hostem“.

⁷⁴⁶ Ebd., fol. 140^r-141^v, Maximilian II. an Alvise Mocenigo I., Wien, 18. März 1572.

⁷⁴⁷ Ebd., fol. 151^r f., Maximilian II. an Alvise Mocenigo I., Wien, 20. März 1572; ebd., fol. 152^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 20. März 1572.

⁷⁴⁸ Ebd., fol. 150^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 20. März 1572. Ebd., fol. 150^r: „furorj Turcico“.

⁷⁴⁹ Ebd., fol. 161^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 24. März 1572; ebd., fol. 163^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 25. März 1572. Zitat ebd., fol. 163^r.

⁷⁵⁰ Ebd., fol. 164^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 25. März 1572. Zu Hans Rueber zu Pixendorf vgl. die auf ihn gehaltene Leichenpredigt von Wilhelm F. Lutz: Eine Christliche Predigt/ Uber der Leich/ Deß

Wolgeborenen Herrn/ Herren Hansen Ru[e]bers/ Zu Bu[e]xendorff/ vnd Gravenwo[e]rth Freyherrn [...] welseeliger Geda[e]chtnu[e]ß [...]. Tübingen 1585. (ULB Sachsen-Anhalt, Pon II n 8981, QK).

⁷⁵¹ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. C, fol. 15^r-16^v, Maximilian II. an Marc'antonio Colonna und Alvise Mocenigo I., Wien, 04. April 1572.

⁷⁵² Daher auch die Titulatur in ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 165^v, Maximilian II. an Vinciguerra d'Arco, Wien, 26. März 1572 als „Militu[m] Germanoru[m] Legionis supremo Capitanos“. Vgl. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3081, fol. 164^v, venezianischer Avviso aus Korfu, von Cosimo Bartoli nach Florenz geschickt, 29. September 1571.

⁷⁵³ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 165^r f., Maximilian II. an Vinciguerra d'Arco, Wien, 26. März 1572.

⁷⁵⁴ Ebd., fol. 184^r f., Maximilian II. an Jean de la Cassière, Großmeister des Malteserordens, Wien, 31. März 1572. Zitat ebd., fol. 184^r: „infideles“.

⁷⁵⁵ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. C, fol. 69^r f., Maximilian II. an Juan de Austria, Wien, 21. April 1572; ebd., fol. 71^r f., Maximilian II. an Alvise I. Mocenigo, Wien, 21. April 1572; ebd., fol. 70^r f., 72^r f., Maximilian II. an Guglielmo Gonzaga, Wien, 21. April 1571.

⁷⁵⁶ Ebd., fol. 67^r f., Wien, 21. April 1572; ebd., fol. 68^r, Maximilian II. an Veit von Dornberg, Wien, 21. April 1572.

⁷⁵⁷ Ebd., fol. 79^r f., Wien, 29. April 1572, „Matthia Giugho“.

⁷⁵⁸ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, IV, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 17. November 1571; ebd., ders. an dens., Venedig, 24. November 1571; ebd., ders. an dens., Venedig, 29. Dezember 1571.

⁷⁵⁹ ÖStA, HHStA, Kriegsakten, 22, Konv. 2, Supplik von Hans von Haym zum Reichenstein an Maximilian II., undatiert, fol. 1^r.

⁷⁶⁰ Ebd.

⁷⁶¹ Ebd.

⁷⁶² Ebd., fol. 1^v.

⁷⁶³ Ebd.

⁷⁶⁴ Ebd.

⁷⁶⁵ Ebd.

⁷⁶⁶ Ebd., fol. 4^v.

⁷⁶⁷ ÖStA, HHStA, Ungarische Akten, Fasz. 98, Konv. B, fol. 115^r-116^v, Maximilian II. an Marc'antonio Colonna, Wien, 10. März 1572.

⁷⁶⁸ ASMo, Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori, Tunisia, b. 1, Fra Alfonso Maleguzzi an Alfonso II. d'Este, Palermo, 13. September 1573.

⁷⁶⁹ Davis: Kopf in der Schlinge, S. 124.

⁷⁷⁰ Ebd., S. 17.

⁷⁷¹ Ebd., S. 64; Koselleck: Zeitschichten, S. 328.

III.14. Himmlische Taten und Prophezeiungen: *Lepanto* als retrospektiv antizipiertes Ereignis

¹ Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTO da Vinegia. (AL, Turcica VI.95/15855), fol. 2^r.

² Amalteo: PROTHEVS. (AL, Turcica II.44/15803).

³ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 2^v: „mosso dad diuina inspiratione“.

⁴ Ebd.

⁵ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 20. Oktober 1571, Avvisi aus Venedig (13. Oktober 1571), fol. 70^r.

⁶ Benedetti: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE. (BL, 1312.c.47), fol. 2^v f. Zitat in ebd., fol. 3^r: „Molti sognauano, che i nostri combatteuano, e vinceuano“.

⁷ Ebd.

⁸ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^r, Venedig, 19. Oktober 1571: „le galeazze han[n]o fatto miracolo nel combatter“.

⁹ Cemerino: LITTERA VENUTA DA L'INFERNO. (AL, Turcica XIV.205/15996; BL, 1071.g.7 (83)), fol. 3^v f. Zitat ebd., fol. 4^r: „li Christiani“.

¹⁰ Thomasi: I FELICI PRONOSTICHI. (AL, Turcica XIII.190/15981; BL, 11426.d.75), fol. 2^r f.

¹¹ Ebd., fol. 2^v.

¹² Ebd., fol. 2^v, 5^v.

¹³ Pratelli: CANZONE SOPRA LA FELICISSIMA, E MIRACOLOSA VITTORIA. (AL, Turcica XI.171/15947).

¹⁴ AST, Materie militari, Imprese, m. 1, Nr. 5, Andrea Provana di Leynì an Emanuel Philibert von Savoyen, Petala, 09. Oktober, fol. 2^r.

¹⁵ ASVe, Collegio, Cerimoniali, reg. 1, fol. 40^r: „omnipotentissima mano del Sig.^r Dio“.

¹⁶ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 2980, fol. 127^r, Cosimo Bartoli an Ferdinando I. de' Medici, Venedig, 26. Mai 1571: „buono et segnalato euento del ch[e] alzati gliocchi al Cielo p[re]gaua instantissimame[n]te Dio ch[e] li dessi gratia di uedere p[re]sto“.

¹⁷ Nelli: SONETTI ET EPIGRAMMI. (AL, Turcica X.154/15930), fol. 2^v.

¹⁸ AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1509, doc. 253, fol. 1^r [448^r]: „P Triphon Malipiero Prior del hospital de .S. Lazaro de Venecia dixo auer aydo dezir a Dominico Tirobosco Bergamasco dentro de Costantinopla el año de 1560. o 1561. Que vendria vn principe sin corona general de la Christiandad que romperia la armada del Ottomana entre el Zante y la Zephalonia alli ado fue el año de 1571 a 7. de octubre esto dix. el año de 1573 a 4. de otu^e yendo al hospital por reliquias a lude al .s. don Jũ.“

¹⁹ Martínez y Martínez: Fiestas en Valencia, S. 168.

²⁰ Rasario: DE VICTORIA CHRISTIANORUM. (AL, Turcica XI.174/15950), fol. 4^r.

²¹ Braunsberger: Petri Canisii epistolae et acta. Bd. 6, S. 487 (Peter Canisius an Everardo Mercuriano, Innsbruck, 24. Oktober 1571): „diuinitus concessa victoria, quam diuturnam Christus et Ecclesiae suae felicem esse uelit“.

²² Ebd., S. 490, Peter Canisius an Hieronymo Natali, Innsbruck, 08. November 1571.

²³ Ebd., S. 630, 637.

²⁴ Ebd., S. 630: „Quem fructum ex hac mirabilij victoria colligere“.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd., S. 637: „Deus voluit dominica die 7 Octob. humiliare [...] hostes“.

²⁸ Ebd.: „Christj nomen et honorem, die schlacht zu thuen“.

²⁹ Ebd.: „cum primum nostra Armada ad classem Turcicam venit, mutat se ventus, sedatur mare vnnd blasset daher ein guetter lufft von Siriaco windt, et iactat omnem fumum in oculos et naues hostium, vt nostrae naues tanto melius agantur, et aduersarij neque videre, neque nostris commode resistere potuerint“. Ebd. auch zur Chancenverteilung.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., S. 637 f.: „Opus Dei fuit“.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 638.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd.: „alerum Attilam“.

³⁶ Hierzu siehe vor allem Schiel: Mongolensturm und Fall Konstantinopels.

³⁷ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz, 40, fol. 99^r, Prospero d'Arco an Maximilian II., Rom, 03. November 1571 mit beigelegten, venezianischen Avvisi (03. Oktober 1571): „Mando anco insieme alcune Profetie che sono state ritrouate in un Almanacho uecchio et scritti di molt'anni“.

³⁸ Ebd., fol. 99^r f.: „Le Grand Casseur d'Orient tascherà/ D'enueluper en la ret la grand Cartage/ Mais contesfois L'Aigle que l'endommage/ Diuers l'Afrique en fin l'impercherà/ JI Gran cauiator d'orient si

sforterà/ Daulupar nella Reti la gra[n] Cartagine/ Mà però l'Aquila che lo daneggia/ verso l'Africa Jn fin l'Impedirà,/ Alli V d'ottobre i57i Duces prœlia Ducent,/ Alli VIJ detto. Silua maloru[m] de tru[n]cabi[n]t./ Alli Viiij detto bonoru[m] ingens letitia“.

³⁹ ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, 11, I, fol. 155^r, Veit von Dornberg, habsburgischer Botschafter in Venedig, an den Kaiserhof, Venedig, 17. Mai 1570.

⁴⁰ Vgl. Kapitel III.6.iii. *Gewebte und verwobene Geschichten: Osmanische Fahnen und Liga-Fahnen aus Lepanto*.

⁴¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 271^r, Rom, 13. Oktober 1571.

⁴² ASVe, Senato, Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli, filza 2, Nr. 118, fol. 1^v [348^v], Alvise Bonrizzo an Alvise I. Mocenigo, Neapel, 21. November 1571.

⁴³ BAV, Urb. lat. 1041, 1, fol. 268^v, Prag, 26. April 1570.

⁴⁴ Ebd., fol. 267^r ff., Rom, 22. April 1570; ebd., fol. 269^v, Rom, 29. April 1570; ebd., fol. 273^v, Rom, 13. Mai 1570.

⁴⁵ Vgl. Braunsberger: *Petri Canisii epistolae et acta*. Bd. 6, S. 638. Die für das Heilige Römische Reich angeführten Hinweise, die auf eine mit *Lepanto* einsetzende gesteigerte Marienfrömmigkeit hindeuten sollen, stammen jedoch aus dem 17. und 18. Jahrhundert: Festtage zur Kommemoration *Lepantos* und *Wiens*, Andachtsbilder, Medaillen, Prozessionen, theatrale Inszenierungen, Kongregationen und Wallfahrten. Schreiber: *Deutsche Türkennot*, S. 68; Hölzle: „MARIA die Siges=Frau“. Dass Marienfrömmigkeit vielmehr lokal zu situieren ist, hat Heal: *Cult of the Virgin Mary* maßgeblich gezeigt.

⁴⁶ Dass sie im Laufe der Zeit einen großen Bedeutungszuwachs erhielt, lässt sich bereits daraus erschließen, dass sie seit 1765 zu den *Scuole grande* gezählt wurde. Wolters: *Bilderschmuck des Dogenpalastes*, S. 213; Andrea da Mosto: *L'Archivio di Stato di Venezia*. Archivi dell'amministrazione provinciale della Repubblica Veneta, archivi delle rappresentanze diplomatiche e consolari, archivi dei governi succeduti alla Repubblica Veneta, archivi degli istituti religiosi e archivi minori. (Bibliothèque des Annales institutorum, Bd. 5,2). Rom 1940, S. 220.

⁴⁷ ASVe, Scuola detta grande di S. Maria del Rosario, Atti, b. 315. Ebd., fol. 5^r nennt als Verfasser des Inventars „L.º Intitolato ò sia miniera del Boschini“.

⁴⁸ Ebd., fol. 1^r, 3^r, 4^r.

⁴⁹ Ebd., fol. 4^r.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.: „La Vitoria Nauale di Santa Giustina contro de'Turchi“.

⁵² Ebd.: „Oppera di Domenico Tintoretto delle Sue Rare“.

⁵³ Ebd.; Wolters: *Bilderschmuck des Dogenpalastes*, S. 218 gibt eine Druckreproduktion dieses Gemäldes an.

⁵⁴ ASVe, Scuola detta grande di S. Maria del Rosario, Atti, b. 315, fol. 4^r.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.: „Imperatore“.

⁵⁷ Ebd.: „con diuerse Jstorie“.

⁵⁸ Catena: *VITA DEL GLORIOSISSIMO PAPA PIO QVINTO*. (DHIR, Fk 1140), S. 215. Zu Papstbiografien siehe auch Stefano Andretta: *Le biografie papali e l'informazione politica tra Cinque e Seicento*. In: *L'informazione politica in Italia (secoli XVI-XVIII)*. Hg. v. Elena F. Guarini u. Mario Rosa. Pisa 2002, S. 239-279.

⁵⁹ Zu den Feierlichkeiten siehe Kapitel III.4.iii. *Jahrestage, Rosenkranz und Heiligsprechung: Die Repetition von Praktiken als historische Fest-Schreibung der Ahistorizität Lepantos* sowie auf die 1771 in Antwerpen veranstalteten Jubiläumsfestivitäten der Bruderschaft. Anonym (J. A. F Pauwels?/ Petrus Antonissen?): *BESCHRYVING VAN DE KONSTRYKE VERCIERING EN VOORTREFFELYKEN TOESTEL*, Verrykt door 56. Zinnebeelden onder andere Verbeëldingen, Lof-schriften en doorwrogte Konst-çierzels zegenprael-gewys opgeregt, ter gelegentheyd van het TWEE HONDERD-JAERIG JUBILÉ Van de gedenkweerdige en overal beroemde VICTORIE, Door een Christene Vloot gelukkiglyk behaeld over een veel talryker Turksche Vloot by Lepanten in 't Jaer 1571. [...]. Antwerpen 1771. (UBGent, DEPD.B1126; SPK, L10).

⁶⁰ Capotorti: *Lepanto tra storia e mito*. Siehe bspw. auch die *Lepanto*-Darstellung von Matthäus Guenthers im Augustiner Chorherrenstift Markt Indersdorf (1755) sowie das Deckengemälde in der Wallfahrtskirche in Arnstein (18. Jahrhundert). Für letzteren Hinweis danke ich Dr. Philip Hahn (Eberhard Karls Universität Tübingen).

⁶¹ Heute befindet sich das vermutlich von Juan Niño de Guevara angefertigte Gemälde im MNM, Inv. n° 109.

⁶² SPK, Antwerpen, E30, E33, E89a; F. H. Mertens/ K. L. Torfs: *Geschiedenis van Antwerpen sedert de stichting der stad tot onze tyden*. T. 5. Antwerpen 1840, S. 55.

⁶³ Solche Darstellungen waren häufig direkt mit dem Kult um christliche Memorabilia aus der Seeschlacht verbunden. In der Kirche San Domenico in Turin beispielsweise wurde die Sala Cateriniana, die zum Kreuzgang führte und wo die Standarte des savoyischen Befehlshabers noch heute aufbewahrt wird, zu Beginn des 17. Jahrhunderts Gegenstand ausführlicherer Umgestaltungen. Charles Dauphin gestaltete den Raum insbesondere mit Genesis-Szenen; außerdem wurde eine Rosenkranzkapelle mit einem Altarbild (1635) Giovanni Francesco Barbieris eingerichtet, das die Maria mit dem Kind auf dem Schoß zeigt, die den Rosenkranz dem Heiligen Dominikus und der Heiligen Katherina anvertraut. Nach einem Brand wurde diese Kapelle im 18. Jahrhundert erneuert. In diesem Zusammenhang wurde 1766 nicht nur ein Gemälde zur in Turin 1630 grassierenden Pest beigefügt, sondern auch ein 1826 angefertigtes Gemälde von Vincenzo Revelli, das Papst Pius V. zeigt, wie ihm im Gebet die Jungfrau Maria erscheint und den Sieg der ‚Heiligen Liga‘ bei *Lepanto* verkündet. Jacques Thuillier: Dauphin, Charles. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 33. Rom 1987, S. 79-82 und eigene Beobachtungen vor Ort.

⁶⁴ Die Ausführungen basieren auf eigenen Beobachtungen vor Ort.

⁶⁵ Reinhardt: *Metahistorische Tatenberichte*, S. 141. Zum Grab (Pietro Olivieri, Niccolò Pippi, Egidio della Riviera, Flaminio Vacca, Giovanni A. da Valsoldo, Rom, Basilica di S. Maria Maggiore, 1586-1592) siehe auch Renzo U. Montini: *Le tombe dei papi*. Rom 1950, S. 332 ff.

⁶⁶ Reinhardt: *Metahistorische Tatenberichte*, S. 141.

⁶⁷ Ebd., S. 153.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd., S. 144.

⁷⁰ Ebd., S. 141-157.

⁷¹ ÖNB, Cod. 8949, fol. 281^r, Venedig, 16. November 1571: „Solo a Pio Quinto si deue attribuire questa [...] Vittoria“.

⁷² ÖNB, Cod. 8949, fol. 282^v, Venedig, 16. November 1571: „[...] la Vittoria è stata mezzo dono di Dio, et premio et frutto delle Vostre orationi“.

⁷³ RAH, 9/4247 (n^o 139), fol. 1^r, Barcelona, 31. Oktober 1571 (am 21. April 1804 angefertigte Abschrift Juan Sans y de Barutells der *dietari*): „entre molts Princeps xpians“.

⁷⁴ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 3597, fol. 344^r, Ludovico Ciriegiola an Cosimo I. de' Medici, Rom, 22. Oktober 1571: „come di uittoria procurata, et creata, et pronosticata da Lei semp[re]“.

⁷⁵ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 19^v.

⁷⁶ StadtAN, F 1, Nr. 34, fol. 296^r. Ebenso StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 88^r.

⁷⁷ Furttenbach: *ARCHITECTURA NAVALIS*. (BSB, 999/2Art.52), S. 124. Hingegen schrieb ein zeitgenössischer Nürnberger Chronist lediglich von einem „vorthail“, nicht aber von einem Wunder, als er notierte, dass sich „der windt [...] auff der Christenn Seitenn gewendtet hatt, vnnd allenn Rauch vonn dem geschutz auff den feinndt getriben vnd geschlagenn hatt.“ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 106, fol. 91^r.

⁷⁸ Achilles P. Gasser: *Reichßstatt Augspurg in Schwaben*. (BSB, Res/2 Germ.sp. 160-1/4), S. 129 f.

⁷⁹ Ebd., S. 133.

⁸⁰ StAN, Reichsstadt Nürnberg, Handschriften, Nr. 48, Chronik (1571-1589) des Wolfgang Lüder, fol. 19^r.

⁸¹ Ebd., fol. 19^v.

⁸² Ebd., fol. 19^v ff.

⁸³ StadtAN, F 1, Nr. 35, *Nürnbergische Chronica*, 1595, fol. 221^r. Zur Biografie Lüders siehe Friedrich Bock: *Wolfgang Lüder*.

⁸⁴ StadtAN, F 1, Nr. 35, *Nürnbergische Chronica*, 1595, fol. 221^r.

⁸⁵ StadtAN, F 1, Nr. 33, fol. 88^v.

⁸⁶ Ebd., fol. 85^r.

⁸⁷ Ebd., fol. 84^r, 85^r. Ebenso aufmerksam wurden die Unwetter am 22. und 27. Juli 1571 notiert: ebd., fol. 86^v. Siehe dazu auch StadtAN, F 1, Nr. 35, *Nürnbergische Chronica*, 1595, fol. 222^r (Donner und Blitze am 22. Juli 1571: Unwetterschäden am Stadtgraben und Oberen Wall zwischen Spittlertor und Hallertürlein; Donner und Blitze am 27. Juli 1571: Blitzschlag im Turm des Augustinerklosters sowie Tod des Kuhhirten Barthl Schmidt und seines Sohnes durch Blitzschlag).

⁸⁸ StadtAN, F 1, Nr. 33, fol. 144^r-168^r. Zitate ebd., fol. 267^r. Der Sultansbrief befindet sich auf 264^v-267^r, ist aber bereits fälschlicherweise „Soltan Solýman“ (ebd., fol. 264^v) zugeordnet, und nicht Sultan Murād III. (1574-1595).

⁸⁹ Siehe Kapitel II.3.iv. *Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Reformiertes Zürich und Genf*.

⁹⁰ Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 230 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. Dezember 1570).

⁹¹ Zum biografischen Hintergrund siehe Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 17 f.; Senn: Johann Jakob Wick, S. 7-27.

⁹² Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 177. Unter einer „Texteinheit“ (Eintrag) versteht Mauelshagen „eine[] Überschrift zu einem Text oder einer Folge von Textabschnitten mit einem Haupttitel untergeordneten Zwischenüberschriften“ (ebd.). Eine andere Aufteilung der Quelle liegt Senn: Johann Jakob Wick, S. 36 zugrunde, der von 503 Flugschriften spricht, die sich in der „Wickiana“ befinden.

⁹³ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 18 f. Der Druck befindet sich in ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F, 19, fol. 344r.

⁹⁴ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 19.

⁹⁵ Ebd., S. 22 f.; ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F, 19, fol. 310v.

⁹⁶ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 21; ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F, 19, fol. 345v.

⁹⁷ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 21.

⁹⁸ Ebd., S. 20 f.

⁹⁹ Ebd., S. 21. Zu weiteren *Lepanto*-Drucken in Wicks Wunderchronik siehe ebd., S. 20, der auf *Newe Zeitung/ Des wunderbarlichen Sigs/ so die Venediger [...]*. Basel o. J. (ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F 19, fol. 314r-319r), Anonym: *Zeytung vnd bericht/ Von der gantz Herrlichen vnnd seer gewaltigen obsigung vnnd Victoria, der Christlichen/ wider die Türckische Armada/ dergleychen hieuer niemals vorgangen ist. Beschehen 40. Welscher Meyl/ oberhalb Lepantho/ Son[n]tags den 7. Octobris/ diß 1571. Jars. Basel 1571.* (ZBZ, Ms F 19, Bl 320r-323v (110)) und *Newe Zeitung. Vnd außzug eines brieffs [...]*. O. O. 1571 (ZBZ, Handschriftenabteilung, MS. F 19, fol. 333r-334r) verweist.

¹⁰⁰ Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 176-198.

¹⁰¹ Kapitel *II.3.iv. Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Reformiertes Zürich und Genf*.

¹⁰² Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 46-51.

¹⁰³ Ebd., S. 94, 111-154. Zum Brand siehe auch Bullinger: *Diarium*, S. 113.

¹⁰⁴ Grundlegend hierzu ist Bullinger: *Veruolung*. (ZBZ, Zm IDC PBU-248). Siehe auch Kapitel *II.3.iv. Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Reformiertes Zürich und Genf*.

¹⁰⁵ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 326 f.

¹⁰⁶ Ebd., S. 328 f.

¹⁰⁷ Ebd., S. 328.

¹⁰⁸ Dies.: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 59.

¹⁰⁹ GNM, Med, 912.

¹¹⁰ Dies.: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 324 f.

¹¹¹ Bullinger: *Diarium*, S. 104; Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 229 (Heinrich Bullinger an Tobias Egli, Zürich, 01. Dezember 1570); Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 13.

¹¹² Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 286 f.

¹¹³ BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 824, fol. 139r-141v, Hans Joachim Kammermeister, 12. Mai 1598, Leipzig, eingegangen in Neuburg a. d. Donau am 31. Mai 1598. Siehe das Kapitel *III.1.ii. Lepanto in Zeitungs- und Avvisi-Beständen*.

¹¹⁴ Siehe Kapitel *II.3.iv. Multikonfessionalität und das Ereignis Lepanto: Reformiertes Zürich und Genf*; Mauelshagen: Wunderkammer auf Papier, S. 120.

¹¹⁵ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2, S. 8-11. Siehe auch Wicks Reaktion auf ein Prager „gesicht“ (zwei 1571 gedruckte Flugblätter): ebd., S. 34-37.

¹¹⁶ Ebd., S. 40 f.

¹¹⁷ Ebd., S. 42 f.

¹¹⁸ Ebd., S. 52 f.

¹¹⁹ Hierzu siehe auch die Auslegungen Bullingers in Bullinger: *Vermanung*. (ZBZ, 5.253,3); ders.: *Veruolung*. (ZBZ, Zm IDC PBU-248); Schiess: Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3, S. 208 (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 11. August 1570); ebd., S. 232 f. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 19. Dezember 1570); ebd., S. 286 ff. (Tobias Egli an Heinrich Bullinger, Chur, 21. Januar 1572).

¹²⁰ Pierozzi: *Vittoria di Lepanto*, S. 317 f., 363.

¹²¹ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28; BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 1^r-6^r).

¹²² Paul F. Grendler: Francesco Sansovino and Italian Popular History. 1560-1600. In: Studies in the Renaissance 16 (1969), S. 141 f.

¹²³ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 1^r, 2^r. Datiert ist der gedruckte Brief auf den 20. April 1570. Ebd., fol. 2^r, 5^v.

¹²⁴ Ebd., fol. 2^r: „NON si fece mai guerra alcuna col Turco che fosse più giusta & con maggior consenso di tutto il mondo di questa“.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd.: „perpetua [...] infamia“.

¹²⁷ Ebd., fol. 2^r f.: „Principi ingiusti“.

¹²⁸ Ebd., fol. 2^r.

¹²⁹ Ebd., fol. 2^v.

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Ebd., fol. 2^v f.

¹³² Ebd., fol. 3^r.

¹³³ Ebd.: „Dice Liuiu ch’inanzi alla prima uenuta de Francesi in Roma, un Marco Ceditio plebeo riferì al Senato di hauere udito su la mezza notte, passando per una strada, una uoce maggior che la humana la quale l’ammoniuua che riferisse a Magistrati come i Francesi ueniuano a Roma, si come essi uennero non molto da poi. Scriue Herodoto, che Cresu uinto da Ciro, uolendolo un soldato ammazzare, un suo picciolo[sic!] figliuolo di cinque mesi ch’era muto, uedendo il soldato ch’alzaua il braccio per percuotere il padre gridò. Non occider Cresu mio padre. Gioseffo nella guerra giudaice dice, che cinque anni inanzi alla distruttione di Gierusalem comparse uno huomo, il quale andando attorno per tutta la giudea non gridaua altro se non, guai a uoi, guai a uoi, & essendo preso da Magistrati di Gierusalem & messo al tormento, non disse mai altro che le predette parole, & durò per cinque anni continoui fin che uenne la sopradetta rouina“.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Ebd., fol. 3^v.

¹³⁶ Buccio: ORATIONE. (AL, Turcica IV.73/15832), fol. 4^r.

¹³⁷ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v: „Regno Turchesco“; Grendler: Francesco Sansovino, S. 141. Zur in der Zahlenabfolge der Sultāne begründeten *Lepanto*-Prophezeiung siehe auch Pierozzi: Vittoria di Lepanto, S. 330 f. Sansovino könnte das etablierte, osmanische Genre der genealogischen Chroniken konsultiert haben. Hierzu Fleischer: Bureaucrat and Intellectual, S. 238 f. Zur eschatologischen Bedeutung *Lepantos* siehe Olivieri: Significativo escatologico.

¹³⁸ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v („tratto da buoni luoghi, & confermato da molti Turchi intendenti“), 6^r.

¹³⁹ Vgl. den Stammbaum in ebd. mit Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M.: Türkische Kunst und Kultur. Bd. 2, S. 70 f. und Subhat al-Aḥbār: Rosenkranz der Weltgeschichte. Vollständige Wiedergabe im Originalformat von Codex vindobonensis A.F. 50. Komment. v. Kurt Holter. Graz 1981, fol. 8^v. Zur generellen Einordnung siehe Christine Woodhead: Reading Ottoman *Şehnāmes*. Official Historiography in the Late Sixteenth Century. In: Studia Islamica 104/105 (2007), S. 67-80.

¹⁴⁰ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 6^r.

¹⁴¹ Vgl. mit Esin Atil: Ottoman Miniature Painting under Sultan Mehmed II. In: Ars Orientalis 9 (1973), Tafel 5 f.

¹⁴² Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 23.

¹⁴³ Vgl. u. a. ebd., S. 22-25, 188 f.

¹⁴⁴ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Nicolas Moffan: SOLTANI SOLYMANNI TVRCARVM IMPERATORIS HORRENDum facinus, scelerato in propriu[m] filium, natur maximum Soltanum Mustapham, parricidio, patratum. Authore Nicolao à Moffan Burgundo. Paris 1556. (AL, Turcica I.26/15785). Dass die Tötung Muṣṭafās auf großes Interesse stieß, belegt u. a. Codignac: COPIA DE VNA LETTERA. (AL, Turcica XXI.27/10606). Zu Muṣṭafā vgl. Peirce: Imperial Harem, S. 26, 45, 111, 123. Zum Motiv der ‚Weiberherrschaft‘ vgl. Claudia Ulbrich: Unartige Weiber. Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland. In: Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn. Hg. v. Richard van Dülmen. (Studien zur historischen Kulturforschung, Bd. 2). Frankfurt a. M. 1990, S. 13-42, 300-304.

¹⁴⁷ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 6^r.

¹⁴⁸ Harms/ Schilling: Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1, S. 23; Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 6^r.

¹⁴⁹ Ebd., fol. 3^v.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Ebd. Zu Wilhelm von Auvergnies Kenntnisse anderer Prophezeiungen siehe Hermann von Grauert: Meister Johann von Toledo. (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, Heft 2). München 1901, S. 170 f.

¹⁵³ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v.

¹⁵⁴ Groto: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA. (AL, Turcica VIII.121/15886), fol. 10^r.

¹⁵⁵ Zu diesem vgl. Kapitel III.8.iii. *Es gibt keinen Gott außer Gott. Mohammed ist der Gesandte Gottes*: *Konvertiten, Lepanto und die römische Inquisition*.

¹⁵⁶ BAV, Barb. lat., 4791, fol. 288^r-291^r. Zitate ebd., fol. 290^r: „la Crocie“; „saria pericolo perder[e] tutta la sua gra[n]dezza“.

¹⁵⁷ Ebd., fol. 288^r-291^r. Zitate ebd., fol. 290^v f.: „[...] il pronostico Dellj Dodicj strologhj liqualj Dicano in piu modj Et vna medesima sostanza lo quale per speriezia alla giornata si guidichera il uero[.] Io Come stracho Del mio Carmino Di piu mi e corso seruir[e] laltezza Di do[n] gioannj nella in presa Contra: li turchj [...]“.

¹⁵⁸ Jean Bodin: *Colloquium of the Seven about Secrets of the Sublime*. Hg. v. Marion L. Kuntz. Philadelphia, Pennsylvania 2008.

¹⁵⁹ Cornell H. Fleischer: *Shadows of Shadows. Prophecy in Politics in 1530s İstanbul*. In: *Identity and Identity Formation in the Ottoman World. A Volume of Essays in Honor of Norman Itzkowitz*. Hg. v. Baki Tezcan u. Karl K. Barbir. Madison, Wisconsin 2007, S. 51-62; Fleischer: *Lawgiver as Messiah*; ders.: *Seer to the Sultan. Haydar-i Remmal and Sultan Süleyman*. In: *Cultural Horizons. A Festschrift in Honor of Talat S. Halman*. Hg. v. Jayne Warner. Bd. 1. Syracuse 2001, S. 290-299. Zu einem anderen Kontext siehe auch Hayrettin Yücesoy: *Messianic Beliefs & Imperial Politics in Medieval Islam. The 'Abbāsīd Caliphate in the Early Ninth Century*. Columbia, South Carolina 2009.

¹⁶⁰ Robert Finlay: *Prophecy and Politics in Istanbul. Charles V, Sultan Süleyman, and the Habsburg Embassy of 1533-1534*. In: *Journal of Early Modern History* 2 (1998), H. 1, S. 1-31.

¹⁶¹ Ottavia Niccoli: *Prophecy and People in Renaissance Italy*. Princeton 1990. Fleischer: *Shadows of Shadows*, S. 62 sprach von einem „trans-Mediterranean [...] discourse on the nature and quality of Ottoman legitimacy, within and without Ottoman lands“.

¹⁶² Reymundus: *Reymundus Offenbarung*. Ist gefunden worde[n] in aynem alten Bu[o]ch/ Vor vil Jaren geschriben. Die Propheceyen vnnd Weyssagungen/ so inn vnsern zeytten zum tayl erschynen/ vnd noch ergehen sollen/ vonn Türckischen Kaysern/ auch sonst anderem gewalt/ vor vil Jaren durch Cirillum/ Joachim/ Brigitten/ Franciscum/ Reinhart/ vnnd Methodium etc. beschriben. Augsburg 1532. (AL, Turcica I.14./15772), fol. 4^v f.

¹⁶³ Einführend hierzu siehe Marjorie Reeves: *Joachim of Fiore and the Prophetic Future. A Medieval Study in Historical Future*. Stroud/ Sutton 1999. Zu deren verbreitetem Aufgreifen in *Lepanto-Prophezeiungen* siehe auch Pierozzi: *Vittoria di Lepanto*.

¹⁶⁴ Dies.: *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A Study in Joachimism*. Oxford 1969, S. 101; Pierozzi: *Vittoria di Lepanto*, S. 322.

¹⁶⁵ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^r.

¹⁶⁶ Ebd., fol. 3^v ff.: „tutta Europa“; „La bestia d'Occidente, & il Leone d'Oriente“. Zur prophetischen Karls-Rezeption siehe insbesondere Preito: *El segundo carlomagno*; Oschema: *Ein Karl für alle Fälle*.

¹⁶⁷ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^r; Vittorio Baldini: *PRONOSTICO Et Giudicio sopra l'Anno M D LXVII. Di V. Baldini, discepolo di M. Pandolfo Ricci Lucchese Filosofo, & Astrologo famosissimo*. Padua 1566. (Biblioteca statale di Lucca, IT\ICCU\CNCE\004002). Zu Vittorio Baldini siehe Ruggero del Silenzio: *Bibliografia delle opere dei musicisti bresciani pubblicate a stampa nei secoli XVI e XVII. Opere in antologie*. Bd. 1. (Biblioteca di bibliografia italiana, Bd. 173). Florenz 2002, S. 68. Erneut wird also die osmanische Herrschaftssukzession genutzt, um die Machtausübung der Sulṭāne zu delegitimieren. Siehe Peirce: *Imperial Harem*.

¹⁶⁸ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^v; Annibale Raimondo: *PRONOSTICO DI ANNIBALE RAIMONDO VERONESE, Sopra la dispositione de l'Anno 1570. ALLI CLARISS. SIG. RETTORI DELLA MAG.^{CA} CITTA DI VERONA SIGNORI, ET PATRONI SEMPRE OSSERVANDISSIMI*. Venedig 1570. (BUB, UBOE122303).

¹⁶⁹ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^v.

¹⁷⁰ Ebd.: „uittoria contra i Turchi“.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Ebd.: „Benedictus qui uenit in nomine Domini“.

¹⁷³ Ebd. Damit ähnelte diese Argumentation jener Giovanni B. Nazaris („Discorso della futura et sperata vittoria contro Turco estratto dai sacri profeti e da altre profetie, prodigi jet prognostici“, Venedig 1570),

wonach das letzte irdische Zeitalter durch einen Sieg der Christenheit eingeläutet werde. Pierozzi: Vittoria di Lepanto, S. 327-345.

¹⁷⁴ Zu den oralen Traditionen der *Lepanto*-Prophezeiungen siehe ebd., S. 352.

¹⁷⁵ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 5^r f.: „Dio [...] è il uero Imperador de gli esserciti, & l'eterno Gouvernator di tutte le cose uisibili & inuisibili“.

¹⁷⁶ Ebd., fol. 5^r: „Però infiammiamoci a questa santissima impresa, & speriamo nella Maestà sua, quantunque noi siamo indegni & miseri peccatori, che habbia a' dì nostri a ritornar la sua Santa Chiesa nelle parti Orientali, distruggendo il falso Idolo del figliuolo della perditione, & a donarci la libertà“.

¹⁷⁷ Ebd.: „nostro comun nemico“.

¹⁷⁸ Ebd.: „liberatione delle Prouincie Christiane“.

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd., fol. 5^v: „ho discorso di sopra, in che modo il cielo sia fauoreuole & propitio alla parte nostra“.

¹⁸² Ebd.: „gran futura felicità“.

¹⁸³ Ebd. Hierzu siehe insbesondere Fenlon: *Ceremonial City*; Rosand: *Myths of Venice*.

¹⁸⁴ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 2^v.

¹⁸⁵ Ebd., fol. 5^v.

¹⁸⁶ Antonio Rigo: *Oracula Leonis*. Tre manoscritti greco-veneziani degli oracoli attribuiti all'imperatore bizantino Leone il Saggio (Bodl. Baroc. 170, Marc. gr. VII.22, Marc. gr. VII.3). Padua 1988, S. 97 verweist auf ein Exemplar in der BCas, Misc. 2540.

¹⁸⁷ Dass der nicht genannte Übersetzer und Herausgeber die beigelegte Genealogie der osmanischen Sultāne als nummerierte Auflistung anführt, belegt gleichfalls die obigen Ausführungen zur bewussten bildstrategischen Komposition der genealogischen Darstellung Sansovinos. Francesco Sansovino: *Sendbrief/ darin Ware ausfuerung der weissagung/ so von etlichen zu vnderschiedlichen zeiten gemacht/ vnser künfftigs glück des kriegs wider den Tu[e]rcken auff das 1570 vnd etliche hernach folgende jar vo[e]rsagend begriffen. Mit ainem volkommen baum des Othomanischen geschlechts auß Griechischen vnd Tu[e]rckischen schriften gezogen. Von dem Italianischen ins Teusch verfertigt*. Köln 1572. (UBU, S oct 1141 dl 2), fol. 25^r-27^r.

¹⁸⁸ Ebd., fol. 2^r.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd., fol. 2^v.

¹⁹¹ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v f. Ebd., fol. 3^v nennt die Prophezeiung wie folgt: „Flauum uero genus cum exactoribus totum Ismaelem in fugam uertent, septem colles habentem capient cum priuilegiis“. Die Imagination eines ismaelitischen Ursprunges der Osmanen fand ich nicht in Meserve: *Empires of Islam* und sollte auch deshalb, weil Sansovino sie explizit anführt, nicht allzu verbreitet gewesen sein.

¹⁹² Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^r (mit Verweis auf den Patriarchen Scolario, womit sicherlich Gennadio II Scolario gemeint sein dürfte).

¹⁹³ Rigo: *Oracula Leonis*; Pierozzi: *Vittoria di Lepanto*, S. 318-322.

¹⁹⁴ Jacques-Paul Migne: *Patrologiæ cursus completus seu bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica, omnium ss. patrum, doctorum scriptorumque ecclesiasticorum, [...]. Series græca posterior [...]*. Bd. 107. Paris 1863, Sp. 1121-1168; Paul J. Alexander: *The Byzantine Apocalyptic Tradition*. Hg. u. eingel. v. Dorothy de F. Abrahamse. Berkeley/ Los Angeles/ London 1985, S. 130-136; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 11.

¹⁹⁵ Ebd., S. 11 f.

¹⁹⁶ Zur Überlieferung und zur Situierung Francesco Sansovinos in dieser siehe ebd., S. 11 f., 73 f.; Émile Legrand (Hg.): *Les oracles de Léon le Sage. La bataille de Varna, la prise de Constantinople. Poèmes en Grec vulgaire*. Paris 1875; Shain Tougher: *The Reign of Leo VI (886-912). Politics & People*. (The Medieval Mediterranean, Bd. 15). Leiden/ New York/ Köln 1997, S. 118 f.; Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 3^v f. Pierozzi: *Vittoria di Lepanto*, S. 318 f. schreibt einen Teil der Sammlung dem Mathematiker und Erzbischof Leone von Thessaloniki zu.

¹⁹⁷ Herbert Grundmann: *Die Papstprophetien des Mittelalters*. In: *Archiv für Kulturgeschichte* 19 (1928), S. 88; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 12 f., 16; Elpidio Mioni: *Gli oracoli dello Pseudo-Leone (tre carmi dell'età dei Paleologi)*. In: *Lirica greca da Archiloco a Elitis. Studi in onore di Filippo Maria Pontani*. (Studi bizantini e neogreci, Bd. 14). Padua 1984, S. 295 ff.; Hans-Georg Beck: *Geschichte der byzantinischen Volksliteratur*. (Byzantinisches Handbuch, Bd. 2,3. Handbuch der Altertumswissenschaft, Bd. 12, 2,3). München 1971, S. 204.

¹⁹⁸ Rigo: *Oracula Leonis*, S. 13. Zu weiteren Manuskripten siehe ebd., S. 16 sowie Mioni: *Gli oracoli dello Pseudo-Leone*, S. 297 f.

-
- ¹⁹⁹ Die hier zu besprechenden Originalmanuskripte sind überliefert als Bodl., Baroc. 170; BNM, MS gr. VII. 3 sowie BNM, MS gr. VII. 22. Alle drei Manuskripte sind vorbildlich ediert von Rigo: *Oracula Leonis*.
- ²⁰⁰ Zur Datierung siehe ebd., S. 74, 85.
- ²⁰¹ Ebd., S. 85.
- ²⁰² Ebd., S. 82, 85.
- ²⁰³ Ebd., S. 74.
- ²⁰⁴ Ebd.; Angela Daneu Lattanzi: *Il codice degli oracoli di Leone della Biblioteca Nazionale di Palermo*. In: *Atti dello VIII Congresso Internazionale di Studi Bizantini*. Bd. 1. (Studi bizantini e neoellenici, Bd. 7). Rom 1953, S. 36-39; Anonym: *VATICINIVM SEVERI, ET LEONIS IMPERATORVM, IN QVO VIDETVR FINIS TVRcarum in præsenti eorum Imperatore, Vnà cum alijs nonnullis in hac re Vaticinijs. PROFETIA DI SEVERO, ET LEONE IMPERATORI, NELLA QVALE SI VEDE IL FINE de Turchi nel presente loro Imperatore, Con alcune altre Profetie in questo proposito*. Brescia 1596. (BSB, Astr.p. 176 m), S. 48.
- ²⁰⁵ Rigo: *Oracula Leonis*, S. 49.
- ²⁰⁶ Ebd., S. 50 ff., 57.
- ²⁰⁷ Ebd., S. 52 ff.
- ²⁰⁸ Ebd., S. 52, 55, 57 f.
- ²⁰⁹ Ebd., S. 58.
- ²¹⁰ Ebd., S. 58 f.
- ²¹¹ Ebd., S. 60 f. Zum Orakelspruch siehe Migne: *Patrologiæ cursus completus*, Sp. 1133 f.
- ²¹² Auch die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zirkulierenden Abhandlungen über diese Säule veranschaulichen, welch weitläufigen Bekanntheitsgrad sie damals besaß. Sansovino: *LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI*. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^r; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 19.
- ²¹³ Ebd., S. 60 f.
- ²¹⁴ Ebd., S. 61 ff. Zit. nach Mary Williams: *After Lepanto. Visualizing Time, History, and Prophecy in the Chronographia of Georgios Klontzas*. [MA thesis, University of Notre Dame]. Notre Dame, Indiana 2008, S. 32.
- ²¹⁵ Ebd., S. 51 f.
- ²¹⁶ Rigo: *Oracula Leonis*, S. 60, 64; Migne: *Patrologiæ cursus completus*, Sp. 1133-1136.
- ²¹⁷ Rigo: *Oracula Leonis*, S. 64-68.
- ²¹⁸ Bodl., Baroc. 170. Eine ausführliche Beschreibung des Manuskriptes findet sich in Henry O. Coxe: *Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecæ Bodleianæ*. Bd. 1: *Recensionem codicum græcorum continens*. Oxford 1853, Sp. 285. Rigo: *Oracula Leonis*, S. 17-48 liefert wichtige Informationen zum Hintergrund der Schriftstückes und der Personen.
- ²¹⁹ Ebd., S. 17.
- ²²⁰ Ebd., S. 17; Roberto Zago: *Foscarini, Giacomo (Jacopo)*. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 49. Rom 1997, S. 365-370.
- ²²¹ Sansovino: *LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI*. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 4^r; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 19.
- ²²² Bodl., Baroc. 170, fol. 5^v f. (ebd., fol. 5^v: „Principium afflictionum“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 18 f., 25, 31.
- ²²³ Bodl., Baroc. 170, fol. 6^v f. (ebd., fol. 6^v: „Paenitentia“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 20 f., 25, 31.
- ²²⁴ Bodl., Baroc. 170, fol. 7^v f. (ebd., fol. 7^v: „Monarchia“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 23 ff., 31.
- ²²⁵ Ebd., S. 58.
- ²²⁶ Bodl., Baroc. 170, fol. 8^v f. (ebd., fol. 8^v: „Incisio“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 24 f., 31 f., 58.
- ²²⁷ Bodl., Baroc. 170, fol. 9^v f. (ebd., fol. 9^v: „Arrogantia“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 25 ff., 32.
- ²²⁸ Bodl., Baroc. 170, fol. 10^v f. (ebd., fol. 10^v: „Membrorum divisio“); Rigo: *Oracula Leonis*, S. 25, 28 f., 35. Vgl. Bodl., Baroc. 170, fol. 5^v.
- ²²⁹ Ebd., fol. 11^v f.; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 23, 30 f., 35.
- ²³⁰ Bodl., Baroc. 170, fol. 12^v f.; Rigo: *Oracula Leonis*, S. 31, 35.
- ²³¹ Bodl., Baroc. 170, fol. 14^r-28^r; Alexander: *Byzantine Apocalyptic Tradition*, S. 130-136.
- ²³² Rigo: *Oracula Leonis*, S. 23, 44 f. (Francesco Barozzi an Persio Crispo, Kreta, 05. März 1577).
- ²³³ Ebd., S. 23, 44 f. (Francesco Barozzi an Persio Crispo, Kreta, 05. März 1577). Ebd., fol. 23: „[...] vediamo questa benedetta lega reale et buona de cinque prencipi uniti insieme che all'hora si vederà la presa di Costantinopoli da Christiani, ma fina che se fanno leghe di 3 non vederemo mai cosa buona“.
- ²³⁴ Ebd.
- ²³⁵ Ebd., S. 25.
- ²³⁶ Ebd.; Manolesso: *HISTORIA NOVA*. (CUL, Acton.d.23.440; AL, 15915; BSB, 4 H.misc. 119), fol. 20^r f.
- ²³⁷ Zur abweichenden Reihenfolge der Orakelsprüche in Bodl., Baroc. 170 siehe Rigo: *Oracula Leonis*, S. 27, 29-43.
- ²³⁸ Ebd., S. 23, 44 f.

²³⁹ Die Inquisitionsakten sind nicht überliefert, wie ebd., S. 19 ff., 27 angeführt wird.

²⁴⁰ Sansovino: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI. (BNCR, 69.8.E.28), fol. 2^v („[...] si può chiaramente comprendere [...]“), 4^r („[...] si comprende chiaramente [...]“).

²⁴¹ Vgl. Kapitel II.2.ii. *Unter Kooperationsverdacht: Türkenfurcht, Venedig und Orthodoxe* sowie II.2.iv. *Türkenfurcht, Lepanto und venezianische Orthodoxe*.

²⁴² Zu de Pomis und seinen Traktaten vgl. auch Kapitel II.2.v. *Türkenfurcht, Lepanto und venezianische Juden*. Auf de Pomis' Alchemie-Kenntnisse verwies Jütte: *Zeitalter des Geheimnisses*, S. 147.

²⁴³ Bartolucci: *Venezia nel pensiero politico ebraico*. Zur ausführlicheren Argumentation siehe Kapitel II.2.v. *Türkenfurcht, Lepanto und venezianische Juden*.

²⁴⁴ Diese Darstellung folgt Bartolucci: *Venezia nel pensiero politico ebraico*, S. 226 ff. Der vollständige Titel der Handschrift, die in Bologna und London aufbewahrt wird, lautet: ‚Discorso meraviglioso di David de Pomi, fisico ebreo, sopra la guerra promossa da Selim, imperator de' Turchi, e sopra quel che succederà in fin al tempo dell'universal pace, con la lega de' principi christiani in essa compresi e da comprendersi. Tratto dalle visioni di Daniel e da molti altri più antichi profeti con li quali l'Apocalipse si truova conforme. Ove si scuopre manifestamente la gran provvidenza d'Iddio havuta sopra la conservazione della republica vinetiana, predetta più di duemila e duecento anni‘.

²⁴⁵ Ebd., S. 245 ff.

²⁴⁶ Jesaja 27, 3.

²⁴⁷ Bartolucci: *Venezia nel pensiero politico ebraico*, S. 244 f. sowie ebd., 247: „Dice parimente che le galee Italiane, in quel mentre, l'hanno da offendere, il che non può avvenire, per mia openione, se non co'l farsi un'altra guerra navale e corrisponde al testo d'Isaia già esposto, nominando due fiata il serpente occiso nel mare“.

²⁴⁸ Groto: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA. (AL, Turcica VIII.121/15886), fol. 9^v ff. Ebd., fol. 9^v: „il sanguinoso fine de Turchi“.

²⁴⁹ Ders.: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO, AMBASCIATOR DI HADRIA. (AL, Turcica VIII.122/15887).

²⁵⁰ Ebd., fol. 2^r f. Zum *Chochmath ha-Ziruf* siehe Andreas B. Kilcher: *Ars memorativa und ars cabalistica. Die Kabbala in der Mnemonik der Frühen Neuzeit*. In: *Seelenmaschinen. Gattungstraditionen, Funktionen und Leistungsgrenzen der Mnemotechniken vom späten Mittelalter bis zum Beginn der Moderne*. Hg. v. Jörg J. Berns u. Wolfgang Neuber. (Frühneuzeit-Studien. N. F., Bd. 5). Wien/ Köln/ Weimar 2000, S. 199-248, hier insbesondere S. 205.

²⁵¹ Adnan A. Husain/ K. E. Fleming (Hg.): *A Faithful Sea. The Religious Cultures of the Mediterranean, 1200-1700*. Oxford 2007.

III.15. Zwischenfazit: Die Teilhabe am Ereignis – ein Ereignis der Teilhabe

¹ Hierzu siehe Kapitel II.6. *Zwischenfazit: Glocal Storytelling und die Dezentrierung* Lepantos. Da es sich um ein Fazit handelt, ist hier bewusst auf weiterführende Einzelnachweise verzichtet worden. Die Belege in den Quellen und in der Sekundärliteratur finden in den vorigen, hier nur resümierten Kapiteln eine detaillierte Besprechung. Zitate und zentrale Konzepte sind mitsamt Fußnotennachweisen angeführt.

² Stollberg-Rilinger: Symbolische Kommunikation.

³ Höfert: Den Feind beschreiben.

⁴ Ebd.

⁵ Fenlon: *Ceremonial City*, S. 176 („Christian Europe“). Vgl. aber z. B. auch Petacco: *La croce e la mezzaluna*; Capponi: *Victory of the West*; Hopkins: *Confrontation at Lepanto*.

⁶ Hobsbawm: *Invention of Tradition*.

⁷ Butler: *Gender Trouble*; Swidler: *Cultural Practices*.

⁸ Nora: *Retour de l'événement*, S. 219: „L'événement était émis, transmis, reçu“.

⁹ Hierzu siehe etwa Bösch: *Europäische Medienereignisse*; Eibach/ Carl: *Europäische Wahrnehmungen*; Weißbrich/ Carl: *Präsenz und Information*.

¹⁰ Grafton: *Culture of Correction*, S. 2: „every printed book as a social product“.

¹¹ Jucker: *Vom Chaos zur Ordnung*.

¹² Kopytoff: *The Cultural Biography of Things*.

¹³ Rublack: *Matter*.

¹⁴ Appadurai: *Introduction*

¹⁵ Hobsbawm: *Invention of Tradition*.

¹⁶ StAN, Reichsstadt Nürnberg, *Verlässe des Inneren Rates*, Nr. 1335, b, fol. 5r.

¹⁷ Hirschi: *Origins of Nationalism*, S. 119-179; Hankins: *Renaissance Crusaders*; Dupont: *Humanisme et croisade*; Viroli: *For Love of Country*; Kantorowicz: *Pro Patria Mori*.

¹⁸ Davis: *Enthüllen und Verbergen*.

¹⁹ Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik*; ders.: *Präsenz*; Chartier: *Le monde comme représentation*.

IV. Das Ereignis *Lepanto*: Dezentrierende Geschichtsschreibung und *histoire de l'événement*

¹ Cy Twombly: *Lepanto. A Painting in Twelve Parts*. Hg. v. Bob Monk u. Jennifer Loh. New York 2002. Die genauen Bildmaße lauten (ebd.): I = 210,8 x 287,7 cm; II = 217,2 x 312,4 cm; III = 215,9 x 334 cm; IV = 214 x 293,4 cm; V = 215,9 x 303,5 cm; VI = 211,5 x 304,2 cm; VII = 216,5 x 340,4 cm; VIII = 215,9 x 334 cm; IX = 215,3 x 335,3 cm; X = 215,9 x 334 cm; XI = 216,2 x 335,9 cm; XII = 214,6 x 293,4 cm.

² Ebd., S. 52-61; Kapitel III.12. *Bildordnungen eines Ereignisses*.

³ Hierzu siehe Twombly: *Lepanto*, S. 57.

⁴ Richard Howard: *On Lepanto*. In: Ebd., S. 40: „Twombly has created a Lepanto we have all won and lost, the battle of making art“ [Kursivierung durch den Autor, S. H.].

⁵ Trouillot: *Silencing the Past*, S. 27.

⁶ Höfert: *Den Feind beschreiben*.

⁷ Harms/ Schilling/ Wang: *Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*. Bd. 2/ 2, S. 52 f.

⁸ Ebd., S. 57.

⁹ Ebd., S. 56 f. („*primus imperator*“); Hobsbawm: *Invention of Tradition*.

¹⁰ ÖNB, Cod. 8949, fol. 272^v, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 276^r, Rom, 27. Oktober 1571; BAV, Urb. lat. 1042, fol. 133^v, Venedig, 19. Oktober 1571; ebd., fol. 136^r f., Venedig, 23. Oktober 1571.

¹¹ ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 239, Konzeptschreiben Francesco I. de' Medici, fol. 23^r, an Cosimo Bartoli, Florenz, 01. November 1571. Siehe auch ebd., fol. 21^v, an Francesco Babbi, Florenz, 01. November 1571.

¹² Höfert: *Den Feind beschreiben*.

¹³ Hier ist bewusst auf eine ausführliche Zusammenfassung verzichtet worden. Zu einer solchen siehe die Kapitel II.6. *Zwischenfazit: Glocal Storytelling und die Dezentrierung Lepantos* und III.15. *Zwischenfazit: Die Teilhabe am Ereignis – ein Ereignis der Teilhabe*.

¹⁴ Ranke: *Die Osmanen und die Spanische Monarchie*, S. 364.

¹⁵ Fenlon: *Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration*, S. 139: „Lepanto marked the end of a genuine crisis of confidence among the countries of Christian Europe. After a period of some 300 years in which the Ottoman state had risen from obscure origins to become the terror of the Christian world, it now finally seemed that Turkish power was on the wane, that the threat had been exorcized.“

¹⁶ Voltaire: *Battle of Lepanto*, S. 271 („so that the victory of Lepanto seemed rather to have been on the side of the Turks“); Braudel: *Mittelmeer*. Bd. 3, S. 257, 279.

¹⁷ Braudel: *Méditerranée*, S. 939; ders.: *Bilan*; Hess: *Battle of Lepanto*, S. 67-70.

¹⁸ Hierzu siehe Stouraiti: *Luogo della memoria*; Rudolph: *Lepanto*; Brummett: *Lepanto Paradigm*.

¹⁹ Kapitel I. *Einleitung: Dezentrierende Geschichte(n) der Seeschlacht von Lepanto*.

²⁰ Trouillot: *Silencing the Past*; Sider/ Smith: *Between History and Histories*; Cohen: *Combing of History*.

²¹ Monga: *Galee toscane* (in englischer Sprache als ders.: *Journal of Aurelio Scetti*); Karatas: *Bir İnebahtı Gâzisinin Esâret Hâtıraları* und Hanß: *Gefangen und versklavt sollen hier als Ausnahmen explizit angeführt werden*.

²² Davis: *Decentering History*; dies.: *What is Universal about History?*; Eisenstadt: *Multiple Modernities*; Chakrabarty: *Provincializing Europe*; Ulbrich: *Verflochtene Geschichte(n)*.

²³ Subrahmanyam: *Connected Histories*; ders.: *Courtly Encounters*; ders.: *From the Tagus to the Ganges*; ders.: *Mughals and Franks*; Davis: *Decentering History*; dies.: *What is Universal about History?*; Gruzinski: *Les quatre parties du monde*.

²⁴ Verkürzend ist daher auch Pettegree: *Invention of News*, S.139, der die Seeschlacht von Lepanto als europäisches Ereignis interpretiert.

²⁵ Medick: *Weben und Überleben*, S. 24.

²⁶ FA, 1.2.6a, S. 271 f. (Zitat S. 271), Hans Fugger an Hieronimus von Lodron, Augsburg, 27. September 1572.

²⁷ AST, *Materie politiche per rapporto all'estero*, Lettere Ministri, Venezia, m. 1, fasc. 6, Gioseffo Parpaglia an Emanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 01. Oktober 1572.

²⁸ ASMo, *Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori*, Venezia, b. 54, fasc. 96 XII, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 04. Oktober 1572, hier fol. 3^r: „d'esser seguito .30. miglia lontano doue l'anno passato fù fatta l'altra giornata“.

²⁹ Subrahmanyam: *Courtly Encounters*, S. 103-153, 250.

³⁰ ASMo, *Cancelleria ducale, Estero, carteggio ambasciatori*, Venezia, b. 54, fasc. 96 XII, Claudio Ariosto an Alfonso II. d'Este, Venedig, 04. Oktober 1572, fol. 4^v.

³¹ GStA PK, I. HA, *Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253*, fol. 36^r, *Zeittungen vom Kaiserhof an Johann Georg von Brandenburg*, Wien, 12. Oktober 1572.

³² Ebd.

³³ Ebd., fol. 39^r, Zeitungen (aus dem Kaiserhofumfeld) an Johann Georg von Brandenburg, Altenkirchen, 23. Oktober 1572.

³⁴ Ebd.

³⁵ AST, Materie politiche per rapporto all'estero, Lettere Ministri, Venezia, m. 1, fasc. 6, Gioseffo Parpaglia an Emanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 04. Oktober 1572.

³⁶ Ebd., Gioseffo Parpaglia an Emanuel Philibert von Savoyen, Venedig, 11. Oktober 1572, fol. 1^r.

³⁷ Hierzu siehe Kapitel III.1.iii. *Die Nachricht als Ereignis: Eine Kartografie der ersten Lepanto-Nachrichtenzirkulation.*

³⁸ Folglich ließe sich auch die Frage stellen (und ich danke Prof. Dr. Kate Fleet, University of Cambridge, dass sie mich auf diese hinwies), weshalb *Lepanto* (1571) und nicht *Malta* (1565) eine solche Bedeutsamkeit als Ereignis zu generieren vermochte. Eine Antwort darauf liegt in der Vielzahl an Herrschaften, die während der Seeschlacht von Lepanto, nicht jedoch bei Malta mit den Osmanen kämpften. Damit multiplizierten sich auch die Inanspruchnahmen *Lepantos* als herrschaftliches Ereignis, das dieses als christlichen Sieg memorierte. Dennoch war der Vergleich zwischen *Malta* und *Lepanto* bei Zeitgenossen nicht ungewöhnlich: Beispielsweise schrieb Scipione Corbinelli drei Tage nach der Seeschlacht an seinen Bruder, dass die Schlacht ihm als „ein neues Malta“ mit „großem Elend der unglücklichen Türken“ erscheine. Doch noch am Ende desselben Briefes relativierte er den Vergleich, denn einen solchen Sieg wie bei Lepanto habe er weder in Malta oder in Frankreich, noch andernorts in der Welt gesehen. Eine „größere und schönere Schlacht als diese“ *Lepantos* habe es nirgends zuvor gegeben. ASFi, Archivio Mediceo del Principato, 4025, fol. 579^r, Scipione Corbinelli an seinen Bruder, „Porto Candela“, 10. Oktober 1571: „che à me è parso di ueder una nuoua Malta; mà gran miseria de l'infelici Turchi“; „ueder così bella giornata con Vitt.^a et sanità, che di tante, che n'hò uisto, e, à Malta, et in Francia non credo, che mai al Mondo si possa uederla maggiore, et più bella battaglia di questa“. Vgl. Zudem Albert Mas: *Les turcs dans la littérature espagnole du Siècle d'or. Recherches sur l'évolution d'un thème littéraire.* (Thèses, mémoires et travaux, Bd. 9). Bd. 1. Paris 1967, S. 190 f.

³⁹ Trouillot: *Silencing the Past*; Sider/ Smith: *Between History and Histories*; Cohen: *Combing of History*.

⁴⁰ Ricœur: *Temps et récit*. Bd. 1, S. 138: „l'évidence trompeuse“.

⁴¹ Hausen: *Nicht-Einheit der Geschichte*, S. 38.

⁴² Ebd., S. 39.

⁴³ Davis: *Decentering History*, S. 190: „history is always relational“.

⁴⁴ Ulbrich: *Shulamit und Margarete*, S. 306. Siehe auch ebd., S. 8. In literarischem Sinne auch Elias Canetti: *Aufzeichnungen*. 1973-1984. München/ Wien 1999, S. 20, 62: „So sind die Aufzeichnungen zu einer Form geworden. Es ist kein Ende ihrer Fassungskraft. Alles, was darin *fehlt*, ist wichtig. Der Leser bringt sich selbst als Ergänzung.“; „Gedanken, die sich in den falschen Schwanz beißen. Gute Gedanken enden wie ein offener Mund.“

⁴⁵ Braudel: *Geschichte als Schlüssel zur Welt*, S. 30; Trouillot: *Silencing the Past*, S. 27; Nora: *Retour de l'événement*. Zu einer kritischen Besprechung dieses Terminus' siehe Kapitel I.3.i. *Histoire de l'événement*.



V.2. QUELLENVERZEICHNIS

i. Handschriftliche Quellen und museale Artefakte

ANTWERPEN

Museum Plantin-Moretus (MPM)

Plantin-Moretus Archief: 7; 49; 76; 77; 81; 82; 84; 87; 89-91; 95bis, A.c.1; 95bis, A.c.2;
95bis, B.a.6.

Stadsarchief (SA)

PK: ## 106; 916.

AUGSBURG

Stadtarchiv Augsburg (StadtAA)

Evangelisches Wesensarchiv, Akten: Nr. 48.

Militaria: Fasz. 56; 195.

Reichsstadt

Chroniken: Nr. 14/I; 14/II; 15/I; 15/II; 22-25.

Rat. Literaliensammlung: Karton 119.

Rat. Protokolle: Nr. 37.

Strafamt: Nr. 99; 100.

BARCELONA

Arxiu de la Corona d'Aragó (ACA)

Consejo Supremo de Aragón: leg. 254, nº 84; leg. 254, nº 84a; leg. 254, nº 93.

Arxiu de la Catedral (ACB)

Cartes enviades: vol. 4.

Cartes rebudes: vols. 8; 9.

Liber resolutionum dictus de la civella ab anno 1501 ad 1624: t. 1.

Llibre de Deliberacions capitulars: 1523-1555; 1575-1581

Llibre de la Confraria del Santo Cristo de Lepanto: t. 1; 2.

Llibre de Resolucions capitulars: 1600 (maig)-1608 (maig).

Notaris de l'escrivania del Capítol de la Catedral de Barcelona: vol. 650.

Notaris públics de la ciutat: vol. 578.

Arxiu Històric de la Ciutat de Barcelona (AHCB)

Bosses de deliberacions: 1C.XIII-17.

Deliberacions, 1B. II: 79-81.

Dietari: 19.

Lletres closes: 1B. VI-59.

BERLIN

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK)

I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten: Nr. 11253.

BRÜSSEL (BRUXELLES)

Archives de la ville de Bruxelles/ Archief van de Stad Brussel (AVB/ASB)

Cartulaires. Actes des magistrats. Registres aux privilèges. Règlements.

Ordonnances et placards: XIII; XV.

Rijksarchief te Brussel I (Anderlecht)/ Archives de l'État à Bruxelles I (Anderlecht), (RBA/AEBA)

Oud archief van de kapittelkerk van Sint-Michiël en Sint-Goedele te Brussel, Acta

Capitularia: 915.

BUDAPEST

Országos Széchényi Könyvtár Budapest (OSK)

Röpl.: 281.n [Röpl. 283 (10)].

CAMBRIDGE

Fitzwilliam Museum Cambridge (FMC)

C.: 100-1927; 1406-1928.

M.: 29.

Magdalene College (MCC)

Pepys Library: 1477; 2425; Vol. II (2870).

Trinity College (TCC)

0.17.2.

CHICAGO

Newberry Library (NL)

Case MS.: J93.154

DESSAU

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung DE (LHASA, DE)

Z 4 V, 405: Nr. 17.

Z 6: Nr. 72; 1311.

Z 6 Anhalt. F. Bernhard VIII.: Nr. 8.

Z 70, A 17a: Nr. 48.

DILLINGEN

Fugger-Archiv (FA)

1.1.8 c 1/3; 1.2.5-1.2.7.

Hs. F6^h.

DRESDEN

Kupferstichkabinett

Ca 170.

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA Dresden)

10024 Geheimer Rat (Geheimes Archiv)

063. Handschreiben: Loc. 08501/04; Loc. 08503/11.

188. Türkei: Loc. 10520/02-03.

203. Zeitungen: Loc. 10696/11; Loc. 10696/12; Loc. 10720/11.

Sächsische Landesbibliothek (SLUB)

Mscr. Dresd.: J2a; F.128.

Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD)

Inv.-Nr.: Y 72.

Stadtarchiv Dresden (StadtAD)

2.1 Ratsarchiv: A.II.100.c; A.XXIV.63.h; A.XXIV.63.i.

2.2 Landtagsvertretung: L.A.1.

DÜSSELDORF

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland (LA NRW Abt. Rhld.)

Kleve-Mark, Akten: Nr. 1104.

EDIRNE

Selimiye Yazma Eser Kütüphanesi (SYEK)

Nr.: 2162.

FLORENZ (FIRENZE)

Archivio Capitulo Metropolitano Fiorentino (ACMF)

Atti in originale e in copia, scritture varie: 3 (scaffale H-139); 14 (scaffale H-137).

Libri di feste e uffizi: 12 (scaffale G-92).

Partiti e deliberazioni: 3 (scaffale A-16).

Archivio di Stato di Firenze (ASFi)

Archivio Mediceo del Principato: 1; 54a; 231; 238-241; 481; 482; 566-569; 571; 576; 579; 581; 1212/B; 1830-1837; 2131; 2635; 2636; 2860; 2880; 2892; 2976; 2980; 2981; 3005; 3080; 3081; 3090; 3110; 3254; 3290; 3474; 3597; 3736; 4025; 4051; 4153; 4274; 4277; 4279; 4331.

Consiglio dei Dugento: 5; 6.

Guardaroba Mediceo: 79; 87; 142.

Manoscritti: 125-146; 147; 171; 659.

Miscellanea Medicea: 370; 452; 513.

Biblioteca Medicea Laurenziana (BML)

Mediceo Palatino: 218-220.

Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze (BNCF)

R. C.: 199.

GENUA (GENOVA)

Archivio Diocesano (ADG)

Nr.: 186; 382; 400-402.

Archivio di Stato di Genova (ASGe)

Archivio Segreto: 461; 473B; 816; 1015; 1966; 1967; 2170; 2328; 2342; 2413; 2414;
2525; 2635; 2647.

Camera del governo e finanze: 41; 1986; 2232; 2233.

Magistrato delle galee: 1-3.

Senato, Senarega: 1384-1391.

KONSTANZ

Stadtarchiv Konstanz (StadtAKon)

H III: Band 10 (alt: H IX, F. 53).

KRAKÓW (KRAKAU)

Museum Czartoryski (MC)

XIV-792/1-9.

KÖLN

Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK)

Best. 7008 (Handschriften (GB oktav)): 170.

LEIDEN

Universiteitsbibliotheek Leiden (UBLeid)

BPL: 1758.

Cod. Or.: 222; 228.

LEIPZIG

Stadtarchiv Leipzig (StadtAL)

Jahresrechnung des Rats: 1571.

Ratsbeschlüsse: 1479-1531.

Ratsbuch: 1571; 1572.

Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (SML)

Inv.-Nr.: MS/886/2004.

LISSABON (LISBOA)

Biblioteca da Ajuda (BAL)

BA - 49-X-5.

LONDON

Arcadian Library (Arc. Lib.)

Turcica: I-XXXII.

British Library (BL)

Add: 8314.

Or: 12173.

British Museum (BM)

Department of Prints and Drawings: Y.8-113; 1845,0809.1476; 1861,0810.4;
1862,1011.588; 1868,0822.8563; 1871,0812.4656; 1871,0812.4657;
1871,0812.4658; 1871,1209.4735; 1872,0608.515; 1873,0809.799; 1895,0612.41;
1895,0612.42; 1902,0617.166; 1947,0319.26.75; 1957,0413.165.

Am2006,Drg.31219.

The National Archives of the UK (TNA)

PRO [Public Record Office]: 30/25/17.

SP: 70/120-122; 70/129A; 70/130; 70/132.

LOS ANGELES

The Getty Research Institute, Research Library (GRI)

Accession Number: 940050.

MADRID

Archivo Histórico Nacional (AHN)

Colección Documentos de Indias, diversas colecciones: 25, N.11-17.

Consejo de Órdenes, Caballeros Santiago: Exp. 3084.

Tribunal de Distrito de la Inquisición de Toledo: 68, Exp. 12.

Archivo de Villa (AVM)

Actas: 19 [Microfilm 396/87].

Biblioteca Nacional de España (BNE)

MS: 783; 18634/3.

Museo Naval (MNM)

Inv. n°: 75; 78; 87; 98; 99; 103; 105; 109; 1630; 1713; 1851; 3095.

Real Academia de la Historia (RAH)

2/Ms Caja 3 n° 39.

9/4247 (n° 139); **9/4254** (n° 2).

Real Armería, Palacio Real (RA)

D: 88.

E: 62bis.

H: 15; 16; 20; 26.

J: 150-158.

K: 181.

L: 16-18.

M: 1-41.

Real Biblioteca, El Escorial (RB)

Fondo Gondomar: II/2211, 56; II/2211, 68.

MAILAND (MILANO)

Archivio di Stato di Milano (ASMi)

Archivio Ducale, atti sovrani, dispacci reali: 22.

Atti di governo, potenze estere post 1535: 91; 190; 219; 220.

Carteggio delle Cancellerie dello stato: 285.

Biblioteca Ambrosiana (BAM)

A: 244 inf.

MANTUA (MANTOVA)

Archivio di Stato di Mantova (ASMa)

Archivio Gonzaga: 301; 731; 1504.

MODENA

Archivio di Stato di Modena (ASMo)

Archivio per materie, spettacoli pubblici: 9/A; 9/B.

Cancelleria ducale

Carteggio principi esteri: b. 1300/15.

Esteri, avvisi e notizie dall'estero: 7.

Esteri, carteggio ambasciatori, Francia: b. 60.

Esteri, carteggio ambasciatori, Levante: b. 1.

Esteri, carteggio ambasciatori, Napoli: b. 11.

Esteri, carteggio ambasciatori, Roma: b. 84.

Esteri, carteggio ambasciatori, Spagna: b. 10.

Esteri, carteggio ambasciatori, Tunisia: b. 1.

Esteri, carteggio ambasciatori, Venezia: b. 54.

Casa e stato, corte: 455; 461; 473.

Casa e stato, ramo ducale, principi regnanti: 331; 332.

Biblioteca Estense (BE)

Fondo Estense: Italiano 981, alpha H.9.2.

MÜHLHAUSEN

Stadtarchiv Mühlhausen (StadtAMühlhausen)

10/G 26: Nr. 1.

MÜNCHEN

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStAM)

Pfalz-Neuburg

Akten: 793 VI (1); 793 VII (1); 798; 804; 821-824; 852-867; 888; 892; 896/2; 896/3; 918-927; 1121; 1341; 1445; 1509/2; 1967; 2838; 3159.

Kopialbücher: 142.

Bayerische Staatsbibliothek München (BSB)

Cod. germ.: 929; 5020; 5864 (1-5); 9460.

Cod. icon.: 380; 392a.

Cod. ital.: 90; 300.

MÜNSTER

Stadtarchiv Münster (StadtAM)

Ratsarchiv (Altes Archiv), A XV Fürstbischöfe: Nr. 17.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen (LA NRW Abt. Westf.)

Gesamtarchiv von Landsberg-Velen (Dep.), **Akten**: Nr. 8423a.

Haus Ermelinghof, Urkunden: Nr. 153, 154.

NEAPEL (NAPOLI)

Archivio di Stato di Napoli (ASN)

Archivio dei vicerè

Carte delle galere: n. 6; 7; 10; 11.

Scritture diverse della Segreteria del Vicerè (Viglietto originali): 1.

Castelli del Regno: b. 3.

Consiglio Collaterale, serie Curiae: vol. 23-26.

Sommaria, Documenti di contabilità, Galere: n° 143-145.

Excerpta: fasc. 556.

La Santa Casa della Redenzione dei cattivi: 3; 4; 21; 38.

Corporazioni religiose soppresse, Primo versamento, SS. Severino e Sossio – Benedettini di Napoli: 1833.

Archivio Storico Diocesano di Napoli (ASDN)

Sant'Ufficio: 4.79 (1567); 9.125 (1569-1573); 9.129 (1569-1570); 11.145 (156?-156?); 11.146 (1570-1571); 12.155 (1571); 12.159 (1571); 14.177 (1571); 14.178 (1571); 14.181-189 (1572); 15.191-202 (1572); 15.205-210 (1572); 15.221 (1573); 16.212 (1572-1573); 17.217 (1572-1573); 17.221 (1573); 18.237 (1573); 19.242 (1574-1585); 23.271 (1575-1576); 23.273 (1575-1581); 25.280 (1575-1578).

Biblioteca nazionale Vittorio Emanuele III Napoli (BNN)

Ms.: XIII, AA. 63.

Conservatorio di Musica San Pietro a Majella (CMSPM)

OA 507113.

NÜRNBERG

Germanisches Nationalmuseum (GNM)

Med: 350; 912; 1218; 1770; 4079.

T: 555; 560.

W: 1217; 1218; 1220.

Staatsarchiv Nürnberg (StAN)

Reichsstadt Nürnberg (Rst. Nbg)

Geheime Verlässe der Herren Älteren: Nr. 1.

Handschriften: Nr. 22-33a; 46-53; 106; 210/I-VIII.

Ratsbücher: Nr. 34.

Ratskanzlei, Briefbücher des Inneren Rates: Nr. 184; 185.

Verlässe der Herren Älteren: Nr. 6.

Verlässe des Inneren Rates: Nr. 1334-1336; 1338; 1339; 1341.

Stadtarchiv Nürnberg (StadtAN)

A 6/I

F 1: Nr. 25; 33-35; 41; 42.

OXFORD

Bodleian Library (Bodl.)

Baroc.: 170.

PARIS

Archives nationales (AN)

Archives du Bureau de la Ville de Paris, Registres des délibérations: H 1786;
H 1786².

Archives du Bureau de la Ville de Paris, troisième série chronologique (fêtes et cérémonies organisées par le corps de ville ou auxquelles il a participé à l'occasion d'événements divers): K 998.

Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, Chapitre de Notre-Dame et établissements dépendants

Extraits de Sarrasin: LL 260.

Registres capitulaires: LL 156-158.

Monuments ecclésiastiques, registres, archevêché et église cathédrale de Paris, collégiales et paroisses du diocèse de Paris, Sainte-Chapelle du Palais, Registres capitulaires: LL 599.

Parlement de Paris, Parlement civil

Lettres reçues ou envoyées par le Parlement: X^{1A} 9317-9324bis.

Minutes, Conseil: X^{1B} 625; X^{1B} 626.

Parlement de Paris, registres du Conseil: X^{1A} 1633.

Bibliothèque national de France (BnF)

Département des estampes et de la photographie, rés.: 4-AD-134.

Département des manuscrits

arabe: 438.

PISA

Archivio di Stato di Pisa (ASPi)

Ordine dei Cavalieri di Santo Stefano (OSS)

Auditori, Filze straordinarie: n. 2315, affare 525.

Auditori, Negozi dell'Auditore: n. 2127; 2128; 2209, affare 99.

Consiglio dei XII Cavalieri, Zibaldone: n. 1409.

Consiglio dei XII Cavalieri, Partiti del Consiglio, Bozze di Partiti del Consiglio: n. 681.

Consiglio dei XII Cavalieri, Copialettere del Consiglio, poi della Cancelleria: n. 843.

Contabilità della Chiesa, Messe: n. 7299.

Soprintendente ed operaio, Inventari dei Palazzi, delle Chiese e degli altri beni dell'Ordine: n. 2642.

Biblioteca Universitaria di Pisa (BUP)

Ms.: 1033.

PRINCETON

Princeton University Library (PUL)

John Hinsdale Scheide Collection: # 262-7908.

Kane MS.: 57.

RECKLINGHAUSEN

Stadt- und Vestisches Archiv (SVA)

St.A. I, R 4a.

ROM (ROMA)

Accademia Nazionale dei Lincei, Biblioteca Corsiniana (BCors)

Cod.: 33-G-24.

Archivio di Stato di Roma (ASR)

Archivio Santacroce: vol. 40.

Archivio Doria Pamphilj (ADP)

Scaff.: 70, b. 24, int. 1; 70, b. 24, int. 2; 70, b. 24, int. 15; 70, b. 25, int. 7; 70, b. 25, int. 14;

70, b. 25, int. 15; 70, b. 25, int. 16; 76, b. 21, int. 4; 76, b. 33, int. 1; 79, b. 53, int. 4;

79, b. 53, int. 4A; 79, b. 53, int. 4C; 79, b. 53, int. 5A; 79, b. 53, int. 10; 79, b. 53, int. 11;

80, b. 22, int. 16.

Archivio Storico Capitolino (ASC)

Camera Capitolina: cred. I, t. 24; cred. I, t. 25.

Archivio Orsini

b.: 158 l.

Deutsches Historisches Institut Rom/ Istituto Storico Germanico di Roma (DHIR)

Cod. Min.: 7, 31a; 7, 34-39; 7, 42; 21, 13; 21, 14; 29, 22; 29, 23; 31, 18-21; 32, 1-4; 33, 3; 34, 2; 34, 3; 34, 6.

Fondazione Camillo Caetani (FCC)

Archivio Caetani (AC), Fondo generale: 1571 dicembre 30, 27209 (c - 8924); 1573 marzo 15, 14589 (c - 9197); 1573 marzo 15, 14590 (c - 9198).

SAN MARINO

The Huntington Library (HL)

EL 9 H 13.

SCHWÄBISCH HALL

Stadtarchiv Schwäbisch Hall (StadtASH)

4/480.

SEVILLA

Archivo de la Santa Catedral Metropolitana (ACS)

Secretaria, Actas Capitulares (Autos Capitulares): L.31; L.32.

Archivo General de Indias (AGI)

Audiencia de Guadalajara: 28, R.12, N.61; 30, N.13; 230, L.2; 230, L.3.

Audiencia de México: 19, N.74; 217, N.29.

Filipinas: 8, R.1, N.19; 19, R.7, N.104; 28, N.67; 76, N.15; 76, N.57; 77, N.21; 79, N.59; 84, N.145; 165, N.79; 166, N.2; 290, N.33; 294, N.37; 296, N.59; 296, N.64; 296, N.69.

Justicia: 148, N.2, R.1; 1168, N.2.

Patronato Real: 78B, N.1, R.10; 78B, N.2, R.10; 126, R.8; 127, N.2, R.4; 130, R.5; 137, N.1, R.3; 152, N.5, R.2; 215, R.2; 292, N.3, R.41; 293, N.8, R.1.

Indiferente General: 416, L.6; 421, L.11; 426, L.25; 427, L.30; 739, N.55; 739, N.56; 1222; 1646; 1804; 1969, L. 22.

Catálogos de Pasajeros a Indias: L.6., E.462.

Audiencia de Lima: 28A; 28B.

Archivo Municipal de Sevilla (AMS)

Sec. X. Actas Capitulares: H-1531; H-1534.

SIENA

Biblioteca Comunale (BCS)

Ms.: L. IV. 39.

SIMANCAS

Archivo General de Simancas (AGS)

Contaduría Mayor de Cuentas, segunda epoca: leg. 135; 810; 820; 983.

Estado

Génova: leg. 1401.

Milán: leg. 1230-1232; 1235.

Nápoles, Virreinato: leg. 1060; 1061.

Roma: leg. 915-917.

Sicilia: leg. 1134-1136.

Venecia e Islas Iónicas: leg. 1328-1331; 1500-1502; 1504; 1507; 1509; 1520.

MDP: 10, 23; 10, 81.

Patronato Real: leg. 17; 38.

STUTTGART

Württembergische Landesbibliothek (WLB)

Cod. hist.: 4° 298. 299.

SUBIACO

Biblioteca di Santa Scolastica (BSS)

Archivio Colonna:

II.C.: E.25; F.1-4; F.6.

Carteggi, Personaggi illustri, Cassetta BZ: fasc. 62.

TURIN (TORINO)

Archivio di Stato di Torino (AST)

Archivio Provana di Leynì, Conti per le galere, categoria prima: m. 1.

Camera dei Conti

Piemonte, Real casa: art. 217, m. 4; art. 232 (Conti approvati, miscellanea. Lettera A in Z per stipendi, ambasciate, viaggi, imprese, bastimenti, galere, crediti verso il sovrano), m. 1; art. 232 (Conti approvati, miscellanea. Lettera A in Z per stipendi, ambasciate, viaggi, imprese, bastimenti, galere, crediti verso il sovrano), m. 3; art. 232 (Conti approvati, miscellanea. Lettera A in Z per stipendi, ambasciate, viaggi, imprese, bastimenti, galere, crediti verso il sovrano), m. 4.

Materie militari, Imprese: m. 1.

Materie politiche per rapporto all'estero

Corti estere, Turchia – Porta Ottomana: m. 1.

Lettere Ministri, Francia: m. 3.

Lettere Ministri, Roma: m. 4; 5.

Lettere Ministri, Spagna: m. 1.

Lettere Ministri, Venezia: m. 1.

VALENCIA

Archivo del Reino de Valencia (ARV)

Registro de Baylía: 207.

VATIKAN (CITTÀ DEL VATICANO)

Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede (ACDF)

Siena, processi: 11.

Archivio Segreto Vaticano (ASVat)

A. A. Arm. I-XVIII: 2690.

Fondo Pio: 112; 117

Segreteria di Stato

Avvisi: 126.

Napoli: 1.

Spagna: 2.

Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV)

Barb. lat. (Barberiniani latini): 4791; 5367.

Chig. (Chigiani): L. II. 27.

Urb. lat. (Urbinati latini): 818, 1; 841; 848; 854/II; 855; 857; 870; 1020; 1113;
1040-1043.

Vat. lat. (Vaticani latini): 3351; 6190/II; 6792; 7484; 7750; 8663; 8877.

VENEDIG (VENEZIA)

Archivio di Stato di Venezia (ASVe)

Cinque Savi alla Mercanzia, N. S.: b. 187.

Collegio

Cerimoniali: reg. 1.

Lettere comuni: filza 45.

Lettere segrete: filza 26.

Notatorio: filza 33; reg. 38.

Relazioni finali di ambasciatori e pubblici rappresentanti. Provveditori generali da mar: b. 75.

Suppliche: filza 3.

Commemoriali: reg. 24.

Compilazione leggi: b. 341.

Consiglio di dieci

Deliberazioni, Segrete: filza 15; reg. 8.

Miscellanea, Codici: reg. 110.

Lettere e Scritture turchesche: filza 3.

Miscellanea materie miste notabili: b. 116-119.

Miscellanea Codici, s. I: storia veneta: regg. 1-7 (= 17-23).

Procuratori di San Marco, Procuratori „de supra“, chiesa: b. 98.

Savi all'eresia (Santo Ufficio): b. 29; 33; 35.

Scuola detta grande di S. Maria del Rosario, Atti: b. 315.

Secreta, Avvisi: Sommari di Avvisi diversi, 1550-1572.

Senato

Deliberazioni, Costantinopoli: regg. 5; 8; 22; 46.

Deliberazioni, Incanti di galere: reg. 5.

Deliberazioni, Mar: filza 44; filza 49.

Deliberazioni, Terra: filza 58; 61; regg. 39; 48; 49.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Costantinopoli: filza 5.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Francia: filza 7.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Germania: filza 3.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Milano: filza 2-II.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Napoli: filza 2.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Roma: filze 7; 8.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Savoia: filza 1.

Dispacci, Dispacci degli ambasciatori e residenti, Spagna: filza 8.

Biblioteca Nazionale Marciana (BNM)

MS gr. VII.: 3; 22.

MS. It. VII: 390 (8872); 391 (8873).

Museo Civico Correr (MCCV)

Gabinetto dei Disegni e delle Stampe: Vol. St. E 9 bis.

P.D.: 8114.

WIEN

Kunsthistorisches Museum Wien (KHM)

Gemäldegalerie

Inv.-Nr.: GG_8270.

Hofjagd- und Rüstkammer

Inv.-Nr.: A 547; A 693; A 878; A 1048a; A 1049; A 1106; A 1132; C 85; C 195.

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)

Finanz- und Hofkammerarchiv (FHKA)

SUS: KS, S-095/1-2.

Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA):

Kriegsakten: 21-24.

Länderabteilungen (LA): ÖA Kärnten 20-7; ÖA Kärnten 21-5.

Mainzer Erzkanzlerarchiv, Reichstagsakten: 42-1; 53-1; 63.

Mainzer Erzkanzlerarchiv, Militaria: 5-3.

Reichshofkanzlei, Ältere Zeremonialakten, Varia: 1.

Reichshofkanzlei, Geschriebene Zeitungen: Fasc. 7a; 8; 10.

Reichshofkanzlei, Zeremonialakten: Fasz. 35a; 35b.

Reichshofrat, Grat. et Feud.: Mandate 3-36; Patentess und Steckbriefe 2-95; Patentess und Steckbriefe 4-93.

Reichshofrat, Passbriefe: 3-3-27; 11-2-36; 15-1-46; 16-2-32.

Staatenabteilung, Rom, Hofkorrespondenz: 5.

Staatenabteilung, Rom, Korrespondenz: 39; 40.

Staatenabteilung, Rom, Varia: 5.

Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz: 7; 8.

Staatenabteilung, Spanien, Varia: 3.

Staatenabteilungen, Türkei I (Turcica): 28.

Staatenabteilung, Venedig, Berichte: 11; 12.

Ungarische Akten: Fasz. 97; 98; 375.

Urkundenreihen, Lothringische Urkunden: 220.

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

Cod.: 3325*; 8615; 8626; 8880*; 8949-8975; 10206.

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

Oberkammeramt, B 1/1. Reihe: Rechnungen: 1/103 (1571); 1/104 (1572).

TŘEBOŇ (WITTINGAU)

Státní oblastní archiv v Třeboni/ Staatliches Regionalarchiv Wittingau (SoaT)

Sammlung Historica: 4554; 4557; 4688; 4809; 4813; 4816; 4816a.

WOLFENBÜTTEL

Herzog August Bibliothek (HAB)

5.3 Geom.: (2-7); (2-28); (2-36).

ZÜRICH

Zentralbibliothek Zürich (ZBZ)

Handschriftenabteilung:

MS A: 43-69.

MS. F: 12-35.

Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAKZ)

E II: 335-383.

ii. Gedruckte und edierte Quellen

- A., F.:** SONETTO A M. CELIO MAGNO, SOPRA LA SVA CANZONE, NELLA VITTORIA DELL'ARMATA Christiana, contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica XII.187/15978; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{xi}).
- Academia de la Historia** (Hg.): Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 3. Madrid 1843.
- Academia de la Historia** (Hg.): Colección de documentos inéditos para la historia de España. Bd. 41. Madrid 1862.
- Accademia della Crusca** (Hg.): Vocabolario degli accademici della crvsca [...]. Venedig 1612. (BSB, 2 L.lat.f. 67).
- Adam, Konrad:** Wie die Christen schon einmal die Türken schlugen. Die Seeschlacht von Lepanto ist über 400 Jahre her. Der AfD-Politiker Konrad Adam ruft die Erinnerung wach. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung. 04. Januar 2015, S. 2.
- Adrario, Antonio:** PER LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA, Di M. Antonio Adrario, da Cherso. O. O. O. J. (AL, Turcica II.40/15799; BNCF, Palat. 12.3.4.38ⁱⁱⁱ).
- Agaccio, Giovanni M.:** AL SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA, CANZONE. DI M. GIO. MARIA AGACCIO. Parma 1573. (AL, Turcica II.41/15800).
- Albèri, Eugenio** (Hg.): Le relazioni degli ambasciatori veneti al Senato durante il secolo decimosesto. Appendice. Florenz 1863.
- Albèri, Eugenio** (Hg.): Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato. Bde. III, 1-3. Florenz 1840-1855.
- Albèri, Eugenio** (Hg.): Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato. Bd. 5 (II, 2). Florenz 1841.
- Albèri, Eugenio:** Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato. Serie II. Bd. 2. Florenz 1841.
- Albertonio, Francesco:** L'ENTRATA CHE FECE L'ECCELLENTISSIMO SIGNOR MARC'ANTONIO COLONNA IN ROMA ALLI 4. DI DECEMBRE 1571. Doue minutamente si narra il viaggio, il numero delle genti, l'ordin, e le liuree, & altre cose simili, che v'interuenero. Con l'auiso della solennità, che fu poi fatta in Santa Maria d'Aracæli il giorno di Santa Lucia. Cauata d'vna lettera di M. Francesco Albertonio Gentil'huomo Romano. Viterbo 1571. (BCas, Vol. Misc. 2244.13; BnF, Italian books before 1601, 190.4).
- Alfen, H. van:** Kroniek eener kloosterzuster van het voormalig bossche klooster „Marienburg“ over de troebelen te 's-Hertogenbosch e. e. in de jaren 1566-1575. 's-Hertogenbosch 1931.
- Aliprandi, Ortensia N.:** CANZONE DELL'ILLVSTRE SIGNORA HORTENSIA NVVOLONA Aliprandi, per occasion della Vittoria. O. O. O. J. (AL, Turcica II.42/15801).
- Allegrì, Giovanni:** Salus autem Iustorum A Domino Deo est. Venedig 1570. (AL, Turcica II.43./15802).

- Altani**, Federigo: MEMORIE INTORNO ALLA VITA DI MONSIGNOR MINUCCIO MINUCCI ARCIVESCOVO DI ZARA ec. DESCRITTE DAL CONTE FEDERIGO ALTAN DE'CONTI DI SALVAROLO. Venedig 1757. (DHI, Fk 2145).
- Álvarez de Toledo**, Fernando: COPIE. Don Fernando Aluarez de Toledo, Duc d'Alua, &c. Lieutenant, Gouverneur, & Capitaine general. Treschiers & bien amez. Nous vous tenons records des exhortations [...]. Gent 1571. (UBGent, 149⁸).
- Álvarez de Toledo**, Fernando: Epistolario del III Duque de Alba, Don Fernando Álvarez de Toledo. Bd. 2. Madrid 1952.
- Amalteo**, Cornelio: CORNELII AMALTHEI PROTHEVS. Hoc poe[m]mate auctor multo ante pugnam naualem ad Echinadas, futuram uictoriam uaticinatus est. Venedig 1572. (AL, Turcica II.44/15803).
- Amalteo**, Cornelio: SERENISSIMO PRINCIPI IOANNI AVSTRIO, DIVI CAROLI V. AVG. F. ET Christianæ claßis Imperatori. CORNELIVS AMALTHEVS. PROTEVS. Venedig 1572. (AL, Turcica II.45/15804).
- Amalteo**, Giovanni B.: CANZONE DI M. GIO. BATTISTA Amaltheo. ALL'ILLVSTRISS.^{mo} ET ECCELL.^{mo} SIG. MARC'ANTONIO COLONNA General dell'Armata di S. Chiesa, Sopra la Vittoria seguita contra l'Armata Turchesca. Venedig O. J. (AL, Turcica II.46/15805)
- Amalteo**, Giovanni B.: CANZONE DI M. GIO. BATTISTA Amaltheo. ALL'ILLVSTRISS.^{mo} ET ECCELL.^{mo} SIG. MARC'ANTONIO COLONNA General dell'Armata di S. Chiesa, Sopra la Vittoria seguita contra l'Armata Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica II.47/15806; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{IV}; BNF, Italian books before 1601, 20.9).
- Angioli**, Nicola degli: A PIO QVINTO NELLA VITTORIA DE CRISTIANI CONTRA TVRCHI, CANZONE DI NICOLA DE GLI ANGIOLI. O. O. O. J. (AL, Turcica II.48/15807).
- Anonym (B. L.)**: CAPITOLO A SELIN IMPERATOR de Turchi: Delle feste & allegrezze ch'ei faceua in Costantinopoli, & per tutta la Turchia: Della presa d'Isola di Cipro. Nuouamente composta & data in luce: Con tre Sonetti bellissimoi. O. O. [Venedig] O. O. [1571]. (BL, 1071.g.7 (81)).
- Anonym (J. A. F. Pauwels?/ Petrus Antonissen?)**: BESCHRYVING VAN DE KONSTRYKE VERCIERING EN VOORTREFFELYKEN TOESTEL, Verrykt door 56. Zinnebeêlden onder andere Verbeêldingen, Lof-schriften en doorwrogte Konst-cierzels zegenprael-gewys opgereggt, ter gelegentheyd van het TWEE HONDERD-JAERIG JUBILÉ Van de gedenkweerdige en overall beroemde VICTORIE, Door een Christene Vloot gelukkiglyk behaeld over een veel talryker Turksche Vloot by Lepanten in 't Jaer 1571. [...]. Antwerpen 1771. (UBGent, DEPD.B1126; SPK, L10).
- Anonym (Lope de Figueroa)**: Raccolto DI TVTTO IL SVCCESO SEGVITO DA CHE SI FERMÒ LA SANTA LEGA DE' Christiani per N. S. Pio Quinto sino a questo giorno. NEL QVALE SI CONTIENE OGNI PARTICOLAR auviso della Battaglia & Rotta Nauale data dall'Armata Turchesca per il Sereniss. Don Giouanni d'Austria Generale dell'Armata di detta Santa Lega.

PER AVVISI HAVVTI DA SVA SERENITA e da altri Signori ritrouatisi presenti in detto conflitto. Florenz 1571. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 3); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 86^r-91^v).

Anonym [Celio Magno?]: CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA Della Santissima Lega NOVAMENTE SEGVITA contra il Turco. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.11/10588).

Anonym: AD DEVM DEPRAECATIONES DVAE, Psalmistico ordine, et ex Daudicis Psalmis, alijsq[ue] Sacris scripturis de promptæ, Ob partam Victoriam contra Turcas. Venedig 1571. (AL, Turcica II.39/15798; BNM, Misc. 2046.22).

Anonym: Aigentlicher Bericht: Wie es mit vbergebung der gewaltigen Statt Famagosta inn der Insel Zipperrn gelegen/ (nach lang werender vnd harter Belegerung deß Tu[e]rckischen Erbfeindes) ergangen ist. O. O. [Augsburg] O. J. (SUSBA, 4 Gs 2359-140).

Anonym: Aller des Heiligen Ro[e]mis. Reichs gehaltenen Reichs=Ta[e]ge, Abschiede und Satzungen, Samt andern Kayserlichen und Ko[e]niglichen CONSTITUTIONEN [...]. Frankfurt a. M. 1720. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Jus.publ.12).

Anonym: Andere Warhafftige Neue Zeitung/ von dem grossen Sieg der Christen/ auff dem Ionischen oder Ausonischen Meer/ wider den Tu[e]rcken/ so bey dem Porto Le Pante (sonsten Naupactus genandt) aus sonderbarer schickung Gottes erhalten worden/ den 7. Octobris/ Jm Jar 1571. Sampt gewisser verzeichnus/ was auff beiden seiten/ von fürtrefflichen Leuten gewesen/ vnd zum theil gefangen vnd blieben sein. Leipzig 1571. (ULB Sachsen-Anhalt, AB 155691 (7)).

Anonym: Außzug Newer zeitungen. Auß der Ro[e]m. Kai. Mei. Feldleger in Vngern/ zwischen Raab vnd Gamorrenn/ vonn dem 8. vnd 11. tag September. Anno 1566. Augsburg O. J. (AL, Turcica I.28/15787).

Anonym: Auusi nuouamente venuti da Corfù, ne quali si contengono alcuni segno apparsi auanti la giornata nauale, il vero numero delle galere Turchesche prese, delle artiglierie, delli Schiaui, & d'altri bottini ricchi. E la diuisione de tutte le sudette cose, tra il Papa, il Re nostro Signore, & Venetiani, e cosi anco de i prigionii di co[n]to, & altre cose notabili e degni, non piu stampate. Mailand 1571. (AGS, Estado (EST), Sicilia, leg. 1134, doc. 168).

Anonym: AVISI DE DIVERSE PARTE, SI DE CONSTANTINOPOLI, COME DE Negroponte, de Rodi, quali da minutissimo raguaglio de molte cose degne da esser intese, con diuersi auisi delle Armate della Santa Lega, circa delle honorate prouesione fatte dopo la felice giornata, descritte dal S. Don Gioan d'Austria Generalissimo della Santa Lega. Verona O. J. [ca. 1571]. (AL, Turcica I.35/15794).

Anonym: AVISO DE CAPITOLI DELLA LEGA Tra Sua Santità, e'l Re Cattolico, e la Signoria di Vinezia, contro allo stato, e confederati del Turco. [...]. Florenz 1571. (AL, Turcica III.58/15817).

- Anonym:** AVVISI DI TVTTO IL SVCCESO DELLA ARMATA. SCRITTI DA VN GENTIL'huomo Viniziano, & con tutti i particolari, e co[n] tutto il danno de'paesi, e città prese da'Turchi, dalla partita di Costantinopoli, fino all'ariuo delle Cruciolare. Con altri auuisi del Moscouito, e dell'Ammiraglio di Francia. Et con l'allegrezza fatta da Sua Santità, per la felicissima Vittoria. Florenz 1571. (AL, Turcica III.59/15818).
- Anonym:** BELLA; DOTTA; ET GIVDITIOSA CANZONE VENVTÀ DA VERONA, FATTA IN LODE DELL'ECCELLENTissimo General Veniero, per causa della già felicissima ottenuta VITTORIA. Venedig 1573. (AL, Turcica III.55/15814).
- Anonym:** BREVE RELATIONE Di quello, che appartiene allo STENDARDO principale preso nella rotta data all'Esercito Ottomano sotto Vienna, E MANDATO IN DONO ALLA SANTITA' DI N. S. PAPA INNOCENTIO XI. DALL'INVITTISSIMO RE' DI POLONIA GIOVANNI III. Rom 1683. (BCors, 173.A.13 (10)).
- Anonym:** CANTICO REPREHENSIBILE DE SIER ALESSIO DE I DISCONZI A SELIN IMPERATOR DE TVRCHI. O. O. O. J. (AL, Turcica IV.76/15835; BNM, Misc. 2046.13).
- Anonym:** CANZONE AL SIGNOR DIO SOPRA LA FELIC.^{ma} VITTORIA DELL'ARMATA DELLA SANT.^{ma} Lega, contra la Turchesca. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica IV.78/15837; ÖNB, 74.J.125).
- Anonym:** CANZONE BELLISSIMA FATTA NOVAMENTE DA VNA nobile Venetiana, in lode dell'Illustrissimo Procurator Veniero, per causa della ottenuta uittoria. Venedig 1573. (AL, Turcica III.56/15815).
- Anonym:** CANZONE NON MEN BELLA CHE DOTTA, ET GIVDITIOSA, FATTA DA VN NOBILE VENETiano, per causa della ottenuta Vittoria. Venedig 1573. (AL, Turcica III.57/15816).
- Anonym:** CANZONE OVERO BARZELLETTA SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA LA TVRCHESCA. In Lingua Forlana. Venedig 1571. (BL, 11426.d.15; BAless, N. C. 185.7).
- Anonym:** CANZONE PER la Gloriosa Vittoria contra il Turco. CON DVE SONETTI, ET VN'EPIGRAMMA LATINO. Venedig 1571. (AL, Turcica V.80/15839).
- Anonym:** CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA CONTRA LA TVRCHESCA. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.5/10545).
- Anonym:** CANZZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA contra la Turchesca. CON VN SONETTO APPRESSO. Venedig 1572. (AL, Turcica XX.7/10547).
- Anonym:** CAPITOLO IN LODE DI TVTTI LI SOPRACOMITI, ET D'ALCVNI PRENCIPI, [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica V.84/15843).
- Anonym:** CARMINA DE VICTORIA CHRISTIANORVM. Padua 1572. (AL, Turcica V.87/15846).
- Anonym:** COMPOSITIONI DI DIVERSE SOPRA LA VITTORIA DE L'ARmata del Turcho cioe Stanze, Sonetti sopra, uarii soggetti in tal materia. Et Vn sonetto in lingua Bergamascha

ridichuloso tutte cose non piu stampate. O. O.[Venedig] O. J.[1571?] (AL, Turcica VI.91/15850; BL, 1071.g.7.(93)).

Anonym: COPIA D'VNA LETTERA DELLA SIGNORIA DI VENEZIA. Al Signor Don Giouanni d'Austria, sopra l'allegrezza della vittoria, & offerta sopra l'impresa dell'Anno futuro. O. O. [Venedig?] 1571. (AL, Turcica VI.94./15853).

Anonym: COPIA DEL VERO AVVISO DELLA PRESA DI TVNESI. CON IL PROGRESSO della felicissima Armata di sua Maestà Cattolica. Rom 1573. (BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 89r-92v).

Anonym: COPIA DELL'AVISO VENVTTO da Vinegia della felicissima vittoria ottenuta dalla potentissima armata della santa lega Christiana. La Dominica che fu alli 7. D'ottobrio. 1571. Pesaro 1571. (AL, Turcica VI.95/15855).

Anonym: COPIA Di vna Lettera del Signore Secretario dell'Illustrissimo Signore Gio. Andrea D'oria. Con il vero disegno del luogo, doue è seguita la giornata, che fu il di de S. Marco Papa, & confeßore il di 7. d'Ottobre 1571. 40. miglia sopra Lepanto. O. O. O. J. (BCas, Vol. misc. 2244.9, BVR, S. Borr. Q. I. 301(5)).

Anonym: COPIA DI VNA LETTERA VENVTATA DA COSTANTINOPOLI ALLA SERENISSIMA SIGNORIA DI VENETIA, doue intenderete la solennissima audienza data dal gran Turco alli tre Clarissimi Ambasciatori Venetiani, insieme con la marauigliosa, & spauenteuole ordinanza di Caualeria, & di Gianizzeri ch'erano all'entrata di detti Signori Ambasciatori. Intenderete ancora l'apparato superbissimo delle stanze del gran Turco, & in che modo sta à dar audientia, con la marauigliosa vista, & grandezza de'Bassa, si descriue ancora il superbo, & trionfante conuito fatto dalli Turchi alli Signori Ambasciatori, con altre cose degne di memoria. Ancona 1574. (AL, Turcica VI.97/15857).

Anonym: Descriptione generale de gli auisi della gloriosissima & trionfante vittoria dela Almata Christiana, contra i Turchi, Venuta vltimamente, conseguita prima per miracolo del onnipotente Dio, & poi dalle inuittissime forze della sacra Lega, con tutto il successo de le grandi & marauigliose prodezze fatte dalli signori Christiani in combattere. Et le allegrezze grandi fatte nella Magnifica Citta di Venetia, con la liberatione de tutti i pregioni, in honore de la vittoria, & altre belle cose degne di esser lette. O. O. O. J. (AL, Turcica VI.101/15861).

Anonym: DIALOGO DI CARACOSA, E CARONTE, IL quale gli nega il paßo della sua Barca. CON DVE BARZELLETTE noue sopra la Vittoria de Christiani, vna del Magagnò in lingua Rustica, et l'altra alla Venetiana. et vn Sonetto in Lingua Bergamesca. Cose piaceuole, et belle. O. O. [Venedig?] O. J. [1571?]. (BNM, Misc. 0169.012.B; BL, 1071.g.7 (91)).

Anonym: DISCORSO SOPRA DVE GRANDI E MEMORABILI BATTAGLIE NAVALI FATTE NEL MONDO [...]. Bologna 1572. (AL, Turcica VI.103/15863; CUL, Acton.d.23.442).

Anonym: DISCORSO SOPRA IL PATER NOSTER IN LINGVA RVSTICA, Per LA VITTORIA DE'CHRISTIANI, contra Turchi. O. O. O. D. [1571]. (AL, Turcica VII.104/15864).

Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA NOBILISSIMA CAVALCATA FATTA Coll'occasione del Possesso del Senatorato di Roma preso alli 24. Gennaro 1712. Dall'illustr.^{mo}, & Eccell.^{mo} Signor MARIO FRANGIPANE Marchese di Nemi, Con la Descrizione della Facciata, e Feste fatte NEL CAMPIDOGLIO. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 154^r-157^v).

Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA NOBILISSIMA CAVALCATA FATTA Dall'Illustrissimo, & Eccellentissimo Signor MARCHESE MARIO FRANGIPANI SENATORE DI ROMA. In occasione del Possesso preso da Sua Eccellenza nel Campidoglio. Con un racconto esattissimo delle Cerimonie seguite dell'Apparato Trionfale, e dell'Allegrezze fatte in tale occorenza. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 158^r-161^v).

Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLA SONTUOSA SPOSIZIONE DEL SS. SAGRAMENTO FATTA Nella Chiesa de'SS. LORENZO, e DAMASO Dall'Eminentiss., e Reverendiss. Prencipe, IL SIGNOR CARDINALE PIETRO OTTOBONI VICE CANCELLIERE DI S. CHIESA &c. Nel Giovedì Grasso del Carnovale dell'Anno 1713. Rom 1713. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 164^r-165^v).

Anonym: DISTINTA RELAZIONE DELLE DUE NOBILISSIME CAVALCATE, FATTE, UNA Per l'Eminentissimo, e Reverendiss. Sig. Cardinale ANNIBALE ALBANI Nipote di N. Signore Papa CLEMENTE XI. già Nunzio Apostolico in Germania; in occasione che l'Eminenza Sua si portò à ricevere il Cappello Cardinalizio, E L'ALTRA Per l'Eminentiss., e Reverendissimo Sig. Cardinale GIUSEPPE RENATO IMPERIALI Legato à Latere della S. Sede Apostolica all'Augustissimo Rè CALO III. in occasione che Sua Eminenza ritornò da Milano a Roma. Con un Racconto esattissimo delle Cerimonie, e Funzioni fatte ne'Concistori Publici, tenuti da Sua Santità, in tali occorrenze. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 150^r-151^v).

Anonym: DVE CANZONI IN BARZELETTA, per i Putti da Cantar per S. Martino. Nuouamente poste in luce. O. O. [Venedig?] O. J. [1571?]. (BL, 1071.g.7.(95)).

Anonym: Goleta Warhafftige/ eigentliche beschreibung/ wie der Türck (ein Feind Christliches Nammens) die Herrliche vnd Gewaltige Vestung Goleta/ dergleichen die newe Vestung/ beide bey Thunis in Affrica/ bela[e]gert/ gestu[e]rmt/ endtlich erobert/ vnd zersto[e]ret/ Was sich vom Julio an/ biß auff neunvndzwentzigsten Septembris deß 1574. Jars/ diß orts verlossen vnd zugetragen. [...]. Basel 1575. (UBB, ED III 46:2).

Anonym: I NVOVI, ET BELLISSIMI AVISI CHE VENGANO di diuersi parti del Mondo, Et specialmente dell'armata de gli Illustrissimi Signori, & ancora de gli altri Prencipi Christiani. Con la dichiarazione di scaramazze occorse tra Turchi & l'Eccellentiss. Signor Sforza Palauicino, doue sono stati presi molti prigioni, fra quali ui e un Capitano di molta importanza. O. O. [Venedig] O. J. [1570]. (AL, Turcica XIX.90/13603).

Anonym: IL BELLISSIMO ET SONTVOSO TRIONFO fatto nella Magnifica Città di Venetia nella publicatione della Lega; Con tutti i particolari degni, che in simile negotio sono occorsi. Et Appresso alcuni auisi di Famagosta & di Candia. Brescia 1571. (BL, 1071.g.7.(9.)).

- Anonym:** IL FATE BEN PER VOI. Nel quale si descriuono le piissime operationi, il grandissimo valore, e mirabili fatti di Fate Ben per Voi. Nella battaglia di Lepanto li sette d'Ottobre. M. D. LXXI. Venedig 1571. (BCT, t.II.12).
- Anonym:** IL FELICISSIMO SVCCESO DELLA GIORNATA fatta dall'Armata Christiana contra l'Armata Turchesca; [...]. Brescia 1571. (AL, Turcica VII.109/15869).
- Anonym:** Il Giornalino Nr. 195528 (I prigionieri di Lepanto). Cinisello Balsamo 1955.
- Anonym:** IL GRANDISSIMO LAMENTO CHE HA FATTO Occchiali, nel scampo della sanguinosa guerra; Ridotta in Terza Rima. Nouamente posta in luce. O. O. [Venedig] O. J. [1571]. (BL, 1071.g.7 (82)).
- Anonym:** Il Te Deum laudamus. DELLA VITTORIA C'HEBBONO I CHRISTIANI CONTRA IL TVRCHO L'anno 1571. Il dì di Santa Iustina. O. O. [Venedig?] O. J. [1571] (AL, Turcica XIII.189/15980).
- Anonym:** Il vero disegno della Citta di Tunisi, e Biserta. O. O. 1573. (BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 96^r).
- Anonym:** IL VERO E, MIRABILISSIMO APPARATO OVER CONCIERO con il glorioso trionfo Nell'inclita Città di Venetia, IN RIVOALTO CELEBRATO, PER I degnissimi, e integerrimi Merchanti Drapieri, in essaltatione de la Santa Fede con cerimonie Sante per la gloriosa, Vitoria auuta Contra lo in'humanissimo Selim imperator di Turchi. O. O. [Venedig] O. J. (BL, 1071.g.7.(87); AL, Turcica XIV.206/15997).
- Anonym:** IL VERO RAGGVAGLIO DELLA PRESA DI BISERTA, CON L'VLTIMO AVVISO del successo di Tunisi, ET LA SENTENTIA DATA A CONtra al Re Muley Hamida, CON LA INVESTITVRA DEL Infante Muliazen nuouo Re di Tunisi. Con il disegno di quelli paesi. Rom 1573. (BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 96^v).
- Anonym:** IL VERO SVCCESO DELLA GRANDE BATAGLIA ET FELICISSIMA VITTORIA CHE HA Hauuta l'Armata Della Santissima Lega Contra Alla Superba & Orgoliosa Armata Turchesca Nel Golpho Di Lepanto Alli 7. D'Ottobre. 1571. CON L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE Loro, Con Li Fanò, Nomi, & Cognomi Delli Magnifici, & Generosi Patroni Di esse, Che Si Ritrouorno Nella Armata Della Santissima Lega Al Tempo Della Vittoria. ET CON L'ORDINE DELLA BATAGLIA DELLI Inimici & Della Quantita Delli Pregioni & Morti De' Principali Di Essi Turchi Con La Liberatione de Molti Schiaui Christiani & De Altri Progressi & ordini seguiti in essa Bataglia Nauale Come Legendo Intenderetti. FIDELMENTE POSTO IN LVCE. Trino 1571. (OSK, Röpl. 279 = Röpl. 283 (4)).
- Anonym:** IN DVAS NAVALES VICTORIAS VENETAS PRAE CETERIS ILLVSTRIORES Carmina. Venedig 1573. (AL, Turcica VIII.129/15894).
- Anonym:** INTIERO, E MINVTO RAGGVAGLIO Della gran Vittoria contra Turchi, con alcuni versi sopra il Signor D. Giouanni d'Austria. O. O. 1571. (AL, Turcica VIII.130/15900).

- Anonym:** INVOCATIONE, NVOVAMENTE POSTA in luce, Nellaquale si inuita tutti gli Principi Christiani a douer uenir a questa Santa impresa. [...]. Venedig 1570. (AL, Turcica VIII.131/15901).
- Anonym:** ISTORICO MOTIVO Per il quale in Piazza Navona è stata inalzata la Machina del fuoco artificiale per la sora delli 14. del presente Mese di Agosto, rappresentante l'Armata Navale sì Cristiana, che Turca, in memoria della celebre Vittoria di Lepanto riportata dalla Sacra Lega Cristiana in tempo del glorioso Pontificato di S. PIO QUINTO In cui si dà distinto raguaglio di tutta quella Vittoria, e di quanto di curioso, e singolare accedde nella medesima. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 132^r-133^v).
- Anonym:** L'ORDINE DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO, Con li Fano, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta, & fata con lo aiuto Diuino, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.164/15940).
- Anonym:** L'ordine DELLE GALERE ET LE INSEGNE LORO, Con li Fanò, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta, & fatta con lo aiuto Diuino, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.163/15939; OSK, Röpl. 281 = Röpl. 283 (3)).
- Anonym:** L'ordine Delle Galere Et Le Insegne Loro, Con li Fanò, Nomi, & cognomi delli Magnifici, & generosi patroni di esse, che si ritrouorno nella armata della santissima Lega, al tempo della vittoriosa, & miracolosa Impresa ottenuta [...]. Venedig 1571. (BNM, Misc. 2573, op. 33, cc. 6).
- Anonym:** L'ORDINE, CHE HA TENVTTO L'ARMATA DELLA SANTA LEGA, COMINCIANDO DAL DI CHE SI PARTI DA MESSINA, Con li Nomi di Tutte le Galere, & di Tutti li Capitani di esse. [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XI.161/15937; BCas, Vol. misc. 2244.10; BVR, S. Borr. Q. I. 301(8)).
- Anonym:** LA CONQVESTE DE TVNES EN L'ANNEE PRESENTE M. D. LXXIII. PAR don Iean d'Austrie chef de l'armee Chrestienne. Auec autres particulieres obseruations. Lyon 1573. (BnF, 16-03i-1230; BSB, Gall.g. 755a).
- Anonym:** LA FAMOSA ET HORRENDA BATTAGLIA NAVALE DELLI TRE POTENTATI CHRISTIANI COLLEGATI CONTRA L'ARMATA TVRCHESCA, Et la felicissima Vittoria de Christiani, con alcuni Sonetti di eleuatissimi ingegni, doue si lauda le famose proue del Signor Don Giouanni d'Austria, e de molti Signori Christiani. Rom 1571. (AL, Turcica VII.107/15866).
- Anonym:** LA FELICE VITTORIA DELA SANTA LEGA, FATTA PER L'ALTEZZA DEL SERENIS. DON GIOVANN D'AVSTRIA. L'ANNO. Neapel 1571. (AL, Turcica VII.108/15868).
- Anonym:** LA GRAN VITORIA DELLARMATA CHRISTIANA CONTRA Larmata Turchescha [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica VIII.119/15884).
- Anonym:** LA HONORATA ET GLORIOSA VITTORIA OTTENVTA DA L'ARMATA CHRISTIANA DELLA SANTISSIMA LEGHA, Contra quella di Sultan Selin Ottoma[n]no Gran Turco, con il

numero delle Galere prese, affondate, & il numero de Turchi morti, e presi, e la quantità de Schiaui Christiani, da nostri liberati, Con vna Rotta data in Inghilterra da li Catolici a gli Vgonotti, e la liberazione del Re di Scotia, & il conte di Nottomberlant, & altri nuouissimi raguagli. Ancona 1571. (AL, Turcica VIII.128/15893).

Anonym: LA PRESA DI TVNIS del Re Catolico L'anno .1573. O. O. 1573. (BHStAM, Pfalz-Neuburg, Akten, 927, fol. 95^r-95^v).

Anonym: LA TROMBETTA DE TOGNON. A I SLEZAORE. O. O. O. J. (AL, Turcica XIII.194/15985).

Anonym: LAMENTO ET VLTIMA DISPERATIONE DI SELIM GRAN TVRCO per la perdita della sua armata, il qual dolendosi di Occhiali, & di se stesso & d'altri, RACCONTA COSE DEGNE d'esser intese. Con vn Dialogo di Caronte, & Caracosa, & altre compositioni piaceuolissime nel medesimo genere. Venedig O. J. [1571]. (BL, 1071.g.7 (85)).

Anonym: LETTERA DEL SECRETARIO DELL'ILLVSTRISSIMO S. Giouan'andrea Doria. NELLA QVALE SI RACCONTA LA felicissima Vittoria hauuta per il Ser. D. Giouanni d'Austria Generale della S. Lega contro l'Armata Turchesca. Il di 7. d'Ottobre 1571. INSIEME CON L'INTERROGATIONI FATTE PER IL S. Giouanni de Soto Segretario di S. A. Sereniss. A Mahumet Constantinopolitano Maestro di creanza delli due figliuoli d'Alì Bascià Generale dell'Armata del Turco, che furono presi nella detta giornata. Florenz 1571. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int. 4)).

Anonym: LETTERA SCRITTA DA ROMA NELLA QVAL SI CONTIENE FEDELMENTE; TVTTO IL PROGRESSO DELL'ARMATE CHRISTIANA, ET OTOMANNA. [...]. Rom O. J. (AL, Turcica IX.134/15904).

Anonym: LETTERS sent from Venice. ANNO. 1571. Containing the certaine and true newes of the most noble victorie of the Christians ouer the armie of the great Turke: And the names of the Lordes & Gentlemen of the Christians slaine in the same battell. Translated oute of the Frenche Copie Printed at Paris by Guillem de Niuerd, with the Kings Priuiledge. London O. J. [1571]. (BL, C.33.a.7).

Anonym: MANES ILLVSTRORIVM VIRORVM AVGVSTINI BARBADICI PRAEFECTI Claſſi Venetæ [...]. O. O. 1571. (AL, Turcica IX.144/15914).

Anonym: NARATIONE SOPRA DELLA GRANDE BATTALIA NAuale de Christiani contra Turchi da cantar in aiere di un uero amante & un soneto sopra Selim gra[n] Turrco cosa bella e sente[n]tiosa. Ad instantia di che le Comprera. O. O. O. J. (BCT, t.II.12).

Anonym: Neue Zeittung, Und Bericht des Jemmerlichen Polnischen Kriegßwesens, so für Pitzschen in Schlesien geschehen [...]. Beyneben Kurtzer vermeldung, des jetzigen Königes Sigismundi in Polen. Olomouc 1588. (HAB, H: K 348.4° Helmst. (15)).

Anonym: Neue Zeittung/ Des wunderbarlichen Sigs/ so die Venediger/ mit hilff des Babsts/ vnd des Königs auß Hispanien/ wider den Türcken erlangt haben/ auff den vij. Weinmonat/ dises 1571. Jars. Basel 1571. (ZBZ, 3.279,3).

- Anonym:** Neue zeytung von vereinigung vnd fridt/ so zwischen Ro[e]. Kü. Maiestat vnd de[m] großmechtigsten Türckische[n] Kayser in kurz verschiner zeit beschehen. Nürnberg 1533. (AL, Turcica I.15/15773).
- Anonym:** Noua, & Dotta CANZONE NELLA Gloriosa Vittoria contra Turchi. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.14/10591).
- Anonym:** NOVA CANZONE PER LA GLORIOSISSIMA VITTORIA dell'Armata Christiana contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica X.155/15931; BNCF, Palat. 12.3.4.38^u).
- Anonym:** NVOVA CANZONE A SELIN IMPERATOR DE TVRCHI. IN LINGVA VENETIANA. Venedig 1572. (AL, Turcica X.156/15932).
- Anonym:** NVOVI AVVISI DI TVTTE LE COSE SVCCESSE DOPO LA VITTORIA CONTRA TVRCHI. Venuti da Roma alli 4. di Nouembre, & da Venezia. [...]. Florenz 1571. (AL, Turcica X.157/15933).
- Anonym:** OB SALVATORIS IESV PERPETVAM LAVDEM, Sacraeq[ue] triplicis confœderationis classium Christianarum in Turcam insignem Victoriam quorundam & pioru[m] & doctorum virorum carmina xenij loco ædita. Augsburg O. J. (OSK, Röpl. 283 (8); SUSBA, 4 Gs 2359-143b).
- Anonym:** OPERA NVOVA IN LAVDE DELLA FELICISSIMA vittoria dell'armata Christiana contra quella del Turco. CON DVE BELLISIME BARzellette in laude della vittoria dell'armata della sanctissima Lega. O. O. O. J. (AL, Turcica X.158/15934).
- Anonym:** OPERINA NOVA DOVE SI CONTIENE VNA ESSORTATIONE a i Principi Christiani a douer andar nella Santa impresa; [...]. O. O. O. J. [1570?]. (AL, Turcica X.159/15935).
- Anonym:** Ordenliche/vnd mehr dann hie zu[o]uor noch niemals außgegangen aigentliche Beschreybung: Mit was (von Gott dem Allmechtigen verlihenem) grossem Sig/ vn[d] wunderbarlichem glu[e]ck/ etliche der Christenhait hoche[n] Potentaten vnnd Bundesuerwandte/ deß allgemainen Türgkischen Erbfeindes gantze Armada erobert/ vnd auff dem Meer geschlagen/ auch biß auff's haupt erlegt haben. Wie solliches nit allein der fürnembsten Hauptleüt ab der Christlichen Armada gethone schriftliche vrkunden/ sondern auch etlicher namhafften vnd gen Venedig gebrachter gefangner Türgken selbs aigne aussag/ erweisen/ Sampt angehenckter hernacher gefolger confirmation vnd bestettigung. Auß Italianischer sprach/ in vnsere hoch Teutsche gebracht. Augsburg 1571. (AL, Turcica X.160/15936; BSB, Res/4 Belg. 186 c#Beibd. 10; SUSBA, 4 Gs 2359-142).
- Anonym:** ORDINE Col quale l'illustriss. & Eccellentiss. Signor Marc'Antonio Colonna, INSIEME CON L'ECCELLENTISSIMO General Venetiano, sono andati a trouare l'Armata Turchesca, CON LI NOMI, ET CON L'INSEGNE delle Galere, & de'Signori, & Capitani d'esse. [...]. Rom 1572. (AL, Turcica XI.162/15938).

- Anonym:** ORDINE, ET DECHIARATIONE DI TVTTA LA MASCHERATA, Fatta nella Città di Venetia la Domenica di Carneuale. M. D. LXXI. Per la Gloriosa Vittoria contra Turchi. Venedig 1572. (BL, 1071.g.7.(14.)).
- Anonym:** QVESTI SONO I VERI NOMI, ET COGNOMI DEI BASSÀ, & Capitani, ch'erano nell'Armata Turchesca, Con il numero delle Galere prese dall'Armata Christiana. O. O. O. D. [1571]. (AL, Turcica XI.173/15949; BNM, Misc. 2926.25).
- Anonym:** RACCOLTA DI VARI POEMI Latini, Greci, e Volgari. Fatti da diuersi bellissimoi ingegni nella felice Vittoria riportata da Christiani contra Turchi alli VII. d'Ottobre del MDLXXI. [...] Con la Relatione di tutto il successo di Famagosta. Et i nomi de i Bassà, & Capitani ch'erano nell'armata Turchesca. 2 Teile. Venedig 1572. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. b).
- Anonym:** RACCONTO, OVVERO ESATTESSIMA RELAZIONE Della Ruina fatta dal FVLMIME, caduto sopra la Chiesa, e Conuento di S. MARIA de'Miracoli in Roma: [...]. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 148r-149v).
- Anonym:** RAGUAGLIO ISTORICO In occasione delle Feste celebrate in Roma PER LA CANONIZZAZIONE DEL SANTO PONTEFICE PIO QUINTO Dalla Religione Domenicana in memoria della Vittoria, che ottenne la S. Lega contra l'Armata Turchesca profetizzata dal sudetto Santo. Colla distinta notizia de'morti, e feriti dell'Armata Christiana, e Nomi de' Bassà &c. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 134r-135v).
- Anonym:** RELATIONE FATTA ALLA MAESTA CATtolica in Madrid alli XV. di Luglio, 1571. di tutta la spesa ordinaria, che correrà per la lega in 200 Galere, 100 nauì, & 50 mila Fanti ogn'anno. Rom 1571. (BNCR, 68.13.G.23).
- Anonym:** RELATIONE FATTA ALLA MAESTA CATtolica in Madrid alli xv. di Luglio, 1571 [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XII.175/15951; ASMa, Archivio Gonzaga, b. 800).
- Anonym:** RIPORTI DI ROMA, DI Napoli, di Venetia, & di alter parti, Per i qual s'intende la dimanda di S. Santità li Principi d'Italia, per il nouo preparamento per terra, & per mare co[n]tra Turchi, Co[n] l'aiuto della C. M. de l'Imp. & il solleuamento de'Moscouiti, con la finta morte del Re, fatta i un seruo. & la presa di Margaritino, fortezza importa[n]te in Albania. Col Trionfo fatto in Roma al S. Marc'Antonio Colonna, per la Vittoria, & altri noui particolari. O. O. O. J. (AL, Turcica XII.177/15968).
- Anonym:** RITRATTO D'VNA LETTERA SCRITTA ALL'ILL^{mo} ET ECC.^{mo} S.^{or} AMBASCIATOR CESAREO DALLA ARMATA. [...]. Rom O. J. (AL, Turcica XII.178/15969; BCas, Vol. misc. 2244.11; BVR, S. Borr. Q. I. 301(6); OSK, Röpl. 283 (1)).
- Anonym:** TRE CANZONI AL SERENISSIMO PRINCIPE DI VENETIA Nella felicissima Vittoria dell'Armata Christiana contro l'infedele. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.198/15989).
- Anonym:** VARI COMPONENTI DI DIVERSI AVTTORI, Sopra la Vittoria dell'Armata della Santissima Lega. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.201/15992).

Anonym: VATICINIVM SEVERI, ET LEONIS IMPERATORVM, IN QVO VIDETVR FINIS TVRcarum in præsentī eorum Imperatore, Vnà cum alijs nonnullis in hac re Vaticinijs. PROFETIA DI SEVERO, ET LEONE IMPERATORI, NELLA QVALE SI VEDE IL FINE de Turchi nel presente loro Imperatore, Con alcune altre Profetie in questo proposito. Brescia 1596. (BSB, Astr.p. 176 m).

Anonym: Vera dispositione, et ordine di tutta l'Armata della santa Lega, dato nel santo nome d'Jddio, nella sua felice partita dalla fossa di san Giouanni di Messina di doue si parti alli XVI. di Settembre 1571. alla notte, con resolutione di combattere l'armata nemica, contra la quale Jddio ne dia Vittoria. Rom O. J. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 30^r-30^v).

Anonym: Volkom[m]ne/ warhaffte vnnd gründtliche beschreibung/ der Christlichen Armada außsart/ erlangten herrlichen Victori wider den Erbfeind Christlichen nammens/ alles deß nechst verschinen 71. Jars verlossen. In welcher kürztlich zufinden/ alle particulariteten, vn[d] was zu[o] volkomner historischer warhafften beschreibung zuwissen. Dergleich hieuer niemalen im druck außgangen. Alles von ansehnlichen Beuelchsleüthen/ die selbstn mit vnd darbey geweßt/ beschriben/ vnd auß Italianischer inn Teutsche Sprachen verdolmetscht. Dillingen 1572. (OSK, Röpl. 289 = Röpl. 283 (7); SUSBA, 4 Gs 2359-149).

Anonym: Vray discours De la notable Victoire, dernièrement obtenu sur la mer, par les Chrestiens contre l'armée du grand Turcq, auecques tout le succes d'icelle, du commencement iusques à la fin; Soub la conduite du tresillustre Seigneur Don lean d'Austriche. Aueques le nombre des galleres prinses, & mises à fond: les no[m]s des Capitaines morts & prisonniers, & choses plus notables aduenues en ladicte cruelle & sanglante bataille. Antwerpen 1572. (AL, Turcica XIV.210/16001).

Anonym: VVarhaftige vnd aiigendliche Contrafactvr der cristeliche Armada solches noch bis hero nitt am Tag khemen vwie ritterlich der hochgeboren Furst vnd Her Don Zuan de Austria sambt seinen Bundtz Genossen gegen den Erb Feindt, den Tirchen, gesenher am Sonntag den .7. Octobris fuor mittag dess .71. Jars, sampt aijner kurtze Historia [...]. O. O. O. J. (ÖNB F 000021-B Flu).

Anonym: Warhafftige neue Zeittung/ Von dem gewaltigen vnnd freudenreichen Sieg/ welcher den VII. Octobris/ inn einem Golfo oder Port auff dem Meer/ Delepando genant/ von der Venediger vnd des Ko[e]nigs aus Hispanien Kriegßvolck/ wider den grewlichen Erbfeind der gantzen Christienheit den Tu[e]rcken (durch Gottes hu[e]lff) ritterlich erhalten worden/ &c. Wrocław 1571. (ULB Sachsen-Anhalt, Ung VI 67 (19)).

Anonym: Warhafftige Neue Zeitung des Kayserlichen Sigs/ zu[o] Galetta vnd Thunis geschehen. Augsburg 1535. (BSB, Res/4 Diss. 913#Beibd. 9).

Anonym: Warhafftige Neue Zeitung von den gewaltigen vnd freudenreichen Sieg/ welcher den 7. October in einem Golfo oder Port auff dem Meer/ Delepando genandt/ von der Venediger vnd des Ko[e]nigs aus Hispanien Krigesuolck/ wider den grewlichen Erbfeindt der gantzen

Christenheit den Tu[e]rcken/ durch Gottes hu[e]lff ritterlich erhalten worden/ etc. O. O. 1571. (GStA PK, I. HA, Geheimer Rat, Rep. 11 Auswärtige Beziehungen, Akten, Nr. 11253).

Anonym: Warhafftige Vnd Vnterschiedliche Beschreibung/ wie die Tu[e]rcken die Statt vnd Portum Famagustam in Cypern bela[e]gert/ gestu[e]rmet/ vnd auß mangel Prophiant vnd Munition/ durch einen vortrag vnter jren gewalt gebracht. Verrers: Wie Tyrannisch vnd vnmenschlicher weiß/ wider allen trawen vnd glauben/ der Herrschafft zu Venedig Oberisten/ Beuelchs vnd gemeyne Ehrliche Kriegsleut/ zum teyl ja[e]mmerlichen vmbbracht/ zum teyl/ zu ewiger gefengknus angenommen haben. Nürnberg 1572. (SUSBA, 4 Gs 2359-150).

Anonym: Warhafftige Zeittung/ Von dem grossen CHristen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer/ wieder den Tu[e]rcken/ so bey dem Port Le Pante (sonsten Naupactus genandt) auss sonderbarer schickung Gottes erhalten worden ist/ Den vij. Octobris/ Jm M. D. Lxxj. Jare. Sampt einer verzeichnuss/ was auff beyden seitten/ von fu[e]rtrefflichen Leuten gewesen/ vnd zum theil gefangen vnd blieben sein. Wolfenbüttel 1571. (ULB Sachsen-Anhalt, AB 155711 (5)).

Anonym: Warhafftige/ eigentliche Beschreibung/ Wie der Türck (ein Feind Christliches Namens) die herrliche vnd gewaltige Vestung Goleta/ Dergleichen die Newe Vestung beyde bey Tunis in Affrica belegert/ gestu[e]rmt/ entlich ero[e]bert/ vnd zersto[e]ret/ Was sich auch vom Julio an/ bis auff den 29. Septembris/ diß 1574. Jars/ des Orts verlauffen vnd zugetragen hat. [...]. Erfurt 1574. (ThULB, 4 Theol.XLVII,13(20)).

Anonym: Warhafftiger vnd kurtzer Bericht/ der frewdenreichen vnnnd herrlichen Victori, So di Christlich Armada der Bundßverwandten in Italia/ auff dem Adriatischen Meer/ Nechst vershienens Siebenden tages diß Monats Octobris, vnnnd lauffenden Ein vnd siebentzigsten Jahrs/ Vormittelst Go[e]ttlicher verleihung/ gegen dem gemainen Erbfeind Christliches Namens/ dem Tu[e]rcken erhalten hat: Auß einem Schreiben der Herrschafft Venedig Christen selbst/ vnter Dato des Neundten berurts Monats/an den Hertzogen daselbst gethan/trewlich verdeutscht. Wrocław 1571. (AL, Turcica I.36./15795).

Anonym: Warhafftiger vnnnd khurtzer bericht der Freydenreichen vnnnd Herrlichen Victori, So die Christlich Armada der Bundtsverwanten inn Jtalia auff dem Adriatischen Meer/ Nechst vershienens Sibenden Tags diß Monats Octobris, vnnnd lauffenden Einvndsibentzigsten Jahrs/ Vermittelst Go[e]ttlicher verleyhung/ gegen den gemainen Erbfeindt Christliches Namens/ dem Türcken erhalten hatt/ Auß ainem Schreiben der Herrschafft Venedig Obristen selbst/ vnter Dato des Neundten beru[e]rts Monats/ an den Hertzogen daselbst gethan/ trewlich verdeutscht. Wien 1571. (BSB, Res4 Turc. 84,23).

Anonym: Zeittungen/ Von dem grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer/ wider den Tu[e]rcken/ so bey dem porto Le Pante (sonsten Naupactus genant) aus sonderbarer schickung Gotees erhalten worden ist/ [...]. Wroclaw 1571 (VD 16, Z 324).

Anonym: Zeittungen/ Von dem Grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer/ wider den Tu[e]rcken/ so bey dem Porto Le Pante (sonsten Naupactus genandt) auss sonderbarer schickung Gottes erhalten worden ist/ Den 7. Octobris/ Jm 1571. Sampt einer verzeychnuss/ was auff beyden seitten/ von fu[e]rtreflichen Leuten gewesen/ vnd zum theyl gefangen vnd bliben sein. Nürnberg 1571. (BSB, Res4 Belg. 186 c#Beibd.9; BSB, Res4 Eur. 411,44).

Anonym: Zeytung vnd bericht/ Von der gantz Herrlichen vnnnd seer gewaltigen obsigung vnnnd Victoria, der Christlichen/ wider die Türckische Armada/ dergleychen hievor niemals vorgangen ist. Beschehen 40. Welscher Meyl/ oberhalb Lepantho/ Son[n]tags den 7. Octobris/ diß 1571. Jars. Basel 1571. (ZBZ, Ms F 19, Bl 320r-323v (110)).

Anonym: Zeytungen/ Von dem grossen Christen Sieg/ auff dem Jonischen oder Ausonischen Meer, wider den/ Türcken, so bey dem Porto Le Pante [...] erhalten worden ist, Den sibenden/ Octobris, im Jahr 1571. Frankfurt a. M. 1571. (VD 16, Z 325).

Anonym: Zwo erschro[e]ckliche Newe Zeittung/ welche sich diß lxxj. Jar. hant zugetragen. Die erst ist/ Wie der Tu[e]rck/ die Statt Nicosiam/ in Cypren hat eingenommen/ auch wie vil Tausent Christen er gefangen/ etliche Tausent Gesebelt/ Was von gmeinem Kriegsuolck/ gewesen ist/ was aber Junckern/ vnd ansehenliche Leute waren/ hat er gehn Constantinopel/ vnd Alexandria geschickt/ etliche Tausent haben sich/ jhr Weib vnd Kindt/ das sie den Tu[e]rcken nicht in die Hende kemen/ jemmerlich erstochen/ vnd vmbbracht. Die ander ist/ Von dem Christlichen Ritter/ Herrn Turj Georgs/ wie er von den Tu[e]rcken durch verra[e]terey/ diß 1571. Jars erba[e]rmlich vmbkommen ist/ in der Vestung Cammiß. O. O. 1571. (SUSBA, 4 Gs 2359-148).

Aquilari, Francisco: FRANCISCI AQVILARII ELEGIA, in qua Mars loquitur ad Selinum, Turcarum regem, ei'q[ue] exitium praedicat. Venedig 1572. (AL, Turcica II.49/15808).

Archivio di Stato di Napoli (Hg.): Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento. Neapel 1998.

Arnigio, Bartolomeo: ALL'INVITTISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELLA CHRISTIANA LEGA, NELLA CELEBRATISSIMA VITTORIA SVA CONTRA LA POTENTISSIMA ARMATA DI SELIN SVLTAN IMPERADOR DE' TVRCHI. CANZONE DEL SIGNOR ARNIGIO. Brescia 1571. (AL, Turcica II.50/15809).

Arnigio, Bartolomeo: PRIMA CANZONE DEL SIG. BARTOLOMEI ARNIGIO, Nellaquale si celebra la Gloriosissima Vittoria della Christiana Lega in Mare contra l'Armata Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica II.51/15810).

- Arnigio**, Bartolomeo: VN'ALTRA CANZONE DEL SIG. BARTOLOMEO ARNIGIO, ALL'INVITTISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA, Nella celebratissima Vittoria dell'Armata Christiana contra la Turchesca. Venedig 1572. (AL, Turcica II.52/15811; BNCf, Palat. 12.3.4.38v).
- Arroyo**, Marco A.: RELACION DEL PROGRESSO DE LA ARMADA DE LA SANTA LIGA, hecha entre el papa Pio Quinto, el rey catholico Phelippe segundo, y venetianos contra el turco debaxo del caudillo y gouierno del serenissimo Don Inan de Austria Capitan general della. Escritto por Marco Antonio Arroyo, con vn breue discurso del mismo sobre el accrescentamiento delos turcos, Mailan 1576. (ÖNB, 42.W.12).
- Arturo**, Lattantio: PREDICA DELLA VITTORIA NAVALE CONTRA TVRCHI L'ANNO M. D. LXXI. IL SETTIMO D'OTTOBRE. ALLA PRESENTIA DEL SERENISSIMO Don Giouanni d'Austria ritornato vittorioso in Meßina. DEL R. P. M. LATTANTIO ARTVRO di Cropani di Calabria dell'Ordine Min. Con. di S. Francesco Theologo ordinario nel Vescouado di Squillaci dell'Illustrissimo & Reuereodissimo Card. Sirleto. Neapel 1577. (AL, Turcica II.53/15812).
- ‘Āşīq Ćelebi**: Meşā‘ir üş-şu‘arā or Tezkere of ‘Āşīk Ćelebi. Hg. v. Glyn M. Meredith-Owens. (E. J. W. Gibb Memorial. New Series, Bd. 24). London 1971.
- Atıl**, Esin: Images of Imperial İstanbul. Fascimile Edition of Eight Panoramic Views made by Zacharias Wehme in 1582 from an Album in the Sächsische Landesbibliothek Dresden (Mscr. J 2a). Istanbul 1993.
- Attendolo**, Giovanni B.: ORATIONE MILITARE DI GIO. BATTISTA ATTENDOLO CAPVANO ALL'ALTEZZA DEL SERENISS. SIG. D. GIOVANNI D'AVSTRIA PER LA VITTORIA NAVALE OTTENVTATA DALLA SANTA LEGA NELL'ECHINADI. [...]. Neapel 1573. (AL, Turcica III.54/15813).
- Aubert**, Hippolyte (Hg.): Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 14: 1573. (Travaux d'humanisme et renaissance, Bd. 242). Genf 1990.
- Aubert**, Hippolyte (Hg.): Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 13: 1572. (Travaux d'humanisme et renaissance, Bd. 229). Genf 1988.
- Aubert**, Hippolyte (Hg.): Correspondance de Théodore de Bèze. Bd. 12: 1571. (Travaux d'humanisme et renaissance, Bd. 212). Genf 1986.
- Avanzi**, Marziale: AVISO DELLA SOLENISS. E TRIONFANTE ENTRATA NELLA INCLITA CITTÀ DI VENETIA, DEL VALOROSISSIMO, E PRVDENTISS. Capitano Generale dell'Armata della Sereniss. Republica Venetiana, L'ILLVST. S. SEBASTIAN VENIERO, benemeritissimo Procurator della Chiesa di San Marco. AL MAG. M. MARIO FRANCO, Gentil'huomo Veronese. Venedig 1574. (BNM, Misc. 1226.024).
- B., C.:** NVOVA CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CHRISTIANA CONTRA INFIDELI, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica VII.110/15870; ÖNB, 5065-B).

- Baldini**, Bernardino: BERNARDINI BALDINI libellus de bello a Christianis cum Ottomanicis gesto. Mailand 1571. (AL, Turcica III.60/15819).
- Baldini**, Bernardino: BERNARDINI BALDINI LIBER DE BELLO OTTOMANICORVM APVD MANES GESTO. Mailand 1572. (AL, Turcica III.61/15820).
- Baldini**, Vittorio: PRONOSTICO Et Giudicio sopra l'Anno M D LXVII. Di V. Baldini, discepolo di M. Pandolfo Ricci Lucchese Filosofo, & Astrologo famosissimo. Padua 1566. (BSL, IT\ICCU\CNCE\004002).
- Ballino**, Giulio: TRE CANZONI SOPRA LA GVERRA TVRCHECA, Et sopra la Vittoria, nuovamente contra quella natione ottenuta. Venedig 1571. (AL, Turcica XIII.199/15990; BNM, Misc. 2046.2; BNFC, Palat. 12.3.4.38^l).
- Barbante**, Andrea: CANZONA DI ANDREA BARBANTE RHODIGINO, In allegrezza della felicissima Vittoria riceuuta dall'armata Christiana contro l'armata Turchesca. O. O. O. J. (AL, Turcica III.62/15821; BNCF, Palat. 12.2.4.14^u; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{vi}).
- Barozzi**, Nicolò/ Guglielmo Berchet (Hg.): Le relazioni degli stati europei lette al Senato dagli ambasciatori veneziani nel secolo decimosettimo. Bd. V, 1: Turchia. Venedig 1871/ 1872.
- Bartholi**, Christoforo: RIME DEL SIGNOR CHRISTOFORO BARTHOLI. IN LAVDE DELLA GRAN VITtoria Nauale ottenuta dalla Sacra Legha contra Turchi, alli Curzolari. L'Anno M D LXXI. Venedig 1574. (AL, Turcica III.63/15822).
- Bartolucci**, Guido: Venezia nel pensiero politico ebraico rinascimentale. Un testo ritrovato di David de Pomis. In: Rinascimento. Seconda Serie 44 (2004), S. 225-247.
- Bauer**, Rotraud/ Herbert Haupt (Hg.): Das Kunstkammerinventar Kaiser Rudolfs II., 1607-1611. (Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. 72/N. F., Bd. 36). Wien 1976.
- Beck**, David: Spiegel van mijn leven. Een Haags dagboek uit 1624. Hg. v. Svend E. Veldhuizen. Hilversum 1993.
- Bellaso**, Giovanbattista: IL VERO MODO DI SCRIVERE IN CIFRA CON FACILITA, PRESTENZA, ET SECVREZZA. [...] Bressa 1564. (ÖNB, 73.F.43).
- Belon**, Pierre: Les Observations de plusieurs singularitez et choses mémorables, trouvées en Grèce, Asie, Judée, Egypte, Arabie et autres pays estranges, Paris 1553. (BnF, French books before 1601, 281.4).
- Benedetti**, Rocco: AD VRBEM VENETIARVM TEMPORE BELLI ADVERSVS TVRCAS PSALMVVS, Rochus Benedictus Venetus. Venedig 1570. (AL, Turcica III.64/15823; BL, 11409.bb.51).
- Benedetti**, Rocco: AL SERENISSIMO D. GIO. D'AVSTRIA. Inuittissimo Cap. Generale della Lega Christiana. Salmo di Benedetto Rocchi Venetiano. Per la Diuina, e gloriosa vittoria ottenuta nella battaglia nauale contra Turchi. Fedelmente tradotto. Perugia 1571. (AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 208).

- Benedetti**, Rocco: AL SERENISSIMO SIG. DON GIOVANNI D'AVSTRIA CAPITANO GENERALE DELLA LEGA, INVITTO DEFENSORE della Christiana Fede. [...]. Bologna 1571. (AL, Turcica IV.67/15826).
- Benedetti**, Rocco: RAGGVAGLIO DELLE ALLEGREZZE, SOLENNITÀ, E FESTE FATTE IN VENETIA PER LA FELICE VITTORIA, Al Clariss. Sig. Girolamo Diedo digniss. Consigliere di Corfù. Venedig 1571. (BL, 1312.c.47; AL, Turcica IV.65/15824; BNM, Misc. 2096.28).
- Benedetti**, Rocco: SERENISSIMO IOANNI AVSTRIACO, Inuictissimo foederis Christianorum Imperatori. PSALMVS. [...]. Venedig 1571. (BNM, Miscellanea 0168.026; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 211; AL, Turcica IV. 66./15825).
- Benitez Licuanan**, Virginia/ José Llavador Mira (Hg.): The Philippines under Spain. A Compilation and Translation of Original Documents. Bd. 2: 1564-1573. The Legazpi Expedition. Conquest and Colonization. Manila O. J. [1993].
- Berchet**, Guglielmo (Hg.): Relazioni dei consoli veneti nella Siria. Turin 1866.
- Bertelli**, Ferdinando: LAROTTA d[e]ll'armata Turchesca Occorsa alli Cuzzolari alli 7 di ottobre nel .i.5.7.i. co[n] Segnalata Vittoria de Christiani. Venedig 1572. (GNM, HB14309; BAV, Barb. lat., 5367, fol. 153r).
- Berwick**, Andrew [Anders B. Breivik]: 2083. A European Declaration of Independence. London 2011.
- Biblioteca Medicea Laurenziana** (Hg.): Il mondo degli aztechi nel Codice Fiorentino. (La biblioteca in mostra, Bd. 1). Florenz 2007.
- Bocchi**, Francisci: FRANCISCI BOCCHII ORATIO DE LAVDIBVS SERENISSIMI IOANNIS AVSTRIL, SVMMI, FORTISSIMIQVE DVCIS. Florenz 1578. (AL, Turcica IV.71/15830).
- Bodin**, Jean: Colloquium of the Seven about Secrets of the Sublime. Hg. v. Marion L. Kuntz. Philadelphia, Pennsylvania 2008.
- Boeheim**, Wendelin: Urkunden und Regesten aus der k. k. Hofbibliothek. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 7 (1888), S. XCI-CCCXIII.
- Bolognetti**, Francesco: LA CHRISTIANA VITTORIA MARITIMA DEL SIG. FRANCESCO BOLOGNETTI. Bologna 1572. (BSB, Turc. 230 d; BCas, CC B.VII.65 2).
- Bonamore**, Bonamor: IN OBITV SERENISS. PRINCIPIS VENETIARVM, SEBASTIANI VENERII BONI AMORIS ORATIO. Venedig 1578. (AL, Turcica IV.72/15831).
- Borghesi**, Diomedede: IL QVINTO VOLUME DELLE RIME DI M. DIOMEDE BORGHESI, GENTIL'HVOMO SENESE, ET ACCADEMICO INTRONATO. AL MAGNANIMO CARDINAL DI TRENTO. Viterbo 1571. (BNCF, Palat. 12.2.1.2).
- Braun**, Georg: Civitates Orbis Terrarum. Köln 1593. (HAAB, Kt 700 - 58 L).
- Braunsberger**, Otto: Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistolae et acta. Bd. 6. Freiburg i. Br. 1913.

- Braunsberger**, Otto: Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistolae et acta. Bd. 7. Freiburg i. Br. 1922.
- Brown**, Rawdon/ G. Cavendish Bentinck (Hg.): Calendar of State Papers and Manuscripts, relating to English Affairs, existing in the Archives and Collections of Venice, and in other Libraries of Northern Italy. Bd. 7: 1558-1580. London 1890.
- Buccio**, Pietro: ORATIONE DI PIETRO BVCCIO BRESCIANO, AL SERENISSIMO PRENCIPE, ET ILLVSTRISSIMA SIGNORIA DI VENETIA, SOPRA LA VITTORIA CHRISTIANA, CONTRA TVRCHI, Ottenuta L'Anno felicissimo. M. D. LXXI. Il Settimo d'Ottobre. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.73/15832).
- Bullinger**, Heinrich: Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504-1574. Hg. v. Emil Egli. (Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte, Bd. 2). Basel 1904.
- Bullinger**, Heinrich: Reformationgeschichte. Hg. v. J. J. Hottinger u. H. H. Vögeli. 3 Bde. Zürich 1984 [1838-1840].
- Bullinger**, Heinrich: Vermanung An alle Diener des worts Gottes vnd der kyrchen Jesu Christi/ daß sy jre spa[e]nn/ die sy gegen andern habend vnd u[e]bend/ hinlegen/ vnd in disen letsten verderbten gefaarlichen zyten/ der wa[e]lt einha[e]llig allein vnnd einfaltig den waaren glouben in Jesum Christum/ vn[d] die besserung des la[e]bens/ predigen wo[e]llind/ [...]. Zürich 1572. (ZBZ, 5.253,3).
- Bullinger**, Heinrich: Veruolung Von der schweren/ langwirigen veruolung der Heiligen Christlichen Kirchen: ouch von der vrsachen der veruolung: vnd vermanung zur gedult/ vnd bestant/ sampt erzellung der raach vnnd straff Gottes/ wider die veruolger [...]. Zürich 1573. (ZBZ, Zm IDC PBU-248).
- Caburaccio**, Francesco: CANZONE DI M. FRANCESCO CABORACCIO, Nella Vittoria dell'Armata Christiana, Contra la Turchesca. Rom 1571. (AL, Turcica IV.74/15833).
- Caetani**, Camillo: ILLVSTRISSIMI. VIRI CAMILLI. CAETANI O D E IN. TVRCARVM. TYRANNVM BELLVM. RENOVANTEM. O. O. O. J. [1571?](AL, Turcica IV.75/15834).
- Caetani**, Onorato/ Gerolamo Diedo: La battaglia di Lepanto (1571). Con una nota di Salvatore Mazarella. (Il mare, Bd. 13). Palermo 1995.
- Cancellieri**, Francesco: Storia de' solenni possessi de' sommi pontefici [...]. Rom 1802.
- Canevari**, Giovanni: IN MVSTAFAM. Brixen 1572. (BNM, Misc. 2046.28).
- Cantalupo**, Ambrosio: MIRACOLO DELLA MADONNA della santissima Trinità di VITERBO. Viterbo 1577. (BAR, R.11.14*/2).
- Capri**, Michele: DELLE LODI DEL SERENISSIMO SIGNOR DON GIOVANNI D'AVSTRIA. Alla Illustrissima, et Eccellentissima Signora D. ISABELLA de Medici Orsina, Duchessa di Bracciano. CANZONE DI MICHEL CAPRI. Florenz 1571. (AL, Turcica V.85/15844).
- Carafa**, Ferrante: L'AVSTRIA DELL'ILLVSTRISS. S. FERRANTE CARRAFA MARCHESE DI S. LVCIDO ALLA MAESTA DELL'INVITTISS. RE FILIPPO SVO Signore. DOVE SI CONTIENE LA

VITTORIA DELLA SANTA Lega all'Hechinadi nell'anno 1571. PRIEGHI per la Vnione. GIOIE hauute per quella. SVCCESSI auuenuti dopò la Vittoria per tutto l'anno 1572. LODI della Santiß. Madre distinte in xxxiiij. Sonetti. ALCVNE lettere scritte à Papi, à S. Maestà, all'Altezza del S. D. Giouanni, à Prencipi, à Prelati, & altre persone Illustri, con le risposte. VNA Oratione alla Santità di GREGORIO XIII. intorno all'accrescimento della Lega, et all'espeditiõne della Santiß. Crociata. Neapel 1573. (BNN, Rari Branc. G 35; BNCR, 7.10.D.15).

Carignano, Scipione: LA FELICE VITTORIA DE LA SANTA LEGA FATTA PER L'ALTEZZA DI DON GIOVANNI D'AVSTRIA [...]. Neapel O. J. (AL, Turcica V. 86/15845).

Carputus, Donati: DONATI CARPVTI EBOLITANI ORATIO, PRO BELLO CONFICIENDO in Turcas, [...]. Neapel 1573. (AL, Turcica V.88/15847).

Carrafa, Giovanni B.: DELL'HISTORIE DEL REGNO DI NAPOLI DEL S. GIAN BATISTA CARRAFA, [...]. Neapel 1572. (BSB, 4 Ital. 98).

Carrara, Giovanni F.: IOANNIS FRANCISCI CARRARAE FOROIVLIENSIS IVRECONSVLTI ORATIO Ad Pium Quintum Pon. Max. qua Principes ad bellum contra Selinum excitantur post victam classen Turcicam. Venedig 1572. (AL, Turcica V.89/15848; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1504, doc. 208).

Carrillo Cázares, Alberto: El debate sobra la guerra chichimeca, 1531-1585. Derecho y política en la Nueva España. 2 Bde. Zamora 2000.

Castellani, Giulio: CANZONETA ALLA S. DI N. S. PAPA PIO V. PER LA GRAN VITTORIA DA Christiani, ottenuta contra Turchi. O. O. O. J. (AL, Turcica V.90/15849; BAR, o.3.21/41).

Catena, Girolamo: VITA DEL GLORIOSISSIMO PAPA PIO QVINTO SCRITTA DA GIROLAMO CATENA DEDICATA AL SANTISSIMO Signor Nostro SISTO Quinto. Con vna raccolta di lettere di Pio V. à diuersi Principi, & le risposte, con altri particolari. E i Nomi delle Galere, & di Capitani, così Christiani, come Turchi, che si trouarono alla battaglia nauale. Dall'istesso Autore riueduta & ampliata. Rom 1587. (DHIR, Fk 1140).

Celsi, Giacomo: ORDENI DEL CLARISSIMO M. GIACOMO CELSI, degnissimo Proueditor DELL'ARMATA DELL'ILLVSTRISSIMA SIGNORIA DI VENETIA. O. O. O. J. (AL, Turcica I.34/15793).

Cemerino, Vergelli da: LITTERA VENVTÀ DA L'INFERNO, A Selim gra[n] Turco, mandata da Sultan suo Padre. [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.205/15996; BL, 1071.g.7 (83)).

Cermann, Regina: Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, 1/2: Gebetbücher). München 2002.

Cherler, Paul/ Georg Spindler: Zwey Hüpsche Newe Geistliche Lieder/ Das erst/ wie man Gott umb ein fruchtbar geh[o] des H. wort Gottes bitten soll. Das ander/ wie man Gott umb Sieg und beystandt wider den blu[o]tdurstigen Feind der Christenheit den Thürcken bitter vnnd anru[e]ffen soll. Basel O. J. (UBB, Sar 151:83).

- Cherubini**, Laertio: *Bvllarivm sive nova collectio plurimarum constitutionum apostolicarum diuersorum romanorum pont.* Bd. 2: A Pio quarto vsqve ad Innocentivm nonvm. Rom 1617. (BSB, 2 J.can.f. 15 k-2/3).
- Cherubini**, Laertio: *Magnvm Bvllarivm Romanvm [...]*. Bd. 2. Leiden 1655. (BNN, RAVE007923).
- Chimalpáhin**, Domingo: *Los ocho relaciones y el memorial de Colhuacan.* Hg. v. Rafael Tena. Mexiko-Stadt 2003.
- Chracas**, Luca A.: *DESCRIZIONE Di tutto il magnifico apparato, e di quanto si fece nella solennità di tutto l'Ottovario celebrato nella Chiesa di S. Maria sopra Minerva, principiato il dì 6. Agosto 1712. e terminato il dì 14. detto PER LA FESTA DI S. PIO QUINTO [...]*. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 126^r-131^v).
- Chracas**, Luca A.: *DISTINTO RACCONTO Di quanto si è operato nella Canonizatione de' quattro Santi PIO V. PONTEFICE, dell'Ordine de'Predicatori. S. ANDREA A VELLINO, de'Chierici Regolari Teatini. S. FELICE DA CANTALICE, Laico professo dell'Ordine minore di S. Francesco Capuccino. S. CATARINA DA BOLOGNA, dell'Ordine di S. Chiara. [...]* Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 136^r-143^v).
- Chracas**, Luca A.: *SUCCINTA NARRAZIONE Della Solenne Festa DEL GLORIOSO PONTEFICE S. PIO QUINTO Celebrata sontuosamente nella Basilica di S. Maria Maggiore di Roma li 2. Ottobre Domenica prima di d. Mese, con li due giorni seguenti dell'anno 1712. [...]*. Rom 1712. (ASC, Camera Capitolina cred. XIV, t. 38, fol. 120^r-125^v).
- Chuchiak**, John F. (Hg.): *The Inquisition in New Spain, 1536-1820. A Documentary History.* Baltimore 2012.
- Codignac**, Michel: *COPIA DE VNA LETTERA DE LAMBASCIATORE DEL RE DE FRANCIA IN CONSTANTINOPOLI. A Monsignor di Lodeua Ambasciator del Christianissimo Re de Francia appresso la Signoria di Venetia, Laquale narra cose marauigliose del gran successo intrauenuto Tra Sulta[n] Suliman, co[n] la morte delli dui Figlioli vno chiamato Mustafa e l'altro il Gobbo.* Neapel 1564. (AL, Turcica XXI.27/10606).
- Cohen**, Mark R. (Hg.): *The Autobiography of a Seventeenth-Century Venetian Rabbi. Leon Modena's Life of Judah.* Princeton u.a. 1988.
- Conegliano**, Francesco: *Due Sonetti DI M. FRANCESCO CONEGLIANO TEST. ET COMPOSITORE OPITERGINO, A consolazione della Spettabil Comunità di ODERZO. Per la Gloriosa Vittoria contra TVRCHI.* Venedig 1571. (AL, Turcica VI.92/15851).
- Contarini**, Giovanni P.: *HISTORIA DELLE COSE SVCCESSE DAL PRINCIPIO DELLA GVERRA MOSSA DA SELIM OTTOMANO A' VENETIANI, Fino al dì della gran Giornata Vittoriosa contra Turchi, Descritta non meno particolare che fedelmente da M. Gio. Pietro Contarini Venetiano.* Venedig 1572. (AL, 15852; BVR, S. Borr. Q. I. 301(2)).
- Cordan**, Wolfgang (Hg.): *Popol Vuh. Das Buch des Rates. Mythos und Geschichte der Maya.* O. O. O. J.

- Cornia**, Ascanio della: DVE DISCORSI DELL'ILL.^{mo} S.^{or} MARCHESE ASCANIO DELLA CORNIA MAESTRO DI CAMPO GENERALE DELLA SANTISSIMA LEGA. Dati da lui al Sereniss. S. Don Giouanni d'Austria circa al combattere con l'Armata Turchesca. Con la descrizione dell'esequie fatte in Perugia: nella morte del Medesimo. Et vna Canzone in lode del detto d'Incerto Autore. Florenz 1571. (BAV, R.G.Miscell.III.806(int.6)).
- Corte Real**, Jerónimo de: FELICISSIMA VICTORIA CONCEDIDA del cielo al señor don Iuan d'Austria, en el golfo de Lepanto de la poderosa armada Othomana. En el año de nuestra saluacion de 1572. Compuesta por Hieronymo Corte Real, Cauallero Portugues. (†). Lissabon 1578. (RAH, 3/7293).
- Corvinus**, Elias: IOANNI DE AVSTRIA SERENISS: PRINCIPI CLASSIS CHRISTIANÆ PRÆFECTO GENERALI Classis Turcarum Victori feliciss. Trophæum P. P. Venedig 1572. (AL, Turcica VI.98/15858).
- Crosby**, Allan J. (Hg.): Calendar of State Papers. Foreign, Elizabeth. Bd. 9: 1569-1571. London 1874.
- Crotta**, Antonio: ANTONII CROTTAE, CANONICI TRIDENTINI, pro victoria ad Echinadas. [...]. Brixen 1572. (AL, Turcica VI.99/15859).
- Crusius**, Martinus: TVRCOGRAECIAE LIBRI OCTO [...]. Basel 1584. (AL, 16026; UBM, Wk 2214).
- Dal Borgo**, Michela: La descrizione del Peloponneso di Andrea Londano alla Repubblica di Venezia (1570). In: Mediterranean World 20 (2010), S. 133-150.
- Dallmeier**, Martin (Hg.): Quellen zur Geschichte des Europäischen Postwesens. 1501-1806. T. 1: Quellen – Literatur – Einleitung. (Thurn und Taxis-Studien, Bd. 9). Kallmünz 1977.
- De Austria**, Juan: LA COPIA DELLA LETTERA DEL Serenissimo Signor Don Gio. d'Austria. MANDATA PER IL SIG. Don Pietro Zapada suo Ambasciatore. ALL'ILLVSTRISS. & Eccellentiß. Sig. Doge di Vinegia. Di più vi è la vera relatione di tutto quello, ch'è seguito dalli dieci d'Ottobre per fino allo arriuo di Sua Altezza in Messina. Con la pompa, & fausto della sua felicissima entrata. Bologna 1571. (BNCR, 69.4.A.22; AL, Turcica VI.96/15856).
- De Austria**, Juan: Relacion de lo sucedido en la armada de la Sa[n]cta Liga, desde los treynta del mes de Septiembre, hasta los veynte y quatro de Octubre de este año, embiada a esta ciudad, al muy Illustre Señor Licenciado, Pero Lopez de Mesa, Assistente de Seuilla. Assimismo va aqui la relacion de los Turcos muertos y presos, y el numero de baxeles que se tomaron al Turco, y artilleria, y la particion que de todo esto se hizo, co[n]forme a los Capitulos de la liga. Y los Christianos que se rescataron, y la gente que de los nuestros faltó, y vnas preguntas que declaro Mahomet de Constantinopla, ayo de los hijos de Ali Baxa, Capitan General de la armada del Turco. El qual Mahomet y los dos hijos de Ali Baxa, yerno del Turco passado, fueron presos, con otras particularidades de que se ha tenido cierta relacion. Con licencia impressa. Sevilla 1571. (BNE, R 34182¹¹).

- Deciano**, Giovanni F.: IO. FRANCISCI DECIANI IVRIS VTR. DOCTORIS, PSALMVVS. Ad implorandum diuinum auxilium in Bello CLAVDIIQ. COR. FRANGIPANIS AD DEVM OPT. MAX. HYMNVS. Venedig 1570. (AL, Turcica VI. 100./15860).
- Dekker**, Thomas: THE MAGNIFICENT ENTERTAINMENT: Giuen to King Iames, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince, vpon the day of his Maiesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his honourable citie (and chamber) of London, being the 15. of March. 1603. As well by the English as by the Strangers: VVith the speeches and Songes, deliuered in the seuerall Pageants. London 1604. (HL, 53895).
- Dekker**, Thomas: THE MAGNIFICENT ENTERTAINMENT: Giuen to King James, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince, vpon the day of his Maiesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his Honorable Citie (and Chamber) of LONDON, 15. of March. 1603. As well by the English as by the Strangers: With his speeches and Songs, deliuered in the seuerall Pageants. [...]. Edinburgh 1604. (BL, C.33.d.15.).
- Dekker**, Thomas: THE VVhole Magnifycent Entertainment: GIVEN TO KING James, Queene Anne his wife, and Henry Frederick the Prince, vpon the day of his Majesties Tryumphant Passage (from the Tower) through his Honorable Citie (and Chamber) of London, 15. of March. 1603. Aswell by the English, as by the Strangers, with his speeches and Songs, deliuered in the seuerall Pageants. And those speeches that before were publish't in Latin, now newly set forth in English. London 1604. (Bodl., A² B-1⁴).
- Diedo**, Girolamo: LETTERA DEL CLARISSIMO S. GIROLAMO DIEDO Nobile Venitiano, ALL'ILLVSTRISSIMO SIGNOR MARC'ANTONIO BARBARO, Allhora dignissimo Bailo in Costantinopoli, & hora meritissimo Procurator di S. Marco: NELLA QVALE, COSI FEDELMENTE, COME particolarmente, & à pieno si descriue la gran Battaglia Nauale seguita l'Anno M. D. LXXI. a' Curzolari, nuouamente corretta, & ristampata. Venedig 1588. (AL, Turcica XXXII.102/15862; BAR, Z.XXXVIII.2).
- Diefenbacher**, Michael (Hg.): Die Henker von Nürnberg und ihre Opfer. Folter und Hinrichtungen in den Nürnberger Ratsverlässen 1501 bis 1806. (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur der Stadt Nürnberg). Nürnberg 2010.
- Diercxsens**, Jean C.: ANTVERPIA CHRISTO NASCENS ET CRESCENS SEU ACTA Ecclesiam Antverpiensem ejusque Apostolos ac Viros pietate conspicuos concernentia usque ad seculum XVIII. [...]. Bd. 5: 1567-1579. Antwerpen 1773. (UBLeip, Hist.Belg.542-t:5).
- Döderlein**, Johann A.: MATTHAEUS à BAPPENHAIM enucleatus, emendatus, illustratus & continuatus. Das ist: Historische Nachrichten Von dem Ur=alten Hochpreißlichen Hauß Der Kayserlichen und des Reichs Marschallen von Palatin, Und der Davon abstammenden ehe= und dermahligen Reichs=Erb=Marschallen, Herren und Grafen zu Pappenheim [...]. Schwabach 1739. (BSB, 4 Geneal. 21-1).

- Dragonetti de Torres, A.:** La Lega di Lepanto nel carteggio diplomatico inedito di Don Luys de Torres, nunzio straordinario di S. Pio V a Filippo II. Turin 1931.
- Duodo, Pietro/ Antonio Venier/Pietro Basadonna:** CAPITOLI, ORDINI, E TERMINATIONI De gl' Illustrissimi, & Eccellentissimi Signori CINQVE SAVII ALLA MERCANTIA. De di 28. Luglio 1723. In Materia de Sanseri, & altri che Negotiano con Turchi, Armeni, & simili Nationi. Venedig 1723. (ASVe, Cinque Savi alla Mercanzia, N. S., b. 187, Konvolut 9).
- Durajová, Miroslava/ Rostislav Smíšek (Hg.):** Hieronymus der Ältere Schlick. Das Tagebuch. Eine Selbstdarstellung aus den Jahren 1580-1582. (Prameny k českým dějinám 16.-18. století. Documenta res gestas Bohemicas saeculorum XVI.-XVIII. illustrantia. Series B, Bd. 2). České Budějovice 2008.
- Egizio, Antonio:** AVISI Particulari ultimamente mandati dal magnifico m. Antonio Egiptio maggiordomo dell' Illustrissimo & Eccellentissimo Signor Paulo Giordano, Al Mag. M. Pietro Egiptio suo fratello, Doue minutamente si narra tutto il successo, e conflitto fra l'armata Turchesca, e Christiana. O. O. O. J. (BCas, Vol. Misc. 2244.3; AL, Turcica VII.105/15867).
- Erasmus, Desiderius:** De conscribendis epistolis. Anleitung zum Briefeschreiben. Übers. v. Kurt Smolak. (Ausgewählte Schriften, Bd. 8). Darmstadt 1980.
- Ercilla y Zúñiga, Alonso de:** La Araucana. Hg. v. Concha de Salamanca. 6. Aufl. Madrid 1968.
- Erizzo, Sebastiano:** DISCORSO DI M. SEBASTIANO ERIZZO. Sopra le Medaglie de gli Antichi. Con la Dichiaratione delle Monete Consulari, & delle Medaglie de gli Imperadori Romani. Nella qual si contiene una piena & varia cognitione dell' Istoria di quei tempi. Di nuouo in questa terza Editione ristampato. Venedig 1571. (BCompl, BH DER 1201).
- Eusebius von Caesarea:** De vita Constantini. Eingel. v. Bruno Bleckmann. Übers. v. Horst Schneider. (Fontes christiani, Bd. 83). Turnhout 2007.
- Fabretti, Santo:** NVOVA CANZONE SOPRA LA SANTISS. LEGA FATTA INNANZI LA CONSEGUITA VITTORIA. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VII.106/15865; BNM, Miscellanea 2573, op. 12, cc. 4).
- Fabri, Johann:** SERMO IOANNIS FABRI Episcopi Vienen[sis], pro foelici victoria, aduersus infideleis, habitus in sancta ecclesia Metropolitana Pragen[sis]. Anno à Christo nato Ihesu. M D XXXVII. Quinta die Mensis Augusti. Prag 1537.
- Fatio, Olivier/ Olivier Labarthe (Hg.):** Registres de la Compagnie des pasteurs de Genève. Bd. 3: 1565-1574. Genf 1969.
- Fausti, Giulio:** JVLII FAVSTI EPIGRAMMA PRO VICTORIA. CLARISS. ANDREAE DELPHINO. O. O. O. J. (AL, Turcica IV.75/15834).
- Ferri, Guido P.:** CANZONE IN MORTE DELLO ILLVSTRISS.^{MO} SIG. MARCHESE ASCANIO DALLA CORGNIA DI GVIDO POSTVMIO FERRI. Bologna 1572. (BNM, Misc. 2677.004).

- Fiamma**, Gabriele: PARAFRASI POETICA Sopra alcuni Salmi di Dauid Profeta, molto accomodate per render gratie a Dio della vittoria donata al christianesimo contra Turchi. Venedig O. J. (AL, Turcica XI.166/15942).
- Fickler**, Johann B.: Johann Baptist Fickler. Das Inventar der Münchner herzoglichen Kunstkammer von 1598. Editionsband. Transkription der Inventarhandschrift cgm 2133. Hg. v. Peter Diemer in Zusammenarbeit mit Elke Bujok u. Dorothea Diemer. (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Abhandlungen. Neue Folge, H. 125). München 2004.
- Fickler**, Johann Baptista: LITERAE SVLTANI SVLEMANNI TVRCARVM IMP. MISSAE CONSTANTinopoli ad Ferd. Imperatorem Rom. & ab Ebrahimo Strotschio, Polono, apostata, redditæ Francofordiæ, in sacri Imperij Electorum, cæterorumq[ue] Principum consessu, cum in Rom. Regem elegeretur Maximil. Ferdinand. F. & qua oratione Cæsarem compellatus sit Legatus ille, antequam literas redderet. ANNO MDLXII. DIE MEN. NOVEMB. XXVII. REVISAE AB INTERPRETE, ET A mendis innumeris, quibus ex Repensi Typographia prodierant, uindicatæ. HIS ACCESSIT DECLARATIO PRAEliminaris, qua breuiter describitur processus totius fere negotij, & literarum Turcicarum inusitata forma. POSTREMO LOCO PONITVR CATHalogus Seruorum, equorum, Camelorum & Epirhediorum, quibus legationis caterua instructa uenit. Padua 1563. (AL, XXIX/14265).
- Figueroa**, Lope de (Juan de Austria): RELATIONE FATTA IN ROMA A SUA SANTITA Dal S. Maestro di Campo del Terzo di Granata DON LOPES DI FIGHEROA Imbasciatore del Signor Don Giouanni d'Austria. MANDATO ALLA CATOLICA MAESTA Del Re Filippo. Florenz 1571. (AL, Turcica I.37/15796; BAV, R.G.Miscell.III.806(int.5)).
- Figueroa**, Lope de: RELACION DELA IORNADA SVCCEDIDA ALOS Sieie del mes de Octubre mil Quinientos setenta y vno. Rom 1571. (BVR, S. Borr. Q. I. 301(9)).
- Fink**, August (Hg.): Die Schwarzschen Trachtenbücher. Berlin 1963.
- Firpo**, Luigi (Hg.): Relazioni di ambasciatori veneti al Senato tratte dalle migliori edizioni disponibili e ordinate cronologicamente. Bd. 13: Costantinopoli (1590-1793). Turin 1984.
- Forzanini**, Giovanni P.: CANZONE CINQVE, DEL P. F. GIO. PAOLO FORZANINI DA CASTEGNEDOLO, GIESVATO BRESCIANO. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VII.111/15871).
- François**, Jean: Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de Saint Benoît, patriarche des moines d'Occident. Bd. 1. Bouillon 1777. (BnF, département Littérature et art, Q-463).
- Fürer von Haimendorf**, Christoph: Christoph Fürers von Haimendorff, Ritters, Deß Eltern geheimen Raths/ vorderste Losungers/ Schultheissen/ vnd Obristen Kriegshaubtmanns der Stadt Nu[e]rnberg/ auch des lo[e]blichen Fra[e]nkischen Kraises Kriegsrahts. Reis=Beschreibung. In Egypten/ Arabien/ Pala[e]stinam/ Syrien/ etc. mit beygefügter Landtafel/ vnd derselben Erkla[e]rung: Sambt kurzem Anhang. Jacob Fu[e]rer von

- Haimendorff/ seines Bruders/ Constantinopolitanischer Reise. Nürnberg 1646. (HAB, QuN 228).
- Furttentbach**, Joseph: ARCHITECTURA NAVALIS. Das ist: Von dem Schiff=Geba[e]w/ Auff dem Meer vnd Seekusten zugebrauchen. [...]. Ulm 1629. (BSB, Res/2 A. hydr. 13).
- Furttentbach**, Joseph: ARCHITECTURA VNIVERSALIS. Das ist: Von Kriegs: Statt= vnd Wasser Geba[e]wen. [...]. Ulm 1635. (UBH, T 2130 RES).
- Furttentbach**, Joseph: ARCHITECTVRA PRIVATA. Das ist: Gru[e]ndtliche Beschreibung/ Neben conterfetischer Vorstellung/ inn was Form vnd Manier/ ein gar Irregular, Burgerliches Wohn=Hauß: Jedoch mit seinen sehr guten Commoditeten erbawet/ darbey ein Ru[e]st: vnd Kunst Kammer auffgericht: Jngleichem mit Garten/ Blumen: Wasser: neben einem Grottenwercklin versehen/ vnnd also schon zu gutem Ende ist gebracht worden. [...]. Augsburg 1641. (SLUB, Archit.146,misc.1).
- Furttentbach**, Joseph: Inventarium, Viler Nutzbaren/ immerdenckwu[e]rdigen Militar: Civil: Naval: vnd dergleichen Architectonischen Modellen, vnd Abrissen/ auch andern wolfundirten Mannhafften Sachen/ welche in deß Heyl: Reichs Statt Vlm/ vnd daselbsten in deß Herrn Joseph Furttentbachs deß Raths/ vnd Bauherrn [et]c. Ru[e]st: vnd KunstCammer/ in natura zufinden seind. [...]. Augsburg 1660. (HAB, M: Uf 172).
- FVGGERORVM. ET FVGGERARVM. QVAE IN FAMILIA NATAE. QUAÈVE IN FAMILIAM TRANSIERVNT. QVOT EXTANT AERE EXPRESSAE IMAGINES. Augsburg 1618. (FA, Drucke Y 168).
- G.**, M.: DEI OPT. MAX GRATIA, Vincitur, ac penè tota deleteri perquam magna Turcarum clāsis: PIO QVINTO PONTIFICE, PHILIPPO HISPANIARVM REGE, ALOYSIOQ. MOCENICO VENETIARVM PRINCIPE, Nonis Octobris. MDLXXI. O. O. O. J. [1571]. (AL, Turcica X.149/15922).
- Gambara**, Lorenzo: AD DEVM GRATIARVM ACTIO PRO VICTORIADE TVRCIS HABITA. Laurentij Gambaræ Brixiani. EIVSDEM In Regem Turcarum post amissam classem. Antwerpen 1572. (CUL, I*.10.18(D)).
- Gamberini**, Giovanni D.: DI GIO. DOMENICO GAMBERINI Fiorentino, detto il Poetino. O. O. O. J. (AL, Turcica VII.113/15873).
- Garzoni**, Tomaso: La piazza universale di tutte le professioni del mondo. Hg. v. Paolo Cherchi u. Beatrice Collina. Bd. 2. Turin 1996.
- Gasser**, Achilles P.: Dritter Theil/ Der Weitberhu[e]mpten Keyserlichen freyen Reichßstatt Augspurg in Schwaben/ historischer Beschreibung vnd Chronicen. Basel 1596. (BSB, Res/2 Germ.sp. 160-1/4).
- Gaye**, Giovanni (Hg.): Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV. XV. XVI. Pubblicato ed illustrato con documenti pure inediti. Bd. 3: 1501-1672. Florenz 1890.

Geizkofler, Lukas: Lucas Geizkofler und seine Selbstbiographie. 1550-1620. Hg. v. Adam Wolf. Wien 1873.

Genua, Signoria: Capitoli di nuouo formati nel vestire, tanto per le donne quanto huomini, che si hanno da osseruare in l'auenire per decreto, sotto le pene contenute in esso, ne i quali è distinto quel che si consente. Genua o. J. [1572?]. (BSRGS).

Gerlach, Stephan: Stephan Gerlachs deß Aeltern Tage=Buch/ Der von zween Glorwu[e]rdigsten Ro[e]mischen Ka[e]ysern/ MAXIMILIANO und RUDOLPHO, Beyderseits den Andern dieses Nahmens/ Ho[e]chstseeligster Geda[e]chtnu[e]ß/ An die Ottomannische Pforte zu Constantinopel Abgefertigten/ Und durch den Wohlgebohrnen Herrn Hn. DAVID VNGNAD/Freyherrn zu Sonnegk und Preyburg &c. Ro[e]misch=Ka[e]yserl. Raht/ Mit wu[o]rcklicher Erhalt= und Verla[e]ngerung deß Friedens/ zwischen dem Ottomannischen und Ro[e]mischen Ka[e]yserthum und demselben angeho[e]rigen Landen und Ko[e]nigreichen &c. Glu[e]cklichst=vollbrachter Gesandtschaft: Auß denen GERLACHISCHEN/ Zeit Seiner hierbey bedienten Hoff=Prediger=Ampts=Stelle/ eygenha[e]ndig auffgesetzten und nachgelassenen Schrifften/ herfu[e]r gegeben durch Seinen Enckel M. SAMUELEM GERLACHIUM, Special-Superintendenten zu Gro[e]ningen/ in dem Hertzogthum Wu[e]rtemberg. Mit einer Vorrede/ Herrn TOBIÆ WAGNERI, der H. Schrift D. und Prof. auch Cantzlers bey der Hohen=Schul/ und Propstes der Kirchen zu Tu[e]bingen. Frankfurt a. M. 1674. (LBC, Cas A 1716).

Gherardi, Petro: IN FOEDVS ET VICTORIAM CONTRA TVRCAS IVXTA SINVM CORINTHIACVM NON. OCTOB. DLXXI PARTAM Poemata uaria. Petri Gherardii Burgensis studio, & diligentia conquisita, ac disposita. AD GVLIELMVM SIRLETVM S. R. E. CARD. AMPLISS. Venedig 1572. (CUL, Y.11.54; BNCf, B. 17.7.5.).

Ghini, Leonardo: ORATIONE DI M. LEONARDO GHINI DA CORTONA. Ad esortare i Principi Christiani à preservare nell'Impresa contra Turchi, [...]. Perugia 1572. (AL, Turcica VII.114/15874).

Gilles, Pierre: PETRI GYLLII DE TOPOGRAPHIA CONSTANTINOPOLEOS, ET DE ILLIVS ANTIQVITATIBVS LIBRI QVATVOR. Ad Reuerendiß. & Illustriß. D. Georgium Cardinalem Armaïgnacum. Leiden 1561. (AL, 13894).

Giusti, Vincenzo: BOSCHEREZZA CANZONE Nella felicissima Vittoria Christiana contra Infideli DI M. VINCENTIO GIVSTO DA VDINE. Venedig 1571. (AL, Turcica VII.115/15875).

Gleich, Johann A.: JO. ANDR. GLEICHI, Conc. Aul. Elect. Sax. HISTORIA NUMISMATUM SUCCINCTA, IMPRIMIS DE QVIBUSDAM NUMMIS OB VICTORIAS NAVALES, OLIM A TURCIS, M D L XXI. D. VII. OCTOBR. ET NUPER A GALLIS, M DC XCII. D. XIX. & XXIX. MAII. DEPORTATAS, CUSIS, EX ARGUMENTIS VETERUM ILLUSTRATA ET AD MULTORUM DESIDERIA CUM FIG. ÆNEIS IN LUCEM EMISSA. [...]. Leipzig 1698. (UBLeip, Bibliotheca Albertina, Num. 108-m).

- Gleich**, Johann A.: MICHEÆ UBISERI, POETÆ CL. DE NAVALI CHRISTIANORUM AD ECHINADAS OLIM PARTA VICTORIA CARMEN, [...]. Torgau 1694. (SLUB, Coll.diss.B.33,misc.41).
- Gomberti**, Massimiliano: MAXIMILIANI GOMBERTI RAVENNATIS. Pro gratiarum actione ob victoriam acceptam hac in præsentī Naumachia contra Turcas; [...]. Perugia 1572. (AL, Turcica VII.116/15876).
- Gonzaga**, Curzio: Tre canzoni del molto illustre Curtio Gonzaga nella felicissima vittoria christiana contra turchi. Dillingen 1572. (EDIT 16, CNCE 75848).
- Goselini**, Giuliano: NELLA MORTE, DEL SERENISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA. Mantua 1579. (AL, Turcica VII.117/15877).
- Gradenico**, Francesco: CANZONE SOPRA LA GVERRA ET VITTORIA OTTENVTA DA CHRISTIANI CONTRA TVRCHI. Venedig O. J. (AL, Turcica VIII.118/15883).
- Gravazzi**, Egidio: NVOVA CANZONE DEL R. P. F. EGIDIO GRAVATIO EREMITANO, Nella felicissima vittoria contra Turchi. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VIII.120/15885).
- Greyerz**, Kaspar von/ Kim Siebenhüner/ Roberto Zaugg (Hg.): Joseph Furttenbach. Lebenslauff 1652-1664. Unter Mitarbeit v. Andreas Trautmann. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 22). Köln/Weimar/Wien 2013.
- Groto**, Luigi: CANZONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA, NELLA MORTE DEL CLARISS. M. AGOSTIN BARBARIGO. AL CLARISS. M. GIOVANNI Dolfino, del Clariß. M. Giuseppe Sig. suo singolare. Venedig 1572. (BNCF, Palat. 12.3.4.38^{vii}).
- Groto**, Luigi: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO, AMBASCIATOR DI HADRIA. Fatta in Vinegia, per l'allegrezza della uittoria ottenuta contra Turchi dalla santissima Lega. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica VIII.122/15887; AL, Turcica XVII.13/13593).
- Groto**, Luigi: ORATIONE DI LVIGI GROTO Cieco, Ambasciatore di Hadria; [...]. Mailand O. J. (AL, Turcica VIII.123/15888).
- Groto**, Luigi: ORATIONE DI LVIGI GROTO CIECO D'HADRIA; [...]. Venedig 1570. (AL, Turcica VIII.121/15886).
- Groto**, Luigi: TROFEO DELLA VITTORIA SACRA, Ottenuta dalla Christianiss. Lega contra Turchi nell'anno M D LXXI. [...]. Venedig 1572. (AL, 16020).
- Gualtieri**, Felice: CORONA PER LA VITTORIA DEL SERENISS. DON GIO. D'AVSTRIA [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica VIII.124/15889).
- Gualtieri**, Felice: CORONA Per la Vittoria DELLA SANTA LEGA CONTRA INFIDELI DI M. FELICE GVALTIERI. Venedig 1572. (BNM, Misc. 2573, op. 35, cc. 4; AL, Turcica VIII.125/15890).
- Gualtieri**, Guido: CANZONE SOPRA LA VITTORIA OTTENVTA DALL'ARMATA DE' PRENCIPI CHRISTIANI contra la Turchesca. Al Santiß. S. N. Papa Pio Quinto. Venedig 1571. (AL, Turcica V.83/15842; BNM, Misc. 2046.1; BNCF, Palat. 12.2.4.14ⁱ).
- Gualtieri**, Guido: LE TRE SORELLE CANZONI DI GVIDO GVALTIERI DA SAN GENESI, Per la felicissima Vittoria Nauale de Christiani contra Infideli. All'illustrissimo & Reuerendissimo

- Monsignor Gieronimo Rusticucci, Cardinal di Santa Chiesa. Venedig O. J. (AL, Turcica VIII. 126/15891; BNCF, Palat. 12.2.4.14^v).
- Guarnello**, Alessandro: CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CHRISTIANA CONTRA INFIDELI AL SERENISS. D. GIO. D'AVSTRIA. Del Cauialier Guarnello. Venedig 1571. (AL, Turcica VIII.127/15892; BNCF, Palat. 12.3.4.38^{viii}).
- Guazzo**, Marco: HISTORIE DI MESER MARCO GVAZZO OVE SE CONTENENO LE GVERRE DI Mahometto imperatore de turchi haute p[er] quindecim anni continui con la Signoria di Venetia poi con il Re di Persia vsuncassano il Re di Napoli Ferdinando; & lassedio di Rodi: & in che guisa; & in che luogo mori Con le guerre di suo figliuolo Baiesit fatte con il Carabogdan Vaiuoda della Valachia: Et con il Soldan del Cairo, & molte giornate Con la morte de i ualorosi capitani il magnifico Bertoldo, il Conte Girolamo da nouello, il Conte Giulio patre del duca dAtri, e molti altri: [...]. Venedig 1545. (AL, Turcica XXXI.23/15782).
- Guérin**, Paul (Hg.): Registres des délibérations du Bureau de la Ville de Paris publiés par les soins du service historique. Bd. 6: 1568-1572. Paris 1892.
- Guerra**, Domenico: NOVISSIMA CANZONE AL SERENISS. SIG. D. GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELL'ARMATA DELLA SANTISSIMA LEGA SOPRA LA VITTORIA Seguita contra l'armata Turchesca, il VII. giorno di Ottobre M D LXXI. Con tre Sonetti vno all'Eccell.^{mo} Sig. Sebastiano Veniero General dell'armata Venetiana: Vno all'Eccell.^{mo} Sig. Marc'Antonio Colonna General dell'armata di Santa Chiesa: Et vno à N. S. Papa PIO Quinto. Venedig 1571. (AL, Turcica XX.9/10586).
- Guillen Tato**, Julio F.: Hallazgo de la crónica inédita de un soldado en la Batalla de Lepanto. Madrid 1971.
- Haecht**, Godevaert van: Kroniek over de troebelen van 1565 tot 1574 te Antwerpen en elders. Hg. v. Rob van Roosbroeck. Antwerpen 1929-1930.
- Ha-Kohen**, Joseph: Emek habacha von R. Joseph ha Cohen. Hg. u. übers. v. M. Wiener. Leipzig 1858.
- Ha-Kohen**, Joseph: Sefer 'Emeq Ha-Bakha (The Vale of Tears) with the chronicle of the anonymous corrector. ספר עמק הבכה. Hg. v. Karin Almbladh. (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Semitica Upsaliensia, Bd. 5). Uppsala 1981.
- Harms**, Wolfgang/ Michael Schilling (Hg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 7/ 2: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Kommentierte Ausgabe. Die Wickiana II (1570-1588). Tübingen 1997.
- Harms**, Wolfgang/ Michael Schilling (Hg.): Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 6/ 1: Die Sammlung der Zentralbibliothek Zürich. Kommentierte Ausgabe. Die Wickiana I (1500-1569). Tübingen 2005.

- Harms, Wolfgang/ Michael Schilling/ Andreas Wang (Hg.):** Deutsche Illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts. Bd. 2/ 2: Die Sammlung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Kommentierte Ausgabe. Historica. München 1980.
- Hartlaub, Felix:** „In den eigenen Umriss gebannt“. Kriegsaufzeichnungen, literarische Fragmente und Briefe aus den Jahren 1939 bis 1945. Hg. v. Gabriele L. Ewenz. 2 Bde. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2007.
- Hartlaub, Felix:** Kriegsaufzeichnungen aus Paris. Mit einem Nachw. v. Durs Grünbein. Berlin 2011.
- Hartmann, Alfred (Hg.):** Die Amerbachkorrespondenz. 11 Bde. Basel 1942-2010.
- Heberer, Michael:** ÆGYPTIACA SERVITVS: Das ist/ Warhafte Beschreibung einer Dreyja[e]hrigen Dienstbarkeit/ So zu Alexandrien in Egypten jhren Anfang/ vnd zu Constantinopel jhr Endschaftt genommen. Gott zu Ehre/ vnd dem Nechsten zur Nachrichtung/ in Drey vnterschiedene Bu[e]cher außgetheilet/ vnd mit etlichen Kupfferstu[e]cken in Druck verfertigt. Durch Michael Heberer von Bretten/ Churfürstlicher Pfaltz Cantzley Registratorn/ der solche in der Person außgestanden. Mit zwo angehenckten Reisen/ die er nach seiner Dienstbarkeit/ in Vier Ko[e]nigreich/ Bo[e]hem/ Polen/ Schweden/ Dennemarckt/ Auch nechstligende Fu[e]rstenthumb vnd Seesta[e]dt vollbracht. Heidelberg 1610. (LBZ RP, E-111).
- Herberstein, Sigmund von:** Moscouiter wunderbare Historien [...]. Basel 1563. (BSB, 11665278 2 Russ. 10).
- Hernighem, Augustyn van:** Eerste bouck van beschryfvinghe van alle gheschiedenesse (1562-1572). Hg. v. A. L. E. Verheyden. Brüssel 1978.
- Hirsch, Carl C. /Andreas Würfel:** DIPTYCHORVM ECCLESIA RV M NORIMBERGENSIV M SVCCINTA ENVCLEATIO, das ist: Ausfu[e]hrliche Beschreibung aller und jeder Kirchen, Klo[e]ster, Capellen und der annoch in denenselben befindlichen merkwu[e]rdigen Monumenten, [...] in und vor Nu[e]rnberg, [...]. Nürnberg 1766. (BSB, Bavar. 4840 e).
- Hogenberg, Frans:** Ware eigentliche ordnungh vnd gelegenheit, der Liga vnd bvndtniß auffgericht vnd gemacht im Iar vnseres Herrn 1571. Am 16 Septemb. Jnder Abreiss von de Foßa D. S. Joan. zu Meßina. O. O. O. J. (RMA, 45H3(+3)).
- Holinshed, Raphael:** Holinshed's Chronicles of England, Scotland, and Ireland. In Six Volumes. Bd. 4: England. London 1808.
- Hornschuch, Hieronymus:** Ορθοτυπογραφία. Das ist: Ein kurtzer Vnterricht/ fu[e]r diejenigen/ die gedruckte Werck corrigiren wollen; Vnd Eine erjnnernung fu[e]r die/ welche jhre Schrifften/ oder verfertigte Werck ausgehen lassen [...]. Leipzig 1634. (SLUB, Technol.B.658).
- Houwaert, Jan B.:** Sommارة beschrijuinghe va[n]de triumphelijcke Incomst vanden doorluchtighen ende hooghgeboren Aeerts-hertoge Matthias/ binnen die Princelijcke stadt van Brusseele, in t'iaer ons Heeren M.D.LXXVIII. den xvij dach Januarij. Midtsgaders die

tanneelen, poincten, figuren ende spectaculen, die inde voorseyde incompeste (ter eeren van sijne doorluchticheyt) zijn verthoont ghevveest, met meer ander saken, die doen ter tijt gheschiet zijn. Gheinventeert ende ghecomponeert deur IEAN BAPTISTA HOVWAERT, Consiellier ende Meester vanden Rekeninghen ons Heeren des Coninckx in Brabant. Antwerpen 1579. (BL, 9930.d.11).

Ioly Zorattini, Pier C.: *Processi del S. Uffizio di Venezia contro ebrei e giudaizzanti (1571-1580)*. (Storia dell'ebraismo in Italia. Sezione veneta, Bd. 5/ Studi e testi, Bd. 6). Florenz 1985.

Isler-de Jongh, Ariane/ François Fossier: *Le voyage de Charles Magius. 1568-1573*. Arcueil 1992.

Jakob I.: *HIS MAIESTIES LEPANTO, or, HEROICAL SONG, being part of his Poeticall exercises at vacant hours*. 2. Aufl. London 1603. (HUL, 14379.3).

Jakob I.: *NAVPACTIADOS, SIVE LEPANTIADOS IACOBI MAGNI, Britanniarum, Franciæ, & Hiberniæ Regis, fidei verè Christianæ vindicis, [et] assertoris verè Christianissimi. METAPHRASIS POETICA Authore THOMA MORAVIO Scoto. [...]*. London 1604. (NLS, H.31.c.40).

Jenichen, Balthasar: *WARHAFTIGE CONTERFETTVNG DER GROSSEN GALLEEN SO VON NEVEN ZV VENEDIG ARMIERT V VND AVSGERV[e]ST WORDEn IST*. O. O. 1571. (GNM, HB9823).

Jenny, Markus (Hg.): *Luthers Geistliche Lieder und Kirchengesänge. Vollständige Neuedition in Ergänzung zu Band 35 der Weimarer Ausgabe*. (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers. Texte und Untersuchungen, Bd. 4). Köln/ Wien 1985.

Karnehm, Christl (Hg.): *Die Korrespondenz Hans Fuggers von 1566 bis 1594. Regesten der Kopierbücher aus dem Fuggerarchiv*. 2 Bde. (Quellen zur neueren Geschichte Bayerns, Bd. 3). München 2003.

Keller, Ludwig: *Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Actenstücke und Erläuterungen*. T. 1: 1555-1585. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 9, T. 1). Osnabrück 1965 [1881].

Kempenare, Philips de: *Vlaemsche kronijk, of Dagregister van al het gene gedenkweerdig voorgevallen is, binnen de stad Gent, sedert den 15 July 1566 tot 15 Juny 1585*. Gent 1839.

Khevenhüller-Metsch, Georg (Hg.): *Hans Khevenhüller an Kaiser Maximilian II. 1571-1574. Die geheime Korrespondenz des Kaiserlichen Botschafters am Königlich Spanischen Hof*. 1. Band, 1. Teil. O. O. J. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Spanien, Diplomatische Korrespondenz, 8, 20).

Kitto, John V. (Hg.): *St. Martin=in=the=Fields. The Accounts of The Churchwardens. 1525-1603*. London 1901.

Koch, Hans-Albrecht (Hg.): *Das Kostümbuch des Lambert de Vos. Facsimile edition of Ms. Or. 9 in Staats- and Universitätsbibliothek in Bremen*. Graz 1991.

- Kramer**, Hans (Hg.): Nuntius Biglia 1570 (Jänner) - 1571 (April). Aus dem Nachlasse von Ignaz P. Dengel. (Nuntiaturreportage aus Deutschland 1560-1572 nebst ergänzenden Aktenstücke. 2. Abt., 7. Bd.). Graz/ Köln 1952.
- Krauss**, Erna/ Gustav F. Hartlaub (Hg.): Felix Hartlaub in seinen Briefen. Tübingen 1958.
- La Baume Le Blanc**, Louis César de: DESCRIPTION HISTORIQUE D'UN VOLUME COMPOSÉ DE TABLEAUX PEINTS EN MINIATURE. QUI représentent les Voyages & les Aventures de CHARLES MAGIUS, Noble Vénitien, depuis que les Turcs attaquèrent & prirent l'île de Chypre sur les Vénitiens, jusqu'après la fameuse Bataille de Lépanthe, gagnée par les Chrétiens contre les Infidèles, en 1571. Paris 1761. (BnF, Département des estampes et de la photographie, rés. 4-AD-134).
- Landa**, Diego de: Bericht aus Yucatán. Hg. v. Carlos Rincón. Übers. v. Ulrich Kunzmann. Stuttgart 2007.
- Lanfranchi**, Marcantonio: AL PRINCIPE ET SENATO VENETIANO Canzoni Di M. Marc'Antonio Lanfranco Sopra la Vittoria Nauale. Rom O. J. [1571]. (AL, Turcica IX.132/15902).
- Lanzinner**, Maximilian (Bearb.): Deutsche Reichstagsakten. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 4: Reichsversammlungen 1556-1662. 1570. Der Reichstag zu Speyer. 2 Teilbde. Göttingen 1988.
- Latham**, Robert (Hg.): Catalogue of the Pepys Library at Magdalene College, Cambridge. Bd. 5: Manuscripts. Part ii: Modern. Compiled by C. S. Knighton. Cambridge 1981.
- Latino**, Juan: COPLAS Y VERA RELACION NVEVAMENTE COMPVESTAS Por Ioan Granado Elandaluz, autor de Comedias y natural de Baeça, SOBRE LA FAMOSISSIMA VITORIA QVE Elarmada de la Santa liga a tenido, vistas y esaminadas por los Señores Inquisidores, y con priuilegio de Su Excelencia por dos Meses. Son las mas copiosas y largas de qua[n]tas an salido hasta aqui. Barcelona 1571. (UB CRAI, B-59/3/42-2).
- Lavater**, Ludwig: Von thüwre vn[d] hunger dry Predigen/ vß dem 6. cap. deß anderen bu[o]chs Paralipom oder der Chronick geprediget/ vnd volgendts zur leer vnd zum trost beschriben/ durch Ludwig Lauater/ diener der kyrchen zu[o] Zürych [...]. Zürich 1571. (ZBZ, 5.344).
- Legrand**, Émile (Hg.): Les oracles de Léon le Sage. La bataille de Varna, la prise de Constantinople. Poèmes en Grec vulgaire. Paris 1875.
- Leoni**, Giovanni F.: IOANNIS FRANCISCI LEONIS ante & post Victoriam. O. O. O. J. (AL, Turcica IX.133/15903; OSK, Röpl. 283 (9)).
- Livelli**, Beneto: STANZE ALLA VENITIANA DEL'ORIGINE, E SVCESSO de la Verra contra Turchi per fin alla ottegnuda Vittoria. [...]. O. O. [Venedig] O. J. [1572] (AL, Turcica IX.135/15905).
- Lobkowitz von Hassenstein**, Bohuslav: Bohvslai Hassensteinii a Lobkowicz Epistvlae. Hg. v. Jan Martínek u. Dana Martínkova. 2 Bde. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für griechisch-römische Altertumskunde. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana). Leipzig 1969-1980.

- Lobkowitz von Hassenstein**, Bohuslav: CARMEN SUMMOS CHRISTIANI ORBIS PRINCIPES excitans ad bellum CONTRA TURCAS. Leipzig 1688. (ULB Sachsen-Anhalt, Pon Vb 230 (7)).
- Loon**, Gerard van: Antwerpsch Chronykje, in het welck zeer veele en elders te vergeefs sch gezogte geschiedenissen, sedert den jare 1500. tot het jaar 1574. zoo in die toen zoo zeer vermaarde koopstad, als de andere steden van Nederland [...]. Leiden 1743. (UML, DH811.A6 A5).
- Los Amigos de la Historia** (Hg.): La batalla de Lepanto (1571). Textos basados en manuscritos y crónicas de la época existentes en el Archivo Histórico y Biblioteca del Museo Naval de Madrid y Biblioteca Nacional de Paris. Madrid 1972.
- Löwenklau**, Johannes: Neuwe Chronica Tu[e]rckischer nation von Tu[e]rcken selbs beschrieben [...]. Frankfurt a. M. 1590. (BSB, 4 Turc. 109 I).
- Luther**, Martin/ Philipp Melancton: Zwen trostbriue/ geschriben an den Durchleuchtigen/ vnd hochgebornen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Joachim Churfürste[n]/ vnd Marckgrauen zu Brandenburg &c. vom Türcken zuge. D. Martin. Luther. Philip. Melanthon. Nürnberg o. J. [1532 bzw. ca. 1545]. (AL, Turcica I.13/15771).
- Luther**, Martin: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort. In: Ders.: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe [Weimarer Ausgabe]. Bd. 35. Weimar 1923, S. 235-248.
- Luther**, Martin: Herrpredigt wider den Türken. In: Ders.: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe [Weimarer Ausgabe]. Bd. 30, 2. Weimar 1909, S. 149-197
- Luther**, Martin: Tischreden. Bd. 5. [Weimarer Ausgabe]. Weimar 1919.
- Luther**, Martin: Vom Kriege wider die Türken. In: Ders.: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe [Weimarer Ausgabe]. Bd. 30, 2. Weimar 1909, S. 81-148.
- Lutz**, Wilhelm F.: Eine Christliche Predigt/ Uber der Leich/ Deß Wolgebornen Herrn/ Hernn Hansen Ru[e]bers/ Zu Bu[e]xendorff/ vnd Gravenwo[e]rth Freyherrn [...] welseeliger Geda[e]chtnu[e]ß [...]. Tübingen 1585. (ULB Sachsen-Anhalt, Pon IIn 8981, QK).
- Luzzatto**, Aldo (Hg.): La comunità ebraica di Venezia e il suo antico cimitero. 2 Bde. Mailand 2000.
- M. G.:** DE VICTORIA, QVAM DEVM OPT. MAX. [...]. O. O. O. J. [1571]. (AL, Turcica IX.148/15921).
- Maganza**, Giovanni B.: CANZONE DI M. GIO. BATTISTA MAGANZA. O. O. [Venedig] 1571. (AL, Turcica IX.136/15906).
- Maganza**, Giovanni B.: HERCVLANA, IN LINGVA VENETIANA, [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.137/15907; BL, 1071.g.7(7)).
- Magno**, Celio: CANZONE NELLA VITTORIA DELL'ARMATA DELLA SANTISSIMA LEGA Contra la Turchesca. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.138/15908; AL, Turcica XX.10/10587).
- Magno**, Celio: LA BELLA ET DOTTA CANZONE Sopra la vittoria dell'Armata della Santissima Lega, nuouamente seguita contra la Turchesca. O. O. O. J. (AL, Turcica XX.12/10589).

- Magno**, Celio: TRIONFO DI CHRISTO PER LA VITTORIA CONTRA TVRCHI RAPPRESENTATO AL SERENISS. PRENCIPE DI VENETIA IL DI DI SAN STEFANO. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.139/15909).
- Malatesta**, Carlo: IN OBITV SERENISSIMI IOANNIS AVSTRIACI. Caroli Malatestæ Ariminensis Carmen. Venedig O. J. [1571?]. (AL, Turcica IX.140/15910; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1501, doc. 209).
- Malaxos**, Gregorios: GRATIARVM ACTIONES, GRAECE SCRIPTAE, PRO A DEO NOSTRIS DONATA nauali Victoria contra Turcicam classem. Anno D. 1571. Non. Oct. Interprete CORNELIO Franciscio Veneto, Monacho Benedictino sęuerioris instituti sacre Congregationis Melitensis. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.141/15911; BNM, MISC 2380. 020).
- Malombra**, Bartolomeo: CANZONE DI M. BARTOLOMEO MALOMBRA A CRISTIANI, ESSORTANDOLI A BENE OPERARE, ET TEMERE L'INFINITA POTENZA DI DIO, ET ACCINGERSI alla santissima unione contra gli infideli. Venedig 1573. (AL, Turcica IX.142/15912).
- Malombra**, Bartolomeo: NVOVA CANZONE NELLA FELICISSIMA VITTORIA CONTRA INFIDELI [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IX.143/15913; BNCf, Palat. 12.2.4.14^{III}; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{IX}).
- Manolesso**, Emilio M.: HISTORIA NOVA, NELLA QVALE SI CONTENGONO tutti i successi della guerra Turchescha, la Congiura del Duca di Nortfolch contra la Regina d'Inghilterra; la guerra di Fiandra, Flisinga, Zelanda, & Hollanda; l'uccisione d'Vgonotti, le morti de Prencipi, l'elettoni di noui, e finalmente tutto quello che nel mondo è occorso, da l'anno. MDLXX. fino all'ora presente, Composta dal Molto Magnifico, & Eccellentissimo Sig. Emilio Maria Manolesso, Dottor dell'Arti, delle leggi Ciuili, e Canoniche, e della Sacra Theologia. Dedicata al Serenissimo Prencipe di Venetia &c. & alli Illustrissimi Legato Apostolico, & Orator Catolico. Padua 1572. (CUL, Acton.d.23.440; AL, 15915; BSB, 4 H.misc. 119).
- Marani**, Alberto (Hg.): Atti pastorali di Minuccio Minucci, archivescovo di Zara (1596-1604). (Thesaurus ecclesiarum italiae. Bd. 3, 2). Rom 1970.
- Marani**, Alberto: Relazione inedita sui Tartari precopensi scritta dal 1585 da Minuccio Minucci poi arcivescovo di Zara. In: Il Mamiani 4 (1969), S. 213-226.
- Martin**, Lynn (Hg.): Correspondance du Nonce en France Fabio Mirto Frangipani (1568-1572 et 1586-1587), Nonce extraordinaire en France en 1574, 1575-1576 et 1578. (Acta Nuntiaturae Gallicae, Bd. 16). Rom 1984.
- Martinengo**, Nestore: L'INTERO RAGGVAGLIO DEL SVCCESO DI FAMAGOSTA, Doue minutamente s'intendono tutti gli abbattimenti et assalti dal principio della guerra infino alla resa di essa Città a patti non seruati. Et della crudelissima morte & martirio del Clariss. Bragadino. Per Relatione fatta dal Signor Nestorre Martinengo, al Sereniss. Doge di Venetia. Rom 1572. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12).

- Martinengo**, Nestore: RELATIONE DI TVTTO IL SVCCESO DI FAMAGOSTA. Doue s'intende minutissimamente tutte le scaramucchie, batterie, mine, & assalti dati ad essa Fortezza. Et ancora i nomi de i Capitani, [et] numero delle genti morte, cosi de Christiani, come de Turchi. Et medesimamente di quelli, che sono restati pregiati. Venedig 1572. (AL, Turcica XV.215/16017; BSB, 4 Eur. 181; BNM, Misc. 2096.26; OSK, Röpl. 288 = Röpl. 283 (6)).
- Massarella**, Derek (Hg.): Japanese Travellers in Sixteenth-Century Europe. A Dialogue Concerning the Mission of the Japanese Ambassadors to the Roman Curia (1590). Übers. v. Joseph F. Moran. (The Hakluyt Society. Serie III, Bd. 25). London 2012.
- Maximilian I.**: Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angaben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Hrsg. aus dem Manuscripte der kaiserl. Königl. Hofbibliothek. Wien 1775. (ÖNB, 781932-D).
- Meduna**, Bartolomeo: DIALOGO SOPRA LA MIRACOLOSA VITTORIA OTENVTA dall'Armata della Santissima Lega Christiana, contra la Turchesca. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.146/15919).
- Membré**, Philippus: WARhafftige vnd vnterschiedliche Beschreibung/ wie die Tu[e]rcken anfenglich das treffliche Ko[e]nigreich vnd Insel Cypern/ mit grosser Macht vberfallen/ vn[d] darinnen die Hauptstadt Nicosia mit gewalt erobert/ Auch volgent solches ausserhalb der eynigen Statt vnd Port Famagusta/ vnter jhren gewalt gebracht. Erstlich/ beschrieben in Italienischer Sprach/ Durch Philippum Membre/ gewesnen Tolmetsch/ in Tu[e]rckischer vnd Arabischer Sprach/ zu Nicosia/ Vnd jetzt ins Teutsch verfertigt. Sampt einer kurtzen Vorred Vnd Summarische beschreibung/ der Insel Cypern/ sehr nu[e]tzlich zu lesen. Nürnberg 1571. (BSB, Res/4 Turc. 84, 27; SUSBA, 4 Gs 2359-144).
- Meredith-Owens**, Glyn M.: Traces of a Lost Autobiographical Work by a Courtier of Selim II. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies 23 (1960), S. 456-463.
- Mertens**, F. H./ K. L. Torfs: Geschiedenis van Antwerpen sedert de stichting der stad tot onze tyden. T. 5. Antwerpen 1840.
- Meyer**, Christian (Hg.): Die Chronik der Familie Fugger vom Jahre 1599. München 1902.
- Micheli dal Vasto**, Salvestro: CANZONE DI D. SALVESTRO MICHELI DAL VASTO, DELL'ORDINE DI S. BENEDETTO CELESTINO. Al Serenissimo Signor D. GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE della Santa, e vittoriosa Lega. Florenz 1571. (AL, Turcica X.150/15926).
- Migne**, Jacques-Paul: Patrologiæ cursus completus seu bibliotheca universalis, integra, uniformis, commoda, oeconomica, omnium ss. patrum, doctorum scriptorumque ecclesiasticorum, [...]. Series græca posterior [...]. Bd. 107. Paris 1863.
- Moffan**, Nicolas: SOLTANI SOLYMANNI TVRCARVM IMPERATORIS HORRENDum facinus, scelerato in propriu[m] filium, natur maximum Soltanum Mustapham, parricidio, patratum. Authore Nicolao à Moffan Burgundo. Paris 1556. (AL, Turcica I.26/15785).

- Molino**, Antonio: DIALOGO DE SELIN, CON GIOSVF HEBREO DI MANOLI BLESSI. Et vna Barzelletta contra Mustafà Baßà. De tonda Theriarocchi Cipriotto. Venedig O. J. (AL, Turcica IV.68/15827; BL, 1071.g.7 (86)).
- Molino**, Antonio: MANOLI BLESSI NELLA ROTTA DELL'ARMATA DE SVLTAN SELIN, VLTIMO RE DE TVRCHI. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.69/15828).
- Molino**, Antonio: MANOLI BLESSI SOPRA LA PRESA DE MARGARITIN. Con vn Dialogo piaceuole di vn Greco, [et] di vn Fachino. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica IV.70/15829; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{xiii}).
- Monelo**, Zolante da: ZOLANTE DE MONELO CHE CANZONA LE SO VALENTISIE FATTE CONTRA L'ARMADA TVRCHESCA. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.214/16005).
- Monga**, Luigi (Hg.): Galee toscane e corsari barbareschi. Il diario di Aurelio Scetti galeotto fiorentino (1565-1577). Fornacette 1999.
- Monga**, Luigi (Hg.): The Journal of Aurelio Scetti. A Florentine Galley Slave at Lepanto (1565-1577). (Medieval and Renaissance Texts and Studies, Bd. 266). Tempe, Arizona 2004.
- Montaigne**, Michel de: Essais de Montaigne. Hg. v. Amaury Duval. Bd. 5. Paris 1827.
- Moscheta**, Valerio: VITA, E TRIONFO DI GIVSTINA VERGINE, ET MARTIRE SANTISSIMA: Nell'allegrezza della Vittoria ottenuta contra Turchi, il giorno della sua passione, del r.p.f. Valerio Moscheta padoano. Con alcune annotazioni, oue si dichiarano molte historie, & anco si ragiona de tutti li corpi santi, che sono nella chiesa di S. Giustina di Padoa. Venedig 1572. (AL, Turcica X.151/15927).
- Müller**, Hans: Die Kunst des Sklavenkaufs nach arabischen, persischen und türkischen Ratgebern vom 10. bis zum 18. Jahrhundert. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 57). Freiburg i. Br. 1980.
- Muret**, Marc A.: M. ANTONII MVRETI. I. C. AC CIVIS ROMANI ORATIO mandatu S. P. Q. R. habita in reditu ad urbem. M. ANTONII. COLUMNAE post Turcas nauali proelio uictos. HABITA. EST. IN. AEDE. SACRA. BEATAE. MARIAE. VIRGINIS. QVAE EST. IN. CAPITOLIO. IDIB. DECEMBR. MDLXXI [...]. Padua 1572. (AL, Turcica XV.217/16019).
- Muret**, Marc A.: M. ANTONII MVRETI. I. C. AC CIVIS ROMANI. ORATIO Mandatu S. P. Q. R. habita in reditu ad vrbem. M. ANTONII. COLUMNAE post Turcas nauali proelio victos. Rom O. J. [1571]. (BSS, Archivio Colonna, II. C.D. 1, fasc. a).
- Muret**, Marc A.: M. ANTONII. MVRETI I. C. AC. CIVIS. R. CARMEN. VOTIVVM AD BEATISS. VIRGINEM. DEI. MATREM Quae religiosissime colitur in aede Lauretana. Rom 1572. (BNCR, Misc. VAL.671.8).
- Muret**, Marc A.: ORATIONE DI M. ANTONIO MVRETO DOTTORE ET CITTADINO ROMANO RECITATA Per ordine del Popolo Romano dopo'l ritorno in Roma de l'illustrissimo, & Eccellentissimo Signor MARC'ANTONIO COLONNA, da la felicissima vittoria di mare contra Turchi. Tradotta di latino in volgare. Rom 1571. (BNCR, 68.13.D.8).

- Muret**, Marc A.: The Iuvenilia of Marc-Antoine Muret. Hg. v. Kirk M. Summers. Columbus, Ohio 2006.
- Musculus**, Andreas: Beider Antichrist/ des Constantinopolitanischen/ vnd Ro[e]mischen/ einstimmig vnd gleichfo[er]mig Leer/ Glauben/ vnd Religion/ Wieder Christum den Son deß lebendigen Gottes. Frankfurt a. d. O. 1557. (AL, Turcica XXXI/15786).
- Muzio**, Achille: IN MARITIMAM CONTRA TVRCAS VICTORIAM; ACHILLIS MVCII BERGOMATIS CARMEN ELEGVM. Brescia 1572. (AL, Turcica X.152/15928).
- Muzio**, Girolamo: RIME DEL MVTIO IVSTINOPOLITANO, PER LA GLORIOSA VITTORIA CONTRA TVRCHI. O. O. O. J. [1572?]. (AL, Turcica X.153/15929; ÖNB, 74.J.136).
- Nanni**, Luigi/ Tomislav Mrkonjić (Hg.): Epistolae ad principi. Bd. 2: S. Pius V-Gregorius XIII (1566-1585). Vatikan 1994.
- Nas**, Johannes: Ein scho[er]ne Tro[er]stliche Neweiarspredig. Vber das Euangeliu[m]/ wie Christus im Schifflein schlaffend/ von seinen Ju[er]ngern/ in ho[er]chsten no[er]ten erweckt/ vnd das vngestüm Meer gestilt wirt. Matth. 8. Darinn vnder andern Exempeln auch zu[o]m thail beschriben wirt/ die Go[er]ttlich gu[o]t bottschafft der gewaltigen sighafften newenzeytung/ welche Gott seinen glaubigen/ wider den grewlichen Türcken/ vn[n] Ertzfeind des Christlichen Namens/ gena[er]digst verliehen hat/ Anno Christi 1571. den 7. Octo. Ehr sey Gott in der ho[er]he/ vnd auff Erden fridden Menschen/ so eines gu[o]ten willens sein Luc. 2. Ingolstadt 1572. (BSB, Hom. 1069).
- Naudé**, Gabriel: Advis pour dresser une bibliothèque [...]. Paris 1644. (BnF, Q-3537).
- Nelli**, Atanasio: ORIGINE DELLA MADONNA DELLA QVERCIA di Viterbo. Doue seco[n]do i tempi distintame[n]te si narra, come incominciasse la sua apparitione, & auuenimento, Con alcuni Miracoli, de quali essa Città di Viterbo ha maggior cognitione. Composta per il R.P.F. Athanasio Nelli, da Viterbo Dell'Ordine de Predicatori. Riuista & ridotta alla lingua Toscana, per F. Aurelio Cosimi Senese, del medesimo ordine. Viterbo 1571. (BAR, R.11.14*/1; BnF, Italian books before 1601, 178.7).
- Nelli**, Pietro: SONETTI ET EPIGRAMMI DI M. PIETRO NELLI SENESE. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica X.154/15930).
- Nerlich**, Nickel: Eigentliche Contrafactur vnd verzeichnis der grossen gewaltigen Niederlage vnd Schlacht/ so die Christen mit dem Erbfeinde dem Tu[er]rcken gehalten haben auff dem Ionischen oder Ausonischen Meer/ ausser der Meerporten Leopanto/ zwischen Cephalonia vnd Cursolari/ Vnd aus sonderlicher schickung des Allmechtigen Gottes/ die gantze Tu[er]rkische Armada in die flucht geschlagen/ Ein grossen Teil erobert/ vnd viel gefangene Christen erlediget/ den 7. Octob. Anno 1571. Leipzig O. J. (GNM, HB5824).
- Neser**, Augustin: Ein neue Catholische Predig. Auff des Türcken Niederlag/ mit hu[er]lff Gottes/ durch den drifachen heiligen Catholischen Bundt/ beschehen. Darinn vermeldet: 1. Warumb der Allmechtig Gott/ Gaisel vnd ruth (wie der Tu[er]rck ist) vber die Christenheit verhenge.

2. Ob man solcher Gaisel vnnd Ruth mit gegenwehr mo[e]ge begegnen. 3. Wie man sich/ wo solche Ruth gebrochen/ mit dancksagung von Hertzen vnnd Mundt/ zu Gott soll aufrichten. Darbey Ein kurtze Instruction an alle Stend der Christenheit/ wie sie jrem Erbfeindt/ dem Blutdurstigen Tyrannen dem Tu[e]rcken/ mit Gebet/ Waffen/ vnnd in ander weg begegnen ko[e]nden vnd so[e]llen. Durch M. Augustinus Nesor, von Fu[e]rstenberg/ Theologiæ Candidatum, Fu[e]r: Bay: Capellan/ vnd Prediger zu Landsperg/ in Druck verfertigt. München 1572. (BSB, Res4 Asc. 663#Beibd.1).

Nicolay, Nicolas de: Von der Schiffart unnd Raisz in die Türckey unnd gegen Oriennt beschriben durch H. N. Nicolai [...]. Mit schönen Figuren. Wie beede Man und Weib irer Lanndtsart nach bekleidet seyen [...]. Nürnberg 1572. (UBH, A 3542 Folio RES; BL, C.55.i.4.(1.)).

Ödön, Kárffy: Magyarok a lepantói csatában 1571-ben. In: Hadtörténelmi Közlemények 25 (1912), S. 308-309.

Olmi, Giovanni F.: ODAE TRES IN AMPLISSIMAM CHRISTIANORVM ADVERSVS TVRCAS VICTORIAM. IO: FRANCISCI VLMI MEDICI. BRIXIANI. AD ILLVSTRISS. D. VINCENTIVM GONZAGAM BARVLI PRIOREM. Brixen 1572. (BMCC, Op. P. D. 11774).

Omichius, Franciscus: Beschreibung Einer Legation und Reise/ von Wien aus Ostereich auff Constantinopel/ durch den Wolgeborenen Herrn/ Herrn Daud Ungnadn/ Freyherrn Zu Sonneck/ vnd Pfandsherrn auff Bleyburgk/ Auß Ro[e]mischer Keyserlichen Maiestat befehlig vnd abforderung an den Tu[e]rckischen Keyser/ Anno 72. verrichtet. Darinn die Geschenck so S. G. dem Tu[e]rcken/ seinen Ra[e]then vnd Befehlichhabern selbst vberantwortet/ vnd sonsten viel scho[e]ner Historien/ Antiquiteten vnd Geschichte/ gar lustig zu lesen/ beschrieben vnnd verfasset sein/ vormals nie außgangen. [...]. Güstrow 1582. (BSB, Rar. 4137#Beibd.3).

Osiander, Andreas: Vnterricht/vnd vermanung/wie man wider den Tu[e]rcken peten vnd streyten soll. Auff ansuchung etlicher guter herrn vnd freunde. An die jhenigen gestelt/ bey denen der Tu[e]rck schon angriffen/vnd schaden gethon/vnd sie desselben noch alle tag gewertig sein mu[e]ssen. Nürnberg 1542. (AL, Turcica I.21./15779).

Overall, William H. (Hg.): The Accounts of the Churchwardens of the Parish of St. Michael, Cornhill, in the City of London, from 1456-1608. With Miscellaneous Memoranda contained in the Great Book of Accounts, and Extracts from the Proceedings of the Vestry, from 1563 to 1607. London 1871.

Oviedo, Pedro de: RELACION DE LAS SVMPTVOSAS y ricas fiestas, que la insigne ciudad de Seuilla hizo, por el felice nascimie[n]to del principe nuestro señor. Y por el vencimiento de la batalla naual, contra el armada del Turco. Sevilla 1572. (BNE, R 22.747; BNE, Micro 3439).

Pagès, Jean (Hg.): La bataille de Lépante. Traduction d'un texte anonyme. Biarritz 2011.

Pagratis, Gerassimos D.: Οι εκθέσεις των Βενετών βάλων και προνοπήτων της Κέρκυρας (16ος αιώνας). The Reports of the Venetian Baili and Provveditori of Corfu (16th Century).

(National Hellenic Research Foundation. Institute for Byzantine Research. Sources, Bd. 10). Athen 2008.

Pallavicino, Lorenzo: LETTERA DI LORENZO PALLAVICINO, AD ANTONIO PALLAVICINO IN SARAGOZA. SOPRA LA VITTORIA DI DON GIOVAN' D'AVSTRIA. Genua 1571. (BCB, F. Ant. m. r. A.IV.1.18).

Pandolfo, Ghirlanda: SONETTI E CANZONE DI M. PANDOLFO GHIRLANDA, Nella VITTORIA contro gli Infedeli. O. O. O. J. (AL, Turcica XI.165/15941).

Pantera, Pantero: L'armata navale, del capitan Pantero Pantera gentil'hommo comasco, & caulliero dell'habito di Cristo. [...]. Rom 1614. (BNCF, PALAT.8.9.3.10).

Panvinio, Onofrio: AMPLISSIMI ornatißimiq[ue] triumphy, vti. L. PAVLUS DE rege Macedonum Perse capto, P. Africanus Æmilianus de Carthagenensibus excisis, C N. Pompeius Magnus ex oriente, Julius Augustus, Vespasianus, Traianus, et alij Imperatores Romam Triumpharunt ex antiquißimis Lapidum, nummorum et libro rum monumentis accuratißima descriptio: Onuphrÿ, Panuinij Veronensis inuentoris Opera, et æneis formis Antwerpia primum, nunc autem Romæ apud Io: Iacobum de Rubeis ad Templ S.^æ M.^æ de Pace, cum Priuil. Sum. Pont., et Sup. perm. O. J. (BnF, département Réserve des livres rares, J-6071).

Panvinio, Onofrio: F. O. PANVINII EREMITAE AVGVSTINIANI DE TRIVMPHO COMMENTARIVS. Venedig 1571. (BL, 144.g.2.(1.)).

Papebroch, Daniel: Annales Antverpienses ab urbe condita ad annum M.DCC. [...]. Hg. v. F. H. Mertens u. Ern. Buschmann. Bd. 3. Antwerpen 1846. (BSB, Belg. 198 h-3).

Paruta, Paolo: ORATIONE FVNEBRE [...]. In laude de'morti nella Vittoriosa battaglia contra Turchi [...]. Venedig 1572. (BNM, Misc. 2573, op. 38, cc. 11; AL, Turcica XI.168/15944).

Paruta, Paolo: Storia della guerra di Cipro. Libri tre. Siena 1827.

Pedani-Fabris, Maria P. (Hg.): Relazioni di ambasciatori veneti al Senato. Bd. 14: Costantinopoli. Relazioni inedite (1512-1789). (Monumente politica et philosophica rariora. Serie II, numerus 24). Padua 1996.

Peñafiel, Antonio (Hg.): Códice Aubin. Manuscrito azteca de la Biblioteca Real de Berlin, anales en mexicano y geroglificos desde la salida de las tribus de Aztlan hasta la muerte de Cuauhtemoc. Mexiko-Stadt 1902.

Pérez de Ribas, Andrés: History of the Triumphs of Our Holy Faith Amongst the Most Barbarous and Fierce Peoples of the New World. Hg. v. Daniel T. Reff. Tucson 1999.

Pius V.: S. D. N. D. PII PP. V. PRAECEPTUM De notificandis & non relaxandis Captiuus. Rom 1571. (BNCR, 68.13.F.23/139; AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 109; ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. XII, fol. 21r-21v).

Poggio, Giovanni F.: APPARATO MARETIMO DI CATHOLICA VNIONE, CONTRA La tirannide del Turco e, Presa del Armata al Isole Cucciolare nel Golfo di Lepanto. Messina 1571. (AL, Turcica XI.170/15946).

- Pomis**, David de: תמצת [...] DITIONARIO NOVO Hebraico, molto copioso, [...]. Venedig 1587. (BSB, 2 L. as. 58).
- Potter**, Frans de (Hg.): Dagboek van Cornelis en Philip van Campene, behelzende het verhaal der merkwaardigste gebeurtenissen, voorgevallen te Gent sedert het begin der godsdienstberoerten tot den 5^{en} april 1571. Ghent 1870.
- Pratelli**, Giacomo: CANZONE SOPRA LA FELICISSIMA, E MIRACOLOSA VITTORIA HAVVTA DELL'ARMATA TVRCHESCA DALLA SANTISSIMA LEGA CHRISTIANA [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XI.171/15947).
- Prati**, Giovanni: IL TRIONFO DI CESARE PER LA MEMORABIL VITTORIA riportata sopra l'armi Ottomane, ch'assediauano la Imperial Vienna, generosamente liberata della zelante Assistenza di N. S. INNOCENZIO XI. P. O. M. E dal formidabile Essercito di GIO: TERZO Rè inuittissimo di Polonia. E PINICIO CONSEGRATO All'Illustrissimi, & Eccellentissimi Signori DON PAOLO, E DON SCIPIONE FRATELLI BORGHESI, Giouani nella loro adolescenza d'alte speranze. Da Gio: Prati, Accademia Infecondo di Roma, e Pacifico di Venezia. Rom 1683. (BCors, 172.H.17 (56)).
- Quad**, Matthias: MEMORABILIA MVNDI. Daß ist/ Von namhafften vnd Gedenckwirdigen sachen der Welt [...]. Köln 1601 (ULB Sachsen-Anhalt, AB 37 5/k, 2 (2)).
- Quintilianus**, Marcus F.: Institutionis Oratoriae. Libri XII. Ausbildung des Redners. Zwölf Büche. Hg. u. übers. v. Helmut Rahn. 2 Bde. Darmstadt 1972-1975.
- Quirini**, Marco: LETTERA DEL CLARISSIMO PROVEDITOR QVIRINI, VENUTA NVOVAMENTE DA L'ARMATA nella quale particolarmente si narra il fatto d'arme de gli Christiani contra i Turchi, & la sconfitta loro. ET LA FORMA DE LA ORDINANZA D'AMBEDVE le armate con l'ordine, che si è tenuto nel combattere di mano inmano, & il sito doue si è combattuto col uantagio del Sole; [et] altre bellissime cose appartenenti a la intera cognitione de la giornata. O. O. O. J. (BCas, Vol. Misc. 2244.7).
- Quirini**, Sebastiani: SEBASTIANI QVIRINI PATRICII VENETI ORATIO PRO FELICISSIMA VICTORIA NAVALI AD VENETOS PATRICIOS. Cesena 1572. (AL, Turcica XI.172/15948).
- Raimondo**, Annibale: PRONOSTICO DI ANNIBALE RAIMONDO VERONESE, Sopra la dispositione de l'Anno 1570. ALLI CLARISS. SIG. RETTORI DELLA MAG.^{CA} CITTA DI VERONA SIGNORI, ET PATRONI SEMPRE OSSERVANDISSIMI. Venedig 1570. (BUB, UBOE122303).
- Rainer**, Johann (Hg.): Nuntius G. Delfino und Kardinallegat G. F. Commendone 1571-1572. (Nuntiatuerberichte aus Deutschland 1560-1572 nebst ergänzenden Aktenstücke. 2. Abt., 8. Bd.). Graz/ Köln 1967.
- Raineri**, Osvaldo (Hg.): Lettere tra i pontefici romani e i principi etiopici (secoli XII-XX). (Studi e testi. Biblioteca Apostolica Vaticana, Bd. 412). Vatikan 2003.
- Rainolds**, William: CALVINO-TVRCISMVS ID EST, CALVINISTICÆ PERFIDIAE, CVM MAHVMETANA COLLATIO, ET DILVCIDA VTRIVSQVE SECTAE CONFVSIO. Quatuor libris

explicata. Ad stabiliendam, S. Romanæ Ecclesiæ, contra omnes omnium hæreses, fidem orthodoxam, accommodatissima. Authore GVGLIELMO REGINALDO Anglo, sacræ Theologiæ quondam in collegio Pontificio Anglorum apud Rhemenses professore. Antwerpen 1597. (BSB, Polem. 2282).

Ranieri, Gabriel: STANZE IN LODE DI MARIA VERGINE. Raccolte da M. Gabriel Ranieri. Academico Romi. Viterbo 1571. (BAR, R.11.14*/1*).

Raphelengius, Franciscus: FRANCISCI RAPHELENGII LEXICON ARABICVM. Leiden 1613. (UBGent, 876 C 13).

Rasario, Giambattista: Ein Oration Von dem Sig/ welchen die Christen bey den Inseln/ so vorzeiten Echinades/ jetzt Salie genant/ erhalten haben. Gethon durch den Hochgelerten Herrn Johann Battista Rasario &c. an den Hertzogen vnd Rath zu Venedig/ Jnn S. Marxen Kirchen alda/ den 19. Octobris/ im Jar &c. 1571. [Leipzig?] 1571. (BSB, 4 Hom. 1873).

Rasario, Giambattista: IO. BAPTISTAE RASARII, DE VICTORIA CHRISTIANorum ad Echinadas: Oratio. Venedig 1571. (AL, Turcica XI.174/15950).

Rava, Agostino: EL TAMBVRO DE MENON. Venedig 1572. (AL, Turcica IX.147/15920).

Reymundus: Reymundus Offenbarung. Ist gefunden worde[n] in aynem alten Bu[o]ch/ Vor vil Jaren geschriben. Die Propheceyen vnnd Weyssagungen/ so inn vnsern zeytten zum tayl erschynen/ vnd noch ergehen sollen/ vonn Türckischen Kaysern/ auch sonst anderem gewalt/ vor vil Jaren durch Cirillum/ Joachim/ Brigitten/ Franciscum/ Reinhart/ vnnd Methodium etc. beschriben. Augsburg 1532. (AL, Turcica I.14./15772).

Ribadeneira, Pedro de: FLOS SANCTORVM, Ó LIBRO DE LAS VIDAS DE LOS SANTOS [...]. Barcelona 1688. (BMB, CXLII^B 4^o 12).

Ribas, Francisco: SVMA DE DOS SERMONES HECHOS POR EL MVY RE^{do}. PADRE FRAY FRANCISCO RIBAS, De la Horden de los minimos de S. Fran^{co}. de Paula, El vno en la diputacio[n] de Barcelona, bispera de todos Santos, deste año de 1571. Da[n]do gracias a Dios, por la vitoria q[ue] nuestro Señor dio al Inuitissimo Señor Don IOAN Daustria, Contra el gran Turco. Y el otro hecho enel Asseu, dela dicha Ciudad, En las honras que los Señores Consejeros hizieron, por los Caualleros, hidalgos, y Soldados, que en la dicha jornada, murieron. Barcelona 1571. (BC, F.Bon. 2375).

Riccoboni, Antonio: ANTONII RICCOBONI RHODIGINI DE VICTORIA CHRISTIANORVM AD CROCYLEAM ORATIO [...]. Padua 1572. (AL, Turcica XII.176/15952).

Rigo, Antonio: Oracula Leonis. Tre manoscritti greco-veneziani degli oracoli attribuiti all'imperatore bizantino Leone il Saggio (Bodl. Baroc. 170, Marc. gr. VII.22, Marc. gr. VII.3). Padua 1988.

Rivera Villanueva, José A./ Claudia S. Berumen Félix (Hg.): Documentos de los tlaxcaltecas en la Nueva Galicia y Nueva Vizcaya, siglos XVI-XVIII. Bd. 5: Introducción, compilación, selección y

- transcripción paleográfica. (Biblioteca Tlaxcalteca. Fondos documentales). Mexiko-Stadt 2011.
- Rivera Villanueva**, José A./ Mónica Pérez Navarro (Hg.): Documentos de los tlaxcaltecas en la Nueva Vizcaya, siglos XVI-XVIII. Bd. 6: Introducción, compilación, selección y transcripción paleográfica. (Biblioteca Tlaxcalteca. Fondos documentales). Mexiko-Stadt 2012.
- Romano**, Casimiro: MEMORIE ISTORICHE DELLA CHIESA E CONVENTI DI S. MARIA IN ARACELI DI ROMA. RACCOLTE DAL P. F. CASIMIRO ROMANO Dell'Ordine de'Minori. Rom 1736. (DHIR, Lb 1159 m).
- Romegas** (Mathurin d'Aux de Lescout): RELATIONE DELLA GIORNATA DELLE Scorciolare, fra l'armata Turchesca, & Christiana alli sette d'Ottobre 1571. ritratta dal Comendator Romagasso. Rom O. J. [1571]. (BCas, Vol. misc. 2244.6; BL, 1070.k.6(4); ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 24^r-27^v).
- Rooses**, Max (Hg.): Correspondance de Christophe Plantin. 7 Bde. (Uitgaven der Antwerpsche Bibliophilen, Bde. 12, 15, 26, 29-32). Antwerpen 1883-1918.
- Rosaccio**, Giuseppe: DISCORSO DI GIOSEPPE ROSACCIO COSMOGRAFO. ALL'INVITISS. IMPERATORE. & a' Potentati Christiani. Nel quale si tratta breuemente l'origine della Setta Mahomettena, con tutti gl'acquisti fatti da Prencipi Ottomani; fino all'Anno 1599 Et si da pieno ragguaglio dell'entrate, Stati. e forze del Turco, & anco de i maggiori Principi Christiani. E si mostra coo ragioni naturali, o con l'autorità della Sacra Scrittura in breue douer mancare la Tirannica Monarchia Turchesca. Florenz 1599. (AL, Turcica XXIII.65/10644).
- Rosaccio**, Giuseppe: VIAGGIO DA VENETIA, A COSTANTINOPOLI Per Marre, e per Terra, et insieme quello di Terra Santa. CIOE Citta, Castelli, Porti, Golfi, Isole, Monti, Fiumi, e Mari, Opera vtile, à Mercanti, Marinari, et à Studiosi di Geografia. Venedig o. J. [ca. 1610]. (AL, 16043).
- Rosell**, Cayetano: Historia del combate naval de Lepanto, y juicio de la importancia y consecuencias de aquel suceso. Madrid 1853.
- Rosers**, Miguel de: COPLAS EN LOOR DE LA SACROSANCTA CRVZ DE CHRISTO REDEMPTOR NVESTRO, ESCRIVE MIGVEL DE ROSERS VEZINO DE BARCELONA. Barcelona 1589. (UB, CRAI, B-59/3/42-20).
- Roth**, Harriet (Hg.): Der Anfang der Museumslehre in Deutschland. Das Traktat „Inscriptiones vel Tituli Theatri Amplissimi“ von Samuel Quiccheberg. Lateinisch-Deutsch. Berlin 2000.
- Ruiz Asencio**, José M. (Hg.): قرآن الكريم مولاي زيدان (Corán de Muley Zaydán). Historia de un manuscrito árabe de la Real Biblioteca de El Escorial. Estudio crítico. (Scriptorium, Bd. 8). Madrid 1996.
- Saetti**, Giovanni: SOGNO DI GIOVANNI SAETTI DA SASSVOLO, SOPRA LA VITTORIA OTTENVTa da la Santa Lega contra il Turco. Venedig 1571. (AL, Turcica XII.179/15970).

- Saganta**, Curzio: VLTIMA LETTERA CON AVISI PARTICOLARI VENVTI DA MESSINA AL MOLTO MAGNIFICO SIGNOR CAVALIER SARACINO, MAIORDOMO DEL SER. SIG. ET GRAN PRINCIPE DI TOSCANA [...]. O. O. O. J. (BAV, R.G.Miscell.III.8068).
- Salvi**, Beatrice/ Virginia Marostica: LA BELLA ET DOTTA CANZONE [...]. O. O. O. J. (AL, Turcica XII.182/15973; BNCf, Palat. 12.3.4.38^x).
- Salvi**, Virginia/Beatrice Salvi: DVE SONETTI Di due Gentildonne Senesi, Madre, & Figliuola A M. CELIO MAGNO. Venedig 1571. (AL, Turcica XII.180/15971; AL, Turcica XVII.12/13592; BNCf, Palat. 12.3.4.38^{xii}).
- Salvi**, Virginia/Beatrice Salvi: Lettera, & Sonetti DELLA SIG. VIRGINIA SALVI, ET DELLA SIG. BEATRICE SVA FIGLIVOLA A M. CELIO MAGNO Con le risposte, Et vn Sonetto dell'istesso in lode di Venetia. Venedig 1571. (AL, Turcica XII.181/15972).
- San Clemente**, Guillén de: Correspondencia inédita de Don Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes Don Felipe II y III sobre la intervención de España en los sucesos de Polonia y Hungría. 1581-1608. Hg. von Més de Ayerbe Cde. de San Clemente. Saragossa 1892.
- Sandizell**, Moritz von: Wider den laydigen Türcken/vnnd sein grausam fürnemmen/gemaine Gebet/von der Cantzel zu[o] dieser Zeit abzulesen/vnd im Hauß ta[e]glich zugebrauchen. Dillingen 1566. (AL, Turcica I.31./15790).
- Sanleolino**, Sebastiano: SEBASTIANI SANLEOLINI. I. C. FLORENTINI AD PRINCIPES CHRISTIANOS Carmina [...]. Florenz 1572. (AL, Turcica XII.183/15974).
- Sansovino**, Francesco: DEL SECRETARIO [...] LIBRI VII. Nel quale si mostra & insegno il modo di scriuer lettere acconciamente & con arte in qual si voglia soggetto [...]. Venedig 1588. (ÖNB, *38.S.81).
- Sansovino**, Francesco: INFORMATIONE DI M. FRANCESCO SANSOVINO A SOLDATI CHRISTIANI ET A TVTTI COLORO CHE SONO SV LA POTENTISSIMA ARMATA della Serenißima Signoria di Venetia. FATTA CONTRA SELIM SECONDO RE DE' TVRCHI L'ANNO M D LXX. Doue si mostrano tutte le rotte che hanno hauuto gli esserciti Turcheschi in diuersi tempi, & le cagioni per le quali sono uenuti a tanta grandezza. Et doue si veggono in disegno gli habiti de Iannizzeri & de gli altri huomini della Corte del Turco che lo seruono nella militia. O. O. [Venedig] 1570. (BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 7^r-16^v).
- Sansovino**, Francesco: LETTERA O VERO DISCORSO SOPRA LE PREDITIONI FATTE IN DIVERSI TEMPI DA DIVERSE PERSONE. Le quali pronosticano la nostra futura felicità, per la guerra del Turco l'anno 1570. Con un pienissimo albero della casa Othomana tratto dalle scritture Greche [et] Turchesche. Venedig 1570. (BNCR, 69.8.E.28; BAV, R.G.Miscell.III.806, fol. 1^r-6^r).
- Sansovino**, Francesco: Sendbrieff/ darin Ware ausfuerung der weissagung/ so von etlichen zu vnderschiedlichen zeiten gemacht/ vnser künfftigs glück des kriegs wider den Tu[e]rcken auff das 1570 vnd etliche hernach folgende jar vo[e]rsagend begriffen. Mit ainem vollkommen

- baum des Othomanischen geschlechts auß Griechischen vnd Tu[e]rckischen schrifften gezogen. Von dem Italianischen ins Teusch verfertigt. Köln 1572. (UBU, S oct 1141 dl 2).
- Santonino**, Agostino: CANZONE NELLA PVBLICA LETITIA, Per la felicissima Vittoria nauale ottenuta contra Turchi, à i Cuzzolari. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XII.184/15975).
- Scardantis**, Palmerio: DE FVTVRO TVRCARVM IN REGNO CYPRI INTERITV PALMERII SCARDANTIS Elegia. Ad Clarissimum Ioannem Baptistam Calbum, Ascruuij Rectorem, Prouisoremq. designatum. Venedig 1572. (AL, Turcica XV.216/16018).
- Scarsaborsa**, Giovanni B.: IO. BAPTISTAE SCARSABVRSÆ FOROIVLIENSIS, DE FELICISSIMA ADVERSVS Turcas nauali Victoria ad Echinadas. LIBRI TRES. Venedig 1573. (AL, Turcica XII.185/15976).
- Scheurl**, Christoph: Einrit Keyser Carlen in die alten Keyserlichen Hauptstatt Rom/ den 5. Aprili. 1536. [...]. Nürnberg 1536. (BSB, Res/4 Eur. 412,28).
- Schiess**, Traugott (Hg.): Bullingers Korrespondenz mit den Graubündern. T. 3: Oktober 1566- Juni 1575. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 25). Basel 1906.
- Schmidt**, Franz: Meister Frantzen Nachrichten alhier in Nürnberg, all sein Richten am Leben, so wohl seine Leibs Strafen, so Er ver Richt[sic!], alles hierin Ordentlich beschrieben, [...]. Hg. v. Johann M. F. von Endter. Nürnberg 1801. (BSB, Crim. 81).
- Schrenk von Notzingen**, Jakob: ARMAMENTARIVM HEROICVM AMBRASIANVM A FERDINANDO ARCHIDVCE AUSTRIÆ [...]. Nürnberg 1735. (SUBG, 8 H MISC 134/31).
- Schrenk von Notzingen**, Jakob: AVGVSTISSIMORVM IMPERATORVM, SERENISSIMORVM REGVM, ATQVE ARCHIDVCVM, ILLVSTRISSIMORVM PRINCIPVM, necnon Comitum, Baronum, Nobilium, aliorumq[ue] clarissimorum virorum, qui aut ipsi cum imperio bellorum Duces fuerunt, [...]. QVORVM ARMA, AVT INTEGRÀ, AVT HORVM PARTES, QVIBVS INDVTI, VSIQVE ADVERSVS HOSTEM HEROICA FACINORA PATRARVNT, AVT QVORVM AVSPICIIS tam prospera quàm aduersa fortuna res magnæ gestæ sunt, à Serenissimo Principe FERDINANDO, Archiduce Austriæ, Duce Burgundiæ, Comite Habsburgi & Tyrolis &c. [...]. Innsbruck 1601. (HAB, 1a Hist. 2°).
- Schrenk von Notzingen**, Jakob: DEr Aller Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Kayser/ Durchleuchtigsten vnd Großma[e]chtigen Ko[e]nigen vnd Ertzhertzen/ Durchleuchtigen vnd hochgebornen Fu[e]rsten/ wie auch Grafen/ Herren/ vom Adel/ vnd anderer treflicher beru[e]hmter Kriegßhelden [...] warhafftige Bildtnussen/ vnd kurtze Beschreibungen jhrer so wohl in Fridts: als Kriegßzeiten verrichten fürnembsten thaten vnd handlungen. Innsbruck 1603. (HAB, T 526.2° Helmst.).
- Schwartz y Luna**, Frederich/ Francesch Carreras y Candi (Hg.): Manual de Novells Ardis volgarment apellat Dietari del Antich Consell Barceloní. Bd. 5. Barcelona 1896.
- Schwarz**, Wilhelm E. (Hg.): Der Briefwechsel des Kaisers Maximilian II. mit Papst Pius V. (Briefe und Akten zur Geschichte Maximilians II., T. 1). Paderborn 1889.

- Seiano**, Publico P.: ODE AD BEATISS. PIVM QVINTVM PONTIFICEM MAXIMVM, [...]. Cremona 1572. (AL, Turcica XII.186/15977).
- Sereno**, Bartolomeo: Commentari della guerra di Cipro e della Lega dei principi cristiani contro il turco. Monte Cassino 1845.
- Serrano**, Luciano (Hg.): Correspondencia diplomática entre España y la Santa Sede durante el pontificado de S. Pio V. 4 Bde. Madrid 1914.
- Simplicio**, Oscar di (Hg.): Le lettere della congregazione del Sant'Ufficio all'inquisitore di Siena. 1581-1721. (Inquisizione e società. Fonti, Bd. 3). Triest 2009.
- Soto**, Juan de: INTERROGATIONE DI GIOANNI SOTTO SECRETARIO DI SVA ALTEZZA; Fatta à Maumetto Maestro delli figlioli d'Ali Bassan, con le risposte d'esso Maumetto. Oue si vede l'ordine Turchesco che fu nel combattere, con i nomi d'i più famosi Turchi morti o prigioni nell'impresa. O. O. 1571. (AL, Turcica XXIX/14260; OSK, Röpl. 280 = Röpl. 283 (5)).
- Soto**, Juan de: INTERROGATIONI FATTE PER IL SECRETARIO del S. Don Giouanni d'Austria detto Gio. de Soto. A Mahemet Constantinopoli, Maestro di creanza delli due figli d'Ali Bassà Generale dell'Armata del Turco, I quali furono presi nella giornata di Lepanto, & hora sono prigioni dell'Altezza del S. Don Giouanni d'Austria. Con i nomi de principali di detta Armata del Turco, ridotta di Spagnuolo in Italiano, con molte belle cose degne di eßer lette. Et s'el Turco potrà fare grossa Armata per l'anno che viene o nò. O. O. O. J. [1571]. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Rom, Varia, 5, Fasz. X, fol. 31r-34v; BL, 1070.k.6(2)).
- Stella**, Aldo (Hg.): Nunziature di Venezia. Bd. 10: 26 maggio 1571-4 luglio 1573. (Fonti per la storia d'Italia, Bd. 132). Rom 1977.
- Stetten**, Paul von: Geschichte der Heil. Ro[e]m. Reichs Freyen Stadt Augspurg/ Aus Bewa[e]hrten Jahr=Bu[e]chern und Tu[e]chtigen Urkunden gezogen [...]. Frankfurt a. M. 1743. (BSB, 4 Bavar. 3157 f-1).
- Stevenson**, Joseph (Hg.): Calendar of State Papers. Foreign Series of the Reign of Elizabeth. Bd. 10: 1572-1574. London 1876.
- Stornajolo**, Cosimus: Codices vrbinate latini. Bd. 3: Cdice 1001-1779. Rom 1921.
- Struppe**, Joachim: CONSENS Der fu[e]rnemsten/beide Alten vnnd Newen Historienschreiber/auch Medicorum, von etlichen ko[e]stlichen hochno[e]tigen frembden Artzneien/vnd erstlichen/Von der rechten warhafften Mumia/vnnd dergleichen Materialien/im heiligen Lande/auch in Arabia vnd Egypten gebreuchlichen. Welcher gestalt allhier jetzo zu schawen ist/Eine vnder etlich tausenten die scho[e]nste/so in der nehesten Tu[e]rckischen Niderlage in Golffo de Lepanto vff dem Meer im Schiffe bey einem alten Griechen/sampt andern predis erobert/vnnd zu Venedig thewr verkaufft/nun hierausser gefu[e]hret worden/Dergleichen Antiquitet in Teutscher Nation oder sonsten nie gesehen. Auff bitt etlicher Herren zu Nutz allen Menschen/sonderlichen denen so mit beider Medicin vnd Chirurgen vmbgehen sollen/Auß dem Lateinischen Consens der Scribenten vffs

ku[e]rtzest ins Teutsch außgezogen/Durch J. S. V. G. D. Frankfurt a.M. 1574. (BSB, 4 M.med. 295,11).

Struppe, Joachim: CONSENSVS CELEBRIORVM MEDICORVM, HISTORICORVM, ET PHILOSOPHORM, SVPER SECRETISS. AC PRECIOSISS. QVIBUSdam Medicinis ferè exoticis, primumq[ue] super MVMIA eiq[ue] cognatis, maximè in Iudæa, Agypto, Arabia, &c. olim vsitatißimis. TRACTATVS PRIMI ΠΕΠΙΟΧΗ. Vbi Mumia, ad Pyramides ex concameratis Cæmeterijs Aegyptiacis erutæ VERVM EXEMPLAR, inter multa millia, vt carum valdè, sic venustissimum, simul & vetustissimum annis circiter 2000. reconditum, cum admiratione coràm aspiciendum exhibetur. HVIVS & aliorum proximè attextendorum argumenta vide circa calcem præfatiunculæ. Omnia germano pectore in vsum mortalium, præcipueque Medicinæ, tam veteris, quàm nouæ studiosorum, ob digniorem rerum abditarum consyderationem pernecessariam, congesta [...]. Frankfurt a. M. 1574. (BSB, Res/4 A.gr.b. 704#Beibd.7).

Subḥat al-Aḥbār: Rosenkranz der Weltgeschichte. Vollständige Wiedergabe im Originalformat von Codex vindobonensis A.F. 50. Komment. v. Kurt Holter. Graz 1981.

Taeschner, Franz: Alt-Stambuler Hof- und Volksleben. Ein türkisches Miniaturenalbum aus dem 17. Jahrhundert. Bd. 1. Hannover 1925.

Taigeto, Giovanni A.: IO. ANTONII TAYGETI BRIXIANI ECLOGA NAVTICA IDMON; Seu Christianorum & Turcarum Nauale certamen. Brixen 1571. (AL, Turcica XIII.188/15979).

Taigeto, Giovanni A.: IO. ANTONII TAYGETI BRIXIANI. DE CHRISTIANORVM VICTORIA CONTRA TVRCAS ELOGIVM. LVDOVICO FEDERICO IVRECON. Clarissimo Patritio Brixiano. Brixen 1571. (BNM, Misc. 168.30).

Tassolo, Domenico/ Baldassare Mariotti: I TRIONFI FESTE, ET LIVREE FATTE DALLI SIGNORI CONSERVatori, & Popolo Romano, & da tutte le arti di Roma, nella felicissima, & honorata entrata dell'Illustrissimo Signor Marcantonio Colonna. Venedig 1571. (BL, 811.d.31.(5); GRI, 94-B13228).

Tassolo, Domenico/ Baldassare Mariotti: LA FELICISSIMA ET HONORATA INTRATA In Roma del Illustrissimo Signor Marcantonio Colonna con li trionfi e mostre de liuree fatte dalli Signori Conseruatori & Populo Romano & da tutte le arte di Roma. Cosa marauigliosa & bella si come legendo possete vedere. Viterbo 1571. (WIL, DCH 3246 c.2).

Theiner, Augustin: Annales ecclesiastici quos post Caesarem S. R. E. Card. Baronivm, Odoricvm Raynaldvm ac Iacobvm Laderchivm [...]. Bd. 1. Rom 1856.

Thomasi, Zaccaria: I FELICI PRONOSTICHI, DA VERIFICARSI, CONTRO A'INFEDELI A FAVOR DELLA CHIESA CHRISTIANA. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.190/15981; BL, 11426.d.75).

Tiepolo, Giacomo: CANZONE DI M. GIACOMO Thiepoli Venetiano, IN LODE DELL'ILLVSTRISSIMO & Eccellentiss. Signor MARC'ANTONIO COLONNA, [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.192/15983).

- Tiepolo**, Giacomo: TRE SORELLE CORONE DI SONETTI [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIII.193/15984).
- Thusty**, B. Ann (Hg.): Augsburg During the Reformation Era. An Anthology of Sources. Indianapolis, Indiana 2012.
- Tomassetti**, Aloysius (Hg.): Bullarum diplomatum et privilegiorum Sanctorum Romanorum Pontificium Taurinensis editio. Bd. 7. Augustae Taurinorum 1862.
- Tomeo**, Cesare: TRIONFO DELLA LEGA DI CESARE TOMEIO DELLA CITTA DI TROPEA, IN RAPPRESENTATIONE DISTINTA IN CINQUE ATTI. Dedicata all'Altezza del Serenissimo Signor DON GIOVANI D'AVSTRIA inclito Principe dell'Armata Cristiana per la Lega. Neapel 1575. (BNCR, 34.3.B.8/4).
- Toralto**, Gasparro: ORATIONE DE L'ILL: SIGNOR. D: GASPARRO TORALTO Al Sereniſ. Signor: D: Giouan D'Austria. Neapel 1572. (AL, Turcica XIII.195/15986).
- Torrentius**, Laevinus: LÆVINI TORRENTII DE BELLO TVRCICO AD M. Antonium Bobbam, S^{ctæ} Romanæ Ecclesiæ Cardinalem, LIBER. Antwerpen 1574. (AL, Turcica XIII.196/15987; SUSBA, 4 Gs 2359-153).
- Toscanello**, Orazio: ESSORTATIONE di M. ORATIO TOSCANELLA A i Cristiani contra il Turco. Venedig 1572. (AL, Turcica XVII.20/13600).
- Toscano**, Raffaello: LE FESTE ET TRIONFI DE LI HONORATI Mercanti della seta, CON IL SVPERBO apparato fatto in Rialto nuouo. PER L'ALLEGREZZa della Vittoria, ottenuta contra Turchi. Quest'anno. M. D. LXXI. a di .7. D'ottobrio. O. O. [Venedig] 1571. (BL, 1071.g.7.(12.); AL, Turcica XIII.191/15982).
- Valiero**, Agostino: DELL'UTILITÀ CHE SI PUÒ RITRARRE DALLE COSE OPERATE DAI VENEZIANI LIBRI XIV. DEL CARDINALE AGOSTINO VALERIO VESCOVO DI VERONA TRADOTTI DAL LATINO ED ILLUSTRATI DA MONSIGNOR NICCOLÒ ANTONION GIUSTINIANI VESCOVO DI PADOVA. Padua 1787. (SBB, Rp4048).
- Valvasone**, Erasmo di: AL SERENISSIMO DON GIOVANNI D'AVSTRIA GENERALE DELLA SANTA LEGA Sonetti, & Canzoni [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.200/15991).
- Vargas-Hidalgo**, Rafael (Hg.): Guerra y diplomacia en el Mediterráneo. Correspondencia inédita de Felipe II con Andrea Doria y Juan Andrea Doria. Madrid 2002.
- Vasari**, Giorgio: Le vite de' più eccellenti pittori scultori ed architettori [...]. Hg. v. Gaetano Milanese. Bd. 7. Florenz 1881.
- Vecellio**, Tiziano: TITIANI VECELLII EQVITIS PRO CADVBRIENSIBVS Ad Sereniss. Venetiarum Principem ALOYSIVM MOCENICVM ORATIO. Habita VI. Kalend. Ianuarii MDLXXI. Pro magna nauali Victoria Dei gratia contra Turcas. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.202/15993).
- Venier**, Domenico: CANZONE SOPRA LA VITTORIA DELL'ARMATA CHRISTIANA contra la Turchesca. CON VN SONETTO APPRESSO. Venedig 1572. (AL, Turcica V.82/15841; BNCF, Palat. 12.2.4.14^{iv}).

- Venier**, Giacomo: L'ORDINE TENVTTO DAL CL^{mo} M. ALVISE GRIMANI. In consegnare lo Stendardo del Generalato all'Ill^{mo} & Ecc^{mo} S. GIACOMO Foscarini, digniſſimo Capitanio Generale dell'Armata Venetiana. nella Città di Zara. CON LI TRIONFI, FESTE, ET CERIMONIE seguite in tal Consignatione. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.203/15994).
- Venier**, Sebastiano: RAGVAGLIO Particolare della vittoria dell'armata Christiana contra la Turchesca. Per lettere del Capitan Generale di mare de Venetiani, infino alli noue del presente, date nel porto di Dragomeste, appresso la bocca del golfo di Lepanto. O. O. [Venedig] O. J. [1571]. (BCas, Vol. Misc. 2244.4).
- Verdizzotti**, Giovanni M.: IO. MARI VERDIZOTI ORACVLVM Pro magna nauali victoria Christianorum de Turcis habita anno Christi 1571. nonis Octobris. [...]. Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.204/15995; BNM, Misc. 2046.20).
- Verzosa**, Juan: EPINICIVM IN CLARISSIMA VICTORIA SERENISSIMI PRINCIPIS IOANNIS AB AVSTRIA, qua classem Turcarum potentissimam summo Christianæ Reipub. bono superauit, & cepit. [...]. Salamanca 1572. (AL, Turcica XIV.207/15998).
- Verzosa**, Juan: EPINICIVM In clarissima victoria Serenissimi Principis IOANNIS AB AVSTRIA, qua classem Turcarum potentissimam summo Christianæ Reip. bono superauit, & cepit. Alcalá de Henares 1571. (ÖStA, HHStA, Staatenabteilung, Venedig, Berichte, B, 12).
- Villani**, Pasquale (Hg.): Nunziature di Napoli. Bd. 1: 26 luglio 1570-24 maggio 1577. (Fonti per la storia d'Italia. Nunziature d'Italia, Bd. 56). Rom 1962.
- Vintimille**, Jacques de: DE VITTORIA NAVALI CHRISTIANORVM ADVERSVS TVRCAS, [...]. Dijon 1572. (AL, Turcica XIV.208/15999).
- Vollari**, Giovanni: F. IOANNIS VOLLARI NEAPOL. THEOL. ET MINORITAE ORATIO, [...]. Neapel 1571. (AL, Turcica XIV.209/16000).
- Voltaire**: The Battle of Lepanto. In: Ders.: Ancient and Modern History. Bd. 4. New York 1901, S. 266-271.
- Wackernagel**, Rudolf (Hg.): Rechnungsbuch der Froben und Episcopus, Buchdrucker und Buchhändler zu Basel, 1557-1564. Basel 1881.
- Wagner**, John A.: Voices of Shakespeare's England. Contemporary Accounts of Elizabethan Daily Life. Santa Barbara, California 2010.
- Wagner**, Wolfgang: Die Chronik des Wolfgang Wagner. 1566-1612. In: Linzer Regesten. Hg. v. Franz Wilflingseder. Bd. E 2. Linz 1953, S. 14-59.
- Wirrich**, Heinrich: Ordenliche Beschreibung des Christlichen/ Hochlo[e]blichen vnd Fu[e]rstlichen Beylags oder Hochzeit/ so da gehalten ist worden durch den Durchleuchtigsten/ Hochgebornen Fu[e]rsten vnnd Herrn/ Herrn CAROLEN/ Ertzhertzog zu Osterreich/ Burgund/ Steyr/ Ka[e]rnten/ Crayn/ Graff zu Tirol/ Zilli vnd Go[e]rtz/ [et]c. mit dem Hochgebornen Fra[e]wlein Maria/ geborne Hertzogin zu Bayrn/ den XXVI. Augusti in der kayserlichen Statt Wienn/ dem hochermelten Fu[e]rsten vnnd Fra[e]wlein/ auch jrer

beyder Hochlo[e]blichen Freundtschafft zu den ho[e]hist Ehren in Teutsche Carmina gestelt:
Vnd einem Edlen/ Ehrvnd Vesten/ Wolweisen Raht/ der Fu[e]rstlichen Hauptstatt Gra[e]tz in
der Steyrmарck dediciert/ Durch Heinrichen Wirrich/ Obrister Pritschenmaister in
Osterreich/ Burger auff der Zell/ in der Herrschafft Gleyß/ an der Yps gelegen. Wien 1571.
(BL, 9930.h.46).

Wolf, Hieronymus/ Marc A. Muret: DE CHRISTIANÆ CLASSI DIVINITVS CONcessa victoria
contra Turcos. Anno Domini M. D. LXXI. Nonis Octobris, Carmina quædam Hieronymi VVolfij:
Et M. A. Mureti &c. oratio. Augsburg 1571. (SUSBA, 4 Gs 2359-145).

Wright, Elizabeth R./ Sarah Spence/ Andrew Lemons (Hg.): The Battle of Lepanto. (The I Tatti
Renaissance Library, Bd. 61). Cambridge, Massachusetts/ London 2014.

Zanchi, Girolamo: De religione christiana fides. Confession of Christian Religion. Hg. v. Luca
Baschera u. Christian Moser. 2 Bde. (Studies in the History of Christian Traditions, Bd. 135).
Leiden u.a. 2007.

Zanchi, Girolamo: DE TRIBVS ELOHIM, AETERNO PATRE, FILIO, ET SPIRITV SANCTO,
VNO EODEMQVE IEHOVA, [...]. Frankfurt a. M. 1573. (BSB, Res/2 Dogm. 363-1/2).

Zanni, Francesco: DESCRIPTIO CELEBERRIMAE NAVALIS PVGNAE, ac felicissimae Palme ad
Echinades Diuina ope habite. [...]. Venedig 1572. (BNM, Misc. 1444.4).

Zanni, Francesco: ODE QVAM SVPER DIVINA AC FOELICISSIMA VICTORIA ex celeberrima pugna
ad scopulos Echineos Nonis Octob. M D LXXI. [...]. Venedig 1571. (AL, Turcica XIV.211/16002;
AL, Turcica XX.17/10594; ÖNB, *35.F.207).

Zarotto, Giovanni: CONCETTI SOPRA LA GVERRA ET VITTORIA CONTRA TVRCHI [...].
Venedig 1572. (AL, Turcica XIV.212/16003).

Zedler, Johann H.: Gleich, (Johann Andreas). In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-
LEXICON Aller Wissenschaftten und Ku[e]nste, [...]. Bd. 10. Leipzig/ Halle a. d. S. 1735, Sp.
1621-1622.

Zedler, Johann H.: Polweiler (Nicolaus von). In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-
LEXICON Aller Wissenschaftten und Ku[e]nste, [...]. Bd. 28. Leipzig/ Halle a. d. S. 1741, Sp.
1274.

Zedler, Johann H.: Rieter, die Rieter von Kornburg. In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges
UNIVERSAL-LEXICON Aller Wissenschaftten und Ku[e]nste, [...]. Bd. 31. Leipzig/ Halle a. d. S.
1732, Sp. 1579-1585.

Zedler, Johann H.: Siegelerde (Lemnische). In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-
LEXICON Aller Wissenschaftten und Ku[e]nste, [...]. Bd. 37. Leipzig/ Halle a. d. S. 1743, Sp.
1076-1077.

Zedler, Johann H.: Siegelerde. In: Ders.: Grosses vollsta[e]ndiges UNIVERSAL-LEXICON Aller
Wissenschaftten und Ku[e]nste, [...]. Bd. 37. Leipzig/ Halle a. d. S. 1743, Sp. 1074-1076.

- Zenzega** [Girolamo Muzio]: CAPITOLO DELLA ACADEMIA de Altin, ditta la Sgionfa, corretto per el Zenzega Dottor e Legislator Poueiotto, Sora la Vittoria Christiana. O. O. O. J. (AL, Turcica XIV.213/16004).
- Zingerle**, Pius (Hg.): Marien-Rosen aus Damaskus. Gesänge zur Ehre der allerseligsten Jungfrau, aus dem Syrischen. 2. Aufl. Innsbruck 1855.
- Zoppio**, Girolamo: LAVDE DEL SANTISS. ET GRANDISS. PIO QVINTO PONTEFICE, Per la gloriosiss. & feliciss. Vittoria contra Turchi. Bologna 1571. (AL, Turcica XVII.23/13509).
- Zsámboki**, János: ARCVS ALIQVOT TRIVMPHAL ET MONIMENTA VICTOR. CLASSICAE, IN HONOR. Jnuictißimi ac Jllustriß. IANI AVSTRIAE, VICTORIS NON QVIETVRI. AVCTOR. IOAN. SAMBVCO. QVIBVS ADIECTVM EST eiusdem argumenti Carmen Heroicum PER HVGONEM FAVOLIVM. Antwerpen 1572. (GRI, 2834-571; ÖNB, 66.C.31).
- Zucchi**, Bartolomeo: SCELTA DI LETTERE Di diuersi Eccellentiss. Scrittori [...]. Bd. 2. Venedig 1595. (BSB, Epist. 964 y-2).

V.3. LITERATURVERZEICHNIS

- Abulafia**, David: *The Great Sea. A Human History of the Mediterranean*. Oxford u. a. 2011.
- Acidini Luchinat**, Cristina (Hg.): *Botticelli nel suo tempo*. Mailand 2009.
- Ács**, Pál: Tarjumans Mahmud and Murad. Austrian and Hungarian Renegades as Sultan's Interpreters. In: *Europa und die Türken in der Renaissance*. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54). Tübingen 2000, S. 307-316.
- Adams**, Nicholas: Censored Anecdotes from Francesco Maria I della Rovere's „Discorsi Militari“. In: *Renaissance Studies* 13 (1999), H. 1, S. 55-62.
- Afyoncu**, Erhan: Court Chronicles. In: *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hg. v. Gábor Ágoston u. Bruce Masters. New York 2009, S. 154-156.
- Agostino**, Guido d': Napoli al tempo di Filippo II. In: *Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento*. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 27-34.
- Ágoston**, Gábor: Information, Ideology, and Limits of Imperial Policy. Ottoman Grand Strategy in the Context of Ottoman-Habsburg Rivalry. In: *The Early Modern Ottomans. Remapping the Empire*. Hg. v. Virginia H. Aksan u. Daniel Goffman. Cambridge u. a. 2007, S. 75-103.
- Ágoston**, Gábor: Lepanto, Battle of. In: *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hg. v. Bruce Masters. New York 2009, S. 331-332.
- Aguiar-Moreno**, Manuel: *Handbook to Life in the Aztec World*. Eingeleitet v. John M. D. Pohl. Oxford u. a. 2006.
- Aikin**, Roger C.: *Romae de Dacia Triumphantis. Roma and Captives at the Capitoline Hill*. In: *The Art Bulletin* 62 (1980), H. 4, S. 583-597.
- Alam**, Muzaffar/ Sanjay Subrahmanyam: *The Mughal State. 1526-1750*. (Oxford in India Readings. Themes in Indian History). Oxford u. a. 1998.
- Alberti**, Maria: Battaglie navali, scorrerie corsare e politica dello spettacolo. Le Naumachie medicee del 1589. In: *California Italian Studies* 1 (2010), H. 1, S. 1-33.
- Alden**, John/ Dennis C. Landis: *European Americana. A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the America*. Bd. 1: 1493-1600. New York 1980.
- Alexander**, Paul J.: *The Byzantine Apocalyptic Tradition*. Hg. u. eingel. v. Dorothy de F. Abrahamse. Berkeley/ Los Angeles/ London 1985.
- Algazi**, Gadi: „Sie würden hinten nach so gail.“ Vom sozialen Gebrauch der Fehde im 15. Jahrhundert. In: *Physische Gewalt. Studien zur Geschichte der Neuzeit*. Hg. v. Thomas Lindenberger u. Alf Lüdtke. Frankfurt a. M. 1995, S. 39-77.
- Algazi**, Gadi: *Herrengewalt und Gewalt der Herren im späten Mittelalter. Herrschaft, Gegenseitigkeit und Sprachgebrauch*. Frankfurt a. M./ New York 1996.
- Algazi**, Gadi: Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires. In: *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 11 (2000), H. 1, S. 105-119.

- Aliverti**, Maria I.: Visits to Genoa. The Printed Sources. In: *Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe*. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 222-235.
- Allegri**, Ettore/ Alessandro Cecchi: *Palazzo Vecchio e i Medici. Guida storica*. Florenz 1980.
- Allouche**, Adel: *The Origins and Development of the Ottoman-Safavid Conflict (906-962/1500-1555)*. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd 91). Berlin 1983.
- Almási**, Gábor: *The Uses of Humanism. Johannes Sambucus (1531-1584), Andreas Dudith (1533-1589), and the Republic of Letters in East Central Europe*. (Brill's Studies in Intellectual History, Bd. 185). Leiden/ Boston 2009.
- Amabile**, Luigi: *Il Santo Ufficio della Inquisizione in Napoli. Narrazione con molti documenti inediti*. 2 Bde. Castello 1892.
- Amelang**, James S.: *Exchanges between Italy and Spain. Culture and Religion*. In: *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700*. Hg. v. Thomas J. Dandeleit u. John A. Marino. (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 32). Leiden/ Boston 2007, S. 433-455.
- Amelang**, James S.: *Historias paralelas. Judeoconversos y moriscos en la España moderna*. (Akal universitaria. Serie Historia moderna, Bd. 321). Madrid 2011.
- Amelang**, James S.: *Mourning Becomes Eclectic. Ritual Lament and the Problem of Continuity*. In: *Past & Present* 187 (2005), S. 3-31.
- Amelang**, James S.: *The Flight of Icarus. Artisan Autobiography in Early Modern Europe*. Stanford, California u. a. 1998.
- Amelang**, James S.: *Tracing Lives. The Spanish Inquisition and the Act of Autobiography*. In: *Controlling Time and Shaping the Self. Developments in Autobiographical Writing Since the Sixteenth Century*. Hg. v. Arianne Baggerman, Rudolf Dekker u. Michael Mascuch. (Egodocuments and History Series, Bd. 3). Leiden/Boston 2011, S. 33-48.
- Amitrano**, Valeria/ Stefano Moscatelli (Hg.): *Cerimoniale del viceregno spagnolo e austriaco di Napoli. 1650-1717*. Neapel 2012.
- Anatra**, Bruno/ Aurelio Musi (Hg.): *Nel sistema imperiale. L'Italia spagnola*. Neapel u.a. 1994.
- Andermann**, Ulrich: *Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. In: *Europa und die Türken in der Renaissance*. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54). Tübingen 2000, S. 29-54.
- Anderson**, Benedict R. O.: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1983.
- Andretta**, Stefano: *Le biografie papali e l'informazione politica tra Cinque e Seicento*. In: *L'informazione politica in Italia (secoli XVI-XVIII)*. Hg. v. Elena F. Guarini u. Mario Rosa. Pisa 2002, S. 239-279.

- Andrews**, Walter G./ Kalpaklı, Mehmet: *The Age of the Beloveds. Love and the Beloved in Early-Modern Ottoman and European Culture and Society*. Durham u. a. 2005.
- Anonym („Gonlor“)**: Acto de regreso del „Santo Cristo de Lepanto“ en la Catedral de Barcelona (1939). In: *Fotos y vídeos de la guerra civil española*. URL: <http://rayosycentellas.net/guerracivil/?p=231>, 07. März 2010 [Zugriff am: 30.09.2014].
- Anonym**: Consegnata alla Autorità Turche la bandiera di Lepanto. In: *L'Osservatore romano* [06.03.1965], S. 1-2.
- Anonym**: Protest mit roten Rosen. Don Juan und sein Türkenschädel. In: *regensburg-digital*, URL: <http://www.regensburg-digital.de/don-juan-und-sein-turkenschadel/05022013/> [Zugriff am: 27.01.2014].
- Anonym**: Stammtafel des mediatisierten Hauses Fugger. O. O. 1904.
- Anselmi**, Sergio: Motivazioni economiche della neutralità di Ragusa nel Cinquecento. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 33-70.
- Appadurai**, Arjun (Hg.): *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986].
- Appadurai**, Arjun: Introduction. *Commodities and the Politics of Value*. In: *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hg. v. dems. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986], S. 3-63.
- Appelbaum**, Robert: War and Peace in The Lepanto of James VI and I. In: *Modern Philology* 97 (2000), H. 3, S. 333-365.
- Apponyi**, Alexander: *Hungarica. Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften*. Neubearb. v. József Vekerdi. 3 Teile. Budapest 2004.
- Appuhn**, Karl: *Inventing Nature. Forests, Forestry, and State Power in Renaissance Venice*. In: *The Journal of Modern History* 72 (2000), H. 4, S. 861-889.
- ‘Arafat**, W.: Bilāl b. Rabāḥ. In: *The Encyclopaedia of Islam. New Edition*. Hg. v. Hamilton A. R. Gibb u. a. Bd. 1. Leiden/ London 1960, S. 1215.
- Arbel**, Benjamin: *Jews in International Trade. The Emergence of the Levantines and Ponentines*. In: *The Jews of Early Modern Venice*. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/ London 2001, S. 73-96.
- Arbel**, Benjamin: *Trading Nations. Jews and Venetians in the Early Modern Eastern Mediterranean*. (Brill's Series in Jewish Studies, Bd. 14). Leiden/ New York/ Köln 1995.
- Arbel**, Benjamin: Venezia, gli ebrei e l'attività di Salomone Ashkenasi nella guerra di Cipro. In: *Gli Ebrei e Venezia. Secoli XIV-XVIII*. Hg. v. Gaetano Cozzi. Mailand 1987, S. 163-190.
- Archivio di Stato di Modena** (Hg.): *Archivio segreto Estense. Sezione „Casa e Stato“*. Inventario. Rom 1953.

- Archivio di Stato di Napoli** (Hg.): Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento. Neapel 1998.
- Archivio di Stato di Venezia** (Hg.): Dispacci degli ambasciatori al Senato. Indice. (Ministero dell'interno. Pubblicazioni degli archivi di stato, Bd. 31). Rom 1959.
- Arenas**, Hilario: Lepanto y el rosario. In: ABC Sevilla, 19.11.1971, S. 23.
- Arkoun**, Mohammed: The Unthought in Contemporary Islamic Thought. London 2002.
- Armand**, Alfred: Les médailleurs italiens des quinzième et seizième siècles. 3 Bde. Paris 1883-1887.
- Arnade**, Peter: Beggars, Iconoclasts, and Civic Patriots. The Political Culture of the Dutch Revolt. Ithaca/ London 2008.
- Arnold**, Denis: The Significance of „Cori Spezzati“. In: Music and Letters 40 (1959), H. 1, S. 4-14.
- Aronna**, Michael: The Mapping of Empire. Evolving Notions of Christendom and Europe in the Poetry of Fernando de Herrera Commemorating the Battle of Lepanto. In: Europe and its Boundaries. Words and Worlds, Within and Beyond. Hg. v. Andrew Davison u. Himadeep Muppidi. Lanham, Md u. a. 2009, S. 145-170.
- Asad**, Talal: The Concept of Cultural Translation in British Social Anthropology. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 141-164.
- Asch**, Ronald G.: Jakob I. (1566-1625). König von England und Schottland. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 608). Stuttgart 2005.
- Aschoff**, Hans-Georg: Otto IV., Graf von Schaumburg (auch Schauenburg). In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 19. Berlin 1999, S. 693-694.
- Atil**, Esin: Ottoman Miniature Painting under Sultan Mehmed II. In: Ars Orientalis 9 (1973), S. 103-120.
- Aubrey**, Philip: The Defeat of James Stuart's Armada 1692. Leicester 1979.
- Aune**, M. G.: Review Article. Early Modern European Travel Writing After Orientalism. In: Journal for Early Modern Cultural Studies 5 (2005), S. 120-138.
- Aymard**, Maurice: Chiourmes et galères dans la seconde moitié du XVI^e siècle. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 71-94.
- Bachmann-Medick**, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 2. Aufl. Reinbek 2007.
- Baer**, Marc D.: Islamic Conversion Narratives of Women. Social Change and Gendered Religious Hierarchy in Early Modern Ottoman Istanbul. In: Gender & History 16 (2004), H. 2, S. 425-458.

- Baer**, Marc D.: Male Virtue and History Writing at the Seventeenth-Century Ottoman Court. In: *Gender & History* 20 (2008), H. 1, S. 128-148.
- Bahlcke**, Joachim: Regionalismus und Staatsintegration im Widerstreit. Die Länder der Böhmisches Krone im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft (1526-1619). (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 3). München 1994.
- Bähr**, Andreas: „Unaussprechliche Furcht“ und Theodizee. Geschichtsbewusstsein im Dreißigjährigen Krieg. In: *WerkstattGeschichte* Nr. 49 (2008), S. 9-31.
- Bähr**, Andreas: Die Furcht der Frühen Neuzeit. Paradigmen, Hintergründe und Perspektiven einer Kontroverse. In: *Historische Anthropologie* 16 (2008), H. 2, S. 291-309.
- Bähr**, Andreas: Furcht und Furchtlosigkeit. Göttliche Gewalt und Selbstkonstitution im 17. Jahrhundert. (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 14). Göttingen 2013.
- Bähr**, Andreas: Furcht, divinatorischer Traum und autobiographisches Schreiben in der Frühen Neuzeit. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34 (2007), S. 1-32.
- Bailey**, Gauvin A.: *Art on the Jesuit Missions in Asia and Latin America, 1542-1773*. Toronto/ Buffalo/ London 1999.
- Baird**, Henry M.: *Theodore Beza. The Counsellor of the French Reformation. 1519-1605*. New York 1970.
- Bakewell**, Peter J.: *Silver Mining and Society in Colonial Mexico, Zacatecas 1546-1700*. (Cambridge Latin American Studies). Cambridge u. a. 1971.
- Balázs**, Mihály: *Early Transylvanian Antitrinitarianism (1566-1571). From Servet to Palaeologus*. (Bibliotheca dissidentium. Scripta et studia, Bd. 7). Baden-Baden/ Bouxwiller 1996.
- Barbarics**, Zsuzsa/ Renate Pieper: Handwritten Newsletters as a Means of Communication in Early Modern Europe. In: *Cultural Exchange in Early Modern Europe*. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700. Cambridge u. a. 2007, S. 53-79.
- Barbarics**, Zsuzsa: „Türck ist mein Nahm in allen Landen...“. Kunst, Propaganda und die Wandlung des Türkenbildes im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 54 (2001), H. 2/3, S. 257-317.
- Barbarics**, Zsuzsa: Die Sammlungen handschriftlicher Zeitungen in Mittel- und Südostmitteleuropa in der Frühen Neuzeit. In: *Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramenech (1526-1740)*. Hg. v. Václav Bůžek u. Pavel Král. (Opera historica, Bd. 11). Budweis 2006, S. 219-244.
- Barbarics**, Zsuzsa: The Coexistence of Manuscript and Print. Handwritten Newsletters in the Second Century of Print, 1540-1640. In: *The Book Triumphant. Print in Transition in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Hg. v. Malcolm Walsby u. Graeme Kemp. (Library of the Written World, Bd. 15/ The Handpress World, Bd. 9). Leiden/ Boston 2011, S. 347-368.

- Barbarics-Hermanik**, Zsuzsa: Reale oder gemachte Angst? Türkengefahr und Türkenpropaganda im 16. und 17. Jahrhundert. In: Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 43-75.
- Barbeck**, Hugo: Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth. Nürnberg 1878.
- Barbero**, Alessandro: Lepanto. La battaglia dei tre imperi. 3. Aufl. Rom/ Bari 2010.
- Barbour**, Richmond: Before Orientalism. London's Theatre of the East, 1576-1626. Cambridge 2003.
- Barocchi**, Paola: Vasari. Pittore. Mailand 1964.
- Baron**, Sabrina A./ Eric N. Lindquist/ Eleanor F. Shevlin (Hg.): Agent of Change. Print Culture Studies after Elizabeth L. Eisenstein. Amherst/ Boston 2007.
- Barrantes y Moreno**, Vicente: Apuntes interesantes sobre las Islas Filipinas que pueden ser utiles para hacer las reformas convenientes y productivas para el país y para nación. Madrid 1869.
- Bartelmeß**, Albert: Lebensbeschreibung des Hans Rieter von Kornburg (1522-1584) und seine beiden Kopial- und Stammbücher. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 56 (1969), S. 360-383.
- Barthold**, Friedrich W.: Geschichte der deutschen Seemacht. In: Historisches Taschenbuch 3 (1850), S. 59-192.
- Barton**, Walter: Die Schlacht von Altenoythe (Weihnachten 1623) und das Ende von Mansfelds Herrschaft in Ostfriesland als Medienereignisse ihrer Zeit. (Oldenbourger Studien, Bd. 34). Oldenburg 1991.
- Bauer**, Oswald: Zeitungen vor der Zeitung. Die Fuggerzeitungen (1568-1605) und das frühmoderne Nachrichtensystem. Berlin 2011.
- Baumann**, Reinhard: Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftsgeschichtliche Untersuchung. (Miscellanea Bavarica Monacensia, H. 79). München 1978.
- Baumann**, Reinhard: Das Söldnerwesen im 16. Jahrhundert im bayerischen und süddeutschen Beispiel. Eine gesellschaftliche Untersuchung. (Miscellanea Bavarica Monacensia, H. 79). München 1978.
- Bazzano**, Nicoletta: Marco Antonio Colonna. (Profili, Bd. 32). Rom 2003.
- Beaufort-Spontin**, Christian / Matthias Pfaffenbichler: Meisterwerke der Hofjagd- und Rüstkammer. Wien 2005.
- Beck**, Hans-Georg: Geschichte der byzantinischen Volksliteratur. (Byzantinisches Handbuch, Bd. 2,3. Handbuch der Altertumswissenschaft, Bd. 12, 2,3). München 1971.

- Behringer**, Wolfgang: Aviso. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Bd. 1. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Darmstadt 2005, Sp. 905-907.
- Behringer**, Wolfgang: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 189). Göttingen 2003.
- Bekkaoui**, Khalid: White Women Captives in North Africa. Narratives of Enslavement, 1735-1830. Houndmills, Basingstoke 2011.
- Belting**, Hans: Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst. München 1990.
- Belting**, Hans: Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft. München 2001.
- Belting**, Hans: Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks. München 2008.
- Ben-Aryeh Debby**, Nirit: The Cult of St Clare of Assisi in Early Modern Italy. (Visual Culture in Early Modernity). Farnham/ Burlington 2014.
- Bennassar**, Bartolomé/Lucile Bennassar: Les Chrétiens d'Allah. L'histoire extraordinaire des renégats. XVI^e-XVII^e siècles. Paris 1989.
- Bennassar**, Bartolomé: Juan de Austria. El héroe de Lepanto. In: Historia y vida 32 (2001), Nr. 394, S. 56-65.
- Benzoni**, Gino: Francesco Maria II della Rovere, duca di Urbino. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 50. Rom 1998, S. 55-60.
- Benzoni**, Gino: Guidubaldo II Della Rovere. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 61. Rom 2003, S. 478-488.
- Benzoni**, Gino: Il „farsi turco“, ossia l'ombra del rinnegato. In: Venezia e i Turchi. Scontri e confronti di due civiltà. Hg. v. Carlo Pirovano. Mailand 1985, S. 91-133.
- Berchet**, Guglielmo: La Repubblica di Venezia e la Persia. Turin 1865.
- Berg**, Maxine (Hg.): Writing the History of the Global. Challenges for the 21st Century. Oxford u. a. 2013.
- Berg**, Maxine: In Pursuit of Luxury. Global History and British Consumer Goods in the Eighteenth Century. In: Past & Present Nr. 182 (2004), S. 85-142
- Bergeron**, David M.: Harrison, Jonson and Dekker. The Magnificent Entertainment for King James (1604). In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 31 (1968), S. 445-448.
- Bernardini**, Rodolfo: L'istituzione dei Cavalieri di Santo Stefano. Origine, sviluppo, attività. Pisa 2005.
- Bernbeck**, Reinhard: „La Jalousie“ und Archäologie. Plädoyer für subjektloses Erzählen. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 51 (2010), H. 1/2, S. 64-86.
- Bernstein**, Jane A.: Music Printing in Renaissance Venice. The Scotto Press (1539-1572). Oxford u. a. 1998.
- Berry**, Mary E.: Hideyoshi. Cambridge, Massachusetts u. a. 1982.

- Bethencourt**, Francisco: *The Inquisition. A Global History, 1478-1834*. 2. Aufl. Cambridge u. a. 2011.
- Bevilacqua**, Alexander/ Helen Pfeifer: *Turquerie. Culture in Motion, 1650-1750*. In: *Past & Present* 221 (2013), S. 75-118.
- Bhabha**, Homi K.: *The Location of Culture*. London u. a. 1994.
- Bianchi**, Maria T.: *La difesa di Giacomo Malatesta davanti alla Serenissima (1572)*. In: *Archivio veneto* 123 (1992), S. 134-154.
- Bicheno**, Hugh: *Crescent and Cross. The Battle of Lepanto 1571*. London 2003.
- Biénot**, John: *Toussain (Tossanus), Peter*. In: *Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche*. Hg. v. Albert Hauck. Bd. 20. 3. Aufl. Leipzig 1908, S. 5-7.
- Bietenholz**, Peter G. (Hg.): *Contemporaries of Erasmus. A Biographical Register of the Renaissance and Reformation*. 3 Bde. Toronto/ Buffalo/ London 1985-1987.
- Bin Wong**, Roy: *Causation*. In: *A Concise Companion to History*. Hg. v. Ulinka Rublack. Oxford 2011, S. 27-54.
- Bisaha**, Nancy: *Creating East and West. Renaissance Humanists and the Ottoman Turks*. Philadelphia, Pennsylvania 2004.
- Biscione**, Francesco M.: *Fedele, Pietro*. In: *Dizionario biografico degli italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 45. Rom 1995, S. 572-575.
- Bjork**, Katharine: *The Link That Kept the Philippines Spanish. Mexican Merchant Interests and the Manila Trade, 1571-1815*. In: *Journal of World History* 9 (1998), H. 1, S. 25-50.
- Blaak**, Jeroen: *Literacy in Everyday Life. Reading and Writing in Early Modern Dutch Diaries*. Übers. v. Beverly Jackson. (Egodocuments and History Series, Bd. 2). Leiden/ Boston 2009.
- Black**, Christopher F.: *Church, Religion and Society in Early Modern Italy*. (European Studies Series). Houndmills, Basingstoke 2004.
- Black**, Robert: *The Philosopher and Renaissance Culture*. In: *The Cambridge Companion to Renaissance Philosophy*. Hg. v. James Hankins. Cambridge u. a. 2007, S. 13-29.
- Blair**, Ann M.: *Too Much To Know. Managing Scholarly Information before the Modern Age*. New Haven/ London 2010.
- Blair**, Ann: *Errata Lists and the Reader as Corrector*. In: *Agent of Change. Print Culture Studies after Elizabeth L. Eisenstein*. Hg. v. Sabrina A. Baron, Eric N. Lindquist u. Eleanor F. Shevlin. Amherst/ Boston 2007, S. 21-41.
- Bleichmar**, Daniela/ Peter C. Mancall (Hg.): *Collecting Across Cultures. Material Exchanges in the Early Modern Atlantic World*. Philadelphia, Pennsylvania 2011.
- Blendinger**, Friedrich: *Gasser (Gassarus), Achilles Pirminius*. In: *Neue deutsche Biographie*. Hg. v. Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 6. Berlin 1964, S. 79-80.

- Bley**, Helmut u. a.: Expanisionen. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 3. Stuttgart 2006, Sp. 689-722.
- Blumenthal**, Debra: Enemies and Familiars. Slavery and Mastery in 15th-Century Valencia. Ithaca u. a. 2009.
- Blunt**, Anthony: El Greco's „Dream of Philipp II“. An Allegory of the Holy League. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 3 (1939/1940), H. 1/2, S. 58-69.
- Bobzin**, Hartmut: Der Koran im Zeitalter der Reformation. Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa. (Beiruter Texte und Studien, Bd. 42). Stuttgart 1995.
- Boccardo**, Giuliana: La redenzione dei cattivi a Napoli nel Cinquecento. Lo statuto di una confraternita. Neapel 1985.
- Boccardo**, Giuliana: Napoli e l'Islam. Storie di musulmani, schiavi e rinnegati in età moderna. Neapel 2010.
- Bock**, Friedrich: Der Chronist Wolfgang Lüder. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 47 (1956), S. 297-312.
- Bogdan Kopanski**, Atallah: Muslim Communities of the European North-East Frontiers. Islam in the Former Polish-Lithuanian Commonwealth. In: The Islamic World and the West. Managing Religious and Cultural Identities in the Age of Globalisation. Hg. v. Christoph Marcinkowski. Zürich/ Berlin 2009, S. 85-108.
- Bogner**, Birgit/ Ralf G. Bogner (Hg.): Oratio funebris. Die katholische Leichenpredigt der frühen Neuzeit. Amsterdam u. a. 1999.
- Bolitho**, Harold: The *han*. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 183-234.
- Bonnell**, Eduard: Lexicon Quintilianeum. Hildesheim 1962.
- Bono**, Salvatore: Schiavi musulmani nell'Italia moderna. Galeotti, vu' compra', domestici. (Pubblicazioni del Dipartimento di Scienze Storiche della Università degli Studi di Perugia, Bd. 8). Neapel 1999.
- Bono**, Salvatore: Schiavi, europei, ottomano-maghrebini, neri e altri nel mondo mediterraneo. Un confronto (XVI-XIX secolo). In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 445-471.
- Borino**, Giovanni B./ Alberto Galieti/ Giulio Navone: Il trionfo di Marc'Antonio Colonna. (Miscellanea della R. Deputazione Romana di Storia Patria). Rom 1938.
- Borofsky**, Robert: Cook, Lono, Obeyesekere, and Sahlins. In: Current Anthropology 38 (1997), H. 2, S. 255-282.
- Borofsky**, Robert: Making History. Pukapukan and Anthropological Constructions of Knowledge. Cambridge u.a. 1987.

- Boscaro**, Adriana: Sixteenth Century European Printed Works on the First Japanese Mission to Europe. A Descriptive Bibliography. Leiden 1973.
- Bösch**, Frank: Europäische Medienereignisse. In: Europäische Geschichte Online 2010, URL: <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/europaeische-medien/europaeische-medienereignisse> [Zugriff am: 26.11.2011].
- Bosworth**, Clifford E. / Suraiya Faroqhi: Ra'iyya. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 8. Leiden 1995, S. 403-406.
- Bourdieu**, Pierre: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a. M. 1993.
- Bousska**, Hans W.: Philipp als Held von Wien im Türkenkrieg 1529. In: Philipp der Streitbare. Ein Fürst der Frühen Neuzeit. Hg. v. Tobias Appl. Regensburg 2003, S. 104-120.
- Boutier**, Jean: Fernand Braudel als Historiker des Ereignisses. In: Struktur und Ereignis. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 138-157.
- Boxer**, Charles R.: Portuguese and Spanish Projects for the Conquest of South East Asia, 1580-1600. In: South East Asia. Colonial History. Hg. v. Paul H. Kratoska. London/ New York 2001, S. 126-140.
- Boxer**, Charles R.: The Christian Century in Japan, 1549-1650. Berkeley u. a. 1951.
- Boyar**, Ebru/ Kate Fleet: A Social History of Ottoman Istanbul. Cambridge u. a. 2010.
- Boyd**, Carolyn P.: Historia Patria. Politics, History, and National Identity in Spain. 1875-1975. Princeton 1997.
- Boyden**, James M.: The Courtier and the King. Ruy Gómez de Silva, Philipp II, and the Court of Spain. Berkeley/ Los Angeles/ London 1995.
- Brading**, D. A.: Civic Festivals in Colonial Spanish America. In: Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 2. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/2). Aldershot 2004, S. 350-351.
- Brancia di Apricena**, Marianna: Il complesso dell'Aracoeli sul colle capitolino (IX-XIX secolo). Rom 2000.
- Braude**, Benjamin: The Rise and Fall of Salonica Woollens, 1500-1650. Technology Transfer and Western Competition. In: Mediterranean Historical Review 6 (1991), H. 2, S. 216-236.
- Braudel**, Fernand: Bilan d'une bataille. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 109-120.
- Braudel**, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. 3 Bde. Übers. nach der vierten, durchges. u. berichtigt. Auflage (1979) v. Günter Seib. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 2001.

- Braudel**, Fernand: Die Suche nach einer Sprache der Geschichte. Wie ich Historiker wurde. In: Ders. u.a.: Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers. Berlin 1990, S. 7-14.
- Braudel**, Fernand: Geschichte als Schlüssel zur Welt. Vorlesungen in deutscher Kriegsgefangenschaft 1941. Hg. v. Peter Schöttler. Stuttgart 2013.
- Braudel**, Fernand: La Méditerranée et le Monde méditerranéen à l'époque de Philippe II. Paris 1949.
- Brecht**, Bertolt: Die Gedichte von Bertolt Brecht in einem Band. 12. Aufl. Frankfurt a. M. 2004.
- Brendecke**, Arndt: Imperium und Empirie. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft. Köln/ Weimar/ Wien 2009.
- Brook**, Anthea: From Borgo Pinti to Doccia. The Afterlife of Pietro Tacca's Moors for Livorno. In: The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem. Hg. v. Elizabeth McGrath u. Jean M. Massing. (Warburg Institute Colloquia, Bd. 20). London/ Turin 2012, S. 165-191.
- Brooks**, Allan: Castles of Northwest Greece. From the Early Byzantine Period to the Eve of the First World War. Huddersfield 2013.
- Brotton**, Jerry: The Renaissance Bazaar. From the Silk Road to Michelangelo. Oxford u. a. 2002.
- Brouscari**, Ersi: La Chiesa di San Giorgio dei Greci a Venezia e l'architettura. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 533-554.
- Brown**, Nancy C.: The Mystery of Harry Potter. A Catholic Family Guide. Huntington 2007.
- Brummett**, Palmira J.: Ottoman Seapower and Levantine Diplomacy in the Age of Discovery. (SUNY Series in the Social and Economic History of the Middle East). Albany 1994.
- Brummett**, Palmira J.: The Jacopo Castelvetro Collection. A Renaissance Man with Documents on Istanbul. In: The Turkish Studies Association Bulletin 11 (1987), H. 1, S. 1-8.
- Brummett**, Palmira J.: The Lepanto Paradigm Revisited. Knowing the Ottomans in the Sixteenth Century. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 63-93.
- Brunschvig**, Robert: 'Abd. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis, Charles Pellat u. Joseph Schacht. Bd. 1. Leiden 1960, S. 24-40.
- Bryant**, David D.: Liturgy, Ceremonial and Sacred Music in Venice at the Time of the Counter-Reformation. PhD thesis, King's College, University of London. London 1981.
- Bryant**, David D.: The 'Cori Spezzati' of St Mark's. Myth and Reality. In: Early Music History 1 (1981). S. 165-186.
- Bryce**, Judith: Cosimo Bartoli. 1503-1572. The Career of a Florentine Polymath. (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. 191). Genf 1983.

- Bryner**, Erich: Bullinger und Ostmitteleuropa. Bullingers Einfluss auf die Reformation in Ungarn und Polen. Ein Vergleich. In: Heinrich Bullinger. Life – Thought – Influence. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 2. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 799-820.
- Buchmann**, Bertrand M.: Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte. Wien 1999.
- Bulgarelli**, Tullio: Gli avvisi a stampa in Roma nel cinquecento. Rom 1967.
- Bulgarelli**, Tullio: La battaglia di Lepanto e il giornalismo romano del Cinquecento. In: Accademie e biblioteche d'Italia 29 (1961), H. 3-4, S. 231-239.
- Burckhardt**, Jacob: Die Cultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. Basel 1860.
- Burger**, Helene: Das evangelische Wesensarchiv in Augsburg. Uebersicht über dessen Bestände. Erlangen 1941.
- Burke**, Ersie: Francesco di Demetri Litino, the Inquisition and the Fondaco dei Turchi. In: Θεσαυρίσματα/ Thesaurismata 36 (2006), S. 79-96.
- Burke**, Peter: Beleidigung und Gotteslästerung im frühneuzeitlichen Italien. In: Ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 96-110.
- Burke**, Peter: Bettler, Diebe, Gauner – die Wahrnehmung einer Gegenkultur. In: Ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 67-78.
- Burke**, Peter: Cultura popolare nell'Europa moderna. Introduzione di Carlo Ginzburg. Mailand 1980.
- Burke**, Peter: Early Modern Venice as a Center of Information and Communication. In: Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State, 1297-1797. Hg. v. John Martin u. Dennis Romano. Baltimore 2000, S. 389-419.
- Burke**, Peter: Eyewitnessing. The Uses of Images as Historical Evidence. Ithaca, New York 2001.
- Burke**, Peter: Historians, Anthropologists, and Symbols. In: Culture Through Time. Anthropological Approaches. Hg. v. Emiko Ohnuki-Tierney. Stanford, Calif. 1990, S. 268-323.
- Burke**, Peter: History of Events and the Revival of Narrative. In: New Perspectives on Historical Writing. Hg. v. Peter Burke. Cambridge/ Oxford 1991, S. 233-248.
- Burke**, Peter: Karneval in Venedig. In: Ders.: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987, S. 146-154.
- Burke**, Peter: Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs. Übers. v. Matthias Fienbork. 3. Aufl. Berlin 2009.
- Burke**, Peter: Städtische Kultur in Italien zwischen Hochrenaissance und Barock. Eine historische Anthropologie. Berlin 1987.
- Burke**, Peter: The Fabrication of Louis XIV. New Haven/ London 1992.

- Burke**, Peter: *The Fortunes of the Courtier. The European Reception of Castiglione's Cortigiano*. Cambridge u. a. 1995.
- Burke**, Peter: *The French Historical Revolution. The Annales School, 1929-89*. Cambridge 1990.
- Burkhardt**, Johannes (Hg.): *Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit*. (Historische Zeitschrift. N. F., Beihefte 41). München 2005.
- Burkhardt**, Johannes: *Deutsche Geschichte in der Frühen Neuzeit*. München 2009.
- Burman**, Thomas E.: *Reading the Qur'ān in Latin Christendom. 1140-1560*. (Material Texts). Philadelphia, Pennsylvania 2007.
- Burschel**, Peter: *Der Sultan und das Hündchen. Zur politischen Ökonomie des Schenkens in interkultureller Perspektive*. In: *Historische Anthropologie* 15 (2007), H. 3, S. 408-421.
- Burschel**, Peter: *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der frühen Neuzeit*. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 35). München 2004.
- Burschel**, Peter: *Verlorene Söhne. Bilder osmanischer Gefangenschaft in der frühen Neuzeit*. In: *Kriegs/ Bilder in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Hg. v. Birgit Emich u. Gabriela Signori. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 42). Berlin 2009, S. 157-182.
- Burton**, Jonathan: *Traffic and Turning. Islam and English Drama, 1579-1624*. Newark 2005.
- Butler**, Judith: *Gefährdetes Leben. Politische Essays*. (Edition Surhkamp, Bd. 2393). Frankfurt a. M. 2005.
- Butler**, Judith: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. New York u. a. 1990.
- Butler**, Judith: *Sexual Politics, Torture, and Secular Time*. In: *The British Journal of Sociology* 59 (2008), H. 1, S. 1-23.
- Buttay-Jutier**, Florence: *Fortuna. Usages politiques d'une allégorie morale à la Renaissance*. Paris 2008.
- Buttay-Jutier**, Florence: *Les captivités de Giorgio del Giglio „Pannilini“, renégat italien*. In: *Captifs en Méditerranée. Histoires, récrits et légendes*. Hg. v. François Moureau. Paris 2008, S. 59-75.
- Butters**, Suzanne B.: *Ferdinando de' Medici and the Art of the Possible*. In: *The Medici, Michelangelo and the Art of Late Renaissance Florence*. Hg. v. Cristina Acidini Lucinat. New Haven/ London 2002, S. 67-76.
- Bůžek**, Václav: *Der Adel an der böhmisch-bayerischen Grenze zu Beginn der Neuzeit*. In: *Bayern und Böhmen. Kontakt, Konflikt, Kultur*. Hg. v. Robert Luft u. Ludwig Eiber. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 111). München 2007, S. 85-106.
- Bůžek**, Václav: *Die politische Rolle der Residenz Peter Woks von Rosenberg in Třeboň/ Wittingau zur Zeit des Bruderzwists*. In: *Ein Bruderzwist Hause Habsburg (1608-1611)*. Hg. v. dems. (Opera Historica, Bd. 14). České Budějovice 2010, S. 307-330.
- Bůžek**, Václav: *Ferdinand von Tirol zwischen Prag und Innsbruck. Der Adel aus den böhmischen Ländern auf dem Weg zu den Höfen der ersten Habsburger*. Wien/ Köln/ Weimar 2009.

- Bůžek**, Václav: Türkische Motive in der Selbstdarstellung von Adeligen in den böhmischen Ländern zu Beginn der Neuzeit. In: Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit. Hg. v. Gabriele Haug-Moritz u. Ludolf Pelizaeus. Münster 2010, S. 95-126.
- Bůžek**, Václav: Zwischen dem rudiolfinischen Prag und den Höfen der Magnaten mit dem Wappen der fünfblättrigen Rose. In: Rudolf II, Prague and the World. Hg. v. Lubomír Konečný, Beket Bukovinská u. Ivan Muchka. Prag 1998, S. 75-80.
- Bynum**, Caroline W.: Christian Materiality. An Essay on Religion in Late Medieval Europe. New York 2011.
- Cabanelas Rodríguez**, Darío: El morisco granadino Alonso del Castillo. (Publicaciones del Patronato de la Alhambra). Granada 1991.
- Cacciavillani**, Ivone: Lepanto. Prefazione di Giannantonio Paladini. Venedig 2003.
- Cacciavillani**, Ivone: Otto storie veneziane. Padua 1998.
- Caffiero**, Marina: Battesimi, libertà e frontiere. Conversioni di musulmani ed ebrei a Roma in età moderna. In: Quaderni storici 42 (2007), H. 3 (Nr. 126), S. 819-839.
- Cahen**, Claude: Dhimma. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis, Charles Pellat und Joseph Schacht. Bd. 2. Leiden/ London 1965, S. 227-231.
- Calabi**, Donatella: The „City of the Jews“. In: The Jews of Early Modern Venice. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/ London 2001, S. 31-49.
- Calcagno**, Daniele: Il mistero del Sacro Catino. Genua 2000.
- Calimani**, Riccardo: Storia del ghetto di Venetia. Mailand 2001.
- Cambiaso**, Domenico: L'anno ecclesiastico e le feste die Santi in Genova nel loro svolgimento storico. (Estratto dagli atti della società ligure di storia patria, Bd. 48). Genua 1917.
- Camille**, Michael: The Gothic Idol. Ideology and Image-Making in Medieval Art. Cambridge u. a. 1989.
- Canetti**, Elias: Aufzeichnungen. 1973-1984. München/ Wien 1999.
- Canosa**, Romano: Lepanto. Storia della „Lega Santa“ contro i Turchi. Rom 2000.
- Cantini Guidotti**, Gabriella/ Miriam Fileti Mazza: I primi inventari medicei di Palazzo Vecchio 1553-1587. Guida alla consultazione del materiale memorizzato dal Centro di Elaborazione Automatica di Dati e Documenti Storico Artistici. Pisa 1980.
- Capotorti**, Marino: Lepanto tra storia e mito. Arte e cultura visiva della Controriforma. (Università del Salento. Dipartimento dei beni delle arti e della storia. Saggi e testi, Bd. 44). Galatina 2011.
- Capponi**, Niccolò: Victory of the West. The Story of the Battle of Lepanto. London 2006.
- Carande Herrero**, Rocío: Mal-Lara y Lepanto. Los epigramas latinos de la Galera real de Don Juan de Austria. Sevilla 1990.
- Carando**, Simona: Arnigio, Bartolomeo. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 4. Rom 1962, S. 253-254.

- Cardini**, Franco: Europa und der Islam. Geschichte eines Mißverständnisses. München 2004.
- Carl**, Horst/ Hans-Jürgen Bömelburg: Einleitung. Beutepraktiken – Historische und systematische Dimensionen des Themas „Beute“. In: Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit. Hg. v. Horst Carl u. Hans-Jürgen Bömelburg. (Krieg in der Geschichte, Bd. 72). Paderborn u. a. 2011, S. 11-30.
- Carl**, Horst/ Ute Planert: Einleitung. Militärische Erinnerungskulturen – Militär als Gegenstand und Träger kollektiver Erinnerung. In: Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen. Hg. v. dens. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 11-26.
- Carlen**, Louis: Aufsätze zur Rechtsgeschichte der Schweiz. Hg. v. Hans C. Faußner. Hildesheim 1994.
- Carlen**, Louis: Die Galeerenstrafe in der Schweiz. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 88 (1976), H. 2, S. 557 (209)-579 (231).
- Carlos**, Alfonso de: Armas y trofeos de Lepanto en la Real Armería de Madrid. In: Reales sitios 8 (1971), Nr. 29, S. 29-36.
- Caro**, Gaspare de: Bolognetti, Francesco. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 11. Rom 1969, S. 320-326.
- Caro**, Gaspare de: Carafa, Ferrante. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 19. Rom 1976, S. 543-545.
- Carrasco**, David/ Scott Sessions: Daily Life of the Aztecs. 2. Aufl. Greenwood 2011.
- Carrero Blanco**, Luis: La victoria del Cristo de Lepanto. Madrid 1948.
- Carrero Blanco**, Luis: Lepanto (1571-1971). Madrid 1971.
- Carretto**, Giacomo E.: Sultane ottomane fra leggenda e realtà. In: Rivista internazionale di studii afroasiatici 4/5 (2006/2007), S. 19-28.
- Casale**, Giancarlo: The Ottoman Age of Exploration. Oxford u. a. 2010.
- Cascardi**, Anthony J.: *Don Quixote* and the Invention of the Novel. In: The Cambridge Companion to Cervantes. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2002, S. 58-79.
- Casey**, James: Early Modern Spain. A Social History. London/ New York 1999.
- Castellani**, Marcello: A 1593 Veronese Inventory. In: The Galpin Society Journal 26 (1973), S. 15-24.
- Castro Seoane**, José: Aviamiento y catálogo de las misiones que en el siglo XVI pasaron de España a Indias y Filipinas según los libros de Contratación. In: Missionalia Hispanica 13 (1956), Nr. 37, S. 83-140.
- Cecconi**, Giovanna: Le voci e gli echi. Antologia di testi per l'audio. In: Venezia e la difesa del Levante. Da Lepanto a Candia, 1570-1670. Hg. v. Maddalena Redolfi. Venedig 1986, S. 36-46.
- Cerbo**, Anna: Sacre scene sul Mediterraneo. Il „Trionfo della Lega“ di Cesare Tomeo. In: Sacra scaena, 1 (2005), H. 2, S. 55-68.

- Cereijo Soto**, Purificación/ M.^a Lourdes de Luis: Bandera de Lepanto. In: Reales sitios 29 (1992), Nr. 114, S. 59.
- Chakrabarty**, Dipesh: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference. (Princeton Studies in Culture/ Power/ History). Princeton/ Oxford 2000.
- Chaline**, Olivier: La bataille comme objet d'histoire. In: Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 32 (2005), S. 1-14.
- Chaline**, Olivier: La Bataille de la Montagne Blanche (8 novembre 1620). Un mystique chez les guerriers. Paris 1999.
- Chambers**, David S.: A Renaissance Cardinal and His Worldly Goods. The Will and Inventory of Francesco Gonzaga (1444-1483). (Warburg Institute Surveys and Texts, Bd. 20). London 1992.
- Charrière**, Ernest: Négociations de la France dans le Levant [...]. Bd. 3. Paris 1853.
- Chartier**, Roger: Die wundersam errettete Gehenkte. Über eine Flugschrift des 16. Jahrhunderts. In: Ders.: Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung. Berlin 1989, S. 83-119.
- Chartier**, Roger: Le monde comme représentation. In: Annales. Economies Sociétés Civilisations 44 (1989), H. 6, S. 1505-1520.
- Chartier**, Roger: Les élites et les gueux. In: Revue d'histoire moderne 21 (1974), S. 376-388.
- Chauvard**, Jean-François: Scale di osservazione e inserimento degli stranieri nello spazio veneziano tra XVII e XVIII secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/ Bari 1998, S. 85-107.
- Checa Cremades**, Fernando: Tapisseries flamandes pour les ducs de Bourgogne, l'empereur Charles Quint et le Roi Philippe II. Brüssel 2008.
- Chioetto**, Alessandra (Hg.): Veronese. Gods, Heroes and Allegories. Mailand 2004.
- Christian**, William A.: Local Religion in Sixteenth-Century Spain. Princeton 1981.
- Christian**, William A.: Moving Crucifixes in Modern Spain. Princeton 1992.
- Christiansen**, Keith/ Stefan Weppelmann (Hg.): Gesichter der Renaissance. Meisterwerke italienischer Portrait-Kunst. München 2011.
- Çipa**, H. Erdem/ Emine Fetvacı (Hg.): Writing History at the Ottoman Court. Editing the Past, Fashioning the Future. Bloomington, Indiana 2013.
- Ciprini**, Gianfranco: Gli ex voto del Santuario della Madonna della Quercia di Viterbo. Viterbo 1992.
- Ciprini**, Gianfranco: La Madonna della Quercia. Monografie. Appendice documentaria. Viterbo 2005.
- Ciprini**, Gianfranco: La Madonna della Quercia. Una meravigliosa storia di fede. Viterbo 2005.

- Civale**, Gianclaudio: *Guerrieri di Cristo. Inquisitori, gesuiti e soldati alla battaglia di Lepanto.* (Early Modern. Studi di storia europea protomoderna, Bd. 22). Mailand 2009.
- Claretta**, Gaudenzio: *Dell'Ordine Mauriziano nel primo secolo dalla sua ricostituzione e del suo grand'ammiraglio Andrea Provana di Leinì. Notizie storiche con documenti.* Florenz/ Turin/ Rom 1890.
- Clendinnen**, Inga: *Ambivalent Conquests. Maya and Spaniard in Yucatan, 1517-1570.* (Cambridge Latin American Studies, Bd. 61). Cambridge u. a. 1987.
- Clendinnen**, Inga: *Disciplining the Indians. Franciscan Ideology and Missionary Violence in Sixteenth-Century Yucatán.* In: *Past & Present* 94 (1982), H. 1, S. 27-48.
- Clendinnen**, Inga: *The Cost of Courage in Aztec Society.* In: *Past & Present* 107 (1985), H. 1, S. 44-89.
- Clifford**, James/ George E. Marcus (Hg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar.* Berkeley/ Los Angeles/ London 1986.
- Clifford**, James: *Introduction. Partial Truths.* In: *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar.* Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 1-26.
- Clough**, Cecil H.: *The Cult of Antiquity. Letters and Letter Collections,* in: *Cultural Aspects of the Italian Renaissance. Essays in Honour of Paul O. Kristeller.* Hg. v. Cecil H. Clough. New York 1976, S. 33-67.
- Cluse**, Christoph: *Frauen in Sklaverei. Beobachtungen aus genuesischen Notariatsregistern des 14. und 15. Jahrhunderts.* In: *Campana pulsante convocati. Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Alfred Haverkamp.* Hg. v. Frank G. Hirschmann u. Gerd Mentgen. Trier 2005, S. 85-123.
- Cluse**, Christoph: *Zur Repräsentation von Sklaven und Sklavinnen in Statuten und Notariatsinstrumenten italienischer Städte um 1400.* In: *Fremde in der Stadt. Ordnungen, Repräsentationen und soziale Praktiken (13.-15. Jahrhundert).* Hg. v. Peter Bell, Dirk Suckow u. Gerhard Wolf. (Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 16). Frankfurt a. M. u. a. 2010, S. 383-408.
- Cocke**, Richard: *The Changing Face of the Temple of Janus in Mantegna's The Prisoners. Politics and the Patronage of the Triumph of Caesar.* In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 55 (1992), H. 2, S. 268-274.
- Cocke**, Richard: *Veronese's Drawings. A Catalogue Raisonée.* Oxford 1984.
- Cockx-Indestege**, Elly/ Geneviève Glorieux/ Bart Op de Beck: *Belgica typographica 1541-1600. Catalogus librorum impressorum ab anno MDXLI ad annum MDC in regionibus quae nunc Regni Belgarum partes sunt.* 4 Bde. Nieuwkoop 1968-1994.

- Coco**, Carla / Flora Manzonetto: Baili veneziani alla sublime porta. Storia e caratteristiche dell'ambasciata veneta a Costantinopoli. Venedig 1985.
- Cohen**, David W.: Further Thoughts on the Production of History. In: Between History and Histories. The Making of Silences and Commemorations. Hg. v. Gerald Sider u. Gavin Smith. (Anthropological Horizons). Toronto/ Buffalo/ London 1997, S. 300-310.
- Cohen**, David W.: The Combing of History. Chicago/ London 1994.
- Cohen**, Simona: Titian's London *Allegory* and the three beasts of his *selva oscura*. In: Renaissance Studies 14 (2000), H. 1, S. 46-69.
- Colasanti**, Arduino: S. Maria in Aracoeli. Rom 1922.
- Collet**, Dominik: Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 232). Göttingen 2007.
- Concina**, Ennio/ Pierro Codato/ Beatrice Simonutti: Le chiese di Venezia. L'arte e la storia. Udine 1995.
- Conforti**, Luigi: I napoletani a Lepanto. Ricerche storiche. Neapel 1886.
- Conrad**, Sebastian: Enlightenment in Global History. A Historiographical Critique. In: American Historical Review 117 (2012), H. 4, S. 999-1027.
- Constable**, Olivia R.: Housing the Stranger in the Mediterranean World. Lodging, Trade, and Travel in Late Antiquity and the Middle Ages. Cambridge u. a. 2003.
- Constantoudaki-Kitromilides**, Maria: Le icone e l'arte dei pittori greci a Venezia. Maestri in rapporto con la confraternita greca. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 569-641.
- Contadini**, Anna: Sharing a Taste? Material Culture and Intellectual Curiosity around the Mediterranean, from the Eleventh to the Sixteenth Century. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. ders. u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 23-61.
- Contamine**, Philippe: Mourir pour la patrie. In: Les lieux de mémoire. Hg. v. Pierre Nora. Bd. 2: La Nation. Paris 1986, S. 11-43.
- Contamine**, Philippe: War in the Middle Ages. Oxford/ Malden, Mass. 1999.
- Contant**, Iris M.: Kruisbeeld tegen kromzwaard. De neerslag van de zeeslag van Lepanto in de Italiaanse kunst ten tijde van de Contrareformatie. Rotterdam 2005.
- Cook**, J. M.: A Picture of the Battle of Lepanto. In: The Annual of the British School at Athens 82 (1987), S. 33-36.
- Cooper**, Alix: Inventing the Indigenous. Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe. Cambridge u. a. 2007.
- Cooper**, Michael: The Japanese Mission to Europe, 1582-1590. The Journey of Four Samurai Boys Through Portugal, Spain and Italy. Folkestone 2005.

- Corbin**, Alain: Die Sprache der Glocken. Ländliche Gefühlskultur und symbolische Ordnung im Frankreich des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M. 1995.
- Corbin**, Alain: Wunde Sinne. Über das Begehren, den Schrecken und die Ordnung der Zeit im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1993, S. 197-211.
- Coreth**, Anna: Dietrichstein, Adam Freiherr von. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Berlin 1957, S. 700-701.
- Cortés López**, José L.: La esclavitud negra en la España peninsular del siglo XVI. (Acta Salamanticensia. Estudios históricos y geográficos, Bd. 60). Salamanca 1989.
- Couto**, Dejanirah: Spying in the Ottoman Empire. Sixteenth-Century Encrypted Correspondence. In: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700. Cambridge u. a. 2007, S. 274-312.
- Coxe**, Henry O.: Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecæ Bodleianæ. Bd. 1: Recensionem codicum græcorum continens. Oxford 1853.
- Crapanzano**, Vincent: Hermes' Dilemma. The Masking of Subversion in Ethnographic Description. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 51-76.
- Cressy**, David: Bonfires and Bells. National Memory and the Protestant Calendar in Elizabethan and Stuart England. Berkeley/ Los Angeles 1989.
- Crook y Navarrot**, Juan: Catálogo Histórico-descriptivo de la Real Armería de Madrid. Madrid 1898.
- Curtius**, Ernst R.: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 8. Aufl. München 1973.
- Cutinelli Rendina**, Emanuele/ Jean-Jacques Marchand/ Matteo Melera-Morettini: Ipotesi per una ricerca. L'emergenza del discorso politico dalla storiografia toscana minore tra Quattro e Cinquecento. In: Langues et écritures de la République et de la guerre. Études sur Machiavel. Genua 2004, S. 22-35.
- Cvetkovich**, Ann (Hg.): Articulating the Global and the Local. Globalization and Cultural Studies. (Politics and Culture, Bd. 5). Boulder/ Oxford 1997.
- D'Addio**, Mario: „Les six livres de la République“ e il pensiero cattolico del Cinquecento in una lettera del Mons. Minuccio Minucci al Possevino. In: Medioevo e Rinascimento. Studi in onore di Bruno Nardi. Bd. 1. Florenz 1955, S. 127-144.
- D'Elia**, Una R.: The Poetics of Titian's Religious Paintings. Cambridge u. a. 2005.
- Da Costa Fontes**, Manuel: The Batalha de Lepanto in the Portuguese Oral Tradition. In: Hispanic Review 47 (1979), H. 4, S. 487-503.

- Dal Borgo**, Michela: Le corporazioni di mestiere veneziane e le attività economico-commerciali delle nation foreste. Ebrei, turchi, tedeschi, greci e armeni. In: *Mediterranean World* 16 (2001), S. 183-195.
- Dal Borgo**, Michela: Neo-convertiti aspiranti sensali (1569). In: *Veneziani in Levante. Musulmani a Venezia*. Hg. v. Francesca Lucchetta. (Quaderni di studi arabi, Suppl. al n. 15). Rom 1997, S. 163-165.
- Dandeleit**, Thomas J./ John A. Marino (Hg.): *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700.* (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 32). Leiden/ Boston 2007.
- Dandeleit**, Thomas J./ John A. Marino: Introduction. In: *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700.* Hg. v. dens. (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 32). Leiden/ Boston 2007, S. 1-19.
- Dandeleit**, Thomas J.: *Spanish Rome. 1500-1700.* New Haven u.a. 2001.
- Dandeleit**, Thomas J.: *The Renaissance Empire in Early Modern Europe.* Cambridge u. a. 2014.
- Daneu Lattanzi**, Angela: Il codice degli oracoli di Leone della Biblioteca Nazionale di Palermo. In: *Atti dello VIII Congresso Internazionale di Studi Bizantini. Bd. 1. (Studi bizantini e neoellenici, Bd. 7).* Rom 1953, S. 36-39.
- Dannenfeldt**, Karl H.: Egyptian Mumia. The Sixteenth Century Experience and Debate. In: *Sixteenth Century Journal* 16 (1985), H. 2, S. 163-180.
- Darling**, Linda T.: Ottoman Turkish. Written Language and Scribal Practice, 13th to 20th Centuries. In: *Literacy in the Persianate World. Writing and the Social Order.* Hg. v. Brian Spooner u. William L. Hanaway. Philadelphia, Pennsylvania 2012, S. 171-195.
- Davis**, Elizabeth B.: *Myth and Identity in the Epic of Imperial Spain.* Columbia, Missouri 2000.
- Davis**, Natalie Z.: Beyond the Market. Books as Gifts in Sixteenth-Century France. In: *Transactions of the Royal Historical Society.* 5. Folge 33 (1983), S. 69-88.
- Davis**, Natalie Z.: Boundaries and the Sense of Self in Sixteenth-Century France. In: *Reconstructing Individualism. Autonomy, Individuality, and the Self in Western Thought.* Hg. v. Thomas C. Heller, Morton Sosna u. David E. Wellbery. Stanford 1986, S. 53-63.
- Davis**, Natalie Z.: Decentering History. Local Stories and Cultural Crossings in a Global World. In: *History and Theory* 50 (2011), H. 2, S. 188-202.
- Davis**, Natalie Z.: *Der Kopf in der Schlinge. Gnadensuche und ihre Erzähler.* Berlin 1988.
- Davis**, Natalie Z.: Dezentrierende Geschichtsschreibung. Lokale Geschichten und kulturelle Übergänge in einer globalen Welt. In: *Historische Anthropologie* 19 (2011), H. 1, S. 144-156.
- Davis**, Natalie Z.: *Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance.* München 2002.
- Davis**, Natalie Z.: *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. Mit einem Nachwort von Carlo Ginzburg.* Berlin 2004.

- Davis, Natalie Z.:** Enthüllen und Verbergen. Autobiographische Erzählweisen in der Frühen Neuzeit. In: *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 24 (2013), H. 2, S. 103-118.
- Davis, Natalie Z.:** Fame and Secrecy. Leon Modena's *Life* as an Early Modern Autobiography. In: *The Autobiography in Seventeenth-Century Venetian Rabbi. Leon Modena's Life of Judah*. Übers. u. hg. v. Mark R. Cohen. Princeton 1988, S. 50-70.
- Davis, Natalie Z.:** Fiction in the Archives. Pardon Tales and Their Tellers in Sixteenth-Century France. Stanford, California 1987.
- Davis, Natalie Z.:** Metamorphosen. Das Leben der Maria Sibylla Merian. Berlin 2003.
- Davis, Natalie Z.:** Printing and the People. In: *Dies.: Society and Culture in Early Modern France*. London 1975, S. 189-226.
- Davis, Natalie Z.:** The Return of Martin Guerre. Cambridge, Massachusetts u. a. 1983.
- Davis, Natalie Z.:** The Rites of Violence. In: *Past & Present* 59 (1973), S. 51-91.
- Davis, Natalie Z.:** Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds. London 2008.
- Davis, Natalie Z.:** Was ist an Geschichte universal? In: *Historische Anthropologie* 15 (2007), H. 1, S. 126-131.
- Davis, Natalie Z.:** What is Universal about History? In: *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*. Hg. v. Gunilla Budde, Sebastian Conrad u. Oliver Janz. 2. Aufl. Göttingen 2010, S. 15-20.
- Davis, Natalie Z.:** Women on the Margins. Three Seventeenth-Century Lives. Cambridge, Mass./ London 1995.
- Davis, Natalie Z.:** Women on Top. In: *Dies.: Society and Culture in Early Modern France*. London 1975, S. 124-151.
- Davis, Robert C.:** Christian Slavery During the Alaouite Dynasty. The Building of the Royal Palace at Meknes. In: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800)*. Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 257-274.
- Davis, Robert C.:** Christian Slaves, Muslim Masters. White Slavery in the Mediterranean, the Barbary Coast, and Italy, 1500-1800. (Early Modern History. Society and Culture). Houndmills, Basingstoke 2004.
- Davis, Robert C.:** Counting European Slaves on the Barbary Coast. In: *Past & Present* 172 (2001), S. 87-124.
- Davis, Robert C.:** Slave Redemption in Venice, 1585-1797. In: *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City-State, 1297-1797*. Hg. v. John J. Martin u. Dennis Romano. Baltimore u. a. 2000, S. 454-487.
- Dawkins, R. M.:** A Picture of the Battle of Lepanto. In: *The Journal of Hellenic Studies* 50 (1930), Teil 1, S. 1-3.

- De Groot**, Alexander H.: *The Ottoman Empire and the Dutch Republic. A History of the Earliest Diplomatic Relations 1610-1630.* (Uitgaven van het Nederlands Historisch-Archeologisch Instituut te Istanbul, Bd. 43). Leiden/ Istanbul 1978.
- Deeds**, Susan M.: *Defiance and Defence in Mexico's Colonial North.* Austin 2003.
- Defontain-Maxange**: *Alger avant la conquête. Eudj'Ali, corsaire barbaresque, beglier-bey d'Afrique et grand-admiral.* Paris 1930.
- Degering**, Hermann: *Gottfried von Raesfeld. Sein Geschlecht, sein Leben und sein Testament. Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Adels.* Münster 1906.
- Dejob**, Charles: *Marc-Antoine Muret. Un professeur français en Italie dans la seconde moitié du XVI^e siècle.* Paris 1881.
- Dekker**, Rudolf M. / Lotte van de Pol: *Frauen in Männerkleidern. Weibliche Transvestiten und ihre Geschichte.* Berlin 1990.
- Dekker**, Rudolf: *Family, Culture and Society in the Diary of Constantijn Huygens Jr, Secretary to Stadholder-King William of Orange.* (Egodocuments and History Series, Bd. 5). Leiden/ Boston 2013.
- Del Col**, Andrea: *L'inquisizione nel patriarcato e diocesi di Aquileia, 1557-1559.* Triest 1998.
- Dell'Aja**, Gaudenzio: *14 Agosto 1571. Un avvenimento storico in S. Chiara di Napoli.* Neapel 1971.
- Di Montechiaro**, Giuseppe A.: *La Sicilia nella Battaglia di Lepanto.* Pisa 1886.
- Diefenbacher**, Michael: *Rieter v. Kornburg.* In: *Neue Deutsche Biographie.* Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 21. Bd. Berlin 2003, S. 611-612.
- Diefendorf**, Barbara B.: *Beneath the Cross. Catholics and Huguenots in Sixteenth-Century Paris.* New York/ Oxford 1991.
- Dietz**, Bernhard: *Neo-Tories. Britische Konservative im Ausland gegen Demokratie und politische Moderne (1929-1939).* (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 71). München 2012.
- Dimmock**, Matthew: *New Turkes. Dramatizing Islam and the Ottomans in Early Modern England.* Aldershot 2005.
- Disney**, Anthony R.: *A History of Portugal and the Portuguese Empire.* Bd. 2. Cambridge u. a. 2009.
- Distel**, Theodor: *Zur Galeerenstrafe in Kursachsen (1572 f.).* In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 18 (1898), H. 1, S. 830-831.
- Djuvara**, Trandafir G.: *Cent projects de partage de la Turquie. 1281-1913.* Paris 1914.
- Dohrn-van Rossum**, Gerhard: *Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung.* München u. a. 1992.
- Dominioni**, Matteo: *Lo sfascio dell'impero. Gli italiani in Etiopia. 1936-1941.* Rom u.a. 2008.

- Douglas**, Mary: Purity and Danger. An Analysis of Concepts of Pollution and Taboo. New York u. a. 1966.
- Droste**, Heiko: Patronage in der Frühen Neuzeit – Institution und Kulturform. In: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), S. 555-590.
- Duby**, Georges: Der Sonntag von Bouvines. 27. Juli 1214. Berlin 1988.
- Duby**, Georges: Le dimanche de Bouvines. 27 juillet 1214. Paris 1973.
- Duffy**, Christopher: Siege Warfare. The Fortress in the Early Modern World. 1494-1660. London 1997 [= 1979].
- Dunning**, Albert: Die Staatsmotette. 1480-1555. Utrecht 1969.
- Dupont**, Léopold: Humanisme et croisade. Torrentius et les turcs. In: Revue belge de philologie et d'histoire 50 (1972), H. 2, S. 447-458.
- Dürr**, Renate/ Ronnie Hsia/ Carina L. Johnson/ Ulrike Strasser/ Merry Wiesner-Hanks: Forum. Globalizing Early Modern German History. In: German History 31 (2013), H. 3, S. 366-382.
- Dursteler**, Eric R.: Commerce and Coexistence. Veneto-Ottoman Trade in the Early Modern Era. In: Turcica 34 (2002), S. 105-133.
- Dursteler**, Eric R.: Power and Information. The Venetian Postal System in the Early Modern Eastern Mediterranean. In: From Florence to the Mediterranean. Studies in Honor of Anthony Molho. Hg. v. Diogo R. Curto u. a. Bd. 2. Florenz 2009, S. 601-623.
- Dursteler**, Eric R.: Renegade Women. Gender, Identity, and Boundaries in the Early Modern Mediterranean. Baltimore 2011.
- Dursteler**, Eric R.: Venetians in Constantinople. Nation, Identity, and Coexistence in the Early Modern Mediterranean. Baltimore 2008.
- Earle**, Thomas F./ Kate J. P. Lowe (Hg.): Black Africans in Renaissance Europe. Cambridge u. a. 2005.
- Ebermann**, Richard: Die Türkenfurcht, ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland während der Reformationszeit. Halle a. d. S. 1904.
- Eco**, Umberto: Die unendliche Liste. München 2009.
- Édouard**, Sylvène: Un songe pour triompher. La décoration de la galère royale de don Juan d'Autriche à Lépante (1571). In: Revue historique 129 (2005), H. 4, S. 821-848.
- Edwards**, Francis: Plots and Plotters in the Reign of Elizabeth I. Dublin 2002.
- Ehmann**, Johannes: Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515-1546). (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 80). Heidelberg 2008.
- Ehrensberger**, Hugo: Zur Geschichte der Türkensteuer, insbesondere in Franken, und das Subsidium charitativum des Kapitels Taubergau. In: Freiburger Diöcesan-Archiv. Zeitschrift des kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und

- Litteraturkundes des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer. Neue Folge 1 (1900), S. 396-433.
- Eibach**, Joachim/ Host Carl (Hg.): Europäische Wahrnehmungen 1650-1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse. (The Formation of Europe. Historische Formationen Europas, Bd. 3). Hannover 2008.
- Eisenstadt**, Shmuel N.: Multiple Modernities. New Brunswick u. a. 2002.
- Eisenstein**, Elizabeth L.: Debate. The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance. A Reply. In: Past & Present 52 (1971), S. 140-144.
- Eisenstein**, Elizabeth L.: The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance. In: Past & Present Nr. 45 (1969), S. 19-89.
- Eisenstein**, Elizabeth L.: The Printing Revolution in Early Modern Europe. Cambridge u. a. 1983.
- Elison**, George: Deus Destroyed. The Image of Christianity in Early Modern Japan. Harvard East Asian Monographs, Bd. 141). Cambridge, Massachusetts/ London 1988.
- Elisonas**, Jurgis: Christianity and the Daimyo. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 301-372.
- Elisséeff**, Nikita: Khān. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Bernard Lewis u. a. Bd. 4. Leiden 1978, S. 1010-1017.
- Emich**, Birgit: Bildlichkeit und Intermedialität in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für Historische Forschung 35 (2008), H. 1, S. 31-56.
- Enenkel**, Karl A. E. / Walter S. Melion (Hg.): Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/ Boston 2011.
- Enenkel**, Karl A. E./ Walter S. Melion: Introduction. Types and Functions of Meditation in the Transition from Late Medieval to Early Modern Intellectual Culture. In: Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture. Hg. v. dens. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/Boston 2011, S. 1-23.
- Engammare**, Max: Tägliche Zeit und recapitulatio bei Heinrich Bullinger. Von der *Studiorum ratio* zum *Diarium*. In: Heinrich Bullinger. Life – Thought – Influence. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 1. (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 57-68.
- Epstein**, Steven A.: Speaking of Slavery. Color, Ethnicity and Human Bondage in Italy. Ithaca/ London 2001.
- Esch**, Arnold: Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart. München 1994.
- Esdaile**, Katharine A.: St. Martin in the Fields. New and Old. London 1944.

- Essen**, Léon van der: Alessandro Farnese, duca di Parma, Piacenza e Castro. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 2. Rom 1960, S. 219-230.
- Evans**, Robert J. W.: Rudolf II and His World. A Study in Intellectual History. 1576-1612. Oxford u a. 1973.
- Fabian**, Johannes: Time and the Other. How Anthropology Makes its Object. Eingeleitet v. Matti Bunzl. New York 2002 [1983].
- Fàbrega i Grau**, Àngel/Josep Baucells i Reig: Catàleg – Inventari general de l'Arxiu Capitular de la Catedral de Barcelona. Bd. 2: Capítol de la Catedral. Barcelona 2005.
- Fallows**, Noel: Jousting in Medieval and Renaissance Iberia. Woodbridge 2010.
- Farge**, Arlette: Le goût de l'archive. Paris 1989.
- Faroghi**, Suraiya/ Arzu Öztürkmen (Hg.): Celebration, Entertainment and Theatre in the Ottoman World. (Enactments). London/ New York/ Kalkutta 2014.
- Faroghi**, Suraiya: Approaching Ottoman History. An Introduction to the Sources. Cambridge u. a. 1999.
- Faroghi**, Suraiya: Geschichte des Osmanischen Reiches. 4. Aufl. München 2006.
- Faroghi**, Suraiya: Honour and Hurt Feelings. Complaints Addressed to an Ottoman Merchant trading in Venice. In: Merchants in the Ottoman Empire. Hg. v. ders. u. Gilles Veinstein. (Collection Turcica, Bd. 15). Paris/ Louvain/ Dudley 2008, S. 63-80.
- Faroghi**, Suraiya: Ottoman Textiles in European Markets. In: The Renaissance and the Ottoman World. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 231-244.
- Faroghi**, Suraiya: Subjects of the Sultan. Culture and Daily Life in the Ottoman Empire. London u. a. 2005.
- Faroghi**, Suraiya: The Ottoman Empire and the World Around It. London u. a. 2004.
- Farriss**, Nancy M.: Maya Society under Colonial Rule. The Collective Enterprise of Survival. Princeton 1984.
- Febo**, Giuliana di: Ritos de guerra y victoria en la España franquista. Bilbao 2002.
- Febvre**, Lucien: Ein Historiker prüft sein Gewissen. Antrittsvorlesung am Collège de France 1933. In: Ders.: Das Gewissen des Historikers. Hg. u. übers. v. Ulrich Raulff. Berlin 1988, S. 9-22.
- Fedalto**, Giorgio: La comunità greca, la chiesa di Venezia, la chiesa di Roma. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 83-102.
- Fedele**, Pietro: Il vessillo di Lepanto. In: Archivio storico per le province napoletane 34 (1909), H. 1, S. 540-550.
- Fedele**, Pietro: Lo stendardo di Marco Antonio Colonna a Lepanto. Perugia 1903.

- Feghelm-Aebersold**, Dagmar: Zeitgeschichte in Tizians religiösen Historienbildern. (Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 62). Hildesheim/ Zürich/ New York 1991.
- Feindt**, Gregor/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: Europäische Erinnerung? Erinnerungsforschung jenseits der Nation. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. dens. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 11-36.
- Feindt**, Gregor/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: Funktionen europäischer Erinnerung in der postnationalen Konstellation. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. dens. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 237-263.
- Feindt**, Gregor/ Félix Krawatzek/ Daniela Mehler/ Friedemann Pestel/ Rieke Trimçev: Entangled Memory. Toward a Third Wave in Memory Studies. In: History and Theory 53 (2014), S. 24-44.
- Feliciano**, María J.: Picturing the Ottoman Threat in Sixteenth-Century New Spain. In: The Turk and Islam in the Western Eye, 1450-1750. Hg. v. James G. Harper. (Transculturalisms, 1400-1700). Farnham 2011, S. 243-265.
- Fenlon**, Iain: In Destructione Turcharum. The Victory of Lepanto in Sixteenth-Century Music and Letters. In: Andrea Gabrieli e il suo tempo. Atti del convegno internazionale (Venezia 16-18 Settembre 1985). Hg. v. Francesca Degrada. (Studi di musica veneta, Bd. 11). Florenz 1987, S. 293-317.
- Fenlon**, Iain: Lepanto. Le arti della celebrazione nella Venezia del rinascimento. In: Crisi e rinnovamenti nell'autunno del rinascimento a Venezia. Hg. v. Vittore Branca u. Carlo Ossola. (Civiltà veneziana. Saggi, Bd. 38). Florenz 1991, S. 373-406.
- Fenlon**, Iain: Lepanto. Music, Ceremony, and Celebration in Counter-Reformation Rome. In: Ders.: Music and Culture in Late Renaissance Italy. Oxford 2002, S. 139-161.
- Fenlon**, Iain: Music and Festival. In: Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 47-55.
- Fenlon**, Iain: Old Testament Motets for the War of Cyprus (1570-71). In: „Recevez ce mien petit labour“. Studies in Renaissance Music in Honour of Ignace Bossuyt. Hg. v. Mark Delaere u. Pieter Bergé. Leuven 2008, S. 71-82.
- Fenlon**, Iain: Sung Histories. The Battle of Lepanto between Orality and Print. In: Antropologia della musica nelle culture mediterranee. Interpretazione, performance, identità. Alla memoria di Tullia Magrini. Hg. v. Philip V. Bohlman u. Marcell Sorce Keller. Bologna 2009, S. 71-80.

- Fenlon**, Iain: *The Ceremonial City. History, Memory and Myth in Renaissance Venice.* New Haven/ London 2007.
- Fenlon**, Iain: *The Memorialization of Lepanto in Music, Liturgy, and Art.* In: *Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento.* Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 61-78.
- Ferraccioli**, M. Marcella/ Gianfranco Giraudo/ Adriano Pavan: *Entre esprit de croisade et vision géopolitique une lettre de Minuccio Minucci sur les tartares.* In: *Eurasian Studies* 11 (2003), H. 2, S. 165-196.
- Ferrari**, Filippo: *La battaglia di Lepanto e il P. Giovanni Battista da Guardiagrele.* Guardiagrele 1925.
- Ferris**, Kate: *Everyday Life in Fascist Venice. 1929-40.* Houndmills, Basingstoke 2012.
- Ferus**, Andreas: *Die Reise des kaiserlichen Gesandten David Ungnad nach Konstantinopel im Jahre 1572.* [Magisterarbeit, Universität Wien]. Wien 2007.
- Fetvacı**, Emine: *Picturing History at the Ottoman Court.* Bloomington, Indiana 2013.
- Fichtner**, Paula S.: *Emperor Maximilian II.* New Haven/ London 2001.
- Findlen**, Paula: *Possessing Nature. Museums, Collections, and Scientific Culture in Early Modern Italy.* (Studies on the History of Society and Culture, B. 20). Berkeley, California u. a. 1994.
- Finlay**, Robert: *Prophecy and Politics in Istanbul. Charles V, Sultan Süleyman, and the Habsburg Embassy of 1533-1534.* In: *Journal of Early Modern History* 2 (1998), H. 1, S. 1-31.
- Firpo**, Luigi: *Castelvetto, Giacomo.* In: *Dizionario biografico degli Italiani.* Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 22. Rom 1979, S. 1-4.
- Fischer-Galati**, Stephen A.: *Ottoman Imperialism and German Protestantism. 1521-1555.* (Harvard Historical Monographs, Bd. 43). Cambridge, Massachusetts 1959.
- Fischer-Lichte**, Erika: *Performativität. Eine Einführung.* Bielefeld 2012.
- Fisher**, Alan W.: *Chattel Slavery in the Ottoman Empire.* In: *Slavery and Abolition* 1 (1980), S. 25-45.
- Flathe**, Heinrich T.: *Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen.* In: *Allgemeine Deutsche Biographie.* Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Leipzig 1878, S. 781-784.
- Fleet**, Kate: *European and Islamic Trade in the Early Ottoman State. The Merchants of Genoa and Turkey.* (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 1999.
- Fleischer**, Cornell H.: *Between the Lines. Realities of Scribal Life in the Sixteenth Century.* In: *Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage.* Hg. V. Colin Heywood u. Colin Imber. Istanbul 1994, S. 45-61.
- Fleischer**, Cornell H.: *Bureaucrat and Intellectual in the Ottoman Empire. The Historian Mustafa Âli (1541-1600).* (Princeton Studies on the Near East). Princeton 1986.

- Fleischer**, Cornell H.: Seer to the Sultan. Haydar-i Remmal and Sultan Süleyman. In: Cultural Horizons. A Festschrift in Honor of Talat S. Halman. Hg. v. Jayne Warner. Bd. 1. Syracuse 2001, S. 290-299.
- Fleischer**, Cornell H.: Shadows of Shadows. Prophecy in Politics in 1530s İstanbul. In: Identity and Identity Formation in the Ottoman World. A Volume of Essays in Honor of Norman Itzkowitz. Hg. v. Baki Tezcan u. Karl K. Barbir. Madison, Wisconsin 2007, S. 51-62.
- Fleischer**, Cornell H.: The Lawgiver as Messiah. The Making of the Imperial Image in the Reign of Süleyman. In: Soliman le Magnifique et son temps. Hg. v. Gilles Veinstein. (Recontres de l'École du Louvre, Bd. 9). Paris 1992, S. 159-177.
- Fleisher**, Kass: The Bear River Massacre and the Making of History. Albany, New York 2004.
- Flemming**, B. H.: The Sultan's Prayer Before Battle. In: Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage. Hg. v. Colin Heywood u. Colin Imber. Istanbul 1994, S. 63-75.
- Formica**, Marina: Lo specchio turco. Immagini dell'altro e riflessi del sé nella cultura italiana d'età moderna. (Saggi. Storia e scienze sociali). Rom 2012.
- Fortis**, Umberto/ Paolo Zolli: La parlata giudeo-veneziana. Assisi u. a. 1979.
- Foucault**, Michel: Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M. 1983.
- Frauenstädt**, Paul: Zur Geschichte der Galeerenstrafe in Deutschland. In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft 16 (1896), S. 518-546.
- Freshfield**, E. H.: Notes on a Vellum Album containing some Original Sketches of Public Buildings and Monuments, drawn by a German Artist who visited Constantinople in 1574. In: Archaeologia 72 (1922). S. 87-104.
- Friedman**, Thomas L.: Longitudes and Attitudes. The World in the Age of Terrorism. New York 2003.
- Friigo**, Daniela (Hg.): Politics and Diplomacy in Early Modern Italy. The Structure of Diplomatic Practice, 1450-1800. (Cambridge Studies in Italian History and Culture. Cambridge u. a. 2000.
- Fuchs**, Peter: Philipp Ludwig. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 20. Berlin 2001, S. 383-384.
- Fujita**, Neil S.: Japan's Encounter with Christianity. The Catholic Mission in Pre-Modern Japan. New York/ Mahwah, N. J. 1991.
- Furet**, François: L'histoire quantitative et la construction du fait historique. In: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 26 (1971), H. 1, S. 63-75.
- Galasso**, Giuseppe /Carla Russo (Hg.): L'Archivio Storico Diocesano di Napoli. Bd. 2. Neapel 1978.
- Gallo**, Valentina: Grotto (Grotto), Luigi. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 60. Rom 2003, S. 21-24.
- Gamrath**, Helge: Farnese. Pomp, Power and Politics in Renaissance Italy. Rom 2007.
- Garcés**, María A.: Cervantes in Algiers. A Captive's Tale. Nashville, Tennessee 2002.

- García Bernal**, José J.: Velas y estandartes. Imágenes festivas de la Batalla de Lepanto. In: Revista científica de información y comunicación 99 (2007), H. 4, S. 178-217.
- García Hernán**, David/ Enrique García Hernán: Lepanto. El día después. Madrid 1999.
- García Hernán**, Enrique: The Price of Spying at the Battle of Lepanto. In: Eurasian Studies 11 (2003), H. 2, S. 227-250.
- García-Arenal**, Mercedes/ Gerard Wiegers: Un hombre en tres mundos. Samuel Pallache, un judío marroquí en la Europa protestante y en la católica. Madrid 1999.
- Gargiulo**, Roberto. La battaglia di Lepanto. 7 ottobre 1571. Pordenone 2004.
- Garmendia Arruebarrena**, José: Un arzobispo illustre de Fuenterrabía. In: Sancho el sabio. Revista de cultura e investigación vasca 10 (1999), S. 151-162.
- Garrioch**, David: Sounds of the City. The Soundscape of Early Modern European Towns. In: Urban History 30 (2003), H. 1, S. 5-25.
- Gatalani**, Luigi: Le chiese di Napoli. Bd. 1. Neapel 1845.
- Geanakoplos**, Deno J.: Greek Scholars in Venice. Studies in the Dissemination of Greek Learning from Byzantium to Western Europe. Cambridge, Massachusetts 1962.
- Geisendorf**, Paul-Frédéric: Théodore de Bèze. Genf 1967.
- Ghobrial**, John-Paul A.: The Secret Life of Elias of Babylon and the Uses of Global Microhistory. In: Past & Present 222 (2014), S. 51-93.
- Ghobrial**, John-Paul A.: The Whispers of Cities. Information Flows in Istanbul, London, and Paris in the Age of William Trumbull. Oxford u. a. 2013.
- Gibellini**, Cecilia: L'immagine di Lepanto. La celebrazione della vittoria nella letteratura e nell'arte veneziana. (Saggi Marsilio). Venedig 2008.
- Gier**, Helmut/ Johannes Jonata (Hg.): Augsburger Buchdruck und Verlagswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden 1997.
- Giesecke**, Michael: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien. Frankfurt a. M. 1991.
- Gilmont**, Jean-François: The Reformation and the Book. La réforme et le livre. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 1998.
- Ginzburg**, Carlo: Beweise und Möglichkeiten. Randbemerkungen zur Wahrhaftigen Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. In: Natalie Z. Davis: Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre. Mit einem Nachwort von Carlo Ginzburg. Berlin 2004, S. 185-213.
- Ginzburg**, Carlo: Il formaggio e i vermi. Il cosmo di un mugnaio del '500. Turin 1976.
- Ginzburg**, Carlo: Kunst und soziales Gedächtnis. Die Warburg-Tradition. In: Ders.: Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst. Übers. v. Gisela Bonz u. Karl F. Hauber. 4. Aufl. Berlin 2011, S. 83-173.

- Ginzburg**, Carlo: Spurensicherung. In: Ders.: Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst. Übers. v. Gisela Bonz u. Karl F. Hauber. 4. Aufl. Berlin 2011, S. 7-57.
- Ginzburg**, Carlo: The Inquisitor as Anthropologist. In: Ders. (Hg.): Clues, Myths and the Historical Method. Baltimore u. a. 1989, S. 156-164.
- Gioffredo**, Pietro: Storia delle alpi marittime. Bd. 5. Turin 1839.
- Giurleo**, Francesca: La famiglia Farnese. Il Ducato di Castro fra storia e leggenda (1537-1649). Viterbo 2012.
- Göçek**, Fatma M./ Marc D. Baer: Social Boundaries of Ottoman Women's Experience in 18th-Century Galata Court Records. In: Women in the Ottoman Empire. Middle Eastern Women in the Early Modern Era. Hg. v. Madeline C. Zilfi. Leiden/ New York/ Köln 1997, S. 48-65.
- Goffman**, Daniel: The Ottoman Empire and Early Modern Europe. (New Approaches to European History). Cambridge u. a. 2002.
- Goldberg**, Jeremy: The Drowned Child. An Essay in Medieval Cultural History. In: WerkstattGeschichte Nr. 63 (2013), S. 7-23.
- Göllner**, Carl: Die Türkenfrage im Spannungsfeld der Reformation. In: Südost-Forschungen 34 (1975), S. 61-78.
- Göllner**, Carl: Tvrcica. Die europäischen Türkendrucke des XVI. Jahrhunderts. 3 Bde. Bukarest/ Berlin/ Baden-Baden 1961-1978.
- Gombrich**, Ernst H.: Celebrations in Venice of the Holy League and of the Victory of Lepanto. In: Studies in Renaissance and Baroque Art presented to Anthony Blunt on his 60th Birthday. London/ New York 1967, S. 62-68.
- Gómez Gómez**, Margarita: El sello y registro de Indias. Imagen y representación. (Lateinamerikanische Forschungen, Bd. 35). Köln/ Weimar/ Wien 2008.
- González de Canales**, Fernando: Catálogo de pinturas del Museo Naval. Bd. 4. Madrid 2002.
- González**, Christian: La Barcelona más oscura. Los años de posguerra. In: Público.es URL: <http://blogs.publico.es/fuera-de-foco/2013/04/19/la-barcelona-mas-oscura-los-anos-de-posguerra/> [Zugriff am: 30.09.2014].
- González**, Hilarío: Trofeos gloriosos. Las banderas de Lepanto. La Catedral de Toledo, de gala. (Memorial de infantería). O. O. 1920.
- González-Aller Hierro**, José I.: Catálogo-guía del Museo Naval de Madrid. Bd. 1. Madrid 1996.
- Goodman**, David: Spanish Naval Power, 1589-1665. Reconstruction and Defeat. Cambridge u. a. 2002.
- Goodrich**, Thomas D.: The Ottoman Turks and the New World. A Study of Tarih-i Hind-i Garbi and Sixteenth-Century Ottoman Americana. (Near and Middle East monographs. New Series, Bd. 3). Wiesbaden 1990.

- Gorini**, Giovanni: Lepanto nelle medaglie. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 153-162.
- Goris**, J. A.: Turksche Kooplieden te Antwerpen in de XVI^e eeuw. In: Bijdragen tot de Geschiedenis 14 (1922), S. 30-38.
- Görke**, Andreas/ Konrad Hirschler (Hg.): Manuscript Notes as Documentary Sources. (Beiruter Texte und Studien, Bd. 129). Würzburg 2011.
- Graf**, Georg: Geschichte der christlichen arabischen Literatur. Bd. 3: Die Schriftsteller von der Mitte des 15. bis zum Ende des 19. Jahrhundert. Melchiten, Maroniten. (Studi e testi, Bd. 146). Vatikan 1949.
- Gräf**, Holger T.: „Erbfeind der Christenheit“ oder potentieller Bündnispartner? Das Osmanenreich im europäischen Mächtesystem des 16. und 17. Jahrhunderts – gegenwartspolitisch betrachtet. In: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Hg. v. Marlene Kurz u. a. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 48). München 2005, S. 37-51.
- Grafton**, Anthony: The Culture of Correction in Renaissance Europe. (The Panizzi Lectures 2009). London 2011.
- Grauert**, Hermann von: Meister Johann von Toledo. (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, Heft 2). München 1901.
- Graullera Sanz**, Vicente: La esclavitud en Valencia en los siglos XVI y XVII. Valencia 1978.
- Grayzel**, Solomon: Bulls, Papal. In: Encyclopaedia Judaica. Hg. v. Fred Skolnik u. a. 2. Aufl. Bd. 4. Detroit u. a. 2007, S. 277-278.
- Grazia**, Victoria de: The Culture of Consent. Mass Organization of Leisure in Fascist Italy. Cambridge u.a. 2002 [1981].
- Greenblatt**, Stephen: Marvellous Possessions. The Wonder of the New World. Oxford u. a. 1991.
- Greene**, Molly: A Shared World. Christians and Muslims in the Early Modern Mediterranean. Princeton 2000.
- Greene**, Molly: Catholic Pirates and Greek Merchants. A Maritime History of the Mediterranean. Princeton/ Oxford 2010.
- Gregorio**, Giuseppe de: Il copista greco Manouel Malaxos. Studio biografico e paleografico-codicologico. Eingeleit. v. Paul Canart. (Littera antiqua, Bd. 8). Vatikan 1991.
- Gregorovius**, Ferdinand: Wanderjahre in Italien. Bd. 4: Von Ravenna bis Mentana. 2. Aufl. Leipzig 1873.
- Grendi**, Edoardo: Micro-analisi e storia sociale. In: Quaderni storici 35 (1977), S. 506-520.
- Grendler**, Paul F.: Francesco Sansovino and Italian Popular History. 1560-1600. In: Studies in the Renaissance 16 (1969), S. 139-180.

- Greyerz**, Kaspar von: Joseph Furttenbach: Autobiograph, frommer Lutheraner, kultureller Mediator, Kunstammer-Patron. In: Joseph Furttenbach. Lebenslauff 1652-1664. Hg. v. Kaspar von Greyerz, Kim Siebenhüner u. Roberto Zaugg, unter Mitarbeit v. Andreas Trautmann. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 22). Köln/Weimar/Wien 2013, S. 9-23.
- Grimaldi**, Francesco C.: Della città di Napoli al tempo della sua fondazione sino al presente. Neapel 1857.
- Groebner**, Valentin: Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Mittelalter. München 2004.
- Groebner**, Valentin: Haben Hautfarben eine Geschichte? Personenbeschreibungen und ihre Kategorien zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), H. 1, S. 1-17.
- Groebner**, Valentin: Mit dem Feind schlafen. Nachdenken über Hautfarben, Sex und ‚Rasse‘ im spätmittelalterlichen Europa. In: Historische Anthropologie 15 (2007), H. 3, S. 327-338.
- Grote**, Andreas (Hg.): Macrocosmos in microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns. 1450 bis 1800. (Belriner Schriften zur Museumskunde, Bd. 10). Opladen 1994.
- Grundmann**, Herbert: Die Papstprophetien des Mittelalters. In: Archiv für Kulturgeschichte 19 (1928), S. 77-138.
- Grunebaum-Ballin**, Paul: Joseph Naci duc de Naxos. (Études juives, Bd. 13). Paris/La Haye 1968.
- Grünsteudel**, Güntzer (Hg.): Augsburger Stadtlexikon. 2. Aufl. Augsburg 1998.
- Gruzinski**, Serge: Les mondes mêlés de la monarchie catholique et autres „connectes histories“. In: Annales. Histoire, Sciences Sociales 56 (2001), H. 1, S. 85-117.
- Gruzinski**, Serge: Les quatre parties du monde. Histoire d'une mondialisation. Paris 2006.
- Grygorieva**, Tetiana: Zur Selbstdarstellung polnisch-litauischer Botschafter im frühneuzeitlichen Istanbul. In: Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 81-99.
- Gschwend**, Annemarie J./ Almudena Pérez de Tudela: Exotica habsburgica. La casa de Austria y las colecciones exóticas en el renacimiento temprano. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u. a. Madrid 2003, S. 27-38.
- Guarnieri**, Gino: Il „Registro delle prede“ dei Cavalieri di S. Stefano. In: Archivio storico italiano 131 (1973), S. 257-286.
- Guglielmotti**, Alberto: Marcantonio Colonna alla battaglia di Lepanto 1570-1573. (Storia della marina pontificia, Bd. 6). Rom 1887.
- Guglielmotti**, Alberto: Marcantonio Colonna alla battaglia di Lepanto 1570-1573, Florenz 1862.
- Guillén**, Claudio: Notes Toward the Study of the Renaissance Letter. In: Renaissance Genres. Essays on Theory, History, and Interpretation. Hg. v. Barbara Kiefer Lewalski. Cambridge, Mass. 1986, S. 70-101.

- Gullino**, Giuseppe: Dandolo, Nicolò. In: Dizionario biografico degli italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia italiana fondata da Giovanni Treccani. Bd. 32. Rom 1986, S. 502-504.
- Gumbrecht**, Hans U.: Diesseits der Hermeneutik. Produktion von Präsenz. (Edition Suhrkamp, Bd. 2364). Frankfurt a. M. 2004.
- Gumbrecht**, Hans U.: Präsenz. (Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft, Bd. 1942). Frankfurt a. M. 2009.
- Gumilev**, Lev N.: Searches for an Imaginary Kingdom. The Legend of the Kingdom of Prester John. Cambridge u. a. 1987.
- Guth**, Christine: Portraiture. In: Japan's Golden Age. Momoyama. Hg. v. Money L. Hickman. New Haven/ London 1996, S. 59-85.
- Haag**, Sabine (Hg.): All'Antica. Götter und Helden auf Schloss Ambras. Wien 2011.
- Habich**, Georg: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts. 2 Bde. München 1929-1934. Haderkatze. In: Jacob Grimm/ Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 4/ 2. Leipzig 1877, Sp. 114 f.
- Hadler**, Simon: Zugehörigkeit durch Abgrenzung – Der Türke als der Andere Europas. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. Gregor Feindt u. a. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 93-118.
- Hageböck**, Matthias: Kunst des Bucheinbandes. Historische und moderne Einbände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Berlin 2008.
- Hahn**, Georg: Der Nachrichtendienst von Pfalz=Neuburg von den Anfängen bis zum Verfall der geschriebenen Zeitung (1544-1637). (Ein Beitrag zur Geschichte der geschriebenen Zeitungen). München 1933.
- Hall**, John W.: Introduction. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. dems. 2. Aufl. Cambridge u.a. 1994, S. 1-39.
- Hall**, John W.: The *bakuhau* System. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. dems. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 128-182.
- Hamilton**, Alastair: ‚Nam tirones sumus‘. Franciscus Raphelengius' *Lexicon Arabico-Latinum* (Leiden 1613). In: Ex Officina Plantiniana. Studia in memoriam Christophori Plantini (ca. 1520-1589). Hg. v. Marcus de Schepper u. Francine de Nave. Antwerpen 1989, S. 557-589.
- Hamilton**, Alastair: Arab Culture and Ottoman Magnificence in Antwerp's Golden Age. Oxford u. a. 2001.
- Hamilton**, Alastair: Bridge of Knowledge. Western Appreciation of Arab and Islamic Civilization in the Arcadian Library. London/ Oxford 2011.
- Hampe**, Theodor: Die Nürnberger Malefizbücher. Bamberg 1927.
- Hampton**, Timothy: „Turkish Dogs“. Rabelais, Erasmus, and the Rhetoric of Alterity. In: Representations 41 (1993), S. 58-82.

- Hankins**, James: Renaissance Crusaders. Humanist Crusade Literature in the Age of Mehmed II. In: *Dumbarton Oaks Papers* 49 (1995), S. 111-207.
- Hankins**, James: Rhetoric, History, and Ideology. The Civic Panegyrics of Leonardo Bruni. In: *Renaissance Civic Humanism. Reappraisals and Reflections*. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2000, S. 143-178.
- Hankins**, James: The Myth of the Platonic Academy of Florence. In: *Renaissance Quarterly* 44 (1991), H. 3, S. 429-475.
- Hanson**, Victor D.: *Carnage and Culture. Landmark Battles in the Rise of Western Power*. New York 2001.
- Hanß**, Stefan/ Juliane Schiel (Hg.): *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800)*. Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Zürich 2014.
- Hanß**, Stefan: „Bin auff *diße Welt* gebohren worden“. Geburtsdatierungen in frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen. In: *Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*. Hg. v. Achim Landwehr (Mainzer Historische Kulturwissenschaften, Bd. 11). Bielefeld 2012, S. 105-153.
- Hanß**, Stefan: „Io ritorno, serenissimo principe dal sultan Solimano [...]“. *Devşirme* and *Yeñi çeri* in a Record of the Venetian *Bailo* Bernardo Navagero, 1553. In: *Eurasian Studies* 10 (2012), S. 97-125.
- Hanß**, Stefan: „PER LA FELICE VITTORIA“. Venezianische Reaktionen auf die Seeschlacht von Lepanto (1571). In: *Frühneuzeit-Info* 22 (2011), H. 1/2, S. 98-111.
- Hanß**, Stefan: „The Catholic Ambassador will sing the Mass“. Ambassadorial Service and Venetian Festivities after the Battle of Lepanto (1571). In: *Culture of Politics or Cultural Politics. Ambassadors as Cultural Actors in the Ottoman-European Relations*. Hg. v. Michael Hüttler u. Hans E. Weidinger. (Ottoman Empire & European Theatre, Bd. 5). (Im Druck).
- Hanß**, Stefan: Baili e ambasciatori. Bayloşlar ve Büyükelçiler. In: *Il Palazzo di Venezia a Istanbul e i suoi antichi abitanti: İstanbul'daki Venedik Sarayı ve Eski Yaşayanları*. Hg. v. Maria P. Pedani. (Hilâl: studi turchi e ottomani, Bd. 3). Venedig 2013, S. 35-52.
- Hanß**, Stefan: Eine Untersuchung auf Diskurse, symbolische Kommunikationsformen und Inszenierungsstrategien. Eine „Türkische fahne“ in der Neuburger Pfarrkirche St. Peter (1687). In: *Archiv für Kulturgeschichte* 94 (2012), H. 1, S. 87-112.
- Hanß**, Stefan: Gefangen und versklavt. Muslimische Sklaven aus der Seeschlacht von Lepanto in Rom. In: *Mediterranean Slavery Revisited (500-1800)*. Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. dems. u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 337-379.
- Hanß**, Stefan: Perspektivenwechsel: Mittelmeer, Geschlecht, Sklaverei. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 23 (2012), H. 2 [Geschlechtergeschichte global. Hg. v. Almut Höfert, Claudia Opitz-Belakhal u. Claudia Ulbrich], S. 121-128.

- Hanß**, Stefan: Sklaverei im vormodernen Mediterraneum. Tendenzen aktueller Forschungen. In: Zeitschrift für Historische Forschung 40 (2013), H. 4, S. 623-661.
- Hanß**, Stefan: Udienza und Divan-ı Hümayun. Venezianisch-osmanische Audienzen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 161-220.
- Haring**, Clarence H.: The Spanish Empire in America. New York/ Oxford 1947.
- Harleß**, Woldemar: Wilhelm III. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 43. Leipzig 1898, S. 106-113.
- Harms**, Wolfgang: Feindbilder im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit. In: Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Hg. v. Franz Bosbach. (Bayreuther Historisches Kolloquium, Bd. 6). Köln/ Wien/ Weimar 1992, S. 141-173.
- Harrington**, Joel F.: The Faithful Executioner. Life and Death, Honor and Shame in the Turbulent Sixteenth Century. New York 2013.
- Harris**, Max: Aztecs, Moors, and Christians. Festivals of Reconquest in Mexico and Spain. Austin 2000.
- Hartlaub**, Felix: Don Juan d'Austria und die Schlacht bei Lepanto. (Schriften der Kriegsgeschichtlichen Abteilung im Historischen Seminar der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, H. 28). Berlin 1940.
- Hartmann**, Julius: Gerlach, Stephan. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 9. Leipzig 1879, S. 23.
- Hartmann**, Peter C.: Der bayerische Reichskreis im Zeichen konfessioneller Spannungen und türkischer Bedrohung. Die Zeit der letzten Regierungsjahre Herzog Wilhelms V. (1594-1598). In: Zeitschrift bayerische Landesgeschichte 60 (1997), H. 2, S. 599-616.
- Hathaway**, Jane: A Tale of Two Factions. Myth, Memory, and Identity in Ottoman Egypt and Yemen. (SUNY Series in the Social and Economic History of the Middle East). Albany, New York 2003.
- Hathaway**, Jane: The Arab Lands under Ottoman Rule, 1516-1800. Mit Beiträgen v. Karl K. Barbir. Harlow 2008.
- Haub**, Rita: Die Lepanto-Monstranz in Maria de Victoria in Ingolstadt. Würzburg 2008.
- Hausen**, Karin: Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte. In: Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven. Hg. v. Hans Medick u. Anne-Charlott Trepp. (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 5). Göttingen 1998, S. 15-55.
- Haynes**, Alan: The Elizabethan Secret Service. Spies and Spycathers, 1570-1603. Stroud 2000.

- Hayoun, Maurice-Ruben:** La filosofia ebraica. Dall Medioevo all'età contemporanea. Mailand 2009.
- Heal, Bridget:** The Cult of the Virgin Mary in Early Modern Germany. Protestant and Catholic Piety. 1500-1648. (Past and Present Publications). Cambridge u. a. 2007.
- Heffening, Wilhelm:** al-Marghīnānī. In: Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. C. E. Bosworth u. a. Bd. 6. Leiden 1991, S. 557-558.
- Heikamp, Detlef:** Mexico and the Medici. (Quaderni d'arte, Bd. 6). Florenz 1972.
- Heinz, Andreas:** „Der Engel des Herrn“. Erlösungsgedächtnis als Volksgebet. In: Heiliger Dienst 33 (1979), S. 51-58.
- Heinz, Andreas:** Rosenkranz. II. Im Christentum. In: Theologische Realenzyklopädie. Hg. v. Horst Balz u. a. Bd. 29. Berlin/ New York 1998, S. 403-407.
- Heller, Kurt:** Venedig. Recht, Kultur und Leben in der Republik. 697-1797. Wien/ Köln/ Weimar 1999.
- Hengerer, Mark:** Zur Konstellation der Körper höfischer Kommunikation. In: Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Johannes Burkhardt u. Christine Werkstetter. (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F., Bd. 41). München 2005, S. 519-546.
- Henige, David:** Measuring the Immeasurable. The Atlantic Slave Trade, West African Population and the Pyrrhonian Critique. In: Journal of African History 27 (1986), S. 295-313.
- Hentig, Hans von:** Zur Psychologie der Einzeldelikte. Bd. 3: Der Betrug. Tübingen 1957.
- Heppner, Harald:** Festung und Landschaft im Zeitalter der Türkenkriege. In: Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 175-192.
- Herkenrath, Erland:** Bullinger zu Teuerung und Bettel im Jahre 1571. In: Heinrich Bullinger. 1504-1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag. Hg. v. Ulrich Gäbler u. Erland Herkenrath. Bd. 1. Zürich 1975, S. 323-338.
- Hess, Andrew C.:** The Battle of Lepanto and its Place in Mediterranean History. In: Past & Present 57 (1972), S. 53-73.
- Hess, Andrew C.:** The Moriscos. An Ottoman Fifth Column in Sixteenth-Century Spain. In: The American Historical Review 74 (1968), H. 1, S. 1-25.
- Hess, Daniel:** Zwischen Hochkonjunktur und Krise. Malerei und Glasmalerei von 1500 bis 1550. In: Renaissance. Barock. Aufklärung. Kunst und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Hg. v. Daniel Hess u. Dagmar Hirschfelder. Nürnberg 2010, S. 47-59.
- Hibbert, Christopher:** The Rise and Fall of the House of Medici. London u. a. 1979.
- Hickman, Money L.:** Introduction. In: Japan's Golden Age. Momoyama. Hg. v. dems. New Haven/ London 1996, S. 19-56.

- Hickman**, Money L.: Painting. In: Japan's Golden Age. Momoyama. Hg. v. dems. New Haven/London 1996, S. 93-179.
- Hill**, George: A History of Cyprus. Bd. 3: The Frankish Period. 1432-1571. Cambridge u. a. 1948.
- Hill**, George: A History of Cyprus. Bd. 4: The Ottoman Province. The British Colony. 1571-1948. Cambridge u. a. 1952.
- Hillenbrand**, Carole: Turkish Myth and Muslim Symbol. The Battle of Manzikert. Edinburgh 2007.
- Hillgarth**, Jocelyn N.: The Mirror of Spain, 1500-1700. The Formation of a Myth. (History, Languages, and Cultures of the Spanish and Portuguese Worlds). Ann Arbor 2000.
- Hills**, Paul: Tintoretto's Marketing. In: Venedig und Oberdeutschland in der Renaissance. Beziehungen zwischen Kunst und Wirtschaft. Hg. v. Bernd Roeck, Klaus Bergdolt u. Andrew J. Martin. (Studi. Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, Bd. 9). Sigmaringen 1993, S. 107-120.
- Hipfinger**, Anita/ Josef Löffler: Fuggerzeitungen. Digitales Bestandsverzeichnis. Wien 2007. URL: <http://www.geschichtsforschung.ac.at/ressourcen/die-fuggerzeitungen> [Zugriff am: 07.12.2009].
- Hirschi**, Caspar: The Origins of Nationalism. An Alternative History from Ancient Rome to Early Modern Germany. Cambridge u. a. 2012.
- Hirschler**, Konrad: The Written Word in the Medieval Arabic Lands. A Social and Cultural History of Reading Practices. Edinburgh 2012.
- Hobsbawm**, Eric J./ Terence O. Ranger (Hg.): The Invention of Tradition. (Past & Present Publications). Cambridge u. a. 1983.
- Höfert**, Almut: Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450-1600. (Campus Historische Studien, Bd. 35). Frankfurt a. M. u. a. 2003.
- Höfert**, Almut: Ist das Böse schmutzig? Das Osmanische Reich in den Augen europäischer Reisender des 15. und 16. Jahrhunderts. In: Historische Anthropologie 11 (2003), H. 2, S. 176-192.
- Höfert**, Almut: The Order of Things and the Discourse of the Turkish Threat. The Conceptualisation of Islam in the Rise of Occidental Anthropology in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. In: Between Europe and Islam.. Shaping Modernity in a Transcultural Space. Hg. v. ders. u. Armando Salvatore. (Multiple Europes, Bd. 14). Brüssel u. a. 2000, S. 39-69.
- Höfert**, Almut: *Thomas Kaufmann*, „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 97.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2008. 299 S., € 59,90. In: Historische Zeitschrift 151 (2010), Nr. 290, S. 417-418.

- Hoffmann**, Carl A. u. a. (Hg.): Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden. Regensburg 2005.
- Hofmann**, Siegfried: Geschichte der Stadt Ingolstadt. 1505-1600. Ingolstadt 2006.
- Hohkamp**, Michaela: Herrschaft in der Herrschaft. Die vorderösterreichische Obervogtei Triberg von 1737 bis 1780. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 142). Göttingen 1998.
- Hohkamp**, Michaela: Vom Wirtshaus zum Amtshaus. In: Werkstatt Geschichte 6 (1997), Nr. 16, S. 8-18.
- Holt**, Mack P.: The French Wars of Religion, 1562-1629. (New Approaches to European History, Bd. 8). Cambridge u. a. 1995.
- Hölzle**, Gerhard: „MARIA die Siges=Frau“. Die literarische Marienverehrung in Bayern im Zuge der Lepanto-Schlacht. In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 36 (2002), S. 530-550.
- Hopkins**, T. C. F.: Confrontation at Lepanto. Christendom vs. Islam. New York 2006.
- Horodowich**, Elizabeth: Civic Identity and the Control of Blasphemy in Sixteenth-Century Venice. In: Past & Present 181 (2003), S. 3-33.
- Horodowich**, Elizabeth: Language and Statecraft in Early Modern Venice. Cambridge u. a. 2011.
- Horodowich**, Elizabeth: The Gossiping Tongue. Oral Networks, Public Life and Political Culture in Early Modern Venice. In: Renaissance Studies 19 (2005), H. 1, S. 22-45.
- Houben**, Hubert (Hg.): La conquista turca di Otranto (1480) tra storia e mito. Atti del convegno internazionale di studio, Otranto-Muro Leccese, 28-31 marzo 2007. Galatina 2008.
- Howard**, Deborah/ Laura Moretti: Sound and Space in Renaissance Venice. Architecture, Music, Acoustics. New Haven/ London 2009.
- Howard**, Deborah: Cultural Transfer between Venice and the Ottomans in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. In: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Hg. v. Herman Roodenburg. Bd. 4: Forging European Identities, 1400-1700. Cambridge u. a. 2007, S. 138-177.
- Howard**, Deborah: Power and Practicality at Palmanova. The Role of Marc'Antonio Barbaro. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 107-121.
- Howard**, Deborah: Venezia città „orientale“. In: Venezia e l'Islam. 828-1797. Hg. v. Stefano Carboni. Venedig 2007, S. 79-105.
- Howard**, Deborah: Venice and the East. The Impact of the Islamic World on Venetian Architecture. 1100-1500. New Haven u. a. 2000.
- Howard**, Deborah: Venice Disputed. Marc'Antonio Barbaro and Venetian Architecture, 1550-1600. New Haven/ London 2011.

- Howard**, Richard: On Lepanto. In: Cy Twombly: Lepanto. A Painting in Twelve Parts. Hg. v. Bob Monk u. Jennifer Loh. New York 2002, S. 35-40.
- Howell**, Martha C.: Commerce Before Capitalism in Europe, 1300–1600. Cambridge u. a. 2010.
- Huber**, Werner: Ercilla y Zúñiga, Alonso de. In: Kinderls Literatur Lexikon. Hg. v. Walter Jens. Bd. 5. München 1989, S. 248-249.
- Hunt**, Lynn (Hg.): The New Cultural History. Berkeley u. a. 1989.
- Huntington**, Samuel P.: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. Hamburg 2007.
- Husain**, Adnan A./ K. E. Fleming (Hg.): A Faithful Sea. The Religious Cultures of the Mediterranean, 1200-1700. Oxford 2007.
- Hüsing**, Augustin: Der Kampf um die katholische Religion im Bisthum Münster, nach Vertreibung der Wiedertäufer 1535-1585. Actenstücke und Erläuterungen. Münster 1883.
- Husmeier**, Gudrun: Graf Otto IV. von Holstein-Schaumburg (1517-1576). Landesherrschaft, Reichspolitik und Niederländischer Aufstand. (Schaumburger Studien, Bd. 60). Bielefeld 2002.
- Ilg**, Ulrike (Hg.): Text und Bild in Reiseberichten des 16. Jahrhunderts. Westliche Zeugnisse über Amerika und das Osmanische Reich. (Kunsthistorisches Institut in Florenz Marx-Planck-Institut. Studi e Ricerche, Bd. 3). Venedig 2008.
- Imber**, Colin: The Navy of Süleyman the Magnificent. In: Archivum Ottomanicum 6 (1980), S. 211-282.
- Imber**, Colin: The Ottoman Empire, 1300-1650. The Structure of Power. Houndmills, Basingstoke 2002.
- Imber**, Colin: The Reconstruction of the Ottoman Fleet after the Battle of Lepanto. In: Ders. (Hg.): Studies in Ottoman History and Law. Istanbul 1996, S. 85-102.
- Imhaus**, Brunehilde: Le minoranze orientali a Venezia. 1300-1510. Rom 1997.
- Impey**, Oliver R. (Hg.): The Origins of Museums. The Cabinet of Curiosities in 16th- and 17th-Century Europe. Oxford 1987.
- İnalçık**, Halil/ Donald Quataert: An Economic and Social History of the Ottoman Empire. Bd. 1. 5. Aufl. Cambridge 2005.
- İnalçık**, Halil: How to Read ‘Ashik Pasha-Zāde’s History. In: Studies in Ottoman History in Honour of Professor V. L. Ménage. Hg. v. Colin Heywood and Colin Imber. Istanbul 1994, S. 139-156.
- İnalçık**, Halil: Lepanto in the Ottoman Documents. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del ‘500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 185-192.
- İnalçık**, Halil: Rümeli. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 8. Leiden 1995, S. 607-611.

- Infelise**, Mario: From Merchants' Letters to Handwritten Political *Avvisi*. Notes on the Origins of Public Information. In: Cultural Exchange in Early Modern Europe. Hg. v. Francisco Bethencourt u. Florike Egmond. Bd. 3: Correspondence and Cultural Exchange in Europe. 1400-1700. Cambridge u. a. 2007, S. 33-52.
- Infelise**, Mario: La circolazione dell'informazione commerciale. In: Commercio e cultura mercantile. Hg. v. Franco Franceschi, Richard A. Goldthwaite, Reinhold C. Mueller. (Il Rinascimento italiano e l'Europa, Bd. 4). Vicenza 2007, S. 499-522.
- Infelise**, Mario: Le marché des informations à Venise au XVII^e siècle. In: Gazettes et information politique sous l'Ancien Régime. Hg. v. Henri Duranton u. Pierre Rétat. (Lire le Dix-huitième Siècle). Saint-Étienne 1999, S. 117-128.
- Infelise**, Mario: Prima dei giornali. Alle origini della pubblica informazione (secoli XVI e XVII). (Quadrane Laterza, Bd. 115). Rom/ Bari 2002.
- Infelise**, Mario: Roman *Avvisi*. Information and Politics in the Seventeenth Century. In: Court and Politics in Papal Rome, 1492-1700. Hg. v. Gianvittorio Signorotto u. Maria A. Visceglia. (Cambridge Studies in Italian History and Culture). Cambridge u. a. 2002, S. 212-228.
- Infelise**, Mario: Sistemi di comunicazione e informazione manoscritta tra '500 e '700. In: Scripta volant, verba manent. Schriftkulturen in Europa zwischen 1500 und 1900. Les cultures de l'écrit en Europe entre 1500 et 1900. Hg. v. Alfred Messerli u. Roger Chartier. Basel 2007, S. 15-35.
- Infelise**, Mario: The War, the News and the Curious. Military Gazettes in Italy. In: Politics of Information in Early Modern Europe. Hg. v. Brendan Dooley u. Sabrina A. Baron. (Routledge Studies in Cultural History, Bd. 1). London/ New York 2001, S. 216-236.
- Inkpen**, Rob/ Peter Collier/ Mark Riley: Topographic Relations. Developing a Heuristic Device for Conceptualising Network Relations. In: Area 39 (2007), H. 4, S. 536-543.
- Internationales Lagerkomitee Buchenwald**: KL Bu. Konzentrationslager Buchenwald. Bericht des internationalen Lagerkomitees Buchenwald. Weimar O. O. [1946].
- Jacoby**, David: I greci e altre comunità tra Venezia e oltremare. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 41-82.
- Jaeger**, Friedrich/ Jörn Rüsen: Geschichte des Historismus. Eine Einführung. München 1992.
- Jaitner**, Klaus: Minucci (Minutii), Minuccio (Minutius). In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 17. Berlin 1994, S. 547-549.
- James**, Allison/ Jenny Hockey/ Andrew Dawson (Hg.): After Writing Culture. Epistemology and Praxis in Contemporary Anthropology. (ASA Monographs, Bd. 34). London 1997.
- Jancke**, Gabriele/ Claudia Ulbrich: Vom Individuum zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. In: Vom Individuum

- zur Person. Neue Konzepte im Spannungsfeld von Autobiographietheorie und Selbstzeugnisforschung. Hg. v. dens. (Querelles. Jahrbuch für Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 10). Göttingen 2005, S. 7-27.
- Jancke**, Gabriele/ Daniel Schläppi: Ökonomie sozialer Beziehungen. Wie Gruppen in frühneuzeitlichen Gesellschaften Ressourcen bewirtschafteten. In: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 22 (2011), H. 1, S. 85-97.
- Jancke**, Gabriele: Autobiographie als soziale Praxis. Beziehungskonzepte in Selbstzeugnissen des 15. und 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 10). Köln/ Weimar/ Wien 2002.
- Jardine**, Lisa/ Jerry Brotton: *Global Interests. Renaissance Art Between East and West*. London 2000.
- Jardine**, Lisa: *Erasmus, Man of Letters. The Construction of Charisma in Print*. Princeton 1993.
- Jardine**, Lisa: *Worldly Goods. A New History of the Renaissance*. London u. a. 1997.
- Jedin**, Hubert: Papst Pius V., die Heilige Liga und der Kreuzzugsgedanke. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. Florenz 1974, S. 191-213.
- Jennings**, Oscar: *Early Woodcut Initials. Containing over Thirteen Hundred Reproductions of Ornamental Letters of the Fifteenth and Sixteenth Centuries*. London 1908.
- Jennings**, Ronald C.: Black Slaves and Free Blacks in Ottoman Cyprus, 1590-1640. In: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 30 (1987), S. 286-302.
- Jennings**, Ronald C.: *Christians and Muslims in Ottoman Cyprus and the Mediterranean World. 1571-1640*. (New York University Studies in Near Eastern Civilization, Bd. 18). New York u. a. 1993.
- Johnson**, Carina L.: *Cultural Hierarchy in Sixteenth-Century Europe. The Ottomans and Mexicans*. Cambridge u. a. 2011.
- Johnson**, Eugene J.: Jacopo Sansovino, Giacomo Torelli, and the Theatricality of the Piazzetta in Venice. In: *Journal of the Society of Architectural Historians* 59 (2000), H. 4, S. 436-453.
- Johnson**, Walter: On Agency. In: *Journal of Social History* 37 (2003), H. 1, S. 113-124.
- Jones**, Emrys: Othello, Lepanto and the Cyprus Wars. In: *Aspects of Othello. Articles reprinted from Shakespeare Survey*. Hg. v. Kenneth Muir u. Philip Edwards. Cambridge 1977, S. 61-66.
- Jones**, Oakah L. Jr.: *Nueva Vizcaya. Heartland of the Spanish Frontier*. Albuquerque 1988.
- Jones**, Robert: Piracy, War, and the Acquisition of Arabic Manuscripts in Renaissance Europe. In: *Manuscripts of the Middle East* 2 (1987), S. 96-110.
- Jong**, Jan L. de: Cultivating Piety. Religious Art and Artists after the Council of Trent. In: *Meditatio – Refashioning the Self. Theory and Practice in Late Medieval and Early Modern Intellectual Culture*. Hg. v. Karl A. E. Enenkel u. Walter S. Melion. (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 17). Leiden/ Boston 2011, S. 367-389.

- Jong**, P. de/ M. J. de Goeje: *Catalogus codicum orientalium bibliothecae adademiae Lugduno Batavae*. Bd. 4. Leiden 1866.
- Jordan**, R.: Der Kurfürstentag zu Mühlhausen 1572. In: *Mühlhäuser Geschichtsblätter. Zeitschrift des Altertumsvereins für Mühlhausen i. Thür. und Umgegend* 5 (1904/1905), S. 1-5.
- Jubinal**, Achille: *La Armeria Real de Madrid ou collection des principales pièces de la galerie d'armes anciennes de Madrid*. Paris 1839.
- Jucker**, Michael: Vom Chaos zur Ordnung. Beuteökonomie und deren Repräsentation als methodische und pluridisziplinäre Herausforderung. In: *Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*. Hg. v. Horst Carl u. Hans-Jürgen Bömelburg. (Krieg in der Geschichte, Bd. 72). Paderborn u. a. 2011, S. 33-54.
- Junquera**, Paulina: La batalla de Lepanto en el arte de su tiempo. In: *Reales Sitios* 8 (1971), H. 29, S. 17-28.
- Justel Calabozo**, Braulio: *La Real Biblioteca de El Escorial y sus manuscritos arabes. Sinopsis histórico-descriptiva*. Madrid 1978.
- Jütte**, Daniel: *Das Zeitalter des Geheimnisses. Juden, Christen und die Ökonomie des Geheimen (1400-1800)*. Göttingen u. a. 2011.
- Kafadar**, Cemal: A Death in Venice (1575). Anatolian Muslim Merchants Trading in the Serenissima. In: *Journal of Turkish Studies* 10 (1986), S. 191-218.
- Kafadar**, Cemal: *Between Two Worlds. The Construction of the Ottoman State*. Berkeley/ Los Angeles 1995.
- Kaiser**, Wolfgang: *Le commerce des captifs. Les intermédiaires dans l'échange et le rachat des prisonniers en Méditerranée, 15^e-18^e siècle*. (Collection de l'École Française de Rome, Bd. 406). Rom 2008.
- Kaiser**, Wolfgang: Sprechende Ware. Gefangenenfreikauf und Sklavenhandel im frühneuzeitlichen Mittelmeerraum. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* 3 (2009), H. 2, S. 29-39.
- Kamen**, Deborah : Slave Agency and Resistance in Martial. In: *Reading Ancient Slavery*. Hg. v. Richard Alston. London u. a. 2011, S. 192-203.
- Kamen**, Henry: *Philip of Spain*. New Haven u. a. 1998.
- Kandert**, Josef: Africa and African People in Rudolfine Thought. In: *Rudolf II, Prague and the World*. Hg. v. Lubomír Konečný, Beket Bukovinská u. Ivan Muchka. Prag 1998, S. 166-168.
- Kantorowicz**, Ernst H.: Pro Patria Mori in Medieval Political Thought. In: *The American Historical Review* 56 (1951), H. 3, S. 472-492.
- Kaplan**, Paul H. D.: Veronese's Images of Foreigners. In: *Nuovi studi su Paolo Veronese*. Hg. v. Gemin, Massimo. Venedig 1990, S. 308-316.
- Karataş**, Ahmet: Bir İnebahtı Gâzisinin Esâret Hâtıraları. *Sergüzeştname-i Hindî Mahmûd*. In: *Osmanlı Araştırmaları. The Journal of Ottoman Studies* 37 (2011), S. 17-48.

- Kármán**, Gábor/ Lovro Kunčević (Hg.): The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. (The Ottoman Empire and its Heritage, Bd. 53). Leiden/ Boston 2013.
- Karttunen**, Frances E.: An Analytical Dictionary of Nahuatl. Austin, Texas 1983.
- Katritzky**, Margret A.: The Art of *Commedia*. A Study in the *Commedia dell'Arte* 1560-1620 with Special Reference to the Visual Records. (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft, Bd. 100). Amsterdam/ New York 2006.
- Kaufmann**, David: Die Vertreibung der Marranen aus Venedig im Jahre 1550. In: The Jewish Quarterly Review 13 (1901), H. 3, S. 520-532.
- Kaufmann**, Thomas: „Türckenbüchlein“. Zur christlichen Wahrnehmung „türkischer Religion“ in Spätmittelalter und Reformation. (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 97). Göttingen 2008.
- Kelemen**, Pál: El Greco Revisited. Candia, Venice, Toledo. New York 1961.
- Kellenbenz**, Hermann/ Hans Wager: Harrach, Grafen v. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Berlin 1966, S. 697-700.
- Kellner-Heinkele**, Barbara: Der arabische Osten unter osmanischer Herrschaft. 1517-1800. In: Geschichte der arabischen Welt. Hg. v. Ulrich Haarmann. 3. Aufl. (Beck's Historische Bibliothek). München 1994, S. 323-364.
- Kelly**, F. M.: Tintoretto's Sebastiano Veniero. In: The Burlington Magazine for Connoisseurs 62 (1933), Nr. 358, S. 36-41.
- Kess**, Alexandra: Heinrich Bullinger's Correspondence. A Brief Insight into a Long Story. In: Reformation Sources. The Letters of Wolfgang Capito and His Fellow Reformers in Alsace and Switzerland. Hg. v. Erika Rummel u. Milton Kooistra. Toronto 2007, S. 131-145.
- Kieser**, Clemens: Die Memorialmonstranzen von Ingolstadt und Klosterneuburg. Studien zur Ikonologie der barocken Goldschmiedekunst. Heidelberg 2006.
- Kilcher**, Andreas B.: Ars memorativa und ars cabalistica. Die Kabbala in der Mnemonik der Frühen Neuzeit. In: Seelenmaschinen. Gattungstraditionen, Funktionen und Leistungsgrenzen der Mnemotechniken vom späten Mittelalter bis zum Beginn der Moderne. Hg. v. Jörg J. Berns u. Wolfgang Neuber. (Frühneuzeit-Studien. N. F., Bd. 5). Wien/ Köln/ Weimar 2000, S. 199-248.
- Kinsbruner**, Jay: The Colonial Spanish-American City. Urban Life in the Age of Atlantic Capitalism. Austin 2005.
- Kissling**, Hans J.: Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15./16. Jahrhundert. Zur Geschichte eines „Komplexes“. In: Südost-Forschungen 23 (1964), S. 1-18.
- Klaniczay**, Tibor: A Bibliotheca Zriniana története és állománya. History and Stock of the Bibliotheca Zriniana. Budapest u. a. 1991.

- Kleinpaul**, Johannes: Das Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig 1930.
- Kleinpaul**, Johannes: Zeitungskunde. Leipzig 1928.
- Kleiser**, Alfons: Doña Gracia Hosokawa. Ihre Bekehrungsgeschichte nach einem Originalbericht des P. Antonio Prenestino. In: *Monumena Nipponica* 2 (1939), H. 2, S. 609-616.
- Kloosterhuis**, Elisabeth M.: Erasmusjünger als politische Reformer. Humanismusideal und Herrschaftspraxis am Niederrhein im 16. Jahrhundert. (Rheinisches Archiv, Bd. 148). Köln/ Weimar/ Wien 2006.
- Kohl**, Wilhelm: Das Domstift St. Paulus zu Münster. (Das Bistum Münster, Bd. 4/ Germania sacra. Neue Folge, Bd. 17,1). New York 1987.
- Kohler**, Alfred: Karl V. 1500-1558. Eine Biographie. 3. Aufl. München 2005.
- Köhler**, Esther-Beate: Der soziale Ort des Briefs im 16. Jahrhundert. In: *Gespräche – Boten – Briefe. Körpergedächtnis und Schriftgedächtnis im Mittelalter*. Hg. v. Horst Wenzel. (Philologische Studien und Quellen, H. 143). Berlin 1997, S. 244-258.
- Koller**, Alexander (Hg.): Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturreportsforschung. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Bd. 87). Tübingen 1998.
- Koller**, Alexander: Imperator und Pontifex. Forschungen zum Verhältnis von Kaiserhof und römischer Kurie im Zeitalter der Konfessionalisierung (1555-1648). (Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 13). Münster 2012.
- Koller**, Alexander: Minucci, Minuccio. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 74. Rom 2010, S. 710-714.
- Koller**, Alexander: Traiano Mario, seine Gehimmission nach Graz und Prag und der gescheiterte antiosmanische Liga-Plan Gregors XIII. von 1579. In: *Päpste, Privilegien, Provinzen*, Festschrift für Werner Maleczek zum 65. Geburtstag. Hg. v. Johannes Gießauf, Martin Schennach u. Rainer Murauer. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 55). Wien 2010, S. 197-212.
- Konstam**, Angus: Lepanto 1571. The Greatest Naval Battle of the Renaissance. (Osprey Military Campaign Series, Bd. 114). Oxford 2003.
- Kopytoff**, Igor: The Cultural Biography of Things. Commoditization as Process. In: *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Hg. v. Arjun Appadurai. 8. Aufl. Cambridge u. a. 2010 [1986], S. 64-91.
- Koselleck**, Reinhart: Vergangene Zukunft in der frühen Neuzeit. In: *Ders.: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M. 1989, S. 17-37.
- Koselleck**, Reinhart: *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a. M. 2003.
- Krawatzek**, Félix/ Rieke Trimçev: Eine Kritik des Gedächtnisbegriffes als soziale Kategorie. In: *Jahrbuch für Politik und Geschichte* 4 (2013), S. 159-176.

- Krekler**, Ingeborg: Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Sonderreihe. Bd. 3: Stammbücher bis 1625. Wiesbaden 1999.
- Kretzschmar**, Hellmut: Friedrich August I. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 5. Berlin 1961, S. 572-573.
- Kretzschmar**, o. V.: Strupp, Joachim. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 36. Leipzig 1893, S. 670-671.
- Kreutel**, Richard F.: Der Schädel des Kara Mustafa Pascha. In: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 32/33 (1976/1977), S. 63-77.
- Kreutel**, Richard F.: Osmanisch-türkische Chrestomathie. (Porta linguarum orientalium. Neue Serie, Bd. 7). Wiesbaden 1965.
- Krischer**, André: Das Gesandtschaftswesen und das vormoderne Völkerrecht. In: Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert. Hg. v. Michael Jucker, Martin Kintzinger u. Rainer C. Schwinges. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 45). Berlin 2011, S. 197-240.
- Krischer**, André: Souveränität als sozialer Status. Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit. In: Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Ralph Kauz, Giorgio Rota u. Jan P. Niederkorn. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Bd. 796/ Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 141/ Veröffentlichungen zur Iranistik, Bd. 52). Wien 2009, S. 1-32.
- Kruse**, Petra (Hg.): Hochrenaissance im Vatikan. Kunst und Kultur im Rom der Päpste. 1503-1534. Bonn 1999.
- Kuchenbuch**, Ludolf: Vom *caput* zum *corpus*. Basisthesen und hominologische Hypothesen zur *servitus* im mittelalterlichen Millennium. In: Pars pro toto. Historische Miniaturen zum 75. Geburtstag von Heide Wunder. Hg. v. Alexander Jendorff u. Andrea Pühringer. Neustadt a. d. Aisch 2014, S. 3-25.
- Kühn**, Sebastian: Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen an den Akademien in London, Paris und Berlin um 1700. (Berliner Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, Bd. 10). Göttingen 2011.
- Kunt**, İ. Metin: Ethnic-Regional (*Cins*) Solidarity in the 17th-Century Ottoman Establishment. In: International Journal of Middle East Studies 5 (1974), S. 233-239.
- Kunt**, İ. Metin: Kulların kulları. In: Boğaziçi Üniversitesi Dergisi. Hümaniter Bilimler 3 (1975), S. 27-42.
- Kunt**, İ. Metin: The Sultan's Servants. The Transformation of Ottoman Provincial Government, 1550-1650. (The Modern Middle East Series, Bd. 14). New York 1983.

- La comunidad de pasión en Sevilla (Cofrades):** Triduo a la Virgen del Rosario. In: <http://cofrades.pasionensevilla.tv/events> [Zugriff am: 07.10.2012].
- Ladurner**, Justinian P.: Beiträge zur speziellen Geschichte der Deutsch-Ordens-Comende Sterzing vom 14. Jahrhundert angefangen. In: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Folge 3 (1861), H. 10, S. 233-272.
- Lahrkamp**, Helmut: Rückwirkungen der Türkenkriege auf Münster. 1560-1685. In: Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 129 (1979), S. 89-108.
- Laiou**, Sophia: Christian Women in an Ottoman World. Interpersonal and Family Cases Brought Before the Shari'a Courts During the 17th and 18th Centuries (Cases Involving the Greek Community). In: Women in the Ottoman Balkans. Gender, Culture and History. Hg. v. Amila Buturović u. Irvin C. Schick. London/ New York 2007, S. 243-271.
- Landwehr**, Achim: Die Kunst, sich nicht allzu sicher zu sein. Möglichkeiten kritischer Geschichtsschreibung. In: WerkstattGeschichte Nr. 61 (2013), S. 3-10.
- Landwehr**, Achim: Historische Diskursanalyse. (Campus. Historische Einführungen, Bd. 4). Frankfurt a. M. u. a. 2008.
- Langedijk**, Karla: De portretten van de Medici tot omstreeks 1600. Assen 1968.
- Langedijk**, Karla: The Portraits of the Medici. 15th-18th Centuries. 3 Bde. Florenz 1981-1987.
- Lannon**, Frances: The Spanish Civil War. 1936-1939. Oxford 2002.
- Laven**, Mary: Mission to China. Matteo Ricci and the Jesuit Encounter with the East. London 2012.
- Layton**, Evro: The Sixteenth Century Greek Book in Italy. Printers and Publishers for the Greek World. (Library of the Hellenic Institute of Byzantine and Post-Byzantine Studies, Bd. 16). Venedig 1994.
- Lazzaro**, Claudia: Animals as Cultural Signs. A Medici Menagerie in the Grotto at Castello. In: Reframing the Renaissance. Visual Culture in Europe and Latin America. 1450-1650. Hg. v. Claire J. Farago. New Haven/ London 1995, S. 197-228.
- Le Goff**, Jacques: Au Moyen Âge. Temps de l'Église et temps du marchand. In: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 15 (1960), H. 3, S. 417-433.
- Le Mollé**, Roland: Giorgio Vasari. Im Dienst der Medici. Stuttgart 1998.
- Le Roy Ladurie**, Emmanuel: Événement et longue durée dans l'histoire sociale. L'exemple chouan. In: Communications 18 (1972), S. 72-84.
- Le Roy Ladurie**, Emmanuel: Le territoire de l'historien. Paris 1973.
- Le Roy Ladurie**, Emmanuel: Montailiou, village occitan de 1294 à 1324. Paris 1975.
- Leitch**, Stephanie: Mapping Ethnography in Early Modern Germany. New Worlds in Print Culture. (History of Text Technologies, Bd. 4). New York u. a. 2010.
- Lemaitre**, Nicole: Saint Pie V. Paris 1994.

- Lenz**, Rudolf (Hg.): Studien zur deutschsprachigen Leichenpredigt der frühen Neuzeit. (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 4). Marburg a. d. Lahn 1981.
- León-Portilla**, Miguel: La embajada de los japoneses en Mexico, 1614. El testimonio en Nahuatl del cronista Chimalpahin. In: Estudios de Asia y Africa 16 (1981), H. 2, S. 215-241.
- Lesure**, Michel: Lépante. La crise de l'empire ottoman. Paris 1972.
- Levi Della Vida**, Giorgio: Ricerche sulla formazione del più antico fondo dei manoscritti orientali della Biblioteca vaticana. (Studi e testi, Bd. 92). Vatikanstadt 1939.
- Levi**, Giovanni: L'eredità immateriale. Carriera di un esorcista nel Piemonte del Seicento. Turin 1985.
- Levin**, Michael J./ Steven Zohn: Don Juan de Austria and the Venetian Music Trade. In: Early Music 33 (2005), H. 3, S. 439-448.
- Levin**, Michael J.: Agents of Empire. Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy. Ithaca/London 2005.
- Levin**, Michael J.: Diego Guzmán de Silva and Sixteenth-Century Venice. A Case Study in Structural Intelligence Failure. In: The Dangerous Trade. Spies, Spymasters and the Making of Europe. Hg. v. Daniel Szechi. Dundee 2010, S. 22-44.
- Lewis**, Bernard: The Muslim Discovery of Europe. New York/ London 2001 [1981].
- Lidin**, Olof G.: Tanegashima. The Arrival of Europe in Japan. Kopenhagen 2002.
- Lieberman**, Ralph: Real Architecture, Imaginary History. The Arsenal Gate as Venetian Mythology. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 54 (1991), S. 117-126.
- Lier**, Hermann A.: Wehme, Zacharias. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 55. Leipzig 1910, S. 359-360.
- Lindell**, Robert: The Wedding of Archduke Charles and Maria of Bavaria in 1571. In: Early Music 18 (1990), H. 2, S. 253-269.
- Lindsay**, Lisa A.: Captives as Commodities. The Transatlantic Slave Trade, Connections, Upper Saddle River, New Jersey 2008.
- Lochner**, Georg W. K.: Zur Sittengeschichte von Nürnberg in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. In: Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes 1 (1856), S. 221-236.
- Loh**, Joseph F.: When Worlds Collide. Art, Cartography, and Japanese Nanban World Map Screens. PhD thesis, Columbia University. New York 2013.
- Lopes Don**, Patricia: Carnivals, Triumphs, and Rain Gods in the New World. A Civic Festival in the City of México-Tenochtitlán in 1539. In: Colonial Latin American Review 6 (1997), H. 1, S. 17-40.
- Lopez Serrano**, Matilde: Lepanto en sus representaciones grabadas. In: Reales Sitios 8 (1971), H. 29, S. 12-16.

- Love**, Harold: *The Culture and Commerce of Texts. Scribal Publication in Seventeenth-Century England*. Amherst 1998.
- Lowe**, Kate: *Elections of Abbesses and Notions of Identity in Fifteenth- and Sixteenth-Century Italy, with Special Reference to Venice*. In: *Renaissance Quarterly* 54 (2001), H. 2, S. 389-429.
- Lucchesi**, Giampiero: *Museum of the Opera del Duomo of Pisa*. Pisa 2006.
- Lüdtke**, Alf: *Einleitung. Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?* In: *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*. Hg. v. dems. Frankfurt a. M./ New York 1989, S. 9-47.
- Ludwig**, Ferdinand: *Spanische Galeere „Maria von Castilien“. Lepanto 1571. Eine europäische Entscheidung*. Bearb. v. Uwe Greve. Hamburg 1999.
- Luis Sierra**, Lourdes de/ Mónica Moreno García: *Estudio y restauración del caftán de la Real Armería*. In: *Reales Sitios* 40 (2003), Nr. 157, S. 73-77.
- Luttenberger**, Albrecht P.: *Kurfürsten, Kaiser und Reich. Politische Führung und Friedenssicherung unter Ferdinand I. und Maximilian II. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abt. Universalgeschichte, Bd. 12/ Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, Nr. 12)*. Mainz 1994.
- Maasburg**, Michael F. von: *Die Galeerenstrafe in den deutschen und böhmischen Erblanden Österreichs. Ein Beitrag zur Geschichte der heimischen Strafrechtspflege*. Wien 1885.
- Mack-Andrick**, Jessica: *Pietro Tacca. Hofbildhauer der Medici (1577-1640). Politische Funktion und Ikonographie des frühabsolutistischen Herrscherdenkmals unter den Großherzögen Ferdinando I., Cosimo II. und Ferdinando II*. Weimar 2005.
- MacLean**, Gerald/ William Dalrymple (Hg.): *Re-Orienting the Renaissance. Cultural Exchanges with the East*. Houndmills, Basingstoke 2005.
- MacLean**, Gerald: *Looking East. English Writing and the Ottoman Empire Before 1800*. Basingstoke 2005.
- Magazin Estafeta literaria. Revista quincenal de libros, artes y espectáculos* Nr. 477 (1971).
- Magdaleno**, Ricardo: *Papeles de Estado Genova (siglos XVI-XVIII). Catalogo XXV del Archivo de Simancas*. Valladolid 1972.
- Magdaleno**, Ricardo: *Papeles de Estado Sicilia. Virreinato Español. (Catalogo XIX del Archivo de Simancas)*. Valladolid 1951.
- Magno**, Alessandro M.: *Bound in Venice. The Serene Republic and the Dawn of the Book*. New York 2013.
- Majer**, Hans G.: *Giovio, Veronese und die Osmanen. Zum Sultansbild der Renaissance*. In: *Europa und die Türken in der Renaissance*. Hg. v. Bodo Guthmüller und Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit, Bd. 54) Tübingen 2000, S. 345-371.

- Malcolm**, Noel: Positive Views of Islam and of Ottoman Rule in the Sixteenth Century. The Case of Jean Bodin. In: *The Renaissance and the Ottoman World*. Hg. v. Anna Contadini u. Claire Norton. Farnham/ Burlington, Vermont 2013, S. 198-218.
- Malettke**, Klaus: Die Vorstöße der Osmanen im 16. Jahrhundert aus französischer Sicht. In: *Europa und die Türken in der Renaissance*. Hg. v. Bodo Guthmüller u. Wilhelm Kühlmann. (Frühe Neuzeit. Bd. 54). Tübingen 2000, S. 373-394.
- Mallett**, Michael E./ John R. Hale: *The Military Organization of a Renaissance State*. Venice, c. 1400 to 1617. (Cambridge Studies in Early Modern History). Cambridge u. a. 1984.
- Maltby**, William S.: *The Rise and Fall of the Spanish Empire*. Basingstoke 2009.
- Mammana**, Simona: *Lèpanto. Rime per la vittoria sul Turco. Regesto (1571-1573) e studio critico*. (Studi e testi. Serie di Filologia e Letteratura, Bd. 33). Rom 2007.
- Mandelli**, Vittorio: Malatesta, Giacomo. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 68. Rom 2007, S. 52-53.
- Manoussacas**, Manoussos: *Lepanto e i Greci*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 215-241.
- Mantran**, Robert: *Čā'ūsh*. In: *The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. Hg. v. Charles Pellat u. a. Bd. 2. Leiden 1965, S. 16-17.
- Mantran**, Robert: *L'écho de la Bataille de Lépante à Constantinople*. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 243-256.
- March**, José M.: *El Comendador Mayor de Castilla. Don Luis de Requeséns en el gobierno de Milán. 1571-1573. Estudio y narración documentada de fuentes inéditas*. Madrid 1943.
- Marchand**, Suzanne L.: *German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship*. Cambridge u. a. 2010.
- Mariani**, Valerio: *La bandiera di Lepanto*. In: *Giornale d'Italia* [03.02.1965].
- Marín López**, Javier: *The Musical Inventory of Mexico Cathedral, 1589. A Lost Document Rediscovered*. In: *Early Music* 36 (2008), H. 4, S. 575-596.
- Martín Casares**, Aurelia: *The Royal Decree (Philip II, 1573) on Slavery of Morisco Men, Women and Children and Its Consequences*. In: *World Journal of Islamic History and Civilization* 3 (2013), H. 4, S. 150-162.
- Martin**, Craig: *Renaissance Meteorology. Pomponazzi to Descartes*. Baltimore 2011.
- Martin**, John J.: *The Venetian Territorial State. Constructing Boundaries in the Shadow of Spain*. In: *Spain in Italy. Politics, Society, and Religion. 1500-1700*. Hg. v. Thomas J. Dandeleet u. John A. Marino. (The Medieval and Early Modern Iberian World, Bd. 32). Leiden/ Boston 2007, S. 227-248.

- Martin**, John J.: Venice's Hidden Enemies. Italian Heretics in a Renaissance City. (Studies on the History of Society and Culture, Bd. 16). Berkeley/ Los Angeles/ London 1993.
- Martínez Baracs**, Rodrigo: El *Diario* de Chimalpáhin. In: Estudios de cultura náhuatl 38 (2007), S. 283-312.
- Martínez y Martínez**, Francisco: Fiestas en Valencia con motivo de la victoria de Lepanto. In: Estudios eruditos in memoriam de Adolfo Bonilla y San Martín (1875-1926). Mit einem Vorwort v. Jacinto Benavente. Hg. v. d. Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad Central. Bd. 2. Madrid 1930, S. 163-175.
- Mas**, Albert: Les turcs dans la littérature espagnole du Siècle d'or. Recherches sur l'évolution d'un thème littéraire. (Thèses, mémoires et travaux, Bd. 9). 2 Bde. Paris 1967.
- Mas**, Josep: Notes històriques del Bisbat de Barcelona. Bd. 1. Barcelona 1906.
- Masferré**, Eduardo: A Tribute to the Philippine Cordillera. Makati City 1999.
- Massing**, Jean M.: The Iconography of Mediterranean Slavery in the Seventeenth Century. In: The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem. Hg. v. Elizabeth McGrath u. Jean M. Massing. (Warburg Institute Colloquia, Bd. 20). London/ Turin 2012, S. 85-104.
- Masters**, Bruce: Christians and Jews in the Ottoman Arab World. The Roots of Sectarianism. (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 2001.
- Matar**, Nabil I.: British Captives in Salé (1721). A Case Study. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 515-540.
- Matar**, Nabil I.: Islam in Britain, 1558-1685. Cambridge u. a. 1998.
- Matsuda**, Kiichi: Armaduras japonesas en la Real Armería de Madrid. In: Monumenta Nipponica 16 (1960), H. 3/4, S. 395-401.
- Matsunosuke**, Nishiyama: Edo Culture. Daily Life and Diversions in Urban Japan, 1600-1868. Honolulu 1997.
- Matuz**, Josef: Das Kanzleiwesen Sultan Süleymāns des Prächtigen. Wiesbaden 1974.
- Mauelshagen**, Franz: Netzwerke des Nachrichtenaustauschs. Für einen Paradigmenwechsel in der Erforschung der ‚neuen Zeitungen‘. In: Kommunikation und Medien in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Johannes Burkhardt u. Christine Werkstetter. (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F., Bd. 41). München 2005, S. 409-425.
- Mauelshagen**, Franz: Verbreitung von Wundernachrichten als christliche Pflicht. Das Weltbild legitimiert das Medium. In: Medien und Weltbilder im Wandel der Frühen Neuzeit. Hg. v. dems. u. Benedikt Mauer. (Documenta Augustana, Bd. 5). Augsburg 2000, S. 133-154.
- Mauelshagen**, Franz: Wunderkammer auf Papier. Die „Wickiana“ zwischen Reformation und Volksglaube. (Frühneuzeit-Forschungen, Bd. 15). Epfendorf a. Neckar 2011.

- Mayer**, Thomas F.: The Roman Inquisition. A Papal Bureaucracy and Its Laws in the Age of Galileo. Philadelphia, Pennsylvania 2013.
- Mazur**, Peter A.: Combating „Mahomedan Indecency“. The Baptism of Muslim Slaves in Spanish Naples, 1563-1667. In: Journal of Early Modern History 13 (2009), S. 25-48.
- Mazur**, Peter A.: The New Christians of Spanish Naples, 1528-1671. A Fragile Elite. (Early Modern History. Society and Culture). Houndmills, Basingstoke 2013.
- McDermott**, James: England and the Spanish Armada. A Necessary Quarrell. New Haven/ London 2005.
- McKee**, Sally: Domestic Slavery in Renaissance Italy. In: Slavery and Abolition 29 (2008), S. 305-328.
- McKee**, Sally: Inherited Status and Slavery in Late Medieval Italy and Venetian Crete. In: Past & Present Nr. 182 (2004), S. 31-53.
- McKee**, Sally: The Familiarity of Slaves in Medieval and Early Modern Households. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 501-514.
- McKee**, Sally: The Implications of Slave Women's Sexual Service in Late Medieval Italy. In: Unfreie Arbeit. Ökonomische und kulturgeschichtliche Perspektiven. Hg. v. M. Erdem Kabadayi u. Tobias Reichardt. (Sklaverei · Knechtschaft · Zwangsarbeit, Bd. 3). Hildesheim/ Zürich/ New York 2007, S. 101-114.
- McLuhan**, Marshall: The Gutenberg Galaxy. London 1962.
- Medick**, Hans/ Benigna von Krusenstjern: Einleitung. Die Nähe und Ferne des Dreißigjährigen Krieges. In: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Hg. v. dens. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 148). Göttingen 1999, S. 13-36.
- Medick**, Hans: Historisches Ereignis und zeitgenössische Erfahrung. Die Eroberung und Zerstörung Magdeburgs 1631. In: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Hg. v. Benigna von Krusenstjern u. Hans Medick. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 148). 2. Aufl. Göttingen 2001, S. 377-407.
- Medick**, Hans: Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie. In: Historische Anthropologie 9 (2001), H. 1, S. 78-92.
- Medick**, Hans: Sondershausen als „Schindershausen“. Selbstverortungen und Wahrnehmungshorizonte der Gewalt in Volkmar Happs *Chronicon Thuringiae* aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. In: Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell. Hg. v. Andreas Bähr, Peter Burschel u. Gabriele Jancke. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 19). Köln/ Weimar/ Wien 2007, S. 173-185.

- Medick, Hans:** The Thirty Years' War as Experience and Memory. Contemporary Perceptions of a Macro-Historical Event. In: *Enduring Loss in Early Modern Germany. Cross Disciplinary Perspectives*. Hg. v. Lynne Tatlock. (Studies in Central European Histories, Bd. 50). Leiden/Boston 2010, S. 25-49.
- Medick, Hans:** Wallensteins Tod. Auf den medialen Schlachtfeldern des Dreißigjährigen Krieges. In: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit* 37 (2008), H. 1/2, S. 111-130.
- Medick, Hans:** Weben und Überleben in Laichingen. 1650-1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 126). 2. Aufl. Göttingen 1997.
- Mehler, Daniela:** Srebrenica und das Problem der einen Wahrheit. In: *Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation*. Hg. v. Gregor Feindt u. a. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 205-234.
- Mejías López, William:** Las ideas de la guerra justa en Ercilla y en La Araucana. Santiago de Chile 1992.
- Melamed, Abrahàm:** Jethro's Advice in Medieval and Early Modern Jewish and Christian Political Thought. In: *Jewish Political Studies Review* 2 (1990), S. 3-41.
- Melamed, Abrahàm:** The Myth of Venice in Italian Renaissance Jewish Thought. In: *Italia Judaica. Atti del I convegno internazionale, Bari, 18-22 maggio 1981*. Hg. v. Ministero per i Beni Culturali e Ambientali. Rom 1983, S. 401-413.
- Melvin, Karen:** Building Colonial Cities of God. Mendicant Orders and Urban Culture in New Spain. Stanford, California 2012.
- Merlotti, Andrea:** Leinì (Leynì), Andrea Provana. In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 64. Rom 2005, S. 319-324.
- Merlotti, Andrea:** Un sistema degli onori europea per Casa Savoia? I primi anni dell'Ordine dei santi Maurizio e Lazzaro (1573-1604). In: *Rivista storica italiana* 114 (2002), H. 2, S. 477-514.
- Mertens, F. H./K. L. Torfs:** Geschiedenis van Antwerpen sedert de stichting der stad tot onze tyden. T. 5. Antwerpen 1840.
- Meserve, Margaret:** Empires of Islam in Renaissance Historical Thought. (Harvard Historical Studies, Bd. 158). Cambridge, Massachusetts u. a. 2008.
- Messana, Maria S.:** La „resistenza“ musulmana e i „martiri“ dell'islam. Moriscos, schiavi e cristiani rinnegati di fronte all'Inquisizione spagnola di Sicilia. In: *Quaderni storici* 126 (2007), H. 3, S. 743-772.
- Metzler, Dieter:** Löwenklau, Johannes. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 15. Berlin 1987, S. 95-96.

- Mezger, G.:** Wolf: Hieronymus W. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 43. Leipzig 1898, S. 755-757.
- Mikhail, Alan:** The Animal in Ottoman Egypt. Oxford u. a. 2014.
- Miller, Joseph C.:** The Problem of Slavery as History. A Global Approach. (The David Brion Davis Series). New Haven/ London 2012.
- Mioni, Elpidio:** Gli oracoli dello Pseudo-Leone (tre carmi dell'età dei Paleologi). In: Lirica greca da Archiloco a Elitis. Studi in onore di Filippo Maria Pontani. (Studi bizantini e neogreci, Bd. 14). Padua 1984, S. 291-308.
- Missfelder, Jan-Friedrich:** Akustische Reformation. Lübeck 1529. In: Historische Anthropologie 20 (2012), S. 108-121.
- Missfelder, Jan-Friedrich:** Period Ear. Perspektiven einer Klanggeschichte der Neuzeit. In: Geschichte und Gesellschaft 38 (2012), S. 21-47.
- Mitchelhill, Jennifer:** Castles of the Samurai. Power and Beauty. New York 2013.
- Molmenti, Pompeo:** La battaglia di Lepanto nell'arte, nella poesia, nella storia. In: Rivista Marittima 31 (1898), S. 221-226.
- Momina, Maja A./Nikolaos H. Trunte (Hg.):** Triodion und Pentekostarion nach slavischen Handschriften des 11.-14. Jahrhunderts. Teil I: Vorfastenzeit. (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 110/Patristica Slavica, Bd. 11). Paderborn 2004.
- Mondfeld, Wolfram zu:** Der sinkende Halbmond. Die Seeschlacht von Lepanto im Jahre 1571. Vorbereitungen, Schlachtgeschehen, Auswirkungen. Würzburg 1973.
- Monter, Edward W.:** Calvin's Geneva. (New Dimensions in History. Historical Cities). New York u. a. 1967.
- Montini, Renzo U.:** Le tombe dei papi. Rom 1950.
- Moretti, Silvia:** Gli albanesi a Venezia tra XIV e XVI secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/ Bari 1998, S. 5-20.
- Mori, Elisabetta:** L'onore perduto di Isabella de' Medici. Mailand 2011.
- Morin, Edgar:** Le retour de l'événement. In: Communications 18 (1972), S. 6-20.
- Moschonas, Nikolaos G.:** La comunità greca di Venezia. Aspetti sociali ed economici. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 221-242.
- Mosto, Andrea da:** L'Archivio di Stato di Venezia. Archivi dell'amministrazione provinciale della Repubblica Veneta, archivi delle rappresentanze diplomatiche e consolari, archivi dei governi succeduti alla Repubblica Veneta, archivi degli istituti religiosi e archivi minori. (Bibliothèque des Annales institutorum, Bd. 5,2). Rom 1940.
- Muir, Edward:** Civic Ritual in Renaissance Venice. Princeton 1981.

- Muir**, Edward: The Idea of Community in Renaissance Italy. In: Renaissance Quarterly 55 (2002), H. 1, S. 1-19.
- Mulcahy**, Rosemarie: Celebrar o no celebrar: Felipe II y las representaciones de la Batalla de Lepanto. In: Reales Sitios 43 (2006), N. 168, S. 2-15.
- Müller**, Jürgen: „The Sound of Silence“. Von der Unhörbarkeit der Vergangenheit zur Geschichte des Hörens. In: Historische Zeitschrift 292 (2011), H. 1, S. 1-29.
- Mulsow**, Martin: Prekäres Wissen. Eine andere Ideengeschichte der Frühen Neuzeit. Berlin 2012.
- Mulsow**, Martin: Socinianism, Islam and the Radical Uses of Arabic Scholarship. El socinianismo, el islam y los usos radicales de la erudición árabe. In: Al-Qanṭara 31 (2010), H. 2, S. 549-586.
- Murase**, Miyeko: Masterpieces of Japanese Screen Painting. The American Collections. New York 1990.
- Murray**, John: A Handbook for Travellers in Central Italy. 7. Aufl. London 1867.
- Murry**, Gregory: The Medicean Succession. Monarchy and Sacral Politics in Duce Cosimo dei Medici's Florence. (I Tatti Studies in Italian Renaissance History). Cambridge, Mass. 2014.
- Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M.** (Hg.): Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit. 2 Bde. Recklinghausen 1985.
- Musi**, Aurelio: Alle origini di una nazione. Antispagnolismo e identità italiana. Mailand 2003.
- Nadin**, Lucia: Migrazioni e integrazione. Il caso degli albanesi a Venezia (1479-1552). (Contesti adriatici, Bd. 1). Rom 2008.
- Nadwornicek**, Franziska: Pfalz-Neuburg. In: Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Hg. v. Anton Schindlin u. Walter Ziegler. Bd. 1. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 49). 2. Aufl. Münster 1989, S. 44-55.
- Nanz**, Tobias/ Johannes Pause: Politiken des Ereignisses. Einleitung. In: Dies. (Hg.) : Politiken des Ereignisses. Mediale Formierung von Vergangenheit und Zukunft. Bielefeld 2015, S. 7-32.
- Naohiro**, Asao: The Sixteenth-Century Unification. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u.a. 1994, S. 40-95.
- Narayana Rao**, Velcheru / David Shulman/ Sanjay Subrahmanyam: Textures of Time. Writing History in South India, 1600-1800. Neu Delhi 2001.
- Naujoks**, Eberhard: Vorstufen der Parität in der Verfassungsgeschichte der schwäbischen Reichsstädte (1555-1648). Das Beispiel Augsburgs. In: Bürgerschaft und Kirche. Hg. v. Jürgen Sydow. (Stadt in der Geschichte, Bd. 7/ Südwestdeutscher Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, Bd. 17). Sigmaringen 1980, S. 38-66.
- Naumann-Unverhau**, Claudia: Die Aufnahme türkischer Kaufleute bei Senat und Bevölkerung Venedigs. In: Die Begegnung des Westens mit dem Osten. Hg. v. Odilo Engels und Peter Schreiner. Sigmaringen 1993, S. 157-166.

- Necipoglu**, Gülru: Architecture, Ceremonial, and Power. The Topkapi Palace in the Fifteenth and Sixteenth Centuries. New York 1991.
- Necipoglu**, Gülru: Süleyman the Magnificent and the Representation of Power in the Context of Ottoman-Hapsburg-Papal Rivalry. In: The Art Bulletin 71 (1989), H. 3, S. 401-427.
- Necipoglu**, Gülru: The Life of an Imperial Monument. Hagia Sophia after Byzantium. In: Hagia Sophia from the Age of Justinian to the Present. Hg. v. Robert Mark u. Ahmet Ş. Çakmak. Cambridge/ New York 1992, S. 195-225.
- Neck**, Rudolf (Hg.): Österreich und die Osmanen. Gemeinsame Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek und des Österreichischen Staatsarchivs. Wien 1983.
- Needell**, Jeffrey D.: The Abolition of the Brazilian Slave Trade in 1850. Historiography, Slave Agency and Statesmanship. In: Journal of Latin American Studies 33 (2001), S. 681-711
- Neu**, Peter: Manderscheid. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 16. Berlin 1990, S. 13-16.
- Neuhaus**, Helmut: „Supplizieren und Wassertrinken sind jedem gestattet“. Über den Zugang des Einzelnen zum frühneuzeitlichen Ständestaat. In: Staat – Souveränität – Verfassung. Festschrift für Helmut Quaritsch zum 70. Geburtstag. Hg. v. Dietrich Murswiek. (Schriften zum öffentlichen Recht, Bd. 814). Berlin 2000, S. 475-492.
- Neuhaus**, Helmut: Reichsständische Repräsentationsformen im 16. Jahrhundert. Reichstag – Reichskreistag – Reichsdeputationstag. (Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 33). Berlin 1982.
- Newson**, Linda A.: Conquest and Pestilence in the Early Spanish Philippines. Honolulu 2009.
- Niccoli**, Ottavia: Prophecy and People in Renaissance Italy. Princeton 1990.
- Nicklas**, Thomas: Schwendi, Lazarus von, Ritter, Freiherr von Hohenlandsberg. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 24. Berlin 2010, S. 65-66.
- Nicolai**, Fausto: Pittura di storia e nascita di un mito. Il Trionfo di Marcantonio Colonna nella fortezza di Paliano. In: Arte e committenza nel Lazio nell'età di Cesare Baronio. Hg. v. Patrizia Tosini. Rom 2009, S. 267-292.
- Nicolopulos**, James: The Poetics of Empire in the Indies. Prophecy and Imitation in *La Araucana* and *Os Lusíadas*. (Studies in Romance Literatures). University Park, Pennsylvania 2000.
- Niehans**, Max: Die Bullinger-Briefsammlung. In: Zwingliana 8 (1944), H. 1, S. 141-167.
- Nocera**, Immacolata di: Lepanto. La preparazione di un grande evento. In: Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 56-63.
- Nora**, Pierre: Le retour de l'événement. In: Faire de l'histoire. Nouveaux problèmes. Hg. v. Jacques Le Goff u. Pierre Nora. Bd. 1. Paris 1974, S. 210-228.

- Notizen. In: Mittheilungen der K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale. N. F. 19 (1893), S. 185-198.
- Novak**, Grga/ Vjekoslav Maštrović (Hg.): Lepantska bitka. Udio hrvatskih pomoraca u Lepantskoj bitki 1571. godine. (Adriatica maritima, Bd. 1). Zadar 1974.
- Nubola**, Cecilia/ Andreas Würgler (Hg.): Bittschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa. 14.-18. Jahrhundert. Berlin 2005.
- Nuttall**, Zelia: Ancient Mexican Feather Work at the Columbian Historical Exposition at Madrid. Washington 1895.
- O'Malley**, Michelle/ Evelyn Welch (Hg.): The Material Renaissance. Manchester u. a. 2007.
- O'Reilly**, William: Turks and Indians on the Margins of Europe. In: Belleten 65 (2001), S. 243-256.
- Oberhuber**, Konrad: Raffael. Das malerische Werk, München 1999.
- Obeyesekere**, Gananath: The Apotheosis of Captain Cook. European Mythmaking in the Pacific. Princeton 1992.
- Olivari**, Michele: Los discursos festivos en Barcelona tras la Batalla de Lepanto. Alcance e implicaciones de un gran acontecimiento sentimental. In: Historia social Nr. 74 (2012), S. 145-166.
- Olivieri**, Achille: Il medico ebreo nella Venezia del Quattrocento e Cinquecento. In: Gli Ebrei e Venezia. Secoli XIV-XVIII. Hg. v. Gaetano Cozzi. Mailand 1987, S. 449-468.
- Olivieri**, Achille: Il significativo escatologico di Lepanto nella storia religiosa del Mediterraneo del Cinquecento. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 257-278.
- Osamu**, Wakita: The Social and Economic Consequences of Unification. In: The Cambridge History of Japan. Bd. 4: Early Modern Japan. Hg. v. John W. Hall. 2. Aufl. Cambridge u. a. 1994, S. 96-127.
- Oschema**, Klaus: Ein Karl für alle Fälle – Historiografische Verortungen Karls des Großen zwischen Nation, Europa und der Welt. In: Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation. Hg. v. Gregor Feindt, Félix Krawatzek, Daniela Mehler, Friedemann Pestel u. Rieke Trimçev. (Formen der Erinnerung, Bd. 55). Göttingen 2014, S. 39-63.
- Pallucchini**, Anna: Echi della battaglia di Lepanto nella pittura veneziana del '500. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 279-287.
- Pallucchini**, Rodolfo/ Paola Rossi: Tintoretto. Le opere sacre e profane. 2 Bde. Mailand 1982.
- Pallucchini**, Rodolfo: Veronese. Mailand 1984.
- Pamuk**, Şevket: A Monetary History of the Ottoman Empire. Cambridge u. a. 2004.

- Pánek**, Jaroslav: Der Adel im Turnierbuch Erzherzog Ferdinands II. von Tirol (ein Beitrag zur Geschichte des Hoflebens und der Hofkultur in der Zeit seiner Statthalterschaft in Böhmen). In: *Folia historica bohemica* 16 (1993), S. 77-96.
- Panella**, Antonio: Archivio Mediceo del Principato. Inventario Sommario. (Ministero dell'interno. Pubblicazioni degli Archivi di Stato, Bd. 1). Rom 1966.
- Panikkar**, Kandiur N. / Terence J. Byres/ Utsa Patnaik (Hg.): The Making of History. Essays presented to Irfan Habib. (Anthem South Asian Studies). London 2002.
- Panofsky**, Erwin: Problems In Titian Mostly Iconographic. New York u. a. 1969.
- Panzer**, Marita A.: Barbara Blomberg (1527-1597). Bürgerstochter und Kaisergeliebte. Regensburg 1995.
- Panzer**, Marita A.: Don Juan de Austria (1547-1578). Karriere eines Bastards. Regensburg 2004.
- Papatheodorou**, George u. a.: The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971-72, by Throckmorton, Edgerton and Yalouris. Following their Traces 36 Years Later. In: 9th Symposium on Oceanography & Fisheries. Hg. v. Hellenic Centre for Marine Research. Bd. 1. Athen 2009, S. 134-139.
- Papatheodorou**, George/ Maria Geraga/ George Ferentinos: The Navarino Naval Battle Site, Greece – an Integrated Remote Sensing Survey and a Rational Management Approach. In: *International Journal of Nautical Archaeology* 34 (2005), H. 1, S. 95-109.
- Paris**, Erato: La genèse intellectuelle de l'œuvre de Fernand Braudel. *La Méditerranée et le Monde Méditerranéen à l'époque de Philippe II* (1923-1947). Vorwort v. Emmanuel Le Roy Ladurie. Athen 1999.
- Parker**, Charles H.: Global Interactions in the Early Modern Age. Cambridge u. a. 2010.
- Parker**, Geoffrey/ I. A. A. Thompson: The Battle of Lepanto, 1571. The Costs of Victory. In: I. A. A. Thompson: War and Society in Habsburg Spain. Selected Essays. Aldershot 1992, S. (I)13-21.
- Parker**, Geoffrey: The Military Revolution. Military Innovation and the Rise of the West. 1500-1800. Cambridge u. a. 1996.
- Parker**, Geoffrey: The World Is Not Enough. The Imperial Vision of Philip II of Spain. Waco, Texas 2001.
- Parry**, John H.: The Audiencia of New Galicia in the Sixteenth Century. A Study in Spanish Colonial Government. Cambridge 1948.
- Pàstine**, Onorato: Genova e l'Impero ottomano nel secolo XVII. (Atti della Società Ligure di Storia Patria, Bd. 73). Genua 1952.
- Pastor**, Ludwig: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 8: Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration. Pius V. (1566-1572). Freiburg i. Br. 1920.
- Patterson**, Orlando: Slavery and Social Death. A Comparative Study, Cambridge 1982.

- Paul**, Benjamin: „Convertire in se medesimo questo flagello“. Autocritica del Doge Alvise Mocenigo nel bozzetto di Tintoretto per il dipinto votivo a Palazzo Ducale. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 123-156.
- Paul**, Benjamin: Identità e alterità nella pittura veneziana al tempo della battaglia di Lepanto. In: Venezia Cinquecento 29 (2005), S. 155-187.
- Paviot**, Jacques: Autour de l'ambassade de d'Aramon. Érudits et voyageurs au Levant. 1547-1553. In: Voyager à la Renaissance. Hg. v. Jean Céard u. Jean-Claude Margolin. Paris 1987, S. 381-392.
- Payne**, Stanley G.: Fascism in Spain, 1923-1977. Madison, Wisconsin 1987.
- Payne**, Stanley G.: The Collapse of the Spanish Republic. 1933-1936. Origins of the Civil War. New Haven/ London 2006.
- Payne**, Stanley G.: The Franco Regime, 1936-1975. Madison, Wisconsin/ London 1987.
- Payne**, Stanley G.: The Spanish Civil War, the Soviet Union, and Communism. New Haven/ London 2004.
- Payne**, Stanley G.: The Spanish Civil War. Cambridge u. a. 2012.
- Pedani**, Maria P. (Hg.): Inventory of the Lettere e Scritture Turchesche in the Venetian State Archives. Based on the Materials Compiled by Alessio Bombaci. (Islamic Manuscripts and Books, Bd. 1). Leiden/ Boston 2010.
- Pedani**, Maria P.: Between Diplomacy and Trade. Ottoman Merchants in Venice. In: Merchants in the Ottoman Empire. Hg. v. Suraiya Faroqhi u. Gilles Veinstein. (Collection Turcica, Bd. 15). Paris/ Louvain/ Dudley 2008, S. 3-21.
- Pedani**, Maria P.: Relazione. In: Encyclopedia of the Ottoman Empire. Hg. v. Gábor Ágoston u. Bruce Masters. New York 2009, S. 487.
- Pedani**, Maria P.: Venetian Slaves in the Ottoman Empire in the Early Modern Period. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 309-323.
- Pedani**, Maria P.: Venezia porta d'Oriente. Bologna 2010.
- Pedani-Fabris**, Maria P.: In nome del Gran Signore. Inviati ottomani a Venezia dalla caduta di Costantinopoli alla guerra di Candia. (Deputazione di storia patria per le Venezie. Miscellanea di studi e memoria, Bd. 30). Venedig 1994.
- Peirce**, Leslie P.: Morality Tales. Law and Gender in the Ottoman Court of Aintab. Berkeley/ Los Angeles/ London 2003.
- Peirce**, Leslie P.: The Imperial Harem. Women and Sovereignty in the Ottoman Empire. New York/ Oxford 1993.
- Pelizza**, Andrea: Riammessi a respirare l'aria tranquilla. Venezia e il riscatto degli schiavi in età moderna. (Memorie. Classe di scienze morali, lettere ed arti, Bd. 139). Venedig 2013.

- Pellegrini**, Antonio de: Di due turchi schiavi del conte Silvio di Porcia e Brugnera dopo la battaglia di Lepanto. In: *Nuovo Archivio Veneto* 42 (1921), S. 232-235.
- Petacco**, Arrigo: La croce e la mezzaluna. Lepanto 7 ottobre 1571. Quando la cristianità respinse l'islam. Mailand 2005.
- Petritsch**, Ernst D.: Angst als politisches Instrument der Osmanen? In: *Türkenangst und Festungsbau. Wirklichkeit und Mythos*. Hg. v. Harald Heppner u. Zsuzsa Barbarics-Hermanik. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 1). Frankfurt a. M. u. a. 2009, S. 15-41.
- Pettegree**, Andrew: *The Book in the Renaissance*. New Haven/ London 2011.
- Pettegree**, Andrew: *The Invention of News. How the World Came to Know About Itself*. New Haven/ London 2014.
- Pfaffenbichler**, Matthias: Die türkischen Waffen in der Kunstkammer Rudolfs II. In: *Rudolf II, Prague and the World*. Hg. v. Lubomír Konečný, Beket Bukovinská u. Ivan Muchka. Prag 1998, S. 161-165.
- Pfister**, Rudolf: Bullinger, Johann Heinrich. In: *Neue Deutsche Biographie*. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 3. Berlin 1957, S. 12-13.
- Philipp**, Marion: Ehrenpforten für Kaiser Karl V. Festdekorationen als Medien politischer Kommunikation. (Kunstgeschichte, Bd. 90). Münster 2011.
- Phillips**, Quitman E.: *The Practices of Painting in Japan, 1475-1500*. Stanford, Kalifornien 2000.
- Pieper**, Renate: Die Vermittlung einer neuen Welt. Amerika im Nachrichtennetz des Habsburgischen Imperiums. 1493-1598. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Bd. 163). Mainz 2000.
- Pieper**, Renate: Informationszentren im Vergleich. Die Stellung Venedigs und Antwerpens im 16. Jahrhundert. In: *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*. Hg. v. Michael North. (Wirtschafts- und sozialhistorische Studien, Bd. 3). Köln/ Weimar/ Wien 2001, S. 45-60.
- Pierce**, Frank: Alonso de Ercilla y Zúñiga. (Biblioteca Hispanoamericana y española de Amsterdam, Bd. 4). Amsterdam 1984.
- Pierozzi**, Letizia: La vittoria di Lepanto nell'escatologia e nella profezia. In: *Rinascimento* S. S. 34 (1994), S. 317-363.
- Pierson**, Peter: Lepanto, Battle of. In: *Encyclopedia of the Renaissance*. Hg. v. Paul F. Grendler. Bd. 3. New York 1999, S. 413-415.
- Pietromarchi**, Antonello: Alessandro Farnese. L'eroe italiano delle Fiandre. (Le storie della storia, Bd. 13). Rom 1998.
- Pigaillem**, Henri: *La bataille de Lépante (1571)*. Paris 2003.

- Ploumidis**, Georghios: Le tipografie greche di Venezia. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 365-379.
- Ploumidis**, Georghios: Le tipografie greche di Venezia. In: I greci a Venezia. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 365-379.
- Pollard**, J. Graham: Medaglie italiane del Rinascimento nel Museo Nazionale de Bargello. 3 Bde. Florenz 1984-1985.
- Pölnitz**, Götz von: Die Fugger. 6. Aufl. Tübingen 1999.
- Polverini Fosi**, Irene: Della Cornia (Della Corgna, Della Corgnia, Della Corna), Asciano. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 36. Rom 1988, S. 761-767.
- Poole**, Julia E.: English Delftware Dishes from the Glaisher Collection. Cambridge 1981.
- Porfyriou**, Heleni: La diaspora greca in Italia dopo la caduta di Costantinopoli. Ancona, Napoli, Livorno e Genova. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 151-184.
- Porfyriou**, Heleni: La presenza greca. Roma e Venezia tra XV e XVI secolo. In: La città italiana e i luoghi degli stranieri. XIV-XVIII secolo. Hg. v. Donatella Calabi u. Paola Lanaro. (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 1141). Rom/ Bari 1998, S. 21-38.
- Porras Muñoz**, Guillermo: Iglesia y estado en Nueva Vizcaya (1562-1821). (Instituto de investigaciones jurídicas. Serie C: Estudios históricos, Bd. 7). 2. Aufl. Mexiko-Stadt 1980.
- Posch**, Andreas/ Heinrich Schauerte: Türkenkriege. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner. Bd. 10. 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg 1965, Sp. 409-411.
- Powell**, Philip W.: Soldiers, Indians & Silver. The Northward Advance of New Spain, 1550-1600. Berkeley/ Los Angeles 1952.
- Praga**, Giuseppe: History of Dalmatia. Pisa 1993.
- Prass**, Reiner: Das Kreuz mit den Unterschriften. Von der Alphabetisierung zur Schriftkultur. In: Historische Anthropologie 9 (2001), H. 3, S. 384-404.
- Pražáková**, Kateřina: Das kommunikative Bild Ostmitteleuropas und des osmanischen Reichs in der Zeitungssammlung der letzten Rosenberger. In: Frühneuzeit-Info 21 (2010), H. 1/2, S. 180-197.
- Preto**, Paolo: I servizi segreti di Venezia. (La cultura. Saggi, Bd. 499). Mailand 1994.
- Preto**, Paolo: Le relazioni dei baili veneziani di Costantinopoli. In: Il veltro 23 (1979), S. 125-130.
- Preto**, Paolo: Venezia e i turchi. (Pubblicazioni della Facoltà di magistero dell'università di Padova, Bd. 20). Florenz 1975.
- Priesching**, Nicole: Von Menschenfängern und Menschenfischern. Sklaverei und Loskauf im Krichenstaat des 16.-18. Jahrhunderts. (Sklaverei · Knechtschaft · Zwangsarbeit, Bd. 10). Hildesheim/ Zürich/ New York 2012.

- Prieto**, Andrés I.: El segundo Carlomagno. Las visiones proféticas de San Quintín y Lepanto en *La Araucana* de Ercilla. In: Hispanófila. Ensayos de literatura 140 (2004), S. 81-99.
- Proust**, Jacques: Europe Through the Prism of Japan. Sixteenth to Eighteenth Centuries. Notre Dame, Indiana 1997.
- Pühringer**, Andrea: „Christen contra Heiden?“ Die Darstellung von Gewalt in den Türkenkriegen. In: Das Osmanische Reich und die Habsburgermonarchie. Hg. v. Marlene Kurz u. a. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Bd. 48). München 2005, S. 97-119.
- Pullan**, Brian: „A Ship with two Rudders“. „Righetto Marrano“ and the Inquisition of Venice. In: The Historical Journal 20 (1977), H. 1, S. 25-58.
- Pullan**, Brian: Jewish Banks and Monti di Pietà. In: The Jews of Early Modern Venice. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/ London 2001, S. 53-72.
- Pullan**, Brian: Rich and Poor in Renaissance Venice. The Social Institutions of a Catholic State, to 1620. Oxford 1971.
- Pullan**, Brian: The Jews of Europe and the Inquisition of Venice, 1550-1670. Oxford 1983.
- Puppi**, Lionello: El Greco a Venezia. In: I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 643-667.
- Quarti**, Guido A.: La battaglia di Lepanto nei canti popolari dell'epoca. Mailand 1930.
- Quarti**, Guido A.: La guerra contro il turco a Cipro e a Lepanto. MDLXX-MDLXXI. Storia documentata. Venedig 1935.
- R.**, G.: Restituita ai turchi dal Vaticano la bandiera conquistata a Lepanto. [Artikel unbekannter Herkunft, März 1965].
- Rabasa**, José: Without History. Subaltern Studies, the Zapatista Insurgency, and the Specter of History. Pittsburg, Pennsylvania 2010.
- Rabb**, Theodore K.: Debate. The Advent of Printing and the Problem of the Renaissance. A Comment. In: Past & Present 52 (1971), S. 135-140.
- Rabinow**, Paul: Representations Are Social Facts. Modernity and Post-Modernity in Anthropology. In: Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography. A School of American Research Advanced Seminar. Hg. v. James Clifford u. George E. Marcus. Berkeley/ Los Angeles/ London 1986, S. 234-261.
- Raines**, Dorit: La storiografia pubblica allo specchio. La „ragion di Stato“ della Repubblica da Paola Paruta ad Andrea Morosini. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 157-176.
- Ranke**, Leopold von: Die Osmanen und die Spanische Monarchie im 16. und 17. Jahrhundert. Leipzig 1877.

- Ranke**, Leopold von: Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514. Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber. (Sämtliche Werke. Bd. 33/34). 3. Aufl. Leipzig 1885.
- Rauscher**, Peter: Die Erinnerung an den Erbfeind. Die „Zweite Türkenbelagerung“ Wiens 1683 im öffentlichen Bewusstsein Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert. (Vortrag im Rahmen des 46. Deutschen Historikertages, Konstanz, 19.-22. September 2006). URL: <http://homepage.univie.ac.at/peter.rauscher/erinnerung%20an%20den%20erbfeind.pdf> [Zugriff am: 06.06.2012].
- Ravid**, Benjamin: A Tale of Three Cities and their Raison d'État. Ancona, Venice, Livorno, and the Competition for Jewish Merchants in the Sixteenth Century. In: *Mediterranean Historical Review* 6 (1991), H. 2, S. 138-162.
- Ravid**, Benjamin: The Socioeconomic Background of the Expulsion and Readmission of the Venetian Jews, 1571-1573. In: *Essays in Modern Jewish History. A Tribute to Ben Halpern*. Hg. v. Frances Mailno u. Phyllis Cohen Albert. Rutherford u.a. 1982, S. 27-55.
- Ravid**, Benjamin: The Venetian Government and the Jews. In: *The Jews of Early Modern Venice*. Hg. v. Robert C. Davis u. Benjamin Ravid. Baltimore/London 2001, S. 3-30.
- Rearick**, William R.: *The Art of Paolo Veronese. 1528-1588*. Cambridge u. a. 1988.
- Redlich**, Fritz: *De Praeda Militari. Looting and Booty 1500-1815*. (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 39). Wiesbaden 1956.
- Redolfi**, Maddalena (Hg.): *Venezia e la difesa del Levante. Da Lepanto a Candia, 1570-1670*. Venedig 1986.
- Redondo**, Agustín: Sevilla centro de „relaciones de sucesos“ en torno a 1600. Fiebre noticiera y narrativa. In: *La cultura en Andalucía. Vida, memoria y escritura en torno a 1600*. Hg. v. Pedro Ruiz Pérez u. Klaus Wagner., Estepa 2001, S. 143-184.
- Reeves**, Marjorie: *Joachim of Fiore and the Prophetic Future. A Medieval Study in Historical Future*. Stroud/ Sutton 1999.
- Reeves**, Marjorie: *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages. A Study in Joachimism*. Oxford 1969.
- Rein**, Nathan: *The Chancery of God. Protestant Print, Polemic and Propaganda against the Empire, Magdeburg (1546-1551)*. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 2008.
- Reinhardt**, Volker: *Die Renaissance in Italien. Geschichte und Kultur*. 2. Aufl. München 2007.
- Reinhardt**, Volker: *Metahistorische Tatenberichte. Die Papstgrabmäler der Cappella Sistina in S. Maria Maggiore*. In: *Totenkult und Wille zur Macht. Die unruhigen Ruhestätten der Päpste in St. Peter*. Hg. v. Horst Bredekamp u. Volker Reinhardt. Darmstadt 2004, S. 141-157.

- Remensnyder**, Amy G.: The Colonization of Sacred Architecture. The Virgin Mary, Mosques, and Temples in Medieval Spain and Early Sixteenth-Century Mexico. In: Monks and Nuns, Saints and Outcasts. Hg. v. Sharon Farmer u. Barbara H. Rosenwein. Ithaca 2000, S. 189-219.
- Reske**, Christoph: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 51). Wiesbaden 2007.
- Revel**, Jacques: Die Wiederkehr des Ereignisses – ein historiographischer Streifzug. In: Struktur und Ereignis. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 158-174.
- Rhodes**, Dennis E.: La battaglia di Lepanto e la stampa popolare a Venezia. Studio bibliografico. In: Miscellanea Marciana 10-11 (1995-1996), S. 9-63.
- Ribot García**, Luis A.: Soldados españoles en Italia. El castillo de Milán a finales del siglo XVI. In: Guerra y sociedad en la monarquía hispánica. Política, estrategia y cultura en la Europa moderna (1500-1700). Hg. v. Enrique García-Hernán u. Davide Maffi. Bd. 1. Madrid 2006, S. 401-444.
- Ribouillault**, Denis: Artiste ou espion? Dessiner le paysage dans l'Italie du XVI^e siècle. In: Les carnets du paysages 24 (2013), S. 169-185.
- Ricci**, Giovanni: Appello al Turco. I confini infranti del Rinascimento. (La storia. Temi, Bd. 21). Rom 2011.
- Ricci**, Giovanni: Ossessione turca. In una retrovia cristiana dell'Europa moderna. Bologna 2002.
- Richardson**, Brian: From Scribal Publication to Print Publication. Pietro Bembo's *Rime*, 1529-1535. In: The Modern Language Review 95 (2000), H. 3, S. 684-695.
- Richardson**, Brian: Manuscript Culture in Renaissance Italy. Cambridge u. a. 2009.
- Richardson**, Brian: Print Culture in Renaissance Italy. The Editor and the Vernacular Text, 1470-1600. (Cambridge Studies in Publishing and Printing History). Cambridge 1994.
- Richardson**, Brian: Printing, Writers and Readers in Renaissance Italy. Cambridge u. a. 1999.
- Ricœur**, Paul: Temps et récit. 3 Bde. Paris 1983-1985.
- Ricotti**, Ercole: Storia della monarchia piemontese. Bd. 2. Florenz 1861.
- Ridolfi**, Roberta M.: Gonzaga, Curzio. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 57. Rom 2001, S. 704-706.
- Rieger**, Paul/ Hermann Vogelstein: Geschichte der Juden in Rom. Bd. 2: 1420-1870. Berlin 1895.
- Riello**, Giorgio: Cotton. The Fabric That Made the Modern World. Cambridge u. a. 2013.
- Riello**, Giorgio: Things that Shape History. Material Culture and Historical Narratives. In: History and Material Culture. A Student's Guide to Approaching Alternative Sources. Hg. v. Karen Harvey. (Routledge Guides to Using Historical Sources). London 2009, S. 24-46.
- Riese**, Bertold: Das Reich der Azteken. Geschichte und Kultur. München 2011.
- Rill**, Gerhard: Geschichte der Grafen von Arco 1487-1614. Reichsvasallen und Landsassen. Horn 1975.

- Rodríguez**, Rivero: La batalla de Lepanto. Cruzada, guerra santa e identidad confesional. Madrid 2008.
- Roeck**, Bernd: Geschichte Augsburgs. München 2005.
- Roeck**, Bernd: Kulturtransfer im Zeitalter des Humanismus. Venedig und das Reich. In: Deutschland und Italien in ihren wechselseitigen Beziehungen während der Renaissance. (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, Bd. 19). Hg. v. Bodo Guthmüller. Wiesbaden 2000, S. 9-29.
- Roeck**, Bernd: Rich and Poor in Reformation Augsburg. The City Council, the Fugger Bank and the Formation of a Bi-Confessional Society. In: The Impact of the European Reformation. Princes, Clergy, and People. Hg. v. Bridge Heal u. Ole P. Grell. (St. Andrews Studies in Reformation History). Aldershot u. a. 2008, S. 63-84.
- Roelker**, Nancy L.: One King, One Faith. The Parlement of Paris and the Religious Reformations of the Sixteenth Century. Berkeley u. a. 1996.
- Rogelio Buendía**, José: El Prado. Colecciones de pintura. Barcelona u. a. 2000.
- Romeo**, Giovanni: Il fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli. Inventario (1549-1647). (Campania Sacra, Bd. 34,1). Neapel 2004.
- Roper**, Lyndal: The Holy Household. Women and Morals in Reformation Augsburg. (Oxford Studies in Social History). Oxford u. a. 1989.
- Roque**, Ricardo: Headhunting and Colonialism. Anthropology and the Circulation of Human Skulls in the Portuguese Empire, 1870-1930. (Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies). Cambridge u. a. 2010.
- Rosand**, David: Myths of Venice. The Figuration of a State. Chapel Hill 2001.
- Rosand**, David: *Vltra quid faciam?* La crisi degli epigoni. In: Celebrazione e autocritica. La Serenissima e la ricerca dell'identità veneziana nel tardo Cinquecento. Hg. v. Benjamin Paul. (Venetiana, Bd. 14). Venedig 2014, S. 177-192.
- Rosand**, Ellen: Music in the Myth of Venice. In: Renaissance Quarterly 30 (1977), S. 511-537.
- Rosen**, Mark: A New Chronology of the Construction and Restoration of the Medici Guardaroba in the Palazzo Vecchio, Florence. In: Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz 53 (2009), H. 2/3, S. 285-308.
- Rosi**, M.: Alcuni documenti relativi alla liberazione dei principali prigionieri turchi presi a Lepanto. In: Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 21 (1898), S. 141-220.
- Rosi**, M.: Nuovi documenti relativi alla liberazione dei principali prigionieri turchi presi a Lepanto. In: Archivio della R. Società Romana di Storia Patria 24 (1901), S. 5-47.
- Rosbach**, Hugo: Die Türkengefahr des Jahres 1541 und die Schlesier. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 19 (1885), S. 338-353.
- Rossi**, Ettore: La leggenda turco-bizantina del Pomo Rosso. In: Studi bizantini e neoellenici 5 (1937), S. 541-553.

- Rostagno**, Lucia: Mi faccio turco. Esperienze ed immagini dell'islam nell'Italia moderna. (Supplemento n. 1 a „Oriente Moderno“. Studi e materiali sulla conoscenza dell'Oriente in Italia, Bd. 4). Rom 1983.
- Rota**, Giorgio: Safavid Envoys in Venice. In: Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Ralph Kauz, Giorgio Rota u. Jan P. Niederkorn. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Bd. 796. Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 141. Veröffentlichungen für Iranistik, Bd. 52). Wien 2009, S. 213-249.
- Rota**, Giorgio: Under Two Lions. On the Knowledge of Persia in the Republic of Venice (ca. 1450-1797). Wien 2009.
- Rothman**, Ella-Natalie: Becoming Venetian. Conversion and Transformation in the Seventeenth-Century Mediterranean. In: Mediterranean Historical Review 21 (2006), H. 1, S. 39-75.
- Rothman**, Ella-Natalie: Between Venice and Istanbul. Trans-Imperial Subjects and Cultural Mediation in the Early Modern Mediterranean. PhD thesis, University of Michigan 2006.
- Rouillard**, Clarence D.: The Turk in French History. Thought and Literature (1520-1660). Paris 1938.
- Rozzo**, Ugo: La battaglia di Lepanto nell'editoria dell'epoca e una miscellanea fontaniniana. In: Rara volumina 1/2 (2000), S. 41-69.
- Rubinstein**, Nicolai: The Palazzo Vecchio, 1298-1532. Government, Architecture, and Imagery in the Civic Palace of the Florentine Republic. (Oxford-Warburg Studies). Oxford u.a. 1995.
- Rublack**, Ulinka: Die Reformation in Europa. (Europäische Geschichte). Frankfurt a. M. 2003.
- Rublack**, Ulinka: Dressing Up. Cultural Identity in Renaissance Europe. Oxford u. a. 2010.
- Rublack**, Ulinka: Magd, Metz' oder Mörderin. Frauen vor frühneuzeitlichen Gerichten. Frankfurt a. M. 1998.
- Rublack**, Ulinka: Matter in the Material Renaissance. In: Past & Present Nr. 219 (2013), S. 41-85.
- Rudolph**, Harriet: Lepanto – Die Ordnung der Schlacht und die Ordnung der Erinnerung. In: Militärische Erinnerungskulturen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert. Träger – Medien – Deutungskonkurrenzen. Hg. v. Horst Carl u. Ute Planert. (Herrschaft und soziale Systeme in der Frühen Neuzeit, Bd. 15). Göttingen 2012, S. 101-127.
- Rudt de Collenberg**, Wipertus: Le baptême des musulmans esclaves à Rome aux XVII^e et XVIII^e siècles. In: Mélanges de l'École française de Rome 101 (1989), H. 1 und 2, S. 9-181, 519-670.
- Ruggiero**, Guido: Violence in Early Renaissance Venice. New Brunswick 1980.
- Ruiz Martin**, Felipe: Las finanzas de la monarquía hispanica y la Liga Santa. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 325-370.

- Rummel**, Peter/ Wolfgang Zorn: Kirchengeschichte 1518-1650. In: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock. Ausstellung der Stadt Augsburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern. Bd. 1. Augsburg 1980, S. 30-39.
- Russo**, Alessandra/ Gerhard Wolf/ Diana Fane: El vuelo de las imágenes. Arte plumario en México y Europa. Images Take Flight. Feather Art in Mexico and Europe. Mexiko-Stadt 2011.
- Russo**, Carla: Carafa, Cesare. In: Dizionario biografico degli italiani. Hg. v. Istituto della enciclopedia italiana. Bd. 19, Rom 1976, S. 519-521.
- Russo**, Laura: Santa Maria in Aracoeli. Rom 2007.
- Rüther**, Kirsten: Geschichte(n) des Globalen. Weltbilder für Europa und ein aufgeschobener Paradigmenwechsel. In: WerkstattGeschichte 19 (2010), H. 3 [56], S. 76-90.
- Ryan**, Michael T.: Assimilating New Worlds in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. In: Comparative Studies in Society and History 23 (1981), S. 519-538.
- Ryantová**, Marie: Památníky aneb štambuchy, to jest alba amicorum. Kulturně historický fenomén raného novověku. (Monographia historica, Bd. 8). Budweis 2007.
- Sabau García**, María L. (Hg.): Mexico en el mundo de las colecciones de arte. Bd. 3: Nueva España, Teilbd. 1. Mexico 1994.
- Sabean**, David W.: Kinship in Neckarhausen, 1700-1870. Cambridge u. a. 1998.
- Sabean**, David W.: Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1500-1870. (Cambridge Studies in Social and Cultural Anthropology, Bd. 73). Cambridge u. a. 1990.
- Sachsenmaier**, Dominic (Hg.): Reflections on Multiple Modernities. European, Chinese and Other Interpretations. Leiden u. a. 2002.
- Safa Gürkan**, Emrah: The Efficacy of Ottoman Counter-Intelligence in the 16th Century. In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae 65 (2012), H. 1, S. 1-38.
- Safley**, Thomas M. (Hg.): A Companion to Multiconfessionalism in the Early Modern World. (Brill's Companions to the Christian Tradition, Bd. 28). Leiden 2011.
- Safley**, Thomas M.: Children of the Laboring Poor. Expectation and Experience Among the Orphans of Early Modern Augsburg. (Studies in Central European Histories, Bd. 38). Leiden/ Boston 2005.
- Sagredo**, Agostino/Federico Berchet: Il Fondaco dei Turchi in Venezia. Studi storici ed artistici. Mailand 1860.
- Sahillioğlu**, Halil: Slaves in the Social and Economic Life of Bursa in the Late 15th and Early 16th Centuries. In: Turcica 17 (1985), S. 43-112.
- Sahlins**, Marshall: Historical Metaphors and Mythical Realities. Structure in the Early History of the Sandwich Islands Kingdom. Ann Arbor 1981.
- Sahlins**, Marshall: Islands of History. Chicago 1985.
- Said**, Edward W.: Orientalism. London 1978.
- Said**, Edward W.: The Edward Said Reader. Hg. v. Moustafa Bayoumi. London 2001.

- Said**, Edward W.: The Scope of Orientalism (1978). In: The Edward Said Reader. Hg. v. Moustafa Bayoumi. London 2001, S. 93-113.
- Sánchez-Marcos**, Fernando: Don Juan de Austria in European Historical Culture. The Twentieth-Century Metamorphosis of a Popular Hero. In: Popular History Now and Then. International Perspectives. Hg. v. Barbara Korte u. Sylvia Paetschek. (Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen/ History in Popular Cultures, Bd. 6). Bielefeld 2012, S. 203-230.
- Sandbichler**, Veronika: „Übungen, die edeln Kavalieren ziemen“. Habsburger Turniere im 15. und 16. Jahrhundert. In: Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance. Hg. v. Wilfried Seipel. Wien 2005, S. 65-114.
- Sandbichler**, Veronika: Der Hochzeitskodex Erzherzog Ferdinands II. In: Wir sind Helden. Habsburgische Feste in der Renaissance. Hg. v. Wilfried Seipel. Wien 2005, S. 117-132.
- Sandbichler**, Veronika: Identifikationen. Helden, Götter und Triumphe. Die Habsburger und ihre antiken Vorbilder im 16. Jahrhundert. In: All'Antica. Götter und Helden auf Schloss Ambras. Hg. v. Sabine Haag. Wien 2011, S. 120-123.
- Sandbichler**, Veronika: Türkische Kostbarkeiten aus dem Kunsthistorischen Museum. Wien 1997.
- Sander**, Stephan K.: Mobilität und Reisetätigkeit im venezianischen Adriaum zwischen den Seeschlachten von Preveza und Lepanto. In: Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit. Hg. v. Elena Taddei, Michael Müller u. Robert Rebitsch. (Innsbrucker Historische Studien, Bd. 28). Innsbruck/ Wien/ Bozen 2012, S. 29-42.
- Sanfilippo**, Matteo: Leone XI. In: Enciclopedia dei Papi. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 3. Rom 2000, S. 269-277.
- Santoro**, Mario: Riccoboni, Antonio. In: Enciclopedia Dantesca. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 4. Rom 1973, S. 910.
- Sarre**, Friedrich/Ottfried Neubecker: Die Seeschlacht von Lepanto. Ein Unbekanntes Bild aus der Werkstatt Tintoretto. Mit einem Anhang über seine historische Bedeutung. In: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 59 (1938), H. 3, S. 233-246.
- Satkowski**, Leon: Giorgio Vasari. Architect and Courtier. Princeton 1993.
- Savettieri**, Chiara: Lo spettacolo del potere. I luoghi, i simboli, le feste. In: Roma del Rinascimento. Hg. v. Antonio Pinelli. (Storia di Roma dall'antichità a oggi, Bd. 3). Rom/ Bari 2001, S. 161-198.
- Schafer**, Raymond M.: The Tuning of the World. Toronto/ New York 1977.
- Schestag**, Franz: Kaiser Maximilian I. Triumph. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses 1 (1883), S. 154-181.
- Schiel**, Juliane/ Stefan Hanß: Semantics, Practices and Transcultural Perspectives on Mediterranean Slavery. In: Mediterranean Slavery Revisited (500-1800). Neue Perspektiven

- auf mediterrane Sklaverei (500-1800). Hg. v. Stefan Hanß u. Juliane Schiel. Zürich 2014, S. 11-23.
- Schiel**, Juliane: Mongolensturm und Fall Konstantinopels. Dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich. (Europa im Mittelalter, Bd. 19). Berlin 2011.
- Schilling**, Michael: Die Fuggerzeitungen. In: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch. Hg. v. Josef Pauser, Martin Scheutz u. Thomas Winkelbauer. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 44). Wien 2004, S. 875-880.
- Schilling**, Ruth: Die ganze Stadt und die Christenheit? Feiern und Gedenken an die Schlacht von Lepanto im frühneuzeitlichen Venedig und Rom. In: Stadt und Religion in der frühen Neuzeit. Soziale Ordnungen und ihre Repräsentationen. Hg. v. Vera Isaiasz u. a. (Eigene und fremde Welt, Bd. 4). Frankfurt a. M./ New York 2007, S. 103-124.
- Schilling**, Ruth: Osmanische ‚Bedrohung‘, ‚christliche Identität‘? Konfessionelle und politische Repräsentationen von Gruppenzugehörigkeit in den Reaktionen auf den Sieg von Lepanto in Venedig um 1600. In: Identität und Krise? Zur Deutung vormoderner Selbst-, Welt- und Fremderfahrungen. Hg. v. Christoph Dartmann u. Carla Meyer. (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, Bd. 17). Münster 2007, S. 137-154.
- Schilling**, Ruth: Stadtrepublik und Selbstbehauptung. Venedig, Bremen, Hamburg und Lübeck im 16. und 17. Jahrhundert. (Städteforschung, Bd. 84). Köln/ Weimar/ Wien 2012.
- Schilling**, Ruth: Wandel durch Annäherung? Französisch-siamesische Audienzen 1684-1686. In: Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Peter Burschel u. Christine Vogel. Köln/ Weimar/ Wien 2014, S. 247-263.
- Schlosser**, Hans: Die infamierende Strafe der Galeere. In: Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag. Hg. v. Karl Kroeschell. Sigmaringen 1986, S. 253-263.
- Schlosser**, Hans: Die Strafe der Galeere als poena arbitraria in der mediterranen Strafpraxis. In: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 10 (1988), S. 19-37.
- Schlosser**, Hans: Galeerenstrafe. In: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte. HRG. Hg. v. Albrecht Cordes u.a. 2. Aufl. Bd. 1. Berlin 2008, Sp. 1914-1917.
- Schlosser**, Hans: Tre secoli di criminali bavaresi sulle galere veneziane (secoli XVI-XVIII). (Centro Tedesco di Studi Veneziani. Quaderni 28). Venedig 1984.
- Schlosser**, Hans: Zwangsarbeit als Strafe und Gnade. Bayerische Straftäter auf der Ruderbank venezianischer Galeeren. In: Von Bayern nach Italien. Transalpinen Transfer in der frühen Neuzeit. Hg. v. Alois Schmid. (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 38). München 2010, S. 225-238.
- Schlumbohm**, Jürgen: Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650-1860. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 110). Göttingen 1994.

- Schlumbohm**, Jürgen: Mikrogeschichte – Makrogeschichte: Zur Eröffnung einer Debatte. In: Mikrogeschichte Makrogeschichte komplementär oder inkommensurabel? Hg. v. dems. (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7). Göttingen 1998, S. 7-32.
- Schnabel**, Werner W.: Das Stammbuch. Konstitution und Geschichte einer textbezogenen Sammelform bis ins erste Drittel des 18. Jahrhunderts. (Frühe Neuzeit, Bd. 78). Tübingen 2003.
- Schnabel**, Werner W.: Im Repertorium Alborum Amicorum. Internationales Verzeichnis von Stammbüchern und Stammbuchfragmenten in öffentlichen und privaten Sammlungen. URL: <http://www.raa.phil.uni-erlangen.de/index.shtml> [Zugriff am: 07.05.2014].
- Schneider**, Gerd: Geometrische Bauornamente der Seldschuken in Kleinasien. Unter Mitarbeit v. Werner Brüggemann. Wiesbaden 1980.
- Schnitzler**, Theodor: Angelusläuten. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Hg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner. Bd. 1. 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg 1957, Sp. 542-543.
- Schoch**, Rainer: „Die kostbarste unter allen nürnbergischen Kunstkammern“. Glanz und Elend des Praunschen Kabinetts. In: Kunst des Sammelns. Das Praunsche Kabinett. Meisterwerke von Dürer bis Carracci. Hg. v. Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Nürnberg 1994, S. 25-34
- Scholz Williams**, Gerhild/ William Layher: Consuming News. Newspaper and Print Culture in Early Modern Europe (1500-1800). In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit 37 (2008), H. 1/2, S. 3-10.
- Schramm**, Percy E.: Jenisch. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 10. Berlin 1974, S. 400-402.
- Schraven**, Minou: Out of Sight, Yet Still in Place. On the Use of Italian Renaissance Portrait Medals as Building Deposits. In: Anthropology and Aesthetics Nr. 55/56 (2009), S. 182-193.
- Schreiber**, Georg: Deutsche Türkennot und Westfalen. In: Westfälische Forschungen. Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde 7 (1953/1954), S. 62-79.
- Schröder**, Thomas: Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl. Tübingen 1995.
- Schuchardt**, Hugo: On Lingua Franca. In: Ders.: The Ethnography of Variation. Selected Writings on Pidgins and Creoles. (Linguistica extranea, Bd. 3). Ann Arbor 1979 [1909], S. 26-47.
- Schuckelt**, Holger: Die Türkische Cammer. Sammlung orientalischer Kunst in der kurfürstlich-sächsischen Rüstkammer Dresden. Dresden 2010.
- Schulze**, Holger (Hg.): Sound Studies. Traditionen – Methoden – Desiderate. Eine Einführung. Bielefeld 2008.
- Schulze**, Winfried: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung. München 1978.

- Schwedt**, Herman H.: Gli inquisitori di Siena, 1560-1782. In: Le lettere della congregazione del Sant'Ufficio all'inquisitore di Siena. 1581-1721. Hg. v. Oscar di Simplicio. (Inquisizione e società. Fonti, Bd. 3). Triest 2009, S. IX-LXXVI.
- Scolieri**, Paul A.: Dancing the New World. Aztecs, Spaniards, and the Choreography of Conquest. Austin 2013.
- Scorza**, Rick: Messina 1535 to Lepanto 1571. Vasari, Borghini and the Imagery of Moors, Barbarians and Turks. In: The Slave in European Art. From Renaissance Trophy to Abolitionist Emblem. Hg. v. Elizabeth McGrath u. Jean M. Massing. (Warburg Institute Colloquia, Bd. 20). London/ Turin 2012, S. 121-164.
- Scorza**, Rick: Vasari's Lepanto Frescoes. *Apparati*, Medals, Prints and the Celebration of Victory. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 75 (2012), S. 141-203.
- Scott**, Joan W.: Storytelling. In: History and Theory 50 (2011), H. 2, S. 203-209.
- Screech**, Timon: Obtaining Images. Art, Production and Display in Edo Japan. London 2012.
- Sebastiani**, Valentina: Childhood and Emotion in a Printing House (1497-1508). In: Childhood and Emotion. Across Cultures. 1450-1800. Hg. v. Claudia Jarzebowski u. Thomas M. Safley. London/ New York 2014, S. 143-156.
- Seijas**, Tatiana: Asian Slaves in Colonial Mexico. From Chinos to Indians. (Cambridge Latin American Studies, Bd. 100). Cambridge u. a. 2014.
- Seng**, Yvonne J.: A Liminal State. Slavery in 16th-Century Istanbul. In: Slavery in the Islamic Middle East. Hg. v. Shaun E. Marmon. Princeton 1999, S. 25-42.
- Seng**, Yvonne J.: Fugitives and Factotums. Slaves in Early 16th-Century Istanbul. In: Journal of Economic and Social History of the Orient 39 (1996), H. 2, S. 136-169.
- Senn**, Matthias L.: Johann Jakob Wick (1522-1588) und seine Sammlung von Nachrichten zur Zeitgeschichte. Zürich 1973.
- Setton**, Kenneth M.: The Papacy and the Levant (1204-1571). Bd. 4: The Sixteenth Century from Julius III to Pius V. Philadelphia 1984.
- Sewell**, William H. Jr.: Eine Theorie des Ereignisses. Überlegungen zur „möglichen Theorie der Geschichte“ von Marshall Sahlins. In: Struktur und Ereignis. Hg. v. Andreas Suter u. Manfred Hettling. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001, S. 46-74.
- Sewell**, William H. Jr.: Logics of History. Social Theory and Social Transformation. (Chicago Studies in Practices of Meaning). Chicago/ London 2005.
- Sider**, Gerald/ Gavin Smith (Hg.): Between History and Histories. The Making of Silences and Commemorations. (Anthropological Horizons). Toronto/ Buffalo/ London 1997.
- Siebenhüner**, Kim: Conversion, Mobility and the Roman Inquisition in Italy around 1600. In: Past & Present 200 (2008), S. 5-35.
- Siebenhüner**, Kim: Entwerfen, Modelle bauen, ausstellen. Joseph Furttentbach und seine Rüst- und Kunstkammer. In: Joseph Furttentbach. Lebenslauff 1652-1664. Hg. v. Kaspar von

- Greyerz, Kim Siebenhüner u. Roberto Zaugg, unter Mitarbeit v. Andreas Trautmann. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Bd. 22). Köln/Weimar/Wien 2013, S. 45-65.
- Siebenhüner**, Kim: Glaubenswechsel in der Frühen Neuzeit. Chancen und Tendenzen einer historischen Konversionsforschung. In: Zeitschrift für Historische Forschung 34 (2007), H. 2, S. 243-272.
- Siegmund**, Stefanie B.: The Medici State and the Ghetto of Florence. The Construction of an Early Modern Jewish Community. (Stanford Studies in Jewish History and Culture). Stanford, California 2006.
- Silenzio**, Ruggero del: Bibliografia delle opere dei musicisti bresciani pubblicate a stampa nei secoli XVI e XVII. Opere in antologie. Bd. 1. (Biblioteca di bibliografia italiana, Bd. 173). Florenz 2002.
- Siméon**, Rémi: Diccionario de la lengua náhuatl o mexicana. 17. Aufl. Mexiko-Stadt 2004.
- Simerka**, Barbara: Discourses of Empire. Counter-Epic Literature in Early Modern Spain. (Penn State Studies in Romance Literatures). University Park, Pennsylvania 2003.
- Simoncelli**, Paolo: The Turbulent Life of the Florentine Community in Venice. In: Heresy, Culture, and Religion in Early Modern Italy. Contexts and Contestations. Hg. v. Ronald K. Delph, Michelle M. Fontaine u. John J. Martin. (Sixteenth Century Essays & Studies, Bd. 76). Kirksville 2006, S. 113-133.
- Sinding-Larsen**, Staale: Christ in the Council Hall. Studies in the Religious Iconography of the Venetian Republic. (Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia, Bd. 5). Rom 1974.
- Sinding-Larsen**, Staale: The Changes in the Iconography and Composition of Veronese's Allegory of the Battle of Lepanto in the Doge's Palace. In: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 19 (1956), S. 298-302.
- Sirago**, Maria: La flotta napoletana. In: Napoli e Filippo II. La nascita della società moderna nel secondo Cinquecento. Hg. v. Archivio di Stato di Napoli. Neapel 1998, S. 37-44.
- Skilliter**, Susan A.: The Sultan's Messenger, Gabriel Defrens. An Ottoman Master Spy of the Sixteenth Century. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 68 (1976), S. 47-59.
- Slanička**, Simona: Bastarde als Grenzgänger, Kreuzfahrer und Eroberer. Von der mittelalterlichen Alexanderrezeption bis zu Juan de Austria. In: Werkstatt Geschichte 18 (2009), H. 51, S. 5-21.
- Smith**, Bruce R.: The Acoustic World of Early Modern England. Chicago 1999.
- Smith**, Douglas A.: The Musical Instrument Inventory of Raymund Fugger. In: The Galpin Society Journal 33 (1980), S. 36-44.
- Smith**, Mark M. (Hg.): Hearing History. A Reader. Athens, Georgia 2004.
- Sohrweide**, Hanna: Luḡmān, b. Sayyid Ḥusayn. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Clifford E. Bosworth u. a. Bd. 5. Leiden 1986, S. 813-814.

- Soler del Campo**, Álvaro: Embajadas japonesas en la Real Armería. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u.a. Madrid 2003, S. 59-67.
- Soler del Campo**, Álvaro: Los trofeos de Lepanto en la Real Armería. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u.a. Madrid 2003, S. 45-57.
- Solera**, Giovanni (Hg.): Storia di Crema raccolta per Alemanio Fino dagli annali di m. Pietro Terni. Bd. 2. Crema 1845.
- Sommer-Mathis**, Andrea: Türckische Tragödia und Christliche Comödia. Die ‚Türkenfeiern‘ 1683 in Europa. In: Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“. Hg. v. Johannes Feichtinger u. Johann Heiss. (Kritische Studien zur „Türkenbelagerung“, Bd. 1). Wien 2013, S. 89-118.
- Soucek**, Svat: ‘Ulūdj ‘Alī. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Peri J. Bearman u. a. Bd. 10. Leiden 2000, S. 810-811.
- Spadaro**, Giuseppe: Sulle fonti dell’Assedio di Malta di Antonio Achelis. In: ‘O ‘Εραμιστής 4 (1966), S. 80-116.
- Spivak**, Gayatri C.: Can the Subalter Speak? In: Marxism and the Interpretation of Culture. Hg. v. Cary Nelson u. Lawrence Grossberg. Urbana/ Chicago 1988, S. 271-313.
- Sporhan-Krempel**, Lore: Nürnberg als Nachrichtenzentrum zwischen 1400 und 1700. (Nürnberger Forschungen. Einzelarbeiten zur Nürnberger Geschichte, Bd. 10). Nürnberg 1968.
- St.-Stephans-Orden** (Hg.): L’ordine di Santo Stefano e il mare. (Istituzione dei Cavalieri di S. Stefano). Pisa 2001.
- Stadtarchiv Nürnberg**: Repertorium F 1. Nürnberger Chroniken und chronikähnliche Aufzeichnungen. Nürnberg O. J.
- Stagl**, Justin: Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800. Wien/ Köln/ Weimar 2002.
- Stahl**, Alan M.: Zecca. The Mint of Venice in the Middle Ages. Baltimore 2000.
- Stahl**, Ann B.: Making History in Banda. Anthropological Visions of Africa’s Past. (New Studies in Anthropology). Cambridge u.a. 2004.
- Stapleford**, Richard: Botticelli’s Portrait of a Young Man Holding a Trecento Medaillon. In: Burlington Magazine 129 (1987), S. 428-436.
- Starn**, Randolph: Reinventing Heroes in Renaissance Italy. In: The Journal of Interdisciplinary History 17 (1986), H. 1, S. 67-84.
- Stauber**, Anton: Das Haus Fugger. Augsburg 1900.
- Stella**, Aldo: Lepanto nella storia e nella storiografia alla luce di nuovi documenti. In: Studi veneziani. N. S. 51 (2007), S. 205-278.

- Stensland**, Monica: Habsburg Communication in the Dutch Revolt. (Amsterdam Studies in the Dutch Golden Age). Amsterdam 2012.
- Sternberg**, Giora: Epistolary Ceremonial. Corresponding Status at the Time of Louis XIV. In: *Past & Present* 204 (2009), S. 33-88.
- Stevens**, William: History of Sea Power. (Historische Schifffahrt, Bd. 95). Bremen 2009.
- Stichel**, Rudolf: Texte zur Ansicht der Hagia Sophia mit Hippodrom (im „Freshfield-Album“) und zur Ansicht der Hagia Sophia von Südosten mit der Sultansgrablege Selims II. (im ‚illuminierter Türkenbuch‘ des David Ungnad. In: Die Hagia Sophia in Istanbul. Bilder aus sechs Jahrhunderten und Gaspare Fossatis Restaurierung der Jahre 1847 bis 1849. Bern 1999, S. 80-83.
- Stinger**, Charles L.: Roma Triumphans. Triumphs in the Thought and Ceremonies of Rome. In: *Medievalia et humanistica* 10 (1981), S. 189-201.
- Stinger**, Charles L.: The Campidoglio as the Locus of Renovatio Imperii in Renaissance Rome. In: *Art and Politics in Late Medieval and Early Renaissance Italy. 1250-1500*. Hg. v. Charles M. Rosenberg. (Notre Dame Conferences in Medieval Studies, Bd. 2). London 1990, S. 135-156.
- Stockmann**, Doris: Der Kampf um die Glocken im deutschen Bauernkrieg. In: *Der arme Mann 1525. Volkskundliche Studien*. Hg. v. Hermann Strobach. (Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Geschichte, Bd. 59). Berlin (Ost) 1975, S. 309-340.
- Stollberg-Rilinger**, Barbara/ André Krischer (Hg.): Herstellung und Darstellung von Entscheidungen. Verfahren, Verwalten und Verhandeln in der Vormoderne. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beihefte 44). Berlin 2010.
- Stollberg-Rilinger**, Barbara: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806. 4. Aufl. München 2009.
- Stollberg-Rilinger**, Barbara: Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches. München 2008.
- Stollberg-Rilinger**, Barbara: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 31 (2004), S. 489-527.
- Stone**, Lawrence: The Revival of Narrative. Reflections on a New Old History. In: *Past & Present* 85 (1979), S. 3-24.
- Stouraiti**, Anastasia: Costruendo un luogo della memoria. Lepanto. In: *Storia di Venezia*. Rivista 1 (2003), S. 65-88.
- Stow**, Kenneth: Jewish Life in Early Modern Rome. Challenge, Conversion, and Private Life. (Variorum Collected Studies Series). Aldershot u. a. 2007.
- Strong**, Roy: Art and Power. Renaissance Festivals. 1450-1650. Woodbridge 1984.

- Strunck**, Christina: Berninis unbekanntes Meisterwerk. Die Galleria Colonna in Rom und die Kunstpatronage des römischen Uradels. (Römische Studien der Bibliotheca Hertziana, Bd. 20). München 2007.
- Strunck**, Christina: Ein Machtkampf zwischen Florenz und Pisa. Genealogische Selbstdarstellung der Medici in der Pisaner Ordenskirche Santo Stefano dei Cavalieri. In: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 32 (2005), S. 167-202.
- Stumpo**, Enrico: Emanuele Filiberto, duca di Savoia. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 42. Rom 1993, S. 553-566.
- Subrahmanyam**, Sanjay: Connected Histories. Notes towards a Reconfiguration of Early Modern Eurasia. In: Modern Asian Studies 31 (1997), H. 3, S. 735-762.
- Subrahmanyam**, Sanjay: Courtly Encounters. Translating Courtliness and Violence in Early Modern Eurasia. Cambridge, Massachusetts 2012.
- Subrahmanyam**, Sanjay: From the Tagus to the Ganges. (Explorations in Connected History). Oxford u. a. 2005.
- Subrahmanyam**, Sanjay: Mughals and Franks. (Explorations in Connected History). Oxford u. a. 2005.
- Subrahmanyam**, Sanjay: On World Historians in the Sixteenth Century. In: Representations Nr. 91 (2005), H. 1, S. 26-57.
- Subrahmanyam**, Sanjay: Three Ways to Be Alien. Travails and Encounters in the Early Modern World. Waltham, Mass. 2011.
- Suter**, Andreas/ Manfred Hettling (Hg.): Struktur und Ereignis. (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 19). Göttingen 2001.
- Suter**, Andreas: Der schweizerische Bauernkrieg von 1653. Politische Sozialgeschichte – Sozialgeschichte eines politischen Ereignisses. (Frühneuzeit-Forschungen, Bd. 3). Tübingen 1997.
- Suter**, Andreas: Theorien und Methoden für eine Sozialgeschichte historischer Ereignisse Silencing the Past. In: Zeitschrift für Historische Forschung 25 (1998), H. 2, S. 209-243.
- Sweet**, James H.: Domingos Álvares, African Healing, and the Intellectual History of the Atlantic World. Chapel Hill, North Carolina 2011.
- Swidler**, Ann: What Anchors Cultural Practices. In: The Practice Turn in Contemporary Theory. Hg. v. Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina u. Eike von Savigny. London 2001, S. 74-92.
- Syson**, Luke: Holes and Loops. The Display and Collection of Medals in Renaissance Italy. In: Journal of Design History 15 (2002), H. 4, S. 229-244.
- Taccone-Gallucci**, Domenico: Monografia della patriarcale Basilica di Santa Maria Maggiore. Rom 1911.
- Tamborra**, Angelo: Gli stati italiani, l'Europa e il problema Turco dopo Lepanto. Florenz 1961.

- Tedeschi**, John: The Dispersed Archives of the Roman Inquisition. In: Ders.: The Prosecution of Heresy. Collected Studies on the Inquisition in Early Modern Italy. (Medieval and Renaissance Texts and Studies, Bd. 78). Binghampton, New York 1991, S. 23-45.
- Téglásy**, Imre: Über das Schicksal der Donatio Constantiniana im 16. Jahrhundert. Ein unbekanntes Werk des Johannes Sambucus (Zsámboky) über die kaiserliche Plenipotenz. In: Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance. Hg. v. August Buck, Tibor Klaniczay u. S. Katalin Németh. Budapest 1989, S. 85-96.
- Telesko**, Werner: Die habsburgischen ‚Türkenmedaillen‘ des 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Historische Gedächtnissetzung als Form monarchischer Repräsentation. In: Geschichtspolitik und „Türkenbelagerung“. Hg. v. Johannes Feichtinger u. Johann Heiss. (Kritische Studien zur „Türkenbelagerung“, Bd. 1). Wien 2013, S. 143-166.
- Teplý**, Karl: Der Kopf des Abaza Kör Hüseyin Pascha. In: Sonderabdruck aus dem Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 34(1978), S. 165-179.
- Tersch**, Harald: Jankau und die Folgen. Kriegserfahrung und Identitätsstiftung in den habsburgischen Ländern. In: Společnost v zemích habsburské monarchie a její obraz v pramenech (1526-1740). Hg. v. Václav Bůžek u. Pavel Král. (Opera historica, Bd. 11). Budweis 2006, S. 507-540.
- Tersch**, Harald: Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400-1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien/ Köln/ Weimar 1998.
- Tezcan**, Baki: The Second Ottoman Empire. Political and Social Transformation in the Early Modern World. Cambridge u. a. 2010.
- Thaller**, Franz: Glaubensstreit und Türkennot. 1519-1648. Graz u. a. 1916.
- Thomas**, Georg M.: Codices manu scripti Bibliothecae Regiae Monacensis Gallici, Hispanici, Italici, Anglici, Suecici, Danici, Slavici, Esthnici, Hungarici descripti. München 1858.
- Thöndl**, Michael: Der Abessinienkrieg und das totalitäre Potential des italienischen Faschismus in Italienisch-Ostafrika (1935-1941). In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 87 (2007), S. 402-419.
- Throckmorton**, Peter/ Harold E. Edgerton/ Eleftherios Yalouris: The Battle of Lepanto Search and Survey Mission (Greece), 1971–72. In: The International Journal of Nautical Archeology and Underwater Exploration 2 (1973), H. 1, S. 121-130.
- Thuillier**, Jacques: Dauphin, Charles. In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 33. Rom 1987, S. 79-82.
- Thumser**, Matthias: Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453). In: Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter. Hg. v. Franz-Reiner Erkens. (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 20). Berlin 1997, S. 59-78.

- Tiepolo**, Maria F./ Eurigio Tonetti (Hg.): I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998. Venedig 2002
- Tietze**, Andreas: Mustafā ‘Ālī on Luxury and the Status Symbols of an Ottoman Gentleman. In: *Studia turcologica memoriae Alexii Bombaci dicata*. Hg. v. Aldo Galotta. (Seminario di Studi Asiatici. Series minor, Bd. 19). Neapel 1982, S. 577-590.
- Tinguely**, Frédéric: L’écriture du Levant à la Renaissance. Enquête sur les voyageurs français dans l’Empire de Soliman le Magnifique. (Les seuils de la modernité, Bd. 3/ Cahiers d’Humanisme et Renaissance, Bd. 58). Genf 2000.
- Toby**, Ronald P.: The Originality of the ‚Copy‘. Mimesis and Subversion in Hanegawa Tōei’s *Chōsenjin Ukie*. In: *The Culture of Copying in Japan. Critical and Historical Perspectives*. Hg. v. Rupert Cox. New York u. a. 2008, S. 71-110.
- Tolan**, John/ Gilles Veinstein/ Henry Laurens: *Europe and the Islamic World. A History*. Princeton 2013.
- Toledano**, Ehud R.: Enslavement in the Ottoman Empire in the Early Modern Period. In: *The Cambridge World History of Slavery*. Hg. v. David Eltis und Stanley L. Engerman. Bd. 3: AD 1420-AD 1804. Cambridge u. a. 2011, S. 25-46.
- Tostmann**, Oliver: „Plus Oultre“ – Gedanken über die Tunis-Teppichserie nach Jan Vermeyen. In: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 71 (2008), H. 1, S. 73-100.
- Tóth**, István G.: Der Islam in Mitteleuropa – Türkengefahr und Koexistenz. In: *Als Frieden möglich war. 450 Jahre Augsburger Religionsfrieden*. Hg. v. Carl A. Hoffmann u. a. Regensburg 2005, S. 152-158.
- Tougher**, Shain: *The Reign of Leo VI (886-912). Politics & People*. (The Medieval Mediterranean, Bd. 15). Leiden/ New York/ Köln 1997.
- Trivellato**, Francesca: Is There a Future for Italian Microhistory in the Age of Global History? In: *California Italian Studies* 2 (2011), H. 1, URL: <http://escholarship.org/uc/item/0z94n9hq> [Zugriff am: 01.09.2014].
- Trivellato**, Francesca: Renaissance Italy and the Muslim Mediterranean in Recent Historical Work. In: *The Journal of Modern History* 82 (2010), H. 1, S. 127-155.
- Trouillot**, Michel-Rolph: *Global Transformations. Anthropology and the Modern World*. New York u. a. 2003.
- Trouillot**, Michel-Rolph: *Silencing the Past. Power and the Production of History*. Boston, Massachusetts 1995.
- Truman**, Ronald W.: *Spanish Treatises on Government, Society and Religion in the Time of Philip II. The ‚de regimine principum‘ and Associated Traditions*. (Brill’s Studies in Intellectual History, Bd. 95). Leiden/ Boston/ Köln 1999.

- Tschopp**, Silvia S.: Wie aus Nachrichten Geschichte wird. Die Bedeutung publizistischer Quellen für die Augsburger Chronik des Georg Kölderer. In: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur und Kultur der Frühen Neuzeit* 37 (2008), H. 1/2, S. 33-78.
- Tucci**, Ugo: I greci nella vita marittima veneziana. In: *I greci a Venezia. Atti del convegno internazionale di studio Venezia, 5-7 novembre 1998*. Hg. v. Maria F. Tiepolo u. Eurigio Tonetti. Venedig 2002, S. 243-255.
- Tucci**, Ugo: Il processo a Girolamo Zane mancato difensore di Cipro. In: *Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto*. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 409-433.
- Tükel Yavuz**, Aysel: The Concepts that Shape Anatolian Seljuq Caravanserais. In: *Muqarnas. An Annual on the Visual Cultures of the Islamic World* 14 (1997), S. 80-95.
- Tupputi**, Carla L.: *L'Archivio di Stato di Roma. (Inventario delle fonti manoscritte relative alla storia dell'Africa del Nord esistenti in Italia, Bd. 5)*. Rom 1989.
- Turnbull**, Stephen: *Japanese Castles. 1540-1640*. Oxford u. a. 2003.
- Turpin**, Adriana: The New World Collections of Duke Cosimo I de' Medici and Their Role in the Creation of a Kunst- and Wunderkammer in the Palazzo Vecchio. In: *Curiosity and Wonder from the Renaissance to the Enlightenment*. Hg. v. Robert J. W. Evans u. Alexander Marr. Aldershot u. a. 2006, S. 63-85.
- Tusell**, Javier: *Carrero. La eminencia gris del regimen de Franco*. Madrid 1993.
- Twombly**, Cy: *Lepanto. A Painting in Twelve Parts*. Hg. v. Bob Monk u. Jennifer Loh. New York 2002.
- Üçerler**, M. Antoni J.: The Jesuit Enterprise in Sixteenth- and Seventeenth-Century Japan. In: *The Cambridge Companion to the Jesuits*. Hg. v. Thomas Worcester. Cambridge u. a. 2008, S. 153-168.
- Ulbrich**, Claudia/ Claudia Jarzebowski/ Michaela Hohkamp (Hg.): *Gewalt in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur 5. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit im VHD. (Historische Forschungen, Bd. 81)*. Berlin 2005.
- Ulbrich**, Claudia: „Hat man also bald ein solches Blutbad, Würgen und Wüten in der Stadt gehört und gesehen, daß mich solches jammert wider zu gedenken...“. Religion und Gewalt in Michael Heberer von Brettens „*Aegyptiaca Servitus*“ (1610). In: *Religion und Gewalt. Konflikte, Rituale, Deutungen (1500-1800)*. Hg. v. Kaspar von Greyerz u. Kim Siebenhüner. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 215). Göttingen 2006, S. 85-108.
- Ulbrich**, Claudia: Heberer, (Johann) Michael. In: *Frühe Neuzeit in Deutschland. 1520-1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon*. Hg. v. Wilhelm Kühlmann u. a. Bd. 3. Berlin/ Boston 2014, Sp. 196-203.

- Ulbrich, Claudia:** Libri di casa e di famiglia in area tedesca nel tardo medioevo. Un bilancio storiografico. In: *Memoria, famiglia, identità tra Italia ed Europa nell'età moderna*. Hg. v. Giovanni Ciappelli. Bologna 2009, S. 39-61.
- Ulbrich, Claudia:** Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. (Aschkenas/אשכנז, Beiheft 4). Wien/ Köln/ Weimar 1999.
- Ulbrich, Claudia:** Tränenspektakel. Die Lebensgeschichte der Luise Charlotte von Schwerin (1731) zwischen Frömmigkeitspraxis und Selbstinszenierung. In: *L'homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 23 (2012), H. 1, S. 27-42.
- Ulbrich, Claudia:** Unartige Weiber. Präsenz und Renitenz von Frauen im frühneuzeitlichen Deutschland. In: *Arbeit, Frömmigkeit und Eigensinn*. Hg. v. Richard van Dülmen. (Studien zur historischen Kulturforschung, Bd. 2). Frankfurt a. M. 1990, S. 13-42, 300-304.
- Ulbrich, Claudia:** Verflochtene Geschichte(n). Ausgewählte Aufsätze zu Geschlecht, Macht und Religion in der Frühen Neuzeit. Hg. v. Andrea Griesebner u. a. Köln/ Weimar/ Wien 2014.
- Ullán de la Rosa, Francisco J.:** Jesuitas, omaguas, yurimaguas y la guerra hispano-lusa por el Alto Amazonas. Para un posible guión alternativo de „La misión“. In: *Anales. Museo de América* 15 (2007), S. 173-191.
- Uzunçarşılı, İsmail H.:** Osmanlı Devleti teşkilâtından Kapukulu Ocakları. Bd. 1: Acemi Ocağı ve Yeniçeri Ocağı. Ankara 1984.
- Vallauri, Tommaso:** Storia della poesia in Piemonte. Turin 1841.
- Valsassina, Marino B.:** Vicende di una vecchia bandiera. In: *Giornale d'Italia* [16./ 17.02.1965].
- van Dülmen, Richard:** Wider die Ehre Gottes. Unglaube und Gotteslästerung in der Frühen Neuzeit. In: *Historische Anthropologie* 2 (1994), H. 1, 20-38.
- Vanek, Klara:** „Ars corrigendi“ in der Frühen Neuzeit. Studien zur Geschichte der Textkritik. (Historia hermeneutica. Series studia, Bd. 4). Berlin u. a. 2007.
- Vaughan, Dorothy M.:** Europe and the Turk. A Pattern of Alliances. 1350-1700. Liverpool 1954.
- Vecsey, Christopher:** Following 9/11. Religion Coverage in the New York Times. Syracuse, New York 2011.
- Veit, Patrice:** Entre violence, résistance et affirmation identitaire. A propos du cantique de Luther „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“. In: *Religion und Gewalt. Konflikte, Rituale, Deutungen (1500-1800)*. Hg. v. Kaspar von Greyerz u. Kim Siebenhüner. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 215). Göttingen 2006, S. 267-304.
- Vercellin, Giorgio:** Mercanti turchi e sensali a Venezia. In: *Studi veneziani* N. S. 4 (1980), S. 45-79.
- Verri, Pietro:** Storia di Milano. Bd. 5. Mailand 1836.
- Vierhaus, Rudolf:** Rankes Begriff der historischen Objektivität. In: *Objektivität und Parteilichkeit in der Geschichtswissenschaft*. Hg. v. Reinhart Koselleck, Wolfgang J. Mommsen u. Jörn Rüsen. (Theorie der Geschichte. Beiträge zur Historik, Bd. 1). München 1977, S. 63-76.

- Viguera Molins**, María J.: Libros islámicos en las colecciones reales españolas. In: Oriente en Palacio. Tesoros asiáticos en las colecciones reales españolas. Hg. v. Mar Sánchez-Ramón u. a. Madrid 2003, S. 169-173.
- Villain-Gandossi**, Christine: Les dépêches chiffrées de Vettore Bragadin, baile de Constantinople (12 juillet 1564-15 juin 1566). In: *Turcica* 9/10 (1977/1978), S. 52-106.
- Viroli**, Maurizio: For Love of Country. An Essay on Patriotism and Nationalism. Oxford u. a. 2003.
- Vitkus**, Daniel J.: Turning Turk in *Othello*. The Conversion and Damnation of the Moor. In: *Shakespeare Quarterly* 48 (1997), H. 2, S. 145-176.
- Vitkus**, Daniel: Turning Turk. English Theatre and the Multicultural Mediterranean, 1570-1630. New York 2003.
- Vivo**, Filippo de: Information and Communication in Venice. Rethinking Early Modern Politics. Oxford u. a. 2007.
- Vivo**, Filippo de: Pharmacies as Centres of Communication in Early Modern Venice. In: *Renaissance Studies* 21 (2007), H. 4, S. 505-521.
- Vlam**, Grace A. H.: Kings and Heroes. Western-Style Painting in Momoyama Japan. In: *Artibus Asiae* 39 (1977), H. 3/4, S. 220-250.
- Vocelka**, Karl: Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576-1612). (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs, Bd. 9). Wien 1981.
- Vocelka**, Karl: Habsburgische Hochzeiten. 1550-1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 65). Wien/ Köln/ Graz 1976.
- Voet**, Leon/ Jenny Voet-Grisolle: The Plantin Press. A Bibliography of the Works Printed and Published by Christopher Plantin at Antwerp and Leiden. 6 Bde. Amsterdam 1980-1983.
- Voet**, Leon: The Golden Compasses. A History and Evaluation of the Printing and Publishing Activities of the Officina Plantiniana in Antwerp. 2 Bde. Amsterdam 1972.
- Vogel**, Christine/ Herbert Schneider/ Horst Carl (Hg.): Medienereignisse im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zur interdisziplinären Tagung aus Anlass des 65. Geburtstages von Rolf Reichardt. (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution, Bd. 38). München 2009.
- Vogt**, Wilhelm: Rem, Wolfgang Andreas. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 28. Leipzig 1889, S. 190.
- Vryonis Jr.**, Speros: Byzantine and Turkish Societies and Their Sources of Manpower. In: War, Technology and Society in the Middle East. Hg. Vernon J. Parry u. Malcolm E. Yapp. London/ New York/ Toronto 1975, S. 125-152.

- Wandruszka**, Adam: L'impero, la casa d'Austria e la sacra lega. In: Il Mediterraneo nella seconda metà del '500 alla luce di Lepanto. Hg. v. Gino Benzoni. (Civiltà veneziana studi, Bd. 30). Florenz 1974, S. 435-443.
- Wangemann**, Hermann T.: Kurze Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes [...]. 5. Aufl. Berlin 1865.
- Ward**, John O.: Cicero and Quintilian. In: The Cambridge History of Literary Criticism. Hg. v. Glyn P. Norton. Bd. 3: The Renaissance. 2. Aufl. Cambridge u. a. 2001, S. 77-87.
- Warncke**, Carsten-Peter: Symbol, Emblem, Allegorie. Die zweite Sprache der Bilder. Köln 2005.
- Watanabe-O'Kelly**, Helen: Festival Books in Europe from Renaissance to Rococo. In: The Seventeenth Century 3 (1988), S. 181-201.
- Watanabe-O'Kelly**, Helen: The Early Modern Festival Book. Function and Form. In: Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 3-17.
- Weatherbe**, Steve: The Spear of Lepanto by Leon J. Radomile. [Rezension]. In: Catholic Fiction.net, URL: <http://catholicfiction.net/book-review/the-spear-of-lepanto-by-leon-j-radomile/> [Zugriff am: 05.07.2012].
- Webster**, Richard A.: The Cross and the Fasces. Christian Democracy and Fascism in Italy. Stanford 1960.
- Wegmann**, Nikolaus: Bücherlabyrinth. Suchen und Finden im alexandrinischen Zeitalter. Köln/Weimar/Wien 2000.
- Wehn**, Arnold: Des Publizisten Fabio Albergati Leben und Werk. Bonn 1913.
- Weichmann**, Birgit: Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals. In: Fastnacht – Karneval im europäischen Vergleich. Hg. v. Michael Matheus. (Mainzer Vorträge, Bd. 3). Stuttgart 1999, S. 175-198.
- Weiss**, Gillian: Captives and Corsairs. France and Slavery in the Early Modern Mediterranean. Stanford 2011.
- Weißbrich**, Thomas/ Host Carl: Präsenz und Information. Frühneuzeitliche Konzeptionen von Medienereignissen. In: Europäische Wahrnehmungen 1650-1850. Interkulturelle Kommunikation und Medienereignisse. Hg. v. Joachim Eibach u. Host Carl. (The Formation of Europe. Historische Formationen Europas, Bd. 3). Hannover 2008, S. 75-98.
- Weisz**, Leo: Die Bullinger Zeitungen. Zur Halbjahrhundertfeier des Vereins der Schweizerischen Presse. Zürich 1933.
- Welch**, Evelyn: Art on the Edge. Hair and Hands in Renaissance Italy. In: Renaissance Studies 23 (2009), H. 3, S. 241-268.
- Welch**, Evelyn: Shopping in the Renaissance. Consumer Cultures in Italy. 1400-1600. 2. Aufl. New Haven/ London 2009.

- Welti**, Ludwig: Hohenems, Jakob Hannibal. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 9. Berlin 1972, S. 480-481.
- Werner**, Elke A.: Feindbild. In: Handbuch der politischen Ikonographie. Hg. v. Uwe Fleckner, Martin Warnke u. Hendrik Ziegler. Bd. 1. München 2011, S. 301-305.
- Wettinger**, Godfrey: Slavery in the Islands of Malta and Gozo, ca. 1000-1812. Malta 2002.
- Wheeler**, Joseph: Neighbourhoods and Local Loyalties in Renaissance Venice. In: Mediterranean Urban Culture. 1400-1700. Hg. v. Alexander Cowan. Exeter 2000, S. 31-42.
- White**, Hayden: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses. (Sprache und Geschichte, Bd. 10). Stuttgart 1986.
- White**, Hayden: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa. Frankfurt a. M. 1991.
- Widmer**, Paul: Bullinger und die Türken. Zeugnis des geistigen Widerstandes gegen eine Renaissance der Kreuzzüge. In: Heinrich Bullinger. Life – Thought – Influence. Hg. v. Emidio Campi u. Peter Opitz. Bd. 2. (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 24). Zürich 2007, S. 593-624.
- Wieland**, Christian: Diplomaten als Spiegel ihrer Herren? Römische und florentinische Diplomatie zu Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Historische Forschung 31 (2004), S. 359-379.
- Wilke**, Christian: Hartlaub, Felix. In: Neue Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 7. Berlin 1966, S. 718-719.
- Williams**, Mary: After Lepanto. Visualizing Time, History, and Prophecy in the *Chronographia* of Georgios Klontzas. [MA thesis, University of Notre Dame]. Notre Dame, Indiana 2008.
- Wilson**, Timothy: Italian Maiolica of the Renaissance. Mailand 1996.
- Wislicenus**, Georg: Deutschlands Seemacht. Leipzig 1896.
- Wolf**, Eric R.: Europe and the People Without History. Berkeley/ Los Angeles/ London 1982.
- Wolter**, Michael: Der Gegner als endzeitlicher Widersacher. Die Darstellung des Feindes in der jüdischen und christlichen Apokalyptik. In: Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit. Hg. v. Franz Bosbach. (Bayreuther Historische Kolloquien, Bd. 6). Köln/ Weimar/ Wien 1992, S. 23-40.
- Wolters**, Wolfgang: Der Bilderschmuck des Dogenpalastes. Untersuchungen zur Selbstdarstellung der Republik Venedig im 16. Jahrhundert. Wiesbaden 1983.
- Woodhead**, Christine u. a.: Tar'riḳh. In: The Encyclopaedia of Islam. New Edition. Hg. v. Peri J. Bearman u. a. Bd. 10. Leiden 2000, S. 257-302.
- Woodhead**, Christine: Reading Ottoman *Şehnâmes*. Official Historiography in the Late Sixteenth Century. In: Studia Islamica 104/105 (2007), S. 67-80.

- Woodhead**, Christine: Research on the Ottoman Scribal Service, c. 1574-1630. In: Osmanistik – Turkologie – Diplomatiek. Festgabe an Josef Matuz. Hg. v. Christa Fragner u. Klaus Schwarz. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 150). Berlin 1992, S. 311-328.
- Woodhead**, Christine: Scribal Chaos? Observation on the Post of Re'isülküttab in the Late Sixteenth Century. In: The Ottoman Empire. Myths, Realities and ‚Black Holes‘. Contributions in Honour of Colin Imber. Hg. v. Eugenia Kermeli u. Oktay Özel. Istanbul 2006, S. 155-172.
- Wrede**, Martin: Feindbild. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 3. Stuttgart 2006, Sp. 878-890.
- Wrede**, Martin: Türkenkriege. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. v. Friedrich Jaeger im Auftrag d. Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen. Bd. 13. Stuttgart 2011, Sp. 827-839.
- Wright**, Elizabeth R.: Narrating the Ineffable Lepanto. The *Austrias Carmen* of Joannes Latinus (Juan Latino). In: Hispanic Review 77 (2009), H. 1, S. 71-91.
- Wyatt**, Michael: Technologies. In: The Cambridge Companion to the Italian Renaissance. Hg. v. dems. Cambridge u. a. 2014, S. 100-138.
- Wyatt**, Michael: The Italian Encounter with Tudor England. A Cultural Politics of Translation. Cambridge u.a. 2005.
- Wyß**, G. v.: Hohenems, Jakob Hannibal. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 13. Leipzig 1881, S. 509-511.
- Wyß**, G. v.: Lavater, Ludwig L. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. v. d. Historischen Commission b. d. Königl. Akademie der Wissenschaften. Bd. 18. Leipzig 1883, S. 83-84.
- Yerasimos**, Stéphane: Les voyageurs dans l'empire ottoman (XIV-XVIème siècles). Bibliographie, itinéraire et inventaires des lieux habités. Ankara 1991.
- Yildirim**, Onur: The Battle of Lepanto and its Impact on Ottoman History and Historiography. In: Mediterraneo in armi (secc. XV-XVIII). Hg. v. Rossella Cancila. Bd. 2. (Mediterranea. Ricerche storiche, Quaderni 4). Palermo 2007, S. 533-556.
- Yücesoy**, Hayrettin: Messianic Beliefs & Imperial Politics in Medieval Islam. The 'Abbāsīd Caliphate in the Early Ninth Century. Columbia, South Carolina 2009.
- Zago**, Roberto: Foscarini, Giacomo (Jacopo). In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 49. Rom 1997, S. 365-370.
- Zago**, Roberto: Manolesso, Emilio Maria (Emiliano). In: Dizionario biografico degli Italiani. Hg. v. Istituto della Enciclopedia Italiana. Bd. 69. Rom 2007, S. 140-142.
- Zerner**, Henri: Looking for the Unknowable. The Visual Experience of Renaissance Festivals. In: Europa Triumphans. Court and Civic Festivals in Early Modern Europe. Hg. v. J. R. Mulryne, Helen Watanabe-O'Kelly u. Margaret Shewring. Bd. 1. (Modern Humanities Research Association, Bd. 15/1). Aldershot 2004, S. 75-98.

- Zeza**, Andrea: Raffigurazioni di battaglie nell'arte meridionale del XVI secolo. In: La battaglia nel Rinascimento meridionale. Moduli narrativi tra parole e immagini. Hg. v. Giancarlo Abbamonte u. a. (I libri di Viella, Bd. 126). Rom 2011, S. 511-523.
- Zilfi**, Madeline C.: Women and Slavery in the Late Ottoman Empire. The Design of Difference. (Cambridge Studies in Islamic Civilization). Cambridge u. a. 2010.
- Zirpolo**, Lilian H.: Historical Dictionary of Baroque Art and Architecture. (Historical Dictionaries of Literature and the Arts, Bd. 42). Landham, MD/ Plymouth 2010.
- Zöpf**, Bernhard: Geschichte der Pfarrei Obertaufkirchen und der zu dieser Pfarrei gehörigen Filialen und ehemaligen Edelsitze. In: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 3 (1861), S. 277-298.
- Zuijlen**, R. A. van Jr.: Inventaris der Archieven van de Stad 's Hertogenbosch, chronologisch opgemaakt en de voornaamste gebeurtenissen bevallende. 5. T. 's Hertogenbosch 1863.
- Zuliani**, Federico: Giacomo Castelvetro e Machiavelli. Appunti sulla conoscenza dell'opera e sull'edizione londinese dei 'Discorsi' (1584). In: Bibliothèque d'humanisme et renaissance 73 (2011), H. 3, S. 593-605.
- Zwierlein**, Cornel: Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkrahmen im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 74). Göttingen 2006.
- Zwierlein**, Cornel: Fuggerzeitungen als Ereignis von italienisch-deutschem Kulturtransfer 1552-1570. In: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 90 (2010), S. 169-224.
- Żygulski**, Zdzisław: Dzieje zbiorów puławskich. Świątynia sybilli i dom gotycki. In: Rozprawy i sprawozdania Muzeum Narodowego w Krakowie 7 (1962), S. 5-264.
- Żygulski**, Zdzisław: Muzeum Czartoryskich. Historia i zbiory. Kraków 1998.

V.4. VERZEICHNIS DER GRAFIKEN, KARTEN UND TABELLEN

Erster Band

- Tab. 1 Transkriptionsübersicht der osmanischen Sprache. Beruhend auf Kreutel: Chrestomathie, S. XIV.
- Karte II.4.1 Geografische Verteilung der direkt durch Philipp II. über *Lepanto* informierten, mittel- und südamerikanischen Ortschaften. Ich danke Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.
- Grafik III.1.1 Die Zirkulation der Fugger-Zeitungen zu *Lepanto* (1571).
- Grafik III.1.2 Die Zirkulation der an das Herzogtum von Urbino gesandten *Lepanto*-Avvisi (1571).
- Grafik III.1.3 Die Zirkulation Pfalz-Neuburgischer Zeitungen zur Einnahme von Tunis (1573).
- Grafik III.1.4 Die Zirkulation der an Cosimo I. und Francesco I. de' Medici versandten *Lepanto*-Nachrichten (1571).
- Grafik III.1.5 Die Zirkulation der an Philipp II. versandten *Lepanto*-Nachrichten (1571).
- Grafik III.1.6 Die Zirkulation der an das Kurfürstentum Sachsen gesandten *Lepanto*-Zeitungen (1571).
- Grafik III.1.7 Die Zirkulation der an das Kurfürstentum Brandenburg gesandten *Lepanto*-Zeitungen (1571).
- Karte III.1.8 Eine Kartografie zeitgenössischer Ortschaften, in denen im Zuge meiner Recherchen die Bekanntheit der *Lepanto*-Zeitung nachgewiesen werden kann. Kreise: Nachweis über Handschriften; Dreiecke: Nachweis über Drucke. Der Austragungsort der Seeschlacht ist gesondert eingezeichnet. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.
- Karte III.1.9 Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeitungen I: Konstantinopel als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.
- Karte III.1.10 Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeitungen II: Otranto als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.
- Karte III.1.11 Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeitungen III: die Zirkulation des venezianischen *Lepanto*-Avviso

- (Auswahl kultureller Zentren). Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.
- Karte III.1.12 Eine Kartografie der Nachrichtenwege und -netzwerke der frühesten *Lepanto*-Zeittungen IV: Livorno als Knotenpunkt der Nachrichtenzirkulation. Mein Dank gilt Félix Krawatzek (University of Oxford) für seine Hilfe bei der Erstellung der Karte.
- Tab. III.1.13 Dauer der Übermittlung der ersten *Lepanto*-Nachrichten von Venedig aus (19. Oktober 1571) anhand ausgewählter Ortschaften.
- Grafik III.1.14 Die Postübermittlung des mantuanischen Botschafters in Venedig zur Zeit der Seeschlacht von Lepanto: Quantität und Intervalle. Basierend auf ASMa, Archivio Gonzaga, 1504.
- Grafik III.1.15 Von Diego Guzmán de Silva getätigte Ausgaben an den päpstlichen *age[n]te del[l]a posta* Andrea da Mozio im Zeitraum von Oktober bis Dezember 1571 (Geldbeträge werden in *lire* angegeben). AGS, Estado, Venecia e Islas Jónicas, leg. 1502, doc. 72.
- Grafik III.2.1 Eine quantitative Übersicht über die von einschlägigen Bibliografien erfassten *Lepanto*-Drucke in Relation zu den Turcica der Jahre 1561, 1570 bis 1574 und 1581.
- Karte III.4.1 Eine Kartografie zeitgenössischer *Lepanto*-Festivitäten. Ich danke Félix Krawatzek (University of Oxford) für die Erstellung der Karte.
- Tab. III.6.1 Die vom *contador* und (*pro*-)*veedor* Diego García de Pradilla angefertigte und um variierende Angaben aus den Einzellisten (in Klammern) ergänzte Aufstellung der Beutestücke aus der Seeschlacht von Lepanto. Die Angaben betreffen die in spanischen Diensten stehenden Galeeren.
- Tab. III.8.1 Überblick zu den römischen Sklavenlisten (Lefkada, 16. Oktober 1571).
- Tab. III.8.2 Überblick über die Galeeren-Zuordnung der bei *Lepanto* erbeuteten Sklaven im Vergleich zu jenen, die nach dem 07. November 1571 weiterhin in spanischem Besitz und auf Galeeren verblieben.
- Tab. III.8.3 Überblick über die von Spanien verschenkten muslimischen Sklaven aus der Seeschlacht von Lepanto.
- Grafik III.8.4 Anzahl der zur Anklage gebrachten Apostasievorwürfe im Verhältnis zur Gesamtanzahl der überlieferten Prozesse der römischen Inquisition von Neapel (1566-1575). Romeo: Fondo Sant'Ufficio dell'Archivio Storico Diocesano di Napoli, S. 66-94.
- Grafik III.9.1 Sammlungsuntergliederung laut Samuel Quicchebergs *INSCRIPTIONES VEL TITULI THEATRI AMPLISSIMI, COMPLECTENTIS rerum universitatis singulas materias et imagines eximias* (1565).

Zweiter Band

Tab. III.13.1

Übersicht über die außerordentlichen *Lepanto*-Gratulations-
gesandtschaften unmittelbar nach der Seeschlacht.

V.5. ZUSAMMENFASSUNGEN

i. Deutsche Zusammenfassung

In meiner Dissertation setze ich mich mit der am 07. Oktober 1571 zwischen dem Osmanischen Reich und der ‚Heiligen Liga‘ im Ionischen Meer ausgefochtenen Seeschlacht von Lepanto auseinander. Sie ist als letzte, große Marineschlacht des Mediterraneums und eine der größten Galeerenschlachten überhaupt bezeichnet worden. Der Liga-Bund bestand aus Rom, Spanien, Venedig und Akteuren einiger kleinerer – insbesondere italienischer – Herrschaften. Über die Jahrhunderte hinweg thematisierten verschiedene Personen *Lepanto* als Sieg eines ‚christlichen Europas‘, um so eigene, ideologische Weltanschauungen zu positionieren. Die Schlacht diente daher dazu, eine imaginierte Dichotomie zwischen ‚christlichen‘ und ‚muslimischen Kulturen‘ zu demonstrieren. Dieses oftmals essentialistisch und ahistorisch gedachte Narrativ beeinflusste auch die historiografische Auseinandersetzung mit der Schlacht. Während die meisten Historiker *Lepanto* als geschichtliche Zäsur imaginierten, negierten andere deren Status als Ereignis, da die Schlacht historische Strukturen nicht fundamental verändert habe. Insofern Strukturen das Resultat menschlicher Praktiken sind, fokussiere ich die Ereignisproduktion *Lepantos*. Anstelle zu fragen, ob die Schlacht ein Ereignis gewesen ist (oder nicht), untersuche ich, wie Zeitgenossen dieses *événement humain* gestaltet haben, indem sie die Schlacht als Ereignis thematisierten. Die Art und Weise, wie historische Akteure den Status von Geschehnissen als (Nicht-)Ereignisse verhandelten, ermöglicht es Historikerinnen und Historikern, grundlegende Logiken frühneuzeitlicher Kulturen und Gesellschaften lokal und im Alltag situiert zu erforschen, anstatt retrospektive Beurteilungen zu perpetuieren. Im Kontrast zur *histoire événementielle* bezeichne ich diese Herangehensweise als *histoire de l'événement*. Ich dezentriere daher – im methodologischen Sinne von Natalie Zemon Davis und Anthropologen wie Michel-Rolph Trouillot – die Geschichte *Lepantos* durch das *revoicing* verschwiegener Geschichten.

Hierbei stellte sich heraus, dass die Ereignisproduktion *Lepantos* in Bezugnahme auf die Diskurse der *Türkengefahr* und *Türkenfurcht* stattfand, die eine religiöse Dichotomie und kulturelle Überlegenheit proklamierten, die jedoch zugleich dieses Narrativ beispielsweise in den plurireligiösen und multikonfessionellen Kontakten des Alltags unterliefen. *Lepanto* ist zu einem universalen Ereignis gemacht worden, um darüber partikuläre Deutungsansprüche zu artikulieren, wie etwa die Deutung der Schlacht als ein von Gott einer spezifischen Herrschaft verliehenen Sieg. Die Bedeutung *Lepantos* als globales Ereignis formierte sich durch die lokal und regionenübergreifend zu situierenden, *connected histories* weltweit – von London bis Sizilien und Äthiopien, von Japan und Russland zu Persien, den Philippinen, dem Osmanischen Reich, Portugal und Südamerika. Dies war möglich, weil die Symboliken, Medialitäten und Materialitäten der Schlacht eine visuelle, akustische, haptische und imaginative Präsenz der Seeschlacht

repräsentierten, die auf Logiken der Inanspruchnahme basierten. Damit wurde *Lepanto* als Ereignis bedeutsam, weil es Gruppenkulturen prägte und es Akteuren erlaubte, deren soziale Zugehörigkeiten zu verhandeln. Die geschichtliche Repetition solcher Praktiken perpetuierte den Ereignischarakter *Lepantos*. Historisch betrachtet, war die Seeschlacht von Lepanto kein Ereignis der Abgrenzung und Dichotomie, sondern vielmehr ein solches der Zugehörigkeit und Teilhabe. Was die Seeschlacht von Lepanto historisch bedeutsam machte, war folglich weniger das militärische Geschehnis, als vielmehr das soziale Ereignis.

ii. English Summary

The Battle of Lepanto, fought between the Ottoman Empire and the 'Holy League' on 7th October 1571, is considered the last great naval engagement in the Mediterranean and one of the major galley battles at all. Throughout the centuries, various protagonists referred to *Lepanto* as a victory of 'Christian Europe' in order to strengthen their own ideological views. The battle serves to demonstrate an ahistorically imagined dichotomy of 'Christian' and 'Muslim cultures'. This narrative also influenced the historiographical approach to the battle. Historians imagined *Lepanto* as a turning point in history or, in reverse, denied its event character as the battle did not fundamentally transform structures. As structures are the results of human practices, I focus on the event-making of *Lepanto*. Instead of asking if the battle has been an event (or has been not), I examine how contemporaries shaped this *événement humain* by referring to the battle as an event. Instead of perpetuating posthumous judgements, the way how historical protagonists negotiated the status of happenings as events or non-events allows historians to glimpse into fundamental logics of how early modern cultures and societies worked on a local and everyday level. I call this approach *histoire de l'événement* in contrast to older notions of the *histoire événementielle*. I am therefore decentering the history of that battle by revoicing its silenced histories/stories.

The event-making of *Lepanto* was intertwined with discourses of the 'Turkish menace' that proclaimed a religious dichotomy and cultural superiority. Multireligious and multiconfessional contacts in everyday life, however, simultaneously subverted these discourses. *Lepanto* was produced as an universal event in order to be used as a particular event, for instance, for defining the battle as a victory given by God to a single authority. As a glocal event, the meanings of *Lepanto* were shaped within connected histories of various local contexts throughout the world in areas ranging from London to Sicily and Ethiopia as well as from Japan and Russia to Persia, the Philippines, the Ottoman Empire, Portugal or South America. The event-making of *Lepanto* relied on the symbolics, mediality and materiality of that battle that represented its visual, acoustic, haptic and imaginative presence, based on logics of appropriation. As such, *Lepanto* was made to matter as an event that shaped group cultures and allowed protagonists to negotiate their social

belonging. The repetition of such practices throughout history perpetuated the concept of *Lepanto* as an event. From an historical point of view, the battle of Lepanto was not an event of separation and dichotomy but rather of affiliation and participation. Beyond the military happening, the historical importance of *Lepanto* relied on its character as a social event.

V.6. LEBENSLAUF

Aus Datenschutzgründen entfällt der Lebenslauf in der Online-Version.

V.7. ERKLÄRUNG

Ich erkläre gemäß § 7 Abs. 4 der Promotionsordnung, dass alle Hilfsmittel und Hilfen angegeben wurden und dass auf dieser Grundlage die Arbeit selbständig verfasst wurde.

Berlin, den 15. Dezember 2014.